Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 00654558 0

Digitized by Google

Fischerei-
VRA

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von

Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und

Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

16. Band. * 1913.

Neudamm 1913.

Druck und Verlag von J. Neumann.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
716978
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
1917

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Fischerei in Flüssen, Seen und Talsperren.

Ankauf von staatlichen Fischereien 367
Auflösung eines Gesellschaftspachtvertrages 261
Ausschließung aus einer Fischerei-Gemeinschaft 482
Befahren eines Sees 565
Bereisung der Unterhavel 332
Besetzen und Besatzmaterial für unsere Binnengewässer . 230
Besetzung eines Sees mit Raubfischen 654
Betreten fremder Grundstücke bei Ausübung der Fischereiaufsicht 541
Bodensee-Fischereierträge 637
Bodensee, vom 440
Darf man Angeln oder Netze pfänden? 578
Das Alte fällt 342
Entwickelung und Stand der Fischerei in Masuren . . . 650
Fischbestand im Serventsee einst und jetzt 111
Fischerei-Ablösungen 571
Fischerei-Abstand 478
Fischereianlagen in der Möhnetalsperre 216, 231
Fischerei auf dem Steinhuder Meer 367
Fischereibesitzer in Tiefwerder 584
Fischerei der beiden Weißeritz-Talsperren bei Klingenberg und Malter 452, 527
Fischereistreitigkeiten durch Schiedsspruch, Beilegung von . 146
Fischereiverhältnisse im deutschen Teile der österreichischen Donau 567
Fischereiverpachtung 489
Franken, aus 190
Havel, die fischreiche, im Lichte des „Tegeler Anzeigers" . 170
Hochseefischereiapparate auf dem Bodensee, die Zahl der . 502
Karpfen-Aussetzung in Pregel und Deine 626
Karpfenfischerei im Frischen Haff 342
Karpfen in schlecht befischbaren Gewässern 157
Karpfen und Aal in unseren Seen 215
Kündigungsfristen für einen angestellten Fischer 541
Lüneburger Heide, aus der 123, 156, 170, 215
Mahnwort an Fischereipächter und Angelfischer 404
Muß der Eigentümer die Anlage von Badeanstalten in seinen Gewässern dulden? 517
Organisation des Fischerei-Gewerbes 41
Pachtwert der rheinischen Fischerei 190
Perlenfischerei in der Elster, Rückgang der 271
Prozeß der Elbfischer gegen den Hamburger Staat . . . 561
Regulative in geschlossenen Gewässern 21
Rückgang der Fischerei in der Eifel 650
Ruhrfischerei, die Verhältnisse in der 331
Schadenersatz bei Entwässerung 370
Schutz gegen die Fischerei der Grabenanlieger 261
Schätzung der Seen nach ihrem Ertrage 95
Seen, welche eignen sich zum Besetzen mit Karpfen? . . 141
Steinhuder Meer und seine Bewirtschaftung . . . 383, 395
Streifzüge 255
Thüringer Wald, vom 428, 600
Umfang der Fischereiberechtigung „zu Tischesnotdurft" . . 590
Umfang einer mit einem Bauernhof verbundenen Fischereiberechtigung 553
Unterelbische Fischerei und die Elbregulierung 538
Verpachtung der Ratzeburger Seen 14
Vogtländische Perlenfischerei 415
Vorschläge für die Hebung des Fischereibetriebes in den Talsperren 17
Wassermangel auf dem Thüringer Walde 572
Zeichen der Zeit 36
Zugehörigkeit von Schlenken zur Fischereigerechtigkeit einer Fischerinnung 163

Seite

Methoden und Geräte zum Fischfang.

Baumwollengarn, Behandlung des 282
Ekatin zur Präparierung von Netzen 55
Forellendrahtreusen, Selbstherstellung von 129
Grundschnüre, Neuerung für 427
Karpfenfang in Seen 265
Konservierung der Netze durch) Rauch 380
Stellnetze für den Karpfenfang 257

Fischzucht im allgemeinen und Förderung der Fischzucht durch den Staat und die Vereine.

Arbeitsgebiet des Deutschen Fischerei-Vereins . . 170, 204
Fischereibereisung 571
Fischereibericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover über das Jahr 1912 390
Fischerei im Preußischen Staatshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1913 46
Fischerei im Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1913 23
Fischereiliche Rundschau 293
Fischereiwirtschaftliche Rundschau 76
Förderung der Fischerei in Baden 416
Kultivierung der deutschen Ödländer, insbesondere der Moore 584
Reichsmittel zur Förderung der Binnenfischerei 610
Sachverständigenbereisung in Pommern 320
Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses über die Fischerei 74

Karpfenzucht, Schleienzucht und Teichwirtschaft im allgemeinen.

August-Freuden — August-Leiden 435
Ausgewachsener Roggen als Karpfenfutter 94
Bedeutung von Schlammhöhlen in Karpfenteichen . 177, 219
Bemerkungen zu der „Entgegnung" des Herrn Direktors Kuhnert-Preetz 408
Bewirtschaftung von Land- und Teichwirtschaft, die gemeinsame 69, 85
Breslauer Stadtgraben 114
Dicke Milch zur Fischfüterung 249
Düngungsfrage, zur 635
Eichelfütterungsversuch in der Teichwirtschaft Trachenberg . 61
Entfernung zwischen Teich- und Nachbargrundstück . . . 370
Entgegnung 156, 419
Erbsenschrot als Fischfutter! Vorsicht beim Ankauf . . 343
Ergebnisse meiner Wasserdüngungsversuche in Fischteichen im Jahre 1912 323
Fischerei-Abteilung auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft 531
Fischmehl, die Verarbeitung von 152, 174
Fischzucht, städtische 488
Futtermittel für Karpfen 139
Fütterung von Karpfen und Schleien 371
Fütterung und Düngung, Plaudereien über 179
Gollub in Westpreußen 489
Hadersleben, aus dem Kreise 527
Heideteichwirtschaft Wahrenholz der Landwirtschaftskammer der Provinz Hannover 519, 533
Kali als Düngemittel für Teiche 103
Karpfen als Fischräuber 342
Karpfenbrutzeugung 128
Karpfenbrutteiche und Vorstreckteiche 433

Digitized by Google

Seite

Kontrollgang durch eine geordnete Teichwirtschaft zur Winterszeit 9
Laternen auf Fischteichen zur Anlockung von Insekten . . 36
Luftnahrung, eine neue Ausnützung der 426
Lupinenflocken 62
Monatsbetrachtungen für Anfänger 12, 62, 109, 153, 228, 280, 329, 388, 436, 495, 545, 594
Perugnano zur Teichdüngung 249
Raubt der Karpfen? 35
Reisebilder vom Teutoburger Wald 547
Rittergut Döbra 1
Rompenitsprengungen für Teichwirte 626
Sojabohne (Glycine hispida) 89
Sojabohne in einem anderen Lichte 502
Stechmückenlarven in Teichwirtschaften, zur Vermehrung der 431
Teichdüngung 171, 363, 594
Teichdüngungsstation Sachsenhausen-Oranienburg . . . 347
Teichdüngungsversuche 335, 407
Teichwirtschaftliche Versuchsstation Sachsenhausen-Oranienburg und die in Aussicht genommenen Versuche . . . 29
Teichwirtschaftliche Versuchsstation Weilheim 626
Trennung der Begriffe von Fischzucht, -fütterung und -mast, Notwendigkeit der 263
Umwandlung eines Teiches in Acker oder Wiese 106
Undichtigkeiten im Teichboden, ihre Ursachen und Abhilfe 82, 202
Unfall der Teichversuchsstation Sachsenhausen 257
Verbrannter Pferdemist als Teichdünger 107
Verpflichtung zur Herausgabe entwichener Laichkarpfen . 506
Wanderungen durch deutsche Teichwirtschaften: Königl. Preuß. Domäne Peitz 221, 603
Wichtige teichwirtschaftliche Fragen der Gegenwart . . . 299
Wiegen der Fische 133

Forellenzucht.

Aussetzen von Forellenbrut und -setzlingen 507
Besetzung der badischen Gewässer mit Bachforellen . . . 114
Blut, ein gutes Forellenfutter 73
Einsetzen von Futterfischen in einen Forellenbach . . 250
Erfahrungen mit der Regenbogenforelle in Norwegen . . 158
Fischzucht-Anstalt des Gutes Auerhof 467
Forelle, eine sechzehnjährige 440
Forellenbestand in der Schwarza 104
Forellenfutterungsversuche 560
Forellenmastteiche 311
Forellenzucht, 150 Jahre 314
Fütterung der Forellen 421
Maränen in Forellenteichen zusammen mit Forellen . . 28
Mindestgröße und -tiefe für einen Forellenmastteich . 177
Neue Einführung amerikanischer Regenbogenforellen . 282
Pachtsteigerung von württembergischen Forellenbächen . 585
Portionsforellen oder größere Forellen? . . . 168, 187
Regeneration der Regenbogenforelle 237, 485
Rentabilität der Forellenzucht 578
Winterfütterung und Einhältern der Forellen 537
Zuwachs, Besatzmenge und Fütterung für Regenbogenforellen 260

Lachszucht und Lachsfang.

Hollands Lachsfang im Jahre 1912 205
Lachsfang in der Ostsee 51
Lachsfang in der Weser bei Hameln 502
Niedergang der Lachsfischerei in Britisch Columbia . . 650
Rogenerkrankung an norwegischen Lachsen und Meerforellen 516
Schuppenstudien an sechs Lachsen aus französischen Gewässern 116
Wissenschaftliche Untersuchungen über den Lachs . . . 101

Aal.

Aal, ein seltener 401
Aalfangstatistik 394
Aalfischerei in Masuren 626
Aalstadt Comachio 153
Aaluntersuchungen 439
Albinismus beim Aal 526
Einrichtung eines Aalfanges in oder vor dem Seedeichfluß . 576
Einschränkung der Aalfischerei 636
Fischfang in Ankerkuilen 128
Gesetzliche Bestimmungen über Aalreusen und Aalkörbe in der Provinz Brandenburg 261
Glasaale für Dänemark 355
Hamburger Aalsuppe 293
Neuere Untersuchungen über den Aal 13, 57
Noch einmal der Aal! 165
Ratten als Aalfänger 36
Satzaalfang bei Trollhättan 50
Setzaale für die Mitglieder des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein 90
Um Antwort wird gebeten 269
Verpflichtung zur Aalfangstatistik 346
Warum wächst der Aal meistens so langsam? 241

Besondere Fische und Fänge.

Bitterlings-Fischerei 447
Brachsen und Güster 373
Einführungsgeschichte des Goldfisches in Europa . . . 251
Erbrütung von Hechteiern, eine neue Methode der . . . 570
Goldbarsch 452
Goldorfen als Raubfische? 418
Goldorfenzucht 589
Goldschleie als Konsumfisch 343
Hechtzucht und Hechtbrutfütterung 164
Jungstöre in der Eider 571, 585
Maränenfang in den masurischen Seen 515
Plötze, ungewöhnlich große 271
Quappenernte 36
Rückgang der Störfischerei in der unteren Eider . . . 366
Rückgang der Störfischerei in der unteren Elbe . . . 392
Stint in den Landseen 499
Stint (Osmerus eperlanus) und dessen Rückgang in den mecklenburgischen Seen 183
Störzucht, Ende der künstlichen 216
Zwergwels, der amerikanische 365

Krebszucht und Krebspest.

Krebs in Talsperren 249
Krebse und Schweine 380
Krebspest und Aalfang 527
Krebssterben 14
Krebszuchtbestrebungen, zur Frage der . . . 615, 631, 644

Die Pflanzen in und an den Fischgewässern.

Algenvertilgung in Teichen 178
Beseitigung der grünen Fadenalgen durch Schwäne . . 28
Beseitigung des stark wuchernden Schilfes (Schwertlilie) . 16
Brunnenkresse 185
Entfernung der Wasseraloe aus Seen 565
Entfernung resp. Nutzung des Rohres auf Teichdämme . 564
Patent, ein neues 307, 332
Schilfverwertung 260
Sonnenwende, die Zeit der 342
Wasserlinsen auf Forellenteichen 418
Wasserpest 72

Fischkrankheiten, Fischfeinde und deren Fang.

Barbenseuche 242
Beulenpest der Barben 538
Bisamratten in sächsischen Gewässern 549
Breittretung der Fischkrankheiten durch Zeitungsartikel . 627
Entenfang mit Netzen 75
Erkältungskrankheiten der Karpfen 88
Erkrankung einsömmeriger Karpfen unter der Eisdecke . 177
Erlegung der Wasservögel durch den Fischereipächter . 274
Fangen von Wildenten, Recht zum 31
Fischegel 122
Fischereiberechtigte und die Enten 543
Fischkrankheiten, die verbreitetsten 209
Fischotterfang 154
Forellenseuche 489
Hechtsterben 106
Krähen als Fischer 343
Krähenvertilgung 501
Mitesser 366
Obligatorische Fischbeschau 313
Raubzeug in Forellenmastteichen 236
Rekord, ein 141
Ringelnatter als Fischfresser 462
Seehund, vom 24
Verbreitung der Larve des breiten Bandwurms . . . 428
Vögel sind wieder da 49

Digitized by Google

Seite

Wissenschaftliche Methoden und Ergebnisse.

Bodenuntersuchungen im Wettern-See 113
Flossenwachstum, außergewöhnliches 477
Hört der Wels? 268
Markierungsversuche an Süßwasserfischen in Schweden, Resultate 125
Schlafende Fische 477

Fischtransport und Aufbewahrung.

Aufnahme von Fischmarinaden in den Eilgutspezialtarif . 319
Ausnahmetarif 318
Frachtermäßigung auf Süßwasserfische 145, 332
Frachtermäßigung für lebende Fische 134, 306, 318
Frostwetter bei Versand 64
Hilfsmittel beim Transport von Laichzandern 258
Können Fische gefrieren und wieder aufleben? 380
Neue Methode des Fischtransportes 462
Österreichische k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft 125
Transport von Besatzfischen nach China 106

Fischhandel, Fischverwertung, Fischkonsum.

Aktiengesellschaft W. Kaumann Nachf. 27
Besatzfischhandel der Bayerischen Landesfischzuchtanstalt . 637
Ein- und Ausfuhr von Fischen usw. nach den Anschreibungen des Kaiserlich Statistischen Amtes, Betrachtungen zur 189, 414
Fischverkäufe, städtische 330
Handel mit Süßwasserfischen im Berliner Jahrbuch für Handel und Industrie 290
Handel mit Süßwasserfischen nach den Anschreibungen des Kaiserlich Statistischen Amtes 103, 241
Konservierung von Fischen, eine neuartige 526
Kottbuser Karpfenmarkt 380, 392, 416, 451, 483
Wer hat nun in Kottbus Recht gehabt? 643
Küchenfische in der Kulturgeschichte der Menschheit . . . 378
Marktbezeichnungen 127
Maßnahmen zur Hebung des Seefischverbrauchs in Sachsen 477
Monatliche Nachweise über den auswärtigen Handel . . 34
Satzfischhandel der Landesanstalt und die bayerischen Fischzüchter 600
Süßwasserfische auf der Auktion am Fischmarkt zu Altona 510
Tierarzt ist kein Sachverständiger für Fische 145
Zoll auf Süßwasserfische in Deutschland 462

Handhabung der Fischereigesetze, Fischereiberechtigungen, Fischereiverwaltung, Rechtsprechung in Fischereisachen.

Ablösung von Fischereiberechtigungen 455
Benachteiligung von Fischereiberechtigten durch Tieferlegung eines Sees 127
Berufsgenossenschaften, Einbeziehung der Binnenfischer . 611
Entschädigung der Potsdamer Fischereiberechtigten . . . 271
Entscheidung des Großherzoglich Sächsischen Staatsministeriums 49
Entscheidungen der höchsten Gerichte, wichtige 231, 367, 380, 392, 478, 585
Fischereidelikte nach dem Reichsstrafgesetzbuch 555
Fischereigerechtigkeit, die Fechenheimer 64
Fischereigesetz für Württemberg 36
Fischereigesetz 550
Fischereirecht im Mühlbach 75
Fischereirecht in Flußabweigungen 505
Fischereirecht in mit Fischgewässern kommunizierenden Gräben 506
Fischverwertungsgenossenschaft in Ribnitz 561
Förster als Fischerei-Aufsichtsbeamte 579
Nachtfischerei auf Rhein, Main und Neckar, Verbot der . 637
Preußischer Fischereigesetz-Entwurf 275, 502
Preußischer Wassergesetz-Entwurf 99
Preußisches Wassergesetz 113
Preußisches Wassergesetz, Ausführungs-Anweisung . . . 450
Schonzeitwidersprüche 515
Schutz der Fischerei bei Flußregulierungen 214
Uferbetretungsrecht des Fischereiberechtigten 305
Unentwegter, ein 585
Untermaßige Fische, Bestimmungen über 154
Ursprungszeugnisse für Fischereierzeugnisse in der Türkei 637
Urteil, ein für Fischereiinteressenten erfreuliches 515
Verordnung für das Königreich Sachsen 101, 460
Wassergesetz und Fischerei in natürlichen Gewässern . . . 34

Seite

Wechselseitig Chef und Angestellter 49
Wiedereinsetzen gefangener mindermaßiger Fische ins Wasser 477

Gewässerverunreinigung und Schädigung der Fischerei durch Flußkorrektionen, sowie industrielle und gewerbliche Anlagen.

Abwässer-Frage im Reichstage 90
Einfluß der Einleitung der Endlaugen der Kali-Industrie in die Gewässer 316
Entschädigung für die Fischer anläßlich der Havelregulierung 48
Fabrikanlagen und Meer 354
Fischerei-Entschädigung 104
Fischvergiftungen durch Karbid 64
Flußregulierung und Fischerei in Bayern 157
Kaliendlaugen in der Unstrut 354
Königliche Landesanstalt für Wasserhygiene 257
Königliche Versuchs- und Prüfungsanstalt für Wasserversorgung und Abwässerbeseitigung 238
Reinhaltung der Wasserläufe in den deutschen Bundesstaaten 193
Rübenkampagne, der Beginn der 538
Schadenersatzansprüche, wie sie verhindert werden . . . 625
Schadenersatz infolge Flußregulierung 292
Schädigung der Rheingaufischerei durch Verunreinigungen 351
Schädigungen infolge Abführung der Kaliabwässer in die Flüsse 422
Steuer-Verweigerer, ein 205
Verein der deutschen Kali-Interessenten 143, 558
Verunreinigte Gewässer in Rußland 35
Verunreinigung der Gewässer in Grenzbezirken 341
Verunreinigung des Mains 75, 649
Verunreinigung der Niers 441
Verunreinigung der Ruhr 205
Wasserverunreinigung und Fischerei 269

Angelsport.

„Amerikaner" als Sportfische 340
Fang meines Sechzehnpfünders mit der Angel 377
Hechtangelei im Herbst und Winter 511
Lampe an der Angel 124
Maikäfer und Brachkäfer als Angelköder 239
Schillebolde 307
Sprock und Drohnen 143
Zigarrenstummel-Forelle 270

Ausstellungen.

Ausstellung Dresden 624
Fischerei-Ausstellung des Sächsischen Fischerei-Vereins 587, 591
Fischerei-Ausstellung Hof a. S. 162
Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Straßburg i. E. 125

Unterricht in Fischereiwirtschaft, Wissenschaftliche Unternehmungen, Kongresse.

Fischereikursus an der Forstakademie Eberswalde . . . 365
Fischereikursus, der 2. Schlesische 461
Fischereikursus über norddeutsche Teichwirtschaft, der 10. . 188
Fischereilehrkursus in Tübingen 550
Fischereischule des Bayerischen Landes-Fischerei-Vereins in Starnberg 115
Fischereischule in Wittingau 117
Fischereischule, neue 463
Fischerschule in Friedrichshagen 1913 487
Fischerschule, Starnberger 36
Fischerei-Untersuchungen in der Weser 392
Fischkunde im bayerischen Unterrichtswesen 33
Hydrobiologischer Lehrkursus 271
Lehrkursus für Salmonidenzucht 611
Rheinischer Fischzucht-Lehrgang 477
Teichwirtschaft als obligatorisches Lehrfach an einem landwirtschaftlichen Institut 637

Fischerei und Fischzucht im Auslande.

Binnenfischerei in Stockholms Län im Jahre 1912 . . . 380
Dänemarks Teichwirtschaft 307
Ertrag skandinavischer Binnenseen 354

Digitized by Google

Seite

Export von Forellen und Forelleneiern aus Dänemark nach England 451
Fischerei der Uralkosaken 438
Fischerei in unseren Schutzgebieten 101
Fischerei und Wasserrecht in Finland 513
Fischereiwirtschaft in den russischen Ostseeprovinzen . . . 287
Fischzucht in Belgien 239
Förderung der Fischerei in den Kolonien 366
Forellenteichanlagen in Dänemark 191
Frankreichs Ein- und Ausfuhr von Süßwasserfischen . . 389
Handel und Verbrauch von Süßwasserfischen in England 320
Norwegens Süßwasserfischerei in den Jahren 1909—1910 . 392
Schwedens Ausfuhr lebender Süßwasserfische nach Deutschland 114
Verbot der Ausfuhr von Fischen aus Rumänien . . . 343

Verein deutscher Teichwirte.

Einladung zur Mitgliederversammlung 65
Einladung zur 8. Hauptversammlung 64
Einladung zur 9. Hauptversammlung 370, 416
9. Hauptversammlung 404
Mitglieder-Versammlung am 18. Februar in Berlin . . 117
Mitteilung über Weiterlieferung der Fischerei-Zeitung . . 611
Vorläufige Mitteilung 36
Mitgliederversammlung am 31. August 463
Rundschreiben an die deutschen Teichwirte und Fischhändler 413

Fischereigenossenschaften, Innungen und Berufsfischer-Vereine.

Bulsdorfer Fischereigenossenschaft 135
Genossenschaft „Westpreußen“ 320
Verband der Berufsfischer für die Provinz Sachsen, das Herzogtum Anhalt und Thüringen.
Versammlung in Merseburg 243
Tagung in Naumburg 562
Verein der Privatbeamten der Teichwirtschafts- und Fischereibetriebe Deutschlands. Versammlungsverlegung . . 78
Württembergische Fischerei-Ein- und Verkaufsgenossenschaft 157, 282

Sonstige Vereinsberichte, Versammlungen und Vereinswesen.

Bezirks-Fischerei-Verein für die Uckermark.
Bericht über die Generalversammlung 78
Bericht über den 3. Uckermärkischen Fischertag . . . 356
Casseler Fischerei-Verein.
Einladung zur 35. Generalversammlung 77
Bericht über die 35. Hauptversammlung . . . 214, 258
Deutscher Fischerei-Verein.
Ankündigung der großen Tagungen 272
Fischerei-Verein für die Provinz Brandenburg.
Einladung zur Mitgliederversammlung 282
Bericht über die Mitgliederversammlung am 1. Juni . 314
Ankündigung zum 8. Brandenburgischen Fischertag . 586
Bericht über den 8. Brandenburgischen Fischertag 638, 650
Fischerei-Verein für die Provinz Posen.
Vorstandssitzung und 33. Hauptversammlung . . 37, 51
Bericht über die 34. Hauptversammlung 216
Bericht über die 35. Hauptversammlung 561
Fischerei-Verein für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt.
Einladung zur Mitgliederversammlung 308
Bericht über die 32. Mitgliederversammlung . . . 410
Auszug aus dem Jahresbericht 550
Fischerei-Verein für Helmbrechts und Umgegend . . . 53
Fischerei-Verein für Westfalen und Lippe 233
Fischertag für die Gewerbefischer der Provinz Westpreußen 502
Fischzüchter, die bayerischen 502
Fischzuchtverein Meiningen.
Bericht über die 36. Versammlung 611
Lausitzer Fischerei-Verein.
Einladung zur Generalversammlung 416
Lausitzer Fischerei-Verein und Kottbuser Karpfenbörse.
Bericht über die Generalversammlung am 1. September 463
Pommerscher Fischerei-Verein.
Mitteilung über Weiterlieferung der Fischerei-Zeitung 611
Sächsischer Fischerei-Verein.
Ankündigung der Ausstellung 550
Aufforderung der Teichwirte und Fischzüchter der preußischen und sächsischen Lausitz zur zwanglosen Zusammenkunft 117
Seite
Einladung zur 29. Mitgliederversammlung 135
Geschäfts- und Rechenschaftsbericht für das Jahr 1912. 283
Schlesischer Fischerei-Verein.
Einladung zur Hauptversammlung 216
Ankündigung zur 2. diesjährigen Hauptversammlung . 586
Straßburger Fischereitage 359
Thüringer Fischerei-Verein.
Ankündigung zur Generalversammlung 572
Bericht über die Generalversammlung 637
Verband bayerischer Fischzüchter.
Aufforderung zum Beitritt 518
Versammlung bayerischer Fischzüchter 425
Westdeutscher Fischerei-Verband.
Voranzeige für die Generalversammlung 405
Einladung zur 29. Hauptversammlung 502
Generalversammlung 572
Westpreußischer Fischertag 586
Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein.
Einladung zum zweitägigen Vortragskursus 51
Bericht über die Wintertagung am 7. und 8. Februar in Kiel 147, 157
Einladung zur 37. ordentlichen Mitgliederversammlung 355
Bericht über die Mitgliederversammlung 489
Mitteilung über Weiterlieferung der Fischerei-Zeitung 611
Zentralisation der Fischerei- und Angler-Vereine in der Provinz Hannover 113
Zusammenschluß bayerischer Fischzüchter 476

Verschiedenes.

Abendwetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes . . . 572
Anfragen an den Leserkreis 116, 274
Anonyme Beiträge 271, 293
Austern im Süßwasser 292
Berichtigungen 104, 111, 157, 231, 404
Berichtigung Paul Vogels, eine 245
Berliner Aquarium 648
Besitzveränderung 321
Druckfehlerberichtigung 478
Ein Brunnen für den „Hecht von Teterow“ 539
Eingesandt 50, 64
Fischdiebstahl, großer 24
Fische als Wetterpropheten 403
Fischereiverkauf 24
Fischerei-Verpachtungen 404
Fischfang mit schlimmem Ende 367
Fischsterben im Altertum, ein großes 308
Fischzuchtanstalt Brunnetsried 539
Konkurseröffnung 111, 452
Konkursverfahren 611
Liquidation 428
Maikäferplage 1913 262
Norddeutsche Netzwerke G. m. b. H. in Itzehoe . . . 527
Pachterhöhung 650
Patentschau 463, 478, 527, 561, 585
Preisausschreiben für Photographen 367
Redaktionsmitteilung 355, 394
Rohe Fische als Genußmittel 402
Vermischte Mitteilungen 50, 76
Verpachtung 354, 392
Vortrag 216
Wetterkarte und Binnenfischerei 342

Geschäftliches.

Geschäftliches 322, 493, 518, 565

Personalien.

Brühl, Dr L., zum Ritter des Danebrog-Ordens ernannt . 76
Ritterkreuz des Ordens vom Heiligen Karl verliehen . 242
Federath, Dr, Geh. Regierungsrat, silberne Verdienstmünze 539
Herwig, Dr W., Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat † . 13
Hi le, Hans, Fischgut Seewiese, Ehrenpreis der Stadt Aschaffenburg und Silberne Medaille 343
Krautinger, Forstmeister, Silberne Verdienstmünze . . 539
Kühl, Fischereipächter in Parchim, Bronzene Verdienstmedaille nebst Diplom verliehen 478
Kühl, Fischmeister, Bronzene Verdienstmünze 539
Marx, Fischmeister, Bronzene Verdienstmünze 539
Meindl, Fischmeister, Bronzene Verdienstmünze 539
Moser, Regierungsrat Dr, zum Vorsitzenden des Schweizerischen Fischerei-Vereins gewählt 114
Reuter, W., Königl. Forstmeister † 611
Nachruf 627

Digitized by Google

Seite

Roessing, Rittergutsbesitzer, Offizierskreuz des Leopold-Ordens 343
Seligo, A., Dr, ist der Professortitel verliehen worden . . 91
Sieglin-Fehr, Professor Dr, Silberne Verdienstmünze . . 539
Steglich, Regierungsrat Dr, 1. Vorsitzender des Sächsischen Fischerei-Vereins 191
Stieglitz auf Burkersdorf, Georg von, Nachruf 23
Trybom, Dr Filip † 114
Würke, Fischereibesitzer, Silberne Verdienstmünze . . . 539
Zehmen, von, Forstmeister, 2. Vorsitzender des Sächsischen Fischerei-Vereins 191
Zuntz, N., Professor Dr, Geh. Regierungsrat, zum Ehrendoktor ernannt 258

Bücherschau.

Bayerische Fischerei-Regesten aus dem Ammergebiet . . 515
Cronheim, Dr W., Die wissenschaftliche und ökonomische Bedeutung der Teichwirtschaft 527
Deutscher Fischereikalender für 1913 24
Döbel, Heinrich Wilhelm, Jäger-Practica 136
Floericke, Dr Kurt, Einheimische Fische 190
Haempel, Dr. phil. O., Leitfaden der Biologie der Fische . 135
Jahresbericht der Hamburgischen Fischereidirektion für das Jahr 1912 550
Jahresbericht über die Fischereiliteratur 24
Kadich, Hanns Maria von, Jagd- und Waldfahrten durch drei Weltteile 284

Seite

Leonhardt, E. E., Der Fisch 191
Mandee, R., Jahrbuch für Aquarien- und Terrarienfreunde 503
Reitzenstein, Dr Freiherr von, Die für unsere Ernährung wichtigsten Nutztiere der Nordsee 505
Rot, Dr med. W., Die Krankheiten der Aquarienfische und ihre Bekämpfung 309
Rühmer, K., und Buschkiel, Dr A., Am Fischwasser . . . 234
Stahmer, M., Fischhandel und Fischindustrie 308
Walter, Dr E., Einführung in die Fischkunde unserer Binnengewässer 150
Walter, Dr E., Unsere Süßwasserfische 150

Briefkasten.

Briefkasten 16, 28, 55, 82, 94, 106, 127, 139, 152, 163, 174, 219, 236, 249, 260, 274, 346, 370, 394, 405, 418, 454, 481, 505, 517, 541, 553, 564, 576, 589, 654

Der Fischmarkt.

Fischmarkt 14, 24, 38, 53, 65, 79, 91, 104, 114, 125, 136, 150, 162, 171, 191, 205, 217, 234, 245, 259, 272, 285, 297, 309, 332, 344, 357, 368, 381, 393, 405, 416, 429, 441, 452, 464, 479, 491, 503, 516, 528, 539, 551, 562, 575, 587, 601, 612, 627, 639, 651

Alphabetisches Autorenverzeichnis.

Ahlrep, C. 167
Badermann 139
Baltz, C. 513, 579
Berthe 141
Bohm, A. 293
Brehm, O. 538
Brühl, Dr L. 43, 57, 136, 189, 269, 289, 390, 403, 428, 460, 463, 547, 571
Coester, O. 12, 62, 82, 109, 153, 228, 280, 329, 388, 436, 495, 545, 594, 599
Conze 51, 65, 90, 145, 356, 392, 416, 531, 643
Cronheim, Dr 29
Debschitz, H. v. 139, 600
Doose, W. . . . 113, 124, 143, 171, 239, 242, 271, 307, 511
Eberts, Geh. Regierungsrat 78, 193, 443, 560
Eckardt, G. 216
Ehrenbaum 272
Friederichs, Dr K. 185, 584
Funkenberg, G. 427
Gutschelhofer 255
Häusler, M. 377
Hein, Dr W. 416
Hennings, A. 73, 123
Herold, R. 61
Heyking 64, 89, 106, 128, 140, 164, 221, 234, 250, 260, 373, 383, 395, 415, 447, 462, 519, 533, 565, 578, 603, 637
Hieke, H. 239
Holtzendorff, Graf 135
Kegel, W. 55
Koch, Dr W., ... 314
Köhne, W. 69, 85, 128, 274, 299, 599
Kreuz, Rentmeister 455
Kühl, W. 11, 183
Kuhnert, Direktor . . . 156, 176, 323, 335, 416, 419, 597
Kunicke 282
Laue, W. 157, 215
Leczczynski, P. 135, 231, 307, 332
Lehmann, K. 179, 598
Leonhardt, E. E. 251, 284, 477
Lietmann 133, 177, 265, 313
Lind 555
Manger, J. 209
Mehring 171
Meltzer 319
Neresheimer, Dr E. 108
Phillippsen 404
Preuße 590, 649
Recke v. Volmerstein, Graf v. d. 216, 586
Roß, E. 356
Roß, W. 103
Schentz, H. 75, 257, 270
Schiemenz, P. 488
Schikora, Fr. 615, 631, 644
Schmidt, W. 21, 35
Schmitter, Dr A. 340
Schulze, Th. 64, 89, 268, 313, 365, 373, 408, 434
Schwarz 440, 487, 510
Seligo 501
Seydel, Dr 176, 406, 431, 516, 528, 654
Sieck 332
Sohnius, A. 425
Spectator 77, 297
Steglich, Regierungsrat Dr 135, 171
Strick, H. 95, 565
Thienemann, A. 17, 219, 308, 467
Trolling 290, 366
Uhles, Geh. Justizrat 283
Ulrich, J. 363
Walter, Dr E. . . . 150, 168, 177, 250, 355, 367, 394, 487
Willig, E. 111
Wolf, E. v. 219
Zeidler, K. 308
Zuntz, Prof. Dr N. 175, 347, 597

Digitized by Google

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Drösch er, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz),** zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 1. **Neudamm, den 5. Januar 1913.** **Band 16.**

Das Rittergut Döbra.

Ein Beitrag zur Geschichte deutscher Teichwirtschaften.

Das Rittergut Döbra mit Trade und dem sogenannten Liebegaster Teil liegt sozusagen auf der sächsisch-preußischen Grenze, da der Liebegaster Anteil bereits zu Preußen gehört.

Die dortige Gegend tritt sehr früh in das Licht der Geschichte. Döbra und Milstrich wie auch Oßling bildeten nämlich einen gefährdeten Teil der Grenze des sogenannten Milzener Slavengaus.

Kaiser Karl, der Sohn Karl des Großen, zog um das Jahr 805 gegen die heidnischen Slaven. Das Kaiserliche Heer kam aus der Richtung von Königsbrück. Die Slaven hatten sich auf diesen Angriff eingerichtet und verschanzt. Der Sumpf Selenz bei Oßling soll manchem Franken zum Grab geworden sein. Den Franken gelang es nur, das große slavische Götzenbild Jutros, des Morgengottes, welches zwischen Döbra und Milstrich seinen Stand hatte, zu zerstören. Kaum einen Monat später eilt Herzog Czech von Böhmen nach der Lausitz, um mit einem auserlesenen Heer Rache an Karl zu nehmen. Karl und der Sachsenherzog Wittekind schlagen aber in blutiger Schlacht, bei Baudissin, den Böhmenherzog; sein Heer wird vernichtet, und Czech stirbt an seinen Wunden.

Das war der Anfang vom Ende des Slaventums der dortigen Gegend. In der einen Hand das Schwert und die Brandfackel, das Kreuz in der anderen, zwangen die kampfgewöhnten und kampferprobten Franken die Slaven zum Christentum. Es war nicht der letzte Glaubenskrieg, welcher über die Gegend stürmte. Am 6. Juli 1415 bestieg Johann Huß heldenmütig um seines Glaubens willen den Scheiterhaufen, ihm folgte sein Gesinnungsgenosse Hieronimus von Prag. Ein Wutschrei zittert ob solcher Untat durch ganz Böhmen (die Lausitz gehörte damals zu Böhmen). Er schuf die Hussiten. Das damals schon durch und durch faule Ritter- und Pfaffentum erlitt vor Deutsch-Brod, Taus, Aussig usw. die fürchterlichsten Niederlagen. Procope der Große soll, auf dem Lindenberge bei Biehla haltend, von dort Sendboten an Heinrich von Kamenz abgeschickt haben, um von diesem ein Lösegeld für die beabsichtigte Brandschatzung eben dieses Herren Heinrich von Kamenz zu fordern. Nunmehr tritt Döbra unmittelbar

Digitized by Google

urkundlich allein in Erwähnung. Dobre, Debring, Debrey), Debre, Dubre (kiliscet meste, der gute Ort), wie es in den folgenden Zeiten verschiedentlich genannt wird, gehörte zu jener Zeit einem Ritter „Nikil Rober czur Dobre". Eben dieser Rober und Heinrich von Kamenz, dann der Rat von Kamenz und Heinrich von Lüttitz geloben den Hussiten, das geforderte Lösegeld zu zahlen. Wie es scheint, war Rober czur Dobre, Heinrich von Lüttitz und der Rat von Kamenz dem Ritter Heinrich von Kamenz lehns- oder tributpflichtig. Die Lehnsabhängigkeit bestätigt sich auch; Rober kauft sich 1426 von seiner Lehnspflicht los und wird mit dem Gute Döbra an die Krone Böhmens gewiesen. 1473 stirbt Nikil Rober, und Döbra erbt sein Sohn Bartel Rober. Um diese Zeit scheint Döbra wohl infolge der Hussiten und des 30jährigen Krieges von seinen Besitzern verlassen gewesen zu sein; sie befinden sich wahrscheinlich in der Heeresfolge ihrer Fürsten. Durch die andauernden Niederlagen war die Ritterschaft auch in den eigenen Landen zum Gespött des Volkes geworden, deshalb blieben wahrscheinlich viele ihren Gütern fern, um an anderer Stelle erst die Scharten der Ehre auszuwetzen. Auch die Bauerngüter waren verlassen. Um das Jahr 1473 schenkt nämlich die Collatur-Herrschaft Lieske ein verlassenes Bauerngut der Kirche Oßling als Pfarrlehn (Döbra gehört zur Parochie Oßling).

Bartel Rober vererbt das Gut Döbra nach seinem Tode 1486 an Hans Rober.

Hans Rober verkauft 1486 an Donat von Metzgradt, der es im Jahre 1529 an seine Söhne Hans, Christoph, Jakob und Bastian von Metzgradt vererbt. 1535 besitzen das Gut noch Hans, Christoph und Sebastian. Jakob war 1534 kinderlos gestorben.

Wohl infolge von Erbauseinandersetzung kam das Gut (das Jahr ist nicht bekannt) an Hans von Ponikau. Die Ponikaus haben Döbra bis Ende des siebzehnten Jahrhunderts besessen. Hier macht sich ein Widerspruch geltend. Im Tradoer Dorfarchiv befinden sich nämlich beglaubigte Rezeßakten, aus denen zu ersehen ist, daß um das Jahr 1660 Verhandlungen mit Hans Christoph von Ponikau einerseits und der Gemeinde Trado anderseits über Gerechtsame an den Teichen (Streunutzung, Weide auf den Dämmen usw.) geführt sind. Der Pfarrer Donat aus Oßling hat bei diesem Rechtsgeschäft als Dolmetsch gedient (wendisch und deutsch). Nun war aber zu dieser Zeit Donat noch gar nicht Pfarrer in Oßling, sondern wurde es erst 1696. Wahrscheinlich wird das Dokument eine Fälschung sein.

Zu dieser Zeit und gerade in diesen Urkunden werden die Teiche und Hälter erwähnt. Es ist die Rede von einem Feldteich, von einem Schönoer Teich, Großer Teich, Liebegaster Teich, Neuer Teich, Röcknitzteich. Hierbei fällt mir auf, daß alle Teiche rein deutsche Namen aufweisen, während die Gegend damals noch vollständig wendisch war.

Die sich beim Tradoer Gemeindevorstand befindenden Akten weisen nicht unbedingt nach, daß die Teiche sämtlich nach dem 30jährigen Krieg angelegt sind. Teilweise ist es sicher schon früher geschehen. Nur beim Großteich trifft das vielleicht nicht zu, da nachweislich auf dessen Grund vor dem 30jährigen Krieg ein Bauernhof stand. Zwischen den Ponikaus als Besitzer von Döbra schiebt sich auf kurze Zeit 1646—1651 Oberst Johann Friedrich von Knoch.

1680 ersteht, — ob durch Kauf oder Erbe, ist nicht klar — Kammer- und Bergrat Ehrenfried von Klemm Döbra und vererbt es an seinen Sohn Johann Christian von Klemm und seine Tochter Eleonore von Hauchwitz geb. von Klemm.

Eleonore von Klemm war mit August dem Starken, welcher oft im Schlosse zu Skaska Hof hielt, wohl bekannt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit hat sie auch das Döbraer Herrenhaus erbaut. Ferner gelang es ihr, Döbra, das bisher Mannesleh war, in einen allodialen Besitz umzuwandeln. Zu damaliger Zeit sah man solch einen Abstieg nicht gern, er war ohne Konnexionen eigentlich ganz unmöglich. Weshalb Sophie Eleonore zur Küchenmeisterin August des Starken ernannt wurde, ist nirgend zu erforschen; das muß man sich denken. 1717 heiratet Eleonore einen Ritter Rudolph Gottlieb von Seiffertitz.

Das herrschaftliche Haus in Döbra (Abb. 1) war früher ein Schloß mit zwei Seitenflügeln, zweistöckig mit mächtiger Front. Es ist anzunehmen, daß es befestigt war — diese Befestigung läßt sich im Augenschein sogar unschwer nachweisen.

Eine Felsenbrücke überbrückt die Elster, um Döbra mit Skaska zu verbinden; der einzige Bogen dieser Brücke ist von herrlicher Wölbung und hatte sicher einen besseren Erbauer als einen gewöhnlichen Maurer der damaligen Zeit.

Ich würde den verfügbaren Raum weit überschreiten, wollte ich mich des weiteren über die Befestigung auslassen. Bleiben wir beim Schlosse. Im linken Seitenflügel befinden sich die Haushalträume. Das Erdgeschoß des rechten Flügels bildete eine Kirche. Der ganze zweite und dritte Stock bestand aus Gesellschaftsräumen und wahrscheinlich auch Logierstuben; kurz, das Ganze war für einen sehr großen Haushalt zugeschnitten.

Das komfortable Schloß zieht von nun an auch Familien der ersten Gesellschaft nach Döbra. 1730 kauft es der Kabinettsminister Geheimrat Carl Heinrich Reichsgraf von Hoym. 1731 bis 1753 wohnt Rachel Charlotte Reichsgräfin Vitztum von Eckstädt, verwitwete Kabinettsministerin

Digitized by Google

und Oberkammerherrin, geb. Reichsgräfin von Hoym, hier und wird nach dem Tode ihres Bruders Besitzerin von Döbra.

1733 starb zu Warschau August der Starke. Nun verschwindet langsam die illustre Gesellschaft aus Döbra. Bis 1791 besitzen Döbra noch die ReichsgrafenVitztum von Eckstedt, von ihnen ersteht es Andreas von Ludwig. 1796 erbt das Gut seine Tochter Eva Katharina von Kloß, geb. von Ludwig. 1808 ist Friedrich Traugott von Henach Besitzer von Döbra, der es 1835 an Carl Gottlieb von Hartmann verkauft. In der von Hartmannschen Familie bleibt Döbra bis 1870.

Abb. 1. Das Herrschaftliche Wohnhaus.

Im Gebälk des Döbraer Wohnhauses befindet sich folgende Inschrift, wahrscheinlich von einem Zimmermann dort eingeschnitten: Dieses Schloß hat erbauen lassen im Jahre Christi 1800 der Königl. Preuß. Geheime Ober-Kriegs- und Domainen- auch Oberrechnungsrat Herr von Klahs und dessen Gemahlin von Ludwig. Eine solche Titelzusammenstellung hat es in Preußen nicht gegeben; sie ist also falsch, richtig ist wahrscheinlich nur der erste Titel. Zudem hieß der Herr nicht Klahs, sondern von Kloß, auch war nicht ein Herr von Kloß der Besitzer, sondern seine Ehefrau, eine geborene von Ludwig.

Das Schloß wurde 1800 nicht erbaut, sondern umgebaut bzw. renoviert. Man riß den linken Seitenflügel mit der Kapelle nieder und nahm das dritte Stockwerk ab. Doch dieses nur beiläufig.

Herr von Hartmann verkauft das Gut an einen Herrn Otto, der von Fischdieben erschlagen wird. Das Gut erbt der Sohn, welcher auch bald stirbt. Die Mutter des verstorbenen jungen Herrn Otto verkauft das Gut an den Königl. Sächs. Generalleutnant z. D. Edler von der Planitz. Das sehr verfallene Herrenhaus wird von diesem vollständig renoviert. Nach kurzem Besitztum verkauft Exzellenz von der Planitz an einen Herrn Beyer. Dieser läßt die Brauerei eingehen. Das Land verpachtet er und betreibt nur die Teichwirtschaft. Von dem genannten Herrn Beyer ersteht es Herr Albert Wilke aus Tegel bei Berlin, ältester Sohn des Gutsbesitzers August Wilke von ebendaselbst, im Jahre 1907, welcher es noch heute besitzt.

Das ist kurz die Geschichte Döbras. Die zu dem Gute gehörenden 650 Morgen Teiche sind sicherlich zu ganz verschiedenen Zeiten angelegt, die meisten nach dem 30jährigen Kriege.

Das 16. Jahrhundert bezeichnet die Blütezeit der mitteleuropäischen Teichwirtschaft. An der Spitze standen die böhmischen Länder. Die Fischmeister und die Schäfer hatten damals einen bevorzugten Stand. Sie umgaben sich mit allerlei geheimnisvoll behüteten Betriebsformen, welche sich unter den einzelnen Fischmeisterfamilien vererbten.

Schäfereien, Brauhäuser und Teich
Machen die böhmischen Herren reich.

Dieses Sprichwort war damals im Schwange. Wer es von den Besitzern vermochte, wird sich sicherlich eine von den drei Geldquellen zugelegt haben, wenn er nicht in der Lage war, sich alle drei zu beschaffen.

Böhmen hatte durch die Wallensteinschen Horden am wenigsten gelitten. Nachdem Wallenstein in Eger ermordet war, ergoß sich über das Böhmerland mehr als anderwärts die kaiserliche Gnade. Die Bodenkultur blühte, und mit ihr die Teichwirtschaft. Die damalige katholische Kirche hatte mehr Feier- und Fasttage als die heutige; das sicherte den Fischabsatz. Janus Dubravius beschreibt uns in seinen fünf Büchlein, Breslau 1547, Andreas Winkler, übersetzt und bearbeitet von Dr. A. Wüstner und Fischereidirektor Kollmann, die Entstehung der böhmischen Teichwirtschaften und ihre Weiterentwicklung nach Mähren, Schlesien, Polen usw. Diesem Zeit-

Digitized by Google

Abb. 2. Blick auf die Hälter.

alter werden mit größter Wahrscheinlichkeit auch die Döbraer Teiche entstammen. Die deutschen Namen, welche die Teiche führen, sind ihnen sicherlich von den deutschen Besitzern zugelegt. Selbst Nikil Rober scheint ein deutscher Ritter gewesen zu sein, denn er benennt seinen Sohn Bartel Rober und Hans Rober von Dober (Döbra). Alle späteren Besitzer sind fraglos Deutsche.

Kaum einen Büchsenschuß hinter dem herrschaftlichen Hause befinden sich die Hälter. (Abb. 2.) Sie sind sehr alt und werden in dem alten Tradoer Dokument erwähnt. Trotzdem ist die Anlage der Hälter eine einwandfreie. Jeder der Hälter wird für sich be- und entwässert. Das an und für sich geringe Gefälle ist sehr geschickt ausgenützt.

Bevor wir an die Beschreibung der Teiche gehen, müssen wir das Wasser in Betracht ziehen. Die Teiche liegen auf dem Gefälle der schwarzen Elster, und zwar in einer Tiefebene am rechten Ufer derselben.

In Döbra werden Karpfen vom Ei bis zum Verkaufsfisch gezüchtet. Bei der nicht einwandfreien Beschaffenheit des Wassers ist die Brutgewinnung oft mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Die Dubischanlage versagt, und es muß dazu gegriffen werden, die Streicher in den großen Teichen nach ihrem Gefallen und aufs Geratewohl streichen zu lassen, was meistens auch glückt.

Die Elster bringt eine Menge organischer Stoffe mit, welche man vielleicht als für die Fischerei nützlich ansprechen könnte. Tatsächlich ist der Abwuchs in den späteren Altersklassen auch ein recht befriedigender. Nur die Brut scheint auch diese organischen Beimischungen nicht zu vertragen. Kiemenkrankheiten (Dactylogirus) sind nur zu vermeiden, wenn der Teichboden gründlich desinfiziert wird. Am gefährlichsten ist das Elsterwasser im Winter; man muß deshalb notgedrungen weit abgelegene Teiche zur Winterung bereit halten.

Der Teichboden ist lehmiger Sand, welcher an mancher Stelle aus dem Schlamm zutage tritt, an anderen kleineren von Sumpf bedeckt ist. Diese Sümpfe sind nötig, wenn nur nicht auf ihnen eine so gewaltige harte Flora wucherte, obwohl dieses ein sicheres Zeichen sein soll, daß der Teich fruchtbar ist.

Zur Bekämpfung der harten Flora ist von den Vorbesitzern wohl nur in den ersten Jahren etwas getan worden. Der Lehrmeister Dubravius verlangt nämlich schon im 16. Jahrhundert von seinen Fischmeistern „die Ausrottung des Schilfs in den Fischteichen", gibt auch dazu in seinem Buch die nötigen Anweisungen. Als die Teichwirtschaften anfingen in Deutschland immer unrentabler zu werden und der Entwässerungskoller über sie hintobte, da machte niemand mehr etwas an der groben Flora. Es begann die Zeit der Sömmerung, obwohl sich diese nicht überall durchführen ließ. Wir wissen aber längst, daß die Sömmerung der Teiche nicht immer den gewünschten Erfolg hat. Nur einzelne Teiche lassen sich vollständig pflügen, doch ist die Wirkung gering, man dreht unnütz den toten Boden nach oben. Was hätte aber dieses für einen Zweck, zumal Detritus und Schlamm ein Lebensbedürfnis des Karpfen ist!

Um den Teichboden durchzutreten, werden Jungvieh und Schweine auf den Teichen geweidet (Abb. 3). Wenn auch die Tiere durch diese Weide nicht wesentlich Futter ersparen, so ist doch die Bewegung, welche den jungen Tieren und den Sauen nötig ist, hoch zu bewerten und derjenigen in enger Koppel oder auf eigenem Misthaufen weit vorzuziehen.

Die Entwicklung der harten Flora ist in den Döbraer Teichen eine ganz enorme; sie hat sicherlich schon allen Besitzern Kopfzerbrechen gemacht. Ich sagte schon, daß wahrscheinlich die

Digitized by Google

meisten der Vorbesitzer nichts daran gemacht haben. Langsam, aber sicher hat der jetzige Besitzer den Kampf mit dem Teichunkraut aufgenommen, in jedem Jahre schreitet diese Arbeit mühevoll und mit großen Kosten verbunden weiter.

Der Hauptdamm (Abb. 4), an welchen sich die meisten Teiche lehnen, und welcher die Teiche von der Elster scheidet, stellt ein gewaltiges Werk dar. Man sagt, daß in der Fronzeit, in Ermangelung anderer Erdbeförderungsmittel, die Frauen die Erde in den Schürzen zum Damm tragen mußten. Den Boden zu diesem gewaltigen Damm hat man mit hoher Wahrscheinlichkeit aus den Teichen selbst entnommen. Ein einfacher Vergleich bestätigt dieses. Alle Dämme, auch die Querdämme, waren mehr oder weniger in Unordnung, erst der zeitige Herr Besitzer hat sie beschottert und alle befahrbar gemacht.

Wie alle alten Dämme, zeigen auch die Döbraer eine große Festigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Unwetter. Dammbrüche sind noch nicht vorgekommen, wenngleich der Wellenschlag auf dem 160 Morgen großen Großteich bei steifem Nordwest nicht gering brandet.

Die Dämme sind bewachsen mit einem wuchernden Strauchwerk, das bei jährlicher Vertilgung immer von neuem mannshoch emporschießt. Das Wasser muß danach eine riesige Nährkraft für diese Sträucher besitzen. Um diese Nahrung besseren Hölzern zugute kommen zu lassen, beabsichtigt der Besitzer später die Dämme bzw. deren Ränder mit Korbweiden zu bepflanzen.

Das Gebüsch auf den Dämmen wird unterbrochen von ganz gewaltigen Baumriesen (Eichen), und es muß einem das Herz bluten, wenn man solch einen Zeugen längst vergangener Zeiten, unter deren Schatten man schwelgen kann in der Geschichte, fallen sieht. Sie haben die Hussiten gesehen, vielleicht manche sogar den Kampf der Slaven mit den Franken. An ihnen sind die Greuel des Dreißigjährigen Krieges vorübergebraust. Hier spazierten auf Stöckelschuhen und im Reifrock die Damen des Hofstaats des immer galanten August von Sachsen nach Döbra und zurück. Man hört sie ordentlich flüstern, lispeln und tändeln — zwar sind es heute die Stare. Schließlich sahen diese alten Bäume die italienischen Horden Lauristons, des französischen Generals, und hörten (wenn man von Bäumen so sprechen darf) den Kanonendonner des Treffens bei Weissig und Oßling. Lauriston sagt (authentisch): „Mein Korps hat sich an diesem Tage glänzend gegen 32 000 Mann geschlagen. Man hat mit Wut gekämpft, und unsere Truppen haben einen außerordentlichen Mut und Eifer bewiesen". Ein französisches Infanterieregiment heißt heute noch Regiment Weissig. Hier zogen die altpreußischen Regimenter vorüber, die Brigade Horn, das schlesische Husarenregiment und das litauische Dragonerregiment. Wo man hier hintritt, ist der Boden historisch und beschäftigt unseren Geist.

Eine exakte Bonitierung der Döbraer Teiche hat bisher nicht stattgefunden. Nach Fleischer ist der Gehalt des lehmigen Sandes in der Lausitz folgender: 0,47 organische Stoffe, 0,00 Stickstoff, 95,37 Mineralstoffe, 1,06 Kali, 2,68 Kalk, 0,88 Magnesia, 5,25 Eisenoxyd, 5,25 Schwefelsäure und 0,01 Phosphorsäure. Diesen Teichboden kann man immer noch als mittelmäßig ansprechen. Er kommt zwar nur dort für die Fische in Frage, wo er schlammfrei ist. Der Schlamm reagiert unten sauer, nicht aber in der oberen Schicht (10 bis 12 cm). Der Naturzuwachs beträgt, nicht hoch veranschlagt (das hat die Erfahrung gelehrt), etwas mehr als 100 kg pro Hektar. Die mangelhafte Teichpflege (Wucherung des Teichunkrautes, Beschattung durch den die Teiche umgebenden Wald (Abb. 5), nicht aber die Bewegung des Teichbodens) ließe diesen Zuwachs

Abb. 8. Schweine im Teich.

Digitized by Google

vielleicht nicht einmal zu, wenn nicht das Wasser Dungstoffe mitbrächte.

Die Planktonbildung ist eine einigermaßen befriedigende. Bestimmt vorhanden sind Rädertierchen, Hüpferlinge und Wasserflöhe (Cladocera), Insektenlarven leider sehr wenig (Chironomus und Corethra plumicornis). Auch der Pfahlkratzer bringt sehr wenig der beiden letztgenannten wertvollen Insektenlarven zum Vorschein. Reichlich vertreten sind Dreissena polymorpha und Muschellarven. Wohl aus diesem Grunde ist der Abwuchs der Schleien in den Döbraer Teichen

Abb. 4. Befahrener Teichdamm.

ein so guter. Leider geht durch Trockenlegen der Teiche viel von diesen wertvollen Tieren verloren (die Dreissena polymorpha ist von Mai bis September leicht in dem Döbraer Teichwasser nachweisbar). Das Wasser ist stickstoffbedürftig, leider frißt hier die harte Flora mit.

Bei Entfernung oder auch nur Niederhaltung der harten Flora und einer Stickstoffdüngung wären mit solchem Wasser große Fischfleischernten zu erzielen. Natürlich sind derartige Meliorationen nicht billig, sie kosten Zeit und Geld. Doch Herr Wilke verschließt ihnen nicht sein Ohr.

Es wird in Döbra künstlich gefüttert. Die Menge der Futtermittel beträgt etwas über 2000 Zentner geschrotete Lupinen und Mais, und um ein besseres Nährverhältnis herzustellen, etwa 200 Zentner stickstoff- und phosphorsäurehaltige Futtermittel. Das ist nicht wenig, hat sich aber bezahlt. Mit der fortschreitenden Melioration der Teiche wird man langsam mit dem Futter zurückgehen und gleichzeitig die Naturnahrung zu fördern versuchen.

Um den Anforderungen des Handels zu entsprechen, wird ein Teil der Verkaufsspeisefische noch bis zu vier Sommern gehalten, namentlich weibliche Fische, um Rogner zu erzielen. Da die Nachfrage nach solchen Fischen von Jahr zu Jahr zurückgeht, auch der Mehrpreis die Aufwendungen nicht deckt, wird man langsam zum rein dreisömmerigen Betrieb zurückgehen.

Die eigene Produktion soll den erforderlichen Besatz für die Verkaufsteiche decken, was in den letzten Jahren auch bereits gelungen ist.

Ohne besonderes Zutun vermehrt sich die Schleie in den Döbraer Teichen sehr gut. Schon eingangs sagte ich, daß der Schleiabwuchs ein außerordentlich guter ist, ohne daß er den Karpfenabwuchs beeinträchtigt. Dieser Abwuchs steigert sich, wohl infolge der künstlichen Fütterung, von Jahr zu Jahr.

Die Streuwerbung ist nicht leicht und bei dem Leutemangel, der auf dem Lande überhaupt herrscht, grün kaum durchzuführen. Zur Bekämpfung der harten Flora hat sich am besten noch die Rössingsche Krautsense bewährt. Sie geht auch den ganzen Sommer, ist aber nicht imstande, die großen Flächen zu bezwingen.

Nach dem Ablassen wird die Streu an kleine Leute verpachtet. Sind schlechte Futterjahre, wie z. B. 1911, so wird man sie gut los, im umgekehrten Falle bleibt man auch nicht allzuselten damit hängen. Das Herausbringen mit eigenen Leuten stellt sich teuer und ist mitunter auch nicht zu schaffen, namentlich nicht, wenn frühe Schneefälle eintreten. Was irgend möglich, tut der Besitzer, um den Teichboden gegen Verflachung zu schützen. Als Merkwürdigkeit ist zu erwähnen, daß sich die kleinen Leute den Sumpfschachtelhalm (Equisetum palustre) hier aus den Teichen heraus zum Viehfutter werben.

Die Jagd auf den Teichen war früher schlechter als heute. Man läßt den Wildenten auch ein Körnchen vom Fischfutter zukommen, und sie bezahlen es durch ihren Braten reichlich.

Da die Teiche rundum von Wald umgeben sind, ist die Vogelwelt in Döbra sehr stark vertreten. Im Mai zählte ich zwölf Entenarten, verschiedene Arten Regenpfeifer, darunter den so seltenen Triel, die verschiedensten Rallen, darunter das Wasserhuhn, das Teichhuhn, den Wachtelkönig, das kleine Sumpfhuhn.

Sehr lästig werden die Reiher, die aus den Horsten der preußischen Lausitz kommen und sich hier vollfressen; einen dieser Burschen gelang es auf die

Digitized by Google

Abb. 5. Blick auf die von Wald umgebenen Teiche.

Platte zu bringen (Abb. 6), was bei der großen Scheu dieser Vögel keine Kleinigkeit ist. Sowohl die kleine Rohrdommel als auch die Zwergrohrdommel sind vertreten, während die große Rohrdommel fehlt.

Der Eisvogel kommt ziemlich häufig vor, seltener der Schwan und Wildgänse. Des öfteren sah ich die Krähenscharbe, seltener geworden und überaus scheu ist der Kormoran. Im Frühling, sobald die Teiche bespannt sind, findet sich in großer Anzahl die Möwe ein. Wenn es Leute gibt, die behaupten, die Lachmöwe (Larus ridibundus) sei der Fischerei nicht schädlich, so sind sie dabei im großen Irrtum. Ich habe viel Möwen untersucht und bei allen nicht nur einsömmerige Karpfen, sondern auch Fische von ¼ Pfund und darüber gefunden. Ich habe es auch gesehen, wie Möwen aus den Hältern Fischchen raubten. Da sie auch tote Fischchen nehmen, sind sie leicht mit dem Tellereisen zu fangen. Der Haubensteißfuß kommt immer in einigen Paaren vor. Er ist kein großer Fischdieb, verschönt das Teichbild und genießt daher Schonung.

Den Sommer hindurch beziehen Millionen von Staren tagtäglich im Döbraer Teichrohr und Schilf ihr Nachtquartier. Es ist ein sonderbares Naturschauspiel, wenn diese Stararmeen in der Dämmerung ankommen; Schwärme von vielen hundert Stück aus allen Himmelsrichtungen. Seit urdenklichen Zeiten nächtigen hier die Starmassen, mitunter sitzen acht bis zehn Stück auf einem Rohrhalm, der sich durch die Last der Vögel seitlich gebogen hat. Fährt man zur Nachtzeit mit einem Kahn in dieses kolossale Storlager, so sind die Vögel hier so sicher, daß man einzelne mit der Hand fangen kann. Merkt der Haufen den Überfall, so steigt mit donnerartigem Rauschen das ganze Lager auf und bietet dadurch ein wundersames Schauspiel. Das Vogelheer besteht allein aus Staren.

Abb. 6. Auch ein Fischer.

Digitized by Google

Von Nutzwild wird der Fasan auf den Dämmen gehegt. Leider baumt der Teichfasan nicht auf und streicht lieber, wenn die Teiche leer sind (und ausgemäht), ab, ehe er in den nahen Wald zieht. Freilich gibt es auch dort Fasanen. Rehwild und Hase kommen in den Teichen weniger vor.

Die Bevölkerung von Döbra sind evangelische Wenden. Im nahen Oßling, dem Kirchorte, ist auch noch wendischer Gottesdienst. Früher gab es in der dortigen Gegend noch viel mehr Wenden. Die Kulturstraßen, namentlich die Bahnen und die Industrien, haben manchen guten Wenden zum schlechten Deutschen gemacht.

Die Zeiten vor den Bahnen nach Dresden, Berlin und Bautzen waren überhaupt patriarchalisch. Selbst die Besitzer waren nur auf ihr Fuhrwerk angewiesen. Bei den damaligen schlechten Wegen blieb schon seiner Pferde zuliebe jeder daheim. Um trotzdem der Geselligkeit zu pflegen, wurde jede Woche im sogenannten „Mittelpunkt der Erde", einer ganz kleinen Waldschenke in der Nähe von Döbra, eine Ressource abgehalten. Ein Herr aus der Gesellschaft besorgte aus Dresden ein Fäßchen Bier, jedoch trank man auch Döbraer- und Liskerbräu. Die Beleuchtung bildeten Talgkerzen, mitunter auch Kienspäne oder ein Kaminfeuer. Man spielte L'hombre oder Préférence. Eßwaren wurden von den Gästen mitgebracht. Manche Anekdote erzählt man sich noch heute aus diesem Kreise.

Einer der Teilnehmer trank gern und viel Rotwein. Damit er diesen Stoff auch auf der Reise nicht entbehren brauchte, hatte der Kutscher die Anweisung, daß im Kasten des Wagens oder Schlittens immer einige Flaschen Rotwein mitgeführt werden sollten.

Als in einer Winternacht das Gespann des rotweindurstigen Herrn den „Mittelpunkt der Erde" verläßt, entspinnt sich zwischen Herrn und Kutscher folgendes Gespräch: „Christ (Abkürzung für Christian), hast Du auch etwas zu trinken bekommen?" „Nein, gnädiger Herr." „Warum nicht?" „Der Gastwirt hadde blos Schnaps, un denn sei Schnaps drink i nich." „Warum hast du mir das nicht gesagt? Hättest von unserem Bier haben können?" „Ich hab mir nicht getraut!" — — „Halt mal, Christ! So, nun hol mal zwei Flaschen Rotwein aus dem Kasten und mein Glas, — du kannst aus der Flasche trinken. Jesses, mußt du armer Kerl einen Durst haben!" — Christ holt die Flaschen aus dem Kasten. Herr und Kutscher trinken sie leer. „Hat's dir geschmeckt, Christ?" „Nein, gnädiger Herr!" „Siehst du, siehst du — ich armes Luder aber muß dieses verfluchte Zeugs alle Tage saufen!!!"

Ein alter preußischer Leutnant hatte sich in der Nähe der sächsischen Grenze eine kleine Klitsche gekauft. Hier, abgeschnitten von aller Welt, zudem noch Junggeselle, plagte ihn die Langeweile, er wollte deshalb gern in den Kreis der Sachsen — er wurde nicht aufgenommen. Der Regimentsarzt aus Kamenz gehörte auch dem Kreise an und wußte gutes Bier, Tabak und was sonst die Herren mitbrachten, sehr wohl zu schätzen. Führte ihn die Praxis in die Nähe des „Mittelpunktes der Erde", so tauchte er gewöhnlich auf einige Stunden dort unter. Einmal traf es sich auch so, und er erzählte, er käme direkt von dem beklagenswerten Leutnant, der die Gicht hätte. Da erhob sich der Präses der Tafelrunde und deklamierte den alten Vers: „Wer die Gicht hat, dem mißtrau'n wir nicht — Böse Menschen kriegen keine Gicht". Der gichtische Leutnant erhielt am andern Tage eine Einladung von dem gichtischen Präses. Das Gichtthema stand fortan ungeschrieben auf der Tagesordnung, so daß Spötter den Klub auch als den Klub der Gichtiker bezeichneten.

Die Teilnehmer der Tafelrunde aus dem „Mittelpunkt der Erde" deckt alle längst der grüne Rasen. Die Buschschenke, wie sie jetzt offiziell heißt, verfällt im nächsten Jahre dem Abbruch. Der Bauart nach ist die Schenke anfangs des 18. Jahrhunderts gebaut. Näheres habe ich darüber nicht erfahren können.

Wie bescheiden war doch damals die Gesellschaft, man verschmähte die Hütte nicht, nicht die Pfeife und das eigene Bräu. Leider ist diese Geselligkeit vom Lande vielfach ganz verschwunden. Jeden für sich trägt der Eilzug in die Residenz. Trifft man sich dort, begrüßt man sich mit unechter Höflichkeit und geht seiner Wege. So waren die Alten nicht.

Ich kann nicht meine geschichtlichen Betrachtungen von Döbra schließen, ohne an das Gefecht bei Weissig und an das litauische Dragonerregiment zu denken. August II., König von Polen und Kurfürst von Sachsen, schenkte im Jahre 1717 dem Könige von Preußen Friedrich Wilhelm I. 600 Mann Kürassiere und Dragoner, die aus der sächsischen Kavallerie ausgehoben waren, für ein kostbares Porzellan- und Bernsteinkabinett. Diese Mannschaft wurde zu Baruth den 1. Mai 1717 von dem sächsischen Oberst von Klingenberg dem preußischen Generalmajor von Wuthenow übergeben. Aus diesen 600 Mann wurde das nachmalige litauische Dragoner-Regiment gegründet. (Siehe Geschichte des Regiments von von Tyska, Rittmeister.)

Hundert Jahre später. Marschall Ney, der Berlin bestrafen soll, erhielt in Kalau von Napoleon den Befehl, sofort umzukehren und in Eilmärschen nach Bautzen zu marschieren. Napoleon gedachte hier den Alliierten eine Schlacht zu liefern und sie zu schlagen. Die Sachsen standen noch auf seiner Seite und hatten die festen Plätze Torgau und Wittenberg inne,

Digitized by Google

boten daher für die französische Armee einen gewissen Stützpunkt bei einer evtl. Schlacht bei Bautzen. Die Verbündeten kannten die Absicht Napoleons. Barclay de Tolly, der russische General, war mit seinem Korps dazu ersehen, Ney abzudrängen. Lauriston, der den rechten Flügel des Neyschen Korps befehligte, wurde auf der Linie Königswartha-Weissig vom Yorkschen Korps, das zum Korps Barclay gehörte und aus 32 000 Mann, halb Russen halb Preußen, bestand, aufgehalten und zur Schlacht gezwungen, welche bei Königswartha glücklich, bei Weissig aber unglücklich ausfiel. Mißverständnisse aller Art zwischen dem kommandierenden russischen General Barclay de Tolly und dem preußischen General York bildeten die Hauptursachen dieser Schlappe (siehe militär-politische Geschichte im Jahre 1813, Bd. II, Freiherr von Osten-Sacken und von Rhein). 4200 Preußen fochten vor Weissig gegen 11 000 Franzosen und Italiener. General York hatte die beste Position von Weissig, einen Hügel, der damals mit kleinen Eichen bestanden war. Da erhielt er den Befehl, auf Königswartha zu marschieren, um Barclay de Tolly gegen Ney zu unterstützen bzw. sich mit seiner Division zwischen Ney und Lauriston zu schieben. York antwortete: Bin in einem Gefecht, gehorche aber Ihrem Befehl und marschiere auf Königswartha ab. Barclay de Tolly antwortete sofort: Das Gefecht nicht abbrechen. Lauriston engagieren, dort zu bleiben. Leider hatten die von York aufgegebenen Positionen schleunigst die Franzosen eingenommen, in der Annahme, die Preußen fliehen. Als York kehrt machte, fand er seine Stellung besetzt, und es entspann sich ein blutiges Gefecht um den Weissiger Hügel, welches bis zur Dunkelheit dauerte. Da brachen neue französische Bataillone hervor. Die preußische Infanterie wäre von den Franzosen entweder in den Weissiger Großteich oder in die an denselben stoßenden sumpfigen Wiesen gedrängt, die Kavallerie mußte daher den Ansturm aufhalten.

Mitten durch den heutigen Weissiger Großteich führte damals ein Damm, über welchen die preußische Infanterie und Artillerie allein den Abzug nehmen konnte. Die anstürmenden französischen Bataillone hielt die Kavallerie auf. Oberst von Platen mit seinen Litauischen Dragonern erhielt den Befehl zur Attacke. Das Massaker im Dunkeln war ein furchtbares, doch die Franzosen wurden geworfen oder wenigstens aufgehalten; neue Bataillone stürmen hervor, wiederum attackiert Oberst von Platen, wieder steht das Gefecht. Der letzte Preuße ist über den Damm.

Ein Zug preußischer Schützen hält die Franzosen bis zur völligen Dunkelheit in Schach. Die Reste des schönen Dragonerregiments überschreiten endlich auch den Teichdamm, ihm folgen die Handvoll Schützen. So endete der Tag von Weissig. Edles ostpreußisches Blut lag auf der Wahlstadt. Allein vor Weissig hatten die Preußen 52 Offiziere und 917 Mann verloren.

Bemerkenswert ist, daß als Junker in den Reihen des litauischen Dragoner-Regiments auch ein Vorfahr der Frau des jetzigen Besitzers von Döbra kämpfte, v. H. (siehe von Tyska — Geschichte des Regiments). Da die verwundeten Offiziere und Offiziersanwärter auf den Gütern der Umgegend untergebracht wurden, ist es vielleicht möglich, ja in hohem Grade wahrscheinlich, daß man den Junker entweder nach Liske, Döbra oder Seasca gebracht hat. Der Sieger Lauriston drängte nach. Auf Leiterwagen wurden die Verwundeten nach Preußen geschafft. Als man in Gleiwitz den Junker vom Wagen heben wollte, war er bereits ein Toter.

Ein schlafender Löwe deckt das dortige Massengrab — der Mannschaft und der Offiziere. Die Inschrift lautet: Sie starben den Heldentod für die deutsche Freiheit.

Gottes Wege sind wunderbar. Auf dem Blut des Kriegers, das damals die Döbraer Diele benetzte, wächst heute ein neues Geschlecht; möge es blühen und gedeihen.

Gemildert zeigt Erinnerung das Leben,
In wehmutsvollem, aber ruhigem Lichte,
Wo Hell und Dunkel ineinander schweben.

Ein Kontrollgang durch eine geordnete Teichwirtschaft zur Winterszeit.

Die Abfischung ist beendet, und in der Teichwirtschaft ist scheinbar Ruhe eingetreten. Die Marktfische sind verkauft oder eingehältert. Die Satzfische stehen in den Winterungen, und mancher Teichwirt gibt sich der Winterruhe hin. Aber gerade eine solche Winterruhe kann sich bei der Abfischung im Frühjahr, manchmal auch erst im Herbst des kommenden Jahres, sehr unangenehm bemerkbar machen. Für einen fleißigen Teichwirt gibt es keine Ruhe. Tobt der Nordost auch manchmal sehr unangenehm um die Ohren, der pflichttreue Beamte, der strebsame Teichwirt geht täglich seine Teiche ab, im Winter ebenso häufig als im Sommer. Nicht nur die Hälter und Winterteiche bedürfen einer regelmäßigen Kontrolle, nein, auch die trocken liegenden Sommerteiche müssen im Winter kontrolliert werden.

Es ist ein schöner klarer Wintertag, die Bäume sind von Rauhreif befallen, die Erde ist mit einer leichten Schneedecke bedeckt. Die Morgensonne bricht sich mit ihren Strahlen

Digitized by Google

tausendfach in den kleinen Glasperlen, die überall an Bäumen und Sträuchern hängen. Die große weite Schneefläche glitzert und glänzt, als wenn Tausende von Diamanten darauf verstreut wären. Es ist windstill, nichts regt sich in der Natur. Das ganze Dorf scheint noch in tiefem Schlafe zu liegen. Doch nein, dort bellt ein Hund, und da kommt die Straße herauf ein Mann in dicker Pelzjacke und hohen Stiefeln. Eine Doppelflinte trägt er über der Schulter, und in der Hand einen derben Stock mit scharfer Spitze. Der Mann schreitet rüstig vorwärts und biegt soeben in einen Seitenweg ein. Es ist der Leiter jener großen Teichwirtschaft, die sich dort am Waldesrande hinzieht. An jenem Seitenweg liegen die Hälteranlagen. Schon in größerer Entfernung hört man das Rauschen des durch die Hälter strömenden Wassers. Jetzt ist der große, mit einem hohen Plankenzaun umgebene Hälterraum erreicht. An der einen Seite der Anlage liegt die Wohnung des Fischers. An der Breitseite läuft ein Graben und gibt jedem Hälter getrennt genügend Zufluß. Es steht nur noch ein kleiner Posten Karpfen und Schleien in den Hältern. Die Kontrolle ist schnell beendet. Die Gitter sind sauber. Der Durchfluß ist gut. Nur der Schleienhälter hat zu starken Durchfluß. Wahrscheinlich hat der Fischer gestern abend mehr Durchfluß gegeben, weil er stärkeren Frost befürchtete. Früh hat er vergessen, den Zufluß zu verringern. Der Mann glaubt es nicht recht, daß die Schleie bei starkem Durchfluß mehr Gewichtsabnahme erleidet als bei schwachem. Das Übel ist schnell abgeändert, und nun geht es an die Stelle, wo der große Dorfbach den Hältergraben speist. Das hier angebrachte Horizontalgitter ist gereinigt. Die Schleuse im Bache ist in Ordnung, und nun geht es quer über eine Wiese, durch ein kleines Erlengebüsch den nahen Winterteichen zu. Ein Winterteich ist der Schüttboden und zugleich der Geldschrank des Teichwirtes. Hier werden große Wertobjekte aufgehoben bis zum Frühjahr, um dann teils als Satzfische verkauft zu werden, teils aber als Saatgut in den Sommerteichen verwandt zu werden. Diese Besatzware muß besonders sorgfältig gehütet werden, denn sie bringt ja die nächste Ernte, sowohl in der eignen wie auch in vielen fremden Wirtschaften.

Jetzt haben wir die Winterungen erreicht. Derselbe Graben, der die Hälter mit Zufluß versorgt, gibt auch den Winterteichen reichlich Wasser. Fast alle Teiche haben ihren getrennten Zufluß. Nur drei kleine Teiche erhalten durch den Abfluß der oberhalb liegenden Teiche Wasser. Die Einflüsse sind mit Gittern versehen, um ein Entweichen der Fische zu verhindern. Wildfische kommen nicht in die Teiche. Dies wird durch das Horizontalgitter am Hälter verhindert. Im ersten Teiche stehen die Laichkarpfen. Hier ist alles in Ordnung, und wir kommen an den nächsten Teich. Dieser ist bedeutend größer als der, in dem die Laichkarpfen stehen. Hier sind zweisömmerige Karpfen eingewintert. Der Teich hat zwei Einflüsse, an den beiden, dem Mönch gegenüberliegenden Ecken. Der Durchstrom geht quer durch den Teich. Die Wasserfläche ist mit einer Eisschicht bedeckt. Über die leichte Schneedecke, die sich über das Eis ausgebreitet hat, läuft eine Fuchsspur. Sie kommt vom Ausfluß, geht an die beiden Einflüsse und führt dann in das nahe Holz. Unser Führer geht unwillkürlich schneller, zunächst an die Einflüsse und dann, als hier alles in Ordnung ist, an den Abflußmönch. — „Also, das war's," flüstert er vor sich hin und stößt mit seiner Stockspitze in das hier dünnere Eis. Unter demselben, an die Vorderspinde gedrückt, steht ein Fisch, die Bauchseite nach oben gekehrt. Er ist eingefroren. Nach kurzer Mühe ist der Fisch herausgehauen. Gott sei Dank, er hat eine Verletzung am Kiemendeckel. Also ein lokalisierter Fall, der auf schlechte Behandlung im Herbst oder auf irgendeinen persönlichen Unglücksfall des Fisches zurückzuführen ist. Trotz der größten Sorgfalt und Vorsicht ist es ja unvermeidlich, daß einzelne Fische bei den Abfischungen verletzt werden.

An den nächsten Teichen ist alles in Ordnung, und wir kommen zu den Teichen, in denen einsömmerige Karpfen überwintern. Am Einfluß ist sicher freies Wasser; daher Vorsicht! Die Flinte schußfertig im Arm, geht der Aufsichtsbeamte langsam vorwärts. Richtig, da stehen drei Enten auf. Etwas weit, aber ein Erpel mußte doch daran glauben. Er fällt verendet aufs Eis. An der Stelle, wo die Enten gesessen haben, schwimmen einige Federn umher, von Fischen ist nichts zu sehen. Und doch ist es sicher, daß Fische da waren und daß die Enten auch welche bekommen haben. Sie wären nicht immer hier zu finden, da der Graben auch offen ist. Es ist ja nicht schade um die paar schwächeren Fischchen, welche hier am Einfluß zu finden sind, denn gesunde Fische, denen es an nichts mangelt, stehen im Winterlager an tiefen Stellen des Teiches; aber es ist doch wieder ein Beweis, wie sehr die Enten sich das Fischen angelegen sein lassen.

Einige Meter weiter vom Einfluß steckt ein Pfahl im Wasser. Der Schnee ist vom Eise weggekehrt, und man sieht an der hier bereits tieferen Stelle am Boden des Teiches Futter liegen. Bei offnem Wetter wird gefüttert, nicht regelmäßig, nur nach Bedarf. Die Futterstellen werden genau kontrolliert. — Die anderen Winterteiche, in denen einsömmerige Karpfen stehen, zeigen bis auf die Enten dasselbe Bild; es ist

Digitized by Google

alles in Ordnung, und wir gehen jetzt nur noch zu den drei kleineren Teichen, die ihren Zufluß von den oberhalb liegenden Teichen erhalten. Hier stehen Satzschleien. Am letzten Teich läuft das Wasser nicht über. Also zurück an den Einfluß! Hier ist der Schieber im Einflußmönch heruntergefallen, und das Wasser läuft im Umflutungsgraben vorbei. Der Fischer hat sicher, um weniger Zufluß zu geben, ein Stückchen Holz unter den Spind gesteckt, dies ist nun herausgefallen, und der Zufluß ist abgesperrt. Der Mann sollte einen mit einem Einschnitt versehenen Spind einschieben, aber das Hölzchen war ihm bequemer gewesen. Augenblicklich muß wieder ein Stück Holz helfen, bis der eben beschriebene Spind geholt ist. Nun ist der Zufluß wieder hergestellt, und unser Weg führt uns nach den Sommerteichen und zu den Arbeitern.

Wir haben es nicht weit, denn die jetzt trocken liegenden Sömmerungen schließen sich an die Winterteiche an. Die Teiche, an denen wir vorbeikommen, sehen gut aus. Ein sauberes Grabensystem sorgt für das völlige Austrocknen. Die Zuflüsse sind gut versperrt und die Abflüsse gut offen gehalten. Zur linken Hand liegen einige Vorstreckteiche, in denen vier Arbeiter Kunstdünger streuen. Die Teiche sind geackert und gekrimmert und erhalten jetzt Thomasmehl und Kainit. Neben den Vorstreckteichen liegen die Laichteiche. Die Rasenfläche ist im Spätherbst noch einmal sauber gemäht. Einige dieser kleinen Teiche sind kürzlich kompostiert worden. Kunstdünger haben sie alle erhalten. Auch die nächsten großen Streckteiche sehen gut aus, aber dann kommen wir an einen Abwachsteich, der zum Teil noch sehr schlecht aussieht. Der dritte Teil des Teiches ist mit Kaupen verwachsen, ein anderer Teil ist an den flachen Rändern mit einer dicken Moos- und Grasschicht versehen. Eine Kolonne Leute ist damit beschäftigt, mit breiten Rodehacken die Kaupen abzuhacken, und eine zweite Kolonne fährt die Kaupen mittels der Feldbahn an's Ufer, wo sie in große Haufen geschichtet liegen bleiben. Allerdings ein Asyl für Schlangen und Ratten. Das ist aber nicht zu ändern, man muß eben dann diesen Tieren zu Leibe gehen. Das vielgerühmte Kompostieren dieser Kaupen ist ein undankbares Geschäft. Das schreibt sich leichter, als es sich ausführen läßt. Bei den Leuten bleiben wir eine Weile stehen, dann gehen wir nach dem nahen großen Futterschuppen. Hier liegen jetzt die Kähne, und der Fischer ist damit beschäftigt, diese zu streichen. Dem Manne wird gesagt, was nicht in Ordnung war, und es werden einige laufende Sachen besprochen. Von hier geht es aber bald weiter, und zwar nach dem großen Waldteich. Dieser Teich liegt abseits und erhält nur Quellwasser aus dem ihn umgebenden Kiefernwald. Hier ist kein Umflutungsgraben, und das Wasser fließt auch im Winter durch den Teich. Das gute Grabensystem sorgt aber doch dafür, daß der Teich austrocknen kann. Hier muß natürlich sehr oft nachgesehen werden, daß sich der Abfluß nicht etwa verstopft. Heute ist alles in Ordnung, und wir können den Heimweg antreten. Meist geht es denselben Weg zurück. Zu Hause wartet die Post ihrer Erledigung, und nachmittags geht es wieder an die Teiche. Ein so gründlicher Kontrollgang, wie wir ihn eben mitgemacht haben, läßt größere Unregelmäßigkeiten und Mängel nicht aufkommen. Eine unregelmäßige, nachlässige Kontrolle kann aber Dinge nach sich ziehen, die großen Schaden veranlassen, nur durch Faulheit und Indolenz. Augen offen halten, das ist die Hauptsache. Mancher läuft sich die Stiefel kaput vor Diensteifer und sieht nichts, ein anderer tut weniger Dienst, aber mit Umsicht, und es entgeht ihm nichts.

Ein strebsamer Teichwirt muß Augen und Ohren offen halten, und es ist seine Pflicht, falls er nicht zurückbleiben will, eifrig Fachliteratur zu treiben und Fachzeitungen zu lesen. Es ist aber anderseits auch die Pflicht dieser Fachzeitschriften und derjenigen Leute, die darin schreiben, nur Dinge zu schreiben, die sich wirklich zugetragen haben. Es ist z. B. grundfalsch, wenn man die Behauptung aufstellt, daß man zweisömmerige Karpfen nur im Gewicht von $1^1/_4$–$1^1/_2$ Pfund züchtet, in Wahrheit aber nur Halbpfünder erzielt. An und für sich ist dies kein Verbrechen, aber man muß dann nicht mit unerträglichem Dünkel auf andere Sterbliche herabsehen. Gerade diese anderen dummen 'veralteten Fischzüchter erzielen hübsche Reinerträge, während es mit den Reinerträgen bei den großen Fischereigelehrten oft sehr hapert. Man setzt jährlich Tausende zu, aber darüber schreibt man nicht, fragt auch nicht, wie dies möglich ist. Die Erfahrung und Klugheit dieser Leute ist so groß, daß sie nicht schuld daran sind. Meine Worte entsprechen Tatsachen. Es liegen mir Spezialfälle vor, aber ich nenne keine Namen, ich will auch keinen Menschen damit kränken! Dieser kurze Nachsatz soll nur eine Warnung sein. Kehrt erst gründlich vor eurer Türe und beweist durch Reinerträge, daß sich euer Wissen in der Praxis bewährt hat. Dann ist euer mitleidiges Lächeln zu entschuldigen über die armen Hinterwäldler, die auch ohne euch fertig werden, und zwar recht gut. Gerechtfertigt ist euer Lachen noch lange nicht. Unsere Altmeister, v. d. Borne, Susta und wie sie alle heißen, haben ihre Erfahrungen, ihr ganzes Wissen in den Dienst ihrer Mitmenschen gestellt. Aber sie sind stets sachlich geblieben, haben nie mit ihrem Wissen, ihren

Digitized by Google

Erfolgen geprahlt. Es war die Art kluger, vornehmer Menschen, denen es fernlag, unbedingt bekannt zu werden, gleichgültig auf welche Art. Meine Ansicht ist ja im allgemeinen die, solche Prahler totzuschweigen. Leider geht dies aber nur bis zu einem gewissen Punkte. Wenn es zu viel wird, dann muß man sich wehren und solchen Leuten in jeder Weise entgegentreten. — Ich glaube, alle Teichwirte, die ihr Wissen aus der Praxis und durch die Verluste an ihrem eigenen Geldbeutel erworben haben, denken wie ich, und diesen, meinen redlichen Berufsgenossen, rufe ich ein kräftiges „Petri Heil" für das Jahr 1913 zu. v. Sch.

Monatsbetrachtungen für Anfänger.

Von **Oscar Coester**, Alt Liebel.

Der Karpfenzüchter hat in diesem Monat wichtige Arbeiten zu beachten und verschiedene Vorbereitungen zu treffen. Die Winterteiche und Hälter sind täglich zu begehen, wobei Sorge zu tragen ist, daß ihnen ein steter Zu- und Abfluß erhalten bleibt. Bei starkem Frost und Eisbildung vermeide man jede Beunruhigung; auch soll man Winterteiche nicht zur Eisgewinnung oder zum Eissport benutzen, weil die natürliche und notwendige Winterruhe der Karpfen nicht gestört werden soll. Das früher so viel verlangte Wuhnenschlagen hat nur insofern Wert, als es zur Kontrolle des Sauerstoffs notwendig wird. Bei Frost frieren diese Wuhnen ja doch gleich wieder zu, und die Luft kann dann doch nicht auf das Wasser einwirken. Ein allzu häufiges Wuhnenschlagen könnte sogar schädlich sein, indem dadurch die ruhebedürftigen Fische doch sehr beunruhigt werden. In total zugefrorenen Teichen soll man aber doch zeitweise zur Kontrolle des Sauerstoffs Wuhnen schlagen. Ein Sauerstoffmangel macht sich nämlich zunächst dadurch bemerkbar, daß sich hier größere Mengen Wasserinsekten zeigen. Diese Erscheinung läßt darauf schließen, daß sich bereits schädliche Wassergase angesammelt haben. Man sorge dann unverzüglich für stärkeren Wasserdurchfluß, wobei gleichzeitig eine größere Fläche abzueisen ist. Bei kleineren Teichen oder Hältern kann man auch zur Vermeidung solcher Zustände den Wasserspiegel etwas senken, so daß zwischen Eisdecke und Wasserspiegel ein Luftraum entsteht, welchen man nun durch Wuhnen, die dann nicht mehr zufrieren, besser ventiliert. Wenn aber trotz solcher Maßnahmen ein Fischaufstand nicht zu vermeiden ist, so schreite man zur Notfischerei und bringe die Karpfen in einen frisch bespannten Teich.

Für die Überwinterung sind die normal strengen Winter die günstigsten, während in den milden, weichen Wintern die meisten Verluste entstehen. Gut genährte und gut gewinterte Karpfen soll man in normalen Wintern nicht füttern, in den milden Wintern ohne Eisbildung wird die Fütterung mitunter zur Notwendigkeit. Dem Anfänger ist aber Vorsicht anzuraten. Für eine etwaige Winterfütterung müssen wir aber auch ein geeignetes Winterfutter haben, die sonst so vorzüglichen Lupinen eignen sich als Winterfutter nicht sehr. Mehr zu empfehlen sind die süßlichen Cerealien, insbesondere geschrotene Gerste. Namentlich die am meisten futterbedürftigen einsömmerigen Karpfen sollten reichlich damit gefüttert werden.

In den trocken liegenden Teichen sind jetzt Meliorationen auszuführen. Bei frostfreiem Wetter können dieselben gepflügt werden, desgleichen sollen Verschilfungen und Verrasungen beseitigt, Gräbenreinigen und Dammreparaturen vorgenommen werden. Bei Frostwetter erledige man Meliorationen auf sonst unbegehbaren Stellen, auch kann man dann Stall- und Kunstdung einfahren und ausstreuen. Über den Wert des Kalkens der Teiche sind die Erfahrungen sehr geteilt; es ist dies eben eine rein individuelle Frage; für manche Teiche ist das Kalken eine Notwendigkeit und von günstiger Wirkung auf den Ertrag, in anderen wertlos — oft schädlich. Wasser- und Bodenuntersuchungen sollen dem Kalken, wie überhaupt einem Düngen mit Kunstdung, vorausgehen, um dadurch zu bestimmen, welche mineralischen Stoffe den Teichen fehlen und ersetzt werden müssen, wobei dann wieder zu kalkulieren ist, ob und inwiefern die Anwendung von solchen Kunstdüngemitteln in relativem Verhältnis zum pekuniären Erfolge steht. Ferner sind jetzt an den Teichrändern und Dämmen unnützes Strauchwerk zu entfernen und Holznutzungen vorzunehmen. Das Schneiden der Weiden ist spätestens Mitte dieses Monats zu beenden. Alle teichwirtschaftlichen Geräte sind auszubessern und instandzusetzen, damit man sie bei der Frühjahrsfischerei fertig zur Hand hat. Während der langen Winterabende hat man Zeit zur sorgfältigen Ausarbeitung der Betriebspläne und Besatzlisten für die bevorstehende Kampagne. Ferner versäume man nicht, Satzfische und Futtermittel zu beschaffen; letzteres wird bei den teuren Futterpreisen einige Schwierigkeiten bereiten und wohl manchen Teichwirt veranlassen, nicht intensiv zu füttern,

Digitized by Google

sondern durch vermehrte Melioration und Düngung die Fütterung teilweise zu ersetzen. Als Ersatz der teuren Naturprodukte bietet jetzt die Firma Lehmann in Treuenbrietzen ein Blockfutter an. Die Erfahrungen und Meinungen sind hierüber noch sehr geteilt. Zweifellos sind die Naturprodukte, wie Lupinen usw., selbst bei relativ höheren Preisen, besser als alle Surrogate, doch sind immerhin Schwierigkeiten und Umstände in der Beschaffung größerer Mengen damit verbunden; daher ist das Bestreben der Firma Lehmann, unter Mitarbeit von praktischen Teichwirten ein wirklich rationelles und preiswertes Ersatzfuttermittel herzustellen, hoch anzuerkennen und sollte allseits tatkräftig unterstützt werden.

Der Forellenzüchter hat ebenfalls dafür Sorge zu tragen, daß seine Teiche nicht einfrieren, d. h. man hat einen recht reichlichen Wasserzu- und -abfluß zu erhalten. Bei Eisbildung ist die Fütterung zu beschränken, während bei frostfreiem Wetter der Freßlust entsprechend zu füttern ist. Im Januar beginnt die Nachfrage nach Speiseforellen rege zu werden, und in manchen Gegenden ist jetzt die günstigste Zeit der Verwertung. Im Bruthause sind verschiedene Arbeiten zu beachten; namentlich sorge man für beständigen, reichlichen Wasserdurchfluß in den Brutapparaten, halte diese stets verdunkelt und unterlasse jede unnötige Störung. Die Eier des Bachsaiblings haben jetzt Augenpunkte, und der Versand kann beginnen. Bachforellen befinden sich meist noch in der Laiche, und nach dem Ablaichen füttere man sie noch ein wenig an, um sie dann besser geformt zu verwerten. In den Forellenteichen sind jetzt ebenfalls Meliorationen auszuführen. Mastteiche sind zu kalken, man macht sich am besten in einem Gefäß eine starke Kalkbrühe und verteilt diese mit einer Gießkanne in dem ganzen Teiche. Ferner empfehle ich, den Teichboden etwa handhoch auszuheben und durch neue, frische anlehmige Erde zu ersetzen. Man versäume auch nicht das Ausbessern der Dämme, wo diese durch Ratten- und Maulwurfslöcher schadhaft geworden sind. Desgleichen sind die Zu- und Abflußvorrichtungen nachzusehen und zu reparieren. Die Geräte zur Frühjahrsfischerei und zum Versand sind instandzusetzen, sowie auch Netzzeug zur Sommerfischerei auszubessern oder neu anzufertigen.

Der Fischer hat bei starker Eisbildung auch auf etwaiges Fischsterben achtzugeben; viel kann er allerdings nicht dagegen tun. Immerhin ist es ratsam, in kleinen Seen, sofern ein Fischaufstand zu befürchten ist, größere Flächen fortwährend abzueisen, um so einen Gasaustausch herbeizuführen. Bei größeren Seen wäre dies ganz zwecklos, aber hier geschieht die Ventilation von selbst, infolge der durch die stärkere Wasserbewegung verursachten Eissprünge. Ende dieses Monats beginnt die Eisfischerei mit dem großen Zeuge; daher sind jetzt Vorbereitungen zu treffen, wie Instandsetzung der Gezeuge und Geräte, auch sind reichlich Transportgefäße und Fischbehälter zu beschaffen, denn es ist oft zu bedauern, daß manchmal wegen Mangel an letzteren unerwartet gute Fänge geradezu verschleudert werden müssen. Die Ansichten, ob die Eisfischerei rationell oder zu verwerfen ist, sind ja sehr geteilt. In kleinen Seen sollte man sie allerdings unterlassen, in großen dagegen ist sie meist eine Notwendigkeit und bietet dem Fischer oft die einzige Ernteaussicht.

Die Fischweid gewährt auch im Winter interessante Abwechselung. In zugefrorenen Gewässern wird auf Hechte und Barsche „gepuppt", und ein geschickter Angler macht oft gute Fänge, weshalb man in diesem Monat sehr auf Fischdiebe aufpassen muß. In nicht zugefrorenen Bächen läßt es sich mit der Wurmangel vortrefflich auf Äschen weidwerken, was einen ganz besonderen Reiz hat. Man soll daher rechtzeitig im Herbst Würmer einwintern, indem man diese in mit Laub, Erde, Kompost und Moos gefüllten Kästen im Keller aufbewahrt. Mitunter findet man sie auch jetzt noch in warmen, feuchten Dunghaufen.

Kleinere Mitteilungen.

Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Dr. W. Herwig †.

Ein Name, der mit der Geschichte der deutschen Seefischerei unlöslich verknüpft ist, ist aus der Liste der Lebenden gestrichen worden. Der Wirkliche Geheime Oberregierungsrat Dr. W. Herwig, früher Klosterkammer-Präsident, beschloß am 16. Dezember in Groß-Lichterfelde im 75. Lebensjahre sein arbeits- und tatenreiches Leben, das zu einem großen Teile der Hebung und Förderung der deutschen Seefischerei gewidmet war. In seltener Weise ist seines Lebens Wert mit Erfolg gekrönt worden. Davon zeugt schon die Einmütigkeit der Anerkennung, welche fast alle Parteien diesem rastlosen Arbeiter und Organisator der deutschen Seefischerei gezollt haben. Unter seiner Führung vollzog sich die Gründung des deutschen Seefischerei-Vereins, der aus einer Sektion des deutschen Fischerei-Vereins hervorgegangen ist. Lange Jahre hat er als Präsident dieser seiner Schöpfung vorgestanden und in bewunderungswürdiger Weise den Ausbau derselben nach allen Richtungen hin geleitet. Ihm ist es im wesent-

Digitized by Google

lichen zu danken, wenn die deutsche Seefischerei heute ein festes Fundament besitzt, in dem die einzelnen Bedingungen ihrer Existenz und Weiterentwicklung aufs sorgfältigste berücksichtigt sind. Er hat mit seinem reichen Wissen und Können auch das große Werk der internationalen Meeresforschung, das wissenschaftliche Rüstzeug der Seefischerei, gefördert und gestützt. Die Grundlagen, welche in den letzten Jahrzehnten bereits zu dem erfreulichen Aufschwung unserer Seefischerei geführt haben und auch für die Zukunft ein weiteres Emporblühen derselben gewährleisten, sind in erster Linie sein Werk. Er hat es auch verstanden, für seine Zwecke die geeigneten Mitarbeiter zu werben und an den rechten Platz zu stellen. So ist denn seine großzügige Organisation auch für die Binnenfischerei vorbildlich geworden. Am 18. Dezember ist der hochverdiente Mann unter zahlreicher Beteiligung aus allen Kreisen der deutschen Seefischerei in Hannover beigesetzt worden.

*

— **Verpachtung der Ratzeburger Seen.** Eine große Pachtsteigerung brachte die Neuverpachtung der Fischerei im großen und kleinen Ratzeburger See. Für den 1410 ha großen Ratzeburger See sind nach dem „Hamburger Fremdenblatt" folgende Höchstgebote abgegeben worden: Adolf Gericke aus Sophienstedt (Kr. Niederbarnim) 11 000 Mk., Max Rosengarten aus Sabrodt i. d. M. 11 000 Mk., Wilhelm Schwarten aus Bellin bei Selent und Rob. Schwarten aus Timmendorf je 6000 Mk. Die zwei niedrigsten Gebote wurden von den bisherigen Pächtern, H. Heidtmann in Ratzeburg und H. Clasen in St. Georgsberg, mit 2800 Mk. abgegeben. Für den kleinen Ratzeburger See (210 ha) wurde das Höchstgebot von Ad. Gericke in Sophienstedt mit 3150 Mk. abgegeben. Die bisherigen Pächter boten je 1300 Mk. Für beide Seen zusammen wurden folgende Höchstgebote abgegeben: Ad. Gericke in Sophienstedt 14 400 Mk., W. Rosengarten in Sabrodt 14 300 Mk. und W. Schwarten in Bellin 11 000 Mk. Der bisherige Pachtpreis für den großen und den kleinen Ratzeburger See betrug 7750 Mk. jährlich, worin die Ret- und Streunutzung mit enthalten war. Für diese Nutzung wurde das Höchstgebot von Fischer Abel in Buchholz mit 1400 Mk. abgegeben. Die Zuschlagserteilung hat sich der Kreisausschuß vorbehalten. Nach den neuen Verpachtungsbedingungen ist der Fischereipächter verpflichtet, für den Bedarf der Stadt Ratzeburg und Umgegend einen nach Menge und Güte genügenden Teil seiner Fänge an Hechten, Zandern, Barschen, Aalen, Maränen, Schleien, Brachsen und Krebsen zu Marktpreisen am Ort käuflich zu halten. Der Kreisausschuß ist berechtigt, für die Bekanntgabe der am Ort verkäuflichen Fische in einer ihm geeignet erscheinenden Weise zu sorgen. — Für den Lankauer See bei Mölln wurden folgende Höchstgebote abgegeben: Hotelbesitzer Mecklenburg in Berlin 560 Mk., Drogenhändler Schultze in Hamburg 550 Mk. und Pacht-Verein Hamburger Angler 530 Mk. Die bisherige Jahrespacht betrug 250 Mk.

— **Krebssterben.** In den Bechensee unweit Schermeisel ist ein großes Absterben der Krebse eingetreten. Eine Krebskrankheit, die sich zuerst in kleinerem Maße zeigte, hat jetzt zugenommen und sich auf den „kleinen Bechen", den großen Herd der Krebse, verpflanzt, wo sie große Verheerungen anrichtet.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 27. Dezember 1912.

Weihnachten liegt hinter uns. Dem Berliner Detailhandel hat es ein Geschäft gebracht, das kaum als mittelmäßig zu bezeichnen ist. Zum ersten Male ist heuer der Großhändler auch zum Kleinhändler geworden. Es wurden leerstehende Läden provisorisch eingerichtet und hier wacker dem Kleinhandel Konkurrenz gemacht. Ich halte dieses Verfahren für verwerflich. Auf der einen Seite will man vom Kleinhandel verdienen, auf der anderen macht man ihm Konkurrenz. Das zeugt von neuem davon, wie flau es auf dem Karpfenmarkt aussieht. Wenn unsere größte Fischhandlung genötigt ist, Karpfenposten zu je 5 Pfund am Weihnachtsheiligenabend zu verkaufen, so ist dieser Schritt nicht angetan, den Frieden mit dem Kleinhandel zu fördern. — Alle, selbst die im Karpfenhandel ergrauten Menschen glaubten vorhersagen zu müssen: Große Karpfen werden teuer! Das war aber gar nicht der Fall, große Karpfen waren genügend am Platze, eher fehlte es an kleinen und Mittelfischen. Es kosteten am 24. in der städtischen Markthalle: 25—35er Spiegel 88—92 Mk., 60—70er gemischt 78—84 Mk. (hier sieht man den Preisunterschied von großen und Mittelfischen), 70—80er gemischt 76—78 Mk., 60—90er Schuppen (wahrscheinlich Franzosen) 70—72 Mk. Meines Erachtens sind das Preise, mit welchen der Teichwirt zurechtkommen kann. Der Kleinhandel hat viele Fische übrig behalten, und die Kolonialwarenhändler haben, was ihnen blieb, zurückgegeben. Auch in diesem Punkte steht sich der Kolonialwarenhändler besser als der Detailfischhändler. Dieser muß nämlich das, was er nicht verkauft, behalten, während beim Kolonialwarenhändler der Großhandel die übrigbleibenden Fische zurücknimmt. — Wie wird es zum Silvester werden? Man hofft auf ein besseres Geschäft. Bei der Verfahrenheit des heutigen Karpfenhandels ist eine Vorhersage kaum angebracht. Man vermutet, daß in diesen Tagen eine Menge Karpfen herangeschafft werden. Das, glaube ich, ist kaum möglich. Heute ist noch der sogenannte dritte und beste Feiertag für den Berliner. Es ist nicht ausgeschlossen, daß trotzdem doch heute noch Spezialwagen hinausgehen. Morgen ist Sonnabend, da müßte man schon die Nacht für die Verladung nützen. Mit 12 Uhr beginnt der Sonntag. Der Elsaß-Lothringer ist ein strenger Katholik, und auf den holländischen und belgischen Bahnen werden Fische an Sonntagen nur für den doppelten Frachtsatz befördert. Es müßte also Montag verladen werden, und da ist es sehr fraglich, ob die Fische am Dienstag noch in

Digitized by Google

den Berliner Konsum kommen können. Ich glaube daher, wir dürfen die Zufuhr an lebenden Karpfen noch vor Silvester nicht zu hoch veranschlagen. — Anders in toten Karpfen. Selten flott hat sich hierin heuer das Geschäft gemacht. Rumänier fehlten gänzlich. Einige kleine Posten Russen waren am Markte, sie fanden glattes Unterkommen. Abgeschöpfte Karpfen brachten auf der städtischen Auktion den hohen Preis von 73 Mk. pro 50 Kilo. — Natürlich wird der Telegraph seine Schuldigkeit tun, um schleunigst aus Warschau Philipponen zu bestellen. (Die russischen Fischer, welche am linken Ufer des Donaudeltas wohnen, nennen sich Philipponen; sie sind die Hauptlieferanten der frisch verpackten Schuppenkarpfen, welche früher ganz Deutschland überschwemmten und nahe daran waren, sich einzuführen; damals kamen nämlich diese Karpfen auch unter Zollverschluß aus Rumänien durch Österreich zu uns; deshalb nennt man in Warschau diese Fische auch Philipponen.) Freilich, auch mit dem Import von diesen Fischen wird es hapern, denn bei 12 Grad Wärme, wie wir sie jetzt in den Mittagsstunden hatten, ist ein Karpfenversand auf solche Entfernungen kaum möglich. Sicher dürfte es trotzdem sein, daß mehr tote Karpfen als zu Weihnachten zum Silvester am Markte sind. — Sehr gut haben sich im heurigen Weihnachtsgeschäft die Warenhäuser benommen. Die Preise betrugen 85 bis 95 Pf. Einzelne Warenhäuser hatten überhaupt keine Preise angegeben. — Was ich mit großer Freude in Berlin begrüßen konnte, waren die vielen Plakate „Deutsche Edelkarpfen". Nicht nur der Kolonialwarenhändler, sondern auch die Fischhändler annoncierten „Deutsche Edelkarpfen", sogar ein Warenhaus. Das ist ein nicht zu unterschätzender Fortschritt; wenn erst der Handel einen Unterschied macht zwischen deutscher und ausländischer Ware, so tut es auch der Konsument. — Verschiedenen Importeuren hat es in letzter Zeit gründlich wegen Frachthinterziehung in die Bude geregnet. Nur weiter so, und der unreelle Import wird zum Besten des gesamten Fischhandels verschwinden. Der ehrliche Importeur konnte mit den anderen nicht konkurrieren. — Die Firma Kaumann A.-G. hat in den letzten Tagen, kurz vor dem Feste, ihre Generalversammlung abgehalten. Die Bilanz dieser Firma bildet das zeitige Tagesgespräch im Fischhandel. Die Kritik läuft wirr durcheinander. Mir ist es noch nicht möglich gewesen, daraus ein klares Bild zu gewinnen. Ich komme später an anderer Stelle noch einmal darauf zurück. — Der übrige Fischhandel war sehr vom Wetter begünstigt. Im Osten hatten wir große Stürme, welche den Fang verhinderten. Daher reichte die Zufuhr nicht aus, und die Preise zogen an. — Der Hechtpreis, welcher schon ziemlich herunter war, ging hoch. Große Hechte gab es ziemlich ausreichend. — Zander waren in allen Größen vertreten. Am höchsten wurden Mittelfische, und zwar bis zu 1,50 Mk., bezahlt, selbst kleine brachten es über 1 Mk. — Knapp machten sich große Aale, die nur zu außergewöhnlichen Preisen zu haben waren. Der Berliner Fischgourmet ißt gern den Karpfen polnisch, mit dickem Aal zusammen gekocht. Kleinmittelaale (der Leser verzeihe diese Bezeichnung, aber sie existiert und ist mit Spreewasser getauft) brachten den Einsendern (meist Schweden) bis 1,20 Mk. — Sehr ruhig blieb das Geschäft in allen Sorten Schleien. Ein Wagen Holländer soll kurz vor dem Feste nach hier gekommen sein. Leider sah ich keinen dieser Fische mehr. Der Preis für Portionsware bewegte sich zwischen 1,00 bis 1,10 Mk. — Heute herrschte eine bedeutende Nachfrage nach Bleien, es wurden sogar kleine Bleie ziemlich hoch bezahlt. Es ist anzunehmen, daß märkische Fischer versuchen werden, von dieser Fischart vor Silvester noch größere Posten auf den Markt zu bringen, denn auch nach diesen Richtungen hin hat der Telegraph gespielt. — Einen sehr hohen Preis erzielten lebende Barsche und Karauschen. Ebenfalls wurden Plötzen reichlich bezahlt. — Frische Fische in Eispackung. Frischer Lachs war gesucht und teuer. In der Ostsee hat man eine schärfere Überwachung des Lachsfanges angeordnet. Das Mindestmaß eines Lachses beträgt dort 50 cm. Ich habe nichts dagegen; eine Kontrolle muß sein, mag auch nötig sein, aber man soll sich bei Verschärfung solcher Kontrollen immer fragen: wie ist die Ausführung möglich? Ein junger Lachs (Speitzke), welcher einmal im Netz war und nach oben geholt wurde, ist in den meisten Fällen so verletzt, daß er als Todeskandidat gelten muß. Das zarte Schuppenkleid ist verletzt. Ist solch ein Fisch gemascht, so stirbt er dem Fischer meist unter den Fingern. Will der Fischer nunmehr dem Gesetz Genüge tun, so muß er selbst den toten Fisch über Bord werfen. Da ein Speitzke aber nicht allzu selten 1 bis 1,50 Mk. bringt, so muß der Fischer seinen Lohn von sich werfen. Alle anderen Fische, z. B. Flundern, vertragen in Hinsicht der Netzverletzungen mehr als der Lachs. Der Ostseefischer ist keineswegs auf Rosen gebettet. Er fischt absichtlich sicherlich nicht auf Speitzken; ohne daß er es will, geraten sie in die Netze; das sollte man berücksichtigen und den Mann nicht um seinen Verdienst bringen. — Der Großhandel bringt eine neue Marke Lachs auf den Markt: „Ozeanlachse"; dieselben werden angeboten mit 60 Pf. pro Pfund in der Originalkiste und 65 Pf. ausgewogen. An anderer Stelle komme ich noch auf diese Ozeanlachse zurück. — Prima silberblanke neue Amerikalachse von der diesjährigen Ernte wurden in 7- bis 11pfündigen Fischen mit 60 Pf. pro Pfund in Originalkiste angeboten, ausgewogen 90 Pf.; in 12- bis 20pfündigen Fischen 100 Pf., ausgewogen 103 Pf.; in 4- bis 6pfündigen Fischen 80 Pf., ausgewogen 83 Pf. — Persische, hochfein lebendgefrorene Zander, mittel 85, 2- bis 3-Pfünder 90 und große 100 Pf. Originalkisten, ca. 200 Pfd. netto, Größe 2- bis 5pfündig, 93 Pf. Russische Zander, feinste gefrorene kleine 0,50, mittlere 0,75, 2- bis 3pfündige 82, große 85 Pf. Kisten, 200 Pfd. Inhalt, 2- bis 5pfündige 82 Pf. Prima gefrorene persische Mittelhechte 70, kleinere 60 Pf. — Halten wir dagegen den Preis von unseren heimischen frischen Hechten. Es kosteten am 24. Dezember bei knapper Zufuhr unsere Hechte Ia (allerbeste inländische Ware) 70 bis 75 Mk., waren also nicht wesentlich teurer

Digitized by Google

als die persischen. Wer eine Ahnung hat, wie die Fische in Rußland und Persien behandelt werden, wie dort alles von Schmutz starrt, wird, wie der Berliner sagt, vor den Persern ohne Insektenpulver die Näse voll kriegen. Dasselbe gilt von den persischen Zandern. Der Höchstpreis für Perser und Russen war 1,03 Mk. (einheimische 1,27 Mk.), der niedrigste der Ausländer 82 Mk. (einheimische 78 Mk.). Die lebenden heimischen Zander dürfen wir nicht in Betracht ziehen, denn die Verteuerung liegt im Lebendtransport und in der Steigerung der Spesen. — Wie soll nun ein deutscher Fischer, welcher gezwungen ist, seine Zander geschlagen auf den Markt zu bringen, mit seiner verderblichen Ware gegenüber dem sich monatelang haltenden gefrorenen Russen und Perser konkurrieren? In den letzten zwanzig Jahren ist der ausländische Zander fortwährend gestiegen. Versteht es der Warschauer Großhandel, die Berliner Zufuhr etwas mehr zu beschränken, so wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo diese gefrorene Ware, von der der Konsument nicht weiß, woher sie kommt und wer alles sich seine Finger daran abgewischt hat, mit der einheimischen auf gleichem Fuße steht. Ich bitte zu beachten, daß hier die Rede ist von gefrorenem Zander und daß dieser nicht (auch nicht im Geschmack) auch nur annähernd zu verwechseln ist mit dem frischen russischen, sogenannten Wiegenzander. — Daß der Zander eine Volksnahrung ist, wird auch der krasseste Freihändler nicht zu behaupten wagen. Er war es nicht, als man ihn hier pro Pfund mit 35 Pf. kaufen konnte, und ist es heute erst recht nicht. Der gefrorene Zander ist das Gegenteil von einer Volksnahrung, er ist ein Spekulationsobjekt. — Abgeschöpfte und frische Schleien in unsortierten Größen waren sehr billig, man zahlte widerwillig 51 Mk. dafür. — Alles, was von Hochseefischen Tafelfisch ist, war gesucht und teuer. Rotzungen brachten heute außerordentlich hohe Preise, ebenfalls Seezungen, Steinbutten, große Schollen und selbst Heilbutten. Selbst IIa-Ware in dieser Beziehung fand an Stellen Verwertung, von denen man Besseres gewöhnt ist. In der Not frißt nicht nur der Teufel Fliegen, sondern auch der Berliner Millionär Ostender Steinbutten (aus Geestemünde) — mit Berliner Landwehrkanalgeruch. In Hamburg hat sich eine Krabbenverwertungsgenossenschaft gebildet. Das begrüßen wir mit Freuden. Aus Berliner Beispielen wird man gelernt haben, wie es nicht gemacht werden muß. — Im Lande ist nach den spärlichen Nachrichten, welche mir bisher zugingen, der Weihnachtskarpfenmarkt befriedigend gewesen. — Die schönen Leipziger Frauen verlangten von ihren Fischhändlern den energischen Beweis, daß die Karpfen tatsächlich Rogner seien. Die Händler wurden von den Schönen gezwungen, die Fische so zu pressen, daß der blutige Rogen hervorquoll. Auch wurden den Händlern aufgeschnittene lebende Fische zurückgeschickt, weil sie keinen Rogen enthielten. Drei Händler sind mit je 20 Mk. Ordnungsstrafe bestraft. Schade, daß diese Hyänen von Weibern, welche die Fische lebend aufschnitten, nicht während der Weihnachtsfeiertage im Arrest über ihre Grausamkeit nachdenken durften. Man sollte es nicht glauben, wie ein Weib ein Tier seines Geschlechts so grausam speziell in dieser Hinsicht zu quälen vermag! Pfui über diese Bestien! Zu loben ist die Leipziger Polizei, die wohl die erste ist, welche in Deutschland in dieser Tierquälerei Strafen verhängt hat. — Jagow, werde hart! H.

Briefkasten.

Frage 1. Wie kann aus einem etwa 10 a großen Fischteiche, welcher ein Jahr trocken gelegen hat, am zweckmäßigsten das stark wuchernde Schilf (Schwertlilie) beseitigt werden? Die Pflanze tritt so stark auf, daß eine weitere Benutzung des Teiches zu Fischereizwecken unmöglich geworden ist.

Antwort: Der fragliche Teich ist wahrscheinlich im Grunde naß, sonst wäre das Schilf von selbst durch die Trockenlegung in einem Jahre wenigstens zum Teil vergangen. Lassen Sie den Teichboden umhacken und die Wurzeln bzw. den oberen Stich auskarren. Der Teich wird dadurch tiefer und größer. Es ist vorauszusehen, daß die Schwertlilie immer wieder ausschlägt, daher ist sie eifrig zu mähen oder auszustechen. Wenn Sie die an unseren Flüssen und Seen wachsende gelbe Schwertlilie (Iris pseudacorus) meinen, die übrigens nur an den Rändern, niemals im Wasser wächst, so können Sie dieselbe gut verwerten. Die Schwertlilie ist eine prächtige Zierde für Gartenteiche — feuchte Stellen im Garten usw. Die getrocknete Wurzel der Schwertlilie gibt durch einen Aufguß von möglichst hochgradigem Spiritus ein aromatisches Zusatzmittel für Bäder — namentlich für skrophulöse Kinder. Meiner Erfahrung nach dürfte es sich bei Ihrem Teich nur zum kleinsten Teil um Schwertlilie (Iris Pseudacorus) handeln, weit mehr um die sogenannte harte Wasserflora. Auch bei dieser ist das radikalste Mittel Umhacken des Grundes mit Auskarren der Narbe. Beschaffen Sie sich das Büchlein: „Die der Fischerei schädlichen und nützlichen Wasserpflanzen in Teichen, Seen und Flüssen; ihre Anlage, Pflege, Erhaltung, Ernte, Verwertung, Niederhaltung und Vernichtung", von Fischereidirektor a. D. Heyking. Neumann, Neudamm. Preis 2,50 Mk. Dort finden Sie alles Wissenswerte über die praktische Vernichtung der harten Flora. Trolling.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Das Rittergut Döbra. Ein Beitrag zur Geschichte deutscher Teichwirtschaften. 1. — Ein Kontrollgang durch eine geordnete Teichwirtschaft zur Winterszeit. Von v. Sch. 9. — Monatsbetrachtungen für Anfänger. Von Oscar Coester, Alt-Liebel. 12. — Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Dr. W. Herwig †. 13. — Verpachtung der Ratzeburger Seen. 14. — Krebssterben. 14. — Fischmarkt. (Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.) Von H. 14. — Briefkasten. 16. — Inserate.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz),** zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 2. **Neudamm, den 12. Januar 1913.** **Band 16.**

Die Vorschläge für die Hebung des Fischereibetriebes in den Talsperren.*)

Von August Thienemann.

(Aus der Hydrobiologischen Abteilung der Landwirtschaftlichen Versuchsstation zu Münster i. W.)

In Nr. 47 des Jahrganges 1912 der „Fischerei-Zeitung" haben wir gezeigt, wie gering die Produktivität unserer westdeutschen Talsperren bisher war. Die Zahlen beruhten vor allem auf den Ergebnissen, die bis zum Jahre 1910 erzielt worden waren. In Nr. 43 und 44 desselben Jahrganges hat Eberts eine ausführliche Statistik über die Fischereierträge der Talsperren geliefert; uns liegen ferner Berichte der verschiedenen Talsperrenverwaltungen vor über die in den letzten drei Jahren gewonnenen Resultate. Diese neueren Ergebnisse weichen im ganzen nicht viel von den früheren ab. Nur die Heilenbecker Talsperre — die zweitälteste der westfälischen Talsperren (!) — erreicht mit einem Ertrag von 18,5 kg = 40 Mk. pro Jahr und Hektar etwa den von Talsperren von vornherein erwarteten fischereilichen Mindestertrag.

*) Vgl. Hydrobiologische und fischereiliche Untersuchungen an den westfälischen Talsperren. Landwirtschaftliche Jahrbücher 1911, Bd. 41 S. 690 bis 713.

Die geringen Erträge der Talsperrenfischerei sind auf die Schwierigkeit des Fanges der Fische in den Sperren zurückzuführen.

Zweifellos ließe sich der Fischereibetrieb in den Talsperren dann am rationellsten gestalten, wenn es möglich wäre, etwa alle zwei Jahre das Staubecken völlig leer zu lassen und die gesamte Fischmenge herauszufangen oder, mit anderen Worten, die Sperre nach Art eines Fischteiches zu bewirtschaften. Aber der Hauptzweck, den die Talsperren als Wasserreservoire zu erfüllen haben, gestattet solches Ablassen gar nicht oder nur selten und unregelmäßig, und dann diktieren andere als fischereiliche Forderungen die Leerung des Staubeckens.

Es sind eine ganze Anzahl Vorschläge gemacht worden zur Erleichterung der Abfischung der Talsperren; wir werden sie im folgenden der Reihe nach betrachten und der Kritik unterziehen.*)

*) Genaue Literaturhinweise gebe ich nicht; sie finden sich in meiner eingangs zitierten Talsperrenarbeit.

Digitized by Google

1. Versuche, „teichwirtschaftliche Methoden" bei der Sperrenabfischung zu verwenden.

Auf Eberts und Hupperz geht der Vorschlag zurück, durch Dämme Teile der Staubecken abzusperren, damit bei sinkendem Wasser dort kleinere Stauflächen erhalten bleiben. Einen doppelten Vorteil sollten diese sekundären Sperren haben: einmal solle bei schnell fallendem Wasser so eine genügende Menge Wasser — namentlich für die jüngeren Fische — zurückgehalten werden, sodann solle bei niedrigem Wasser das Fangen der Fische, und namentlich der Raubfische, in diesen flachen Teichen erleichtert werden.

Während früher (1907) Eberts vor allem die zweite Aufgabe dieser Teiche hervorhob und sie demgemäß „Abfangteiche" nannte, betont er neuerdings*) mehr die erste Aufgabe — Zurückhaltung der Brut — und weist diesen Stauweihern als dritte Aufgabe noch zu, „als Nahrungshalter und Nahrungserzeuger zu wirken".

Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß dieser Vorschlag doch ganz vom „grünen Tisch" aus gemacht ist! Zwei Einwände erhebe ich vor allem gegen diese Dammteiche:

1. Die Errichtung haltbarer Dämme verursacht im Verhältnis zu dem zu erwartenden Erfolge viel zu große Ausgaben.
2. Die Fische werden sich hinter den Dämmen nicht fangen lassen, vielmehr bei sinkendem Wasser rechtzeitig die Tiefe, die Hauptsperre aufsuchen.

Zu 1. Absperrungen aus Drahtgeflecht, die man versuchsweise in der Hennetalsperre errichtet hatte, wurden, als die Sperre bei steigendem Wasser zufror, vom Eise vollständig zerstört; ebenso wird es den von Pathe kürzlich**) vorgeschlagenen Fangvorrichtungen ergehen.

Dämme aus Schüttsteinen, die im Bachbett in der Hennetalsperre aufgeworfen waren, wurden durch Hochwasser völlig zerstört. Wenn solche Dämme oder Erddämme sich in einer Talsperre halten sollen, so kommt es vor allem auf die Lage der betreffenden Talsperre zur herrschenden Windrichtung und auf die Länge der Zeit an, die der Damm und besonders seine Krone in den Bereich der Wellenwirkung (bei sinkendem oder steigendem Wasser) kommt. (Vgl. hierzu meine Talsperrenarbeit l. c. p. 698). Und vor allem verursacht ja die Herstellung haltbarer Dämme ganz enorme Kosten! Eberts plante für die Möhnetalsperre solche „Abfangteiche", die mindestens 30000 Mk. kosten sollten. Wenn sich diese Anlage nun nur mit 4 % verzinsen sollte, so müßten also durch diese Teiche jährlich 1200 Mk. eingebracht werden. Rechnen wir das Kilo Forellenfleisch nur zu 3 Mk. — und die Forelle müßte ja vor allem hier gefangen werden —, so müßten Jahr für Jahr 400 kg Forellen oder — bei einem Stückgewicht der Fische von $^1/_4$ bis $^1/_3$ kg — 1200 bis 1600 Forellen von diesen Teichen zurückgehalten und abgefischt werden!

Aber jeder, der die Verhältnisse unserer Talsperren wirklich aus eigener Erfahrung kennt, wird mir zugeben, daß das Utopien sind.

Die einzige Erfahrung, die mit einem solchen „Fangteich" gemacht wurde, rührt von der Versetalsperre her. Hier wurden in einem alten Hammerteich, der im Sperrengebiet liegt, als sich im Herbst 1908 der Wasserstand so weit senkte, 30 Forellen im Gesamtgewicht von 10 kg gefangen.*) Solche Resultate rechtfertigen keineswegs die Aufwendung großer Mittel auf den Bau dieser Teiche; sie stehen aber durchaus im Einklang mit dem, was ich theoretisch von diesen „Abfangteichen" erwartete.

Zu 2. Ich war von vornherein der Meinung, daß ihre Fangresultate minimal, wo nicht gar negativ, sein würden. Es ist natürlich sehr schwer, diese Behauptung rein objektiv zu stützen. Denn der Skeptiker wird das eine Beispiel der Versetalsperre als allein und allgemein beweiskräftig nicht anerkennen. Der Hauptgrund für meine Ansicht liegt darin, daß wir vor allem durch Hofers Arbeiten wissen, wie fein das Gefühl der Fische für alle Strömungserscheinungen im Wasser ist (vgl. hierzu meine Talsperrenarbeit l. c. p. 693). Wenn der Wasserstand in den Talsperren so weit sinkt, daß die Dammkrone der „Abfangteiche" nur wenig unter dem Wasserspiegel liegt, d. h. sobald auch die Wellen bis zur Dammkrone wirken können resp. zum Teil auch von dem obersten Streifen des Dammes zurückgeworfen werden, müssen in dem „Teich" besondere Strömungen entstehen. Der sonst an die Verhältnisse des freien Wassers gewöhnte Fisch muß diese neuartige Erscheinung bemerken, und er wird sich ihr zu entziehen versuchen, d. h. in die Freiheit der Talsperre flüchten. — Dazu kommt ein Zweites: gewiß kann die Forelle, der Hauptfisch unserer Sperren, ein gut Teil Wärme ertragen; hat sie aber die Wahl zwischen wärmerem und kälterem Wasser, so wird sie, falls nicht besondere Verhältnisse

*) Vgl. Eberts, Talsperren und Fischerei. „Österreichische Fischerei-Zeitung", IX, 1912, S. 211.

**) Pathe, Das neueste Fischzucht- und Fangverfahren in den Talsperren. „Fischerei-Zeitung" Neudamm 1912, Nr. 17.

*) Die Angabe Eberts' („Fischerei-Zeitung", XV, 1912, S. 561), es würden in diesem Teiche „jedesmal etwa 30 Forellen aller Größe gefangen", ist falsch. Als der Teich 1911 zum zweiten Mal trocken wurde, befanden sich etwa 20 Stück Forellen darin, darunter nur etwa 2 kg Speiseforellen.

Digitized by Google

(Nahrungsaufnahme usw.) sie in das wärmere Wasser drängen, das kühlere vorziehen. Nun würden ja voraussichtlich die projektierten „Abfangteiche" gerade in der warmen Jahreszeit aus der Sperre auftauchen; tagsüber hält sich da aber die Forelle in den kühleren, tieferen und mittleren Partien der Sperre und nicht in dem sonnendurchglühten Uferwasser auf. Also auch aus diesem Grunde erscheint mir die Wirkung der Teiche sehr problematisch.

Fangen sich aber Fische in diesen „Teichen" nur in mäßiger Zahl, so hat es auch wenig Wert, daß sich in ihnen, wie Eberts wohl mit Recht erwartet, ein reicheres Tierleben entwickelt. Für die Gesamt-Nahrungsproduktion der Talsperre kann die eventuelle Anreicherung der Fauna in diesen Teichen kaum irgend eine Bedeutung haben.

Ich stehe also dem Eberts-Hupperzschen Projekt der sogen. „Abfangteiche" absolut skeptisch gegenüber und möchte wünschen, daß es ein für allemal aus den „Gutachten" über Talsperrenfischerei verschwinde!

Ebenso ablehnend verhalte ich mich den Vorschlägen Hupperz' gegenüber:

Kranenartige Ausleger an den Sperrmauern, sowie Laufstege auf eisernen Konsolen ebenda anzubringen, um von da aus mit Senknetzen fischen zu können, sowie auf den Mauern Masten für Bogenlampen anzubringen, um eventuell bei künstlicher Beleuchtung fischen zu können.

Eine Begründung für das ablehnende Verhalten gegenüber diesen Vorschlägen ist wohl kaum nötig. Wer sie doch haben will, kann sie in meiner Talsperrenarbeit auf Seite 700 nachlesen.

Wesentlich anders ist meine Stellung zu den nun folgenden Vorschlägen.

2. Beseitigung der Schwierigkeiten, die einer Abfischung der Sperren nach Art der Seen entgegenstehen.

Die Fischerei in den Talsperren muß nach Art der Seenfischerei gehandhabt werden, und jeder gangbare Weg, durch den die entgegenstehenden Schwierigkeiten beseitigt oder wenigstens verringert werden, ist mit Freuden zu begrüßen.

Intensives Fischen bei sachgemäßem Stellen der Netze ist die Hauptsache. Als Netze haben sich in den Sperren neben einwandigen Stellnetzen und Reusen neuerdings auch „Spiegelnetze"*) (von H. Blum in Eichstätt, Bayern) gut bewährt. Da ein großer Teil der Fische in Westdeutschland gleich in nächster Nähe der Talsperren konsumiert wird, so ist es nicht von großem Schaden, daß in den Stellnetzen die Forellen meist absterben. Will man sie für weiteren Versand lebend haben, so gibt die (Garn)-Reuse beste Resultate. Die Reusen werden abends in den Endzipfeln der Sperren, nahe dem Einfluß der Bäche, in den alten Bachbetten, so tief als möglich, mit Kahn und Setzstangen ausgestellt, die Öffnung der Reuse nach dem Bache zu. Morgens werden die Reusen gehoben. Nach dem Vorschlage Reichelts (Versetalsperre) wird es sich bei der Neuanlage von Sperren sehr empfehlen, für den Fang resp. das bequemere Aufstellen der Reusen die Zuflußgräben möglichst zu räumen und Baumstümpfe u. dgl. zu beseitigen oder, noch besser, neue, flache Längsgräben in den Sperrenenden anzulegen. Da der Fang mit den Reusen quantitativ nicht so reich auszufallen pflegt wie der mit Stellnetzen, so müssen die Reusen, unbekümmert um den jeweiligen Bedarf an Fischen, möglichst jeden Abend, solange es die Witterung erlaubt, gestellt und jeden Morgen gehoben werden; die Fische, die ja voll lebenskräftig gefangen werden, müssen dann in einem besonderen Hälter bis zur Verwendung in der Küche bzw. bis zum Abstreichen aufbewahrt werden. Gelegenheit, solche kleinen Hälterteiche leicht und billig anzulegen, wird sich an den schwächeren Nebenzuflüssen der Sperren stets finden. Auch kleine Quellen, wie sie evtl. unterhalb der Mauer auftreten, können zu „Fischkästen" ausgebaut werden. Die Anlagen, wie sie zu diesem Zwecke an der Versetalsperre getroffen sind, können als durchaus praktisch und vorbildlich bezeichnet werden.

Unbedingt ist danach zu streben, in den Sperren mehr als bisher die Fischerei mit dem Zugnetz zu ermöglichen. Die Fische werden darin unverletzt gefangen, sodaß man sie lebend halten oder versenden kann. Wo man Zugnetze der Bodenverhältnisse wegen bisher hat verwenden können, hat man gute Erfolge damit gehabt. So fingen im August 1910 oberbayerische Berufsfischer bei Probezügen in der Haspertalsperre 44 kg Forellen und 66 kg Schleien, in der Hennetalsperre sogar 225 kg Bachforellen und Äschen.

„Es müssen also alle Hindernisse, die dem Gebrauch des Zugnetzes etwa entgegenstehen, hinweggeräumt werden. Das gilt zunächst von Baumstämmen, Pfählen, Strauchwerk, großen Steinen usw. Des weiteren sollte aber auch der Boden möglichst planiert, Unebenheiten beseitigt und Löcher ausgefüllt werden." (Walter.) Manche Fische der Talsperren, wie die Cypriniden, wird man überhaupt ohne Zugnetze kaum fangen können, aber auch für die Forellenfischerei ist das Zugnetz von der größten

*) An der Glörtalsperre; nach gefl. Mitteilung des Herrn Fritz Killing in Hagen-Delstern.

Digitized by Google

Wichtigkeit. Und die einzige und wichtigste Maßregel, die man im Interesse der Fischerei schon beim Bau der Talsperren überall ergreifen sollte, ist die Planierung von Bodenflächen für die Zugnetzfischerei. Denn man kann selbstverständlich nicht die ganze Sperre für die Verwendung der Zugnetze ebnen; das würde unerschwingliche Kosten verursachen. Man wird also einzelne, besonders geeignet erscheinende Strecken des Sperrenbodens für die Zugnetzfischerei herrichten; besonders günstig hierfür sind flache, sanft abfallende Buchten und alte Wiesentäler. Diese Zugnetzstellen sind in den Karten der Talsperre besonders einzuzeichnen, evtl. auch am Ufer durch besondere „Landmarken" festzulegen, damit man sie jederzeit schnell finden kann.

Mit welchem Netz man aber auch immer fischt, das Fischen ist eine Kunst, die gelernt sein will. Die Regulierung des Fischbestandes in den Talsperren — und diese ist unbedingt nötig, damit der Bestand nicht verwildert! — wird stets mit Schwierigkeiten und Mühen verknüpft sein! Erleichtert wird sie jedoch dadurch, daß die Forelle der wichtigste Nutzfisch und zugleich Raubfisch unserer Sperren ist, und daß diese zur Laichzeit beim Aufstieg in die Bäche mit Reusen recht leicht abgefangen werden kann.*) „Die leichten Forellen werden dem Sperrbecken wieder zugeführt, die schweren Fische abgelaicht und bis zum gelegentlichen Verkauf in einem Behälterteich aufbewahrt. Die schweren abgelaichten Fische werden auch von Brutanstalten als Mutterfische gern gekauft, wie auch der Laich, soweit derselbe in eigener Brutanstalt keine Verwendung findet, von den Zuchtanstalten abgenommen wird. Betreibt man den Abfang so intensiv, daß fast jeder aufsteigende Fisch gefangen wird, dann kann man darauf rechnen, daß man die größten Räuber des Sperrbeckens gefangen nimmt. Ich habe auf diese Weise in der Glörsperre eine Menge der schwersten Forellen gefangen, eine sogar von $4^3/_4$ Pfund. . . . Die Reusen müssen an geeigneten Stellen vor der Einmündung der Zuflüsse gelegt und täglich mehrmals aufgenommen und gereinigt werden, und zwar vom Beginn der Laichzeit bis zur völligen Beendigung derselben. Das Abfangen der Fische zur Laichzeit haben wir erst seit einigen Jahren betrieben und gute Erfolge damit zu verzeichnen." (F. Killing.)

3. Vorschläge allgemeiner Art.

Als „eine der obersten Forderungen für eine rationelle Bewirtschaftung der für Salmoniden geeigneten Sperren" — und um solche handelt es sich ja bei unsern Betrachtungen hier ausschließlich — bezeichnete Walter schon 1906 „Vereinigung der Forellenbäche mit der Sperre zu einem Wirtschaftsganzen". Denn aus den Bächen wird sich die Sperre immer von neuem mit Forellen besiedeln können, und anderseits bietet die Sperre den erwachsenen Forellen stets einen reich gedeckten Tisch. „Also fort mit den Absperrvorrichtungen an der Mündung der Bäche! Und die Bäche unbedingt erwerben oder anpachten!" So sagt wenigstens der Fischereitheoretiker mit Recht. In der Praxis sieht die Sache allerdings oft anders aus.

Denn häufig kann die Fischerei in den Zuflußbächen aus äußeren Gründen nicht erworben werden, und selbst wo Sperren- und Bachfischerei in einer Hand vereinigt sind, ist nicht selten Absperrung der Sperre gegen die Bäche geboten, damit die aufsteigenden Forellen nicht den Fischdieben in die Hände fallen. Aber „obschon den Forellen durch die Absperrungen der natürliche Laichplatz genommen ist, sind doch diese Absperrungen nach einem anderen Gesichtspunkte hin wiederum von Nutzen. In nicht allzu langen Zuflüssen. . . . ist es leicht, dieselben durch Abfangen oder Zurücktreiben ins Sperrbecken von allen größeren Fischen zu befreien, so daß die in einen solchen fischfreien Bach eingesetzten Jungfische ohne Gefahr, von größeren Fischen gefressen zu werden, sich ungestört entwickeln können, wodurch der Ertrag an Setzlingen ein wesentlich größerer wird." (F. Killing.)

Aber selbst wenn die Fische des Staubeckens ungehindert in die Bäche hinaufwandern können und die junge Brut auch wieder hinab in die Sperre zieht, wird doch in den meisten Fällen die natürliche Vermehrung der Fische zur vollständigen fischereilichen Ausnutzung der Talsperren nicht ausreichen. Da heißt es also künstlich den Sperrsee besetzen. Da aber ein billiger Besatz für eine wirtschaftlich erfolgreiche Fischerei in der Talsperre stets Voraussetzung sein wird, so muß zweierlei gefordert werden:

1. Wo es irgend möglich ist, soll die Talsperre ihre eigene Forellenbrutanstalt besitzen.

2. Es sind Teiche zum Vorstrecken der Brut an jeder Talsperre einzurichten.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß beides an unseren westdeutschen Talsperren sich mit ganz geringen Kosten ermöglichen läßt.

Zusammenfassung.

Wir fassen die Forderungen, die wir im Interesse der Hebung der Talsperrenfischerei

*) Den Herren Killing in Hagen-Delstern sowie Wulff in Uffeln i. W. bin ich für ausführliche Mitteilungen zu großem Dank verpflichtet.

Digitized by Google

auf Grund unserer Untersuchungen aufstellen, in die folgenden Leitsätze zusammen:

1. Die Fischerei in den Talsperren muß nach Art der Seefischerei gehandhabt werden, und jeder gangbare Weg, durch den die entgegenstehenden Schwierigkeiten beseitigt oder verringert werden, ist mit Freuden zu begrüßen.
2. Nur durch intensivstes Fischen läßt sich die notwendige Regulierung des Fischbestandes ermöglichen. Als Fanggeräte kommen Angel, Stellnetz, Reuse und Zugnetz in Betracht.
3. Beim Bau einer jeden neuen Talsperre sind für die erfolgreiche Verwendnng von Zugnetzen möglichst ausgedehnte Bodenflächen zu planieren.
4. Talsperre und Zuflußbäche sind, wo irgend angängig, fischereilich zu einem Wirtschaftsganzen zu vereinigen.
5. Um billigen Besatz für Sperre und Sperrenbäche zu gewinnen, ist für jede fischereilich ausgenutzte Talsperre die Errichtung einer eigenen Brutanstalt, auf jeden Fall aber die Anlage von Teichen zur Aufzucht von Brut, dringend zu raten.
6. Die fischereiliche Ausnutzung der Talsperren kann nicht schematisch nach einem einzigen Plan erfolgen, sondern muß den verschiedenen Verhältnissen individuell angepaßt werden. Es muß darum unbedingt gefordert werden, daß bei der Neuanlage von Talsperren nicht nur der Fischereitechniker, sondern vor allem auch ein fischereilich erfahrener Hydrobiologe zugezogen wird.

Regulative in geschlossenen Gewässern.

Von **Waldemar Schmidt.**

Nicht von dem sogenannten Normalpachtvertrag, der in diesem Blatte schon gebührend beleuchtet worden ist, soll die Rede sein, auch nicht von den Ursachen, die zu den allmählich unerquicklich werdenden Auspachtungen führen, sondern von der Möglichkeit, ein Gewässer durch unrichtige Wirtschaftsmaßnahmen im Ertrage zurückzubringen.

I. Ist starkes Schonen eine richtige Maßnahme? Nun, in einzelnen Fällen, in anderen nicht. Mehrjähriges Liegenlassen hat jedenfalls nur bei einem recht reinen Besatz von Karpfen und Schleien Erfolg; ein zweijähriges, bei geringem Boden dreijähriges Schonen ist bei gemischten Beständen, wie Plötze, Hecht usw., nach Katastrophen wie Fischsterben durch Abwässer und Frost am Platze. Das ein Jahr lange Liegenlassen kann wohl öfter einmal ins Kalkul gezogen werden, als es geschieht. Man rechne dabei aber nicht, den dadurch entstandenen Zinsverlust im nächsten Jahre wieder einzuholen; das tritt selten ein; nur im Ansteigen des Ertrages, evtl. aber für etliche Jahre, kann in diesem Fall die lohnende Wirkung liegen. Ich sah z. B. diese Wirkung beim Aalbesatz in größerem See, dessen größere Jahrgänge durch alljährliches Zusetzen gar zu sehr abnahmen. Wohlgemerkt im größeren, d. h. über 300 Morgen großen See; im kleineren muß der zu leicht eintretenden Übersetzung entgegengearbeitet werden. In solchen Seen, in denen die Plötze eine Hauptrolle spielt, fällt manchmal nach ungünstigem Laichjahr ihre Größe allgemein im ganzen See etwas gering aus, auch läßt die Masse des Fanges zu wünschen übrig. Man erreicht in diesem Falle meist auch viel durch Schonen. Ein sehr schonbedürftiger Fisch ist auch der Zander. Es gibt aber einen Fall, in dem alle Bedenken schwinden sollen und rücksichtsloses Fischen ein Heilmittel bedeutet, nämlich sobald man bemerkt, daß eine Fischart nicht mehr recht vorwärts will, sich wohl vermehrt, aber keine befriedigende Größe mehr erreicht. Das Ideal wäre nun natürlich die Erlaubnis zu einer geringeren Maschenweite, wie sie in Maränensee schon öfter durchgeführt worden ist. Solange jedoch keine Handhabe hierzu besteht, ja immerhin mancher Kleinfisch im 2½-cm-Netz hängen bleibt, müssen wir uns durch anderweitiges Vorgehen zu helfen suchen.

Der Grund, warum unsere Fische klein bleiben, ist entweder Nahrungsmangel oder Inzucht. Ersterem können wir dadurch abhelfen, daß wir die früher vorhandenen Nährquellen, wie ober- und unterirdische Zuflüsse, reiches Vorhandensein weichen Krautes (Düngung!), wiederherstellen resp. ersetzen oder im übersetzten See Raubfische einsetzen. Liegt letztere vor, so erhalten wir nach Neubesatz ein ganz verändertes Bild. Dabei brauchen wir nicht zu fremdem, teurem Besatzmaterial zu greifen; schon ein Umsetzen von Nachbargewässer zu Nachbargewässer hat die auffallendste Wirkung. Natürlich, eine gar zu degenerierte Rasse wird hierdurch selten besser.

Wenn wir unter I. von den Maßnahmen des Wirtschafters gegenüber einem vorhandenen Fischbestand gesprochen haben, so wollen wir nun einmal sehen, ob dieser Bestand die richtigste, d. h. rentabelste Zusammensetzung hat. Wir fragen also II.: Ist jeder Fisch, der in dem Wasser gedeiht, auch der richtige?

Zunächst vom Karpfenbesatz. Jedem Uneingeweihten wird der hohe Zuwachs dieses so hochgezüchteten Fisches vor Augen treten, der auch ohne Kunstfutter, das bisher für Seenbetrieb

Digitized by Google

nicht in Betracht kommt, allen voransteht. Unter verschiedenen Umständen erscheint jedoch der Karpfeneinsatz in ungünstigem Lichte. Von einem regelrechten, mindestens einmaligen Wochenertrag, wie ihn der Fischer braucht, und einer guten Ausnutzung des Wochenmarktes ist im Karpfensee nicht mehr die Rede. Denn um den schlauen Burschen in wirklich nennenswerter Menge herauszuholen, bedarf es vor jedem Fischen einer möglichst langen Beruhigungspause, während der niemand den See befahren darf. Dies ganz abgesehen davon, daß er doch nicht in der breiten Volksmasse seiner Größe halber Absatzfisch ist, wie Plötze, Diebel und ähnliche. Zudem gewinnt der Karpfen allmählich über alle Fischarten die Oberhand — nur der Roddow scheint ihm eine Zeitlang erfolgreich zu konkurrieren, manchmal auch die Schleie —; die Möglichkeit, seine Beifische leichter zu fangen als ihn, seine Gefräßigkeit und der ausgedehnte Laichraub, den er betreibt, erklären das. Letzterer läßt auch ihn selbst meist nicht zur Vermehrung gelangen, wodurch er ein teurer Betriebsfisch ist. Sollten allerdings, wie durch Vergehen der Wasserpest eintreten kann, die guten Zeiten für die Plötze unwiederbringlich dahin sein, da neues Krautanwachsen schlecht zu bewirken, und durch eine längere Besatzperiode mit Schleien diese im Wachstum nicht mehr so schnell wie ursprünglich vorankommen, dann gibt der Karpfen eine vorzügliche Rente.

Ein Fisch, der dezimiert werden sollte, ist der Wels. Der ungeheuren Raubgier entspricht zwar ein anständiges Wachstum. Doch ist das Aufbaumaterial, das er für seinen Körper braucht, heute zu teuer; sein Fleisch ist auch nicht beliebt genug, wie das des Hechtes, um darüber hinwegsehen zu können. Weniger entschieden macht sich der übrige Fischbestand, soweit er gedeiht, hinsichtlich der Rentabilität geltend. Ich darf das Beachten des Nahrungsmangels und der Nahrungskonkurrenz voraussetzen. Ich füge hier nur ein bezeichnendes Beispiel ein, das ich mit Bleien erlebte. In einem See, welcher jährlich genügend recht gut gewachsene Bleie lieferte, der infolgedessen häufiger einen Besatz davon erhielt, blieb der Ertrag von einer bestimmten Zeit an zurück. Es schien unmöglich, die Ursache zu finden, denn Nahrungs- und Krautverhältnisse hatten sich kaum geändert. Im folgenden Winter war die Eisdecke genügend stark, um ein Fischen unterm Eis zu gestatten. Mit förmlicher Erbitterung ließ man das Zeug ungewöhnlich scharf gehen. Bleie erschienen zwar jetzt nicht mehr als immer, aber einige Raubarsche hingen in den Flügeln. Ein harmloses „Ausholen" bei dem früheren Pächter ergab, daß er zu seiner Zeit mit einer feinen Raubarschwade gefischt hatte. Er behauptete einen ganz guten Ertrag, was also auf eine schöne Größe schließen ließ, die später, infolge der ungehinderten Vermehrung, da das gewöhnliche Zeug sie schlecht und wie hier gar nicht fing, ausgeblieben war. Die Vermehrung führte schließlich zu einer Nahrungskonkurrenz, wie sie besonders der Blei nicht vertrug. Ein starker Aalbesatz nimmt hoffentlich die Kalamität.

III. Doch nicht nur die Fauna, sondern auch die Flora eines Gewässers hat der Wirtschafter zu beachten, wenn die Rente nicht zurückgehen soll. Welche Schädigungen ein Zuwachsenlassen und eine zu große Menge harter Flora mit sich bringt, wurde im vorigen Aufsatz berührt. Es kann hier noch hinzugefügt werden, daß ein Bewirtschaften eines kleineren Sees ohne Zugnetz auf die Dauer bedeutend mehr Entkrautungsarbeiten bedingt. (Ich würde auch des schnelleren Aussangens halber die Wade nicht entbehren mögen. D. V.). Auch Geflügel vermag durch sein unablässiges Gründeln den Krautwuchs in Schranken zu halten. Andererseits ist zu bekannt, daß ein Ausrotten des Krautes die Rente eines Fischwassers erheblich zurückgehen läßt. Wie schon erwähnt, leidet hierunter besonders die Plötze und, fehlt ein anderer Futterfisch, mit ihr Barsch und Hecht. Kommt die Wasserpest zu üppigem Gedeihen, so bringt der See eine erstaunliche Rente an Fischen; es scheint aber, als ob mit ihrem Erscheinen der Krebsbestand ausstirbt, eine Behauptung, die, wenn auch auf mehrfache Beobachtung gestützt, doch kaum bewiesen werden kann.

In einem Fall werden wir sogar das Wachstum der harten Flora begünstigen, wo nämlich der Wellenschlag jeden Wuchs verhindert und uns der kahle, natürlich gänzlich sterile Sand entgegenleuchtet. Gelingt es, hier einen Rohrgürtel vorzulegen, so werden wir imstande sein, dazwischen und dahinter weiche Flora mit Zuhilfenahme von Düngung anzusiedeln. Auch das Hineinbauen eines primitiven Weidenrutengeheges schafft Windschutz und Vegetation. Doch hüte man sich, die Anlage so auszuführen, daß das Zugnetz behindert werden könnte.

Mögen wir, wie im Teichbetriebe schon gewohnt, auch im Seenbetriebe uns die Errungenschaften zugute kommen lassen, die uns in der leicht zu erhaltenden Analyse unseres Bodens und Krautes zur Verfügung stehen. Dann werden wir durch geeignete Maßnahmen den Ertrag steigern können.

Digitized by Google

Die Fischerei im Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1913.

Etat des Reichsamtes des Inneren.

a) Fortdauernde Ausgaben.

Kapitel 7a. Allgemeiner Fonds.

Titel 9: Förderung der Binnenfischerei . . . . . 85000 Mk.

Titel 9a: Förderung der Seefischerei (gegen 375000 Mk. des Vorjahres) 500000 Mk.

Die Fonds unter Titel 9 und 9a sind nebst etwaigen Rückeinnahmen übertragbar.

Zu Titel 9: Die Ausgabe hat betragen:

im Rechnungsjahre 1909 = 88572 Mk.
" " 1910 = 84410 "
" " 1911 = 88781 "

Zu Titel 9a: Die Ausgabe abzüglich der Rückeinnahme hat betragen:

im Rechnungsjahre 1909 = 479940 Mk.
" " 1910 = 279443 "
" " 1911 = 304565 "

Hierzu wird im Etat folgendes bemerkt:

„Die Etatssumme hat den Bedürfnissen des Fonds schon länger nicht mehr genügt; diese haben nur durch Zuhilfenahme der aus den früheren Jahren stammenden Reste befriedigt werden können. Im Rechnungsjahr 1911 sind außer rund 120000 Mk. Zuwendungen für außerordentliche Netzverluste rund 356000 Mk. verbraucht worden. Nachdem über die aus den Vorjahren verfügbaren Reste zum größten Teile durch feste Zusagen verfügt worden ist, muß eine Erhöhung des Fonds um so mehr eintreten, als wesentlich höhere Ausgaben für die Folge zu gewärtigen sind. Zunächst ist eine andere Gestaltung der Unterstützung der deutschen Heringsfischerei in Aussicht genommen, die eine wesentliche Erhöhung der bisherigen Zuwendungen bringen wird. Sodann ist infolge der immer weiter um sich greifenden Einführung des Motors in die Fischerei auf eine erhebliche Zunahme der Gesuche um Gewährung von Reichsdarlehen und infolgedessen mit einem Mehrbedarf von rund 30000 Mk. zu rechnen. Die Beschaffung solcher Motoren ist im Interesse der Fischerei dringend erwünscht und daher nach Möglichkeit zu fördern. Ferner werden auf anderen Gebieten für die Ausrüstung der Fahrzeuge mit Einrichtungen für drahtlose Telegraphie, für die Förderung des Fischkonsums und dergleichen vermehrte Ausgaben erforderlich werden. Danach rechtfertigt sich die Erhöhung des Fonds um 125000 Mk.

b) Einmalige Ausgaben.

Kapitel 3, Titel 6: Beteiligung des Reichs an der internationalen Erforschung der nordischen Meere im Interesse der Seefischerei . . 100000 Mk.

Das Unternehmen ist auf Grund internationaler Übereinkunft zunächst auf die Dauer eines Jahres verlängert. Bewilligt:

1901	120000 Mk.
1902	50000 "
1903	70000 "
1904—1909 je 120000 Mk., zusammen	720000 "
1910—1912 je 100000 Mk., zusammen	300000 "
Angefordert für 1913 .	100000 "
Zusammen:	1360000 Mk.*)

Kapitel 3, Titel 10: Wissenschaftliche Bearbeitung und Veröffentlichung der Ergebnisse der Tiefsee-Expedition, 14. Rate . . . . . 10000 Mk.

Bewilligt:

1900	30000 Mk.
1901—1904 zusammen . .	42000 "
Zusammen:	72000 Mk.

Bis zur Beendigung des Unternehmens sind für 1905 und die folgenden Jahre weiter insgesamt erforderlich 165000 Mk.; bewilligt 1905—1912 zusammen . . . . . 155000 "
Angefordert für 1913 . . 10000 "

*) Dem Etat ist eine Denkschrift über die seitherige Tätigkeit der internationalen Meeresforschung beigegeben, über deren Inhalt wir später einmal berichten werden.

Kleinere Mitteilungen.

Nachruf.

Am 30. Dezember 1912 verstarb in Bad Elster, wo er Genesung suchte, der hochverdiente, langjährige Vorsitzende des Sächsischen Fischerei-Vereins Seine Exzellenz Herr Generalleutnant z. D. **Georg von Stieglitz auf Burkersdorf,** Ritter höchster Orden. Unermüdlich, mit größter Treue und vorzüglicher Sachkenntnis, ist der Dahingeschiedene, selbst in den Tagen schwerer Krankheit, für das sächsische Fischereiwesen tätig gewesen und hat er dasselbe mit größtem Erfolge gefördert. Trauernd steht der Sächsische Fischerei-Verein an der Bahre seines so früh dahingeschiedenen hochverehrten Vorsitzenden. Seine hervorragenden Verdienste um den Sächsischen Fischerei-Verein, sowie sein schlichtes, liebenswürdiges Wesen und seine edle, vornehme Gesinnung werden allezeit unvergessen bleiben.

Dresden, den 31. Dezember 1912.

Der Vorstand und Verwaltungsrat des Sächsischen Fischerei-Vereins.
J. A.: Dr. Steglich, stellvertretender Vorsitzender.

Digitized by Google

— **Großer Fischdiebstahl.** Einer Kieler Firma in der Holtenauer Straße wurden am 31. Dezember, wie die „Kieler Neuesten Nachrichten" melden, im Schulensee 5000 Pfund Karpfen gestohlen. Die Spitzbuben, die mit Wagen und Pferd gearbeitet haben müssen, scheinen sich nach Hamburg gewandt zu haben. Wenigstens haben sie noch nicht versucht, ihren Raub in Kiel an den Mann zu bringen.

*

— **Vom Seehund.** Aus Gr.-Kuhren kommt folgende Nachricht: Obwohl die Fänge auf Breitlinge und Lachse teilweise recht lohnend waren, haben fast sämtliche Fischer aus Groß- und Klein-Kuhren die Fischerei augenblicklich eingestellt, da der Schaden, den die Seehunde jetzt bei der Fischerei anrichten, größer ist als der Verdienst der Fischer. — Was sagen die Herren vom Naturschutz, die geschworenen Freunde des Seehundes, dazu?

*

— **Fischereiverkauf.** Vor einigen Monaten wurde die Grillosche Fischerei in Mülheim (Ruhr), von der Kahlenbergbrücke bis hinter die Eisenbahnbrücke gehend, einschließlich der Grillo-schen Besitzung an der Schleuse, für 40 000 Mk. von den Herren Egemann und Laufenberg erworben. Letztere haben nun die Besitzung allein wieder für 32 000 Mk. an die Stadtgemeinde Mülheim (Ruhr) verkauft.

Literatur.

Jahresbericht über die Fischereiliteratur. Im Auftrage des Deutschen Fischerei-Vereins unter Mitwirkung von Dr. Walter Cronheim, Berlin, Dr. Oscar Haempel, Wien, Fritz Krause, Bromberg, Dr. Eugen Link, Berlin, Dr. Eugen Neresheimer, Wien, Dr. Oscar Nordquist, Lund, Dr. Hans Reuß, München, Dr. Arthur Seligo, Danzig, Dr. Emil Seydel, Friedrichshagen, Dr. Georg Surbeck, Bern, bearbeitet von Prof. Dr. Karl Eckstein, Eberswalde. 1. Jahrgang: Das Jahr 1911. Neudamm 1912. Verlag von J. Neumann. Eigentum des Deutschen Fischerei-Vereins, E. V. Berlin. Preis 10 Mk., für Mitglieder der dem Deutschen Fischerei-Verein angeschlossenen Vereine 3 Mk.

Man mag über solche Jahresberichte denken, wie man will, das eine wird man anerkennen müssen: der vorliegende Bericht liefert einen Beweis für das erfreuliche Vorwärtsstreben auf unserem Gebiete. Man gewinnt beim Durchblättern dieses Berichtes einen rechten Eindruck davon, was heute auf dem Gebiete der Fischerei gearbeitet wird, welche Fülle von neuen Hilfsmitteln und Hilfskräften sich der Fischerei eröffnet hat. Diese Kräfte aber verlaufen oft in ganz getrennten Bahnen, es ist gleichsam eine Menge kleiner Rinnsale, von denen bisher aber viele mehr oder weniger spurlos verschwanden, ehe sie das vereinigende Bachbett erreicht hatten. Der Jahresbericht soll hierin Wandel schaffen, er soll eine Konzentration, einen Überblick über das Ganze ermöglichen. Eine solche Aufgabe in die Praxis zu übersetzen, ist nicht leicht, denn es bieten sich dabei viele Wege, von denen jeder einzelne sowohl Licht als Schatten liefert. Die Schwierigkeiten liegen namentlich auf dem Gebiete einmal der Auswahl und zum zweiten der Einteilung und Zusammenfassung des Stoffes. Es sind im vorliegenden Jahrgang 103 Zeitschriften berücksichtigt worden, im nächsten soll insbesondere das fremdsprachliche Gebiet noch erweitert werden. Der zweite Teil gibt in zwölf Gruppen eine Übersicht nach den Stichworten. Von der sorgfältigen Bearbeitung gerade dieses zweiten Teiles hängt erst der praktische Wert der ganzen Arbeit ab. In dieser Beziehung wäre wohl noch eine weitergehende Spezialisierung der einzelnen Stoffgebiete anzustreben. Im großen und ganzen ist aber der Jahresbericht seiner mühevollen Aufgabe in dankenswerter Weise gerecht geworden. Ist er auch in erster Linie ein Werkzeug für die Wissenschaft, so bietet er doch auch dem Praktiker in fast allen Fragen zahlreiche Anregungen und Anknüpfungspunkte. W.

*

Deutscher Fischereikalender für 1913. Herausgegeben vom Verlag der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung". Bearbeitet von Dr. Karl Mulsow und Dr. Hans Reuß. In Taschenformat mit zahlreichen Abbildungen. Preis gebunden 1,80 Mk.

Wir haben schon in den Vorjahren die zweckentsprechende und reichhaltige Ausstattung dieses Kalenders, der sich nunmehr wohl das Bürgerrecht in der periodischen Fischereiliteratur erworben hat, hervorgehoben und können auch für den vorliegenden Jahrgang dasselbe nur wiederholen. Aus dem vielseitigen Inhalt sind als neu hervorzuheben: Artikel über den Hecht und den Krebs, alsdann eine treffliche und umfangreiche Abhandlung über die Fischkrankheiten und ihre Bekämpfung, eine kurze Belehrung über die Zusammensetzung der wichtigsten Fischfuttermittel und Zusammenstellungen über den Außenhandel Deutschlands mit Fischfuttermitteln und die Erträgnisse der Bodenseefischerei im Jahre 1911. Der Kalender sollte sich in der Hand jedes Fischereipraktikers befinden. W.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 4. Januar 1913.

Es kommt immer anders! Noch bei Anbruch des Silvestertages dachte niemand an ein gutes Geschäft. Das ziemlich mittelmäßige Weihnachtsgeschäft und dann die dazwischen liegenden Tage ließen nichts hoffen. — Es kam anders. Gleich in der Frühe machte sich eine große Kauflust im Kleinhandel bemerkbar, die sich bis in die Nachmittagsstunden hinzog. Die städtische Auktion war belagert und hatte bereits um 10 Uhr total ausverkauft. Nicht allein Karpfen, sondern jeder andere Fisch war verkauft — kein

Digitized by Google

Schwanz mehr am Lager. Bald hatte auch die Großhandelsfirma Gädicke ausverkauft. Die anderen Firmen folgten. Bei der Kaumann A.-G. standen die Käufer mit allen nur möglichen Gefährten bis auf die Straße; es muß also hier das Geschäft auch floriert haben. — Ich schrieb in meinem letzten Bericht, daß der Großhandel sich in einzelnen Fällen beim Weihnachtsgeschäft zum Kleinhandel degradiert habe. Die Firma Gebr. Jakob legt Wert darauf, daß ich hier erkläre, daß sie keinen Kleinhandel getrieben habe. Ich tue dieses sehr gern, denn ich habe tatsächlich die betreffende Firma nicht gemeint. Wer vom Großhandel Kleinhandel betrieben hat, weiß jeder, der an dem Tage in Berlin mit Karpfen handelte. Die Firma Gebr. Jakob ist eine so alte — und wer sie kennt, kann gar nicht auf die Idee kommen, daß sie für derartige Fälle überhaupt in Betracht zu ziehen wäre. — Im übrigen möchte ich in solchen Fällen meinem Prinzip treu bleiben und keine Namen nennen, zumal dann, wenn es sich, wie hier, schließlich um Nebendinge handelt. — Die Kleinhandelspreise, welche sich unter 1 Mk. oder höchstens bis zu 1 Mk. bewegten, stiegen bald auf 1,10, 1,20 — und im Westen vielfach bis 1,40 Mk. und darüber. Am billigsten kaufte das Publikum früh auf den Wochenmärkten der Vororte. So erhielt man in Lichterfelde früh noch mit 90 Pf. passable Schuppenkarpfen, während Spiegler auch 1,10 bis 1,20 Mk. kosteten. Der Höhepunkt der Karpfenhausse war in den Stunden von 4 bis 6 Uhr nachmittags. Die ausverkauften Warenhäuser konnten selbst für hohes Angebot keine Fische mehr bekommen. — Wer von den Konsumenten keine Karpfen bekam, kaufte andere Fische, Aale, Quappen, selbst Hochseefische. Sehr gefragt und teuer waren Bleie. — Heute sieht man im Fischhandel zufriedene Gesichter. Das war ein guter Markt; aber es durften auch nicht mehr und nicht weniger Fische am Platze sein. Wären es mehr gewesen, so hätte der Schund mit den niedrigen Preisen, wie seit Jahren, die gute Ware gedrückt; wären es weniger gewesen, so hätten die Preise eine zu hohe Steigerung erfahren und den Konsum beeinträchtigt. — Mancher Fischhändler sagt, so sollte es immer sein — ich sage, so kann es immer sein. Der Großhandel muß wissen, wie weit seine Kundschaft aufnahmefähig ist, darüber hinaus darf nicht gegangen werden. Der Großhandel muß die Preise festlegen, und das kann er. Ist jemals in Wien, München, Prag, Leipzig, Hamburg usw. solch ein Fischunfug vorgekommen, als wir ihn in Berlin in den letzten Jahren erlebten? Hier schimpfte einer immer mehr als der andere auf die Zustände, aber niemand tut etwas zur Abhilfe. Jeder schafft so viel Ware als möglich heran — in der Meinung, damit dem andern den Rang abzulaufen. Anstatt wie jedes andere Gewerbe Schutz im friedlichen Zusammenschluß zu suchen, führte man Kampfpreise ein. Anstatt über Preise zu beraten, verlangte man auf der einen Seite Unerhörtes — auf der anderen war man gezwungen, abständige Ware mit 5 bis 10 Pf. pro Pfund zu verkaufen. Dieser Wirrwarr geht nun schon seit Jahren, Verluste über Verluste — niemand denkt daran, daß sich diese durch einen friedlichen Zusammenschluß ganz oder doch wenigstens in der Hauptsache vermeiden lassen. — Die Preise, welche am Silvester von der städtischen Auktion erzielt wurden, waren folgende: 20—25er Spiegel 94 bis 96, 90—100er Spiegel und Schuppen gemischt 81 bis 84 Mk. Hier sieht man deutlich, daß selbst Pfundfische ein großes Geld brachten. Es ist hiernach nicht ausgeschlossen, daß selbst zweisömmerige Karpfen in Berlin Speisefische sein können. 35—40er gemischt brachten 84 bis 94, 80—100er Schuppen 78 bis 86, 60—90er Schuppen, Franzosen, gemischt 80 bis 90, 60—80er gemischt 88 Mk. — In meinem letzten Bericht stellte ich eine Besprechung der auf der Generalversammlung der Kaumann A.-G. veröffentlichten Bilanz in Aussicht. — Welch ein Interesse dem deutschen Fischhandel heute entgegengebracht wird, beweist, daß fast die gesamte Berliner Tagespresse in ihren Handelsberichten die Bilanz brachte und besprach. Nachgehinkt kam die Fachpresse, welche so wenig informiert wurde, daß sie einfach abschreiben muß. Die Direktion der Kaumann A.-G. hält es scheinbar nicht für nötig, die Fachpresse einzuladen oder zu informieren; sehr zu ihrem Nachteil, da Vermutungen und Schlüsse über ihre Wirtschaftsweise in Kreisen der Teichwirte Platz greifen, die vielleicht nicht ganz zutreffen und eine Kritik auslösen, die vielleicht nicht einmal berechtigt ist. Die deutsche Teichwirtschaft aber, welche der Kaumann A.-G. ihre Fische liefert, hat ein Recht auf mehr Öffentlichkeit; sie verliert, soweit sie dem Syndikat angeschlossen ist, in diesem Jahre den Nachschuß, denn ich wüßte nicht, wie die Direktion bei einem Verluste von 83 143 Mk. einen Nachschuß ermöglichen will. Die Direktion hatte es im übrigen keineswegs nötig, ihre Lagerräume von dem rechten nach dem linken Spreeufer zu verlegen. Niemand konnte sie dazu zwingen; außerdem war der Platz in dem toten Strom des linken Spreeufers so unglücklich gewählt, daß vorauszusehen war, daß dort nur ganz gesunde Fische in reichlichem Wasserraume leben konnten. Der Abzug von dem Lagerplatz der Fischerinnung, überhaupt aus dem Zentrum, war ein geschäftlicher Fehler, der sich jedenfalls nie wieder gutmachen läßt. Der Kleinhandel, welcher früher bei der Kaumann A.-G. kaufte, kauft heute bei der am Platze verbliebenen Firma Gädicke, die durch den Abzug der Kaumann A.-G. ihren Absatz verzehnfacht hat. Daß ein Fischgeschäft an der Peripherie der Stadt größere Unkosten hat als ein solches im Zentrum, dürfte auch einleuchten. Daß es mit dem Wasser in der Spree nicht an allen Stellen so gefährlich gewesen sein kann, beweist auch, daß die Mitglieder der Fischerinnung keinerlei Verluste trugen. Was den Laden anbetrifft, so war man längst in Fachkreisen darüber einig, daß die Direktion recht unpraktisch gebaut hat. Eiserne Fischbassins dürften in Berlin allein bei der Kaumann A.-G. Verwendung finden. Selbst der Laie weiß, daß sämtliche Fische eine bestimmte Eisenscheu haben und

Digitized by Google

daß Eisen auf das Wohlbefinden der Fische selbst dann noch einen verderblichen Einfluß ausübt, wenn es lackiert ist. Das sind von mancherlei anderen falschen wirtschaftlichen Wegen, welche die Direktion der Kaumann A.-G. unzweifelhaft eingeschlagen haben dürfte, nur einzelne, am meisten hervorspringende. An einer Stelle ihres Berichtes bringt die Direktion zum Ausdruck, daß die Summe, welche sie gegen die Hochbahn eingeklagt hat (Zweihundertundzehntausend Mark), die Verluste dieses Jahres wett machen könne. So gerne wir die Kaumann A.-G. den Prozeß gewinnen sehen möchten, so steht doch die Annahme, diese Summe beizutreiben, vorläufig leider auf recht schwachen Füßen, denn erstens ist der Prozeß noch im Anfangsstadium, und zweitens soll er doch erst gewonnen werden. Wünschen wir dies schon des Nachschusses wegen für unsere Teichwirte von Herzen. In Fachkreisen prophezeite man beim Rücktritt Fritsches auch einen Rückgang der Kaumann A.-G. Fritsche war Fachmann, er kannte das Geschäft und verstand mit der Kundschaft umzugehen. Daß diese Voraussagen zugetroffen sind, beweist leider die vorjährige Bilanz. Ferner wäre noch die sonderbare Idee mit den Kampfpreisen in Betracht zu ziehen. Zu beklagen ist weiter, daß die Direktion es immer noch nicht dahin gebracht hat, Frieden mit dem Berliner Kleinhandel zu schließen. Daß sich im Kleinhandel Existenzen befinden, welche zahlungsunfähig sind, glauben wir gern; deshalb darf man aber nicht von diesen auf alle schließen. Wenn es die Direktion der Kaumann A.-G. versteht, nunmehr friedlich geschäftsmäßig sowohl mit den Teichwirten als auch mit ihren Abnehmern zu wirtschaften, wenn vertragliche Schwierigkeiten durch gütliche Vereinbarung aus der Welt geschafft und nicht durch allerlei Schieds-, Kaufmanns- und Zivilgerichte breitgetreten werden, dann wird sich auch bald das Vertrauen für die alte angesehene Handlung wieder finden. Nehmen wir an, daß nach diesen Lehrjahren bessere kommen und die Firma Kaumann A.-G. später den ihr angeschlossenen Produzenten bessere und sicherere Chancen bieten möchte. — Wie ich schon eingangs sagte, war das Neujahrsgeschäft auch in allen anderen Fischen ein gutes. Die Hechtpreise zogen an, Hechte wurden durchschnittlich im Großhandel mit 1 Mk. pro Pfund verwertet. — Zander wurden in Mittelfischen sehr gut bezahlt. — Am ruhigsten war das Schleiengeschäft. Es waren wenig am Markte, die Nachfrage blieb aber trotzdem eine matte. Das Schleiengeschäft beginnt erst wieder mit dem Geburtstage des Kaisers — das ist immer ein Hauptkonsumtag für diese Fischart. — Bleie wurden in allen Größen flott gekauft, selbst tote kleine brachten 40 Pf. — Zur Frage: Wie kann der Verbrauch an Süßwasserfischen gehoben werden? hat man im Deutschen Fischerei-Verein unter anderem auch folgenden Beschluß gefaßt (siehe „Allg. F.-Z." Nr. 1 S. 16): „Von einer Notlage der Fischer kann im allgemeinen nicht gesprochen werden, da neuerdings russische Händler vor allem die kleineren gemeinen Fische (Bleifische) in großen Mengen zu verhältnismäßig hohen Preisen aufkaufen. Auf diese Absatzmöglichkeit seien die Fischer mehr als bisher hinzuweisen." Diese Absatzmöglichkeit ist nun zwar nicht von heute und gestern; die polnischen Juden kauften schon vor 30 Jahren bei uns Fische, und nicht nur kleine Bleie, sondern alles, was vorkam. Ich verkaufte ihnen sogar bei der Eisfischerei die einzelnen Züge zu fest vereinbarten Preisen — aber die Russen kaufen nur im Winter und dann, wenn der preußische Fisch in puncto Verdienst in ihren Kram paßt. Weiß der polnische Händler aber erst, daß der preußische Fischer auf ihn mit seinen Fischen angewiesen ist, so ändert sich sein Gesicht, und die „verhältnismäßig hohen Preise" verwandeln sich ins Gegenteil. Und was macht der preußische Fischer in den warmen Monaten mit seinen Bleifischen? Geplant wird ferner im Deutschen Fischerei-Verein ein Verkaufskontor im großen Maßstab (keine Einkaufsgenossenschaft). Wir haben schon verschiedentlich auf eine solche Zentralstelle hingewiesen, auch darüber berichtet, wie gut sich eine solche Institution in Krakau bewährt hat. Warum aber nur für Karpfen — warum nicht auch für andere Fische? — Aale erzielten 110 bis 135 Pf. pro Pfund. — Alle Weißfische standen hoch im Preise. — Frische Fische in Eispackung. Das Geschäft in frischen Fischen war ebenso lebhaft als das in lebenden. So brachten geschlagene Hechte von 51 bis 85 Pf., Zander von 76 bis 134 Pf., Aale 90 Pf., Quappen IIa 32 und Ia von 42 bis 57 Pf. pro Pfund. Frisch abgeschöpfte Karpfen erzielten von 69 bis 72 Pf. pro Pfund; sie wanderten in die Wanne und lebten hier — merkwürdigerweise! Krebse von 10 bis 11 cm brachten 6,50 Mk., Hummern 3,41 bis 3,49 Mk. pro Pfund, tote Hummern 1,67 Mk. — wahrscheinlich sind auch diese wieder lebend geworden! Eigenartig ist, daß man in Berlin tote Hummern, aber nicht tote Krebse verkaufen darf. — Was ist nun die Ursache, daß nach mehreren schlechten Märkten wieder ein guter gekommen ist? Die deutsche Teichwirtschaft hat tatsächlich im Vorjahr eine schlechte Fischfleischernte gemacht. Der im Lande wohnende Händler hat sich in Berlin so oft die Finger verbrannt, daß er es vorzog, lieber im Lande fest zu verkaufen, als in Berlin einem in der Luft schwebenden Gewinn nachzujagen. Ferner kommt in Betracht das kleine Weihnachtsgeschäft, das den Großhandel veranlaßte, mit der Auslandsware vorsichtig zu sein. Alles dieses zusammen löste eine beschränkte Zufuhr aus, das Angebot deckte die Nachfrage, weder Schleuder- noch Kampfpreise konnten aus diesem Grunde in Aktion treten, und so wurden die Marktverhältnisse gesund. — Der Berliner Konsument liebt einen normalen Preis. Ich glaube kaum, daß der Handel, wenn z. B. die Karpfen 50 Pf. oder noch weniger gekostet hätten, mehr verkauft hätte als heuer zu 1 Mk. Schon vor vielen Jahren kosteten nämlich im Kleinhandel in Berlin die Karpfen 1 Mk. und darüber — ruiniert hat hier die Preise die Überschwemmung mit minderwertigen französischen Fischen. Man wird nun wieder den Auslandsfisch in großen Massen anbringen, und die Preise

Digitized by Google

werden wieder den Stand des Vorjahres erreichen. Abwarten! Es ist aber zu erwarten, daß die Märkte der nächsten Wochen noch einigermaßen gut bleiben. H.

*

— **Die Aktiengesellschaft W. Kaumann Nachf. zu Berlin** hat am 21. Dezember 1912 ihre diesjährige Generalversammlung abgehalten. Einen Originalbericht über den Verlauf der Versammlung zu bringen, sind wir nicht in der Lage, da uns eine Einladung zu dem Besuch der Generalversammlung nicht zugegangen ist. Auch wurde uns von seiten der Aktiengesellschaft selbst bis jetzt keinerlei Mitteilung gemacht. Wir sind daher auf Nachrichten aus der politischen Presse angewiesen und ergänzen diese in den Fußnoten noch durch einige Bemerkungen, die uns Herr Conze hierzu auf unsere Bitte zugehen ließ. Wir geben zunächst einen Bericht aus der „Deutschen Tageszeitung“: Die heutige Generalversammlung, in der neun Aktionäre ein Kapital von 1 250 000 Mk. vertraten, genehmigte den Abschluß für 1911/12 und erteilte Entlastung. Die Gesellschaft erzielte in dem am 30. Juni beendeten Geschäftsjahre einen Warengewinn von 142 239 (i. V. 282 167 Mk.), so daß sich zuzüglich Gewinnvortrag mit 1012 Mk. und Einnahmen an Zinsen mit 9627 ein Gesamtrohgewinn von 152 878 (i. V. 289 024) Mk. ergibt. Da Frachten 41 762 und Handlungsunkosten 143 859 Mk. erforderten, zu Abschreibungen 48 421 (21 952) Mk., davon 21 971 (i. V. 3569) Mk. zu solchen auf zweifelhafte Forderungen verwendet werden und endlich 1980 Mk. für laufende Prozesse zurückgestellt werden, so ergibt sich für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Unterbilanz von 83 143 Mk. (i. V. Gewinn von 51 131 Mk. und 4 Prozent Dividende). Hiervon werden 5620 Mk. durch den Reservefonds I gedeckt und der Rest von 78 124 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen. Dies ungünstige Ergebnis ist darauf zurückzuführen, daß die Gesellschaft infolge der Arbeiten der Hochbahn gezwungen war, ihr Lager vom linken auf das rechte Spreeufer zu verlegen. Durch den Damm, welchen die Hochbahn in die Spree gebaut hat, waren die Wasserverhältnisse dort so schlecht geworden, daß zu Beginn der Karpfen-Saison in zwei Tagen fast sämtliche Fische am Lager krepierten. Das Wasser blieb derart schlecht, daß es unmöglich war, weiter Fische dort aufzubewahren. Die Gesellschaft stand somit zu Beginn ihrer Hauptsaison ohne Lagerplatz da.*) Sie hat vom Fiskus am Flutgraben einen neuen Lagerplatz gemietet, in der Zwischenzeit aber konnte sie nur mit großen Opfern und Aufbietung aller Mittel ihren vertraglichen Verpflichtungen nachkommen. Außerdem war sie gezwungen, noch ein Verkaufslokal in nächster Nähe der Markthalle zu mieten. Gegen die Hochbahn ist ein Entschädigungsprozeß angestrengt worden, der aber über die Vorstadien noch nicht hinausgekommen ist. Sollte die Gesellschaft obsiegen, so werde ihr ein Betrag zugehen, der die diesjährige Unterbilanz weit übersteigt. Das Geschäft im neuen Jahre habe bisher einen besseren Verlauf genommen als zur gleichen Zeit des Vorjahres, und auch die Preise haben sich etwas gehoben. Indes könnte man ein bestimmtes Urteil über das zu erwartende Ergebnis noch nicht abgeben, da die Hauptgeschäftszeiten für die Gesellschaft — Weihnachten, Silvester und Ostern — noch bevorstehen. Zutreffend sei es allerdings, daß die Warenhäuser einen Druck auf die Preise ausüben, aber die Gesellschaft habe jetzt mit diesen so gut wie gar nichts mehr zu tun. Sie habe sich deshalb von ihnen zurückgezogen, weil die Warenhäuser keine geschlossene Gruppe bilden, sondern sich gegenseitig bei dem Fischverkauf noch zu unterbieten trachten. Da die Verwaltung sich zu diesen Preisunterbietungen nicht hergeben wollte, habe sich die Gesellschaft ganz von dem Warenhausgeschäft zurückgezogen. — Der Abschluß für 1911/12 wurde genehmigt und Entlastung erteilt. In den Aufsichtsrat wurde das ausscheidende Mitglied Hermann Fürst von Hatzfeld, Herzog zu Trachenberg, wiedergewählt. Außerhalb der Tagesordnung brachte ein Aktionär, der auch zugleich Produzent ist, das Verhältnis der Produzenten zu der Gesellschaft zur Sprache und erklärte, daß unter jenen eine große Mißstimmung gegen die Kaumann-Gesellschaft herrsche. Einmal bekommen sie erheblich niedrigere Preise als die außerhalb des Ringes stehenden Produzenten, die mit 62 bis 63 Mk. zum Teil ab Teich verkaufen, während die Kaumann-Gesellschaft nur 58,75 Mk. bezahlt. Des weiteren aber ist große Unzufriedenheit dadurch entstanden, daß über die Auslegung des Vertrages Meinungsverschiedenheiten aufgekommen sind, die in einem Falle sogar zum Prozeß geführt haben. Solche Prozesse könnten der Sache nicht förderlich sein, und die Verwaltung sollte auf Mittel und Wege bedacht sein, derartige Streitigkeiten ein für allemal dadurch aus der Welt zu schaffen, daß ausdrücklich in dem Vertrage nähere Bestimmungen vorgesehen werden. Redner wollte damit besonders die Frage entschieden sehen, ob für den Verlust, der nach Ankauf der Fische während ihrer Lagerung in den Hältern bis zu ihrer endgültigen Abnahme entsteht, der Produzent oder die Kaumann-Gesellschaft aufzukommen hat. Da in einem Falle beide Parteien die Ersatzpflicht abgelehnt haben, so ist darüber ein Prozeß in die Wege geleitet worden. Der Vorsitzende, Bankdirektor Leopold Steinthal, erklärte dazu, daß die Gesellschaft jederzeit bereit ist, alle Streitigkeiten im Wege kaufmännischer Kulanz aus dem Wege zu räumen. Sie kann aber, da sie eine Erwerbsgesellschaft ist, nicht für alles aufkommen und namentlich nicht für solche Schäden, die sie zu tragen nach ihrer Ansicht nicht verpflichtet ist. Da eine Einigung hierüber nicht zu erzielen war, so habe man den einzig richtigen Weg gewählt, um eine unparteiische Auslegung des Vertrages zu bekommen, und habe das Landgericht Berlin I angerufen. Seine Entscheidung wird naturgemäß auch auf alle andern Verträge rückwirkende Kraft haben. Redner bemerkte dann weiter, daß die Produzenten die

*) Hinzu kommt die bedrängte Lage, in der sich die Teichwirte infolge der Dürre 1911 befanden und deshalb mit Notfischungen auf Abnahme drangen. C.

Digitized by Google

Vorteile, die ihnen durch den Zusammenschluß geschaffen werden, immer vergessen. Es ist dies der Umstand, daß sie mit einem unbedingt sicheren Preise rechnen können. Das Fischgeschäft in Berlin ist jetzt in einer Umwandlung begriffen, und die Gesellschaft hat es übernommen, eine Regulierung des Absatzes herbeizuführen. Sie hatte gehofft, daß sich alle Produzenten ihr anschließen werden, sich aber darin getäuscht, und so sei es natürlich, daß die außerhalb des Ringes befindlichen Produzenten die Vorteile des Zusammenschlusses genießen. Im ganzen aber werden die Produzenten, die der Kaumann-Gesellschaft angehören, früher keinen so hohen Durchschnittspreis erzielt haben wie jetzt. Alsdann ist auch sehr stark zu bezweifeln, ob in allen Fällen des außersyndikatlichen Verkaufes die Regulierung des Kaufpreises so prompt und glatt erfolge wie bei der Kaumann-Gesellschaft. Der interpellierende Aktionär erklärte sich mit den Ausführungen des Vorsitzenden nicht ganz einverstanden und meinte, daß nach Ablauf der vertragsmäßigen zehn Jahre die Verhältnisse nicht günstig aussehen würden. Die Fischproduzenten des Königreichs Sachsen seien jetzt schon nicht mehr gewillt, mit der Gesellschaft mitzugehen. *)

An Abschlußziffern entnehmen wir noch anderen Zeitungen: In der Bilanz erscheinen Debitoren mit 488 787 Mk. (661 253), darunter Bankguthaben mit 385 693 Mk. (462 449) und „Firma-Erwerbung" mit wieder 175 000 Mk. Kreditoren hatten 14 821 Mk. (16 861) zu fordern.

Die „Deutsche Tages-Zeitung" äußert sich dann noch in einem Stimmungsbild über den Karpfenmarkt folgendermaßen: „Die Mitteilung von der Generalversammlung der Aktiengesellschaft W. Kaumann Nachflg. (Karpfensyndikat), daß sie im vergangenen Jahre mit Unterbilanz gearbeitet habe, kam in Berlin nicht überraschend. In Großhändlerkreisen war man sich schon seit geraumer Zeit darüber klar, daß unter den gegebenen Verhältnissen überhaupt kein anderes Resultat herauskommen konnte. Natürlich wird trotzdem die Tatsache von den Gegnern des Syndikats gehörig breitgetreten, um die Kleinhändler von der eigenen Potenz zu überzeugen. Und da die Kleinhändler schon bisher das Syndikat als ihren Todfeind betrachteten, so dürfte ohne weiteres folgen, daß das Syndikat auf Grund seiner eigenen Mitteilungen in Berlin noch unbeliebter geworden ist, als es schon war. Das dürfte auch für manche Produzentenkreise zutreffen, die der Karpfenproduzentenvereinigung beigetreten sind und sich dadurch vom Syndikat die Hände binden ließen.**) Hoffentlich wird sich das Syndikat das Vertrauen, dessen es im Interesse der deutschen Teichwirte in erster Linie bei Produzenten und Konsumenten bedarf, nunmehr durch geschickte Geschäftsführung zu erobern suchen. Ein glücklicher Anfang scheint in der Erklärung zu liegen, daß die Geschäftsverbindungen mit den Warenhäusern abgebrochen worden seien. Hoffentlich ist auch dafür gesorgt worden, daß die Warenhäuser auch durch Mittelspersonen keine Waren vom Syndikat beziehen können. Für das diesjährige Weihnachtsgeschäft traf dies leider noch nicht zu. Unsere Warenhäuser haben wenigstens zum Teil noch immer Syndikatsware gehabt. Das Glücklichste wäre, wenn Verhandlungen zwischen Syndikat und den organisierten Berliner Fischhändlern zum Ziele führen würden. Dann würden nicht nur wirtschaftliche Erfolge kommen, sondern es wäre der erste Schritt getan, die wirtschaftliche Macht zu gewinnen, welche die deutschen Teichwirte begehrten, als sie sich zur Karpfenproduzenten-Vereinigung*) zusammenschlossen. Augenblicklich ist das Syndikat leider nur eine Großhandelsfirma neben anderen, und noch dazu eine ohne Erfolge. Wenn es besser werden soll, werden oft grundverschiedene Wege von den bisher beliebten gewandelt werden müssen. Das diesjährige Weihnachtsgeschäft scheint zu bestätigen, daß auch die Gesellschaft zu dieser Erkenntnis gekommen ist. Mehr möchten wir augenblicklich im Interesse unserer ganzen deutschen Teichwirtschaft an dieser Stelle nicht sagen."

*) Diese sind zur Mehrzahl nach Ablauf ihrer drei Jahre laufenden Verträge wohl nicht mehr an die Gesellschaft gebunden. C.

**) Ein Beweis, daß der Berichterstatter der „Deutschen Tages-Zeitung" nicht orientiert ist. C.

Briefkasten.

Frage 2. 1. Werden die grünen Fadenalgen durch Schwäne beseitigt? 2. Kann man Maränen in Forellenteichen zusammen mit Forellen züchten?

Antwort: Zu 1: Die grünen Fadenalgen vertragen fortwährende Störung schlecht. Aus diesem Grunde nutzen die Schwäne auf Teichen, die von den Algen überreich heimgesucht werden. Allerdings können die Schwäne nur in verhältnismäßig flachem Wasser den Algen zu Leibe gehen. Sonst ist es aber sehr gut, und es zeugt von guter Beschaffenheit des Wassers, wenn sich die grünen Algen ansiedeln. Pflanzen Sie Laichkraut und Wasserpest an, dann bekommen die Algen nicht so leicht die Oberhand. Ein Zuviel dieser Kräuter wird von den Schwänen schon beseitigt. Zu 2: Sie können ruhig in großen Forellen-Abwachs- bzw. Laichfischteichen Maränen beisetzen. Die Maräne will aber große Behältnisse und tiefes Wasser. Am besten würden sich wohl Regenbogenforellen und Maränen bewähren. Machen Sie einen Versuch bei Ihnen. Ltm.

*) Die Macht hätten sie, wenn alle gesonnen wären, den Zusammenschluß zu vollziehen und die nötigen Mittel bereitzustellen. C.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalt: Die Vorschläge für die Hebung des Fischereibetriebes in den Talsperren. Von August Thienemann. 17. — Regulative in geschlossenen Gewässern. Von Waldemar Schmidt. 21. — Die Fischerei im Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1913. 23. — Nachruf für Seine Exzellenz Herrn Generalleutnant z. D. Georg von Stieglitz auf Burkersdorf. 23. — Großer Fischdiebstahl. 24. — Vom Seehund. 24. — Fischereiverkauf. 24. — Literatur. 24. — Fischmarkt. Von H. 24. — Generalversammlung der Aktiengesellschaft W. Kaumann Nachf. zu Berlin. 27. — Briefkasten. 28. — Inserate.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich 2 Mk. Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich 2,50 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 3. Neudamm, den 19. Januar 1913. Band 16.

Die teichwirtschaftliche Versuchsstation Sachsenhausen-Oranienburg und die in Aussicht genommenen Versuche.*)

Von Priv.-Doz. Dr. **Cronheim** †.

(Aus der Fischerei-Abteilung des Tierphysiologischen Instituts der Kgl. Landwirtschaftlichen Hochschule.

Vortrag, gehalten auf der Mitgliederversammlung des Vereins deutscher Teichwirte e. V. am 20. Februar 1912 in Berlin.

Als im Jahre 1896 Knauthe unter Leitung von Zuntz sich mit wissenschaftlichen Untersuchungen auf dem Gebiete der Fischerei zu beschäftigen begann, ließ dieser ihn bei dem ziemlich weitgehenden Mangel von Forschungen auf diesem Gebiete erst einmal systematisch die Grundlagen feststellen. So entstanden die Arbeiten, die uns über die Verdauung bei dem Karpfen belehrten, und die darlegten, daß er nur eine tryptische, keine peptische Verdauung besitzt. Im Anschluß daran wurde die Einwirkung der Verdauungsfermente des Fisches auf Nahrungsstoffe erst im künstlichen Versuch, also im Reagenzglas, untersucht, denen sich dann gleichartige Versuche mit dem lebenden Organismus, aber noch im Aquarium, anschlossen. Vor allem sind aber dann die Respirationsversuche zu erwähnen, die uns genau über den Stoffbedarf des Fisches belehrten, aus dem man sich dann wieder die Nahrungsmenge berechnete. Nun war man sich damals schon klar, daß Aquariumsversuche noch in höherem Grade als die entsprechenden Arbeiten bei dem Warmblüter ein Notbehelf sind und bleiben müssen. Es drängte also alles darauf hin, die gewonnenen Resultate durch den streng wissenschaftlichen Versuch im großen zu ergänzen, zu kontrollieren, wenn nötig, zu vertiefen. So sehen wir denn um die Wende des Jahrhunderts, wie vom hiesigen Institut aus mit Teichversuchen angefangen wurde. Ich nenne die in Sammenthin mit gütiger Unterstützung des damaligen Besitzers, des Herrn Schulze, ausgeführten. Sie gaben schon recht wichtige Resultate, so z. B. daß die Weite des Nährstoffverhältnisses für den Ansatz keine wesentliche Bedeutung besitzt, daß Rasse und Gewicht des Einsatzes für den Abwachs von Wichtigkeit sind. Von Bedeutung war dann das Jahr 1901, in dem das Zusammenarbeiten mit der Fischereiabteilung der Landwirtschaftskammer Hannover

*) Wir entsprechen mit dieser Veröffentlichung, die zuerst im Jahresbericht des Vereins deutscher Teichwirte erschien, einem noch kurz vor seinem Tode ausgesprochenen Wunsche des Verstorbenen.

Digitized by Google

begann. Diese Versuche, die in Hellendorf angestellt wurden, umfaßten fünf Jahre und endigten mit dem Jahre 1905. Über die Resultate ist jedes Jahr in dieser Zeitung berichtet worden; ich darf wohl nur kurz darauf hinweisen, daß mit Sicherheit daraus hervorgeht, daß die Werte, die die Respirationsversuche liefern, eine gute Basis für die Berechnung des Futterbedarfs abgeben, daß eine Fütterung sich unbedingt nach der Temperatur richten muß, und daß endlich die Wichtigkeit der Naturnahrung immer wieder aus diesen Versuchen hervorging. Die Erklärung der Bedeutung dieser Naturnahrung konnte vor etwa einem Jahre gegeben werden.*) Ganz naturgemäß führte uns jener Befund bald auf die Frage nach der Bedeutung der Düngung für die Bildung der Naturnahrung, für die zweckmäßige Zusammensetzung des Wassers, für das Gedeihen der nötigen weichen Flora usw. Dementsprechend finden sich überall die Hinweise auf die Notwendigkeit einer Düngung, vereinzelt auch Versuche. Ich muß Wert darauf legen, anders lautenden Behauptungen gegenüber diese Tätigkeit des Instituts energisch zu betonen. Nicht als ob damit behauptet werden soll, daß Düngung überhaupt erst von hier angeregt sei. Es gibt wohl keinen überlegenden Teichwirt, der sich nicht intensiv mit dieser Frage beschäftigt hat. Und eingehende Versuche sind schon von Trachenberg und vor allem von Susta angeregt, teilweise vorgenommen worden. Wenn ich etwas für uns speziell in Anspruch nehmen darf, so ist es das, daß wir schon frühzeitig bei der Bedeutung, die wir der Naturnahrung zuschrieben, auf ihre Vermehrung hin arbeiteten, wozu sich vor allem die Düngung als zweckmäßig erweist. Wenn Düngungsversuche aber in Hellendorf in den Hintergrund traten, so lag das in der Natur der Sache. Bei der Beschränktheit der Zahl der Versuchsteiche — sechs Stück — gingen wir vorerst an Untersuchungen, die uns wichtiger erschienen.

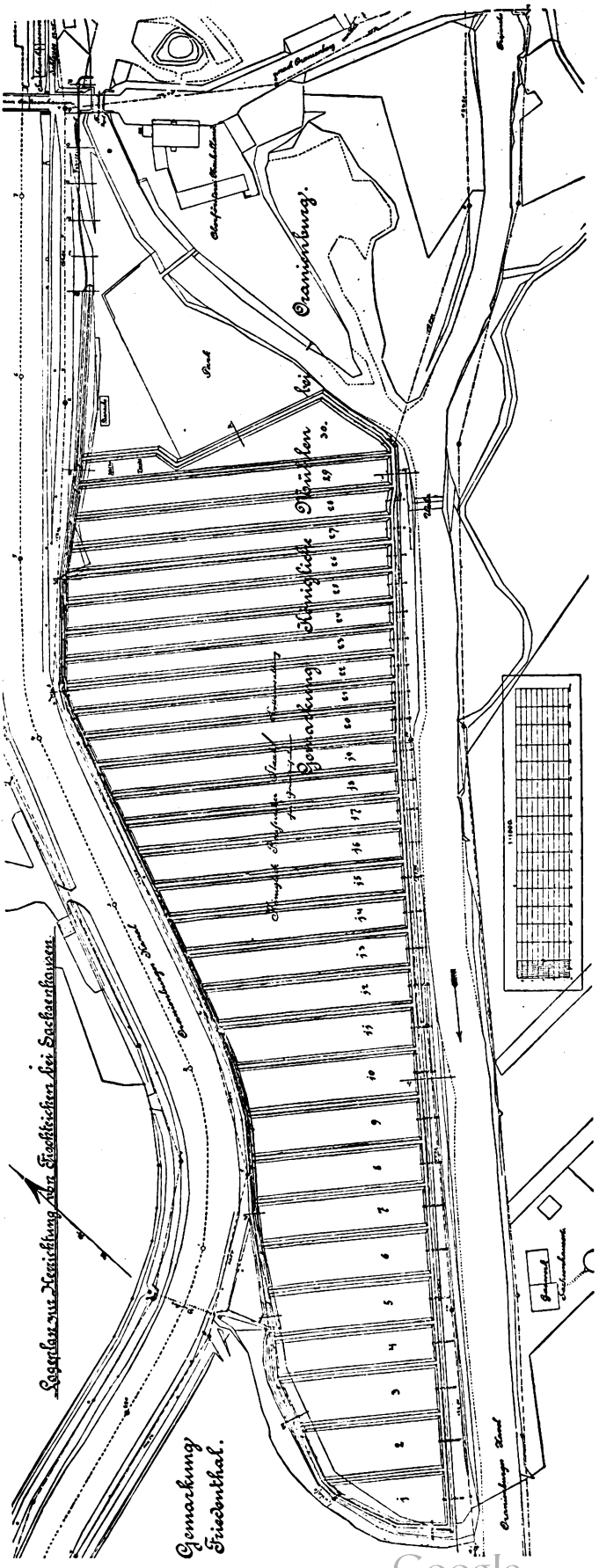
Dann mußte auch jederzeit mit den Interessen des Besitzers, dem Mangel an Arbeitskräften und an Geld gerechnet werden, und so unterblieben viele naheliegende Versuche. Ganz schweigen will ich von Feinheiten, also etwa der Prüfung auf einzelne chemisch oder physiologisch wichtige Stoffe. Hätte man damit begonnen, so wäre bei den weiten Ausblicken, die diese Untersuchungen gewähren, voraussichtlich unter den gegebenen Verhältnissen nichts oder nur wenig, jedenfalls nicht dem Aufwand an Zeit und Mitteln Entsprechendes, erzielt worden. Jedenfalls fallen in die Zeit der Hellendorfer Versuche bereits unsere Bemühungen, ein geeignetes Areal für unsere Teichversuche zu finden, auf dem unabhängig von Rücksicht auf den Besitzer oder die Mittel die Versuche angestellt werden können, die dazu dienen, wissenschaftlich und praktisch wichtige Fragen, die ja einander ergänzen, zu beantworten. Unsere Bemühungen waren erfolglos, nicht bloß dadurch bedingt, daß wir mit darauf sahen, ein Terrain in der Nähe von Berlin zu finden, um so durch die räumliche Nähe den Zusammenhang mit den Arbeiten des Instituts zu erleichtern. Natürlich würde die Nähe von Berlin die Kosten erhöhen, aber immerhin sind die Vorteile doch so gewaltig, daß man das hätte in Kauf nehmen müssen. Aber, wie gesagt, nichts führte zum Ziele. Deshalb suchten wir schlecht und recht unsere Ziele auf anderem Wege zu fördern und in Teichwirtschaften, deren Besitzer sich zur Verfügung stellten, uns wichtig erscheinende Fragen zu beantworten. Es ist wohl nicht nötig, darauf hinzuweisen, daß alle diese Versuche nicht den Anspruch auf wissenschaftliche Genauigkeit erheben können, doch lieferten sie uns sehr wertvolles Material und förderten unsere Vorarbeiten. Im wesentlichen suchten wir einzelne Fragen der Düngung zu lösen; die Resultate wurden dann der Allgemeinheit dienstbar gemacht. Jedenfalls befestigte sich bei uns immer mehr die Überzeugung, daß die Düngung bestimmt ist, in der Teichwirtschaft eine wichtige Rolle zu spielen. Ob sogar eine noch wichtigere als die Fütterung, das wage ich nicht zu entscheiden. Auch die Teichwirte beschäftigen sich immer mehr mit dieser Frage, und bei der erfreulichen Tatsache, daß man anfing, die nationalökonomische Bedeutung der Teichwirtschaft richtig zu würdigen, rückt auch die Düngungsfrage in den Vordergrund. So ist es wohl zu erklären, daß bereits im Sommer 1910 der Düngerausschuß der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft sich über die Bedeutung der Düngung in Teichwirtschaften referieren ließ und eine Summe zur Anstellung von Versuchen bewilligte. Wir waren noch mit der Prüfung der Frage beschäftigt, welche Wirtschaften am zweckmäßigsten für diese Untersuchungen herbeizuziehen seien, da trat vor etwa Jahresfrist Herr Mahnkopf an uns mit der Mitteilung heran, daß er ein neues Terrain vorschlagen könne. Bei der Besichtigung erwies sich das von ihm empfohlene Areal als so geeignet, daß mit allen Kräften dahin gestrebt wurde, es uns für diese Zwecke zu sichern. Dank der Unterstützung von seiten der hohen Ministerien, dank im besonderen auch der ebenso rat- wie tatkräftigen Unterstützung und Förderung von seiten des Herrn Geh. Rates Uhles ist es gelungen. Ich möchte auch bei dieser Gelegenheit all den Herren, deren Unterstützung wir uns erfreuen durften und noch dürfen, unsern

*) Zuntz und Cronheim, Die Bedeutung der Naturnahrung für die Ernährung der Teichfische, in „Aus deutscher Fischerei", Neumann, Neudamm, 1911.

Digitized by Google

herzlichsten Dank aussprechen; vor allem auch Herrn Reg.-Rat Hobrecht, Leiter des Wasserbauamtes Oranienburg.

Es handelt sich um eine forstfiskalische Wiese bei Sachsenhausen, der ersten Station hinter Oranienburg, also nach zwei Richtungen hin sehr günstige Umstände. Erstens fiskalischer Besitz. Durch die Unterstützung der beteiligten Ministerien wurde sie, vorläufig allerdings nur für fünf Jahre, für die Untersuchungszwecke zur Verfügung gestellt. Da, wie gleich noch zu besprechen, ein Kanal in der Nähe fließt, war damit auch die Frage der Wasserversorgung in der glücklichsten Weise gelöst. Aber auch die Lage zu Berlin erscheint recht zweckmäßig. Bis Oranienburg haben wir Vorortsverkehr, in der Stunde zwei Züge. Von Oranienburg bis Sachsenhausen geht man etwa 45 Minuten, man ist also in 1¼ Stunde an Ort und Stelle. Dann ist Sachsenhausen die erste Station hinter Oranienburg an der Nordbahn; es halten dort alle Personenzüge, und damit sind täglich acht Verbindungen geschaffen, die uns in etwa 45 Minuten hinbringen. Von der Station hat man vielleicht 10 Minuten zu gehen, die Chaussee führt fast direkt neben der Wiese hin, ist eigentlich nur durch das Grundstück der Forstmeisterei getrennt. Die zur Verfügung stehende Wiese hat eine Größe von etwa 32 Morgen und eine Form, wie sie durch die Skizze gezeigt wird. Sie ist also mehr lang als breit, wird nach Norden begrenzt durch den Oranienburger Kanal, nach Süden durch die Oranienburger Havel, nach Westen durch eine Schlenke, an die das Areal des benachbarten Ritterguts Tiefenthal angrenzt, nach Osten durch den Garten der Forstmeisterei. Dieser schließt nicht vollständig ab, sondern läßt noch ein Stückchen Land übrig, das auch für die Versuchszwecke zur Verfügung steht. Gefälle ist, wie das Nivellement zeigt, reichlich vorhanden; als Vorfluter dient die Havel. Ist somit die Orientierung



Digitized by Google

der Teiche ohne weiteres gegeben, so war zu überlegen, ob man die ganze Fläche in parallele Streifen zerlegt, die, wenn die Teiche etwa gleich groß werden sollen, zu Beginn wesentlich schmäler und länger sind als später. Oder man konnte auch daran denken, den breiten Teil, der etwa die Hälfte der Fläche umfaßt, durch einen Querdamm zu zerlegen und dann kleine Teiche zu schaffen. Wir haben uns für die erste Möglichkeit entschieden. Einmal wäre sonst die Wasserversorgung wesentlich schwieriger, komplizierter und dadurch teurer geworden. Dann aber schien es uns gar nicht unzweckmäßig, auch diese relativ schmalen — tatsächlich sind sie etwa 15 m breit — Teiche zu schaffen. Wir haben ja in der Praxis vielfach ähnliche Verhältnisse, z. B. in Bachtälern, und dann haben wir dadurch die Möglichkeit, schmale und breite Teiche zu vergleichen. Außerdem ist es aber in den schmalen Teichen ganz wesentlich leichter, bei den Ausnetzungen im Laufe des Sommers einen wesentlichen Teil des Fischbestandes herauszufangen und zu wägen und damit endlich einmal die Frage der Gewichtszunahme im Laufe einer Wachstumsperiode ihrer definitiven Lösung zuzuführen.

Damit wäre die äußere Einteilung der Fläche gegeben. Die Größe der Teiche haben wir mit etwa 1 Morgen angesetzt. Dies entspricht schon Verhältnissen der Praxis, und wenn natürlich dadurch die Anlagekosten größer werden, so sind wir gleichzeitig auch in die Lage versetzt, 30 Teiche zu bauen und damit die Versuche in dem nötigen Maßstabe zu beginnen. Leider kann die Wasserversorgung nicht, wie man annehmen sollte, von dem Kanal aus geschehen, es ist keine Niveaudifferenz vorhanden. Wir sind daher gezwungen, die Zuleitung jenseits der Landstraße an der Freiarche der Sachsenhausener Schleuse zu beginnen. Dadurch, daß dort die Schleuse ist, ist vor allem die Annehmlichkeit geschaffen, daß ein Wassermangel nicht zu befürchten ist. Denn das Wasser wird an der Freiarche unveränderlich auf seinem Stand gehalten, und die Erlaubnis ist bereits erteilt, das Wasser für die Teiche dort zu entnehmen. Eine Beeinträchtigung der Schiffahrt wird nicht eintreten, denn zur Zeit der Bespannung, also etwa Mitte März, pflegen wir ja reichlich Wasser oder sogar Hochwasser zu haben, so daß die erforderliche Wassermenge, 60- bis 70 000 cbm, gar nicht ins Gewicht fällt. Für einen etwaigen Durchfluß im Winter kommt dieselbe Erwägung in Betracht, und im Sommer hat nur der Ersatz des verdunstenden Wassers zu erfolgen. Die Versickerung wird in den ersten Jahren natürlich eine größere sein, doch hoffe ich, daß sich die Mengen als nicht beträchtlich erweisen werden. Der Zuleiter wird also an der Freiarche beginnen, die Landstraße durchfahren und erst im geschlossenen Rohr, später im offenen Graben, das nötige Wasser zuführen. Leider wird dieser Teil der Anlage etwas kostspieliger ausfallen, da die Dimensionen so berechnet sind, daß die Bespannung in vier bis fünf Tagen beendigt ist. Der Zuleitungsgraben wird ziemlich bis zum Ende der Fläche laufen und dann in den abschließenden Damm übergehen. Die Verbindung mit den Teichen geschieht durch einfache Rinnen, ebenso sind einfache Holzmönche geplant, natürlich mit doppelter Bretterreihe. Erwähnt sei übrigens, daß es nach bisherigen Beobachtungen nicht zu befürchten steht, daß die Dammrohre der Mönche bei Hochwasser etwa überflutet werden.

Das Speisewasser ist ein reines, ziemlich armes Havelwasser. Eine Untersuchung ergab, daß das Wasser ausreichende Härte besitzt, etwa 7 H. G. Kalk entsprechend, dagegen keine Phosphorsäure und nur wenig Kali. Die Bonitierung ergab dementsprechend auch besonders günstige Wirkungen bei Zusatz von Kali und Phosphorsäure.

Verunreinigungen kommen nicht in Betracht, es wird natürlich darauf zu achten sein, sie auch in Zukunft möglichst zu verhüten. Eine Unannehmlichkeit wird sich natürlich bei diesem Speisewasser schwer umgehen lassen, nämlich daß Wildfische, vor allem Hechte, in den Teich hinüberkommen. Es ist aber anzunehmen, daß, wenn am Beginn des Zuleiters ein Sieb angebracht ist und das Speisewasser am Ausfluß noch einmal einen Kasten mit englochigem Blech passiert, dadurch keine Beeinträchtigungen mehr stattfinden können. Der Boden der äußerlich einen mäßig guten Eindruck machenden Wiese ist wohl als ziemlich arm anzusprechen und dadurch für die geplanten Versuche besonders geeignet. Es liegen bereits die Ergebnisse einiger von der Wasserbauverwaltung angestellten Bohrungen vor, die dartun, daß es sich im wesentlichen um Sand und Moor handelt. Es ist beabsichtigt, noch mit dem Bohrer größere Proben zu entnehmen und dadurch Profile bis zu einer Tiefe von etwa 80 cm zu schaffen. Jedenfalls ist aber bereits die Probenahme unter Aufwand großer Mühe und Sorgfalt angestellt worden. Es wurde darauf besonderer Wert gelegt, da uns aus unseren früheren Untersuchungen bekannt war, wie verschiedenartig selbst anscheinend gleichartiger Boden beschaffen sein kann, wodurch natürlich die Vergleichbarkeit und Bewertung der Ergebnisse außerordentlich erschwert, unter Umständen sogar hinfällig wird. Wir sind diesmal so verfahren, daß die gesamte Fläche in Quadrate von 15 m Seitenlänge zerlegt wurde. Von 15 zu 15 m wurde dann ein Bodenstück mit dem Spaten ausgestochen, das etwa einem Würfel von 10 cm Kantenlänge entsprach. Auf diese

Digitized by Google

Weise resultierten etwa 300 Proben, also etwa 10 auf den Morgen. Die auf einer geraden Nord-Südlinie gewonnenen Proben wurden vereinigt und, nachdem sie lufttrocken geworden, durch Sieben von Rasen, Wurzeln, Steinen usw. befreit und untersucht. So haben wir 39 Hauptproben gewonnen, die den Querschnitten entsprechen. Ebenso wurde in einer Ostwestlinie verfahren, nur mit dem Unterschied, daß hier tiefere Proben, etwa in Tiefe von 7 bis 15 cm, entnommen wurden. Hier wurden fünf aufeinanderfolgende zur Analyse vereinigt, es resultierten auf die Weise 8 Proben. Die Analyse wird unter Berücksichtigung der jetzt als maßgebend angesehenen Grundsätze so vorgenommen, daß einmal die Menge der Bestandteile bestimmt wird, die in Salzsäure von 1 % löslich ist, also einer Säure, wie sie in ihrer Stärke etwa den Wurzelsäften entspricht, dann die Gesamtmenge der Stoffe, die bei dem Kochen in konzentrierter Salzsäure löslich ist. Es ist das natürlich eine sehr große Arbeit, und deswegen ist auch noch keine Übersicht über die Beschaffenheit des Bodens möglich. Doch unterliegt es keinem Zweifel, daß wir eine gründliche Kenntnis gewinnen werden. Daneben sind auch die zoologischen Untersuchungen nicht vernachlässigt worden. Das Havelwasser wird ständig untersucht, ebenso der Boden daraufhin, welche Keime er enthält, welche sich also nach dem Übergießen mit Wasser entwickeln. Ebenso soll auch noch etwas bodenbakteriologisch gearbeitet werden, insofern als wenigstens auf denitrifizierende Bakterien geprüft wird. Diese Untersuchungen müssen natürlich in verschiedenen Jahren wiederholt werden. Eine botanische Prüfung des vorhandenen Pflanzenwuchses erscheint auch wichtig, da die Bodennarbe nicht entfernt wird, also die Zersetzungsprodukte der jetzigen Pflanzendecke nach der Bespannung dem Wasser zugute kommen. Ebenso soll auch, sobald die analytische Arbeit vollendet ist, das Absorptionsvermögen des Bodens für die Hauptnährstoffe geprüft werden. Es ergibt sich dadurch eine Fülle von Fragen und Aufgaben, die praktisch wichtige Resultate versprechen.

Wenngleich ein Arbeitsprogramm festgelegt ist, so möchte ich doch hier nicht auf die Einzelheiten eingehen, da unter Umständen die Ergebnisse des ersten Jahres uns zwingen werden, den Plan einer vollständigen Revision zu unterziehen. Es handelt sich um Düngungsversuche, und damit ist ja bereits ein Rahmen gegeben, und es will mir viel zweckmäßiger erscheinen, an der Hand der Resultate den Plan zu erörtern. Nur sei erwähnt, daß der schon seit langem von Herrn Geh. Rat Zuntz gemachte Vorschlag durchgeführt werden soll, ein oder zwei Teiche mit Dränage zu versehen und damit den Einfluß des versinkenden Wassers auf Fruchtbarkeit des Bodens und damit des Wassers zu prüfen. Ebenso soll ein gewissermaßen ewiger Teich angelegt werden, um die viel erörterte Frage über Nutzen oder Schaden des Ablassens und Trockenlegens zu erörtern resp. zu untersuchen, wie in einem solchen Teiche Düngung wirkt.

Leider ist unsere Hoffnung, bereits dieses Jahr mit den eigentlichen Versuchen beginnen zu können, nicht in Erfüllung gegangen. Die Beschaffung des nötigen Dammmaterials würde natürlich Schwierigkeiten verursachen, da in den Teichen ein Grabensystem nicht vorgesehen ist. Glücklicherweise hat die Wasserbauverwaltung die Oranienburger Havel auszubaggern und stellt uns das dabei gewonnene Material für die Dammschüttung zur Verfügung. Das ist natürlich ein großer Vorteil. Infolge des niedrigen Wasserstandes konnte diese Baggerarbeit aber im verflossenen Herbst nicht vorgenommen werden, doch erwarten wir, daß sie jetzt jeden Tag beginnen wird. Vielleicht wird es doch noch möglich sein, diesen Sommer orientierende Versuche anzustellen.

In Aussicht genommen ist, auf dem östlichen Zipfel ein Häuschen zu errichten, in dem ein Arbeiter wohnen soll, dem die Überwachung obliegt. Hoffentlich werden die Mittel es auch gestatten, einige Assistenten dort unterzubringen, die an Ort und Stelle die nötigen Untersuchungen und Beobachtungen vornehmen. Es hat sich oft genug herausgestellt, daß ohne die nötige wissenschaftliche Hilfe und Arbeit derartige Untersuchungen nur ein unvollkommenes Bild geben können. Lassen Sie mich daher zum Schluß der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Mittel uns dies gestatten sowie die Versuche in dem nötigen Maßstabe in Angriff zu nehmen, damit möglichst bald das uns allen gemeinsame Ziel erreicht wird: eine Förderung der Praxis durch die wissenschaftlicher Forschertätigkeit entsprungenen Ergebnisse.

Kleinere Mitteilungen.

— **Die Fischkunde im bayerischen Unterrichtswesen.** In einer Entschließung der K. Staatsministerien des Innern beider Abteilungen werden die Regierungen, Kammern des Innern, auf die Bedeutung des Unterrichtes in der Fischkunde hingewiesen. Es heißt darin: Bei der wachsenden Bedeutung, die der Fischerei im Rahmen der bayerischen Volkswirtschaft zukommt, ist Wert darauf zu legen, daß da, wo es nach den örtlichen Verhältnissen angezeigt ist, schon die heranwachsende Jugend die am meisten verbreiteten einheimischen Fischarten kennen lernt und im Zusammenhang

Digitized by Google

damit über die wirtschaftliche Bedeutung der Pflege, Zucht und Verwertung der Fische im allgemeinen belehrt wird. Dies soll insbesondere geschehen in der Werktagsschule beim naturkundlichen Unterricht; namentlich soll aber in den ländlichen Sonntagsschulen und in den allgemeinen und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen die wichtige Bedeutung besprochen werden, die unter den landwirtschaftlichen Nebenbetrieben bei gegebenen Vorbedingungen der Fischerei zukommen kann und soll.

— **Hat der Fischer ein Recht zum Fangen von Wildenten?** Eine für Fischer wichtige Entscheidung fällte die Königsberger Strafkammer am 30. Dezember 1912. Vom Schöffengericht Fischhausen waren die Fischer Joh. May, Daniel Clement und dessen Sohn Heinrich wegen Jagdvergehens zu Geldstrafen verurteilt worden. Die Genannten hatten gegen das Urteil Berufung eingelegt, die auch den Erfolg der Freisprechung hatte. Der Tatbestand war folgender: Von der Ehefrau des einen Angeklagten waren auf dem Königsberger Wochenmarkte zur Schonzeit Wildenten zum Verkauf feilgehalten worden, und auf Anzeige erfolgte die Verurteilung der genannten Fischer wegen Jagdvergehens. In der Berufungsverhandlung erklärten die Verurteilten, daß die Enten beim Untertauchen in ihre Netze gelangt, bei deren Heraufnehmen die noch lebenden Tiere dann von ihnen getötet worden und so in ihren Besitz gelangt seien. Nach ihrer Meinung wären sie auch berechtigt, die Enten für sich zu behalten. Von dem Sachverständigen, Oberfischmeister Cornand, wurde die Möglichkeit zugegeben, daß die Enten in der oben angegebenen Weise in den Besitz der Fischer gelangt seien. Das Gericht gelangte nach der Beweisaufnahme sowie dem Gutachten und bezugnehmend auf eine Verfügung des Regierungspräsidenten zu Königsberg und nach einer Bestimmung des Allgemeinen Landrechts zu der Überzeugung, daß die Fischer auch zur Schonzeit in ihren Netzen gefangene Enten sich anzueignen berechtigt seien, weshalb ihre Freisprechung erfolgte. — Einer unserer Leser, der uns dieses Urteil zusendet, schreibt hierzu freilich mit Recht: Für die Zukunft fange ich also auch Enten, gestützt auf dieses Urteil; bloß ich befürchte, daß die Enten jetzt eben noch so schlau sind als früher; oder gehören sie auf dem ostpreußischen Wasser zur Sippe derer, die nicht alle werden?

— **Monatliche Nachweise über den auswärtigen Handel. November 1912.** 115 a/c. Frische Süßwasserfische. Karpfen. Die Einfuhr betrug im November allein 2153 dz. Januar—November 1911 11 855 dz und in derselben Zeit 1912 10 943 dz. Die Einfuhr ist somit zurückgegangen um 912 dz. Ein Rückgang hat stattgefunden in bezug auf Frankreich, Niederlande, Rußland, Schweden. Gesteigert hat sich der Import aus Österreich-Ungarn, und zwar um 738 dz. Die Karpfenausfuhr betrug allein im November 173 dz. In der Zeit Januar—November 1911 führten wir aus 972 dz, in derselben Zeit 1912 schon 1547 dz; es ist demnach eine Steigerung von 575 dz zu verzeichnen. — 115 b. Aale, Schleien und andere lebende Fische. Einfuhr, allein November 1824 dz; Januar—November 1911 22550 dz; Januar—November 1912 20856 dz. Demnach hat die Einfuhr abgenommen um 1694 dz. — Es lieferten Dänemark 754, Schweden 402, Österreich-Ungarn 395 (das sind ungarische Schleien), Niederlande 215 dz. Die Mengen aus anderen Ländern sind so klein, daß sie nicht in Betracht kommen. Die Ausfuhr beträgt pro November nur 100 dz. — 115 c. Nicht lebende, auch gefrorene Süßwasserfische. Einfuhr allein November 4612 dz. Januar—November 1911 55 842 dz, Januar—November 1912 48 392 dz. Demnach ist die Einfuhr zurückgegangen um 7450 dz. Es lieferten die Vereinigten Staaten von Amerika 1392, Rußland 1397, die Niederlande 1204 und Österreich-Ungarn 215 dz. Die Ausfuhr an nicht lebenden, auch gefrorenen Fischen hat sich gesteigert, sie betrug allein im November 2929 dz. Januar—November 1911 22 580 dz, und in derselben Zeit 1912 23 553 dz. Die Steigerung der Ausfuhr beträgt demnach 973 dz. — Süßwasserkrebse. Einfuhr November allein 216 dz. Januar—November 1911 8815 dz, in derselben Zeit 1912 7787 dz. Mithin ist die Einfuhr zurückgegangen um 1028 dz (das ist eine gewaltige Menge und zeugt dafür, daß sich unsere Krebse entweder vermehren oder daß der Konsum zurückgeht. Letzteres ist kaum anzunehmen, da die Bevölkerung ständig zunimmt. — Die Ausfuhr ist zurückgegangen. November allein führten wir aus 201 dz. Januar—November 1911 2302 dz, und in derselben Zeit 1912 2065 dz. Unser größter Krebslieferant ist Rußland, unser größter Abnehmer Frankreich. H.

— **Wassergesetz und Fischerei in natürlichen Gewässern.** Dank der energischen Vertretung durch den Verein deutscher Teichwirte ist es gelungen, die schweren Bedenken, welche der § 1 des Wassergesetzes für die Teichwirtschaft barg, abzuwenden. Den Strom- und Seefischern fehlt eine solche einheitliche Vertretung. Es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn von ihrer Seite wenig zur Mehrung ihrer Interessen geschehen ist. Noch in letzter Stunde ist von sachverständiger Seite ein Appell zugunsten der Fischerei an das Herrenhaus gerichtet, in dem folgende Abänderungen in dem Gesetz gewünscht werden:

1. zu § 1. Aus den Wasserläufen auszuscheiden sind diejenigen Teile von im Privateigentum stehenden Landseen, welche zu beiden Seiten der durch Schiffahrtszeichen abgegrenzten Wasserstraßen liegen; nur die abgegrenzte Wasserstraße gilt als Wasserlauf.
2. zu §§ 20—24. Einleitung zu § 20, oder Schlußsatz zu § 22a. Die bei Inkrafttreten des Gesetzes bestehenden Nutzungsrechte an Wasserläufen, insonderheit Fischerei und Rohrnutzung, werden aufrecht erhalten.

Digitized by Google

3. zu §§ 25—39. Zusatz zu § 25, 2: Vom Gemeingebrauch sind ausgeschlossen Wasserläufe zweiter und dritter Ordnung, insonderheit Seen, welche im Privateigentum stehen.

Erscheint der Gemeingebrauch zum öffentlichen Wohle notwendig, so ist dafür dem Eigentümer volle Entschädigung zu gewähren.

Ebenso ist der Nutzungsberechtigte zu entschädigen, welcher durch den neu eingeführten Gemeingebrauch gestört oder geschädigt wird.

4. zu § 27. Durch Ausbau des Leinpfades darf die Verbindung des Ufergrundstückes mit dem Wasser in seiner vollen Breite nicht gehindert werden, eventl. hat der Ufereigentümer Anspruch auf den ausgebauten Leinpfad gegen Erstattung der aufgewendeten Kosten an den Strom-Fiskus.

5. zu § 40. a) Das Fischereirecht ist ein Recht, das Wasser zu gebrauchen im Sinne dieses Paragraphen. b) Bestehende Nutzungsrechte am Wasserlauf dürfen ohne Entschädigung des Besitzers oder Nutzungsberechtigten nicht erschwert oder geschädigt werden.

6. zu § 43. Als § 43, 2: Zum Rückstau über die Grenzen ihrer Ufergrundstücke sind die Anlieger befugt, aber nur gegen Entschädigung der durch den Rückstau Betroffenen.

7. zu § 44. Als § 44a: Bewässerungsanlagen, welche vor Inkrafttreten dieses Gesetzes mehr als zehn Jahre bestanden haben, fallen nicht unter die §§ 40—44.

8. zu §§ 161—174. In die Wasserbücher sind sämtliche Nutzungsrechte an Wasserläufen erster und zweiter Ordnung einzutragen, also auch Fischerei- und Rohrnutzungsrechte.

9. zu § 350b. Zweiter Satz: Dies gilt namentlich von den Fährgerechtigkeiten sowie von den Nutzungsrechten, die den Anliegern — oder sonstigen Berechtigten — zustehen, auch wenn sie nicht Eigentümer des Wasserlaufes sind, insbesondere — von dem Fischereirechte — und dem Rechte, im Wasserlauf stehenden Pflanzenwuchs (Rohr, Binsen usw.) zu nutzen usw.

10. Die Aufnahme des allgemeinen Fischereirechtes in das Wassergesetz, und falls das ganze neue Fischereigesetz nicht im Wassergesetz Aufnahme finden, sondern gesondert beraten werden sollte, die gleichzeitige Verabschiedung beider Gesetze würde besonders wünschenswert sein.

11. Die privatrechtlichen Beziehungen der Fischereiberechtigungen, ihre Entstehung, Veräußerung und Verpfändung sind im Fischereigesetz ebenso zu regeln wie im bayerischen Fischereigesetz von 1908.

Das Gesetz über Erwerb und Aufgebot von Fischereiberechtigungen durch den Staat vom 2. September 1911 ist in das Fischereigesetz mit aufzunehmen. —

Da diese Wünsche, deren Begründung wir hier nicht abdrucken können, im wohlverstandenen Interesse der Fischerei liegen, so hat auch die „Fischerei-Zeitung" eine telegraphische Bitte um ihre Berücksichtigung an die zurzeit tagende Wassergesetz-Kommission des Herrenhauses gerichtet.

— **Raubt der Karpfen?** Veranlaßt durch die Bemerkung im „Fischmarkt" der Nummer 51 des 15. Bandes der „Fischerei-Zeitung", daß auf einen lebenden großen Gründling ein neunpfündiger Karpfen geangelt worden sei, kann ich beitragend bemerken, daß hier der Fall gar nicht selten ist, daß an der Aalschnur, die mit lebenden Güstern bestochen wird, Karpfen in verschiedensten Größen erbeutet wurden. Ich will noch eine Erfahrung des letzten Herbstes beifügen. In einem recht produktiven Weiher setzen wir jährlich einsömmerige Karpfen aus. Als Nebenfisch sind Diebel in großer Anzahl darin. Ohne unsern Willen gerieten im Jahre 1911 eine Zahl kleiner Hechte hinein. Diese dezimierten wir im Herbst 1911 bis auf etwa 30, die damals pro Stück kaum ½ Pfund wogen. Wegen plötzlicher dünner Eisdecke blieben auch ungefähr 50 der nunmehr zweisömmerigen Karpfen darin. Im letzten Jahr erfolgte der gewohnte Frühjahrsbesatz der diesmal etwas kleinen Einsömmerigen, 1500 Stück. Um nun in dem nicht ablaßbaren Weiher Ordnung zu schaffen, nahmen wir ein äußerst gründliches Abfischen im letzten Herbst vor, das eine Menge Diebel, 48 vierpfündige Karpfen, 27 Hechte im Gewicht von ca. 1 Pfund, 2 von etwas mehr und — 50 gutgewachsene zweisömmerige Karpfen von den eingesetzten 1500 ergab. Daß die übrigen 1450 durch Krankheit oder Hunger umgekommen sind, ist abzuweisen. Denn die tägliche, mehrfache Kontrolle und das Abfischungsresultat des Nachbarweihers, der Diebel, 500 einsömmerige Karpfen (dieselbe Sendung mit den 1500) und ca. fünf 1pfündige Hechte enthalten hatte, die fast vollzählig, gesund und gut abgewachsen herauskamen, machen das unwahrscheinlich. Und selbst wenn die 27 Hechte sich vorzugsweise an die Karpfen gehalten haben, so konnte der Verlust nicht so bedeutend sein, schon nicht des Größenverhältnisses halber. Das zeigt ja auch die Abfischung in Weiher I. Daß also die 48 großen Karpfen sich an dem Raub beteiligt haben, liegt doch sehr im Bereich der Möglichkeit, wenn es hierbei auch nicht unwiderlegbar bewiesen werden kann. Es ist denkbar, daß diese Erscheinung in Teichwirtschaften nicht eintritt. Dort beginnt mit der ersten Wassererwärmung das Füttern, der Fisch zeigt einen anderen Charakter. Im See jedoch ist häufig im Frühjahr noch nicht allzuviel zu holen, überhaupt nicht in einem kalten, wie dem diesjährigen. Hat jemand ähnliche Beobachtungen gemacht?

Waldemar Schmidt.

*

— **Auch in Rußland gibt es schon verunreinigte Gewässer.** Dr. Borissow hat im Auftrag des Landwirtschaftsdepartements im Kreise Riga die dortigen Fischgewässer untersucht. Nach Borissow beschäftigen sich im genannten Kreise mehrere Tausend Personen mit Fischfang, und der Umsatz beträgt jährlich bis 7 Millionen Rubel. Die Fische nehmen mit jedem Jahre ab. Gehoben hat sich in den letzten Jahren der Lachsfang. Auch der Neunaugenfang ist heuer besser denn je. (In Ostpreußen ist er so schlecht, daß man schon beabsichtigte, wissenschaftliche Erhebungen

Digitized by Google

über die Ursachen anzustellen.) In einigen kleinen Flüssen und Seen, so berichtet Borissow, wären die Fische ausgestorben. Im früher sehr fischreichen Stintsee und Weißensee bei Riga sind fast gar keine Fische mehr, was sich nach B. durch die Verunreinigung des Wassers erklären läßt. Ba.

— **Laternen auf Fischteichen zur Anlockung von Insekten.** Die „Kölnische Zeitung" bringt darüber folgende Beobachtungen: In einer Fischereizeitung fand ich die Anfrage, ob das Anbringen von Laternen auf Teichen zur Anlockung von Insekten als Fischfutter Zweck habe. Hierüber möchte ich eine Wahrnehmung mitteilen. Bei Ausführung einer elektrischen Lichtanlage, die unmittelbar an einem fünf Morgen großen Forellenteich und einem 35 ha großen Karpfenteich vorübergeführt werden mußte, wurde versuchsweise eine elektrische Lampe von 25 Kerzenlichtstärken angebracht und in dem Forellenteiche aufgestellt. Durch die Länge der Leitung und deren Aufstellung in den Teichen war hier die schönste Gelegenheit geboten, eine größere Anzahl Lampen zum Insektenfang anzubringen. Da in der Nähe ausgedehnte Obstanlagen liegen, sollte die aufgestellte Versuchslaterne die Baumschädlinge aus der Familie der Schmetterlinge, die während der Nacht schwärmen, anlocken und sie den Forellen als Futter darbieten; auch die hier massenhaft auftretenden Stechmücken sollten durch Umschwärmen der dicht über dem Wasserspiegel angebrachten Laterne den Forellen zur Beute werden. Die Sache bewährte sich auch insofern glänzend, als die Laterne, bei Dunkelwerden angezündet, von großen Scharen Mücken, Nachtfaltern usw. umschwärmt wurde, die auch größtenteils ins Wasser fielen; aber die Forellen beachteten dieses sonst mit großer Vorliebe genommene Futter überhaupt nicht. Während bei Sonnenuntergang bis zum vollständigen Dunkelwerden die über dem Wasser schwebenden Insekten von den Forellen mit großer Ausdauer verfolgt und erhascht wurden, sprang in dem Lichtkreise der Laterne nur sehr selten eine Forelle nach Insekten haschend aus dem Wasser, obgleich die letzteren, wie gesagt, in großer Menge ins Wasser fielen. Ich glaubte, daß das sehr grelle elektrische Licht den Fischen unangenehm sei und sie das sonst so gern genommene „Luftfutter" verschmähen lasse; deshalb brachte ich unter der Laterne eine Pappscheibe an, um das grelle Licht abzublenden. Aber auch diese Maßnahme veranlaßte die Fische nicht, sich der sonst so willkommenen Beute zu bemächtigen. Da die Laterne in unmittelbarer Nähe meiner Wohnung angebracht war, hatte man es sehr bequem, die Sache zu beobachten, und dies ist während des ganzen Sommers in der ausgiebigsten Weise geschehen. Hierbei bin ich zu dem Ergebnis gekommen, daß die Aufstellung von Laternen in Forellenteichen keinen Wert hat. Besonders aber in Karpfenteichen halte ich diese Maßnahme für ganz zwecklos, weil die Karpfen nicht im entferntesten so flott hinter den Insekten her sind wie Forellen.

— **Ratten als Aalfänger.** In einer schwedischen Zeitung wird berichtet: In der Nähe der Sulfitfabrik Johannesfors beobachtet man sehr oft, wie große Ratten auf den Aalfang gehen. Dies geschieht im Herbst, wenn die Teichschleusen geschlossen werden. Zwischen der Wasseroberfläche und der oberen Kante der Schleusen ist eine Differenz von etwa ½ Fuß. Hier klettern die Aale bei ihrer Wanderung ins Meer herüber. Unterhalb der Schleusen tritt um diese Zeit ein schräg geneigter Bohlenbelag von 30 bis 40 ' Länge trocken zutage. Hier passen die Ratten auf und greifen die Aale an. Manchmal gelingt es diesen, sich loszureißen, aber oft hat man auch beobachtet, daß die Ratten mit ihnen in einer nahegelegenen Mauer verschwinden. (Nach „Från skog och sjö".) Bl.

— **Die Quappenernte** ist heuer überall schlecht. Sowohl in der Elbe als in der Oder und in Ostpreußen ist man damit unzufrieden. Obwohl die Preise für diese Fische höher denn je sind, kommen die Fischer nicht auf ihre Unkosten. In der Gilge, wo jährlich Hunderte von Zentnern Quappen gefangen wurden, hat man bisher kaum 20 Zentner gefangen. Ob es an dem weichen Wetter liegt, daß die Fische nicht steigen? Die Quappe will stürmische, kalte Nächte mit Schneetreiben und Hagel haben; das ist ihr liebstes Hochzeitswetter. H.

— **Neues Fischereigesetz für Württemberg.** Dem Kollegium der Zentralstelle für die Landwirtschaft in Stuttgart wurde mitgeteilt, daß das Ministerium den Entwurf eines Fischereigesetzes ausgearbeitet hat.

— **Starnberger Fischerschule.** Infolge eines Vorstandsbeschlusses des Bayerischen Landes-Fischereivereins wird der nächste Lehrgang der Fischereischule erst im Januar 1914 beginnen. Die bisher gemeldeten Schüler können ihre Anmeldung zu diesem Lehrgang aufrecht erhalten oder mit den eingesandten Papieren zurückziehen.

— **Ein Zeichen der Zeit.** Wie die „Breslauer Zeitung" mitteilt, beabsichtigt der dortige Magistrat in seiner Eigenschaft als Aufsichtsbehörde die zuerst im 13. Jahrhundert erwähnte, über 700 Jahre alte Breslauer Fischerinnung zum 1. April aufzulösen, weil ihr nur noch fünf Mitglieder angehören. Falls die Auflösung tatsächlich erfolgen sollte, so dürfte es noch zu einem Rechtsstreit wegen des bestehenden Fischereiprivilegs kommen, das die Innung auf Grund alter Urkunden besitzt.

Aus den Vereinen.

Verein deutscher Teichwirte e. V.

Vorläufige Mitteilung.

Die Hauptversammlung des Vereins deutscher Teichwirte e. V. wird in der großen

Digitized by Google

landwirtschaftlichen Woche am Dienstag, dem 18. Februar 1913, nachmittags 4 Uhr, in Berlin, Künstlerhaus, Bellevuestr. 3, sowie die der Karpfen-Produzenten-Vereinigung am 17. Februar 1913, nachmittags 4 Uhr, in Berlin, „Klub der Landwirte", Dessauerstr. 14, abgehalten.

*

Fischerei-Verein für die Provinz Posen.

Unter dem stellvertretenden Vorsitz des Herrn Oberlandmessers Ziegelasch, Bromberg, fand am 26. November in dem Stadtverordneten-Sitzungssaale zu Posen die Vorstandssitzung und 33. Hauptversammlung des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, eingetragener Verein, statt. Der Vorsitzende begrüßt die Mitglieder der relativ gut besuchten Versammlung und berichtete sodann über die Herbstaussetzungslisten für 1912, die nach kurzer Debatte angenommen wurden. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird beschlossen, dem Gendarmeriewachtmeister Beck, Schönlanke, eine Prämie von 50 Mk. zu gewähren, weil er durch sein tatkräftiges Eingreifen einige Fischdiebe zur Anzeige brachte, die einen Fischer bei der Ausübung ihres freventlichen Handelns angeschossen hatten. Ebenso wird auf Antrag des Vorsitzenden dem Fischereigehilfen Wolf eine Geldprämie von 25 Mk. und ein Diplom zuerkannt, weil er seit 25 Jahren ununterbrochen und treu im Dienste des Fischers Braun, Birnbaum, gestanden hat. Ein weiterer Antrag aus der Versammlung geht dahin, dem Verein größere Geldmittel für die Untersuchung von Abwässerschäden zur Verfügung zu stellen. Nach Ansicht des Antragstellers hat der Verein bei einer ihm gemeldeten Wasserverunreinigung nicht schnell genug gearbeitet, da er in seinen Mitteln zu beschränkt war. In Anbetracht der Wichtigkeit derartiger Untersuchungen dürfen dem Verein durch mangelnde Geldmittel unter keinen Umständen die Hände gebunden werden. Auch sei es erwünscht, wenn die Vereinsleitung nicht nur bei Schäden die Gewässer untersuchen ließe, sondern auch alljährlich normale Gewässer bei den Untersuchungen berücksichtigen würde. Die technische Vereinsleitung müsse jederzeit über die ihr unterstellten Wassergebiete bezüglich ihres Reinheitsgrades informiert sein. Das könne sie aber nur durch dauernde biologische Untersuchungen. Da der kommende Etat bereits aufgestellt war und der Antrag hierfür somit keine Berücksichtigung finden konnte, wird beschlossen, den Antrag noch einmal auf die nächste Tagesordnung zu setzen.

Als Vertrauensmann für die obere Netze wird sodann der Königl. Strommeister Forstmann in Leschütz einstimmig gewählt und die Wahl von diesem angenommen.

Nach Schluß der Vorstandssitzung wird um 11 Uhr durch den Vorsitzenden die Hauptversammlung eröffnet und dieser die Beschlüsse der Vorstandssitzung mitgeteilt. Bei der Verlesung der Liste der Mitglieder, die dem Verein im Laufe des Jahres durch den Tod entrissen worden sind, wird das Andenken der Verstorbenen seitens der Versammlung durch Erheben von den Sitzen geehrt. Der dann folgende Bericht des Rechnungsprüfers für die Jahresrechnung 1911 findet keinen Einspruch, und wird dem Schatzmeister Decharge erteilt. Als Rechnungsprüfer für 1912 wird Herr Oberlandmesser Ziegelasch einstimmig wiedergewählt. Darauf wird die Bestandesübersicht den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung, „Geschäftliche Mitteilungen", bei dem die dem Vorstande zugestellten Schriftstücke besprochen und in Umlauf gesetzt werden, stellt Herr Prof. Dr. Eckstein, Eberswalde, den Antrag, die Mitglieder mögen auf die „Mitteilungen des Brandenburgischen Fischerei-Vereins" abonnieren. Redner hebt dabei ausdrücklich hervor, daß das bisherige Publikationsorgan des Vereins, die Neudammer „Fischerei-Zeitung", im gegebenen Falle dann aber unter keinen Umständen in Fortfall kommen dürfe. Die genannte Zeitung sei durchaus zweckentsprechend, da sie den Fischer mit den neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen auf dem so umfangreichen Fischereigebiet vertraut mache, außerdem ihm aber auch viele praktische Winke, die nicht genug beherzigt werden könnten, und eine reichliche Anregung böten.*) Die Mitteilungen des Fischerei-

*) So sehr wir anerkennen, daß Herr Professor Dr. Eckstein durch seine Empfehlung der „Mitteilungen des Brandenburgischen Fischerei-Vereins" der „Fischerei-Zeitung" keine Konkurrenz erwachsen lassen will, so möchten wir doch unsere Ansicht dahin äußern, daß es im allgemeinen um die gesamte deutsche Fischerei-Presse besser bestellt wäre und überhaupt dem Gesamtinteresse der Fischerei besser entsprechen würde, wenn Vereinspublikationen, namentlich solche in Zeitschriftenform, nach Möglichkeit eingeschränkt würden und die Fischerei-Vereine sich mehr an die vorhandenen und dazu geeigneten Fischerei-Zeitungen anlehnten. Wenn das viele Geld, welches jetzt für Druck und Versand von Vereinsmitteilungen ausgegeben wird, zu gemeinsamem Abonnement aller Vereinsmitglieder auf ein großes Blatt, beispielsweise die „Fischerei-Zeitung", verwendet würde, so hätten, ohne den einzelnen Vereinspublikationen zu nahe treten zu wollen, die Mitglieder doch wohl eine ganz andere, vor allem umfassendere Quelle der Belehrung, als es jetzt auch durch die besten Vereinspublikationen der Fall ist. Die „Fischerei-Zeitung" würde für die laufenden Bekanntmachungen der Vereine gern entsprechenden Raum ständig zur Verfügung stellen, so daß auch für Sondereinladungen beträchtlich an Arbeit, Porto und Druckkosten gespart werden könnte. Den Vereinen würde allein vielleicht die Herausgabe eines Jahresberichtes übrig bleiben. Aber auch der dürfte durch die Anlehnung an die „Fischerei-Zeitung" und durch kleineren Umfang weit geringere Kosten verursachen, namentlich da die Mitglieder schon durch ständige Lektüre eines wöchentlich erscheinenden Vereinsorgans über das Vereinsleben selbst viel mehr auf dem Laufenden bleiben, als das jetzt häufig der Fall sein wird. Wählten beispielsweise die großen norddeutschen Vereine die „Fischerei-Zeitung" sämtlich zu ihrem Organ und führten

Digitized by Google

Vereins für die Provinz Brandenburg verfolgen dagegen lediglich den Zweck, die Mitteilungen des Vorstandes regelmäßig und schnell den Mitgliedern zu übermitteln, ebenso die Bekanntmachungen und Anordnungen der Behörden. Da der Vereinsleitung viele Vorteile in bezug auf Unkosten und Arbeit dadurch entstehen, daß sie ihre Publikationen den Mitgliedern regelmäßig übermittelt, zu welchem Zweck ihr in jeder Nummer zwei bis drei Seiten zur Verfügung gestellt werden könnten, wird beschlossen, den Bezug der Mitteilungen den Vereinsmitgliedern zu empfehlen und sie als Organ des Vorstandes in Erwägung zu ziehen. Vor der Hand soll es ermöglicht werden, die Mitteilungen bis zum April den Mitgliedern kostenlos zu übersenden, um sie mit der Tendenz derselben vertraut zu machen. (Schluß folgt.)

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 10. Januar 1913.

Auf den ostpreußischen Seen trägt das Eis nicht; auf den Seen der anderen Provinzen liegt Eis im Gelege. Wenn keine Fische gefangen werden, kann man keine hersenden; kleine Zufuhren — hohe Preise! Hier großes Geschrei über teure Fische, ein noch größeres darüber: wenn wir jetzt die eingefrorene Ware nicht hätten, was wollte dann Berlin und wir anfangen? — Ja, wenn wir sie nur nicht hätten, das wäre geradezu ein Segen für die armen Berliner Mittagstischler und die Pensionäre. Warenhausinserat: Gefrorener Lachs in ganzen Fischen (es ist also nur etwas für Wirte und Pensionsgeber) 50 Pf. pro Pfund. Ist das Lachs? Jawohl, das ist überständiger Lachs, den man gewöhnlich in England auf den Mist schüttet. Dieser Lachs sammelt sich in einer Hafenstadt Deutschlands und wird hier vom Großhandel sehr billig gekauft und an die Warenhäuser weitergegeben. Das Warenhaus verdient etwa 20 bis 25 %, der Großhandel 10 % — nunmehr wolle sich der Leser ausrechnen, was solch ein Lachs am Kai kostet — und welcher Art die Ware ist. Das ist weder ein Volksnahrungsmittel noch ist es überhaupt ein Nahrungsmittel. Natürlich stirbt niemand davon, auch wenn es noch schlechter wäre. Ist es etwa ein Glück, daß derartig minderwertige Ware steuerfrei zu uns eingeführt werden darf und der Konsument damit zum Narren gehalten wird — auf der Speisekarte steht nämlich Flußlachs oder Silberlachs oder wenn ein Wirt besonders frech ist, schreibt er stolz Salmon du Rhin (Rheinlachs)? — Schlechter noch als dieser Lachs sind die amerikanischen gefrorenen Hechte. Gott sei Dank, daß sie tatsächlich so schlecht sind, daß sie von den Menschen nicht gegessen werden können — ja sogar die Schweine verweigern ihre Aufnahme. Der amerikanische Barsch, welchen man in Berlin unberechtigterweise ruhig weiter Zander nennt, tritt mit unserem Zander in Konkurrenz. Nicht zu vergessen ist gefrorener russischer Hecht, der ähnlich so schmeckt wie der Amerikaner. In Liebe wolle sich der Konsument der gefrorenen und so schön ranzig gewordenen Aale erinnern. Es gibt durchaus nicht viel Gutes auf dem Gebiete des Gefrorenen. Ich gebe gern zu, daß Zander und Lachs den Gefrierprozeß vertragen. Das Einfrieren auf natürlichem Wege ist für den Fisch selbstverständlich wesentlich besser als Kunstfrost. Ein Hase, welcher zum Küchenfenster hinaushängend friert, kann unter Umständen einen besseren Braten abgeben als ein solcher, der gar keinen Frost erhalten hat. Dagegen hat ein künstlich gefrorener Hase jeden Geschmack verloren; er ist ein Fleischpapps geworden, dem nur die Gewürze den Wohlgeschmack zurückgeben können. Zander, welche auf dem Eise eingefroren sind, schmecken daher auch besser als künstlich eingefrorene. Vor 35 bis 40 Jahren hatten wir keine gefrorenen Fische; ich habe auch nachgewiesen, daß sie damals nicht teurer waren als heute (wenn man die Kaufkraft des Geldes in Betracht zieht); trotzdem war das Wohlbefinden der Menschen kein schlechteres als heute. Es gibt so vieles Minderwertige auf dem heutigen Lebensmittelmarkt, was durch den künstlichen Gefrierprozeß verdeckt wird, wovon der Konsument sich nichts träumen läßt. Dem Gros des Handels ist natürlich die Qualität gleichgültig, denn er verdient womöglich an der schlechten Ware noch mehr als an der guten. Nicht gleichgültig ist aber der Schund dem Produzenten, denn er verbilligt das Gute und zieht es herab. Es ist ein alter kaufmännischer Grundsatz, daß ein Überfluß an schlechter Ware den Markt dieser geneigt macht. Ein sogenanntes Berliner Diner, bestehend aus Kunstbouillon — Warenhauslachs — Frosthasenbraten — Margarinekäse mit Mohra und Lupinenkaffee, ist nicht höher einzuschätzen als ein Topf Milch mit Schwarzbrot — ich tausche sicherlich damit nicht. Bedauerlicherweise ist unsere Jugend im Alter der Entwicklung am meisten auf derartige Kost angewiesen. — Spaßig ist es (nachdem man mich im vorigen Jahre böse korrigierte), daß nun auch die „Allgemeine Fischerei-Zeitung" in ihrer Nr. 1 von einem Brandenburgischen Fischereitag zu erzählen weiß. Wo ist der Korrektor, der auch sie belehrt, daß es Fischertag heißen muß

Pflicht-Abonnements für alle Mitglieder ein, so könnte außerdem noch der Vereins-Bezugspreis erheblich billiger gestellt werden, als das heute der Fall ist, wo immer nur ein geringer Teil der Mitglieder abonniert. Gibt aber ein Verein seinen Mitgliedern eine Zeitung von der Qualität der „Fischerei-Zeitung" für den Vereinsbeitrag kostenlos, so würde er sich wiederum durch diese Leistung bald wesentlich vergrößern und sich damit unzweifelhaft selbst den besten Dienst leisten. Anderseits würde ein solches Verfahren auch wieder dem Umfang und Inhalt der Zeitung selbst zugute kommen. Die Zersplitterung der materiellen und geistigen Kräfte in zahlreiche einzelne kleine Organe entspricht zwar sehr dem unserem Volk im Blute liegenden Partikularismus — weit dienlicher ist aber die Konzentrierung dieser Kräfte dem Wohle und dem Fortschritt des Ganzen und seiner Teile. Es ist deshalb keineswegs allein eigenes Interesse, das uns veranlaßt, diesen Gesichtspunkt hier zur Sprache zu bringen.

Redaktion
und Verlag der „Fischerei-Zeitung".

Digitized by Google

und nicht Fischereitag? — Sonderbares ist in Posen passiert. Herr Professor Dr. Eckstein verdammt die Laichschonreviere. Vor genau sechzehn Jahren machte an demselben Ort ein Fischereisachverständiger den Vorschlag, einige fünfzig Laichschonreviere anzulegen. Ich war dagegen, fand aber damals keine Zustimmung. Der Sachverständige aber bekam einen Orden. Heute spricht ein an der Spitze unserer Fischerei stehender Gelehrter in meinem Sinne — das macht mir in meinen alten Tagen viel Freude. Aber nicht nur in dieser Hinsicht, sondern überhaupt in bezug auf das, was Eckstein von der Fischerei sagte, unterschreibe ich jedes Wort. Das sind richtige Fischerwege, die soll man nur einschlagen! — Nun zum Berliner Markt. Die Zufuhr ist im allgemeinen ungenügend, das Geschäft ziemlich rege, die Preise sind teilweise hoch. — Karpfen sind wenig am Markt, die Preise normal. Das Warenhaus Tietz bietet lebende Karpfen (kleine Schuppen) mit 78 und 88 Pf. an. Gesucht werden von einem Fischer 100 Zentner 100er oder 125er Spiegelfische, welche sich zum Besatz eignen. Herren, die solche Fische noch abzugeben haben, können die Adresse von mir kostenlos erfahren. — Wie wird sich die Zukunft des Karpfenmarktes zur Fasten- und Osterzeit gestalten? Fraglos wird der Großhandel so viel Auslandsware heranbringen, als ihm möglich ist. Das wird von der westlichen Seite unseren guten Fisch nicht beeinträchtigen, wenn Galizien nicht dazu kommt. Voraussichtlich werden in diesem Jahre die zweisömmerigen Fische kaum zureichen. Galizien hat sich in letzter Zeit immer mehr auf den kleinen Judenfisch (die Juden essen dort nur junge Fische mit unausgebildeten Laichprodukten) zugeschnitten. Werden sie (die galizischen Händler) diese Fische nicht los, so geben sie dieselben nach Deutschland als zweisömmerige. Das ist meine Meinung! Ich habe an mir bekannte Herren in Galizien geschrieben und um Auskunft gebeten mit dem Wunsche, diese hier zu veröffentlichen. Die Antwort steht noch aus. — Die Redaktion der „Österreichischen Fischerei-Zeitung" sendet uns nebst einem amtlichen Bericht über die Fischpreise in Wien folgenden Brief, welchen wir mit Erlaubnis hiernach zum Abdruck bringen: „In Nr. 51 vom 22. Dezember v. Js. erwähnt im Wochenbericht über den Fischmarkt Ihr von uns sehr geschätzter Herr Berichterstatter die Notierung der Wiener Fischmarktpreise in unserer Zeitung, in nichts weniger als schmeichelhafter, aber leider sehr berechtigter Weise dieselbe kritisierend. Da der Herr Berichterstatter dabei von einer irrigen Seite ausgeht und wir durchaus keine Polemik mit ihm herbeiführen wollen, so erlauben wir uns, zur Aufklärung bzw. zur Entschuldigung unserer Berichterstattung Nachstehendes bekannt zu geben, es Ihnen überlassend, davon entsprechend beliebigen Gebrauch nach Ihrem Ermessen zu machen. Ihr Herr Berichterstatter wirft die Frage auf, ob es sich nicht lohnen würde, auch für den Wiener Markt einen amtlichen Bericht herauszugeben. Der mitfolgende Ausweis vom 24. bis 30. November des magistratischen Marktamtes der Gemeinde Wien zeigt Ihnen, daß die Berichte der „Österreichischen Fischerei-Zeitung" tatsächlich ausschließlich amtlichen Quellen entstammen und die „sonderbare" Art der Notierung diesen entstammt. (Da die „Österreichische Fischerei-Zeitung" nur am 1. und 15. eines Monats erscheint, so werden für deren Bericht immer zwei derlei Wochenberichte zusammengezogen.) Fast wortgenau dieselbe Frage, wieviel davon „tote", wieviel „lebende" Karpfen waren und zwischen welchen Grenzen sich die Preise der einen und jene der anderen bewegten, wurde von unserer Schriftleitung (da beim Marktamte darüber keine Auskunft zu erhalten war) an eine der größten Firmen des Zentralfischmarktes sofort nach dem Erhalt dieses Berichtes gerichtet, ohne auch von dieser Seite annähernd bestimmte Auskunft erhalten zu können. Wie viele „große" und wie viele „kleine" Seekarpfen unter den 2400 kg waren, und wo die Grenze zwischen klein und groß liegt, war ebenfalls nicht zu erfahren. Nebenbei bemerkt, ist die Angabe (Unterscheidung) klein und groß bei Seekarpfen unter den letzten zwei Jahren in dem vorliegenden Berichte zum erstenmal zur Anwendung gekommen. Wir würden natürlich eine derart differenzierte Preisangabe, wie wir sie ja selbst nach den Berichten Paul Meltzers über den Berliner Markt bringen, sicher lieber bringen, um unsere Leser, insbesondere die Produzenten, besser unterrichten zu können, wenn wir uns solche in verläßlicher, nicht vom nächsten Händler anzugreifender Weise beschaffen könnten, was bisher nicht gelang. Wir haben deshalb Vorstellungen beim Marktamte wie bei der Fischhändler-Genossenschaft in die Wege geleitet, zweifeln aber an einem Erfolge derselben." — Hiermit schließt das Schreiben der „Österreichischen Fischerei-Zeitung". Ich will hier nur die Karpfennotiz aus dem uns gütigst von der „Österreichischen Fischerei-Zeitung" zur Verfügung gestellten Ausweis über Zufuhr und Preise der Fischgattungen am Wiener Markte wiedergeben. Das Magistrats-Marktamt notiert: Karpfen lebend (Zufuhr in Kilo 11 300): 1,45 bis 2,60 Kr. (Bei diesem Posten habe ich noch niemals einen matten oder toten Fisch notiert gefunden.) Welche Karpfen und in welcher Größe, welcher Gattung (ob Schuppen oder Spiegel) kosten 1,45 Kronen, und welche 2,60 Kronen? Eine zweite Notiz gilt den Seekarpfen. Was versteht man unter „Seekarpfen", sind es die sogenannten Philipponen aus dem Donaudelta, die noch vor einigen Jahren auch in großen Massen zu uns kamen? Bei Seekarpfen macht das Wiener Marktamt merkwürdigerweise einen Unterschied zwischen groß und klein, während es bei der lebenden Ware diesen Unterschied nicht gibt. Zufuhr: 2400 kg kleine und große zusammen (da müßte man doch auch die Mengen trennen). Preis für die kleinen pro Kilo 40 bis 60 Heller und für die großen 0,80 bis 1,40 Kr. Was müssen das für Karpfen sein, von denen das Kilo 40 Heller kostet? Da sind ja unsere schlechtesten Warenhauspreise fürstlich dagegen. — Wir glauben der „Österreichischen Fischerei-Zeitung" gern, daß es ihr außerordentlich schwer fällt, vom Handel ein klares Bild über die Marktlage zu beschaffen. Bevor es den amtlichen Marktbericht und die Auktionen gab, herrschten hier ähnliche Zustände; weder Konsument noch Produzent hatten eine Ahnung von der Geschäftslage. Den Ostseefischern

Digitized by Google

zahlte man für jeden Lachs, mochte er noch so groß sein, seit altersher 3 Mk. Die Leute hatten keine Ahnung vom Wert ihrer Ware. Wer die Fischereiliteratur aus der Zeit der Einführung der Auktion in Berlin studiert, wird noch heute finden, daß sich damals Denunziationen, Prozesse, Beschwerden, Verleumdungen gegen Auktion und Marktbericht geradezu überstürzten. Unser Berliner Marktbericht wäre ideal zu nennen, wenn er die verkauften Quanten und die unverkauften Rückstände brächte. Die Behauptung, daß dies unmöglich sei, ist hinfällig — denn die Viehhöfe und Schlachthöfe müssen doch derartig notieren. So lange die städtischen Auktionatoren unfreie Geschäftsleute sind, welche nicht nur der Stadt eine gewaltige Pacht zu zahlen haben, sondern auch die hohen Spesen ihres Geschäfts auf die eigene Kappe nehmen müssen, kann man von ihnen nicht verlangen, daß sie ihren Geschäftsbetrieb (für welchen sie doch mit dem eigenen Vermögen haften) gänzlich dekouvrieren. Leider hat die Direktion der Berliner Markthalle in der letzten Zeit weder marinierte noch gesalzene Fische notiert (obwohl Berlin davon jährlich für 15 Millionen Mark verbraucht). Der Direktion geht es ebenso wie der „Österreichischen Fischerei-Zeitung"; sie kann die Preise nicht erfahren. Wohl aber enthält der Berliner Marktbericht eine Abteilung für Eingemachtes (Pfeffergurken und saure Gurken). Ob die Reinmachefrauen in der Berliner Zentralmarkthalle die Preise für Sardellen, Sardinen, Heringe usw. kennen? — Schleien. Da lese ich in der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung" ein Inserat, in welchem ein Herr sehr große Posten italienische Schleien zu Besatzwecken zu äußerst günstigen Preisen anbietet. Er empfiehlt dieselben sogar zur Blutauffrischung. Vorsicht ist bei italienischen Schleien doppelt geboten. Die Schleien, welche bisher aus dem Süden zu uns kamen, waren vielfach mit Bandwurm behaftet. Glücklicherweise hat dieser Handel so ziemlich aufgehört. Ob sich italienische Schleien nach so langer Reise überhaupt noch als Besatzfische eignen, ist mir fraglich. Um Differenzen zu vermeiden, empfiehlt es sich, den Kauf italienischer Satzschleien doch mit äußerster Vorsicht und unter weitesten Garantien des Verkäufers abzuschließen. Das Geschäft in Speiseschleien am Berliner Markt war ruhig. Die Preise ziehen an. — Aale. Der große Aal fehlt fast gänzlich am Markt. Seit Jahren machen die Schweden steigende Aalfänge und merkwürdigerweise herrscht immer eine bestimmte Größe — der kleinere Mittelaal — vor. Mir scheint es, als ob die in Schweden sich steigernden Aalfänge nicht zum kleinsten Teil unseren Aussetzungen zuzuschreiben sind. Es geht hier wie mit den Lachsen im Rhein, von welchen der verstorbene Haak immer behauptete: er setze sie aus und die Holländer fingen sie. Die Aalfänge am Niederrhein steigern sich übrigens auch in der letzten Zeit, und die Holländer machen auch hier ein Geschäft (vielleicht auch auf unsere Kosten). Im allgemeinen wird der Rheinaal im Handel nicht so geschätzt als der Ostseeaal. — Die Preise für Zander sind steigend. Frischer Zander kostete nur 2 Pf. weniger als lebender. Da sollten doch die Lebend-Versender den Versand im Wasser einstellen. Je mehr wir den Lebendversand einschränken, je näher kommen wir einem idealen Fischhandel. Den Beweis dafür habe ich in den verschiedenen Marktberichten erbracht. — Frische Fische in Eis. Gestern kaufte ich eine Lachskonserve, angeblich frischer Lachs eingekocht. Bruttogewicht der Büchse mit Inhalt 300 g — Lachsgewicht etwa 251 g, Preis 85 Pf. Dafür gibt es ein halbes Pfund gekochten Lachs. Es gibt eine ähnliche amerikanische Lachskonserve, welche zu uns nicht kommen kann (weil auf derartige Waren ein Zoll von 60 Mk. pro 100 kg liegt). Ich hatte Gelegenheit, diese amerikanische Konserve zu kosten und finde sie wohlschmeckender als die gestern erstandene, weil wahrscheinlich der eingelegte Lachs frischer war. Den Leser wird die Umschrift der deutschen Lachskonserve interessieren: „Feinste Qualität. Britisch Columbia Salmon. Frühjahrslachs." Feinste Qualität ist es nicht, denn die amerikanische Konserve ist feiner. Ich hätte die deutsche Konserve nicht mit der amerikanischen verglichen — wenn die englische Inschrift gefehlt hätte. Was die Inschrift „Frühjahrslachs" bedeuten soll, darüber kann man sich allerlei denken. Warum schreibt man nicht auf die Büchse: Amerikanischer Lachs, Frühjahrsfang, in Deutschland eingekocht. Auf der Büchse fehlt leider jegliche Bezeichnung des Fabrikanten. Wenn wir auch vom Herstellungsdatum und der Inhaltsdeklaration aus Geschäftsrücksichten absehen, so sollte niemand eine Konserve kaufen, welche nicht den vollen Namen und Wohnort des Verfertigers trägt. Man muß wissen, an wen man sich zu halten hat, und wer reelle, gute Ware liefert, braucht sich auch nicht zu scheuen, diese mit seinem Namen zu decken. Sowohl in Hamburg, Altona als auch in Berlin waren die Preise für frischen Lachs recht befriedigend. Alle geschlagenen und abgeschöpften Süßwasserfische haben gute Preise, obenan stehen Hechte. — Mit dem 7. Januar hat auch wieder in Berlin der städtische Fischmarkt begonnen. Seefische in guter Qualität sind dermaßen teuer, daß sie (namentlich Schellfische) schon den Preis für Süßwasserfische überschritten haben. Behalten wir dieses stürmische Wetter mit dem Nordwestwind, so werden meines Erachtens die Preise eher steigen als fallen. H.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die teichwirtschaftliche Versuchsstation Sachsenhausen-Oranienburg und die in Aussicht genommenen Versuche. Von Priv.-Doz. Dr. Cronheim †. 29. — Die Fischkunde im bayerischen Unterrichtswesen. 33. — Hat der Fischer ein Recht zum Fangen von Wildenten? 34. — Monatliche Nachweise über den auswärtigen Handel. November 1912. Von H. 34. — Wassergesetz und Fischerei in natürlichen Gewässern. 34. — Raubt der Karpfen? Von Waldemar Schmidt. 35. — Auch in Rußland gibt es schon verunreinigte Gewässer. Von Ba. 35. — Laternen auf Fischteichen zur Anlockung von Insekten. 36. — Ratten als Aalfänger. Von Bl. 36. — Die Quappenernte. Von H. 36. — Neues Fischereigesetz für Württemberg. 36. — Starnberger Fischerschule. 36. — Ein Zeichen der Zeit. 36. — Verein deutscher Teichwirte e. V. 36. — Fischerei-Verein für die Provinz Posen. 37. — Fischmarkt. Von H. 38. — Inserate.

Digitized by Google

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz)**, zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 4. **Neudamm, den 26. Januar 1913.** **Band 16.**

Zur Organisation des Fischerei-Gewerbes.

Von W. Kühl, Parchim.

Laß nur den Kopf nicht hängen, Du braver Fischersmann,
Der Sturm wird bald sich wenden, dann fang' zu fischen an!
Der Kahn, der Dich getragen durch stürmend hohen See,
Er wird mit Dir auch tragen Dein Schicksal auf dem See.
Nun endlich mußt Du's wagen, den Mut herauszukehr'n,
Damit nicht schwarze Raben Dein Werk Dir ganz zerstör'n.
Du darfst nicht mehr so düster das Kommende anseh'n.
Frisch auf zum fröhlichen Fischen, frisch auf, es soll gescheh'n!

Frisch auf zur Organisation! Das ist mein Ruf im neuen Jahre, den ich Ihnen, liebe Kollegen, bringe. Frisch auf ans Werk, heraus aus den Krempstiefeln, hin zur Versammlung! Das Werk, das bereits vor neun Jahren begonnen, muß weiter gefördert werden, wir dürfen und wollen es nicht unter den Tisch werfen. Wir dürfen die Männer, die vor neun Jahren den Gedanken „Auf zur Organisation!" wachgerufen und ihr ganzes Können daran gesetzt haben, nicht verlassen. „Einigkeit macht stark." Die drei Worte müssen wir ständig im Auge behalten, und es ist die höchste Zeit, daß wir es tun. Die Organisation der deutschen Berufsbinnenfischer wurde vor nunmehr neun Jahren ins Leben gerufen; aber leider ist in dieser Zeit sehr wenig geschehen. In neuerer Zeit ist man diesem Gedanken wieder nähergerückt; man fühlt so recht, daß ohne Organisation nichts zu machen ist. Aber keiner hat den Mut, in dieser Angelegenheit etwas zu tun; haben möchten wir alle die Einigung, doch jeder scheut sich, daran öffentlich sich zu beteiligen. Immerhin werden sich doch in jedem Bezirk einige Kollegen finden, die es sich angelegen sein lassen, die übrigen Kollegen zusammenzutrommeln und mit ihnen zu besprechen, was geschehen soll. Ich weiß, daß alle Fischer für eine Organisation sind.

Wenn ich es mir erlauben darf, so werde ich es schildern, wie bei uns in Mecklenburg eine Organisation zustande gekommen ist. An

Digitized by Google

der Organisierung des Bundes deutscher Berufsbinnenfischer am 29. November 1903 im Abgeordneten-Hause in Berlin habe ich teilgenommen. Die Gründung eines solchen Bundes wurde von den 200 anwesenden deutschen Binnenfischern mit Freuden aufgenommen, und es wurden nach der Versammlung noch so manche schönen Pläne gefaßt, die durch den Bund mit Leichtigkeit zu verwirklichen waren, die ein einzelner aber nie durchführen könnte. Leider sind die Wünsche nicht in Erfüllung gegangen, weil die allgemeine Organisation noch ruht. Ich sage, die allgemeine Organisation ruht noch, aber im kleinen ist doch schon etwas geschehen, es sind hier und da doch schon Vereinigungen von Fischern zustande gekommen, und so auch bei uns in Mecklenburg. Ich habe von der Zeit an nicht geruht und habe dieses Thema in dem Mecklenburgischen Fischerei-Verein zur Sprache gebracht, wurde aber verschiedentlich wenn auch nicht abgewiesen, so doch darauf hingewiesen, daß man dem Unternehmen wenig Vertrauen schenken könnte, die Fischer wären zu schwerfällig und könnten aus ihrer Zurückgezogenheit doch nicht heraus. Ich habe aber trotzdem nicht nachgelassen, bis man mir endlich zustimmte, den Versuch zu machen. Ich wußte aber auch, wen ich hinter mir hatte: das waren meine Kollegen, die mecklenburgischen Berufsfischer, die alle denselben Gedanken hegten, den ich hatte, und alle sagten: Allein wollen wir sein, allein wollen wir verhandeln.

Im vorigen Winter erließ ich nun ein Rundschreiben an sämtliche mecklenburgische Berufs-Binnenfischer, und siehe da, es meldeten sich sofort fünfzig, die dieser Organisation beitreten wollten. Daraufhin wurde im April 1912 in Güstrow eine Versammlung von Berufsfischern einberufen, und zu dieser kamen noch mehr Fischer, als sich gemeldet hatten.

Der Bund Mecklenburgischer Berufs-Binnenfischer wurde gegründet, es wurde ein vorläufiger Vorstand und dazu eine Kommission gewählt, die mit dem Vorstand die Statuten ausarbeiteten. Es war ein Vergnügen, die frohen Gesichter zu sehen, waren doch alle überzeugt, daß man endlich auf die richtige Fährte gelangt sei.

Ehe ich weitergehe, will ich aber noch bemerken, daß die ganze Bewegung mit dem Einverständnis des Mecklenburgischen Fischerei-Vereins und dessen Vorsitzenden, Herrn Geheimen Regierungsrat Dr. Drösch er, geschehen ist, der auch der Versammlung mit beigewohnt und wie immer die Sache kräftig unterstützt hat.

Wir denken auch gar nicht daran, ohne den Fischerei-Verein etwas zu unternehmen, Hand in Hand wollen wir mit ihm gehen. Nur eins wollen wir: nämlich unsere internen Angelegenheiten, die keinen andern etwas angehen, die wollen wir allein behandeln, und darum bilden wir eine Gruppe für uns. Der Vorsitzende des Mecklenburgischen Fischerei-Vereins hat das Recht, jederzeit unserer Versammlung beizuwohnen, und wird zu den Versammlungen mit eingeladen.

Im August v. Js. fand dann in Plau die erste Generalversammlung statt, in der die vorgelegten Statuten genehmigt, der Vorstand gewählt und sonst verschiedenes verhandelt wurde. Den Tag darauf war die Versammlung des Mecklenburgischen Fischerei-Vereins, und so hatten die Kollegen alle Zeit und Gelegenheit, auch dieser beizuwohnen.

Was ist nun die Hauptsache? Was wollen wir mit unserer Organisation bezwecken?

Wir wollen nach außen hin den Behörden und dem Publikum zeigen, daß wir Berufsfischer einen besonderen Stand bilden. Der Berufsfischer soll praktisch sein Gewerbe gelernt haben, er soll imstande sein, einer Fischerei vorzustehen. Wir können dann wohl erwarten, daß nur Berufsfischer zu den Verpachtungen zugelassen und alle übrigen Bewerber zurückgewiesen werden, damit wir einmal in geordnete Verhältnisse kommen zum Segen der Fischerei und der Allgemeinheit, denn das Überbieten bei den Verpachtungen durch Nichtfischer hat alle Grenzen überschritten. So kann und darf es nicht weitergehen, die Fischereien werden sonst bald dem Ruin verfallen.

Weiter wollen wir die Lehrlinge einschreiben in ihrer Lehrzeit, sie beobachten und nach dreijähriger Lehrzeit als Gehilfen ausschreiben.

Auch wollen wir uns gegenseitig praktisch belehren, wollen uns von wissenschaftlich gebildeten Herren über Fischerei-Angelegenheiten Vorträge halten lassen, wollen alles dasjenige fördern, was uns für unser Gewerbe notwendig erscheint.

Kranken- und Unterstützungskassen sollen eingerichtet werden, um so das gemeinsame Interesse der Mitglieder zu fördern und sie dadurch mehr aneinanderzuketten.

Ebenfalls haben wir eine Gutachter-Kommission eingesetzt, die die zu verpachtenden Fischereien dem Wert nach richtig einschätzt und den Pächtern anheimstellt, so viel zu bieten, wie die Kommission vorschlägt; auch den verpachtenden Behörden will die Kommission den richtigen Pachtwert unterbreiten. So, hoffe ich, wird auch diese Einrichtung segensreich wirken.

Eine Netzeinkaufsgenossenschaft ist am 24. November v. J. gegründet, die uns heute schon große Vorteile verspricht.

Kurz gesagt, wir wollen uns durch die Organisation alles dasjenige zu verschaffen

Digitized by Google

suchen, was einem einzelnen nicht geboten werden kann.

Es fehlen ja bisher auch noch in Mecklenburg verschiedene Berufsfischer, die sich noch nicht unserer Organisation angeschlossen haben, aber ich bin fest davon überzeugt, es wird nicht mehr allzu lange dauern, dann werden auch diese kommen und sich die Vorteile zu verschaffen suchen, die uns geboten werden, und so werden wir dann in kurzer Zeit für unsere Verhältnisse eine große Organisation bilden, die allen nützen wird.

Und nun, werte deutsche Berufsfischer, liebe Kollegen, es sind kleine Fingerzeige, die ich Euch gegeben habe, die Winterabende sind lang, denkt einmal darüber nach, ob der Kühl in Parchim nicht recht hat. Wir dürfen jetzt nicht mehr länger auf unserer Scholle stillsitzen, wir wollen mitmachen, wir wollen uns auch die Vorteile verschaffen, die andere Gewerbe und besonders die Landwirtschaft durch ihre Organisationen erreicht haben.

Und wenn Ihr nun etwas erreicht habt, so laßt von Euch hören, dann wollen wir zusammengehen, um einen einigen deutschen Fischerbund, den Bund, der vor neun Jahren in Berlin mit so großer Begeisterung ins Leben gerufen ist, auszubauen, zum Segen für uns, für unsere Nachkommen und für die Allgemeinheit.

Neuere Untersuchungen über den Aal.

Besprochen von Dr. **Ludwig Brühl**, Berlin.

Nachdem um das Jahr 1895 die Italiener Grassi und Calandruccio bewiesen hatten, daß der von Kaup im Jahre 1856 beschriebene blattförmige, glashelle Fisch (Leptocephalus brevirostris) die Larve des Flußaales ist, und nachdem der Däne Johs. Schmidt im Jahre 1905 zahlreiche Leptocephalen im Atlantischen Ozean stets westlich von der 1000-m-Tiefenlinie gefangen hatte, sprachen Optimisten davon, daß nun das „Rätsel des Aales" gelöst sei. Einsichtige Naturforscher aber — auch Johs. Schmidt selbst — waren sich dessen bewußt, daß nun eigentlich erst die wissenschaftliche Bearbeitung der mannigfaltigen Probleme beginnen mußte, die dieser seltsame Fisch der Forschung aufgab und noch aufgibt. Es lag nahe, Fragen nach den Fortpflanzungsstätten des Aales, nach den Ursachen der Wanderung der Leptocephalen und Glasaale, nach den Gründen, warum der Flußaal nur in ganz bestimmten Teilen der nördlichen Halbkugel vorkommt, zu stellen u. a. m. Dazu kamen gewisse Beobachtungen von seiten der Praktiker, wie z. B. Hermann Strucks Behauptung von der Existenz zweier verschiedener Aalformen, die einer wissenschaftlichen Prüfung dringend bedurften. Und so ging es mit der Aalfrage wie mit so manchem andern Problem der Naturwissenschaften: je tiefer man in den Zusammenhang der Dinge einzudringen suchte, desto mehr sah man ein, daß diese Dinge keineswegs so einfach liegen, wie man in der ersten Zeit nach den überraschenden Entdeckungen von italienischer und dänischer Seite wohl angenommen hatte. Zahlreiche Köpfe arbeiteten an der Lösung des Komplexes von weiteren Fragen, die sich alsbald ergeben hatten; an erster Stelle unter diesen Forschern muß abermals Johs. Schmidt genannt werden, der rastlos bemüht war und ist, selbst die von ihm in neue Wege gewiesene Aalforschung auf diesen Wegen zum Ziele zu führen.

In diesem Bestreben hat Johs. Schmidt uns noch eine Anzahl von Publikationen geschenkt, über die in dieser Zeitschrift wiederholt berichtet wurde.

Schmidt beschränkte seine Untersuchungen weiterhin nicht mehr auf den Atlantischen Ozean, vielmehr galt es für ihn, auch die einschlägigen Verhältnisse im Mittelmeer zu untersuchen, nachdem er erst einmal einen Überblick über die Verhältnisse im Atlantischen Ozean gewonnen hatte. Bezüglich der letzteren sei hier auf das Referat in „Fischerei-Zeitung" Bd. 13 S. 193 bis 196 und S. 211 bis 213 ausdrücklich verwiesen.

Im Verlaufe seiner Untersuchungen hatte Schmidt keine Aallarve unter 6 cm Länge im Atlantischen Ozean gefunden. Es ergab sich die Frage, wo denn wohl kleinere Larven vorhanden wären, und wo die Larven überhaupt geboren würden. Wenn auch Schmidt selbst schon im Jahre 1909 (in seinem zweiten Bericht) darauf hindeutete, daß vielleicht die Larven fern von den Küsten und ohne Zusammenhang mit dem Meeresgrunde über den großen Tiefen geboren würden, so war es doch auch — nach den Befunden von Grassi und Calandruccio — nicht ausgeschlossen, daß sich im Mittelmeer jüngere und jüngste Entwickelungsstadien finden würden, zumal Grassi ja in seiner Publikation auf Laichplätze hingedeutet hatte. Im Winter 1908 begannen die Untersuchungen mit dem dänischen Forschungsdampfer „Thor" im Mittelmeer; sie dehnten sich bis in das folgende Jahr aus und wurden im Sommer 1910 nochmals aufgenommen. Das Ergebnis dieser Forschungen ist u. a. in „Danske Under-

Digitized by Google

sögelser i Atlanterhavet og Middelhavet over Ferskvandaalens Biologi" (Skrifter udgivne af Kommissionen for Havundersögelser 1912) niedergelegt und in einem Aufsatz referiert, den Johs. Schmidt im „Fischerboten" (IV. Jahrg. Nr. 7, 15. Juli 1912) veröffentlicht hat.

Diese Untersuchungen zeitigten das auch für Schmidt überraschende Resultat, daß der Aal gar nicht im Mittelmeer laicht, sondern daß sich der Aalbestand des Mittelmeeres ebenso wie derjenige der Ost- und Nordsee aus dem Atlantischen Ozean rekrutiert. Allerdings bezieht sich dieser Befund lediglich auf den gemeinen Flußaal; im übrigen fand Schmidt bei seinen Untersuchungen Eier oder junge Larven von 14 anderen Aalarten.

Man könnte nun den Einwand erheben, daß die Entwickelungsstadien des Flußaales den Forschern an Bord des „Thor" entgangen seien. Dem steht aber das Gesamtbild der erhobenen Befunde entgegen, das aus der beigegebenen Karte sehr deutlich hervorgeht. Untersuchungen im Westen und im Osten der Straße von Gibraltar zeigten, daß große Mengen von Aallarven aus dem Atlantischen Ozean in das Mittelmeer hineintreiben, und zwar mit einer der umgebenden Wasserschicht entsprechenden Geschwindigkeit von 12 bis 18 Seemeilen in 24 Stunden, wenigstens bis zum 12. Breitengrad östlicher Länge.

Ferner nahm die Zahl der von „Thor" im westlichen Mittelmeer gefundenen Aallarven nach Osten ab. Östlich von Italien fanden sich gar keine Larven des Flußaales mehr. Je weiter nach Osten die Aallarven im westlichen Teile gefangen wurden, desto größer waren sie.

Die meisten Larven kamen bei Gibraltar im Winter, bei Messina im Frühjahr und Sommer vor. Das stimmt gut mit den angegebenen Stromgeschwindigkeiten überein, denn bei 12 Seemeilen pro Tag müssen die Larven drei Monate gebraucht haben, um von Gibraltar nach Messina zu kommen.

Auch aus dem Umstande, daß Glasaale berufsmäßig und massenhaft nur an der Westküste von Italien gefangen werden, läßt sich schließen, daß die Glasaale von Westen kommen müssen. Derselbe Umstand erklärt auch wiederum, daß der Aal im Gebiet des Schwarzen Meeres gar nicht (oder nur sehr spärlich) gefunden wird. Ähnliches ist aus Finland und Nordnorwegen bekannt, die etwa in der gleichen Lage gegenüber dem Verbreitungsgebiet der Aallarven sind.

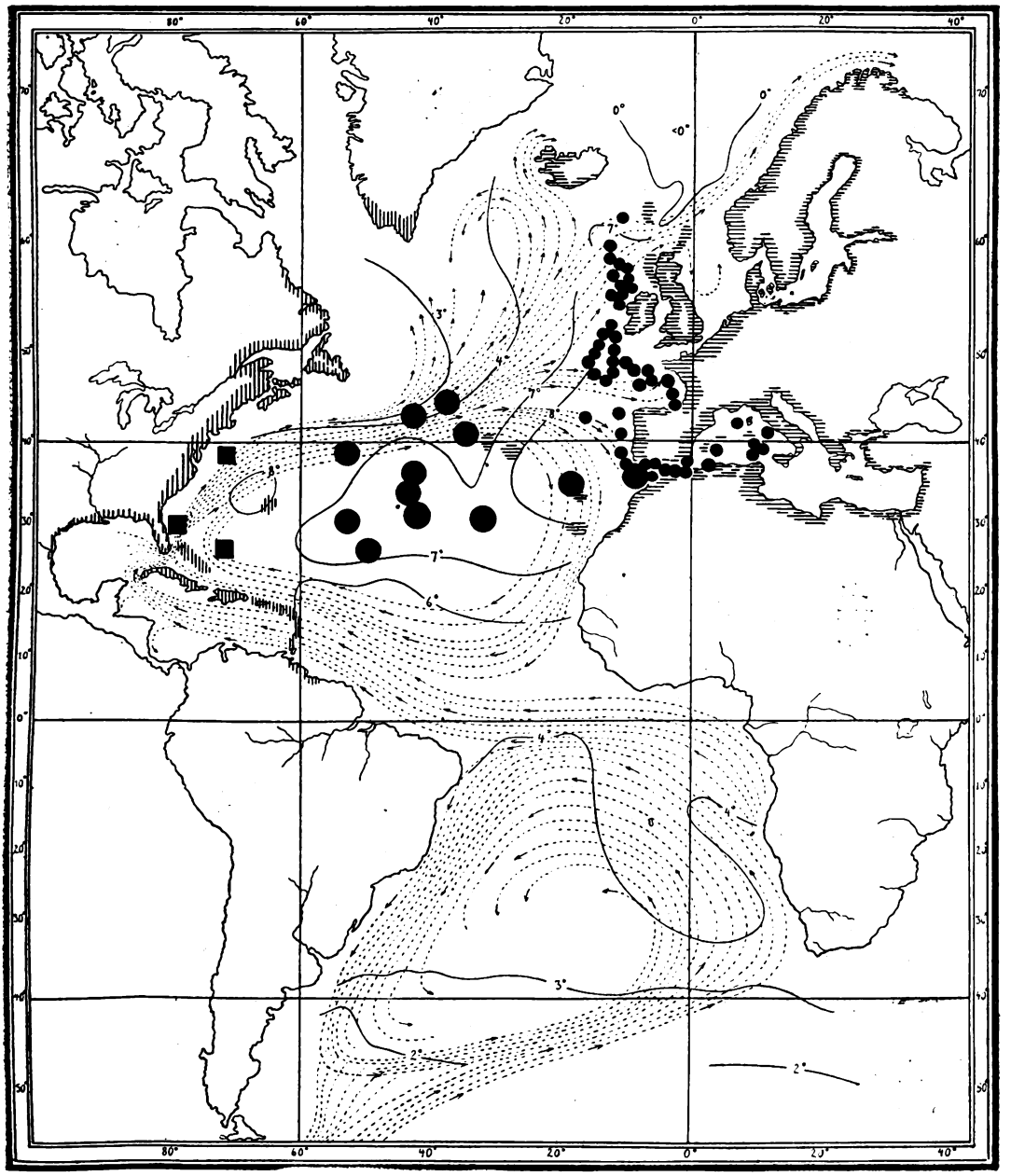
Da alle im Atlantischen Ozean westlich von Südeuropa gefundenen Aallarven kleiner als 60 mm, hingegen die im Mittelmeer (von Schmidt und von Grassi) gemessenen Aallarven stets größer als 60 mm (bis zu 85 mm) waren, muß man die Larven des Mittelmeeres als ältere, eventuell schon ganz ausgewachsene Exemplare ansprechen. Nicht in einem einzigen Falle konnten bisher — wie Schmidt betont, auch von Grassi nicht — jugendlichere Larven oder Eier vom Aal im Mittelmeer nachgewiesen werden, die den Schluß rechtfertigen, daß Larven des Flußaales hier geboren werden. Mithin steht es also fest, daß der Aalbestand aus dem Atlantischen Ozean in das Mittelmeer einwandert.

Daß die Anguilla vulgaris des Atlantischen Meeres und des Mittelmeeres dieselbe Art sind, wurde von Strubberg durch sehr mühsame Wirbelzählungen an 3000 Aalen verschiedener Herkunft mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit bewiesen.

Ungelöst bleibt noch die Frage, wo im Atlantischen Ozean die Fortpflanzung des Aales vor sich geht. An der Hand der von Schmidt selbst, ferner von Hjort auf der Fahrt des „Michael Sars" und außerdem von Schiffen — schon seit 50 Jahren — erst für das Zoologische Museum in Kopenhagen und später für die dänische Kommission für Meeresuntersuchungen gesammelten Aallarven läßt sich schließen, daß die Fortpflanzungsplätze des Aales in der nördlichen Hälfte des Atlantischen Ozeans außerhalb des kontinentalen Sockels liegen müssen. Quer über den Atlantischen Ozean kommen zwischen dem 25. und 45. Grad nördlicher Breite Larven von Anguilla vor (s. die Karte), und zwar sind sie desto kleiner, je weiter westlich sie gefunden werden. Äußerst sorgfältige und umfassende Untersuchungen haben ergeben, daß es im nördlichen Atlantischen Ozean nur zwei Arten von Anguilla gibt, nämlich im Osten (bis westlich zu den Azoren) Anguilla vulgaris und im Westen Anguilla rostrata. Vermischungen beider Arten kommen nicht vor. Weitere Untersuchungen der gefangenen Aallarven zeigten, daß die westlich von den Bermuda-Inseln gefundenen Larven zu Anguilla rostrata und daß die bis zum 53. Grad westlicher Länge erbeuteten Larven zu Anguilla vulgaris gehören.

Es ist nicht anzunehmen, daß diese weit westlich gefangenen Larven des östlichen Aales etwa von den an Zahl doch nur geringen Aalen stammen, die in Gewässern auf den Azoren oder anderen atlantischen Inseln leben. Unter anderen wurden im Golfstromgebiet südlich von Neufundland beim 53. Grad westlicher Länge Aallarven in größerer Zahl gefangen; der Schluß ist daher durchaus gerechtfertigt, daß diese von Aalen stammen, die auf dem europäischen Kontinent lebten. Ist dem so, dann müssen die Aallarven aber etwa 2000 Seemeilen zurücklegen, bis sie Europas Küsten erreichen. Und in der Tat hat man auf halbem Wege auch dazwischen liegende Größenstufen von Larven gefunden.

Digitized by Google



Verbreitung des Süßwasseraales (Anguilla) und seiner Larven im atlantischen Gebiet nach dänischen Untersuchungen.

Die Verbreitungsgebiete des Süßwasseraales sind durch Schraffierung der Küsten angegeben. Die Verbreitung des europäischen Aales (Anguilla vulgaris) ist durch horizontale, die des amerikanischen Aales (Anguilla rostrata) durch senkrechte Schraffur bezeichnet.

● = Fundorte für jüngere Larven des europäischen Aales von 3,5 bis 6 cm Länge.

● = Fundorte für ältere Larven des europäischen Aales über 6 cm Länge.

■ = Fundorte für Larven des amerikanischen Aales.

Die punktierten Linien ..... mit Pfeilen bezeichnen die Haupt-Stromrichtungen.

Die ausgezogenen Linien ——— mit eingefügten Zahlen geben die Temperaturen in 1000 m Tiefe an. Niedriger Salzgehalt tritt zugleich mit niedriger Temperatur auf und umgekehrt. Man erkennt, daß im südlichen Atlantischen Ozean ebenso wie im nördlichen Atlantischen Ozean und im Nordmeer Temperaturen von weniger als 7° herrschen. Dort laichen die Aale nicht. Die Stromlinien zeigen, daß die Aallarven nicht von den Stellen, wo sie vorkommen, nach den Küsten des südlichen Atlantischen Ozeans hingeführt werden können.

(Das Klischee ist von der Redaktion des „Fischerboten" freundlichst zur Verfügung gestellt worden.)

Digitized by Google

Freilich unter 3,5 cm maß keine der gefundenen Larven. Auch sind die Strömungen und ihre Geschwindigkeiten im zentralen Teile des Atlantischen Ozeans zu wenig bekannt. Daher läßt sich noch nicht mit Sicherheit sagen, wo denn die Larven geboren werden. Schmidt hält es aber für wahrscheinlich, „daß das Sargassomeer ein wichtiger Laichplatz unseres Aales ist".

Daß die Fortpflanzung des Aales in tiefem Wasser am Grunde vor sich geht, wie man dies nach Grassis Untersuchungen im Jahre 1896 annahm, ist nach Schmidts Befunden wieder unsicher geworden. Denn er hat Eier und junge Larven zahlreicher Aalarten normalerweise in oberflächlichem Wasser angetroffen. Auch die kleinsten bekannten Larven von Anguilla wurden im zentralen Atlantischen Ozean über großen Tiefen an der Oberfläche gefangen. Vielleicht pflanzt sich der Aal auch in mittleren Wasserschichten unabhängig vom Boden fort.

Eine andere neuere Arbeit über den Aal beschäftigt sich mit der Frage nach dem Alter dieses Fisches und seinen Wachstumsverhältnissen.

Die neuere Fischereiwissenschaft verfügt über verschiedene Methoden, das Alter der Fische zu bestimmen. Von solchen Methoden ist in dieser Zeitung wiederholt die Rede gewesen. Daß es für den Praktiker von größter Wichtigkeit sein muß, über das Alter der Fische sicher unterrichtet zu sein, liegt auf der Hand, denn nur die genaue Kenntnis von dem Alter eines Besatzmaterials oder eines gefangenen Fisches läßt Rückschlüsse auf die Zweckmäßigkeit wirtschaftlicher Maßnahmen zu. Sie allein ermöglicht die Auswahl und Kontrolle des Besatzmaterials oder die Beurteilung des Zuwachses ausgesetzter Fische und damit der Qualität und Nahrung eines Gewässers.

Von besonderem Werte müssen derartige Altersbestimmungen beim Aal sein. Werden doch jetzt alljährlich mehrere Millionen Glasaale aus England zur Besetzung deutscher Gewässer eingeführt. Ein Urteil über den Erfolg dieser in großem Maßstabe und mit einem erheblichen Aufwand an Mitteln vorgenommenen Verpflanzungen muß so bald wie möglich gewonnen werden, damit man sich darüber schlüssig werden kann, ob und in welchem Umfange derartige Maßnahmen auch weiterhin getroffen werden sollen.

Von den verschiedenen Methoden, das Alter der Fische zu bestimmen, ist für den Aal bisher nur die eine, und auch diese nur einmal in systematischer Weise von einem dänischen Fischereibiologen, angewendet worden, nämlich die Untersuchung der — beim Aal an bestimmten Stellen, vorhandenen Schuppen, die je nach dem Lebensalter der Fische eine größere oder geringere Zahl von konzentrischen Ringen zeigen, ähnlich den Jahresringen im Holze der Baumstämme. Infolge der Spärlichkeit solcher ernsthaften Altersuntersuchungen am Aal lauteten bisher die Angaben über das Alter dieses Fisches und damit über das Abwachsen der eingesetzten Aale sehr verschieden — im allgemeinen (dies wird bei Neuerungen heutzutage in unserm Vaterlande mehr und mehr der Fall) allzu optimistisch, wie sich jetzt herausstellt. Wenn man diese ganz unexakten Angaben übergeht und lediglich das Resultat der oben erwähnten Schuppenuntersuchungen betrachtet, die für den Aal von Gemzöe angestellt wurden (vgl. mein Referat in „Fischerei-Zeitung" Bd. 11 S. 134 bis 137 und 148 bis 152), so kommt man zu folgendem Ergebnis: Die Aalmännchen wandern frühestens im Alter von 4½ Jahren aus den Binnengewässern ab; meist tun sie dies erst im Alter von 5½ bis 7½ Jahren, einzelne auch erst, wenn sie 8½ Jahre alt geworden sind. Die Weibchen bleiben stets länger in den Binnengewässern als die Männchen, ehe sie sich zur Abwanderung in das Meer, d. h. zu ihren Fortpflanzungsstätten, anschicken. Frühestens geschieht dies im Alter von 7½ Jahren, meist erst ein Jahr und oft auch erst zwei und mehrere Jahre später. (Schluß folgt.)

Die Fischerei im Preuß. Staatshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1913.

I. Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung.

A. Dauernde Ausgaben.

Kap. 105, Tit. 1: 7 Oberfischmeister (1 mehr wie 1912) mit 3000 bis 4500 Mk., 46 Fischmeister und 1 Maschinist mit 1400—2100 Mk., 1 Diener mit 1200—1700 Mk. 1 Oberfischmeister, 8 Fischmeister und der Diener haben Dienstwohnung. Einem Fischmeister ist eine 0,636 ha große fiskalische Fläche gegen Entschädigung zur Benutzung überwiesen. Da in der Küstenfischerei der Provinz Westpreußen wichtige Interessen der Fischereiwirtschaft und der fischereitreibenden Bevölkerung in Frage stehen, soll hier eine neue Oberfischmeisterstelle im Hauptamte geschaffen werden. 108800 Mk.

Tit. 2: Wohnungsgeldzuschüsse . 11120 Mk.

Tit. 3: Remunerierung von Oberfischmeistern im Nebenamte, von Fischerei- und Schonrevieraufsehern, von Aufsehern für die im Interesse der Fischerei er-

Digitized by Google

richteten Sturmwarnungsstellen, von Bootsleuten, Matrosen und sonstigem Dienstpersonal, sowie Stellvertretungskosten einschl. der Reisekosten für die Hin- und Rückreise, ferner nicht pensionsfähige Stellenzulagen für Oberfischmeister bis zu 400 Mk., im ganzen 800 Mk., und für Fischmeister bis zu 200 Mk., im ganzen 2200 Mk. . . . . 83097 Mk.

Tit. 3a: Remunerierung von Hilfsbeamten bei dem Institut für Binnenfischerei am Müggelsee 6500 Mk.

Tit. 4: Außerordentliche Remunerationen und Unterstützungen . 2400 Mk.

Tit. 5: Dienstaufwandsentschädigungen . . . . . 50920 Mk.

Tit. 5a: Reise und Umzugskosten sowie Nachtgelder . . . . . 13000 Mk.

Tit. 5b: Unterhaltung der Dienstwohnungen . . . . . 1510 Mk.

Tit. 6: Vermischte Ausgaben, insbesondere Unterhaltung der Dienstfahrzeuge, Unterhaltung und Betrieb der im Interesse der Fischerei errichteten Sturmwarnungsstellen, örtliche Bezeichnung der Schonreviere und Laichstellen sowie nicht abgelöste Postporto- und Gebührenbeträge einschl. Fernsprechgebühren und Telegrammgebühren und sonstige Frachtgebühren für dienstliche Sendungen . . . . . 75040 Mk.

Tit. 7: Wissenschaftliche Kommission in Kiel zur Erforschung der deutschen Meere im Interesse der Fischerei . . . . . 15000 Mk.

Tit. 7a: Vermischte Ausgaben für das Institut für Binnenfischerei am Müggelsee . . . . . 16000 Mk.

Tit. 8: Hebung der Fischerei überhaupt . . . . . 150000 Mk.

Kap. 107, Tit. 7: Beobachtung der in den Flüssen vorkommenden Wasserstände und Messung der hierbei zum Abfluß gelangenden Wassermengen sowie Feststellung des tatsächlichen Verlaufs der Hochwasserwellen in den preußischen Stromgebieten . . . . 55219 Mk.

B. Einmalige und außerordentliche Ausgaben.

Tit. 13: Ausbau der hochwassergefährlichen Gebirgsflüsse in der Provinz Schlesien sowie damit im Zusammenhange stehende Verbesserungen an der mittleren Oder und der schiffbaren Strecke der Glatzer Neiße, 13. Rate . . 2695560 Mk.

Hierzu bemerkt der Etat folgendes: Von dem Betrage sind 695560 Mk. zur Fortsetzung der Ausbauarbeiten nach dem Gesetze, betr. Maßnahmen zur Verhütung von Hochwassergefahren in der Provinz Schlesien vom 3. Juli 1900, und zu den Vorflutverbesserungen nach der in der Begründung zu § 28 dieses Gesetzes erwähnten Vereinbarung bestimmt und 2000000 Mark als Teilbetrag von 4750000 Mark neu eingestellt. Das genannte Gesetz hat das Ziel, die hochwassergefährlichen linken Nebenflüsse der Oder so instandzusetzen, daß das Hochwasser ohne wesentlichen Schaden abfließen kann. Mit dem Fortschreiten der Ausbauarbeiten hat sich trotz weitestgehender Einschränkung des ursprünglichen Bauplanes die Unmöglichkeit ergeben, dieses Ziel mit der von 80 auf 39 Millionen Mark herabgesetzten Summe zu erreichen. Außerdem sind im Laufe der Bauzeit die Arbeitslöhne, die Preise der Baustoffe und des Grund und Bodens usw. mindestens um 30 v. H. gestiegen; endlich haben die mehrfachen ungewöhnlich schadenbringenden Hochwasser während des Ausbaues nicht nur die Ausbauarbeiten teilweise wieder vernichtet, sondern auch die Flußläufe umgestaltet und streckenweise vollständig zerstört. Zur dauerhaften Fertigstellung des Ausbaus und zum endgültigen Abschlusse der Ausbauarbeiten sind daher weitere 8000000 Mark erforderlich. Die Aufbringung dieses Betrages auch nur teilweise ist den beteiligten Provinzeingesessenen nicht möglich. Es käme daher in Frage, daß Staat und Provinz die Aufwendung je zur Hälfte decken. Da aber ein beträchtlicher Teil der auszuführenden Arbeiten in der Wiederherstellung der durch Hochwasser vernichteten oder stark beschädigten ersten Ausbauanlagen besteht, insoweit also noch die Voraussetzungen, aus denen das Gesetz vom 3. Juli 1900 hervorgegangen ist, fortdauern und der Kostenverteilung zwischen Staat und Provinz der im Gesetze festgesetzte Maßstab von 4 : 1 zugrunde zu legen wäre, erscheint es gerechtfertigt, über den nach dem Verhältnisse von 1 : 1 auf den Staat fallenden Kostenbetrag von 4000000 Mk. hinauszugehen und im ganzen einen weiteren Staatsbeitrag von 4750000 Mark zur Verfügung zu stellen. Der Provinzialverband von Schlesien hat unter dieser Voraussetzung beschlossen, mindestens 3250000 Mk. aus eigenen Mitteln zu leisten, und verbindlich erklärt, daß er mit der zusätzlich von Staat und Provinz zu bewilligenden Summe von 8000000 Mark den Ausbau der Flußläufe im Sinne des Gesetzes unter allen Möglichkeiten, ausgenommen den Fall einer Hochwasserkatastrophe, für sichergestellt erachtet.

Tit. 14: Zuschuß zu den Arbeiten der Kommission zur Erforschung der deutschen Meere in Kiel und der Biologischen Anstalt auf Helgoland zwecks internationaler Aufnahme der Nordmeere. Anteil der landwirtschaftlichen Verwaltung*) . . . . . 17600 Mk.

Tit. 17: Durchführung des öffentlichen Wetterdienstes für Norddeutschland . . . . . 200000 Mk.

*) Anmerkung. Ein weiterer Zuschuß zu diesen Arbeiten ist in dem Etat des Ministeriums der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten ausgeworfen.

Digitized by Google

Tit. 29: Beihilfe zur Regulierung der Soldau im Regierungsbezirk Allenstein . . . . . 96000 Mk.

Tit. 32: Beihilfe zur Wasserregelung der Hohenseeden-Gusener Niederung im Kreise Jerichow II, Regierungsbezirk Magdeburg . . 34000 Mk.

Tit. 34: Beihilfe zur Regulierung der Ucker in den Kreisen Prenzlau, Templin und Angermünde 80000 Mk.

Tit. 36: Beihilfe zur Regulierung der Leba von Lauenburg bis zum Lebasee im Kreise Lauenburg . . . . . 100000 Mk.

Tit. 37: Beihilfe an die Criewener und Schwedter Wassergenossenschaften zu den gegen sie erhobenen Fischerei-Entschädigungsansprüchen bis zu . . . 100000 Mk.

Hierzu bemerkt der Etat: Die Oderwiesen bei Criewen und Schwedt wurden vor ihrer Einpolderung (1893—1896) durch die Oberhochwasser ständig überflutet, so daß mit sicheren Ernten nie zu rechnen war. Zum Schutze vor den unzeitigen Überschwemmungen wurden der Criewener Polder — 1100 ha — und der Schwedter Polder — 1190 ha — erbaut. Die Fischereiberechtigten aus Schwedt, Nipperwiese, Niederkränig, Frankfurt, Niedersaathen, Stützkow, Raduhn und Criewen fordern nun von den Trägerinnen dieses Unternehmens, den Criewener und Schwedter Wassergenossenschaften, Ersatz des Schadens, der der Fischerei durch Erbauung, Einrichtung und Betrieb der Polder entstanden ist. Zum Teil haben sie diese Forderungen im Klagewege erstritten, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Genossenschaften durch weitere Prozesse auch zur Zahlung der übrigen Entschädigungsforderungen gezwungen würden. Die jetzt noch bestehenden Forderungen betragen gegen die Schwedter Wassergenossenschaft 187000 Mark und gegen die Criewener Wassergenossenschaft 92686 Mark. Die Genossenschaften sind nicht in der Lage, diese Summe allein aufzubringen, um so weniger, als die aus der Eindeichung erhofften Vorteile noch nicht voll eingetroffen sind, da sich die gleichfalls nötige Absenkung der Hochwasserstände der Oder durch die zurzeit noch in der Ausführung befindliche Oderregulierung verzögert hat. Die Höhe der Deiche hat deshalb den berechneten Schutz gegen Sommerüberschwemmungen nicht gewährt. Des öfteren sind Deichbrüche hinzugetreten. In Anbetracht der geringen Erträge und ständig wachsenden Ausgaben hat die Provinz Brandenburg beschlossen, den Wassergenossenschaften zu den gegen sie erhobenen Fischereientschädigungsansprüchen eine Beihilfe von 93000 Mark zu geben; auch die Provinz Pommern, zu der von dem Genossenschaftsgebiet 125 ha gehören, will 7300 Mark beitragen, beide in der Voraussetzung, daß der Staat eine gleich hohe Summe gibt.

Tit. 38: Beihilfe zur Wiederherstellung der durch die Sturmflut vom 5.—6. November 1911 beschädigten Eiderdeiche im Kreise Schleswig . . . . . 62000 Mk.

Tit. 40: Beihilfe zur Regulierung der Lune im Kreise Geestemünde, Reg.-Bez. Stade . . . . . 150000 Mk.

Tit. 53: Beschaffung eines Dienstfahrzeugs für den Oberfischmeister für die Küstenfischerei in der Provinz Westpreußen . . 80000 Mk.

Tit. 54: Ersatzbau für das Fischereiaufsichtsfahrzeug des Oberfischmeisters des Kurischen Haffs . 55000 Mk.

Tit. 55: Ersatzbau für das Dienstfahrzeug des Fischmeisters in Heydekrug am Frischen Haff . 7450 Mk.

Tit. 56: Ankauf eines Hausgrundstücks als Dienstgehöft für den Fischmeister in Schaaksvitte, Reg.-Bez. Königsberg . . . . . 10450 Mk.

II. **Etat der Forstverwaltung.**

Kap. 3, Tit. 4: Vergütung für zwei Professoren für Abhaltung von Fischereilehrkursen . . . 400 Mk.

III. **Etat der Domänenverwaltung.**

Kap. 1, Tit. 13: Beschaffung von Dienstfahrzeugen für Fischereiaufsichtsbeamte . . . . . 430 Mk.

Kleinere Mitteilungen.

— **Entschädigung für die den Fischern anläßlich der Havelregulierung erwachsenen Störungen.** Am 7. Brandenburgischen Fischertag in Werder a. H. fand unter Anwesenheit von Vertretern der Königl. Regierung in Potsdam eine lebhafte Aussprache über die der Fischerei aus der Havelregulierung erwachsenen Schädigungen statt (vgl. Bd. 52 Seite 673—674). Auf die zahlreichen Beschwerden der Fischer erwiderte der Vertreter der Königl. Regierung, Herr Regierungsrat Dr. Thümen, daß man bei der Entschädigungsfrage zwischen vorübergehenden und dauernden Schädigungen zu unterscheiden habe. Vorübergehende Schädigungen sind solche, die mit dem Bau in Zusammenhang stehen und nach Beendigung desselben von selbst wieder aufhören (Anschwemmen von Sand, Erde, Wurzeln usw. in die Netze, Behinderung durch Interimsbauten, Bagger, Stege usw.). Die dauernden Schädigungen bestehen hauptsächlich in der Veränderung der Lebens- und Ernährungsverhältnisse der Fische durch die Umgestaltung der Ufer, Hebung und Senkung des Wasserspiegels, Verminderung der Strömung, Absperrung durch Wehre und Schleusen und anderes mehr. Da über den dauernden Einfluß der Regulierungsarbeiten auf die fischereilichen Verhältnisse der Havel erst nach einigen Jahren ein sicheres Urteil sich gewinnen läßt, muß die Entschädigungsfrage in dieser Hinsicht vorläufig zurückgestellt werden. Dagegen sagt der Regierungspräsident in einem an den Vorstand des Fischerei-Vereins für die Provinz

Digitized by Google

Brandenburg gerichteten Schreiben vom 18. Dezember seine Bereitwilligkeit zu, diejenigen Ansprüche zu regeln, welche wegen vorübergehender Beeinträchtigung der Fischerei während der Bauzeit erhoben worden sind. Hierzu wird dem Fischerei-Verein aufgegeben, an den wichtigsten Orten (etwa Brandenburg, Pritzerbe, Rathenow, Havelberg) Kommissionen zu bilden, die mit Vollmacht und Instruktion seitens der sich geschädigt fühlenden Fischer zu versehen sind und die Aufgabe haben, die erhobenen Beschwerden zu sichten, die behaupteten Fischereiberechtigungen zu begutachten und tatsächliches rechnerisches Material zur Prüfung der Entschädigungsforderungen beizubringen. Von den Kommissionen werden die Beschwerden sämtlicher Fischer, auch der nicht dem Verein angehörigen, vertreten; doch sind auch Verhandlungen von Einzelpersonen mit dem Regierungskommissar nicht ausgeschlossen. Der Fischerei-Verein für die Provinz Brandenburg wird sogleich mit berufenen Vertretern der Havelfischer über die einzuleitenden Maßnahmen beraten, um dann an Ort und Stelle die Verhandlungen aufzunehmen. Die Aufgabe ist außerordentlich umfangreich und schwierig, da es sich um etwa 1100 Beteiligte handelt, deren Berechtigung in dem behaupteten Umfang vielfach nicht ganz leicht nachzuweisen sein dürfte; ferner sind bei dem fast gänzlichen Mangel einer Buchführung nur sehr selten zahlenmäßige Angaben über den Ertrag der Fischerei vor, während und nach der Bauzeit zu erhalten, so daß man großenteils auf eine nachträgliche Schätzung angewiesen sein wird. Der Regierungspräsident weist ausdrücklich darauf hin, daß lediglich Billigkeitsrücksichten die Staatsverwaltung bewegen, in Entschädigungsverhandlungen einzutreten, und daß aus der Gewährung von Staatsmitteln zur Beseitigung vorübergehender Notstände und zum Ausgleich für vorübergehende Nachteile keine Schlüsse nach der Richtung hin gezogen werden dürfen, daß die Staatsverwaltung etwa eine gesetzliche Verpflichtung anerkenne, Schadenersatz für Handlungen leisten zu müssen, die ihr zugunsten der Schiffahrt gesetzlich obliegen. Lk.

*

— **Eine wichtige Entscheidung des Großherzoglich Sächsischen Staatsministeriums, Departement des Innern, betr. Erteilung einer Konzession zur Ableitung von Abwässern einer Chlorkalium- und Sulfatfabrik in die Werra.** Der Bezirksausschuß im 4. Verwaltungsbezirk hat durch Entscheidung vom 7./8. Oktober 1912 der Gewerkschaft Sachsen-Weimar in Unterbreizbach die Genehmigung erteilt, in der Flur Pferdsdorf eine Chlorkalium- und Sulfatfabrik zu errichten, deren Abwässer in die Werra zu leiten und dadurch das Werrawasser um 3 % zu verhärten und um 40 mg Chlor im Liter zu versalzen. Gegen diese Entscheidung wurde von 13 verschiedenen Interessenten Rekurs erhoben. Die Entscheidung auf die Rekurse hat das Großherzoglich Sächsische Staatsministerium unter folgender Begründung ausgesetzt: „Auf Grund des Bundesratsbeschlusses vom 25. April 1901 hat der Senat der freien Hansestadt Bremen ein Gutachten des Reichsgesundheitsrats darüber beantragt, inwieweit das Weserwasser mit Kaliabwässern angereichert werden darf, ohne daß seine Verwendung zur Trinkwasserversorgung für ein großes Gemeinwesen unmöglich gemacht wird. Einen entsprechenden Antrag hat auch der Königl. preußische Minister für Handel und Gewerbe gestellt. Demgemäß hat der Reichskanzler (Reichsamt des Innern) das Großherzogliche Staatsministerium ersucht, die endgültige Entscheidung über die Einführung von Endlaugen der Kaliindustrie in die Werra oder ihre Neben- und Zuflüsse so lange auszusetzen, bis das Gutachten vorliegt. Diesem Ersuchen kann sich das Staatsministerium nach dem Beschlusse des Bundesrats nicht entziehen. Die Entscheidung über die Rekurse muß daher ausgesetzt bleiben, bis das Gutachten des Reichsgesundheitsrates erschienen ist." Inzwischen ist in einem zweiten, gleichen Falle eine gleiche Entscheidung ergangen.

*

— **Die Vögel sind wieder da!** Nicht etwa die Schwalben, sondern die „Eisvögel"! Wiederholt wurden an dieser Stelle die Herren Langschläfer, pardon — wollte sagen Naturschützler, treffend abgefertigt ob ihrer Bestrebungen, einem gemeinen Fischdieb, dem Eisvogel, Schonung zuteil werden zu lassen. Es ist klipp und klar bewiesen, daß sich der Eisvogel überhaupt nicht vertilgen läßt, daß er weit häufiger vertreten ist, als die Herren „Eisvogelanwälte" glauben. Es ist bewiesen, und die Naturgelehrten sagen selber, daß der Eisvogel sich fast ausschließlich von Fischen nähre. Die Praktiker müssen dies ja leider im Teiche und Bache und schließlich am Geldbeutel ganz unliebsam wahrnehmen. Es ist bewiesen, daß dieses schädliche Tier unserer edlen Fischzucht und besonders der Forellenzucht jährlich viele Tausende von Mark kostet. Die Inschutznahme eines an sich schönen, und sei es des schönsten Vertreters unserer Vogelwelt darf sich unter keinen Umständen so weit versteigen, ihm allgemeinen Schutz zu verschaffen, geschweige diesen Schutz unter Gesetz zu stellen, wenn dieses Tier anfängt, den Menschen erheblich zu schaden. Im Kreise Neiße, Oberschlesien, ist man daran, dieses „Naturdenkmal", wie man schreibt, den Eisvogel, gesetzlich zu schützen und seinen Fang zu verbieten. Man höre und staune! Lauter Tierärzte, Ärzte, Lehrer, Rentiers, die alle gern eine Forelle essen, aber bald beide Augen fast auf die Füße fallen lassen, wenn sie 2 bis 3 Mk. fürs Pfund bezahlen sollen. Ja, ja, jetzt habt ihr in Neiße und Umgegend noch billige Forellen; macht ihr's aber so, dann müßt ihr auch noch mal 4 Mk. fürs Pfund bezahlen. Den zweibeinigen Fischdieben in Menschengestalt stellt man allerorten nach, und mit Recht, aber der Eisvogel verdient beileibe keinen Schutz. Man muß ja sonst auch hier sagen: „Kleine Diebe hängt man, die großen läßt man laufen." Ltm.

*

— **Wechselseitig Chef und Angestellter.** Unterhalb der Werderbrücke befinden sich im linken

Digitized by Google

Breslauer Oderarm zwei Badeanstalten: das Riesenwellenbad und das Volksbad, die durch einen Laufsteg miteinander verbunden sind. Der Besitzer beider Anstalten, Ernst Schmidt, hat für das Volksbad den Fischermeister Eduard Herbig, dem die Fischereigerechtigkeit auf diesem ganzen Stromteile zusteht, als Aufseher gegen Gehalt angestellt, weil der schon betagte Mann seinem Gewerbe nicht mehr mit voller Rüstigkeit nachgehen kann. Umgekehrt hat Herbig seinen Chef als Gehilfen in der Fischerei dort angenommen, und die Fischerinnung hat dies schriftlich genehmigt, worauf Schmidt im vorigen Sommer vom äußeren Rande des Riesenwellenbades aus nach Bedarf mit dem Tauchnetze gefischt hat. Darin erblickte die Anglergenossenschaft eine Beeinträchtigung ihrer Interessen, weil nach dem Fischereigesetze vom 30. Mai 1874 jeder, der in einem öffentlichen Strome die Fischerei betreiben will, im Besitz eines behördlich beglaubigten Erlaubnisscheines sein muß, einen solchen aber wohl Herbig, doch nicht Schmidt, besaß und die Genehmigung der Fischerinnung nicht ausreichte. Auf die Anzeige der Anglergenossenschaft erhielt daher Schmidt einen amtsgerichtlichen Strafbefehl über 10 Mk. Er erhob dagegen Einspruch und machte jetzt vor dem Schöffengericht geltend, daß er ja die Fischerei nicht selbständig, sondern nur als Gehilfe Herbigs betrieben habe. Das hätte ihn an und für sich nicht vor Strafe geschützt, da nach § 17 des genannten Gesetzes nur das Hilfspersonal, das unter Aufsicht des Fischereiberechtigten fischt, von der Verpflichtung, einen solchen Erlaubnisschein zu haben, befreit ist. Da jedoch die Beweisaufnahme ergab, daß Herbig stets im Volksbade gewesen war, wenn Schmidt gefischt hatte, so nahm das Gericht an, daß dieser Fall unter die Bestimmung des angeführten Paragraphen falle, weil Herbig, wenn auch nicht unmittelbar zur Aufsicht anwesend, so doch stets in erreichbarer Nähe gewesen sei. Demgemäß wurde auf Freisprechung erkannt.

*

— **Der Lachsfang in der Ostsee** ist für einzelne Orte und Fischer immer noch von erheblicher Bedeutung. Reiche Lachsfänge haben die Tage nach Neujahr z. B. den Pillauer Fischern gebracht. So hat allein ein einem Pillauer Fischer gehöriger Motorkutter in einer Nacht für nicht weniger denn 700 Mk. Lachs bergen können. In der kurzen Zeit von fünf Tagen hat derselbe Fischer für über 3000 Mk. Lachse gefangen. Der Preis für Lachs steht hoch; in Pillau haben die Händler für die Fänge der letzten Tage 2,20 Mk. das Pfund gezahlt. Die gesamten Lachsfänge gehen, in Körben mit Eis verpackt, nach Paris und Brüssel. In Köln a. Rh. werden die Lachskörbe neu mit Eis versehen, so daß die Ware in tadellos frischem Zustande am Bestimmungsort anlangt, wo sie als wertvolle Delikatesse mit 3,50 bis 4 Mk. das Pfund bezahlt wird.

*

— **Satzaalfang bei Trollhättan.** Seit einer Reihe von Jahren werden an dem großen Wasserfall Trollhättan in Schweden Satzaale gefangen, die man zur Besetzung anderer schwedischer Gewässer verwendet. Die Aale steigen verhältnismäßig spät den Göta-Elf hinauf, so daß der Satzaalfang erst im Sommer beginnt. Im letzten Sommer fing er am 17. Juli an und endete Mitte September. Es wurden im ganzen 6529 kg gefangen, von denen 1331 kg in 21 Posten in Gewässer der näheren Umgebung und 1245 kg in entferntere Gewässer überführt wurden. Der Rest von 3950 kg wurde wieder in den Göta-Elf oberhalb des Trollhättanfalles ausgesetzt. (Nach („Från skog och sjö".) Bl.

*

— **Vermischte Mitteilungen.** Die Kietzer Fischerinnung in Köpenick wählte an Stelle des wegen hohen Alters ausscheidenden Obermeisters, Herrn Plehm, seinen bisherigen Stellvertreter, Herrn Noack, zum Obermeister. — Die Fischereigenossenschaft, die das sogenannte „große Loch" von der Gemeinde Steutz in Anhalt erpachtete, hat sich neu konstituiert. Vorsitzender wurde der Gutsbesitzer Lange I, Schriftführer und Kassierer der Kaufmann Rudolf Tüllner in Steutz. — Herr Hermann Brügmann in Brüel in Mecklenburg hat seinen Satzfischbetrieb in den letzten Jahren bedeutend erweitert. Jetzt hat er von der Stadt eine größere Fläche Land auf 20 Jahre gepachtet, um auch dieses zu Fischzuchtteichen herrichten zu lassen.

*

— **Eingesandt.** Zur Hebung des Verbrauchs an Süßwasserfischen fand am 19. November 1912 eine Sitzung im Deutschen Fischerei-Verein statt. Man kam u. a. auch zu folgendem Resultat: Bezüglich des Absatzes von Wildfischen auf dem Berliner Markt und in der Umgegend Berlins kam man zu dem Schluß, daß eine Propaganda zur Hebung des Konsums in der Art, wie sie für Seefische gemacht worden ist, nicht zu empfehlen sei, da einerseits die jederzeitige Lieferung größerer Mengen zu mäßigen Preisen nicht möglich sei, anderseits von einer Notlage der Fischer allgemein nicht gesprochen werden könne, da neuerdings russische Händler vor allem die kleineren gemeinen Fische (Bleifische usw.) in großen Mengen zu verhältnismäßig hohen Preisen aufkaufen. Auf diese Absatzmöglichkeiten seien die Fischer mehr als bisher hinzuweisen. — Ich habe immer angenommen, daß, wenn der Deutsche Fischerei-Verein zusammentritt, so wird hier für jeden deutschen Fischer und nicht nur für die wohlhabenden und für die, welche in der Umgegend von Berlin wohnen, gesprochen. In den anderen Provinzen wohnen doch auch Fischer, welche an ihre Vereine Beitrag zahlen. In Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Posen, Holstein sind nur die Großfischer wohlhabend. Viele sah ich so tun, als ob sie wohlhabend wären — als die Pachtzeit um, war auch ihre Wohlhabenheit zu Ende. Die Klein- und Mittelfischer sind arm wie die Kirchenmäuse. Herr Meltzer soll nur mal in seinem Restbuch nachblättern, ebenso Herr Radmann, der ja aus Pommern stammt

Digitized by Google

und sicher den Reichtum der dortigen Kleinfischer kennt. Die polnischen Juden kauften im vorigen Jahre Bleifische, das ist richtig, zu 15 bis 40 Pf. je nach Größe. Sind dieses etwa hohe Preise? Der polnische Händler kauft nicht den kleinen Blei allein, sondern so, wie er fällt. Im Winter ist es keine Kunst, unsere Bleifische zu verkaufen, wohl aber in den warmen Monaten; merkt der polnische Händler erst, daß man ihn gebraucht, so richtet er sich mit den Preisen ganz anders ein. Ich sehe nicht ein, daß bei der Propaganda für Seefische solche für Süßwasserfische nicht umsonst oder fast umsonst mitgemacht werden könnte. Ob auf der Offerte ein paar Worte von den Süßwasserfischen mehr stehen, spielt keine Rolle; ob die Lehrerin auch mal einen Aal oder Karpfen kocht — was kostet es groß? Sind denn die Binnenfischer schlechter als die Nordseefischer, daß man sie immer an die zweite, unbesoldete Stelle setzt? Die deutschen Reeder sagen nicht: von einer Notlage unserer Fischer kann im allgemeinen nicht gesprochen werden. Diese Herren sorgen für ihre Fischer. Der Berliner Händler sagt den Fischer frei von aller Notlage. (Das ist wohl, wie der Wortlaut oben besagt, in so allgemeiner Form auch nicht geschehen. Andererseits kann man aber auch den Spieß herumdrehen und — im Gegensatz zu obigem Wortlaut und, wie wir meinen, mit größerer Berechtigung — behaupten, daß die deutschen Strom- und Seefischer im allgemeinen auch nicht auf Rosen gebettet sind. Die Redaktion.) Wer verdient sicher und mehr an den Fischen: der Berliner Händler oder der Fischer? Der Berliner Händler muß verdienen — der Fischer müßte auch verdienen, aber sein Verdienst läßt sehr zu wünschen übrig, er lebt meist aus der Hand in den Mund. Er kämpft mit Wetter und Wellen, der Händler braucht sein Haus nicht zu verlassen. Zeigt mir einen reichen Fischer, keinen solchen, der durch Grundstücksspekulation, sondern wirklich durch Fischen reich geworden ist. Es gibt keinen. Selten sind schon die, welche sich bei der Fischerei so viel ersparen konnten, um im Alter von ihren Zinsen allein leben zu können. Klein- und Mittelfischer werden Rentenempfänger. Die Fischer aus der Berliner Umgegend kenne ich nicht, sie mögen wohlhabend sein — oder reich? Ich gönne es ihnen von Herzen. Wenn bei ihnen der Deutsche Fischerei-Verein von einer Notlage nicht zu sprechen braucht, — gut; es gibt aber noch andere Fischer, von denen die Herren aus dem Deutschen Fischerei-Verein nicht so sprechen würden, wenn ihnen die soziale Lage dieser Leute bekannt wäre.

Ein Fischer aus dem Osten.

Aus den Vereinen.

Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein e. V.

Einladung zum zweitägigen Vortragskursus als Winterversammlung des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein e. V. am Freitag, dem 7., und Sonnabend, dem 8. Februar 1913, in Kiel, „Haus der Landwirte" (gegenüber dem Bahnhof), Großer Saal.

Freitag, den 7. Februar 1913,
Beginn: 11 Uhr vormittags.

1. Geschäftliches.
2. Professor Dr. Schiemenz, Vorsteher des Kgl. Instituts für Binnenfischerei, Friedrichshagen: „Wie alt sollen wir unsere Fische werden lassen?"
3. Professor Dr. Bruno Hofer, Vorsteher der Kgl. Bayer. biolog. Versuchsstation für Fischerei, München: „Städtische Abwässer und Fischzucht."

¼ Stunde Pause.

4. Direktor der Landwirtschaftlichen Winterschule Kuhnert, Preetz: „Die Düngung der Teiche."
5. Professor Dr. Ehrenbaum, Hamburg: „Über den Stör."

5½ Uhr nachmittags:

Gemeinsames Mittagessen im Hotel „Continental", pro Kubert Mk. 3,50.

Nach dem Essen: Geselliges Beisammensein im Hotel „Continental".

Sonnabend, den 8. Februar 1913,
Beginn: 10 Uhr vormittags.

1. Professor Dr. Bruno Hofer, Vorsteher der Kgl. Bayr. biol. Versuchsstation für Fischerei, München: „Praktisch bedeutungsvolle Fischkrankheiten."
2. Staatl. Fischereidirektor Lübbert-Hamburg: „Lachszucht und Lachsfischerei im Oberrhein." (Mit Lichtbildern.)
3. Gutsbesitzer L. Conze, Adl. Gut Sarlhusen-Lübeck, und Prof. Dr. Ehrenbaum-Hamburg: „Die Frage des Aalbesatzes."

Frühstück im Hotel „Continental" pro Kubert Mk. 2,— (ohne Weinzwang.)

Anschließend laut Beschluß der Mitglieder-Versammlung vom 17. Februar 1911: Besatzfischbörse im Hotel „Continental."

Die Teilnahme ist für Mitglieder und Gäste, die der Zentral-Fischerei-Verein hoffentlich in großer Zahl begrüßen kann, unentgeltlich.

Der Zentral-Fischerei-Verein hat dank des Entgegenkommens der vorgenannten Herren Referenten den diesjährigen Vortragskursus so gestalten können, daß jedem Zweige unserer heimischen Fischerei Belehrendes geboten werden kann. Der Vorstand des Zentral-Fischerei-Vereins fordert daher jeden Interessenten in seinem eigensten Interesse auf, den eingerichteten Kursus zu besuchen, um den Beweis zu liefern, mit welchem regen Interesse die Fischer, Fischzüchter und Teichwirte an der Weiterentwickelung und Förderung ihres Berufes arbeiten.

Nortorf, im Januar 1913.

Der Vorsitzende: Conze.

Fischerei-Verein für die Provinz Posen.

(Schluß.)

Da weitere Anträge aus der Versammlung nicht gestellt werden, erhält Herr Prof. Dr. Eckstein das Wort zu seinem angekündigten Vortrag über: „Die neuzeitliche Ausgestaltung der Fischerei".

Digitized by Google

Die Anwesenden folgen mit sichtlicher Teilnahme und regem Interesse den Worten des Redners. Aus dem äußerst spannenden Vortrage mögen hier einige Hauptmomente desselben kurz angeführt werden, um auch den nicht anwesenden Mitgliedern einige Anhaltspunkte zu geben.

Redner geht zunächst sehr eingehend auf den alle Gemüter zurzeit bewegenden § 1 des Wassergesetzes ein und hebt sodann nach Schilderung des gesamten Gesetzentwurfes hervor, daß er die Hoffnungen der Fischer keineswegs erfüllt habe. Es bleibe nur zu hoffen und zu wünschen, daß das Herrenhaus den Interessen der Fischer mehr Wohlwollen entgegenbringen möge. Bezüglich der vielen nachteiligen Einflüsse auf die Fischerei verbreitet sich der Vortragende dann sehr ausführlich. Zunächst entstehen der Fischerei durch die ständig zunehmenden Wasserverunreinigungen große Verluste. Ganz besonders schädlich seien aber die organischen Abwässer, wie z. B. die der Zuckerfabriken, die in wenigen Jahren unsere schönen deutschen Gewässer direkt in Kloaken verwandeln können und alles Leben ersticken. Durch die Einleitung derartiger Abwässer entstehen bald Fäulnisprodukte — Ammoniak und Schwefelwasserstoff —, wozu gleichzeitig eine starke Sauerstoffzehrung eintritt. Die genannten Verhältnisse führen unbedingt zu einer weitgehenden Verödung der betroffenen Gewässer. Außerdem schädigen aber auch die vielen Stromregulierungen in sehr empfindlicher Weise die Fischerei, da hierdurch den Fischen die Laichgelegenheit genommen wird. In allen diesen Fällen treten an die Sachverständigen oft Fragen heran, die kein Sterblicher zu beantworten in der Lage sei. Redner gibt hierfür einige Beispiele aus seiner umfangreichen Praxis und gleichzeitig lehrreiche und sehr zu beherzigende Winke für die Sachverständigen. Die biologischen Forschungen derselben müßten unter allen Umständen von den Vereinen mehr protigiert werden, da sie in den meisten Fällen die gewünschte Klarheit bei etwaigen Prozessen bringen. Die kostspieligen und langwierigen Wasserprozesse würden nicht immer, wenn überhaupt, den Fischer genügend entschädigen.

Häufig sei es dem Sachverständigen nach Feststellung der Schäden aber kaum möglich, die Höhe des Schadens einwandfrei anzugeben, weil die Fischer nur selten Buch führen. Es sei daher außerordentlich notwendig, wenn der Fischer in Zukunft mehr wie bisher seine Erträge und Einnahmen in Büchern festlegen würde. Dabei genügt es aber keineswegs, die Gesamteinnahme eines Gewässers alle Jahre zu buchen, sondern der Fischer muß dahin streben, seine Einnahmen einzeln für die verschiedensten Wassergebiete zu notieren, wenn er bei etwaigen Abschätzungen nicht zu kurz kommen will.

Großen Schaden erleidet die Fischerei auch durch die Ausgabe von Angelkarten durch die einzelnen Gemeinden. Ja nicht nur die Gemeinden stellen solche aus, sondern auch die Inhaber einer Karte selbst wieder. Das ist ein Unfug, dem auf das entschiedenste gesteuert werden müsse.

Um die sich überall zeigenden Schäden im Fischbestand zu heben und die Fischerei zu fördern, ging das alte Fischereigesetz von der zum Teil irrigen Annahme aus, für Laichschonreviere zu sorgen. Was nützt dem Fischer aber ein Laichschonrevier, in dem sich die Raubfische ungestört mästen können, ohne daß er es wagen dürfe, sie zu fangen! Mit allen Mitteln muß hiergegen Front gemacht werden. Dem Fischer muß jederzeit gestattet sein, das Raubzeug zu vernichten, zumal sich dieses mit geeigneten Fanggeräten sehr gut ermöglichen läßt, ohne die Brut zu schädigen.

Oft liegen auch die Pachtverträge sehr im argen. Sie verlangen meistens von dem Pächter, daß er kurz vor Ablauf seiner Pacht ganz widersinnig große Mengen von Fischen ins Wasser wirft, ohne Rücksicht auf den jeweiligen Zustand der Fischerei. Der Fischer hat selbst das allergrößte Interesse an dem Fischreichtum seines Wassers; er muß es so bewirtschaften können, wie es ihm selbst rationell erscheint. Er wird sich hüten, sein Gewässer, die Brot- und Erwerbsquelle für sich und die Seinen, zu verwüsten, nur im Hinblick darauf, daß er bei einer weiteren Pacht eventuell von dieser ausgeschlossen werden könnte.

Die an den rationell wirtschaftenden Fischer herantretenden Fragen werden immer vielseitiger und die an seine Bildung gestellten Anforderungen immer größer. Er muß die Biologie seiner Fische und seines Wassers genau kennen, ein Verständnis für die Meliorationen haben usw., kurz, er muß stets darauf bedacht sein, sein Wissen zu vergrößern. Dazu bieten ihm u. a. die Fischerschulen reichlich Gelegenheit, deren Besuch möglichst viel anzustreben sei.

Redner schildert dann weiter die Bewirtschaftung von Teichen, Seen und Flüssen, wobei er auf Besatz, Fütterung und Düngung eingeht. Von den einzelnen Besatzfischen interessierte vor allem das Aussetzen von Aalen. Die Frage der Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit wird auf Grund der neueren Forschungen über das Wachstum der Aale nach Ehrenbaum und Lübbert zu erläutern gesucht. Alles in allem genommen kommt Vortragender bezüglich des Aals zu dem Schluß, daß er, wo und wann auch immer, gefangen werden müßte. Eine Schonung und ein Fangverbot seien in Anbetracht der Biologie des Tieres ein großer Unsinn.

Wie die moderne Landwirtschaft sich zu der augenblicklichen Höhe erst emporgeschwungen hat, als sie sich eingehend mit den Düngungsversuchen beschäftigte, so müsse auch die Wasserwirtschaft die Düngung zu ihrem Studium machen. Zurzeit werden sowohl für Teiche wie für Seen derartige Versuche von Prof. Schiemenz und dem Vortragenden angestellt. Beide Versuchsansteller arbeiten dabei unabhängig voneinander. Da die Arbeiten aber noch nicht abgeschlossen seien, können vor der Hand diesbezügliche Mitteilungen noch nicht gemacht werden. Die damit verfolgten Ziele und die Arbeitsmethode des Vortragenden werden aber kurz erklärt.

Zur Hebung der Fischerei werden des weiteren alljährlich vom Fischerei-Verein für die Provinz Brandenburg in Gemeinschaft mit der Landwirtschaftskammer der gleichen Provinz Teiche angelegt, um auch den Landwirt für die Wasserwirtschaft

Digitized by Google

zu gewinnen. Dadurch steigert sich sein Interesse an der Fischzucht, und der Fischkonsum wird gehoben, ohne daß man zu befürchten hätte, dem Fischer werde hierdurch eine unliebsame Konkurrenz geschaffen.

Zum Schluß beleuchtet Redner die augenblicklich unhaltbaren Zustände in der Netzindustrie und regt zur Abänderung derselben an.

Reicher Beifall belohnte den Redner für seine umfassenden und interessanten Ausführungen sowie für sein rücksichtsloses Eintreten für die Interessen der deutschen Binnenfischerei.

Infolge der Ausführlichkeit und Verständlichkeit des Vortrages kam es daher auch nicht zu einer regeren Debatte. Nur Herr Rosenberg, Posen, als Vertreter der Netzefabrik Itzehoe, stellte einige kleine Mißverständnisse bezüglich der Netzeindustrie klar.

Als Ort für die nächste Hauptversammlung wird Lissa oder Bromberg vorgeschlagen. Es soll dem Vorstande dabei vorbehalten bleiben, für welche der beiden Städte er sich entschließen würde. Um 2 Uhr wurde darauf die Versammlung durch den Vorsitzenden geschlossen, nachdem derselbe noch dem Vortragenden für die anregenden Worte gedankt hatte und ebenso der Vertretung der Stadt Posen für die in liebenswürdigster Weise erfolgte Bereitstellung des Stadtverordnetensitzungssaales zur Versammlung. Ein gemeinsames Essen hielt die erschienenen Mitglieder in regem Meinungsaustausch noch längere Zeit zusammen. Kr.

*

— **Ein Fischerei-Verein für Helmbrechts und Umgegend** sowie eine Genossenschaft für die Teichbesitzer des Bezirks Münchberg wurde am 5. Januar in Helmbrechts gegründet. 33 Herren erklärten sich bereit, dem Fischerei-Verein beizutreten. Die gegründete Genossenschaft für die Teichbesitzer im Amtsbezirk Münchberg wird in einer demnächst in Münchberg noch zu gründenden Ortsgruppe ihre Vervollständigung erfahren. Für diese Genossenschaft wurde der 1. Vorsitzende Herr Bezirksamtmann Schleußinger, Münchberg, als 2. Vorsitzender der jeweilige 1. Vorsitzende des Fischerei-Vereins Helmbrechts, zurzeit Herr Fabrikant G. Geißler, gewählt. Schriftführer und Kassierer werden in Münchberg noch gewählt, ebenso zwei Beisitzer. Von hier aus wurden als Beisitzer gewählt Herr Direktor Frank, Helmbrechts, und Herr Ökonom Schatz, Ottengrün.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 18. Januar 1913.

Heute nacht hat es geregnet, und augenblicklich zeigt mein Thermometer 4 Grad Wärme. Mit der Eisfischerei scheint es daher mal wieder vorbei zu sein. Ich halte nicht viel von dieser Fischerei; nötig ist sie meines Erachtens nur in Blei- und Karpfenseen, weil der Fang dieser Fische in den anderen Jahreszeiten recht ergebnislos ist. Bei Bleien und Karpfen ist meines Erachtens auch jede Schonzeit überflüssig. — Die Preise für Hechte haben sich am Berliner Markt etwas gesteigert; man notierte gestern 1,11 bis 1,29 Mk. für lebende Ware. Aus Ostpreußen war ein Posten sehr schöner geschlagener Hechte am Markte. Sie schienen schon zu Eise gefischt zu sein, denn soeben erhalte ich die Nachricht, daß kleinere Gewässer in Ostpreußen schon tragen. — Lebende Zander machten sich rar und wurden in kleiner Ware gestern von 1,14 bis 1,41 Mk. für Mittelzander bezahlt. Man sagt im allgemeinen, es gebe von Jahr zu Jahr weniger Zander. Wie es mir scheint, ist dieses nicht der Fall. Allerdings ist das nur eine Annahme, die dem Augenschein der Zufuhren entspringt. Der Brandenburgische Fischerei-Verein hat viel getan zur Zandervermehrung. Im Osten ist der vorzüglichste Zander der Weichselzander; er ist viel wohlschmeckender als der Haffzander. Noch wenig bekannt dürfte es sein, daß man den Zander nie frisch kochen, sondern erst wenigstens vier bis fünf Stunden in feinstem Salz liegen lassen soll. Wenn ich sage, feinstes Salz, so ist tatsächlich das Salz nicht gleichwertig; es unterscheidet sich nach seinem Gehalt an Chlornatrium, Kalziumsulphat, Magnesiumsulphat, Chlormagnesium und Chlorkalzium. Als feinstes deutsches Salz gilt das Lüneburger (Adresse: Königl. Salinen-Direktion Lüneburg). In der feinen Fischküche sollte nur dieses Salz Verwendung finden. — Schleien. Unsortierte 1,13, mittel 1,20 Mk. Diese Preissteigerung ist schon auf den Kaisergeburtstag zurückzuführen. Wenn man Satzschleien aus Italien zu uns bringen will, wird man wahrscheinlich auch bald mit den Speisefischen folgen, denn diese vertragen besser den Transport als die jungen Tiere. Hin und wieder fand man früher eine Notiz über die Wiener Schleienpreise in der „Österr. Fischerei-Zeitung". Leider ist dieselbe seit längerer Zeit ausgeblieben. Eine Notiz in Nr. 2 der „Österreichischen Fischerei-Zeitung" besagt folgendes: Der letzte Marktbericht in Nr. 1 unseres Blattes umfaßte die Zeit vom 8. bis 21. Dezember 1912. Über den Verkauf an den Haupttagen der Weihnachtswoche (22. bis 24. Dezember) konnte die Redaktion weder vom städtischen Marktamte noch von der Fischhändlergenossenschaft Daten beschaffen. Die österreichischen Teichwirte sind ausschließlich Beschicker des Wiener Marktes. Meines Erachtens haben diese Lieferanten ein gewisses Recht, zu erfahren, mit welchem Aufschlag ihre Fische von den Konsumenten bezahlt werden müssen. Schließlich muß dem Wiener Marktamte doch daran gelegen sein, daß der Produzent die dortigen Preise nicht nur erfährt, sondern auch schnell erfährt. Mit der Steigerung der Zufuhr vermehrt sich die Auswahl und gleichen sich die Preise aus. Damit nützt die Stadtverwaltung doch der Bürgerschaft. Klar ist, daß die Handelsgenossenschaften nicht so leicht Preise bekanntgeben; solchem Eigennutz sollte aber das Marktamt energisch entgegentreten. Wie ich schon in meinem vorigen Bericht sagte, herrschten, bevor Auktionen und Hallen eingeführt wurden, ähnliche Zustände auch in Berlin (und ebenso in Paris). Der Stadt Berlin und dem Stadtrat Eberti ist es zu danken, daß mit großer

Digitized by Google

Energie diese Zustände aufgehoben und das Auktionswesen eingeführt wurde. Ein großer Klotz am Fuße des Wiener Nahrungsmittelmarktes ist leider die Verzehrungssteuer. — Karpfen machen sich recht knapp. Tote Karpfen brachten 67 bis 70 Pf. pro Pfund. Es ist dieses abgeschöpfte Ware, qualitativ ausgezeichnet. Es waren Spiegelfische von 4 bis 5 Pfund darunter. Wann wird die Zeit kommen, daß wir auch den Karpfen geschlagen handeln (wie in Paris und auch in Holland)? Lebende Karpfen kosteten gestern unsortiert und gemischt 84 bis 86 Mk. Das Warenhaus W. Wertheim bietet solche mit 85 bis 95 Pf. an. Lebende Schleien bekommt man in demselben Warenhaus für 88 Pf. In Hamburg kosten tote Karpfen 53 bis 75, in Altona 55 bis 61 Pf. Dagegen notiert Altona für großen Schellfisch bis zu 52 Pf., für mittel bis 36½ und für kleinen 30 Pf. Große Scholle 70 Pf., Tarbutt bis 88 Pf., Rotzungen bis 1,16 Mk. Hamburg hat bis auf geringe Abweichungen fast dieselben Preise. Geestemünde möchte ich nicht in Betracht ziehen, weil der Markt einige Zeit von dem Maschinistenstreik beeinflußt war. Aus diesen Preisen (die vielleicht auch von Wind und Wetter beeinflußt waren; das waren aber die Süßwasserfische auch, denn es wehte im ganzen Deutschen Reich, namentlich aber im Osten, ganz gehörig) können wir ersehen, daß es nicht lange dauern wird, bis die Süßwasser-Fischpreise nicht nur eingeholt, sondern überholt sind. Dagegen bietet Wolf Wertheim in der Nummer des „Berliner Tageblatts" von gestern Schellfische von 25 bis 35 Pf. an. — Aale. Starke Aale fast gar nicht am Markte. Mittelklein 105 bis 110 Mk. Hamburger Preis von 74 bis 103 und Altonaer von 59 bis 101 Pf. Das sind alles meist schwedische Einsendungen. Der Deutsche Fischerei-Verein Berlin übernimmt auch in diesem Jahre wieder den Versand von Aalbrut in der Länge von 7 bis 9 cm und Aalsetzlingen von nur noch 30 bis 35 cm. Das ist das Mindestmaß für Hamburg bzw. Berlin. Das Aalmindestmaß sollte man auch abschaffen. Der Preis für Aalbrut ist unter Garantie lebender Ankunft bei Bezügen von 5000 und mehr 3 Mk. für das Tausend (etwa 270 g) ab Hamburg, 3000 bis 5000 Stück kosten 4 Mk., und bei geringeren Bezügen als 3000 Stück 5 Mk. pro Tausend. Der Preis für Aalsetzlinge in den vorgenannten Größen beträgt ab Hamburg, Altona, Boitzenburg oder Wittenberge pro Zentner (etwa 1000 Stück) 60 Mk. Bei Bestellungen unter 1 Zentner erhöht sich der Preis. Nach den Ehrenbaumschen Untersuchungen ist man der Meinung, daß Aale unter dem Maß zum größten Teile Männchen sind. Nun ist im allgemeinen der Maßaal in Berlin auch ganz gut mit 60 Mk. zu verkaufen. Es werden daraus die sogenannten Bündelaale hergestellt. Ferner ist es keine kleine Arbeit, die Fänge auf diese Maße zu verlesen. Ob unter diesen Umständen die Fischer viel Maßaale als Setzfische abgeben werden, bleibt abzuwarten. Bestellungen auf Aalbrut müssen bis zum 1. März bei dem Deutschen Fischerei-Verein eingegangen sein. — Karauschen kosteten 1,00 bis 1,12 Mk. pro Pfund in gar nicht einmal so großer Qualität. Das sind doch Preise, welche sich sehen lassen können. Es ist erfreulich, daß sich die deutsche Teichwirtschaft immer mehr mit der Zucht der Karausche abgibt. In polnischen Teichwirtschaften ist in neuerer Zeit die sog. Spiegelkarausche aufgetreten. Es ist zu hoffen, daß auch diese Karausche zu uns kommt. — Schon lange haben Bleie nicht einen so hohen Preis gehabt als heuer. Es kosteten gestern gute Mittelbleie 59 bis 64 Pf. — Gestern waren auch Goldorfen auf der Berliner Auktion; sie brachten 1,05 Mk. Der verstorbene Schirmer-Neuhaus gab sich alle Mühe, die Goldorfe als Speisefisch einzuführen; er würde seine Freude daran haben, wenn er sähe, daß seine geliebten Orfen nun gar an die Berliner Auktion kommen. Die Orfe ist übrigens ein sehr dankbarer Fisch, als Oberflächenfisch wohl auch kein wesentlicher Nahrungskonkurrent der Karpfen und Schleien. Sie läßt sich leicht züchten, vermehrt sich gut und wächst in ihr zusagendem Wasser (eigentlich in jedem) auch schnell ab. Leider ist sie sehr grätenreich und ihr Fleisch weichlich, ähnlich dem der Plötze. Wenn man auch nur durchschnittlich den Karpfenpreis für die Orfen erzielen würde, so könnte man vom Standpunkte des Teichwirtes damit zufrieden sein. — Plötzen kosteten gestern 32 bis 48 Pf. — Frische Fische in Eispackung. Die Auktion notiert für IIa amerikanischen gefrorenen Lachs 48 bis 52 Pf. pro Pfund. Wertheim bietet Tafellachs (man höre und staune!) in ganzen Fischen mit 32 Pf. pro Pfund an. Altona notiert für frischen Lachs 1,88 bis 4,40 Mk. und Hamburg für dänischen Lachs 2,00 bis 4,33 Mk. Wieviel Qualitäten Lachs gibt es nach diesen Preisen in Deutschland? — Gefrorenen Zander verkaufte die Auktion mit 1,20 bis 1,34 Mk. für mittel und 85 bis 99 Pf. für unsortierte. Hamburg notiert für Zander (ob es gefrorene sind, geht leider aus dem Marktbericht nicht hervor) 1,26 bis 1,50 Mk. und Altona 1,12 bis 1,56 Mk. Dagegen offerierte gestern Wolf Wertheim Tafelzander mit 58 Pf. pro Pfund. Also im Grunde genommen dasselbe Lied wie beim Lachs. — Hecht kostete in Altona 40 bis 92 Pf., in Hamburg 47 bis 84 Pf., auf der städtischen Auktion 71 bis 75 Pf. Die Warenhäuser hatten keine Hechte. — Wenn wir auch nur die zwei Arten Zander und Lachs in Betracht ziehen und auch annehmen, daß es in Deutschland Fischesser geben mag, welche sich an die Warenhausfische gewöhnt haben, und daß diese ihnen auch gut schmecken, so ist es doch erforderlich, daß diese Fische als das verkauft werden, was sie sind. Man verkauft das russische Fleisch in Berlin in eigens dazu vorgerichteten Läden. Wer dieses Fleisch verkauft, darf kein inländisches verkaufen. Desgleichen darf Pferdefleisch nur der Pferdeschlächter und niemand anders verkaufen. Dieser Schutz rührt nicht von den Agrariern, sondern von der Berliner Schlächterinnung her. Sie haben ihn durchgesetzt, weil er in ihrem eigensten Interesse liegt. Leider wollen dieses die Fischhändler nicht einsehen; die Hauptsache ist verkaufen — was verkaufen, ist gleichgültig. Ich sah viele Schlächter reich werden, einzig und allein darum, weil sie ihrer Kundschaft

Digitized by Google

das Beste boten, und viele sah ich mit dem weißen Stock von dannen ziehen, weil sie ihrer Kundschaft Minderwertiges für Gutes verkauften. Will sich der deutsche Fischhandel nicht auch einmal zu solchem Geschäftsprinzip emporschwingen? Will er nicht auch, wie es schon längst die Fleischer tun, das Minderwertige einem Spezialhandel überlassen? Man gebe den Warenhäusern, was ihnen gebührt, meinetwegen so billig als möglich — dem Handel, namentlich dem Kleinhandel, das, was ihm zukommt. — Im ganzen Fischhandel herrscht heute, trotz der wenigen Ware, eine verhältnismäßige Geschäftsabgespanntheit. Das ewige Hin und Her in der Politik hat eine Geldangst hervorgerufen, die wie ein Alp auf den Geschäften liegt. Die Frage: Gibt es Krieg — gibt es keinen? beschäftigt alle Gemüter, niemand nimmt mehr Geld aus der Tasche, als er gebraucht. Zudem wird das Volk politisch verhetzt, bald hierhin, bald dorthin! Ungerechtigkeiten sind an der Tagesordnung und schüren die Unzufriedenheit. Das Jahr 1913 fängt für den Fischhandel nicht gut an. Hoffen wir, daß dem trüben Anfang ein gutes Ende folgt. H.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 20 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht, auch können umfangreiche Untersuchungen und Begutachtungen durch den Briefkasten nicht erledigt werden.

Frage 3. Ist Ekatin zur Präparierung von Netzen zu empfehlen, oder gibt es für diesen Zweck bessere Mittel?

Antwort: Ekatin und jedes neue Imprägnierungsmittel sollte mit Vorsicht und an kleinen Gegenständen erprobt werden, ehe man von alten erprobten und bewährten Mitteln abweicht. Eines der besten Imprägnierungsmittel ist das Katechu; es hat noch nie versagt, vielmehr sich immer bewährt. Avenariuskarbolineum ist fast noch besser; es hat nur den Nachteil, daß es sich immer schmierig hält und beim Gebrauch die Hände damit besudelt werden, was nicht gerade appetiterregend beim Essen sein kann. Auch kann es schmerzliches Brennen an anderen Körperteilen im Gefolge haben, die mit den Händen in Berührung kommen. Neuerdings nimmt man 3 Teile Karbolineum und 1 Teil Steinkohlenteer, macht beides warm zum Sieden, legt in dieses Gemisch die Netze, wringt sie mit einer Wringmaschine aus und läßt sie dann trocknen. Der Teer vermischt sich sehr gut mit dem Karbolineum und verhindert das Abschwimmen des Karbolineums und andere Unannehmlichkeiten desselben. Auch bleiben die Netze dann geschmeidig und werden infolgedessen nicht brüchig. Bekanntlich kocht der Teer leicht über, und deshalb empfiehlt es sich, im Freien eine eiserne Mulde einzumauern (wie man einen Kessel einmauert), mit einer Feuerungstür und am anderen Ende der Mulde einem Schornstein, damit etwa überlaufende Masse nicht mit dem Feuer in Berührung kommt und Verbrennungsgefahr vermieden wird. Man hat auf diese Weise die Macht des Feuers jederzeit in der Hand. In dieser Weise teere ich auch mit reinem Steinkohlenteer meine Aalkörbe, die ich richtig durchkochen lasse. Man wendet diese mit eisernen Haken und hebt sie damit hoch, läßt sie dann etwa fünf Minuten abtropfen (über dem Kessel!) und kann dieselben dann sofort in Gebrauch nehmen, weil der heiße Teer vollständig abläuft. Wenn der Teer nach mehrmaligem Gebrauch steif wird, weil sich der ölige Stoff in das Holz zieht, dann setze ich Karbolineum zu. Gegen Regen wird der Kessel, in welchem man den Teer dauernd läßt, mit einem leichten Pappdach überdeckt, das man jederzeit herunternehmen kann; dann spart man das Leeren und Füllen des Kessels; man sieht auch an der Härte des Teeres, ob Karbolineum zugesetzt werden muß. Ein anderes, ganz vorzügliches Mittel für sämtliche Netze ist halb Karbolineum und halb guter schwedischer Holzteer. Das Teeren wie vorstehend, beide Teile gut durchkochen lassen und, nachdem die Masse gut vermischt ist, die Garne und Taue usw. kurze Zeit drin lassen, durchziehen und abträufeln lassen, indem man sie auf eine Hürde über dem Kessel legt und oben fest mit alten Säcken usw. zudeckt, damit sie nicht kalt werden. Jedenfalls ist dies für Zugnetze, Reusen, Hamen und dergleichen die beste Art des Konservierens (das Zeug bleibt fast gar nicht klebrig). Für Hamen ziehe ich mir aber doch das Katechu vor, weil die Maschen etwas weicher bleiben, gar nicht kleben und vom Strome besser ausgeweitet werden. Am besten ist es, an einem kleineren Netze die Klebrigkeit durch allmählichen Zusatz von Teer festzustellen. — Für baumwollene Netze sollte man nur Katechu nehmen und entsprechend chromsaures Kali, nach Vorschrift der mechanischen Netzfabrik zu Landsberg a. W. Diese Netzfabrik führt auch das Teeren und Lohen der Netze in ganz vorzüglicher Weise aus, wodurch man jeder Mühe und Sorge um das Gedeihen des Präparierens vollständig überhoben ist. Man kann mit Anwendung bester Sorgfalt das ganze Präparieren nicht besser und billiger herstellen, als wenn es gleich von der Netzfabrik ausgeführt wird, die damit am besten umgehen kann.

Wilhelm Kegel.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalt: Zur Organisation des Fischerei-Gewerbes. Von W. Kühl. 41. — Neuere Untersuchungen über den Aal. Von Dr. Ludwig Brühl. 43. — Die Fischerei im Preuß. Staatshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1913. 46. — Entschädigung für die den Fischern auferlegten der Havelregulierung erwachsenen Störungen. Von Lk. 48. — Eine wichtige Entscheidung des Großherzoglich Sächsischen Staatsministeriums, Departement des Innern, betr. Erteilung einer Konzession zur Ableitung von Abwässern einer Chlorkalium- und Sulfatfabrik in die Werra. 49. — Die Vögel sind wieder da! Von Lim. 49. — Wechselseitig Chef und Angestellter. 49. — Der Lachsfang in der Ostsee. 50. — Saxaalfang bei Trollhättan. Von Bl. 50. — Vermischte Mitteilungen. 50. — Eingesandt. 50. — Einladung zum zweitägigen Vortragskursus als Winterversammlung des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein e. V. 51. — Fischerei-Verein für die Provinz Posen. (Schluß.) 51. — Gründung eines Fischerei-Vereins für Helmbrechts und Umgegend sowie einer Genossenschaft für die Teichbesitzer des Bezirks Münchberg. 53. — Fischmarkt. Von H. 53. — Briefkasten. 55. — Inserate.

Digitized by Google

Fischergehilfe (38)

zum 1. Februar d. Js. gesucht. Offert. mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und Leumundszeugnis an **R. Speidel, Fischzuchtanstalt Calmbach,** erbeten.

Dom. Unterkalenzig b. Heinrichsdorf (Bez. Köslin) sucht

unverh. Fischer

(tüchtiger Aalfänger), kautionsfähig, für 500 Morgen Kalenzigsee. (69

Einen tüchtigen, zuverlässigen,

unverh. Fischereigehilfen

zum baldigen Antritt sucht die (72 **von Vahlsche Fischereiverwaltung, Mildenau, Kreis Sorau.**

Jüngeren Fischereigehilfen

sucht **Carl Müller,** Fischereibesitzer, **Brandenburg (Havel), altst. Kietz 12a.** (89

Suche ein. Lehrling

z. Erlernen der Fischerei auf flachen Seen. **Berthold Neisch,** Fischereipächter in **Flögeln** bei **Bederkesa,** Prov. Hann.

Junger Mann,

der die Teichwirtschaft erlernen will, findet von ungefähr März an Stellung. **v. Debschitz,** (50 **Fischzucht Göllschau** bei Haynau, Schl.

Suche zu sofort resp. Ostern einen

jungen Mann,

der Lust hat, die Fischerei zu erlernen. **A. Zerrahn, Waldlust am Langsee, Post Schleswig.** (13

Fischermeister

sucht sofort oder später selbständige **Stellung als Gutsfischer oder Fischereiverwalter.** Bin 49 Jahre alt und war bis jetzt selbständig. Offerten unter **Nr. 65** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Aelterer Fischermeister sucht zum 1. April 1913 **selbständige Stellung** als **Gutsfischer,** Aalfänger oder **Fischereiverwalter.** Prima Zeugnisse. Offert. unter Nr. 52 bef. d. Exped. d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Fischmeister,

verh., 30 Jahre alt, ev., ged. Jäger, in allen Zweigen der Fischzucht erfahren, welcher keine Arbeit scheut, sucht für sofort oder später dauernde Stellung. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Gefl. Offerten unter **Nr. 70** befördert die Expedition der Fischerei-Ztg., Neudamm.

Junger, tüchtiger,

vermögender Fischer

wünscht evtl. in Fischereipachtung oder Besitzung einzuheiraten. Streng reell Offerten unter **Nr. 84** befördert die Exped. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Größere Karpfen-Teichwirtschaft

von kapitalkräftiger Seite auf eine längere Reihe von Jahren zu pachten evtl. zu kaufen gesucht.

Gefl. Angebote mit genauen Angaben der Verhältnisse sind zu richten an **Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin W 8,** unter **D. P. 2805.** (59

Junger Mann,

welcher über ein Kapital von fünf- bis sechstausend Mark verfügt, als

tätiger Teilhaber

in eine Fischhandlung, verbunden mit Forellen-Mastanstalt, gesucht. Kapital wird hypothekarisch sichergestellt. Günstige Gelegenheit sich selbständig zu machen. Offerten unter **Nr. 90** beförd. die Exped. d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Teichwirtschaft, mehr. Hektar groß, Nähe Bahn gelegen, zu pachten oder zu kaufen gesucht. Off. u. Nr. 76 befördert die Exp.

Das Rittergut (14

Deutsch-Baselitz

bei **Kamenz i. Sa.,** 70 Mg. Teiche, 400 Mg. Acker, Wiesen, Brennerei, soll auf die Dauer von 18 Jahren zum

1. April 1914 neu verpachtet

werden. Pachtbedingungen sind gegen Einsendung von 20 Pfg. erhältlich. Pachtangebote sind bis 1. April 1913 nach hier einzusenden. Sämtliche Anfragen sind nur an mich zu richten.

Für die Fideikommißherrschaft: Köhne, Rittergut Kolbitz, Post Lohsa O.-L.

Fischerei- und Rethnutzung,

Pachtdauer bis 1920 ca. 300 Morgen, gutes Wasser, Aale und Schleien, will ich wegen Beteiligung an größerem Unternehmen abtreten. Offerten unter **H. J. 67** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Die Fischerei und Rohrnutzung

der hiesigen Gewässer in der Größe von über 400 Morgen soll nebst Wohnhaus, Acker und Wiesen von Marien d. Js. ab auf 8 Jahre neu verpachtet werden. Pachtangebot erbittet bis Ende d. Mts. **Saatz,** Rittergutsbesitzer. **Claushagen bei Wangerin.** (75

Größere rationelle

Fischzuchtanlage

(Karpfen, Schleien, Regenbogenforellen), hochrentable Sache,

zu verkaufen.

Gefl. Offerten unter **N. H. 255** an **Rudolf Mosse, Nürnberg.** (87

Der enorme Vorteil, den **unser Netzextrakt** bietet, liegt darin, dass jeder Fischereiinteressent sich ohne Mühe die Brühe für seine Netzkonservierung selbst machen kann; er weiss dann, was er hat! Unser Kundenkreis hat im letzten Jahre wieder sehr zugenommen, ein klarer Beweis, dass unser Imprägnierungsmittel vorzüglich ist. **Zahlreiche Empfehlungen. Franz Blenk & Co., Hamburg 1,** Spitalerstrasse 12 (Semperhaus B).

Marine-Tuche

sind die elegantesten und stärksten Tuche der Welt. (68

Verlangen Sie Preisliste.

Bernhard Preller, Kiel,
Marine-Versandgeschäft, Schlossstrasse 20

Fischer-Stiefel (83)

Rucksäcke, Gamaschen, wasserd. Kleidungsstücke, Jagd-, Sport- u. Reise-Art.

Mathias Ollendorff, Bonn a. Rhein 8
Illustrierte Preisliste gratis u. franko.

Baumwoll- und Hanfnetzgarn

empfiehlt billigst (6

Paul Wiswe, Dömitz a. d. Elbe.

Fisch-Transportfässer

liefert billigst

E. Rechlin, Böttchermeister, Fürstenberg i. Mecklbg. 40

Blaue und gelbe Futterlupinen
offeriert frei jeder Bahnstation (60
J. Guttmann, Breslau I.

Probenummern der

Deutschen Jäger-Zeitung

verlange man von
J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz)**, zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 5. **Neudamm, den 2. Februar 1913.** **Band 16.**

Neuere Untersuchungen über den Aal.

Besprochen von Dr. **Ludwig Brühl**, Berlin.

(Schluß.)

Die Untersuchungen Gemzöes stießen aber auf zwei Schwierigkeiten. Erstens befinden sich die beim Aal vorhandenen, von den gewöhnlichen Fischschuppen in der Form und im Wachstum sehr wesentlich abweichenden Schuppen stets in verschiedenen Stadien des Wachstums, da sie an verschiedenen Körperstellen zu ganz verschiedenen Zeiten angelegt werden. Um dieser Schwierigkeit zu begegnen, muß man immer nur die ältesten an einem Aal vorhandenen Schuppen in Betracht ziehen. Zweitens aber bekommt der Aal seine ersten Schuppen nicht im ersten Lebensjahre, sondern erst später — nämlich dann, wenn er — wie Gemzöe meinte — eine Länge von durchschnittlich 17 cm erlangt hat. Gemzöe nahm auf Grund seiner Längenmessungen an sehr vielen kleinen, schuppenlosen Aalen an, daß der Aal demnach erst während des dritten Jahres seines Aufenthaltes im Süßwasser Schuppen erhält.

Da die Überlegung Gemzöes, die zu diesem Schluß führte, und die von ihm angewendete Methode nicht ganz einwandfrei erschienen, hat neuerdings ein japanischer Fischereibiologe, H. Marukawa, unter Leitung von Professor E. Ehrenbaum im Fischereibiologischen Laboratorium zu Hamburg Untersuchungen über das Alter des Aales angestellt, bei denen er die sogenannten Gehörsteine, d. h. Kalkkonkretionen im Gehörorgan dieser Fische, benutzte.*) Auch die Gehörsteine weisen konzentrische Ringe auf, deren Zahl mit dem Lebensalter der Fische zunimmt. Es zeigte sich, daß die Gehörsteine oder Otolithen für solche Untersuchungen bei Aalen bis zum siebenten Lebensjahre recht gut verwendet werden können. Die Gehörsteine treten bereits im ersten Jahre des Aufenthaltes der Aale im Süßwasser auf, so daß in bezug auf sie die Unsicherheit, die bei

*) Über das Ergebnis dieser Untersuchungen berichtete Prof. Ehrenbaum vorläufig in Nr. 10 des „Fischerboten" vom 15. Oktober 1912. Die ausführliche Veröffentlichung (E. Ehrenbaum und H. Marukawa, Über Altersbestimmung und Wachstum beim Aal) ist soeben in der Zeitschrift für Fischerei (Bd. XIV Nr. 2, 1913) erschienen. Bl.

Digitized by Google

der Verwendung der Aalschuppen zur Bestimmung des Lebensalters herrscht, nicht obwaltet. Marukawa hat dann an denselben Aalen zugleich die Ausbildung der Gehörsteine — die also vom ersten Jahre des Aufenthaltes im Süßwasser an vorhanden sind — und der Schuppen — die erst nach einigen Jahren erscheinen — untersucht und dabei feststellen können, daß die Schuppen sich erst im 4. Sommer, den der Aal im Süßwasser zubringt, bilden, d. h. also ein ganzes Jahr später, als Gemzöe dies angenommen hat. Zugleich zeigte sich, daß der Aal überaus langsam wächst; denn ein Aal, der ein Jahr alt ist (oder richtiger: ein Jahr im Süßwasser gelebt hat), ist 90 mm lang. Am Ende des zweiten Lebensjahres (im Süßwasser) mißt er 12 cm, am Ende des dritten Lebensjahres (im Süßwasser) 14,5 cm; im folgenden (4.) Jahre ist er bis auf 19 cm gewachsen. Jetzt also zeigt er in der Regel die ersten Anlagen der Schuppen. Alle Zahlen sind auf Grund von Untersuchungen an einem sehr großen Material gewonnen, so daß zuverlässige Durchschnittszahlen vorliegen.

Die Befunde von Marukawa bestätigten ferner die schon bekannte Tatsache, daß Fische, die in Aquarien gehalten werden, trotz regelmäßiger und reichlicher Fütterung stets verhältnismäßig kleiner bleiben als freilebende Fische. Außerdem bekommen sie ihre ersten Schuppen anscheinend nicht in einem bestimmten Lebensalter, sondern zu recht verschiedenen Zeiten, aber meist bei einer bestimmten Körperlänge, nämlich eben bei 17 cm.

Bei älteren Aalen geben die Otolithen für die Altersbeurteilung keinen sicheren Anhalt mehr, denn sie werden dann — in nahrungsreichen Gewässern naturgemäß früher als in nahrungsarmen, spätestens aber im 8. Jahre des Aufenthaltes im Süßwasser — so dick, daß sie der genauen mikroskopischen Untersuchung trotzen. Bei älteren Aalen ist man also zur Bestimmung des Lebensalters allein auf die Schuppen angewiesen.

Im vorstehenden ist wiederholt betont worden, daß sich die sämtlichen Feststellungen nur auf die Dauer des Aufenthaltes der Aale im Süßwasser beziehen. Wie alt der Steigaal ist, wenn er in unsere Binnengewässer einwandert, d. h. wie lange er sich vorher im Meere aufgehalten hat, darüber können wir zurzeit nur Vermutungen äußern, die aber wegen der Grundlagen, auf denen sie beruhen, ein hohes Maß von Wahrscheinlichkeit besitzen. Man wird kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß das wahre Alter des Aales um zwei Jahre höher ist, als die durch die vorerwähnten Untersuchungen festgestellte Dauer seines Aufenthaltes im Süßwasser beträgt.

Die Untersuchungen in Hamburg ergaben ferner gewisse Unterschiede bei beiden Geschlechtern des Aales. Bis zur Länge von 19 cm — also bis zum Ende des vierten Jahres — wachsen beide anscheinend ganz gleichmäßig, doch müßte dies erst noch durch weitere Untersuchungen erhärtet werden. In den späteren Jahren wachsen dann aber zweifellos die Weibchen schneller als die Männchen. In der Tat ist auch nach Beobachtungen von C. G. Joh. Petersen der weibliche Aal, wenn er sein Hochzeitskleid anlegt und sich zur Wanderung anschickt, bereits mindestens 42 cm lang, während der männliche Aal in demselben Stadium (in dem er freilich unter Umständen jünger als das Weibchen ist) nur 29 cm mißt.

Man kann auf Grund der vorgetragenen neuen Untersuchungen schließen, daß einpfündige, 64 bis 66 cm lange Aale, wie sie unter den Blankaalen nicht selten sind, bereits ein Alter von 12 bis 13 Jahren seit der Geburt oder von 10 bis 11 Jahren seit der Einwanderung ins Süßwasser hinter sich haben müssen. Unter diesen Umständen kann man wohl annehmen, daß die ganz großen und schweren Aale, die im Süßwasser gefangen werden, 20 bis 25 Jahre alt sind. Dieses Ergebnis steht in guter Übereinstimmung mit den Feststellungen, die durch wissenschaftliche Untersuchungen in letzter Zeit auch an anderen Fischen gewonnen wurden: daß nämlich die großen und schweren Fische ein recht ansehnliches Alter haben.

Es erscheint wünschenswert, daß die interessanten gleichzeitigen Untersuchungen von Gehörsteinen und Schuppen auch auf Aale aus möglichst vielen anderen Gewässern ausgedehnt werden, um Aufschlüsse über das Wachstum der Aale unter verschiedenen Lebensbedingungen zu erhalten. Die Untersuchungen von Ehrenbaum und Marukawa wurden an Aalen vorgenommen, die der Unterelbe, der Elbe bei Geesthacht, der Alster, der Saale bei Calbe, dem Dassower Binnensee und Aquarien in Hamburg entstammten.

Wie außerordentlich das Wachstum des Aales von den örtlichen Verhältnissen abhängig ist, geht deutlich aus Messungen hervor, die Dr. C. Hoffmeyer (Sorö) unlängst an dänischen Aalen unter gleichzeitiger Bestimmung des Alters angestellt und in „Ferskvandfiskeribladet“ vom 1. Oktober 1912 veröffentlicht hat. Hoffmeyer verglich Aale aus Saltbaeks-Vig, jener interessanten Aalzucht, die die Leser dieses Blattes aus meinem Bericht in Band 14 1911, Seite 581/82, kennen gelernt haben, mit solchen aus den von ihm bewirtschafteten Seen bei Sorö und hat seine Beobachtungen in einer Tabelle niedergelegt. Die Verhältnisse stellen sich folgendermaßen:

Digitized by Google

Saltbaeks-Vig

Länge in Zentimeter	Alter in Jahren	Gewicht in Gramm
	Blankaale, Weibchen	
54	8	310
56	8	370
58	7	362
54	8	315
	Grasaale, Weibchen	
45	6	160
44	5	150
44	6	150
43	6	145
42	6	132
	Blankaale, Männchen	
31	6	60
35	7	88
34	7	63
37	6	85
33	6	50
35	6	65

Seen bei Sorö

Länge in Zentimeter	Alter in Jahren	Gewicht in Gramm
	Blankaale, Weibchen	
83	9	1000
82	8	900
81	8	850
80	8	847
	Grasaale, Weibchen	
61	7	350
66	7	497
57	6	320
66	7	498
67	7	498

Alle untersuchten Aale waren Spitzköpfe.

Die Altersangaben von Hoffmeyer sind zwar nach den Befunden von Ehrenbaum und Marukawa unzutreffend; das besagt an sich aber nichts, da die Verhältnisse dieselben bleiben, auch wenn man bei jeder Altersangabe ein Jahr zuzählt. Recht interessant ist das erhebliche Zurückbleiben des Gewichtes der Grasaale trotz nur geringer Altersdifferenz. Es ist kaum anzunehmen, daß die Aale in einem einzigen Jahre derartige Gewichtszunahmen zu verzeichnen hatten, wie es hier aus der Tabelle hervorzugehen scheint. Vielmehr stellt uns dieser Befund, der noch — wie alle Mitteilungen über den Aal — der Nachprüfung an Aalen aus möglichst verschiedenen Gewässern bedarf, vor eine neue Aufgabe. Ferner sei noch darauf hingewiesen, daß die Gewichtsdifferenzen zwischen Gras- und Blankaalen für die beiden in Frage kommenden Gewässer teilweise ebenfalls sehr verschieden sind. Weiterhin geht aus den mitgeteilten — allerdings nur spärlichen — Zahlen erneut die für Fische schon bekannte Tatsache hervor, daß Längen- und Dickenwachstum auch nicht entfernt gleichen Schritt miteinander halten.

Hoffmeyer selbst ist geneigt, die Unterschiede in Länge und Gewicht zwischen den Aalen verschiedener Herkunft auf eine Ursache zurückzuführen, die ebenfalls noch durch weitere Untersuchungen sicher erwiesen werden müßte. Er meint nämlich, daß die Aale um so eher die Rückwanderung ins Meer antreten werden, je näher das Binnengewässer, in dem sie leben, dem Meere liegt. Im vorliegenden Falle kommt noch besonders hinzu, daß in den Seen bei Sorö der Aalbestand zurzeit noch sehr klein ist, so daß verhältnismäßig reiche Nahrung auf jedes vorhandene Individuum kommt. Daß die Aale in den letzten Jahren vor der Abwanderung ganz besonders stark wachsen, will Hoffmeyer darauf zurückführen, daß sie dann groß genug geworden sind, um auch Jungfische und größere Wassertiere verschlucken zu können, so daß hierdurch ihre Nahrungszufuhr sehr gesteigert wird.

Es liegt auf der Hand, daß auch in Teichen mit günstigen Nahrungsverhältnissen Aale ein ganz anderes Wachstum zeigen werden als in Wildgewässern. In dieser Hinsicht sei nur an die Versuche mit der Aufzucht von Aalen in japanischen Teichen erinnert, über die in dieser Zeitung früher (Bd. 12, 1909, S. 416 bis 418) von mir berichtet wurde.

Schließlich sei noch kurz berichtet, was der finländische Fischereiassistent Gunnar Gottberg hinsichtlich des von ihm beobachteten Abwachsens der neuerdings in finländische Gewässer eingesetzten Aale in „Fiskaren" vom Oktober 1912 (Nr. 10) mitteilt:

Die Fischereiinspektion von Finland hat in den Jahren 1909 bis 1912 finländischen Gewässern erhebliche Mengen von Steigaalen und Satzaalen (25 bis 30 cm lang) zugeführt, und zwar:

im Jahre	1909	145000	Stück Steigaale
„ „	1910	246600	„ „
„ „	1911	179200	„ „
	und	20000	„ Satzaale
„ „	1912	94900	„ „

Gottberg zog nun an den verschiedenen Plätzen, wo Aussetzungen vorgenommen waren, Erkundigungen über etwa angestellte Beobachtungen ein und konnte folgendes feststellen:

Im Thusby träsk hatte man im letzten Sommer zwei kleine Aale von 25 bis 30 cm gefangen, die mit Sicherheit von den Aussetzungen des Jahres 1909 herrühren sollen. Im Vichtjärvi-See fing Gottberg selbst im letzten Frühjahr einen Aal von 27 cm Länge, der nach ihm ebenfalls aus dem Jahre 1909

Digitized by Google

stammte. Ähnliches wurde weiterhin von andern Stellen mehrfach in der Tagespresse berichtet. Angeblich ist auch im letzten Sommer ein Aal von 37 cm Länge gefangen worden, der ebenfalls von den Aussetzungen im Jahre 1909 herrühren soll. Weiterhin wird von einem Aal von 14,5 cm Länge berichtet, den Gottberg auf die Aussetzungen im Frühjahr 1911 zurückführt, „wie man aus seiner unbedeutenden Länge schließen kann", und zwar soll dieser Aal etwa 150 km gewandert sein.

Das Längenwachstum der in Finland ausgesetzten Aale bemißt Gottberg auf Grund seiner Befunde auf 6 bis 7 cm pro Jahr. Untersuchungen von Schuppen oder Gehörsteinen hat Gottberg nicht vorgenommen. Vielmehr schließt er nur auf das Alter der gefangenen Aale. Gottberg ist offenbar der Ansicht, daß kleine Aale in finländischen Gewässern nur als Folgen der vorgenommenen Aussetzungen vorkommen können. Dafür, daß er diese Ansicht hegt, spricht u. a. folgende Fußnote in seinem Aufsatz:

„Bekanntlich laicht der Aal im Atlantischen Ozean, weshalb Aale unter 35 cm, die man bei uns antrifft, stets von Aalaussetzungen herstammen."

Gottberg fußt hierbei offenbar auf der — meines Wissens von Sandman und Levander aufgestellten und auch durch Untersuchungen von Nordquist gestützten — Behauptung, daß in Finland früher noch nie ein Aal von weniger als 31 cm Länge gefangen worden ist. (S. auch mein Referat „Fischerei-Zeitung", Bd. 13 1910 S. 789.) Er hat fernerhin das Alter der wiedergefangenen Aale an der Hand von einschlägigen Angaben anderer Personen beziffert. Wenigstens bezieht er sich bei der Diskussion der erzielten Resultate auf Untersuchungen von W. Hein (Wachstum der englischen Steigaale in Deutschland binnen 2 Jahren auf 7,2 bis 21,5 cm) und auf Angaben deutscher Binnenfischer (Wachstum in 2 Jahren bis auf 25 cm). *) Die Untersuchungen von Ehrenbaum und Marukawa lehren uns aber, was von bisherigen „Untersuchungen" oder Sentiments bezüglich des Aalwachstums zu halten ist. Demnach wird man entweder annehmen müssen, daß die Aale in finländischen Gewässern ein ganz besonders rasches Wachstum zeigen oder daß auch in diese Gewässer kleine Aale von selbst einwandern können. Das gibt uns aufs neue zu denken. Unwillkürlich fragt man sich, welche Ursachen es wohl haben mag, daß ein Teil der von weit draußen aus dem Atlantischen Ozean stammenden Aale auf seiner Wanderung schon in der westlichen Ostsee Halt macht oder Binnengewässer aufsucht, die sich im Westen ins Meer ergießen, während andere Aale weit gen Osten ziehen, ehe sie hier ins Süßwasser eintreten. Sind diese hier in die Binnengewässer aufsteigenden Aale von 14 bis 25 cm noch jung, d. h. haben sie die weite Wanderung bis in Finlands Seen rasch zurückgelegt, oder handelt es sich um Tiere, die womöglich schon ein oder gar zwei Jahre auf der Wanderung sind und nur infolge ungünstiger Nahrungsverhältnisse, die vielleicht auch ihre weite Wanderung verursachten, im Wachstum zurückbleiben mußten?

Wenn es richtig ist, daß vor dem Jahre 1909 Aussetzungen von Aalen in finländische Gewässer nicht stattgefunden haben, dann handelt es sich hier um eine Art jungfräulichen Gebietes, in dem die Wachstumsverhältnisse der eingesetzten und das Vorkommen der etwa spontan eingewanderten Aale schleunigst mit dem ganzen Rüstzeug der modernen wissenschaftlichen Forschung untersucht werden sollten, ehe es hierfür zu spät ist.

Möglich, daß tatsächlich die Nahrungsverhältnisse in den bisher aalarmen finländischen Gewässern die hier mitgeteilten Wachstumszunahmen verursacht haben, und daß somit die Befunde von Ehrenbaum und Marukawa mit besonders großer Einschränkung zu verstehen sind, möglich auch, daß solche Untersuchungen wiederum dartun, wie sehr wir auf dem Gebiete biologischer Anschauungen mit althergebrachten, zum Teil auf unvollkommenen Forschungsmethoden beruhenden Anschauungen brechen müssen.

Die neuesten Untersuchungen über den Aal bringen uns wieder ein gutes Stück in der Erkenntnis der Naturgeschichte dieses seltsamen Flossenträgers vorwärts. Sie zeigen uns aber zugleich auch wiederum, daß die Zahl der ungelösten Aufgaben mit der zunehmenden Erkenntnis von der Natur der Dinge wächst — — glücklicherweise, denn nur das Trachten nach Wahrheit bringt dem Menschen innere Befriedigung, nicht aber die Wahrheit selbst. Darum müssen wir auch jedem Forscher dankbar sein, der ehrlich nach Wahrheit ringt, selbst wenn er einmal auf Irrwegen wandelt. Gänzlich gleichgültig aber ist es hierbei, ob dieser oder jener diesen oder jenen Befund zuerst erhoben hat.

Ich möchte den Naturforscher vergleichen mit einem Bergwanderer, dem sich immer neue Ausblicke auftun, solange er Gipfel um Gipfel in einem gewaltigen Gebirge erklimmt. Diese Wanderung, diese fortwährend wechselnden Fern-

*) Die von Mahnkopf im Jahre 1911 als zweijährig bezeichneten Aale von 22—31 cm Länge (angeblich als englische Steigaale eingesetzt) erwiesen sich nach den Untersuchungen von Ehrenbaum und Marukawa als vier- bis fünfjährige Tiere.

Digitized by Google

sichten in der ihn umgebenden Bergwelt eröffnen ihm stets neue Genüsse, die er um ihrer Schönheit willen und wegen der Spannung, in die sie ihn versetzen, weit höher schätzen muß als ein auf die Dauer doch stets gleich bleibender Überblick über das ganze Gebirge von dem endlich erklommenen höchsten Gipfel aus.

Ob dabei diese oder jene Spitze den Namen dessen erhält, der sie zuerst bestiegen, das zu bewerten mag Bergsexen überlassen bleiben. Die Schönheit des Berges, seine Majestät, sein Firnenglanz, sie bleiben unverändert, ob der Riese nach dem Zwerglein benannt wird, das ihn mühselig erklommen, oder nicht.

Eichelfütterungsversuch in der Teichwirtschaft Trachenberg.

Von **R. Herold**, Herzoglicher Fischereiverwalter.

Das Jahr 1911 konnte als ein abnorm reiches Eicheljahr angesprochen werden. Die Eichelernte war eine so große und verhältnismäßig leichte, daß ich den Gedanken, den Wert der Eichel, welche hier während des Winters als Wildfutter beziehungsweise im Frühjahre zur Saat Verwendung findet, auch als Fischfutter festzustellen, gerne in die Tat umsetzte. Da mir weder aus der Literatur noch aus der Praxis nennenswerte Erfahrungen über Eichelfütterung an Fische zur Seite standen, so mußte ich mit einem eventuellen Mißlingen des Versuchs rechnen. Dies konnte um so eher der Fall sein, als ich zur einwandfreien Feststellung des Wertes der Eichel als Fischfutter dieselbe unter allen Umständen ohne jede andere Beimischung verfüttern wollte.

Die Eicheln wurden im Herbste gesammelt, nach der Herzoglichen Stärkefabrik gebracht und daselbst in dem Pülpe-Trockenapparate, welcher durch den Abdampf der Maschinenanlage gespeist wird, getrocknet. Hierbei trat ein sehr erheblicher Wasser- und Gewichtsverlust von ungefähr 35% ein. Alsdann wurden die trockenen Eicheln auf dem Schüttboden gelagert und vor der Verwendung im Sommer 1912 in der Windmühle zwischen Steinen zu einem mittelfeinen Schrot zermahlen. Die Trachenberger Teichwirtschaft besitzt eine eigene Schrotanlage, doch ließen sich mit der vorhandenen Walzenschrotmühle die Eicheln nicht schroten, da die Walzen die glatten Eicheln nicht erfaßten. Bei dem Windmühlenschrote war die Eichelschale der Länge nach mehrmals gespalten, also größtenteils nicht zermahlen, und der Schrot wurde deshalb vor der Verfütterung gesiebt, was nur geringe Mühe, aber ungefähr 5% Gewichtsverlust verursachte. Die Schalen wurden, um die Futterplätze nicht unnötig zu belasten, auf den Komposthaufen geworfen.

Zur Fütterung wurde ein größerer, wenig produktiver Teich verwandt. Derselbe wurde mit genau gewogenen und gezählten einsömmerigen Karpfen besetzt. Verfüttert wurden von Anfang Juni bis Anfang September 120 Zentner Eichelschrot, ohne vorheriges Einquellen oder Mischen mit anderen Futtermitteln. Nach Abzug des Einsatzgewichtes und des gekannten Naturzuwachses wurde durch die Fütterung ein Mehrzuwachs von 1350 Pfund erreicht, somit zur Produktion eines Zentners Fischfleisch rund 9 Zentner (8,9) Eichelschrot benötigt.

Der Zentner Eicheln kam auf 2 Mk. Sammellohn zu stehen. Rechnet man hierzu den Trocknungsverlust in der Stärkefabrik, den Schwund auf dem Schüttboden, die Fuhrlöhne, Schrotlohn usw., so kostet der Zentner Eichelschrot loco Teich ungefähr 4,50 Mk., also der Zentner zweisömmerige Karpfen der gewonnenen Mehrproduktion 40,5 Mk.

Der sehr interessante Eichelfütterungsversuch hat gezeigt, daß Karpfen selbst bei einseitigster Fütterung, wie im vorliegenden Falle, Eichelschrot aufnehmen, dem geringen Nährwert entsprechend verwerten und dabei, was das Aussehen der Fische bestätigte, gesund bleiben. Tote oder kranke Fische konnten im Laufe des Sommers nicht beobachtet werden. Die abgefischten Karpfen wogen durchschnittlich 300 g. Die Eicheln stellen ein proteinarmes Futter dar, und gerade für ein solches Futter war die zweite naßkalte Hälfte des verflossenen Sommers sehr ungünstig. Dies zeigte der August sehr deutlich, da der Eichelschrotverbrauch von 20 bis 22 Zentner in der Woche auf 2 bis 3 Zentner zurückging.

Zur Aufklärung über den Nährwert der Eicheln möge folgender Vergleich (nach Dr. O. Kellner-Möckern) dienen.

Verdauliche Nährstoffe:

	Eicheln gedörrt, ungeschält.	Gelbe Lupinen.
Rohprotein . .	4,6 %	34,4 %
Rohfett . . .	3,3 %	3,8 %
Stickstofffreie Extraktstoffe .	55,5 %	21,9 %
Rohfaser . . .	7,0 %	12,7 %
Stärkewert . .	69,0 %	67,3 %
Eiweiß . . .	3,6 %	30,6 %

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß Eicheln während des Winters eine sehr trockene, flache Lagerung und öfteres Umstechen erfordern. Der

Digitized by Google

Geschmack des Eichelschrotes war angenehm süßlich, keineswegs bitter und adstringierend. Teichwirte, welche auch Landwirtschaft betreiben, wird es interessieren, zu hören, daß Pferde, jede Art von Rindvieh sowie Schweine auf den hiesigen Dominien Eichelschrot gerne und in größeren Mengen fraßen. Die angeführten Tiere fraßen die Eicheln nicht nur geschrotet, sondern auch ungeschrotet mit Vorliebe, eine Tatsache, welche beim Rindvieh bisher kaum beobachtet worden sein dürfte.

Von den höheren Futterkosten abgesehen, dürfte die Eichelfütterung in der praktischen Teichwirtschaft deshalb nicht zu einer ständigen Einrichtung werden, weil erfahrungsgemäß eine reiche Eichelernte nur immer nach einer Reihe von Jahren zu erwarten ist, in den übrigen Jahren aber der Preis viel zu teuer wäre.

Monatsbetrachtungen für Anfänger.

Von **Oscar Coester.**

Februar.

Der Karpfenzüchter beginnt jetzt mit dem Anspannen sich langsam füllender Teiche, was natürlich, je nach den Wasserverhältnissen, auch schon früher geschehen muß, manchmal sogar gleich nach der Herbstfischerei. Bei anhaltendem Frost- und Winterwetter sind dieselben Arbeiten fortzusetzen wie im Januar; jedoch sind schon alle Vorbereitungen zwecks Bespannung der Teiche zu treffen. Daher sind zur rechten Zeit die Meliorationen zu beenden, Staubretter und Gitter nachzusehen und einzuprobieren, damit bei Eintritt gelinder Witterung die Teichbespannung glatt durchgeführt werden kann. Die günstige Wirkung der winterlichen Trockenlegung kommt den Teichen ja nur dann zugute, wenn dieselben staubtrocken sind und während anhaltendem Frostwetter total ausfrieren. Ist aber gelinde Witterung, so beginne man mit der Bespannung, und die Teiche können dann noch einige Zeit unbesetzt stehen, während welcher sich auch mehr Nahrung entwickeln kann. Das frühzeitige Bespannen der Teiche hat auch noch den Vorteil, daß man bei einem etwaigen Fischaufstand in den Winterungen zur Übersetzung der Fische bespannte Teiche fertig zur Hand hat. Überhaupt bestimme man den richtigen Zeitpunkt des Auswinterns der Fische und Besetzens der Teiche von Fall zu Fall. In gelinden Wintern soll man die Auswinterung und Neubesetzung so frühzeitig wie nur möglich vorbereiten, in strengen allerdings abwarten.

Wer Satzfische kaufen muß, versäume nicht, diese jetzt zu bestellen, denn im Frühjahr wird die Nachfrage meist so stark, daß man oft viel Schwierigkeiten hat, solche zu erhalten. Frühzeitige Bestellung sichert meist den Bedarf; denn vielfach müssen Satzfischzuchten infolge winterlicher Verluste und Abgänge in den Teichen spät einlaufende Bestellungen abweisen und können nur die zuerst und frühzeitig eingegangenen Aufträge noch erledigen.

Der Forellenzüchter hat die im neuen Jahre begonnenen Arbeiten fortzusetzen und zu beenden. Da im Februar der Konsum oft recht bedeutend wird, ist auch die Nachfrage nach Speiseforellen recht groß, und nach Verkauf derselben gibt es Platz für Neubesetzung der Mastteiche. Gegen Ende des Monats müssen auch die Brutaufzuchtteiche fertiggestellt sein. Man sollte sie gründlich ausschlämmen und dann wieder frische, gute Ackererde einbringen; auf den Ar nehme man etwa 5 bis 10 cbm humose, anlehmige Acker- oder Wiesenerde, welcher man vorteilhaft noch einen halben bis einen Zentner Kalkrohsteinmehl zusetzen kann. Die ausgeschlämmte Erde bringe man dafür auf den Acker. Die Unkosten belaufen sich je nach den Verhältnissen auf 5 bis 10 Mk. und sollten bei wichtigen Brutaufzuchtteichen keine Rolle spielen, denn derartig behandelte Teiche kommen in ihrer Produktivität neuen gleich, und die intensive Aufzucht kann fast ohne Verlust durchgeführt werden. Größere Forellenbrutteiche, in welchen die Brut ohne Kunstfutter aufgezogen wird, sind ebenfalls zu spannen; die Ratschläge, dieselben erst kurz vor der Besetzung zu spannen, sind falsch, denn im kalten Forellenteich entwickelt sich nicht so schnell Nahrung wie im warmem Sommer im Karpfenbrutteich, sondern dazu gehören Wochen, und die sehr hungrigen und freßlustigen Brütlinge müssen den Tisch gedeckt finden. Wenn man dagegen einwendet, daß alsdann auch zuviel Brutschädlinge anwachsen, so hat das in großen Teichen nicht viel zu bedeuten; dieselben würden sich in vorgeschrittener Zeit um so schneller einfinden, und alsdann würde ihnen noch mehr schwache, hungrige Brut zum Opfer fallen. Ebenso sind andere Naturteiche mit Forellensetzlingen zu besetzen, falls dies nicht schon bald nach der Herbstabfischung geschehen ist.

Im Bruthause gibt es jetzt viel Arbeit. Die meisten Forelleneier erhalten Augenpunkte und können in diesem Stadium der Entwickelung versandt und empfangen werden. Die Bachsaiblinge schlüpfen aus, und ich rate, die eben ausschlüpfende Brut (überhaupt alle Forellenbrut) in mit Kies und Miesmuschelschalen bachähnlich eingerichteten Brutrinnen

Digitized by Google

ausschlüpfen zu lassen, wozu sogar die gewöhnlichen Brutträge Verwendung finden können. Vorteilhaft ist es, wenn diese Kiesbrutträge Strom von unten erhalten, weil dann die Brut nicht in Haufen zusammengeballt liegen bleibt, sondern sich verteilen muß, wobei sie in die zahlreichen einzelnen Verstecke gerät und hier zur weiteren Entwickelung Ruhe findet. Eine solche Schüttung aus Miesmuschelschalen und Kies (etwa ⅔ Schalen und ⅓ Kies) bietet nicht nur außerordentlich günstige Verstecke, sondern die Brutträge werden auch durch das leichtere Gewicht dieser Schüttung nicht so sehr belastet. Solcherweise behandelte Brut entwickelt sich viel stärker und ist bedeutend lebenskräftiger als solche, welche in gewöhnlichen Brutträgen gehalten wird. Bei diesem Verfahren ist es zweckmäßig, wenn man die Eier überhaupt auf Glasrosten anbrütet, um sie kurz vor dem Ausschlüpfen in die Kiesbrutrinnen zu stellen; dann fallen die ausschlüpfenden Brütlinge nach und nach wie Öltropfen zwischen den spiegelglatten Glasstäbchen hindurch. Von vielen Forellenzüchtern wird diese Art An- und Ausbrütung als veraltetes Verfahren in Anbetracht der scheinbar besseren neuen Methoden leider wenig gewürdigt. Jedoch habe ich Beweise, daß Forellenzüchter dort, wo sie, durch Mißerfolge entmutigt, auf meinen Rat dieses Verfahren anwendeten, wieder Erfolge und Freude an der Brutaufzucht hatten, zumal diese die Grundlage der ganzen Forellenzucht ist, und soll in den späteren (Oktober-) Betrachtungen noch eingehender darüber berichtet werden.

Der Fischer beschäftigt sich jetzt mit der Eisfischerei. Es ist ratsam, diese nicht bei zunehmendem Froste, sondern bei eintretendem Tauwetter vorzunehmen, am besten, wenn das Eis noch mit einer Schneedecke bedeckt ist, weil dann die Fische ruhiger stehen und sich leichter fangen lassen. Bei mildem Wetter gehen die Arbeiten schneller vonstatten, und es friert nicht alles gleich zu Eis, wie zum Beispiel die Netze beim Herausnehmen und die Geräte; auch besteht dann keine Gefahr, daß die in flachere Stellen verscheuchten Fische an der Eisdecke festfrieren. Ein möglichst langes Hinausschieben der Eisfischerei ist auch schon um deswillen vorteilhaft, weil dann die Winterruhe der Fische sowieso durch baldiges Auftauen des Eises nicht wesentlich gestört wird. Die Vorbereitungen zur Eisfischerei sollen mit größter Ruhe getroffen werden; sofern die Anordnung der Züge nicht gewohnheitsmäßig feststeht, können dieselben schon einige Zeit vorher markiert werden; die Eislöcher (Luhmen, Heling) sollen aber möglichst schon tags zuvor aufgehauen werden, um am Fischtage alle vermeidbaren Arbeiten und Beunruhigungen zu verringern.

Die Fischweid ist auch im Februar interessant. Auf dem Eise kann die Puppenangelei auf Hechte und Barsche fortgesetzt werden. Bei offenen Gewässern bietet die Rotfeder und die Plötze und in Flüssen der Rapfen Gelegenheit, zu weidwerken. In Bächen ist auch die Wurmangelei auf Aeschen noch lohnend, und der Februar ist sogar einer der besten Monate, in welchem der Huchen vorzüglich an den Spinner geht.

Kleinere Mitteilungen.

— **Lupinenflocken.** In neuerer Zeit empfiehlt man Lupinenflocken als Fischfutter. Lupinenflocken sind Lupinen, welche in einem Henzedämpfer gargekocht und nach H. von Fehrenteil auch entbittert werden. Die Lupinen können sogar im Gemisch von Kartoffeln hierin gedämpft und getrocknet werden. Natürlich verteuert solch ein Koch- und Trockenprozeß sowohl die Lupine als die Kartoffel — hat aber den Vorzug, daß sich derartiges Futter lange hält. — Ich habe schon früher auf den Henzedämpfer, auch das Wensky'sche Dampffaß als Mittel hingewiesen, verschimmeltes Getreide als Futter gesund zu machen. Vor Jahren hatte ich in Stettin Gelegenheit, eine Kahnladung verschimmeltes Peluschkengemenge sehr billig zu kaufen. Ich dämpfte das Getreide im Henze und säuerte es in Gruben ein. Vorausschicken muß ich, daß ich das Fruchtwasser aus dem Henze so lange abfließen ließ, bis klares Wasser kam. Die Masse wurde dann unter Druck von 4 HP. gesetzt und dann gleich vermittelst eines Rohres in einen Kartoffelkasten geblasen. Der Inhalt des Kartoffelkastens wurde in eine mit Ziegeln sauber ausgemauerte Grube geschüttet und so warm, wie sie war, erst mit Teichstreu, dann mit 80 cm Erde zugedeckt. Im folgenden Sommer fütterte ich damit nicht nur die Fische, sondern auch die Schweine. Die Kühe fraßen es gierig. Keins von den genannten Tieren ist mir an dem Futter erkrankt. Später habe ich verschimmelte Lupinen öfter im Henze gedämpft und sofort aus diesem in die Teiche gefahren. Hochgradiger Dampf tötet meines Erachtens alles, was von Pilzen oder sonstigen gesundheitsschädlichen Stoffen an den Lupinen haftet. Lupinenflocken haben nach Dr. R. Neumann einen Gehalt

in der Trockensubstanz:

Rohprotein	Reineiweiß	Rohfett	N. freie Extraktstoffe	Rohfaser	Reinasche
30,80 %	28,55	2,69 %	49,40 %	12,94 %	4,17 %

Hiervon erwiesen sich als verdaulich:

Protein	N. freie Extraktstoffe	Rohfett	Rohfaser
86 %	49 %	73,00 %	91 %

Wie teuer sich solche wirklich trockene Lupinenflocken stellen, wird sich natürlich nach dem jeweiligen Preis der Lupine richten. In diesem

Digitized by Google

Jahre wird mancher Teichwirt verschimmelte Lupinen, vielleicht auch Peluschken aus dem Vorjahre geben. Da empfehle ich: bei Frost dreschen und sofort hinein in den Henze! Heyking.

— **Wie wenig Frostwetter bei Versand schadet,** davon nur ein Beispiel: Zweisömmerige Besatzkarpfen waren zum Teil mit Fischegeln behaftet; der Versender wollte dieselben durch Ablesen entfernen. Bei scharfem Ostwind und 2 bis 3 Grad Kälte wurden die Fische einzeln in die Hand genommen und zum Teil befreit. Nach 24 Stunden kamen die Fische zurück, weil der Empfänger noch zu viel Egel daran gefunden hatte. 50 % der Fische waren infolge des zu langen Transports tot, die Fässer 2 bis 4 cm dick mit Eis befroren. Trotz der Kälte von 6 Grad wurden die Fische unter freiem Himmel sortiert, und trotz alledem starb über Winter nicht ein einziger, und auch im Laufe des darauf folgenden Sommers gab es keine Verluste, die Fische wuchsen außergewöhnlich gut ab. — Wie weit die Widerstandsfähigkeit der Fische gegen Kälte geht, wird die Königlich Bayerische Versuchsstation in München jetzt feststellen, und vielleicht werden wir in wenigen Jahren gefrorene Speisefische versenden können. Ob gefrorene Besatzfische viel begehrt werden, möchte ich zunächst noch bezweifeln. Das Vorurteil ist in dieser Beziehung zu groß. Th. Schulze.

— **Fischvergiftungen durch Karbid** sind wiederholt beobachtet. Jetzt wird von einem neuen Fall berichtet. In Lautern, Amt Rosenstein, schüttete ein Wirt, der seine Azetylengasanlagen reinigte, das schon verbrauchte Karbid in die durch den Ort fließende Lauter. Sämtliche im Bach abwärts befindlichen Fische, meistens Forellen, sind darauf zugrunde gegangen. Die toten Fische kamen in Mengen dahergeschwommen.

— **Die Fechenheimer Fischereigerechtigkeit.** Das Urteil des Landgerichts in dem schon lange schwebenden Fischereiprozesse wurde in der Fechenheimer Gemeindevertreter-Sitzung bekanntgegeben. Die Gemeinde Fechenheim wurde verurteilt, anzuerkennen, daß die Frankfurter Fischereigenossenschaft allein berechtigt ist, innerhalb der Gemarkung Fechenheim ihr Gewerbe auszuüben. Man beschloß, das Urteil anzuerkennen.

— **Eingesandt.** Das in Nr. 4 der „Fischerei-Zeitung" erschienene Eingesandt eines „Fischers aus dem Osten" könnte den Eindruck erwecken, als ob die Sonderkommission des Deutschen Fischerei-Vereins, welche am 19. November 1912 über die Frage: „Wie kann der Verbrauch an Süßwasserfischen gehoben werden" zum erstenmal beraten hat, sich mit der in dem Eingesandt zitierten Feststellung begnügt habe. Daß dies nicht der Fall war, zeigt schon die Notiz in der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung" Nr. 1 Jahrg. 13, welcher der kritisierte Satz entnommen war. Der „Fischer aus dem Osten" verschweigt, welche Maßnahmen die Kommission sonst noch zur Hebung des Absatzes vorschlug. — Es kann keine Rede davon sein, daß nur für die wohlhabenden Fischer und die, welche in der Umgegend Berlins wohnen, gesprochen wurde. Es ist auch keineswegs behauptet worden, daß sich keine Fischer in Not befinden, ebensowenig daß die deutschen Strom- und Seefischer „auf Rosen gebettet" seien. Glaubt der „Fischer aus dem Osten" wirklich, daß man so optimistisch sei, wie er es darstellt? Es erscheint auch nicht richtig, aus dem Satz, „daß eine Propaganda zur Hebung des Konsums in der Art, wie sie für Seefische gemacht worden ist, nicht zu empfehlen sei", gleich den Schluß zu ziehen, daß der Süßwasserfischabsatz überhaupt nicht gefördert werden soll, und sogar auf die Frage zu kommen: „Sind denn die Binnenfischer schlechter als die Nordseefischer?" — Die Propaganda für die Seefische baut auf bestimmten Grundlagen auf, vor allem auf der Möglichkeit, einigermaßen gleichmäßige Zufuhren in billiger Ware zu beschaffen, und auf der Tatsache, daß eine große Abneigung breiter Bevölkerungsschichten gegen Seefische, besonders die billigen Arten, überwunden werden mußte. Beides liegt bei den Süßwasserfischen anders; deshalb wird man nicht mit den gleichen Methoden für die Steigerung des Verbrauches arbeiten können, wenn auch vieles, was die Seefischereibewegung schuf, für die Süßwasserfischerei sehr lehrreich ist. Oberflächliches Nachahmen der Arbeitsweise der Seefischerei-interessenten würde der Süßwasserfischerei nicht den gewünschten Erfolg bringen; es müssen für sie in gründlicher Arbeit besondere Wege gefunden werden. Wenn der „Fischer aus dem Osten" dabei mithelfen will, so wird er überall, wo das Interesse der deutschen Süßwasserfischerei ernst vertreten wird, sehr willkommen sein, jeder brauchbare positive Vorschlag wird dankbar entgegengenommen werden. Aber das bloße Klagen tut's nicht; es kann eher zur Folge haben, daß Fernstehende immer mehr die Überzeugung gewinnen, die Süßwasserfischerei sei schon ein derart unbedeutender Faktor in der Volkswirtschaft geworden, daß es sich nicht mehr lohne, dafür Opfer aus öffentlichen Mitteln zu bringen. —r.

Nachrichten des Vereins deutscher Teichwirte.

Karpfen-Produzenten-Vereinigung.

8. Hauptversammlung der Karpfen-Produzenten-Vereinigung am Montag, dem 17. Februar 1913, nachmittags 4 Uhr, in Berlin SW. 11, Dessauer Straße 14, Klub der Landwirte.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Produzenten-Vereinigung und ihr Verhältnis zum Karpfenmarkt.
3. Geographische Herkunftsbezeichnungen für Fische.

Digitized by Google

4. Anträge und Wünsche aus der Versammlung.
5. Aufnahme neuer Mitglieder.

Es haben nur die Mitglieder der Karpfen-Produzenten-Vereinigung Zutritt. Im Anschluß an die Versammlung abends 7 Uhr im Restaurant des Künstlerhauses, Bellevuestraße 3: „Geselliges Beisammensein."

Adl. Gut Sarlhusen-Lübeck,
im Februar 1913.
Der Vorsitzende: Conze.

*

Verein deutscher Teichwirte e. V.

Mitgliederversammlung des Vereins deutscher Teichwirte e. V. am Dienstag, dem 18. Februar 1913, nachmittags 4 Uhr, in Berlin, Künstlerhaus, Bellevuestraße 3.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Jahresbericht.
3. Rechnungslegung für 1912 und Wahl der Revisoren für 1913.
4. Geh. Prof. Dr. Zuntz, Berlin: „Einiges über die teichwirtschaftliche Versuchsstation Sachsenhausen—Oranienburg."
5. Rittergutsbesitzer J. Manger, Gr.-Teuplitz, N.-L.: „Die in der Praxis am meisten vorkommenden Fischkrankheiten."
6. Fräulein Dr. Marianne Plehn, München: „Theorie und Praxis bei Fischkrankheiten."
7. Geographische Herkunftsbezeichnungen für Fische.
8. Wasser-Gesetz.
9. Anträge und Anfragen aus der Versammlung.

Freunde der deutschen Teichwirtschaft sind als Gäste willkommen. — Nach Schluß der Versammlung: „Geselliges Beisammensein" im Restaurant des Künstlerhauses.

Adl. Gut Sarlhusen-Lübeck,
im Februar 1913.
Der Vorsitzende: Conze.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 24. Januar 1913.

Wegen Vergehens gegen § 4 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb wurde eine Geschäftsinhaberin in Köln von der Strafkammer zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagte ist Inhaberin eines Fischgeschäftes. Sie bezog aus Emden Makrelen, die sie dann unter der Bezeichnung „geräucherte Lachsforellen" in ihrem Schaufenster zum Kauf anbot. In der Verhandlung vor der Strafkammer gab die Angeklagte die Beschuldigung zu, machte aber geltend, daß es in Köln allgemein üblich sei, geräucherte Makrelen als Lachsforellen zu verkaufen. Der als Sachverständige vernommene Fischhändler Nolden bestätigte diese Angabe. Der Staatsanwalt führte aus, daß es sich hier um eine Unsitte handle, die bekämpft werden müsse. Er habe noch gegen verschiedene Fischhändler Anklage wegen der gleichen Sache erhoben. Die Bezeichnung Lachsforelle geschehe doch nur zu dem Zwecke, um den Anschein eines besonders günstigen Angebotes zu erwecken und das Publikum irrezuführen. In den Urteilsgründen führte der Vorsitzende aus: Die Tatbestandsmerkmale des § 4 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb seien in dem Handeln der Angeklagten erfüllt. Es habe sich nur um die Prüfung der Frage gehandelt, ob sie wissentlich gehandelt habe. Dies habe das Gericht bejaht. Somit ist endlich einmal ein klares Urteil in der Fischnamenangelegenheit zu verzeichnen. Vielleicht verschwinden nun die „Forellenschleien", die „Forellenheringe", die „amerikanischen Barsche" alias Zander, die „Seehechte" und die „Goldbarsche", die „geräucherten Goldfische" (Salzheringe) und was weiß ich für andere sonderbare Fische, die man unter falscher Flagge ins Publikum segeln läßt. — Was soll man dazu sagen: ein Warenhaus bietet „Tafel"-Lachs mit 32 Pf. pro Pfund an, und die Berliner Polizei geht diesem Inserat nicht nach und auf den Grund. Ich habe schon einmal zum Ausdruck gebracht, daß bei mir der Anblick dieses Fisches Ekel erregt hat. Mir wurde seinerzeit mitgeteilt, daß die Warenhäuser Polizei-Tierärzte zur Prüfung ihrer Nahrungsmittel gegen eine Pauschalvergütung angenommen hätten. Ich vermag das nicht zu glauben. Sollte es aber tatsächlich der Fall sein, so wäre doch Abhilfe dringend erwünscht. Ich möchte auch den Fischhändler sehen, der es wagen wollte, derartigen Tafel-Lachs zu verkaufen, er käme sicherlich nicht ohne Strafe davon. Fällt es denn der Polizei gar nicht auf, daß es eine Unmöglichkeit ist, für 32 Pf. ein Pfund Tafellachs, Tafellachs sage ich, zu verkaufen — Fischguano, d. h. Mist aus verdorbenen Fischen, kostet ja beinahe so viel. Das Publikum wäre dahin aufzuklären, daß dieses kein Tafellachs, sondern ein ekelerregender Fisch ist, der nur vom Frost zusammengehalten wird und ohne diesen längst verfault wäre. — Der Berliner Markt ist augenblicklich ziemlich lebhaft, soweit der Mangel an Fischen eine Lebhaftigkeit gestattet. Die Zufuhren sind in allen Fischen ungenügend. Das läßt sich leicht erklären. Die Seen halten nicht. Heute glaubt der Fischer, morgen zu Eis fischen zu können — morgen regnet es Strippen. — In bezug auf Seefische mag der Streik in Geestemünde wohl eine Rolle spielen. In Altona und Hamburg waren aber in dieser Zeit auch sehr hohe Preise. Altona notiert für große Schellfische am Quai 45 Pf., Schellfisch IV. Qualität brachte bis zu 30½ Pf., große Schollen 66 Pf., Kleis bis 1,20 Mk., Heilbutt 1,35 Mk., Rotzungen 1,03, Köhler bis 23½ und Leng bis 25½ Pf. — alles pro Pfund. Der Städtische Seefischmarkt in Berlin fand in voriger Woche wegen Mangels an Fischen nur einmal statt. Die Maximalpreise mußten überschritten werden. Ich erinnere mich, daß neulich im Deutschen Fischerei-Verein gesagt wurde, die Binnenfischerei wäre gar nicht in der Lage, die Massen, welche gebraucht würden, sicher auf den Markt zu bringen. Nun geht's der Hochseefischerei

Digitized by Google

ebenfalls nicht anders. Die Fischernte hängt eben von Wind und Wetter ab. Selbst wenn der Streik nicht gewesen wäre, hätte auch die Geestemünder Flotte wegen Sturm versagen müssen. Freilich die Kalamität wäre vielleicht nicht derartig. — Lebende Hechte brachten den Berliner Einsendern diesmal gutes Geld. Mittelware brachte 1,15 bis 1,20, mittelgroße 1,00 bis 1,03 Mk. pro Pfund. Dem Rogen nach, der noch recht fest im Hecht sitzt (als richtiger Tag zur Prophezeiung gilt eigentlich Lichtmeß, 2. Februar; man sollte deshalb nicht vorgreifen), müssen wir heuer ein spätes Frühjahr bekommen. Brathechte fehlten. Von Zander fehlt uns der Mittelfisch, das sind Fische von 3 bis 6 Pfd. Das ist in Berlin der beliebteste Dinerfisch, wenngleich ein Zander von über 6 Pfd. auch nicht zu verachten ist. Das Publikum fürchtet den großen Fisch, er sei zäh und ledern; tatsächlich ist dieses von unseren Binnenfischen nur der Hecht. — Schleien waren in den nicht gängigen Größen ausreichend am Markte. Seit Jahren gebe ich mir Mühe, die deutsche Teichwirtschaft darauf aufmerksam zu machen, keine sogenannten kleinen Schleien, das sind solche, welche ½ bis ¾ Pfd. wiegen, nach hier zu senden. Für solche Größen ist Berlin der allerschlechteste Markt, denn der Fisch stellt weder eine Kochschleie noch eine Portionsschleie dar. Die Portionsschleie soll ⅓ Pfd. nicht übersteigen, eher darf sie kleiner sein. In solcher Form ist sie eine Delikatesse und heißt dann Forellenschleie. Je gleichmäßiger in der Größe die Portionsschleie ist, je lieber wird sie gekauft. Es gibt eine Art kurz gedrungener Schleien, welche selbst bei einem Gewicht von ⅓ Pfd. das Berliner Mindestmaß von 20 cm nicht erreichen. Fehlen auch nur einige Millimeter, so wird der Fisch hier bedingungslos konfisziert und der Händler bestraft. Die deutsche Teichwirtschaft sollte daher mit allen Mitteln darauf drängen, daß das Mindestmaß für Schleien wenn nicht ganz aufgehoben, doch von 20 cm herabgesetzt wird. Die heute an den gesamten deutschen Markt kommende Portionsschleie entstammt der Teichwirtschaft und ist züchterisches Produkt; was aus den Seen kommt, ist wenig und besteht aus großen und Mittelschleien. Durch die Aufhebung des Mindestmaßes wäre nicht anzunehmen, daß der Schleienbestand bei uns geschädigt wird. Am Berliner Schleienmindestmaß erleidet die deutsche Teichwirtschaft bedeutenden Schaden. Ein Teichwirt hat beispielsweise 20 Zentner Schleien, die etwas unter ⅓ Pfd. wiegen, sich also schon gut als Portionsware eignen bzw. verwerten lassen würden, wenn sie das Mindestmaß hätten. Um dieses aber zu erreichen, müssen die Fische wieder in den Teich zurück und sind im nächsten Jahre zu schwer, wodurch sie ganz bedeutend an Wert verlieren. Wenn in dieser Woche nicht ein so großer Mangel an Fischen gewesen wäre, hätten die kleinen Schleien bedeutend schlechter verwertet werden können; so brachten sie den Einsendern immer noch 1,00 bis 1,06 Mk., während es nicht einmal gut sortierte Portionsware bis über 1,30 Mk. brachte. — Ein zweiter Fisch, von dem man Ähnliches berichten kann, ist der Aal. Der kleine Aal, d. h. der mit einem Gewicht von ½ Pfd. und darunter, herrscht vor, dann kommen die ganz kleinen, d. h. solche, die noch das Maß haben (35 cm). Der Mittelaal (darunter versteht der Berliner Fischhandel Aale von ¾ bis 1¼ Pfd.) macht sich schon rarer, und der starke Aal, worunter man in Berlin solche von 1½ Pfd. und darüber versteht, ist seit Jahren geradezu selten. Früher waren in Ostpreußen Aale zu 5 Pfd. durchaus keine Seltenheit; sie wurden gespalten und ähnlich wie man heute den Fleckhering räuchert, gepökelt und geräuchert. Im Volksmunde hießen sie Rietaal — das ist ein Aal, der aufgerissen ist (im Plattdeutschen rieten = reißen). Die kleinen und kleinsten Aale sollten doch einmal auf ihr Geschlecht hin von einem Zoologen untersucht werden. Stellt es sich heraus, daß es Männchen sind, so wären damit die Ehrenbaumschen Untersuchungen bestätigt — man hätte dann tatsächlich mehr Männchen als Weibchen ausgesetzt. — Karpfen sind in allen Größen stark begehrt. Das Warenhaus Wertheim bietet (Franzosen) mit 78 Pf. an, während es für deutsche Spiegelfische 93 Pf. verlangt. Es sollen diese Karpfen (die Spiegler) direkt vom Produzenten gekauft sein. Die Auktion notierte gestern für 50—60er Schuppen 80 bis 84 Mk., für 25—30er Schuppen 87 Mk. — Wie es zu Ostern werden wird, läßt sich kaum voraussagen. Ich bin der Meinung, daß sich die Karpfenpreise nicht nur in diesem Jahre, sondern auch noch weiter hinaus halten werden. Der Wohlstand ist nicht nur in Deutschland, sondern auch in Österreich-Ungarn, Rußland, kurz überall gestiegen. Der Fisch ist nun mal (vorzüglich der Karpfen) ein Gericht der Wohlhabenden, deshalb steigt mit der Wohlhabenheit auch sein Konsum. Es ist auch gar nicht wahr, daß Karpfen in andern Ländern billiger sind als bei uns. Hier meine ich natürlich Qualitätsfische, nicht halbverhungerte Franzosen, die wohl den Bauch voll Rogen haben, sonst aber nur Haut und Gräten sind. Qualitätsfische kosten in Wien, in Krakau, in Lemberg mindestens ebensoviel als in Berlin. In Warschau, Petersburg, selbst in den kleinen polnischen Städten, sind sie teurer als in Berlin. Paris hat für geeignete Qualitäten ebenso hohe Preise als Berlin. Die Schweiz bezieht deutsche Karpfen. Aus allen diesen Gründen ist an billige Preise im Fischhandel nicht zu denken. Sie wären auch gar nicht billig in Berlin geworden, wenn nicht der Großhandel durch zu viel Ware und daraus folgendes Schleuderangebot den Markt verdorben hätte. Durch die törichte Behandlung des Marktes hat gar mancher Teichwirt mit Verlust wirtschaften müssen. — Karauschen brachten an einem Tage in dieser Woche 1,10 Mk. Leider fehlen sie an den meisten Tagen. Neulich sagte mir jemand: die Karauschenpreise werden bald von ihrer Höhe heruntersteigen, wenn wir erst alle solche züchten werden. Das ist meines Erachtens ganz ausgeschlossen. Die Nachfrage nach Karauschen kann heute auch nicht annähernd gedeckt werden, abgesehen von Süddeutschland, namentlich Frankfurt a. M., das ordentlich nach Karauschen lechzt. — Barsche brachten pro Pfund 96 Pf. Der Barsch wird bald an der Spitze unserer Tafelfische stehen. Ein nicht

Digitized by Google

zu kleiner Barsch aus einem klaren See mit sandigem Grunde überragt an würzigem Geschmack selbst die Forelle um Bedeutendes. Ich wüßte keinen Fisch in Deutschland, der ihm auch nur annähernd im Wohlgeschmack gleichkommt, von ausländischen Fischen vielleicht der Wolga-Sterlet. Die Zukunft des Barsches auf dem Berliner, auch dem süddeutschen Markt, ist meines Erachtens eine außerordentlich gute. Unsere Kinder werden die Zucht des Barsches sicherlich betreiben und damit Geld verdienen. In einer Teichwirtschaft der Lausitz hatte ich einmal Gelegenheit, der Karpfenabfischung zuzusehen; dabei beklagte sich der Besitzer bei mir über seine Barschplage. Er führte mich an eine Stelle, und ich konnte mich überzeugen, daß am Einfluß eines Teiches Millionen von Barschen nach dem frischen Wasser schnappten. Mindestens eine Wasserfläche von zwei Morgen war mit kleinen Barschmäulchen bedeckt. Die Fischchen waren sehr klein, kaum 1 cm lang, aber durchaus nicht mager. Man fischte sie mit einem engmaschigen Bogennetz heraus und warf sie auf den Kompost bzw. buddelte sie dort ein. Ja, wenn diese Millionen Stück für Stück auch nur ein halbes Pfund wögen — das machte in Geld umgesetzt ein großes Vermögen. So ist es in der Teichwirtschaft viele Jahre gegangen, so geh.'s auch heute noch; die Barsche werden in Massen geboren und einen Sommer ernährt, um dann auf den Misthaufen zu wandern. Teiche, welche zwei Jahre angespannt sind, liefern einen Barsch, der gut so lang ist als ein Finger und darüber. Sicher würde es sich bezahlen, die besten der Barsche auszusammeln und zu hältern; sie würden im nächsten Jahre dann in gutem Teiche die Portionsgröße von 1/3 bis ½ Pfd. erreichen. Soweit ich es praktisch auch mit einer Barschplage zu tun hatte, kann ich eigentlich nicht sagen, daß selbst eine Menge Barsche den Abwuchs des Karpfen wesentlich beeinflußt hätte. Der Deutsche Fischerei-Verein sollte züchterische Versuche mit Barschen machen lassen. Die Teichwirtschaft Sachsenhausen-Oranienburg sollte die Barschzüchtung aufnehmen. Ins Auge zu fassen ist nur unser Barsch Perca fluviatilis; alles andere, hiermit meine ich Schwarzbarsch, Forellenbarsch usw., kommt nicht in Frage. Man pflege den heimischen Fisch. Unser Barsch ist viel fruchtbarer, viel schnellwüchsiger und viel wohlschmeckender als die Ausländer. Deshalb fort mit ihnen! Dreißig Jahre sind sie schon bei uns und haben sich weder einen Markt gemacht noch haben sie sich so vermehrt, daß sie die Hand eines Züchters nicht mehr brauchen. — Frische Fische in Eispackung. Lachse waren sehr wenig am Markt. Frische Haken brachten in großen Fischen bis 71 Pf., gefrorene Amerikaner 48 bis 68 Pf., Lachsforellen 1,55 bis 1,75 Mk. — Sowohl geschlagene Hechte als auch Zander erreichten Preise, welche den lebenden kaum etwas nachgaben. Tote Karpfen 61 bis 73 Pf. Aale 68 bis 118 Pf. Kleine Kaulbarsche 27 Pf.; das ist ein Preis, der für diese Ware kaum dagewesen ist. Bleie 39 für kleine und 63 Pf. für große. Das sind Preise, welche die Russen nicht zahlen. — Sehr hoch stehen frische Heringe, die Kiste bis 22 Mk. — In Kiel hat die Stadtverwaltung eingeführt, daß jeder Fisch nach dem gesetzlichen Kilo verkauft werden muß, so auch Heringe sowie selbst Rauchfische. Die Maße Stiege, Schock, Kiste haben aufgehört. Bravo, Kiel! In Berlin sind wir noch nicht so weit! — Trotzdem der Markt in bezug auf Preise als gut zu bezeichnen war, kann man von einem flotten, lukrativen Geschäft nicht sprechen. „Es dreht sich" — wie der Berliner sagt. Was uns die nächste Woche bringen wird, hängt viel von Wind und Wetter ab. H.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Neuere Untersuchungen über den Aal. Von Dr. Ludwig Brühl. (Schluß.) 57. — Eichelfütterungsversuch in der Teichwirtschaft Trachenberg. Von R. Herold. 61. — Monatsbetrachtungen für Anfänger. Von Oscar Coester. 62. — Lupinenflocken. Von Heyking. 63. — Wie wenig Frostwetter bei Versand schadet. Von Th. Schultze. 64. — Fischvergiftungen durch Karbid. 64. — Die Fechenheimer Fischereigerechtigkeit. 64. — Eingesandt. Von —r. 64. — Nachrichten des Vereins deutscher Teichwirte. 64. — Fischmarkt. Von H. 65. — Inserate.

Jüngeren Fischereigehilfen
sucht **Carl Müller,** Fischereibesitzer, **Brandenburg (Havel), altst. Ried 12a.** (89

Suche zu sofort resp. Ostern einen
jungen Mann,
der Lust hat, die Fischerei zu erlernen.
A. Zerrahn, Waldlust am Langsee, Post Schleswig. (13

Fischermeister
sucht sofort oder später selbständige **Stellung als Gutsfischer oder Fischereiverwalter.** Bin 49 Jahre alt und war bis jetzt selbständig. Offerten unter **Nr. 65** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Aelterer Fischermeister sucht zum 1. April 1913 **selbständige Stellung** als
Gutsfischer, Aalfänger oder **Fischereiverwalter.**
Prima Zeugnisse. Offert. unter **Nr. 52** bef. d. Exped. d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Suche zu sofort od. 1. April Stellung als
Fischer.
Bin Mitte Dreißiger, verheiratet, in allen Zweigen der Fischerei erfahren und im Aalfang gut eingearbeitet. Nehme auch Stellung als Gutsfischer oder als Prozentfischer. Offerten unter **Nr. 99** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Probenummern der
Deutschen Jäger-Zeitung
verlange man von
J. Neumann, Neudamm.

Ein See
von 2—4000 Morgen wird zu pachten gesucht.
Anerbieten unter **Nr. 1** befördert die Expedition der Fischerei-Ztg., Neudamm.

Teichwirtschaft, mehrere Hektar gr., Nähe Bahn gelegen, zu pachten oder zu kaufen gesucht. Off. u. **Nr. 102** befördert d. Exp.

Die Fischerei und Rohrnutzung
der hiesigen Gewässer in der Größe von über 400 Morgen soll nebst Wohnhaus, Acker und Wiesen von Marien d. Js. ab auf 8 Jahre neu verpachtet werden. Pachtangebot erbittet bis Ende d. Mts. **Santz,** Rittergutsbesitzer, **Claushagen bei Wangerin.** (75

Digitized by Google

Fischerei- und Nethnutzung,
Pachtdauer bis 1920, ca. 300 Morgen, gutes Wasser, Aale und Schleien, will ich wegen Beteiligung an größerem Unternehmen abtreten. Offerten unter **H. J. 67** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Zu verkaufen
1 ganz neues Zugnetz, (91
jed. Flüg. 120 m l., am Sack 6 m, am Knüppel 2,50 hoch, m. Schwimmern u. Senken sowie 2 Windeleinen, à 150 m lang, wegen Aufg. der Fischerei (Anschaffungspr. 700), für 400 Mk. verkäufl. Offert. sub **C. A. 7198** an **Rudolf Mosse, Berlin,** Schiffbauerdamm 4.

Marine-Tuche
sind die elegantesten und stärksten Tuche der Welt. (68
Verlangen Sie Preisliste.
Bernhard Preller, Kiel,
Marine-Versandgeschäft, Schlossstrasse 20

Fischer-Stiefel (22)
Ruckäcke, Gamaschen, wasserd. Kleidungsstücke, Jagd-, Sport- u. Reise-Art.
Mathias Ollendorff, Bonn a. Rhein 8
Illustrierte Preisliste gratis u. franko.

Baumwoll- und Hanfnetzgarn
empfiehlt billigst (6
Paul Wiswe, Dömitz a. d. Elbe.

Karauschen, 1- und 2 sömmerige.
Grüne Schleien-Setzlinge,
schnellwüchsig, ein- u. zweisömmerige, in jeder Größe und Quantum, gesunde Fische. billigste Preise. (77
Fischzucht Reitinger & Bleohsohmidt, Darmstadt, Telephon 543.

Ein-, zwei- u. dreisömmerige Karpfen und Schleien,
sowie (36
einsf. Regenbogenforellen
liefert
Gut Aschauteiche
bei **Eschede** (Kreis Celle).
Preisliste a. Wunsch.

Junge Aale
zum Besetzen von Teichen, Seen, Flüssen etc. versendet billigst
Gottf. Friedrichs Wittenberge Bez. Potsdam.

Größere Karpfen-Teichwirtschaft
von kapitalkräftiger Seite auf eine längere Reihe von Jahren zu pachten evtl. zu kaufen gesucht.
Gefl. Angebote mit genauen Angaben der Verhältnisse sind zu richten an **Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin W 8,** unter **D. P. 2805.** (59

Große Posten
einsömm. Schleien,
6 bis 10 cm, und zweisömmerige
Galizier Spiegler
hat abzugeben
Teichwirtschaft Plattenburg
bei Wilsnack. (65

Besatzfische.
Spiegelkarpfen,
reine schnellwüchsige Gal. Rasse, 8—16 cm,
Schleien, masur. Riesenrasse,
4—18 cm,
Karauschen, große Seenrasse, 4—7 cm,
Aland, Seenrasse, 4—7 cm,
Goldorfen, Goldschleien, 5—15 cm,
Forellenbarsche, 7—10 cm,
Aale, 25—35 cm,
sowie Zuchtfische vorstehender Arten liefert zum Frühjahr billigst
Fischzucht Preusse, Frankfurt, Od.

Erstklassige, schnellwüchsige (105
gal. Spiegel-Besatzkarpfen
und beste schnellwüchsige **Besatzschleien**
offeriert billigst
Fischzucht **H. Kaiser, Hahnau i. Schl.**

Verlag von J. Neumann, Neudamm.
Im unterzeichneten Verlage erschien:
Anleitung zum Bau und zur Bewirtschaftung von Teichanlagen.
Von **Rudolf Linke,** Tharandt, und Ing. **Friedrich Paul Böhm,** Döbeln.
Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage.
Mit 84 Abbildungen im Texte.
Preis kartoniert 3 Mark.
Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.
J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Offeriere zu billigen Preisen:
ff. 8—15 cm masur. Schleien,
1-, 2- und 3sömmerige Spiegel- u. Schuppenkarpfen, prima nordische Edelkrebse, 1—1½pfündige Goldorfen.
Bei rechtzeitiger Bestellung mit **Garantie lebender Ankunft** jeder Station. (104
Man fordere Preise!
Bydekarken, Rendsburg, Tel. 372.

Die Fürstl. Fischereiverwaltung Burgwalden
(Post Straßberg, Station Bobingen)
hat einen (103
größeren Posten schöner, zweisömmeriger, raschwüchsiger
böhm. Spiegelkarpfen-Setzlinge,
sowie ein- u. zweisömmerige Schleien-Setzlinge
zum Frühjahrsbesatz 1913 preiswert abzugeben.
Offerten nimmt entgegen das **Fürstlich Fugger'sche Rentamt Augsburg.**

Digitized by Google

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Drösch er, Schwerin i. M

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz)**, zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 6. **Neudamm, den 9. Februar 1913.** **Band 16.**

Die gemeinsame Bewirtschaftung von Land- und Teichwirtschaft.

Vortrag, gehalten im landwirtschaftlichen Verein von Niesky, von **W. Köhne.**

Meine Herren! Die Kreise Hoyerswerda-Rothenburg sind neben dem oberschlesischen Kreise Militsch und dem mittelschlesischen Haynau, ferner der Amtshauptmannschaft Bautzen, diejenigen, welche das größte Teichareal aufweisen und somit auch das größte Interesse für teichwirtschaftliche Bewirtschaftungsfragen haben dürften. Aus diesem Grunde habe ich es gewagt, Sie heute mit einem Vortrage über dieses feuchte Element zu beschäftigen, allerdings unter Berücksichtigung der mir in Ihrem Kreise besonders interessant erschienenen Wirtschaftsfrage: Wie kann man Teich- und Landwirtschaft zusammen so bewirtschaften, daß beide Betriebe nutzbringend ineinandergreifen? — Ein solches Thema wurde vor zwei Jahren einmal in der Betriebsabteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft angeregt und behandelt: Die gemeinschaftlichen Interessen der Forst-, Land- und Teichwirtschaft; doch hatte ich den Eindruck, daß damals auf das Ineinandergreifen der Betriebe nicht das notwendige Augenmerk gerichtet wurde, das notwendig ist, wenn beide voneinander Nutzen ziehen sollen.

Meine Herren! Die Art und Weise, Teiche und Äcker zu bewirtschaften, ist eine auffallend ähnliche, wenn man alle Grundregeln, die für die intensive Landwirtschaft gelten, auf die Behandlung des Teichbodens überträgt. Wir erwarten von unseren Teichen verhältnismäßig höhere Renten als von unserem Acker, ohne daß wir dafür sorgen, daß die Pflege unserer Teiche entsprechend ihren Einnahmen ist. Bei einem großen Teil unserer Teichwirtschaften besteht die Bewirtschaftung der Teiche lediglich in dem Aussetzen der Fische, im Füttern, im Abfischen und Verkaufen der Speisefische und Verkaufen der Teichstreu. Die große Freude, die manche Teichwirte an den Einnahmen aus ihrer Streuauktion haben, ist der beste Beweis für das mangelnde Verständnis einer wahren Teichpflege. Jedem Zehnmarkstück aus der Teichstreuauktion ist der fünffache Verlust an

Digitized by Google

Fischzuwachs im Sommer voraufgegangen, und deshalb sind alle die Teichwirtschaften, welche den Wert des Teichstreuverkaufs so besonders hervorheben, zu vergleichen mit Landwirten, die von ihren Gerstenfeldern Hedrich ernten statt Gerste.

Meine Herren! Unsere sauren, zum Teil verschilften Teiche sind in der Teichwirtschaft das, was ein undränierter, nasser, kalter, vollkommen verqueckter Schlag in der Landwirtschaft darstellt. Auf diesem kann der Landwirt einen intensiven, hochrentablen Ackerbau nicht durchführen, und es wird einem Landwirt der modernen Schule niemals einfallen, von solchen unzureichenden Ackerböden auch nur mittlere Ernten und Erträge zu erwarten; es ist sogar kaum anzunehmen, daß solche verwahrlosten Böden mehr als die Bewirtschaftungskosten herausbringen. Diese Erfahrung, auf die Teichböden übertragen, sagt uns alles, meine Herren.

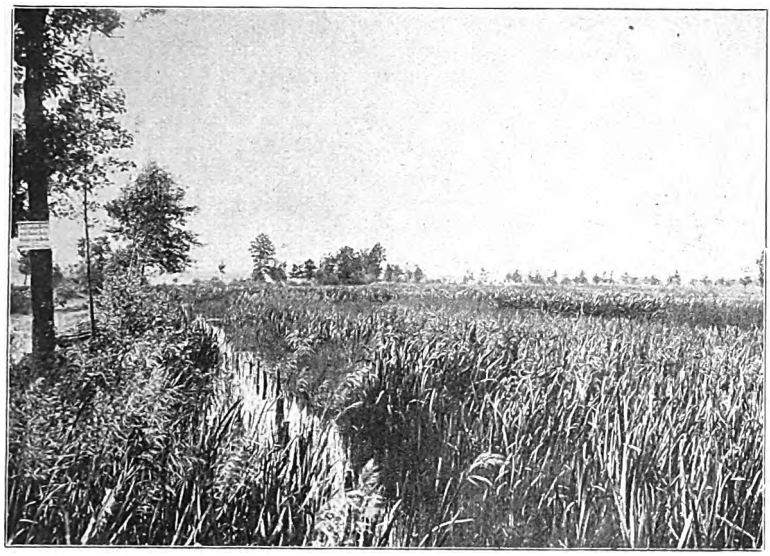
Wenn wir im Spätherbst durch die Lausitz und Oberschlesien fahren und uns die abgelassenen Teiche ansehen, so werden wir nicht den Eindruck haben, daß diese Teichböden mit Ackerböden auch nur im entferntesten Ähnlichkeit haben, vorausgesetzt daß man vor Wasser und Schilf Boden zu Gesicht bekommt. Man hat fast überall dasselbe Bild: Morast, Sumpf, Kaupen, alte Schilfbestände, und an den tieferen Stellen verraten eine oder mehrere größere Wasserlachen die Fischgrube und den Mangel an genügender Vorflut, voraussichtlich weil der Abflußgraben nicht entsprechend tief gereinigt ist. Solche Teiche sind nun, auch wenn sie Lehmboden haben, in ihren natürlichen Erträgen stark herabgemindert, da sie nichts aus sich heraus produzieren können, eine intensive Bewirtschaftung durch Anwendung künstlicher Düngemittel usw. nicht zulassen und schließlich das Wohlbefinden der Fische durch die Säureausscheidung aus dem Boden und den Mangel an Naturnahrung so beeinträchtigen, daß Fischkrankheiten in vielen Fällen darauf zurückzuführen sind.

Meine Herren, ein Teichboden, der nicht dränageartig von offenen Gräben durchzogen ist, die alle an der tiefsten Stelle des Teiches, der Fischgrube, münden, kann niemals ordentlich austrocknen und auch nicht schnell und gut abgefischt werden. Die Fische bleiben liegen, die Fischerei wird aufgehalten, die Tiere selbst leiden bei einer solchen Fischerei, wo die Gräben entweder fehlen oder sich in schlechtem Zustande befinden, ungemein. Wer von Ihnen, meine Herren, Schleien aus verschlammten Teichen zu fischen gezwungen ist, der wird mir im besonderen Recht geben, daß die Grundlage für ein sachgemäßes Fischen eine sachgemäße Anlage und Unterhaltung von Gräben ist.

Meine Herren! Ist das schlechte Fischen eine Unbequemlichkeit, so ist das Säuren des Teichbodens ein teurer Scherz. Es wird durch die ewig feuchte Schlammschicht dem guten Boden unmöglich gemacht, auszutrocknen und mit der Luft in Verbindung zu treten. Hierdurch tritt niemals Bodengare ein, und es ist den Bodenbakterien unmöglich gemacht, irgendwelche Nährstoffe, die sich im Boden befinden, für den kommenden Sommer aufzuschließen. Statt dessen entsteht Bodensäure und Fäulnis der auf dem Boden liegenden Pflanzenreste. Die Folge davon ist, daß die feine Algenwelt und Tierwelt, von der die Fische leben (die Naturnahrung), wenig aufkommen kann. Es gedeihen besonders nur Pflanzen, die aus den tieferen Schichten des Bodens sich ihre Nahrung holen können, wie sämtliche Überwasserpflanzen (Schilf, Binsen, Kalmus, Schachtelhalm), die durch ihr Vorhandensein das Aufkommen nützlicher Pflanzen (Unterwasserpflanzen) unterbinden; es gedeiht in solchen Teichen auch noch vornehmlich die gröbere Wasserinsektenwelt, zu der außer den Krustazeen wenig nützliche Wassertiere gehören. Besonders gedeihen nun aber in solchen den Fischen unzuträglichen Teichen die Fischschädlinge, vor allem der Fischegel als der unangenehmste Schmarotzer. In solchen Teichen fühlen sich die Fische niemals wohl und sind deshalb um so leichter ihren Feinden preisgegeben.

Meine Herren! In noch viel größerem Prozentsatz sind nun Eingänge von kleinen einsömmerigen Fischen vorhanden; sie sind in der Regel so groß, daß sie in solchen sauren Teichen zuweilen 100 % betragen und man sehr davon abgekommen ist, Brut in solchen Teichen aufzuziehen. Meine Herren! Es ist zweifellos nicht meine Absicht, Ihnen große Teiche zum Brutbesatz zu empfehlen oder gar Wildstrich zu ziehen, aber es sollen Ihnen die Erfahrungen mit dem Wildstrich ein Fingerzeig dafür sein, daß nicht die Temperaturgrade es sind, die die Brut vernichten, sondern daß es die Bodensäure ist, welche die Fische kränkeln läßt, und die Milliarden von Brutschädlingen es sind, welche nun leichtes Spiel mit den widerstandslosen Tieren haben. Dasselbe gilt für die Bekämpfung der gyrodactylen Krankheit bei der Brut, die eine Zeitlang hier in der Lausitz sehr böse gewütet hat; wir müssen uns

Digitized by Google

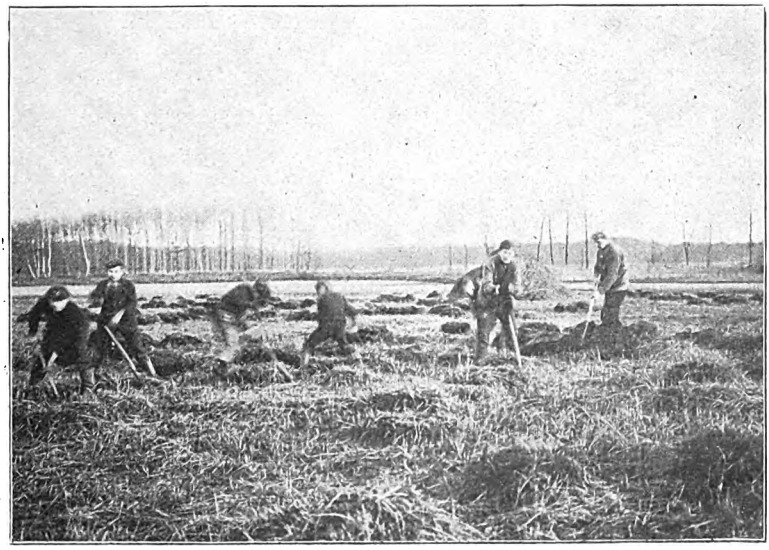


Ein verwachsener Teich als Beispiel, wie es nicht sein soll.

nun einmal an den Gedanken gewöhnen, daß die Hochzucht uns schnellwüchsige, aber auch sehr empfindliche Tiere gebracht hat und daß wir den Mangel an Widerstandsfähigkeit durch vermehrte Teichpflege ersetzen müssen.

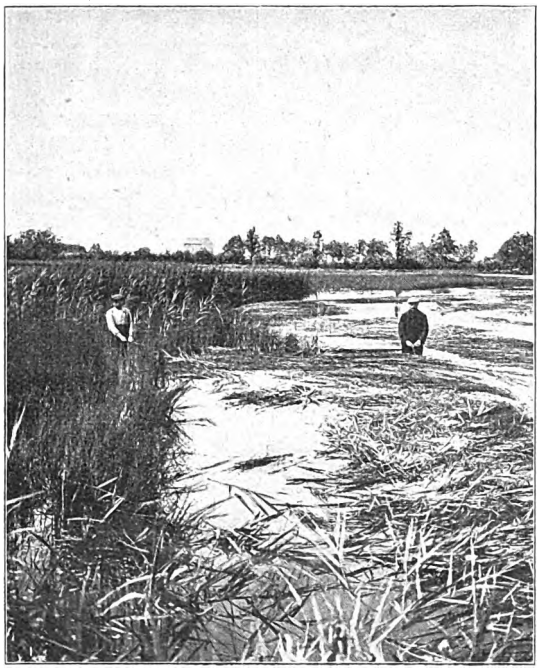
Meine Herren! In der Regel sind nun saure Teiche auch noch verwachsen, und zuweilen so stark, daß die Schilf- und Binsenwucherung den Teichboden waldartig bedeckt. Das Wasser bleibt kalt, die Sonne kann nirgends das Wasser bestrahlen und erwärmen; es bleibt somit vollständig unfruchtbar und ungesund, während sonst die Sonnenstrahlen die Algenwelt zu der Funktion der Selbstreinigung des Wassers angeregt hätten. Die Nährtiere der Fische bilden sich stets nur unter dem Einfluß von Wärme, und eine solche Bildung ist an verkrauteten Stellen ausgeschlossen. Die Fische selbst haben in kühlem Wasser auch nur verminderten Appetit, und der Mangel an Naturnahrung vermindert die Möglichkeit, stark zu füttern, da die Wirkung der künstlichen Fütterung von dem Vorhandensein der Naturnahrung abhängt. Wollte man mit Stallmist oder künstlichem Dünger solche Teiche düngen, so würde dies den Schilfbeständen zugute kommen und mehr schaden als nützen. Erst das Schilf und die übrige harte Pflanzenwelt beseitigen, den Boden entsäuern, dann düngen, das ist die folgerichtige Melioration.

Meine Herren! Dies alles sind die großen Nachteile saurer, verwachsener Teiche, und eine Rente von ihnen zu erwarten ist eben ein Ding der Unmöglichkeit. Intensiv wirtschaften, das heißt stark besetzen, düngen und füttern, hat nur dort einen Zweck, wo die Teiche in Kultur



Das Entkrauten eines Teiches.

Digitized by Google



Die Rössing'sche Schilfsense bei der Arbeit in einem flachen Teich.

sind und somit eine Grundlage bieten, aus dem Teichboden selbst Nährstoffe aufschließen zu können. Hierzu ist notwendig, daß sämtliche Teiche gut entwässert werden, ähnlich den Wiesen; daß sie über Winter trocken liegen und ausfrieren; daß alle Teiche, die Brut erhalten sollen, wenn möglich gegrubbert werden, ähnlich den Wiesen, die man schwarz eggt, um recht viel Teichboden dem Einfluß der Luft auszusetzen; daß alle Dinge beseitigt werden, die den Boden von der Luft abschließen. Ferner ist notwendig, im Sommer mit der Schilfsense sämtliche Überwasserpflanzen zweimal unter Wasser abzumähen; nach zwei Jahren wird man dann das Gros bewältigt haben, und die Wasserfläche wird, auch wenn hier und da Schilfgelege sind, von der Sonne überall reichlich bestrahlt werden können, und nützliche Pflanzen werden sich einstellen (Potamogeton, Tausendblatt, Wasserhahnenfuß), gleich dem Klee in der Wiese, wenn das Moos herausgeeggt ist und die Wiesensäure durch Entwässerung schwindet. Ebenso wie man von guten süßen Viehweiden spricht, ist man auch berechtigt, von sauren oder süßen Fischweiden zu reden. (Schluß folgt)

Die Wasserpest.

Die Elodea canadensis, die in manchen Seen (nicht immer) gern gesehen ist, verursacht durch ihre Wucherung in den Teichen oft großen Ärger, und nicht nur dies, sondern hindert auch die Bewegungsfreiheit der Fische in einer durchaus unliebsamen Weise und wird auch sonst, namentlich in Fütterungsteichen, durchaus lästig. Um die Mittel, mit denen eine Bekämpfung der Wasserpest in Teichen möglich ist, zu erfahren, erließ der „Verein der Privatbeamten der Teichwirtschafts- und Fischereibetriebe Deutschlands" an seine Mitglieder eine Rundfrage des Inhalts: „Wie läßt sich erfolgreich die Wasserpest (Elodea canadensis) in bespannten Teichen (Karpfen- und Forellen-) bekämpfen? evtl. mit welchen Geräten oder sonstigen Hilfsmitteln? Was kann man in trockenliegenden Teichen zur Bekämpfung der Krautwucherung tun?" Die Zusammenstellung der eingegangenen Antworten ergibt folgendes:

Die Bekämpfung der Wasserpestwucherung in bespannten Teichen ist schon deswegen schwierig, weil die abgeschnittenen und nicht abgefischten Pflanzenteile neu treiben und deshalb leicht neue Teichabschnitte überwuchern können. Immerhin soll man die Hände nicht ruhig in den Schoß legen, sondern durch Arbeiten, wenigstens zeitweise wenig bewachsene Stellen schaffen, auf denen die Fische volle Bewegungsfreiheit und Weidegelegenheit finden. Um dies zu erreichen, sollen die Krautbänke mit der

Ein meliorierter Teich.
Zum Artikel: Die gemeinsame Bewirtschaftung von Land- und Teichwirtschaft.

Digitized by Google

Sense abgemäht werden und das auftreibende Kraut mit langzinkigen eisernen Rechen in einen Kahn oder aufs Land geschafft werden. Für die Sensenarbeit kann sowohl die gewöhnliche Handsense wie die Ziemsen'sche Krautsäge Verwendung finden; auch die Roessing'sche und andere Entkrautungsgeräte sollen dabei zu benutzen sein. Das Abschneiden soll recht frühzeitig erfolgen, spätestens im Mai oder Anfang Juni. Zum Heranschaffen des Krautes an die Ufer kann auch ein weitmaschiges (80 bis 100 mm) Teichnetz dienen. Auch inmitten des Teiches kann das zusammengezogene Kraut liegen bleiben; in diesem Falle muß es aber mit Schilf oder dergleichen bedeckt werden, damit das Sonnenlicht von den Pestpflanzenteilen abgehalten wird und diese dadurch am Weiterwachsen gehindert werden. — Ein starker Schleienbesatz kann die Wucherung hemmen, weil durch die Wühlarbeit der Schleie die jungen Wurzeltriebe losgerissen werden, die Pflanze selbst deshalb nicht festen Fuß fassen kann. — Schließlich gehen einige Vorschläge dahin, die Wucherung der einmal geschnittenen Pflanzenstümpfe dadurch zu hemmen, daß Algenarten so massenhaft zur Entwicklung gebracht werden, daß sie der Wasserpest den „Atem" nehmen. Dazu soll vom Kahn aus, bei kleinen Teichen vom Lande aus, monatlich drei- bis viermal der Kühn'sche Reformdünger in die Teiche gestreut werden. Der Dünger fördert die Entwicklung der Fettalge ganz ungemein, und die Wasserpest geht zurück bzw. gedeiht nicht weiter. Dafür entwickelt sich aber, Hand in Hand gehend mit dem Erscheinen der Fettalge und andern Kleinpflanzen, ein reges Kleintierleben, das wieder sehr fördernd auf das Gedeihen und das Wachstum der Fische wirkt.

In trockenliegenden Teichen arbeitet man der Wasserpest entgegen durch Ausbringen des Humusschlammes, auf dem die Pflanze so sehr gedeiht. Das tiefe Umpflügen oder Umgraben des Teichbodens, nachdem die Pflanze zuvor nach Möglichkeit abgeharkt und aus dem Teiche geschafft wurde, soll ebenso wie die Sömmerung einen merklichen Schwund der Wucherung zur Folge haben. Für kleine Verhältnisse kann auch das Abbrühen der Pflanzen hierzu in Frage kommen. Im übrigen ist jede gründliche Teichboden-Melioration geeignet, die Wasserpest zum Verschwinden zu bringen.

Arthur Hennings, Schwerin (Meckl.),
Schriftführer
des Vereins der Privatbeamten der Teichwirtschafts- und Fischereibetriebe Deutschlands.

Ist Blut ein gutes Forellenfutter?

Diese Frage ist in den Spalten der Fachzeitschriften schon oft erörtert worden. Selbstverständlich finden sich letzten Endes Freunde sowie auch Feinde der Blutfütterung an Salmoniden. • Die der Blutfütterung abgeneigten führen am ersten die schwere Verdaulichkeit des Blutes ins Feld, wollen auch in vielen Fällen eine allgemeine Abmagerung, Erkrankung, ja Sterben als Begleiterscheinung der Blutfütterung bemerkt haben. Der Freund der Blutfütterung sagt, daß die Forellen sehr gut wachsen und gedeihen, und, was hervorgehoben zu werden verdient, die vorsichtige Blutfütterung beeinflußt Farbe und Geschmack der Speiseforellen günstig. Wie ist nun das Blut zuzubereiten, ohne fürchten zu müssen, daß man seinen Fischen damit schadet?

Vor längeren Jahren wurde als Forellenmastfutter ein Gemisch von Roggenmehl und rohem Blut empfohlen, welches einmal täglich den Forellen zu verabreichen war. Ich bin für keine Rohfütterung, auch nicht eines Futtermittels. Allenfalls lasse ich es bei frischem Seefisch noch gelten. Rohes Blut und rohes Roggenmehl aber dort zu füttern, wo das Wasser keine mittleren Temperaturen annimmt, desgleichen im Winter in solchen Anstalten, denen nur kaltes Bachwasser zur Verfügung steht, könnte den Fischen recht verhängnisvoll werden. Blut ist überhaupt ein gutes Fischfutter, aber es darf nur gedämpft bzw. leicht gekocht und nur im Verhältnis von etwa 40 % einem anderen Futtermittel beigemischt werden. Der Hauptbestandteil eines Fischfutters soll immer — Wassertierfleisch sein, weil es das natürlichste ist; den Forellen, als Raubfischen, ist naturgemäß ein vorwiegend vegetabilisches Futter auf die Dauer nicht dienlich. Leicht gekochtes Blut ist ein gutes Forellenfutter, wenn es bis zur Hälfte mit Fischmehl vermischt wird. Dasselbe den frisch vermahlenen Seefischen beizumischen, ist weniger zweckmäßig, da beim Fressen durch das Durcheinanderwühlen das meiste Blut verloren geht. Fischmehl und gekochtes Blut aber lassen sich in Würfel quetschen, ja die Mischung gibt auch richtige Brocken, ohne die Quetschmaschine passiert zu haben; wenn man es nur versteht, richtig zu mischen und in die richtige Konsistenz zu bringen.

Frisches, gekochtes Blut ist aber auch ein ganz gutes Brutfutter aller Salmoniden. Allmählich kann man der gequetschten Milz immer mehr Blut zusetzen, ganz allmählich auch Fischmehl. Nur nicht zu früh und nicht zu plötzlich zur Blutfütterung übergehen, aber auch nicht plötzlich davon lassen! Vielfach ist nur der plötzliche Wechsel von diesem zu jenem Futtermittel die Ursache von Ärger und Mißerfolg, weniger

Digitized by Google

das Futtermittel selbst. Ein schlechtes Futtermittel in der Hand des vorsichtigen und erfahrenen Fütterers tut manchmal noch leidlich seine Schuldigkeit, während das beste Futtermittel in der Hand des Stümpers nur Unheil anrichtet. Alles zur rechten Zeit, am rechten Orte und — in der rechten Weise, dann ist auch das Blut ein gutes Fisch- bzw. Forellenfutter. Ltm.

Die Verhandlungen des preuß. Abgeordnetenhauses über die Fischerei.

Bei den Beratungen des Landwirtschaftsetats im preußischen Abgeordnetenhause sprach der Abgeordnete Meyer-Rottmannsdorf (freikons.) sein Bedauern darüber aus, daß es nicht gelungen sei, das Fischereigesetz noch in dieser Tagung zur Vorlage zu bringen. In den Kreisen Danzig Niederung und Höhe führe die große und tüchtige Fischerbevölkerung begründete Klagen gegen das jetzige Fischereigesetz und gegen verschiedene Verwaltungsmaßnahmen. Vor allem würden die Fischer durch die Handhabung der Baggerung an der Weichselmündung in ihrem Betriebe beeinflußt. Ferner wünsche man eine liberalere Erteilung der Fischerei-Erlaubnisscheine, eine Änderung der Schonzeit und der Schonreviere.

Freiherr v. Maltzahn (kons.) bedauert, daß auch in diesem Jahre für die Förderung der Binnen-Fischerei kein höherer Betrag als 150 000 Mk. ausgesetzt worden sei, während doch im Reichsetat der Fonds für Seefischerei, der 400 000 Mk. betragen habe, um 125 000 Mk. erhöht wäre. Hierbei sei zu berücksichtigen, daß der Wert der Küsten- und Binnenfischerei fast 100% höher als der der Seefischerei sei; jener sei auf 80 Millionen, der der Seefischerei nur auf 40 Millionen zu veranschlagen. Hierzu ständen die Staatsbeihilfen in keinem Verhältnis. Redner bittet weiter um Auskunft, was eigentlich aus dem Fonds von 150 000 Mk. unterstützt werde, und bittet die Regierung, mit dem Ankauf von Fischereiberechtigungen weiter vorzugehen, damit berechtigte Mißstimmungen, welche bei den Fischern vielfach noch wegen Schädigungen infolge der Fluß-Regulierungen 2c. beständen, nach Möglichkeit beseitigt würden.

Auch der Abgeordnete Schwabach (nat.-lib.) wünscht eine Erhöhung des Fonds zur Förderung der Fischerei und führt Klage, daß der umgearbeitete Fischerei-Gesetzentwurf nicht veröffentlicht werde. Weiter bespricht er die Bestimmungen über die Maschenweite der Netze, über die Schonzeiten, die Pachtpreise der fiskalischen Fischereien, den Übergang des Pachtrechtes beim Tode des Fischerwirts auf die Hinterbliebenen u. a. m.

Abgeordneter von Böhlendorff-Kölpin (kons.) schließt sich den Wünschen hinsichtlich der wesentlichen Erhöhung des Fonds der Beihilfen zur Hebung der Fischerei an und wünscht eine Reorganisation der Fischerei-Verwaltung. Besonders in der Regierungsinstanz könne es unmöglich so weiter gehen, daß der Regierungspräsident zuweilen durch einen Dezernenten, der von Fischerei 2c. keine Ahnung habe, beraten werde. Solche Stellen müßten von sachverständigen Personen bekleidet werden. Ferner müsse die Fischereiverwaltung mehr als bisher mit der Biologie zusammen arbeiten.

Abgeordneter Dr. Gaigalat (kons.) bittet um baldige Veröffentlichung des Fischereigesetzentwurfs, damit er in Fischerkreisen erörtert werden könne, bevor er zur Vorlage gebracht werde; er führt ferner Klage über das geringe Interesse der Landwirtschaftskammern für die Fischerei und wünscht, daß der Fischerei ein gewisses Maß von Selbstverwaltung (Errichtung von Fischereiausschüssen) zugestanden werde.

Dr. Freiherr v. Schorlemer, Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, äußert sich auf diese Ausführungen in folgender Weise: Wenn darüber geklagt werde, daß der letzte Entwurf des Fischereigesetzes nicht nochmals der Öffentlichkeit übergeben werde, so könne er darauf hinweisen, daß der frühere Entwurf in zahlreichen Instanzen geprüft und von diesen mit Ratschlägen und Verbesserungsvorschlägen an die Zentralinstanz zurückgegeben worden sei. Er erinnere daran, daß nicht allein auf Schreiben des Westdeutschen Fischerei-Verbandes eine Besprechung des Entwurfes in einer im März 1911 einberufenen Sitzung stattgefunden habe, sondern es habe sich außerdem das Landesökonomiekollegium zu dem Entwurf geäußert, und ferner seien die Oberpräsidenten noch angewiesen worden, sämtliche Provinzial-Fischerei-Vereine über den Entwurf zu hören.

Die Vorschläge, welche bei diesen verschiedenen Gelegenheiten zum Ausdruck gekommen seien, hätten zu einer Neubearbeitung des Entwurfs Anlaß gegeben; derselbe sei bis auf wenige Kleinigkeiten fertiggestellt und nur lediglich deshalb in der gegenwärtigen Session nicht mehr vorgelegt worden, weil es wünschenswerter erschien, zunächst die Entscheidung über den Wassergesetzentwurf abzuwarten, und weil auch in der gegenwärtigen Session nicht mehr die Zeit vorhanden sei, ein so wichtiges und bedeutungsvolles Gesetz wie das Fischereigesetz gründlich durchzuarbeiten. Eine nochmalige Veröffentlichung des Entwurfs, bevor die Beschlußfassung des Landtages herbeigeführt werde, habe wenig Zweck. Es werde damit gewissermaßen der Beratung des Landtages vorgegriffen, und bei der gründlichen Erörterung, die der frühere Entwurf in der Öffentlichkeit schon gefunden habe, würden solche Beratungen wesentlich neue Gesichtspunkte nicht mehr bringen. Im übrigen vertraue er dem sachverständigen Urteil zahlreicher Abgeordneten, daß auch bei den Beratungen in dem Abgeordnetenhause die Interessen der Fischer voll gewahrt würden.

Der Fischereifonds habe in früheren Jahren regelmäßig ausgereicht. Erst im letzten Jahre habe sich herausgestellt, daß er schon vorzeitig habe verbraucht werden müssen. Im

Digitized by Google

allgemeinen diene er folgenden Zwecken: zu Beihilfen an Vereine würden ca. 60000 Mk. verwendet; der gleiche Betrag für Brutanstalten, Fischteiche und Aussetzen von Fischen; dann kämen 12000 Mk. für Ausbildungsbeihilfen, 6000 Mk. für den Fischereischutz und 12000 Mk. für vermischte Ausgaben zur Verwendung, wobei auch Unterstützungen von Fischern usw. in Betracht kämen. Es sei zweifellos, daß dieser Fonds in seiner jetzigen Höhe in den nächsten Jahren nicht mehr reichen werde. Von einer Erhöhung sei in diesem Jahre nur deshalb abgesehen worden, weil es wünschenswert erschienen sei, erst das Fischereigesetz abzuwarten, welches mit seinen Bestimmungen ebenfalls eine Erhöhung dieses Fonds nötig machen werde.

Die Frage der Aufhebung und der Entschädigung der dinglichen Fischereiberechtigungen werde voraussichtlich auch noch den Gegenstand der Beratung bei dem Entwurf des neuen Fischereigesetzes bilden. Die Frage liege insofern nicht ganz einfach, weil bei einer Aufhebung dieser Berechtigungen ja auch wieder die Frage der Entschädigung in Betracht komme und insbesondere zu entscheiden sein werde, ob dem Staate zugemutet werden könne, auch hier wieder Opfer zu bringen. Er erkenne aber an, daß durch den Mißstand, daß die Fischerei vielfach seitens des dinglich Berechtigten nicht persönlich ausgeübt, sondern an zahlreiche Fischer weiter verpachtet werde, die übrigen Fischereiberechtigten nicht unerheblich geschädigt würden. Es werde daher nicht zu umgehen sein, auch auf diesem Gebiete klare und den Interessen der Fischereiberechtigten Rechnung tragende Verhältnisse zu schaffen.

Abgeordneter Dr. Dahlem (Zentr.) weist darauf hin, daß durch die Bauverwaltung am Rhein, an der Lahn und auch an der Mosel fast überall die Ecken und Stellen, in denen früher die Fische ablaichen konnten, mit Sand und Schutt ausgefüllt und dadurch den Fischen ihre Laichplätze genommen würden.

Sämtliche die Fischerei betreffenden Etatspositionen werden vom Abgeordnetenhaus unverändert angenommen.

Kleinere Mitteilungen.

— **Gegen die Verunreinigung des Mains** protestierte eine Versammlung der Berufsfischer und Schiffer des Mainstromes in Aschaffenburg, die von Vertretern fast aller anliegenden Ortschaften gut besucht war. Die Redner äußerten sich über die großen Schäden durch die Verunreinigung des Mains und kamen dabei auch auf die sie schädigenden Wasserbauten, Flußkorrektionen und die Kanalisation zu sprechen. Einstimmig wurde ein „Verband der Berufsfischer- und Schiffergenossenschaften zur Bekämpfung der Verunreinigung des Mains und seiner Nebenflüsse" gegründet und als dessen Sitz Frankfurt bestimmt. Zum ersten Vorsitzenden wurde Herklein (Frankfurt), zum zweiten Kornel Motzel (Reistenhausen), zum Schriftführer Franz Nauheimer (Flörsheim), zum Kassierer Karl Schecker (Sachsenhausen) gewählt. Als Ort der ersten Delegiertenversammlung wurde Klingenberg bestimmt und als Jahresbeitrag pro Kopf 50 Pf. festgesetzt.

— **Zum Entenfang mit Netzen.** In Nr. 3 Band 16 der „Fischerei-Zeitung" wird die Ergiebigkeit der unter der Spitzmarke „Hat der Fischer ein Recht zum Fangen von Wildenten?" beschriebenen Fangart in dem Schlußsatz bezweifelt. Im Küstenwasser werden jedoch tatsächlich viele Enten mit Netzen erbeutet. — In dem dort angegebenen Fall sind die Enten mit Stakneten gefangen. Zu diesem Zweck umstellen mehrere Fischer, gewöhnlich vier bis sechs, das Gelege, in welchem Enten nisten, mit den Staknetzen und fangen dann von beiden Enden an, das Rohr gleichmäßig durchzuwaten. Einer bleibt im Kahn am Rande des Geleges und schlägt von Zeit zu Zeit ins Wasser. Dadurch werden die aufgescheuchten Enten veranlaßt, unterzutauchen, um das Rohr unter Wasser zu verlassen, und geraten in die Netze. Der Hauptfang besteht in Bläßhühnern; Enten und Taucher gibt es weniger. — Um Massenfänge von Enten zu erzielen, gebraucht man im Stettiner Haff und in der Ostsee einfache Stellnetze, deren Höhe 1 m und deren Maschenweite 72 bis 75 mm beträgt. Diese Netze werden auf den Stellen versenkt, wo sich Muschelbänke befinden, die mit Vorliebe von den Enten aufgesucht werden. Beim Untertauchen nach diesen Muscheln verwickeln sie sich in den Netzen und ersticken unter Wasser. Es kommt sogar vor, wenn auch nur selten, daß sich so viele Enten in den Netzen verwickeln, daß deren Tragkraft größer ist als die Beschwerung der Netze, so daß die letzteren an die Oberfläche treiben. Dieser Fang wird vom 1. Oktober bis zum 1. April betrieben, und werden diese Netze vom Fiskus als Grundsetznetze verpachtet. Sollte sich jemand hierfür interessieren, bin ich gern bereit, nähere Auskunft zu geben.

H. Schentz.

— **Das Fischereirecht im Mühlbach** betraf eine bemerkenswerte Entscheidung des Münchener Verwaltungsgerichtshofes. Die Gräflich Törring-Jettenbachsche Forstverwaltung hatte beim Bezirksamt Altötting den Antrag gestellt, es solle das Fischwasser im Isenmühlbache in der Steuergemeinde Winhöring ihrem Fischereirecht, das sie im Isenwasser besitzt, einverleibt werden. Der Isenmühlbach zweigt nämlich von der Isen nach einer Kunst- und Sägemühle ab und fließt wieder in die Isen zurück; das Fischereirecht in diesem Mühlbach besitzt der dortige Müller. Da eine gütige Einigung mit dem Müller wegen Überlassung des Fischereirechts im Mühlbache nicht zustande kam, wurde das verwaltungsrechtliche Verfahren

Digitized by Google

eingeleitet. Das Bezirksamt Altötting erließ dann einen Beschluß, der dem Grafen Törring-Jettenbach gegen eine angemessene jährliche Entschädigung die Ausübung des Fischereirechts im Mühlbach zusprach, solange er im Besitz des übrigen Fischwassers ist. Dagegen erhob der Mühlenbesitzer zur Regierung Beschwerde, die aber zurückverwiesen wurde, worauf er weitere Beschwerde zum Verwaltungsgerichtshof erhob. Hier beantragte der Generalstaatsanwalt, die Beschwerde als unbegründet zurückzuweisen. Der Senat entschied in diesem Sinne und verwarf die Beschwerde.

*

— **Vermischte Mitteilungen.** Die Fischerei auf den beiden Ratzeburger Seen ist dem Fischereipächter Rosenkranz aus der Mark für 14 000 Mk. zugeschlagen. — Im Schalentiner See sind am 19. Januar der Fischermeister Bohn und der Arbeiter Wolf ertrunken. Sie sind eingebrochen, als sie die Eisdecke beim Rohrschneiden überschreiten wollten.

*

— **Auszeichnung.** Herr Dr. L. Brühl, Friedenau-Berlin, unser geschätzter Mitarbeiter, ist für seine Bemühungen um die Kopenhagener Ausstellung zum Ritter des Danebrog-Ordens ernannt worden.

Fischereiwirtschaftliche Rundschau.

Die „Deutsche Landwirtschaftliche Presse" bringt in ihrer Nr. 92 vom 16. November einen außerordentlich interessanten Artikel über die Rassenfrage in der Fischzucht. Der Artikel ist mit R. gezeichnet. Verfasser bespricht zunächst die einzelnen Rassen, deren er vom Karpfen fünf beschreibt: Die Aischgründer, die Galizier, die Fränkische, die Böhmische und die Lausitzer. Er beleuchtet die Vorteile der einzelnen Rassen und stellt den Karpfen, der auf einer möglichst kurzen Längsachse das meiste Fleisch aufbaut, als den vorteilhaftesten dar — wenn er sich im Gebrauch auch weniger vorteilhaft teilen läßt.

Nicht folgen kann ich Herrn R., wenn er die Meinung teilt, daß sich die Aischgründer und Galizier mehr für warme, nahrungsreiche, die Franken, Böhmen und Lausitzer dagegen für kältere, nahrungsärmere Teiche eignen. Nach meinen Erfahrungen ist hierin kein Unterschied zu machen. Es gab eine Zeit, da eine Fischzüchterei — ich glaube, es war Zahna in Sachsen — sogenannte Kaltwasserkarpfen empfahl. Diese gibt es einfach nicht. Weiter bespricht Herr R. das schnellwüchsige, reinrassige Besatzmaterial. Gerade im Satzfischhandel, schreibt er, würde von seiten gewissenloser Händler vielfach Schwindel getrieben. Es werden Karpfen in den Handel gebracht, welche nichts weniger als raschwüchsige Karpfen sind, vielmehr zurückgebliebene dreisömmerige oder gar solche Karpfen, welche schon vier und fünf Jahre auf dem Buckel haben. Mit solchem Material sei nichts anzufangen, es hat längst jede Wachstumsfähigkeit eingebüßt, und solche Fische würden nicht vorwärts kommen, wenn sie auch in die nahrungsreichsten Verhältnisse kommen. — Früher, als sich noch viele Teiche im alten Fenelbetrieb befanden, waren solche verbutteten Bauernkarpfen nicht allzu selten. Heute wird selbst im Osten schon rationell gewirtschaftet. Wann das Wachstum beim Karpfen aufhört, muß noch erforscht werden. — Mit Verlaub, ich sah verbuttete Schuppenkarpfen (merkwürdigerweise sieht man nur diesen so auf den ersten Blick das Verbuttetsein an) in sehr reichem, warmem Dorfteich reichlich ebenso viel Fischfleisch produzieren wie ihre schnellwüchsigen Kollegen in demselben Wasser. Also auch hier hat die Forschung noch einzusetzen. Einen unterernährten Fisch wird man gewöhnlich als verbuttet erkennen wollen*).

Herr R. kommt auch auf die Rasse in der Forellenzucht. Er meint, Bachforellen müßten mit zwei Jahren ¼ bis ⅓ Pfund wiegen, dann wären sie schnellwüchsig. Was sagt Herr R. dazu, daß Freßbrut im Karpfenteich in einem Sommer über ¼ Pfund schwer wurde? Sind das nun schnellwüchsige Forellen? Freßbrut aus demselben Nest erreichte im Kunstforellenteich tatsächlich dieses Gewicht nur in zwei Jahren. Werden das verbuttete Fische, oder sind sie es schon? Bei keinem anderen Tier hängt Schnellwüchsigkeit so eng mit der Ernährung zusammen als beim Fisch. Der eine Hecht wird in einem Sommer zwei Pfund und darüber schwer, der andere kaum 100 Gramm, und doch entstammen beide derselben Mutter und demselben Vater. Nur richtige und reichliche Ernährung erhält Rasse und Schnellwüchsigkeit — das Gegenteil bringt Krüppel und Zwerge. Verfasser empfiehlt, als Zuchtfisch nur das Beste vom Besten zu wählen. Die Selektionsmethode habe sich in der Karpfenzucht bewährt. Namentlich soll man Bedacht nehmen auf schnellwüchsige Mutterfische und diese durch fortgesetzte, mehrere Generationen andauernde Auswahl immer reinrassiger machen. — Diese Ansicht des Herrn R. wird wohl jeder Züchter billigen — ja ich möchte noch weiter gehen und für unsere Züchtereien das Herdbuchverfahren eingeführt wissen. Wie man Lachs und Aal zeichnet, so kann man auch seine Zuchtkarpfen zeichnen. Ich habe das seit Jahren schon mit der Lochzange in den Flossen ausgeführt; dasselbe läßt sich natürlich auch mit Marken vornehmen.

Schließlich macht Herr R. die Teichwirte auf die Mutanten aufmerksam. Er hält Spiegel- und Lederkarpfen für weiter nichts als Mutanten. So sind Mitte der neunziger Jahre plötzlich ohne jeden Übergang in einem Teiche des bayrischen Allgäus aus der gewöhnlichen graugrünen Karausche Goldkarauschen entstanden. In neuerer Zeit ist in einzelnen Teichwirtschaften Polens die Spiegelkarausche aufgetreten. Die Vererbungsfähigkeit der Mutanten ist groß.

Dann weist Herr R. bei Forellen auch auf die Kreuzung hin, um durch sie einen schnell-

*) Das ist die alte, immer noch unentschiedene Streitfrage. Es würde sich lohnen, endlich durch exakte Versuche festzustellen, wann und unter welchen Bedingungen beim Fisch die Wachstumsfähigkeit aufhört. D. Red.

Digitized by Google

wüchsigen Fisch zu gewinnen. Der erfahrene Fischzüchter weiß, was er von der Forellenkreuzung zu halten hat. In der Hand des ungebildeten Züchters kann sie für eine Teichwirtschaft zum Verhängnis werden. Auch der Warmblutzüchter weiß das aus seiner Erfahrung. Die bestveranlagten Jagdhunde habe ich mir in der engsten Inzucht gezogen. Schließlich kommt Herr R. auch auf die Schleien und weist darauf hin, daß Professor Dr. Hofer empfiehlt, hier besonders auf Mutanten zu achten. Die Gräflich Holsteinsche Teichwirtschaft in Schwarzenfeld, Oberpfalz, sucht durch geheizte Laichteiche die Streichschleien zu veranlassen, früher als gewöhnlich zu laichen, was sie auch tun; doch diese durch die Kunstwärme früher geborenen Fische vererben diese Fähigkeit nicht. Es sichern also für die Dauer diese Fische nicht eine Nachkommenschaft, die bereits im zweiten Sommer 1/5 bis 1/4 Pfund erreicht. Das erinnert mich an die Affäre Blume kontra Landwirtschafts-Gesellschaft 1901. Einwandfrei hat damals Herr Direktor Blume die Schnellwüchsigkeit seiner Schleien nachgewiesen und damit die Herren Preisrichter arg in die Klemme gebracht. Bei der Schleie bedingt eben wie bei jedem anderen Fisch reichliche Ernährung — und zwar durch Naturnahrung — die Schnellwüchsigkeit. Der Artikel schließt mit den Worten: „Wir stehen in der gesamten Tier- und Pflanzenzucht an dem Beginn einer neuen Epoche." Sowohl dem praktischen Teichwirt als auch dem Fischer ist das Studium dieser guten, allgemein verständlichen Schrift zu empfehlen.

Über Inzest und seine geringere Wirkung bei Fischen schreibt Adolph Gasch-Bielitz in der „Deutschen Fischereikorrespondenz." Gasch vergleicht sie sehr geschickt mit der Inzucht in der Warmblutzucht. Bestes mit Bestem gepaart gibt Bestes. Ein alter Züchtergrundsatz, er müßte nur heißen: Bestes mit Bestem einer Rasse gepaart, gibt Bestes dieser Rasse. Adolph Gasch will schon die Vorwüchse bei der Brut als Elite von den andern Fischen trennen, diese Brut weiterzüchten und immer in jedem Sommer das Beste vom Besten in puncto Schnellwüchsigkeit für die Zucht verwenden. Das wird jeder Züchter fraglos für richtig halten. Es mag auch der einzige Weg sein, um überhaupt zu einem Resultat zu gelangen. Dagegen nützt auch die beste Zuchtwahl nichts, wenn in der Haltung Fehler gemacht werden. Wer seine Karpfen — sie mögen die vorzüglichsten, edelsten Körper haben — unrationell ernährt (damit meine ich zunächst, auf die Naturnahrung keine Rücksicht nimmt), wird aus ihnen, trotz der tadellosen Körper der Elterntiere, Krüppel erziehen. Kein Tier stellt an die Ernährung so hohe Ansprüche als unsere Fische; sie danken es uns aber auch. Den Gasch'schen Artikel wird jeder praktische Fachmann mit Vergnügen lesen.

In derselben Zeitung schreibt Forellenzüchter Pilgram über den Sprengstoff Romperit C., welchen man in Amerika schon seit vielen Jahren mit Erfolg in der Landwirtschaft anwendet, und empfiehlt ihn auch für die deutsche Teichwirtschaft. Pilgram will mit R. C. seine Teichböden meliorieren und ist der Meinung, daß sich Romperit C. auch gut für verwachsene und versauerte Teiche benützen läßt. Die Anwendung dieses Sprengstoffs ist nach Pilgram fast ungefährlich, so daß die Bahn den Versand des R. C als Stückgut zugelassen hat.

Sollte Romperit wirklich das leisten, was Herr P. erhoffte, so wären wir mit der Melioration unserer Teiche ein wesentliches Stück weitergekommen. Hier geht Probieren über Studieren. Versumpfte und verkrautete Teiche gibt es weit mehr als andere Teiche. Wer es dazu hat, sollte mit einem Versuch nicht zögern.

Dr. Link schreibt in den „Mitteilungen des Brandenb. Fischerei-Vereins" Nr. 10 einen recht lesenswerten Aufsatz: „Zur Hebung des Hechtbestandes unserer Gewässer". Die künstliche Ausbrütung des Hechtes auf einer Wiese ist recht gut — wenn lange genug Wasser darauf bleibt. Das Ausbrüten in Körben wurde schon im Jahre 1897 von Heyking ausgeführt und in der „Deutschen Fischereizeitung, Stettin", beschrieben. Siehe diese 20. Jahrgang Nr. 1 vom 3. Januar 1897: Der Hecht und seine künstliche Vermehrung. Von H., Administrator der Herrschaft Leuthen.

Dieselbe Nummer des vorgenannten Blattes bringt einen Vortrag des Ackerbauschuldirektors Kuhnert über Düngung der Teiche mit Kunstdünger. K. hält die Kalkdüngung — ist gar keine Düngung — nötig zur Entsäuerung von Teichböden und zum Abtöten von allerhand Fischfeinden. Lieb wäre es mir gewesen, wenn Herr K. gesagt hätte, für welchen Teichboden er die Kalkdüngung für nötig hält — welchen Teichboden der Kalk entsäuert — was er unter saurem Boden versteht, und welche Dosis man geben muß, um eine Entsäuerung zu erzielen. Desgleichen hätte ich gern gewußt, welche Fischfeinde und in welcher Mischung der Kalk diese vernichtet.

Ferner empfiehlt Herr K.: Bevor man mit Kalk düngen will, soll man Versuche im kleinen anstellen. Sehr gut und richtig! Die Versuche des Herrn Ackerbauschuldirektors Kuhnert sind für die deutsche Teichwirtschaft äußerst wertvoll, und den Vortrag zu lesen sei jedem Teichwirt empfohlen. Trotzdem wird jeder Teichwirt, falls er Kunstdünger verwenden will, immer erst in seinem Wasser Versuche machen müssen. Daß Kunstdünger eine andere Wasserflora schafft, ist bekannt.

Spectator.

Aus den Vereinen.

Casseler Fischerei-Verein.

Die 35. ordentliche Generalversammlung findet am Montag, dem 24. Februar d. Js., abends 6¼ Uhr, im „Casseler Hofe" (Friedrich-Wilhelms-Platz) zu Cassel statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht über die Vereinstätigkeit. Geschäftliches. Berichterstatter: Der Vorsitzende.
2. Kassenbericht; Entlastung des Schatzmeisters und Wahl zweier Revisoren zur Prüfung der nächsten Rechnung.

Digitized by Google

3. Die wirtschaftliche Verwertung des Aales im Lichte der biologischen Forschung. Berichterstatter: Dr. Brühl, Kustos am Kgl. Institut für Meereskunde in Berlin.
4. Mitteilungen und Anträge aus der Versammlung (§ 15b der Satzungen). Es wird gebeten, etwaige Anträge vorher schriftlich bei dem Vorsitzenden anzumelden.

Zu recht zahlreicher Beteiligung wird mit dem Bemerken eingeladen, daß Gäste willkommen sind.

Nach Schluß der Versammlung gemeinschaftliches Abendessen (Gedeck: 2 Mk.).

Cassel, im Januar 1913.

Der Vorsitzende.
Eberts, Geheimer Regierungsrat.

Verein der Privatbeamten der Teichwirtschafts- und Fischereibetriebe Deutschlands

(Geschäftsstelle in Schwerin i. Meckl.).

Der Verein hält seine diesjährige Versammlung nicht im Februar in Berlin, sondern erst im September in Cottbus ab.

Bezirks-Fischerei-Verein für die Uckermark.

Der Verein hielt am Sonntag, dem 12. Januar d. Js., in Angermünde eine von etwa 50 Personen besuchte General-Versammlung ab. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Postdirektor Hartung, bringt Geh. Justizrat E. Uhles die Wünsche des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg zum Ausdruck und betont die Wichtigkeit der Mitarbeit jedes einzelnen zur Aufklärung der Fischereiverhältnisse und ganz besonders die Bedeutung der Buchführung nicht nur zum Nachweis von Veränderungen in den Fischgewässern, sondern auch als Grundlage einer geordneten und rationellen Bewirtschaftung. Der Schriftführer, Postsekretär Prochnow, erstattet den Jahresbericht. Der erst vor zwei Jahren gegründete Verein zählt bereits 202 Mitglieder. Neben seinen allgemeinen Aufgaben hat er sich mit der Vermittelung von Besatzfischen (ca. 5600 Mk.) und dem gemeinsamen Einkauf von Betriebsmitteln, hauptsächlich Netzen (ca. 6000 Mk.), befaßt.

Nach Erledigung der Jahresrechnung und der notwendigen Wahlen hielt Prof. Dr. P. Schiemenz, Friedrichshagen, einen Vortrag über: „Der Aal im See".

Die heutige Fischereiwirtschaft sieht ihr Heil nicht mehr in einer möglichst großen Zahl von Fischen und einem übertriebenen Schonen der Brut, sondern unter Verwertung der in der Teichwirtschaft erzielten Erfahrungen in einer möglichsten Anpassung der Fische an die betreffenden Gewässer, sowohl was die Zahl als die Art anlangt. Das Wichtigste ist der Ertrag, und dieser kann oft durch Minderung der Zahl vergrößert werden. An die zu pflegenden Fische müssen wir zwei Anforderungen stellen: 1. daß sie schnellwüchsig sind, und 2. daß sie einen guten Preis erzielen. Ein Fisch, der allerdings nur im zweiten Punkt diesen Voraussetzungen entspricht, ist der Aal. Es hat daher seine Einbürgerung von Jahr zu Jahr zugenommen. Leider ist entgegen den bisherigen Anschauungen sein Wachstum ein recht langsames, wie eingehende Untersuchungen von Ehrenbaum in Hamburg ergeben haben. Die 7 bis 7½ cm langen Glasaale sind bei ihrer Einwanderung in das süße Wasser wohl zwei Jahre alt. Nach einem Jahr Aufenthalt im Süßwasser werden sie 9 cm, nach zwei Jahren 11½ cm, nach drei Jahren 14½ cm, nach vier Jahren 15⅓ cm, nach fünf Jahren 25 cm (die gewöhnlichen Satzaale), nach sechs Jahren 34 cm und nach zehn Jahren 67 cm lang im Durchschnitt.

Trotz dieses außerordentlich langsamen Wachstums empfiehlt sich die Aussetzung von Aalen aus folgenden Gründen:

1. Der Aal hält dauernd einen hohen Preis, und dieser ist nicht solchen zeitlichen Schwankungen unterworfen wie bei anderen Fischen.
2. Er läßt sich gut und bequem aufbewahren; man kann sich mit dem Verkauf nach den Marktverhältnissen richten, ohne mit starkem Abgang, wie sonst, rechnen zu müssen.
3. Er ist längere Zeit auch außerhalb des Wassers lebensfähig und läßt sich besonders in jungem Zustande trocken versenden.
4. Sein Hauptvorteil liegt in der Verwertung der Nahrung. Manche Fische verlangen zu ihrem gedeihlichen Fortkommen bestimmte Arten von Nährtieren oder halten sich nur in einzelnen Regionen des Gewässers auf. Der Aal dagegen hat eine große Nahrungsbreite. Er frißt alle Organismen, die er erreichen kann, und kommt mit jeder Nahrung aus (je nach den Verhältnissen Ufer-, Bodennahrung oder Plankton). Er paßt daher in jeden See; ganz besonders zu empfehlen ist er in den verwachsenen Seen, wo er allein imstande ist, die oft massenhaft in den Bülten vorhandene Nahrung herauszuholen und zu verwerten. Häufig sind Netze zum Fang der gewöhnlichen Fische in solchen Seen kaum zu verwenden; der Aal kann jedoch leicht mit Schnüren gefangen werden. Wenn große Mengen kleiner, wertloser Fische (zum Beispiel Kaulbarsche) vorhanden sind, eignet sich der Aal ebenfalls, insbesondere der Breitkopf, da er mit dem kleinen Zeug aufräumt und es in nutzbares Fleisch umsetzt. Hierfür kommt allerdings auch der Zander in Betracht; doch verwertet er in tieferen Seen die Nahrung auf dem Boden nicht, während der Aal überall hinkommt.

Warnen muß man natürlich auch hier vor dem Übermaß. Wenn der Aal zu sehr in den Vordergrund gedrängt wird, wird der Ertrag an anderen Fischarten zurückgehen; in flachen Gewässern zum Beispiel wird der Aal auf Kosten des Zanderertrages zunehmen. Ferner ist der Aal ein Laichräuber und muß daher zum Beispiel in Schleiengewässern kurz gehalten werden, da er neben dem Laich auch der Brut gefährlich wird. Eine Regel läßt sich nicht aufstellen. Der Fischer muß an der Hand des vorhandenen Bestandes und der Eigenart seines Gewässers beurteilen

Digitized by Google

lernen, welcher Fischart er aufhelfen muß und welche er unterdrücken soll.

Fraglich ist, ob man besser Steigaale oder Setzaale aussetzt. Die praktischen Fischer leisten allerdings gegen die Steigaale Widerstand, und es ist ja selbstverständlich, daß ein Pächter nicht zwölf Jahre und noch länger warten will, bis die Steigaale herangewachsen sind. Er wird besser Setzaale verwenden. Dagegen dürfte es sich für Behörden und Besitzer empfehlen, jährlich Steigaale auszusetzen, da diese sehr billig sind.

Bei dem Bezug der Setzaale aus der Unterelbe hat sich eine Schwierigkeit ergeben. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß das Herabgehen in dem Maß, um die Kopfzahl im Zentner zu vermehren, ein schwerer Mißgriff war. Wie Ehrenbaum durch umfassende Untersuchungen nachgewiesen hat, bestehen die Setzaale unter 25 cm zu mehr als 90% aus Männchen, die höchstens eine Länge von 45 cm erreichen und daher für uns keinen wirtschaftlichen Wert besitzen. Da unter den größeren Setzaalen ein hoher Prozentsatz Weibchen enthalten ist, sollten kleine Setzaale unter keinen Umständen zur Aussetzung verwendet werden. Der Deutsche Fischerei-Verein bzw. die ihm angeschlossenen Vereine vermitteln im kommenden Jahre nur noch Setzaale in der Länge von 30—40 cm zum Preise von 60 Mk. pro Zentner. Es kann nicht genug darauf hingewiesen werden, daß diese Aale infolge ihres viel wertvolleren Materials trotz des scheinbar hohen Preises billiger sind als die kleinen.

In der anschließenden Diskussion wird aus Kreisen der Praktiker über gute Erfolge mit Setzaalen berichtet, während gegen die Steigaale eine gewisse Abneigung und Mißtrauen zum Ausdruck gebracht wird. Dann wird noch erwähnt, daß neben dem Einsetzen die Hauptsache sei, tüchtig auf Aale zu fischen, was oft nicht in genügendem Maße geschieht.

Sodann erstattet Dr. Link, Berlin, ein kurzes Referat über die Bandwurmkrankheit. Der einzige der zahlreichen in Fischen vorkommenden Bandwürmer, dem eine große Bedeutung zukommt, ist der Riemenwurm, Ligula simplicissima L. Entsprechend der Entwickelung der Bandwürmer hat er zwei Wohntiere, und zwar den Fisch als Zwischenwirt, in dem die Jugendform lebt, und das Wassergeflügel als Wirt, da der Wurm hier geschlechtsreif wird und sich fortpflanzt. Die in dem Fisch lebende Larve ist im Gegensatz zu den übrigen Bandwürmern in der Entwickelung sehr weit vorgeschritten, und die Eier sind bereits ausgebildet, ohne jedoch jemals im Fisch reif zu werden. Hierzu muß die Larve in den Darm eines Wasservogels (besonders Taucher, Säger, Reiher) gelangen, wo sie bereits nach 24 Stunden geschlechtsreif wird und enorme Mengen von Eiern produziert. Diese gelangen mit dem Kot nach außen und entwickeln sich im Wasser nach 8—14 Tagen zu einem sechshakigen Embryo, der mit der Nahrung von dem Fisch aufgenommen wird. Der Riemenwurm bewohnt nicht, wie die meisten andern Bandwürmer, den Darm des Fisches, sondern die Leibeshöhle, und verursacht hier eine Reihe recht erheblicher Störungen. So kann fast regelmäßig eine chronische Bauchfellentzündung mit Wucherungen und Verwachsungen konstatiert werden. Ferner wird die Leber sehr in Mitleidenschaft gezogen. Durch Blutstauungen infolge des Druckes können große Teile der Leber in Zerfall kommen, wodurch die Verdauung der Nahrung und damit das Wachstum der Fische sehr beeinträchtigt wird. Desgl. sind die Eierstöcke und Hoden in der Entwicklung gehemmt, oder es treten sogar häufig infolge ungenügender Blutzufuhr Degenerationsprozesse ein. Die von Bandwürmern befallenen Fische bleiben in ihrem Wachstum sehr zurück, so daß der Fischer fälschlicherweise häufig der Ansicht ist, daß nur junge Tiere an der Krankheit leiden. Da der Bandwurm keine Möglichkeit hat, von der Leibeshöhle nach außen zu gelangen, gehen die meisten Fische zugrunde, allerdings langsam und nicht in Massen, so daß sie sich zumeist der Beobachtung des Fischers entziehen. Der Schaden ist im allgemeinen ein recht erheblicher und kann geradezu zu einer Kalamität werden, wenn die Krankheit einen größeren Umfang annimmt. Ein Mittel, sie zu unterdrücken, besteht in der möglichst radikalen Entfernung des Wassergeflügels, wenigstens für einige Zeit. Dies ist allerdings schneller gesagt wie getan. Doch müssen wir unter allen Umständen Sorge tragen, daß wir in solchen Fällen auch die gesetzliche Erlaubnis erhalten, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln der Krankheit durch Unterdrückung des Wassergeflügels entgegenzuarbeiten. Von seiten der Praktiker wurde auf die Schwierigkeit hingewiesen, daß gerade den gefährlichen Schädlingen wie Taucher, Säger und Reiher nur sehr schwer beizukommen ist. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß bandwurmbehaftete Bleie niemals wieder in das Wasser zurückgesetzt werden dürfen, sondern am besten in gekochtem Zustand als Schweinefutter Verwendung finden, falls sie nicht verkäuflich sind.

Postdirektor Hartung berichtet über die Erfolge der Krebszucht im vergangenen Sommer, insbesondere über die günstigen Resultate, welche sich mit der Nachzucht in Gehegen ergeben haben. Zur Besetzung soll nur wüchsiges Material aus unseren Gewässern verwendet werden, niemals vom Ausland eingeführtes, da die Tiere in ihrer Heimat häufig unter anderen Verhältnissen aufgewachsen sind und daher bei ihrer Verpflanzung leicht Krankheiten anheimfallen. Die im Bezirk Angermünde an mehreren Orten mit der Zucht und Haltung des Krebses erzielten Erfolge berechtigen zu den besten Hoffnungen für die Zukunft. Lk.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 1. Februar 1913.

Am 21. Januar sagte der Sozialdemokrat Noske im Reichstag etwa folgendes: „Die Herren von der Rechten und vom Zentrum stimmen der Förderung des Fischhandels mit Worten zu. Werden Sie aber auch die Fischeinfuhr nach Deutschland aus unseren Kolonien

Digitized by Google

zollfrei gestatten? Für die billige Ernährung der Bevölkerung haben sich die Herren noch nie interessiert. Hoffentlich wird wenigstens das Geschrei nach dem Fischzoll jetzt verstummen. Ganz besonders bedauerlich ist der Heringszoll." Das ist sehr schön, was der Herr Noske sagt, und von seinem Standpunkt auch zu verstehen, er selbst möchte nämlich, wie der Berliner sagt, für sechs Dreier Table d'hôte speisen, Fischer und Bauer müßten sich gehört fühlen, dazu — for nischt — Fleisch und Fische zu liefern. Wie ist es aber möglich, daß der Bauer und Fischer mit seiner Produktion immer billiger werden soll, während alles um ihn herum teurer wird? Die Löhne haben sich um das Fünffache erhöht. „Sechs Tage sollst du ruhen und einen arbeiten" oder „solange der Bauch in de Weste paßt, wird keene Arbeet angefaßt." Diese Berliner geflügelten Worte mögen Auswüchse sein — und haben sicherlich nichts mit dem braven, fleißigen Arbeiter gemein — aber sie sind doch entstanden, und auf diesen Ton ist man gestimmt. — Die Kohlen werden fortwährend teurer. Zwei große Kohlenfirmen beherrschen in Deutschland den Markt — sie verteuern willkürlich und verdienen Millionen; was sagen Sie dazu, Herr Noske? Der Fischer braucht auch Kohlen, deren Preis sich in den letzten 20 Jahren verdreifacht hat. An die Kohlen wagt sich niemand — das könnte der Pumpwürdigkeit Abbruch tun; aber die Bauern und die Fischer mit Schmutz bewerfen, das ist smart. Der Rock, die Stiefel, der Hut, die Fischereigeräte, jeder Nagel, jedes Stückchen Eisen, alles ist um das Dreifache teurer geworden. Niemand fordert, daß alles dieses billiger wird, im Gegenteil, es bilden sich Interessengemeinschaften, Konzerne, Handelsvereinigungen, stille und ganz stille Gesellschaften, alles schraubt unausgesetzt an den Preisen — immer höher hinauf. Der Bauer und der Fischer müßten doch nun eigentlich auch etwas mehr an ihrer Produktion verdienen, nicht wahr, Herr Noske, das wäre doch recht und billig? „Nich in die Hand," sagt der Berliner. Die Frau, welche anstandslos 120 Mk. für einen Hut ausgibt, tobt geradezu im Sprechsaal des „Lokalanzeigers" darüber, daß die Fische 20 Pfg. teurer geworden seien. Die ganze Welt wird abgesucht nach allen nur möglichen gefrorenen Nahrungsmitteln, Karnickeln, Gänsen, Fischen. Die Bauern und Fischer müssen erst ausgehungert werden, dann kommen die schönen, herrlichen Zeiten. Dann, Herr Noske, kommen Sie hinaus Fische fangen, und wir werden klugschnacken. Neulich blättere ich in einem alten Bande der „Deutschen Fischerei-Zeitung" und lese hier: „Verein preußischer Berufsfischer (4000 Mitglieder). Generalversammlung 1897. Der Redner X. führte aus, daß die Manchesterpolitik, die sämtliche Völker zum friedlichen Wettbewerb auffordere und das freie Spiel der Kräfte entfalten solle, sich wohl gut anhöre, aber der wirtschaftlich Schwächere müsse immer unterliegen. Besser sei es, die nationale Arbeit zu schützen. Die Fischerei ringt mit der ausländischen Konkurrenz. Redner spricht für einen Zoll auf gefrorene Zander, Aale, Heringe. Herr v. Lauenbruch tritt lebhaft für einen Zoll ein. Schließlich wurde aus der Versammlung der Meinung Ausdruck gegeben, daß die vielen ausländischen Einsendungen die Preise für die Binnenfische drücken." So dachten und sprachen vor 16 Jahren die deutschen Berufsfischer. Hat sich nun die Lage dieser Leute um so vieles verbessert und verändert, daß sie heute anders denken müssen? Die Preise von damals und heute zu vergleichen, hat keinen Zweck, denn wir lebten bisher sozusagen in einer Fischnot. Trotz dieser Fischnot erreichen die heutigen Durchschnittspreise kaum 10 % mehr als die damaligen. Kürzt man von diesen Preisen die in den letzten Jahren eingebüßte Kaufkraft des Geldes, so ist der heutige Preis eher noch niedriger als der damalige. Ich weiß sehr wohl, daß heute nicht an einen Fischzoll zu denken ist, solange man in der Presse immer von den hohen Einnahmen der Fischer lesen kann. Zum Teil beruht das sicher auf den Mängeln der Berichterstattung, und dem sollte man entgegentreten, um nicht falsche Meinungen aufkommen zu lassen. Wenn z. B. Herr Professor Schiemenz (nach dem „Tag" vom 24. Januar) bei einem Besuch seines Instituts durch den Verein „Brandenburgia" den Bruttogewinn der märkischen Binnenfischerei auf 110 Millionen Mark veranschlagt haben soll, so liegt hier offenbar ein grober Unfug des Berichterstatters vor, der durch die Zusammenstellung mit weiteren, aus dem Zusammenhang gerissenen Bemerkungen noch bedenklicher wird. Es hört sich gewissermaßen wie eine Erklärung der gewaltigen märkischen Fischereierträge an, wenn man des weiteren liest, ein See an der unteren Oder brächte pro Hektar einen Gewinn, wohlgemerkt Gewinn, von 177 Mk., das wären 44,25 Mk. pro Morgen. Freilich gibt es Seen mit hohen Erträgen, sogenannte Karpfenseen, die sich absolut sicher befischen lassen und immer wieder neu besetzt werden; das sind aber mehr Teiche. Seen, die an den unteren Gebieten eines großen Stromes liegen und womöglich mit diesem in Verbindung stehen, sind immer fischreicher als andere Binnenseen. Ebenfalls steigert sich der Fischreichtum der Flüsse an ihrer Mündung. Wenn man aber solche Paradepferde, besonders in dem obigen Zusammenhang, dem Laien vorreitet, so muß das zu ganz falschen Vorstellungen führen. „Um die Erträge der märkischen Gewässer zu steigern," so sagt nach der obigen Notiz Herr Professor Schiemenz weiter, „überträgt man jetzt einfach die Grundsätze der wissenschaftlich betriebenen Landwirtschaft auf die Wasserwirtschaft und düngt die Gewässer mit denselben Stoffen, die man auf den Acker bringt, also auch mit künstlichem Dünger, wodurch eine geeignete Wasserflora und Fauna geschaffen wird, die dem Fisch als Nahrungsquelle dient." Bisher sind aber die Versuche, welche man in der Provinz mit der künstlichen Wasserdüngung anstellt, noch gar nicht abgeschlossen, und keineswegs gehören sie in den obigen Zusammenhang mit den hohen Erträgen der märkischen Gewässer. Ich bin der Meinung, daß solche Mitteilungen

Digitized by Google

geeignet sind, den Laien vielleicht auch manchen Fischer irrezuführen. Sie neigen zur Überschätzung ihres Könnens und werden von den hohen Zahlen irregeführt. 44,25 Mk. pro Morgen Gewinn, sapperlot, denkt mancher, da werde ich auch Fischer, ich erreiche natürlich noch mehr, denn ich werde düngen und meine Fischerei ganz wissenschaftlich betreiben. Der Wasserbesitzer denkt: 44,25 Mk. pro Morgen; mein See bringt sicherlich doch wenigstens die Hälfte — und da klagt der Fischer, die Pacht sei zu hoch; raus mit dem Manne — ich nehme mir einen, der die Fischerei wissenschaftlich betreibt, der düngt — —! Der Fiskus denkt: ich habe bisher in Ostpreußen den Morgen See mit 10 Pf. verpachtet gehabt — das geht nicht so weiter, hier bringt der Morgen 44,25 Mk., dann müßte er in Ostpreußen doch mindestens den zehnten Teil dessen wert sein! Nun sagt Schiemenz aber an einer anderen Stelle („Mitteilungen des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg", Band II, Heft 17, 25. Januar 1911): „Der Zudrang zu den Verpachtungen unserer Seen ist ein besonders großer. Diese an sich sehr erfreuliche Erscheinung hat nun aber auch leider eine Kehrseite, und diese Kehrseite ist so beschaffen, daß sie zu den allerernstesten Sorgen Veranlassung gibt. Sie besteht darin, daß die Pachten sehr häufig bis zur ungesunden Höhe hinaufgetrieben werden. Deshalb möchte ich mir erlauben, doch einmal öffentlich vor einer Übertreibung in dieser Hinsicht zu warnen, und zwar sowohl die Verpächter als auch die Fischer." Der Vortrag, aus dem ich diese Stelle herausgreife, ist jedem Fischer wie aus der Seele gesprochen; jeder Fischer und Fischereibesitzer sollte ihn lesen, aber auch der Berichterstatter des „Tag", dann wird er sich hoffentlich künftig vorsichtiger ausdrücken. — Die geschäftliche Bewegung am Berliner Markt ist ruhig. Die Preise geben nach. Wenn noch anhaltende Kälte kommt, dürfte das Eis tragen und die Fischerei beginnen. Dann werden die Preise noch mehr zurückgehen. Der Markt wird sich überfüllen. — Hechte waren gestern noch gesucht und teuer. Diese Preise dürften sich nicht lange halten. Von Aalen ist viel kleine Ware am Markt, die sich schwer verkaufen läßt. Große Aale machen sich dagegen immer noch recht rar. — Karpfen kommen wenig an den Markt. Während der Berliner Großhandel und die Auktion nach Karpfen lechzen, bieten die Warenhäuser fast sämtlich lebende Karpfen an. A. Wertheim verlangt 90, Tietz 85, W. Wertheim 75 bis 85 Pf. Nachdem Karpfen meist im amtlichen Bericht in dieser Woche fehlten, notiert heute die städtische Auktion für 25—30er Spiegelkarpfen 92—97 Pf., für 5—10er 49—67 Pf. Das scheinen Seekarpfen zu sein. Wie lange es sich bewähren wird, die sich gut fischenden Binnenseen mit Karpfen stark zu besetzen, ist eine Frage der Zeit. Wir wissen, daß der Karpfen bei Nahrungsmangel auch zum Raubfisch werden kann. Die Zunahme der Karpfen muß jedenfalls auf Kosten anderer Fische erfolgen. Wir wissen, daß Teiche durch Karpfen vollständig unfruchtbar gefressen werden können. Sollte nicht dieser Zustand bei Seen auch einmal eintreten? Deshalb ist Vorsicht geboten. Die französischen Importeure sind recht still geworden. Die Bäume, welche in den Himmel hineinwachsen sollten, um dort den Markt umzuwerfen, haben sich nicht einmal zu Christbäumchen ausgewachsen. Denn wenn ich judizieren soll, verlang' ich auch das Maul recht voll (Faust). — Schleien waren in großer Seeware am Markt und brachten einen guten Preis, 1,15—1,20 Mk. Portionsschleien fehlten. Wolf Wertheim ist in der Lage „Lebende Schleien" schon mit 88 Pf. anzubieten. A. Wertheim verlangt für lebende große Schleien 1,15 Mk. — Das Gros der Weißfische ist teuer; an der Spitze stehen Karauschen mit 91 Pf. Lebende Plötzen kosten auf der Auktion 21—61 Pf., also im Durchschnitt 41 Pf. Hermann Tietz verkauft sie mit 45 Pf. — Frische Fische in Eis. Man strebt jetzt danach, die Fische nach ihrer geographischen Heimat zu benennen. Allein die Benennung macht's nicht, sie hat nur für die Statistik einen Zweck. Wir verlangen, wie es in Frankreich und England längst Gesetz ist, daß die importierten Fische nur aus dem Behältnis verkauft werden dürfen, in welchem sie eingehen. Die Angabe des Ursprungslandes muß auf dem Behältnis in erhobener oder tiefliegender Schrift mit lateinischen Lettern von mindestens 4 mm Höhe auf der Mitte des Deckels und des Bodens angebracht sein, und zwar an einer Stelle, die noch keinen Aufdruck hat. Die Schrift muß unverwischbar und auch auf der Einhüllung angebracht sein. Also steht's im französischen Nahrungsmittelgesetz. Nach Frankreich haben Fische einen Eingangszoll von 50 Francs pro 100 Kilo. — Nach Deutschland ist ein neuer Fisch gekommen, welchen die Auktion nach seiner geographischen Heimat Puget-Sound-Lachs notiert. Der Puget-Sound ist eine tiefe Bucht des großen Ozeans, der mit der Straße San Juan de Fuca zusammenhängt; er hat an seiner Küste eine große Anzahl Ankerplätze, unter denen Olympia der bedeutendste ist. Der Lachs könnte also ebensogut Olympia-Lachs heißen. Ich komme an anderer Stelle auf diese Lachsart noch einmal zurück. — Wolf Wertheim hat seinen 35-Pfg.-Lachs immer noch nicht ausverkauft. Altona notiert für Lachs am 27. Januar 1913 4,10 Mk., Hamburg für dänischen Lachs 2,11 Mk., Königsberg für Ostseelachs 3 Mk. pro Pfund. In Petersburg kostet frischer Lachs 4 Rubel das russische Pfund. — Gefrorener Lachs kostet über 1 Mk. — nur bei Wolf Wertheim gibt es Tafellachs zu 35 Pfg. das preußische Pfund. Von Zander hatte sich in Berlin wieder die halbe Welt ein Stelldichein gegeben, Russen, Perser, amerikanische Barsche — pardon Zander, und die waren aus Mesopotamien und von den Enden des Nils. — Bei Aalen vergißt man krampfhaft die geographische Herkunft — mitteleuropäische Aale wäre doch eine allgemein verständliche Bezeichnung; Aal bleibt Aal, ob aus Skirwyth oder aus Comacchio. — Tote Schleien brachten 89 Pfg. Bei solchem Preis ist es rentabler, die Schleien lebend nach hier zu schaffen. — Die Weißfische hatten Mittelpreise. Die

Digitized by Google

Seefischpreise geben nach; die Zufuhren nehmen zu. — Grüne Heringe kosteten die schwedische Kiste 20—24 Mk. Die halbe norwegische 10 Mk. Wann wird die Stadt Berlin endlich dahinter kommen, daß es nicht mehr zeitgemäß ist, nach Kiste, halber Kiste, Stiege, Schock zu handeln und dadurch dem Schwindel Vorschub zu leisten? — Während ich dieses schreibe, braust ein Schneesturm über die Stadt hinweg. Sicherlich wird dieser nicht ohne Einfluß auf den Markt sein. H.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 20 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht, auch können umfangreiche Untersuchungen und Begutachtungen durch den Briefkasten nicht erledigt werden.

Frage 4. Undichtigkeiten im Teichboden, ihre Ursachen und Abhilfe. Ich habe mir drei Forellenteiche angelegt; der erste ist 600, der zweite 400, der dritte 200 qm groß. Der Zufluß ist reines Quellwasser und gibt in 24 Stunden 300 bis 400 cbm. Die Teiche sind so angelegt, daß das Wasser von einem in den andern fließt. Die Dämme und der Boden der Teiche bestehen aus lauter Lehm und Ton, der Boden der Teiche ist nun aber so von Würmern und Regenwürmern bewohnt, daß das Wasser die ersten Tage nach dem Einlassen in den Boden gedrungen ist. Ich habe nun den Boden 10 bis 15 cm aufgehackt, und es hat auch etwas geholfen, aber nicht viel. Wenn ich bei Tage das Wasser recht trübe mache, dann halten die Teiche Wasser; wenn es aber wieder hell und klar wird, dann ist am andern Morgen der ganze Boden voll Wurmlöcher, und das Wasser ist verlaufen. Ich habe nun die Temperatur des Quellwassers gemessen, es hat immer 8 Grad Wärme und gefriert auch bei der stärksten Kälte nicht, und das wird wohl schuld daran sein. Bitte geben Sie mir nun einen guten Rat, wie die Würmer zu vertreiben oder zu töten sind.*)

Antwort 1: Wenn Ihre Teiche auf Lehm- und Tonboden liegen und sonst keine tieferliegende, wasserentführende Sickerschicht zu fürchten ist, dann ist die Sache nicht schlimm. Vor allen Dingen müssen Sie sich erst genau überzeugen, ob auch die Mönche bzw. die Ablaßvorrichtungen dicht sind. Dann müssen Sie auch die Dämme auf etwaige Undichtigkeiten absuchen. Ich rate Ihnen, zuerst durch einen oder etliche Mann mittels eines Holzschlägers die Dammböschungen fest anklopfen zu lassen, eventuell nach einer vorhergehenden Bestreuung mit Sägemehl, auch feiner Lehm ist verwendbar, welche Arbeiten aber nur bei völlig frostfreiem Boden vorgenommen werden können. Gegen die Würmer könnte ich Ihnen, außer einem provisorischen Besatze mit nur einigen größeren Forellen, folgendes Verfahren empfehlen: Lassen Sie ein ganz klein wenig Wasser in die Teiche, so daß die Sohle nur bedeckt oder berieselt wird. Mit dem Wasser spülen Sie gleichzeitig eine tüchtige Portion Ätzkalk hinein. Dadurch werden die Würmer, wenn sie nicht schon getötet sind, doch aus den Löchern herausgetrieben und können durch Menschenhände aufgelesen werden. Wenn man die Hilfe von Hühnern oder Krähen in Anspruch nehmen kann, dann besorgen auch diese Tiere das Wurmsammeln in kurzer Zeit. Sie müssen natürlich das Zuflußwasser nach der Kalkgabe bei diesem Experiment abstellen. Sie können auch eine fingerdicke Schicht trocken gelöschten Staubkalk einstreuen, darüber eine Schicht Lehm oder Sand und alsdann die Teichsohle etwa 20 bis 30 cm unter Wasser setzen; dann bohren die Würmer nicht weiter als bis in den Kalk. Hernach stampfen Sie den Teichboden mit dem Kalk fest und bringen eventuell noch etwas Sägemehl mit Erde vermischt hinein. Fische dürfen Sie erst einsetzen, nachdem die Ätzkraft des Kalkes vorbei ist, was etwa in 8 bis 14 Tagen der Fall ist. Dann müssen Sie für Fauna und Flora sorgen. Ltm.

Antwort 2: Es ist kaum glaublich, daß die Wasserdurchlässigkeit des Teichbodens lediglich auf die Wühltätigkeit der Regenwürmer zurückzuführen ist. Vielleicht sind auch Maulwurfsgänge und dergleichen daran schuld, oder, was auch noch näher zu untersuchen ist, es besteht der Boden mehr aus durchlässigem Mergel; vielleicht liegt auch nahe der Oberfläche Kies, Ortstein usw., welcher schwer wasserdicht herzustellen ist, namentlich bei einem so geringen Wasserzufluß. Man sollte meinen, wenn es sich tatsächlich um Würmer handelt, müßten diese sich schon durch die Bespannung der Teiche und die dadurch bedingte Nässe verzogen haben. Daher ist anzuraten, die Teiche zu füllen, soweit dies eben mit dem Wasser möglich ist, und die Würmer werden sich nach einiger Zeit verziehen. Die Temperatur des Wassers ist dabei Nebensache. Höchstwahrscheinlich aber handelt es sich hier um allgemein für Wasser durchlässigen Untergrund, denn künstlich getrübtes Wasser würde kaum die Wurmlöcher verstopfen, wohl aber wirkt dies mitunter günstig auf durchlässigen Boden, weshalb zu empfehlen ist, das Zuflußwasser mit aufgelöster Lehmbrühe fortgesetzt zu trüben; dann trägt der Lehmniederschlag in den Teichen zur Dichtung des Untergrunds bei. Vielleicht lassen sich die Würmer auch durch starkes Kalken oder Salzen des Bodens vertreiben. Anderseits kann man auch bei dem geringen Zufluß nicht gleich verlangen, daß die neuen Teiche sich auf einen gewissen Wasserstand erhalten. Nebenbei bemerkt, scheint die Quantität und Qualität des Speisewassers sich überhaupt nicht für intensive Forellenzucht zu eignen, und sollten die Teiche nur ganz schwach besetzt werden. Coester.

Antwort 3: Daß in Ihren Teichen der Boden so übermäßig von Regenwürmern bewohnt ist, die mit ihrem Wühlen ein vollständiges Durch-

*) Wir werden künftig Fragen von allgemeinerem Interesse von einer größeren Anzahl sachkundiger Mitarbeiter beantworten lassen, um auf diese Weise einen Meinungsaustausch unter den Berufskollegen anzuregen. Wir bitten unsere Leser, sich an diesem Meinungsaustausch möglichst rege beteiligen zu wollen. Weitere Äußerungen zu den angeregten Fragen werden uns jederzeit willkommen sein. Die Redaktion.

Digitized by Google

sickern des Wassers veranlassen, dürfte sehr zu bezweifeln sein. Da sind aller Wahrscheinlichkeit nach nicht die Würmer schuld, sondern es wird unter der Lehmschicht des Teichbodens stark durchlässiger Untergrund vorhanden sein. Wenn dies der Fall ist, so kommt es in neuen Teichen öfter vor, daß durch die Poren des Lehms das Wasser hindurchfrißt; zuerst ist dies nur ein Sickern, doch bald weiten sich die Poren und erscheinen wie runde Wurmlöcher. Ist die Lehmschicht überall gleichmäßig stark und gut gestampft und auch an den Dämmen und Stauvorrichtungen alles in Ordnung, so wird eine Dichtung am besten dadurch herbeigeführt, daß Sie den Teichboden etwa 10 bis 15 cm hoch mit guter, anlehmiger Ackererde überdecken; diese dringt dann beim Aufstauen der Teiche in die Poren oder Wurmlöcher und wird mit der Zeit die Dichtung des Teichbodens herbeiführen. Sollten wirklich so viele Würmer vorhanden sein, wie Sie glauben, so nehmen Sie eine gründliche Kalkung der Teiche vor; am besten eignet sich hierzu Kalkmilch von frisch gelöschtem Kalk, welcher noch seine ganze ätzende Kraft in sich hat, und die mittels einer Gießkanne über den ganzen Teichboden stark verteilt wird. Die Kalkung nehmen Sie vor, wenn der Teichboden nicht gefroren ist, und bevor Sie die Garten- oder Ackererde in den Teich bringen. Bald nach dem Kalken wäre es gut, wenn in den Teich nur etwa bodenbedeckt Wasser gelassen werden könnte, damit der Kalk auch tüchtig in die Wurmlöcher eindringen kann. Erst etwa drei Wochen nach dem Kalken ist die Erde in die Teiche zu bringen, und sie können auch bespannt werden, der Kalk wird dann auch den Fischen nicht mehr schaden. Beim Bespannen wäre es auch gut, wenn Sie zuerst die Teiche einige Zeit nur zur Hälfte füllen würden, damit der Wasserdruck nicht zu stark wird; wenn am Ablauf ein Mönch angebracht ist, so ist dies auch gut möglich. Sch.

Antwort 4: Auch wir sind der Meinung, daß hier wahrscheinlich andere Gründe für das Versickern des Wassers in Frage kommen als Würmer. Ein längeres Bespannen mit Wasser verträgt unseres Wissens der Regenwurm nicht und geht dabei bald zugrunde. Im Anfang der Bespannung könnten ja die Würmer Ihnen zu schaffen machen. Um sie zu vernichten, brauchen Sie aber nur den ersten Teich am Abfluß zu verschließen und dann so lange alles verfügbare Wasser in den Teich strömen zu lassen, bis die Würmer abgetötet sind. Bis die Wurmleichen zersetzt und die Wurmlöcher anderweitig verstopft sind, evtl. unter Anwendung eines der oben angeführten Mittel, kann einige Zeit vergehen. Ist das gewünschte Resultat erreicht, dann machen Sie es mit dem zweiten und schließlich mit dem dritten Teiche ebenso. Die Füllung der Teiche und die Verstopfung der Wurmlöcher mit Hilfe geeigneten Materials würde gar keine Schwierigkeiten bereiten, falls der Teichboden wirklich, wie Sie angeben, aus lauter Lehm und Ton in genügend starker Schicht besteht. Die starke Versickerung weist aber bereits auf das Gegenteil hin. Die Ursachen werden also anderweitige sein. Zur Abstellung derselben sind Ihnen oben geeignete Vorschriften gegeben. Außerdem werden wir bald noch einen besonderen Artikel darüber bringen. Die Redaktion.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalt: Die gemeinsame Bewirtschaftung von Land- und Teichwirtschaft. Von W. Köhne. 69. — Die Wasserpest. Von Arthur Hennings. 72. — Ist Blut ein gutes Forellenfutter? Von Ltm. 73. — Die Verhandlungen des preuß. Abgeordnetenhauses über die Fischerei. 74. — Gegen die Verunreinigung des Mains. 75. — Zum Entenfang mit Netzen. Von H. Schentz. 75. — Das Fischereirecht im Mühlbach. 75. — Vermischte Mitteilungen. 76. — Auszeichnung. 76. — Fischereiwirtschaftliche Rundschau. 76. — 35. ordentliche Generalversammlung des Cassseler Fischerei-Vereins. 77. — Mitteilung des Vereins der Privatbeamten der Teichwirtschafts- und Fischereibetriebe Deutschlands. 78. — Generalversammlung des Bezirksfischerei-Vereins für die Uckermarck. 78. — Fischmarkt. Von H. 79. — Briefkasten. 82. — Inserate.

Prozentfischer
oder **Fischereiverwalter** von sofort oder später gesucht. Offert. unt. **Nr. 116** bef. d. Exped. d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Lehrlinge
stellt ein (111
Gustav Otto, Fischermeister,
Alt-Grimnitz b. Joachimsthal, Ukm.

Jäger und Jagdliebhaber
wollen **Probenummern** der
Deutschen Jäger-Zeitung
verlangen von
J. Neumann, Neudamm.

Suche zu sofort resp. Ostern einen
jungen Mann,
der Lust hat, die Fischerei zu erlernen.
A. Zerrahn, Waldlust am Langsee,
Post Schleswig. (13

Für Teichverwalter
mit langjähriger Praxis, tüchtiger Fischzüchter, der erfahren in der Anlage und dem Bau von Teichen ist und auch forstliche Kenntnisse besitzt, wird zum 1. 4. oder 1. 7. entsprechende Stellung gesucht. Gefl. Anfragen zu richten an das
Gräfl. Forstamt Kochtschütz, O.-Schl.

Suche zu sofort od. 1. April Stellung als
Fischer.
Bin Mitte Dreißiger, verheiratet, in allen Zweigen der Fischerei erfahren und im Aalfang gut eingearbeitet. Nehme auch Stellung als Gutsfischer oder als Prozentfischer. Offerten unter **Nr. 99** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Suche Stellung zum 1. April als
Fischmeister.
Bin in Karpfen-, Schleien- und künstlicher Forellenzucht sowie in Abfassung schriftlicher Arbeiten erfahren. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Anfragen unter **Nr. 38** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Angelgelegenheit
auf Raubfische für Mai bis Oktober sucht älterer Rentner.
Mit od. ohne Pension (einfache Ansprüche). Fang wird abgeliefert. Angaben über Namen und Größe der Gewässer, vorkommende Fischarten, Preis für Angelkarte oder Pension unter **Nr. 112** an die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm, erbeten.

Suche zu kaufen 110
1½ Ztr. laichfähige Hechte.
Offerten mit Preisangabe zu richten an
Westphal, Revierförster,
Forsthaus Kosemitz b. Dirsdorf, Schl.

Digitized by Google

Teichwirtschaft, mehrere Hektar gr., Nähe Bahn gelegen, zu pachten oder zu kaufen gesucht. Off. u. **Nr. 102** befördert d. Exp.

Harnröhrenleidende

verwenden nur das neue Mittel **Eubalsol (Wz. Kaiserl. Patentamt unter Nr. 161 120** gesetzl. geschützt). Auch bei Frauen (Weißfluß) äußerst wirksam. Keine Änderung der Lebensweise nötig. Die sichere Wirkung der **Eubalsol-Präparate** erlaubt mir folg. Garantie zu geben: Ich zahle, wenn keine Heilung erfolgt, gegen ärztl. Attest, anstandslos den Kaufpreis von **7,50 M.** zurück. Ausführl. Auskunft mit ärztl. Gutachten kostenlos in verschloss. Kuvert gegen 20 Pf. für Porto. Prompter diskret. Versand durch meine **Versand-Apotheke, Chemiker Kaesbach** in **Niederle, Nr. 528** (Lausitz).

Fischerei-Kähne

in jeder Größe, aus bestem Material und in guter Ausführung, liefert billigst **Wilhelm Neumann**, Kahnbauer 114) in **Linderode**, Nieder-Lausitz.

Fähre

oder Prahm, 18 m lang, 4 m breit, Tragkr. 20 Tonnen, fast neu, spottbillig, verkauft **Pöschke, Cöpenick**, 115) Glienickerstr. 18.

Liefere auch **Zaunpfähle aus Eisen, Rohre und Feldbahnschienen** in allen Längen.

Fischer-Stiefel (32

Rucksäcke, Gamaschen, wasserd. Kleidungsstücke, Jagd-, Sport- u. Reise-Art.

Mathias Ollendorff, Bonn a. Rhein 8

Illustrierte Preisliste gratis u. franko.

Der enorme Vorteil, den **unser Netzextrakt** bietet, liegt darin, dass jeder Fischereiinteressent sich ohne Mühe die Brühe für seine Netzkonservierung selbst machen kann; er weiss dann, was er hat! Unser Kundenkreis hat im letzten Jahre wieder sehr zugenommen, ein klarer Beweis, dass unser Imprägnierungsmittel vorzüglich ist. Zahlreiche Empfehlungen. **Franz Blenk & Co., Hamburg I,** Spitalerstrasse 12 (Semperhaus B).

Blaue und gelbe Futterlupinen
offeriert frei jeder Bahnstation (60
J. Guttmann, Breslau I.

Besatzfische!

Spiegelkarpfen, 5—16 cm,
Schleien, Seenrasse, 4—18 cm,
Karauschen, Seenrasse, 4—7 cm,
Alland, Seenrasse, 4—7 cm,
Goldorfen, Goldschleien, Aale,
auch Zuchtfische vorst. Arten
liefert unter Garantie lebender Ankunft
Fischzucht Preusse,
Frankfurt a. Oder.

Netze und Garne,

vorzügliche Qualität, preiswert.

(45

Dresdner Netzwerke, G. m. b. H.,
Heidenau-Dresden.

Besatz masurischer Riesen-Schleien:

500 Schock 1sömmerige, 4— 7 cm lang, à Schock 1,50 Mk.
500 Schock 1sömmerige, 7—11 cm lang, à Schock 3,— Mk.
300 Schock 2sömmerige, 11—17 cm lang, à Schock 10,— Mk.
50 Schock 2sömmerige, 17—20 cm lang, à Schock 14,— Mk.
Bei Abnahme von 50 Schock 10% Nachlaß.

Besatz galizischer Edelkarpfen (Spiegler):

400 Schock 1sömmerige. 6–10 cm lang, à Schock 4,— Mk.
100 Schock 1sömmerige, 10—14 cm lang, à Schock 8,— Mk.
50 Schock 1sömmerige, 14—18 cm lang, à Schock 12,— Mk.
Ab Station Pawlowitz, Oberschlesien. Nachnahme. (118

Teichwirtschaft Jarzombkowitz,
Post Golassowitz, Oberschlesien.

Teichwirtschaft Turawa (O.-Schles.)

empfiehlt schnellwüchsige, aus widerstandsfähigen, mit ersten Preisen prämiierten Reinzuchten stammende

Ia. Galizier Edelsatzkarpfen,

einsömmerig, in allen Größen. (117

Marine-Tuche

sind die elegantesten und stärksten Tuche der Welt. (68

Verlangen Sie Preisliste.

Bernhard Preller, Kiel,
Marine-Versandgeschäft, Schlossstrasse 20

Fischzucht
Nieder-Zibelle, O.-L.,
Post Zibelle, Schlesien,
gibt noch ab: (79
1- und 2sömmerige galiz.
Spiegelkarpfen,
schnellwüchsige, hochrückige Rasse,
1- und 2sömmerige
mafur. Schleien,
Setzlinge der
Regenbogenforelle.
Lebende Ankunft garantiert.

Feinste spitzköpfige Aale

kauft jedes Quantum, auch auf Jahresabschluß, **H. Ivens, Aal-Räucherei, Kiel.**

Erstklassige einsömm. **Satzkarpfen,**
Schleien und Karauschen (28
empfiehlt nach Preisliste aus den Teichwirtschaften **Thalmühle** und **Saatz**
Hübner, Fischzucht, Frankfurt, Oder.

Fischversand-Adressen

zum Verschicken von lebenden Speisefischen, Satzfischen, Fischbrut 2c.

in Zweifarbendruck nach amtlicher Vorschrift.

Preis	100 Stück	1 Mk.	80 Pfg.	
„	200 „	2 „	20 „	
„	500 „	4 „	50 „	
„	1000 „	8 „	— „	

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. Ein Probe-Exemplar wird umsonst und postfrei geliefert.

J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, See-, Fluß- und Fischfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Drösch er, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz),** zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 7. **Neudamm, den 16. Februar 1913.** **Band 16.**

Die gemeinsame Bewirtschaftung von Land- und Teichwirtschaft.

Vortrag, gehalten im landwirtschaftlichen Verein von Niesky, von **W. Köhne.**

(Schluß.)

Meine Herren, ich kommen nun zu der Kalkfrage, einer sehr wichtigen Frage, wo wir es mit sauren Teichen zu tun haben. Die Erforschung in der Landwirtschaft lehrt, daß der Kalk die Säure am besten bindet, zugleich Nährstoffe des Bodens aufschließt und schließlich die Anwesenheit des Kalkes im Boden erforderlich ist, um Kunstdüngemittel zur vollen Ausnutzung zu bringen. — Auf der anderen Seite weiß man auch wiederum, wie Professor Schiemenz neulich in Bautzen angab, daß ein Zuviel an Kalk einen Teich unfruchtbar machen kann. Den Mittelweg kennen wir noch nicht genau. Vor allem aber wollen wir den Kalk als hygienisches Mittel benutzen, um den Boden zu entsäuern, und da hilft er uns zweifellos. Es gibt Ätzkalk und kohlensauren Kalk. Beides kann man verwenden. — Um noch genauer hinter die Wirkungen des Kalkes in der Teichwirtschaft zu gelangen, sollen Versuche angestellt werden, in denen die Wirkung des Ätzkalkmergels, des Rohkalksteinmehls, des Reformdüngers geprüft wird; später werden wir auch die Phosphordüngemittel, Kali- und Stickstoffdüngemittel durchproben, und zwar ebenfalls in Verbindung mit Kalk. Die Versuche werden eine Anzahl von Jahren in Anspruch nehmen.

Auf jeden Fall weiß man heute schon ganz bestimmt, daß die rechtzeitige Kalkung von Brutstreckteichen den Stückverlust sehr vermindert hat, daß die Kalkung der anderen Teiche zur Bildung von Nährstoffen und zur Beseitigung von Fischschmarotzern sehr erheblich beigetragen hat. Die Kalkung empfehle ich bei Ätzkalk in Form von gemahlenem Kalk mindestens vier Wochen vor dem Bespannen der Teiche, und dürfen solche Teiche erst 14 Tage nach der Bespannung besetzt werden. Bei kohlensaurem Kalk ist keinerlei Vorsicht notwendig; es empfiehlt sich aber ebenfalls bei saurem Teichboden, den Kalk vor dem Anspannen auf den Teichboden zu streuen. Als Mittel, um auf gesundem Boden die Nahrung im Wasser zu vermehren, empfiehlt sich, den Kalk erst in den bespannten Teich in zwei bis drei Gaben zu werfen. Zur Entsäuerung benötigt man pro Morgen etwa 5 bis 10 Ztr., sonst nicht über 3 bis 4 Ztr. pro Morgen. Auch ist es fraglich, ob man

Digitized by Google

in entsäuerten Teichen den Kalk nicht im Thomasmehl billiger und besser gibt. Die Düngung des Wassers zum Zweck der Nahrungsbereicherung hat erst dort einen Zweck, wo der Boden entsäuert ist und die Schilfbestände beseitigt sind. Zum Düngen des Wassers nimmt man Stallmist, besonders gern Schweinemist, Thomasmehl im Frühjahr, und im Sommer, um einem Nachlassen der Naturnahrung vorzubeugen, Superphosphat, Kali in Form von hochprozentigem Kali, Stickstoff in Form von schwefelsaurem Ammoniak und Chili. Kalkstickstoff soll ausprobiert werden.

Meine Herren! Durch die Düngung werden die Algen und einzelligen Pflanzen stark vermehrt; diese sind die Naturnahrung für die Krustazeen und diese die Nährtiere für unsere Fische, ein Stoffkreislauf, wie er sich innerhalb von 14 Tagen im Sommer zeigen kann. Haben die Fische auf diese Weise viel Naturnahrung, kann man stark künstlich füttern; denn man kann mit Erfolg nur künstliche Futtermittel anwenden, wo man genügend Naturnahrung als Grundfutter hat, und man kann nur dort die Teiche stark besetzen, wo keine Verwesungsstoffe den Sauerstoffgehalt der Teiche vermindern und die Algen für die Sauerstoffzufuhr der Teiche besonders sorgen. Meine Herren! Die beste Quelle für die Sauerstoffzufuhr, die es im Wasser gibt, ist nicht etwa das Zuflußwasser, sondern die Stickstoff assimilierende Unterwasserpflanze, und ihrer Pflege habe ich bisher das Wort geredet.

Meine Herren! Diesen Gesamtüberblick mußte ich Ihnen erst geben, um Ihnen das Eingreifen der Landwirtschaft in teichwirtschaftliche Betriebe verständlich zu machen. Es ist ganz selbstverständlich, daß ältere Teichanlagen heute noch nicht auf dem Kulturzustand angekommen sein können, den ich Ihnen als den vorbildlichen eben geschildert habe; es gehört dazu eine jahrelange, ausdauernde Arbeit und einiges Kapital, das sich nicht immer vereinigt; auch läßt sich in der Praxis draußen nicht alles so schnell und bequem durchführen, wie ich es Ihnen hier schildere.

Will man aber ohne große Kosten Teiche in Kultur bekommen und sie in Kultur erhalten, so gehört zu dem teichwirtschaftlichen Hauptbetrieb ein landwirtschaftlicher Nebenbetrieb, und ist beides als Hauptbetrieb in einer Regie vereinigt, so hat dieser seine Hauptaufgabe darin zu suchen, beide Betriebe nutzbringend miteinander zu verbinden und gegenseitig zu ergänzen.

Der Teichschlamm, welcher sich jährlich in den Gräben in großen Mengen ansammelt und welcher bei Teichmeliorationen in großen Mengen herausgeschafft werden muß, ist mit Kalk kompostiert, der beste Wiesen- und Ackerdünger.

Das Schilf und die Teichstreu kann in der Landwirtschaft als Streu sehr gut verwendet werden, wie das unsere Bauern auch tun, und wenn man in Jahren wie 1911 sein Stroh für 3 Mk. pro Zentner verkaufen kann und dafür Streu zum Einstreuen benutzt, so wird man ohne Frage ein gutes Geschäft machen. Sind die Teiche durch die Schilfsense in Kultur gebracht, so kaufen die Bauern die spärliche Streu ungern, und da dieselbe auf jeden Fall aus dem Teich herausgeschafft werden muß, so bezahlt die Verwertung der geringen Menge der Streu in der Landwirtschaft die Werbekosten. — Nicht nur zum Einstreuen in Ställen ist die Streu zu verwerten, sie ist ein vorzügliches Deckmaterial bei Kartoffel- und Rübenmieten, zum Umkleiden von Obstbäumen, beim Anlegen von Futterplätzen für Fasanen und Wild. Als Deckmaterial bei Mieten hat sie noch den Vorzug, daß sie durch ihren Geruch Ratten, Mäuse und Hasen abhält.

Das junge Schilf im Frühjahr ist ein ganz vorzügliches Grünfutter sowohl für Rindvieh als auch für Pferde. Das Rohr, vor der Blüte geerntet und getrocknet, gibt ein vorzügliches Pferdehäckfel. Nach Fr. Streblo haben alle Wasserpflanzen auch in trockenem Zustande immer noch einen höheren Wert als Roggenstroh.

Hat man wiederum Weidevieh in der Landwirtschaft, so tut man gut, mit diesem die Dämme und die flachen Teichstellen abzuhüten oder die flachen Teichstellen einzukoppeln. Das junge Schilf wird auf diese Weise niedrig gehalten, der Teichboden gewissermaßen wie mit einer Wasseregge durchgerührt, und das Schilf wird nach seinem Gange durch den Wiederkäuermagen als Teichdünger dem Teich zurückgegeben. Hat eine Teichwirtschaft keinen landwirtschaftlichen Nebenbetrieb bisher gehabt, so ist trotzdem die Haltung von Weidevieh während der Sommermonate zu empfehlen. Massive Ställe sind gar nicht notwendig; es genügt ein kleiner Holzstall, in den die Tiere des Abends bei schlechtem Wetter getrieben werden können. Will man, daß die Tiere stärker zunehmen, gibt man ihnen des Abends nach dem Eintrieb etwas Kraftfutter und Häckfel.

Die abgelassenen Teiche sind für eine Schweineherde ganz vorzügliche Tummel- und Weideplätze. Eine ganze Anzahl von Wasserpflanzen ist ein vorzügliches Schweinefutter. Das Wühlen der Tiere im Teichboden ersetzt eine Bodenbearbeitung, und die Schweine selbst, die sich auf dem Teichboden eine Zeitlang ernähren können (Wasserpest ist ein vorzügliches Schweinefutter), verbessern den Teichboden durch ihren Dung, den sie gleichmäßig verbreitet hinterlassen.

Digitized by Google

Abweiden eines Teiches durch Bullen.

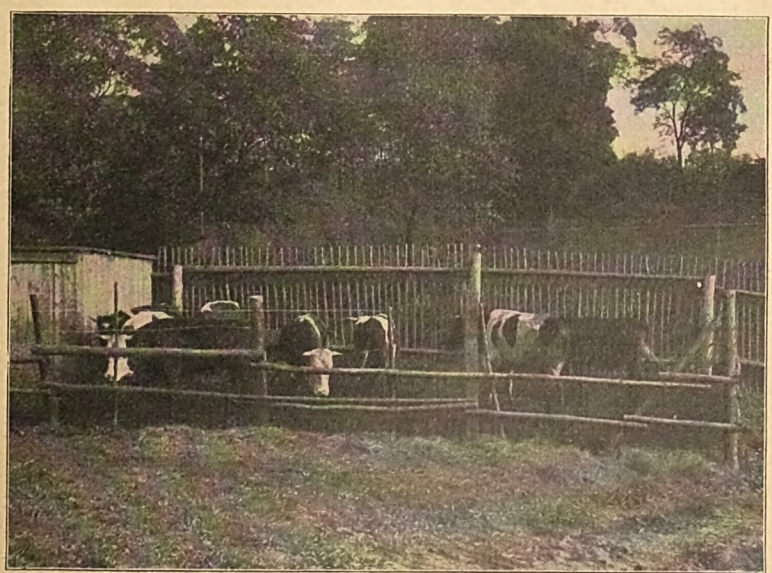
So sind Rindvieh und Schweine gewissermaßen als lebende Schilfsensen und Düngermaschinen wertvolle und billige Mitarbeiter in der Teichwirtschaft.

Enthält der landwirtschaftliche Nebenbetrieb ferner so viel Areal, daß die Lupine selbst für die Fische gewonnen werden kann daß Zugvieh, Pferde und Ochsen auf ihm ernährt werden können, daß eine Dauerweide es ermöglicht, das Weidevieh eine Zeitlang auch dorthin zu bringen, um es nicht dauernd der Nässe auszusetzen — enthält er ferner für die Schweinezucht eine Schweineweide mit einer Comfreyanlage, so haben Sie den landwirtschaftlichen Nebenbetrieb ausgestaltet in einer Form, wie Sie sich ihn nutzbringender nicht denken können.

Sommerstall wird man vorteilhaft der Landwirtschaft zuführen, während man den Schweinemist der Teichwirtschaft überläßt.

Im Herbst, sobald das Futter nachläßt und die Nächte kühler werden, hat der Händler das Rindvieh wieder abzunehmen, oder es ist sonst weiter zu verkaufen. Die Schweineherde, die gegen Kälte durchaus unempfindlich ist, kann noch lange draußen gehütet werden und macht auf massive Quartiere auch während der Wintermonate keine großen Ansprüche (vgl. Hönsch, Neukirch). Hat man beim Abfischen seiner Teiche größere Mengen von Weißfischen und Barschen, so wird man sie nicht, wie bisher, fortwerfen, sondern sammeln und als Schweinefutter verwenden. Den Rindviehmist aus dem

Auf diese Weise sind sämtliche Produkte in Teich- und Landwirtschaft gut untergebracht und hoch verwertet, und Sie werden mir zu-



Ein billiger Sommerstall.

Digitized by Google

geben, daß dies alles geschehen kann, ohne große Umwälzungen der sehr gut zueinander passenden Betriebe vorzunehmen. Ist allerdings eine größere Land- und Teichwirtschaft in einer leitenden Hand, so wird es sehr leicht vorkommen, daß der eine der beiden Betriebe stiefmütterlich behandelt wird, und in allen Fällen, wo es sich um große Objekte in beiden Betrieben handelt, wird es sich empfehlen, jedem Fach einen besonderen Fachmann als Leiter zu geben, dem dann die Aufgabe zufällt, die Interessen seines ihm unterstellten Wirtschaftszweiges zu vertreten. — Der bei größeren Besitzungen häufig wiederkehrende Zustand, daß dem fischereilich unerfahrenen Forstbeamten die Pflege der Teichwirtschaft obliegt, ist natürlich der Anfang vom Übel, und mit dieser alten, schlechten Sitte muß aufgeräumt werden, soll die Teichwirtschaft als gleichwertiger Betrieb neben der Landwirtschaft stehen.

Die Teichwirtschaft ist, wie Sie sehen, durchaus kein einfacher und leichter Betrieb, den man so nebenher laienhaft besorgen kann. Wenn es sich um Einnahmen handelt, meine Herren, so sind wir immer voll großer Hoffnungen, wenn wir das Netz zum Fischfang auswerfen, und denken gar nicht daran, die Teiche in unseren Ansprüchen hintanzusetzen. So wollen wir sie in Zukunft auch mit der Fürsorge und der Pflege umgeben, die wir für unsere Landwirtschaft schon seit langem anwenden; denn Sie haben gesehen, meine Herren, daß alles das, was wir im Ackerbau bezüglich Düngung usw. und Viehzucht, bezüglich der Zucht und Fütterung erkannt haben, ohne weiteres sich auf die Teichwirtschaft übertragen läßt, und daß wir mit unseren Erträgen aus der Teichwirtschaft erst dann auf der Höhe werden angekommen sein, wenn wir die für die Landwirtschaft geltenden Gesetze der Hochkultur auch in der Teichwirtschaft praktisch ein- und durchgeführt haben.

Erkältungskrankheiten der Karpfen.

Hauptsächlich war es wohl die Kgl. Bayrische Biologische Versuchsstation und vor allen Dingen Herr Professor Hofer, welcher durch Herausgabe seines Buches über Fischkrankheiten die Kenntnis von den nachteiligen Folgen eines schroffen Temperaturwechsels in die breiteren Schichten der Fischereitreibenden brachte; trotz alledem sind die Ursachen der Erkältungskrankheiten wenig genug bekannt und die Furcht davor oftmals ganz unbegründet.

Sobald im November der erste Frost eintritt, verschieben viele Teichwirte die Abfischung, bis wieder wärmeres Wetter wird, hauptsächlich dann, wenn es sich um zwei- oder gar einsömmerige Karpfen handelt; der Versand wird beendet und unter Umständen bis Frühjahr aufgeschoben.

Auf Grund langjähriger Erfahrungen behaupte ich, daß das Abfischen und der Versand von Setzkarpfen bei 3 bis 4° Kälte ohne Nachteil ausgeführt werden kann, wenn man die nötige Vorsicht dabei walten läßt.

Zur Abfischung können allerdings nur kleinere Teiche kommen, von denen man das Eis vorher sorgfältig entfernen muß.

Der Sortiertisch (Bracke) ist zu vermeiden. Man halte mir nicht entgegen, daß in großen Betrieben eine Abfischung ohne Sortiertisch unmöglich sei; es geht allerdings etwas langsamer, aber wenn die Leute erst eingerichtet sind, geht es sogar gut. Zum Beispiel fische ich in meinen kleinen Betrieben ohne Sortiertisch über 400 Zentner Besatzfische ein- und zweisömmeriger Karpfen und Schleien mit vier Mann ab, fange 15. Oktober an und bin in ein bis zwei Wochen damit fertig. Sobald Speisefische dabei sind, geht es natürlich viel schneller; auch die größere Anzahl der Teiche verzögert bei Satzfischen.

Meiner Ansicht nach wird oft zu sehr an Arbeitskräften gespart. Die bei Frostwetter abgefischten Fische dürfen natürlich nicht lange ohne Wasser liegen, sondern müssen so schnell wie möglich ins Wasser kommen. Wurden die Bottiche, Tonnen oder Fässer schon tags zuvor gefüllt, so überzeuge man sich, ob das Teichwasser annähernd ebenso kalt ist; oftmals, hauptsächlich im Frühjahr oder bei Sonnenschein, wird es bedeutend wärmer sein, und nun ist eine Erkältung der Fische möglich, während bei gleicher Temperatur ein Frost von 4 bis 5° nicht schadet.

Beim Versand kann jede Temperatur sein, wenn die Fische im Hälter stehen. Die Wiegewannen aus Blech oder Holz werden ins Wasser getaucht; sofort bildet sich eine schwache Eisschicht, welche es verhindert, daß sich die Fische beschädigen, und da dieselben schon infolge der Kälte lethargisch sind, verhalten sie sich viel ruhiger als bei warmer Witterung.

Bei Ankunft der Fische müssen Eisscherben entfernt werden sowohl im Faß wie im Teich, wo die Fische eingesetzt werden. Denn wie scharf diese schwachen Eisscherben schneiden, kann man sehen, wenn man mit einem Kahn auch nur eine kurze Strecke durch Eis fährt, oder wenn man mit neuen Stiefeln durchwatet.

Im April ist es oft sehr schwierig, die Fische vor Erkältung zu schützen. Die Nächte sind sehr kalt, oftmals unter 0°, desto wärmer

Digitized by Google

aber ist der Tag. Das Wasser im Teich erwärmt sich auf 14 bis 18°. Woher soll man so warmes Transportwasser nehmen? Und stundenlang dauert es, ehe man den Unterschied nur einigermaßen ausgleicht.

Am meisten hat wohl Karpfenbrut unter Erkältung zu leiden, und wenn der Empfänger die Gefahren nicht kennt und die Brut in 4 bis 5° kälteres Wasser setzt, wird er im Herbst nicht viel abfischen. Dieser Fall tritt gewöhnlich dann ein, wenn die Brut an heißen Tagen nachmittags oder gegen Abend ihren Bestimmungsort erreicht und sofort in den Teich geschüttet wird, während die am frühen Morgen eintreffende Brut gewöhnlich im Laufe der Nacht so stark abgekühlt ist, daß ein langsames Abtemperieren wegfallen kann, denn der Wechsel aus kälterem in wärmeres Wasser ist nach meinen bisherigen Beobachtungen unschädlich.

Sind die Fische erkältet, so läßt sich eigentlich nichts dagegen tun. In der Regel ist es nur ein Teil, die Mehrzahl verträgt recht beträchtliche Temperaturschwankungen ohne ersichtlichen Nachteil, und auch der erkrankte Teil heilt sich bei Eintritt warmer Witterung im Frühjahr schnell aus, während im Winter der Untergang stark erkälteter Fische ziemlich gewiß ist. Die Haut löst sich in Fetzen ab, und Saproleginen vollenden das Zerstörungswerk. Auch andere Krankheitserreger finden in den geschwächten Organismus ungehinderten Eingang, und es läßt sich in solchen Fällen oft nicht mehr erkennen, daß die primäre Krankheitsursache in einer Erkältung bestanden hat. Th. Schulze.

Die Sojabohne (Glycine hispida).

Von Fischereidirektor a. D. **Heyking.**

Schon im vorigen Jahre hat man es versucht, Sojabohnen-Preßlinge (Schrot) an Fische zu verfüttern. Die Erfolge waren befriedigend.

Es dürfte von Interesse sein, zu erfahren, daß Sojabohnenschrot 44 % Protein und Fett hat, gelbe Lupinen 42 %, weiße Lupinen 36 und blaue Lupinen nur 35 %. Laut Professor Kellner verlieren Lupinen im Entbitterungsprozeß, also auch im Wasser, ca. 5 bis 7 % Protein. Die Verwendung des Sojabohnenschrotes für die Karpfenmästerei stellt sich demnach billiger als mit Lupinen. Der verstorbene Dr. Cronheim erzählte mir, daß er die Verdaulichkeit des Sojabohnenschrotes geprüft habe und mit dem Resultat zufrieden sei. Man hat bekanntlich Sojabohnenschrot schon seit Jahren als Pferde-, Rindvieh- und Schaffutter verwendet (namentlich im Gemisch mit Melasse) und damit gute Erfolge erzielt. Der Preis betrug im vorigen Jahre 15,60 Mk. pro Doppelzentner Sojabohnenschrot.

Die Sojabohne gehört wie alle unsere Bohnenarten zur Gattung Phaseolus, Nebengattung Glycine. Die Glycine unterscheidet sich dadurch von unseren Bohnen, daß das oberste Staubblatt als Ausnahme in der Gruppe nicht frei, sondern mit den übrigen verwachsen ist.

Die Sojabohne gehört zu den wichtigsten Nutzpflanzen Japans; sie liefert ein Produkt, das neuerdings auch bei uns eingeführt worden ist. Wenn man nämlich gequollene Sojabohnen mit Weizen und nackter (japanischer) Gerste zusammenmengt und das stark gesalzene Produkt einer Gärung mit Hilfe eines eigenartigen Schimmelpilzes unterwirft, so erhält man nach einiger Zeit ein breiiges Produkt, von dem man eine dunkelbraune Sauce abpressen kann. Sie führt den Namen Schoju und wird in Japan, neuerdings auch bei uns, als Zusatz zu vielen Speisen benützt, denen sie einen eigenartigen Geschmack erteilt (Saucen usw.); außerdem soll sie aber auch anregend auf die Magentätigkeit wirken. Die Preßlinge (Trester) werden verfüttert. Anderseits bringt man auch Sojabohnenschrot in den Handel.

Wie steht es nun in diesem Jahre mit unserem Fischfutter? Nasse Jahre sind immer schlechte Lupinenjahre. Das will zwar für uns nichts sagen, denn wir selbst bauen die wenigsten Lupinen. Nach den mir vorliegenden monatlichen Nachweisen über den auswärtigen Handel Deutschlands führten wir im November 1912 ein 2313 dz Lupinen, in der Zeit von Januar bis November 1911 159 343 dz und in derselben Zeit 1912 127 934 dz. Rußland war der Hauptlieferant.

Wir führten aus im November 1912 — nichts, Januar—November 1911 7851 dz und in derselben Zeit 1912 4275 dz. Der Hauptabnehmer war Dänemark, dann die Niederlande.

Sojabohnen usw. führten wir ein im November 1912 78 439 dz, in der Zeit von Januar bis November 1911 809 640 dz, in derselben Zeit im Jahre 1912 bereits 1 163 132 dz.

Leider ist bei den Anschreibungen im auswärtigen Handel vom Kaiserlich Statistischen Amt die Sojabohne nicht allein, sondern mit Mowrasaat, Elipe-Schinëssa und Rizinussamen angeschrieben. Da aber die Sojabohne vorn steht, ist anzunehmen, daß sie die größte Menge darstellt. Das Kaiserliche Statistische Amt ist bei solchen Fragen außerordentlich entgegenkommend, so daß ich hoffe, unseren Lesern nächstens die genaue Zahl der importierten

Digitized by Google

Sojabohnen-Doppelzentner mitteilen zu können. — Der vorjährige Preis für Sojabohnenschrot betrug, wie ich schon eingangs sagte, 15,60 Mk. pro Doppelzentner. Am 27. Dezember 1912 notierte Danzig für Sojabohnenmehl mit 44 % Protein 17,10 Mk. pro Doppelzentner. Saatlupinen kosten gelbe 19 bis 21 Mk. und blaue 17 bis 18 Mk. pro Doppelzentner. Wenn Futterlupinen sich auch etwas billiger stellen, so sind sie auch schlechter. Mit Vorsicht sollte man heuer auf die gedorrte Ware achten. Beiläufig möchte ich dagegenstellen, was sich sonst noch als Fischfutter eignet, z. B. Erdnußkuchenmehl (53 % Protein) mit 17,20 Mk. — es kostet also nur 10 Pf. mehr als Sojabohnenmehl.

Die Sojabohnen-Ernte ist nach dem Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Charbin eine gute gewesen. Die sogenannte Ausfuhrsaison hat sich 1912 ganz besonders lang ausgedehnt; die Verladungen dauerten bis in den Oktober hinein. Alle in Charbin gehandelten, zum Export bestimmten Bohnen werden über Wladiwostok ausgeführt; über ihre Menge liegen jetzt nähere Angaben vor. Die Exportmenge belief sich im ganzen auf beinahe 318 000 Tonnen (à 10 dz); über ein Viertel davon, fast 84 500 Tonnen, hat eine dänische Gesellschaft, die Ostasiatische Kompagnie, ausgeführt. An zweiter Stelle mit rund 70 000 Tonnen steht die japanische Mitsui Bussan Kaisha, und es folgen mit geringeren Mengen noch fünf weitere Exportfirmen, darunter auch eine deutsche mit rund 40 000 Tonnen.

Ich glaube kaum, daß heuer die Futtermittelpreise wieder in den Himmel steigen. Man bietet schon Hafer mit Geruch an. Hülsenfrucht, Gemenge usw. wird auch in der Wirtschaft verschrotet werden müssen. Aus allen diesen Gründen ist es empfehlenswert, im Ankauf von Fischfuttermitteln vorläufig eine abwartende Haltung einzunehmen.

Um einen Lupinenersatz zu haben, würde es sich empfehlen, gerade mit der Sojabohne größere Fischfütterungsversuche anzustellen.

Kleinere Mitteilungen.

— **Setzaale für die Mitglieder des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein.** Im Bezirks-Fischerei-Verein für die Uckermark am 12. Januar d. Js. hat Herr Prof. Schiemenz über den Aal im See gesprochen und im Laufe seiner Ausführungen nach dem Zeitungsbericht gesagt: „Der Deutsche Fischerei-Verein bzw. die ihm angeschlossenen Vereine vermitteln im kommenden Jahre nur noch Setzaale in der Länge von 30 bis 40 cm zum Preise von 60 Mk. pro Zentner.“ Um Mißverständnissen in den Kreisen der Fischereiinteressenten der Provinz Schleswig-Holstein zu begegnen, sehe ich mich veranlaßt, zu bemerken, daß diese Erklärung auf den Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein nicht zutrifft, da von diesem Verein seinen Mitgliedern in der bisherigen Weise die Setzaale verschafft werden. Der Verein hält sich nicht für ermächtigt und berechtigt, in die freie Entschließung seiner Mitglieder durch wirtschaftliche Maßnahmen, die noch weiterer Klärung bedürfen, einzugreifen. Die praktischen Fischer können die Wertlosigkeit der 25 cm-Setzaale aus der Unterelbe nicht als erbracht anerkennen. Die Behandlung der Setzaalfrage auf dem Vortragskursus des Vereins in Kiel dürfte den Beteiligten gezeigt haben, daß Zurückhaltung auf diesem Gebiete noch sehr geboten erscheint. Es ist auch dem Deutschen Fischerei-Verein das Recht abzusprechen, derartig kategorisch über wirtschaftliche Maßnahmen der einzelnen Vereine zu verfügen, die provinziellen Charakter haben. Es erscheint ausgeschlossen, daß Behörden die Hand zu Eingriffen in die freie wirtschaftliche Verfügung des Einzelnen bieten. Auch unsere praktischen Fischer vertreten in der Hauptsache den Standpunkt ihrer Kollegen in der Uckermark. Mögen weitere gemeinsame Arbeiten von seiten der Wissenschaft und der Praxis zu festeren Unterlagen führen.

Conze,
Vorsitzender des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein.

*

— **Die Abwässer-Frage im Reichstage.** Gelegentlich der zweiten Beratung des Reichshaushaltsetats im Reichstage wurde die brennende Frage der Verhütung der weiteren Verunreinigung der Gewässer wiederholt berührt.

Zunächst wies der Abgeordnete Thöne bei der Erörterung der Schiffbarmachung der Werra darauf hin, daß im Jahre 1911 bei dem niedrigen Wasserstande durch die Kaliindustrie eine starke Verunreinigung des Werrawassers eingetreten sei und daß dieser Mißstand nur dadurch zu beseitigen sei, daß die Endlaugen durch Vergrößerung des Wasserzuflusses durch Talsperrenanlagen eine Verdünnung erführen.

Sodann führte der Abgeordnete Sachse bei der Besprechung des Kaligesetzes folgendes aus: „Die Abwässerungsfrage muß geregelt werden, und das kann am leichtesten geschehen, wenn die Verstaatlichung des Kalibergbaues eintritt. Dann könnte die Frage im ganzen weit leichter gelöst werden als jetzt, wo immer einer den andern zu hintergehen und die Lasten und Unkosten auf den anderen abzuwälzen sucht. Da ist selbst von Kaliinteressenten ganz ernsthaft vorgeschlagen worden, daß eine starke Rohrleitung nach der Ostsee geführt werde, um die ganzen schädlichen Laugen und Abwässer dorthin zu leiten. Das kann bei einer Verstaatlichung jedenfalls leicht ausgeführt werden. Sie haben gestern die Klagen der Anwohner der Werra gehört; Sie haben gehört, wie

Digitized by Google

man sich in Städteversammlungen und Bürgermeisterkonferenzen beklagt, daß man keine Wasserleitungen in der Nähe der Flüsse mehr anbringen kann, weil die Flüsse ganz versetzt und sozusagen versaut sind, daß der Fischreichtum zugrunde geht, und daß das Wasser nicht einmal mehr zur Wiesenbewässerung benutzt werden kann. Kurz, Schaden über Schaden."

Abgeordneter Dr. Bärwinkel wies darauf hin, daß Gerüchten zufolge die verbündeten Regierungen einen Gesetzentwurf über die Kaliabwässerfrage planen. Er hoffe, daß, wenn ein solches Gesetz kommen sollte, es nicht auch auf den etwas einseitigen Standpunkt aufgebaut sei, den im vorigen Jahre Herr Graf v. Posadowsky hier vertreten habe, sondern daß es dann auch die Verunreinigungen durch andere Abwässer regele. Die Ausführungen des Grafen v. P. hätten inzwischen in der Presse eine gründliche Widerlegung erfahren, auch durch den offenen Brief des Hofrats Wagner ꝛc. Die Flüsse würden in den selteneren Fällen durch Kaliwässer verunreinigt, in den meisten Fällen geschehe es durch Abwässer aus Gerbereien, Zellulosefabriken, durch Abwässer aus den Schieferbrüchen, aus Zuckerfabriken und durch Abwässer der Städte.

Über den Standpunkt der Reichsregierung zu der Abwässerfrage teilte der Wirkl. Geheime Rat Dr. Richter, Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern, folgendes mit: „Ob in der Kaliabwässerfrage ein Gesetz zu erwarten sei, ist eine schwer zu beantwortende Frage, da hier die Kompetenzen verschiedener Bundesstaaten ineinandergreifen. Ich kann aber mitteilen, daß augenblicklich Erörterungen darüber schweben, wie diese Angelegenheit unter Berücksichtigung der gegenseitigen Interessen der beteiligten Bundesstaaten geregelt werden kann, und zwar nicht nur für die Kalilaugen, sondern für alle Abwässer, die schädigend auf die Flußläufe wirken können."

Schließlich bemerkte noch der Abgeordnete Dr. Graf v. Posadowsky folgendes: „Der Abgeordnete Dr. Bärwinkel hat gesagt, ich hätte mich in sehr einseitiger Weise über die Schädigungen geäußert, die die Anlieger der Flußläufe durch die Kaliindustrie erfahren. Ich habe damals das Wort ergriffen in Vertretung des Schutzkomitees gegen die Schädigungen durch die Kaliindustrie und hatte selbstverständlich nun Veranlassung, mich nur über diejenigen Schädigungen durch die Verunreinigung der Flüsse auszusprechen, die durch die Kaliindustrie herbeigeführt werden. Der Herr Abgeordnete Dr. Bärwinkel hat ferner Bezug genommen auf einen offenen Brief, der an mich gerichtet ist, und hat gesagt, meine Behauptungen, die ich über die Schädigung der Anlieger durch die Kaliindustrie hier im Hause vorgebracht hätte, seien in diesem offenen Schreiben vollkommen widerlegt worden. Ich schließe daraus nur, daß der Herr Abgeordnete Dr. Bärwinkel sich durch sehr leicht gezimmerte Gründe überzeugen läßt. Ich kann ihm aber versichern, daß ganz hervorragende Sachverständige genau dieselben Ansichten teilen, die ich hier geäußert habe. Im übrigen denke ich nicht daran, mich auf dieses offene Schreiben hin in der Presse in eine Fehde einzulassen. Das Schutzkomitee gegen Schädigungen der Anlieger der Flußläufe durch die Kaliindustrie bereitet ein von hervorragenden Sachverständigen bearbeitetes Gutachten vor, und darin werden alle Behauptungen, die ich hier aufgestellt habe, wissenschaftlich erhärtet werden". E.

*

— **Ernennung.** Dem Geschäftsführer des Westpreußischen Fischerei-Vereins Dr. phil. Artur Seligo in Danzig ist vom Kultusminister der Professortitel verliehen worden. Professor Seligo, der auch Kgl. Oberfischmeister im Nebenamt und Vorsitzender des Seenausschusses des Deutschen Fischerei-Vereins ist, hat sich große Verdienste auf verschiedenen theoretischen und praktischen Gebieten der Fischerei erworben; insbesondere hat er der Organisation der westpreußischen Fischerei seine Lebensarbeit gewidmet. Er ist ferner durch eine ganze Reihe trefflicher Schriften aus dem Fischereigebiet bekannt geworden.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 8. Februar 1913.

Der Lebendfischhandel möchte gern eine Frachtermäßigung haben. Da Bescheidenheit bekanntlich nur eine Zier, fordert man gleich 50 % — wenn schon, denn schon. Man hat zwar im Jahre des Heils 1911 böse Erfahrungen mit den sogenannten teilweisen Frachterlässen gehabt, so daß es unseres Erachtens vollständig ausgeschlossen erscheint, daß die Bahnverwaltung wieder auf diesen Leim kriecht. Dessenungeachtet wollen wir es nicht unterlassen, auf die großen Gefahren für die deutsche Teichwirtschaft hinzuweisen, welche ihr durch eine Frachtermäßigung erwachsen können. Wem wird der Frachterlaß zugute kommen? Dem Produzenten? Keine Spur! Nicht um einen Pfennig wird er für seine Fische mehr erzielen. Dem Konsumenten? Kein Gedanke, die Fische werden nicht einen Pfennig billiger werden. Der arme, notleidende, schon dem Verhungern nahe Berliner Proletarier, der auch hier wieder vorgeschoben wird, wirkt nicht mehr. Die Leute, welche uns mit diesem Popanz immer wieder graulich machen wollen, füllen sich nur in seinem Schatten die eigenen Taschen — oder kirren ihn „durch Honig ums Maulschmieren" als Stimmvieh für ihre eigenen Herrschergelüste. Bange machen gilt nicht! Wie Anno 1911 wird der Goldstrom der Frachtermäßigung sich in die Tasche des Großhandels ergießen. Kein Wort würden wir verlieren, wenn es sich nur um diese Frachtermäßigung handelte, obwohl es ein lukratives, ein sehr lukratives Geschäft für den Handel ist, ein Geschäft, welches sich erst in seiner ganzen Größe beim Import lebender Auslandfische zeigt. Man könnte z. B. mit Vorteil italienische Fische nach Berlin bringen und von Alt-Münsterol oder Avricourt solche nach Königsberg in Ostpreußen. Wer zur Frachtersparnis noch das Wasser zu nützen versteht (dieses corriger la fortune ist leider immer noch

Digitized by Google

nicht ganz ausgerottet), wird Fische von Alt-Münsterol nach Berlin nicht nur mit 50, sondern gar mit 80% Frachtermäßigung legen können. Berlin wird durch solche Frachtmanipulation Zentrale für Auslandsware und schleudert nunmehr nicht nur im Orte selbst, sondern in ganz Preußen mit solchen Fischen. Die Fracht spielt, wie wir sehen, keine Rolle, denn sie existiert nur minimal. Was bei solchen Zuständen der deutsche Fischer mit seinem Fang macht, wo der deutsche Teichwirt seine Fische läßt, das wissen die Götter. Er kann sie ja nach berühmtem Rezept nach Rußland verkaufen. Wir erinnern uns noch lebhaft an den Handelsboykott im Herbst 1912 in Cottbus. Solche Boykotts werden an der Tagesordnung sein, sie werden auch nicht in die Brüche gehen wie der vorjährige. Der Handel wird sich glatt mit Auslandsware eindecken, zu Preisen, denen wir nicht folgen können, weil sie unter unseren Produktionskosten sind. Hierbei möchten wir ein für allemal zum Ausdruck bringen, daß wir nicht daran denken, den Fisch-Import zu bekämpfen, am allerwenigsten den guten, ebenbürtigen Fisch, der aus Österreich-Ungarn kommt. Wir bekämpfen lediglich den unreellen Import, den Import ohne geographische Bezeichnung und den Import mit willkürlich zur Anwendung gebrachten Teichscheinen. Gerade der unreelle Import würde bei einer Frachtermäßigung die wüstesten Blüten treiben. — Weiter! Eine Frachtermäßigung würde das Land noch mehr von Fischen entblößen als bisher. Es gibt tatsächlich heute schon eine Menge Menschen, welche an einem Fischwasser wohnen und selbst für Berliner Preise keinen Fisch erhalten können, weil der Fischereipächter seinen Fang irgend einem fern in der Großstadt wohnenden Händler verschlossen hat. Der Fischversand würde natürlich durch die Frachtermäßigung rentabler, und selbst die kleinen Fische, welche die Landbevölkerung so gern kauft, werden ihr nun entzogen werden. — Der Fischer selbst hat natürlich von dem Frachtnachlaß keine Spur von Vorteil, im Gegenteil. Schwedische, norwegische, finnische, vielleicht auch amerikanische, persische, sibirische Hechte wird man herbeischleppen — und dem Fischer erklären: Wir brauchen deine Hechte nicht, mach' damit, was du willst, wir bekommen so billig Auslandsware heran — sieh nur zu, Freundchen, daß du deine Fische an die russischen Juden loswirst! — Der Berliner Popanz liest in der „Morgenpost": Das „Berliner Tageblatt" veranstaltete heute ein Essen von gefrorenen amerikanischen Hechten im Fürstensaal des Hotel Esplanade — alle Teilnehmer waren entzückt von dem Wohlgeschmack dieser Fische, welcher den der gefrorenen Hammel bei weitem überragt. — Der anwesende Komiker Guido Thielscher, welchem die Hechte besonders gut schmecken, dichtet eine neue Nummer und ein Sonett auf Frosthecht und Frosthammel, welches am anderen Tage unter der ständigen Rubrik „Nieder mit den Fleischwucherern" im „Berliner Tageblatt" zu lesen ist. Der Berliner Popanz kauft amerikanische Frosthechte und sagt wie beim Russenfleisch und den Frosthammeln: „Pfui Deibel!" Der Handwerksmeister und kleine Bürger sagt: „Olle, bleiben wir man bei unser Fleesch und unsere Fische, wir wollen die Herrn vom „Berliner Tageblatt" nicht berauben!" — Eine Frachtermäßigung bringt unserem Fischer sicher einen Preisrückschlag. Den Manchestermännern ist es egal, auf welche Weise sie direkt oder indirekt ihre Taschen füllen — selbst wenn die ganze deutsche Fischerei dabei zugrunde geht, was liegt daran! Also sprach der Vertreter der Industriellen bei der Beratung des Wassergesetzentwurfs. — Spaßig ist es, daß man sich für Forellen auch einen Frachterlaß wünscht — warum nicht auch für Hummern? Infolge des vielen Wassers, welches die Forelle beim Versand gebraucht, verteuert sich der Transport; demnach lohnt es sich, Forellen nach Dresden und durch Deutschland nach Wien zu schaffen. Der Frachterlaß wird uns die Dänen nach Königsberg und München, Köln und Straßburg führen. Vorteile werden neben dem Großhandel nur die Dänen — keineswegs der deutsche Züchter haben. Man hat die statistischen Anschreibungen zur Bekräftigung der Verbilligung des Imports hinzugezogen. Die beweisen aber nur das Gegenteil. Bei Karpfen ist die Einfuhr insgesamt von 16 204 auf 14 557 Doppelzentner zurückgegangen, und die Ausfuhr hat sich von 1141 auf 1833 Doppelzentner gesteigert. Das ist doch ein Zeichen, daß sich die deutsche Karpfenzucht auf dem richtigen Wege befindet. Bei lebenden Aalen, Schleien, Forellen und anderen Süßwasserfischen liegen die Dinge genau so. Der Import ist von 98 119 auf 86 483 Doppelzentner, also mehr als dreiundzwanzigtausend Zentner zurückgegangen. Die Ausfuhr hat sich namentlich nach Rußland enorm gesteigert, so enorm, daß die Manchesterleute ganz vergessen, diese Zahlen ins Treffen zu führen — weil sie damit ins „Fettnäppchen" greifen würden. Nachdem nun unsere Zustände auf dem Fischmarkt anfangen einigermaßen gesund zu werden, die Auslandware in ihrer Heimat beinahe dasselbe kostet und von hier nur ohne Zoll und Frachterlaß dem Handel Nutzen bringt — so schreit man natürlich nach Frachterlaß, nachdem man durch die Nachlässigkeit unserer Vertretung 1900 schon die Teichscheine geschluckt hat. Es ist ein Unsinn, die Leute glauben zu machen, die Konsumenten entwöhnen sich vom Karpfengenuß, weil dieser Fisch augenblicklich knapp ist. Gerade das Gegenteil ist der Fall; der Karpfen wird gesucht — man spricht von ihm, die wenigen deutschen Karpfen wurden gut bezahlt, man merkt sich den Unterschied zwischen den hochtragenden, halbverhungerten Franzosen und Schweden und dem schnellgewachsenen jungen, würzigen dreisömmerigen deutschen Schuppen-, Spiegel- und Lederkarpfen. Es ist ein Unsinn, daß der sogenannte amerikanische Tafellachs von 32 Pf. aufwärts dem Karpfen vorgezogen wird. Guter Frostlachs ist teurer als Karpfen und schlechter, selbst für 32 Pf. zu teuer. Solche Qualitäten sind unsere Bundesgenossen im Kampfe gegen den Schundimport. Wer einmal Lachs dieser Qualität gegessen, der hat für lange, nicht nur sprichwörtlich, „die Nase voll". Was wir verlangen und was nötig ist, das ist innerhalb deutscher Grenzen ein Frachtnachlaß für Zuchtfische! Wir sind der

Digitized by Google

Meinung, daß, wenn Zuchtpferde, Rinder, Schweine, Geflügel, selbst Getreide zum Zucht-Sondertarif befördert werden, Zuchtfischen dieser Frachtsatz ohne weiteres auch zugestanden werden müsse. Fragen und bitten wir darum — Resümieren wir also: Ein Frachtnachlaß für Speisefische aus dem Auslande bedeutet den Ruin der deutschen Teichwirtschaft und Binnenfischerei. Ein Frachtnachlaß entblößt das platte Land und die kleinen Städte noch mehr von Fischen. Ein Frachtnachlaß fließt nur in die Taschen des Handels. Ein Frachtnachlaß überflutet Berlin noch mehr als je mit Auslandsware und raubt uns dadurch unsern größten und besten Markt, weil wir nicht so schlecht und so billig produzieren können wie das Ausland. An der Auslandsware verdient der ausländische Exporteur, der deutsche Importeur, der Großhandel, am wenigsten der Kleinhandel, denn auf ihn wälzt man das Risiko ab. An der Auslandsware verliert die deutsche Fischerei und Teichwirtschaft, denn sie ist gezwungen, unter Selbstkostenpreis zu verkaufen. Der Frachterlaß kann zur nationalen Gefahr werden, wenn uns der Handel im Boykott niederzwingt. Der Verlust kann uns Millionen kosten, wenn es der Handel, wie 1911—1912, versucht, mit Auslandsware den Markt zu werfen. — Es ist ein Unsinn, zu glauben, daß ein Überfluß an schlechter Ware besser sei als ein Mangel an guter. Man vergleiche Weihnachten und Neujahr 1911—1912. Damals Trübsal, heuer lauter freudige Gesichter, sowohl beim Groß- als beim Kleinfischhandel. Daß der Großhandel oder das Syndikat in weiser Überlegung diesen Zustand herbeigeführt hätten, sollte man den Leuten nicht vorreden. — Wir stehen vor den großen wirtschaftlichen Versammlungen. Die deutschen Teichwirte haben Wünsche und Klagen. Man ist nicht zufrieden mit den Leistungen des Syndikats, das mit seinen 83000 Mark Verlust allgemein bitter enttäuscht hat. Was wollte das Syndikat? Erste deutsche Teichwirte wollten unter uneigennützigster Hingabe ihrer eigenen Produktion den teils durch Schwindelfirmen mit hochtrabenden Bezeichnungen, teils durch eine wankelmütige Revolverpresse total zerfahrenen deutschen Fischmarkt in ruhige, konstante Bahnen leiten. Daß dieser Gedanke in der Basis ein gesunder war, beweist, daß sich auch erste deutsche Fischhandlungen der Sache anschlossen. Leute, welche diesen Gedanken verlästern und mit Schmutz bewerfen, haben ihn entweder nicht verstanden — oder sie sind Hyänen des Schlachtfeldes, sie wollen dort ernten, wo sie nicht gesäet haben. Daß der Syndikatsgedanke nicht so verwirklicht wurde, als es geplant war, hat persönliche und sachliche Gründe. Auf die ersteren soll hier nicht eingegangen werden, nur auf die letzteren. Was man in den Kreisen der Teichwirte und des Handels dem Syndikat zum Vorwurf macht, ist folgendes: Kaum war das Syndikat greifbar geworden, so beging man den ersten großen Fehler der Preisüberspannung. Ohne auf den noch außenstehenden Markt, der noch auf eine recht niedrige Preislage gestimmt war, irgendwie Rücksicht zu nehmen, glaubte man den Preis künstlich auf einer damals exorbitanten Höhe halten zu müssen. Ohne Rücksicht zwang man später die Großhandelsfirmen, die sich im Vertrauen auf die deutschen Teichwirte angeschlossen hatten, ihre Verträge mit Verlusten innezuhalten. Dieses Verfahren hat eine alte gute Handelsfirma fast an den Bettelstab gebracht. Es war eine Hauptaufgabe der leitenden Männer, das Vertrauen, welches ihnen die Firmen entgegenbrachten, zu pflegen; diese Unterlassung hat dem Syndikatsgedanken viel geschadet. Man verkaufte ferner offen und heimlich an die Warenhäuser zu niedrigeren Preisen, als man sie den Großabnehmern abforderte. Man beschickte bald heimlich, bald offen diese und jene Auktion. Das Schlimmste war aber der Import von minderwertiger Auslandsware. Man schritt dazu, sich selbst Konkurrenz zu machen; ein Syndikat deutscher Karpfenproduzenten importierte selbst minderwertige Auslandsware! Ein Österreicher sagte mir: „Bei uns passiert ja manches, aber dös ist a Stück'l aus dem Tollhaus, dös kommt selbst bei uns net vor!" Die Transporte sind weiter vielfach verunglückt. Lange Zeit hindurch war totgefahrene Syndikatsware ständig auf den Berliner Auktionen. Auf die Fehler, welche durch die Umlegung der Firma durch den Laden in der Dirksenstraße und durch die zurzeit bewohnte Anlage gemacht sind, auf die vielen noch schwebenden Differenzen und Prozesse möchten wir hier nicht weiter eingehen, sie sind besprochen und für uns erledigt. Wenn wir somit resümieren, so finden wir heute von dem an sich so guten Syndikatsgedanken nur noch weniges. Es muß diesem Gedanken mithin so oder so und ehemöglichst ein neues Kleid gegeben werden. — Was wir wollen, ist dafür folgendes: Wir wollen nicht, daß die Syndikatsleitung unseren altbewährten Großhandel schädigt. Wir wollen den Frieden mit dem Handel, denn er gehört zu uns wie wir zu ihm. Wir wollen das gute Verhältnis, das wir mit dem Handel seit Jahren gehabt haben, bewahrt wissen wie ein Kleinod. Versteht die zeitige Syndikatsleitung nicht, diesen Wünschen gerecht zu werden, so wird sie bedauerlicherweise über kurz oder lang ihre Wege allein gehen müssen. Die deutschen Teichwirte sind keine Prozeßhansel und keine Fleischverteurer, sie fordern einen Mittelpreis, meinetwegen 65 Mk., für für ihre Fische ab Teich — dabei kann jeder bestehen, das ist recht und billig. Die deutschen Teichwirte wollen vor allem aber keine Kampfpreise, diese sind ihrer unwürdig und erinnern an amerikanische Zustände. Es ist bedauerlich, daß die Direktion Kaumann ihre sonderbare Politik der Kampfpreise nicht öffentlich näher begründet hat. Die deutschen Teichwirte wollen ferner keinen Warenhausschacher, andererseits wollen wir auch nicht die Warenhäuser ausschließen, wenn sie die Preise des Kleinhandels haben. Die deutschen Teichwirte wollen ihre Vereinigung nicht in den Dienst des Imports ausländischer Fische stellen. Schließlich aber wollen die deutschen Teichwirte mit allen Mitteln ihre Interessengemeinschaft aufrecht erhalten — ob mit der Kaumann A. G. oder ohne diese, bleibt ohne Einfluß auf die Lösung der Frage. — Seit gestern herrscht wieder mal Frühlingswetter, die Sahlweide schimmert schon ganz grünlich. Die

Digitized by Google

Palmkätzchen sind heraus, und es ist ein Hochgenuß, so an den Teichen zu wandeln. Die Fischchen merken auch so etwas vom Frühling, schwimmen lustig umher und scheinen gut durch den Winter gekommen zu sein. Ich fürchte nur, das dickste Ende kommt nach. — Die Fischpreise in Berlin waren noch Ende der vorigen Woche gute, flauten dann ab und sind seit gestern wieder im Steigen. 25—35er Spiegel brachten den hohen Preis von 88—95 Mark. Die Eisverhältnisse im Osten sind die denkbar schlechtesten, die Zufuhren von dorther nur gering. Die mehr westlich gelegenen Seen haben soviel Aufwasser, daß auch hier die Fischerei unmöglich ist. Die Brassen, auf welche die Warschauer Händler mit Schmerzen warten, scheinen heuer zu Wasser zu werden. — Hechte stehen zurzeit in Berlin sehr hoch im Preise, von 75—83 Pf. für große, bis 1,35 Mk. für Ia. lebende Mittelhechte; selbst Zander und Schleien erreichen diesen Preis nicht. Kleine Aale 90—96, und Barsche — man höre und staune — 82—101 Pfg. Bleie 75 Pfg. Was sagen die Russen dazu? Verhältnismäßig gut waren auch die Preise für geschlagene und abgeschöpfte Fische. Hochseefische waren gestern nur in Jütlandware am städtischen Seefischmarkt. Nordseeware fehlte, desgleichen fehlten gänzlich Schellfische. Nach Meldungen aus Dänemark stehen Schellfische weit in See und können nur größere Fahrzeuge auf den Schellfischfang gehen, der durch Sturm sehr erschwert wird. Die Aussichten für die nächsten Berliner Märkte dürften in Flußfischen kaum mittel, dagegegen in Seefischen besser ausfallen. H.

Briefkasten.

Frage 5. Ist stark ausgewachsener Roggen noch als Karpfenfutter zu verwenden?

Antwort 1: Ist als Karpfenfutter zu verwenden. Der Roggen muß grob geschroten und vor dem Verfüttern eingequellt werden. Es wird sich empfehlen, dem Roggen Fischmehl oder Fleischmehl zuzusetzen, ⅓ bis ¼ des Quantums. H. v. D., G.

Antwort 2: Ausgewachsener Roggen kann, wenn er gut getrocknet, also nicht verdorben ist, ohne weiteres an Karpfen verfüttert werden. Derselbe darf jedoch nicht schimmelig sein oder Geruch haben. Ist letzteres der Fall, so empfiehlt es sich, ihn zu dämpfen. F. Blume.

Antwort 3: Das Verfüttern von ausgewachsenem Roggen an Fische halte ich für durchaus unschädlich, wenn derselbe keine Schimmelbildung aufweist. Man verwendet ja doch derartige Körner allgemein zur Viehfütterung, sobald sie für den Müller nicht mehr geeignet erscheinen. Im allgemeinen dürfte Roggen nicht als ein besonders gutes Fischfutter anzusprechen sein. Klee.

Antwort 4: Alle Getreidearten sind als Karpfenfutter zu verwerten; sie werden lediglich des hohen Preises wegen nur selten als Fischfutter verwendet. Ausgewachsener Roggen läßt sich, sofern er sich noch in einem Zustande befindet, daß er geschroten werden kann, in Form von Roggenschrot als Fischfutter verwerten. Ist hingegen der ausgewachsene Roggen sehr dumpfig oder schimmelig, so ist derselbe als Fischfutter ungeeignet, da verdorbene Vegetabilien, wenn sie von den Fischen genommen werden, sehr leicht Fischkrankheiten verursachen. Im Interesse einer guten Verwertung von Roggenschrot möchte ich empfehlen, dies stets mit 30 % Fisch- oder Fleischmehl zu mischen, da es außerdem in diesem Zustande besser angenommen wird. Vor verdorbenem Futter jeder Art kann hingegen nicht genug gewarnt werden; der Karpfen frißt zwar vieles, ähnlich dem Schwein, aber er verträgt durchaus nicht alles. K. K.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalt: Die gemeinsame Bewirtschaftung von Land- und Teichwirtschaft. Von W. Köhne. (Schluß.) 85. — Erkältungskrankheiten der Karpfen. Von Th. Schulze. 88. — Die Sojabohne (Glycine hispida). Von Fischereidirektor a. D. Heyking. 89. — Setzaale für die Mitglieder des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein. Von Conze. 90. — Die Abwässer-Frage im Reichstage. Von E. 90. — Ernennung. 91. — Fischmarkt. Von H. 91. — Briefkasten. 94. — Inserate.

Gesucht für d. 1. April d. Js.
ein tüchtiger, geschulter
Fischmeister
für die umfangreiche Karpfenwirtschaft der Herrschaft Königswartha i. Sa. Der bisherige Stelleninhaber bezog neben freier Wohnung und Naturalien an Gehalt 2000 Mark jährlich.
Meldungen mit Zeugnisabschriften über Vorbildung und erfolgreiche praktische Tätigkeit auf dem Gebiete der modernen Fischzucht, sowie Angabe der Empfehlungen sind umgehend dem Unterzeichneten einzureichen. (192
Hoyerswerda, den 5. Februar 1913.
Hamann, Bürgermeister.

Prozentfischer
oder Fischereiverwalter von sofort oder später gesucht. Offert. unt. **Nr. 116** bef. d. Exped. d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Suche zum 1. März einen jungen,
tüchtigen Fischergehilfen
bei hohem Lohn und Tantieme. (124
Krantz, Fischereipächter,
Parsteinwerder bei **Chorin**.

Suche sofort einen tücht., zuverlässigen
Fischergehilfen,
der in allen Zweigen, hauptsächlich in der Sackfischerei, Bescheid weiß.
E. Amelang, Fischereipächter,
133) **Kyritz (Ostprignitz)**.

Lehrlinge
stellt ein (111
Gustav Otto, Fischermeister,
Alt-Grimnitz b. **Joachimsthal, Um.**

Ein tüchtiger Fischer
findet sofort oder zum 1. April d. Js. dauernde Stellung bei
Dornbusch, Fischereipächter,
140) **Sternhagen** i. Uckermark.

Für Talsperre wird junger, einfacher, gewandter und fleißiger (142
Seefischer,
der mit Stellnetzen arbeiten und Netze reparieren kann, gesucht. Ausbildung i. Bruthausbetrieb (Salmoniden), Teichbau, Forst- und Jagdwesen geboten. Off. mit Lebenslauf und Lohnanspruch an
Forstverwaltung Ofenberg,
Post Schwenke bei Halver i. Westfalen.

Suche zu sofort resp. Ostern einen
jungen Mann,
der Lust hat, die Fischerei zu erlernen.
A. Zerrahn, Waldlust am Langsee,
Post Schleswig. (13

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, See-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz)**, zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 8. **Neudamm, den 23. Februar 1913.** **Band 16.**

Etwas über die Schätzung der Seen nach ihrem Ertrage.

Von **Herm. Struck.**

Das Ansteigen der Fischereipachtungen und die hohen Summen, die in letzter Zeit bei Neupachtungen für Seen geboten worden sind, haben mir viel zu denken gegeben. Ich möchte hier mal Veranlassung nehmen, einige beachtenswerte Punkte zu behandeln, die vielleicht hier oder da jemand zum Nachdenken anregen und zur Vorsicht mahnen.

Schätzung bleibt ja immer nur Schätzung, und die Wirklichkeit zerstört nur zu oft unsere schönsten Rechenexempel, wie es ja auch dem Landwirt ergeht, dem so manches Mal die erhoffte gute Ernte durch die Witterung vernichtet werden kann.

Ich nehme als erstes Beispiel einen See von 250 ha, der romantisch zwischen Bergen liegt, welche guten Lehmboden haben. Zum Teil stößt auch Wald an den See. Die ganze Lage des Sees bietet dem Auge ein wundervolles Bild dar. Ich habe mir den See näher betrachtet und auch seine am Untergrund befindliche Nahrung aus Tageslicht geholt. Ich muß gestehen, daß ich überrascht war von der Menge Chironomus, die ich am Grunde vorfand. In einer Bucht war Asella reichlich vertreten, Leptodora fand ich auch reichlich, Schnecken waren in Mengen da; der Pflanzenwuchs auf den steil abfallenden Scharen bestand aus Elodea, die zwar nicht zu lang war, aber doch sehr gesund aussah. Die Tiefe des Sees hatte Kalkschlamm, in den Buchten fand ich Detritusschlamm. — Der erste Eindruck, den ich von dem See hatte, war bestechend.

Was die Tiefenverhältnisse des Sees anlangt, so deutete schon das umliegende bergige Gelände darauf hin, daß der Untergrund sehr ungleich tief sein würde. Ich fand nur sehr kurze Ufer, steil abfallende Schare und Tiefen bis zu 21 m.

Die Ufer waren zum größten Teil mit Rohr bestanden. An einer anderen Stelle litt die Entwickelung der Fischnahrung unter dem seitlich unterirdisch eindringenden Quellwasser, das in den See kommen mußte, weil der Grund der Berge aus undurchlässigem Lehm bestand. Seen dieser Art bezeichnet man gewöhnlich als kalkgründig, obgleich dieser Ausdruck eigentlich nicht richtig gewählt ist. — Die Ufer sind der wertvollste Teil jedes Sees, doch in diesem See waren die Ufer entwertet,

Digitized by Google

weil sich des dichten Rohrs wegen keine reichliche Fischnahrung entwickeln konnte, und wo kaltes Quellwasser seitlich einströmt, leidet ebenfalls die Entwickelung der Fischnahrung. Nur an einigen Stellen, wo das Vieh in den See getrieben wurde, konnten die Ufer das sein, was sie sein sollen: nämlich Nährquellen für die Fische.

In diesem See war der Besitzer nicht gleichzeitig Besitzer des Rohrs, sondern dieses gehörte den angrenzenden Anwohnern. In diesem Zustande liegt ein schwerer Fehler, weil man immer nur an den Ufern die Nährverhältnisse für die Fische verbessern kann. Doch was soll man dazu sagen — las ich doch sogar kürzlich ein Ausgebot, in dem erstens die Fischerei eines Sees verpachtet wurde, zweitens die Jagd auf demselben und drittens die Rohrnutzung. Es ist doch wirklich bedauerlich, daß man sich noch nicht die einfachsten Lehren der Fischwirtschaft zu eigen gemacht hat und sich in solcher Zersplitterung der von der Natur einheitlich geschaffenen Werte gefällt. Doch dies nur nebenbei; es ließe sich noch viel darüber sagen.

Betrachten wir nun die Scharflächen des Sees: Die Schare fallen steil ab; sie sind also weniger geeignet, für die Erwärmung des Wassers zu sorgen, als breite, flache, ausgedehnte Schare. Die Tiefe des Sees beträgt 8 bis 21 m.

In dem See gibt es etwa 25 ha Uferfläche, 25 ha Scharfläche und 200 ha Tiefenfläche. Es ist klar, daß bei solcher Situation das Wasser schwer erwärmt wird und daß darum manche Fischarten trotz reichlicher Bodennahrung nur langsam wachsen können. Solche Fische, die zu ihrem Gedeihen hohe Anforderungen an die Wärme des Wassers stellen, sollte man in diesen See nicht einsetzen; dazu gehören Aal, Schleie und Karpfen. Fische, die bei starker Abkühlung des Wassers in Kältestarre verfallen, werden trotz reichlicher Nahrung stets ein schwaches Wachstum zeigen.

Mit Erfolg ist aber hier die große Maräne eingebürgert. Sie und der Blei werden stets die Hauptfische des Sees bleiben, obgleich sie allerdings große Nahrungskonkurrenten sind. Doch auch der Blei wird schon im Wachstum zurückbleiben, weil auch er eine gewisse Wärme des Wassers nötig hat. Anders ist es bei den Koregonen, die eine starke Erwärmung des Wassers gar nicht vertragen können.

Im Kraute der kurzen Schare steht der Hecht. Plötze, Güster, Karpfen und Schleie sind Uferfische. Deckung und Schutz vor dem Hecht ist an dem steil abfallenden Schar im Kraute für diese kleineren Fische wenig vorhanden, sie werden unter dem Hechtbestande leiden, ebenso der kleine Hecht unter dem größeren.

Berechne ich mir nun alle Werte, so komme ich zu dem Schluß, daß der See bei guter Wirtschaftsführung — und zu dieser gehört ein ausgiebig nach wirtschaftlichen Grundsätzen gehandhabter Fischereibetrieb — etwa 30 Zentner Hechte, 30 Zentner Aale, Schleien, Plötzen, Barsche, 60 Zentner Bleie und Maränen jährlich bringen könnte. Es fehlt dem See noch ein Fisch, der die reichlichen Planktonmengen in Fischfleisch umsetzen könnte: das ist die kleine Maräne. Erst war ich allerdings dagegen, aber nach neueren Informationen möchte ich doch einen Versuch mit der kleinen Maräne empfehlen. Von einem Versuche weiß man allerdings immer nur, was er kostet, aber nicht, was er einbringt.

Bei einem Absatz der Fische zu guten Preisen schätze ich, daß der See jährlich für 7000 Mark Fische bringen kann.

Denken wir nun aber an die Unkosten eines geordneten Fischereibetriebes! Ein solcher würde nämlich erforderlich machen, daß mindestens mit 80 Flügelreusen, mit Aal- und Hechtangeln und mit dem großen Garn gefischt wird. Die Flügelreusen sollen zwei Jahre halten; es wären also jährlich 40 Reusen zu ersetzen für 240,— Mk.

Hecht- und Aalangeln sind nötig für jährlich	20,— „
das große Garn kostet 2500 Mk., soll acht Jahre halten, kostet also pro Jahr	312,50 „
Boote, Fischkästen und Inventar kosten etwa	100,— „
ein Mann, ständig gehalten, kostet pro Jahr	1000,— „
Hilfskräfte	500,— „
Steuern, Abgaben (Krankenkasse usw.)	300,— „
Verzinsung des Inventars, Frachten, Fuhrwerke usw. . .	600,— „
	3072,50 Mk.

Einen bescheidenen Unternehmergewinn dürfte man doch wohl einsetzen dürfen mit 2400 Mk.

Obgleich ich hier nun für Kulturmaßnahmen nichts vorgesehen und alle Unkosten auf das bescheidenste Maß zurückgeführt habe, wären vom Bruttoertrage doch 5472,50 Mk. abzusetzen. Es ergibt sich daraus, daß für diesen See trotz seiner reichlichen Nahrung nur ein Pachtpreis von 1,50 Mark pro Morgen gerechtfertigt sein würde. Dieser von mir angenommene Ertrag ist noch nicht erzielt. Er läßt sich auch nur von einem Fischer erzielen, der sein Fach und sein Absatzgebiet gut kennen muß und der gezwungen ist, auf diesen Ertrag hinzuarbeiten. Ein Pächter, dem nur eine kurze

Digitized by Google

Pachtzeit zur Verfügung steht, wird sich nicht die Mühe machen, die Maränen zu schonen in dem Maße, daß die vorhandene reichliche Nahrung durch diese Fische ausgenutzt werden kann. Bleie von drei bis sechs Pfund sind gesucht, und um diese zu erzielen, muß der Bestand an kleinen Bleien genau reguliert werden, d. h. das Übermaß entfernt und ein mäßiger, aber immerhin ausreichender Bestand erhalten werden.

Bei dieser Gelegenheit will ich auf einen bekannten Fehler hinweisen, der darin liegt, daß manchmal Seen auf fünf bis sechs Jahre verpachtet werden. Dieser Zeitraum genügt kaum, um den See kennen zu lernen und den vorhandenen Fischbestand dahin zu regulieren, daß der Pächter einen Ertrag erwarten darf. Ein weiterer Fehler wird gemacht, wenn der Verpächter dem Pächter vorschreibt, alle möglichen Fische einzusetzen. Bei dem bisher beschriebenen See ist es falsch gewesen, daß ein großes Quantum Aale hineingesetzt wurde, die in das kalte Wasser nicht hineingehören und — wie der Augenschein auch gezeigt hat — sehr langsam wachsen. — Ich weise auch noch darauf hin, daß wohl der Verpächter selten bereit sein wird, die vom Pächter getroffenen Kulturmaßnahmen anzuerkennen und die für die Verbesserung des Sees aufgewendete Mühe zu ersetzen.

Unendlich verschieden sind die Seen und ihr Ertrag, und es ist schwer, sich ein einheitliches Bild zu machen. Der Laie muß da ganz verzagen, der Wissende kennt wohl die hemmenden und treibenden Faktoren in ihrer Hauptsache, aber wie viele Punkte sind da doch noch lange nicht erforscht! So will ich z. B. jetzt ein ganz anderes Bild zeigen als das bisherige.

Drei Seen liegen in der Provinz Hannover, die alle drei miteinander verbunden und von einem kleinen Flüßchen durchströmt sind. Weite, ausgedehnte Hochmoore liegen an der einen Seite, flache Wiesen an der anderen. Diese Seen haben bis 2 m Wassertiefe, der Untergrund ist schwarzer Torf, das Wasser ist braun. An einigen Stellen sind Eichenstubben, an anderen wieder liegt steriler Sand- und Kiesboden, der mit Steinen besät ist. Zander und Stint sind in den Seen zu finden, auch ein in unseren Binnenseen seltener Fisch, die Zope oder Schwuppe (Abramis ballerus). Man sagt zwar: „Flache Seen sind gute Seen". Der sterile Sand- und Kiesboden gibt hier aber wenig Nahrung, der schwarze Torfboden noch weniger; würden von Zeit zu Zeit die Wiesen und Weiden nicht überschwemmt werden, so wären die Verhältnisse noch trostloser. Ja es sind Zander in den drei Seen, aber es können davon auf der 1500 Morgen = 375 ha Gesamtfläche nur fünf bis sechs Zentner gefangen werden. Die Bleie zeigen es uns, daß die Nahrung fehlt, denn wenn sie zwei Pfund erreicht haben, sind es uralte Knaben. Und schwerere Bleie sind dort noch nicht gefangen worden. Die Zope bekommt ihren Anteil von der Nahrung; sie ist sehr scheu und läßt sich nur nach Stürmen in den Buchten mit dem Garne fangen. Dabei hat sie nur geringen Marktwert. Der Hecht findet sich auch in den Seen und bringt noch den meisten Ertrag. Die Plötzen sind Futterfische für die Raubfische, die kleinen Barsche sind schon Raubfische, und dazu gesellt sich der Aal. Dieser fühlt sich wohl in dem flachen Wasser; er würde sich aber noch wohler fühlen, wenn er auskömmliche und reichliche Nahrung fände. Die Arten des Aals, Breitkopf und Schmalkopf, selbst männliche Exemplare, sind vorhanden. Die Breitköpfe zeichnen sich durch besonders großen Kopf und recht dünnen Leib aus, man nennt sie dort Paddenschlucker. Sie verschlingen nämlich infolge des durch die Wärme des Wassers angeregten Appetits alles, was sie erreichen können, selbst Wasserratten sollen sie nicht verschmähen.

Werden die Wiesen bei längerem Regenwetter überschwemmt, so sehen wir alle Fische des Sees, den Zander ausgenommen, die Wanderung nach den Wiesen antreten. Die zu dieser Zeit gefangenen Friedfische haben Regenwürmer im Magen. Die Regel „Flache Seen sind gute Seen" paßt also absolut nicht auf diese Seen, dem Ertrage nach zu schließen.

Es werden jährlich gefangen: 5 bis 6 Zentner Zander, 15 bis 25 Zentner Hecht, 15 bis 20 Zentner Aal, meist kleiner und Angelaal, 30 bis 40 Zentner Bleie, Bleifisch, Zopen, Plötzen, Barsche. Karpfen wurden eingesetzt, aber das Gewichtsquantum der eingesetzten Karpfen ist nie wieder herausgefangen worden. Wir können den Bruttoertrag des Sees auf 3000 bis 4500 Mark einschätzen. Der geringe Ertrag zeigt es uns schon, daß wir an Unkosten sehr sparen müssen, wenn wir überhaupt einen Pachtwert herausrechnen wollen, und einen solchen müssen diese Seen doch schließlich haben.

Zur Fischerei dort sind erforderlich 80 Flügelreusen. Diese brauchen wir aber nur von Anfang März bis Mitte Mai stehen zu lassen, weil wir mit einem Schleibestande nicht zu rechnen haben, weil die Friedfische auch in dem bald erwärmten Wasser früh laichen, und weil wir den Aal nach der Laichzeit nicht in genügender Menge fangen. Diese Reusen werden darum länger als gewöhnlich, vielleicht vier

Digitized by Google

Jahre, aushalten. Es ist also jährlich in Rechnung zu setzen:

für 20 Flügelreusen	120	Mk.
für Aalangeln	10	„
für ein flaches, großes Garn, das 800 Mk. kosten und acht Jahre halten soll	100	„
für Boote, Fischkästen und sonstiges Inventar	100	„
für zeitweilige Hilfskräfte, da ein dauernder Gehilfe nicht möglich ist	600	„
für Abgaben, Krankenkasse usw. .	200	„
für Frachten, Fuhrgeld, Verzinsung des Inventars	400	„
dazu kommt ein sehr bescheidener Unternehmergewinn von . . .	1500	„
Die jährliche Summe beträgt also	3030	Mk.

Es ergibt sich, daß diese Seen nur manchmal eine Rente bringen, und daß die heute gezahlte Pacht von 600 Mark schon reichlich hoch ist.

Vielen möchte es erscheinen, daß ich die Nährverhältnisse der Seen zu ungünstig geschildert hätte. Es handelt sich hier aber nicht etwa um Schätzungen, sondern um Tatsachen, und zwar bei bester Wirtschaftsführung. — Das Vorkommen des Zanders in diesen Seen ist oft bewundert worden, und es ist auch ein Wunder, daß sich der Zander in diesen Seen neben dem Hecht erhalten kann. Die Erklärung dafür ist darin zu suchen, daß das Wasser braun und wenig durchsichtig ist, und daß der Zander sich dort hauptsächlich auf den mit Steinen besäten Sand- und Kiesstellen aufhält, während der Hecht die reichlich vorhandenen lichten Kraut-, Schilf- und Rohrbestände aufsucht. Die Wasserpest darf man in diesen Seen nicht suchen. Außer einigen Laichkräutern findet man nur das Tausendblatt. In der Landwirtschaft werden Versuche mit Moorkulturen in größerem Maßstabe gemacht. Die Fischerei ist eine Unterabteilung der Landwirtschaft, und eine Unterabteilung der Moorgewässerbewirtschaftung wäre dankbar zu begrüßen. Vielleicht wird dann aus dieser Unterabteilung auch mal eine Hauptabteilung; denn die Fläche ist vorhanden im deutschen Vaterlande und mit geringen Opfern vielleicht zu bessern. — Ich muß es mir versagen, an dieser Stelle auf den Pachtwert meiner eigenen Seen einzugehen, da ich darüber an anderer Stelle gesprochen habe. Es sei hier nur erwähnt, daß von Jahrzehnt zu Jahrzehnt sich die Verhältnisse geändert haben, und daß oft nach wenigen Jahren die Fauna und die Flora vollständig verändert waren. Ich habe jährlich bei 575 ha an Unkosten inkl. Pacht 11- bis 12000 Mark, ohne einen Unternehmergewinn miteingerechnet zu haben.

Wie berechnet man nun den Pachtwert unserer Seen!? Dazu ist es nötig, daß wir den See nach seiner natürlichen Beschaffenheit einteilen.

Die Ufer bis $1\frac{1}{2}$ m Tiefe sollen in unseren Seen die meiste Nahrung für unsere Friedfische und die Jungbrut hervorbringen. Um diese ihre Aufgabe zu erfüllen, dürfen sie aber nicht mit dichtem Rohr und Schilf bestanden sein. Die Scharflächen bis zur äußersten Grenze des Krautwuchses sind der zweite wertvolle Teil unserer Seen; auch sie sollen einen guten, aber keinen übermäßigen Krautwuchs haben. Der dritte Teil ist die Tiefe des Sees. Der Untergrund ist von ausschlaggebender Bedeutung für den Pflanzenwuchs und für die Kleinfauna. Unsere guten Seen haben gewöhnlich Ton, Lehm und Mergel im Untergrunde, die schlechten Seen haben Moor. Seen, die von Flüssen durchströmt werden, in denen der Wasserstand sich erheblich ändert, pflegen besser zu sein in der Fischnahrung als solche, in denen der Wasserstand auf gleicher Höhe bleibt. Das kommt daher, weil in ersterem Falle die Seen ihren Schlamm bei Hochwasser auf die Wiesen absetzen und anderseits aus den Wiesen und Flüssen frische düngende Stoffe erhalten, im letzteren Falle aber sich Schlamm auf Schlamm im Untergrunde der Seen häuft, so daß allmählich Vermoorung eingeleitet wird.

Weiter haben wir die Preise, die an Ort und Stelle zu erzielen sind, zu untersuchen.

Würde der zuerst beschriebene See anstatt der 25 ha kurzen Uferflächen 70 ha Uferflächen mit feinblättrigen Wasserpflanzen und anstatt der 25 ha Scharflächen 80 ha von gleich guter Beschaffenheit haben, so würde ich den See ganz anders bewerten können; denn die Nahrung in dem See muß ich als reichlich bezeichnen, und das ist wieder auf den Untergrund des Sees zurückzuführen. In diesem angenommenen Falle könnte ich sagen, daß der See ein wertvoller Hechtsee wäre, das Wasser könnte sich genügend erwärmen und wäre für Schleien, Aale und Karpfen geeignet.

Ich würde in diesem Falle den Ertrag des Sees pro Jahr auf 100 Zentner Hechte, 30 Zentner Schleien, 30 Zentner Aale, 40 Zentner Plötzen und Barsche, 60 Zentner Bleie einschätzen. Ob sich dann aber Maränen würden einbürgern lassen, das ist eine andere Frage. Die Fische, zu guten Preisen verkauft, würden also 15000 Mark ergeben.

Die Unkosten würden sich in diesem Falle aber auch erheblich steigern, und zwar für

Digitized by Google

Reusen bis auf	360,—	Mk.
für Aal- und Hechtangeln bis auf	40,—	„
für das große Garn auf . . .	312,50	„
für das kleine Sommergarn auf	200,—	„
für Boote, Fischkästen ꝛc. . . .	100,—	„
für zwei ständige Leute . . .	2000,—	„
für weitere Hilfskräfte	1000,—	„
für Steuern, Abgaben, Krankenkasse	400,—	„
Frachten, Fuhrwerk, Verzinsung ꝛc.	1200,—	„
Unternehmergewinn	4000,—	„
	9612,50	Mk.

Der Pachtwert des Sees würde sich also auf 5400 Mark belaufen. Leider sind solche guten Seen selten, und diejenigen, welche einmal gut waren, befinden sich im Stadium der langsamen Vermoorung. Wo zeitweilige Überschwemmungen die Vermoorung der Seen verhindern oder aufhalten wollen, da wird sie künstlich durch Stromregulierungen herbeigeführt. Solche Seen kommen im Ertrage allmählich zu dem, den ich an zweiter Stelle beschrieben habe.

Zum Schluß möchte ich nur noch die Hoffnung aussprechen, daß bald einmal durchgreifende Versuche angestellt werden, um der Vermoorung unserer Binnenseen Einhalt zu tun und diese im Ertrage wieder zu heben und zu bessern.

Der Preußische Wassergesetz-Entwurf.

Nachdem der Wassergesetz-Entwurf dem Herrenhause von dem Abgeordnetenhause zugegangen war, wurde er auch hier zunächst von einer besonderen Kommission beraten, und es wurden hierbei folgende Änderungen beschlossen:

Der wichtige § 1, der bereits vom Abgeordnetenhause mehrfache Änderungen erfahren hatte, erhielt folgende Fassung:

„Wasserläufe sind die Gewässer, die in natürlichen oder künstlichen Betten beständig oder zeitweilig oberirdisch abfließen, einschließlich ihrer oberirdischen Quellen und der Seen — Teiche, Weiher und ähnlicher Wasseransammlungen —, aus denen sie abfließen, sowie ihrer etwa unterirdisch verlaufenden Strecken (natürliche, künstliche Wasserläufe).

Grundstücke, die zur Fischzucht oder Fischhaltung oder zu sonstigen Zwecken mit Wasser bespannt werden und mit einem Wasserlauf nur dadurch in Verbindung stehen, daß sie mittels künstlicher Vorrichtungen aus dem Wasserlaufe gefüllt oder in einen solchen abgelassen werden, gelten nicht als Wasserläufe. Gräben gelten als Wasserläufe nur insoweit, als sie der Vorflut der Grundstücke verschiedener Eigentümer dienen. Seen, aus denen nur künstliche Wasserläufe abfließen, gelten nicht als Wasserläufe, soweit nicht die Wasserlaufsverzeichnisse etwas anderes bestimmen.*) Triebwerkskanäle (Mühlgräben und dergleichen) und Bewässerungskanäle gelten, soweit sie als Wasserläufe anzusehen sind, im Zweifel als künstliche Wasserläufe.

Ein natürlicher Wasserlauf gilt als solcher auch nach einer künstlichen Veränderung."

Als Grund für die von dem Herrenhause vorgenommene Einfügung der gesperrt gedruckten Worte, die immerhin schon eine sehr erfreuliche Konzession an die Fischerei-Interessenten im Sinne der auf Seite 34 des laufenden Jahrgangs der „Fischerei-Zeitung" mitgeteilten Wünsche bedeutet, wurde angeführt, daß im Osten Preußens sich zahlreiche größere oder kleinere Seen befänden, die eine große Bedeutung nicht nur in allgemein klimatischer Beziehung, sondern auch für die Benutzung in wasserwirtschaftlicher und landwirtschaftlicher Beziehung und vor allem auch für die Fischzüchtung hätten. In Posen seien es ca. 560. Diese Seen ständen fast ausnahmslos im grundbuchlichen Privateigentum. Rechte Dritter seien vielfach durch Kapital abgelöst worden. Würden nun diese Seen usw. zu den Wasserläufen gerechnet werden, so sei das ein erheblicher Eingriff in die privatrechtlichen Verhältnisse. Die Nutzungen aus den Seen würden zum größten Teil illusorisch werden. Diese Seen ständen häufig nur durch künstlich hergestellte Gräben, die sogar zeitweilig trocken lägen, mit den anderen Gewässern in Verbindung; sie seien also keine fließenden Gewässer, und es sei daher unrichtig, sie unter die Wasserläufe zu subsumieren. Noch bedenklicher seien die Folgen, die ihnen durch Verunreinigung entstehen könnten, wenn etwa diesen Seen, denen das reinigende fließende Wasser fehle, die Abwässer der Landwirtschaft, des Kleingewerbes ꝛc. zugeführt würden. Durch Verunreinigung könnten Krankheiten verbreitet werden, und die Zuführung chemischer Stoffe, wie Seifenlaugen usw., würde der Fischbrut außerordentlich schädlich sein. Die billigen, weniger wertvollen Fische der Landseen bildeten im Osten ein weitverbreitetes Volksnahrungsmittel, deshalb dürfe die Fischzucht nicht geschädigt werden. Dieser Schutz dürfe sich aber nicht nur auf Karpfenteiche beschränken, sondern er müsse auch anderen Fischarten sowie Krebsen zuteil werden. Das sei aber nicht möglich, wenn diese Gewässer dem unbeschränkten

*) Anmerkung: Die von der Herrenhauskommission vorgenommenen Änderungen sind gesperrt gedruckt.

716978

Digitized by Google

Gemeingebrauch überlassen würden. Es müßten deshalb diejenigen Landseen, die nur durch Gräben einen Abfluß haben, aus dem Abschnitt 1 (Wasserläufe) ausscheiden und in Abschnitt 2 (Gewässer, die nicht zu den Wasserläufen gehören) gebracht werden, da dann der Gemeingebrauch an ihnen nach den Bestimmungen des Abschnitts 2 nur insoweit, als er bisher üblich war, durch den Regierungspräsidenten auch ferner für zulässig erklärt werden könne. Weiter würde dann die Verleihung an solche Seen nur mit Zustimmung des Eigentümers zulässig sein. Solche Seen seien von jeher anders als Flüsse mit fließender Welle behandelt worden. Im römischen Rechte seien letztere res omnium communes. Es sei sehr bedenklich, diese großen in Privateigentum stehenden Wasserflächen auf einmal ebenso zu behandeln wie die fließende Welle.

Der **§ 24** wurde ebenfalls einer Änderung unterworfen und hat nunmehr in seinen beiden ersten Absätzen folgenden Wortlaut:

„Wer Wasser oder andere flüssige Stoffe über den Gemeingebrauch hinaus in einen Wasserlauf einleiten will, hat dies vorher der Wasserpolizeibehörde anzuzeigen. Ist diese der Ansicht, daß der beabsichtigten Einleitung polizeiliche Rücksichten oder die Beschränkungen des § 41 entgegenstehen, so hat sie die Einleitung unter Angabe der Gründe zu untersagen; andernfalls hat sie dem Anzeigenden mitzuteilen, daß von Polizei wegen keine Bedenken gegen die Einleitung zu erheben seien, und dieses in ortsüblicher Weise bekanntzumachen. Sie kann Vorkehrungen angeben, durch die ihr Widerspruch beseitigt werden kann.

Die Wasserpolizeibehörde entscheidet, von dringlichen Fällen abgesehen, bei Wasserläufen II. und III. Ordnung nach Anhörung des Schauamtes."

Größere Änderungen und eine wesentliche Verbesserung hat der **§ 25** erfahren, der jetzt folgendermaßen lautet:

„Die natürlichen Wasserläufe I. Ordnung darf jedermann zum Baden, Waschen, Schöpfen mit Handgefäßen, Viehtränken, Schwemmen, Kahnfahren und Eislaufen sowie zur Entnahme von Wasser und Eis für die eigene Haushaltung und Wirtschaft benutzen, wenn dadurch andere nicht benachteiligt werden. Mit derselben Beschränkung ist jedem gestattet, in die natürlichen Wasserläufe I. Ordnung Wasser sowie die in der Haushaltung und Wirtschaft entstehenden Abwässer einzuleiten. Hierunter fällt jedoch nicht die Einleitung von Abwässern mittels gemeinsamer Anlagen.

Das gleiche gilt, mit Ausnahme der Eisentnahme, für die natürlichen Wasserläufe II. und III. Ordnung; jedoch ist das Kahnfahren und Eislaufen nur insoweit gestattet, als es bisher gemeinüblich gewesen ist. Im Streitfalle entscheidet der Regierungspräsident, ob und in welchem Umfange das Kahnfahren und Eislaufen bisher gemeinüblich gewesen ist. Der Eigentümer ist vorher zu hören. Für künstliche teichartige Erweiterungen von Wasserläufen II. und III. Ordnung gelten vorstehende Bestimmungen nicht. Der Gemeingebrauch ist ferner, unbeschadet der Vorschriften der §§ 26, 35, an solchen Teilen von Wasserläufen ausgeschlossen, die in Hofräumen, Gärten und Parkanlagen liegen und im Eigentume der Anlieger stehen. Die Vorschriften des Absatzes 1 gelten endlich nicht für Talsperren sowie für solche Seen, aus denen nur natürliche Wasserläufe III. Ordnung abfließen. Ob und in welchem Umfange der an solchen Seen und Talsperren bisher übliche Gemeingebrauch auch fernerhin zulässig ist, bestimmt der Regierungspräsident. Der Eigentümer der Talsperre oder des Sees ist vorher zu hören. Der Regierungspräsident kann die Bestimmung jederzeit widerrufen" usw. usw.

§ 49 erhielt in seinem zweiten Absatz folgenden wichtigen Zusatz:

„Bei Seen, aus denen nur natürliche Wasserläufe III. Ordnung abfließen, sowie bei künstlichen Wasserläufen und bei den durch Talsperren gebildeten Sammelbecken ist die Verleihung zu versagen, wenn der Eigentümer des Sees oder des künstlichen Wasserlaufs oder der Unternehmer der Talsperre der Verleihung widerspricht."

Eine Umgestaltung hat auch der wichtige **§ 177** erfahren und hierdurch folgende Fassung erhalten:

„Der Eigentümer eines nicht zu den Wasserläufen gehörenden Sees ist nicht befugt, den See abzulassen oder seinen Wasserspiegel erheblich zu senken, wenn dadurch der Grundwasserstand zum Nachteil anderer vermindert wird, es sei denn, daß es zur gewöhnlichen Bodenentwässerung erforderlich ist.

Es ist ihm ferner nicht gestattet, Wasser oder andere flüssige Stoffe in den See einzuleiten oder feste oder schlammige Stoffe in den See einzubringen, durch die das Wasser zum Nachteil anderer verunreinigt wird. Der § 24, Absätze 1 usw., ist entsprechend anzuwenden, auf den Eigentümer jedoch nur dann, wenn einem andern ein Recht an dem See zusteht, oder wenn durch die Einleitung andere Gewässer verunreinigt werden können.

Digitized by Google

Ob und in welchem Umfange der an Seen bisher übliche Gemeingebrauch im Falle des Bedürfnisses auch ferner zulässig ist, bestimmt der Regierungspräsident. Der Eigentümer des Sees ist vorher zu hören. Der Regierungspräsident kann die getroffene Bestimmung jederzeit widerrufen" usw.

Die übrigen von dem Herrenhause vorgenommenen Änderungen sind für die Fischereiinteressenten von geringer Wichtigkeit und meist redaktioneller Art.

Von Interesse sind nur noch folgende von der Kommission beantragte Resolutionen:

1. „Die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, mit tunlicher Beschleunigung einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den das Verfahren bei Erteilung der gewerbepolizeilichen Genehmigung für solche Anlagen, bei denen gleichzeitig eine Verleihung nachzusuchen ist, in Anlehnung an die Bestimmungen des Wassergesetzes so geregelt wird, daß kein doppeltes Verfahren stattfindet.
2. In Rücksicht auf die Tatsachen, daß:
   a) die verschärften Bestimmungen dieses Gesetzes über die Reinhaltung der Flüsse ihren Zweck nicht erreichen können, wenn und solange solche gesetzlichen Bestimmungen in den anderen Bundesstaaten fehlen, und
   b) in diesen Bundesstaaten schon Anlagen geschaffen und noch in großer Zahl in der Vorbereitung sind, welche unter wesentlich leichteren Bestimmungen als den jetzt schon in Preußen bestehenden Vorschriften ihre Abwässer den Flüssen zuführen und diesen Umständen ihre Entstehung verdanken,

die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrat dahin zu wirken, daß gesetzliche oder andere Maßnahmen getroffen werden, welche diesen Übelständen baldmöglichst abhelfen."

Die von der Kommission beantragten Änderungen, Ergänzungen und Resolutionen fanden auch die Billigung des Plenums des Herrenhauses.

Unter anderen uns weniger interessierenden kleineren Änderungen wurde von dem Plenum noch ein Zusatz zu **§ 349**, der von dem beim Inkrafttreten des Gesetzes aufrechterhalten bleibenden Rechte handelt, angenommen, der lautet:

„Eine Veränderung des Wasserstandes ist ferner im bisherigen Umfange gestattet, wenn dieselbe durch Einleitung von Wasser aus Seen und Teichen, die der Fischerei dienen, geschieht, sofern diese zur Grundräumung, Ansamung oder Abfischung abgelassen werden."

Zur Begründung dieses Zusatzes führte Graf von Reichenbach-Goschütz folgendes aus:

„Eine solche zeitweise Veränderung des Wasserstandes ist meist in bestimmten periodischen Zwischenräumen bei einer intensiven Fischzucht geradezu unerläßlich. Durch diese und durch die neuesten Wirtschaftsregeln, auf die sie sich beziehen, ist für die meisten Fischgewässer, soweit sie ablaßbar sind, eine Bewässerung im Frühjahr und eine Entwässerung, eine Ablassung im Herbst vorgeschrieben; ihrer Bestimmung nach sollen sie im Winter meist trocken liegen. Bei dieser Gelegenheit finden dann auch gewöhnlich Grundräumungen größeren und kleineren Umfanges statt, wenn sie erforderlich sind. Ferner werden ja die Fischteiche vielfach von Zeit zu Zeit im Sommer ganz trocken liegen gelassen, um die Menge der Nährstoffe für die Teichproduktion zu erhöhen. Alle diese Maßnahmen, die der modernen Teichwirtschaft entstammen, sollen jetzt durch diesen Zusatzantrag für die Zukunft sichergestellt werden gegen eine etwaige störende Interpretation der Gesetzes-Bestimmungen."

Der Wassergesetz-Entwurf muß nun nochmals an das Abgeordnetenhaus zurückgehen, damit dieses zu den von dem Herrenhause vorgenommenen Änderungen Stellung nehmen kann.

Kleinere Mitteilungen.

— **Die Fischerei in unseren Schutzgebieten.** Es ist heute nicht nur in Europa eine unbestrittene Tatsache, daß die Fischnahrung für die Volksernährung eine große Bedeutung hat. Für die Bewohner der Tropen, Weiße und Farbige, stellen überdies die Fische eine vom gesundheitlichen Standpunkt aus erfreuliche Bereicherung der Speisekarte dar. Die Beschaffung frischen Fleisches ist oftmals schwierig und kostspielig, und Fische bilden deshalb eine gesunde Abwechselung in der sonst viel aus Konserven bestehenden Nahrung. Die Förderung der Fischerei in unseren Schutzgebieten, besonders die Ausbildung der Eingebotenen nach den Regeln der modernen Fischerei und der Fischzuchtpflege, sowie die biologische Erforschung der Meere, Seen und Flüsse in bezug auf Plankton, Laichzeit, Laichgründe, Verhalten der Fische usw., verdient die nachhaltigste Unterstützung. Bisher ist in dieser Hinsicht nichts geschehen. Neuerdings hat jedoch der Deutsche Fischerei-Verein einen besonderen Ausschuß eingesetzt, der sich mit diesen Fragen beschäftigen soll, so daß zu hoffen ist, daß die Angelegenheit nunmehr in Fluß kommt.

Die besten Aussichten für die Fischerei scheinen in Ostafrika zu bestehen. Der Fischreichtum ist an der afrikanischen Küste des Indischen Ozeans, in den Binnenseen und in den ständig fließenden Gewässern

Digitized by Google

von genügender Tiefe sehr groß. Die Fischerei wird hier seit undenklichen Zeiten von den Eingeborenen in einer äußerst primitiven Art ausgeübt. Sie bedienen sich meistens der Angel oder des Netzes. Daneben kennen sie noch das Fischen mit Reusen und mit Fanggittern. Daß bei dieser Fangmethode die Erträge der Fischerei keineswegs der Nachfrage genügen, liegt auf der Hand. Die Einfuhr von getrockneten Fischen, die besonders von den Eingeborenen konsumiert werden, ist bedeutend. Leider existiert eine genaue Statistik darüber nur bis zum Jahre 1894, da später die Zollstatistik die Fische nicht mehr von anderen Nahrungsmitteln trennte. Eingeführt wurden 1894 für rund 75 000 Mk. Bei der Steigerung der Lebenshaltung der Farbigen und bei dem Vordringen der Zivilisation in das Innere ist anzunehmen, daß der Wert des Fischimports sich heute verdoppelt hat. Das sind 150 000 Mk., die dem Volksvermögen der Kolonien entzogen werden und dem Auslande zugute kommen. Es sind auch Versuche zur Hebung der ostafrikanischen Fischerei gemacht worden. Auf Vorschlag von Dr. Stuhlmann wurde 1902 die Stationierung von einigen süditalienischen Fischern mit ihrem gesamten Material an Booten, Netzen, Angeln, Reusen in Daaressalam erwogen. Diese Fischer sollten den Eingeborenen als Lehrmeister dienen und sie in neuen, zeitgemäßen Fangmethoden unterrichten. Leider ist es bei dem Vorschlage geblieben, da vom Reich keine Mittel zur Verfügung gestellt werden konnten. Später sind dann noch einige europäische Unternehmungen gegründet worden, von denen jedoch keines Erfolg hatte, so daß die ganze Küsten- und Binnenfischerei noch heute in den Händen der Eingeborenen liegt. Jetzt hat der Deutsche Fischerei-Verein sich der Sache angenommen. Eine Umfrage, die das Gouvernement auf Veranlassung des Vereins an verschiedene Bezirksämter richtete, hat ergeben, daß sich manche Gebirgsflüsse und Bäche für die Besetzung mit Forellen eignen würden. Außerdem kämen mehrere kleine Seen für die Karpfenzucht in Betracht. Der Deutsche Fischerei-Verein hat in letzter Zeit mehrfach Sendungen von Fischen und Fischbrut nach Ostafrika abgefertigt. Über den Erfolg ist bisher nichts bekannt geworden. Nur eine Pflanzung in der Nähe von Daressalam soll durch die Aussetzung von Karpfen und Schleien in einigen künstlich angelegten Fischteichen gute Erträgnisse erzielt haben. Daß die Kolonie auch Fische exportiert, geht aus einer Mitteilung aus Berlin hervor, wo eine Sendung von Aalen aus dem Tanganjikasee zum Verkauf gelangte. Doch dürfte es bei einem Versuch bleiben, da die Transportkosten die Fische so verteuern, daß an einen dauernden Absatz im Mutterlande nicht zu denken ist.

Über die Fischereiverhältnisse in Kamerun liegt ein Bericht des Gouverneurs vor, in dem er ausführt, daß die Binnengewässer des Schutzgebietes im allgemeinen nicht fischarm sind, aber als Nahrungsquelle wenig ausgenutzt werden. Die Fischerei liegt auch hier vollständig in den Händen der Eingeborenen, die ebenso wie in Deutsch-Ostafrika mit primitiven Geräten arbeiten. Eine Methode, die weit verbreitet und für die Fischzucht besonders nachteilig, ist die Anwendung von Giften oder Betäubungsmitteln. Als Gifte dienen: eine Strychnosfrucht, eine blausäurehaltige Liane, sowie Tephrosia-Arten, die von den Eingeborenen zu diesem Zweck in den Gärten kultiviert werden. Durch dieses Verfahren, ebenso wie durch das Absperren kleiner Wasserläufe, wird viel junge Brut vernichtet. Außerdem leidet der Fischreichtum der Gewässer sehr durch das viele Vorkommen der Krokodile, Fischottern und Raubfische und durch die Pilzentwickelung, die den Fischeiern im hohen Grade gefährlich wird. Für eine Aufbesserung der Fischereiverhältnisse wäre also in erster Linie die Vernichtung der natürlichen Feinde der Edelfische notwendig, ferner eine bessere Ausbildung der Eingeborenen in den Fangmethoden. Über die Fischerei in den Küstengewässern sagt der Bericht, daß ein gut geleitetes Unternehmen sich rentieren müßte, besonders wenn es möglich gemacht würde, daß die Fische im frischen Zustande in Duala und Viktoria zum Verkauf gelangten. Von den Eingeborenen wird der Fischfang meistens nur für den eigenen Bedarf betrieben. Nur in Viktoria werden Fische an den Markt gebracht und finden leichten, lohnenden Absatz. In Togo liegen die Verhältnisse ähnlich. Für beide Kolonien wäre, um die Frage der besseren Ausbeutung des Fischreichtums zu lösen, die Entsendung eines speziellen Sachverständigen nötig, der genaue Erhebungen anzustellen hätte über die Menge verwertbarer Fische, über die Fang- und Aufbewahrungsmethoden und über die Möglichkeit rationeller Fischzucht.

Ähnliche Untersuchungen sind vor einigen Jahren von einem Sachverständigen des Deutschen Fischerei-Vereins an der Westküste Südafrikas ausgeführt worden. Deutsch-Südwestafrika hat durch das Fehlen von ständig fließenden Gewässern und Seen nur einen geringen Fischreichtum aufzuweisen. Und doch hat es mit seiner starken weißen Bevölkerung ein besonderes Interesse an der Fischnahrung. Es sind vielfach die künstlichen Stauweiher, die zur Bewässerung des Bodens benutzt werden, mit europäischen Fischen besetzt worden. Den Anfang machte die Kolonialverwaltung, indem sie auf der Regierungsfarm Neudamm einen Staudamm mit Karpfen besetzen ließ. Es wurden gute Erfolge erzielt. Einige Privatfarmen folgten dem Beispiel. Daß diese künstliche Fischzucht keinen größeren Umfang angenommen, hat seine Ursache darin, daß die Beförderung von lebendigen Besatzfischen an Ort und Stelle zu viel Schwierigkeiten macht. So ist z. B. der Import von Forellen gänzlich mißglückt. Im allgemeinen eignet sich der Norden des Schutzgebietes mit seiner größeren Regenmenge besser zur Fischzucht als die Mitte und der Süden. Allerdings ist hier die Gefahr, daß bei schweren Niederschlägen der Staudamm niedergerissen und die Fische mit weggespült werden, besonders groß. Die Küstenfischerei ist gleich Null, mit Ausnahme des Walfanges. Jedoch sind deutsche Gesellschaften hieran bisher nicht beteiligt gewesen. Erst an der vor kurzem gegründeten Walfanggesellschaft „Sturmvogel“ in Lüderitzbucht hat das deutsche Kapital großen Anteil.

Digitized by Google

In unseren Südseekolonien spielt die Flußfischerei keine große Rolle, wohl aber die Seefischerei. Beide werden ausschließlich von Eingeborenen ausgeübt. Daß die Fischerei in den Flüssen so wenig gepflegt wird, hat in erster Linie in der Fischarmut der Gewässer seine Ursache.

Für Kiautschou mit seinem aufnahmefähigen Hinterland und ausgezeichneten Hafen würde sich der Betrieb einer Hochseefischerei in großem Maßstabe sehr lohnen. Es sind Vorarbeiten im Gange, die die Gründung eines derartigen Unternehmens bezwecken. Auf Anregung des Privatdozenten Dr. Glaue in Kiel soll ein Sachverständiger hinausgesandt werden, um die biologischen Verhältnisse des Meeres und seiner Bewohner zu erforschen. Auf Grund dieser Forschungen soll später ein Großfischereibetrieb mit den nötigen Nebenbetrieben zur Verwendung der Fangergebnisse, wie Lagergebäude mit Eiskeller, Räucherei, Salzerei, Trocknerei, Konservenfabrik, Dünger- und Futtermehlmühlen, eingerichtet werden. Hoffentlich kommen die für die Vorarbeiten benötigten 100 000 Mk. zusammen, da Eile nottut. Englische Fischereigesellschaften, die in Schanghai ihren Sitz haben, planen eine Erweiterung ihrer Betriebe in der Kiautschoubucht.

Alles in allem genommen, bieten die Südseekolonien und Togo weniger Aussichten für eine Entwickelung der Fischerei als die anderen Schutzgebiete. Woran es bisher besonders gefehlt hat, an einer sachverständigen Einrichtung und Leitung der Fischereibetriebe und einer biologischen Erforschung der Gewässer, dem will nun der Deutsche Fischerei-Verein abhelfen. Durch Einsetzung des vorerwähnten Ausschusses für die Fischerei in den Kolonien hat er bewiesen, daß er diese Bestrebungen mit Rat und Tat unterstützen will. Hoffentlich werden sie von gutem Erfolg begleitet sein.*)

W. Roß, Hamburg.

*

— **Die Verwendung von Kali als Düngemittel für Teiche.** Bei der Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern im Reichstage bemerkte der Abgeordnete von Böhlendorff-Kölpin über die Verwendung von Kali als Düngemittel für Teiche und Seen folgendes: „Nun sind in den beiden letzten Jahren aus den Mitteln, die für die sehr wirksame und vorzügliche Kalipropaganda verfügbar gemacht worden sind, auch Summen zur Beschaffung von Kali als Düngemittel für Teiche, also für die Binnenfischerei, verwendet worden. Resultate sind davon noch nicht zu erblicken, weil die beiden Jahre eigentlich nur dazu haben dienen müssen, erst die ganzen Grundlagen für diese Dinge zu schaffen. Man hat in der Mark sowohl wie in Bayern Anlagen geschaffen, Versuchsteiche angelegt mit den dazugehörigen Laboratorien. Wie man sieht, müssen erst die Unterlagen für diese Dinge geschaffen werden, so daß also eigentlich Erfahrungen über den Erfolg dieser Subventionsgelder noch nicht zu Gebote stehen, jedenfalls keinerlei andere Erfahrungen als aus privaten Versuchen, die bereits hier und da in den Teichwirtschaften mit Kalidüngung vorgenommen sind. Soviel aber scheint aus diesen privatim gesammelten Erfahrungen doch bereits hervorzugehen, daß dem Kaliabsatz ein weites Verwendungsfeld offenstehen wird, wenn man der Teichwirtschaft und der Seenfischerei*) diese Düngestoffe wirklich richtig gebrauchen lehrt. Stalldünger kann man dazu nicht verwenden, weil er zu wertvoll ist; aber Kali scheint dafür das geeignete Material zu sein."

*

Monatlicher Nachweis über den Handel mit Süßwasserfischen nach den Anschreibungen des Kaiserlich Statistischen Amtes.

a) Karpfen, lebende und nicht lebende.

Einfuhr:

Im Monat Dezember 1912 . . .	3 614 dz
Von Januar bis Dezember 1911 . .	16 204 dz
Von Januar bis Dezember 1912 . .	14 557 dz
Die Einfuhr ist demnach geringer geworden um	1 647 dz

Ausfuhr:

Im Monat Dezember 1912	286 dz
Von Januar bis Dezember 1911 . .	1 141 dz
Von Januar bis Dezember 1912 . .	1 833 dz
Die Ausfuhr hat sich demnach gesteigert um	692 dz

b) Aale, Schleien und andere lebende Fische.

Einfuhr:

Im Monat Dezember 1912	1 095 dz
Von Januar bis Dezember 1911 . .	24 198 dz
Von Januar bis Dezember 1912 . .	21 921 dz
Die Einfuhr ist demnach geringer geworden um	2 277 dz

Ausfuhr:

Im Monat Dezember 1912	269 dz
Von Januar bis Dezember 1911 . .	1 750 dz
Von Januar bis Dezember 1912 . .	1 740 dz
Die Ausfuhr ist demnach geringer geworden um	10 dz

c) Nicht lebende, auch gefrorene Süßwasserfische.

Einfuhr:

Im Monat Dezember 1912	5 156 dz
Von Januar bis Dezember 1911 . .	60 608 dz
Von Januar bis Dezember 1912 . .	53 548 dz
Die Einfuhr ist demnach geringer geworden um	7 060 dz

*) Der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Fischereidirektor Lübbert, hat neuerdings im „Fischerboten" den Vorschlag gemacht, den Fischereiforschungsdampfer des Deutschen Reiches „Poseidon" mit einem Stab von Fischereisachverständigen und Wissenschaftlern auf ein Jahr nach den Kolonien zu senden, um die Mittel und Wege, die sich der Fischerei bieten, an Ort und Stelle des Näheren festzustellen.

*) Der Abgeordnete hat von der Seenfischerei gesprochen und nicht, wie ein Fachblatt annimmt, von der Seefischerei resp. Meeresfischerei.

Digitized by Google

Ausfuhr:

Im Monat Dezember 1912	2 948 dz
Von Januar bis Dezember 1911 . .	25 459 dz
Von Januar bis Dezember 1912 . .	26 537 dz
Die Ausfuhr hat sich demnach gesteigert um	1 078 dz

d) Süßwasserkrebse, Krebsfleisch, auch zubereitet.

Einfuhr:

Im Monat Dezember 1912	186 dz
Von Januar bis Dezember 1911 . .	9 130 dz
Von Januar bis Dezember 1912 . .	7 932 dz
Die Einfuhr ist demnach geringer geworden um	1 198 dz

Ausfuhr:

Im Monat Dezember 1912	163 dz
Von Januar bis Dezember 1911 . .	2 511 dz
Von Januar bis Dezember 1912 . .	2 228 dz
Die Ausfuhr ist demnach geringer geworden um	183 dz

Bei Karpfen dürfte es den Leser interessieren, was uns Österreich-Ungarn und Frankreich lieferten. Österreich-Ungarn 1911 = 9 598 dz, 1912 = 10 360 dz, Steigerung 762 dz. Frankreich 1911 = 2 844 dz, 1912 = 2 664 dz, Rückgang 180 dz. Ein neuer Lieferant scheint uns durch Schweden zu entstehen. Schweden lieferte uns 1911 = 249 dz, 1912 = 418 dz, Steigerung 169 dz. Scheinbar sind für Schweden die Teichscheine auch gültig. Hkg.

— **Wissenschaftliche Untersuchungen über den Lachs.** Die unter dem Vorsitz des Professors Dr. Trybom-Stockholm arbeitende internationale wissenschaftliche Kommission der Ostseeuferstaaten wird Forschungen über das Leben und die Wanderungen des Lachses vornehmen. Von sämtlichen in Frage kommenden Uferstaaten sind Beobachtungsgebiete festgelegt worden; von seiten Deutschlands ist als spezielles Beobachtungsgebiet die Persante, namentlich die Mündung bei Kolberg, in Aussicht genommen worden. Die in diesem Gebiet von dem Mühlenbesitzer Wolff-Kolberg im Winter gefangenen Lachse werden schon seit längerer Zeit dem Pommerschen Fischerei-Verein zwecks künstlicher Laichgewinnung zur Verfügung gestellt. In diesem Winter hat man einen Teil der abgestrichenen Lachse wieder in Freiheit gesetzt und die Lachse durch numerierte silberne Nadeln, die dem Fisch durch die Rückenhaut gesteckt werden, gezeichnet. Der Deutsche Seefischerei-Verein in Berlin hofft, dadurch Einzelheiten über die Wanderungen des Lachses ermitteln zu können.

— **Fischerei-Entschädigung.** Da durch den Bau der Rheinkraftwerke in der Gegend von Wyhlen der Fischereibetrieb sehr zurückgegangen ist, worunter besonders die kleinen Fischer leiden, haben die Kraftwerke laut „Freib. Ztg." beschlossen, den Fischern eine Entschädigung in der Gesamthöhe von 300 000 Mk. zuzubilligen.

— **Berichtigung.** Auf Seite 44, linke Spalte, Zeile 30, muß es anstatt 12. Breitengrad heißen: 12. Grad östlicher Länge.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 15. Februar 1913.

Wo man hinblickt, lauter Genossenschaften. Auch die Fischer schließen sich immer mehr zusammen. Die Fischerei-Einkaufsgenossenschaft in Travemünde hat als Unterabteilung eine Verkaufsgenossenschaft ihrer Produkte — d. h. Fänge — eingerichtet. Man braucht nicht Mitglied beider zu sein. Wie ich höre, hat sich die Einsowohl wie die Verkaufsgenossenschaft außerordentlich bewährt. Dänemark ist das Land der Genossenschaften. Die Dänen mit ihrem praktischen Sinn haben sofort den Vorteil der Genossenschaft gegenüber dem Einzelnen erkannt, obgleich die Genossenschaft eine durchaus germanische Bildung ist. Die alten „Mark-Gehöferschaften" können als Typ erster landwirtschaftlicher Genossenschaften gelten, während die „Hansa" der kaufmännische und die Zünfte der industrielle Typus waren. — Im Fischhandel zerbricht man sich den Kopf über die Gründung einer Einkaufsgenossenschaft. Meines Erachtens wäre dieses bei toten Fischen durchaus nicht schwierig. — Ein Einkäufer besorgt, gegen bestimmte Provision, Einkauf, Vereisung, Packung und Expedition der Ware. Jede Bestellung wird einzeln effektuiert. Der Einkäufer erhält seine Aufträge durch einen Sammler derselben, wie z. B. jetzt Meltzer dieses Geschäft für die Stadt Berlin besorgt. Jeder Kleinhändler muß sich seine Fische von der Bahn abholen; will oder kann er dieses nicht, so fährt die Firma die Sendung ab und der Kleinhändler holt sich sein Paket oder seinen Korb aus der Halle. Schwingt sich die Genossenschaft zum eigenen Spezial-Kühlwagen auf, so kann die Emballage mit demselben kostenlos zurückrollen. Man kann statt der zerbrechlichen Weidenkörbe Drahtkörbe verwenden, welche zwar teurer sind, dafür aber auch ein Jahr und länger vorhalten. Ob sich die Warenhäuser solchem genossenschaftlichen Bezug anschließen, ist abzuwarten — jedoch nicht völlig auszuschließen. Die genossenschaftlichen Anteile dürfen nicht zu hoch sein, von 100 bis 1000 Mk. Ein Verdienst ist nicht zu kalkulieren, die Unkosten sind auf die Mark bestellter Ware zu berechnen und bar in jedem Monat von jedem Genossen zu zahlen. — Weit schwieriger gestaltet sich die Durchführung einer Einkaufsgenossenschaft für lebende Fische. Diese müssen, um dem freien Angebot und der Nachfrage zugänglich zu sein, die Auktion passieren. Ein Einkäufer auf der Auktion ist bei dem Angebot eine Unmöglichkeit. Selbst der Karpfeneinkauf läßt sich kaum genossenschaftlich besorgen, wenn die Genossenschaft nicht über sehr große Mittel verfügt. Daß die Sache aber auch dann ihre Mängel hat, beweist uns das Syndikat. — Weit besser läßt sich eine Karpfenverkaufsgenossenschaft in die Wege leiten. Kapital

Digitized by Google

ist dazu gar nicht erforderlich, nur ein Mitgliedsbeitrag. Es wird eine Interessengemeinschaft gegründet. Jedes Mitglied verpflichtet sich gegen eine hohe Konventionalstrafe im Nichtbefolgungsfall, seine Fische nicht billiger als zu den festgesetzten Preisen zu verkaufen — was das Mitglied mehr für seine Fische erhält, berührt die Interessengemeinschaft nicht. Auktionen dürfen das Ausbieten der Ware nur mit dem Minimalpreis beginnen. Der Preis muß sich der Handelslage anpassen und von einem Ältestenkollegium aus dem Großhandel und der Teichwirtschaft jährlich festgesetzt werden. Mit dem Ausland hat die Interessengemeinschaft Fühlung zu halten und die Preise möglichst so einzurichten, daß der Import unrentabel wird. Ob und wie mit den Österreichern Fühlung zu nehmen ist, muß die Zeit lehren, desgleichen wie die Grenzgebiete zu behandeln sind. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg! Niemals soll der Teichwirt vergessen, daß er allein im Getriebe des Handels nichts ist — dagegen ist eine teichwirtschaftliche Interessengemeinschaft eine Macht, mit welcher gerechnet werden muß. Der Handel wird sich leichter abwickeln, und die höhere Bewertung für Ia. Qualitätsfische wird nicht unterbunden. Der strebsame Teichwirt kann ein Ansporn werden für seinen indolenten Nachbar — deshalb möchten wir mit Attinghausen rufen: „Seid einig, einig, einig!" Fort mit allen politischen und konfessionellen Hintergedanken, nur eins wollen wir im Auge behalten: unsere Teich- und Seefischerei-Interessengemeinschaft. Über 15 000 deutsche Fischer und Teichwirte können auf den Plan treten, wenn sie sich einig sind; uneinig sind sie aber nur ein schwankendes Rohr, das vom Winde hin und her getrieben wird. — Das Wetter ist dauernd für die Fischerei ungünstig. Bekommen wir keinen warmen Regen, wird das Eis noch recht lange so morsch und rissig auf dem Wasser liegen bleiben. Die Hechte sind teilweise, namentlich die aus der Nähe Berlins, schon voll, was bei der Frühlingsluft nicht zu verwundern ist. Ich möchte immer wieder an alle Fischer das Ansuchen richten, Hechte mit schon sichtbaren Vermehrungsprodukten nicht zu verkaufen, sondern nach Geschlechtern getrennt erst im Kasten laichreif werden zu lassen, dann abzustreichen und den Laich zum Erbrüten in mit Rasen ausgelegte Kisten oder Körbe zu tun und im See an geschützter Stelle auskommen zu lassen. Die Hechtpreise erreichen heute schon annähernd die des Zanders; es gab sogar Tage, wo Hechte mehr kosteten als Zander. Der Hecht ist unser dankbarster Fisch und tatsächlich der Brotfisch unserer Fischer; deshalb haben wir die Pflicht und Schuldigkeit, seiner zu pflegen. Machen wir uns frei von der ausländischen Hechteinfuhr. — Jetzt ist es auch Zeit, für Plötze, Roddow usw. Laichplätze anzulegen. Die Plötze bildet die Hauptnahrung des Hechtes, Plötzenbrut die der Junghechte. Es gibt eine Menge Vorschriften, wie solche Laichplätze für Plötzen herzustellen sind — ich nenne die einfachste: Man nimmt frisches Fichten- oder Kiefernreisig und legt dieses ins Wasser des Sees, ungefähr auf 30 bis 50 cm Tiefe. Damit das Reisig nicht abschwimmt, beschwert man es mit einem Stein. Vorteilhaft kann man auch sogenannte Arnimsche Kleereiter mit Reisig behängen und ins Wasser setzen. — Die Hechtpreise haben etwas nachgegeben; sie werden nun immer billiger, bis die Laiche vorüber ist. — Lebende Zander haben normale Preise von 1,10 bis 1,15 Mk. Eine große Auswahl war nicht am Platze. — Schleien. Die große Seeschleie gibt es immer weniger. Als ich noch ein Kind war, gab es Schleien bis zu 6 Pfund. Seit vielen Jahren habe ich nicht wieder eine so schwere Schleie gesehen. — Der Aal stellt sich sehr schlecht mit der Schleie. Bei einem Versuch mit Setzaalen in der v. Z.'schen Teichwirtschaft konnte Herr v. Z. im vorigen Jahre feststellen, daß die kleinen Aale sich zum Platzen vollgefressen hatten — mit Schleienbrut. Solange in der Teichwirtschaft Aale in die Teiche kamen, war es nicht möglich, Schleien hochzubringen. Diese Erkenntnis sollte genügen, um den Aal ein für allemal aus Schleienaufzuchtsteichen fernzuhalten. Portionsschleien sollen von einer Firma mit 1,05 bis 1,10 Mk. verkauft werden. Das würde den Warenhauspreisen von W. Wertheim und Graff & Heyn, Charlottenburg, entsprechen, denn diese Firmen nehmen nur 88 Pf. (Graff & Heyn ist ein neues Warenhaus, das auch Fische aufgenommen hat). Wer liefert diesen Firmen Schleien für 88 Pf., da dieselben tatsächlich einen Wert von 1,00 bis 1,10 Mk. im Großhandel haben? Ganz ähnlich liegt das Karpfengeschäft. A. Wertheim hat keine Karpfen. Herrmann Tietz bietet solche von 75 bis 90 Pf., also im Durchschnitt für 82½ Pf., an. W. Wertheim ist sogar in der Lage, Karpfen von 73 bis 80 = 76½ Pf. pro Pfund anzubieten. Graff & Heyn führt Karpfen von 72—78—85 Pf. = 78½ Pf. im Durchschnitt. Wolf Wertheim ist also mit 76½ der billigste Karpfenhändler in Berlin. Nach dem mir vorliegenden Marktbericht erzielte die städtische Auktion für unsortierte Spiegel 94 bis 95 Pf. pro Pfund. Dieses Karpfengeschäft ist geradezu ein Schulbeispiel gegen die Frachtverbilligung. Was würde geschehen, wenn sich ausländische Karpfen mit einem Frachtnachlaß von 80 % nach Berlin bringen ließen? Dann kosteten die Karpfen bei Wolf Wertheim sicherlich nicht mehr als sein Tafellachs, 35 Pf. pro Pfund. Heute, wo niemand Karpfen hat — weder Österreich-Ungarn noch das Inland —, wo tatsächlich ein Mangel an diesen Fischen auf der ganzen Linie herrscht, sind die Warenhäuser in der Lage, mit 72 Pf., sage und schreibe 72 Pf., Karpfen anzubieten. Daß die Warenhäuser unter Einkaufspreis verkaufen, glaube ich nicht, denn das Reichsgericht hat neuerdings derartige Manipulationen mit anderen Waren unter den unlauteren Wettbewerb gestellt. — Es muß trotzdem in der Sache etwas geschehen, wollen wir nicht im Warenhausstrom ersaufen. Ich könnte den Marktbericht allein mit solchen Warenhaus- und Auktionspreis-Vergleichen ausfüllen, denn fast bei sämtlichen Fischen stehen die Warenhauspreise weit hinter denen der Auktion. Wo haben wir nun den wahren Preis zu suchen, bei den Warenhäusern oder bei der Auktion? Die Wahrheit ist oft zu einfach, um Glauben zu finden

Digitized by Google

(Fanny Lewald). — Vom Großhandel hat eigentlich nur noch die Kaumann A.-G. Karpfen und Schleien am Lager. — Barsche brachten 81 bis 96 und Karauschen 91 bis 93 Pf. das Pfund, also höhere Preise als Karpfen. — Einen sehr hohen Preis erzielten Quappen: 66 Pf. pro Pfund. Ich kann mich nicht entsinnen, daß Quappen je einen derartigen Preis erreichten. Denselben Preis erzielte auch Wels. Vor 40 Jahren zahlte man für große Welse nie mehr als einen Silbergroschen pro Pfund. — Frische Fische in Eis. Die Seefischpreise sind befriedigend, für den Konsumenten durchaus nicht niedrig. Heute fragt man nicht viel nach IIa. Ware. Es wird alles verkauft. Mir sagte ein Herr aus dem Großhandel, daß er es vom Standpunkt der Billigkeit für nötig erachte, daß die Frachtermäßigung, die die Seefische genössen, auch den Binnenfischen zugute käme, wenn auch nur den deutschen Fischen. Wenn es möglich wäre, daß den deutschen Fischen allein der Frachtnachlaß zugute käme, so würden auch wir natürlich sofort dafür zu haben sein. — Russischer Zander war in kleinen und Mittelfischen von meist sehr guter Qualität am Markte und brachte brutto für netto 79 bis 80 Pf. pro Pfund. Alle anderen frischen Fische waren teuer. Heute erhielt ich Nachricht aus Galizien, die nicht gerade vertrauenerweckend lautete: Besatzware macht sich heute schon knapp. Das ist vielleicht dadurch zu erklären, daß sich eine Menge Karpfenmäster bereits eingedeckt haben. Die Sicht für den nächsten Markt ist keine besonders gute. H.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 20 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht, auch können umfangreiche Untersuchungen und Begutachtungen durch den Briefkasten nicht erledigt werden.

Frage 6. Transport von Besatzfischen nach China. Ist es mit Aussicht auf Erfolg möglich, Fischbrut (Karpfen, Schleien) in irgend einer Entwickelungsstufe über Sibirien per Bahn nach Nord-China zu senden?

Antwort: Daß Fische, namentlich Karpfen und Schleien, einen monatelangen Transport aushalten, ohne zu verenden, ist Tatsache. Ob Sie aber durch Rußland, d. h. per Landweg, die Fische nach Nord-China lebend schaffen? Man muß die Indolenz des russischen Bahnpersonals kennen, um zu dem Schluß zu kommen — das ist unmöglich! Der Russe ist passionierter Fischesser; vielleicht würde sich schon in Polen jemand finden, der Ihre Fische zum Fressen gern hat. Gefäß und Wasser kämen richtig an den Empfänger, aber die Fische — Nitschewo! Anders ist es, wenn ein Begleiter die Fische führt und überwacht — natürlich muß er sich mit reichlicher Münze versehen, denn Batschisch ist Hauptsache. Vielleicht wäre es für Sie vorteilhafter, die Fische mit deutschem Schiff nach China zu senden. Das Schiffspersonal setzt eine Ehre darein, die Fische gut zu befördern. Soviel ich weiß, nehmen sogar die großen Lloydschiffe in Bassins Fische zu Speisezwecken für ihre Passagiere lebend mit auf die Reise. Am besten leben ältere, bis dreisömmerige Karpfen und dreisömmerige Schleien. Diese Fische können dann an Ort und Stelle auch gleich mit dem vierten Sommer als Laicher benützt werden. Das Transportgefäß muß groß bemessen sein, auf jeden Fisch müssen Sie mindestens 25 Liter Wasser rechnen. Das Gefäß muß sich festlegen lassen, gegen rollende See. Die Festlegungsapparate, zusammenschraubbare Keile, müssen mit dünnen, aber festen Ketten am Faß befestigt sein. Auf dem Faß muß sich ein Eisbehälter befinden. Das Schmelzwasser muß durch regulierbaren Hahn ins Fischwasser laufen. Das Faß muß einen doppelten Boden haben. Durch einen verschließbaren Hahn muß man das Wasser unter dem Doppelboden ablassen können. Das Innere des Fasses muß mit weißem, weichem Flanell ausgeschlagen sein. Mindestens 14 Tage lang vor Antritt der Reise muß das Versandgefäß wässern, am besten in einem Bachlauf. Das Versandgefäß muß mit vier Handhaben versehen und verschließbar sein. Schließlich muß eine Kiste mitgegeben werden, in welche man das Gefäß setzen kann, um es im Laderaum unterzubringen, falls bei schwerem Wetter oder bei großer Hitze die Decks geräumt werden. Gut ist es, eine Sauerstoffflasche mitzugeben, um den Fischen in der heißen Zone täglich etwas Sauerstoff geben zu können. Alles ist natürlich nutzlos, wenn nicht Menschen die Fische auf dem Transport pflegen und überwachen. Die deutschen Seeleute sind wohl ausnahmslos große Tierfreunde; diesen können Sie die Fische getrost anvertrauen —, aber den Russen — dazu möchte ich Ihnen nur unter Vorsichtsmaßregeln raten. Ich kenne die Herren. Fischereidirektor a. D. Heyking.

Frage 7. Umwandlung eines Teiches in Acker oder Wiese. Ich besitze einen ca. 17 Morgen großen Teich, der in seiner jetzigen Beschaffenheit nicht mehr rentabel ist. Er wurde bis jetzt jeden Winter trockengelegt, um die üppig wuchernde harte Flora (zum kleineren Teile Rohr), die hier nur als Streu Verwendung findet und keinen großen Wert hat, zu entfernen. Dies Verfahren wird nun schon seit 120 Jahren geübt. Jedes Frühjahr, wenn der Teich wieder bespannt ist, gleicht er einer grünen Wiese. Schon seit mehreren Jahren wachsen die Fische nicht mehr. Auch der Wasserzufluß ist durch die trockenen Jahre und die fortwährenden Bauten von Wasserleitungen zurückgegangen und ungenügend. Ich verspreche mir mehr Ertrag von einer teilweisen Umwandlung des Teiches in Acker oder Wiesen. Die nach und nach durch die Pflanzenwurzeln zustande gekommene Verwachsung und Erhöhung des Teichbodens beträgt 80 bis 100 cm. Ich will nun 10 Morgen, die höchstgelegene Stelle, durch einen Damm, der nur 100 m lang zu werden braucht und deshalb nicht zu teuer zu stehen kommt, trockenlegen. Auf welche Art und Weise läßt sich nun die Umwandlung in Acker oder Wiesen am besten bewerkstelligen? Ich habe mir vorgenommen, gleich jetzt eine Lehmschicht von 10 cm auf die ganze Fläche aufzutragen und die Fläche

Digitized by Google

gut zu entwässern. Ich rechne damit, daß sich die Humusschicht, die sich während der 100 Jahre gebildet hat, auf die Hälfte zusammensetzt. Der aufzutragende Lehm ist nur lehmiger Boden und sehr leicht und bequem zu beschaffen, da derselbe den Damm bildet. Ist es nun richtig, gleich mit dem Auftragen zu beginnen, oder muß eine andere Bearbeitung vorausgehen? Wie viel Jahre werden wohl vergehen, ehe auf Ertrag zu rechnen ist, und was läßt sich zuerst anbauen? Ich rechne schon im voraus auf einige Jahre gänzlichen Ausfalles, oder soll ich, wenn ich die 10 cm aufgetragen habe, gar nichts weiter tun und alles zur Wiese liegen lassen? Wer hat schon Erfahrungen darin gesammelt und kann mir mit seinem Rat zur Seite stehen?

Antwort 1: Ihr 17 Morgen großer Teich ist infolge jahrhundertelanger schlechter Behandlung allmählich zum Flachmoor geworden. Die Vegetation der Flachmoore besteht zuerst aus Rohr und Schilf. Später finden sich die Seebinse (Scirpus lacustris), die Blumenbinse (Butomus umbellatus) und schwimmende Moose (Hypnum) an. Die Flachmoorsümpfe sind Übergänge vom Sumpf zur eigentlichen Moorform. Aus den Resten des Moores erhöht sich der Boden allmählich bis zum Wasserspiegel. Nun verschwindet die gesamte harte Flora; Binsen, Seggen und saure Sumpfgräser fassen Fuß. Aus dem Flachmoorsumpf ist eine saure Wiese geworden. Füllt sich nunmehr aus Pflanzenresten die saure Wiese weiter auf (was natürlich viele Jahre dauern kann) bzw. senkt sich der Wasserspiegel, so büßen damit die sauren Gräser ihre Lebensbedingungen ein. Es siedeln sich Wiesengräser, Leguminosen, Wiesenkräuter und dikotyle Stauden an. Die saure Flachmoorwiese ist zur süßen Flachmoorwiese geworden. Das ist der natürliche Vorgang, welchen Sie fördern können, zunächst durch Entwässerung. Diese muß mit größter Vorsicht vorgenommen werden. Gräben sind am billigsten, doch haben sie den Nachteil, daß sie viel Fläche beanspruchen und die Ernte des Heus erschweren. Dränage hat diese Nachteile nicht, doch wachsen die Röhren im Wiesenboden leicht zu, verschlammen auch. Bleiben wir daher bei den Gräben. Durch die tiefste Stelle leiten Sie einen Hauptgraben, und in diesen münden die seitwärts entwässernden Stichgräben. Alle Gräben müssen mit Schützen auf der äußersten Vorflut versehen sein. Diese dienen dazu, in trockener Zeit die Wiese vor dem Austrocknen zu bewahren bzw. das Wasser dann zurückzuhalten. Die Entwässerung darf zunächst den Wasserspiegel nur auf 25 bis höchstens 30 cm senken. Haben Sie die Entwässerung erreicht, so düngen Sie die Flächen. Geben Sie im Herbst 10 Zentner rohes Kalksteinmehl (ich glaube, der Zentner kostet 50 Pf.) auf den Morgen. Im frühesten Frühjahr, gleich nach der Schneeschmelze, geben Sie pro Morgen 4 Zentner Kainit und 4 Zentner Thomasschlackenmehl, ebenfalls pro Morgen. Das ist gewissermaßen eine Düngung auf Vorrat; später brauchen Sie nur die Hälfte zu geben. Versuchsweise geben Sie auf einzelne Parzellen 25 bis 30 Pfund Chilisalpeter pro Morgen. Wenn Sie Ihren Flachmoorsumpf so behandeln, können Sie sofort Erträge haben. Da Sie die Wiese (was ich von hier natürlich nicht beurteilen kann) als Wässerungswiese behandeln — eine solche ist sie tatsächlich — und Frühjahrswässer, Niederschläge usw. sachgemäß nützen, so können die Erträge sogar hoch werden, jedenfalls die Erträge der Fischzucht weit überschreiten. Entschieden möchte ich Ihnen von einem Befahren mit Lehm oder lehmigem Sand abraten. Auch von der Teilung des Flachmoores durch einen Damm muß abgeraten werden, wenn auch der Damm billig herzustellen ist. Der Damm schließt nämlich das Flachmoor, also die Wiese, nicht vollständig vom Teich ab; es bildet sich auf der Wiese das stagnierende Sickerwasser, das Ihnen den größten Teil der Wiese versauert und unfruchtbar macht. Fischereidirektor a. D. Heyking.

Antwort 2: Soweit sich aus der Fragestellung schließen läßt, scheint es geboten, die Fläche in Wiesen-, vielleicht zum Teil auch in Ackerkultur zu nehmen. Eine gründliche Entwässerung ist hierbei Vorbedingung. Ob und inwieweit eine Besandung nötig ist, hängt von der Bodenzusammensetzung ab. Wir empfehlen, die nächste Landwirtschaftliche Versuchsstation oder die Moorversuchsstation Bremen unter Übersendung von Bodenproben zu befragen. Anweisung zur Entnahme der Bodenproben erhalten Sie von diesen Instituten kostenlos. Es wird zweckmäßig sein, die vorhandenen Damm- und Stauanlagen zu erhalten, damit später zum Zwecke der Anfeuchtung oder natürlichen Düngung die Fläche überstaut werden kann. In diesem Falle bleibt Ihnen auch die Möglichkeit, die Fläche nach Jahren wieder, wenigstens vorübergehend, fischereilich zu nutzen.

A. Kz.

Frage 8. Verbrannter Pferdemist als Teichdünger. Ich will meine Teiche jetzt mit Pferdemist düngen. Dieser hat aber schon ein halbes Jahr gelegen, ist ganz weiß und folglich verbrannt; in Zersetzung ist er noch nicht übergegangen. Ist es nun ratsam, diesen Dünger auszustreuen? Oder würde er seinen Zweck verfehlen?

Antwort: Wenn Sie meinen, daß dieser Pferdemist noch nicht in Zersetzung übergegangen sei, so ist das ein Irrtum. Die weiße Schimmeldecke besagt schon, daß der Dünger seines Stickstoffes größtenteils schon beraubt ist, was bei Pferdemist überhaupt schneller eintritt als bei anderem. Viel düngenden Wert hat ein solcher Mist nicht mehr; wohl aber kann er sich noch dazu eignen, im Teichboden die erforderliche Gare zu erzeugen, vorausgesetzt daß der Boden hinreichend trocken und die Witterung günstig ist. D. R.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalt: Etwas über die Schätzung der Seen nach ihrem Ertrage. Von Herm. Struck. 95. — Der Preußische Wassergesetz-Entwurf. 99. — Die Fischerei in unseren Schutzgebieten. Von W. Roß. 101. — Die Verwendung von Kali als Düngemittel für Teiche. 103. — Monatlicher Nachweis über den Handel mit Süßwasserfischen nach den Anschreibungen des Kaiserlich Statistischen Amtes. Von Hkg. 103. — Wissenschaftliche Untersuchungen über den Lachs. 104. — Fischerei-Entschädigung. 104. — Berichtigung. 104. — Fischmarkt. (Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.) Von H. 104. — Briefkasten. 106. — Inserate.

Digitized by Google

Gesucht für d. 1. April d. Js.

ein tüchtiger, geschulter

Fischmeister

für die umfangreiche Karpfenwirtschaft der Herrschaft Königswartha i. Sa. Der bisherige Stelleninhaber bezog neben freier Wohnung und Naturalien an Gehalt 2000 Mark jährlich.

Meldungen mit Zeugnisabschriften über Vorbildung und erfolgreiche praktische Tätigkeit auf dem Gebiete der modernen Fischzucht, sowie Angabe der Empfehlungen sind umgehend dem Unterzeichneten einzureichen. (192

Hoyerswerda, den 5. Februar 1913.

Hamann, Bürgermeister.

Suche für meine hiesige, ca. 300 Morgen große Teichwirtschaft zum baldig. Antritt einen in der Karpfen- und Schleienzucht

erfahrenen Teichwärter.

J. Bräuning,

154) **Kodersdorf**, Bezirk **Liegnitz.**

Suche sofort einen tücht., zuverlässigen

Fischergehilfen,

der in allen Zweigen, hauptsächlich in der Sackfischerei, Bescheid weiß.

E. Amelang, Fischereipächter,

133) **Khritz (Ostprignitz).**

Verheirateter, tüchtiger

Fischergehilfe

für hiesige Fischerei **gesucht.** Offerten mit Lohnansprüchen einsenden. (147

Fischereipächter **Voss**, Riesenburg, Wpr.

Suche für sofort **einen tüchtigen**

Fischereigehilfen.

145) **Ernst Friese,**

Kuhz bei **Haßleben**, Uckermark.

Ein jüngerer

Fischereigehilfe

findet dauernde Stellung bei gutem Lohn und Prozenten. (143

Paul Bohn, Einfeld b. **Neumünster.**

Ein tüchtiger Fischer

findet sofort oder zum 1. April d. Js. dauernde Stellung bei

Dornbusch, Fischereipächter,

140) **Sternhagen** i. Uckermark.

Zwei Aalfänger

mit eigenen Geräten auf Prozente zum **15. April gesucht.** Offerten mit Lohnforderung an (158

O. Welchert. Allenstein.

Suche sofort oder 1. April einen **tüchtigen, unverheirateten**

Fischereigehilfen

für Aalschnur, Sack- und Reusenfischerei. Gleichzeitig suche ich einen

Lehrling.

155) **R. Ring**, Fischermeister,

Fl.-Zechlin bei **Rheinsberg.**

Lehrlinge

stellt ein (111

Gustav Otto, Fischermeister,

Alt-Grimnitz b. **Joachimsthal, Um.**

Suche zu sofort resp. Ostern einen

jungen Mann,

der Lust hat, die Fischerei zu erlernen.

A. Zerrahn, Waldluft am Langsee,

Post Schleswig. (13

Suche zum 1. April einen kräftigen

Fischerlehrling, 144

der die Landsee-Fischerei erlernen will.

Carl Czolbe, Fischereipächter,

Branitz b. **Kruposchin, Kr. Schwetz, Westpr.**

Für Teichverwalter

mit langjähriger Praxis, tüchtiger Fischzüchter, der erfahren in der Anlage und dem Bau von Teichen ist und auch forstliche Kenntnisse besitzt, wird zum 1. 4. oder 1. 7. entsprechende Stellung gesucht. Gefl. Anfragen zu richten an das

Gräfl. Forstamt Kochtschütz, O.-Schl.

---

2 Fischereigehilfen

suchen eine Fischerei mit eigenen Fanggeräten auf Teil zu fischen, event. auch ohne Fanggeräte. Offert unter **Nr. 141** bef. die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Jg., verh. Teichwärter sucht bald oder später Stellung. Offerten unter **Z. H. postlagernd Halban i. Schl.**

Gut empfohlener

Fischmeister,

verheiratet, erfahren in der Aufzucht von Karpfen und Schleien, sucht andere Stellung bis 1. April d. Js. Gefl. Zuschriften erbittet (159

Fr. Radusch, Fischmeister,

Bärndorf bei **Moritzburg i. Sa.**

Suche Prozentfischerei

auf größerer Fischerei mit eigenen Geräten. Flügelreusen, Bungen, Stellnetzen, hauptsächl. Aalangelei. Offerten unter **Nr. 156** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Drei Seen,

ca. 2500, ca. 500 u. ca. 50 Morg. Größe, fiskalisch, und Fischereigrundstück in Ostpreußen, umständehalber von **sofort abzugeben.** Offerten unter **M. D. 146** bef. d. Exp. d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Eine Fischerei

von 1000 Morgen ist mit Kähnen und Schlitten zum 1. April, evtl. auch früher, abzugeben. Off. unt. **M. 134** bef. die Expedition der Fischerei-Ztg., Neudamm.

Kleine Forellenzucht-Anstalt

mit ca. 1 Meile Forellenpachtgewässern, Wohnung u. Garten in der Provinz (gute Absatzverhältnisse), sofort billig zu verpachten. Offerten u. **Nr. 163** beförd. d. Exped. d. Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Die fiskalischen Fischerei-Berechtigungen auf d. Havel

a) oberhalb der Hennigsdorfer Chausseebrücke bis Hohenschöpping,

b) von Hohenschöpping bis zum Pinnowsee einschließlich der Fischerei auf dem Oranienburger Kanal unterhalb der Pinnower Schleuse

sollen für die Zeit **vom 1. April 1913 bis zum 31. März 1914,** und zwar jede Berechtigung für sich, und zwar entweder mit dem Recht zur Ausgabe von je 116 Angelkarten oder ohne dies Recht, verpachtet werden.

Ferner soll für die gleiche Zeit eine fiskalische Mitberechtigung auf der Havel unterhalb der Hennigsdorfer Chausseebrücke bis zur Heiligensseefähre zugleich mit dem Recht zur Ausgabe einer Angelkarte verpachtet werden.

Die Verpachtungsbedingungen liegen bei dem Königlichen Bauamt I in Berlin, Kirchstraße 1, und bei dem Königlichen Bauamt II in Oranienburg zur Einsicht aus.

Angebote mit Preisangabe sind an die unterzeichnete Behörde bis spätestens zum **15. März 1913** einzusenden.

Potsdam, den 10. Februar 1913.

Königliches Hauptbauamt. (287

Bestens eingerichtete

Forellenzuchtanlage

ist mit einem 8 km langen Walddach zu verpachten. Reichliches Quellwasser zum Bruthaus und anschließende Teiche vorhanden. Off. unt. **Nr. 130** bef. die Exped. der Fischerei-Ztg., Neudamm.

Schönes Landhaus

in herrlicher, ruhiger Gegend der **Neumark,** am großen See und im Walde gelegen, in mit Garten, entweder mit oder ohne Stallung, Remise und 11 Morgen Teichanlagen **per 1. April zu verpachten.** Nähere Auskunft erteilt Bürgermeiner **Wynen, Castrop,** Westf.

Im Osten gelegene **Forellenzuchtanstalt** mit **Forellenbächen,** anschließender schöner **Jagd** und nettem **Gartenrestaurant** bald zu verpachten od Teilhaber mit mindestens 8000 Mk. Einlage zur Erweiterung und Leitung gesucht, da Besitzer nicht am Orte wohnt. Off. unter **Nr. 164** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Zu pachten gesucht:

Fischerei,

ev. mit Jagd u. Wohnhaus.

Näh. Ang. unt. **Nr. 127** bef. die Exp. d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Besatz-Karpfen,

zirka 40 Ztr. 2sömm. Lausitz., sehr schöne, gesunde Schuppen, z. T. Spiegelkarpfen, zirka 120 à Ztr., gibt preiswert ab (162

Noack, Gohatz, Kr. **Lübben.**

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz)**, zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 10. **Neudamm, den 9. März 1913.** **Band 16.**

Verein deutscher Teichwirte e. V.

Mitglieder-Versammlung am 18. Februar in Berlin.

Der Vorsitzende, Herr Gutsbesitzer Conze, Carlhusen-Lübeck, eröffnet die Sitzung, begrüßt die zahlreiche Versammlung und spricht den Wunsch aus, die Mitglieder mögen neue Mitglieder werben. Je stärker ein Verein sei, je leichter sei seine Vertretung nach außen hin, namentlich der Landesregierung gegenüber. Bei fast allen Verhandlungen, welche der Vorsitzende gepflogen, sei regelmäßig die Frage vorgekommen: „Wie groß ist die Anzahl der Mitglieder Ihres Vereins?"

Der Vorsitzende teilt der Versammlung weiter mit, daß der stellvertretende Vorsitzende, Herr Rittergutsbesitzer Gropius, Janikow, am Erscheinen verhindert sei, begrüßt dann den Generalsekretär des Deutschen Fischerei-Vereins, den Vertreter des Posenschen Fischerei-Vereins und den Generalsekretär des Brandenburgischen Fischerei-Vereins, Dr. Link.

Zur Tagesordnung.

Der Vorsitzende führt aus, daß sich mehrere Futtermittelfirmen, und zwar für Futterkuchen aus Hamburg und frisches Blut, um eine Frachtermäßigung beworben haben, der Vorstand sei aber in seiner Vormittagssitzung zu dem Beschluß gekommen, eine Frachtermäßigung nicht befürworten zu können, weil die Futterkuchen wesentlich zur Forellenfütterung bestimmt seien und sich außerdem noch nicht hinreichend eingeführt hätten, mit dem frischen Blut aber auch recht schlechte Erfahrungen als Forellenfutter gemacht seien.

Der Verein der Fischhändler Berlins stellt an den Verein das Ansuchen um eine Beihilfe für die von ihm ins Leben gerufene Zentral-Untersuchungsstelle für die gesamte Fischindustrie, eventuell solle sich der Verein auch durch laufende Beiträge beteiligen. Der Vorstand ist der Ansicht, daß solch ein Unternehmen nur lokal wirken könne, die Mitglieder des Vereins aber in ganz Deutschland verstreut wohnen. Außerdem produziere der Verein in der Hauptsache nur das lebende Rohmaterial, und hierbei kämen so wenig streitige Fälle vor, welche sich für den Nahrungsmittelchemiker eignen, daß der Vorstand im Anschluß an die Untersuchungsstelle einen wesentlichen Vorteil für die Mitglieder nicht erblickt. Bei der mangelhaften finanziellen Lage des Vereins sei

Digitized by Google

deshalb das Ansuchen des Vereins der Fischhändler Berlins abzulehnen.

Gleichfalls abgelehnt wird eine Einladung zur Beteiligung des Vereins an der Baufachausstellung in Leipzig.

Zu Punkt II trägt der Generalsekretär Manz den Jahresbericht für das Jahr 1912 vor.

„Dem trocknen und heißen Jahre 1911, das seine unangenehmen Erscheinungen für die deutsche Teichwirtschaft hatte, ist nun das Jahr 1912 gefolgt. Es war um nichts besser, da der reichliche Regen sich mit einer Kälte paarte, die fast den ganzen Sommer über dauerte. Die ungünstigen Folgen blieben auch nicht aus, denn der Abwuchs der Karpfen erwies sich als schlecht.

So ungewöhnlich streng der Frost gewesen war, so schroff war auch der Übergang zu dem darauf folgenden Tauwetter. Das Wetterb lieb dann auch im März sehr mild. Einen heftigen Kälterückfall brachte dann der April, der durch starke Nachtfröste großen Schaden anrichtete. Der Mai war auch nicht günstig. Der Juni war, wie der größte Teil des Monats Mai, veränderlich und kühl. In diesem Monat nahmen die Niederschläge mehr und mehr den Charakter von Landregen an. Nach einem hochsommerlichen Juli trat Anfang August ein neuer Temperaturrückschlag ein, der bis tief in den Herbst ohne Unterbrechung anhielt und die letzte Hoffnung der deutschen Teichwirte gründlich vernichtete. Der August brachte ein ungemein rauhes, regnerisches Wetter, und ebenso war der September noch kühler und unfreundlicher. Auch die weiteren Monate, Oktober, November, Dezember, brachten vorwiegend trübes, regnerisches Wetter in fast allen Landesteilen. Entsprechend den ungünstigen Witterungsverhältnissen des letzten Jahres waren die teichwirtschaftlichen Ergebnisse von 1912 überaus ungünstig, und zwar fiel die Fischernte um 25 % spärlicher aus wie im Vorjahr, so daß die größte Anzahl der Speisekarpfen zu klein geblieben war. Einsömmerige Karpfen sind nur mäßig vorhanden, und auch die zweisömmerigen werden knapp sein.

Die Schleienproduktion ist gut und scheint an Erträgen und Ausdehnung zuzunehmen. Die Preise hielten sich mäßig.

Die Forellenzüchter gehen sicher besseren Zeiten entgegen. Forellen sind sehr gefragt. Das Jahr 1912 war für die Forellen entschieden günstig. Infolge der hohen Fischfutterpreise wurde im Jahre 1912 weniger, an manchen Stellen überhaupt nicht gefüttert.

Das Speisekarpfengeschäft wickelte sich im Herbst gut und glatt ab, und das Angebot deckte bei weitem nicht die Nachfrage. Sämtliche Bestände wurden zu guten Preisen geräumt.

Im Berichtsjahr 1912 ist in der Anzahl der Mitglieder eine Veränderung nicht eingetreten. Der Verein deutscher Teichwirte e. V. entwickelt sich erfreulicherweise ruhig und stetig weiter, und wenn die Opferfreudigkeit der Mitglieder eine bessere wäre, so würde auch im Erfolg ein besseres Resultat zu verzeichnen sein.

Deshalb richtet auch der Vorstand an die Mitglieder die dringende Bitte, dem Verein durch Werbung neuer Mitglieder neue Kräfte zuzuführen. Möchte jedes einzelne Mitglied es sich angelegen sein lassen, in seinen Bekanntenkreisen zwei oder drei als Mitglieder zu gewinnen. Erfahrungsgemäß wiegt die pe sönliche Betätigung in der Werbung neuer Mitglieder bedeutend schwerer als die Zustellung eines Werbeschreibens.

In der Zusammensetzung des Vorstandes ist im Laufe des Jahres eine Änderung nicht eingetreten.

Eine außerordentliche Mitgliederversammlung der preußischen Mitglieder des Vereins deutscher Teichwirte e. V. und der Karpfenproduzenten-Vereinigung zur Beratung des § 1 des Wassergesetz-Entwurfs am 25. November wurde in Berlin abgehalten.

Vorstandssitzungen wurden am 19. Februar 1912 in Berlin sowie am 1. September 1912 in Cottbus abgehalten.

Am 13. Mai 1912 fand weiter eine Kommissionssitzung zur Beratung des Entwurfs des Wassergesetzes in Berlin statt.

Der bei dem Abschluß des letzten Jahres vorhandene Fehlbetrag konnte bei der starken Inanspruchnahme des Vereins im verflossenen Geschäftsjahre nicht ausgeglichen werden und beträgt heute 1378,03 Mk. Wird nun von seiten der Mitglieder eine höhere Einnahme nicht gesichert, so wird der Verein leider in die Lage versetzt, zur Begleichung des Fehlbetrages die Tätigkeit auf ein Jahr sehr einzuschränken.

Bei der Beschränktheit der dem Verein zur Verfügung stehenden Mittel ist es mit dem besten Willen kaum möglich, die notwendigen Arbeiten so auszuführen, wie die Entwickelung es erfordert. Ganz besonders in dem letzten Jahre ist der Verein derartig in Anspruch genommen, daß die vorhandenen Mittel gänzlich erschöpft waren, und die Vermeidung einer Unterbrechung unserer Arbeiten infolge Mangels finanzieller Mittel konnte nur durch die Aufnahme einer Anleihe geschehen.

Die erledigten Ein- und Ausgänge betragen ohne Drucksachen 2500 Stück. An wirtschaftlich wichtigen Fragen haben im Betriebsjahre folgende vorgelegen:

Der Antrag an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten auf

1. Verkürzung der Lieferfristen für lebende, frische und geräucherte Fische,
2. eine bessere Markierung der Frachtbriefe für beschleunigtes Eilgut und
3. Einführung besonderer Fischtransportwagen in größerer Anzahl.

Der Antrag ist bei aller Anerkennung der volkswirtschaftlichen Bedeutung, welche dem erleichterten Absatz der Fische als Volksnahrungsmittel zukommt, abgelehnt.

Der Herr Minister ist aber dauernd bemüht, die Beförderungsbedingungen für Fische nach Möglichkeit zu verbessern. Wegen der Einführung eines besonderen Frachtbriefes für Sendungen beschleunigten Eilgutes ist eine Prüfung darüber angeordnet, ob es sich empfiehlt, die Frachtbriefe

Digitized by Google

derartiger Sendungen durch die Abfertigungsstellen besser kennzeichnen zu lassen.

Dem Bedürfnis auf Vermehrung der Fischspezialwagen wird dadurch Rechnung getragen, daß alle neuen zur Beförderung in Eilgüter- oder Personenzügen mit Luftbremse und Leitung weißen Anstrich und Abflußeinrichtungen erhalten. In gleicher Weise ist auch ein Teil der alten Güterwagen der genannten Art umgeändert. Unterstützt wurde der Antrag vom Verein deutscher Fischhändler e. V., dem Verein der Fischindustriellen Deutschlands, dem Deutschen Fischerei-Verein, dem Zentralverein für Schleswig-Holstein und dem Bund Schleswig-Holsteinscher Ostseefischer.

Der im vorigen Jahre gefaßte Beschluß der Mitgliederversammlung, dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten erneut den Antrag zu unterbreiten, den Süßwasserfischen die gleiche Fracht zu gewähren, wie sie den Seefischen bewilligt ist, hat den Vorstand noch im Jahre 1912 beschäftigt. Auf Anregung Sr. Hoheit des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein hat der Mitteleuropäische Wirtschafts-Verein, dessen Vorsitzender Se. Hoheit ist, die Angelegenheit eingehend geprüft. Er ist zu dem Schluß gekommen, daß die ausländische, im besonderen die österreichische Ware in Deutschland auf die gleiche Behandlung in der Beförderung durch die Eisenbahn Anspruch hat wie die inländische. Der Mitteleuropäische Wirtschafts-Verein stützte sich dabei auf den Artikel 15 unseres Handelsvertrages mit Österreich-Ungarn, demzufolge auf den Eisenbahnen sowohl bezüglich der Abfertigung als rücksichtlich der Beförderungspreise kein Unterschied zwischen inländischer und ausländischer Ware gemacht werden darf, weiter darauf, daß Österreich uns vermutlich einer böswilligen Umgehung des Handelsvertrages beschuldigen würde, wenn wir die ihm zugestandene Zollfreiheit seiner Süßwasserfische durch eine Differenzierung beim Eisenbahntransport wieder entreißen wollten. Die Reichsregierung würde wahrscheinlich wegen der Schmälerung der handelsvertraglichen Konzession zu einem Vorgehen gegen den preußischen Eisenbahnfiskus aufgefordert werden, die Gefahr von Repressalien ist gegeben. Wenn der preußische Eisenbahnfiskus auf irgend eine Weise um die klare Bestimmung des deutsch-österreich-ungarischen Handelsvertrages sich herumwindend die österreichischen Fische auf seinem Gebiet einem höheren Frachtsatz unterwirft als die einheimischen, so wird sich die österreichische Eisenbahnverwaltung nicht besinnen, für die oberschlesische Kohle einen höheren Frachtsatz anzusetzen als für die inländische. Der Wert der Einfuhr der österreichischen Karpfen zu uns beträgt etwas über eine Million Mark, der Wert der Ausfuhr deutscher Steinkohle nach Österreich-Ungarn 125 Millionen Mark.

Unter diesen Umständen ist an den Ausschluß des Auslandes von der Frachtermäßigung für Süßwasserfische nicht zu denken, und empfiehlt der Vorstand daher, von der Ermäßigung abzusehen oder wenigstens so lange die Arbeiten einzustellen, bis eine Gewähr dafür geboten werden kann, daß eine Ermäßigung unter Ausschluß des Auslandes herbeizuführen ist.

Das preußische Fischereigesetz ist dem Landtage noch nicht zugegangen. Es besteht jedoch die Aussicht, daß nach der nunmehr baldigen Verabschiedung des Wassergesetzes dem Landtag das Fischereigesetz in der nächsten Session vorgelegt wird. Nach eingezogenen Erkundigungen ist das Fischereigesetz im Entwurf fertiggestellt. Es wäre wünschenswert, den nunmehrigen Entwurf den Interessentenkreisen baldmöglichst zugänglich zu machen.

Das preußische Wassergesetz hat dem hohen Herrenhause vorgelegen und ist nach den Berichten mit unwesentlichen Änderungen dem Hause der Abgeordneten zurückgegeben. Die baldige Verabschiedung des Gesetzes steht zu hoffen und soll dasselbe, wie verlautet, mit rückwirkender Kraft ab 1. Januar 1913 Gültigkeit erlangen. Mitarbeit hat der Verein leisten können, um die nötigsten Wünsche der preußischen Teichwirte in diesem Gesetz durchzusetzen. Sollte das Gesetz ermöglicht werden, dann müßten bis zu einer gewissen Grenze alle Interessentengruppen Zugeständnisse machen, was auch von seiten der Teichwirte geschah. Außer einer Kommissionsberatung am 4. Juni 1912 in Berlin fand am 25. November 1912 eine außerordentliche Versammlung der preußischen Mitglieder des Vereins und der Karpfenproduzenten-Vereinigung in Berlin statt. War die erste Sitzung allgemein beratender Natur, so handelte es sich in der letzteren Versammlung um die Fassung des § 1 des Wassergesetzentwurfes: „Teiche, die zur Fischzucht und Fischhaltung dienen, aus dem Gesetz auszuschließen." Nach der zweiten Lesung des Wassergesetzentwurfes im Abgeordnetenhause hatte der § 1 des Gesetzes eine Änderung erhalten, die eine große Gefahr für die Teichwirtschaft bedeutete. Der in der außerordentlichen Mitgliederversammlung gefaßte Beschluß ist dem Hause der Abgeordneten und dem Herrenhause mit der Bitte unterbreitet, dem § 1 Absatz II die folgende Fassung zu geben:

„Grundstücke, die mit Wasser bespannt werden und eine künstliche Abflußvorrichtung haben, gelten nicht als Wasserläufe."

Dieser sowie die bereits früher eingebrachten Anträge des Vereins zum Wassergesetz wurden den beiden Häusern des Landtags, den maßgebenden Regierungsstellen und den verschiedenen Ministerien Preußens sowie den sämtlichen Abgeordneten beider Häuser mit eingehender Begründung unterbreitet.

In einer persönlichen Besprechung des Herrn Vorsitzenden und des Herrn Abgeordneten von Jena, Jahmen, mit dem Herrn Berichterstatter der Königl. Staatsregierung gelang es, diesen von der Notwendigkeit der Fassung des § 1 Absatz II zu überzeugen. Damit war den berechtigten Wünschen der Teichwirte in dankenswerter Weise entsprochen, und in der dritten Lesung des Hauses der Abgeordneten wurde der § 1 unseren Wünschen entsprechend angenommen. Die preußische Teichwirtschaft kann jedenfalls jetzt beruhigt sein, obgleich es nicht ausgeschlossen ist, daß vereinzelte Schwierigkeiten auftreten.

Eine unwesentliche Änderung hat der Paragraph in letzter Stunde doch erfahren müssen.

Digitized by Google

Der Westdeutsche Fischerei-Verband hat unsere Wünsche in jeder Richtung gefördert und unterstützt. Auf die Mitarbeit der preußischen Fischerei-Vereine mußte leider verzichtet werden, da diese unseren Bestrebungen bedauerlicherweise ein Interesse nicht entgegenbrachten.

Der Antrag deutscher Teichwirte um Aufnahme von Fischfutterkuchen in den Tarif III ist derart genehmigt, daß die Eisenbahnverwaltung einen am 11. November 1912 in Kraft getretenen Ausnahmetarif Nr. 29 eingestellt hat, nach welchem Fischfutterkuchen für Fische (Gemenge von im Frachtbrief zu benennenden Artikeln des Spezialtarifs III in Kuchenform) von der Station Treuenbrietzen nach allen Stationen der preußisch-hessischen Staatsbahn usw. als Stückgut nach den Sätzen des Spezialtarifs für bestimmte Stückgüter, in Wagenladungen bei Frachtzahlung bei mindestens 5 Tons nach den Sätzen des Spezialtarifs II, bei Frachtzahlung bei mindestens 10 Tons nach den Frachtsätzen des Spezialtarifs III in bedeckten Wagen befördert werden. Der Spezialtarif ist in der „Fischerei-Zeitung" veröffentlicht worden.

Der im Vorjahre von der k. k. Österreichischen Fischereigesellschaft angeregte gemeinsame Einkauf von Fischfuttermitteln auf genossenschaftlichem Wege konnte bis jetzt nicht weiter gefördert werden. Der Anregung soll nach wie vor Interesse entgegengebracht und die weitere Entwickelung in der k. k. Österreichischen Fischereigesellschaft, von der wir auf dem Laufenden gehalten werden, verfolgt werden. Sobald Wichtigeres zu berichten ist, wird dieses der Mitgliederversammlung zur weiteren Beratung vorgelegt werden.

Der Verein hat dem Deutschen Fischerei-Verein den Antrag unterbreitet, Material zu beschaffen, auf Grund dessen die Einführung eines Fischzolles auf Süßwasserfische mit Beginn der neuen Handelsverträge rechtzeitig zu begründen sein wird. Es ist zu hoffen, daß unser Antrag von dem Deutschen Fischerei-Verein durchgeführt wird. Daß auch unser Verein sich an diesen Arbeiten beteiligt, wäre wünschenswert, und werden die Mitglieder gebeten, Material, welches als Unterlage dienen kann, zu beschaffen.

Über den besprochenen Normal-Pachtvertrag für Teichwirtschaften, wie er gewünscht wird, kann bis jetzt ein geschlossenes Resultat nicht vorgelegt werden. Es erscheint auch kaum praktisch, solche Verträge in bestimmte Formen zu bringen, da doch tatsächlich nicht ein Vertrag dem andern gleicht.

Die Einrichtung von Teichwärterschulen konnte nicht weiter gefördert werden, da bisher die Mittel gänzlich fehlen. Der Verein wird aber nicht versäumen, eine passende Gelegenheit zur Förderung derartiger Schulen wahrzunehmen.

Der durch den Verein der Privatbeamten der Teichwirtschafts- und Fischereibetriebe Deutschlands gewünschte Normal-Anstellungsvertrag für Fischereibeamte konnte nicht angenommen werden. Der seinerzeit von den Privatbeamten vorgelegte Entwurf ist zurückgegeben mit dem Anheimstellen, den Vertrag nach den von unseren Mitgliedern eingeholten gutachtlichen Äußerungen umzuarbeiten und in neuer Vorlage wieder einzubringen. Das ist nicht geschehen. Es dürfte auch richtiger sein, von der Einführung eines Normalvertrages Abstand zu nehmen und Verträge von Fall zu Fall anzufertigen. —

Wie schon eingangs bemerkt, waren die teichwirtschaftlichen Ergebnisse des Jahres 1912 der ungünstigen Witterung entsprechende.

Satzfische sind allgemein knapp und sehr gefragt, und dürfte zum Frühjahr mit guten Preisen gerechnet werden. Angebot und Nachfrage werden sich kaum decken.

Um den Teichwirten den Absatz zu erleichtern, wurden in der letzten Versammlung verschiedene Vorschläge gemacht. Diese Vorschläge sind nochmals geprüft, doch ergab sich ihre Undurchführbarkeit in der Praxis.

Der Vorstand hat im Berichtsjahre versucht, auf die interessierten Stellen einzuwirken, um bei den heute hochgetriebenen Preisen für Fleisch im Interesse der Bevölkerung den Fischkonsum zu fördern. Den Wert der Fischnahrung in immer weitere Kreise zu tragen, muß unser Bestreben sein, und um auf diesem Gebiete vorwärts zu kommen, sind die lokalen Absatzmöglichkeiten auszubauen, damit die Produktion direkt verwertet wird. Um nun den lokalen Verkauf der Fische direkt vom Produzenten an den Konsumenten weiter zu erleichtern, haben wir den Verwaltungen der deutschen Städte nach eingehender Begründung unserer Wünsche die Bitte unterbreitet, dem Verein die in der jeweiligen Stadt als vertrauenswürdig und finanziell gesichert bekannten Fischhändler aufzugeben. In direkte Verbindung mit den Händlern tretend, ist es die Absicht, die in der engeren Umgebung der Städte vorhandene Produktion, nicht nur an Karpfen, sondern überhaupt an sämtlichen Nutzfischen, den Städten leichter zugänglich zu machen. Die Geschäftsstelle des Vereins wird, wie wir hoffen, an der Hand des eingesandten Materials wirken können als eine Vermittelungsstelle für Angebot und Nachfrage. Wir erhoffen mit Unterstützung der Teichwirte und des Handels von den beabsichtigten Maßnahmen eine Steigerung des Konsums und dadurch auch eine allmähliche Gesundung und Kräftigung des gesamten Marktes.

Zur Durchführung eben angeführter Maßnahmen ist aber, wie in den Versammlungen der letzten Jahre unausgesetzt betont wurde, die Anlage von Hältern eine erste Hauptsache. Wo es nur irgend möglich ist, sollten die Produzenten daher der Anlage der Hälter ihre vermehrte Aufmerksamkeit zuwenden. Daß auch dieses wieder ein Feld ist, welches sehr schwer zu beackern sein wird, ist uns allen klar, doch dürfen scheinbar unüberwindliche Schwierigkeiten nicht von einer Weiterarbeit abschrecken. Die Initiative der einzelnen Mitglieder wird auf diesem Gebiete das meiste leisten müssen.

In der Berliner städtischen Auktion wurde im Jahre 1913 ein Quantum von 3267 Zentnern Karpfen umgesetzt. Die monatlichen Umsätze stellen sich wie folgt: August—September 341 Zentner, Oktober 310 Zentner, November 424 Zentner, Dezember 2 92 Zentner. An Auslandsware entfallen auf diese Quanten 250 Zentner.

Digitized by Google

Das Jahr 1912 war wieder reich an Sorgen und Arbeit, auch der Verein hat ein gutes Teil zu tragen gehabt. Desto entmutigender ist es für die Herren, die Sie in den Vorstand gewählt haben, das laue Verhalten der Mitglieder und noch mehr der außenstehenden Teichwirte gegenüber den Bestrebungen des Vereins zur Hebung der Teichwirtschaft zu sehen. Sie werden zugeben, daß die geringe Anteilnahme der großen Masse der größte Hemmschuh für unsere Bestrebungen sein muß. Daß es in dieser Hinsicht besser werden möge, dazu trage das neue Jahr bei."

Der Vorsitzende eröffnet zum Jahresbericht die Diskussion. Da sich niemand zum Wort meldet, erteilt er Herrn Geheimrat Prof. Zuntz, Berlin, das Wort zum Vortrag: „Einiges über die Versuchsstation Sachsenhausen-Oranienburg" (Punkt 4). Für den verstorbenen Dr. Cronheim hat Herr Professor Zuntz die Fertigstellung der Versuchsstation übernommen. Zur Zeit sind zwölf Teiche fertig. Weiter verbreitet sich der Vortragende über die Bodenanalysen der Teiche, die auf einer ganz gleichmäßigen Wiese errichtet sind, und führt aus, welche Wichtigkeit als Nähr- und Dungstoff auch dem Kohlenstoff zugewiesen werden müsse, den man bisher meist nicht gebührend beachtet habe. Die größte Kohlenstoffquelle im Teich sei die ständige Vermoderung am Grunde. Reicher Beifall der Versammlung, die eifrig den Ausführungen des Redners folgte, zeigte, wie lebhaft der Vortrag sie interessierte.

Die Prüfung der Rechnung besorgten die Herren Bodo Grundmann, Neudamm und von Jena-Jahmen. Herr Grundmann, brachte zum Ausdruck, daß er die Buchführung außerordentlich übersichtlich und korrekt vorgefunden habe und die angestellten Stichproben alle gestimmt haben. Der Vorsitzende beantragt Entlastung, die von der Versammlung ohne Debatte erteilt wird.

Zur Unterbilanz bemerkt der Vorsitzende, daß der Vorstand beschlossen habe, dieselbe durch einen außerordentlichen einmaligen freiwilligen Beitrag abzutragen. Soll etwas erreicht werden, so müsse eine größere Opferwilligkeit bei den Mitgliedern eintreten.

Herr Regierungsrat Heese, Aschauteiche, fragt, wie hoch die Unterbilanz sei und wieviel Mitglieder der Verein zurzeit habe.

Generalsekretär Ranz: Die Unterbilanz beträgt 1378,03 Mk. und die Anzahl der Mitglieder 400.

Graf von der Schulenburg, Lieberose, empfiehlt, die Beiträge zu erhöhen. Nach der Unterbilanz läßt sich berechnen, um wieviel pro Kopf die Steigerung betrage.

Regierungsrat Heese, Aschauteiche: Die kleinen Teichwirte werden sich an einer ständigen Erhöhung der Beiträge stoßen. Besser wäre es, die Unterbilanz durch einmalige freiwillige Opferwilligkeit zu decken.

Graf von der Schulenburg, Lieberose, empfiehlt, die Deckung des Defizits nach dem Morgen des Besitzes und ebenso die laufenden Beiträge danach einzurichten.

Der Vorsitzende: Der Vorstand fürchtet auch, daß sich die kleinen Teichwirte an der Höhe der Beiträge stoßen werden, eigentlich ganz zu Unrecht, denn der Wert des Geldes ist geringer geworden und die Arbeit im Verein größer. Es seien heute schon 2500 Eingänge und Ausgänge ohne die Drucksachen. Die Arbeit wächst von Jahr zu Jahr. Die Mitglieder können nicht von Einzelnen Opferwilligkeit verlangen, sondern müßten alle für ihre Sache eintreten. Der Vorsitzende fragt die Versammlung, ob sie dem Beschluß des Vorstandes zur Deckung der Unterbilanz beistimme. Einstimmig genehmigt die Versammlung den Beschluß des Vorstandes.

Der Vorsitzende nimmt nochmals Gelegenheit, Herrn Geheimrat Zuntz zu danken, und spricht die Hoffnung aus, daß seine Mitarbeit dem Verein auch für die Zukunft erhalten bleiben möge. Er erteilt nun das Wort Herrn Rittergutsbesitzer Manger, Groß-Teuplitz, N.-L. Redner führt sehr interessant eine Besprechung von neun der gefährlichsten Fischkrankheiten aus. Fischkrankheiten habe schließlich jeder einmal in seinen Teichen; es sei ganz verkehrt, damit hinter dem Berge zu bleiben. Mit Wahrheit und Offenheit komme man nicht nur viel weiter, sondern man nütze dadurch auch sich und den Genossen. Der interessante Vortrag wird später an dieser Stelle zum Abdruck gelangen.

Lebhafter Beifall lohnt den Redner.

Der Vorsitzende spricht Herrn Manger seinen Dank aus. Zur Versammlung gewendet, bringt er zum Ausdruck, daß es außerordentlich schwer halte, einen Praktiker für einen Vortrag zu gewinnen, und bittet die Praktiker, daß sich wenigstens ein Herr in jedem Jahre zu einem Vortrag vor seinen Genossen melden wolle.

Zu Punkt 6 ergreift Fräulein Dr. Marianne Plehn, München, das Wort zu dem angekündigten Vortrag: Theorie und Praxis bei Fischkrankheiten. Sie forderte die Praktiker auf, mit der Wissenschaft Hand in Hand zu arbeiten. Jeder für sich allein wäre hilflos. Sie verspricht sich Vorteile davon, wenn man die Fische auch unter das Seuchengesetz stelle und vor allem die polizeiliche Anzeigepflicht einführe. Lehrstühle seien erforderlich auf den Universitäten, an den tierärztlichen Hochschulen, um die Erkenntnis der Fischkrankheiten zu verbreiten. Fräulein Dr. Plehn behandelt zunächst die Infektionskrankheiten der Salmoniden. Die Drehkrankheit der Forellenbrut bringe große Verluste. Ein Mittel dagegen

Digitized by Google

sei, die Brut nicht zu früh auszusetzen. Gegen Furunkulose gebe es noch kein Mittel. Sie sei seit etwa 20 Jahren bekannt und bilde eine sehr ernste Gefahr für unsere freien Gewässer. Die Kiemenfäule der Karpfen sei seit zwei Jahren bekannt und eine sehr gefährliche Krankheit; in einer Woche sei ein ganzer Teich ausgestorben. Tritt eine solche Krankheit auf, so solle man sofort die Hilfe der Untersuchungsstationen in Anspruch nehmen, auch genau Buch über die Krankheit führen. Die Pockenkrankheit der Karpfen wäre noch nicht genügend erforscht, die Teichwirte könnten viel dazu beitragen. Die Winterkrankheiten der Karpfen und die Eierkrankheiten der Salmoniden wie die Coccia-Krankheit der älteren Brut usw. und deren Behandlung wurden von der Rednerin eingehend besprochen.

Reicher Beifall folgt auch diesem fein durchdachten und klar dargelegten Vortrag. Der Vorsitzende dankt Fräulein Dr. Plehn. In der Diskussion nehmen das Wort Herr Kühne, Kolbitz, zur Pockenkrankheit, zur Bekämpfung des Gyrodactylus Herr v. Zehmen, Moritzburg. Kühn, Göllschau, spricht über seinen Reformdünger und empfiehlt diesen gewissermaßen als Vorbeugungsmittel gegen Fischkrankheiten.

Professor Paulus Schiemenz, Friedrichshagen, macht darauf aufmerksam, daß sich in Friedrichshagen auch ein Institut für Fischkrankheiten befindet. Er beklagt sich über die Art, wie die meisten Teichwirte ihre Fischkrankheiten zur Kenntnis der wissenschaftlichen Station brächten. Er habe für den Lebendversand Blechkannen anfertigen lassen, denn am allerbesten wäre es, wenn die Wissenschaft das zu untersuchende Material lebend in die Hand bekäme. Fässer wären schwer beweglich, verteuern auch den Transport. Ist man in die Verlegenheit geraten, eine Fischkrankheit in seinen Teichen zu haben, so möge man sich eine solche Versandkanne telegraphisch aus Friedrichshagen vom Redner erbitten. Er habe solche für ein- und zweisömmerige Fische.

Punkt 7. Geographische Herkunftsbezeichnung der Fische.

Der Vorsitzende teilt hierzu mit, daß die Sache noch nicht spruchreif sei; bei der vorgeschrittenen Tageszeit könne man dieses Thema leider nicht mehr zur Besprechung bringen.

Zu Punkt 8, Wassergesetz, bringt der Vorsitzende zum Ausdruck, daß durch Eingreifen des Vereins im wesentlichen das erreicht sei, was man habe erreichen wollen. Es werden sich freilich noch mancherlei Wiederwärtigkeiten herausstellen; so würde es aber wohl allen gehen, welche mit dem neuen Gesetz in Berührung kämen.

Im großen ganzen aber könnten wir zufrieden sein, daß wir nun überhaupt ein Wassergesetz hätten.

Punkt 9, Anfragen. Ein Herr aus der Versammlung fragt, ob es richtig sei, daß man die Binnenfischerei der Berufsgenossenschaft der Binnenschiffahrt zuteilt.

Regierungsrat Heese, Aschauteiche, antwortet, daß dort, wo in einem Betrieb die Fischerei vorwiegt, das betreffende Personal bei der Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft zu versichern sei. Überwiegt dagegen der landwirtschaftliche Betrieb, so sind die Leute bei der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft anzumelden.

Nachdem der Vorsitzende die Versammlung geschlossen hatte, vereinigte sich noch ein großer Teil der Mitglieder zum gemütlichen Beisammensein im Bierhaus Siechen. Hkg.

Der Fischegel.

„Welche Mittel lassen sich in bespanntem Teiche anwenden, um darin aufgetretene Egel (Piscicola geometra) zu vernichten? Wie ist der trockengelegte Teich zu behandeln, um gleiche und dauernde Wirkung zu erzielen? Liegen Erfahrungen darüber vor, daß in stark mit Wasserpest (Elodea canadensis) verwucherten Teichen die Fischegel in größeren Mengen auftreten als in anderen? Besteht Gefahr, daß ein Bach, in dem mit Fischegeln befallene Forellen kurze Zeit in Kästen gestanden haben, durch dabei vielleicht abgelöste Egel total oder in größerem Umfange verseucht wird?", so lautete eine an die Mitglieder des „Vereins der Privatbeamten der Teichwirtschafts- und Fischereibetriebe Deutschlands" gerichtete Rundfrage. Der genannte Verein, dem als Hauptzweck die Förderung der Fachaus- und -fortbildung seiner Mitglieder satzungsgemäß vorgeschrieben ist, und der diesen Zweck stets im Auge behält, hat mit der vorliegenden Frage sicher eine allgemein interessierende angeschnitten, für die noch weitere Antworten als die in der folgenden Zusammenstellung gegebenen wünschenswert wären.

Eine völlige Vernichtung der Fischegel in bespanntem Teiche hält man für ziemlich aussichtslos, weil zur Vernichtung Mittel nötig sind, die auch die Fische im Teiche zum Absterben bringen. Dagegen wird empfohlen, Gegenstände ins Wasser zu bringen, an denen die Fische sich mechanisch von den Schmarotzern befreien können. So sollen Holzpfähle, die durch angebundene Steine beschwert und zum Untersinken gebracht sind, dazu dienen, daß die Fische sich

Digitized by Google

daran die anhaftenden Egel abscheuern. Dem gleichen Zweck sollen in größerer Menge in die Teiche gebrachte Fichtenzweige dienen, zwischen denen die Fische hindurchschwimmen können. Die Zweige müssen von Zeit zu Zeit aus dem Wasser genommen und über einer Grube abgeklopft werden. Dabei fallen die anhaftenden Egel in die Grube und werden hier durch Übergießen mit kochendem Wasser oder mit frischer Kalkmilch abgetötet. Ein in frisches Blut getauchter Lappen, der in einen weitgeflochtenen, mit Steinen beschwerten Korb gelegt und so in den Teich gebracht wird, soll die Fisch- (auch Blut-) egel massenhaft zum Fang bringen. Nach vier bis fünf Tagen wird der Korb aus dem Wasser genommen und am einfachsten ganz in siedendes Wasser getaucht. Eine zeitraubende Arbeit ist das Absuchen der Egel und ihre Vernichtung in der Kalkgrube. Der ausgewaschene und getrocknete Lappen kann wieder verwendet werden, nachdem er erneut in frisches Blut getaucht wurde. Der Forellenbarsch und die Schleie, auch der Flußbarsch sind Fische, die den Egel verzehren; die Beisetzung von Schleien empfiehlt sich deshalb für alle Teiche, von Forellen- oder Flußbarsch dort, wo diese Fischarten unter dem übrigen Besatz keinen Schaden anrichten können, wie das beispielsweise in Brutteichen möglich wäre. — Für den trockengelegten Teich empfiehlt sich die alsbaldige Herrichtung des Grabennetzes, damit die Austrocknung eine möglichst vollständige wird und der Winterfrost auf den Boden um so besser wirken kann. Selbst wenn eine Kalkung des Teiches schon im Herbst erfolgte, soll doch nicht unterlassen werden, im Frühjahr kurz vor dem Bespannen alle feuchten Gräben und Wasserlachen nochmals abzukalken und dazu frische Kalkmilch oder Ätzkalkpulver zu verwenden. Das Ausfahren des alten Humusschlammes kann dann nötig werden, wenn die Schlammschicht mächtig ist, weil gerade der Humusschlamm Lebensbedürfnis für die Fischegel ist. Alle diese Mittel vernichten aber nur die gerade im Teichboden befindlichen Egel, auf die später mit dem Zufluß wieder in den Teich gelangenden Tiere wirken sie nicht mehr. — Wasserpest und Egel bevorzugen beide alten Humusschlamm. Es ist deshalb erklärlich, wenn Pflanze und Tier nebeneinander gut gedeihen. Wird die Ursache behoben, der Schlamm also entfernt, so wird die Folge, das Auftreten der Egel, auch ausbleiben. Selbstverständlich ist, daß auch eine andere Pflanze als gerade die Wasserpest ein massenhaftes Vorkommen von Fischegeln begünstigen kann, immer aber muß der Humusschlamm dazu vorhanden sein. — Die letzte Unterfrage wird dahin beantwortet, daß abgelöste Egel für einen Bach nur dann eine Seuchengefahr bringen können, wenn dieser Bach durch Wald fließt, hier das abfallende Laub aufnimmt und dadurch eine große Menge des Humusschlammes erhält. In Bächen mit Geröllgrund besteht die Gefahr der Verseuchung durch Fischegel deshalb nicht. Trotzdem wird aber doch zu empfehlen sein, Fische, die mit Egeln behaftet sind, erst dann in einen so lange egelfreien Bach zu setzen, nachdem die Egel mittels eines weichen Lappens von den Fischen abgewischt sind.

Arthur Hennings,
Schriftführer des „Vereins der Privatbeamten der Teichwirtschafts- u. Fischereibetriebe Deutschlands“,
Schwerin (Mecklbg.).

Kleinere Mitteilungen.

— **Aus der Lüneburger Heide.** Zu den Brotfischen der Berufsfischer gehörte in früheren Jahren auch das Neunauge. Die Zeiten aber, wo der Neunaugenfang noch lohnende Erträge lieferte, sind längst vorüber, kommen auch nie wieder. In der Aller wurden vor 25 Jahren, besonders in den Herbstmonaten, bis in den Januar hinein, manchmal ansehnliche Mengen dieses Wanderfisches gefangen. An den Überfällen bei Celle fingen die Berufsfischer in der Neunaugensaison oft den größten Teil ihrer Jahrespacht, und die Zeuge waren zum Bersten voll. Vom zähen Schleim, dem giftige Eigenschaften zugeschrieben werden, befreit, wurden die Neunaugen geröstet und dann mariniert, da das Fleisch sich nicht lange hält. Frisch geröstet war das Neunauge am delikatesten und bildete einen Leckerbissen, den gewiß jeder Fischliebhaber in Ehren hielt. Auch heute kommt das Neunauge in den Flüssen und Bächen der Lüneburger Heide noch vor, aber von lohnenden Fängen kann nicht mehr die Rede sein. Die Berufsfischer finden ihr Auskommen nicht mehr und müssen sich Nebenberufen zuwenden. Fürwahr ein nicht beneidenswertes Los! Die Anglerfischer helfen noch in der Aufbringung der Pacht, aber es wird dahin kommen, daß auch hier in der Lüneburger Heide der Berufsfischer zu den gewesenen Dingen gehören wird. — Vom Sportanglerverein Hannover sind in der Oertze letzthin einige hundert Stück Setzlinge der Regenbogenforelle ausgesetzt worden. Fast alle Versuche, die mit dem Ausländer bislang in den fließenden Gewässern Deutschlands gemacht sind, haben ein negatives Ergebnis gehabt, und es kann nur geraten werden, anstatt der kostspieligen Amerikaner einen guten und bewährten deutschen Fisch auszusetzen. Manche Anglervereine meinen, ihre Gewässer müßten eine Art Arche Noah darstellen, in denen möglichst viele Fischarten vertreten sind. Nichts ist aber verkehrter als eine derartige Anschauung. Vor einigen Jahren war es einem Hamburger Verein in den Kopf gekommen, die

Digitized by Google

Ilmenau mit Huchen zu bevölkern. Glücklicherweise versagte die Königliche Regierung zu Lüneburg die Genehmigung. Die Bäche und Flüßchen der Lüneburger Heide sind ein geradezu ideales Element für unsere Bachforelle, und die Mittel, die für sie aufgewandt werden, gehen nie verloren. In Nummer 4 unserer „Fischerei-Zeitung" vertritt der Fischmarktonkel die Anschauung, daß dem Barsch mehr Beachtung geschenkt werden müsse. Der Mann hat recht; aber einen Barsch zu fangen, halten unsere Angelbrüder von heute nicht mehr für eine Ehre. Rein wirtschaftlich genommen, ist aber der Barsch gerade derjenige Fisch, der in unseren Süßwässern den größten Wert hat. Ihm wird eine große Zählebigkeit und Widerstandsfähigkeit nachgerühmt; folglich wird auch das Besatzmaterial wieder geerntet, und das ist ja schließlich die Hauptsache. Außerdem, und dies wird in manchen Gegenden noch viel zu wenig gewürdigt, hat der Barsch ein äußerst wohlschmeckendes, härtliches Fleisch. Verkehrt aber ist es, den genannten Fisch bzw. dessen Fleisch deshalb zu verdammen, weil er so festsitzende Schuppen besitzt. — Die Lüneburger Heide ist reich an Flüßchen und Bächen, deren Wasser meist von Abwässern noch nicht verunreinigt ist. Diese Wasserläufe waren ehedem reich an Edelkrebsen, und als die Krebspest in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verheerend die deutschen Lande durchzog, da ging auch der Bestand an Krebsen in den Wasserläufen der Lüneburger Heide verloren. Aber die Zeit soll ja alle Wunden heilen, und so muß konstatiert werden, daß in den für ihn geeigneten Gewässern der Krebs wieder anfängt, Bedeutung zu gewinnen, sicherlich eine erfreuliche Tatsache. Aber mit dem Anwachsen der Krebsbestände hat sich auch ein gefährlicher Feind wieder eingestellt, ebenso verderbenbringend wie jene Seuche, die man gemeinhin die Krebspest nennt: nämlich der Fischdieb. Diesem Gesindel ist nichts heilig, und es schont nicht einmal die eiertragenden Weibchen. Der Fischdieb kann aber nur an solchen Gewässern ungestört wirken, deren Besitzer oder Pächter keinen Sinn für die Hebung unserer Binnengewässer haben. Um eine regelmäßige und scharfe Kontrolle an den Krebsgewässern durchzuführen, muß jeder Landwirt mitwirken; sonst gelingt es nie, die Piraten von den Gewässern dauernd fernzuhalten. Die gegenwärtigen Strafbestimmungen sind auch nicht danach, um jenem Gesindel Furcht einzuflößen. — Auch die Quappenfischerei, mit dem Monat Januar ihren Höhepunkt erreichend, geht mehr und mehr zurück, obgleich von einzelnen Petri-Jüngern heuer ganz gute Fänge gemacht wurden. Worin die Ursachen zu suchen sind, wird wohl nicht zu ergründen sein; möglich ist, daß es sich um eine vorübergehende Erscheinung handelt. Denn auch die Gewässer der Lüneburger Heide traten oft und lange Zeit über ihre Ufer, so daß mitunter wochenlang nichts zu machen war. Von dem Angler wird die Quappenfischerei gern ausgeübt, und gerade dieser grämt sich am wenigsten, wenn sie einmal versagt. Um aber ein Gewässer rationell zu behandeln, muß in den geeigneten Monaten für die Vernichtung der Quappe Sorge getragen werden; ihr Geschlecht würde sonst in manchen Gewässern so zahlreich wie Sand am Meer werden. — Das sind aber Betrachtungen, wohl ernst gemeint; die Natur dagegen sorgt für ihre Kinder, wie sie es will. Wir Menschen aber sinnen und denken, die Einrichtungen der Natur zu ergründen, um schließlich doch einzusehen, daß alle Theorie grau ist. Damit Petri Heil! W. Doo e.

*

— **„Lampe an der Angel".** Weidgerecht angelte ich einmal einen Hasen, d. h. ich wollte sagen: „fischweidgerecht", denn weidgerecht im jagdlichen Sinne ist nur das „Einholen" Lampes mit der Schrotspritze. Das muß ich natürlich vorerst bemerken, ich hatte einen reichsrechtskräftigen „Zweiundzwanzigfünfziger" in der Tasche, noch dazu schwarz auf weiß die freundliche Erlaubnis vom damaligen Chef, seine Jagd auf zwei- und vierbeiniges Raubzeug abzusuchen und ihm das nötige Wild zu bringen, da er selber selten dem Weidwerk obliegen konnte. Zwar bekam ich einen Herrn zu Hilfe, der mich in dem schweren Kampfe mit dem Wilde unterstützen sollte, an den sich aber in der ganzen Saison kein Hase heranwagte; war es nun aus angeborener Menschenscheu oder aus Furcht vor seiner „Feueresse"? — Er hatte nämlich die jedem Weidmann eigene „Tugend", die wunderbaren Eigenschaften seiner Waffe allen Jagdkollegen mitzuteilen. Auch innerhalb des Waldes und im freien Felde tat er dies. Vielleicht hatte „Langohr", der doch nicht schwerhörig ist, aus dem Munde des sonst braven Mannes vernommen und begriffen, welche Mordwaffe er führte, und merkwürdig, nicht ein einziges Lämpchen leuchtete ihm. Mir ging Lampe dagegen ganz gerne vors Rohr, kann auch sein, daß ich ihn besser vors Rohr kriegte. Auch sehe ich ihn schon von weitem lagern, denn ich habe gute Lichter! Aber einmal hatte ich ihn wirklich nicht gesehen. Ich ging nämlich eines Morgens — es war kurz nach der Forellenschonzeit — mit dem Angelprügel bewaffnet an den Bach, um für eine Bestellung einige sehr schöne „Rotgepunktete" zu heben. Wohlgemut kletterte ich über Stock und Stein zum Tümpel, wo ich die „Schönen" wußte. Noch hatte die Sonne den Gipfel der Berge jenseits des rauschenden und in der leichten Winterkälte dampfenden Baches nicht erklommen. Als wollte sich der nächtliche Reif verbergen vor den Augen des Tagesgestirnes, so verschwand er, immer tiefer ins Tal rückend. — Ich war angelangt, alles wurde klargemacht zum Angriff. Köcherfliege an den Haken — hoch im Bogen hinein — klitsch — klatsch — ruck, noch ein Ruck, und die erste Portion hing — an einem Aste einer der Bäume, die spärlich die felsigen Ufer der einen Wasserseite bestanden. Bald aber war sie in Sicherheit. Noch einmal! Ruck — ruck — ruck — jetzt „hat ihm schon". Natürlich sind Forellen auch schlau. Hier war's vorbei. Jetzt weiter nach oben, wo sich an beiden Seiten kleine Wiesen an den Bach anschmiegten. Und dort, meine Herren, geschah das Unerhörte! — Ich mußte, da der Bach mit kleinem Weidengestrüpp bestanden war, etwas hoch werfen. Ich verfehlte, und meine Angel ver-

Digitized by Google

fing sich in den Weiden, oder — nein — was war denn das? — Das fing dort ja auf einmal an, ganz furchtbar zu wirbeln, so daß Weiden, verdorrtes Gras, Steinchen und ein gewisses — „Etwas" — in einem Knäuel durcheinander wirbelten. Ja, heiliger Petrus, St. Hubertus — wen sollte ich nun im Augenblick anrufen? — Das war ja ein leibhaftiger Hase, der sich da am Löffel gefangen hatte. Nun hatte er sich noch dazu in der Schnur verwickelt und klagte ganz erbärmlich. Wirklich durch den Löffel hatte ich ihm den Angelhaken gerissen. Was nun tun? — Ich nahm ihn und raunte ihm in den noch gesunden Löffel hinein, daß er ein richtiger Waldesel sei, sich hier am Bache zu verkriechen. Ich hätte ihm wegen „fischdiebstahlsverdächtig" bald was angetan, aber da das nicht weidgerecht war, ließ ich ihn laufen, und da lief er, lief den Berg hinan, getraute sich auf halber Höhe aber noch einmal „hübsch" zu machen, zeigte mir dann seinen mit der Blume geschmückten „Unaussprechlichen" und verschwand. Dann ging ich wieder hinunter zu meinem Tümpel und holte die noch fehlenden Forellen. Ltm.

*

— **Die österreichische k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft** hat nach der „Österr. Fischerei-Ztg." folgende Ergänzungen und Änderungen der Bahntarife vorgeschrieben: Für die Beförderung lebender Fische und des dazu gehörigen Wassers sowie des zum Betriebe erforderlichen Benzins wird die Fracht nach dem wirklichen, von 10 zu 10 Kilo aufgerundete Gewichte, mindestens aber für 5000 kg für den Frachtbrief und Wagen, wie folgt berechnet: 1. Bei Auflieferung zum Personenzug zu den tarifmäßigen Sätzen für ermäßigtes Eilgut. 2. Bei Auflieferung zu einem gemischten Vieh- oder Güterzug zu den Frachtsätzen der Klasse II. Die Beförderung der Spezialwagen in Schnellzügen ist ausgeschlossen. Zur Beförderung in Personenzügen bedarf es vorheriger rechtzeitiger Vereinbarung mit der Verkehrsdirektion in Wien bzw. mit der Betriebsdirektion in Budapest. Jedem Fischspezialwagen muß ein sachverständiger Begleiter beigegeben werden. Für diesen Begleiter gelangt eine Fahrgebühr von 2,3 Heller für den Kilometer (jedoch ohne Überschreitung des Fahrpreises III. Klasse für Personenzüge) zur Einhebung, wobei Beträge bis 5 Heller fallen gelassen, höhere Beträge auf 10 Heller abgerundet werden. Im übrigen haben der Auflieferung von lebenden Fischen im Spezialwagen Vereinbarungen mit der Verkehrsdirektion in Wien bzw. der Betriebsdirektion in Budapest voranzugehen, und diese haben nebst den einschlägigen Tarifbestimmungen auf die bezüglichen Transporte Anwendung zu finden. Gültig vom 1. Februar 1913 bis längstens 1. Februar 1914. Hkg.

*

— **Resultate von Markierungsversuchen an Süßwasserfischen in Schweden.** Um über den Erfolg von Fischaussetzungen ins Klare zu kommen, wurden in Mittelschweden Versuche mit gezeichneten Fischen unternommen, über die Fischereiintendant Th. Ekman berichtet. Er faßt seine Beobachtungen dahin zusammen, daß Plötze und Bleie zu verschiedenen Jahreszeiten in den Schärenhof einwandern und auch daraus wieder zurücktreten, daß aber eine Ausbreitung längs der Küste nicht festgestellt werden konnte, ebensowenig nennenswerte Wanderungen des Hechtes, der allerdings in einigen Fällen eine eigentümliche Bevorzugung bestimmter Stellen zeigte. Nur der Barsch zeigte — in einer Minderzahl von Fällen, nicht als Regel — die Neigung zum Umherstreifen. Die Angaben über eine Zunahme des Längenwachstums erwiesen sich als sehr unzuverlässig. Viele Fische waren nämlich angeblich kürzer als zu der Zeit, da sie ausgesetzt wurden (!). (Nach „Från skog och sjö"). Bl.

*

— **Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Straßburg i. E.** Der Anmeldetermin für Fische läuft am 1. Mai ab.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 28. Februar 1913.

Neulich erging ich mich in Berlin WW. Warum übrigens WW? Zum Unterschied von Berlin W—edding. behauptet der Berliner! Lange, ruhige Straßen, ohne Läden — nur eine Wäscherei und Gardinenspannerei. Aus der Kellerwohnung hört man eintöniges Geklopfe — Alfons Schulze — reelle Besohlanstalt; Alfons Schulze ist in seinem Atelier und bei der Arbeit. Einen Büchsenschuß weiter, Claire Mejer (sprich ganz gewöhnlich Meier), Pariser Modistin. — Vor einer hochherrschaftlichen Tür steht ein Portier und schmaucht sein Pfeifchen. Ich spreche ihn an und frage: „Hier in dieser Gegend wohnt es sich wohl sehr ruhig, Herr Portier?" — „Das wollte ich meinen, hier wohnen nur vornehme und reiche Leute." — Ich: „So so, hier sind aber gar keine Geschäfte, wo kauft man denn seine Lebensmittel? Es ist ja eine halbe Stunde bis zum nächsten Fischgeschäft." — Er: „Das ist richtig, lieber Herr, aber von unseren Herrschaften kauft niemand in einem Geschäft — alle im Warenhaus. Die Köchin oder die Frau bestellen früh oder am Abend vorher telephonisch dort, was sie gebrauchen. In der Morgenstunde bringt das Warenhaus auto das Gewünschte — man zahlt bar und hat mit niemandem etwas zu tun; hübsche, ruhige Sache, was?" — Ich mußte gestehen, daß es etwas Bequemeres nicht gebe, lüftete meinen Hut und ging weiter. An die Worte des Portiers denke ich noch: Telephon und Warenhaus — Konsumverein und Genossenschaften, sie werden dich unterkriegen, Kleinhandel! Wer mag es sagen, ob's dann für den Produzenten und den Konsumenten besser wird? — Der kapitalistisch auf tönernen Füßen stehende Fischhandel ist ein geeignetes Versuchskarnickel für sozialistisch-nationalökonomische Volksbeglücker. In Schöneberg und Wilmersdorf waren zuerst die sogenannten städtischen Fischmärkte. Diese entsprachen ihren Zwecken,

Digitized by Google

und hätte man sie wie in Berlin eingerichtet, so wäre auch der Kleinhandel dabei nicht zu kurz gekommen. Aus dem städtischen Fischmarkt entwickelten sich in Schöneberg und Wilmersdorf aber veritable Fischgeschäfte — man verkauft Lachs und die feinsten Hochseefische. Der Verdienst fließt in den Stadtsäckel, der steuerzahlende Kleinhandel hat das Nachsehen. Der städtische Betrieb ist natürlich steuer- und abgabenfrei. Das ist der Anfang von der sozialistischen Verstaatlichung der Lebensmittel. Natürlich konnte man als Versuchskarnickel nur den wackligen Fischhandel wählen. Warum wagen es die ehrenwerten Stadtväter von Wilmersdorf nicht, auch auf eigene Rechnung und Gefahr ein Konfektionsgeschäft oder ein Warenhaus aufzumachen? Täten sie es nur, das gäbe ein Geschrei nach Polizei und Militär, Vergewaltigung der freien Kräfte, Unterbindung des Handels, unlauterer Wettbewerb, niederträchtige Abschlachtung eines blühenden Gewerbes — Hilfe — Revolution — Bomben —. „Berliner Tageblatt" predigt Aufruhr. Gemach, meine Herren! Was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem andern zu! Wo bleibt das „Berliner Tageblatt" in puncto Vergewaltigung des Fischhandels? — Polizeiverordnungen treten mit dem ersten April in Kraft: Schutz der Eßwaren gegen äußere Einwirkungen, Staub, Rauch usw. Sehr gut — wirklich sehr gut, wenn diese weisen Verordnungen den gesamten Lebensmittel- und Fischhandel träfen; sie treffen aber nur mit voller Schärfe den seßhaften Handel, die Inhaber von Läden. Nicht so den Marktgänbler, der umherzieht von einem Markt zum andern. Man wird sich erinnern, daß wir vom 12. Februar bis heute den 28., trockene, zum Teil sehr trockene Witterung hatten; da ich über das Wetter Buch führe, weiß ich das genau. Die Straßen unseres lieben Vorortes waren so staubig, daß man, heimgekommen, nicht wußte, ob man zur Ausputzung seiner Nasenlöcher (der Leser wolle entschuldigen, aber sie heißen wirklich so) am liebsten einen Schornsteinfeger oder eine Waschfrau alias Massense engagiert hätte. — Dicht am Bahngeleise, welches täglich von 268 Zügen befahren wird, liegt unser Marktplatz, mit einem Abort in der Mitte, der umringt ist von Buden. Wenn der Ramadour oder der Rixdorfer Fromage de brie eine kleine Staubschicht hat (auf den Quadratzentimeter dieses Staubes sollen nach der Ausrechnung eines Gelehrten 25 Millionen Bazillen kommen), was schadet's? Desto lieber kauft man ihn. Die Butter wird in zeitlichen Intervallen abgekratzt, dann geht's auch wieder, und die Seefische, na, die werden ja so wie so abgewaschen. Wenn in Berlin Herr Lothar Müller im Grünkramkeller seine Giftmudel qualmt, so ist dies nicht zu vergleichen mit dem Qualm der königlich preußischen Güter- usw. Züge; das benimmt einem den Atem, und die Steinkohlenflocken senken sich auf Butter, Schmalz, Honig, Marmelade, Obst — kurz auf die für den Wochenmarkt erlaubten 65 Lebensmittel, künstliche und natürliche, wie's trifft. — Es sind ungefähr 25 Jahre her, als die Stadtväter Berlins den Wochenmarkt nicht mehr für großstädtisch hielten. Davon war man richtig überzeugt. In mehr als einem Dutzend Markthallen verbaute man Millionen Steuergroschen — um heute eben diese mit richtiger Überzeugung erbauten Markthallen als Tingeltangel und zu wer weiß was für Zwecken zu vermieten, zu verkaufen oder als Turnhallen zu nützen. Mit einem Male ist der Wochenmarkt im Freien wieder fair und zünftig geworden, und wer im Besitz einer Baustelle, eines alten Hofes, eines Rummel- oder sonstigen Platzes ist, braucht nur den Antrag zu stellen, er will hier einen Wochenmark. abhalten; die Erlaubnis ist ihm so sicher wie $2 \times 2 = 4$. Bedingung von seiten der Polizei ist nur, daß der Mittelgang gepflastert ist. — Früher kamen noch wirkliche Bauern mit ihren wirklichen Erzeugnissen an den Markt; sie sind vergrault worden durch die Hallen mit ihren liebenswürdigen Damen usw. — Nicht, daß es solche Bauern nicht mehr gäbe, sie verkaufen ihre Erzeugnisse aber im Ganzen und bekommen nicht allzuselten einen Schundpreis dafür. Die Gärtner können ein Lied davon singen. Die heutigen Wochenmarkthändler habe ich in meinem vorigen Bericht beschrieben. Natürlich sind nicht alle von diesem Kaliber — sicherlich sind auch viel bessere dabei —, eins steht aber fest, daß der Wochenmarkt von heute nicht zu vergleichen ist mit dem vor 25 Jahren. Einer der besten Wochenmärkte wurde in Berlin auf dem Gendarmenmarkt abgehalten. Sowohl die verkaufenden Bauern wie die Schlächter usw. waren solid. Der Pöbel hatte sich damals noch nicht des Handels bemächtigt; er durfte sich nicht einmal in der Nähe des Marktes sehen lassen, viel weniger sich mausig machen. Heute kauft der gesamte Wochenmarkthandel in der Zentrale. Der heringshandelnde junge Vagabund, von dem ich in meinem vorigen Bericht erzählte, hat außer dem Heringsgeschäft noch ein kleines Nebengeschäft, indem er, wie der Jargon sich ausdrückt, auf der Friedrichstraße eine Maus laufen läßt. — Reicht uns doch einmal die Knute aus England!!! Die Wochenmärkte und deren Standinhaber werden natürlich, wie ich vorstehend nachgewiesen habe, von den Berliner Polizeiverordnungen nicht berührt. Wieder ein Punkt, in welchem sie den Ladeninhabern über sind. — Ein dritter Punkt liegt in den Inseraten der Warenhäuser, wohlgemerkt in den Inseraten, an welche sich die Warenhäuser selbst nur für die Tage binden, an welchen sie gelten. Und selbst dann lesen wir: „Die inserierten Preise gelten nur für die Gegenstände, welche in diesem Sinne bezeichnet sind." Der Kleinhandel ist nicht imstande, den Warenhäusern das Inserat nachzumachen und an jeden alten Ladenhüter ein Plakat zu hängen: „Inserierte Gegenstände". Der Käufer, der ins Warenhaus geht, um inserierten Schellfisch zu kaufen, findet auch dort schönen frischen, er muß aber die Erfahrung machen, daß dieser nicht inseriert ist. Die Warenhausreklame ist deshalb so ungemein schädlich für den Detailhandel, weil sie das kaufende Publikum insofern irreführt, als sie nicht alles von einer Warengattung darunter versteht. — Die Geschäftslage ist ein wenig belebter. Merkwürdig ist, daß speziell die Waren gut gehen, die der gewöhnliche Mann gebraucht:

Digitized by Google

so kosteten Plötzen gestern 34 bis 61 Pf., für diesen Fisch doch ein sehr hoher Preis. Bedeutend schwerer lassen sich (im Verhältnis zu so guten Preisen und so flott) andere sogenannte bessere Fische verkaufen. — Eine Ausnahme machen vielleicht Ia. lebende Hechte. Die Hechte sind vollständig laichreif. Es ist noch nicht vorgekommen, daß diese Fischart um die Laichzeit einen Preis von 1,00 bis 1,26 Mk. aufwies. Große Hechte (um diese Zeit gewöhnlich außerordentlich billig) brachten ihren Einsendern 66 bis 72 Pf. Ich glaube, das Jahr 1911 mit seinen trockenen Gelegen und der scharfen Fischerei hat unter unseren Hechten sehr aufgeräumt. — Lebende Zander waren sehr wenig am Markt. — Große Aale sind sehr gesucht. Täglich kommen Anfragen aus Süddeutschland nach solchen Aalen — niemand kann liefern. — Schleien notierten von 104 Mk. ab. Für große Kochschleien zahlte man willig bis 1,22 Mk. pro Pfund. Große Kochschleien, wie sie uns früher die Eis- und Reusenfischerei lieferte, Fische von 4 Pfund und darüber, sind überhaupt nicht mehr vorhanden. Schade, solch eine Schleie mit Dilltunke war im Winter ein Hochgenuß. — Karpfen sind immer noch recht rar. Kaumann notiert solche von 70, kleine Franzosen 90 Pf. A. Wertheim verkauft Franzosen mit 78 bis 1,00 das Pfund. Das Warenhaus des Westens nimmt 75 bis 1,05 pro Pfund und Tietz 75 bis 85 Pf. Man kann nicht sagen, daß die Preise besonders hoch sind, ja sie entsprechen nicht annähernd dem Mangel an dieser Ware. Im ganzen Deutschen Reich, in Österreich-Ungarn, selbst in Frankreich (nach dem „Bulletin des Halles") und im gelobten Rußland sind die Karpfen teurer als in den Berliner Warenhäusern. Die Warenhäuser machen sich die Preise nicht. Der deutsche Teichwirt sollte sich schämen, zum Schaden seiner Kollegen die Warenhäuser mit billigen Fischen zu versorgen. Der Großhandel sollte bedenken, daß er mit der Unterstützung der Warenhäuser gleichzeitig den Kleinhandel — der eher war als die Warenhäuser — und dem er seine Existenz verdankt, vernichtet. Da sind die Engländer solidarischer — lieber werfen sie diffizile Ware auf den Mist, ehe sie den Warenhäusern ausgeliefert wird, die den Kleinhandel mit eben dieser Ware ruiniert. — Teichwirte und Großhandel, damit meine ich auch die städtische Auktion, müssen solidarisch sein, dazu zwingt sie die heutige Geschäftslage, wenn sie etwas erreichen wollen. Hinter dem Großhandel muß geschlossen der reelle Kleinhandel stehen. — Keinen Vorzug den Warenhäusern gegenüber dem Kleinhandel; sie müssen gezwungen werden, den Preis des Kleinhandels zu halten — wir sind in der Lage, sie zu zwingen, denn die Fische machen wir. Warten wir's ab, schon im nächsten Jahre wird der Import von Auslandsware noch mehr zurückgehen, da das Ausland höhere Preise hat als wir. Will die Kaumann-Gesellschaft noch weiter die Warenhäuser mit billigen Fischen, welche sie in Schlesien mit 58 Mk. kauft, versorgen, so ist das ihre Sache. — Frische Fische in Eispackung. Verhältnismäßig hatten geschlagene Korbfische einen höheren Preis als lebende. Hechte 77, kleine Zander 83, gefrorene Karpfen 52 bis 65 Pf., kleine Maränen 21 bis 24 Pf., Stinte der Korb 8 Mk. Vor 45 Jahren handelte man in Ostpreußen schon den Sint nach Scheffel — in Berlin, der Stadt der Intelligenz, ist man noch beim Korb. — Grüne Heringe die schwedische Kiste 15 bis 16 Mk., die halbe norwegische 9 bis 10 Mk. Englisch Kisten waren nicht am Markte. Die Engländer würden uns brav auf den Trab bringen, wollten wir bei ihnen nach deutschen Kisten handeln. Ich bin mir wohl bewußt, daß ich dieses Thema schon oft berührt habe, aber es ist eine Schmach, eine Trottelei für uns Deutsche, hinter dem Ausland schweigend herzulaufen. Fort mit den ausländischen Maßen, sie fördern den Schwindel! In Deutschland gelte deutsches Maß und Gewicht; das haben wir zu fordern. Energisch sollte diese Forderung von den Vereinen zur Sprache gebracht werden. H.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 20 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht, auch können umfangreiche Untersuchungen und Begutachtungen durch den Briefkasten nicht erledigt werden.

Frage 9. Marktbezeichnungen. In Nr. 52 (Bd. 15, 1912) las ich in dem Aufsatz „Fischmarkt" unter anderm: Es brachten heute 20—27er Spiegel 84—87 Mk. Was ist hierunter zu verstehen? Als kleiner Karpfenzüchter habe ich hieran ein Interesse.

Antwort: Die Größen der Karpfen werden am Berliner Markt nach der Stückzahl und dem Durchschnittsgewicht, wieviel davon auf 50 kg gehen, notiert. In dem vorliegenden Fall kommen also 20 bzw. 27 Stück auf die 50 kg oder einen Zentner. Die Bewertung dieser Karpfen erfolgt entweder im Durchschnitt oder nach der einzelnen Größe für sich. Bei 20- bis 27er Karpfen ist der Durchschnitt 23½, man könnte die Fische daher auch 23½er nennen. Das Gewicht des einzelnen Fisches muß also im Durchschnitt 100 : 23½ = 4,25 (und ein Bruchteil, der nicht angesetzt wird) oder 4¼ Pfd. betragen. Würden es lauter 20er Fische sein, so müßte der Fisch 5 Pfd. wiegen, bei lauter 27er 3,14 Pfd. 84 bis 87 Mk. ist der Bruttopreis für die 20- bis 27er Spiegelkarpfen (wir unterscheiden im Handel Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen). Auch in der Preisberechnung wird das Mittel gezogen, wenn die Größen einigermaßen die Wage halten. Wenn man hier die Größe und den Preis der Fische mittelt, so würden die 23,50er Karpfen demnach 85,5 Mk. pro 50 kg kosten resp. zu verrechnen sein. Der notierte Preis ist der vom Auktionator erzielte Bruttopreis; hiervon gehen Spesen und Frachten und ein bestimmter Prozentsatz (4 %) ab. Diese Unkosten und Spesen schwanken je nach der Witterung (bei Wärme kann man die Fässer nur schwach besetzen) und je nach der Entfernung. Fährt man die Fische mittels Spezialwagen und vermag diesen voll auszunützen, so stellt sich die Fracht geringer als im Faß. Die Unkosten inkl. 4 % Ver-

Digitized by Google

steigerungsgebühren betragen aus dem Lausitzer Karpfengebiet ungefähr 4,50 Mk. und von der Landesgrenze zirka 8 Mk. pro 50 kg lebende Karpfen. Die Aufmachung der Rechnung würde sich also wie folgt stellen: 50 kg 20- bis 27er Spiegelkarpfen (Durchschnitt 23,50er) = 85,5 Mk. Hiervon ab: Fracht, Wasser, Abfuhr, Versteigerungsgebühr usw. = 4,50 Mk. Bleiben dem Einsender der Fische pro 50 kg = 81 Mk.

Fischereidirektor a. D. Heyking.

Frage 10. Karpfenbruterzeugung. Halten Sie es wohl für zweckmäßig, einen Streckteich von zwei Morgen Größe und geringer Tiefe gleichzeitig als Laichteich zu benützen? Derselbe wird gepflügt und mit Kalk und Pferdedünger gedüngt. Wann und wieviel Laichkarpfen sind einzusetzen, und wie sind sie vorher zu behandeln?

Antwort 1: Ich empfehle Ihnen, durch Aufwerfen von Dämmen aus dem zwei Morgen großen Streckteich einen oder zwei Brutteiche in Größe von je 100 bis 300 qm auszuscheiden, in diesen die Brut zu züchten und den übrigen Streckteich als Brutstreckteich zu verwenden. In demselben Teiche Brut züchten und abwachsen lassen, hat man früher in dem sogenannten Femelbetrieb gemacht; derselbe ist aber sehr unsicher und besonders bei Anwendung hochgezüchteter Rassen zu verwerfen. Die Beschaffenheit der Laichteiche und Brutstreckteiche ist eine ganz verschiedene. Der Laichteich muß dem Fisch Gelegenheit geben, den Laich ablegen zu können, die Streckteiche müssen Naturnahrung produzieren; deshalb behandelt man Laichteiche wie Wiesen, Brutstreckteiche wie Acker. Während es unter gewissen Umständen gut ist, Brutstreckteiche zu pflügen, wäre es in Brutteichen stets ein Fehler, denn auf der rauhen Pflugfurche kann der Karpfen seine Eier nicht ablegen, und würden in solchen Brutteichen ohne Laichgelegenheit die Zuchtfische nicht ablaichen. Man kann sich allerdings helfen durch künstliche Gelege (Wacholder oder Tannenreisig), sie bleiben aber stets nur ein Notbehelf, und in vorliegendem Falle empfiehlt es sich, die abgeteilten kleinen Brutteiche mit Grasgemenge anzusäen oder noch besser mit abgeschälten Rasenstücken auszulegen. Bei einer so kleinen Fläche läßt es sich sehr leicht durchführen. Wann die Streicher eingesetzt werden müssen, richtet sich ganz nach der Wassertemperatur und dem zu erwartenden Wetter. Die Laichzeit der Karpfen fällt in die Monate Mai—Juni. Da man die Streicher, nach Geschlechtern getrennt, vorher in den Hältern oder kleinen Teichen aufbewahrt, so hat der Züchter es in der Hand, das Ablaichen seiner Zuchtfische zeitlich zu bestimmen. Bei günstigem, warmem Wetter und festem Barometerstand beginnt man bereits Mitte Mai die Tiere in Laichteiche zusammenzusetzen. Man setzt pro Laichteich zwei Rogener und drei bis vier Milchner. Die Teiche lassen sich pro Jahr nur einmal zu Zuchtzwecken benutzen, da Zuchtfische in Laichteichen, die kurz zuvor schon einmal verwendet waren, fast immer versagen. Die Behandlung der Laichfische vor dem Ablaichen in besonderen Hältern oder besser Hälterteichen, in denen sie nach Geschlechtern getrennt aufbewahrt werden, muß sehr sorgfältig sein. Die Tiere dürfen beim Abfischen aus den Winterungen und auch sonst keinen Strapazen ausgesetzt werden und müssen bis zu ihrer Verwendung in den Hälterteichen im warmen, nahrungsreichen Wasser stehen, damit sie gesund und kräftig, mit gut ausgebildeten Geschlechtsprodukten in die Laichperiode kommen. Sind die Verhältnisse derart bei Ihnen, daß der immerhin etwas umständliche Zuchtapparat nicht durchführbar ist, dann tun Sie besser, das Züchten der Karpfen selbst nicht vorzunehmen, sondern sich bei einer guten Züchterei Dotterbrut oder vorgestreckte Brut zu bestellen, die Sie sich dann in Ihren Brutstreckteich setzen. Die gestellten Fragen über Brutteichanlage — Behandlung der Teiche —, Bruterzeugung und Haltung der Streicher umfassen mehr, als sich im Fragekasten erschöpfend beantworten läßt. Die Karpfenzüchtung ist schwieriger, als man vielfach glaubt, und sie setzt viel praktische Erfahrung und ein großes Verständnis voraus, wenn sie richtig und sachgemäß durchgeführt werden soll. Hat jemand diese Erfahrung noch nicht, so tut er gut, sich in den ersten Jahren direkt mit einem erfahrenen Züchter in Verbindung zu setzen. Ob bei Verwendung des Teiches zum Brutstreckteich eine Düngung mit Kalk und Pferdemist das richtige ist, läßt sich bezweifeln. Rindvieh- und Schweinemist ist jedenfalls viel besser, und die Anwendung von Kalk ist nur unter besonderen Vorbedingungen richtig; man kann durch Anwendung von Kalk an der falschen Stelle auch sehr erheblichen Schaden anrichten.

Köhne, Kolbitz.

Antwort 2: Zum Einsetzen von Laichkarpfen in den Streckteich möchte ich Ihnen nicht raten. Bei größeren Teichen läßt sich das allenfalls machen, da die Masse der Brut hierbei als wesentlich mitzehrender Faktor nicht so ins Gewicht fällt. Wenn aber in einem kleinen Streckteich viel Brut aufkommt, so werden natürlich die zweisömmerigen Fische sehr mangelhaft ausfallen; ebenso werden Sie aber mit der Brut auch nicht zufrieden sein, denn sie wird unter diesen Verhältnissen ebenfalls klein bleiben. Es ist also zu erwägen, ob der Teich nicht besser als Brutstreckteich zu benützen und mit einer genau bestimmten Anzahl Brut zu besetzen wäre. Zu dem Zwecke könnten Sie eventuell einen kleinen Teil des Teiches, etwa 1 bis 2 Ar, mit Damm versehen und als Laichteich verwenden. Es ist aber immerhin eine recht unsichere Sache, wenn Ihnen nur ein Laichteich zur Verfügung steht, um so unsicherer, als dieser Teich, wenn er durch Absonderung aus dem jetzigen größeren Teich gewonnen wird, durch das Drängewasser stark in seinen für das Laichen der Karpfen notwendigen Eigenschaften beeinträchtigt werden dürfte. Wenn Sie also nicht an einem anderweitigen Orte geeignete Teiche schaffen können, wird es wohl das beste sein, auf die Brutaufzucht ganz zu verzichten und sich wie bisher auf den Einkauf von einsömmerigen Fischen zu beschränken. L. S.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M

Abonnementspreis: vierteljährlich 2 Mk. Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich 2,50 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 11. **Neudamm, den 16. März 1913.** **Band 16.**

Selbstherstellung von Forellendrahtreusen.

In früheren Jahrgängen der „Fischerei-Zeitung" haben geschätzte Praktiker die Drahtreuse zum Fangen von Forellen in Wildgewässern als praktisch lobend hervorgehoben und empfohlen, sich diese Reusen selbst herzustellen.

Die Drahtreusen haben auch tatsächlich so viele Vorteile gegenüber den Garnreusen oder Garnsäcken, daß sie weiteste Verbreitung verdienen. Drahtreusen fangen sehr gut, wenn sie richtig gemacht und gelegt werden. Vor allem sind sie dauerhaft und daher billig. Der Preis stellt sich für Drahtreusen jedoch immer sehr hoch, wenn man die Fracht dazu rechnet und wenn man viele (und viele muß man haben) kaufen muß. Da es nun nicht sogleich jedermanns Sache ist, so ohne weiteres eine Reuse aus Draht herzustellen, so will ich in nachstehendem den Bau einer gut fangenden, bewährten Forellendrahtreuse näher beschreiben, sowie die einzelnen Teile und ihre Zusammenfügung näher skizzieren. Dadurch wird der mit solchen Arbeiten weniger Vertraute in den Stand gesetzt, sich in kurzer Frist seine Reusen billig und standhaft selbst herzustellen. Beschreiben will ich nur eine handliche und erprobte Form (die plattgedrückte, mit doppeltem Einschlupf versehene Ellipsenform); alle anderen Abweichungen lassen sich leicht ebenso herstellen. Eine solche selbstkonstruierte Reuse stellt sich 50 % billiger als eine gekaufte.

Bevor man ans Werk geht, beschaffe man sich folgendes Handwerkszeug: einen Hammer, eine Dreikant- resp. Messerfeile, eine Rundzange, nicht zu klein, wenn möglich einen Sperrhaken (Amboß mit Rund- und Viereckarm), evtl. auch einen kleinen Schraubstock, sowie eine Blech- oder Drahtschere. Alle diese Handwerkszeuge gehören eigentlich in die Werkstatt einer Fischerei! An einer Hobelbank oder an einem derben Tische beginnt man seine Arbeit. An Material benötigt man: 5 mm starken, verzinkten Eisendraht für Rippen und Bügel, sowie Drahtgitter in der gesetzlich zulässigen Maschenweite, in der Höhe von 1 m, einfach geflochten, und verzinkten Wickeldraht.

Die Reuse (Fig. 1), die ich hier beschreiben will, ist 1 m lang, 40 cm breit und 20 cm hoch. Sie hat an beiden Enden einen konischen, aber an sich steifen Einschlupf. Weil das Drahtgitter, das zu unserer Reuse Verwendung finden soll, nicht in sich selbst verschiebbar, sondern fest

Digitized by Google

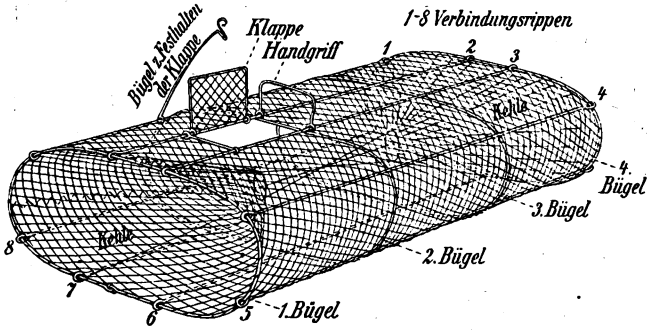


Fig. 1. Selbstthergestellte Forellendrahtreuse.

geflochten ist, bleibt bei dieser Konstruktion der Einschlupf, die Kehle, steif. Die Verwendung des billigeren festen Drahtgitters ist ein Hauptgrund der Billigkeit dieser Reusen.

Die bis in die Mitte der Reuse von beiden Enden zulaufenden Verlängerungen der Kehlen (Kehlzipfel) von Draht bewirken die notwendige Elastizität dieser Teile und gewährleisten ein absolut sicheres Fangen.

Zuerst vermerkt man vor sich auf der Hobelbank oder auf dem Tische vermittels kleiner Einschnitte die Länge der Drahtenden, woraus man die Bügel und Rippen herstellen will (Fig. 2, von a bis b). Die Maße der Bügeldrähte sind länger als die der Rippen; also macht man sich zwei Einschnitte, damit man nicht jedes Drahtende mit dem andern vergleichen muß.

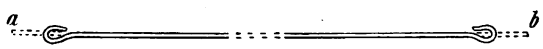


Fig. 2. Rippen und Bügel mit Ösen.

Da die Reuse 1 m lang werden soll, entsprechend des 1 m hohen Drahtgitters, müssen die Rippen bei angebogenen Ösen 1 m betragen. Zu einer fertig gebogenen Öse geht ca. 2½ cm Draht verloren; man gebraucht somit für beide Endösen 5 cm Draht. Also beträgt die Länge der abzuschneidenden Drahtenden für die Rippen 1,05 m. Die abzutrennenden Drahtenden für die Bügel sind etwas länger, 1,10 bis 1,12 m. Davon gehen wieder 5 cm zu Ösen ab. Es kommt indes nicht darauf an, ob die Reuse ein wenig breiter oder höher wird, jedoch soll die Höhe bei diesen Reusen nicht viel über 20 cm betragen, da sie sonst bei niedrigem Wasserstande nicht mehr gut fangen oder wenigstens auffällig werden. Man trennt nun acht Rippen- und vier Bügeldrähte ab, was man am besten erreicht, indem man den Draht mittels der Dreikant- oder Messerfeile an der bezeichneten Stelle anfeilt. Der Draht bricht dann leicht, wenn man ihn ein paarmal hin- und herbiegt. Mit einer richtigen Drahtzange geht es freilich noch leichter.

Jetzt werden die Ösen gebogen. Das geht auf zweierlei Art: erstens mit einer starken Rundzange, die aber so stark sein muß, daß sie den 5-mm-Draht bewältigt. Ist aber die Zange auch noch so stark und die führende Hand schwach, so geht's nicht; es gehört schon ein wenig Muskelkraft dazu, den dicken Draht an seinem äußersten Ende zu biegen. Man braucht indes die Öse nur etwas über den rechten Winkel hinaus zu biegen, dann klopft man sie allenfalls so weit zu, daß noch ein Draht durchgeschoben werden kann. Zweitens lassen sich die Ösen auch im Schraubstock anbiegen, worauf man sie auf das Rundhorn des Sperrhakens legt und vollends passend klopft. Man achte nur beim Ösenbiegen darauf, den Draht gleich am Ende zu fassen, da sonst die Öse leicht viel zu groß wird.

Fig. 3. Ösenverbindung.

Hat man die Ösen angebogen, so vereinigt man die Ösen der Bügel miteinander (Fig. 3), klopft sie vollständig zu und drückt den ganzen Bügel nach einem vorgezeichneten Striche auf eine zirka 40×20 cm haltende Ellipse zusammen. Nachdem man nun alle Ösen gebogen und die Bügelösen miteinander verkuppelt hat, befestigt man nach dem Schema in Fig. 4 die 8 Rippen mit den beiden Endbügeln, so daß die Ösen der Rippen die Bügel umschließen. Dabei bilden 1 und 8, 4 und 5 die Eckrippen, 2 und 3 liegen oben enger, wie 6 und 7 unten. Letztere geben der Reuse später eine bessere Lage. Die Entfernung der oberen Rippen voneinander soll ca. 10 bis 12 cm betragen. Zwischen diesen Rippen wird später die Klappe zum Herausnehmen der Fische eingebaut; siehe Fig. 1 und 13.

Jetzt heißt es, die Rippen mit den Bügeln fest zu verbinden, damit sie in den Stellungen, die Fig. 4 zeigt, verbleiben. Am besten wickelt man über Rippenöse und Bügeldraht in Kreuzform, wie in Fig. 5 bei 1, 2 oder in Fig. 6 bei 3 ersichtlich ist. Nachdem man die beiden Endbügel befestigt hat, setzt man die anderen Bügel so ein, daß diese beiden innen zu stehen kommen; die Rippen sollen die Bügel also festklemmen. Letztere sollen so stehen,

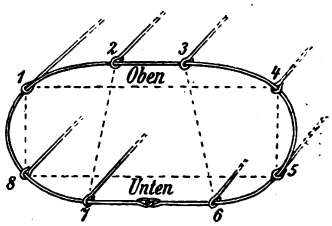


Fig. 4. Rippenverteilung am Bügel.

Digitized by Google

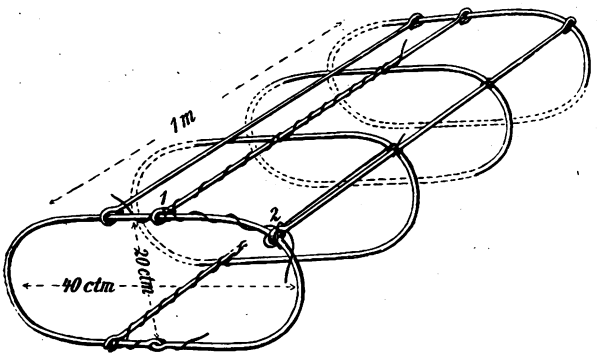


Fig. 5. Bügel- und Rippenbefestigung.

daß drei gleich große Abteilungen entstehen. Dann befestigt man auch diese beiden Bügel, wie die Fig. 5, 6 und 7 zeigen. In Fig. 6 bei 3 ist die festeste Verbindung zu sehen. Es genügt aber auch ein einfaches Wickeln (wie in Fig. 5 und 7), wenn die Endbügel nur gut befestigt sind. Es lassen sich dann allerdings die beiden Innenbügel meistens verschieben.

Wenn nun das ganze Gerippe fest verbunden dasteht, so geht es an die Herstellung der trichterförmigen Einschlüpfe oder Kehlen. Um ein genaues Maß von dem dazu nötigen Drahtgitter zu bekommen, macht man sich von starkem Papier oder dünner Pappe eine Schablone. Fig. 9 veranschaulicht das Schnittmuster der Kehle. Man schneidet die Schablone, von a—Ecke—a einen sanften Bogen machend, in dem der Umfang der Reuse enthalten ist. Die ganze Länge der zusammengefügten Kehle beträgt 35 cm.

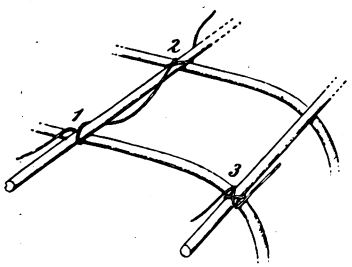


Fig. 6. Bügel- und Rippenbefestigung.

Die Schablone legt man auf das verzinkte Drahtgitter (Fig. 8) und schneidet die Kehle zu. Alsdann näht man die Seiten d—d, von a anfangend bis b, zusammen. Dann macht man das Loch, den Schlund oder eigentlichen Einschlupf in die Kehle. Man schneidet einfach die Spitze weg, ungefähr auf 5 cm Länge, so daß der ganze Trichter also noch 30 cm in der Länge mißt. Bei c in Fig. 9 und 10 ist die Kehlöffnung zu sehen. Zum Schneiden des Drahtgitters bedient man sich am besten der Drahtschere. Beim Zusammennähen der Kehle gebe man acht, daß man die vorstehenden Drahtspitzen der zerschnittenen 6-Ecke ordentlich verbiegt und beim Nähen mit dem Wickeldraht gut umhüllt und festzieht, da sonst, wenn die Spitzen direkt herausstehen würden, die Fische sich leicht verletzen.

Nachdem man die Kehlen zusammengefügt und die Spitzen abgeschnitten hat, werden diese, den Bügeln gleich, plattgedrückt und dem Gerippe eingefügt, wobei die Naht zweckmäßig an die Seite zu liegen kommt (Fig. 11). Hier sieht man auch, wie die Kehlen, mit den Endbügeln befestigt, vernäht werden. Man wickelt hier, indem man den Wickeldraht von oben nach unten durch die erste oder zweite Masche durchstößt und festzieht. Auch hier achte man darauf, daß man die scharfen Enden des Drahtgitters mit verwickelt.

Jetzt müssen die Kehlzipfel hergestellt werden, wie in Fig. 12 ersichtlich. Dabei nimmt man ein Ende Wickeldraht und verdreht es bei a mit Endbügel und Kehle. Dann wird der Draht durch die Maschen des Gitters der Kehle hindurchgeflochten,

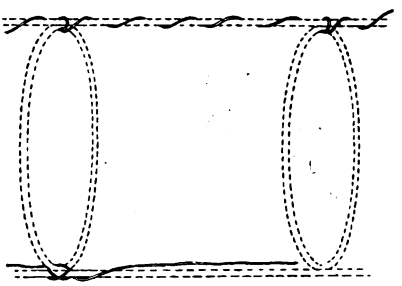


Fig. 7. Befestigung der Innenbügel 2 und 3.

indem man alle zwei bis drei Maschen von oben und dann wieder von unten durchzieht, den Draht führt man bis zur Kehlenöffnung, dann weiter bis zur Öffnung der gegenüberliegenden Kehle, wo man mit dem Durchflechten wieder beginnt bis b, wo man den ganzen Draht festzieht und dem Ganzen dadurch einen besseren Halt gibt. Hier wird das Drahtende wieder mit dem Endbügel verdreht. Bemerkt muß werden, daß man zuerst den unteren Draht a—b zieht, wodurch die Kehlenöffnungen mehr dem Boden der Reuse zu geneigt werden, was insofern von Vorteil ist, als dadurch die Kehlzipfel auch bei ganz seichtem Wasser noch von demselben bedeckt werden, also noch fangen, während das sonst, wenn die Zipfel nach oben stehen würden, nicht mehr der Fall wäre. Auch schlüpfen die Forellen lieber hinein, wenn sie tief am Boden bleiben können. Ist der Draht a—b gezogen, so zieht man einen ebensolchen von c nach d. Als-

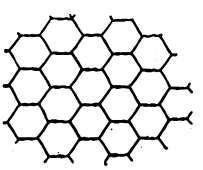


Fig. 8. Verzinktes Drahtgitter.

Digitized by Google

dann befestigt man vor sich an der linken Kehlöffnung rechts den Wickeldraht, bis zur rechten Kehlöffnung links ziehend und dort befestigend. Dann zieht man ebenso von der rechten Kehlöffnung rechts zur linken Kehlöffnung links, so daß sich beide Drähte in der Mitte bei e kreuzen. Dort macht man, indem man den Wickeldraht ein paarmal lose um alle vier Drähte schlingt, einen losen Ring, der aber so fest sein muß, daß er die beiden Kehlzipfel nach der Mitte zu spitz zulaufen läßt. Fig. 13 zeigt das fertige Gerippe mit Kehlen und Klappe, die aber zuletzt aufgemacht wird.

Jetzt kommt die Bekleidung des ganzen Gerippes mit Drahtgitter, wie in Fig. 14 zu sehen ist. Dieses ist zunächst ein förmliches Einwickeln des Gerippes in Drahtgitter. Um das Gitter recht fest anschließend zu bekommen, befestigt man die eine Schnittfläche an einer der beiden oberen Rippen. Alsdann wickelt man, fest drückend und ziehend, und schneidet dann mit der Schere dort ab, wo man die Seite befestigt

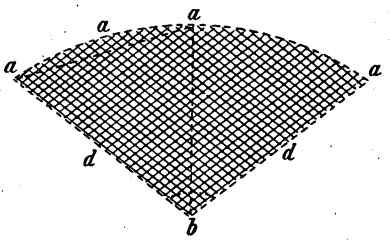


Fig. 9. Kehlenschablone.

hat. Dann vernäht man zuerst beide Schnittflächen an der betreffenden Drahtrippe mit Wickeldraht, nachträglich erst die Enden mit Endbügel und Kehle. Dann schneidet man dort, wo der zweite Bügel sich befindet, an diesem entlang bis zur Rippe, an dieser weiter in der Länge von ca. 12 bis 15 cm ein viereckiges Loch, wie die punktierte Linie im Gitter in Fig. 14 zeigt. Die beiden Rippen verbindet man dort, wo die Schnittfläche des Loches zu Ende und also kein Bügel vorhanden ist, durch einen Hilfsbügel von 5 mm-Draht, den man an beiden Enden mit Ösen versieht und mit den Rippen (2 und 3 in Fig. 1) zusammenfügt. Dann vernäht man das Gitter an der entstandenen Öffnung mit Bügel, Rippen und Hilfsbügel. Sodann biegt man sich ein Rechteck von 5-mm-Draht in der Größe des entstandenen Loches; man läßt die Enden übergreifen und stellt die Verbindung durch Umwickeln mit Draht her. Nachdem man den Drahtrahmen ebenfalls mit Drahtgitter bespannt und dieses vernäht hat, befestigt man die fertige Klappe mit zwei Ringen,

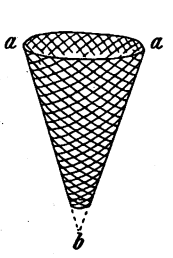


Fig. 10. Zusammengenähte Kehle.

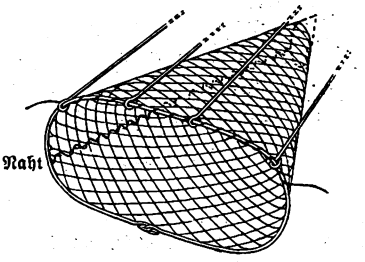


Fig. 11. Befestigung der Kehle am Endbügel.

welche die Stelle der Scharniere vertreten, an eine der Rippen. Die Klappe soll aber so groß sein, daß sie nicht durchfällt, wodurch die gefangenen Fische wieder ins Freie gelangen könnten. Außerdem würde man die Reuse schwer aufmachen können. Den Bügel zum Übergreifen über die Klappe (Fig. 15) fertigt man ebenfalls aus 5-mm-Draht. Mit der angebogenen Öse befestigt man denselben an die Rippe 1, wie in Fig. 1 ersichtlich. Nachdem dann noch ein Handgriff (Fig. 1), ebenfalls aus 5-mm-Draht und mit angebogenen Ösen, an den Rippen 2 und 3 befestigt ist, ist unsere Reuse fertig. Der Kehlöffnung gibt man noch zweckmäßig durch seitliches Zusammendrücken eine längliche O-Form, entsprechend dem Querdurchschnitt eines Fisches. Die ganze Reuse wird jetzt mit Asphaltlack gestrichen. Dadurch wird sie erstens haltbarer, zweitens fängt sie besser, sie ist unauffälliger.

Ich will noch bemerken, daß man nicht notwendig die angegebenen Maße genau einhalten muß, außerdem kann man der Reuse auch noch andere Formen geben. Man kann z. B. dieselben noch flacher und breiter herstellen, das ändert aber nichts an der Herstellungsweise. Die Hauptsache ist, wir stellen uns in kurzer Zeit unsere Reusen billig und praktisch selber her. Eine solche Reuse wie die beschriebene stellt sich inklusive Arbeitslohn auf ca. 2,50 Mk., wenn man das Material in größeren Quanten bei renommierten Firmen kauft.

Reusen sind auch sehr praktisch zum Fangen von Wasserratten und Wasserspitzmäusen. Man

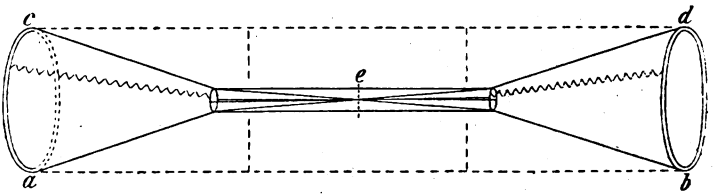


Fig. 12. Herstellung der Kehlzipfel.

Digitized by Google

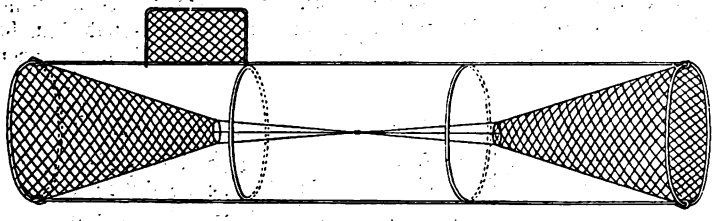


Fig. 13. Fertiges Gerippe mit Kehlen und Klappe.

notwendig. Im Sommer fangen verdeckte Drahtreusen dagegen bedeutend besser als unbedeckte. Auch zum Abtreiben ganzer Bachstrecken eignen sich diese Reusen. Man stellt zu diesem Zwecke mehrere Reusen nebeneinander und verbaut die Seiten mit Steinen. Dann treibt man ab, und die Fische werden in der Eile und Hast in die Reuse schlüpfen. Der Erfolg ist noch größer, wenn man bei dieser Gelegenheit die Reusen bedeckt. Hat man in einem Brutteiche zufällig eine größere, raubende Forelle, so stellt man die verdeckte Reuse auf, der Räuber fängt sich meistens in der nächsten Nacht. Solche und ähnliche Fangmethoden beschreibt auch Walter in seinem neu erschienenen Werke „Die Bewirtschaftung des Forellenbaches". Dem Leser dieses Buches, das keinem Bachbesitzer fehlen sollte, werden auch sicher

macht sich zu diesem Zwecke eigens kleiner konstruierte, mit kleinmaschigem Gitter bezogene.

Noch ein Wort über das Fangen mit diesen Drahtfischreusen sei mir am Schlusse gestattet: Drahtreusen fangen nachts am besten; sie stehen am besten versteckt, können aber auch direkt im

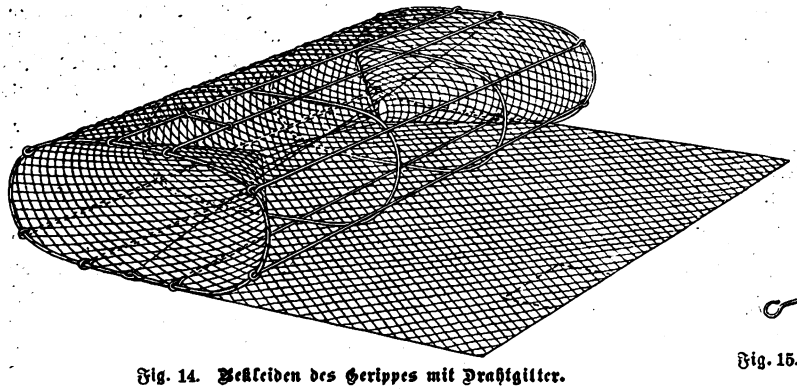


Fig. 14. Bekleiden des Gerippes mit Drahtgitter.

Fig. 15. Bügel zum Übergreifen über die Klappe.

Strome stehen, müssen dann aber — und wenn sie frei stehen — mit Reisig verdeckt werden. Im Winter braucht man sie gerade nicht zu verdecken zum Zwecke des besseren Fangens, da die Nächte lang genug und dunkel sind. Nur um sie unauffälliger zu machen, ist ein „Verblenden" diese Zeilen eine Anregung sein, der Reusenfischerei mehr Aufmerksamkeit zu widmen. — Also frisch ans Werk! Es macht Vergnügen, wenn die erste Reuse fertig ist. Nur Geduld! Es fiel noch kein Meister vom Himmel, aber es gelingt schließlich auch dem Ungeübten; dazu „Petri Heil!" Lietmann.

Das Wiegen der Fische.

(Gleichzeitig Antwort auf eine Anfrage.)

Die älteste, bewährteste und reellste Wage im Fischhandel ist die bekannte Balkenwage. Früher stellte man sich dieselbe selbst her, indem man den Balken ausbalanzierte und daran rechts einen Holzkasten zur Aufnahme der Fische, links eine Tafel zur Aufnahme der Gewichte durch je vier Schnüre anhing. Stand der Balken beim Wiegen wagerecht, d. h. horizontal, so war die Wägung vollzogen.

Der alten Holzbalkenwage folgte die eiserne mit einem mit dem Wiegebalken korrespondierenden Zeiger. Diese Wage ist heute noch in den meisten Teichwirtschaften im Gebrauch. Der Praktiker wird sie auch sicherlich nicht sobald aufgeben.

Der Balkenwage folgte die Dezimalwage. Der städtische Auktionator Kretschmer, Berlin, erfand zur Dezimalwage einen Aufsatz, der oben vierseitig, zum Teil mit einem Drahtnetz gegen das Herausspringen der Fische geschützt ist. An einer Seite befindet sich eine ziemlich geräumige Öffnung zum Auslassen der Fische. Der ganze Aufsatz ist so eingerichtet, daß man ihn nach der Seite der Öffnung hin kippen kann; dadurch wird erreicht, daß die Wage im Moment zu entlasten ist. Um lebende Fische

Digitized by Google

nicht lange ohne Wasser zu lassen, leitete Kretschmer ein Wasserrohr über die Wage. Ist das Gewicht der trockenen Fische festgestellt, so wird der Hahn des Wasserrohres geöffnet, und die Fische erhalten sofort frisches Wasser. Die Kretschmersche Fischwage hat Eingang bei den meisten Fischgroßhandlungen gefunden, sie muß sich folglich hier bewähren.

In vielen Teichwirtschaften benutzt man auch die Dezimalwage mit den bekannten durchlöcherten Frankenbergschen Fischkübeln. In der Mitte der Wageplatte befindet sich ein Loch zur Ableitung des Leckwassers, das aus den Kübeln kommt. Diese Wagen haben den Nachteil, daß sie leicht verschmutzen (namentlich beim Wägen am Teich und bei schlechtem Wetter) und öfters gereinigt und nachtariert werden müssen.

Die Milchwirtschaftliche Abteilung des Bundes der Landwirte, Berlin SW 11, Dessauer Straße 6, bringt eine Milchwage nach Art der Briefwagen, mit gebogener Gewichtsskala und einem Hebel in den Handel, mit welcher man bis 50 kg wägen kann. Will man solche Wage im Fischhandel gebrauchen, so hängt man den durchlöcherten Frankenbergschen Kübel einfach an den Haken, und der Zeiger zeigt uns das Bruttogewicht, von welchem man natürlich das Eigengewicht des Kübels kürzen muß, um das Nettogewicht der Fische festzustellen. Obwohl diese Wagen ziemlich genau wiegen, hat doch das Königl. Eichamt deren Eichung abgelehnt. Man darf daher aus diesem Grunde Fische nicht nach einer Wägung mit solcher Wage verkaufen.

Das gleiche gilt von den sogenannten Ziehwagen oder Federwagen; auch diese sind nicht marktfähig.

Eine weitere und wohl die älteste Wage im Fischkleinhandel ist die sogenannte Schnellwage. Diese ist weiter nichts als eine verbesserte Form des alten Däsmer, Bäsmer oder was für Namen er noch haben mag. In der Fischerstube des Märkischen Museums werden heute noch ein halbes Dutzend dieser alten Wagen aufbewahrt und gezeigt. Wir Alten können uns noch gut entsinnen, wie mit dem Däsmer auf dem Lande Fische verkauft wurden. Die moderne Schnellwage ist marktfähig, wird auch geeicht. So praktisch die Wage ist, so findet sie im Fischhandel doch wenig Verwendung, viel mehr dagegen bei den Fleischern. Die geringe Verwendung im Fischhandel hat ihren Grund darin, daß lebende Fische lebhafte Bewegungen beim Wägen machen, was zur Folge hat, daß die Wage in Erschütterung gerät und man nur mit Mühe das Gewicht feststellen kann. Dagegen lassen sich tote Fische nicht nur schnell, sondern auch genau mit der Schnellwage wägen.

Die Firma Dopp, Maschinenfabrik, Berlin, Eichendorffstraße 20, bringt eine geeichte Postpaket-Zeiger-Schnellwage in den Handel. Diese Wage soll nach Angabe der Firma in 5000 Exemplaren bei der Reichspost sich bewährt haben. Das würde zu ihrer Empfehlung genügen. Die Wage dürfte den meisten unserer Leser auch wohl aus den Expeditionsräumen bekannt sein. Man würde bei dieser Wage nur nötig haben, einen Kippkasten auf die Wageplatte montieren zu lassen, und man hätte eine Schnellwage ähnlich der Kretschmerschen. Diese Wage hätte den Vorteil, daß Käufer wie Verkäufer sofort das Gewicht, welches der Zeiger auf der Scheibe anzeigt, ablesen kann, was sicherlich mancherlei Differenzen erst nicht aufkommen läßt. Ob der Mechanismus der Wage, welche ich bisher nur in trockenen Räumen stehen sah, auch die Feuchtigkeit der Luft in Fischhandlungen oder gar im Freien aushält, darüber wird sicherlich die Firma Bescheid und Garantie geben können. Der Preis der Wagen richtet sich nach ihrer Trag- bzw. Wagefähigkeit, auch darüber werden die Firmen gern Auskunft geben.

R.

Kleinere Mitteilungen.

— **Unsere Stellungnahme zur Frachtermäßigung für lebende Fische.** Die Fischgroßhändler Berlins außer der Kaumann-Gesellschaft sind willens, einen Antrag an das Ministerium einzureichen zwecks Ermäßigung der Fracht für lebende Fische, und suchen für diesen Antrag auch Unterschriften zu sammeln in den Kreisen der Berufsfischer. Dieser Antrag der Fischgroßhhändler wäre gewiß von den deutschen Berufsfischern zu unterstützen, wenn es sich um eine Frachtermäßigung für Fische innerhalb des Deutschen Reiches handelte und diese wirklich auch den deutschen Berufsfischern resp. den deutschen Teichwirten zugute kommen würde. Aber weit gefehlt! Erfahrungsgemäß halten die Preise der Fische nicht gleichen Schritt mit den gesteigerten Ausgaben der Fischerei. Seit 20 Jahren sind fast dieselben Preise in Berlin erzielt worden, wir haben oft in früheren Jahren bessere Preise bekommen als jetzt. Den Grund dafür zu suchen ist nicht schwer: wir leiden unter der Konkurrenz des Auslandes. Der Großhandel, begünstigt durch die bequemen Verkehrswege und durch die Spezialwagen, holt von überall her lebende Fische heran, und er ist auch allein derjenige, der den Nutzen einer Frachtermäßigung

Digitized by Google

hätte. Der Berufsfischer, den der Großhandel zur Durchdrückung seines Antrages gebrauchen will, kann weiter zusehen, wie die Auslandsware den Preis nicht hochkommen läßt. Daher ist es für den deutschen Berufsfischer geboten, den Antrag nicht zu unterzeichnen.

Paul Leczczynski, Betsche.

*

— **Die Buisdorfer Fischereigenossenschaft, e. G. m. b. H.,** ist, wie das Kgl. Amtsgericht zu Siegburg mitteilt, durch Beschluß der Generalversammlung vom 8. Februar aufgelöst. Die bisherigen Vorstandsmitglieder sind die Liquidatoren.

Aus den Vereinen.

Sächsischer Fischerei-Verein.

Die 29. ordentliche Mitglieder-Versammlung findet Sonnabend, den 29. März 1913, mittags 12 Uhr, im Hotel zu den „Drei Raben", Dresden-A., Marienstraße 20 (im sogen. „Weißen Saal") statt und werden die geehrten Gäste und Mitglieder des Vereins zu dieser Versammlung hierdurch ergebenst eingeladen.

Zutritt haben nur die Gäste und die Mitglieder des Vereins. Es wird gebeten, daß alle Teilnehmer an der Versammlung bei dem Eintritt in den Saal die Einladungs- oder Mitgliedskarte vorzeigen.

Tagesordnung:

1. Vereinsrechnung und Geschäftsbericht für 1912.
2. Antrag auf Richtigsprechung der Vereinsrechnung für 1912.
3. Wahl von Vorstandsmitgliedern sowie der Rechnungsprüfer.
4. Geschäftsmitteilungen.

Nach Erledigung der Tagesordnung wird Herr Professor Dr. Wandolleck, Vorstand des Instituts für Fischkunde an der Königl. Tierärztlichen Hochschule zu Dresden, einen Vortrag über: „Die Verdauungsorgane der Fische und ihre Tätigkeit bei Natur- und Kunstfutter" (erläutert durch Lichtbilder) halten.

Anschließend an die Versammlung ist im oberen kleinen Saal ein gemeinsames Mittagessen geplant. Das Gedeck soll ohne Getränk 2,50 Mark kosten. Um recht zahlreiche Beteiligung an diesem Essen wird gebeten und ersucht, die Gedecke spätestens bis 26. März 1913 zu bestellen.

Dresden, im März 1913.

Der Vorstand
des Sächsischen Fischerei-Vereins.
Regierungsrat Dr. Steglich. Graf Holtzendorff.

Literatur.

Dr. phil. **Oskar Haempel,** Privatdozent an der k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien, **Leitfaden der Biologie der Fische.** Stuttgart, Verlag von Ferdinand Enke, 1912. VIII. 180. 8°. Mit 55 Abbildungen im Text. Preis in gzl. Originalband 9.— Mk.

Das vorliegende Werk stellt eine — auch einzeln käufliche — Sonderausgabe aus der von Privatdozent Dr. M. Hilzheimer herausgegebenen „Biologie der Wirbeltiere" dar. Während „Allgemeine Biologien" größeren und kleineren Umfanges in beängstigender Weise aus dem Boden schießen, ist die Literatur über die spezielle Biologie bestimmter Tiere oder Tierklassen noch immer recht spärlich. Es ist ja auch weit bequemer, sich bogenweise in allgemeinen Raisonnements zu ergehen oder aus der Fülle der im Laufe der Zeit bekannt gewordenen biologischen Tatsachen interessante, den Lesern fesselnde Einzelheiten herauszugreifen und so einen stattlichen Band zu füllen, als mit „dem Ernst, den keine Mühe bleichet", die biologischen Facta, die sich auf eine bestimmte — scharf von anderen Organismen geschiedene — Tierklasse beziehen, aus der weit verstreuten Literatur zusammenzutragen, kritisch zu sichten und dann die auf diesem Gebiete noch vorhandenen Lücken durch eigene Beobachtungen oder Schlüsse noch zu ergänzen. Erst wenn man so vorgeht, kommt man in den Besitz eines ausreichenden Materials, von dem man dann durch Abstraktion allgemeine Grundsätze gewinnen und literarisch darstellen kann. Der geneigte Leser wird es nach diesen Ausführungen verstehen, daß ich einer solchen intensiven (zum großen Teil zunächst sicherlich kompilatorischen) Tätigkeit höheren Wert beimesse als der extensiven Art, die heute (leider) zumeist beim Bücherschreiben angewendet wird. Jene erfordert weit mehr Fleiß und Umsicht und ist bei weitem schwieriger als diese; schwieriger deshalb, weil sich ja jede literarische Darstellung in Rücksicht auf den Leserkreis und auf die Kosten eines Buches in gewissen Grenzen halten muß, die um so enger sind, je umfangreicher das zu bewältigende Material ist, schwieriger aber auch deswegen, weil es bei einer „speziellen" Biologie wirklich auf Beibringung biologischen Tatsachenmaterials ankommt, während bei den „allgemeinen" Biologien, mit denen wir neuerdings mehrfach beglückt worden sind, unter dem Schutze des neuesten, allerneuesten (und darum natürlich von zahlreichen jungen Fachleuten besonders geschätzten) Schlagwortes „Biologie" alle möglichen und unmöglichen Dinge (die z. B. in das Gebiet der Physiologie oder der Zellenlehre gehören) wie Kraut und Rüben zusammengeworfen werden. Der geneigte Leser wird es nun auch ferner verstehen, warum ich Haempels „Lehrbuch der Biologie der Fische" — der ersten zusammenfassenden Darstellung der Fischbiologie — einen besonders hohen Wert beimesse. Es ist mir bekannt, daß das Buch in Kreisen der Zoologen sehr verschieden beurteilt wird. „Vollblutzoologen" — meines Erachtens ein wenig erfreulicher, leider heute recht verbreiteter Typ in diesem Zweige der Naturwissenschaft — sind ihm vielfach nicht „grün", ein Umstand, der für den Kenner der Verhältnisse an sich nicht gegen das Buch spricht, in Kreisen der „Wissenschaft" freilich seiner Verbreitung nicht gerade förderlich sein wird. Wenn wir aber von dieser Kaste und den aus ihrem Geiste entspringenden Forderungen absehen, so können wir den Autor zu seinem Werke beglückwünschen.

Digitized by Google

Daß an einem solchen ersten Versuche mancherlei auszusetzen ist, wird jedem Einsichtigen klar sein, allein weil in dem Garten, durch den wir wandern, in der kurzen Zeit seines Bestehens noch nicht alle Knospen zur Entfaltung gebracht werden konnten und hier und dort ein Unkraut stehen blieb, deswegen wäre es unrecht, auf den Gärtner, der das Ganze geschaffen hat, zu schimpfen oder uns und unseren Kindern den Besuch seiner Anlage zu versagen. Ich will darum hier auch davon absehen, fromme Wünsche wegen etwaiger Verbesserungen einzelner Abschnitte oder Stellen vorzutragen. Nur auf einen prinzipiellen Punkt muß ich hinweisen. Innerhalb des gegebenen Umfanges — das Buch ist ein Abschnitt eines größeren, aber räumlich von vornherein begrenzten Werkes — konnte kaum mehr geleistet werden, als geschah. Aber für die Zukunft muß eben der Umfang von vornherein größer geplant und dem Autor mehr Spielraum gegeben werden. Biologische Tatsachen lassen sich vielfach nur auf Grund genauer Kenntnisse der anatomischen und physiologischen Verhältnisse verstehen, ja auch ein gut Teil Chemie und Physik sind für ihr Verständnis nötig. Will man die Explikation dieser Unterlagen von vornherein aus einem Lehrbuch der Biologie ausschließen und die Kenntnisse von ihnen voraussetzen, so wird — bei dem jungen Alter der biologischen Wissenschaft und dem hierdurch bedingten geringen Wissen von dieser Materie — das Werk ungenießbar. Ein solches Lehrbuch muß vielmehr — wenigstens heutzutage noch — eine kurze Darstellung mindestens der einschlägigen anatomisch-physiologischen Verhältnisse bringen, die — wegen des Stoffes selbst — unter einem gewissen Umfange nicht ausfallen kann; es existiert gewissermaßen für den Leser — um ein Bild aus der Ernährungsphysiologie zu brauchen — ein anatomisch-physiologischer „Notbedarf". Dieser letztere umfaßt in Haempels 180 Seiten starkem Buch (als „Allgemeine anatomisch-physiologische Übersicht") — — 74 Seiten, d. h. also mehr als den dritten Teil, und dabei dürfte kein Wort zu viel auf diesen Seiten stehen. Mithin verteilt sich der „biologische" Rest, wenn man die an sich sehr dankenswerte Literaturübersicht und das Register nicht mitrechnet, auf 94 Seiten. Das ist aber entschieden zu wenig. So ist es zu verstehen, daß manches wichtige Kapitel (so z. B. „Tiefsee- und benthonische Fische" oder „Die Luft als temporäres Aufenthaltsmedium der Fische") etwas zu kurz geraten mußte. Der biologische Teil des Buches gliedert sich in zwei Hauptabschnitte: „Die Fische in ihrer Abhängigkeit von den chemisch-physikalischen Bedingungen ihres Wohnraumes" und „Die Lebensäußerungen der Fische in Beziehung zu anderen Lebewesen", deren jeder wieder in eine Anzahl von Abteilungen und Kapitel zerfällt.

Alles in allem ein Buch, dessen Anschaffung — wegen der gemeinfaßlichen Darstellung auch dem gebildeten Laien — nur warm empfohlen werden kann. Brühl (Berlin).

*

Heinrich Wilhelm Döbels Jäger-Practica oder der wohlgeübte und erfahrne Jäger. Eine vollständige Anweisung zur ganzen Hohen und Niedern Jagd-Wissenschaft. Nach der ersten Ausgabe Leipzig 1746 herausgegeben von der Redaktion der „Deutschen Jäger-Zeitung". 960 Seiten mit 16 Tafeln und einem Bildnis Döbels. Preis in Leinenband 15 Mk., in Halbfranzband 16 Mk.

Ein alter Meister des deutschen Weidwerks ist hier von der Verlagsbuchhandlung in neuem Gewande herausgegeben worden. „Vater Döbel" war ein Phänomen seiner Zeit, dessen „Jäger-Practica" uns die gründlichste und umfassendste Arbeit liefert, die in deutscher Sprache über das Weidwerk und seine Grenzgebiete geschrieben worden ist. Auch heute hat der Name Döbels noch einen guten Klang, und die mit vieler Sorgfalt von der Redaktion der „Deutschen Jäger-Zeitung" besorgte Neuausgabe dieses jagdlichen Klassikers wird, dessen sind wir sicher, schnell dazu beitragen, seinen Ruf zu erneuern und in immer weiteren Kreisen zu befestigen. Es ist in der Tat erstaunlich, welch eine Fundgrube des Wissens auch heute noch dieses fundamentale Werk darstellt. Wohl kommt Döbel hier und da in Widerspruch mit den Ergebnissen unserer heutigen Wissenschaft. Wie könnte das anders sein, da die erste Auflage seines Buches aus dem Jahre 1746 stammt! Diese Widersprüche sind, wo es angezeigt war, in der jetzigen Ausgabe durch Fußnoten erläutert worden. Viel öfter aber nötigt das umfassende Wissen Döbels uns geradezu Bewunderung ab, und nicht selten passiert es, insbesondere auch in dem fischereilichen Teil, daß wir hier Ansichten finden, die uns erst vor kurzem noch als „neueste Entdeckungen" aufgetischt wurden. Das stattliche Werk, das über 900 Seiten Lexikonformat hat, zerfällt in fünf Teile: der erste handelt von den Eigenschaften der wilden Tiere und Vögel, der zweite von den nötigen Jagdrequisitis, der dritte von allerhand für einen Weidwerks-Liebhabenden nützlichen Materien, der vierte von der Beschaffenheit der Holzungen und anderer zum edlen Weidwerk gehörigen Wissenschaften, der fünfte von der Fischerei. Dieser letztere Abschnitt bringt außer einer Schilderung der verschiedenen Fische auch allerlei über die Bewirtschaftung der verschiedenen Gewässerarten.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 8. März 1913.

Die altgermanischen Völker bestraften den Verrat, indem die Gemeinde an dem Verräter vorüberzog und jedes Gemeindemitglied ihm ins Gesicht spie. Nach dieser Ehrenbezeigung wurde der Verräter sofort an den Schandpfahl gehängt. König Heinrich V. sagt: „Verrat und Mord, sie hielten stets beisammen." — In der Versammlung der Karpfenproduzenten am 17. Februar wurden vom Vorsitzenden und von verschiedenen Mitgliedern die Anwesenden gebeten, das Verhandlungsergebnis geheim zu halten. Da kein Widerspruch erfolgte, gaben alle Anwesenden damit ihre Genehmigung kund. Die Vertraulichkeit der Versammlung liegt schon im Charakter der

Digitized by Google

Produzenten-Vereinigung begründet und war außerdem auch schon in der Einladung zum Ausdruck gekommen, brauchte also nicht noch besonders gefordert zu werden. — Es ist als ein Zeichen ganz miserabler Gesinnung aufzufassen, wenn jemand sich in eine geschlossene Versammlung begibt, Kenntnis davon nimmt und rite an irgend einen Preßlumpen diese seine Wissenschaft verrät, vielleicht auch verschachert. Freilich, keine Gesellschaftsklasse ist frei von Verrätern, aber daß ältere Leute, die im Amt stehen oder die eigene Sache vertreten, hingehen und um einen ideellen oder vielleicht gar materiellen Judaslohn ihre eigenen Kollegen verraten — das muß öffentlich gebrandmarkt werden. Man schilt immer auf die Sozi, aber bei ihnen herrscht eine größere Solidarität; sie würden einen solchen verräterischen Kollegen zunächst verbleuen und dann für immer boykottieren. Recht so! Was können wir dagegen machen? Gar nichts, so lange sich in unserer Mitte heimliche Verräter befinden, die mit uns nur scheinbar kämpfen, sonst uns betrügen, belügen, verraten, müssen wir diese Leute dulden, wie der Hund die Flöhe. — Das „Correspendenzblatt für Fischzüchter" arbeitet mit unseren Verrätern. Hört es, deutsche Teichwirte, hört es, Teichwirte aller Länder! Ein Blatt, das für deutsche Fischzüchter, Teichwirte und Seenbesitzer schreiben will, arbeitet mit Verrätern, um uns zu schaden, um unsere Einigkeit zu zertrümmern; und mit uns die, welche es vertreten will, die Fischzüchter, Teichwirte und Seenbesitzer. Spucken und hängen können wir heute nur symbolisch, dafür wollen wir aber diese Edeltat energisch niedriger hängen. Jeder soll es wissen! Ein Dieb ist ein schändlich Ding, jedoch Verräter und Verleumder sind, wie Sirach sagt, noch viel schändlicher. — Sehr interessant ist die französische Verordnung betreffs der Trockenlegung von Teichen (vom 4. Dezember 1793), mit welcher sich das „Correspondenzblatt für Fischzüchter" selbst schlägt. Es heißt in der französischen Verordnung: „§ 1. Alle Teiche und Seen, welche zum Zwecke des Fischens gewöhnlich abgelassen werden, sowie diejenigen, deren Wasser sich zwischen Deichen und Dämmen angesammelt hat, und endlich alle diejenigen, deren Bodengefälle die Entwässerung gestattet, sind vor dem nächsten 15. Pluviose vermittelst Entfernung der Schleusen und vermittelst Herstellung von Durchstichen in den Dämmen trocken zu legen, auch sind dieselben nicht wieder in Teiche umzuwandeln; jede Zuwiderhandlung wird mit Einziehung zum Nutzen der besitzlosen Bürger in denjenigen Gemeinden bestraft, in deren Feldmark die Teiche belegen sind. § 4. Ausgeschlossen von der Trockenlegung sind diejenigen Teiche, welche für die Versorgung der Festungsgräben, Hüttenwerke, Binnenschiffahrtskanäle, Flößerei, Papierfabriken, Spinnereien, Walk-, Säge- und Pulvermühlen mit Wasser notwendig sind, vorausgesetzt, daß alle diese Werke schon vor Erlaß der gegenwärtigen Verordnung erbaut worden waren." — Was hier gesagt wird, bestätigt ja ausdrücklich, daß es, vielleicht mit Ausnahme einiger Neuanlagen, in Frankreich Teichwirtschaften in unserem Sinne überhaupt nicht gibt — sonst könnte das Blatt ja auch gar nicht in die Lage kommen, mitzuteilen: Wir — das heißt der Redakteur des „Correspondenzblattes für Fischzüchter" — haben große Posten einsömmerige Karpfen in Frankreich ausgesetzt. Die deutschen Teichscheine sind aber nur für den zollfreien Export solcher Karpfen, die in ein und derselben Teichwirtschaft (d. h. in einem landwirtschaftlichen Nebenzweige) geboren und aufgewachsen sind, und nicht für solche Fische, die in Seen, Kanälen oder anderen zu industriellen Zwecken aufgestauten Gewässern herangewachsen sind. Unser Regierungsvertreter hat sicherlich bei Abschluß der Handelsverträge unsere teichwirtschaftlichen Einrichtungen im Auge gehabt, und nicht etwa französische Sümpfe, Seen, Kanäle, Festungsgräben oder auch aufgestaute industrielle Triebwässer. Heuzutage wird mit den Teichscheinen insofern Unfug getrieben, als man einfach jeden lebenden Karpfen als „Teichkarpfen" betrachtet. Vor mir liegen Photographien aus Pierre (Saône et Loire), welche die Abfischungen solcher Industrieteiche und Kanäle darstellen. Diese Fische wurden sämtlich, mit Teichscheinen ausgerüstet, nach Deutschland gebracht. Das ist unbewußt ein Unrecht, eine Umgehung der Vertragsklausel — bewußt ein Schwindel; denn es sind keine Teichfische, und haben daher auch keinen Anspruch auf Teichscheine. Wir werden nicht aufhören, dafür zu kämpfen, und werden es auch ermöglichen, daß eine kurze Frage an den Herrn Reichskanzler gerichtet wird: „was man heute unter „Teichfische" versteht bzw. wie der Handelsvertrag in bezug auf die Teichscheine auszulegen ist. — Auf den anderen Brast von Verleumdungen des „Correspondenzblattes für Fischzüchter" gehe ich nicht weiter ein, es kann mich weder herunterreißen noch beschimpfen und beleidigen. Als mich das Blatt durch eine erlogene Frage verleumdete, nannte ich es ein verlogenes, nichtswürdiges, ehrabschneidendes, und tue dieses weiter, so lange, bis mir das Blatt den Beweis der Wahrheit jener Frage liefert. Man darf wohl fragen, wer sich in jenem Blatte das Recht der Anklage anmaßt. Der Redakteur Paul Louis Curt Vogel, geboren zu Altenburg am 16. April 1855, jetzt in Berlin, Goßlerstraße, der mich in dem „Correspondenzblatt für Fischzüchter" des Schwindels bezichtigt, hat sich in fünf Berufen versucht und ist wegen ganz gemeiner Betrügereien usw. öfters vorbestraft. Solch ein Mann, der von Gerichtswegen auf Lug und Trug abgestempelt ist, ist als Ankläger endgültig für mich abgetan — die Leute aber, welche diesem Manne Zuträgerdienste leisten, graben sich ihr eigenes Grab. Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht. Heute jubelt ja das „Correspondenzblatt für Fischzüchter" noch über die Verräterei — es dürfte aber eine Zeit kommen, wo es selbst mit samt seinen Zutragern in den schmutzigen Wogen ersäuft. — Laut einer Auskunft des Kaiserlichen Konsulats in Paris wird in Frankreich folgender Zoll erhoben: 1. Es kosten Fische, getrocknet, gesalzen, geräuchert, pro 100 Kilo 50 Frcs. 2. Fische in natürlichem Zustand, konserviert, mariniert oder anderweitig zubereitet, 100 Kilo 50 Frcs.

Digitized by Google

3. Hummern und Krebse 100 Kilo 40 Frcs. 4. Dieselben, konserviert und zubereitet 100 Kilo 40 Frcs. Die Angabe des Ursprungslandes muß auf jedem Behältnis, in welchem Fische und konservierte Fische eingehen, in erhabenem oder tiefliegendem Aufdruck mit lateinischen Buchstaben von mindestens 4 Millimeter Höhe auf der Mitte des Deckels und des Bodens angebracht sein, und zwar an einer Stelle, die noch keinen Aufdruck hat. Die Schrift muß unverwischbar auch auf den Einhüllungen der Kisten angebracht sein. — Das nennt das „Correspondenzblatt für Fischzüchter" unwahr, weil es nicht in seinen Kram paßt — auf eine Lüge mehr oder weniger kommt es ihm nicht an. — Wenn ich damals schrieb, man verkauft Fische aus einer Kiste, so waren damit gefrorene amerikanische Lachse gemeint — die man bekanntlich bei uns auch aus Kisten handelt. Die Einfuhr von Frostlachs war längere Zeit in Frankreich überhaupt verboten und ist erst seit etwa ein bis zwei Jahren gegen den vorgenannten Einfuhrzoll freigegeben. — Interessant ist die Drohung: Die nächste Folge ist ein „Gegenschlag des freien Großhandels mit verstärktem Import", so daß wir wieder zu Kampfpreisen gelangen müssen. — Das „Correspondenzblatt für Fischzüchter" renommiert immer mit dem außenstehenden Großhandel, ohne ihn zu nennen. Nächst Kaumann und der Auktion hat heuer Gädicke die meisten Karpfen in Berlin verkauft. Die Zeit wird es lehren, daß mit den fest zusammengeschlossenen Teichwirten auch der andere Großhandel marschiert und gern marschieren wird — denn er marschiert mit uns besser als gegen uns. Diejenigen sind in einem großen Irrtum befangen, die in den augenblicklichen Auseinandersetzungen in unserer Mitte einen Zerfall des Ganzen erblicken. Unsere Vereinigung steht fester denn je. Wenn die Hunde bellen, so beweist das nur, daß wir reiten!! — Nun aufgepaßt, deutscher Michel! Die „Lép'Indondance Belge" bringt in ihrer Nummer vom 20. Februar eine für uns Teichwirte sehr interessante Meldung aus Paris, die übersetzt wie folgt lautet: „Es werden täglich von Frankreich große Quantitäten lebende Fische mit Bestimmung nach Deutschland versandt. Auf mehrere Art ist versucht, diesen Fisch zu günstigem Frachtsatz an den Bestimmungsort zu bringen. (Plusieurs moyens ont été essayes pour faire arriver ce poisson a bon port.) Zur Zeit gebraucht man den Zisternenwagen (Spezialwagen), aber diese Art des Transportes hat man als zu teuer erkannt (mais ce mode de transport fut reconnu trop coûteux). Man hat jetzt seine Zuflucht zu Bottichen aus Weißblech genommen (Fischfässer)." — Der vielgepriesene deutsche Fischtransportwagen ist also mit einem Male in Frankreich unrentabel geworden. Merkst du was, deutscher Michel?? — Noch eine Frage möchte ich an die Leser meines Marktberichtes stellen: Wenn ich meine Fische ab Teich zu 65 Mk. verkaufe, zu welchen Gunsten geht eine staatliche Frachtermäßigung von 50 %? Bekanntlich muß die Fracht für Fischsendungen im Voraus bezahlt werden, wenn Versender nicht Eisenbahnkredit oder hinterlegt hat. Groß-Fischhändler Schmidt schickt an Fischhändler Schneider nach Thüringen ein Faß Fische; da die Fracht zunächst voll bezahlt werden muß und später erst die 50 % zur Verrechnung kommen, so frage ich: wem stehen diese später zur Auszahlung kommenden 50 % Frachtersparnis zu, dem Großhändler oder dem Kleinhändler oder beiden? Wer hat im Jahre 1911 eine Rechnung z. B. über Futtermittel erhalten, auf der nicht mit roten Lettern stand: Eventuelle Frachtvergünstigungen allein zu unseren Gunsten? War der Großhandel berechtigt, diese Frachtvergünstigungen, die vom Fiskus allein dem Teichwirt zugedacht waren, ohne weiteres in die eigene Tasche zu stecken? Um Antwort wird gebeten! — Der Berliner Fischmarkt bietet sehr wenig Neues. Die Zufuhren waren bisher knapp, nur die vom Freitag machte darin eine Ausnahme. Das Geschäft ist aber kaum als mittelmäßig zu bezeichnen. Die Preise sind im allgemeinen gut. — Hechte sind, obwohl wir uns mitten in der Laichzeit befinden, immer noch selten. die Preise zogen daher auch am Freitag an; es brachten Ia lebende Mittelhechte bis 113, große 80 bis 103, Brathechte bis 136. Wenn nun die Fracht für das Faß Hechte anstatt 4 Mk. nur 2 Mk. kosten würde — wer ist so dumm, daran zu glauben, daß es dann mehr und billigere deutsche Hechte gebe? Wenn aber die Fracht eines Waggons Auslandfische statt 250 nur 125 Mk. beträgt, so bedeutet das einen Verdienst von 125 Mk. pro Waggon; damit läßt sich schon rechnen. Wer ist so dumm, zu glauben, daß die Fische deshalb in Berlin billiger werden? — Zander, lebend, bis 145. Zieht man die Preise für Ia gefrorene Russen in Betracht, so ist der Preis durchaus nicht hoch. In einem Fischgeschäft in der Nähe der Halle forderte man für kleine gefrorene Russen, die kaum das gesetzliche Mindestmaß hatten, 80 Pf. — Große Aale sind immer noch sehr gefragt. Kleinzeug gibt es genug. — Barsche 98 Pf. Was sagt Herr Professor Schiemenz zu diesem Preis? Die Barsche sind schon voll, das bedeutet ein frühes Frühjahr. — Schleien, groß, 100 Pf. Ganz Ia ausgeglichene Mittelware, sogenannte Portionsware, macht sich rarer. — Karpfen. Man klappert ganz Mitteleuropa nach Karpfen ab. Ein Herr St. vermittelt. Heute brachten 80—100er gemischt, deutschen Ursprungs, 80 bis 81. Karpfen ungarischer Herkunft, die an Qualität manches zu wünschen lassen, brachten auf der städtischen Auktion den für diese Ware außergewöhnlich hohen Preis von 80 bis 83. Man muß es anerkennen, daß die städtische Auktion schon seit Jahren, selbst in den schweren Krisen, immer in Berlin die höchste Verwertung für Karpfen erzielte. — Weißfische wurden gut bezahlt, ebenso alle toten und geschlagenen Fische. Tote Karpfen der obengenannten Qualität von 53 bis 60 Mk., das wor ein hoher Preis dafür. — Die Preise für Hochseefische sind zurückgegangen, namentlich ist Schellfisch billiger geworden. Von billigeren Plattfischen brachte Heilbutt gutes Geld. — Krebse waren schon am Markt. Der Berliner denkt schon an Karauschen mit Maibutter (aus Sibirien) und Krebse. Mittelkrebse 10—11 kosteten 5 bis 6,50 Mk. Hummern das Pfd. 2,50 bis 2,60 Mk.

Digitized by Google

und Muscheln das Hundert 25 bis 30 Pf. — Von Besatzfischen kosten heute einsömmerige Karpfen, 6 bis 8 cm, 100 Stück 6,50, 1000 Stück 55 Mk., 8 bis 10 cm pro 100 Stück 10 Mk., pro 1000 Stück 90 Mk., 10 bis 12 cm 100 Stück 15 Mk., 1000 Stück 140 Mk., 12 bis 15 cm 100 Stück 18,5 Mk., 1000 Stück 170 Mk.; zweisömmerige Fische, ¾ bis 1¼ Pfund = 0,95 Mk. pro Pfund, pro 50 Kilo 90 Mk. Besatzschleien bis 5 cm 100 Stück 5 Mk., 1000 Stück 40 Mk., über 5 cm 100 Stück 6 Mk., 1000 Stück 50 Mk., 8 bis 11 cm 100 Stück 11 Mk., 1000 Stück 100 Mk., 11 bis 16 cm 100 Stück 16 Mk., 1000 Stück 150 Mk., alles ab Versandstation mit Garantie lebender, gesunder Ankunft. — Ich möchte zu diesen Preisen bemerken, daß sie nicht nur hoch, sondern in bezug auf die zweisömmerigen unbezahlbar sind. Man wolle mir gütigst vorrechnen, wieviel der Karpfenmäster verdienen kann, wenn er schon für Magerfische 90 Mk. ausgeben muß? H.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 20 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht, auch können umfangreiche Untersuchungen und Begutachtungen durch den Briefkasten nicht erledigt werden.

Frage 11. Futtermittel für Karpfen. Welches Karpfenfutter (für Besatz- und Speiseware) ist bei den heutigen Preisen von Lupine und Mais das wirtschaftlich rationellste?

Antwort 1: Einsömmerige Karpfen werden bei Maisfütterung zu fett, verlieren an Widerstandsfähigkeit und gehen oftmals im Winter zugrunde, während bei einer mäßigen Lupinenschrotfütterung keine bemerkenswerten Nachteile entstehen. Auch zweisömmerige Karpfen werden aus demselben Grunde besser mit Lupinen gefüttert, jedoch können diese vom August an auch schon mit Mais gefüttert werden, desgleichen drei- und viersömmerige. Irgendwo habe ich mal gelesen, daß sich ein Forellenzüchter dahin äußerte: wir Karpfenzüchter wären nur darauf bedacht, größtmögliche Quantitäten auf möglichst billige Art und Weise heranzuzüchten, ohne uns um die Qualität zu kümmern, und daß wir uns dadurch den Markt selbst verdürben. — Auch ich möchte mich dieser Meinung anschließen. Bleiben wir bei der Lupinenfütterung, auch dann, wenn sich die Fütterung mit Mais wirklich etwas rentabler gestalten sollte. Jeder Fischesser wird den mit Lupinen ernährten Karpfen vorziehen. Th. S.

Antwort 2: Es kostet der Doppelzentner ungefähr: Lupine 15,50 bis 17 Mk., Mais 15,50 bis 16 Mk., Futtergerste 13 bis 14 Mk., Sojabohnenschrot 16 bis 16,50 Mk., Reismehl 12 bis 12,50 Mk., Fischmehl 22 bis 25 Mk. Danach wäre Futtergerste und Reismehl das billigste dem Gewicht nach. Der Verwertung nach ist aber Reismehl entschieden das schlechteste. Während für ein Pfund Karpfenzuwachs bei Lupine drei bis fünf Pfund gebraucht werden, benötigt man bei Reismehl fünf bis sieben Pfund; Gerste füttert entschieden besser als Reismehl, aber nicht so gut wie Lupine und auch nicht so gut wie Mais; es werden bei Gerste ungefähr vier bis sechs Pfund gebraucht; Mais füttert etwas schlechter als Lupine, aber annähernd ähnlich, während Sojabohnenschrot ungefähr zwischen Gerste und Mais steht. Um eine etwas bessere Futterverwertung zu haben, muß sowohl dem Reismehl wie der Gerste Fischmehl, auch Fleischmehl, welch letzteres ungefähr den gleichen Preis hat, zugesetzt werden. Vergleicht man nun die einzelnen Futtermittel der Verwertung und dem Preise nach, so ist ein wesentlicher Unterschied nicht vorhanden, im Gegenteil, das scheinbar billige Futter wird noch teurer als das teure. Dazu kommt noch ein Umstand, welcher die mehligen Futterstoffe noch teurer werden läßt. Nichts verteuert eine Fütterung mehr, als wenn den Fischen mehr gegeben wird, als wirklich gut aufgenommen wird. Je gröber die Futtermittel sind — natürlich darf dieses nur bis zu einem gewissen Grade der Fall sein — um so leichter ist eine Kontrolle möglich; diese wird bei mehligen Stoffen bei nicht seltenen Verhältnissen äußerst schwierig, fast unmöglich. Auch die zu Kuchen gepreßten mehligen Futtermittel gehören dazu, da sie im Wasser, wenn auch auf einen kleineren Raum sich verteilend, auseinandergehen. Dieser Nachteil der mehligen Stoffe ist besonders schwerwiegend in schlechten Futterjahren wie 1912. Bei mir haben die Teiche, denen ein gröberes Futter gegeben wurde, ein entschieden besseres Ergebnis gehabt als die Teiche, denen mehliges Futter verabreicht worden ist. Unter gewissen Verhältnissen kann es ja auch notwendig sein, der Lupine oder dem Mais Fisch- oder Fleischmehl zuzusetzen. Nach den von mir gemachten Erfahrungen möchte ich anraten, möglichst bei körnigen Futtermitteln zu bleiben, auch wenn dieselben im Einkauf etwas teurer sein sollten. Hans v. Debschitz, Göllschau.

Antwort 3. Das wirtschaftlich rationellste Futtermittel für Karpfen ist jedenfalls dasjenige, mit welchem man am billigsten — ohne Rücksicht auf den Futterkoeffizienten — den Zentner Karpfenzuwachs zu produzieren vermag. Eine andere, für die verschiedenen lokalen Verhältnisse immer passende allgemeine Regel anzugeben, ist nicht möglich, da sich das Futter nach dem Teichwasser, dessen Düngung und nach dem Besatz zu richten hat. Nach meinen Erfahrungen sind gute Resultate mit dem Kunstfutter, d. h. eine sehr billige Produktion, nur mit Futtermischungen zu erzielen, in welchen die zum Aufbau des Fischkörpers erforderlichen Nährstoffe im richtigen Verhältnis vorhanden sind, so daß mit keinem derselben Verschwendung getrieben wird. Die billigste, richtig zusammengesetzte Mischung ist natürlich auch die rationellste. Im Rahmen des Briefkastens ist Ihre Frage nicht erschöpfend zu beantworten. Wenden Sie sich, wenn Sie sich nicht selbst mit der Beantwortung der Futterfrage eingehend beschäftigen wollen, an die Firma Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen, welche Ihnen unter Berücksichtigung Ihrer besonderen Verhältnisse — auf Grund reicher Erfahrungen und aus eigener Wirtschaft — guten Rat zu erteilen vermag. v. Z., W.

Digitized by Google

Antwort 4. Bei den heutigen Preisen von 9—11 Mk. für Ia. Lupinen halte ich diese für zu teuer, um eine Rentabilität bei Speisefischen zu gewährleisten. Anders liegt die Sache bei Satzfischzucht. Besatzfische mit ihrem höheren Preise vertragen die Verwendung so kostspieliger Futtermittel eher. Es ist allerdings auch hier die Frage, welche sonstigen Unkosten zu berechnen sind. Für Besatzfische würde ich das Sojabohnenschrot empfehlen, das sich hier seit einer Reihe von Jahren für ein- und zweisömmerige Karpfen bewährt hat und teils im Gemisch mit Fischmehl, teils ohne dieses den gleichen Futterkoeffizienten ergeben hat. Mais dürfte bei einem Preise von ca. 8 Mk. franko Teich bei Speisefischen mit Erfolg zur Verwendung kommen. Klee.

Antwort 5. Die Lupine kostet zurzeit 8,50 bis 10 Mk., der Mais bester Qualität 7,50 bis 8 Mk. Bisher war das Preisverhältnis umgekehrt: man zahlte für Lupine 6 bis 7 Mk., für Mais 7 bis 8,50 Mk. Es empfiehlt sich somit, Lupinenfütterung einzuschränken resp. aufzugeben und die Maisfütterung zu verstärken. Von einer ausschließlichen Maisfütterung rate ich allerdings sehr ab. Speisekarpfen und Schleien kann man vorteilhaft Maisschrot in Verbindung mit Fisch- oder Fleischmehl reichen, Satzfischen dagegen ist die Maisfütterung unzuträglich, und ich empfehle, diesen Sojabohnenschrot mit Maizena und Fischmehl zu geben. Auch die Futterblöcke von Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen, welcher Sojabohnenschrot, Fischmehl, Reismehl 2c. verwendet, kann ich empfehlen, vor allem auch deshalb, weil die Firma den Wünschen des Bestellers auf Zusammensetzung der Futterblöcke sehr entgegenkommt. K. K.

Antwort 6: Gelbe Lupine, nur diese eignet sich als Fisch- und Karpfenfutter, kostet heute 10 bis 10,50 Mk. pro 50 kg, je nach Qualität. Ob dieser Preis sich halten wird, läßt sich nicht voraussagen. Kenner des Marktes meinen nicht, da die exportierenden Länder (Rußland und Galizien) den Lupinendrusch noch nicht beendet haben. Die Haupteinfuhr ist im Januar; sie betrug bei uns im Januar 1912 18492 dz und 1913 nur 4480 dz, und zwar sämtlich aus Rußland. Galizien scheint also tatsächlich noch nicht gedroschen zu haben. Nach Cronheim, „Vergleichende Rentabilität der Futtermittel", ergibt sich folgender Unterschied:

Name des Futtermittels	Protein	Rohfett	Kohlehydrate	Davon verdaulich: Protein	Rohfett	Kohlehydrate	N.-haltig, N.-frei im verdaulichen Teil	Preis pro 100 kg Mk.	Zur Erzeugung eines kg Karpfen sind nötig kg	1 kg Karpfenfleisch kostet durchschnittlich Mk.
Lupine, gelbe . .	36—38	5—6	35—38	29—30	4,50—5	29—31	1:1,4	20	4—5	80—100
Mais	10—11	4,5—5	67—70	7,5—8,5	3,6 —4	64—67	1:9,3	18	5—6	90—108
Gerste, Futter . .	11—13	2—3	63—67	9—10	1,5 —2	56—59	1:6,5	17	5—6	0,85—1,02
Bohnen	25—26	1,5—1,8	47—50	22—23	1,2 —1,4	43—46	1:2,1	20	5—6	1,00—1,20
Sojabohnenmehl .	44—45	2—4	40—48	30—35	1,5 —3	30—45	1:1,5	17	4—5	68—85
Sesamkuchen . . .	37—38	13—14	20—22	33—34	12 —13	12—13	1:1,3	17	7	1,19
Reisfuttermehl . .	10—11	9,5—10,5	46—48	6,0—6,6	7,6 —8,4	41—42	1:6,2	13	7	0,91
Kartoffeln	2	0,2	20	1,7	0,1	17—18	1:10	6	32	1,92
Fleischmehl, Liebig	65—67	18—20	—	53—54	15,5—16	—	1:0,7	33	3—4	99—132
Fischmehl	56—61	2,0—2,6	—	48—53	1,9 —2,2	—	1:01	25	4—5	1—1,25

Ich habe die Tabelle nach den heutigen Preisen richtiggestellt. Sie werden hieraus ersehen, daß Sie bei den Sojabohnen am billigsten füttern; dann kommt in zweiter Linie die Lupine. Mit großem Vorteil stellt man sich heute Futtermischungen zusammen, z. B. 40 % Lupinenschrot oder Sojabohnenschrot bzw. Mehl, 40 % Fischmehl aus Ia. Weißfischen, 10 % phosphorsaures Kalk-Präzipitat oder Knochenmehl und 10 % rohe Melasse. Dieses Gemisch stellt sich ungefähr auf 14 bis 15 Mk. pro Doppelzentner. Sie erreichen mit ca. 4 kg 1 kg Karpfenfleisch, wovon sich das Kilogramm Fischnur auf 56 bis 60 Pfg. stellt. Etwas teurer ist die Mischung, wenn Sie, wie bei älteren Fischen, wie folgt füttern: 70 % Lupinen oder Sojabohnenschrot oder Mehl, 10 % Ia Fischmehl, 10 % Melasse, 10 % Präzipitat Knochenmehl (Phosphorsäure). Sie können sich diese vorgenannten Mischungen selbst anfertigen. Herr K. Lehmann in Treuenbrietzen übernimmt auch die Mischung; er ist im Besitz der nötigen Mischmaschinen und beschafft sich die Rohstoffe im großen. Mir bekannte Teichwirte sind mit den Lehmannschen Fabrikaten seit mehreren Jahren recht zufrieden. Das Nährstoffverhältnis spielt in der Fischfütterung eine sehr geringe Rolle.

Fischereidirektor a. D. Heyking.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Selbstherstellung von Forellendrahtreusen. Von Lietmann. (Mit 15 Abbildungen.) 129. — Das Wiegen der Fische. (Gleichzeitig Antwort auf eine Anfrage.) Von R. 133. — Unsere Stellungnahme zur Frachtermäßigung für lebende Fische. Von Paul Leczeynski. 134. — Auflösung der Buisdorfer Fischereigenossenschaft. e. G. m. b. H. 135. — 29. ordentliche Mitglieder-Versammlung des Sächsischen Fischerei-Vereins. 135. — Literatur. 135. — Fischmarkt. (Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.) Von H. 136. — Briefkasten. 139. — Inserate.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz)**, zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 12. **Neudamm, den 23. März 1913.** **Band 16.**

Welche Seen eignen sich zum Besetzen mit Karpfen?

Angeregt durch die in diesem Blatte mehrfach erörterte Frage „Raubt der Karpfen?" möchte ich meine Erfahrungen mit den Karpfen bekanntgeben, mit dem Wunsche, daß der eine oder der andere Nutzen daraus zieht und die von mir begangenen Fehler vermeidet.

Ich war Pächter von drei durch einen Fluß verbundenen Seen, von denen der größte und oberhalb liegende durch eine Wassermühle von den zwei kleineren abgetrennt war, die wieder unterhalb durch eine Wassermühle begrenzt wurden. Der mittlere See, bis zu 5 m tief und ungefähr 50 Morgen groß, hatte nur stellenweise Rohr, im übrigen kahle Ufer, aber ringsum einen 50 m breiten Gürtel von Seerosen, und durch den Fluß wurden ihm von der anliegenden Stadt sämtliche Abwässer zugeführt. Der dritte See hatte dieselbe Wassertiefe, war annähernd 100 Morgen groß und hatte einen dichten Rohrbestand.

Zum richtigen Verständnis muß ich hier bemerken, daß dies meine erste Binnenfischerei war; bisher hatte ich Küstenfischerei betrieben und, an großes Wasser gewöhnt, kamen mir diese Seen wie kleine Teiche vor. Mit Staunen las ich in den Fachzeitschriften von dem riesigen Wachstum der Karpfen und beschloß, zur Probe in den kleinsten See einen Zentner zweisömmerige einzusetzen, um zu sehen, wie sie wachsen würden und wieder zu fangen wären. Ich setzte also im Frühjahr einen Zentner zweisömmerige Spiegelkarpfen ein, es waren 140 Stück, und sie wuchsen, daß es eine Freude war. Den Herbst über fing ich 100 wieder und den Rest im Winter mit dem Garn; so hatte ich sie alle wieder. Die kleinsten wogen 2¾ und die größten 3½ Pfd., ein Resultat, das zu größeren Einsetzungen reizte. Da ich im Frühjahr keine zweisömmerigen Karpfen erhalten konnte, setzte ich 3600 einsömmerige Schuppenkarpfen ein, um keinen Sommer zu überschlagen, trotzdem ich große Bedenken trug, weil viel Hechte im See waren. Der Sommer verging, aber ich bekam keine Karpfen zu sehen, weder in Reusen noch auf Netzen, während ich doch bei dem ersten Einsatz jede Woche welche in den Reusen fing, obgleich viel weniger eingesetzt waren. Im Winter bei der Eisfischerei wurden ungefähr 200 Stück gefangen, und da ich inzwischen erfahren hatte, daß bei den Mühlen ober- und unterhalb viele Karpfen gefangen seien,

Digitized by Google

außerdem der Hecht viele genommen haben konnte, glaubte ich, dies wäre der Rest. Sie waren das Stück zu 1 Pfd. herangewachsen, also noch ziemlich klein, aber ich nahm sie doch.

Nun überlegte ich mir die Sache folgendermaßen: Der erste Einsatz bestand aus zweisömmerigen Spiegelkarpfen und brachte Gewinn, das zweite Mal waren es einsömmerige Schuppenkarpfen, die brachten Verlust, also konnten in Zukunft für mich nur zweisömmerige Spiegelkarpfen in Frage kommen. Doch wurde in diesem Jahre aus verschiedenen Gründen nichts mit dem Einsetzen. Ich fing im Frühjahr noch ein paar Karpfen mit dem Staaknetz, und im Sommer legte ich Aalschnüre mit Regenwurm besteckt, da waren am nächsten Morgen acht Karpfen dran. Dies versuchte ich nun öfter, ohne aber weitere Karpfen zu bekommen. Da der Aal nicht mehr auf Wurm beißen wollte, besteckte ich die Haken mit lebendem Bitterling, da hatte ich vier Karpfen dran, ein Beweis, daß der Karpfen zeitweise raubt. Im Herbst fing ich noch ein paar auf Schwimmnetzen, so daß im ganzen ungefähr 250 Stück von 3600 wieder gefangen wurden.

Im nächsten Jahre gedachte ich einen großen Zug zu machen und setzte 5800 zweisömmerige Spiegler ein. Den Fluß sperrte ich an beiden Seiten durch ein Drahtgitter ab, um zu verhindern, daß mir die Fische ober- und unterhalb weggefangen würden. Mit Eifer las ich alle Schriften, die auf Karpfen Bezug hatten, und als ich einmal von Lehmfütterung las, beschloß ich gleich, dies zu versuchen. Für Futter und Düngung brauchte ich nicht zu sorgen, das brachte der Fluß, und Lehm zu erhalten war nicht schwer. Es wurden nun flache Kisten gemacht, 2 Fuß lang, 1 Fuß breit, diese 5 cm hoch mit Lehm gefüllt und an den Stellen in den See versenkt, wo sich die Karpfen mit Vorliebe aufhielten. Alle drei Tage wurden die Kisten nachgesehen, ich fand aber selten, daß davon gefressen war. Die einmalige Füllung hielt den ganzen Sommer aus.

Die größte Freude hatte ich beim Reusenheben, wenn ich sah, wie gut die Fische herangewachsen. Große Fänge machte ich nicht, 10 oder 12 Karpfen in einer Reuse war das meiste. Anfangs Juni legte ich 60 Reusen dicht beieinander ins Kraut, wo der Fluß in den See mündet. Wie ich am nächsten Morgen hinfuhr, sah ich schon von ferne, daß sie sich alle bewegten. Es waren nur Karpfen darin, kein anderer Fisch, die wenigsten in einer Reuse waren 57, und die meisten 117; es hatten sich fast alle gefangen, die im See waren. Bei dem Ausschütten bemerkte ich, daß sie krank waren. Viele hatten auf dem Rücken einen weißen Ausschlag, wie von Pilzen herrührend, die anderen wieder sahen an der Bauchseite rot aus, wie mit Blut unterlaufen. Später fand ich auch einige tot an der Oberfläche treiben.

Im Juli wurde ich vom Landratsamt aufgefordert, die Drahtgitter zu entfernen. Auf meine Eingabe, worin ich die Gründe darlegte, die mich dazu bewogen, erhielt ich kurz den Bescheid, daß ich nach Paragraph so und so nicht dazu berechtigt sei und das Gitter sofort zu entfernen habe. Ich fügte mich in der stillen Hoffnung, die Karpfen würden sich eingewöhnt haben und nicht mehr so sehr auswandern, aber es war ein Irrtum.

Schon bei der ersten Einsetzung hatte ich bemerkt, daß die Karpfen im August am besten wachsen, und so war es diesmal auch. Ich konnte kaum die Zeit erwarten, bis das Kraut verschwunden war und die Ernte beginnen konnte. Ich setzte die Fischereigeräte instand, und da ich nur zwölf Schwimmnetze hatte, machte ich noch zwölf Läddering snetze dazu. Endlich, Mitte November, waren die Blätter der Seerosen so weit verschwunden, daß das Fischen beginnen konnte. Um die Sache recht klug zu machen, wurden die Netze in vier Reihen quer über den See gesetzt und dazwischen mit dem Garn gefischt. Der Abstand der Netzreihen voneinander war so, daß das Garn dicht an beiden Seiten entlang ging. Nun konnte es an nichts fehlen; was das Garn nicht faßte, mußte auf die Netze. Auf diese Art fischte ich den See ab und hatte abends — drei Karpfen. Daß ich mich in keiner rosigen Stimmung befand, kann jeder glauben, nachfühlen kann es nur, wer Ähnliches erlebt hat. Es half aber nichts, ich mußte mich drein finden. Die Netze brachten wir nach dem anderen See und setzten sie dort noch im Dunkeln. Das Garn nahmen wir am andern Morgen mit und fischten dort. Den ersten Zug blieb ich dabei, und da wieder keine Karpfen drin waren, fuhr ich hin, die Netze zu heben. Die ersten waren die mit Läddering, darauf saßen 26 Stück; als ich aber nach den Schwimmnetzen kam, war alles voll von Karpfen. Erst versuchte ich allein, sie abzulösen, doch da ich sah, daß ich es nicht schaffen konnte, rief ich meinen Leuten zu, das Garnfischen einzustellen und mir zu helfen. Trotzdem konnten wir nicht alle Fische abnehmen und mußten noch fünf Netze stehen lassen, weil es dunkel war und ich gerne die gehobenen wieder setzen wollte. Wir hatten über 500 Karpfen abgenommen, darunter waren ungefähr 30 Schuppenkarpfen vom vorigen Einsatz.

Den andern Tag hoffte ich wieder einen guten Fang zu machen, doch es war vorbei. Sogar auf den fünf Netzen, die wir stehen ließen und auf denen ich mindestens am Abend vorher 300 Karpfen schätzte, waren kaum 50, die anderen hatten sich losgerissen. Auf dem freien Wasser war es nun vorbei, es gab nichts mit dem Garn

Digitized by Google

und nichts mit den Netzen. Die Karpfen hatten sich ins Rohr gezogen. Wir mußten die Netze dicht am Rohr entlang setzen und dieses gut abjagen. Auf diese Art habe ich noch öfter gute Fänge gemacht, mußte aber immer erst mit dem Garn fischen und die Karpfen ins Rohr jagen. Und jedesmal waren Schuppenkarpfen von dem zweiten Einsatz dabei, von denen ich glaubte, sie wären längst alle.

Von den 5800 zuletzt eingesetzten Karpfen habe ich nach und nach 2605 wieder gefangen. Wo sind die anderen geblieben? Sind sie bei den Mühlen und durch Raubfischer gefangen? Es sind zwar noch Karpfen in den zwei Seen, aber nicht annähernd so viele, wie da fehlen. Ich vermute, daß viele an der oben beschriebenen Krankheit gestorben sind, obgleich ich nur wenig tote gefunden habe.

Der erste Einsatz bestand aus zweisömmerigen Spiegelkarpfen, die alle wiedergefangen wurden. Das zweite Mal waren es 3600 einsömmerige Schuppenkarpfen, von denen im ganzen ungefähr (genau weiß ich es nicht mehr) 400 bis 450 gefangen wurden, und zuletzt waren es 5800 zweisömmerige Spiegler, von denen ich 2605 wieder fing. Rechnet man hierzu noch diejenigen, die möglicherweise gestorben sind, so kommt man zu dem Schluß, daß sich Spiegelkarpfen leichter fangen lassen und sich deshalb zum Seenbesatz besser eignen als Schuppenkarpfen. Weiter kann man daraus entnehmen, daß man nur solche Fische einsetzen soll, die in einem Sommer die nötige Größe erreichen, denn je länger sie im See sind, desto schwerer sind sie zu fangen.*)

Als bestes Fanggerät haben sich bei mir die Schwimmnetze ohne Unterleine bewährt, wie sie in der Küstenfischerei zum Bleifangen gebraucht werden. Doch fangen diese nur gut bis zu einer Tiefe von 5 bis 6 m. Sind die Netze tiefer, dann hängen sie durch ihre eigene Schwere zu straff im Wasser. Aus diesem Grunde würde ich niemals Karpfen in einen See setzen, der tiefer als 5 bis 6 m ist. Auch möchte ich ganz entschieden abraten, in Seen, die größer sind als 100 Morgen, Karpfen einzusetzen, ausgenommen in solche, die schmal sind und sich bequem mit dem Netze überspannen lassen. Man fängt ja aus jedem See wieder welche heraus, aber wie viele? H. S.

*) Unseres Erachtens dürfte wohl wesentlich das letztere Argument hier in Frage kommen. Dem Unterschied von Schuppen- und Spiegelkarpfen können wir nach den bisher vorliegenden Erfahrungen eine so ausschlaggebende Bedeutung nicht beilegen. D. Red.

Mit Sprock und Drohnen.

Von **Wilhelm Doose**, Celle.

Komm' mit mir an die Brücke jenes Bächleins, dessen Wasser hier angestaut ist und nun plätschernd sich seinen Lauf sucht. Aus beträchtlicher Höhe stürzt die Flut herab und bildet eine verhältnismäßig tiefe Kuhle. Nichts Verwunderliches ist ein solch unscheinbares Brücklein, wirst du sagen. Lege dich aber auf den Rand des Bächleins und knöpfe die blöden Augen auf, blicke auf den Grund des Wässerchens, und du siehst auf kiesiger Unterlage eine dunkle Wolke liegen. Eine Weile noch, so merkst du, daß sich diese Wolke bewegt; Teile lösen sich ab, welche scheinbar dem Uferrande zustreben, um sich dann wieder mit dem Ganzen zu vereinigen. Hin und her wird die Wolke geschwungen in bedächtigem Rhythmus. Ich wette darauf, daß du sagst: Jener Schmutz wird von den stürzenden Wassern bewegt, und ich gebe dir recht, denn ich war schon immer boshafter Natur. Wiederum spaltet sich die schmutzige Masse, und einige Stengel gelangen in die Nähe des Ufers. Du nimmst wahr, daß es unmöglich das Wasser sein kann, welches diese Röhren bewegt, denn du wirst sicherlich sehen, wie aus dem vorderen Teile der Röhre etwas hervorragt, welches die letztere in Bewegung setzt. Behalte getrost deine Glacés an, ich habe schon ein Partikelchen jener Wolke in meiner feuchten Hand liegen, in deren Höhlung sich das Wasser trübt, denn der verwitternde Stengel ist über und über mit Schlick bedeckt.

Wiederum wirst du triumphieren und mich für einen Narren halten, und ich gebe dir wiederum recht, denn was ich in der Hand halte, ist ein Teil einer Wasserpflanze, halb verfault, unscheinbar und ohne jegliches Leben. Aber nun passe auf: Ich erfasse die Röhre und kneife das verjüngte Ende mit den Fingern, und sofort erscheinen am vorderen Ende zwei mächtige Glotzaugen und eine respektable Greifzange. Du staunst, als noch einige Beinpaare folgen. Vorsichtig packe ich das Ungetüm mit der linken Hand und ziehe bedächtig, während ich mit den Fingern der rechten einen sanften Druck ausübe, um das Tier aus seiner Wohnröhre herauszutreiben. Denn daß es sich um ein Tier handelt, wirst du inzwischen begriffen haben; zudem bewegt es sich ja. Nun reiße ich den Pflanzenstengel auseinander, und in meine Hand purzelt eine feste, ungeschlachte Made (wollen wir sagen), bei deren Anblick, wette ich, du vor Ekel ausspuckst. Ich erkläre dir nun, daß es die Larve einer sogenannten „Köcherfliege" ist, und wenn ich Wissenschaftler wäre, würde ich dir irgend einen lateinischen Namen in die Ohren prahlen,

Digitized by Google

denn ich merke, du bist nicht mehr bei der Sache. Rauche ruhig deine stinkende Zigarette weiter, Freund, es muß auch solche Käuze geben.

Verständnislos stieren mich seine Augen an, als ich mich meiner Lodenjoppe entledige, den rechten Hemdärmel aufkrempele und mit der Hand in die dunkle Wolke hineinfahre, um eine ganze Anzahl dieser Wohnröhren einzuheimsen. Der aufgewirbelte Schlick trübt zeitweise das kristallklare Bächlein und hemmt meine Arbeit. Meinen Freund mache ich aufmerksam auf die verschiedenartigen Gehäuse der Larven; einige begnügten sich mit einem einfachen Stengel als Wohnröhre, andere haben Blattfasern kunstvoll zusammengebaut oder Rindenpartikelchen und Gräser mit den scharfen Beißzangen zerschnitten und dann meisterhaft aneinandergefügt, um darin den schutzlosen Leib zu bergen. Ich bin versunken in der Betrachtung dieser Wunder der Natur. Mein Freund hat genug davon und will wieder heim, denn seine modernen Trittchen halten nicht dicht. Ich packe die gewonnenen „Sprockwürmer" ein und schlendere gemächlich weiter, um noch einige Stunden die Angelei zu betreiben. —

Mit leichtem Geschirr angele ich, um einige Köderfische zu bekommen. Dünn ist die Leine, winzig klein der Haken. Zuerst versuche ich es mit dem roten Laubwurm; kein Anbiß ist zu spüren. Mit Brot auf Köderfische zu angeln, ist die Jahreszeit zu früh. Umsonst habe ich die Sprockwürmer nicht gesammelt, denn ich weiß, wenn alle Köderarten versagen, erzielt man mit Sprock fabelhafte Erfolge, und es ist ein Glück, daß man diesen Köder nur zur bestimmten Jahreszeit bekommen kann. Andererseits aber würde der Fisch wohl nicht so gierig auf die sog. Sprockwürmer sein, wenn er diese Kost das ganze Jahr über erhalten könnte. Verderblich kann aber der genannte Köder den ohnehin schwachen Beständen unserer Forellenbäche werden, denn gerade die Bachforelle ist allezeit lüstern auf den Sprockwurm, und man kann mit ihm ganze Gewässerstrecken leerfischen. Ein Glück ist es ferner, daß nur verhältnismäßig wenige Angler den Sprockwurm kennen und als Köder anwenden.

Den mitgenommenen Vorrat an Sprockwürmern schütte ich in das feuchte Gras und suche mir einen heraus, der in einem ungewöhnlich langen Stück eines Schilfstengels sein Domizil aufgeschlagen hat. Den Haken führe ich ihm in den durchsichtigen Hinterleib, nachdem ich drei von den Hülsen befreite Sprockwürmer in den Fluß geworfen hatte, um Fische anzuködern. Der Erfolg ist überraschend, mit Ungestüm wird die leichte Federspule in die Tiefe gezogen, und beim Anhieb zeigt sich schon, daß es leider kein Köderfisch ist, der an der Angel sitzt; ich landete einen 1½pfündigen Döbel. Und so ging es weiter, ohne daß es mir gelang, auch nur einen einzigen Köderfisch zu ergattern. Die Beute, welche ich an diesem Morgen hätte machen können, wäre respektabel gewesen, allein ich verzichtete und gab sämtlichen Fischen die Freiheit wieder.

Von manchen Autoren wird nun die Angelei mit Sprock als nichtsportlich bezeichnet; ob mit Recht, mag dahingestellt sein. Jedenfalls nimmt der Fisch diesen Köder gierig gern, und wer sich mit der Magenuntersuchung unserer Fischwelt abgibt, wird gefunden haben, daß sich oft unglaubliche Mengen von Sprockwürmern besonders bei Bachforellen vorfinden.

In dem Haushalte der Natur spielt der sog. „Sprockwurm" eine nicht unbedeutende Rolle, denn in manchen Gewässern kommt er zu Millionen und Abermillionen vor. Wohl kennt der Laie diese häßlichen „Wasserraupen"; wenn aber in lauer, düsteschwerer Sommernacht das Heer der Frühlingsfliegen die Luft weithin erfüllt, wenn diese zartbeschwingten Wesen ihre wilden Hochzeitstänze aufführen, ahnt er nicht, daß Sprockwurm und Frühlingsfliege in so nahem Verhältnis zueinander stehen.

Auch die Larven der Eintagsfliege werden hier und da als Angelköder angewandt, doch gehört dieses nicht in den Rahmen meines Aufsatzes.

* * *

Am Rande des Föhrenwaldes, da wo zur Sommerszeit die Sonne auf der braunen Heide brütet, wo trunkene Falter tändeln im düsteschweren Äther, steht ein Bienenzaun. Wir wissen, daß eine Königin für die Nachkommenschaft ganzer Völker sorgt, wir wissen auch, daß bei der Eiablage die verschiedenen Kategorien innerhalb des Bienenstaates bedacht werden und daß die Königin auch solche Eier ablegt, aus denen sich später Drohnen bilden. Wunderbar ist die Natur in ihren Schöpfungen, aber der Imker will diese unnützen Fresser, die Drohnen, nicht, und er schneidet sie vorher aus den Waben heraus, ehe sie flugbereit sind. Die Zellen der Arbeitsbienen unterscheiden sich in der Form von denjenigen der Drohnen, nur dem Auge des Imkers wahrnehmbar. Dies nur nebenbei. —

Lang' ist's her, daß ich das Angeln am schönen Allerstrand anfing, und es waren zumeist zweifelhafte Gestalten, welche ich damals hier antraf. Unter diesen fiel mir ein Mensch auf, der stets bedeutende Fänge machte, besonders aber dann, wenn das Wetter klar und sonnig war, wenn ich auch nicht einen einzigen Anbiß spürte. Aber ich war ein aufmerksamer Beobachter und merkte bald, wie er beim Herausnehmen der Angel hantierte. In der linken Hand hielt er eine runde Scheibe, und aus dieser holte er mit dem Haken weiße Puppen heraus, die dicht an dicht in einzelnen Zellen saßen.

Digitized by Google

Mit der Zeit wurden wir bekannt miteinander, und er sagte mir, daß er mit Drohnen angele, die er sich von einem bekannten Imker hole, das Wachs müsse er zurückliefern. Würdig stand diesem Alten der graue Bart, aber den hellen Augen traute ich nicht, bis ich der Sache auf den Grund ging und erfuhr, daß er die Wahrheit gesagt hatte.

Des öfteren habe ich mit Drohnen geangelt und gefunden, daß unsere Weißfische gierig auf den erwähnten Köder sind. Wenn ich aber mit dem Haken die schneeweißen Puppen der Drohnen aus den Zellen herausholte, ging's mir jedesmal wie ein Stich durchs Herz, und ich habe mich nie für diesen Köder erwärmen können, trotzdem er hierorts gern verwendet wird.

Der Angler probiert alles, und so versuchte auch ich manchen unbekannten Köder. Negative Erfolge haben mich nie entmutigen können, aber man will doch auch einmal Erfolge sehen, um sein Renommee nicht zu verlieren. Dann angele ich heute hin und wieder noch einmal mit Sprock und Drohnen. Damit Petri Heil!

Kleinere Mitteilungen.

— **Zur Frachtermäßigung auf Süßwasserfische.** Aus Ostpreußen geht mir aus Fischereikreisen eine auch dort durch den Handel umhergesandte Eingabe für den Herrn Eisenbahnminister zu, die sich mit der Frachtermäßigung für Süßwasserfische befaßt. Es werden Unterschriften durch den Fischhandel gesammelt. Die Zusendung an mich ist begleitet mit den sehr treffenden Worten: „Anliegende Sachen wurden mir soeben zugesandt. Der Handel will natürlich auf diese Weise die Frachten verbilligen, um dann die Teichwirte noch weiter drücken zu können. Da es doch eilt, daß nicht etwa Dumme, die mit der ganzen Sachlage nicht vertraut sind, den Antrag mit unterschreiben, sende ich Ihnen denselben sofort zur Kenntnisnahme zu." Im „Fischmarkt" ist dieses Machwerk, das mir auch noch von anderer Seite zugesandt wurde, richtig beleuchtet. Wenn ich dazu die klaren Worte lese, die in der heutigen Nummer der Neudammer „Fischerei-Zeitung" von einem Berufsfischer geschrieben sind, so freue ich mich, daß diese beiden Herren ihren klaren Blick haben und vor allem den richtigen Geist in sich fühlen, wohin sie sich halten müssen, um nicht übers Ohr gehauen zu werden. Die ganze Eingabe ist recht minderwertig und kümmerlich. Ich kann nur den Herrn Minister bedauern, daß er sich mit derartig unsachlichen Machwerken seine kostbare Zeit nehmen lassen muß. Dazu kommt noch eine solche Unkenntnis der ganzen Vorgänge, daß man sich wirklich über die Dreistigkeit wundert, mit der dieses Schriftstück abgefaßt ist. Wie die Unterschriften darunter kommen, weiß man ja, und man kann getrost ausrufen: Herr, verzeih' ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Dem Handel kann man es ja nicht verdenken, wenn er für seine Taschen sorgt, aber jeder andere, der so oder so die Fischerei betreibt, ist doch betrogen. Die Eisenbahn hat den Schaden, ohne daß weder Fischer noch Konsum auch nur den geringsten Nutzen von der Ermäßigung haben — der Fischereipächter auch nicht, denn er ladet sich die minderwertige Auslandsware auf den Hals und erhält vom Handel entsprechend weniger. Die einsichtigen Fischer stehen auf einem ganz andern Standpunkt. Sie wollen ihren Beruf geschützt wissen und nicht zu Gunsten des Handels ruinieren lassen. Im einzelnen auf das Machwerk einzugehen, ist nicht der Mühe wert. Wenn ich mir den Satz herausgreife: „Alle Anwesenden haben einstimmig erklärt, daß die Frachtermäßigung für alle Nationen notwendig sei", so wird denen, die unterschreiben sollen, ein ganz verkehrtes Bild gegeben, da, ohne die Vorgänge zu kennen, die Leser so zu einer ganz falschen Auffassung kommen. Wenn gerade ich über dieses Machwerk mich auslasse, so wird dies jedem, der regelmäßig den Vorgängen gefolgt ist, erklärlich sein. Ich muß nur jeden Fischer dringend davor warnen, seinen Namen herzugeben zu einem Vorgehen, das nur anderer Taschen füllen soll, seine eigenen aber leichter macht.

Conze,
Vorsitzender des Vereins der Teichwirte und des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein.

— **Ein Tierarzt ist kein Sachverständiger für Fische.** Im März v. Js. verkaufte eine Importfirma in Ottensen etwa 800 Kisten grüne Heringe nach Köln. Diese Sendung soll angeblich verdorben dort angekommen sein. Auf Anzeige der Empfänger entnahm ein Polizist eine Anzahl Stichproben, und diese wurden drei Tierärzten, die als Sachverständige in Vorschlag gebracht waren, zur Untersuchung übergeben. Sie erklärten, daß die Fische zum größten Teil einen üblen Geruch verbreiteten, also in Zersetzung übergegangen und als menschliche Nahrung ungeeignet wären. In dem einen Gutachten wurde erwähnt, daß die Fische klare Augen, festes Fleisch und festsitzende Schuppen besaßen. Das Schöffengericht Altona bzw. die Firma Petersen hatte als Sachverständigen den Vorsitzenden des Vereins der Fischindustriellen Deutschlands, Gustav Moser, zu Rate gezogen. M. sprach sein Bedauern darüber aus, daß in Köln keine wirklichen Sachverständigen seien; den Tierärzten seien die Verhältnisse offenbar fremd, denn aus der Beschreibung des Zustandes der Fische ginge unzweifelhaft hervor, daß sie unverdorben gewesen seien. Es handle sich um norwegische Heringe, die beim Transport Rogen und Milch absonderten, wodurch sie sich mit Schleim überzögen, der den Geruch erzeuge. Rechtsanwalt Dr. Jonas, Altona, erklärte, er und seine Kollegen hätten Hunderte von Fischprozessen geführt, und noch nie sei ein Tierarzt dabei Sachverständiger gewesen. Ein Tierarzt kenne wohl die Verhältnisse von Rindern, Pferden, Hunden und Katzen, aber daß ein Hering in tierärztliche Behandlung gegeben

Digitized by Google

sei, dürfte wohl noch nicht vorgekommen sein. Das Gericht kam auf Grund der Beweisaufnahme und des Gutachtens des Sachverständigen ebenfalls zu der Überzeugung, daß die Gutachten der Kölner Sachverständigen keine Beweiskraft besäßen, und sprach den Angeklagten daher frei. — Glückliches Altona, wo es noch Fischsachverständige gibt! Wie traurig sieht es in dieser Beziehung im Osten aus! Nicht nur Tierärzte, sondern auch Apotheker, Volksschullehrer, Gelegenheitsangler fungieren hier als Sachverständige — abgesehen von Polizisten, welche vor vier Wochen noch wohlbestallter Korporal im Regiment waren. Manches arme Fischweib, manchen kleinen Händler hat dieses Sachverständigen-Heer schon ins Gefängnis gebracht — andere haben eklig blechen müssen. Da das Sachverständigsein ganz gut honoriert wird, drängt man sich zu solchen Posten. Teichwirte, Fischer, Fischhändler, notiert auch diesen Vorfall und lehnt solche Sachverständigen unter Hinweis auf das Altonaer Urteil prinzipiell ab. Ba.

*

— **Schuppenstudien an sechs Lachsen aus französischen Gewässern.** Miß Philippa C. Esdaile von der Universität Manchester, die bekannte Lachsspezialistin, hat die Schuppen von sechs aus den französischen Flüssen Vienne und Creuze stammenden Lachsen untersucht. Über das Resultat dieser Untersuchungen, das in mancher Hinsicht — u. a. als erste Untersuchungen an Lachsen aus französischen Gewässern — interessant ist, berichtet Paulze d'Ivoy im Bulletin de la Société Centrale d'Aquiculture (Bd. 24 Nr. 2). Die folgende Tabelle veranschaulicht die gewonnenen Ergebnisse in übersichtlicher Weise:

Nr.	Tag des Fanges	Gewicht in g	Länge in cm	Umfang in cm	Dauer des Aufenthalts im Fluß vor dem Abwandern	Dauer des Aufenthalts im Meer	Zeit des Wiederaufstieges	Bemerkungen
				Drei Lachse aus der Vienne:				
1	1. 2. 1912	10150	102	53	1 Jahr	3 Jahre	Frühjahr	Erst neuerdings wieder aus dem Meer aufgestiegen.
2	1. 2. 1912	9000	98	49	Etwas über 2 Jahre	3 Jahre	dto.	War bereits etwas länger im Fluß.
3	16. 2. 1912	9000	98	50	2 Jahre	3 Jahre	dto.	
				Drei Lachse aus der Creuze:				
4	3. 2. 1912	7500	94	43	—	—	Frühjahr	Die Schuppen zeigten, daß der Fisch zu fasten begonnen hatte, also vor dem Laichen stand.
5	3. 2. 1912	7000	92	44	1 Jahr	3 Jahre	dto.	Während des ersten Jahres im Meere muß das Wachstum irgendwie beeinträchtigt gewesen sein.
6	13. 2. 1912	8100	97	47	1 Jahr	3 Jahre	dto.	dto.

Die Untersuchung ergab ferner, daß alle Fische vorher noch niemals gelaicht hatten. Die Hälfte von ihnen ist nach dem Ausschlüpfen nur ein Jahr im Fluß geblieben. Dies entspricht den Beobachtungen an anderen Lachsen aus Südeuropa; in Norwegen bleiben die Lachse häufig fünf Jahre im Fluß, ehe sie ins Meer wandern. Die mitgeteilten Zahlen geben aber noch Anlaß zu einer anderen sehr interessanten Betrachtung. Als die Lachse ihre Flüsse verließen, wogen sie — bei einem Stückgewicht von 80 bis 90 g — insgesamt rund 500 g. Fünf Jahre später haben sie ein Gesamtgewicht von 41750 g, d. h. 7000 g pro Stück. Das bedeutet eine Gewichtszunahme, wie sie wohl bei keinem anderen Tier vorkommt, das dem Menschen zur Nahrung dient. Hand in Hand damit geht ein enormer Wertzuwachs, nämlich von 50 Centimes auf 50 Francs pro Kopf.*) Wenn man die Zahl der Sälmlinge, die allein im Gebiet der Loire alljährlich zugrunde gehen, auf 25 Millionen schätzt und dabei berücksichtigt, daß die meisten von ihnen im Augenblicke ihres Absterbens nicht einmal 50 Centimes wert sind, bekommt man erst einen Begriff von dem ungeheuren Schaden, der der Wasserwirtschaft durch die Vernichtung von Jungfischen zugefügt wird. Wenn nur der zehnte Teil dieser Fische wiedergefangen werden könnte, so würde dies einen Betrag von 125 Millionen Francs und ein Gewicht von 18 Millionen Pfund bedeuten. So kommt man schließlich zu unermeßlichen Zahlen, wenn man diese Betrachtung nur auf sämtliche Flüsse von Frankreich ausdehnt. Dabei ist allerdings andererseits zu berücksichtigen, daß die Preise für Lachs bei weitem nicht so hoch und damit der Nutzen aus dem Verkauf von Lachsen nicht entfernt so groß wäre, wenn dieser Edelfisch eben nicht so selten wäre, wie er es nun einmal ist. Bl.

*) Die Preise für frischen Lachs sind in Paris sehr hoch. Bl.

*

— **Beilegung von Fischereistreitigkeiten durch Schiedsspruch.** Die langwierigen Streitigkeiten zwischen der Stadt Schleswig als Vertreterin der Holmer Fischerinnung und den an der Schlei belegenen Gemeinden Goltoft, Ulsnis, Gröbersby und Ketelsby wegen Ausübung der kleinen Fischerei auf der Schlei hat der Oberfischmeister Hinkelmann in Kiel, als von beiden Parteien angerufener Sachverständiger, durch einen Schiedsspruch erledigt. Es ist (lt. „K.Z.") festgesetzt worden, mit welchen Gerätschaften die Fischerei von den betreffenden Gemeinden ausgeübt werden darf. Waden dürfen nicht benutzt werden.

Digitized by Google

— **Eine tschechische Fischereischule in Wittingau.** Zur Erhaltung einer in Wittingau zu errichtenden Fischereischule hat die Bezirksvertretung Wittingau durch sechs Jahre je 6000 und Fürst Schwarzenberg je 300 Kr. bewilligt. Zu den Einrichtungskosten steuerte der Fürst Schwarzenberg 400 Kr. bei.

Aus den Vereinen.

Bericht über die Wintertagung des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein e. V. am 7. und 8. Februar in Kiel.

Der Vorsitzende, Herr Gutsbesitzer Conze, eröffnet die Versammlung um 11 Uhr vormittags, dankt den sehr zahlreich Anwesenden, daß sie im Interesse der Sache erschienen sind, und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß auch der diesmalige Vortragskursus allen Teilnehmern solche Belehrungen und Anregungen bieten werde, welche für die eigenen Betriebe von Nutzen sein werden.

Sodann gedenkt der Vorsitzende des Ablebens des Herrn Privatdozenten Dr. Cronheim, Berlin, der wohl allen Mitgliedern durch seine Vorträge, die er auf unseren Versammlungen gehalten, bekannt geworden ist und sich großer Beliebtheit zu erfreuen gehabt hat. Die Versammlung ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Hierauf begrüßt der Vorsitzende die erschienenen Vertreter und Delegierten. Es waren anwesend die Herren: Regierungsrat Plehn, als Vertreter der Königl. Regierung in Schleswig; Regierungsrat Scheer, Eutin, für die Großherzogliche Regierung in Eutin; Fischereidirektor Lübbert, Hamburg, als Vertreter des Hamburger Senats; Regierungsrat Dr. Linde, Lübeck, als Vertreter des Lübecker Senats; Stadtrat Konter-Admiral a. D. Plachte, Kiel, für den Magistrat der Stadt Kiel; Generalsekretär Dr. Buschkiel, Berlin, für den Deutschen Fischerei-Verein; A. Wilthagen, Altona, für die Handelskammer Altona; Dr. Horn, Lübeck, für die Handelskammer Lübeck; der Vorsitzende L. Conze, Sarlhusen, für den Westdeutschen Fischerei-Verband; Königl. Oberfischmeister Blankenburg, Altona; Professor Ehrenbaum, Hamburg, als Vertreter der Hamburger Oberschulbehörde, und Fischeräl termann F. Jörn, Lübeck, als Vertreter des Lübecker Gesamtfischerei-Vereins.

Die geschäftlichen Angelegenheiten werden mit Rücksicht auf die Reichhaltigkeit und Wichtigkeit der vorgesehenen Vorträge auf die Sommerversammlung verschoben.

Als erster Vortragender spricht Herr Professor Schiemenz, Friedrichshagen, über das Thema: **Wie alt sollen wir unsere Fische werden lassen?** Redner empfiehlt die regelrechte Durchfischung der Gewässer, um den Fischbestand nach unseren Grundsätzen und zu unserem Vorteil zu regeln. Daher die Einführung der intensiven Fischerei. Die Teichfischerei hat die Wildfischerei auf den richtigen Weg gebracht. Die Teichwirtschaft wieder hat sich bei ihrer Entwickelung an die Viehzucht angelehnt und unter den entsprechenden Abänderungen die Grundsätze dieser auch auf die Fischzucht übertragen. Wir dürfen uns allerdings nicht einseitig auf den Standpunkt des Viehzüchters stellen, der das Vieh im Stalle füttert und das Futter bezahlen muß. Wohl wenden wir diesen Standpunkt an, wenn es sich um Teichfische handelt, deren Futter wir allerdings ebenfalls bezahlen müssen und deren Vermehrung und Zahl ganz in unserer Hand liegt. Wir stellen uns auch auf diesen Standpunkt bei der Forelle und dem Aal, deren Futter wir nicht direkt bezahlen, aber deren Vermehrung wir zu regeln vollständig in der Hand haben.

Ganz andere Gesichtspunkte kommen jedoch bei den übrigen Wil fischen in Betracht: zunächst die vollkommene Ausnutzung unserer Gewässer, die Ernährungsverhältnisse und die Beschaffenheit unserer Fischgewässer, ferner die Ernährungsweise der in Frage stehenden Arten der Fische, und weiter die Marktpreise. Allgemeine Regeln über das Alter, in welchem wir unsere Fische herausfangen und verwerten sollen, lassen sich nicht aufstellen, da dies ganz und gar von der Fischart und dem Fischgewässer abhängt. Im übrigen haben wir nach Ansicht des Referenten gar keine Veranlassung, bei dem Fang unserer Fische unter das heutige Mindestmaß herabzugehen, mit Ausnahme vielleicht des Barsches. Im Gegenteil, wir werden häufig von dem Mindestmaß gar keinen Gebrauch machen, sondern die Fische in einem höheren Alter als nach Abschluß des dritten Jahres fangen.

Die Ausführungen des Redners wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen und ihm vom Vorsitzenden der Dank der Versammlung ausgesprochen.

In der Diskussion stellt der Vorsitzende die Frage, ob die gesetzlichen Bestimmungen und die allgemeinen Pachtbedingungen noch passend sind.

Geh. Regierungsrat Dr. Drüscher bittet die Versammlung, energisch Protest zu erheben, daß wir noch kein preußisches Fischereigesetz haben, an welchem bereits seit 1905 gearbeitet wird, und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die nächste Landtagssession endlich das Gesetz bringen werde.

Staatl. Fischerei-Direktor Lübbert, Hamburg, schließt sich den Ausführungen des Vorredners an und glaubt, daß die Aussichten für die Schaffung eines guten Wirtschaftsgesetzes in den letzten Jahren bedeutend gestiegen sind. Redner bittet ebenfalls dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß wir mindestens mit Beginn der neuen Sessionsperiode, anstatt der vielen polizeilichen Bestimmungen, endlich ein neues wirtschaftliches Fischereigesetz erhalten werden.

Prof. Dr. Hofer, München, bemerkt, daß man in Bayern bereits das erreicht habe, was man in Preußen anstrebe. Insbesondere stehe in Bayern das Genossenschaftswesen in hoher Blüte.

Prof. Schiemenz, Friedrichshagen, ist der Ansicht, daß das bisherige Gesetz auch gar nicht so schlecht sei; es werde nur im ganzen nicht richtig gehandhabt und ausgelegt.

Der Vorsitzende bestätigt dies aus eigener Praxis.

Hierauf gelangt die vom Staatl. Fischerei-Direktor Lübbert, Hamburg, vorgeschlagene Resolution:

Digitized by Google

„Die Winterversammlung des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein e. V. ist einstimmig der Ansicht, daß die Durchführung der von Prof. Schiemenz für die Bewirtschaftung unserer Gewässer gemachten Vorschläge nur dann geschehen kann, wenn das neue Fischereigesetz die Möglichkeit ihrer Durchführung gibt. Die Versammlung hält es im Interesse der Förderung der Binnenfischerei für dringend erforderlich, daß das neue Gesetz bestimmt in der nächsten Session des preußischen Landtages vorgelegt wird."

einstimmig zur Annahme.

Das Wort erhält alsdann Prof. Dr. Br. Hofer, München, zu seinem Vortrage über **„Städtische Abwässer und Fischzucht"**.

Redner erläutert zuerst die Herkunft und Zusammensetzung der städtischen Abwässer und betont dabei namentlich, daß der Anteil der menschlichen Exkremente an denselben nicht mehr als 15 bis 20 % betrage. Die durch die städtischen Abwässer in den Vorflutern hervorgerufenen Schädigungen entstehen einmal durch Fäulnis und deren Produkte, ferner durch Schlammansammlungen in mehr oder minder großem Umfange, und endlich durch eine sehr starke Wucherung von Abwasserpilzen, die oft einen größeren Schaden hervorrufen als die Fäulniserscheinungen und die Schlammbildungen.

Wenn die Beobachtung in der freien Natur zeigt, daß schließlich die meisten Vorfluter, wenn sie nicht übermäßig mit organischen Abwässern beladen werden, endlich damit fertig werden, so hat man diesen Vorgang bekanntlich als Selbstreinigung der Gewässer bezeichnet.

Im Gegensatz zu der zurzeit noch vielfach herrschenden Anschauung, namentlich in medizinischen Kreisen, bringt Redner die Beweise dafür bei, daß die Selbstreinigung nicht im wesentlichen durch Bakterien besorgt wird und ein sogenannter Mineralisierungsprozeß sei, sondern daß nach seinen Beobachtungen und Untersuchungen die Selbstreinigung eine Überführung toter organischer Substanz in lebende Organismen sei.

Redner erläutert diesen für seine Abwasserreinigungsmethode grundlegenden Vorgang im einzelnen und kommt zu dem Schluß, daß ihm durch seine Studien der Gedanke nahegelegt worden sei, diesen natürlichen Vorgang der Selbstreinigung in der freien Natur zu beherrschen, zu reglementieren und damit in die Hand des Menschen zu bringen. So hat er bereits im Jahre 1902 seine ersten Versuche damit angestellt, organische Abwässer in Teichen zu reinigen, welche, nach ganz bestimmten Gesichtspunkten angelegt, mit geeigneten Wasserpflanzen und zahlreichen niederen Tierarten besetzt werden müssen, um die Selbstreinigung möglichst maximal auszubilden.

Unter Vorführung prachtvoll klarer Lichtbilder erläutert Herr Prof. Hofer dann die nach seinen Angaben geschaffene Versuchsanlage der Stadt Straßburg im Elsaß, die nunmehr seit drei Jahren im Betrieb sei und den an sie gestellten Anforderungen und Erwartungen aufs beste entsprochen habe. Die Abwässer werden nach dem Hoferschen System, nach Herausnahme von etwa der Hälfte der festen Stoffe in den Schlammgruben, ohne daß eine besondere weitere Reinigung der übrigen Fäkalien stattfindet, in Fischteiche geleitet, und hier dienen die Fäkalien nicht nur düngend, sondern rufen hauptsächlich auch eine ungeheure Vermehrung der niederen Tierwelt hervor, die wiederum den Fischen als Nahrung dient. Durchführbar ist eine solche Reinigung nach dem Hoferschen System nur da, wo strömendes Reinwasser in doppelter Menge wie die Abwässer vorhanden ist. Besondere Aufmerksamkeit ist nach Angaben des Referenten der Form der Teiche und der Flora und Fauna derselben zuzuwenden, und ferner müssen solche Teiche frei von Schilf und anderen harten Gräsern wie auch von Entenflott usw. gehalten werden, damit Licht und Luft stets in das Wasser eindringen kann, was zur Reinigung der Gewässer nicht zu entbehren ist. Durch gute Lichtbilder, die Herr Fischereidirektor Lübbert aufgenommen und zur Verfügung gestellt hat, wird es den Hörern erleichtert, sich eine Vorstellung von der Anlage in Straßburg zu machen. Alsdann behandelt Redner die Umwandlung der niederen Tierwelt in Fischfleisch und die von ihm erzielten Abwachsresultate in den Straßburger Versuchsteichen in den Jahren 1911 und 1912, sowie den Effekt der Reinigung, weiter die Beziehungen der Abwässerfrage zur Volksernährung und kommt zu dem Schluß, daß auch hierin wieder ein Mittel liege, die ausländische Konkurrenz fernzuhalten, da auch in diesen Anlagen erhebliche Mengen von Fischfleisch produziert werden können. Diese Produktion kann auch Einfluß auf den Fischmarkt haben, da die Fische in den kleinen, ca. 1 ha großen Teichen jederzeit leicht gefangen und so dem Konsum ganz nach Bedarf zugeführt werden können, ein Vorteil, der bei der heutigen Versorgung der städtischen Bevölkerung mit billigem Fleisch nicht außer acht zu lassen sei. Die betreffenden Teiche werden in Straßburg mit Karpfen, Schleien Hechten, Zwergwelsen und Regenbogenforellen besetzt, und Referent bewies, daß bei sachgemäßer Behandlung die städtischen Abwässerteiche sich sehr gut auch als Fischteiche eignen. Die deutschen Teichwirte sollten sich diese Erfahrungen zunutze machen, indem sie an solche Stadtverwaltungen, bei denen die natürlichen Vorbedingungen für die Anlage von Abwasserfischteichen vorhanden seien, herantreten, um für sie die Reinigung der Abwässer zu übernehmen.

Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall von den Anwesenden aufgenommen.

Der Vorsitzende dankt dem Redner für die Ausführungen und bemerkt, daß auch in unserer Provinz sich eine Verunreinigung der Gewässer immer mehr bemerkbar mache und darum es besonders wertvoll gewesen sei, den Vortrag über Abwehrmaßregeln zu hören, die auch gleichzeitig wieder für die Fischzucht auszunützen seien.

Staatl. Fischereidirektor Lübbert, Hamburg, bemerkt noch, daß eine Hamburger Kommission die Hoferschen Anlagen in Straßburg besichtigt und die dort erzielten Erfolge geradezu staunenerregend gefunden habe. Auch der Geschmack der Karpfen und Schleien sei unverändert, ja das Fleisch der Karpfen sei sogar noch zarter, als man es sonst finde. Von einer Einwirkung der Fäkalien-

Digitized by Google

zufuhr auf den Geschmack der Fische kann also keine Rede sein.

Eine aus der Versammlung gestellte Anfrage, ob der herausgenommene feste Bestandteil der Fäkalien einen Wert als Düngemittel besitze, beantwortet Referent dahin, daß denselben ein erheblicher Düngungswert nicht zuzuschreiben sei.

Dr. med. Bonne, Kl.-Flottbeck, begrüßt mit Freuden die erzielten Erfolge und bedauert nur, daß nicht alle Städte die erforderlichen großen Flächen und das nötige Reinwasser zur Verfügung haben, um Anlagen nach den Hofer'schen Vorschlägen zu bauen. Auch die stets zunehmende Verunreinigung der Unterelbe rügt Redner, wird jedoch vom Staatl. Fischereidirektor Lübbert, Hamburg, darauf aufmerksam gemacht, daß von einer schädigenden Verschmutzung der Elbe keine Rede sein kann, was besonders durch die Fänge der letzten Jahre bewiesen wird.

Dr. Bonne bittet, die Königliche Regierung zu ersuchen, daß geeignete Abwehrmaßregeln gegen die immer mehr zunehmende Verunreinigung der Gewässer und Flußläufe getroffen werden.

Nach einigen mehr internen Ausführungen von Dr. Bonne und Direktor Lübbert, die ihren Grund in der verschiedenen Auffassung, speziell der Verunreinigung der Unterelbe, haben, geht die Besprechung wieder auf die allgemeinen Fragen der Abwässerreinigung über.

Gutsbesitzer Roß, Luisenberg, unterstützt diesen Antrag und referiert dann kurz über die Schäden der Verunreinigungen, welche der Stör bis zur Bramau durch die Abwässer der Gerbereien, Webereien usw. der Städte Neumünster und Kellinghusen zugefügt werden; er ersucht den Verein, mit allen Mitteln für die Abstellung der Mängel zu arbeiten.

Nachdem Prof. Hofer u. a. sich nochmals zu der Verunreinigung geäußert haben, beschließt die Versammlung erneut:

„an zuständiger Stelle wegen der zunehmenden Verunreinigung vorstellig zu werden und dringendst um Abhilfe zu bitten".

Die Fassung einer Resolution wird dem Vorstande überlassen.

Nach der Frühstückspause referiert Direktor Kuhnert, Preetz, über die von ihm angestellten **Teichdüngungsversuche.** Redner führt zahlenmäßig zunächst die Ergebnisse der Versuche aus den Jahren 1910 und 1911 an, welche bereits aus früheren Veröffentlichungen bekannt sind und durch welche Referent bedeutende Mehrerträge erzielt haben will. Die im Jahre 1912 angestellten Versuche sind zum größten Teil mißglückt infolge verschiedener Ursachen. Redner bittet jedoch, mit den Versuchen fortzufahren und diese an möglichst vielen Stellen anzustellen, damit wir in einigen Jahren klarer sehen. Ein Mehrertrag werde unfehlbar durch die Düngung erzielt.

In der nun folgenden Debatte, an der außer den anwesenden Versuchsanstellern sich auch Prof. Hofer und Prof. Schiemenz beteiligen, ergibt sich, daß die Erfolge, die der Referent mit der künstlichen Düngung erzielt haben will, doch nicht so groß sind, als vom Referenten geschildert. Ein großer Teil der anwesenden Versuchsansteller glaubt Vorteile durch die Düngung nachweisen zu können, während andere mit den angestellten Versuchen Erfolge nicht gehabt zu haben glauben. Herr Prof. Dr. Hofer kritisiert sehr scharf die angestellten Versuche und bezweifelt überhaupt einen Erfolg. Nach Ansicht des Herrn Prof. Dr. Hofer sind die Versuche nicht genau durchgeführt, und er macht Vorschläge für die weitere Anstellung derartiger Versuche, bei denen in erster Linie eine absolut genaue Buchführung notwendig ist. Er betont, daß von ihm und auch in Österreich angestellte Düngungsversuche gar keinen Erfolg gezeitigt hätten.

Aus der Debatte wird der Schluß gezogen, daß die veröffentlichten Zahlen der künstlichen Düngung mit größter Vorsicht aufzunehmen sind, da der Erfolg noch sehr zweifelhaft ist. Bei kritikloser Verallgemeinerung der Versuche besteht die große Gefahr, erhebliche Werte nutzlos ins Wasser zu werfen. Die Teichdüngungsfrage ist noch nicht genügend geklärt. Die weitere Versuchsanstellung ist dringendst zu empfehlen, da diese nur zur Klärung der ganzen Frage beitragen kann.

Den letzten Vortrag am ersten Tage hielt Herr Prof. Ehrenbaum, Hamburg: **„Über den Stör".** Redner weist nach, daß der Störbestand unserer Gewässer in stetem Absteigen begriffen ist und von Jahr zu Jahr geringer wird; deshalb sei es eine Pflicht, kein Mittel unversucht zu lassen, dem Niedergang Einhalt zu gebieten. In erster Linie glaubt Redner dieses durch Einführung eines erhöhten Mindestmaßes von 100 cm auf 125 cm oder besser noch auf 150 cm sowie strikte Durchführung und Innehaltung der Schonzeit zu erreichen. Weiter käme in Betracht die künstliche Erbrütung; jedoch stehen gerade dieser die größten Schwierigkeiten entgegen, da es fast unmöglich ist, zwei laichreife Störe (männlich und weiblich) zusammen zu bekommen. Als drittes Mittel, von dem man sich den größten Erfolg versprechen könne, sei die Anpachtung von Störlaichrevieren und die Auslegung von Schonrevieren in der Laichzeit dringendst in Betracht zu ziehen.

Redner schildert hierauf die Ergebnisse der erfolgten Untersuchung der Laichplätze des Störs in der Oste, die von dem Westdeutschen Fischerei-Verband angepachtet sind. Auch hier ist es bis heute noch nicht gelungen, Brut und Laich nachzuweisen, sondern nur einjährige Setzlinge.

In der Provinz Schleswig-Holstein ist in der Eider noch ein sehr geeignetes Gewässer für die Störzucht, und man habe daher beschlossen, die Maßnahmen zur Erhaltung der Störbestände auch auf diesen Fluß auszudehnen, und habe erfreulicherweise auch der Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein e. V. seine Mitarbeit in Aussicht gestellt.

Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Der Vorsitzende sprach die Hoffnung aus, daß die Bemühungen auf Erhaltung des Störbestandes von Erfolg gekrönt sein mögen, und bestätigt die dem Verbande zugesagte Hilfe seitens des Zentral-Fischerei-Vereins.

Ein gemeinsames Mittagessen vereinigte die Teilnehmer anschließend an die gehaltenen Vorträge im Hotel Continental.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Literatur.

Unsere Süßwasserfische. Eine Übersicht über die heimische Fischfauna nach vorwiegend biologischen und fischereiwirtschaftlichen Gesichtspunkten. Von Dr. Emil Walter. Mit 50 farbigen Tafeln in Oktavformat. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1913. Preis in Originalleinenband oder in Leinenmappe mit losen Tafeln je 5,40 Mk.

Einführung in die Fischkunde unserer Binnengewässer. Mit besonderer Berücksichtigung der biologisch und fischereiwirtschaftlich wichtigen Arten. Von Dr. Emil Walter. 364 Seiten mit 62 Abbildungen im Text. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. Preis geheftet 6 Mk., in Originalleinenband 7 Mk.

Das erste der beiden Werke gehört zu Schmeils naturwissenschaftlichen Atlanten, welche soeben in dem Verlage von Quelle & Meyer zu erscheinen beginnen. Der Atlas umfaßt mit ganz wenigen Ausnahmen die gesamte Fischfauna der mitteleuropäischen Binnengewässer, welche auf 50 Tafeln im Dreifarbendruck dargestellt ist. Abweichend von dem bei Fischen seither üblichen Verfahren sind hier jedoch nicht bloße Habitusbilder geliefert, sondern die Fische sind im Wasser selbst mit ihrer Umgebung als lebende Tiere dargestellt. Dadurch ist es ermöglicht worden, auch die Beziehungen des Fisches zu seinesgleichen und zur umgebenden Natur, z. B. das Geselligkeitsverhältnis, Besonderheiten der Fortpflanzung, Abweichungen im Äußeren der Geschlechter, den Charakter des Wohnortes, den Aufenthalt im freien Wasser, auf steinigem oder schlammigem Grunde, in der bewachsenen Uferzone usw., zur Darstellung zu bringen, ein Umstand, der für die Anschaulichkeit der Bilder natürlich von großer Bedeutung ist. Auch auf Farben- und Formenvarietäten, Jugendstadien, Hochzeitskleider usw. ist mehrfach Bedacht genommen. Es ist Wert darauf gelegt worden, daß nicht bloß Abbildungen, sondern wirkliche Bilder, d. h. nach der Gesamtanordnung, nach Verteilung der Linien, Flächen und Farbtöne usw., befriedigende und ansprechende Kunstwerke entstanden, welche neben der sachlichen Darstellung auch dem ästhetischen Bedürfnis gerecht werden. Zur Vervollkommnung der bildmäßigen Wirkung und zur Unterstützung der Illusion sind z. B. auch solche Hilfsmittel mit bewußter Absicht herangezogen worden, welche der Wirklichkeit nicht ganz entsprechen, wie z. B. die in manchen Fällen starke Betonung der Luftresp. in diesem Falle Wasserperspektive, ferner die Lichtreflexe im Wasser oder die Lichtflecke in den Augen der Fische (welche wegen der schwachen Wölbung der Linse bei den meisten Fischen wenig oder nicht in die Erscheinung treten). Der Farbenschiller und Silberglanz der beschuppten Fische wurde so weit als angängig durch eine Skala verschiedener Farbtöne und durch Lichtreflexe auf den Schuppen oder auf mehr oder minder großen Partien des Körpers angedeutet. Der Text ist für jede Tafel auf eine Druckseite beschränkt worden. Maßgebend waren für den Text weniger systematische und morphologische als vielmehr biologische und fischereiwirtschaftliche Gesichtspunkte. Von den minder wichtigen Arten konnten je zwei biologisch und geographisch zusammengehörige auf einer Tafel vereinigt werden (eine noch größere Zahl würde leicht die innere Einheit und Geschlossenheit des Bildes gefährdet haben). Anderseits ergibt sich aber, daß auch ein voller Seitentext denjenigen Arten, die biologisch oder fischereiwirtschaftlich von besonderer Bedeutung sind, nicht gerecht werden kann. Deshalb ist in der „Einführung", dem zweiten der oben angeführten Werke, eine textliche Ergänzung geschaffen, welche diesem Mangel abhelfen soll. Auch der Text dieses Buches bildet natürlich für sich allein ein selbständiges Ganzes. Während der Atlas (mit seinen farbigen Tafeln, aber mit beschränktem Text) für die weitesten Kreise bestimmt ist, soll die Einführung (ohne Tafeln, aber mit ausführlicherem Text) solchen Interessenten dienen, denen eine nähere Kenntnis der wichtigeren Fische erwünscht ist.

Daß der Atlas auch in Mappenform mit losen Tafeln zu beziehen ist, wird für manche Zwecke willkommen sein. Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß von seiten des unterzeichneten Verfassers in beiden Büchern die fischereiwirtschaftliche Seite der Darstellung gebührend berücksichtigt worden ist.*)

E. Walter.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 15. März 1913.

Es ist in den letzten Tagen hier wieder feste gefeiert worden. Trotzdem konnte sich der Fischhandel nicht über das Niveau des Alltags erheben. Sogar die Warenhäuser, welche in den letzten Tagen in Leipzig ihren Verbandstag abhielten, haben sich etwas vorgejammert. Man will die Weiße Woche abschaffen. Der manchesterliche „Ulk" des „Berliner Tageblatts" macht sich in seiner Nr. 11 über den Warenhausrummel lustig, indem er schreibt: „Kaufhaus. Nur einen einzigen Tag! Noch nie dagewesen! Heute! Verkauf zu regulären Preisen." Regulär heißt regelrecht. Mithin verkaufen nach dem Ulk die Warenhäuser nur an einem Tage zu regelrechten Preisen. Der Ulk nennt dies einen raffinierten Geschäftstrick. Sehr gut — nur einen einzigen Tag mal regelrecht sein, ist ein raffinierter Geschäftstrick! Ja, ja, Teichbauer und Fischer, das hast du bisher sicherlich noch nicht gewußt! — In einer englischen Zeitung ist die Rede davon gewesen, ob die Engländer noch lange zusehen wollen, daß ungeheure Mengen von Steigaalen aus dem Severn nach Deutschland befördert werden. Solange wir noch auf die riesigen

*) Ich möchte bei dieser Gelegenheit gleich einen unangenehmen Druckfehler berichtigen, der leider im Tafeltext 38 des Atlas stehengeblieben ist. Die Nahrung des Bitterlings, des kleinsten Karpfenfisches, besteht selbstverständlich nicht aus allerlei kleinen Fischen, sondern aus allerlei kleinen Tieren. W.

Digitized by Google

Aalerträge, welche uns die englischen Steigaale bringen sollten, warten, haben die Engländer immer noch ein besseres Geschäft gemacht als wir. Ich glaube, in diesem Sommer sollte es schon mit den großen Fängen beginnen. Nachdem aber gelehrte Herren herausgeknobelt haben, der Aal bleibe eventuell 6½ bis 8½ Jahre oder noch länger im Süßwasser — wird's wohl vorläufig mit den Fängen noch nichts sein. Meines Erachtens wäre es der Gipfel der Unrentabilität, einen Aal 6½ bis 8½ Jahre im Binnengewässer zu lassen; da frißt er sich ja doppelt selbst auf. Wirklich große Aale gibt es seit Jahr und Tag so wenig, daß hier in Berlin diese Tatsache ordentlich auffällt. Ob die Nahrungskonkurrenz der eigenen Sippe dazu beiträgt, ob andere Momente mitspielen — wer vermag's zu sagen! In Kopenhagen auf der Fischereiausstellung sah ich Aale, die, kaum 30 bis 40 cm lang, doch schon vollständig blank waren. Ob und welchen Segen uns die englischen Aale bringen werden, bleibt abzuwarten. Jedenfalls können die Engländer nur aus unseren Versuchen lernen. Wer Steigaale bestellen will, sollte dieses bald tun. ——— Der Markt leidet unter einem Mangel an Ware. Das liegt an den trübseligen Eisverhältnissen, welche die östlichen, die schwedischen, dänischen, norwegischen und finnischen Gewässer noch mangelhaft bedecken. Man muß sich wundern, daß überhaupt noch so viel Ware an den Markt kommt. Die Preise sind bis auf Karpfen hoch zu nennen. Karpfen kosteten gestern auf der städtischen Auktion 55—60er gemischt 86 bis 90 Mk., 80—100er Schuppen 76 bis 85 Mk.; das sind ja ganz gute Preise, die aber bei den Warenhäusern verschwinden. Kaumann A.-G. schreibt an ihre Tür, daß sie große und Mittelkarpfen mit 90 Pf. verkauft. Das Warenhaus W. Wertheim, der billige Mann, bietet lebende Karpfen mit 75, 80 und 90 Pf. an. A. Wertheim verlangt für Karpfen 75 bis 88 Pf. (als man gestern am Alexanderplatz von Wertheim solche Karpfen kaufen wollte, waren dieselben leider verkauft und nur noch lebende Spiegelkarpfen, Pfund 1 Mk., vorhanden — wie schade!). Hermann Tietz inseriert in dieser Woche keine Karpfen, überhaupt keine Fische. Aus dem Auslande sind meines Wissens zwei Wagen Karpfen, einer aus Frankreich und einer aus Österreich, nach Berlin gekommen. Die Firma Kuhnert Söhne, Hamburg, hat am 10. d. Mts. auf Grund freundschaftlichen Abkommens ihr Verhältnis zur Kaumann A.-G. gelöst. ——— Die ungarischen Karpfen, welche Heckel für eine besondere Karpfenware hält, sind dem französischen Karpfen sehr ähnlich. Die langgestreckte Form und die bleiernen Schuppen geben dem Fisch ein schlechtes Aussehen. Es kommen freilich auch Spiegelfische vor, doch sind diese auch nicht so geformt, als man bei uns unter Ia. Spiegelfisch versteht; auch hier fehlt der lebhafte kupferfarbige Schuppenschmelz. Ob die Ungarn bei uns festen Fuß fassen, ist nicht so ohne weiteres zu verneinen. Mögen sie, sie sind mir immer noch lieber als die Franzosen. Fraglos werden die Ungarn billiger produzieren können als die Franzosen — dann wird hier wieder eine große Schmeißerei in Szene gesetzt. Wer am billigsten ist, bleibt am Platz — einer muß weichen, und das wird sicherlich der Franzose sein. Ich glaube ferner, daß die Zeit nicht mehr fern liegt, wo die Lebensmittelpreise balancieren und jeder Staat zunächst für sich selbst sorgen muß — da dann jeder Import unrentabel wird. Dann wird die Zeit der gefrorenen und konservierten Lebensmittel kommen, die in ihrer unbegrenzten Haltbarkeit ein Spekulationsobjekt ergeben, wie es besser nicht denkbar ist. Ich erinnere an die amerikanischen Lebensmittel-Trusts, gegen welche man heute noch vergeblich kämpft, da im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten und der goldenen Freiheit derjenige Sieger bleibt, der im Bluff den letzten Dollar in der Tasche hat. Wir sind übrigens auf dem besten Wege zu solchen Trusts. ——— Ein ganz sonderbares Bild bietet heuer die dauernde Hechtteuerung. Das ist auch sicherlich eine Folge der abnormen Eisverhältnisse. In früheren Jahren kosteten Hechte in Berlin kaum halb so viel als heute. ——— Mittelzander kosteten heute 1,15 bis 1,40. ——— Ich möchte hierbei einmal das Augenmerk der Interessenten auf die in der Zentral-Markthalle übliche Qualitätsbezeichnung lenken. Wenn es z. B. bei geräucherten Heringen heißt: von 4 bis 10, so ist damit annähernd das Dehnbarkeitsverhältnis ausgedrückt. Bei den Fischen auf der Auktion wird es so gemacht, daß die Qualität im Verkauf beurteilt wird, dabei also nicht nur der Auktionator, sondern auch der Käufer oder die Korona der Käufer im stillen mitwirkt; man bewertet die Ware als IIa. Ist der Auktionator auch der Meinung, daß die Ware wirklich IIa, so schließt er sich dieser Bewertung an — hält er die Ware für besser, so erteilt er nicht den Zuschlag, sondern zieht dieselbe zurück. IIIa-Ware wird auch verkauft, aber nicht notiert, weil ihr Preis ein falsches Bild vom Markt geben würde. IIIa-Ware ist solche, welche nach Ansicht des Verkaufsvermittlers an der Grenze der Verkaufsmöglichkeit steht, wohl aber noch, sofort verwertet, ein unzubeanstandendes Nahrungsmittel darstellt. Es ist dem Einsender immer zu empfehlen, nur Ia. Ware nach hier zu senden; für solche kann er auch die höchsten Preise beanspruchen und erzielen. Ia. kann jeder Fisch sein, nicht aber prima. Ein 80—100er Karpfen kann Ia. sein und ist doch kein prima Speisefisch. Ein kleiner Barsch kann sehr wohl Ia. sein und ist infolge seiner Kleinheit kein prima Speisefisch; allein um solche handelt es sich aber in der Halle. Es ist in gewissem Sinne als ein Mangel zu bezeichnen, daß die Notiz Prima hier fehlt. Man kennt sehr wohl im Fleischhandel, im Wild- und Geflügelhandel die Bezeichnung prima — wenngleich sie auch nur im Ladengeschäft, also im Detail, voll zum Ausdruck kommt. ——— Gestern war ich auf dem Reichsamt des Innern, um mir Klarheit über den französischen Zolltarif zu verschaffen. Ich danke den Herren dieser hohen Behörde für das freundliche Entgegenkommen auch an dieser Stelle. Ich gebe die Auskünfte wie folgt wieder: Die Ergebnisse der französischen Fischerei sind frei. — Ergebnisse der ausländischen Fischerei: a) Lachsartige. Über den Einfuhrzoll auf gefrorene Lachse sind mit Amerika neuere Bestimmungen getroffen, worüber ich keinerlei Auskunft erhalten konnte.

Digitized by Google

	Nach Generaltarif	Nach Mindesttarif
Forellen	40 Franks,	25 Franks,
Andere	15 „	10 „
Andere Arten, Hechte, Karpfen, Schleien, Aale	12 „	8 „
Andere	10 „	5 „
Seefische	40 „	20 „
Fische getrocknet, gesalzen oder geräuchert.		
Kabliau einschl. Klippfisch	60 „	48 „
Stockfisch	48 „	15 „
Heringe	20 „	15 „
Andere	50 „	25 „
Fische in natürlichem Zustand haltbar gemacht, mariniert und anderweitig zubereitet	50 „	20 „

Zu diesem Zoll erheben die Kommunen einen Oktroi, der nicht immer gleich bleibt und zwischen 10 bis 30 Francs liegen kann. Natürlich muß der Handel mit diesem Oktroi auch rechnen. Wenn z. B. heute Berlin von 100 Kilo Fischen 20 Mk. Verzehrungssteuer erheben würde, so müßte auch unser Handel damit rechnen. Noch vor wenigen Jahren hatte Potsdam eine Mahl- und Schlachtsteuer, die nichts weiter darstellte als einen Oktroi. Rechnet man die französische Verzehrungssteuer zum Zoll, so wird man in der runden Summe sehr wohl auf die Summen, welche das Kaiserliche Konsulat in Paris herausgegeben hat, kommen. Im übrigen bezieht sich dieser Zolltarif nur auf das deutsche Grenzland. Die anderen Länder, z. B. England, sind viel ungünstiger gestellt. — Soeben finde ich in der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung", Jahrgang 1912, Band XXVII, Nr. 9, Seite 242, folgende Notiz: „Die Einfuhr von gefrorenen Lachsen in Frankreich. Wer gefrorene Lachse einführen will, muß von dem Zollamt, welches für die Einfuhr in Betracht kommt, eine vom nächsten französischen Konsularbeamten visierte Bescheinigung hinterlegen mit den Angaben über den Ort der Geschäftsniederlassung, des Ursprunges des Lachses, der Fabrikmarke und der besonderen Zeichen der Kisten. Die Kisten müssen nach besonderen Vorschriften, mit Metallband und Siegel versehen, mit einer vorgeschriebenen Aufschrift ausgestattet und von einer durch das Zollamt ausgefüllten Bescheinigung über Ursprung der Lachse, das Roh- und Reingewicht derselben usw. bis zu ihrem Empfänger begleitet werden. Diese Vorschriften gelten auch für gefrorene Seeforellen. gez. Dr. W. Hein." Ist das etwa keine geographische Herkunftsbezeichnung und wagt das Giftblatt auch den bewährten Gelehrten des Schwindels und der Unwahrheit zu bezichtigen? Genug davon. — Wie sich das Ostergeschäft gestalten wird, ist noch ein Rätsel; besonders große Hoffnungen hegt man nicht. Infolge der Stürme sind auch Seefische recht knapp und teuer geworden. H.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 20 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht, auch können umfangreiche Untersuchungen und Begutachtungen durch den Briefkasten nicht erledigt werden.

Frage 12. Die Verarbeitung von Fischmehl. Auf welche Weise läßt sich Fischmehl in Verbindung mit Getreideschrot am leichtesten und sichersten an Karpfen und Schleien verfüttern, bzw. wie ist die Mischung am besten herzustellen, um das feine Fischmehl gut zu binden und nichts nutzlos zu verstreuen?

Antwort: Fischmehl füttert man am besten gemischt mit Schrot von Vegetabilien. Mischung für Jungfische und Schleien bis zu 50 % Fischmehl, für Speisekarpfen nicht über 30 %. Das Fischmehl wird bereits vor dem Füttern, spätestens im Kahn mit dem Schrot gemischt und angefeuchtet, so daß das Futter an der Futterstelle sofort auf den Teichboden fällt. Bei schlammigem Boden empfehlen sich Futtertische. K. K.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

An unsere sehr verehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nummer 13 das **Quartals-Abonnement** auf die

Fischerei-Zeitung

abläuft und die Bestellung bei der **Postanstalt**, bei der **Geschäftsstelle** der betreffenden **Vereinigung**, oder bei der **Buchhandlung**, durch welche die **Fischerei-Zeitung** bezogen wird, für die Zeit vom 1. April bis zum 30. Juni 1913 **umgehend** zu erneuern ist, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. **Der Abonnementspreis für die Fischerei-Zeitung** beträgt **2 Mk. pro Quartal** (eingetragen Seite 129 der Postzeitungspreisliste für 1913).

Die verehrlichen Abonnenten, welchen die **Fischerei-Zeitung**, ihrem Wunsche gemäß, **von der Verlagsbuchhandlung direkt** zugesandt wird, erhalten das Blatt, wenn eine Abbestellung zum 1. April 1913 nicht einläuft, weiter geliefert. Der Abonnementsbetrag für die direkte Lieferung unter Streifband beträgt für Deutschland und Österreich-Ungarn **2 Mk. 50 Pf.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** pro Quartal. Wir bitten um zahlreiches Abonnement.

Mit Petrigruß!

Der Verlag der Fischerei-Zeitung.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Welche Seen eignen sich zum Besetzen mit Karpfen? Von H. S. 141. — Mit Sprock und Drohnen. Von Wilhelm Doose. 143. — Zur Frachtermäßigung auf Süßwasserfische. Von Conze. 145. — Ein Tierarzt ist kein Sachverständiger für Fische. Von Ba. 145. — Schuppenstudien an sechs Lachsen aus französischen Gewässern. Von Bl. 146. — Beilegung von Fischereistreitigkeiten durch Schiedsspruch. 146. — Eine tschechische Fischereischule in Wittingau. 147. — Bericht über die Wintertagung des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein e. V. am 7. und 8. Februar in Kiel. 147. — Literatur. 150. — Fischmarkt. (Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.) Von H. 150. — Briefkasten. 152. — Inserate.

Digitized by Google

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, See-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz),** zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 13. **Neudamm, den 30. März 1913.** **Band 16.**

Monatsbetrachtungen für Anfänger.

Von **Oscar Coester.**

April.

Der Karpfenzüchter ist noch mit der Frühjahrsfischerei beschäftigt. Das Frühjahr ist der Beginn einer neuen Teichwirtschaftsperiode. Wenn der Frühling lange auf sich warten läßt, so konnte die Frühjahrsfischerei im März nicht durchgeführt werden und ist dann im April zu beenden. Jetzt sind auch die Überwinterungsteiche der Laichkarpfen und -schleien abzufischen. Früher hielt man die Laichkarpfen bis zum Laichgeschäft in kleinen, kühlen Hältern, jedoch hat die Erfahrung gelehrt, daß dies nicht vorteilhaft ist, und man bringt die Laicher, nach Geschlechtern getrennt, in kleine, warme Teiche, wo sie sich bis zum Beginn des Laichgeschäftes — etwa Mitte Mai — kräftigen können und die Geschlechtsprodukte besser ausreifen. Erst kurz vor dem Ablaichen setzt man sie, nochmals sortiert, in Hälter, um sie bei Eintritt günstiger Witterung sofort zum Laichen auszusetzen. Laichschleien kann man dagegen gleich in die Teiche bringen, in welchen sie später ablaichen sollen. Die Überwinterungsteiche soll man nun ganz trockenlegen und eventuell mit Gemengesaat oder Hafer bestellen. In vielen Teichwirtschaften werden sie jedoch tüchtig gedüngt und gleich wieder — oder im Juli — mit vorgestreckter Karpfenbrut besetzt. Teiche, welche Winter und Sommer benutzt werden, müssen aber notwendig während der Kampagne im Sommer, auch wenn gefüttert wird, daneben noch gedüngt werden, um ihre Produktivität auf einem gewissen Niveau zu erhalten. Sollten in den Winterungen Krankheiten vorgekommen sein, so müssen sie jedoch brach liegen bleiben oder besser noch landwirtschaftlich bestellt werden, wodurch auch ein Ertrag erzielt wird und die Teiche sehr verbessert werden.

In den Märzbetrachtungen wurde die Besetzung der Teiche auf der Grundlage des Naturalertrages angegeben, d. h. wie stark man Teiche ohne künstliche Zufütterung besetzen kann. Will man aber intensiv wirtschaften, also noch künstlich füttern, so kann man den Teichbesatz verdoppeln und bei guten Teichen verdreifachen; in den allergünstigsten Fällen, was nur ganz selten in kleinen Teichen der Fall sein wird, soll man aber nie über den fünffachen Besatz

Digitized by Google

hinausgehen. Dem Anfänger ist zu raten, in den ersten Jahren nicht zu füttern, und er soll zunächst einmal aus eigener Erfahrung die Produktivität seiner Teiche sowie auch die Lebensweise der Karpfen kennen lernen. Doch gibt es auch Anfänger in der Fütterung. Ist dann der Naturalertrag festgestellt, so kann man durch Fütterung die Produktion erhöhen. Für den Fütterungszuwachs ist dann Kraftfutter zu berechnen und für dessen baldige Beschaffung Sorge zu tragen. Um einen Zentner Karpfenfleisch zu produzieren, rechnet man unter günstigen Verhältnissen etwa vier Zentner Futter, es können aber auch fünf bis sechs werden; das richtet sich alles nach der Qualität des Futters, den lokalen Verhältnissen und Umständen und kann hier nicht eingehender erörtert werden. Ich bin der Ansicht, daß wir weniger, aber gutes, Protein enthaltendes Futter, etwa drei Pfund pro ein Pfund Zuwachs, geben sollen und daneben noch eine Wasserdüngung vornehmen, denn die Fütterung allein tut's nicht, man muß auch, und viel mehr, als dies bis jetzt geschah, auf Entwickelung der Naturnahrung Wert legen, und das ist durch eine zweckmäßige Düngung zu erreichen. Die Fütterung hat man hinlänglich erforscht; es sind viele neue Futtermittel in den letzten Jahren aufgekommen, und nur deren Preis erfordert einige Kalkulation. Die Düngung ist noch recht problematisch. Ich habe im vorigen Jahre auf Anraten des leider so früh verstorbenen und bei uns Praktikern so ungemein beliebten Dr. Cronheim vier Zentner Superphosphat und $^1/_2$ Zentner Chili pro Hektar in wöchentlichen Portionen während des Sommers ins Wasser verteilt gegeben und hatte in dem vorigen kalten Sommer, in welchem die Futterverwertung keine günstige war, recht guten Erfolg und werde diese Düngung in größerem Umfange dieses Jahr fortsetzen, worüber ich im Laufe der Zeit noch berichten werde. Neben dem Stalldünger, welcher aber wohl kaum in ausreichenden Mengen zu haben ist, erscheinen mir sehr empfehlenswert Peru-Guano und der vorteilhaft zusammengestellte Volldünger von Lehmann & Sohn in Treuenbrietzen. Besetzt man z. B. im extensiven Betriebe einen guten Teich von einem Hektar Größe mit 140 Stück einpfündigen zweisömmerigen Karpfen, um sie im Herbste mindestens drei Pfund schwer abzufischen, und soll nun derselbe Teich im intensiven Fütterungsbetriebe den dreifachen Besatz erhalten, so muß für das Plus des Mehrzuwachses Futter berechnet oder gegeben werden, also hier — bei einem Futterkoeffizienten von 4 — etwa 23 Zentner. Ich würde aber raten, in diesem Falle den Futterkoeffizienten lieber mit 3 anzusetzen und nur etwa 17 Zentner Futter zu geben, daneben aber noch eine Wasserdüngung mit 5 Zentner Superphosphat und $^1/_2$ Zentner Chili durchzuführen. Die Düngung geschieht dann während der Kampagne alle acht bis vierzehn Tage in eingeteilten Rationen und ist gut über die ganze Wasserfläche zu verteilen, wobei zu beachten ist, daß etwa mit Schilf oder harten Gräsern verwachsene Teichpartien nicht gedüngt werden. Die Fütterung und Düngung zusammen sind in diesem Falle im Kostenpunkte sogar noch etwas billiger, im Nutzeffekt sicher günstiger.

Die Fütterung richtet sich ganz nach der Witterung, der Temperatur des Wassers und der Freßlust der Karpfen. Im Hochsommer wird das meiste Futter gegeben, vorher und nachher weniger. Sind die Fütterungsteiche frühzeitig und stark besetzt, so kann man auch schon um Mitte April, falls das Wasser sich schon auf 12 bis 15° R erwärmen sollte, zu füttern beginnen, ist doch oft im April die Witterung günstiger als im Mai. Ich berechne daher im allgemeinen für April 5 %, Mai 10 %, Juni 20 %, Juli 30 %, August 25 %, September 10 % des Futterquantums; indes wird nicht nach Schema gefüttert, sondern der Witterung und Freßlust entsprechend, unter Umständen, wenn Spätabfischungen beabsichtigt, noch im Oktober, sofern die Witterung dann noch günstig und namentlich die Nächte noch nicht zu kalt sind. Diese Einteilung ist aber praktisch, weil sie einen Überblick für die Beschaffung und Ausgabe des Futters an den Fütterer gewährt.

Das beste Futtermittel ist die gelbe Lupine; aber auch andere Lupinen, Mais und alle Hülsenfrüchte, wie z. B. Pferdebohnen, sind gut, wenn sie nur immer billig zu haben sind. Man füttert sie am besten gequetscht mit einer Zugabe von Fischmehl oder Fleischmehl. Zu diesem Zwecke quillt man sie ein bis zwei Tage in Wasser, treibt sie dann durch eine Fleischhackmaschine und vermengt sie mit einer Zugabe von Fisch- oder Fleischmehl. Ich halte Fleischmehl für Kraftfütterungszwecke besser als Fischmehl. Von neueren Futtermitteln erwähne und empfehle ich Maizena, Hanfschrot, Sojabohnenschrot, und vor allen Dingen das Lehmannsche Blockfutter. Von letzterem werde ich selbst diesen Sommer größere Mengen verfüttern und evtl. fortlaufend darüber berichten. Der Kleinteichwirt kann im Hausteiche auch mancherlei Küchenabfälle füttern, nur müssen diese gut breiartig zerkleinert werden. In manchen Gegenden wachsen ungeheuer viel giftfreie Pilze, die vielerorts gar nicht gegessen werden, und wo solche in ausreichenden Mengen billig zu haben sind, sollten sie gedämpft und

Digitized by Google

zerkleinert verfüttert werden, denn nach meinen Erfahrungen sind derartige Pilze ein billiges und gutes Karpfenfuttermittel, natürlich nur für den Kleinteichwirt. Vielfach wird auch empfohlen, zwischen das Futter Lehm zu mischen, wovon ich nur abraten kann, denn wenn bei gieriger Futteraufnahme zu viel Lehm in den Magen kommt, so hat dies mitunter recht nachteilige Folgen. Tatsache ist ja, daß der Karpfen gerne lehmt, wahrscheinlich um ein Bedürfnis nach Mineralstoffen bzw. Salzen zu befriedigen. Ich habe deshalb schon öfters empfohlen, Lehm in trockenem Zustande mit phosphorsaurem Kalk und Salz zu kompostieren und dann in Haufen abseits der eigentlichen Futterstellen in den Teich zu schütten.

Für den Forellenzüchter beginnt im April ebenfalls eine neue Periode des Teichwirtschaftsbetriebes, und er hat die im März beschriebenen Arbeiten weiterhin zu beachten und durchzuführen. In der Hauptsache werden nun die Mastteiche neu besetzt, und die Fütterung beginnt eine stärkere zu werden. Die besten Futtermittel sind Süßwasserfische, welche mancherorts in Mengen billig zu haben sind, ferner Schnecken, Frösche und deren Laich, sowie die meisten Insekten. Diese Futtermittel füttert man am besten roh, indem man sie in einer Fleischhackmaschine zerkleinert. Froschlaich muß man außerdem noch sehr mit Fisch- und Reismehl konsistenter herstellen, da er sonst nicht gefressen wird. In größeren Betrieben werden in der Hauptsache Seefische, sogenannte Magerfische, besonders Schellfisch, verfüttert; auch Schlachthausabfälle und gutes Pferde- oder Rindfleisch können ab und zu verfüttert werden. Überhaupt macht man sich häufige Abwechselung zur Regel, indes sind alle fetthaltigen Futtermittel auszuscheiden, denn sie wirken auf die Dauer eminent schädlich. Letztere Futtermittel sind möglichst zu kochen und werden dann mit der Fleischhackmaschine fütterungsfähig zerkleinert und mit Fisch-, Mais- oder Reismehl vermengt, um sie bekömmlicher und konsistenter zu machen; auch empfiehlt sich häufig eine kleine Beigabe von Seemuschelmehl. Um mit Futter ein Pfund Forellenfleisch zu produzieren, rechnet man fünf bis zehn Pfund Futter; es kommt dabei sehr auf die Qualität des Futters und die örtlichen Betriebsverhältnisse an. Ist man gezwungen, hin und wieder seine Laichfische zu füttern, so verwende man nur die erstgenannten Futtermittel, auch scheue man nicht, sich Miesmuscheln kommen zu lassen, um diese entschalt und zerkleinert zu füttern. Man sorge auch für Beschaffung von Gammarus, welche man in schnellfließenden Bächen, am besten in der Weise fängt, daß man verkrautete Stellen herausharkt und dieses Kraut dann auf ein Sieb mit untergestelltem Gefäß bringt, und alsbald werden die Gammarus durch das Sieb in das Gefäß gefallen sein. Auch kann man Krautbündel künstlich ins Wasser legen, in welche nach kurzer Zeit große Mengen von Flachkrebschen sich ansiedeln und dann öfter gesammelt werden können.

Im Bruthause ist jetzt freudiges Leben; nur die Regenbogenforelleneier liegen noch in den Bruttrögen und bekommen Augenpunkte, können daher versandt oder empfangen werden. Das Besetzen der Brutteiche und Bäche ist alsbald zu beenden. Nur die Brut, welche künstlich aufgezogen werden soll, muß noch angefüttert werden, doch halte man sie auch nicht unnötig lange.

Das beste Futtermittel für Brut ist frische, geriebene Milz oder frischer Quark, welchem man Rohei und etwas Rinderblut zugibt. Diesem Futtermittel gebe man nach und nach kleine Quanten feinsten Seefischmehls hinzu, auch etwas Seemuschelmehl, feingemahlene Eierschalen, Schlämmkreide oder Sepia, welche man schon mit der Hand fein mehlartig zerdrücken kann. Gegen Ende der Dotterperiode, wenn die ersten Fischchen hoch wollen, gibt man täglich einmal mit Wasser verdünnte Milz, und wenn die meisten Fischchen hochkommen, wird immerzu gefüttert; man streicht dann das vorerwähnte Futter entweder nach dem Linkeschen Verfahren an einen Blumentopf oder, wie ich es tue, auf die im Wasser liegende Seite einer Holzkugel von 5 bis 12 cm Durchmesser. In meinem Anfütterungstrog, welcher in einen mit Kies und Miesmuschelschalen eingerichteten Brutraum und in einen separaten Fütterungsraum eingeteilt ist, lege ich an den ersten Futtertagen die Futterbälle in die Nähe des Wassereinlaufes, so daß sie allmählich von der Strömung in den Futterraum gebracht werden, und es ist hochinteressant, zu beobachten, wie leicht die Brütlinge dadurch zur Fütterung im Futterraum „angelernt" werden. Dieser Futterraum hat einen Einsatz aus gelochtem Zinkblech, welcher gleichzeitig als Fangkasten dient, wodurch die Schwierigkeit des Heraussangens der Brut aus Kieströgen überwunden wird, denn alle reife, gesunde und aussetzungsfähige Brut verläßt alsbald das Kieslager und kann dann nach und nach in diesem Fütterungseinsatz herausgenommen werden, ohne daß das Kieslager selbst nach Brut durchsucht zu werden braucht.

Der Fischer ist, wie im März, auch jetzt noch mit der Frühjahrsfischerei beschäftigt, doch beginnt in offenen Gewässern wegen der Schonzeit eine Zeit der Ruhe, die man wieder zur Instandsetzung der Gezeuge und Gerätschaften, wie Teeren der Kähne und Drebel, sowie Im-

Digitized by Google

prägnieren verschiedener Netze, ausnützt. Auch soll man jetzt für möglichst zahlreiche künstliche Laichstellen Sorge tragen, welche man am besten als sogenannte Kränzungen an flacheren Stellen aus Strauch und Wurzelwerk herrichtet. Der April ist auch der geeignetste Monat, um Gewässer mit Brut oder Satzfischen zu besetzen. Der Aal beginnt jetzt abwärts zu wandern, und die Aalfangvorrichtungen sind in Ordnung zu bringen.

Die Fischweid bietet im April noch nicht viel Abwechselung, da die meisten Fische ihre Laich- und Schonzeit haben. Daher sorge man im April reichlich für Besetzung der Gewässer mit Brut und Satzfischen. Der passionierte Angler wird wohl auch schon in diesem Monat mit hinausziehen, um auf Forellen zu angeln; zwar läßt sich schon bei günstiger Witterung mit der Fliege weidwerken, doch fangen sich meist nur kleinere Forellchen; daher ist das Angeln mit dem Fischchen oder Regenwurm noch vorzuziehen.

Kleinere Mitteilungen.

— **Entgegnung.** Das Referat in Nr. 12 der „Fischerei-Zeitung" über die Wintertagung des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein zu Kiel enthält, soweit es den von mir gehaltenen Vortrag über Teichdüngungsversuche betrifft, einige Irrtümer, die ich hiermit richtigstellen möchte. Zunächst erstrecken sich die von mir angeführten Ergebnisse nicht nur auf die Jahre 1910 und 1911, sondern auch auf die vorhergehenden drei Jahre, 1907 bis 1909. Ferner sind die im Jahre 1912 angestellten Versuche nicht zum größten Teil mißglückt, sondern nur einige, wie der Bericht über die 1912er Versuche, welcher demnächst in der „Fischerei-Zeitung" veröffentlicht wird, ja auch zeigen wird. Wenn weiterhin Herr Professor Dr. Hofer der Ansicht ist, daß die Versuche nicht genau durchgeführt worden sind, so irrt er eben. Für die durchaus richtigen Angaben und die sorgfältige Ausführung der Versuche bürgen die Namen der Versuchsansteller, welche stets mit angeführt worden sind. Es ist ja auch schließlich keine so schwierige Sache, die vorgeschriebenen Düngemengen in die Teiche hineinzugeben und Einsatz und Abfischungsgewicht festzustellen, um daraus den Ertrag berechnen zu können. Die anwesenden Versuchsansteller wiesen es auch energisch zurück, daß die von ihnen mitgeteilten Zahlen bezweifelt würden, wie dies auch von mir namens der übrigen Versuchsansteller geschah. Wenn weiterhin Herr Professor Dr. Hofer bei seinen in gleicher Richtung sich bewegenden Versuchen bis jetzt, z. B. in Trachenberg, noch keine Resultate erzielt hat, so ist dies doch kein Beweis dafür, daß dies an anderer Stelle nicht möglich ist. Verschiedene, gerade aus Schlesien hier eingegangene Zuschriften berichten wieder über recht günstige Resultate, die mit der Wasserdüngung der Fischteiche erzielt worden sind, wie z. B. von Fischerei-Domänenpächter Opitz in Karlsruhe in Oberschlesien. Andere aus Schlesien vorliegende günstige Resultate mit fünfteiligen Versuchen können noch nicht veröffentlicht werden, weil sie erst im ersten Jahre laufen und deshalb für die Veröffentlichung noch nicht reif sind. Daß endlich die Ergebnisse der Versuche nicht tritiflos verallgemeinert werden dürfen, ist eigentlich so selbstverständlich, daß darüber erst kein Wort weiter zu verlieren ist. In meinen diesbezüglichen Veröffentlichungen habe ich ferner auch stets darauf hingewiesen, daß die Versuche weiter fortgesetzt werden müssen. Es geht nicht an, daß die praktischen Fischer in dieser Frage die Hände in den Schoß legen und sich etwa nur auf die Ergebnisse der Fischerei-Versuchsanstalten verlassen wollten, die jetzt an einigen Stellen eingerichtet worden sind. Wie ja auch wieder die Mitteilungen des Herrn Professors Dr. Hofer zeigen, wirkt eben die Wasserdüngung der Fischteiche unter den verschiedenen Verhältnissen auch oft recht verschieden. Es bleibt deshalb nichts anderes übrig, als daß jeder Teichwirt selbst Versuche anstellt. Dringend möchte ich aber davor warnen, mit einer bestimmten Düngung nur einen Teich zu versehen und dessen Ergebnisse dann etwa mit den früheren Ergebnissen vergleichen zu wollen. Daß auf diese Weise vergleichbare Ergebnisse nicht erzielt werden können, ist eigentlich sonnenklar; trotzdem hat 1912 ein Teichwirt in Mecklenburg versucht, aus einem derartigen Versuche gültige Schlüsse zu ziehen. Endlich möchte ich auch vor der Anwendung im Großen warnen, solange nicht bei der Anwendung auf kleinen Flächen günstige Resultate erzielt worden sind. Ebenso halte ich es nicht für zweckmäßig, über die in meinen Versuchsberichten angegebenen Düngermengen — zunächst wenigstens — hinauszugehen. Auch in dieser Hinsicht ist von einigen allzu eifrigen Versuchsanstellern gefehlt worden. Die Art der Versuchsanstellung, womit bis jetzt günstige Resultate erzielt worden sind, ist auch in dem Versuchsbericht von 1912 des Näheren angegeben, und ich möchte hier nochmals darauf verweisen.

Direktor Kuhnert, Preetz.

*

— **Aus der Lüneburger Heide.** In der so betitelten Schilderung (Nr. 10 der „Fischerei-Zeitung") kann W. Doose, Celle, es nicht unterlassen, das Aussetzen der Regenbogenforelle in die Oertze als verfehlt hinzustellen und daran einige unzutreffende Bemerkungen zu knüpfen. Als einer der Angegriffenen möchte ich darauf folgendes erwidern: Nicht der Sportanglerverein Hannover, sondern nur vier Mitglieder desselben haben die Regenbogenforellen dort ausgesetzt, so daß also der Verein hier völlig ausscheidet, was übrigens auch Doose bekannt sein mußte; daher ist seine Bemerkung: „Manche Vereine

Digitized by Google

meinten, ihre Gewässer müßten eine Arche Noah darstellen, in der möglichst viele Fischarten vertreten sind" eine Unterstellung, die aufs schärfste zurückgewiesen werden muß, abgesehen davon, daß in der Arche Noah wohl keine Fische gewesen sein werden. Doose scheint nach Artikeln, die von ihm in anderen Fischereizeitungen und Tagesblättern erschienen sind, geradezu eine Wut auf ausländische Fische zu haben, die ihn zu übertriebenen und teilweise ungerechtfertigten Angriffen verleitet. Für diejenigen, welche in der Fischereiwirtschaft Erfahrung haben, will ich bemerken, daß in dem Teile der Oertze, wo die Regenbogenforelle ausgesetzt ist, die Bachforelle nur noch in wenigen, aber großen Exemplaren vorkommt, während die Aesche dort Standfisch ist. Nach den Erfahrungen, die ich an der Rhume gemacht habe, hält sich die Regenbogenforelle gerade in dieser Region am besten, wenn ihr das Wasser sonst zusagt. Da nur vier Pächter unsere Strecke hauptsächlich mit der Fliege befischen, so ist es für Sportangler doch wohl zu verstehen, wenn wir den Versuch machen, die Regenbogenforelle, diesen anerkannt vorzüglichen Sportfisch, dort einzubürgern. Wir werden den Versuch voraussichtlich mehrere Jahre hin urch wiederholen, um uns so vielleicht einen Sportfisch heranzuzüchten, der das Gewässer für uns noch reizvoller gestaltet. Angriffe, die mehr der blinde Eifer als die eigene Erfahrung eingegeben hat, können uns nicht davon abbringen. — Die weitere Bemerkung über die Aussetzung des Huchens in die Luhe (nicht, wie D. sagt, in die Ilmenau) enthält ebenfalls eine Unrichtigkeit, die ich Doose schon einmal nachgewiesen habe. Der Huchen ist nämlich doch in die Luhe von den Hamburger Herren ausgesetzt, und zwar mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten zu Lüneburg nach Anhörung von Sachverständigen. W. Laue.

*

— **Der Karpfen in schlecht befischbaren Gewässern.** Daß der Karpfen in schlecht zu befischenden Gewässern nur ein unnützes Kapital darstellt, ist zur Genüge bekannt. Einen neuen Beleg dafür liefert folgende Zeitungsnotiz: Wieder haben Fischer, und zwar Flensburger Berufsfischer, in zwei Partien versucht, den großen Mergelschacht im Norden des Dorfes Nordhackstedt abzufischen. Der Erfolg war wieder vollständig negativ. Trotz der guten Entwickelung der Setzlinge wird man auf einen Erfolg verzichten müssen; die zahlreichen Karpfen und Schleien sind nach wie vor ein nicht zu hebendes Kapital.

*

— **Flußregulierung und Fischerei in Bayern.** Eine Entschließung des Ministeriums des Innern weist die Staatsbaubehörden an, bei Flußregulierungsarbeiten schon bevor die Entwürfe für die Regulierungsbauten festgelegt und ausgearbeitet sind, im Benehmen mit den Distriktsverwaltungsbehörden und den Kreisfischereisachverständigen wegen der zum Schutze der Fischerei zu treffenden Maßnahmen und wegen der geeigneten Bauzeit mit den Fischereiberechtigten in Fühlung zu treten. Zu diesen Besprechungen können auch Vertreter örtlicher Fischereivereine zugezogen werden.

*

— **Die Gründung einer Württembergischen Fischerei-Einkaufs- und Verkaufs-Genossenschaft** wurde auf dem jüngst abgehaltenen 21. Württembergischen Fischereitag in Stuttgart beschlossen, nachdem Professor Sieglin in einem Vortrag über die Fischmehle auf die schwierige Beschaffung guten Fischmehles und die Vorteile eines gemeinsamen Bezuges hingewiesen hatte.

*

— **Berichtigung.** In der letzten Nummer muß es auf Seite 150, Spalte 1, Zeile 10 von unten „des Auges" anstatt der Linse heißen; auf Seite 151, Spalte 1, Zeile 14 von unten „Karpfenrasse" anstatt Karpfenware.

Aus den Vereinen.

Bericht über die Wintertagung des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein e. V. am 7. und 8. Februar in Kiel.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der zweite Tag, der sich gleichfalls eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte, begann mit einem Vortrag des Herrn Prof. Dr. Br. Hofer, München, über: **„Praktisch bedeutungsvolle Fischkrankheiten"** mit lehrreichen Lichtbildern. Zunächst gibt Redner einen Überblick über die allgemeiner verbreiteten Krankheiten, speziell die Hälter-, Fütterungs und Erkältungskrankheiten und ihre Ursachen sowie deren Abwehr, und spricht sodann eingehend über die Furunkulose und die Drehkrankheit der Regenbogenforelle. Zunächst behandelt der Referent die Furunkulose, welche wohl fast in allen Ländern Europas, besonders in Salmonidengewässern auftritt und immer mehr um sich greift. Es sind nach und nach außer den Salmoniden auch viele andere Fischarten mehr oder weniger von Furunkulose befallen worden, und nur der Karpfen ist als der einzige Zuchtfisch zu bezeichnen, bei dem ein derartiger Fall bisher noch nicht sicher festgestellt worden ist.

Bis zum Jahre 1908 kannte man diese Krankheit nur aus einigen Fischzuchtanstalten, wo sie zuerst im Jahre 1890 beobachtet und wo auch sogleich ihr Erreger in dem Bacterium salmonicida entdeckt wurde. Seit 1908 begann aber an verschiedenen Stellen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz ein Massensterben von Forellen, Aeschen und Bachsaiblingen, so daß diese Fische oft zu Tausenden eingingen und die Krankheit in den offenen Gewässern einen ungleich größeren Schaden hervorruft als früher in den Fischzüchtereien.

Will man die Furunkulose bekämpfen, so muß man sie vorher, wie jeden Feind, genau kennen lernen. Die Furunkulosebakterien finden ihre Eingangspforte in dem Fischkörper im Darm, wohin sie mit der Nahrung gelangen. Entweder vermehren sie sich hier so massenhaft und rapid,

Digitized by Google

daß die Fische schon an einer heftigen Darmentzündung eingehen, oder das erste Krankheitsstadium im Darm wird überstanden; dann kann sogar der Fall eintreten, daß die Bakterien ohne weiteren Schaden im Darm zurückbleiben, aber fortgesetzt mit dem Kot abgeschieden werden. Meist aber treten die Bakterien durch die Darmwand ins Blut, überschwemmen den Körper und rufen hier die allbekannten Furunkeln in der Muskulatur und der Haut hervor, worauf die Fische zumeist bald zugrunde gehen.

Vielfach kommt es aber auch vor, daß die Bakterien in den Darm geraten und hier ohne sichtbaren Schaden für den Fisch wochen- oder monatelang vegetieren können. Diese Krankheitsform bezeichnet man als latente Furunkulose. Ihr ist eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen, weil solche scheinbar ganz gesunden Fische fortgesetzt mit dem Kot Furunkulosebakterien abscheiden und daher beim unbeschränkten Verkauf als Satzfische die Seuche überallhin verschleppen können. Aus der latenten Form kann jederzeit eine offene Furunkulose werden, wenn die Fische in irgend einer Weise widerstandsunfähiger gemacht werden, z. B. durch einen Transport, durch Erkältungen, Darmkatarrhe u. a. m.

Die Bekämpfung der Krankheit ist zurzeit deshalb eine so schwierige, weil dieselbe sich nicht nur in zahlreichen Fischzuchtanstalten eingenistet hat, auch in solche, deren Besitzer davon gar keine Ahnung haben, wenn es sich um die latente Form handelt, sondern auch in zahlreichen Bächen und Flüssen vorkommt. Die Verbreitung der Krankheit erfolgt daher jedenfalls zurzeit nicht nur durch den Handel mit Satzfischen, sondern auch ohne dessen Zutun durch das abwärtsströmende Wasser, durch Fische, Netze und vielleicht auch durch Wasservögel. —

Deswegen darf man die Hände doch nicht tatenlos in den Schoß legen und alles der Zeit überlassen, in der Hoffnung, daß die Seuche von selbst verschwinden wird. Es könnten zuvor auch die Fische verschwunden sein, und die Verantwortung für diese Möglichkeit wird selbst der größte Optimist nicht auf sich nehmen wollen.

In dem Kampf gegen die Furunkulose hat man sich bisher wesentlich auf die Beseitigung der toten Fische in freien Gewässern beschränkt, in der zweifellos richtigen Annahme, daß durch die Kadaver eine besonders massenhafte Vermehrung der Furunkulosebakterien hervorgerufen werden muß. An dieser Maßregel ist auch in Zukunft unbedingt festzuhalten.

Ferner hat man an einzelnen Stellen den Verkauf lebender Fische aus verseuchten Gewässern so lange behördlich untersagt, bis durch die bakteriologische Untersuchung des Wassers und der Fische mit der Wahrscheinlichkeit eines Erlöschens der Seuche gerechnet werden konnte. Um dieser Maßregel eine größere Wirksamkeit zu verleihen, hat man in Österreich die Anzeigepflicht für die Furunkulose auf dem Verordnungswege eingeführt, während man dazu in Deutschland und der Schweiz z. Z. keine gesetzliche Handhabe besitzt. Die praktische Durchführung dieser Maßregel ist ohne Zweifel möglich und nützlich, wenn auch schwierig, sie setzt aber zu ihrer vollen Wirksamkeit vor allem eine Entschädigung der Anzeigepflichtigen nach Analogie mit andern Seuchen, wie z. B. der Reblaus-, Maul- und Klauenseuche usw., voraus.

Man hat ferner das möglichst rasche Herausfangen der Fische aus einem verseuchten Gewässer empfohlen, in der Voraussetzung, daß, je weniger Fische vorhanden sind, um so weniger sich auch anstecken und zur weiteren Verbreitung beitragen können. In einem Fall ist man sogar so weit gegangen, alle Fische und Bakterien durch Kalken des Gewässers abzutöten. Von diesem Radikalmittel wird man aber wohl nur ganz ausnahmsweise Gebrauch machen können, während das systematische Abfischen zweifellos als zweckmäßig empfohlen werden kann, schon um zu retten, was noch zu retten ist.

Endlich hat man verlangt, daß die zweifellos vorhandenen Quellen der Seuche in den Fischzuchtanstalten durch systematische Desinfektion und Verbot des Handels mit kranken Satzfischen verstopft werden.

Gegen diese letzteren Maßregeln sind die lebhaftesten Widersprüche erhoben worden, insbesondere unter dem Hinweis, daß die Seuche in freien Gewässern schon so verbreitet wäre, daß die Sanierung der Fischzuchtanstalten die Weiterverbreitung der Furunkulose doch nicht aufzuhalten vermag. Der Vortragende bekämpft diesen Einwand, behält sich aber vor, an anderer Stelle eine genaue Begründung aller zweckmäßigen Abwehrmaßregeln gegen die Furunkulose zu geben, und richtet nun an die Versammlung die Aufforderung, dieser schweren Seuche die vollste Aufmerksamkeit aller Fischzüchter zuteil werden zu lassen.

Hierauf behandelt Redner in besonders eingehender Weise **die Drehkrankheit der Regenbogenforelle,** welche zu Anfang der neunziger Jahre zuerst in Mitteldeutschland auftrat. Als Erreger dieser Krankheit hat der Vortragende ein Myosporid, die Lentospora cerebralis, gefunden, die sich mit Vorliebe den Knorpel am Kopf und längs der Wirbelsäule als Lieblingssitz aussucht. Der Parasit bohrt sich in den Knorpel des Schädels ein, zerstört ihn und ruft dadurch Erkrankungen der Gehörkapsel und anderer Kopfteile, wie Unterkiefer usw., hervor. In der Wirbelsäule setzen sich die Parasiten besonders am Schwanzende fest und bewirken die charakteristischen Verbiegungen und Verkümmerungen, sowie die schwarze Farbe der Schwänze. Die befallenen Jungfische zeigen ferner krampfhafte Drehbewegungen, welche dadurch zustande kommen, daß die Muskeln, welche die Kiefer bewegen, in der Gegend der Gehörkapsel ansitzen, wo der Knorpel zerstört ist, so daß sie nun an der weich gewordenen Gehörwand zerren und das Organ, in dem auch der Sitz des Gleichgewichtssinnes sich befindet, heftig reizen und dadurch die Tiere zu den unkoordinierten Drehbewegungen zwingen.

Über die Herkunft und die Entwickelung des Parasiten besitzen wir leider noch keine vollkommene Kenntnis. Sicher ist nur, daß die Brut in den ersten Wochen nach dem Ausschlüpfen und Aussetzen, von Mai bis Mitte Juli, am gefährdetsten ist. Später im Jahre kommen neue Infektionen der Regenbogenforellen nicht vor.

Digitized by Google

Dies erklärt sich dadurch, daß der Parasit nur in ganz junge Tiere mit noch weichem Knorpel eindringen kann. Schon vom August an ist der Knorpel verkalkt und die Forelle damit widerstandsfähig gegen den Parasiten. Wir können also die Krankheit am besten dadurch bekämpfen, daß wir die Brut erst im August aussetzen und bis dahin mit Milz in unseren Brutanstalten in Rinnen und dergleichen füttern. Das lange Halten der Brut in den Anstalten ist zwar für den Züchter eine recht fatale und schwere Aufgabe, jedoch hat die strikte Befolgung der vorstehenden Vorschrift bereits zweifellose praktische Erfolge gezeitigt. Es ist zurzeit das einzige Mittel zur Bekämpfung der Drehkrankheit.

Der Vorsitzende dankt dem Redner für seine ausführlichen und belehrenden Ausführungen und kann nach eigenen Erfahrungen die Angaben des Referenten nur bestätigen. Nach seiner Meinung muß man nicht zu unnatürlich füttern, sondern sich wieder mehr den natürlichen Lebensbedingungen der Forelle anpassen. Dann richtet der Vorsitzende an Prof. Dr. Hofer die Anfrage, ob die Drehkrankheit nicht auch durch die Fütterung mit ungekochten Schellfischen, die nach der früheren Ansicht des Herrn Referenten Träger der Parasiten sein sollen, entstanden sein könne.

Herr Prof. Dr. Hofer gibt zu, daß eine Übertragung des Parasiten durch Schellfische als möglich zu bezeichnen ist. Künstlich hat man eine Übertragung bisher noch nicht hervorrufen können. Ein Kochen des Futters dürfte sich aber immer empfehlen.

Der Vorsitzende führt aus, daß bei ihm stets das Futter gekocht und niemals frisches Fleisch gefüttert wird. Er glaubt hierin den Erfolg zu erblicken, daß seine Forellenzucht bisher noch verschont ist von der Drehkrankheit. Auch dürften in Schleswig-Holstein unsere Bäche noch rein von Furunkulose sein. —

Alsdann spricht Herr Fischereidirektor Lübbert, Hamburg, über: **Lachszucht und Lachsfischerei im Oberrhein.** Unter Zuhilfenahme von Lichtbildern veranschaulicht Referent, welche ungeheuren Schwierigkeiten sich gerade dem natürlichen Aufstieg im Oberrhein entgegenstellen. Durch den Einbau großer Talsperren und Wehre wird dieser immer mehr verringert und ist teilweise schon unmöglich gemacht. Daß ein tatsächlicher Rückgang des natürlichen Aufstiegs stattgefunden, beweist Redner an der Hand einer genauen Statistik. Es mußte daher zur künstlichen Erbrütung und Aussetzung geschritten werden, und diese sind auch von Erfolg begleitet. Besonders begrüßt Referent auch die neue Lachsorganisation des Deutschen Fischerei-Vereins und hofft, daß auf Grund der neuen Einteilungen und der reicheren Besetzung der Gewässer einzelner Gebiete noch bessere Erfolge als bisher mit der künstlichen Erbrütung und Aussetzung erzielt werden.

Reicher Beifall lohnt auch Herrn Lübbert für seine Ausführungen, und der Vorsitzende spricht ihm den Dank der Anwesenden aus.

In der nun folgenden Debatte hebt der Vorsitzende besonders hervor, daß auch hier wieder ein Beweis vorliegt, daß mit der künstlichen Erbrütung unzweifelhaft günstige Erfolge erzielt werden und diese Aussetzungen von Nutzen seien. Auch bei uns sind die Verhältnisse für die Aussetzungen günstig, und es sei daher auf Erfolg zu rechnen. Leider könne er es hier nicht unausgesprochen lassen, daß kürzlich nach Ansicht des Königlichen Oberfischmeisters Herrn Hinkelmann die jahrelangen Aussetzungen der Meerforelle keinen Erfolg gezeigt hätten, für welche Behauptung Vorsitzender den Beweis vermißt. Eine Behauptung, für welche der Beweis nicht erbracht ist, ist haltlos, besonders wenn sie im Gegensatz zu der auf langen Jahren basierenden Erfahrung aufgestellt wird. Durch solche haltlosen Bemerkungen werde den Arbeiten unnütz geschadet, und der Vorsitzende bedauert das lebhaft. Wir können uns diese Eingriffe nicht gefallen lassen, wo doch seit über 30 Jahren durch Aussetzungen in unserer Provinz greifbare Erfolge zu verzeichnen sind.

Bedauerlich sei es, daß der Oberfischmeister die günstige Gelegenheit, eine so große Hörerschaft von seiner Annahme zu überzeugen, nicht wahrnehme und bei der Gelegenheit ein besseres Verfahren zur Verbesserung unserer Salmonidenbestände vorschlüge.

Aus dem Verlauf der weiteren Debatte geht zweifellos hervor, daß es kurzsichtig wäre, mit der künstlichen Erbrütung innezuhalten. Erfolge sind unzweifelhaft vorhanden, und muß, weil durch verminderte Aufstiegsmöglichkeiten und Gewässerverunreinigungen die natürliche Vermehrung gehindert wird, der künstlichen Erbrütung mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Zum Schluß wird über **die Frage des Aalbesatzes,** die von den Herren L. Conze, Sarlhusen, und Prof. Ehrenbaum, Hamburg, durch kurze Referate eingeleitet wird, in der Form einer allgemeinen Aussprache debattiert.

Herr Conze gibt zunächst einen Überblick über die seit 30 Jahren erfolgten Aussetzungen des Vereins mit Satzaalen aus der Elbe und der Stör und beweist an der Hand von Erhebungen, welche durch eine allgemeine Umfrage gewonnen sind, daß die bereits teilweise von Prof. Ehrenbaum veröffentlichten Zahlen über die Altersbestimmungen des Aales aus dem interessanten und wertvollen Material der Umfrage nur bestätigt werden. Weiter sei durch die Praxis erwiesen, daß die Satzaale etwa einen Zeitraum von zehn Jahren gebrauchen, bis sie als Blankaale von etwa 1 bis 1½ Pfund wieder gefangen werden, die Aalbrut 15 bis 17 Jahre. Dieses ist der Grund, daß erst etwa zehn Jahre nach der Aussetzung der Satzaale eine Besserung in den Fangergebnissen eintritt, und aus diesem Grunde muß ein Zusammenhang zwischen Fang und Aussetzung als vorhanden angesehen werden.

Wenn nun aber, wie oben erwähnt, ein Wiederfang ausgesetzter Aale dem Pächter erst nach etwa zehn bis zwölf Jahren Nutzen bringt, so müßte dementsprechend die Pachtdauer auf 18, bei Benutzung von Aalbrut mindestens auf 24 Jahre bemessen werden.

Ein Erfolg der Aussetzungen sei vorhanden. Die wesentlichste Frage sei nun, ob wir bei dem heutigen Aussetzungsmaterial bleiben sollen (20- bis 30-cm-Setzlinge) oder ob diese Aussetzungen als wertlos zu verwerfen seien. Nach seiner Ansicht

Digitized by Google

werden wir, wenn auch andere Provinzen versuchen, entsprechende Angaben zu erhalten,*) bald mehr Klarheit in der Besatzfrage bekommen. Ferner fehlen uns für die Provinz Schleswig-Holstein noch sämtliche Unterlagen für den Wert der Montée, und diese Angaben werden sich aus den Provinzen erst in zwölf Jahren beschaffen lassen, wenn die englische Aalbrut zum Wiederfang kommt.

Das Ersuchen des Vorsitzenden geht nun dahin, die wirtschaftliche Lage der Fischereipächter nicht durch Maßnahmen behördlicherseits zu erschweren, auch nicht vorzeitig durch Einführung eines erhöhten Mindestmaßes einzugreifen, vielmehr besonders vorsichtig zu sein, da das vorliegende Material doch ganz besonders zu weiteren Feststellungen mahnt.

Herr Prof. Ehrenbaum, Hamburg, äußert sich hierauf zur Satzaalfrage, um den Wert der verschiedenen Aussetzungen darzulegen. Wie auch Herr Conze bereits dargetan, entspricht das ihm vorgelegte Material der Umfrage ganz und gar den von ihm gemachten Behauptungen, welche er auch heute voll und ganz aufrecht erhalte. Genauere Mitteilungen über die bisher erzielten Abwachsresultate zu machen, dazu sei die Versammlung nicht der geeignete Ort, da diese Mitteilungen als „vertraulich" von den Pächtern bezeichnet sind. Mit Sicherheit gehe jedoch auch hieraus hervor, daß durch die Besetzung mit Elbaalen und Aalen aus der Stör unzweifelhaft nach einem gewissen Zeitraum von annähernd zehn bis zwölf Jahren Erfolge erzielt sind, indem die ausgesetzten Setzlinge als Blankaale im Gewicht von 1 bis 1½ Pfund wieder gefangen wurden, ein Beweis, daß die Aussetzungen tatsächlich von Erfolg gewesen sind.

Referent weist dann noch auf eine Anzahl Punkte hin, welche erst noch sorgfältige Berücksichtigung verdienen, ehe über das Wachstum ein abschließendes Urteil gefällt werden kann.

1. Es läßt sich nicht bestreiten, daß mit dem Einsatz zum Teil gute Erfolge erzielt sind, aber auch die negativen Erfolge müssen für die weiteren Untersuchungen ebenfalls berücksichtigt werden. Weiter wurden früher — bis zum Jahre 1894 — bedeutend größere Aale eingesetzt, da derzeit das Mindestmaß 35 bzw. 30 cm betrug und dementsprechend auch eine größere Zahl Weibchen im Besatz vorhanden gewesen sein müssen.

2. Es werden in der Provinz Schleswig-Holstein größtenteils Satzaale aus der Stör bezogen, und dieses ist nicht auf die Elbaale zu übertragen, da es sich hier vielleicht um wesentlich anderes Material handelt; es ist notwendig, die Geschlechtsuntersuchungen auch auf diesen Besatz auszudehnen.

3. Die Männchen bilden zwar ein wesentlich minderwertigeres Satzmaterial, müssen aber doch mit in Rechnung gestellt werden, da sie mit dazu beitragen, das Gesamtgewicht des Fanges zu vermehren.

4. Die natürlichen Aufstiegsverhältnisse können den Fang wesentlich beeinflussen, auch der Zustand der vorhandenen Aalleitern kommt hierbei in Frage.

5. Als wesentlichster Punkt kommen auch noch die abweichenden Verhältnisse des Abwachses in den Seen in Betracht, wo die ausgesetzten Aale zwar, ein guter Abfluß vorausgesetzt, fast alle wieder gefangen werden, aber nicht überall die erforderlichen Lebensbedingungen finden.

Aus allem diesem geht hervor, daß wir so leicht noch zu keinem abschließenden Ergebnis kommen werden, aber doch schon mehr Klarheit in der Angelegenheit erhalten.

Besonders wünschenswert erscheint es dem Referenten auch noch, einige Mitteilungen über den Abwachs der in unserer Provinz ausgesetzten Montée zu erhalten, worüber Resultate bisher noch nicht vorliegen.

Nachdem Redner dann noch gebeten, mit Hilfe des Deutschen Fischerei-Vereins auch in anderen Provinzen Erhebungen über die Aal-Abwachsresultate anstellen zu lassen, und dem Vorsitzenden und dem Generalsekretär des Vereins seinen Glückwunsch und Dank für die bisher geleistete Arbeit und zu den gewonnenen Resultaten ausgesprochen, gibt er gleichzeitig der Erwartung Ausdruck, daß die Aussetzungen durch die Veröffentlichungen — die ohne seine Zustimmung auch in die Fachpresse übergegangen seien — nicht gehindert werden.

In der nun folgenden allgemeinen Aussprache macht der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß die Größe der ausgesetzten Aale stets die gleiche geblieben ist. Es seien stets nur untermaßige, ca. 25 cm-Aale benutzt. Eine Aussetzung im Herbst findet nur ausnahmsweise statt. Ferner bezweifelt der Vorsitzende, daß heute über einen höheren Wert der Aussetzung der englischen Aalbrut für unsere Gewässer gesprochen werden kann im Vergleich zu unseren Satzaalen. Auch die kurze Zeit zwischen dem Fang in England und der Wiederaussetzung in unsere Gewässer erregt das Bedenken des Redners, da diese Veränderungen sich in der Natur

*) Das ist inzwischen durch den Pommerschen Fischereiverein geschehen, der in seinem Februarrundschreiben die sehr interessanten Resultate einer Rundfrage bekannt gegeben hat. Durch diese werden im allgemeinen die Ergebnisse von Gemzöe, Ehrenbaum und Marukawa nicht bestätigt. Durchschnittlich lauten die Wachstumsbeobachtungen über den Setzaal wie die Aalbrut wesentlich günstiger, als die genannten Untersucher gefunden haben. Für diese große Verschiedenartigkeit im Wachstum je nach den gegebenen Bedingungen sind übrigens schon in meinem Aalbuch eine ganze Reihe von Nachweisen erbracht. Diese Verschiedenartigkeit des Wachstums unter verschiedenen Bedingungen, also je nach der Güte des Gewässers, der Qualität und Quantität der Bodennahrung, ferner nach der Stärke der Bestände, der Menge des Besatzes usw., wird man auch bei den sonstigen Schlußfolgerungen im Auge behalten müssen. Bei kürzerer Pachtdauer wird man also die Frage des Aalbesatzes erst durch eine Untersuchung auf die Ausgiebigkeit der Bodennahrung prüfen müssen. Liegen die Verhältnisse relativ ungünstig, so wird man entweder knapp besetzen oder größere Setzlinge wählen oder gar beide Maßnahmen miteinander kombinieren müssen. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese wichtige Frage durch weitere Untersuchungen und durch weitere Mitteilungen aus der Praxis geklärt würde. Freilich muß darauf hingewiesen werden, daß nur größte Sorgfalt und Genauigkeit in den Angaben über praktische Erfahrungen zum Ziele führen kann. Walter.

Digitized by Google

auf bedeutend längere Zeiträume verteilen. Die Anpassungsmöglichkeit ist beim Transport eine ungünstigere.

Herr Prof. Schiemenz bestätigt im wesentlichen die bisher gemachten Angaben und fügt einige Angaben über die von ihm angestellten kleineren Versuche hinzu. Seiner Ansicht nach müssen die Pächter gewarnt werden, zu kleine Aale einzusetzen, da es ja selbstverständlich ist, daß der Pächter nicht zehn Jahre und länger warten will, bis die Aale herangewachsen sind und dann seine Pachtzeit schon abgelaufen ist. Der Deutsche Fischerei-Verein vermittelt bereits nur noch Satzaale in der Größe von 30 bis 40 cm zum Preise von 60 Mk. pro Zentner, und bilden diese Aale trotz des recht hohen Preises ein viel wertvolleres Material wie die kleineren, weil ihr Nutzungswert auch früher eintrete. Ferner müssen seiner Ansicht nach die Besitzer mehr zur regelmäßigen Besetzung, schon im eigenen Interesse, herangezogen werden.

Herr Königl. Oberfischmeister Blankenburg, Altona, bringt der Besetzung aalarmer Gewässer das größte Interesse entgegen und bedauert außerordentlich, daß man nicht auch ihn zu den Verhandlungen zwischen Herrn Prof. Ehrenbaum, dem Vorsitzenden, Herrn Nanz, Schwarten und Herrn Lübbert, welche vor der Versammlung stattgefunden haben, herangezogen und ihm Einblick in das gesammelte Material gestattet habe, wo doch, wie gerade soeben vom Vorsitzenden betont, man auch auf die Mitarbeit der königlichen Oberfischmeister Wert zu legen scheine.

Der Vorsitzende erklärt die Nichthinzuziehung mit dem privaten Charakter der Besprechung zwischen ihm und Herrn Professor Ehrenbaum. Herr Lübbert sei auf seinen Wunsch als Vorsitzender der Aalkommission zugelassen.

Herr Prof. Ehrenbaum bestätigt diese Angaben, und Herr Blankenburg erklärt sich nunmehr einverstanden.

Dann teilt der Fischereipächter W. Schwarten in Bellin bei Selent die von ihm erzielten Abwachsresultate mit, die die Angaben Prof. Ehrenbaums bestätigen. Gleichzeitig bittet er den Vorstand des Vereins, dahin wirken zu wollen,

daß nicht nur bei der Königlichen Regierung die Verlängerung der Pachtzeit für die fiskalischen Gewässer angestrebt werde, sondern daß diese Bestrebungen, die Pachtzeit auf 18 bis 20 Jahre zu erhöhen, auch auf die Privatbesitzer ausgedehnt werden.

Redner rät ferner ebenfalls zur Aussetzung größerer Aalsetzlinge bei kürzerer Pachtdauer.

Fischereipächter Winkelmann, Eutin, berichtet ebenfalls über die von ihm gemachten Erfahrungen und unterstützt den Antrag Schwarten. Beide sind mit den Erfolgen ihrer Aussetzungen mit Aalsetzlingen sehr zufrieden. Das Material stammt aus der Elbe und aus der Stör.

Herr Geh. Regierungsrat Dr. Dröscher, Schwerin, erstattet Bericht über die von ihm erzielten Abwachsresultate. Hier handelt es sich um Elbaale, mit denen gute Resultate erzielt sind. Jedoch auch hier wird gefunden, daß die Menge des Einsatzes nicht dem Wiederfang entspricht und daß man regelmäßig höchstens 10 % vom Einsatz wieder fängt. Auch dürfe der Aaleinsatz nicht übertrieben werden. — Bemerken möchte Redner noch, daß als Nebenerscheinung bei ihm infolge des Aaleinsatzes der Plötzen- und Hechtfang zurückgegangen sei; das sei ein Nachteil, dagegen sei das fast vollständige Verschwinden der Kaulbarsche wieder als ein Vorteil anzusehen.

Ferner redet auch Herr Dr. Dröscher einer möglichst langen Pachtdauer das Wort und bittet den Verein, auch ferner noch dahin zu wirken, daß die unbeschränkte Konkurrenz und das unvernünftige Überbieten der Pächter möglichst eingeschränkt werde; auch müsse es als Usus gelten, pachtfrei werdende Gewässer nicht an Ausländer, namentlich aus dem Osten, zu vergeben, wie dies an einigen Plätzen Mecklenburgs bereits der Fall sei. Das sei geradezu eine nationale Frage.

Herr Schwarten berichtet noch, daß auch bei ihm vermutlich der Rückgang des Fanges der großen Maräne mit dem Aaleinsatz zusammenhänge. Ob dies richtig ist, werde erst die Untersuchung ergeben müssen. Jedenfalls müsse man vorher vorsichtig prüfen, ob nicht durch die Aussetzung der Fang anderer Fische zurückgehe. Auch rate er, wie auch schon Herr Dr. Dröscher erwähnt, nicht zu übersetzen, denn gerade hierin werde sehr oft gesündigt. In den Selenter See werden pro Hektar 270 bis 280 Stück ca. 25- bis 30-cm-Setzlinge ausgesetzt, und sind mit diesem Besatz durchweg gute Erfolge erzielt.

Redner bittet dann nochmals die Versammlung, seine Resolution betr. Verlängerung der Pachtzeit anzunehmen, was auch geschieht.

Herr Prof. Ehrenbaum bringt dann nochmals zum Ausdruck, daß es nicht in seiner Absicht gelegen habe und auch heute nicht liege, auf die Fischer wegen der Besetzung einzuwirken; es bleibe jedermann überlassen, die Aussetzungen in dem Maße und dem Umfange vorzunehmen, als man sich davon Erfolg verspreche.

Der Vorsitzende dankt den anwesenden Praktikern als auch den Vertretern der Wissenschaft, daß sie sich gemeinsam zu dieser Frage geäußert haben und bestrebt sind, Klarheit zu schaffen. Das Endergebnis ist, daß man beiderseits sehr vorsichtig sein müsse. Die nächsten Jahre werden uns den Beweis liefern, ob die Aussetzungen mit unseren deutschen Satzaalen, wie bisher durchgeführt, von Erfolg begleitet sind; auch das Material wird in einigen Jahren bedeutend an Umfang zunehmen.

Der Vorsitzende dankt sodann den Anwesenden für die rege Beteiligung und die Ausdauer, die sie den Vorträgen trotz der langen Sitzung entgegengebracht haben, und spricht die Hoffnung aus, daß auch der diesjährige Kursus jedem etwas Belehrendes gebracht habe.

Herr Fischereidirektor Lübbert, Hamburg, dankt namens aller Anwesenden der Vereinsleitung für die gebotenen Anregungen und erklärt, daß — wenn die Sitzungen auch manchmal etwas lang sind — doch jeder hochbefriedigt nach Hause gehe.

Nach einem von Herrn Lübbert ausgebrachten Hoch auf die Vereinsleitung wird dann der Kursus um 3 Uhr nachmittags geschlossen, und die Besucher hatten Gelegenheit, nach einem

Digitized by Google

gemeinsamen Frühstück mit den Nachmittagszügen in die Heimat zurückzukehren.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 21. März 1913.

Das Ostergeschäft wickelte sich am Mittwoch und Gründonnerstag rege ab. Die Preise waren hoch, trotzdem in allen Fischarten reichliche Zufuhr war. Wegen eines Schienendefektes vor Berlin versäumten die aus Holstein, Hamburg, Oldenburg und vom Steinhuder Meer kommenden Fische den Berliner Ostermarkt. Da heute Feiertag, können diese erst morgen, Sonnabend, zum Verkauf kommen. Den Verlust tragen natürlich die Absender — das ist gesetzlich klar und nicht daran zu tippen. Eigentlich aber ein Unrecht, denn an den Fischen will der Produzent und der Handel verdienen. — Treten aber solche Unglücksfälle ein, so verliert allein der Fischer. Unter allen Umständen verdient der Handel — muß verdienen —, das muß ja der Fischer auch, denn auch er will leben. Wollte man an den Handel das Ansuchen richten: Teile mit deinem Lieferanten den Schaden, so würde man sicher weidlich ausgelacht werden. — — Ein Karpfenmangel hat sich im Ostergeschäft nicht geltend gemacht. Die höchsten Preise erzielte wieder die städtische Auktion. Es waren hier nur deutsche Karpfen, preußische und sächsische Lausitzer, zum größten Teil Händlerware — wie es mir schien, da die Auktion — und das mit Recht — ihre Lieferanten sehr geheim hält! Es brachten unsortierte Schuppen 82 bis 86, 25—40er Spiegel 86 bis 90 und 20—25er Spiegel 90 bis 93 Pf. Kaumann A.-G. offerierte Karpfen zu 80 und 90 Pf. Die ersteren waren Franzosen. Im Großhandel waren auch Franzosen vertreten. W. Wertheim ist in der Lage, Karpfen mit 75, 80, 90 Pf. anzubieten. Wie ich soeben höre, sind die Bestände nicht ausverkauft. Also kann von einer Karpfennot keine Rede sein. Hermann Tietz will für seine Karpfen 80 bis 90 Pf. und 1 Mk. haben. Auch diese Firma hat ihre Karpfenbestände nicht ausverkauft. — Der Herr Marktberichterstatter von der „Deutschen Tageszeitung" entwickelt in der Gründonnerstag-Nummer sonderbare Tendenzen. Er prophezeit, daß die Einigkeit der Karpfenproduzenten in die Brüche geht. Er konstatiert einen Mangel an Ware zu Ostern, indem er sagt: Den Anforderungen, welche die Osterwoche stellt, kann man nirgend gerecht werden. Dann erzählt er von Teichkarpfen und Reichskanzler. Die Teichkarpfen riechen sehr nach „Fischerei-Zeitung" — warum nicht offen sagen, daß wir für die Sache kämpfen und daß man in diesem Punkte ein wenig aus unserer Quelle geschöpft hat? Die Teichscheine spielen auch in Österreich eine große Rolle. In einer polnischen Zeitung las ich folgendes: Bei der zollfreien Karpfenausfuhr aus Österreich nach Deutschland ist für jede lebende Sendung Karpfen eine besondere Bescheinigung nötig. Die Statthalterei Lemberg hat auch in diesem Jahre angeordnet, daß die Bezirkshauptmannschaften den Teichbesitzern eine große Anzahl bescheinigter Atteste auf einmal überlassen, um das Zahlen für jeden Transport zu ersparen. Die wirklichen österreichisch-ungarischen Teichwirte haben an der richtigen Handhabung der sogenannten Teichscheine also ein ebenso großes Interesse als wir. Drüben haben Gemeinden Teiche, die polnischen Juden haben nicht allzu selten solche gepachtet. Der Fischdiebstahl blüht. Alles geht mit Teichschein über die deutsche Grenze und drückt hier nicht allein den deutschen Fisch, sondern auch den reellen österreichischen Teichfisch. Die österreichischen Teichwirte sollten deshalb im allereigensten Interesse auch darauf achten, was alles mit Teichschein über die Grenze geht. — Der Newyorker „Herald" bringt in seiner Nummer vom 20. Februar d. Js. einen Auszug aus dem amerikanischen Nahrungsmittelgesetz, wo es über Fischen wie folgt heißt: Sekt. 8. Fischsendungen, mit falscher Bezeichnung versehen (z. B. Heringsschwänze als Sardinen. D. V.). Als solche gelten alle Sendungen, welche durch die falsche Bezeichnung den Käufer in irgend einer Weise irreführen. Strafe 500 Dollar, im Wiederholungsfalle 1000 Dollar. Ist das etwa keine geographische Bezeichnung? Und das im Lande der absoluten Freiheit, der Trusts, der Gleichheit (bis auf den Geldbeutel! D. V.), der Brüderlichkeit (nach der Melodie: „Willst du nicht mein Bruder sein, so schlag' ich dir den Schädel ein." D. V.). Wie steht's bei uns in puncto puncti? Wir verkaufen amerikanische Barsche als Zander, den amerikanischen Lachs als Rheinlachs, die amerikanische Auster Blue points als allerbeste deutsche, den französischen Karpfen als deutschen, und das alles in unserem Lande der Bedrückten und der Bedrücker, der Intellektuellen und der Wasserköpfe. — — — Nach langer Pause waren gestern auch einmal große binnenländische deutsche Aale am Markt, sie brachten den guten Preis von 1,52 Mk. pro Pfund im Großhandel. Unsortierte 1,05, großmittel 1,44 und mittel 1,36 Mk. Der Berliner Fischhandel kennt den Unterschied zwischen Aal und Aal. Der binnenländische Aal, namentlich der nicht gehakte, hält sich nicht nur länger lebend, er schmeckt auch besser als der schwedische, überhaupt der Seeaal. Der Berliner wird sich trotz der frühen Ostern schon heute sein Pfingstgericht, grünen Aal mit Gurkensalat, leisten können — Kostenpunkt Nebensache. — — — Als Festfisch gefragt waren Schleien, die in Portionsware bis 1,46 Mk. pro Pfund brachten. — — Alles übertrumpften aber lebende Barsche welche von 1,02 bis 1,05 Mk. kosteten. Der Barsch ist ja ein feiner Fisch; das ist er auch schon zu jener Zeit gewesen, als dekorierte Fischerei-Sachverständige seine vollständige Ausrottung forderten. Heute gibt uns Fischern die Barschfrage zu denken; wer es heute versteht, marktfähig große Barsche zu züchten und zu fangen, wird ein gutes Geschäft machen. Neben dem Hecht bezahlt der Barsch seine Pflege reichlich. An den Fischereigelehrten ist es, herauszutüfteln, wie alt man den Barsch werden lassen soll, bis er 1,05 Mk. bringt. — Bleie 62 bis 68 Pf., auch ein guter Preis. — Karauschen in ziemlich kleiner Ware 90 Pf. — Der Zanderpreis lag für lebende Ware zwischen 1,21 und 1,46 Mk., das sind im Durch-

Digitized by Google

schnitt 138½ Pf. Der Preis für geschlagene deutsche Zander lag zwischen 77 und 124 Pf., im Durchschnitt also 101 Pf., dagegen war der Preis von gefrorenen Russen zwischen 109 und 120 Pf., betrug also im Durchschnitt 114½ Pf. Deutscher Zanderfischer, hier siehst du, wie dich der Russe bereits gedrückt hat! Die Ware einfrieren kann nur die großkapitalistische Gesellschaft, sie kann sie lagern — kann damit spekulieren, kann sie, wenn sie ihr die Tasche füllt, auf den Markt werfen, kann sie auch, wenn dies nicht der Fall, zurückhalten, kann zu jeder Zeit dem Konsumenten (Hotels, Pensionaten, Sanatorien, Speiseanstalten, Kasinos) Offerte machen und liefern. Du deutscher Fischer mußt deine Zander losschlagen, wenn du sie fängst — du mußt es, denn dein Fisch ist keine Dauerware. Kommst du mit deinen paar Fischen auf deinen deutschen Markt — so mußt du dich nach den Ausländern richten! Wenn du unter solchen Umständen noch deine Unterschrift dazu hergeben willst, um bei dem Herrn Minister einen 50 prozentigen Frachtnachlaß für den Auslandsfisch zu erwirken — dann, lieber Fischer — nimm mir's nicht übel, dann gehörst du zu den Wasserköpfen, und dir ist nicht zu helfen. ——— Frische Fische in Eis. Großes Geschrei über Osterfischteuerung, Osterfischmangel — alles Unsinn, alles Schmus, wie der Börsianer sagt. Tietz bietet Plötzen mit 45 Pf. an — Zander mit 75 Pf., W. Wertheim Plötzen mit 40, Tafellachs (natürlich nicht von der Tafel des Herrn Wertheim, sondern aus seinem Laden. D. V.) mit 40 Pf., Zander mit 63, Makrelen das Stück mit 6 Pf. Auf dem städtischen Seefischmarkt waren Schellfische mit 32 Pf., Kabliau mit 28, Seelachs mit 27, Goldbarsch und Schollen mit je 28 Pf. das Pfund zu haben. Für 100 Stück Miesmuscheln brauchte man nur 30 Pf. zu zahlen. Die Warenhäuser verkaufen ihre Seefische noch 10 bis 20 % billiger. — Wer da von einer Fischteuerung und Fischnot spricht, versteht es nicht, kennt den Berliner Markt nicht — oder will hetzen. Freilich ist es mit den Fischen so wie mit dem Schweinebauch — den niemand mag —, besser sind Koteletts und ein schönes Stück Schinken oder Kasseler. ——— Besser sind Brathechte, große Aale, Forellen, Seezungen, natürlich sind sie auch teurer. Mir schmeckt eine Rotzunge für 40 Pf. das ganze Pfund ebenso gut als eine Seezunge für 1,50 Mk. das Pfund — auf die Zubereitung kommt es beim Fisch immer an. Ein Stück Wels, eine Quappe oder ein Pfund Maräne sind in Berlin billige und sehr schmackhafte Fische (die kleine Maräne kostet im Kleinhandel 35 bis 40 Pfg. das Pfd.). Daß man hier sehr gut und billig selbst Süßwasserfisch essen kann, wenn man deren Zubereitung versteht, beweist folgende Nachweisung über die Kosten unseres Karfreitag-Mittagsmahls:

20 Muscheln in Dill gekocht als Suppe	0,06 Mk.
1 Pfund Maränen	0,40 „
1 Omelette	0,20 „
¼ Pfd. Butter 35 Pf., ¼ Pfd. Palmin 20 Pf.	0,55 „
Kartoffeln	0,05 „
Arbeit, Feuerung	0,20 „
Sa.:	1,46 Mk.

Da wir zwei Personen zu diesem Mahle sind, meine Frau und ich, so kostet uns dasselbe pro Person 73 Pf. Gespart könnte noch werden das Omelette. Die feine Tafelbutter könnte durch Palmin ersetzt werden — dann kostet das Mahl nur 58 Pf. pro Person. Natürlich kommt man z. B. bei Koteletts aus Kabliau oder gebratenen Rotzungen noch billiger fort — aber wir zwei Alten bleiben an den Feiertagen schon lieber bei den „Süßwassernen". „Wat de Bur nich kennt, dat frett hei nich giern." — Über den Handel mit Zuchtfischen ist zu berichten, daß sich die Nachfrage bisher nicht ganz so gestaltet hat, als man vorher annahm. Ich kann nur raten, die Saiten nicht zu überspannen. Preise von 80 bis 85 Mk. pro Zentner zweisömmerige sind reichlich. Man wolle bedenken, daß der Mäster auch leben will. — Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen (Mark), schreiben mir in Angelegenheit der Futtermischungen folgenden Brief, den ich nicht anstehe, hier wiederzugeben. „Sie schreiben auf Seite 140 der Neudammer „Fischerei-Zeitung" unten links: Mit großem Vorteil stellt man sich heute Futtermischungen zusammen, z. B. 40 % Lupinenschrot oder Sojaschrot, 40 % Fischmehl aus Weißfischen, 10 % Knochenpräzipitat und 10 % rohe Melasse. Dieses Gemisch stellt sich ungefähr auf 14 bis 15 Mk. pro Doppelzentner. — Wenn man die Preise ansetzt, welche Sie selbst in Ihrer darüber befindlichen Zusammenstellung angeben, so stellt sich jedoch die Mischung wie folgt:

40 % Sojamehl à Ztr. 8,50 = . . .	3,40 Mk.
40 % Fischmehl à Ztr. 12,50 = . . .	5,00 „
10 % Futterkalk à Ztr. 9,50 = . . .	0,95 „
10 % Melasse, gekocht, da sonst nicht mischbar, à Ztr. 4,00 = ...	0,40 „
Sa.:	9,75 Mk.

pro Zentner oder 19,50 Mk. pro Doppelzentner, und nicht 14 bis 15 Mk. In Wirklichkeit kostet jedoch dem Teichwirt die Mischung noch mehr, da er für Futterkalk und Melasse höhere Detailpreise zahlen muß und eine Melassemischmaschine dazu unentbehrlich ist." — Es muß also nicht heißen 14 bis 15 Mk., sondern 19,50 bis 20 Mk. pro Doppelzentner. Ich will gerne diesen Rechenfehler hier richtigstellen. Errare humanum est. ——— Wie sich der Markt nach Ostern gestalten wird, ist nicht leicht zu sagen. Ziemlich sicher ist, daß die Preise auf der ganzen Linie nachgeben werden. H.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 20 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht, auch können umfangreiche Untersuchungen und Begutachtungen durch den Briefkasten nicht erledigt werden.

Frage 13. Zugehörigkeit von Schlenken zur Fischereigerechtigkeit einer Fischerinnung. Die Posener Fischerinnung, der eine Fischereigerechtigkeit auf der Warthe zusteht, beansprucht auch ein Fischereirecht in den städtischen Eichwaldgewässern; das sind kleine Teiche, die zu Hochwasserzeiten von der Warthe überschwemmt werden, während im Sommer jede Verbindung mit dem Fluß fehlt.

Digitized by Google

1. Sind diese Teiche als geschlossene im Sinne des Fischereigesetzes von 1874 anzusehen? 2. Falls nicht, kann durch Umzäunung mit einfachem Drahtzaun den Fischern das Betreten des städtischen Grund und Bodens verwehrt werden, und bedarf es hierzu nicht einer Einfriedigung des Ufers? 3. Erhalten die Teiche jedenfalls dadurch den Charakter geschlossener Gewässer, daß sie durch Ausbaggerungen und künstliche Erweiterungen zu künstlichen Fischteichen gestaltet werden, und wird hierdurch die etwaige Fischereigerechtigkeit ohne Schadenersatzpflicht beseitigt? Ist es zur Erreichung des zu 3 genannten Zieles, der Beseitigung der Fischereirechte, von Einfluß, wenn die für einen Fischwechsel aus der Warthe geeignete Verbindung durch Schaffung eines dichtmaschigen Gitters an der Einflußstelle unterbunden und durch geeignete Dammschüttung erreicht wird, daß nur noch ganz außergewöhnliche Hochwässer, etwa jedes zehnte Jahr, die Teiche überfluten? Die Wasserverbindung an einer Einflußstelle zu Zeiten hohen Wartheständes bleibt hierbei zwecks Wasserspeisung der Teiche aufrecht erhalten.

Antwort: Die Fischerinnung in Posen hat voraussichtlich nur das Fischereirecht auf Grund Verleihung in dem Warthestrom selbst. Sollte dies der Fall sein, so erstreckt sich das Fischereirecht auf die erwähnten Schlenken (Lachen) nur dann, wenn dieselben innerhalb des WartheStromes, d. h. der gewöhnlichen Ufer, bei mittlerem Wasserstande liegen. Liegen diese Gewässer außerhalb dieses sogenannten Uferbettes, so erstreckt sich das Fischereirecht der Innung nicht auf diese Gewässer. Sollte dagegen das Privileg ausdrücklich das Fischereirecht der Innung auch auf die Lachen, Schlenken oder Tümpel neben dem Warthestrom ausdehnen, so würde dieses Fischereirecht durch keinerlei künstliche, nachträgliche Veränderungen beseitigt werden können. Solche Beseitigung wäre widerrechtlich und würde den Anlaß zu einer erfolgreichen Klage seitens der Fischerinnung bieten. Es ist also zunächst festzustellen, wie weit das Fischereirecht der Innung überhaupt geht. Davon hängt alles ab. Die Beantwortung der einzelnen gestellten Fragen hat sonach für die Entscheidung der eigentlichen Streitfrage gar keine rechtliche Bedeutung. 2. Der Vollständigkeit halber sollen diese Fragen beantwortet werden. Zu 1. Diese Teiche sind keine geschlossenen Gewässer (Urteil des Kammergerichts vom 7. Mai 1908, cfr. Schultz, Bd. 5 S. 253). Zu 2. Falls die Innung ein Recht zur Fischerei in diesen Schlenken hat, so kann ihr das Recht durch Drahtzaun nicht entzogen werden (cfr. zu 1). Zu 3. Es ist möglich, eine solche Schlenke zu einem geschlossenen Gewässer einzurichten (Urteil des O.-V.-G. Bd. 26 S. 260); dadurch würde aber das Recht der Fischerinnung, falls ein solches besteht, nicht und gewiß nicht ohne Entschädigungspflicht beseitigt werden. Zu 4. Zur Erreichung des Zieles — Beseitigung einer etwa bestehenden Fischereigerechtigkeit ohne Entschädigungspflicht — würden auch die zur Frage 4 erwähnten Einrichtungen nicht führen. W. G.

Frage 14. Hechtzucht und Hechtbrutfütterung. Womit füttert man Hechtbrut, und wieviel Milchner sind auf einen Rogener zu geben?

Antwort: Ihre Frage ist zu allgemein gehalten und veranlaßt den Antwortgeber zum Rätsellösen. Natürliche Hechtbrut, das ist solche, welche in einem Teich gelaicht und ausgekommen ist, brauchen Sie in der ersten Zeit nicht zu füttern, jedoch müssen Sie durch Vorbereitung der Teiche mittels Düngung usw. für reichliches Plankton sorgen und dieses auch nachher durch Düngung mit Jauche, Blut, Pudrette usw. auf der Höhe halten. Wollen Sie die Hechte füttern, so ist dies erst möglich, wenn sie 1 bis 2 cm lang sind. Versuchen Sie es erst mit dem Regenwurm, den Sie an eine Angelschnur binden. Beißen die Hechte daran, so werfen Sie Regenwürmer ins Wasser. Rauben die Hechte die Würmer, so machen Sie solche künstlich aus gutem Rind- oder Kalbfleisch und werfen diese Kunstwürmer ins Wasser — möglichst in hohem Bogen, damit die Hechte den Aufschlag sehen und hören. Nehmen erst einige Hechte den zugeworfenen Brocken, so lernen es die andern sehr bald. Da die Hechte im Gelege stehen, können Sie rund um den Teich füttern. Futterräder usw. bewährten sich nicht. Hechte müssen nur aus der Hand gefüttert werden, da sie nie etwas vom Boden (Grund) nehmen, sondern nur was sich bewegt. Später können Sie die Hechte mit Pferdefleisch, Schafdärmen usw. füttern. Man braucht bei Hechten nicht so große Fütterungsvorsicht walten zu lassen als bei den Forellen. Hechte haben eine viel bessere Verdauung, passen auch besser in die Flachlandregion und das warme Wasser. Gewöhnlich nimmt man auf einen Rogener zwei und mehr Milchner. Die Mutterhechte sind wohl in der Regel bei gleichem Alter größer als die Milchner. Milchner gibt es auch weniger (wenigstens nach meiner Erfahrung). Für einen acht- bis zehnpfündigen Mutterfisch brauchen Sie mitunter fünf bis sechs kleinere Milchner und mehr. Es muß so viel Milch da sein, daß jedes Rogenkorn vollständig und rundum mit Milch bedeckt wird. Wollen Sie im Teich laichen lassen, so nehmen Sie leichtere Muttersische von 2 bis 4 Pfund und setzen Sie auf jeden Mutterfisch zwei bis drei Milchner von 1 bis 2 Pfund. Die Hechte dürfen nicht einen so großen Maßunterschied haben, daß sie sich gegenseitig auffressen. Außerdem müssen die Fische nicht zu hoch laichreif sein, sondern es im Teich erst werden. Bei der Hechtzucht geht Probieren über Studieren; dafür ist sie aber auch in hohem Grade interessant und bezahlt sich von der ganzen Fischzucht am besten. Nach einigen Monaten kann der Hecht schon ¼ bis ½ Pfund wiegen, und als solcher ist er schon konsumfähig (Brathecht). Heyking.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Monatsbetrachtungen für Anfänger. Von Oscar Coester. 153. — Entgegnung. Von Kuhnert. 156. — Aus der Lüneburger Heide. 156. — Der Karpfen in schlecht befischbaren Gewässern. 157. — Flußregulierung und Fischerei in Bayern. 157. — Die Gründung einer Württembergischen Fischerei-Einkaufs- und Verkaufs-Genossenschaft 157. — Berichtigung. 157. — Bericht vom Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein. 157. — Fischmarkt. 162.

Digitized by Google

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz),** zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 14. **Neudamm, den 6. April 1913.** **Band 16.**

Noch einmal der Aal!

1.

Im besonderen Interesse meiner Berufskollegen möchte ich noch einmal des unterelbischen Setzaals, über welchen sowohl von berufener als auch unberufener Seite so viel geschrieben worden ist, Erwähnung tun. Ich habe seit Johanni 1907 die dem Klosteramt Malchow in Mecklenburg gehörigen Hohen-Wangeliner Seen gepachtet und begann, weil ich mit den unterelbischen Aalen auch auf der von mir 40 Jahre innegehabten großen Damerower Fischerei außerordentlich gute Erfolge zu verzeichnen gehabt hatte, sofort mit dem Aussetzen von 50 Ztr. unterelbischen Aalen in den Wangeliner Seen.

In diesen sämtlichen Seen ist von meinem Vorgänger, welcher die Gewässer 36 Jahre in Pacht hatte, niemals ein Aal gefangen worden, auch ich fing in den ersten Jahren keinen einzigen Aal. Jetzt, nach Verlauf von fünf Jahren, haben sich die ausgesetzten Aale zu Größen von durchschnittlich 1½ bis 2 Pfd. Gewicht entwickelt, sie sind fast gleichmäßig groß herangewachsen, und ich bin wiederum mit dem Resultat ganz außerordentlich zufrieden. Ich zahle eine dreifach höhere Pacht wie mein Vorgänger und würde diese Pacht nicht zahlen können, wenn ich die Erträgnisse der Seen durch das Aussetzen der Aale nicht gesteigert hätte. In einen früher ebenfalls aalleeren See setze ich nur englische Aalbrut aus; ich verspreche mir zwar nichts davon, werde aber später einmal darüber berichten.

Wenn die Wissenschaftler nun behaupten — Praktiker sagen alle das Gegenteil —, der unterelbische Aal sei kein geeignetes Besatzmaterial, weil es zum größten Teil aus Männchen bestehe und diese nicht wüchsen und klein blieben, so werden die Berufsfischer, die diesen Ausführungen Glauben schenken, ganz ungeheuer geschädigt, was im volkswirtschaftlichen Interesse ungemein zu bedauern ist. Jeder einigermaßen denkende Fischer muß sich doch sagen: Weshalb wird denn mit so sehr großen Kosten englische Aalbrut eingeführt? Bei diesen winzigen Tierchen ist doch noch nicht einmal das Geschlecht festzustellen, und sollten nun bei diesen sogenannten Glasaalen mehr Weibchen vorhanden sein wie bei den unterelbischen, schönen, kräftig entwickelten Aalen? Dies kann doch absolut nicht der Fall sein.

Ich halte diese englische Aalbrut auch nur als Hechtfutter gut und werde es wohl kaum erleben, jemals Ertrag davon zu haben. Wenn ich nun in einem vollständig abgeschlossenen, bisher voll-

Digitized by Google

kommen aalleeren See, der auch nicht durch einen einzigen Graben Abfluß hat, 8000 Stück englische Aalbrut ausgesetzt habe, so geschah dies lediglich aus dem Grunde, um einmal ganz einwandfrei nachweisen zu können, welchen Wert die englische Aalbrut für den Berufsfischer hat. Probieren geht über Studieren, das ist und bleibt in der Praxis ein altes, wahres und unumstößliches Sprichwort, und es ist uns deshalb unverständlich, weshalb gerade die Vorsitzenden der Fischerei-Vereine, die ja nur Wissenschaftler und Theoretiker sind, diesen Tatsachen widersprechen. Ich stelle jedem Berufskollegen sowie auch Wissenschaftler meine Seen zu praktischen Versuchen zur Verfügung und gebe gern Wohnung und Beköstigung frei. Ich kann, wie ich schon betont habe, sowohl amtlich als auch eidlich erhärten, daß in dem Wangeliner See vorher keine Aale gefangen worden sind; ich habe jetzt in dem von mir neu errichteten, vom Ministerium freigegebenen Aalfang sowie auch mit Aalreusen und Aalschnüren außerordentlich gute Erträge. Sollten sich nun die vielen unterelbischen Aalmännchen zu Weibchen umgestaltet haben, und wo sind in diesen abgeschlossenen Seen die Männchen geblieben? Ich kann daher nur jedem meiner Berufskollegen anraten, wenn er die Erträgnisse seiner Fischerei verdoppeln und verdreifachen will, nur unterelbische Aale auszusetzen, denn es gibt tatsächlich kein besseres, billigeres Besatzmaterial für uns Berufsfischer. Mit Petri Heil!

Carl Ahlrep.

2.

Die seit Jahren von Hamburg, Wittenberge und anderwärts verschickten Setzaale von 20 bis 30 cm Länge, von denen etwa 2000 Stück auf den Zentner gingen, erwiesen sich nach den Untersuchungen verschiedener Forscher zum größten Teil, etwa 80 %, als langsam wachsende Männchen und da diese niemals ein Gewicht von 1 Pfund erreichen sollen, so wäre allerdings bei solchem Einsatz ein ganz Teil unnützer Fresser gut bezahlt worden.

Selten standen sich Wissenschaft und Praxis so schroff gegenüber wie in diesem Falle, und im voraus bin ich überzeugt, daß hier eine andere Anschauung Platz greifen wird.

Wenn man, von Breslau kommend, mit der Eisenbahn die Strecke Liegnitz—Sagan durchfährt, bemerkt man rechter Hand, gleich hinter der Haltestelle Pansdorfer See, zwischen hügeligem Gelände, einen kleinen, zur Liegnitzer Seengruppe gehörigen See (Größe etwa 10 ha). Die Eigenschaften dieses Sees gestatten ein Beobachten des Wachstums von Setzaalen, wie es nur selten bei einem Gewässer der Fall ist. Zufluß und Abfluß fehlen. Selbst bei starken Regengüssen fließt kein Wasser ab. Fischsterben im Winter sind unbekannt. Vor etwa 20 bis 22 Jahren wurden dort die ersten 1000 Aale eingesetzt. Soviel ich weiß, stammten sie von G. Fr., Wittenberge. Ein Berufsfischer, welcher im Laufe der Jahre ab und zu fischte, fing eine ganze Anzahl mittelstarker Aale. Vor etwa 11 Jahren stellte ich zwei größere Garnsäcke mit Leitflügel vom Lande aus und fing einige hundert Aale; keiner war unter 1 Pfund, aber auch keiner über 3 Pfund, die Mehrzahl wohl 1¾ pfündig. Da es mir daran lag, zu ergründen, ob viel klein gebliebene Männchen vorhanden wären, schnürte ich mit starken und schwachen Regenwürmern und fing nach mehrfachen Versuchen zwei Stück, welche höchstens ¼ Pfund schwer waren und im Gegensatz zu den größeren eine hellere Färbung hatten. Damit war Schluß. Nach eingezogenen Erkundigungen waren aber schon früher einige so kleine Aale gefangen worden. Die Zahl der größeren, über 1 Pfund schweren Aale, welche im Laufe der Jahre von anderer Seite und von mir gefangen wurden, kann ich nur sehr ungenau schätzen, doch dürften es 600 bis 800 Stück gewesen sein. Etwa die Hälfte, 350 Stück, habe ich innerhalb zweier Jahre selbst gefangen, und damit allein über 30 % des Einsatzes. — Im Frühjahr 1905 wurden abermals, und zwar von Popp, Hamburg, 800 Stück (es sollten 1000 sein) Aale von etwa 16 bis 30 cm Länge eingesetzt. Schon im Sommer 1906 wogen viele ½ Pfund, und heute beträgt das Durchschnittsgewicht 1¾ Pfund. Gefangen wurden bis heute etwa 500 Stück. 10 Stück von diesen Aalen wurden in Teichen ausgesetzt, nur zwei wurden wieder gefangen. Der eine im Herbst 1905 wog 1 Pfund, der andere im Frühjahr 1907 nahezu 3 Pfund. Erst nach dem Kalken des Teiches kam letzterer aus dem nahezu trockenen Schlamm. Daß die Setzaale, welche vereinzelt in Teichen ausgesetzt werden, über Sommer ¾ bis 1 Pfund Zuwachs erzielen, war mir nicht neu und ist sicher auch anderwärts beobachtet. Sobald Aale zu dicht gesetzt werden, ist das Wachstum ein sehr langsames, und wohl niemals wird die volle Zahl abgefischt.

In dem bekannten Pansdorfer See — vom oben erwähnten kaum 1 km entfernt — waren bis vor zehn Jahren keine Aale ausgesetzt, und nur wenige wurden gefangen, aber diese waren stark, achtpfündig fing ich mehrere, der frühere Pächter R. S. fing in einem Garnsack drei Stück im Gesamtgewicht von 25 Pfund. Im Jeschkendorfer See fing ich einen über 9 Pfund schweren Aal. Dort wie auch im Pansdorfer See wurden Setzaale ausgesetzt, und heute kommen starke Aale nicht mehr vor. Beide Seen wurden übersetzt, und ehe die eingesetzten Aale zweipfündig werden, vergeht noch eine Reihe von Jahren.

Wer den Fischmarkt lange genug beobachtet hat, wird gefunden haben, daß die Aale von Jahr zu Jahr schwächer ausfallen. Früher wurden

Digitized by Google

zwei- bis dreipfündige Aale in großen Mengen feilgeboten, heute sind es größtenteils dreiviertelpfündige, und wer einen dreipfündigen sucht, hat oft Not, einen solchen zu erhalten. Der Grund hierfür liegt in der zu starken Besetzung unserer Seen. Selbst die Flüsse hatten früher stärkere Aale. Durch die Regulierung ist der Zuzug von unten stärker geworden, auch werden die Gewässer schärfer befischt wie früher. Wie durch das Legen von Aalschnüren der Aalbestand vermindert werden kann, wissen nur wenige, und daß ich mit dieser Behauptung auf Widerspruch stoße, weiß ich im voraus. Dennoch halte ich meine Behauptung, daß für die oberen Teile unserer Flußläufe das Legen der Aalschnüre verboten werden müßte, aufrecht. Heute ist es so: Drei Tage in der Woche ruht die Fischerei während der Frühjahrsschonzeit, nur der Aal ist vogelfrei, er wird vernichtet mit Stumpf und Stiel, und dennoch wird er nicht alle; aber größer wird er sicher nicht.

Wenn Herr Kühl, Parchim, dieses nicht verstehen kann, so ist es erklärlich: die Gewässer in Mecklenburg, in Pommern und in der Nähe der Küste haben von unten herauf so viel Zuzug an Aalen, daß dort nur angeraten werden kann, so viel Aale wie möglich auf jede nur denkbare Art und Weise zu fangen. Für die oberen Flußläufe aber bin und bleibe ich der Ansicht, daß das Legen der Aalschnüre nicht freigegeben werden darf; dort muß es genügen, die Aale mit Aalhamen, Reusen und Garnsäcken zu fangen.

In einem kleinen Flusse fing ich mit Aalschnüren im ersten Sommer täglich 10 bis 20 Aale von etwa 1½ bis 2 Pfund, im nächsten Jahre nur ganz kleine ½ pfündige ode noch kleinere. In zwei kleinen Seen war es genau so, im ersten Jahre Aale bis 4 Pfund, im zweiten nur sogenannte Schwänzel. Erst nach fünf Jahren waren die Aale ein- bis zweipfündig, so lange mußte ich an den erstgefangenen verdauen und hatte Zeit, über meine gute (?) Fangmethode nachzudenken.

Der Aalfang in Seen wird vielfach mit Puppen oder auch mit Grundschnüren ausgeübt; dabei geht ein Drittel der anbeißenden Aale zugrunde, was nicht der Fall ist, wenn statt dessen von Ufer zu Ufer gezogene Schnüre verwendet werden; auch nicht ein einziger Aal verwickelt sich dann, und äußerst selten hat ein Aal den Haken mit Köder tief sitzen. Schwache Aale werden einfach abgehakt und wieder freigelassen. Sollten die Ufer sehr weit voneinander entfernt liegen, etwa 1 bis 2 km oder noch weiter, so müssen soviel Schilf- oder Rohrbündel angehängt werden, daß die Schnur an die Oberfläche kommt. Ein recht straffes Anspannen ist Bedingung. Der Aal sieht nach oben sehr gut, und man fängt auf diese Weise hauptsächlich im Juni, Juli mehr Aale wie an Flotten und Grundschnüren. Dort, wo am Tage Schiffahrt ist, nimmt man früh die Schilfbündel ab, und die Schnur sinkt unter. Abends wird nur neu beködert und die Schilfbündel angehängt. Bei Wind, ja bei Sturm wird man auf diese Weise die besten Fänge machen. Allerdings müssen hier Angelhaken mit Widerhaken Verwendung finden, da sich die Aale fast ausnahmslos knapp am Unterkiefer fangen. Das Hereinnehmen im Kahn geschieht am besten ohne Kescher, nur muß man das Messer zur Hand haben, um einen sich etwa verwickelnden Aal schnell freizubekommen; den Haken verliert er nach kurzer Zeit dann von selbst.

Und noch eins: Anfänger und Laien im Aalfang sind der Meinung, daß nur neue, feste Netze Verwendung finden dürfen, während das Gegenteil der Fall ist. Oftmals habe ich Netze, welche von großen Fischen, Hechten oder Karpfen zerrissen wurden, ausgebessert und monatelang zum Aalfang benutzt. Der gefangene Aal liegt ruhig, beim Herausnehmen zwängt er sich mit Gewalt durch, und wer nicht schnell ist, sieht ihn gerade noch verschwinden.

Daß der Aal kein stummer Fisch ist und daß er genau wie eine Ringelnatter zischen kann, ist sicher auch nicht allgemein bekannt. Erst nachdem ich einige tausend Aale gefangen hatte, hörte ich dieses Zischen zum ersten Male, und einmal aufmerksam geworden, fand ich, daß es gar nicht so selten vorkommt.

Der größte Feind des Aals ist der Wels; auch der Hecht, wo er in größerer Anzahl in stärkeren Exemplaren vorkommt, räumt gewaltig unter den Aalen auf. Trotz alledem wird man Seen in der Regel nur so besetzen, daß auf ein Hektar etwa 100 bis 150 Stück kommen.

Th. Sch.

3.

Es ist nicht zu verkennen, daß an unserer bisherigen Kenntnis über den Aal noch manches mangelhaft ist. Das gilt besonders vom Geschlechtsverhältnis und vom Wachstum. Wir dürfen vor allem nicht zeitlich und örtlich begrenzte Erfahrungen und Erkenntnisse verallgemeinern, wie es bisher nur zu oft geschehen ist und auf praktischen Gebieten tagtäglich geschieht. Es ist also sicher, daß in der Aalfrage noch etliche recht gewichtige Widersprüche und Rätsel von der Wissenschaft gelöst werden müssen. Wer aber in diesem Wirrsal von Fragen, Meinungen und Behauptungen Ordnung und feste Grundlagen schaffen will, der darf sich selbst auch nur einer ganz exakten Beweisführung bedienen. Ich habe in meinem Buche über den Aal des Näheren ausgeführt, daß auch bei einem Verhältnis von 20 % Weibchen zu 80 % Männchen die Aussetzung solcher Setzlinge durchaus noch kein schlechtes Geschäft ist. Also in den angeblichen

Digitized by Google

Erfolgen liegt an sich noch kein Widerspruch mit den Feststellungen und Behauptungen der Gelehrten. Will man einwandfrei nachweisen, daß diese Behauptungen unzutreffend sind, so müßte vor allem zweierlei gefordert werden:

1. Der Nachweis, daß mehr als 20 % der eingesetzten Elbsetzaale in Größen von über 50 cm wieder abgefischt wurden.

2. Der Nachweis, daß das Geschlecht sich bei den Setzaalen nicht sicher feststellen läßt, oder daß es männliche Aale gibt, welche größer als 50 cm werden, oder aber, daß sich männliche Aale im Süßwasser in weibliche umwandeln (!). —

Aber auch der Nachweis zu 2 ist schließlich Sache der Gelehrten und könnte unterbleiben, wenn nur der zu 1 geführt werden kann. Das ist aber bisher noch nicht in einwandfreier Weise geschehen, so viel ich weiß, auch nicht durch die Erhebungen des schleswig-holsteinischen und des pommerschen Fischerei-Vereins. In der zweiten der obigen Zuschriften wird ja nun in richtiger Erkenntnis der Sachlage dieser Nachweis versucht. Immerhin liegt meines Erachtens auch dieser Fall nicht klar genug. Abgesehen von anderem ist nicht einmal sicher festgestellt, woher der Aaleinsatz stammte und wie viel der abgefischten Aale über 50 cm groß waren. An dem Tage erst, wo der Nachweis zu 1 in einer völlig überzeugenden Weise, womöglich in einer Anzahl von Fällen geführt wird, wird die Behauptung der Gelehrten widerlegt sein. Dazu gehören aber ganz exakte Zahlen und Angaben. Von diesem Nachweis aber abgesehen, können Setzaaleinsetzungen auch mit 20, in beschränkterem Maße sogar noch mit 10 % Weibchen — ich wiederhole es — zu ganz „befriedigenden" Resultaten führen.

Die Aalmontée hat mit dieser Sache gar nichts zu tun. Natürlich ist bei ihr der Verlust größer als bei den schon herangewachsenen Setzaalen, und ferner braucht die Montée verschiedene Jahre — deren Anzahl abhängig ist von der mehr oder minder großen Gunst der Verhältnisse, von der Menge der Bodennahrung, von der Menge der Aale und der Menge der mit den Aalen noch konkurrierenden Bodenfische —, bis zum Abwachsen mehr. Aber daß auch die Montée zu vollständig befriedigenden Resultaten führen kann, dafür ist bereits früher in einer ganzen Anzahl von Fällen der Beweis erbracht worden, und erst die letzte Umfrage des Pommerschen Fischerei-Vereins hat dafür verschiedentlich wieder die Bestätigung geliefert. Daß die englische Aalbrut etwa aussichtsloser sein sollte als die frühere italienische und französische, das ist doch kaum anzunehmen. Wie viel Männchen die englische Montée enthält, ist allerdings noch nicht festgestellt worden. Die Wahrscheinlichkeit spricht zum mindesten dafür, daß unter der Aalbrut nicht weniger Weibchen sein werden als unter den Setzlingen von den Flußmündungen, denn die aufsteigende Aalbrut enthält doch auch alle späteren Binnenaale, und diese bestehen — wenigstens im deutschen Binnenlande — doch fast oder ganz ausschließlich aus Weibchen. Wenn das Verhältnis aber auch tatsächlich nicht günstiger wäre als bei den Setzlingen, so ist doch zu bedenken, daß, dem geringeren Preise entsprechend, auch das Risiko ein erheblich geringeres ist. Man kann also die Setzaale verwenden und braucht deshalb die Aalbrut immer noch nicht zu verachten. Jedes an seinem Ort! Etwas Bestimmteres läßt sich, bis die Dinge eine weitere Klärung erfahren haben, zur Sache kaum sagen. Deshalb ist die Absicht des Deutschen Fischerei-Vereins, mit der weiteren Bearbeitung der praktisch wichtigen Aalfragen eine besondere Hilfskraft zu betrauen, nur zu begrüßen.

Walter.

Portionsforellen oder größere Forellen?

In den Kreisen der dänischen Forellenzüchter wird neuerdings eifrig erwogen, wie man die Absatzverhältnisse für Forellen verbessern könnte. Dabei wird der Aufzucht schwerer Fische von verschiedenen Seiten das Wort geredet. Das Organ der dänischen Teichwirte „Ferskvandfiskeribladet" erörtert diese Frage in einer Reihe von Aufsätzen, deren hauptsächlichster Inhalt in Rücksicht auf das Interesse, das auch deutsche Fachkreise an der Frage nehmen müssen, hier wiedergegeben sei. So lesen wir in Nr. 23 des genannten Blattes vom 1. Dezember 1912 etwa folgendes:

Die Produktion von Portionsforellen ist in Dänemark im Laufe der Zeit ein Artikel geworden, der für zahlreiche Menschen eine bedeutende Rolle spielt. Viele sind dabei interessiert, viele verdienen ihren Lebensunterhalt damit, und große Flächen, die vorher ungenutzt dalagen, geben heute durch die Forellenzucht ihren Besitzern oder denen, die sie nutzen, gute Erträge.

Die Produktion ist freilich mit einer Anzahl von Schwierigkeiten verknüpft, da sie eine besondere Vorbildung erheischt, und da bisweilen die Beschaffung passenden und ausreichenden Futters für die Fische zu billigen Preisen schwer ist.

Aber über all dieses kann man hinwegkommen. Hat man nur reichlich gutes Wasser zu Gebote, so ist man in der Regel in der Lage, seine Portionsfische zu verkäuflicher Größe

Digitized by Google

ohne allzu viele Widerwärtigkeiten aufzuziehen. Dann aber kommt der kritische Augenblick, wo der Absatz vor sich gehen soll, wo die Fische Portionsgröße erlangt haben, d. h. wo sie etwa $^1/_3$ Pfund wiegen. Mit diesem Gewicht wollen die deutschen Hotelwirte sie vor allem haben, denn dann betrachtet man sie als passend für eine Person. Dem deutschen, Forellen konsumierenden Publikum ist nach und nach eingeprägt worden, daß es so absolut sein muß, um wirklich fein zu sein.

Tüchtige Hotelwirte können ja ihr Publikum zu allerlei „Narreteien" verführen, wenn sie nur mit der nötigen Autorität und Überlegenheit auftreten. Selbst sehr routinierte „Gentlemen" lassen sich oft düpieren, wenn vor ihnen ein hinreichend impertinenter Kellner steht; wer hat am Ende nicht in seiner Verzweiflung schon ein Beefsteak mit Spiegeleiern bestellt, trotzdem er sich im Innern vorher auf ganz andere raffinierte Leckerbissen gefreut hatte! Und das nur deshalb, weil vor ihm ein sehr gerissener, arroganter Kellner stand, während man eine mehr oder weniger leicht verständliche Speisekarte studierte.

Dieses kleine Intermezzo soll nur zeigen, wie uns Hotelwirte und Kellner so ganz und gar in die Tasche stecken können und wie vollständig sie Herren über unseren Geschmack und unsere Gewohnheiten sind.

Nun ist aber das Wachstum der Forelle zu den einzelnen Jahreszeiten sehr verschieden, da ihr Verdauungsvermögen — wie bei allen Fischen — an eine bestimmte Wassertemperatur geknüpft ist, die für sie am besten zwischen 8 und 12° liegt. In jedem Frühjahr pflegt in Dänemark während der Monate Mai und Juni eine solche Wassertemperatur zu herrschen, ebenso während des September und Oktober. Darum ist auch in diesen Perioden der stärkste Zuwachs zu verzeichnen. Die Folge hiervon ist nun, daß in jedem Herbst eine Unmenge von Portionsfischen „fertig" ist, die die Produzenten so schnell wie möglich los sein wollen, was von ihrem Standpunkt aus ganz natürlich ist, da diese „fertigen" Fische nur die Teiche füllen, ohne weiterhin noch Nutzen zu bringen, und da die Teichwirtschaften höchstens noch das Risiko laufen, das mit ihrer Aufbewahrung verknüpft ist.

Für die Fischaufkäufer ist es aber — wie die Nachfrage sich heute gestaltet und sich das ganze Geschäft entwickelt hat — unmöglich, die große Menge „fertiger" Portionsfische auf einmal abzunehmen. Fische sind nun einmal keine Saisonware, sondern das Publikum pocht darauf, sie zu allen Jahreszeiten haben zu können. Die Folge hiervon ist, daß die Produzenten fortfahren müssen, die Fische zu füttern, obgleich sie dabei Geld zusetzen, denn die Preise für große Forellen sind im Verhältnis niedriger als für Portionsfische; hierzu kommt noch, daß die Teiche leichter überfüllt werden und der Betrieb im ganzen auf einen falschen Strang kommt.

Die Fischaufkäufer fahren hierbei auch schlecht, denn später im Jahre erhalten sie ein Produkt, das für den Verkauf als Portionsfisch zu groß und deshalb schwieriger abzusetzen ist. Sie verlieren also dabei ebenfalls Geld und weisen daher die Teichwirtschaften (d. h. die Produzenten von Portionsforellen) darauf hin, sie möchten nicht so stark füttern, wenn die Portionsfische erst einmal „fertig" sind, sondern höchstens ein- oder zweimal in der Woche. Das ließe sich wohl hören, wenn die Aufkäufer dann den Produzenten einen höheren Preis für derartige zurückgehaltene Fische zahlen wollten, sodaß der entstehende Verlust hierdurch einigermaßen gedeckt wäre. Dies läßt sich aber anscheinend nicht erzielen, denn die Verhältnisse bleiben gleicherweise ungünstig für Fischaufkäufer und für Produzenten. Letztere füttern daher unentwegt weiter, um erstere zur Abnahme der Fische zu zwingen, ehe diese zu groß und damit zu schwer verkäuflich werden.

Die Situation ist, wie gesagt, außerordentlich verwickelt und kann kaum geklärt werden, so wie sich die Nachfrage im Laufe der Zeit gestaltet hat. Die Hände in den Schoß zu legen und alles gehen zu lassen, wie es will, ist freilich auch nicht jedermanns Sache. Deswegen möge die Frage einmal doch in Angriff genommen werden, und zwar entweder hier in der Zeitung („Ferskvandfiskeribladet") oder auf einer Zusammenkunft zwischen Teichwirten und Aufkäufern unter Hinzuziehung einiger Vorstandsmitglieder des Dänischen Binnenfischerei-Vereins, die zwar nicht Teichwirte, aber doch an der Sache interessiert sind.

Wie bereits oben bemerkt, erscheint die Produktion nur während eines eng begrenzten Teiles des Jahres auf dem Markt, während sich der Konsum gleichmäßig über das ganze Jahr verteilt und dadurch die Schwierigkeiten für das Geschäft bedingt. Da das Produkt aber eine Ware ist, mit der man nicht nach Gutdünken verfahren kann, erscheint es einzig und allein als zweckmäßig, daß man seinen Einfluß auf den Markt selbst geltend zu machen sucht. Sollte es denn nicht möglich sein, das deutsche Publikum dahin zu bringen, daß es auch an Forellen von anderer Größe Geschmack findet als ausgerechnet an Portionsfischen? Es ist damit nicht gemeint, daß etwa das gute Geschäft zerstört werden soll, das sich nun nach manchen Widerwärtigkeiten in dieser Branche entwickelt hat, allein man könnte sich vorstellen, daß daneben auch versucht werden muß, der etwas größeren Forelle Eingang zu verschaffen.

Digitized by Google

Wie wäre es z. B. mit einem passenden und anziehenden Namen, wie „Doppelforelle“ oder „Gesellschaftsforelle“ oder dergleichen? Vielleicht könnte man sie auch zerlegt vorsetzen, wie man es in Deutschland mit dem Karpfen macht (falls die Forelle hierbei nicht durch das Kochen zerfällt), und so erreichen, daß größere Forellen für zwei Personen genügen. In dieser Richtung könnte wohl etwas geschehen. Die tüchtigen und energischen Fischaufkäufer in Dänemark dürften sicher Wege und Mittel finden, um so etwas zustande zu bringen. Hotelwirte und Kellner würden ebenfalls helfen, wenn sie erst sehen, daß sie ihren Vorteil dabei finden. Das Publikum selbst ist gar nicht so schwer zu leiten, wenn man nur mit der nötigen Autorität auftritt und die Sache vernünftig anfängt. Siehe das oben erwähnte Beispiel vom Beefsteak!

(Schluß folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

— **Aus dem Arbeitsgebiet des Deutschen Fischerei-Vereins.** In der Sitzung, welche der teichwirtschaftliche Ausschuß des Deutschen Fischerei-Vereins am 4. Oktober 1912 zu Sachsenhausen bei Oranienburg abhielt, nahm den breitesten Raum der Verhandlungen eine Besprechung der in Bau befindlichen Teichdüngungs-Versuchsstation ein. Die Teilnehmer besichtigten die Teichanlagen unter der Führung Dr. Cronheims. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob eine Gefahr für die regelmäßige Wasserversorgung der Teiche bestehe, und darauf hingewiesen, daß die Teiche mit Pumpen aus dem nahen Kanal gefüllt werden könnten; die regelmäßige Form der Teiche, die allein eine Genauigkeit der geplanten Untersuchungen verbürge, die gleichmäßige Abböschung der Ufer u. a. wurde erörtert. Von praktischen Teichwirten wurde darauf hingewiesen, daß die Teichdüngungsstation gut tun werde, sich des Rates von Praktikern zu bedienen. Das Gesamturteil über die Anlage war sehr günstig; allgemein wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die von dem Brandenburgischen Fischerei-Verein errichtete Teichdüngungs-Versuchsstation zu Sachsenhausen von weittragender Bedeutung für die gesamte Karpfenteichwirtschaft sein werde. Ferner beschäftigte sich der Ausschuß mit der Frage nach Verbilligungen der Futtermittel. Es wurde für wünschenswert erklärt, daß alle für die Teichwirtschaft wichtigen Futtermittel einschließlich der Mischfutter in dem (verbilligten) Frachttarif III belassen werden. Einer Anregung der K. K. Österreichischen Fischerei-Gesellschaft in Wien, internationale Maßnahmen zu treffen zur Verbilligung der Futtermittel, insbesondere der Lupine, durch Begründung einer Einkaufsgenossenschaft, wurde nicht nähergetreten, da man unüberwindliche Schwierigkeiten für die Durchführung des Planes befürchtete; jedoch wurde beschlossen, die K. K. Fischerei-Gesellschaft zu ersuchen, den Deutschen Fischerei-Verein über den Fortgang ihrer Tätigkeit in dieser Sache zu unterrichten und die dem Deutschen Fischerei-Verein angeschlossenen Vereine zu veranlassen, über etwaige Schritte, die sie auf diesem Gebiete entnommen haben, Bericht zu erstatten. Auf eine Anfrage aus der Mitte der Versammlung wurde die Verwendbarkeit von indischen Erbsen zur Karpfenfütterung besprochen. Dabei wurde betont, daß unter diesem Namen verschiedene botanische Arten in den Handel kämen. Einige davon seien giftig, bestimmt ungiftig sei die Kichererbse. Einer Petition des Vereins deutscher Teichwirte, welche den Zweck hatte, die Teiche im neuen preußischen Wassergesetz aus den Wasserläufen auszuschließen, wurde beigestimmt. Inzwischen hat die Petition zu einem Erfolg geführt, und die Teichwirte können mit der Stellung der Teiche im neuen preußischen Wassergesetz im allgemeinen zufrieden sein. Schließlich wurde eine längere Erörterung über das Räuchern von Karpfen gepflogen. Zwei Mitglieder des Ausschusses entboten sich, Versuche über die Räucherung von Karpfen anzustellen.

*

— **Aus der Lüneburger Heide.** In Nr. 13 der „Fischerei-Zeitung“ fühlt sich W. Laue bemüßigt, meine Schilderung einer Kritik zu unterziehen. In der letzteren vermisse ich aber die Hauptsache: die Begründung dafür, weshalb dem Gewässer die Regenbogenforelle zugeführt werden soll. Sehen wir uns den Fischbestand der Oertze, der mir seit 25 Jahren bekannt ist, einmal näher an. Neben dem Lachs, der zur Laichzeit regelmäßig die Oertze besucht, ist hier die Meerforelle vertreten, die, nebenbei gesagt, in einzelnen Exemplaren das ganze Jahr über gefangen wird. Die Aesche bevölkert den ganzen Lauf der Oertze, ich habe sie hinter Hermannsburg angetroffen. Sie ist streckenweise sehr stark vertreten, nicht minder aber auch die Bachforelle, die durchweg in größeren Stücken angesprochen wird. In den jüngeren Stadien ist sie aber auch vertreten. Damit ist die Reihe der Salmoniden aber noch nicht erschöpft, denn hin und wieder wird der Bachsaibling, ein Ausländer, gefangen; doch scheint es, daß der letztere nicht so recht gedeihen will. Zum Überfluß haben nunmehr die Sportangler den sechsten Salmoniden eingeführt. Sancta simplicitas! Hecht und Barsch kommen minimal vor, und im freien Wasser treiben sich Aland, Döbel, Brassen, Halbbrassen, Rotauge usw., in den Kolken Karpfen und Schleien herum, während an Grundbewohnern Aal, Quappe, Zwergwels, Groppe, Schlammbeißer (Schmerle) usw. zu verzeichnen sind. Das sind alles Fische, die manche Sportangler für unfair halten. Darüber nun zu urteilen, ob die Einführung der Regenbogenforelle in diesem Gewässer angezeigt war oder nicht, vielmehr eine wirtschaftliche Sünde darstellt, überlasse ich getrost dem Leserkreise unserer „Fischerei-Zeitung“. Ich

Digitized by Google

habe nun einmal eine Wut auf alles ausländische Getier, soweit die Gewässer der Lüneburger Heide in Betracht kommen, die durchweg noch nicht verunreinigt sind. Außerdem bin ich für die Aussetzung von solchen Fischen, die einen wirtschaftlichen Wert haben, und gebe immer demjenigen Fisch den Vorzug, der in dem Gewässer von jeher war, von dem ich also weiß, daß er zusagende Lebensbedingungen gefunden hat und folglich auch wieder geerntet wird. Diese Anschauungen zu zertrümmern, wird Laue mit den von ihm vorgebrachten Argumenten gewiß nicht gelingen. Bei ihm stehen die sportlichen Angelegenheiten über den fischereiwirtschaftlichen, bei mir ist das umgekehrt. — Daß den betreffenden Sportanglern von der Regierung zu Lüneburg das Aussetzen des Huchens in die Luhe (Ilmenau war ein Irrtum meinerseits, der aber nicht viel auf sich hat) untersagt ist, geht wohl für jedermann deutlich aus folgendem Schreiben hervor: „Der Regierungs-Präsident. Lüneburg, den 10. April 1909. ....; im Hinblick auf ein von mir eingeholtes fischereisachverständiges Gutachten wird jedoch für die Zukunft von der Aussetzung von Huchensetzlingen abzusehen sein, da diese Fischart zu den gefährlichsten Raubfischen zählt und deren Einbürgerung in den hiesigen Gewässern eine Gefahr für den sonstigen Fischbestand abgeben würde ..." Vgl. „Deutsche Angler-Zeitung" 1909, S. 163. — Auf weitere Punkte der Laueschen Erwiderung einzugehen, verzichte ich, denn ich bin nie ein Freund von Kleinigkeitskrämereien gewesen. Doose.

*

— **Die fischreiche Havel im Lichte des „Tegeler Anzeigers".** In der Nummer vom 10. März heißt es: „Daß die Havel noch immer fischreich ist, beweist ein Fang in der letzten Nacht. Unterhalb des Kaiser-Wilhelm-Turmes wurde ein Karpfen von über 20 Pfund gefangen. Daß solche schwere Karpfen, die sich im Grunde des Stromes richtige Höhlen graben, in denen sie ihr Standquartier haben, in ein Fischnetz gehen, gehört in der Tat zu den Seltenheiten, da sie meist bei Gefahr in ihre „Nester" flüchten." — Der Tegeler Fischereiliterat sollte auch in sein Nest flüchten. Hkg.

Aus den Vereinen.

Sächsischer Fischerei-Verein.

Auf Anregung des Herrn Forstmeisters von Zehmen auf Weißig werden die Herren Teichwirte und Fischzüchter der preußischen und sächsischen Lausitz aufgefordert, jeden ersten Sonnabend des Monats, und zwar erstmalig am 5. April 1913, nachmittags 3 Uhr, im Hotel Gude zu Bautzen, zur Besprechung gemeinschaftlicher fischereilicher Interessen, in zwangloser Weise zusammenzukommen.

Steglich, Vorsitzender.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 29. März 1913.

Mit einem Begleitschreiben des Herrn Franz Ahlrep, Berlin, Gontardstraße, Zentralmarkthalle, kursiert ein Rundschreiben in Sachen Frachtverbilligung lebender Süßwasserfische. Da auch an unsere Fischproduzenten dieses Rundschreiben gelangte, stehe ich nicht an, dasselbe wie auch die Petition hier zu beantworten. Da Rundschreiben und Petition dem Stile nach unverkennbar von Herrn Louis Paul Curt Vogel verfaßt sind — hatte ich zunächst keine Lust, mich überhaupt mit der Sache zu befassen. Aber Herr Conze hat ganz recht, wenn er in der vorletzten Nummer ausführte, daß mancher Unwissende darauf hineinfallen könnte. Diese müssen wir rechtzeitig belehren, denn die Unterschrift eines Toren hat in solchen Dingen leider nur zu oft denselben Wert als die des Weisen. Außerdem kann die Angelegenheit für Teich- und Seewirtschaft gefährlich werden. Doch zur Sache! Das Anschreiben lautet: „Die Versender lebender Süßwasserfische haben bisher für das benötigte Transportwasser, welches je nach den Verhältnissen bis zu 80 und 90 % (in der Petition heißt es nur 60 bis 80 %) des Gesamtgewichtes betragen kann, die volle Fischfracht bezahlen müssen. Durch diese Verteuerungen hat das Versandgeschäft in lebenden Süßwasserfischen den wünschenswerten Aufschwung nicht nehmen können. Die Bahnverwaltungen haben sich geneigt gezeigt, den Frachttarif ganz erheblich zu ermäßigen; leider aber sind die zu den diesbezüglichen Verhandlungen zugezogenen frachtzahlenden Versender und Empfänger nicht in der Majorität gewesen, da auch Vereinsfunktionäre zugegen waren, welche im Hinblick darauf, daß eine Frachtermäßigung auch den lebenden Auslandsfischen den Handelsverträgen gemäß zugute kommen müßte, auf die ganze Frachtermäßigung verzichtet haben. Da die lebenden Auslandsfische nur geholt werden, um den Bedarf zu decken (sehr gut! D. V.), und da die importierten Mengen ganz verschwindend klein sind gegenüber den transportierten Inlandsmassen, so erachten die Unterzeichneten den ablehnenden Beschluß als ebenso engherzig wie schädigend und haben beschlossen, die beiliegende Petition an den Herrn Eisenbahnminister einzureichen. Die Unterzeichneten bitten Sie deshalb, sich dieser Petition anzuschließen und diese mit Ihrer werten Unterschrift zu versehen und an Herrn Franz Ahlrep, in der Zentralmarkthalle, oder an eine der unterzeichneten, Ihnen bekannten Firmen baldigst zurückzusenden. Berlin, im März 1913." — Das war das Anschreiben. Nunmehr zur Petition: „Sr. Exzellenz dem Herrn Eisenbahnminister. Ew. Exzellenz! Der gesamte deutsche Verkehr mit lebenden Süßwasserfischen, d. h. die gesamte Karpfen-, Schleien- und Forellen-Teichwirtschaft, sowie die Fluß- und Landsee-Fischerei und der Handel mit Süßwasserfischen krankt seit Jahren an zu hohen Frachtsätzen. (Da überhaupt kein Teichwirt und nur 10 Fischereipächter und 28 Fischmeister, wohl aber 104 Händler

Digitized by Google

aus Groß-Berlin die Petition unterschrieben haben, so sollte der Handel doch nicht die Süßwasserfischerei und Teichwirtschaft vorschieben, sondern allein für sich als Fischhandel petitionieren. Es ist immer verdächtig, wenn der Wolf dem Lämmlein helfen will. D. V.) Beim Transport lebender Fische auf der Eisenbahn wird das Gesamtgewicht der Sendungen berechnet, also Transportwasser und Fische zusammen gewogen. (Das dürfte dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten ja wohl nicht unbekannt sein! D. V.) Da nun das Gewicht des Transportwassers je nach der Jahreszeit und den Entfernungen und der Gattung der Fische (Forellentransporte aus Dänemark. D. V.) 60 bis 80% (diese Rechnung stimmt nicht mit den Wassermengen, mit welchen man in den Spezialwagen arbeitet. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten wird sicher nicht anstehen, diese Zahlen genau auf ihre Richtigkeit, sowohl an der Grenze wie unterwegs und auf der Heimatstation, nachprüfen zu lassen. D. V.) des Gesamtgewichtes beträgt, verteuern sich die Sendungen lebender Fische bis zur Unerträglichkeit (hauptsächlich die aus Frankreich! D. V.). Die teure Fracht der lebenden Süßwasserfische hat die Entwickelung der Süßwasserfischproduktion in unerträglicher Weise gehemmt. (Nun schlägt's dreizehn — wie der Pommer sagt —. Unsere Fischproduktion ist prächtig gediehen und gedeiht auch heute noch, wenn sie nicht vom Ausland erdrückt wird — denkt an 1911! Je billiger die Fracht, je rentabler und größer der Import und je größer der Druck auf die heimische Produktion. Am lebenden Auslandsfisch wird eben mehr verdient als am Inländer. D. V.) Es haben sich bisher fast nur in den großen Städten Deutschlands Käufer gefunden, welche die durch die hohen Frachten verteuerten lebenden Süßwasserfische bezahlen können. (Auf dem platten Lande und in den kleinen Städten gibt es überhaupt so gut wie gar keine Süßwasserfische. Wo Städte Seenbesitzer sind, haben sie sich für ihren Markt eine gewisse Menge Fische vom Fischereipächter kontraktlich festgelegt — alles geht sonst nach Berlin und von dort unter Umständen zurück ins Land. Diese Handelsmanipulation verteuert dem kleinstädtischen und ländlichen Fischesser die Waren um mindestens 50%. Heute kosten in Berlin lebende Bleie 40 bis 43 Pf., bunte Fische groß 35 Pf., und die frische Ware, die besser ist als die lebende, kostet: bunte Fische 20 bis 37, Karpfen 50 bis 55, Quappen 55, Plötzen 20 bis 39 Pf. Die Warenhäuser haben dieselben Preise. Das sind doch Preise, für welche man auf dem Lande und in der Kleinstadt keinen Fisch erhält. Die Petition bleibt also nicht im Bilde, wenn sie weiter behauptet:) Der großen Masse des deutschen Volkes konnte der äußerst gesunde Genuß lebender Süßwasserfische bisher nicht verschafft werden (das ist der bekannte Popanz, dem der Schweinebauch nicht schmeckt. D. V.), und infolgedessen konnte sich auch die Produktion nicht in der möglichen und wünschenswerten Weise steigern (Kaviar für das Volk! D. V.). Die Kalamität der zu hohen Frachten ist auch seitens der Bahnverwaltungen anerkannt, denn dieselben haben bereits darüber verhandelt. (Wegen Frachtermäßigung der Zuchtfische ist seit 30 Jahren verhandelt, trotzdem „bliwt alles bien Ollen". — Hier sollte der Frachthebel einsetzen, um die Produktion zu fördern. D. V.) Es hat am 3. Oktober 1911 eine Konferenz in dieser Angelegenheit stattgefunden, an welcher teilgenommen haben: (Die Namen dürften die Leser nicht interessieren. D. V.) Alle Anwesenden haben einstimmig erklärt, daß die Frachtermäßigung für alle Stationen notwendig sei. Es ist auch beantragt worden, die Gesamtfracht einschließlich Wasser und Eis für Süßwasserfische um 50% zu ermäßigen, und auch dieser Antrag ist einstimmig angenommen. Da aber in dieser Kommission nur die Herren Meltzer, Alexander und Micha als Frachten zahlende sachverständige Großkaufleute in Betracht kamen (bekanntlich zahlt die städtische Auktion überhaupt keine Fracht, alles geht zu Lasten der Einsender; ebensodürften es die außenstehenden Auktionatoren Alexander und Ahlrep halten; wie es die Firma Micha macht, ist mir nicht bekannt. So viel weiß ich bestimmt: wenn der verstorbene Oskar Micha aus meinen Verwaltungen Krebse kaufte, gingen diese immer auf unsere Kosten und Gefahr — wenn er nicht Leute zur Abnahme schickte oder eine größere Abnahme ab See vereinbart war. Allerdings müssen auch die Auktionatoren — mit Ausnahme der städtischen Auktion, die nicht auf feste Rechnung kauft —, wenn sie aus Frankreich Fische für sich selbst auf feste Rechnung kaufen — hier die Fracht bezahlen. D. V.), war es dem Herrn Dr. Engels (Kaumann Nachf.) möglich, den absolut unberechtigten Antrag zu stellen, das Ausland von der Frachtermäßigung auszuschließen — und falls das die Handelsverträge nicht zulassen sollten, lieber auf die ganze Frachtermäßigung zu verzichten. Dieser von Herrn Dr. Engels und Herrn Rentier Conze (das ist eine offenbar bewußt falsche Angabe; Conze ist Gutsbesitzer und Besitzer sowie auch heute

Digitized by Google

noch Bewirtschafter einer großen Forellenzüchterei in Sarlhusen; das weiß wohl jeder, der heute in der Fischerei eine wenn auch noch so bescheidene Rolle spielt. Mit dem „Rentier" wollte man dem Herrn Minister wohl nur die Minderwertigkeit des Herrn Conze in fischereilicher Hinsicht klarmachen. Das ist zwar vorbeigeraten; jedoch man merkt die Absicht und wird verstimmt. D. V.) gestellte Antrag wird erst verständlich, wenn man weiß, daß diese beiden Herren eine kleine Sondergruppe von Karpfenproduzenten vertreten, welche, mit der Firma Kaumann Nachf. A.-G. durch Lieferungsverträge verbunden, danach strebt, den Import lebender Fische zu erschweren und möglichst zu verhindern. (Das ist eine bewußte Unrichtigkeit, wenigstens in bezug auf Engels; da die Kaumann A.-G. mindestens so viel Karpfen importiert hat als zwei der anderen Firmen, so kann man nicht annehmen, daß sie gegen sich selbst Anträge stellen wird. Das Gegenteil ist der Fall. Dr. Engels hat das wahre Gesicht des Frachtenrummels rechtzeitig richtig erkannt, ebenso Conze — die gesamte deutsche Fischerei ist diesen Herren dafür Dank schuldig — sonst wäre es uns ähnlich so gegangen wie 1900. Man beschloß damals einen Zoll von 15 Mk. pro Doppelzentner und verstand es nicht, vorzuschlagen, wie dieser Zoll zu erheben sei — deshalb erhebt man ihn heute noch nicht. D. V.) Die von den beiden Herren vertretene Firma Kaumann Nachf. (Unrichtig, Conze hat niemals und an keiner Stelle je die Firma Kaumann vertreten; er ist nicht etwa, wie hier und da wohl angenommen und ausgesprochen wird, Aktionär von Kaumann. D. V.) kann übrigens gar nicht einmal als maßgebend und lebensfähig erachtet werden, da sie seit ihrem kurzen Bestehen schon mit Unterbilanz arbeitet (im letzten Jahre betrug der Geschäftsverlust allein schon 83 000 Mk.) und ihre Rettung nur in der Unterbindung des Karpfenimportes erblickt. (Das ist reiner Konkurrenzneid; und er fällt auf alle, welche die Petition unterschrieben. Ich möchte die Fischhandlungen sehen, welche noch nicht mit Verlust gearbeitet haben! Das Unglück eines anderen für sich ausbeuten, dazu sollte sich eine Gruppe von Männern, die ich zum Teil als vornehm denkend und ehrenwert persönlich kenne, doch nicht haben verleiten lassen. Es ist auch unrichtig, daß Engels den Import unterbinden wollte; die Firma Kaumann hat selbst noch bedeutende Schlüsse mit dem Auslande. Ungeachtet dessen hat Dr. Engels das Interesse der deutschen Fischerei höher eingeschätzt als das eigene! — Wer dürfte es im übrigen wagen, auch nur eine der Firmen, die die Petition unterzeichnet haben, als nicht lebensfähig zu erklären? Der Verlust eines Geschäftsjahres kann noch so groß sein, deshalb darf sich niemand anmaßen, einer Firma die geschäftliche Lebensfähigkeit abzusprechen. Das ist eine schwere Kreditschmälerung, die sich Kaumann A.-G. nicht gefallen lassen braucht. Dagegen gibt es Rechtsschutz! D. V.) Derartig durch eigene Sonderinteressen befangene Firmen und Vereinsvertreter eignen sich nicht als sachverständige Berater in Tariffragen. (Das ist ja eine sonderbare Verdrehung, denn gerade diese Vertreter haben bewiesen, daß sie unparteiisch und nicht in den eigenen Geldbeutel hineinurteilen! D. V.) Wir erheben deshalb auch zunächst Protest gegen die Zusammensetzung der Konferenz vom 3. Oktober 1911, weil in jener obengenannten Kommission die an der Frachtfrage hauptsächlich beteiligten Berufskreise nur durch drei Personen vertreten waren, denen man fünf Laien und vier Beamte der Eisenbahnverwaltung gegenübergestellt. (Wer die fünf Laien sind, darüber schweigt sich die Petition aus. D. V.) Infolge dieser ungerechten Zusammensetzung der Kommission war es nur möglich, den überaus schädlichen Beschluß zu fassen (schädlich den Importeuren! D. V.), aus Furcht vor der Auslandsware auf die als notwendig erkannte Frachtermäßigung überhaupt zu verzichten. Wir stellen durch die angehefteten Unterschriften unter Beweis, daß mindestens 80 % der deutschen Frachten zahlenden Fischer, Fischhändler und Fischzüchter den ablehnenden Beschluß jener Kommission vom 3. Oktober 1911 aufs schärfste mißbilligen und entrüstet dagegen protestieren. Das deutsche Volk leidet unter ständigem Mangel an Süßwasserfischen, weil sich bei den zu hohen Frachten weder Handel noch die Produktion genügend zu entwickeln vermögen. Unsere deutsche Süßwasserfisch-Handelsunterbilanz betrug im guten Produktionsjahr 1911: bei lebenden Karpfen 15 063 dz, Aal, Schleie usw. 22 448 dz, totem Aal, Schleie usw. 60 608 dz, insgesamt 98 119 dz. (Die Petition spricht sonst nur von lebenden Süßwasserfischen. D. V.) Im schlechten Produktionsjahr 1912: bei lebenden Karpfen 12 724 dz, bei Aal und Schleie usw. 20 211 dz, totem Aal, Schleie usw. 53 548 dz, insgesamt 86 483 dz." — Wenn die Petitionäre diese Zahlen den „Monatlichen Nachweisen" über den auswärtigen Handel entnommen haben, so entsprechen sie nicht der Richtigkeit. Wegen Platzmangel bringe ich den Beweis an anderer Stelle. Wenn man die toten Fische in Betracht zieht, sollte man die gefrorenen nicht vergessen. Die Petition haben bisher unterschrieben 89 Händler, 10 Fischereipächter und

Digitized by Google

28 Fischmeister. Von den 127 Unterschriften stammen 104 aus Groß-Berlin. Ich brachte schon an anderer Stelle zum Ausdruck, daß der Spezialwagen (Zisternenwagen) in Frankreich unrentabel geworden ist und man Fische in Weißblechfässern bis zu den deutschen Grenzhältern ausführt. Bekommen wir einen Frachterlaß für binnenländische Fische, dem wir uns durchaus nicht entgegenstellen, so müßte dem Karpfenimport ein Riegel insofern vorgeschoben werden, als es unmöglich ist, Fische, namentlich Karpfen, Schleien usw., die über die Grenze gebracht sind, von hier aus den Hältern als deutsche Fische zu halbem Frachtsatze in Deutschland weiterzutransportieren. Wenn sich dieses nicht inhibieren läßt, verzichten wir auch auf diesen Frachtnachlaß — der ja überhaupt durchaus nicht dauernd sein soll, sondern nur für die Zeit der Teuerung gilt. Die Petition an und für sich würde niemand dem Fischhandel verdenken — jeder sorgt für sich und Gott für uns alle —, wenn sie wirklich und wahr das darstellte, was sie darstellen will — das ist nicht der Fall. Diese Petition ist aber weiter nichts als ein Pamphlet im Stile des gelben Blattes — sicher ein Machwerk Louis Paul Vogels, des Mannes, der vorgibt, in seinem Blatte die Interessen der deutschen Fischzüchter, Teichwirte und Seenbesitzer zu vertreten —, damit ist sie für uns erledigt. Wenn wir sie überhaupt einer Besprechung würdigten, so taten wir dieses nur, um etwa irregeführte Fischer und Teichwirte rechtzeitig zu warnen. Sonst kein Wort mehr darüber! ——— Auf dem Berliner Fischmarkt war das Geschäft mit lebenden Fischen ziemlich ruhig. Seit gestern lassen die Preise etwas nach, bei etwas reichlicher Zufuhr. Hechte werden immer noch hoch bezahlt, desgleichen lebende große Aale und gute Portionsschleien. Eine Karpfennot scheint es nicht zu geben, denn alle Warenhäuser sind mit Karpfen versorgt und verkaufen um die Wette von 75 bis 95 Pf. pro Pfund. Man würde die Unwahrheit sagen, wollte man behaupten, diese Ware sei schlecht — (das Gegenteil ist der Fall; ich sah sehr gute Spiegelfische in den Warenhaus-Bassins, daneben aber auch Trauergestalten der Franzosen. — Es ist ein merkwürdiges Zeichen der Zeit — besonders gut gehen überall solche Waren, die einen großen Namen führen, sonst aber billig sind — sogenannter Tinnef: Tafellachs, Tafelzander, Seeaal, Seelachs usw. Das mag im Zuge der Zeit liegen, die Menge der Menschen will mehr scheinen, als sie ist. Auf der städtischen Auktion brachten Karpfen, 25—40er Spiegel, 85 Pf. Das ist für diese Zeit ein durchaus angemessener Preis. Der Teichwirt kommt besser davon, wenn er im Herbste 65 Pf. ab Teich nimmt, als um diese Zeit 70 oder 80 Pf. — Der Fisch nimmt nunmehr täglich ab. Die Großpreise für Karpfen betrugen in Leipzig 110 Mk., in Köln a. Rh. 90 Mk., in Hamburg 90 bis 96 Mk. pro Pfund, in Wien 1,80 bis 2,60 Kr. pro Kilo. Wir können hieraus ohne Schwierigkeit ersehen, daß Berlin die niedrigsten Karpfenpreise in Deutschland und Österreich hat. Wenn man als Großpreise in Berlin die Warenhauspreise rechnet (das müßte man eigentlich, weil sie die niedrigsten), so sind in Berlin auch die Detailpreise wesentlich niedriger als wo anders die Engrospreise. Woran liegt das? Berlin ist die Stadt der Importeure, es besitzt allein unter allen Städten Deutschlands (zwei ausgenommen) Spezialwagen. Es versorgt die Importeure Berlin immer mehr als nötig mit Fischen aus aller Herren Länder, die Preise überschlagen sich ordentlich — billig und schlecht, ist die Devise. Berlin hat für jede Ware, mag sie noch so schlecht sein, Verwertung. Planlos wird herangefahren. ——— Ich werde in nächster Zeit auch die Preise der anderen Nutzfische in den einzelnen Orten beleuchten. Mit der Frachtermäßigung würden die Fische im Binnenlande noch seltener werden. Der binnenländische Fischhändler wird dadurch immer abhängiger vom Berliner. Heute schon richtet sich die binnenländische Geschäftswelt nach dem Wertheimschen Preise, welchen das „Berliner Tageblatt" täglich bis in alle Winkel des Reiches hin bekannt macht. H.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 20 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht, auch können umfangreiche Untersuchungen und Begutachtungen durch den Briefkasten nicht erledigt werden.

Antwort 2 zu Frage 12 in Nr. 12. **Die Verarbeitung von Fischmehl.** Eine gute Art der Futterbereitung wird in Schlesien an mehreren Stellen geübt, und zwar sowohl im Forellenbetriebe wie am Karpfenteiche: Fischmehl wird 50 : 50 oder 30 : 70 oder sonstwie mit Roggenkleie oder zweitem Roggenmehl gemischt, mit Wasser angerührt, erhält der besseren Bindigkeit wegen etwas Lehmzusatz und wird auf einer Haushalts-Wurstmaschine zu kleinen Kugeln gemahlen. Roggenkleie enthält viel Phosphorsäure, bekommt den Fischen auch sonst gut! Der Lehmzusatz wird allerseits sehr gelobt; er scheint den Fischen angenehm zu sein und ebenfalls gut zu bekommen.
Mehring.

Frage 15: Teichdüngung. Ich bewirtschafte 100 ha Teiche. Bodenbeschaffenheit: torfig, anmoorig, also überhumussauer, stellenweise ziehen sich Sandbänke hindurch, doch ist infolge zu weichen Untergrundes Beackerung nicht gänzlich durchführbar. Die Teiche sind sonst in gutem Zustande und sind entschilft und entkaupt. Speisewasser größtenteils Teichwasser aus vorliegenden Teichwirtschaften. Wasserstand 50 bis 75 cm. Der Naturalertrag beträgt durchschnittlich 100 kg pro ha. Neben der Fütterung will ich düngen und frage an, welche Düngemittel und wieviel pro ha versuchsweise zu empfehlen sind. Habe voriges Jahr 200 kg Superphosphat und 50 kg Chili pro ha in eingeteilten Rationen jede Woche einmal ins Wasser gegeben, jedoch kann ich mir kein abschließendes Urteil bilden, da infolge des kalten Sommers die Futterverwertung keine günstige war.

Antwort 1: Ich wirtschafte unter ähnlichen Verhältnissen und rate Ihnen, als Wasserdüngung

Digitized by Google

— vom Kahne aus — jährlich pro Hektar: 300 kg Kalksteinmehl (nicht etwa Ätzkalk), 100 kg 40 proz. Kalisalz, 100 kg Thomasmehl, 50 kg Chilisalpeter und 50 kg Superphosphat, alles recht gut verteilt, zu verwenden. Wenn Ihr Wasser sauer reagiert, ist mindestens das doppelte Quantum Kalksteinmehl zu verwenden, und zwar möglichst zeitig im Frühjahr, in einer Gabe. — Dann lassen Sie der Wasserdüngung auch Thomasmehl, Kali und Chili in kleinen Gaben folgen. — Das Superphosphat verwende ich in sehr kleinen, besonders gut verteilten Gaben erst dann, wenn die Kleinfauna (meist im Juli und August) zurückgeht. In Ihrer Düngung fehlt es an Kalk, der entsäuernd wirkt und zum Aufbau der Fische besonders wertvoll ist, und an Kali, welches die Algenbildung fördert. — Daß gedüngte Teiche nicht überlaufen dürfen, versteht sich von selbst.

v. Z.-W.

Antwort 2: Ohne nähere Kenntnis der Verhältnisse kann ich nur folgendes anraten: Zunächst müßte der Gehalt des zu düngenden Wassers an Kalk, Phosphorsäure, Stickstoff und Kali festgestellt werden, damit man bei der Düngung nicht etwa einen in genügender Menge schon vorhandenen Stoff verschwendet. Unter Umständen kann man durch zu einseitige Düngung sogar Schaden anrichten. Dann ist sehr beachtlich, ob sich bei den zu düngenden Teichen der Durchfluß von Wasser vermeiden läßt. Ist letzteres nicht der Fall, dann würde die Düngung ziemlich illusorisch werden und wäre nur dann noch mit pekuniärem Erfolge vielleicht anzuwenden, wenn das angereicherte Wasser darunterliegenden Teichen zugute käme, die Sie bewirtschaften. Das Plankton, dessen massenhafte Entwickelung wir durch die Düngung herbeiführen wollen, enthält ungefähr: 9 % Kalk, 6 % Phosphorsäure, 5 % Stickstoff und 4 % Kali. Ihre Düngung war daher, vorausgesetzt, daß das Teichwasser nicht schon genügenden Gehalt an Kalk und Kali hatte, ganz verfehlt. (Liebigs Gesetz vom Minimum!) Nach Ihrer Schilderung sollten sich die Teiche zur Düngung und Fütterung vorzüglich eignen. Zufolge der angegebenen Bodenbeschaffenheit und Herkunft des Wassers neige ich zu der Ansicht, daß Sie mit Kalkung, besonders stark auf den torfigen und anmoorigen Stellen, viel erreichen werden. — 10 Zentner pro Hektar feingemahlener Rohkalk oder Kalkmergel, vom Kahn ausgestreut, im März vor der Düngung, genügen. Damit habe ich bei einem vorherigen natürlichen Kalkgehalt von 0,03 bis 0,04 g in 1 Liter und nachfolgend angegebener Düngung recht gute Resultate erzielt: pro Hektar 3,50 Zentner aufgeschlossenes Superphosphat mit 40 % Phosphorsäure, 2,50 Zentner Chilisalpeter mit 15 % Stickstoff und 2 Zentner Kalisalz mit 40 % Kali, vom Kahn ausgestreut im April, Mai, Juni, eventuell auch noch später. Niemand wird Ihnen, selbst bei ganz genauer Kenntnis der lokalen Verhältnisse und der Zusammensetzung Ihres Teichwassers, ein Düngungsrezept geben können. „Wenn ich Ihnen Ihre Frage beantworten könnte, würde ich in kurzer Zeit Millionär sein. Sie müssen Ihr eigener Teicharzt sein." So schrieb mir vor fünf Jahren ein berühmter Biologe, und ich bin ihm für diese Lehre noch heute dankbar. Selbst ist der Mann! Wollen Sie Versuche mit Düngung machen und aus denselben Schlüsse ziehen, dann dürfen Sie aber auf keinen Fall in demselben Teiche auch noch füttern, denn sonst wissen Sie am Schlusse der Saison nicht, was Sie von dem Erfolge oder Mißerfolge auf Konto Düngung oder Fütterung zu schreiben haben. Vergessen Sie auch nicht das wichtige Gesetz vom Minimum!

A. v. Z.

Antwort 3: Ohne genauere chemische Untersuchung des Wassers und wenigstens oberflächliche des Bodens ist eine Beantwortung der Frage unmöglich. Vor allen Dingen geht aus der Frage absolut nicht hervor, ob Kalk und Kali in ausreichender Menge in Wasser und Boden zur Verfügung stehen. Ich würde raten, darüber eine vorläufige Orientierung durch den von mir in der „Fischerei-Zeitung" Bd. 3, Nr. 7, empfohlenen und genau beschriebenen Bonitierungsversuch zu gewinnen. Es ist ferner daran zu denken, daß die Mineraldüngung nur dann befriedigend wirken kann, wenn ausreichende Kohlenstoffquellen den Pflanzen des Teiches zu Gebote stehen. Das würde der Fall sein, wenn in Verwesung befindliches Material in einiger Menge am Boden der Teiche vorhanden wäre. Ist dies nicht der Fall, so würde ich entsprechend dem in meinem Vortrage in der Hauptversammlung des Vereins deutscher Teichwirte am 19. Februar 1913 gegebenen Rate empfehlen, eine mäßige Schilfvegetation im Teiche aufkommen und in die Luft wachsen zu lassen, um dann von Zeit zu Zeit Partien dieses Schilfes abzuschneiden und der Zersetzung im Wasser zu überlassen.

N. Zunt.

Antwort 4: Die bisher von mir durchgeführten Wasserdüngungsversuche in Fischteichen haben bis auf einige wenige Ausnahmen ganz günstige Resultate ergeben. Es wurden dabei verwendet pro Hektar: 600 kg Thomasmehl, 200 kg 40 prozentiges Kalisalz oder 600 kg Kainit und 150 bis 300 kg Chilisalpeter. Demnächst erscheint in der „Fischerei-Zeitung" ein Bericht über die Ergebnisse des Jahres 1912, woraus alles Nähere über Versuchsanstellung usw. zu ersehen ist. Bei der von Ihnen angegebenen Düngung mit 200 kg Superphosphat und 50 kg Chilisalpeter pro Hektar fehlt vor allen Dingen das Kali, auch ist die Gabe mit 50 kg Chilisalpeter pro Hektar etwas sehr gering bemessen. Wenn diese 50 kg, wie es ja in dem vorliegenden Falle geschehen ist, noch dazu in mehreren Portionen ausgestreut werden, so müssen dieselben ja so gering werden, daß von einer Wirkung wohl nicht viel zu spüren sein wird, auch wenn das Wetter nicht gerade so ungünstig ist wie im Jahre 1912. Hervorheben möchte ich noch, daß sich die Ergebnisse meiner bisherigen Wasserdüngungsversuche natürlich nicht ohne weiteres verallgemeinern lassen; dazu sind die Bodenverhältnisse und die sonstigen Wachstumsbedingungen in den Teichen doch zu verschieden. Ich möchte deshalb raten, auch zunächst nur Versuche im kleinen anzustellen, um zu beobachten, wie die Kunstdüngemittel in Ihren Teichen wirken. Ganz unerläßlich ist dabei aber, daß den vollgedüngten Teichen, welche also Kali, Phosphor-

Digitized by Google

säure und Stickstoff erhalten, auch solche Teiche gegenübergestellt werden, welche nur Kali und Phosphorsäure enthalten, und auch solche, welche vollständig ungedüngt bleiben. Ich habe gerade in letzter Zeit mehrfach Berichte gelesen, wobei diese Vergleichsteiche fehlten; zum Vergleich wurde dann auf die Erträge desselben Teiches in früheren Jahren zurückgegriffen. Daß dies vollständig unstatthaft ist, liegt auf der Hand, da ja gerade die betreffende Jahreswitterung auf den Ertrag der Teiche einen viel größeren Einfluß ausübt als jeder andere Wachstumsfaktor. Versuche ohne genügende Vergleichsteiche sind also vollständig wertlos, nicht bloß für die Allgemeinheit, sondern auch für den betreffenden Versuchsansteller selbst. — Sollte der Herr Fragesteller etwa bereit sein, sich den von hier ausgehenden Versuchen anzuschließen, so bin ich gern bereit, deshalb mit ihm in Verbindung zu treten.

Direktor Kuhnert, Preetz (Holst.).

Antwort 5: Da der Boden Ihrer Teiche schlecht und auch das Zuflußwasser vermutlich nicht reich an Mineralstoffen ist, so wäre eine Mineraldüngung wohl am Platze. Die Wirkung mineralischer Dünger, als welche Thomasschlackenmehl, Chilesalpeter, Kali und Kalk vor allem in Betracht kommen, ist aber bis heute noch nicht mit Sicherheit festgestellt. Man weiß, daß ein mäßiger Kalkgehalt des Wassers der Fruchtbarkeit günstig ist, und aus Versuchen im kleinen kann geschlossen werden, daß auch die Verwendung der anderen genannten Mineralstoffe aussichtsreich erscheint, aber es ist noch nicht untersucht, welche Stoffe überhaupt und in welcher Form, in welcher Quantität und in welcher Kombination sie in jedem einzelnen Fall gegeben werden müssen, um sichere Erfolge zu liefern. Die Entwickelung der niederen Organismen im Wasser, auf deren Vermehrung die Düngung hinzielt, ist in ihrer Abhängigkeit von den Bodenverhältnissen, der Zusammensetzung des Wassers und besonders den mannigfaltigen Witterungseinflüssen noch so wenig erkannt und untersucht, daß ein Mehrertrag in einem Jahre nicht ohne weiteres den angewandten mineralischen Dungstoffen zugeschrieben werden darf. Umgekehrt gilt dasselbe für etwaige Mißerfolge. Kalte und nasse Jahre können einen durch Düngung erwarteten Erfolg illusorisch machen, wie auch einen durch Fütterung. Solange systematische, wissenschaftliche Feststellungen noch fehlen, ist daher dem Teichwirt, der auf eine möglichst hohe Rente seiner Anlage abzielt und mit kostspieligen Versuchen kein Geld verschleudern will, vor der Düngung mit Mineralstoffen vorerst noch abzuraten. Dagegen sind Düngungen mit organischen Stoffen von augenscheinlicherem Erfolg und eher zu empfehlen. Jauche, Stallmist der verschiedensten Art, von Kühen, Schweinen, Schafen wie von Geflügel, menschliche Fäkalien, Kompost u. a. haben sich als Mittel zur Förderung der Naturnahrung bewährt. Bei der Bodendüngung werden die Dungstoffe nach dem Ablassen der Teiche im Herbst oder besser einige Zeit vor der Bespannung im Frühjahr auf dem Boden ausgebreitet. Die Wasserdüngung kann vom Kahn und vom Ufer aus erfolgen. Als besonders vorteilhaft hat sich die Uferdüngung erwiesen, wobei der Dung nur halb ins Wasser längs der Ufer ausgelegt wird.

Dr. Seydel, Friedrichshagen.

Antwort 6: Zu den vorstehenden Äußerungen über die Wasserdüngung möchte ich mir noch einen Hinweis erlauben. Von Geheimrat Zuntz wurde in der Berliner Versammlung des Vereins deutscher Teichwirte der Nachweis erbracht, daß zu den Stoffen, welche ins Minimum treten können, auch der Kohlenstoff gehört, ein Stoff, dem man bisher noch wenig Beachtung im Wasser geschenkt hatte. Im landwirtschaftlichen Betriebe kommt noch ein weiterer Nährstoff hinzu, dessen Minimum die Ausnützung der übrigen Stoffe gleichfalls in der allerempfindlichsten Weise beeinträchtigt: das ist das Wasser. In der Teich- und Seewirtschaft ist das Wasser natürlich die Bedingung sine qua non, es ist das Element, in dem sich das Wachstum, die Produktion selbst abspielt. Aber auch in anderem Sinne wird bei einer Düngung ein Überfluß oder Mangel an Wasser eine große Rolle spielen, insofern als von der Menge des Wassers und der von Wasser bedeckten Uferfläche natürlich auch die Menge der zu produzierenden Naturnahrung abhängt. Ein Wassermangel wird demnach die zu verabreichende Düngermenge mehr oder weniger einschränken. Zu den Grundstoffen, die ins Minimum treten können und nach denen sich demnach die Düngung richten muß, treten aber — daran möchte ich hier noch kurz erinnern — auch noch die physikalischen Wachstumsfaktoren hinzu, von denen insbesondere genannt seien: Licht, Luft und Wärme. Ein Minimum dieser Faktoren kann natürlich ebenfalls auf das bedenklichste die Produktion der nützlichen Flora und Fauna schädigen, ein Maximum sie heben; von einem Minimum der physikalischen Faktoren ist selbstverständlich die Wirkung der chemischen Stoffe einer Düngung in derselben Weise begrenzt wie vom Minimum eines der chemischen Stoffe selbst. Also: einen stark beschatteten oder verwachsenen Teich müssen wir erst durch Entfernung der Schattenspender für das Licht zugänglich machen, ehe wir eine entsprechende Entwickelung der Flora und Fauna durch die Düngung erwarten dürfen. Ferner: ein Teich, in dem durch modernden Schlamm oder organische Dungmassen (z. B. Dorfteich) starke Fäulnisvorgänge vor sich gehen, welche große Mengen von Sauerstoff absorbieren, braucht entweder Bewegung, Lüftung des Wassers und Bodens durch eintretendes Vieh oder auf sonstigem künstlichen Wege (z. B. Eggenanwendung) oder durch Kultivierung geeigneter Wasserpflanzen, um eine Düngung zur Ausnützung zu bringen. Ferner: in einem kalten, quelligen oder tiefen Teich werden wir lange nicht die gleichen Düngermengen zur Anwendung bringen können wie in einem flachen, warmen Teich; in einem kalten Jahr werden wir unter sonst gleichen Verhältnissen nicht so stark düngen dürfen als in einem warmen Jahr usw. Ich will damit nur einige wenige Hinweise auf den Einfluß der physikalischen Faktoren bei der Wasserdüngung geben und überlasse es dem Leser, diesen Beziehungen noch des näheren nachzugehen. Insbesondere sei noch darauf hingewiesen, daß ja

Digitized by Google

nicht bloß das Wasser selbst, sondern auch die oberen Schichten des Bodens mit von Einfluß bei den natürlichen Vorgängen sind und daß sich unter diesem Gesichtspunkte wieder neue Perspektiven eröffnen. E. Walter.

Frage 16. Erkrankung einsömmeriger Karpfen unter der Eisdecke. Im vorigen Winter bemerkte ich zur Zeit starken Frostes, daß in einem kleinen mit einsömmerigen Karpfen besetzten Teich die Fischchen das ca. 25 bis 30 cm starke Eis von unten her aufgetaut hatten, so daß man mit einem Stock durchstoßen konnte. Beim Aufeisen der betreffenden Stellen zeigte es sich, daß die Fische sämtlich in Bewegung waren. Bei der März-Abfischung waren die meisten tot. — Jetzt zeigt sich bei einem andern, mit einsömmerigen Karpfen besetzten Teich an einer Stelle die gleiche Erscheinung. — Ich bemerke, daß damals und jetzt dauernd Zu- und Abfluß war und außerdem noch Luftlöcher im Eise offen gehalten werden. Wie ist das zu erklären?

Antwort: Es ist uns nicht bekannt, daß schon ähnliche Erfahrungen gemacht worden sind. Einzelne kranke Fische, die unter der Eisdecke stehen, frieren im Gegenteil nicht selten daran fest und müssen auf diese Weise zugrunde gehen. Deshalb stellen wir die Frage hier zur Diskussion. Unseres Erachtens ist das auffällige Verhalten der einsömmerigen Karpfen auf eine Erkrankung oder doch wenigstens auf unzusagende Lebensbedingungen zurückzuführen, und es ist sehr wohl möglich, daß der ständige Durchfluß hier ungünstig eingewirkt hat. Ohne nähere Kenntnis der Verhältnisse läßt sich hierüber freilich nichts sagen. Bei der Karpfenüberwinterung schadet der Durchfluß unter Umständen mehr, als er nützt, und zwar um so eher, je stärker er ist und je kleiner der Teich ist. Daß die aus dem Winterlager aufgestandenen und unter der Oberfläche stehenden Karpfen das Eis von unten her auftauen, hängt vielleicht mit der etwas höheren Körpertemperatur und der fortwährenden Bewegung der Fische zusammen. Es würde das freilich voraussetzen, daß sie lange Zeit, vielleicht wochenlang, an derselben Stelle bleiben. Jedenfalls empfiehlt es sich, der Ursache näher nachzugehen, eventuell auch die Fische untersuchen zu lassen. Eventuell ist der Durchfluß abzustellen, oder die Fische sind in die Sommerteiche zu übersetzen, wenn nötig, nach vorhergehender Behandlung mit geeigneten Bädern. D. R.

Frage 17. Welche Mindestgröße und -tiefe ist für einen Forellenmastteich erforderlich?

Antwort: Eine bestimmte Norm für die Größe eines Forellenteiches gibt es eigentlich nicht. Maßgebend sind die Terrain- und Wasserverhältnisse sowie die Inanspruchnahme des Teiches in der Mast. Zu groß kann wohl kaum ein Fischteich überhaupt werden. Es ist also besser groß als zu klein. Im eigentlichen Mastbetriebe hat man meist nebeneinanderliegende lange und schmale Teiche (Mulden). Je nach dem Terrain und dem zur Verfügung stehenden Wasserdurchfluß hat man welche von 15, 20 bis 50 m und länger. Die Breite wäre wohl am zweckmäßigsten 8 bis 10 m. Solche Teiche lassen sich bequem mittels des einfachen Stellnetzes, welches als Zugnetz gebraucht wird, ausnutzen. Dann entsprechen solche Teiche auch mehr der Bachform, eine Eigenschaft, die in der Forellenzucht mehr beachtet werden sollte. Allerdings ist diese Form für Mastteiche an sich weniger, für Brutaufzuchtteiche mehr eine Notwendigkeit. Bei der Forellenmast kommt es ja besonders darauf an, die mastfertigen Fische jederzeit ohne Ablassen herauszubekommen; deswegen ist die langschmale Form wohl die geeignetste. Nun die Größe überhaupt, oder die Mindestgröße? Das richtet sich nach dem Umfange der Mast, und den bestimmt das Zuflußwasser. Können Sie einige Kubikmeter pro Minute Zufluß geben, so können Sie auch schon dicht besetzen, und es wäre dann falsch, wenn Sie statt 20 m Länge nicht 40 m nähmen, wenn Sie es haben könnten. Bewegungsfreiheit ist auch ein Hauptfaktor für die Forellenmast. Freilich kann man auch ganz brillant in gut durchströmten großen, langen und breiten Teichen mästen, aber da haben Sie es nicht so in der Hand, durch Sortierung gleichmäßige Größen zu halten. Ebenso kann man auch in ganz kleinen Becken, sogar in Brutgräben eine geringe Anzahl Fische mästen, aber solche Behältnisse sind doch nicht rentabel. Man muß doch mit Zentnern rechnen. Unter 15 bis 20 m Länge würde ich überhaupt keinen Teich zur intensiven Mast benutzen. Also nochmals: besser etwas groß als zu klein, nur sollen die Teiche so eingerichtet sein, daß man sie gut ausnetzen kann. Heutzutage sieht man auch in der Forellenzucht auf größere Dimensionen. Es gilt das ja besonders in der Heranzucht des Zuchtmaterials. Zu dem Zwecke muß man die besten und größten Teiche nehmen. Überhaupt sollten doch endlich einmal die Begriffe „Zucht“ und „Mast“ getrennt werden, dann würde es auch wieder besser bestellt sein in der Forellenzucht. — In tieferen Teichen werden die Forellen größer; 1,50 m ist wohl als normal anzunehmen. Wo sich das Wasser stärker erwärmt, muß schon auf größere Tiefen, 1,80 bis 2 m, gesehen werden. Demnächst sollen in einem größeren Artikel diese immer noch brennenden Fragen näher detailliert werden. Lietmann.

Frage 18. Bedeutung von Schlammhöhlen in Karpfenteichen. In unseren abgelassenen Karpfenteichen sieht man viele Höhlungen im Schlamm, in denen immer ein Stück Holz liegt. Dem ganzen Aussehen nach scheint es, als ob sie von den Karpfen gewühlt seien, die sich darin im Sommer herumtummeln. Wäre es vielleicht angebracht, daß man noch mehr solcher Höhlungen anbringt? Ich möchte gern wissen, warum der Karpfen das macht.

Antwort: Daß der Karpfen gern wühlt, ist bekannt. Es geschieht, um sich der Nährstoffe im Boden, vor allem der Bodenfauna, zu bemächtigen. Bekannt sind auch die kleinen trichterförmigen Löcher, die von diesem Wühlen im Boden, namentlich im Sandboden, zurückbleiben. Von größeren Höhlen, welche die Karpfen herstellen, ist uns jedoch nichts bekannt. Noch viel weniger könnten wir angeben, was das Stück Holz darin zu tun hätte. Unseres Erachtens handelt es sich hier um Löcher, die nicht vom Karpfen gewühlt

Digitized by Google

werden, sondern auf andere Weise zustande kommen, und eine Anlage solcher Höhlungen bietet für den Teichwirt keinerlei Nutzen. Weiß jemand Näheres oder Besseres über diese Höhlen anzugeben, so bitten wir ihn, uns Mitteilung darüber zukommen zu lassen. D. R.

Frage 19. Algenvertilgung in Teichen. Ich habe einen ½ ha großen, nicht ablaßbaren Teich, eine alte Torfgrube, welche ich im vorigen Jahre gründlich von Schilf und anderen Unkräutern gesäubert habe, so daß ein schönes, klares Wasser entstand. Nun stellte sich im Herbste an verschiedenen, immer größer werdenden Stellen ein grüner Schleim ein, wahrscheinlich die grüne Alge, welche jetzt an die Oberfläche steigt und den ganzen Teich mit einer schmierigen, fauligen Masse bedeckt. Der Teich ist besetzt mit Schleien, Karauschen und Hechten, welche gut gedichen. Wie könnte ich den Teich wieder rein bekommen, ohne daß die Fische zu sehr leiden, da wohl so keine Fische mehr drin fortkommen können?

Antwort 1: Der von Ihnen geschilderte Vorgang der Algenbildung, der Verwesung und des Aufsteigens der verwesenden Reste findet sich so ziemlich überall, besonders in stark belichteten und ganz pflanzenlosen Teichen. Vielleicht haben Sie doch mit den „anderen Unkräutern", die Sie neben dem Schilf erwähnen, auch gute Unterwasserpflanzen mit vertilgt, so daß Sie ein total leeres Wasser hatten. Da muß sich dann die Natur selber helfen. Unablaßbare Torfgruben sind ja nicht besonders ertragreich. Das Verwesen der Algen dürfte den Fischen, die Sie in dem Tümpel haben, nicht sonderlich schaden, wenn sich nicht allzuviel Sumpfgase entwickeln, die ja auch das Aufsteigen der Faulstoffe mit bewerkstelligen. Ein ergiebiger Regen wird übrigens den Schlamm wieder zerteilen und zum Sinken bringen. Dann wirkt er wieder düngend, ein reiner Vorgang der Natur. Wenn die ganze Oberfläche bedeckt sein sollte, so daß Luft und Licht total abgeschnitten ist, so zerteilen Sie, mit einem Tau oder Netz schleppend, die Masse. Sie können auch leicht den Teichboden vorher so bearbeiten, dann steigen die Fladen nach oben, wo Sie dieselben abschöpfen bzw. zerteilen können. Dann rate ich Ihnen zu einer Düngung mit Thomasmehl, welches Sie zu vier bis fünf Teilen mit guter Ackererde vermischen. Nachdem die Mischung über Nacht gestanden, verteilen Sie dieselbe am anderen Morgen über den ganzen Teich. Ein Zentner dürfte genügen. Das muß jetzt bald geschehen. Übrigens ist die grüne Fadenalge nicht schädlich, sondern sie ist ein Kohlensäurekonsument und Sauerstofflieferant. Es schadet nichts, wenn sie auch durch Thomasdüngung begünstigt würde; wenn eine genügende Kleinflora entsteht, wird sie auch zurücktreten. Andernfalls können Sie ja auch nur Acker- oder gute Gartenerde, fein verteilt, einstreuen. Einzelne Stellen kann man durch Beschatten vor Algenwucherung schützen. Ltm.

Antwort 2: Die alte und immer noch nicht befriedigend gelöste Frage der Algenvertilgung in Teichen findet in der „Kölnischen Volkszeitung" folgende Beantwortung, der anscheinend bestimmte Erfahrungen zugrunde liegen: Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Algen und der sogenannte Schlamm (gemeint ist wohl der von Algen herrührende Schlamm und der Algenüberzug des Untergrundes) auf den Teichen nach einer starken Desinfizierung mit übermangansaurem Kali tatsächlich verschwanden, so daß der Teich sich bis vier Wochen nach der Desinfizierung blank hielt. Nach dieser Zeit stellten sich allerdings wieder Algen und Schlamm ein, verschwanden aber wieder. Selbst da, wo früher bei anhaltender Hitze die Teiche auf das lästigste davon belegt waren, halten sich dieselben nach dem Gebrauch des Kali bei lange anhaltender Hitze spiegelblank, und nur sehr selten bildet sich eine unbedeutende Spur der Algen von neuem. Man darf also behaupten, daß das übermangansaure Kali wohl befähigt ist, Algen und Schlamm zu beseitigen, wenn es in starken Gaben angewendet wird. Es empfiehlt sich, diese Desinfektion im Herbste vorzunehmen. Ich würde den fraglichen Teich, wenn er eine Wasserfläche von 150 qm hält, im Herbste nach dem Abfischen etwa 20 bis 25 cm hoch wieder bespannen und vier Pfund übermangansaures Kali in aufgelöster Form, gut über die Wasserfläche verteilt, geben. In diesem Zustande würde ich den Teich den Winter über stehen lassen und ihn im Frühjahr noch einmal stark kalken, d. h. ich würde das Wasser vorher erst ablaufen lassen und dann starke Gaben von Staubkalk einstreuen. Algen und Schlamm werden dadurch sicher ganz verschwinden. Auf eins sei dabei aufmerksam gemacht: Man soll in den Teich keinen Dünger mehr bringen, ganz gleich ob es strohiger oder flüssiger Dünger ist, da Algen und Schlamm nach einer derartigen Düngung noch viel mehr wuchern. Eine weitere wichtige Frage ist aber die: Wird durch diese Desinfektion mit übermangansaurem Kali die Fauna und Flora mit vernichtet, und wie lange wird die Wirkung dieser Desinfektion anhalten? Wird dadurch alles vernichtet werden, oder wird sich über kurz oder lang eine neue Wucherung einstellen? Alle diese Fragen sind ganz besonders für die Brutteiche wichtig. Erfahrungen darüber fehlen aber noch fast ganz. Hoffentlich nehmen sich die Versuchsstationen der Sache an und machen dann ihre Erfahrungen der Allgemeinheit zugänglich.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Noch einmal der Aal! 1. von Carl Ahlrep, 2. von Th. Sch., 3. von Walter. 165. — Portionsforellen oder größere Forellen? Von Brühl. 168. — Aus dem Arbeitsgebiet des Deutschen Fischerei-Vereins. 170. — Aus der Lüneburger Heide. Von Doose. 170. — Die fischreiche Havel im Lichte des „Tegeler Anzeigers". Von Hkg. 171. — Bekanntmachung des Sächsischen Fischerei-Vereins. 171. — Fischmarkt. (Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.) Von H. 171. — Briefkasten. 174. — Inserate.

Digitized by Google

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz)**, zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 15. **Neudamm, den 13. April 1913.** **Band 16.**

Plaudereien über Fütterung und Düngung.

Von **Karl Lehmann**, Treuenbrietzen.

Die Erfahrungen, die man mit der Fütterung der Karpfen und Schleien gemacht hat, liegen in der Literatur seit Jahrzehnten vor. Sie waren günstig in normal warmen Sommern und solange man dabei blieb, den früher einfachen Besatz zu verdoppeln oder höchstens zu verdreifachen. Ungünstig waren sie trotz alledem in kühlen Sommern und besonders finanziell ungünstig, wenn die Futtermittel dann auch noch teuer waren. Oft wurden gute Teiche trotz der Fütterung schwach besetzt, und man glaubte, daß die Fütterung dann Wunder bewirkt hätte. Daß es ganz ohne Zufütterung vielleicht ebenso gut gegangen wäre, wurde kaum berechnet. Erst im letzten Jahrzehnt wurden die Teichwirte durch einige großartige Erfolge dazu angestachelt, immer größere Besatzzahlen zu „riskieren". Bisweilen glückte es, oft war aber das Resultat ein klägliches Fiasko. Man zerbrach sich den Kopf, weshalb in einem Teich so gute Resultate möglich waren und im Nachbarteich mit demselben Futter und derselben Besatzstärke so schlechte erzielt wurden. Teilweise Aufklärung brachten uns die Biologen. Sie fanden, daß kaum ein Teich dem andern gleicht, daß Lage, Zufluß, Zuschwemmungsgebiet, Größe, Wassertiefe und allerhand andere Faktoren mitwirken, welche in zwei benachbarten Teichen grundverschiedene Resultate ergeben können. Ist dies schon bei einfachem Naturalzuwachs merkbar, so verdoppelt und verdreifacht sich das eventuelle Fiasko bei starkem Besatz. Man sollte daher nie gleich ins Volle hineinwirtschaften und Teichen, deren Naturalerträge nicht seit Jahren bekannt sind, Besatzziffern aufzwingen, die diese einfach nicht vertragen können. Ich möchte daher warnen vor zu großen Besatzzahlen! Wieviel Mißerfolge sind nicht schon mit allen möglichen Futtermitteln dadurch hervorgerufen worden, daß das Verhältnis von Naturnahrung zur Kunstnahrung ein zu ungünstiges war! Gerade in kühlen Sommern rächt sich diese falsche Beurteilung. Wäre die rationelle Fütterung so einfach und so leicht, so läge dem nichts im Wege, einen Teich mit einem Schweinestall zu vergleichen: je mehr Fresser — je mehr Futter! Daß dieser Vergleich sehr zum Schaden

Digitized by Google

vieler Teichwirte oft in der Praxis versucht wird, ist mir hinlänglich und oft genug bekannt geworden. Wer sich erst darüber klar ist, daß das Naturfutter nie durch Kunstfutter ersetzt werden kann, und daß das Naturfutter unbedingt ¼ bis ⅓ der aufgenommenen Nahrung ausmachen muß, um das Kunstfutter mit verdauen zu helfen, der wird sich an fünf- bis zehnfache Besatzzahlen im Interesse seines Geldbeutels nicht heranwagen. Man könnte dagegen einwenden, daß der Karpfen auch in überaus stark besetzten Teichen gut frißt und das Futter anscheinend auch verdaut wird. Er wächst aber nicht, trotz starker Fütterung, wenn die Naturnahrung fehlt oder spärlich vorhanden ist, und wir müssen daher annehmen, daß ein gewisses Verhältnis zwischen Naturfutter und Kunstfutter erforderlich ist, wenn die Zufütterung glücken soll. Deshalb sind die Fütterungsresultate in guten Teichen, die auch in kühlen Jahren immer noch mehr Naturnahrung produzieren als schlechte, auch in kalten Sommern verhältnismäßig besser. In biologisch günstigen Jahren, die niemand vorausahnt, kann es einmal mit fünf- bis achtfachem Besatz glücken, aber in kühlen fehlt naturgemäß auch die natürliche Nahrung, die sich nur bei genügender Wärme entwickeln kann, und wenn diese und die natürliche Nahrung fehlt, ist es mit der Rentabilität der künstlichen Fütterung vorbei. Gewiß gibt es dann immer noch besonders gut gewachsene Exemplare, aber es ist die große Frage, ob diese Tiere nicht fleißige Naturfuttersucher waren und den andern diese wichtigste Nahrung wegschnappten oder ob diese Vorwüchse das Kunstfutter besonders gut ausnutzten. Ich neige mehr zur ersteren Ansicht. Jedenfalls ist es rationeller und finanziell sicherer, einen Teich nie so stark zu besetzen, daß man einen guten Sommer haben muß, damit die Fütterung rentiert, sondern so, daß man auch in einem kühlen Sommer noch genügend Naturnahrung im Teiche hat, um das dann spärlich gegebene Futter mit verdauen zu helfen!

Oft wird dagegen eingewendet, daß man ja mit der Düngung vieles wieder wettmachen kann. Gewiß kann man etwa fehlende Stoffe durch die Düngung ersetzen, nie aber kann man das ersetzen, was alle Lebewesen, ganz besonders aber die Wasserpflanzen und -tiere, benötigen, um sich rapid entwickeln und rapid vermehren zu können; das ist: Sonnenlicht und Sonnenwärme. Sind diese monatelang nicht ausreichend vorhanden und fehlen infolgedessen auch noch die Insektenschwärme, dann kann auch die Düngung nicht viel nützen, und wenn auch hier und da eine Teichwirtschaft in kühlen Sommern besser als viele andere abschneidet, so ist oft der Grund darin zu suchen, daß in dieser Gegend bessere Witterungsverhältnisse vorhanden waren oder schwächer besetzt war. Es scheint noch wenig bekannt zu sein, daß es auch in kühlen Sommern Teiche gibt, die hinsichtlich der Witterung und des Sonnenscheins, also auch der Wärme, viel besser fortkommen als andere. Ebenso verhält es sich mit dem Regen. Im Vorjahr wurde schließlich jeder Teich voll, und doch kenne ich eine Gegend in Bayern, die den ganzen Sommer über unter ganz entsetzlicher Dürre zu leiden hatte. Sind nun irgendwo gute Resultate in schlechten Jahren bekannt geworden, so wird meist dem Futter oder der Düngung der Erfolg zugeschrieben. Oft sind es aber nicht diese Faktoren, sondern schwacher Besatz, tiefere Teiche, günstige biologische Verhältnisse usw., und man sollte mit einem Urteil recht vorsichtig sein, wenn man nicht alle Faktoren kennt, die zu einem guten Resultat mitgewirkt haben.

Neuerdings ist es auch Mode geworden, den Nebenbesatz an Schleien in geradezu kolossaler Weise zu übertreiben. Während man früher auf einen zweisömmerigen Karpfen allerhöchst einen zweisömmerigen oder zwei einsömmerige Schleien setzte, werden heutzutage oft Schleienbesatzzahlen angewendet, die in kühlen Sommern die ganze Rentabilität in Frage stellen. Wenn man z. B. pro Morgen 100 zweisömmerige Karpfen als dreifachen Besatz bei Zufütterung einsetzt und dann noch 3- bis 500 zweisömmerige und 800 bis 1000 einsömmerige Schleien, so berücksichtigt man dabei nicht, welch ungeheure Menge Erhaltungsfutter diese vielen Fische benötigen, um das Gleichgewicht ihres Körpers zu erhalten, bevor sie zunehmen. Gerade die einsömmerigen Schleien dezimieren, wie alle Jungfische, das junge Plankton, und wenn dann die zweisömmerigen Schleien auch noch ablaichen, wie es vielfach vorkommt, so wundert man sich, daß dann die Karpfen nicht schwer genug geworden sind. Allem möglichen wird dann die Schuld gegeben, nur nicht dem Umstande, daß die Teiche eine Stückzahl beherbergten, die ¾ der Naturnahrung als Erhaltungsfutter benötige, und dann oft ein 10- bis 15facher Besatz herauskommt. Die Frage des Erhaltungsfutters spielt selbstredend bei schwachem Mehrbesatz keine große Rolle. Sie wächst sich aber lawinenartig zu einer Hauptfrage aus, wenn derart starke Schleien-Nebenbesätze gewählt werden und der Sommer dann noch unfruchtbar und kühl ist.

Um dieses Erhaltungsfutter und die natürliche Nahrung zu steigern und dementsprechend

Digitized by Google

stärker besetzen zu können, ist man seit Jahren bemüht gewesen, dem Teichwasser alle diejenigen Stoffe künstlich und möglichst in gelöster Form zuzuführen, welche ihm fehlen. Man ist zur Düngung des Teichwassers übergegangen. Man hat sich den Dorfteich als Vorbild genommen, weil man die Erfahrung gemacht hat, daß in solchen Teichen geradezu fabelhafte Erträge ganz ohne Fütterung erzielt werden. Infolge der fast ununterbrochenen Zufuhr von Dungstoffen aller Art in gelöster Form setzt in diesen Dorfteichen eine so kolossale Entwickelung der Algen und des Planktons ein, daß es einen Mangel daran nie gibt. Gewiß wird auch in diesen Teichen das Wasser zum August hin durchsichtiger, so daß es scheint, als ob der Teich nahrungsarm sei. Wer aber weiß, daß die Natur überall weise vorsorgt, wird die Erklärung hierfür bald finden. Das im Wasser frei schwebende tierische Plankton verschwindet mehr und mehr, weil seine Entwickelungszeit vorüber ist, und fast nie gelingt es, diese Entwickelung im August von neuem zu beleben. Es hat eben alles seine Zeit! Jetzt ist die Zeit der Insektenlarven gekommen. Der Fisch sucht und findet seine Nahrung jetzt mehr auf dem Grunde, denn der Herbst und der Winter rücken näher, und er hat das instinktive Bedürfnis, für den Winter etwas Fett zu bilden. Und dazu sind ihm die fetten, fleischigen Insektenlarven, welche sich nunmehr entwickelt haben, höchst willkommen. Man darf also einen Teich nicht allein nach seinem tierischen Plankton im Vorsommer beurteilen, sondern muß ihn auch im August auf seine Spätsommernahrung — die Insektenlarven — hin untersuchen. Will man also richtig düngen, so muß man beides damit zu vermehren trachten: tierisches Plankton im Vorsommer und Grundnahrung im Spätsommer; denn letztere ist genau so wichtig, wenn nicht wichtiger, wie erstere. Denn im August und September nimmt der Karpfen noch 40% und mehr an Gewicht zu.

Um das tierische Plankton im Vorsommer zu vermehren, muß man ihm gute Ernährungsbedingungen verschaffen. Wovon lebt es? Unbestritten ist die Tatsache, daß es von einzelligen Algen und faulender organischer Substanz lebt. Pütter behauptet sogar, daß es Nährstoffe aus dem Wasser direkt assimiliert, und führt als Beispiel den Schwamm und die Qualle an, doch wird diese Ernährungstheorie von anderen Gelehrten bestritten. Die Zukunft wird uns ja lehren, ob die Püttersche Theorie richtig ist. Wir haben vorläufig nur mit der Tatsache zu rechnen, daß die mikroskopisch kleine einzellige Alge und faulende organische Substanzen die Hauptnahrung des tierischen Planktons bilden. Um diese Algennahrung zu vermehren, müssen wir vorwiegend mit Mineralstoffen düngen, denn die Alge ist eine Pflanze und lebt zumeist von mineralischen Stoffen, welche sich gelöst im Wasser vorfinden müssen. Die wichtigsten Mineralstoffe, welche die Pflanzen zum Aufbau ihrer Zellen benötigen, sind Kalk, Phosphorsäure, Kali und Stickstoff.

Diese Stoffe sind jedoch meist nicht alle in genügender Menge vorhanden, und wenn man rationell zu Werke gehen will, muß man das Teichwasser daraufhin untersuchen lassen, ob einer dieser Stoffe in auffallender Weise fehlt. Aber mit der einmaligen Untersuchung ist uns auch noch nicht gedient. Jede Zuschwemmung nach einem Gewitterguß bringt neue Stoffe, jeder warme Tag verbraucht vorhandene Stoffe, und man muß daher damit rechnen, daß die Zusammensetzung des Teichwassers ungeheuer schwankt. Es hätte also ein Chemiker vollauf zu tun, um stets nachweisen zu können, welcher Stoff gerade jetzt wohl fehlen könnte. Auf diesem kostspieligen Wege, der freilich der einzig richtige wäre, kommt man aber in der Praxis nicht weiter, denn wenn jeder Teichwirt sich auch noch einen Chemiker halten sollte, welcher nur Wasser zu untersuchen hätte, so wäre dies zwar ein sehr schöner Gedanke, aber finanziell unausführbar. Gerade wegen der verschiedenartigsten Zusammensetzungen des Teichwassers und wegen der kolossalen Witterungsschwankungen wird es auch in Zukunft trotzdem ganz unmöglich sein, völlige Sicherheit in die Erträgnisse bringen zu können, denn es spielen da noch so mannigfache Faktoren, wie schon erwähnt, mit, daß man stets wird sagen müssen „Ignorabimus“, und derjenige ist der Unwissendste oder Gefährlichste, welcher alles ganz genau wissen will! Will man also düngen, so bleibt als das vorläufig Rationellste nichts weiter übrig, als in öfteren Zwischenräumen das Wasser mit **allen**, auch organischen Stoffen anzureichern und diese Stoffe in einer Form zu geben, daß sie sofort oder doch sehr bald wirken. Nur dann, wenn wir also eine Volldüngung im wahren Sinne des Wortes geben und diese in kleinen Gaben alle 8 bis 14 Tage wiederholen, können wir sicher sein, daß es an **keinem** Stoff während allzu langer Zeit gänzlich fehlen kann.

Auch die riechende organische Substanz dürfen wir nach meinem Dafürhalten nicht vergessen, denn die Insekten wittern auf große Entfernungen sehr schwache Gerüche und legen ihre Eier mit Vorliebe in solchen Teichen ab, in welchen sie faulende organische Substanzen wittern. Deshalb findet man die Larven der

Digitized by Google

Chironomus-Mückenarten, welche eine sehr große Rolle in der Spätsommernahrung zu spielen scheinen, überall da, z. B. in Gräben, wo aus Wäschereien ꝛc. faulende organische Substanzen vorhanden sind, und in Teichen, welche solche Substanzen enthalten.

Es fragt sich nun, in welcher Form wir den Mineraldung geben. Der eine schwärmt für kohlensauren Kalk und Thomasschlacke, der andere für Superphosphat und Chili usw. Was zunächst den Kalk anlangt, so bin ich mit der Kalkgabe in der Düngung recht vorsichtig geworden. Wir brauchen alle Säuren nötig zum Aufschließen der anderen Düngemittel, ganz besonders aber die Kohlensäure, und da Kalk Säuren neutralisiert, muß man zum mindesten sehr vorsichtig damit sein. Ich würde Teiche, welche von Natur aus kalkreiches Wasser besitzen, nicht kalken, denn daß die Egel mit Sicherheit nach einer Kalkung mit Ätzkalk verschwinden, ist noch nicht erwiesen; ebenso oft sind sie stärker aufgetreten. Absolutes Trockenlegen und Frost nützen da weit eher, und wo dies nicht möglich ist, kann man so wie so auf hohe Erträge nicht rechnen. Ich glaube aber, daß eine stärkere Kaligabe im Herbst auf die Teichsohle gestreut den Egeln mehr Schaden zufügen würde. Erfahrungen, die ich mit der Kalkung gemacht habe, lassen mich recht vorsichtig mit dem Kalk umgehen, jedenfalls darf er aber im Wasser wie im Futter ebenso wenig gänzlich fehlen wie jeder andere Stoff. Die Analyse auf Härtegrade ist aber verhältnismäßig einfach und sollte daher überall vorgenommen werden, bevor man kalkt. Ein Kalkgehalt von 0,03—0,05 g im Liter genügt vollständig.

Auch die Phosphorsäure wird in den mannigfachsten Formen gegeben. Man hat die wasserlösliche im Superphosphat, die schwerer lösliche, zitronensäurelösliche im Thomasmehl und die ganz schwer lösliche im nicht aufgeschlossenen Knochenmehl. Alle diese Arten wirken jedoch, mit Ausnahme des Superphosphates, nicht sofort, wenn man die Wirkung sofort haben will. Wenn man den Sommer über etwa verbrauchte Stoffe schnell ersetzen will, kann man nicht zu der schwer löslichen Thomasschlacke greifen, noch viel weniger zum Knochenmehl. Ich verwende in meinem Volldünger seit Jahren die Phosphorsäure in organischer Form als präzipitiertes 40%iges Superphosphat, und die Erfolge sprechen für die Richtigkeit dieser Wahl. Ich will nicht streiten, daß auch Thomasmehl wirkt, wenn es im Winter auf die Teichsohle gegeben wird, aber mit Sicherheit kann man bei den unbedingt erforderlichen Nachdüngungen ebensowenig auf eine schnelle Wirkung im nächsten Sommer rechnen wie in der Landwirtschaft. Ist dann der Boden auch noch eisenhaltig, so geht die Phosphorsäure unlösliche Verbindungen ein, was nicht in dem Maße der Fall ist, wenn man zum Frühjahr die Wassersäule mit leichtlöslichem Präzipitat düngt.

Keine große Auswahl hat man in der Kaligabe. Ich verwende nur 40%iges Kali, da in den niedrigprozentigen oft schädliche Salze vorhanden sind. Größer ist wieder die Auswahl im Stickstoffdünger. Chilisalpeter wirkt sofort und nur kurze Zeit, organischer Stickstoff wirkt langsamer, aber nachhaltiger. Da der letztere stets an organische Substanz gebunden ist und diese nach meinem Dafürhalten genau so wichtig für die Spätsommernahrung, die Insektenlarven, ist, wie die Mineralstoffe für den Vorsommer, so ziehe ich diesen Stickstoff vor.

Es fragt sich nur noch, in welchen Massen man düngen soll. Die Ansichten gehen da sehr auseinander. Wenn man pro Hektar ca. 120 Mk. für Düngung anwendet und nur einen Mehrertrag von 120 Mk. erzielt, so hat die Düngung keinen finanziellen Erfolg gehabt, und das ist doch die Hauptsache. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß verhältnismäßig geringe Mengen sämtlicher Stoffe in recht zahlreichen Gaben genügen, um eine üppige Vegetation der Algen und des tierischen Planktons zu erzeugen, denn ausgeschaltet und verbraucht im wahren Sinne des Wortes werden die Mineralstoffe doch nur vom **Karpfen.** Dieser legt sie fest in Karpfenfleisch. Bei allen übrigen pflanzlichen und tierischen Organismen findet ein steter Stoffkreislauf statt, so daß nichts verloren geht. Die Alge verbraucht zuerst die Mineralstoffe und wird vom tierischen Plankton verzehrt, dieses wieder vom Fisch. Nicht verbrauchte Stoffe gelangen in den Kot. Dieser düngt erneut. Man sieht also, daß nur der Fisch die Stoffe festlegt, und schließlich ist dies ja auch der Zweck, denn grobe Flora muß man unterdrücken, wenn man sparsam und erfolgreich düngen und füttern will. Daß Düngung in Verbindung mit rationeller Fütterung die Produktionskosten ganz erheblich verringert, ist eine Tatsache, die ich zur Freude aller Interessenten voll und ganz bestätigen kann.

Digitized by Google

Der Stint (Osmerus eperlanus) und dessen Rückgang in den mecklenburgischen Seen.

Von W. Kühl, Parchim.
(Aus dem Seenausschuß des Deutschen Fischerei-Vereins.)

Von allen Fischarten, die in unseren nördlichen Binnengewässern vorhanden sind, ist es wohl der Stint mit in erster Linie, der immer mehr aus den Gewässern verschwindet. Es sind früher in so vielen Seen Stinte gewesen, aber mit der Zeit sind sie mehr und mehr verschwunden.

Woran das liegt und welches die Ursachen sind, läßt sich kaum feststellen; vielleicht findet sich einmal ein Gelehrter, der es sich zur Aufgabe macht, den Grund auszuforschen, wodurch die Stinte mit den Jahren unseren Gewässern immer mehr entzogen werden. Es scheint mit den Stinten genau so zu sein wie mit den Krebsen, die es bei uns früher in Hülle und Fülle gab und die heute nur noch in einigen Gewässern vorhanden sind. Ob die Stinte von einer Krankheit befallen werden, wodurch sie ganz aussterben, oder ob sonstige elementare Wirkungen dies veranlassen, darüber kann ich leider nichts sagen. Die Meinungen der Fischer, die Stinte in ihren Seen haben, und solcher, die früher welche gehabt haben, gehen sehr weit auseinander. Einige behaupten, die Senkung des Wasserspiegels sei an dem Aussterben schuld, andere meinen, die Wasserpest bewirke es usw., aber das sind nur Mutmaßungen, den wahren Sachverhalt weiß niemand. Schade ist es jedenfalls, daß dieser so beliebte Fisch mehr und mehr aus unseren Gewässern verschwindet und daß dadurch dem Volke eine billige Nahrung entzogen wird. Ob es sich lohnt, auf künstlichem Wege Seen, in denen früher die Stinte heimisch waren, wieder zu besetzen, ist wohl sehr fraglich. Der Versuch müßte aber allenfalls einmal gemacht werden, und es wäre wünschenswert, daß der Deutsche Fischerei-Verein für diese Zwecke auf einige Jahre besondere Mittel zur Verfügung stellte.

In dem südlichen mecklenburgischen Seengebiet, das zusammenhängend ist — die Müritz, der Fleesen-, Kölpin-, Malchower und Plauer See —, ist der Stint noch heimisch und wird dort zuweilen noch in recht großen Mengen gefangen. Er liebt im Winter das tiefe Wasser und im Sommer das flache; beides ist hier vertreten, denn die Müritz, der größte See Norddeutschlands, hat Tiefen bis zu 70 bis 75 m, aber auch sehr viele flache Schare, ebenfalls der Fleesen-, Malchower und Plauer See; letztere haben aber nur Tiefen von 28 bis 30 m. Der Fang findet im Herbst und Winter statt; das tiefe Gewässer wird nur dann nach Stinten abgefischt, und zwar werden jeden Tag dieselben Züge immer wieder gefischt, bisweilen wird aber auch zweimal hintereinander an der gleichen Stelle gefischt. Im April fängt man den Stint auch schon auf den Scharen.

Die Müritz liefert jährlich im Durchschnitt noch 100 bis 200 Zentner, die andern genannten bis 400 Zentner; aber es ist auch schon vorgekommen, daß in diesen Seen in einigen Jahren der Stint gefehlt hat, wenigstens nur in geringer Anzahl vorhanden gewesen ist, so daß sich ein Fischen danach nicht gelohnt hat. Die Stinte werden von den genannten Fischereien der Zentner für 10 bis 12 Mk. an Wiederverkäufer abgegeben.

Die Laichzeit fällt in den April und Mai. Im Sommer findet sich der junge Stint überall. Die Stinte, die im Herbst und Winter gefangen werden, sind nur einsömmerige, zweisömmerige gibt es sehr wenig, und daraus ist denn auch zu schließen, daß das Lebensalter der Stinte nicht lange währt. Jedenfalls sterben die Fische schon in dem zweiten und dritten Jahre ganz ab. Die Stintwaden sind ca. 150 m lang, über 35 m hoch und haben 25 bis 30 mm Maschenweite im Flügel, der Sack (hier Hinterzeug oder Mütze genannt) verengt sich durch Ringe, wie wir es hier nennen, von 25 mm bis auf 6 mm. Ringe sind Garnstreifen von 60 bis 80 Maschen Breite, die aneinander genäht werden. Im Winter werden die Stinte mit der großen Eiswade gefangen, die zuweilen 200 und mehr Klafter lang ist, aber stets zuletzt im Sack den Stintsäckel zu 6 mm Maschenweite führt. Die Größe des Stintes in diesen Gewässern beträgt 6 bis 10 cm. Für den Barsch bildet der Stint eine Hauptnahrung.

Weniger Stinte sind in dem Tollense-See bei Neubrandenburg vorhanden. Dieser See ist 55 bis 65 m tief und friert selten zu, in 20 Jahren ist er nur dreimal zugefroren; tritt aber letzteres ein, dann sind schon ansehnliche Züge gemacht worden. Es soll zum Beispiel vorgekommen sein, daß bis 20 Zentner auf einen Zug gefangen sind, bei offenem Wasser dagegen gibt es wenig Stinte; nur im April, wenn der Stint zur Laiche drängt, wird er in den flacheren Gewässern reichlicher gefangen. Die Größe des Stintes beträgt hier 8 bis 10 cm.

Im Gr.-Specker See in Mecklenburg-Strelitz, der 10 bis 12 m tief ist, finden sich ebenfalls

Digitized by Google

Stinte. Bei der Eisfischerei fängt man dort welche, doch liegen die Stinte so auseinander, daß größere Mengen nicht gefangen werden. Die Flachheit des Sees trägt wohl dazu bei, daß die Stinte nicht zusammenhalten, früher sollen auch viel mehr darin gewesen sein. Die Größe beträgt hier 6 bis 8 cm. In dem Woblitz- und dem Labu-See bei Wesenberg sind noch vereinzelte Stinte vorhanden; es lohnt sich aber nicht mehr, danach zu fischen. In dem Woblitz-See sollen vor 50 bis 60 Jahren so viel Stinte gewesen sein, daß der Fang nicht hat an den Mann gebracht werden können. Welches die Ursache des Schwindens der Stinte hier ist, weiß man nicht recht; man vermutet, daß die Senkung des Wasserspiegels bei der Regulierung der Havel daran schuld sei.

Im Rugensee See bei Schwerin, 32 m tief, sind in den letzten zehn Jahren Stinte nicht mehr gefangen; vor drei Jahren waren im Sommer noch sehr viele vorhanden, aber im Herbst, als man welche zu fangen gedachte, waren keine mehr da; jetzt sind sie ganz verschwunden.

Im Tiefen-See bei Volratsruhe, 46 m tief, findet sich dieser Fisch auch noch, aber in geringer Menge, so daß sich der Fang nicht mehr lohnt.

Der Dobbertiner See, der mit dem Ziddericher See ein zusammenhängendes Gewässer bildet, hatte in früheren Zeiten ebenfalls sehr viel Stinte, seit dem Jahre 1903 bis 1904 fehlen sie aber gänzlich. Früher war der See krautlos, heute ist Krautwuchs reichlich vorhanden; es sind in früheren Jahren die Stintzüge an einem Tage zwei- bis dreimal gezogen worden und dabei Fänge von fünf bis sechs Zentner zu verzeichnen gewesen. Die Tiefe dieser Seen ist 14½ m.

Im Woseriner See, der in der Nähe der eben genannten Seen liegt, aber ohne Verbindung mit dem Dobbertiner See ist, sind vor 50 Jahren auch Stinte gewesen, heute ist keine Spur von ihnen mehr vorhanden.

Der Gr.-Upaler See bei Güstrow barg zur Zeit meiner Kindheit schöne Stinte. Ich weiß, daß ganze Körbe und Mulden voll abends nach Hause gebracht wurden. Seit zehn Jahren aber werden keine mehr gefangen. Dieser See hat nur 7 bis 8 m Wassertiefe und ist einer der flachsten Stintseen.

In dem Medeweger See bei Schwerin, 25 bis 30 m tief, sind seit 15 Jahren keine Stinte mehr gefangen. Der Pächter ist der Ansicht, daß der Fisch anscheinend verhungert ist. Die Größe war 7 bis 15 cm.

Im Dümmerstuker See bei Schwerin, 22 m tief, sind bis in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts große Stinte gewesen, aber nur vereinzelt. Der Pächter hat aus dem Medeweger See welche eingesetzt, und diese sind gut zugange gekommen. Im Jahre 1899 fing er bei der Eisfischerei zwei Zentner in einem Zuge, seitdem sind die Stinte wieder verschwunden; es wurden zwar noch in den nächsten Jahren vereinzelt welche gefangen, aber seit fünf Jahren fehlt der Fisch ganz. Die Größe war 10 cm.

Im Zotzen-See bei Mirow, 23½ m tief, sind auch Stinte gewesen, heute kennt man den Fisch dort nicht mehr.

Im Schweriner See wird vereinzelt noch ein Stint gefangen.

Der Klein-Pritzer-See bei Sternberg, 18 bis 23 m tief, hat vor 50 bis 60 Jahren Unmengen von Stinten gehabt; sie sollen sich dann aber auf einem Seeteil zusammengezogen haben und sind dann mit einem Male ausgestorben, und ebenso ist es noch mehreren Seen ergangen. Die Stinte sind verschwunden, und man hat nie wieder einen solchen gesehen. Wie schon zuerst gesagt, ist also der Stint dem Aussterben nahe.

Ich glaube, daß der Stint noch in einer Reihe von anderen Seen, und besonders in denjenigen, die man zu den größeren zählen darf, wie Malchiner, Kummerower usw., vorhanden gewesen ist, leider liegt aber eine Gewißheit darüber nicht vor.

Eins ist mir bei meiner Nachforschung noch aufgefallen, nämlich daß der Stint anscheinend auch wandert. Ich weiß aus meinen jüngeren Jahren, daß mir von alten Fischern, die jetzt schon längst das Irdische gesegnet haben, gesagt worden ist, daß im Goldberger See vor jetzt 80 Jahren noch reichlich Stinte gewesen sind. Dieser See ist durch die Mildenitz mit dem Dobbertiner und Ziddericher See, von denen ich schon schrieb, verbunden. Nun ist vor 80 bis 90 Jahren der Goldberger See um etwa 1 bis 2 m gesenkt, und seitdem soll der Stint verschwunden sein. Der See ist heute bis 4 m tief, ist also früher bis ca. 6 m tief gewesen, und ich kann mir nicht denken, daß der Stint in diesem See jung geworden ist, sondern er ist jedenfalls von Zeit zu Zeit aus dem Dobbertiner See, wo er in Massen vorkam, eingewandert; die Stromlänge mag vielleicht 5 bis 7 km betragen. Damals war der Goldberger See auch noch krautrein, er ist aber 1878 vollständig mit Pestkraut zugewachsen. Wenn ich es nicht mit Bestimmtheit wüßte, würde es mir heute wohl niemand glauben, daß in einem so flachen See jemals Stinte gewesen sind.

Ich glaube hiermit kleine Fingerzeige gegeben zu haben, die die Wissenschaft, wie schon gesagt, anspornen mögen, uns Fischer darüber aufzuklären, welche Ursachen es bewirken, daß der Stint vielleicht mit der Zeit ganz verschwindet, oder ob es möglich ist, diesen Fisch zu erhalten und in den Gewässern, in denen er früher heimisch war, wieder einzuführen.

Digitized by Google

Über Brunnenkresse.

Von Dr. K. Friederichs.

Zur ständigen Flora des Quellwassers und der Forellenteiche gehört auch die Brunnenkresse (Nasturtium officinale), an der der Teichwirt, wie an den Wasserpflanzen überhaupt, nicht achtlos vorübergehen, sondern deren Vorkommen er gern sehen und fördern wird, da zwischen ihren Blättern und Trieben sich Massen von Flohkrebsen zu bergen pflegen, eine Lieblingsnahrung kleinerer Forellen. Hiervon abgesehen aber wird es hier und da möglich sein, die Brunnenkresse direkt wirtschaftlich nutzbar zu machen, da der aus ihr bereitete Salat bekanntlich ein hochgeschätzter Bestandteil der feinen Küche ist, den man auch in Deutschland an vielen Orten gern hoch bezahlt. Allerdings ist die meiste bei uns wildwachsende Brunnenkresse unverkäuflich, weil die Quellwässer gewöhnlich einen starken Eisengehalt haben, der auf der Unterseite der Blätter eine braune Schicht zu bilden pflegt. Ich habe aber z. B. bei Wismar im Dezember 1911 ein natürliches Kressebeet in einem kleinen Graben gefunden, dessen Pflanzen, größtenteils unter dem Wasserspiegel befindlich, weder im Aussehen noch im Geschmack von der echten Kresse sich unterschieden. Es war zu dieser Zeit noch kein starker Frost eingetreten. Als ich im Vorfrühling an derselben Stelle nachsah, waren die Pflanzen verschwunden, unterm Eise vergangen; doch sproßte an manchen Stellen neues Leben in Gestalt kleiner, frischer Triebe hervor. Auch dieses Ausgehen im Winter hindert die wirtschaftliche Verwertung wildwachsender Kresse sehr, da der Händler naturgemäß zumeist die auch im Winter stets erhältliche gezüchtete Kresse vorziehen wird. Ich habe indessen noch kein sicheres Urteil darüber gewonnen, ob dieses Absterben bei starkem Frost allgemein eintritt. Im Sommer wuchert die wilde Kresse in den Gräben stark, und die Blütenstände erheben sich über den Wasserspiegel, diesen ganz verdeckend. Diese über Wasser befindlichen Teile sind ungenießbar.

Der Anbau der Kresse geschieht in Deutschland meines Wissens nur an einem Orte, der dafür bekannt und für den die Kresse gewissermaßen ein Wahrzeichen ist: Erfurt. Die Kressefelder sind von dem so berühmten Erfurter Gartenbau wohl der einträglichste Teil, und die Nachfrage kann zeitweise nur zum kleinsten Teil gedeckt werden. Der Bezirk, der die Kresse liefert, heißt Dreienbrunnen. Ein breites, aus fruchtbaren Gärten bestehendes Tal wird auf der einen Seite von einer schönen, ausgedehnten Anlage, dem Steigerwald, begrenzt, während auf der anderen Seite die Berglehne von Landhäusern bedeckt ist. In diesem Tal, an der Steigerwaldseite, entspringen warme Quellen, die ständig eine Temperatur von 9 Grad haben und noch eine ganze Strecke weit diese Temperatur wenig verändert beibehalten, daher niemals gefrieren. Durch mehrere große Gärtnereien werden diese Quellen hindurchgeleitet. — Die Kressebeete („Klingen") sind etwa 2 m breite, flache Gräben, durch die das Wasser langsam hindurchrieselt, kaum sichtbar zwischen dem wie ein großer, grüner Teppich daliegenden Kressekraut. Ein schmaler Absatz, der rechts und links jede Klinge begrenzt, dient zum Auflegen eines Brettes, von dem aus das Schneiden des Kressekrautes geschieht. Zwischen den Klingen liegen breite, hohe Felder, die im April, als ich sie sah, mit Blumenkohl bepflanzt wurden.

Einzig dieser kleine Bezirk bietet jene natürlichen Bedingungen, an welche die Kultur der Kresse gebunden ist, wenigstens in Deutschland und allgemeiner Ansicht nach. Es ist schwer, wirklich überzeugt zu sein, daß es nicht auch anderswo ähnliche Verhältnisse geben soll, welche den Anbau gestatten. Eine das ganze Jahr hindurch gleichmäßig 9 Grad warme Quelle ist in Deutschland gewiß etwas Besonderes, aber sollte sie wirklich etwas einzig Dastehendes sein? Das Wasser der Erfurter Quellen scheint ferner ziemlich kalkhaltig zu sein. Welche sonstigen chemischen Eigenschaften die Quelle auszeichnen, ist nicht bekannt. Es sind vielfach, auch von einem Erfurter Gärtnereibesitzer, Versuche gemacht worden, andere geeignete Quellen ausfindig zu machen, doch soll jeder Versuch des Anbaues anderswo vergeblich gewesen sein. Bei Mühlhausen i. Th. war eine warme Quelle ausfindig gemacht worden, und der Anbau wurde versucht. Die Pflanzen wurden aber gelb und gingen ein. Die Temperatur allein tut es also nicht, es muß auch eine günstige Beschaffenheit des Wassers hinzukommen. Eine chemische Untersuchung des Wassers hat weder bei der Erfurter noch bei der Mühlhauser Quelle bisher stattgefunden.

Wie bereits erwähnt, ist wilde Brunnenkresse äußerlich, wenn überhaupt, im wesentlichen nur dadurch von der Kulturform verschieden, daß die Blätter der ersteren, besonders die älteren Blätter, auf der Unterseite ganz rotbraun von Eisenoxydhydrat erscheinen. Sind doch die norddeutschen Niederungsbäche und -quellen, in denen allein ich Gelegenheit gehabt habe, wilde Kresse zu beobachten, in der Regel so stark eisenhaltig, daß sich Ockerschlamm in Massen niederschlägt. Das Erfurter Wasser zeigt diese Eigenschaft nicht. Mir ist aber nicht bekannt, wie weit Gebirgsquellen überhaupt sich in dieser Hinsicht unterscheiden. Die

Digitized by Google

Erfurter Gegend ist ja stark hügelig und als Gebirgsgegend anzusehen. In einem Niederungsbach, der ganz braungelb von Eisen war, fand ich die Kresse gelb und schwächlich.

Die Behandlung und Pflege, nicht zum wenigsten das Ernten der Kresse, setzen eine beständige Sorgfalt und große Erfahrung voraus, um erfolgreich zu sein. Zum Beispiel muß in kurzen Zwischenräumen Stalldünger gegeben werden, der in Erfurt eine bestimmte, durch Jahrhunderte lange Erfahrung als die geeignetste erkannte Behandlung erfährt. Schlechtes Pflücken, bei dem die Pflanzen herausgerissen werden, kann sehr schaden.

Ob jemals anderswo in Deutschland Kresse wird gebaut werden können, ist, wie vorstehendes zeigen dürfte, fraglich. Sicher dagegen scheint mir, daß der Teichwirt in anderer Hinsicht aus den Erfurter Verhältnissen lernen kann. In dem Zuleitungsgraben daselbst sah ich eine große Forelle stehen, und in den Kressegräben selbst huschten kleine Forellchen und machten Massen von Flohkrebsen ihre ruckweisen Schwimmbewegungen. Es war für diese Lebewesen ein wahres Dorado. Die Gärtner kümmern sich weiter nicht darum, um so mehr sollte der Teichwirt bedacht sein, daß er in seinen Brutteichen diese außerordentlich geeignete Pflanze einführt, wo sie von Natur nicht vorkommt. Man kann Samen an den Rand säen oder auch Stecklinge einpflanzen. Beachtenswert für den Teichwirt, der zugleich Landwirtschaft oder Gartenbau betreibt, scheint mir auch das in Erfurt gebräuchliche Zusammenlegen und Zusammenbewirtschaften der Wasser- (Kresse-) und der Gartenkulturen. Letztere, die erhöhten Beete von Kohl usw., können aus den Wassergräben außerordentlich bequem bewässert werden. Ich sah, wie in Erfurt Gartenarbeiter mit einem Gefäß, das an einer langen Stange befestigt war, einfach aus dem Graben das Wasser schöpften und im Bogen auf die Beete schütteten. Welchen Nutzen könnte man unter solchen Verhältnissen in dürren Jahren ziehen, wenn man eine Quelle hat, deren Wasserführung sich immer gleich bleibt!

In einer Erfurter Zeitung wurden im Vorjahre Stimmen laut, welche das Verschwinden der Kressefelder infolge des fortschreitenden Wachstums der Stadt befürchteten, und es wurden die Heimatschutzvereine angerufen, sich dieses „Erfurter Nationalheiligtums" anzunehmen. Tatsache ist nur, daß der Eisenbahnfiskus einen kleinen Teil brauchte und mit 25 Mk. pro Quadratmeter bezahlt hat, wenn ich richtig informiert bin. Das ergäbe für einen Morgen 57 250 Mk. als Preis! Man darf hoffen, daß ihr hoher Nutzwert die Kressefelder retten wird.

Nach der Darstellung, die Herr Heyking im XIII. Bande (1910, S. 829) über die Brunnenkresse gegeben hat, wird von Erfurt aus auch eine andere Pflanze, die der Brunnenkresse ähnlich ist, unter deren Namen versandt: Cardamine amara, das bittere Schaumkraut. Ich erinnere mich, daß ich mehrfach, als ich die Brunnenkresse noch nicht genau kannte, eine ähnliche Pflanze in Gräben und Forellenteichen gepflückt und bei näherer Prüfung widerlich schmeckend, wenn auch im Geschmack der Brunnenkresse verwandt, gefunden habe. Vermutlich war dies eben jenes Schaumkraut. Sollte davon eine Kulturform mit milderem Geschmack existieren, so wäre ja die Verwendung einwandfrei. Doch ist mir darüber nichts bekannt geworden.

Nicht überall in Deutschland wird ausschließlich die Erfurter Brunnenkresse benutzt. In Thüringen z. B. wird auch die wilde auf den Markt gebracht, und in Hamburg anderseits sieht man in den Läden ausschließlich Brunnenkresse französischen (oder holländischen?) Ursprungs. Während die Erfurter Kresse in winzigen Bündelchen verkauft wird, an denen zwar wenig Abfall ist, die aber dennoch in Anbetracht der geringen Menge sehr teuer sind (der Handel verteuert sie auf das Doppelte und mehr des Produzentenpreises), ist die französische Kresse derber und großblätteriger, in großen, dicken Bündeln zusammengeschnürt, doch mit viel Abfall. Außer in Frankreich besteht in Holland ein ausgedehnter Kressebau, und ferner wird diese Pflanze auch viel in warmen Ländern gezüchtet. Nicht wenig erstaunt war ich, an Bord des Ozeandampfers „Scharnhorst", wo ich dies schreibe, Kressensalat auf der Speisekarte zu sehen! In den Häfen wird die Kresse eingekauft und hält sich, auf Eis gelegt, ziemlich lange. Der in Colombo eingekaufte Salat hatte ein von dem unserigen abweichendes Aussehen: die Triebe waren sehr klein und feinblätterig, im Geschmack vielleicht etwas weniger fein. In Nordamerika wird in manchen Staaten die Wasserkresse viel gebaut,*) ebenso in Australien. In den warmen Ländern kann man übrigens gegen den Genuß der Kresse Bedenken hegen. Selbst bei sorgfältigstem Abwaschen vor dem Gebrauch und bei größter Vorsicht im Genuß werden gelegentlich anhaftende Mikroorganismen mitverschluckt werden können. Da nun verschiedene krankheitserregende Faden- und Saugwürmer ihre Entwicklung in Schnecken,

*) Über Schädlinge der Brunnenkresse in Nordamerika (in Teilen von Virginien und Pennsylvanien) vgl. Chittenden, F. H. The Water-Cress Sowbug. The Water-Cress Leaf-Beetle. (U. S. Dept. Agric., Bur. Entomol. Bull. 66. Part. II. Washington 1907.) Es handelt sich um einen Isopoden (Mancasellus brachyurus) und um einen Käfer (Phaedon aeruginosus). Unter den Mitteln gegen den ersteren figurieren auch Fische (Fundulus-Arten: dispar, diaphanus und notatus).

Digitized by Google

vielleicht auch in kleinen Muscheln bzw. in Krebstierchen durchmachen, z. B. der Leberegel (dieser auch bei uns), der Guineawurm usw., so liegt die Befürchtung nahe, daß zuweilen eine Übertragung auf den Menschen dadurch stattfindet. Schreiber dieses würde deswegen freilich selbst in warmen Ländern der Kresse im allgemeinen sich nicht enthalten, und ebenso in Deutschland erst recht nicht. Denn Brunnenkresse ist die Königin der Salatpflanzen.

Portionsforellen oder größere Forellen?

(Schluß.)

In ähnlicher Weise äußert sich in Nr. 24 des genannten Blattes (vom 15. Dezember 1912) ein Herr P. N. Er betont, daß es unter den gegenwärtigen Marktverhältnissen gar keinen Wert hat, nur allererste Qualitäten zu züchten, das mache sich nicht bezahlt, und etwaige Preisdifferenzen hingen heut im wesentlichen nur von den verschiedenen Transportmöglichkeiten ab. Im Gegenteil! der heut befolgte Modus wirke sogar geradezu hemmend auf die Zucht besonders guter Qualitäten. Forellen, die man auf Wunsch des Aufkäufers im Herbst hungern läßt, damit sie nicht zu groß werden, können auf die Bezeichnung „erstklassig" keinen Anspruch machen. Zu dem Absinken der Preise für Forellen im Herbst trägt noch wesentlich der Umstand bei, daß um diese Zeit auch aus Wildgewässern sehr viele Salmoniden angeboten werden und daß dann in Deutschland die — soeben abgefischten — Karpfen eine Rolle spielen. Sobald erst die Schonzeit für Lachse und Forellen eintritt, bessert sich die Marktlage. Aber diese Preissteigerung kommt den Produzenten kaum zugute. Sie tragen vor allem das Risiko, die „fertigen" Fische weiterhin in den Teichen zu halten, bis sich zu guter Zeit die Aufkäufer einfinden.

Herr P. N. glaubt, einen Umschwung der Verhältnisse durch Aufzucht größerer Forellen und eine hiermit Hand in Hand gehende Verbesserung der Qualität der Portionsfische herbeiführen zu können. Er äußert sich hierüber in „Ferskvandfiskeribladet", Nummer 2 vom 15. Januar d. Js., etwa wie folgt:

Wir wollen nun untersuchen, ob wir nicht bei der teilweisen Aufzucht größerer Forellen von zwei bis vier Pfund um die Unbequemlichkeit herumkommen können, die für die Produzenten damit verknüpft ist, daß sie zu gewissen Zeiten im Jahre ihre fertigen Portionsfische nicht los werden können, sondern einen Teil von ihnen zum nächsten Frühjahr aufheben müssen. Selbstverständlich können wir bei unserer Untersuchung nur die Erfahrungen verwerten, die bisher in den Teichwirtschaften gesammelt wurden.

Wir gehen also davon aus, daß wir bisher drei Sommer oder 2½ Jahre gebraucht haben, um Forellenbrut bis zur Größe von Portionsfischen aufzuziehen, und daß diese, wenn wir sie behalten und mit der Fütterung fortfahren, nach Verlauf von weiteren zwei Jahren ein Gewicht von zwei bis drei Pfund unter normalen Verhältnissen erreichten, sowie ferner, daß unter solchen Verhältnissen 6½ Pfund Fischfutter erforderlich sind, um ein Pfund Forellenfleisch zu erzeugen, ohne Rücksicht auf die Größe des Fisches.

Wir wollen nun einen bestimmten Fall, und zwar bei der Regenbogenforelle, ins Auge fassen.

In einer Teichwirtschaft befanden sich zum Herbst 1910 etwa 1500 Stück Regenbogenforellen, die der Aufkäufer dort ließ, da er sie zu einem angemessenen Preise nicht absetzen konnte. Er bat natürlich den Produzenten, das Füttern einzustellen oder doch so sehr wie möglich einzuschränken. Der Produzent tat dies aber nicht; er fütterte selbstverständlich weiter, um den Verlust zu vermeiden, den die Einschränkung der Fütterung für ihn mit sich gebracht hätte.

Die „fertigen" 1500 Stück Regenbogenforellen hatten also ¼ bis ⅓ Pfund an Gewicht. Setzen wir das Durchschnittsgewicht zu 150 g an, so bedeutet das ein Gesamtgewicht von 450 Pfund. Im März 1911 wurde der Teich ausgefischt, und es ergab sich ein Gesamtgewicht von 600 Pfund. Die größten Fische waren nun ½ Pfund schwer. 1500 Fische im Gesamtgewichte von 600 Pfund bedeutet ein Stückgewicht von 200 g. — Es hat dabei eine Anzahl Fische ein Stückgewicht von 150 bis 200 g, und andere ein solches von 200 bis 250 g, d. h. ein Teil war ⅓ Pfund pro Stück schwer und könnte also noch ohne Verlust für den Aufkäufer als Portionsforellen abgesetzt werden. Den Rest — die schweren — könnte der Produzent selbst behalten, um sie bis auf zwei bis drei Pfund aufzuziehen. Wenn wir annehmen, daß 600 Stück schwerere Forellen da waren, so erhält also der Aufkäufer 900 Stück. Die 600 Stück muß der Teichwirt absolut behalten, da diese bei ihrem schnelleren Wachstum eine erstklassige Ware für ihn sind. Diese raschwüchsigen Fische haben nämlich Aussicht, bei fortgesetzter Fütterung im Laufe von zwei Jahren fast drei Pfund zu erreichen.

Digitized by Google

Es bleiben also 600 Stück Regenbogenforellen von 225 g Stückgewicht, d. h. insgesamt 270 Pfund, in den Teichen zurück. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden sie unter normalen Verhältnissen vom März bis zum nächsten Dezember ein Stückgewicht von 1 bis $1^1/_2$ Pfund oder zusammen von 750 Pfund erreicht haben. Die größten von diesen werden in den Teich für die Laichfische gesetzt, und die darin befindlichen größeren Laichfische werden abgefischt und verkauft. Wenn einzelne von den alten Laichforellen zurückgelassen werden, so muß man sie markieren, um nachher ungemischte Brut von erstklassigen Stammfischen zu erzielen. Die weniger rasch wachsenden Fische von den 600 werden zu Speisefischen aufgefüttert.

Wenn man nun wieder und wieder eine solche Auswahl unter der unvermischten Brut dieser ausgesucht raschwüchsigen Stammfische vornimmt, kommt man schließlich in den Besitz eines außerordentlich raschwüchsigen Materials, das man höchstwahrscheinlich in $3^1/_2$ Jahren zu dreipfündigen oder noch schwereren Fischen aufziehen kann. Man erhält also in $3^1/_2$ Jahren bessere Resultate, als man vorher in $4^1/_2$ Jahren erzielte.

Was gutes Zuchtmaterial bedeutet, zeigt uns die Landwirtschaft. Der hier betretene Weg zur Aufzucht guter raschwüchsiger Stammfische führt also nicht ins Blaue, schon deswegen auch nicht, weil bei dieser Art des Vorgehens es einem einzelnen Produzenten auch einmal glücken kann, so schnellwüchsige Brut zu erzielen, daß er sie in zwei Sommern oder $1^1/_2$ Jahren „fertig" machen kann (? ? Bl.).

Wenn es auf diese Weise glückt, in $1^1/_2$ Jahren Portionsfische zu erzielen, so ist das Ziel erreicht, das darin besteht, in $3^1/_2$ Jahren sowohl Stammfische wie auch Fische für den Export aufzuziehen. Natürlich kommen hierfür nur die am schnellsten wachsenden Fische in Betracht, die langsamer wachsenden werden als Portionsfische oder schon vorher als Besatzmaterial (! Bl.) verkauft.

Der Vorteil des Überganges zur Produktion schwerer Forellen besteht also darin, daß man nicht nur einen schnellwüchsigen Fisch dabei erzielen, sondern auch die Produkte leichter absetzen kann. Die schweren Fische müssen nämlich nicht zu einer bestimmten Zeit verkauft werden; d. h. es kommt nicht ein Zeitpunkt, da man das Füttern einstellen muß, damit die Fische nicht zu groß werden. Hier spielt es keine Rolle, ob der Fisch $^1/_2$ Pfund mehr oder weniger wiegt; er kann ruhig im Teiche bleiben, bis ein geeigneter Zeitpunkt für den Verkauf kommt. Auch braucht man solche Fische gewöhnlich nicht lebend zu verschicken. Es eröffnet sich damit für den Produzenten die Möglichkeit, seine großen Fische selbst zu versenden. Dadurch wird es vielleicht auch möglich sein, höhere Preise zu erzielen; man kann eben die Fische dann verkaufen, wenn sie hoch im Preise stehen.

Für die Aufkäufer von Portionsfischen liegen die Verhältnisse anders, denn für diese Art Fische bleiben die Preise das ganze Jahr hindurch dieselben.

Es war bisher sehr selten, daß man Forellen von Mittelgröße Mitte Dezember ausführen konnte, denn dann kosteten sie nach dem Marktbericht 210 bis 288 Pf. pro Pfund, d. h. im Durchschnitt 2 Kronen 16 Öre in Eis. Mittelgroße Forellen wiegen drei bis vier bis fünf Pfund. Es ist die Frage, ob es also klug ist, dann schon seine größeren Fische zu verkaufen.

Die Marktberichte von Hamburg zeigen beispielsweise für die letzten sechs bis sieben Jahre, daß zu mancher Zeit Forellen in Eis weit höhere Preise bringen. Im Jahre 1906 schwankten die Preise im Februar, März und April zwischen 190 und 290 Pf. pro Pfund für große und mittelgroße Fische. Der Durchschnittspreis belief sich also auf 2 Kronen 15 Öre pro Pfund. Vom Mai ab werden die Preise bis gegen den Jahresschluß beständig niedriger. Im Jahre 1907 waren die Preise sogleich von Anfang Januar an hoch und blieben so bis zum Mai. Die Fische kosteten in dieser Zeit 190 bis 350 Pf. pro Pfund, d. h. 270 Pf. = 2 Kronen 40 Öre im Durchschnitt. Die Preise für Forellen außerhalb der Laichzeit in den beiden Jahren kenne ich nicht; hingegen ersehe ich aus einem Marktbericht aus dem Jahre 1909, daß die Fischpreise am 19. Januar zwischen 450 und 420 Pf. pro Pfund oder 4 Kronen 28 Öre im Durchschnitt schwankten. Am 2. März betrugen sie 350 bis 380 Pf. pro Pfund, am 25. März 306 bis 345 Pf.

Bisher konnten die dänischen Portionsforellen ausschließlich nach Deutschland abgesetzt werden, und so wird es wohl auch in Zukunft bleiben. Größere, tot zum Versand gebrachte Fische können ebenfalls auch nach Deutschland, ebensogut aber auch nach anderen Ländern gehen. Preise würden sich da ebenfalls erzielen lassen, wenn nach den in Vorschlag gebrachten Gesichtspunkten eine schöne und delikat aussehende Ware erzeugt wird, die in geeigneter Verpackung zum Versand gebracht werden müßte. Da ist z. B. die Schweiz, ein jährlich von Hunderttausenden von reichen Touristen besuchtes Land; diese wollen gern gut essen und trinken. Aber die dänischen Teichwirte können natürlich nicht warten, bis die Schweizer Gastwirte zu ihnen kommen; sie müssen sie vielmehr mit ihrem Angebot aufsuchen.

Digitized by Google

(Dieser Optimismus scheint kaum gerechtfertigt. Nach Auskünften, die ich an fachmännischer Stelle eingeholt habe, werden in der Schweiz z. B. tote Forellen kaum gekauft. Die Gäste in den Schweizer Hotels wollen die Fische vor dem Genuß lebend in Behältern sehen — daher auch die Methoden zum Transport lebender Fische gerade immer wieder von schweizerischer Seite verbessert werden. Dabei ist es interessant, gleichzeitig feststellen zu müssen, daß die Einfuhr toter Seefische — Kabeljau, Merlan und dergleichen — nach der Schweiz von Jahr zu Jahr steigt. Bei der Forelle will man es eben anders haben. De gustibus non est disputandum! Es kommt ferner hinzu, daß Teichfische in der Schweiz besonders unbeliebt sind, daher denn auch der Karpfen den schweizerischen Markt bisher nicht zu erobern vermochte. Aus diesem Grunde hat man auch gegen die „Teichforelle" genannte Iridea eine besonders große Abneigung. Allerorts klagen schon die einheimischen Fischer in der Schweiz, daß sie die großen Forellen nicht recht loswerden können; da dürfte für die — erhofften — dänischen Riesenforellen schon gar keine Stätte sein. Auch die fremden Touristen können in dieser Hinsicht „den Kohl nicht fett machen". Bei dem billigen Futter, das ihnen zumeist in den Gasthöfen und Pensionen vorgesetzt werden muß, erobert sich der Seefisch — da es ohne „Fisch" nun doch einmal nicht geht — mehr und mehr das Feld. Es muß als ausgeschlossen gelten, daß die Dänen so billig ihre Forellen liefern können, daß sie einerseits die Seefischkonkurrenz aus den Durchschnittsgasthöfen, andererseits die lebenden einheimischen Forellen von den besseren Tafeln verdrängen könnten.

Zurzeit importiert die Schweiz vorwiegend frischen oder gefrorenen Lachs (aus Frankreich und Amerika), Eiszander (aus Rußland), Schleien (und etwas Karpfen) nebst Schnecken, Krebsen usw. (aus Frankreich und Deutschland), Felchen und Barsche (aus dem deutschen Bodenseegebiet), Fischeier (aus deutschen Brutanstalten), Aale ꝛc. (aus Deutschland und Italien). Forellen werden also auch jetzt nicht aus dem Ausland bezogen, abgesehen vielleicht von kleinen Posten, die nach Basel und Genf gehen. Im ganzen bezieht die Schweiz aus dem Auslande pro Jahr etwa 9000 Ztr. Süßwasserfische, frisch und gefroren (einschl. Fischbrut, Schnecken, Frösche, Krebse und dergleichen) im Werte von rund zwei Millionen Francs. Aus Deutschland wurden im Jahre 1911 nach der Schweiz überhaupt 1976 Ztr. Fische im Werte von 375440 Francs eingeführt. Hierbei handelte es sich wohl zumeist um billige Sorten, denn Frankreichs im selben Jahre eingeführte 2109 Ztr. hatten einen Wert von 569430 Francs. Dänemark importierte im selben Jahre 27 Ztr. Fische im Werte von 8775 Francs nach der Schweiz. Bl.)

Und warum — so fährt Herr P. N. fort — soll es nicht möglich sein, große dänische Forellen in England, Frankreich und Österreich abzusetzen?

Sollte Deutschland im Jahre 1917 auf die dänischen Portionsfische wirklich einen Zoll legen, so würden die dänischen Produzenten hiervon nicht so arg betroffen werden, wofern dann schon die Produktion großer Fische und deren Absatz nach anderen Ländern in Gang sein sollte, während jetzt — wie Herr P. N. unumwunden zugibt — die dänische Ausfuhr von Deutschland völlig abhängig ist. Das Gefühl der Unsicherheit, das jetzt die Rentabilität der dänischen Teichwirtschaften vielfach beeinträchtigt, würde dann alsbald schwinden.

(Die hier vorgetragenen Anschauungen sind nach verschiedener Richtung hin angreifbar. Es muß mehr als zweifelhaft erscheinen, daß die Aufzucht von Portionsforellen bis zum Ende des zweiten Sommers gelingt. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß ein Teichfisch ohne Rückschläge und Epidemien — durch Verminderung der Widerstandsfähigkeit — dauernd so getrieben werden kann, wie Herr P. N. es will. Die Eröffnung des französischen und österreichischen Marktes für große Forellen, die doch nur tot verschickt werden können, dürfte auch kaum gelingen.

Schließlich sei nur noch darauf hingewiesen, daß es bei der fortgesetzten Fütterung auch der als Stammfische dienenden Forellen schon nach kurzer Zeit zu Erbrütungsverlusten und dergleichen kommen muß. Bl.) Brühl (Berlin).

Kleinere Mitteilungen.

— **Betrachtungen zu den monatlichen Nachweisen über den Handel mit Süßwasserfischen nach den Anschreibungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes.** Die Gesamteinfuhr im Monat Februar an lebenden Karpfen betrug 1775 dz. Österreich-Ungarn war daran mit 1405 dz beteiligt. Januar—Februar 1912 lieferte uns Österreich-Ungarn 2139 dz, heuer 2614 dz. Der Import ist also um 475 dz gestiegen. An frischen Hochseefischen erhielt Österreich-Ungarn 1856 dz, Schellfisch, Kabliau und andere. Zieht man die Werte der beiden Fischarten in Betracht, so kann Österreich-Ungarn zufrieden sein, denn es macht mit seiner zollfreien Einfuhr der Hochseefische, mit der Karpfenausfuhr kompensiert, ein feines Geschäft. Die Herren, welche drüben im Hochsee-

Digitized by Google

fisch den Vernichter der Teichwirtschaft erblicken, irren, da in Österreich der billige Hochseefisch kaum in die Kreise zu dringen vermag, welche den Karpfen konsumieren. Die Zahlen widerlegen auch die oft auftauchende Behauptung, Österreich-Ungarn habe selbst so hohe Preise, daß ein Export gar nicht nötig sei. — Frankreich exportierte Januar—Februar 1912 nur 190 dz nach Deutschland, heuer in denselben Monaten schon 715 dz und allein im Februar 196 dz. Wenn wir auch ein groß Teil der Importware auf Rechnung der schlechten Ernte 1912 setzen müssen, so gibt uns die nicht geringe Steigerung des Imports doch zu denken. Kommt es tatsächlich zu einer Herabsetzung der Fracht für Auslandsfische um 50 %, dann wird der Export sowohl aus Österreich-Ungarn als auch aus Frankreich und den Niederlanden rentabler, und die Importeure werden nach Deutschland, namentlich nach Berlin, ziehen, was ihnen möglich ist. Deshalb soll der Teichwirt heute schon auf dem Kampfplatz erscheinen — ehe es zu spät ist! Gegenpetition an den Herrn Minister!

Aale, Schleien und andere lebende Süßwasserfische.

Einfuhr.

Im Monat Februar 1913	1232 dz
Januar—Februar 1912	2057 dz
Januar—Februar 1913	2495 dz
Die Einfuhr hat sich gesteigert um	438 dz

Wie immer steht bei diesen Fischarten Dänemark an der Spitze der nach Deutschland exportierenden Länder. Dann kommt an zweiter Stelle gleich Österreich-Ungarn mit seinen Schleien. Die Schleienzucht steigert sich in Österreich infolge der guten Preise, welche dafür in Deutschland zu erzielen sind, von Jahr zu Jahr. Die Niederlande bringen uns Aal und die berüchtigten französischen Bandwurmschleien. Die Ausfuhr ist unbedeutend.

Nicht lebende, auch gefrorene Süßwasserfische.

Einfuhr.

Im Monat Februar 1913:	4254 dz
Von Januar bis Februar 1912	9555 dz
Von Januar bis Februar 1913	9790 dz
Die Einfuhr hat sich gesteigert um	235 dz

Ausfuhr.

Im Monat Februar 1913:	2437 dz
Von Januar bis Februar 1912	5387 dz
Von Januar bis Februar 1913	4565 dz
Die Ausfuhr ist somit zurückgegangen um	822 dz

Dieser Rückgang will nichts sagen; sicher sind die widrigen Eisverhältnisse in Ostpreußen daran schuld, welche monatelang die dortige Fischerei lahmlegten.

Süßwasserkrebse, Krebsfleisch, auch zubereitet.

Einfuhr.

Im Monat Februar	111 dz
Von Januar bis Februar 1912	240 dz
Von Januar bis Februar 1913	229 dz
Die Einfuhr ist zurückgegangen um	11 dz

Ausfuhr.

Im Monat Februar 1913	123 dz
In den Monaten Januar—Februar 1912	240 dz
In den Monaten Januar—Februar 1913	338 dz
Die Ausfuhr hat sich gesteigert um	98 dz

Froschkeulen und Schnecken.

Leider schreibt das Kaiserliche Statistische Amt diese beiden ganz verschiedenen Tiere unter einem Titel. Fraglos gehört der Frosch zur Fischerei (siehe bayerisches Fischereigesetz), aber die Schnecken sollte man unter Rubrik 125 — Hirsche, Hunde, Vögel, Austernsetzlinge und andere lebende Tiere — bringen und nicht in die Fischerei.

Einfuhr: Nichts.

Ausfuhr.

Im Monat Februar	46 dz
In den Monaten Januar—Februar 1912	133 dz
In den Monaten Januar—Februar 1913	115 dz
Die Ausfuhr ist somit geringer um	18 dz

Wenn wir resümieren, so ergibt es sich, daß wir wirtschaftlich günstig eigentlich nur bei den Krebsen abgeschnitten haben. Freilich wolle man nie vergessen, daß unsere Teichfischerei noch unter den Nachwirkungen der vorigen Mißernte, unsere See-, Haff- und Stromfischerei unter den miserablen Witterungsverhältnissen gerade in den Monaten Januar—Februar litt. Heyking.

Pachtwert der rheinischen Fischerei. Auf Grund amtlicher Unterlagen wurde in einer umfassenden, vor kurzem abgeschlossenen Arbeit seitens des Rheinischen Fischerei-Vereins ermittelt, daß die Rheinprovinz zurzeit etwa 6500 km fließende Gewässer hat, die verpachtet sind. Der Gesamtwert dieser Pacht beträgt 220 000 Mk. für das Jahr, pro Kilometer also rund 34 Mk. Wenn man die Pachtsumme mit 30 multipliziert, so ergibt sich ein Gesamtwert der rheinischen Fischerei in fließenden Gewässern (also ohne Teiche) von 6 600 000 Mk. Mit der Bewirtschaftung von Dorfteichen hat man dagegen in der Rheinprovinz kein Glück gehabt. Die Versuche haben viel Geld gekostet und nichts eingebracht.

Aus Franken. In Unterfranken macht sich ein reges Interesse für die Fischzucht bemerkbar. Bezirksfischer-Vereine wurden in letzter Zeit ins Leben gerufen für die Bezirke Haßfurt, Hofheim und Miltenberg. Fischereigenossenschaften wurden gegründet für das Gebiet der großen Sinn, Brend, Els, Streu, sowie für die Saale in den Bezirken Hammelburg, Gemünden und Neustadt a. S. Es ist beabsichtigt, das ganze Gebiet der Saale genossenschaftlich zu organisieren. Auch für den ganzen unterfränkischen Main ist die Gründung einer Fischereigenossenschaft für die Länge von 318 km in die Wege geleitet. Die Stadtgemeinde Kitzingen hat eine mustergültige Teichanlage mit über 15 Tagwerk Flächeninhalt errichten lassen, welche demnächst in Bewirtschaftung genommen werden soll.

Digitized by Google

— **Neue Forellenteichanlagen in Dänemark.** Infolge der steigenden Nachfrage nach Forellen wird ein Konsortium in Stinesminde, an dessen Spitze N. Klitgaard steht, zu den bereits vorhandenen Forellenteichen in diesem Frühjahr neue Teiche anlegen. Bl.

— **Personalnachrichten.** Auf der Versammlung des Sächsischen Fischerei-Vereins in den „drei Raben" zu Dresden ist zum 1. Vorsitzenden des Vereins an Stelle des verstorbenen Generalleutnants von Stieglitz Regierungsrat Dr. Steglich, zum 2. Vorsitzenden Forstmeister von Zehmen auf Weißig gewählt worden.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 5. April 1913.

Der Gesamt-Fischerei-Verein an der Kieler Förde hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet und in dieser um die Einführung eines kleinen Fischschutzzolles gebeten. Man begründete die Eingabe mit der Notwendigkeit, daß ein Zoll allein die Hebung und Förderung der deutschen Seefischerei veranlassen könne, da die dänische Konkurrenzfischerei, welche von ihrer Regierung wirksam für den Export nach Deutschland unterstützt würde, bereits der deutschen Fischerei anfängt verhängnisvoll zu werden. Die Handwerkskammern zu Flensburg, Stralsund und Kiel waren — nach einer Zeitungsnachricht — der Eingabe der deutschen Seefischer an den Reichstag vollinhaltlich beigetreten. Gegen die Eingabe wandte sich eine Eingabe des Vereins deutscher Fischhändler, Sitz in Berlin, und des Vereins der Fischindustriellen Deutschlands, Sitz Altona, mit folgenden Ausführungen: Die Eingabe der Kieler usw. Fischer wäre unnötig. Die beabsichtigte Förderung der Seefischerei könne auch ohne Fischzölle und Einfuhrerschwerungen durch eine Hebung des Seefischkonsums und durch eine Verringerung der Produktionskosten erzielt werden. Die Kommission des Reichstages beschloß nach genauer(?) Prüfung der Sachlage, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen, d. h. mit anderen Worten, die Petition flog in den Papierkorb. Daß Handel und Industrie eine Gegenpetition eingebracht haben, liegt in ihrem Interesse und ist ihnen nicht zu verdenken — leider liegt sie allein in ihrem eigenen Interesse, während bei der Fischerei manch andere Allgemeininteressen mit hineinspielen (Förderung der Fischerflotte, indirekte Förderung der Marine, der Vaterlandsverteidigung zur See). Eine starke Fischerflotte wird unsere Gewässer intensiver bearbeiten können usw. Der Einwand, daß Handel und Industrie eine Lanze für das Volk einlegen wollen, um diesem die billige Nahrung nicht zu verteuern — ist eine abgedroschene Phrase, welche selbst der Popanz nicht mehr glaubt, der Popanz, der selbst immer mehr Handel und Industrie ausschaltet und durch Konsumvereine und eigene Nahrungsmittelfabriken ersetzt. Nach Ansicht des Fischhandels soll nun durch die Hebung des Fischkonsums der deutschen Fischerei geholfen werden. Der Gang des Fischhandels ist: 1. Fischer oder Produzent und Auslandshandel, 2. Großhandel, 3. Kleinhandel, 4. Konsument. Der Fischer selbst soll Propaganda für seine Ware machen — ja, dann braucht er ja nicht den Handel. Würde der Fischer Propaganda machen, so würde er dies auch für die ausländischen Fische tun. Würde ein Fischindustrieller für Auslandskonserven Propaganda machen, wenn er nicht nur nichts an dieser Ware verdient, sondern diese Ware ihn nebenbei noch ruiniert? So dumm ist weder Handel noch Industrie, wohl aber sollen es die deutschen Fischer sein. Die deutschen Fischer, der Handel, die Industriellen, sie haben für den Propagandafonds gezeichnet und gegeben. Gewiß, der Konsum hat sich dadurch gehoben — namentlich aber der Konsum der Auslandsfische. In Nr. 3 des „Fischerboten", Seite 113, bringt ein deutscher Fischgroßhändler Wünsche des deutschen Fischgroßhandels zum Ausdruck. Unter anderem sagt er: „Der Fischkonsum ließe sich aber mit Leichtigkeit noch weiter steigern, wenn die gegenwärtig sich fühlbar machenden Mißstände im Fischhandel beseitigt würden (**wohlgemerkt im Fischhandel** und nicht in der Fischerei. D. V.). Der größte Mißstand liegt darin, sagt der Fischgroßhändler, daß der Fisch nicht frisch genug in die Hände der Konsumenten gelangt. Trotzdem wir an jedem Küsten-Fischmarkt eine staatliche Kontrolle haben, welche die zur Auktion kommenden Fische auf ihre Beschaffenheit prüft (das merkt man an der Beschaffenheit hier in Berlin. D. V.) und nicht einwandfreie Ware von einem Verkauf ausschließt, kommt es doch vor, daß Großhändler während der Monate November, Dezember, Januar und auch Februar, wo die Zufuhr, z. B. in großem Schellfisch, sehr gering ist, diese Ware direkt aus Norwegen importieren und mithin unkontrolliert nach dem Binnenlande versenden." — Diese Mitteilung ist die Quittung darauf, wie genau die Reichstagskommission geprüft hat. Dem Handel ist es höchst gleichgültig, wieviel solchen halbverfaulten Schellfisches ins deutsche Binnenland geht; ginge er über Hamburg, Altona, Geestemünde, so wäre nichts dabei — denn selbst wenn der Fisch für 20 Pf. angeboten wird, so werden 100 % daran verdient (siehe die Seefische der Berliner Warenhäuser). Dummerweise geht nun aber ein großer Haufen dieses Zeugs über Holland nach Deutschland hinein, das ist dem Handel unangenehm. — Die holländische Konkurrenz bringt der Herr Fischgroßhändler auch in seinem Klagelied im „Fischerboten" zum Ausdruck. Er sagt: „Wir würden dann (wenn wir die Fischerflotte vermehrten) in den Stand gesetzt, der holländischen Konkurrenz energisch entgegentreten zu können (als ob die Holländer ihre Fischerflotte nicht auch vermehren könnten. D. V.). Holland hat im Jahre 1912 600 000 Mk. mehr umgesetzt als unser größter Fischmarkt Geestemünde. Es ist doch jedem Fischgroßhändler bekannt, daß Holland unser Rheinland und Westfalen völlig für sich gewonnen hat, und daß für unseren Handel nach dort nur der Massenfisch, d. h. wenn er billig ist, in Frage kommt." — Mit dem Massenfisch, dem halbverfaulten norwegischen Schellfisch, wird unser Vaterland überschwemmt. Was davon über

Digitized by Google

deutsche Küstenhäfen geht, danach kräht kein Hahn — was aber über Holland nach Deutschland geht, ist dem Handel unbequem. — Daß der deutsche Fischer mit diesem — nennen wir ihn Massenfisch — konkurrieren muß, daran denkt niemand, und daß ihm der deutsche Handel und der holländische Exporteur diesen Fisch aufzwingt, das macht nichts, das ist smart. Der Handel verdient an jedem Fisch, sofern er ihn verkaufen kann — dazu hilft die Propaganda. Da jeder Händler so billig als möglich anbieten will, kommt natürlich erst der Massenfisch — und dann der deutsche Fischer in Frage. — Eine ebenso üble Beratung des Fischers von seiten der beiden gegenpetitionierenden Vereine ist die Verringerung der Produktionskosten. Der Fischer, der täglich sein Leben für sich und auch für Handel und Industrie in die Schanze schlägt, der für diese die milchende Kuh ist, er könnte ebenso wohlfeil sagen: verbilligt euren Luxus, eure Lebensweise, eure Produktionskosten, damit ihr mir einen höheren Preis zahlen könnt. Solche Ratschläge enden immer in der Tasche des Ratgebers. — Wenn der Fischhandel sich mit Händen und Füßen gegen jeden Zoll sträubt, so geschieht das, weil er fürchtet, es kommt mit dem Zoll weniger Ware ins Land, und je weniger Ware er hat und gegeneinander ausspielen kann (Ausland gegen Inland), je klarer wird das Geschäft und je geringer sein Verdienst. Das meint der Handel — ob's richtig ist, weiß er nicht; er nimmt es an, während wir annehmen, daß dieses nicht richtig ist — den Schutzzoll trägt das Ausland, denn es braucht unseren Markt. Die Fischindustrie braucht eigentlich überhaupt keinen Schutzzoll, denn sie hat bereits einen, freilich nur für das, was sie verkauft, nicht für die Rohware. Es kosten an Zoll Fische, zubereitet (mit Ausnahme der unzerteilten gesalzenen Heringe), getrocknet, gesalzen oder sonst ohne Essig, Öl oder Gewürz einfach zubereitet 3 Mk. pro Doppelzentner, mit Essig, Öl oder Gewürzen einfach zubereitet 12 Mk. pro Doppelzentner, zum feineren Tafelgenuß zubereitet 75 Mk. pro Doppelzentner. Den feineren Tafelgenuß möchte ich hier gleich einmal definieren. Es gibt eine billige amerikanische Lachskonserve, einfach abgekocht, wohlschmeckend, haltbar, sättigend. Fast auf der ganzen Erde ist diese Konserve Volksnahrungsmittel. Zu uns darf sie nicht hinein, weil sie zum feineren Tafelgenuß gehört und daher mit einem Zoll von 75 Mk. belegt ist. Ich bin nun der letzte, welcher unserer Fischindustrie den Schutzzoll nicht gönnt — sie mag ihn nötig haben anderen Ländern gegenüber, die billiger produzieren können als sie. — Aber was dem einen recht, dürfte dem anderen billig sein. Der deutsche Fischer, welcher der Industrie die Rohware liefert — er soll billig sein, ihn wollen sie schutzlos dem Auslande ausliefern, er soll mit den Dänen konkurrieren. Die Industrie spielt den Auslandsfisch gegen den Inlandsfisch aus. — Wo sich zwei Böcke stoßen, sammelt der dritte die Wolle. — Was würde die Fischindustrie dazu sagen, nähme man ihr heute den Schutzzoll? Kann man doch auch von ihr tatsächlich wahrheitsgemäß behaupten, sie verteuere uns eine billige Konserve um 75 Mk. pro Doppelzentner. — Unter all diesen Umständen mutet es eigentümlich an, wenn die deutsche Fischindustrie deutschen Fischern den Schutzzoll versagen will, den sie selbst in überreicher Weise genießt. Als Genießer eines Schutzzolles auf den Kampfplatz zu treten gegen einen von einem wirtschaftlich wesentlich Schwächeren erbetenen Schutzzoll — das ist nicht schön, deutsche Fischindustrie. Erst vor eigener Türe kehren! Die Moral von der Geschichte dürfte selbst der einfachste deutsche Fischersmann begreifen. Hier sieht er deutlich, wer für und wer gegen ihn ist; danach soll er sich richten. Es geht nur, wenn die Fischer sich auch wie Handel und Industrie zusammenschließen, Genossenschaften bilden, den Absatz selbst in die Hand nehmen — kurz dem Handel und der Industrie mit gleicher Münze zahlen — die bei der letzten Zollpetition galt. — Was sich hier abgespielt, paßt ebenso auf unseren Binnenfischer und Teichwirt und den Süßwasserfischhandel — die Frachtermäßigung ist weiter nichts als ein Ähnliches in Grün — ein Kampf des Handels und der Industrie gegen die heimische Fischerei. Fischer, paß auf, es kostet geschäftlich deinen Kopf. ——— Der Berliner Fischmarkt hat nach den Osterfeiertagen eher ab- als zugenommen. Mit der Steigerung der Zufuhren sind die Preise zurückgegangen; das Geschäft ist schleppend geworden. Die Warenhäuser bieten billig an und werden trotzdem nichts Wesentliches los. Man pries eine Zeitlang die Warenhäuser, daß ihr Nutzen für den Fischhandel darin bestehen könnte, daß, wenn große Massen Fische an den Rand der Gebrauchsfähigkeit kämen, diese noch schnell in die Warenhäuser abgeschoben werden könnten. Die Warenhäuser machten zwar gegen eine derartige Zumutung Front und drohten mit dem Kadi — aber es blieb dann doch „alles bien Ollen". Die Warenhäuser sind nicht bekannt geworden durch Qualitätsfische, sondern durch das Gegenteil. ——— Der Preis für Hechte ist zurückgegangen. Zander stehen hoch, desgleichen Ia. Schleien, die im Großhandel bis 1,30 bringen. Bleie bis über 70 Pf., Karauschen 92 und Barsche in richtigen Größen über 90 Pf. — Mit diesen Preisen dürfte es bei der fortschreitenden warmen Witterung baldigst vorbei sein. Die Seefischpreise sind auch zurückgegangen. Man kauft Flundern mit 3 bis 6 Pf. Tote Karpfen gab es viel, man zahlte für große 35 bis 43 und für kleine Franzosen 30 bis 32 Pf. Wo ist die Karpfenteuerung? — Die kommenden Fischmärkte dürften meines Erachtens noch mehr abflauen. Bessere Preise für die Süßwasserfischerei dürften erst dann wieder eintreten, wenn die Hitze die Importware abwehrt. H.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Plaudereien über Fütterung und Düngung. Von Karl Lehmann. 179. — Der Stint (Osmerus eperlanus) und dessen Rückgang in den mecklenburgischen Seen. Von W. Kühl. 183. — über Brunnenkresse. Von Dr. K. Friederichs. 185. — Portionsforellen oder größere Forellen? (Schluß.) 187. — Kleinere Mitteilungen. 189. — Fischmarkt. 191.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Drösch er, Schwerin i. M

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz)**, zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 16. **Neudamm, den 20. April 1913.** **Band 16.**

Die Bestimmungen über die Reinhaltung der Wasserläufe in den deutschen Bundesstaaten unter besonderer Berücksichtigung der Fischerei und die reichsgesetzliche Regelung des Wasserrechts.

Vom Geheimen Regierungsrat **Eberts** in Cassel.

Die meisten größeren und auch mehrere kleinere deutsche Bundesstaaten haben Wassergesetze. Preußen ist im Begriffe, sich ein solches zu schaffen. Durch diese Gesetze wird für die betreffenden Staaten die wichtigste aller einschlägigen Fragen — die Abwässerfrage — geregelt. Trotzdem ist es bisher nicht möglich gewesen, die deutschen Flüsse vor Verunreinigung und die Fischerei vor Schädigung ausreichend zu schützen.

Einerseits weichen die Bestimmungen, die diese Materie regeln, mehr oder weniger voneinander ab, andererseits aber fehlen solche noch in vielen kleinen Bundesstaaten. Hierdurch treten Mißstände hervor, welche dringend der Abhilfe bedürfen.

Die Zuflüsse der Elbe und Weser erreichen die preußische Grenze bereits in einem derartig verunreinigten Zustande, daß auch die strengsten Maßnahmen der preußischen Behörden nichts oder doch nur sehr wenig mehr zu bessern vermögen. Hier kann nur ein Reichsgesetz helfen, welches die Verunreinigung der Wasserläufe verbietet und, wo dies namentlich aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich sein sollte, die Verunreinigung in den nötigen Schranken hält.

Zur Erreichung dieses Zieles gehen die Wassergesetze Bayerns, Württembergs, Sachsens, Badens und der preußische Wassergesetz-Entwurf von ähnlichen Grundsätzen aus.

Sämtliche genannten Gesetze verbieten, wie Dr. S. Tschierschky in der „Zeitschrift für die gesamte Wasserwirtschaft" Heft 22, 1912,*) ausführt, im allgemeinen an den öffentlichen Gewässern, d. h. den im wesentlichen in Frage kommenden Wasserläufen, grundsätzlich jede „über den Gemeingebrauch hinausgehende Abführung von Abwässern", wodurch Rechte Dritter

*) „Zeitschrift für die gesamte Wasserwirtschaft". Verlag Wilh. Knapp, Halle a. Saale.

Digitized by Google

am Gemeingebrauch oder sonstige Rechte geschädigt werden könnten. Ausnahmen können nur auf der Grundlage weitgehender Vorbeugungsmaßregeln und nur bei dringendem, anderweitig nicht gleichwertig zu befriedigendem wirtschaftlichen Bedürfnis gegen Entschädigung erlangt werden.

Es kommen für die Reinhaltung der Gewässer folgende Bestimmungen in den größeren deutschen Staaten in Frage:

1. Badensches Wassergesetz vom 26. Juni 1899, §§ 12, 14, 15 ff., 37 ff.

Der Gemeingebrauch wird eng begrenzt und eine Abwässerung ebenso wie überhaupt jede weitergehende Benutzung der öffentlichen Gewässer nur nach Maßgabe der Anordnungen der Staatsbehörden und nur insoweit zugelassen, als dadurch der nach der Beschaffenheit des Gewässers stattfindende Gemeingebrauch keine wesentlichen Beeinträchtigungen erfährt. Zur Abwässerung über den Gemeingebrauch hinaus sowie zur Errichtung, zu wesentlichen Änderungen und zum Betriebe der dazu dienenden Anlagen ist die vorgängige Genehmigung der zuständigen Behörde erforderlich. Die einschlägigen Bestimmungen sind folgende:

§ 12. Der Gebrauch der Wasserläufe zum Waschen, Baden, Tränken, Schwemmen und zu ähnlichen Verrichtungen, zum Fahren mit kleinen Fahrzeugen und mit Schlittschuhen, das Schöpfen des darin fließenden Wassers für häusliche und wirtschaftliche Zwecke, sowie die Benutzung der Wasserläufe zu einer das gemeinübliche Maß nicht überschreitenden Abführung unschädlicher Abwässer aus der Hauswirtschaft, der Landwirtschaft und dem kleingewerblichen Betriebe ist, insoweit es ohne rechtswidrige Benutzung fremder Grundstücke geschehen kann, jedermann gestattet (Gemeingebrauch).

Dabei ist aber eine Gefährdung oder Verletzung öffentlicher Interessen, eine Störung des Gemeingebrauchs öffentlicher Gewässer für die Verkehrszwecke und jede wesentliche Beeinträchtigung der an dem Wasserlauf bestehenden Benutzungsrechte zu vermeiden.

Die Ausübung des Gemeingebrauchs kann durch polizeiliche Anordnung sowie durch Verordnung, bezirks- oder ortspolizeiliche Vorschrift geregelt und beschränkt werden usw.

Auf die Seen, Teiche und Weiher, welche einen regelmäßigen oberirdischen Zu- oder Abfluß haben, finden die vorstehenden Bestimmungen entsprechende Anwendung.

§ 14. Die Benutzung eines Wasserlaufes hat derart zu erfolgen, daß in die am gleichen Wasserlaufe bestehenden Benutzungsrechte und in die Eigentumsrechte anderer nicht eingegriffen wird usw.

§ 15. Die öffentlichen Gewässer dienen unter Leitung und Aufsicht der Staatsbehörden dem öffentlichen Verkehr und dem sonstigen Gemeingebrauch und dürfen für andere Zwecke nur nach Maßgabe der Anordnungen der Staatsbehörden und nur insoweit benutzt werden, als dadurch der nach der Beschaffenheit des Gewässers stattfindende Gemeingebrauch keine wesentlichen Beeinträchtigungen erfährt.

§ 16. Die Eigentümer der an einen natürlichen, nicht öffentlichen Wasserlauf angrenzenden Grundstücke (Anlieger) sowie die Eigentümer sonstiger im Bereiche eines solchen Wasserlaufs liegenden Grundstücke, für welche nach ihrer Lage, Beschaffenheit und Zweckbestimmung der Wasserlauf nutzbar gemacht werden kann (Hinterlieger), sind berechtigt, den Wasserlauf für ihre häuslichen und wirtschaftlichen Zwecke zu benutzen usw.

§ 17. Die Eigentümer, deren Grundstücke an einen natürlichen, nicht öffentlichen Wasserlauf angrenzen (Anlieger), sind berechtigt, längs ihrer Eigentumsgrenze aus dem Bette Eis, Sand, Kies, Schlamm, Steine, Pflanzen und sonstige feste Stoffe zu entnehmen. Die Ausübung dieser Befugnisse usw. kann durch polizeiliche Anordnung usw. geregelt und beschränkt werden.

§ 37. Außer in den durch die Gewerbeordnung bezeichneten Fällen (Errichtung und Änderung von Stauanlagen) ist zur Wasserbenutzung und Entwässerung sowie zur Errichtung, wesentlichen Änderung und zum Betrieb der dazu dienenden Anlagen die vorgängige Genehmigung der zuständigen Behörde erforderlich, wenn es sich handelt:

1. um die über die gemeinübliche Abwässerung (§ 12) hinausgehende Einleitung und Abführung flüssiger oder fester Stoffe in einen Wasserlauf, wodurch die Eigenschaften des Wassers geändert oder nachteilige Einwirkungen auf den Wasserabfluß und Wasserstand ausgeübt werden können;
2. um Wassertriebwerke usw.;
3. um die zur Entwässerung, Bewässerung und zur sonstigen Wasserbenutzung dienenden Veranstaltungen, wodurch in einer Weise, welche erhebliche Einwirkungen auf die öffentlichen Interessen oder die Rechte anderer herbeiführen kann, ein Wasserlauf gehemmt, beschleunigt oder abgeändert oder die Wassermenge desselben vermehrt oder vermindert wird.

Ein Abänderungsentwurf beabsichtigt die „Verleihung“ einzuführen für Fälle, in denen ein öffentliches Gewässer oder ein natürlicher, nicht öffentlicher Wasserlauf in einer über den Gemeingebrauch hinausgehenden Weise zur Einleitung oder Abführung flüssiger oder fester

Digitized by Google

Stoffe benutzt werden soll, wodurch die Eigenschaften des Wassers geändert oder nachteilige Einwirkungen auf den Wasserstand und Wasserabfluß ausgeübt werden können.

Dieser Gesetzentwurf enthält (nach den Beschlüssen der ersten Kammer) folgende einschlägigen Abänderungen des Gesetzes vom 26. Juni 1899:

§ 14. Insbesondere darf die Benutzung eines Wasserlaufes nicht derart ausgeübt werden, daß dadurch für die Grundstücke anderer schädlicher Rückstau, Überschwemmung oder Versumpfung entsteht, oder daß das Wasser zum Nachteil anderer verunreinigt wird.

§ 15. Die öffentlichen Gewässer dienen unter Leitung und Aufsicht der Staatsbehörden dem öffentlichen Verkehr und dem sonstigen Gemeingebrauch und dürfen für andere Zwecke nur kraft Verleihung oder Genehmigung nach Maßgabe der Vorschriften des dritten Abschnittes benutzt werden.

§ 15a. Zur Entnahme von Eis, Sand, Kies, Schlamm, Steinen, Pflanzen und sonstigen festen Stoffen aus öffentlichen Gewässern ist die Erlaubnis der zuständigen Behörde erforderlich. Die Erlaubnis soll nur auf eine bestimmte Zeitdauer erteilt werden.

§ 18. Der Eigentümer eines Grundstücks kann über das auf oder unter der Oberfläche befindliche Wasser zu vorübergehenden Zwecken usw., soweit nicht auf besonderen privatrechtlichen Titeln beruhende Rechte anderer entgegenstehen, frei verfügen.

Das Wasser zum Nachteil anderer zu verunreinigen, ist auch ihm verboten.

§ 37. Der Verleihung bedarf:

1. Wer ein öffentliches Gewässer oder einen natürlichen nichtöffentlichen Wasserlauf in einer über den Gemeingebrauch hinausgehenden Weise benutzen will, wenn es sich handelt:
   a) um Einleitung oder Abführung flüssiger oder fester Stoffe in einen Wasserlauf, wodurch die Eigenschaften des Wassers geändert oder nachteilige Einwirkungen auf den Wasserabfluß und Wasserstand ausgeübt werden können,
   b) um die Errichtung oder den Betrieb von Stauanlagen zu Wasserkraftwerken und ihrer Zubehören, wie Sammelbecken, Zu- und Ableitungskanäle nebst den Triebwerksanlagen,
   c) um zur Entwässerung oder Bewässerung oder zur sonstigen Wasserbenutzung dienende Veranstaltungen, wodurch in einer Weise, die erhebliche Einwirkungen auf die öffentlichen Interessen oder die Rechte anderer herbeiführen kann, der Wasserlauf gehemmt, beschleunigt oder abgeändert oder seine Wassermenge vermehrt oder vermindert wird.
2. Wer ein öffentliches Gewässer außer zu den in Ziffer 1 bezeichneten Veranstaltungen benutzen will, wenn es sich handelt:
   a) um eine sonstige Wasserbenutzung, die mittels besonderer Anlagen in oder an dem Gewässer ausgeübt werden soll,
   b) um eine Überfahrtsanstalt.
3. Wer als Besitzer einer Wasserbenutzungsanlage der in Ziffer 1 und 2 bezeichneten Art durch wesentliche Änderungen der Anlage oder der Betriebsweise seine Wasserbenutzungsrechte erweitern will.

§ 38. Über den Antrag auf Verleihung eines Wasserbenutzungsrechts beschließt die zuständige Verwaltungsbehörde nach freiem Ermessen mit folgenden Maßgaben:

1. — — — — —
2. Die Verleihung ist zu versagen oder an beschränkende Bedingungen oder die Erfüllung bestimmter Auflagen zu knüpfen:
   a) — — — — —
   b) wenn und soweit das Unternehmen erhebliche Nachteile, Gefahren oder Belästigungen für andere Grundstücke oder Wasserbenutzungsanlagen herbeiführen, namentlich fremdes Eigentum der Gefahr der Versumpfung usw. aussetzen oder die Interessen der Landwirtschaft gefährden würde usw.
3. Ist zu erwarten, daß das beabsichtigte Unternehmen die Ausübung der Fischerei unmöglich machen oder erheblich beeinträchtigen würde, und ist diese Beeinträchtigung auch durch entsprechende Vorkehrungen ohne unverhältnismäßige Kosten und Erschwerungen des Betriebes des Unternehmens nicht abzuwenden, so ist die Verleihung nur dann zu versagen, wenn der Nachteil für die Fischerei von größerer gemeinschaftlicher Bedeutung ist als der von dem geplanten Unternehmen zu erwartende Nutzen. Wird die Verleihung erteilt, so hat der Unternehmer den Fischereiberechtigten für den ihnen durch das Unternehmen erwachsenden Schaden Ersatz zu leisten. Der Entschädigungsanspruch ist binnen fünf Jahren usw. geltend zu machen.

§ 40. Die Verleihung kann dauernd oder auf Zeit erteilt werden.

2. Württembergisches Wassergesetz vom 1. Dezember 1900,

Artikel 16, 17, 18, 19, 20, 22, 23, 30, 31, 32, 40.

Die Einleitung von Abwässern wird von der polizeilichen Genehmigung abhängig gemacht, die aber irgend ein Recht auf diese Wassernutzung nicht begründet, sondern nur eine verwaltungsrechtliche, jederzeit bei wichtigen Gründen gegen Entschädigung widerrufliche Erlaubnis

Digitized by Google

darstellt. Bei der Verleihung wird die Abwässerung für Industriewässer insoweit ausgeschlossen, als sie als übelriechend, ekelhaft oder schädlich anzusehen sind.

Die maßgebenden Bestimmungen lauten:

Artikel 16. Der Gebrauch der öffentlichen Gewässer zum Waschen und Baden, zum Tränken und Schwemmen, zum Schöpfen, zum Einlegen von Flachs und Hanf und dergleichen, zur Durchfahrt und Viehtrift, zur Nachenfahrt sowie als Eisbahn ist, soweit er ohne eine im Bett des Gewässers angebrachte bleibende Vorrichtung geschieht, jedermann gestattet. Dasselbe gilt, soweit nicht in den Artikeln 23 und 25 etwas anderes bestimmt ist, von dem Gebrauch der öffentlichen Gewässer zur Einleitung des Grundwassers, des Quell- oder Tagewassers und des häuslichen oder gewerblichen Abwassers.

Artikel 17. Die mittels bleibender Vorrichtungen erfolgende Einlegung von Gerberhäuten, die Einlegung von Fischbehältern, die Herstellung einfacher Bad- oder Waschvorrichtungen usw. in einem öffentlichen Gewässer ist nur mit vorgängiger Erlaubnis der Ortspolizeibehörde gestattet usw.

§ 18. Die Entnahme von Sand, Kies, Schlamm, Eis, Schilf usw. oder Pflanzen aus einem öffentlichen Gewässer darf, soweit sie nicht behufs der Reinigung des Betts usw. geschieht, nur mit vorgängiger Erlaubnis der Ortspolizeibehörde erfolgen.

Artikel 19. Der Gemeingebrauch der öffentlichen Gewässer ist nur insoweit zulässig, als er ohne Verletzung der Rechte Dritter usw. geschieht; auch dürfen durch ihn weder die Ufer und das Flußbett beschädigt usw. noch das Wasser in schädlicher Weise verunreinigt usw. werden.

Artikel 20. Über die Art der Ausübung des Gemeingebrauchs (Artikel 16 bis 19) können im einzelnen Fall Anordnungen von der Polizeibehörde usw. getroffen werden. Insbesondere ist, wenn die Abführung von Abwässern eine Gefährdung der öffentlichen Gesundheit oder andere Mißstände im Gefolge hat, die entsprechende Verfügung zur Abhilfe zu treffen. Auch können durch allgemeine polizeiliche Vorschrift mit Rücksicht auf die Reinhaltung des Wassers, der Fischerei usw. einzelne Teile der öffentlichen Gewässer von der Benutzung zu den angegebenen Zwecken ausgeschlossen usw. werden. Ebenso kann behufs Reinhaltung des Wassers usw. die Einleitung häuslicher oder gewerblicher Abwässer an Beschränkungen geknüpft oder von polizeilicher Erlaubnis abhängig gemacht oder ganz verboten werden. Zu gleichem Zweck kann das Flachs- und Hanfrösten in einem öffentlichen Gewässer untersagt werden.

Artikel 22. Schutt, Unrat und andere feste, das Wasser erheblich verunreinigende Gegenstände sowie Tierleichen dürfen in öffentliche Gewässer nicht gebracht werden. Ausnahmen können unter besonderen Verhältnissen vom Oberamt nach Vernehmung der staatlichen Flußbaubehörde unter Erteilung der zur Verhütung schädlicher Folgen etwa angezeigten Vorschriften in widerruflicher Weise zugelassen werden.

Artikel 23. Zur Einleitung übelriechender, ekelhafter oder schädlicher Flüssigkeiten in ein öffentliches Gewässer ist polizeiliche Erlaubnis erforderlich usw. Wird durch die beabsichtigte Einleitung von Flüssigkeiten der bezeichneten Art der Gemeingebrauch des öffentlichen Gewässers gefährdet oder ergeben sich aus derselben sonstige Mißstände, und ist es nicht oder nur mit unverhältnismäßigen Kosten möglich, dieser Folge durch geeignete Schutzmaßregeln vorzubeugen, so kann die Erlaubnis von der zuständigen Verwaltungsbehörde nur erteilt werden, wenn nach ihrem Ermessen keine Schädigung der menschlichen Gesundheit zu besorgen ist und überdies der aus dem geplanten Unternehmen zu erwartende Nutzen von größerer gemeinwirtschaftlicher Bedeutung ist als der aus der Einleitung entstehende Nachteil usw.

Artikel 30. Bezüglich der Fischerei in öffentlichen Gewässern verbleibt es vorbehaltlich der in diesem Artikel sowie in den Artikeln 20 und 40 getroffenen Bestimmungen bei den Vorschriften des Fischereigesetzes. Wenn durch die beabsichtigte Einleitung von Flüssigkeiten der in Artikel 23 bezeichneten Art, durch die Verleihung eines Wasserbenutzungsrechts usw. eine Schädigung der Fischerei in dem bisherigen Umfange ihres Betriebes eintritt, so ist dem Unternehmer bei der Erteilung der Erlaubnis zur Einleitung beziehungsweise bei der Verleihung oder Genehmigung die Erstellung entsprechender Vorkehrungen zur Abwendung der Schädigung, soweit solche Vorkehrungen ohne unverhältnismäßige Kosten oder Erschwerungen des Betriebes für den Unternehmer möglich sind, aufzugeben. Ist eine Abwendung der Schädigung nicht oder nur mit unverhältnismäßigen Kosten oder Erschwerungen des Betriebes möglich, so kann die Erlaubnis zur Einleitung, die Verleihung oder die Genehmigung von der Polizeibehörde nur dann versagt werden, wenn nach ihrem Ermessen der durch die Einleitung usw. der Fischerei in dem bisherigen Umfange ihres Betriebes zugehende Nachteil von größerer gemeinwirtschaftlicher Bedeutung ist als das geplante Unternehmen.

Der Unternehmer hat dem Fischereiberechtigten für die ihm durch die Einleitung usw. er-

Digitized by Google

wachsende Schädigung der Fischerei in dem bisherigen Umfang des Betriebes unter Ausschluß eines Anspruchs auf Änderung des Unternehmens vollen Schadenersatz zu leisten. Dieselbe Schadensersatzpflicht tritt auch dann, wenn eine Beeinträchtigung der Fischerei erst nach erteilter Erlaubnis usw. sich herausstellt, insoweit und insolange ein, als nicht der Beeinträchtigung durch Schutzmaßregeln abgeholfen wird.

Artikel 31. Ein Recht zu Nutzungen von öffentlichen Gewässern kann nur durch Verleihung begründet werden.

Artikel 32. über die Verleihung von Wassernutzungsrechten entscheidet die Kreisregierung usw. Die Verleihung ist zu versagen, wenn durch die Ausführung des beabsichtigten Unternehmens das gemeine Wohl erheblich geschädigt würde. Hierbei kommt insbesondere in Berücksichtigung die Schiffahrt und Flößerei usw., die Befriedigung des einer Ortschaft für die häuslichen oder wirtschaftlichen Bedürfnisse ihrer Bewohner usw. unentbehrlichen Wasserbedarfs, die Vermeidung einer den nötigen Gemeingebrauch unmöglich machenden oder unverhältnismäßig beeinträchtigenden Verunreinigung des Wassers usw. Die Verleihung ist weiter zu versagen, wenn durch dieselbe eine erhebliche Benachteiligung, Gefährdung oder Belästigung für die Besitzer anderer Grundstücke oder Wasserbenutzungsrechte bewirkt usw. würde.

Artikel 40. Die Nutzungsberechtigten sind weiter verpflichtet und eventuell durch die Ortspolizeibehörde anzuhalten, von der ihnen zustehenden Wassernutzung einen solchen Gebrauch zu machen usw., daß der Fischerei usw. keine unnötige Erschwerung oder Beeinträchtigung erwächst.

3. Bayerisches Wassergesetz vom 23. März 1907.

Artikel 26, 37, 38, 42, 43, 109.

Eine Verleihung kennt das Bayerische Wassergesetz nicht, sondern nur die widerrufliche Erlaubnis der Verwaltungsbehörde für die Einführung von Abwässer in öffentliche Gewässer usw. Die Bestimmungen über den Gemeingebrauch und die Zuführung von flüssigen und festen Stoffen in die Wasserläufe sind folgende:

Artikel 26: In den öffentlichen Gewässern sowie in den Privatflüssen und Bächen ist der Gebrauch des Wassers durch Schöpfen mit Handgefäßen zum Baden, Waschen, Tränken, Schwemmen sowie zur Eisbahn, soweit es ohne rechtswidrige Benutzung fremder Grundstücke geschehen kann, jedem gestattet. Die Ausübung dieses Gebrauchs kann durch polizeiliche Vorschrift geregelt oder beschränkt werden.

Zur Entnahme von Eis, Sand, Kies, Steinen, Schlamm, Erde und Pflanzen aus dem Flußbett öffentlicher Gewässer sowie der im Eigentum des Staates stehenden Privatflüsse und Bäche, ferner zur Goldwäscherei in solchen ist vorbehaltlich besonderer Berechtigungen die Erlaubnis der Verwaltungsbehörde erforderlich. In den übrigen Privatflüssen und Bächen ist hierzu vorbehaltlich besonderer Berechtigungen Dritter nur der Eigentümer des Flußbettes befugt, soweit es ohne Nachteil für andere, besonders in bezug auf die Tiefe des Flusses und die Sicherheit der Ufer, geschehen kann usw.

Artikel 37. Öffentlichen Gewässern, Privatflüssen und Bächen, sowie solchen geschlossenen Gewässern, an denen ein anderer mitberechtigt oder in denen ein anderer fischereiberechtigt ist, dürfen Flüssigkeiten oder andere nicht feste Stoffe, die eine schädliche Veränderung der Eigenschaften des Wassers zur Folge haben, nur mit Erlaubnis der Verwaltungsbehörde zugeführt werden. Die Erlaubnis ist auch erforderlich, wenn eine bereits genehmigte Zuführung bezüglich der Art oder Menge der zuzuführenden Flüssigkeit in einer für die Eigenschaften des Gewässers schädlichen Weise geändert wird. Die Erlaubnis ist in widerruflicher Weise zu erteilen und zu versagen oder an einschränkende Bedingungen zu knüpfen, wenn und soweit durch die Zuführung gesundheitliche oder erhebliche wirtschaftliche Nachteile zu besorgen sind und wenn in letzterem Falle der von der Zuführung zu erwartende Vorteil von geringerer wirtschaftlicher Bedeutung ist als der durch die Zuführung entstehende Nachteil. Der Unternehmer kann jederzeit von der Verwaltungsbehörde angehalten werden, diejenigen Einrichtungen zu treffen, welche erforderlich sind, um schädliche Einwirkungen der Zuführung auszuschließen oder möglichst einzuschränken, soweit die Einrichtungen mit dem ordnungsmäßigen Betriebe der Anlage vereinbar sind. Der Unternehmer der Zuführung ist zum Ersatze des Schadens verpflichtet, der anderen an dem Wasser Berechtigten durch die Zuführung entsteht.

Artikel 38. Die Einbringung von festen Stoffen, welche die Eigenschaften des Wassers in schädlicher Weise verändern usw., insbesondere das Einwerfen von Schutt, Unrat, Tierleichen, sowie das Einlegen von Flachs und Hanf in Gewässer der im Artikel 37 bezeichneten Art ist verboten. Ausnahmen können von der Verwaltungsbehörde in widerruflicher Weise zugelassen werden.

Artikel 42. Jede Art von Wasserbenutzung, die sich nicht als Gemeingebrauch darstellt oder die mittels einer besonderen Anlage in oder an öffentlichen Gewässern erfolgt usw. und die

Digitized by Google

Abänderung solcher Anlagen unterliegt der Erlaubnis der Verwaltungsbehörde.

Artikel 43. Die Erlaubnis wird von der Verwaltungsbehörde, und zwar in der Regel auf eine bestimmte Zeit oder in widerruflicher Weise erteilt usw. Die Verwaltungsbehörde ist hierbei insbesondere befugt, dem Unternehmer weitere Bedingungen im Interesse der Fischerei usw. aufzulegen usw.

Artikel 109. Vor der Erteilung der Erlaubnis oder Genehmigung zu Anlagen für die Wasserbenutzung an öffentlichen und Privatgewässern, zur Zuführung von Flüssigkeiten oder anderen nicht festen oder von festen Stoffen in solche Gewässer usw. sind die Fischereiberechtigten zu hören. Bei der Erteilung der Erlaubnis oder Genehmigung sind die Interessen der Fischereiberechtigten möglichst zu berücksichtigen.

Wird durch die Wasserbenutzungsanlage, die Zuführung usw. das Fischereirecht beeinträchtigt, so hat der Unternehmer dem Berechtigten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen usw.

4. Sächsisches Fischereigesetz vom 21. September 1909, §§ 22, 23, 27, 28, 37, 38, 40, 41.

Für die Benutzung der Gewässer über den Gemeingebrauch hinaus ist die Erlaubnis der Verwaltungsbehörde erforderlich. Dies ist insbesondere der Fall für die Einführung von verunreinigenden Stoffen in Wasserläufe. Für bestimmte Arten von besonders schädlichen Abwässern darf diese Erlaubnis nur widerruflich erteilt werden.

Maßgebend hierfür sind folgende Bestimmungen:

§ 22. Fließende Gewässer kann jedermann zu häuslichen und wirtschaftlichen Zwecken gebrauchen, soweit dies ohne Änderung oder Beschädigung des Wasserlaufes, des Bettes oder der Ufer und ohne Beeinträchtigung der Rechte oder berechtigten Interessen anderer, insbesondere ohne unbefugtes Betreten von Ufergrundstücken, geschehen kann. Auch darf durch den Gemeingebrauch nicht die gleiche Benutzung durch andere unmöglich gemacht oder das Wasser in schädlicher Weise verunreinigt oder die Unterhaltung des Wasserlaufs beeinträchtigt oder erschwert werden. Als Gebrauch zu häuslichen und wirtschaftlichen Zwecken gilt insbesondere das Waschen, Baden, Schöpfen, Tränken, Schwemmen, Auslaugen von Holz, ferner die Benutzung zur Durchfahrt und Viehtrift, zum Kahnfahren, als Eisbahn und zur Schiffahrt und zur Flößerei mit verbundenen Hölzern usw.

Die Ausübung des Gemeingebrauchs kann durch die Verwaltungsbehörde geregelt und, soweit es das öffentliche Interesse oder das berechtigte Interesse anderer erfordert, beschränkt werden.

§ 23. Der Erlaubnis der Verwaltungsbehörde bedarf es:

1. zur unmittelbaren oder mittelbaren Einführung von Stoffen in ein fließendes Gewässer, die den Gemeingebrauch beeinträchtigen oder sonst das Gewässer oder die Ufer in schädlicher Weise verunreinigen usw.

§ 27. Wird die Erlaubnis erteilt, so können die Fischerei- usw. Berechtigten vom Unternehmer Ersatz etwaiger Schäden verlangen.

§ 28. Für die Einführung von Fäkalien, Abfallwässern aus Abdeckereien, Schlächtereien und Anlagen aller Art, in denen gesundheitsschädliche Stoffe verarbeitet oder erzeugt werden, in fließende Gewässer darf die Erlaubnis nur mit dem Vorbehalte jederzeitigen Widerrufs erteilt werden.

§ 37. Die Erlaubnis zur Einführung schädlicher Stoffe kann jederzeit ohne Entschädigung beschränkt oder aufgehoben werden, wenn der Berechtigte den an die Erlaubnis geknüpften Bedingungen ungeachtet mehrfacher behördlicher Ermahnungen zuwiderhandelt.

§ 38. Wegen überwiegender Nachteile und Gefahren für das Gemeinwohl kann eine Wasserbenutzung ganz oder teilweise untersagt oder die Beseitigung oder Abänderung der Anlage angeordnet werden.

Der Benutzungsberechtigte kann Entschädigung verlangen, soweit dies nicht nach dem Inhalte der Erlaubnis oder nach dem Gesetze ausgeschlossen ist, oder soweit nicht der Unternehmer selbst die Nachteile oder Gefahren zu vertreten hat usw.

§ 40. Der Erlaubnis der Verwaltungsbehörde zur Benutzung eines fließenden Gewässers bedarf es:

1. Wenn die Wassermenge in einem fließenden Gewässer dadurch dauernd gemindert oder anderen Grundstücken dadurch Wasser entzogen wird, daß entweder:
   a) solches Wasser zur Versorgung einer Gemeinde mit Wasser oder zu dem Betrieb eines Unternehmens abgeleitet werden soll, das sich nicht auf dem Grundstücke des Berechtigten oder dem damit in natürlichem oder wirtschaftlichem Zusammenhange stehenden Besitztume dieses Berechtigten befindet, oder
   b) eine schon vorhandene Ableitung zu einem der unter a) bezeichneten Zwecke erst künftig benutzt werden soll.
2. Wenn Stoffe eingeführt werden sollen, wodurch der Gemeingebrauch oder besondere Benutzungen eines fließenden Gewässers oder die Benutzung einer Wasserleitung oder eines

Digitized by Google

Brunnens beeinträchtigt werden, oder wenn Maßnahmen getroffen werden sollen, die eine solche Einführung zur Folge haben können.

§ 41. In den Fällen des § 40 darf die Erlaubnis nur versagt werden, wenn durch die Ableitung oder die Einführung das Gemeinwohl gefährdet würde. Wird durch Verminderung der Wassermenge eines fließenden Gewässers oder durch Einführung von Stoffen der Gemeingebrauch eines fließenden Gewässers, oder werden im Falle des § 40 Abs. 1 Ziffer 2 die dort bezeichneten Benutzungen erheblich beeinträchtigt. oder wird im Falle des § 40 Abs. 1 Ziffer 1 anderen Grundstücken Wasser entzogen, so hat die Verwaltungsbehörde dem Unternehmer die Herstellung von Vorkehrungen zur Abwendung der Nachteile und, soweit solche Vorkehrungen nicht oder nur mit unverhältnismäßigen Kosten ausführbar sein würden, Entschädigungen der Beteiligten in Geld aufzuerlegen usw.

5. Preußischer Wassergesetz-Entwurf.
§§ 20, 21, 24a, 25, 40, 41, 46, 47, 223, 349.

Der preußische Wassergesetz-Entwurf bestimmt, daß Benutzungsrechte in einem Wasserlauf über den Gemeingebrauch hinaus nur durch Verleihung erworben werden können.

In Fällen, in denen eine Verunreinigung des Wasserlaufs zu befürchten ist, darf die Verleihung nur unter Vorbehalt erhöhter Anforderungen in bezug auf Reinigung der Abwässer erteilt werden.

Die in Betracht kommenden Bestimmungen lauten:

§ 20. Es ist verboten, Erde, Sand, Schlacken, Steine, Holz, feste und schlammige Stoffe sowie Tierleichen in einen Wasserlauf einzubringen. Ebenso ist verboten, solche Stoffe an Wasserläufen abzulagern, wenn die Gefahr besteht, daß diese Stoffe hineingeschwemmt werden. Ausnahmen kann die Polizeibehörde zulassen, wenn daraus nach ihrem Urteil eine für andere nachteilige Veränderung der Vorflut oder eine schädliche Verunreinigung des Wassers nicht zu befürchten ist.

Die Vorschriften des Abs. 1 gelten nicht für das Einbringen von Fischnahrung, jedoch ist die Wasserpolizeibehörde befugt, das Einbringen zu untersagen, wenn dadurch das Wasser zum Nachteil anderer verunreinigt wird usw.

Die Entnahme von Pflanzen, Schlamm, Erde, Sand, Kies und Steinen aus einem Wasserlauf kann, wenn es das öffentliche Interesse erfordert, durch Anordnung der Wasserpolizeibehörde geregelt oder beschränkt werden.

§ 21. Es ist verboten, Hanf oder Flachs in einem Wasserlaufe zu röten. Der Bezirksausschuß kann Ausnahmen usw. zulassen, wo die Örtlichkeit für die Anlegung zweckdienlicher Rötegräben nicht geeignet ist. Die Zulassung ist jedoch ohne Einfluß auf die Haftung für den entstehenden Schaden.

§ 24a. Für den Schaden, der durch die unerlaubte Verunreinigung eines Wasserlaufes entsteht, haftet der Unternehmer der Anlage, von der die Verunreinigung herrührt. Die Haftung ist ausgeschlossen, wenn der Unternehmer zur Verhütung der Verunreinigung die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet hat. Rührt die Verunreinigung von mehreren Anlagen her, so haften die Unternehmer als Gesamtschuldner. Unter sich sind die Unternehmer nach dem Verhältnis des Anteils an der Verunreinigung, im Zweifel zu gleichen Teilen verpflichtet. Fällt jedoch einzelnen von ihnen ein Verschulden zur Last, so haften diese allein usw.

§ 25. Die natürlichen Wasserläufe darf jedermann zum Baden, Waschen, Schöpfen mit Handgefäßen, Viehtränken, Schwemmen, Kahnfahren (soweit es bisher üblich gewesen ist) und Eislaufen sowie Entnahme von Wasser für die eigene Haushaltung und Wirtschaft benutzen, wenn dadurch andere nicht benachteiligt werden. Mit derselben Beschränkung ist jedem gestattet, in die natürlichen Wasserläufe Wasser sowie die in der Haushaltung und Wirtschaft entstehenden Abwässer einzuleiten. Hierunter fällt nicht die Einleitung von Abwässern mittels gemeinsamer Anlagen.

§ 40. Das dem Eigentümer als solchem zustehende Recht, den Wasserlauf zu benutzen, unterliegt den in den §§ 41—45 vorgesehenen Beschränkungen.

Dies gilt insbesondere von dem Rechte:

1. Das Wasser zu gebrauchen und zu verbrauchen, namentlich auch es oberirdisch oder unterirdisch, unmittelbar oder mittelbar abzuleiten,
2. Wasser oder andere flüssige Stoffe oberirdisch oder unterirdisch, unmittelbar oder mittelbar einzuleiten,
3. den Wasserspiegel zu senken oder zu heben, namentlich durch Hemmung des Wasserablaufs eine dauernde Ansammlung von Wasser herbeizuführen.

§ 41. Durch die Benutzung darf:

1. Zum Nachteil anderer weder die Vorflut verändert noch das Wasser verunreinigt,
2. der Wasserstand nicht derart verändert werden, daß andere in der Ausübung ihrer Rechte am Wasserlauf beeinträchtigt oder fremde Grundstücke beschädigt werden,
3. die einem anderen obliegende Unterhaltung von Wasserläufen oder ihrer Ufer nicht erschwert werden usw. Geringfügige Nachteile kommen nicht in Betracht.

Digitized by Google

§ 46. Durch Verleihung können an Wasserläufen folgende Rechte erworben werden:

1. Den Wasserlauf in einer der im § 40 bezeichneten Arten zu benutzen usw.

Eine Verleihung wird nicht erteilt, wenn sich diese Rechte aus anderen gesetzlichen Vorschriften ergeben oder wenn die Benutzung nach den Vorschriften über den Gemeingebrauch gestattet ist.

§ 47. Die Verleihung darf nur aus den in diesem Gesetz bezeichneten Gründen versagt werden. Sie kann dauernd oder auf Zeit erteilt werden.

Ist von der beabsichtigten Benutzung eine Verunreinigung des Wasserlaufs zu erwarten, so darf die Verleihung nur unter Vorbehalt erhöhter Anforderungen in bezug auf Reinigung der Abwässer erteilt werden. Wird die Verleihung auf Zeit erteilt, so kann der Unternehmer die Verlängerung der Verleihung mit den inzwischen erforderlich gewordenen Veränderungen beanspruchen, soweit nicht überwiegende Rücksichten des öffentlichen Wohles oder andere Rücksichten von überwiegender wirtschaftlicher Bedeutung entgegenstehen.

§ 223. Genossenschaften können ohne Zustimmung der Beteiligten gebildet werden: —

5. Zur Reinhaltung von Gewässern, wenn schwerwiegenden Mißständen auf andere Weise nicht abgeholfen werden kann. Eine Genossenschaft dieser Art ist aus den Eigentümern der Grundstücke, Bergwerke und gewerblichen Anlagen, den Wassergenossenschaften und den anderen Verbänden zu bilden, die zur Verunreinigung eines Gewässers beitragen oder denen aus den Anlagen der Genossenschaft Vorteile erwachsen. Reichen die vorhandenen Gewässer zur unschädlichen Abführung der Schmutzwässer nicht aus, so kann in dem Plane des von der Zwangsgenossenschaft durchzuführenden Unternehmens auch die Anlegung von Kanälen zur Ableitung der Schmutzwässer vorgesehen werden.

§ 349. Die beim Inkrafttreten dieses Gesetzes bestehenden Rechte:

1. Einen Wasserlauf in einer der im § 46 bezeichneten Arten zu benutzen usw. bleiben aufrecht erhalten, soweit sie auf besonderem Titel beruhen.

Der Inhalt der hiernach aufrechterhaltenen Rechte bestimmt sich, soweit sie auf besonderem Titel beruhen, nach diesem. Im übrigen bleiben die bisherigen Gesetze mit folgenden näheren Bestimmungen und Beschränkungen maßgebend:

a) Eine Verunreinigung des Wassers, die über das Gemeinübliche hinausgeht, ist unzulässig usw.

Dies sind die wesentlichen, die Verunreinigung der Wasserläufe betreffenden Bestimmungen der Wassergesetze Preußens, Bayerns, Sachsens, Badens und Württembergs.

Es dürfte nicht schwer fallen, diese Materie auf Grund der vorhandenen Unterlagen in einem Reichsgesetze zu bearbeiten und auf diese Weise ein einheitliches Recht für das ganze Reich zu schaffen.

In Preußen hat man sich mit diesem Gedanken, wie verschiedene Kundgebungen maßgebender Stellen beweisen, bereits vertraut gemacht. Zunächst hat der preußische Handelsminister Dr. Sydow gelegentlich der Beratung des Handels- und Gewerbe-Etats im Abgeordnetenhause auf die Anfrage eines Abgeordneten, ob die Regierung irgendwelche Maßnahmen zur Beseitigung der durch die Ableitung der Endlaugen der Kaliindustrie in die Flüsse hervorgerufenen Mißstände in Aussicht genommen habe, folgendes erwidert:

„Die Frage der Ableitung der Kaliendlaugen beschäftigt das mir unterstellte Ministerium seit einiger Zeit lebhaft. Hier handelt es sich in der Tat um einen sehr erheblichen Schaden. Allerdings ist die Frage, wie dem für die Zukunft abzuhelfen sei, nicht mit zwei Worten zu beantworten. Ich weiß, daß die private Kaliindustrie, die ja ein Hauptinteresse an der Erlangung möglichst weitgehender Möglichkeiten für die Ableitung der Endlaugen hat, sich mit der Idee trägt, einen Kanal zu bauen, der die Ableitung nicht bloß bis an die Küste der Nordsee, sondern noch eine Reihe von Kilometern ins Meer hinein bewerkstelligen soll. Nach überschlägiger Schätzung soll die Sache 100 bis 125 Millionen Mark kosten. So opferwillig die Industrie auch sonst sein mag, so zweifle ich doch, ob man genügend viel Leute unter diesen einen Hut bringen wird. Außerdem hat natürlich eine so weite Ableitung auch technisch gewisse Bedenken. Die andere Möglichkeit ist das Verdampfen der Endlaugen. Bis jetzt wird im allgemeinen von den Interessenten behauptet, das sei entweder nicht möglich oder unwirtschaftlich. Nach den Informationen, die ich mir verschafft habe, wird es voraussichtlich möglich sein, ein geeignetes und wirtschaftliches Verfahren zu finden, sobald nur die Notwendigkeit dazu vorliegt. Die Notwendigkeit wird sich aber bald ergeben; denn es ist ganz unmöglich, den vielen neuen Chlorkaliumfabriken, die Endlaugenkonzession haben wollen, diese Konzessionen zu geben, ohne weitgehende neue Mißstände in dem vorhin näher angedeuteten Sinne hervorzurufen. Nun ist dabei noch eins zu erwägen: Die Frage wird praktisch nicht von Preußen allein gelöst werden können, denn wir bekommen die Flüsse, an

Digitized by Google

deren Oberlauf andere Staaten liegen, die ebenfalls Kalibergbau treiben, zum Teil schon in einem so verhärteten Zustande, daß das, was in anderen Staaten geschieht, schon genügt, um in Preußen Schäden hervorzurufen, auch wenn wir selber nicht durch neue Konzessionen zur Verhärtung beitragen. Außerdem muß man auch anerkennen, daß es, wenn Preußen bereit ist, bei sich keine neuen Endlaugenkonzessionen an jenen Flüssen zu geben, dann aber die Folge haben sollte, daß die Nacharstaaten in ähnlicher Weise vorgehen. Die Frage kann nicht von Preußen allein gelöst werden. Wenn es nicht gelingt, im Wege der Verständigung die Nachbarstaaten zu veranlassen, auch ihrerseits die Endlaugenkonzessionen einzuschränken, wie es Preußen zu tun vorhat, so wird eben der Weg der Reichsgesetzgebung beschritten werden müssen."

Auch im Reichstage wurde diese Angelegenheit eingehend behandelt. Nachdem der frühere Staatsminister und Staatssekretär des Reichsamtes des Innern, Dr. Graf v. Posadowsky-Wehner, auf die Gefahren hingewiesen hatte, die durch die Kaliindustrie sowohl für die Gesundheit der Bevölkerung wie für die Landwirtschaft, die Fischerei und die Industrie hervorgerufen würden, erklärte er es für unbedingt notwendig, daß die Gesetzgebung hiergegen einschreite. Dies könne aber nach der Lage der Sache nicht Aufgabe der Landesgesetzgebung sein, sondern der Reichsgesetzgebung. Er richte deshalb an den Herrn Reichskanzler und die verbündeten Regierungen die Bitte, alsbald ein solches Gesetz zu entwerfen und dem Reichstage vorzulegen. Deutschland habe durch die Entwickelung der Kaliindustrie einen Zustand der Wohlhabenheit erreicht, wie man ihn früher nicht geahnt habe, und alle seien gerne bereit, alles beizutragen, die unterirdischen Schätze der deutschen Erde zu erschließen und für das Volkswohl und die Volkswirtschaft nützlich zu machen. Aber es gebe eine Grenze; solche Industrien dürften sich nicht entwickeln zum Schaden der Gesundheit der beteiligten Bevölkerung und zum Schaden wohlerworbener älterer Rechte.

Hierauf erwiderte der Staatssekretär des Reichsamtes des Innern, Staatsminister Dr. Delbrück:

„Es ist kein Zweifel, und es ist den verbündeten Regierungen nicht entgangen, daß die Übersättigung einzelner Ströme mit den Abwässern und Laugen der Kalifabriken zu erheblichen Mißständen geführt hat, zu Mißständen nicht bloß für die Landwirtschaft, nicht bloß für einzelne Industrien, sondern zu Mißständen auch für große und kleinere Gemeinden mit Rücksicht auf die Notwendigkeit der Wasserversorgung der Menschen. Es ist ganz besonders schwierig, dieser Mißstände Herr zu werden, wenn es sich um Flüsse handelt, die unsere Bundesstaaten durchfließen. Der Herr Graf v. Posadowsky hat der Meinung Ausdruck gegeben, daß unter diesen Umständen ein reichsgesetzliches Einschreiten die einzige mögliche Lösung sei. Die verbündeten Regierungen bzw. der Herr Reichskanzler sind dabei, diese Frage zu prüfen. Ich vermag eine endgültige Stellung zu der angeregten Frage nicht zu nehmen, bin vielmehr der Ansicht, daß vorab festzustellen sein wird, ob man nicht schon durch eine Verständigung zwischen den beteiligten verbündeten Regierungen über ein bestimmtes, in solchen Fällen einzuschlagendes Verfahren der Schwierigkeiten Herr werden kann."

Auch bei der dritten Lesung des Wassergesetz-Entwurfs im preußischen Abgeordnetenhause gab der Abgeordnete Lippmann (Fortschr. V.-P.) dem Wunsche einer reichsgesetzlichen Regelung dieser Frage Ausdruck. Er bezeichnete es als einen Hauptfehler des preußischen Wassergesetzes, daß dasselbe nicht ein Reichsgesetz sei, und bemerkte weiter:

„Meine Herren! Dies Gesetz hätte sich auch im Reichstage sehen lassen können; es ist gar kein Zweifel, daß der Reichstag das Gesetz kaum wesentlich anders hätte beschließen können und beschlossen hätte als der preußische Landtag. Es ist schade, daß die Gelegenheit, dieses Reichsgesetz zu schaffen, leider verpaßt ist, indem bei dem Zögern der preußischen Regierung die anderen Bundesstaaten schon ihre eigenen Wassergesetze geschaffen hatten. Aber, meine Herren, wir wollen an die Gefahr denken, die für Preußen darin liegt, wenn dieses Gesetz zu früh eingeführt wird. Ich erinnere an die Resolution*), die die Kommission gefaßt hat, und die darauf hinweist, daß in den kleineren Bundesstaaten, die Oberlieger unserer großen Ströme sind, sich bereits Nachteile herausgebildet haben und noch weiter herausbilden werden, die sehr zur Verunreinigung unserer Ströme beitragen können. Wir können dann an den Unterläufen der Ströme für die Reinigung alles tun, wir können aber die vollständige und sachgemäße Reinigung der Ströme nicht erreichen, wenn die oberliegenden Bundesstaaten nicht ähnliche oder gleiche Bestimmungen einführen, wie wir sie jetzt mit diesem Gesetz über die Reinigung der Ströme einführen. Geschieht dies nicht, dann ist die unausbleibliche Folge, daß unsere Industrie

*) Vergl. Nr. 48, Seite 607 der Fischerei-Zeitung, 1912.

Digitized by Google

in die Bundesstaaten abwandert, wo sie unter leichteren Bedingungen leben kann, daß die Verschmutzung unserer Ströme bei den Bundesstaaten immer größer wird, und daß der preußische Staat den großen Nachteil hat, daß nicht nur seine Ströme verschmutzt werden, sondern auch den weiteren großen Nachteil, daß seine zahlungs- und leistungsfähige Industrie auswandert und damit dem Staatssäckel große Einnahmen entzieht. Ein Schutz liegt ja darin, daß das Gesetz erst in Kraft treten soll durch königliche Verordnung. Ich hoffe und erwarte, daß diese nicht früher ergeht, bis die Verhältnisse in den in Betracht kommenden Bundesstaaten so geregelt werden, daß sie entsprechend unseren Bestimmungen über die Reinhaltung unserer Flüsse lauten."

Versuche der gütlichen Verständigung sind zwischen Preußen und den Nachbarstaaten mehrfach angestrebt worden, haben aber, wenn wir richtig unterrichtet sind, bisher zu keinem Ergebnisse geführt. Wir sind der festen Überzeugung, daß diese Angelegenheit nur durch ein Reichsgesetz gelöst werden kann, und halten dies für dringend notwendig. Durch eine reichsgesetzliche Regelung der Abwasserfrage würden natürlich nicht nur die Verunreinigungen durch die Kalifabriken, sondern auch alle anderen Verunreinigungen der Gewässer getroffen werden, und dies tut not!

Undichte Teiche und Verdichten derselben.

Das ist ein Kapitel in unserer Teichwirtschaftstechnik, fast stets Ärger bringend, immer wieder von neuem an uns herantretend und unsere Arbeiten beeinflussend. Es ist einer der Abschnitte der Teichbautechnik, der nicht auf dem Papier, nach nackten Buchstaben und Zahlen allein erschöpfend behandelt werden kann, sondern hier kann nur langjährige Praxis, womöglich eigenhändiges Mitarbeiten mit Spaten, Schaufel und Hacke, vor allem aber nur örtliche Terrainkenntnis das Richtige treffen. Gibt es doch noch so manche Leute, die einen Quell verstopfen zu können glauben, d. h. Wasser bei seinem Austritt aus dem Boden anstatt bei seinem Eintritt in diesen absperren wollen.

Es gibt nun sehr viele Dichtungsmethoden, je nach der Bodenbeschaffenheit und nach Art, Lage und Umfang der Undichtigkeit. Die Bodenbeschaffenheit der Teichböden und Dämme können wir hier wohl als fest (bei Ton, Lehm, Humus), als mittelfest (bei Sandmischungen), als lose (bei reinem Sand), als sehr lose und durchlässig (bei Kiesgerölle) bezeichnen. Es können damit aber selbstverständlich nicht alle Bodenkombinationen signiert werden!

Bei Undichtigkeiten könnte man unterscheiden zwischen: Brüchen (Dammbrüche, Bodenausschwemmungen), Quellen (durch Mäuse, Wurzelfäulnis usw. hervorgerufen), Sickern oder Rieseln (Wurm- und kleinere Löcher) und Schwitzen!

Besteht der Teichboden aus Lehm, Lette oder Ton und können aus diesem Material auch die Dämme hergestellt werden, so ist es ein Zeichen von ganz nachlässiger Arbeit, wenn solche Teiche nachher brechen oder sickern. Bei sonst dichten Erdmassen gibt es Arten, die besonders behandelt sein wollen und deren Eigenarten man sehr genau kennen muß, wenn man einen haltbaren Damm daraus bauen will. Die theoretische Vorschrift, mit nur soundsovielfacher Sicherheit zu bauen, wird praktisch meist hinfällig, und es ist notwendig, die Dämme bedeutend stärker und die Böschungen bedeutend weitwinkliger zu machen, als vorgesehen. Besonders Bodenverbindungen schlammiger Natur, wie Schlammlette mit feinstem Sande vermischt, machen unsere Berechnungen oft null und nichtig. Erstes Erfordernis bei leicht spülbarem Boden ist es, entweder mit festerem Boden zu mischen oder doch wenigstens die Spülwirkung des Wassers durch Berasen usw. aufzuheben. Vorschrift bei allen Dammbauten sei in erster Linie, daß keine pflanzlichen Reste, wie Wurzeln, Fasern, Rasenfetzen, in die Dämme verarbeitet werden. Leider scheitern diese Ratschläge oft bei größeren Dammbauten an der Übergabe der Arbeit in Akkord. Es läßt sich gar nicht vermeiden, auch wenn die ausführende Firma vertraglich gebunden, daß nicht irgend ein Mischmasch vorkommt, man müßte denn ständig dabeistehen. Man sucht eben schnell und billig fertig zu werden. Werden die Arbeiten dagegen so vorgenommen, wie sich gehört, so ist bei sonst einigermaßen festem Material keine erhebliche Undichtigkeit zu befürchten. Vorsichtiger muß man bei reinem Sand und bei Kies- und Sandmischungen sein. Häufig wechseln Sand, Kies und Lehm in der Tiefe nach Schichten ab. Ein Anlegen der Teichsohle auf einer Kies- oder Sandschicht ist nicht zu empfehlen, wenn man beim Schachten auf einer Lehmschicht stehen bleiben kann. Bei der Dammschüttung aus durchlässigem, reinem Sand ist ein Kern von dichtem Boden das Zweckmäßigste, wenigstens sollte die Dammasse naß zusammengetreten und gestampft werden. Bei kleineren Forellenteichen empfiehlt sich auch das Einlegen von Dachpappe in die Dämme, wodurch wenigstens Brüche vermieden werden. Auch meiden Mäuse und Maulwürfe die Nähe der Pappe. Das durchlässigste Material ist wohl Schiefer- und Kiesschotter,

Digitized by Google

wie er in den Bachniederungen am Fuße der Berge mit hartem Gestein anzutreffen ist. Hier kann ein einigermaßen dichter Teich nicht anders hergestellt werden, als daß man zuerst das bessere Material, also den Mutterboden, abhebt, beiseite setzt und dann zuerst den durchlässigen Boden entfernt, eventuell zu den Dämmen nach der Außenseite hin verwendet. Dann verteilt man den Mutterboden wieder auf die Teichsohle, resp. man stampft ihn zum Damme an die Wasserseite. Solche Dämme belege man nur bis etwas unter den Wasserspiegel mit Rasen, um einen Überblick über etwa eintretende Undichtigkeiten gewinnen zu können.

Das wären nun alles Maßnahmen beim Teichbau selbst, um späteren eventuellen Undichtigkeiten vorzubeugen, denn Vorbeugen ist leichter als Heilen. Jetzt komme ich zu dem eigentlichen Verdichten undichter Teiche und Dämme, und da muß ich vorausschicken, daß dieses Thema erschöpfend nur an Ort und Stelle behandelt werden kann. Ich unterschied vorher schon zwischen Brechen, Quellen, Sickern und Schwitzen, also stärkstes, minderes, mäßiges und ganz leichtes Ablaufen des Teichwassers auf verbotenen Wegen.

Der Dammbruch, die gefährlichste Undichtigkeit für etwaige Teichinsassen, läßt das Teichwasser schnell und mehr oder weniger vollständig ablaufen, je nachdem wo er entsteht und welche Ausdehnung er bei dem vorhandenen Wasserdrucke und den Bodenverhältnissen annimmt. Oben entsteht er durch Rutschungen des Dammes bei nicht festem Fuße und quelligen Erdmassen, durch die Wühlarbeit von Maulwürfen und Mäusen, indem diese Tiere die Dammkrone auf dem Wasserniveau durchbrechen und das durchströmende Wasser diese Löcher alsdann so lange durchspült, bis einer größeren Wassermasse der Weg frei ist. Indes sind Oberflächenbrüche selten so schlimm wie tieferliegende, diese aber gewöhnlich seltener wie erstere. Tiefere Brüche können eigentlich nur entstehen, wenn größere, faulende Fremdkörper, die ziemlich durch den Damm hindurch reichen, sich so weit zersetzt haben, daß dadurch lockere Stellen entstehen und das Wasser hier ausbrechen und vermöge des starken Druckes schnell ausspülen kann. Bemerkt man einen Bruch, so muß man schnell alles, was man an verstopfendem Material zur Hand hat, in das Loch schaffen, als Rasen, Heu, Gras, Mist, Säcke usw. Alsdann stampft man diese Massen möglichst tief und weitab von der Wassersäule in den Damm hinein. Vorne am Wasser stampft man mit festem Boden das Loch wieder aus. Man muß nur dafür sorgen, daß der Schaden vollständig kuriert wird, bis kein trübes Sickerwasser mehr zu sehen ist. Eine größere Bruchstelle erfolgreich zu verdichten ist leichter, als hundert kleinere Löcher zu verstopfen. Mit der Zeit lernt man auch am besten solche schwache oder gefährliche Stellen kennen. Im Anfange, wenn man noch nicht eingerichtet ist, weiß man nie recht, wo sich ein Leck bilden kann. Da heißt es dann etwas achtgeben auf etwaiges „Quellen", die nächste Undichtigkeitsart. Denn dieses Quellen kann unter Umständen zu Dammbrüchen führen, besonders wenn kleine Mäuse- oder Wurzellöcher laufen. Durch Rühren im Teiche und Besichtigen des austretenden Wassers auf Trübung verschafft man sich Gewißheit, wo der Schaden liegt. Ein Quellen des Teiches kommt auch vor, wenn eine grobkiesige Schicht den Damm durchquert, oder wenn vom Teichboden aus Kiesadern unter dem Damm hervor nach tiefer gelegenen Stellen laufen. Es kann in diesem Falle ja bei einem geringen „Sickern" bleiben, es können sich aber auch fingerdicke und dickere Löcher bilden, Kanäle, die das Wasser ganz unliebsam dränieren. Auch alte, im Teichboden steckende Wurzeln und Stöcke können später wirklich gut funktionierende falsche Abflüsse abgeben. Ebenfalls sickert ein Teich, wenn beim Dammsetzen nicht der Rasen entfernt wurde. Da müssen denn solche Stellen aufgehackt und der Boden nach Entfernung der Fremdkörper wieder festgestampft werden. Hat ein Damm bedeutende quellende Stellen, und kann man den Teich nicht ablassen, so gräbt man den Damm an der Leckstelle etwa einen Spatenstich breit und so tief auf, bis man die unterirdischen Kanäle findet. In das Loch stampft man dichte Bodenmassen fest ein, bis das Lecken vorbei ist. Eine verkehrte, oft von Laien vorgenommene Art der Verdichtung solcher Stellen ist das Einkeilen von Brettern. Es hat dies nicht nur keinen Zweck, nützt nicht viel, sondern es bilden sich dadurch auch später desto eher undichte Stellen. Die Hauptsache bleibt die Verdichtung vom Teichinnern aus. Besonders das „Sickern", hervorgerufen durch lose Bodenarten, durch Wurmlöcher usw., muß vom Teichboden aus behoben werden. Bei abgeschlagenem Wasser kann man kleinere Teiche schon dicht bekommen, wenn man den Boden aufhackt, eine Schicht Sägemehl, mit Sand oder Lehm vermischt, einstreut und wieder feststampft. Auch die Dammböschungen bestreut man mit Sägemehl und Sand und schlägt mit einem festen Holzschlägel fest drauf los, Schlag an Schlag. Es ist sehr zu empfehlen, diese Arbeiten nach einem vorhergehenden Anstauen des Teiches vorzunehmen, damit sich der Boden anfeuchtet und bei den Schlägen durch die Erschütterung sich dichtet. Eventuell wird dies wiederholt. Kann man einen Teich nicht mehr ablassen, und sickert er sehr, so muß man immer wieder feinen Boden und Sägemehl, vom Rande aus gut verteilt, hineinbringen. Dann macht

Digitized by Google

man sich einen breiten Rechen, indem man ein Holzscheit mit etwa vier- bis fünfzölligen Nägeln benagelt. Nachdem ein langer Stiel daran befestigt ist, berecht (beharkt) man von beiden Seiten aus den Teich und die Böschungen, man trübt also fortwährend, beim Anstauen besonders. Die feinen Bodenteile und das Sägemehl setzen sich in die feinen Löcher, und das Sickern wird sich beheben. Freilich lassen sich diese Arbeiten bei größeren Anlagen kaum durchführen. Kann man aber gelegentlich von Regengüssen trübes Wasser hineinlassen, so nutzt man dadurch viel. Unter Umständen wird es sich auch bei größeren Anlagen empfehlen, durch 10 bis 20 Mann das Anklopfen besorgen zu lassen, besonders wenn die ganze Teich- bzw. Böschungsfläche undicht ist. Der Erfolg deckt die Auslagen. Sägemehl feuchte man zweckmäßig vorher an, und man nehme kein eichenes. Stellenweise kann man auch Tannen- und Fichtennadeln zum Schlämmen verwenden, nur müssen diese immer mit Boden vermischt werden.

Bei den meisten Neuanlagen versickert in den ersten Jahren mehr Wasser. Später, wenn sich alles gesetzt hat und Löcher und Poren mit einer Schlammschicht verdichtet sind, tritt höchstens noch ein „Schwitzen" auf, die eigentlich unvermeidliche Undichtigkeit eines Teiches. Gegen Schwitzen können wir uns nicht wehren, das tut jeder Teich mehr oder weniger. Allerdings schwitzen lockere Bodenarten mehr als an sich dichte, und wir müssen da nur achtgeben, daß aus dem Schwitzen kein Rieseln wird. Hier muß schon das Zuflußwasser regulierend nachhelfen. Ltm.

Kleinere Mitteilungen.

Aus dem Arbeitsgebiet des Deutschen Fischerei-Vereins.

Der Kolonialausschuß des Deutschen Fischerei-Vereins hielt am 2. Oktober 1912 seine zweite Sitzung ab. Außer den Mitgliedern nahmen daran zwei Kommissare des Reichskolonialamtes teil. Sowohl Deutsch-Südwestafrika wie Kamerun und Deutsch-Ostafrika wurden in den Kreis der Verhandlungen gezogen.

In Deutsch-Südwestafrika interessieren zurzeit die Stauweiher. Man hat schon vor längerer Zeit Stauweiher mit Karpfen besetzt, war aber in einer Reihe von Fällen mit dem Erfolg wenig zufrieden. Es stellte sich heraus, daß der Vorrat an natürlicher Nahrung klein, die Fischbesatzzahl aber recht groß war. In Zukunft wird man also dafür sorgen müssen, daß die Stauweiher nicht übersetzt werden und ihre Fruchtbarkeit erhöht wird. Das erste wird nur erreicht werden, wenn die Stauweiher rein ausgefischt werden und nicht etwa alte Karpfen zurückbleiben, die einen einigermaßen geordneten Jahresklassenbetrieb unmöglich machen. Schwieriger zu entscheiden ist, wie die Fruchtbarkeit der Stauweiher in Deutsch-Südwestafrika erhöht werden kann. Von den Weihern der Regierungsfarm Neudamm und anderen ist durch die Untersuchungen des Hamburger Prof. Michaelsen bekannt geworden, daß die darin befindliche Boden- und Uferfauna und -Flora nicht besonders reich ist, im Gegensatz zu in der Nähe liegenden natürlichen Wasserlöchern. Es wurde deshalb geraten, daß man versuchen solle, von den natürlichen Gewässern aus Pflanzen und Nährtiere in die Stauweiher zu bringen (davon versprechen wir uns keinerlei Erfolg. Die Ursachen dürften anderweitig zu suchen sein. D. R.) Ferner scheint es notwendig zu sein, durch Untersuchung von Bodenproben festzustellen, ob die geringe Fruchtbarkeit der Stauweiher auch chemische Ursachen habe.

Die Frage der künstlichen Fütterung in den Stauweihern darf in bezug auf die Verwendbarkeit von Reis und Mais als gelöst betrachtet werden, während der Nährwert der Kameldornbaumfrüchte erst durch vom Kolonialausschuß veranlaßte Untersuchungen festgestellt werden muß.

Wenn auch eine Reihe wichtiger Fragen, von denen ein Erfolg der Karpfenhaltung in den Stauweihern Deutsch-Südwests abhängen wird, noch zu beantworten sind, können doch mit einer gewissen Aussicht auf Erfolg weitere praktische Versuche vorgenommen werden. Die Erfahrung hat bereits gelehrt, daß der Transport von Karpfen und Schleien nach unseren afrikanischen Kolonien keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereitet, im Gegenteil, die bisherigen Versuche fielen überraschend gut aus.

Deshalb muß es dankbar anerkannt werden, daß der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika den Bestrebungen des Kolonialausschusses großes Interesse entgegenbringt und infolgedessen die Sendung von größeren einsömmerigen Karpfen und zweisömmerigen Schleien bereits betätigt werden konnte. Um den Erfolg zu sichern, sandte der Kolonialausschuß auch gleichzeitig als Belehrungsschrift das Büchlein von Benecke-Debschitz „Die Teichwirtschaft" in größerer Anzahl hinaus. Ferner wurde beschlossen, eine praktische Anweisung für den Landtransport der Karpfen in den Kolonien mitzugeben.

Noch fraglich ist das Ergebnis der ersten fischereilichen Versuche, welche die „Württembergische Kamerun-Gesellschaft" unternommen hat. Aus den neuesten Berichten einer an die Kamerunküste gesandten Expedition geht aber hervor, daß auch dort die Fischerei gute Entwickelungsmöglichkeiten hat. Selbst Bachfischerei scheint im Gebiete Kameruns nicht ausgeschlossen zu sein. Ein fischereilich erfahrener Beamter teilte mit, daß an den Hängen des großen Kamerungebirges (4500 m) sich Bäche vorfinden, die sich für unsere Bachforelle eignen würden. Die Unterläufe der Flüsse sollen nur für Karpfen und Schleien in Betracht kommen. Der betreffende Herr erbot sich, Bachforelleneier sowie einsömmerige Karpfen und Schleien bei seiner nächsten Ausreise

Digitized by Google

mitzunehmen und für die sachgemäße Aussetzung zu sorgen. (Inzwischen mußte leider von der Annahme dieses Anerbietens abgesehen werden.)

Die besten Aussichten für die Fischerei bietet Deutsch-Ostafrika wegen seines Wasserreichtums. Aber gerade der Victoria- und der Tanganyikasee, die beiden größten Becken, kommen für eine intensivere Bewirtschaftung wegen der an den Ufern herrschenden Schlafkrankheit zurzeit nicht in Betracht. Sachverständige, landeskundige Beurteiler sind sich darüber einig, daß nicht nur die Küsten- und die Seenfischerei von Bedeutung werden kann, sondern daß auch Fluß- und Bachfischerei wohl nicht ausgeschlossen ist. Für die Forelle kommen eine Anzahl von Gebirgsbächen in Frage. Die Hauptsache wird jedoch sein, die in Ostafrika heimischen Fischarten zu kultivieren und in größerem Maßstabe nutzbar zu machen. So kommen z. B. im Sigibache bei Amani und in anderen Bächen, bis in bedeutenden Höhen (600 bis 700 m), Aale vor. Ferner finden sich wels-, karpfen- und barschartige Fische vor. Besonders groß ist der Artenreichtum an der Küste. Dort sind 25 verschiedene Arten von Seefischen festgestellt worden.

Unser Wissen von der Lebensweise dieser Fische ist jedoch im allgemeinen noch recht gering, und bevor größere Mittel in praktische Versuche gesteckt werden, sollten Forschungsergebnisse auf fischereibiologischem Gebiete aus Deutsch-Ostafrika vorliegen. Deshalb wäre es sehr zu wünschen, daß ein in fischereilicher Beziehung gut vorgebildeter Zoologe dorthin entsandt würde. Dieser würde dort nicht nur zum Besten der Fischerei zu wirken haben, sondern sollte auch seine Untersuchungen auf die Frage ausdehnen, wie man die Eigenschaft gewisser Zahnkärpflingsarten, Moskitos, die Überträger der Malaria, zu vertilgen, praktisch zur Bekämpfung dieser sehr schädlichen Krankheit ausnutzen könnte.

Damit nicht weiterhin durch mangelhafte Kenntnis der natürlichen Verhältnisse in den ostafrikanischen Gewässern vergeblich kostspielige praktische Versuche angestellt werden, ist sehr zu hoffen, daß die Aussendung eines Fischereibiologen bald zur Wirklichkeit wird. Der Deutsche Fischerei-Verein hat deshalb Schritte zur Beschaffung der nötigen Mittel bereits getan und sich an das Reichskolonialamt mit dem Ansuchen um Unterstützung gewendet. Außerdem hat er beim Reichsamt des Innern und beim Reichskolonialamt kleinere Summen erbeten, um einigen nach Deutsch-Ostafrika ausreisenden Herren für einige bekannte Bäche Bach- und Regenbogenforelleneier mitgeben zu können. Die genannten Stellen haben hierbei ein erfreuliches Entgegenkommen bewiesen, und es darf daher erwartet werden, daß auch die größeren Mittel, wie sie für die fischereibiologischen Untersuchungen nötig sind, bewilligt werden.

*

— **Verurteilung wegen Verunreinigung der Ruhr.** Durch wiederholt auftretendes starkes Fischsterben wurden die Fischereiberechtigten der Ruhr seit Herbst 1909 empfindlich geschädigt. Durch Untersuchungen der chemischen Untersuchungsämter von Duisburg und Oberhausen wurde festgestellt, daß die Ursachen des Fischsterbens in den giftigen Abwässern, die von der Deutsch-Luxemburger Bergwerks-Aktiengesellschaft, Abteilung Friedrich-Wilhelmshütte, in die Ruhr geleitet wurden, liegen. Auf Grund dieses Ergebnisses strengten die Fischereiberechtigten, die von Rechtsanwalt Dr. Deerberg vertreten wurden, Schadensersatzklage gegen das genannte Werk an. Dieser Klage wurde vor dem Duisburger Landgericht stattgegeben und die Friedrich-Wilhelms-Hütte zum Schadensersatz und zur Beseitigung des Abwasserzuflusses verurteilt. — Seit dem letzten Sommer hat man vom Fischsterben in der Ruhr nichts wieder gemerkt. Die Ruhrfischer führen das auf den durch Regengüsse andauernd hohen Wasserstand zurück, da die Giftabwässer dadurch erheblich verdünnt werden. Man befürchtet aber bei Eintritt niedrigen Wasserstandes ein erneutes Einsetzen des Fischsterbens.

*

— **Ein Steuer-Verweigerer.** Sobald die wärmere Jahreszeit anhebt, beginnt im Krefelder Industriegebiet die Klage der Anwohner über die Verseuchung der Gewässer; ganz besonders beweglich ist das Lamento der Bevölkerung, die im Niersgebiet ansässig ist. Dieser kleine Fluß führt sein früher fischreiches, jetzt verschlammtes Wasser an M.-Gladbach, Dülken usw. vorbei, und was er aus den dortigen Fabriken mitnimmt, gereicht den Uferbewohnern nicht zur Freude. Ihre Proteste werden immer lebhafter. Jetzt meldet die „Niederrheinische Landeszeitung": Dieser Tage ließ sich der Freiherr Franz von Geyr zu Caen pfänden. Er verweigerte die Zahlung der Staatssteuern, solange der Staat nicht Sorge trage, daß er ohne Gefährdung seiner Gesundheit in Caen wohnen könne. Herr von Geyr ist Vorsitzender des Vereins zum Schutze der Niers. — Ein „Petri Heil!" diesem Vorkämpfer gegen die Verseuchung unserer Flüsse.

*

— **Hollands Lachsfang im Jahre 1912.** Am Kralingschen Veer wurden im Jahre 1912 26 404 Lachse zum Verkauf gestellt gegen 28 837 Stück im Jahre 1911 und 19 636 Stück im Jahre 1910. Bl.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 11. April 1913.

Nach dem warmen Frühlingswetter ist es plötzlich wieder Winter geworden. Heute nacht waren 2 Grad Kälte und den Tag über Nordweststurm mit Schneetreiben. In den Gärten der Villen sieht es bös aus — alles erfroren, alles schwarz. Solch ein plötzlicher Witterungsumschlag kann unseren Fischen auch verhängnisvoll werden. Die geringsten Verletzungen am Schuppenkleid zeigen nach solcher Kälteperiode eine pelzartige Verschorfung; das ist der Byssus, welcher nicht allzuselten zu schwerer Blutvergiftung führt. Das

Digitized by Google

einzige Mittel gegen solche Wunden ist eine gute Ernährung, vorzugsweise Fisch- und Fleischmehl kräftigen die Fischchen am schnellsten. ——— Nun kommt bald die Zeit der Ausstellungen. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft stellt in Straßburg aus, und am anderen Ende des Reiches, in Königsberg, gibt es auch eine Fischerei-Ausstellung. Für das Gedeihen und die Entwickelung unserer Fischerei sind Ausstellungen von großem Wert. Der Nutzen, welchen sie dem einzelnen Aussteller gewähren, muß allerdings oft teuer erkauft werden. Die Fischerei-Ausstellungen sind meistens in den Sommermonaten oder im Juni; die denkbar ungünstigste Zeit für den Teichwirt. Die Fische, welche auf die Ausstellung gehen, müssen bereits längst vor der Ausstellungszeit, also im März/April, ausgesucht und separat in kleine Teiche gesetzt werden. Diese Fische in Hälter zu bringen und sie hier die Zeit der Ausstellungen abwarten zu lassen, wäre ein Fehler, da die Fische im Hälter (namentlich im Sommer in der Freßperiode) außerordentlich an Kondition und Aussehen leiden. Wer keine kleine Teiche hat, kann sich also kaum an einer Ausstellung beteiligen. Wer ausgestellt hat, wird auch wissen, welch ein Brast von Scherereien noch weiter dem Aussteller drohen. Schickt man nicht einen energischen Begleiter mit den Fischen, so kann es vorkommen, daß anstatt Elitefische Leichen in die Ausstellungsbassins gelangen. Von Glück kann man sagen, wenn man ein unbeschädigtes Aquarium erwischt. Wenn man nach all diesen Leiden mit leerem Geldbeutel und einer schriftlichen Anerkennung für Leistungen auf dem Gebiete der Fischerei heimfährt — dann sagt sich mancher: einmal und nie mehr wieder! O, diese Preisrichter! Der Stand eines Preisrichters ist kein leichter, da jeder sein Bestes auf den Ausstellungsmarkt bringt und nicht jeder mit ersten Preisen bedacht werden kann. Von den Besten die Besten zu unterscheiden, ist sehr schwer. — Wissen wir heute eigentlich schon, wie ein Normalkarpfen aussieht, der mit einem ersten Preise ausgezeichnet werden kann, oder eine Schleie, ein Zander usw.? Wir wissen es und wissen es nicht, da macht sich jeder sein eigenes Bild, er sieht im Geiste einen Idealfisch, und nach diesem Vorbilde richtet er nach bestem Wissen und Gewissen. Der Idealfisch des Mitrichters und der des Ausstellers sehen aber wieder ganz anders aus. Das erzeugt eine Mischung der Begriffe, die nicht allzu selten die sonderbarsten Ergebnisse zeitigt. Der Begriff eines Normalfisches fehlt uns heute noch für die verschiedenen Rassen und Arten. Wirklich erstklassige Fische nach Form und Färbung sollte man daher auf den Ausstellungen aussuchen und bildnerisch sowohl vom Maler als auch vom Bildhauer (und zwar von ersten Künstlern) festlegen lassen, wie man dies bereits seit vielen Jahren auf den Ausstellungen bei den warmblütigen Haustieren. tut — Neben der Züchtung auf Form und Färbung käme später die Züchtung auf Leistung. Dazu gehört natürlich auch eine teichwirtschaftliche Statistik. Es wird jeder Wissende zugeben, daß auf dem Gebiete der Fischzüchtung heute noch ein mächtiges Tohuwabohu herrscht. Jeder hält natürlich seine Fische und seine Zucht für die besten. — Solange es Käufer von Fischen und Zuchtfischen gibt, denen Form, Färbung und Leistung gleichgültig sind, wird es in dieser Beziehung noch immer beim Alten bleiben. Wenn sich die Nahrungsmittel im Preise (wenigstens in Europa) so ausgeglichen haben, daß jedes Land für sich selbst sorgen muß — ich glaube, diese Zeit liegt gar nicht mehr so fern —, dann wird man den Qualitätsfisch suchen, den der Produzent nach Schnellwüchsigkeit, Form und Gesundheit, der Konsument nach der ergiebigsten Ausnützung mit dem geringsten Abfall, der Handel nach der Haltbarkeit beurteilt. — Wenn nun die Fischerei-Vereine sich dazu entschließen wollten, endlich einmal praktisch an die Fragen heranzugehen, so wäre dem Fischer und Teichwirt sehr damit geholfen, mehr, als wenn man in sein Wasser so und so viel Fischchen setzt, die vielleicht im Handumdrehen der Hecht auffrißt. — Ich appelliere hierzu auch an die Herren der teichwirtschaftlichen Ausschüsse, der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft und des Deutschen Fischerei-Vereins, vielleicht haben sie ein Herz für uns — was freilich weniger in die Wagschale fällt als das Geld, welches sie mobil machen können. ——— Die „New Yorker Handelszeitung" sendet uns über den großen Heringsteich eine sonderbare Nachricht: von einem am 14. März in ganz Amerika abgehaltenen Lachstag — jawohl, Lachstag —, es soll drüben auch Apfel- und Rosinentage geben. Der Lachstag ist eine von den Industriellen der Lachspräservierung an der Pacific-Küste eingeführte Neuerung. An diesem Tage (also am 14. März) wurden in den Speisewaggons aller amerikanischen Eisenbahnen, allen größeren Hotels sowohl des Binnenlandes als der Küstenstädte, kurz von allen größeren Lachsverbrauchern besondere Speisefolgen serviert, zu deren wesentlichen Bestandteilen Lachs in der verschiedensten Zubereitung gehörte. Lachsmakler und Lachshändler haben dazu einen Publizitätsfonds von 5000 Pfund Sterling aufgebracht. Wer sich als Händler und Großkonsument nicht dem Lachstage anschließt, erhält für die Folge nur Lachs zu erhöhten Preisen oder überhaupt keinen. Das ist eine smarte Sache, echt amerikanisch. Der freie Bürgersmann wird gewissermaßen gezwungen, an einem Tage nichts anderes als Lachs zu essen. Der Kleinhandel muß kaufen oder geschäftlich sterben — an der Lachskrankheit. — Wenn man unseren Handel veranlassen wollte, so für den Karpfen einzutreten wie die drüben für den Lachs, würde man weidlich ausgelacht werden, obgleich nicht zu verkennen ist, daß eine solche Veranstaltung einen gewaltigen Geschäftstrick darstellt. Vorbildnerisch kann uns der Lachstag insofern werden, als er uns die Einigkeit vor Augen führt, welche dort den Produzenten und den Handel zusammenhält, allerdings nicht freiwillig, sondern nur gezwungen vom Großkapital. — ——— Der Deutsche Fischerei-Verein hat eine Umfrage wegen gemeinsamer Beschaffung von Fischfutter schon vor Monaten erlassen. Die angeschlossenen Vereine scheinen dafür wenig Interesse zu haben. Dabei möchte ich zum Ausdruck bringen, daß man früher in den

Digitized by Google

Vereinen die Teichwirte gern als Fischer zweiter Klasse betrachtete. Wenn man sich von Vereinsseiten der kleinen Dorfteiche erbarmte, so tat man dieses, um Paradepferde zu haben. Es wäre angebracht, wenn sich in den Vereinen die Teichwirte zusammentäten, um ihre Sachen zu besprechen. Hier könnte die Futterfrage, die Fischverkaufsfrage und anderes leichter gelöst werden. Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß der Sächsische Fischerei-Verein mit solchen Sonderbesprechungen in Bautzen den Anfang macht. ——— Obwohl sich die Preise am Berliner Markt nach unten bewegen, blieb heute das Geschäft im großen ganzen ruhig. Die Zufuhren waren nicht reichlich. — Lebende Fische. Hechte wurden niedriger bewertet. Große brachten nur 60 Pf., feinste Brathechte nur 82 bis 102 Pf. Im Osten ist der Hecht noch in der Laiche. Auf den finnischen und litauischen Seen liegt noch Eis. ——— Zander waren ausreichend am Markte. Wie es scheint, hat das warme Frühlingswetter diesen Fisch auch schon an die Laichreife gebracht. Wie ich aus Ostpreußen erfahre, ist hier der Zander scheinbar noch weit entfernt von einer Laichreife. ——— Schleien stehen hoch im Preise. Die Auktion erzielte gestern für nicht einmal Ia. Portionsware 1,24 bis 1,29 pro Pfund; große Fische brachten 1,08 bis 1,09. An anderer Stelle sah ich im Teiche gewinterte Schleien, welche in ganz vorzüglicher Kondition waren. Es war ein kleiner, sehr kleiner Teich, kaum einen Morgen groß, in dem über 100 Doppelzentner Schleien winterten. Der Teich hatte den Sommer 1912 trocken gelegen und war mit einem Gemisch von Blut, Reismehl, Jauche und Fischmehl gedüngt worden. Der Zufluß war sehr gering und nicht stärker als ein Männerfinger. In jeder Woche kamen Schleien zum Versand; man fischte sie mit dem Zugnetz, sogar unter Eis. ——— Der Aalfang hat überall begonnen. Der Aal aus den deutschen Binnengewässern ist am Berliner Markte qualitativ der beste, mit Ausnahme des Rheinaals, der nicht gern gekauft wird, auch nur vereinzelt nach hier kommt, da er im Westen mindestens ebensogut, wo nicht besser, bezahlt wird. Auch die Aalpreise sind niedriger geworden. Man notierte für große 1,03, großmittel 1,03 bis 1,09 und für Mittelaale 1,06 bis 1,12 Mk. pro Pfund. Dänen brachten 111. Die dänischen Aale kommen in Kisten nach Berlin und leben vorzüglich. ——— Barsche brachten 60 bis 92 Pf. Die Preise für diesen Fisch werden in der Laiche wahrscheinlich auch zurückgehen. — Verhältnismäßig billig waren Bleie, teurer als diese Plötzen. — Karauschen wurden mit 95 Pf. hoch bezahlt. — Karpfen waren gestern reichlich am offenen Markte — ungarische, deutsche, Franzosen, Galizier. Die Preise waren auch danach. Für unsortierte gemischte zahlte man 80 bis 81, 40—50er Schuppen deutscher Provenienz brachten 83 bis 89, 50—60er gemischte Schuppen 50 bis 69 Mk. Es gab in letzter Zeit auch einmal wieder stumpfe Fische in reicher Auswahl. Nur ein Warenhaus notierte gestern deutsche Spiegelkarpfen mit 85 Pf. Der Handel und die Teichwirtschaften in der Nähe Berlins sollten dafür sorgen, daß den ganzen Frühling und Sommer hindurch Karpfen auf den hiesigen Markt kommen. — Frische Fische in Eispackung. Es ist erfreulich, daß sich hier der Frischfischhandel von Jahr zu Jahr mehr belebt. Man scheint immer mehr einzusehen, daß ein frischer Fisch qualitativ um vieles besser sein kann als ein lebender. Lachs war verhältnismäßig gestern billig: 1,19 bis 1,36. Lachsforellen fehlten. Dänische Forellen 66 bis 88 Pf. Speitzken fehlen. ——— Frische Hechte waren ganz besonders billig. Es kosteten große Hechte nur 31 Pf., großmittel 40 bis 50 und mittel 44 bis 72 Pf. pro Pfund. Nun möchte ich gern wissen, was dem Fischer, der hier seine Hechte für 31 Pfennige verkauft, noch groß übrig bleibt. ——— Zander, Westpreußen, brachten 88 bis 108. Der Großhandel offeriert lebendfrischen Rostower Tonnenzander, Originaltonnen etwa 200 Pfd. netto, zwei- bis fünfpfündig, pro Pfd. 90 Pf., kleine Tonnen, ein- bis dreipfündig, 88 Pf., ein- bis eineinhalbpfündig, pro Pfd. 65 Pf. — ausgewogen 10 Prozent mehr. Ferner hochprima (sonderbares Wort) neue lebendgefrorene, schneeweiße persische und russische Zander, Bratzander 60, mittel 85, zwei- bis dreipfündig 93 und große 100 Pf. pro Pfund, in Originalfässern 90 Pf. — Von Lachsen bietet der Großhandel an Steelhead von 7 bis 11 Pfd. 85, 12 bis 20 Pfd. 95 und von 4 bis 6 Pfd. 78 Pf., ausgewogen 5 bis 10 Prozent mehr. Feinste blanke Ozeanlachse in allen Größen von 6 bis 15 Pfd. in Originalkiste 60 Pf., ausgewogen 65 Pf. Die Bezeichnung Ozeanlachs entspricht ungefähr dem Verfahren, das jemand einschlägt, der als seine Heimat — Europa nennt. Amurlachse kosten 68 bis 72 und in ganzen Kisten 60 bis 63 Pf. pro Pfd. Eine verhältnismäßig neue Ware ist hier eingefrorener russischer Zander, Preis 55 bis 70 Pf. Frische Aale brachten gestern 75 bis 95 Pf., also kein großer Unterschied zwischen frischen und lebenden. Frische Schleien brachten nur 59 Pf. Frische Karpfen waren schon von 33 bis 37 Pf. zu haben (das bei der Karpfennot). — Frische Heringe kosteten die halbe norwegische Kiste 9 Mk. Hochseefische waren genügend am Markte, die Preise wenig verändert. Nach den herrschenden Stürmen dürften die Preise in dieser Ware anziehen. Von Edelkrebsen waren gestern nur kleine am Markte (10 bis 11 cm), die 4,50 Mk. das Schock brachten. ——— Die Sicht für die nächste Woche dürfte kaum besser einzuschätzen sein. H.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalt: Die Bestimmungen über die Reinhaltung der Wasserläufe in den deutschen Bundesstaaten unter besonderer Berücksichtigung der Fischerei und die reichsgesetzliche Regelung des Wasserrechts. Vom Geheimen Regierungsrat Eberts. 193. — Undichte Teiche und Verdichten derselben. Von Ltm. 202. — Aus dem Arbeitsgebiet des Deutschen Fischerei-Vereins. 204. — Verurteilung wegen Verunreinigung der Ruhr. 205. — Ein Steuer-Verweigerer. 205. — Hollands Lachsfang im Jahre 1912. 205. — Fischmarkt. Von H. 205. — Inserate.

Dieser Nummer liegt bei eine Separatbeilage von **Gebrüder Blum (Inhaber: Chr. & W. Blum), Zigarrenfabrik in Goch (Rheinland)**, worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

Digitized by Google

Suche sofort einen tüchtigen

Fischergehilfen

Lohn nach übereinkunft. (265

A. Dietrich, Cüstrinchen bei Lychen.

Einen tüchtigen

Fischergehilfen

sucht bei hohem Lohn und Prozenten

Ludwig Rohde, Fischermeister,
297) **Zemmin bei Neustettin.**

Teichwärter

für 200 Morgen sofort gesucht. Gehaltsansprüche und Zeugnisse einsenden.

289) **Dom. Gosda, Jessen N.-L.**

Fischereigehilfen und einen Lehrling

verlangt sofort (278

Karl Otto, Fischerei u. Teichwirtschaft,
Koldenhof bei Grünow, Micklb.-Str.

Erstklassiger Fachmann,

jetzt Leiter einer größeren Teichwirtschaft (nur Zucht), sucht anderweitig Stellung. Haupteinkommen kann nur auf Tantième beruhen.

Gefl. Offerten u. **W. 247** befördert die Exped. d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Gutsrendant,

ledig, 1. Kraft, früherer Forstmann, befähigt zur Leitung einer Teichwirtschaft, best. Empf., sucht geeignete Stellung im Inland oder in Österreich-Ungarn. Gefl. Offerten unter **Ch. 279** befördert die Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Suche Leitung einer Teichwirtschaft.

Landwirtschaftlich und teichwirtschaftlich vollständig vorgebildet. 28 Jahre, ledig. Offerten unter **Nr. 303** befördert die Expedition d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Fischerei

zu kaufen oder zu pachten gesucht. übernehme auch alte Pachtung gegen Abstand. Offerten unter **Nr. 284** befördert die Exped. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Zu verkaufen:

Das **Areal** der (288

Fischerei-Akt.-Ges. Weser in Elsfleth a. Weser

mit Gebäuden und allem Inventar **ist zu verkaufen.**

Nähere Auskunft und Pläne b. **Edzard, Franke & Co.,** Bremen, Langenstr. 133.

Bekanntmachung.

Am **Montag, dem 28. d. Mts.,** findet im Gasthofe zu Steinforth, nachmittags 3 Uhr, die öffentliche meistbietende Verpachtung des Prälang-Sees, oberhalb des Einschnittes südlich Prälang bis zur Straße Steinforth—Prälang, welche durch Pfähle kenntlich gemacht ist, statt. Mit der Fischerei- und Krebsnutzung soll gleichzeitig das unmittelbar am See gelegene Vorwerk Prälang mit den dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden und der Ländereinnutzung, jedoch ohne Jagdnutzung, bis zu einer Größe von 100 ha mitverpachtet werden. Die Pachtzeit für die Fischereinutzung läuft vom 1. April 1913 bis 31. März 1925, für die Ländereinnutzung vom 1. Oktober 1913 bis 31. März 1925. Die Gebote sind pro Jahr entweder für beide Pachtungen zusammen oder aber für jede Pachtung einzeln abzugeben, und zwar für die Ländereinnutzung pro Hektar mit Gebäude.

Pachtbedingungen liegen auf dem Geschäftszimmer der Oberförsterei zur freien Einsicht aus oder sind gegen Erstattung der Schreibgebühr von 1 Mk. einzufordern. (298

Königliche Oberförsterei Groß-Born, Post Knackfee.

Der Oberförster.

Zur öffentlich-meistbietenden Verpachtung der Fischerei in den nachstehenden Gewässern:

a) der Unterelde von der Langenbrücke in der Stadt Parchim bis zur Eldeschleuse,
b) dem Schalentiner See,
c) den im Kämmereibesitz befindlichen Wasserflächen des Slater Moores auf der Stadtfeldmark Parchim

findet am

Dienstag, dem 29. April, vormittags 10½ Uhr,

im hiesigen Rathaussaale Termin statt, zu welchem Pachtliebhaber hierdurch geladen werden.

Die Länge der zu verpachtenden Elde-Strecke beträgt rund 15 km. Der Schalentiner See, ca. 4 km von der Stadt entfernt, umweit der Parchim-Lübzer Chaussee, hat eine Größe von 20 ha = 80 preußischen Morgen.

Die Teiche im Slater Moor, ca. 1½ km von der Stadt entfernt, in der Nähe des Brunnens an der Putlitzer Chaussee, haben eine Größe von etwa 2¼ ha.

Die Verpachtungsbedingungen können in unserer Rats-Registratur eingesehen werden, auch kann Abschrift derselben gegen Erstattung der Schreibgebühren erteilt werden.

Die Pachtzeit soll bis Johannis 1924 dauern, und zwar für die unter b und c aufgeführten Gewässer von Johannis d. Js. ab, für die Elde-Strecke von Erteilung des Zuschlages ab.

Parchim, den 7. April 1913.

Der Magistrat. (292

Ein Rittergut

2000 Morgen, 3 Stunden Bahnfahrt Berlin, wo 1400 Morgen Teiche anzulegen gehen, soll für 650000 Mk., Anzahlung 150000 Mk., verkauft werden. Offerten unter **Nr. 301** befördert die Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Die Fischerei

auf den nachfolgenden, auf der Feldmark Sternberg i. Mecklbg. belegenen Seen:

dem Lukower See
(ca. 26904 □R. = 58 ha),
dem Wustrower See
(ca. 19613 □R. = 40 ha),
dem Oberen See
(ca. 10965 □R. = 23 ha),
dem Rats- und Egelsee

soll auf 12 Jahre von Johannis 1913 ab öffentlich meistbietend verpachtet werden. Es wird zu diesem Zwecke Termin auf

Freitag, den 16. Mai 1913, mittags 12 Uhr,

auf dem hiesigen Rathause angesetzt. Die Verpachtungsbedingungen liegen auf der hiesigen Registratur aus und können gegen Entrichtung der Schreibgebühren in Abschrift bezogen werden.

Sternberg i. Mecklbg.,
den 10. April 1913. (291
Der Magistrat.

Suche auf mein Fischereigrundstück

in **Westpr.,** 660 Morgen, 40 Morgen Land, massive Gebäude,

30000 Mark

zur 1. Stelle zu 5%.

Kleinere Abzahlung muß gewährt werd. Auch für Sportleute, die ländlichen Sommeraufenthalt wünschen, ist hiermit Gelegenheit geboten. Nur Selbstgeber wollen sich melden. Offerten unter **W. T. 295** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

10 Zentner 2sömmerige Galiz. Spiegelkarpfen

(100—150 Stück pro Zentner) **zu kaufen gesucht.** Gefl. Off. unter **X. K. 184** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Erstklassige, schnellwüchsige (105

gal. Spiegel-Besatzkarpfen

und beste schnellwüchsige Besatzschleien

offeriert billigst

Fischzucht H. Kaiser, Hahnau i. Schl.

Ca. 10 Ztr. zweisömm. **Karauschen-Setzlinge** hat abzugeben **Tomaszewski,** Fischzüchter, **Jerka,** Kreis Kosten (Posen).

Einsömmerige Galiz. Satzkarpfen, 100 000 einsömm. Schleien

hat abzugeben (302

v. Knorrsche Teichwirtschaft, Petershain bei Mücka, Oberlausitz.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 17. **Neudamm, den 27. April 1913.** **Band 16.**

Die verbreitetsten Fischkrankheiten.

Vortrag im Verein deutscher Teichwirte von Rittergutspächter **J. Manger** in Großteuplitz.

Meine Herren! Mit Erlaubnis Ihres Herrn Vorsitzenden möchte ich Ihnen heute einen kleinen Vortrag über Fischkrankheiten halten.

Ich halte es für einen großen Mangel, daß in keinem Verein und in keiner Versammlung von Fischzüchtern über dieses Thema gesprochen wird. Ich habe selbst in meiner Teichwirtschaft vor einigen Jahren Fischkrankheiten durchgemacht. Im eigenen Interesse möchte ich nebenbei bemerken, daß ich in diesem Jahre nur gesunde Fische habe. Ich bin aber überzeugt, daß ein jeder von Ihnen schon irgend eine Krankheit unter seinen Beständen gehabt hat. Es kommt nicht nur bei den kleinen Teichbesitzern vor, daß beim Abfischen im Herbst der Teich leer ist; er sieht nur, daß kein Fisch vorhanden ist und beruhigt sich dabei, daß alle gestorben sein müssen. Er ist aber nicht in der Lage, zu untersuchen, wie und wodurch der Schaden entstanden ist. Dieses Fischsterben kommt auch bei den großen Besitzern vor. Ich habe oft genug gehört, daß beim Abfischen nur 10% vom Einsatz abgefischt wurde; oft genug sind alle gestorben. Ich bin der Meinung, daß sich von diesen großen Teichbesitzern nur wenige die Mühe geben, festzustellen, woher die großen Verluste kommen und an welcher Krankheit die Fische gestorben sind. — Die meisten kaufen aus anderen Teichwirtschaften Ersatz und reden überhaupt nicht über ihre Verluste, weil sie fürchten, daß ihr Ruf als Teichwirt leiden könnte. Wer pekuniär nicht in der Lage ist, Ersatz im großen zu kaufen, muß die Teiche leer lassen, und die Folge davon ist ein großes Minus in dem betreffenden Betriebsjahre. Ich sehe nicht ein, warum man über Verluste in den Fischbeständen nicht reden soll. Verluste sind doch da und kommen ebensogut in den Beständen der Teiche vor wie unter den Beständen der anderen Haustiere (Pferde, Rindvieh, Schweine usw). Ich möchte heute als erster das Prinzip, über Fischkrankheiten öffentlich nicht zu sprechen, durchbrechen und Ihnen eine kurze Zusammenstellung der Krankheiten vorführen, die ich in meiner Praxis teilweise in eigener, teilweise in fremder Wirtschaft kennen gelernt habe. Ich interessiere mich seit Jahren für Fischkrankheiten und bin Besitzer

Digitized by Google

eines guten Mikroskopes, das ich mir für diese Zwecke angeschafft habe.

Ich kann nicht alle Krankheiten besprechen, sondern habe mir sieben der am meisten vorkommenden herausgesucht. — Ich möchte nur noch einflechten, daß ich kein Gelehrter bin und daß diese Herren an meinem Vortrage wohl ab und zu etwas auszusetzen haben werden. — Der Gelehrte, der am weitesten in die schwierige Materie der Fischkrankheiten eingedrungen ist, ist Herr Prof. Hofer in München, der im Januar 1904 ein Handbuch über Fischkrankheiten herausgegeben hat. Ich habe dieses Buch studiert und teilweise als Unterlage zu meinem heutigen Vortrage benutzt. Soviel ich weiß, arbeitet Prof. Hofer an einer neuen Ausgabe des Werkes.

1. **Die Furunkulose.** Die Furunkulose soll nach Prof. Hofer nur bei Salmoniden vorkommen. Ich bin aber der Ansicht, daß ich eine der Furunkulose ähnliche Krankheit auch bei Karpfen beobachtet habe, und Herr Prof. Eckstein in Eberswalde hat vor einigen Jahren an einem Karpfen, der ihm zur Untersuchung eingesandt wurde, festgestellt, daß er an Furunkulose litt. Ob Eckstein ein gewisses Bakterium als Erreger nachgewiesen hat, ist mir nicht bekannt. Herr Prof. Hofer hat damals diese Feststellung angezweifelt. Die Krankheit selbst ist eine Entzündung des Darmes; dieser ist intensiv gerötet und blutig infiltriert. In dem ersten Stadium der Krankheit tritt in manchen Fällen schon der Tod ein. Diese Erscheinungen sind die gleichen wie bei der Darmentzündung (Enteritis), auf die ich am Schluß zu sprechen komme. Im zweiten Stadium beobachtet man auf der Haut nußgroße Anschwellungen (Furunkeln), deren Inhalt eine blutig eitrige Masse bildet, aus Eiterzellen und zahllosen Bakterien bestehend. Ich habe diesen Eiter nicht bemerkt und glaube, daß er beim Schwimmen der Fische ständig abgewaschen wird. Die Fische werden bei dieser Krankheit nach ein bis zwei Wochen träge, sie sondern sich von den anderen Fischen ab, stehen an den Rändern der Teiche und lassen sich leicht mit der Hand greifen. Die Ursache der Furunkulose ist die Infektion durch Bakterien anscheinend vom Darm aus. Über die Entstehung der Furunkulose hat Herr Prof. Hofer ermittelt, daß sie überall da auftritt, wo am Boden der Teiche und im Wasser Fäulnisprozesse vor sich gehen; diese können auch dadurch entstehen, daß Futterreste auf dem Teichboden bei übermäßigem Füttern liegen bleiben und in Fäulnis übergehen. Solche Futterreste müssen also möglichst entfernt werden. Es empfiehlt sich in jedem Teich, wo gefüttert wird, die Futterstellen mit gebranntem Ätzkalk zu desinfizieren oder doch mindestens die betreffenden Stellen umzugraben, damit sie im Winter durchfrieren. Der Verlauf der Krankheit ist im allgemeinen ein rascher, der Tod der Fische tritt gewöhnlich zwei bis drei Wochen nach der Infektion ein. Es kommen auch leichtere Fälle vor, welche die Fische überstehen; die Furunkeln hinterlassen in diesen Fällen dauernd sichtbare Narben. Eine Heilung ist gewöhnlich ausgeschlossen. Bei leichteren Erkrankungen empfiehlt Prof. Hofer, die Fische in starkströmendes kaltes Wasser einzusetzen. Ich kann Ihnen zu Ihrer Beruhigung mitteilen, daß ich Verluste durch die der Furunkulose ähnliche Krankheit überhaupt noch nicht gehabt habe. Wie ich Ihnen zu Anfang des Vortrages sagte, ist es auch noch unsicher, ob die Furunkulose überhaupt bei Karpfen vorkommt, wenngleich ich glaube diese Krankheit an einigen Exemplaren beobachtet zu haben, die natürlich sofort getötet worden sind.

2. **Die Pockenkrankheit.** Die Pockenkrankheit ist die bekannteste der Fischkrankheiten und als solche auch den kleinen Teichbesitzern bekannt. Sie kommt in allen Teichwirtschaften vor. Daß große Bestände dieser Krankheit zum Opfer gefallen sind, habe ich noch nicht gehört. Herr Prof. Hofer scheint dies zu behaupten. Ich habe in meinem Betriebe jedes Jahr unter den zweisömmerigen Fischen einige Exemplare, die an dieser Krankheit leiden. Die Pocke befindet sich meistens an der Schwanzflosse. Beim Sortieren der Fische merze ich diese peinlichst aus und stelle sie den Winter über in einen Teich mit viel Zufluß. In den meisten Fällen ist dann die Krankheit ganz verschwunden. Das Krankheitsbild ist Ihnen allen bekannt, es ist eine Hautkrankheit. An den verschiedensten Stellen des Körpers treten zuerst kleine wie Milchglas getrübte weißliche Flecken auf, welche immer an Umfang zunehmen. Diese Stellen werden 1 bis 2 mm dick und sind auf ihrer Oberseite meist glatt. Bei normalem Verlauf der Krankheit fallen die Pockenflecken, nachdem sie eine gewisse Stärke erreicht haben, von selbst ab, um dann wiederum von neuem zu erscheinen. Einzelne Tiere magern ab, es sterben auch einige, andere wachsen nach meiner Beobachtung ebenso gut wie gesunde Karpfen. Es ist noch nicht gelungen, die Krankheitserreger in den Pockenflecken zu finden. Es wird infolgedessen die Erkrankung der Haut als eine sekundäre Begleiterscheinung der Erkrankung innerer Organe aufgefaßt. Die Krankheit soll schon im Jahre 1563 bekannt gewesen sein. Nach Hofer ist sie nicht ansteckend. Wenn sie ansteckend wäre, müßten sich unter beispielsweise 100 Zentnern mehr als 20 bis 30 Zentner mit dieser Krankheit behaftete Fische befinden. Die Krankheit selbst soll unheilbar sein. Wie

Digitized by Google

ich bereits bemerkte, ist es möglich, daß auf dem natürlichen Wege, wie es bei mir der Fall war, die Heilung vor sich geht, und zwar in der Weise, daß die von dem Krankheitserreger befallenen inneren Organe die in ihre Gewebe eingedrungenen Erreger abkapseln und so unschädlich machen. Als Vorbeugungsmaßregel empfiehlt es sich, die Teiche im Winter trockenzulegen, wie es ja jetzt in jeder guten Teichwirtschaft üblich ist, und beim Bezug von Satzfischen zu fordern, daß pockenkranke Fische ausgemerzt werden. Von Fischzüchtern werden ja diese so wie so nicht mitgeliefert. Selbstverständlich dürfen solche Fische auch nicht zur Nachzucht benützt werden. Im übrigen sind unsere Gelehrten noch dabei, diese Krankheit zu erforschen.

3. **Die Erkältungskrankheit.** Die Erkältungskrankheit wird einigen von Ihnen schon bekannt sein. Wenn zum Beispiel die Differenz zwischen dem warmen und kalten Wasser beim Umsetzen der Fische aus den Teichen in kalte Hälter 7 oder gar 10° C beträgt, so tritt manchmal schon nach zwölf Stunden eine Erkrankung der Haut, und zwar der Oberhaut, auf. In der Praxis werden meistens so große Wärmeunterschiede nicht vorhanden sein. Die Oberhaut zeigt bei solchen erkälteten Fischen an verschiedenen Teilen des Körpers sowie an den Flossen zarte milchglasartige Partien, an welchen die Zellen derselben abgestorben sind. Bei noch größeren Temperaturstürzen, zum Beispiel wenn die Fische bei Eisbildung auf den Teichen abgefischt sind, wird auch die Lederhaut von der Erkrankung betroffen; sie stirbt in großen Partien ab, löst sich vom Körper los und hängt in kleinen oder größeren, selbst handgroßen Fetzen und Lappen um diesen herum, so daß die Muskulatur frei zutage tritt. In solchen Fällen ist das Absterben der Fische sicher. Ich habe vor einigen Jahren in der Nachbarschaft einen solchen Fall erlebt. Die Fische waren bei starkem Frost abgefischt und versandt; die Folge davon war die Erkältung und der Tod der meisten Fische. Die Krankheit ist jedenfalls eine, die man leicht vermeiden kann, und zwar dadurch, daß man bei Frost nicht mehr fischt.

4. **Die Darmparasiten.** Der Darm wird am meisten von Parasiten heimgesucht. Prof. Hofer hat allein aus der Gruppe Würmer 44 Arten von Bandwürmern, 49 Arten von Saugwürmern und 65 Arten von Spulwürmern und Kratzern, welche im Magen und Darm schmarotzen, festgestellt. Im allgemeinen ertragen die Fische eine geringe Anzahl Darmparasiten ganz gut; treten sie jedoch, wie es auch vorkommt, zu Hunderten zu gleicher Zeit auf, so können starke Ernährungsstörungen, ja Todesfälle vorkommen. Ich bin der Ansicht, daß die Darmparasiten nicht so gefährlich sind.

5. **Die Darmentzündung.** Beim Karpfen schließt unmittelbar an die Speiseröhre der Mitteldarm an, der in mehrfachen Schlingen sich durch den Körper hinzieht. Er ist viel länger als der Darm der Salmoniden; der Darm des Karpfens ist 2½ mal so lang wie sein ganzer Körper. Meine Herren! Darmentzündungen bringen uns die größten Verluste; man braucht nur an die großen Verluste denken, die wir unter den Brutbeständen haben infolge von Darmentzündungen und infolge der künstlichen Fütterung; daß die Fütterung, so nötig sie ist, in der modernen Wirtschaft in hohem Maße dazu beiträgt, daß sich die Fischkrankheiten vermehren, ist unbestreitbar. Trotz dieser außerordentlichen, praktischen Bedeutung der Darmkrankheiten sind deren spezielle Formen bisher nur ganz einseitig unzureichend erforscht. Die praktische Fischzucht hat das dringende Bedürfnis, in erster Linie die Ursache derartiger Erkrankungen zu kennen, um diese vermeiden zu können. Die Begleiterscheinungen interessieren den Fischzüchter erst in zweiter Linie und nur insofern, als sie ihm zur raschen und zeitigen Erkennung der Krankheiten die Hilfsmittel an die Hand geben. Man hat, da man die einzelnen Darmkrankheiten noch nicht erforscht hat, sie zusammengefaßt unter dem Namen Darmentzündung oder Enteritis. Die Darmentzündung ist hauptsächlich zu beobachten am hinteren Ende des Mitteldarmes und Enddarmes. Ein normaler, gesunder Darmkanal soll bei Karpfen blaßrot aussehen, ein entzündeter Darm ist intensiv gerötet. Die Rötung kommt daher, daß die Blutgefäße des Darms infolge der Entzündung stark erweitert sind und daß alle Kapillaren übermäßig mit Blut gefüllt erscheinen. Die äußere Wand des Darmkanals schwillt an, so daß der ganze Darm um die Hälfte dicker erscheint. Die Schleimhaut des Darms ist gleichfalls geschwollen. Im Innern des Darms befindet sich eine blutig eitrige, trübe Flüssigkeit, welche beim Druck auf die Bauchwand aus dem After ausfließt. Die Ursache der Krankheit ist fast in allen Fällen auf ungeeignete Fütterung zurückzuführen. Zum Beispiel Fleischmehl kann schädlich wirken, wenn es nicht aus genügend frischem Fleisch hergestellt wird und wie faulendes Fleisch Bakteriengifte enthält. Fischmehl soll aus frischen Fischen hergestellt sein. Man soll sich daher von den Fabrikanten garantieren lassen, daß Fischmehl aus frischen Fischen hergestellt ist; eine Kontrolle darüber ist natürlich sehr schwer. Ferner können Darmentzündungen entstehen, wenn zu stark gefüttert wird und sich die Fische den Magen

Digitized by Google

überladen, namentlich mit schwer verdaulichen Stoffen. Auch können Fleisch- und Fischmehl ranzig werden, indem sich die darin enthaltenen Fette zu Fettsäuren oxydieren. Das geschieht besonders leicht, wenn die Mehle noch viel Fett enthalten und auch wenn sie längere Zeit an der Luft liegen. Fleisch- und Fischmehl sollen deshalb nicht länger als einige Monate aufgehoben werden. Ferner verursachen Fischmehl, Fleischmehl und Blutmehl Darmentzündungen, wenn sie zu stark geröstet waren. Dies Mehl ist zum Teil unverdaulich; das Kadavermehl ist in dieser Beziehung besonders gefährlich, weil es von gefallenen Tieren herrührt und zum Zwecke der Vernichtung darin etwa enthaltener Krankheitskeime besonders hoch auf 180° erhitzt werden muß. Übermäßig erhitztes Fleisch- und Fischmehl erkennt man im allgemeinen an der dunkelbraunen, oft schwarzen Färbung, während diese Mehle eine hellgelbliche Farbe haben sollen. Sind Fische an Darmentzündungen erkrankt, so hat man vor allen Dingen vier bis fünf Tage lang das Füttern ganz zu unterlassen, später mit kleinen Mengen leicht verdaulichen Futters wieder langsam anzufangen.

6. **Die Egelkrankheit.** Die Egel zählen zu den tierischen Parasiten und sind auch sehr verbreitet. Sie kommen bei Karpfen, Hechten, Schleien, Forellen, Lachsen usw. vor und werden Ihnen wohl allen bekannt sein. Sie setzen sich bei den Fischen an beliebigen Stellen des Körpers, auch in den Mund- und Kiemenhöhlen, sogar in den Augen fest und bringen den Fischen erhebliche Verwundungen und Blutentziehungen bei. Der Fisch wird jedenfalls am Wachstum gehindert, und deshalb kommen auch Verluste durch tote Fische vor. Man kann bei Herbstabfischungen beobachten, daß Fische mit Dutzenden von Egeln bedeckt sind. Es ist sehr wohl möglich, daß der Fisch, solange er im Teiche herumschwimmt, nur einige Egel an sich hat, doch wird er beim Stehen in der Fischgrube von Egeln in größerer Zahl befallen, und zwar dort, wo sie am dichtesten beieinander stehen. Ebenso haben die Karpfen im Winterteiche viel unter den Egeln zu leiden. Der Fischegel ist ein 2 bis 6 cm langer Wurm von grüngrauer Farbe mit kleinen braunen Punkten. Wie alle Blutegel hat auch der Fischegel am Vorderende einen kleinen, von der Mundöffnung durchbohrten Saugnapf, an der Mundhöhle einen kräftigen Rüssel zum Schlagen der Wunde. Die Fortpflanzung des Egels findet nur unter dem Wasser statt. Im Wasser spielt sich auch die ganze Entwickelung des Fischegels ab. Gegen die Egel wurde früher das Kalken der Teiche empfohlen. Ich habe in meiner Teichwirtschaft die Erfahrung gemacht, daß gerade in den gekalkten Teichen sehr viele Fischegel waren, in den nichtgekalkten waren die Fische frei von Egeln. Die Egel finden sich in Teichen mit gutem und mit schlechtem Boden. Vor einigen Jahren hatte ich Gelegenheit, zu sehen, daß in einer renommierten Teichwirtschaft mit nur gutem Boden ein großer Posten zweisömmeriger Karpfen ganz von Egeln befallen war. Um den Egel von den Fischen zu entfernen, haben sich nach Prof. Hofer Bäder mit $2^1/_2$ %iger Kochsalzlösung am zweckmäßigsten erwiesen. Man soll auf 100 l Wasser nicht mehr als 25 Pfd. Fische baden. Man kann die Fische eine Stunde lang in dieser Lösung belassen. Die Fischegel werden vollständig gelähmt und fallen zum größten Teile ab. Ich selbst habe dieses Mittel öfter angewandt und kann es sehr empfehlen. Bei großen Posten kann man nicht jede Partie eine Stunde lang in der Lösung belassen. Nach meiner Erfahrung genügt auch eine Zeit von 10 bis 15 Minuten in stärkerer Lösung. Beobachtet man in Teichen Fischegel, so wird empfohlen, Zweige in den Teich zu werfen, an denen die Fische ihre Peiniger abstreifen können; natürlich ist dies nur eine vorübergehende Hilfe.

7. **Die Daktylogyren.** Die Daktylogyren sind Kiemenparasiten. Sie haben auf ihrer Schwanzscheibe 14 kleine Haken, endigen am Kopfe in vier kleine Kopfzipfel und zeigen vier Augen. Sie gebären nicht lebendige Junge, sondern legen Eier an den Kiemen der Fische ab. Den Daktylogyrus kennt hauptsächlich der Fischzüchter. Er kommt bei der Brut vor und bringt den Beständen große Verluste bei; wenn trotzdem in den Brutteichen zahlreiche Brut leben bleibt, so kann ich mir dies nur dadurch erklären, daß nicht alle Tiere von den Parasiten befallen werden und hauptsächlich nur die schwächlichen Tiere zugrunde gehen; ebenso bin ich der Ansicht, daß die Verluste in gut vorbereiteten Brutteichen mit viel Naturnahrung bedeutend geringer sind als in armen Teichen. Prof. Hofer empfahl früher Bäder mit $^1/_4$ %iger Lösung von Salizylsäure. Dies empfahl auch der bekannte, jetzt verstorbene Fischzüchter Hübner bereits im Jahre 1895 in der Zeitschrift für Fischerei. In dieser Lösung bleiben die Fische unter sorgfältiger Beobachtung eine halbe Stunde lang, nach welcher Zeit die Parasiten in der Haut abgetötet sind; ferner wirkt auch das übermangansaure Kali ganz gut, welches in Lösungen von 1:100000 angewandt wird. Die Behandlung ist die gleiche, wie sie zur Abtötung von Pilzen angewandt wurde. Um Brutteiche von den Parasiten zu befreien, genügt es, diese vollständig abzufischen und

Digitized by Google

evtl. 8 Tage unbesetzt zu lassen. Sind keine Fische mehr vorhanden, so gehen etwa zurückgebliebene Daktylogyren in dem trockenen Teiche sicher zugrunde. Heute empfiehlt Prof. Hofer zur Bekämpfung Bäder mit Ammoniak, ein wirksames, aber gefährliches Mittel, nur ältere Brut kann es vertragen. Nach meinen Erfahrungen ist der Daktylogyrus mit einer Art Staupe zu vergleichen; ein großer Teil der Fische geht ein, ein kleiner Teil bleibt leben. Ich habe das Baden mit Ammoniak noch nicht versucht und halte es in Teichwirtschaften mit großen Beständen kaum für durchführbar, werde es aber im nächsten Sommer mal mit einigen kleinen Teichen versuchen. Es ist festgestellt, daß der Daktylogyrus bei zwei- und dreisömmerigen sowie älteren Fischen vorkommt, also nicht nur etwa bei Brut. Naturgemäß sind bei der Brut die Verluste am größten, bei den älteren Fischen kann dieser Parasit weniger Schaden anrichten.

Meine Herren! Ich könnte Ihnen noch etwas erzählen von der Costienkrankheit, einer Erkrankung der Haut, oder von den Saprolegnien, einer Verpilzung der Fische, die ich im Jahre 1911 sogar bei den jungen Fröschen bemerkt habe. Es gibt noch Krankheiten der Leber, der Niere, der Geschlechtsorgane, der Leibeshöhle, des Herzens, der Milz, Krankheiten des Auges usw. Das würde aber zu weit führen; ich halte als am allergefährlichsten die Darmentzündung, und ich bin der Ansicht, daß wir auch viel zu wenig Wert darauf legen und uns viel zu wenig darum kümmern, was wir füttern. Wir füttern doch im allgemeinen das, was uns angeboten wird. Und was wird nicht alles angeboten? Das Neueste ist Hirsepoliermehl, Abfälle von Hirse augenscheinlich, und vor einigen Tagen war ein Reisender bei mir, der Ossa Rapid als das vorzüglichste aller Fischfutter empfahl. Wenn man auch als moderner Landwirt und Fischzüchter nichts füttert ohne Analyse, so spielt doch die Verdaulichkeit beim Fischfutter eine große Rolle. Wer weiß denn von uns, ob es richtig ist, Fischmehl mit Dampf oder mit Benzin zu entfetten? Ich bin der Ansicht, daß wir mehr exakte Fütterungsversuche machen müssen, und daß uns eine Versuchsstation für Fütterungszwecke dringend not tut! Dort müssen alle Futtermittel ausprobiert werden, und es müssen dann an den erkrankten Fischen Versuche gemacht werden, eine Heilung der Krankheiten herbeizuführen. Und dann müssen wir uns jeder einzeln daran gewöhnen, über Fischkrankheiten einander Mitteilung zu machen, sonst kommen wir nicht weiter. Krankheiten sind nun mal da unter unseren Fischen, ebenso gut wie unter anderen Tieren. Und jeder müßte, wenn Erkrankungen eintreten, eine Probe der Fische, fünf bis sechs Stück, lebend an die Versuchsstation in München einsenden. Aber vor allem müssen wir dafür sorgen, daß wir hier in unsere Nähe eine Versuchsstation herbekommen, damit wir nicht immer genötigt sind, die hohe Fracht nach München zu bezahlen, und ferner auch in die Lage versetzt werden, bei solchen Erkrankungen eine wissenschaftliche Auskunft an Ort und Stelle holen zu können, denn es ist sehr wesentlich, daß der Sachverständige an Ort und Stelle die Krankheit studieren kann. Frl. Dr. Plehn, der erste Assistent des Prof. Hofer, München, mit der ich ganz kürzlich korrespondiert habe, schreibt wörtlich: es wäre höchst verdienstlich, wenn Sie eine Versuchsstation durchsetzen könnten, man sollte in den verschiedenen Teilen Deutschlands welche haben. — Also möchte ich heute anregen und den Herrn Vorsitzenden unseres Vereins bitten, dafür zu sorgen, daß wir hier vielleicht in der Nähe von Berlin eine solche Versuchsstation für Fische, wie sie Bayern hat, bekommen.

Zum Schluß möchte ich noch einige Worte pro domo sprechen. Es gibt vielleicht nun Herren, die nach meinem Vortrage sagen oder denken, der Mann muß aber viele Krankheiten unter seinen Fischen haben, der weiß so genau Bescheid damit. Meine Herren, ich habe nicht mehr Krankheiten unter den Fischen wie andere Züchter, eher noch weniger; denn ich kenne die meisten Krankheiten und weiß ihnen zu begegnen bzw. ihnen vorzubeugen. Wenn meine Fische krank wären, so hätte ich nicht Jahr für Jahr einen zunehmenden Absatz gerade an einsömmerigen zu verzeichnen und oft große Lieferungen von 50 bis 60 Tausend Stück. Vor allen Dingen bin ich stolz darauf, daß viele Abnehmer Jahr für Jahr von mir beziehen. Ich habe vor drei Jahren den ersten Assistenten des Herrn Prof. Hofer, München, zu mir kommen lassen, weil ich infolge von schwefelhaltigem Grubenwasser tote zweisömmerige Fische hatte, die mir der betreffende Grubenbesitzer bezahlen mußte. Bei der Untersuchung der Fische hat Frl. Dr. Plehn auch Parasiten entdeckt, und seitdem ist mein Interesse für Fischkrankheiten gestiegen. Die Reise des Assistenten hat damals 250 Mk. gekostet. Wenn wir eine Versuchsstation hier in der Nähe hätten, so würden die Kosten sehr viel geringer sein. Ich empfehle deshalb in unser aller Interesse, eine Versuchsstation für Fischkrankheiten und Fütterungsversuche ins Leben zu rufen, die sich gleichzeitig mit einer systematischen Prüfung von Futtermitteln befassen müßte.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

— **Eine wichtige, nachahmungswerte Bestimmung des Kgl. bayerischen Staatsministeriums des Innern zum Schutze der Fischerei bei Flußregulierungen.** Durch industrielle Verunreinigungen und durch Fluß- und Bach-Regulierungen ist die Fischerei in vielen Gewässern sehr entwertet, ja gänzlich vernichtet worden. Erst kürzlich hat sich der Westdeutsche Fischerei-Verband*) auf seiner letzten Hauptversammlung in Bremen mit den durch die Gewässerregulierungen verursachten Schäden beschäftigt und beschlossen, die maßgebenden preußischen Ministerien zu bitten, anzuordnen, daß die Fischereiberechtigten rechtzeitig von allen derartigen Plänen benachrichtigt, bei Ausarbeitung derselben zugezogen, für etwa hierdurch verursachte Schädigungen voll entschädigt, sowie daß Maßnahmen zur Erhaltung und Hebung der Fischerei bei allen derartigen Regulierungen getroffen werden sollen. — Eine Verfügung des Kgl. bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 21. Februar 1913 entspricht allen diesen Wünschen in vollstem Maße. Indem wir diese im Auszuge in folgendem mitteilen, geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß die preußische Regierung dem vortrefflichen Vorbilde der bayerischen Regierung recht bald folgen möge.

1. Die Regulierung von Flüssen und Bächen hat in der Regel Beeinträchtigungen der Fischerei zur Folge. Die baulichen Maßnahmen bei Regulierungen, wie Durchstiche zur Beseitigung scharfer Krümmungen, Einengungen des Flußbettes, Einfüllungen von Flußarmen, Verlandungen von Altwässern u. dgl., verringern die Wasserfläche; die Einebnung der Flußsohle, das Einfüllen von Kolken, die Befestigung und Verbauung der Ufer und ähnliche Arbeiten entziehen den Fischen geschützte Stand- und Laichplätze und die Zufluchtstätten bei Hochwasser und Eisgang, endlich verhindern Uferversicherungen und Umgestaltungen der Ufer in Verbindung mit der Beschleunigung des Wasserlaufs die Entwickelung von Wasserpflanzen und Tieren, die den Fischen bisher als Nahrung dienten. Lassen sich diese schädlichen Wirkungen für den Fischbestand und die Fischzucht auch nicht vollständig vermeiden, so ist es doch häufig möglich, durch geeignete Vorkehrungen den Fortbestand der Fischerei zu sichern und das Auswandern der Fische zu verhindern oder doch wesentlich einzuschränken. Ferner ist es von Wichtigkeit, nach Durchführung der Regulierungsarbeiten die Vorbedingungen für eine Neubevölkerung des Fischwassers zu schaffen. Was in dieser Richtung geboten ist, bestimmt sich nach den örtlichen Verhältnissen. Im allgemeinen wird darauf Bedacht zu nehmen sein, die vorhandenen oder neu entstehenden Altwässer möglichst zu erhalten oder doch ihre Verlandung zu verlangsamen; ferner sollen die Altwasser und Buhnen durch Schlitze oder Röhren, kurze Unterbrechungen der Längs- und Querbauten u. dgl. mit dem Hauptwasser derart verbunden bleiben, daß der Durchzug der Fische auch bei Niederwasser nicht gehindert ist. Die Anlage künstlicher Unterstände und, wo der freie Wasserablauf durch Querdämme oder Wehre eingeschränkt wird, die Verbindung des Ober- und Unterwassers durch Fischpässe, sind weitere Maßnahmen zur Sicherung des Fortbestandes der Fischerei. Bei der Wahl des Zeitpunktes für die Inangriffnahme der Arbeiten ist nach Möglichkeit auf die Laichzeiten der wichtigsten Fischarten Rücksicht zu nehmen.

2. **Die Staatsbaubehörden werden angewiesen, obigen Gesichtspunkten gebührend Rechnung zu tragen und in allen Fällen möglichst frühzeitig, jedenfalls aber schon bevor die Entwürfe für die Regulierungsbauten festgelegt und ausgearbeitet sind, im Benehmen mit den Distriktsverwaltungsbehörden und den Kreisfischereisachverständigen wegen der zum Schutze der Fischerei zu treffenden Maßnahmen und wegen der geeigneten Bauzeit mit den Fischereiberechtigten in Fühlung zu treten.** Mitunter wird es sich auch empfehlen, Vertreter örtlicher Fischerei-Vereine beizuziehen.

3. Es entspricht den Grundsätzen des Wasser- und des Fischereigesetzes, daß jede Schädigung der Fischereirechte nach Möglichkeit vermieden oder durch geeignete Schritte und Vorkehrungen tunlichst ausgeglichen wird.

Diese Vorschrift bezieht sich nur auf die eigentlichen Regulierungsbauten, nicht aber auf die neben ihnen in Artikel 77 des Wassergesetzes besonders aufgeführten Uferschutz- und Dammbauten und ebensowenig auf die gewöhnlichen Instandhaltungsarbeiten. Auf allenfallsige Schädigung der Fischerei durch Brückenbauten, mit denen keine Regulierungsarbeiten verbunden sind, und durch sonstige im Artikel 78 des Wassergesetzes bezeichnete Anlagen und Baumaßnahmen, sowie auf Schäden durch den Betrieb der Schiff- und Floßfahrt in öffentlichen Gewässern können Ersatzansprüche gegen den Staat und die Kreisgemeinden nicht gestützt werden. — Aber auch, soweit es sich um eigentliche Regulierungsbauten handelt, ist vorbehaltlich der gerichtlichen Entscheidung davon auszugehen, daß die zur Ausführung und Unterhaltung einer Fluß- oder Bachregulierung erforderlichen Maßnahmen einen zusammenhängenden Regulierungsbau darstellen und regelmäßig nur eine einheitliche Ersatzpflicht begründen können und daß insbesondere bei bloßen Ausbesserungen vorhandener Korrektionsbauten oder bei Maßnahmen, die nur die Vollendung eines

*) Vergl. Nr. 46, 1912, der „Fischerei-Zeitung".

Digitized by Google

Regulierungsbaues bezwecken, wiederholte Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden können. — Die staatlichen Baubehörden werden jedoch bei Arbeiten an Gewässern, auch soweit eine Ersatzpflicht nicht in Frage kommen kann, schon aus volkswirtschaftlichen Gründen auf tunlichste Schonung der häufig sehr wertvollen Fischereirechte bedacht sein!

*

— **Aus der Lüneburger Heide.** Herr W. Doose gibt mir in seiner Erwiderung in Nr. 14 der „Fischerei-Zeitung" darin recht, daß er „nun einmal eine Wut auf alles ausländische Getier habe, soweit die Gewässer der Lüneburger Heide in Frage kommen", er geht also nicht sine ira et studio an die Angelegenheit heran, was für die sachliche Behandlung der Frage offenbar nicht von Vorteil ist. Diese Wut verführt ihn auch zu einer recht lahmen Rechtfertigung für sein Verhalten gegen die Regenbogenforelle. Er gibt keinerlei Gründe dafür an, daß die Regenbogenforelle wirtschaftlich schädlich ist, er sagt auch nichts darüber, daß die Regenbogenforelle nicht fortkommen würde. Und selbst wenn das letztere der Fall wäre, so wäre es doch unsere persönliche Angelegenheit, wie wir unser Geld verwenden. Wenn man die Salmoniden der Örtze anführt (die vielen andern genannten Fische kommen auch zum Teil nur vereinzelt vor), so darf man den Lachs und die Meerforelle nicht in einer Reihe mit der Äsche und anderen Standfischen nennen. Lachs und Meerforelle sind Fische, die nur zum Laichen in die Örtze wandern; wenn von der Meerforelle einzelne Exemplare auch außerhalb der Wanderzeit gefangen werden, so besagt das noch nicht, daß man sie etwa als Standfisch ansprechen könnte. Der Bachsaibling ist aber so selten, daß er von uns vier Fliegenfischern im vorigen Jahre überhaupt nicht gefangen ist, obwohl wir manchen Tag an der Örtze gewesen und alle vier in der Führung der Fliegenrute nicht unbewandert sind. So bleiben dann nur noch die Bachforelle und die Äsche übrig. Auch hier gibt Doose zu, daß er die Äsche noch hinter Herrmannsburg angetroffen habe, also weit oberhalb der hier fraglichen Strecke. Die Bachforelle kommt in der Örtze eben nur in der oberen Strecke vor, den weitaus größten Teil der Örtze beherrscht aber die Äsche. So treffen die Voraussetzungen, die uns veranlaßten, die Regenbogenforelle auszusetzen, auch nach Dooses Ausführungen gerade auf der von uns gepachteten Strecke zu. Aber nicht wir vier hannoverschen Pächter allein sind der Ansicht, daß die Regenbogenforelle in der Örtze weiterkommt, wenn ihr das Wasser sonst zusagt, sondern auch der Wanderlehrer für Fischerei an der Landwirtschaftskammer, Herr Giesecke, hier, hat uns darin recht gegeben, und auch der Oberfischmeister der Provinz Hannover Geheimrat Recken, mit dem ich kürzlich darüber sprach, hält den Versuch, die Regenbogenforelle in der Örtze einzubürgern, für durchaus richtig. Wir befinden uns also mit unserer „sancta simplicitas" in guter Gesellschaft und können auch unsererseits das Urteil über Dooses Ansicht getrost dem Leserkreise der „Fischerei-Zeitung" überlassen. — Zu der Aussetzung des Huchens in die Luhe schrieb Doose in Nr. 10 der „Fischerei-Zeitung", daß die Regierung zu Lüneburg die Genehmigung zum Aussetzen des Huchens in die Luhe versagt habe. Hiernach mußte man annehmen, daß der Huchen überhaupt nicht ausgesetzt sei. Das ist aber doch geschehen, was auch aus dem von Doose angeführten Schreiben des Regierungspräsidenten klar hervorgeht. Das in diesem Schreiben erwähnte Gutachten, das sich allerdings gegen den Huchen ausspricht, ist auch in der „Anglerzeitung" lebhaft und mit guten Gründen bekämpft worden. Jedenfalls läßt sich darüber, ob der Huchen auszusetzen ist oder nicht, wohl streiten, aber nicht mit einer vorgefaßten Meinung oder gar mit „Sentiments".*)

W. Laue.

*

— **Karpfen und Aal in unseren Seen.** Mit Interesse habe ich den Artikel des Herrn Sch. über seine Karpfenfangmethode in Seen gelesen, über welche ich gern Näheres erfahren möchte, denn in meiner langjährigen Praxis ist mir das Fangen des Karpfen mit schwimmenden Netzen noch nicht vorgekommen. Jeder Fischer hält darauf, daß gerade die Netze recht fest am Boden liegen. Daß der Karpfen raubt, muß doch wohl in diesem Falle durch ganz besondere Umstände veranlaßt worden sein. Auf jeden Fall sind die Bitterlinge abgestorben gewesen, denn sonst kann ich mir ein Annehmen der Fische nicht denken. Die Ansicht des Herrn Sch., nur Seen bis 100 Morgen zur Karpfennutzung zu nehmen, ist aber nicht zutreffend. Die meisten Seen eignen sich allerdings nicht für Karpfen, d. h. diese lassen sich sehr schwer wieder fangen. Viele Seen lassen sich aber durch eine Melioration zu Karpfenseen herrichten. Es ist meine feste Überzeugung, daß wir der Konkurrenz vom Auslande sehr gut begegnen können, wenn die geeigneten Seen für den Karpfenfang hergerichtet würden. Ich wende zu diesem Zwecke ein neues Verfahren an. Herren, die sich für Einführung dieses Verfahrens auf ihren Seen interessieren, mögen sich brieflich an mich wenden. — Daß man den so sehr langsam wachsenden Aal in unseren schönen Seen in solchen Unmengen einbürgert, kann ich nicht begreifen. Einen schlimmeren Laichräuber gibt es doch gar nicht. Es ist nur gut, daß die Teichwirtschaft noch dafür sorgt, daß z. B. Schleienbesatz für die Seen da ist, denn sonst würden wir bald auch diesen vom Auslande beziehen müssen. Ebenso wird es mit dem Zander. Niemandem würde ich raten, größere Mengen Aale in Seen zu setzen, wo Zander, Schleien oder andere Nutzfische laichen oder ein guter Krebsbestand vorhanden ist. Ich behaupte, diese Aale machen uns mehr Schaden als Nutzen. Für das so unnütz verpulverte

*) Mit dieser nochmaligen Replik des angegriffenen Teils schließen wir die Angelegenheit für die „Fischerei-Zeitung" ab. D. Red.

Digitized by Google

Geld sollten lieber die Seen zur Karpfennutzung hergerichtet werden; das würde für unser Land entschieden mehr einbringen. Genau so, wie es uns mit dem Aal gehen wird, ist es den Amerikanern mit der Einführung des Karpfen in den großen Seen gegangen, wo er die schönen Koregonen zum größten Teil vernichtet hat. Würde von der dortigen Regierung nicht durch Erbrütung so vieler Millionen Eier etwas getan, so würden die schönen, schnellwachsenden Fische bald gänzlich verschwinden. Man glaubte immer, daß das zu viele Fischen daran schuld sei, aber der Karpfen ist es gewesen. Der Herbst ist länger in Amerika, die Karpfen sind noch während der Koregonenlaichzeit mobil und leben in dieser Zeit nur vom Laich dieser Fische. Man sollte mit solchen Einführungen vorsichtiger sein.

Georg Eckardt, Guben, Poststraße 46.

— **Fischereianlagen in der Möhnetalsperre.** Einer Anregung des Westdeutschen Fischerei-Verbandes folgend, hat der Ruhrtalsperren-Verein Essen 30 000 Mk. für Fischereianlagen in dem Staubecken der Möhnetalsperre zur Verfügung gestellt. In der Möhne und Heve — das sind die beiden Flüsse, die dem künftigen Stausee das Wasser zubringen sollen — kommen Forellen, Hechte, Aale und Weißfische vor. Die projektierten Anlagen sollen so geschaffen werden, daß die eingesetzten Fische gefangen und kontrolliert werden können, damit brauchbare und edle Fische dem Sperrsee zugeführt und wertlose Fische und Fischräuber ferngehalten werden. Es ist nach der „Rhein.-Westf. Ztg." geplant, etwa 20 verschieden große Teiche anzulegen, die eine Bodenfläche von ein bis zwölf Morgen umfassen. Man will bereits angefütterte Fische aus den Fischbrutanstalten in Fürstenberg und Allendorf ankaufen und in den Teichen aussetzen.

— **Das Ende der künstlichen Störzucht.** Nachdem die Versuche einer künstlichen Störzucht in der Elbe seit vielen Jahren ohne Erfolg geblieben sind, wird die Störbrutanstalt in Glückstadt jetzt eingehen. Auf Antrag der Fischereigenossenschaft an der Unterelbe hatten die Störfischer den Dispens, bis zum 1. August oberhalb der Bösch nach Stören zu fischen, während die gesetzliche Schonzeit bereits am 15. Juli beginnt. Diese Schonzeit soll jetzt von den Fischern strenge innegehalten werden, um dem Stör, der immer seltener wird, die Gelegenheit zur natürlichen Fortpflanzung nach Möglichkeit in größerem Maßstabe zu bieten. Auch sollen die natürlichen Laichplätze des Störs in der Oste und der Eider festgestellt und unter Aufsicht gestellt werden.

— **Vortrag.** Am Freitag, dem 25. April 1913, abends 8 Uhr, spricht Herr Dr. Ludwig Brühl, Kustos am Kgl. Institut für Meereskunde zu Berlin im Zentralverein für Handelsgeographie über die „Entwickelung und Zukunft der deutschen Hochsee- und Heringsfischerei". Der Vortrag, der im Hörsaale des Museums für Völkerkunde zu Berlin SW, Königgrätzer Straße 120, stattfindet, wird durch Vorführung von Lichtbildern erläutert werden. An den Vortrag wird sich eine Diskussion anschließen. Gäste — Damen und Herren — sind willkommen.

Aus den Vereinen.

Schlesischer Fischerei-Verein.

Am Donnerstag, dem 8. Mai 1913, vormittags 11 Uhr, findet in Breslau in der Christian Hansenschen Weinhandlung, Schweidnitzer Straße 16/18, die erste diesjährige Hauptversammlung des Schlesischen Fischerei-Vereins statt.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen des Vorsitzenden; Mitgliederbewegung;
2. Wahl der Vertreter des Schlesischen Fischerei-Vereins für den Deutschen Fischerei-Rat 1913;
3. Wahl zweier Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung für 1913;
4. Jahresbericht des Geschäftsführers;
5. Jahresrechnung, Revisionsbericht, Entlastung für 1912;
6. Haushaltungsplan (Voranschlag) für 1913;
7. Das 25jährige Bestehen des Schlesischen Fischerei-Vereins 1914;
8. Vortrag des Herrn Rittergutspächters W. Köhne, Kolbitz: Wichtige teichwirtschaftliche Fragen der Gegenwart;
9. Teichdüngungsversuche;
10. Sonstiges.

Zu dieser Hauptversammlung beehre ich mich, die Mitglieder einzuladen. Gäste sind willkommen. Nach Schluß der Sitzung findet im Versammlungslokal ein gemeinsames Mittagsmahl statt.

Der Vorsitzende des Schlesischen Fischerei-Vereins:
Graf v. d. Recke v. Volmerstein.

Fischerei-Verein für die Provinz Posen.

Der Fischerei-Verein für die Provinz Posen hielt am 28. März in Bromberg (Hotel Lengning) seine 34. Hauptversammlung mit vorhergehender Vorstandssitzung ab. Die Sitzung wurde durch den Vorsitzenden, Herrn Regierungsrat Dr. Rahn, um 10½ Uhr mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. In die Verhandlungen eintretend, teilte der Vorsitzende zunächst mit, daß das Plenum der Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen mit Rücksicht auf die finanzielle Lage beschlossen habe, die an den Verein gezahlte bisherige Unterstützung um 1500 Mk. zu kürzen. Falls die Bedürftigkeit des Vereins aber nachgewiesen werden könne, solle diese Summe eventuell doch noch mit rückwirkender Kraft weiter gezahlt werden. Die Versammlung beschäftigte sich daher eingehend mit der Frage, ob es möglich sei, eine Deckung des pekuniären Ausfalls zu veranlassen, und in welcher Weise dieses zu geschehen habe, wenn sich die Kammer nicht entschließen könne, die bisherigen Unterstützungssummen zu zahlen. Die definitive Deckungsfrage ließ sich durch die Versammlung nicht ohne weiteres festlegen, und dieses sollte nach einem diesbezüglichen Antrage dem Vorstande im gegebenen Falle überlassen

Digitized by Google

bleiben. Herr Forstmeister Sellheim schlägt sodann vor, bei den Aussetzungen im öffentlichen Interesse den Besatz der Gewässer mit größeren Zandern, wegen der Schwierigkeiten ihres Transportes, fallen zu lassen und dafür in Zukunft lieber mit Zandereiern oder ganz schwacher Brut zu operieren. Ebenso sollen die Aussetzungen von Regenbogenforellen sich ausschließlich nur auf geschlossene Gewässer und nicht auf die Flüsse beschränken. Beide Vorschläge finden Zustimmung, worauf die vorliegenden Aussetzungslisten genehmigt werden. Ein vom Vorsitzenden gemachter Vorschlag: „Der bisher angesammelte Reparaturfonds fällt mit Beginn des neuen Geschäftsjahres fort. An seine Stelle wird ein allgemeiner Reservefonds gebildet, in welchen der gegenwärtige Bestand des Reparaturfonds übergeführt wird. Der Reservefonds dient in erster Linie den Zwecken des bisherigen Reparaturfonds und außerdem zur Deckung etwa notwendig werdender außerordentlicher, im Voranschlage nicht berücksichtigter Ausgaben. Übersteigt der Kassenbestand am Abschluß des Geschäftsjahres die Summe von 50 Mk., so ist die überschießende Summe auf den allgemeinen Reservefonds zu übertragen." wird einstimmig angenommen.

Nach Eintritt in die Tagesordnung der eigentlichen Hauptversammlung erhält der Schriftführer, nach Verlesung der Liste der im Laufe des Jahres verstorbenen Mitglieder und Ehrung des Andenkens derselben durch Erheben von den Sitzen seitens der Anwesenden, das Wort zur Verlesung des Jahresberichts für 1912. Gegen Form und Inhalt des Berichtes werden Einwände nicht erhoben und der Bericht zum Druck gegeben. Auch bei der Verlesung des Voranschlages für 1913 und der Vorlegung der Bestandesübersicht wurden keinerlei Bedenken laut. Die den Hauptpunkt der Tagesordnung bildenden Vorstandswahlen brachten eine einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vereinsvorstandes, so daß sich der Vorstand wieder zusammensetzt aus: dem Vorsitzenden, Herrn Regierungsrat Dr. Rahn, dem stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Kgl. Oberlandmesser Ziegelasch, dem Schatzmeister, Herrn Kaufmann C. Franke, und dem Schriftführer, Assistent am Kaiser-Wilhelm-Institut, Herrn Krause. Sämtliche Wahlen erfolgten, trotz des vom stellvertretenden Vorsitzenden gemachten Vorschlages, sich bei den Wahlen der Zettelwahl zu bedienen, auf einstimmigen Wunsch der Hauptversammlung durch Akklamation. Nach erfolgter Wahl wird einem Antrage auf Ausschluß eines Mitgliedes aus dem Verein von der Hauptversammlung nach längerer gründlicher Erwägung des betreffenden Falles einstimmig stattgegeben. Beim Punkte „Geschäftliche Mitteilungen" werden eine größere Anzahl von eingegangenen Schriften bekannt gegeben und einige Anträge aus der Versammlung erledigt.

Den Schluß der Tagesordnung bildete ein Bericht des Schriftführers Krause über seine Teilnahme an der Mitgliederversammlung des Vereins deutscher Teichwirte e. V. am 18. Februar 1913 in Berlin. Berichterstatter referiert kurz zwei dort gehaltene Vorträge über Fischkrankheiten und knüpft daran den Wunsch, daß sich die Mitglieder des Vereins auch mehr wie bisher am Studium und der Erkenntnis der Fischkrankheiten in den vorgezeichneten Bahnen beteiligen mögen.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen fand sodann am Nachmittage eine Besichtigung der Vereinsfischbrutanstalt in Prinzenthal bei Bromberg statt. Kr.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 22. April 1913.

Aus verschiedenen Teichwirtschaften, von Landwirten, Fischzüchtern und Seenbesitzern sind mir in den letzten Tagen eine Menge Briefe, teils mit Unterschrift, teils ohne solche, zugegangen. Alle diese Zuschriften enthielten zwei Prospekte, und in allen Fällen war an mich das Ersuchen gerichtet, diese Prospekte baldigst in der „Fischerei-Zeitung" zu besprechen. Die Überschrift des einen Prospektes lautet: „Neues Verfahren zur Verbilligung der Karpfen- und Schleienernährung. (Zur Patentierung angemeldet: für das Deutsche Reich, Z. 8041, Österreich-Ungarn und Frankreich.)" Hierzu ist zu bemerken, daß am Montag, dem 14. April, als ich diesen Bericht niederschrieb, und auch heute, am 22. April, wo mir dessen Korrektur vorgelegt wird, die Nummer Z. 8041 in der Präsenzliste des Kaiserlichen Patentamtes zu Berlin noch leer war, was aber nicht ausschließt, daß diese Erfindung wohl angemeldet, aber doch nicht zur Patentierung angenommen zu sein braucht. Was zur Patentierung angenommen ist, wird in ein Präsenzbuch eingetragen und dieses öffentlich ausgelegt. Da die Prospekte kein Datum tragen, aber schon am 12. April in meinen Händen waren, so ist folgender darin enthaltener Passus, nämlich: — „Die Erfindung ist bereits vom Kaiserlichen Patentamt anerkannt und wird nach Ablauf der gesetzlichen Auslegungsfrist das nachgesuchte Patent erhalten" — mit den Tatsachen keinenfalls in Einklang zu bringen. Wenn es in dem Prospekt weiter heißt: „Vor unbefugter Handhabung ist es inzwischen schon durch den Akt der Anmeldung geschützt" — so sei dem entgegengehalten, daß die Anmeldung allein keine Erfindungen schützt; anmelden kann jedermann, was er will, wenn er nur 20 Mark Anmeldegebühr leisten kann. — Zur Patentierung angenommen wird eine Erfindung erst nach Prüfung, auch dann nur, wenn die ziemlich hohe Patentgebühr gezahlt ist. Der Prospekt hätte mindestens zum Ausdruck bringen müssen, ob bereits ein Beschluß des Kaiserlichen Patentamtes in dieser Angelegenheit vorliege, nur das hätte die Sache unzweifelhaft klargestellt. Meiner Auffassung nach ist heute, am 22. April, die Vogelsche Erfindung weder patentamtlich anerkannt noch gesetzlich geschützt, und diese schon Anfang April ausgesprochene Behauptung mindestens — verfrüht. In dem Prospekt heißt es über die Erfindung weiter: „Gegenstand der Erfindung ist die Verwendung aller Art saftgrüner Wasserpflanzen, wie Rohr, Schilf, Binsen usw., welche durch geeignete

Digitized by Google

einfache und billige maschinelle Behandlung der direkten und indirekten Ernährung dienstbar gemacht werden. Es handelt sich also um eine Erfindung von eminenter Tragweite, da besonders die verwachsenen Teiche bisher als minderwertige Objekte galten, mit Hilfe dieser Erfindung aber gewaltig an Produktionskraft und Wert gewinnen. (Hierzu läßt sich nichts sagen als — abwarten. D. V.). Die geschäftliche Verwertung der neuen Erfindung ist der Firma „Zentralstelle für Fischzucht und Fischverwertung G. m. b. H.", Berlin O 17, Goßlerstr. 31, übertragen. Diese Firma wird mit denjenigen Interessenten, welche die großen Vorteile des neuen Verfahrens sich aneignen wollen, Verträge zu sehr kulanten Bedingungen abschließen, auf Grund deren ihnen dieses neue Verfahren zur Ausnutzung erlaubt und gelehrt wird. Mit Petri Heil! Paul Vogel — Spezialist für Karpfen- und Schleienzucht. Begründer und Redakteur des seit 1893 erscheinenden „Korrespondenzblatt für Fischzüchter, Teichwirte und Seenbesitzer"." — So weit der Prospektus. Wer das letzte „Korrespondenzblatt usw." vom 15. März gelesen hat, wird auf Seite 93 eine ins Riesenhafte gehende Nachfrage nebst Angebot von Karpfen, Schleien und Forellen gefunden haben; das geht hier in die Millionen. — Eine andere Drucksache, welche mir auch zugeschickt wurde, verlegt die „Zentrale für Fischzucht und Verwertung" nach Linderode. Wer alles dies liest, muß unwillkürlich auf den Gedanken kommen: die Zentralstelle für Fischzucht und Fischverwertung ist ein Riesengeschäftsbetrieb, und es gehört schon ein ganzer Mann und ein großes Kapital dazu, um die jedenfalls vorhandenen Massenumsätze einwandfrei zu bewegen. — Was ist die „Fischzentrale" nun in Wirklichkeit? Eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Gegenstand des Unternehmens: die Fischzucht in Teichen, der Verkauf und Versand von Karpfen, Schleien und Forellen für eigene und fremde Rechnung. Die Gesellschaft besteht aus dem Fischereidirektor Paul Louis Vogel in Berlin, Geschäftsführer und Liquidator, ohne Haftsumme; der Frau Fischereidirektor Jakobine Vogel, geb. Walter, mit 24 000 Mk. Haftsumme, und Herrn Privatier Julius Vogel in Dresden-Striesen, Kyffhäuserstr. 4, mit 8000 Mk. Haftsumme. In der Gründungsschrift wird von Paul Vogel versichert, daß ein Viertel des Genossenschaftskapitals, wie es das Gesetz verlangt, von den beiden Genossenschaftern an ihn bar gezahlt sei — also 8000 Mk. Die Genossenschaft ist zur Klasse III der Gewerbesteuer veranlagt. Früher hatte die „Zentralstelle für Fischzucht und Fischverwertung" ein kleines Fischgeschäft, dessen Warenbedürfnis täglich in der Städtischen Markthalle zu Berlin eingedeckt wurde. — Nun wird es jedem Leser auffallen, daß der Herr Redakteur, Fischereidirektor und Spezialist für Karpfen- und Schleienzucht seine Erfindung, die hoffentlich wirklich eine ist, schleunigst an die „Zentralstelle für Fischzucht und Fischverwertung G. m. b. H.", nämlich an sich selbst, weitergegeben hat; mit anderen Worten gesagt, er steckt die Sache aus der rechten offenen Hosentasche in die linke zugeknöpfte. Im Berliner Leben nennt man das eine kleine Schiebung. — Der Erfinder Paul Vogel kann doch nicht gut an den Liquidator Paul Vogel, d. h. an sich selbst, eine Sache verkaufen, übertragen oder weitergeben. — Der zweite mir übersandte Prospektus fordert zur Beteiligung auf. Die Erlaubnisgebühr beträgt pro 10 Morgen 10 Mk., abstufend bis 400 Mk. pro 1000 Morgen. Die Verträge dürfen nicht unter fünf Jahren lauten. Irgend eine Garantie wird weder vom Erfinder noch von der „Zentralstelle für Fischzucht und Fischverwertung G. m. b. H." dem Teichwirt gegenüber geleistet. — Es wäre mir nicht im Traum eingefallen, die bramarbasierenden Vogelschen Prospekte auch nur von weitem mit der Kneifzange anzufassen, wenn ich nicht davon überzeugt wäre, daß mit diesem neuen Vogelschen Fischzug eine Schädigung der deutschen Teichwirtschaft verbunden sein wird. Immer ging den Vogelschen Gründungen ein großes Prahlen voraus, und schließlich gebar der Berg eine — räudige Maus — ich erinnere nur an Scherrebeck. — Die vorhandenen Erfahrungen berechtigen mich, die deutschen Teichwirte zu warnen, doch zunächst ja mit recht großer Vorsicht an die neueste Vogelsche Erfindung heranzugehen. Ich maße mir dabei durchaus keine Beurteilung einer Erfindung — die ich gar nicht kenne — an. Warum sollte sie nicht gut und der Teichwirtschaft nützlich sein? Meine Bedenken sind nur erwachsen aus den Angaben des Prospektes selbst, aus den langjährigen Vertragsforderungen, dem Anspruch einer Vorauszahlung der Beträge ohne jede Garantie des Paul Vogel, der sonderbaren Schiebung und den sattsam bekannten Erfahrungen über die verflossenen Vogelschen Gründungen. — Hiermit ist auch diese Sache zunächst für uns erledigt. — In einer gewissen Presse wird versucht, durch Verdrehung die Unwahrheit zu verbreiten, wir seien gegen die Frachtermäßigung der Süßwasserfische überhaupt — das ist ebenso unsinnig wie unwahr, wir sind gegen eine Frachtermäßigung der Auslandsfische, streben aber eine Frachtermäßigung der Inlandsfische und der Besatzfische an, was zu erreichen vielleicht nicht ganz unmöglich ist. Wir protestieren auch gegen die uns unwahr unterschobene Verhetzung mit dem Handel. Wir haben oft genug dargetan, daß es nötig und nützlich ist, wenn sich Produzent und Händler einig sind. Wo Sonderinteressen vorliegen, mag jeder für sich kämpfen. Wir wollen uns jedoch nicht wieder wie im Jahre 1900 an die Wand drücken lassen. — Der rechtliche anständige Handel wird auch uns eine Vertretung unserer Interessen nicht versagen. ——— Mit dem stürmischen Wetter ist die Zufuhr knapper geworden, was das Geschäft gestern etwas reger gestaltete. — Hechte sind infolge des bevorstehenden jüdischen Passahfestes am 22., 23., 28. und 29. April gesucht. Die Preise dafür ziehen jetzt schon an; man zahlte heute für Ia. lebende Mittelhechte 95 bis 115 Pf. pro Pfund. Schleien

Digitized by Google

brachten in Ia. Portionsware 129 bis 139 Pf., lebende Zander 130 bis 140 Pfg., Aale, große, 115 bis 118, großmittel 114 bis 116 Pf., Dänen fehlten. Ia. Barsche brachten den hohen Preis von 97 bis 104 Pf. Lebender Wels 70 Pf. Plötzen 25 bis 40 Pf. Karauschen 90 bis 100 Pf., Roddow 44 Pf. Karpfen sind in den letzten Tagen in Berlin durchaus nicht rar gewesen. In den besseren Fischhandlungen sah man überall welche. Selbst im teueren Westen waren Ia. Spiegler, ca. 30er Fische, für 1,10 Mk. im Detail zu haben. A. Wertheim bietet sogar mit 95 Pf. Schuppenkarpfen und mit 1 Mk. Spiegelfische an. Es ist eine Machination für die eigene Tasche, wenn neuerlich behauptet wird, der Spiegel- und Lederkarpfen sei Mode gewesen und am Niedergange angelangt, die Zukunft gehöre dem (französischen?) Schuppenkarpfen. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Der Spiegler und der Lederkarpfen werden heute vom Laien als deutsche Edelkarpfen angesprochen — warum? Weil sie sich wesentlich von den westlichen Importkarpfen, die meist Schuppen sind, unterscheiden. Zudem ist durch erhöhten Abfall der ökonomische Gebrauch der Schuppenkarpfen unrentabler. — Die Behauptung, die Fischpreise wären unnatürlich hoch, ist ein immer wieder aufgewärmter Kohl, der nicht wahr ist. Ich habe viele Male nachgewiesen, daß wir nach der allgemeinen Preissteigerung viel höhere Preise für Fische haben müßten. Wie ist es wohl möglich — wenn sich die Preise für alle Gebrauchsgegenstände um das Doppelte und Dreifache gesteigert haben, — daß nur der Fischer seine Produktion fortwährend zu demselben Preise oder gar noch billiger verkaufen soll? — Frische Fische in Eis. Trotzdem an der Ostsee reichlich Lachse gefangen sind, scheint es, daß Berlin wenig davon abbekommen hat; hier deckte den Bedarf der Frostlachs. Wenn W. Wertheim Tafellachs mit 40 Pf. anbietet, so ist dieses gewöhnlich ein Barometer für den Berliner Lachshandel. Gefrorener Puget kostete in der Auktion heute 36 bis 41, Steelhead 62. Natürlich kann mit solchen Preisen (dabei das Geschrei von den teuren Fischen) der deutsche Lachsfänger nicht konkurrieren, er schickt deshalb seine Ware nach Paris, Wien und in die besseren Bäder. In Ostpreußen sind große Mengen Plötzen gefangen und nach Rußland verwertet, weil dieses höhere Preise als Berlin zahlt. Sehr schöne frische Karpfen waren auf der Auktion für 40 Pf. pro Pfund und darunter zu haben. Hechte kosteten 59 bis 94 Pf., Zander 60 bis 110, Schleien 40 Pf., Plötzen 21 bis 28, Barsche 44 bis 47, Bleie 37 bis 41, Stinte pro Korb 3,50 bis 4 Mk. Das sind doch wahrlich Preise, die man nicht als hoch bezeichnen kann. Wenn man hiervon die Spesen abzieht, was bleibt dem Fischer? In der letzten Generalversammlung des Deutschen Seefischerei-Vereins kam es zum Ausdruck, daß die meisten Fischer im Vorschuß beim Fisch- und Netzhändler ständen, was sie in deren Gefolgschaft zwänge. Das wertvollste Unternehmen des Deutschen Seefischerei-Vereins wäre darin zu erblicken, die betreffenden Fischer aus diesen Verbindlichkeiten zu befreien. Bravo, Deutscher Seefischerei-Verein! Das ist der gordische Knoten; zerhaue ihn — hilf den Fischern in den Sattel, reiten werden sie dann schon selbst. H.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 20 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht, auch können umfangreiche Untersuchungen und Begutachtungen durch den Briefkasten nicht erledigt werden.

Frage 18. Bedeutung von Schlammhöhlen in Karpfenteichen. Antwort 2: Es ist bekannt, daß in Karpfenteichen, wenn September und Oktober herannahen, an den Stellen, wo sich am Teichboden einzelne Holzprügel, größere Steine, Bretterstücke, Holzbalken befinden, die Karpfen sich um diese scharen und die Stelle von Schlamm reinigen, bis sauberer, reiner Boden (Sand, Lehm) hervorkommt. An diesen Stellen schlagen die Karpfen gerne ihr Winterquartier auf. Die Wissenschaft könnte uns vielleicht die Gründe angeben, warum der Karpfen eine besondere Vorliebe für derartige Gegenstände hat. In meiner Teichwirtschaft kann man dies im Herbst vielfach beobachten.

Fritz Majer, Nabburg.

Antwort 3: Etwa ½ bis ¾ m lange, 20 bis 25 cm tiefe Löcher, in deren Mitte ein Stock liegt, finden sich sehr viele in meinen Teichen mit weichem Boden und Besatz größerer Karpfen. Die Karpfen kommen auf den Stock zugeschwommen, legen sich auf die Breitseite, streichen über den Stock weg und schwimmen dann weiter, um dieselbe Prozedur zu wiederholen. Hierdurch entstehen die gedachten Löcher. Ich nehme an, daß die Karpfen sich auf diese Weise reinigen oder daß die Prozedur ihnen eine angenehme Empfindung verursacht.

E. v. Wolf, Buchwäldchen.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die verbreitetsten Fischkrankheiten. Von Rittergutspächter J. Manger. 209. — Eine wichtige, nachahmungswerte Bestimmung des Kgl. bayerischen Staatsministeriums des Innern zum Schutze der Fischerei bei Flußregulierungen. 214. — Aus der Lüneburger Heide. Von W. Laue. 215. — Karpfen und Aal in unseren Seen. Von Georg Eckardt. 215. — Fischereianlagen in der Möhnetalsperre. 216. — Das Ende der künstlichen Störzucht. 216. — Vortrag. 216. — Hauptversammlung des Schlesischen Fischerei-Vereins. 216. — 34. Hauptversammlung des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen. 216. — Fischmarkt. Von H. 217. — Briefkasten. 219. — Inserate.

Dieser Nummer liegt bei eine Separat-Beilage von der **Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm**, betreffend **Werke über Fischerei und Fischzucht**, worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

Digitized by Google

Des Himmelfahrtstages wegen bitten wir, alle für Nummer 18 der Fischerei-Zeitung bestimmten Bekanntmachungen, Mitteilungen, Inserate usw. spätestens bis zum Dienstag, dem 29. April, früh, an uns gelangen zu lassen.

Neudamm, 23. April 1913. Die Geschäftsstelle.

Jüngeren Fischergehilfen (306
sucht **Carl Müller**, Fischereibesitzer, **Brandenburg a. H.**, Altst. Kietz 12a.

Jüngerer, tüchtiger (310
Fischergehilfe
für Seenfischerei sofort gesucht.
W. Holsche, Fischereibes., **Brandenburg a. H.**, Kietz 7.

Einen tüchtigen
Fischergehilfen
sucht bei hohem Lohn und Prozenten **Ludwig Rohde**, Fischermeister,
297) **Zemmin bei Neustettin.**

Fischereigehilfen und einen Lehrling
verlangt sofort (278
Karl Otto, Fischerei u. Teichwirtschaft, **Koldenhof** bei **Grünow**, Mcklb.-Str.

Erstklassiger Fachmann,
jetzt Leiter einer größeren Teichwirtschaft (nur Zucht), sucht anderweitig Stellung. Haupteinkommen kann nur auf Tantième beruhen.
Gefl. Offerten u. **W. 247** befördert die Exped. d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Die Fischerei
auf den nachfolgenden, auf der Feldmark Sternberg i. Mecklbg. belegenen Seen:
dem Lukower See
(ca. 26904 □R. = 58 ha),
dem Wustrower See
(ca. 19613 □R. = 40 ha),
dem Oberen See
(ca. 10965 □R. = 23 ha),
dem Nats- und Egelsee
soll auf 12 Jahre von Johannis 1913 ab öffentlich meistbietend verpachtet werden. Es wird zu diesem Zwecke Termin auf
Freitag, den 16. Mai 1913, mittags 12 Uhr,
auf dem hiesigen Rathause angesetzt. Die Verpachtungsbedingungen liegen auf der hiesigen Registratur aus und können gegen Entrichtung der Schreibgebühren in Abschrift bezogen werden.
Sternberg i. Mecklbg.,
den 10. April 1913. (291
Der Magistrat.

Krankheitshalber trete ich meine 650 Morgen große
Binnenfischerei
per sofort oder zum 1. Oktober mit Inventar ab. Unweit Berlin an einer Stadt gelegen. Noch über 9 Jahre Pachtzeit. Off. unter **Nr. 308** bef. die Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Zur öffentlich-meistbietenden Verpachtung der Fischerei in den nachstehenden Gewässern:
a) der Unterelde von der Langenbrücke in der Stadt Parchim bis zur Eldeschleuse,
b) dem Schalentiner See,
c) den im Kämmereibesitz befindlichen Wasserflächen des Slater Moores auf der Stadtfeldmark Parchim
findet am
Dienstag, dem 29. April, vormittags 10½ Uhr,
im hiesigen Rathaussaale Termin statt, zu welchem Pachtliebhaber hierdurch geladen werden.

Die Länge der zu verpachtenden Elde-Strecke beträgt rund 15 km. Der Schalentiner See, ca. 4 km von der Stadt entfernt, unweit der Parchim-Lübzer Chaussee, hat eine Größe von 20 ha = 80 preußischen Morgen.

Die Teiche im Slater Moor, ca. 1½ km von der Stadt entfernt, in der Nähe des Brunnens an der Putlitzer Chaussee, haben eine Größe von etwa 2½ ha.

Die Verpachtungsbedingungen können in unserer Rats-Registratur eingesehen werden, auch kann Abschrift derselben gegen Erstattung der Schreibgebühren erteilt werden.

Die Pachtzeit soll bis Johannis 1924 dauern, und zwar für die unter b und c aufgeführten Gewässer von Johannis d. Js. ab, für die Elde-Strecke von Erteilung des Zuschlages ab.
Parchim, den 7. April 1913.
Der Magistrat. (292

Ein Rittergut
3000 Morgen, 3 Stunden Bahnfahrt Berlin, wo 1400 Morgen Teiche anzulegen gehen, soll für 650000 Mk., Anzahlung 150000 Mk., verkauft werden. Offerten unter **Nr. 301** befördert die Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Von jetzt ab:
Vorgestreckte Spiegel-Karpfenbrut,
Juni/Juli, abzugeben. (307
E. Ziemsen, Viereggenhof bei **Wismar i. M.**

Bekanntmachung.

Am **Montag, dem 28. d. Mts.**, findet im Gasthofe zu Steinforth, nachmittags 3 Uhr, die öffentliche meistbietende Verpachtung des Prälang-Sees, oberhalb des Einschnittes südlich Prälang bis zur Straße Steinforth—Prälang, welche durch Pfähle kenntlich gemacht ist, statt. Mit der Fischerei- und Krebsnutzung soll gleichzeitig das unmittelbar am See gelegene Vorwerk Prälang mit den dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden und der Ländereinutzung, jedoch ohne Jagdnutzung, bis zu einer Größe von 100 ha mitverpachtet werden. Die Pachtzeit für die Fischereinutzung läuft vom 1. April 1913 bis 31. März 1925, für die Ländereinutzung vom 1. Oktober 1913 bis 31. März 1925. Die Gebote sind pro Jahr entweder für beide Pachtungen zusammen oder aber für jede Pachtung einzeln abzugeben, und zwar für die Ländereinutzung pro Hektar mit Gebäude.

Pachtbedingungen liegen auf dem Geschäftszimmer der Oberförsterei zur freien Einsicht aus oder sind gegen Erstattung der Schreibgebühr von 1 Mk. einzufordern. (298
Königliche Oberförsterei Groß-Born, Post Knackfee.
Der Oberförster.

Zu verkaufen:
Das **Areal** der (288
Fischerei-Akt.-Ges. Weser in Elsfleth a. Weser
mit Gebäuden und allem Inventar **ist zu verkaufen.**
Nähere Auskunft und Pläne
b. **Edzard, Franke & Co.,**
Bremen, Langenstr. 133.

Regenbogenforellen-Eier,
ein- u. zweisömmerige Forellensetzlinge
liefert billigst (270
Badekow, Wichmannsburg,
Station: **Bienenbüttel**, Hannover.

Teichwirtschaft Gr.-Pankow (Prignitz)
gibt ab:
30000 1sömmerige Schleien,
3—9 cm lang, pro Tausend 20 Mk. — Garantie lebender Ankunft. (285

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, See-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Drösch er, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz),** zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 18. **Neudamm, den 4. Mai 1913.** **Band 16.**

Wanderungen durch deutsche Teichwirtschaften.

Die Königl. Preußische Domäne Peitz.

Von Fischereidirektor a. D. **Heyking.**

Südöstlich von dem Städtchen Peitz liegt das Hüttenwerk gleichen Namens mit der Königlichen Domäne. Der Name Hüttenwerk leitet sich aus einem früheren Eisenhüttenbetrieb, welcher als Rohmaterial den sich noch heute reichlich vorfindenden Raseneisenstein verarbeitete. Der Abbau dieses Raseneisensteins ist unrentabel geworden; deshalb hat die Königl. Regierung den Betrieb des Hüttenwerks aufgegeben. Große Baulichkeiten aller Art erinnern den Besucher allein noch an das gewesene Hüttenwerk. Der Name Hüttenwerk Peitz ist also heute nicht mehr zutreffend.

Die Domäne Peitz besteht aus einem Pachtschlüssel Cottbus—Peitz, der 1666 ha groß ist. Von dieser Fläche werden 1420 ha wasserwirtschaftlich und 246 ha landwirtschaftlich genützt.

Die gesamte Peitzer Teichanlage gliedert sich in vier Komplexe:

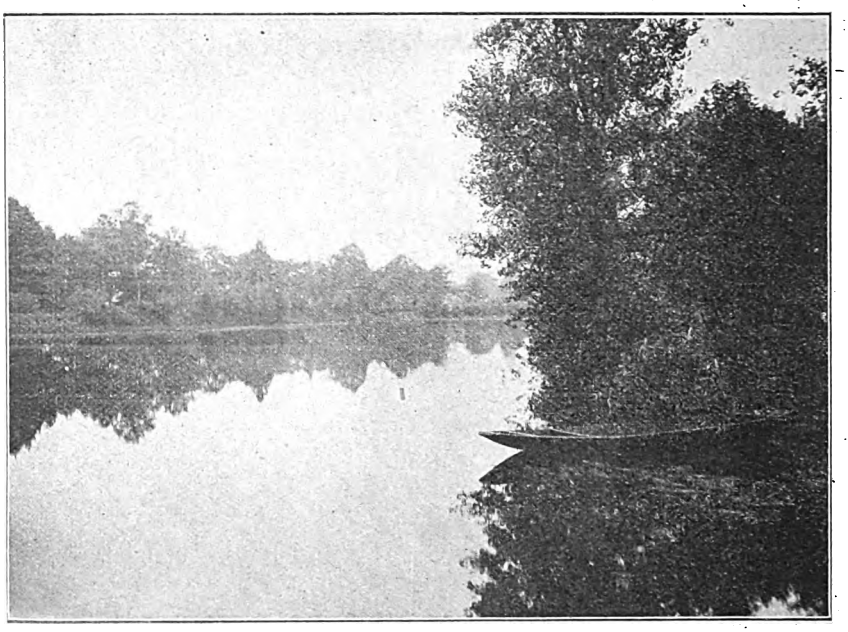
a) den Hauptteil, südlich und südöstlich der Stadt Peitz, begrenzt von den Bahnstrecken Cottbus—Frankfurt und Cottbus—Guben,
b) die kleineren Teiche bei dem Peitzer Amtsvorwerk Lacoma,
c) die Teiche bei dem Dorfe Bärenbrück,
d) die Teiche bei dem Dorfe Glinzig, getrennt durch die Chaussee Cottbus—Berlin und begrenzt von den Bahnstrecken Cottbus—Halle und Cottbus—Berlin.

Der Hammerstrom. Die Teiche bei Peitz und die bei Lacoma werden von dem sogenannten Hammergraben oder Hammerstrom bewässert. Dieser ist eigentlich ein Kanal und ein Meisterwerk; er zweigt sich nördlich der Stadt Cottbus bei der ehemaligen Gräupchenmühle, da, wo sich jetzt die städtischen Rieselfelder befinden, aus der Spree nach Osten ab. In vielfach gewundenem Lauf durchfließt er das vorgenannte Teichgebiet; dann sich nach Westen wendend, berührt er den südlichen Teil der Stadt Peitz, um dann weiter westlich die zahlreichen Entwässerungsgräben der sogenannten Laßzinswiesen aufzunehmen und sich schließlich wieder bei dem Dorfe Fehrow mit der Spree zu vereinigen.

Digitized by Google

Der Hammerstrom trieb in früheren Jahrhunderten die Peitzer Amtsmühle bei Maust (die jetzige Maustmühle), das Hammerwerk des Hüttenwerks Peitz, die Walke der Tuchmacherinnung und die Spinnerei in Ottendorf bei Peitz. Hieraus ersehen wir, daß der Erbauer den Kanal nicht nur zur Bewässerung der Teichanlage, sondern auch zum Kraftspender für industrielle Werke, und landwirtschaftlich zum Entwässern für große Wiesenflächen bestimmt hatte; für die damalige Zeit ein großes Werk. Die genaue Zeit, wann der Hammerkanal gebaut ist, läßt sich mit Gewißheit nicht mehr feststellen. Sicher ist, daß er schon vor 1511 durch Wasserkraft betrieben, und zwar durch den jetzigen Hammergraben. In dem ältesten Amtsbuch von Peitz, das sich im Königl. Geheimen Staatsarchiv in Berlin befindet, kommt übrigens mehrfach die Maustmühle und deren Müller vor.

Das Hammerwerk. Auch das Peitzer Hüttenwerk kam später als der Hammerstrom. Leider fehlt auch hier ein zahlenmäßiger Nachweis der Entstehung des Werkes. Als Markgraf Hans von Küstrin, der zweite Sohn des Kurfürsten Joachim I. und Besitzer der Neumark und des Cottbuser Landes, 1557 mit den Vorbereitungen zum Peitzer Festungsbau begann,



Partie aus den Peitzer Teichen.

der Zeit des Markgrafen Hans von Küstrin, des Begründers der Peitzer Teichwirtschaft, vorhanden war.

Am 25. Juni 1511 setzte nämlich Kurfürst Joachim I. seinen getreuen Rat Heinz Röder, nachdem er Peitz aus der Pfandschaft des Fürsten Georg von Askanien gelöst hatte, zu einem Amtmann über Cottbus und Peitz ein. Er sollte im Schlosse zu Peitz wohnen, und neben zahlreichen anderen Naturalien wurden ihm jährlich zwei Malter Gerste „aus der Wassermühle" zugesagt. Mit der Wassermühle ist aber nichts anderes als die jetzige Maustmühle gemeint, wie aus der Urkunde des Kurfürsten, die in dem Riedelschen Kodex, diplom. Teil, II. Band VI, S. 240 ff., abgedruckt ist, hervorgeht. Die Maustmühle wurde also schon ließ er schon das erforderliche Eisen in dem dortigen Hammerwerk schmelzen und bearbeiten. Das Rohmaterial, der vorgenannte Raseneisenstein, wurde in Kähnen und Prähmen auf dem Wasserwege, dem Hammerstrom, zugeführt. Wo sich keine Wasserbeförderung ermöglichen ließ, mußten die Amtsuntertanen der sogenannten Hammerdörfer Drehnow, Turnov, Preilack und Tauer das Erz mit ihren Gespannen heranfahren. Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges wurde das Hammerwerk vollständig von den Kaiserlichen zerstört, aber nachher wieder aufgebaut. Der große Kurfürst ließ dort nicht nur Roheisen herstellen, sondern auch Geschützrohre und Geschosse gießen. Als Peitz 1807 bis 1813 unter sächsischer Hoheit stand, ließ König Friedrich August das Werk durch den

Digitized by Google

Bauinspektor Voigtmann wesentlich erweitern, seit Ende des vorigen Jahrhunderts ist jedoch der Betrieb vollständig eingestellt worden. Auch alle anderen industriellen Betriebe, ausgenommen die Maustmühle, sind teils eingegangen, teils benützen sie die Kraft des Hammerstroms nicht mehr. Der Strom kommt daher heute in der Hauptsache der Teichwirtschaft zugute.

Der Priorgraben. Die Teiche bei Glinzig werden von dem Priorgraben bewässert, gleichfalls einem Kanal, der im Süden von Cottbus bei der Madlower Mühle die Spree verläßt, ehemals die Cottbuser Amtsmühle in Kolkwitz trieb, den Westen des Kreises durchfließt und

Herrschaftliches Haus.

sich ebenfalls bei Fehrow wieder mit der Spree vereinigt. Er soll, wie der Name sagt, in vorreformatorischer Zeit von den Mönchen des Cottbuser Klosters zum Betrieb der vormaligen Klostermühlen und zur Bewässerung der Klosterländereien angelegt worden sein. Ein genaues Datum, wann dieses geschehen, läßt sich nicht mehr feststellen.

Die Bärenbrücker Donau. Die Bärenbrücker Teiche werden von der sogenannten Donau bewässert, welche sich oberhalb Neuendorf vom Hammerstrom abzweigt, durch bäuerliche Waldungen fließt und sich südlich vom Dorfe Bärenbrück in den dortigen Oberteich ergießt. Interessant ist es, daß der vom Großlieskover Revier kommende große Graben, dessen Bett mehrere Meter breit ist, unter der Bärenbrücker Donau nach dem Neuendorfer Oberteich geführt wird. Sowohl der Hammerstrom als auch der Priorgraben und die Donau fließen zum Teil mehrere Meter höher, als die angrenzenden Wiesen, Äcker und Teiche liegen; es ist dieses ein beredetes Zeichen von der Schwierigkeit der ganzen Anlage.

Das Wasser, welches sowohl der Hammerstrom als auch der Priorgraben den Teichen aus der Spree zubringen, ist im großen ganzen als einwandfrei zu betrachten. Wer die Spree bei Bautzen sieht, eine blauviolette Tunke, muß sich wundern, wie sich das Wasser auf dieser Strecke gereinigt hat. Ob das bei der ständig fortschreitenden Industrie immer so bleiben wird — wer vermag es zu sagen?

Wertvoll ist, daß die Peitzer Teichwirtschaft weder einen Wassermangel noch eine Wassersnot kennt.

Die Teiche sind vom Markgrafen Hans von Küstrin angelegt.

Anno 1567, am Tage Corporis Christi auf Verordnung Ihrer fürstlichen Gnaden, Margrafen hanssen hochseligen Angedenkens, sind denen Leuten in der Peitz die Aecker unter der kleinen Heyden eingezogen und zu Teichen gemacht, angelegt und ausgemessen worden (folgen die Namen der Ackerbesitzer und die Größe der Ackerstücke, in Summa 10650½ Ruthen, 30 Ruthen zu einem Morgen gerechnet). Veste Morgen gerechnet,

Digitized by Google

thun sein 355 Morgen und eine halbe Ruthen. Dieses ist dem Herrn Oberjägermeister den 26. April 1665, als wir auf der kleinen Heyden die Gränzen besehen, nebst anderen Acten copeylich übergeben worden.

(Ratsarchiv zu Peitz, Seite 72.)

Anlaß zu diesem Lokaltermin gab neben der Enteignung der bäuerlichen Ländereien auch die Absicht, mit diesen gleichzeitig den Bauern die Weidegerechtigkeit zu entziehen. Antragsteller war der markgräfliche Amtmann Philipp Warmbold von Umstädt. Da die Bürger und Bauern aber den Nachweis führen konnten, daß die Teiche auf städtischem Grund und gesamte Teichgebiet mit dem Amte Peitz und übergab dem dortigen Amtshauptmann die verantwortliche Oberaufsicht. Der Hofkasse verschaffte er durch die Fische eine bedeutende Einnahme.

Die Einwohner der Stadt hatten allerdings weder Vorteil von den Teichen noch von den Fischen, sondern nur Nachteil. Wenn Markgraf Hans auch vieles Sumpfland und öde Sandstrecken zu den Teichen benützte, so scheute er sich auch nicht, wertvolles Ackerland ohne weiteres einfach den Bürgern zu enteignen, wenn es ihm zu seinen Zwecken nötig erschien. Ob der Markgraf den geschädigten Grund-

Fischzug am Teufelsteich.

Boden lagen, ließ man sie im Genuß des Weiderechts.

Die Karpfenteiche wurden zugleich mit den Peitzer Festungswerken angelegt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Markgraf zunächst überhaupt nicht an Karpfen gedacht hat, sondern durch die großen Wasserflächen der Festung Peitz einen wirksamen Schutz nach der Richtung hin geben wollte, woher die meisten Angriffe zu erwarten waren; ging doch die böhmische Grenze unweit Peitz; so waren die Städte Calau, Vetschau, Forst, Guben zu jener Zeit alle noch böhmisch. Praktisch, wie Markgraf Hans war, wußte er, als er die großen Wasserflächen sah, schnell Nützliches aus der Anlage zu ziehen; er besetzte die Teiche mit Karpfen. Er stellte einen Fischmeister an, verband das besitzern eine Vergütung gezahlt hat, und wie hoch dieselbe war, läßt sich urkundlich nicht nachweisen. (Urkundliche Geschichte von Peitz Seite 72/73.) Als ein kleiner Ausgleich für die Einziehung des Bodens, wenn ein solcher überhaupt stattgefunden, wurde den Bürgern und Bauern das Recht zugestanden, in verschiedenen Teichen ihr Vieh weiden zu lassen und auch Streu zu werben. Von dieser Berechtigung haben die Bürger von Peitz bis zum Jahre 1875 Gebrauch gemacht und sind dann durch eine jährliche Abfindungsrente von 780,62 Mk. entschädigt worden, welche die Kämmereikasse in Peitz erhält. Weiter erhielten die berechtigten bäuerlichen Wirte der Gemeinde Bärenbrück und Glinzig für Aufhebung ihrer bezüglichen Gerechtsamen in den dortigen Teichen:

Digitized by Google

erstere im Jahre 1887 ein Abfindungskapital von 27 000 Mk. und letztere 1890 ein solches von 2400 Mk. Diese Summen muß der Domänen-Pächter dem Fiskus mit 4% verzinsen. Gegenwärtig belastet mit bäuerlichen Hütungsservituten ist nur noch ein Teil des sogenannten Neuendorfer Oberteiches und ein kleiner Teich in Lacoma. Man kann sich vorhatte ungefähr den heutigen Wert von 8 Mk., sonst hatte er 24 gute Groschen, der Groschen 12 Pfennige. Der Groschen hieß auch Argentum oder Argent. Um diese Zeit machte sich in Deutschland das sogenannte Kipper- und Wipperwesen breit, an welchem sich die Münzmonarchen bereicherten, die Städte aber so in Schulden gerieten, daß sie Jahrhunderte daran zu zahlen hatten.

*

Beim Fischzug am Neuendorfer Oberteich. (*Amtsrat Kuhnert.)

stellen, daß die Peitzer Bürger unter diesen Umständen ihren Markgrafen nicht besonders verehrten; er ward mehr gefürchtet als geliebt.

Teichwirtschaftlicher Bericht des Amtshauptmanns von Löben. Melchior von Löben, Amtshauptmann von Peitz, gibt über die Ergebnisse der Fischerei einen Bericht nach Berlin. Daraus geht hervor, wie bedeutend schon damals die Ergebnisse der Fischerei waren, die den heutigen wohl nicht allzusehr nachstehen. Freilich waren die Teiche auch noch neu.

Damalige Geldwerte und Gewichte. Um einigermaßen einen Begriff von den damaligen Werten der Münzen und Gewichte zu bekommen, möchte ich hier einflechten, daß der alte Zentner 110 Pfund hatte. Der Taler

Das Stück Karpfen von drei bis vier Pfund kostete damals $^1/_2$ Groschen, und ein ganzer Zober (das genaue Maß eines Zobers war nicht zu ermitteln) Speisefische 1 Gulden. Ein Gulden galt damals 21 bis 25 Silbergroschen; somit muß hiernach ein Zober etwa 42 bis 50 Speisekarpfen enthalten haben.

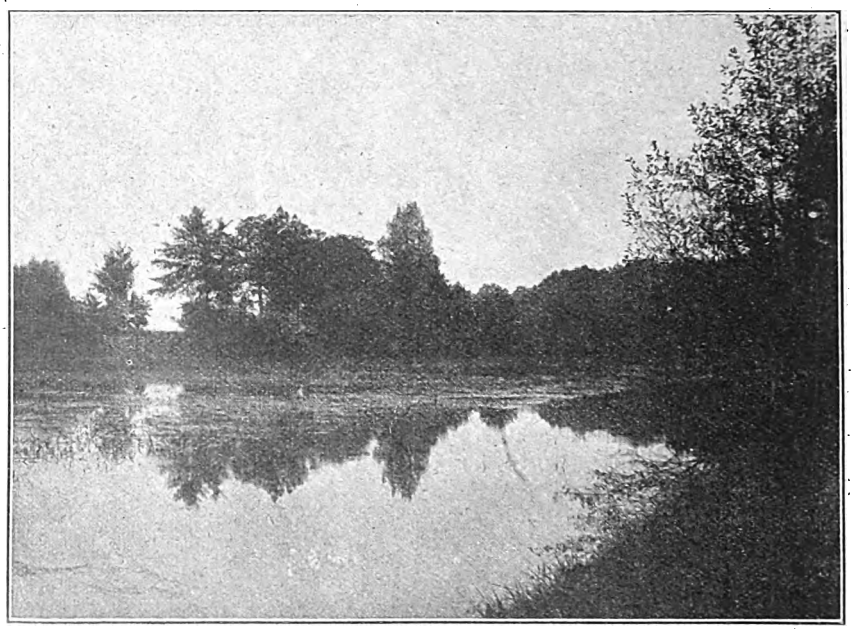
Nach dem Bericht des Herrn Melchior von Löben wurden in den beiden Teichen bei Mauft 1618$^1/_2$ Zentner Karpfen und in den Teichen bei Bärenbrück 892 Zentner Karpfen gefischt, deren Verkauf 6275 Taler einbrachte. Der Zentnerpreis betrug 2$^1/_2$ Taler. Auch die Anzahl der Fische vergißt der Herr Amtshauptmann nicht anzugeben; sie betrug in den Mauster Teichen 899 Schock und 17 Stück, in den Bärenbrücker Teichen 513 Schock und

Digitized by Google

12 Stück, zusammen also 1413 Schock und 29 Stück = 85 809 Stück Karpfen, mit einem Durchschnittsgewicht von 3½ Pfund. Nebenbei möchte ich bemerken, daß es heute eine große Menge Teichwirte gibt, die keineswegs so genau rechnen; das ist die berühmte preußische Pfennigrechnung.

Das Geh. Staatsarchiv, Rp. 21, Nr. 119 52 53, abgedruckt in der Urkunde Geschichte von Peitz, Anhang 33, gibt uns noch genauere Auskunft über die Peitzer Abfischungen; es sei nur einiges hier angeführt.

Abfischungsresultate 22. Oktober 1577. Der obere Maustner Teich hat gefischt: nischen Hellder geschickt. 11 Schock 9 Karpfen seind beim Teich verkauft, 2 Schock an 4 Zentner Gunthern von . . . ? . . . (Name unleserlich), 30 Karpfen an 1 Zentner an Georgen von Köckritz dem Fischmeister, 2 Schock 43 Karpfen enzelln verkaufet, an 5 Zentner. Thuett zusammen seind 630 Schock und 14 Karpfen an 1105 Zentner. An Hechten 61 Schock 10 Hechte an 62 Zentner stehen in den peiznischen Helldern. An Speisefische 93 fl. vor suviel Speisfisch, 16 Argent 10 Pfennig vor enzell Speisfisch, 4 Zober Gunthern . . . ? . . . (unleserlich), 3 Zober dem Fischmeister, 2 Zober dem Castner, 1 Zober dem Fischwartter.



Partie aus dem Walkteich.

230 Schock 35 Karpfen gleich 440 Zentner, seind nach Cotbuß in die Hellder geschickt. 27 Schock 23 Karpfen an 50 Zentner, seind in peiznische Hellder geschicket. 8 Schock 23 Karpfen an 18 Zentner, seind beim Teich verkaufet, 1 Schock 19 Karpfen an 2½ Zentner, seind einzeln verkaufet, 1 Schock 30 Karpfen an 3 Zentner dem Fischmeister. Thuett zusammen an 269 Schock und 3 Karpfen an 513½ Zentner. An Hechte 30 Schock 24 Hechte an 20½ Zentner, stehen in den peiznischen Helldern. An Speisefisch 20 fl. vor suviel Speisefisch, for enzell Speisfische 1 Argent.

Der untere Maustner Teich. 463 Schock 8 Karpfen an 825 Zentner, seind in die Cotbuß Helder geschickt. 150 Schock 44 Karpfen an 249 Zentner, seind in die peiz-

Der Lugkteich bei Berubruch (heute Bärenbrück) gefischt am 23. Oktober 1578: 243 Schock und 30 Karpfen an 426 Zentner, seind nach Cotbuß in die Hellder geschickt, 12 Schock 3 Karpfen an 24 Zentner seind beim Teich verkauft, 2 Schock Karpfen an 3½ Zentner Georgen von Köckritz dem Fischmeister laut seiner bestallungk. Thuett = 257 Schock 33 Karpfen an 453½ Zentner. An Hechte: 31 Schock 35 Hechte an 40 Zentner, seind nach Cotbuß in die Hellder geschickt, 30 Hechte an ½ Zentner beim Teich verkaufet. Thuett 62 Schock 5 Hechte an 40½ Zentner. An Speisfisch 22 Zober im Ganzen, 3 Argent 3 Pfennig vor enzelln. 3 Zober dem Fischmeister laut seiner Bestallungk.

Der Dorfteich. 247 Schock 46 Karpfen an 424 Zentner, seind nach Cotbuß in die

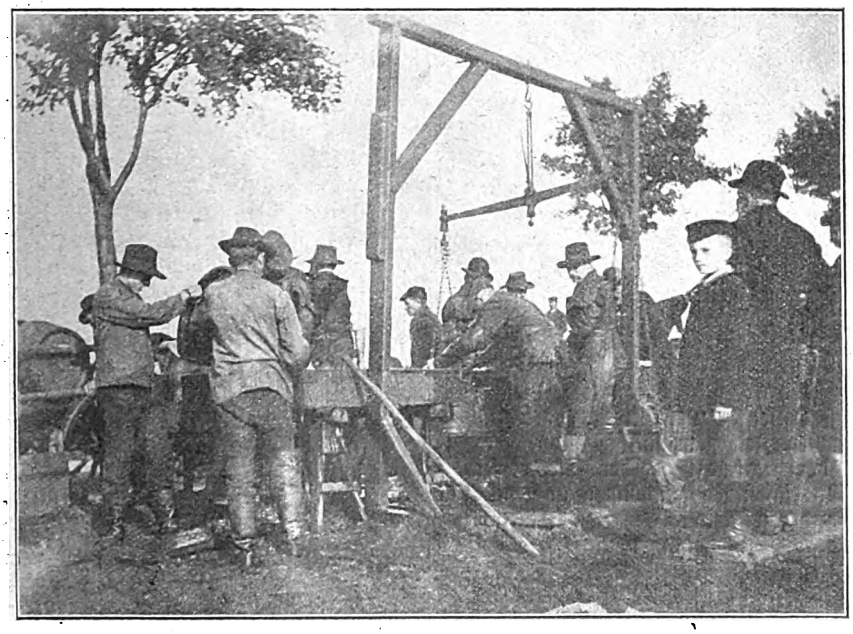
Digitized by Google

Hellder geschickt, 7 Schock 49 Karpfen an 14½ Zentner, seind beim Teich verkaufet, 4 Karpfen enzell verkaufet vor und um 2 Argent. Thuett = 255 Schock 49 Karpfen an 438½ Zentner.

Die vorgenannten Erträgnisse der Teiche waren das Resultat eines dreijährigen Betriebes, das heißt die im Frühjahr eingesetzten Besatzfische blieben zwei Jahre in den verschiedenen Teichen, und letztere lagen im dritten Jahre trocken, mit anderen Worten, in drei Betriebsjahren war eine Fischernte. In gleicher Weise wurde die Domäne auch noch durch den Pächter Amtsrat Hubert, in dessen Familie die Pacht 100 Jahre war (1768 bis 1868), bewirtschaftet.

Die neuere Zeit. Die Erträge aus der Karpfenzucht blieben bis in die Gegenwart eine bedeutende Einnahme der Domäne Peitz, da die Domänenpächter mit lebhaftem Interesse und großer Sachkenntnis die Fischzucht förderten. Zur höchsten Entwicklung kam wohl die Fischzucht unter dem jetzigen Pächter, Herrn Amtsrat Kuhnert, welcher seit dem Jahre 1880 Pächter der Domäne ist.

Herr Amtsrat Kuhnert erhielt auf der Fischerei-Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Ausstellung in Hamburg 1897 drei erste Preise und auf den weiter beschickten Ausstellungen stets Ehren- und erste Preise. Noch



An der Wage.

Erst der nach Hubert folgende Pächter Berger führte den einjährigen Betrieb ein. Fünf der größten Abwachsteiche wurden alljährlich im Frühjahr besetzt und im Herbst desgleichen Jahres abgefischt, während die übrigen Teiche zur Aufzucht der Brut, einsömmerigen, zweisömmerigen und dreisömmerigen Besatzfische benutzt wurden.

Der Amtsschreiber und auch der Kornschreiber erhielten noch im 16. und 17. Jahrhundert Fische als Deputat, ebenfalls gehörten auch zur Besoldung des Amtshauptmanns Karpfen. Später wurde dieses Fischdeputat mit 3 Taler Geld abgelöst. Merkwürdig ist, daß viele Jahre hindurch in Peitz keine Satzkarpfen gezogen, sondern gekauft wurden, und zwar jährlich für 700 Taler.

vor Jahren war die Peitzer Fischerei des sogenannten Teufelsteiches mit einem Volksfest verbunden. Alt und Jung war auf den Beinen, und selbst aus Cottbus, Drebkau, Vetschau, Guben, selbst aus Berlin fanden sich Leute ein, welche mit Peitz und Umgegend Fühlung hatten. Jeder mußte Muttern einen echten Peitzer Karpfen mitbringen. Die Peitzer Karpfen hatten überhaupt in der Mark und darüber hinaus einen besonderen Ruf.

Herr Amtsrat Kuhnert muß kontraktlich jährlich 20 Zentner Karpfen gegen Bezahlung von 267,50 Mk. = ca. 13½ Mk. pro Zentner an die kaiserliche Küche nach Berlin liefern, die sogenannten Königskarpfen, ferner 3 Ztr. Karpfen und 1½ Zober Speisefische unentgeltlich an die Schloßpredigerstelle in Cottbus. Bis zum

Digitized by Google

Jahre 1878 erhielt auch die Oberpfarrerstelle in Peitz alljährlich 1 Ztr. Karpfen von der Domäne unentgeltlich.

Über den Teufelsteich geht folgende Sage. Wo jetzt das Dorf Drachhausen bei Peitz steht, hat der Teufel in Gestalt eines gewaltigen Drachen gehaust und mit großem Verdruß die Stadt Peitz entstehen sehen. Gern hätte er deren Aufbau gehindert, aber der Glockenklang vom Kirchturm bannte ihn. Da sammelte er, wie die Sage erzählt, große Steine und warf nach der Stadt. Das Wurfgeschoß flog aber über Peitz hinweg und fiel in den dahinter liegenden Teich, der von nun an bis auf den heutigen Tag der Teufelsteich heißt. Noch vor wenigen Jahren wurde ein solcher Teufelsstein in Drachhausen gezeigt; die übrigen hat man zersprengt und zur Pflasterung der Dorfstraße verwendet. Es liegt nahe, die Entstehung der Sage auf die tatsächlichen Ereignisse zurückzuführen. Unter der dämonischen Gewalt, welche auf Zerstörung der entstehenden Stadt mit der eben erbauten christlichen Kirche sinnt, ist nichts anderes zu suchen als das besiegte slawische Heidentum, welches sich schließlich zur Ergebung gezwungen sieht oder doch wenigstens von weiteren Angriffen ablassen muß. (Nach Groger, Geschichte von Peitz.)

Die Peitzer Dubischteichanlage besteht aus zehn Laichteichen, die sich gleich hinter den Hältern befinden; sie werden wie diese vom Hüttenteich gespeist. Die Streicher werden bis zur geeigneten Zeit getrennt gehalten.

Nach dem Laichakt werden die Streicher aus den Dubischteichen genommen und kommen in einen anderen Teich. Die Brut wird, nachdem sie fangbar, eingefangen und in die Vorstreckteiche gesetzt, aus diesen nach 3 bis 4 Wochen abermals abgefischt und in große Streckteiche gebracht, die gleichzeitig zur Überwinterung dienen, und aus denen die einsömmerigen Karpfen erst im nächsten Frühjahr weiter versetzt werden. Die Ernte beträgt dann ca. 300000 bis 350000 einsömmerige Fischchen, welche zumeist in der eigenen Wirtschaft verbraucht, zum Teil auch verkauft werden. Weder die einsömmerigen noch die zweisömmerigen Fische werden künstlich gefüttert, diese sind vielmehr nur auf Naturnahrung angewiesen.

Die übrigen zwei-, drei- und viersömmerigen Fische werden, soweit sie zum Verkauf als Speisefische vorgesehen sind, mit Lupinen, Mais, Ölkuchen und ähnlichen Futtermitteln gefüttert. Der Fischereiumtrieb findet in 88 Teichen statt.

Was die Rasse anbetrifft, so werden vorwiegend die Lausitzer Schuppenkarpfen gezogen. Diese Rasse hat den Ruf, im Besitz einer robusten Gesundheit zu sein, außerdem soll ihr Fleisch gegenüber den Galiziern würziger sein und besser schmecken. — In der letzten Zeit hat Herr Amtsrat Kuhnert außer den Lausitzern auch noch Spiegler eigener Züchtung gezogen.

Die Fischfleischernte. Die vorgenannten 88 Teiche liefern einen Ertrag von zirka 2000 Zentnern 3½jährige 3 bis 4 Pfund schwere Karpfen mit einem Barertrage von 90- bis 100000 Mk.

Die Pachtsumme. Die Pachtsumme für die ganze Domäne beträgt pro Jahr 62000 Mk.

Der Boden der Teiche besteht zum weitaus größten Teil aus Sand. Die Teichstreu hat ziemlich üppigen Wuchs.

Die gesamte Lage der Teiche ist eine landschaftlich hervorragend schöne. Lauschige Buchten und schattige Teichwege locken uns ordentlich, sie aufzusuchen. Die blitzenden Wasserflächen der Teiche glitzern im Morgensonnenschein. Für den Naturfreund geradezu überwältigend ist das Vogelleben auf den Peitzer Teichen. Das zirpt und pfeift, das lacht und meckert, das lispelt und raschelt: es sind die Geheimnisse des Wassers.

Die Entenjagd ist daher auch eine sehr gute und wohl die beste der Mark.

Was im Großbetriebe aus dem Teichwasser gezogen werden kann, hat Herr Amtsrat Kuhnert in 33 Jahren bewiesen. Der Ruf der Kuhnertschen Karpfen reicht weit über Deutschlands Grenzen.

Zum Schluß noch Dank des Verfassers an den Herrn Amtsrat und dessen Damen für die freundliche Aufnahme und Information, Dank auch dem Herrn Lehrer Groger in Spandau, früher in Peitz, dem Verfasser der Peitzer Stadtgeschichte, für die freundliche Beihilfe, die er zu dieser kleinen Arbeit gewährte.

Petri Heil allen!

Monatsbetrachtungen für Anfänger.

Von **Oscar Coester.**

Mai.

Der Karpfenzüchter beginnt jetzt mit dem Brutgeschäft der Karpfen. Die Anzahl und Größe der Laichteiche richtet sich ganz nach den örtlichen Verhältnissen. Man braucht mindestens zwei Laichteiche; diese sollen möglichst nicht unter 100 und nicht über 500 qm groß sein, sie müssen eine sonnige Lage haben, der Boden soll dicht mit Rasen bewachsen und nicht sauer sein. Frisch eingesäte Laichteiche

Digitized by Google

eignen sich selten so gut zur Laichablage als solche mit alter Grasnarbe; der Rasen soll borstig dastehen, denn an allzu weichen und blätterigen Gräsern bleiben die Eier meist nicht fest sitzen, sondern werden durch die Wellenbewegungen leicht abgespült. Laichteiche sollen möglichst vorgewärmtes Wasser erhalten. Hält sich gegen Mitte des Monats die Wassertemperatur auf 15° R, dann werden die Laichteiche auf einen Wasserstand von etwa 30 cm gespannt. Die seither in warmen Teichen nach Geschlechtern getrennt gehaltenen Karpfen werden nun nochmals sorgfältig ausgewählt und in kleine Hälter gebracht. Man verwende als Laicher nur ganz gesunde Tiere und schnellwüchsige Rassen mit tadelloser Körperform. Die zum Laichen ausgewählten Fische müssen mit größter Sorgfalt behandelt werden, sie werden am zweckmäßigsten in den Nachmittagsstunden in die Laichteiche gebracht. Man besetze diese je nach Größe mit ein bis drei Satz Laichkarpfen. Ein Satz Laicher besteht aus einem Rogener und zwei Milchenern; wer viel Laichteiche hat, soll aber auch paarweise aussetzen, denn manchmal gelingt das Laichgeschäft damit besser als beim satzweisen Besatz. Sind die Laichteiche besetzt, und ist die Witterung günstig, so werden die Karpfen bald ablaichen, in der Regel am nächsten Morgen. Sehr vorteilhaft ist es, wenn man die Laicher nach erfolgter Laichablage wieder entfernt, damit die zahlreich an den Gräsern klebenden Eier ungestört auskommen und sich entwickeln können. Die Eier werden nach etwa fünf Tagen ausschlüpfen, und nach weiteren drei bis zehn Tagen ist die Brut so weit, daß sie mit feinen Gazekeschern herausgefangen werden muß, um sie in die Brutstreckteiche überzuführen. Das Abfischen der Brut aus den Laichteichen soll an warmen, sonnigen Tagen vorgenommen werden, da bei kühlerer Witterung und bedecktem Himmel die Brut mehr auf dem Boden steht. Das Abfischen selbst muß sehr vorsichtig geschehen, und die Brut wird meist mit tellerförmigen Gazekeschern oder flachbeuteligen Gazehamen herausgenommen. Mehrere größere und kleinere Wannen und Schüsseln muß man zur Aufnahme der Brut bereitstellen. Das Abzählen der winzigen Brut kann nur schätzungsweise geschehen, und wenn man sein Augenmaß zunächst mal an einer gewissen Menge eingeübt hat, so wird man nach einiger Erfahrung ziemlich genau zählen lernen. Vielfach wird die Brut auch durch Stichprobe gezählt, und ich halte dies auch für das Richtige. Man verfährt dabei so, daß man aus einem stark mit Brut besetzten Gefäß etwa $^1/_4$ bis $^1/_2$ l Wasser entnimmt und die darin befindliche Brut zählt und dann berechnet, wieviel in einem oder mehreren Litern Brut sich befindet. Diese Stichprobe soll man noch ein- bis zweimal wiederholen und kann dann die Brut fast ganz genau abzählen bzw. messen; für ein etwaiges Minus wird ja allgemein noch etwas zugegeben.

Gleichzeitig mit dem Bespannen der Laichteiche müssen auch die Brutstreckteiche gefüllt werden. Die Größe derselben richtet sich ebenfalls ganz nach dem Bedarf der Teichwirtschaft, sowie ob die Brut ein- oder mehrmals gestreckt werden soll; letzteres halte ich selbst für größere Teichwirtschaften nicht für unbedingt nötig. Die Erfolge und Resultate dieses sogenannten Dubischverfahrens setzen viel Erfahrung und große züchterische Geschicklichkeit voraus — und Glück!

Über die Besatzstärke der Brutstreckteiche gehen daher auch die Ansichten bedeutender Züchter weit auseinander; einige rechnen 20000 Stück, andere 100000 Stück Dotterbrut auf den Hektar Brutstreckteich); ich glaube, das letztere ist annähernd richtig, vorausgesetzt, daß es sich um gute und warme Brutstreckteiche handelt und diese tüchtig gedüngt waren.

Nach erfolgtem Laichgeschäft sind die Laichteiche wieder trockenzulegen und rationell als Wiese zu behandeln.

Die meisten Teichwirte werden indes ihre Brut anderweit beziehen bzw. sie von renommierten, speziell darauf eingerichteten Zuchtanstalten kaufen. Sobald der Lieferant die Sendung avisiert, sind zur Empfangnahme alle Vorbereitungen zu treffen, und die Brut ist rechtzeitig am Zuge zu erwarten; ist ein Transport per Wagen nötig, so versäume man nicht, gehörig Stroh unter die Transportgefäße zu legen, damit die durch das Fahren verursachten Erschütterungen nicht nachteilig wirken. Am Teiche angekommen, muß das Wasser der Gefäße mit dem des Teiches allmählich vermischt und temperiert werden, und erst danach lasse man vorsichtig die Brut nach und nach ins Freie.

Im Mai beginnt die Fütterung der Karpfen bereits eine zunehmendere zu werden. Man soll in jedem Teiche recht viele Futterstellen herrichten und diese durch Stangen dem Fütterer leicht kenntlich machen; in kleineren Teichen genügt es, wenn das Futter vom Lande aus mehr an den Rändern ausgeworfen wird.

Der Forellenzüchter wird die Frühjahrsarbeiten beendet haben und nun fleißig füttern. Wünscht sich der Karpfenzüchter recht warme Tage mit hoher Wassertemperatur, so möchte der Forellenzüchter das Gegenteil haben. Im Mai ist die Freßlust der Forellen am größten, und man füttere jetzt tüchtig, und zwar regelmäßig zu einer bestimmten Zeit in den Nach-

Digitized by Google

mittagsstunden. Bei der Forellenfütterung muß man mit außerordentlich großer Sorgfalt vorgehen und Verunreinigungen durch Futterreste vermeiden oder diese sofort beseitigen. In diesem Monat läßt sich auch leicht und viel Naturnahrung beschaffen, wie zum Beispiel Maikäfer, Weinbergschnecken, Frösche und deren Laich, die man gehörig zerkleinert und mit Fischmehl vermengt den Forellen gibt. Auch bei der Forellenfütterung verwende man Fischmehl nur als Zugabe oder Beimengung zu anderen Futtermitteln, denn ich glaube die Beobachtung gemacht zu haben, daß auf zu starke Fischmehlfütterung viele Forellenkrankheiten zurückzuführen sind.

Im Bruthause ist nur noch die Brut der Regenbogenforelle vorhanden und kommt alsbald hinaus in die Teiche oder Bäche. Wenn diese Brut in kühleren Teichen aufgezogen werden soll, so wird man sie vorteilhafter frühzeitig aussetzen; soll sie aber in wärmeren, aber stark durchströmten Teichen intensiv gefüttert werden, so tut man doch besser, sie einige Zeit lang im Bruthause oder an anderen Stellen in Kinderstuben zu halten und zu füttern, denn wenn auch die Regenbogenforellen gern in wärmerem Wasser gedeihen, so soll man doch nie die Brut direkt vom Bruttroge aus gleich in solche Gewässer einsetzen, sondern erst noch einige Zeit in kühlerem Wasser halten und sie allmählich für die wärmeren Gewässer vorbereiten, da man andernfalls mit großen Verlustziffern rechnen muß.

Der Fischer hat jetzt noch infolge der Frühjahrsschonzeit weniger zu tun und wird mehr die Reusen-, Sack- und Stellnetzfischerei ausüben. Die künstlich angelegten Laichstellen sind häufiger zu kontrollieren und dabei der Laich der nutzlosen Fische zu vernichten. Die Aalwanderung wird stärker, und ist der Aalfang in Körben und Reusen ergiebig, ebenso mit Schnüren und Puppen.

Die Fischweid bietet im Mai schon vielfach Gelegenheit, auf manche Fischarten zu weidwerken, denn die meisten Frühjahrslaicher erledigen im Laufe des Monats ihr Laichgeschäft und gehen dann meist gleich darauf freudig an die Angel. Hauptsächlich aber ist die Angelfischerei auf Forellen ergiebig, sowohl mit der Fliege als auch mit dem Fischchen oder Wurm. Bekannt ist ja der Fang mit der Maifliege, aber nach meinen Erfahrungen ist der Erfolg mit anderen künstlichen Fliegenarten größer als mit dieser vielgerühmten Maifliege. Es ist ja ein ganz schöner Zeitvertreib und Sport, mit der Fliege auf dem Wasser herumzutippen und ab und zu mal ein Schwänzchen herauszuholen, aber ich für meine Person stecke doch lieber einen ellenlangen Wurm auf und hole dann eine schwere Forelle nach der anderen an Land.

Kleinere Mitteilungen.

— **Über Besetzen und Besatzmaterial für unsere Binnengewässer.** Es ist Tatsache, daß der Fischreichtum in unseren Binnengewässern fortwährend zurückgeht. Wer sich drei bis vier Jahrzehnte zurückerinnern kann, der weiß, daß oft mit wenig Mühe und Arbeit viel Fische gefangen wurden. Auch wenn man das Laichen der Fische beobachtete, sah man erstaunliche Mengen aller Gattungen, die sich in ihrem Laichgeschäft durch Anwesenheit ihrer Feinde durchaus nicht stören ließen, und die Folge davon war, daß wir viel Zuwachs in unseren Gewässern erhielten.

In der jetzigen Zeit ist es eine Seltenheit, die Fische mal bei dem Laichen zu belauschen. Die Bleie z. B. hatten früher ihre ganz bestimmten Plätze, wo sie regelmäßig ihren Laich absetzten, was in der Regel drei Tage dauerte. Jetzt sind sie in einer Nacht damit fertig, und fast immer geschieht es an verschiedenen Stellen; man wird es an den aufschwimmenden Pflanzen gewahr, die sie beim Laichen abgestoßen haben.

Die vielen Ursachen des Rückganges des Fischreichtums sind ja schon lang und breit behandelt worden, z. B. die schädlichen Fabrikabwässer, aber auch das intensivere Befischen durch Beschaffung großer Zugnetze; aber bei rationeller Bewirtschaftung müßte doch immer der Nachwuchs sich geltend machen.

Auf eine Ursache des Rückganges des Fischreichtums ist meines Erachtens bis jetzt zu wenig hingewiesen worden, und zwar auf die Degeneration infolge der Inzucht. Nach meinen Wahrnehmungen vermindert sich dadurch auch das Laichgeschäft und die Fruchtbarkeit der Fische sowie die Lebensfähigkeit des abgesetzten Laiches. Dadurch bekommen wir zu wenig Brut in die Gewässer, und das Ende davon ist der natürliche Rückgang der Fischerei. Rühmend hervorzuheben ist ja, daß auf diesen Mangel von maßgebender Seite hingewiesen wird, und daß auch Mittel und Wege angewendet werden, dem Übelstand abzuhelfen.

Auf eine erschreckende Abnahme des Hechtes möchte ich noch besonders hinweisen. Der gemeine Hecht, wie er früher in den Beschreibungen genannt wurde, wird zur Seltenheit. Der Schreiber des Fischmarktes weist darauf hin, daß bei dem kleinen Wasser der letzten Jahre zu scharf auf den Hecht gefischt wurde und dadurch zu viel weggefangen ist. Dies kann ja auch da zutreffen, wo so unvernünftig gehandelt worden ist; nach meiner Meinung liegt aber die Hauptschuld an der mangelnden Blutauffrischung, denn es gibt viele größere Seen von einer solchen Beschaffenheit, daß sie immer den gleichen Wasserstand haben, und daß eine scharfe Ausfischung gar nicht möglich ist, und

Digitized by Google

trotzdem ist auch in diesen der Bestand an Hechten zurückgegangen. Diesem Übelstand abzuhelfen, kann nur dadurch geschehen, daß man aus anderen Gebieten Besetzungen vornimmt, und zwar das Besatzmaterial für das Elbgebiet aus dem Odergebiet entnimmt und ebenso umgekehrt, und auch so mit dem Weichselgebiet verfährt. Dadurch würden wir frisches Blut in die Gewässer bekommen und es würde besser werden mit dem Laichen der Fische, der Ausgiebigkeit der Befruchtung und der Lebensfähigkeit der Eier.

Früher brachte man in den Kreisen der Fischer dem Aussetzen von Fischen wenig Interesse entgegen; ich entsinne mich des Ausspruches von tüchtigen Fischern: wenn ich mir Fischereien pachten soll und der Fischbestand erst durch Besetzen geschaffen werden soll, dann danke ich dafür. Heute sind die Ansichten ganz andere, man ist auch hier zur Einsicht gekommen, die Bewirtschaftung in der früheren Weise geht nicht mehr weiter.

Viel Schwierigkeiten macht die Beschaffung von Besatzmaterial, viel Entgegenkommen zeigen ja in dieser Hinsicht die Fischerei-Vereine, wofür den leitenden Herren für ihre selbstlose Hingabe und Mühe der wärmste Dank gebührt.

Leider gibt es unter denjenigen, die über Besatzmaterial verfügen, auch solche, die die Notlage der anderen ausbeuten und Preise für die Setzfische haben wollen, die in das Ungeheuerliche steigen. So bestellte ich vor Ostern bei einem Fischereibesitzer Laichzander, die er mir mit 1,80 Mk. das Pfund liefern wollte. Auf meine Mitteilung, daß für einen Pächter dieser Preis doch ein hoher sei und daß er mir dieselben mit 1,50 Mk. das Pfund berechnen möchte, blieb ich ohne Antwort. Wenn man die Berliner Preise damit vergleicht, findet man, daß die Zander nicht über den gebotenen Preis hinausgingen. Ebenso halte ich eine Anpreisung von Setzschleien als masurische Riesenschleien für verwerflich. Ich will damit gar nicht in Frage stellen, daß diese von masurischen Schleien abstammen, aber es ist für mich außer Frage, daß unsere hiesigen Schleien auch zu der gleichen Größe heranwachsen können. Zum Beispiel ein Fall: Vor einigen Jahren fischte der herrschaftliche Fischmeister Wolf von der bekannten Fischzuchtanstalt Gorzyn auf einem See des Rittergutsbesitzers von Bake auf Neudorf bei Wronke und fing dort Schleien in Größe bis zu 9 Pfund; ebenso gibt es hier in unserer Provinz Seen, die Schleien von beträchtlicher Größe enthalten. Es wird aber niemandem einfallen, diese Größen als eine Ausnahmesorte hinzustellen; es ist eben unsere gewöhnliche Schleie, die allerdings zu einer respektablen Größe herangewachsen ist. Derjenige, der dieses nicht kennt, kann leicht zu der Ansicht neigen, daß er, wenn er nur Abkömmlinge von masurischen Riesenschleien kauft, dann einen Besatz hat, der schnell groß werden müßte.

Der lohnendste Fisch zum Versetzen ist der Blei; natürlich muß er in ein Gewässer hineinversetzt werden, wo er wächst; wenn man ihn in einen See setzt, in welchem schon Bleifische in Menge sind, wird man kein Resultat erzielen. In einem solchen aber, wo er nicht der Hauptfisch ist, wächst er bald zu einer guten Marktware heran, wenn er sonst die geeigneten Bedingungen findet.

Paul Leczczynski, Fischereipächter,
Betsche.

*

— **Fischereianlagen in der Möhnetalsperre.** Wie uns von dem geschäftsführenden Vorstandsmitgliede des Westdeutschen Fischerei-Verbandes, Herrn Geheimrat Eberts-Cassel, mitgeteilt wird, beruht die in Nr. 17 der „Fischerei-Zeitung" gebrachte Mitteilung über Fischereianlagen in der Möhnetalsperre auf Irrtum. Der Westdeutsche Fischerei-Verband hat auch nicht, wie dort mitgeteilt wird, die Anlage von 20 verschieden großen Teichen angeregt, vielmehr hat Herr Geheimrat Eberts vor dieser Anlage, welche der Bauleiter der Möhnetalsperre geplant hatte, ernstlich gewarnt und hierdurch veranlaßt, daß von dieser kostspieligen Anlage Abstand genommen wurde und man sich darauf beschränkte, durch eine mit dem Stockumer Viadukt verbundene Dammanlage — die übrigens nicht nur zu fischereilichen Zwecken angelegt ist — einen ca. 100 ha großen Teil im obersten Sperrgebiete des Möhnetales von dem unterliegenden Teile des Sperrbeckens zu trennen und es hierdurch zu ermöglichen, die oberhalb des Stockumer Viadukts gelegene Fläche zur Zeit des Niedrigwassers vollständig abzulassen und abzufischen. Hierdurch wird ein rationeller Fischereibetrieb in dem obersten Teile des Sperrbeckens ermöglicht. In dem übrigen Sperrsee mußte man sich darauf beschränken, durch Planierungen einzelner Flächen die Benutzung von Zugnetzen zu ermöglichen.

*

— **Berichtigung.** Auf Seite 198 der „Fischerei-Zeitung" muß es statt „Sächsisches Fischereigesetz vom 21. 9. 1909" heißen: „Wassergesetz für das Königreich Sachsen vom 12. 3. 1909."

Wichtige Entscheidungen

der höchsten Gerichte aus dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung.

Urteil des Kammergerichts vom 11. Dezember 1911.

(Schultz, Jahrb. f. Entsch. IX, S. 185.)

Zum Begriff des Fischens.

Seitens der Strafkammer wurde festgestellt, daß der Angeklagte an einem Sonntag von abends 6 Uhr in einem nicht geschlossenen Binnenfischereigewässer die Fischerei betrieben hat. Er wurde daher wegen Übertretung des § 4 der Verordnung, betr. die Ausführung des Fischerei-Gesetzes in der Provinz Hannover vom 8. August 1887, verurteilt.

Die eingelegte Revision wurde unter folgenden Gründen verworfen.

Steht der Fischfang mehreren Berechtigten zu, so ist das Gewässer ein nicht geschlossenes. Diese Vorschrift hat darin ihren Grund, daß beim Zusammentreffen mehrerer voneinander unabhängiger

Digitized by Google

Fischereirechte die Rücksicht auf das öffentliche Interesse eine polizeiliche Regelung erfordert. Daß der Angeklagte in dem hier fraglichen Teile des Gewässers allein fischereiberechtigt ist, ist belanglos, da dieser Teil (ein künstlich angelegter Fischteich) mit dem Mühlgraben in einer nur mittelbaren, den Wechsel der Fische nicht ausschließenden Verbindung steht. Die Ausübung der Fischerei unterlag daher dort dem im öffentlichen Interesse erlassenen, auch von dem Fischereiberechtigten zu beachtenden Verbote der Sonntagsfischerei. Absicht des Verkaufs oder Verbrauchs der Fische erfordert der Begriff der Fischerei nicht. Der Begriff des Fischens umfaßt außer der Okkupation alle Handlungen, durch die man Fische aufsucht, verfolgt oder nachstellt, um sie zu erlangen, einzufangen oder sonst in Besitz zu nehmen.

*

Urteil des Kammergerichts vom 25. Januar 1912.
(Schultz, Jahrb. f. Entsch., IX, S. 139.)

Die alte Kurhessische Vorschrift, wonach die Mühlenbesitzer zum Halten von Steigrinnen in den Wehren verpflichtet sind, ist als rechtsgültig nicht mehr anzusehen. Diese Vorschrift trägt einen fischerei-polizeilichen Charakter, weil sie die Erhaltung des Fischbestandes bezweckt, und ist daher durch § 53 des Fischerei-Gesetzes vom 30. Mai 1874 aufgehoben. Die Materie der Fischpässe ist in den §§ 35 bis 42 des Fischerei-Gesetzes erschöpfend geregelt.

*

Urteil des Reichsgerichts vom 2. Januar 1912.
(Schultz, Jahrb. für Entsch. IX, S. 291.)

Ersitzung einer Fischereiberechtigung vor dem Jahre 1850 auf Grund eines an sich zur Erlangung des Eigentums geschickten Titels binnen 10 Jahren.

Gerechtigkeiten an fremden Sachen können auch auf Grund eines übertragenden Titels binnen 10 Jahren ersessen werden. Die Entscheidung über die Eintragungsfähigkeit der sich als objektiv dingliches Recht darstellenden Fischereiberechtigung wird aufrecht erhalten.

Tatbestand: Die Eigentümerin des am Südufer des Gr. W.-Sees liegenden Gutes W. ist am 4. August 1908 auf Grund einer Bewilligung der Kgl. Regierung in T. als Eigentümerin des an ihr Gut grenzenden Seeteiles in Größe von 33 ha im Grundbuch eingetragen, führt Klage gegen die Beklagten, weil sie hier die Fischerei widerrechtlich ausüben. Die Beklagten gründen ihr Recht auf die Verträge, die ihre Rechtsvorgänger 1832 mit dem Fiskus und 1865 mit dem Lehnschulzengutsbesitzer W. abgeschlossen hätten, und behaupten ferner Ersitzung des ausschließlichen Fischereirechts. Das Landgericht hat die Beklagten verurteilt, sich der Rohrnutzung auf dem fraglichen Seeteile zu enthalten, im übrigen die Klage abgewiesen. Die Berufung wurde zurückgewiesen, ebenso die Revision.

Gründe: Nach den Feststellungen des Berufungsgerichts ist der W.-See kein öffentliches Gewässer im Sinne des A. L. R. II. 15 § 38. Der Fischfang auf dem See gehört daher nicht zu den Regalien (A. L. R. II. 15 § 73). Der Fiskus könne daher den Rechtsvorgängern der Beklagten die Fischereiberechtigung nicht durch den Vertrag vom 31. Juli 1832 übertragen. Es sei ferner als erwiesen anzunehmen, daß die Rechtsvorgänger der Beklagten das streitige, die Klägerin ausschließende Fischereirecht ersessen hätten. Die objektiven und subjektiven Voraussetzungen für die gewöhnliche Verjährung durch Besitz (A. L. R. I. 9 § 579 ff.), die in 10 Jahren, und zwar bereits vor dem Jahre 1850, vollendet gewesen sei, seien dargetan.

Gegen die letztere Annahme richten sich die Hauptangriffe der Revision; sie konnten aber keinen Erfolg haben.

Die zehnjährige Ersitzung findet nach § 579 a. a. O. statt auf Grund eines Titels, der an sich zur Erlangung des Eigentums geschickt ist. Als solcher Titel ist der Vertrag vom 31. Juli 1832 zu erachten, durch den vom Fiskus den Rechtsvorgängern der Beklagten die Fischerei auf dem W.-See verkauft ist. Der Vertrag ist an sich materiell und formell geeignet, die Fischereiberechtigung als eine selbständige Gerechtigkeit den Rechtsvorgängern der Beklagten zum Eigentum zu übertragen. Diese Eigentumsübertragung ist aber nicht bewirkt, weil Fiskus zur Veräußerung nicht befugt war. Das sind die Erfordernisse, welche im § 579 a. a. O. für einen an sich zur Erlangung des Eigentums geschickten Titel aufgestellt sind. Das von der Revision hiergegen angeregte Bedenken, es liege nur ein übertragender, die zehnjährige Ersitzung nicht zulassender Titel vor, ist nicht berechtigt. Nicht einen bloß übertragenden, sondern einen begründenden Titel stellt der mit dem Fiskus geschlossene Vertrag dar. Der übertragende und begründende Titel unterscheiden sich darin, daß mittels des übertragenden Titels ein angeblich schon bestehendes Recht auf den Erwerber übergeht und durch Ausübung ersessen sein soll, durch den begründenden Titel dagegen ein bis dahin überhaupt noch nicht vorhandenes Recht erst zur Entstehung kommt. Letzteres ist hier der Fall. Der Fiskus überläßt durch den mit den Rechtsvorgängern der Beklagten geschlossenen Kaufvertrag diesen die Fischerei, welche er bis dahin als Ausfluß seines angeblichen Eigentums für ihm zustehend ansah. Dadurch wird für die Käufer eine selbstständige, vom Eigentum am See losgelöste Gerechtigkeit, die bis dahin noch nicht vorhanden war, geschaffen; der sie schaffende Vertrag ist deshalb ein begründender Titel. Daß der Fiskus in Wirklichkeit nicht Eigentümer des Sees war, nimmt dem Vertrage nicht die Bedeutung eines zur Ersitzung geeigneten Titels. Denn der vorzugsweise Zweck des Rechtsinstituts der Ersitzung ist ja gerade, daß durch die Ausübung eines Rechts seitens des Erwerbers und durch die Duldung der Ausübung seitens des wirklichen Eigentümers Mängel des Erwerbsaktes geheilt werden sollen. Überdies ist in der Rechtsprechung

Digitized by Google

des Reichsgerichts anerkannt, daß Gerechtigkeiten an fremden Sachen auch auf Grund eines übertragenden Titels binnen 10 Jahren ersessen werden können usw.

*

Urteil des Reichsgerichts vom 31. Januar 1912.

(Schultz, Jahrb. f. Entsch. IX, S. 295.)

Die Ausübung der Fischerei in öffentlichen Gewässern durch Benutzung fester Fischereivorrichtungen, z. B. von Fischwehren, zu deren Halten der Inhaber auf Grund einer schon vor Inkrafttreten des Fischereigesetzes bestandenen Fischereigerechtigkeit befugt ist, ist durch Vorschrift des § 16 der Verordnung vom 8. August 1887, betr. die Ausführung des Fischereigesetzes vom 30. Mai 1874 in der Provinz Brandenburg, einer Einschränkung nicht unterworfen worden, wenn die Vorrichtungen in dem früheren Zustande gehalten und benutzt werden.

*

Urteil des Reichsgerichts vom 4. Juni 1912.

(Schultz, Jahrb. f. Entsch. IX, S. 298.)

Negative Einwirkung benachbarter Fischereirechte aufeinander. Tatbestand: Dem Kläger steht als dem Eigentümer der Schloßmühle in F. die Gerechtigkeit zum Lachsfang in dem Gerinne der B.-Mühle zu. Der beklagte Fiskus läßt seit 1893 in dem Hafenbassin von F. durch Pächter die Netzfischerei auf Lachse ausüben. Kläger behauptet, dadurch werde seine Fischereigerechtigkeit beeinträchtigt, weil durch die Netzfischerei der Aufstieg der Lachse in der F. bis auf einen geringen Bruchteil verhindert werde usw., und beantragt, den Fiskus zu verurteilen, anzuerkennen, daß er nicht berechtigt sei, in dem Hafen selbst oder durch Dritte die Fischerei auf Lachse mittels Netze auszuüben. Gegen die in den Vorinstanzen erfolgte Abweisung der Klage hat Kläger Revision eingelegt, die verworfen wurde.

Gründe: Das dem Fiskus am öffentlichen Strom zustehende Regal bietet der im Hafen zu F. durch Pächter ausgeübten Fischerei eine ausreichende rechtliche Grundlage. Dem Kläger, dessen Antrag auf eine wesentliche Einschränkung des Fischereirechtes abzielt, liegt der Nachweis einer entsprechenden Einschränkung des fiskalischen Fischereirechts ob. Die Ausübung der Fischerei ist im Interesse ihrer Nachhaltigkeit durch mannigfache gesetzliche Vorschriften eingeschränkt. Daß solchen Vorschriften bei dem Lachsfange im F.'er Hafen zuwidergehandelt werde, hat der Kläger nicht behauptet.

Die Parteien kommen lediglich als Rechtspersönlichkeiten in Betracht, die in verschiedenen, wenn auch untereinander in Verbindung stehenden Wasserläufen fischereiberechtigt sind, und es kann sich nur fragen, ob das dem Kläger zustehende dingliche Fischereirecht dem mit der Klage verfolgten Anspruch eine geeignete Grundlage bietet. Eine positive Hinderung oder Störung des Klägers beim Lachsfang innerhalb des Raumgebietes des Gerinnes der B.-Mühle ergibt sich aus den vom Beklagten im F.'er Hafen veranlaßten Lachsfange nicht. Es handelt sich nur um eine negative Einwirkung, insofern durch die in jenem Hafen ausgeübte Fischerei Lachse abgefangen werden, die andernfalls in das Fischereigebiet des Klägers gelangt wären. — Einer solchen Folgeerscheinung der von einem anderen Berechtigten innerhalb des diesem offenstehenden Raumgebietes betriebenen Fischerei könnte der Kläger nur entgegentreten, wenn ihm neben dem Rechte, die in das bezeichnete Gerinne gelangenden Lachse zu fangen, auch die Befugnis zustände, dem Fiskus die Netzfischerei auf Lachse im Hafen F. zu verbieten.

Aus den Vereinen.

Fischerei-Verein für Westfalen und Lippe.

Der Verein zählt jetzt rund 40 Ortsvereine und 196 persönliche Mitglieder. Die Einnahmen beliefen sich auf rund 15 000 Mk., die Ausgaben auf 14 000 Mk. im soeben beendeten Berichtsjahre. Der außergewöhnlich trockene Sommer 1911 hat der Fischerei überall erhebliche Schäden gebracht. Besonders die wertvollen Forellenbestände haben stark gelitten, ebenso die Fischzuchtanstalten und Teichwirtschaften. Einige Anstalten mußten sogar den Betrieb ganz aufgeben. Die Fischerei-Vereine sind bestrebt gewesen, durch vermehrte Brut- und Setzlingsaussetzungen die Schäden zu mildern. Der Oberpräsident von Westfalen und der Deutsche Fischerei-Verein haben dazu namhafte Beihilfen gestiftet. Im Berichtsjahre sind auf Kosten des Staates, der Provinz und des Vereins für den Betrag von 150 Mk. 90 000 Stück Bachforellen und 50 000 Stück Regenbogenforellen in den westfälischen Gewässern ausgesetzt worden. Von der Landwirtschaftskammer in Hannover wurden 100 000 Stück Lachsbrut aus der Brutanstalt Lingen geliefert. Die Lachsbrut wurde je zur Hälfte im Eltermühlenbach bei Elte und in verschiedenen Zuflüssen der Ems bei Rheine ausgesetzt. Die Fischerei im Dortmund-Ems-Kanal lieferte gegen das Vorjahr erhöhte Erträge. So wurden im Revier Dortmund von 193 Anglern 63 000 Fische gefangen. Diese günstigen Ergebnisse sind darauf zurückzuführen, daß der Dortmunder Verein seit Jahren größere Mengen von Brutfischen aussetzt. Von dem Verein in Münster (Westf.) wurden 343 kg Weißfische und 60 kg Edelfische erbeutet. Die geplante Herstellung von Laich- und Brutaufzuchtteichen am Rhein-Herne-Kanal erscheint wegen der zu erwartenden Ausnutzung der Kanalufer durch industrielle Anlagen aussichtslos. Günstiger dagegen liegen nach den bisherigen Untersuchungen die Verhältnisse auf der Kanalstrecke von Hamm nach Lippstadt. Es wurde der Bau einer Ablage für künstliche Fischzucht erwogen, um für die neue

Digitized by Google

Wasserstraße von Lippstadt bis Wesel geeignetes Besatzmaterial von Fischen zu gewinnen. Die Königliche Fischzuchtanstalt in Fürstenberg hat wieder ein günstiges Wirtschaftsjahr erzielt, so daß nach den bisherigen Erfahrungen anzunehmen ist, daß die Anlage sich auf die Dauer gut rentieren wird. Für die Erlegung von 26 Fischottern und 67 Fischreihern wurden 230 Mk. Prämien gezahlt. Die Zahl der gefangenen Ottern hat sich in den letzten zehn Jahren um etwa 35 % vermindert. Der Geh. Baurat Treplin, Trier, ist im Auftrage des Deutschen Fischerei-Vereins mit der Bearbeitung einer Zusammenstellung der Werte der Fischereien Deutschlands beschäftigt. Die Zusammenstellung ist unternommen in der Hoffnung, durch einen auf Grund amtlicher Unterlagen aufgestellten Nachweis ein weiteres und besseres Verständnis für den nationalen Wert unserer deutschen Binnenfischerei zu erwecken und auch bei den gesetzgebenden Körperschaften usw. ein größeres Interesse als bisher für diesen Gegenstand hervorzurufen. Aus dem Nachweis für die Provinz Westfalen erfahren wir folgendes: 1. Regierungsbezirk Arnsberg: 2846 km Fischwasser im Jahreswert von 37 845 Mk.; 2. Regierungsbezirk Minden: 1276 km, im Jahreswert von 15 742 Mk.; 3. Regierungsbezirk Münster: 950 km, im Jahreswert von 10 122 Mk.; mithin zusammen 5072 km im Jahreswert von 83 709 Mk. Für den Landkreis Münster betrug der Wert auf 159 km 1170 Mk., für den Kreis Coesfeld auf 128 km 3020 Mk. M.

Literatur.

Am Fischwasser. Von Karl Rühmer und Dr. Alfred Buschkiel. Nisters Verlag. Nürnberg. Preis geb. 4,50 Mk.

Ein neues Buch von den Fischen und der edlen Fischweid. Solch ein Buch war, wie wir gern zugeben, ein Bedürfnis, vielleicht nicht für den oberflächlich urteilenden Laien, wohl aber für den Kenner und Fachmann. Es gibt zahlreiche Angelbücher, gute und schlechte, und solche, die gar nichts taugen. Dr. Buschkiel führt uns zunächst in die Forellenregion, hoch oben ins Gebirge — an das Forellenwasser, wie er sagt. Langsam, immer erläuternd, immer erklärend wie ein Lehrer und Freund, führt er uns dann talwärts, durch alle weiteren Regionen. Karl Rühmer geht mit dem Zeuge nebenher und belehrt uns über die edle und gerechte Fischweid — wir fischen biologisch von Berg zu Tal. Wir wandern aus der Forellenregion, die mit der Regenbogenforelle ihren Abschluß findet, zum Äschenwasser. Hier finden sich die beiden Edlinge Huchen und Lachs, wir lernen sie hegen und werten. Weiter geht's nach unten zu den Barben. Aus dem Bach ist ein Fluß geworden. Wir gehen noch weiter: aus dem Fluß ist ein Strom geworden, und alle seine Fische kommen in dem Buche zur Geltung bzw. zur Besprechung. Entzückend ist das Hechtwasser beschrieben. Die Photographie, welche uns ein Hechtwasser zeigt, ist so typisch, dem Charakter desselben so angemessen, daß sie für den Liebhaber allein den Preis des Buches aufwiegt. Mit großem Verständnis sind übrigens alle Charakterbilder der Zonen ausgewählt, ihre biologische Anschauung kommt so wie hier in der ganzen Fischereiliteratur kaum besser vor. Eine Ausnahme macht das Bild auf Seite 77; es führt uns wohl mehr ein Porträt vor. Nicht nur alle in Deutschland vorkommenden Sportfische sind in bezug auf ihre Lebensweise allgemein verständlich beschrieben, nicht nur der Sport allein kommt in Frage, man hat auch der Wirtschaftsfragen, der Fischkrankheiten und der Fischschädlinge gedacht. Den Schluß bilden allerlei nützliche Winke. Wir leben in einer Zeit, wo die protzige Geldwirtschaft daran ist, unsere Fischwässer zu verschmutzen und zu vergiften. Da leuchtet solch ein Buch hinein in die Schätze, welche in unseren Fischwassern noch verborgen liegen, und um welche uns unsere Nachbarn beneiden. Keine Dukaten ruhen in unseren Gewässern, aber Leben und Kraft. Unsere Bäche und Flüsse sind die Brüste der Natur, an welchen sich das arbeitsame Volk erholen kann — der vom Kontorsessel und der Kommerzienrat: alle gehören an das Wasser, damit sie erkennen: „Alles wird vom Wasser erhalten". Möge ihnen das vorliegende Buch ein weidfroher Begleiter werden!

Fischereidirektor a. D. Heyking.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 26. April 1913.

Während bei uns im Nordosten der Streit um den Karpfen hin und her wogte, hat sich in aller Stille in Bayern ein Werk entwickelt, welches unsere höchste Beachtung verdient; ich meine die bayerischen Teichwirtschaftsgenossenschaften. Das neue bayerische Fischereigesetz begünstigt die Genossenschaft. Zwei der bedeutendsten genossenschaftlichen Schöpfungen sind die Teichgenossenschaft Tirschenreuth in der Oberpfalz und die für das Bezirksamt Höchstadt a. Aisch in Oberfranken. In der Genossenschaft Höchstadt im Aischtal sind heute mehr als 150 Teichwirte mit einer Teichfläche von über 2000 Tagwerk (ein Tagwerk = 0,34 ha) vereinigt. Man ist dabei, das ganze Aischtal zwischen Bamberg und Nürnberg, in welchem sich ca. 9000 Tagwerk Weiherfläche mit einer Produktion von 4000 dz Karpfen befinden, zusammenzuschließen. Wie im Osten sind auch in Bayern die Teichwirte fast ausschließlich Landwirte, und die Karpfenzucht ist nur ein Nebenbetrieb. — Was erstreben die Teichwirtschaftsgenossenschaften? Die Verringerung der Produktionskosten. Da die bayerischen Genossenschafter meist Karpfenmäster und nicht -züchter sind, steht die Beschaffung von Besatz im Vordergrunde ihrer Bestrebungen. Die Besatzfrage wird jährlich brennender. Die Preise für Satzfische, welche in Bayern heuer 180 bis 200 Mk. pro Doppelzentner kosteten, stehen nicht im Einklang mit den Preisen für den fertigen Speisefisch, welcher mit 120 bis 130 Mk. pro Doppelzentner verkauft werden muß. Dieser

Digitized by Google

Preisunterschied stellt, wenn man ihm nicht wirksam entgegentreten kann, überhaupt die Karpfen-Kleinmästereien in Frage. Um die Besatzkalamität zu verringern, hat man die im genossenschaftlichen Bezirk befindlichen Weiher, welche sich zur Aufzucht von Jungfischen eignen, gepachtet; sie werden von einem ständigen Teichwart sachgemäß bewirtschaftet. Jede der Genossenschaften hat eine eigene Dubischanlage. Die eigene Aufzucht der Zuchtfische hat den Vorteil, daß sich in der Genossenschaft eine bestimmte Fischrasse züchten läßt. Früher war dies unmöglich, die Rassenzucht war auf die großen Züchtereien beschränkt. Die Vorzüge des Aischgründer Karpfens werden durch den Zusammenschluß der Aischtal-Genossenschaft wahrscheinlich bedeutend in den Vordergrund gerückt werden. Die Fischpreise vor den Genossenschaftsgründungen waren in Bayern niedrig. Die Kleinmäster mußten ihre Teiche zum Herbst leer haben, waren daher gezwungen, ihre Fische für jeden Preis zu verkaufen. Das hat aufgehört. Die Genossenschaft hältert, indem sie gleichgroße Fische, wenn auch verschiedener Besitzer, zusammensetzt. Durch die Hälterung hat es die Genossenschaft in der Hand, den Münchener, Nürnberger, Bamberger Markt nach Bedürfnis zu beschicken. Der Händler bestellt die Ware, und die Genossenschaft liefert. Ein solches Verkaufsverfahren schützt den Markt gegen Überfüllung. Der Händler hat nicht das Risiko der Aufbewahrung, er braucht auch weniger Kapital und kann aus diesen Gründen schon ein paar Pfennige für das Kilo Fisch mehr zahlen. — Winterungsteiche sind von den Genossen der Genossenschaft zur Verfügung gestellt. In diesen werden wie bei den Speisefischen gleichgroße Fische gewintert und im Frühjahr nach der Stückzahl verteilt. Dazu gehören allerdings friedliche Genossen, die es nicht übelnehmen, wenn in ihr Faß ein Fischlein kommt, welches einige Millimeter kürzer ist als das vom lieben Nachbar. Es soll nicht verschwiegen werden, daß die Genossenschaft auch schon durch ein winterliches Fischsterben großen Verlust gehabt hat — man hat diesen Verlust genossenschaftlich getragen, ist aber durch ihn auch um eine Erfahrung reicher geworden. Jede Sache bedingt ein gewisses Lehrgeld. — Die Genossenschaft bezieht gemeinsam Fischfuttermittel und auch Teichdüngemittel. Bei diesem Bezug erreicht sie, daß die Futterkosten für einen Doppelzentner Fischfleisch nicht mehr als 50 Mk. betragen. Teilweise ist es schon gelungen, im genossenschaftlichen Betriebe die Fischernte um das Doppelte gegen früher zu steigern. Für die Züchtung von Nebenfischen, Schleien, Regenbogenforellen und Hechten, wird Sorge getragen. Manche Genossen vermögen aus der Aufzucht von Hechtsetzlingen ihre ganzen Betriebskosten zu decken. — Fischereigeräte, Fässer, Netze usw. werden natürlich auch genossenschaftlich beschafft. Finanziell sind die teichwirtschaftlichen Genossenschaften an die großen landwirtschaftlichen Genossenschaften angeschlossen. ——— Was können wir uns aus diesem Vorbilde entnehmen? Vor allem die Einigkeit! Wenn unsere Teichwirte auch nur in einem Falle, dem der Verwertung der Fische, einig wären, so wäre damit schon viel erreicht. Nach Lage der Sache darf der Karpfenpreis, der erzielt werden soll, kein zu hoher sein, er mag dem Einzelnen nützen, ihm einige Mark mehr bringen — der Allgemeinheit schadet solche Preisüberspannung, denn sie macht dem Auslande unseren Markt lecker, verleitet zum Export. Das haben wir doch 1910/11 bitter genug erlebt. Resümieren wir, so müssen wir eingestehen, daß die bayerischen Teichwirtschaftsgenossenschaften nicht nur einen großen Schritt nach vorwärts bedeuten, sondern daß uns die Bayern in puncto puncti auch bedeutend voraus sind. So etwas, ich möchte es ein dutzendmal unterstreichen, erreicht man nur durch Einigkeit. — — — Das Fischgeschäft am Berliner Markte könnte besser sein. Das war um diese Zeit eigentlich früher auch so. Zu den jüdischen Feiertagen ziehen die Fischpreise immer an. Die Kauflust ist eine rege und die Nachfrage eine lebhafte, namentlich nach Hechten und Karpfen, überhaupt nach Ia. Fischen. Das ist ein Zeichen, daß für Fische unsere jüdischen Mitbürger ein kaufkräftiges Kontingent stellen. ——— Kaum sind die Feiertage zu Ende, ist's auch mit den guten Preisen vorbei. Man notiert heute für Ia. lebende Hechte 100 bis 113 Pf., für großmittel Fische 70 bis 80 Pf. Frische Hechte kosteten 65 bis 84 Pf. ——— Die Zufuhren an Zander waren mäßig. Es brachten lebende Ia. 126 bis 137 und kleine 1,25, gefrorene kleine Russen 63 bis 66 Pf. ——— Schleien sind in allen Größen außerordentlich knapp. Das ist eigentlich um diese Zeit Regel. Die Teichwirte sollten sich das merken und diesen Fisch für diese Zeit hältern, natürlich nicht in Hältern mit Durchfluß, sondern in Schleienteichen. Der heutige Preis für Schleien ist 125 bis 140 Pf., und für stumpfe 120 Pf., Ia. Portionsware wird noch höher bewertet. — Die Saison für Aal (Aal mit Gurkensalat) kommt näher. Der Berliner will zum Himmelfahrtsfest sein Aalgericht auf dem Tische haben. Die außerhalb liegenden Restaurants sind an diesem Tage ständig darauf eingerichtet. Ein Fischgroßhändler sagte mir, daß in diesem Jahre der Fisch rar sein wird. Frische Aale brachten 110 bis 120 Pf., lebende 119 bis 135 Pf. ——— Ich lese, daß im staatlichen Auftrage im Frischen Haff in der Fischhausener Wiek zwischen Camstigall und Lochstedt 350 000 Stück junge Aale ausgesetzt sind, ferner in der Gegend von Frauenburg, Wolitta und Alt-Passarge zur Aufbesserung des Fischbestandes im Frischen Haff 900 000 Stück. Leider ist aus der Zeitungsnotiz nur ersichtlich, daß die Aale aus Hamburg stammen — ob es sich um Steigaale oder Elbsatzaale handelt, erwähnt der Bericht nicht. Ich möchte nicht als Schwarzseher gelten — aber ich glaube, daß man doch vor zu starkem Aalbesatz warnen sollte. Ich kenne eine Teichwirtschaft, welche aus einem öffentlichen Fluß ihr Wasser bekommt. Seitdem dort im Herbste Aale gefangen werden, geht der Schleienabwachs ständig zurück. ——— Neulich schickte eine Teichwirtschaft aus Schlesien Barsche an die Auktion. Es waren Ia. Fische, welche dem Einsender über 100 Pf. pro Pfund brachten. Durch Fragestellung macht sich

Digitized by Google

das gelbe Giftblatt über meine Hechtzucht lustig — vielleicht amüsiert es sich auch über die Barschsendung und stellt sich selbst wieder eine diesbezügliche Frage. Besser machen, das ist die Lösung! Vielleicht bringt es uns die noch ausstehende Antwort. — — — Karauschen brachten dem Einsender 109 Pf., doch wahrlich ein annehmbarer Preis. ——— Plötzen sind sehr reichlich am Markte. Gutes Geld bringen nur große lebende. Die Preise liegen zwischen 27 und 51 Pf. Ich kann nicht recht verstehen, wie man solche Ware im Faß nach hier senden kann, da kommen doch nicht die Spesen heraus. Frische Plötzen brachten gar nur 14 bis 23 und große 34 bis 35 Pf. Unter großen Plötzen versteht man hier Fische von 1 Pfund und darüber. Kein Fischer kann sagen, daß er Plötzen von solcher Größe überreichlich hat. Teuer waren große Bleie, welche heute bis 74 Pf. brachten. ——— Die ganze Weißfischgesellschaft ist schon mehr oder weniger von der Laiche betroffen. Hervorragend schlecht schmecken um diese Zeit jedoch Barsche und Plötzen. ——— Karpfen gibt es immer noch. Wertheim will 95 Pf. haben, im Westen kosten sie 110 Pf. — Die Monate Mai/Juni sind für die überständigen Speisekarpfen die schlechtesten. Der Fisch magert ab. Hat er lange im Drebel gesessen, so wird er stumpf, und das bedeutet seinen Tod. Wenn Karpfen den Sommer hindurch geliefert werden sollen, so dürfen diese im Frühjahr nicht gefischt werden. Der Bedarf muß mit dem Garn gefangen, zwei bis drei Tage gespült und dann auf die Reise gebracht werden. Ist der Teich abgefischt, so bleibt er als Winterung von neuem bis zum Herbst unbespannt liegen, um wiederum die Verkaufsfische für den nächsten Sommer aufzunehmen. Bei dem Karpfenmangel ist anzunehmen, daß Frühfische in diesem Jahre einen guten Preis erzielen werden. Bei Frühkarpfen empfiehlt es sich immer, vor dem Fischen eine Rücksprache mit dem Auktionator zu nehmen und nach dessen Rat zu handeln. Er vermag den Markt und dessen Aufnahmefähigkeit zu beurteilen, nicht aber der fern von Madrid wohnende Produzent. ——— Wohl infolge der kalten Tage war das Krebsgeschäft bisher ein recht kleines. In der Halle lagen meist Galizier aus, desgleichen in den Warenhäusern. Es kosteten 10 bis 11 cm Edelkrebse 6,00 und 11 bis 12 cm schon 14,00 Mk. Wir nähern uns der Krebssaison; da möchte ich den Fischern empfehlen, nur große Krebse nach hier zu senden, denn nur dafür ist großes Geld zu erzielen. Wirtschaftlich ist es übrigens eine Torheit, für sechs kleine Krebse heute nur so viel zu erzielen als für einen großen. Wie springend der Preis auch nur für ein bis zwei Zentimeter ist, ersieht der Ungläubige aus der heutigen Notiz. Kleinere Krebse finden übrigens außerhalb der Saison mehr Beachtung und höhere Preise. ——— Pfundhummern kosteten 2,23 und größere 1,81 Mk. Zur Illustrierung der Marktlage in Hochseefischen gebe ich nachstehend die Preise des städtischen Seefischmarktes kund. Es kosteten: Schellfische 30 Pf. (also fast ebensoviel als große Plötzen), Kabliau 21, ohne Kopf im Ausschnitt 24, Seelachs (Köhler) 17, im Ausschnitt 20, Goldbarsch (Bergilt) 24, Rotzungen 22, Schollen 18 Pf. ——— Die Sicht für die nächste Woche dürfte wesentlich Neues nicht bringen. H.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 20 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht, auch können umfangreiche Untersuchungen und Begutachtungen durch den Briefkasten nicht erledigt werden.

Frage 20. Raubzeug in Forellenmastteichen. Ist der Stückverlust durch Raubzeug in Forellenmastteichen ein großer?

Antwort: In Forellenteichen, welche so oft begangen werden, wird das gewöhnliche Raubzeug wohl nicht so gefährlich, außer nachts, wo auch Menschen als Räuber in Betracht kommen können. Kleineres Raubzeug schadet in Mastteichen weniger. Allerdings ist die Verlustgefahr in kleinen Teichen größer, weil die Fische nicht ausreißen können, noch dazu, wenn sie dicht stehen. Pflanzenwuchs und Schutz ist deshalb vor allem auch im Mastteich erforderlich. Ltm.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Wanderungen durch deutsche Teichwirtschaften. Die Königl. Preußische Domäne Peitz. Von Fischereidirektor a. D. Heyking. 221. — Monatsbetrachtungen für Anfänger. Von Oscar Coester. 228. — Über Besetzen und Besatzmaterial für unsere Binnengewässer. Von Paul Leczczynski. 230. — Fischereianlagen in der Möhnetalsperre. 231. — Berichtigung. 231. — Wichtige Entscheidungen der höchsten Gerichte aus dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung. 231. — Mitteilung des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe. 233. — Literatur. 234. — Fischmarkt. Von H. 234. — Briefkasten. 236. — Inserate.

Jüngerer, tüchtiger (310
Fischergehilfe
für Seenfischerei sofort gesucht.
W. Holsche, Fischereibes.,
Brandenburg a. H., Kietz 7.

2 Aalfänger
(Verdienst nach Übereinkunft) werden gesucht von (321
C. Schütte, Fischereipächter,
Fürstenwerder, Um.

Suche für sofort einen (320
Fischerei-Gehilfen
bei gutem Lohn.
W. Dornbusch, Fischereipächter,
Sternhagen b. Prenzlau, Um.

Aalfischer, welche auf Prozente fischen, können sich sogleich melden bei Fischermeister **Hahlweg, Runowo**, Kreis Wirsitz.
Auch ein
tüchtiger Fischergehilfe
findet dauernde Stellung. (322

Jüngeren Fischergehilfen
sucht **Carl Müller**, Fischereibesitzer, **Brandenburg a. H.**, Altst. Kietz 12a.

Erstklassiger Fachmann,
jetzt Leiter einer größeren Teichwirtschaft (nur Zucht), sucht anderweitig Stellung. Haupteinkommen kann nur auf Tantième beruhen.
Gefl. Offerten u. **W. 247** befördert die Exped. d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Digitized by Google

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz),** zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 19. **Neudamm, den 11. Mai 1913.** **Band 16.**

Zur Regeneration der Regenbogenforelle.

In einem größeren Naturteiche, der im Oberlaufe eines Rhönbaches gelegen ist, welcher nach etwa 6 km in einen größeren Forellenbach mündet, an dem das Fischgut Seewiese die Forellenfischerei auf einer Strecke von rund 50 km Ausdehnung besitzt, wurden vor reichlich vier Jahren eine größere Anzahl Satzforellen der „verbesserten Seewieser Regenbogenforelle" (einer seit über sieben Jahre durch planmäßige Zucht auf natürlicher Grundlage in bezug auf Schnellwüchsigkeit und gesunder Widerstandskraft völlig regenerierten Regenbogenforelle) ausgesetzt. Teils durch Nachlässigkeit eines alten Aufsehers, teils infolge des damals an dem Wildteiche vorhandenen alten, sehr primitiven Verschlusses und Absperrrechens, der bei höherem Wasserstande den Forellen im Bache ein Auf- und Abwandern durch den Teich gestattete, mußte ich bei der Abfischung im Herbst zu meinem Ärger feststellen, daß die Regenbogenforellen aus dem Teiche verschwunden und nur eine Anzahl zugewanderter Bachforellen darin waren. Zu meiner angenehmen Überraschung wurden beim nächsten Fangen von Bachforellen mittels Reusen in dem betreffenden Bache eine ganze Anzahl prächtig entwickelter Exemplare meiner „verbesserten Seewieser Regenbogenforelle" gefangen. Wurden diese Regenbogenforellen anfänglich vereinzelt mit den Bachforellen in den Reusen gefangen, so haben sich im Laufe der letzten zwei Jahre die Fänge der Regenbogenforelle wenn auch langsam, doch ständig gemehrt, so daß jetzt fast regelmäßig neben den Bachforellen ein gewisser Prozentsatz Regenbogenforellen in verschiedenen Größen in dem beschriebenen Bache bis eine kleinere Strecke unterhalb dessen Mündung in dem größeren Forellengewässer gefangen werden. Diese Regenbogenforellen unterscheiden sich schon äußerlich durch ihre schöne, lebhafte Färbung vorteilhaft von Regenbogenforellen aus Teichen, und das Fleisch, selbst von Fischen in Portionsgröße von $^1/_3$ Pfd., ist fest und im Geschmack kernig, ähnlich wie bei gleichalterigen Bachforellen, mit einem ausgesprochen rötlichgelben Farbenton. Da mir diese Fische, die sich auch als schnellwüchsiger als Teichfische erwiesen, zur weiteren Hebung meiner „verbesserten Seewieser Regenbogenforelle" natürlich hochwillkommen sind,

Digitized by Google

habe ich in letzter Zeit weitere Einsätze vorgenommen. Ein Merkmal dieser Regenbogenforellen ist auch (vielleicht infolge des Quellwassers, das den Hauptbestandteil ihres Aufenthaltsgewässers bildet) ihre frühe Laichreife und die geringen Verluste bei der Entwickelung der im übrigen tadellosen Eier, gegenüber den im späten Frühjahre laichenden Regenbogenforellen.

Der hier beschriebene Fall dürfte ein Fingerzeig sein, daß die Regeneration der für die Forellenzucht wirtschaftlich so wertvollen Regenbogenforelle durch Heranzucht gesunder Laichfische in hierzu geeigneten Gewässern (zu denen ich nach eigener Erfahrung auch manche Karpfenteiche, insbesondere solche mit etwas kälterem Zuflusse, in welchen Karpfen nicht recht gedeihen wollen, die aber oft recht viel Naturnahrung, z. B. Froschlarven usw., bergen, rechne) in vielen Fällen möglich wäre, ohne auf die Beschaffung von amerikanischen Eiern zur Blutauffrischung angewiesen zu sein, die ja leider nur schwer und in geringen Mengen erhältlich sind und auch nur kurze Zeit der Degeneration Einhalt bieten können, wenn nicht die daraus gewonnenen Fische auch weiterhin in natürlichen Verhältnissen aufwachsen. Da die Ansichten über Einbürgerung und Einbürgerungsversuche der Regenbogenforelle in unseren Bächen in den letzten Jahrzehnten oft recht widersprechend waren und die Regenbogenforelle teils als unverbesserlicher Ausreißer überhaupt, teils nur für den Unterlauf größerer Bäche oder kleinerer Flüsse geeignet erklärt wurde, während es sich in dem von mir beschriebenen Fall um einen kleineren Bach mit viel Quellwasserzufluß, einen ausgesprochenen Forellenbach, handelt, so will ich die gemachte Erfahrung keineswegs verallgemeinern und durchaus kein planloses Experimentieren und Einsetzen der Regenbogenforelle und des Bachsaiblings (über dessen vollständige Einbürgerung seit über 20 Jahren in einem Bache des Fischgutes Seewiese ich vielleicht ein andermal berichten werde) in unseren Bächen befürworten. Da es für den Forellenzüchter aber von der größten Bedeutung ist, wenn er zur Blutauffrischung seiner Regenbogenforellenbestände von Zeit zu Zeit Eier und Satzfische aus heimischen Bächen ebenso verwenden kann, wie es mit der Bachforelle schon geübt wird, so sollten Forellenzüchter solche Einbürgerungsversuche in geeigneten Gewässern doch öfter als bisher unternehmen.

Zweifellos gibt es noch allenthalben solche geeigneten Gewässer. So ist die Regenbogenforelle z. B. in mehreren Gewässern des Großherzogtums Baden eingebürgert, wie mir der um die badische Fischerei hochverdiente erste Vorsitzende des Badischen Unterländer-Fischereivereins, Herr Graf von Helmstatt, mitteilte. Im Januar 1912 ist auch in der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung", München, von Dr. August Walter ein Bericht über das Vorkommen der Regenbogenforelle in einem Bächlein in der Oberpfalz erschienen, der große Ähnlichkeit mit dem von mir mitgeteilten Fall hat und in einigen Punkten für den praktischen Forellenzüchter solches Interesse haben dürfte, daß ich hier auszugsweise einiges daraus wiedergeben möchte: „Im Südwesten der Oberpfalz, dort, wo die Altmühl den Jura in einem romantischen Tale durchbricht, mündet in diesen Fluß ein Bächlein, das, wie fast alle Juragewässer, ein ausgezeichnetes Forellenwasser darstellt. In dieses Bächlein nun wurden vor etwas mehr als zehn Jahren 5000 Stück Regenbogenforellenbrut eingesetzt, und seit dieser Zeit ist hier die Regenbogenforelle Standfisch geworden, die sich ohne weiteres Zutun vermehrt und nun fast unausrottbar erscheint. Wenigstens wird ihr von den Fischern rücksichtslos nachgestellt, da diese befürchten, daß die Regenbogenforelle schließlich noch die Bachforelle verdränge. Es ist dies aber wohl nicht der Fall; da jährlich so ziemlich gleichviel Regenbogenforellen gefangen werden, scheint ein Gleichgewichtszustand zwischen den beiden Salmoniden eingetreten zu sein, und die Regenbogenforelle scheint die Bachforelle in glücklicher Weise zu ergänzen, indem sie sich mit Vorliebe an den ruhigen, unterstandslosen Tümpeln hält, während die Bachforelle mehr die raschfließenden Stellen aufsucht. Der wahre Wert der Regenbogenforelle hat sich aber erst im vorigen und in diesem Jahre gezeigt, als das erwähnte Bächlein von der Furunkulose heimgesucht wurde. Während die großen Bachforellen massenhaft zugrunde gingen und zentnerweise an den Mühlrechen tot ans Land geworfen wurden, ist auch nicht eine Regenbogenforelle befallen worden, sondern sie wurden gesund und munter in gleicher Anzahl wie früher gefangen. Überhaupt erscheint mir in bezug auf die Gewinnung der Laichprodukte das Vorkommen der Regenbogenforellen in unseren freien Gewässern beachtenswert. Bekanntlich erschien im vergangenen Jahre in diesen Blättern ein Notschrei, daß die einheimische Regenbogenforelle immer mehr in ihren guten Eigenschaften abnehme und daß unbedingt das Blut durch Neueinführung aus Amerika aufgefrischt werden müsse. Daraufhin wurden auch tatsächlich frische Eier aus Amerika mit hohen Kosten und großer Mühe wieder herübergebracht. Sicherlich hätte aber der Not auch durch Blutauffrischung mittels Regen-

Digitized by Google

bogenforellen, die sich in deutsche Wässer eingebürgert hatten, abgeholfen werden können."

Wenn schließlich meine Mitteilungen bei Forellenzüchtern zu weiteren Einbürgerungsversuchen und zu deren Veröffentlichung anregen könnten, so hätten sie ihren Zweck erfüllt.

Hans Hieke, Fischgutsbesitzer
auf Fischgut Seewiese b. Gemünden a. Main.

Die Fischzucht in Belgien.

Einem Bericht, den der Honorar-Inspektor für Gewässer und Forsten zu Marche in Belgien, Julien Houba, vor einiger Zeit über den derzeitigen Stand der belgischen Fischzucht erstattet hat, seien folgende Angaben entnommen: Belgien besitzt heute eine ganze Anzahl vortrefflich eingerichteter Fischzuchtanlagen, deren Produkte u. a. zur Bevölkerung der öffentlichen Gewässer vom Staate angekauft werden, da letzterer eigene Anlagen nicht besitzt. Es werden auf diese Weise jährlich ausgesetzt:

20 000 Bachforellen im Alter von neun bis zwölf Monaten,
7000 Regenbogenforellen im Alter von sechs Monaten,
8000 Lachse im Alter von etwa neun Monaten,
25 000 Karpfen (auch Spiegel- und Leder-) im Alter von einem Jahr,
6000 Schleien im Alter von einem Jahr,
5000 Barsche und Schwarzbarsche,
3000 Plötzen im Alter von zwei Jahren und
1000 Zander im Alter von einem Jahr.

Die von der Forstverwaltung hierfür gezahlten Vorzugspreise betrugen:

für Karpfen und Schleien	10	Frcs.	pro 100	Stck.,
„ Barsche	8	„	„ 100	„
„ Zander	100	„	„ 100	„
„ Plötzen	10	„	„ 100	„
„ Forellen im Alter von neun Monaten	20	„	„ 100	„
„ Lachse	25	„	„ 100	„

ausschließlich Transportkosten. Ganz junge Forellen, die soeben den Dottersack verloren haben, werden jetzt kaum noch ausgesetzt, höchstens noch für einige hundert Francs in Bäche mit schnellfließendem, ganz reinem Wasser und kiesigem Untergrund.

Die Regenbogenforelle scheint in den Bächen nicht eingeschlagen zu haben, wenigstens nicht im Verhältnis zu den ausgesetzten Mengen. Dieser sehr gefräßige Fisch wird eben fast stets gefangen, ehe er laichreif geworden ist. Die wenigen Exemplare, die wirklich älter werden, wandern mit zunehmendem Wachstum stromab, um einen reicher gedeckten Tisch aufzusuchen, der ihnen mehr zusagt, und werden dabei dann von den überall sehr zahlreichen Fischern (in Belgien fast ausschließlich Angler) gefangen.

Spiegel- und Lederkarpfen sind heute in die offenen Gewässer vollkommen eingebürgert und werden überall angetroffen.

Der Schwarzbarsch hat sich in der Semois sehr gut bewährt. Ein in Lacuisine wohnhafter Angler hat während einer einzigen Saison 900 Stück gefangen. In der Ourthe scheint der Fisch weniger gut fortzukommen. Sehr gut hat er aber auch in den Weihern von Groenendal, dem Dorado der belgischen Sportfischer, eingeschlagen, ebenso wie auch der Zander.

Ob die neun Monate alten Lachse Resultate ergeben werden, ist schwer zu sagen. Es sind seitens der Verwaltung zur Entscheidung dieser Frage Markierungsversuche geplant.

Äschen konnten zu Aussetzungen nicht angekauft werden, da die belgischen Fischzüchter diesen Fisch nicht mehr züchten.

Zander wurden u. a. in die Hedrée bei Jemeppe, nahe von Marloie, ausgesetzt. Leider wurde das Gewässer kurze Zeit darauf von Fischfrevlern „gekalkt", so daß zahlreiche Fische umkamen. Immerhin müssen einige Zander diese Katastrophe überstanden haben, denn es wurden das Jahr darauf zwei Zander von 24 cm Länge in der Hedrée nahe beim Schloß von Jemeppe wiedergefangen. Die Einrichtung der Fischerlaubnisscheine hat sich nach Houba in Belgien über jede Erwartung hinaus bewährt. Im Jahre 1910 wurden 88 000 derartige Scheine ausgegeben, die 200 000 Franks brachten, aber nur den Druck kosteten. Bl.

Maikäfer und Brachkäfer als Angelköder.

Von **Doose.**

Jeder weiß, was so ein Mai-
Käfer für ein Vogel sei.
In den Bäumen hin und her
Fliegt und kriecht und krabbelt er,

so sagt der verblichene Meister Busch in seinem „Max und Moritz". Mit wenigen Worten eine abgeschlossene Lebensbeschreibung des Lieblings unserer Kinder.

Unter den verschiedenartigen Ködern spielt der Maikäfer aber eine nicht zu unterschätzende Rolle, und besonders beim Fang des Döbels bildet er bei vielen Anglern eine gern

Digitized by Google

angewandte Beköderung. In den Forellenbächen des Flachlandes, deren Wassertemperatur meist eine mäßig warme ist, erscheint neben anderen unerwünschten Nahrungskonkurrenten auch der Döbel (auch Aitel, Kühling, Dickkopf, Möne, Münne usw. genannt). Er ist ein würdiger Nachfolger seiner Eltern, wächst rasch heran, verfügt über einen gesegneten Appetit und nimmt seinen vornehmen Vettern, den Forellen und Äschen, die schönsten Brocken vor der Nase weg. Das wird ihm besonders da verargt, wo die Gewässer vom rein sportlichen Gesichtspunkte behandelt werden, also in den reinen Forellenbächen. Wohl führen alle Salmoniden in unseren Binnengewässern einen harten Kampf ums Dasein, aber das Wort von der unerwünschten Nahrungskonkurrenz sollte in unseren Wildwässern eigentlich keine Anwendung finden, denn die Natur stellt alle Fische an solche Stellen, welche hinreichend Nahrung bieten. Verhungert aber ist in unseren Wildwässern wohl noch nie ein Fisch. Es wird immer gesagt: der Döbel gehört nicht in ein Forellengewässer, er ist ein Nimmersatt, und folglich muß er heraus.

In den letzten Jahren ist der Sport auf Forellen vornehm geworden — aber ist es denn schließlich noch ein Vergnügen, diese kleinen, elenden Schwänze nach Hause zu tragen? Ich kenne Forellenangler, welche sich unbändig freuen, wenn sie einen Döbel ergattern, und ich kann es ihnen nachfühlen.

In den erwähnten Gewässern, wo geeignete Unterstände vorhanden sind, wo auch Buschwerk mit Uferpflanzen abwechselt, ist der Döbel vornehmlich da zu finden, wo sich ausgewaschenes Wurzelwerk befindet. Diese Stellen bieten unserem Fisch willkommene Unterschlupfe. Da aber sein Hunger nie versagt, wird er vom Angler leicht wahrgenommen, zumal er im Sommer auch von der Wasseroberfläche seine Nahrung sucht. Mit der künstlichen Fliege, dem Regenwurm oder dem Maikäfer ist er gleich gut zu fangen. Er verschmäht eigentlich nichts, und so ist die Zahl der Köder, mit welchen der Angler Döbel fängt, eine recht große, jedenfalls größer wie bei jedem anderen Fisch. Während man ihm hier vornehmlich mit Käse oder Brotteig zu Leibe geht, verwendet man dort Kirschen oder die Beeren der Weintraube beim Fange des Döbels. Damit ist sein Speisezettel aber bei weitem nicht erschöpft, denn er nimmt ferner noch geronnenes Blut, die meisten Käfer, selbst die größten, geht an die Fischchenangel, stellt Fröschen nach und soll sogar eine Maus nicht verschmähen.

Er ist ein recht träger Fisch, der Döbel, und so wählt er sich zur Sommerszeit meist unter überhängendem Buschwerk seinen Standort, wo die dicken Käfer ihm sozusagen in den Hals fallen, wo ihm das zutreibt, was der Strom an Genießbarem zu Tal treibt.

Eine schwache Seite hat aber auch dieser Fisch, und das ist seine Vorliebe für den Maikäfer, mit dem er leicht zu fangen ist. Es empfiehlt sich, den einfachen Haken zu verwenden. Manche Angler nehmen den Drilling, andere wieder den Doppelhaken. Der Vorschlag wird dem Maikäfer durch den Körper gezogen, wobei der Haken gerne aus dem Körper des Käfers herausragen kann. Wirft man den Maikäfer dann auf das Wasser, so fällt er mit geöffneten Flügeln auf das letztere. Manche Angelfischer entfernen die braunen Flügeldecken, andere auch die Flügel, doch ist die letztere Art auf keinen Fall zu empfehlen. Meist kennt man ja die Standorte der größeren Fische. Den Döbel erwischt der Angler aber todsicher, wenn er ihm einen feisten Maikäfer anbietet. Den auf die angegebene Art angeköderten Käfer kann der Angler mehrere Male nach einem Anbiß benutzen, denn beim Anhieb will sich der Fisch des Köders entledigen und schleudert den letzteren mit starkem Druck auf das Vorfach, wie dies Rotfeder, Brachsen und andere Fische zu tun pflegen.

Ist die Maikäferzeit vorüber, dann folgt der Juni- oder Brachkäfer, ebenfalls ein vorzüglicher Angelköder, auf den nicht allein der Döbel oder andere größere Friedfische, sondern auch der Hecht gerne beißt. Als Kinder köderten wir den Junikäfer an die Angel, und beim Heben und Senken erwischten wir nicht selten eine größere Anzahl Grashechte. Daß aber der große Hecht mit dem Maikäfer oder Brachkäfer gefangen wird, ist mir nicht bekannt. Ein Gaudium aber war es für uns, wenn wir auf den Junikäfer Jagd machten, und wir konnten uns nachher an der mannigfachen Färbung der Flügeldecken ergötzen, welche vom tiefsten Braun bis zum satten, oft metallisch schillernden Grün wechselt. Den Maikäfer benutzen wir heute noch gern als Köder, und nicht allein der Döbel muß daran glauben, auch die Meerforelle nimmt ihn. Ein Kamerad fing vor einiger Zeit auf den Maikäfer eine kapitale Forelle.

Diese Köder sind ja nur zu gewissen Zeiten zu beschaffen, der Maikäfer noch leichter als sein kleiner Verwandter, der in manchen Gegenden zudem nicht festzustellen ist. Aber der Angler soll alles versuchen. In den Wesergegenden habe ich die Angelei mit dem Maikäfer oft gesehen, und auch hier war es hauptsächlich der Döbel, dem man auf diese Weise nachstellte. Es gibt unter den Käfern noch manche, die sich als vorzügliche Köder eignen. Wenn ich die beiden vorgenannten aufführte,

Digitized by Google

so geschah das nur, weil sie allen Anglern bekannt sind. Zum Schluß mag hier noch das sogenannte Heupferdchen Erwähnung finden, das den ganzen Sommer über auf Wiesen anzutreffen ist und beim Heben und Senken ganz probate Dienste leistet. Den größeren Exemplaren entferne man aber das hintere Beinpaar, welches beim Annehmen des Köders manchen Fischen unbequem ist, besonders aber der Äsche, deren kleines Maul nicht zur Annahme großer Bissen eingerichtet ist. Damit Petri Heil!

Kleinere Mitteilungen.

— **Warum wächst der Aal meistens so langsam?** Über den Aal und seine Abwachsverhältnisse ist schon recht viel geschrieben worden. Von tüchtigen Fischwirten ist schon vor dem Übersetzen unserer Gewässer mit Aalen gewarnt worden, und ich glaube auch, daß diese Warnung für unsere Fischwirtschaft nicht unnütz ist. Doch noch viele Seebesitzer und Fischereipächter lassen sich durch das Anpreisen und den billigen Preis der Montée und der Setzaale verleiten und übersetzen ihre Gewässer. Daß dies ein wirtschaftlicher Fehler ist, stellt sich bald heraus. Besonders krautarme Gewässer verlieren dadurch an Hecht, Zander und Schleien. Unsere Fischwirte sind in der Mehrzahl darüber einig, daß der Setzaal in Größe von 20 bis 30 cm erst nach sieben bis zehn Jahren die richtige marktfähige Größe erreicht. Daß Ausnahmen vorkommen, ist allbekannt, und gerade hierauf möchte ich noch etwas näher eingehen. Warum wächst der Aal im allgemeinen so langsam? Daß er auch sehr schnell wachsen kann, fast ebenso schnell wie Hecht und Zander, dazu ein Beispiel. Zu meiner vorigen Pachtung gehörten u. a. zwei kleine, von jedem Wasserabfluß abgeschlossene Seen, welche durch eine kleine Rinne verbunden waren. Es vergingen häufig Jahre, ohne daß sich Wasser in dieser Rinne befand. In diesen Seen waren nie Aale gewesen. In den oberhalb liegenden kleineren See, etwa 18 Morgen groß, setzte ich, da sich der Krebsfang nicht lohnte, im Jahre 1903 einen viertel Zentner Setzaale, und zwar kleine, höchstens 20 cm lange Tiere. Im Frühjahr 1904 kam etwas Schneeschmelze und Gewitterregen. Der See stieg so stark an, daß das Wasser durch den kleinen Graben in den anderen See floß, wobei auch zu meinem Schaden, wie wir noch sehen werden, etwas Aale mit hindurchgingen. Der unterhalb liegende See ist 30 Morgen groß und war ein sehr guter Krebssee. Es wurden noch in den Jahren 1900 bis 1903 häufig in 60 Stück Krebsreusen an manchem Morgen 10 bis 12 Schock gute Krebse gefangen. Schon im Jahre 1905 ließ der Krebsbestand merklich nach, im Frühjahr 1906 waren es noch weniger, und im Juli 1906 stellte sich heraus, was ich längst ahnte: ich fing etliche Aale. Diese wogen 3 bis 3½ Pfund das Stück, 1907 habe ich sogar Aale von 4 bis 4½ Pfund gefangen. Aber, aber — die schönen Krebse waren so dünn geworden, daß der Fang kaum noch lohnte. Diese doch nur wenigen Aale hatten genügt, um den ganzen Krebsbestand zu vernichten. In dem See, aus dem die Aale entwichen waren, wogen diejenigen, die ich im selben Jahre gefangen habe, ¾ bis höchstens 1 Pfund. Nimmt man nun an, daß die Aale, als sie 1904 aus dem kleineren See entwichen, höchstens ¼ Pfund gewogen haben, also bis 1906 in dem Krebssee 3 Pfund und darüber zugenommen hatten, so ergibt sich eine Gewichtszunahme von 1½ Pfund pro Jahr. Wir sehen also, der Aal kann sehr schnell wachsen, wenn er die genügende oder die passende Nahrung findet. — Hierzu stelle ich nun zur weiteren Auseinandersetzung folgende Fragen: Sollte vielleicht der Aal kein guter Schwimmer sein, um sich die genügende Fischnahrung so leicht zu fangen wie der Hecht und der Zander? (Als Schwimmer kann der Aal natürlich nicht mit Hecht und Zander konkurrieren. D. Red.) Ist es nicht schon jedem Kollegen vorgekommen, daß er einen Aal an zwei Schnüren (Aalpuppen) gefangen hat? Also der Schmerz vom ersten Haken; und doch noch Hunger? Warum nimmt der Aal jedes kleine Fischstück vom Grunde? Ist es nicht auffallend, daß der Aal bei gutem Krebsbestande so an Gewicht zunimmt, also bei einer Nahrung, die ihm nicht entfliehen kann? Haben vielleicht schon andere Kollegen, ohne daß Krebse im Gewässer waren, ähnliche Gewichtszunahmen bei Aalen gehabt? (Die Krebsnahrung ist es nicht ausschließlich, welche das Wachstum des Aales begünstigt. Sicher trägt dazu auch die Menge und Art der sonstigen Boden- und Uferfauna bei. Dann sprechen gewiß auch andere günstige Verhältnisse mit, die dem Aal z. B. gestatten, sich der vorhandenen Kleinfische in ausgiebiger Weise zu bemächtigen. Es sei schließlich an die in diesen Blättern schon mehrfach erwähnte geringere oder größere Besatzmenge erinnert, von der das Wachstum natürlich in hohem Grade abhängig ist. Es wäre von Interesse, über alle diese Fragen weitere Erfahrungen kennen zu lernen. D. Red.) Da nun doch jetzt ohne Aalaussetzung recht wenig Fischereien wirtschaften, wäre es mir und gewiß auch vielen anderen Kollegen angenehm, über obige Fragen weiteres zu hören. M. B.

*

Monatlicher Nachweis über den Handel mit Süßwasserfischen nach den Anschreibungen des Kaiserlich Statistischen Amtes.

März.

a) Karpfen, lebende und nicht lebende. Letztere zu einem Zollsatz von 10 Mk. pro 100 kg.

Einfuhr im Monat März	2369 dz
Von Januar bis März 1912	4008 dz
Von Januar bis März 1913	6084 dz
Die Einfuhr hat sich gesteigert um .	2076 dz

Zum Zollsatz von 10 Mk. wurden eingeführt 15 dz. Die Einfuhr verteilte sich auf folgende Länder: Frankreich 225 dz, Niederlande 20 dz,

Digitized by Google

Österreich-Ungarn 2091 dz (zumeist Satzfische), Rußland 25 dz.

Ausfuhr im Monat März	224 dz
Von Januar bis März 1913	575 dz
Von Januar bis März 1912	722 dz
Die Ausfuhr ist geringer geworden um	147 dz

b) Aale, Schleien und andere lebende Fische.

Einfuhr im Monat März	1298 dz
Von Januar bis März 1913	3793 dz
Von Januar bis März 1912	3507 dz
Die Einfuhr hat sich gesteigert um .	286 dz

Die Einfuhr verteilte sich auf folgende Länder: Dänemark 308 dz, Niederlande 149 dz, Österreich-Ungarn 491 dz, Schweden 60 dz.

Ausfuhr im Monat März	132 dz
Von Januar bis März 1913	238 dz
Von Januar bis März 1912	541 dz
Die Ausfuhr ist demnach geringer geworden um	303 dz

c) Nichtlebende, auch gefrorene Fische.

Einfuhr im Monat März	4018 dz
Von Januar bis März 1913	13 808 dz
Von Januar bis März 1912	15 329 dz
Die Einfuhr ist demnach geringer geworden um	1 521 dz

Die Einfuhr verteilte sich auf folgende Länder: Dänemark 205 dz, Großbritannien 145 dz, Niederlande 1413 dz, Österreich-Ungarn 228 dz, Rußland 1082 dz, Schweiz 41 dz, V. St. v. Nordamerika 788 dz.

Ausfuhr im Monat März	2457 dz
Von Januar bis März 1913	7022 dz
Von Januar bis März 1912	9136 dz
Die Ausfuhr ist demnach geringer geworden um	2114 dz

d) Süßwasserkrebse, Krebsfleisch auch zubereitet.

Einfuhr im März 1913	171 dz
Von Januar bis März 1913	400 dz
Von Januar bis März 1912	349 dz
Mithin war die Einfuhr geringer um	51 dz

Die Einfuhr verteilte sich auf folgende Länder: Österreich-Ungarn 10 dz, Rußland 161 dz.

Ausfuhr im Monat März	63 dz
Von Januar bis März 1913	401 dz
Von Januar bis März 1912	384 dz
Die Ausfuhr hat sich gesteigert um . .	17 dz

e) Froschkeulen und Schnecken.

Einfuhr im Monat März	— dz
Von Januar bis März 1913	3 dz
Von Januar bis März 1912	5 dz
Die Einfuhr ist geringer geworden um	2 dz
Ausfuhr im Monat März	15 dz
Von Januar bis März 1913	130 dz
Von Januar bis März 1912	143 dz
Die Ausfuhr ist somit geringer geworden um	13 dz

Was können wir Teichwirte und Fischer aus diesen Anschreibungen des Kaiserl. Statistischen Amtes entnehmen? Zunächst müssen wir bei der Karpfen-Einfuhr die Bemerkung machen, daß Österreich-Ungarn immer noch unser Hauptlieferant ist, sowohl in Karpfen als auch in Schleien. Rechnet man die Werte und nicht die Doppelzentner, so stellen sich diese wesentlich höher als diejenigen, welche wir durch Hochseefische nach Österreich-Ungarn ausführen. Die Karpfeneinfuhr aus Frankreich, die im Januar/März 422 dz betrug, hat sich gesteigert auf 940 dz, also verdoppelt. Die Einfuhr aus Österreich-Ungarn hat sich in der gleichen Zeit um 1384 dz gesteigert. Nach diesen Zahlen ist eine intensive Teichwirtschaft und die Anlage neuer Teiche in ganz Deutschland geboten. — Immer mehr produzieren! Bei Aal und Schleien hat sich die Einfuhr gesteigert. Die Anstrengungen, welche wir seit Jahren auf dem Gebiete des Aals machen, haben leider bisher der Einfuhrstatistik nach noch keine Erfolge gezeitigt. Österreich-Ungarn hat uns in den kältesten drei Monaten 491 dz Schleien gebracht; es wird uns immer mehr bringen, denn die Schleienzucht wächst drüben rapid. Ungarn hat ein Schleienklima, das geradezu dafür prädestiniert. Weder der Österreicher noch der Ungar sind Schleienesser. Der gefrorene Fisch macht von Jahr zu Jahr Fortschritte auf dem Gebiete des Handels. Das Geschäft mit gefrorenen Fischen ist natürlich viel bequemer und rentabler als mit lebenden und frischen Fischen. Die geringen Einfrierkosten muß der Konsument tragen. Bei den Krebsen hat sich die Lage nicht wesentlich verändert.

Hkg.

— **Barbenseuche.** In der Fuhse, einem Nebenfluß der Aller, wurde Ende April ein Fischsterben von umfangreichem Maße beobachtet. Da es sich nur um eine Fischart, die Barbe, handelt, so ist anzunehmen, daß eine Seuche unter diesen Fischen grassiert. Alle Altersklassen der Barbe sind in Mitleidenschaft gezogen, und es wurden Kadaver im Gewicht von über 5 Pfund wahrgenommen. Die Barbenbestände unserer Flüsse sind von jeher verheerenden Seuchen unterworfen gewesen, und in manchen hat sie zeitweilig unter den Barben gewaltig aufgeräumt. Das Fleisch der krepierten Tiere in der Fuhse ist von gallertartiger Beschaffenheit. Auch in der Aller ist das Fischsterben wahrgenommen. Die Fuhse ist zeitweilig gewaltigen Fischsterben unterworfen gewesen, und ihr einstiger Fischreichtum ist allmählich auf ein recht bescheidenes Maß zurückgegangen. Regulierung und die leidigen Fabrikabwässer tragen die Hauptschuld an dem Niedergange der Fischerei.

Dvose.

— **Dr. Ludwig Brühl,** Kustos am Königl. Institut für Meereskunde und langjähriger Mitarbeiter der „Fischerei-Zeitung", ist von Sr. Hoheit dem Fürsten Albert von Monaco das Ritterkreuz des Ordens vom Heiligen Karl verliehen worden.

Digitized by Google

Aus den Vereinen.

Verband der Berufsfischer für die Provinz Sachsen, das Herzogtum Anhalt und Thüringen.

Der Verband hielt in Merseburg am 27. April seine Versammlung ab, die von Mitgliedern aus dem Elbe- und Saalegebiete gut besucht war. Der Vorsitzende, Obermeister Albert Mundt aus Weißenfels, wies in seinen Begrüßungsworten auf das denkwürdige Jahr 1813 hin und gedachte der Fischer von Weißenfels, die in diesem Jahre unweit des Herrenmühlenwehres eine Floßbrücke über die Saale (an Stelle der durch die Franzosen abgebrannten festen Brücke) bauten und es so dem Feldmarschall Blücher ermöglichten, die Verfolgung des Feindes fortzusetzen. Ein Vorfahre des Vorsitzenden war es, der an der Spitze dieser hilfsbereiten Fischer stand. Dieser Vorgang ist im Bilde festgehalten und lebt nun mit den jetzigen Jahrhunderterinnerungen wieder auf. Allezeit solche Liebe und Treue zum Vaterlande und zum Herrscherhause zu zeigen, gelobten die Anwesenden durch ein dreifaches Hurra. Die in längerer Aussprache erörterte Frage: „Wie hat sich der Fischfang im verflossenen Winter gestaltet?“ wurde in jeder Hinsicht beleuchtet. Von den Saalefischern wurde allgemein berichtet, daß ein Rückgang in den Fischereierträgnissen gegen das voraufgegangene Jahr beobachtet sei, was mit den Witterungsverhältnissen in Zusammenhang gebracht wird. Halle vermißte beim Fange Hechte und Barben, die Brassen sind auch nicht groß gewesen. Es mangelte an allen Fischarten. Wie anders vor 1870! Da war bei Halle der Fischfang z. B. an Karpfen und Barben übergroß, so daß das Pfund Barben mit 18 Pf. verkauft wurde. Obermeister Knote, Giebichenstein, entrollte traurige Bilder von dem Niedergang der Fischerei bei Halle, deren Erträgnis durch die fortgesetzte Verschmutzung der Saale auf ein Zehntel gegen früher zurückgegangen ist. Die Söhne alter Fischerfamilien sind gezwungen, an Stelle des Fischerhandwerks andere Berufe aufzunehmen. Von der Elbe (Schönebeck) wird berichtet, daß größere Mengen von Zandern und Brassen wie in keinem Jahre vorher gefangen sind. Fischmeister R. Beyer, Weißenfels, verbreitet sich über den Rückgang des Hechtes in den letzten Jahren in der Saale. Vor etwa zehn Jahren wurden bei Weißenfels noch reiche Hechtfänge gemacht; jetzt gehört es, wie auch aus Orten stromabwärts der Saale bis Halle berichtet wird, zu den Seltenheiten, größere Hechte oder Hechte in größeren Mengen zu fangen. Es wird vermutet, daß infolge der vorgeschrittenen Verhärtung des Wassers durch die Zuflüsse von Endlaugen aus den Kaliwerken der Hechtlaich zumeist vernichtet wird. Eine eigentümliche Krankheit wird bei den Hechten bei Weißenfels, Dürrenberg und Merseburg beobachtet. Der Körper ist vom Schwanze bis über den Rücken hinweg mit weißen Pilzflecken bedeckt, und der Schwanz stirbt ab. Diese Wahrnehmung ist in früheren Jahren nicht gemacht worden. Dr. Kluge weist auf die in dankenswerter Weise von Sr. Exzellenz dem Oberpräsidenten der Provinz Sachsen bereitgestellten Mittel zur Hebung der Fischerei (2700 Mk.) hin und empfiehlt, es einmal mit Hechtbrut zu versuchen. Den Anregungen soll im nächsten Jahre stattgegeben werden. Die Verunreinigung der Luppe und Elster durch die Abwässer der Stadt Leipzig ist Gegenstand der Erörterung einer Versammlung von Interessenten gewesen, die neue Gesichtspunkte für eine Petition an die Stadtverwaltung Leipzig um Abstellung der bestehenden mißlichen Verhältnisse erbracht hat. Obermeister Birnstiel, Merseburg, berichtete darüber ausführlich. Neue Klagen werden wieder über die Verunreinigung des früher so fischreichen Wethaubaches durch Fabrikabwässer vorgebracht. Es sollen die zuständigen Behörden darüber unterrichtet werden, damit die von der Gewerbeinspektion und dem Landratsamte ergangenen Verfügungen wirklich Beachtung finden. Um eine Besserung in dem Verschlagen der alten Saale bei Rössen im Interesse der Fischerei zu erreichen, soll der Königl. Regierung die Bitte um Anberaumung eines Lokaltermins unterbreitet werden. In dankenswerter Weise hat sich der Herr Regierungspräsident dazu freiwillig erboten, in Angelegenheit betreffend Anbringung von Fischtreppen bzw. Fischpässen in den beiden Wettiner Wehren einen Termin zwecks örtlicher Besichtigung auf Mittwoch den 7. Mai anzuberaumen. Die Obermeister der dem Verbande angeschlossenen Innungen werden sich daran beteiligen. Die angeschnittene Frage betreffend Entschädigung für erlittene Fischereischäden im Jahre 1911 wurde durch Übergang zur Tagesordnung erledigt, da von Staats wegen auf die einzelnen Landesteile nur geringe Geldsummen entfallen, die in der Hauptsache für Forellengewässer verwandt werden sollen. Die Einsetzung von Zandern hat sich, wie aus Weißenfels und Merseburg mitgeteilt wird, bewährt und soll mit Unterstützung des großen Fischerei-Vereins fortgesetzt werden, um diesen gut zu verwertenden Fisch in unseren Gewässern zu beheimaten. Fischermeister Wentzke, Jena, der Vorsitzende der organisierten Fischereipächter in Sachsen-Weimar und Sachsen-Altenburg, berichtet über die Verschmutzung der Saale durch Zellulosefabriken und Gerbereien, die nicht nur den Fischern an der oberen Saale, sondern auch am unteren Laufe große Schädigungen zufügen. Es wird dagegen der Verband bei der Fürstlich Schwarzburg-Rudolstädtischen Regierung petitionieren. Aus der Versammlung heraus wurden Wünsche laut, daß die Ortspolizeiverwaltungen dagegen einschreiten sollten, daß der jetzt wieder überhandnehmenden Verunreinigung der Flußläufe durch Tierleichen Einhalt getan wird. Der bisherige Vorstand wurde durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Die vom Kassierer Krause, Halle, gelegte Rechnung schließt mit einem Bestande von 195,71 Mk. ab. Es wurden noch verschiedene in der Fachpresse erschienene Artikel verlesen, die die vorjährigen Verhandlungen zum Teil einer Kritik unterzogen hatten, und in entsprechender Weise berichtigt. Die nächste Versammlung soll sich mit der Bereitstellung größerer Mittel für

Digitized by Google

Aussetzung von Fischbrut, Setzlingen usw. in den Verbandsgewässern beschäftigen.

Casseler Fischerei-Verein.

Die 35. Hauptversammlung des Casseler Fischerei-Vereins fand am 24. Februar 1913 unter außerordentlich reger Beteiligung in Cassel statt. Der Vorsitzende, Herr Geheimer Regierungsrat Eberts, Cassel, erstattete nach der üblichen Begrüßung zunächst den Jahresbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, aus dem wir folgendes mitteilen:

Die Zahl der Vereinsmitglieder hat sich in erfreulicher Weise gehoben und das vierte Hundert bereits überschritten.

Das Jahr 1912 war für die Fischerei im allgemeinen nicht ungünstig, wenn auch der Zuwachs der Zypriniden infolge der kühlen Witterung vielfach nicht den Wünschen und Erwartungen entsprach. Die Furunkulose der Forellen ist im Vereinsgebiete leider noch immer nicht erloschen. Der Grund hierfür ist vielfach in der Gleichgültigkeit der Fischereiberechtigten zu suchen. Da, wo die von uns wiederholt empfohlenen Maßnahmen zur Anwendung gekommen sind, ist überall ein Rückgang, in mehreren Fällen ein Erlöschen der Krankheit eingetreten. Ich empfehle daher nochmals dringend bei etwaigem Auftreten der Furunkulose: intensivstes Abfischen, Vergraben und Bestreuen mit Kalk der toten bzw. gefangenen kranken Fische, Auskochen der in den verseuchten Gewässern benutzten Fanggeräte vor ihrer anderweiten Verwendung.

Den Bestrebungen zur Verhütung der weiteren Verunreinigung der Gewässer hat der Verein auch im verflossenen Jahre seine vollste Aufmerksamkeit zugewendet, insbesondere haben wir uns an den Bestrebungen des Komitees zur Bekämpfung der Versalzung der Flüsse durch die Abwässer der Kaliindustrie erfolgreich beteiligt.

Wie ich Ihnen im vorigen Jahre mitteilte, hat im November 1911 in Naumburg a. S. eine Versammlung stattgefunden, auf welcher beschlossen wurde, der im Elbe- und Wesergebiet immer mehr zunehmenden **Verunreinigung der Gewässer durch die Kaliindustrie** entgegenzuarbeiten. Zu diesem Zwecke wurde ein gemeinsames Komitee für das Elbe- und Wesergebiet gebildet und zur Geschäftsführung ein Vertrauensmänner-Ausschuß gewählt, dem als Vertreter des Wesergebietes u. a. der Landrat von Ditfurth aus Minteln und ich angehören. Das Komitee ist nun bemüht, ohne Übertreibung an der Hand von Tatsachen Beweise für die Schädigung nach Umfang und Art zu erbringen, die den verschiedenen Kreisen aus der Einleitung der Abwässer der Kaliindustrie in die Gewässer erwächst. Das Komitee hat hierzu die erste Kraft auf diesem Gebiete, Herrn Professor Dr. Dunbar in Hamburg, gewonnen, der mit der Ausarbeitung eines ausführlichen Gutachtens über den Einfluß der in die Gewässer abgeleiteten Endlaugen der Kalifabriken auf dem Gebiete der Landwirtschaft, der kommunalen Wasserversorgung, der Fischerei und der Industrie beschäftigt ist und bereits den ersten Teil dieses Gutachtens vollendet hat. Es würde zu weit führen, auf den Inhalt dieses interessanten und wertvollen Gutachtens hier näher einzugehen; eins aber will ich als wichtigstes bisheriges Ergebnis der Dunbarschen Untersuchungen anführen: nämlich daß die Schutzbehauptung der Kaliindustriellen hinsichtlich der Selbstentsalzung der Wasserläufe und des Nichteindringens der Endlaugen in das Grundwasser unzutreffend sind.

Professor Dunbar ist nämlich, um mich kurz zu fassen, zu folgenden Ergebnissen gekommen:

Ein Chlormagnesiumgehalt von 110 mg im Liter genügt, ein Flußwasser für Trinkzwecke minderwertig zu machen.

Der in der Weser und Elbe zurzeit nachweisbare Gehalt an permanenter Magnesiahärte (Chlormagnesium und Magnesiumsulfat) erreicht schon jetzt gelegentlich diese Grenze. Bei einer weiteren Steigerung der Einleitung von Chlormagnesium in die Weser bzw. ihre Nebenflüsse würden demnach für die ganze Bevölkerung Nachteile erwachsen, die auf den Genuß des Wassers dieser Flüsse angewiesen ist.

Die Verwendbarkeit des Wassers zur Herstellung von Tee wird bereits durch einen Gehalt von 30 mg, von Kaffee bereits durch einen Gehalt von 75 mg beeinträchtigt. Ein Chlormagnesiumgehalt von 50 bis 75 mg im Liter Trinkwasser wird von vielen Personen schon unangenehm empfunden.

Durch Anlegung von Grundwasserwerken innerhalb der Einflußsphäre der Flüsse kann man sich solchen nachteiligen Wirkungen nicht entziehen, weil mit dem Eindringen des Flußwassers in den Untergrund zu rechnen ist und weil das Chlormagnesium erwiesenermaßen zum größten Teil unverändert durch den Boden hindurchtritt. Die Chlormagnesiumzufuhr erfolgt im Wesergebiet ausschließlich durch die Endlaugen der Kaliindustrie.

Jede weitere Steigerung der Endlaugen-Zuleitung in die Weser würde die gesundheitlichen und wirtschaftlichen Interessen gefährden.

Die Fernhaltung der Endlaugen von den Stromläufen ist technisch durchführbar. Aus rein finanziellen Gründen erfolgt sie nicht. Angesichts des für Deutschland vorhandenen Kalimonopols und der Interessengemeinschaft sämtlicher Kaliwerke können aber finanzielle Gründe nicht maßgebend sein.

Der finanzielle Schaden, der den Unterliegern aus der Endlaugenableitung erwächst, ist größer als die seitens der Kaliindustrie dadurch erzielten Ersparnisse.

Professor Dunbar schließt den ersten Teil seines vortrefflichen Gutachtens mit den Worten: „Das Wichtigste ist die Tatsache, daß das Weserwasser infolge der Einleitung von Endlaugen den Charakter eines guten Trinkwassers verloren hat. Hierzu ist es nicht nötig, daß die Geschmacksgrenze von 110 mg Chlormagnesium in jedem Jahre an vielen Tagen überschritten wird. Wo es sich um das Wohl und Wehe von mehr als

Digitized by Google

einer Million Menschen handelt, die auf die Verwendung des Wassers dieser Flüsse als Trink- und Brauchwasser angewiesen sind, würde es genügen, wenn die bezeichnete Geschmacksgrenze auch nur an einem einzigen Tage überschritten worden wäre. Im Jahre 1911 ist sie aber in der Elbe an neun Tagen überschritten worden, und in der Weser noch häufiger!

In dem zweiten, noch zu bearbeitenden Teile will Professor Dunbar die schädigenden Wirkungen der Einleitung der Endlaugen in die Gewässer auf die Landwirtschaft, Fischerei und Industrie behandeln.

Meine Herren! Durch dieses Gutachten soll der wissenschaftliche Nachweis über den Umfang und die Art dieser Schädigungen und über die Notwendigkeit der Abhilfe geführt werden.

Preußen allein wird nun diese Frage aber nicht lösen können, weil sowohl im Weser- wie im Elbegebiet die Wasserläufe bereits in einem derartig verunreinigten Zustande die preußische Grenze überschreiten, daß auch die strengsten Maßnahmen Preußens nicht mehr viel zu bessern vermögen. Ob es Preußen aber auf dem Wege der Verständigung mit den Nachbarstaaten gelingen wird, der weiteren Verunreinigung der Gewässer durch die Kaliindustrie zu steuern, erscheint sehr fraglich, wenngleich in letzter Zeit eine Entscheidung des Großherzoglich Sächsischen Staatsministeriums in Weimar als ein anerkennenswerter Schritt zum Besseren zu verzeichnen ist. Dasselbe hat nämlich die Entscheidung auf Rekurse gegen von den Bezirksausschüssen erteilte Konzessionen zur Abführung von Kalilaugen in die Werra so lange ausgesetzt, bis ein von dem Senat der freien Hansastadt Bremen beantragtes Gutachten des Reichsgesundheitsrats darüber vorliegt, „inwieweit das Weserwasser mit Kaliabwässern angereichert werden darf, ohne daß seine Verwendung zur Trinkwasserversorgung für ein großes Gemeinwesen unmöglich gemacht wird".

Wir sind trotzdem der festen Überzeugung, daß diese Angelegenheit nur durch ein Reichsgesetz in befriedigender Weise gelöst werden kann, und hoffen, daß eine solche Regelung dieser brennenden Frage nicht länger hinausgeschoben werden wird. Durch ein solches Reichsgesetz werden natürlich nicht nur die Verunreinigungen durch die Kaliindustrie, sondern auch alle anderen Verunreinigungen getroffen werden müssen, und dies tut not!

(Schluß folgt.)

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 3. Mai 1913.

Immer wieder von neuem flackert der Streit auf über die Frage: Gibt es heute mehr oder weniger Fische als früher? Früher ist ein weiter Begriff. Sagen wir: als vor der Krebszeit. Tatsächlich gibt es nicht wenig Seen, welche, als sie noch von Krebsen bevölkert waren, geringere Fänge aufwiesen als heute. Die Natur gleicht sich aus. Sterben die Füchse, gedeihen die Hasen. — Unser Kruster hatte einen gesunden Appetit und eine Verdauung, gegen die selbst ein Hechtmagen nicht aufkommen konnte. Manches Fischlein hat er sich einverleibt, und im Laich mag er auch geschwelgt haben. Tatsache ist, daß in solchen sogenannten leeren Krebsseen nach der Krebszeit Weißfische und Hechte besser gediehen als vorher. Der Krebs ist tot, es lebe der Aal! Fischer, die ihre Gewässer stark, ich möchte nicht sagen zu stark, mit Aalen besetzt haben, vermissen mehrfach den bisherigen guten Bestand von Weißfischen, namentlich der Schleien. Das sind nur Fingerzeige, denn jedes Gewässer ist wie jedes Landgut individuell und anders zu bewirtschaften. Was hier richtig, ist dort falsch. Wer die Natur meistern will, muß sie kennen. Wer Fischer ist und wer es werden will, sollte deshalb verstehen, im Buche der Natur mit Verstand zu lesen. Dieses kann er nur, wenn er die Schulen unserer Gelehrten besucht und sich dann lesend fortbildet. Ein Fischer und ein Teichwirt lernen nimmer aus. Die größten Stümper in unserem Fach sind deshalb diejenigen, welche behaupten, viel zu wissen und zu können. Auch für unsere Fischer gilt das Wort: zum Sehen geboren, zum Schauen bestimmt. ——— Die paar warmen Tage haben den Markt in lebenden Fischen etwas belebt. Hoch im Preise stehen Aale, namentlich die Mittelfische — 130 bis 139 Pf., während große zurückgegangen sind — 125 bis 128 Pf. Das ist ein kulinarischer Irrtum. Der große Blankaal ist feiner und würziger im Geschmack, denn er ist nicht so fett als die kleineren seiner Sippe. Hechte sind im Preise zurückgegangen die Preise liegen zwischen 66 und 122 Pf., je nach Größe. Der einzige Fisch, der im Alter holzig wird, ist unser Freund Lucius. Da muß die Köchin Sorge tragen, ihn zu pökeln, zu spicken und in Sahne zu kochen. Lebende Karauschen 106 Pf., das ist ein schöner Preis. Wels 64 bis 69 Pf. Den Räuber hat die Wärme auch auf die Hochzeitsreise gebracht. — Karpfen hat in Berlin wohl nur noch die Kaumann-A.-G. In Wien, Prag, Budapest, Karlsbad, München gibt es den ganzen Sommer hindurch Speisekarpfen. Unsere Teichwirte sollten, wie ich immer wieder sagen muß, dahin streben, auch im Sommer den Karpfen an den Markt zu bringen. Das Geschäft in frischen Fischen ist heute recht flau. Die Fische sind schlecht vereist hier angekommen, und die Hitze hat ihnen geschadet. — Noch weniger ermunternd lauten die Nachrichten vom Seefischmarkt. Die Krebssaison hat begonnen. Maßkrebse kosten 10 cm groß 4,50 bis 5,50 Mk., 11 cm 6,50 bis 10,00 Mk. (man sieht hier, daß 1 cm mehr schon den doppelten Preis bringt), 12 cm 15,00 bis 30,50 Mk. und 12 bis 13 cm 34,50 bis 44,00 Mk. Es empfiehlt sich, die Krebse sorgfältig nach Größen zu sortieren und in möglichst kleine, sogenannte Pariser Körbe zu verpacken — zu 1 bis 1½ Schock, je nach der Größe darunter oder darüber. H.

Eine Berichtigung Paul Vogels.

Zu den Mitteilungen unseres Fischmarktberichterstatters in Nr. 17 auf Seite 217 und 218 unseres Blattes schickt uns auf Grund

Digitized by Google

des § 11 des Preßgesetzes der Redakteur des „Korrespondenzblattes für Fischzüchter" und Geschäftsführer der Zentralstelle für Fischzucht und Fischverwertung G. m. b. H. Paul Vogel folgende Berichtigung. Wir bedauern, daß wir unsere Leser mit dieser sogenannten Berichtigung, die weder etwas Wesentliches berichtigt noch irgendwie Mitteilungen unseres Fischmarktberichterstatters in Nr. 17 entkräftet, behelligen müssen, sind aber auf Grund der herrschenden Gesetze zur Aufnahme verpflichtet. Natürlich haben wir unserem Berichterstatter die ihm rechtlich zustehende Gelegenheit gegeben, sich gleichzeitig zu dieser „Berichtigung" zu äußern; wir lassen seine Bemerkungen zu den einzelnen Punkten anschließend folgen.

Redaktion der „Fischerei-Zeitung".

*

Berichtigung.

(1.) Es ist unwahr, daß dem Verfasser des Artikels „Fischmarkt" in der Nr. 17 vom 27. April a. cr. S. 217 der „Fischerei-Zeitung" aus verschiedenen Teichwirtschaften, von Landwirten, Fischzüchtern und Seenbesitzern eine Menge Briefe mit Prospekten unserer Firma mit dem Ersuchen zugegangen seien, diese Prospekte baldigst in der „Fischerei-Zeitung" zu besprechen. Wahr ist nur, daß der Blockfuttermittelfabrikant Herr Karl Lehmann in Treuenbrietzen den Herrn Heyking unter Übersendung unserer Prospekte angestiftet hat, in der vorliegenden gehässigen Weise gegen uns und unsere Prospekte zu schreiben.

(2.) Es ist unwahr, daß unsere Prospekte nur auf einer Patentanmeldung basierten, welche sich jedermann für 20 Mark leisten könne. Unsere deutsche Anmeldung kostet bereits 167 Mark. Ferner hat unsere Patentanmeldung selbstverständlich die angezweifelte Vorprüfung längst bestanden, und das Kaiserl. Patentamt hat die Veröffentlichung und Auslegung bereits unterm 25. März verfügt. Damit steht uns bereits der Schutz aus den §§ 23, 4 und 5 des Patentgesetzes zur Seite.

(3.) Es ist unwahr, daß unser Geschäftsführer, Herr Paul Vogel, die Erfindung schleunigst an unsere Firma „verschoben" habe. Wir haben vielmehr Anspruch auf jeden Nutzen aus der praktischen geschäftlichen Tätigkeit, welche unser Personal auf unsere Kosten entfaltet, folgedessen auch auf den Nutzen aus Erfindungen desselben.

(4.) Es ist unwahr, daß unsere Firma, oder unser Geschäftsführer Herr Paul Vogel, im „Korrespondenzblatt für Fischzüchter" vom 15. März Seite 93 eine ins Riesenhafte gehende Nachfrage nebst Angebot von Schleien, Karpfen und Forellen, die in die Millionen gehe, veröffentlicht hätten. Wahr ist nur, daß uns diese Rubrik gar nichts angeht, denn es ist eine Einrichtung des „Korrespondenzblattes für Fischzüchter usw.", ein unentgeltlicher Nachweis über gesuchte und angebotene Fische, bei dem der Redakteur die einlaufenden Offerten genau so weiterbefördert, wie das bei Chiffreinseraten üblich ist.

(5.) Es ist unwahr, daß wir unser Geschäft nach Linderode verlegt hätten oder verlegen wollten. Wir denken gar nicht daran. Wahr ist nur, daß wir seit drei Jahren auch ab Station Linderode selbst produzierte Fische versenden.

(6.) Es ist unwahr, daß unser Geschäftsführer, Herr Paul Vogel, auch Liquidator unserer Firma sei, denn wir denken gar nicht an Liquidation, sondern dehnen unseren Betrieb von Jahr zu Jahr immer weiter aus.

(7.) Es ist unwahr, daß die Geschäftsanteile unserer Firma nur mit ¼ = 8000 Mark eingezahlt seien, sie sind im Gegenteil bei Gründung voll mit 32 000 Mark geleistet. — Wahr ist nur, daß bei jeder Eintragung einer G. m. b. H. in das Handelsregister jeder Geschäftsführer einer solchen auf einem vorgedruckten Formular dem Gericht zu versichern hat, daß mindestens ¼ der Geschäftseinlage jedes Gesellschafters zu seinen Händen eingezahlt ist.

(8.) Es ist unwahr, daß unsere Firma eine „Genossenschaft" sei, mit einem Geschäftsführer ohne Haftsumme. Wahr ist vielmehr, daß eine G. m. b. H. niemals eine Genossenschaft sein kann.

(9.) Es ist unwahr, daß unsere Firma nur zur Klasse III der Gewerbesteuer veranlagt sei. Wahr ist vielmehr, daß wir überhaupt nicht zur Gewerbesteuer veranlagt werden können, weil wir nur Fischzucht, aber keinen Handel betreiben. Fischzucht ist bekanntlich gewerbesteuerfrei.

Berlin, den 27. April 1913.

Zentralstelle für Fischzucht und Fischverwertung
G. m. b. H. Paul Vogel.

*

Äußerung unseres Fischmarkt-Berichterstatters.

(1.) Es ist eine ganz unglaubliche Anmaßung, ohne Kenntnis meiner Briefeingänge zu behaupten, ich hätte nicht von verschiedenen Seiten Briefe und Prospekte zur Besprechung erhalten; sogar aus Bayern sind mir solche zugegangen. Manches ist freilich in den Papierkorb gewandert, einiges und für den Beweis vollauf Genügendes ist jedoch noch vorhanden. — Ich lasse mich im übrigen von niemandem anstiften und schreibe auch nicht gehässig. Meine Abhandlung war eine rein objektive Besprechung der neuesten Vogelschen Geschäftsaktion, die ich dem Leserkreise der „Fischerei-Zeitung" pflichtgemäß nach Lage der Dinge schuldig war. Gehässig nenne ich es z. B., wenn Vogel mir durch verkappte Fragen vorwirft, ich hätte mir Titel zugelegt, die mir nicht zuständen.

(2.) Was Vogel hier behauptet, sind belanglose Redensarten. Sicher ist, daß am 22. April sein angeblich neues Verfahren zur Verbilligung der Karpfen- und Schleienernährung noch nicht in die Präsenzliste des Kaiserlichen Patentamtes eingetragen und die von Vogel zitierte Nr. Z 8041 noch offen war. Von patentamtlichem Schutz war also selbst am 22. April noch nicht die Rede. Vogels Behauptungen in seinen Prospekten sind daher nach wie vor mit

Digitized by Google

den vorhandenen Tatsachen nicht in Übereinstimmung zu bringen. Davon, daß meine Mitteilungen richtig sind, kann sich übrigens jedermann selbst überzeugen, denn die Listen liegen öffentlich im Patentamt aus.

(3.) Die Darstellung Vogels ist eitel Schaumschlägerei, die jeder Wissende belächelt. Woraus besteht denn das Personal der Zentralstelle für Fischzucht und Fischverwertung, G. m. b. H.? Aus Paul Vogel, seiner Ehefrau und einem alten Herrn in Dresden, der aber gar nicht in Betracht kommt. — Es bleibt also als Aktiver Vogel allein übrig — der sich Erfinder, Redakteur, Direktor der G. m. b. H., Personal- und meinetwegen auch noch Fischerei-Direktor nennt. Wenn die G. m. b. H. Anspruch auf jeden Nutzen aus der praktischen und geschäftlichen Tätigkeit ihres Personals hat, so braucht doch Vogel bei Lage der Dinge nicht in den Prospekten zu erklären, die geschäftliche Verwertung der neuen Erfindung sei der Firma „Zentralstelle für Fischzucht und Fischverwertung, G. m. b. H., Berlin O 17" übertragen. Der außerhalb Stehende muß dadurch der Meinung werden, Vogel gehöre gar nicht zu der G. m. b. H. — Der Ausdruck „Schiebung" aber ist für derartige geschäftliche Transaktionen der einzig zutreffende.

(4.) Wer ist „unser", „unsere" und „uns"? — der Redakteur des „Korrespondenzblattes für Fischzüchter usw.", der Direktor der G. m. b. H., das „Korrespondenzblatt", das Vogel zeichnet, der Fischereidirektor oder das Personal der G. m. b. H.? Tatsächlich werden in Nr. 39 aus dem Sitz der G. m. b. H., Berlin, Goßlerstraße 17, ca. 1600 Zentner Karpfen usw. gesucht; angeboten werden 200 Zentner Karpfen, 1½ Millionen Schleien, 200 Zentner zweisömmerige Schleien, 6 Zentner Regenbogenforellen und einige Zentner Bachforellen. — Nachdem der Hauptmarkt für Satz- und auch Speisekarpfen vorüber ist, wird jeder Fachmann über solch riesenhaftes Gesuch und Angebot sich den Kopf zerbrechen. Gleichgültig bleibt, ob es von dem Geschäftsführer der Fischzentrale usw. oder dem Redakteur des „Korrespondenzblattes" vermittelt worden ist, die doch beide wieder in der Person des Fischereidirektors Paul Vogel vereinigt sind.

(5.) Es ist mir nicht im Traum eingefallen, zu behaupten, daß die Zentralstelle für Fischzucht und Fischverwertung ihr Geschäft nach Linderode verlegt hätte — ich habe nur gesagt, daß eine Drucksache diese Zentrale nach Linderode verlegt, von wo aus nämlich der Versand der Fische erfolgen soll. Mir sind die Linderoder Verhältnisse nicht so unbekannt, als daß ich so etwas behaupten würde.

(6.) Ich habe auch nicht behauptet, daß die Firma in Liquidation sei, obwohl sie es von Rechts und Gesetzes wegen längst hätte sein müssen, wie ich weiter unten feststelle. Mir hat jedoch die Gründungsschrift der Zentrale für Fischverwertung vorgelegen; dort ist das Wort Liquidator von der Gerichtsstelle ausdrücklich gebraucht. Ich beziehe mich dabei auf die Gründungsakten Amtsgericht Berlin-Mitte, Abteilung 122, 122 H. R. B. 5831/22. — Was nun die „Ausdehnung des Betriebes" der Zentrale für Fischverwertung usw. anbetrifft, so bin ich in der Lage, ein fruchtloses Pfändungsprotokoll vom 14. Februar 1911 vorzulegen,*) in welchem es u. a. heißt: Hiernach war die Vollstreckung in Sachen Zentralstelle für Fischzucht und Fischverwertung G. m. b. H., vertreten durch ihren Geschäftsführer Paul Vogel zu Berlin, Goßlerstraße 17, erfolglos. — Der genannte Geschäftsführer Paul Vogel erklärte dem Gerichtsvollzieher Müller III, Berlin O 17, Rotherstr. 4, daß er zur Zahlung außerstande sei und daß er Pfandstücke der Schuldnerin, also der Zentralstelle für Fischzucht und Fischverwertung G. m. b. H., nicht hinter sich habe. — Das Objekt, um welches wieder einmal eine deutsche Fischzüchterei geschädigt wurde, betrug 174 Mark und 90 Pf. — In einem solchen Vermögenszustande befand sich die Zentralstelle für Fischzucht und Fischverwertung usw. also schon vor etwa zwei Jahren. — Es ist eine unglaubliche Frechheit und der Gipfel der Schamlosigkeit, angesichts solcher Vorkommnisse eine Preßberichtigung zu verlangen dahin gehend, daß in der G. m. b. H. gar nicht an Liquidation gedacht werde. Die hochtrabenden Worte aber: „wir dehnen unseren Betrieb von Jahr zu Jahr immer weiter aus!" sind unter diesem Gesichtswinkel weiter nichts als eine gewissenlose Vorspiegelung falscher Tatsachen.

(7.) Es hat niemand behauptet, daß „nur ¼" der Genossenschaftsanteile eingezahlt seien. Das ist, wie anderes mehr, eine Verdrehung des klaren Wortlautes meiner Ausführungen, welche auf Seite 218 lauten: „In der Gründungsschrift wird von Paul Vogel versichert, daß ein Viertel des Genossenschaftskapitals, wie es das Gesetz verlangt, von den beiden Genossenschaftern an ihn bar gezahlt sei." Mehr weiß ich über das eingezahlte Geschäftskapital nicht, und mehr habe ich auch nicht behauptet. Wieviel überhaupt aber eingezahlt ist, weiß nur der liebe Gott und der Geschäftsführer der Zentrale für Fischzucht und Fischverwertung G. m. b. H. Sicher für andere ist nur, daß der Fischereidirektor aus eigenen Gnaden Paul Louis Vogel zu Berlin nach der Gründungsurkunde **nichts eingezahlt hat.** Sicher ist ferner, daß am 14. Februar 1911 die Zentrale für Fischzucht und Fischverwertung G. m. b. H. fruchtlos gepfändet wurde, also schon derzeit, zu gut deutsch gesagt, pleite war, denn der Geschäftsführer Louis Vogel erklärte selbst zu Protokoll des Gerichtsvollziehers, daß er Pfandstücke der Zentrale nicht hinter sich habe und steht somit fest, daß die G. m. b. H. schon damals vollständig zahlungsunfähig war.

(8.) Das ist nun der einzige Punkt, worin die Zentralstelle für Fischzucht und Fischverwertung b. m. G. H., vertreten durch ihren Geschäftsführer,

*) Liegt uns im Original vor! D. Red.

Digitized by Google

Fischereidirektor Paul Louis Vogel — recht hat. Diese „Gesellschaft mit beschränkter Haftung" ist tatsächlich keine „Genossenschaft". — Wer die in Betracht kommenden Gesetze kennt — und die kennt Vogel — mußte sich sagen, daß es sich hier meinerseits nur um einen harmlosen Schreibfehler handelte, so geringfügig, daß er keine Presseberichtigung verlangt; wenn Vogel das trotzdem tut, so ist es ihm nur daran gelegen, zu verschleiern und eine Bagatelle zu seinem Vorteil auszubeuten. Den Geschäftsführer ohne Haftsumme aber halte ich dennoch aufrecht. Damit hat es durchaus seine Richtigkeit. — Siehe Königl. Amtsgericht Berlin-Mitte, Abteilung 122; die Gründungsakten der Zentralstelle für Fischzucht und Fischverwertung G. m. b. H.

(9.) Auch das ist ein Bluff. Die Zentralstelle für Fischzucht und Fischverwertung bestand zuerst aus einem kleinen Fischgeschäft in der Bülowstr 59 — die Firma „Zentralstelle für Fischzucht und Fischverwertung" steht, glaube ich, noch an dem Hause; hier wurde das „stolze" Unternehmen auch zur Klasse III der Gewerbesteuer veranlagt. Wer es schwarz auf weiß sehen will, lasse sich die Akten dieser Firma auf dem Amtsgericht Berlin-Mitte Abteilung 122, 122 H. R. B. 5831/22, und das Handelsregister 5831 vorlegen. Vogel versuchte, die Zentralstelle für Fischzucht und Fischverwertung an einen Herrn Schellenbach zu verkaufen. Dieser Herr Schellenbach schreibt am 18. Juli 1910 an das Kgl. Amtsgericht Berlin-Mitte: „Das Geschäft führe ich im kleinsten Umfange ohne jegliches Personal nur mit Hilfe meiner Frau, der Umsatz ist vorläufig ein derartig geringer, daß nach meiner Ansicht dieser Gewerbebetrieb nicht firmapflichtig ist, ferner bemerke ich, daß ich meinen Warenbedarf täglich in der Markthalle gegen Cassa decke. Ergebenst Carl Schellenbach, Bülowstr. 59." — Nun zur Fischzucht. In der Gründungsurkunde heißt es: Gegenstand des Unternehmens ist: die Fischzucht in Teichen, der Verkauf und Versand von Karpfen, Schleien und Forellen für eigene und fremde Rechnung!! — Will Vogel denn mit seiner Berichtigung verständige Männer zum Narren halten? — Ist das Unternehmen etwa kein Handel? — Ich will Vogel in bezug auf seine sogenannte G. m. b. H. aber noch weiter auf die Sprünge helfen. Es heißt im Gesetz über die Gesellschaften m. b. H. vom 20. April 1892 in der Fassung der Bekanntmachung vom 20. Mai 1898 in § 64: „Die Geschäftsführer der G. m. b. H. haben die Eröffnung des Konkursverfahrens zu beantragen, sobald die Zahlungsunfähigkeit der Gesellschaft eintritt oder aus der Jahresbilanz oder aus einer im Laufe des Geschäftsjahres aufgestellten Bilanz Überschuldung sich ergibt." Diese Zahlungsunfähigkeit haben Sie, Herr Geschäftsführer und Fischereidirektor Paul Vogel — wie Sie sich in der Gründungsurkunde Ihrer G. m. b. H. vor Gericht zu nennen belieben — am 14. Februar 1911 vor dem Gerichtsvollzieher öffentlich und urkundlich dargetan und unterschrieben. — Im § 84 des Gesetzes betreffend Gesellschaften heißt es weiter: „Die Geschäftsführer oder Liquidatoren einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung werden mit Gefängnis bis zu drei Monaten und zugleich mit Geldstrafe bis zu eintausend Mark bestraft, wenn entgegen den Vorschriften im § 64, § 71 Absatz 1 der Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens unterlassen ist." — Herr Vogel, ich klage Sie an, gegen den § 64 des Gesetzes über G. m. b. H. wissentlich verstoßen zu haben! Ich klage Sie an, mit Ihrer insolventen G. m. b. H. Zentralstelle für Fischzucht und Verwertung geschäftliche Transaktionen vorgenommen zu haben, die Sie gesetzlich nicht mehr unternehmen durften, da Ihre Gesellschaft schon im Februar 1911 nach Ihrer eigenen Aussage zahlungsunfähig und überschuldet war. Ich stehe nicht an, zu behaupten, daß Sie jetzt mit Ihrer gesetzlich unmöglichen Gesellschaft m. b. H. einen neuen Fischzug gegen die deutsche Teichwirtschaft planten, indem Sie für eine unbekannte Erfindung Vorausbezahlung verlangten, ohne als Gegenleistung irgendwelche Garantie noch sonst etwas bieten zu können. — Es ist ja leider nicht überall bekannt, daß die Zentralstelle für Fischzucht und Fischverwertung schon im Februar 1911 nicht imstande war, 175 Mk. zu zahlen; es ist daher meine Pflicht, der deutschen Teichwirtschaft dies jetzt mitzuteilen. Der Staatsanwalt aber wird, wie ich hoffe, nunmehr Gelegenheit nehmen, Ihre eigenartigen Geschäftstransaktionen nachzuprüfen, und dann wohl Ursache haben, Ihnen wieder einmal, wie ja öfters schon, auf Ihre schmutzigen Finger zu klopfen.

So, Herr Vogel, nun Schluß! — Davon, was ich hier und in Nr. 17 der „Fischerei-Zeitung" sagte, nehme ich nur den Schreibfehler „Genossenschaft" statt „Gesellschaft" zurück — sonst keinen Deut. Lassen Sie mich nun aber für die Folge nicht in Ihrem Revolverblatt aus dem Spiel, so bin ich genötigt, mich mit Ihnen und Ihrem unsauberen Geschäftsgebaren noch weiter zu beschäftigen. Ihre Handlungsweise bietet ja dazu reichliche und dauernde Ursache. —

Die Leser aber wollen gütigst entschuldigen, daß sie noch einmal von dem Herrn Vogel zu hören bekommen haben. Dieser Mensch hat es zwar doch nur darauf abgesehen, fortgesetzt mit meiner Person für sein Schmutzblatt Reklame zu machen. Ernsthafte Männer lesen nun wohl solche Mätzchen und Flunkereien überhaupt nicht; leider aber gibt es doch eine große Menge derer, die Gefallen an solchem Geschreibsel finden und die Stillschweigen für eine Schwäche des Angegriffenen halten. — Nur deshalb und auch um die deutsche Fischerei vor neuer Ausbeutung zu schützen, beschäftige ich mich, sehr gegen meine Neigung, mit diesen an sich widerwärtigen und unsauberen Angelegenheiten. Heyking.

Digitized by Google

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 20 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht, auch können umfangreiche Untersuchungen und Begutachtungen durch den Briefkasten nicht erledigt werden.

Frage 21. Peruguano zur Teichdüngung. Ist es zu empfehlen, zur Teichdüngung im großen Peruguano (des hohen Preises wegen) zu verwenden? Wurden damit schon größere Versuche gemacht, und mit welchem finanziellen Erfolg?

Antwort 1: Exakte Düngungsversuche liegen zurzeit nur über Thomasschlacke, Kali, Chili und Superphosphat vor. Die Versuche mit anderen Düngemitteln haben noch kein klares Bild ergeben, wie auf dem Gebiete der künstlichen Düngerlehre in Teichen überhaupt noch große Unerfahrenheit und Unklarheit herrscht. Mit Peruguano (Füllhornmarke) habe ich vor zwei Jahren einmal einen Versuch in einem Brutstreckteich gemacht und gefunden, daß die Wirkung eine sehr günstige war. Der Entstehung und Zusammensetzung nach muß Peruguano im Wasser vorteilhaft wirken; trotzdem empfehle ich, erst überall Versuche im kleinen zu machen, da die Wirkung einer jeden Düngungsart von den jeweiligen Boden- und Kulturverhältnissen abhängt. Man würde pro 1 Morgen Wasser 1 Zentner geben und diesen auf drei Gaben (März, April, Juni) verteilen.
K. K.

Antwort 2: Vergleichende Versuche mit Peruguano zur Teichdüngung sind meines Wissens noch nicht ausgeführt worden. Nach theoretischen Erwägungen muß aber Peruguano, da er sämtliche drei Kernnährstoffe, wie Phosphorsäure, Kali und Stickstoff, enthält, günstig auf die Nährkraft der Fischteiche einwirken. Allerdings kann der Peruguano nicht so schnell zur Wirkung kommen wie alle diejenigen Düngemittel, welche schon fertige Pflanzennahrung enthalten. Mitte Juni dürfte deshalb wohl der äußerste Termin sein, bis zu welchem man den Peruguano noch in die Teiche geben könnte. Sodann ist zu bedenken, daß die meisten Guanosorten, welche jetzt noch gewonnen werden, fast durchgängig nur wenig Stickstoff enthalten. Es dürfte sich also empfehlen, außer Guano noch ein schnell wirkendes Stickstoffdüngemittel, etwa Chilisalpeter, hinzuzugeben, besonders in der zweiten Hälfte des Juli, im August und September, wenn der natürliche Vorrat an Nährstoffen in den Teichen knapp zu werden beginnt. Ich empfehle, hierbei die Chilisalpetergabe auf ½ kg pro 1 a bei jedesmaligem Ausstreuen vorläufig zu bemessen. Die zweckmäßigste Menge muß aber auch hier in jedem Falle durch Versuche festgestellt werden, welche sich durch eine ganze Reihe von Jahren erstrecken; dies gilt übrigens auch in bezug auf die Quantitäten, welche man vom Peruguano am besten anwendet. Da dieser ferner auch verhältnismäßig nur wenig Kali enthält, so dürfte es sich empfehlen, durch Versuche weiterhin festzustellen, ob nicht auch durch Beigabe von 40prozentigem Kalisalz, etwa 1 kg auf 1 a während der ganzen Wachstumsperiode, der Ertrag noch gesteigert werden kann.
Direktor Kuhnert, Preetz (Holst.).

Frage 22. Der Krebs in Talsperren. Empfiehlt es sich, Talsperren mit Edelkrebsen zu besetzen? Es handelt sich um einen eventuellen Besatz der Möhnetalsperre bei Soest in Westfalen.

Antwort 1: Für die meisten Talsperren mit ihren steil abfallenden Ufern dürfte sich der Krebs wenig eignen. Erfahrungen über das Gedeihen des Krebses in den Talsperrenbecken liegen nur spärlich vor. So erwähnt Geheimrat Eberts, Cassel, in einer Abhandlung „Über die Fischerei in den Talsperren nach dem gegenwärtigen Stande der Erfahrungen" nur in einem Falle, nämlich bei der Fuelbecker Talsperre, den Krebs mit dem Hinweis, daß er in dieser Talsperre gut gedeiht. Außerdem wird von Eberts in einer Abhandlung „Die Fischereierträge der Talsperren" in Nr. 19 und 20 Bd. 13 der „Fischerei-Zeitung" bei einer der schlesischen Talsperren für das Jahr 1904 ein Ertrag von 700 und für das Jahr 1908 von 430 Krebsen angegeben. In der kürzlich veröffentlichten Eberts'schen Talsperrenstatistik (Nr. 43 und 44 Bd. 15 der „Fischerei-Zeitung") wird der Krebs unter den Erträgen der Talsperrenfischerei überhaupt nicht erwähnt.
M.

Antwort 2: Über das Gedeihen des Krebses in den westfälischen Talsperren ist bisher folgendes bekannt. Der Edelkrebs ist aus der Ennepe in die Ennepetalsperre eingewandert und scheint dort zuzunehmen. Versuche, Edelkrebse in die Glörtalsperre und Heilenbeckertalsperre einzusetzen, sind anscheinend gänzlich fehlgeschlagen. Bei dem gut gelungenen Einsatzversuch in der Fuelbecker Talsperre handelt es sich nicht um den Edelkrebs, sondern um den minderwertigen Galizischen Krebs. — Es wird sich durchaus empfehlen, wenigstens den Versuch zu machen, Edelkrebse in der Möhnetalsperre anzusiedeln. Denn die an anderen Sperren bisher gemachten Erfahrungen lassen sich nicht ohne weiteres auf die Möhnesperre übertragen. Diese Sperre wird ausgedehnte flache Uferstrecken bekommen; vor allem aber ist sie im Gegensatz zu allen übrigen westfälischen Sperren keine reine Salmonidensperre, sondern wird auch den Hecht beherbergen. Wie sich die gesamten biologischen Verhältnisse, von denen natürlich auch das eventuelle Gedeihen des Krebses abhängig ist, in der Möhnetalsperre gestalten werden, läßt sich daher zur Zeit noch nicht mit Sicherheit voraussehen. Doch bin ich persönlich davon überzeugt, daß der Krebs günstige Lebensbedingungen finden wird. Zu eingehender Auskunft ist die Hydrobiologische Abteilung der Landwirtschaftlichen Versuchsstation zu Münster i. W. gern bereit.
Thienemann.

Frage 23. Dicke Milch zur Fischfütterung. Mir stehen für meine Teichwirtschaft größere Mengen dicker (geronnener) Milch zur Verfügung. Kann ich dieselbe vorteilhaft mit Lupinenschrot gemengt an Karpfen verfüttern?

Antwort: Sehr wohl können Sie Lupinenschrot mit dicker Milch mischen und als Karpfenfutter verwenden; das wäre sogar ein ganz vorzügliches Futter. Haben Sie Verwendung für die Molken (Badge), so würde es sich noch rentabler

Digitized by Google

gestalten, wenn Sie die geronnene Milch durch ein Sieb (Beutel) gießen würden, um Quark daraus zu machen. Den Quark verfüttern Sie mit Lupinen gemischt an die Karpfen, und die Molken (die ein ausgezeichnetes Schweinefutter sind — namentlich angesäuert) an Schweine. Die Molke enthält nämlich sämtliche Milchsäure der Milch — Protein und Fett —, letzteres nicht über 0,4 bis 0,6 %. Haben Sie keine Verwendung für die Molke, so können Sie getrost ohne weiteres die Milch im Gemisch mit Lupinenschrot verfüttern.

Heyking.

Frage 24. Einsetzen von Futterfischen in einen Forellenbach. Unser Anglerverein hat in der Lüneburger Heide einen Forellenbach gepachtet. Als Angler möchten wir nicht auf die Anwesenheit einiger größerer Forellen verzichten, trotzdem es im allgemeinen ja als unwirtschaftlich bezeichnet werden muß. Durch Ihr Buch aufmerksam gemacht, möchten wir nun anfragen, ob es sich empfiehlt, durch Einsetzen von Futterfischen die Nahrung für die größeren Forellen zu vermehren. Unser Bach ist etwa 5 m breit, der Boden meist sandig; auf der 7 bis 8 km langen Strecke sind wenig Kiesbetten vorhanden, dagegen reichliche Unterstände bis auf eine regulierte Strecke. Die Ufer sind fast ausschließlich Rieselwiesen, der Wasserstand infolgedessen sehr wechselnd. Die Rieselgräben gehören zu unserer Pachtung. Die Flora ist nicht sehr reichlich, das Wasser wohl ziemlich arm. In der Mitte der Strecke liegt ein ziemlich umfangreicher Mühlenteich. Wir haben jährlich etwa 2000 Setzlinge eingesetzt. Der Bestand ist aber nur ein mäßiger und könnte nach unserer Ansicht besser sein. Könnte nun das Aussetzen von Futterfischen hierzu beitragen?

Antwort: Es ist immer eine schwierige Sache, in einem Falle wie dem Ihrigen ohne persönliche Kenntnis des Objektes Rat zu erteilen. Ich kann Ihnen deshalb nur einige allgemeine Gesichtspunkte an die Hand geben. Vor allem weiß ich nicht einmal, in welchem Maße sich Ihr Bach für größere Forellen und in welchem Maße er sich für jüngere eignet, in welchem Maße schließlich eine natürliche Vermehrung der Forelle darin stattfindet. Von diesen Fragen aber hängt hauptsächlich die Entscheidung ab. Rechnen Sie noch auf eine wesentliche natürliche Vermehrung der Forelle, so bleibt selbstverständlich das Einsetzen von Futterfischen ein heikles Experiment, denn diese sind mehr oder minder nicht bloß Nahrungskonkurrenten, sondern auch natürliche Feinde der Forellenbrut. Daß alte und schwere Forellen immer auch infolge ihrer Raublust ein gefährlicher Bestandteil der Bäche sein können, wissen Sie ja. Von mittelgroßen Stücken gilt das nicht im gleichen Maße, vorausgesetzt, daß der Bach eine genügende Fauna größerer Bodennährtiere, insbesondere Insekten, darbietet. Sie können in diesem Falle also, ohne auf Ihren Zweck zu verzichten, von einem Einsetzen von Futterfischen Abstand nehmen. — Entschließen Sie sich anderseits aber zum Einsetzen von Futterfischen, so kann natürlich ein fortgesetztes Einsetzen lediglich zum Zwecke der Fütterung nicht in Frage kommen, denn das würde viel zu teuer werden. Sie müssen sich also darüber klar sein, daß Sie dann für diese Fische auch die Bedingungen zu ihrer Erhaltung und Vermehrung schaffen müssen. Diese sind hauptsächlich nach drei Richtungen hin zu suchen: erstens in der mäßigen Vermehrung der Wasserflora, zweitens in der Schaffung ruhiger Tümpel, Teiche und Ausackungen (auch die Rieselgräben wären hierzu vielleicht heranzuziehen), drittens eventuell in der Herstellung künstlicher Unterstände und Laichbetten mit Hilfe von Wurzelwerk, Reisig usw. Nur dann können Sie hoffen, daß Sie dieser Fischfauna eine bleibende Stätte schaffen werden. Anderseits aber liegt gerade bei Niederungsbächen die Gefahr nicht ferne, daß Sie durch diese Eingriffe den Bachcharakter in einer für das Gedeihen der Forelle ungünstigen Weise beeinflussen, und diese Befürchtung scheint mir auch bei Ihrem Bache, der ohnedies der Vermehrung der Forelle wohl nicht allzu günstig ist, recht nahe zu liegen. Auch werden Sie in diesem Niederungsbach die Begleitfische der eigentlichen Forellenregion, wie Schmerle, Mühlkoppe und Elritze, kaum zu größerer Entfaltung bringen können. Sie müssen dann schon zu den Niederungsfischen greifen, wie Hasel, Döbel, für ruhigeres Wasser und Teiche auch Schleien und Karauschen usw.; diese Fische können aber, wenn sie wirklich einschlagen, der Forelle einen empfindlichen Abbruch tun. Viel weniger Bedenken hat das Einbürgern solcher Futterfische, wenn Sie auf die natürliche Vermehrung der Forelle ganz verzichten können oder wollen, wenn der Bach also nur als Abwachsbach dienen soll. Ihr Einsatz von Setzlingen ist ja jetzt schon so reichlich, daß sich daraus der ganze Bestand an Forellen ergänzen könnte. In solchen Abwachsbächen kann die Einbürgerung von Futterfischen tatsächlich von sehr großem Vorteil sein. Allerdings müssen die sonstigen natürlichen Bedingungen — worüber Sie in meinem Buche über den Forellenbach Näheres finden — passend sein. Der infolge der Rieselung stark schwankende Wasserstand ist zweifellos ein Moment, das die Eigenschaft des Wassers als Abwachsbach wieder in Frage stellen könnte. Vielleicht ist es Ihnen möglich, auf Grund dieser Erwägungen eine Entscheidung zu treffen, die ohne Kenntnis der lokalen Verhältnisse, wie gesagt, nicht angängig ist.

Walter.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Zur Regeneration der Regenbogenforelle. Von Hans Hieke. 237. — Die Fischzucht in Belgien. Von Bl. 239. — Maikäfer und Brachkäfer als Angelköder. Von Doose. 239. — Warum wächst der Aal meistens so langsam? Von M. B. 241. — Monatlicher Nachweis über den Handel mit Süßwasserfischen nach den Anschreibungen des Kaiserlich Statistischen Amtes. Von Hfg. 241. — Barbenseuche. Von Doose. 242. — Auszeichnung Dr. Ludwig Brühls. 242. — Versammlung des Verbandes der Berufsfischer für die Provinz Sachsen, das Herzogtum Anhalt und Thüringen. 243. — 35. Hauptversammlung des Cassseler Fischerei-Vereins. 244. — Fischmarkt. Von H. 215. — Briefkasten. 249. — Inserate.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, See-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz)**, zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 20. **Neudamm, den 18. Mai 1913.** **Band 16.**

Einführungsgeschichte des Goldfisches in Europa.

Von **E. E. Leonhardt.**

Die Angaben über die erste Einführung des Goldfisches in Europa schwanken innerhalb beträchtlicher Grenzen; während einige das Jahr 1611 angeben, wollen andere 1691, noch andere 1728 genannt wissen. Die erste Beschreibung und Abbildung des Fisches bringt nach meiner Kenntnis Petiver in seinem Gazophylacium, das zwar erst 1764 in London erschien, aber weit eher verfaßt sein muß, da Petiver 1718 starb. Leider war es mir nicht möglich, das seltene Werk aufzutreiben; ich muß es daher bei dieser Feststellung bewenden lassen. Hat aber Petiver die Arbeit selbst verfaßt — es liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln —, so muß der Goldfisch spätestens um die Wende des 18. Jahrhunderts nach Europa gekommen sein. Für das Jahr 1611 als Einführungsdatum spricht nichts; in der mir zugänglichen Literatur wird es zwar von mehreren Autoren angeführt, doch fehlt in allen Fällen der Nachweis, worauf sich die Behauptung stützt. Es wäre doch höchst auffällig, wenn die Einführung eines so interessanten und schönen Tieres völlig spurlos vorübergegangen wäre. 1728 ist nach dem Obengesagten sicher falsch. Mangels besser begründeter Unterlagen müssen wir also die Einführung des Goldfisches nach England auf den Anfang des 18. Jahrhunderts legen, wobei aber die Frage, daß der Fisch schon eher nach Portugal gebracht worden sei, offen bleibt. Es läßt sich nämlich die mehrfach zu findende Behauptung, die portugiesischen Seeleute hätten den Fisch zuerst in ihrer Heimat eingeführt, von wo er dann nach England gekommen sei, nicht ganz abweisen. Für diese Annahme spricht der Umstand, daß die Portugiesen schon sehr frühzeitig weite Entdeckungsreisen unternahmen, dagegen die Tatsache, daß ich aus Portugal selbst nichts zur Sache Gehöriges erfahren konnte. Sogar der Direktor des Aquario Vasco da Gama in Lissabon, gewiß ein Fachmann auf diesem Gebiete, kann nur mitteilen, daß der Goldfisch in Portugal eingeführt, dort aber schon seit Jahrhunderten bekannt sei. Ein anderer Gelehrter, an den mich die portugiesische Gesandtschaft wies, antwortete gar nicht. Versagen aber diese Quellen, so

Digitized by Google

müssen wir uns bescheiden. Die Frage, ob der Goldfisch schon in Portugal eingeführt war, ehe er nach England kam, muß daher offen bleiben, wenn auch die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß dies der Fall war.

Die erste von mir eingesehene Beschreibung mehrerer Goldfische gibt Linné 1740. Er erhielt die „Gold- und Silberfische" nach seiner Aussage vom Geheimrat Rabe in Kopenhagen und dem Minister am dänischen Hofe, Oberst Palmstierna, zum Geschenk. Als Heimat führt er die chinesische Provinz Tschekiang an, doch machte ihn die Angabe Valentijns stutzig, wonach der Fisch in Japan vorkommen solle; Linné ist daher geneigt, China nicht als alleinige Heimat des Tieres anzusehen. Die von Linné beschriebenen Fische sind rot-golden oder weiß-silbern gefärbt, er erwähnt aber auch schwarz-weiße Tiere mit goldenen oder silbernen Flecken. Aus der Abbildung geht hervor, daß die Fische dreilappige S, doppelte A und lange R besitzen; die Augen sind normal. Erneut schildert Linné den Goldfisch 1746 in seiner Fauna Suecica; hier erscheint die bekannte Diagnose: „Cyprinus pinna ani duplici, caudae trifurca"*) zum ersten Male, auch fügt der berühmte Naturforscher an, daß der Fisch in Dänemark von Edelleuten gepflegt und gezüchtet werde. Leider ist an beiden Stellen nicht angegeben, woher die Magnaten die Tiere bezogen haben; man geht aber wohl mit der Annahme nicht fehl, daß England der Lieferant gewesen sei. Das scheinen besonders die folgenden Angaben zu beweisen.

Edwards erzählt 1760, daß er den „chinesischen Fisch" 20 Monate lebend gehalten habe; die — sehr minderwertige — Zeichnung sei nach dem lebenden Tiere angefertigt worden. Die Beschreibung lautet in der Übersetzung: „Er hat keine Flosse auf dem Rücken, an ihrer Stelle dagegen mehrere kleine Erhöhungen. Auf der Unterseite befinden sich drei Flossenpaare, das erste nahe den Kiemen, das zweite in der Bauchmitte und das dritte näher dem Schwanze. Einfache und doppelte S kommen nebeneinander vor, doch sind sie stets zusammengewachsen (also dreilappig). Flossen und Schwanz sind rot; der Körper ist mit festen Schuppen bedeckt und zeigt auf jeder Seite eine vom Kopfe bis zum Schwanze hinziehende Seitenlinie. Die Färbung des Rückens ist dunkel mit grünlichem Schein, geht aber nach dem Bauche zu allmählich in Gelb oder Gold über".

Sehr ausführlich berichtet auf Grund eigener Zuchtversuche Basterus 1765. Hinsichtlich der Einführungsgeschichte sagt er, daß die Engländer einige Fische aus China nach St. Helena gebracht hätten; von dort seien 1728 von Philipp Worth die ersten nach England eingeführt worden, und zwar auf einem Schiffe der Ostindischen Gesellschaft. Die Tatsächlichkeit dieser Behauptung läßt sich nicht leugnen, aber es sind das sicher nicht die ersten Goldfische gewesen, die nach England kamen. Spätere Transporte der genannten Gesellschaft haben zu einer gewissen Ausbreitung der englischen Goldfischzucht geführt, wodurch auch das übrige Nordeuropa mit Fischen versehen wurde. Im November 1758 erhielt Baster zwölf Goldfische aus England, die er in Gartenteiche einsetzte, doch starben sie dort innerhalb weniger Tage. Im Oktober des folgenden Jahres trafen wiederum zwölf Fische bei Baster ein, die er im Winter unter dem Eise des Teiches schwimmen sah. Ihnen gesellten sich im Februar 1760 sechs weitere Goldfische, von denen aber zwei sehr bald eingingen. Die überlebenden 16 Fische haben sich fortgepflanzt und gaben Baster Gelegenheit zu sehr eingehenden Beobachtungen über Lebensweise, Ernährung, Farbenwechsel und Laichen. Nicht uninteressant ist, daß Baster auch Goldfische gegessen hat; er suchte die größten aus und veranstaltete ein Mahl, zu dem er einige Freunde lud. Baster behauptet, daß die mit Eiertunke servierten Fische sehr gut geschmeckt hätten, namentlich um vieles besser als der Karpfen. Aus der sehr eingehenden Beschreibung der von Baster gezüchteten Fische hebe ich folgendes als zur Erkennung der Rasse wichtig hervor: Die runden Augen stehen — bei einigen Fischen sehr stark — vor; die R fehlt bald, bald ist sie vorhanden; gelegentlich sollen auch Fische mit doppelter, hintereinander gestellter R vorgekommen sein. Die A ist häufig doppelt angelegt; die S zwei- oder dreilappig. Färbung sehr wechselnd, Gold- und Silberglanz, Rot, Olivgrün kommen in verschiedenster Verteilung vor.

Es hatten also schon zur damaligen Zeit alle chinesischen Goldfischrassen ihren Einzug in Europa gehalten. Linné scheint der gewöhnliche Zuchtfisch (kin-yü) vorgelegen zu haben, Edwards besaß den Eierfisch (ya-tan-yü) und Basterus einen oder mehrere Glotzaugen (long-tsing-yü). Hierbei darf aber nicht außer acht gelassen werden, daß höchstwahrscheinlich alle aus China nach Europa eingeführten Fische die Rassenmerkmale nur in geringem Maße besaßen, da die Reisenden ausschließlich minderwertiges Material erhalten haben werden. Wären es typische Exemplare gewesen, so hätten so scharfsinnige Beobachter wie Linné und Baster gewiß nicht verfehlt, die erheblichen Abweichungen von der Norm mitzuteilen.

*) Karpfen mit doppelter A, dreigabliger S.

Digitized by Google

1776 berichtet Pennant, daß der Goldfisch in England eingebürgert sei und sich wie der Karpfen in offenem Gewässer fortpflanze. Seine Angabe, daß der Fisch erstmalig 1691 eingeführt, aber erst 1728 durch einen großen Transport allgemeiner bekannt geworden sei, dürfte im wesentlichen richtig sein. Über letztgenannte Einführung berichtet er, daß die Fische Sir Mathew Dekker übergeben worden seien, der sie in Londons Umgegend verbreitete, so daß sie jetzt überall vorhanden sind. Es handelt sich natürlich um die Verbreitung in Aquarien und Zierteichen, kaum um eine solche in Wildwässern. Pennants Beschreibung nach sind es gewöhnliche Goldfische mit zwei-, drei- und vierlappigen S, aber stets doppelter A gewesen.

Als erster deutscher Forscher beschreibt M. E. Bloch 1785 den kin-yü, 1795 fügt er die Schilderung des long-tsing-yü hinzu. Über den gewöhnlichen Goldfisch berichtet dieser Fischkundige, daß er an verschiedenen Orten Deutschlands und Österreichs von Liebhabern gezüchtet werde; das Tier war also zu Blochs Zeiten schon weit über den europäischen Kontinent verbreitet. Das Glotzauge erhielt von Bloch den wissenschaftlichen Namen Cyprinus macrophthalmus, aber nur deswegen, weil er im Zweifel war, ob das Tier dem Goldfisch zugerechnet werden dürfe.

Viel weiter in dieser Hinsicht geht La Cepède 1802/03. Er unterscheidet fünf Goldfischarten, ohne daß er den Fisch überhaupt gesehen hat. Er stützt sich dabei auf Martinet und Sauvigny und Bloch; als Artmerkmal dient ihm die Strahlenzahl der Br und S. Seine Arten sind:

1. Cyprinus auratus L., der Goldfisch,
2. Cyprinus argenteus Koelreuter, der Silberfisch,
3. Cyprinus telescopus, den er mit Br 10, S 22 als identisch mit C. macrophthalmus Bloch erkennt,
4. Cyprinus macrophthalmus mit Br 6—7, S 16—17,
5. Cyprinus quadrilobatus, den Goldfisch mit vierlappiger S.

Es bedarf nicht dieser Feststellung, daß obige Einteilung sich in keiner Weise halten läßt, denn sie ist auf höchst wandelbare Eigentümlichkeiten gestützt; das Wesentliche bleibt völlig unbeachtet. Das kann allerdings nicht wundernehmen, wenn man die nichtssagenden Abbildungen Martinets zur Unterlage für Arteneinteilung benutzt.

Yarrell schildert 1841 den Goldfisch in seiner „History of British fishes" als völlig heimisch in England. Nach ihm sollen die ersten Goldfische nach Frankreich als Geschenk für die Pompadour gekommen sein. Diese berüchtigte Kurtisane lebte 1745—1764 am Hofe Louis XV; die Zeitangabe kann, obgleich weder die Erinnerungen dieser Frau noch die Geschichte sie bestätigt, dennoch ungefähr stimmen. Es wird sich also höchstwahrscheinlich dabei um Abkömmlinge von in England gezüchteten Fischen gehandelt haben. Beachtenswert ist ferner die Mitteilung, daß sich die in einem mit Kondenswasser gespeisten Fabrikteiche befindlichen drei Goldfischpaare sehr stark vermehrt haben. Das Wasser hatte eine Durchschnittstemperatur von 27° C; als nach drei Jahren sämtliche Fische infolge einer Grünspanvergiftung starben, mußten mehrere Schubkarren voll beseitigt werden. Y. hat auch experimentell festgestellt, daß das häufig zu beobachtende Fehlen der R ohne Einfluß auf die Gleichgewichtserhaltung der Fische ist.

Endlich sei noch das Zeugnis von Cuvier et Valenciennes angeführt, die 1842 drei verschiedene Abarten des Cyprinus auratus beschrieben: den gewöhnlichen Goldfisch, den Eierfisch mit vierlappigen S — mit Cyprinus quadrilobatus La Cepède identifiziert —, denselben Fisch mit sehr langen Flossen und doppelter A, und endlich den Eierfisch ohne R, den er lebendig bei Temminck in Holland beobachten konnte. Bemerkenswert ist, daß Valenciennes bei allen drei Rassenformen den vorderen Schwimmblasenteil groß, den hinteren verkümmert fand. Würden ihm Exemplare mit umgekehrtem Verhältnis unter die Hände gekommen sein, so wäre schon damals wahrscheinlich das Problem der Rückenschwimmer gelöst worden.

In der nun folgenden Zeit bis 1870 hörte man nichts mehr vom Goldfisch; erst in genanntem Jahre berichtet Pouchet, daß er im Februar 36 gewöhnliche Fische durch seinen Bruder aus China erhalten habe; davon seien aber 34 während der Überfahrt gestorben. Die beiden überlebenden gab er dem bekannten französischen Züchter Pierre Carbonnier, der sie aber nur wenige Tage lebend erhalten konnte. 1872 brachte der Schiffsmaschinist Paul Carbonnier 24 chinesische Glotzaugenfische nach Europa und übergab sie seinem Verwandten, dem schon genannten Züchter, zur Pflege. Die von diesen Tieren erzielten ersten Abkömmlinge starben sehr jung, da sie, wie Pierre Carb. berichtet, „bei der Unmöglichkeit, das Gleichgewicht zu erhalten, unfähig zur Futteraufnahme waren". Wahrscheinlich war in dem Mangel geeigneten Futters die Todesursache zu suchen. Bade erzählt nun, daß im September 1872 Pierre Carbonnier neue Glotzaugen- und Schleierschwanzfische durch seinen Verwandten erhalten

Digitized by Google

habe, mit denen er erfolgreich züchtete. Erwähnt sei übrigens, daß Carbonnier für sich den fragwürdigen Ruhm in Anspruch nimmt, das Glotzauge zuerst „Poisson telescope“ genannt zu haben; die Priorität gebührt aber La Cepède mit seinem Cyprinus telescopus, welchen Namen Carbonnier gallisiert hat.

Über die weiteren Schicksale des Glotzauges in Deutschland berichtet Dürigen, daß die ersten chinesischen Exemplare 1876 an die Brüder Sasse, Berlin, gelangten, von denen im Frühjahr 1877 die erste Nachzucht für 30 bis 40 Mk. das Paar verkauft wurde. Von 1880 an betrieb P. Matte die Zucht im großen; 1881 brachte dieser Züchter unbeschuppte Glotzaugen und seit 1884 eine Kreuzung zwischen diesen und dem Schleierschwanzfisch auf den Markt.

Der Schleierschwanzfisch wurde auf Veranlassung von P. Matte aus Japan eingeführt; die erste Sendung verunglückte, die zweite langte Mitte Oktober 1883 in Hamburg mit 28 lebenden Fischen — von 260 eingeschifften — an. Im Februar 1885 kam ein dritter Transport von 24 außergewöhnlich schönen Fischen in die Hände des genannten Züchters. Hiermit beginnt die eigentliche erfolgreiche Zucht, wenngleich spätere Transporte gern zur Blutauffrischung benutzt wurden und werden.

Nach dieser chronologischen Aufzählung sind drei verschiedene Einführungsepochen zu unterscheiden. Die erste hatte ihr Endziel in England; sie fiel in den Beginn des 18. Jahrhunderts und hatte ausschließlich chinesische Fische zum Gegenstand. Von diesen wurden alle drei Rassen, wenn auch wohl in minderwertigen Stücken, über ganz England und die benachbarten Teile des Kontinents verbreitet. Von diesem Zeitpunkte an darf man wohl die Zucht des gewöhnlichen Goldfisches in Deutschland rechnen, da nirgends verlautet, daß spätere Einführungen diesen Erfolg gezeitigt hätten.

Die zweite, weit kürzere Einführungsepoche brachte in den 70er Jahren des letztvergangenen Jahrhunderts den gewöhnlichen Goldfisch und das Glotzauge nach Frankreich. Die Sache hatte aber keine weitergehenden Folgen, wie überhaupt die Zierfischzucht in Frankreich keinen rechten Boden fand.

Einen sehr starken Nachhall hatte die dritte, gegen 1880 einsetzende Einführungsepoche in Deutschland, besonders wohl aus dem Grunde, weil nicht nur die scheußlich verbildeten chinesischen Fische in die Hände geschickter Züchter gelangten, sondern auch der wirklich schöne japanische Schleierschwanzfisch zum ersten Male die Augen europäischer Liebhaber entzückte. Mit der ihm eigenen Sorgfalt, die allerdings manchmal in Pedanterie ausartet, hat sich der Deutsche der Goldfischzucht bemächtigt und bemerkenswerte Erfolge darin erzielt. Die Zucht des gewöhnlichen Fisches wird zwar auch heute noch in einigen Züchtereien Deutschlands betrieben, doch hat sich ihr Schwergewicht mehr nach Oberitalien verlegt, dessen klimatische Verhältnisse einer Massenzucht äußerst günstig sind.

Man unterscheidet heute in Deutschland die folgenden Abarten des gewöhnlichen Goldfisches:

1. Kometenschweif, der mit einfacher, langwallender S ausgezeichnete japanische Ryukin,
   Carassius auratus var. japonicus simplex Zernecke.
2. Schleierschwanz, der japanische Ryukin,
   Carassius auratus longicaudatus Dürigen,
   Carassius auratus var. japonicus bicaudatus Zernecke.
   H. T. Wolf hat es für nötig gehalten, davon zwei Unterrassen zu unterscheiden, nämlich den
   hängeschwänzigen S. Carassius auratus var. japonicus pendulibicaudalis und
   fächerschwänzigen S. Carassius auratus var. japonicus erectibicaudalis.
3. Haubenfisch, der japanische Oranda shishigashira,
   Carassius auratus var. japonicus leocephalus Wolf,
4. Glotzauge, der chinesische long-tsing-yü,
   Carassius auratus macrophthalmus Dürigen,
   Carassius auratus var. chinensis macrophthalmus Wolf;
   ihm schließen sich nach Wolf an:
   Car. aur. var. chinensis variegatus, das gefleckte G.,
   Car. aur. var. chinensis maurus, das schwarze G.,
   Car. aur. var. chinensis tigrinus, das getigerte G.,
   Car. aur. var. chinensis scriptus, das G. mit Buchstabenzeichnung,
   Car. aur. var. chinensis cyanneus, (!) das blaue G.
5. Glotzaugen-Schleierschwanz, höchstwahrscheinlich eine europäische Kreuzung beider Fische,
   Car. aur. var. macrophthalmus bicaudatus Bade,
   Car. aur. var. chinensis pendulibicaudalis Wolf.
6. Eierfisch, der chinesische ya-tan-yü,
   Car. aur. ovatus Dürigen,
   Car. aur. var. oviformis Zernecke,
   Car. aur. var. chinensis oviformis Wolf.

Digitized by Google

7. Himmelsgucker, der japanische Demé-Ranchu,
Car. aur. uranoscopus Dürigen,
Car. aur. var. uranoscopus Zernecke,
Car. aur. chinensis uranoscopus Wolf.

Bei allen diesen Spielarten werden schuppenlose Fische beobachtet, denen Dürigen zum Überfluß den Namen Car. aur. japonicus var. nudus gibt. Einige weitere von dem Amerikaner Wolf angenommene oder eingebildete Schläge oder Unterrassen können ohne Bedenken übergangen werden.

Zum Schluß noch einige kritische Bemerkungen über die beliebte Nomenklatur. Zunächst ist festzustellen, daß Nr. 5 und 7 zu Unrecht „chinensis" benannt sind, beide Rassen sind nicht in China gezüchtet. Dann aber sind Benennungen wie Car. aur. var. japonicus bicaudatus oder C. a. var. j. pendulibicaudalis, ganz abgesehen von der falschen Bildung, einfach gräßlich. Man kann sich kaum des Gedankens entschlagen, daß die betreffenden Autoren ihrer Eitelkeit ein kleines Rauchopfer darbringen wollten, da es bisher in der Zoologie nicht üblich war, Zuchtrassen mit wissenschaftlichen Namen zu belegen. Es ist bis jetzt keinem Menschen eingefallen, die Hunde- oder Rinderrassen und -schläge in wissenschaftlichen Namen festzulegen; es genügte immer die Angabe, daß es z. B. vom Vorstehhund als einer Rasse des Canis familiaris eine Reihe deutscher und englischer Unterrassen gäbe, die man je nach dem Zuchtlande mit dem dortigen Namen belegte, z. B. deutscher langhaariger Vorstehhund, Pudelpointer, Irish Setter usw. Die Aquarienliebhaberei aber hat es fertig gebracht, die Goldfischrassen in bewußter Nichtachtung der Nomenklaturregeln mit Wortungetümen der obenerwähnten Art zu belegen. Das führt nur zur Eigenbrödelei und wird zudem nie von der Wissenschaft anerkannt werden. Es erscheint daher an der Zeit, auch für den Goldfisch und seine Rassen die anerkannten Regeln zu befolgen. Danach heißt der gewöhnliche Goldfisch Car. auratus (L.); die in einem Lande neu gezüchteten Rassen führen als Zusatz die Heimatsbezeichnung. Es heißen also die in China gezüchteten Rassen Car. aur. var. chinensis (Nr. 4 und 6 des obigen Verzeichnisses), die japanischen Car. aur. var. japonica (Nr. 1, 2, 3, 7), die europäischen Car. aur. var. europaea (Nr. 5). Ein drittes Adjektivum darf nach § 2 der internationalen Nomenklaturregeln nicht beigefügt werden; es ist also die Rasse mit ihrem heimischen Namen zu benennen, z. B. Car. aur. var. japonica Oranda-shishigashira. Dieses Verfahren hat außer seiner wissenschaftlichen Richtigkeit noch den Vorteil, daß allein der heimische Name zur Benennung genügt, während bicaudatus oder pendulibicaudalis gar keine bestimmte Rasse bezeichnen. Im allgemeinen dürften aber die deutschen Namen zur ausreichenden Bezeichnung völlig genügen

Auf Streifzügen!

Ein Kapitel aus dem Gleichgewicht im Wasserhaushalt.

Von **H. Gutschelhofer**, Fischmeister in Gemünd (Eifel).

„Das Tal zwischen Laibach und Veldes ist das schönste, welches ich in Europa gesehen habe," sprach vor Jahren Sir Humphri Davis. Weil es mir nun vorbehalten war, seinerzeit in der Wocheiner Save und im idyllischen Veldeser-See die Kunst Petris zu betreiben und dortselbst viele Erfahrungen zu machen, die mir später oft zugute kamen, so will ich es nicht unversucht lassen, meine Erlebnisse und die daraus gezogenen Schlüsse kurzgefaßt den Lesern der „Fischerei-Zeitung" mitzuteilen.

Die Wocheiner Save, welche am Südostabhange des mächtigen Triglavs in einem herrlichen Wasserfall entspringt, durch den Wocheiner See fließt und sich etwa 40 km unterhalb, und zwar vor Radmannsdorf, mit der Wurzener Save vereinigt, ist in ihrem Oberlaufe ein ausgesprochenes Salmonidenwasser. Erst vom Einflusse des Seebaches an beginnt die Barbenregion. Der Fischbestand setzt sich zusammen aus Bachforellen, Äschen, Huchen, Döbeln (Mönen), Nasen, Hechten, Barben und Rotaugen. An kleineren Fischen seien noch die Mühlkoppen sowie die Elritzen erwähnt.

Schon in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts betrieben zwei Brüder aus Seebach in ihrer freien Zeit die Fischerei in der Save. Rüstig und gesund, wie beide damals waren, als ich sie vielleicht zum letzten Male sah, konnte ich ihnen stundenlang zuhören, wenn sie von ihren Fischweidgängen erzählten, von Lust und Leid. Damals soll es in der Save noch viele schöne Forellen, Äschen und wahre Prachtkerls von Huchen gegeben haben. Veldes war ja damals noch kein Kurort, die Fischerei konnte daher ihre Produkte nicht so schnell und für hohes Geld los werden, wie dies heute der Fall ist. Deshalb blieb auch der Fischbestand ein gleichmäßiger. Daß eine Übersetzung des Gewässers nicht eintreten konnte, dafür sorgte die Natur in den Huchen und Hechten. Die Forellen, Äschen, kurzum alle Fische hatten

Digitized by Google

dadurch noch reichlich Nahrung. Die Fischer nützten die passenden Gelegenheiten aus, fingen mit Zugnetzen Huchen, Äschen, Forellen ꝛc. in Mengen während der Laichzeit, setzten aber wohlweislich alle kleineren Fische in ihr Element zurück. Und gerade in der Laichzeit ließ sich den alten und großen Fischen am besten beikommen, die zu jeder anderen Zeit in ihren Verstecken geborgen und sehr verstreut jeder Nachstellung trotzten. Wohl verstanden diese alten Fischer auch mit der Handangel umzugehen, aber von einer intensiven Fischerei mit diesen Geräten, die den Fischer vom Wetter stark abhängig machen, war keine Rede.

Anfangs der 80er Jahre hat von diesen Brüdern ein heute in Seebach ansässiger Hotelbesitzer, der damals noch arm an irdischen Gütern war, die Fischerei in der Save und im See übernommen. Mit den Prinzipien seiner Vorgänger nicht einverstanden, ließ er alle Salmoniden zwecks größerer Vermehrung in der Laichzeit in Ruhe, saß aber dafür bei jedem halbwegs günstigen Wetter mit Spinner und Fliege am Wasser und verstand es vorzüglich, mit Spiegel- und Stellnetzen die Huchen, Barben und Hechte aus ihren Verstecken herauszuholen. In reißenden Strömungen taten der Neunaugenzopf auf Huchen und die Fliegen auf Äschen und Forellen ihre Schuldigkeit. Die Nasen dezimierte er mit dem Zugnetz bedenklich auch dort, wo schon Forellen ihren Stand hatten, denn er ging irrigerweise von dem Standpunkte aus zu Werke, daß die Nasen arge Nahrungskonkurrenten der Äschen und Forellen seien. Gerade das Gegenteil ist der Fall, die jungen Näslinge bieten den Forellen in dem dortigen Gewässer die Hauptnahrung. Die Folge war daher, daß letztbezeichnete Fische auf einen mageren Tisch beschränkt wurden und sehr an ihrem Wachstum einbüßten.

Einen argen Feind hatte der Fischer in dem Grobschmied Franz V., welcher mit dem Fischstecher jedem Fisch auf den Leib rückte, den sein Auge erspähte. Alle Strafen blieben auf diesen Raubfischer wirkungslos, und die Herrschaft M. glaubte nichts Klügeres tun zu können, als diesen verfemten Fischräuber als Fischer anzustellen. Einen Fischereilehrkursus mußte er in Laibach an der Landesfischzuchtanstalt absolvieren, um auch in dem inzwischen in Veldes gebauten Bruthaus arbeiten zu können.

Als die Wocheiner Bahn, welche Asling direkt mit Triest verbindet, gebaut wurde, lernte er von den Italienern das Dynamit kennen, das ihm diese gegen Fische aushändigten. Nun war er Herr über Leben und Tod der Flossenträger. Mit diesem Sprengmittel konnte er noch ins Jenseits befördern, was sich bisher seinem Fischstecher entzogen hatte. Nur so war es möglich, die Huchen, welche es noch gab, in Geld umzuwandeln, das heißt, den hohen Fanglohn hierfür in Empfang zu nehmen. Auch die Barben wurden zentnerweise herausgeschossen und wie die Huchen Stück für Stück mit dem Stecher verwundet, um den Anschein zu erwecken, sie seien mit letzterem Fanggerät gefangen worden. Die Herrschaft war außerordentlich erstaunt über den Fleiß und Gewinn ihres Fischers, ohne von den verderblichen Mitteln auch nur die leiseste Ahnung zu haben, deren sich Franz V. bediente. Sein Ruf, der beste Fischer im Umkreise zu sein, erhielt sich noch lange, selbst als er mir Platz machen mußte. Aber, o Jammer, wie sah es nun in der Save aus! Jahrelang wurde immer und immer wieder neue Forellenbrut eingesetzt, die auch scheinbar gut durchkam. Zu 10 bis 15 Stück konnte man sie auf den Köder gehen sehen und innerhalb eines Tages mehrere Hunderte davon fangen. Aber wie sahen sie aus! Großer Kopf und am Körper kein Fleisch. Alle abgemagert zum Skelett. Woher wohl? wird mancher fragen, und ich kann als einzige Antwort darauf geben, daß eine Übervölkerung eingetreten war; denn die Herrschaft hatte den Fang der Forellen verboten und immer reichlich einsetzen lassen. Die Huchen, welche früher den Forellenbestand auf gleicher Höhe hielten, waren fort, ebenso wie die jungen Näslinge, von welchen sich die Forellen teilweise ernährten, denn der ganze Fluß schlängelte sich durch kahle ausgewaschene Betten, wo keine Fauna gedeihen kann, die den Salmoniden zur Nahrung gereichen könnte. Hier liegt also eine Kulturbestrebung in Flußfischerei vor, die zu ernsten Bedenken Anlaß gibt. Nur die Äschen, welche nicht so geschont und gehegt wurden, blieben, wie sie waren.

Solchen Taten können wir Berufsfischer nicht das Wort reden. Das Einsetzen von Jungfischen oder Brut in Gewässer wird sich stets rentieren, wenn ein fischarmes Wasser mehr Fische ernähren kann, ist aber ganz unangebracht, wenn das Gegenteil der Fall ist. Große Fische, die schon schlecht wachsen und zu viel Erhaltungsfutter beanspruchen, als überschuß mit geeigneten Fanggeräten abernten und für entsprechenden Nachwuchs Sorge tragen, wenn dies nicht schon von Natur aus geschieht, kann uns zu den höchsten Erträgen verhelfen. Vor allem aber dürfen wir die minderwertigen Fische nicht ausrotten, wenn solche zur Ernährung von Marktfischen eine Rolle spielen. Wir ersehen die Wichtigkeit dieser meist nicht beachteten Fische auch in Seen. Je mehr von diesem „Fischunkraut“ in solchen vorhanden ist, desto schneller und schöner wachsen Hechte, Zander, Barsche usw. Diesen Grundsatz mögen auch die Besitzer geeigneter Teiche beherzigen.

Digitized by Google

Durch Hegen und Einsetzen von Futterfischen, die sich ja meistens auch in Teichen vermehren, und durch nachherigen Besatz mit Hechten, Forellen 2c. läßt sich aus manchem Mühlenteiche und aus sonstigen Teichen eine Rente erzielen, die sicher höher ist als bei unregelmäßiger Fütterung, dabei aber nicht so kostspielig. Daß eine Düngung dieser Teiche mit Schweine-, Kuh- oder Schafmist den Erfolg noch erhöht, sei nur noch nebenbei bemerkt.

Kleinere Mitteilungen.

— **Stellnetze für den Karpfenfang.** Dem Wunsche des Herrn Eckard und anderen brieflich an mich ergangenen Aufforderungen nachkommend, will ich die von mir zum Karpfenfang gebrauchten Netze näher beschreiben. Diese sind nur oben von einer Leine eingefaßt. Man macht die einzelnen Stellschläge so lang, wie eine Masche ist, zieht aber drei Maschen auf, so daß das Netz zwei Drittel Fall erhält. Ein loses Netz von 100 m Länge wird fertig angeschlagen nur 33 m lang. Dies ist das wichtigste, daß das Netz viel Eingarn hat. An der Leine werden schmale Schwimmer der Länge nach in einem Abstand von 1 m angebunden, damit die Leine gleichmäßig an der Oberfläche schwimmt, während das Netz lose bis auf den Grund hängt. Zum Stellen dieser Netze, das zwei Mann erfordert, gehört schon etwas Übung. — Die erste und die letzte Masche vom unteren Saum kennzeichnet man durch Einbinden eines weißen Fadens. Dann hängt man die erste Masche auf den ersten Schwimmer, streicht das Netz mit der Leine durch die rechte Hand, daß es schmal wie ein Tau wird, und wickelt es auf den linken Arm. Der zweite Mann hält dabei den unteren Saum und läßt nur so viel Maschen los, wie der andere gerade fortzieht. Sind die Netze auf diese Weise fertig gemacht, bringt man sie an Ort und Stelle, steckt eine Stange fest in den Grund und bindet die Leine daran. Nun schnürt man in die letzte Masche, die obenauf liegt, einen kleinen Stein, der gerade schwer genug ist, das lose Netz hinunter zu ziehen, und während ein Mann rudert, läßt der andere das Netz ein, wobei zu beachten ist, daß keine Maschen auf den Schwimmern hängen bleiben. In die erste Masche, die jetzt die letzte ist, wird wieder ein kleiner Stein geschnürt; die Mitte sinkt dann von selbst. So bindet man Netz an Netz und zieht eine Wand quer durch den See. In Flüssen mit starker Strömung sind diese Netze nicht zu gebrauchen. Die Maschenweite richtet sich nach den Fischen, die man fangen will. Ich verwende gewöhnlich 72 mm. Darin bleiben Karpfen von zwei Pfund stecken, ich habe damit aber auch solche von zwölf Pfund gefangen. Von allen Fangarten, die ich kenne, fischen diese Netze auf Karpfen, Blei und Zander am besten. Doch haben sie den Fehler, daß man sie bei starkem Winde nicht stellen kann. Durch das Auf- und Niedergehen der Wellen dreht sich die Leine hin und her und wickelt dabei das Netz auf, so daß es wie ein Strick wird; es wieder auseinander zu bekommen, erfordert mehr Geduld, als mancher besitzt. Zum Einfassen der Netze eignen sich am besten dreiteilige, aus Roßhaar gedrehte Leinen. H. Schentz.

— **Die Königliche Landesanstalt für Wasserhygiene usw.** ist in diesen Tagen in Berlin-Dahlem, Post Lichterfelde III, Bahnstation Groß-Lichterfelde W, Fernsprecher Amt Steglitz 1420 und 1421, Sprechzeit von 9 bis 3 Uhr, eröffnet worden. Diese Anstalt übernimmt auch Wasseruntersuchungen für Fischerei und Teichwirtschaft und stellt Gutachten darüber aus. Neben den chemischen Eigenschaften des Wassers werden auch ihre biologischen festgestellt. Eine einfache Untersuchung von häuslichem und städtischem Abwasser kostet 30 Mk. Einheitssatz. Zur Untersuchung sind erforderlich 3 l. (Äußere Beschaffenheit, Reaktion, Gesamtmenge der suspendierten Stoffe, ihr Glührückstand bzw. ihr Glühverlust, Chlor, Kaliumpermanganatverbrauch, Schwefelwasserstoff, Gesamtstickstoff, organischer Stickstoff, Ammoniakstickstoff, Nitrat und Nitritstickstoff.) — Umfangreiche Untersuchung von häuslichem und städtischem Abwasser 60 Mk. Einheitssatz. Zur Untersuchung erforderliche Menge 5 l. (Äußere Beschaffenheit, Reaktion, Gesamtmenge der suspendierten Stoffe, ihr Glührückstand bzw. Glühverlust, Gesamtmenge des Abdampfrückstandes, sein Glührückstand bzw. sein Glühverlust, Chlor, Schwefelwasserstoff, Nitrat und Nitritstickstoff; ferner sowohl im unfiltrierten wie im filtrierten Abwasser: Gesamtstickstoff, organischer Stickstoff, Ammoniakstickstoff, Albuminatstickstoff und Kaliumpermanganatverbrauch.) — Untersuchung von gewerblichen Abwässern. Einheitspreis 40 Mk. Zur Untersuchung erforderliche Menge 4 l. (Äußere Beschaffenheit, Reaktion, Gesamtmenge der suspendierten Stoffe, Acidität bzw. Alkalinität, Gesamtmenge der suspendierten Stoffe, ihr Glührückstand bzw. ihr Glühverlust, Gesamtmenge des Abdampfrückstandes, sein Glührückstand bzw. sein Glühverlust, Chlor, Kaliumpermanganatverbrauch, Schwefelwasserstoff, Gesamtstickstoff, organischer Stickstoff, Ammoniakstickstoff, Nitrat und Nitritstickstoff.) Die Anstalt untersucht ferner Fäkalien, Mengedünger (Kompost), Poudrette, Schlachthof- und Abdeckereiabfälle, Klärschlamm, Boden usw. auf den landwirtschaftlichen Wert. Die deutschen Teichwirte sollten sich diese Anstalt, die schnell und mit den denkbar modernsten Mitteln arbeitet, zu nutze machen. Es gibt nicht wenige, welche mit ihren Wasseruntersuchungen schlechte Erfahrungen gemacht haben. Immer sich die besten Hilfsmittel zu nutze zu machen, sei auch der Grundsatz des Teichwirtes und Fischers. H.

— **Ein Unfall der Teichversuchsstation Sachsenhausen** ist durch einen Dammrutsch entstanden. Gegenüber den übertriebenen Mitteilungen in den Zeitungen können wir aus zuverlässiger Quelle folgendes mitteilen: Ohne Vorboten ist am 1. Mai der Abschlußdamm von drei, wenige

Digitized by Google

Tage vorher bespannten Teichen in die Havel gerutscht und das Wasser samt den Teichen abgeflossen. Der Schaden an Fischen ist gering, da nur einer der Teiche schon besetzt war. Die Ursache des Unfalls ist darin zu suchen, daß ein Teil der Unterlage des neuen Dammes aus aufgeschüttetem Material bestand, mit dem vor einer langen Reihe von Jahren ein alter Havelarm zugeschüttet worden war. Unter dieser Schuttmasse lag eine Schicht Faulschlamm, welche nach Bespannung der Teiche sich mit Wasser voll sog und dadurch den Halt verlor, so daß die ganze Masse unter dem Druck des in dem Teiche aufgestauten Wassers in Bewegung geriet. Leider war bei den Bohrungen, welche zur Untersuchung des Terrains im vorigen Jahre vorgenommen wurden, diese Schlammschicht nicht angebohrt worden, und infolgedessen konnte an sie bei der Schüttung der Dämme nicht gedacht werden. Es werden natürlich durch den Unfall nicht unerhebliche Kosten entstehen, da die abgerutschten Erdmassen aus der Havel wieder ausgebaggert werden müssen. Außerdem wird es möglicherweise nötig sein, die in Frage kommenden drei Teiche etwas kürzer zu machen, als ursprünglich geplant war und mit dem Abschlußdamm etwa 10 m weiter von der Havel zurückzugehen. Es ist aber zu hoffen, daß durch die Störung die Arbeiten der Teichversuchsstation nur ganz vorübergehend und unwesentlich beeinträchtigt werden.

— **Hilfsmittel beim Transport von Laichzandern.** Dr. Ivar Arwidsson, Fischereiinstruktor für Gefleborgs län (Schweden), teilt mit, daß er beim Transport von größeren Zandern, die 3 kg oder mehr wogen, in dem Transportfaß ein Netz mittels eines Holzreifens 20 cm unterhalb der Wasseroberfläche ausgespannt habe. Auf diese Weise seien die Fische beim Wasserwechsel, bei der Eisbeigabe und beim Umrühren des Wassers zwecks Zuführung von Sauerstoff weniger beunruhigt worden. (Nach „Svensk Fiskeri-Tidskrift".) Bl.

— **Auszeichnung.** Aus Anlaß ihres Jubiläums hat die Wiener Hochschule für Bodenkultur Herrn Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. N. Zuntz in Berlin zum Ehrendoktor ernannt.

Aus den Vereinen.

35. Hauptversammlung des Cassseler Fischerei-Vereins.

(Schluß.)

Mit der Bewirtschaftung kleiner Teiche sind auch im Jahre 1912 gute Erfahrungen gemacht worden; so ergab die Abfischung eines kleinen, 0,20 ha großen, von der Gemeinde Dörnhagen angelegten Teiches, in den im Frühjahr 40 halbpfündige Karpfen eingesetzt worden waren, einen Abfischungsertrag von 40 zwei- bis zweieinhalbpfündigen Karpfen, und ein Teich der Gemeinde Mariendorf ergab einen Ertrag von 7 bis 8 Zentner pro Jahr und Hektar.

Die guten Erfahrungen, die die Gemeinde Udenhausen mit ihrem vor zwei Jahren angelegten Teiche gemacht hat, veranlaßten die Gemeinde neuerdings, einen zweiten Teich anzulegen, der in dem kommenden Frühjahr mit Karpfen besetzt werden soll.

Unsere Vereinsbrutanstalt hat auch im Jahre 1912 in altbewährter Weise gearbeitet. Es wurden dort erbrütet: aus 200 000 Lachseiern 187 940 Lachse, aus 550 000 Bachforelleneiern 477 090 Bachforellen, aus 52 890 Regenbogenforelleneiern 50 700 Regenbogenforellen.

Die erbrüteten Lachse wurden in die Fulda, Eder und Haune bzw. deren Nebenflüsse ausgesetzt.

Von den Bachforellen wurden 341 790 — hauptsächlich an Vereinsmitglieder — abgegeben und 135 300 unentgeltlich im allgemeinen Interesse in die verschiedenen Gewässer des Vereinsgebietes ausgesetzt.

Von den Regenbogenforellen wurden 21 000 verkauft und 29 700 unentgeltlich an Vereinsmitglieder abgegeben.

Dem bei der letzten Hauptversammlung ausgesprochenen Wunsche gemäß haben wir 1000 Stück Hechte im Gesamtgewichte von 168 Pfd. zum Preise von 201,60 Mk. angekauft und in die Fulda ausgesetzt. Ferner gelangten 135 Karpfen im Gesamtgewichte von einem Zentner in der Fulda zur Aussetzung.

Einem in der Hauptversammlung im Jahre 1911 gefaßten Beschlusse gemäß wurde bei dem Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten seinerzeit der Antrag gestellt, den Verein mit Rücksicht auf das seltene Vorkommen der Fischreiher im Vereinsgebiete von der durch den Ministerialerlaß vom 14. Dezember 1904 angeordneten Prämienzahlung zu entbinden. Wie ich im vorigen Jahre mitteilte, ist diesem Antrage insofern entsprochen worden, als der Herr Minister versuchsweise die Einstellung der Zahlung von Prämien für erlegte Fischottern und Fischreiher genehmigt und zugleich verfügt hat, daß der Verein bis zum 10. April d. Js. berichten solle, welche Erfahrungen nach Einstellung dieser Prämienzahlungen gemacht worden seien.

An den Beratungen über den Wassergesetzentwurf haben wir regen Anteil genommen und die Genugtuung gehabt, daß wenigstens ein Teil unserer Abänderungs- bzw. Ergänzungsvorschläge von dem Abgeordnetenhause berücksichtigt worden sind. Die Erfüllung einiger weiterer Wünsche erhoffen wir von dem Herrenhause. Das Fischereigesetz wird zurzeit unter Berücksichtigung der Bestimmungen des Wassergesetz-Entwurfes umgearbeitet und erst in der nächsten Session des Landtages zur Vorlage kommen.

Herr Dr. Brühl, Kustos am Kgl. Institut für Meereskunde in Berlin, hielt nunmehr einen sehr interessanten Vortrag über das Thema: „Die wirtschaftliche Bedeutung des Aales im Lichte der biologischen Forschung".

Herr Generalsekretär des Deutschen Fischerei-Vereins Dr. Buschkiel betont die Wichtigkeit der Fortsetzungen der von Ehrenbaum und

Digitized by Google

Maruka wa begonnenen Aaluntersuchungen. Der Deutsche Fischerei-Verein beabsichtige zu diesem Zwecke die Anstellung eines besonderen Hilfsarbeiters und habe das Reichsamt des Innern um Gewährung der erforderlichen Mittel gebeten. Es sei vielleicht nützlich, wenn auch der Kasseler Fischerei-Verein zum Ausdruck bringe, daß er die Fortsetzung der Untersuchungen über den Aal in der vom Deutschen Fischerei-Verein geplanten Weise für sehr wünschenswert erachte. Es wird demgemäß beschlossen.

Schließlich wurden noch Mitteilungen über die guten Erfolge der von den Vereinen in der Fulda vorgenommenen Hechtaussetzungen gemacht und beschlossen, diese Aussetzungen auch in diesem Jahre weiter fortzusetzen.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 10. Mai 1913.

Der tropischen Hitze ist eine Maikühle gefolgt, welche heute sogar zur Eisbildung führte. Das ist immer so um diese Zeit. Pankratius und Servatius fallen heuer auf die Pfingsttage. Für das Fischgeschäft ist diese Kühle geradezu eine Wohltat. Himmel, wie sah es in den heißen Tagen auf unserem Fischmarkt aus! Die frischen Fische kamen fast alle ohne Eis an den Markt; bei 32° R im Schatten vermochte es nicht standzuhalten. Mangelhaft war auch die Vereisung der Seefische. Nur die Russen hatten gut gepackt — von diesen könnten unsere Fischer in puncto Packung noch viel, viel lernen. Ich habe darüber schon verschiedentlich geschrieben. Auf den Fischerschulen sollte man den Trockenversand nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch vorführen. Bei der Verpackung ist mit die größte Hauptsache die Kühlung des Fisches vor der Packung. Die russische Zanderpackung wird wie folgt ausgeführt. Der Fisch wird nach dem Fang in einen Kühlraum gebracht und dort gründlich gekühlt, jedoch nicht gefroren. Die gekühlten Zander werden in ein Faß gepackt und in dieses Faß vermittels einer Druckpumpe Salzlake hineingedrückt. Die Salzlake wird mit einer Saugpumpe wieder abgesaugt, und die Fische bzw. Tonnen kommen so in die Kühlwagen. Es ist eine gewaltige Reise von Zarzyn oder von der persischen Grenze bis nach Warschau. In Warschau werden die Zander verteilt und gehen waggonweise oder auch nur faß- oder wiegenweise gut vereist nach Deutschland und Österreich-Ungarn. Mein verstorbener Freund Hübner war ein vorzüglicher Packer; seine ostpreußischen Hechte kamen selbst im Jahre 1911 bei der Glühhitze ganz vorzüglich nach Paris. — — Der Fischer wolle immer bedenken, je besser er packt, je besser kommen seine Fische an den Markt, und je höheren Wert haben sie. Das Eis soll möglichst so liegen, daß es die Fische nicht berührt, weil es diese wässert und unansehnlich macht. Der Schmelz der Schuppen leidet. Die Vereisung soll rund um die Fische, mit Pergamentpapier isoliert, liegen. — Die Fischpreise waren in den heißen Tagen, namentlich für frische Fische und Hochseefische, sehr heruntergegangen und hatten sich eigentlich bis gestern noch nicht recht erholt. Es ist jedoch zu hoffen, daß nach Eintritt der kühlen Witterung sich die Preise etwas bessern. — — — Lebende Fische. Per 50 Kilo heißt es jetzt im Marktbericht. Wie ist es, wenn jemand überhaupt nur 40 Kilo oder noch weniger zur Auktion schickt, oder wenn ein Posten auf die Wage kommt, der nicht 50 Kilo zieht? — Wenn man 50 Kilo sagt, so kann man Posten darunter nicht meinen, oder nur mit Deklaration abgeben. Weshalb nicht beim Kilo oder meinetwegen beim alten Pfund bleiben? Hechte kosteten gestern 56 bis 125 Pf., also im Durchschnitt ca. 90 Pf. Rechnet man nun Fracht und Spesen ab, so bleiben dem Fischer hoch gerechnet 60 bis 62 Pf. 60 Pfennig bekam ich schon vor 20 Jahren für lebende Hechte in der Provinz Posen. Kretschmer bezeichnet selbst in seinem Buch „Der Fischhandel in Berlin" den Durchschnittspreis für Hechte pro 1897 mit 62 Mk. Siehe Seite 16. Das große Geschrei der notleidenden Manchestermänner über die Teuerung der Süßwasserfische ist genau besehen weiter nichts als Bluff — Schall und Rauch. Laß dich nicht verblüffen, deutscher Fischer! — Zander stehen in der Laiche; welcher Fischer wird jetzt Zander fangen? Wie ich mich überzeugen konnte, gibt es noch unabgelaichte Zander, sogar noch ebensolche Barsche. Die wenigen Zander, welche lebend an den Berliner Markt kommen, entstammen märkischen Seen. Die Preise liegen zwischen 126 bis 146 Mk. für 50 Kilo, wir sagen wohl richtiger ebensoviel Pfennige pro Pfund, denn die Posten waren recht klein. — Schleien sind knapp, namentlich Ia Portionsware. Die Preise von 110 bis 141 sind durchaus nicht hoch. Wie mir aus dem oberschlesischen Industriegebiet mitgeteilt wird, kosten dort Schleien 1,80 bis 2,00 Mk. und in Köln, Krefeld, Duisburg über 2 Mk. Die Teichwirte sollten sich mit Händlern der dortigen Plätze in Verbindung setzen und ihre Schleien nach dort schaffen. Es ist durchaus nicht nötig, daß der Berliner Markt von uns ständig mit Fischen vollgepfropft wird, während andere Städte darum Not leiden. — Das Aal geschäft soll sich in Berlin jetzt in der Hochsaison befinden, da bekanntlich der Berliner, je größer die Hitze, je mehr von diesem Fisch verzehrt. In den heißen Tagen setzte der Fang auch gut ein. Die Zufuhr war reichlich. Gestern notierte die Auktion für Aale 100 bis 109 für große, 112 bis 125 für mittel, 106 bis 119 für großmittel und 113 für kleinmittel. Außerdem gibt es noch eine Aalnotiz, die keine Größe angibt — also wahrscheinlich unsortiert bedeutet, 115 bis 120 Mk. — Weißfische waren reichlich, doch haben sie sich nach den unnatürlich billigen Preisen der heißen Tage immer noch nicht erholt. — Für Karpfen, 50—60er Spiegel, notierte die Auktion vorgestern 89 bis 95. Wolf Wertheim hatte sehr gute Schuppen und Spiegler in seinen Bassins, man forderte dort für Schuppen 95 und für Spiegler 1,10. — — — Frische Fische in Eis. Die Preise in den heißen Tagen waren erbärmlich und selbst zu niedrigsten Preisen frische Fische kaum verwertbar. Solche Schlappen sollten eine Mahnung

Digitized by Google

an unsere Fischer sein, an besonders heißen Tagen nichts nach Berlin zu senden. In einer gut und groß angelegten Fischkastenanlage leben die Fische immerhin einige Wochen. Man kann also damit im gewissen Sinne im Kleinen spekulieren. Man geht ans Telephon, läßt sich mit dem betreffenden Händler verbinden (das kostet 1 bis 2 Mk. durch ganz Deutschland), teilt ihm mit, was für Fische man im Hälter, Kasten oder Drebel habe, und läßt sich angeben, was er davon gebrauchen könne, und welcher Preis annähernd zu erzielen wäre. Der Mann wird so oder so antworten, und man ist über die Lage des Marktes orientiert. Dann benütze man für den Versand möglichst die Nachtzüge. — — — Gestern noch kosteten frische Hechte 20 bis 57 Pf. — das ist im Durchschnitt ca. 38 Pf. — davon wird kaum der Fischerlohn bezahlt. — Schleien, große, 80 Pf. — Karpfen, man höre, 29 Pf. Wer jetzt noch vorjährige Karpfen im Kasten hat, soll sie aussetzen, denn sie fallen sonst wie die Fliegen. Übrigens kann man die Karpfen auch im Fischkasten füttern. Ein Fischereipächter in Potsdam fütterte vor zwei Jahren abgeschundene Franzosen in seinem Kasten den ganzen Sommer hindurch. Die Fische heilten sich vollständig aus und nahmen im Kasten über 1 Pfund pro Fisch zu. — Alle Weißfische waren billig. — Es ist zu erwarten, daß bei der kühlen Witterung der Preis für frische Fische steigt. — Der Krebsmarkt ging gut, auch zu ihm gehört in Berlin Wärme. Die Auktion notiert für kleine, sogenannte Maßkrebse 10 bis 11 cm 4,00 bis 9,50 Mk. (das ist ja ein verblüffender Preisunterschied), für 11 bis 12 cm kleinmittel 10,50 bis 19,50 Mk., 12 bis 13 cm mittel 25,50 bis 30,00 Mk., 13 bis 14 cm 39,00 bis 45,50 und 14 cm und darüber 60 bis 62 Mk. — — — Die Sicht für die Zeit nach dem Feste dürfte für lebende Fische über mittel, für frische Fische „flau" und für Krebse gut sein. Viel wird vom Wetter abhängen. H.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 20 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht, auch können umfangreiche Untersuchungen und Begutachtungen durch den Briefkasten nicht erledigt werden.

Frage 25. Schilfverwertung. Wie hoch sind die üblichen Pachtpreise für Schilfrohr bester Qualität bei dichtem Bestand pro Hektar, wie hoch sind die Unkosten der Ernte, und welchen Preis bringt das Schock Rohr?

Antwort: Im allgemeinen wird Rohr nicht auf dem Stengel verpachtet. Der Pachtpreis richtet sich ja nach dem, was darauf steht. Man rechnet hier von 1,50 bis 6 Mk. pro Morgen. Von einem Morgen erntet man bei gutem Bestand ein bis zwei Schock und darüber. Das Schock kostet je nach Länge 9 bis 15 Mk. In nicht geschlossenen Gewässern darf Rohr erst vom 1. Oktober ab geerntet werden. Die Ernte vom Kahn ist schwierig. Das grün geerntete Rohr ist aber wesentlich besser als das auf Eis geerntete. Die obigen Preise beziehen sich für auf Eis geerntetes. Der Schneidelohn beträgt für Eisrohr 4 bis 6 Mk., für grünes Kahnrohr das Doppelte. Grünes Rohr ist auch mindestens 30 % teurer als Eisrohr. Heyking.

Frage 26. Zuwachs, Besatzmenge und Fütterung für Regenbogenforellen. a) Sind die Zuwachsresultate bei Regenbogenforellen aus neuem Amerika-Import wirklich günstiger im Vergleich mit gutem Nachwuchs von früherem Import? b) Wie schwer werden einjährige Regenbogen dieses neuen Importes, resp. in welcher Zeit wächst eine Regenbogenforelle von schnellwüchsiger Rasse und richtig gefüttert zu Portionsfischen von ca. 150 g? c) Wieviel einsömmerige und wieviel einjährige Regenbogen kann man pro Morgen Teichfläche bei reichlichem Wasserzufluß und passender künstlicher Fütterung setzen? d) Sind Fischmehl und Garneelen allein oder beides gemischt als Futtermittel vorzuziehen, wenn keine frischen Seefische zu haben sind?

Antwort: Zu a. Bei den jüngsten Neueinführungen von Regenbogenforelleneiern aus Amerika handelte es sich nicht gerade darum, schnellwüchsigere Fische zu ziehen, sondern vor allem widerstandsfähigere. Die ersten Importe und deren Nachzuchten waren durch Inzucht, überhaupt durch widernatürliche Behandlung von seiten der Züchter so degeneriert, daß von den ursprünglichen Vorzügen wenig mehr übrig geblieben war. Dem leisesten Krankheitshauche unterliegen solche Individuen, bisher ungekannte Krankheiten treten bei ihnen hervor. Wenn nun auch tatsächlich neu importierte Irideen widerstandsfähig sind, so können sie doch durch verkehrte Haltung und unvernünftig betriebene Zucht bald ebenso degenerieren und verbutten wie die alten. Umgekehrt können von den früher importierten, also von unseren alten Regenbogen, durch vernünftige Zucht und Haltung ganz gute Stämme gezogen werden, die in Widerstandsfähigkeit und Schnellwüchsigkeit dem neuen Import sicher nicht nachstehen, je nachdem, wie es einer versteht und wie ihm die Verhältnisse geboten sind. Deshalb ist auch zu b nur zu sagen, daß es lediglich Sache des Züchters ist, diese oder jene schnellwüchsig zu erhalten. Es gibt ja genug Regenbogenforellen, die in einem Jahre zu 150 g Stückgewicht heranwachsen, aber das Normale dürfte doch sein, im zweiten Jahre portionsreif. Vielleicht richten sich Produktion und Konsum für die Zukunft auf den „Teichlachs", d. h. auf die schwerere, 2-Pfund-Regenbogenforelle wieder ein. Allerdings dürfen der Forellenzucht nicht mehr ganz so enge Flächengrenzen gezogen werden wie früher, dann bleibt sie gesunder. Zu c. Als Beisatz in Karpfenteichen gibt man etwa 50 Stück Jährlinge pro Morgen zum Zwecke von Züchtung guten Zuchtmaterials. Im Mastbetriebe würde man es bei kleineren Teichen mit genügendem Durchstrom mit etwa 30- bis 40 000 Brut oder 10- bis 20 000 einjährigen versuchen. Natürlich ist es Sache jedes Züchters, die passenden Besatzziffern für sich herauszufinden. Vor Übersetzen muß man sich hüten, wenn's eben geht. Freilich zwingt manchmal Platzmangel zu Überbesatz. In der Forellenzucht kann das sehr gefährlich werden. Zu d. Fischmehl, fettfrei, ist in Verbindung mit gekochtem Blut und Roggen-

Digitized by Google

mehl als Mastfutter zu empfehlen. Garneelen sind als Mastfutter zu teuer, auch in Verbindung mit Fischmehl. Garneelen sind hauptsächlich nur ein Aufzuchtfutter resp. Beifutter für Zuchtfische. Alles Forellenfutter hat sich am besten gedämpft oder gekocht bewährt. Ltm.

Frage 27. Gesetzliche Bestimmungen über Aalreusen und Aalkörbe in der Provinz Brandenburg. 1. Ist eine gesetzliche Bestimmung vorhanden, wie weit auseinander die zur Hälfte in einem Mühlenfließ (Prov. Brandenburg) gestellten Aalflügelreusen sein müssen, und wieviel beträgt der Abstand von jeder Flügelreuse, eventuell wieviel dürfte man an Anzahl stellen? 2. Dürfen hölzerne Aalkörbe die ganze Breite des Mühlenfließes liegen, und wieviel Reihen kann man legen, eventuell ist eine Entfernung von einem Strang zum andern vorgeschrieben?

Antwort: 1. Eine gesetzliche Bestimmung zur Beantwortung des Punktes 1 gibt es nicht. 2. Nach § 20 des Fischereigesetzes und § 16 der Königl. Verordnung für die Provinz Brandenburg dürfen die Reusen nur so aufgestellt werden, daß nicht mehr als die Hälfte der Wasserfläche gesperrt wird. Was diese Ausdrücke zu bedeuten haben, hat das Kammergericht bei Goldammer, Bd. 45 S. 380, und bei Schultz, Bd. 4 S. 125, wie folgt ausgesprochen: „Es ist klar, daß die die halbe Breite eines Gewässers einnehmenden Fischereivorrichtungen nicht an beliebiger Stelle angebracht werden dürfen. Es würde sonst dem Fischereiberechtigten unbenommen sein, die besten und vielleicht einzigen dem Fischzuge dienenden Stellen mit seinen Vorrichtungen zu besetzen und dadurch sämtliche Fische abzufangen, ohne daß er bei einer derartigen Aufstellung der Vorrichtungen im ganzen mehr als die Hälfte der Wasserfläche eingenommen zu haben braucht. Es ist klar, daß diese Art und Weise der Aufstellung dem Zwecke der Vorschrift, wenigstens dem einer übermäßigen Schädigung des Fischreichtums entgegenzutreten, vollständig widersprechen würde. Ferner ist das Kammergericht der Meinung, daß auch der Wortlaut beider Bestimmungen seinen Standpunkt stützt. Nach § 16 der Verordnung darf die Sperrung nicht mehr als auf „die halbe Breite“ und nach § 20 des Fischereigesetzes nicht auf mehr als „die Hälfte der Wasserfläche bei gewöhnlichem niedrigen Wasserstande vom Ufer aus gemessen“ erfolgen. Der Ausdruck „halbe Breite“ spricht, wie auch der Berufungsrichter ausführt, für eine zusammenhängende Fläche, sowohl hinsichtlich des Sperrens als auch hinsichtlich des Freilassens des Flusses. Es ist nicht anzunehmen, daß dieser Ausdruck gebraucht worden wäre, wenn der gesperrten halben Breite nicht eine ungesperrte halbe Breite entsprechen sollte, was nicht der Fall wäre, wenn die freie „halbe Breite“ sich aus getrennten Teilen zusammensetzen dürfte, die nur rechnerisch in ihrer Summe die halbe Breite ausmachen würden.“ Danach ist es klar, daß in ganzer Breite die hölzernen Aalkörbe keinesfalls aufgestellt werden dürfen. Wieviel Reihen und in welchem Abstande der Stränge untereinander die Aalkörbe aufgestellt werden dürfen, dafür gibt es keine Bestimmung. Es wird allemal aber bei Einrichtung darauf zu achten sein, daß die Anlage sich nicht als unerlaubter Aalfang im Sinne des § 13 der Ausführungsverordnung für die Provinz Brandenburg darstellt. W. G.

Frage 28. Schutz gegen die Fischerei der Grabenanlieger. Ist der Besitzer einer als Halbinsel in einen See vorspringenden Wiese berechtigt, einen die Halbinsel durchquerenden Graben durch Säcke zu verstellen? Der Mann fängt dort während der Laichzeit der Hechte eine Unmenge Fische fort, welche von beiden Seiten aus dem See zum Laichen in den Graben ziehen.

Antwort: 1. Nach der Anfrage wird angenommen, daß der Graben nicht ein Teil des Sees ist und nicht im Eigentum des Eigentümers dieses Sees steht. 2. Unter dieser Voraussetzung würde der Eigentümer der Wiese an sich als Anlieger des Grabens berechtigt sein, im Graben die Fischerei auszuüben. 3. Wenn er danach auch berechtigt ist, so darf er doch nicht die Fischerei in der Weise ausüben, daß er die Endpunkte dieses Grabens durch Stellsäcke in voller Breite verstellt. Dies ist verboten, sowohl nach § 20 des Fischereigesetzes wie auch § 16 der Ausführungsverordnung für Ostpreußen und Westpreußen, und auch nach § 187 I, 9 des Allgemeinen Landrechts (R.-G.-Entsch. Bd. 51 S. 249 und Ob.-Verw.-Ger.-Entsch. bei Schulz, Bd. 3 S. 102). 4. Der Eigentümer des Sees kann sich im übrigen gegen diese Kalamität der sogenannten Hechtsteigepfühle auf zweierlei Art helfen: a) Er läßt im See Gitter anbringen, so daß die Fische usw. nicht in den Graben hineingehen. Dazu ist der Eigentümer des Sees ohne weiteres berechtigt, indem angenommen wird, daß der See ein Privatsee ist, in dem nur der Eigentümer des Sees die Fischereiberechtigung hat. (Verordnung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, abgedruckt in „Deutsche Fischerei-Zeitung“ 1896 Nr. 47 S. 468.) Will aber der Eigentümer des Sees noch ganz sicher gehen, so müßte er sich an den zuständigen Regierungspräsidenten wenden und diesen um die Erlaubnis zur Anbringung der Gitter ersuchen (R.-G. Bd. 70 S. 192). b) Ein noch wirksameres Mittel ist es, wenn es gelingt, gemäß § 29, 30 des Fischereigesetzes bei den zuständigen Behörden zu erlangen, daß der fragliche Graben und einige dazu gehörige Teile des Sees zu Laichschonrevieren erklärt werden. Dies hat dann den Vorteil, daß die Hechte zum Laichen ruhig in den Graben gehen können (ein Vorteil gegenüber den Absperrungen zu a) — und anderseits doch der Grabeneigentümer die Hechte nicht mehr bei erheblicher Strafe wegfangen darf, weil nach § 30 in solchen Schonrevieren jede Art des Fischfanges untersagt ist. W. G.

Frage 29. Auflösung eines Gesellschaftspachtvertrages. Am 1. April 1912 pachtete ich mit meinem Schwager gemeinschaftlich einen See auf die Dauer von zwölf Jahren. Der Schwager stellte die Kaution von seinem Gelde. Wir machten am Anfange einige sehr gute Fänge. Infolgedessen versuchte der Schwager, mich von dem See loszuwerden. Als nun die zweite Hälfte der Pacht zu bezahlen war, weigerte sich der Schwager, mit mir diese zu bezahlen. Darauf sandte ich nur meine Hälfte ein, diese wurde aber von seiten der

Digitized by Google

Herrschaft verweigert, weil laut Vertrag die halbjährige Pacht im ganzen gezahlt werden muß. Hatte die Herrschaft nun das Recht, uns beiden zu kündigen, und kann ich in einem Prozeß auf Erfolg rechnen? Also der Schwager bezahlte seine Hälfte der Pacht nicht, um für das folgende Halbjahr allein für seine gestellte Kaution fischen zu können, was auch geschah. Der Schwager ließ sich einen Fischer kommen mit einem Wintergarn. Die eine Hälfte desselben kaufte ihm der Schwager ab, so daß sie das Wintergarn gemeinschaftlich hatten. Da die Maschenweite des Wintergarns aber teilweise ungesetzlich war, drohte ich dem Schwager mit der Anzeige. Aus Furcht vor der Strafe boten mir nun beide die Teilhaberschaft an dem Wintergarn an. Nach Abfischung teilte der Schwager aber den Erlös nicht, ich wurde somit angeführt. Kann ich gegen den Schwager gerichtlich vorgehen und auf Erfolg rechnen? Wegen Verkaufs untermaßiger Fische erhielten wir alle drei ein Strafmandat. Ich fühle mich aber unschuldig, da der Schwager Eigentümer der Netze war und auch für seine Kaution gefischt wurde. Ich bin lediglich beigetreten, um einen Verdienst zu haben. Dürfte ich vielleicht auch hier auf Erfolg rechnen, wenn ich Berufung einlegen würde?

Antwort: 1. Der Fischereipachtvertrag ist zwischen der Herrschaft einerseits und dem Anfragenden und seinem Schwager anderseits abgeschlossen. Nach demselben ist die Herrschaft berechtigt, zu kündigen, falls die vereinbarte Pacht nicht pünktlich vollständig bezahlt wird. Nach dem eigenen Vortrage ist bloß die Hälfte der Pacht bezahlt worden. Die Herrschaft ist daher berechtigt gewesen, so wie geschehen, darauf den beiden Pächtern zu kündigen. Ein Prozeß auf Feststellung, daß solche Kündigung unberechtigt, ist aussichtslos. 2. Der Hintergrund, auf dem der neue Gesellschaftsvertrag zwischen dem Schwager des Anfragenden, dem Lieferanten des Wintergarns und dem Anfragenden zustande gekommen ist, ist aus der Anfrage nicht deutlich zu ersehen. Es scheint so, als wenn die Herrschaft, damit die Kaution nicht vollständig verloren geht, nachträglich dem Schwager gestattet hat, die Fischerei noch eine Weile auszuüben. Daraufhin hat sich der Schwager zunächst mit dem Lieferanten des Wintergarns verbunden, und diese haben auf die Hälfte zu fischen vereinbart. Alsdann ist der Anfragende aufgetreten und hat verlangt und gewährt erhalten, daß nunmehr ein Gesellschaftsvertrag zustande gekommen ist, wonach der Anfragende, der Schwager und der Lieferant des Wintergarns zu dreien Gesellschafter sein sollten, für ihre gemeinschaftliche Rechnung gefischt und der Reingewinn über die Kaution hinaus zu dreien geteilt werden sollte. Wenn dieser Gesellschaftsvertrag nur durch Drohung zustande gekommen ist, wie der Anfragende selbst schreibt, dann ist natürlich der ganze Gesellschaftsvertrag nichtig, und der Anfragende kann gegen den Schwager nicht mit Erfolg klagen. Wahrscheinlich wird aber eine richtige Drohung gemäß § 123 des Bürgerlichen Gesetzbuches gar nicht vorgefallen sein. Der Anfragende hat nur, weil er die deutsche Sprache nicht genügend beherrscht, dieses Wort am unrechten Orte gebraucht. Wäre also ein richtiger Gesellschaftsvertrag zustande gekommen, so kann der Anfragende auf seinen ⅓-Anteil klagen. Diese Klage muß aber gegen beide andere Gesellschafter gerichtet werden, nicht bloß gegen den Schwager. 3. Falls es sich wirklich beweisen läßt, daß der Schwager, nur um den Antragsteller zu schädigen und ihn durch Kündigung seitens der Herrschaft aus dem Pachtverhältnis hinauszudrängen, die auf ihn fallende Hälfte der Pacht nicht bzw. nicht rechtzeitig gezahlt hat, so muß er natürlich den Antragsteller gemäß § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches entschädigen. Aber ein Prozeß, in dem so etwas zu beweisen möglich ist, ist sehr schwierig. 4. Was sodann die Frage anbetrifft, ob gegen ein Strafmandat Widerspruch zu erheben ist, so ist der Hintergrund aus der Anfrage ebenfalls nicht klar zu übersehen. Anscheinend ist gegen das Gesetz dadurch verstoßen, daß entgegen §§ 22, 24 des Fischereigesetzes und der Ausführungsverordnung für die Provinz Posen ein Netz ohne die vorschriftsmäßige Beschaffenheit verwendet und untermaßige Fische gefangen und versendet bzw. verkauft oder feilgeboten sind. Der Antragsteller macht nun geltend, daß er hierfür strafrechtlich nicht verantwortlich gemacht werden könne, weil er bei Anwendung des Gesetzes und beim Fange der untermaßigen Fische nicht mitgewirkt habe. Dieser Einwand ist begründet. Der Antragsteller muß daher rechtzeitig Widerspruch erheben. Er muß aber bei Lage der Sache, wenn er wirklich seine Freisprechung durchsetzen will, sich einen Verteidiger annehmen. Nur bei Vertretung durch einen solchen kann bei dem verwickelten tatsächlichen und rechtlichen Hintergrund auf eine Freisprechung gehofft werden. W. G.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Maikäferplage 1913. Wie die politischen Tageszeitungen melden, treten die Maikäfer in diesem Jahre in ganz unerwarteten Massen auf. Im Potsdamer Forst z. B. sollen die Schädlinge derart zahlreich erschienen sein, daß Bäume, die heute noch im schönsten Grün dastanden, am nächsten Morgen kahlgefressen waren. In einigen ländlichen Schulen mußte vielfach der Schulunterricht abgesagt werden, damit die Kinder zum Maikäfersuchen verwendet werden konnten. Aus diesem Anlasse möchten wir nicht versäumen, auf das im Verlage von J. Neumann in Neudamm erschienene, von Professor Dr. Karl Eckstein-Eberswalde herausgegebene Heftchen: „Die Maikäfer, ihre Bekämpfung und Verwertung" (Preis 20 Pf. In Partien 50 Stück 8 M, 100 Stück 14 M, 200 Stück 26 M) hinzuweisen, das vom Verlage wie auch durch jede Buchhandlung zu beziehen ist. — Auch die Benutzung der Maikäfer als Fischfutter ist in dem Heftchen erwähnt.

Digitized by Google

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Drösch er, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz),** zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 21. **Neudamm, den 25. Mai 1913.** **Band 16.**

Die Notwendigkeit der Trennung der Begriffe von Fischzucht, -fütterung und -mast.

Das ist nun zwar nichts Neues, jeder praktische Karpfen- und Forellenzüchter weiß es, sollte es wenigstens wissen, aber wie das im Leben nun einmal so ist, die Auffassungen sind verschieden, und man vergißt manchmal etwas gar zu sehr, bis man durch ganz energische Rippenstöße oder gar, was noch schmerzlicher ist, erst durch eine vielleicht schon chronische Taschenschwindsucht veranlaßt wird, nicht plötzlich, aber allmählich und sicher andere Wege einzuschlagen. Der Ruf: „Zurück zur Natur!" hat's bewirkt. Wohlgemeint ist er gesprochen, falsch und verkehrt wird er gedeutet und — man nehme es mir nicht übel — auch ausgeführt. Wenn ich vom Ausführen spreche, so meine ich damit unsere eigenen versteiften Ansichten und Maßregeln in der Teichwirtschaft, die nicht vom Großväterlichen lassen wollen, und ich will, nur als einfacher Praktiker sprechend, versuchen, meine Ansichten klarzulegen und dem Rufe: „Zurück zur Natur!" schärfere Grenzen zu ziehen in seinen Beziehungen zur Zucht, Fütterung und Mast in der Teichwirtschaft. Weil ich damit vielleicht diese und jene teichwirtschaftliche Streitfrage anschneide, will ich mich ganz bescheiden äußern, in der Hoffnung, daß meine engeren Kollegen und dann auch alle praktischen Teichwirte, besonders die Forellenzüchter, dadurch angeregt werden, und daß der Ruf: „Zurück zur Natur!" richtig, modern aufgefaßt und am rechten Orte ausgeführt werde.

Es ist nun freilich dies alles viel leichter zu schreiben und zu sagen als auszuführen. Was wollte denn der Notschrei bezwecken? Wollte er dem Femelbetrieb in der Karpfenzucht oder der Bachwirtschaft, oder der natürlichen Vermehrung der Forellen das Wort reden? Nein! Wollte man sagen, daß es nicht angebracht sei, Fische zu füttern oder zu mästen? Wollte man der reinen Naturalwirtschaft den Vorzug geben? Auch das nicht! Vielleicht aber haben es viele doch so aufgefaßt. Daß der Naturalbetrieb in der Karpfenzucht auch nicht damit gemeint sein kann, nein — darf, das wissen die Praktiker ganz genau, denn dann würden bald viele, sehr viele Teichwirtschaften das Zeitliche segnen. Zwar haben wir bei der Karpfenzucht ein gutes

Digitized by Google

Mittel in der Hand, die Natur in ihrer produktiven Leistung zu unterstützen, insbesondere durch die Düngung, deren Wirkung wir in den nächsten Jahren durch wissenschaftliche und praktische Versuche noch näher kennen lernen werden. Jedoch ist die direkte und schnelle Fischfleischproduktion der heutigen Zeit nur emporgebracht durch naturgemäße Fütterung, gesteigert bis zur intensivsten Mast. Hier, in der Fischfleischproduktion, vermag der Ruf: „Zurück zur Natur!" nur indirekt qualitativ einzugreifen.

Also zunächst in der Karpfenteichwirtschaft. Wenn wir unsere Karpfenbrut im sogenannten Dubischverfahren unter günstigen Verhältnissen, unter Mitwirkung guter Teichdüngung und -kultur natürlich aufziehen, so erhalten wir selbstverständlich einen Satz ganz guter und gesunder Sömmerlinge. Von diesem Satz stellen wir ein Quantum, sei es im ersten oder zweiten Jahre, zum Verkauf. Ein Teil wandert in die eigene Speisefischproduktion und ein letzter Teil, der wertvollste, bildet das Stammvölkchen, woraus sich die guten Eigenschaften der Art fortpflanzen und wieder neue Generationen erstehen sollen. Es sind noch keine Zuchtfische, aber die besten und edelsten dieses Satzes sollen es werden. Die übrigen werden den Speisefischen zugesellt. Da sind wir schon mitten drin in der Natur. Das Verfahren wäre also, wenn ich einen etwaigen Absatz an Brut, die doch überall ungefähr denselben Zwecken dient, außer Betracht lasse, ungefähr folgendes: Aufzucht wie im vorhergehenden angegeben, nur mit dem Unterschiede, daß wir baldmöglichst ein etwas größeres Quantum Brut, als wir für den eigenen Zuchtnachwuchs gebrauchen, nach Dubisch strecken, das andere Quantum aber, sagen wir ungefähr zwei Drittel, mit den erprobten Futtermitteln vernunftgemäß weiter füttern, meinetwegen im ersten Sommer weniger oder auch gar nicht, je nachdem, wie die Verhältnisse gegeben sind. Wird im zweiten Sommer dann vollwertig gefüttert, so sind wir auch noch in der Natur, denn es handelt sich in der Hauptsache doch nur darum, einen Naturalzuchtfischnachwuchs heranzuzüchten. Alles andere ist und wird Speisefisch und soll diese Aufgabe, in einen bescheidenen Teichkomplex eingedrängt, schnell erfüllen. Der ein- und zweisömmerigen Satz kaufende Kunde weiß auch, wieviel er für sich etwa zur Weiterzucht oder Blutauffrischung gebraucht. Dieses Quantum könnte doch aus dem erstgenannten Eindrittelsatze genommen werden. Das notwendige Laichfischnachwuchsquantum, das die gesamte deutsche Teichwirtschaft gebraucht, kann sich daraus rekrutieren. Da lassen wir ja der Natur voll und ganz ihr Recht, im anderen Falle aber brauchen wir die Natur nur zur Unterstützung der Fütterung, und wiederum braucht sie dabei unseren guten Willen. — Natürlich müssen sich nun Käufer und Verkäufer die Hand reichen, d. h. der Abnehmer muß angeben, so und so viel gebrauche ich zur Zucht, so und so viel zur Mast. Da könnte dann natürlich manchmal gemogelt werden, jedoch wohl nicht viel mehr wie sonst, denn erstens sind gefütterte Fische von ungefütterten doch meistens zu unterscheiden, zweitens kann man auch sowieso versuchen, aus einem stark gefütterten Satze gute Exemplare herauszusuchen, ob sie nun taugen oder nicht. Ich kenne einen Teichwirtschaft treibenden Bauern im Westfälischen, der eine Anzahl nur kleiner, etwa einen halben bis einen Morgen großer Kuh- und Schweineweideteiche besitzt. Bis vor einigen Jahren erhielt er immer ungefütterten Besatz. Jetzt hat er einige gute Laich- und Vorstreckteiche und zieht sich seinen Besatz selber. Einen Teil streckt er ganz auf natürlichem Wege, den anderen füttert und mästet er schließlich mit Abfallmehlen, Fischmehl und Lehm. Mehrere Nachbarn beziehen von seinem zur Fleischproduktion gefütterten Satz und fahren wohl dabei. Allerdings sind solche Weideteiche an sich schon produktiv, und die Bauern verstehen auf ihrer kleinen Fläche die Mithilfe der Natur sehr wohl auszunützen. Sie sind aber sehr wortkarg und lassen nichts von Erfolgen verlauten, denn — sie fürchten die Konkurrenz.

Ich sage also, und das will auch der zitierte Ruf aussprechen: „Zurück zur Natur, wo es heißt, einen Zuchtfisch zu produzieren!" Das aber ist unleugbar, daß wir in der Karpfenzucht durch die Vermehrung der Wasserfauna, also durch erhöhte Naturnahrungsaufnahme neben dem gereichten Kunstfutter, die schädlichen Nebenwirkungen und Begleiterscheinungen des letzteren viel besser und eher eindämmen und aufheben können, wie es in der Forellenzucht möglich ist, wo der Ruf: „Zurück zur Natur!" in den lautesten Tönen angebracht ist. Aber auch hier in der Forellenzucht wird er leider zu wenig beachtet. Da müssen wir uns aber doch mal gründlich aus dem Traume aufrütteln und die Augen und Ohren offen halten. Ich will versuchen, zu beweisen, daß ein „Zurück zur Natur" in der heutigen Forellenzucht noch notwendiger ist als in der Karpfenzucht, ja eigentlich in gewisser Hinsicht nur für erstere ausgesprochene Wichtigkeit hätte, da wir bei letzterer die Natur von selbst, fast ungewollt, ständig mit in Anspruch nehmen, mit ihr als Bundesgenossin arbeiten. Unsererseits unterstützen wir wiederum die Natur durch künstliche Eingriffe bei der Karpfenzucht, welche in der Forellenzucht im gleichen Maßstabe unnütz, undurch-

Digitized by Google

führbar sind, ja schädlich wirken können, z. B. die Wasserdüngung zum Zwecke der Planktonbildung. Diese ist doch nur erfolgreich bei einer höheren Wassertemperatur, die den Forellen aber nicht mehr zusagt. Dann ist die Forellenzucht in viel engere Verhältnisse gezwängt, die Fische stehen gedrängter, warten nur auf den Futterhappen und fragen kaum noch nach dem, was da kreucht und fleucht. Ich will nun nicht etwa sagen, man solle die Forellenlaichfische wieder in den Bach werfen und dort ablaichen lassen, dann würden die ohnehin wenigen Eier der Salmoniden ihren Zweck ganz verfehlen. Muß man doch sowieso schon in der künstlichen Aufzucht jedes Dotterbläschen ängstlich behüten, ganz anders wie beim Karpfen, wo einige zehntausend anstandslos verkommen können. Auch in der Forellenzucht heißt es vor allem: „Zurück zur Natur bei Heranzucht des notwendigen Zuchtmaterials!“ Was übrig bleibt, können wir anfüttern und mästen. Wieviel Forellenzüchtereien „füttern“ aber ihre Laichfische noch nebenbei? — Und warum müssen sie füttern? Weil die Größenverhältnisse zur Laichfischhaltung und -anzucht nicht genügen. Wo liegen hier die Grenzen zwischen Fütterung und Mast? Das läßt sich auf dem Papier selten einwandfrei entscheiden! So viel aber läßt sich sagen, daß es in vielen Fällen möglich ist, allmählich den ganzen Betrieb oder wenigstens einen Teil desselben so umzugestalten, daß wir unsere Forellenlaichfische nicht füttern brauchen oder doch nur in dem Verhältnisse, wie etwa der Karpfen bei intensivster Fütterung Naturnahrung aufnimmt. Die Forderung lautet also: „Guter Weidegang und uneingeschränkte Bewegungsfreiheit für Zuchttiere.“ Dieses Prinzip dürfen wir nicht umstoßen, was immer wir auch züchten wollen. Auch für die Mastfische ist eine gewisse Freiheit der Bewegung notwendig. Legen wir doch also unsere Forellenteiche, besonders aber die Laichfischteiche und Laichfischabwachsteiche, etwas größer an, vergrößern wir sie, wo es nur irgend möglich, nehmen wir alle nur irgendwo in der Gegend auffindbaren Teiche in Bewirtschaftung zur Heranzucht des erforderlichen Zuchtfischnachschubes und zur Haltung der Zuchtfische zwecks Erzielung vollwertiger Geschlechtsprodukte. Symmetrie und Ästhetik brauchen wir bei der Anlage nicht zu berücksichtigen.

Der Forellenmast aber liegt die Devise: „Zeit ist Geld“ zugrunde. Rasch soll die Forelle portionsreif werden, und rasch und gut soll der ganze Apparat funktionieren. Da wäre es z. B. unvorteilhaft, größere Teiche, die man zweckmäßiger zur Aufzucht und Haltung von Zuchtmaterial gebraucht, zur Speisefischproduktion heranzuziehen und wenn genügend Wasser vorhanden ist, ein Mastteichsystem zu speisen. Nirgends haben wir mehr Sortierungsarbeit als gerade in der intensiven Forellenmast, wo die Größen im Zeitraum von vierzehn Tagen so differieren, daß wir ständig das Netz zur Hand haben müssen. Das läßt sich im großen Teich nicht so vorteilhaft ausführen, denn oft kann man einen solchen doch nicht ablassen. Das Überbleibsel des Zuchtmaterials liefert übrigens für Liebhaber noch die notwendigen ungefütterten Speisefische. Es ist aber notwendig, aus dem Mastteich die zurzeit fertigen Portionen herauszubekommen, damit sie nicht an Marktwert verlieren und außerdem noch den Zuwachs der zurückbleibenden schädigen. Unsere Bundesgenossin Natur nehmen wir in der Mast zu Hilfe, indem wir nur erprobtes, dem Naturfutter am nächsten stehendes Futter verabreichen und dann dem Zuflußwasser durch ausgedehntere, bepflanzte Grabenleitungen mehr Naturcharakter verleihen. Auch für den Mastbetrieb einer Forellenzuchtanstalt sei die Forderung: Etwas größer! Lange und schmale Teiche, entsprechend dem Bache, je länger, je besser. Dann kommen wir auch hier der Natur näher. Nach Möglichkeit könnte hier und da darauf hingearbeitet werden, die Teiche natürlicher zu gestalten, ferner darf nicht aus dem Auge gelassen werden, daß auch eine Doppelanlage oder wenigstens genügende Reserveteiche das Ideal einer rationellen Forellenaufzucht und -mast sind. Darüber werde ich mich ein andermal mit Skizzenbeispielen auslassen. Also „zurück zur Natur, naturgemäße Haltung für alle Zuchtfische und für alles, was Zuchtfisch werden soll! Naturgemäße Fütterung, gesteigert bis zur intensivsten Mast, mit weiser Inanspruchnahme der Natur aber für alles, was Speisefisch werden soll!“ Dann kommen wir doch schließlich „zurück zur Natur“, und die Natur wird es uns in Zukunft danken und lohnen. Lietmann.

Der Karpfenfang in Seen.

Seit einem Vierteljahrhundert habe ich in den verschiedenartigsten Gewässern Karpfen gefangen, oftmals auch nicht gefangen, jedoch noch viel öfter vergebliches Fischen danach beobachtet. Wenn ich heute die im Laufe der Jahre gesammelten Erfahrungen der Öffentlichkeit über-

Digitized by Google

gebe, so hoffe ich, daß diese wenigstens zu einigen Versuchen Veranlassung geben.

Bei der Besetzung eines Sees oder unablaßbaren Teiches mit Karpfen handelt es sich vor allen Dingen darum, diesen richtig zu besetzen. Kommt es auch bei fließenden Gewässern nicht so genau darauf an, was es für Fische sind, bei Seen muß mit der größten Vorsicht zu Werke gegangen werden; einmal gemachte Fehler lassen sich nur schwer, oftmals gar nicht beseitigen. Billige, zum Teil kranke Fische eignen sich eher zum Besatz ablaßbarer Teiche, in Seen sollten sie niemals Verwendung finden. Der Teich wird im Herbst trockengelegt, und die Fische werden verkauft. Ganz anders im See; eine einmal eingeführte Krankheit kann verschwinden, kann aber auch noch nach Jahren so verheerend auftreten, daß der ganze Bestand zugrunde geht.

Hauptsächlich treten solche Epidemien während des Winters auf, und oftmals sind Massenfänge nur darauf zurückzuführen. Ob der Besatz ein- oder zweisömmerig sein soll, hängt von den näheren Umständen ab. Sind die Raubfische gut abgefischt, so kann man ruhig Einsömmerige dazu verwenden, in besonders nahrungsreichen Seen sogar vorgestreckte Brut, Dotterbrut jedoch niemals, denn diese würde fast ausnahmslos eingehen. Für Seen, welche noch viel und stärkere Raubfische beherbergen, nehme man nur zweisömmerige, nicht zu kleine Fische. Die Rasse bleibt sich so ziemlich gleich; jedoch dürfen nur schnellwüchsige, d. h. gefräßige Fische genommen werden; denn meiner Ansicht nach sind die alten walzenförmigen Schuppenkarpfen nur deshalb schwerer zu fangen, weil sie fauler sind wie die heutigen hochrückigen Züchtungen; letztere bringt ihre Nahrungssuche sehr häufig in die Gewalt des Fischers, sie verlassen die sicheren Schlupfwinkel viel öfter wie die ersteren, und deshalb müssen wir sie zum Seenbesatz nehmen.

Wie stark der Besatz in den Seen sein soll, ist eine Frage, die nicht so leicht zu beantworten ist; nur der Fischer, welcher jahrelange Aufzeichnungen über die Erträgnisse seiner Fischerei machte, kennt die Produktion und kann danach den Einsatz richtig berechnen. In flachen, nahrungsreichen Seen können pro Hektar 100 Stück Zweisömmerige oder 150 Einsömmerige ausgesetzt werden. Im allgemeinen dürfen wir annehmen, daß der Karpfen im See langsamer wächst wie im Teich; der Einsömmerige wird selten über ½ Pfund, der Zweisömmerige über ein Pfund zunehmen, obgleich ich selbst auch schon bis drei Pfund Stückzuwachs in einem Sommer erzielte. Wer in flachen Seen füttern will, kann natürlich stärker besetzen.

Sobald ein See mit Karpfen besetzt ist, wird man gut tun, die Zugnetzfischerei ganz einzustellen. Wenn auch das Fahren mit Kähnen, Baden und sogar die Kleinfischerei mit Reusen nicht nachteilig ist, so ist es doch das Zugnetzfischen; durch oftmalige Probefischung lernt der Karpfen dieses kennen. Erst wenn die Karpfen wirklich herausgenommen werden sollen, mag und muß es zur Anwendung kommen, und dann wird man finden, daß sich die Karpfen so gut wie andere Fische fangen lassen.

In größeren Seen kann das Netz eine Länge bis 400 m haben; darüber hinaus sollte man nicht gehen, denn selten ist der Untergrund auf so großen Flächen annähernd gleich, andernfalls ist aber gerade der Karpfen derjenige Fisch, welcher gern am Rande entweicht, und bei kleineren Netzen ist es für ihn viel leichter, das Ufer zu gewinnen. Da Baumwolle leichter ausfällt wie Hanfgarn, halte ich Baumwollnetze für geeigneter; aus dem gleichen Grunde halte ich die Einfassungsleinen (Unter- und Obersimme) aus Manilahanf für besser, denn auch dieser fällt leichter aus, was bei Seen mit weichem Schlamm von großem Vorteil ist. Oftmals schneidet der Untersimm auch ohne Beschwerung so tief ein, daß ein Fortbewegen des Netzes unmöglich ist, und sobald ausgehoben wird, sieht der Karpfen schon, wo er bleibt. Obwohl die Eisfischerei hauptsächlich bei schneebedecktem Eise gute Fänge liefert, halte ich das Fischen bei offenem Wasser doch für vorteilhafter. Die Fische werden vorher nicht so beunruhigt, oftmals ist auch das Eis vor Weihnachten zu schwach zum Fischen, und nach Weihnachten sind große Karpfen nicht immer gut zu verwerten.

Die Karpfenzucht in Seen soll aber nicht dazu dienen, der Teichwirtschaft große Konkurrenz zu machen, sondern sie soll den Markt und neue Absatzgebiete erschließen helfen. Im Sommer, wenn kein Import die Preise drückt, können mit Reusen gefangene Karpfen in kleinen Mengen fast überallhin verkauft werden, und da die See- und Flußkarpfen in der Regel vorzüglich schmecken, wird dadurch nur die Nachfrage gesteigert werden. Die Fischerei mit Reusen ist überall da zu empfehlen, wo nur kleine Quantitäten gebraucht werden.

Das Staknetz, auch Porten- oder Kuppelgarn genannt, ist so ziemlich überall bekannt, und ein großer Teil in Seen gefangener Karpfen wurde damit überlistet; oftmals aber bleibt der Karpfen im Gelege stehen und geht nicht ins Staaknetz, viel leichter geht er in ein einwandiges Setznetz. Je nach der Größe der zu fangenden Karpfen muß dieses eine Maschenweite von 7 bis 9 cm haben, der Faden soll möglichst fest, dabei aber nicht zu stark sein; Zwirn Nr. 20 dreifach dürfte in den meisten Fällen genügen, allerdings sind mir zuweilen stärkere Karpfen durchgegangen. Die Länge

Digitized by Google

eines solchen Setznetzes richtet sich nach dem zu befischenden Wasser, jedoch gebe ich kürzeren von 30 bis 40 m Länge den Vorzug, je nach Bedarf kann man zwei oder drei vereinigen. Die Höhe richtet sich nach der Tiefe des Geleges, etwa 1,20 bis 2 m. Damit das Umstellen der Fische schneller geht, packt man das Netz, oder wenn der zu umstellende Schilf- oder Rohrhorst sehr groß ist, die gut zusammen vereinigten Netze recht sorgfältig im Kahn, so daß das gut beschwerte Untersimm über Bord hängt; während ein Mann fährt, legt der andere das Netz aus, ein geübter Fischer bringt es auch allein fertig. Je lockerer es liegt, desto besser fängt es; ganz straff gespannte Netze fangen nicht so gut. Sollten sich viel Fische im eingeschlossenen Teil befinden, was man sofort bemerkt, so ist es besser, man legt noch ein zweites dicht dahinter, und da die Karpfen bis in den September gern springen, so hängt man das Obersimm des äußeren Netzes auf Stangen. An das Ende dieses Zaunes kommen nun einige Garnsäcke, welche die Verbindung mit dem Lande herstellen und welche mindestens eine oder zwei Nächte durch stehen bleiben, auch wenn man glaubt, daß man sämtliche Karpfen gefangen hat. Da diese Setznetze sehr billig sind, kann jeder Fischer eine größere Anzahl vorrätig haben; gut getrocknet, in geteerten Säcken aufbewahrt, können sie lange Jahre brauchbar bleiben.

Viel Vergnügen macht es nun, wenn man zwischen die gut umstellten Karpfen gerät; der Fischer muß dabei einen leichten, mindestens an einem Ende spitzen Kahn haben, um schnell durch Schilf und Rohr zu kommen und die im Netz arbeitenden Karpfen möglichst schnell herausnehmen zu können, denn viele machen sich nach kurzer Zeit selber frei und sind nun auf diese Art nicht mehr zu fangen, während sich andere wiederum zu fest verwickeln. Ein großer Kescher leistet dabei gute Dienste. Hat man das Gelege auf längere Strecken abgestellt, so jagt man die Karpfen nach einem Ende, allerdings geht es damit viel langsamer wie mit dem Jagen von Bleien, aber es geht am besten, wenn jede dichte Stelle mit Stangen gut durchstoßen wird und abgejagte Stellen durch kürzere Setz- oder Stacknetze versperrt werden, indem man diese vom Umlegenetz bis zum Ufer führt; sollte Schilf und Gestrüpp dabei hindern, so stößt man diese Netze vermittelst Stangen unten hindurch und befreit die Schwimmer nach oben. Der letzte Teil ist der schwierigste; man denke ja nicht, daß die Karpfen alle gefangen sind, wenn man keinen mehr bemerkt.

Einige stehen dicht am Lande, oft so, daß der Rücken zu sehen ist, andere wühlen sich in den weichen Schlamm oder das dichteste Schilf ein und warten, bis alles ruhig ist. Die vorhin erwähnten großen Garnsäcke liefern gewöhnlich mehr, als man vermutet. Zur Setz- und Stacknetzfischerei ist es von großem Vorteil, wenn man statt des Ruders eine leichte lange Stange hat; sobald man einen großen Fisch am Netz sieht, hebt man mit eben dieser Stange das Netz unterhalb des Fisches in die Höhe und umhüllt den Fisch damit. Übung macht den Meister, und wer die Sache erst einmal richtig weg hat, dem entgeht so bald kein Fisch.

Die Angelei auf Karpfen ist nicht in jedem Wasser lohnend; aber wer Geduld hat, wird auch dabei auf seine Rechnung kommen. Hauptsache bleibt es immer, die Karpfen an eine gefahrlose Futteraufnahme zu gewöhnen. Zerschnittene oder gequetschte Kartoffeln, zerschnittene Tauwürmer, Lupinen oder andere Futtermittel wirft man gegen Abend auf einer freien, zwischen Rohr und Schilf gelegenen Stelle aus; frühzeitig am andern Morgen wird man die immer hungrigen Karpfen dort antreffen und angeln können.

Ein findiger Geschäftsmann hat in einer kleinen Provinzstadt einen kleinen Teich ausschachten lassen und sehr stark mit Karpfen besetzt. Käufer und Käuferinnen angeln sich ihren Fisch und zahlen pro Pfund 90 Pfg. Da der Teich weit übersetzt ist, wohl je $^1/_4$ ha mit 10 Ztr. oder mehr, so haben die Insassen des Teiches trotz reichlicher Fütterung immer Hunger und beißen sehr schnell an die Angel. Alljährlich werden Fische nachgesetzt, und so befinden sich große und kleinere darin. Was nun Angler und Anglerin angelt, muß natürlich auch gekauft werden. Diese Sache ist der Nachahmung wert.

Nun komme ich zu den Gründen, die Herrn Professor Schiemenz Veranlassung gaben, in gewissen Fällen vor einer Besetzung der Seen mit Karpfen zu warnen. Diese Bedenken sind nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen. Es ist von mir auch noch niemals behauptet worden, daß sich alle oder auch nur die Mehrzahl der Seen zur Karpfenzucht eignen, aber sicher würde eine große Anzahl Seen die doppelte Rente liefern, wenn statt der langsam wachsenden Bleien, Güstern u. dgl. Karpfen gefangen würden. Vor allen Dingen wird es notwendig sein, eine Anzahl jüngerer, intelligenter Fischer im Karpfenfang auszubilden. Es ist zwar nicht leicht, aus einem unbekannten Gewässer Karpfen herauszuholen, aber man lasse den Fischern Zeit, und wenn vorher hohle Uferbülten und andere Hindernisse entfernt wurden, werden auch die Karpfen zu fangen sein. Wenn durch den Karpfeneinsatz der Ertrag an Bleien zurückgeht oder ganz aufhört, so ist dieses kein großes Unglück. Für Bleienzucht bleiben die größeren oder sonst sehr schwer zu

Digitized by Google

befischenden Seen. Bei den Durchschnittspreisen von 25 bis 30 Mk. für den Zentner Bleie ist bei den heutigen hohen Pachten und Arbeitslöhnen auf kleinen Fischereien kaum auszukommen. Die Mehrzahl der Pächter kleinerer Gewässer verkaufen ihre Fische heute noch in der nächstgelegenen Stadt, und was an Weißfischen nicht abgesetzt wird, muß verschleudert oder weggeworfen werden. Der nicht verkaufte Karpfen aber wird wieder mit nach Hause genommen; einen zwei- bis dreimaligen Transport verträgt er sehr gut und kann deshalb zu angemessenem Preise verkauft oder aufgehoben werden. In Band 13, Seite 133 bis 134 der „Fischerei-Zeitung" habe ich schon mal kurz einiges über den Karpfenfang in Seen geschrieben. Die dabei erwähnte Methode, die angefütterten Karpfen durch Fackellicht zu blenden, möchte ich nochmals in Erinnerung bringen. In Seen mittlerer Größe muß das dazu verwendete Netz eine Mindestlänge von 100 m haben; dasselbe wird schon am Tage ausgelegt, die 100 bis 200 m langen Zugleinen ans Land gefahren und bei eingetretener Dunkelheit herangeholt. Nicht nur große Karpfen, auch die letzten im See befindlichen großen Hechte habe ich dabei gefangen. Die Fackeln werden erst angebrannt, wenn das Netz nahe am Ufer ist, oder sobald die Karpfen anfangen zu springen.

Vor einer Reihe von Jahren wurden auf meine Veranlassung in zwei von den zur Liegnitzer Seengruppe gehörigen Seen einsömmerige Karpfen ausgesetzt, und in beide wurden 1912 ebenfalls wieder einsömmerige gesetzt, trotzdem die Zugnetzfischerei durch hohle Ufer, Badeanstalten und Rohrgelege sehr erschwert ist. Wäre der Erfolg des Karpfeneinsatzes nicht ersichtlich gewesen, würde man zum zweitenmal nicht daran gegangen sein.

Th. Schulze.

Hört der Wels?

Die allgemeine Ansicht der Gelehrten geht heute — auf Grund der Versuche von Kreidl, Körner u. a. — dahin, daß die Fische Töne im Wasser nicht perzipieren, also nicht „hören" können. Eine Ausnahme von dieser Regel machen — wie exakte Versuche bewiesen haben — unter den Süßwasserfischen der Zwergwels (Amiurus nebulosus Raf.), der Glockentöne, Pfiffe und ähnliche Geräusche offenbar hört, und der sogenannte Killifisch (Fundulus heteroclitus L.). Bei den Feststellungen, die sich auf den Zwergwels bezogen, ist bereits die Vermutung geäußert worden, daß allen Siluriden die Eigenschaft des Hörens zukäme. Exakte Versuche mit dem gewöhnlichen Wels (Silurus glanis L.) liegen in dieser Hinsicht meines Wissens nicht vor. Die experimentelle Technik dürfte auch großen Schwierigkeiten begegnen, da junge, für Aquarienversuche geeignete Welse selten gefangen werden und die Riesenexemplare dieses Fisches, denen man auf den Fischmärkten eher einmal begegnet, für exakte Versuche wegen der notwendigen Beschaffung geeigneter Behälter kaum geeignet sein dürften.

Man kann aber auf indirektem Wege zu der Überzeugung gelangen, daß dem gewöhnlichen Wels ebenfalls ein Hörvermögen zukommt, wenn man die gut verbürgten, ganz unabhängig von einander aufgenommenen Mitteilungen praktischer Fischer über die Methoden des Welsfanges genauer betrachtet.

Jankó berichtet in seinem Werke über die „Herkunft der magyarischen Fischerei", daß der Wels in Ungarn an manchen Stellen mit dem sogenannten Quakholz gefangen wird. Der Fischer sitzt bei dieser Art der Fischerei in dem langsam stromabwärts gleitenden Kahn und hält in einer Hand 2 bis 3 an einer Leine befestigte Angeln, die mit Schlammbeißern beködert sind. In der andern Hand hat er ein trichterförmiges Quakgerät, das aus Holz oder aus einem Wasserkürbis hergestellt ist. Es wird — offenbar onomatopoetisch wegen der damit erzeugten Geräusche — kuttyogató, buttyogató, futtyogató genannt; „kutý-kutý" ist nämlich der Quaklaut der Frösche. Dieses Geräusch lockt die Welse deutlich an; sie eilen auf den Kahn zu (oft zu mehreren), und zwar derartig begierig, daß der Kahn gar nicht vorwärts bewegt werden kann. Dabei betrachten sie den Köder, schnappen aber nicht sogleich zu; vielmehr tun sie so, als ob sie daran lutschen wollten, wobei sie wie ein Pendel nach abwärts hängen. In diesem Augenblick läßt der Fischer das Vorfach aus seiner Hand ein wenig nachschießen, daß die Fische dann noch ärger hin- und herzerren, damit sie den Köder von der Angel herunterbekommen.

Die Fischer vom westlichen Teile der Dwina und der Gegenden von Njeman, Kljazma, Ufa u. a. glauben, daß die männlichen Welse auf das Quaken nur deshalb zum Vorschein kommen, weil dadurch die Stimme des (zur Witwe gewordenen) Weibchens nachgeahmt wird. Letzteres quakt beim Morgengrauen ihrer Meinung nach dreimal, um die Männchen herbeizulocken. Auch Potjéchni erwähnt, daß im russischen Gouvernement Saratow das Quakholz den gleichen Ton von sich gibt wie der Wels.

Die vorstehenden Mitteilungen werden ganz neuerdings von Vejsil Curčić in einer vor-

Digitized by Google

trefflichen Arbeit („Die volkstümliche Fischerei in Bosnien und der Herzegowina mit besonderer Berücksichtigung der Savefischerei bei Dönja Dolina" in „Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina", 12. Band, Wien, 1912) für die Fischer von Dolina bestätigt. Hier heißt das Gerät „bučalo", weil es im Wasser „buč—buč"-Töne erzeugt. Auch hier erzählen die Fischer, daß sich die Welse auf diese Art gegenseitig rufen.

Jeder, der viel mit Fischern zu tun gehabt hat, wird wissen, daß diese Leute größtenteils sehr feine Naturbeobachter sind. Beruht doch ein großer Teil ihres Erfolges beim Fischfang auf genauer Beobachtung der Gewohnheiten und Lebensweise der Fische. Auf anderen Gebieten ihres Wissens, z. B. in der Volksmedizin und dergl., mag bei den Fischern mancher durch keinerlei Tatsachen unterstützte Aberglauben unterlaufen. Auf seinem eigensten Wirksamkeitsgebiete ist dies wohl nie der Fall. Vielmehr kann man die hier mitgeteilten Beobachtungen von Fischern mit vollem Recht als eine Bestätigung der Vermutung betrachten, daß auch der gemeine Wels ein Hörvermögen hat.

Brühl (Berlin).

Kleinere Mitteilungen.

— **Wasserverunreinigung und Fischerei.** In der unlängst abgehaltenen Hauptversammlung des Rheinischen Fischerei-Vereins hielt Professor Schiemenz, Leiter des Königl. Instituts für Binnenfischerei am Müggelsee, einen interessanten Vortrag über die gerade für die Rheinprovinz wichtige Frage: „Wasserverunreinigung und Fischerei". Der Vortrag veranlaßte eine längere Besprechung über die Fischereiverhältnisse der Rheinprovinz. Es wurde sodann einstimmig ein Beschluß gefaßt, den Oberpräsidenten zu ersuchen: daß bei allen Konzessionen von Fabriken, deren Abwässer die Fischerei schädigen könnten, ein wissenschaftlich ausgebildeter Fischerei-Biologe zugezogen würde, und zu berichten, daß bei der großen Industrie des Rheinlandes die Anstellung eines staatlichen Fischereibiologen für die Provinz dringend erwünscht wäre.

▲

— **Um Antwort wird gebeten.** Der Artikel „Noch einmal der Aal" in Nr. 14 der „Fischerei-Zeitung" veranlaßt mich, einige Fragen, die mich schon lange Zeit beschäftigen, öffentlich zur Diskussion zu stellen. Es heißt, der Aal laicht im Atlantischen Ozean in einer Tiefe von 1000 m und darüber. Die jungen Aale kommen an die Küste, steigen die Flüsse hinauf, wachsen im Süßwasser, bis sie geschlechtsreif sind, und wandern zurück. Danach müßten im Atlantic und in der Nord- und Ostsee nur große, geschlechtsreife und kleine Glasaale angetroffen werden. Woher kommt es, daß dort Aale in allen Größen vorhanden sind? Wenn auch nur verhältnismäßig wenig gefangen werden, so beweist dies nur, daß sich der Aal im klaren Seewasser und in größeren Tiefen sehr schwer fangen läßt; einen Schluß auf die vorhandene Menge kann man aber daraus nicht ziehen. — In jedem Landsee, wo einen Sommer hindurch intensiv mit der Grundangel gefischt wurde, ist die nächsten Jahre der Aalfang gleich Null, auch dann, wenn den ersten Sommer hindurch keine Abnahme der Aale zu merken und der Fang bis Ausgangs September gleichmäßig gut ist, so daß man annehmen möchte, es seien noch viele Aale im See. Warum versagt der Fang im nächsten Jahre fast vollständig? — Es gibt wohl kein zweites Gewässer, das so intensiv befischt wird wie das Stettiner Haff. Trotz seiner Größe wird das Wasser mehr ausgenutzt wie jedes andere, und doch ist hier ein Versagen des Aalfanges vollständig ausgeschlossen. Warum ist es hier anders? — Ich habe im Stettiner Haff 18 Jahre gefischt und jeden Sommer durchschnittlich 20 bis 25 Zentner Aale gefangen. Daß sich unter dieser Menge immer einige befinden, die sich durch ihre Form von den andern unterscheiden, beachtet man meist weiter nicht. Mir fielen einige durch ihre kurze, gedrungene, vom Kopf bis zum Schwanz fast gleichmäßig dicke Gestalt besonders auf. Es waren immer nur wenige, ½ bis ¾pfündige Aale, und die Fangzeit fiel in den Monat Juli. Im Jahre 1902, in der Zeit zwischen dem 15. bis 20. Juli, hatte ich in einer Nacht 1½ Zentner Aal gefangen. Unter diesen befanden sich ungefähr ½ Zentner der obenerwähnten plumpen Art. So viel hatte ich von diesen noch niemals gefangen. Beim Anfassen eines dieser Aale wand sich dieser durch meine Hand, und ich bemerkte, daß ihm dabei lebende Würmer aus dem After abgingen. Die Würmer hatten Form und Farbe eines Aales, nur etwas heller; sie waren etwa 4 cm lang. In ein Glas Wasser gesetzt und gegen das Licht gehalten, konnte man deutlich die Rückengräte sehen; doch lebten sie nur zwei Tage. Einmal hierauf aufmerksam gemacht, nahm ich fünf von diesen Aalen und schnitt sie auf. Ich fand einen länglichen Beutel straff mit diesen Würmern angefüllt, die alle lebten und, ins Wasser gesetzt, munter umherschwammen. Ein paar Tage später habe ich ungefähr 20 Aale fest durch die Hand gezogen, und alle gaben Würmer von sich. Nahm ich dagegen von den andern Aalen, so gelang das Experiment nicht. Von den zuletzt abgestrichenen jungen Aalen, denn solche waren es nach meiner Überzeugung, setzte ich wieder welche in ein Wasserglas. Diese starben nach vier Tagen. — Im Jahre 1908 las ich zum erstenmal, daß es wissenschaftlich festgestellt sei, der Aal laiche im Atlantischen Ozean. Mein erster Gedanke war, meine Beobachtung zu veröffentlichen, doch eine nicht zu überwindende Scheu hielt mich davon ab. Später las ich immer wieder, der Aal laiche wie andere Fische, so daß ich zuletzt irre wurde und nicht mehr

Digitized by Google

wußte, was ich glauben sollte. Wenn der Aal laicht, können es keine Jungaale gewesen sein, die ich angetroffen habe. Was für Würmer waren es dann? Warum hatten nicht alle auf demselben Zug gefangenen Aale diese Würmer bei sich? Woher kam es, daß die abgestrichenen Würmer noch tagelang lebten? Weshalb enthielten die aufgeschnittenen Aale in dem oben beschriebenen Beutel nichts anderes als die erwähnten kleinen Lebewesen? Warum unterschieden sich diese Aale schon in ihrer äußeren Form von den andern? Ich bitte alle Kollegen, insbesondere diejenigen, die in größeren Küstengewässern fischen, ihre Wahrnehmungen über den Aal bekanntzugeben. Ich bin überzeugt, daß außer mir noch viele Fischer ähnliche Beobachtungen gemacht haben.

Heinrich Schentz.

Auf die vorstehenden Fragen möchten wir, zum Teil wenigstens, gleich einige Auskunft erteilen. Zunächst ist daran zu erinnern, daß keineswegs alle Aalbrut aus den Flußmündungen in das Binnenwasser aufwandert, sondern ein großer Teil schon an den Küsten zurückbleibt und sein ganzes Leben im Meere verbringen kann. Daß die Grundangel stark unter den Aalen aufräumt und dadurch ihre Anwendung unter Umständen unwirtschaftlich werden kann, ist bekannt. Auch ist es erklärlich, daß ein Gewässer, wie das Stettiner Haff, in bezug auf den Zuzug von Aalen besonders günstig gestellt ist, da derselbe dauernd nicht bloß von der Ostsee aus, sondern auch aus dem großen Stromgebiet der Oder erfolgt. Ganz ähnliche Verhältnisse finden wir in der Unterelbe, wo ebenfalls trotz intensivsten Fanges keine Abnahme des Aalbestandes zu bemerken ist. Die Würmer aber sind ein Vorkommnis, das früher schon oftmals zu Täuschungen über die Vermehrung des Aales Veranlassung gegeben hat. Es sind keine Jungaale, sondern in der Tat Würmer, nämlich Eingeweidewürmer, und zwar wahrscheinlich Spulwürmer oder Spulwurmlarven der Gattung Ascaris, von welcher mehrere Arten von der angegebenen Größe im Darm des Aales oder in seiner Leibeshöhle schmarotzen. Was den besagten „Beutel" anlangt, so läßt sich ohne Untersuchung darüber nichts sagen. Es könnte ja ein Darmabschnitt gewesen sein, es kommt aber auch vor, daß die Spulwürmer in Cysten, d. h. Höhlungen der Gewebe, eingekapselt sind. Diese Spulwürmer sind hell, etwa blaßgelb. Der durch den Körper schimmernde Strang ist nicht die Rückengräte, sondern der Darmkanal. Frei ins Wasser gesetzt, leben dieselben wohl einige Tage, müssen dann aber ohne Wirtstier absterben. Schon daran ist der große Unterschied zwischen den Spulwürmern und der Aalbrut zu ersehen, denn die letztere kann man in Aquarien jahrelang fast ohne Nahrung lebend erhalten. Daß nicht alle Aale diese Würmer bei sich hatten, deckt sich nur mit deren Auftreten bei anderen Tieren und beim Menschen, z. B. bei Kindern, wo ganz ähnliche Spulwürmer auch vorkommen. Daß es namentlich eine bestimmte Form der Aale (anscheinend die sogenannten „Breitköpfe") war, welche die Würmer beherbergte, kann daher kommen, daß diese infolge ihrer Lebensweise der Infektion mit den Würmern am meisten ausgesetzt war, denn die Lebensweise der verschiedenen Abarten soll verschieden sein. Es kann aber sehr wohl sein, daß auch bei den anderen Aalen Spulwürmer, wenn auch in geringerer Menge, gefunden worden wären, wenn man eine genauere Untersuchung angestellt hätte.

Die Redaktion.

*

— **Die Zigarrenstummel-Forelle.** Sommer war's, als wir sie zuerst kennen lernten. Die weißen Nymphenblumen leuchteten weithin über das stille „Reth", an dessen Rändern der geheimnisvolle Wasserschlauch seine orangefarbigen Blüten zur Schau stellte. Das „Reth" ist nämlich die mächtige Ausbuchtung eines Flüßchens, dessen eine Strecke wir an einem Sommertage besichtigten und die wir kurze Zeit vorher gepachtet hatten. Da, wo das Flüßchen an dem erwähnten Kolke (so nennt man hier alle Kuhlen und Ausbuchtungen, die mit dem freien Wasser unmittelbar in Verbindung stehen) vorbeifließt, stehen Weiden und Ellern, durchwuchert von Adlerfarn und Christusdorn. Harte Gräser schießen in gigantischer Form in die Höhe, kurzum wir fanden eine Wildnis vor, wie man sie in unseren Gegenden selten antrifft, die uns Angelbrüdern aber zusagte. An dem erwähnten Tage warf nun einer der Petri-Jünger den Rest seiner Zigarre in weitem Bogen in das Wasser. In demselben Augenblick aber teilte sich die Flut mit lautem Getöse, und eine Kapitalforelle sprang nach dem vermeintlichen fetten Bissen, ihren Irrtum bald einsehend, denn der Stummel trieb still zu Tal. Wir waren starr ob dieses Erlebnisses. Es handelte sich in diesem Falle doch um eine „erfahrene" Forelle, die alle Schliche der Angelfischer kannte, und es war uns in unserm langen Anglerleben noch nicht vorgekommen, daß ein Fisch nach einem elenden Zigarrenstummel sprang. Manche Angelfischer und Sportangler sind zu Sentimentalitäten geneigt, und sie geben besonderen Fischen Namen. Einer von uns schlug vor, die Forelle „Heiliger Sebastian" zu taufen. Diese Bezeichnung und noch andere, die vielleicht dem spleenigen Hirn eines Engländers alle Ehre machen würden, fanden wir zu läppisch, und wir tauften unsere Forelle kurzerhand „Zigarrenstummel-Forelle". Über diese will ich nun einmal erzählen. Daß sie von dem genannten Tage an unserem lebhaften Interesse begegnete, kann sich der liebe Leser vielleicht denken, und wir besuchten oft die Stelle, wo unter ausgewaschenen Wurzeln die Forelle hauste. Mancher Spinner wurde ihr in kunstgerechten Zügen vor der Nase vorbeilaviert, mancher blieb in der grausigen Tiefe stecken auf Nimmerwiedersehen. Und wenn sie sich zeigte, dann ging ein Frohlocken durch unsere Reihen, denn sie war noch da, die Zigarrenstummel-Forelle. Und dann wurden ihr in zierlichen Würfen die duftigen, schillernden Fliegen geworfen, die aber so scharf sind und alles festhalten, was zuschnappt. Sie widerstand allen Lockungen. Und dann kam ein waschechter Engländer in unser Revier, um die Zigarrenstummel-Forelle zu fangen, und wir hätten ihn zu unserm Ehrenmitgliede ernannt, wenn er sie erwischt hätte, aber er bekam sie nicht.

Digitized by Google

Der Vetter vom jenseitigen Ufer des Kanals zuckte die Achseln, was gleichbedeutend ist mit unserem „nischt zu machen". Erwischt wurde die Zigarrenstummel-Forelle aber doch, und zwar von einem Angelfischer, der von der „hohen" Angelei so gut wie nichts verstand oder nichts verstehen wollte. Ehe sie aber erwischt wurde, darüber vergingen Jahre. — Wieder blühten die weißen Teichrosen, aber sie schimmerten wie Sterne in der Nebelnacht, denn der Tag war grau, und von den Ellern tropften die hellen Tränen unaufhörlich herab. Da schlich sich ein einsamer Angler durch das hohe Schilf, die Moorfrau heimlich bittend, ihn ja nicht in die Tiefe hinabzuziehen. Das Flüßchen war angeschwollen und wälzte sein braunes Wasser zu Tal, schwarze, halbvermoderte Stengel mit sich führend. An der Ecke, wo die Zigarrenstummel-Forelle hauste, gurgelten die Wasser in wilden Strudeln vorüber. Weit vorauf trieb der Schwimmer eine kleine Storchspule, und der Anglersmann watete bis zum Knie auf der überschwemmten Moorwiese, er freute sich noch über die grotesken Tänze seines kleinen Gefährten auf der Wasseroberfläche. Jählings ward der Schwimmer an der Ecke in die Tiefe gezogen, wo die alten Braken im Strom auf- und niederwippen. Ein zaghafter Anhieb, und dann peitschte ein Fisch die Wasseroberfläche, daß das braune Wasser hoch aufspritzte. Aber er mußte daran glauben. Schwer hielt es, ihn auf eine erhöhte Stelle zu dirigieren, doch es gelang, und der Anglersmann traute seinen Augen nicht. Den zierlichsten Spinnern hatte sie widerstehen können, auf einen fetten Regenwurm war sie hineingefallen, die Zigarrenstummel-Forelle.

Dvose.

*

— **Entschädigung der Potsdamer Fischereiberechtigten.** Bei dem Bau des Potsdamer Luftschiffhafens mußte ein Teil der Havel an der Pirschheide zugeschüttet werden. Da durch die Aufschüttung den Fischereiberechtigten außer der Fanggelegenheit ein Teil der Rohrnutzung verloren ging, beantragten sie beim Potsdamer Magistrat Schadloshaltung. Ihre ursprüngliche Schadenersatzforderung wurde nicht anerkannt, und man beschloß die Einholung eines Gutachtens eines Fischereisachverständigen. Der Magistrat wandte sich an Professor Dr. P. Schiemenz vom Königl. Institut für Binnenfischerei. Nach seinem Gutachten beträgt die Ablösungssumme für Großfischerei 1237,50 Mk., für Kleinfischerei 3000 Mk., für Rohrnutzung 900 Mk., zusammen 5137,50 Mk. Ferner sind noch vom Oktober 1911 bis 31. März 1913 308,25 Mk. Zinsen zu zahlen, so daß der Magistrat zur Entschädigung insgesamt einschließlich der Reisekosten des Sachverständigen 5468,85 Mk. vom Stadtparlament verlangt.

*

— **Ungewöhnlich große Plötze.** Im Reichsmuseum in Stockholm befindet sich eine aus Hälsinglund stammende Plötze von 1120 g Gewicht und 377 mm Länge (von der Schnauzenspitze bis zur Wurzel der Schwanzflosse gemessen). Größere Plötzen sind aus schwedischen Gewässern nicht bekannt; allerdings berichten die Fischer mitunter, daß es solche „von 5 Pfund" Gewicht gäbe.*) Bl.

*

— **Hydrobiologischer Lehrkursus.** Vom 17. bis 30. August und vom 1. bis 13. September werden unter Leitung der Privatdozenten Dr. Becher und Dr. Gemoll von der Universität Gießen in Langenargen am Bodensee wieder zwei mikrobiologische Kurse stattfinden. Sie sollen zur Einführung in die Kenntnis der Süßwasserorganismen mit Einschluß der Fische und Wasservögel dienen und sind für Lehrer, Studenten und Freunde der Naturwissenschaft berechnet.

*

— **Rückgang der Perlenfischerei in der Elster.** Nach dem Jahresbericht der Plauener Handelskammer geht die Ausbeute an Perlen aus der Elster mehr und mehr zurück. Während in dem Zeitraum von 1861 bis 1900 im ganzen 4562 (also jährlich 114) Perlen gefunden wurden, darunter jährlich durchschnittlich 52 helle, betrug der Durchschnitt von 1901 bis 1910 nur 45, darunter 11 helle Perlen. M.

*

— **Ueber anonyme Beiträge.** Schon oft habe ich bemerkt, daß gelegentliche Mitarbeiter unserer Fischereifachschriften sich darin gefallen, dem Leser gegenüber unerkannt zu bleiben, oder daß sie ihm die aussichtslose Aufgabe stellen, aus ein paar vielsagenden Anfangsbuchstaben ihren Namen zu erraten. Es mag einzelne Fälle geben, in denen es dem betreffenden Mitarbeiter wertvoll ist, sein Inkognito zu wahren, und in denen er sogar die Aufnahme seines Beitrages an eine entsprechende Bedingung knüpft. Auch sind hier natürlich nicht solche Beiträge gemeint, die nach den berechtigten Gepflogenheiten vieler Blätter von ihren regelmäßigen Mitarbeitern mit deren dem ständigen Leser wohlbekannter Chiffre gezeichnet sind; denn das sind keine anonyme Zuschriften. Aber in den meisten Fällen, in denen es sich wirklich um ein Inkognito handelt, ist dieses offenbar ganz grundlos. Viele denken sich überhaupt nichts dabei, wenn sie ihre Artikel bloß mit ihren Initialen zeichnen, bei einigen mag auch eine gewisse Schüchternheit vorliegen. Gegen diese beiden Fälle aber, die, wie gesagt, die häufigeren sind, muß im Interesse des Lesers in ganz energischer Weise Einspruch erhoben werden, und ich darf hoffen, damit nur auszusprechen, was mit mir viele denken. Im allgemeinen darf man verlangen, daß derjenige, der etwas für die Öffentlichkeit schreibt, dies auch mit seinem Namen zu vertreten den Mut und das Bedürfnis haben sollte, — ganz besonders aber, wenn es in einem Fachblatt geschieht. Gerade in der Fachliteratur wird das Geschriebene wesentlich nach dem Gewicht des Namens gewertet, der

*) Von einer Plötze im Gewicht von 15 Pfund, die im Dämeritzsee bei Berlin gefangen sein soll, berichtet die „Allgemeine Fischerei-Zeitung" 1897, S. 291. D. Red.

Digitized by Google

dahinter steht, und bei der Bekanntgabe gewisser Beobachtungen über naturwissenschaftliche, wirtschaftliche und dergleichen Dinge kann das gar nicht anders sein; man will wissen, ob ein Fachmann spricht oder ein gelegentlicher Beobachter, ob ein Praktiker oder ein Wissenschaftler. Wenn z. B. Mitteilungen gemacht werden über das Verhalten des Stints in der Provinz Ostpreußen und über die Laichwanderungen dieses Fisches, die durchaus nicht allgemein bekannt sind (vgl. „Stettiner Fischerei-Zeitung" Nr. 19 vom 14. Mai 1913 S. 262), so hat doch die Anonymität dabei gar keinen Sinn, und ich meine, die Redaktionen selbst sollten darauf bestehen, daß solche Mitteilungen mit dem Namen gezeichnet werden, um damit einen Gradmesser ihres Wertes mit auf den Weg zu bekommen. Noch schlimmer ist es, wenn z. B. Beobachtungen über die Wachstumsgeschwindigkeit beim Aal, die ich mit meinem Namen vertreten habe, von anderer Seite ohne Namensnennung dahin erweitert werden, daß ihnen höchst gewagte und sicher nicht beweisbare Angaben an die Seite gestellt werden (s. Nr. 19 der Neudammer „Fischerei-Zeitung" S. 241). Ich will zwar gern einräumen, daß hier irgendwelche Absicht vollkommen fehlt; aber es wäre erfreulich, wenn ein Wandel in diesen ganz unberechtigten Gepflogenheiten angebahnt würde, und ich hoffe, daß meine Bemerkungen dazu beitragen und auch den Redaktionen Anlaß geben werden, für ihr Teil dahin zu wirken.

Ehrenbaum.

Bemerkung der Redaktion. Wir können uns diesen Ausführungen nur anschließen. Es entspricht den Interessen eines Fachblattes sowie der Leser am besten, wenn alle Beiträge mit dem vollen Namen der Verfasser unterzeichnet werden, und wir haben von jeher in diesem Sinne auf die Einsender einzuwirken gesucht. Andererseits wollen wir aber aus diesem Wunsche auch keine unumgängliche Bedingung machen, um so weniger, als wir aus der Erfahrung wissen, daß wir bei diesem Verfahren eine Anzahl von Mitarbeitern aus der Praxis verlieren würden, auf deren Heranziehung wir von jeher großes Gewicht gelegt haben. Es ist mit den schriftstellernden Fischereipraktikern eine eigene Sache, die sehr zart und vorsichtig angefaßt sein will. Unsere Fischer sind bekanntlich kein schreiblustig Volk, und wir haben uns schon oft in diesen Blättern über diesen Mangel beklagt. Wir können aber nicht umhin, unsere Freude darüber auszusprechen, daß es in den letzten Jahren doch schon etwas besser damit geworden ist — wenn auch noch viel zu wünschen übrig bleibt. Bei den gelegentlich schreibenden Praktikern stoßen wir nun aber öfters auf den Wunsch, ja auf die Bedingung, den vollen Namen nicht zu veröffentlichen, und das ist in Anbetracht der gerade in diesem Beruf herrschenden Verhältnisse verständlich: die Ursachen liegen in der Unsicherheit auf den Gebieten des Wissens oder auch der allgemeinen Bildung, in der Scheu, ja nicht selten im Mißtrauen des einfachen Mannes vor der Öffentlichkeit. Es ist aber begründete Aussicht vorhanden, daß auch das in der Zukunft mehr und mehr verschwinden wird. Die neuzeitlichen Bestrebungen — Vereins- und Genossenschaftsbildung, Vorträge, Lehrkurse usw. —, die heranwachsende Fischerjugend zu allen Fragen der Wissenschaft und der Öffentlichkeit heranzuziehen, werden hier sicher in günstigem Sinne einwirken.

Aus den Vereinen.

Deutscher Fischerei-Verein.

Die großen Tagungen des Deutschen Fischerei-Vereins finden zu Beginn des Juni in Metz statt. Die öffentliche Hauptversammlung, zu der alle Fischer und Freunde der Fischerei eingeladen werden, tagt am Freitag, dem 6. Juni, in Metz im großen Saale des Stadthauses und beginnt nachmittags 4 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen außer den alljährlich wiederkehrenden Gegenständen auch Wahlen sowie Vorträge. Festgesetzt ist bereits ein Vortrag über die Karpfenzucht in Lothringen. Der nicht öffentliche Fischereirat tritt am Vormittag des gleichen Tages zusammen. Am Mittwoch, dem 4. Juni, tagen der Ausschuß für die fließenden Gewässer und die Aalkommission, am Donnerstag, dem 5. Juni, der Verwaltungsrat und der wissenschaftliche Ausschuß. An die Metzer Tagung schließt sich ein gemeinschaftlicher Besuch der landwirtschaftlichen und Fischerei-Ausstellung in Straßburg an. Bei dieser Gelegenheit sollen auch die Abwässerteiche der Stadt Straßburg unter Führung Professor Dr. Hofers besichtigt werden. Die übrigen Ausschüsse, mit Ausnahme des teichwirtschaftlichen Ausschusses, dessen Sitzung vertagt wurde, werden bereits im Mai tagen, und zwar der Seenausschuß am 18. Mai in Waren, der Ausschuß für Handel, Verkehr und Statistik am 24. Mai in Berlin und der Kolonialausschuß am 26. Mai ebenda.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 17. Mai 1913.

Während in Groß-Berlin der Wahlkampf tobt — das ist nicht wörtlich zu verstehen, denn das Stimmzettel-Duell verläuft ziemlich harmlos — feilscht und handelt man in der Zentral-Markthalle. — „Der Eene is konservativ — der Andre liberal" — singt ein dicker Schlächtergeselle, der sich, wie es sein Gewerbe verlangt, zu den Roten zählt. „Nur der „Meester" (welcher soeben auf Gummi mit zwei Trabern anrollt) is konservativ — und Hoflieferant! Mit de sechste Null werden se alle konservativ (sagt der Schlächtergeselle), sojar unser Meester." — Auf der Fischauktion geht's heute flott. Im Schweiße ihres Angesichts bringen die kräftigen Gehilfen Kescher um Kescher voll zappelnder Fische auf die Wage. Die Angebote schwirren hin und her, der Hammerschlag bringt den Zuschlag. Weiter geht's, immer mehr — alles verschwindet im Bauch von Berlin. — In meinem vorigen Marktbericht besprach ich die Notierung pro 50 Kilo. Herr Meltzer fügt hierzu er-

Digitized by Google

klärend bei: Es bezieht sich die Bezeichnung 50 Kilo nur auf die Notierung, und diese sei so alt als die Markthalleninstitution. Gehandelt würde wie vor nach Pfunden — bzw. halben Kilo. ——— Das Geschäft setzte gestern bei mäßigen Zufuhren lebhafter ein. Die Hechtpreise zogen an. Der gestrige Bericht notiert 118 bis 135. ——— Ich behandelte in meinem letzten Marktbericht die Hecht-Durchschnittspreise der Städtischen Auktion. Herr Metzer meint, dieser Durchschnittspreis entspräche nicht der Richtigkeit insofern, weil große Hechte mit niedrigem Preis zu wenig vorkämen, als daß sie von Einfluß auf den Durchschnittspreis sein könnten. Man müßte einen Pfunddurchschnitt nehmen und danach den Gelddurchschnitt berechnen. — Ich überlasse es dem geehrten Leser, hierüber zu urteilen, möchte aber nicht verschweigen, daß mir die Metzerschen Ausführungen durchaus plausibel erscheinen. ——— Am 19. April wurde in Wien unter dem Vorsitz seines Präsidenten von der k. k. österreichischen Fischerei-Gesellschaft der Fischverkaufstag für 1913 abgehalten. Die „Österreichische Fischerei-Zeitung" schreibt hierzu: In der Aussprache wurde allgemein, sowohl von Händlern als auch von Produzenten, anerkannt, daß es heuer an Besatzfischen mangelt, insbesondere fehlt der zweisömmerige Karpfen, und die Annahme ist berechtigt, daß infolgedessen die heurige Karpfenproduktion gegen die Vorjahre namhaft zurückbleiben werde. Über die Marktlage wurde mitgeteilt, daß greifbare Ware nicht mehr vorhanden ist. Der Mangel an Konsumfischen macht sich fühlbar. — In Westgalizien, wo schon Abschlüsse pro Herbst gemacht sind, erzielte man 5 bis 6 Kronen höhere Preise als im Vorjahre. Eine bemerkenswerte Neuheit durch Einführung einer Auskunftsstelle im Fischhandel will die k. k. österreichische Fischerei-Gesellschaft schaffen. Die Produzenten werden ihr abgebbares Fischquantum nach Qualität und Quantität an die Auskunftsstelle bekannt geben, wobei auch der geforderte Preis mitzuteilen ist. Den Händlern wird durch die Auskunftsstelle Gelegenheit geboten, ihren Bedarf ohne Zeitverlust, Barauslagen und oft erfolglose Reisen kostenlos vermittelt zu sehen. ——— Weiter schreibt die „Österreichische Fischerei-Zeitung": „Hervorgehoben muß werden, daß die früher bestehenden schroffen Gegensätze zwischen Handel und Produktion eine große Milderung erfahren haben, ja daß mit Freude konstatiert werden konnte, wie durch die gegenseitige Fühlungnahme und die gegenseitige Aussprache diese Gegensätze fast vollständig verschwunden sind. Auch in Händlerkreisen bricht sich die Überzeugung Bahn, die enorm hohen Fischfuttermittelpreise müssen eine Verteuerung des Produktes zur Folge haben." ——— Aus den Verhandlungen der k. k. österreichischen Fischerei-Gesellschaft können wir bzw. unsere Führer manches lernen. Auch uns fehlt eine Auskunftsstelle über das Fischangebot. Sicherlich würde der Deutsche Fischerei-Verein die Einrichtung solcher Stelle übernehmen. Es müßte eine Satzfisch- und eine Speisefisch-Auskunft bestehen. Wichtig ist es, Handel und Produktion öfter als einmal im Jahre näherzubringen — wir brauchen im Fischhandel solchen Frieden und gegenseitiges Entgegenkommen mehr als in jedem anderen Handelszweig. Auch von unserem Handel möchten wir wünschen, daß er erkennt, daß die allgemeine Teuerung sich auch auf den Fisch beziehen muß, daß auch der Fischer und Teichwirt mehr verdienen muß, um nicht unter die Räder zu kommen, und — last not least — daß die Verdienste des Produzenten von Wind und Wetter und von allen möglichen Zufällen abhängen, die nur ihn allein treffen und sich auf niemand abwälzen lassen. ——— Die Zufuhr an lebenden Zandern war gering. Im allgemeinen sind gerade in diesem Jahre die Zanderfänge sowohl in den Haffs als auch in den großen Binnenseen ziemlich reichlich ausgefallen, namentlich in kleiner Ware. Man nimmt an, daß der Zander 1911 besonders gut ausgekommen ist. — Schleien waren in Kochware in ganz vorzüglicher Qualität am Markte. Man zahlte 118 bis 122 Mk., für Kochware ein außerordentlich guter Preis. Ende der 60er Jahre kosteten in Ostpreußen kleine Schleien, die heute so hoch bewerteten Portionsschleien, die ganze Metze, ca. 3 bis 4 Pfund, ganze 25 Pfennige, und Kochschleien, gewöhnlich das Gericht, ca. 5 Pfund, 6 bis 7 Silbergroschen. Kein Fisch hat eine solche Preissteigerung durchgemacht als die Schleie. Nicht zum wenigsten hat hierzu auch die Berliner Auktion beigetragen, welche den hiesigen Fischmarkt überhaupt erst nach Nachfrage und Angebot reorganisierte. — Aale waren wohl infolge der letzten kalten Tage nur mäßig zugeführt. Wie aus dem Jahresbericht des Deutschen Fischerei-Vereins für 1912/13 ersichtlich, sind von den angeschlossenen Vereinen 124 Zentner und 2100 Stück Setzlinge ausgesetzt. — In den letzten heißen Tagen waren die Fänge ziemlich reichlich, stockten dann aber gänzlich. Heute haben wir wieder 21° R. in der Sonne. Das dürfte uns auch warme Nächte bringen. Leider dürfte der Vollmond dafür nicht sehr günstig sein. Dänische Kistenaale waren ziemlich reichlich. Der gestrige Preis war für große Aale 111 bis 117, mittel 125 bis 138, großmittel 116 bis 126. — Ich war während der Festtage in einer oberschlesischen Kleinstadt mit ca. 10 000 Einwohnern. Dort gab's aber weder einen Fisch noch einen Fischhändler — wohl war dort eine Fischhändlerin, diese führte aber nur im Winter Fische. Aus der nächsten größeren Stadt bezogen, kosteten Aale 1,80 und Schleien 2,20 vor dem Pfingstfeste. Karpfen oder sonst andere Fische — Seefische — waren überhaupt nicht zu haben. ——— Lebende Barsche kosteten in Berlin 109 im Großhandel, Karpfen 95 bis 1,10 in den Warenhäusern im Kleinhandel. Das Kaufhaus des Westens bietet Barsche von ½ Pfund bis 2 Pfund zu 55 Pf. an. Allerdings sind dieses nicht mehr Ia. frische Fische und keine lebenden. Das Kaufhaus des Westens (eine Gründung Jandorfs — nennt sich auch Verkaufsstelle der Warenhäuser für deutsche Beamte. Ich bin der Meinung, die deutschen Beamten hätten es nicht nötig, ihre Verkaufsstelle in ein Jandorfsches Warenhaus zu verlegen)

Digitized by Google

bietet heute aus seinem Fischladen auch Schellfisch zu 12 Pfg. an, während der billigste Schellfisch in Sortierung IV nicht unter 11¼ Pfg. im Großhandel zu haben ist. Desgleichen bietet das Kaufhaus des Westens Zander mit 55 Pf. an, während an der Auktion kleine gefrorene Russen 72 Mk. im Großhandel kosten. — Einen guten Preis erzielten große lebende Bleie mit 66 bis 71 Pf., und matte brachten immer noch 55 bis 60. Je mehr der Karpfenmarkt durch die minderwertige Auslandsware verschandelt worden ist, je mehr wendet sich die Berliner jüdische Hausfrau zum Blei. Ein fetter Blei nicht unter 5 bis 6 Pfund ist auch ein Hochgenuß. Berühmt waren die uckermärkischen Bleie. Bleie aus moderigem Wasser stinken beinahe aus dem Topf und sind ebensowenig schmackhaft als ein sogenannter Moderkarpfen. — Karauschen brachten 90 Pf. Die besten Karauschen schickt uns Westpreußen. — Frische Fische in Eis. Zufuhren etwas reichlicher bei festen Preisen. Markt am Donnerstag und Freitag etwas lebhafter. Lachs nachgebend, 163 höchste Notierung. Hechte von 43 für groß IIa, groß 49 und mittel 73 bis 96. Gut bewertet wurden frische Zander und Mittelaale, während kleine, das sind hier bis ½-Pfundfische, mit 56 bis 68 Pf. zu niedrig bezahlt wurden. Solche Aale werden im Binnenlande bedeutend höher bewertet. Frische Seefische brachten etwas bessere Preise, der Markt war über mittel. Krebse waren vor den Feiertagen recht reichlich hier. Die Einsender, welche auf gute Preise hofften, erfuhren eine arge Enttäuschung — das kalte Wetter war schuld daran. Schon in meinen letzten Berichten sagte ich, daß in Berlin zum Krebskonsum himmlische Wärme gehört. Berlin hat unstreitig den größten Krebsmarkt der Welt. Nirgends finden Krebse auch nur annähernd so hohe Verwertung als hier. Ich möchte kühnlichst behaupten, daß Berlin, nach Geld gerechnet, mehr Krebse verzehrt und handelt als das gesamte andere Europa. Einen Hauptanteil an der geradezu enormen Steigerung der Krebspreise bedingt der allgemeine Volkswohlstand. Wenn ein Fleischgroßhändler 80 Mk. für 1 Schock Krebse anlegt, so ist das hier keine Seltenheit. Die Hebung des Berliner Krebsmarktes ist zu drei Viertel ein Verdienst der städtischen Auktion. Ihre Marktberichte trugen die hohen Preise hinaus ins Binnen- und ins Ausland. Wer Krebse hatte, schickte sie nach Berlin. Deshalb ist es auch ein Trugschluß, zu behaupten, unsere Krebsbestände hätten zugenommen, weil die Einsendungen nach Berlin zunehmen. — Die Sicht für die kommende Woche dürfte — wenn wir warmes Wetter behalten — für Aale, Krebse und lebende Fische eine gute sein. — — — — Zu einer Notiz Paul Vogels im Fragekasten der neuesten Nummer seines sauberen „Korrespondenzblattes" habe ich endlich folgendes zu bemerken: Es ist unwahr, daß ich im Sinne des Wortes die Oberleitung einer Teichwirtschaft im Auslande ausübe, um daran zu verdienen. Richtig ist, daß ich einem mir bekannten landsmännischen Majoratsherrn in Österreich, dessen Vorfahren mit den meinigen versippt waren, kostenlos Ratschläge in bezug auf seine Teichwirtschaft erteile und ihm zur Erlangung eines geeigneten Fischmeisters behilflich war. Damit ist meine Oberleitung zu Ende. Es ist zwar infam, ohne Nennung des Fragestellers unwahre Beschuldigungen in den Fragekasten einer Zeitung zu lancieren, aber diese Leistung bleibt so ganz im Bilde der sonstigen Vogelschen Presseleistungen, daß sich erübrigt, außer der Feststellung des wahren Sachverhaltes noch ein Wort darüber zu verlieren. H.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 20 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht, auch können umfangreiche Untersuchungen und Begutachtungen durch den Briefkasten nicht erledigt werden.

Frage 30. Erlegung der Wasservögel durch den Fischereipächter. Darf ich ohne Jagdschein mit einem Jagdgewehr auf Wasservögel, die der Fischerei schädlich sind, schießen? Zum Beispiel: Bleßhuhn (Zappe), Langhals (Taucher), Baumgans, Otter, Fischreiher, Eisvogel usw. Sind Wildenten für mich auch jagdbar?

Antwort: Der Landrat kann den Pächter eines zur Fischerei dienenden Sees oder Teiches, der nicht zu einem Eigenjagdbezirk gehört, ermächtigen, jagdbare und nicht jagdbare Tiere, welche der Fischerei Schaden zufügen, unter Anwendung der Schußwaffe zu erlegen. Vergleichen Sie Näheres bei § 67 der Jagdordnung. Wildenten sind auch für Sie jagdbare Tiere und müssen dem Jagdberechtigten überlassen werden, wenn der Landrat Sie zu deren Erlegung ermächtigt. Ba.

Anfrage an den Leserkreis.

Nach K. Knauthe wird Eiweiß und Zucker in rohen Futtermitteln von Fischen gut verwertet, Stärkemehl dagegen nur mit 8 bis 15 % gegen 92 bis 96 % in gekochten Präparaten. Bei Maisfütterung, die in diesem Jahre infolge der hohen Lupinenpreise viel verwendet wird, liegt der Schwerpunkt in dem Stärkegehalt und nicht wie bei der Lupine und Sojabohne im Proteingehalt. Demnach müßte bei rationeller Ausnützung der Mais vor der Verfütterung gekocht werden, um ihn für den Fisch verdaulich zu machen. Nach Knauthe ist Mais in rohem Zustande sonst höchst unverdaulich. Ich bitte die werten Fachgenossen mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieser Frage um Auskunft, ob jemand Versuche über Maisfütterung in rohem, gequelltem, gekochtem Zustand angestellt hat, und welche Erfahrung er überhaupt bis heute mit Maisfütterung gemacht hat. Köhne, Kölbitz.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz)**, zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 22. **Neudamm, den 1. Juni 1913.** **Band 16.**

Zum Preußischen Fischereigesetz-Entwurf.

Da dem Vernehmen nach der neue Fischereigesetz-Entwurf noch in diesem Jahre dem Landtage vorgelegt werden soll, hat es der Westdeutsche Fischerei-Verband für notwendig gehalten, nochmals die hauptsächlichen Wünsche der Fischerei-Interessenten kurz zusammenzustellen. Wir entnehmen dieser Zusammenstellung folgendes:

I. Bildung von Fischereibezirken.

Trotz aller Bemühungen der Vertreter der Fischerei-Vereine und der Fischerei-Interessenten ist, soweit wir unterrichtet sind, bedauerlicherweise einem ihrer allerwichtigsten Wünsche bei der Ausarbeitung des neuen preußischen Fischereigesetz-Entwurfs nicht entsprochen worden. Wir meinen die Bildung von Fischereibezirken, wie dies in sehr glücklicher Weise in dem bayerischen Fischereigesetz vorgesehen ist. Hier heißt es in Artikel 18 und 19:

Art. 18. „Zur Ausübung des Fischereirechts ist in der Regel nur derjenige befugt, dessen Recht auf einen solchen räumlichen Umfang des Gewässers sich erstreckt, daß hierdurch eine ordnungsmäßige und nachhaltige Bewirtschaftung ermöglicht ist.

In fließenden Gewässern wird hierfür regelmäßig eine zusammenhängende, die ganze Breite des Gewässers umfassende Strecke von mindestens 2 km Uferlänge erfordert. Die Verwaltungsbehörde kann einen geringeren Umfang als genügend oder einen größeren als erforderlich erklären."

Art. 19. „Fischereirechte von einem den Voraussetzungen des Art. 18 nicht entsprechenden räumlichen Umfange sollen durch die Verwaltungsbehörde zu einem gemeinschaftlichen Fischereibetriebe vereinigt werden, welcher sich tunlichst auf die Rechte an sämtlichen in der Gemarkung einer politischen Gemeinde gelegenen zusammenhängenden Fischwassern, soweit sie nicht selbständige Fischereibetriebe bilden, zu erstrecken hat.

Sofern dies zweckmäßig erscheint, können auch Fischereirechte in benachbarten Gemeindegemarkungen in den gemeinschaftlichen Fischereibetrieb einbezogen werden."

Diese Bildung von Fischereibezirken ist so überaus wichtig, daß sie die Grundlage für das neue Fischereigesetz bilden müßte. Kann man sich hierzu nicht entschließen, dann wäre es besser, von der Vorlage eines solchen vorerst ganz abzusehen und es bei einer kurzen Novelle

Digitized by Google

bewenden zu lassen, welche den neueren Anschauungen über die Schonvorschriften usw. Rechnung trägt. Den ersten Schritt zur Regelung der Fischereiausübung durch Bildung von Fischereibezirken hat man bereits in den Gesetzen betreffend Regelung der Koppelfischerei und der Fischerei der Uferanlieger in der Rheinprovinz, in Westfalen, Hannover und in dem Regierungsbezirk Cassel mit bestem Erfolge gemacht. Die allgemeine Vorschrift zur Bildung von angemessen großen Bezirken, die einen rationellen Fischereibetrieb ermöglichen, würde nur ein weiterer Schritt auf dem bereits betretenen Wege sein.

Die preußische Jagdordnung gibt uns ein treffliches Beispiel von der Zweckmäßigkeit einer solchen Regelung. Nur allein der Bestimmung, daß die Ausübung der Jagd von dem zusammenhängenden Besitze von mindestens 75 ha Grundfläche abhängig ist, verdanken wir die Erhaltung unseres Wildstandes. Kaum hat je ein Gesetz so segensreich gewirkt wie das preußische Jagdgesetz, und in ähnlicher Weise würde ein Fischereigesetz wirken, welches aufgebaut ist auf der Bestimmung, daß zur selbstständigen Ausübung des Fischereirechts ein gewisser räumlicher Umfang erforderlich ist, der einen rationellen Betrieb ermöglicht.

Nicht nur für die Erhaltung und Hebung der Fischerei, sondern auch für den Stand der Berufsfischer würde die Bildung von Fischereibezirken von größtem Nutzen sein! Heute muß der Berufsfischer versuchen, sich durch Anpachtung einer Anzahl verschiedener Fischereiberechtigungen einen für ihn ausreichenden Betrieb zu schaffen; gelingt es ihm hierbei nicht, mehrere zusammenhängende Bezirke anzupachten, wird ihm eine zwischenliegende Fischereiberechtigung von einem anderen weggepachtet, dann ist er in seinem Betriebe, vor allem aber in der Hege und Pflege seiner angepachteten Fischereistrecken, behindert. Es entsteht dann ein Kampf zwischen ihm und seinem bzw. seinen Zwischenliegern, und jeder sucht so viel wie möglich aus den Gewässern zu entnehmen, ohne Lust zu haben, zur Hebung der Fischerei etwas zu tun. Er muß befürchten, daß sein zwischenliegender Nachbar den größten Vorteil seiner Bemühungen erntet. Ein gleiches tritt meist auch in den Fällen ein, wo es sich nicht um Berufsfischer, sondern um andere Fischereiinteressenten handelt. — Auf kleinen Fischereistrecken wird keiner geneigt sein, viel für die Hebung der Fischerei aufzuwenden, er wird sich aber bemühen, möglichst viel aus dem Wasser herauszuholen, weil er befürchten muß, daß seine Bemühungen sonst dem bösen Nachbar zugute kommen. Einem solchen Raubsystem soll nun zwar eine Bestimmung des neuen Fischereigesetz-Entwurfs entgegenwirken, die dahin lautet, „daß, wenn der selbständige Fischereibetrieb in einem nichtgeschlossenen Gewässer mit einer wirtschaftlichen Fischereinutzung des Gewässers unvereinbar ist und dessen Einbeziehung in eine Genossenschaft unausführbar oder unzweckmäßig erscheint, daß dann der Fischereiberechtigte verpflichtet ist, die Ausübung der Fischerei in seinem Fischgewässer dem in einem angrenzenden Fischgewässer Fischereiberechtigten (Pächter) auf Verlangen gegen einen jährlichen Pachtzins zu verpachten, wenn dieser nachweist, daß die Ausübung der Fischerei in dem anderen Gewässer dem wirtschaftlichen Betriebe seiner Fischerei nachteilig ist."

Ein großer Mangel dieser an sich sehr guten Bestimmung liegt darin, daß ein besonderes Verfahren mit dem oft nicht ganz leicht zu führenden Nachweise, daß die Ausübung der Fischerei in dem benachbarten Gewässer dem wirtschaftlichen Betriebe der Fischerei nachteilig ist, erforderlich wird, um den Anschluß der angrenzenden kleinen Fischereistrecke zu erreichen.

Mit Recht hat Kammergerichtsrat Dr. Havenstein auf den erhobenen Einwand hin, daß durch die Bildung von Fischereibezirken die Berufsfischer geschädigt würden, bereits im Jahre 1901 darauf hingewiesen, daß durch diese Einrichtung den Berufsfischern nicht nur reichlich zurückgegeben würde, was ihnen vielleicht im eigenen Bezirk zugunsten eines oder mehrerer Kollegen genommen wäre, sondern der ganze Stand hierdurch auf eine gesunde ökonomische Basis gehoben würde.

Eine angemessene Größe der Fischereibezirke würde zugleich der leichten und bequemen Beaufsichtigung der Fischerei dienen, also auch nach dieser Richtung hin segensreich wirken.

Das bayerische Fischereigesetz hat zwar als normale Minimalgrenze eine solche von zwei Kilometern bestimmt, weil das Fehlen jeglichen Anhaltspunktes die Ausführung des Gesetzes erschweren würde, will aber keineswegs ein schematisches Festhalten an dieser Bestimmung, sondern hat es den Verwaltungsbehörden überlassen, den Fischereibezirken eine geringere oder größere Ausdehnung nach Maßgabe der vorliegenden Verhältnisse zu geben.

Durch die Bildung von Fischereibezirken würde eine Menge kitzliger Fragen, wie z. B. die Frage der Fischerei in den Stichkanälen (vergleiche Mitteilungen des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg, Mai 1913, Seite 21), in den Mühlgräben, der Bildung von Zwangsgenossenschaften usw., ohne weiteres ihre Lösung finden. Die Bestimmungen des Fischereigesetz-Entwurfs, insbesondere diejenigen über die Bildung von Genossenschaften (Zwangs-

Digitized by Google

genossenschaften) und über den Anschluß kleiner, eine wirtschaftliche Fischereinutzung ausschließender Fischereibezirke an die angrenzenden größeren, sowie über die Verpachtung der Fischerei in den Abzweigungen der Wasserläufe an den in den angrenzenden Strecken des Hauptwasserlaufs Fischereiberechtigten sind ein wesentlicher Fortschritt, erscheinen aber nicht ausreichend.

Analog den Bestimmungen der preußischen Jagdordnung muß die Bildung von Fischereibezirken, und zwar von eigenen und gemeinschaftlichen, noch durch das Fischereigesetz bestimmt und demgemäß eine Umarbeitung des Fischereigesetz-Entwurfs vorgenommen werden. Nur hierdurch kann die Fischerei gehoben und vor ihrem Ruin geschützt werden!

Die Bildung von Fischereibezirken ist nicht allein von dem Westdeutschen Fischerei-Verband, dem Verein der Teichwirte, vielen Fischerei-Vereinen usw., sondern auch von dem Preußischen Landesökonomie-Kollegium warm empfohlen worden. Eine Resolution des Landesökonomiekollegiums vom 15. November 1888 und vom 11. Februar 1909 fordert ausdrücklich: „Bildung von Fischereibezirken, ähnlich wie bei der Jagd, jedenfalls Erleichterung der Genossenschaftsbildung."

Letzterem Wunsche entspricht der Fischereigesetz-Entwurf von 1911, die Bildung von Fischereibezirken sieht er leider nicht vor.

Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß auch diesem Wunsche noch in letzter Stunde seitens der Königlichen Staatsregierung entsprochen und hierdurch dem neuen Fischereigesetz eine Grundlage gegeben werde, auf welcher die Fischerei sich voll und ganz entwickeln kann.

II. Einführung einer Fischerkarte.

Auch für die Fischerkarte, deren Einführung allgemein gewünscht wird, finden wir eine Analogie in dem Jagdscheine. Der Fischereigesetz-Entwurf nennt zwar im fünften Abschnitt auch einen Fischereischein, den derjenige bei sich tragen muß, der die Fischerei außerhalb der Grenzen des freien Fischfanges ausübt. Die hierüber gegebenen Bestimmungen lassen es aber zweifelhaft, ob es sich hier nur um einen Fischerei-Erlaubnisschein, d. h. einen Ausweis über die Berechtigung, in einem bestimmten Gewässer zu fischen, oder aber um einen Fischereischein im Sinne des Jagdscheines und der bayerischen Fischerkarte (Artikel 64 des bayerischen Fischereigesetzes) handelt. Ersteres dürfte aber wohl der Fall sein, da § 65 des Entwurfes bestimmt, daß der Fischereischein auf die Person und auf bestimmt zu bezeichnende Gewässer usw. lauten soll.

Der Fischereigesetz-Entwurf bedarf daher in seinem fünften Abschnitt einer völligen Umarbeitung. Er muß zunächst die Einsetzung einer Fischerkarte, wie die Artikel 64—67 des bayerischen Fischereigesetzes, anordnen, und außerdem Bestimmungen treffen über die Ausstellung von Fischerei-Erlaubnisscheinen, d. h. von Ausweisen für solche Personen, die, ohne selbst fischereiberechtigt zu sein oder sich in Begleitung des Fischereiberechtigten zu befinden, fischen wollen. Solche Personen haben neben der für die ganze Monarchie gültigen Fischerkarte, die jeder, der die Fischerei ausübt, besitzen muß, noch den Fischerei-Erlaubnisschein, d. h. den Ausweis über die Berechtigung zur Ausübung der Fischerei in einem bestimmten fremden Fischgewässer, mit sich zu führen.

Die einschlägigen Bestimmungen des bayerischen Fischereigesetzes, die im allgemeinen in das preußische Fischereigesetz zu übernehmen sein würden, lauten:

Art. 64. „Wer Fische oder Krebse fängt, muß im Besitze einer auf seine Person ausgestellten Fischerkarte sein, welche er mit sich zu führen und auf Verlangen dem Polizei- und Aufsichtspersonal vorzuweisen hat.

Die Fischerkarten werden durch die Verwaltungsbehörde des Wohnsitzes oder des Aufenthaltsortes in der vom Kgl. Staatsministerium des Innern bestimmten Form auf die Dauer von höchstens einem Kalenderjahr ausgestellt und gelten für das ganze Königreich usw."

Art. 65. „Einer Fischerkarte bedürfen nicht:
1. das Hilfspersonal des Inhabers einer Fischerkarte beim Fischen in Anwesenheit des Inhabers, und
2. nicht selbständige Familienangehörige eines Fischereiberechtigten beim Fischen in Anwesenheit des Fischereiberechtigten oder seines Vertreters."

Art. 66. „Fischerkarten können verweigert werden Personen, welche:
1. noch nicht 18 Jahre alt sind;
2. wegen Geisteskrankheit, Geistesschwäche, Verschwendung oder Trunksucht entmündigt oder nach § 1906 des Bürgerlichen Gesetzbuches unter vorläufige Vormundschaft gestellt oder notorisch geisteskrank sind;
3. wegen unberechtigten Fischens oder Krebsens, unberechtigten Jagens, Forstfrevels, vorsätzlicher Beschädigung von Wasserbauten, Fischereianstalten und -vorrichtungen innerhalb der letzten drei Jahre rechtskräftig verurteilt wurden;
4. wegen Übertretung polizeilicher Vorschriften innerhalb der letzten zwei Jahre mindestens zweimal rechtskräftig verurteilt wurden;
5. zum Zwecke ihres Lebensunterhaltes öffentliche Armenunterstützung genießen;
6. wegen Bettelns, Landstreicherei oder Arbeitsscheue innerhalb der letzten drei Jahre rechtskräftig verurteilt wurden;
7. unter Polizeiaufsicht stehen;
8. sich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden;

Digitized by Google

9. zur Zuchthausstrafe rechtskräftig verurteilt wurden, wenn seit Verbüßung oder Erlaß der Strafe fünf Jahre noch nicht verstrichen sind;
10. wegen Raubes, Diebstahls, Betruges, Unterschlagung, Hehlerei innerhalb der letzten fünf Jahre rechtskräftig verurteilt wurden. usw."

Art. 67. „Für die Fischerkarte ist eine Gebühr von fünf Mark zu entrichten.

Für die Fischerkarte, welche nur zum Fischen mit der Handangel vom Ufer eines größeren Sees aus berechtigt, beträgt die Gebühr eine Mark, sofern die Gültigkeit der Karte auf weniger als drei Monate beschränkt ist usw.

Eine Gebühr wird nicht erhoben für die Karten der Gewerbsfischer und des Hilfs- und Aufsichtspersonals der Fischereiberechtigten, soweit diese selbst im Besitze von Fischerkarten sind."

Art. 68. „Wer Fische oder Krebse fängt, ohne selbst der Fischereiberechtigte zu sein oder sich in Begleitung desselben zu befinden, hat neben der Fischerkarte noch einen schriftlichen Ausweis über die Berechtigung zur Ausübung der Fischerei bei sich zu führen. Wer andere dem Fischereirecht unterliegende Wassertiere fängt, ohne selbst der Fischereiberechtigte zu sein oder sich in Begleitung desselben zu befinden, hat die schriftliche Bewilligung des Fischereiberechtigten bei sich zu führen."

Durch die Einführung einer solchen Fischerkarte würde die Möglichkeit geboten werden, alle zweifelhaften und wegen Fischfrevels ꝛc. vorbestraften Personen von den Fischgewässern fernzuhalten und hierdurch den Fischereischutz wesentlich zu erleichtern, außerdem würden aber auch nennenswerte Beträge einkommen, die zur Hebung der Fischerei mit großem Nutzen verwandt werden könnten.

Zur besseren Unterscheidung der Fischerkarte und des Fischereischeines dürfte zu erwägen sein, ob man nicht die Fischerkarte analog dem Jagdscheine mit Fischereischein, und den Fischereiberechtigungsausweis mit Fischerei-Erlaubnisschein oder Fischereiberechtigungsausweis bezeichnen soll.

III. Ergänzung des VII. Abschnittes: Schutz der Fischerei.

Dieser wichtige Abschnitt bedarf noch zweier Ergänzungen zum Schutze des Fischlaiches und zum Schutze der Fische in den Wasserläufen unterhalb der Wehre.

Das Wassergesetz enthält leider keine Bestimmungen darüber, daß bei Ableitung von Wasser aus einem Wasserlaufe diesem so viel Wasser belassen werden muß, als zum Leben und Gedeihen der Fische erforderlich ist. Wenn eine solche Verpflichtung nicht gesetzlich festgelegt wird, dann wird der Fischereiberechtigte in allen Fällen, wo nicht bei der Verleihung eine entsprechende Verpflichtung auferlegt worden ist, schutzlos sein. Hier muß daher das Fischereigesetz ergänzend eingreifen, und es wird sich empfehlen, ähnliche Bestimmungen, wie sie das bayerische Fischereigesetz enthält, dem preußischen Fischereigesetz-Entwurf noch beizufügen. Es kommen in Frage die Artikel 73 und 77 des bayerischen Fischereigesetzes, welche etwa in folgender Fassung am Schlusse des siebenten Abschnittes des Fischereigesetz-Entwurfes einzuschieben sein werden:

„§ . . Es ist verboten, den in den Gewässern befindlichen Fischlaich ohne Genehmigung der Verwaltungsbehörde wegzunehmen, zu zerstören oder zu beschädigen. In geschlossenen Gewässern im Sinne des § 2 findet dieses Verbot keine Anwendung.

§ . . Es ist verboten, außer in Notfällen Fischwasser zu einer anderen als zu der durch die Ortspolizeibehörde bestimmten Zeit oder über das durch ortspolizeiliche Vorschrift oder in Ermangelung einer solchen Regelung durch das Bedürfnis bestimmte Maß hinaus abzuzapfen oder ablaufen zu lassen.

Bei der Benutzung zu landwirtschaftlichen, teichwirtschaftlichen, gewerblichen und industriellen Zwecken darf einem Fischwasser, in welchem ein anderer fischereiberechtigt ist, unbeschadet bestehender besonderer Rechte, nicht soviel Wasser entzogen werden, daß hierdurch die Fische zugrunde gehen. Der zur Ableitung des Wassers Berechtigte hat, falls es sich nicht um einen Notfall oder um eine zu bestimmter Zeit wiederkehrende Ableitung handelt, dem Fischereiberechtigten den Beginn und die voraussichtliche Dauer der Ableitung so rechtzeitig anzuzeigen, daß der Fischereiberechtigte seine Interessen wahren kann."

Diese Bestimmung ist unentbehrlich, insbesondere mit Rücksicht darauf, daß die neuere Zeit sich immer mehr der Nutzbarmachung der Wasserkräfte zuwendet und in dem Wassergesetze leider eine entsprechende Bestimmung fehlt. Es wird bald wohl kaum noch einen Wasserlauf geben, in dem sich keine Stau-Anlagen befinden, und in allen diesen Fällen würde die Gefahr bestehen, daß durch die Wasserentziehung unterhalb der Wehre größere oder kleinere Strecken des betr. Gewässers zeitweise trockengelegt würden, wodurch der Fischerei unermeßliche Schäden entstehen müßten.

IV. Eintragung der Fischereirechte in die Wasserbücher.

In dem Wassergesetz-Entwurfe war die Einführung eines Nebenbuches zum Wasserbuche zur Eintragung der Fischereirechte usw. vorgesehen. Leider wurde diese Bestimmung vom Landtage gestrichen. Da eine Eintragung der Fischereirechte in dem Grundbuche nicht zulässig ist,

Digitized by Google

schweben die Fischereirechte völlig in der Luft. Dieser Mangel wurde auch in der Beratung des Wassergesetzes im Abgeordnetenhause anerkannt, die geäußerten Bedenken wurden aber bei der ersten Lesung der Wassergesetz-Kommission mit folgender Begründung zurückgewiesen:

„Bezüglich der Eintragung der Fischereirechte wiesen ein Kommissionsmitglied und der Berichterstatter noch besonders darauf hin, daß diese deshalb, wenigstens nach der gegenwärtigen Rechtslage, nicht in das Wasserbuch eingetragen werden können, weil über sie ebenso wie über sonstige Rechte nicht die Verwaltungsbehörden, sondern nur die ordentlichen Gerichte zu entscheiden haben. Sobald das in Aussicht stehende neue Fischereigesetz zur Vorlage gelange, sei die Möglichkeit gegeben, durch entsprechende Ausgestaltung dieses Gesetzes die Grundlage für eine Eintragung auch dieser Rechte in dem Wasserbuche zu schaffen."

Diese Grundlage wird hiernach jetzt im Fischereigesetze zu schaffen sein.

Zur Sicherstellung der Fischereirechte und zur Gewinnung einer sicheren Unterlage für die ausreichende Wahrung und Berücksichtigung der Fischereirechte bei Ausführung des Wassergesetzes, insbesondere bei Verleihungen, ist die Eintragung der Fischereirechte im Wasserbuche oder in einem neben demselben zu führenden Kataster unentbehrlich. Zur Orientierung derjenigen, die ein Recht zur Benutzung eines Wasserlaufes zu erwerben beabsichtigen, ist ein amtliches bei der Wasserbuchbehörde zu führendes Verzeichnis der Fischereiberechtigten unbedingt erforderlich. Es würde die praktische Bedeutung der im Wassergesetze § 65 Absatz 4 für das Verleihungsverfahren und § 164 Absatz 2 für das Ausbauverfahren gegebenen Vorschrift, daß alle der Behörde bekannten Beteiligten auf die im Verfahren ergehende öffentliche Bekanntmachung besonders hinzuweisen sind, wesentlich erhöht werden, wenn diese Beteiligten aus dem Wasserbuche oder einem Nebenbuche ersehen werden könnten.

V. Aufführung der Frösche unter den Tieren, auf die sich das Fischereigesetz erstreckt.

In § 3 des Fischereigesetz-Entwurfs sind als Tiere, auf die sich die Befugnis des Fischereiberechtigten zur Aneignung erstrecken soll, genannt: Fische, Krebse, Austern, Muscheln und Schildkröten.

Hier können die Austern, die unter den Begriff der Muscheln fallen, gestrichen werden, dagegen müssen die Frösche noch hinzugefügt werden.

Wenn der freie Fischfang nicht ausdrücklich verboten wird, so kann sich bei der bisher üblichen Rechtsprechung in dieser Angelegenheit niemand vor Fischdiebstahl in den Forellengewässern der westlichen Provinzen schützen.

Es können zwar nach § 3 Absatz 2 durch königliche Verordnung auch andere nutzbare Wassertiere, also auch die Frösche, als dem Fischereirecht unterliegend erklärt werden. Ebensogut, wie die Schildkröten im Absatz 1 des § 3 genannt sind, verdienen aber auch die Frösche genannt zu werden, denn ihr Fang nimmt in vielen Gegenden einen sehr bedeutenden Umfang, zweifellos einen viel größeren wie der der Schildkröten, ein. Unter der Angabe, Frösche fangen zu wollen, kann der Fischfang ungehindert ausgeübt werden. Will man dem Fischdiebstahl nicht Tor und Tür öffnen, dann muß der Froschfang bereits durch das Fischereigesetz und nicht erst durch königliche Verordnung verboten werden. Ein solches Bedürfnis besteht nicht nur für einzelne Teile des Staatsgebietes, sondern für den ganzen Umfang desselben.

VI. Zuziehung von Fischerei-Sachverständigen bei der Verwaltung der Binnenfischerei.

Im § 88 des Fischereigesetz-Entwurfes wird bestimmt, daß zur sachverständigen Beratung der Behörden bei der Verwaltung der Binnenfischerei besondere Sachverständige angestellt und soweit ein Bedürfnis zur Anstellung solcher Beamten nicht besteht, Fischereisachverständige nebenamtlich bestellt werden sollen.

Um die Zuziehung von Fischereisachverständigen bei allen wichtigen Beschlüssen und Maßnahmen der Behörden in fischereigesetzlichen Angelegenheiten sicherzustellen, empfiehlt es sich, dem § 88 folgende Fassung zu geben:

„Zur sachverständigen Beratung der Behörden bei der Ausführung des Fischereigesetzes sind geeignete Sachverständige zuzuziehen, sofern nicht besondere Staatsbeamte hierzu angestellt worden sind."

VII. Ergänzung des § 71 des Fischereigesetz-Entwurfes hinsichtlich der Entfernung der Stäbe der Turbinenschutzgitter.

Gelegentlich der Verhandlungen des Landesökonomie-Kollegiums über den Fischereigesetz-Entwurf wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß es wünschenswert sei, im § 71 — der dem Regierungspräsidenten die Befugnis erteilt, zum Schutze der Fische gegen Beschädigungen durch Turbinen den Turbinenbesitzern die Herstellung und Unterhaltung von Vorrichtungen (Gittern, Aalleitern usw.), die das Eindringen der Fische in die Turbinen verhindern, aufzuerlegen — noch zu bestimmen, daß die Entfernung der Gitterstäbe usw. der Turbinenschutzgitter höchstens 20 mm betragen dürfe. Diesem Vorschlage

Digitized by Google

stimmen auch wir bei, wenngleich nicht zu verkennen ist, daß bei einer Entfernung der Gitterstäbe von 20 mm immer noch viele Fische und Aale in die Turbinen geraten können. Mit Rücksicht darauf, daß bei einer geringeren Entfernung der Gitterstäbe den Turbinenbesitzern zu viel Kraft verloren gehen würde, wird man sich mit der Höchstentfernung von 20 mm begnügen, hierauf aber unter allen Umständen bestehen müssen.

VIII. Polizei-Verordnungsrecht des Regierungspräsidenten.

Die Befugnis zum Erlasse von Polizeiverordnungen besteht nach dem jetzigen Fischereigesetze nur in den Fällen, wo dieses Gesetz oder die landesherrlichen Ausführungsverordnungen dies ausdrücklich zulassen. Diese Begrenzung hat sich in der Praxis als viel zu eng erwiesen, und es mußte eine ganze Reihe von wichtigen und dringend notwendigen Polizeiverordnungen, die sich im Laufe der Zeit als notwendig erwiesen, auf Grund der Judikatur des Kammergerichts wieder aufgehoben werden. Um es für die Zukunft zu ermöglichen, zur Ergänzung des Fischereigesetzes notwendig erscheinende Polizeiverordnungen zu erlassen, erweitert § 86 des Fischereigesetz-Entwurfes das Polizeiverordnungsrecht des Regierungspräsidenten in Fischereiangelegenheiten dahin, daß derselbe Polizeiverordnungen im Umfange des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 allgemein in Fischereiangelegenheiten zu erlassen befugt ist.

Hieran muß unter allen Umständen festgehalten werden!

IX. Beschlagnahme unerlaubter Fanggeräte.

Zur besseren Durchführung des Fischereischutzes wird die Beschlagnahme und Vernichtung unerlaubter beziehungsweise beim Fischdiebstahl benutzter Fanggeräte vorzusehen sein.

Monatsbetrachtungen für Anfänger.

Von **Oscar Coester.**

Juni.

Der Karpfenzüchter wird zu Anfang dieses Monats die Streckteiche spannen und Ende des Monats die Brutstreckteiche abfischen. Das Abfischen der Brutstreckteiche ist nicht so schwierig, wenn man dabei folgendermaßen verfährt: Man stellt den Zufluß ab und senkt den Teichspiegel bis zur Hälfte, alsdann gibt man eine Zeitlang wieder Zufluß, und da die Brutfischchen mit Vorliebe gegen den frischen Strom gehen, kann man sie nun leicht in den Zuflußgräben in großen Mengen mit Keschern oder Köderfischreusen fangen; diesen Vorgang wiederholt man mehrmals, um so den größten Teil der kleinen 3 bis 6 cm langen Fischchen auf diese überaus schonende Weise herauszufangen, und danach läßt man den Teich gänzlich ab, um den Rest in einem hinter dem Teichrohr angebrachten Fangkasten herauszunehmen. Auch zur Abfischung der Brutstreckteiche halte man die schon öfter erwähnten Geräte bereit, damit alles glatt verläuft und die Überführung der Fischchen nach den Streckteichen mit größter Sorgfalt vonstatten geht.

In den vorhergehenden Betrachtungen sprach ich meine Ansicht schon dahin aus, daß in den meisten Fällen ein einmaliges Strecken der Brut ausreichend ist; deshalb unterlasse ich es, in weitläufiger Weise auf die Manipulation und Zweckmäßigkeit eines mehrmaligen Streckens hier einzugehen.

Bei der Besetzung der Streckteiche müssen die Fischchen genau gezählt werden, aber es ist nicht ratsam, dieselben Stück für Stück zu zählen, sondern man halte sich an ein Maß. Ich verwende zum genauen Abzählen einen Milchmeßeimer (zu beziehen von Bernhard Müller, Guben); diese nehmen 10 bis 15 l Inhalt auf und haben an der einen Seite eine graduierte Skala (meist aus Glas) zur Feststellung des Inhalts. Diesen Apparat fülle man auf etwa 5 l mit Wasser und zähle zunächst mal 1000 Fischchen mit der Hand ab, welche dann, in diesen Eimer gebracht, je nach Stärke ungefähr 1 l Wasser verdrängen, und man kann dann auf diese Weise leicht und schnell 3000 bis 5000 Fischchen auf einmal zählen. Die Besatzstärke der Streckteiche richtet sich wieder ganz nach der Produktivität derselben und auch danach, wie groß man die Fischchen im Herbste als Einsömmerige abfischen möchte. Bei unbekanntem Produktionsfaktor und besseren Teichen setzt man pro Hektar unter Hinzurechnung von etwa 20% für Verlust 6000 Stück, falls diese 12 bis 15 cm lang = 50 g, und 10000 Stück, wenn diese 9 bis 12 cm lang = 35 g schwer werden sollen.

Es sei ferner darauf hingewiesen, daß man bei allen Abfischungen der Laich- und Brutstreckteiche sein Augenmerk auf die Vernichtung der zahlreichen Brutschädlinge richten soll, als da sind: der große Gelbrand und dessen Larven, sowie andere Schwimmkäfer, Wasserwanzen, Wasserskorpione, Larven der Netzflügler; selbst Wasserspinnen und der Frosch sind als Brutschädlinge zu bezeichnen.

Digitized by Google

Im Juni wird die Wassertemperatur höher und konstanter, deshalb muß auch die Fütterung bedeutend zunehmen; da in den nächsten Monatsbetrachtungen der Fütterung nochmals ein besonderer Abschnitt zugedacht ist, sei heute nur darauf hingewiesen; ebenso verhält es sich mit der Düngung.

Im Juni beginnt eine wichtige Teichmelioration, nämlich das Entschilfen der verwachsenen Teiche. Man schneidet das Schilf etwa fußtief unter Wasser; es wird dann in der Regel nach zwei- bis dreimaligem Schnitte für lange Zeit unterdrückt sein. Das abgemähte Schilf lasse man durch den Wind an die Ufer treiben und hebe es dort heraus, um es zu trocknen, als Streu zu verwenden oder zwecks späterer Kompostbereitung in großen Haufen aufzustapeln.

Die Ansichten, ob es zweckmäßig ist, das abgemähte Schilf zu entfernen oder im Teiche zu lassen, gehen sehr auseinander. Ich halte es für vorteilhaft, daß man, je nach der Menge, einen Teil im Teiche lassen soll. War der Teich sehr verwachsen und wurde das Schilf auf einmal gemäht, so ist es besser, wenn man den größten Teil entfernt. Ich halte es für eine irrige Meinung, daß man das abgemähte Schilf im Teiche liegen lassen soll, weil sich dann mehr Nahrung bilden würde. Dies ist keinesfalls richtig, denn die wichtigen Nährtiere entwickeln sich erst nach verlaufenem Gärungsprozeß oder wenn das Schilf sich in total verrottetem Zustand befindet; dagegen kann in Teichen mit starkem Schilfschnitt, wenn dasselbe darin liegen bleibt, infolge des Fäulnisprozesses sehr leicht ein starkes Absterben der Nährtiere und sogar Fischsterben eintreten. Außerdem verwehrt das schwimmende Schilf der alles Leben erweckenden Sonne den Zutritt, ganz abgesehen davon, daß ein solcher Teich einen recht unordentlichen Eindruck macht. Im allgemeinen halte ich einen Schilfbestand bis ¼ der Teichfläche für wünschenswert, Rohr dagegen soll man stets bis auf $^1/_{10}$ der Teichfläche unterdrücken; hat der betreffende Teich wenig oder gar keine anderen (untergetauchten) Wasserpflanzen, so kann man horstweise etwas mehr stehen lassen, im übrigen ist das Rohr im Teiche dasselbe, was im Acker die Quecke ist, weiter gar nichts.

Sofern die Schleienlaichteiche nicht schon im April gespannt und besetzt waren, ist es jetzt höchste Zeit, nach meinen Erfahrungen aber schon zu spät. Man soll die Schleienlaichteiche gleich bei der Frühjahrsfischerei spannen und besetzen, denn die in der Karpfenzucht übliche Kultur ist der Schleie nicht zuträglich.

Der Forellenzüchter muß bei der zunehmenden Temperatur nun darauf achten, daß die Teiche regelmäßig Zufluß bekommen und eventuell wechselweise dem einen mehr, dem anderen weniger Wasser zuteilen. Bei starkem Durchstrom und kühlerer Witterung füttere man tüchtig und lasse damit nach, sobald die Witterung schwül wird, oder man unterlasse an heißen Tagen überhaupt die Fütterung, um bei eintretender Abkühlung um so stärker zu füttern. Im Juni beginnt in den Gegenden mit Kur- und Badeorten der Konsum zuzunehmen, und man sorge für Lieferungen von Portionsforellen, welche dann meist gut bezahlt werden. Um diese Zeit soll man auch, sowohl in den Mastteichen als auch in den Aufzuchtsteichen, die Forellen der Größe nach sortieren, was mindestens alle sechs bis acht Wochen zu wiederholen ist; eine Maßnahme, die leider noch viel zu wenig gehandhabt wird und bei welcher doch viel Nutzen herausspringt. Beim Sortieren verfahre man in der Weise, daß man die Vorwüchse, die Mittelsorte und die Kleineren herausfucht und dann jeder Sorte einen besonderen Teich zuweist. Die zwecks Sortierung abgelassenen Teiche versäume man nicht gleich auszuschlämmen, um dann wieder frische Erde einzubringen, in der Weise, wie ich bereits eingehender darauf hinwies.

Im Bruthause wird nun aufgeräumt, es wird ordentlich durchlüftet und gereinigt, Brutträge und sonstige Apparate werden repariert, neu gestrichen; überhaupt bemühe man sich allmählich um die Vervollständigung und Instandsetzung des gesamten Inventars.

Der Fischer wird jetzt nach Beendigung der Schonzeit die Fischerei auch wieder mit dem großen Zeuge beziehungsweise dem Sommergarn ausüben; in der Hauptsache wird aber mit Stellnetzen, Säcken und Reusen gefischt.

Im Juni tritt die stärkste Aalwanderung ein und sollen alle Fangvorrichtungen, Säcke, Körbe, Schnüre, Puppen (Flotten) in Tätigkeit bleiben, denn Ende des Monats läßt der Fang der Wanderaale schon nach. In stark verschilften Gewässern, oder wenn sich eine dem Fischfang hinderliche Verschilfung ausbreitet, soll man das Schilf unter allen Umständen beizeiten vernichten, und hierfür gelten auch die oben unter Teichmelioration angeführten Ratschläge.

In den Frühjahrsmonaten kann der Fischer viel zur Verminderung des Fischraubzeuges beitragen, indem er einfach die in den Gelegen schwimmenden Nester der gefiederten Schädlinge zerstört. Die Eier von Tauchern, Bläßenten usw. sind eine wahre Delikatesse. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß der intensiv wirtschaftende Fischwirt ohne Rücksicht auf etwa schön gefiederte, ungebetene Gäste diese mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln sich vom

Digitized by Google

Wasser halten soll. Doch kann man immerhin an großen, wilden Gewässern etwas duldsam sein. Ich denke es mir auf der Erde nicht mehr angenehm, wenn es zuletzt nur noch Menschen und Kanarienvögel gäbe.

Die Fischweid kann jetzt auf alle Fischarten ausgeübt werden; ich wüßte keinen Fisch, welcher jetzt nicht an die Angel geht, denn selbst die Sommerlaicher beißen sogar während der Laichzeit oder setzen wenigstens nicht lange aus. Unzählig sind die Fangmethoden und ebenso die Passionen nach der einen oder anderen Richtung. Persönlich betreibe ich Weidfischerei am liebsten auf Forellen, aber es muß ein echter Gebirgsbach sein und kein Flachlandgewässer. Ein überaus reizvoller und interessanter Gegenstand der Weidfischerei ist meiner Ansicht nach auch der Fang des Krebses, welchen man, je nach den Gewässern, in beköderten Krebsreusen, Tellern, mit der Hand oder der Rute fängt oder auch nachts beim Kienfeuer vom Kahn aus mittels einer aufgeschlitzten Rute greift.

Kleinere Mitteilungen.

— **Zur Behandlung des Baumwollengarns.** Um das lästige Verstauben des mit Quebracho gefärbten Baumwollengarns zu verhüten, wende man folgendes Mittel an: Nachdem das Garn gefärbt und getrocknet ist, tauche man es in eine Stärke-Kartoffelmehl-Auflösung, wie sie jede Waschfrau zur Wäsche anwendet, und lasse dasselbe trocknen. Es verstaubt nicht mehr! Es strickt sich auch sehr leicht, da die Stärke eine Art Glätte abgibt. Es verheddert und verwickelt sich ferner nicht so leicht, selbst schon verwickeltes löst sich sehr leicht. Zieht man das nasse, gestärkte Garn zum Trocknen über ein Brett, so bekommt es ein ganz glattes Aussehen und verwickelt sich in sich selbst nicht mehr.

Kunicke, Fischermeister, Rothenburg a. O.

— **Württembergische Fischerei-Ein- und Verkaufsgenossenschaft.** In einer in Stuttgart im Hotel Textor gehaltenen Versammlung wurde die Gründung einer Württembergischen Fischerei-Ein- und Verkaufsgenossenschaft m. b. H. mit dem Sitz in Stuttgart beschlossen. Der Genossenschaft, die im Anschluß an den Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Württemberg gegründet wurde, sind fast sämtliche Besitzer der größeren Fischzuchtanstalten des Landes beigetreten. Zum Vorsitzenden wurde der Landesfischereisachverständige Prof. Dr. Sieglin (Stuttgart) gewählt. Es wurde beschlossen, den dividendenberechtigten Geschäftsanteil auf 50 Mk. und die Haftsumme auf 100 Mk. zu ermäßigen, um auch den Berufsfischern und den Besitzern kleinerer Fischbrutanstalten, Pächtern von Fischteichen usw. den Anschluß zu erleichtern. Von besonderem Nutzen dürfte die Gründung der Genossenschaft für die einheimische Forellenzucht sein, bei der hauptsächlich Abfälle der Schlachthäuser und der Hochseefischereien, die früher weggeworfen wurden, eine vorteilhafte Verwertung finden können. — Der später etwa zu erzielende Überschuß an württembergischen Forellenarten soll im Auslande zu höheren Preisen untergebracht werden.

— **Neue Einführung amerikanischer Regenbogenforellen.** Mit dem Dampfer „Kaiserin Augusta Viktoria" trafen, wie der „Hamburgische Korrespondent", meldet, wiederum 100 000 Eier der kalifornischen Regenbogenforelle in Cuxhaven ein, die das amerikanische Handelsministerium durch Vermittelung des Herrn Professors Dr. Ehrenbaum der Staatlichen Fischereidirektion in Hamburg zum Geschenk gemacht hat. Nachdem bereits in den letzten zwei Jahren solche Eier an die Staatliche Fischereidirektion in Hamburg gesandt waren, folgte für dieses Jahr der dritte Transport. Die Eier wurden in Cuxhaven umgepackt und an 33 verschiedene Fischzuchtanstalten in allen Teilen Deutschlands weitergesandt. Das Zuchtmaterial befand sich dank der ausgezeichneten Verpackung von seiten des U. S. Bureau of Fisheries und der Sorgfalt, die die Hamburg-Amerika-Linie dem Transport gewidmet hatte, beim Eintreffen trotz des weiten Weges, Baird Station (Kalifornien)—Cuxhaven, in denkbar bestem Zustande. Der Verlust betrug weniger als 3 %. Sämtliche Eier gingen mit den nächsten Zügen ins Binnenland, wo sie, soweit bisher Nachrichten vorliegen, in bester Verfassung an den Bestimmungsorten eintrafen.

Aus den Vereinen.

Fischerei-Verein für die Provinz Brandenburg E. V.

Am Sonntag, dem 1. Juni 1913, nachmittags 3 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung des Vereins im Landeshause der Provinz Brandenburg, Berlin, Matthäikirchstraße 20/21, statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Rechnung für das abgelaufene Geschäftsjahr. Entlastung.
3. Etat 1913.
4. Wahlen. Auszeichnungen.
5. Vortrag des Herrn Dr. Thienemann, Münster: Der Wechsel in der Zusammensetzung der Fauna.
6. Mitteilungen.

Gäste sind willkommen!

Berlin, den 3. Mai 1913.

Der Vorsitzende: Uhles.

Digitized by Google

Sächsischer Fischerei-Verein.

Geschäfts- und Rechenschaftsbericht für das Jahr 1912.

Die Mitgliederzahl ist während des Berichtsjahres um 19 auf 494 gestiegen; auch der Kassenbestand ergibt am Ende des Jahres ein um reichlich 1000 Mk. günstigeres Bild als im Vorjahre. Der Verein erfreute sich außerordentlicher Förderung durch die Regierung und ihre Organe sowie eine große Anzahl von Vereinen usw.; von seiner Gesamteinnahme in Höhe von 15 160 Mk. sind nicht weniger als 9160 Mk. laufend oder einmalig gewährte Unterstützungen seitens der gedachten Stellen, eine gewiß äußerst erfreuliche Tatsache. An Fangprämien wurden 51 Mk. für 2 Otter, 28 Reiher und 1 Fischadler bezahlt; seit 1884 sind für diesen Zweck 10 347,43 Mk. ausgegeben worden.

Aussetzungen. In die öffentlichen bzw. in die von den angeschlossenen Fischerei-Genossenschaften verwalteten Gewässer sind ausgesetzt worden: 147 000 Brut, 14 220 Satz von Bachforellen; 5000 Brut, 800 Satz von Regenbogenforellen; 6100 Brut, 1000 Satz von Aalen; 13 300 Brut, 2000 Satz von Lachsen und 3000 zwei- und dreisömmerige Zwergwelse, wofür zusammen 3479,55 Mk. ausgegeben wurden. Ein größerer Teil der für Fischaussetzungen verwandten Mittel hatte die Beseitigung der Folgen der Trockenheit 1911 zum Ziele, es waren hierzu von der Regierung 1500 und vom Deutschen Fischerei-Verein 607 Mk. zur Verfügung gestellt worden. Es fand eine Neubesetzung der Forellenbäche der Sächsischen Schweiz, des Erzgebirges und besonders des Vogtlandes statt, hoffentlich mit recht gutem Erfolge.

Die sieben in verschiedenen Teilen Sachsens gelegenen Kontrollteiche hatten ein gegen das Vorjahr minder gutes Abfischungsergebnis. Der Durchschnittszuwachs der eingesetzten zweisömmerigen Karpfen schwankte zwischen 434 und 1293 g; die Verzinsung ergab 3,2 % bis 18 %, wobei aber zu berücksichtigen bleibt, daß ein Teich Betriebsverlust aufzuweisen hatte. Über seine Ursache wird nichts angegeben.

Den vom 25. bis 27. November 1912 in Bautzen abgehaltenen Fischereikurs besuchten mehr als 50 Personen, eingeschrieben hatten sich nur 39. Die Leitung lag in den Händen des Prof. Dr. P. Schiemenz.

Über die Bewirtschaftungsform der 4 Elbschonreviere (3 Häfen in Dresden und 1 bei Riesa) konnten der Regierung bislang keine Vorschläge gemacht werden, da die beteiligten Fischerinnungen sich nicht zu einigen vermochten. Es wurde daher nach einem Probefischen regierungsseitig die Erlaubnis zur Abfischung zweier Häfen in Dresden und des einen bei Riesa erteilt. Das Ergebnis sei hierunter wiedergegeben.

Dresden-Neustadt: 2 Züge mit dem großen Zugnetz 131,5 kg Weiß-, 20 kg Edelfische. Gesamterlös hierfür 167 Mk.; die Ausgaben betragen 80,3 Mk., so daß 76,7 Mk. zur Verteilung an 22 Meister der Dresdener Innung kommen konnten.

Dresden-Altstadt (König-Albert-Hafen); 6 Züge mit dem großen Zugnetz ergaben 255 kg Weiß- und 13 kg Edelfische, für die 294 Mk. gelöst wurden. Nach Abzug der 110 Mk. betragenden Kosten verblieben den 23 Meistern der Dresdener Innung 184 Mk.

Riesa (Gröbaer Hafen): 6 Züge mit dem großen Zugnetz brachten 1629 kg Weißfische und 18,5 kg Hechte, die für 1230,1 Mk. verkauft wurden. Nach Abzug der sehr hohen Unkosten verblieben den 11 Meistern der Strehlaer Innung 568 Mk.

Die gefangenen Fische waren durchweg gut genährt und gesund; die Bleie des Gröbaer Hafens waren weitaus größer und voller als die 1911 dort abgefischten.

Der Lachsfang war im Berichtsjahre schlecht; es wurden 42 Fische gefangen, von denen infolge eines Versehens nur 40 gewogen und gemessen worden sind. Es waren dies 20 männliche und 20 weibliche Tiere im Gesamtgewichte von 328,625 kg; das Durchschnittsgewicht des einzelnen Fisches betrug also 8,216 kg, womit das Mittel um über 1 kg überschritten wurde. 10 % (4) der Lachse waren 81—90, 70 % (28) 91—100 und 20 % (8) 101—110 cm lang. Die Fangzeit erstreckte sich von Anfang März bis Ende Mai, nur ein Fisch wurde in der zweiten Julihälfte bei Strehla gefangen. Die reichste Ausbeute brachte der April mit 27 Fischen, von denen 10 in der ersten, 17 in der zweiten Hälfte gefangen wurden. Hinsichtlich der Fangstellen im sächsischen Gebiet war die bei Dresden-Kaditz mit 27 Fischen die beste; in Niederwartha wurde 1, in Strehla 2 und bei Schandau 10 Lachse erbeutet.

Der Bericht bedauert mit Recht, daß der bereits von der 1. Kammer angenommene Entwurf des neuen Fischereigesetzes in der 2. Kammer so viel Widerspruch fand, daß die Regierung ihn kurzerhand zurückzog. Dem Fischerei-Verein muß das Zeugnis ausgestellt werden, daß er sich redlich für das Zustandekommen eines guten Gesetzes bemüht hat, anderseits darf aber nicht außer acht gelassen werden, daß Sachsen mit seiner überwiegenden und bedeutenden Industrie für Wasser- und Fischereigesetzgebung ein sehr schwieriges Feld ist. Nach Ansicht des Referenten darf bei Erörterungen dieser Art nie aus den Augen verloren werden, daß es sich nicht um einen Kampf zwischen Landwirtschaft und Industrie handelt, sondern um einen aus volkswirtschaftlichen und gesundheitlichen Gründen um die Reinheit des Lebenselementes zu führenden. Stellt man das in den Vordergrund, so kann die Stellungnahme auch eines Industriestaates nicht zweifelhaft sein, die Reibungsflächen aber sind beseitigt.

Von Wasserverunreinigungen hat man im Berichtsjahre nicht so viel gehört wie 1911, was bei dem durch zahlreiche Niederschläge verursachten hohen Wasserstande erklärlich ist. (Eine in der „Abteilung für Fischkunde“ (Tierärztliche Hochschule, Dresden) gemeldete Wasserverunreinigung durch Cyan und Phenol zeitigte die auffällige Erscheinung, daß bei den betreffenden Forellen die Augäpfel hervorquollen, sich stark entzündeten, teilweise von Saprolegnien befallen wurden, und daß schließlich die gehärtete Linse aus dem Augapfel herauseiterte. Die kranken

Digitized by Google

Fische gingen natürlich ein. Sowohl vom Cyan als vom Phenol waren in dem Wasser nur Spuren vorhanden; es unterliegt aber keinem Zweifel, daß es das letztere (Karbolsäure!) gewesen ist, was das Forellenauge verätzt hat.)

Mit dem Abwachsergebnis ist man nicht recht zufrieden. Die häufigen Niederschläge und die geringe Wärme haben zwar den vorjährigen Wassermangel beseitigt, auch sonst manche durch Trockenheit veranlaßte Schäden verschwinden lassen, aber das Endergebnis läßt trotzdem zu wünschen übrig.

Für die Forellen lagen die Verhältnisse nicht ungünstig, das reichlich vorhandene Wasser und die niedrige Temperatur waren den Fischen recht zuträglich, besonders bei künstlicher Fütterung. Fehlte diese, so war der Abwachs schwach, da die geschilderten Verhältnisse der Massenentwicklung von Naturfutter nicht sonderlich günstig waren. Der Bericht hebt ausdrücklich hervor, daß „gut durchgeworfene, dünn gestreute Komposterde" sich wiederum ausgezeichnet als „Düngung für Forellenbrutteiche" bewährt habe. Die Salmonidenfurunkulose hat sich 1912 nicht in dem erschreckend hohen Maße gezeigt wie im vorhergehenden Jahre, ist aber keineswegs als erloschen zu betrachten. Ganz im Gegenteil, es sind in der „Abteilung für Fischkunde" ziemlich häufig daran erkrankte Forellen eingeliefert worden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß viele sächsischen Forellenwässer durchseucht sind.*)

Der Karpfen- und Schleienzüchter bezeichnet das Berichtsjahr als für Sachsen kaum mittelmäßig, da die ungünstige Witterung und niedrige Temperatur eine geringe Entwicklung der Naturnahrung und ebenso schwache Freßlust der Cypriniden zur Folge hatte. Es konnten nur zwei Drittel des zur Verfütterung bestimmten Kunstfutters ihrem Ziele zugeführt werden. Der Zuwachs der zwei- und dreisömmerigen Karpfen soll um wenigstens 25 % hinter den berechtigten Erwartungen zurückgeblieben sein. Dazu kommt, daß die Futtermittel recht teuer waren, so daß der Abschluß ungünstig bleiben mußte. Eine starke Verkrautung des Wassers, insbesondere mit Wasserpest, als Folge der Trockenheit 1911, wird mehrfach beklagt. Auch die Bruterzeugung, die sich zunächst gut anließ, litt unter dem kalten Sommer; die Jungfische wollten nicht wachsen, so daß Brutkarpfen von 14 bis 16 cm Länge vollkommen fehlten.

Bei den Schleien wird ein Minderzuwachs bis zu 40 % behauptet, doch widersprechen sich die Berichte aus den verschiedenen Teilen Sachsens, so daß kein einheitliches Bild zustande kam.

In der am 29. März abgehaltenen Mitgliederversammlung sprach Prof. Dr. B. Wandolleck über „Die Verdauungsorgane der Fische und ihre Tätigkeit bei Natur- und Kunstfutter". Redner führte aus, daß es vor allem notwendig sei, die Eigenart des Verdauungskanals bei den Fischen genau kennen zu lernen, denn die hier vorliegenden Verhältnisse ließen sich durchaus nicht ohne weiteres von denen des Menschen oder warmblütiger Säuger ableiten; sie lägen im Gegenteil äußerst schwierig und kompliziert. Nach einer interessanten Erläuterung der Faltenbildung im Innern des Darmschlauchs*) und ihrer wahrscheinlichen Bedeutung für die Verdauungsaufgaben geht Redner besonders auf die Verdauungsdrüsen ein. Er erwähnt, daß der Fisch keine Mundspeicheldrüsen, dagegen stets Leber- und Bauchspeicheldrüse (Pankreas) besitze, schildert deren Absonderungen und geht sodann auf die chemische Seite der Verdauungsarbeit ein. Dabei falle vor allem auf, daß die Magenverdauung auch ohne Säuren vor sich gehen könne, aber — und das werfe ein ganz eigenartiges Licht auf den Verdauungsvorgang der Fische — es stehe im Belieben des Organismus, den Magensaft sauer oder alkalisch werden und wirken zu lassen. Bei alkalischem Magensaft sei Wirkung auf Stärke beobachtet worden, ein Vorgang, der bei den warmblütigen Wirbeltieren bekanntlich im Munde erfolgt. Das Sekret des Pankreas enthalte drei Fermente, die auf Stärke, Eiweiß und Fett verdauend wirken. Von besonderer Wichtigkeit seien die Absonderungen des Pankreas naturgemäß für diejenigen Fische, die — wie der Karpfen — keinen Magen besitzen, obschon anzunehmen sei, daß die Darmschleimhaut auch bei diesem Fisch an besonderen Stellen gewisse, die Verdauung fördernde Säfte absondere. Redner kommt zu dem Schluß, daß die Organe bei natürlichem Futter am besten arbeiten; unverdauliche Dinge reizen den gesamten Apparat, einseitige Nahrung bewirke die Massenabsonderung von Verdauungsfermenten, die mangels Arbeit ungenutzt abgehen und somit den Organismus schädigen. Diese Erwägungen müßten die Wahl künstlicher Futtermittel bestimmen, und wenn wir heute auch die Physiologie der Verdauung beim Fische erst in den ursprünglichsten Dingen beherrschten, Praxis und Wissenschaft seien eifrig an der Arbeit, die Lücken unserer Kenntnisse zu schließen.

Leonhardt.

*) Referent erinnert an seine Besprechung „Das englische Salmonidensterben im Sommer 1911" („Fischerei-Zeitung" XV, 573 bis 576) und macht erneut darauf aufmerksam, daß die städtischen Abwässer der Verbreitung der Furunkulose sehr günstig zu sein scheinen. Vielleicht unterzieht man sich der Mühe, die Tatsachen hinsichtlich ihres ursächlichen Zusammenhangs nachprüfen zu lassen.

Literatur.

Hanns Maria von Kadichs Jagd- und Waldfahrten durch drei Weltteile. I. Aus Österreichs Bergen. Preis geheftet 2 Mk. 40 Pf., fein gebunden 3 Mk. — II. Im amerikanischen Busch. Preis geheftet 2 Mk. 40 Pf., fein gebunden 3 Mk. Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Hanns Maria von Kadich war ein Charakter, wie er in unserer hastenden, geld- und genußgierigen, oberflächlichen, alle Höhen und Tiefen nivellierenden Zeit zu den größten Seltenheiten gehört. Von Haus aus eine tief und innig, aber

*) Die wiedergegebenen ausgezeichneten Mikrophotogramme sind noch nicht gezeigt worden und versprechen noch manchen wichtigen Aufschluß.

Digitized by Google

auch fest und kernig angelegte Natur, ist er seinen eigenen Weg gegangen, der ihn weit abseits von der großen Heerstraße führte. Seine Neigungen und Ideale wandten sich frühzeitig der Natur und ihren Gebilden, namentlich aber der Jagd und den Jagdtieren zu, und da er in aller Zivilisation nur eine Beschränkung seiner persönlichen Freiheit und Neigung erblickte, so hat er sich oft ganz davon losgemacht und in den österreichischen Bergen, in den Schluchten des Balkan und des Kaukasus oder in den Urwäldern Nordamerikas ein ebenso freies und zum Teil geradezu abenteuerliches wie an Arbeit und stillem inneren Genuß reiches, ganz der Natur und ihrer Erforschung gewidmetes Leben geführt. Die Resultate dieser Fahrten und Abenteuer, Studien und Forschungen hat er in einer sehr großen Reihe von Vorträgen und Schriften niedergelegt, die ihn als einen ebenso prächtigen, liebenswürdigen und humorvollen Plauderer und Erzähler wie als ernsten und erfolgreichen Forscher und nicht zuletzt als eisernen Charakter bekunden, der immer auf dem geraden, von ihm für richtig befundenen Wege sein Ziel zu erreichen gestrebt hat. So bietet Kadich als Jäger, als Forscher, als Plauderer und als Mensch ein so abgerundetes und eigenartiges Bild dar, wie wir es selten unter unseren Zeitgenossen antreffen. Wer ihn gelesen hat, wird bedauern, daß dieser Mann schon so früh seine Laufbahn auf Erden beschließen mußte. Die vom Verlage zunächst herausgegebenen beiden Bände seiner Schriften enthalten Darstellungen, Skizzen und Erlebnisse aus dem Jagd- und Waldleben seiner österreichischen Heimat und des amerikanischen Busches. Ein Inhaltsverzeichnis der beiden Bände ist schon in Nr. 19 der „Fischerei-Zeitung" mitgeteilt. Wenn die Bände, deren Preis im Verhältnis zu dem Gebotenen sehr billig gestellt ist, Anklang finden, sollen noch einige weitere erscheinen.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 24. Mai 1913.

Kaum haben wir die ersten warmen Tage, und die Zeitungsspalten füllen sich mit den Hiobsposten des Fischsterbens. Die „Allgemeine Fischerei-Zeitung", welche dieselben vorzugsweise registriert, weist in jeder Nummer einige davon auf. — — — Mir fällt hierbei auf, daß die bisher aufgetretenen Fischkrankheiten sich besonders im Westen Deutschlands abgewickelt haben. Die Grenze des Seuchengebietes bildet die preußische Lausitz. Merkwürdigerweise ist der industriefreie Osten ganz verschont geblieben — vorzüglich von der sogenannten Furunkulose der Forellen und von allem, was an Krankheiten drum und dran hängt. — — — Es gibt Tiere, welche inkurabel sind. Es ist ein altes Bauernsprichwort, welches vom Schwein sagt: „Der beste Schweinedoktor ist der Fleischer". Ebenso ist es mit den Fischen: wir wissen, daß sie krank sind, aber wir können ihnen in der Regel nicht helfen. Was nützt es uns, wenn wir den Bazillus kennen — und das Serum suchen? Man empfiehlt Salzbäder usw.; ich gebe zu, daß dieselben die Fische von anhaftenden Schmarotzern befreien können; sie sind aber unnütz, wenn die Krankheit im Boden und im Wasser des Teiches sitzt, und dort hat sie nur zu oft ihre letzte Ursache. Solange es menschliche Siedelungen und Menschen überhaupt gibt, welche bewußt und unbewußt die Natur korrigieren wollen, gibt es auch Fischkrankheiten. Je mehr man dem Raubzeug, dem besten Doktor gegen Fischkrankheiten, nachstellt, je mehr präsentieren sich uns die kranken Exemplare und je mehr steigert sich die Infektion. Schon Aristoteles beschreibt uns Fischkrankheiten, dann Cornelius Celsus, Aulus, — außer einigen der damaligen Zeit entsprechenden Kurpfuscherheilmitteln treffen sie bereits mit dem Wort „Frisches Wasser den kranken Fischen" das Richtige — — — und so ist es heute noch. Wenn wir das Übel bis ans richtige Ende verfolgen, kommen wir immer auf gesundes Wasser und gesunden Grund ab. Pflegen wir unseren Teichboden und reinigen wir unser Wasser, so werden wir wenig oder gar keine Fischkrankheiten haben. Alle Doktorei ist in der Regel verlorene Mühe und Geld. — Mir ist es wohl bekannt, daß man gern auch die Fische unter das Seuchengesetz brächte. Geschieht dieses, so müssen wir eine viel strengere Grenzkontrolle fordern. Schirmer, der verstorbene Präsident des Vereins deutscher Teichwirte, behauptete steif und fest, die Pockenkrankheit wäre nach der Provinz Sachsen und nach Thüringen aus Galizien eingeschleppt. Ob es mit den Bandwurmschleien und Finnenhechten auch so ist, wer weiß es zu sagen! Bedingungslos fest steht, daß es bei der Krebspest so ist. — — — Die Hochzeitsfeierlichkeit in unserem Königshause hat eine Menge Fremde hergelockt. Das macht einen Eindruck auf den Nahrungsmittelmarkt. Der Kleinstädter, der sogen. immer schlemmende, nimmersatte Agrarier, der seit Jahr und Tag weder Fisch noch Krebs zu sehen, viel weniger zu essen bekommen hat — er kauft sich hier gern ein Fischgericht, mit welchem er gewöhnlich hineinfällt. Sitzen da zwei von der Waterkant in einem Kinotempel zweiten Ranges des feinen Viertels, an dessen Fenstern mit großen Buchstaben prangt: „Seezungen, Portion 80 Pfennig". — „Wat meinst, Jung'," spricht der eine zum andern, „will'n mal tauseihn, wi de Berliner Tungen kaken?" — „Heft recht, bestellen wi twei Potschonen; so billig krieg' wi de Dinger nich mal in Hamburg." — „Kellner, twei Potschonen Seezungen, en kleinen Korn for jeden und twei Glas Bier." — „Sehr wohl, mein Herr," antwortet der Kellner. — Die Zungen kommen — großes Erstaunen der beiden. — „Herr Kellner, das sein keine Seezungen, das sein ja Butt." — Der Kellner: „Was erlauben Sie sich, mein Herr, das hier Butt? Das sind Zungen, richtige Zungen." — „Wat — wat — wat?" braust der andere Wassermann auf, „dat sin Tungen — dat sin Berliner Tungen?" — Ich warte das Ende des Streites nicht ab. Ich bin ein alter, kranker Mann und kann mich nicht mehr zur Zeugenschaft gebrauchen lassen. Höchst-

Digitized by Google

wahrscheinlich wird man die beiden Wassermänner an die Luft gesetzt haben, eben darum, weil sie in ihrem Recht waren. Sei im Besitze, und du wohnst im Recht! — In bezug auf das Aalgeschäft herrschen heute am Berliner Markt sonderbare Verhältnisse. Kleinzeug gibt es genug, doch der Mittel- und Großaal ist ausgeblieben. Ob die kalten und hellen Nächte dazu beitragen? Träfe dieses voll zu, so müßte doch auch der Kleinaal fortbleiben. — In der Altmark, im Hannöverschen und in der Prignitz herrscht der Brauch des Aalauswürfelns — Austrudelns. Alt und jung drängt sich um den „Aalkierl", der gleich mit einem Wagen voll am Markt, Wochenmarkt, Schützenplatz oder Rummel erscheint. Die beiden rechten Wagenräder werden abgezogen, so daß man die sorgfältig triefend — eingeölte Ladung bewundern kann. Das Wasser läuft dem Vorübergehenden im Munde zusammen, er muß mal trudeln — einmal — zweimal — fünfmal. Endlich hat auch er einen gewonnen, glücklich eilt er zu Muttern — nu will'n wi mal frühstücken! Der Händler macht ein feines, ein hochfeines Geschäft — der kleine Mann hat seinen Aal und seine Freude, er leckt sich die Finger ab — und denkt an den zweiten Aal. — Die Aalpreise in Berlin stellten sich für unsortierte 83 bis 115, mittel 112 bis 127, kleine 80 bis 83 Pf. Altona notiert in der Zeit vom 5. bis 21. Mai Preise von 45 bis 127 Mk. pro Zentner, sie sind also im Durchschnitt etwas niedriger als die Berliner. Aus den Altonaer Notierungen ist nicht ersichtlich, ob es sich um lebende oder frische Aale handelt. Freilich ist in dieser Beziehung auch in Berlin kein großer Unterschied. — Schleien waren in guter Portionsware recht knapp am Markt und kosteten bis 150, große 105 bis 136. — Es naht die Laiche. Der Rogner-Schlei ist voll. Ich habe ohne Erfolg vor etwa 20 Jahren mehrere Male versucht, Schleien künstlich zu befruchten — obgleich ich glaube, daß dies möglich ist, wenn man das nötige warme Wasser dazu hat. Hübner heizte auch das Wasser, welches er zur Erbrütung von Zandern gebrauchte. Mit seiner Erfindung des Vorwärmers ging es später auch ohne Heizung. — Der Zanderpreis ließ in dieser Woche zu wünschen übrig; man notierte für die lebende Ware 100 Pf., für frische 105 bis 106, Altona notiert für frischen Zander 94 bis 110 Mk. Die Fischer sollten es sich bei solcher Preisverschiebung und in den warmen Monaten überlegen, ob sie bei frischem oder bei lebendem Zander besser fortkommen. In dieser Woche schnitten entschieden diejenigen besser ab, welche Einsendungen mit frischen Zandern machten. — Der Hechtpreis ist wieder etwas höher gegangen — groß 67 Pf., Mittelhechte und Brathechte 104 bis 132 Pf., matte 80 bis 108 Pf. — Barsche notierten 51 bis 105 und Karauschen 68 bis 100 Pf. — Karpfen waren auch wieder an der Auktion; es brachten 40—60er Schuppen 91 bis 103 und 50—60er gemischt 99 Pf. Solche Preise sollten die Züchter doch reizen, den Sommer hindurch Karpfen auf den Markt zu bringen. Von hier und da hört man Klagen, daß die Einsömmerigen sehr gelitten haben. Über das Laichen der Karpfen stehen die Nachrichten noch aus. Ich wäre den Herren Züchtern sehr dankbar, wenn sie mir über Freud und Leid in ihren Wirtschaften hin und wieder eine Postkarte zugehen ließen. Ich hafte für Diskretion und ersetze gern das Porto. — Frische Fische in Eispackung. Lachs ohne Provenienz 159, gefrorener Steelhead (Stahlkopf) 61 bis 62 Mk. Es sollen von den Japanern gute Lachsflüsse auf Sachalin ausgebeutet werden. Man hat dort bereits Gefrierhäuser und Konservenfabriken errichtet; es soll auch bereits Ware für Europa schwimmen. Die Qualität soll aber nicht annähernd so gut sein als die amerikanische. Ebenfalls wollen die Russen die ungeheueren Lachsaufstiege Kamtschatkas ausnützen. Ob es nach hundert Jahren noch Lachse geben wird? — Die Preise für Seefische waren für diese Zeit normal. Frische Heringe machen sich knapp. Der Generalinspektor der schottischen Fischereien hat eine Reise über den Kontinent gemacht, um die Kundschaft zu besuchen und zu studieren (bei uns kommt so etwas nicht vor). Es liegt bereits der Bericht dieses Herrn vor. In Deutschland war der Absatz an schottischen Heringen normal. Der Herr Generalinspektor gibt in seinem Reisebericht seinen Fischern allerhand gute Ratschläge. „Es wird dringend empfohlen — so heißt es im Bericht —, die unteren Lagen (in einem Heringsfaß) sorgfältig hinzulegen und dafür zu sorgen, daß möglichst wenig Salz zu sehen ist. Die obersten Lagen sollen mit besonders schönen Heringen gepackt werden." — Ein Gemütsmensch, der Herr Generalinspektor! — — Das Krebsgeschäft konnte besser sein — es erreicht nicht die Höhe der Vorjahre. Entweder hat man kein Geld oder man ist von den Wintergenüssen übersättigt — Karlsbad — inneren Menschen ausspülen — dann See! — Es bricht sich auch immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß man besser Krebse im August—September—Oktober ißt als im Mai. Es kosteten gestern 10 bis 11 cm kleine Krebse 4 bis 9 Mk., 11 bis 12 cm kleinmittel 10 bis 16 Mk., 12 bis 13 cm mittel 24 bis 31 Mk., 13 bis 14 cm große 36 bis 44 Mk. — Die Sicht für die nächste Woche dürfte für lebende Fische, namentlich große Aale und Bratbechte, eine gute werden. — Galizische Krebse sind viel am Markt. Zwischen großen Edelkrebsen sah ich in der Potsdamer Straße auch einige akklimatisierte Galizier. Warum wollen die Krebsgelehrten diese Krebse nicht auch sehen? H.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Wallenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Zum Preußischen Fischereigesetz-Entwurf. 275. — Monatsbetrachtungen für Anfänger. Von Oscar Coester. 280. — Zur Behandlung des Baumwollengarns. Von Kunicke. 282. — Württembergische Fischerei-Ein- und Verkaufsgenossenschaft. 282. — Neue Einführung amerikanischer Regenbogenforellen. 282. — Mitgliederversammlung des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg E. V. 282. — Geschäfts- und Rechenschaftsbericht des Sächsischen Fischerei-Vereins. 283. — Literatur. 284. — Fischmarkt. Von H. 285. — Inserate.

Digitized by Google

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, See-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz)**, zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 23. **Neudamm, den 8. Juni 1913.** **Band 16.**

Beiträge zur Kenntnis der Fischereiwirtschaft in den russischen Ostseeprovinzen.

Der Assistent beim Fischerei-Inspektorat für Finland, Gunnar Gottberg, hat im Herbst 1911 eine Studienreise durch Skandinavien, Deutschland und die russischen Ostseeprovinzen ausgeführt, über die jetzt ein ausführlicher gedruckter Bericht vorliegt. (Fiskeristudier i Skandinavien, Tyskland och Östersjöprovinserna af Gunnar Gottberg. Meddelanden från Inspektören för Fiskerierna i Finland. 6. Helsingfors 1912.)

In diesem Bericht findet sich u. a. eine ganze Anzahl von Angaben über die Fischereiverhältnisse in den russischen Ostseeprovinzen. Da man hierüber sonst aus der Fachliteratur nur wenig erfährt und die einschlägigen Verhältnisse nach verschiedener Richtung hin interessant sind, mag hier auf sie an der Hand der genannten Veröffentlichung etwas näher eingegangen werden.

Die Fischzucht ist in den Ostseeprovinzen um so mehr ausgebildet, je südlicher man kommt; es hängt dies mit den klimatischen Verhältnissen zusammen. Aus diesem Grunde ist in Estland von Fischzucht kaum die Rede, in Livland finden sich schon mehrere Fischzuchtanstalten, namentlich für Forellen, und in Kurland wird Karpfen- und Schleienzucht in großem Maßstabe betrieben. Immerhin ist die Fischzucht in den Ostseeprovinzen schwach entwickelt, wenn man die einschlägigen Verhältnisse mit denen in Dänemark oder Deutschland vergleicht.

Die Forellenzucht ist in den Ostseeprovinzen noch jung. Die älteste und größte Anstalt für Forellenzucht, Neu-Anzen, liegt im Herzen von Livland bei der gleichnamigen Station an der Strecke Walk—Pskow und ist etwa 18 Jahre alt. Die Anlage befindet sich in einer Talsenke auf Lehmboden und ist von fruchtbaren Äckern umgeben. Das Wasser stammt aus mehreren Quellen, ist kristallklar und hat während des ganzen Jahres eine Temperatur von + 6° C. Leider ist der Sauerstoffgehalt des Wassers sehr gering. Um dem abzuhelfen, hat man in verschiedenen Teichen kleine Springbrunnen eingerichtet. Besonders im Winter macht sich der Sauerstoffmangel ungünstig bemerkbar. Da aber die Anlage in flacher, ungeschützter Gegend liegt, können

Digitized by Google

Wetter und Wind die Wasserflächen der Teiche angreifen, so daß auch auf diese Weise dem Wasser Sauerstoff zugeführt wird. Im ganzen sind 22 Teiche vorhanden, von denen vier allzu tiefe lediglich zum Auffüttern von Jungfischen benutzt werden. Größe und Form der Teiche wechselt, entsprechend den Geländeverhältnissen, sehr; die größten messen etwa $^1/_2$ ha; namentlich vermißt man die langgestreckte, schmale Form, die sonst üblich ist; viele Teiche sind mehr oder weniger rund. Das ganze Bild der Anlage erinnert mehr an das einer Karpfen- oder Schleienwirtschaft. Getrennte Teiche für den Abwachs, den Winteraufenthalt u. a. m. gibt es nicht; die Fische werden in denselben Teichen gefüttert und überwintert, und zwar in denjenigen, die den Quellen zunächst liegen, denn hier verhindert die lebhafte Wasserzirkulation das Gefrieren. Aus den von den Quellen weiter entfernt liegenden Teichen müssen die Fische hingegen in strengen Wintern in die näher gelegenen überführt werden, da die Teiche nur 1,2 bis 1,8 m tief, also der Gefahr des Ausfrierens ausgesetzt sind.

In Neu-Anzen werden ausschließlich Bach- und Regenbogenforellen gezüchtet. Die ersteren wachsen hier ebenso wie anderwärts langsam, machen sich aber doch besser bezahlt als die raschwüchsigen Regenbogenforellen. Beide Arten werden in denselben Teichen gehalten. In einigen von ihnen zieht man außerdem Karpfen, und zwar gewöhnliche Schuppen- wie auch Spiegelkarpfen; sie gedeihen freilich nicht besonders, da das Wasser auch im Sommer kühl und arm an niederen Tieren ist, wie sie der Karpfen braucht. Das Gesagte gilt auch von der Aufzucht von Schleien in diesen Teichen.

Als Forellenfutter verwendet man in den Ostseeprovinzen fast ausschließlich Pferdefleisch, so auch in Neu-Anzen. Als Futter, das jeden zweiten Tag gereicht wird, werden jedesmal zwei Pferde verbraucht, die man — namentlich im Herbst — mit Leichtigkeit für den billigen Preis von $2^1/_2$ Rubel (ca. 5,40 Mk.) pro Stück kaufen kann. Gewöhnlich wird das Fleisch in einem gewaltigen, zweckentsprechend eingerichteten Holzfaß, das drei Pferde faßt, gekocht, und zwar mittels Dampfes, den man von der benachbarten Branntweinbrennerei erhält. Nach dem Kochen kann man das Fleisch leicht von den Knochen abschälen. Alsdann wird es in einer mit Wasserkraft betriebenen Fleischmühle zermahlen und eine Woche lang auf Eisengittern, die in Holzrahmen gespannt sind, zum Trocknen ausgebreitet. Hierauf wird es nochmals gemahlen, wobei es einen Zusatz von ein Drittel Roggenmehl erhält, um die kleineren Fleischteilchen besser zu binden, und durch die trichterförmige Öffnung der Fleischmühle herausgepreßt. Je nach der Größe der Löcher in einer diese Öffnung verschließenden Platte bekommt man abgepaßte Stücke von verschiedener Dicke. Für kleine Forellen haben sie einen Durchmesser von 2 mm, für größere bis zu 7 mm.

Im allgemeinen vermeidet man es bekanntlich bei der Forellenzucht so sehr wie möglich, Fleisch von größeren Tieren zu verfüttern; man ist der Ansicht, daß dieses den Fischen ungewohnte und auch schwer verdauliche Futter leicht Anlaß zu Krankheiten geben kann und ihrem Fleisch einen unangenehmen Beigeschmack verleiht. Der Fischmeister von Neu-Anzen behauptet aber, daß bei seinen Fischen Krankheiten äußerst selten aufträten und wegen des Geschmackes der Fische aus St. Petersburg, dem Absatzfelde, niemals Klagen laut geworden seien.

Mit zwei Jahren sind die Fische von Neu-Anzen als halbe oder ganze Portionsfische marktfähig; der Preis stellt sich dann ab Teich auf 50 bzw. 85 Kopeken pro Stück. Die Anstalt verkauft jährlich etwa 7000 Forellen, die einen Ertrag von 4000 Rubeln geben. Zum Verkauf werden sie in großen, viereckigen, in die Erde eingelassenen Holzkisten oder in Drebeln gesammelt, aus denen sie leicht herausgefischt werden können. Der Versand auf der zwölf Eisenbahnstunden langen Strecke nach St. Petersburg erfolgt in niedrigen, platten, mit Wasser gefüllten Fässern zu je 50 Stück. Besondere Eisenbahnwagen zum Transport lebender Fische kennt man nicht.

Die Anlage verfügt über zwei kleinere Bruthäuser, in denen alljährlich Forelleneier künstlich befruchtet werden. Um aber dem Fischstamm neues Blut zuzuführen, werden stets kleinere Mengen Eier aus Deutschland bezogen. Das Wasser für die Bruthäuser wird durch zwei große, mit Sand gefüllte Fässer geleitet, die so als Filter dienen.

Ganz verschieden von Neu-Anzen ist die dem Baron A. von Samson-Himmelstjerna gehörige Forellenzuchtanlage auf dem Gute Hummelshof, das $1^1/_2$ Meile von der Stadt Walk liegt. Es ist eine kleine, moderne, typische Anstalt, die erst vor drei Jahren in Betrieb genommen wurde. Die Teiche sind in zwei Reihen längs eines Vorfluters angeordnet. Die Teichwirtschaft liegt in einer Talsenke, die von einem kleinen Bach durchströmt wird, der sein Wasser von höher gelegenen Wiesen und Äckern bezieht. Der Wasserstand wird durch zwei Vorteiche reguliert; das Wasser läuft zu den einzelnen Teichen durch Holzrinnen und geht durch die Teiche in den Vorfluter. Infolge der ganzen Anordnung kann fast jeder Teich allein für sich abgelassen werden.

In Hummelshof finden sich wie in jeder modernen Forellenteichwirtschaft verschiedene Arten von Teichen. Es sind vorhanden:

Digitized by Google

Vier Winterteiche von 10 m Länge, 4 m Breite und 1,5 m Tiefe. In den Untergrund sind in vertikaler Richtung Pfähle eingerammt, um im Winter die Bildung einer vollständigen Eisdecke zu verhindern.

Zwölf kleine Brutteiche, die in drei Reihen zu je vier Teichen angeordnet sind. Sie sind 4 m lang, 1,5 m breit und nur 30 cm tief.

Vier Streckteiche, die je 8 m lang, 3 m breit und ca. 50 cm tief sind.

Fünfzehn Abwachsteiche von je 15 bis 20 m Länge und 5 bis 10 m Breite. Die Seitenwände der Teiche sind mit festgepackten kleinen Steinen bekleidet.

Das Futter wird in Hummelshof ebenso zubereitet wie in Neu-Anzen. Auch hier ist für diesen Zweck eine kleine Wassermühle vorhanden. Die Anstalt produziert ausschließlich Forellen. Über das wirtschaftliche Ergebnis ist bei dem geringen Alter der Anlage ein Überblick noch nicht möglich.

Ferner erwähnt Gottberg noch eine kleinere Anlage, die mehr als Nebenerwerb zur Landwirtschaft betrieben wird.

Es handelt sich um die bei Dorpat am Embach gelegene Teichwirtschaft Pöllumees im Besitze von H. Laas. Sie umfaßt nur sieben Teiche von quadratischer Form, die von drei Springbrunnen gespeist werden, deren humusreiches Wasser von dem fruchtbaren, höher gelegenen Flußufer stammt. Der größte der Teiche ist 20 m lang, 10 m breit und etwa 1 m tief. Auch die anderen, kleineren Teiche haben diese Tiefe, mit Ausnahme von zweien, die 1,5 bis 2 m tief sind und ausschließlich zum Hältern der Fische während der kalten Jahreszeit dienen. Infolge des rauhen Klimas ist der Besitzer nämlich gezwungen, schon im September die Fische in die tieferen Winterteiche überzuführen, wo sie gegen die Unbilden der Witterung besser geschützt sind. Die Winterteiche werden im Mai wieder entleert und die Fische aufs neue in die Sommerteiche überführt. Besondere Brutteiche gibt es nicht, ebensowenig ein Bruthaus, vielmehr werden Brut und Satzfische anderwärts gekauft. In den Teichen werden gezogen: Gewöhnliche und Spiegelkarpfen, Bach- und Regenbogenforellen, Sterlets. Während die Karpfen auf die Naturnahrung angewiesen sind, werden die anderen Fischarten mit geriebener Milz und Fischmehl gefüttert. Alle Sorten gedeihen gut, auch der so empfindliche Karpfen, und die ganz anspruchslose Anlage gibt nach Angabe des Besitzers einen hübschen Reingewinn.

An Binnenseen sind die Ostseeprovinzen verhältnismäßig reich. So finden sich nach einer Aufstellung von Max von zur Mühlen in Livland etwa 1000, in Estland etwa 250 Seen. Aber die Fischerei wurde in diesen Gewässern bisher nach veralteten, wenig rationellen Grundsätzen betrieben und auf die Erhaltung eines guten Fischbestandes keine Rücksicht genommen. Erst neuerdings ist durch wissenschaftliche Untersuchungen von Leo von zur Mühlen, Guido Schneider, Ludwig, Rajeffsky und Samsonoff sehr viel zur Hebung der Fischerei geschehen. Die Naturforschende Gesellschaft in Dorpat hat einen Seenausschuß gebildet, der alljährlich Studenten zur Untersuchung der verschiedenen Seen aussendet. Außerdem fehlt es nicht an praktischen Maßnahmen zur direkten Hebung des Fischbestandes. So hat der bekannte Fischzüchter A. Kirsch regelmäßig in den Peipussee große Mengen Maränen aus seiner bei Dorpat gelegenen Fischzuchtanstalt ausgesetzt, im Jahre 1911 allein an 1 000 000 Stück. Außerdem wurde zu gleichem Zwecke Aalbrut aus dem Ausland bezogen.

Der Livländischen Abteilung der Kaiserlich Russischen Gesellschaft für Fischzucht und Fischerei wurde im Jahre 1899 als Versuchsfeld für biologische Untersuchungen vom Landwirtschaftsminister der 100 ha große Spankan-See bei Dorpat zugewiesen. Seitdem ist der Sekretär der genannten Gesellschaft, eben der bekannte Max von zur Mühlen, bemüht gewesen, dort eine rationelle Fischwirtschaft — namentlich durch Einführung von wertvollen Fischarten, wie Zander, Maränen u. a. m. — einzurichten.

Der Fischfang wird hauptsächlich im Winter betrieben und ergab pro Hektar folgendes Resultat:

1901	108,1	Pfd.	= 6	Rbl.	72,1	Kop.,
1903	92	„	= 4	„	2,25	„
1904	15,7	„	= 0	„	52,1	„
1906	47	„	= 3	„	43,5	„
1908	25,8	„	= 2	„	90	„

Das entspricht einem jährlichen Durchschnittsertrag von 15,3 kg pro Hektar (= 2 Rubel 20 Kop.). Die Fische werden direkt auf dem Eise verkauft. Die Hälfte des Gewinns erhält der Fischer, der den Fang betreibt und hierzu die Geräte stellt. Allzu kleine Maränen, Zander und Brachsen werden in das Wasser zurückgesetzt. Brachsen unter 850 g werden nicht genommen, da dieser Fisch in den ersten vier Jahren langsam wächst und erst im fünften Lebensjahre schneller zuzunehmen beginnt. Die Zander haben den Plötzenbestand in dem See merklich vermindert.

Einbürgerungsversuche mit der kleinen Maräne haben im Spankan-See keinen nennenswerten Erfolg gehabt, da die im Mai 1906 überpflanzten Setzlinge nach $2^1/_2$ Jahren nur 18 bis 20 cm lang waren. Ob sich die Fische im See fortpflanzen, ist unbekannt. Vollständig geglückt ist die Einbürgerung der kleinen Maräne nur im Sadjerw-See. Brühl (Berlin).

Digitized by Google

Der Handel mit Süßwasserfischen im Berliner Jahrbuch für Handel und Industrie, Jahrgang 1912.

Besprochen von **Hans Trolling.**

1. Karpfen wurden im ersten Vierteljahr in überaus reichlichen Quanten, welche aus den vorhergehenden Herbstfischungen herrührten, zugeführt und gingen infolge des starken Angebots und der billigen Offerten seitens des Syndikats und des Großhandels im Preise sehr zurück. Erst kurz vor dem Osterfeste machte sich bei dem auktionsweisen Verkauf eine kleine Preisaufbesserung für Karpfen bemerkbar. Im Juli brachten aus Wildgewässern zum Verkauf stehende Karpfen recht annehmbare Preise.

Die bereits Ende Juli einsetzenden Frühabfischungen fanden gute Verwertung. Schon Ende August änderte sich das Bild, indem ohne sichtbaren Grund bereits so frühzeitig seitens des hier domizilierenden sogenannten Karpfensyndikats billige Angebote und anschließend niedrige Offerten der Warenhäuser erfolgten. Die dadurch plötzlich erniedrigten Karpfenpreise besserten sich bis zur Hochsaison nicht mehr auf. Der Absatz war demnach durchaus mäßig und zeigte sich der im Oktober einsetzenden starken Einfuhr nicht gewachsen. Zahlreiche Teichwirte fürchteten einen vorzeitigen strengen Winter und beeilten sich demzufolge, ihre Produktionen an den Markt zu bringen. So kam es, daß Ende Oktober und im November überaus starke Zufuhren in kleineren Fischen auf den Markt geworfen wurden. Allgemein herrschte in Interessentenkreisen die Meinung vor, daß in der Hochsaison kleine Fische überaus reichlich angeboten, daß dagegen in mittleren und großen Fischen der Bedarf nicht gedeckt werden würde. Daß diese Annahme nicht zutraf, zeigte deutlich der Verlauf des Weihnachts- und vor allen Dingen des Silvestergeschäfts.

Von Mitte Dezember ab wurden Karpfen in größeren Mengen zugeführt. Das Weihnachtsgeschäft verlief im Großverkehr bei recht guten Mittelpreisen ziemlich günstig, während im Kleinhandel der Vertrieb vielfach zu wünschen ließ. Ein wesentlich günstigeres Resultat ergab der Silvesterverkauf für den gesamten Handel. Die Preise erreichten im Engrosverkehr an den beiden letzten Verkaufstagen eine nicht zu erwartende Höhe, wodurch der Nutzen für den Kleinhandel bei den gegen früher infolge der Warenhauskonkurrenz herabgeminderten Preisen wesentlich beeinträchtigt wurde. Nichtsdestoweniger war auch der Kleinhandel im allgemeinen mit dem Geschäft zufrieden. Die starke Nachfrage nach lebenden Karpfen trotz der hohen Preislage erklärt sich aus dem überaus großen Mangel an toten Fischen. Die sonst üblichen Zufuhren toter Karpfen aus Rußland und Rumänien fehlten beinahe gänzlich.

In der Silvesterwoche trat besonders für lebende Karpfen mittlerer Größe eine starke Nachfrage zutage, während der anfänglich vermutete Mangel an großen und der befürchtete Überfluß an kleinen Fischen sich durchaus nicht zeigte. Vier- bis sechspfündige einheimische Karpfen wurden reichlich angeboten, so daß für den Silvestertag ein wesentliches Abflauen der Preise für diese Größen befürchtet wurde. Die Auktion in der städtischen Zentralmarkthalle erfreute sich wiederum reichlicher Zufuhren in allen Größen und Spielarten. Der diesjährige Karpfenumsatz steht kaum hinter dem vorjährigen zurück.

Das in der Auktion zu Berlin in der Saison von August bis Dezember 1912 umgesetzte Quantum Karpfen belief sich auf 3267 Zentner. Die Preise für die marktgängigen Sortierungen waren in der Weihnachts- bzw. Neujahrswoche in Mark für 50 kg folgende:

Lebende Spiegelkarpfen

20—30er	86—96	Mk.,
30—40er	84—92	„
40—50er	84—89	„

Lebende Schuppenkarpfen

20—30er	84—92	Mk.,
30—40er	78—88	„
40—50er	76—85	„

Lebende Schuppen- und Spiegelkarpfen, gemischt

20—30er	91—94	Mk.,
30—40er	83—94	„
40—50er	78—84	„

Die monatlichen Umsätze lebender Karpfen stellten sich wie folgt:

August/September	341	Ztr.,
Oktober	310	„
November	424	„
Dezember	2192	„
zusammen	3267	Ztr.

Auf Auslandsware entfallen von diesen Mengen insgesamt 250 Zentner.

So weit der Bericht. Ich glaube, daß die für das teichwirtschaftliche Mißjahr 1912 in der Weihnachts- und namentlich zur Silvesterzeit ungewöhnlichen Preise dem fast gänzlichen Fehlen der sogenannten Eiskarpfen aus Rußland und Rumänien nicht allein zuzuschreiben sind, sondern auch dem Mangel an lebender

Digitized by Google

Auslandsware. Die Saison 1911 zeigt uns eine Einfuhr von nur 216 Doppelzentnern sogenannter Eiskarpfen (siehe monatliche Nachweise über auswärtigen Handel 1911); diese können doch wahrlich den Kohl nicht fett machen. Es soll aber keineswegs verschwiegen werden, daß die Einfuhr an Eiskarpfen 1912 nur 16 Doppelzentner betrug. Nachdem die lebende Auslandsware in Berlin war, sind im Januar 1913 dann die Preise auch sehr bald zurückgegangen. Daß es nicht wieder wie 1911 zur Warenhausschleuderei kam, war der allgemeinen Mißernte zuzuschreiben.

Ich vermisse es, daß das Berliner Jahrbuch für Fischhandel sich nicht energischer als in den Vorjahren um die Warenhäuser bekümmert. Ist es unbekannt, daß Hunderte Kleinhändler vergeblich einen Kampf gegen die Warenhäuser führen — freilich einen Kampf gegen Windmühlenflügel? Ist es unbekannt, daß im vorigen Jahre selbst die Warenhäuser als Großhändler aufgetreten sind und die größte Teichwirtschaft Deutschlands, Königswartha, welche unter der Regie des Bürgermeisters von Hoyerswerda steht, ausgekauft haben? Wenn das Buch „Berliner Jahrbuch für Handel und Industrie" ein getreues Spiegelbild für die kommenden Geschlechter bilden soll, so dürfen auf dem Gebiet des Fischhandels die Warenhäuser nicht fehlen.

Die Bekanntmachung der Preise ist ja sehr schön und gewährt ein glänzendes Bild; faßt man aber das Gesamtergebnis des Jahres 1912 zusammen, so ist es gar nicht so glänzend. Die Preise, welche für Auslandsfische gezahlt wurden, sind leider nicht aus dem Jahrbuch ersichtlich, obwohl ihre verkaufte Menge zum Ausdruck kommt.

2. Schleien. In bescheidenem Maße wird im Jahrbuch der Schleien allein durch die Preise gedacht. Gerade die Schleie ist es aber, welche auf dem Gebiet der Teichwirtschaft in dem letzten Jahre überhaupt ausschlaggebend für eine Rente war. Interessant wäre es — wie bei den Karpfen —, auch das Quantum von Schleien zu erfahren, welche uns das Ausland lieferte. Österreich-Ungarn dehnt seine Schleienzucht deshalb so aus, weil es weiß, daß es dafür bei uns einen guten Markt findet.

3. Hechte. Hierzu sagt das Jahrbuch: Hechte, für welche wiederum (!) auch in der Laichperiode infolge des kühlen Wetters kein nennenswerter Preissturz zu verzeichnen war, hielten durchweg gute Preise und wurden in der ersten Hälfte des September sowohl lebend als auch tot außerordentlich hoch bewertet.

Hierzu möchte ich bemerken, daß es an Hechten eigentlich schon seit Jahren mangelt, nicht nur in Berlin, sondern überall in Deutschland und am meisten im Westen. Diese Tatsache steht im Widerspruch mit den Behauptungen von Schiemenz, daß wir zurzeit mehr Fische haben als je. Da aber der Hecht unser Hauptfisch ist, müßten es auch mehr Hechte sein.

4. Zander heimischen Ursprungs hielten sich bei mäßiger Zufuhr im allgemeinen in mittelguter Preislage. Im Herbst kamen kleine Haffzander sehr reichlich an den Markt und mußten zu außerordentlich wohlfeilen Preisen abgegeben werden.

Eine erhöhte Zufuhr in russischen Zandern liegt auch im Berichtsjahre nicht vor, es zeigten dementsprechend die Preise keine wesentliche Abweichung. In sehr guten Qualitäten kamen neben russischen auch gefrorene persische Zander an den Markt und erfreuten sich lebhaften Zuspruchs.

Die monatlichen Durchschnittspreise weisen nur eine Reihe, und zwar nur für Zander, auf.

Die Preise der russischen, persischen, amerikanischen Zander des Berliner Großhandels deckten sich das ganze Jahr hindurch nicht mit den Preisen der Auktion.

5. Aale. Die Aalpreise waren bei Beginn der Saison infolge der kühlen Witterung im allgemeinen gedrückt, während in den Vormonaten starke Aale, wie meist zu dieser Zeit, hoch bezahlt wurden. Weiterhin behielten Aale eine gute Mittelpreislage, besonders waren im Mai Mittelaale stark begehrt. Das Anfang August einsetzende kühle Regenwetter brachte, wie bereits kurz bemerkt, einen frühzeitigen Preisabschlag im Aalgeschäft. In den Herbst- und Wintermonaten kamen kleine und mittlere Aale verhältnismäßig reichlich an den Markt, wurden aber bei flottem Geschäft zu guten Mittelpreisen gehandelt.

Es fehlt auch hier der Nachweis über heimische und Auslandsware. Da die Anschreibungen des Kaiserlich Statistischen Amtes auch nur Aale in Gemeinschaft mit Schleien notieren, wäre es doppelt nötig, ein wenn auch nur annäherndes Bild durch die Auktion zu erlangen. Es ist bekannt, daß von seiten unserer Fischerei-Vereine in den letzten Jahren bedeutende Aufwendungen für den Aal gemacht worden sind. Dieses Exempel auf seine Richtigkeit zu prüfen, könnte einigermaßen durch die städtische Auktion geschehen. Um dieses zu erreichen, müssen wir die importierte von der Inlandware trennen.

6. Weißfische. Die Zufuhr in Plötzen und Barschen und den verwandten Weißfischarten blieb in dem Berichtsjahre gegen früher auffallend zurück, ohne daß indessen, mit Ausnahme von Bleien, ein merklicher Preissturz eintrat. Bleie haben sich den hiesigen Markt weiter erobert; es wurden, zumal für größere Fische, recht annehmbare Preise bewilligt. Verhältnismäßig

Digitized by Google

knapp zeigten sich Quappen, welche unter Umgehung des Berliner Marktes jetzt mehr direkt von den Fangstellen nach anderen meist östlicher gelegenen Konsumplätzen gebracht werden. Die Verwertung der Weißfische, namentlich Plötzen und der sogenannten bunten Fische, blieb hier eine normale — mit Ausnahme der kleinen Bleie (sogenannten Bleifische), die hier immer Verluste bringen.

Die Verwertung der kleinen Weißfische wird dem Fischer immer schwieriger; Einsendungen nach Berlin decken mit Ausnahme von Plötzen (die aber nicht klein sein dürfen) meistens kaum die Spesen.

7. Krebse. Das Krebsgeschäft 1912 war, den Witterungsverhältnissen angepaßt, teilweise schwierig und wenig erträglich. Vorzugsweise wurden große Krebse begehrt und hoch bezahlt. Die Zufuhr war sowohl in Edel- als auch galizischen Krebsen (Sumpfkrebsen) ergiebig, wenn auch nicht immer der Bedarf voll gedeckt wurde. Die sogenannten akklimatisierten Galizier wurden nicht so reichlich an den Markt gebracht als im Vorjahr.

Der Jahresumsatz in lebenden und toten Fischen durch die Fischauktion in der städtischen Zentralmarkthalle belief sich auf ca. 41870 Ztr. Von diesem Umsatz kommen auf lebende Flußfische ca. 18005 Ztr., auf tote Fluß- und Seefische ca. 23865 Ztr. Zu bemerken ist, daß mindere Qualitäten sowie korb- und kistenweise verkaufte Fische in den vorstehenden Umsatzziffern nicht enthalten sind.

Eine Statistik über den Verbrauch von Fischen ist leider nicht erreichbar. Es bleibt uns nur übrig, von den Anschreibungen der städtischen Auktion auf den Allgemeinverbrauch zu schließen. Daß solche Statistik nicht als vollständig bewertet werden kann, ist klar. Es soll aber auch nicht verschwiegen bleiben, daß man vom städtischen Auktionator nicht verlangen kann, daß er ein städtisches Bureau aufmacht.

Der Begriff „mindere Qualität" kann in einem Bericht nicht fortbleiben — da soll es heißen: es sind soundsoviel Ia und soundsoviel IIa. Das, was als IIIa verkauft wird, sollte eigentlich auch nicht fehlen. Es ist doch allgemein bekannt, daß Fische, welche einen Knacks haben, gern an die Berliner Auktion gesandt werden. Das sind aber Massen, die man nicht kurzer Hand verschweigen darf.

Verlangt die Stadt eine umfangreichere Statistik, so sollte sie auch die Mittel dazu hergeben.

Schließlich, was heißt korb- und kistenweise verkaufte Fische? Beide Behältnisse können alles nur Mögliche enthalten; Korb und Kiste sind so weite Begriffe, daß sie doch nicht den Inhalt decken können.

Nehmen wir alles in allem, so gewährt uns der Bericht im Berliner Jahrbuch doch ein Bild, das zwar im einzelnen manches zu wünschen übrig läßt, aber doch einen guten Überblick über das Ganze ermöglicht.

Kleinere Mitteilungen.

— **Der Fiskus beansprucht Schadenersatz infolge Flußregulierung.** Dieser seltene und lehrreiche Fall wird aus dem Großherzogtum Sachsen berichtet. Der Staats- und Kammerfiskus war mit der Forderung an die Stadt Eisenach herangetreten, ihm den Schaden, der ihm seit der Durchführung der Hörselregulierung durch einen erheblichen Rückgang des Fischereipachtgeldes entstanden ist, zu ersetzen. Er hatte diesen Ausfall kapitalisiert mit 12 000 Mk. bemessen, mit welcher Summe also die Stadt haftpflichtig gemacht werden soll. Der Gemeinderat steht jedoch auf einem andern Standpunkte und hält die Stadt nicht für verpflichtet, diesen Schadenersatz leisten zu müssen. Er faßte daher kürzlich einen Beschluß, der sich mit einer Ablehnung der staatlichen Ansprüche deckt und dem Gemeindevorstand auch das Recht zur Prozeßführung in dieser Frage erteilt.

*

— **Austern im Süßwasser.** Daß die Auster sich an ein zwar nicht ganz, aber doch in hohem Grade ausgesüßtes Wasser gewöhnen kann, ist von einem französischen Forscher an der Küste von Algier nachgewiesen worden, wo es gelungen ist, eine solche Anpassung der Auster im Verlauf von sieben Jahren zu beobachten. Die Mündung eines Flusses in der Gegend von Oran war derart von einer Sandbarre versperrt worden, daß das Meerwasser nur noch in ganz geringen Mengen seinen Weg über das Hindernis fand. Infolgedessen verlor das bis dahin stark salzige Wasser innerhalb der Barre immer mehr von seinem Salzgehalt, wurde brackig und schließlich fast ganz süß. Die Befürchtung, daß die in diesem Gewässer angesiedelten Austern dadurch ganz zugrunde gehen würden, hat sich nicht erfüllt. Eine gewisse Zahl von ihnen, namentlich unter den älteren Tieren, starb allerdings ab, die meisten blieben aber am Leben und vermochten sich sogar im süßen Wasser fortzupflanzen. Für die von ihnen erzeugten Larven wurden sogenannte Sammler bereitgehalten, damit sie sich an ihnen festsetzen konnten. Das taten die jungen Tiere auch und entwickelten sich mit erstaunlicher Schnelligkeit. Äußerlich wuchsen sie zu ganz gesunden Austern aus, aber ihr Geschmack war durchaus fade und sogar unangenehm. Immerhin ist die Tatsache merkwürdig und bisher noch nicht beobachtet worden. Sie erklärt auch, warum der Geschmack der Austern nach dem Salzgehalt derart verschieden ist, daß der Gourmet die an den Küsten des freien

Digitized by Google

Ozeans gewachsenen Austern denen der salzärmeren Küstengewässer der deutschen Nordsee vorzieht.

— **Die Hamburger Aalsuppe.** Jetzt ist die Zeit der kleinen Aale. Nicht allzu selten sind sie in Berlin für 50 Pfg. das Pfund zu haben. Da sollte sich jeder eine Hamburger Aalsuppe leisten. Auch die Gastwirte sollten diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen —, der Zuspruch dürfte nicht fehlen. Freilich ist das Rezept recht umständlich. Für zwölf Personen koche man von sechs Pfund Rindfleisch eine Bouillon. Die Aale, ungefähr drei bis vier Pfund, lege man in einen Eimer und bestreue sie mit Salz so lange, bis sie tot sind; dann nehme man sie aus, löse die Gräte (Rückgrat) aus und schneide sie in Stücke. Diese Stücke koche man in etwas Wasser mit Essig, einer Zwiebel, Gewürz, Salz, ein wenig Salbei und einem Lorbeerblatt gar. Einen Liter Birnen schneide man in kleine Stücke und nehme das Kerngehäuse heraus, koche sie mit Rotwein, Wasser, Zucker, Zimt weich (es können auch Backbirnen sein). Sellerie, Petersilienwurzel und Mohrrüben schneide man in erbsengroße Würfel und koche diese nebst zwei Obertassen voll feiner grüner Erbsen in Fleischbrühe weich. — Man putze etwas Spargel, schneide ihn in kleine Stücke und koche ihn in Wasser weich. Dann koche man Schwemmklößchen in Fleischbrühe gar. — Kräuter, wie Petersilie, Kerbel, Majoran, Salbei, Estragon, Basilikum, Thymian und Sellerieblätter, hacke man fein und koche sie mit etwas Brühe gar. Nachdem man alle diese Vorbereitungen gemacht hat, lasse man die durchgeseihte Fleischbrühe kochen, füge die ebenfalls durchgeseihte, rein abgefettete Aalbrühe nebst einer halben Flasche weißen Weines hinzu, mische soviel Braunmehl darunter, daß die Suppe seimig wird, lasse diese eine halbe Stunde langsam an der Seite des Feuers kochen, nehme Fett und Schaum von derselben ab, tue die Kräuter, die Wurzeln und grünen Erbsen, den Spargel, die Birnen mit ihrer Brühe, den Aal und die Klöße hinein und würze die Suppe, die einen süßsäuerlichen Geschmack haben muß, mit dem nötigen Salz und etwas geriebener Muskatnuß.

Marie Hkg.

— **Anonyme Beiträge.** Grund zu diesem Artikel scheint Herrn Prof. Ehrenbaum mein Beitrag in Nr. 19 der „Fischerei-Zeitung": „Warum wächst der Aal meistens so langsam?" gegeben zu haben. Daß ich diese Zeilen mit meinem Namen nicht unterzeichnet habe, ist in diesem Falle nicht Schüchternheit, sondern nur Zufall. Ich glaube aber, daß jeder Leser aus meinem Beitrage schon entnommen hat, daß darin ein Praktiker über seine eigenen Erfahrungen schreibt. Daß meine Mitteilungen, wie Herr Ehrenbaum meint, seine Beobachtungen über die Wachstumsgeschwindigkeit des Aals hätten erweitern sollen, muß ich als unzutreffend zurückweisen. Ich habe, ganz unabhängig von anderen, nur meine eigenen Erfahrungen verwertet. Daß nun Angaben, die von der bisherigen Ansicht abweichen, leicht als gewagt bezeichnet werden, ist selbstverständlich. In einer Sache aber, die noch so unklar und widerspruchsvoll ist wie das Wachstum des Aals, können unter Umständen auch von dem Hergebrachten stark abweichende Beobachtungen weitere Aufklärung verschaffen, wenn sie von anderen Seiten Bestätigung finden. Zu diesem Zwecke habe ich meine Beobachtung veröffentlicht, um andere anzuregen, sich über die eigenen Erfahrungen zu äußern. Ich wäre aber auch nicht damit hervorgetreten, wenn nicht schon früher von anderen Seiten über Fälle von sehr beträchtlichem Wachstum beim Aal berichtet wäre, die meiner Beobachtung nahekommen. — Sollten wir weitere Bestätigung erhalten, so geht vielleicht auch aus den Umständen Näheres über die Ursachen hervor. Weshalb sollten wir nicht den Gründen nachforschen, warum der Aal meistens so langsam, zuweilen aber auch wesentlich schneller wächst? Ich hoffe, daß sich doch auch noch andere Kollegen zu dieser Frage äußern werden.

Albert Bohm, Fischereibesitzer, Radachersee bei Limmritz, Nm.

Fischereiliche Rundschau.

In Nr. 246 des „Berliner Tageblatts" schreibt Herr Dr. E. Link, Generalsekretär des Brandenburgischen Fischerei-Vereins, einen Artikel über die Aussichten der Krebsernte. Herr Dr. Link will zwar nichts voraussagen. Er hofft jedoch, daß die Krebszucht wieder besseren Zeiten entgegengeht. — Meines Erachtens darf man aus dem gegenwärtigen Stand der Sache noch keine bestimmten Folgerungen ableiten. Man zieht beim Krebsgeschäft leicht mancherlei Trugschlüsse, zunächst aus der verminderten Einfuhr, dann aus der größeren Zufuhr nach Berlin, und ist daher der Meinung, daß sich unsere Krebsbestände gebessert haben müßten, bedenkt aber nicht, daß uns Schweden und Rußland den Pariser Markt zu einem großen Teil entwunden haben. Diese Krebse gehen transito direkt nach Frankreich, während sie früher durch den deutschen Handel vermittelt wurden (vorzugsweise die Russen). Seit der Marktbericht Berlins mit seinen exorbitant hohen Krebspreisen an alle Fischer Deutschlands und viele Händler des Auslandes geht, will natürlich jeder, der Krebse zu verkaufen hat, solche auch zu diesen Preisen möglichst in Berlin loswerden. Da es ausgeschlossen ist, in der Provinz derartige Luxuspreise zu erzielen (selbst das reiche Hamburg hat keine Verwertung für 60-Mk.-Krebse), kommt also alles, was Edelkrebs und groß ist, an den Berliner Markt. Hier löst sich dadurch die Meinung aus, es gibt immer mehr Krebse in Deutschland, während es tatsächlich allein die Presse und namentlich das in Deutschland und im Auslande verbreitete „Berliner Tageblatt" mit seinen marktschreierischen Warenhausinseraten ist, welche den Provinzhändlern und Fischern den Mund wässerig machen.

Digitized by Google

In seinem Artikel kommt Dr. Link nun auf den galizischen Sumpfkrebs zu sprechen, „der in großen Mengen bei uns eingeführt wird und ausgesetzt wurde, da er der Pest gegenüber widerstandsfähiger sein soll als unser deutscher Edelkrebs. Von der Einbürgerung des Sumpfkrebses ist jedoch entschieden abzuraten, da er ein minder schmackhaftes Fleisch und vor allem nur gering entwickelte Scheren und Schwanzmuskulatur besitzt, was doch das wichtigste ist. Da ihm eine stärkere Lebens- und Vermehrungsfähigkeit als dem Edelkrebs eigen ist, kann er diesen in einem Gewässer gänzlich verdrängen, sehr zum Schaden der Fischwirte. Freilich wird vielfach die Ansicht vertreten, daß sich der Sumpfkrebs bei uns akklimatisiere und dem Edelkrebs ähnlicher werde. Doch sind diese Angaben mit großer Vorsicht aufzunehmen."

Dazu möchte ich zunächst bemerken, daß dem Galizier doch auch noch andere Vorzüge nachgerühmt werden. Seine Vorzüge sind folgende:

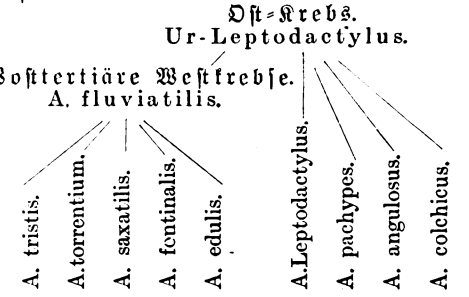
1. Fraglos ist der Astacus leptodactylus widerstandsfähiger gegen die sogenannte Krebspest als der Astacus fluviatilis.
2. Der A. leptodactylus wächst schneller als der Edelkrebs.
3. Der A. leptodactylus vermehrt sich reichlicher als der A. fluviatilis.
4. Der A. leptodactylus akklimatisiert sich sicher und wird dem A. fluviatilis immer ähnlicher.

Das letztere ist keine aus der Luft gegriffene Annahme, sondern man kann sich davon täglich auf dem Berliner Markt überzeugen, der um diese Zeit Tausende solcher akklimatisierten Galizier birgt. Täglich werden in Berlin und allen Großstädten Deutschlands große Mengen davon verzehrt. — Warum sind also solche Angaben mit größter Vorsicht aufzunehmen? Entweder sind sie wahr, also diskutabel, oder sie sind ein Unsinn. Den Beweis, daß sie ein Unsinn sind, bleibt Herr Dr. Link aber ebenfalls schuldig.

Wir beobachten solche Akklimatisationen übrigens täglich bei warmblütigen Haustieren, beim Wild und auch bei den Wanderfischen. Ernährung, Nährraum und Klima bedingen Art und Rasse. Gemsen z. B., ins Flachland versetzt, würden vielleicht — wenn sie nicht eingingen — mehr und mehr zu Ziegen werden. Gebirgsvieh, z. B. Simmentaler, ins Flachland gebracht, artet oft schon in der ersten Generation in der Farbe aus und deformiert sich mit der Zeit vollständig zum eingeborenen Landvieh — wenn nicht eingeführte Vatertiere und geeignete Ernährung dieses verhindern und den Stamm rein erhalten. Wie alle Tiere, ist auch der deutsche Edelkrebs ein Produkt seiner Heimat, seines Nährraumes. Warum sollen nicht nahe verwandte Arten oder Rassen der Sippe, in diesen Nährraum versetzt, auch die Eigenschaften und Formen des ausgestorbenen Vetters annehmen? Daß dieses der Fall, ist eine Tatsache, welche heute jeder, der mit Krebsen zu tun hat, kennt und bezeugen kann.

Es ist wahrscheinlich, daß der Leptodactylus der Stammvater der europäischen Krebse ist. Dafür spricht seine schnelle Umwandlung und Anpassung an den ihm angewiesenen Nährraum. Er kommt zu uns versetzt in kalten Bächen wie in warmen Seen fort; dort wird er bald einzelne Charaktere des A. torrentium, hier des A. fluviatilis zeigen. Überall, wo seine Verwandten leben, vermag er es auch. Natürlich gehören Jahrhunderte dazu, aus ihm einen vollständigen A. fluviatilis, A. torrentium oder A. pallipes zu machen. Warum deformiert sich der amerikanische Krebs Cambarus affinis nicht bei uns, sondern bleibt in Form immer derselbe und wird an Anzahl immer weniger? Weil diesem Krebs der Nährraum bei uns offenbar nicht entspricht.

Übersichtlich läßt sich die Zusammengehörigkeit der europäischen Krebse auch folgendermaßen darstellen:



Eine weitere Stütze dieser Annahme liegt auch in dem Zurückschlagen des A. fluviatilis in die Urform des A. leptodactylus. Amputiert man dem Edelkrebs erst eine, später, wenn diese nachgewachsen, die andere seiner Scheren, so werden die regenerierten Scheren Leptodactylus-Scheren sein, was ja bekannt.*) Die größeren Eier und die volle Figur des A. fluviatilis sind weiter nichts als das Produkt einer besseren Ernährung. Wir finden an manchen Orten (ich kann Herrn Dr. Link einen See in Brandenburg namhaft machen) Edelkrebse, die zur Zwergrasse ausgeartet sind, niemals das gesetzliche Mindestmaß erreichen und im ganzen Habitus mehr zum A. leptodactylus als zum A. fluviatilis neigen.

Es ist meines Erachtens auch nicht anzunehmen, daß wir es beim A. fluviatilis mit einem Mutanten zu tun haben. Freilich fehlt zu diesem allen ebenfalls der Beweis. Diesen kann nur die Zeit langsam bringen, vielleicht nach mehreren Jahrhunderten wird aus dem A. leptodactylus ein regelrechter A. fluviatilis geworden sein, genau so, wie wir ihn heute mit unseren Augen sehen. Solche Umwandlungen vollziehen sich nicht plötzlich. Wenn wir heute so glücklich sind, einen Bruchteil davon wahrzunehmen, so ist das wiederum ein Zeichen,

*) Aus der abweichenden, zwerghaften Form solcher regenerierten Scheren auf ein Zurückschlagen in die Urform zu schließen, scheint uns nicht statthaft, da dasselbe mehr oder weniger für alle regenerierten Gliedmaßen niederer Tiere zutrifft. Maßgebend ist das Verhältnis von Länge und Breite zur Dicke der Scheren.
D. Red.

Digitized by Google

wie sehr die Krebsarten unter sich verwandt sein müssen.*)

Herr Dr. Link beschreibt weiter die Hartungschen Krebsgehege in der Uckermark. Ich kenne diese Gehege aus eigener Anschauung und kann wohl sagen, daß sie mir außerordentlich gut gefallen haben. Das Beachtenswerteste bei ihnen ist, daß sie sich der Natur nach Möglichkeit anpassen und den Krebs kaum an seine Gefangenschaft erinnern. Der Krebs, namentlich der A. fluviatilis, ist ein nervöser, ängstlicher Geselle, der in jedem ihm fremden Gegenstand, namentlich Eisen, Gefahr wittert, sich beengt fühlt und an dieser Angst zugrunde geht. Siehe Fritz Püchner, „Der Krebs und seine Zucht".

Ob diese Art der Krebszucht nun die in sie gesetzten Erwartungen erfüllen wird, müssen wir abwarten. Gar mancher war schon des festen Glaubens, den Stein der Weisen in bezug auf die Vermehrung der Krebse entdeckt zu haben — da belehrte ihn ein rapides Absterben seiner Lieblinge, daß jahrelange Arbeit, Mühe und Sorgen vergeblich waren.

Auf dem XII. österreichischen Fischereitag verlangte man gesetzliche Ursprungsnachweise im Fisch- und Krebshandel. Aus einem an das k. k. Ministerium des Innern gerichteten Ansuchen heben wir folgende Punkte hervor:

Zahlreich sind die Klagen der Fischwirte über die sich ihnen in der rationellen Ausnutzung der Fischwässer entgegenstellenden Schwierigkeiten, die in allen besprechenden und beratenden Versammlungen immer wieder zum Ausdruck kommen.

Eine dieser brennendsten Fragen ist der Fisch- und Krebsdiebstahl. Er möge zur Illustration der Ausdehnung dieses Unfugs darauf hingewiesen werden, daß zahlreiche Fischwirte erklärt haben, eine rationelle Bewirtschaftung ihrer Fischwässer sei überhaupt unmöglich, solange dem ausgebreiteten Fisch- und Krebsdiebstahl nicht ein Ende gemacht werde.

Der Widerstand gegen die bereits geplanten Maßregeln geht lediglich von den Fischhändlern aus, die sich gegen jede, auch die kleinste Unbequemlichkeit zur Wehr setzen. Diese geringfügige Erfüllung einer Formalität fällt jedoch nicht ins Gewicht, wenn man den großen Gewinn ins Auge faßt, der den Produzenten und der gesamten Fischwirtschaft und nicht in letzter Linie auch der Handelsmoral durch diese Maßnahme erwächst. — Namentlich in kleinen Orten in der Nähe von Fischwassern leidet der legitime Handel ganz empfindlich durch die Konkurrenz der hausierenden Fischdiebe. — — —

Bei uns in Deutschland herrschen bis aufs Tüpfelchen dieselben Zustände. Es wird mehr gestohlen, als man weiß und glaubt. Es ist noch gar nicht so lange her, daß man in Berlin eine Bande aushob, die den Fischdiebstahl mit den allerbesten Geräten im Umkreise von vielen hundert Kilometern ausübte und die gestohlenen Fische unter Deckadresse einfach an Berliner Auktionen schickte — sogar lebend in Fässern, und hier verkaufen ließ. — Niemand hat hier das Recht oder die Pflicht, zu prüfen, ob und wie die Fische erworben sind und welcher Fischerei sie entstammen. Jedenfalls ist eine solche Prüfung bisher meines Wissens niemals erfolgt.

Fischhehler, die meist im Besitz eines oder zweier Teiche sind, gibt es in teichreichen Gegenden vielfach; ihre Teiche werden nie leer, trotzdem sie wöchentlich einmal mit einem Faß Fische den Wochenmarkt der nächsten Stadt besuchen.

Unser Strafgesetz behandelt den Fischdiebstahl sehr milde. Ganz kleine Geldstrafen und Freisprechungen sind selbst bei erwiesenem Diebstahl durchaus nicht selten. Dem einen Spitzbuben war die Tragweite seiner Handlung nicht bewußt, der andere wollte nicht fischen, nur spazieren gehen, der dritte glaubte kein Unrecht zu tun, wenn er sich ein Fischlein für das Aquarium mitnehme. Mir sind Fälle bekannt, wo Fischdiebe Forellenteiche ganz leerfischten.

Originell ist folgende Krebsdiebstahlsgeschichte. Rittergutsbesitzer R. in B. ist Besitzer einer gut gelegenen und geschützten Bachstrecke. Er beschließt, den Bach mit Krebsen zu besetzen, und bestellt zu diesem Zwecke beim nächsten Händler 10 Schock. Die Krebse kommen an und werden sorgfältig ausgesetzt. Am anderen Tage kommt zu R. ein Fischhausierer; er hätte gehört, daß der gnädige Herr Satzkrebse gebrauche; er könne solche liefern, und zwar pro Schock 50 Pf. billiger als der Händler aus der Stadt. Der Krebshandel wird perfekt, und am anderen Tage bringt der Hausierer 8 Schock Krebse, die Herr R. seelenvergnügt aussetzt. Der Hausierer sagt, er könne noch 6 Schock bekommen. Leider wären dieselben nicht mehr so billig zu kaufen, der gnädige Herr müsse pro Schock 1½ Mk. zulegen. — Natürlich nehmen wir auch diese, sagt Frau R., die bei der Aussetzung behilflich war. Im Stillen denkt sie an die billigen Zukunftskrebse. — Herr R. nimmt auch diese 6 Schock zu erhöhtem Preise.

Nach einigen Tagen beginnt im Bach ein großes Krebssterben. Herr und Frau R. zählen die Leichen — 9½ Schock. Gott sei Dank, endlich ist das Sterben vorbei, glücklicherweise sind noch eine Menge gesund geblieben. — Niemand sah weiterhin Krebse im Bach, sie werden sich versteckt haben, doch auch Krebsereien verliefen ergebnislos.

Nach Jahr und Tag stehen zwei Fischdiebe vor dem Schöffengericht in K. — Herr R. ist Schöffe. — Im Streit der Fischdiebe spricht der eine zum andern: — — ja, du bist mir der Rechte, du hast doch auch dem Herrn R. seine Krebse

*) Wir sind nicht in der Lage, aus eigener Anschauung zu dieser Streitfrage Stellung zu nehmen. Es gibt unseres Erachtens aber einen Weg, sie zu lösen. Warum sendet man nicht eine Kommission von Anhängern und Gegnern zu ihrem Studium auf den Berliner Krebsmarkt? Dr. Link teilt uns noch mit, daß ihm vor einigen Tagen kapitale galizische Sumpfkrebse aus der Wolgatiefebene vorgelegt wurden. Der größte von ihnen hatte eine Länge von 19 cm und eine Scherenlänge von 11,5 cm bei einem Gewicht von 220 g. Trotz der imponierenden Größe der nach der 6tägigen Reise noch sehr munteren Tiere wurde die breite knorrige Schere, die den Marktwert des Edelkrebses im wesentlichen bedingt, vermißt. Die im Weinrestaurant Kempinski vorgenommene Kostprobe oll recht günstig ausgefallen sein. D. Red.

Digitized by Google

zweimal aus seinem Bach gestohlen und wieder an ihn verkauft. — Tableau! Die Würde des Gerichts soll für den Tag aus Heiterkeitsgründen einen bedenklichen Knacks bekommen haben. — Wo R. sich später sehen ließ, wurde er gefragt, ob er kein Bedürfnis für Satzkrebse hätte.

Doch Scherz beiseite; man sieht, mit welcher Frechheit Fischdiebe vorgehen.

Wie unser Wild, selbst unsere Rinder durch Ursprungsatteste geschützt sind, könnten es auch die Fische sein. Alle Fische, welche sich unterwegs oder auf Märkten befinden, müssen einen Ursprungsnachweis mit sich führen. Fische ohne diesen Nachweis werden konfisziert und zugunsten des Ortes verwertet. Der zeitige Besitzer der Fische ist außerdem zu bestrafen. — — —

Der Deutsche Fischerei-Verein hat in diesem Jahre zum ersten Male seinen gewöhnlichen, aber doch auch zahlenden sogenannten Mitgliedern einen Jahresbericht zugehen lassen. Ein Auszug über die Rechnungslegung des Deutschen Fischerei-Vereins pro 1912 wird gedruckt und den Fischereiratsmitgliedern übersandt. — Warum bringt man die Rechnung nicht auch in den Jahresbericht — schon um der Revolverpresse keinen Anhalt zu bieten, es wäre etwas verheimlicht und nur denjenigen zugestellt, die vom Deutschen Fischerei-Verein pekuniäre Vorteile hätten?

Der Staatssekretär des Innern hat zur Beseitigung der durch die Trockenheit des Sommers 1911 entstandenen Fischereischäden 5000 Mk. bewilligt, welche wie folgt an die Vereine verteilt sind:

Bayern	620	Mk.
Württemberg	620	„
Sachsen	200	„
Baden	750	„
Hessen	130	„
Thüringen	100	„
Schlesien	180	„
Provinz Sachsen	400	„
Schleswig-Holstein	250	„
Hannover	620	„
Brandenburg	100	„
Westfalen	750	„
Reg.-Bez. Wiesbaden	180	„
Cassseler Fischerei-Verein	100	„
Sa.:	5000	Mk.

Das ist herzlich wenig.

Ferner sind von dem Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den gleichen Zweck insgesamt 15 000 Mk. bewilligt worden.

Für Ostpreußen	750	Mk.
„ Brandenburg	1100	„
„ Posen	750	„
„ Schlesien	1200	„
„ Sachsen	2700	„
„ Schleswig-Holstein	500	„
„ Hannover	3700	„
„ Westfalen	3800	„
„ Rheinprovinz	500	„
Sa.:	15000	Mk.

5000 Mk. stehen für 1913/14 noch zur Verteilung. Es wäre von hohem Interesse für die gesamte reichsdeutsche Fischerei gewesen, wenn sich der Deutsche Fischerei-Verein über die Verwendung dieser Gelder in der praktischen Fischerei genaue Berichte vorbehalten hätte, auch über die Erfolge oder Mißerfolge, welche durch diese Geldaufwendung erreicht sind.

Der Sächsische Fischerei-Verein stellte laut Bericht folgenden Antrag an den Deutschen Fischerei-Verein:

„Der Fischereirat wolle nochmals darüber in Beratung eintreten, ob und inwieweit die dem Deutschen Fischerei-Verein angeschlossenen Landes- und Provinzialvereine verpflichtet sind, die für die Herausgabe eines Jahrbuches des Deutschen Fischerei-Vereins nötigen Unterlagen zu liefern, oder ob es nicht geratener erscheint, daß sich der Deutsche Fischerei-Verein auf Grund der von den angeschlossenen Vereinen herausgegebenen Jahresberichte die nötigen Unterlagen selbst verschafft."

Wenn der Antrag, der zurückgezogen wurde, durchgesetzt würde, dann müßten aber auch die Jahresberichte der Vereine entsprechend abgefaßt werden. Die angeschlossenen Vereine sind diejenigen Stellen, welche mehr und besser aus der Praxis direkt schöpfen können als der Deutsche Fischerei-Verein. Der Jahresbericht müßte vor allem über die Resultate der Aussetzungen Auskunft geben. Die Nachweise über die erhaltenen Gelder, die gewöhnlich durch die Aussetzungsliste erledigt werden, dürfen erst die zweite Stelle einnehmen.

Mit Freuden begrüßen wir den Antrag Hofer betreffs Erhöhung der Reichssubvention der Binnenfischerei, dann den Antrag Lübbert zur wissenschaftlichen Erforschung des Aals in bezug auf Geschlecht und Wachstum.

Höchst wichtig für unsere Binnenfischerei sind auch die Drö scherschen Anträge: a) Feststellung der Höhe und Zusammensetzung der Betriebskosten für Fischereibetriebe verschiedener Größenklassen, b) das Verhältnis der Betriebskosten zu den Roherträgen, c) das Verhältnis der Pacht zu den Roherträgen, d) die Einrichtung von Netzeinkaufsgenossenschaften, e) eine Erhebung über die Entwicklung der Pachtpreise von Fischereien, f) Einwirkung auf verpächterische Behörden, daß bei der Verpachtung der Nachweis einer Ausbildung und Befähigung in Fischerei verlangt werden soll, g) Aufstellung bestimmter Merkmale für den Begriff eines Berufsfischers und dessen Ausstattung mit gewissen Rechten, h) wie kann durch den Pachtvertrag eine rationelle Bewirtschaftung der Seen angebahnt werden?

Recht karg waren die Anträge und Arbeiten des teichwirtschaftlichen Ausschusses, der am 4. Oktober 1912 in Sachsenhausen tagte. Ein Antrag von Debschitz lautet: Welche Mittel und Wege können gefunden werden, daß der Konsum der teichwirtschaftlichen und anderen Süßwasserfische ohne Preisrückgang gehoben wird? — — — Ist das alles, was sich die Teichwirtschaft wünscht? Man dachte nicht an die Verbilligung der Frachten für Satzfische und einheimische Speisefische, an Teichstatistik, an Teichgenossenschaften, an einen Antrag an das Kaiserliche Statistische Amt, die Schleien besonders wie die Karpfen zu notieren, an Rassenfragen bei den Teichfischen, an den Zusammenschluß der Züchter einzelner Karpfen-

Digitized by Google

lassen, Bereisung und Prämiierung besonders gut geleiteter Teichwirtschaften, Beihilfen, besonders zu Musterteichanlagen im Nebenbetrieb der Landwirtschaft, die Grenzverhältnisse, die Revision der Teichscheine (da in diesem Jahre der Fischereirat in Metz tagt, sollte sich daran eine Bereisung der französischen Teiche — namentlich derjenigen, welche im Dienste der französischen Industrie stehen und trotzdem ihre Produkte als Teichfische nach Deutschland senden — anschließen). Weitere Gegenstände der teichwirtschaftlichen Fürsorge wären: Anträge an den Herrn Minister auf genaue Prüfung der Teichscheine an der Grenze, Ursprungsatteste, Seuchenschutz an der Grenze, Aufmerksammachung des Tierschutzvereins in bezug auf Überladung der Bassinwagen, die Einrichtung von sicheren Genossenschaftshältern für den Handel im Binnenlande, welche pachtweise, evtl. nur gegen Verzinsung an Kleinhändler in den Provinzstädten überlassen werden, der genossenschaftliche Futtereinkauf, genossenschaftliche Beschaffung von Motor-Teichunkraut-Schneidemaschinen, Prüfung dieser auf Kosten des Deutschen Fischerei-Vereins.— Angesichts solchen Materials ist es wunderbar, daß aus dem teichwirtschaftlichen Ausschuß nur dieser eine doch recht dürftige, übrigens zum Handel gehörige Antrag gestellt wurde. — Resümieren wir, so müssen wir anerkennen, daß in diesem Jahre im Deutschen Fischerei-Verein viel geleistet worden ist. Wir sind auch überzeugt, daß es immer besser werden wird, und können somit vertrauensvoll in die Zukunft blicken. Spectator.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 31. Mai 1913.

Deutsche Teichwirte, Taschen zu! Die Melassefabrik Nord-Berlin bringt seit vorigem Jahre zwei Melasse-Mischfuttermittel „Kazem" und „Kawika" in den Handel. Das Wort „Kazem" ist nach Professor Schulze-Breslau gebildet aus den Anfangsbuchstaben von Kakao, Zucker und Melasse. Das Wort „Kawika" leitet sich her aus dem geschmacklosen Namen Kaiser-Wilhelm-Regierungskraftfutter. — „Kazem" besteht zu reichlich 80 % aus gemahlenen Kakaoschalen und 20 % Melasse. Betreffs der Kakaoschalen ist festgestellt, daß sie zwar 15 bis 16 % Rohprotein enthalten, hiervon aber nur Spuren, 0,6 bis 0,7 %, verdaulich sind. Der geforderte Preis von 8 Mark pro 100 Kilo entspricht nicht annähernd dem Werte des Futters. — „Kawika" besteht aus Reismehl und Melasse. Der dafür geforderte Preis von 14 Mark pro 100 Kilo entspricht ebenfalls nicht dem Werte. ——— Mit hörbarem Ruck ist in seiner letzten Generalversammlung der mit den Verhältnissen bekannte, vornehme Fischhandel von der Frachtermäßigungs-Petition abgerückt. Tatsächlich war die Vertretung des deutschen Fischhandels der Petition Albrecht und Genossen bei weitem voraus. Die Petition hat mehr aufgehalten, als sie nützen wird. Erste Kreise des Berliner Fischhandels bedauern die Hergabe ihrer Unterschrift — der sie wohl im Prinzip zugestimmt hätten, nimmermehr aber in solchem Zusammenhang. Kommt es zu einer Frachtverbilligung, so ist diese keineswegs ein Verdienst der Petenten, sondern der Vertreter bzw. des Ausschusses für Handel, Verkehr und Statistik im Deutschen Fischerei-Verein. Ehe es eine Petition gab, lag schon ein Protokoll vom 2. 10. 1912 vor, welches ausdrücklich einstimmig eine Frachtermäßigung innerhalb Deutschlands und für deutsche Fische forderte — aber mit einigen Stimmen die ausländischen Fische ausschließen wollte. Auch dieser letzte Punkt wird sich nach bestimmten Vorschlägen maßgebender Persönlichkeiten erledigen lassen. ——— Die deutschen Fischhändler haben auf Sylt noch einen Beschluß gefaßt, der angetan ist, dem Fischhandel Charakter zu verleihen. Es heißt in dem Beschluß: Gefrorene und gefroren gewesene Fische sowie Isländer und Weiße-Meer-Fische sind ausdrücklich als solche zu bezeichnen. Der Beschluß ist eigentlich selbstverständlich, denn ein Dagegenhandeln bedeutet Betrug. Wie wenig man sich bisher aus solchen Manipulationen in manchen Kreisen des Fischhandels machte, beweist die Geschichte dieses Gewerbes. Eben deshalb begrüßen wir es mit Freuden, daß der solide Fischhandel aus sich selbst heraus die unreellen Elemente abstoßen will. Auch über die Ursprungsnachweise, welche der Talmi-Prophet des deutschen Fischhandels so verlachte, denkt der vornehme Fischhandel anders. Wenn eine erste Berliner Delikatessenfirma Amerika-Lachs als Weener-Lachs verkauft, so ist das glatter Betrug — der jedoch immer erst bewiesen werden muß, was ohne Ursprungsnachweis nicht so leicht ist. Schweigen will ich von den Tafellachsen der Warenhäuser und von vielem anderen mehr. In keinem Gewerbe ist der Unreellität so Tor und Tür geöffnet als im Handel mit Fischen. Hier immer nach dem Staatsanwalt zu rufen, würde nicht so sicher seinen Zweck erreichen als wenn der Fischhandel in sich selbst Einkehr hält und sich freimacht von unreellen Elementen und sogenannten Vertretern. Die Vertreter des Handels haben etwas getan, was Fischer und Teichwirte freudigst begrüßen. ——— Die heutige Geschäftslage ist ruhig; Preise wenig verändert, Zufuhr nicht ausreichend — fast gering. 21° R in der Sonne und nicht viel weniger im Schatten. — Bei solcher Hitze mag niemand Fische — ausgenommen Aal und Krebse. Es ist hygienisch unberechtigt, jetzt keine Fische oder nur Aal zu essen. Hecht, Barsch, Zander, Karpfen, Schleien sind gerade bei Hitze eine vorzügliche Nahrung und viel geeigneter für die menschliche Körperkonstitution als Fleisch, namentlich Schweinefleisch. ——— Lebende Fische. Das Geschäft in lebenden Fischen ist besser als das in frischen. Hechte haben nur um ein paar Pfennige nachgegeben. Gesucht und über Notiz bezahlt bleiben Ia. Brathechte. ——— Der Zander steht in der Laiche. Der pekuniär gut stehende Fischer fängt um diese Zeit keine Zander. — Schleien. Ia. Portionsfische gesucht, ebenso große Kochschleien. Bei dem Mangel an Ware gehen selbst Mittelfische flott ab. Es wäre den Teichwirten zu empfehlen, sich mehr auf den

Digitized by Google

Sommerschleiversand nach hier einzurichten. Die Portionsware wäre im Frühjahr oder Herbst sorgfältig zu sortieren, in einen Teich zu setzen, zu füttern und im Sommer sukzessiv nach hier auf den Markt zu bringen. Die Hitze ist nämlich unser bester Verbündeter, sie schaltet das Ausland aus; deshalb sollten wir nicht versäumen, uns jetzt den Markt nutzbar zu machen. 1,50 Mk. für 1 Pfund Portionsschlei ist doch wahrlich ein guter Preis. Ich machte schon an anderer Stelle darauf aufmerksam, daß Österreich-Ungarn immer mehr die Schleienzucht forciert — für den deutschen Markt, denn sowohl in Österreich-Ungarn als in Rußland schätzt man diesen Fisch nicht hoch. — Von Aalen wurden große bevorzugt. Hamburg notiert für Aal 43 für kleine, bis 135 für großmittel, Berlin heute für große 150 und für mittel 123 bis 130, für kleine von 55 Pf. an. — Bleie brachten 50 bis 54 Pf., man sah viele im Hochzeitskleid — in diesem Zustande bilden sie einen recht zweifelhaften Genuß. Selbst Bleifische trugen schon die Pickel — ein Zeichen, daß es sich in diesen Fällen um Hungerformen handelt, die bereits ein höheres Alter erreicht haben. — — — 50—60er Spiegelkarpfen kosteten heute auf der Auktion 99 bis 101, gewiß ein guter Preis und ein Zeichen, daß es in Berlin auch Sommerkarpfenesser gibt. Es ist nämlich ein Unsinn, dem entschieden entgegengetreten werden muß, wenn behauptet wird, der Karpfen schmecke nicht im Sommer — gerade das Gegenteil ist der Fall. Die noch nicht laichreifen fetten Fische bilden einen Hochgenuß — sowohl in Bier als gebacken mit Sauerkohl, in Gelee, Aspik, gebraten und mariniert, selbst geräuchert (der Fisch wird zu diesem Zwecke gepökelt und in Streifen geschnitten, wie das russische Dshirim oder Pupki; kleinere Fische werden nur gespalten). Man vergegenwärtige sich, daß man Dorsch und Schellfisch räuchert, welche viel fettärmer als der Karpfen und trotzdem von großem Wohlgeschmack sind. — Hervorragend gut im Preise waren wieder Barsche und Karauschen. Die Zufuhren an anderen Weißfischen waren gering, die Preise über normal. — Frische Fische in Eispackung. Dänischer Lachs kostet in Hamburg 1,50 bis 2,02, norwegischer 1,31 bis 1,85, schwedischer 1,80. In Berlin kostet Lachs ohne Provenienz 1,75. Nun gibt es noch Rheinlachs, Weserlachs, Elbelachs, Oderlachs, Weichsellachs, Ostseelachs. Ich möchte den Sachverständigen sehen, der sich da zurechtfindet. Dem Geschmack nach lassen sich die Salme und Jakobslachse schon von den anderen unterscheiden — aber nach Form und Schuppenkleid vermag selbst der alte erfahrene Fischhändler kaum den Unterschied zwischen den verschiedenen Sorten herauszufinden. Der Naturforscher versagt in dieser Beziehung ganz — Lachs bleibt Lachs und Ernährungsvarietäten kommen nicht in Betracht. Wird der gefrorene Steelhead-Lachs vorsichtig in kaltem Wasser aufgetaut, so ist er dem frischen Lachs so ähnlich wie ein Ei dem andern. Die Amerikaner behaupten übrigens, der Steelhead sei kein Lachs, sondern eine Regenbogenforelle. — Der Markt in frischen Hechten, Zandern, Schleien und Plötzen war schleppend, die Preise recht niedrig. Tote Karpfen, weiß Gott woher, brachten mit 53 Pf. dem Einsender noch einen guten Preis. Die Hochseefischpreise gingen mit Ausnahme der Tafelfische — Ia. Zungen, Butten, auch Heilbutt — zurück. Der Seefischhandel treibt sonderbare Blüten. In das Handelsregister Geestemünde ist neuerdings folgende Firma eingetragen: „Deutsch-Holländer-Feinfisch-Versand". Wenn dat nich god for de Wanzken is — denn weet ick nich, wat bäter is! Es ist eine neue Sachverständigenfrage: Was versteht der Handel unter „Feinfisch", und nun gar unter „Deutsch-Holländer" Feinfisch? — — — Die Hitze hat uns wenigstens ein lebhaftes Krebsgeschäft gebracht: 10 bis 11 cm 4 bis 9,50 Mk., 11 bis 12 cm kleinmittel 11,50 bis 23,00 Mk., 12 bis 13 cm mittel 26,50 bis 34,00 Mk., 13 bis 14 cm 70,50 bis 72,00 Mk. Zehnzentimeterkrebse kosten demnach 4 Mk. und 13 cm 70,50 Mk.; die fehlenden 3 cm bringen dem Fischer also 66,50 Mk. Das sollte jeden Fischer veranlassen, nur große Krebse an den Markt zu bringen — die kleinen aber noch wachsen zu lassen! H.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

An unsere sehr verehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nummer 26 das **Quartals-Abonnement** auf die

Fischerei-Zeitung

abläuft und die Bestellung bei der **Postanstalt,** bei der **Geschäftsstelle** der betreffenden **Vereinigung,** oder bei der **Buchhandlung,** durch welche die **Fischerei-Zeitung** bezogen wird, für die Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September 1913 **umgehend** zu erneuern ist, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. **Der Abonnementspreis für die Fischerei-Zeitung** beträgt **2 Mk. pro Quartal** (eingetragen Seite 129 der Postzeitungspreisliste für 1913).

Die verehrlichen Abonnenten, welchen die **Fischerei-Zeitung,** ihrem Wunsche gemäß, **von der Verlagsbuchhandlung direkt** zugesandt wird, erhalten das Blatt, wenn eine Abbestellung zum 1. Juli 1913 nicht einläuft, weiter geliefert. Der Abonnementsbetrag für die direkte Lieferung unter Streifband beträgt für Deutschland und Österreich-Ungarn **2 Mk. 50 Pf.,** für das übrige Ausland **3 Mk.** pro Quartal. Wir bitten um zahlreiches Abonnement.

Mit Petrigruß!

Der Verlag der Fischerei-Zeitung.

Inhalt: Beiträge zur Kenntnis der Fischereiwirtschaft in den russischen Ostseeprovinzen. Von Brühl. 287. — Der Handel mit Süßwasserfischen im Berliner Jahrbuch für Handel und Industrie, Jahrgang 1912. Von Hans Trolling. 290. — Der Fiskus beansprucht Schadenersatz infolge Flußregulierung. 292. — Austern im Süßwasser. 292. — Die Hamburger Aalsuppe. Von Marie Hfg. 293. — Anonyme Beiträge. Von Albert Bohm. 293. — Fischereiliche Rundschau. Von Spectator. 293. — Fischmarkt. (Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.) Von H. 297. — Abonnements-Einladung. 298. — Inserate.

Digitized by Google

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — **Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.**

Nr. 24. Neudamm, den 15. Juni 1913. Band 16.

Wichtige teichwirtschaftliche Fragen der Gegenwart.

Vortrag im Schlesischen Fischerei-Verein von Rittergutspächter **Köhne**, Kolbitz.

Meine Herren! Im Kreise erfahrener Fachleute gestatten Sie mir zur Ersparnis einer weitschweifigen Einleitung das Zurückgreifen auf die ältere Schule unseres Betriebsfaches, und lassen Sie mich direkt mit der eigentlichen Materie meines Vortrages beginnen, welcher neuzeitliche Fragen der Düngungs- und Fütterungslehre behandeln und ferner einige Momente beleuchten soll, welche nach meiner Ansicht einen großen Teil der Stückverluste und Fischkrankheiten verursachen.

Meine Herren! Die Notwendigkeit, intensiver als früher zu wirtschaften, ist bedingt durch die hohen Güter- und Pachtpreise, ferner durch die gesteigerten Lentelöhne: ein Umstand, den wir überall in allen landwirtschaftlichen Haupt- und Nebenbetrieben beobachten können. — Die intensiven Maßnahmen unseres Berufes begannen mit Anwendung künstlicher Fütterung und Verwendung höher gezüchteten und somit schnellwüchsigeren Zuchtmaterials. Die Erfolge waren vielfach vorhanden, und so wurde Hochzucht und Verwendung von Kunstfutter gesteigert, bis es sich zeigte, und dies besonders in kühlen Sommern, daß diese Maßnahmen intensiver Wirtschaftsweise einseitig sind, verschiedentlich versagen und vor allem die Gesundheit und Widerstandsfähigkeit unserer Teichfische zerrütten. Es ist dies eine ähnliche Erscheinung wie die, welche wir in vielen landwirtschaftlichen Viehwirtschaften beobachten können, wo ausschließlich Stallhaltung und Stallfütterung besteht und den Tieren die naturgemäße Lebensweise entzogen wird. Ein stark besetzter Teich, in dem die Fische hauptsächlich auf Kunstfutter angewiesen sind, ist zu vergleichen mit einer schlechten oder übersetzten Viehweide, auf der das Weidevieh auf eine einseitige, der eigentlichen Natur und Lebensweise der Tiere nicht angepaßte Fütterung angewiesen ist. Würde der betreffende Viehhalter in einem solchen Falle das Naturfutter auf der Weide durch Düngung oder sonstige Meliorationen vermehren und die entstandenen Kosten bei der Kraftfuttergabe in Abzug bringen, so würde er trotzdem wesentlich die Lebenshaltung seiner Tiere verbessern. — Ganz dasselbe im Teiche. — Ist man in der Lage, das Naturfutter im Teiche durch Teichpflege

Digitized by Google

und Düngung zu erhöhen, so schafft man auf diese Weise allein die Möglichkeit, intensiv zu wirtschaften, ohne die natürliche Lebensweise der Fische nachteilig zu beeinträchtigen.

Meine Herren! Ich bestreite keineswegs, daß es auch möglich ist, mit Kunstfutter allein hohe Augenblickserntен zu ermöglichen; daß diese hohen Einnahmen aber von Witterungszufällen abhängen und im übrigen vom Kapital der Gesundheit unserer Haustiere gemacht werden, ist ohne jeden Zweifel. Es fragt sich nur, wie lange die Widerstandsfähigkeit unserer Fische gleichen Schritt halten kann mit unseren bisherigen recht einseitigen Kulturmaßnahmen; eine Frage, meine Herren, die nicht nur uns Fischzüchter, sondern die Züchter aller Kulturtiere und -pflanzen auf das lebhafteste beschäftigt.

Das gesteigerte Interesse, welches die moderne Landwirtschaft wieder für die naturgemäße Haltung unserer Nutztiere zeigt, z. B. beim Weidegang der Schweine — ich erinnere nur an das vorbildliche und epochemachende Verfahren des Herrn Ökonomierats Hösch-Neukirchen —, beweist doch recht deutlich, daß der Zeitpunkt für eine Rückkehr zur naturgemäßen Haltung notwendig war. Und das, was ältere Wirtschaftsbetriebe jetzt durchmachen, kommt auch für unseren jüngeren Betriebszweig, entsprechend später allerdings, aber es kommt. Sehen Sie sich, meine Herren, die Verhältnisse in der Forellenzucht an, wo die Degeneration schon sichtlich zutage getreten ist und man Kulturtiere zur Nachzucht nicht mehr verwendet, und Sie haben ein Zukunftsbild auch für unsere Cyprinidenzucht, wenn wir aus dem Werdegang aller modernen Hochzüchtungen nicht rechtzeitig das Fazit ziehen und für eine naturgemäße Haltung unserer Fische sorgen, ehe das Kapital der Gesundheit unserer Tiere aufgebraucht ist.

Meine Herren! Ich sehe in den Maßnahmen, welche auf die Vermehrung der Naturnahrung im Teiche gerichtet sind, das Wichtigste und Bedeutendste der teichwirtschaftlichen Zukunft, denn von der Möglichkeit, das Naturfutter im Teiche künstlich vermehren zu können, hängt die Möglichkeit ab, dauernd intensiv zu wirtschaften, d. h. stark zu besetzen, entsprechend zu füttern und trotzdem gesunde Fische zu behalten.

Meine Herren! Was nun diese Maßnahmen zur Vermehrung der Naturnahrung im Teiche anbelangt, so liegen bereits eine ganze Anzahl von Versuchen und Erfahrungen vor.

Die wichtigste Frage, die grundlegend ist — Läßt sich überhaupt Naturnahrung in einem Teiche künstlich vermehren? — ist beantwortet durch die Erfahrungen in Dorfteichen und all den geschlossenen Gewässern, welche nährstoffreiche Zuflüsse aus Schlachtviehhöfen erhalten. Die Wirkung einer Teichdüngung durch Stallmist ist nicht mehr zweifelhaft und in sehr vielen Fällen nachgewiesen, vorausgesetzt, daß die Düngung sachgemäß vorgenommen wurde. Die Wirkung der verschiedenen Dungarten ist ungleich; am besten hat sich Schweinedung bewährt, ferner auch Rindviehmist, möglichst aus Tiefställen, Jauche, Kloake; mit Poudrette werden in diesem Jahre große Versuche angestellt. Pferdemist dürfte der am wenigsten geeignete Teichdung sein.

Die Anwendung von Stallmist läßt sich bei vielen Wirtschaften nicht ermöglichen, weil rein teichwirtschaftliche Betriebe sich ihn häufig nicht beschaffen können oder weil die Landwirtschaft ihn nicht entbehren kann, und so hat man nun schon seit Jahren versucht, den Kunstdünger zur Teichdüngung zu verwenden. Der verstorbene Herr Schirmer-Neuhaus hatte damals schon stets mit Thomasschlacke gedüngt und behauptete, Erfolge damit gehabt zu haben; auch die Teichdüngungsversuche in Schleswig-Holstein dürften trotz mancher Mängel, die sie und ihre Berechnungen haben, Resultate gezeitigt haben. Ein sächsischer Teichwirt hat z. B. lediglich durch Anwendung von Dung und Kunstdünger vier Zentner Zuwachs pro Morgen als bestes Resultat zu verzeichnen, und zwar auf Sandboden mit nährstoffarmem Speisewasser.

Die Vorbedingung für eine Düngerwirkung im Teiche ist nun allerdings ein ordnungsmäßiger, guter Kulturzustand desselben. Verwandelt sich der Teich im Sommer in ein Binsen- und Schilfmeer, so ist eine Düngung zur Vermehrung der Naturnahrung im Wasser zwecklos, da die Nährstoffe hauptsächlich der harten Flora zugute kommen und sich ferner im beschatteten, kühlen Wasser unter dem Schilfbestande Naturnahrung weder bilden noch entwickeln kann. Es ist nicht notwendig, daß ein Teich durch dauernde Arbeit der Schilfsense kahlrasiert wird, kleine Gelege sind als Wind- und Sonnenschutz durchaus notwendig, ferner liegt die Möglichkeit vor, wie Herr Professor Zuntz in seinem Vortrage in Berlin mitteilte, daß kleine Mengen geschnittener Wasserpflanzen im Teiche durch Verwesung Kohlenstoffe an das Wasser abgeben, die zur Umsetzung der übrigen Nährstoffe notwendig sind. Wir würden dann also einen kleinen Bestand einer solchen harten Flora stets zu erhalten, aber dafür zu sorgen haben, daß dieser Bestand sich nur in beschränkter Form erhält.

Meine Herren! Ich nehme an, daß Sie als Praktiker vielleicht ein Interesse dafür haben, welche Mengen an Stallmist und Kunstdünger gegeben sind, welche Kunstdüngemittel bisher zu Versuchen herangezogen wurden, und

Digitized by Google

in welcher Art diese gegeben wurden. An Stallmist sind bisher in den mir bekannten Fällen 5 bis 15 Zentner pro Morgen gegeben worden, an Kunstdünger 50 bis 100% der Mengen, die man sonst in der Landwirtschaft zu verwenden pflegt. Zur Verwendung sind bisher gelangt: Thomasschlacke in sehr vielen Fällen mit Erfolg, Superphosphat in mehreren Fällen mit und ohne Erfolg, Peruguano mit Erfolg, Chilisalpeter mit Erfolg. Die Kalidüngemittel werden besonders ausführlich in der neuen Versuchsteichwirtschaft Sachsenhausen des Brandenburgischen Fischerei-Vereins ausgeprobt werden, und es ist anzunehmen, daß das Liebigsche Gesetz des Minimums auch bei der Düngung der Teiche die gleiche Rolle spielt wie beim Acker.

Der Kühnsche Reformdünger ist auch in einigen Teichwirtschaften versuchsweise angewandt worden, und ich habe sowohl bei mir in Kolbitz die Erfahrung gemacht als auch von anderen Züchtern gehört, daß in den Brutstreckteichen, welche Reformdünger erhalten hatten, die einsömmerigen Fische besonders gut gediehen und gesund waren. Ich will trotzdem nicht einem Dünger, dessen Zusammensetzung mir nicht bekannt gegeben wird, das Wort reden, aber ich halte es für meine Pflicht, die sachlichen Erfahrungen mit diesem Dünger Ihnen nicht vorzuenthalten.

In welcher Weise das Düngemittel dem Teiche gegeben wird, hängt von der Art der Düngemittel selbst ab. Stallmist wird wohl in der Mehrzahl der Fälle als Wasserdüngung zu geben sein, ebenfalls alle wasserlöslichen Düngemittel, hingegen dürfte es bei Thomasschlacke und Kali vorteilhaft sein, diese Düngemittel im Winter auf die trockene Teichsohle zu streuen.

Die Düngung soll den Zweck haben, die Naturnahrung zu vermehren, das heißt sie soll als fertiger Nährstoff für diese vorhanden sein, wenn sie sich im Frühjahr zu vermehren beginnt. Deshalb ist es unbedingt notwendig, daß die Teiche rechtzeitig angespannt und gedüngt werden, daß der Tisch für die kleinen Wasserinsekten gedeckt ist, wenn die Natur sich zu vermehren beginnt. Nach meiner Ansicht werden die meisten Teiche viel zu spät im Frühjahr angespannt und können bis zum Tage des Fischbesatzes nicht so viel Naturnahrung produzieren, als für die in der Winterung geschwächten Fische nötig wäre.

Das größte Fragezeichen in der teichwirtschaftlichen Düngungslehre ist zurzeit der Kalk. Wir wissen noch nicht, ob in der Cyprinidenwirtschaft ein kalkarmes Wasser irgend welche Nachteile hat. Wir kennen einen Fall, wo sehr kalkarmes Wasser (Bierstein) großen Zuwachs gebracht hat; wir haben besonders in dem letzten Jahre erfahren, daß die gekalkten Teiche und ihre Erträge schlechter waren als die nichtgekalkten, und wir dürfen bei der Anwendung von Kalk als Düngemittel unsere Erwartungen nicht zu hoch spannen; auch als hygienisches Mittel in Form von Ätzkalk bei Egelgefahr usw. ist er nicht immer zweckmäßig gewesen. —

Professor Schiemenz ist der Ansicht, daß man bei Kalk als Düngemittel mit größeren Gaben sehr vorsichtig sein muß, da die Grenze leicht überschritten werden kann. —

Meine Herren! Daß die Düngung die teichwirtschaftliche Zukunft bedeutet, ist wohl kaum zu bezweifeln, vor allem auch, wenn man sich überlegt, daß das Naturfutter, künstlich erzeugt, dem Teichwirt sehr viel billiger sein wird als das Kunstfutter, das in den letzten Jahren kaum zu bezahlen war.

Trotzdem können wir natürlich die Anwendung der Fütterung nicht entbehren, vor allen Dingen nicht in den Teichen, welche Speisekarpfen produzieren sollen. Ebenso wie wir in unserer Weidewirtschaft, mit Ausnahme der Marschweiden, Kraftfutter zugeben müssen, wenn wir das Weidevieh settmachen wollen, ebenso müssen wir in stärker besetzten Teichen die Speisefische mit Kraftfutter mästen. Welche Kraftfuttermittel in jedem einzelnen Falle zweckmäßig sind, hängt von sehr vielen Haupt- und Nebenfragen ab und läßt sich ohne weiteres nicht bestimmen. Die Lupine ist fraglos ein sehr gutes Karpfenfutter, dagegen für Schleien ist Mais und Maizena wertvoller. Hat man Karpfenteiche mit starkem Schleienzusatz, so würde sich Mischfutter empfehlen. Das Sojabohnenschrot ist in der letzten Zeit in Aufnahme gekommen, und ich habe nur von günstigen Ergebnissen gehört, über das Reismehl sind die Ansichten sehr geteilt. Ich glaube es nicht empfehlen zu können, vor allem deshalb, weil ich nicht glaube, daß das Fett im Reismehl vom Fisch gut verwertet wird. Auch bin ich noch nicht überzeugt, daß Fischmehl und Fleischmehl die Bedeutung in der Karpfenfütterung haben, die man ihnen so häufig zuschreibt. Bei Fütterung von Jungfischen sollte man auf jeden Fall recht vorsichtig mit den letztgenannten Futtermitteln sein, da ihre Bekömmlichkeit von der Art der Fabrikation abhängt. Nach meiner Auffassung dürfte Gerstenschrot immer noch das solideste Jungfischfutter sein. — Auch die Blöcke von Lehmann & Sohn habe ich bei mir seit zwei Jahren angewendet, doch sind die Versuche darüber noch nicht abgeschlossen, so daß ich mich über exakte Resultate noch nicht äußern kann. Gerade das letzte Jahr mit seiner abnormen Kälte darf nicht für Fütterungs- und Düngungsversuche als maß-

Digitized by Google

gebend betrachtet werden. — Sehr interessant sind die Ergebnisse der Teichwirtschaften, die seit einer Reihe von Jahren mit starkem Schleienzusatz arbeiten. In fast allen Fällen hat man dort die Beobachtung gemacht, daß der starke Schleienzusatz den gewohnten Karpfenzuwachs nachteilig beeinträchtigt trotz vermehrter Futtergabe. Die Gründe weiß man noch nicht genau, doch ist es möglich, daß die Schleie als Grundfisch den Teich allmählich armfrißt, und daß daher die Naturproduktion im Laufe der Jahre sich verringert. — Will man schöne, schwere Speisekarpfen erzielen, so wird man dort von einem sehr starken Schleienbesatz absehen müssen.

Ich komme zum letzten und vielleicht auch zum schwierigsten Punkte: „Über einige Ursachen unserer Fischkrankheiten und Stückverluste".

Meine Herren! Wer den diesjährigen Besatzfischmarkt scharf beobachtet hat, der konnte sehr überraschende Erfahrungen machen. Der schlechte Sommer 1912 und der sehr unregelmäßige, bald warme, bald kalte Winter ließen vermuten, daß wir mit einer ungünstigen Überwinterung rechnen mußten. Das vergangene Jahr 1912 lieferte ungeheuer große Mengen kleiner einsömmeriger Karpfen, infolgedessen waren die Fischerei-Zeitungen im Monat März überschwemmt mit Angeboten von einsömmerigen Karpfen, meist in der Größe von 7 bis 12 cm. Infolge des schlechten Sommers 1912 waren große Satzkarpfen von Anfang an sehr vergriffen und in den Züchtereien längst vor Beginn der Lieferungszeit ausverkauft. Kleine Posten wurden noch ab und zu angestellt. Der Winterverlust dieser größeren Fische bewegte sich meist in normalen Grenzen, anders bei den einsömmerigen Karpfen, die bei den meisten Teichwirtschaften erst im April gefischt wurden. Die ungewöhnlich zahlreichen Offerten verschwanden ganz plötzlich aus den Zeitungen, und die wenigen, die noch weiter anzeigten, teils weil sie wirklich noch einsömmerige Karpfen hatten, teils weil sie die vorherbezahlten Anzeigen nicht zurückziehen wollten, wurden bestürmt mit Anfragen. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß in vielen Teichwirtschaften der Verlust an einsömmerigen Karpfen ein sehr großer war, und daß auch große Bestände erkrankt waren. —

Meine Herren! Ich zeige Ihnen hier an diesen Vorgängen, daß es sich nicht um lokale Verhältnisse besonderer Landstriche handelt, sondern um Kalamitäten, denen viele von uns ausgesetzt waren, so daß wir im Interesse der Rentabilität unseres Berufssaches, die durch die enormen Verluste infolge von Krankheiten tatsächlich in Frage gestellt wird, Vorkehrungen treffen müssen, damit wir geschützt sind vor derartigen Verlusten, wie sie jetzt viele unserer Berufsgenossen haben.

Zur intensiven Wirtschaft gehört nicht nur intensives Produzieren, sondern auch die Anwendung intensivster Mittel zur Erhaltung der gesteigerten Produktion, und das letztere, meine Herren, ist in der Teichwirtschaft wohl heute das Wichtigste. Wir können es, wie ich zeigte, unsererseits erreichen durch eine naturgemäße Haltung der Fische, andererseits durch sachgemäße Behandlung beim Abfischen, Transportieren, Hältern und Wintern.

Wenn man sich klarmacht, zu welcher Zeit die Mehrzahl der Fischkrankheiten beginnt, so wird man meist die Erfahrung machen (ausgenommen die Fälle des Fischsterbens durch Verschmutzung des Speisewassers), daß diese zirka acht bis vierzehn Tage nach irgend einer Prozedur, die der Mensch mit den Fischen vorgenommen hatte, beginnen.

Lassen Sie mich bei der winzigen Brut anfangen (nach unserem heutigen Wirtschaftsprinzip werden die Fische aus dem Brutteich in Brutstreckteiche gesetzt, welche kurz zuvor angespannt worden sind). Man begründet das späte Anspannen der Streckteiche mit der Gefahr der Brutschädlinge. Nach meiner Auffassung ist die Begründung unrichtig. Zu kurz vorher angespannte Brutstreckteiche haben keine genügende Mengen geeigneter Naturnahrung für die Brut, auch besteht bei frisch angespannten Teichen für schwächliche Organismen die Gefahr gesundheitlicher Beeinträchtigung durch die massenhafte Verwesung der auf dem Teichboden lagernden organischen Bestandteile und Stoffe. Die Verwesung organischer Bestandteile ist nur eine kurze Zeit gefährlich, und zwar gleich bei Beginn der Umsetzung der Stoffe. Ich erwähne nur den Fall, der uns allen bekannt sein wird, beim Säuern der Milch. Säuerliche Milch ist gesundheitsschädlich, saure Milch dagegen gesund.

Meine Herren! Das Abfischen aus Brutteichen, man mag es machen wie man will, bedeutet stets einen nachteiligen Eingriff in das schwächliche Leben eines kleinen dreitägigen Karpfentieres. Wie schwach das Lebenslicht dieser Tiere brennt, können Sie beobachten, wenn Sie Brutteiche zu lange mit der Brut stehen lassen. Ein Tag nach dem Ausschlüpfen ist der Teich schwarz von Dotterbrut, nach acht Tagen sind vielleicht noch 10 % vorhanden, die Tiere sind wahrscheinlich verhungert. Die Dotterbrut kommt nun vielfach in kurz vorher angespannte Brutstreckteiche und leidet dann in vielen Fällen an Futtermangel. Die geschwächten Tiere kümmern und werden infolgedessen der Nährboden für Schmarotzer, die sie im Laufe von zirka zwei bis drei Wochen zu Tode richten. In manchen Fällen erhalten die kleinen Karpfen,

Digitized by Google

um die Schäden an Naturnahrung aufzuheben, schon Kunstfutter, das die kleinen Tiere oft gierig aufnehmen. In der Mehrzahl der Fälle scheint aber das Futter die Tiere nur aufzuschwemmen, und wenn im Juni und Juli die Gefahr der Gyrodactylusepidemie kommt, dann gehen die Bestände meist ein. — Die Gyrodactyluskrankheit rafft in jedem Jahre enorme Bestände von Brut fort, aber ich glaube, sie kann nur dort aufkommen, wo die Züchter unsere Fische durch irgend eine Maßnahme geschwächt haben, so daß die Gyrodactyluserkrankung als sekundäre Erscheinung anzusehen ist. Setzt man die vorgestreckte Brut aus den Vorstreckteichen nochmals in Brutstreckteiche um, so liegt wiederum die Gefahr der Schwächung und der Infektion durch Gyrodactylus vor. Nach meiner Ansicht sollte man die Brut aus den Brutteichen nur einmal in Brutstreckteiche umsetzen, die im Frühjahr gedüngt und rechtzeitig angespannt werden. Die Gefahr der Brutschädlinge in frühgespannten Teichen wird überschätzt. Brutschädlinge, die nur auf Fischen leben können, fehlen auch hier, vorausgesetzt, daß keinerlei Weißfische beim Anspannen mit hineingekommen sind. Durch Benutzung von enggelochtem Zinkblech ist dies möglich. Es entwickelt sich in solchen Teichen im Laufe von drei bis vier Wochen eine reiche Naturnahrung, und es ist anzunehmen, daß die Dotterbrut, wenn sie rechtzeitig aus dem Brutteiche herausgenommen und bei dem Umsetzen möglichst wenig Strapazen und keinem plötzlichen Temperaturunterschiede ausgesetzt wird, hier gut gedeihen und widerstandsfähig bleiben wird.

Meine Herren! Ich will nicht behaupten, daß hiermit die Frage der gefährlichen Gyrodactyluskrankheit gelöst wäre, aber ich glaube, daß sowohl hier als bei der Mehrzahl der Fischkrankheiten im Teiche diese zurückzuführen sind auf unsachgemäße Behandlung der Fische, und daß die Bakterien und Schmarotzer in der Mehrzahl der Fälle Begleiterscheinungen sind, die überall dort auftreten, wo ein geschwächter Organismus zum Nährboden für Schmarotzer wird, die sich auf diesem erst vermehren können. Enthält nun ein Teich eine größere Anzahl geschwächter Fische, so ist die Vermehrungsmöglichkeit für Schmarotzer gegeben, die nun über alle diejenigen Fische herfallen, die nach dem Abfischen noch nicht wieder im Vollbesitze ihrer Kräfte sind. Bekämpfen können wir diese Schmarotzer nicht. Wir können ihnen aber, durch vorsichtige Behandlung unserer Fische, den Nährboden entziehen. Jede Schwächung, hervorgerufen durch Mangel an Naturnahrung, schlechtes Futter, verdorbenes Teichwasser, übersetzte Winterungen, langes Hältern und unsachgemäßes Fischen, dürfte die eigentliche Ursache vieler Krankheiten und Fischverluste sein, wenn ich auch nicht bestreite, daß lokale Verhältnisse zuweilen mitsprechen, bei denen auch die größte Vorsicht die Übel nicht beseitigen kann (Bodensäure, schwefelhaltige Quellen usw.).

Die meisten teichwirtschaftlichen Sünden werden beim Abfischen gemacht. Im Interesse einer vollen Ausnützung der Teiche wird vielfach ein gemischter Satz verwendet, und es müssen nun im Herbst zuweilen aus einem Teiche sämtliche Altersklassen von Karpfen und Schleien genommen werden. Es wird entweder mit dem großen Netz oder mit Keschern gefischt. In beiden Fällen ist es kaum zu vermeiden, daß die kleinen Fische sowohl beim Ziehen des Netzes als beim Herausheben auf den Sortiertisch sehr erheblich gedrückt werden. Da das Fischen schnell gehen soll, so werden die Handnetze meist bis an den Rand gefüllt; die Last eines solchen Keschers beträgt etwa 30 Pfund. Liegen auf dem Boden solchen Netzes einsömmerige Fische im Gewichte von 5 bis 25 g — ich erinnere an einsömmerige Schleien und Karpfen —, so müssen diese das 600- bis 3000fache ihres eigenen Körpergewichtes an Druck aushalten, bei Satzschleien zirka das 300fache. Stellen Sie sich ferner den Druck eines Zugnetzes vor, an dem acht Mann ziehen, und das in mittleren Größen 10 bis 20 Zentner Fische faßt. Noch schlimmer wie im Netz ergeht es kleinen Fischen auf dem Sortiertische, die von den größeren sehr stark geschlagen werden. Von diesen geschlagenen und gedrückten Fischen geht sicher ein sehr erheblicher Prozentsatz später an innerlichen Verletzungen ein. Bei größeren Fischen besteht die Gefahr nicht in dem Maße, auch werden sie meist in kurzer Zeit als Speisefische umgesetzt, und es kommt daher nicht wie beim Satzfisch auf seine ungeschwächte Lebenskraft mehr an. Eine weitere Ursache von vielen Stückverlusten ist das Übersetzen der Sammelbottiche und der Fässer, so daß die Fische, an und für sich geschwächt durch den Aufenthalt im bereits verdorbenen Wasser der Fischgrube, bei der eigentlichen Fischerei wegen Sauerstoffmangels sehr oft den Keim legen zu späterem Siechtum. Dem Anscheine nach erholen sich im fließenden Wasser alle geschwächten Fische, aber dieser Schein ist meiner Ansicht nach trügerisch. (Beispiel: Kiemenfäule.)

Gefährlich beim Abfischen von Satzfischen ist ferner der Frost. Wie empfindlich Fische für Temperaturdifferenzen nach unten sind, wissen Sie alle, meine Herren. Fischt man einen Teich bei einer Temperatur von 0 bis 2° Kälte, so wird erstens durch die Eisstückchen ein Teil der Fische an der Haut mechanisch verletzt, ferner erfriert die Haut,

Digitized by Google

weil diese einer plötzlichen Differenz von 6° ausgesetzt wird. Da die Fische aus dem Teiche auf den Sortiertisch, von dort in Sammelbottiche und wieder in Fässer gehoben werden, so machen sie mehrfach diesen großen Temperaturwechsel durch. Ferner ist die Haut einer Lufttemperatur ausgesetzt, die sie in natürlicher Haltung nicht gewöhnt ist, weil die niedrigste Wassertemperatur stets am Grunde mindestens + 4° C beträgt. Die Folge ist ein Absterben der Hautnerven, eine Anzahl Hauterkrankungen und Pilzwucherungen. In vielen Fällen geht neben dieser Hautkrankheit auch eine Kiemenerkrankung her. Die Ursache wird dieselbe sein, die sehr feinen Kiemenhäutchen wie die Kiemen selber werden durch diesen schnellen Temperaturwechsel erkranken, und sowohl auf der kranken Haut wie auf den kranken Kiemen werden sich die Schmarotzer des Wassers erst sekundär niederlassen, um dann allmählich den Tod zu verursachen.

Meine Herren! Es sind dies dieselben Erscheinungen, wie wir sie überall in der Natur haben. Ein wichtiges Organ erkrankt, nehmen wir an bei dem Menschen die Lunge, so haben wir meist erst einen Lungenkatarrh, und sekundär erscheint dann das gefürchtete Übel, die Tuberkulose. Wenn man sich kiemenkranke Fische betrachtet, so hat man unwillkürlich den Eindruck eines schwindsüchtigen Körpers, denn sie haben fast alle eingefallene Augen und magere Körperformen.

Die Hauterkrankung zeigt sich besonders deutlich, wenn man die Fische im Wasser beobachtet. Die dunkler gefärbte Haut erscheint meltauartig mit einem bläulichen Schimmer überzogen. Auf der erkrankten Haut schmarotzt entweder die Costia necatrix (Flagellat), nach Professor Hofer die Costiakrankheit, oder Infusorien (hauptsächlich Chilodon cyprini), die Chilodonkrankheit. Diese beiden letzten Krankheiten scheinen in diesem Jahre ganz erschreckend stark unter den Beständen der einsömmerigen Karpfen aufgetreten zu sein, und auf sie führe ich die großen Stückverluste des letzten Winters zurück. Ein großer Teil der einsömmerigen Karpfen ist in diesem Winter nicht im Winterlager geblieben; wir hatten, wie Sie sich erinnern werden, in Niederschlesien am ersten Weihnachtstage eine Mittagstemperatur von mehr als 19° C. Die Fische gingen damals auf Nahrungssuche aus, und man konnte sie auf den flachsten Teilen der Winterteiche beobachten. Es kam dann plötzlich starke Kälte, so daß die Fische von dieser vielleicht überrascht worden sind. Mehrere Teichwirte bestätigen mir meine Annahme und Beobachtung, daß sie im Januar unmittelbar unter der Eisdecke auch an flachen Stellen Scharen junger Fische umherziehend beobachtet hätten. Es liegen also hier voraussichtlich Hauterkältungen vor, die diese großen Stückverluste verursacht haben. Schützen konnte man sich gegen solche Gefahren dadurch, daß man nur tiefe Winterteiche, welche keine flachen Stellen haben, hierzu verwendete. Gegen die übrigen Ursachen, welche ich vorhin anführte, kann man sich nur dadurch schützen, daß man entweder auf gemischten Besatz verzichtet oder bei gemischtem Besatze die kleinen Fische hinter dem Teichständer fischt, indem man in diesen eine entsprechend weite Horde stellt.

Auch mit der Art des Besatzes müssen wir in den Teichen vielleicht den natürlichen Verhältnissen mehr Rechnung tragen. Ich glaube nicht, daß es von Vorteil ist, wenn wir in den Teichen, in welchen wir Speisefische mästen, die Raubfische ganz fehlen lassen. Sehen Sie sich zum Beispiel die jagdlichen Verhältnisse überall dort an, wo man die Füchse und das übrige Raubzeug ganz vertilgt hat. Man beachtet dort eine Degeneration des Wildes, und genau dasselbe, glaube ich, trifft bei uns in den Teichen zu. Wenn man Ende April den Speisefischteichen einen kleinen Besatz von Satzhechten geben würde, so könnten diese den eingesetzten Fischen nichts schaden, sie vertilgen aber die Weißfischbrut, die unnötigen Zehrer des Natur- und Kunstfutters, erhalten die Friedfische in gesunder Bewegung und bringen im Herbst eine gute Einnahme. In Streckteichen würde sich vielleicht ein schwacher Beisatz von einsömmerigen Barschen empfehlen. In beiden Fällen müssen die Fische erst Ende April nach ihrer eigenen Laichzeit zugesetzt werden, damit sie sich nicht in den Teichen fortpflanzen und ihre Brut zu schwer vertilgbarem Unkraut werden kann. Man will ferner die Beobachtung gemacht haben, daß durch den Beisatz von Raubfischen die Egelgefahr beseitigt wird.

Über die Schädlichkeit zu stark besetzter Winterungen, vor allem wenn sie nicht trocken gelegen haben und wenig Naturnahrung enthalten, über die schädlichen Folgen zu langen Hälterns usw. brauche ich Ihnen nicht zu sprechen, denn sie sind hinlänglich bekannt. Zum Schlusse noch ein Wort zum Raubzeug, meine Herren; wir befinden uns heute als Teichwirte sehr leicht im Widerspruche mit den Vereinen zur Erhaltung der Naturdenkmäler in der Reiherfrage. Auch ein Abgeordneter im preußischen Landtage trat im vergangenen Jahre für Schonung der Reiher ein, und in den Fischerei-Vereinen will man scheinbar die Schußprämie herabsetzen oder fallen lassen. Der Reiher am Abendhimmel mag für den Naturschwärmer ein schönes Bild sein, voraus-

Digitized by Google

gesetzt, daß er diesen überhaupt als solchen erkennt. Derartig ideale Momente dürfen aber nicht bestimmend sein, solange ein großer Berufsstand auf die Einnahmen aus der Teichwirtschaft angewiesen ist und durch den Reiher erheblichen Schaden erleidet. Ich kenne große Teichwirtschaften, wo Sie 10 bis 20 Reiher beobachten können. Der Schaden eines Reihers kann, wenn er ein Standwild ist, pro Jahr zirka 200 Mark betragen, woraus Sie entnehmen können, welchen Verlust ein Teichwirt hat, welcher eine größere Anzahl dieser ungebetenen Gäste bei sich dulden muß. Solange es derartige Bestände gibt, dürfen die Fischerei-Vereine die Vertilgung nicht aus dem Auge lassen. Auch die Gefahr der Möwe hat sich in den letzten Jahren vermehrt, sie macht in der Laufitz besonders in Strichteichen großen Schaden. Ich empfehle keineswegs die gänzliche Vernichtung dieser Tierarten, sondern die Einschränkung des Bestandes, denn sie füllen, wenn sie in beschränkter Zahl vorkommen, die Aufgabe einer sanitären Wasserpolizei aus.

Meine Herren! Ich habe nun in dem Angeführten einige wesentliche Tagesfragen vom praktischen Standpunkt zu beleuchten versucht; ob unsere neuen Versuche nicht auch manche hier ausgesprochene Anschauungen widerlegen und überholen werden, kann ich nicht wissen. Ich möchte es beinahe hoffen, damit unsere teichwirtschaftliche Kenntnis endlich das Fundament erhält, auf dem sich eine sichere und zuverlässige Wirtschaft ohne erhebliches Risiko intensiv und rentabel durchführen läßt. Der Brandenburgische Fischerei-Verein hat in Sachsenhausen bei Berlin eine Versuchsteichwirtschaft gebaut und beginnt in diesem Jahre mit seinen Versuchen, von denen ich mir für unsere Teichwirtschaft viel verspreche. Die Hauptaufgabe bleibt der Praxis vorbehalten, indem sie die Erfahrungen der kleinen Versuche auf ihre großen Verhältnisse übertragen muß. Wir wollen hoffen, daß diejenigen, welche berufen sein werden, teichwirtschaftliche Versuchswirtschaften zu leiten, auch das notwendige Verständnis für die Fragen haben werden, welche uns in der Praxis heute am meisten am Herzen liegen.

Ein interessantes Erkenntnis, betreffend das Uferbetretungsrecht des Fischereiberechtigten.

Die Ehefrau des Fischhändlers C. zu M. war wegen Übertretung des § 368, Ziffer 9 St.-G.-B. durch Urteil des Fürstlichen Schöffengerichts in Corbach vom 13. Oktober 1911 verurteilt und auf eingelegte Berufung von der II. Strafkammer des Königlichen Landgerichts in Cassel in der Sitzung vom 20. März 1912 unter Aufhebung des angefochtenen Urteils unter folgender Begründung freigesprochen worden.

Die Angeklagte ist am 24. Juli 1911 über das in der Gemarkung Münden (in Waldeck) nördlich des Orkebaches gelegene Wiesengelände des Maurers F. gegangen. Es wird ihr dieserhalb zur Last gelegt, sich der Übertretung des § 368 Nr. 9 St.-G.-B. schuldig gemacht zu haben, indem diese Vorschrift den bestraft, der vor beendeter Ernte unbefugt über Wiesen geht.

(Es wird dann ausgeführt, daß die Angeklagte etwa 15 m vom Bache entfernt auf der Wiese betroffen worden sei. Auf Grund dieser Feststellung habe das Schöffengericht Bestrafung eintreten lassen, weil sie diese vom Bachufer so weit entfernt gelegene Stelle zur Ausübung der Fischerei nicht nötig gehabt habe.)

Was nun das sogenannte Uferbetretungsrecht angeht, so ist dieses seit Jahrhunderten, sogar bis in die Zeiten des Sachsenspiegels hinein, anerkannten Rechtens gewesen und ruht trotz mancherlei Anfeindung längst im deutschen Rechtsbewußtsein (Stengel, Handwörterbuch des Verwaltungsrechtes). Ohne ein solches Recht würde die Ausübung der Fischerei da, wo fremde Grundstücke die Bäche und Flüsse berühren, geradezu unmöglich sein. In richtiger Würdigung solcher Verhältnisse sind neuerdings auch mehr und mehr die einzelnen deutschen Staaten dazu übergegangen, das Uferbetretungsrecht zu regeln und sicherzustellen. Eines der jüngsten derartigen Gesetze ist das preußische Gesetz über die Koppelfischerei im Regierungsbezirk Cassel vom 19. Mai 1908 (Preuß. Ges.-Sammlung Seite 137), wo in § 19 ausdrücklich das Betreten der Ufer gestattet wird, soweit dies zur Ausübung der Fischerei nötig ist. Das alles sind aber Regelungen, die längst, bevor sie als geschriebenes Recht normiert wurden, im Rechtsbewußtsein des Volkes bestanden haben. Demgemäß ist ein Uferbetretungsrecht auch für die Gebietsteile des Fürstentums Waldeck, in dem es an einer ausdrücklichen gesetzlichen Regelung fehlt, anzuerkennen und dahin auszulegen, daß dem Fischereiberechtigten das Betreten fremden Gebietes insoweit gestattet ist, als die Ausübung der Fischerei dies nötig macht.

Digitized by Google

Hier steht nun die O. innerhalb der Gemarkung M. im Eigentum der Gemeinde. Die Fischereiberechtigung gehört dagegen den Freiherren von D., die die Ausübung des Fischereirechtes an die Angeklagte verpachtet haben. Danach würde die Angeklagte an sich allerdings ein Uferbetretungsrecht haben. Nur fragt es sich, ob der Punkt, wo sie betroffen wurde, in das dem Uferbetretungsrecht unterworfene Gebiet hineinfällt. Nach dem Gutachten des Sachverständigen K., eines erfahrenen Fischers, ist dies zu bejahen. K. hat, sich in die Rolle des die Fischerei Ausübenden versetzend, bei den praktischen Versuchen, die in dem Augenscheintermin vom 16. März 1912 gemacht sind, einen Weg eingeschlagen, der gerade über die Stelle führt, wo die Angeklagte an jenem Tage angetroffen wurde, und hat in seinem Gutachten zur Begründung ausgeführt, daß man sich in solcher Entfernung vom Bachufer halten müsse, damit man von den Forellen nicht gesehen und gehört werde und damit auch der Schatten des Fischers nicht in das Wasser falle, was besonders geeignet ist, die Forellen zu verscheuchen. Ausgegangen ist der Sachverständige von der Art der Fischerei, wie die Angeklagte und ihre Gehilfen, mit Streich- und Stellnetzen versehen, sie ausüben, nämlich: ein Fischer stellt sich stromaufwärts auf, der andere mit dem Stellnetz weiter abwärts. Bevor der letztere, bachabwärts kommend, zu diesem weiter abwärts gelegenen Punkte gelangt, muß er sich, wie der Sachverständige ausführt, nach den Regeln der Fischerei in der eben erörterten Weise in angemessener Entfernung vom Ufer bachabwärts bewegen und würde hierbei das fremde Grundstück in der oben festgestellten Weise begehen, also auch den Punkt berühren müssen, wo am 24. Juli 1911 die Angeklagte betroffen wurde.

Hiernach steht fest, daß dieser Treffpunkt in das Gebiet des Uferbetretungsrechtes fällt, daß also die Angeklagte diese Stelle behufs Ausübung der Fischerei betreten darf.

Allerdings haben die Angeklagte und ihr Mann an dem 24. Juli 1911 zu der Tageszeit, als erstere betroffen wurde, nicht gerade die Fischerei ausgeübt; sie hatten die Fischereigeräte auf der Schulter und gingen bachabwärts. Sie hatten aber unmittelbar vorher an den weiter oberhalb gelegenen Stellen der O. gefischt und wollten, auf dem Nachhauseweg begriffen, auch noch den Teil des Baches abfischen, der von dem fremden Grundstück berührt wird. Sie waren, wie feststeht, mit Netzen versehen und haben auch an anderen Tagen, wie der Zeuge S. bekundet, abends auf dem Nachhausegerade diese Stelle abgefischt; der Zeuge S. hat sie auch bald nach dem Zusammentreffen mit F. am selben Abend weiter abwärts beim Fischen angetroffen. Endlich ist nach dem Gutachten des Sachverständigen K. wege die Stelle, wo der Bach an dem F.'schen Grundstück einen Bogen macht, für den Forellenfang am Abend besonders geeignet, da sich zu dieser Zeit an solchen Stromschnellen die Forelle — auf Raub ausgehend — gern aufhält. Auf Grund aller dieser Momente und der insoweit glaubwürdigen Angaben der Angeklagten und ihres als Zeugen vernommenen Mannes unterliegt es keinem Zweifel, daß die Angeklagte und ihr Mann tatsächlich dem F.'schen Grundstück entlang haben fischen wollen. Nach ihren glaubwürdigen Angaben haben sie hiervon im letzten Augenblick lediglich deshalb Abstand genommen, weil sie fürchteten, mit F. Streit zu bekommen, der sich anschickte, seine weiter östlich gelegene Wiese zu verlassen und ihnen entgegenzugehen. Unter diesen Umständen kann ihre Anwesenheit auf dem Wiesengelände nicht anders gedeutet werden, als wenn sie die Fischerei direkt ausgeübt hätten.

Es war sonach festzustellen, daß die Angeklagte kraft des ihr zustehenden Uferbetretungsrechtes die Wiese beschritten hat, also nicht unbefugt über die Wiese gegangen ist. Es mangelte also an der wesentlichen Voraussetzung des § 368 Nr. 9 Str.-G.-B. Deshalb war die Angeklagte unter Aufhebung des ersten Urteils freizusprechen.

Kleinere Mitteilungen.

— **Frachtermäßigung für lebende Fische.** Der Berliner Fischgroßhandel kann sich in Angelegenheit der Frachtermäßigung für lebende Fische noch nicht beruhigen. Zu wiederholten Malen sendet er Anträge, um besonders auch die Fischereipächter mehr zur Unterschrift heranzuziehen. Besonders interessant ist, daß die Herren Fischgroßhändler, die zur Unterschrift auffordern, sich auch als Fischermeister unterzeichnen. Wenn ich z. B. den unterzeichneten städtischen Verkaufsvermittler, Herrn Paul Meltzer, hervorhebe, so ist es mir nicht bewußt, ob er eine Fischereilehrzeit durchgemacht hat; jedenfalls, glaube ich, ist es erwiesen, daß er als Fischermeister praktisch noch nicht gearbeitet hat, und ebenso werden die anderen drei Herren zurzeit als Fischermeister praktisch nicht tätig sein. Dieses würde den Herren zu wenig einbringen, im Großhandel wird mehr verdient, und um noch mehr im Handel zu verdienen, wollen die Herren, daß die Eisenbahnfracht für lebende Fische bedeutend ermäßigt wird. Die Folge würde aber sein, daß für billiges Geld auch

Digitized by Google

die Auslandsfische noch mehr an den Berliner Markt herankommen und so gerade diejenigen, die in praktischer Arbeit in der Fischerei tätig sind, durch die notwendig sich ergebende Konkurrenz noch mehr geschädigt werden. Wenn die Unterzeichneten durch selbsttätiges Fischen ihr Brot verdienen müßten, würden sie nach meiner Ansicht den Antrag nicht gestellt haben, auch nicht fortgesetzt zu dessen Unterschrift auffordern. Es wäre an der Zeit, daß diejenigen nicht mehr damit belästigt werden, die bis jetzt noch nicht für diesen Antrag zu haben waren. Wenn der Großhandel es wirklich gut mit den praktischen Fischern meinen will, dann möge er zuerst für einen erhöhten Zoll auf Süßwasserfische, die vom Auslande kommen, eintreten, dann dafür, daß die Auslandsware keine Frachtermäßigung bekommt. Wenn er dann wieder mit dem jetzigen Antrage an unsere Kreise herantritt, werden wir mit Freuden unsere Unterschrift geben. Aber so, wie die Verhältnisse jetzt liegen, bekämpfen wir diesen Antrag, und zwar mit Recht.

Paul Leczczynski, Fischereipächter, Betsche.

— **Dänemarks Teichwirtschaft.** Wie schon früher in der „Fischerei-Zeitung" berichtet wurde, haben im letzten Sommer in Dänemark statistische Erhebungen über die Bewirtschaftung des Landes unter Berücksichtigung der Teichwirtschaft stattgefunden. Nachdem jetzt eine Bearbeitung des gesammelten Materials erfolgt ist, ergibt sich hinsichtlich der Teichwirtschaften folgendes Bild: Im ganzen sind 196 Teichwirtschaften vorhanden; davon befinden sich allein 157 in Jütland, namentlich im Süden. Im Amt Ribe zählt man 38, im Amt Veile 32, im Amt Ringkjöbing 22 und im Amt Aarhus 18 Teichwirtschaften. 14 Anlagen werden von Aktiengesellschaften oder Vereinen betrieben. Teichwirtschaften finden sich namentlich in Verbindung mit großen und mittelgroßen Landwirtschaften. 30 sind in den Händen von Gutsbesitzern und Verpächtern, 77 von Bauern und 12 von Müllern, während nur 13 im Besitz von Hufnern sind. Im ganzen werden auf diese Weise etwa 500 ha genutzt, wovon 440 ha auf die Wasserfläche selbst entfallen. Die Zahl aller Fischteiche beträgt etwa 2000; 770 von diesen erhalten ihren Zufluß aus Flüssen, 450 aus Bächen, und 330 aus Quellen. Für 20 Teiche wurden artesische Bohrungen ausgeführt, 19 haben ihren Zulauf auf andere Weise (durch Pumpwerke usw.). 38 Teiche sind Himmelsteiche ohne jeden Zufluß. 1900 von den 2000 Fischteichen können trockengelegt werden. In 138 Anlagen werden Forellen gezogen, in 69 Karpfen, in 24 Schleien, in 16 Hechte, in je 11 Aale und Karauschen. In einigen wenigen befaßt man sich auch mit der Zucht von Lachsen, Barschen, Plötzen, und ganz verschwindend mit derjenigen von Brachsen und Goldfischen. Es werden erbrütet: in 52 Anstalten Eier von Forellen, in 12 solche vom Lachs, in je 5 solche vom Hecht und vom Schnäpel und in 3 solche von der Karausche (? Anm. d. Ref.). 24 Fischwirte betreiben die Teichwirtschaft ausschließlich, 114 nur nebenbei, 68 halten sich Hilfspersonal, das im ganzen 108 Köpfe umfaßt. Bl.

— **„Schillebolde".** An den Gewässern entfaltet sich jetzt mit Macht neues Leben, denn der Sommer will nun ins Land. Häßliche, mit Schlick bedeckte, mißgestalte Dinger hängen jetzt am Uferrand an den feuchten Halmen, und darüber sitzen Wasserjungfern im ersten Stadium ihres Lebens als fliegendes Insekt. Die Puppenhülle ist in der Nackengegend von dem ausschlüpfenden Insekt gesprengt, und nun bereiten sich die schillernden Elfenkinder zum geschickten Fluge in der Luft vor. Lieblinge der Kinder sind es, welche die Natur zu neuem Leben rief, und wenn die Schmaljungfer in ruckweisem, rasendem Fluge die Lüfte durchschneidet, wenn ihre Flügel im Sonnenlicht wie dünnes Gold knistern und blitzen, dann jauchzen die Kinder frohlockend auf und haschen mit den Händen nach dem neckischen Schillebold. Auch die Seejungfer wird bald im Rohre ihre Spiele treiben, wenn die Sonne auf den Wassern brütet und der Wind eine geheimnisschwere Melodie raunt. Den ganzen Sommer über trifft man die Libellen an, denen der Volksmund die Bezeichnung „Schillebolde" beigelegt hat. An den Flüssen und Bächen treten manche Arten oft massenhaft auf, und es sind von ihnen schon große Züge beobachtet worden, welche wandernd die Lande durchziehen. Niemand weiß, woher sie kommen und wohin sie streben. In das Innere der Stadt verirrt sich nur selten ein Schillebold, aber die Angler kennen sie, und wenn der Winter ins Land zog, dann träumen sie gern von den schönen Tagen, wo Libellen im schwanken Rohre gaukelten und wo Schmaljungfern eilenden Fluges mordend die Lüfte durchschwirrten. Doose.

— **Ein neues Patent.** Herr Paul Vogel aus Berlin hat eine Maschine erfunden und sich patentieren lassen, die das aus den Teichen gemähte Schilf, Gras usw. häckselt und dann zu Brei mahlt. Dieser Brei soll zur direkten und indirekten Ernährung der Fische dienen. Die Auslandsrechte für Österreich, Ungarn und Frankreich sind für 100 000 Mark zu verkaufen. — Ich habe auch eine Maschine gefunden, nicht erfunden, die diese Arbeit in ganz einwandfreier Weise ausführt. Zur Bedienung von 50 Maschinen genügt ein Schuljunge. Diese Maschinen werden an den Teich gebracht, zerhäckseln die Wasserpflanzen in saftgrünem Zustande, zerkleinern sie zu Brei und zeichnen sich noch dadurch aus, daß sie ohne Holz oder Kohle diesen Brei abkochen. Der Brei wird dann von der Maschine warm im hohen Bogen dem Wasser wieder zugeführt. Ein besonders großer Vorteil besteht darin, daß sich diese Maschinen nicht beim Gebrauch abnutzen, sie lassen sich im Gegenteil im Herbste mit Vorteil verkaufen. Ein anderer Vorteil besteht darin, daß die vier Ständer der Maschine beim mechanischen Vorwärtsbewegen den Teichboden aufrühren. Meine Maschine ist unter dem Schutznamen „Marke Rindvieh"

Digitized by Google

patentamtlich geschützt, die Auslandsrechte für Frankreich allein werden für 500000 Mark verkauft, der Erlös wird der neuen Wehrvorlage überwiesen.

Rittergut Jenkendorf bei Linderode.
K. Zeidler.

— **Ein großes Fischsterben im Altertum.** Als der römische Kaiser Caligula gestorben war, fand sein Nachfolger Claudius eine ungeheure Kiste mit allerlei Gift vor. Er ließ ihren Inhalt ins Meer versenken; da starben, so berichtet Sueton, große Mengen von Fischen; ihre Leichen warf die Brandung an den benachbarten Gestaden weit und breit aus (Keller, Die antike Tierwelt, II, S. 392). Thienemann.

Aus den Vereinen.

Fischerei-Verein für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt.

Die Mitglieder-Versammlung findet am Sonntag, dem 29. Juni, vormittags 11½ Uhr, im Restaurant „Rathauskeller" in Halle a. S., Marktplatz, statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht. Berichterstatter: Generalsekretär.
2. Rechnungslegung und Etat. Berichterstatter: Revisoren und Kassenführer.
3. Wahlen: für den Vorstand und die Rechnungsprüfung.
4. „Der Rückgang der Fischerei in den Flüssen und Strömen." Berichterstatter: Professor Dr. Schiemenz-Friedrichshagen.
5. „Die Aalhamenfischerei und Abwendung ihrer schädlichen Wirkungen auf die Lachszucht." Berichterstatter: Fischermeister W. Kegel-Calbe a. S.
6. Grundzüge für die Besetzung der Gewässer 1913/14. Berichterstatter: Generalsekretär.
7. Eingegangene Anträge und Wünsche aus der Versammlung.

Im Anschluß an die Versammlung: Gemeinsames Mittagessen im Rathauskeller. — Besichtigung der Aquarien und des Fischbruthauses im Landwirtschaftlichen Institut der Universität, L. Wucherer-Straße 2.

Literatur.

Fischhandel und Fischindustrie. Von Max Stahmer, Generalsekretär des Vereins der Fischindustriellen Deutschlands. Mit 33 Textabbildungen. Stuttgart 1913, Verlag von Ferd. Enke. Preis 12 Mk. broschiert.

Die Abfassung des vorliegenden Buches ist für den Verfasser, wie er in der Vorrede angibt, ein schwerer Entschluß gewesen, da ein statistisches Material über einen großen Teil des Stoffes, der bearbeitet werden mußte, nicht zur Verfügung steht. Das ist allerdings zutreffend, und es ist deshalb ein nicht ganz leichtes Unternehmen, ein abgerundetes Bild über diese Gebiete zu geben. Das ist dem Verfasser aber wohl gelungen, und es ist damit ein Werk geschaffen worden, das wohl geeignet erscheint, die wachsende Bedeutung der beiden in den letzten Jahrzehnten so mächtig emporgeblühten Bundesgenossen auf dem Gebiete der Fischverwertung darzulegen und ihre Weiterentwicklung zu fördern. Der Verfasser hat in diesem stattlichen Bande von 368 Seiten, der mit vielen Tabellen und recht guten Abbildungen versehen ist, mit Geschick und Umsicht alles zusammengestellt, was in sozialer, wirtschaftlicher und technischer Hinsicht zur Kenntnis des Fischhandels und der Fischindustrie beitragen kann. Der Teil über den Fischhandel zerfällt in vier Abschnitte, von denen der erste dem Handel mit Süßwasserfischen gewidmet ist. Es fehlen in den einzelnen Abschnitten nicht die historischen Ableitungen, die oft interessante Streiflichter auf den Entwicklungsgang dieser Teile des Handels werfen. Auch Großhandel, Kleinhandel, Auktionen und Warenhäuser werden in ihrem Wesen und gegenseitigen Einfluß geschildert. Allerdings hätten wir ein etwas näheres Eingehen auf einzelne dieser Fragen, z. B. auch auf die neueren Maßnahmen zur Hebung des Fischkonsums, für wünschenswert gehalten. Anderseits ist es aber gerade als ein Vorzug des ohnedies schon recht umfangreichen Buches zu betrachten, daß es nicht ins Uferlose geht, sondern den in gewandter Form dargestellten und in klarer Weise eingeteilten Stoff auf das Notwendige und allgemein Wichtige beschränkt. Den größten Vorzug erblicken wir aber darin, daß der Verfasser sich von einseitiger parteipolitischer Stellungnahme freigehalten hat. Das ist gerade in einem solchen Buche nicht hoch genug anzuerkennen. Es sind im wesentlichen nur die Tatsachen, die Ziffern usw., die der Verfasser mitteilt, der Leser mag darauf seine Schlüsse selbst aufbauen. Damit hat er sich nicht bloß in den Dienst von Fischhandel und Fischindustrie, sondern in den der gesamten Fischerei gestellt. Dieselbe Unparteilichkeit kommt auch in anderer Weise zum Ausdruck, z. B. in der Forderung, daß auch der bisher viel zu stiefmütterlich behandelten Binnenfischerei in der Zukunft wesentlich vermehrte staatliche Beihilfen zufließen müßten, daß man auch die Süßwasserfische an den Bestrebungen zur Vermehrung des Fischkonsums teilnehmen lassen müsse usw. Über die Berechnung des Großhandelsverdienstes am Karpfenverkauf auf Seite 42 kann man freilich verschiedener Meinung sein. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß das Buch im allgemeinen mit weiser Unparteilichkeit geschrieben ist, daß sich durch alle Erörterungen eine Tendenz zur friedlichen Ausgleichung sozialer Gegensätze hindurchzieht, die auch den Nicht-Fischhändler und Nicht-Fischindustriellen wohltuend berühren wird. So wird man auch vom Standpunkte des Fischers und Fischproduzenten nur wünschen können, daß das Buch, das gewiß in überzeugender, für manchen wohl auch in überraschender Weise die Bedeutung des modernen Fischhandels und der modernen Fischindustrie nachweist, auch seinen Teil zu deren Weiterentwicklung beitragen möge, denn Fisch

Digitized by Google

produktion und Fischverwertung gehören zusammen und werden nur Hand in Hand den Weg gehen können, der sich für beide Teile auf die Dauer als vorteilhaft erweist. W.

*

Die Krankheiten der Aquarienfische und ihre Bekämpfung. Von Dr. med. Wilhelm Rot. Mit 67 Abbildungen. Frankhsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis geheftet 2 Mk., gebunden 2,80 Mk. Handbücher für die naturwissenschaftliche Arbeit, Band XI.

Der Verfasser, der den Aquarienliebhabern aus zahlreichen gediegenen Publikationen bekannt ist, hat sich mit dieser Arbeit ein großes Verdienst um die Bestrebungen der Aquarienliebhaberei erworben. Es ist freilich erst ein Anfang, der damit gemacht ist, auf diesem umfangreichen und schwierigen Gebiet systematische Arbeit zu liefern, der Verfasser hat aber die Gabe, auch diese Erstlinge der wissenschaftlichen Abklärung in so ansprechender, klarer Form und in so übersichtlicher Einteilung zu bieten, daß ihm der Dank zahlreicher Aquarienliebhaber nicht fehlen wird. Das Buch wird sicher den Liebhabern nicht nur praktischen Nutzen gewähren, sondern sie auch zu weiteren Studien und zum Ausbau der Kenntnis der Fischkrankheiten anregen. Daneben kann aber auch der praktische Fischzüchter seinen Nutzen aus dem Buche ziehen, wenn es auch nicht direkt für ihn geschrieben ist, denn es behandelt in kursorischer Art auch die wichtigsten Krankheiten unserer Nutzfische, die ja die Basis auch für das Liebhabergebiet abgeben. Der Verfasser hat sich dabei wesentlich auf das bekannte grundlegende Buch von Hofer gestützt, das natürlich durch seine eigene Arbeit nicht ersetzt werden kann, wohl aber in mehrfacher Beziehung eine Ergänzung erfährt, die auch für den praktischen Fischzüchter von Wert ist. Namentlich trifft das für die recht zweckmäßig zusammengestellten einleitenden Kapitel — die Krankheitserscheinungen, die speziellen Untersuchungsmethoden, Allgemeine Behandlung der Fischkrankheiten und Medikamentöse Behandlung der Fischkrankheiten — zu, in denen der Fischzüchter sich mancherlei Anregung holen wird. Von rechtem Vorteil wird ihm natürlich das Buch wie überhaupt jede Beschäftigung mit Fischkrankheiten erst werden, wenn er selbst gelernt hat, das Mikroskop zur Hand zu nehmen sowie etliche andere wichtige chemische und physikalische Untersuchungen vorzunehmen. Auch dazu bietet übrigens das Buch Roths mehrfache Anregung. Schließlich sei noch auf die instruktiven Abbildungen hingewiesen, die den speziellen, die einzelnen Krankheiten behandelnden Teil beleben. Bei dem billigen Preis des Buches ist es daher zu wünschen, daß es auch in die Hände recht vieler Fischzüchter gelangen möge, die es sicher nicht unbefriedigt aus der Hand legen, sondern immer von neuem wieder daraus Anregung schöpfen werden. W.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 7. Juni 1913.

Soeben hat sich das Wetter geändert, es regnet. Gott segnet die Erde, so durstig ist. Die Hitze war aber auch tropisch, heute vormittag 35° C in der Sonne. Solch ein Wetter ist nichts für den Berliner, er hat nur noch Durst, und die armen dicken Brauereipferde sind zu bedauern. Fisch — bei die Hitze, nich in die Tüte, sagt die Berlinerin und geht stolz am Fischstand vorüber. — Die dicke Geheimratsköchin sagt: Der Herr Geheimrat — er ist bloß Geheimer Kanzleirat — hat befohlen: um diese Zeit darf ick nur Lebende koofen; allens, wat heutzudage wat is, kooft überhaupt nur Lebende. Das spricht sich rum, und den Köchinnen und Hausfrauen werden die frischen Fische, auch die Seefische, vergrault. Es ist natürlich Unsinn. Der lebende Fisch, welcher mehr oder weniger lange und mehr oder weniger abgeschunden an den Konsumenten kommt, ist meistens viel minderwertiger als ein frischer, in der Vollkraft seines Lebens am Wasser geschlachteter. Neulich bekam ich frische Fische aus Hannover, die auf meine Bitte wie folgt gepackt waren. Der Fisch wird geschlachtet, sauber ausgeweidet, sorgfältig abgetrocknet und mit Watte umschlagen, die Bauchhöhle auch mit Watte ausgefüllt, dann weiter in trockene Torffaser gepackt — und so auf den Weg gebracht. Die Fische kamen nach zwei Tagen an, ich ließ sie noch versuchsweise einen Tag in der Sonne unausgepackt stehen. Als ich die Fische auspackte, waren sie wie frisch. Die Watte hatte nur ganz wenig gelitten, das wurde fortgezupft — die Torffaser hatte gar nicht gelitten und hätte sofort wieder gebraucht werden können, wie auch die Lischke. Von Fischgeruch keine Spur. Nun will ich durchaus nicht behaupten, daß man große Massen von Fischen so verpacken kann. Eins kann ich aber sagen: diese Packung ist weit besser als die Eispackung. Man hat keine Scherereien mit der Post, welche gewöhnlich vereiste Postpakete nicht annehmen will — weil das Eis auftaut und die anderen Pakete naß macht. Fische, die mit Eis in Berührung kommen, werden minderwertig im Geschmack; außerdem treten Schuppenverluste ein. Teichwirtschaften, welche Fische zu versenden haben, sollten solche Versuche erweitern. Bei kühlem Wetter kann man statt Watte Söllingsches Fischpapier nehmen. Das Söllingsche Fischpapier, wie jedes Pergamentpapier, hat den Nachteil, daß es die Luftzirkulation gänzlich abschließt und dadurch die Fische dumpfig werden läßt. Von ausgezeichneter Wirkung als Verpackungsmaterial ist gekühlte Torffaser — nicht Torfmull oder Torfstreu. Es sollte mit zu den Aufgaben der Vereine gehören, den Frischfischversand nach Möglichkeit zu fördern. Gute Verpackungsmethoden sollten prämiiert werden. Es wird sich manches verbessern lassen; viel könnten wir schon erreichen, wenn wir hinter die Zanderpackung der Russen kämen. — Während der ganzen Woche war das Berliner Fischgeschäft ziemlich ruhig und erholte sich, wie das so gewöhnlich ist, erst etwas am Freitag. Die Zufuhren wurden reichlicher. Leider machten die Preise nur bei Ia. Brathechten und Mittelware eine kleine Steigung mit. Man zahlte für Hechte unsortiert 94 bis 125 Pf., für große 64 Pf., mittel 128 bis 131 Pf. und matte 78 bis 99 Pf. Die Steigerung der Hechtpreise läßt sich zurückführen

Digitized by Google

auf das Wochenfest der Juden am 11. und 12. Juni. Die Zufuhr an lebenden Zandern war nur klein, der Preis für unsortierte betrug 125 Pf. In diesen Tagen feiern wir das 25jährige Regierungsjubiläum des Landesherrn. Nicht nur hier, sondern auch im Lande finden viel Festessen statt. Was wird man essen? Russischen Zander oder gefrorenen Lachs? Damit läßt sich ja so gern der deutsche Mann abfüttern, als ob wir keine Fische hätten. Ich möchte nachstehend einige Tafelgerichte aus deutschen Fischen anführen: Forellen blau, große Regenbogenforellen mit Kaviartunke, Seeforellen gebacken, Schleien blau, Schleien und Hecht zusammen in Sahne gekocht, Hecht und Aal in Sahne, gespickter Hecht, gebackener Aal mit Salbei, Karpfen blau mit Kaviar und frischer Butter, ganze Zwicken gebacken mit Magdeburger Sauerkohl, Karpfenfilets mit frischen Gemüsen, Ostseelachs, Weichsellachs, deutscher Zander vom Haff, Steinhuder-Meer-Zander, große Maränen blau, große Bleie in Bier, ungerechnet die deutschen Hochseefische. Das sind alles hervorragend wohlschmeckende Gerichte. Wir haben nicht nötig, den Russen und den Yankees den Geldsack zu füllen. Unsere deutschen Fische sind viel besser, viel frischer und viel appetitlicher als Russen und Amerikaner. Wieviel schmierige Neger haben sich wohl an dem sogenannten Warenhaus-Tafellachs die Pfoten abgewischt! Die Reinlichkeit der Perser steht kaum auf höherer Stufe als die der Neger. — Wozu brauchen wir uralte, gefrorene, konservierte Fische, welche das Ausland abstößt, zu essen, während wir die besten, wohlschmeckendsten Fische der Welt selbst besitzen? Mögen auch unsere Fische ein paar Pfennige mehr kosten, wir zahlen sie unseren Fischern, die wahrlich nicht auf Rosen gebettet sind. — Es hat mich eigenartig berührt, daß die Speisenfolge auf dem Hochzeitsmahl der Prinzeß Luise Victoria — Ostender Steinbutten aufwies. Wenn die Ostender Steinbutten auch nur um ein Deut besser wären als die unseren! Das sind sie aber nicht — im Gegenteil, sie sind schlechter, da sie länger aus dem Wasser sind. — Es sei übrigens nicht verschwiegen, daß mit der Bezeichnung „Ostender Steinbutte" in Berlin mancherlei Unfug getrieben wird. — Der Schleienpreis war wie immer in der Laichzeit etwas herunter. Ich begreife nicht, daß der deutsche Fischer frische Schleien um diese Zeit hierher schickt, um 40 bis 69 Pf. zu bekommen. Zu jeder Jahreszeit sind doch die Schleien teurer; warum jetzt damit schleudern? Ehe ich meine Schleien für 40 Pf. verkaufe, werfe ich sie doch in den See zurück. Lebende Schleien brachten Preise von 80 bis 108 Pf. Schleien lassen sich in der Laichzeit auch nicht besonders gut versenden, es stehen viele ab. Auch das sollten die Fischer bedenken. — Karpfen waren auch am Markt, und zwar 10—12er Spiegel, nämlich Seekarpfen, die 79 bis 81 Mk. brachten. Ist der Karpfen aus einem reinen See, so gibt es tatsächlich kaum einen feineren Tafelfisch — natürlich groß muß er sein, nicht unter 10 Pfd. und ordentlich fett. Man sagt, so ein alter Karpfen habe holziges Fleisch — wie z. B. ein alter Hecht. Das ist aber nicht der Fall; je älter der Karpfen, je feiner und würziger sein Geschmack. In meiner Jugend schätzte man den großen Karpfen so, daß er als sogenannte Zwicke auf keiner Festlichkeit fehlen durfte. Heute, im Zeitalter der Wohlhabenheit, ißt man Wertheimsche Amerikalachse — pardon Tafellachse für 40 Pf. das Pfund —; leider muß mancher diese schöne Speise wieder von sich geben; schneeweiße Frostzander und dito amerikanische Zanderbarsche dürfen nicht fehlen. — — — Unlängst hat sich der Preßpirat für Fischzüchter, Teichwirte und Seenbesitzer — neuerdings auch für den Handel — mal wieder an mir zu reiben versucht, weil ich im Fischmarktbericht erzählte, daß ein Fischereipächter in Potsdam etwa 20 Stück abgeschundene französische Karpfen den Sommer hindurch in seinem Drebel gefüttert habe und daß die Fische hier sogar zugenommen hätten. Da ich nicht, wie jener Herr, mit fingierten Hintermännern arbeite, so will ich den Namen des Fischers gern nennen: es ist der Fischereipächter August Schüler in Potsdam, Kietzstr. 21. Die Karpfen hat Schüler seinerzeit von Fritsche gekauft. Da Schüler ein Ehrenmann ist, so werden nur Leute von dem gerichtlich beglaubigten Kaliber des Verdächtigers, die selbst kein Vertrauen für sich in Anspruch nehmen können, seine Worte bezweifeln. — — — Frische Fische in Eispackung. Der Markt mit frischen Fischen ist gedrückt. Aale gaben im Preise nach, kleine sind reichlich am Markt. Hechte kosten 40 bis 80 Pf., je nach Qualität. Zander, kleine, 50 bis 68, mittel 109, unsortiert 95 bis 100 Pfg. Tote Karpfen 43 Pf. — Der Hochseefischmarkt läßt zu wünschen übrig. — Krebse sind teuer, wirklich große Ware knapp. Die Russen verkaufen direkt. Ich sah russische Krebsjuden in den Weinhandlungen mit Krebsen hausieren. Damit will ich nicht sagen, daß sie die Ware mit sich herumschleppten, sondern nur, daß sie diese hier verhandelten. Wie der russische Zanderhandel unseren Hotels direkte Zanderofferte zugehen läßt, so macht er es nunmehr auch mit den Krebsen — er will Groß- und Kleinhändler zugleich sein. Der Warschauer Großhandel unterhält sogar Reisende — je schmieriger und origineller deren Kaftan ist, je bessere Geschäfte machen sie. Der Deutsche liebt eben das Ausländische. — Matte Hummern kosteten heute pro Pfund 2,31 Mk. — Die Sicht für die nächste Woche ist keine hervorragende. Die Saure-gurkenzeit wirft ihre Schatten voraus. H.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalt: Wichtige teichwirtschaftliche Fragen der Gegenwart. Von Rittergutspächter Köhne. 299. — Ein interessantes Erkenntnis, betreffend das Uferbetretungsrecht des Fischereiberechtigten. 305. — Frachtermäßigung für lebende Fische. Von Paul Leczczynski. 306. — Dänemarks Teichwirtschaft. Von Bl. 307. — „Schilledolde". Von Doose. 307. — Ein neues Patent. Von K. Zeidler. 307. — Ein großes Fischsterben im Altertum. Von Thienemann. 308. — Mitglieder-Versammlung des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt. 308. — Literatur. 308. — Fischmarkt. Von H. 309. — Inserate.

Digitized by Google

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Drösch er, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz),** zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 25. **Neudamm, den 22. Juni 1913.** **Band 16.**

Forellenmastteiche.

Ohne genügendes Wasser und ohne genügende Teiche keine Forellenzucht, geschweige denn eine intensive Mast! Infolge dieser meist nicht aufzubessernden Grundmängel sind viele Anstalten von der Bildfläche verschwunden oder fristen noch ein klägliches Dasein. Wie geht das zu? — Als das Forellenzuchtfieber ausbrach und es zur Krisis kam, begünstigt durch die eingeführten Amerikaner, fehlten die nüchternen, naturgemäßen Erwägungen und Maßnahmen, die bei der Zucht eines so edlen und zarten Fisches eher hätten übergenau beachtet werden sollen, anstatt daß man die Natur gewaltsam maßregelte. Jedoch das rächte sich! In manchen Gegenden suchten die Einwohner ihre ganzen Besitzungen ab, ob nicht irgendwo ein Quellchen zu entdecken war, und fanden sie keins, wurde sogar gebohrt.

Wenn nun ein Bächlein entdeckt war, wurden winzige Teiche, wahre Löcher gegraben, Forellen hineingeschüttet und Futter hineingeschaufelt. O wie purzelte, zappelte, wimmelte das im Herbst, im ersten Jahre! Im zweiten auch wohl noch leidlich, aber dann? — dann war es vorbei. Dann baute man auch ein Brut-haus; da wurden Forellen in Massen fabriziert — aber wo sind sie geblieben? — Das muß hier auch bemerkt werden; auch diejenigen, die die Sachlage richtiger erkannt hatten und denen günstigere Verhältnisse zur Verfügung standen, ließen sich die Anlagen zu viel kosten. Es wurde ein gewisser Luxus getrieben am Teiche, im Bruthause, kurz überall wurde nicht gespart. Es sollte freilich alles dauerhaft und schön sein. Das ist ganz nett; was nützt aber eine schöne Schüssel, wenn sie zerbrochen oder wenn nichts darin ist? Man wußte doch noch nicht, ob nicht noch ein Rückschlag eintreten konnte. Besser wäre manches, was Unsummen verschluckt hat, unterblieben oder auf den Zeitpunkt verschoben, wenn genügende Überbilanz das Risiko gestattet hätte.

Dazu gehört auch das Anlegen von zu vielen kleinen Mastteichen, welchen man noch dazu meist quadratische Formen gab, anstatt die Bachform, die die Forelle doch so sehr liebt, innezuhalten. Der größte Mangel zeigte sich freilich in der Wasserknappheit, was auch nicht verwunderlich war, wenn nur Quellwasser zur Verfügung stand, und Bachwasser dürfte man,

Digitized by Google

so war der irrige Glaube, ja nicht nehmen, das würde schmutzig; man unterschied nicht zwischen trübe und verunreinigt. Es gibt aber nur ganz wenige Quellen, die eine sich rentieren sollende Forellenzucht speisen können. Das Wasser wurde also der Reihe nach durch alle Teiche geleitet, wodurch es in den letzten seinen Zweck nicht mehr erfüllen konnte. Für solche Fälle ist das doppelte und dreifache Quantum Wasser notwendig. Krankheiten und Seuchen treten in solchen stagnierenden Teichen eher auf und lassen sich schwer bekämpfen. Es hätte daher von vornherein Gewicht auf Doppelanlagen oder doch wenigstens auf Ausrangierbarkeit einzelner Teiche gelegt werden müssen. Vielfach lassen sich auch jetzt noch die Teiche, die der Reihe nach von ein und demselben Wasser gespeist werden, teilen, wie etwa in Abb. 1.

So gewinnen wir schon eine Doppelanlage, von der das eine Jahr die eine, das andere Jahr die andere Hälfte benutzt wird. An vielen Orten werden sich solche Teichreihen befinden, die einen Hügel und einen Hang umgehen; wo sich noch keine befinden, läßt sich der ursprüngliche Bach zu einer solchen Anlage erweitern. Eine nebenliegende Wiese gestattet vielleicht noch eine Ausdehnung oder Nachbildung der Originalreihe. Etwas Kosten verursacht es ja, aber das ist gewonnen und kein Luxus. Das Ideal von Forellenmastanlagen sind aber solche nach den Mustern in Abb. 2 und 3, wo einmal die Teiche zwischen parallel laufenden Zufluß- und Abflußgräben liegen (Abb. 2) und hier abwechselnd, wie die Skizze zeigt, im Betrieb sind. Oder aber die Teiche liegen zu beiden Seiten des Abflußgrabens und werden mit ein und demselben Wasser im Zickzackdurchstrom gespeist. (Abb. 3.) Haben wir solche Anlagen — viele nordwestdeutsche Anstalten besitzen jetzt solche und ähnliche — und genügend Wasser, so haben wir so leicht keine Krankheiten zu befürchten. Es wäre wünschenswert, daß zu solchen Anlagen und Verbesserungen den strebsamen und mittleren Züchtern noch mehr Beihilfen wie jetzt gewährt würden. Dadurch würde sich die Forellenzucht nur wieder heben, besser vielleicht noch, als es durch Einführung und Verteilung von neu eingeführten Eiern geschehen kann, zumal wir bei einem neuen Import jetzt nicht so sicher fahren als vor 30 Jahren. Besonders die unter ungünstigeren Verhältnissen arbeitenden Züchter würden bleiben. Mit Hebung des Kleinkonsums würden auch haltbarere Preise Hand in Hand gehen. Es geschieht ja viel, sehr viel aus öffentlichen Mitteln zur Hebung der Fischzucht, und es wird dabei auch nicht zuletzt der Forellenzucht gedacht, das erkennen wir dankbar an, aber wenn wir das Übel nicht an der Wurzel fassen, so nützt eben auch das verbesserte Material nichts.

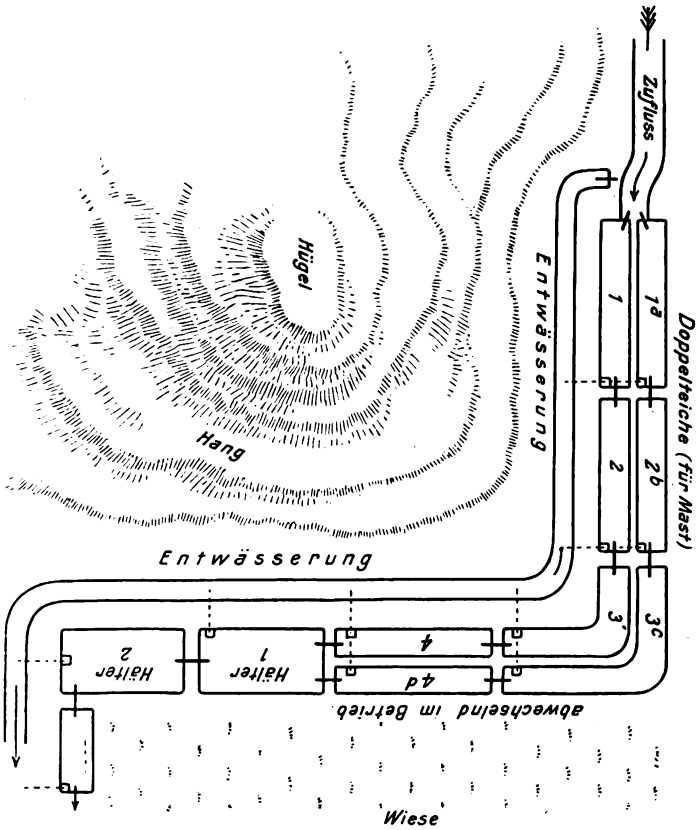


Abb. 1.

Wir müssen uns daher, auch hier so viel als möglich wieder der Natur nähern in Form, Größe und Auswechselbarkeit unserer Forellenteiche überhaupt. Da die Forelle ursprünglich ein Kind des freien Baches ist, werden auch solche Teiche, die sich in Form und Gestalt, überhaupt in allen Eigenschaften dem Bache nähern, ihr am besten zusagen. Besonders gilt das für die Forelle in ihrer Jugend

Digitized by Google

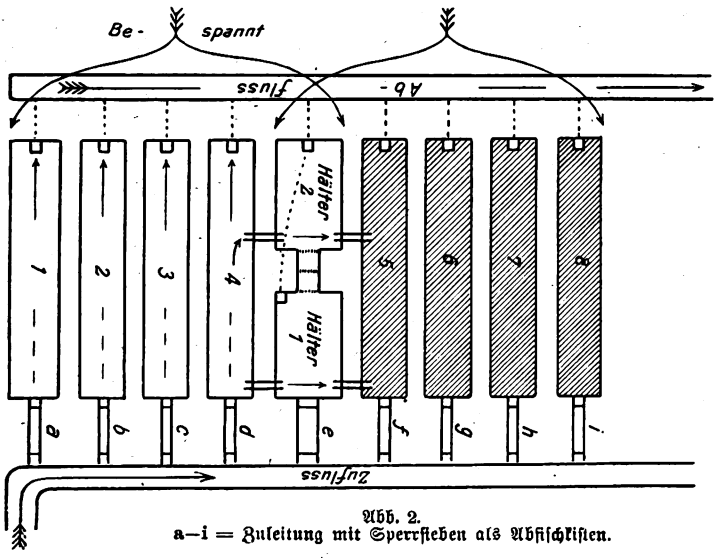


Abb. 2.
a—i = Zuleitung mit Sperrsieben als Abfischkisten.

und dort, wo sie in Massen dicht zusammengedrängt steht, also auch im Mastteiche. Deshalb sollen auch die Mastteiche möglichst die lange, muldenförmige Bachform zeigen. Die rechte und falsche Form ist in den Querschnitten in Abb. 4 veranschaulicht. Je länger ein solcher Teich, desto besser. Die Muldenform ist zur sicheren und gefahrlosen Ausnetzung der Fische fast unerläßlich. Wir fordern jetzt überhaupt etwas größere Dimensionen, nicht nur der Naturbeinahrung, sondern auch der Bewegungsfreiheit wegen. Fische, besonders Forellen, müssen sich bewegen können. Wenn sie gezwungen sind, in einem engen, quadratischen Raum Karussell zu fahren — sie schwimmen dann im Kreise —, so werden sie krank. Und heute suchen wir nicht mehr nach Quellen bei Anlage einer Forellenzucht respektive einer Mastteichanlage, sondern benötigen nur ein nicht zu sehr durch Fäkalien und Mineralien verunreinigtes und nicht allzu warmes Bachwasser in genügender Quantität, das ist die Hauptsache. Ich behaupte, daß vielerorten, wo man es allgemein gar nicht für möglich hält, ganz gut Forellenzuchtanlagen gemacht werden könnten. Wenn wir 200 bis 300 Sl auch in der trockensten Zeit zur Verfügung haben, dann haben wir keine Not. Dann kann das Wasser, wenn sich die Forellen durch Generationen hindurch daran gewöhnt haben, zeitweilig ruhig bis 18° Wärme haben. Danach richtet sich von selbst auch etwas die Tiefe. Bei sehr kaltem Durchstrom und Schatten sind Tiefen von ca. 1 m genügend. Natürlich muß man die Eigenarten des Wassers im Winter kennen und in Betracht ziehen. Bei wärmerem Wasser und Sonne müssen wir 1,50 bis 1,80 m Tiefe haben. Es gibt solche von 2 m Tiefe. Die vorhandenen größeren Teiche sind selbstverständlich auch ganz gut zur Mast zu gebrauchen, die Züchter sollten sie aber nur als Streckteiche für ungefütterten Besatz resp. Zuchtnachwuchs und zur Laichfischhaltung verwenden, wie schon des öfteren von verschiedenen Seiten angeregt wurde, und erst dann, wenn sie zu diesem Zwecke zu entbehren sind, können sie mit zu Mastteichen herangezogen werden. — Rationell ist die intensive Mast nur in Teichen, die man, sowie auch die Fische, jederzeit in der Gewalt hat. Mögen diese Zeilen erneut dazu beitragen, daß die Forellenzucht und -mast wieder etwas gehoben wird. Dazu Petri Heil! Lietmann.

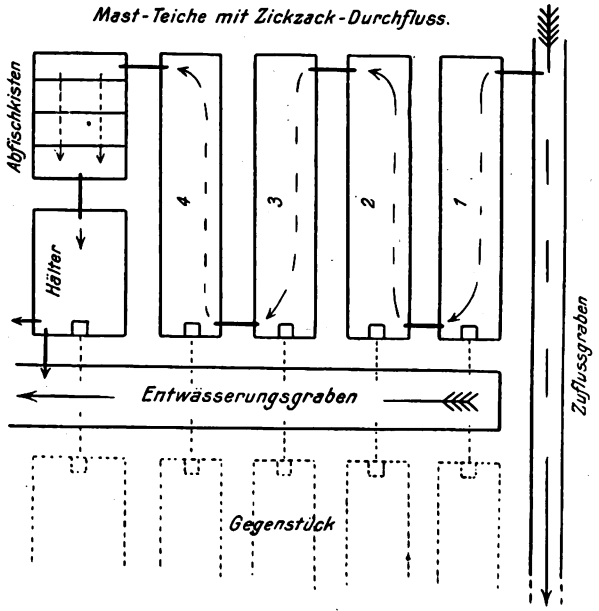


Abb. 3.

Digitized by Google

150 Jahre Forellenzucht.

Von Dr. **W. Koch**, Kreis-Fischerei-Sachverständiger von Mittelfranken.

Die schönen Mai- und Junitage haben wieder alle Sportfischer hinausgelockt an ihre Fischwasser, damit sie sich mit dem Wurm oder der edleren Fliege ihre Forellen erjagen, die bisher gehegt und gepflegt wurden. Jeder Naturfreund freut sich, wenn er über die Brücken unserer Flüsse und Bäche geht, das muntere Spiel der lustigen Fischchen zu beobachten, und macht den scheuen Versuch, festzustellen, ob es eine Forelle oder ein Hecht, eine Äsche oder ein Rotäugel ist, das da unten herumschwimmt. Meist wird er mit seiner Bestimmung danebentreffen, zumal wenn er die Fischlein nur von der Küche her kennt oder von der Platte, auf der sie zwischen grünen Petersilienzweiglein ihm serviert wurden.

Aber der Sportfischer kennt sie, denn er hat sie lange gepflegt, er hat monatelang zugesehen, wie sie gewachsen sind, er weiß, wo sie ihre Unterstände haben und wo sie am liebsten stehen. Jetzt wirft er hier seine Fliege aus, und je besser er sein Fischwasser kennt, um so mehr wird er erbeuten.

Er weiß aber auch, daß er am meisten erntet, wenn er fleißig in jedem Jahre den Fischbestand ergänzt, wenn er sich Brut oder Setzlinge kauft und einsetzt. Denn die größten Fische, die auch die meisten Eier haben, will er in jedem Jahre herausfangen, damit sie ihm als Nahrungskonkurrenten seiner kleineren Fische nicht allzu großen Schaden anrichten. Dadurch werden die meisten der späteren Laichfische vernichtet, und der Fischbestand muß künstlich ergänzt werden.

Heute ist das nicht mehr schwer, denn wir schreiben eine Postkarte an eine Zuchtanstalt, und postwendend treffen zu Hunderten oder zu Tausenden die gewünschten Fische ein. Diese segensreiche Einrichtung der Zuchtanstalten ist noch gar nicht alt, sie reicht bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurück. Die erste wurde im Jahre 1848 gebaut, und zwar von Napoleon, obwohl die Entdeckung der künstlichen Befruchtung von Deutschland kam. Da diese Entdeckung, die für die ganze moderne Fischereiwirtschaft von allergrößter Bedeutung geworden ist, heute ihr 150 jähriges Jubiläum feiert, möchte ich hier in großen Zügen auf die geschichtliche Entwicklung der künstlichen Befruchtung und der künstlichen Fischzucht eingehen.

Als der Begründer der künstlichen Befruchtung ist ein im Jahre 1709 in Hohenhausen in Lippe-Detmold geborener deutscher Landwirt namens Stephan Ludwig Jakobi zu nennen. Die Beobachtung des Laichgeschäftes bei den Fischen brachte ihn auf den Gedanken, daß man den Fischen die Eier abstreifen und diese mit der ebenfalls abgestreiften Milch der Männchen künstlich befruchten könne. Bereits im Jahre 1725 machte er seine ersten Versuche, hielt aber mit der Veröffentlichung derselben bis zum Jahre 1763 zurück. In zwei Abhandlungen im „Hannöverschen Magazin" (1763 und 1765) beschrieb er sein Verfahren, verschickte Manuskripte an die berühmtesten Gelehrten seiner Zeit, wie Buffon, Lacepède, Gleditsch, und durch den Grafen von Goldstein wurden seine Veröffentlichungen ins Lateinische und die lateinische Übersetzung ins Französische übersetzt (erschienen in dem herrlichen Fischbuch: Traité général des pêches von Duhamel du Monceau 1773). Gleditsch berichtete im Jahre 1764 der Königlichen Akademie der Wissenschaften, in allen größeren Fischbüchern wie dem genannten Duhamel (1773), Bloch (1782), Cavolini (1792) und Hartig (1831) wurden die Versuche erwähnt und oft genau besprochen, aber trotzdem ihre Bedeutung nicht anerkannt. Erst im Jahre 1837 übertrugen die Engländer das Jakobische Verfahren auf Lachse, zuerst Shaw (1837) und dann Boccius (1841), der in den Gewässern der Herren Drummond und des Herzogs von Devonshire, dann für Herrn Gurnie in Carsalton und für Herrn Hibberts in Chatford Lachse erbrütete.

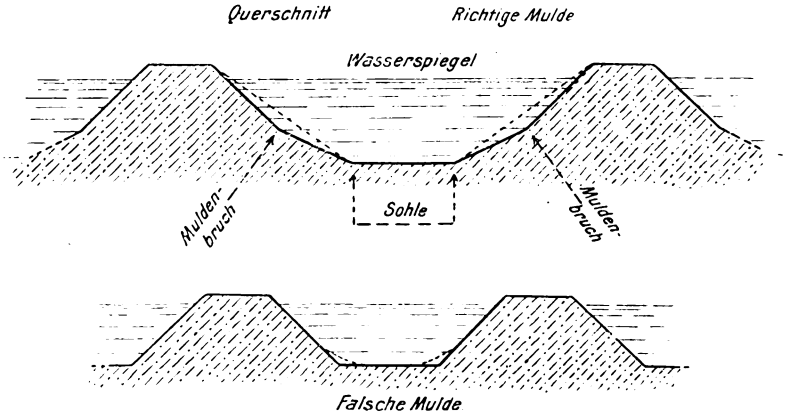


Abb. 4. (Zum Artikel: Forellenmastteiche.)

Ganz unabhängig von den Versuchen in

Digitized by Google

England und denen in Deutschland machte ein einfacher Fischer namens Remy in Bresse (Arrondissement Remiremont) die Jakobischen Versuche in den Vogesen nach. Seine Forellengewässer hatten im Laufe der Zeit recht an Bestand verloren, und sein Verdienst wurde von Jahr zu Jahr geringer. Er hatte auch beobachtet, daß oftmals in der Natur die Eier nicht befruchtet oder durch den Frost vernichtet wurden, daß sie, wenn sich das Wasser zurückzog, oftmals trocken lagen und daß der Frost auch die Brut schwer schädigte. Deshalb sah er Tag und Nacht genauer dem Laichgeschäft seiner Forellen zu, beobachtete, wie die Weibchen die Kiesgruben aufschlagen, wie sie ihre Eier hineinlegen und die Männchen sich an Steinen reiben, um den Samen über die Eier abzugeben. Dasselbe versuchte er dann künstlich durch Streichen der Weibchen und Männchen zu erreichen, und als es ihm gelang, Brut durchzubekommen, teilte er seine Entdeckung einem anderen Fischer namens Géhin mit. Die Versuche wurden wiederholt, und immer mit dem gleichen Erfolg. Deshalb wandten sich die beiden Fischer an den Herrn Doktor Müllenbeck in Mülhausen, dessen Beziehungen zur Gelehrtenwelt ihnen bekannt geworden waren. Sie brachten ihm auch ein Glas befruchteter Eier, und Herr Dr. Müllenbeck sah alles so, wie es ihm von Remy beschrieben worden war. Müllenbeck starb aber, und so konnte Remy leider nichts durch ihn erreichen. Erst durch den damaligen Inspektor der Elementarschulen, Mausion, der auf seinen Reisen durch das Arrondissement Remiremont von den Arbeiten der beiden Fischer gehört hatte, wurden die Versuche bei der Société d'Emulation bekannt; sie belohnte die beiden Fischer durch die Überreichung der bronzenen Medaille und je 100 Franken. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf die Versuche gelenkt. Am 23. Oktober 1848 berichtete Herr von Quatrefages der Akademie der Wissenschaften über die künstliche Befruchtung der Fische, und der Sekretär der Société d'Emulation, Herr Haxo, beschrieb die Versuche der beiden Fischer und erregte allgemeines Aufsehen unter den Anwesenden. Im Jahre 1851 erschien in Grimma eine „Anweisung zur künstlichen Fortpflanzung der Fische oder die Kunst, Fische zu säen, wie man Getreide säet" von Géhin und Remy, ein kleines Heftchen, in dem die beiden auf neun Seiten Text ihre Versuche der Öffentlichkeit übergaben. Gleich zu Anfang heißt es: „Ich, der Unterzeichnete, und mein Freund Géhin, unbekannte, fast mittellose Männer, haben die nachstehende Erfindung gemacht, welche unser Vaterland und ganz Europa mit einem neuen Reichtum beschenken kann."

Man kann heute wohl behaupten, daß mit diesen, vielleicht etwas anmaßend klingenden Worten nicht zu viel gesagt war. Schon damals wurde von der Regierung die große Bedeutung der Remyschen Versuche erkannt, und sie bewilligte Remy ein Tabaksbureau und eine jährliche Unterstützung von 1500 Franken, Géhin ebenfalls ein Tabaksbureau in Straßburg und eine jährliche Unterstützung von 500 Fr., sowie Bestreitung seiner Reisekosten, denn er wurde beauftragt, die Experimente in verschiedenen Gegenden Frankreichs vorzuführen und bekanntzugeben.

Im Jahre 1848 wurde von Napoleon auf Antrag des Professors Coste zum ersten Male die künstliche Befruchtung in einer besonderen kleinen Anstalt ausgeführt, und zwar zuerst in Loechelbrunn, Gemeinde Kembs. Die Verwaltung übergab man zwei Ingenieuren, den Herren Detzem und Berthod, Ingenieuren des Rhone-Rhein-Kanals. Aber die Erfolge waren unbefriedigend; es wurde deshalb von der französischen Regierung zur Errichtung einer großen Zuchtanstalt im Jahre 1852 die Summe von 30 000 Frcs. bewilligt. Die neue Anstalt wurde auf dem Gelände der Gemeinde Blotzheim, in der Nähe der Festung Hüningen, errichtet, der eigentliche Betrieb im Jahre 1854 begonnen.

Es ist interessant, einen Besucher der Anstalt im Jahre 1859 über den Betrieb der Anstalt urteilen zu hören, nämlich Karl Vogt in seinem Büchlein: „Die künstliche Fischzucht". Er sagt: „Im Winter 1852/53 wurden die ersten Bebrütungen angestellt, seit denen also sechs Jahre verflossen sind; im Jahre 1859 konnte man mir keinen dort gezüchteten Fisch in einem Alter von zwei Jahren zeigen, mit Ausnahme eines einzigen Huchen, der trübselig in einer kleinen, etwa 30 Fuß langen Abteilung eines Baches stand. Nur an den den Quellen zunächst liegenden Bachabteilungen zeigten Tafeln an, daß hier in der Anstalt gezüchtete Fische im Bache seien; wir sahen einzelne und ließen sie uns mit dem Schöpfer hervorziehen; die jährigen Bachforellen waren schön, groß, kräftig, die Seeforellen weniger fortgeschritten, die Lachse krüppelhaft .... Man hätte mit dem gesamten Lachs- und Forellenvorrat wahrscheinlich keine Gesellschaft von einem Dutzend Personen bewirten können."

Die Hüninger Zuchtanstalt ging im Jahre 1871 an Deutschland über. Bis zu dieser Zeit hatte der Betrieb Unsummen gekostet (jährlich 60 000 bis 65 000 Frcs.), es wurde lediglich Brut gezüchtet, oder die Eier wurden verschickt, bevor die Brut auskam. Vom Jahre 1872 an war der Ökonomierat Haak Anstaltsdirektor, der sie bis zum Jahre 1905 mit besten Erfolgen leitete (siehe Bericht in der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung" 1904), sie ging im Jahre 1905 nach Haak's Tode an den Rentner Jaquet über.

Digitized by Google

Der wirtschaftliche Wert der künstlichen Fischzucht wurde erst in den beiden letzten Jahrzehnten voll gewürdigt. Wenn auch seit den Versuchen des Jakobi technisch viel gebessert wurde, so basiert doch auch heute noch die künstliche Fischzucht auf seinen ersten Versuchen. Und wenn wir bedenken, wie einfach das Jakobische Verfahren ist und anderseits welche bedeutenden Werte dadurch geschaffen werden können, so ist es kaum zu verstehen, daß seit der ersten Veröffentlichung der Versuche genau 1½ Jahrhundert vergehen mußte, bis der Altmeister Jakobi volle Anerkennung fand.

Gutachten des Prof. Dr. Dunbar in Hamburg über den Einfluß der Einleitung der Endlaugen der Kali-Industrie in die Gewässer.

Wie den Lesern der „Fischerei-Zeitung" bekannt ist, hat Prof. Dr. Dunbar, Hamburg, auf Veranlassung des Komitees zur Verhütung der Verunreinigung der Gewässer durch die Kali-Industrie sich der Aufgabe unterzogen, den Einfluß der in die Flüsse abgeleiteten Kali-Abwässer auf deren Versalzung festzustellen.

Der erste, sehr interessante Teil des Gutachtens ist nunmehr erschienen. Dieses behandelt ausführlich das Vorkommen der Kalisalze und die Entwickelung der Kali-Industrie, die Art und Menge der entstehenden Abwässer, die Quellen des Chlorgehaltes der Flüsse und das Verhalten der Endlaugen im Flußwasser, das Eindringen von Flußwasser in den Boden und das Verhalten des Chlormagnesiums im Boden, den gegenwärtigen Versalzungsgrad der Flüsse und die bisherigen behördlichen Maßnahmen gegen die Versalzungen sowie die Möglichkeiten der Fernhaltung der Endlaugen aus den Flußläufen, und endlich die pharmakodynamischen Wirkungen ihrer magnesiumhaltigen Endlaugen, insbesondere die Beeinflussung des Trinkwassers, der Tee- und Kaffeebereitung, sowie den Einfluß auf die Verwendung der Seife.

Wir entnehmen diesem wichtigen Gutachten folgendes:

Im Jahre 1911 wurden etwa 43,6 Millionen Doppelzentner Karnallit verarbeitet; es entstanden 2,18 Millionen Kubikmeter Endlaugen, die fast ausnahmslos der Elbe und Weser zugeführt wurden. Von den der Elbe alltäglich zugeflossenen rund 3460 cbm entfielen rund 3220 cbm Endlaugen auf das Saalegebiet. Würden alle beantragten Konzessionen genehmigt werden, so würden allein dem Wesergebiet alljährlich etwa 16700 cbm Endlaugen zugeführt werden.

Der Chlorgehalt der Flüsse ist mit wenigen Ausnahmen ein geringer, wenn die Zuflüsse der Kali-Industrie fernbleiben. Der Chlormagnesiumgehalt der Flüsse entstammt fast ausschließlich der Kali-Industrie, nur in der Elbe, die zurzeit etwa 1300 t Chlormagnesium täglich abführt, entstammt ein kleiner Teil dieser Mengen dem Mansfelder Stollen.

Die Gutachter der Kali-Industrie vertreten vielfach die Behauptung, das Chlormagnesium setze sich im Flusse um und werde zum Teil auf physikalischem und biologischem Wege ausgeschieden. Durch wiederholte Vergleiche, rechnerische Ermittelungen und Messungen stellte Prof. Dr. Dunbar fest, daß das von den Kaliwerken in die Flüsse (Elbe und Weser) geleitete Chlormagnesium unzersetzt bis zur Mündung gelangt. Praktisch ist also mit der Selbstentsalzung nicht zu rechnen.

Die Beeinflussung der Grundwasserbrunnen durch das Flußwasser, welche von den Kaligutachtern entschieden verneint wird, wird von Dunbar einwandfrei nachgewiesen. Durch umfassende Versuche hat er festgestellt, daß mit dem Eindringen des Flußwassers und seiner Salze in das Grundwasser und damit in die Brunnen gerechnet werden muß. Gleichzeitig wurde die bereits bekannte Tatsache bestätigt, daß im Boden nur ein sehr geringer Teil des Chlormagnesiums sich überhaupt umsetzt, und zwar unter Bildung von Chlorkalzium, das nicht weniger schädlich ist als das Chlormagnesium. Der gegenwärtige Versalzungsgrad der Flüsse ist bereits ein recht großer, in einzelnen Zuflüssen der Elbe ist der Gehalt an Chlormagnesium schon ein sehr beträchtlicher. Die nachgewiesenen Versalzungen überschreiten die behördlich zugelassenen vielfach ganz erheblich. Für die Unstrut (Sachsen-Weimar) sind zugelassen 60 Grad, für die Ilm (Sachsen-Weimar) 65 Grad, Preußen hat höchstens 45 Grad, für die Saale nur 30 Grad gestattet. Diese Grenzen wurden vielfach überschritten, die Chlorgrenze zum Beispiel bis zum Zehnfachen, und dies teilweise trotz der Aufsichts- und Kontrollapparate. Die offiziellen Maximalwerte sind aber auch an sich nicht in Einklang zu bringen mit den von sachverständigen Behörden vertretenen Auffassungen. Dunbar bespricht weiter die verschiedenen Verfahren, die zur Fernhaltung der Endlaugen von den Flüssen vorgeschlagen worden sind: Verwertung, Verfestigung oder Ableitung derselben in das

Digitized by Google

Meer. Letzteres würde zu teuer, ebenso eine Verschiffung der Endlaugen mit Petroleum-Tankkähnen. Das neue Verfestigungsverfahren der Mansfelder Gewerkschaft sei aber technisch und finanziell durchführbar.

Nach einem Gutachten der preußischen wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen sollen Endlaugen schon in 10000facher Verdünnung einen unangenehmen Nachgeschmack hinterlassen; dies würde 40 mg Chlormagnesium im Liter entsprechen. Der Reichsgesundheitsrat vertritt die Auffassung, daß 90 bis 110 mg Chlormagnesium im Liter eine nachweisbare Geschmacksveränderung des Wassers bewirken, betont aber, daß Geschmacksveränderungen des Trinkwassers auch bei dem geringsten Grade, auch wenn sie nur als Nachgeschmack wahrnehmbar sind, hygienisch zu verurteilen seien. Das Wasser habe seinen Ruf als gutes Trinkwasser schon eingebüßt, wenn nur einzelne Personen eine Geschmacksveränderung empfänden.

Dunbar stellte fest, daß ein Gehalt von 50 bis 100 mg Chlormagnesium im Liter genüge, um das Elbwasser so zu verändern, daß ein großer Teil der Bevölkerung den veränderten Geschmack unangenehm empfinde. Die Speisezubereitung leide unter der Verhärtung durch Chlormagnesium. Der Waschprozeß werde erheblich beeinträchtigt; man gebrauche beträchtlich mehr Seife, und außerdem setzten sich die käsigen, flockigen Abscheidungen in der Wäsche fest. Der Aschegehalt dieser steige von 0,06 bis 0,3 % auf 7,3 bis 14,6 %. Dadurch würden die Ventilierbarkeit und die Wärmeregulierung beeinträchtigt, die Ansehnlichkeit des Gewebes und durch reichliche Sodaverwendung auch seine Haltbarkeit geschädigt.

Am Schlusse bringt das Gutachten eine Zusammenfassung der Ergebnisse:

Das Wasser der Elbe und Weser ist von Natur frei von Chlormagnesium und Magnesiumsulfat. Ein Gehalt von 30 mg Chlormagnesium im Liter beeinträchtigt schon die Verwendbarkeit des Wassers zur Herstellung von Tee. Ein Chlormagnesiumgehalt von 75 mg im Liter tritt bei der Kaffeebereitung schon störend in Erscheinung. Ein Chlormagnesiumgehalt von 50 mg im Liter Trinkwasser wird von vielen Personen schon unangenehm empfunden, ein Gehalt von 110 mg von einem großen Prozentsatz der Bevölkerung. Ein Chlormagnesiumgehalt von 50 bis 110 mg genügt, ein Flußwasser für Trinkzwecke minderwertig zu machen. Der in der Weser und Elbe zurzeit nachweisbare Gehalt an permanenter Magnesiahärte erreicht schon jetzt gelegentlich diese Grenze. Bei einer weiteren Steigerung der Einleitung von Chlormagnesium in die Weser und die Elbe bzw. in ihre Nebenflüsse würden demnach für die ganze Bevölkerung, die auf den Genuß des Wassers dieser Flüsse angewiesen ist, Nachteile erwachsen. Durch die Anlegung von Grundwasserwerken innerhalb der Einflußsphäre solcher Flüsse kann man sich solchen nachteiligen Wirkungen nicht entziehen, weil mit dem Eindringen des Flußwassers in den Untergrund zu rechnen ist, und weil das Chlormagnesium zum größten Teil unverändert durch den Boden hindurchtritt.

Die Chlormagnesiumzufuhr erfolgt im Wesergebiet ausschließlich durch die Endlaugen der Kali-Industrie, im Elbgebiet zu etwa 92 % durch die Endlaugen der Kali-Industrie, zu etwa 8 % aus dem Mansfelder Stollen. Demnach kann die Endlaugenzuleitung zu den genannten Stromläufen nicht weiter gesteigert werden, ohne die gesundheitlichen und wirtschaftlichen Interessen in den genannten Gebieten zu gefährden. Die Fernhaltung der Endlaugen von den Stromläufen ist technisch durchführbar, erfolgt nur aus finanziellen Gründen nicht. Angesichts des für Deutschland vorhandenen Kalimonopols und der Interessengemeinschaft sämtlicher Kaliwerke können aber finanzielle Gründe nicht maßgebend sein. Der finanzielle Schaden, der den Unterliegern aus der Endlaugenableitung erwächst, ist größer als die dadurch erzielten Ersparnisse der Kali-Industrie.

Wichtiger aber ist noch die Tatsache, daß das Weser- und das Elbewasser infolge der Einleitung von Endlaugen den Charakter eines guten Trinkwassers verloren hat. Hierzu ist es nicht nötig, daß die Geschmacksgrenze von 50 bis 110 mg Chlormagnesium in jedem Jahre an vielen Tagen überschritten wird. Wo es sich um das Wohl und Wehe von mehr als einer Million Menschen handelt, die auf die Verwendung des Wassers dieser Flüsse angewiesen sind, ist eine Überschreitung dieser Geschmacksgrenze überhaupt nicht zulässig.

In diesem vorliegenden ersten Teile seines Gutachtens hat also Prof. Dr. Dunbar den sehr wichtigen Beweis der großen Nachteile erbracht, welche die infolge der Einleitung der Kali-Abwässer in die Flüsse entstehende Versalzung der Menschheit bringt; in einem zweiten Teile sollen nun die schädlichen Einflüsse der Kali-Endlaugen auf die Landwirtschaft, Fischerei und viele Industriezweige erörtert werden. E.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

— **Der Ausnahmetarif** für frische Seefische wird von Ostseefischern auch für Aale, Barsche, Hechte, Plötzen und Zander beansprucht mit der Begründung, daß sie in dem sogenannten Brackwasser der Ostsee gefangen würden und daher Seefische seien. Die Großherzogliche General-Eisenbahndirektion in Schwerin (Mecklenburg) ersuchte nun die Interessenten, hierzu Stellung zu nehmen, insbesondere um Mitteilung, ob für diese und welche sonstigen Fischarten gegebenenfalls Berufungen der Binnenfischerei zu gewärtigen sind. Bemerkt wird, daß der Ausnahmetarif zur Unterstützung der Hochseefischerei und zur Verbilligung der wirklichen See- (Meeres-) Fische als Volksnahrungsmittel gewährt worden ist.

Hierzu äußerten sich die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin wie folgt: Auf die Umfrage, betreffend Ausdehnung des Ausnahmetarifs für frische Seefische auf die in dem Brackwasser der Ostsee gefangenen Aale, Barsche, Hechte, Plötzen und Zander, teilen wir mit, daß die Interessenten unseres Bezirks, soweit sie sich gutachtlich zu der Frage geäußert haben, sich für diese Tarifmaßnahme aussprechen. Die genannten Fischsorten seien im Brackwasser aufgewachsen und daher keinesfalls als Süßwasserfische anzusprechen, wenn sie auch zoologisch hierunter gerechnet würden. Aber auch volkswirtschaftlich wären sie, insbesondere für Berlin, ein bedeutend erheblicherer Faktor als Volksnahrungsmittel wie die Seefische. Nachweislich kämen Tausende von Zentnern dieser Fische (Aale, besonders in den billigeren Sorten) von den Ostseeversandplätzen, wie zum Beispiel Barth, Stralsund, Swinemünde, Stettin usw., in Eispackung sowie lebend nach Berlin und würden fast ausschließlich von den breiten Bevölkerungsschichten als preiswertes und gutes Volksnahrungsmittel aufgenommen. Besonders Plötzen seien im Verkaufspreise teilweise niedriger wie Seefische. Durch die ausschließlich den Seefischen gewährte Frachtvergünstigung würden die Ostseeküstenbewohner zweifellos geschädigt. Da übrigens alle Seefische den billigen Tarif genössen, so fielen hierunter auch die Steinbutten und Seezungen usw., Seefischsorten, die als Volksnahrungsmittel nicht gelten könnten, wohingegen für Plötzen, Barsche, Hechte und die billigeren Aalsorten eine höhere Fracht gezahlt werden müßte. Daß Berufungen seitens der Binnenfischer zu erwarten seien, stehe nicht zu befürchten. Die Binnenfischerei habe eine wesentlich größere Platzverwertung in ihrer Umgebung, als sie die Küstenfischer für ihre Fische in den kleinen Dörfern im Verhältnis zu ihren Fangmengen hätten. Hierzu komme, daß die aus dem Brackwasser der Ostsee stammenden Aale, Barsche usw. nicht so fein schmeckten als die gleichen in den Binnengewässern gefangenen Arten und demzufolge auch die Preise verhältnismäßig billiger seien als die der Binnenwasserfische. Allerdings würde es der Fischhandel dankbar begrüßen, wenn die zurzeit nur für die Seefische gewährte Frachtvergünstigung nicht nur von den Wasserplätzen, sondern auch von den Innenplätzen, und nicht nur für Seefische, sondern auch für Süßwasserfische aller Art gewährt werden würde. Jetzt sei zum Beispiel Berlin, von wo ein bedeutender Versand nach allen Richtungen stattfände, im Nachteil gegenüber den Seeplätzen. Es sei ganz natürlich, daß die Bevorzugung der Seefischerei gegenüber der Binnenfischerei eine große Unzufriedenheit über die bestehenden Frachtverhältnisse erzeugen müsse, die nur durch eine allgemeine Verbilligung der Fischtransporte beseitigt werden könnte. Wir befürworten daher zunächst die Aufnahme der Brackwasserfische in den Ausnahmetarif 18 für Seefische, geben aber gleichzeitig gefälliger Erwägung anheim, ob diese Frachtverbilligung nicht auch auf alle Süßwasserfische ausgedehnt werden könnte.

Einen vorsichtigeren, gerechter abwägenden Standpunkt nahm die Detaillistenkammer zu Hamburg ein, die nach Anhörung von Sachverständigen sich hierzu etwa folgendermaßen gutachtlich geäußert hat: Hinsichtlich der Frage der Erstreckung des Ausnahmetarifs für frische Seefische auch auf Aale, Barsche, Hechte, Plötze und Zander gehen die Meinungen der zur Sache gehörten Sachverständigen auseinander. Während der Handel in seinem überwiegenden Teile für diese Tarifverbilligung eintritt, erklärt sich ein Teil der Fischer und die deutsche Teichwirtschaft fast geschlossen gegen eine solche Maßnahme, weil diese Kreise die Befürchtung hegen, daß die Herabsetzung der Fracht für die genannten Süßwasser- (Brackwasser-) Fische zu einer Stärkung der ausländischen Konkurrenz führen würde, die heute die genannten Fischsorten, wie insbesondere Aale und Zander, in erheblichen Mengen an den deutschen Markt bringt. Da eine verschiedenartige tarifarische Behandlung der Fische deutschen und ausländischen Ursprungs sich praktisch nicht durchführen läßt, erscheint diese Befürchtung nicht unbegründet. Überdies bestehen Zweifel, ob die Gründe, die für die Einführung des Ausnahmetarifs für frische Seefische maßgebend gewesen sind, auch für die in Frage stehenden Fischarten geltend gemacht werden können. Diese sind nicht in dem Sinne „Volksnahrungsmittel" wie die frischen Seefische, wie sich dies auch bereits aus dem durchschnittlich weit höheren Preise für die Brackwasserfische ergibt. Die genannten Fischsorten sind auch nicht nur Brackwasser-, sondern zum überwiegenden Teile Süßwasserfische. Sollte daher dem Antrage Folge gegeben werden, so würde eine solche Maßnahme zu der Forderung der Einbeziehung aller Süßwasserfische in den Ausnahmetarif führen. Bad.

— **Frachtermäßigung für lebende Fische.** Herr Fischereipächter Paul Leczczynski, Betsche, begeht in seinen Ausführungen über den Frachtermäßigungs-Antrag in der Neudammer „Fischerei-Zeitung", trotzdem er langjähriger Beschicker der meiner Leitung unterstellten städtischen Fischauktion zu Berlin ist, den Irrtum, daß er mir ein Interesse an der Durchbringung des

Digitized by Google

Antrages aus pekuniären Gründen zuschiebt. Nicht nur jeder Beschicker der städtischen Fischauktion, sondern auch wohl die Mehrzahl aller Fischerei-Interessenten weiß sehr gut, daß der städtische Verkaufsvermittler keine Geschäfte für eigene Rechnung machen darf, seinen Verdienst lediglich aus den behördlich genehmigten Provisionssätzen decken kann und alle baren Auslagen, zu denen auch die Fracht für den Eisenbahntransport gehört, den Absendern zu Lasten fallen. Wenn ich also für Ermäßigung der Fracht auf Süßwasserfische seit Jahren eingetreten bin und auch jetzt wiederum den diesseits angeregten Schritt befürwortete, so geschah das lediglich, wie wohl jeder logisch denkende Mensch einsehen wird, nur im Interesse der inländischen Berufsfischer, zumal gerade die städtische Fischauktion vom Auslande her in lebenden Fischen nur sehr mäßig beschickt wird. Fernerhin fällt der von anderer Seite gemachte Vorwurf, daß lediglich die Spezialwagenbesitzer in doppelt eigensüchtiger Weise für die Frachtermäßigung eintreten, um ihre Wagen rentabel zu erhalten, für mich gänzlich fort, da ich den Nachweis erbringen kann, daß meine Spezialwagen bisher nicht auf ausländischen Bahnen liefen, ich vielmehr die Wagen erst nach langem Zögern nur auf fortgesetztes Drängen seitens einheimischer Berufsfischer bauen ließ. Außerdem habe ich als Mitglied des Ausschusses für Handel und Verkehr usw. im Deutschen Fischerei-Verein gerade bei der letzten Tagung bei Gelegenheit der Beratung über Frachtermäßigung auf Süßwasserfische rückhaltlos einem Antrage auf Frachtermäßigung lediglich für Inland-Süßwasserfische zugestimmt. Wenngleich die auch von mir unterzeichnete Petition der Berliner Großfirmen die beantragte Frachtermäßigung auch auf das Ausland überträgt, so war es für mich von vornherein feststehend, daß der Antrag eine dahin gehende Ausdehnung niemals erreichen würde. Für geboten hielt ich es aber, keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, für die den Seefischen und anderen Landesprodukten gegenüber durch die hohen Transportkosten benachteiligten lebenden Süßwasserfische einzutreten. Hat nun die Abfassung des Frachtermäßigungsantrages, mit dessen Wortlaut auch ich mich nicht in jedem Punkte identifizieren kann, manche Mißbilligung erfahren, so darf keinesfalls verkannt werden, daß dadurch die Frachtermäßigungsfrage für Süßwasserfische in energischer Form auf den Plan gerückt worden ist und an anderen berufenen Stellen Anlaß zu erneuter Arbeit gegeben hat. — Um nun im weiteren auf die Ausführungen des Herrn Paul Leczczynski, Betsche, zurückzukommen, muß ich zur Aufklärung kurz bemerken, daß mir persönlich von einer wiederholt ergangenen Aufforderung zur Erteilung von Unterschriften zu dem Frachtermäßigungsantrage nichts bekannt und eine solche mit meiner Zustimmung nicht geschehen ist. Ebensowenig habe ich bei Unterschrift der Petition meinem Namen den Titel „Fischermeister" zugefügt, wiewohl ich als Mitglied der Berliner Fischer-Innung und geprüfter Innungsmeister einen berechtigten Anspruch darauf habe. — Aus welchem Grunde nun Herr Leczczynski in seinen Ausführungen über den Frachtermäßigungsantrag für Süßwasserfische mir zum Vorwurf machen will, daß ich nicht zu den ausgedienten Fischermeistern gehöre, ist mir unerfindlich.*) Nach meinen vorstehenden Ausführungen wird Herr Paul Leczczynski, Betsche, hoffentlich zu der Überzeugung kommen, daß er in der wiederholten Hervorhebung besonders meiner Person bei seinen Veröffentlichungen einen rechten Mißgriff gemacht hat, da gerade ich bei der ganzen Frachtermäßigungsfrage für lebende Fische der am wenigsten pekuniär Interessierte bin.

Paul Meltzer, Städtischer Verkaufsvermittler,
Berlin C 25, Zentral-Markthalle.

▲

— **Die Aufnahme von Fischmarinaden in den Eilgutspezialtarif** wird die Tarifkommission der deutschen Eisenbahnen in ihrer nächsten Sitzung beschäftigen. Bereits vor sechs Jahren wurde ein gleicher Antrag, der bei der Tarifkommission gestellt worden war, von derselben abgelehnt, obgleich er von zahlreichen Handelsvertretungen und Fischereiinteressenten befürwortet worden war. Man konnte aber damals weder ein wirtschaftliches noch ein technisches Bedürfnis für eine solche Tarifmaßnahme nachweisen. — Diesmal dürfte der Nachweis namentlich des wirtschaftlichen Bedürfnisses aber den Ausschlag geben. Im übrigen haben sich die Verhältnisse inzwischen nicht geändert. — Fischmarinaden sind in den Sommermonaten mindestens in demselben Maße leicht verderblich wie andere dem Eilgutspezialtarif bereits angehörende Lebensmittel, und ihr Wert steht der Aufnahme in diesen ermäßigten Tarif nicht entgegen. Außerdem sprechen allgemeine wirtschaftliche Erwägungen jetzt noch in größerem Maße für die Durchführung des Antrages als früher, weil die Notwendigkeit, für die teure Fleischnahrung Ersatz zu suchen, zurzeit noch stärker hervortritt als vor sechs Jahren. Die Aufnahme der Fischmarinaden in den Eilgutspezialtarif würde ganz in den Rahmen der sonstigen Maßnahmen fallen, die angesichts der starken

*) Diesen Vorwurf hat Herr Leczczynski auch gewiß nicht beabsichtigt. Vielmehr handelt es sich lediglich um die Tatsache, daß in der Aufforderung zur Erteilung der Unterschriften zu dem Frachtermäßigungsantrage den 4 Unterzeichnern — außer Herrn Meltzer sind es 3 Berliner Fischgroßhändler — die Bezeichnung „Fischermeister" hinzugefügt ist. An sich hätte das nichts zu bedeuten, aber für den vorliegenden Zweck darf ein solches Verfahren in keiner Weise die Billigung der beteiligten Kreise — sowohl hüben wie drüben — finden; das kann nicht energisch genug festgestellt werden. Aus den obigen Ausführungen des Herrn Meltzer geht aber wohl mit hinreichender Deutlichkeit hervor, daß dieser Zusatz bedauerlicherweise ohne Wissen der Beteiligten erfolgt ist. Die Tatsache selbst können wir bezeugen, denn uns hat das Schriftstück vorgelegen, in dem sich hinter dem Namen sämtlicher vier Unterzeichner die Bezeichnung „Fischmeister" befand. Ebenso haben wir nach den uns gewordenen Mitteilungen keinen Anlaß, an der wiederholt ergangenen Aufforderung zur Erteilung von Unterschriften zu zweifeln.
D. Red.

Digitized by Google

Steigerung der Fleischpreise getroffen worden sind. — Eine Einschränkung erfuhr dieser Antrag jedoch durch die Hamburger Detaillistenkammer, die sich nach Anhörung der Interessenten zwar für die angeregte Tarifermäßigung aussprach, jedoch deren Erstreckung nur auf die Zeit von April bis August einschließlich befürwortete. Der Berichterstatter führte hierzu etwa folgendes aus: Die Verhältnisse in der Fischmarinade-Industrie sowie im Absatz der Erzeugnisse derselben haben sich seit dem Jahre 1907, in dem der Antrag auf Aufnahme von Fischmarinaden in den Eilgutspezialtarif letztmals zur Verhandlung stand, insofern nicht unwesentlich verschoben, als die Industrie seitdem in immer steigendem Maße sich der Erzeugung solcher Marinaden zugewendet hat, die sie unter besonders günstigen Bedingungen im Sommer herstellen kann. Es sind dies Marinaden, die aus den Massenfängen billiger Seefische gewonnen werden, die während der warmen Jahreszeit besonders niedrige Preise aufweisen und wegen der in den Sommermonaten zu beobachtenden Einschränkung des Seefischkonsums hauptsächlich, ja fast ausschließlich in der Marinierindustrie Verwendung finden. Unter der Ungunst der bestehenden Tarifverhältnisse hat sich der Absatz dieser Marinaden während der Sommermonate nicht in dem Umfange entwickeln können, wie dies, zunächst im Interesse der Hochseefischerei, weiter aber auch des Verbrauchs, erwünscht wäre. In einem gewissen Gegensatz zu den aus billigen Seefischen der Massenfänge gewonnenen Marinaden stehen die Heringsmarinaden. Diese würden auch bei einer günstigeren Tariflage während der warmen Jahreszeit hieraus kaum größeren Nutzen ziehen können, da die Herings-Rohware während dieser Zeit knapp und teuer ist. (Die großen Heringsfänge setzen erst im September ein und dauern etwa bis April.) Immerhin sollte diese Erwägung bei der Gesamtbeurteilung des Antrages zurückstehen, da durch ihn nicht nur einer blühenden Industrie Vorschub geleistet, sondern auch der Bevölkerung Gelegenheit zur Versorgung mit einer nahr- und schmackhaften Kost während der warmen Jahreszeit geboten würde. Die beantragte Tarifermäßigung sollte nur während der warmen Jahreszeit, während der Monate April bis August einschließlich, Platz greifen. Für eine Erstreckung der Vergünstigung auch auf die übrige Jahreszeit liegt, nach dem Gutachten, ein Bedürfnis nicht vor, da in der kalten Jahreszeit mit einer Verbrauchssteigerung in Marinaden nicht zu rechnen ist. Auf der anderen Seite würde sich in diesem Falle die Gefahr von Absatzverschiebungen und Rückwirkungen auf die Industrie und den Handel ergeben, die vom Standpunkte des Gesamtgewerbes zu bedauern wären. Einzelnachweise über den Verderb von Fischmarinaden auf dem Transport lassen sich nicht erbringen. Die im Sommer häufig erfolgenden Reklamationen der Empfänger werden von der Industrie als ein notwendiges Übel mit in den Kauf genommen, auch suchen unter den obwaltenden Tarifverhältnissen die Marinieranstalten den Versand während der Sommermonate mit allen nur möglichen Mitteln einzuschränken. Bad.

— **Genossenschaft „Westpreußen".** Das Kgl. Amtsgericht in Konitz veröffentlicht folgende Bekanntmachung: In unser Genossenschaftsregister unter Nr. 33 ist die Genossenschaft für den Einkauf von Fischereibedarfsgegenständen „Westpreußen", eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht mit dem Sitze in Konitz, eingetragen. Das Statut datiert vom 29. März 1913. Gegenstand des Unternehmens ist die gemeinschaftliche Beschaffung von Netzen und anderen Fischereigerätschaften und Fischereibetriebsmitteln. Vorstandsmitglieder sind: Otto Steinborn, Espenhöhe, Gustav Rosenow, Kusan, und Johannes Voigt, Müskendorf. Bekanntmachungen erfolgen unter der Firma der Genossenschaft, gezeichnet von zwei Vorstandsmitgliedern, in den Danziger „Neuesten Nachrichten" und im „Geselligen", falls diese Blätter eingehen, bis zur nächsten Mitgliederversammlung im „Deutschen Reichsanzeiger". Willenserklärungen des Vorstandes erfolgen durch mindestens zwei Mitglieder; die Zeichnung geschieht, indem zwei Vorstandsmitglieder der Firma ihre Namensunterschrift beifügen. Die Einsicht der Liste der Genossen ist in den Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.

*

— **Sachverständigenbereisung in Pommern.** Der Pommersche Fischerei-Verein wird in diesem Jahre wieder einen seiner Sachverständigen entsenden, der den Besitzern von Gewässern und auch Gemeinden Rat und Anleitung über Anlegung, Behandlung und Besetzung von Fischteichen, sowie Bewirtschaftung und Befischung von Landseen erteilen wird. Diejenigen Besitzer, welche den Rat des Sachverständigen und eine Besichtigung ihrer Gewässer wünschen, wollen einen dahin gehenden schriftlichen Antrag bei dem Fischerei-Verein in Köslin stellen. Die entstehenden Reisekosten für die Eisenbahnfahrt, sowie die Tagegelder für den Sachverständigen trägt der Fischerei-Verein. Die Beförderung des Sachverständigen von und nach der Bahnstation muß jedoch von den betreffenden Besitzern unentgeltlich ausgeführt werden. Zur erstmaligen Besetzung neuangelegter Teiche oder zur Aufbesserung des Fischbestandes in Landseen und sonstigen Gewässern gibt der Verein unbemittelten Besitzern die nach dem Urteile des Sachverständigen erforderlichen Besatzfische zu einem ermäßigten Preise.

*

— **Handel und Verbrauch von Süßwasserfischen in England.** Der dänische Fischereikonsulent in England, Kapt. Sölling, hat infolge Aufforderung der Redaktion von „Ferskvandfiskeribladet" folgende Mitteilung zugehen lassen: Der Verbrauch von Süßwasserfischen ist in England verhältnismäßig sehr gering. Diese Fische bilden hauptsächlich das Objekt der Sportfischerei. Gewöhnlich liest man in den Zeitungen, daß der oder der Sportfischerklub ein Angeln veranstaltet und den Rekord durch den Fang von so und so viel Pfund Fischen der verschiedenen Arten

Digitized by Google

geschlagen, auch so und so viel besonders große Fische gefangen hat. Allerdings wird dieser Fang durch das Gesetz stark eingeschränkt, denn vom 15. März bis einschließlich 15. Juni ist jeder Handel mit Süßwasserfischen verboten; ausgenommen sind Asche, Meerforelle, Gebirgsforelle und Aal. Ferner ist der Handel mit Meerforellen und Gebirgsforellen vom 2. Oktober bis einschließlich 1. Februar und der mit Lachsen vom 3. September bis einschließlich 1. Februar verboten. Handel und Verbrauch von Süßwasserfischen liegt in London fast ausschließlich in den Händen der Juden, die ziemlich viele Fische konsumieren; die Preise sind recht gut. Gewöhnliche kleine Fische, wie Karauschen, Barsche, Plötzen und Schleien, erreichen Preise von 3 bis 6 Pence pro Pfund, Karpfen und Hechte aber bedeutend mehr. Es könnten in London weit mehr Süßwasserfische abgesetzt werden, als bisher der Fall ist. Von Holland kommen große Mengen dorthin. — Große Forellen von 2 bis 4 Pfund — aber nicht größer, eher etwas kleiner als 4 Pfund — würden guten Absatz finden, namentlich während der Zeit der großen Diners, d. h. bis zum 1. Juli. Der Preis beläuft sich auf etwa 1 Schilling pro Pfund, wenn die Fische in gutem Zustand ankommen. Jeder Fisch muß einzeln in das von Sölling angegebene Papier — zu beziehen von J. Chr. Petersen, „Hvaelvingen", St. Kirkesstraede 1, Kopenhagen K. — gepackt und auf den Rücken in die Kisten (zu je 50 Pfund in eine Kiste) gelegt werden. Bl.

*

— **Besitzveränderung.** Der Havetofter See bei Flensburg, Besitzer Landmann Johs. Hadenfeld in Havetoft, wurde für 3000 Mk. mit Antritt zum 1. Juli d. Js. an mehrere Fischereiinteressenten verkauft.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 13. Juni 1913.

Heute früh zeigte das Thermometer 9° C. Die noch nicht ganz abgefischte Karpfenbrut liegt in den Gräben unter dem Grase und friert. In den Versuchsteichen sieht man nichts von Fischen, obwohl sie übersetzt sind. Das Futter liegt unberührt — und ich lasse mir etwas einheizen. Der Vorsänger unserer Rana-Sänger-Gesellschaft, unseres Froschkorps, hält sein großes Maul — seiner Liebestrompete fehlt die rechte Puste, denn der alte Herr hungert — die Mücken, welche ihm ungebraten ins Maul flogen, sitzen in der warmen Deckung — unterm Mummelblättchen — alles lechzt nach Sonne und Wärme — und hofft auf morgen. — Recht amüsiert hat man sich hier über ein Rundschreiben auf Briefbogen der Firma Ahlrep, Berlin, welches vier sogenannte „Fischermeister" unterzeichnen, d. h. eigentlich nicht unterzeichnen — man hat einfach die Namen mit der Schreibmaschine darunter gesetzt. Rechtlich darf niemand einen fremden Namen unterschreiben, ohne diesem das Wort „gezeichnet" vorzusetzen, doch dies ist nur nebensächlich. — Unser Altmeister Hübner hat in seinem Buch „Fischwirtschaft" auch über das Thema „Fischermeister" nur „Fischmeister" geschrieben — er vermißt den „Oberfischermeister". Wie wäre es, wenn sich die Berliner Fischermeister, weil sie doch in Berlin höhere Fischzucht betreiben, zur Unterscheidung von gewöhnlichen, nicht hauptstädtischen Fischermeistern dieses Titels bedienten? — Man schmäht uns immer weiter, daß wir uns einer Frachtverbilligung der Fische entgegenstellen — das fällt uns nicht im Traum ein; das ist eine Verdrehung der Tatsachen; im Gegenteil, wir wollen eine Verbilligung der Fracht — aber nur für die Inlandsfische. — Schon vor Jahren, als Schiemenz noch Präsident des Vereins deutscher Teichwirte war, hat man versucht, eine Frachtverbilligung für Satzfische durchzudrücken — leider vergeblich. — Man wolle sich doch gefälligst vor Augen halten, daß es bei einer 50prozentigen Frachtverbilligung für Auslandsfische rentabel wird, selbst Karpfen und Schleien aus Südungarn und Italien herbeizuschaffen. Die Fracht greift natürlich dann auch auf gefrorene Fische über. Wenn es heute rentabel ist, Fische aus Persien, von der Insel Kamtschatka, Sachalin und aus Kanada in gefrorenem Zustande zu uns zu bringen, so wird das später für die doppelt so weite Tour bzw. vom ganzen Erdball möglich sein. Man wird gekühlte Krebse aus dem Indus zu uns bringen, den gekühlten Karpfen aus Amerika, wo er sich zum Fischunkraut ausgewachsen hat, im ersten Jahre schon laichreif wird und fast gar nichts kostet. Was wir an Fracht ersparen, würde an der Billigkeit der Fische verloren gehen. Einen Vorteil hat nur der Händler und der Importeur. Wenn die Karpfen beispielsweise heute 10 Pf. das Pfund kosten würden, verdiente der Händler 20 Prozent daran — ebenso verdient er diese 20 Prozent, wenn sie eine Mark kosten. Je billiger der Fisch ist, je mehr verkauft er, und je mehr er verkauft, je mehr verdient er. Ob der Teichwirt oder der Fischer verdient, ist dem Händler nur zu oft gleichgültig, er gibt nur den Preis, den er muß; kann er Ware meinetwegen aus „Hinterindien" einen Pfennig billiger bekommen, so zieht er diese vor und läßt den deutschen Fischer sitzen. Der Importeur hat Arbeit für seine Wagen. Je mehr Fische er aus dem Auslande heranschleppt, je mehr verdient er. Da die Fracht um 50 Prozent billiger geworden, kann er seine Fahrten ausdehnen, das abgegraste Feld aber gelegentlich auch mitnehmen. — Berlin hat mehr Fisch-Spezialwagen als das übrige kontinentale Europa — abgerechnet Rußland für trockene Fische. Schon heute bringen fast täglich diese Wagen aus allen Gegenden Deutschlands und den benachbarten Ländern Fische nach Berlin. — So gingen neulich hier im Binnenlande vorüberkommend Fische von Ostpreußen nach Berlin — Schleien und Aale. Einige Tage darauf fragte ich einen hiesigen, mir bekannten Fischer, wo er die Schleien herbekäme. — „Aus Berlin, es sind Ostpreußen." — Berlin wird Zentralmarkt der Auslandsfische, es wird uns die Preise diktieren. Der Berliner Markt braucht sich um die heimischen

Digitized by Google

Fische nicht zu bemühen, er spielt Auslandsfisch gegen Inlandsfisch und umgekehrt aus, hält so für sich selbst die Preise niedrig, für den Konsumenten aber oft recht hoch. Ähnliche Zustände hatten wir vor Gründung der Berliner städtischen Auktion. Der Berliner Handel zahlte an der Küste für den Lachs pro Stück 3 Mk. und nahm in Berlin beinahe so viel pro Pfund. Der Handel ist es nicht gewesen, der hier Remedur geschaffen hat, sondern die Auktion. — Es wäre uns gleichgültig, wenn wir mit dem Auslande in puncto Fischerei und Fischzucht konkurrieren könnten; das können wir nicht. Fischfutter, teure Arbeit, teurer Boden, teure soziale Fürsorge für unsere Leute trennen uns von dem Auslande. Wenn der Fischmäster seine Besatzfische mit 85 Mk. einkaufen muß, so betragen die Selbstkosten für den fertigen Karpfen schon weit über 60 Mk. Es würde aber möglich sein, ausländische Fische bei der Frachtermäßigung billiger nach Berlin zu bringen. Das alles sind doch unleugbare Tatsachen, und ich kann gar nicht begreifen, wie der Fischer, der Teichwirt — selbst der binnenländische Kleinhandel so blindlings den Vorschlägen des Großhandels folgen kann. Schon jetzt werden Fische in Deutschland spazieren gefahren. Der Konsument im Lande und der Kleinhändler, welcher aus Berlin bezieht, muß natürlich diese Spazierfahrten bezahlen. Die Fracht nach Berlin, der Verdienst des Importeurs, die Umladung in Berlin zum Behältnis des Großhandels, die Verladung aus diesem Behältnis, der Verdienst des Großhandels, die Rückfracht und der Verdienst und die Unkosten des binnenländischen Kleinhandels lasten ja bereits schwer auf unserer Ware. — — — — Die Tendenz auf dem Berliner Fischmarkt ist leicht anziehend, bei schwachen Zufuhren. Es scheint, als ob sich morgen das Geschäft etwas beleben wird. — — — — Lebende Fische. Hechte kosteten 114 bis 134 unsortiert. Der Preis für Schleien ist mit dem Witterungswechsel auch ein besserer geworden. Ich glaube, daß es im großen Ganzen mit der Schlei-Laiche vorbei ist, obwohl sich hier noch Schleienstreicher befinden, die noch nicht gelaicht haben — heute, am 13. Juni. Lebende Zander waren kaum in der Auktion. Die märkischen Fischer fischen nicht auf Zander, und von weiter her war er bei dieser Hitze nicht heranzubekommen. Der lebende Zander hat seine bestimmte Konsumentengemeinde, die gewöhnt ist, etwas für Fisch anzulegen. — Der Preis für Aal ist nachgebend, das dürfte bei der Kühle auch so bleiben, denn der Berliner mag bei solcher Witterung den Aal nicht. Man zahlte gestern für unsortierte 85 bis 117 Pf., mittel 115 bis 120, großmittel 107 bis 110, groß 110, kleinmittel 103 bis 110 und klein 69 bis 80 Pf. — Das sind recht viel Sorten. — Altona notiert für den Aal in der vergangenen Woche 25 bis 110 Pf. — Karauschen 90 bis 104. Hier haben die Karauschen, welchen ein besonderer Teich zugewiesen ist, noch nicht gelaicht. — Frische Fische in Eis. Das Geschäft ist mit Eintritt des kühlen Wetters besser geworden. Die Zufuhren sind auch darin recht mäßig. Billig waren frische Aale. Schleien und Hechte hielten Preis, sofern sie gut gepackt ankamen. Haff- und sonstige Zander brachten nur kleine Preise. — Schaltiere, Krebse von 10 bis 11 cm Länge brachten 4 bis 7,50 Mk., 11 bis 12 cm 13,50 bis 21 Mk., 12 bis 13 cm 24,50 bis 36,50 Mk., 13 bis 14 cm 40 bis 55,50 Mk. — Lebende Hummern 2,40 Mk. das Pfund. — Ich will kurz noch die Preise erwähnen, welche für Seefische am Berliner städtischen Fischmarkt gezahlt wurden. Schellfische 21 bis 23 Pf., Kabliau ohne Kopf 18 bis 19 Pf., Seelachs (Köhler) ohne Kopf 17 Pf., Rotzungen 16 und Schollen 18 Pf. Mir geht aus Altona die Nachricht zu, daß der Maifischfang bereits beendet ist. — — Durch einen schweren Unglücksfall ging ein Fischdampfer verloren. Er wurde, als er von See zu Markt wollte, von einem englischen Dampfer gerammt und sank sofort, wobei sechs brave Fischer ihren Tod fanden. Gedenken wir in Andacht auch dieser Brüder; sie starben auch den Seemannstod fürs Vaterland, indem sie unter Hintansetzung ihres Lebens Nahrung für dieses warben. Ehre ihrem Andenken! H.

Geschäftliches.

— **Holzanstrich im Freien.** Der beste und dauerhafteste Anstrich für Holzwerk im Freien, welchem durch die schädlichen Einflüsse von Witterung und Feuchtigkeit oft rasches Verderben droht, ist das seit einem Menschenalter bewährte Avenarius Carbolineum, da dieses das Holz entschieden am längsten konserviert hat. Allerdings ist Avenarius Carbolineum bei der Anschaffung etwas teurer, doch stellt es sich durch seine langandauernde Wirksamkeit infolge des Wegfalls der baldigen Erneuerung der Anstriche, auf längere Zeit berechnet, sehr billig. Es gibt dem gestrichenen Holz nach der Oxydation einen gleichmäßigen, kastanienbraunen Farbton, wobei die Masern des Holzes in gefälliger Weise hervortreten.*) Die Firma R. Avenarius & Co., Stuttgart, Hamburg, Berlin und Köln, erteilt gerne Auskunft über die nächstgelegene Bezugsquelle.

*) Bemerkenswert ist auch die anerkannte konservierende Wirkung des Avenarius Carbolineum für Fischernetze.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalt: Forellenmastteiche. Von Lietmann. 311. — 150 Jahre Forellenzucht. Von Dr. W. Koch. 314. — Gutachten des Prof. Dr. Dunbar in Hamburg über den Einfluß der Einleitung der Endlaugen der Kali-Industrie in die Gewässer. Von E. 316. — Ausnahmetarif. Von Bad. 318. — Frachtermäßigung für lebende Fische. Von Paul Wietzer. 318. — Die Aufnahme von Fischmarinaden in den Eilgutspezialtarif. Von Bad. 319. — Genossenschaft „Westpreußen". 320. — Sachverständigenbereisung in Pommern. 320. — Handel und Verbrauch von Süßwasserfischen in England. Von Bl. 320. — Besitzveränderung. 321. — Fischmarkt. Von H. 321. — Geschäftliches. 322. — Abonnements-Einladung.

Digitized by Google

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Drösch er, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz),** zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 26. **Neudamm, den 29. Juni 1913.** **Band 16.**

Die Ergebnisse meiner Wasserdüngungsversuche in Fischteichen im Jahre 1912.

Von Direktor **Kuhnert**-Preetz.

Über meine Wasserdüngungsversuche in Fischteichen habe ich schon mehrfach in der „Fischerei-Zeitung" berichtet, und dürften deren Ergebnisse bis zum Jahre 1911 wohl noch bekannt sein. Die 1911er Ergebnisse zeichneten sich bekanntlich dadurch aus, daß in jenem Jahre recht günstige Resultate mit der Wasserdüngung erzielt worden waren; allerdings war dies natürlich auch mit auf Rechnung des prachtvollen Wetters des Jahres 1911 zu setzen. Desto gespannter war man nun in Fischereikreisen auf die Resultate der Düngungsversuche des für die Fischerei recht ungünstigen Jahres 1912, und verschiedene Anfragen über den Ausfall der 1912er Versuche sind auch schon bei mir eingelaufen; der nachstehende Versuchsbericht möge als Antwort darauf dienen.

Vorausschicken muß ich gleich, daß, wie das ja immer der Fall ist, wieder bei einer Reihe von Versuchen wegen verschiedener ungünstiger Umstände ein Ergebnis nicht festzustellen war. In der Fischzuchtanstalt Lensahn wurde z. B. durch einen Dammbruch der Versuch vernichtet; die in den Volldüngungsteichen eingesetzten Karpfen entwichen dabei bis auf eine geringe Anzahl.

Von J. Hadenfeld zu Behringstedt wurden während des Versuches einige Teiche verkauft und trockengelegt, so daß auch dieser Versuch ausscheiden mußte. Ein fernerer Versuch von Forstrat Eulefeld in Lauterbach in Oberhessen scheiterte daran, daß ein Teich aus dem Versuch andern Zwecken überwiesen werden mußte. Einige andere Versuche müssen auch noch aus dem Bericht ausscheiden, weil sie nicht vorschriftsmäßig ausgeführt worden sind; teilweise fehlten die ungedüngten Vergleichsteiche, teilweise war die Besetzung nicht derartig, daß eine vollständige Ausnutzung der Fischnahrung hätte stattfinden können; bei einem Versuch war sogar der Volldüngungsteich nur halb so stark besetzt worden, natürlich aus Versehen, als der ungedüngte Teich. In einem anderen Falle hat der Volldüngungsteich infolge eines Mißverständnisses statt einer Steigerung von 75 % eine solche von 275 % des Besatzes erhalten.

Digitized by Google

Infolge dieser fürchterlichen Übersetzung konnten natürlich die Fische nicht ordentlich abwachsen, da das vorhandene Futter für die zu große Anzahl hauptsächlich als Erhaltungsfutter gebraucht wurde.

Von den Versuchen, die ordnungsgemäß durchgeführt worden sind, kann ich nun folgendes berichten:

1. Forellenzuchtanstalt von J. Schlichting in Pattburg.

Versuch mit Regenbogenforellenbrut.

Düngung ¼ ha	Einsatz	Abfischung
	Forellenbrut	
Teich 1 ungedüngt	15000 St.	4900 St.
Teich 2: 1,5 dz Thomasmehl 1,5 dz Kainit	18000 St.	6600 St.
Teich 3: 1,5 dz Thomasmehl 1,5 dz Kainit 0,5 dz Chilisalpeter	21000 St.	7900 St.
Teich 4: 1,5 dz Thomasmehl 1,5 dz Kainit 0,75 dz Chilisalpeter	24000 St.	9700 St.

Die Versuchsteiche haben bis zum 1. Mai trocken gelegen; nach der Düngung mit Thomasmehl und Kainit wurden sie bespannt, die Brut wurde am 20. Mai in die Teiche eingesetzt. Der Chilisalpeter wurde von Mitte Juli an in Zwischenräumen von acht Tagen in immer größer werdenden Portionen gegeben. Abgefischt wurde Anfang Oktober. Von Fröschen, Gelbrandkäfern und sonstigem Ungeziefer, was 1911 recht lästig fiel, war in diesem Jahre fast nichts in den Versuchsteichen. Der Krautwuchs war aber noch stärker wie im vorigen Jahre, das Kraut mußte zweimal abgemäht werden. Das Wasser, welches 1912 natürlich sehr reichlich zufloß, konnte fast sämtlich um die Teiche herumgeleitet werden, weil die Temperatur in dem kühlen Jahre 1912 dies erlaubte. Die Setzlinge waren in allen vier Teichen ziemlich gleichmäßig gewachsen, alle in der Größe von 7—10 cm; allerdings so groß wie im vorigen Jahre waren sie nicht, wo die meisten über 10 cm lang waren. Aus diesem Grunde sollen sie in der nachstehenden Rentabilitätsberechnung auch nur mit 8 Pfg. das Stück bewertet werden, während sie im vorigen Jahre mit 10 Pfg. pro Stück angesetzt wurden. Die Fische sind auch 1912 nicht gefüttert worden.

Um vergleichbare Zahlen für die Ertragsberechnung zu erhalten, wollen wir wieder die Mehrkosten der Düngung, der Besetzung und die Erträge auf 1 ha umrechnen. Wir erhalten dann folgendes:

Teich 3 erhielt außer 6 dz Thomasmehl, 6 dz Kainit, wie Teich 2, noch 2 dz Chilisalpeter pro Hektar.

2 dz Chilisalpeter à 24 Mk. . . 48,— Mk.
Mehrbesetzung*) 12000 Forellenbrut, pro 1000 20 Mk. . . . 240,— „
Mehrkosten von Teich 3 gegen 2: 288,— Mk. pro Hektar.

Mehrertrag von Teich 3 gegen 2: 5200 Stück einsömmerige Forellensetzlinge.

5200 Stück einsömmerige Forellensetzlinge, à 8 Pf. . . . . 416,— Mk.
Die obigen Mehrkosten davon ab mit 288,— „
Gewinn durch 2 dz Chilisalpeter 128,— Mk. pro Hektar.

Teich 4 erhielt außer 6 dz Thomasmehl, 6 dz Kainit noch 3 dz Chilisalpeter pro Hektar.

3 dz Chilisalpeter à 24 Mk. . . 72,— Mk.
Mehrbesetzung 24000 Stück Forellenbrut pro 1000 Stück 20 Mk. 480,— „
Mehrkosten in Teich 4 gegen 2: 552,— Mk. pro Hektar.

Mehrertrag von Teich 4 gegen 2: 12400 Stück 1sömm. Forellensetzlinge.

12400 Stück 1sömm. Forellensetzlinge à 8 Pfg. . . . . 992,— Mk.
Die obigen Mehrkosten davon ab mit 552,— „
Gewinn durch 3 dz Chilisalpeter 440,— Mk. pro Hektar.

Das Resultat bei Forellen ist also auch in dem kalten Jahre 1912 ein recht günstiges zu nennen, die größere Menge Chilisalpeter hat auch wieder den größeren Gewinn gebracht.

Von den Karpfenversuchen sind im Jahre 1912 nachstehende ohne Unfall bis zur Ertragsermittelung durchgeführt worden:

1. Fischzuchtanstalt von J. Fintzen in Arup bei Hollmühle, Angeln.

Der Versuch wurde angestellt mit 1sömm. Karpfen.

Düngung pro Hektar	Zuwachs pro Hektar
	2sömm. Karpfen
Teich 1: ungedüngt	305 kg
Teich 2: 8 dz Thomasmehl 3 dz 40%iges Kalisalz	333 kg
Teich 3: 8 dz Thomasmehl 3 dz 40%iges Kalisalz 4 dz Chilisalpeter	409 kg

*) In der Rentabilitätsberechnung von 1911 war versehentlich verabsäumt worden, die Kosten der Mehrbesetzung vom Reinertrage abzuziehen. Der durch 2 dz Chilisalpeter damals erzielte Gewinn stellt sich deshalb nur auf 232 Mk. pro Hektar, bei 3 dz Chilisalpeter auf 728 Mk. pro Hektar, wobei der reichlich 10 cm lange Setzling mit einem Preise von 0,10 Mk. eingesetzt ist.

Digitized by Google

Mehrertrag von Teich 3 gegen 2: 76 kg 2sömm. Karpfen.

76 kg 2sömm. Karpfen à 1,80 Mk.	136,80 Mk.
4 dz Chilisalpeter à 24 Mk. . .	96,— „
Gewinn durch 4 dz Chilisalpeter pro Hektar.	40,80 Mk.

Auffallend ist bei diesem Versuch der recht hohe Ertrag des ungedüngten Teiches; dieser muß demnach schon sehr reich an Naturnahrung gewesen sein; infolgedessen konnte durch die Düngung auch nur ein geringer Mehrertrag erzielt werden, immerhin ist dieser noch so hoch, daß die Düngungskosten gedeckt werden und noch ein Gewinn übrig bleibt.

2. Fischzuchtanstalt von J. D. Wieben, Hohenwestedt i. Holst.

Versuchsfische: 1sömm. Karpfen.

Düngung pro Hektar	Zuwachs pro Hektar
	2sömm. Karpfen
Teich 1: ungedüngt	124 kg
Teich 2: 3,5 dz entleimtes Knochenmehl 2,5dz40%iges Kalisalz	172 kg
Teich 3: 3,5 dz entleimtes Knochenmehl 2,5dz40%iges Kalisalz 2,5 dz Chilisalpeter	220 kg
Teich 4: 3,5 dz entleimtes Knochenmehl 2,5dz40%iges Kalisalz 4,5 dz Chilisalpeter	254 kg

Mehrertrag von Teich 3 gegen 2: 48 kg 2sömm. Karpfen.

48 kg 2sömm. Karpfen à 1,80 Mk.	86,40 Mk.
2,5 dz Chilisalpeter à 24 Mk. .	60,— „
Gewinn durch 2,5 dz Chilisalpeter pro Hektar.	26,40 Mk.

Mehrertrag von Teich 4 gegen 2: 82 kg 2sömm. Karpfen.

82 kg 2sömm. Karpfen à 1,80 Mk.	147,60 Mk.
4,5 dz Chilisalpeter à 24 Mk. .	108,— „
Gewinn durch 4,5 dz Chilisalpeter pro Hektar.	39,60 Mk.

3. Fischzuchtanstalt von Hof-Kammer-Rat v. Wolf in Buchwäldchen bei Altdöbern in der Niederlausitz.

Der Versuch wurde angestellt mit 2sömm. Karpfen und 1sömm. Schleien.

Dieser Versuch wurde wieder in Verbindung mit künstlicher Fütterung durchgeführt; gefüttert wurde in allen drei Versuchsteichen gleichmäßig, und zwar während des ganzen Sommers pro Hektar etwa 2,4 dz Erdnußmehl und 0,8 dz Lupinen. Das Ergebnis war folgendes:

Düngung pro Hektar	Zuwachs pro Hektar	
	3sömm. Karpfen	2sömm. Schleien
Teich 1: ungedüngt	130,4 kg	0,8 kg
Teich 2: 6 dz Thomasmehl 3dz40%igesKalisalz	202 kg	4,5 kg
Teich 3: 6 dz Thomasmehl 3dz40%iges Kalisalz 3 dz Chilisalpeter	257,1 kg	11,1 kg

Mehrertrag von Teich 3 gegen 2: 55 kg 3sömm. Karpfen und 5,6 kg 2sömm. Schleien.

55 kg 3sömm Karpfen à 1,40 Mk.	77,— Mk.
5,6 kg 2sömm. Schleien à 2,— Mk.	13,20 „
Mehrertrag	90,20 Mk.
3 dz Chilisalpeter à 24 Mk. . .	72,— „
Gewinn durch 3 dz Chilisalpeter pro Hektar.	18,20 Mk.

Wie die vorstehenden Versuchsergebnisse zeigen, ist also auch in dem kalten Jahre 1912 durch eine Beidüngung mit Chilisalpeter ein Mehrertrag gegen die Teiche ohne Salpeter erreicht worden, und zwar in solcher Höhe, daß nicht nur die Kosten des Chilisalpeters damit gedeckt wurden, sondern es blieb auch noch ein Gewinn übrig. Dieser ist natürlich bedeutend geringer als in dem warmen Jahre 1911. Immerhin ist das Ergebnis recht bemerkenswert, daß dadurch nachgewiesen ist, daß selbst in außergewöhnlich kalten Jahren die Erträge durch Kunstdünger bzw. durch Chilisalpeter auch in der Karpfenzucht derartig gesteigert werden können, daß die Verwendung dieser Düngemittel rentiert.

Die 1912er Versuche zeigen aber auch wieder, daß die schon mehrfach ausgesprochene Vermutung, wonach die feinen Wasserpflanzen die Fähigkeit besitzen sollen, den Stickstoff der Luft zum Aufbau ihres Körpers zu benutzen, leider nicht zutrifft, denn sonst hätten nicht durch eine Stickstoffdüngung derartige Mehrerträge erzielt werden können. Interessant wäre es nun ja auch allerdings, einmal festzustellen, inwieweit das Kali und die Phosphorsäure für sich an der Steigerung der Erträge beteiligt sind. Zur Ausführung eines derartigen Versuches gehören aber fünf Teiche, besser noch, um eine Wiederholung der Düngung zu ermöglichen, zehn Teiche. Ich habe im Jahre 1912 an drei Stellen auch derartige Versuche eingerichtet, und zwar in Schleswig-Holstein, Westfalen und Schlesien. Die Kosten dieser Versuche werden von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft getragen, und diese wünscht mit Recht, daß die Ergebnisse dieser Versuche erst veröffentlicht werden, nachdem sie eine Reihe von Jahren durchgeführt worden sind.

Digitized by Google

Ich kann deshalb über die Einzelheiten dieser Versuche noch nichts mitteilen; so viel kann ich aber wohl hier schon erwähnen, daß die Volldüngung trotz der ungünstigen Witterung des Jahres 1912 wieder ein recht günstiges Ergebnis gebracht hat.

Trotz der bisher erzielten günstigen Ergebnisse bei meinen Teichdüngungsversuchen muß ich aber doch hervorheben, daß in bezug auf die Versorgung der Teiche mit Kunstdünger noch recht viele ungelöste Fragen bestehen, deren Lösung im praktischen Fischereibetriebe überhaupt nicht möglich ist. Dies ist von den Führern unserer Fischerei-Wissenschaft auch klar erkannt worden, und deshalb sind schon seit längerer Zeit Vorbereitungen im Gange, um die Bedingungen für eine rationelle Anwendung der Düngemittel in Fischteichen in besonders dazu geschaffenen Teichanlagen eingehend zu erforschen. So hat z. B. der Brandenburgische Fischerei-Verein unter Führung seines Vorsitzenden, des Geh. Justizrats Uhles, und in Verbindung mit Geheimrat Prof. Dr. Zuntz von der landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin die Einrichtung von Versuchsteichen in Sachsenhausen bei Oranienburg in die Hand genommen. Im Sommer 1912 hatte ich Gelegenheit, diese damals noch im Bau befindliche vielversprechende Anlage unter Führung der genannten beiden Herren zu besichtigen. Auch Prof. Dr. Hofer von der Königl. biologischen Versuchsstation für Fischerei in München hat zur Lösung dieser Frage eine Versuchsteichanlage in Roggenstein bei München eingerichtet. Ferner werden in Seen der Mark Brandenburg unter Leitung des Königl. Instituts für Binnenfischerei in Friedrichshafen unter Prof. Dr. Schiemenz auch Teichversuche eingerichtet. Endlich beschäftigt sich auch die zoologische Abteilung der Königl. Forstakademie in Eberswalde unter Professor K. Eckstein mit derselben Frage. Es steht also zu hoffen, daß durch die sachkundige Versuchsarbeit all der erwähnten wissenschaftlichen Institute in nicht zu langer Zeit wertvolle Ergebnisse in bezug auf die Lösung von Teichdüngungsfragen erzielt werden, welche dann der praktischen Fischerei natürlich zu Nutzen kommen und voraussichtlich eine ganz außerordentliche Bedeutung für dieselben gewinnen werden. Trotzdem möchte ich aber hierdurch die praktischen Teichwirte auffordern, nun bis zu der Zeit, wo diese Ergebnisse vorliegen werden, nicht etwa müßig die Hände in den Schoß zu legen, sondern sich auch weiterhin an praktischen Versuchen, natürlich zunächst nur in kleineren Teichen, zu beteiligen. Daß es möglich und rentabel ist, Thomasmehl, Kainit und Chilisalpeter ins Wasser zu werfen, daß wir also nicht mehr bloß den Teichboden, sondern auch das Wasser düngen können, daß dabei die Fische nicht krepieren, sondern freudig weiter wachsen, dies ist durch die bisherigen Versuche schon festgestellt worden.

Hervorheben möchte ich hierbei noch, was eigentlich selbstverständlich ist, daß es natürlich nicht angängig ist, die bisherigen Ergebnisse meiner Versuche gleich zu verallgemeinern und vielleicht anzunehmen, daß nun überall durch Anwendung von 6 dz Thomasmehl, 6 dz Kainit und 2 bis 4 dz Chilisalpeter die vorhin angeführten Gewinne erzielt werden können. Dazu sind die Boden- und Wasserverhältnisse zu verschieden, und die Witterung kann auch noch manchmal einen dicken Strich durch die Rechnung machen; ist doch der Teichwirt wohl noch mehr wie der Landwirt von einer höheren Gewalt abhängig. Wenn der Segen von oben ausbleibt, ist auch hier unser Tun umsonst. Düngungsrezepte lassen sich ebensowenig wie für die Landwirtschaft auch für die Teichwirtschaft nicht aufstellen.

Das Selbstarbeiten und das Selbstprüfen kann auf diesem Gebiet, ebensowenig wie dem Landwirt auch nicht dem Teichwirt erspart werden!

Die landwirtschaftlichen Versuchsstationen können ja auch nur die Grundbedingungen für die Anwendung der Pflanzennährstoffe erforschen und haben dabei eine höchst segensreiche Tätigkeit entfaltet. Jeder Landwirt muß nun aber für seine speziellen Verhältnisse auf seinen eigenen Feldern Versuche anstellen, wenn er bei Anwendung der künstlichen Düngemittel nichts Verkehrtes anstellen will. Ähnlich liegen die Verhältnisse in der Teichwirtschaft. Auch hier müssen die Teichwirte durch praktische Versuche die besten Bedingungen für die Anwendung der Nährstoffe in ihrem speziellen Arbeitsgebiet zu erforschen suchen. Ich möchte deshalb hierdurch noch besonders dazu auffordern. Was die Technik der Versuche anbetrifft, so ist diese höchst einfach. Daß wir zu einem Versuche möglichst drei gleich große Teiche von ziemlich gleicher Beschaffenheit heraussuchen müssen, liegt auf der Hand. Besser ist es natürlich noch, wenn sechs Teiche zu den Versuchen herangezogen werden können, damit jede Düngung zweimal ausgeführt werden kann.

Der Versuchsplan wäre kurz folgender:

Teich 1: ungedüngt.
„ 2: 5—6 kg Thomasmehl, 2—3 kg 40%iges Kalisalz oder 6—10 kg Kainit auf 1 a.
„ 3: Dasselbe wie bei Teich 2 und außerdem noch 2—3 kg Chilisalpeter auf 1 a.
„ 4—6: wie 1—3.

Digitized by Google

Dringend möchte ich davor warnen, bei einem etwaigen Mißerfolge nun vielleicht gleich die Flinte ins Korn zu werfen und im Brusttone der Überzeugung zu verkünden, daß die Wasserdüngung der Teiche keinen Zweck habe. Ein solcher Mißerfolg kann ja in den verschiedensten Ursachen seinen Grund haben, welche auch dem aufmerksamsten Beobachter entgehen können. Da bleibt dann nichts anderes übrig, als weiterhin zu probieren und die Versuchsfrage vielleicht einmal anders zu stellen, aber erst dann, wenn man auch das zweite und dritte Mal auf diese Frage keine befriedigende Antwort erhalten hatte. Zweckmäßig dürfte es auch sein, mit der Düngung der Versuchsteiche in bestimmten Zwischenräumen, etwa alle drei Jahre, zu wechseln, um festzustellen, ob ein etwaiger Erfolg oder Mißerfolg auf Rechnung der verschiedenen Beschaffenheit der Versuchsteiche zu setzen ist.

Bei den nach obigem Plane angelegten Versuchen soll wieder speziell die Wirkung des Stickstoffs ermittelt werden, weil diese Frage immer noch im Vordergrunde des Interesses steht.

Thomasmehl und Kalisalz kann man im Laufe des Winters entweder auf die Teichsohle ausstreuen oder auch vor der Besetzung direkt ins Wasser werfen. Will man aus irgend einem Grunde statt Thomasmehl das Superphosphat anwenden, so sei man recht vorsichtig beim Ausstreuen und gebe auf einmal nie mehr wie 1 kg auf 1 a; zwei Versuchsansteller haben nämlich bei Verwendung von Superphosphat ein Absterben der kleinen Krustazeen beobachtet, welche doch den Fischen zur Nahrung dienen sollen. Bei Verwendung von recht kleinen Portionen, welche natürlich öfters gegeben werden müssen, läßt sich dieser Übelstand vielleicht vermeiden. Der Chilisalpeter ist immer als Wasserdüngung in möglichst vielen Portionen zu geben; mit der ersten Portion kann man unter Umständen, wenn die Teiche bald nach der Bespannung viel Nahrung enthalten, wohl bis etwa Mitte Juni warten. Fehlt aber die Nahrung, so muß man die erste Portion Chilisalpeter möglichst zeitig geben, um die Produktion der Fischnahrung zu beschleunigen. In jedem Falle gibt man dann die folgenden Portionen in regelmäßigen Zwischenräumen, am besten wohl alle acht Tage. Zweckmäßig ist es dabei, sich mit dem Planktonnetz Gewißheit über den Gehalt des Wassers an Fischnahrung zu verschaffen; läßt dieser nach, so ist es Zeit, wieder die fällige Portion Salpeter auszustreuen. Das Ausstreuen des Salpeters in den mit Fischen besetzten Teich schadet diesen gar nichts, selbst wenn es in Mengen bis zu 1 kg pro 1 a auf einmal geschieht. Nur bei Karpfen- und Forellenbrut sei man vorsichtiger; diese muß ja auch schon einen gedeckten Tisch vorfinden, wenn sie in die Abwachsteiche hineinkommt; in diesem Falle ist also auch die erste Portion Salpeter etwa drei bis vier Tage vor der Besetzung zu geben, falls nicht die Teiche bei der Besetzung überhaupt zunächst genügend Nahrung enthalten. Die ältere Brut verträgt dann auch wieder die direkte Düngung mit Salpeter. Der Abfluß des Wassers ist bei den gedüngten Teichen möglichst zu vermeiden, was ja bei Karpfenteichen immer die Regel ist. Bei Forellenteichen verfährt man in der schon bei dem Bericht über die Forellenversuche angegebenen Weise. Selbstverständlich muß die Besetzung, um vergleichbare Resultate zu erhalten, in bezug auf die Arten der Fische und Altersklassen in den drei Versuchsteichen durchaus gleich sein; nur die Stärke des Besatzes muß natürlich verschieden sein. Wenn z. B. der ungedüngte Teich Nr. 1 den auf normalen Naturzuwachs berechneten Besatz erhält, müßte Teich 2 etwa 40 bis 60 %, Teich 3 etwa 80 bis 100 % mehr erhalten, als der Normalbesatz beträgt, um die durch die gegebene Düngung in größerer Menge produzierte Nahrung auch auszunützen. — Nur bei Versuchen mit Karpfen- und Schleienbrut können ungedüngte und gedüngte Teiche gleich stark besetzt werden, da hier der durch die Düngung erzeugte größere Nahrungsvorrat durch entsprechend stärkeres Wachstum auch verwertet werden kann. Die Stärke des Besatzes und der Düngung wäre nun in den nächsten Jahren immer wieder zu verändern, um das Zweckmäßigste in dieser Beziehung herauszufinden.

Nur bei Versuchen mit Karpfenbrut wird man unter Umständen auf die Staffelung verzichten können.

Wie vorhin schon erwähnt, wäre es neben der Ermittelung des Stickstoffbedürfnisses der Teiche auch recht zweckmäßig, durch weitere Versuche auch die Wirkung des Kalis oder der Phosphorsäure für sich allein festzustellen, und wenn andere Teichwirte sich in einer zweiten und dritten Versuchsreihe auch mit der Lösung dieser Frage beschäftigen, so würde dies für die Praxis der Teichdüngung nur vorteilhaft sein. Der Versuchsplan wäre der gleiche wie der vorhin zu den Stickstoffversuchen angegebene; nur müßte man bei Teich 2 statt des Stickstoffes das Kali oder die Phosphorsäure fortlassen. Eine vierte Versuchsreihe könnte ferner auch dem Kalk eingeräumt werden. In bezug auf die Nützlichkeit der Kalkdüngung gehen ja die Meinungen recht weit auseinander. Während man früher das

Digitized by Google

Heil allein in einer Kalkdüngung suchte, will man diese jetzt wieder ganz verwerfen. Klarheit kann hier in jedem einzelnen Falle auch nur der exakte Düngungsversuch bringen.

Der Plan dafür wäre kurz folgender:

Teich 1: Volldüngung ohne Kalk.

„ 2: Volldüngung mit Kalk (als Wasserdüngung etwa 20 dz kohlensaurer Kalk pro Hektar).

Unter Volldüngung verstehe ich hierbei eine Normaldüngung mit Kali, Phosphorsäure und Stickstoff, wie sie bei den vorhin erwähnten Versuchsreihen angegeben wurde; die Phosphorsäure dürfte man aber hierbei nicht in Form von Thomasmehl geben, weil dieses ja auch schon etwa zur Hälfte Ätzkalk enthält.

Ich glaube, daß wir auf diese Weise mit der Zeit auch recht wertvolle Fingerzeige über die beste Anwendung der künstlichen Düngemittel in den Teichen werden erhalten können, und die vorhin erwähnten wissenschaftlichen Fischerei-Versuchsanstalten werden uns sicher auch in einiger Zeit durch ihre Forschungsergebnisse weitere Richtlinien zur Lösung dieser Frage übermitteln.

Aber wenn ich, zum Schluß rückschauend, mir die Ergebnisse meiner bisherigen Teichversuche noch einmal vergegenwärtige, so kann ich nicht umhin, schon jetzt die Hoffnung auszusprechen, daß durch richtige und sachgemäße Verwendung des Kunstdüngers unsere ganze Teichwirtschaft einen ungeahnten Aufschwung erfahren wird. Wie die Landwirschaft durch Einführung des Kunstdüngers eine vollständige Umwälzung erfahren hat, wie dadurch bisher ertragloses Moor- und Heideland in blühende Fluren verwandelt worden ist, so wird auch die Teichwirtschaft — das haben die bisherigen Versuche schon erwiesen — durch den Kunstdünger ihre Erträge ganz bedeutend vermehren können. Während man früher das Heil der Teichwirtschaft in der künstlichen Fütterung allein suchte, wodurch die Gesundheit der Fische nur zu oft ruiniert wurde, wird in Zukunft der Landwirt, welcher die Fischzucht nur als Nebenbeschäftigung betreibt, darauf teilweise oder ganz verzichten können. Dadurch wird Geld und Arbeit gespart, und die vorhandenen Gewässer können doch, wenn sie sachgemäß gedüngt werden, entsprechend ausgenützt werden. Der Fischzüchter von Beruf wird neben der künstlichen Fütterung und in Verbindung mit dieser nun aber auch in weitgehendem Maße die Düngung in seinen Teichen durchführen, wodurch die Naturnahrung bedeutend vermehrt und dadurch auch der Gesundheitszustand der Fische gefördert wird, was ja auch schließlich in der sich ergebenden Rente seinen Ausdruck finden muß. Es ist auch durchaus nicht angängig, wie ich das schon manchmal in den Fachzeitschriften gefunden habe, den Preis eines Zentners Futter mit dem eines Zentners Dünger in Parallele zu setzen und wegen des billigeren Preises des Futters sich dann für letzteres zu entscheiden. Futter und Dünger sind zwei Dinge, welche sich überhaupt nicht vergleichen lassen. Mit einem Zentner Futter erhalten die Fische eine bestimmte Menge Nahrung; der Dünger ist aber doch nicht zur direkten Aufnahme bestimmt; damit wollen wir doch auch nicht nur einen Zentner Naturnahrung, sondern deren eine ganze Anzahl produzieren. Die Nährstoffe des Düngers bilden doch sozusagen nur das Gerüst für die Naturnahrung, sein Hauptbestandteil ist doch immer der Kohlenstoff, welcher aus der in ungeheurer Menge im Wasser und in der Luft vorhandenen Kohlensäure unter dem Einfluß des Sonnenlichtes unter gleichzeitiger Abscheidung von Sauerstoff von den Pflanzen aufgenommen wird. Die Teichwirtschaft hat auch in dieser Beziehung wieder viel Ähnlichkeit mit der Landwirtschaft; auch bei der letzteren ist es viel vorteilhafter, die Felder gut zu bearbeiten und stark zu düngen und so mit Hilfe der Sonnenkraft große Futtermassen zu produzieren, als teure Futtermassen in großen Mengen einzukaufen; denn bei diesen muß man doch ihren Hauptbestandteil, den Kohlenstoff bzw. die aufgespeicherte Sonnenkraft, mitbezahlen, die dem Landwirt doch umsonst auf seinen Feldern zur Verfügung steht. Ich möchte deshalb den Teichwirten dringend empfehlen, diesen Vorteil auch wahrzunehmen und das Sonnenlicht, welches im Sommer in unendlicher Fülle auch auf die Teiche niederstrahlt, auch im weitestgehenden Maße zur Produktion von natürlicher Fischnahrung zu benutzen, indem sie die Teiche ausreichend düngen, das heißt diese mit Kalk, Kali, Phosphorsäure und Stickstoff in einer für die Bildung der organische Substanz notwendigen Menge versorgen. Die übrigen Stoffe, welche zum Wachstum gebraucht werden, sind fast immer in ausreichender Menge schon im Wasser bzw. in dem darunter befindlichen Boden vorhanden. Dabei ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß besonders Fischzüchter von Beruf auch nebenbei noch füttern und so die vorhandenen Wasserflächen noch mehr ausnützen, als wie dies durch Naturnahrung allein möglich wäre. Jedenfalls müßte aber auch in derartigen intensiven Betrieben darauf gesehen werden, daß durch entsprechende Düngung auch recht viel Naturnahrung produziert wird, weil diese natürlich den Fischen viel zuträglicher ist als die künstlichen Futterstoffe. Je mehr Naturnahrung ein Teich enthält, desto weniger werden auch die ungünstigen Folgen der künstlichen Fütterung sich bemerkbar

Digitized by Google

machen, und desto größer kann natürlich dann auch der Besatz sein.

Abgesehen von den Forellenmastanstalten, wo der Teich schließlich doch bloß nur eine ähnliche Rolle zu spielen hat wie der Stall in der Viehhaltung des Landwirtes, sehe ich deshalb das Heil der Teichwirtschaft und die Weiterentwicklung derselben in der sachgemäßen Düngung der Teiche. Selbstverständlich wird dazu, besonders dort, wo die Fischzucht nicht bloß einen Nebenbetrieb darstellt, auch die verständige Fütterung treten müssen. Bei ausreichender Düngung der Teiche, also bei einem verhältnismäßig großen Vorrat an Naturnahrung, werden sich auch die schädlichen Folgen einer starken künstlichen Fütterung entweder gar nicht oder doch nur in geringem Maße bemerkbar machen. Bei einer derartigen Kombination zwischen Düngung und Fütterung dürfte also am ersten eine zufriedenstellende Rente in der Teichwirtschaft zu erzielen sein.

Nachschrift. Der vorstehende Artikel war schon gesetzt, als ich Kenntnis von einem Vortrage erhielt, gehalten von Dr. Neresheimer, Wien, bei der General-Versammlung der K. K. Österreichischen Fischerei-Vereinigung 1913, worin er die Berichte über meine Teichdüngungsversuche von 1907 bis 1911 einer eingehenden Kritik unterzieht. Dieser Vortrag ist abgedruckt in den „Monatsheften für Landwirtschaft" und erscheint, wie ich soeben erfahre, auch in der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung". Die erwähnte Kritik enthält nun eine Menge Irrtümer und falsche Auffassungen, welche ich natürlich in den genannten Blättern richtigstellen werde. Da aber die Berichte über meine Versuche von 1907 bis 1911 auch in der „Fischerei-Zeitung" erschienen sind, so halte ich mich für verpflichtet, diese Entgegnung auch hier zu veröffentlichen. Die Redaktion hat sich bereit erklärt, auch diesen Artikel in einer der nächsten Nummern zu bringen.

Monatsbetrachtungen für Anfänger.

Von **Oscar Coester.**

Juli.

Der Karpfenzüchter hat im Juli mit der Fütterung am meisten zu tun. Bei sorgfältiger Beobachtung gewinnt man schon Anhaltspunkte über den voraussichtlichen Zuwachs des Karpfenbestandes. Es empfiehlt sich, in den Teichen recht viele Futterstellen anzulegen und die Karpfen an ganz bestimmte Plätze zu gewöhnen. Hierzu eignen sich am besten seichte, etwa 50 cm tiefe, sonnige und ruhige, von Pflanzenwuchs freie Stellen mit festem Grunde, welche man als solche schon vor der Bespannung durch über das Wasser hinausragende Pfähle kennzeichnet und unter Umständen durch Einbringung von Kies herrichtet. Auch $1\frac{1}{2}$ bis 2 qm große Futtertische eignen sich recht gut und sollten namentlich in sehr weichgründigen Teichen aufgestellt werden. Je mehr Futterplätze, desto besser; hat man z. B. in kleinen, morgengroßen Teichen drei bis vier Futterstellen, so kann man dies Prinzip nicht ohne weiteres auch auf etwa 100 Morgen große Teiche anwenden, hier würden 30 bis 50 Futterstellen genügen. Man füttere wöchentlich etwa dreimal, der Kleinteichwirt wird öfter füttern. Das Futter gebe man in den Vormittagsstunden. Bezüglich der Verteilung des Futters auf die einzelnen Monate in Rationen habe ich schon in den Aprilbetrachtungen gesagt, daß diese Einteilung nur einen Überschlag bildet; gefüttert wird eben den Temperaturverhältnissen und der Freßlust entsprechend, mal mehr, mal weniger, eventuell bei kühler Witterung mal ganz aussetzend. Jedenfalls ist streng darauf zu achten, daß das Futter auch gänzlich aufgenommen wird und nicht liegen bleibt. Man füttere nur raschwüchsige, gesunde Karpfen und kann die Fütterung der Abwachsfische forcieren, während man die jüngeren Jahrgänge nicht in demselben Maße stark füttern soll. Jungfische sollte man nur in so gute Teiche bringen, daß eine Fütterung nicht nötig wird; sollte doch zu einer solchen geschritten werden, so verwende man bei Jungfischen nur ein Gemisch von $\frac{1}{5}$ Gerstenschrot und $\frac{1}{5}$ Fleisch- oder Fischmehl.

Vorbedingung einer nutzenbringenden und intensiven Karpfenwirtschaft sind natürlich Teiche in nur bestem Kulturzustande und nicht zu starker, höchstens dreifacher Besatz, damit den Karpfen noch reichlich Weidegelegenheit und Naturnahrung verbleibt.

An Futtermitteln kommen vegetabilische und animalische in Betracht. In der Hauptsache sollen vegetabilische Futtermittel verfüttert werden, welchen man noch etwa $\frac{1}{4}$ Fleisch- oder Fischmehl zugibt. Ich kann nach meinen Erfahrungen nur abraten, größere Mengen Fischmehl zu verfüttern, weil dieses infolge seines hohen Salzgehaltes offenbar nachteilig auf die Verdauungstätigkeit des Karpfen wirkt, und die Folge davon ist überhaupt eine schlechte Futterausnutzung.

Neben allen Hülsenfrüchten sind die Lupinen, der Mais und neuerdings Sojabohnenschrot und Lehmannsches Blockfutter die hauptsächlichsten Karpfenfuttermittel, auch Erdnußkuchen-

Digitized by Google

schrot kann ich bestens empfehlen. Lupinen und Mais sollen grob geschrotet, besser noch gequetscht gegeben werden. Ich quelle diese Futtermittel zunächst 24 Stunden in Wasser und treibe sie dann durch eine Fleischhackmaschine. Das Alexanderwerk in Remscheid liefert hierzu auch eigens konstruierte Maschinen.

Der rationell wirtschaftende Teichwirt soll aber neben der Fütterung auch eine periodische Wasserdüngung einführen, durch welche Maßnahmen wirklich auch die besten Erfolge zu erzielen sind. Die Erfahrungen mit Kunstdünger, wie er bereits intensiv in der Landwirtschaft angewendet wird, sind noch nicht so weit, daß man sich allgemein ein abschließendes Urteil bilden könnte. Man muß da unterscheiden zwischen langsam und schnellwirkenden Düngemitteln; die langsam wirkenden Düngemittel werden vorteilhaft vor der Bespannung auf dem Boden verteilt, während man die schnellwirkenden zur Wasserdüngung verwendet. Zu letzteren Zwecken kann ich nur bestens empfehlen, während der Monate Juni bis September pro Morgen Wasserfläche einen Zentner Superphosphat und etwa zehn Pfund Chili in wöchentlichen Rationen ins Wasser verteilt zu geben. Stallmist, Jauche und guten Kompost kann man dagegen unbedenklich jederzeit in größeren Mengen geben. Die Düngung geschieht bei größeren Teichen vom Kahne aus, und zwar an den nicht verschilften Stellen. In große Teiche mit festem Untergrund kann man mit einem Ochsengespann auch Mist und Jauche direkt hineinfahren. In kleineren Teichen besorgt man die Düngung am besten vom Ufer aus.

Der Forellenzüchter hat im allgemeinen dasselbe zu beachten, was in den Junibetrachtungen hervorgehoben wurde, und sei nur nochmal erinnert: das Sortieren der Forellen nicht zu unterlassen, danach die Teiche zu schlämmen, die Fütterung mit Sorgfalt zu handhaben und möglichst viel Naturnahrung jetzt zusammenzusuchen; wenn man seine Forellen damit auch nicht sattfüttern kann, so ist doch gerade in diesem heißen, oft verlustreichen Monat ein öfteres, wenn auch geringes Verfüttern von Schnecken, Käfern, Insekten, Fröschen und Würmern ratsam, deren Kalkschalen, Chitinpanzer, Schuppen, Weichknochenteile und Hauthüllen der Verdauung vorteilhafte Ballaststoffe zuführen, welche am besten überschüssigen Magensaft oder Magensäure abzuleiten vermögen. Ferner sei noch an die Instandsetzung des Bruthauses erinnert, wo es überall mancherlei zu tun gibt. In den Kur- und Badeorten nütze man jetzt die Konjunktur der guten Forellenpreise nach Möglichkeit aus.

Der Fischer wird im Juli die Fischerei wieder auf verschiedene Weise ausüben, besonders zur Nachtzeit mit dem Sommergarn, ferner mit Stellnetzen, Sacknetzen, Reusen u. a. m. Die Aalwanderung läßt nun ganz nach, doch wird der Aalfang den ganzen Sommer hindurch gut mit Schnüren oder Puppen betrieben. Nach beendeter Heuernte wird in manchen Flüssen und Bächen eine Krautung vorgenommen, und man unterlasse es nicht, sich dazu einzufinden und aufzupassen. Die Fluß- und Bachfischerei ist jetzt in vollem Gange.

Die Fischweid bietet jetzt mannigfache Abwechselung und wird mit verschiedenen Ködern und Methoden auf alle Fischarten ausgeübt. Auf Forellen ist im Juli die Flugangelei weniger ergiebig, und wird jetzt meist mit dem Spinner, der Fischchen- oder Wurmangel geweidwerkt, wobei man auch mehr größere Forellen erbeutet. Sogenannte Sportfischer verwerfen allerdings die Wurmangelei und bezeichnen das Anmachen des Wurmes als eine „grausame" Tierquälerei, vergessen natürlich zu erwähnen oder zu bedenken, welche „Grausamkeit" sie dem gefangenen Fisch durch langdauernden Drill bis zu dessen völliger Ermattung antun. Allen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann.

Kleinere Mitteilungen.

— **Städtische Fischverkäufe.** Der Verein der Fischerei-Interessenten von Altona, Unterelbe und benachbarter Gebiete hat an den Deutschen Städtetag und an den Reichsverband deutscher Städte folgende Eingabe gerichtet, in der er die Stellungnahme der Händler zu den städtischen Fischverkäufen darlegt: Die Versorgung der Einwohnerschaft vieler deutschen Städte mit Seefischen ist in der letzten Zeit von den städtischen Verwaltungen in die Hand genommen worden. Diese städtischen Seefischmärkte, die wohl größtenteils nur von geringem positiven wirtschaftlichen Erfolge begleitet waren, haben aber unzweifelhaft den ansässigen Fischhandel stark geschädigt. Da die Versorgung unserer Bevölkerung mit Seefischen aber wohl eine Angelegenheit von größter Bedeutung geworden ist, an der sowohl die Behörden wie auch die Fischerei-Interessenten das größte Interesse haben, so richten die oben genannten Interessenten an den Deutschen Städtetag die Bitte, doch zu prüfen, ob sich nicht ein anderer Weg hierfür finden läßt als die städtischen Seefischmärkte. Dieselben bitten, eine Kommission einzusetzen, die unter Hinzuziehung von branchekundigen Interessenten und anderen anerkannt Sachverständigen diese Angelegenheit einer gründ-

Digitized by Google

lichen Prüfung unterzieht und dem Deutschen Städtetag Vorschläge macht, in welcher Weise diese Frage ohne Schädigung der betreffenden ortsansässigen Gewerbetreibenden am besten, und zwar möglichst einheitlich in ganz Deutschland geregelt werden kann. Glaubt der Deutsche Städtetag die Einrichtung der städtischen Seefischmärkte nicht entbehren zu können, so bitten wir, wenigstens von solcher in eigener Regie abzusehen und den Verkauf der Seefische durch eine Anzahl ortsansässiger Händler unter Zugeständnis eines angemessenen Verdienstes vornehmen zu lassen. Durch die in eigener Regie betriebenen Fischmärkte wird nämlich nicht nur eine Schädigung des ortsansässigen Fischhandels, sondern auch der deutschen Seefischerei hervorgerufen, und zwar aus folgendem Grunde: Wird durch den städtischen Seefischmarkt dem ortsansässigen Fischhandel während des Winters die Kundschaft entzogen, so ist es für diesen bei der schwierigen Lage, in der er sich sowieso schon befindet, dann auch nicht möglich, in der warmen Jahreszeit, während deren Dauer die städtischen Seefischmärkte aussetzen und im Fischhandel meist nur wenig zu verdienen ist, mit Fischen zu handeln. Die Folge davon ist, daß der Detailhandel sich ganz von den Fischen abwendet. Da aber, wie gesagt, die städtischen Seefischmärkte dann auch eingestellt werden, so wird es unserer deutschen Hochseefischerei, die stets schon mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, die Fische im Frühjahr und Sommer abzusetzen, fast unmöglich gemacht, überhaupt noch Fische zu diesen Jahreszeiten loszuwerden. Das zeigt sich in besonders starkem Maße in diesem Frühjahr. Gerade aber in der warmen Jahreszeit sind die Fische, ganz abgesehen von dem gesundheitlichen Wert der Seefischnahrung in dieser Zeit, infolge ihres vorzüglichen Ernährungszustandes und ihrer Billigkeit für unsere Bevölkerung ein Nahrungsmittel von größter wirtschaftlicher Bedeutung. Was nützt es der deutschen Seefischerei, wenn der Staat für die Förderung derselben große Summen aufwendet, wenn durch solche unwirtschaftlichen Maßnahmen der Seefischerei auf der anderen Seite wieder schwerer Schaden zugefügt wird! Es liegt daher nicht nur im Interesse unseres Fischhandels und unserer Hochseefischerei, daß hier Wandel geschaffen wird, sondern im Interesse des ganzen deutschen Volkes. Die Interessenten sind der Überzeugung, daß sich die Verwaltungen der deutschen Städte diesen Vorstellungen nicht verschließen werden, und daß sich bei einigermaßen gutem Willen und etwas Mühe wohl ein gangbarer Weg finden läßt, der allen Interessenten gerecht wird. Sie erklären sich bereit, auf Wunsch Sachverständige zu veranlassen, an Beratungen über diese Angelegenheit teilzunehmen und ihren Rat dem Deutschen Städtetag zur Verfügung zu stellen.

*

— **Die Verhältnisse in der Ruhrfischerei.** Die Generalversammlung der Rheinisch-Westfälischen Ruhrfischereigenossenschaft fand im Kasino zu Wetter a. d. Ruhr unter dem Vorsitz des Genossenschaftsvorstehers Oberbürgermeisters Dr. Lembke statt. Nach dem Verwaltungsbericht und der Jahresabrechnung für 1912 betrug das Genossenschaftsvermögen Ende 1911: 2094,97 Mk., am Schlusse des Rechnungsjahres 1912: 1947,80 Mk. Dazu kommen noch 61,35 Mk. Beitragsreste aus früheren Jahren. Die reinen Einnahmen haben 1912 betragen 588,75 Mk., die reinen Ausgaben (ohne Sparkasseneinlagen 230 Mk.) 804,01 Mk. Der Fehlbetrag von 215,26 Mk. ist dem Sparkassenguthaben entnommen, wodurch sich das Vermögen von 2094,97 Mk. auf 1879,71 Mk. verringerte. Der Haushaltsplan sah 400 Mk. dafür vor. An Prämien (vorgesehen waren 500 Mk.) wurden 194 Mk. gezahlt. Der Rechnungsabschluß für 1912 ergibt folgendes Bild: Einnahmen 1202,87 Mk., Ausgaben 1034,01 Mk., Barbestand also 168,86 Mk. Wegen der Ermittelung von Fischereiübertretungen wurden der Genossenschaft 59 Anzeigen (gegen 96 im Vorjahre) vorgelegt, für die im ganzen an 18 Beamte 144 Mk. Prämien gezahlt wurden. Die Anzeigen betrafen die Bezirke Wetter, Steele, Königssteele, Überruhr, Mülheim und Oberhausen. Statt der vorgesehenen Einnahme aus der Ausfertigung von Fischerei-Erlaubnisscheinen im Schonrevier von 400 Mk. sind für 1912 nur 164 Mk. eingegangen. Die Herren Egemann und Laufenberg sprachen den Wunsch aus, es möchte im Genossenschaftsrevier zu Mülheim oberhalb der Turbinenanlagen in der Verlängerung der Fischleiter eine etwa 2 Meter breite Rinne zum unteren Ruhrarm hergestellt werden, da das an dieser Stelle jetzt vorhandene Steingeröll dem Aufstieg der Fische nach der Saarner Ruhr hindernd im Wege stehe. Auch möge der Vorstand dahin wirken, daß der Strommeister March die Schleuse im Schonrevier etwas öffne, damit das Wasser unterhalb der Schleuse Bewegung erhalte und auf diese Weise das durch den Kanalausfluß oberhalb der Schloßbrücke verunreinigte, jetzt stehende Wasser fortgespült werde. Der Genossenschaftsvorsteher erklärte sich bereit, die Wünsche zu prüfen, und bemerkte, daß mit der Rheinisch-Westfälischen Wasserwerksgesellschaft, der jetzt die Turbinenanlagen im Schonrevier gehörten, wegen der etwaigen Einplanierung der Fläche vor dem Wehr und wegen der empfohlenen Rinne in der Verlängerung der Fischleiter bereits in Verbindung getreten sei. Die Ausgabe der Fischereierlaubnisscheine im Genossenschaftsrevier zu Mülheim-Ruhr soll 1913 in der gleichen Weise geschehen wie im Vorjahre. Es wurde dann der Haushaltsplan für 1913/14 genehmigt, darunter an Einnahmen aus den für das Genossenschaftsrevier in Mülheim-Ruhr oberhalb der Schloßbrücke ausgegebenen Fischscheinen 250 Mk. und Beiträge der Mitglieder für 1913 1000 Mk. Die geplante Bildung eines gemeinschaftlichen Fischereibezirkes bei Herdecke wurde bis 1915 verschoben. Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Mülheim bestimmt. An Stelle des verstorbenen Herrn Gutsbesitzers Bernsau wurde dessen Sohn, Hauptmann a. D. Johann Wilhelm Bernsau zu Haus Eigen bei Werden, zum Vorstandsmitglied gewählt. Zum Stellvertreter des Genossenschaftsvorstehers wurde das Vor-

Digitized by Google

standsmitglied Herr Kommerzienrat Dr. Gerhard Küchen zu Mülheim bestimmt. Außerhalb der Tagesordnung fragte Herr Egemann an, ob bei dem projektierten Wehr in Mülheim-Styrum ein Fischpaß vorgesehen sei. Der Genossenschaftsvorsteher erwiderte, daß bei dem bei Duisburg gelegenen, von der Verwaltung des Rhein-Herne-Kanals auszuführenden Wehr I ein Fischpaß eingerichtet werde und er dafür gesorgt habe, daß bei dem Wehr II im Stadtbezirke Styrum, das noch nicht in Angriff genommen sei, ebenfalls ein Fischpaß angelegt werde. Herr Scholten teilte mit, daß die Verhältnisse an der unteren Ruhr sich erheblich gebessert hätten und jetzt wieder Fische vorhanden seien. Er wies dabei auf das Urteil des Königlichen Landgerichts zu Duisburg in dem Prozesse, den er in Gemeinschaft mit verschiedenen anderen Fischereiberechtigten gegen die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft Mülheim-Ruhr wegen Verunreinigung des Ruhrwassers mit Erfolg geführt habe, hin. Der Genossenschaftsvorsteher teilte bei dieser Gelegenheit das Ergebnis der zweiten, am 28. Juli 1912 von Dr. Thienemann in Münster vorgenommenen Untersuchung des Ruhrwassers bei Mülheim mit. Er erklärte ferner, daß durch die jetzt fertiggestellte Möhnetalsperre und das kürzlich verabschiedete Ruhrreinhaltungsgesetz sich die Verhältnisse der Ruhr im Genossenschaftsgebiete und damit auch der Fischerei in Zukunft günstiger als bisher gestalten würden. Der Vorstand beabsichtigte, demnächst an verschiedenen Stellen des Genossenschaftsgebietes Fischbrut einzusetzen, und werde dieserhalb mit geeigneten Persönlichkeiten in Verbindung treten. M. E.

*

— **Zur Frachtermäßigung.** Herr Städtischer Verkaufsvermittler Paul Meltzer, Berlin, wirft mir in seiner Entgegnung auf meine Ausführungen in der „Fischerei-Zeitung" den Irrtum vor, daß er kein Interesse an der Durchbringung des Antrages wegen Frachtermäßigung aus pekuniären Gründen habe. Daß Herr Paul Meltzer aus diesen Gründen gar kein Interesse haben sollte, möchte ich doch stark bezweifeln. Jeder logisch denkende Geschäftsmann muß sich nach meiner Ansicht bei der Unterzeichnung eines solchen Antrages doch fragen: Welch einen Vorteil bringt mir derselbe? Wenn Herr Paul Meltzer bei der Frachtermäßigung nur das Interesse der inländischen Berufsfischer im Auge hat, so hätte er seine Unterschrift gerade der vorliegenden Petition versagen sollen. Daß ich ebenfalls für eine Frachtermäßigung für lebende Fische innerhalb des Deutschen Reiches zu haben bin, habe ich stets hervorgehoben, weil ich dadurch auch einen pekuniären Vorteil hätte. Da aber den Auslandsfischen diese Frachtermäßigung auch zuteil werden soll und unser Fischereigewerbe, welches noch sehr darniederliegt, dadurch geschädigt wird, bekämpfen wir diesen Antrag und zahlen viel lieber jetzt noch die höhere Fracht. — Daß ich nach der Meinung des Herrn Paul Meltzer in der Hervorhebung seiner Person einen rechten Mißgriff getan habe, bedauere ich sehr, mir hat die Absicht ferngelegen, Herrn Paul Meltzer zu verletzen, zumal ich, wie Herr Paul Meltzer selbst hervorhebt, langjähriger Beschicker der Städtischen Auktion bin, die unter seiner Leitung sich befindet. Durch die Unterzeichnung als „Fischermeister" könnten jedoch viele praktische Fischermeister dazu angeregt werden, ihren Namen zu diesem Antrage herzugeben, und nur weil mir Herr Paul Meltzer der bekannteste war, habe ich ihn genannt, als ich mir erlaubte, davor zu warnen, damit praktische Fischermeister ihre Unterschrift zu diesem Antrage nicht hergeben möchten.

Paul Leczczynski, Betsche.

*

— **Ein neues Patent.** Die unter dieser Überschrift in Nr. 24 gebrachte Notiz dürfte wohl in weite Interessentenkreise gelangt sein. Herr Paul Vogel verspricht sich ja anscheinend sehr viel von seiner Maschine, vielleicht äußern sich erfahrene Fachleute dazu. Vorläufig sagt mir die Maschine „Marke Rindvieh" entschieden mehr zu.

Fischerei-Verwaltung Bothkamp in Holstein.
Sieck.

*

— **Eine Bereisung der Unterhavel,** an der u. a. der Regierungspräsident zu Potsdam v. d. Schulenburg und der Ministerialdirektor Wesener, sowie etwa 20 Regierungs- und Wasserbaubeamte aus Berlin, Potsdam und Rathenow teilnahmen, fand kürzlich auf zwei fiskalischen Dampfern statt. In der Hauptsache wurden die großen Havelregulierungsarbeiten besichtigt und die Interessen der Fischereiberechtigten eingehend besprochen.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 20. Juni 1913.

Endlich sind die kalten Nächte vorüber, und die Fischchen gehen nachts wieder an ihr Futter. Die Karpfen haben außerordentlich gut gestrichen. Ein hiesiges Teichel, Teich nicht zu nennen — ich bin augenblicklich in einer märkischen Teichwirtschaft zu Besuch —, liefert unerschöpflich. Wenn wir denken, es ist alle, dann bringt der Fischmeister immer noch Tausende. Das geschmähte Dubischverfahren hat sich hier wieder glanzvoll bewährt — wenn es richtig gemacht wurde. Natürlich laicht der Karpfen auch in größeren Teichen — aber die Brut wird lange nicht so gleichmäßig als die Dubischbrut. — Mein Vater besaß einen Brutteich, der unablaßbar oder nur teilweise ablaßbar war. Die Karpfen laichten darin mit tödlicher Sicherheit jahraus jahrein — aber der Strich war im Herbst auch danach, er differierte von 1 bis 15 cm. Im Femelbetriebe machte man sich nicht viel daraus, man nahm eben nur, was die Größe eines Speisefisches hatte — was diese Größe nicht hatte, blieb im Teich, bis sie erreicht war. — — Wir füttern hier die Brut mit Gerstenmehl, und es ist eine Freude, zu sehen, wie die Tierchen die Futterteilchen einschlürfen. — — Im Frühjahr erzählte mir

Digitized by Google

ein erfolgreicher sächsischer Teichwirt, daß er seine Brutteiche nicht mehr ansäe und wie früher mit Sehnsucht eine Grasnarbe erwarte, sondern die Karpfen einfach auf dem frisch umgebrochenen Boden laichen lasse. Probatum est! Dieser Herr hatte schon im Frühjahr Brut von 3 cm Länge. — — Ich glaube es auch, daß dem Karpfen das Hochzeitsbett sehr gleichgültig ist. Der verstorbene Karl Knauthe erzählte mir einmal, daß er in China gesehen habe, daß Chinesen einen karpfenartigen Fisch in einem großen Topf streichen ließen — sozusagen aus der Hand. — — Im See laichen die Karpfen auch, das habe ich schon als Kind gesehen. Eine Zeitlang zerbrach man sich den Kopf, weshalb sich die Karpfen nicht in unseren Binnenseen vermehren; das hat eine einfache Lösung: die Fische sind in den Seen so hungrig, daß sie den Laich gewöhnlich in der nächsten Nacht auffressen. Kommt es vor, daß einige Karpfen trotzdem auskommen, so ist die Brut so unbeholfen, daß sie fast immer dem Raubzeug zur Beute fällt. — — Beim Karpfenbrutteich soll man hauptsächlich auf den Boden achten. Sauren Boden — die Binse ist hier eine gute Leitpflanze — liebt der Karpfen nicht. Der Boden an und für sich scheint dem Fisch nicht so unangenehm zu sein als die Ausdünstungen desselben. Von dem Teichboden wissen wir noch bitter wenig. Die Gelehrten, welche sich an den Teichboden wagten, haben schnell genug Kehrt gemacht. Das ist so eine Kardinalfrage: wie ist die im Teichschlamm sich befindende enorme Stickstoffmenge dem Wasser zugänglich zu machen? Nicht nur Stickstoff, sondern auch Phosphorsäure und Kali enthält der Teichschlamm. Wie nützen wir diese Stoffe? Übel beraten ist der Teichwirt, welcher der Anweisung Folge leistet, die Teiche zu schlämmen und den Schlamm zu kompostieren. Kompost ist nämlich bei den heutigen Löhnen ein sehr teurer Dünger, zumal wenn er aus einem Teich geschleift wird. Alle geschlämmten Teiche, welche ich kennen lernte, haben dadurch bedeutend an Produktivität verloren. In bezug auf die Agrikultur haben unsere Gelehrten viel geleistet — das erkennt ohne weiteres jeder an, und in der Fischerei sind wir wohl auch nicht allzu rückständig. — — Die Gelehrten sind unsere Feldherren, sie entwerfen die Generalidee, die Spezialidee müssen wir selbst ein jeder für seine Verhältnisse ausfindig machen. Jede Teichwirtschaft, jedes Wasser ist anders zu behandeln. Was hier richtig, ist dort falsch. — — Ich ließ von einem Gelehrten mein Wasser untersuchen. Es fehlt Phosphorsäure, schrieb er. Also mit Phosphorsäure düngen! Der Dünger war fortgeworfen — es fehlte gar keine Phosphorsäure, sondern Stickstoff. Der Gelehrte mag aber auch recht gehabt haben, denn das Wasser war in der Zeit ausgewechselt. — — Ich hatte eine Moorwiese. Um die Erträge zu steigern, ließ ich den Boden untersuchen. Es fehlt Kali und Phosphorsäure — Stickstoff im Überfluß; schrieben die Gelehrten. Also feste mit solchen Düngemitteln gedüngt! Es fand sich Klee — aber die Gräser vergingen — und die Erträge wurden noch geringer an Quantum, als sie waren. — Da ließ ich in meiner Verzweiflung die Wiese versuchsweise mit Chili, also Stickstoff, düngen, und siehe da, der Ertrag verdreifachte sich. Die Bodenanalyse hatte sich als unzutreffend erwiesen. So geht es auch mit den Teichdüngungsversuchen. Es ist genug, wenn uns die Gelehrten sagen, das Wasser braucht Nährstoffe; das Wieviel und Was müssen wir uns selbst suchen, nämlich deshalb, weil jede Teichwirtschaft und jedes Wasser verschieden ist. Ein großer Gelehrter sagte vor noch nicht langer Zeit: Die Wasserdüngungsversuche, welche Land- und Teichwirte unternehmen, sind ungenau. Er hätte sagen müssen: für die Allgemeinheit ungenau — er hätte selbst sagen können: für den Nachbar ungenau — da des Nachbars Teichwasser ganz anders geartet ist. Reiche Leute haben sich den ganzen Sommer hindurch einen Gelehrten an ihre Teiche gesetzt, um Düngungsversuche und Futterversuche vorzunehmen. Diese Versuche mögen ja ihren Teichen wirklich zugute gekommen sein, mögen auch aufs Haar genau ausgeführt sein, aber haben sie dem Nachbar, haben sie der Öffentlichkeit genützt? Vielleicht im Prinzip — nimmermehr in praktisch greifbarer Form. Im nächsten Jahre, wenn anderes Wasser den Teichboden bedeckt, ist auch der Gelehrtenversuch nichts mehr wert. Es ist eben alles anders geworden. Den Teichwirten Schulze, Müller, Lehmann bleiben trotz der Versuche in X. die Versuche am eigenen Wasser nicht erspart. Selber essen macht fett. Deshalb ist es nicht angebracht, wenn die Gelehrtenschaft behauptet, was sie macht, sei absolut und immer richtig — wohl in der Generalidee, weiter darüber hinaus nicht. — — In der Nr. 12 der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung" steht ein Artikel über Teichdüngungsversuche. Ich meine, dieser wäre besser unterblieben. Direktor Kuhnert hat sicher das Beste gewollt, auch läßt sich nicht leugnen, daß durch seine Versuche ein praktischer Hauch weht. Jeder Teichwirt weiß, daß drei gleiche Teiche, gleichviel ob sie nebeneinander oder untereinander, selbst wenn sie die gleiche Größe, die gleichen Ufer, Besonnung, Bodenbeschaffenheit, Pflanzenwuchs usw. haben, doch nicht in ihrer Produktionskraft gleich sind. Will ich wissen, was meinem Teichwasser fehlt, so fülle ich vier Glashafen mit demselben und dünge Nr. 1 mit Kali, Nr. 2 mit wasserlöslicher Phosphorsäure, Nr. 3 mit Stickstoff und Nr. 4 mit Jauche (vergorenem Urin). Das Gefäß, in welchem das Wasser zuerst grün wird, enthält die richtige Mischung. Ich habe dieses nicht Zunts nachgemacht, sondern nachweislich schon viel früher als dieser ausgeführt. Es sei ferne von mir, diesen Proben irgend welche Richtigkeit für die Öffentlichkeit beizumessen — sie mögen für viele Wasser gar nicht zutreffen. Meinen bescheidenen Zwecken haben sie aber genügt; trotzdem empfehle ich sie niemandem. Hilf dir selbst, so hilft dir Gott; das heißt, prüfe selbst dein Wasser, dann wirst du am besten fahren; auch die von Gelehrsamkeit triefenden Versuche sind für den Einzelnen nichts weiter als ein Hinweis. — Die Jubiläumsfeiern sind nun vorüber. Das war selbst für den Berliner, der ja an Festefeiern gewöhnt ist, etwas ganz Außergewöhnliches. Man stand einfach auf dem

Digitized by Google

Kopf. — Wie mir gesagt wird, hat das Fischgeschäft von der Feier verhältnismäßig wenig abbekommen. Die Hotels und großen Restaurationen haben ihre Fischbestände nicht aufgebraucht. Beim heutigen Markt (20. Juni) haben die Preise etwas angezogen. — A. Lebende Fische. Recht teuer sind Hechte. Aus Breslau geht mir die Nachricht zu, daß zu den jüdischen Feiertagen Hechte überhaupt nicht vorhanden waren. Berlin notiert heute für Ia. Brathechte 1,07 bis 1,40, selbst matte erzielten Preise über 1,00 Mk. In der Zeit der kalten Nächte herrschte im Binnenlande eine wahre Hechtkalamität. So etwas habe ich noch nicht erlebt. Es ist zu erwarten, daß die warmen Nächte uns auch mehr Hechte auf den Markt liefern. — — — Zander waren heute gar nicht am Markte; gestern zahlte man für unsortierte 1,25 und für kleine 1,01 Mk. — — Für schweres Geld haben die Fischerei-Vereine sogenannte Wasserkarten anfertigen lassen. Die meisten davon fristen auf den Böden der Vereine ein stilles Dasein und wissen immer noch nicht recht, wozu sie eigentlich da sind. Diese Karten sollte man verkleinern lassen und den Mitgliedern zugänglich machen. Natürlich sind sie in der ursprünglichen Form für den Praktiker unbrauchbar, sie müssen in Blätter , sagen wir in Kreise, zerteilt werden. Jedes Blatt muß die Gewässer des Kreises und ihre Qualität für die einzelnen Fischarten angeben, z. B. rot eignet sich für Zander, blau für Hechte und andere Fische usw. Auch muß angeführt werden, welche Fische die betreffenden Gewässer enthalten. Da die Wasserkarte bereits fertig ist, wird die weitere Bearbeitung nicht sonderliche Schwierigkeiten machen. Man lasse in jedem Jahre einen Kreis fertigstellen von praktischen Leuten, welche sich die Gewässer auch wirklich anschauen, bonitieren und nicht hinterm Ofen sitzend von Generalstabsblättern kopieren. Solch eine Kreiskarte dürfte nicht mehr als eine Mark kosten; jeder Fischer und Teichwirt im Kreise würde sicherlich eine kaufen. — — — In hundert Jahren wird der Zander eine Rarität sein, ein Fisch, der bei uns mit Gold aufgewogen wird. Die Russen werden dann ebenfals mit ihren Zandern abgewirtschaftet haben, und sollten sie es nicht, so werden sie ihre Fische selbst gebrauchen — und wir werden allein auf unsere Fische angewiesen sein — wie wir es vor 45 Jahren waren. Wenn wir rechtzeitig unsere Seen (natürlich nur die, welche sich dazu eignen) mit Zandern besetzen und dort eine Zucht einrichten, werden wir solchen Zeiten wirksam begegnen. Der Deutsche hat es nie mit den Grundsätzen eines du Barre gehalten: „après nous le déluge"; deshalb sind wir groß und jene klein geworden. — — — Recht gut wurden Schleien bezahlt — Portionsware bis 1,50 Mk., große 1,28 Mk. — — — Es ist erfreulich, daß immer mehr Teichwirte den Berliner Markt im Sommer beschicken, doch bin ich der Meinung, daß diese Schleien aus dem freien Wasser stammten. Die kalten Nächte haben das Laichgeschäft der Schleien unterbrochen. Hier haben sie überhaupt noch nicht gelaicht, obwohl der Teich eigentlich alle Merkmale zeigt, die man von einem Schleienteich verlangen kann. — — — Karpfen fehlten in dieser Woche ganz. Das ist bedauerlich. Gerade jetzt fehlen Karpfen — und sie würden in Ermangelung von Hechten von den jüdischen Hausfrauen gern gekauft. Selbst im kleinsten Neste drüben in Österreich bekommt man täglich ein Karpfengericht oder doch wenigstens Karpfen in Gelee. Es wird so viel geredet und geschrieben über Förderung des Konsums der Süßwasserfische, aber praktisch tut niemand etwas dazu. Unser Fischhandel besitzt selbst Teiche genug — er sollte doch seine bedrängte Lage, in welcher er sich zurzeit befinden will, damit verbessern, daß er wenigstens für sich die zeitigen hohen Preise mitnimmt. Was die österreichischen, ungarischen, bayerischen Fischhändler fertig bekommen, dürfte hier ebenfalls gelingen. — Die Fischfracht-Propaganda bzw. die oft genannte Petition treibt sonderbare Blüten. Eine sogenannte Großhandelsfirma macht damit Reklame. Dem Preßpiraten darauf zu antworten, hieße leeres Stroh dreschen — ich habe eingesehen, daß durch ein so dickes Fell nur noch die Knute des Staatsanwalts durchkommt. — — — Lebende Weißfische wurden hoch bezahlt — man denke: Barben mit 80 Pf. und Roddow mit 85 Pf., Bleie 75 Pf. — Frische Fische. Solange die Zufuhren nicht den Bedarf übersteigen, bleibt der frische Fisch auch in Berlin eine preiswert zu verwertende Ware. — — — Frische Hechte und Schleien erzielten auf der städtischen Auktion sehr anständige Preise; sah ich doch Abrechnungen, mit welchen jeder Fischer zufrieden sein kann. Aale kosteten mittel 89 bis 99, große 1,12 und unsortierte 68 bis 70 Pf. — — — Krebse waren in kleiner und Mittelware reichlich am Markt, weniger vertreten war große Ware. Man notiert für 10 cm 4,50 bis 5 Mk., 10 bis 11 cm 10 bis 15 Mk., 11 bis 12 cm 20 Mk., 12 bis 13 cm 30,50 Mk., 13 bis 14 cm 54,50 Mk. Die Sicht für die nächste Woche dürfte nicht ungünstiger ausfallen. — In vielen Teichwirtschaften macht sich schon ein Wasserfallen bemerkbar, man wünscht Regen. Ein alter Fischer sagte mir, daß nach dieser Trockenperiode eine lange Regenperiode eintreten wird. — Es sei hier noch ein Druckfehler aus dem letzten Bericht richtiggestellt; der frühere Präsident des Vereins deutscher Teichwirte war natürlich nicht Schiemenz, sondern Schirmer. H.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die Ergebnisse meiner Wasserdüngungsversuche in Fischteichen im Jahre 1912. Von Direktor Kuhnert. 323. — Monatsbetrachtungen für Anfänger. Von Oscar Coester. 329. — Städtische Fischverkäufe. 330. — Die Verhältnisse in der Ruhrfischerei. Von M. E. 331. — Zur Frachtermäßigung. Von Paul Leczczynski. 332. — Ein neues Patent. Von Sieck. 332. — Eine Bereisung der Unterhavel. 332. — Fischmarkt. (Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.) Von H. 332. — Abonnements-Einladung.

Digitized by Google

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz)**, zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind **mit dem Vermerk „gegen Honorar"** zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 27. **Neudamm, den 6. Juli 1913.** **Band 16.**

Teichdüngungsversuche.

Eine Entgegnung von Direktor **Kuhnert**, Preetz.

In den „Monatsheften für Landwirtschaft" und neuerdings in der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung" ist ein Vortrag von Dr. Neresheimer, Wien, abgedruckt, welcher sich der Hauptsache nach mit den von mir ausgeführten Teichdüngungsversuchen beschäftigt. Es sind in diesem Vortrage verschiedene Irrtümer enthalten, welche ich hiermit richtigstellen möchte.

Zunächst bemängelt Herr Dr. Neresheimer, daß in meinen Berichten zu wenig Angaben über die Verhältnisse vorhanden sind, unter denen die Versuche angestellt wurden. Es geschah dies deshalb, um die Berichte nicht zu lang werden zu lassen. Die Versuchsberichte sind für die praktischen Fischer bestimmt, um sie dadurch zu weiteren Versuchen zu veranlassen. Diese haben aber, wie ich aus Erfahrung weiß, wenig Zeit und Lust, langatmige Berichte zu lesen; deswegen muß ich mich darin der möglichsten Kürze befleißigen. Sodann behauptet Herr Dr. Neresheimer, daß ich bei der Tagung des Zentral-Fischerei-Vereins am 7. Februar 1913 zugegeben habe, in vielen Fällen die Versuchsteiche nicht gesehen zu haben. Dies beruht natürlich auf einem Mißverständnis seines Gewährsmannes, was bei öffentlichen Versammlungen ja vorkommen kann. Selbstverständlich habe ich die Versuchsteiche der Versuchsansteller besichtigt; nur ist es mir nicht möglich, wie ich auch auf der erwähnten Versammlung mitteilte, bei der Düngung, Besetzung und Abfischung der Teiche immer zugegen zu sein. Es ist dies auch nicht unbedingt notwendig, da ja die Versuchsansteller für die von ihnen mitgeteilten Zahlen einstehen. Ich veröffentliche deswegen auch nie die Ergebnisse der Versuche ohne Nennung des betreffenden Versuchsanstellers. Ebenso brauche ich auch nicht erst zu betonen, daß die Versuche nur bei durchaus zuverlässigen Teichwirten durchgeführt werden, welche sämtliche Versuchsarbeiten entweder selbst ausführen oder doch, wenn dies nicht der Fall ist, bis zu ihrer Beendigung nicht von der Stelle weichen. Herr Dr. Neresheimer spricht weiterhin die Vermutung aus, daß nicht alle Versuche mitgeteilt worden sind, sondern nur diejenigen, bei denen ein Erfolg der Düngung zu verzeichnen war.

Digitized by Google

Dies ist ein Irrtum. Gleich der erste Versuch aus dem Jahre 1907, ausgeführt von dem Fischzüchter Wernecke in Fuhlenrü bei Bramstedt in Holstein, zeigt einen Mißerfolg. In dem über diesen Versuch erstatteten Bericht habe ich ausdrücklich hervorgehoben, daß durch den Mehrzuwachs die Düngungskosten nicht gedeckt worden sind. Weitere mit Zahlen belegte Berichte über ordnungsmäßig durchgeführte Düngungsversuche sind allerdings später nicht mehr hier eingegangen. Aus dem Jahre 1912 liegt noch ein ungünstiger Bericht vor, welcher von einem Fischzüchter in Mecklenburg durchgeführt ist, dessen Namen ich nicht nennen will, da ich dazu nicht ermächtigt bin. Dieser Versuch ist aber insofern unvollständig, als die Vergleichsteiche überhaupt fehlen. Weder ein ungedüngter Teich, noch ein solcher mit Kali und Phosphorsäure allein, ist vorhanden; außerdem wurden die Versuchsteiche, obgleich ich ihm dringend mündlich und schriftlich geraten hatte, die Versuche zunächst im kleinen und mit schwacher Düngung anzustellen, ganz fürchterlich überdüngt. So hat er zum Beispiel einen Teich von 2,2 ha mit 21 dz Chilisalpeter, 7,75 dz 40%igem Kalisalz und 10 dz Thomasmehl gedüngt. Daß der Betreffende dann mit dem erzielten Ergebnis, noch dazu in dem kalten Jahre 1912, nicht zufrieden sein wird, liegt auf der Hand.

Herr Dr. Neresheimer hat ferner auszusetzen, daß bei den Versuchen zumeist die Kontrollteiche fehlen, und daß schon die einjährigen Ergebnisse veröffentlicht werden. Die Forderung, daß bei Versuchen, wenn sie beweiskräftig sein sollen, jede Düngung wenigstens zweimal und durch drei Jahre durchgeführt werden muß, habe ich nun selbst seinerzeit in der landwirtschaftlichen Presse im Jahre 1908 aufgestellt, wie dies Herr Dr. Neresheimer ja auch anführt. Ich habe mich nun aber überzeugt, daß es äußerst schwierig ist, in praktischen Teichwirtschaften sechs auch nur einigermaßen übereinstimmende Teiche, welche zu Versuchen geeignet wären, zu finden. Ich habe mich deshalb entschlossen, die Versuche auch in drei Teichen durchzuführen und die Ergebnisse in jedem Jahre zu veröffentlichen, um damit immer mehr Teichwirte zur Anstellung von Versuchen zu veranlassen. Die fehlenden Kontrollteiche sollen dann dadurch ersetzt werden, daß die Versuche an recht vielen Stellen unter den verschiedensten Verhältnissen durchgeführt werden.

Eine weitere Kontrolle findet fernerhin dadurch statt, daß die Versuche an denselben Stellen und in denselben Teichen möglichst mehrere Jahre hindurch angestellt werden. Teilweise habe ich dies ja auch schon erreicht; in meinen Versuchsberichten erscheinen vielfach dieselben Namen wieder.

In der erwähnten Versammlung des Schleswig-Holsteinischen Zentral-Fischerei-Vereins wies auch Herr Roß, Luisenberg, darauf hin, daß sich die Fruchtbarkeit scheinbar gleicher Teiche in einer Reihe von Jahren ganz verschieden gestaltet, was er auch durch bestimmte Zahlen belegte, die Herr Dr. Neresheimer in seinem Vortrage auch erwähnt. Durch obiges Verfahren wird dieser bekannte Umstand als Fehlerquelle vermieden oder doch ganz wesentlich verringert.

Bei Bekanntgabe der einjährigen Versuchsberichte habe ich auch stets eine Warnungstafel aufgerichtet und immer wieder betont, was eigentlich selbstverständlich ist, daß es natürlich zweifelhaft ist, ob auch in anderen Teichen und unter anderen Verhältnissen dasselbe Resultat erreicht werden kann. Ich habe deshalb auch immer wieder darauf hingewiesen, daß die Versuche zunächst in kleineren Teichen angestellt werden müßten, um größere Ausgaben, bei denen es unsicher ist, ob man sie auch mit Zinsen und Risikoprämien wieder hereinbekommt, zu vermeiden.

Die Hauptkritik von Herrn Dr. Neresheimer richtet sich nun aber auf die von mir angestellten Rentabilitätsberechnungen. Zunächst muß ich da zugeben, daß irrtümlich in einigen Berichten anstatt des Wortes Zuwachs das Wort Ertrag gebraucht worden ist. Es mag dies wohl daran liegen, daß mir als Landwirt das Wort Ertrag leichter aus der Feder fließt, weil man als Landwirt immer von Erträgen spricht und nicht von Zuwachs. In der schon wiederholt erwähnten Versammlung des Schleswig-Holsteinischen Zentral-Fischerei-Vereins ist aber von den anwesenden Versuchsanstellern wiederholt betont worden, daß bei den Rentabilitätsberechnungen nur der Zuwachs zugrunde gelegt worden ist. Ich wundere mich, daß dieser Umstand Herrn Dr. Neresheimer nicht auch berichtet worden ist. Eine Staffelung des Besatzes ist ferner bei Schleien- und Karpfenbrut nicht vorgenommen worden; bei ein- und zweisömmerigen Fischen glaubte ich aber auf die Staffelung nicht verzichten zu können, um für die durch die Düngung voraussichtlich mehr produzierte Nahrung auch eine genügende Anzahl Verzehrer im Teiche zu haben. Das Einsatzgewicht dieser Fische ist natürlich, wie schon erwähnt, vom Ertrage abgezogen worden. Damit wären nun alle Ausstellungen von Herrn Dr. Neresheimer in bezug auf die Rentabilitätsberechnung gegenstandslos bis auf den Forellenversuch aus 1911 in Pattburg. Hier ist tatsächlich ein Fehler vorgekommen, welchen ich aber schon längst selbst berichtigt

Digitized by Google

habe, ehe ich den Vortrag von Herrn Dr. Neresheimer zu Gesicht bekam, was erst in diesen Tagen geschehen ist. Bei den Versuchen mit Forellenbrut ist nämlich der Besatz wegen der geringeren Wachstumsfähigkeit auch gestaffelt worden. Bei Erstattung des Berichtes für 1911 habe ich nun übersehen, die Kosten der stärkeren Besetzung abzuziehen. Bei nochmaliger Durchsicht des Berichts habe ich dann den Fehler entdeckt und darauf auch in meinem Vortrage in der Versammlung des Schleswig-Holsteinischen Fischerei-Vereins ganz besonders hingewiesen. Augenscheinlich ist dies Herrn Dr. Neresheimer auch nicht berichtet worden, denn sonst hätte er wohl, wie ich ohne weiteres annehme, in seinem Vortrage dies mit erwähnt. In einer auszugsweisen Zusammenstellung über die bisherigen Ergebnisse meiner Wasserdüngungsversuche in Fischteichen, welche schon im März dieses Jahres in dem Jahresbericht der Preetzer Ackerbauschule für 1912/13 erschien, ist die Rentabilitätsberechnung des 1911er Forellenversuchs aus Pattburg auch schon richtiggestellt.

Endlich bemängelt Herr Dr. Neresheimer, daß in den Rentabilitätsberechnungen nur auf den Chilisalpeter Rücksicht genommen wird. Wenn aber Herr Dr. Neresheimer meine sämtlichen Publikationen über die Teichdüngungsversuche gelesen haben wird, so wird er finden, daß der ursprüngliche Zweck der von mir angestellten Versuche der war, zu untersuchen, wie eine Beidüngung mit Stickstoff auf den Ertrag der Fischteiche einwirkt. Der leider zu früh verstorbene Dr. Cronheim, Berlin, mit dem ich in Teichdüngungsfragen mehrfach zusammen gearbeitet habe, hatte nämlich auf Grund verschiedener Beobachtungen die Vermutung ausgesprochen, daß die feine Wasserflora geradeso wie die Schmetterlingsblütler auf dem Felde vielleicht imstande wäre, den Stickstoff der Luft zum Aufbau ihres Körpers zu benutzen. Bestätigte sich diese Ansicht, so hätten wir nur notwendig gehabt, die Teiche mit Kali und Phosphorsäure, evtl. auch mit Kalk, zu versorgen, und hätten uns den teuren Stickstoff sparen können. Um diese Frage zu lösen, kam ich auf die dreiteiligen Versuche, wobei die Wirkung des Stickstoffs für sich festgestellt werden konnte. Leider haben die Ergebnisse meiner bisherigen Versuche die Vermutung Dr. Cronheims nicht bestätigt, denn sonst hätten die mit Kali und Phosphorsäure gedüngten Teiche doch ebensoviel oder wenigstens annähernd so viel bringen müssen als die Teiche, welche außer Kali, Phosphorsäure auch noch Stickstoff erhalten hatten. Übrigens habe ich in fast allen meinen Berichten darauf hingewiesen, daß ebenso wichtig wie die Ermittelung der Stickstoffwirkung auch die der Kali- und Phosphorsäurewirkung ist. Um die Versuche nicht zu kompliziert zu gestalten und sie den praktischen Teichwirten dadurch nicht von vornherein zu verleiden, habe ich bis zum Jahre 1911 davon abgesehen, auch Teiche ohne Kali und ohne Phosphorsäure in die Versuche mit aufzunehmen. Erst 1912 habe ich im Auftrage der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft an drei Stellen, und zwar in Schleswig-Holstein, Westfalen und Schlesien, derartige Versuche angestellt. Die Ergebnisse dieser Versuche will ich aber, eben weil sie komplizierter sind, erst nach dreijähriger Dauer veröffentlichen, wie dies ja auch Herr Dr. Neresheimer wünscht.

Bei der Kritik des Versuches, der bei Stapelfeld in Bergedorf ausgeführt wurde, kann ich es übrigens nicht verstehen, wie Herr Dr. Neresheimer hier die Kali- und Phosphorsäuredüngung als ganz sinnlos bezeichnen kann; denn zunächst brachte Kali- und Phosphorsäure allein immerhin doch einen Mehrertrag gegen Ungedüngt von 18 kg Karpfen pro Hektar. Aber selbst wenn dieser Teich gar keinen Mehrertrag gegen Ungedüngt gebracht hätte, so hätte ich auf seine Einrichtung doch nicht verzichten können; denn vorher war es natürlich nicht bekannt, was ja auch für sämtliche übrigen Fälle zutrifft, ob der Kali- und Phosphorsäurevorrat für eine gesteigerte Produktion ausreichend ist. Bei dem ferner in dieser Gruppe von Herrn Dr. Neresheimer angeführten Versuch mit zweisömmerigen Karpfen, ausgeführt von J. D. Wieben in Hohenwestedt, bemängelt er, daß der Ertrag der reinen Kainit-Phosphatdüngung nicht festgestellt worden ist. Den Grund dafür habe ich schon angegeben. Es wäre inkonsequent von mir gewesen, hier anders zu verfahren. Selbstverständlich sind die durch den Chilisalpeter erzielten Reingewinne nicht allein diesem zu verdanken, sondern es haben auch Kali und Phosphorsäure und auch alle übrigen Wachstumsfaktoren nach dem Gesetz des Minimums dabei mitgewirkt, wie dies Herr Dr. Neresheimer in der Einleitung zu seinem Vortrage ja auch eingehend erörtert.

Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß es ja recht dankenswert von Herrn Dr. Neresheimer war, sich so eingehend mit meinen Versuchen zu beschäftigen; durch eine sachverständige Kritik und Beleuchtung eines neuen Verfahrens von allen Seiten kann der Sache nur gedient werden, und die Teichwirtschaft wird davon Nutzen ziehen. Was mir aber in der Kritik des Herrn Dr. Neresheimer nicht gefällt, das ist der hämische, stellenweise sogar beleidigende Ton, den Herr Dr. Neresheimer bei seinen Ausführungen anzuschlagen beliebt. Ich war deshalb zuerst auch im Zweifel, ob ich auf den Artikel des Herrn Dr. Neresheimer

Digitized by Google

etwas erwidern sollte. Schließlich habe ich mich aber doch dazu entschlossen, weil es sonst den Anschein gehabt hätte, als ob die Ausstellungen berechtigt wären. Ich erkläre aber schon jetzt, daß ich auf etwaige Gegenäußerungen des Herrn Dr. Neresheimer aus obigen Gründen nichts mehr erwidern werde. Ferner muß ich auch meine Verwunderung darüber aussprechen, daß der Gewährsmann des Herrn Dr. Neresheimer diesem wohl die anscheinend ungünstigen Umstände bei meiner Versuchsanstellung, die auf der Versammlung des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein zur Sprache kamen, berichtet hat, nicht aber die von den Versuchsanstellern und mir dazu gegebenen Berichtigungen. Es ist dies ein Verfahren, das ich, um mich möglichst milde auszudrücken, als unfair bezeichnen muß. Der Name des Gewährsmannes ist mir nicht bekannt; ich denke aber, ihn demnächst zu ermitteln. Ich will es deshalb schon jetzt aussprechen, daß ich mich aus obigem Grunde auch mit diesem Herrn in eine Diskussion, welcher Art sie auch sein sollte, nicht einlassen werde.

Gutachten der Königl. Versuchs- und Prüfungsanstalt für Wasserversorgung und Abwässerbeseitigung in Berlin, betreffend die Ableitung der Abwässer der im Flußgebiet der Werra zu errichtenden Chlorkaliumfabriken.

Nachdem wir kürzlich ein Gutachten des Prof. Dr. Dunbar, Hamburg, über den Einfluß der Kaliabwässer auf die Verwendbarkeit des Flußwassers zu menschlichen Genußzwecken mitgeteilt haben, sind wir heute in der Lage, aus einem Gutachten der „Königl. Versuchs- und Prüfungsanstalt für Wasserversorgung und Abwässerbeseitigung in Berlin" vom 18. Februar dieses Jahres, betreffend die Ableitung der Abwässer der im Flußgebiet der Werra zu errichtenden Chlorkaliumfabriken, einige interessante Ausführungen mitzuteilen.

Auch in diesem Gutachten wird eine derartige Versalzung und Verhärtung des Weserwassers durch die Abwässer der Chlorkaliumfabriken usw. nachgewiesen, daß die Trinkwasserversorgung Bremens ernstlich gefährdet erscheint.

Weiter werden die Schädigungen besprochen, die hierdurch der Wasserbenutzung zum Waschen, zu Brau- und anderen gewerblichen Zwecken, zum Berieseln der Wiesen und zu anderen landwirtschaftlichen Zwecken erwachsen.

Über die Beeinflussung der fischereilichen Interessen sagt das Gutachten folgendes:

„Die fischereilichen Interessen können durch die Einleitung von Kalifabrikabwässern einmal dadurch geschädigt werden, daß die Fische selbst unmittelbar durch die Versalzung des Flußwassers leiden, und daß ferner mittelbar eine Beeinflussung des Fischlebens insofern erfolgt, als die Abwässer auf die als Fischnahrung dienenden Kleinlebewesen schädigend einwirken. In beiden Fällen liegt aber die Schädlichkeitsgrenze recht hoch, und nur eine starke Überlastung des Flußwassers mit Kalifabrikabwässern wird hier zu wirklichen Schädigungen und gegebenenfalls zu einer Vernichtung der Lebewelt des Flusses führen können. Die in dem Gutachten des Reichsgesundheitsrats über den Einfluß von Kalifabrikabwässern auf Schunter, Ocker und Aller niedergelegten Beobachtungen haben in diesen Flußläufen eine Schädigung der höheren und niederen Tierwelt durch die Kalifabrikabwässer nicht erkennen lassen. Auch die Feststellungen, die die diesseitige Anstalt vor einer Reihe von Jahren gerade in der Werra in der Nähe von Heringen hat machen können, haben die große Widerstandsfähigkeit der Fische gegenüber den Kalifabrikabwässern gezeigt. Von Hofer angestellte Aquariumsversuche haben ergeben, daß die Schädlichkeitsgrenze für Fische bei 10 bis 15 g Chlormagnesium pro Liter Wasser liegt. Ohne weiteres wird man natürlich das Ergebnis dieser Versuche nicht auf die praktischen Verhältnisse übertragen können, da hier noch eine Reihe weiterer Faktoren mitspricht. Insbesondere muß hierbei auch der Einfluß der Kalifabrikabwässer auf die niedere Fauna und Flora des Gewässers in Betracht gezogen werden, die sich nach den bisherigen Beobachtungen als nicht so widerstandsfähig gegen die Anreicherung des Flußwassers mit Chlormagnesium erwiesen hat wie die Fische selbst. Hofer fand bei seinen Aquariumsversuchen, daß die Schädlichkeitsgrenze bei Kleinlebewesen je nach der gewählten Art zwischen 4 und 20 g Chlormagnesium auf 1 l Wasser lag. Durch die Beobachtungen in der freien Natur haben unseres Erachtens diese Verhältnisse noch nicht die genügende Klärung erfahren. Jedenfalls bedürfen die bisherigen Beobachtungen noch einer weiteren Ergänzung, um die richtigen Schlußfolgerungen für die praktischen Verhältnisse ziehen zu können. Das erwähnte Gutachten des Reichsgesundheitsrates leitet deshalb mit aller Vorsicht nur das Resultat aus den bisherigen Beobachtungen ab, daß „Belastungen fließender Wässer mit Abwässern der Chlorkaliumfabrikation, durch

Digitized by Google

welche die Härte bis 50° und der Gehalt an Chlormagnesium bis 470 mg für 1 l ansteigt, für Flora und Fauna nicht schädlich sind", und steht in bezug auf die durch die erwähnten experimentellen Untersuchungen vielleicht begründete Zulassung höherer Grenzwerte auf dem unseres Erachtens durchaus richtigen Standpunkt, daß es sich nicht empfehlen wird, etwa wesentlich größere Mengen von Abwässern für zulässig zu erklären, solange nicht entsprechend höhere Grenzwerte mit aller Sicherheit unter den Verhältnissen der freien Natur festgestellt sind. Ein ähnlicher Standpunkt wird auch in dem Gutachten des Oberfischmeisters zu dem Antrage der Aktiengesellschaft H. eingenommen, und wir halten die darin erhobenen Forderungen, den augenblicklichen Zustand der Ulster und Werra in bezug auf Fischleben und Fischnahrung vor Ableitung der Abwässer des Kaliwerks H. und den späteren Zustand, nach Einleitung der Abwässer, in bestimmten, noch näher festzusetzenden Zeitabschnitten zu ermitteln und festzulegen, für durchaus gerechtfertigt und geeignet, etwaige Beeinflussungen der Fischerei durch die Ableitung der Abwässer aufzudecken und etwa weitergehenden Schädigungen durch entsprechend zu ergreifende Maßnahmen vorzubeugen. In Anpassung an die dem gegenwärtigen Anstaltsgutachten gegebene allgemeinere Fassung empfiehlt es sich aber, eine solche Maßregel nicht nur auf die kleine Strecke der Ulster und Werra in der Nähe von H. zu beschränken, sondern das ganze Flußgebiet der Werra einer solchen systematischen Prüfung unterwerfen zu lassen. In sachgemäßer Weise durchgeführt, würde hierdurch nicht nur den in erster Linie an der Werra in Betracht kommenden Zwecken gedient, sondern auch ein wichtiges wissenschaftliches Material geschaffen zur Klarstellung mancher noch offenen Fragen, deren Ergebnisse dann auch anderen in gleicher Lage befindlichen Flußgebieten zugute käme."

Bezüglich der an den Reinheitsgrad des Flußwassers zu stellenden Anforderungen bemerkt das Gutachten:

„Wenn die Frage nach der zulässig höchsten Grenze der Verhärtung oder Versalzung des Flußwassers entschieden werden soll, so ist ersichtlich, daß die in dieser Beziehung zu stellenden Anforderungen ganz verschieden sein würden, je nach den zu schützenden Interessen, und daß dementsprechend die für die einzelnen Fälle eventuell aufzustellenden Grenzwerte weit voneinander abweichen würden. Will man aber die Gesamtheit der Interessen schützen und damit das Flußwasser für den Allgemeingebrauch verwendbar erhalten, so wird man diejenige Benutzungsart herausgreifen müssen, bei der die höchsten Anforderungen an den Reinheitsgrad des Flußwassers zu stellen sind. Die unter dieser Voraussetzung für zulässig erachtete Grenze der Verhärtung und Versalzung des Wassers schützt dann auch alle anderen Interessen in ausreichendem Maße. Da solche weitgehenden Forderungen im vorliegenden Falle jedoch von einschneidender Bedeutung für die bereits im Werragebiete im Betriebe stehenden und die noch in der Entwickelung befindlichen Kaliwerke sein können, so wird man sie bei gerechter Beurteilung der ganzen Sachlage nur dann erheben können, wenn wirklich große Interessen auf dem Spiele stehen, die selbst einer so im Aufblühen begriffenen und für unser Vaterland eine so große wirtschaftliche Bedeutung besitzenden Industrie wie der Kali-Industrie gegenüber unter allen Umständen gewahrt werden müssen. Derartige Interessen gilt es nun bis auf weiteres zu schützen! Solange Bremen mit seiner Wasserversorgung ausschließlich auf die Benutzung des Weserwassers angewiesen ist, wird man nur eine solche Verhärtung und Versalzung des Flußwassers zulassen können, daß Geschmacksbeeinflussungen des Bremer Leitungswassers nicht eintreten.

Im eigenen Interesse der Kaliwerke würde es daher liegen, wenn sie zunächst nur die Salze mit geringem Chlormagnesiumgehalt abbauten und weiter verarbeiteten und an die Verwertung etwa erschlossener Karnallitlager erst dann herantreten würden, wenn die äußeren Verhältnisse sich hierfür günstiger gestaltet haben. Außerdem wird sich aber bei den im Werragebiet bereits genehmigten Werken eine Beschränkung der ihnen bisher gestatteten Abwässerableitung nicht umgehen lassen.

Ist sodann jedem einzelnen Werke die bei bestimmten Wasserständen von ihm abzulassende Endlaugenmenge zuerteilt beziehungsweise für jedes Werk der zulässige Grad der Verhärtung und Versalzung des Vorfluters festgelegt — wozu die bisherigen Unterlagen allerdings noch nicht ausreichen und durch weitere umfangreiche Erhebungen, die sich auf die verschiedensten Arten der Benutzung des Flußwassers erstrecken müssen, zu ergänzen wären —, so wird durch geeignete Einrichtungen für die Innehaltung der auferlegten Bedingungen und für eine zweckentsprechende Ableitung der Abwässer Sorge getragen werden müssen. Die Ausführung dieser Untersuchungen darf nicht den einzelnen Werken überlassen bleiben, sondern hat von einer besonderen Überwachungsstelle aus zu erfolgen.

Im Hinblick auf die hohen Kosten eines solchen Überwachungsdienstes und in Anbetracht

Digitized by Google

des Umstandes, daß die Kalifabriken in der Ausbeute ihrer Salzlagerstätten und in ihren ganzen Betriebseinrichtungen sich zeitweise große Beschränkungen werden auferlegen müssen, wenn die für die Reinhaltung der Flußläufe notwendigen Vorschriften innegehalten werden sollen, empfiehlt das Gutachten eine Lösung der Kaliabwässerfrage, die nicht nur jegliche Verhärtung und Versalzung der Flüsse durch die Abwässer der Kali-Industrie ausschließt, sondern auch den Kalifabriken selbst volle Bewegungsfreiheit läßt: die Verlegung der gesamten Rohsalzverarbeitung an die See und die Ableitung der hierbei entstehenden Abwässer in die See. — Von allen bisher zur Beseitigung der Kalifabrikabwässer auf andere Weise als durch Einleitung in die Flüsse gemachten Vorschlägen scheint dieser Weg die durchgreifendste Lösung der Kaliabwässerfrage zu bilden, und dieser Vorschlag wird jedenfalls technisch und wirtschaftlich leichter durchführbar sein als die ebenfalls vorgeschlagene Anlage und Unterhaltung besonderer Kanäle für die Ableitung der Abwässer in das Meer oder in das Mündungsgebiet der Ströme. Die geförderten Rohsalze könnten diesen Fabriken auf dem billigen Wasserwege zugeführt und die bei der Verarbeitung gewonnenen, zum großen Teil doch ins Ausland gehenden konzentrierten Salze direkt auf dem Seewege verschickt werden.

Die „Amerikaner" als Sportfische.

Eine angelsportliche Skizze von Dr. **A. Schmitter**.

Gegen die Mitte der achtziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts sind bei uns aus Nordamerika vier Raubfischarten, und zwar zwei Angehörige des Barschgeschlechts und zwei Salmoniden, eingeführt worden, die sich ohne Ausnahme als treffliche Neuerwerbungen und erfreuliche Bereicherung unseres heimischen Fischbestandes erwiesen haben.

Drei außerordentlich willkommene und schätzenswerte Eigenschaften sind vor allem diesen „Amerikanern" gemeinsam: sie sind sehr schnellwüchsig, gute Speisefische und vorzügliche, durch große Lebhaftigkeit und Kampflust sich auszeichnende Sportobjekte.

In der ersten Zeit nach ihrer Einführung vermochten sich zwar die amerikanischen Fremdlinge naturgemäß nur langsam in der neuen Heimat zu verbreiten, aber just in den letzten Jahren haben diese Ausländer mit ihrer stärker in Aufnahme kommenden Zucht und Hege auch gerade an Bedeutung als hervorragende Sportfische mehr und mehr gewonnen.

Den Anfang mit der Einbürgerung von „Amerikanern" in Deutschland machte im Jahre 1883 der inzwischen auf seinem Gute Berneuchen in der Mark 1894 verstorbene bekannte Fischzüchter und Fachschriftsteller Max von dem Borne, indem er den kleinmauligen und den groß- oder weitmauligen Schwarzbarsch — dieser wurde von ihm zur Unterscheidung Forellenbarsch benannt — einführte, die beide ganz ausgezeichneten Sport gewähren. Sie sind nämlich beide ungemein kühne und energische Draufgänger beim Anbiß, wehren sich an der Angel unermüdlich und äußerst wacker und machen beinahe ebenso hohe und kräftige Luftsprünge wie der Lachs, weshalb man zu ihrem Fang auch stärkeres Angelzeug nehmen muß als bei unserer einheimischen Bachforelle. Ergiebig ist dieser „Amerikaner"-Sport im allgemeinen in Flüssen, wo stillere Tümpel und sonstige tiefe, an Hindernissen und Verstecken reiche Plätze die besten Fangstellen bilden. In Seen suchen sich Schwarzbarsch und Forellenbarsch mit Vorliebe als Standorte rudelweise am sogenannten Scharberg, wo der Grund steil zur Tiefe abfällt, Scharinseln und „Krautbetten" (Rasen von Unterwasserpflanzen) und andere geschützte Stellen, wie alte Einbauten, Pfähle usw. aus, alles Plätze, die ja überhaupt auch als Lieblingsaufenthalt des heimischen Barsches bekannt sind. Die Lieblingsnahrung der beiden in Rede stehenden amerikanischen Barscharten, denen übrigens, nebenbei bemerkt, Forellenbäche weniger zusagen als die Barben- und Bleiregion der Flüsse und Seen, bilden in ihrer neuen Heimat Lauben sowie andere Fischchen und kleine Frösche.

Beim Fang dieser Fischimporten verspricht also, wie bei dem unseres Flußbarsches, der Fischchenköder neben dem Regenwurm an der Floß- und Grundangel am ehesten Erfolg. Aber auch bei uns steigt sowohl der Schwarzbarsch wie der Forellenbarsch nach Insekten, so daß schon von Anfang an auch künstliche Fliegen auf sie Verwendung fanden — sehr häufig allerdings mit negativem Ergebnis. Diese Mißerfolge scheinen vielfach darauf zurückzuführen zu sein, daß zu kleine und leichte Kunstinsekten gewählt werden, während beide Schuppenträger große und schwere Fliegen verlangen.

Bei Eintritt der kälteren Jahreszeit ziehen sich beide Ausländer in die Tiefen der Gewässer zurück und versinken (ähnlich unserem Karpfen) in einen lethargischen Zustand, eine Art von

Digitized by Google

Winterschlaf; gleichwohl werden sie dann und wann noch unter der Eisdecke gefangen.

Ein Jahr später als Schwarz- und Forellenbarsch (1884) wurde darauf der Bachsaibling aus Nordamerika bei uns eingeführt, gleichfalls ein außerordentlich dankbarer Edelfisch, der wie die heimische Bachforelle und Äsche mittels Flugangel und leichter Spinnangel gefangen wird. Sein Fang ist aber leichter, weil der Fisch einerseits gefräßiger und anderseits weit geselliger und weniger scheu wie jene ist. Er liebt noch kälteres Wasser als sie, so daß er namentlich im Oberlauf der Gebirgsbäche — Quellbäche — bis in die unscheinbarsten Rinnsale hinauf gute Wasserweid bietet. Vorteilhaft sind für den Bachsaiblingfang besonders helle künstliche Fliegen anzuwenden; als natürliche Köder kommen außerdem in Betracht: Heuschrecken und sonstige Insekten, Larven, Wasserinsekten, Fischchen, wie Pfrillen und Mühlkoppen, sowie vor allem auch geschickte Nachahmungen dieser Köder. — Ungefähr um die gleiche Zeit — Mitte der achtziger Jahre — ist dann aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten über das „große Wasser" noch eine weitere Vertreterin des edlen Salmonidengeschlechts zu uns gekommen in der Regenbogenforelle, die aus dem Westen Nordamerikas stammt (daher auch Kalifornische Regenbogenforelle benannt) und eine vortreffliche Ergänzung zu unserer Forelle bildet, da sie viel rascher heranwächst, Frühjahrslaicher ist und auch in schlechterem Wasser fortkommt, sobald nur der Wasserstand keinen zu starken Schwankungen unterliegt; ihr Lieblingsrevier ist daher die Äschenregion. Die Angeltechnik und die Angelmethoden — Flugangel und Spinnangel für größere Exemplare — sind auch hier wenig verschieden von der Fangart der Bachforelle und Äsche, sowie in Seen von jener der Seeforelle (mit Schleppangel und Blinker).

Kleinere Mitteilungen.

— **Verunreinigung der Gewässer in Grenzbezirken.** Wir haben bereits früher einmal über einen Fall berichtet, in welchem eine Verurteilung wegen Verunreinigung eines Gewässers nicht erfolgte, weil der Ort der Verunreinigung in einem andern Bundesstaate gelegen war als ihre Wirkung. Aus dem gleichen Grunde ist in dem nachfolgenden Falle zunächst eine Freisprechung erfolgt. In der Revisionsinstanz ist dieser Gesichtspunkt zwar verworfen worden, aber auch das weiterhin für die Freisprechung geltend gemachte Argument kann die Bedenken, die vom Standpunkte der geschädigten Interessenten geltend gemacht werden müssen, nicht aufheben. An der Grenze der Provinz Sachsen und des Königreichs Sachsen haben Niethmann und Genossen eine Fabrik, deren Grund und Boden im Königreich Sachsen liegt. Es handelt sich um einen Betrieb im Sinne des § 16 der Gewerbeordnung, zu dem die Genehmigung der nach den Landesgesetzen zuständigen Behörde erforderlich ist; er gehört also zu den Anlagen, die durch die örtliche Lage oder die Beschaffenheit der Betriebsstätte für die Besitzer oder Bewohner der benachbarten Grundstücke oder für das Publikum überhaupt erhebliche Nachteile, Gefahren oder Belästigungen herbeiführen können. Eine Konzession gemäß § 16 war denn auch von den sächsischen Behörden erteilt worden. Sie schloß an sich die Genehmigung in sich, die Fabrikabwässer in die Röder abzuführen, die im Regierungsbezirk Merseburg in die Schwarze Elster mündet. Nun trat aber ein größeres Fischsterben auf preußischem Gebiet ein, das auf die Abwässer zurückgeführt wurde. — Es kam zu einer Anklage auf Grund des § 27 des preußischen Feld- und Forstpolizeigesetzes und auf Grund des § 43 des preußischen Fischereigesetzes. Die Anklage des preußischen Staatsanwalts ging davon aus, daß unbefugt ein Gewässer verunreinigt worden sei und daß zugleich eine Übertretung des Fischereigesetzes vorliege. — Die Strafkammer in Torgau als Berufungsinstanz sprach aber im Gegensatz zum Schöffengericht die Angeklagten frei. Sie nahm an, daß die Tat dort geschehe, wo das schädliche Abwasser in den Fluß gelange. Das sei aber sächsisches Gebiet. Somit können die Angeklagten nicht verurteilt werden, weil sie ja von den sächsischen Behörden die Erlaubnis hätten. — Das Kammergericht verwarf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision. Allerdings sei die Auffassung falsch, daß die strafbare Handlung nur da geschehe, wo das Abwasser in den Fluß hineingeleitet werde. Denn die strafbare Handlung liege nicht nur da vor, wo das strafbare Tun körperlich erfolge, sondern auch da, wo sich die Wirkung äußere. Aber eine Verurteilung der Angeklagten sei gleichwohl hier ausgeschlossen. Was die angezogene Bestimmung des § 27 Ziffer 3 des Feld- und Forstpolizeigesetzes angehe, so mache sich danach strafbar, wer unbefugt Gewässer verunreinige. Unbefugt aber hätten die Angeklagten nicht gehandelt, denn sie hätten ja die Genehmigung nach § 16 der Gewerbeordnung gehabt, die in diesem Falle auf Grund des Reichsrechts durch eine nach den Landesgesetzen zuständige Behörde zu erteilen war. Nun komme weiter in Frage der § 43 des Fischereigesetzes vom 30. Mai 1874. Der Paragraph verbiete es zunächst, aus landwirtschaftlichen und andern Betrieben solche Stoffe in Gewässer abzuleiten, durch welche fremde Fischereigerechtigkeiten geschädigt werden können. Dann bestimme er, daß es gestattet sein solle, wenn überwiegende Interessen der Landwirtschaft oder Industrie vorliegen. Das solle nach dem Inhalt des Gesetzes die zuständige Behörde gestatten können. Die Frage sei nun: Welches ist die zuständige Behörde in diesem Sinne? Da nehme das Kammergericht

Digitized by Google

an, daß die zuständige Behörde bei Betrieben im Sinne des § 16 der Gewerbeordnung die sei, welche für die Errichtung der Anlage die Genehmigung nach § 16 der Gewerbeordnung zu erteilen habe. Es sei also hier die sächsische Behörde gewesen, welche die Genehmigung gemäß § 16 erteilt habe. Da ihre Genehmigung aber das Abführen der Abwässer in die Röder mit umfaßte, so liege hier auch eine Genehmigung der zuständigen Behörde gemäß § 43 des preußischen Fischereigesetzes vor. Aus diesen Erwägungen erfolge die Freisprechung der Angeklagten. — Es muß in einem solchen Falle natürlich vorausgesetzt werden, daß die zur Konzession zuständige Behörde nicht bloß auf die Interessen des eigenen Gebietes, sondern auch auf die des Nachbarstaates die gebührende Rücksicht nimmt, denn die Summe der auf dem Spiel stehenden hygienischen und fischereilichen Interessen des Nachbarstaates kann größer sein als das industrielle oder landwirtschaftliche Interesse am Orte der Verunreinigung, an dem sich möglicherweise überhaupt keine Schädigungen geltend machen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich aus dieser Sachlage unter Umständen recht unangenehme Differenzen ergeben können, die sich nur durch eine einheitliche Regelung der Materie von Reichs wegen beseitigen lassen.

▲

— **Karpfenfischerei im Frischen Haff.** Da das Frische Haff in seinem südlichen Teile durchaus süßes Wasser, ebenso wie ein großer Binnensee, und sehr viel Pflanzenwuchs hat, haben die Fischerei-Vereine dort vor etwa einem Jahrzehnt mit der Aussetzung von Karpfen begonnen. Seit fünf Jahren sind keine Karpfen mehr ausgesetzt. Es scheint nun, als ob sich die Karpfen im südlichen Haff recht gut eingebürgert haben. Sie werden dort in ziemlich erheblicher Menge gefangen, und der Fang hat dauernd zugenommen. Schon 1907 wurden für 4771 Mk. Karpfen dort erbeutet, 1910 waren es schon 168 Zentner für 12 800 Mk. und im vorigen Jahre etwa für 14 000 Mk. Da sich nun in dem breiten Flußbette der Nogat jetzt durch deren Abschluß tiefe Wasserbecken bilden werden, hat man auch dieses Gewässer für die Einbürgerung des Karpfens ins Auge gefaßt.

▲

— **Ein Karpfen als Fischräuber.** In einem Graben bei Storchnest wurde nach dem Graudenzer „Geselligen" ein Karpfen von 17 Pfund Gewicht gefangen mit einem Rogengewicht von 5 Pfund (?), der einen Barsch von 100 g Gewicht zerdrückt im Maule hielt. Im Darminhalt wurden nur Schnecken gefunden. (Auch in diesem Falle handelt es sich um einen sehr großen und alten Karpfen. Die Erscheinung, daß Friedfische im Alter gröbere Kost aufsuchen und gelegentlich auch wohl Fische aufnehmen, ist eine ganz gewöhnliche bei unseren Fischen. Wenn auch kleinere Friedfische, z. B. Karpfen, sich an Fischen vergreifen, so betrifft es wohl in der Regel tote Fische, z. B. tote Köderfische an Legangeln, oder aber Fälle, in denen die Verleugnung der Friedfischnatur durch einen ausgesprochenen Nahrungsmangel hervorgerufen wird. D. Red.)

▲

— **Wetterkarte und Binnenfischerei.** Bekanntlich gibt die öffentliche Dienststelle des Berliner Wetterbureaus jeden Morgen 8 Uhr eine „Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes" heraus. Für Fischereibesitzer, welche nicht am Ort wohnen, hat die Karte insofern einen nachträglichen Wert, als dieselben nicht nur wissen, welcher Wind an dem und dem Tage auf ihrer Fischerei herrschte, sondern auch nachträglich das Wetter feststellen können. Für das mittlere Norddeutschland werden Wettervorherbestimmungen in der Karte vorgemerkt. Der Verlauf der Witterung wird für den Tag vorher bekanntgegeben. Die Wasserstände der größeren Ströme finden wir vom Tage vorher bezeichnet, so auch den Wetterverlauf einiger Gegenden. Der Bezugspreis der Wetterkarte beträgt pro Monat 50 Pf., und jedes Postamt nimmt Bestellungen entgegen. Es empfiehlt sich, die Wetterkarten zu sammeln und heften zu lassen. Hkg.

▲

— **Das Alte fällt!** Das uralte Fischerdorf zwischen Hamburg und Harburg, die Halbinsel Finkenwerder, wird bald als solches aufhören zu existieren. Die Stadt Hamburg, welcher die Halbinsel gehört, will — oder muß — daraus Hafenanlagen machen bzw. ihren schon gewaltigen Hafen vergrößern. Auch sollen dort Wohngelegenheiten für die Arbeitermassen geschaffen werden. Die Stadt Hamburg und die rührige Fischereidirektion haben sich seit Jahren Mühe gegeben, die Fischerkolonie nach Cuxhafen zu verlegen. Der Tausch war für die Finkenwerderer pekuniär vorteilhaft; auch waren sie ihren Fischgründen näher, doch trotzdem wollten sie nicht; denn sie sind auch heute noch der Meinung, daß man ihnen die heimatliche Scholle nicht nehmen könne, historische Rechte und Privilegien schützten sie und ihre Anwesen. Sie wollen die ängstlich gehüteten alten Gebräuche und ihre traditionellen Lebensgewohnheiten nicht aufgeben. Wer will es ihnen verdenken? Der Hamburger Senat hat kürzlich eine Enteignungsvorlage für Finkenwerder eingebracht — und über Jahr und Tag wird man von dem vielhundertjährigen Fischerdorf nur noch den Namen kennen. — Ein Opfer des Geldsacks, den wir Kultur nennen. Die Fischer wollen sich freilich wehren; sie haben in einer Versammlung die Gründung einer Rechtsschutzgenossenschaft beschlossen, welche auf dem Klagewege ihre Rechte vertreten soll. r.

▲

— **Die Zeit der Sonnenwende,** in der wir jetzt leben, ist die geeignetste zur Vertilgung der harten Flora in den Teichen; man sollte sie nicht ungenützt vorübergehen lassen. Die harte Flora ist nämlich jetzt noch im inneren Stengel empfindlich. Mähen wir sie, so dringt das warme Teichwasser in die Stengel und wird hier stagnierend, d. h. faul, weil es hier nicht genügend ausge-

Digitized by Google

wechselt wird und die Pflanze im Höchststadium ihrer Entwicklung das Bestreben hat, die Wunde, die ihr die Sense beigebracht hat, zu vernarben. Faulendes Wasser ist giftig, sowohl für Pflanzen als auch für Tiere, und diese Eigenschaft tötet auch die harte Flora. Wenn sich trotzdem neue Vegetation zeigt, so bedeutet dies, daß das Gift nicht bis in die entferntesten Wurzelfasern gedrungen ist. Selbst die kleinste, noch gesunde Schilfwurzel vermag z. B. eine neue Pflanze entstehen zu lassen. Wiederholen wir aber im nächsten Jahre und immer wieder den Schnitt, so wird die Pflanze schließlich so matt, daß sie eingeht. Nützen wir die Zeit, also die Zeit der Sonnenwende! H.

— **Die Goldschleie als Konsumfisch.** Obwohl die Goldschleie fast in keiner größeren Teichwirtschaft fehlt, hat sie sich dennoch lange nicht der Beachtung zu erfreuen, die sie verdient. Kein Fischhändler kauft gern größere Mengen Goldschleien, da das Publikum solche nicht mag; warum nicht? Der Verkäufer erklärt auf Befragen, daß das Fleisch der Goldschleie ebenso gut sei wie das jeder gewöhnlichen. Würde aber ein Fischhändler mal eine Goldschleie neben einer anderen essen, so würde er bald einen Unterschied gewahr werden. Schon der Anblick auf der Tafel: dieses prachtvolle Weiß in Rosa sieht sicher appetitlicher aus als die etwas graue Färbung der gewöhnlichen Schleie. Aber auch der Geschmack ist besser, und ich möchte gern mal das Urteil anderer hören. Selbstredend müssen bei einer Kostprobe beide Sorten zugleich auf der Tafel stehen, und zwar aus gleichem Wasser stammend. — Als Zierfisch ist die Goldschleie sehr empfehlenswert. Sie ist ein schöner und munterer, dabei zählebiger Fisch.
Th. Schulze.

— **Krähen als Fischer.** In einem kleinen Verkaufsteich befinden sich noch einige Tausend einsömmerige Verkaufskarpfen, die hier gefüttert und in diesen Tagen ausgesetzt werden sollen. Pünktlich in Intervallen erscheint eine graue Krähe und holt sich aus dem Wasser, danach tauchend, so daß zwei Drittel des Vogels unter Wasser kommen, ein Fischlein nach dem anderen. Da der Teich ziemlich frei liegt, ist dem Räuber nicht beizukommen. Eine Büchsenkugel würde ihn vielleicht erreichen, doch ist der Schuß unsicher — es bleibt nichts anderes übrig, als zum Gift zu greifen, um weitere Verluste zu vermeiden. — Man sagt vielfach, die Krähe wäre mehr nützlich als schädlich. Das ist sie sicherlich nur, wenn sie es sein muß. Sie denkt nicht daran, Raupen oder Würmer zu sammeln, wenn ihr Eier anderer Vögel oder junge Vögel, junges Geflügel und, wie wir sahen, Fischchen zur Verfügung stehen. Nützlich wird der Schwarzrock eben nur aus Not, wie Monsieur Urian, der bekanntlich auch nur in der Not Fliegen frißt. — Soeben meldet der Fischmeister, daß sich zu dem Krähengesindel auch noch eine Elster gesellt hat — Beelzebub! Wir werden ihnen die Flötentöne schon beibringen. Hkg., Fischzucht T.

— **Vorsicht beim Ankauf von Erbsenschrot als Fischfutter!** Es wird der Versuch gemacht, dem Erbsenschrot Erbsenkleie beizumischen und dieses Gemisch als Erbsenschrot in den Handel zu bringen. Es ist bekannt, daß die Erbsen für menschliche Nahrung geschält in den Handel kommen. Diese Schalen werden zerkleinert und heißen dann Erbsenkleie oder Erbsenfuttermehl. Mischt man einige Teile wirkliches Erbsenschrot bei — so heißt das Ganze plötzlich Erbsenschrot. Deshalb Vorsicht, Teichwirte, und „Taschen zu"! H.

— **Obligatorische Fischbeschau.** Auf dem 36. Verbandstage des Deutschen Fleischerverbandes, welcher am 17. und 18. Juni in Kassel tagte, wurde ein Antrag eingebracht, zu beantragen, daß die obligatorische Beschau auch auf Wild, Geflügel und Fische ausgedehnt werde. Probatum est. — Es dürfte einleuchten, daß zu einer Fischbeschau auch sachverständige Beschauer gehören, und diese haben wir bisher noch nicht. Man strebt in tierärztlichen Kreisen an, die Fische unter das Seuchengesetz zu bringen. Man sollte vor allen Dingen für gesundes Wasser sorgen — in gesundem Wasser gibt es keine Fischkrankheiten. H.

— **Verbot der Ausfuhr von Fischen aus Rumänien.** (Monitorul Oficial vom 12. (25) Mai 1913.) Ein königliches Dekret vom 8. Mai 1913 verfügt: Ab 8. Mai 1913 wird für die Dauer eines Jahres die Ausfuhr folgender Gattungen von Süßwasserfischen verboten: Pleinzen, Platteise, Blaunasen, Rotfische, Weißfische, Gründlinge, Karauschen, Hechte aller Größen, Welse, Barsche und Karpfen aller Dimensionen. Der Finanzminister wird mit der Durchführung dieses Dekrets betraut.

— **Auszeichnungen.** Gelegentlich eines Vortrags, den Herr Rittergutsbesitzer Roessing dem Fürsten zur Lippe auf Schloß Götschendorf über die dortige Teich- und Landwirtschaft hielt, verlieh der Fürst Herrn Roessing das Offizierskreuz des Leopold-Ordens. — Gelegentlich der zur 47. Wanderversammlung bayerischer Landwirte vom 24. bis 28. Mai in Aschaffenburg a. M. vom „Unterfränkischen Kreisfischerei-Verein" veranstalteten reichhaltigen Sonderausstellung für Fischerei erhielt der Besitzer des rühmlichst bekannten Fischgutes Seewiese bei Gemünden a. M. Herr Hans Hieke für eine reichhaltige Kollektion fränkischer Spiegelkarpfen und Salmoniden aller Altersklassen, vor allem aber für seine ausgestellten „verbesserten Seewieser Regenbogenforellen", den Ehrenpreisd er Stadt Aschaffenburg, ein prächtiges silbernes Eßbesteck, und die silberne Medaille des Kreis-Fischerei-Vereins. Die in der Fachpresse schon mehrfach erwähnte „verbesserte Seewieser Regenbogenforelle" (siehe Nr. 19 der „Fischerei-Zeitung") konnte hier, namentlich in den älteren, farbenprächtigen Exemplaren, zeigen, daß sie die in sie gesetzten Erwartungen wirklich erfüllt. Für das altbekannte Fischgut Seewiese ist diese Prämiierung auch ein Jubiläum, da gerade vor 30 Jahren Seewiese auf der inter-

Digitized by Google

nationalen Fischereiausstellung in London im Jahre 1883 seinen ersten Preis, Spezialpreis, silberne und bronzene Medaille, erhielt.

Aus den Vereinen.

Fischerei-Verein für die Provinz Brandenburg.

Der Verein hielt seine diesjährige Mitgliederversammlung am 1. Juni d. Js. in Berlin ab. Der Vorsitzende, Geh. Justizrat Uhles, begrüßte die zahlreich Erschienenen, insbesondere den Vertreter des Oberpräsidiums, Herrn Regierungsrat Dr. Cuntz, sowie den Vertreter der Königl. Regierung in Potsdam, Herrn Regierungsrat Dr. Thümen. Nach dem von Generalsekretär Dr. Link erstatteten Geschäftsbericht hatte der Verein am Schluß des Berichtsjahres 1556 Mitglieder. Die Vermittlungsstelle für Fischbrut und Besatzfische wurde im vergangenen Jahre lebhaft in Anspruch genommen. Es wurden insgesamt für 19 360 Mk. Besatzfische durch die Geschäftsstelle bezogen. Außer einigen kleinen Differenzen sind Schwierigkeiten bei der Lieferung nicht entstanden. Mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln hat der Verein Fische in folgenden Mengen in die Gewässer der Provinz ausgesetzt: 460 000 Stück Steigaale, 31 Ztr. Satzaale, 15 Ztr. Satzbleie, 5500 einsömmerige Karpfen, 4 Ztr. zweisömmerige Karpfen, 1700 Stück und 9 Ztr. zweisömmerige Schleien und 1200 Krebse; ferner hat der Herr Landwirtschaftsminister zur Behebung der durch den trockenen Sommer 1911 verursachten Schädigungen 1100 Mk. bewilligt, die nach Anhörung des Vereinsvorstandes durch die Herren Regierungspräsidenten zu Potsdam und Frankfurt a. O. zum Ankauf von Besatzfischen verteilt wurden.

Der in Verbindung mit der Landwirtschaftskammer betriebene Bau von Kleinteichwirtschaften macht gute Fortschritte. Acht Anlagen wurden abgenommen; mehrere Projekte befinden sich in Bearbeitung. Zur Förderung der fischereilichen Ausnutzung kleiner, stehender Gewässer wurde auf Anregung der Königl. Regierung zu Frankfurt a. O. von der Geschäftsstelle ein Merkblatt ausgearbeitet, das in landwirtschaftlichen Kreisen verbreitet wurde. Zur Begründung einer Wasserdüngungslehre wurde in Sachsenhausen bei Oranienburg eine Teichdüngungsversuchsstation eingerichtet, deren Leitung Geheimrat Prof. Dr. Zuntz übernommen hat. Die anfänglich in 16 Teichen eingeleiteten Versuche konnten infolge einer Dammrutschung nur in 11 Teichen weitergeführt werden. Die Wirkung künstlicher Düngemittel auf Seen wird durch zwei Seendüngungsstationen in Friedrichshagen und Eberswalde, die unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Schiemenz bzw. Prof. Dr. Eckstein stehen, untersucht. Der Schatzmeister, Rechnungsrat Schleifenbaum, trägt die Jahresrechnung, die mit 45 922,77 Mk. in Einnahme und 45 674,20 Mk. in Ausgabe abschließt, vor; ferner berichtet er über die Jahresrechnungen der Teichdüngungsstation und der beiden Seendüngungsstationen.

Im Anschluß hieran erwähnt Geheimrat Uhles, daß in einer erst kürzlich vom Kalisyndikat herausgegebenen Schrift „über die Ernährung der Pflanze“ die gesamte Fischproduktion Deutschlands auf 12,2 Millionen Mark beziffert sei, während sie nach der Schätzung des Herrn Prof. Dr. Schiemenz einen Wert von 125 Millionen Mark habe. Eine solche Geringschätzung der Fischerei, die in industriellen Kreisen nicht selten zu finden ist, ist lebhaft zu bedauern. Der zahlenmäßige Nachweis der fischereilichen Erträge der Binnengewässer wird sich durch die überall in Angriff genommenen statistischen Erhebungen in absehbarer Zeit erbringen lassen.

An Auszeichnungen wurden verliehen die silberne Verdienstdenkmünze dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg, Herrn Rittmeister von Arnim, Güterberg, ferner Ehrenurkunden den Herren Obermeister Schmädicke, Frankfurt a. O., Obermeister Schultze, Schmöckwitz, Regierungsbaumeister Piper, Oranienburg, und Postsekretär Prochnow, Schriftführer des Bezirksfischerei-Vereins für die Uckermark in Angermünde. Ferner wurde die Wahl des Generalsekretärs des Deutschen Fischerei-Vereins Herrn Dr. Buschkiel in den Verwaltungsrat bestätigt.

Hierauf hielt Dr. Thienemann, Münster, einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über „den Wechsel in der Zusammensetzung der Fauna“.

Einen Wechsel in der Zusammensetzung der Tierwelt kann man nicht nur in demselben Gewässer im Laufe der Jahre feststellen, sondern auch in ähnlichen Gewässern zu gleicher Zeit. Es erhebt sich die Frage, welche Faktoren das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein einer Tierart in einem Gewässer bedingen. Die Kenntnis und Berücksichtigung der Lebensbedingungen einer uns erwünschten Tierart kann uns in den Stand setzen, für ihre Verbreitung wirkungsvolle Maßnahmen zu treffen. Die chemische Beschaffenheit des Wassers beeinflußt die Lebewelt wesentlich; desgleichen sind die physikalischen Verhältnisse (Wassergeschwindigkeit, Temperatur) von großer Bedeutung. Die Verbreitung einer Tierart ist häufig abhängig von der ihr zur Verfügung stehenden Nahrung. Das Vorkommen eines Parasiten ist unmöglich ohne das gleichzeitige Vorhandensein seines Wirtstieres. Zur wirksamen Förderung der für die Wissenschaft wie für die Praxis gleich wichtigen Untersuchungen über die Verbreitung der Wassertiere und die diese bedingenden Ursachen wird dem Wunsche Ausdruck gegeben, eine Anstalt für die Hydrobiologie der Binnengewässer zu begründen, die nach rein wissenschaftlichen Gesichtspunkten arbeiten soll, während bei den jetzt bestehenden Instituten die Praxis in den Vordergrund gestellt ist. Lt.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 27. Juni 1913.

Gestern war hier der letzte städtische Seefischmarkt der Saison, der folgende soll erst am 2. Sep-

Digitized by Google

tember stattfinden. Der Kleinhandel will nichts mehr von einer städtischen Fischhandelsregie wissen, sondern die Sache allein machen. Das wollte er im vorigen Jahre auch — um kurz darauf die Stadt zu bitten, doch recht bald die Fischmärkte wieder zu eröffnen. Ich sehe nicht ein, weshalb der Detailhandel diesen städtischen Fischmarkt, der im Grunde genommen eigentlich kein städtischer ist, nicht will. Der Detailhandel ist daran beteiligt — verdient — was will er mehr? Die Leute, welche heute städtische Fische regelmäßig kaufen, werden es sich überlegen, ob sie dieses beim Kleinhandel weiter tun — sie haben vielleicht manchmal schlechte Erfahrungen in puncto puncti gemacht. — — — Wer nicht mit städtischen Fischen handeln will, braucht es ja nicht. Das Publikum freut sich zum städtischen Fischmarkt, und die zuständigen städtischen Organe denken nicht daran, den Markt aufzuheben. — — Man sollte meinen, daß, nachdem nun „hinten weit in der Türkei" Ruhe herrscht, auch bei uns die geschäftsflaue Zeit vorüber sei; das ist nicht der Fall. Wieder eine Pleite auf dem Berliner Fischmarkt — Stavitzki hat seine Zahlungen eingestellt und bietet einen Akkord von etwa 15 %. Leidtragender ist wohl der gesamte Fischgroßhandel. — Die Firma Stavitzki hatte einen guten Umsatz, ihr Mangel an Barmitteln dürfte wohl weit vor der Jetztzeit seine Ursache haben. Der Fischhandel verträgt den Wechsel — auch wenn er noch so prompt eingelöst wird — nicht als dauerndes Zahlmittel; er ist zu teuer geworden. — — In meinem letzten Bericht habe ich über die Wasserdüngungsversuche gesprochen. Ich möchte nun auch noch auf die Mittel, welche uns zur Heilung unserer Fische empfohlen werden, aufmerksam machen. Im Vordergrunde stehen da die Salzbäder. — Eine alte medizinische Kathedergröße pflegte zu sagen: Meine Herren, det meiste heilt von alleene! — Unsere Fischmediziner sollten sich befleißigen, den Teichwirten diesen Grundsatz plausibel zu machen — er ist nämlich nicht schlecht und schafft mehr Anhänger als medizinischer Krimskrams. Salzbäder sind gut, doch keine Salzbäder sind besser. — — — Ich habe in letzter Zeit die vorgeschriebenen 13½ prozentigen*) Salzbäder bei einsömmerigen Karpfen zur Anwendung gebracht — und nicht zur Anwendung gebracht. Ein Teil der Karpfen wurde nämlich gebadet — der andere kam in einen stark durchströmten Teich — beide Parteien wurden von der Cyclochaeta befreit. Die Salzbäder griffen die Schleimhäute der Fischchen ungemein an, so daß diese sich graufärbten; die Fischchen verloren den Appetit, magerten infolgedessen sehr ab — erholten sich aber später. Die Mortalität betrug etwa 25 %. Dagegen betrug die Sterblichkeit der nicht gebadeten, sondern in frisches, gesundes Wasser gebrachten Jungfische nur 18 pro Tausend — die Fische fraßen weiter, behielten die Farbe und sind jetzt schon im Zunehmen, während die gebadeten Einsömmerigen sich bis jetzt noch nicht recht erholt haben. Der Versuch bestand nicht etwa in einzelnen Fischen, sondern es wurden zweitausend Stück in Salzwasser und zweitausend in reinem Wasser gebadet. Ich ziehe das reine Wasser dem Salzwasser vor. Für viel gefährlicher als Salz halte ich übermangansaures Kali und Salizylsäure. Das sind alles Gewaltmittel. Man versucht immer wieder, die Fischkrankheiten als eine Gefahr für die Allgemeinheit hinzustellen und auch die Fische unter das Seuchengesetz zu stellen. Ein Glück ist es, daß die meisten Teichwirte auch Landwirte sind und als solche selbst die Paragraphen des Seuchengesetzes empfunden haben — sie sehnen sich nicht danach, diese liebe Annehmlichkeit auch auf ihre Fische ausgedehnt zu wissen. Fischkrankheiten hat es immer gegeben. Wenn Fische krank werden, so haben wir unter hundert Fällen neunundneunzigmal die Ursachen im Wasser im Grunde oder in der Behandlung zu suchen; schaffen wir hier Wandel, haben wir auch bald gesunde Fische. Es hat wirklich keinen Zweck, ein großes Geschrei zu erheben, falls sich eine Krankheit unter unseren Fischen bemerkbar macht. Der Herr Sachverständige wird uns sagen: Ihre Fische sind krank — das wissen wir — Ihre Fische sind infiziert von dem und dem Schmarotzer — auch gut — die Heilung — ja, das ist eine üble Sache — Salz- usw. Bäder — darüber hinaus weiß man nichts. Es ist auch nicht nötig, „det meiste heilt von alleene!" Nur was nicht heilt, braucht nicht in das Seuchengesetz, das tragen wir mit Geduld, denn wir tragen daran immer noch leichter als an einem Seuchengesetz, das uns vielleicht einen neuen Beamtenstand, den Dr. med. vet. et piso, bringt, für den wir uns bedanken. — — — In voriger Woche ging das Fischgeschäft leidlich, im Anfange dieser Woche schlecht, und heute, am Freitag, ist es kaum befriedigend. Man sagt vielleicht nicht zu viel, wenn man sagt, es gibt unter dem Himmel Berlins kein schlechteres Geschäft als das Fischgeschäft. — Die Preise für Hechte sind immer noch hoch, zwischen 1,00 bis 1,50 Mk. — Schleien gibt es reichlich, und die Preise dafür sind im ständigen Rückgang. Der Grund ist darin zu suchen, daß aus Holland einige Waggons eingetroffen sind. Das Warenhaus Wertheim ist daher in der Lage, Portionsschleien zu 1,05 Mk. anzubieten — während die Auktion 1,23 Mk. dafür notiert und ab Teich 1,10 Mk. gezahlt wird. Diese paar Waggons holländischer Schleien sind ein Lehrbeispiel für den Frachtnachlaß. Hätten nämlich diese ausländischen Fische noch einen Frachtnachlaß von 50 %, der ungefähr 200 Mk. pro Ladung ausmacht, so könnte man die Fische noch billiger den Warenhäusern geben, und diese würden alsdann natürlich noch billiger verkaufen. Merkt es die deutsche Binnenfischerei und Teichwirtschaft nicht, daß die Warenhäuser es sind, die ihm den Preis diktieren? Angebot und Nachfrage gibt es nur noch dann, wenn lebende Fische nur so viel am Markte sind, als wirklich gebraucht werden. Warum inserieren die Warenhäuser nicht auch Hechte? Weil hier das Angebot für Schleuder-

*) Diese Konzentration ist viel zu stark und muß schädlich wirken. Die Vorschrift ist auf einen Druckfehler in dem Hoferschen Lehrbuch zurückzuführen. Die Konzentration der Salzbäder darf nicht 13½, sondern nur 1½—2% betragen. D. Red.

Digitized by Google

ware nicht ausreicht. — Von der Petition höre ich, daß man damit auch im Auslande hausiert und daß eine Menge österreichischer Teichwirte dieselbe unterschrieben haben sollen. — Warum nicht? Die österreichischen Teichwirte sind nicht auf den Kopf gefallen. Etwas Besseres dürfte es kaum für sie geben, als ihre Fische zu halben Transportpreisen an den guten deutschen Markt zu bringen. Vielleicht öffnet dieser für die Sachlage so ungemein bezeichnende Umstand maßgebenden Persönlichkeiten die Augen. — — Wir sollen ja Reaktionäre, eine Clique Rückschrittler, Sonderinteressenten, Eigenbrödler und wer weiß was noch alles sein — nur befinden wir uns dabei in guter Gesellschaft, denn Österreich und die meisten europäischen Länder haben ihren Schutzzoll auf Fische. Und wir sollen noch die Hand dazu bieten, diese Auslandfische zu halben Frachtsätzen an unsere Märkte zu bringen, um unseren Fischer und Teichwirt zu zwingen, billiger zu verkaufen, billiger, als ihm möglich ist? Frachtermäßigung für alle Fische, die auf deutschem Grund gewachsen, und vor allem Frachtermäßigung für Zuchtfische, das ist es, was wir erbitten wollen. — — Für kleine Aale ist der Preis recht niedrig, doch anziehend, teuer sind mittlere und große. Man kann nicht sagen, daß wir an einem Aalüberfluß leiden. Wann wird die Ernte der Millionenaussetzung kommen? Unser Altmeister Hübner hat noch vor seinem Ableben für seine Fischereien einige Waggons Setzaale von der Elbe gekauft. Der Mann wußte, was er wollte, er verstand zu rechnen und zu beobachten, während unsere Fischgelehrten doch mancherlei Rückschläge bezüglich der Beobachtung des Aals hinter sich haben. Es ist ja sehr schön, zu wissen, wo der Aal laicht, ob das oder das Männchen oder Weibchen sind usw. Für uns gilt aber nur die Frage: Wie ist der Abwuchs des Aals zum Segen für die Fischer und den nationalen Wohlstand künstlich oder natürlich zu fördern? Mir liegt die Photographie eines japanischen Gelehrten vor, welche einen Japaner, Aale fütternd, darstellt. Was mit den japanischen Aalen möglich ist, dürfte mit unseren nicht unmöglich sein. Der Aal ist einer unserer besten Wirtschaftsfische; sollten sich dazu nicht Mittel und Kräfte finden, ihn dem Praktiker näherzubringen? Schon vor 25 Jahren wies ich darauf hin — unterdessen hat man für Lachs und Krebse Tausende hingegeben — meist zwecklos. — Die Preise für lebende Weißfische waren hoch. Von Karpfen waren Seekarpfen und auch einige kleine Posten Teichfische am Markte, welche annähernd 1 Mk. brachten. In Frankfurt a. Oder kosten Karpfen 1,10 bis 1,20 Mk. Die Klagen über ein rapides Zurückgehen des Wassers nehmen zu. — Frische Fische in Eispackung. Es ist erfreulich, daß der Handel mit frischen Fischen zunimmt. Es wäre noch viel besser, hätten wir nicht den gefrorenen Auslandfisch. Man sieht ein, daß ein frisch geschlagener Fisch durchaus nicht schlechter schmeckt als ein lebender; im Gegenteil. Wer es irgend vermag, sollte auch Fische, die geschlachtet zum Versand kommen sollen, vorher erst 1 bis 2 Tage spülen; der Fisch entleert sich, verliert den Modergeschmack und ist wohlschmeckender als derjenige, der sofort aus dem Netz verpackt wird. Freilich verliert er an Gewicht, dafür ist es aber auch Qualitätsware geworden. — — — Die Krebse sind noch recht weichschalig. Vom Kopf bis zur Schwanzspitze gemessen, kosteten 10 cm 3,50 bis 5,00, 10 bis 11 cm klein 7 bis 10, 11 bis 12 cm 11 bis 18,50 Mk., 12 bis 13 cm 26 bis 34, 13 bis 14 cm 60 Mk. Große Ware ist knapp. — — Die Sicht für die nächste Woche dürfte für lebende und frische Fische etwas abflauen, für Seefische dagegen gedrückt werden. H.

Briefkasten.

Frage 31. Verpflichtung zur Aalfangstatistik. Bin ich gesetzlich verpflichtet, als Fischereibesitzer in einem Ausfluß, welcher in Verbindung mit der Ostsee steht, in der trockenen Jahreszeit aber versandet ist, tägliche Fangergebnisse für Statistik anzuschreiben? Wenn ja, von wem muß ich aufgefordert werden? Ich wurde durch Übergabe solcher Zettel von einem Grenzaufseher aufgefordert, antwortete aber, daß mir solche Aufforderung nicht genüge. Außerdem wird es mir schwer, täglich Fänge zu notieren, da ich nicht in der Hauptfangzeit jeden Aal, denn dieser kommt hauptsächlich in Betracht, zählen kann. Sollte ein Zwang vorliegen, so wäre es für mich leichter, wenn ich direkt jährlichen Bericht an das statistische Amt gebe, da ich die Fangergebnisse der Fischerei dann aus den Büchern ausziehen kann.

Antwort: Gesetzlich können Sie selbstverständlich nicht gezwungen werden, Angaben über die Erträge Ihrer Fischerei zu machen. Wir möchten Ihnen aber im allgemeinen Fischereiinteresse raten, die gewünschten Anschreibungen doch zu machen — Sie unterstützen damit eine gute Sache. Es handelt sich dabei, soviel wir wissen, um Erhebungen, die vom Deutschen Seefischerei-Verein in Berlin veranlaßt werden, um über die Wanderungen der Aale und die Erträge der deutschen Aalfischerei überhaupt Aufschlüsse zu erlangen. Jedenfalls können wir Sie darüber beruhigen, daß es sich nicht um Erhebungen zur Festsetzung von Steuern u. dgl. handelt. Wenn es Ihnen zu viele Umstände macht, täglich den Fang anzuschreiben, dann dürfte es auch genügen, wenn Sie vielleicht jede Woche oder jeden Monat kurze Angaben über die Fangergebnisse eintragen. M.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalt: Teichdüngungsversuche. Von Direktor Kuhnert. 335. — Gutachten der Königl. Versuchs- und Prüfungsanstalt für Wasserversorgung und Abwässerbeseitigung in Berlin, betreffend die Ableitung der Abwässer der im Flußgebiet der Werra zu errichtenden Chlorkaliumfabriken. 338. — Die „Amerikaner" als Sportfische. Von Dr. A. Schmitter. 340. — Verunreinigung der Gewässer in Grenzbezirken. 341. — Karpfenfischerei im Frischen Haff. 342. — Ein Karpfen als Fischräuber. 342. — Wetterkarte und Binnenfischerei. 342. — Das Alte fällt! 342. — Die Zeit der Sonnenwende. 342. — Die Goldschleie als Konsumfisch. 343. — Krähen als Fischer. 343. — Vorsicht beim Ankauf von Erbsenschrot als Fischfutter! 343. — Obligatorische Fischbeschau. 343. — Verbot der Ausfuhr von Fischen aus Rumänien. 343. — Auszeichnungen. 343. — Fischerei-Verein für die Provinz Brandenburg. 344. — Fischmarkt. 344. — Briefkasten. 346

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, See-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz)**, zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 28. **Neudamm, den 13. Juli 1913.** **Band 16.**

Einiges über die Teichdüngungsstation Sachsenhausen-Oranienburg.

Nach einem Vortrage in der Sitzung des Vereins deutscher Teichwirte am 18. Februar 1913.

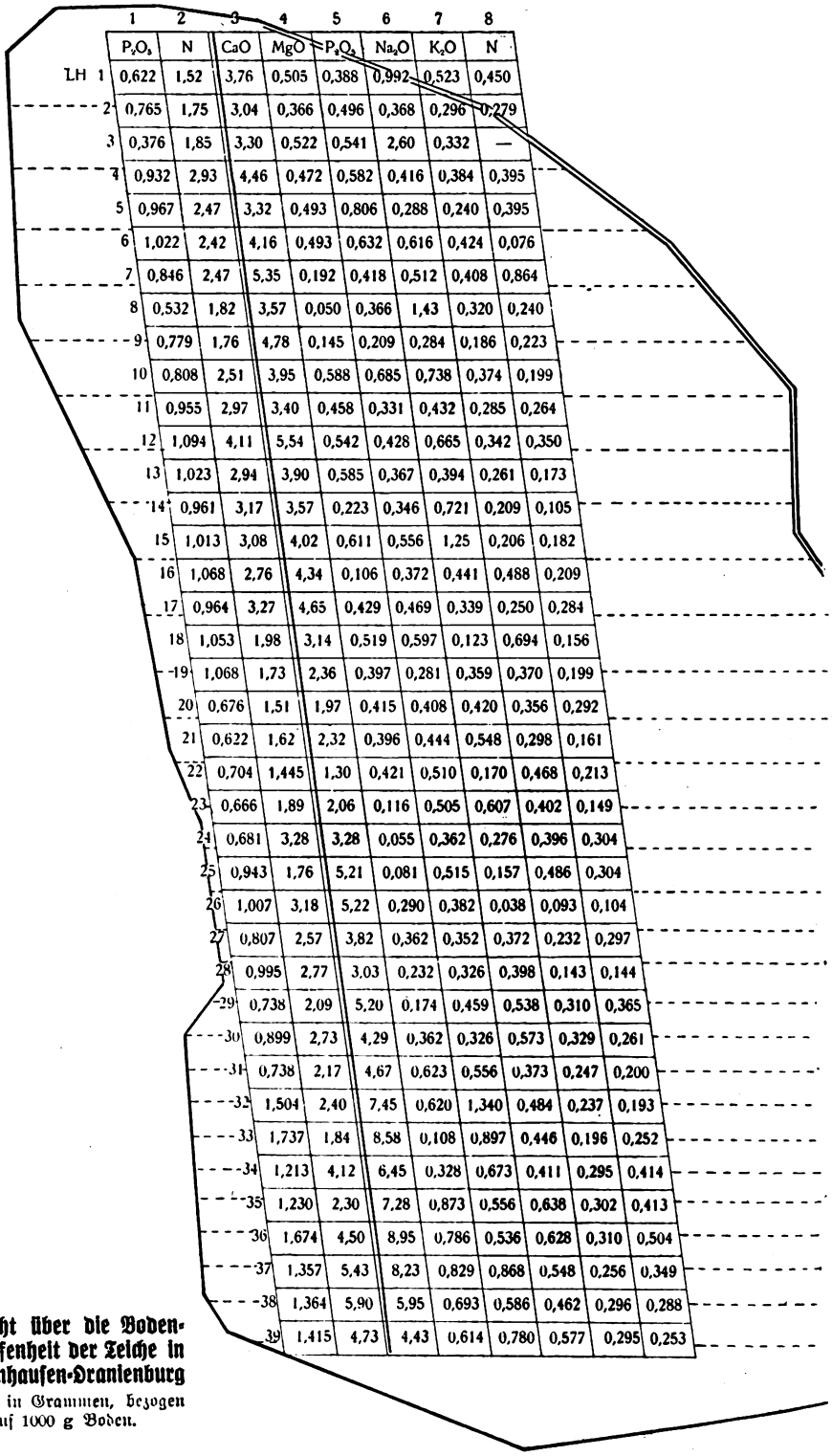
Von Professor **R. Zuntz.**

Da wir uns noch immer in der Bauperiode befinden, kann ich Ihnen nur über vorbereitende Arbeiten und die dabei gewonnenen Gesichtspunkte für die eigentlichen Versuche berichten. — Ich hoffe aber, daß dabei einiges zur Sprache kommen wird, das Ihnen in der eigenen Wirtschaft nützen könnte, und daß wir anderseits durch Fragen und Anregungen aus Ihrem Kreise Gesichtspunkte für unsere Arbeiten gewinnen.

Die bisher ausgeführten Boden- und Wasseruntersuchungen sind im wesentlichen das Werk des uns leider so jäh durch einen Unfall entrissenen Dr. W. Cronheim; wäre er hier an meiner Stelle, so würde Ihnen ein abgerundeteres Bild der bisherigen Arbeiten vorgelegt werden, als ich es liefern kann.

Zunächst will ich versuchen, Ihnen eine möglichst genaue Übersicht der Bodenbeschaffenheit der künftigen Teiche zu geben. Zu diesem Behufe wurde in einer Karte des Teichareals die Begrenzung der einzelnen Teiche durch gestrichelte Linien eingetragen und in die so abgegrenzten Teiche die zugehörigen Analysenwerte eingeschrieben (S. 348). Der Raumersparnis wegen sind die östlichen längeren Teiche abgerissen gezeichnet; ihre Längen nehmen in demselben Verhältnis, zu wie die Breite abnimmt; der Flächeninhalt aller Teiche ist der gleiche. Zur Analyse wurden die Bodenproben von je einer der Längsachse der Teiche entsprechenden Linie vereinigt. Die einzelnen Linien, längs deren die Proben genommen wurden, sind 15 m voneinander entfernt, und das ganze Terrain enthält 39 solcher Linien, welche, vom westlichen (unteren) Ende beginnend, auf der Karte numeriert sind. Außerdem wurden sieben Proben aus einer Tiefe von 5—10 cm, von West nach Ost fortschreitend, genommen. Für die Oberflächenprobe schritt man längs der markierten Linie voran und stach alle 15 m ein Quadrat von 15—20 cm Seitenlänge und 5 cm Tiefe aus. Die auf einer je einem zukünftigen Teiche angehörigen Längslinie gewonnenen Proben wurden gemischt und lieferten so die Analysenproben LH 1 bis LH 39. Die Länge je eines Teiches ist am Ostende des

Digitized by Google



	1	2	3	4	5	6	7	8
	P_2O_5	N	CaO	MgO	P_2O_5	Na_2O	K_2O	N
LH 1	0,622	1,52	3,76	0,505	0,388	0,992	0,523	0,450
2	0,765	1,75	3,04	0,366	0,496	0,368	0,296	0,279
3	0,376	1,85	3,30	0,522	0,541	2,60	0,332	—
4	0,932	2,93	4,46	0,472	0,582	0,416	0,384	0,395
5	0,967	2,47	3,32	0,493	0,806	0,288	0,240	0,395
6	1,022	2,42	4,16	0,493	0,632	0,616	0,424	0,076
7	0,846	2,47	5,35	0,192	0,418	0,512	0,408	0,864
8	0,532	1,82	3,57	0,050	0,366	1,43	0,320	0,240
9	0,779	1,76	4,78	0,145	0,209	0,284	0,186	0,223
10	0,808	2,51	3,95	0,588	0,685	0,738	0,374	0,199
11	0,955	2,97	3,40	0,458	0,331	0,432	0,285	0,264
12	1,094	4,11	5,54	0,542	0,428	0,665	0,342	0,350
13	1,023	2,94	3,90	0,585	0,367	0,394	0,261	0,173
14	0,961	3,17	3,57	0,223	0,346	0,721	0,209	0,105
15	1,013	3,08	4,02	0,611	0,556	1,25	0,206	0,182
16	1,068	2,76	4,34	0,106	0,372	0,441	0,488	0,209
17	0,964	3,27	4,65	0,429	0,469	0,339	0,250	0,284
18	1,053	1,98	3,14	0,519	0,597	0,123	0,694	0,156
19	1,068	1,73	2,36	0,397	0,281	0,359	0,370	0,199
20	0,676	1,51	1,97	0,415	0,408	0,420	0,356	0,292
21	0,622	1,62	2,32	0,396	0,444	0,548	0,298	0,161
22	0,704	1,445	1,30	0,421	0,510	0,170	0,468	0,213
23	0,666	1,89	2,06	0,116	0,505	0,607	0,402	0,149
24	0,681	3,28	3,28	0,055	0,362	0,276	0,396	0,304
25	0,943	1,76	5,21	0,081	0,515	0,157	0,486	0,304
26	1,007	3,18	5,22	0,290	0,382	0,038	0,093	0,104
27	0,807	2,57	3,82	0,362	0,352	0,372	0,232	0,297
28	0,995	2,77	3,03	0,232	0,326	0,398	0,143	0,144
29	0,738	2,09	5,20	0,174	0,459	0,538	0,310	0,365
30	0,899	2,73	4,29	0,362	0,326	0,573	0,329	0,261
31	0,738	2,17	4,67	0,623	0,556	0,373	0,247	0,200
32	1,504	2,40	7,45	0,620	1,340	0,484	0,237	0,193
33	1,737	1,84	8,58	0,108	0,897	0,446	0,196	0,252
34	1,213	4,12	6,45	0,328	0,673	0,411	0,295	0,414
35	1,230	2,30	7,28	0,873	0,556	0,638	0,302	0,413
36	1,674	4,50	8,95	0,786	0,536	0,628	0,310	0,504
37	1,357	5,43	8,23	0,829	0,868	0,548	0,256	0,349
38	1,364	5,90	5,95	0,693	0,586	0,462	0,296	0,288
39	1,415	4,73	4,43	0,614	0,780	0,577	0,295	0,253

Übersicht über die Bodenbeschaffenheit der Teiche in Sachsenhausen-Oranienburg

Gehalt in Grammen, bezogen auf 1000 g Boden.

Digitized by Google

Terrains $= \frac{172 + 179}{2} = 175$ m, so daß hier die Analysenprobe aus $\frac{175}{15} = 12$ Einzelproben zusammengesetzt ist; die Linie der Probe 1 im westlichsten Teich mißt 56 m, entsprechend vier Quadraten, welche zu dieser Probe vereinigt wurden.

Die Analysen selbst wurden gleichmäßig in der Art ausgeführt, daß eine Probe des lufttrockenen Bodens mit konzentrierter Salzsäure unter Zugabe von etwas Salpetersäure ausgekocht, dann in dieser Probe P_2O_5 bestimmt und auf 1 kg Boden berechnet wurde. Sub 2 steht die nach der Kjeldahlmethode ermittelte gesamte Stickstoffmenge in 1 kg gesiebten lufttrockenen Bodens. Für die Bestimmungen 3—8 wurden 5 g lufttrockenen Bodens mit 1500 ccm 1%iger Salzsäure drei Tage digeriert, dann in einem aliquoten Teil der Flüssigkeit der Gehalt an den einzelnen Bestandteilen bestimmt und auf 1 kg Boden umgerechnet.

Ein Blick auf die Karte lehrt, daß der Boden trotz des scheinbar gleichmäßigen Bildes der Wiesen in seinem Gehalt an Nährstoffen nicht unerhebliche Schwankungen aufweist. Das erklärt sich wohl, abgesehen davon, daß an einigen Stellen das untenliegende Moor viel mehr an die Oberfläche reicht wie an anderen, aus gelegentlichen Düngungen durch Tiere und dergleichen. Bei dem westlichsten der vier 7 bis 12 m tief angelegten Bohrlöcher A beginnt das Moor in 1,50 m Tiefe, bei dem östlichsten D in 0,20 m, und bei C, entsprechend etwa der Oberflächenanalyse 22, fehlt es ganz. In dieser Gegend ist der Boden besonders arm an CaO und leichter löslichem Stickstoff.

Wenn man die einzelnen Bodenanalysen vergleicht, sieht man sofort, daß die Düngungsversuche zu recht bösen Trugschlüssen führen würden, wenn man der wechselnden Bodenbeschaffenheit nicht Rechnung trüge. Es erhellt dies aus folgender Zusammenstellung der höchsten und niedrigsten Zahlen unter den 39 Analysen des Oberflächenbodens:

	P_2O_5		N		CaO	MgO	Na_2O	K_2O
	total	leicht löslich	total	leicht löslich				
Maximum .	(33) 1,737	(32) 1,340	(38) 5,900	(7) 0,864	(36) 8,950	(35) 0,873	(3) 2,600	(18) 0,694
Minimum .	(3) 0,376	(9) 0,209	(22) 1,445	(6) 0,076	(22) 1,300	(8) 0,050	(26) 0,038	(26) 0,093

Man sieht, daß die Abweichungen am größten sind bei den leicht löslichen Alkalien, daß aber auch noch im löslichen Teile der N-Verbindungen Differenzen von 1 : 10, der Phosphate von 1 : 6 vorkommen. Sicherlich darf man annehmen, daß die extremsten Zahlen durch Zufälligkeiten der Probenahme bedingt sind und sich für den Gesamtboden des Teiches, welchem die betreffenden Analysen zugehören, wesentlich abgleichen und dem mittleren Werte nähern.

Für die Beurteilung der künftigen Teichdüngungsversuche kommt aber mehr noch als die Zusammensetzung des Bodens in Betracht, wieviel Nährstoffe dieser im Laufe der Bespannung an das Teichwasser abgibt, und wieviel Nährstoffe das zur Bespannung und zum Ersatz des verdunstenden und versickernden dienende Speisewasser dem Teiche zuführt. Letzteres ergibt sich aus den Analysen des Havelwassers. Zur Abschätzung der Nährstoffabgabe des Bodens an das Teichwasser dienten die in Tabelle I zusammengestellten Extraktionsversuche.

Diese Extraktionen wurden gleichmäßig in der Weise ausgeführt, daß aus einer größeren Rasenplagge, welche am 14. Oktober 1911 an der nordöstlichen Ecke des Terrains entnommen wurde, runde Stücke ausgestochen wurden, die gerade mit Reibung in einen Glaszylinder eingepreßt werden konnten, um hier mit Wasser überschichtet zu werden. Auf diese Weise wurden die Auslaugungsverhältnisse, wie sie im bespannten Teich stattfinden, nachgeahmt. Die erste der drei Proben (mit destilliertem Wasser) stand im geheizten Laboratorium, ebenso die mit Havelwasser behandelte, während eine zweite Probe mit destilliertem Wasser auf dem Boden bei meist offenem Fenster stand, so daß sie die winterlichen Temperaturschwankungen mitmachte. Gelegentlich war das Wasser dieser Probe gefroren. Hier wirkten also Momente im entgegengesetzten Sinne auf das Auslaugungsresultat. Die niedrigere Temperatur verminderte die Lösungsfähigkeit des Wassers, während andererseits die Temperaturschwankungen eine stärkere Wanderung des Wassers durch die Poren des Bodens bewirkten und dadurch die Auslaugung begünstigten. Das Endergebnis der Auslaugung ist in der untersten Reihe der Tab. I angegeben, und mit diesem Endergebnis sind die Zahlen von Tab. II zu vergleichen, welche gewonnen wurden, indem derselbe Boden, nachdem er lufttrocken gemacht und durch Sieben von groben Steinen und Wurzelresten befreit war, einerseits mit verdünnter (1%) Salzsäure, andererseits mit

Digitized by Google

Tabelle 1.

Auszüge aus Bodenproben mit destilliertem Wasser (bei Zimmertemperatur und kalt) und mit Havelwasser (Zimmertemperatur).

Die Zahlen bedeuten die von 2 l Wasser aus 1 kg Boden herausgezogenen Mengen in Milligrammen. (Im Verlauf von je etwa zwei Wochen.) Bei Havelwasser sind dessen Mineralbestandteile abgezogen. Die Proben wurden am 16. Oktober 1911 angesetzt.

	Trocken-rückstand			Glührückstand			Kieselsäure			Kalk			Magnesia			Phosphor-säure			Kali			Natron			Stickstoff			Organische Substanz		
	D.W.B.	D.W.K.	H.-W.	D.W.B.	D.W.K.	H.-W.	D.W.B.	D.W.K.	H.-W.	D.W.B.	D.W.K.	H.-W.	D.W.B.	D.W.K.	H.-W.	D.W.B.	D.W.K.	H.-W.	D.W.B.	D.W.K.	H.-W.	D.W.B.	D.W.K.	H.-W.	D.W.B.	D.W.K.	H.-W.	D.W.B.	D.W.K.	H.-W.
1	449	438	467	301	262	262	41	27	—	67	56	61	21	17	16	19	3	11	36	40	105	109	80	524?	64	44	30	148	176	205
	1 Nach 6	2 Tag.	3 21./10.																											
2	553	448	844	289	238	504	31	28	—	94	92	141	18	19	4	—	—	1	32	30	20	30	33	60	28	26	33	264	210	340
	4 30./10.	5	6 4./11.																											
3	567	459	714	300	268	333	34	48	18	145	103	114	20	13	14	—	—	—	16	15	13	53	36	—	26	8	20	267	191	381
	7 6./11.	8 6./11.	11 11/11.																											
4	405	282	952	235	157	514	29	19	27	91	54	182	26	10	25	—	—	—	23	28	77	24	?	1	16	12	40	170	125	438
	9 11/11.	10 11/11.	14 25/11																											
5	596	627	671	302	328	428	87	77	33	141	155	221	13	17	17	—	—	—	17	17	128	35	69	2	22	13	20	294	299	243
	12 25/11.	13 25/11.	16 18/12.																											
6	981	570	1204	585	346	651	81	43	—	277	162	293	22	14	31	—	—	—	61	18	21	23	48	54	36	21	23	396	224	553
	15 18/12.	17 18/12.	19 6/1.																											
7	556	551	723	315	353	540	34	47	—	178	143	227	16	13	?	—	—	—	12	8	17	17	13	39	8	17	10	241	198	183
	18 6./1.	20 6/1.	22 29./1.																											
8	918	1316	756	532	837	431	45	39	—	239	392	172	17	29	19	—	—	—	15	25	42	38	42	—	1	7	15	386	479	325
	21 29./1.	24 29./1.	25 17./2.																											
9	550	1250	693	332	546	480	29	57	—	161	247	196	14	?	24	—	—	—	12	23	20	6	14	13	32	35	10	218	704	213
	24 17./2.	26 17./2.	28 9./3.																											
10	508	927		289	468		34	45		133	234		11	19		—	—		13	5		?	7		15	24		219	459	
	27 9./3.	29 9./3.																												
In 129 Tag. extr.:	6083	6868	6024	3480	3803	4143	445	430	78	1526	1638	1607	178	151	150	19	3	12	237	209	343	335	342	693	248	207	201	2603	3065	2881

Digitized by Google

Tabelle 2.

Die Zahlen bedeuten Auszüge aus 1 kg Boden in Grammen.

	Trockenrückstand	Glührückstand	Kieselsäure	Kalk	Magnesia	Phosphorsäure	Kali	Natron	Stickstoff
Auszug mit 1%iger Salzsäure.									
a) Boden mit D. W. Z. extr.	58,9	32,2	0,913	9,67	?	0,178	0,228	0,495	0,222
b) „ „ D. W. K. „	57,0	31,6	0,975	11,14	0,680	0,475	0,208	0,096	0,120
c) „ „ H.-W. „	62,5	33,8	1,052	10,77	0,646	0,573	0,240	0,068	0,255
d) „ unextrahiert	55,8	28,7	0,527	11,26	0,623	0,429	0,194	0,527	0,212
Auszug mit konzentrierter Salzsäure und ca. 23% Salpetersäure.									
a) Boden mit D. W. Z. extr.	192,0	59,4	6,54	12,2	1,15	2,54	0,53	1,14	
b) „ „ D. W. K. „	208	48,5	2,12	11,3	1,27	2,37	0,68	0,01	
c) „ „ H.-W. „	214	54,4	3,80	13,7	0,19	2,88	0,37	1,77	
d) „ unextrahiert	234	50,1	0,65	13,4	1,75	2,22	0,80	0,36	

starker Salzsäure (ca. 23%) unter Zusatz von Salpetersäure erschöpfend extrahiert wurde. Die Extraktion mit 1%iger Salzsäure geschah kalt, mit der konzentrierten mit Salpetersäure gemischten wurde ausgekocht. Die Extraktion dauerte bei destilliertem Wasser im Zimmer und in der Kälte 129 Tage und ebenso lange währten die neun Extraktionen mit Havelwasser.

Die Vergleichbarkeit der unextrahierten, mit Salzsäure behandelten Bodenproben mit den extrahierten kann natürlich nur eine geringe sein, weil für die unextrahierten Proben kein streng identisches Material zur Verfügung stand. Es waren nämlich von einer großen Bodenplagge drei runde Stücke für die Extraktion mit Wasser und eine vierte für die Extraktion mit verdünnter und konzentrierter Salzsäure ausgestanzt worden. Bei der Vergleichung der in den extrahierten und nicht extrahierten Proben gefundenen Mineralbestandteile muß natürlich von der Kieselsäure ganz abgesehen werden, denn diese wird ja durch das Extraktionsverfahren mit Salzsäure in einen unlöslichen Zustand übergeführt und dadurch der Bestimmung entzogen. Bei den übrigen Bestandteilen des Bodens ergeben die verschiedenen Proben nur solche Differenzen, wie man sie beim Vergleich nebeneinander entnommener, nicht identischer Bodenproben erwarten muß. Als praktisch bedeutungsvoll muß besonders der Umstand hervorgehoben werden, daß die Extraktion mit Wasser nur das erste Mal nennenswerte Mengen Phosphorsäure, von da ab nur Spuren lieferte, trotzdem der Boden noch etwa zehnmal so viel mit verdünnter Salzsäure extrahierbare Phosphorsäure enthielt, als er bei der Behandlung mit Wasser abgegeben hatte. Mit konzentrierter Säure gab er sogar mehr als das Hundertfache dieser Menge ab. Weiter ist bemerkenswert, daß die extrahierbaren Kali- und Natronmengen, ebenso wie der extrahierbare Stickstoff, im Laufe der Wasserextraktion ziemlich rasch abnahmen, wenn auch mit Unregelmäßigkeiten, die sich zum Teil wenigstens aus den Temperaturschwankungen und den unvermeidlichen Differenzen beim Abheben des Wassers erklären. Kali und Natron werden zu einem sehr großen Bruchteil gleich bei den ersten Extraktionen dem Boden entzogen, derart, daß die mit dem Wasser nach der zehnmaligen Extraktion entfernten Mengen größer sind als die in 1%iger Salzsäure löslichen Residuen. Die in festerer nur durch Kochen mit starker Säure zu lösender Verbindung vorhandenen Mengen Kali und Natron schwanken in sehr hohem Maße in den einzelnen Proben, was sich wohl daraus erklärt, daß sie in kleinen, unregelmäßig versprengten Feldspatkristallen enthalten sind (natürliche Silikate). Auch der in verdünnter Salzsäure lösliche Bodenstickstoff wird zum größeren Teil durch die zehnmalige Extraktion erschöpft. Was den Kalk und die parallel gehende Magnesia anbelangt, so liefert hier die spätere Extraktion annähernd dieselbe Menge wie die früheren, und das steht in guter Harmonie damit, daß die Behandlung mit 1%iger Salzsäure dem Boden noch etwa sechsmal so viel Magnesia entzieht als die zehnmalige Extraktion mit Wasser. Die organischen, offenbar wesentlich dem Rasenwuchs und dessen Wurzeln entstammenden Substanzen gingen bei allen zehn Extraktionen ziemlich gleichmäßig in Lösung über, und ihre Gesamtmenge ist noch

Digitized by Google

etwa zehnmal so groß wie die mit Wasser extrahierte.

Von Havelwasser wurde eine Probe am 24. Oktober 1911 genommen und lieferte folgende Analysenzahlen, bezogen auf 1 l:

Trockenrückstand bei 100°	230,4 mg	67,2 mg Organisches und Hydratwasser
Glührückstand	163,2 „	
SiO_2	39,5 „	
CaO	67,3 „	
MgO	9,0 „	
K_2O	3,9 „	
Na_2O	15,6 „	
P_2O_5	Spuren	
SO_4	9,7 mg	
Cl	19,5 „	
N	0,63 „	

Die Bonitierung nach der von mir und Knauthe beschriebenen Methode ergab bei Zusatz von einzelnen Mineralstoffen starke düngende Wirkung von Ka und Phosphorsäure. N, Ca waren absolut unwirksam, dagegen war eine mäßige Wirkung vorhanden von der Kombination von N und K, sowie von Ca und K. Gute Wirkung gibt die Kombination N+P+Ca, während Urin nur einen sehr geringen Effekt hat.

Wir wollen nunmehr versuchen, auf Grund der vorstehenden Daten zu berechnen, wieviel Nährstoffe unseren Teichen pro Hektar zur Verfügung stehen, und wie weit daher eine Düngerzufuhr ratsam sein kann. — Wir wollen der Rechnung die sicher für den Teich zu günstige Annahme zugrunde legen, daß das Teichwasser dem Boden auf 5 cm Tiefe im Laufe des Sommers prozentisch ebensoviel Nährstoffe entzieht, wie sie das Havelwasser in den 129 Tagen des Auslaugungsversuchs aufgenommen hat. Die so berechnete Extraktion des Bodens muß deshalb zu günstig sein, weil im Versuch alle überhaupt gelösten Nährstoffe dem analysierten Wasser verblieben, während im Teiche ein großer Teil des Wassers in den Boden versickert und Nährstoffe mitnimmt. Diese so dem Teiche entzogenen Nährstoffe mögen wohl mehr als die Hälfte aller gelösten ausmachen. Sehen wir aber von diesem Verluste ab, so liefern uns die Versuche folgende Zahlen:

Das Havelwasser extrahierte in 129 Tagen 207 mg N. Die Bodenplatte enthielt dann noch 255 mg in 1 % HCl löslichen Stickstoffs. Es wurden also $\frac{207}{207+255} = 45\%$ des vorhandenen N gelöst.

Rechnen wir nach den geläufigen Angaben für wasserhaltigen, sandig-lehmigen Boden 1000 kg Boden = 0,833 m³, so würden 1000 kg Boden bis 5 cm Tiefe, auf welche sich die Auslaugung, wie sie im Laboratoriumsversuch stattfand, erstreckt, eine Fläche von 16,66 m² einnehmen. Ein Hektar Teich entspräche also $\frac{10000 \times 1000}{16{,}66} = 600000$ kg Boden. Der niedrigste Gehalt an löslichem N in Probe LH6 ist 0,076 kg auf 1000 kg Boden, also 45,6 kg pro Hektar. Wenn hiervon 45 % in Lösung gehen, macht das 20,5 kg.

Das Havelwasser bringt auf 1 m³ = 0,63 g N. Bei einer Bespannung von 0,75 m Höhe haben wir in 7500 m³ Wasser 4,7 kg N; dazu kommt der Ersatz des verdunstenden und versickernden Wassers. Wenn dieser Wasserverlust, wie bei den neuen Teichen mit noch nicht gefestigtem Damm zu erwarten ist, auch nur 2,5 cm pro Tag beträgt, hätten wir für die Monate April bis Ende September eine sechsmalige Erneuerung des Wassers, also eine weitere Zufuhr von 28,2 kg N.*)

Für die Wachstumsvorgänge im Teich ständen also 20,5 + 4,7 + 28,2 = 53,4 kg N zur Verfügung. Der Bedarf des Teiches läßt sich wie folgt abschätzen:

1. Für Produktion von 400 kg Karpfen à 3 % N . . . = 12 kg N.
2. Für die hierzu ausreichende Mikrofauna auf Grund der Hellendorfer Versuche von 1902 und 1903 = 4 kg N.
3. Für die Mikroflora etwa das Fünffache dieser Menge . . . = 20 kg N.

Im ganzen 36 kg N.

Es ist daher kaum anzunehmen, daß eine N-Zufuhr zur Hebung der Produktion im Teich erforderlich wäre. Noch viel weniger ist dies der Fall für Ca und Mg, an denen ja das Havelwasser relativ reich ist, und von denen auch ziemlich große Mengen aus dem Boden ausgelaugt wurden. Nur an Phosphorsäure ist fast mit Sicherheit ein Mangel in dem Wasser der Teiche zu erwarten, da der Boden von seinem Gehalt an dieser Substanz beim Auslaugen nur minimale Mengen abgibt und auch das Havelwasser nur Spuren davon enthält.

Der Kaligehalt des Havelwassers entspricht etwa 30 kg pro Hektar Teich. Das ist sicher mehr, als die Organismen bei reichstem Wachstum aufspeichern können; dennoch hat sich im Bonitierungsversuche das Kali als sehr wirksam erwiesen; offenbar bedarf es einer gewissen hier noch nicht erreichten Konzentration an jedem Düngestoff, damit die Pflanzen ihren Bedarf an demselben decken können. Deshalb ist die Analyse zwar die Grundlage jedes exakten Düngungsversuches, sie darf aber nicht zu vorgreifenden Schlüssen benutzt werden. — Nur eine für die Versuche wichtige Überlegung möchte ich Ihnen noch vortragen.

*) Faktisch erwies sich die Versickerung mehrmals größer, als oben angenommen. (Zusatz bei der Korrektur.)

Digitized by Google

Sehr wenig hat man bei allen bisher ausgeführten Düngungsversuchen an die Möglichkeit gedacht, daß es im Wasser an Kohlenstoff fehlen möchte. Man nahm wohl ziemlich allgemein an, daß, genau wie bei der Ernährung der Landpflanzen die Kohlensäure der Luft, hier die des Wassers den Bedarf der Pflanzen decken würde. Eine nähere Überlegung der im Wasser obwaltenden Verhältnisse läßt aber erkennen, daß dies keineswegs immer der Fall ist, daß vielmehr aller Wahrscheinlichkeit nach in sogenannten reinen Gewässern meist der Kohlenstoff diejenige Nährsubstanz ist, welche in geringster Menge vorhanden ist, und welche deshalb die Grenze der Entwickelung pflanzlicher Organismen bestimmt. Die Aufnahme von CO_2 durch Absorption aus der Luft ist verschwindend gering, denn bei einem Partiardruck von 0,03 % könnte ein Kubikmeter Wasser bei intensivster Schüttelung mit Luft bei 16° C 0,3 l CO_2 aufnehmen, ein Hektarteich von 7500 cbm Inhalt = 2250 l CO_2 = 4,4 kg CO_2, entsprechend 1,2 kg Kohlenstoff. Diese 1,2 kg C assimiliert aber eine reiche Mikroflora an einem einzigen Tage. Wir fanden in den Hellendorfer Versuchen vom Juli 1903 („Fischerei-Zeitung" Bd. 7, Nr. 42 ff.), zur Zeit der maximalen Planktonentwicklung, in 1500 m³ Wasser 17,5 kg Fleischwert und 0,35 kg Fett, entsprechend 580 g N und mindestens 3800 g C; das macht auf 7500 m³ = 2,9 kg N und 19 kg C. Das heißt, die Organismen enthalten etwas mehr als die Hälfte des Stickstoffs, den das Havelwasser dem Teiche zugeführt hat, aber sechzehnmal so viel Kohlenstoff, als das Wasser in Form von CO_2 aus der Luft absorbieren kann. Dieser Mangel an CO_2 wird auch durch an Alkali gebundene CO_2 nicht wesentlich verbessert, denn wenn wir aus der oben mitgeteilten Analyse des Havelwassers die mg Äquivalente im Liter berechnen, haben wir

an Kationen . . . 3,435 mg Äquivalente
an Anionen . . . 3,404 mg Äquivalente

es bleiben also für CO_2 = 0,031 mg Äquivalente = 0,186 mg C im Liter oder 1,4 kg in 7500 m³ pro Hektar Teich.

Man darf nun nicht etwa annehmen, daß der Bedarf durch steten Ersatz der von den Pflanzen verbrauchten Kohlensäure auf dem Wege der Absorption aus der Luft gedeckt werde, denn die Bewegung der absorbierten Gase von der Oberfläche einer Flüssigkeit in die Tiefe ist, wie die Versuche von Stefan, Hüfner, Hoppe-Seyler und anderen gezeigt haben, so langsam, daß Wochen vergehen, ehe ein in die Oberfläche des Teichwassers eindringendes CO_2-Molekül eine Tiefe von 0,75 m erreicht hat. Wir dürfen demnach sagen, daß die CO_2 der Luft für die Ernährung der Mikroflora des Teiches so gut wie gar nicht in Betracht kommt. Die wesentlichen Kohlenstoffquellen für diese Mikroflora sind die in Zersetzung begriffenen organischen Substanzen am Boden, jene Stoffe, welche die sogenannte Sumpfgasgärung des Teichbodens vermitteln. Ein vollkommen reiner Teich, der keine organischen Massen in seinem Schlamme enthält, wird daher aus Mangel an Kohlensäure nur eine sehr geringe Menge Pflanzen produzieren können, wenn man nicht künstlich Kohlenstoff zuführt. Darum hat sich in so vielen Teichversuchen die Düngung mit Stallmist und Jauche so wirksam erwiesen, während Mineraldünger vollkommen versagten. Sie müssen versagen, weil der Kohlenstoffmangel die Grenze der Leistungsfähigkeit des Teiches bestimmt.

Zur Illustration dieses Kohlensäuremangels in vielen Teichen ist eine Beobachtung, welche Knauthe vor Jahren mitgeteilt hat, interessant. Wenn man vor Tagesanbruch Teichwasser mit Phenolphthalein auf seine Reaktion prüft, erweist es sich deutlich sauer durch freie CO_2; sobald die Sonne einige Stunden gewirkt hat, ist die freie CO_2 und die der Bicarbonate von den grünen Pflanzen assimiliert, und das Wasser färbt sich mit Phenolphthalein kräftig rot.

Mit der Erkenntnis der Bedeutung der im Teiche selbst durch Verwesungsprozesse entstehenden Kohlensäure ist auch der Weg vorgezeichnet, auf welchem eine Wirksamkeit der Mineralstoffdüngung gesichert werden kann. Man muß dem Teich auf alle Fälle ein größeres Quantum kohlenstoffhaltigen Materials verschaffen, das sich leicht unter Bildung von CO_2 zersetzt. Das kann man in der einfachsten Weise, wenn man die sogenannte harte Flora des Teiches, d. h. die in die Luft hineinragenden Schilf- und Binsenarten, als Kohlenstoffsammler benutzt. Diese Stoffe absorbieren, sobald sie mit ihren Blättern die Oberfläche des Wassers überragen, Kohlenstoff aus dem unbegrenzten Vorrat der in steter Bewegung und Erneuerung begriffenen Luft. Wenn man einen Teil von ihnen in kürzeren Intervallen abschneidet und der Zersetzung im Wasser überläßt, wird es diesem nie an Kohlenstoff mangeln.

So gewinnt die „harte" Teichflora eine bisher nicht beachtete Bedeutung als Kohlenstoffquelle für den Teich in all jenen Fällen, wo auf dem Teichboden genügende Mengen vermodernder organischer Substanz fehlen. Sie stellt, von Zeit zu Zeit geschnitten und im Wasser belassen, eine wirksame Gründüngung des Teiches dar, welche, durch Zufuhr der zu knapp vorhandenen Mineralstoffe unterstützt, wahrscheinlich die vielfach erwogene Gründüngung durch Beackerung des trockengelegten

Digitized by Google

Teichbodens unnötig macht, besonders wenn es gelingen sollte, unter diesen aus dem Teiche in die Luft ragenden Pflanzen Stickstoffsammler zu finden und diese vorwiegend zu kultivieren.

In dem speziellen Fall unserer Teiche ist wohl im ersten Jahr ein Kohlenstoffmangel nicht zu erwarten, weil der Rasen, mit welchem der Teichboden bedeckt ist, unter Wasser langsam absterben und durch seine Zersetzung stetig Kohlensäure liefern wird. Außerdem ist der Boden genügend reich an Wurzelresten und Beimengungen von Torf, um das Wasser mit Kohlensäure zu versorgen. Die Auslaugungsversuche sprechen in diesem Sinne, denn sie ergeben ziemlich erhebliche Mengen organischer Substanzen, wie die letzte Kolumne der Tabelle 1 zeigt. Allerdings ist die hier berechnete Menge organischer Substanz größer als in Wirklichkeit, weil die Differenz zwischen Trockenrückstand und Glührückstand der Extrakte auch noch eine gewisse Menge Wasser in sich schließt, welches, bei 100° zurückgehalten, erst beim Glühen entweicht. Es sollten noch direkte Kohlenstoffbestimmungen (etwa nach Messinger) im Wasser und im Bodenextrakt ausgeführt werden.

Kleinere Mitteilungen.

— **Einleitung von Kaliendlaugen in die Unstrut.** Wie die „Zeitschrift für die gesamte Wasserwirtschaft" mitteilt, hat der Minister für Handel und Gewerbe auf die Rekurse mehrerer Gewerkschaften gegen die Beschlüsse des Bezirksausschusses zu Merseburg, betreffend die Versagung zur Einleitung von Kaliendlaugen in die Unstrut, in letzter Instanz ebenfalls ablehnend entschieden. Es wurde hierbei von der Erwägung ausgegangen, daß die von dem Reichsgesundheitsrat als zulässig erachtete Härte des Unstrutwassers von 50° von den bereits bestehenden und genehmigten Kalifabriken nie beansprucht werde. Daher bestehe keine Möglichkeit zur Einleitung weiterer Endlaugen in die Unstrut, und zwar um so weniger, nachdem den in den benachbarten kleinen Bundesstaaten bestehenden Kalifabriken unter Nichtbeachtung der von dem Reichsgesundheitsrat festgesetzten Grenzen Genehmigungen zur Ableitung von Endlaugen erteilt worden sind, welche die Befugnisse der preußischen Fabriken erheblich beeinträchtigen. — Wieder ein Beweis, wie dringend notwendig ein Reichsgesetz über die Reinhaltung der Gewässer ist!

— **Schädigung der Rheingaufischerei durch Verunreinigungen.** Seit Jahr und Tag ist das Erträgnis der Fischerei für die Berufsfischer in den Rheinufergemeinden von Biebrich a. Rh. bis Rüdesheim erheblich zurückgegangen, so daß sich die Gilde der Berufsfischer immer mehr lichtet. Der Rückgang des Fischerei-Erträgnisses hat seinen Hauptgrund in der Verunreinigung des Stromes durch die Abwässer der chemischen Industrie. Nunmehr glauben aber die Fischer, eine Schädigung der Rheingauer Fischzucht auch darin zu erblicken, daß Ablagerungen aus den Ausgüssen des Wiesbadener Fäkalienableitungsrohres, das seit einigen Jahren bei Biebrich in den Rhein mündet, in den Krippen, wo sich Fischlaich-Schonreviere befinden, die Fischzucht unmöglich machen, ja die Fische vertreiben. Besonders sollen diese Ablagerungen zwischen Schierstein und Niederwalluf, aber auch in den Eltviller und Erbacher Fischbezirken bei niedrigem Wasserstand stark hervortreten. Die Fischer der Rheinufergemeinden haben deshalb die Königliche Regierung in Wiesbaden auf diese Mißstände aufmerksam gemacht und um Abhülfe gebeten. Die Stadt Wiesbaden bestreitet jedoch, wie die „Emser Zeitung" berichtet, auf das entschiedenste, daß durch das Rohr Fäkalien in den Rhein sich ergießen, da ihre sämtlichen Abwässer in Klärbassins einlaufen und in geklärtem Zustande in den Rhein fallen. Sie vertritt weiter den Standpunkt, daß Fäkalien, die sich in den Krippen festsetzen, der Fischerei einen Schaden nicht bringen dürften, sondern lediglich und allein Abwässer, die chemische Substanzen enthalten (?). Letztere fließen aber von Wiesbaden nicht in den Rheinstrom.

— **Fabrikanlagen und Meer.** Seit Jahrhunderten genossen die Krabben der Wismarer Bucht einen Ruf großen Wohlgeschmacks; zudem kamen sie reichlich, mitunter massenhaft vor und boten den Fischern eine gute Einnahme. Das ist anders geworden. Die Krabben haben mit der Zunahme der Fabrikanlagen in Wismar und den daraus ins Meer gelassenen Abwässern bedeutend abgenommen. In diesem Jahre lohnt der Fang so wenig, daß die Fischer mit dem Gedanken umgehen, die Krabbenfischerei überhaupt nicht mehr auszuüben. — Es ist beachtenswert, daß nicht nur unsere Bäche und Flüsse, sondern auch Küstengewässer verpestet werden. K. Y. Z.

— **Der Ertrag skandinavischer Binnenseen.** Nach Angaben des norwegischen Fischerei-Stipendiaten Hartwig Huitfeldt-Kaas geben die fischreichsten norwegischen Hochgebirgsseen bis zu 8 kg Fisch pro Hektar, doch muß man im allgemeinen schon 3 kg als guten Ertrag ansehen. In Finland bringen die Seen nach Dr. O. Nordquist durchschnittlich 1,5 kg pro Hektar, in Schweden 3 kg. Für Dänemark liegt eine Angabe von Dr. C. Hoffmeyer vor, wonach die von ihm bewirtschafteten Seen bei Sorö durchschnittlich 10 kg pro Hektar gebracht hatten. In Deutschland rechnet man mit 10—30, ja bis zu 45 kg. Bl.

— **Verpachtung.** Die Fischerei auf dem nahe bei Köslin in Pommern gelegenen Lüptow-

Digitized by Google

Dörsenthiner-See, zusammen mit dem zum Rittergut Bonin gehörenden Anteil, wurde kürzlich für die Zeit vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1925 neu verpachtet. Höchstbietender blieb mit 6300 Mk. der Bauerhofsbesitzer O. Schwerdtfeger in Lüptow. Von R. Krey in Lüptow wurden 6210 Mk. und von dessen Bruder A. Krey in Lüptow 6010 Mk. geboten. Bisher hatten A. und R. Krey, zusammen mit einem dritten Bruder Wilhelm Krey, der vor kurzem durch ein Jagdunglück getötet wurde, den 178 ha großen fiskalischen Anteil für 1380 Mk. gemeinsam gepachtet. Den zum Rittergut Bonin gehörenden Anteil, der einen Umfang von 76 ha hat, hatte A. Krey für 750 Mk. allein in Pacht. — Der jetzige Pachtpreis ist demnach ziemlich genau dreimal so hoch wie früher und bedeutet, wenigstens für hiesige Verhältnisse, einen Rekord, der noch nicht erreicht worden ist. Der Morgen kostet jetzt 6 Mk. im Jahre. — Für manche Königliche Domäne wird an Landpacht auch nicht mehr als 6 Mk. pro Morgen Pacht gezahlt. Dabei haben aber große Flächen des Lüptow-Sees einen so geringen Wasserstand, daß sie überhaupt nicht befischt werden können. Auch die ungeheuer starke Verkrautung ist bei der Fischerei sehr hinderlich. Im Sommer kann eigentlich nur mit Legereusen gefischt werden. Allerdings ist der See sehr fischreich: Schleie, Hecht und Rotfeder sind die Hauptvertreter. (Es müssen ganz besondere Verhältnisse vorliegen, wenn der Pächter bei einer Pacht von 24 Mk. pro Hektar auf seine Rechnung kommen will. Man vergleiche hiermit auch die vorhergehende Notiz. D. Red.)

*

— **Englische Glasaale für Dänemark.** In „Ferskvandfiskeribladet", dem Organ der dänischen Binnenfischerei-Interessenten, berichtet Dr. C. Hoffmeyer, daß er Ende März etwa 1 Million englischer Steigaale persönlich über Esbjerg nach Dänemark gebracht habe. Die Aale stammen aus Epney, wo bekanntlich der Deutsche Fischerei-Verein Anlagen zur Hälterung und Versendung von Glasaalen besitzt, und wurden durch die Bemühungen des dänischen Fischereikonsulenten in London, Kapitän Sölling, beschafft. — Sie sind anscheinend von den deutschen Anlagen gekauft worden. Sie wurden ausgesetzt in Jütland an sechs, in Fünen an zwei, in Seeland an vier Stellen und in Laaland an einer Stelle.

*

Redaktionsmitteilung.

Da ich mich auf Reisen befinde, bitte ich bis auf weiteres alle für die Redaktion der „Fischerei-Zeitung" bestimmten Zuschriften an die **Geschäftsstelle der „Fischerei-Zeitung"** in **Neudamm** zu richten. Dr. Walter.

Aus den Vereinen.

Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein E. V.

Die 37. Ordentliche Mitglieder-Versammlung wird auf Sonnabend, den 19. Juli 1913, mittags 12½ Uhr, nach Flensburg, „Neue Harmonie", Toosbystraße, einberufen.

Tagesordnung:

1. Ernennung eines Ehrenmitgliedes und Verleihung von Auszeichnungen.
2. Berichterstattung für 1912/13.
3. Vorlegung der geprüften Jahresrechnung und Antrag auf Entlastung des Kassenführers.
4. Feststellung des Haushaltsplanes für 1913/14.
   Zu Punkt 4 schlägt der Vorstand vor: „Die Mitglieder-Versammlung möge beschließen, für die Gehälter der Beamten des Fischerei-Vereins feste Gehaltsstufen einzuführen und festzulegen."
5. Ersatzwahl für den satzungsgemäß ausscheidenden stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Edw. Roß, Luisenberg.
6. Ersatzwahl eines Vorstandsmitgliedes an Stelle des in den Vorstand des Bundes Schleswig-Holsteinischer Ostseefischer übertretenden Herrn Möller, Schleswig.
7. Wahl der Rechnungsprüfer 1913/14.
8. Berichterstattung über den XX. und XXI. Deutschen Fischereirat. (Abgehalten am 5. Oktober 1912 in Berlin sowie am 6. Juni 1913 in Metz.)
9. Wahl eines Abgeordneten und seines Stellvertreters für den Deutschen Fischereirat 1913/14.
10. Berichterstattung über die Tagung des Westdeutschen Fischerei-Verbandes am 14. Oktober 1912 in Bremen.
11. Wahl eines Abgeordneten und seines Stellvertreters für den Westdeutschen Fischerei-Verband 1913/14.
12. Verschiedenes und Anträge aus der Versammlung.

5 Uhr nachmittags:

Gemeinsames Mittagessen im „Bahnhofs-Hotel", Gedeck 3,50 Mk.

Sonntag, den 20. Juli 1913:

Dampferfahrt auf der Flensburger Förde und in See.

Abfahrt mit Extra-Dampfer präzise 9½ Uhr ab Dampfschiffspavillon. Preis für die Person 2 Mk. — Restauration an Bord. Schluß der Fahrt in Gravenstein etwa 2 Uhr, daselbst gemeinschaftliches Mittagessen im „Kurhaus", Gedeck 3 Mk. — Für Teilnehmer, die Anschluß 4,33 nachmittags nach dem Süden bzw. 4,45 nach dem Norden ab Flensburg haben wollen, geht der Zug 3,22 ab Gravenstein. Die Teilnehmer, die Anschluß an den Eilzug 7,06 abends ab Flensburg nach Süden wünschen, bekommen diesen in Nordschleswigsche Weiche ab Gravenstein 6,06. Nordschleswigsche Weiche an 7,10, ab Weiche nach Süden 7,15 Uhr. Teilnehmer, die später fahren, begeben sich mit fahrplanmäßigen Schiffen nach Flensburg; an Flensburg 7,00 bzw. 9,00 Uhr. Anmeldungen zur Teilnahme an den Versammlungen, am gemeinsamen Festmahl sowie an der Dampferfahrt am Sonntag und am gemeinschaft-

Digitized by Google

lichen Mittagessen in Gravenstein werden bis spätestens 15. Juli d. Js. erbeten!

Der Vorsitzende.
Conze.

*

Anschließend an die „Ordentliche Mitglieder-Versammlung" findet eine

„Festversammlung"

zur Feier der Wiederkehr des Tages, an welchem der Vorsitzende des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein e. V., Herr L. Conze, vor 20 Jahren den Vorsitz in unserem Verein übernommen hat, und die Übergabe des von den Mitgliedern gestifteten Ehrengeschenkes durch den unterzeichneten stellvertretenden Vorsitzenden statt. —

Bei den großen Verdiensten des Herrn Conze um die Hebung der Fischerei überhaupt und um die Sache unseres Fischerei-Vereins insbesondere werden die Mitglieder es sicher als eine Ehrenpflicht betrachten, sich sowohl an der Versammlungsarbeit wie auch an der Festversammlung zahlreich zu betätigen und auch dadurch unserem Jubilar an diesem Tage eine besondere Freude und Ehrung zu bereiten.

Gut Luisenberg, im Juli 1913.

Der stellvertretende Vorsitzende.
Edw. Roß.

*

Bezirksfischerei-Verein für die Uckermark.

Der dritte Uckermärkische Fischertag wurde am 22. Juni d. Js. unter zahlreicher Beteiligung in Templin abgehalten. Der Vorsitzende, Postdirektor Hartung, hieß die Anwesenden willkommen, insbesondere den Vertreter der Königl. Regierung zu Potsdam, Herrn Regierungsrat Dr. Thümen, ferner den Landrat des Kreises Templin, Herrn von Arnim. Nach der Begrüßung hielt Geheimrat Uhles, Vorsitzender des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg, eine Ansprache, in der er auf die erfreuliche Entwickelung des Bezirks-Vereins hinwies. Ferner lenkte er die Aufmerksamkeit auf das neu gegründete Archiv für Fischereigeschichte, in dessen erstem Heft eine Abhandlung über die geschichtliche Entwickelung des märkischen Fischereiwesens erscheinen wird. Nach dem Geschäftsbericht hat der Verein 238 Mitglieder. Er hat seit 1. Januar für 5300 Mk. Besatzfische, hauptsächlich einsömmerige Schleien, und für 1800 Mk. Netze für seine Mitglieder vermittelt. Sodann hielt Professor Dr. Schiemenz, Friedrichshagen, einen Vortrag über: „Die Schleie, ihr wirtschaftlicher Wert und ihre Zucht."

Den größtmöglichen Ertrag aus unseren Gewässern können wir nicht durch einfachen Fang dessen, was die Natur erzeugt, erreichen, sondern durch eine zielbewußte Wirtschaft. Wir dürfen nicht bloß ernten, sondern wir müssen auch säen. Hier sind freilich häufig große Mißgriffe gemacht dadurch, daß Fische wahllos in Gewässer ausgesetzt wurden, in denen sie kein Fortkommen finden konnten. Aufs schärfste muß die oft noch in Pachtverträgen vorhandene Bestimmung über den Einsatz einer bestimmten Fischart bekämpft werden. Wenn dies auch zu Anfang der Pacht ganz richtig war, so kann es doch nach einiger Zeit, wenn der Fischbestand oder die Wasserverhältnisse sich geändert haben, ein schwerer wirtschaftlicher Fehler sein. Einer unserer wertvollsten Fische in Wildgewässern wie in Teichen ist die Schleie. Sie bevorzugt ruhige Stellen und meidet lebhaft bewegtes Wasser. Kleine stehende Gewässer, verkrautete stille Buchten größerer Gewässer, Feld- und Wiesengräben oder kleine Bäche der Ebene sind ihr eigentliches Wohngebiet. Sie ist daher der passende Fisch für alle die Seen, die infolge von Verkrautung allmählich ihrem Untergang entgegengehen. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es zu bedauern, wenn ein See ein gutes Schleiengewässer wird. Der augenblickliche Ertrag ist ja recht gut; aber es wird nicht lange währen, bis die Verlandung und Versumpfung so weit vorgeschritten ist, daß die fischereiliche Benutzung vollständig lahmgelegt ist. Ganz zwecklos ist es, Schleien in schnell fließende oder vom Winde stark bewegte Gewässer einzusetzen. Die Schleie gedeiht am besten in warmem Wasser. Sie kommt jedoch in kalten Gewässern auch ganz gut fort und eignet sich daher als Beifisch für Forellenteiche, in denen gefüttert wird, besser als der Karpfen. Ein weiterer Vorteil der Schleie besteht darin, daß sie, wie die Karausche, auch bei ungünstigen Wasserverhältnissen sehr lange auszuhalten vermag. Diese Eigenschaft kommt auch bei dem Versand in Betracht; bei sorgsamer Verpackung lassen sich Schleien sogar auf längere Strecken trocken in lebendem Zustande versenden. Die Schleie kann daher der Forelle große Konkurrenz machen, da diese bei totem Versand am Geschmack leidet und bei lebendem Versand sehr verteuert wird. Der Geschmack der Schleie dürfte dem der Forelle wenig nachstehen. Dies gilt freilich nur für kleinere Fische, da die größeren ein trockenes Fleisch besitzen. Als einer der Hauptmängel der Schleie ist ihr außerordentlich langsames Wachstum zu bezeichnen, was ganz besonders in Wildgewässern in die Erscheinung tritt und vielleicht mit ihrer Genügsamkeit und trägen Lebensweise in Zusammenhang steht. Dadurch ist es auch zu erklären, daß die Vermehrung in Wildgewässern zumeist eine ungenügende ist. Die im Kraut auskommende Brut wächst nur sehr langsam heran und fällt damit allerlei Feinden, namentlich Raubinsekten, zum Opfer. Der junge Hecht spielt hierbei zweifellos eine viel geringere Rolle, als vielfach angenommen wird, da er hoch im Wasser steht, während sich die jungen Schleien am Grund aufhalten. Aus diesem Grunde dürfen wir die Vermehrung der Schleien in natürlichen Gewässern nicht sich selbst überlassen, müssen vielmehr durch Einsetzen von ein- und zweisömmerigen Setzlingen für einen genügenden Bestand Sorge tragen. Wo angängig, sollte der Fischer Laichteiche anlegen oder wenigstens einsömmerige Brut, die billig zu kaufen ist, zu zweisömmerigen Fischen, die er dann in der Länge von 10 bis 15 cm in seine Seen aussetzt, in besonderen Teichen (eventuell in Dorfteichen) heranzüchten. Den Besatz bezieht man aus guten Teichwirtschaften, die eine schnellwüchsige Rasse haben. Eine unangenehme Eigenschaft der Schleie ist ferner, daß sie gegen Hautverletzungen außerordentlich empfindlich ist und

Digitized by Google

sehr leicht an Verpilzung zugrunde geht. Es ist daher bei der Abfischung und Versendung der Setzschleie größtmögliche Sorgfalt notwendig. Als ein weiterer Nachteil ist noch der schwierige Fang der Schleie zu erwähnen. Nur in der Laichzeit und kurz vorher ist sie bequem mit dem Stacknetz oder in Reusen zu bekommen. Am besten fängt man die Schleien in einem Gewicht von 300 bis 500 g, da sie dann den höchsten Preis erzielen. Wenn man tüchtig einsetzt, kann dies auch ohne Schaden geschehen.

Generalsekretär Dr. Link, Berlin, sprach über die fischereiliche Ausnutzung kleiner stehender Gewässer. Durch Besetzung der zahlreichen Mergelgruben, Torfstiche u. a. im Kreise Templin mit Karpfen und Schleien können recht schöne Erträge erzielt werden. Bedingung hierfür ist, daß die Teiche leicht mit dem Zugnetz abfischbar sind und mit der richtigen Zahl von Fischen besetzt werden. Fischermeister Otto, Grimnitz, hielt an der Hand seiner praktischen Erfahrungen einen Vortrag über die Bewirtschaftung von Seen. Die Behauptung, die Gewässer seien heute fischärmer wie früher, trifft nur teilweise zu. Wenn richtig gewirtschaftet wird, wozu der Fischer allerdings mehrere Jahre Beobachtung nötig hat, werden heute mehr Fische geerntet. Sehr wichtig erscheint es, von den wertlosen oder im Übermaß vorhandenen Fischen (Güstern, Barsche usw.) auch die kleinen herauszufangen und nicht wieder einzusetzen. Bei Schleien darf man stark besetzen, damit man die auf dem Markte begehrten kleineren Fische ohne Schaden fangen kann. Bei der Berechnung des durch den Einsatz erzielten höheren Ertrages müssen jedoch auch die Mehrkosten des Fanges (Arbeitslöhne, Netze usw.) berücksichtigt werden. Zum Schluß sprach Postdirektor Hartung über „Abwehrmaßregeln gegen Fischdiebstähle". Die Fischer müssen ein scharfes Auge auf die professionellen Fischdiebe halten und dürfen an Händler, die gestohlene Fische kaufen, nie etwas liefern. — An das gemeinsame Essen schloß sich bei schönstem Sonnenschein eine reizende Dampferfahrt durch den Templiner, Gleuen- und Fährsee. Lk.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 4. Juli 1913.

Aus Cuxhaven gehen Fische nach Rom und kommen dort nach sechstägiger Reise in vorzüglicher Beschaffenheit an den Konsumenten — also schreibt die Kölnische Zeitung — und die muß es wissen. Wundern muß man sich zwar darüber, denn was den römischen Fischessern recht ist, dürfte den deutschen billig sein; d. h. die Cuxhavener sollten dafür Sorge tragen, daß ihre Ware auch in vorzüglicher Beschaffenheit an den deutschen Fischesser gelangt, dann wird sie zur Geltung kommen und ihre Konkurrenz leicht aus dem Sattel heben. — Es hat seinen Grund, daß ich vorstehendes schreibe. Man bekommt hier nämlich Seefische zu sehen, die alles andere sind, nur nicht frisch. Weit böser sieht es in dieser Beziehung noch im Binnenlande, namentlich im sächsischen Industriegebiete, aus. Wer an schönen, warmen Sommertagen die Dresdener Markthalle besucht, wird hier auch „die Nase voll kriegen", wie der Berliner sagt. — — — Die östlichen Ostseefischer wandern langsam ab. Um diese Abwanderung und andere dringlich werdende Fragen zu regeln, hat man zunächst das Mindestmaß der Schollen von 21 auf 22 cm heraufgesetzt. — Außerdem wurden Feststellungen erhoben über gemeinsame polizeiliche Vorschriften zum Schutze des Fischbestandes an der Ostseeküste und über eine zweckmäßige Gestaltung der Fischereiaufsicht. Es ist ein böses Zeichen unserer Zeit, daß es erst zu allen diesen Zwangsmaßregeln hat kommen müssen, um einen ganzen Berufsstand in seiner Existenz zu schützen. Gäbe es heute keine Sommerfischler, welche dem Ostseefischer Einnahmen brächten, so gäbe es vielleicht auch keine Ostseefischer mehr. — — — Saureguken-zeit —! Man merkt sie in Berlin mehr als anderswo. Gestern Ferienanfang und Völkerwanderung zu den Bahnhöfen. Diese gehen, andere kommen. Den Engländer riecht man — am Navicut, seinem Tabak — yes und no klingt es über den Potsdamer Platz — neben den würdigen Misses schreiten Pariser und Wiener Hopsasas — nicht zu vergessen der schwarzgelockte Wenzel und Janosch, die in Berlin billiger leben als in der Stadt des heiligen Nepomuk — was sie nicht hindert, weidlichst ihre Gastgeber zu beschimpfen. „Laß ihr," würde Fritz Reuter sagen, „seien wir bessere Menschen." — Ich erzähle dies, um darzutun, daß es zurzeit in Berlin von Fremden wimmelt — trotzdem klagen die Hotels, und nicht allein die Fischhändler, sondern überhaupt die Lebensmittelhändler. Wer etwas von der Welt gesehen hat, muß zugeben, daß Berlin in bezug auf Ernährung die billigste Großstadt ist. Für 1,25 Mk. ißt man in Berlin ein Diner — an sauber gedecktem Tisch mit sauberer Leinenserviette und silbernem oder gut versilbertem Besteck — und, last not least, guter Bedienung. Im Menu dieses Diners fehlt niemals der Fischgang; wenn es auch nur Kabliau, Schellfisch mit Senfbutter oder Merlan ist, so ist es schmackhaft und gut zubereitet. — Selbst im billigen Kopenhagen erhält man solch ein Diner nicht mehr für diesen Preis. Früher, als Kopenhagen noch nicht so Fremdenstadt wie heute war, da war es Berlin über — jetzt ist es anders geworden. — Trotz dieser Billigkeit klagen Fisch- und sonstige Nahrungsmittelhändler, selbst die Warenhäuser, über den Konsum. — — — Wieder mal ist Krieg in Sicht. Nachdem der Friedenspalast im Haag, der die Kleinigkeit von 3½ Millionen kostet, fertig ist, kommt man nicht aus Krieg und Kriegsgeschrei heraus. — — — Unsichere Zeiten, das Baugeschäft ruht: Wenn die Maurer verdien' — gibt's Geld in Berlin! Der Hauptkäufer bleibt immer das Volk bis zum Mittelstand. Timmef geht heute auch — Groschenartikel, das wird so flott gekauft wie nur je; was darüber, ist vom Übel und hütet den Laden. — Das ist die Berliner Saureguken-zeit — von heute. Man muß sie verstehen, um sie zu begreifen! — — — Heute ist Freitag, bekanntlich für das Fischgeschäft der beste Wochentag. Fasten ist entschieden eine ganz hervorragend hygienische Übung. Auch als Protestant halte ich

Digitized by Google

wöchentlich meinen Fastentag. Sogar die fleischfressenden Tiere im hiesigen Zoologischen Garten müssen einen Tag in der Woche fasten, was ihnen anscheinend sehr gut bekommt. Also heute ist Fastentag, und an diesem Tage lesen wir meistens im städtischen Marktbericht „Geschäft lebhafter", mitunter steht noch dahinter „Preise anziehend". Das hält auch noch den Sonnabend vor, weil die Juden ihren Schabbesfisch brauchen, um am Montag mit „schleppendem Geschäft" abzuflauen usw. — Auch die Zufuhr steigert sich zu den letzten Wochentagen. Die Fischer kennen den Berliner Markt und richten die Einsendungen danach. — Lebende Fische. Kleine Hechte, darunter versteht der Berliner Fischhandel solche bis 1½ Pfd., kosteten 129 bis 140 Mk. Das ist ein außerordentlich guter Preis, der leider nur den Fischereien zugute kommt, die in der Nähe von Berlin liegen. Ostpreußen und Westpreußen muß trocken versenden. Übrigens gehen von dort viele Hechtsendungen nach München, den Bayerischen Bergen und in die Schweiz. — Großmittelhechte kosteten heute 1,12 Mk., für matte zahlte man 103 bis 113 Mk. — Der Berliner Forellenmarkt bewegt sich in den gewohnten Bahnen. Die Preise liegen zwischen 2,00 bis 2,50 Mk. Verlangt jemand Bachforellen, so werden sie aus dem anderen Bottich geschöpft und kosten 50 Pfg. mehr. Glücklicherweise kennen von hundert Berlinern 99½ keine Bachforelle. Die Fischhändler haben auf ihrer Generalversammlung beschlossen, daß nur Bachforellen als solche, dagegen Bachsaiblinge und Regenbogenforellen unter ihrem eigenen Namen verkauft werden sollen. Probatum est! — — — Der Furunkel-Wauwau geht um! Es ist spaßig, zu lesen, wie man Bäche von diesem Ungeheuer befreien kann. — Der Mensch wird alt wie 'ne Kuh und lernt immer mehr dazu! Schon Dr. Eisenbart stellte die Taumelkrankheit bei den englischen Matrosen nach unmäßigem Genuß von Jamaika-Drinks fest — nun sollen gar die Schellfische auch daran leiden. Man findet sich nicht mehr aus bei den vielen Fischkrankheiten. — Lebende Zander sind wie immer um diese Zeit nur von reichen Leuten zu bezahlen. Das Schleiengeschäft hat sich nicht sonderlich verändert. Es waren zu viel Größen am Berliner Markt; obwohl weder Portionsfische noch Kochschleien, erzielten sie trotzdem noch einen guten Preis. Die städtische Auktion notiert für große Schleien 1,04 bis 1,24 Mk., für kleine (also Portionsware) 1,25 bis 1,28 Mk. pro Pfd. — Die Warenhäuser verkaufen im Detailverkauf mit 1,05 Mk. Kommentar überflüssig. — — — Die Holländer haben das Mindestmaß der Schleie auf 21 cm heraufgesetzt. Ob sie dabei auch auf den Berliner Markt rechnen (in Berlin sind 20 cm Mindestmaß), weiß man nicht — es ist aber anzunehmen. Hoffentlich folgt man bei uns diesem Vorgehen der Holländer nicht, sondern setzt das Mindestmaß herab — oder hebt es ganz auf. Einen Zweck hat es nicht, nachdem die Teichwirte in der Hauptsache den Markt mit Schleien versorgen. — — — Große und Mittel-Aale sind unzureichend am Markt. Es kosteten unsortierte 86 bis 104 Mk., mittel 121 bis 128 Mk., großmittel 128 bis 130 Mk., groß 125 bis 127 Mk., kleinmittel 111 bis 121 Mk. und kleine 80 bis 83 Mk. Man versteht hier unter Kleinaale solche bis ½ Pfd.; nach binnenländischen Begriffen ist ein Aal von ½ Pfd. gar nicht mehr so klein. Jemand hat ausgerechnet, daß der Aalsegen im Jahre 1924 kommen muß. Unsere Aal- und Schleiumfuhr war im Mai d. Js. 1622 dz, in demselben Monat des Vorjahres nur 1363 dz. — Wir werden also vom Aalsegen tatsächlich noch recht weit entfernt sein. — Barsche kosteten heute 1,10 Mk., selbst Roddow, das sind Rotaugen, 86 Pf. Man sollte es nicht für möglich halten, daß es Leute gibt, die für Roddow 1 Mk. anlegen. Karauschen 102 bis 107 Mk. Der Ruf „Züchtet Karauschen!" ist nur teilweise gehört worden. Die ihn hörten, machen ein gutes Sommergeschäft. — Von Karpfen waren nur See- und Haffkarpfen am Markt. Ein Fischhändler in Frankfurt a. O. hält den ganzen Sommer hindurch Karpfen feil und macht damit ein befriedigendes Geschäft. Was Frankfurt a. O. kann, kann Berlin nicht. Ich kann nur immer wieder darauf hinweisen, mit ganzer Kraft darauf zu halten, daß der Karpfen auch bei uns Sommerfisch wird. Wir nützen die guten Preise und entlasten unsere Bestände. Was ich heute preiswert verkaufen kann, damit soll ich nicht bis morgen warten. Weder der Landwirt noch der Teichwirt soll spekulieren. Gar mancher hat Kopf und Kragen dabei verloren. — Frische Fische in Eispackung. Lachs IIa von 58 bis 82 Mk., kleiner gefrorener Stahlkopf 115 Mk. Dagegen notiert die Hamburger Fischereidirektion für dänischen Lachs 120 bis 130 Mk., für schottischen 120 bis 127 Mk., die Altonaer Fischereidirektion für Lachs ohne Provenienz 70 bis 136 Mk. Die letztere gibt in ihrem Fischmarktbericht auch bekannt, daß sich der Verkehr und Handel am Altonaer Fischmarkt in dieser Woche nur in mittleren Bahnen bewegte, auch für die kommende Woche die Aussichten die gleichen seien. — IIa. russischer Zander brachte in der Berliner Auktion 90 Pf. Der Großhandel bietet Ia. russischen und persischen Zander mit 50 bis 70 Pf. und hier (also in Berlin) eingefrorene Russen (warum ist das eigentlich erforderlich? D. R.) mit 50 bis 65 Mk. an. Ich habe es nicht erfahren können, ob es sich um gefrorenen und aufgetauten und wieder eingefrorenen, oder um eingefrorenen frischen russischen Zander handelt. Der angesalzene frische Russe läßt sich nämlich ungemein schwer einfrieren. Wenn es bei einem Preis von 50 Pf. pro Pfund rentabel ist, Fische einzufrieren, warum versucht man dieses nicht auch bei unseren Haffzandern? Frische Hechte kosteten 76 bis 98 Pf., frische Schleien 86 Pf., die Preise der frischen Weißfische waren befriedigend. — Krebse von 10 cm brachten 3,20 bis 4,50 Mk. (warum dehnt sich hier der Preis bei demselben Maß auf 1,50 pro Schock?), von 10 bis 11 cm 5,00 bis 10,50 Mk., 11 bis 12 cm 11,00 bis 22,00 Mk., 12 bis 13 cm 30,00 bis 47,00 Mark, unsortierte Galizier 6,50 Mk. Für Hummer zahlte man von 1,35 bis 1,50 Mk. — Die Sicht für die nächste Woche dürfte für lebende Fische unverändert bleiben. Für frische Fische dürfte bei warmer Witterung ein Rückschlag eintreten. H.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Digitized by Google

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 29. **Neudamm, den 20. Juli 1913.** **Band 16.**

Die Straßburger Fischereitage.

Die diesjährigen Tagungen des Deutschen Fischerei-Vereins bzw. seiner Ausschüsse fanden vom 4. bis 6. Juni in Metz statt. Am 3. Juni hat der Bürgermeister der Stadt Metz zu einem Empfangsabend im Stadthause eingeladen, zu dem auch zahlreiche Vertreter der Stadt, u. a. die Herren Polizeipräsident Baumbach von Kaimberg, Kreisdirektor von Loeper, der Erste Staatsanwalt Gombart, Oberpostdirektor Stähle, Reichsbankdirektor Wever erschienen waren. Bürgermeister Dr. Foret begrüßte die auswärtigen und die Metzer Gäste und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Stadt Metz den Deutschen Fischerei-Verein einige Tage in ihren Mauern beherbergen könne. Infolge Behinderung des 1. Präsidenten, Seiner Durchlaucht Dr. Herzog zu Trachenberg, Fürsten von Hatzfeldt, sprach der 1. Vizepräsident, Geh. Justizrat Uhles, Berlin, den Dank für den festlichen Empfang aus und trank auf das Wohl der Stadt Metz.

Am 4. Juni tagte der Ausschuß für die fließenden Gewässer, ferner die Aalkommission, und am 5. Juni der wissenschaftliche Ausschuß. Über die Verhandlungen wird später berichtet werden. Nach den Sitzungen fanden gemeinsame Ausflüge nach den östlichen und westlichen Schlachtfeldern statt.

Am 6. Juni wurde vormittags der 21. Deutsche Fischereirat und nachmittags die Hauptversammlung des Deutschen Fischerei-Vereins abgehalten. An beiden Versammlungen nahm als Vertreter des Reichsamts des Innern Herr Geheimer Oberregierungsrat Isenbart, Berlin, und als Vertreter des preußischen Landwirtschaftsministeriums Herr Geheimer Regierungs- und Vortragender Rat Dr. Abicht, Berlin, teil. Als Ort für den nächsten Fischereirat wurde Breslau bestimmt.

In der Hauptversammlung erstattete Generalsekretär Dr. Buschkiel den Jahresbericht für das Jahr 1912/13 an der Hand des bereits Anfang Mai erschienenen gedruckten Berichtes. Über die Aufbringung und Verwendung der Mittel wurde nur kurz referiert, daß der Deutsche Fischerei-Verein außer der etatmäßigen Beihilfe von seiten des Reichsamtes des Innern in der Höhe von 70 000 Mk. wieder zahlreiche außerordentliche Zuschüsse erhalten habe. Eine dem gedruckten Jahresbericht beigegebene tabellarische

Digitized by Google

Zusammenstellung weist aus, daß für das Jahr 1912/13 von verschiedenen Behörden insgesamt an außerordentlichen Zuschüssen 20 195,15 Mk. bewilligt wurden. Auch über die Art der Verwendung dieser Gelder gibt der gedruckte Jahresbericht Auskunft. Über die Tätigkeit der Ausschüsse und Verwaltungsorgane des Deutschen Fischerei-Vereins berichtete der Vortragende ausführlicher, wies auf die große Zahl von Kommissionssitzungen hin, welche im Berichtsjahre stattgefunden haben, und auf die ersprießliche Arbeit, die von den Ausschüssen geleistet wurde. Dabei machte der Vortragende in längeren Ausführungen mit der Arbeitsweise und dem Grundgedanken der Organisation des Deutschen Fischerei-Vereins bekannt, erörterte Wesen und Wert der Fachausschüsse (Seenwirtschaftlicher Ausschuß, Teichwirtschaftlicher Ausschuß, Ausschuß für die fließenden Gewässer, Wissenschaftlicher Ausschuß, Ausschuß für Handel, Verkehr und Statistik, Aalkommission, Ausschuß für Fischerei in den Kolonien) und die vom Deutschen Fischereirat (dem die Delegierten der angeschlossenen Vereine angehören) geleistete Arbeit. — Bezüglich der Einzelheiten wurde wiederum auf den gedruckten Jahresbericht verwiesen, insbesondere auch auf die dort befindliche tabellarische Zusammenstellung der Aussetzung von Lachsbrut, Lachssetzlingen, Meerforellenbrut und Meerforellensetzlingen im Jahre 1912. Es sei an dieser Stelle nur erwähnt, daß insgesamt ausgesetzt wurden:

1. Rheingebiet:

a) Aus ordentlichen Mitteln 1 274 000 Stück Lachsbrut.

b) Aus außerordentlichen Mitteln 540 000 Stück Lachsbrut.

2. Wesergebiet:

Aus ordentlichen Mitteln 842 325 Stück Lachsbrut.

3. Emsgebiet:

Aus ordentlichen Mitteln 529 800 Stück Lachsbrut.

4. Elbegebiet:

a) Aus ordentlichen Mitteln 97 215 Stück Lachsbrut.

b) Aus außerordentlichen Mitteln 13 000 Stück Lachsbrut.

Aus außerordentlichen Mitteln 3800 Stück Lachssetzlinge.

5. Odergebiet:

a) Aus ordentlichen Mitteln 27 300 Stück Meerforellenbrut.

b) Aus außerordentlichen Mitteln 123 900 Stück Lachsbrut.

6. Weichselgebiet:

a) Aus ordentlichen Mitteln 54 800 Stück Lachsbrut.

Aus ordentlichen Mitteln 27 300 Stück Meerforellenbrut.

b) Aus außerordentlichen Mitteln 30 000 Stück Lachsbrut.

Aus außerordentlichen Mitteln 39 900 Stück Meerforellenbrut.

7. Küstengebiet der Ostsee:

Aus außerordentlichen Mitteln 180 000 Stück Lachsbrut.

Aus außerordentlichen Mitteln 146 000 Stück Meerforellenbrut.

Aus außerordentlichen Mitteln 6800 Stück Meerforellensetzlinge.

Auch über die Aussetzung der angeschlossenen Vereine aus den vom Deutschen Fischerei-Verein erhaltenen ordentlichen und außerordentlichen Zuschüssen enthält der Jahresbericht eine übersichtliche Zusammenstellung.

Die Erteilung der Entlastung für die Rechnung 1912/13 erfolgte einstimmig, nachdem Fischereidirektor Lübbert, Hamburg, als Rechnungsrevisor über die Rechnungsrevision berichtet und eine Entlastung beantragt hatte.

Über den Voranschlag für das Jahr 1912/13 berichtete in Vertretung des behinderten Schatzmeisters, Kreiskämmerers Hannemann, der Generalsekretär und führte aus, daß der Voranschlag sich im wesentlichen im Rahmen des vorjährigen halte. Der Reichszuschuß betrage nach wie vor 70 000 Mk., und da diese Summe die hauptsächlichen Mittel des Deutschen Fischerei-Vereins darstelle, müßten die Ausgaben in diesen Grenzen gehalten werden. Die volle Entwickelung des Programms des Deutschen Fischerei-Vereins aber sei erst möglich, wenn erhöhte Mittel zur Verfügung ständen, wie sie vom Reichsamte des Innern durch eine Eingabe erbeten worden seien. Der Voranschlag balanciert mit 34 500 Mk. Er ist in gedruckter Form sämtlichen Mitgliedern des Fischereirates zugesandt worden.

Wiedergewählt wurden: Der 1. Präsident, Se. Durchlaucht Dr. Herzog zu Trachenberg, Fürst v. Hatzfeldt, dessen Wahlperiode mit dem Jahre 1913 ablief, ebenso der 1. Vize-Präsident, Geheimer Justizrat Uhles. Der Rechnungsrevisior, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Orth, hatte gebeten, von seiner Wiederwahl abzusehen. Auf Vorschlag des Fischereirates wurde an dessen Stelle Graf von Holtzendorff, Geschäftsführer des Sächsischen Fischerei-Vereins, gewählt. Ferner wurden von der Hauptversammlung aus der Zahl der ordentlichen Mitglieder des Deutschen Fischerei-Vereins folgende Herren in den Fischereirat wiedergewählt: 1. Donsbach, Kreisschulinspektor, Köln a. Rhein; 2. Ebert, Rittmeister a. D., Quolsdorf bei Hähnichen, Ober-Lausitz; 3. Marx, Fischermeister, Frauenchiemsee in Bayern; 4. Würke, Fischerei-

Digitized by Google

besitzer, Dammendorf bei Grunow, Bezirk Frankfurt a. d. Oder; 5. Dr. Eckstein, Professor, Eberswalde; 6. Krautinger, Forstmeister, Offenburg in Baden; 7. Schüler, Obermeister der Fischerinnung, Potsdam; 8. Struck, Fischereipächter, Pudagla bei Benz auf Usedom. An Stelle des staatlichen Fischereidirektors Lübbert, Hamburg, der als Vorsitzender des neugebildeten Kolonialausschusses nunmehr eo ipso Mitglied des Fischereirates geworden ist, wurde Dr. Maier, Königl. Landesinspektor für Fischzucht im Ministerium des Innern zu München, gewählt, und an Stelle des Obermeisters der Berliner Fischerinnung Thiedecke Professor Dr. Schiemenz, Friedrichshagen.

Rittergutsbesitzer Conze wünschte aus Anlaß der Ersatzwahl für Fischereidirektor Lübbert Aufklärung darüber, ob nicht andere Herren in doppelter Eigenschaft im Fischereirat seien, und nannte dabei den Namen des Forstmeisters Krautinger. Der Generalsekretär gab die Auskunft, daß Forstmeister Krautinger lediglich zu dem diesjährigen Fischereirat in doppelter Eigenschaft erschienen sei, nämlich einmal als aus der Zahl der ordentlichen Mitglieder des Deutschen Fischerei-Vereins gewähltes Mitglied und zum zweiten Male als Vertreter des Badischen Fischerei-Vereins. Die Vertretung des Badischen Fischerei-Vereins sei dem genannten Herrn lediglich im letzten Augenblick übertragen worden, da der vom Badischen Fischerei-Verein genannte Delegierte und dessen Stellvertreter am Erscheinen behindert worden waren.

Hierauf hielt Dr. Thienemann, Münster, einen Vortrag über „Die Fischerei in Talsperren". Die anfänglich auf die Talsperren mit Rücksicht auf ihre fischereiliche Ausnutzung gehegten Hoffnungen haben sich großenteils nicht erfüllt. Die Sperren sind prinzipiell verschieden von natürlichen Gewässern, da sie im Gegensatz zu diesen den Ablauf von unten haben. Die vertikale Gliederung ist eine andere, da sich infolge des wechselnden Wasserstandes eine Uferbank nicht bilden kann; es fehlt also der Sperre der produktivste Teil, die Uferregion. Trotzdem findet man die Fische vielfach gut genährt. — Von günstigem Einfluß auf die Nahrungsproduktion ist die Trockenlegung größerer Flächen oft für längere Zeit; ferner ist das Tiefenwasser in einem See im Sommer ruhig, während es in der Sperre dauernd in Bewegung gehalten wird; infolge des Ablassens gelangt warmes Oberflächenwasser in die Tiefe, so daß wir bei Talsperren in den unteren Schichten stets eine höhere Temperatur finden als bei Seen. Die geringen Erträge der Talsperrenfischerei sind daher nicht ohne weiteres auf eine unzulängliche Fischproduktion zurückzuführen; sie sind vielmehr bedingt durch die Schwierigkeiten des Fanges. Zur Behebung dieses Nachteiles sind die verschiedensten Vorschläge gemacht. Es wurde der Einbau von Vorrichtungen zum Gebrauch von Senknetzen an der Sperrmauer empfohlen, ferner die Anlage von Querdämmen im Bereich der Sperre, um beim Sinken des Wasserspiegels einzelne Teile der Sperre abzugrenzen und dann auszufischen. Wenn es auch fraglich erscheint, ob überhaupt größere Mengen von Fischen in diesen abgedämmten Teilen zurückgehalten werden, dürfte diese Einrichtung schon an der geringen Haltbarkeit der den größten Teil des Jahres unter Wasser liegenden Dämme scheitern. Das aussichtsreichste Hilfsmittel zur Erleichterung der Sperrenfischerei erscheint in der Herrichtung geeigneter Flächen für die Zugnetzfischerei, wozu sich frühere Wiesentäler oder andere planierte und sorgfältig von Holz usw. geräumte Teile des Sperrbeckens besonders eignen.

Geh. Baurat Döll, Metz, hielt alsdann einen Vortrag über die Bewirtschaftung der Weiher Lothringens. Der vom Lothringer Fischerei-Verein den Mitgliedern des Deutschen Fischereirates gewidmeten und von Geheimrat Döll verfaßten Festschrift entnehmen wir über die Lothringer Weiher folgendes:

Die Entstehung der Weiher geht weit in die vorgeschichtliche Zeit zurück. Die größten Teiche liegen auf der quellenarmen Lothringer Hochebene, die kleinen in den wasserreichen Vogesen und deren Ausläufern. Im Seilletale wurden die ersten Weiher angelegt, um die Flößerei zur Herbeischaffung von Brennmaterial, das in großen Mengen zur Gewinnung von Salz durch Verdampfung gebraucht wurde, zu ermöglichen. Mit der Einführung des Christentums und der Fastengebote erlangte die Fischzucht im Binnenlande eine erhöhte Bedeutung. Besonders in der karolingischen Zeit wurde der Bau von Weihern zu Fischereizwecken sehr eifrig betrieben. Auf den Krongütern befanden sich in der Regel drei Teiche: je ein Setz-, ein Streck- und ein Abwachsteich. Im Jahre 812 und 819 verordnete Karl der Große, daß die Weiher erhalten und vermehrt und die zum Hofhalt nicht nötigen Fische verkauft werden. Er übertrug die Fürsorge für die Fischerei der Forstverwaltung, der sie in Frankreich bis in die Neuzeit verblieben ist. Aus dem 14. und 15. Jahrhundert werden eine größere Anzahl von Urkunden, die sich auf die Anlage und den Verkauf von Weihern beziehen, aufgeführt.

Die meisten lothringischen Karpfenweiher liegen im Kalkmergel der lothringischen Hochebene und werden durch Himmelswasser gespeist. Für das Wachstum der Karpfen gibt Peupion in seinem Traité pratique de Pisciculture,

Digitized by Google

1898 folgende durchschnittliche Werte in Weihern I. Klasse an: 1. Jahrgang 25 g, 2. Jahrgang 130 bis 140 g, 3. Jahrgang 600 bis 750 g, 4. Jahrgang 800 bis 1250 g, 5. Jahrgang 1800 bis 2300 g, 6. Jahrgang 3700 bis 4200 g.

Vielfach sind Teiche zum Betrieb von Wassermühlen angelegt und dienen erst in zweiter Linie fischereilichen Zwecken. Ihr Vorhandensein ist bereits in der Mitte des 8. Jahrhunderts nachzuweisen. Auch von der in Lothringen sehr alten Eisen- und Glasindustrie wurden frühzeitig Weiher angelegt. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts wurden infolge des durch die Aufhebung der Fastengebote zurückgegangenen Fischkonsums eine große Anzahl von Weihern trockengelegt, um landwirtschaftlich benutzt zu werden. Ferner wurden im 19. Jahrhundert zahlreiche Weiher zur Speisung der Kanäle herangezogen und damit ihre fischereiliche Bewirtschaftung mehr oder weniger beeinträchtigt. Neue Weiher entstehen in Tongruben, die durch Ziegeleien ausgebeutet werden, oder in Kiesgruben, die zur Kiesgewinnung für die Neubauten ausgebaggert werden. Die Sand- und Kiesgrube von St. Remy bei Metz hat eine Fläche von 28,39 ha. Sie liegt im warmen Grundwasser und erhält nahrungsreiche Anschwemmungen aus den umliegenden Äckern und Wiesen. Die Fischerei wird mit Netzen und Reusen betrieben.

Der Besatz der Weiher erfolgt mit zweijährigen Setzlingen, zumeist von Schuppenkarpfen. Pecupion empfiehlt, Weiher bester Beschaffenheit zu besetzen mit 285 Stück jungen Karpfen, 40 Stück zwei- bis dreijährigen Schleien und 20 Stück jungen Hechten von zusammen 4 bis 5 kg Gewicht. Als Ertrag wird angegeben bei zweijährigen Karpfen 750 Pfund und bei dreijährigen 665 Pfund pro Hektar. In den Jahren 1890 bis 1902 belief sich der mittlere Reinertrag des 211 ha großen Bischweihers auf jährlich 17 000 Mk., also für 1 ha auf rund 80 Mk. Von 1909 bis 1918 wird für fünf Weiher bei Ketzing mit 33,2 ha Fläche 1330 Mk. Pacht bezahlt, also 44,25 Mk. für 1 ha, während die nur zur Speisung der Kanäle dienenden, nicht ablaßbaren Weiher von 628 ha Fläche bloß 3690 Mk., d. h. 5,6 Mk. für 1 ha, bringen.

Forellenzucht wird zurzeit in Lothringen in sieben großen Anstalten betrieben.

Das Eigentumsrecht am Grund und Boden der Weiher, an ihrem Wasser wie an den darin befindlichen Fischen regelt das Bürgerliche Gesetzbuch (Code civil). Für die Wasserbenutzung ist das Gesetz vom 2. Juli 1891 maßgebend, welches in § 1 die Errichtung von Stauanlagen für Wässerungen und Wasseransammlungen wie die Einleitung fremder Stoffe von der Genehmigung der Verwaltungsbehörden abhängig macht. Das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich vom 1. Januar 1900 hat die Landesgesetze über die Weiher unberührt gelassen. Bis zum 1. Juli 1891 waren die früheren französischen Gesetze in Geltung. Hiernach war die Genehmigung der Behörde zur Anlage von Weihern nur erforderlich, wenn fließendes Wasser benutzt oder der Damm des Weihers an einer öffentlichen Straße entlang geführt wurde. Das Wasser eines Weihers ist Privateigentum. Gräben zur Wasserentnahme dürfen vom Uferanlieger nicht angelegt werden. Der Eigentümer des Weihers ist grundsätzlich für den Schaden, der durch zu hohes Stauen usw. entsteht, haftbar. Wenn Überschwemmung eintritt, hat er sogar strafrechtliche Verfolgung zu gewärtigen. Die Unterdrückung eines Weihers konnte nach dem Willen des Eigentümers oder auf eine Verfügung der Verwaltung erfolgen. Letztere erging nur auf Antrag der Gemeindebehörden bei Gefahr von Überschwemmung, bei Eintritt von Seuchen der Menschen oder Viehsterben angeblich infolge von Versumpfung.

Zum Schluß berichtete Fischereidirektor Lübbert, Hamburg, über die Einführung von Eiern der wilden Regenbogenforelle aus Amerika. Die Transporte der letzten drei Jahre, die durch Vermittlung des Herrn Prof. Dr. Ehrenbaum von der amerikanischen Regierung geschenkweise überlassen wurden, sind in bestem Zustande in Hamburg eingetroffen und von da nach zahlreichen Zuchtanstalten des Binnenlandes versandt worden. Soweit Nachrichten der Züchter vorliegen, haben sich die Eier gut entwickelt, desgleichen machen die Setzlinge, was die Wüchsigkeit und die Körperform anlangt, einen recht günstigen Eindruck. Fischereidirektor Lübbert stellte die Anfrage, ob ein solches Bedürfnis zur ferneren Überführung von Eiern vorliegt, daß weitere Opfer seitens der amerikanischen Regierung und unserer Behörden gerechtfertigt erscheinen. Aus der Mitte der Versammlung wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß eine Überführung von Eiern auch in diesem Jahre im Interesse unserer Forellenzucht dankbarst begrüßt werden wird. Daraufhin stellt Fischereidirektor Lübbert in Aussicht, die nötigen Schritte in die Wege zu leiten, und bat die anwesenden Vertreter der Vereine um Benennung der von ihnen gewünschten Zahl. Um dem kostbaren Material die möglichste Sorgfalt angedeihen zu lassen, wurde zur Bedingung gemacht, daß die Eier nach der Verteilung in Hamburg von einem Transportbegleiter in Empfang genommen werden.

Am 7. Juni beteiligte sich der größte Teil der Anwesenden an der Besichtigung der von Prof. Hofer in Straßburg eingerichteten

Digitized by Google

Fischteich-Anlage zur Klärung von städtischen Abwässern. Nachdem die aus den Kanälen kommenden Abwässer durch Siebvorrichtungen von den gröberen Bestandteilen befreit sind, werden sie mit der dreifachen Menge reinen Wassers vermischt in die Fischteiche eingelassen. Es ist erstaunlich, welche Mengen von Fischnahrung sich durch diese düngenden Zuflüsse bilden; natürlich muß eine ständige Kontrolle des Sauerstoffgehaltes in den Teichen erfolgen, da die lebhaften Zersetzungsprozesse viel Sauerstoff verbrauchen und dadurch die für das Leben der Fische notwendige untere Grenze überschritten werden könnte. Recht instruktiv waren einzelne an Ort und Stelle entnommene Wasserproben, und zwar 1. Schmutzwasser, übelriechend und undurchsichtig, 2. Wasser aus den Teichen, trübe und massenhaft von Daphnien, Copepoden und anderen Organismen durchsetzt, 3. Wasser am Ausfluß des letzten Teiches, vollkommen klar und ohne Kenntnis des Ursprunges zum Genuß einladend.

Hierauf erfolgte ein Besuch der Fischereiabteilung in der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. — Trotzdem die Teichwirtschaft in Elsaß-Lothringen in hoher Blüte steht und in den Nachbarländern Baden und Württemberg ausgezeichnete Fischgewässer vorhanden sind, machte die Ausstellung keinen entsprechenden Eindruck. — Verwunderlich erscheint besonders, daß von Salmoniden so wenig geboten wurde, was bei den zahlreichen guten Forellenwassern des nahe liegenden Schwarzwaldes gewiß hätte anders sein können. Als Grund hierfür könnte eine Bevorzugung lokaler Ausstellungen in Betracht kommen, die mit weniger Unkosten verknüpft sind. L.

Teichdüngungen.

Von **Jürgen Ulrich**, Innien i. Holstein.

Ich habe die Artikel „Teichdüngungen" von Herrn Direktor Kuhnert und Herrn Dr. Neresheimer gelesen. Da es sich darum handelt, was von den Versuchsanstellern in der Kieler Fischerei-Versammlung betr. Rentabilitätsberechnungen usw. gesagt worden ist, gestatte ich mir — da ich in meinem Notizbuche noch meine Notizen darüber vorfinde — diese an dieser Stelle wörtlich wiederzugeben:

„Daß die künstliche Düngung und ganz besonders die animalische Düngung tatsächlich von nicht zu unterschätzendem Nutzen ist, haben die Versuche, die auch in unserer Teichwirtschaft stattgefunden haben, bewiesen. — Wir können deshalb Herrn Direktor Kuhnert nur dafür danken, daß er seit mehreren Jahren mit unermüdlichem Fleiß auf die Düngung hingewiesen und überall Versuche angestellt hat.

Aber obgleich ich von dieser Tatsache so überzeugt bin, so muß ich doch ein klein wenig Stellung zu den Ausführungen des Herrn Direktor Kuhnert nehmen, denn die Versuche werden, vom praktischen Standpunkt aus beleuchtet, nicht ganz richtig gemacht; wir müssen uns aber davor hüten, daß wir nicht zu falschen Schlüssen kommen, daß wir uns also nicht täuschen.

Zunächst werden zu den Versuchen meistens sechs Teiche genommen; die Teiche sind wohl selten gleich groß, und da werden oft die kleinen Teiche für die Düngung genommen, die größeren bleiben ungedüngt.

Wenn nun auch der Boden dieser Teiche gleich ist, so ist doch der Ertrag der kleinen Teiche verhältnismäßig größer wie der der größeren Teiche, weil eben die kleinen Teiche mehr Ufer usw. haben, kurz den kleinen Teichen mehr Land und Boden zur Verfügung steht, und dieser ist es doch, der den Teichen die meiste Nahrung zuführt. Werden nun diese kleinen Teiche von 10 bis 20 a gedüngt und im Herbst abgefischt, so wird der Gewinn, um den Ertrag eines Hektars zu bekommen, mit 5 resp. 10 multipliziert, und es ergibt sich da ein Gewinn, den man bei großen Teichen über 1 ha sicherlich nicht haben würde.

Zweitens, und dieser Punkt ist sehr wichtig: Herr Direktor Kuhnert besteht darauf, daß die gedüngten Teiche um 30 bis 50 % stärker besetzt werden als die ungedüngten. An und für sich wäre auch nichts dagegen einzuwenden, hier ist es aber direkt verkehrt. Später, wenn wir erst genau wissen, was die Düngung an Mehrertrag bringt, ist ein stärkerer Besatz nicht bloß angebracht, sondern notwendig.

Wenn ich das behaupte, so muß ich es beweisen, und das will ich denn auch tun:

Des öfteren habe ich einen Karpfenteich mit einer Rindviehweide verglichen; wir müssen uns nämlich in beiden Fällen hüten, daß wir die Flächen nicht übersetzen resp. zu stark mit Verzehrern belasten.

Besetzen wir z. B. eine Weide, die den Sommer über 100 Stück Vieh ernährt, mit 300 Stück, dann nehmen die Tiere vielleicht in den ersten 8 oder 14 Tagen etwas an Gewicht zu, in weiteren 8 oder 14 Tagen ab, und im Verlaufe des Sommers sind die Tiere entweder ausgerissen oder verhungert. — Im Karpfenteich ist es nicht ganz so schlimm; wenn den Fischen

Digitized by Google

auch die Gelegenheit genommen ist, auszureißen und sie sich auch länger am Leben halten wie z. B. Ochsen, so fristen sie doch nur ein kümmerliches Dasein und nehmen nur wenig zu. Beweis: Es gibt dreisömmerige Karpfen von $^1/_2$ Pfund und solche von 3 bis 4 Pfund Schwere.

Umgekehrt: Wird die Weide statt mit 100 nur mit 50 Ochsen besetzt, so ist auch das ein großer Verlust, denn die Ochsen, die sonst je etwa 300 Pfund zugenommen hätten, haben jetzt vielleicht je 320 oder 330 Pfund zugenommen; immerhin resultiert aber ein Verlust von 50 × 270 oder 280 Pfund.

Nicht so im Karpfenteich! Sind Teiche zu schwach besetzt, so will ich nicht gleich behaupten, daß dies ein Vorteil wäre, aber der Karpfen kann in einem zu schwach besetzten Teiche ganz wesentlich an Gewicht zunehmen.

Auch das will ich Ihnen beweisen und damit gleichzeitig begründen, daß es verkehrt ist, gedüngte Teiche stärker zu besetzen als ungedüngte: wohlgemerkt, solange es sich um Versuchsteiche handelt.

Meine Herren, auch wir setzen unsere Teichdüngungsversuche fort. Ich nehme aber nur zwei Teiche von gleicher Größe und von denen ich genau weiß, daß auch der Naturzuwachs gleich ist. Diese zwei Teiche sollten im vorigen Jahre mit je 1000 Stück einsömmeriger Karpfen besetzt werden. Ich sage „sollten". Leider wollte es das Unglück oder der Zufall, daß unser Knecht, der verschiedene Fässer mit Karpfen zu fahren hatte, die Fässer verwechselte und im ungedüngten Teiche zwar 1000 Karpfen, im gedüngten aber nur 600 Karpfen aussetzte. In beiden Teichen waren 400 Stück zweisömmerige Schleien beigesetzt. Der Irrtum stellte sich erst im Herbst bei der Abfischung heraus. Mein Versuch war dahin und wertlos, aber dennoch konnte man seine Lehren daraus ziehen. Der ungedüngte Teich brachte 954 zweisömmerige Karpfen = 425 Pfund, 45 Pfund Schleien und 2000 einsömmerige Schleien, der gedüngte Teich 521 zweisömmerige Karpfen = 446 Pfund, 115 Pfund Schleien und 2000 einsömmerige Schleien, also trotz des geringen Besatzes 91 Pfund mehr; dazu kommt noch das Weniger an Einsatzgewicht der fehlenden 400 einsömmerigen Karpfen.

Der Wert des Mehrertrages nach Abzug der Kosten des Düngers betrug genau 53,53 Mk., da die Teiche etwa 3 ha groß sind, etwa 18 Mk. pro 1 ha, zwar nicht viel, er wäre aber sicher größer gewesen bei richtigem Besatz; dies zeigen auch die Schleien: 45 Pfund zu 115 Pfund bei gleichem Einsatz. Die Düngung war nur schwach (halb).

Wir sehen also — und wir wissen es längst, die Erfahrung hat es uns gelehrt —, daß die Fische auch bei schwachem Besatz die Nahrung des Teiches sehr gut ausnutzen und daß sie unter solchen Umständen ganz erheblich an Gewicht zunehmen können.

Wollen wir daher den Wert des Düngers feststellen, so tun wir gut, zwei gleiche Teiche mit gleichen Fischen zu besetzen, den einen Teich zu düngen, den anderen nicht; wir stellen den Mehrertrag den Kosten des Düngers gegenüber, wir sehen genau den Nutzen der Düngung und sind sicher, wenigstens nicht zugunsten der Düngung gerechnet zu haben.

Drittens möchte ich noch kurz darauf hinweisen, daß wir Versuche nur während eines Sommers in Vergleich ziehen dürfen, niemals die Erträge mehrerer Jahre. Es ist das eigentlich selbstverständlich, aber ich halte es doch für angebracht, darauf aufmerksam zu machen. Die Teicherträge sind jedes Jahr verschieden. Würde man zum Beispiel in dem günstigen Sommer 1911 einen Teich gedüngt, denselben Teich 1912 ungedüngt gelassen haben, so müßte man glauben, die Düngung von 1911 hätte ganz ungeheuer gewirkt. Wäre aber der Teich 1911 nicht gedüngt und 1912 gedüngt, so könnte man glauben, die Düngung hätte gar nicht gewirkt. Das Schlimmste dabei ist, daß solche unrichtigen günstigen Resultate oft bekannt gemacht, während die ungünstigen Resultate verschwiegen werden. Das letztere ist ja auch zu verstehen, denn wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

Erwähnen muß ich noch, daß es bei Versuchen niemals heißen darf, wenn es sich um die Öffentlichkeit handelt: So und so viel Stück! Hierbei kann der Preis ungleich hoch gegriffen werden, und solche Versuche sind — wenigstens für mich — wertlos. Man muß vor allen Dingen wissen: Der ungedüngte Teich hat so und so viel Pfund, der gedüngte Teich hat so und so viel Pfund gebracht; nur dann, aber auch nur dann, kann man sich von dem wirklichen Nutzen der Düngung überzeugen".

So weit meine Worte in der Kieler Versammlung. Hierzu einige Bemerkungen.

Die Kritik des Herrn Dr. Neresheimer ist bedauerlicherweise sehr scharf gehalten, das hat Herr Direktor Kuhnert nicht verdient. Denn er ist es gewesen, der die künstliche Düngung in Anregung und an vielen Stellen zur Durchführung gebracht hat, und dieses Verdienst gebührt ihm. Die Oranienburger Versuche werden schon in einigen Jahren Klarheit schaffen, das ist sicher. — Da ich seit zwölf Jahren etwa 80 Teiche jährlich abfische, immer die Augen offen gehabt habe,

Digitized by Google

werde ich mir ein kleines Urteil erlauben können, und deshalb glaube ich nicht fehlzugehen, wenn ich schon jetzt behaupten möchte, daß die künstliche Düngung bei der Teichwirtschaft genau dieselben Vorteile bringen wird wie die bei der Landwirtschaft, nicht mehr und nicht weniger. Es sollte deshalb jeder, der die Gelegenheit dazu hat, sich selbst seine Versuche machen. Das ist die allerbeste Lösung, und sie führt am schnellsten zum Ziel.

Der amerikanische Zwergwels.

Vor langen Jahren hatte ich über die Einführung und Lebensweise des Zwergwelses gelesen, ihn auch schon im Aquarium gesehen, doch war es mir bis zum vorigen Jahr immer geglückt, die nähere Bekanntschaft mit ihm zu vermeiden. Erst im Frühjahr 1912 lernte ich die Schädlichkeit des an sich unschuldigen Flossenträgers kennen.

In der von mir zugepachteten Teichwirtschaft Langenwaldau hatte der frühere Pächter den Amerikaner tausendweise eingeführt und gezüchtet. Die mit den Zwergwelsen gemeinsam abgefischten Karpfen und Schleien, welche, mit der nötigen Schlammportion gehörig vermengt, auf die Bracke kamen und die ich übernehmen mußte, waren so von den dornenartigen Stacheln der Zwergwelse zerstochen und beschädigt, daß der größte Teil einging. Für mich kamen die Zwergwelse nicht weiter in Betracht; fort damit, ob klein oder groß!

Aber das war nicht so einfach. Da die Teiche nicht gekalkt wurden, blieben welche im Schlamm zurück. Auch war bereits der ganze Flußlauf ober- und unterhalb damit verseucht; trotz des sehr engen Zinkblechgitters ($1^1/_2$ mm Rundlochung) fanden sich noch welche in den über Winter trocken gelegenen Teichen vor, und in einem benachbarten, einige Kilometer entfernten Flußlauf wurde bereits eine ganze Anzahl geangelt.

Der Zwergwels ist (nach meiner Ansicht) der geeignetste Fisch, jedes Gewässer, Teich, See oder Fluß, in seiner Ertragsfähigkeit herabzumindern. Er ist recht gefräßig und nur zu fangen, wenn er in großer Zahl auftritt, da er sich besser als jeder andere Fisch — mit Ausnahme des Aales — im Schlamm einzuwühlen versteht. Sein Fleisch ist allerdings leidlich gut, d. h. es dürfte mit dem des großen Welses und dem der Quappe auf gleicher Stufe stehen, mithin bedeutend geringer als das von Schleie und sogar Karpfen zu bewerten sein; jedoch ist die Zubereitung schwierig, da Verletzungen, welche durch die Stacheln hervorgerufen sind, sehr schmerzen und nicht leicht heilen. Nur als Aquarienfisch ist er zu verwenden, denn er ist ein munterer, zählebiger Geselle.

Von einem Versuch mit Zwergwelsen möchte ich jedem Teichwirt abraten. Die Einführung ist leicht, die Abschaffung sehr schwer oder ganz unmöglich. Ein Gewinn ist damit auf keinen Fall zu erzielen.

Schulze.

Kleinere Mitteilungen.

— **Fischereikursus an der Forstakademie Eberswalde.** Im Auftrage des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten wird am 20., 21., 22., 23. und 24. August 1913 an der Forstakademie Eberswalde ein Fischerei-Lehrkursus über Teichwirtschaft abgehalten werden.

1. Tag. Mittwoch, den 20. August, vormittags 8 bis 10 und 11 bis 12 Uhr, Vortrag in der Forstakademie: Die Teichfische, ihre Naturgeschichte und wirtschaftliche Bedeutung; Karpfen- und Schleienzucht. Nachmittags 2 Uhr Exkursion zu den Forellenteichen. Vorträge über: Teicharten, Anlage, Bau von Karpfen- und Forellenteichen, Fischbruthaus, Forellenzucht; sodann Besichtigung der Forellenteichwirtschaft Schönholzer Mühle. Im Anschluß an die Exkursion Zusammenkunft am „Gesundbrunnen". Vortrag über: Unsere Kenntnisse von der Lebensweise des Aales und ihre wirtschaftliche Verwertung. Diskussion und zwanglose Unterhaltung über Fragen aus dem Gebiete der Fischzucht.

2. Tag. Donnerstag, den 21. August, vormittags 8 bis 9 und 9½ bis 11 Uhr, in der Forstakademie Vorträge über Karpfenteichwirtschaft: Anlage, Bonitierung, Besetzen der Teiche; Quantität und Qualität des Besatzmaterials, Teichaufsicht, Abfischen, Überwintern, Ein- und Verkauf, Rentabilität. Im Anschluß daran Projektieren einer Teichanlage im Gelände. Besichtigung des Großschiffahrtsweges Stettin-Berlin. Nachmittags 3 Uhr Exkursion zu den Karpfenteichen und Vortrag über die Biologie, Düngung und Melioration der Teiche, natürliche und künstliche Ernährung der Fische. Darauf Vortrag über die Verunreinigung der Gewässer und zwangloses Zusammensein mit Aussprache über Fischzucht auf dem „Zainhammer".

3. Tag. Freitag, den 22. August, vormittags 8 bis 10 Uhr, Vortrag in der Forstakademie: Die Feinde der Fische und ihre Bekämpfung. Darauf Besichtigung einer größeren Karpfen-Teichwirtschaft. — Vortrag über Krebszucht.

Digitized by Google

4. Tag. Sonnabend, den 23. August, Besichtigung einer Seenwirtschaft. Erklärung der Fischfanggeräte. Dampferfahrt auf dem Werbellinsee. Besichtigung des kaiserlichen Jagdschlosses Hubertusstock. Rückfahrt. Abends: Zusammensein im Ratskeller.

5. Tag. Sonntag, den 24. August. Bei genügender Teilnehmerzahl ist der Besuch einer zweiten Karpfenteichwirtschaft vorgesehen.

Die Exkursionen am 4. und 5. Tage schließen so zeitig, daß die Abreise mit den späteren Nachmittagszügen möglich ist. Unterkunft: Hotel Pinnow am Bahnhof — Hotel Stettiner Hof, Eisenbahnstraße — Christliches Hospiz, Karlstraße — Hotel Kaiserbad, Promenade — Hotel Gesundbrunnen, Promenade — Hotel Deutsches Haus, Mühlenstraße. Die Wohnung im Hotel wolle man selbst rechtzeitig bestellen! — Privatquartiere können auf Anfrage bis zum 17. August (Rückporto beifügen) nachgewiesen werden. Die Teilnahme an dem Fischerei-Lehrkursus, zu welchem Fischer, Fischzüchter, Teichwirte, Forstbeamte, Landwirte, Landwirtschaftslehrer, Kulturtechniker, Wiesenbaumeister und Wasserbaubeamte, sowie alle Freunde der Teichwirtschaft hierdurch eingeladen werden, ist unentgeltlich. Die Teilnehmer wollen sich jedoch vorher, bis spätestens zum 17. August, bei dem Leiter des Kursus, Professor Dr. Eckstein in Eberswalde, schriftlich anmelden, welcher auch zu jeder Auskunft bereit ist. Die am 20. August ankommenden Teilnehmer treffen sich zu zwanglosem Zusammensein abends im „Pilsener", Schidlerstraße.

*

— **Förderung der Fischerei in den Kolonien.** Im Reichskolonialamt fand am 5. d. Mts. unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Gleim eine Beratung über die Förderung der Fischerei in den deutschen Kolonien Afrikas statt. An der Sitzung nahmen Sachverständige und Vertreter verschiedener Behörden und deutscher Fischerei-Vereine teil. Man kam dahin überein, daß eine systematische Erkundung der Küstengewässer, der Kriks und Flußunterläufe von Ostafrika und Kamerun auf zeitliches und örtliches Vorhandensein von Fischen und anderen nutzbaren Wassertieren erforderlich und baldigst in Angriff zu nehmen sei. Für Südwestafrika, wo derartige Vorarbeiten bereits früher ausgeführt worden sind, ist nach übereinstimmender Ansicht der Sachverständigen nunmehr die Aussendung einer größeren Expedition geboten, um die Grundlagen zu einer regelrechten Ausbeutung der dortigen Seefischbestände zu gewinnen. Hierzu wäre ein geeignet gebautes und mit allen technischen Hilfsmitteln ausgerüstetes Schiff zu entsenden. Die Expedition hätte auch die Aufgabe, die Ergebnisse der Vorerkundung in Kamerun zu ergänzen. Die Versammlung war sich darüber einig, daß unter möglichster Beschleunigung alles getan werden müsse, um die großen fremdländischen Einfuhren von Fischen in unsere afrikanischen Kolonien allmählich durch eigene Produktion abzulösen. Die jährliche Einfuhr nach Kamerun, die mit dem weiteren Ausbau des Bahnnetzes noch erheblich gesteigert werden wird, beziffert sich allein auf nahezu 2 Millionen Mark.

*

— **Der Rückgang der Störfischerei in der unteren Eider** gab dem Deutschen Fischerei-Verein Veranlassung, eine Kommission, bestehend aus Kgl. Oberfischmeister Hinkelmann, Kiel, Prof. Dr. Ehrenbaum, Hamburg, Kgl. Oberfischmeister Blankenburg, Altona, Fischereidirektor Lübbert, Hamburg, dem Geschäftsführer des Zentral-Fischerei-Vereins Nanz und dem Gutsbesitzer Roß auf Luisenberg bei Kellinghusen, zu entsenden, um einmal den Störbestand in der unteren Eider festzustellen und Maßnahmen zu dessen Hebung zu ergreifen. Die Untersuchungen erstreckten sich vom 22. bis 24. Juni und begannen bei Rendsburg, wo das Dienstfahrzeug „Mathilde" zur Aufnahme der Gäste bereit lag. Das Resultat war insofern erfreulich, als sich besonders zwischen Rendsburg und Süderstapel ein befriedigender Bestand an jungen Stören zeigte. Auch hatten Fischer in letzter Zeit mehrere größere Störe gefangen. Aufgabe des Deutschen Fischerei-Vereins wird es sein, an seinem Teile zur Förderung des Störbestandes in der Eider beizusteuern. Auf den gleichzeitigen Fang eines männlichen und eines weiblichen Störes hat der Verein bereits eine Prämie von 50 Mk. ausgesetzt. Verschiedene Fischer wurden während der Untersuchungsfahrt mit Apparaten zur künstlichen Bebrütung von Störeiern ausgerüstet.

*

— **Mitesser.** Neulich revidiere ich die Futterstellen meiner Versuchsteiche, die ich mit einsömmerigen Karpfen sehr stark besetzt habe. Da sehe ich auf einer Futterstelle einen schwarzen Knäuel liegen. Ich fahre mit meinem Handkescher langsam darunter, und siehe da — was bringe ich nach oben —, ein halbes Dutzend Pferdeegel, welche sich am Bockschen Radikal-Fischfutter dickgefressen haben. Bis jetzt war ich immer der Meinung, daß die Egel überhaupt nur vom Blut warmblütiger Tiere leben — das scheint hiernach aber nicht ausschließlich der Fall zu sein. Wer hat Ähnliches erfahren?

Th. Trolling.

Bemerkung der Redaktion. Die Ansicht, daß die Pferdeegel von Tierblut leben, trifft nicht zu. Sie saugen weder das Blut von Warmblütern noch von Kaltblütern, leben vielmehr von Würmern, Insektenlarven usw., die sie unzerteilt verschlingen. Es ist deshalb leicht erklärlich, daß sie auch von animalischem Fischfutter mitzehren werden. Daß sie sich auch an die Fischbrut selbst heranmachen, habe ich in meiner Broschüre über die Brutschädlinge (Verlag von J. Neumann, Neudamm) beschrieben. Größere Karpfchen des Vorstreckteiches, die sie nicht ohne weiteres verschlingen können, werden in charakteristischer Weise angefressen (siehe die Abbildung am genannten Orte). Auf das Blut von Warmblütern ist der gemeine oder medizinische Blutegel angewiesen, um die Geschlechtsreife zu erreichen. Dieser ernährt sich überhaupt ausschließlich

Digitized by Google

als Blutsauger, in der Jugend beschränkt er sich aber auf das Blut von Kaltblütern. Walter.

*

— **Die Fischerei auf dem Steinhuder Meer** war im Jahre 1912 zufriedenstellend. Vorwiegend wurde Zander gefangen; in einem Zuge wurden am 9. Januar 1604 Pfund dieser Edelfische eine Beute der Fischer. Durch den Zanderfang ist die Fischerei erst rentabel geworden, und der Zander im Steinhuder Meer sucht an Qualität seinesgleichen, so daß der Versand bis nach Bayern geht. Am 23. Februar begann die Fischerei im offenen Wasser. Es wurden nun, wie alljährlich in dieser Zeit, viele Hechte gefangen; von ausgangs März ab wurde wieder hauptsächlich Zander eingebracht, und der Aalfang begann. Bereits am 30. März wurden 103 Pfund Aale gefangen. Barsche wurden verhältnismäßig wenig gefangen, auch sogenannte Dünnche und Bratfische gab es im Sommer wenig, Weißfische (kleine Brassen) wurden dagegen mehr gefangen. Die Fischerei konnte bis zu Ende des Jahres fast jeden Tag betrieben werden, nur an einem Tage mußte sie wegen heftigen Sturmes ausgesetzt werden. So kann das Jahr 1912 als ein gutes Fischjahr für das Steinhuder Meer bezeichnet werden.

*

— **Ankauf von staatlichen Fischereien.** Der Magistrat der Stadt Quedlinburg hat beschlossen, die Hegewasserfischerei und die Spröggelsche Fischerei vom Staate anzukaufen. Diese Fischereirechte standen einst dem Stift auf dem Schlosse zu. Der Beschluß des Magistrats bedarf noch der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung.

*

— **Ein Fischfang mit schlimmem Ende.** Den Tod fand kürzlich auf seltsame Weise durch eigene Schuld in Altbernsdorf bei Zittau der 25jährige Arbeiter Berndt, Vater von sieben Kindern. Um sich ein billiges Fischgericht zu verschaffen, warf er einen Draht über die elektrische Hochleitung, der mit dem anderen Ende in die Pließnitz kommen sollte, damit die daran stoßenden Fische betäubt werden sollten. Dabei wurde er vom elektrischen Strom getötet. Am nächsten Morgen fand man ihn tot mit verbrannten Händen vor. Das eine Ende des Drahtes hielt er noch in den Händen.

*

— **Preisausschreiben für Photographen.** Der Deutsche Anglerbund, e. V., erläßt ein Preisausschreiben zur Erlangung von Photographien, die zu Lichtbildervorträgen benutzt werden können. Die Aufnahmen müssen Vorgänge aus dem Gesamtgebiet des Angelsports oder dem Leben der Angler darstellen. Für die Preisverteilung sind 500 Mk. festgesetzt worden, nämlich ein erster Preis von 70 Mk., ein zweiter Preis von 40 Mk., zwei dritte Preise von je 30 Mk. und zwanzig Preise von je 15 Mk. Die Preisverteilung erfolgt spätestens bis zum 20. Dezember 1913. Das Ehrenamt als Vorsitzender des Preisgerichts hat Herr Franz Goerke, Direktor der Gesellschaft Urania, Berlin, übernommen. Alles Nähere ist zu erfahren durch die Geschäftsstelle des Deutschen Anglerbundes, e. V., Berlin W 62, Lutherstraße 33.

Wichtige Entscheidungen

der höchsten Gerichte aus dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung.

Urteil des Reichsgerichts vom 5. Februar 1912.

(Schultz, Jahrb. f. Entsch. IX, S. 300.)

Bestrafung unberechtigten Fischens mit explodierenden Stoffen.

D. ist verurteilt worden, weil er sich an der Aneignung der Fische beteiligt hatte, die mittels der von G. angewendeten Sprengstoffe in zwei Fällen getötet worden waren. Die Behauptung G.'s, daß er das erstemal den Sprengstoff nicht zum Zwecke des Fischens in das Wasser geworfen habe, ist nicht widerlegt. Ob D. sich in gleicher Weise verteidigt hat, ist nicht erkennbar. Übrigens schließt die Verteidigung G.'s die Feststellung des Urteils, daß er „mittels" des Sprengstoffs auch im ersten Falle gefischt habe, nicht ohne weiteres aus, denn es ist denkbar, daß G. alsbald und bei derselben Gelegenheit, bei der er die Wirkung des Sprengstoffs auf die Fische entdeckte, sofort und im Anschluß daran auch von seiner Entdeckung Gebrauch machte und die Sprengstoffe absichtlich anwendete. Anderenfalls wäre allerdings, da das Gesetz offenbar vorsieht, daß die Anwendung der Stoffe nach der Absicht des Täters das Mittel zur Tötung der Fische und zu ihrer Erlangung bildet, die Aneignung der von G. unabsichtlich getöteten Fische nur als Übertretung gegen § 370 Nr. 4 St. G. B. strafbar. Indes würde auch in diesem Falle durch den Mangel einer bestimmten Feststellung über die Absicht G.'s beim Einwerfen der Sprengstoffe der Bestand des Urteils nicht gefährdet. Bezüglich des zweiten Falles unberechtigten Fischens ist einwandfrei nachgewiesen, daß unter Anwendung explodierender Stoffe gefischt wurde. Da aber beide Fälle unberechtigten Fischens ohne Rechtsirrtum als eine einheitlich fortgesetzte Handlung erachtet sind, so ist die gesamte Tat als unter dem in § 296 St. G. B. vorgesehenen Strafverfolgungsgrund begangen anzusehen, aus diesem Gesetz ausschließlich zu bestrafen usw. Nach Lage der Sache ist es auch ausgeschlossen, daß das Strafmaß dadurch beeinflußt wäre, daß einer der abgeurteilten Einzelfälle nach § 296, der andere dagegen nur nach § 270 Nr. 4 St. G. B. zu beurteilen gewesen wäre, wenn jeder Fall besonders zur Aburteilung gelangt wäre.

Auch der Angeklagte D. kann keine Beschwerde darüber führen, daß er außer nach § 296 St. G. B. weiter auch noch wegen des Besitzes von Sprengstoffen bestraft ist. Der unberechtigte Eingriff in das Fischereirecht eines anderen berührt die Strafbarkeit des vorgängigen Besitzes der als Mittel zu jenem Vergehen benutzten Sprengstoffe nicht, so wenig, wie der Diebstahl eines Werkzeugs,

Digitized by Google

das zur Begehung eines anderen Verbrechens dienen soll, mit der Verübung des letzteren seine Strafbarkeit oder seine Selbständigkeit einbüßt. Es ist auch nicht richtig, wie gegenüber den Ausführungen der Revisionsschrift hervorgehoben sein mag, obwohl es darauf nicht ankommt, daß die Begehung des Vergehens gegen § 296 St. G. B. hiernach stets mit dem Tatbestand des § 9 des Sprengstoff-Gesetzes sachlich zusammentreffen müsse, denn die im § 296 St. G. B. angeführten schädlichen und explodierenden Stoffe müssen keineswegs notwendig gerade Sprengstoffe im Sinne des § 1 des Gesetzes vom 9. Juni 1884 sein.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 11. Juli 1913.

Vom Fischhandel und den verwandten Branchen ist in der letzten Zeit viel und, nicht etwa pover, gefeiert worden. Auf allen Tagesordnungen fand man das Wörtchen „Fischzoll". Wie die lieben Nachbarn jenseits des Kanals das Wörtchen Invasion fürchten, so fürchtet unser Fischhandel einen Zoll; wenn man zunächst auch nur davon spricht, der Kluge baut vor. Der Verein Deutscher Fischindustrieller sorgt bei seiner Jubelfeier auch für die notleidenden Konsumenten; sein Hauptredner sagt: Der Verein hat jedoch auch im Interesse der Konsumenten energisch gegen die Zollpropaganda der Fischereipreise protestiert. — Solche humanistische Rede sollte der Verein schnell in die Tat umsetzen und zugunsten der armen Konsumenten auf seine Schutzzölle verzichten. Alles, was nicht Salzhering ist, geht unter einem Schutzzoll von 12 bzw. 75 Mk. — es ist meistens für den feineren Tafelgenuß zubereitet. Die Konsumenten würden jubilieren, wenn die billigen skandinavischen und amerikanischen Fischkonserven zu uns ins Land kämen. Es wäre auch recht und billig der Fischerei gegenüber, wenn ihre Produktion zollfrei eingehen darf — daß dieses vom fertigen Produkt auch verlangt werden könnte. Nicht der Teichwirt, nicht der Binnenfischer und nicht der Seefischer ist der Fischagrarier — im Sinne des „Berliner Tageblattes" —, der Fischagrarier ist der Fischindustrielle, dessen Produktion mit einem unübersteiglichen Wall von Schutzzöllen gesichert ist — während wir vom Auslande abhängen; das Ausland verdirbt unseren Markt und macht sich breit bei uns — der es ausnützen kann, ist der Fischhandel und die Fischindustrie. Sehen wir zu, wo wir mit unserem Kram bleiben. Der Verein der Fischindustriellen ist so gut und erteilt uns sogar den Rat, doch nach Rußland zu exportieren, wenn wir unsere Ware in Deutschland nicht los werden. Ist es nicht spaßig, wenn Herren, die so in der Schutzzollwolle sitzen, solche Ratschläge erteilen? Ist es nicht spaßig, daß Herren, die unsere Lebensmittel um 75 Mk. pro Doppelzentner (nur der Schutzzoll auf Kaviar ist noch höher) verteuren, behaupten, sie kämpften im Interesse der Konsumenten für Verbilligung der Nahrungsmittel? Da der brave Mann bekanntlich an sich selbst zuletzt denkt, sollten doch die Herren an maßgebender Stelle den langsamen Abbau ihrer Schutzzölle verlangen — das würde eine Verbilligung der Fischnahrungsmittel um etwa 40 Prozent bedeuten. Wenn sie das tun, dann wollen wir erst glauben, der Verein handle energisch im Interesse der Konsumenten; sonst ist es eine üble Sache, mit dem Schein krebsen zu gehen, wenn man weiß, daß er die Wirklichkeit nie erreicht. — — — Der Berliner Fischmarkt ist zurzeit voller Widersprüche. Zufuhren ausreichend. Preise hoch. Geschäft ruhig bis zum Schleppen. Preise nachgebend. Bald so, bald so. Diese Zustände haben wir eigentlich jährlich um diese Zeit, nur sind sie nicht so prägnant als heuer. Es fehlt die Kauflust. Alles klagt. Ist es nun wirklich im Fischhandel gar so schlecht? Da lese ich im „Fischhändler" folgendes Inserat: „Fluß- und Seefischgeschäft in sehr kaufkräftiger Gegend Berlins, mit nachweislichem Jahresumsatz von über 90 000 Mk. und 13 % Reingewinn, bei sehr billiger Miete und langjährigem Vertrage wegen bestehender Umstände sofort billig zu verkaufen. Zur Übernahme sind 11- bis 12 000 Mk. erforderlich. — Man kann nach diesem Inserat mit 11- bis 12 000 Mark in einem Jahre 11 700 Mk. verdienen; das sind, wenn man den Durchschnitt nimmt, rund hundert Prozent vom Anlagekapital. — Gibt es auch nur einen Land- oder Teichwirt, der sagen kann, er arbeite nur annähernd mit solchen Prozenten? Gewöhnlich verzinst sich das Anlagekapital des Produzenten mit 3½, unter günstigen Verhältnissen mit 4 Prozent. Wo sitzen nun die Nahrungsmittelverteurer — an den Teichen im Lande oder in Berlin? Also gemach, ihr Herren, so schlecht, wie die Sache ausschaut, ist sie in der Wirklichkeit nicht. — — — Hechte sind außerordentlich knapp und teuer. Importhechte kosten bereits in Stralsund 70 Pf. Die Auktion notiert für große 77 Pf., großmittel 87 bis 99 und für kleine 102 bis 126 Pf. Lebende Zander sind sehr knapp und nur noch eine Nahrung für die Wohlhabenden. Schleien 108 bis 116 Pf. Das Warenhaus Tietz hat selbst einen Waggon Schleien importiert und verkauft mit 105 Mk. Mit dem Import haben sich bisher die Warenhäuser nicht abgegeben. Es ist daher bemerkenswert, daß ein Warenhaus Importeur, Großhändler und Detaillist in einer Person ist. Der Großhandel, welcher vor einigen Jahren die Warenhäuser dazu nützen wollte, seine IIa. Ware schnell an den Mann zu bringen, entbehrte der geschäftlichen Weitsichtigkeit, sonst hätte er damals schon erkennen müssen, daß ihm die Warenhäuser kapitalistisch überlegen waren. Wie lange wird es dauern, und die Warenhäuser werden auch ihre Fischkonserven selbst herstellen, da ein feines Geschäft darin liegt? — Die Aale haben eine reichliche Sortierung. Es kosteten unsortierte 95 bis 101, mittel 116 bis 126, großmittel 127 bis 132, groß 133 bis 137, kleinmittel 113 bis 116 und klein 60 bis 83 Pf. Die Lübischen Usancen kennen nicht eine so weitläufige Sortierung. Barsche brachten 85 bis 108,

Digitized by Google

Roddow 79 und Bleie 59 bis 71, Karauschen 76 bis 106, Karpfen 50 bis 60er Spiegel 122 Pf. Jetzt werden sehr nötig Karpfen gebraucht; wer welche fangen kann, sollte nicht versäumen, sie herzuschicken. — Die Kaumann-A.-G. hat seit einigen Wochen ihren Fischladen im Zentrum gänzlich geschlossen. — Die Sicht auf den diesjährigen Karpfenmarkt dürfte als gut zu bezeichnen sein. Infolge der hohen Besatzfischpreise und nicht zu vergessen der Fischfuttermittelpreise hat mancher Fischmäster entweder seine Teiche trocken liegen lassen oder nur so schwach besetzt, daß er mit dem Naturfutter auskommt. Es wäre anders, wenn der Teichwirt mit den Verdiensten des Fischhandels rechnen könnte. — — Die nichts weniger als vornehm gehaltenen Angriffe des Herrn Dr. Neresheimer-Wien auf Herrn Direktor Kuhnert haben bei den reichsdeutschen Teichwirten nicht das ausgelöst, was wohl Herr Dr. Neresheimer und seine reichsdeutschen Hintermänner erhofften, — eher das Gegenteil. Daß von den Versuchen des Herrn Direktor Kuhnert eine ganze Anzahl Erfolge zeitigten, ist von den Versuchsanstalten selbst bestätigt worden. Das können auch die Argumente und die negativen Resultate des Herrn Dr. N. nicht aus der Welt schaffen, auch wenn sie noch so wissenschaftlich begründet sind. N. hat seine Versuchsteiche mit Ca, N, Ca N, Ca PN, Ca P N K gedüngt (siehe „Allgem. Fischereizeitung" Nr. 13, S. 342). Diese Bezeichnung mag ja wissenschaftlich richtig sein, das kann ich nicht beurteilen; aber predigt der Herr Doktor Chemikern oder praktischen Teichwirten? Schalten wir von den Lesern die Gelehrten und vielleicht einige sogenannte lateinische Ökonomiker-Teichwirte aus, so weiß von den anderen, und das sind die weitaus meisten, niemand, womit eigentlich der Herr Doktor seine Versuchsteiche gedüngt hat. Soll aber eine Arbeit beim Volke, das doch der Herr Doktor so oft anruft, es möchte nur sein Geld nicht fortwerfen, richtig gewürdigt werden, so muß sie auch volkstümlich abgefaßt sein. — Wer den großen Kunstdüngerkrieg miterlebt hat, als man die Liebigschen Grundsätze verwirklichte, der muß zugeben, daß solche Kontroversen und Kämpfe gut sind. Sie sichten schnell die Spreu vom Weizen; nur müssen sie sachgemäß und ohne persönliche Verhöhnung und Verunglimpfung des Gegners allein mit Argumenten geführt werden. Es ist viel schwieriger, einen Boden rationell künstlich zu düngen, als ein Wasser. Ein Schlag, der nicht auszuhalten 3 bis 4 Bodenklassen aufweist, muß drei- bis viermal verschieden gedüngt werden. Wasser ist dagegen gleichmäßig, wenn auch der Teich noch so groß ist. Der Teichgrund spielt dabei eine geringe Rolle — in Betracht kommen nur einige Zentimeter. Vor Jahren empfahl eine Autorität, Stalldunghäufchen in den Teich zu setzen, diese wären hier die puren Planktonhecken. Ich machte den Vorschlag sofort praktisch mit, opferte einige Fuhren recht kurzen Kuhdüngers und setzte Häufchen davon in den Teich, einige ganz unter Wasser, andere so, daß sie nur halb vom Wasser bespült waren. Was fand ich im Herbst? Diejenigen Häufchen, welche ganz vom Wasser bedeckt waren, fand ich beinahe unversehrt, das Wasser hatte den Dünger kaum bis auf einige Zentimeter ausgelaugt. Bei den nur halb bespülten Häufchen waren die Spitzen eingetrocknet und der Rest in derselben Verfassung wie die Häufchen, welche unter Wasser gestanden hatten. Eine Vermehrung des Fischzuwachses durch den Dünger konnte nicht festgestellt werden. Wie das Wasser den Düngerhaufen nicht angreift, so tut es auch dem Boden nur wenig. Der Versuch war verloren und damit etwa 80 Mk. — Ich warf die Flinte jedoch nicht ins Korn, sondern ließ die Dunghäufchen dort, wo sie waren. Im nächsten Sommer ließ ich sie wöchentlich einmal umpacken, und siehe da, das Wasser hatte sie vollständig assimiliert. Der Versuch war also nicht fortgeworfen, denn der Zuwachs an Fischen steigerte sich um 6 Prozent. Wir sahen, daß der Versuch im Prinzip richtig und nur in der Ausführung falsch war. Wer sich für fähig hält, die Handlung eines anderen zu kritisieren, muß zunächst wissen, wie es besser gemacht wird; doch, wie gesagt, solche Kontroversen sind gut. — Frische Fische in Eispackung. Das Geschäft ist ruhig, aber gesund. Es scheint so, als ob der Konsument nun doch immer mehr einsieht, daß der frische Süßwasserfisch im Grunde genommen immer noch besser ist als der Seefisch. So kosteten Maränen heute 38 Pf. Eine gebratene Maräne ist eine vollendete Delikatesse. Frische Barsche kosteten 49 Pf. Längst hat man den Wert des Barsches anerkannt — leider schätzt man den lebenden so viel höher ein. Ein Freund schickte mir einen zweipfündigen Barsch — derselbe war, als ihn meine Frau auf den Tisch brachte, vier Tage tot; ich kann wohl sagen, daß ich etwas Besseres an Fisch überhaupt noch nicht gegessen habe — eingerechnet Peipusmaräne, Sterlett und Blaufelchen. — Frische Hechte kosteten 67 bis 91 Pf. — Die Einfuhr von Fischen aus Rußland und Skandinavien war auch in der letzten Zeit ziemlich lebhaft (in Rußland ist Schonzeit); es kosten Hechte und Aale 70 bis 80 Pf., Barsche je nach Größe 40, 50 bis 60 Pf., Kaulbarsche 15 Pf., Plötzen 20 bis 25 Pf., Binnenflundern 20 bis 25 Pf., Küstenflundern 4 Stück 10 Pf. — Schaltiere. Das Berliner Krebsgeschäft ist in dieser ganzen Saison unbefriedigend und so flau wie seit Jahren nicht. Es mangelt fortgesetzt an großer Ware. Die kleinen Posten, welche vorhanden sind, erzielen nicht die Preise. Die Saison scheint vorüber zu sein. Man notiert heute für unsortierte Ware 7 bis 12 Mk., für 10 cm 2 bis 4 Mk., 10 bis 11 cm 4,50 bis 10 Mk., 11 bis 12 cm 10,50 bis 19,00, 12 bis 13 cm 27,00 bis 31,50 und 13 bis 14 cm 54,50 bis 55,00 Mk. Hören wir die Warenhäuser Wertheim: Krebse, die Mandel 30 Pf. bis 1,20 pro Schock, 75 Pf. bis 3 Mk. pro Schock und 90 Pf. bis 3,60 Mk. pro Schock im Kleinhandel. Welcher Einkaufspreis mag dieser Ware zugrunde liegen? Natürlich sind alles waschechte Galizier. Geht man durch die Markthallen — Galizier, alles Galizier, und akklimatisierte Galizier. — Hummern kosteten heute in lebender Portionsware 2,75 bis 3,00 Mk., große und kleine sind entsprechend billiger. Frederikshaven notiert ab Fangplatz für Hummern das Kilo 310 bis 320 Oere und für dänische Hummern

Digitized by Google

270 bis 280 Oere (1 Krone = 100 Oere = 1,11 Mk.). Das Kilo Hummern kostet also dort ungefähr soviel wie bei uns das Pfund. Sehn Sie, das ist ein Geschäft! — Ostseekrabben kosten das Pfund im Großhandel bis 1 Mk., Nordseekrabben in Berlin etwa die Hälfte im Kleinhandel. Wir befinden uns jetzt in der Krabbensaison. — Von einer Sicht kann unter den heutigen Umständen nicht die Rede sein. Der Markt ist so ungewiß, daß über Nacht Änderungen eintreten können — es kann besser, auch schlechter werden. Hier hat man schon anfangs dieser Woche mit der Roggenernte begonnen. Die Fischer, welche zumeist auch mehr oder weniger Landwirte sind, werden auch in die Ernte ziehen; das wird die Zufuhren noch mehr einschränken, zudem haben wir helle Nächte. Aus diesem allen ist zu schließen, daß die Preise fest bleiben werden. H.

Briefkasten.

Frage 32. Welche Entfernung muß zwischen Teich und Nachbargrundstück verbleiben? In unserem Parke liegt ein kleiner Teich, welcher schon zur Fischerei benutzt worden ist. Am Abfluß befand sich eine Schleuse. Da letztere schon gebrechlich war, ließ ich einen neuen Mönch einsetzen, außerdem für den Fall eines Hochwassers neben den Mönch einen Überfall, der durch ein Drahtgitter abgesperrt wird (ein Umflutgraben existiert nicht). Da die Teichsohle tiefer lag als der Abfluß, ließ ich, um den Teich trockenlegen zu können, die Teichufer, welche ganz steil abfielen, abböschen und den Teichboden damit zufüllen. Dadurch kam ich mit der Teichkante dem Nachbargrundstück näher, so daß der Abstand von der Grenze noch ca. 2 m beträgt. Der Nachbar beschwert sich nun, daß bei anhaltendem starken Regen der Wasserspiegel steigt und das Wasser durch den 2 m breiten Streifen auf sein Grundstück durchdringt und dieses teilweise unter Wasser setzt. Der Teich soll nun dem Gesetze gemäß instand gesetzt werden, und ich frage ergebenst an, was ich hierbei zu beachten habe. Wie weit muß der Wasserspiegel unter der Oberfläche des Nachbargrundstückes bleiben? Muß die Wasserspiegelhöhe durch einen Merkpfahl kenntlich gemacht werden? Wie weit muß die Teichkante von der Grenze abbleiben?

Antwort: 1. Die Frage entscheidet sich nicht nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche, sondern, da Wasserverhältnisse in Frage kommen, nach dem Preußischen Landrechte (R.-G. vom 22. Januar 1912 bei Gruchot, Bd. 56 S. 1126). 2. Die frühere Bestimmung des Preußischen Landrechts § 187, I. 8. A. L.-R.: „Erniedrigt jemand seinen Grund und Boden durch Anlegung eines Grabens oder sonst, so muß ein Wall von 3 Fuß breit gegen die benachbarte Verzäunung stehen bleiben", ist aufgehoben. Diese Bestimmung würde auch beachtet sein, da ein Wall von 2 m Breite nach der Darstellung in der Anfrage vorhanden ist. 3. Maßgebend und zu beachten ist aber die Bestimmung des § 13 des Privat-Flußgesetzes vom 28. Februar 1843. Danach darf durch die Benutzung des Wassers keine Versumpfung oder Überschwemmung fremder Grundstücke herbeigeführt werden. Dieser Gesichtspunkt muß maßgebend und beachtet bleiben. Danach kann nur von einem Techniker beurteilt und vorgeschrieben werden, wie weit der Wasserspiegel unter der Oberfläche des Nachbargrundstückes bleiben muß, um zu verhüten, daß eine Versumpfung oder Überschwemmung des Nachbars nicht eintritt. Dagegen gibt es keine Bestimmung, daß die Wasserspiegelhöhe durch einen Merkpfahl kenntlich gemacht werden müßte. Ebenso gibt es, nachdem der vorher erwähnte § 187 I. 8. l. c. aufgehoben ist, keine Bestimmung mehr darüber, wie weit die Teichkante von der Grenze abbleiben muß. W. G.

*

Frage 33. Schadenersatz bei Entwässerung. Ich habe einen See nebst 2 km Fluß auf acht Jahre gepachtet. Der Fluß ist nun von einer Entwässerungsgenossenschaft reguliert und verbreitert worden, wodurch ich einen Schaden am Rohr, welches auf Jahre vernichtet ist, und in der Fischerei habe, da mir sechs größere Ausbuchtungen des Flusses teilweise zugeschüttet, teilweise durch einen Damm vom Fluß getrennt sind. Wer ist nun verpflichtet, meinen Schaden zu ersetzen, die Verpächterin oder die Genossenschaft?

Antwort: 1. Ein Anspruch gegen die Entwässerungsgenossenschaft ist ausgeschlossen. Dieselbe hat innerhalb ihrer gesetzlichen Aufgaben gehandelt, also nichts Rechtswidriges getan. Die Frage, ob Sie rechtzeitig Widerspruch gegen die Ausführung während des Bestehens Ihres Pachtverhältnisses hätten erheben können und mit welchem Erfolge, interessiert nicht mehr, nachdem alles ausgeführt ist. 2. Ob gegen den Verpächter Ansprüche auf Minderung des Pachtzinses erhoben werden können, ist hierbei nach denselben Regeln zu beurteilen wie bei Vorliegen eines Jagdpachtvertrages. Nach R.-G. Bd. 25 S. 351 und den Ausführungen bei Bauer, Jagdrecht, 1909, Verlag J. Neumann, S. 166, 167, kommt es auf folgendes an: a) Ist durch die Veränderung die Möglichkeit der Nutzungsziehung wesentlich und ganz erheblich beeinträchtigt? und b) Hat der Verpächter diese Veränderungen selbst verschuldet oder wenigstens dadurch mitverursacht, daß er ihren Eintritt nicht verhindert hat? Hiernach werden Sie also nur von Ihrem Verpächter Herabsetzung des Pachtzinses verlangen können, falls Sie durch Sachverständige nachweisen, daß durch diese Ausbauten die Fischnutzung bedeutend und wesentlich verringert ist, und daß der Verpächter der Veränderung zu widersprechen oder sie zu verhindern gänzlich unterlassen hat. W. G.

Aus den Vereinen.

— **Die 9. Hauptversammlung der Karpfen-Produzenten-Vereinigung** findet, wie uns bei Redaktionsschluß mitgeteilt wird, am 31. August d. Js., nachmittags 4 Uhr, in Cottbus, Hotel Weißes Roß, statt.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Digitized by Google

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, See-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz),** zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 30. **Neudamm, den 27. Juli 1913.** **Band 16.**

Beitrag zur Fütterung von Karpfen und Schleien.

Daß Fische gefüttert werden können, ist seit langen Jahren bekannt, aber die intensive Fütterung, wie wir sie heute in den meisten Teichwirtschaften vorfinden, ist erst in den letzten 10 bis 15 Jahren eingeführt worden, und viele Teichwirte haben sich die Vorteile der Fütterung bis in neuere Zeit entgehen lassen.

Obgleich uns so annähernd die Wirkung der einzelnen Futtermittel bekannt ist, tauchen doch wieder und immer wieder neue Fragen auf, und jede einzelne dieser Fragen kann selbst nach jahrelangen Versuchen auch vom tüchtigsten Fachmann kaum richtig beantwortet werden; denn was in diesem Jahr gut war, muß es nicht auch bestimmt im nächsten sein.

Die Lupine ist wohl das am meisten verwendete Futter. Wie ist nun aber der Nutzeffekt am größten: bei ganzer, bei grob- oder bei feingeschrotener? Sehen wir davon ab, daß kleine Fische überhaupt nur feingeschrotene Lupine fressen können, so bleiben uns noch die älteren Jahrgänge von Karpfen, welche ebenso gern ganze Lupine wie Schrot fressen. Auf den ersten Blick will es scheinen, als ob mit der Verfütterung ganzer Lupinen ein Vorteil verbunden wäre, denn es geht nichts verloren, während beim Schrot immer Verluste entstehen werden: zunächst durch Verstauben, dann bleibt manches an den Säcken und Stiefelsohlen hängen und dergleichen. Trotz alledem ist der Zuwachs bei Verfütterung möglichst feingeschrotener Lupine am höchsten, und man hat noch den Vorteil dabei, daß die beigesetzten Schleien mitfressen können, daß man also keine Extrafuttermittel für diese gebraucht. Die Ursache des Mehrertrages bei Schrot gegenüber der Lupine dürfte im nachstehenden ihre Erklärung finden.

Beobachten wir die Karpfen etwa Mitte Mai, wenn die Teiche noch nicht zu sehr getrübt sind, so sehen wir, wie sie fortwährend schnappen, nicht etwa an der Oberfläche des Wassers, sondern in jeder Tiefe; das Wasser wird gesiebt, und zwar durch die Kiemen. Vermittelst dieses Siebapparates ist der Fisch imstande, die kleinen und kleinsten Lebewesen auszusondern, das Wasser geht durch die Kiemenöffnungen fort, das Plankton bleibt zurück und wird verschluckt. Füttern wir nun feinen Lupinenschrot, so ist es den Fischen kaum möglich, diesen rein aufzunehmen. Schon die ersten wirbeln durch ihre Flossenbewegungen das

Digitized by Google

Schrot auf, und da wird dann mit den Schrotteilchen zu gleicher Zeit viel Naturnahrung mit aufgenommen. Ja es scheint, als ob der Karpfen das Futter so viel lieber nimmt; wenn man die Sache genau beobachtet, sieht man dies dort, wo man gefüttert hat, zuweilen an mehreren Futterhaufen: eine größere Anzahl Fische wühlt an einem Platz, während andere Stellen ganz unberührt bleiben, bis dann nach einigen Stunden oder am nächsten Tage diese ebenfalls aufgeräumt sind.*)

Dadurch findet nun auch eine Tatsache Erklärung, die ich lange nicht begreifen konnte: auf je mehr Stellen im Teiche gefüttert wird, um so besser fressen die Fische und um so besser ist das Abwachsresultat. Wählt man bestimmte Futterplätze, so gewöhnen sich die Fische sehr schnell an diese, bleiben in der Nähe und nehmen das Kunstfutter mit nur wenig Naturnahrung vermischt auf. Ganz anders, wenn sie das Futter fortwährend auf anderen Stellen suchen müssen. Ängstliche Gemüter sind schließlich der Ansicht, daß die Fische das Futter nicht auf allen Plätzen finden; aber man mache den Versuch, bezeichne eine Anzahl Stellen, und man wird sehen, daß nichts liegen bleibt. Gleich wie Hühner im Hofe durchsuchen die Fische jedes Plätzchen.

Seichte Stellen unter 30 cm Tiefe vermeide man beim Füttern. Wenn auch die Fische das Futter annehmen würden, so liegt doch die Gefahr zu nahe, daß Wildenten und vor allem Bleßhühner mehr als die Fische davon fressen. Außerdem tummeln sich auch die Froschlarven fast nur im seichten Wasser, und was diese gebrauchen, ist nicht wenig.

Die Froschfrage ist noch immer nicht gelöst, und wir nehmen es so hin wie vieles andere, das wir nicht ändern können. Als ich im vergangenen Jahre diese viel erörterte und ungelöste Frage berührte, erhielt ich so viel und so ungereimtes Zeug zu hören, daß ich vor lauter Verwunderung kein Wort, wollte sagen keine Zeile hervorbringen konnte. Da wurde empfohlen, eine Gummifabrik anzulegen, den Froschlaich durch meinen Fischmeister mit Kescher herausschöpfen zu lassen und dergleichen mehr. Wahrscheinlich kannten diese Herren die Karpfenteichwirtschaft nur sehr, sehr wenig; denn sonst hätten sie wissen müssen, daß der grüne Wasserfrosch seinen Laich niemals am Teichrande in Klumpen, die mit dem Kescher herauszufangen sind, sondern immer mehr oder weniger in der Mitte des Teiches, an Wasserpflanzen absetzt, hauptsächlich an Gräser. Dort klebt der Laich ziemlich fest. Wer Zeit und Leute dazu hat, kann ja einige Tage nach dem Laichen diese während der Laichzeit durch Pfähle markierten Stellen abmähen und Gras und Froschrogen mit engmaschigem Zugnetz abfischen lassen. Auf guten Laichplätzen, wo oft Tausende von Fröschen laichen, kann man auf diese Weise mehrere Zentner Froschrogen auf einen Zug haben. Und wenn es auch kein Radikalmittel ist, eine Hilfe ist es immerhin und sicher auch die beste der bis jetzt bekannten Froschvertilgungsarten.

Die bei Abfischung der Vorstreckteiche gefangenen Froschlarven geben zerstampft und mit Fisch-, Fleischmehl oder Lupinenschrot vermengt ein vorzügliches Karpfenfutter, das allerdings stets am Fangtage zurechtgemacht und verfüttert werden muß, da es sehr leicht in Verwesung übergeht.

Wer leidlich intelligente Leute füttern läßt oder selbst füttert, wird das geringste Futterquantum gebrauchen. Dort, wo kleine Ration gegeben, also täglich gefüttert wird, muß das Futter innerhalb 24 Stunden vollkommen aufgefressen sein; wo alle zwei Tage gefüttert wird, soll doch das doppelte Quantum gegeben werden und muß nach 36 bis 48 Stunden alles fort sein.

Da bei starkem Besatz das Wasser immer trübe und undurchsichtig (von Fischen aufgewühlt) ist, muß man an einigen, durch Pfähle markierten Futterstellen mit Stange oder Ruder das Wasser vom Grunde nach oben wühlen; ist Futter liegen geblieben, so wird man solches sicher bis zur Oberfläche bringen; dann muß man eben weniger geben. Am schnellsten geht Fleischmehl in Fäulnis über, man sollte damit sehr vorsichtig füttern. Am längsten im Wasser haltbar scheint das Lehmannsche Blockfutter zu sein, eine Eigenschaft, die dieses Produkt besonders wertvoll erscheinen läßt.

Von verschiedenen Seiten ist mir, wenn über Fütterung gesprochen wurde, vorgehalten, daß ich gegen Fütterung geschrieben hätte. Richtig ist nur, daß ich jede Altersklasse ungefütterter Fische für wertvoller halte als gefütterte und dieses stets betont habe. Am meisten tritt der Unterschied zwischen gefütterten und ungefütterten Fischen bei den einsömmerigen Karpfen zutage; trotzdem kann natürlich unter besonderen Umständen gefütterter Strich besser sein, indem andere Momente, wie Abstammung, Gesundheit und dergleichen, hinzutreten. Ich

*) Trotzdem ist es fraglich, ob nicht die Vorzüge des feinen Schrotes durch die Nachteile — Zerstreuung und Auslaugung — überwogen werden. Es kommt natürlich viel auf die lokalen Verhältnisse, die Bewachsung, den Untergrund usw. an. Auch das Gebaren der Karpfen ist keineswegs überall das gleiche. Dazu kommt die verschiedene Menge, Art und Verteilung der Naturnahrung. Deshalb kann die eigene sorgfältige Beobachtung keinem fütternden Teichwirt erspart bleiben. D. Red.

Digitized by Google

selbst füttere seit einer Reihe von Jahren und mit den verschiedensten Futtermitteln nicht nur Speisefische, sondern auch im zweiten Sommer stehende Karpfen und Schleien, und wenn mal durch Zufall ein Teich mit Strich zu stark besetzt ist, auch diesen, allerdings nur ungern und sehr vorsichtig. Ungefüttert bleiben unter allen Umständen die zur Zucht bestimmten Fische in allen Jahrgängen. Bei den wenigen Zuchtfischen, die wir Karpfenzüchter benötigen, wird sich diese Maßregel wohl überall gut durchführen lassen.

Wer würde heute wohl für ungefütterte zweisömmerige Karpfen und Schleien mehr bezahlen wollen als für gefütterte? Und da durch die Fütterung ein bedeutender Reingewinn erzielt wird, füttere ich selbstverständlich so gut wie jeder andere. Zur Erzielung von 1 Pfd. Fischfleisch benötige ich ca. 2 Pfd. Lupinen und wenn ich mal gezwungen bin, Einsömmerige zu füttern, ca. $1^1/_2$ Pfd. Jedoch kommen auch Ausnahmen vor, und ich habe auch schon 3 bis 4 Pfd. gebraucht. Bei dieser Berechnung wird die mir bekannte Naturproduktion in Abrechnung gebracht. Zum Beispiel Teich K., 18 Morgen groß, brachte früher 10 bis 11 Ztr., erhält heute 5300 Stück einsömmerige Karpfen als Besatz und liefert ca. 50 Ztr. etwa einpfündige Fische. Futterverbrauch ca. 80 Ztr. Lupinenschrot. Dieser Teich hat eine durchschnittliche Wassertiefe von 70 bis 100 cm. Ein annähernd gleich großer Teich, der ohne Fütterung den annähernd gleichen Ertrag brachte, lieferte bei gleichem Besatz und gleicher Fütterung nur ca. 25 Ztr. Fische. Drei Jahre hintereinander wollte ich's erzwingen und mußte zuletzt doch einsehen; daß dieser Teich einen so starken Besatz nicht erträgt. Die Wassertiefe ist durchschnittlich 30 cm, und auch die anderen Teiche, die fast durchweg seicht sind, ertragen nur den doppelten Besatz; bei 3- bis 4fachem Besatz gebrauche ich sehr viel Futter, und die Fische erreichen doch nicht die gewünschte Größe. Da möglicherweise mir unbekannte Ursachen zugrunde liegen, bitte ich um die Ansicht anderer Fachleute.

Die Naturnahrung muß meiner Ansicht nach bei der Feststellung des Futter-Koeffizienten stets in Anrechnung gebracht werden, denn wenn auch mehr Köpfe mehr Erhaltungsfutter benötigen, so nehmen sie ja auch mehr Luftnahrung auf, evtl. Insekten, die nach kurzer Zeit das Wasser verlassen würden, wenn die Fische sie nicht inzwischen verzehrten.

Vom Fischmehl, das ich aus mehreren Fabriken bezog, bin ich nach und nach abgekommen. Man sollte meinen, es müßte alle anderen Futtermittel übertreffen, da es doch gewissermaßen alle zum Aufbau des Fischkörpers nötigen Stoffe enthält. Aber trotzdem es von den Fischen gern genommen wird, habe ich das gleiche Quantum gebraucht wie von der Lupine und füttere daher nur noch diese.

Die Fütterungsfrage läßt sich natürlich nicht so ohne weiteres erschöpfend behandeln. Fast jeder Teichwirt hat andere Verhältnisse, und was bei einem gut ist, ist's darum noch nicht überall. Hauptsache wird es immer sein und bleiben: wer stark füttern will, muß gesunden und gefräßigen Besatz guter Abstammung verwenden. Th. Schulze.

Brachsen und Güster.

Von Fischereidirektor a. D. **Heyking.**

Brachsen ist die gewöhnliche deutsche Bezeichnung. Außerdem kennt man diesen Fisch unter einer Unzahl von volkstümlichen Bezeichnungen. Es seien hier von vielen nur einige genannt: Blei (wohl infolge seiner oft bleigrauen Färbung), Bressen, Brassen, Breitling, in der Gegend von Kassel nennt man ihn Parismann oder Parismännchen, in der Schweiz Brachsmen, in Baden Braxmann, Brasse, Französisch heißt er brème, englisch bream, holländisch brasem. Der Blei, wie wir ihn fortan nennen wollen, bewohnt die Seen und langsamen Flüsse Mitteleuropas, darüber hinaus kommt er nicht vor. Er gehört zu der großen Familie der Weißfische (Cyprinidae) und ist am nächsten verwandt mit dem Karpfen und der Karausche, deren Nahrungskonkurrent er demgemäß auch ist. — Der Blei ist ein gesellig lebender Fisch von hoher Intelligenz, sehr scheu und vorsichtig. In klaren Seen mit tiefem Lichteinfall gelingt es mitunter, die Spiele der Bleiherden zu beobachten, welche gewöhnlich die Vorboten zur baldigen Laiche sind. Wer solche Spiele gesehen hat, wird gestehen müssen, daß darin nicht nur Methode, sondern auch Intelligenz liegt. Niemals, auch bei den Spielen nicht, verläßt den Fisch die Vorsicht und Scheu; die Herde stellt Wachtposten aus. An den Spielen (man könnte es auch Tänze nennen) beteiligen sich nur die älteren Fische, während die jüngeren einen Kreis bilden. Kurz vor der Laiche bekommt das Männchen einen Laichausschlag (Hochzeitskleid), bestehend aus schwärzlichen, harten Knorpelchen, die sich wie kleine, unter der Haut verborgene Steinchen anfühlen (ähnlich wie bei der Steinbutte). Früher hielt man diese Bleie sogar für eine besondere Art und nannte sie Stein- oder auch Dornbrachsen.

Digitized by Google

Der Laichakt findet gewöhnlich bei 15 bis 17 Grad Wasserwärme im Mai und Juni statt.

Mit großer Geschicklichkeit und allen Vorsichtsmaßregeln wählt sich der Blei die Laichstätte. Ganz vorsichtig, mit einem Leitfisch an der Spitze, bezieht die Herde das Hochzeitsbett, welches aus untergetauchten Pflanzen besteht. Mit Vorliebe wählt der Blei die großen Kolonien des sogenannten Brachsenkrautes (Isoetes lacustris, Abbild. 1). Die Brachsenkräuter lieben den sandigen Boden stiller Seebuchten, worin sie oft weite Flächen überziehen. Des weiteren laicht der Blei gern auf Tausendblatt (Myriophyllum prismatum), in der

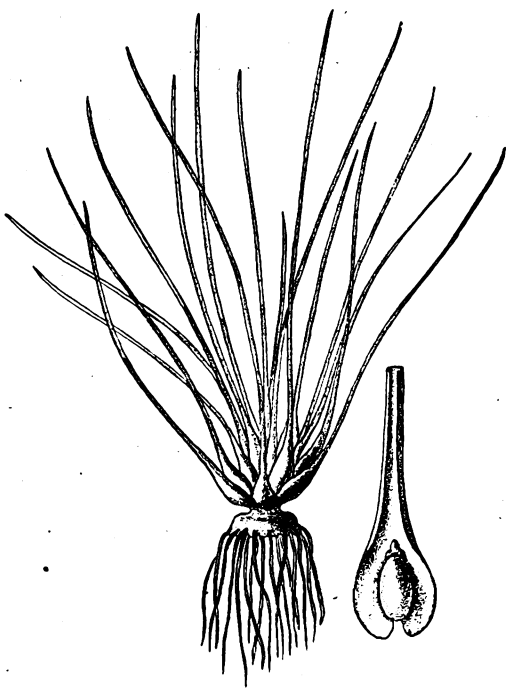


Abb. 1. Brachsenkraut.

Not sogar auf dem Sand — nur muß das Wasser möglichst bewegungslos sein. Die zur Laiche ziehenden Bleiherden kann das geringste Geräusch verscheuchen und selbst auf die Dauer von diesem Platze vergrämen. Die Tritte eines am Ufer gehenden Menschen, ein abbrechender Ast, das Schlagen des Ruders an die Bordwand des Kahns, selbst in großer Entfernung, können den Bleien solchen Schreck einjagen, daß sie in wilder Flucht das tiefe Wasser aufsuchen. — — In der Uckermark herrschte noch zur Zeit Friedrichs des Großen das Gesetz, daß in der Zeit während der Bleilaiche weder die Glocken geläutet noch durch sogenanntes Stoßen an die Glocken die Tageszeiten bekanntgegeben werden durften. Die Geistlichkeit erhob dieserhalb Beschwerde beim König mit der Bitte, dieses Gesetz aufzuheben. Friedrich der Einzige schrieb an den Rand des Gesuches: „Es bleibt beim Alten; meine getreuen Fischer können ohne Fisch nicht leben, ihr aber ohne dem Geläut!!"

Nur beim Laichakt selbst scheint der Blei seine Vorsicht und Scheu etwas abzulegen. Der sonst so vorsichtige männliche Fisch schwimmt oder vielmehr schießt wie wild umher und sucht unter vielen Weibchen das ihm konvenierende. Unter den Nebenbuhlern entsteht ein großes Gedränge, das die Weibchen zwingt, dicht über die untergetauchten Wasserpflanzen oder auf den Wasserpflanzen so zu schwimmen, daß die unteren Bauchpartien von diesen gestrichen werden. Die Männchen schwimmen wellenförmig, d. h. sie tauchen nach unten neben ihren Weibchen und spritzen die Milch über den zu gleicher Zeit vom Weibchen abgegebenen Rogen. Dann kommen die Männchen wieder nach oben, plätschern mit dem Schwanz und den Flossen und tauchen nach einigen Sekunden wieder zu ihren Weibchen hernieder, was sich mitunter länger als eine Stunde wiederholt. Wievielmal der Blei im Sommer laicht, ist noch nicht erforscht. Fest steht, daß er es mehr als einmal tut. Jedenfalls habe ich noch im August Bleie im Hochzeitskleide gesehen.

Je nach der Witterung und Wasserwärme braucht das befruchtete Ei des Bleis ca. acht bis zehn Tage, bis das Fischlein ausschlüpft. Die Brut hat viel Ähnlichkeit mit der Karpfenbrut. Ich bin sogar der Meinung, daß man Bleie sehr gut in Dubischteichen ablaichen lassen könnte, obwohl ich es noch nicht versucht habe.

Die Bleibrut lebt zunächst vom Plankton des Wassers. Arnold fand bei jungen Bleien von 1,5 bis 1,8 cm Länge, also der Brut, nur Planktontiere. Ähnlich ist auch die Nahrung der etwas weiter herangewachsenen Brut von 3 bis 3,5 cm. Bei Bleien von 8 bis 8,5 cm Länge zeigt sich dann eine vollständige Umwandlung in dem Charakter der Nahrung; diese Fische haben die Uferregion verlassen und sich der Bodenregion zugewandt: sie ernähren sich nicht mehr vom Plankton, sondern von der Ufer- und Bodenfauna (besonders Chironomus- und Ceratopogon-Larven). Bei Bleien von 16 bis 21 cm Länge war der Darm vollgestopft mit Erbsenmuscheln (Pisidium), die aus dem Bodenschlick aufgenommen werden. Der ältere Blei scheint sich ganz ausschließlich dieser aus dem Untergrund aufgenommenen Nahrung (Erbsenmuschel, Röhrenwurm, Chironomuslarven) zuzuwenden.

Mit der großen Vermehrungsfähigkeit (das Weibchen vermag bis 500 000 Eier abzusetzen) steht mitunter die Nahrungsfähigkeit des Wohngewässers nicht im Einklang. Unfähigkeit des

Digitized by Google

Fischers, die schlachtreifen Tiere auszufangen, ungeeigneter Neubesatz (so verträgt sich z. B. die große Maräne nicht mit dem Blei, mit dem Fortschreiten der ersteren geht der letztere zurück) lassen den Blei eine sogenannte Hungerform annehmen. Gewöhnlich bezeichnete man diesen Zustand als Degeneration, die durch Verwandtschaftszucht oder innere Familienzucht entstanden sein sollte. Das ist in der freien Wildbahn und bei der eigenartigen Vermehrung der Fische aber sehr unwahrscheinlich. Gerade die Inzestzucht, also die Paarung nächstverwandter Familienmitglieder, hat mir die besten Fische, aber auch Hunde und Kühe geliefert.

Eine Verkümmerung der Körperform unseres Bleis tritt nur ein, wenn er hungert. Daß die Deformierung des Hungerbleis tatsächlich dem Hunger entstammt, ist vielfach damit bewiesen, daß durch Hunger deformierte Bleie, in nahrungsreiche Gewässer versetzt, normale Formen bekamen. In besonders nahrungsreichen Bleigewässern kennt man, wie uns Dr. Walter gezeigt hat, noch eine Form des Bleis, die sogenannte Mastform. Der Kopf dieses Fisches ist klein, sogar im Verhältnis zum Körper sehr klein. Der Schwanzansatz kurz und gedrungen. Die Bauchpartien laden weit aus, und der Rücken ist breit und fleischig. Dieser ist natürlich der höchstbewertete Gebrauchsfisch.

Einer Hungerform des Bleis sehr ähnlich ist die Güster, Bleifisch, Bleifinke, Blicke, Halbbrassen, Zobelpeinzen, Kürschner, Kurscher. Die Güster läßt sich so schwer vom Blei unterscheiden, daß man sie an allen norddeutschen Märkten, selbst in Berlin, als Bleifisch bezeichnet, der weder ein Mindestmaß noch eine Schonzeit (in Berlin) hat. Den kleinen Blei rechnet man hier aber auch zu den Bleifischen. Der Blei hat nämlich ein Mindestmaß von 28 cm, die Güster wird aber nach Hein nur 20 bis 30 cm lang; so kann man in bezug auf Blei und Bleifisch alles in einen Topf werfen. Nur der Fachmann wird sofort den sogenannten Bleifisch vom Blei unterscheiden können. Die einreihigen Zähne im Schlundknochen des Bleis sind kürzer als die zweireihigen der Güster, außerdem hat die letztere einen rötlichen Ansatz bei Brust- und Bauchflosse. Nach Susta ernährt sich die Güster genau so wie der Blei. Susta traf im Magen der Güster die richtige Karpfennahrung. Dröscher führt als Merkwürdigkeit an, daß man beim Aalfang an den mit Köderfischen besteckten Haken hin und wieder Güstern fängt. Die Güster frißt somit den an den Haken sitzenden toten Köderfisch. Das habe ich auch erlebt, bin aber der Meinung, daß dieses die Güster nur aus Neugier oder aus großem Hunger tut, da sie zum Raubfisch gar nicht disponiert ist. Wird doch der Karpfen in Hungersnöten auch zum Raubfisch.

Die Vermehrungsfähigkeit der Güster ist enorm, so daß sie als Unkrautfisch den Ertrag vieler Seen vollständig in Frage stellt. Es ist längst erkannt, daß die Güster jede Fischart zurückdrängt, daher in einer rationellen Fischerei keinen Platz mehr finden kann. Mit allen Mitteln des rücksichtslosesten Fanges muß man sie, namentlich in der Laichzeit, verfolgen und vernichten.

Das Wachstum des Bleis richtet sich nach dem Nahrungsreichtum seiner Wohngewässer. Er kann in gutem Wasser mit drei Jahren 70 cm messen und bis 4 Pfd. wiegen, aber auch nur halb so lang und schwer sein. Der größte Blei, den ich gesehen habe, wog 11 Pfd.; es sollen aber in den ostpreußischen Seen noch größere Exemplare vorkommen.

Die Güster wird meist kaum 20 cm lang und wiegt ¼ bis ½ Pfd.

Wir kommen nunmehr zum Fang des Bleis, der nicht leicht ist und sehr gute Netze und Zeuge voraussetzt. Der Fang in der Laiche wird folgendermaßen ausgeführt: Hört man die Bleie laichen (der erfahrene Fischer kennt schon die Stellen), so bewaffnet man sich mit einem Stellnetz und fährt möglichst mit zwei Gehilfen unter Sonne und möglichst auch unter Wind so leise als nur irgend möglich an die laichende Fischherde. Ein Mann macht im Kahn das Netz klar (nachdem der Kahn festgesteckt ist), die andern beiden gleiten so lautlos als möglich ins Wasser und suchen mit den beiden Flügeln des Netzes die Fische zu umspannen. Ist das Wasser tief, so müssen sie evtl. schwimmend das Ufer zu erreichen suchen. Viel unsicherer wird der Fang, wenn man drei Kähne dazu gebrauchen muß oder mit dem einen Kahn das Netz vom Land aus um die laichenden Fische herumfahren muß.

Hat man die Fische umspannt, so wird auf jedem Flügel ein großer Sack oder eine große Reuse eingestellt, natürlich immer unter Beobachtung allergrößter Ruhe. Ist alles fertig, so begibt man sich an Land und beobachtet fortgesetzt Stillschweigen. Viele Fischer machen aber einen großen Lärm, werfen Steine in die laichenden Fische, waten ins Wasser und stoßen mit Stangen darin umher. Das ist ganz falsch. Der an und für sich schon sehr ängstliche Blei sucht natürlich so schnell wie möglich in die Tiefe zu gelangen, stößt auf das Netz, prallt zurück und schießt wie wild umher. Feine Stellnetze werden nicht allzu selten von den wildgemachten Fischen durchstoßen, und der Fang ist verloren. An den Reusenlöchern entsteht ebenfalls ein Gedränge, und auch hier müssen die meisten Fische zurück. Nunmehr versucht es der Blei (und auch die Güster), sich in den Grund zu bohren, und legt sich platt in den Schlamm oder unter das Kraut; hier läßt sich der Fisch lieber tottreten, als daß er diesen Schlupfwinkel verläßt.

Digitized by Google

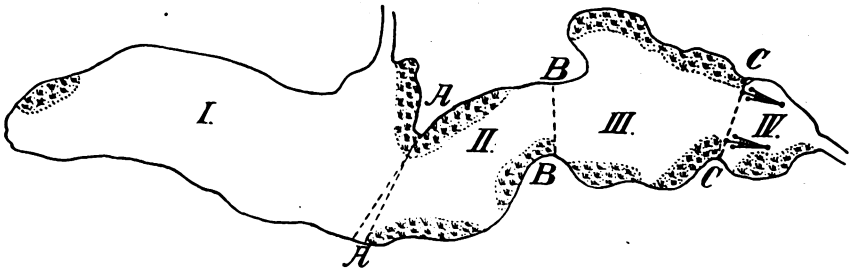


Abb. 2. Abfischung eines Sees auf Brachsen.

netzen abzustellen. Bei der Flucht ins Gelege geraten oft die größten und besten Fische auf diese Netze. Auch bei dieser Fischerei sei jeder unnütze Spektakel verpönt.

Ganz anders, wenn man dem Fisch Ruhe läßt. Haben die Fische abgelaicht, so sind sie ermattet und wollen langsam in die Tiefe ziehen; auf diesem Wege stoßen sie aufs Netz, schwimmen an diesem entlang und gelangen zur Sack- oder Reusenöffnung. Hier schwimmen sie ahnungslos hinein und fangen sich. Der Sack wird nach Bedürfnis gehoben und geleert.

Wenn man die Laichplätze der Bleie kennt, ist es natürlich vorteilhaft, wenn man diese zum Fang vorrichtet. Dort, wo die Säcke hingehören, schlägt man je zwei Pfähle und einen solchen zum Festmachen des Kahns. Nicht zu vergessen ist, daß die Untersinme des Netzes so beschwert ist, daß sie fest Grund hält. Löcher darf das Netz natürlich auch nicht haben, solche werden vielfach von den Fischen erweitert, und im Nu ist die ganze Hochzeitsgesellschaft durch dieses Loch verschwunden.

Eine zweite Fangart für Blei und Güster ist die durch Abstellen des Sees. Hier wird die Scheu des Fisches diesem zum Verhängnis. Im Herbst, wenn das Kraut gefallen ist, wird der See nach den festgelegten Zügen abgefischt, möglichst nach dem Zufluß hin oder von Norden nach Süden. Die abgefischten Teile sind, wenn Zeit vorhanden, nochmals mit der Strohleine oder mit einer Leine, an welcher sich in kurzen Zwischenräumen lange, weißlackierte Holzschindeln befinden, abzutreiben und dann mit einem Stellgarn abzuzäunen. Am nächsten Tage wird so fortgefahren und das Stellgarn nachgerückt. Die Bleie haben längst die Gefahr erkannt und flüchten vor den Netzen. Nachts wollen sie zurück, können aber nicht, weil ihnen das Stellnetz den Weg versperrt. Schon jetzt stellt man an den Flügeln große Säcke und hat die Freude, früh diese voll Bleie zu finden. — So rückt allmählich die Stellnetzwand immer weiter über den See und treibt die Bleie in den sogenannten Blei- oder Brachsenzug (Abb. 2, IV), welchen jeder Fischer kennt. Ist der Blei auf diesen Raum zusammengedrängt, so wird der Zug mit der großen Wade bearbeitet, und zwar ist es von Vorteil, nicht nur einmal diesen Teil abzufischen, sondern einen Tag um den andern dreimal. Die Gelege sind mit Staak-

Am meisten wird der Blei mit dem großen Garn unter Eis gefangen. Den Blei überfällt bei Eintritt der Kälte eine gewisse Lethargie (wie alle Cypriniden). Er sucht die wärmsten Stellen im See auf, die gewöhnlich auch die tiefsten sind, und verfällt hier in den sogenannten Winterschlaf. Hier überrascht ihn das Wintergarn, und ehe er recht erwacht, sitzt er im Sack desselben. Hält man aber auch bei der Winterfischerei nicht eine gewisse Ruhe inne, so wird der Blei im Lager erwachen und sehr geschickt selbst dem großen Garn ausweichen. Hierbei kann es vorkommen, daß die Fische vor Angst in die Gelege stürmen und sich so unter das Eis drängen, hier anfrieren und elend zugrunde gehen. Die Eisfischerei bildet ein langes Kapitel für sich; sie hier zu beschreiben, ist natürlich nicht angängig.

Die Verwertung des Bleis ist nur leicht bei großen Fischen von 4 Pfd. und darüber, allenfalls werden in der Weihnachtszeit auch noch Mittelfische von 2 bis 4 Pfd. gekauft. Kleinere Fische und Güstern sind oft in Berlin selbst für billigstes Geld nicht loszuwerden. In der letzten Zeit bereisen russische Juden den Osten Deutschlands und kaufen für den Export nach Warschau Bleie und Güstern zu guten Preisen.

In der Jugendform merkt der Konsument beim Blei seine vielen Gräten mehr als bei schweren Fischen. Der Genuß der Güster wird durch die Grätenmasse geradezu zur Plage.

Eine weitere Kalamität, welche Blei und Güster anhaftet, ist der modrige Geschmack, den die meisten haben. Eine Wässerung der Fische im lebenden Zustande mildert zwar den Moorgeschmack, doch ist diese Manipulation für diesen billigen Fisch zu teuer. Nach den neuesten Forschungen soll der Moorgeschmack durch gewisse Algen des Bodens erzeugt werden.

Der Versand der Bleie geschieht am besten trocken in Körben, da der Fisch die teure Wasserfracht nicht bezahlt macht.

Den Hausfrauen möchte ich raten, nur große Bleie in die Küche zu nehmen. Sind diese aus einem guten See, so können sie sogar ganz vorzüglich schmecken. Die Zubereitung

Digitized by Google

ist genau so wie die des Karpfen, jedoch würde ich vorzugsweise empfehlen, den Fisch in Bier polnisch zu kochen. Wer seine Bleien und Güstern dezimieren will und kann dies durch Netze nicht erreichen (was bei schlecht befischbaren Seen sehr gut möglich ist), der entferne das Kraut, auf welchem die Fische gelaicht haben, aus seinem Wasser oder setze Nahrungskonkurrenten, zum Beispiel die große Maräne, als ein Gegengewicht aus.

Der Fang meines Hechzehnpfünders mit der Angel.*)

Von M. Häusler, Kolberg.

Nur wenigen Anglern in unseren Breiten wird es vergönnt gewesen sein, einen sechzehnpfündigen Hecht mit der Angel zu fangen. Im Juli 1907 war es, die Sommerferien gingen schon zur Neige, da erhielt ich durch einen guten Bekannten, auf den man sich vor allem verlassen konnte, die fröhliche Botschaft, daß in der Persante bei Kolberg sich ein großer Hecht aufhalte, der schon einigen Anglern seine Beißlust gezeigt, aber ihnen auch bewiesen hatte, daß ihre Angelgeräte usw. doch nicht stark genug gewesen waren, um ihm das Lebenslicht auszublasen. Kaum hatte ich erfahren, wo dieser Räuber sich ungefähr aufhielt, so versuchte ich es natürlich, ihn aus seinem kühlen Reich ans trockene Land zu befördern.

An einem schönen Nachmittage, der Wind wehte aus Südwest, und mit allem zum Hechtfang Nötigen versehen — die Schnur wurde auch noch schnell auf ihre Haltbarkeit geprüft —, auch das Unterfangnetz mitgenommen, machte ich mich hoffnungsvoll auf den Weg.

Am Ziele meiner Wanderung angelangt, legte ich nach kurzer Erholung und kleiner Stärkung die Hechtangel, mit einer kleinen Plötze versehen, übers Schilf, damit auch kein Schatten aufs Wasser fiel. Ich selber wählte meinen Platz hinterm Ufergesträuch und saß so auf dem Rucksack, daß ich die Hechtangel gut übersehen und auch sofort ergreifen konnte. Alles war mäuschenstill, nichts verriet die Nähe des großen Raubfisches; selbst Kleinfische spielten harmlos an der Stelle, wo sich das Flußungeheuer ungefähr aufhalten sollte. Es war etwa 5½ Uhr nachmittags geworden, da sah ich plötzlich, wie der große Schwimmkork meiner Angel unter Wasser verschwand. Im Nu ergriff ich vorsichtshalber die Angel, hob langsam an und war gerade im Begriff, feste anzuschlagen, als ich klopfenden Herzens zu meinem Verdruß sah, daß der große Schwimmer langsam wieder auftauchte, ein Beweis, daß der Hecht losgelassen hatte. Ich wartete zwar noch einen Augenblick, aber da alles still blieb, hob ich langsam an und — siehe da — der kleine Köderfisch war verschwunden. Sofort nahm ich wieder eine kleine Plötze, und nach einer Minute lag die Hechtangel an der alten Stelle.

Alles blieb ruhig, fünf, zehn und noch einige Minuten. Nanu, dachte ich, sollte der Bruder schon von dem einen Plötzchen satt sein? Doch da — was war das? Der kleine Fisch kam plötzlich wie im Sprunge aus dem Wasser und schnellte aufs Kraut. Sachte! der Hecht ist wieder in Sicht, sagte ich mir und zog das Fischchen ganz geräuschlos und vorsichtig wieder ins offene Wasser, und kaum war es darin, da ging der Räuber auch schon damit los. Ich ließ ihm jetzt ordentlich Zeit zum Schlucken und schlug an; doch ich hatte mich wieder verrechnet. Er saß noch nicht, nur der leere Haken erschien. Jetzt wurde ich beinahe ärgerlich, und mit einem gemurmelten „Na warte, du Bruder!" bot ich ihm als dritten Gang einen kleinen, fingerlangen Ucklei zur Abwechselung und zum Dessert an. Doch jetzt sollte ich noch länger warten, fast eine halbe Stunde verging, und ich paßte schon mitunter minutenlang gar nicht mehr recht auf, zumal auch noch andere Angler erschienen und vorübergehend sich nach meinem bisherigen Fangergebnis erkundigten. Während der letzte Fragesteller gerade verschwinden wollte, war plötzlich auch wieder der große Schwimmer untergegangen; denn als ich hinsah, war er schon fast einen Meter im Strom unter Wasser. Die Angel, welche auch schon ein wenig nachgerutscht war, ergreifen und kräftig einhauen, war jetzt das Werk eines Augenblicks, und, aha, dachte ich, jetzt sitzt du fest, oder er sitzt fest. Ich zog fast mit aller Kraft, doch es war nichts zu machen, ich dachte, ich säße an einem versunkenen Baumstamm oder einem ähnlichen Dinge fest. Doch bald merkte ich an der Hand, daß dem nicht so war und daß irgend ein Lebewesen an der Schnur merklich zog, so daß ich mit beiden Händen die Angel kaum halten konnte, ja sogar nachgeben mußte. Nachdem ich so mit klopfendem Herzen schon etwa fünf Minuten zog und mir auch schon ein anderer Angler, der den „Kampf mit dem Drachen" bemerkt hatte, zu Hilfe kam und fortwährend: „Sachte, sachte, immer nachlassen!" rief, erschien plötzlich das weit aufgerissene Maul eines großen Hechtes, wie ich es noch nie

*) Obige Skizze entnehmen wir mit Genehmigung des Verfassers dem kürzlich erschienenen Buche: „Der Hechtfang mit der Angel" (Preis 1,70 Mk. portofrei), im Selbstverlage des Verfassers M. Häusler, Kolberg i. Pomm., Baustraße.

Digitized by Google

gesehen, eine Sekunde über dem Wasser, um aber auch gleich wieder in der Tiefe und im Kraut zu verschwinden; ich mußte natürlich mit straffer Schnur allen Bewegungen folgen, watete sogar fast bis an die Knie ins Wasser und fing dann wieder an, stärker zu ziehen; denn loslassen gab's nicht. Jetzt hieß es: „Raus mit ihm, oder alles ist perdu!" Inzwischen hatte der hilfsbereite Angler auch schon mein Unterfangnetz ergriffen, und als ich nach verschiedenen Manövern, den Hecht aber immer unter Wasser lassend, endlich wieder den Kopf und einen Teil des Rumpfes von dem strammen Burschen glücklich übers Kraut gezogen hatte, versuchte mein Helfershelfer nun, den Kopf des Hechtes ins Netz zu ziehen, was aber dem Hecht nicht zu behagen schien, denn mit einer leichten Drehung verschwand er abermals in der Tiefe. Die Angel bog sich fast wie ein Sprungreifen, aber nichts riß, das war die Hauptsache. Ja, dachte ich, jetzt oder nie, und mit Aufbietung aller Kräfte zog ich wieder an, und es gelang mir auch, den Hecht ziemlich in einem Drittel seiner Länge, wie ich nachher sah, aus dem Kraut hervorzuziehen. Jetzt konnten wir ihn auch mit dem Unterfangnetz besser fassen, und nach einigen aufregenden Minuten hatten wir ihn, jetzt noch mit Hilfe unserer Arme und Beine, am Lande. Es war aber auch die höchste Zeit gewesen; denn im letzten Augenblick brach der große Hechthaken mitten durch; doch das half dem gewaltigen Fischräuber nichts mehr. Wir schleppten ihn schleunigst wohl zehn Schritt weit in die Wiese, um nun seinen gewaltigen Körper anzustaunen. So hatte diese aufregende Szene wohl gegen 20 Minuten gedauert; aber das Ziel war erreicht und der Herrscher der Fluten besiegt. Ich angelte nun zwar noch bis zur Dunkelheit weiter, um eventuell noch einen ähnlichen Fang zu machen, aber das war wohl zu viel verlangt, und so ging's denn nach der Stadt zurück. In einem geliehenen Kartoffelsack wurde der Prachtkerl nach Hause getragen; er wog fast 17 Pfund und war 1,10 m lang. Bei näherer Untersuchung entdeckte ich in seinem Rachen noch einen großen verrosteten Angelhaken. Am nächsten Tage schwamm Esox der Große, nachdem er vorher nach allen Regeln der Kochkunst gespickt war, in der Bratpfanne in Butter mit saurer Sahne weiter und schmeckte trotz seines Alters vorzüglich.

Kleinere Mitteilungen.

— **Die Küchenfische in der Kulturgeschichte der Menschheit.** Die erste sichere Kunde von der Heringsfischerei reicht bis ins frühe Mittelalter zurück. Altenglische Urkunden erwähnen sie, und alte Gesetze regeln sie. Bis zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts befand sich die Fischerei, obwohl sie damals durchaus nicht unbedeutend war, erst in den Anfängen. Da lernte man den Fisch durch Einsalzen vor dem Verderben schützen und so transportfähig machen. Dadurch erst gewann der Hering als Volksnahrungsmittel die allergrößte Bedeutung. Und schon im Jahre 1348 waren für Landsberg a. W. zwei Handelsartikel, nämlich Salz und Heringe, von der größten Wichtigkeit insofern, als die Stadt selbst die Ein- und Ausfuhr jener Artikel in Verbindung mit Stettin betrieb. Zuerst waren es die Holländer, welche den Heringsfang in großartiger Weise betrieben; später nahmen die Hanseaten und Norweger daran teil, bis schließlich die Briten alle anderen Völker darin überflügelten. — Die Sardelle wurde von den Alten schon sehr hoch geschätzt. In Aristophanes' „Rittern" wird ein Wursthändler angeführt, der durch billigen Verkauf dieses beliebten Speisefisches, zu dem er gratis die Zukost an Zwiebeln gab, besondere Popularität erlangte. Auch die Reichen Griechenlands aßen den Fisch, besonders in siedendem Öl zubereitet, gern. Der Grieche Oppianos schrieb über den Sardellenfang: Die Sardellen sind furchtsame, schwache Fische, welche von anderen hart verfolgt werden und sich daher, um sicherer zu sein, in so dichte Scharen zusammendrängen, daß sie oft Schiffe in ihrem Laufe, Ruder in ihrem Schlage hemmen. Die Massen sind so dicht, daß man sie nicht mit dem Beile auseinanderzuhauen vermag und daß man mit der Hand so viele nehmen kann, als man will. Die Fischer ziehen sie mit Netzen heraus, und man sieht oft große Haufen Sardellen, die den Strand bedecken. — Von den Rotbarben des Mittelmeeres galt besonders der Rotbart als wertvoll. Nach Plinius, der von ihm bemerkt, daß er in Fischbehältern nicht gedeiht, soll der Konsular Asinius Celer zur Zeit des Kaisers Caligula einen solchen für 8000 Sesterzien (1200 Mk.) gekauft haben, und fügt bei: Sonst klagte man darüber, daß Köche teurer seien als Pferde; jetzt kostet ein Koch so viel wie ein Triumph, ein Fisch so viel wie ein Koch, obgleich seine Hauptkunst darin besteht, seinen Herrn durch Kochen um Hab und Gut zu bringen. Seneca erzählt in einer seiner Episteln, Kaiser Tiberius habe einen 4½ Pfund schweren Rotbart auf den Markt geschickt und dafür von Publius Octavius 5000 Sesterzien (750 Mk.) erhalten. Martial sagt, ein reicher Römer habe einen Sklaven für 1300 Sesterzien (195 Mk.) verkauft und für diese Summe einen vier Pfund schweren Rotbart eingehandelt. Juvenal berichtet, es habe jemand einen 6 Pfund schweren Rotbart für 6000 Sesterzien (900 Mk.) gekauft, und Alius Lampridius erzählt, der verschwenderische Kaiser Heliogabalus habe Schmausereien gegeben, bei denen ungeheure Massen von Eingeweiden der Rotbärte aufgetragen wurden, auch habe er ganze Schüsseln und Teller, die nur mit Bartfäden der Rotbärte gefüllt waren, auftischen lassen. — Von den verschiedenen

Digitized by Google

Arten der Flachfische kann man auf altägyptischen Steintafeln vielfach Schollen in lebenswahrer Ausführung eingemeißelt sehen; auch sonst sind sie in Verbindung mit Hieroglyphen hier vielfach abgebildet. — Über die Muränen berichtete Plinius in seiner Naturgeschichte: Bloß für Muränen bestimmte Fischteiche hat zuerst Gajus Hirius angelegt; aus diesen ließ er dem Diktator Cäsar zu den Triumphschmausereien 6000 Muränen unter der Bedingung, daß er ebensoviel zurückerhalte, denn für Gold und andere Kostbarkeiten waren sie ihm nicht feil. Kurz darauf wurde sein Landgut verkauft, und der Preis desselben betrug wegen der darauf befindlichen Fischteiche vier Millionen Sesterzien (600000 Mk.). Von da an begann man mit einzelnen Individuen dieser Fischart Liebhaberei zu treiben. Bei Bauli, in der Nähe des beliebten Badeortes Bajä, hatte der Redner Hortensius einen Fischteich, worin sich eine Muräne befand, die er so liebte, daß er sie nach ihrem Tode beweint haben soll. Auf demselben Landsitze schmückte Antonia, die Tochter des Drusus, eine geliebte Muräne mit Ohrringen, und manche Leute gingen nur nach Bauli, um das berühmte Tier zu sehen. Die Gefräßigkeit der Muränen hat dem römischen Ritter Vedius Pollio, einem Freunde des Kaisers Augustus, Gelegenheit zur Erfindung einer neuen Grausamkeit gegeben, denn er ließ in die mit diesen Fischen besetzten Teiche verurteilte Sklaven werfen, nicht weil er sie von Löwen, Tigern und dergleichen nicht hätte zerfleischen lassen können, sondern weil er sein Vergnügen daran fand, zuzusehen, wie der ganze Mensch zu gleicher Zeit von allen Seiten her durch Feinde zerfleischt wurde, das andere Raubtiere nicht gewähren konnten. Vorzüglich wurden die Muränen wütend, wenn man ihnen Essig zu schmecken gab. Zur gleichen Zeit, da Sergius Orata die Austernparks erfand, errichtete Licinius Muraena die Fischteiche, und berühmte Männer, wie Philippus und Hortensius, haben ihm darin nachgeahmt. Lucullus ließ sogar bei Neapel einen Berg mit größeren Kosten, als er auf sein Landgut verwendet hatte, abtragen und leitete das Meerwasser ins Land, weshalb ihn Pompejus der Große den römischen Xerxes nannte. Nach seinem Tode wurden die dort befindlichen Fische für vier Millionen Sesterzien (600000 Mk.) verkauft. Alianus berichtete: Berühmt war die Muräne des Crassus, welche Ohrringe und mit Steinen besetzte Halsbänder trug, auf den Ruf des Crassus herbeikam und ihm aus der Hand fraß. Sie wurde nach ihrem Tode von ihm beweint und begraben. Und weiter erwähnt Plinius: Wie alt ein Fisch werden kann, das haben wir erst neulich an einem merkwürdigen Beispiel gesehen. Pausilypum ist ein nicht weit von Neapel gelegenes kampanisches Landhaus. Dort wurde von Vedius Pollio ein Fisch in Cäsars Fischteiche gesetzt, der, wie Annäus Seneca schreibt, erst 60 Jahre später starb, während zwei ebenso alte derselben Art noch lebten. In solchen Teichen fischte Kaiser Nero nach der Angabe seines Biographen Suetonius mit Netzen, deren Fäden purpur- und scharlachfarbig und mit Gold verziert waren. Außer mit Netzen fischte man nach Oppianus auch mit dem an einer Rute an einer Schnur aus Pferdehaaren befestigten Angelhaken, dem Dreizack und mittels Reusen. Durch letztere wurden auch Aale gefangen. Aristoteles schreibt darüber: Um Aale zu fangen, setzt man ein irdenes Gefäß mit Pökelfleisch hin und befestigt an dessen Mündung eine Reuse. Mit dem Geruch von gebratenem Fett kann man alle Fische leicht anlocken. Man hat auch gesehen, wie sich Aale von Regenwürmern loslösten; teils werden sie auch bei deren Zerreißung sichtbar. Das Rätsel der Fortpflanzung der Aale hat noch lange Zeiten bis zu seiner Lösung gebraucht. — Der Lachs war früher so häufig, daß er ein billiges Volksnahrungsmittel bildete. Ja er war so gemein auf den Tischen der Bürgerhäuser, daß nach Reinhardt in der Kulturgeschichte der Nutztiere, in den Städten am Rhein, z. B. in Basel, sich die Mägde im Mittelalter ausbedangen, nicht mehr als sechsmal in der Woche Salm essen zu müssen. Heute wäre man froh, wenn er billiger zu bekommen wäre. — Gregor von Tours spricht von bis zu einem Zentner schweren Forellen, und der Züricher Naturforscher Wagner meldet in seiner Historia naturalis helvetica curiosa, daß anno 1663 eine 62 Pfund schwere (See-) Forelle von Genf nach Amsterdam verschickt wurde. — Die Störe waren bei den alten Griechen und Römern sehr geschätzt, wurden aber zu Plinius' Zeiten, wie er schreibt, wenig geachtet, obwohl sie sehr sehr selten seien. Nach dem Griechen Athenaios kostete ein Fisch dieser Gattung 1000 attische Drachmen (7500 Mk), was ein unerhörter Preis ist. Man aß ihn während Flötenspiels, wobei nicht nur die Gäste, sondern auch die Diener bekränzt waren. — Die erste sichere Erwähnung des Karpfens findet sich bei Kassiodor, dem Geheimschreiber des großen Ostgothenkönigs Theodorich, der in einem scharfen Rundschreiben an die verschiedenen Provinzstatthalter ihnen vorwirft, sie sorgten durchaus nicht hinreichend dafür, daß des Königs Tisch auch angemessen beschickt werde. Die Stelle lautet wörtlich: Der Privatmann mag essen, was ihm die Gelegenheit bietet, auf fürstliche Tafeln aber gehören seltene Delikatessen, wie z. B. der in der Donau lebende Fisch carpa. Die älteste Nachricht vom Karpfen stammt aber aus Ostasien, wo überhaupt die Fischzucht in Teichen uralt ist und schon in einer von Konfutse veranstalteten Sammlung von Liedern erwähnt wird. Danach sei der älteste Fischzüchter Tao-tsu-kung gewesen. Er lebte im 5. Jahrhundert vor Christus. Tao-tsu-kung grub einen Teich, der die Größe eines Morgens besaß und neun kleine Eilande umfaßte. Darein setzte er 20 Karpfenrogener von drei Fuß Länge und vier Karpfenmilchner gleicher Größe aus, und zwar im März. Ein Jahr darauf waren schon 5000 Fische von einem, 10000 von zwei und 15000 von drei Fuß Länge im Teiche. Im dritten Jahre hatte sich die Zahl bereits verzehn- und verzwanzigfacht. Die neun Inselchen, die der Fischzüchter im Teiche erbaut hatte, sollten den Fischen vortäuschen, sie befänden sich in einem großen Meer und schwämmen an Festländern vorbei. Nach

Digitized by Google

dieser chinesischen Erzählung hätte es also schon vor etwa 3000 Jahren Karpfen gegeben. Bad.

— **Konservierung der Netze durch Rauch.** Die niedersächsischen Bauernhäuser sind so gebaut, daß der Rauch aus dem Schornstein in einen großen Raum treten kann, der gleichzeitig als Dreschtenne, Flur und Räucherkammer gebraucht wird. In diesem Raume befindet sich, solange gekocht wird oder sonstwie ein Ofen- oder Herdfeuer brennt, Rauch. Hier hängen die Speckseiten, Schinken, Würste und auch die fertigen Fischereigeräte aus Garn, als da sind Netze, Säcke, Reusen, Staak- und Treibnetze, sogar die vorrätigen Netztücher bzw. Tafeln. So aufbewahrte Reusen und Säcke halten dreimal so lange als nicht geräucherte. In diesem Raum läßt sich kein Ungeziefer, Ratten, Mäuse, Motten, Spinnen, Fliegen, nieder. Es würde sich empfehlen, diese Einrichtung für Netzaufbewahrungs-Schuppen nachzuahmen, so daß sich z. B. an einem Ende des Schuppens ein heizbares Zimmer befindet, von dem aus der Rauch in den Netzraum und durch die Netze hindurchtritt, um am anderen Giebel abzuziehen. Practica est multiplex. Hkg.

— **Krebse und Schweine.** Die „Österreichische Fischerei-Zeitung" hält es für ein Kuriosum, daß Krebse die Ausdünstungen von Schweinen nicht vertragen könnten. Dem ist tatsächlich so. Der verstorbene Hoflieferant Oskar Micha in Berlin, der wohl in Europa die größte Autorität auf dem Gebiete des Krebshandels, des Krebstransportes und der Krebspflege war, der Eisenbahnwagenladungen von Krebsen im- und exportierte, erzählte mir: daß er es peinlichst vermeide, Krebssendungen mit Zügen abzufertigen, welche auch Schweine befördern. Es sei ihm einmal passiert daß ein vollbeladener Krebswagen hinter einem offenen Schweinewagen den Weg von der russischen Grenze nach Berlin zurücklegte. Die ganze Ladung der wertvollen Kruster kam tot nach Berlin. Alte Krebsfischer im Osten kennen sehr wohl die verderbliche Wirkung der Schweineausdünstung auf die Krebse. Einem Fischer, welchem durch einen Schlächter aus Gefälligkeit leere Krebskörbe in seinem Schweinewagen von der Station mitgebracht wurden, ging die ganze nächste Sendung verloren. H.

— **Können Fische gefrieren und wieder aufleben?** Zu dieser Frage äußerte sich in der norwegischen Zeitung „Tidens Oeyn" ein Einsender (Birger Aagaard) unlängst wie folgt: Rogen von Lachs- und Bachforelle braucht keineswegs immer abzusterben, wenn er auch ganz einfriert. Vor einigen Jahren erzählte mir Kund Hankelidsoeter, daß er, ehe er einen ordentlichen Brutapparat für Süßwasserfische bekam, etwas Rogen in einigen Kisten in einen Bach zu stellen pflegte. In einem Herbst gewann er mehr Rogen, als die Kisten fassen konnten. Den Rest legte er in einen Trog, der zum Tränken von Pferden diente. Das Wasser, das der Trog versorgte, quoll dicht daneben aus der Erde und pflegte in jedem Winter zu laufen. Aber zu Weihnachten in jenem Jahr gefror das Wasser, und der Inhalt des Troges verwandelte sich selbstverständlich bis zum Grunde in Eis. Einige Zeit darauf begann das Wasser wieder zu laufen, und das Eis im Trog schmolz: im Frühjahr wurde alsdann eine ganze Menge Forellenbrut in dem Trog konstatiert. Ein ähnlicher Versuch, aber mit Bachforelleneiern, wurde in der früheren Staatsbrutanstalt Ullern angestellt. Hierbei war der Rogen zwei Tage lang ganz eingefroren. Da das Eis jedoch im Laufe von nur zwei Stunden auftaute, gingen 75 % des eingefrorenen Rogens zu Grunde. Bekannt ist auch das häufige Vorkommen von Forellenbrut in auf Land gezogenen Booten, die im Herbst zuvor zum Fischfang benutzt worden waren. Derartige Fälle sind oft auch in den kältesten Teilen von Norwegen beobachtet worden. Bl.

— **Ertrag der Binnenfischerei in Stockholms-Län im Jahre 1912.** Der Ertrag der Binnenfischerei in Stockholms-Län (Län etwa gleich einem preußischen Regierungsbezirk) war im Jahre 1912 schlecht. Er ergab nur — einschließlich des Fanges im Mälarsee, der 1687 qkm umfaßt — 90 375 Kronen. Bl.

— **Kottbuser Karpfenmarkt.** Die General-Versammlung des Lausitzer Fischerei-Vereins und der Kottbuser Karpfenmarkt finden in diesem Jahre am Montag, dem 1. September, statt. Nähere Mitteilungen hierüber ergehen noch.

Wichtige Entscheidungen

der höchsten Gerichte aus dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung.

Urteil des Kammergerichts vom 10. Juni 1912.

(Schultz, Jahrb. f. Entsch. IX, S. 302.)

Durch § 53 des Fischereigesetzes vom 30. Mai 1874 und die auf Grund des § 22 dieses Gesetzes erlassenen provinziellen Ausführungs-Verordnungen sind die materiellrechtlichen Vorschriften der früheren provinziellen Fischereigesetze nicht aufgehoben, soweit sie nicht mit den Gesetzen in Widerspruch stehen. Es sind nur alle diejenigen Bestimmungen der früheren provinziellen Fischereigesetze aufgehoben worden, welche einen fischereipolizeilichen Charakter tragen. Dagegen sind die materiellrechtlichen Vorschriften, insbesondere auch diejenigen über das Eigentum an den Gewässern und über die Grenzen der Fischereiberechtigungen soweit sie nicht mit den Vorschriften des Fischereigesetzes in Widerspruch stehen, in Geltung verblieben.

Digitized by Google

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 16. Juli 1913.

Von den Arbeiter-Gewerkschaften können wir lernen, daß Reden und Schreiben nichts bedeutet, wenn die Vereinskasse leer ist. Geld ist Macht — das weiß hier in Berlin selbst der einfachste Arbeiter — deshalb ist er für seine Sache opferwillig. Welche Erfolge diese Opferwilligkeit zeitigte, brauche ich hier nicht auseinanderzusetzen. — Leben heißt kämpfen. Selbst ein Verein muß, will er nicht unter die Räder kommen, ständig kämpfen für die Interessen seiner Mitglieder; es gibt Feinde überall, die gerade das wollen, was uns schadet; denen jedes Mittel recht ist, sofern sie damit ihren Zweck erreichen. Das ist smart, Geschäft bleibt Geschäft, der im Kampf Unterliegende aber ist der Dummkopf. Schwere Kampfestage liegen auch hinter uns. Die Meinungen platzten aufeinander. Fremde Hetzer mischten sich in unsere Sachen unter der Devise „Wir üben Kritik", ohne uns sagen zu können: So wird's besser gemacht! Manches Mitglied wurde verbittert durch verfehlte geschäftliche Versuche. Die Krisis ist in der Hauptsache vorüber. Was sich als fehlerhaft erwiesen hat, wird man von sich stoßen, das Bewährte dagegen stützen. — Zu einem möchte ich aber dringend raten: Lassen die deutschen Teichwirte, die deutschen Fischer keine Uneinigkeit in sich auf aufkommen! Schmutzige Wäsche gibt es in jedem Verein. Waschen wir sie für uns allein; verlieren wir aber dabei niemals die Einigkeit! Getrennt marschieren und vereint schlagen! — — — 1915 laufen die Handelsverträge ab. Schauen wir um uns, und wir werden gewahr werden, mit welchem Hochdruck die industriellen Vereine heute schon für sich in dieser Hinsicht arbeiten. Fünfzehn lange Jahre haben wir mit unseren heimatlichen Fischen an zweiter Stelle stehen müssen. Fünfzehn lange Jahre brandet die ausländische, zum größten Teil recht zweifelhafte Ware über uns hin. Fünfzehn lange Jahre spielt der Handel mit uns Fangball. Wir hängen nicht von unserer Ernte ab, sondern davon, ob in Galizien, Ungarn oder sonstwo die Fische gut gedeihen. Es treibt uns die Schamröte ins Gesicht, wenn der Handel unseren ostpreußischen Fischern rät: Wenn die Fischer ihre Fische nicht in Deutschland los werden, mögen sie doch nach Rußland verkaufen. Der deutsche Fischer soll nach Rußland verkaufen, während der Ausländer unseren Berliner Markt mit Beschlag belegt! Kleine Ursachen, große Wirkungen. Im Jahre 1900 war man im allgemeinen darüber einig, daß unseren Karpfen ein Zoll von 15 Mk. pro Doppelzentner zugestanden werden müsse; dieser Zoll wurde selbst von unseren Gegnern für gerechtfertigt gehalten, kurz, er wurde mit großer Majorität angenommen. Da geschah etwas, das selbst Ben Akiba nicht als schon dagewesen bezeichnen könnte — etwas schildbürgerhaft Unerhörtes. Unsere eigene Vertretung, der Deutsche Fischerei-Verein, erklärte sich außerstande, Vorschläge zu machen, wie die Erhebung des Zolles an der Grenze vor sich gehen sollte. Natürlich, wenn unsere Vertretung nicht weiß, wie man einen Zoll erheben soll, so kann man von der Regierung nicht verlangen, daß er erhoben wird — er wurde also zurückgestellt — und dort steht er heute noch. Die weltfremde Unerfahrenheit unserer Führer hat der deutschen Teichwirtschaft in den letzten 15 Jahren schweres Geld gekostet. Der Generalsekretär Fischer ist „per Schiff nach Frankreich" und die anderen Herren — bitten wir sie, daß im Jahre 1915 nicht die Geschicke der deutschen Binnenfischerei wieder allein stehen. — Wir aber, Teichwirte und Fischer, vergessen wir niemals, daß nur Einigkeit und Opferwilligkeit unser Pulver auf der Pfanne trocken halten kann. Wir haben die verlorene Bataille von 1900 bitter zahlen müssen, schützen wir uns vor einer neuen Niederlage! — — — Gestern war das Berliner Fischgeschäft, selbst bei befriedigenden Preisen, doch recht ruhig. — Lebende Fische. Der Hecht ist in allen Größen gesucht. Die hohen Preise machen das Ausland lecker. Skandinavien und Finland haben noch viel Hechte abzugeben. Wie lange wird es dauern, und der amerikanische Muskalonge wird sich bei uns breitmachen! Dagegen wird niemand etwas haben, sofern man diesen Fisch nicht unter deutschem Namen — z. B. vielleicht als Teichhecht, weil er von jenseits des großen Teiches herstammt — verkauft, wie der Warenhausverkäufer russische gefrorene, wieder aufgetaute, gefrorene usw. Zander als „frische" Zander bezeichnet, weil — die Sendung frisch angekommen sei. — Das Geschäft in lebendem Zander war in der letzten Zeit sehr klein. Ein ganz vorzüglicher Zander, der zwar nicht besonders groß ist, aber ein ausgezeichnetes festes Fleisch hat, ist der Steinhuder Meerzander. Bekanntlich zeichnet diese Eigenschaft den russischen Zander aus. Nur möchte ich meinen, daß der Steinhuder Fisch noch würziger, haselnußartiger schmeckt als der Russe. — Das Schleienangebot war in dieser Woche sehr mäßig. Der wenigen Auslandware mangelte es an richtigen Größen. Die deutsche Teichwirtschaft versagt, niemand denkt daran, die hohen Preise mitzunehmen. Es kostete heute eine Ia. Portionsware bis 147 Mk. Berlin ist für Portionsware heute der Hauptplatz, namentlich für Thüringen, Sachsen und die Umgegend Berlins. Wie mir aus Oberschlesien berichtet wird, kosten dort Portionsschleien 1,80 bis 2,00 Mk., und in Krefeld 2,10 bis 2,20 Mk. Ich bin der Meinung, daß die deutsche Teichwirtschaft nicht nur das Recht hat, hohe Preise einzuheimsen, sie hat auch die Pflicht, solche unnatürliche Preissteigerungen zu verhüten. Natürlich schreit heute unsere Gegnerschaft gewaltig über hohe Preise — diese Stimme klingt bis in die linksseitigen Blätter und schafft uns den Titel Fischagrarier. Zeiten, wo Schleien nur halb so viel als heute kosten, gehen lautlos vorüber, niemand nimmt Notiz davon. — Maßregeln werden nur gefordert und getroffen gegen hohe Preise. Deshalb ist die deutsche Teichwirtschaft verpflichtet, den Markt zu versorgen und die Preise nicht zu hoch zu treiben. — Mittel- und und große Aale sind gefragt und werden sehr gut bezahlt. Die Preise bewegten sich heute, am 16., wie folgt: Unsortierte 1,07 bis 1,14,

Digitized by Google

mittel 1,23 bis 1,33, großmittel 1,31 bis 1,35, groß 1,33, kleinmittel 1,07 bis 1,10 und klein 70 bis 81. In einen mir bekannten See setzte der Deutsche Seefischerei-Verein im Jahre 1909 250 000 Montée. Diese Montée ist bis heute noch nicht mehr als bis auf 30 bis 32 cm abgewachsen. Für vier Jahre ist dieser Zuwachs doch etwas gering; er warnt vor starker Besetzung. — Die Preise für Weißfische waren recht befriedigend. — Frische Fische in Eispackung. Ein kleiner Posten Warthe-Lachse war auf der Auktion, welcher den Preis von 199 brachte. Es war eine wirklich vorzügliche Ia Qualität. Größere Lachse derselben Provenienz brachten 1,58. Frische Hechte 62 bis 85 Pfg., frische Mittelzander 127. Das reicht eigentlich nicht aus gegenüber den Preisen für lebende Fische. Die Vereisung muß im Sommer eine reichliche sein, und das beeinflußt natürlich nicht nur die Fracht, sondern auch die Spesen. — — — Man schimpft ruhig weiter auf uns, weil wir die Frachtermäßigung für deutsche Fische und Zuchtfische als dringend nötig erbitten wollen. Würden wir für eine gänzlich frachtfreie Expedition der Auslandware sein, ich glaube, auch dann würde man uns beschimpfen. Man muß es machen wie die Warenhäuser und die Verleumder auf Schadenersatz verklagen. Ein Blatt spricht nämlich in seiner letzten Nummer eine Beleidigung aus, welche der Verein der deutschen Warenhäuser sich nicht gefallen zu lassen gedenkt; es heißt in dem Blatte: Die Warenhäuser ramschen nur solche Posten, welche wegen ihrer minderen Qualität vom Detailhandel nicht gekauft werden. Der Beweis, daß dieses die Warenhäuser wirklich tun, dürfte dem verleumderischen Blatte doch recht schwer fallen. Die Schleien, welche Wertheim zu 1,05 feilbot, und um diese handelt es sich in der Hauptsache, waren durchaus nicht besser und schlechter als die, welche sonst um diese Zeit im Handel waren. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Aus dem Laienrichter, mit welchem in übersetzt gedruckten Lettern renommiert wird — wenn's wahr ist —, kann leicht ein Angeklagter werden. Abwarten! — — — Frische Aale waren reichlich am Markt, namentlich kleine, die in der Auktion schon mit 37 Pfg. abgegeben wurden. Das Mindestmaß für Aale beträgt 35 cm. Da es sich bei kleinen Aalen vorzugsweise um diese handelt, so weise ich darauf hin, daß dies die beste Ware für die Hamburger Aalsuppe ist. — Frische Weißfische waren normal im Preis, das Geschäft darin war über mittelmäßig. — — — Das Krebsgeschäft wird immer flauer. Die Preise geben uns dazu wirksame Illustrationen. Maßkrebse 2,60 bis 3,70 Mk., 10 bis 11 cm 4 bis 8,50 Mk., 11 bis 12 cm 15 Mk., 12 bis 13 cm 30 Mk. — Es ist nicht richtig, Maßkrebse für 2,60 bis 3,70 Mk. aus dem See zu nehmen. Einen Unterschied im Preis für Galizier und Edelkrebse gibt es in Berlin kaum noch. Eine Weinhandlung in der Potsdamer Straße und viele solcher im Westen bieten Galizier als Oderkrebse an. Die „Deutsche Fischereizeitung" wünscht, daß man solche Übeltäter dem Verein deutscher Fischhändler anzeigen soll — ich werde mich schwer hüten, Denunzieren ist nicht unsere Sache. Übrigens kaufen die Gastwirte ihre Krebse vom Händler, und viele dieser Herren sah ich schon hinterm Fläschchen Oderkrebse verzehren. Warum nicht — Klappern gehört zum Handwerk! — — — In der letzten Zeit werden im Frischen Haff viel Karpfen gefangen. — — — Schon wieder hört man von einer neuen Fischkrankheit, dem Strahlenpilz. Jeder Landwirt kennt diese furchtbare Krankheit, die hauptsächlich bayerische Ochsen, seltener Kühe und Jungvieh befällt. Der Pilz soll sich an den Grannen der Gerste, namentlich der Wintergerste, entwickeln; jedenfalls kommt er am häufigsten dort vor, wo man Spreu — Gersten- und Roggenspreu — füttert. In welchem Zusammenhang der Pilz mit den Fischen steht, ist noch nicht festgestellt. Wenn ein einzelner Fisch gelegentlich stirbt, braucht man dieses nicht in die Welt hinauszuposaunen; das ist vom Übel für Konsum und Handel. Wenn Zeitungen des Handels solche Sturmnachrichten wacker verbreiten und dabei gewissenhaft berichten, welche Menschen an der Krankheit gestorben sind, so ist das eine kaufmännische Torheit. — Wenn irgend ein Gelehrter im Übereifer oder im Wettlauf nach der Ruhmespalme einmal behaupten wird, ein Fischlein — Gott weiß, wo — ist am Fischtyphus oder an der Fischcholera gestorben, so brauchen wir daraus noch lange nicht schwerwiegende Schlußfolgerungen zu ziehen. Ernähren wir die Fische nicht mit Pferdefleisch, halten wir den Grund und Boden gesund und das Wasser rein, verfolgen wir schließlich nicht planmäßig das Raubzeug, dann werden wir wie früher gesunde Fische haben. — — — Die Sicht für die nächste Woche dürfte sich nicht wesentlich ändern. H.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Beitrag zur Fütterung von Karpfen und Schleien. Von Th. Schulze. 371. — Brachsen und Güster. Von Fischereidirektor a. D. Heykling. 373. — Der Fang meines Sechzehnpfünders mit der Angel. Von M. Häusler. 377. — Die Küchenfische in der Kulturgeschichte der Menschheit. Von Bad. 378. — Konservierung der Netze durch Rauch. Von Hfg. 380. — Krebse und Schweine. Von H. 380. — Können Fische gefrieren und wieder aufleben? Von Bl. 380. — Ertrag der Binnenfischerei in Stockholms-Län im Jahre 1912. Von Bl. 380. — Kottbuser Karpfenmarkt. 380. — Wichtige Entscheidungen der höchsten Gerichte aus dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung. 380. — Fischmarkt. Von H. 381. — Inserate.

☞ Dieser Nummer liegen bei zwei Separat-Beilagen: 1. von der **Verwaltung des Brunnen-Versandes der Lauchstädter Heilquelle, Lauchstädt i. Thür., Provinz Sachsen,** betreffend **Lauchstädter Mineralbrunnen.** 2. von **Dr. V. Timmermann** in **Freren (Provinz Hannover),** betreffend **Fischwitterung der Zigeuner „Tibetin"**, worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Drösch er, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz),** zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 31. **Neudamm, den 3. August 1913.** **Band 16.**

Das Steinhuder Meer und seine Bewirtschaftung.

Von Fischereidirektor a. D. **Heyking.**

Der Flecken Steinhude, nach dem auch der Binnensee, das „Steinhuder Meer", benannt ist, hat ungefähr 1500 Einwohner. Eigenartig sind seine nach niedersächsischem Stil erbauten Häuser. Den nach der Straße zu stehenden Giebel ziert über dem Torbogen eine Inschrift, die Gott und die Arbeit preist. Leider passen die Neubauten Steinhudes, moderner Kitsch, nicht zu diesen alten, schönen Häusern.

Von dem nahen Hannover wird Steinhude als Ausflugsort sehr besucht; es hat sich auch schon eine kleine Villenkolonie östlich von Steinhude am Ufer „des Meeres", wie die Steinhuder sagen, etabliert. Hannöversche Wassersportsmen haben Jachten auf dem Meer und huldigen hier dem Segelsport.

Die Bevölkerung Steinhudes lebt in der Hauptsache von der Landwirtschaft, dann von der Weberei und vom Fremdenverkehr. Aus vielen Fenstern hängt die Tafel „Zimmer an Sommergäste". Einige Industrie, nämlich Gerbereien und kleinere Holzbearbeitungswerkstätten, ist in Steinhude auch vertreten.

Die Sprache der Steinhuder ist ein niedersächsisches Platt, das, schnell gesprochen, selbst dem, der das Plattdeutsche gut beherrscht, doch nicht leicht verständlich ist.

Der Boden um Steinhude ist Flachland, lehmig, mooriger Sand und scheinbar in hoher Kultur.

Als Brennmaterial benützen die Steinhuder ausschließlich Torf aus dem Neustädter Moor, den sie mit dem sogenannten Torfkahn (siehe die Abbildungen) über den See schaffen. Weiter unten komme ich auf die Beschreibung beider.

Politisch gehört Steinhude zum Fürstentum Schaumburg-Lippe.

Das Steinhuder Meer ist der größte Landsee des nordwestlichen Deutschlands. Sein Umfang beträgt etwa 26 km, seine Länge etwa 7 km, die Breite etwa $3^1/_2$ km, die Tiefe jedoch nur 4 bis 5 m. Der ganze Flächeninhalt des Meeres beläuft sich auf etwas über 18000 Morgen oder 4600 ha. Die Höhenlage über dem Meer beträgt 39 m.

Das Ufer im Norden ist moorig; hier liegt das Neustädter oder das „tote" Moor. Im Nordwesten sind die Ufer sandig; hier liegen die Dünenreihen der sogenannten schwarzen und

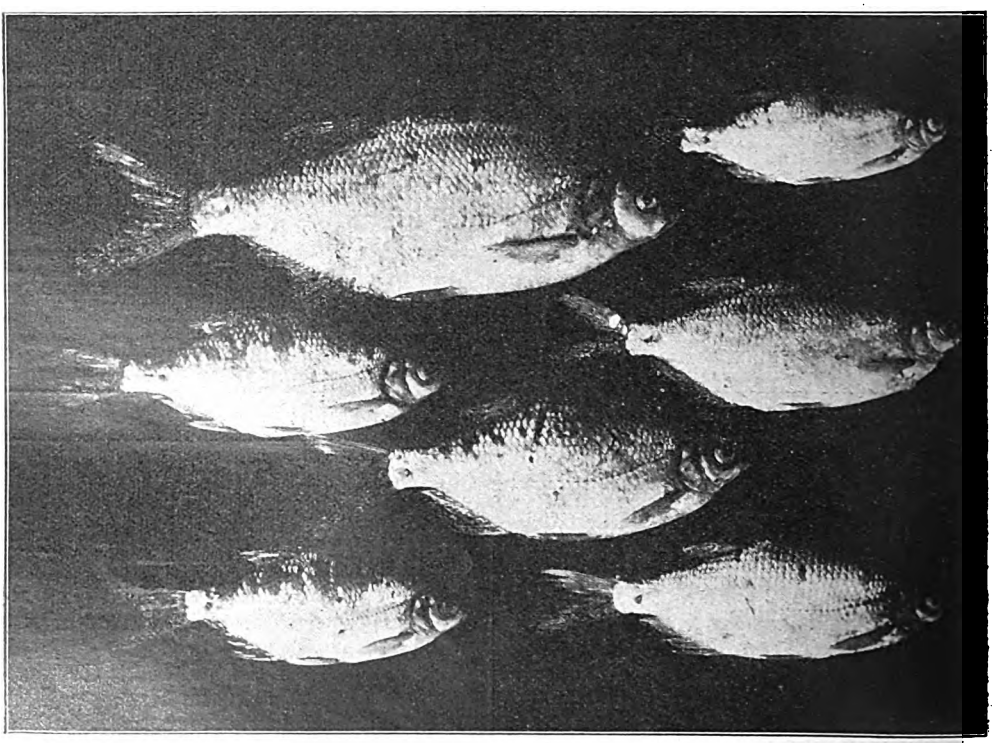
Digitized by Google

weißen Berge, die sich bis zu einer Höhe von 54 m erheben und an einigen Stellen fast steil in das Meer hinabfallen. Im Westen, Süden und Südosten wird das Meer von bruchigem Sumpfland begrenzt, den „schwimmenden Wiesen“ oder „Grünlandsmooren“, im Volksmund „Quäbben“ genannt (im Plattdeutschen versteht man unter quäbbigem Terrain solches, das bei jedem Fußtritt nach unten nachgibt — „quäbbt“).

Im Osten schiebt sich eine Düne zwischen dem Bruchland bis an das Meer heran, auf

Im Jahre 1761 regierte Schaumburg-Lippe der Graf Wilhelm; er faßte den sonderbaren Plan, im Steinhuder Meer zunächst eine Insel und auf dieser die Festung Wilhelmstein zu bauen.

Wer war Graf Wilhelm? Er wurde geboren am 9. Januar 1724 zu London, woselbst sich seine Eltern damals aufhielten. Der Vater des Grafen war Graf Albrecht Wolfgang von Schaumburg-Lippe und die Mutter eine geborene Margarethe Reichsgräfin von Oeynhausen. Zwei Jahre nach der Geburt des



Das Dühmchen des Steinhuder Meeres in verschiedener Größe.

ihr liegt der vorbeschriebene Flecken Steinhude.

Im ganzen hat das Meer die Gestalt einer Ellipse, deren Längenachse von Südwesten nach Nordosten reicht. Etwa in dem südwestlichen Brennpunkte dieser Ellipse liegt eine Insel mit der Feste Wilhelmstein.

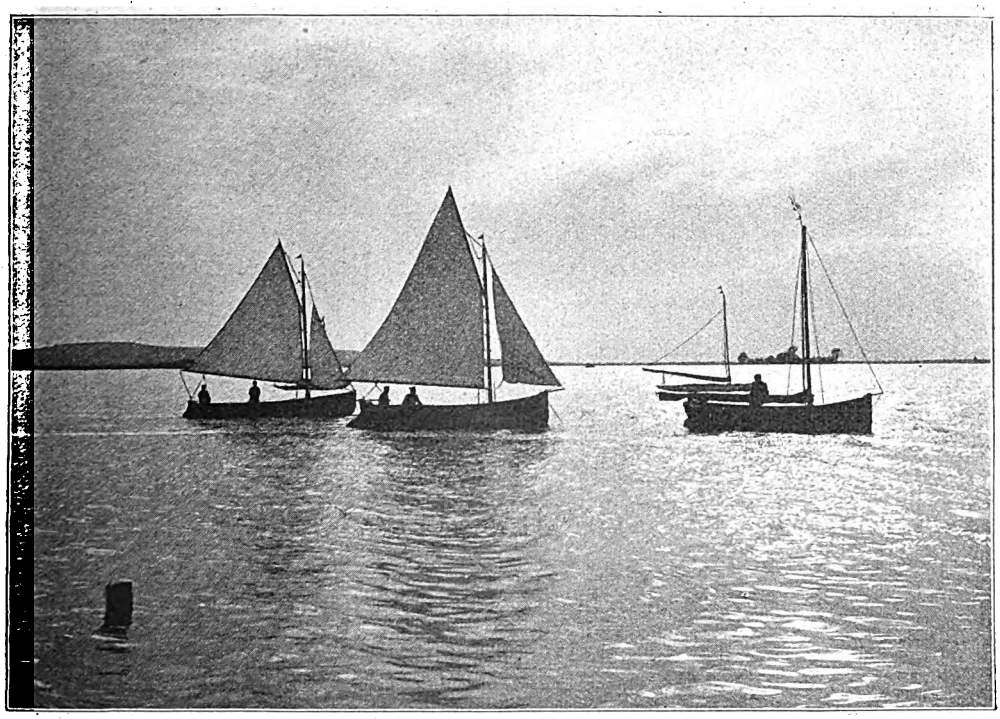
Die Festung Wilhelmstein. Wer es unternimmt, das Steinhuder Meer und seine Fischerei zu beschreiben, darf an der Festung Wilhelmstein nicht achtlos vorübergehen, denn sie ist nicht nur eine historische Sehenswürdigkeit, sondern auch fischereilich zu berücksichtigen, wenn letzteres auch nur in bescheidenem Maße.

Grafen Wilhelm starb seine Mutter, und nun nahm seine Großmutter, eine geborene Prinzessin Hohenlohe-Langenburg, den kleinen Grafen zu sich nach Deutschland. Bis zum Jahre 1735 blieb Wilhelm unter der Obhut seiner Großmutter. Dann kam der Knabe nach Genf in die Schule. Seine Lehrer, der berühmte Mathematiker Calandrini und der als tüchtig bekannte Artillerie- und Ingenieuroffizier Dufresnoy, weckten in dem Knaben schon frühzeitig die Liebe zur Geschützkunst, Feuerwerkerei und zum Festungswesen. Der Vater des Grafen, der holländischer General war, wollte aus dem Wilhelm auch einen Feldherrn machen.

Digitized by Google

Der junge Graf kam zunächst in die Leibgarde des Königs von England. In der Schlacht bei Dettingen, unweit Frankfurt a. M. (die er als Fähnrich mitmachte), wo am 27. Juli 1734 im österreichischen Erbfolgekriege die Franzosen von den Engländern und Holländern, die sich für Maria Theresia erklärten, geschlagen wurden, soll er sich ausgezeichnet haben. Nachdem der junge Graf sich dann auch in österreichischen Diensten versucht hatte, wurde er portugiesischer General. Im Jahre 1750 soll Graf Wilhelm auch in Potsdam den großen Friedrich besucht haben.

Diese Bückeburger haben im hannoverschen Heere den Siebenjährigen Krieg mitgemacht. Bei Hastenbek unweit Hameln wurde die hannoversche Armee von den Franzosen unter dem Marschall d'Estres geschlagen, und die Grafschaft fiel den Franzosen in die Hände. Bei der Belagerung von Minden nahm der Graf mit seinen Truppen wirksam teil, ebenfalls in der Schlacht bei Krefeld, wodurch beide Rheinufer in die Gewalt der Verbündeten kamen. Wegen Zwistigkeiten mit dem Herzog von Braunschweig verließ der Graf das Heer der Verbündeten und folgte einem Rufe des



Kübner'sche Fischer-Flottille. Im Hintergrund die Feste Wilhelmstein.

Friedrich soll den Grafen gern gehabt haben, auch verlieh er ihm den Schwarzen Adlerorden. Graf Wilhelm war entschieden ein wirklicher Feldherr, er baute das Bückeburger Schloß festungsartig aus, führte die allgemeine Wehrpflicht schon im Jahre 1753 ein und gründete ein Schaumburg-Lippesches Korps, welches aus 1000 Mann Infanterie, 300 Mann Artillerie mit 28 bespannten Geschützen, 100 Mineurs, 60 Karabiniers und 40 Jägern bestand. Berücksichtigt man die Kleinheit des Bückeburger Staates und dessen geringe damalige Bevölkerung, so erscheinen uns diese Zahlen kaum glaublich hoch.

Königs von Portugal als Höchstkommandierender der portugiesischen Armee gegen die des Königs Ludwig XV. von Frankreich.

Graf Wilhelm erntete auch hier Lorbeeren. Als er im November 1763 seinen Posten dort aufgab, wurde er vom damaligen Könige hochgeehrt. Die Zitadelle von Elvas ist sein Werk, und um ihn zu ehren, ließ König Josef von Portugal über dem Hauptportal der damals als uneinnehmbar geltenden Festung das Wappen des Schaumburger Grafen (das silberne Nesselblatt mit den drei silbernen Nägeln im roten Felde) anbringen und nannte das Tor „Fort de la Lippe". Außerdem

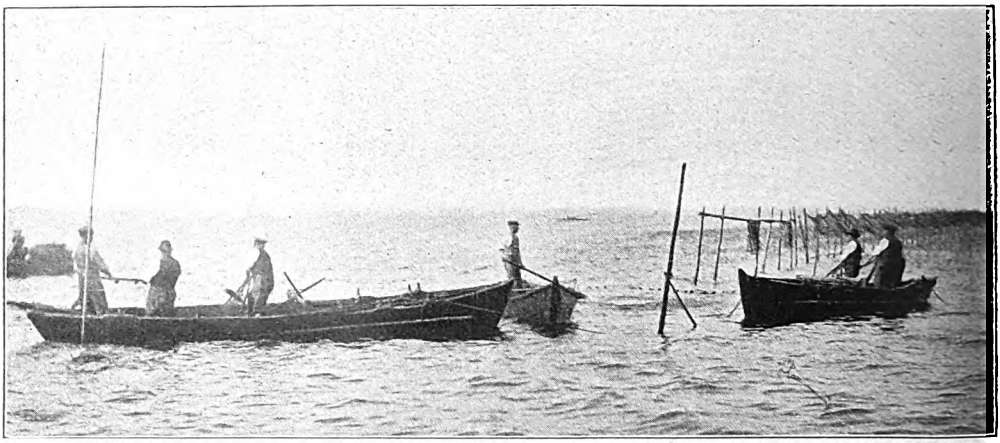
Digitized by Google

schenkte er ihm als Zeichen seiner besonderen Gunst sein mit Edelsteinen reich besetztes Bild und sechs kleine mit dem Schaumburger Wappen gezierte goldene Kanonen, deren Lafetten von Ebenholz und deren Beschläge von Silber waren.

Den Plan, eine Insel im Steinhuder Meer zu schaffen, muß Wilhelm schon vor seiner portugiesischen Zeit gefaßt haben, denn bereits 1761 begann die Aufschüttung, und erst fünf Jahre später war die Festung fertig. Der Graf war der Letzte seines Stammes; vermählt mit der Gräfin Maria Barbara Eleonore von Lippe-Biesterfeld, die zwanzig Jahre jünger war als er, erzeugte er mit dieser nur eine Tochter, welche, drei Jahre alt, starb.

Graf vollständig von dem strategischen Werte dieser Feste überzeugt gewesen ist. Seine Meinung ging dahin, daß, wenn jeder deutsche Fürst an geeigneten Orten seines Landes Festungen anlegen würde, Deutschland dann überhaupt uneinnehmbar sei. Um den anderen Fürsten mit einem guten Beispiel voranzugehen, erbaute er Insel und Festung.

Wie lange das Aufschütten der Insel gedauert hat, geht aus der Inschrift einer Kupferplatte hervor, die den Grundstein der Zitadelle bedeckt. Die Worte lauten: „Industria hic posuit insulam jubente Wilhelme I annis 1761, 1762, 1763, 1764, 1765. Super emersam aedificari coeptum 26. Aug. 1765. Zu deutsch: Der Fleiß baute hier die Insel auf Befehl Wilhelms I. in den Jahren



Fischerei mit dem großen Garn auf dem See.
Die Kähne sind festgesteckt, und der mittlere Fischer pulst die Fische auf das Garn.

In einem ganz einfachen Jagdhause in der Nähe des Bades Rehburg, auf einem Hügel gelegen, von welchem er das Steinhuder Meer und die Feste Wilhelmstein übersehen konnte, ist Graf Wilhelm am 10. August 1777 gestorben.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß Graf Wilhelm auch für Philosophie, Kunst und Wissenschaft etwas übrig hatte; Herder, der berühmte Theologe, ward von ihm als Hofprediger nach Bückeburg berufen. Mit Moses Mendelssohn und Justus Möser verkehrte er lebhaft. Für die Fischerei interessierte er sich nicht. Das war der Erbauer der Festung Wilhelmstein!

Man hat oft geglaubt, daß der Festungsbau im Steinhuder Meer weiter nichts sei als eine recht kostspielige Spielerei. Dem ist nicht so; Zeitgenossen des Grafen haben aus dessen Munde die Überzeugung geschöpft, daß der

1761 bis 1765. Auf dem Inselboden wurde der Bau begonnen am 26. Aug. 1765." Der Bau der Zitadelle dauerte nur eineinhalb Jahr — eine kurze Zeit, wenn man bedenkt, daß alles dazu Nötige vom Lande herübergeschafft werden mußte.

Eine in einem Quaderstein rechts vom Eingang eingehauene Inschrift sagt: „Dieses Werk heißt der Wilhelmsstein — ist zu erbauen angefangen 26. Aug. 1765, vollendet 30. März 1767".

Die Zitadelle bildete eine Sternschanze mit vier völlig gleichen Strahlen und 16 sog. Insuln, die jetzt eingegangen und mit der Hauptinsel verbunden sind. Über den Gewölben der Kasematten, welche damals bombensicher waren, erhebt sich ein Rundturm, der als Sternwarte gedacht war.

Über dem Eingange der Zitadelle ist auch eine Kupferplatte eingefügt, welche das gräf-

Digitized by Google

liche Wappen und folgende Inschrift trägt: „Wilhelmus I Dei gratia comes regnans in Schaumburg nobilissim. dom. ac. com. in Lippia et Sternberg reg. Borus. magn. ord. aquil. nig. eques a. 1761. Copiar. reg. Lusit. dux supremus a. 1762. Generalfeldmarschall a. 1764, 1765, 1766. Zu deutsch: Wilhelm I., von Gottes Gnaden regierender Graf in Schaumburg, edelster Herr in Lippe und Graf in Lippe und Sternberg, Ritter des Königl. Preuß. großen Ordens vom Schwarzen Adler i. J. 1761. Oberster Führer der Truppen des Königs von Portugal i. J. 1762. Generalfeldmarschall i. J. 1764, 1765, 1766".

Schloß Hagenburg, welches gegenüber dem Wilhelmstein liegt, wurde durch einen Kanal mit dem See verbunden.

Auf der Feste Wilhelmstein war mehrere Jahre lang eine Kriegsschule, in welcher sogar Graf Wilhelm selbst unterrichtet haben soll, und deren vornehmster Schüler kein Geringerer als der preußische General Scharnhorst war. Der Geburtsort Scharnhorsts ist das etwa zwei Stunden von Steinhude entfernte Dorf Bordenau, woselbst sein Vater ein Gut besaß.

Mit dem Tode des Grafen, dem 10. September 1777, war die Bedeutung des Wilhelmsteins vorbei, sowohl als Kriegsschule als auch

Hübnersche Fischer, Kalyuppen auslegend.

Der Graf besaß fünf kleine Kanonenboote, „Atlanta", „Sultana",„ Friedrich", „Christian" und „Pfeil". An der Insel befand sich ein Hafen, der durch eine Kette gesperrt wurde; wegen der Kette nannte man den ganzen Bootshafen überhaupt „die Kette". Eigenartig ist die Verfügung, daß, um eine Überrumpelung der Feste bei Eis zu verhindern, dieses täglich im Winter rund um die Feste aufgehauen werden sollte. Es wurden auch wiederholt Versuche gemacht, das Eis durch Steinkugeln zu brechen. Solche Steinkugeln — viele sogar aus Marmor — liegen noch heute in großen Haufen auf der Insel. Aber auch infolge der Dürre litt die Feste. Der Kommandant Leutnant Windt berichtet am 13. Oktober 1791, daß infolge der großen Dürre des Sommers der Spiegel des Sees um 22 Zoll gefallen sei, wodurch das Pfahlwerk der Insel freigelegt wurde. Das gräfliche

als Festung. Graf Philipp Ernst, der Nachfolger des Grafen Wilhelm, war ein sparsamer Herr; er erkannte bald, daß der Wilhelmstein eigentlich nichts weiter war als ein kapitalfressender Besitz. Er verkaufte die bronzenen wirklichen Kanonen und veräußerte übrigens auch die damals berühmten goldenen Kanonen, das Geschenk König Josephs von Portugal an den Grafen Wilhelm. Die goldenen Kanonenrohre wurden durch minder wertvolles Metall ersetzt und nur vergoldet; diese werden heute noch auf der Feste gezeigt. Als auch Graf Philipp Ernst das Zeitliche segnete, machten die Hessen Anspruch auf Lippe-Schaumburg und belagerten sogar den Wilhelmstein. Major Rottmann verteidigte wacker die Feste, so daß die Hessen erfolglos abziehen mußten. Die Fahne der Hessen befand sich in Hagenburg bei dem Anführer der hessischen Streitmacht. In einer Nacht ruderten einige beherzte Männer

Digitized by Google

vom Wilhelmstein nach Hagenburg, bemächtigten sich ohne Schwertstreich der Fahne und brachten sie nach dem Wilhelmstein. Als die Hessen am anderen Tage ihre Fahne vermißten, sahen sie dieselbe auf der höchsten Stelle des Wilhelmsteins flattern. Sie sollen nicht einmal den Versuch gemacht haben, die Verlorene zu holen.

Während der französischen Fremdherrschaft war der Wilhelmstein Staatsgefängnis. Die Sträflinge mögen dort keine gute Zeit verlebt haben, denn die Kasematten sind feucht und, abgesehen von diesen erbärmlichen Lagerstätten, mußten die Gefangenen noch eine angeschmiedete Kanonenkugel mit sich umherschleppen, damit sie nicht schwimmend entfliehen konnten. Einem soll es doch gelungen sein; er schwamm, während er die Kugel auf ein Brett legte und neben sich herzog.

Seit 1867 ist der Wilhelmstein weiter nichts als eine Rarität, die den Fremden gezeigt wird. Von seiten des Staates wird noch ein kleines Museum unterhalten. Es enthält Waffen aus der Zeit des Grafen Wilhelm sowie ein Bild von ihm und seiner Gemahlin, ferner ein solches des Unteroffiziers Wiltemate, der den Siebenjährigen Krieg von Anfang bis zum Ende mit Auszeichnung mitmachte. Einige wirkliche Kanonen sind auch noch vorhanden. Mit einer derselben wird sogar am fürstlichen Geburtstage noch heute Salut geschossen. Wenn diese Beschreibung auch etwas umständlich ist, so wird ein Besucher der Steinhuder Meeres doch gar bald der Überzeugung, daß sich hier alles um den Wilhelmstein dreht; er ist der Zugpunkt.

(Schluß folgt.)

Monatsbetrachtungen für Anfänger.

Von **Oscar Coester.**

August.

Der Karpfenzüchter hat mit der Sommerarbeit fortzufahren. Der August ist derjenige Monat, in dem der Karpfen am meisten an Gewicht zunimmt. Daher soll man den Karpfen jetzt so viel Futter geben, als sie fressen wollen. Bei gieriger Futteraufnahme ist auch zu empfehlen, in der Nähe der Futterstellen einige Lehmhaufen anzubringen, damit der Karpfen davon nach Bedarf aufnehmen kann, wodurch die Verdauung und allem Anschein nach auch die Freßlust erhöht wird. Ich bringe überall in die Teiche schon vor der Bespannung derartige Lehmhaufen hinein, bin aber im übrigen ein Gegner der direkten Lehmfütterung, wie vor einigen Jahren wieder mal empfohlen wurde. Ebenso ist jetzt nochmals eine durchgreifende Wasserdüngung zu wiederholen, denn gerade Ende dieses Monats, wo die Teiche sich zu entkräften beginnen, wirkt eine planmäßige Düngung Wunder. In denjenigen Teichwirtschaften, wo ein zweimaliges Strecken der Karpfenbrut üblich ist, werden spätestens Anfang des Monats die Brutstreckteiche zweiter Ordnung abgefischt und die Jungkarpfen in die Streckteiche überführt; die Besatzstärke letzterer ist in den Junibetrachtungen erwähnt worden. Im August ist, wenn nötig, der Schnitt des zu unterdrückenden Schilfes zu wiederholen. In trockenen Sommern und wasserarmen Teichen verringert sich der Wasserstand mancher Teiche derart, daß um diese Zeit eine Abfischung stattfinden muß. Wenn zu einer solchen Notfischerei geschritten werden muß, dann wähle man möglichst einen kühlen Tag, senke den Wasserstand evtl. noch etwas und fische zunächst einigemal mit dem Teichnetz durch, um dann den Rest der Fische nach gänzlichem Ablassen schneller herauszuholen. Jüngere Jahrgänge verteile man dann zweckmäßig in andere Teiche; Speisekarpfen wird man dagegen vorteilhafter jetzt meist zu sehr guten Preisen verkaufen können.

Da die Zeit der Herbstfischerei heranrückt, repariere und vervollständige man nun schleunigst alle hierzu nötigen Gerätschaften. Ebenso sind die Hälter auf ihre Intaktheit nachzusehen, und sofern diese nicht den ganzen Sommer über trocken liegen konnten, sind sie nun auszuschlämmen und dann mit frischer, möglichst anlehmiger Erde neu zu belegen.

Der Forellenzüchter hat ebenfalls die gleichen Arbeiten zu beachten, die in den beiden vorhergehenden Monaten wiederholt mitgeteilt sind. Das Bruthaus ist nun instandzusetzen, die Wasserleitung zu kontrollieren, Filter zu reinigen bzw. zu erneuern, die Brutapparate sind, wenn noch nicht geschehen, nun schleunigst zu reparieren und zu streichen, kurzum es wird höchste Zeit, daß alle für das bevorstehende Brutgeschäft nötigen Vorkehrungen getroffen werden.

Der Fischer betreibt die Fischerei im allgemeinen so weiter wie im Juli. In Seen beginnt Ende August das Kraut zu fallen, und dann ist die Fischerei mit dem Sommergarn leichter und ergiebiger. Ebenso sind in Flüssen und Bächen nach erfolgter Krautung die Fangresultate besser.

Die Fischweid ist jetzt überall in vollem Gange, denn mancher Weidfischer verlebt seine Ferien am Wasser. Neben Karpfen, Bleien, Schleien, Barben, Barschen usw., die jetzt gern an die Wurmangel gehen, beginnen Hechte und

Digitized by Google

Zander in kühlen Nächten bereits an mit lebenden Fischchen beköderte Puppen, Flechten oder Stellangeln zu gehen, und es bringt die Ausübung dieser Art Fischerei wirklich hochinteressante Momente. Im August geht die Forelle mit Vorliebe an die Fischchenangel, ebenso an den Wurm- und Heuschreckenköder; an schönen Tagen läßt es sich wieder erfolgreich mit der Fliege weidwerken, was namentlich auch für die Äsche gilt.

Frankreichs Ein- und Ausfuhr von Süßwasserfischen.

Im Märzheft des „Bulletin de la Société Centrale d'Aquiculture et de Pêche" (Bd. XXV, Nr. 3, 1913) beleuchtet Ing. Poher — „Conseiller du Commerce extérieur de la France, Inspecteur des Services commerciaux de la Compagnie d'Orléans" — die Aus- und Einfuhrverhältnisse Frankreichs in bezug auf die Süßwasserfische. Da der Aufsatz zugleich interessante Streiflichter auf unseren Handel in Süßwasserfischen mit Frankreich wirft, sei er hier etwas eingehender gewürdigt.

Die Fläche der französischen Seen und Weiher beziffert sich auf 130 000 ha, das Netz der laufenden Gewässer auf rund 250 000 km. Diese Wasserflächen decken bei weitem nicht den Bedarf der Bevölkerung Frankreichs an Süßwasserfischen. Die Einfuhren betrugen im Jahre 1911 6 897 250 Francs, die Ausfuhren nur 428 340 Francs, so daß Frankreich für Süßwasserfische an das Ausland 6 468 910 Frcs. zahlen mußte. In diesen Zahlen sind die Werte für befruchtete Eier und Jungfische zu Besatzzwecken nicht enthalten, deren Einfuhr — speziell aus Deutschland — sehr beträchtlich ist.

In welcher Weise sich die Einfuhr an Süßwasserfischen seit Beginn dieses Jahrhunderts gehoben hat, geht aus folgender Übersicht deutlich hervor:

Jahr	Salmoniden		Andere Fische		Insgesamt	
	Gewicht in t = 1000 kg	Wert in Francs	Gewicht in t = 1000 kg	Wert in Francs	Gewicht in t = 1000 kg	Wert in Francs
1901	1145,0	3 778 549	1907,0	1 525 602	3052,0	5 304 151
1906	1356,0	4 476 097	1853,0	1 482 414	3209,0	5 958 511
1911	1608,5	5 308 050	1986,5	1 589 200	3595,0	6 897 250

Die Einfuhr von Salmoniden ist ganz besonders stark gestiegen. Der weitaus größte Anteil der eingeführten Süßwasserfische kommt in den Zentralmarkthallen in Paris zum Verkauf, wie die folgende Tabelle über die hier umgesetzten Süßwasserfische ergibt.

Jahr	Gesamtzufuhr	Zufuhr französischer Herkunft	Zufuhr aus dem Ausland *)
1901	3125	1037	2088
1906	3079	1055	2024
1911	2507	735	1772

Danach stammen zwei Drittel aller Zufuhren an Süßwasserfischen zu den Markthallen aus dem Ausland. Auffallend ist allerdings der starke Rückgang der Fischzufuhren zu den Hallen bei gleichzeitiger Steigerung des Gesamtimports. Der Handel in Süßwasserfischen geht also jetzt in Frankreich offenbar noch andere Wege als über die Zentralmarkthallen in Paris.

*) Einschließlich deutscher Krebse.

Der Anteil der einzelnen Länder an der Einfuhr (in t) stellt sich folgendermaßen:

Jahr	Großbritannien	Deutschland	Holland	Belgien	Schweiz	Italien
1901	308,2	734,5	947,1	631,6	123,1	209,9
1906	321,5	708,0	1358,2	319,9	194,6	186,3
1911	570,9	567,7	1893,2	58,7	200,4	114,9

Die Einfuhr aus Deutschland, Belgien und Italien ist also seit 1901 ständig zurückgegangen, diejenige aus Großbritannien und der Schweiz seitdem unbedeutend, diejenige aus Holland aber außerordentlich gestiegen.

Holland ist heut der Hauptlieferant für ausländische Fische an Frankreich. Von der für 1911 angegebenen Menge waren 814,4 t Forellen und Lachse, der Rest waren Barsche, Hechte, Plötzen, Gründlinge und Weißfische; die Hälfte etwa ging in die Pariser Markthallen. Im Jahre 1912 wurden nach den Hallen ca. 1200 t Fische aus Holland eingeführt, davon 600 t Stinte. Holländische Lachse kommen nach Frankreich eigentlich nur, wenn die Preise hierfür in Frankreich hoch sind. Holland liefert ferner große Mengen von Süßwasserfischen nach Deutschland (2600 t) und nach Großbritannien (1300 t).

Deutschland schickt bessere Sorten Fische nach Frankreich. Im Jahre 1911 waren es 100,5 t Salmoniden (hauptsächlich Forellen) und 467,2 t Hechte und andere Fische. Außerdem kommen aus Deutschland große Mengen von Krebsen. Im Jahre 1912 wurden in die Pariser Markthallen aus Deutschland 217 t Lachse und Forellen ($^2/_3$) und Hechte ($^1/_3$), sowie 340 t Krebse eingeführt.

Aus Großbritannien kamen im Jahre 1911 rund 549,1 t Salmoniden und 21,8 t andere Fische. Im Jahre 1912 wurden in Paris 250 t britische Forellen und Lachse, hauptsächlich aus Schottland, verkauft, ungerechnet die Mengen amerikanischer gefrorener Lachse, die über London nach Frankreich kommen. Aus Kanada kamen über Havre im selben Jahre 80 t.

Digitized by Google

Frankreich ist der beste Abnehmer der großbritannischen Salmoniden, wie die folgende Übersicht zeigt:

Jahr	Insgesamt		Nach Belgien		Nach Frankreich	
	cwts*)	Wert in Lstrl.	cwts	Wert in Lstrl.	cwts	Wert in Lstrl.
1907	637,9	53 212	117,5	9 295	454,2	38 078
1909	937,6	80 007	201,4	14 559	629,2	55 358
1911	812,9	65 855	170,0	13 086	508,2	41 607

*) 1 cwt = 112 englische Pfunde = 50,8 kg.

Die Schweiz lieferte nach Frankreich im Jahre 1911 70,6 t Forellen und Lachse und 129,8 t Barsche, Renken u. a. m. Das meiste hiervon ging nach Lyon.

Die Schweiz mit ihrem starken eigenen Bedarf an Fischen importiert trotz gleichzeitigen Reichtums an Gewässern weit mehr, als sie ausführt. Im Jahre 1911 betrug die Fischeinfuhr der Schweiz 996,7 t im Werte von 2 213 580 Frcs., die Ausfuhr nur 502,7 im Werte von 943 850 Frcs.

Aus Italien stammten im Jahre 1911 114,9 t verschiedene Fische, unter ihnen keine Salmoniden; ein kleines Quantum Aale ging in die Pariser Markthallen.

Im selben Jahre kamen noch kleine Mengen Aale aus Belgien nach Frankreich und außerdem große Posten Frösche (für die Pariser Hallen).

Wesentlich geringer ist die Fischausfuhr von Frankreich, wie folgende Tabelle zeigt:

Jahr	Insgesamt		Hiervon Salmoniden		andere Fische	
	Gewicht in t	Wert in Frcs.	Gewicht in t	Wert in Frcs.	Gewicht in t	Wert in Frcs.
1901	309,8	345 317	15,4	50 928	294,4	294 388
1906	242,4	253 960	5,0	16 530	237,4	237 430
1911	405,8	428 340	9,8	32 340	396,0	396 000

Über die Beteiligung der einzelnen Länder an der Abnahme der Fische ergibt sich folgendes:

Jahr	Deutschland	Belgien	Schweiz	Italien	Spanien
1901	163,3	—	5,4	26,5	139,5
1906	130,9	39,3	—	—	1,1
1911	326,8	30,3	13,4	31,9	0,3

Erstaunlich ist der Export nach Deutschland im Jahre 1911, gegen den die übrigen Länder völlig zurücktreten. Die verhältnismäßig große Ausfuhr nach Spanien im Jahre 1901 dürfte vorwiegend aus Pibale (d. h. Aalmontée für Eierkuchen) bestanden haben. Der Fisch der französischen Ausfuhr nach Deutschland ist bekanntlich der Karpfen, der aus Les Dombes und zum kleineren Teile aus Bresse stammt.

Poher sagt wörtlich: „Unsere Karpfen sind in Berlin bekannt — man nennt sie dort „Pariser Karpfen" —, wo man sie wegen ihrer Kleinheit namentlich in Arbeiterkreisen schätzt, insbesondere zu Weihnachten und Neujahr." Der Gesamtkonsum an Karpfen in Berlin wird um diese Zeit auf 2000 t geschätzt.

Zum Schluß macht Poher Vorschläge, wie der Fischbestand der französischen Gewässer gehoben werden müßte, damit das Land in bezug auf seinen Fischbedarf weniger abhängig vom Ausland würde. In dieser Hinsicht kann offenbar in Frankreich noch weit mehr geschehen als bei uns. Eines der Haupthindernisse bildet die große Zahl der Berechtigungen an ein und demselben Gewässer. Im einzelnen kann auf diese Verbesserungsvorschläge hier jedoch nicht eingegangen werden. Brühl (Berlin).

Kleinere Mitteilungen.

— **Aus dem Fischereibericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover über das Jahr 1912.** Für Besetzung öffentlicher Gewässer sind 5799,60 Mk. verwandt. — Für Otter-, Reiher- und Fischadlervertilgung sind 1262 Mk. verausgabt. Es sind 125 Otter, 1392 Reiher und 22 Fischadler getötet. Beschlossen wurde, von der weiteren Auszahlung von Otter-, Reiher- und Fischadler-Prämien Abstand zu nehmen. Aus Anlaß einer Eingabe des Landrats des Kreises Meppen sowie auch des Allgemeinen deutschen Jagdschutz-Vereins wurden über die Frage der Schädlichkeit des Reihers Erörterungen gepflogen. Es wurde festgestellt, daß über den bedeutenden Schaden, den der Reiher der Fischerei verursacht, in den Kreisen der Teichwirte, Fischzüchter usw. kein Zweifel besteht. Aus der Statistik geht hervor, daß in der Provinz Hannover vom Jahre 1888 an die Auszahlungen von Reiherprämien fortwährend gestiegen sind. Während 1888 nur Prämien für 45 Reiher bezahlt worden sind, wurden 1908 für 1267 Reiher Prämien bezahlt. Es zeigt sich also, daß trotz des von Jahr zu Jahr steigenden Abschusses kein Rückgang des Reiherbestandes zu bemerken ist. Auch ohne diese Prämien würden die Fischereiberechtigten und besonders die Teichwirte mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dem überhandnehmen dieser Fischräuber entgegenarbeiten, zumal sie auch mit Erfolg durch Setzen von Fallen dazu in der Lage seien. — Neue Teichanlagen in größerem Umfange sind nicht entstanden. An Beihilfen zu Teichanlagen und Fischwirtschaften aus Mitteln der Provinz standen 1000 Mk. zur Verfügung. Davon sind 788 Mk. zur Verwendung gekommen. — Über die Teichwirtschaft ist zu berichten: Die Nachwirkung des Dürrejahres 1911 machte sich im Frühjahr 1912 in bedenklicher Weise geltend. Überall war in den Bächen ein außerordentlicher Wassermangel be-

Digitized by Google

merkbar. Der Grundwasserstand war so niedrig wie im Sommer 1911. Viele Teiche konnten infolgedessen den normalen Wasserstand nicht erhalten. Dieser Zustand verschärfte sich noch im Sommer, als infolge der warmen Tage die Verdunstung zunahm. Dann setzte Anfang August eine Regenperiode ein, die bis in den Dezember anhielt. Das Schlimmste war, daß mit dem Regen auch kühles Wetter eintrat mit kalten Nächten, so daß für die Teichwirtschaften und den Zuwachs der Fische die Monate August und September ohne Nutzen waren. Für die Karpfenteichwirtschaft bedeutet das einen empfindlichen Ausfall, besonders für die Teiche ohne Fütterung. Für die Forellenteichwirtschaft war das verflossene Jahr im allgemeinen günstig, besonders für die Brut. — Die Fischpreise betreffend muß leider festgestellt werden, daß es dem Großhandel gelungen ist, die Preise im Herbst 1912 zu drücken, wenngleich hierfür vom Standpunkte der Produktion aus gar kein Grund vorhanden war. Das Angebot, besonders von schweren Karpfen, war gering. Der Handel mußte sich daher entschließen, diese Ware besser zu bezahlen. Es wurden Preise bis zu 75 Mk. angelegt. Für mittlere und kleinere Ware bis zu 1½ Pfd. wurden aber nur bis zu 65 Mk. als Mindestpreis bezahlt; ja, wer voreilig abgeschlossen hatte und sich durch die Tendenzberichte einiger Fachblätter irreführen ließ, hat auch für seine schweren Karpfen keinen höheren Preis erzielt. Der Schleienpreis hielt sich in den Grenzen des Vorjahres. Für Portionsschleien wurden 110 bis 120 Mk. in unserer Provinz bezahlt. Die Forellenpreise haben sich gegen das Vorjahr leider nicht gebessert. Die Nachfrage war gering. Franko Berlin oder Hamburg wurden für lebende Regenbogen-Portionsforellen nicht mehr als 2,20 Mk. und für lebende Bachforellen nur 2,50 Mk. erzielt. Im schlimmsten Gegensatz zu diesen geringen Fischpreisen standen die außerordentlich hohen Preise für Futtermittel. Der Karpfenteichwirt mußte die gewohnten und erprobten Futtermittel aufgeben, weil er dabei keine Rechnung finden konnte. Lupine war im großen überhaupt nicht zu bekommen; es wurden Preise bezahlt von 200 Mk. pro Tonne. Daß dabei nichts mehr zu verdienen ist, liegt auf der Hand. Es mußten also neue, billigere Futtermittel gesucht werden. So ist dann im Großbetriebe hauptsächlich Reismehl, Sojabohne und Gramerbse in Verbindung mit Fischmehl verfüttert. Aber auch das Forellenfutter ist teurer geworden, hauptsächlich das Seefischfutter. Über die eigenen Fischereibetriebe ist zu berichten, daß die Forellenzuchtanstalten Hemeringen und Lingen verhältnismäßig gut abschnitten. Das Teichgut Wahrenholz dagegen hat ein sehr ungünstiges Jahr zu verzeichnen. Der Fischzuwachs war geringer als im Vorjahre. Der kühle Herbst war die Ursache, daß die beabsichtigten Futtermengen nicht verabreicht werden konnten. Auch das neue Futtermittel — die indische Gramerbse — hatte nicht den erwarteten Futterwert, besonders deshalb, weil die Verunreinigung durch Lehm und andere Fremdkörper außerordentlich hoch war. Es ist festgestellt, daß die Verunreinigung bis zu 20% betragen hat. Während der Zuwachs pro Morgen Teichfläche im Vorjahre 181 Pfd. betrug, ist er in diesem Jahre auf 144 Pfund zurückgegangen. Der Futterkoeffizient betrug 6,3, d. h. es waren 6,3 Pfd. Futter zur Erzielung von 1 Pfd. Fischfleisch erforderlich. 1 Pfd. der verabreichten Futtermittel kostet 6,7 Pf., und da 6,3 Pfd. verbraucht sind zur Erzielung von 1 Pfd. Fischfleisch, so betragen die Futterkosten 42,21 Pf. pro Pfund Fischfleisch. Es ist erforderlich, daß bessere und billigere Futtermittel Verwendung finden, wenn die Teichwirtschaft rentieren soll. — Herr von Schrader auf Rittergut Sunder berichtet: „Wären die Fische nicht in den ersten Sommermonaten gut zur Entwickelung gekommen, dann hätte das Abwachsresultat noch viel schlechter ausfallen müssen. Gelaicht haben die Karpfen vom 21. bis 22. Mai, und die Brut, welche sehr reichlich vorhanden war, schlüpfte vom 28. Mai bis 1. Juni aus. Auffallend war das starke Vorkommen von Fröschen; trotzdem sie in großer Menge abgeschossen waren, wurde sehr viel Froschlaich abgesetzt. Ein ¼ ha großer Teich mußte abgelassen werden, nachdem alle Naturnahrung aufgezehrt war, und es wurden 3½ Ztr. große Froschquappen gefangen. Nun erst konnten die Karpfen sich mit Hilfe von Fisch- und Reisfuttermehl befriedigend entwickeln. Die zweisömmerigen Karpfen haben sich wenig befriedigend entwickelt, zudem war ein sehr großer Stückverlust zu verzeichnen. Manche Teiche brachten nur 70%, einzelne nur 50% des Einsatzes, obwohl die Fische im Frühjahr kräftig erschienen. Recht gut sind hier die Speisekarpfen abgewachsen; da aber die Preise für Futtermittel so erheblich gestiegen sind und die Karpfen nicht dementsprechend bezahlt werden, so ist es doch schwer, unter diesen Verhältnissen Rechnung zu finden." Der Vorsitzende der Sektion Fischzucht im land- und forstwirtschaftlichen Hauptverein Lüneburg, Herr Regierungsrat a. D. und Teichgutsbesitzer Heese (Alschauteiche), berichtet unter anderem: „Die Überwinterung der Karpfen und Schleien gab zu Klagen keinen besonderen Anlaß, auch bereitete die Anspannung der Teiche trotz der großen Dürre des Jahres 1911 und der Schneearmut des Winters 1911/12 im allgemeinen keine Schwierigkeiten. Die Niederschläge der Monate Januar bis April genügten zunächst für eine die Besetzung ermöglichende Bespannung der Teiche, und die Niederschläge des Mai und Juni brachten bald volle Teiche. Die zum Strecken und Abwachsausgesetzten Karpfen und Schleien fanden von April bis Ende Juli zunächst hervorragend günstige Daseinsbedingungen, sie gediehen infolgedessen bis Ende Juli ausgezeichnet. Dann trat mit Ende Juli der bekannte Witterungsumschlag mit fast täglichen Regenfällen und abnorm tiefer Temperatur ein. Die Folge davon waren große Ausfälle an Zuwachs der Karpfen und Schleien und unbefriedigende Erfolge der Salmonidenmast. Die Preise waren für Karpfen, Schleien und Salmoniden-Speisefische besser als in den Vorjahren, und der Mangel an großen Fischen ermöglichte schließlich auch den Absatz ungenügend

Digitized by Google

gewachsener Karpfen, die zunächst unverkäuflich erschienen. Zu klein gebliebene Schleien waren dagegen vielfach unverkäuflich, da die Ansprüche des Schleienmarktes immer mehr größere Fische verlangen. Während noch vor wenigen Jahren 1/5pfündige Schleien vielfach gern gekauft wurden, sind heute unter 1/3pfündige Schleien kaum noch loszuwerden, 1/3- bis 1/2pfündige Schleien aber begehrteste Durchschnittsware. Als Feinde der Teichfische machten sich Reiher und Fischadler nach wie vor stark bemerkbar. Der Schaden, der dem Teichwirt durch diese beiden Vogelarten jahrein jahraus zugefügt wird, geht auf größeren Teichflächen in die Tausende. Das Pfahleisen ist für den Teichwirt ein unentbehrliches Kampfmittel gegen Fischadler und Eisvogel." — Über Fischsterben und Verunreinigung der Gewässer sind erhebliche Klagen, wie 1911, nicht vorgekommen. Der hohe Wasserstand hat die Wirkung der schädlichen Abwässer nicht so in Erscheinung treten lassen. Als Nachwirkung der Trockenheit von 1911 wurde im Frühjahr 1912 ein Fischsterben, allerdings geringeren Umfanges, in der Leine, Innerste und Nette beobachtet. — Der Auktionsumsatz an den Hamburgischen Fischmärkten St. Pauli und Cuxhaven im Jahre 1912 betrug: St. Pauli 33763213 Pfd. Fische, 251054 Stück Schaltiere, zusammen im Werte von 5443860,19 Mark. Cuxhaven 18546362 Pfd. Fische, 48275 Stück Schaltiere, zusammen im Werte von 2409362,21 Mark. Die Fischereihafen-Betriebsgenossenschaft zu Geestemünde hatte 1912 einen Auktionserlös von: 95390998 Pfd. Fische und 22984 Schaltiere mit einem Werte von im ganzen 11275566 Mark. Das sind immerhin gewaltige Zahlen, die erfreulicherweise beweisen, daß der Umsatz gegen das Vorjahr und überhaupt fortwährend im Steigen begriffen ist. — Der Geschäftsführer des Ausschusses, Herr Fischerei-Inspektor der Landwirtschaftskammer Giesecke-Hannover, war an 156 Tagen auswärts tätig; davon entfallen auf Revision der Fischzuchtanstalten der Landwirtschaftskammer in Hemeringen, Lingen, Schlieckertsbrunnen und Bienenbüttel 32 Tage, für Bewirtschaftung des Teichgutes Wahrenholz 88 Tage, für Terrainaufnahmen zum Zwecke der Bearbeitung von Projekten zu Fischteichanlagen 7 Tage, für Begutachtung von Fischgewässern, Teichanlagen und Fischwirtschaften 18 Tage, für Besichtigung und Begutachtung von Teichanlagen und Fischgewässern außerhalb der Provinz 11 Tage. — Das Schriftwechselbuch enthält 2781 Nummern. D.

*

— **Norwegens Süßwasserfischerei in den Jahren 1909—1910.** Nach einem Bericht des norwegischen Fischereiinspektors A. Landmark betrug der Fang an Lachs und Meerforelle in Norwegen 1909 975000 kg im Werte von 1298000 Kr., 1910 974000 kg im Werte von 1460000 Kr. Außerdem kamen an Pachten für Sportfischereien 325000 Kr. ein. In 23 Brutapparaten wurden 1815000 Stück Lachsbrut im Jahre 1909 und in 20 Brutapparaten 1440000 Stück im Jahre 1910 erbrütet. Außerdem wurden 1908/09 2016900 und 1909/10 1333700 Forellenbrut ausgesetzt. Die Versuche, Forellen in Teichen zu ziehen, gaben nur unbefriedigende Resultate. Bl.

*

— **Fischerei-Untersuchungen in der Weser.** Die Gewässer der Weser wurden kürzlich gebietsfischereilich untersucht. Ausgeführt wurden die Untersuchungen von dem Direktor des Königlichen Instituts für Binnenfischerei in Berlin, Professor Schiemenz. Von oldenburgischer Seite beteiligte sich Kulturtechniker Konken (Oldenburg) an der Untersuchungsfahrt.

*

— **Verpachtung.** Landmann Detlef Sohrt verpachtete den vor einigen Jahren käuflich erworbenen Owschlager See an Fischer Ströh aus Eckernförde für 600 Mk. jährlich.

*

— **Rückgang der Störfischerei in der unteren Eider.** In Nummer 29 auf Seite 366 ist ein „Eingesandt" unter diesem Titel veröffentlicht. Der Abdruck war an und für sich nicht zweckmäßig, außerdem sollten Mitteilungen über so wichtige Vorgänge nicht anonym veröffentlicht werden. Unrichtig ist auch, daß die Kommission als vom Deutschen Fischerei-Verein entsandt bezeichnet ist. Tatsache ist folgendes: Herr Prof. Ehrenbaum hat es im Auftrage des Westdeutschen Fischerei-Verbandes freundlichst übernommen, sich eingehend mit den Ursachen des verminderten Störfanges überhaupt zu beschäftigen. Es lag in der Natur der Sache, daß er bei der Besichtigung der Verhältnisse der unteren Eider die beiden genannten Königl. preußischen Oberfischmeister zur Mitfahrt veranlaßte, ebenso Vertreter des Vereins, in dessen Arbeitsgebiet sich das zu untersuchende Gewässer befindet. Auch wird Herr Fischereidirektor Lübbert von Herrn Prof. Ehrenbaum aufgefordert sein, sich zu beteiligen. Der Deutsche Fischerei-Verein ist ganz zu Unrecht als Urheber der Untersuchung bezeichnet worden.

Conze,
Vorsitzender des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein.

*

— **Der Kottbuser Karpfenmarkt verschoben!** Uns wird von Herrn Amtsrat Kuhnert, Peitz, mitgeteilt, daß die General-Versammlung des Lausitzer Fischerei-Vereins und der Kottbuser Karpfenmarkt nicht, wie berichtet, am 1. September, sondern am **Montag, dem 8. September d. Js.,** stattfindet.

Wichtige Entscheidungen
der höchsten Gerichte aus dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung.

Urteil des Reichsgerichts vom 23. Februar 1912.
(Schultz, Jahrb. f. Entsch. IX, S. 249.)

Gerechtfertigte Beschlagnahme von Enten, von denen es zweifel-

Digitized by Google

haft war, ob der Fischereiberechtigte befugt war, sie zu fangen, oder vielmehr nur der Jagdberechtigte.

Mit Recht hat das Berufungsgericht angenommen, daß die Beachtung der vom Gesetze für die Anordnung einer Beschlagnahme gegebenen Schranken eine den Beamten auch Dritten gegenüber obliegende Amtspflicht darstellt, und daß der Beklagte nach § 839 B. G. B. durch schuldhafte Verletzung dieser Amtspflicht dem Kläger schadenersatzpflichtig geworden sein würde. Richtig und zutreffend begründet ist auch die Darlegung, daß ein Verschulden des Beklagten, insbesondere eine Fahrlässigkeit, nicht vorliegt. Der Beklagte, der als Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft die Beschlagnahme verfügt hat, war dazu befugt, hat jedenfalls bei der Anordnung die im Verkehr erforderliche Sorgfalt nicht außer acht gelassen. Die beschlagnahmten Enten unterlagen zwar nach § 40, 295 St. G. B. nicht der Einziehung, die Beschlagnahme kann aber gemäß § 94 St. P. O. auch erfolgen, wenn die zu beschlagnahmenden Gegenstände als Beweismittel für die Untersuchung von Bedeutung sein könnten. Ob die Beschlagnahme der Enten in diesem Sinne geeignet war, den Beweis zu sichern, ist eine Frage tatsächlicher Art, die vom Berufungsgericht ohne Rechtsirrtum und mit einwandfreien Gründen bejaht ist. Ob dem Kläger eine strafbare Handlung zur Last fiel, war für das Beschlagnahmerecht gleichgültig: er hatte die Enten „in seinem Gewahrsam" und war „verpflichtet", sie „auf Erfordern vorzulegen und auszuliefern" (§ 95 Abs. 1 St. P. O.). Daß der Beklagte ihn als in K. ansässigen Kaufmann kannte, ist belanglos. Auch der § 286 Z. P. O. ist nicht verletzt, die Eideszuschiebung ist nicht etwa übersehen, sondern für unerheblich erklärt. Das Berufungsgericht unterstellt, daß der Beklagte vor der Beschlagnahme gewußt hat, die Enten seien von den Fischereiberechtigten gefangen und an den Kläger verkauft, und daß er die Namen der Fischer gekannt habe. Er führt aus, daß trotzdem der Verdacht des Vorliegens einer strafbaren Handlung für ihn nicht beseitigt, sondern durch die vorliegenden besonderen Umstände vielmehr begründet war: die Enten konnten geschossen oder mit Netzen über dem Wasser gefangen sein. Eine solche Jagdart stand aber nicht dem Fischerei-, sondern nur dem Jagdberechtigten zu. Bei dieser, nicht rechtsirrtümlichen, Beurteilung kam es auf den zugeschobenen Eid darüber, daß das Ferngespräch mit L. schon vor der Beschlagnahme stattgefunden und dem Beklagten die Kenntnis davon verschafft habe, daß die Enten von dem Fischereiberechtigten gefangen und an den Kläger verkauft seien, überhaupt nicht an. Übrigens hat L. als Zeuge eidlich bekundet, der Beklagte habe ihm in dem Ferngespräch mitgeteilt, daß die Enten beschlagnahmt seien. Danach muß die Beschlagnahme dem Ferngespräch vorangegangen sein. Die Revision mußte daher zurückgewiesen werden.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 23. Juli 1913.

Der Bayer nennt es Sauwetter: Nachts fällt die Temperatur bis auf 5°, dann regnet's früh, und ehe man sich's versieht, sind um die Mittagszeit 30° Hitze. Die Zimmer sind ausgekühlt, und im Ofen prasselt früh und abends das Tannenscheit. Die Fische fressen trotz dieser Witterung immer noch ganz gut. Die hohe Mittagstemperatur scheint das Wasser so anzuwärmen, daß diese Erwärmung auch die Nacht über dauert. Mehr scheint von dem Wetter beeinflußt die Planktonbildung zu sein. Üppig und lebhaft gedeiht dagegen die harte Flora. Einer Nachricht zufolge wachsen in den Versuchsstationen die einsömmerigen Fische sehr gut. — Allgemein klagt man in der Lausitz über Wassermangel. Es haben bereits an verschiedenen Stellen Notfischungen vorgenommen werden müssen. Der Dactylogirus zeigt sich bei der Brut in beängstigender Weise, namentlich dort, wo Wasser und Grund nicht ganz einwandfrei sind. — — — Die Lage des Karpfenmarktes ist bisher äußerst fest. Schlüsse zu festen Preisen sind in der letzten Zeit nicht gemacht worden. Das rumänische Fischausfuhrverbot ist für den österreichischen Fischhandel nicht ohne Einfluß geblieben. Auch dort ist die Sicht für die nächste Karpfenernte besser als zu Beginn der Abwuchskampagne. Frankreich und die skandinavischen Länder werden uns reichlicher mit Karpfen versorgen. Die Einfuhrbewegung gestaltete sich für Karpfen im Juni dieses Jahres wie folgt. Es wurden eingeführt in der Zeit von Januar bis Juni 1912: 5746 dz Karpfen, in derselben Zeit 1913: 6990 dz, das bedeutet eine Steigerung von 1244 dz. Die Einfuhr aus Frankreich betrug Januar bis Juni 1912: 619 dz, in derselben Zeit 1913 schon 1033 dz. Aus Österreich-Ungarn von Januar bis Juni 1912: 4552 dz gegen 5404 dz in diesem Jahre. Die Einfuhr aus Schweden betrug nur 5 dz. — Ich bin der Meinung, daß sich die Einfuhr von Karpfen auch in diesem Jahre noch steigern wird; nicht ausschließlich darum, ob wir diese Fische unbedingt gebrauchen, sondern weil uns dieselben aus unserem Betriebe — mehr und mehr — drängen. Viele Teichwirte haben schon heuer ihre Teiche mit Früchten bestellt, zum Teil der Futterteuerung wegen, dann wegen des teuren Besatzmaterials, das die Nachfrage, namentlich in einsömmerigen Fischen, nicht deckte, teils der Verluste durch Krankheit wegen, die durch die sich steigernde Verschmutzung unserer Wasserläufe ständig fortschreitet. Im Jahre 1905 sagten unsere Gegner: „Der Zentner Karpfen muß 66 Mk. kosten, soll der Teichwirt bestehen." Wie steht es heute damit, nachdem alles, was wir brauchen, nicht etwa nur allein die Lebensmittel, um fast 50 bis 60 % gestiegen sind? — Auch der Ausspruch von 1905 dürfte in Erinnerung gebracht werden: „Dem entgegen ist zweifellos erwiesen, daß das deutsche Fischgeschäft, ebenso wie das unserige (das österreichische), erst seit den jüngsten Masseneinfuhren

Digitized by Google

daniederliegt. Bis dahin blühte es hier wie dort und wird zu neuer Blüte gelangen, wenn der rumänische Massenimport beiderseitig abgewehrt sein wird." Die Österreicher haben sich schnell durch einen Schutzzoll die rumänische Konkurrenz abgeschüttelt — während wir, nachdem Rumänien nichts mehr liefert, von Frankreich weiter bedrängt werden. — Ja, Bauer, das ist ganz was anderes! — — — Vor mir liegt ein Band der „Deutschen Fischerei-Zeitung", Jahrgang 1885 — also vor 28 Jahren — als es noch keine Berliner Markthalle gab. Es notiert am 23. Juli 1885 (siehe „Deutsche Fischerei-Zeitung" vom Jahre 1885, Seite 239) Huhndorf-Breslau für Hechte im Großverkauf 75 bis 80 Pfg., Notiz des amtlichen Marktberichts vom Mittwoch, dem 23. Juli 1913: 71 bis 95 Pfg. Aale notiert Huhndorf 1,70 — Berlin 0,80 bis 1,43 Mk. Schleien 0,85 Mk. Huhndorf 1885 — Berlin 1913 ebenfalls 0,85 Mk. Zander Huhndorf 1885 1,20 Mk. — Berlin 1913 0,96 bis 1,23 Mk. — Was sagen die Leute, welche heute von ungeheuren, unerschwinglichen Fischpreisen schreien, dazu? — — — Bei festen Preisen bleibt die Berliner Marktlage für Fische unverändert. Lebende Ia Hechte 1,04 bis 1,31, frische Hechte 0,71 bis 0,95 Mk. Zander 1,20 bis 1,40, je nach Größe, frische 0,96 bis 1,23 Mk. Schleien knapp, 1,18 bis 1,43, frische Ia 0,85 Mk. Aale 1,00 bis 1,39 Mk., frische 0,86 bis 1,17 Mk. Barsche 1,01 bis 1,10 Mk., frische 0,44 bis 0,53 und kleine 0,40 bis 0,42. Der Preisunterschied von lebenden zu frischen Barschen ist nicht normal, wenn er auch bei kleinen gelten mag. — Karauschen 0,80 bis 1,60 Mk lebend, frisch 0,39 Mk. Auch dieser Unterschied ist nicht zu verstehen. — — — Langsam, für die Jahreszeit ziemlich früh, was mit Freuden zu begrüßen ist, kommen auch die ersten Karpfen an den Markt. Sie werden gern gekauft, und die Teichwirte sollten ja nicht die Lieferungen einstellen. Auf dem Lande und in den Kleinstädten ist mit dem Karpfenmarkt zu beginnen. In den Gasthöfen sollte man dafür sorgen, daß, wie z. B. in Sachsen, Karpfenschmäuse abgehalten werden. Allein in einem sächsischen Dorfe setzte ich bei den zwei vorhandenen Gastwirten 20 Zentner Karpfen ab. — Man soll aber keine unnormalen Preise den Leuten abfordern (warum sollen wir unsern Landgenossen den Fisch teurer als den Berlinern verkaufen?), dann wird man auch reichlich los werden. Man mache zum Beispiel bekannt, daß an jedem Donnerstag und Sonnabend Karpfen zu bekommen seien, zu Familienfestlichkeiten in größeren Quanten auch an anderen Tagen. Natürlich bringt ein Handverkauf mancherlei Mühe mit sich, das soll man sich nicht verdrießen lassen, dafür erhalten wir einen guten Preis und verdrängen vom guten, zahlungskräftigen Publikum den Seefisch). — Die Berliner Karpfenpreise stellten sich für Ia gemischte auf 1,21 und für 50—60er Spiegel auf 1,14 Mk. — — — Der Krebsmarkt ist immer noch flau. Die Preise bewegen sich zwischen 2,10 Mk. für Maß und 52,50 Mk. für 13 bis 14 cm. Große Galizier 14,50 Mk., mittel 6,00 bis 8,50 Mk. und kleine 1,90 bis 3,10 Mk. — Huhndorf, Breslau, notiert an der oben erwähnten Stelle das Schock Krebse mit 1,50 bis 6,00 Mk. — Hummern kosteten heute in Berlin 2,88 Mk., Huhndorf notiert dafür 2,33 Mk. Für frischen Lachs notiert Berlin 1,45 bis 1,67 Mk. (Huhndorf 1,20 bis 1,50 Mk.) — Die Leser werden hieraus ersehen, daß es durchaus nicht der Fall ist, daß unsere Fischpreise widernatürlich hoch sind. Nicht annähernd ist die Preissteigerung der Fische allen anderen Gebrauchsartikeln gefolgt. Deshalb ist es nötig, daß sich die Teichwirtschaft und die Binnenfischerei innig zusammenschließen. Glaubt nicht den Baalspropheten, die mit allerlei überspannten Freihandelsideen euch beglücken wollen — nicht wir, sondern der Handel verdient dabei. Man glaube doch ja nicht, daß der Handel für unsere Interessen auch nur den Finger krumm macht. — — — Der Verein deutscher Teichwirte erläßt eine Umfrage mit Fragebogen in bezug auf die diesjährige Karpfenproduktion. Das ist nötig, um ein Bild für die Preisbildung zum Cottbuser Karpfenmarkt zu bekommen. — — — Über das Vermögen des Fischhändlers Masnur in Königshütte ist das Konkursverfahren eröffnet. — — — Die Sicht für nächste Woche bleibt für alle Fischarten zu guten Preisen fest. Krebspreise zurückgehend. H.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 20 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht, auch können umfangreiche Untersuchungen und Begutachtungen durch den Briefkasten nicht erledigt werden.

Antwort zu Frage 31 (Aalfangstatistik). Zu der in Nummer 27 der Fischerei-Zeitung erteilten Antwort auf die Anfrage 31 bemerken wir ergänzend und berichtigend, daß für den Fragesteller auf Grund des Gesetzes, betr. die Statistik des Warenverkehrs mit dem Ausland, vom 7. Februar 1906 und der hierzu erlassenen Ausführungsbestimmungen alsdann eine gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung der von ihm erbeuteten Fische usw. besteht, wenn das von ihm befischte Gewässer in Verbindung mit der Ostsee steht. Auch handelt es sich bei diesen Anmeldungen der Fangergebnisse nicht um Erhebungen seitens des Deutschen Seefischerei-Vereins hierselbst, sondern um gesetzliche Anmeldungen zur deutschen Seefischerei-Statistik. Kaiserliches Statistisches Amt, Abt. IIa, Handelsstatistik. In Vertretung: Geib.

Redaktionsmitteilung.

Nachdem ich von meiner Reise wieder nach Ballenstedt (Harz) zurückgekehrt bin, bitte ich, sämtliche Korrespondenzen und Einsendungen für die Zeitung wieder an meine Adresse zu senden.

Ballenstedt (Harz), den 30. Juli 1913.
Dr. Emil Walter.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, See-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz),** zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 32. **Neudamm, den 10. August 1913.** **Band 16.**

Das Steinhuder Meer und seine Bewirtschaftung.

Von Fischereidirektor a. D. **Heyking.**

(Schluß.)

Die Fische des Steinhuder Meeres. Seit urdenklicher Zeit gedeiht im Steinhuder Meer das Dühnchen oder Dühmchen. Man wird vergeblich im Lexikon und in der Naturgeschichte nach einem ähnlichen Fischnamen suchen. Was ist Dühnchen?

Es war mir bekannt, daß der verstorbene Pächter des Steinhuder Meeres, Herr Hübner, seinerzeit eine Sendung Dühnchen an Herrn Großfischereibesitzer Mahnkopf zum Weiterzüchten schickte. Ich wandte mich deshalb kürzlich an denselben und erhielt folgende Antwort: „Aus den Steinhuder Dühnchen ist nichts geworden. Hübner sandte mir seinerzeit eine Probe, vielleicht 50 Pfd.; ich setzte dieselben in die Spandauer Kuhlake, die gereinigt war. Die Fische kamen im Juni an und haben trotz der späten Jahreszeit gelaicht. Im Herbst sah ich viel Brutfische, auch im nächsten Frühjahr, dann waren dieselben verschwunden. Sie mögen an Hunger oder sonstwie eingegangen sein, auch mögen die Aale — 1909 englische Steigaale — mitbeteiligt sein, genug, es wurde nichts daraus. Die alten Fische sind zu $^1/_2$ bis $^3/_4$pfündigen Fischen abgewachsen und von Hechten, die im Frühjahr 1910 durch Hochwasser als Brutfische in die Kuhlake mit hereingekommen waren, aufgeräumt worden. Einzelne Fische mögen noch in der Kuhlake vorhanden sein. Das Steinhuder Dühmchen ist der Form nach ein Bleifisch. Ich glaubte, sie würden hochzubringen sein, jedoch es gelang nicht."

Ich halte, wie Herr Mahnkopf, das Dühmchen auch für einen Blei oder, wie man in der Mark die kleinen Bleie nennt, einen Bleifisch. Dagegen spricht Nachstehendes: Das Dühmchen ist von Jugend auf gut genährt, ja ich möchte sagen fett. Am meisten kommt es in Größen von 6 bis 8 cm Länge vor und werden davon mit der Kabbe (Zugnetz) nicht allzuselten mehrere Zentner mit einem Zuge gefangen. Der Kleinheit wegen ist der Fisch natürlich sehr billig — wird aber in Hannover sehr gern als Bratfisch gekauft. Freilich kommen auch größere Fische von

Digitized by Google

1/2 bis 1 Pfd. vor. Außerordentlich selten sind Dühmchen von zwei Pfund, und darüber hinaus geht es überhaupt nicht mehr.

Das kleine Dühmchen hat auch gar nicht die Form eines Bleies, auch nicht ein ähnliches Schuppenkleid, sondern ähnelt mehr einer Plötze als einem Blei. Je größer die Fische werden, je näher kommen sie der Bleiform, auch wird der Schuppenschmelz mehr bleiern. Dr. Walter sagt in seiner „Einführung in die Fischkunde" S. 311: Die Form des Bleies gebüßt und selbständigen Charakter angenommen hat.

Hübner hat seinerzeit sehr richtig kalkuliert, als er zu dem Dühmchen den Zander in das Steinhuder Meer verpflanzte. Es wird von Interesse sein, wie Hübner die künstliche Zanderzucht betrieb.

Im Jahre 1884 schrieb der Deutsche Fischerei-Verein einen Preis aus für die künstliche Zanderzucht. Hübner war der Einzige, welcher das Ausschreiben erfüllte. Nach seiner

Hübnersche Fischer mit der Nette fischend.

ist keineswegs immer so hoch; der Brachsen (Blei) variiert ganz außerordentlich. Vor allem ist er in der Jugend viel gestreckter und von lichterer Färbung, und diese Jugendform ist deshalb früher sogar irrtümlich als besondere Art aufgefaßt worden. Aber auch der heranwachsende Brachsen kann in Gewässern, die arm an Bodenfauna sind, eine ganz gestreckte Form annehmen, so daß er einem Brachsen in keiner Weise mehr ähnlich sieht. Es ist die typische Hungerform. — Nun ist das vollständig richtig, aber das Dühmchen ist durchaus nicht verhungert, sondern speckfett. Vielleicht wird es sich, wie auch Dr. Walter weiter erwähnt, um eine durch viele Generationen hindurch entartete Kümmerform handeln, die ihre Entwicklungsfähigkeit bereits ein-

Aussage war der schwierigste Punkt in der Zanderzucht die Erlangung von vollständig reifen Rognern. Da die Zander in der Gefangenschaft nicht laichen, war Hübner darauf angewiesen, die besten Laichstellen seines Köllnitzer Sees nach Mutterzandern zu befischen. An männlichen Zandern war keine Not. Das Fischen mit dem Garn über die Laichstellen hinweg schadet nach Hübner weder den Zandern noch den Eiern.

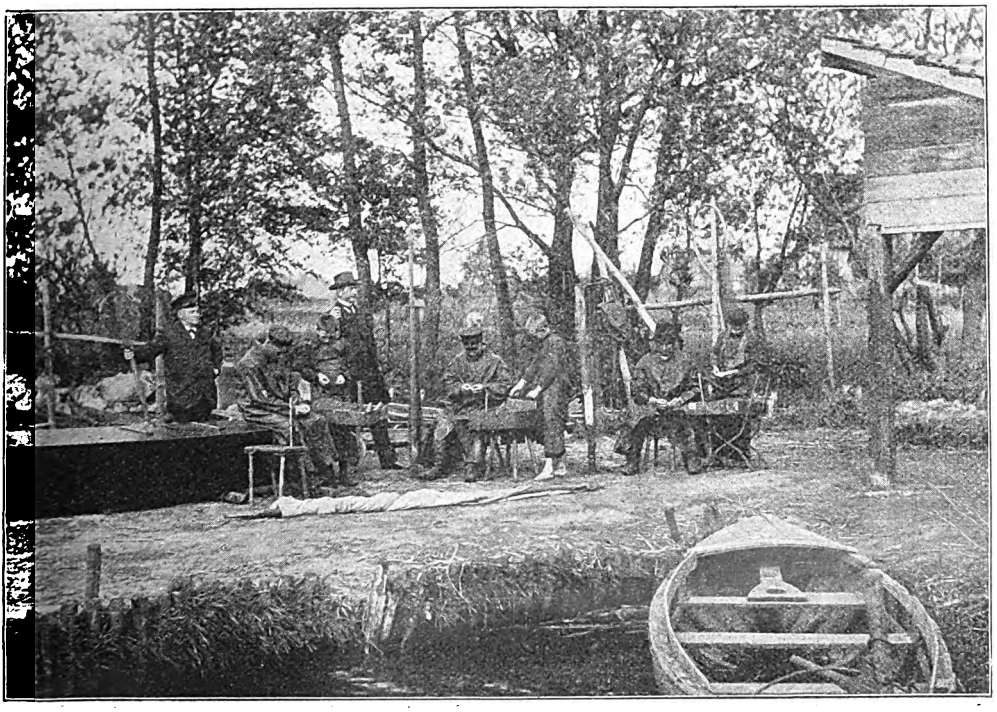
Das gefangene Weibchen wird abgestrichen (d. h. wenn gute Milchner vorhanden); das ergibt dann einige Hunderttausend befruchtete Eier, welche auf kurzgeschnittenem Wacholderreisig kleben. Da die Eier leicht von dem Reisig durch die Strömung abgerissen werden, tut man sie in eine eigens dazu konstruierte

Digitized by Google

Kiste aus Drahtgewebe. Sehr zweckdienlich ist ein Brutwasser von 10° R. Je nach der Wasserwärme kommen die Eier früher oder später aus. Nun müssen dieselben aus der Strömung und auch aus dem Ausleser und in stehendes Wasser. Die eben ausgeschlüpfte Zanderbrut ist sehr empfindlich; man sollte sie daher nie mit dem Kescher schöpfen, sondern immer mit dem Löffel füllen. Haben die Fischchen den Dottersack ungefähr nach drei Tagen aufgezehrt, kommen sie zum Versand.

Hübnersche Zanderbrut nicht nur als Setzling im Teich gezogen, sondern auch als direkter Besatz bewährt hat. Fraglos ist es besser, den Setzling auszusetzen; er kommt fast in jedem Gewässer fort.

Eine andere Frage ist die, ob sich der Zander auch in jedem Wasser vermehrt; das ist natürlich nicht der Fall. Kaltes Wasser und Strömung liebt der Zander gar nicht — hier geht er zugrunde. Flache Seen mit stillen, warmen Buchten, wo die Sonne prall



Hübnersche Fischer, Zanderschnüre besteckend.

Mit solcher Brut bevölkerte Hübner das Steinhuder Meer. Die Zander gediehen von Jahr zu Jahr besser und stellen heute den Hauptfisch im Meere dar.

Es sei nebenbei bemerkt, daß seinerzeit der Fischereipächter Kolberg in Jassen mit Hübnerscher Zanderbrut in seinem See ähnlich gute Resultate erreichte. Kolberg legte nämlich in der Nähe seines Sees einen Teich an, zog hier die Hübnersche Zanderbrut zu Setzlingen heran und entließ diese in jedem Herbst in den von ihm gepachteten Lupowskesee. Die Zander haben sich auf diese Weise dort vorzüglich eingebürgert. Das machte Hübner auch, indem er Teiche neben dem Meere einrichtete und pachtete. Ich könnte eine große Zahl Gewässer angeben, worin sich die hineinscheint, aber mit großer Algenbildung im Sommer (Wasserblüte), die das Wasser bis auf einen halben Meter und noch weniger Tiefe verdunkeln — das sind Zandergewässer. Führt solch ein See noch Stinte, so ist er ein Ideal-Zandersee. Freilich gibt es auch tiefe Gewässer, die Zander führen. Hier leben diese Fische in den unteren Wasserschichten. Sie sind sehr empfindlich; schon wenn man sie nach oben, in flaches Wasser, bringt, so „fangen sie Luft", wie der Fischer sagt, und verenden bald.

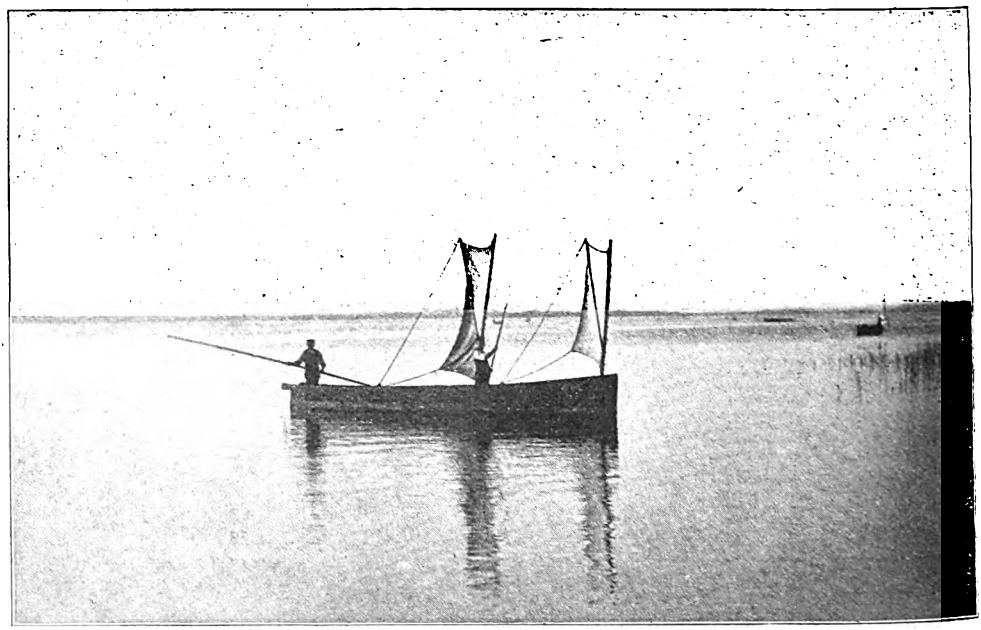
Der Steinhuder Zander eignet sich wie kein zweiter als Setzzander; erstens, weil er einem sehr flachen See entstammt, der voll den Unbilden von Wind und Wetter ausgesetzt ist (die Luft- und Wassertemperatur differiert dort kaum um 1° R), wodurch die Fische abgehärtet

Digitized by Google

werden, und zweitens, weil er nicht an eine einseitige, nur unter bestimmten Verhältnissen vorkommende Nahrung, z. B. wie die Haffzander und die Ostpreußen an den Stint, gewöhnt ist. Der Steinhuder Zander lebt eben in der Hauptsache von dem Dühmchen, das als Bleifisch eigentlich in jedem See vorkommt.

— Mancher Fischer denkt sich die Zanderbesamung seines Sees unüberwindlich schwierig; das ist durchaus nicht der Fall. Es ist sogar leicht, und spielend leicht, wenn er die richtigen Fische und das richtige Wasser dafür wählt. Der verstorbene Amtsgerichtsrat Adickes, der zu einem Fisch von drei bis vier Pfund ab. Solche Zander, lebend an den Markt gebracht, kosten in Berlin immer 1,30—1,50 Mk. das Pfund, in Eisverpackung etwa 10 % weniger. Es ist das Zanderaufziehen daher ein sehr gutes Geschäft, und Teichwirte, welche ihre Teiche in dem vorgenanntem Zeitumtriebe bewirtschaften oder bewirtschaften müssen, sollten sich überlegen, ob sie nicht den Karpfen Zander zusetzen. Einer der größten Züchter von Teichzandern war bekanntlich Joseph Syska in Wittingau.

Es ist bekannt, daß eine große Menge russischer, persischer und sogenannter amerikanischer



Steinhuder Torfkahn, vor dem Wind nach dem toten Moor segelnd.

Vorsitzende des Westdeutschen Fischereiverbandes, hat großartige Erfolge mit Hübnerschen Zandersetzlingen in Wildgewässern erzielt.

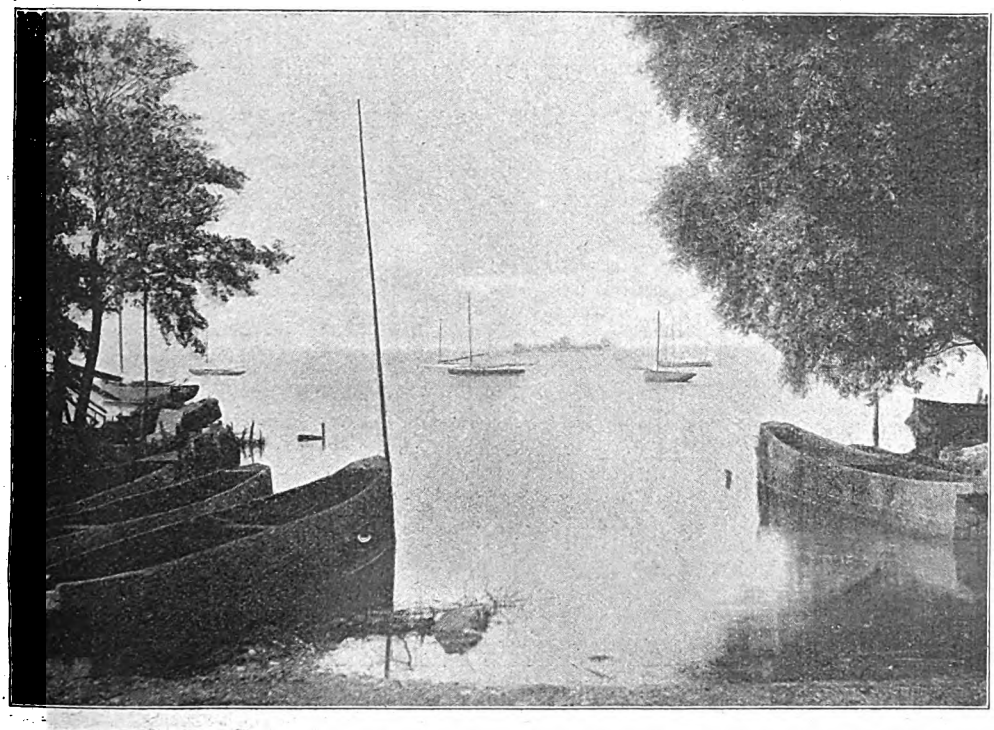
In eine Teichwirtschaft paßt ja der Zander für den einjährigen Umtrieb nicht. In Österreich, wo viele Teiche mit Servituten belastet sind, welche großenteils eine dreijährige Abfischungsperiode vorschreiben, liegt es anders; in solche Teiche paßt der Zander vorzüglich hinein. Wird er hier als fingerlanger Setzling ausgesetzt, so kann man ihn nach drei Jahren als fünfpfündigen Fisch abfischen. Er ist also in dieser Schwere der beste Speisefisch, Ia Ware, wie man am Berliner Markte sagt.

Nimmt man einen Setzzander von einem Viertelpfund, so wächst dieser auch schon in einem Teich, der zwei Jahre bespannt bleibt, Zander (welch letztere eigentlich Barsche sind) zu uns zollfrei eingeführt werden. Diese Einfuhr wird glücklicherweise von Jahr zu Jahr geringer, weil die Russen mit ihren Fischen argen Raubbau trieben (namentlich durch die Kaviarfabrikation), und auch die persische Fischerei ist auf dem besten Wege dazu, weil sie in Händen von Russen liegt. Außerdem braucht Rußland, dessen Bevölkerung sich von Jahr zu Jahr vermehrt, selbst immer mehr Fische. Unser Zander hat also eine Zukunft. Die Fischereivereine sollten durch ihre Wanderlehrer in der Provinz die Zandergewässer heraussuchen und evtl. auf Kosten des Staates mit Zandern besetzen lassen. Das ist eine Vermehrung des Nationalvermögens.

Welche guten Erfolge eine Zanderbesetzung zeitigt, zeigt uns das Steinhuder Meer. — Die

Digitized by Google

Steinhuder Meerfischerei lag früher in Händen von Steinhuder Fischern — es waren wohl annähernd 30 Stück. Diese zahlten für das ganze Meer sage und schreibe „fünfhundert Mark" Pacht. — Es ging diesen Leuten auf ihrer Pachtung aber so schlecht, daß Gesuche über Gesuche an die Fürstliche Regierung abgingen um Ermäßigung der Pacht. Einige gaben die Fischerei überhaupt auf und wandten sich der Weberei oder anderen Berufen zu.



Torfkahn-Flottille.
Die Kähne, welche unter Wasser breiter sind als im Bord, wurden in dieser Art schon im Mittelalter so gebaut.

Da wurde unser Altmeister Hübner auf die Fischerei aufmerksam — er meliorierte das Meer mit Zanderbrut, und dieser Fisch ist heute im Meere dominierend, ausschlaggebend für die Rente. Heute bringt das Meer der Lippischen Regierung nahezu sage und schreibe „zwölftausend Mark" Pacht, ernährt mehr als ein Dutzend Fischer mit ihren Familien und fünfzehn Pachtfischer (diese haben bestimmte Geräte gepachtet, ich komme weiter unten darauf), und dazu kommen noch viele Sportangler und Stipper. Man ist sehr nachsichtig gegen diese Leute; der Grundsatz Hübners war von jeher „Leben und leben lassen" — das hat dem Verstorbenen viel Freunde gebracht und Feinde versöhnt. Immer hatte er nur das große Ziel im Auge. Nebensächlichkeiten hielten ihn nie ab. Das könnten sich die großen Fischer, Pächter und Verpächter merken. Dieses Vorbild war für die Zanderzucht ein geradezu überwältigendes.

Ein zweiter Hauptfisch des Steinhuder Meeres ist der Aal. Obwohl der See schon früher Aale hatte, so hat Hübner durch intensiven Besatz den Aalbestand im Meere gefördert. Es wurden Setzaale aus der Unterelbe und auch Montée ausgesetzt. Beide Sorten sind gut abgewachsen. Merkwürdig ist, daß man am Haken immer Aale sehr verschiedener Größe und scheinbar verschiedenen Charakters fängt, Exemplare kaum einen Finger lang und solche von zwei, selten zweieinhalb Pfund. Die meisten Aale, welche gefangen werden, sind Freßaale, die kaum ein halb Pfund erreichen. Die Kondition der Aale ist eine verschiedene. Die Aale bis zu ein halb Pfund sind auffallend mager, die größeren normal. Der Fischhändler, der auch gleichzeitig Räucherer ist, lobte die großen, sagte aber, daß sich die kleinen auch noch gut räuchern ließen. Es kommen Spitz- und Breitköpfe vor, obwohl im Verkaufe kein Unterschied gemacht wird. Der Aalfang ist ungefähr zwei Drittel geringer als der Zanderfang. Die Aale werden ausschließlich mit dem Haken (der Puppe)

Digitized by Google

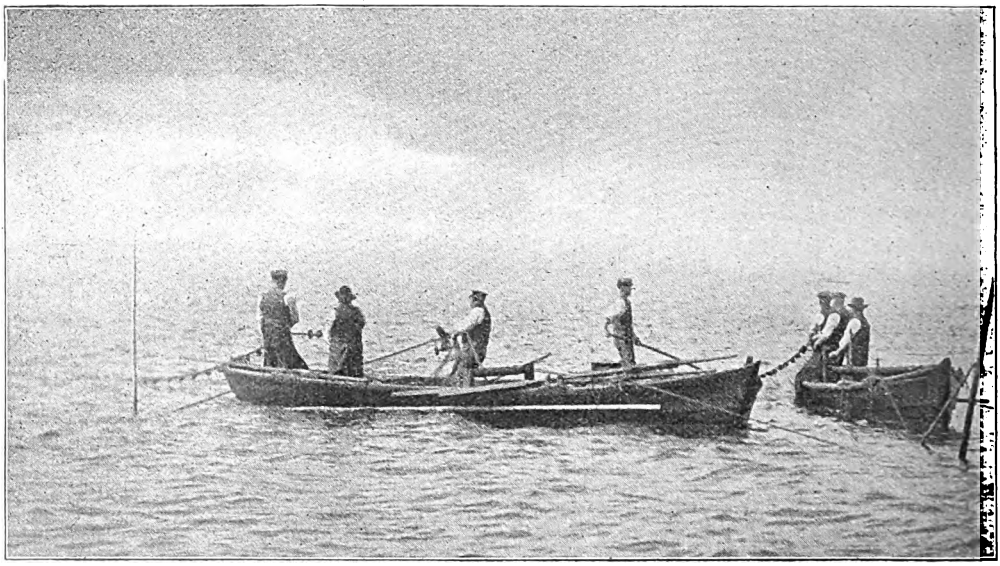
gefangen, im April/Mai fischt man auch mit den Säcken auf Aal.

Hechte, Barsche und Plötzen gibt es nicht sonderlich viel im Steinhuder Meere. Schleien sind von Herrn H. eingesetzt, aber nicht aufgekommen. Krebse fehlen seit urdenklichen Zeiten ganz. Merkwürdig ist es, daß die Fische im Steinhuder Meere nur zwei bis höchstens zweieinhalb Pfund schwer werden. Hierdurch wird die Fischerei gewissermaßen minderwertig, da doch große Fische besser bezahlt werden und gesuchter sind als kleine.

Der Fischereibetrieb im Steinhuder Meere. Im Januar wird mit der Kabbe im offenen Wasser und unter Eis gefischt. Die Kabbe ist etwa ein Klafter tief (ein Klafter gleich 1½ m), die Flügel messen je 88 Klafter. Gefangen werden mit diesem großen Netz hauptsächlich Zander, Hecht und Weißfische (wozu man das kleine Dühmchen auch zählt). Die Gelege werden mit Stellnetz und Pulsnetz befischt, unter Eis weniger als bei offenem Wetter. Ist stilles Wetter, so steht das Meer bereits bei 3 Grad R. Das Eis muß eine Stärke von mindestens 15 cm haben, wenn es die Eisfischerei tragen soll. Die Züge unter Eis sind meist über 1000 qm groß und liefern verschiedene Fische, von denen die Dühmchen vorherrschend sind. Die großen Dühmchen, die ich schon oben erwähnte, nennt man merkwürdigerweise Bressen, sie sind aber nur Bleifische mit einem seltenen Höchstgewichte von eineinhalb bis zwei Pfund.

Gewöhnlich gibt es selten eine tragbare Eisdecke, welche die Fischerei gestattet. Kommt eine solche ausnahmsweise einmal vor, so dauert sie nicht lange, und es ist oft nicht möglich, das Meer ganz zu Eise abzufischen. Das Eis ist sehr unsicher, da sich Quellen im Grunde des Meeres befinden.

Im Februar wird die Fischerei bis zur Mitte des Monats wie im Januar betrieben. Von Mitte des Monats wird, wenn es das Wetter gestattet, schon an Land gefischt. Es werden Säcke gestellt, und zwar Flügelsäcke mit zwei Kehlen, mit Flügeln von 30 bis 40 Maschen Höhe. Die Säcke werden von den Fischern an Tagen mit widrigem Wind und Wetter angefertigt, die Netztücher liefert die Netzfabrik Itzehoe.



Fischzug an Bord auf dem Steinhuder Meer.

Im März wird weiter mit Säcken gefischt, worin sich dann vorzugsweise Hechte, aber auch Zander fangen. In der zweiten Hälfte des März beginnt man wieder auf offenem Wasser mit der Kabbe auf Zander zu fischen. Säcke werden natürlich auch noch gestellt.

Die Kabbenfischerei erstreckt sich bis Mitte April. Es werden Aale in den Säcken gefangen. Ausgangs April beginnt man mit der Grundschnur und den Aalpuppen. Die Fischerei mit der kleinen Kabbe erstreckt sich nur auf den Köderfang, der meistens aus Dühmchen besteht.

Im Mai, Juni, Juli wird an zwei Tagen der Woche mit der Kabbe und sonst mit der Grundschnur gefischt. Da das Meer ein geschlossenes Gewässer ist, existiert keine Schonzeit.

Digitized by Google

Wen alles das Meer heute zu ernähren hat, sagte ich schon eingangs — und dann keine Schonzeit. Ich sehe im Geiste die Gesichter unserer ängstlichen Schoner und unserer Schonreviermänner, die für eine Provinz etwa 400 Laichschonreviere wünschten. Wie ist es möglich: keine Schonzeit und soviel Fischer, das geht ihnen gegen den Strich. Hier sieht man, wie prachtvoll es ohne Schonzeit geht, ja um wieviel der See durch die Intelligenz und die Freiheit der Fischer besser geworden ist. Eine Schonzeit, wie sie in Preußen gehandhabt wird, ohne Marktverbot ist für die Katz. An unserem Falle ist zu sehen, um wieviel besser es geht ohne Paragraphen. Damit will ich durchaus nicht sagen, daß wir eine Schonzeit überhaupt nicht gebrauchen; sicher ist sie an vielen Stellen nötig. Das schließt aber nicht aus, daß man durch Schließen der einzelnen Gewässer dem Fischer mehr Freiheit gebe. Der intelligente Fischer braucht keine Schonzeit.

Im August wird bis Mitte Monat ebenso gefischt wie in den Vormonaten. Dann wird die Kabbe mehr gebraucht; so wird den September hindurch fortgefahren.

Im Oktober fällt die Grundschnur fort, man fischt nur noch mit der Kabbe, und zwar mit der großen; ausgezogen wird an Bord. Das Pulsen der Gelege mit dem Stell- und Pulsnetz beginnt wieder.

Im November und Dezember werden die Tiefen des Meeres abgefischt. Die Flächen sind so kolossale, daß es nicht immer gelingt, im Jahre das ganze Meer abzufischen.

Ständig sind bei der Fischerei beschäftigt ein Meister und sieben Fischer. Hilfskräfte sind leicht zu bekommen, weil der größte Teil der Steinhuder Bevölkerung früher aus Fischern bestand oder als Bauern die Fischerei im Nebenbetriebe handhabte. Neben der Großfischerei bestehen noch 15 Kleinfischer, denen der Pächter, Herr Hübner, zugestanden hat, ihre Säcke aufzubrauchen. Sie können Säcke stellen 500 m vom Land und 200 m auseinander. Der Preis, den die Kleinfischer für solche Fischerei zu zahlen haben, beträgt den lächerlich geringen Betrag von 40 bis 60 Mark pro Jahr, je nach der Ergiebigkeit des Platzes. Die guten Fangplätze sind natürlich den alten eingesessenen Fischern wohlbekannt. Angler aus Steinhude dürfen das ganze Jahr hindurch für eine Mark mit einer Angel angeln — Auswärtige zahlen zehn Mark.

Sowie die Säcke der eingesessenen Fischer niemals aufgebraucht zu werden scheinen, so sah ich Angler, die statt mit einer Angel mit fünf solcher Stippmaschinen arbeiteten. Jovial, wie unser Altmeister immer war, hat er dieses niemals gesehen, auch Zuträgereien in dieser Beziehung immer sein Ohr verschlossen. Die Angler dürfen jedoch nur unterhalb Steinhude bis 300 m auf See fischen. Man sieht auch manchen Sportfischer — leider aber mehr Stipper. Ich wundere mich, ist doch der Zander ein erstklassiger Sportfisch. Das Wasser erreicht in heißen Sommern eine hohe Erwärmung, bis 25 Grad R. In heißen Jahren vermehrt sich der Zander außerordentlich, wächst auch besser ab.

Einen großen Mißstand weist die Steinhuder Meerfischerei auf, das ist das Fehlen jeglichen Bootshafens.

Wie aus unseren Bildern ersichtlich, müssen die Netze auf Gerüsten im Freien trocknen. Jeder Fischer weiß, daß gerade die Sonne der größte Feind unserer Netze ist. Wollen wir sie doch nicht bleichen, sondern die Garn- und Baumwollfaser so lange als möglich erhalten. Bleichen tun aber die Netze, wenn sie regelmäßig aus dem Wasser auf die Trockenrüstung und von dieser wieder ins Wasser gelangen. Netze sind teuer, und es gehören Tausende von Mark dazu, um eine große Kabbe neu anzuschaffen. Das sind Ausgaben, die den Betrieb zum Brechen belasten.

Einen luftigen Netzschuppen, worin die Netze nicht von der Sonne gebleicht werden können, besitzen heute in Preußen wohl die meisten fiskalischen Fischereien.

Ein in dieser Beziehung musterhaftes Fischergehöft mit Bootshafen ist Ogonken bei Angerburg in Ostpreußen. Das Modell davon steht in dem landwirtschaftlichen Museum zu Berlin. Das Netzhaus liegt hier dicht am Wasser. Ein Anbau überbrückt zugleich einen künstlich ausgeschachteten hafenartigen Arm des Schwenzaitsees. Die Boote fahren auf diesem Arm unter Dach in den Schuppen hinein und können sowohl die Fische als auch die Netze ausladen. Hier befinden sich auch die Hälter bzw. können die Drebel hier untergefahren und eingeschlossen werden. Die wertvollen Fischereiutensilien finden hier ebenfalls Unterkunft. Für die Fischer ist ein heizbarer Raum vorhanden, so daß die Leute sich nach der Fischerei schnell aufwärmen und unter Dach nützlich beschäftigen können; denn „Zeit ist Geld".

Neben den Wirtschaftsgebäuden sehen wir in Ogonken ein kleines, praktisches Fischerhaus. Außer den Räumen, welche der Fischermeister bewohnt, sind moderne Schlaf- und Aufenthaltsräume für die Gesellen, ferner zwei Zimmer für den Pächter vorgesehen.

Solch ein modern eingerichtetes Fischereigehöft schont nicht nur Gezeuge und Geräte, sondern auch die Menschenkraft; da diese bekanntlich das allerteuerste in einem Betrieb ist, so muß der Fischer heute sehr damit rechnen.

Digitized by Google

In Steinhude fehlt jegliches Fischergehöft, jegliche Schutzhütte für die ihrem schweren Berufe nachgehenden Fischer. Der Fischer muß sich im Dorfe Wohnung suchen, was ihn abhängig von den Leuten macht; ein Zufall ist es, wenn er eine solche am See bekommt. Ich glaube, es gibt keinen Fischer, der nicht mit Freuden eine solche Anlage verzinsen und amortisieren würde, spart er doch ebensoviel an Gezeugen und Geräten.

Wasserwild gibt es auf dem Meere zur Brutzeit verhältnismäßig wenig. Die Gelege sind ziemlich kahl und der Bootsverkehr recht störend. Die Wassersportler Hannovers haben auf dem Meer ihre Jachten und es finden nicht allzuselten Regatten statt. So fand in diesem Jahre auch eine solche statt, an welcher der regierende Fürst von Bückeburg teilnahm. Zugwild gibt es im Herbst und Winter reichlicher. Die Jagd darauf hat sich die fürstliche Regierung vorbehalten. Fast in jedem Jahre erscheinen im Herbst auch Schwäne auf dem Meere.

Es sei mir noch gestattet, die Umgebung des Steinhuder Meeres zu beschreiben, ist sie doch für den Fischer und den Naturfreund von hohem Interesse. Das tote Moor und die weißen Berge. Zwei Kontraste, hier Hochmoor abwechselnd mit Sumpf, dort steriler Sand. Als ich den braven Fischersmann darum bat, mich doch auch einmal zu dem toten Moor und den weißen Bergen zu fegeln, sagte er mir: Was wallen Sie da? Da ist ja doch nichts zu sehen. — Lassen Sie mich einmal selbst sehen, lieber Wilhelm, ob dort wirklich nichts zu sehen ist — also los.

Ein Moor in solcher Ausdehnung hatte ich noch nie gesehen. Das war also schon etwas. Das Moor in unserer väterlichen Wirtschaft war 20 Morgen groß. Seine Besucher empfing es geheimnisvoll. Hier wurden meine und meiner Freunde erste Rauchstudien gemacht, und hatte man, wie unser Kutscher sagte, was „ausgefressen", so verbarg uns das Moor, bis der mütterliche Zorn wenigstens etwas verraucht war. — — Hier, soweit das Auge reicht — Moor, nichts als Moor. Ganz weit hinten die Schlote der Torfstrenfabriken von Neustadt am Rübenberge, etwas links der neue Funkenturm, welcher die Höhe von 250 m erreichen soll, und, im Bau begriffen, erst 200 m erreicht hat.

Das gewaltige Moor bietet einen überwältigenden Eindruck — ernst und geheimnisvoll grinst es uns an. Mich hat solch ein Moor mal in den Klauen gehabt, aus welchen mich die Vorsehung errettete — seitdem habe ich Respekt vor ihm, und doch ist es so gewaltig schön und geheimnisvoll.

Wenn nicht am Rande einige Torfstecher das tote Moor belebten — wäre es tot, so tot, wie es der Volksmund getauft. Sicherlich hat vor Tausenden von Jahren das Moor zum See gehört. Dann ist es versumpft, verlandet. Das Fenn, die Quäbbe, ist von Bäumen bestanden worden, diese sind verschwunden und haben den Heidepflanzen Platz gemacht, Besenheide, Glockenheide; übrig geblieben ist das Hochmoor. In den Sümpfen des Moors wächst das Pfeilkraut, der Igelkolben und viele andere Wasserpflanzen, die in Deutschland ziemlich selten gewordene Andromeda gedeiht hier noch in prachtvollen Exemplaren.

Die Sonnenstrahlen zittern über das Moor. Die Maschinen am anderen Ende zupfen an ihm, die Kultur verlangt ihr Recht, sie zermalmt die vielhundertjährigen Fasern und macht sie zu Geld. Geld ist Kultur — wie töricht! Die Maschinen lassen Kulturland entstehen, oder aber einen See, wie er vor tausend Jahren war, abermals nach 500 Jahren werden vielleicht See und Moor verschwunden sein. Der Funkenturm am Rande des Moores — es ist sein Grabstein, das Zeichen einer neuen Zeit.

Ich könnte noch viel mehr erzählen von den schwarzen und den weißen Bergen; von dem stillen See mitten in der sandigen Heide (der wahrscheinlich mit dem Steinhuder Meer in Verbindung steht), von den heidnischen Opfersteinen und von der überwältigenden Einsamkeit in Moor und Heide; es fehlt hier an Platz, und es mag wohl auch nicht hierher gehören, obwohl es so eng zusammengewachsen ist mit den Wassern; ist doch das Moor ein Kind des Wassers — wer trug die Dünen, die schwarzen und die weißen Berge hierher? Das Wasser, die Wogen der posttertiären Zeit, welche einst dieses Land bedeckten. Sie haben mit gewaltigen Runen ihre Geschichte in See und Moor, in Düne und Quäbbe geschrieben. Wer diese Schrift zu lesen vermag, der wird wie ich vor Ergriffenheit seinen Hut ziehen und sprechen: Herr, wie klein bin ich, und wie gewaltig sind deine Werke!

Kleinere Mitteilungen.

— **Rohe Fische als Genußmittel.** Zu der in Nr. 42 der „Fischerei-Zeitung" vom 20. Oktober 1912 gestreiften Frage des Genusses roher Fische möchte ich noch mitteilen, daß in manchen Gegenden von Norwegen und Schweden sogenannter „Grablachs" oder „Grubenlachs" (nor-

Digitized by Google

wegisch: „graved lax“, schwedisch: „Graflax“) gegessen wird, d. h. roher Lachs, der in Streifen geschnitten und für mehrere Tage gut eingewickelt in die Erde gegraben wurde. An einem Orte in Norwegen wurde er mir mit Zucker, Essig und Öl vorgesetzt und — — er hat mir sehr gut geschmeckt. Der Freundlichkeit des Herrn Philip Lindstedt verdanke ich folgende Mitteilung über die Bereitung des Grubenlachses in Schweden: Ein fetter, am besten nicht über acht Pfund schwerer Lachs wird am Rücken aufgeschnitten und von der Wirbelsäule und den Gräten befreit, alsdann mit einer Mischung von Salz und Zucker nebst etwas Salpeter bestreut oder eingerieben und dann etwa sechs Stunden lang mit den beiden Fleischseiten aufeinander mäßig gepreßt. Als Gewürz ist Dill unerläßlich. Der auf diese Weise zubereitete Lachs wird auf Eis aufbewahrt, wenn er nicht sogleich gegessen werden soll. Früher pflegte man den Lachs in einem gut umwickelten Gefäß in eine kleine Grube in der Erde hineinzusetzen, die dann mit Erde bedeckt wurde. Daher kommt die Bezeichnung „Grubenlachs“. In einem alten schwedischen Kochbuche findet sich folgendes Rezept: Gleich nach dem Fang wird der Lachs am Rücken aufgespalten und das Rückgrat fortgenommen. Dann wird der Fisch in frischem Wasser gespült und danach mit einem reinen Tuche abgetrocknet. Hierauf wird er auf der Fleischseite mit einem Eßlöffel feingestoßenen Zuckers eingerieben und danach auf beiden Seiten (Fleisch und Haut) ganz schwach gesalzen. Dann wird er mit einigen Stengeln Dill in ein passendes Gefäß gelegt, in dem er durch 2 bis 3 Tage täglich umgedreht wird. Nun erst kann man ihn roh oder gebraten essen. In einem anderen (neueren) schwedischen Kochbuche findet sich eine Zubereitungsweise für „eingegrabene Heringe“ (schwedisch: „grafvad sill“). Für sechs Personen nimmt man 20 Stück Strömlinge, je einen Teelöffel französischen Senf, weißen Pfeffer und Salz, einen Eßlöffel (25 g) Zucker, zwei bis drei Deziliter starken Essig, ein bis zwei Deziliter Olivenöl, zwei Deziliter Wasser und drei gestrichene Eßlöffel gehackten Dill. Die Ostseeheringe werden gereinigt, gespült, abgezogen und gespalten. Aus Olivenöl, Essig, Wasser und den anderen Zutaten macht man eine starke Tunke, legt die Heringe da hinein und überstreut sie mit dem gehackten Dill. Nach einer halben Stunde sind sie gut.

Die hier angegebenen Methoden stellen eigentlich eine Art Pökelung dar. Es ist selbstverständlich, daß ein solches Verfahren ebensogut für den „König der Fische“ wie für andere Flossenträger angewendet werden kann.

Brühl (Berlin).

*

— **Fische als Wetterpropheten.** In bezug auf das Wetter haben die Tiere durchweg ein viel feineres Empfinden als die Menschen, so daß manche Tiere schon vorher eine Änderung des Wetters fühlen. Als Wetterpropheten gelten verschiedene Vögel, der Laubfrosch, die Spinne, aber auch manche Fische kann man als solche ansehen. Bisher liegen leider wenig Beobachtungen über dies Empfinden der Fische vor; die Beobachtungen im Aquarium sind nicht immer zuverlässig, im Freien aber schwer zu machen, und die Angaben der Fischer sind meistens zu subjektiv gefärbt, als daß sie zu verwerten seien. Die Lebensweise der Fische richtet sich vielfach nach dem Wetter. Gleich den schwärmenden Mücken im Sonnenstrahle, spielen bei schönem Wetter die Stichlinge in der klaren Flut, die Tunfische tummeln sich um die Schiffe, die Makrelen schießen pfeilschnell dahin, und die fliegenden Fische erheben sich sogar aus dem Wasser. Bei unruhigem Wetter sieht man nichts davon; dann begeben sich alle Fische in das tiefere Wasser. Eine schwüle Gewitterluft bringt den Karpfen an die Oberfläche, auch die Karausche steckt dann gerne ihren gebogenen Rücken aus dem Wasser, und der Aal zeigt besondere Neigung zum Anbeißen. Der Ellritze oder dem Wetterling werden besondere Eigenarten zugeschrieben. Ähnlich benimmt sich der Schlammbeißer, wie man dies in Aquarien beobachten kann. Schon etwa 24 Stunden vor dem Gewitter zeigt er Unruhe, kommt vom Boden empor und schwimmt lebhaft hin und her. Man sagt, daß sein Gebaren nie täuschen solle. Ähnliches sagt man auch vom Steinbeißer. — Interessante Beobachtungen an Fischen kann man im Wattenmeer der Nordsee machen, wo zur Ebbezeit das Wasser bis auf die schmalen und seichten Prielen zurücktritt, in denen sich dann das ganze Tierleben des Wattenmeeres sammelt. Von den Fischen sind es besonders Goldbutt und Flunder. In ihrer Weise liegen sie meistens im Sande versteckt, so daß man beim Durchwaten des Wassers von ihnen nichts sieht. Ist aber die Zeit da, wo die Flut einsetzt, wo die Atmosphäre in Bewegung gerät, dann wird es plötzlich lebendig, und wild fährt alles durcheinander. Freilich kann man dies noch mit einem natürlichen Vorgang in Verbindung bringen, da ihnen die Flut neue Nahrung und Lebensbedingungen zuführt; aber auch sonst kann man in mannigfacher Weise die Wetterempfänglichkeit beobachten. Bei gutem Wetter liegen die Fische meistens ruhig im Sande vergraben, und man kann darauf treten, ohne daß sie fortschwimmen; dann hat der Wattenfischer gute Fangtage. Ähnlich ist es bei kaltem Wetter im Spätherbst, nur liegen sie dann so tief im Sande, daß sie kaum herauszuholen sind. Gelegentlich aber kommt es auch vor, daß bei gutem Wetter die Fische wild durch das Wosser fahren und bei jeder kleinen Bewegung aufgeschreckt werden; dann ist regelmäßig Unwetter in Aussicht, entweder Sturm oder Gewitter. Ein niedriger Barometerstand, also ein geringerer Luftdruck, scheint sie besonders unruhig zu machen. Auch Regenwetter scheinen sie vorher empfinden zu können. So oft ein Regen herannaht und fällt, sind alle Fische spurlos verschwunden. Es wird wohl nicht das Unbehagen sein, das ihnen das süße Regenwasser verursacht, vielmehr dürften die auf das Wasser fallenden Regentropfen sie erschrecken, daß sie ihre schützenden Schlupfwinkel aufsuchen; aber ein Vorempfinden muß auch vorhanden sein, sonst wären sie nicht manchmal schon vor dem Regen verschwunden. In ähnlicher Weise ist das Gebaren

Digitized by Google

vom Aal und vom Tobiasfisch in den seichten Wattengewässern, nur ist ihre Zahl weit geringer, und sie sind deshalb schwerer zu beobachten. Ebenso wird es sein bei vielen anderen Arten des Meeres und der Süßgewässer; der Zukunft ist es noch vorbehalten, zu dieser interessanten Frage mehr Material zu sammeln.

Philippsen, Flensburg.

*

— **Eine neue Verordnung für das Königreich Sachsen.** Im 8. Stück von 1913 des Gesetzes- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen ist unter Nr. 33 eine Verordnung vom 16. Mai 1913, zur Ausführung von § 15 des Gesetzes vom 15. Oktober 1868, die Ausübung der Fischerei in fließenden Gewässern betreffend, erschienen, welche für alle Fischereiberechtigten, Fischereipächter, Fischereibeamte, Fischer und Angler im Königreich Sachsen von besonderer Wichtigkeit ist.

*

— **Ein Mahnwort an Fischereipächter und Angelfischer.** Unaufhaltsam gehen die Fischbestände unserer Binnengewässer zurück; von dem ehemaligen Reichtum ist nur ein karger Rest geblieben. Nicht nur die Begradigungen und Regulierungen unserer Flüsse und Bäche können angeführt werden, um den rapiden Rückgang der Fischerei begründen zu wollen, auch viele Fischereipächter und Angler tragen, vielleicht unbewußt, dazu bei, die ohnehin bescheidenen Fischbestände noch mehr zu vermindern. Die meisten Angelfischer wissen nicht, daß das Gesetz für den weitaus größten Teil unserer Fische ein Mindestmaß festgelegt hat, unter dem sie nicht gefangen werden dürfen. Wie oft aber sieht man, daß kaum fingerlange Fischchen von Fischereipächtern und Anglern mitgenommen werden. Handelt es sich z. B. um den schädlichen Kaulbarsch, der selten länger als ein Finger wird, so mag er ruhig fortgetragen werden. Anders aber z. B. beim Rotauge und der Güster (Blicke), welch letzterer Fisch in manchen Gewässern so selten geworden ist, daß nur noch hin und wieder ein Exemplar gefangen wird, während er früher beispielsweise in der Unteraller zahlreich angetroffen wurde. Einen Fischwert besitzen die mindermaßigen Fischlein nicht, sie sind sozusagen nicht das Fett wert, welches zu ihrer Zubereitung erforderlich ist. Zudem ist es eine Gewissenlosigkeit, das Leben eines Fisches zu vernichten, bevor er mindestens einmal für Nachkommenschaft gesorgt hat. Der Berufsfischer weiß ganz gut, daß er sich den Fischbestand nur erhalten kann, wenn er das gesetzliche Mindestmaß freiwillig erhöht. Das müssen auch die Angelfischer und Fischereipächter sich ernstlich vor Augen führen, soll der Bestand unserer wilden Gewässer nicht noch mehr zurückgehen. In den Sportanglervereinen ist die strikte Innehaltung des Mindestmaßes vornehmster Grundsatz, ja auch sie erhöhen bei den weitaus meisten Fischarten das Mindestmaß freiwillig. Darum, ihr Herren Fischereipächter und Angler: Vermehren und hegen, dem Schöpfer zum Wohlgefallen, der Menschheit zum Segen!

Doose.

— **Ein seltener Aal.** Dr. C. Hoffmeyer, Redakteur der dänischen Fachzeitschrift „Ferskvandfiskeribladet", teilt in Nr. 14 der genannten Zeitschrift mit, daß er im Juni im Tuel-See bei Sorö einen 94 cm langen Aal gefangen habe, der nur 700 g wog. Anscheinend war er ganz gesund; gefangen wurde er mittels einer mit Kaulbarsch beköderten Angel, so daß also seine Freßlust nicht gelitten zu haben schien. Die genauere Untersuchung ergab, daß seine inneren Organe in Ordnung waren und daß der Aal ein Fisch von mindestens 16 Jahren (berechnet nach den Jahresringen auf den Schuppen) war. Vermutlich handelt es sich hier also um eine Alterserscheinung.

Bl.

*

— **Fischerei-Verpachtungen.** Auf dem Großh. Mecklenburgischen Amt Wredenhagen fand die Verpachtung der Fischereigerechtsame sowie der Rohrwerbung und Streunutzung auf dem domanialen Anteil der Müritz statt. Pachtliebhaber waren zahlreich erschienen. Am Meistgebot blieben die bisherigen Pächter Fischermeister Ebel und Benck, Vipperow, mit 6540 Mk. jährlicher Pacht und ein Fischereipächter aus der Provinz Brandenburg mit 6560 Mk. Jahrespacht. Für die annähernd 400 ha große Wasserfläche wurden bis jetzt 3800 Mk. gezahlt. Die Pachtdauer läuft von Johannis 1914 bis 1. Juli 1924. — Die Fischerei in der Löcknitz, Dömitzer Amtsgebiets, und im Herrensee ist dem Landwirt Friedr. Lorbeer zu Polz auf sein Höchstgebot von 620 Mk. jährlich für die Zeit von Johannis 1913 bis 1923 verpachtet worden.

*

— **Der Forellenbestand in der Schwarza,** der durch die Furunkulose und ungünstige Witterungsverhältnisse in den letzten Jahren recht gelitten hatte, hat sich in diesem Jahre wieder merklich gehoben. Die reichlichen Niederschläge im Frühjahr und während der letzten Wochen haben das Gedeihen der eingesetzten Fische begünstigt. Die Fischbrut konnte sich gut entwickeln, und die Forelle ist wieder stärker vertreten als in den letzten Jahren. Auch scheint die Fischseuche, die den Forellenbestand arg herabgesetzt hatte, ganz verschwunden zu sein.

*

— **Berichtigung.** Im Artikel „Können Fische gefrieren und wieder aufleben?" in Nr. 30 S. 380 muß es heißen: statt „Tidens Oeyn" „Tidens Tegn", statt „Aogaard" „Aagaard", statt „Knud Haukelidsoeter" „Knud Haukelidsaeter". — Der Autor des Artikels hatte eine Korrektur seinerzeit nicht erhalten.

Aus den Vereinen.

Karpfen-Produzenten-Vereinigung.

Die neunte Hauptversammlung wird nicht, wie in Nummer 29 auf Seite 370 mitgeteilt wurde, am 31. August d. Js., sondern erst am 7. September d. Js. zu Cottbus abgehalten.

Digitized by Google

Westdeutscher Fischerei-Verband.

Die diesjährige Generalversammlung des Westdeutschen Fischerei-Verbandes wird am 25. Oktober d. Js. in Magdeburg stattfinden. Die Tagesordnung wird in einer der nächsten Nummern mitgeteilt werden.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 1. August 1913.

In das Einerlei der Sauregurkenzeit ist etwas Sensation gekommen. Dem hiesigen Vertreter der „Nordsee", Nordenham, ist der Buchhalter, Herr Benjamin Schlesinger, mit 10000 Mark durchgebrannt. Fern von Madrid, in Russ. Polen oder Galizien, sind 10 Mille schon ein schönes Stück Geld, womit sich etwas anfangen läßt. Das Vaterland ist allenthalben, wo man verdient. — — Berlin ist noch still. In den Verkehrsstraßen merkt man davon freilich nichts — da merkt man nie etwas. Der Strom der Fremden flutet immer. Leer sind die Nebenstraßen. Im August geht Berlin N in die Sommerfrische — an den See — nach Zeuthen, Müll- oder Lieberose usw. Vater angelt. Bevor er dieses schwere Tagewerk beginnt, wird erst der Kober ausgepackt und mit Mutter und den Kindern gefrühstückt. Die Sonne steigt inzwischen höher — Schulze nimmt mit seinem Angelstock Gewehr über und geht — in den nächsten Krug. „Nee, bei die Hitze, Mutter, der Durscht; ick wer den Deubel duhn un mir hier eenen Sonnenstich angeln; eene eenzige Weiße." Vater geht, und als er hundert und etliche Schritte entfernt ist, ruft Mutter: „Fritze, bring' mir ooch eene!" Im Dorfkrug findet Fritze seine beiden Freunde aus dem Kegelklub. „Nu wird's Dag", sagt er, „ick denke, ihr seid in Stockholm, un hier drückt ihr eich rum?" — „Na, Fritze, nu sei bloß stille, deine Fletscher, wo du schon den janzen Winter mit deiner Ollen rumgekraxelt bist, sin woll ooch jeschmolzen?" — Alle lachen! — „Hee, Wirtschaft, Skatkarten un pro Näse 'ne Weiße mit 'ner Strippe — also, wer gibt — et jeht um de Zeche." — Ich halte eine solche Sommerfrische für vernünftig und urwüchsig. Besser, als wenn sich der Damenschneider aus WW als „von Soundso" ins Buch des Hotels Atlantic einschreibt und an der Tafel das Messer durch die dicken Lippen zieht. — Es ist in Berlin ein sonderbarer Geschäftstrick im Fischhandel eingerissen: die Mustersendung. Vor den Großhandlungen drücken sich allerhand Bassermannsche Gestalten herum, die an den Emballagen die Adressen der Absender zu erwischen suchen. An den Eingangsbahnhöfen sieht man dieselben Kerle, schließlich sollen Kutscher und Arbeiter der Großhandlungen nicht selten einen schwunghaften Adressenhandel treiben. — Allerlei Geschäftsvampyre nützen dieses Material, sie fordern die Lieferanten, die vielfach auch Ausländer sind, auf, auch an sie versuchsweise eine Mustersendung zu schicken. Sieht Empfänger, daß an solcher Mustersendung nichts zu verdienen ist, so drahtet er: „Stelle Ihnen Ware aus dem und dem Grunde zur Verfügung!" Gleichzeitig macht er dem Absender auch ein Angebot, das wesentlich unter Wert ist. — Nicht selten verzichtet Einsender auf das Schwindelangebot und fordert Verwertung durch die Auktion. Natürlich berechnet der Schwindler seine Arbeit, die er mit der Ware hat, Abfuhr von der Bahn und nach der Auktion, und barbiert so den Einsender kräftig über den Löffel. Gerade in neuerer Zeit blüht dieser Schwindel besonders. — Die Geschäftslage der verflossenen Woche war im allgemeinen mäßig, der Geschäftsgang recht ruhig, nur an einzelnen Tagen — den sogenannten Fischtagen — aufflackernd, um dann wieder desto ruhiger zu sein. — — Allgemein liegt eine Schwüle in der Luft — man traut dem Frieden nicht. Der politische Horizont soll wolkenlos sein — dazu die Riesenanstrengungen in Heer und Flotte. — Das teure und zurückgehaltene Geld kappt den Baumarkt. Die Versicherung der Privatbeamten bringt Unzufriedenheit auch in das immer treu zur alten Ordnung stehende Bürgertum. Überall stößt man auf Unzufriedene. Der Bürger hat das Vertrauen verloren, weil man ihn mit unpraktischen Maßnahmen drangsaliert. Das „Unpraktische" ist heute bei uns Trumpf, und am „Unpraktischen" wird man sich den Kopf einrennen. „Treibst du die Natur auch mit Gewalt aus, immer kommt sie wieder" bleibt das vornehmste Mahnwort für jeden, der richtig regieren und seine Mitmenschen leiten will. Diese und tausend andere Umstände drücken das Geschäft — Treu und Glauben, die selbstverständlichen Eigenschaften der alten deutschen Geschäftsleute, sie bilden heute nur noch die Edelsteine im Handelswappen. — — Der Markt in lebenden Fischen war befriedigender als der in frischen. Besonders gesucht waren heute Brathechte, die mit 128 bis 142 Mk. bezahlt wurden. Unsortierte brachten 114 bis 128 und matte 103. Frische Hechte brachten unsortiert 79 bis 102, Brathechte 101 bis 111. Ich habe schon in meinem vorigen Marktbericht nachgewiesen, daß die Fischpreise im Jahre 1885 nach einer Notiz der Fischgroßhandlung von Huhndorf durchaus nicht wesentlich niedriger waren als heute. Die hohen Preise sind einzig und allein eine Folge des Wetters, der Hitze, welche die Zufuhr aus dem Auslande ausschalten. — Zander kommen in lebender Ware nur ganz vereinzelt auf die Auktion. Man sieht sie auch sehr selten in den Läden der westlichen Fischhändler. Ich gebe nachstehend eine Notiz von Huhndorf, Breslau, vom 7. August 1885 wieder; sie lautet: „Breslau, den 7. August 1885. E. Huhndorf, Fischgroßhandlung. Fische wurden in dieser Woche zu folgenden Preisen verkauft: Steinbutt pro ½ kg 1,10 (IIa. 0,84), Seezunge 1,10, Zander 1,20 (0,80 bis 0,98), Hecht 0,75 (0,79 bis 1,42 Mk.). Hier liegt es daran, daß der Hecht durch die Witterung, die Flußregulierung, die intensive Dampfschifffahrt, vielleicht auch hier und da durch verkehrten Fang bei uns seltener geworden ist. Schleie 90 (0,86 bis 1,49), Aal 1,40 (0,65 bis 1,32), Lachs 1,00 (0,50 bis 1,61), Rheinlachs 1,30, Hummern 2,30 (1,80 bis 2,30), Krebse pro Schock 1 bis 6 Mk." (Die eingeklammerten Preise sind heutige Auktionspreise.) Ich führte dem Leser in meinem vorigen

Digitized by Google

Bericht Preise vom 23. Juli 1885 vor; ich will es versuchen, diese Preise fortgesetzt parallel mit den heutigen zu bringen. — Schleien waren täglich am Markte. Franzosen fehlten, auch Österreicher. Was an Schleien hier war, entstammte meist inländischen Seen. — Von Aalen brachten wie immer die mittelgroßen Fische die höchsten Preise, während kleine recht billig abschnitten. Dänemark liefert den meisten Aal, entweder direkt oder per Quatzen über Stralsund nach Berlin. — Karpfen kosteten 40—50er gemischt — d. h. Schuppen- und Spiegelfische — 114 Mk. und 50—60er Spiegler 103 bis 108 Mk. In den Läden des Westens sieht man Frühkarpfen und Frühschleien. Der Berliner mag alles „Frühe", z. B. Frühgemüse, Frühgeflügel, junge Gänse und Enten usw., gern. Wenn nur die Wirte auch „Frühkarpfen" auf ihre Speisezettel setzen wollten! Die Fische sind zufriedenstellend gewachsen und versprechen in diesem Jahre eine gute Qualität. Für Ia. 25—30er Karpfen bietet heute der sächsische Großhandel 70 Mk. ab Teich. — Der Budapester Magistratsrat Ludwig v. Tolkusházy hat ganz in der Nähe von Budapest Fischhälter auf Kosten der Stadt Budapest angelegt, aus welchen der Budapester Kleinhandel Süßwasserfische, namentlich Karpfen, zum Selbstkostenpreise der Stadt beziehen kann. Der Kleinhandel ist verpflichtet, diese Fische mit geringem Aufschlag an den Konsumenten zu verkaufen. Die städtischen Hälter werden von den Produzenten ständig beschickt, so daß der Herr Magistratsrat von Tolkusházy beschlossen hat, diese zu verdoppeln. Wir sehen hier die Stadt als erfolgreichen Großhändler — zur Zufriedenheit von Produzent und Konsument. Ein Schritt weiter zu dem sehnlichsten Wunsch unserer Sozialdemokratie, der Verstaatlichung des Lebensmittelhandels. Bemerkenswert ist, daß in die Budapester Hälter nur solche Fische aufgenommen werden, die in Ungarn gewachsen sind. Bei uns in Berlin würde man natürlich den Ausländern Hälter bauen. — Die Preise für Weißfische waren durchweg hoch, bei Barschen und Karauschen sogar sehr hoch; so kosteten die ersteren 85 bis 95 und die letzteren 72 für kleine bis 103 für große. Wels kostete gestern 68 Pfg. — Von frischem Lachs war Warthelachs am Markte, welcher 127 bis 161 brachte. Norweger kostete 82 bis 94 Pf. und gefrorener Steelhead 50 bis 52. Altona notiert für Lachs ohne Provenienz vom 24. Juli bis 30. Juli 90 bis 192. Gefrorene Fische scheinen weder in Hamburg noch in Altona notiert zu werden. Warum nicht? Merkwürdig niedrig ist in Altona die Notiz für Hecht (natürlich frischen), und zwar 28 bis 49 Pf. pro Pfund. Das sind wahrscheinlich finnische Hechte. —— Wien notiert für lebende Karpfen 2,30 bis 2,80 Kr., Lachs 7 bis 11 Kr., Forellen 8,50 bis 11 Kr., Schill (Zander) 2,60 bis 4,00 Kr., Weißfische 0,60 bis 1,20 Kr., Krebse 0,10 bis 1,60 Kr. pro Stück. Was sagen unsere Schreier über die Fischteuerung zu solchen Preisen im billigen Österreich? —— Der Krebsmarkt hat sich bei uns etwas erholt, wahrscheinlich weil sich infolge der schlechten Preise die Zufuhren verringerten. Man zahlte heute für Maßkrebse 3,00 bis 3,50 Mk., für 10 bis 11 cm 4 bis 9 Mk., 11 bis 12 cm 9,50 bis 11,00 Mk., 12 bis 13 cm 25,50 bis 37,00 Mk. — Für Hummer notiert Hamburg 1,35 bis 2,70, Altona 1,40 bis 2,50 Mk. — Die Sicht für die nächste Woche dürfte etwas nachgebender Tendenz sein. H.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 20 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht, auch können umfangreiche Untersuchungen und Begutachtungen durch den Briefkasten nicht erledigt werden.

Frage 34. Hechtsterben. In einem vier Morgen großen, sehr tiefen, aber sonnig gelegenen, stehenden Waldgewässer war in früheren Jahren, zuletzt 1908, ein recht ergiebiger Hechtfang. Seit 1909 waren plötzlich keine Hechte mehr vorhanden. Die später ausgesetzten Hechte kamen auch nicht wieder zum Vorschein, dagegen stellte sich in diesem Jahre heraus, daß die diesjährigen wieder ausgesetzten, etwa 1 Pfund schweren Hechte nach ein paar Tagen sämtlich tot auf dem Wasser lagen. Schleien und Karauschen sind nach wie vor vorhanden, Barsche dagegen mit den Hechten ausgegangen. Welche Ursachen können hierbei wohl in Frage kommen?

Antwort: Sauerstoffarme Wasserverhältnisse, welche anspruchsvolleren Fischen, wie dem Hecht in Ihrem Falle, den Aufenthalt unmöglich machen können, während Schleien und besonders Karauschen selbst noch in stark verschlammten Gewässern mit an Sauerstoff ärmem Wasser gut aushalten, kommen bei der Größe und Tiefe Ihres Sees kaum in Betracht, und daß sich andere biologische Verhältnisse im See seit 1908, wo Sie noch einen sehr ergiebigen Hechtfang hatten, sehr geändert haben sollten, ist wenig wahrscheinlich. Vielmehr dürfte das frühere Verschwinden der Hechte, soweit sich ohne Kenntnis der örtlichen Verhältnisse und ohne Untersuchung der Fische annehmen läßt, einer Krankheit derselben zuzuschreiben sein. Dafür spricht auch, daß außer dem Hecht nur noch der Barsch eingegangen ist. — Epidemisch auftretende Hechtkrankheiten kommen nicht selten vor; dieses Jahr sind uns solche schon von zwei verschiedenen Stellen gemeldet worden. Das Eingehen der nach 1908 ausgesetzten Hechte würde dafür sprechen, daß die Krankheitsträger im See noch vorhanden sind. Ob für das auffallend schnelle Absterben sämtlicher diesjährigen Satzhechte auch Krankheit in Betracht kommt, könnte durch die Untersuchung frisch eingesandter Fische festgestellt werden. Das Kgl. Institut für Binnenfischerei in Friedrichshagen bei Berlin führt derartige Untersuchungen unentgeltlich aus und stellt auch Versandkannen auf Wunsch kostenlos zur Verfügung. Vielleicht sind die Satzhechte aber beim Fang und Transport stark mitgenommen worden und infolgedessen eingegangen. Dr. Seydel, Friedrichshagen.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Digitized by Google

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich 2 Mk. Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich 2,50 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 33. Neudamm, den 17. August 1913. **Band 16.**

Teichdüngungsversuche.

Wenn ich die Mitteilungen Herrn Kuhnerts über seine Teichdüngungsversuche hier einer Kritik unterziehe, so geschieht das, um davor zu warnen, im guten Vertrauen auf die Richtigkeit der von Herrn Kuhnert angegebenen Berechnungen Düngungsversuche mit Chilisalpeter in größerem Maßstabe zu unternehmen.

Da ich nur Karpfenzüchter bin, lasse ich die Versuche bei Forellenteichen ganz aus dem Spiel; auch bei den Versuchen mit Karpfenteichen will ich mich so kurz wie möglich fassen. Seite 324 und 325 dieses Jahrganges der „Fischerei-Zeitung" ist das Resultat des Versuches der Fischzuchtanstalt von J. Fintzen in Arup bei Hollmühle folgendermaßen festgestellt:

Mehrertrag von Teich 3 gegen 2: 76 kg 2sömmerige Karpfen.

76 kg 2sömm. Karpfen à 1,80 Mk.		136,80 Mk.,
4 dz Chilisalpeter à 24 Mk. .		96,— „
Gewinn durch 4 dz Chilisalpeter pro Hektar.		40,80 Mk.

In Wirklichkeit würde die Berechnung etwa folgendermaßen sein müssen:

76 kg 2sömm. Karpfen à 1,40 Mk.		106,40 Mk.,
4 dz Chilisalpeter à 24 Mk.	96 Mk.	
Arbeitslohn für Ausstreuen des Chili vom Kahn aus	5 Mk.	101,— „
Gewinn wäre dann . . . . pro Hektar.		5,40 Mk.

Versuch in Hohenwestedt.

Mehrertrag von Teich 3 gegen 2: 48 kg 2sömmerige Karpfen.

48 kg 2sömm. Karpfen à 1,80 Mk.		86,40 Mk.,
2,5 dz Chilisalpeter à 24 Mk.		60,— „
Gewinn durch 2,5 dz Chilisalpeter		26,40 Mk.

In Wirklichkeit:

48 kg 2sömm. Karpfen à 1,40 Mk.		67,20 Mk.,
2,5 dz Chilisalpeter à 24 Mk.	60 Mk.	
Arbeitslohn für allwöchentl. Ausstreuen des Chilisalpeters . .	3 Mk.	63,— „
Gewinn pro Hektar		4,20 Mk.

Digitized by Google

Wenn man hiervon noch Anfuhr, Aufbewahrungsräume und dergleichen abzieht, wird kein großer Gewinn durch den Chili erzielt worden sein.

Es ist nicht meine Art und Weise, viel und unnötig herumzustreiten; denn auf dem Papier läßt sich vieles beweisen, was in Wirklichkeit ganz anders aussieht.

Welcher Teichwirt liest sich aber alles genau durch? Und erst die Landwirte, die nebenbei Teichwirtschaft betreiben! Sie lesen oberflächlich: so und so viel Reingewinn pro Hektar durch Düngung erzielt, und 2sömmerige Karpfen kosteten 80 bis 90 Mk.; also wird es schon stimmen. Allerdings kosteten 2sömmerige Besatzkarpfen im Frühjahr 80 bis 85 Mk. und mit Transport wohl 90 Mk. und noch mehr, aber bei der Herbstabfischung würden sehr viel Produzenten gern für 70 Mk. ab Teich verkaufen, und nach den Angaben des Herrn Kuhnert muß man annehmen, daß die Fische nach der Abfischung am Teich gewogen sind. Stehen diese nur 36 bis 48 Stunden im Hälter, so tritt schon ein Gewichtsverlust von mindestens 2 bis 3% ein. Hierzu kommen die Fuhren zur Bahn, Fässer und erneute Arbeitslöhne, so daß sich die Fische dann auf etwa 75 Mk. stellen.

Sollen diese überwintert werden, so gehören dazu Teiche, während der Dauer des ganzen Winters Aufsicht, und sicher tritt auch ein größerer oder kleinerer Verlust ein. Dazu der Zinsverlust; da erscheint dann der Frühjahrspreis von 80 bis 85 Mk. noch zu niedrig im Vergleich zu dem von mir angegebenen Herbstpreis, und wieviel sollte man da im Frühjahr für Besatzfische zahlen, wenn die Fische den von Herrn Kuhnert angegebenen Wert hätten?

Ich fische in diesem Herbst 300 bis 400 Zentner 2sömmerige Karpfen ab und würde diese ab Teich für 70 Mk. pro Zentner verkaufen. Nach Herrn Kuhnerts Berechnungen wären also sehr schnell 6- bis 8000 Mk. zu verdienen, sicher viel leichter als durch Düngung mit Chilisalpeter.

Schon einmal habe ich an dieser Stelle die Preisangaben des Herrn Kuhnert berichtigt; damals entschuldigte er sich damit, daß ihm diese Preise von den Versuchsanstellern so mitgeteilt wären.

Von anderer Seite wurden mir allerdings durch Düngung erzielte Erfolge berichtet, die besser waren, doch kann ich mich nicht darüber äußern, da ich nicht weiß, wie die Versuchsansteller darüber denken würden.

Th. Schulze.

Einige Bemerkungen zu der „Entgegnung" des Herrn Direktors Kuhnert-Preetz.*)

Von Dr. **Eugen Neresheimer**-Wien.

Die Entgegnung des Herrn Direktors Kuhnert-Preetz sucht zwar die Kritik, die ich an seinen Publikationen üben mußte, zu entkräften, scheint mir aber das Ziel in keiner Weise zu erreichen.

1. Wenn Herr Kuhnert meint, er habe alle Angaben über die Versuchsbedingungen weglassen müssen, um die Publikationen nicht zu lang zu gestalten und um die praktischen Fischer nicht durch langatmige Auseinandersetzungen abzuschrecken, so kann ich dies nicht anerkennen. Gerade den praktischen Fischern, die zu Teichdüngungsversuchen aufgefordert werden sollten, mußte um so nachdrücklicher eingeschärft werden, daß nur solche Versuchsobjekte brauchbar sind, die völlig gleiche Verhältnisse aufweisen, da sonst die Versuche wertlos sind und die kurze Veröffentlichung der Resultate nur Verwirrung anrichten kann. Ob die Ansicht meines Gewährsmannes, Herr Kuhnert habe nicht alle Teiche gesehen, auf Irrtum beruht, kann ich natürlich nicht beurteilen. Aber das kann ich beurteilen, daß die einfache Besichtigung der Teiche ganz zwecklos ist, wenn sie nicht von einer genauen Untersuchung der Teiche auf ihre Bodenbeschaffenheit, Wasser, Zufluß, Tiefe, relative Uferausdehnung usw. begleitet ist. Und selbst eine solche Untersuchung wäre noch für die Beurteilung der Versuche wertlos gewesen, wenn ihre Resultate nicht mitgeteilt wurden. Und das hat Herr Direktor Kuhnert eben nicht getan.

2. Herr Kuhnert bezeichnet meine Behauptung, daß Versuche mit ungünstigen Resultaten nicht mitgeteilt wurden, als einen Irrtum, gibt dann aber sofort zu, daß dies tatsächlich seit 1907 nicht mehr geschehen ist. Und zwar haben ihm die Versuchsteilnehmer einfach über die mißglückten Versuche keine detaillierten Berichte eingesandt. Das ist aber seine eigene Schuld, denn es wäre seine Sache gewesen, den Versuchsteilnehmern klarzumachen, daß man Versuche nicht ausführt, nur um ein bestimmtes gewünschtes Resultat zu erhalten, und daß

*) Auf Ersuchen des Herrn Dr. Neresheimer bringen wir, um dem „audiatur et altera pars" gerecht zu werden, auch seine in der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung" erschienene Erwiderung auf die Entgegnung des Herrn Direktors Kuhnert zum Abdruck. D. Red.

Digitized by Google

negative Erfolge ebenso bekanntgegeben werden müssen wie positive. Es fehlt hier eben an dem primitivsten Verständnis für Sinn und Zweck derartiger Versuche.

3. Herr Kuhnert hat freilich recht: es ist äußerst schwierig, eine genügende Anzahl gleichartiger Teiche für brauchbare vergleichbare Versuche zu finden. Aber die Idee, den Mangel an Kontrollobjekten durch eine möglichst große Anzahl unkontrollierter Versuche wieder wettzumachen, ist doch gar zu absonderlich. Das Wesen der Kontrolle besteht doch eben darin, daß man wirklich vergleichbare Dinge miteinander vergleicht; sie kann also doch nicht gut durch den Vergleich vieler unvergleichbarer Dinge ersetzt werden.

4. Die Warnungstafel des Herrn Kuhnert ist nicht zweckmäßig. Sie fordert auf Grund ganz unzulänglicher Versuche zur schleunigen Anstellung weiterer ebenso unzulänglicher Versuche auf und warnt die Praktiker nur sehr eindringlich davor, doch ja nicht auf die von den Versuchsstationen auszuführenden, wirklich zuverlässigen Versuche zu warten.

5. Daß Herrn Kuhnert so leicht Bezeichnungen, wie „Ertrag" statt Zuwachs, aus der Feder fließen, die eine falsche Vorstellung erwecken müssen, ist bedauerlich, wäre aber vielleicht durch sorgfältige Durchsicht der Manuskripte zu vermeiden gewesen. Noch bedauerlicher ist es, daß ihm die verschiedenen Bezeichnungen, wie ich nachgewiesen habe, in bestimmter Reihenfolge aus der Feder fließen und sogar oft genug darin stecken bleiben. Wenn mein Gewährsmann sich nicht täuscht, hat Herr Kuhnert aber in Kiel von Druckfehlern gesprochen und dies ganz ausdrücklich nur auf zwei bestimmte Fälle eingeschränkt.

6. Zu meiner großen Überraschung teilt uns Herr Kuhnert jetzt plötzlich mit, daß er den Besatz an Karpfen- und Schleienbrut nicht gestaffelt habe! Bisher hat er in allen seinen Publikationen seit 1908 generell erklärt, man müsse den Einsatz staffeln. Von einer Ausnahme für die Brut war niemals die Rede. Was hat es denn nun für einen Sinn, Regeln aufzustellen, die man dann selbst nicht einhält, und noch dazu, ohne ein Wort von dieser Unterlassung verlauten zu lassen? Es ist nur gut, daß ich den Versuch bei Magnussen, 1911, zufällig und nur um die Rechnung nicht gar zu sehr zu komplizieren, so betrachtet habe, als seien alle Teiche ganz gleich besetzt worden. Ich sagte ausdrücklich über diesen Versuch:

„Ungerechnet den Mehrbesatz an Schleienbrut,
" " " an 1sömm. Karpfen,
" " " an Setzschleien

beziffert sich der angebliche Reingewinn durch Chilisalpeter in Wirklichkeit auf einen Verlust von 69 Mk.!"

Darauf geht aber Herr Kuhnert in seiner Entgegnung nicht ein. Wenn er etwa bei diesem Versuche ausnahmsweise in die gedüngten Teiche viel weniger eingesetzt haben sollte als in den ungedüngten, so muß er es bald mitteilen, damit sich nicht in den Köpfen der Leser die Meinung festsetzt, ich hätte ihm recht erhebliche Rechenfehler nachgewiesen!

7. Was den Forellenversuch in Pattburg angeht, so habe ich in meiner Publikation bereits hervorgehoben, daß angesichts der geradezu riesigen Gewinnziffern die geringfügige Differenz in den Besatzkosten wenig in Betracht kommt. Es ist ein ganz anderer und viel wesentlicherer Punkt, auf den es mir hier ankommt; auf den geht aber Herr Kuhnert mit keinem Wort ein. Ich habe gezeigt, daß er aus allen seinen vier Versuchsteichen den gleichen Prozentsatz vom Einsatz abgefischt hat. Da aber auch sein höchster Besatz noch innerhalb der normalen Grenzen bleibt, läßt sich aus den Versuchen überhaupt nichts schließen. Hätte er in den ungedüngten Teich ebensoviel eingesetzt wie in den Teich Nr. 4, so hätte er vermutlich auch da ca. 40% wieder abgefischt. Der ganze riesige Gewinn ist also nur durch ein Rechenkunststückchen aufs Papier gezaubert. Angesichts dieser von mir deutlich hervorgehobenen Tatsache verschlägt es wenig, ob Herr Kuhnert den in diesem Falle nebensächlichen Fehler der Nichtberechnung des Mehrbesatzes richtiggestellt hat. Wie Herr Kuhnert ganz richtig vermutet, hat mir mein Gewährsmann dieses geringfügige Detail aus der Kieler Sitzung nicht mitgeteilt, weil er es jedenfalls nicht beachtet hat.

8. Die Erklärung, die Herr Kuhnert für die Tatsache gibt, daß er regelmäßig nur den Salpetergewinn berechnet, die übrige Düngung aber außer Betracht läßt, leuchtet mir auch nicht ein. Die Ziffern lagen ja vor, und er konnte doch ebensogut wie beim Salpeter auch für Kali und Phosphorsäure die Summen ziehen. Das hätte, wie ich an einigen Beispielen gezeigt habe, sofort klargemacht, daß manchmal die KP-Düngung bedeutend höhere Vorteile bringt als die N-Düngung, manchmal aber ganz unnötig ist. Auf jeden Fall wäre es vermieden worden, den Praktikern das Kuhnertsche Schema 6 dz Kainit,
6 dz Thomasmehl,
2 dz Chilisalpeter

als ein Universalmittel, das überall anzuwenden ist, zu suggerieren. Und das halte ich für das wichtigste. Nicht gelegentliche Bemerkungen, es werde wohl nicht überall ganz gleich verlaufen

Digitized by Google

oder dergleichen, sind hier angebracht, sondern es hätte den Praktikern deutlich und klar an Exempeln eingeprägt werden müssen, daß die Bedingungen für einen Erfolg überall wechseln. Ich habe auch nicht gesagt, daß Versuche mit Kali und Phosphorsäure sinnlos wären — im Gegenteil, ich fand, daß Herr Kuhnert sie in seinen Berechnungen viel zu stiefmütterlich behandelt hat. Aber an der Hand der Ergebnisse bei Stapelfeld in Bergedorf hätte er den Praktikern ad oculos demonstrieren sollen: Seht, in diesem Falle wäre eine weitere Düngung der Teiche mit Kali und Phosphorsäure nun sinnlos, denn der Mehrertrag deckt die Kosten nicht. Hier ist offenbar genug von diesen Nährstoffen vorhanden.

Nicht daß er den Versuch gemacht hat, werfe ich Herrn Kuhnert vor, sondern daß er ihn nicht zu deuten verstand, wenn eben schon nach einem Jahre gedeutet werden mußte! Wenn Herr Kuhnert übrigens selbst findet, daß bei dem Versuche in Hohenwestedt der Gewinn nicht dem Salpeter allein, sondern auch den anderen Düngemitteln zu verdanken ist, nun, dann ist seine Ausdrucksweise: „Gewinn durch den Chilisalpeter" eben korrekturbedürftig.

Daß der Ton, dessen ich mich in meiner vorigen Publikation bedient habe, Herrn Direktor Kuhnert nicht gefällt, bedauere ich. Aber es war mir tatsächlich weit weniger darum zu tun, Herrn Kuhnert eine Freude zu bereiten, als vielmehr die Teichwirte nachdrücklich zu warnen vor dem schädlichen Einfluß, den die Publikation derart unsachgemäß ausgeführter Versuche notwendig ausüben muß. Ob er mir weiterhin antworten wird oder nicht, ist gleichgültig, denn der Anschein, als ob meine Ausstellungen berechtigt wären, dürfte wohl auch nach dem Erscheinen seiner Entgegnung, die mit keinem Worte auf den Kern der Sache eingeht, weiter bestehen.

Fischerei-Verein für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt.

Am Sonntag, dem 29. Juni, tagte in Halle die 32., stark besuchte Mitglieder-Versammlung des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt. Im Anschluß an die Eröffnung sprach der 1. Vorsitzende, Baurat Mierau, Magdeburg, den Vertretern der Behörden den Dank aus für die Beihilfen, die im Jahre 1912/1913 um 3100 Mk. an Sonderbewilligungen vermehrt worden seien. In dem darauf folgenden Geschäftsbericht führte der Generalsekretär Dr. Kluge folgendes aus:

Im abgelaufenen Geschäftsjahre war der Verein durch seine günstige Finanzlage in der Lage, in erhöhtem Maße die Fischerei zu fördern.

Zu den etatmäßigen Einnahmen von etwa 13 000 Mk. kamen hinzu: 3100 Mk. außerordentliche Zuwendungen zur Milderung der durch die Dürre des Jahres 1911 entstandenen Schäden. (400 Mk. Beihilfen des Reichsamts des Innern, 2700 Mk. Beihilfen des preußischen Landwirschaftsministers.) Auch die Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen sind größer geworden, da die Zahl der Mitglieder auf rund 600 gewachsen ist und besonders die Zahl der korporativen Mitglieder sich in Höhe von 10 Mk. vermehrt hat.

So sind die Mittel des Vereins gegen früher erheblich gesteigert worden.

Die meisten Mittel wurden der Hauptaufgabe, der Besetzung der öffentlichen Gewässer, zugewendet.

Im besonderen war es der Aal, der planmäßig über die Provinz und das Herzogtum Anhalt verbreitet wurde. An 46 Stellen wurden 1 270 000 Stück Aalbrut ausgesetzt. Der Versand dieser aus England bezogenen Steigaale glückte wiederum allerorts so gut, daß nennenswerte Verluste überhaupt nicht zu verzeichnen waren.

Mit dem Bezug von Setzaalen hält der Verein zurück, weil er vorerst den Abschluß der neueren Forschungen abwarten will.

Der Herzoglich Anhaltischen Regierung sowie den preußischen Landratsämtern waren rechtzeitig Anmeldungen von den einzelnen Aalsendungen gemacht, sodaß die Behörden in der Lage waren, die Aussetzungen durch Beamte überwachen zu können. In den Arendsee gelangte wieder Maränenbrut, die in der Anzahl von 10 000 Stück im Bruthaus des Lektorats für Fischereiwesen an der Universität Halle ausgebrütet war. Der Verein erhielt weitere Bestätigungen dafür, daß dieser wertvolle und schmackhafte Fisch sich in diesem Altmarksee allmählich einbürgert. Krebse gelangten in größeren Posten, bezogen aus der Zucht des Angermünder Kreisfischerei-Vereins, nach dem Drömling und dem Fiener Bruch, wo ihr Fortkommen sichergestellt erscheint. Der Verein hatte sich auch rechtzeitig um die Zuwendung frisch aus Amerika eingeführter Regenbogenforelleneier bemüht und war in der erfreulichen Lage, einigen Zuchten seines Gebietes diese unentgeltlich zukommen zu lassen. Auch in den nächsten Jahren hoffen wir weitere Posten verteilen zu können, um die so notwendige Blutauffrischung unserer Regenbogenforelle durchzuführen. Hechtbrut, die wir aus Schleswig-Holstein erhielten, gelangte, den Wünschen unserer Mitglieder ent-

Digitized by Google

sprechend, in die Saale und Elbe. Zanderbrut, mit welcher uns der Lieferant in den Vorjahren im Stich gelassen hatte, konnte in diesem Jahre geliefert werden.

Stark in Anspruch nahm den Verein die Erfüllung der Privatbestellungen der Mitglieder. Wie in den Vorjahren liefen leider wieder viele Bestellungen so verspätet ein, daß deren Erfüllung sich schwierig gestaltete oder unmöglich war, da die Züchter längst ausverkauft hatten.

Im ganzen wurden durch den Verein eingesetzt oder vermittelt rund

1000 Kilo Satzkarpfen,
4000 Stück Satzschleien,
180000 Forelleneier,
68000 Forellenbrut.

Was die Fangergebnisse anbelangt, so ist nach den Berichten unserer Vereinsmitglieder ein auffälliger Rückgang gegen früher zu verzeichnen, wohl eine erklärliche Folge des Dürrejahres 1911. Ganz schlecht war der Fang der Wanderfische; Lachse und Störe wurden nur ganz wenig gefangen. Auch der Neunaugenfang, für den nur Magdeburg in Frage kommt, war nicht befriedigend. Dagegen hat sich der Aalfang einigermaßen zufriedenstellend gestaltet, wenn auch fast überall nur kleinere Aale gefangen wurden. Weniger günstig lauten die Berichte über den Aalfang in der Elbe unterhalb Magdeburg, insoweit dort der Aalhamen gebraucht wird.

Der dem Fischermeister Köthke in Rosensdorf bei Kietz (Elbe) patentierte Aalhamen hat sich bewährt, da der Aalfang mit diesem verbesserten Gerät sich schonender für untermaßige Fische gestaltet. Der Verein wird für Verbreitung dieses verbesserten Fanggeräts Sorge tragen.

Auch der Fang der Standfische ließ zu wünschen übrig. Dagegen kann das Wachstum der Zuchtfische als im ganzen zufriedenstellend angesprochen werden.

Die Kleinteichwirtschaft hat der Verein durch schriftliche und örtliche Raterteilung, Projektentwürfe, Vermittelung der Satzfische und Anteilzahlungen weiter gefördert.

Stark in Anspruch genommen wurde der Vorstand durch den Kampf gegen die Verunreinigung der Gewässer. Leider wird der Vorstand immer noch nicht von den Fischern und Fischereipächtern so unterstützt, wie es zur erfolgreichen Beweisführung der Schäden und Schadensquellen nötig ist. Die gedruckten Ratschläge, die in vielen tausend Stück verbreitet sind, werden nicht genug beachtet.

Soweit der Vorstand rechtzeitig Mitteilung erhielt, hat er alle Verseuchungen und Fischsterben aufs schnellste verfolgt, die Ergebnisse der Untersuchungen den zuständigen Stellen übermittelt und Maßnahmen zur Besserung gefordert und zum Teil auch erwirkt. Wo, wie bei der Weißen Elster, die Hauptschadensquellen außerhalb der Provinz liegen, hat der Vorstand den Herrn Oberpräsidenten dringend gebeten, für Abhilfe im Wege bundesstaatlicher Regelung einzutreten.

Die rapide Zunahme der Kaliwerke im Wipper-, Unstrut- und Saalegebiet hat den Vorstand veranlaßt, bei allen Konzessionsgesuchen Sicherstellung dafür zu fordern, daß die vom Reichsgesundheitsrat für zulässig erachteten Höchstgrenzen der Verhärtung und der Verchlorung nicht überschritten würden. Da tatsächlich aber ganz beträchtliche Überschreitungen festgestellt worden sind, hat es der Verein für seine Pflicht gehalten, an den Arbeiten des Komitees zur Erforschung der Endlaugenschäden maßvoll teilzunehmen. Der Name des mit den Untersuchungen betrauten Forschers, Professor Dr. Dunbar, bürgt dafür, daß einwandfreie Ergebnisse werden gezeitigt werden.

Die Belehrung auf dem Gebiete der Fischerei förderte der Verein durch Lehrvorträge und weiteren Vertrieb seiner Lehrschriften. Die Teilnahme an den Fischerei-Kursen in Eberswalde und Friedrichshagen erleichterte der Verein durch Gewährung von Beihilfen. In Halle wurde, zum Teil auf den Zuschuß des Fischerei-Vereins, ein Aquarium für das Lektorat für Fischereiwesen eingerichtet. In dem dort eingerichteteten Bruthaus wurden die drei Forellenarten, wie die Maränen, zur Jungbrut ausgebrütet.

In schriftlichem und mündlichem Gedankenaustausch stand der Verein mit Berufsfischerverbänden, dem Westdeutschen Fischereiverband sowie dem Deutschen Fischerei-Verein, in dessen Verwaltungsrat und Arbeits-Ausschüssen (für fließende Gewässer und für Handel und Verkehr) zwei Vorstandsmitglieder vertreten sind.

Von den Behörden wurde der Verein vielfach zu Begutachtungen fischereilicher Fragen herangezogen.

Im Anschluß an den Tätigkeitsbericht gab, auf Ersuchen des Vorstandes, der anwesende Generalsekretär des Deutschen Fischerei-Vereins Dr. Buschkiel einen Überblick über die Arbeiten dieser Zentralstelle: Dem Deutschen Fischerei-Verein sind alle preußischen Provinzial- und bundesstaatlichen Landes-Fischerei-Vereine angeschlossen, und sie erhalten durch diesen nicht unerhebliche jährliche Zuwendungen, die der Berliner Zentralverein aus den Beihilfen, die das Reich von jährlich 85 000 Mark gewährt, bestreitet. Wenn diese Summe auch beträchtlich erscheint, so muß sie doch als gering angesprochen werden gegenüber den Beihilfen, die der Meeresfischerei vom gleichen Reichsamt

Digitized by Google

zugewendet werden. Denn die Erträge der Binnenfischerei Deutschlands stehen denen der Meeresfischerei in keiner Weise nach. Die Roherträge werden von sachverständiger Seite (Professor Schiemenz) auf etwa 125 Millionen Mark geschätzt. Die hauptsächliche Arbeit des Deutschen Fischerei-Vereins wird in seinen Fachausschüssen geleistet, dem wissenschaftlichen Ausschuß, dem für fließende Gewässer, für Teichwirtschaft, für Seenbewirtschaftung, für Handel, Verkehr und Statistik, dem Kolonialausschuß sowie der Aalkommission. In allen diesen Arbeitsausschüssen sind die angeschlossenen Provinzial- und Landesfischerei-Vereine durch sachkundige Mitglieder vertreten. Aufgabe der Berufsfischer, der Teichwirte, der Forellenzüchter, der Seenbewirtschafter sei es, diese Arbeiten mit guten Auskünften und sorgfältigen Fragebogenbeantwortungen zu unterstützen und neue Anregungen zu geben.

Es folgte die Rechnungslegung für das Jahr 1911/12 durch den Kassenführer Bausekretär Zimmermann, Magdeburg. Die Ein- und Ausgaben balancierten mit 16 300 Mk. Ausgegeben sind unter anderem für Besetzen der öffentlichen Gewässer 5784 Mk., für Förderung der Stromfischerei 291 Mk., für Hebung der Kleinteichwirtschaft 728 Mk., für die Fürsorge für Reinhaltung der Gewässer 407 Mk., für Lehrvorträge, Lehrschriften, Gutachten ꝛc. 897 Mk. Darauf wurde der Kassenführung auf Vorschlag der Revisoren Hofkammerrat Joachimi, Dessau, und Geheimrat Boës, Naumburg, Entlastung ausgesprochen. In das Etatsjahr 1913 ging der Verein mit einem Barbestande von 4994 Mk. Es wird darauf der Etat für 1913/14 verlesen, der tags zuvor vom Verwaltungsrat des Vereins angenommen war und der mit 14 200 Mk. balanciert. Die einzelnen Posten verbleiben im ganzen die früheren, nur ward der Titel „Belohnungen für Fischereischutz“ auf 500 Mk. erhöht. Bei der darauf folgenden Ersatzwahl für die satzungsgemäß bereits im Jahre 1912 ausscheidenden Vorstandsmitglieder Baurat Mierau, Magdeburg, und Universitätslektor Dr. Kluge, Halle, erfolgte, ohne daß sich Widerspruch erhob, die Wiederwahl.

Sodann sprach der Direktor des Königl. Institutes für Binnenfischerei in Friedrichshagen Professor Schiemenz über den Rückgang der Fischerei in den Flüssen und Strömen. Der Vortragende erwähnte zunächst eingangs, daß die Klagen der Fischer oft grundlos seien, daß anderseits die Fischer aber auch lange Zeit ganz nutzlos bei Ausführung ihres Gewerbes bevormundet seien. Östlich der Elbe ist es zumeist die Stromregulierung, westlich der Elbe sind es die industriellen Abwässer, denen die Hauptschuld am Niedergang der Fischerei zugeschoben wird. Was die Untersuchung der Schäden der Industrieabwässer anbelangt, so reicht da die chemische Untersuchung niemals aus; es bedarf einer biologischen Untersuchung, die natürlich nur von biologisch geschulten, fischereiwirtschaftlich Bewanderten vorgenommen werden kann. Es gibt da Leittiere und Leitpflanzen, nach deren Vorhandensein oder Fehlen, neben der Beobachtung anderer Momente, der Unternehmer seine Schlüsse zu ziehen hat. So hält Professor Schiemenz die Abwässer der Kaliwerke für nicht schädlich für die Fischerei, soweit Flüsse und Ströme in Frage kommen; denn nur bei Einleitung in Gräben und ganz kleine Wasserläufe könnten da Schäden konstatiert werden, zumal viele Fische größeren Salzgehalt in ihrem Wohngewässer vertragen könnten. Er habe den Eindruck gewonnen, daß die Fischer sich lieber von der bekannten Protestversammlung in Naumburg vom 12. November 1911 hätten fernhalten sollen. Sie hätten sich so einem gewissen Taumel der Beschwerden über die Kaliabwässer hingegeben und darüber die viel schlimmeren Abwässer aus den Augen verloren. Er sehe die Fischer nicht gern Arm in Arm mit ihren schlimmsten Feinden, den Zuckerfabriken ꝛc. Bei einer tags zuvor vorgenommenen Untersuchung der Saale bei Calbe hat Vortragender den Tubifexwurm viel gefunden, der gerade charakteristisch für unregelmäßig abgestoßene organische Abwässer sei. Diese organischen Abwässer seien in der Hauptsache schuldig an den Fischsterben, wie sie in der Saale, und zumeist während der Kampagne der Zuckerfabriken, sich einstellten. Auch die starke Chlorbereicherung der Saale durch die Kaliabwässer hält der Vortragende für gefahrlos für das Fischleben, da nach seinen Aquariumversuchen die Fische einen weit stärkeren Chlorgehalt ausgehalten hätten.

Die darauf einsetzende Diskussion gestaltete sich recht lebhaft. Die Ausführungen des Vortragenden, soweit sie die Unschädlichkeit der Kaliabwässer betrafen, begegneten vielseitigem Widerspruch. Zunächst dankte der Vorsitzende für die Ausführungen, soweit sie Belehrungen und Anregungen gebracht hätten. Das dürfe ihn aber nicht abhalten, den Ausführungen des Vortragenden, in denen den provinzialsächsischen Fischern ein Vorwurf aus ihrem Verhalten in der Kaliendlaugenfrage gemacht sei, energisch entgegenzutreten. Der Fischerei-Verein identifiziere sich in dieser Angelegenheit mit den provinzialsächsischen Fischern und müsse die Vorhaltungen als verfehlt zurückweisen. Die Sachlage sei die, daß der Vorstand seit mehreren Jahren durch das rapide Anwachsen der Kaliindustrie veranlaßt worden sei, gegen jedes übermaß der Endlaugen-

Digitized by Google

einleitung in die Wasserläufe Einspruch zu erheben. (1912 waren 127 Kalischächte förderfertig, davon 54 allein in der Provinz Sachsen; für 1915 wären, nach Dammann, etwa 200 zu erwarten.) Der Vorstand des Fischerei-Vereins habe bei allen Neukonzessionierungsgesuchen in durchaus maßvoller Weise gefordert, daß die vom Reichsgesundheitsrat festgesetzten Höchstzahlen der Verhärtung und Verchlorung nicht überschritten würden. Nun sei aber einwandfrei festgestellt worden, daß diese Zahlen erheblich, um das Vielfache, überschritten worden sind. Es könne doch unmöglich grundsätzlich behauptet werden, daß Kaliendlaugen überhaupt nicht schädlich seien. Daß ein solches Übermaß der Verhärtung und Verchlorung, wie es aus der stetig wachsenden Vermehrung der Endlaugen zu erwarten sei, fischereiliche Schädigungen zeitigen müsse, könne doch wohl als selbstverständlich gelten. Darum hat der Vorstand auch kein Bedenken getragen, in dieser Sache mit den andern Interessenten, der Landwirtschaft, den Städten, der Industrie, zusammenzugehen. Das hindert den Verein in keiner Weise, nach wie vor in den organischen Abwässern mit den schlimmsten Feind unserer Fischgewässer zu sehen und sie weiter energisch zu bekämpfen. Im übrigen habe der Redner, als Komiteemitglied, stets ein maßvolles Vorgehen befürwortet und betont, daß es dem Verein hauptsächlich auf einen einwandfreien, wissenschaftlichen Nachweis der Schäden und Schadengrenze ankomme. Die Person des Professors Dunbar, der mit dieser Arbeit betraut sei, biete Gewähr dafür, daß unparteiische Ergebnisse dabei gezeitigt werden würden. Wie aus dieser selbstverständlichen Stellungnahme des Vereins Vorwürfe hergeleitet werden könnten, wäre völlig unverständlich. Der Schriftführer Dr. Kluge hält dem Vortragenden entgegen, daß Professor Hofer seinerzeit in der Schunter ein Zurückgehen der Nährfauna und damit eine indirekte Schädigung der Fischerei wohl vorgefunden habe. Aquariumsversuche seien nie als voll zuverlässig anzusehen. Auch werde bei Beurteilung der Abwässerwirkungen oft vergessen, daß nicht Normalwasser, sondern die niedrigste Wasserführung ausschlaggebend sei. Gegen die Ausführungen des Professors Schiemenz, soweit sie die Unschädlichkeit der Kaliabwässer betrafen, wandten sich noch weiter der Vertreter der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen, Abteilungsvorsteher Stein, Halle, und die Berufsfischer Mundt, Weißenfels, Eggeling, Bernburg, und Schräpler, Halle, sowie Strommeister Röhr, die sämtlich über Schädigungen infolge der Kaliabwässer klagen.

Die Versammlung erklärte sich mit der bisherigen Tätigkeit des Vorstandes in der Kaliabwässerfrage völlig einverstanden und billigte die Stellungnahme, die der Verein bisher eingenommen hat.*)

Es erstattete sodann Bericht über die Aalhamenfischerei und Abwendung ihrer schädlichen Wirkungen auf die Lachszucht Fischermeister Kegel, Calbe. Vortragender sieht in dem mit dem Patent ausgestatteten Aalhamen des Fischermeisters Köthke in Rosensdorf bei Kietz (Elbe) das Aalfanggerät der Zukunft, da es, bei aller Fängigkeit, den untermaßigen Fischen ein Ausgleiten aus dem Fangnetz wieder in den freien Strom gestattet. Der Fischerei-Verein wird diese Vorrichtung weiter prüfen und gegebenenfalls dafür eintreten, daß die Freigabe des Aalhamens als stilles Gerät, in der Frühjahrsschonzeit, von dem Anbringen der Köthkeschen Vorrichtung abhängig gemacht wird.

Als Tagungsort für die Mitglieder-Versammlung 1914 ward Wittenberg (Elbe) gewählt.

Es folgten dann aus der Versammlung noch einige Wünsche, die der Vorstand verfolgen wird.

Nach gemeinschaftlichem Mittagessen wurden noch, unter Führung des Lektors für Fischereiwesen an der Universität, Dr. Kluge, die im landwirtschaftlichen Institut der Universität gelegenen, mit den Hauptzuchtfischen besetzten Aquarien von den Versammlungsteilnehmern besucht.

*) Wir werden in dieser für die Interessen der Fischerei so wichtigen Frage demnächst noch einige weitere Artikel bringen. D. Red.

Kleinere Mitteilungen.

— **Die Rundschreiben der Karpfen-Produzenten-Vereinigung an die deutschen Teichwirte und Fischhändler.** Die Karpfen-Produzenten-Vereinigung des Vereins deutscher Teichwirte sucht bekanntlich die Interessen ihrer Mitglieder sowie überhaupt der gesamten deutschen Teichwirtschaft in erster Linie auf dem Gebiete des Handels und Verkehrs, des Absatzes und Konsums zu fördern. Die Hebung des Absatzes ist dabei ein Punkt, der sicherlich die Zustimmung aller Parteien finden dürfte. Um aber dieses Ziel zu erreichen, bedarf es einer Regelung des Absatzes, der bisher hauptsächlich durch die Zentralisation an einigen großen Orten schwer gelitten hat, ein Übelstand, der bekanntlich von allen Seiten auf das unangenehmste empfunden wurde. Daraus ergab sich die Forderung der Dezentralisation des Absatzes, die mit den Jahren immer lauter erhoben wurde. Um dieses Ziel zu erreichen, hat die Karpfen-Produzenten-Vereinigung eine rührige

Digitized by Google

Tätigkeit entfaltet, indem sie vor allem mit Hilfe der städtischen Verwaltungen die in den Städten ansässigen und als vertrauenswürdig und finanziell gesichert bekannten Fischhändler festgestellt hat, um mit diesen behufs Absatzes der Produktion direkt in Verbindung zu treten. Es leuchtet ein, daß eine solche Propaganda im Lande sehr zur Entlastung der Hauptorte beitragen könnte. Es würde damit aber auch eine Steigerung des Absatzes und Konsums überhaupt erreicht werden, indem der Karpfen nunmehr auch in Gegenden eindringt, die ihm bisher zum großen Teile verschlossen waren. Das Bedürfnis und die Absatzmöglichkeit waren wohl vielfach vorhanden, aber es fehlte an den nötigen Beziehungen, um diesen zerstreuten Absatz zu realisieren. Durch die nunmehr eingeleitete Propaganda sollen diese Beziehungen geschaffen und der Verkehr zwischen den Produzenten und Händlern vermittelt werden. Allerdings haben beide nun auch die Pflicht, diese Bestrebungen nach ihrem Teile zu unterstützen, wenn sie nicht gegenstandslos werden sollen. Dazu ist es unbedingt erforderlich, daß Produzenten und Händler auch die jetzt von der Produzenten-Vereinigung versandten Fragebogen unverzüglich ausfüllen und wieder an die Geschäftsstelle der Vereinigung zurücksenden. Indiskretionen sind dabei nicht zu befürchten, da das Material, das nicht nur für die Kottbuser Karpfenbörse, sondern auch zur weiteren Disposition der Geschäftsstelle dienen soll, nur so weit öffentlich benutzt wird, als es der Auskunftgeber selbst bestimmt. Nur wenn beide Teile diese ihre Pflicht erfüllen, wird das angestrebte Ziel zum Besten des Ganzen zu erreichen sein. Also nochmals bitte unverzüglich an den Schreibtisch, um das Kalkul des Angebots und der Nachfrage aufzustellen!

*

Betrachtungen zur Ein- und Ausfuhr von Fischen usw. nach den Anschreibungen des Kaiserlich Statistischen Amtes für den Monat Juni 1913.

Frische und lebende Süßwasserfische.

Karpfeneinfuhr pro Juni	35 dz
Karpfeneinfuhr pro Januar/Juni 1912	5746 dz
Karpfeneinfuhr pro Januar/Juni 1913	6990 dz
Die Einfuhr steigerte sich um	1244 dz
Österreich-Ungarn lieferte uns in der vorgenannten Zeit 1912	4552 dz
in derselben Zeit 1913	5404 dz
Steigerung	852 dz
Frankreich lieferte Januar/Juni 1912	619 dz
Januar/Juni 1913	1033 dz
Steigerung	414 dz

Die Karpfeneinfuhr aus den Niederlanden hat sich von 50 dz in der vorgenannten Zeit auf 161 dz zu 1912 gesteigert. Der Import aus allen anderen Ländern ist zurückgegangen. Bemerkenswert ist, daß von den 6990 dz Karpfen, welche in diesem Jahre (Januar/Juni) eingeführt wurden, nur 13 dz mit 15 Mk. verzollt sind, also wirkliche lebende Teichkarpfen waren. 52 dz sind als tote frische Karpfen eingeführt und mit 10 Mk. pro Doppelzentner besteuert.

Ich habe schon früher zum Ausdruck gebracht, daß in Frankreich die meisten Teiche wilde Aufstauungen sind, welche Industriewerke treiben und in längeren oder kürzeren Zeitintervallen abgelassen und abgefischt werden. Die Aufstauungen werden nicht einmal vollständig abgelassen, sondern nur so weit, daß eine ergiebige Abfischung mit dem Netz möglich ist, und dann schnell wieder angestaut, da die Wasserkraft für das Werk gebraucht wird. Die Niederlande haben überhaupt verschwindend wenig Teiche in unserem Sinne, man fischt hier die Karpfen meistens aus Kanälen. Alle Produkte solcher Seen, Kanäle, Aufstauungen usw. gehen zollfrei als Teichkarpfen mit dem sogenannten Teichschein ein. Als 1900 der neue Zolltarif in Wirkung trat, wußte nämlich der Deutsche Fischerei-Verein nicht der Regierung den Begriff Teichkarpfen zu definieren.

Aale, Schleien und andere lebende Fische.

Einfuhr pro Juni	2641 dz
Einfuhr pro Juni/Januar 1912 . . .	7738 dz
Einfuhr pro Juni/Januar 1913 . . .	9451 dz
Steigerung	1713 dz

Die Einfuhr aus Dänemark ist von 2696 auf 4531 dz gestiegen, aus den Niederlanden von 1949 auf 1548 dz zurückgegangen, aus Österreich-Ungarn von 1446 auf 1309 dz zurückgegangen, aus Schweden von 719 auf 1223 dz gestiegen. Bei den Niederlanden handelt es sich lediglich um Schleien. Unsere Ausfuhr ist von 958 (Januar-Juni 1912) auf 632 dz zurückgegangen. Es wäre nützlich, wenn der Verein deutscher Teichwirte an das Kaiserlich Statistische Amt die Bitte richtete, Schleien und Aale gesondert anzuschreiben. Bei den Schleien wäre die Kenntnis der eingeführten Mengen den deutschen Teichwirten nutzbringend. In bezug auf Aale ließe sich dann erkennen, ob die großen Aalaussetzungen, welche vom Reiche gemacht sind, auch wirklich auf die deutschen Fänge von Einfluß und dem deutschen Fischer zugute gekommen sind.

Nicht lebende und gefrorene Fische.

Die Einfuhr pro Juni betrug	3565 dz
Die Einfuhr Januar/Juni 1912 betrug	28001 dz
Die Einfuhr Januar/Juni 1913 betrug	27537 dz
ist demnach zurückgegangen um	464 dz

An der Einfuhr beteiligten sich für die Zeit von Januar/Juni 1913 Dänemark mit 1302, Großbritannien mit 459, Niederlande mit 6063, Norwegen mit 597, Österreich-Ungarn mit 1801, Rußland mit 11 129, Schweiz mit 499, Vereinigte Staaten von Nordamerika mit 4106 dz.

Rußland steht mit seinem Zandereexport an der Spitze. Die aus Persien kommenden Zander, und das sind nicht wenig, gehen durch den russischen Handel. Die Ausfuhr hat sich gesteigert von 13 722 dz Januar 1912 auf 13 882 dz. Im Januar-Juni 1912 führten wir nach Rußland aus 11 515 dz und von Rußland ein nur 10 909 dz. In derselben Zeit dieses Jahres 10 758 Ausfuhr gegen 11 129 dz

Digitized by Google

Einfuhr. Auch bei Österreich-Ungarn deckt die Ausfuhr annähernd die Einfuhr (1039 dz Ausfuhr, 1801 dz Einfuhr). Nachdem Rumänien ein Fischausfuhrverbot angeordnet hat, dürften sich die Zahlen im Laufe des Jahres wesentlich ändern.

Süßwasserkrebse. Die Einfuhr betrug pro Juni 1519 dz, die Einfuhr pro Januar/Juni betrug 1912 2776 dz, 1913 3713 dz, mithin mehr 937 dz. Das ist eine ganz gewaltige Zunahme. Man wolle sich klarmachen, welche Massen 1874 Zentner Krebse darstellen. Während die Einfuhr 1519 dz im Juni betrug, war die Ausfuhr in derselben Zeit nur 191 dz. Der Juni ist bei uns die Hauptsaison für Krebse; es ist daher ein Zeichen, daß unsere Krebszucht nicht im geringsten dem Bedarf gewachsen ist. Wenn man auch keinen genauen Anhalt über die inländische Produktion hat, so ist es doch ausgeschlossen, daß auch nur annähernd der Bedarf durch sie gedeckt wird. Schon die Zahlen sollten überzeugend auf diejenigen wirken, welche immer noch auf eine neue Bevölkerung durch Edelkrebse hoffen. Hätten wir unsere Gewässer schon in den 80er Jahren mit Leptodactylus bevölkert, könnten wir sicher schon unseren Bedarf allein decken.

Werfen wir zum Schluß noch einen kurzen Blick auf die Anschreibungen des Kaiserlich Statistischen Amtes betreffs der Ein- und Ausfuhr fischindustrieller Erzeugnisse. Der Generalsekretär des Vereins der Fischindustriellen sagte vor einigen Wochen in einer Rede, die er in Hamburg hielt, folgendes:

„Der Verein der Fischindustriellen hat jedoch auch im Interesse der Konsumenten energisch gegen eine Zollpropaganda protestiert!"

Pos. 117d. Aale, Bücklinge, Sprotten u. a. v. n. g. (was soll das heißen? D. V.), Fische, einfach zubereitet, Fischmehl zum Genuß, Fischwurst, -milch; Fische zum feineren Tafelgenuß zubereitet. Die Einfuhr pro Juni betrug 2066 dz. In der Zeit von Januar/Juni 1912 betrug die Einfuhr 28 732 dz, 1913 nur 16 058 dz, ist also zurückgegangen um 12 674 dz. Sage und schreibe Zwölftausendsechshundert Doppelzentner. Man führt immer ins Vordertreffen, ein Zoll auf Fische ist so lange vom Übel, als wir unsere Konsumtion nicht allein zu decken vermögen. Da dieser Fall nie eintritt, können wir natürlich auch nie einen Zoll bekommen. Kann nun unsere Industrie unseren Bedarf allein decken? Trotz einem Zoll von 3 Mk. bei 15 % Tara 12 Mk. und 75 Mk. sind bei uns in der Zeit von Januar/Juni eingeführt aus den Niederlanden 10 230 dz und aus Norwegen 3838 dz.

Die Ausfuhr betrug im Juni	233 dz
in der Zeit von Januar/Juni 1912 .	8139 dz
Januar/Juni 1913	9170 dz
Die Ausfuhr hat sich somit gesteigert um	1031 dz

Wer unparteiisch diese Anschreibungen liest, muß zweifelsohne sofort die Wirkung des Schutzzolles erkennen. Wie wir sehen, ist diese Wirkung erdrückend geworden, nachdem noch einige Zollrigorosa hinzugetreten sind. Während die Einfuhr von billigen Fischkonserven künstlich durch einen Wall von Schutzzöllen von 3 bis 75 Mk. zurückgehalten wird, fordert man ungestüm die freie Einfuhr des Rohmaterials, wovon sich in Deutschland ein Gewerbe ernährt, das vielmal größer ist als die gesamte Fischindustrie. Während die Fischindustrie sich durch den Schutzzoll mästet, stirbt langsam die deutsche Fischerei — namentlich die Heringsfischerei. Die Ausfuhr an Fischkonserven hat sich im letzten halben Jahr um 1031 dz gesteigert; wohlgemerkt Tausendundeinunddreißig Doppelzentner. — Ich habe durchaus nichts dagegen, wenn unsere Fischindustrie blüht und gedeiht (nicht infolge besonderer Leistungen, das sehen wir an den norwegischen und belgischen Konserven, die zu uns kommen trotz des Zolles) — aber ich heiße es nicht willkommen, wenn sie sich auf Kosten unserer Fischerei bereichert. Was der Fischindustrie recht, sollte der Fischerei billig sein.

Fischereidirektor a. D. Heyking.

*

— **Die Vogtländische Perlfischerei.** Die Vogtländische Perlfischerei, die einst in großer Blüte stand, ist in ihren Erträgnissen sehr zurückgegangen. In den Zeiträumen von 1861 bis 1900 sind in der Schwarzen Elster durchschnittlich 114 Perlen im Jahre — darunter etwa 50 helle — gefunden worden, in den Jahren 1901 bis 1909 betrug die Ausbeute nur noch 46 Perlen. Dagegen berichtet die Chronik aus dem Jahre 1650 noch von einer Gewinnung von 224 Stück. Hochwasser, ungenügende Schonzeit sowie das in das Flüßchen einlaufende schmutzige Wasser von Färbereien zerstörte nach und nach das Muscheltier (Mya margaritifera), so daß sich jüngst die Königliche Badeverwaltung veranlaßt sah, in dem kleinen Kurort Elster eine Muschelbank mit 900 Stück anzulegen und sie durch Drahtnetze vor Raub zu schützen. Zu jener Zeit, als die Elstermuschel noch in großen Mengen aus der Schwarzen Elster gefischt wurde, entstand auch die Perlmutterwarenindustrie in dem kaum eine halbe Stunde entfernten Adorf. Man begann zunächst aus der Schale Portemonnaies herzustellen, die nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande wegen ihrer Originalität und Billigkeit ein vielgesuchter Badeartikel wurden. Nach dem Rückgang der Muschelausbeute bezogen Adorfer Fabrikanten eine Flußmuschel (Unio) aus Galizien; sie war größer und auch widerstandsfähig genug und bildete einen vortrefflichen Ersatz für die Elstermuschel. Mit der Verfeinerung und Verbesserung der Perlmutterindustrie hat man zum Belegen in neuerer Zeit zu tropischen Konchylien (Turbo olearius und Haliotis iris) gegriffen. Diese mit Perlmutterplättchen bedeckten Gegenstände, wie Kruzifixe, Spiegelrähmchen, Kästchen usw., gehen heute noch von Adorf über die ganze Welt.

*

— **Bekanntmachung der Fischereischule des Bayerischen Landes-Fischerei-Vereins in Starnberg, Oberbayern.** Die Fischereischule des Bayerischen Landesfischerei-Vereins in Starnberg wird ihren 4. Lehrgang vom 6. November bis

Digitized by Google

20. Dezember d. Js. abhalten. Sie beabsichtigt, Fluß- und Seefischern, Teichwirten und Forellenzüchtern sowie Land- und Forstleuten die verschiedenen rationellen Bewirtschaftungsarten auf biologischer Grundlage in praktischer und theoretischer Hinsicht zu vermitteln. Der Unterricht für Reichsdeutsche ist kostenlos. Minderbemittelten können auf Antrag Unterstützungen gewährt werden. Für einzelne in sich abgeschlossene Lehrgebiete können Hospitanten zugelassen werden. Das Schulgeld für Schüler aus dem Auslande beträgt 120 Mk. Ausländische Hospitanten haben eine ihrer Teilnahme an den Lehrkurs entsprechende Summe zu entrichten. Ausführliche Berichte mit dem Lehrprogramm der Schule werden auf Verlangen zugesandt. Anfragen und Anmeldungen sind an die Direktion zu richten.

München, den 5. August 1913.

Der Direktor: gez. Dr. W. Hein.

— **Förderung der Fischerei in Baden.** Die Großherzogliche Forst- und Domänendirektion in Karlsruhe hat die ihr unterstehenden Domänenämter angewiesen, angesichts des zurzeit herrschenden hohen Rheinwasserstandes dafür Vorsorge zu treffen, daß die bei dem Rückgang des Hochwassers in Vertiefungen des Vorlandes zurückbleibenden Fische, insbesondere die Fischbrut, rechtzeitig herausgefangen und alsbald wieder in das fließende Wasser gesetzt werden.

— **Der Cottbuser Karpfenmarkt** findet nunmehr doch am 1. September statt (siehe die Vereinsrubrik).

Aus den Vereinen.

Karpfen-Produzenten-Vereinigung.

IX. Hauptversammlung am Sonntag, dem 31. August 1913, nachmittags 4 Uhr, in Cottbus, „Kasino-Gesellschaft".

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Jahr 1912/13.
2. Vorlage der Jahresrechnung und Antrag auf Entlastung des Kassenführers.
3. Wahlen zum Ausschuß.
4. Vorlage einer Satzung der Karpfen-Produzenten-Vereinigung.
5. Bericht über die angestellte Rundfrage betreffs der Erhöhung der Beiträge für die Karpfen-Produzenten-Vereinigung, entsprechend dem Beschluß der letzten Hauptversammlung.
6. Der Karpfenmarkt 1913/14.
7. Frachtermäßigung und Fischzoll.
8. Anträge und Wünsche aus der Versammlung.
9. Aufnahme neuer Mitglieder.

Es haben nur Mitglieder der Karpfen-Produzenten-Vereinigung Zutritt und Teichwirte, die sich persönlich bei dem Vorsitzenden melden. — Im Anschluß an die Mitglieder-Versammlung abends 7 Uhr in „Ansorge's Hotel": Gemeinsame Mittagstafel, pro Kuvert 3 Mk.

Nortorf, im August 1913.

Der Vorsitzende: Conze.

Lausitzer Fischerei-Verein.

Laut Bekanntmachung des Magistrats in Cottbus vom 4. d. Mts. ist der für die Zeit vom 8. bis 10. September cr. angesetzte Herbstmarkt auf den 1. bis 3. September cr. verlegt worden. Demzufolge findet die General-Versammlung des Lausitzer Fischerei-Vereins am

Montag, dem 1. September d. Js., vormittags präzise 10 Uhr,

im Hotel „Weißes Roß" (A. Michlitz) in Cottbus statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Jahresrechnung, Revisionsbericht und Decharge-Erteilung.
4. Sonstige Vereins-Angelegenheiten.

Nach Beendigung der Versammlung — etwa 10¾ Uhr vormittags — wird in demselben Lokale, Hotel „Weißes Roß" (A. Michlitz), der

Karpfenmarkt

abgehalten. — Ich bitte die verehrlichen Mitglieder, recht zahlreich in Cottbus zu erscheinen und etwaige Logisbestellungen an Michlitz' Hotel „Weißes Roß" in Cottbus zu richten. — Gegen 1 Uhr nachmittags am Markttage: Gemeinsames Mittagessen, ebenfalls im Hotel „Weißes Roß".

Hüttenwerk Peitz, den 5. August 1913.

Der Vorsitzende.

Karl Kuhnert, Königl. Amtsrat.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 9. August 1913.

In der Umgebung des Alexanderplatzes — bald hier, bald da — haben sie ihr Geschäft, der Fischgrätenkarl und seine bessere oder schlechtere Hälfte, die Blubberjuste. Sie betreiben einen Fisch-, pardon Delikatessenhandel, denn nach 117 d der Anschreibungen des Kaiserlich Statistischen Amtes sind Bücklinge „Fische, zum feineren Tafelgenuß zubereitet" und unterliegen einem Zollsatze von 12 Mk. pro Doppelzentner. — „Feinste englische Bücklinge, Stück vor Stück eenen Sechser — feinste englische — jarantiert ohne Bazillus Bottolinus." — „Wat," brüllt Juste, „verstehst du Dussel von Bottolinus — — Korl, ein Blauer!" Juste deckt ihre Schürze über den Laden und die G. m. b. H. torkelt weiter — bis in die nächste Deckung. — „Feinste englische." — Ist der Vorrat ausverkauft, nimmt die nächste Destille Korl und Justen so lange auf — bis der Hausknecht aus dem Nubierland die Kundschaft — sanft oder unsanft — so wie's trifft, vor die Tür setzt. — Eine Hausnische, Mutter Grün, die Palme (Asyl) nehmen die beiden Geschäftsleute auf. Schon am frühen Morgen wird das Lager assortiert — woher, das weiß nur Korl, Juste und die Götter. Dort, wo die Arbeiter-Bataillone zur Fabrik wandern,

Digitized by Google

baut sich die G. m. b. H. von neuem auf, Juste zieht die Schürze vom Lager — „feinste englische". — So geht's Tag aus, Tag ein — bis einst der Polizeibericht sagt: „Auf einer Bank wurde heute ein nur unter dem Spitznamen „Fischgrätenkarl" bekannter Mann tot aufgefunden." — Die Morgue gewährt Karl das letzte Quartier — sein Leichnam wird eingefroren, um früher oder später dem Messer eines Studierenden zu verfallen — Alkoholvergiftung. — Sie waren keine schlechten Menschen, hatten sicherlich ein kleineres Sündenregister als mancher, der auf Gummi durchs Brandenburger Tor rollt. Es fehlte ihnen nur die Energie im Kampf des Lebens. — Der Alkohol half. — Ihr laßt den Armen schuldig werden und überlaßt ihn dann der Pein. ———— Das ist die Hefe des Berliner Fischhandels — ob sie nötig, wer will es bestreiten? Vor einigen Tagen verhungerte hier ein Schriftsteller — er war zu stolz, sich anderen zu offenbaren — vielleicht wäre er von einem solchen Bückling errettet. Tirez le rideau; la farce est jouée — zu deutsch: Zieht den Vorhang herunter, die Komödie ist aus. ———— Was gibt es Neues auf dem sonstigen Berliner Fischmarkt? Vieles und weniges — das Viele darf man nicht schreiben und das Wenige ist so ledern, daß man es besser verschwiege. —— Der Karpfen beginnt immer mehr den Markt zu bevölkern. Mit den gesteigerten Zufuhren bröckeln die Preise ab. Die Kaumann-A.-G. hat ihren Laden wieder aufgemacht und verkauft Mittel-Karpfen mit 1,05 und Schleien mit 1,50 im Großhandel. Das sind normale Preise. — Die k. k. österreichische Fischerei-Gesellschaft war so liebenswürdig, mir ihre Angebotliste für Konsum- und Besatzfische zur Verfügung zu stellen. Aus der Zusammenstellung sind nicht überall die Preise zu ersehen — das ist auch nicht nötig. Was aber zu ersehen, ist, daß Böhmen ziemlich ausverkauft hat. — Es wäre dringend zu wünschen, daß auch von unserer Seite die Anmeldungen der zur Verfügung stehenden Quanten in einer Liste für die Karpfenbörse in Kottbus festgelegt würden. — Der Verband deutscher Fischhändler ist mißtrauisch und erläßt zu solcher Aufforderung folgende Erklärung: „Vom Verein deutscher Teichwirte wird ein Rundschreiben an sämtliche deutschen Fischhändler mit der Bitte gesandt, die Ankaufsquanten für Karpfen, Schleien und Forellen der kommenden Saison der Geschäftsstelle dieses Vereins mitzuteilen. Dieses Rundschreiben ist unterzeichnet von der Karpfen-Produzenten-Vereinigung, einer Abteilung des obigen Vereins. Da diese Abteilung in engster Fühlung mit dem Karpfensyndikat steht, liegt die Befürchtung nahe, daß dem deutschen Fischhandel eine Gefahr droht, da in bezug auf irgendwelche Preisfestsetzung in dem Schreiben nichts gesagt wird. Der Preis ist aber für den Fischhandel schließlich bei seinen Umsätzen allein maßgebend. Wir fordern daher alle Fischhändler auf, sämtliche Angaben nur unserer Sammelstelle des Verbandes einzusenden." —— Wir bemerken zu dieser Erklärung des Verbandes deutscher Fischhändler: Die Karpfenproduzenten sind natürlich auch Mitglieder des Vereins deutscher Teichwirte — nehmen aber durchaus keine Sonderstellung darin ein. Genau so wie der Verband deutscher Fischhändler nehmen auch sie nur ihre Interessen wahr, zunächst in der Erforschung des Marktes. Da Angebot und Nachfrage den Markt regeln, warum sollen die Produzenten mit dem Handel in direkte Verbindung treten? Die Warenhäuser scheinen in dieser Beziehung nicht so engherzig zu sein. Ein Karpfensyndikat hat es immer nur auf dem Papier gegeben. Die Firma Kaumann-A.-G. mit ihren Lieferanten und Aktionären kommt preisbildend nur als sekundärer Faktor in Frage, sie ist begrenzt und festgelegt; zahlt sie anderen höhere Preise, müßte sie ihren Aktionären gegenüber dasselbe tun; sie hat mit den Karpfenproduzenten, die heute Karpfen zu verkaufen haben, absolut nichts zu tun; ebenso scheiden auch diejenigen Karpfenproduzenten für eine Preisbildung aus, welche ihre Fische bereits an den Hamburger oder Berliner Großhandel verschlossen haben. Trotzdem ist es vorteilhaft, wenn auch der Verband der Fischhändler seinen Bedarf sammelt — vielleicht lassen sich auf dieser Basis auch mit ihm direkt Geschäfte machen. Einen anderen Zweck könnte diese Warnung doch auch nicht haben. ———— Die Preise am Berliner Markt haben bis auf Portionsschleien nachgelassen. Man zahlte für inländische lebende Hechte 110 bis 133 Pf., für großmittel 101 und matte 84 bis 105 Pf. Frische Hechte kosteten 74 bis 98 Pf. Der Verein zur Hebung der Fischzucht im Regierungsbezirk Potsdam und für den Stadtkreis Berlin gibt bekannt, daß trotz der Anstrengungen des Vereins in den früheren Jahren, durch Einsetzen von Fischbrut und Besatzfischen den Fischstand der Havel zu vermehren, die Fische immer mehr zurückgehen (das bestätigte mir auch gestern ein Havelfischer. D. V.). Das Jahr 1911 soll daran schuld sein. Um den Mangel an Hechten zu beheben, hat der Verein versucht, durch seine Mitglieder Hechte ausbrüten zu lassen; er hat auch auf der Insel Oberplanitz eine Brutanlage mit Zuger und Macdonaldschen Gläsern eingerichtet, sowie mit kalifornischen Apparaten ausgestattet — trotzdem haben leider die ausgeführten Versuche kein Ergebnis gehabt. — Zander brachten dem Einsender 1,10 bis 1,33, frische Russen 0,78 bis 1,01 Mk., Schleien, klein, d. h. Portionsware, 1,47 bis 1,51, große Kochschleien 1,10 bis 1,30 und unsortierte 1,13 bis 1,38 Mk. Seit vielen Jahren haben wir um diese Zeit hohe Schleienpreise. Ich wundere mich deshalb, daß die Teichwirtschaft um Berlin nicht solche Gelegenheit nützt. — Lebende Karauschen erzielten 103 Pf. und Barsche 80 bis 98 Pf. Es wird die Zeit kommen, wo man Barsche wie Forellen züchtet. — Billig waren Kleinaale, 0,53 Pf., kleinmittel 98 bis 111, großmittel 123 bis 124 und mittel 115 bis 120 — hierzu gibt es noch große —, es sind also sechs Notierungen. Man fragt sich, weshalb so viel Notierung — ich glaube, daß mit der vielseitigen Notierung der Vorteil des Absenders mehr wahrgenommen wird. Absender sind meistens Dänen. — Bleie brachten 60 bis 75 Pf., für einen Blei ein noch nicht dagewesener Preis. — Der Krebsmarkt erholte sich etwas;

Digitized by Google

man zahlte für 10—11 cm 6,50 bis 7,50 Mk., für 11—12 cm 11,50 bis 18,50 Mk. und für 12 bis 13 cm 24,00 Mk. Am 6. August war ein großer Posten Galizier am Markt. — Kleine lebende Pfundhummern kosteten in Berlin 3 Mk. — Krabben kommen des hohen Zolles wegen (24 Mk. mit 7 % T.) nicht an den Berliner Markt. Die Einfuhr hat sich daher auch nur um 20 dz erhöht. Es ist mir nicht recht begreiflich, weshalb man Krebse zollfrei hereinläßt, Krabben aber derartig hoch besteuert. — — — Sonderbar ist der Punkt 9 der Tagesordnung, zu welcher der Syndikus der Handelskammer Geestemünde folgendermaßen berichtet: Es wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß im Deutschen Seefischerei-Verein lediglich wirtschaftliche Interessen wahrgenommen werden. — Man sollte meinen, daß dies bei allen Fischerei-Vereinen selbstverständlich ist! — — — Die Nordsee-Dampffischerei Nordenham zahlt heuer 8 Prozent Dividende. Ganz nett — welcher Teichwirt erzielt aus seinem Kram einen Ertrag von 8 Prozent! — Die Handelskammer in Magdeburg unterstützt die vom Verbande deutscher Fischhändler bei der Eisenbahnverwaltung eingereichte Eingabe, in welcher eine 50prozentige Ermäßigung für Süßwasserfische gefordert wird. Sehr gut ist die Begründung der Handelskammer, weshalb sie dies tut; sie sagt: „Gegenwärtig erscheint der Kleinhandel in den Provinzstädten bei der jetzigen teuren Fracht nicht in der Lage, dem Süßwasserfisch diejenige Verbreitung zu verschaffen, welche ihm zukommt. Na also — jetzt wissen wir's! Es ist bedenklich, daß bei all dem Wohlwollen das Wort „Auslandsfisch" sorgfältig vermieden wird. Der freihändlerische Pferdefuß steckt noch im Stiefel. — Das Fischerstechen in der „Großen Seestadt Leipzig" mußte im Vorjahre und heuer wegen Wassermangel ausfallen. — Die Fischerei des Sand- und des Karauschensees der Stadt Schneidemühl soll für die Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1926 verpachtet werden. Pachtbedingungen liegen auf dem Rathaus in Schneidemühl aus, können auch von dort bezogen werden. Der Zuschlag erfolgt am 8. September 1913. — Die Sicht für die nächste Woche dürfte für den Berliner Fischmarkt etwas nachgebend sein — für das Binnenland bleiben die Preise fest. H.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 20 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht, auch können umfangreiche Untersuchungen und Begutachtungen durch den Briefkasten nicht erledigt werden.

Frage 35. Sind Goldorfen Raubfische? Mitte Juli d. Js. besetzte ich einen 3½ Morgen großen Teich mit 11 000 Stück vorgestreckter Karpfenbrut und hatte vor, diese zu füttern. In den Teich hatte ich im Frühjahr drei Stück vier bis fünf Pfund schwere und zehn Stück zweisömmerige Goldorfen gesetzt, nachdem mir von anderer Seite mitgeteilt war, die Goldorfe sei ein Friedfisch und schade der Brut nicht. Außerdem befindet sich auf dem Teiche ein altes Schwanenpaar, von welchen Tieren in den letzten Nummern der „Illustrierten Landwirtschaftlichen Zeitung" behauptet wird, daß sie der Fischerei nicht schädlich seien. — Der Teich ist absolut pflanzenrein, das Wasser wird regelmäßig gedüngt, und die Mikrofauna ist gut. Jedoch ist Durchstrom vorhanden, und zwar war der Zufluß vor 14 Tagen mehrere Tage so stark, daß am Ständer ein Staubrett gezogen werden mußte und das Wasser auch am Überlauf stark abfloß. Als nach der Regenperiode warmes Wetter eintrat, wollte ich mit der Fütterung beginnen, aber trotz eifriger Beobachtung während mehrerer Tage beim Sonnenschein sehe ich von den eingesetzten jungen Karpfen kein Stück, sie scheinen spurlos verschwunden zu sein, oder ist es möglich, daß sie sich in tieferen Wasserschichten aufhalten? Der Teich beginnt an einem Ende mit einer Tiefe von ¾ Meter und ist am Ständer 3 Meter tief. Wo sind die jungen Karpfen geblieben? Ein Teil wird ja durch den Durchstrom abgetrieben sein, damit hatte ich auch von vornherein gerechnet, aber das kann nach der Lage des Teiches, weil der Durchstrom nicht mitten durch den Teich, sondern an einem Ufer entlang geht, nur der kleinere Teil sein. Ich vermute, daß entweder die Goldorfen oder die Schwäne oder beide zusammen große Räuber sind und die ganze Brut weggefressen haben. Ich möchte praktische Teichwirte bitten, sich doch gütigst in dieser Hinsicht zu äußern. (Da der Fragesteller ausdrücklich wünscht, daß diese Frage nicht einem einzelnen Sachverständigen, sondern dem gesamten Leserkreise unterbreitet wird, so willfahren wir hiermit diesem Wunsche. D. Red.)

Frage 36. Wasserlinsen auf Forellenteichen. Ist die Wasserlinse (Entenflott) auf Forellenteichen, wenn sie dieselben ganz überzogen hat, schädlich, resp. hindert sie das Wachstum der Forellen? Auf welche Weise kann man der Überwucherung steuern oder diese lästige Pflanze ganz vertreiben?

S. Bl.-F. in S.

Antwort: Die Wasserlinse siedelt sich auf ruhigem, wenig belichtetem Wasser schnell an. Wenn sie den ganzen Teich dicht überzieht, so schließt sie freilich das Wasser gegen Luft und Licht ab und könnte aus diesem Grunde besonders bei schwüler Gewitterluft gefährlich werden. Wo jedoch ein Teich gut durchströmt wird, kann sie wenigstens in der Nähe des Zuflusses nicht aufkommen. Gegen das Überwuchern hilft man sich durch Enten oder Gänse, auch Schwäne gehen dem Kraut zu Leibe. Wenn der Teich ziemlich tief und groß ist und wenn die Fische nicht allzu klein sind, schaden diese Tiere nichts. Durch die stetige Störung verschwindet das Entenflott allmählich. Auch kann man mit einem Netz oder Seil von dem Kraut herausziehen. Man wiederholt dies öfter, und durch die ständige Störung, die die Wasserlinse durchaus nicht verträgt, unterdrückt man die Überwucherung wesentlich. Etwas muß dableiben, das ist gut.

Ltm.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Digitized by Google

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz)**, zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 34. **Neudamm, den 24. August 1913.** **Band 16.**

Entgegnung.

Von Direktor **Kuhnert**-Preetz.*)

Auf einer Fußwanderung durch den Harz begriffen, werden mir die Artikel der Herren Dr. Neresheimer-Wien und Professor Dr. Hofer-München nachgesandt. Ich hatte nun allerdings die Absicht, aus den in meinem ersten Abwehr-Artikel schon erwähnten Gründen nicht mehr in dieser Angelegenheit das Wort zu ergreifen, doch im Interesse der Sache sehe ich mich genötigt, einzelne in den Bemerkungen enthaltene Irrtümer richtigzustellen.

Zu den Bemerkungen des Herrn Dr. Neresheimer möchte ich zunächst folgendes erwähnen:

1. Es sind tatsächlich die Berichte über alle vorschriftsmäßig ausgeführten Versuche veröffentlicht worden, ganz gleich, ob die durch den Kunstdünger erzielten Gewinne nun ziemlich groß oder ganz bescheiden waren. Wo dies nicht geschehen ist, da ist eben ein Ergebnis nicht ermittelt worden, teils war dies überhaupt unmöglich, wenn Dammbrüche, Überschwemmungen usw. eingetreten waren, teils wäre die Feststellung der Resultate direkt irreführend gewesen in solchen Fällen, wo durch Krankheiten, Wassermangel usw. eine natürlich ungleichmäßige Veränderung des Bestandes hervorgerufen worden war.

2. Wenn in recht vielen — sagen wir in 100 — Versuchen durch Anwendung von Kunstdünger in praktischen Fischereibetrieben eine Steigerung des Ertrages innerhalb der Rentabilitätsgrenze erreicht worden sein wird, so ist doch dadurch eine Kontrolle gegeben; denn es ist doch nicht anzunehmen, daß dann die Ergebnisse sämtlich auf Zufälligkeiten beruhen werden. Meines Erachtens ist es deshalb durchaus notwendig, daß auch die praktischen Teichwirte Versuche anstellen. Wenn man allerdings, wie es jetzt Mode zu werden scheint, die Teichwirte vor der Anstellung von Versuchen geradezu warnt, so wird es noch lange dauern, ehe die Zahl 100 erreicht ist.

3. Für die Beurteilung der Sachlage ist es doch schließlich gleichgültig, ob es sich bei dem Gebrauch des Wortes „Ertrag" für das, wie ich gern zugeben will, richtigere Wort „Zuwachs"

*) Wir geben oben noch einmal dem angegriffenen Teile das Wort und schließen hiermit die Diskussion dieser nach unserer Meinung hinreichend erörterten Angelegenheit für die „Fischerei-Zeitung". D. Red.

Digitized by Google

um einen Schreib- oder um einen Druckfehler handelt. Jedenfalls ist, wie ja auch die Versuchsansteller bezeugten, auch dort, wo das Wort Ertrag gebraucht wurde, das Einsatzgewicht vom Ertrage abgezogen worden.

4. In den betreffenden Versuchsberichten ist mitgeteilt worden, daß bei Schleien- und Karpfenbrut eine Staffelung nicht erfolgt ist. Zuerst war ich auch hier für die Staffelung, wie das ja auch aus meinen Veröffentlichungen hervorgeht; ich habe es dann aber aus Zweckmäßigkeitsgründen aufgegeben. Überhaupt muß ich mich dagegen verwahren, wenn Herr Dr. Neresheimer an anderer Stelle die Vermutung ausspricht, daß ich den Praktikern das Versuchsschema

6 dz Kainit,
6 dz Thomasmehl,
2 dz Chilisalpeter

als ein Universalmittel, das überall anzuwenden ist, suggerieren will. Wie ich die Besetzung in bezug auf die Brut schon geändert habe, so werde ich auch die Düngungsvorschriften ändern, sobald erst die Ergebnisse einer größeren Anzahl von Versuchen nach dem obigen Plane vorliegen. Schon jetzt habe ich es den Versuchsanstellern freigestellt, auch eine andere Düngekombination anzuwenden, vorausgesetzt natürlich, daß dabei dem Gesetz des Minimums Rechnung getragen wird. Die Zahlen des Versuches 1911 bei Magnussen sind mir hier auf der Reise natürlich nicht gegenwärtig, und ich kann deshalb jetzt darauf nicht eingehen.

5. Herr Dr. Neresheimer bezeichnet es als geringfügiges Detail, wenn er — allerdings ohne seine Schuld, wie ich das ja auch schon vermutete — in seinem ersten Aufsatze nicht erwähnt, daß ich schon in meinem Kieler Vortrage die Rentabilitätsberechnung bei dem Versuch zu Forellen 1911 in Pattburg richtiggestellt habe. Ich kann es wohl ruhig dem Urteil des Lesers überlassen, ob gerade diese Weglassung als geringfügig betrachtet werden kann oder nicht. Daß sein Gewährsmann, als der sich jetzt Herr Professor Dr. Hofer aus München entpuppt, meine Richtigstellung vielleicht nicht beachtet hat, stimmt auch nicht; ist er doch in der Debatte mehrfach darauf zurückgekommen. Wenn ferner Herr Dr. Neresheimer der Meinung ist, daß die allerdings außerordentlich hohen Gewinne, die bei dem 1911er Forellenversuch in Pattburg erzielt worden sind, nur daher rühren, daß der ungedüngte Teich nicht genügend besetzt worden sei, so irrt er ebenfalls. Die Versuchsanweisung lautet ausdrücklich dahin, daß der ungedüngte Teich „normal" besetzt werden soll, also in einer Weise, wie die Besetzung nach den Erfahrungen der früheren Jahre sich bewährt hat. Herr Schlichting in Pattburg, jetzt in Kiel, der den Versuch ausgeführt hat, hat mir mehrfach versichert, daß er sich strikte danach gerichtet hat. In Pattburg ist nach den dortigen Verhältnissen also nur der ungedüngte Teich normal besetzt worden, die übrigen haben mit Rücksicht auf die Düngung eine Steigerung erfahren. Dieser in den ungedüngten Teich gegebene Normalbesatz ist auch durchaus den Verhältnissen entsprechend, besonders wenn man bedenkt, daß die Forellenbrut ja nicht gefüttert wurde. Der 1911 in Pattburg erzielte Gewinn beruht also auf keinem Rechenkunststück, wie Herr Dr. Neresheimer annimmt; daß der Gewinn so außerordentlich hoch ausgefallen ist, beruht wohl mit auf der überaus günstigen Witterung des Jahres 1911. Der im Jahre 1912 bei denselben Versuchsteichen erzielte Gewinn ist ja auch viel bescheidener, obgleich er immerhin noch ganz annehmbar ist.

Auf die übrigen im zweiten Artikel des Herrn Dr. Neresheimer gemachten Bemerkungen brauche ich hier nicht einzugehen; sie sind in meinem ersten Abwehr-Artikel schon genügend widerlegt, und ich kann jetzt wohl darauf verweisen.

Nun komme ich zu den Bemerkungen des Herrn Professors Dr. Hofer.

Verschiedene seiner Ausführungen fallen mit denen des Herrn Dr. Neresheimer zusammen, die ich schon widerlegt habe, so daß ich darauf nicht mehr zurückzukommen brauche. Einiges muß ich aber doch noch hervorheben:

Nach Herrn Professor Hofer soll ich in der Kieler Versammlung folgendes gesagt haben: „Dieser Fehler (nämlich der bei der Berechnung des Versuches 1911 in Pattburg) hat aber gar nichts geschadet, denn er ist von niemand bemerkt worden." Herr Professor Dr. Hofer kann doch nicht im Ernste glauben, daß ich diesen Unsinn wirklich gesagt habe. Es liegt doch klar auf der Hand, daß hier ein ganz greuliches Mißverständnis vorliegt, und wie Herr Professor Dr. Hofer dazu kommt, diesen Unsinn in seiner Fischerei-Zeitung noch abzudrucken, dafür fehlt mir einfach das Verständnis. Den genauen Wortlaut dieses Teiles meines Vortrages weiß ich jetzt natürlich auch nicht mehr, da ich mein Manuskript nur hinsichtlich der Zahlen benützte. Soweit ich mich aber erinnere, habe ich gesagt, daß der Fehler, der bei der Berechnung des Pattburger Versuches untergelaufen sei, die Bedeutung desselben nicht schädigen könne, da selbst nach Abzug der Kosten für die Mehrbesetzung immer noch ein recht respektabler Gewinn übrig bleibt.

Herr Professor Dr. Hofer spricht ferner von offenkundig falschen Berechnungen; ich habe nachgewiesen, daß ein Irrtum nur in einem Falle (in Pattburg) vorgekommen ist, und die Rentabilität ist geblieben. Die Tat-

Digitized by Google

sache, daß die in der Kieler Versammlung anwesenden Versuchsanstelle ausdrücklich erklärten, daß bei der Rentabilitätsberechnung nur der Zuwachs zugrunde gelegt worden sei, hat Herr Professor Hofer Herrn Dr. Neresheimer auch nicht mitgeteilt, denn sonst hätte dieser in seinen Berechnungen, wie ich ohne weiteres annehme, darauf Rücksicht genommen. Daß aber gerade dies sehr schwer ins Gewicht fällt, liegt doch auf der Hand, denn darauf baut sich doch die ganze Kritik des Herrn Dr. Neresheimer der Hauptsache nach auf. Den Vorwurf, daß Herr Professor Dr. Hofer nur die anscheinend ungünstigen Momente bei meiner Versuchsanstellung, welche auf der Kieler Versammlung zur Sprache kamen, und nicht auch die dazu gegebenen Berichtigungen Herrn Dr. Neresheimer mitgeteilt habe, muß ich also aufrecht erhalten, und ich muß es dem Urteil des Lesers überlassen, ob man ein solches Verfahren als fair bezeichnen kann.

Wenn ferner der Vorsitzende des Schleswig-Holsteinischen Zentral-Fischerei-Vereins, Herr Rittergutsbesitzer Conze-Lübeck, sich in der Kieler Versammlung etwas reserviert über die Teichdüngungsfrage äußerte, so ist das seine Sache und beweist nichts dafür und nichts dagegen. Jedenfalls ist er es gewesen, auf dessen Veranlassung ich vor etwa acht Jahren auf einer Versammlung des Schleswig-Holsteinischen Zentral-Fischerei-Vereins zu Kellinghusen meine Gedanken über Teichdüngung entwickelte. Er war es ferner, der mich mit den verschiedenen Teichwirten bekannt machte, mit denen ich dann meine Versuche anstellen konnte. Endlich hat er im vorigen Jahre auch seinen Fischereipächter, Herrn Hartmann-Sarlhusen, selbst veranlaßt, sich an den Versuchen zu beteiligen. Daß man die an einer Stelle erzielten Erfolge nicht ohne weiteres verallgemeinern darf, darin stimme ich natürlich mit Herrn Conze vollständig überein. In meinen Veröffentlichungen habe ich auch stets darauf aufmerksam gemacht.

Schließlich muß ich noch einen Irrtum von Herrn Professor Dr. Hofer richtigstellen, welcher sich auf meine Stellung zu den neu eingerichteten teichwirtschaftlichen Versuchsstationen bezieht. Er ist der Meinung, daß ich die Teichwirte gegen die dort anzustellenden wissenschaftlichen Untersuchungen einzunehmen versuche. Dies ist nicht zutreffend. Im Gegenteil, ich habe in meinen Veröffentlichungen mehrfach und mit Genugtuung darauf hingewiesen, daß jetzt derartige Stationen gegründet worden sind, und daß wir in einigen Jahren wertvolle Aufschlüsse über die Düngung der Teiche und verwandte Fragen von dort werden erwarten können.

Meine schon früher ausgesprochene Warnung, daß sich die Teichwirte nicht allein auf ihre wissenschaftlichen Versuchsstationen verlassen sollen und vorläufig die Hände müßig in den Schoß legen, muß ich allerdings aufrecht erhalten. Wie die Verhältnisse nun einmal liegen, werden die Leiter der Versuchsstationen auch nach jahrelanger Arbeit keine allgemeinen Düngungs-Rezepte aufstellen können; sie werden dann auch bloß mitteilen können, daß sie dies oder jenes erreicht haben, und daß die Teichwirte nun zusehen möchten, ob sie das gleiche auch in ihren Betrieben und unter ihren speziellen Verhältnissen erzielen können. Es ist in der Landwirtschaft trotz jahrzehntelanger Arbeit der wissenschaftlichen Versuchsstationen nicht möglich gewesen, allgemein gültige Düngungsmaßregeln aufzustellen; es wird dies auch in der Teichwirtschaft, wo doch die Verhältnisse noch viel komplizierter liegen, nicht möglich sein. Die Versuchsanstellung kann also den Teichwirten in keinem Falle erspart bleiben, und da sehe ich nicht ein, warum sie nicht schon jetzt damit beginnen sollen. Ist es doch sehr leicht möglich, daß so mancher Teichwirt dabei seine Rechnung finden wird. So wenden zum Beispiel die Gebrüder Frank in Wallnau auf Fehmarn, um nur einiges herauszugreifen, schon seit einigen Jahren jährlich mehrere tausend Mark für Kunstdünger in ihren Teichen an, und sie stehen sich gut dabei, und erst kürzlich schrieb mir der Fischerei-Domänenpächter in Carlsruhe, Oberschlesien, dessen Namen mir augenblicklich entfallen ist, daß er, angeregt durch meine Veröffentlichungen, schon seit mehreren Jahren Versuche im Kleinen angestellt habe, und zwar mit recht gutem Erfolge; er wolle deshalb von jetzt ab den Kunstdünger auch im Großen anwenden.

Die Kosten eines Versuches sind ja auch gar nicht so bedeutend, wie man vielleicht annehmen könnte, wenn man immer wieder liest, daß die Teichwirte vor den Versuchen gewarnt werden müßten, damit nicht große Werte nutzlos ins Wasser geworfen werden. Bei 25 a großen Teichen betragen die Kosten eines dreiteiligen Versuches etwa 32 Mark; dieser Betrag ist nun doch nicht so ungeheuerlich groß, als daß ihn nicht jeder mittlere Teichwirt dafür ausgeben könnte. Wie oft müssen nicht die Teichwirte viel größere Summen im Interesse ihres Betriebes aufwenden, welche sie niemals wiedersehen! Durch die fortschreitenden Arbeiten der wissenschaftlichen Versuchsstationen werden ja auch voraussichtlich weitere Anhaltspunkte für die zweckmäßige Durchführung der Versuche gewonnen, so daß sich auch die praktischen Versuche immer fruchtbarer gestalten werden. Nur bei einem solchen Handinhand-Arbeiten von Wissenschaft und Praxis wird die Teichwirtschaft vorwärts kommen und ihren Vorteil finden.

Digitized by Google

In der Landwirtschaft arbeiten schon seit längerer Zeit die wissenschaftlichen Versuchsstationen und die praktischen Landwirte friedlich und sich stützend nebeneinander, ja die Leiter der Versuchsstationen und der landwirtschaftlichen Schulen betrachten es mit als ihre Hauptaufgabe, die praktischen Landwirte immer wieder zu Versuchen auf ihrem eigenen Grund und Boden aufzufordern, weil man sehr wohl erkannt hat, daß nur auf diese Weise sich ein sicheres Urteil über das Düngebedürfnis eines Ackers gewinnen läßt. Der Erfolg ist ja auch nicht ausgeblieben; die Ernteerträge haben sich in den letzten Jahrzehnten besonders auf den geringeren Böden nahezu verdoppelt, in außergewöhnlichen Fällen sogar verdreifacht, und auf derselben Fläche, auf der sich früher nur ein Stück Vieh kümmerlich ernährte, können sich jetzt zwei bis drei Stück ordentlich sattfressen. Die Teichwirtschaft wird gut tun, dem Beispiel der Landwirtschaft auf dem Gebiete des Versuchswesens zu folgen; nur so wird es möglich sein, sowohl die Roh- als auch die Reinerträge für die Dauer zu erhöhen.

* * *

Auf den Artikel des Herrn Schulze-Samitz, welchen ich auch unterwegs erhalten habe, möchte ich noch folgendes erwidern:

Ich kann nur wiederholen, daß die von mir in den Versuchsberichten eingesetzten Preise von den Versuchsanstellern angegeben worden sind. Wenn an anderen Stellen die Preise niedriger waren, so ist es doch eine einfache Sache, diese in den Berechnungen einzusetzen; dieser kleinen Mühe wird sich auch jeder Land- oder Teichwirt gern unterziehen, sofern er sich überhaupt für die Versuche interessiert. Übrigens können die Ergebnisse des außerordentlich ungünstigen Jahres 1912 nicht allein maßgebend sein, wenn es sich darum handelt, zu entscheiden, ob man Versuche mit Kunstdünger anstellen soll oder nicht. Verschiedene Karpfenversuche aus früheren Jahren, deren Ergebnisse ja auch in der „Fischerei-Zeitung" veröffentlicht wurden, sind doch derartig günstig ausgefallen, daß noch ein ganz annehmbarer Gewinn übrig bleibt, selbst wenn man die niedrigeren Preise des Herrn Th. Schulze und die übrigen von ihm angegebenen Unkosten bei der Rentabilitätsberechnung einsetzt.

Herr Th. Schulze warnt ferner vor Versuchen mit Chilisalpeter im größeren Maßstabe; ihm kann ich mich nur anschließen. In meinen sämtlichen diesbezüglichen Veröffentlichungen habe ich stets dazu geraten, die Versuche zunächst auf kleineren Flächen auszuführen. Warnen möchte ich auch davor, einseitige Versuche, also nur mit Chilisalpeter, anzustellen. Will man die Wirkung dieses Düngemittels feststellen, so muß man unbedingt eine Grunddüngung von Kali und Phosphorsäure vorhergeben, wie ich dies in meinem letzten in der „Fischerei-Zeitung" veröffentlichten Versuchsberichte des näheren angegeben habe, und ich kann jetzt wohl darauf verweisen.

Schädigungen infolge Abführung der Kaliabwässer in die Flüsse.

Fortdauernd werden Klagen der Fischer über den Rückgang der Fischerei infolge der Abwässer der Kaliindustrie laut. An dieser Tatsache ist nicht zu rütteln, und da diese Klagen mit der fortschreitenden Ausdehnung der Kaliindustrie und der vermehrten Einführung der Kali-Endlaugen in die Flüsse immer häufiger und dringender werden, kann an ihrer Berechtigung wohl nicht gezweifelt werden. In welcher Weise sich der schädigende Einfluß der Kali-Abwässer auf die Fischerei vollzieht, ist noch ungeklärt. Wenn die Wissenschaft auch einen Einfluß des mit Kaliendlaugen verunreinigten Wassers auf die Fische usw. noch nicht anerkennt, so lehrt die Praxis ein Gegenteiliges. Die in den letzten Jahren sich häufiger und in größerem Umfange wiederholenden großen Fischsterben werden allgemein von den Fischern der Verunreinigung der Gewässer durch die Kaliindustrie zugeschoben. In einigen Fällen können andere Ursachen auch kaum in Frage kommen, weil andere Industrien, welche schädlich wirken könnten, nicht vorhanden sind, und weil alle Verhältnisse unverändert geblieben sind, mit Ausnahme der neuerlichen Zuführung der Kaliabwässer.

Vielfach behaupten auch die Fischer, daß sich mit der fortschreitenden Versalzung der Flüsse eine Abmagerung der Fische bemerkbar mache. Die Werra-Fischer haben diese Abmagerung besonders bei Rotaugen und Barben beobachtet. Von Vacha, Lengers, Eschwege, Allendorf, Witzenhausen, Blickershausen, also überall an der Werra, wo sich die Abwässer der Kaliwerke bemerkbar machen können, wird übereinstimmend über diese Abmagerung der Fische Klage geführt. Kürzlich sind in der „Fischerei-Zeitung" (vergleiche Nr. 25 und 27 der „Fischerei-Ztg.") zwei interessante Gutachten über den Einfluß der Kaliabwässer auf die Versalzung und Versandung der Flüsse mitgeteilt worden. Eine weitere Aeußerung über diese so überaus wichtige Frage findet sich in einer „Denkschrift, betreffend die wirtschaftliche Bedeutung

Digitized by Google

der Leine und ihrer Zubringerflüsse, insbesondere die Verbesserung der Wassergelände" von Oekonomierat Hempel. Hier heißt es in einem „Das Chlormagnesium der Kali-Abwässer im Fischwasser" überschriebenen Abschnitt:

„Nach König ist die Nutzung eines Wassers für Fischzucht nur möglich, wenn es nicht über 3 bis 4 g Salze im Liter hat (3 bis 4‰). Es komme im einzelnen Falle aber sehr auf die jeweilige Temperatur des Wassers an. Im allgemeinen sei die Widerstandsdauer der Fische gegen Salzbeimengungen bei höherer Temperatur geringer.

Versuche von König und Haselhoff ergaben bei 7 bis 10 °C die Grenze der Schädlichkeit für Chlorkalzium und Chlormagnesium erst bei 6 bis 7 g im Liter (6 bis 7 ‰). Das ist natürlich ein weit größerer Prozentsatz an Salzen, als ihn die Innerste, Lamme und Leine nachweislich jemals aufzuweisen haben. Es wäre aber interessant, zu wissen, wie hoch sich die zulässige Grenze der Versalzung, zum Beispiel bei einer Temperatur von 20 bis 25 °C, stellt.

Professor Vogel-Berlin kommt in seinem Gutachten vom 30. Mai 1907 zu dem Schlusse, daß selbst 50° und 60° Magnesiahärte in der Innerste den Fischen nicht schaden würden.

Im allgemeinen wird man annehmen müssen, daß das in Flüssen vorkommende gelegentliche Fischsterben in den meisten Fällen von der Zufuhr zu großer Mengen organischer Stoffe herrühren wird, und daß eine Wasservergiftung durch Salze nur bei sehr hohen Prozentsätzen zu befürchten ist, wie sie seinerzeit in der Haase unterhalb des Piesberges bei Osnabrück vorgekommen sind (bis zu 12 g im Liter = 12 ‰). Es ist auch wohl noch eine offene Frage, ob nicht bei hohen Temperaturen schon geringere Beimengungen von Chlormagnesium aus den Kaliabwässern den Fischen derart lästig sind, daß sie dadurch verscheucht werden.

Professor Dr. Ost-Hannover konnte in einem Gutachten vom 13. Oktober 1904 noch darauf hinweisen, daß in der bis 60° und 80° durch Kaliabwässer verhärteten Schunter sich bei Hondelage und bei Wenden Hunderte von Fischen von der Größe der Forellen, auch Karpfen und Hechte, tummelten. Eine Aktennotiz des herzoglichen Regierungs-Baumeisters Körner stellte in Ergänzung hierzu aber fest, daß „der frühere große Fischreichtum in der Schunter in den letzten zehn Jahren ständig zurückgegangen sei". Ein nennenswerter Fischbestand auf der untersten Strecke sei überhaupt nicht mehr vorhanden. Die Fische seien insbesondere im Mai und Juni 1910 bei der großen Wärme und schwachen Wasserführung in Massen krepiert. Nach Ansicht der Anlieger soll das auf die zu geringe Verdünnung der Kalilaugen zurückzuführen sein. Die zuletzt ausgesprochene Ansicht würde eventuell noch näher zu prüfen sein. In der mitgeteilten Tatsache aber liegt zunächst eine interessante Bestätigung der Angabe von Dr. König über die Zunahme der Schädlichkeit der Salze bei höheren Temperaturen, sodann aber auch der Hinweis, daß selbst bei größter Vorsicht doch zeitweise, wenn länger dauernde Niedrigwasserstände eintreten, sehr starke Versalzungen und Vergiftungen des Flußwassers durch die Kaliwerke zu befürchten sind.

Dr. F. Wohltmann weist in einem Gutachten 1896 darauf hin, daß das Absterben der Fische, zumal der kleineren, schon beginne, wenn Salzwasser nicht nur 40 Stunden, sondern tagelang auf die Fische einwirken kann und wenn diese bereits durch häufige Versalzungen in ihrem Organismus geschwächt oder erkrankt sind."*)

Wie bereits oben erwähnt wurde, ist an der Tatsache der schädlichen Einwirkung der Kaliabwässer auf den Fischbestand nicht zu zweifeln, unaufgeklärt sind aber noch die Ursachen dieser Schädigung. Die wenigen bisher zur Ausführung gekommenen einschlägigen Untersuchungen haben nur ergeben, daß die Fische und auch die kleinen ihnen zur Nahrung dienenden Lebewesen zum Teil eine ziemlich starke Versalzung des Wassers ohne erkennbaren Nachteil zu ertragen vermögen; der Einfluß der Abwässer auf Fische und Plankton bei hohen Temperaturen, der Einfluß der Abwässer auf die Fortpflanzungsfähigkeit der Fische, insbesondere auf die Entwickelung der Laichprodukte, des Eies, des Embryos, der jungen Brut u. a. m. ist noch ganz unerforscht.

Auch darüber, ob etwa die Fische durch die Versalzung der Flüsse vertrieben oder am Aufsteigen verhindert werden, fehlt es noch an zuverlässigen Beobachtungen.

Eine Menge einschlägiger Fragen harren noch der Lösung. Es muß daher mindestens verfrüht erscheinen, heute schon irgendwelche Schlüsse darüber ziehen zu wollen, inwieweit eine Abführung der Endlaugen der Kalifabriken in die Flüsse ohne Gefahr für die Fischerei möglich ist; man wird aber andererseits auch nicht achtlos darüber hinweggehen können, daß allgemein überall, wo Kaliabwässer in die Gewässer eingeleitet werden, sich ein Rückgang in der Fischerei bemerkbar macht. Erforderlich wird es sein, daß Wissenschaft und Praxis an der Lösung dieser Frage gemeinsam weiter arbeiten.

Den Fischern, die nicht nur über den Rückgang der Fischereierträge, sondern auch über

*) Prof. Dr. Wohltmann hat dieses Gutachten als Entgegnung auf ein Gutachten von Prof. Dr. Fischer abgegeben. Der Sinn obiger Bemerkung ist wohl der, daß Einzelversuche, wie die von F. vorgenommenen, nicht ohne weiteres maßgebend seien, daß ein aus frischem, gutem Wasser entnommener gesunder Fisch kurze Zeit (hier waren es 40 Stunden) eine ziemlich starke Versalzung des Wassers vertragen könne, daß aber unter gewissen Umständen ein Absterben der Fische, namentlich der kleineren, schon bei schwächeren Versalzungen eintreten könne.

Digitized by Google

die Magerkeit der vorhandenen Fische bittere Klage führen, wollen wir zum Troste und zum Beweise, daß die gerichtliche Verfechtung von berechtigten Ersatzansprüchen bei Schädigungen durch die Kali-Industrie zum Ziele führt, ein Erkenntnis des Oberlandesgerichts Celle vom 12. Juni d. Js. mitteilen, welches in der „Zeitschrift für die gesamte Wasserwirtschaft" *) Nr. 14 vom 20. Juli d. Js. veröffentlicht wird.

Ein Kaliwerk führte seine Abwässer in den L.-Bach ab. An diesen Bach anstoßend besitzt H. mehrere Grundstücke, die er für Vieh- und Geflügelzucht benutzt. Im Sommer 1911 erkrankten ihm mehrere Tiere. Diese Erkrankungen wurden auf den Genuß des durch das Kaliwerk versalzten Wassers des L.-Bachs zurückgeführt. Die Klage auf Schadenersatz wurde von dem Landgericht zu H. abgewiesen, weil der volle Beweis, daß die Erkrankungen der Tiere auf die Einführung der Abwässer zurückzuführen seien, nicht erbracht sei. Die Erkrankungen könnten auch eine andere Ursache haben.

Im Gegensatz hierzu kam das Oberlandesgericht C. auf Grund der Beweisaufnahme zu der Überzeugung, daß die Abwässer der beklagten Gewerkschaft die Erkrankung der Tiere verursacht hätten, und verurteilte diese zum Ersatze des entstandenen Schadens unter folgender Begründung:

Es sei im vorliegenden Falle gleichgültig, ob der L.-Bach ein öffentlicher oder Privatfluß sei; in beiden Fällen habe der Kläger als Anlieger das Recht zum Wasserschöpfen und Viehtränken; verhindere die Beklagte ihn daran, so greife sie widerrechtlich in seine Rechtssphäre ein und mache sich nach § 823 Abs. 1 B. G.-B. schadenersatzpflichtig. Ebenso sei es gleichgültig, ob die nicht am Ort des Bergwerksbetriebes wohnenden Mitglieder des Grubenvorstandes selbst oder der vom Grubenvorstand zur örtlichen Leitung des Betriebes bestellte Direktor die Zuführung des Schachtwassers in den Bach angeordnet hätten. Im ersten Falle würde der Grubenvorstand in Ausführung der ihm zustehenden Verrichtungen eine nach § 823 Abs. 1 B. G.-B. zum Schadenersatz verpflichtende Handlung begangen haben, weil in der Zuführung des Schachtwassers eine Fahrlässigkeit zu erblicken sei. Im anderen Falle würde die Fahrlässigkeit des Grubenvorstandes, auf die der Eintritt des Schadens zurückzuführen sei, in der Vernachlässigung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt bei Ausübung der ihm obliegenden allgemeinen Aufsichtspflicht zu erblicken sein. In dieser Hinsicht sei davon auszugehen, daß das Auftreten der Schachtwässer in so bedeutenden Mengen und ihre Ableitung keineswegs ein unwichtiges Ereignis im Betriebe der beklagten Gewerkschaft war, welches dem Grubenvorstand verborgen bleiben durfte. Er hätte vielmehr von vornherein diesen beim Kalibergbau durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegenden Fall ins Auge fassen und Vorkehrungen treffen müssen, daß er sofort vom Auftreten des Wassers im Schachte Kenntnis erhielt, damit er die erforderlichen Maßnahmen überwachen konnte.

Hiernach müssen Schadenersatzansprüche der Fischereiberechtigten in allen den Fällen von Erfolg sein, in denen ein Rückgang der Fischerei oder eine Abmagerung der Fische und hierdurch eine Schmälerung des Ertrages mit der fortschreitenden Versalzung eines Gewässers durch die Kaliindustrie nachgewiesen werden kann und andere Ursachen nicht in Frage kommen können; denn Tatsachen können nicht dadurch entkräftet werden, daß die Wissenschaft einen schädigenden Einfluß nicht zu erklären und durch Laboratorien- oder Aquarienversuche festzustellen vermag.

*) „Zeitschrift für die gesamte Wasserwirtschaft". Herausgeber: Dr. G. Adam. Verlag von Wilh. Knapp, Halle a. S.

Zur Fütterung der Forellen.

Jeden Fischzüchter, jeden Fischmeister, der noch nicht die richtigen Erfolge in der Fütterung aufweisen kann, möchte ich bitten, meinen Rat zu lesen und selbst Versuche zu machen. Heute, wo so viel über Fütterung der Fische geschrieben wird, ist es ja nicht so schwer, das Richtige herauszufinden. Ich will mich auch keineswegs als Erfinder einer neuen Idee hinstellen, nur aus Interesse an der Sache schreibe ich, da es ja noch manchen Fischzüchter und Fischmeister geben mag, der nicht genügend Wert auf die Fütterung legt, weil er damit schon recht üble Erfahrungen gemacht hat. Es treibt mich, diesen zu sagen, was ich gesehen und erfahren habe.

Ich war in einer Fischzucht tätig, wo das Fischmehl die Hauptrolle spielte. Die Fische erhielten 1½ bis 2 % ihres Gewichts an Fischmehl. Zum Gewicht des Fischmehls kam noch 20 % Roggenmehl, 5 % Lehm und 40 bis 50 % Wasser. Dieses wurde gut gemischt und durch eine Fleischhackmaschine getrieben. Die erhaltenen Nudeln wurden nun in zwei gleichen Teilen gefüttert, morgens um 9 Uhr und nachmittags um 4 Uhr. Ich bemerkte, daß die Fische gerne noch mehr gefressen hätten, wenn sie es nur bekommen hätten. Nach einiger Zeit beobachtete ich, daß etliche Fische abstarben, und mit der Zeit wurden es immer mehr. Nun legte ich mir die Frage vor: Woher kommt dies, was ist die Schuld? Ja, leider gibt es noch manchen Fischzüchter, der leicht über diesen Punkt hinweggeht. Ich untersuchte, soweit es mir möglich war, die toten Exemplare, und es fiel mir auf, daß die Fische ausnahmslos eine große gelbe Leber hatten,

Digitized by Google

woraus ich auf Leberverfettung schließen mußte. Auch bemerkte ich Darmentzündung. Nun war meine Frage: Wie füttere ich, um dieses zu vermeiden? Ich konnte mir nicht erklären, welches eigentlich die Ursache sei, da die Fische doch noch immer große Freßlust hatten.

Es kam nun, daß ich meinen Posten wechselte und diese Beobachtungen nicht weiter verfolgen konnte. Aber ich fand schon Aufklärung in der neuen Anstalt. Ich bin jetzt zu der Erkenntnis gekommen, daß ein Fisch unbedingt frisches Fleisch haben muß, sei es frische Fische, sei es Schlachthausabfälle oder dergleichen. Ausschließlich auf die Dauer leben. Schon die von Mehlen kann ein Fisch nicht Natur besagt dies ja. So müssen wir auch ein Futter bereiten, das der Natur entspricht. Dies ist ja nun nicht vollkommen zu erreichen, aber man muß es doch versuchen, der Natur möglichst nahezukommen.

Ich fand nun in der Anstalt die Schlachthofabfall-Fütterung, welche auf folgende Art ausgeführt wurde. Die Abfälle bestanden hauptsächlich aus Lebern, Lungen und Tragsäcken. Die Lebern wurden roh gefüttert, die anderen Teile wurden abgekocht. Das Fleisch wurde nun durch die Fleischhackmaschine gedreht. Dazu kam noch $^2/_3$ Fischmehl und $^1/_4$ Roggenmehl, darauf wurde gut gemischt und so viel Wasser zugefügt, daß es einen festen Teig gab. Nun wurde wieder die Hackmaschine benutzt, um Mundbrocken oder, wie man sagt, Nudeln zu erzielen. Nach Ermessen wurde zweimal am Tage gefüttert. Die rohe Leber wurde ebenfalls, wie schon angegeben, mit Fischmehl und Roggenmehl gefüttert. Der Erfolg war großartig. Die Fische erreichten in $1^1/_4$ Jahr ein Gewicht von $^1/_4$ bis $^1/_3$ Pfd. Die Verluste betrugen kaum $^1/_4$ %.

Ich bin nun fest überzeugt, daß dies die richtige Fütterung ist. Und ich möchte jeden Fischzüchter, der im Zweifel ist, bitten, dieses zu versuchen. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Die Hauptsache ist, daß der Fisch frisches Fleisch und Abwechselung bekommt. Futterwechsel spielt eine große Rolle.

Nur möchte ich dringend darauf hinweisen, stets frisches Fleisch zu verwenden. Das gekochte Fleisch muß stets auf Eis liegen oder, wo keins vorhanden, unter Wasser gestellt werden. Länger als drei Tage soll man kein Fleisch aufheben. Wenn irgend möglich, soll es alle zwei bis drei Tage frisch vom Schlachthof bezogen werden*). Mit Petri Heil!

Aug. Sohnius, Fischmeister.

*) Ohne uns mit allen obigen Ausführungen zu identifizieren, halten wir doch den Kern derselben, nämlich den Hinweis auf die einseitige Wirkung der bloßen Mehlfütterung und die Bedeutung frischer Fleischbestandteile für das Gedeihen der Salmoniden, für berechtigt. Frische Animalien enthalten Reizstoffe und Fermente, welche der Verdauung der mehlartigen Bestandteile entschieden sehr förderlich sind. In noch höherem Maße als bei Fleisch und frischen Abfällen ist das der Fall bei ganzen frischen Naturfuttertieren. Daher auch die Bedeutung der Naturnahrung bei der Karpfenfütterung. Freilich muß bei der Auswahl solcher Animalien für die Salmonidenfütterung auch mit Vorsicht zu Werke gegangen werden, mit um so größerer Vorsicht, je größer ihr Anteil an der Gesamtnahrung ist.

D. Red.

Kleinere Mitteilungen.

— **Eine Versammlung bayerischer Fischzüchter,** die vom Bayerischen Landesfischerei-Verein einberufen war, fand am 23. Juli in München statt. Der Anregung des Landesfischerei-Vereins entsprechend, wurde zunächst beschlossen, daß derartige Versammlungen alljährlich an wechselnden Orten abgehalten werden sollen, und zwar für die Karpfenzüchter im Herbst, für die Salmonidenzüchter im Frühjahr. Nur für das laufende Jahr soll noch eine gemeinsame Versammlung beider Zuchtinteressenten nach München einberufen werden. Diese Versammlungen sollen dazu dienen, in gemeinsamer Besprechung die den Züchter interessierenden Fragen zu klären. — Eine schriftliche Anregung des Fischgutsbesitzers Hicke in Seewiese ging dahin, daß, um dem mehr und mehr um sich greifenden Unfug der Schleuderpreise zu steuern, für Zuchtprodukte Minimalpreise festgesetzt werden müßten, bei deren Umgehung der betreffende Züchter einer Konventionalstrafe verfallen solle. Man einigte sich dahin, diese wichtige Frage einer Kommission zu übertragen, die sie eingehend beraten solle. Vorläufig wurden aber bereits die folgenden Sätze für Frühjahrslieferung von den Versammelten angenommen:

Karpfenbrut:

bis 10 Tage alt, das Tausend	. . .	2,50 Mk.
„ 60 „ „ (3—6 cm), das Tausend		25,— „

Einsömmerige Karpfen:

6—7 cm lang, das Tausend	. .	50,— Mk.
8—9 „ „ „ „	. . .	70,— „
10—12 „ „ „ „	. . .	100,— „
13—15 „ „ „ „	. . .	150,— „

Zweisömmerige Karpfen:

im Frühjahr, pro Zentner	. . . .	90,— Mk.
im Herbst, pro Zentner	. . . . .	85,— „

Karpfenlaicher:

das Pfund	. . . . .	1,25—1,50 Mk.

Digitized by Google

Einsömmerige Schleien:

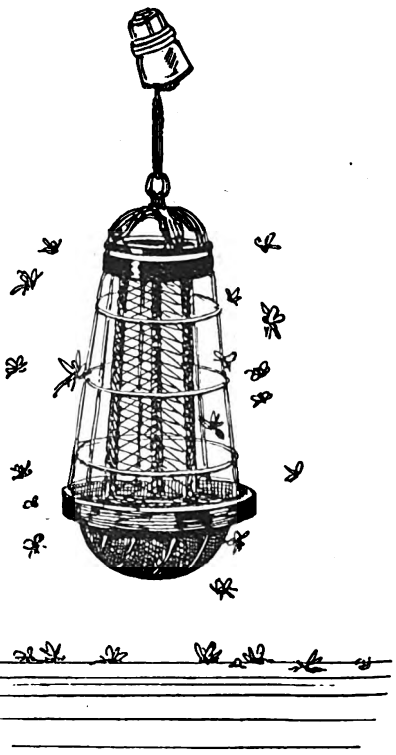
5—6 cm, das Tausend . . . . . 60,— Mk.
6—7 „ „ „ . . . . . 70,— „

Zweisömmerige Schleien:

der Zentner . . . . . 125,— Mk.

Für den Herbstverkauf können diese Preise um 10% herabgesetzt werden. Für die Teichsalmoniden wurden die Preise folgendermaßen festgesetzt: Eier 4 Mk. das Tausend, Brut 7 Mk., Jährlinge von ca. 10 cm im Herbst 15 Mk., im Frühjahr 18 Mk. das Hundert. Es sollen diese Preise allerdings nur Vorschläge sein, die nicht für alle Verhältnisse gelten können. Auch für eine Konventionalstrafe konnte man sich nicht entschließen. — Darauf erstattete der Generalsekretär des Deutschen Fischerei-Vereins, Dr. Buschkiel, über die Zollfrage und die Ermäßigung der Eisenbahnfrachtsätze für Süßwasserfische ein ausführliches Referat, in dem er zu dem Schluß kam, daß eine Beeinflussung unserer Preise durch den ausländischen Import auch in der Zukunft sehr wohl möglich sei und daß andererseits auch die angestrebte allgemeine Frachtermäßigung dem Auslande zugute kommen könne, weshalb der Deutsche Fischerei-Verein bestrebt sei, die Frachtermäßigung auf die deutsche Produktion zu beschränken. Zu diesem Zwecke sollen die Versandstationen festgesetzt werden, auf die die Ermäßigung sich beschränken soll. Der Vortragende spricht die Erwartung aus, daß der Bayerische Fischerei-Verein sich für Bayern dieser Aufgabe unterziehen werde. — Zum gemeinsamen Bezug von Fischfuttermitteln bemerkte der Referent, Ökonomierat Büttner, daß die bisherigen Schritte des Landes-Vereins keine genügende Beteiligung gefunden hätten, daß aber der Versuch nochmals gemacht werden soll. Aus der Versammlung wird angeregt, daß man versuchen solle, auch für die Lupine als Futtermittel eine Frachtermäßigung zu erwirken. Als Ersatzfuttermittel für die teure Lupine werden in erster Linie empfohlen: Mais (natürlich mit der entsprechenden Einschränkung), Futtergerste und Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Wicken und Sojabohnen. — Die Anregung, die „Allgemeine Fischerei-Zeitung" billiger an die Vereinsmitglieder zu liefern, scheitert nach Professor Hofer an der Höhe der Herstellungskosten. Dagegen soll versucht werden, eine monatliche Beilage, die sich speziell mit den bayerischen Verhältnissen befasse, zu billigem Preise zu liefern. —n.

— **Eine neue Ausnützung der Luftnahrung.** Schon vor vielen Jahren hat man das Licht zur Heranlockung von Luftnahrung für Forellen angewandt. Man baute in der Mitte des Teiches eine Art von Galgen und hing daran eine Laterne, welche in lauen Frühlings- und Sommernächten angezündet wurde und durch ihren Schein die Insekten anlockte. Als Neuheit ist auf dem Markt ein elektrischer Fliegenfänger erschienen, der nicht nur die Fliegen, Schnaken, Motten anlockt, sondern auch tötet und den Fischen vorwirft. Wer gesehen hat, wie nächtlicherweile die Insekten die elektrischen Kandelaber umschwärmen, wird eine Ahnung davon bekommen, welche Mengen von Luftnahrung ein elektrischer Fliegentöter den Fischen zu liefern vermag. Die Konstruktion des elektrischen Fliegenfängers (siehe die Abbildung) ist einfach und interessant. Auf einem Prisma oder Kegel sind zwei blanke Metalldrähte in Spiralen mit ganz geringem Abstand voneinander aufgewickelt. Diese bilden so eine zierliche gitterförmige Mantelfläche des Gestells. Innerhalb befindet sich ein Glühfaden — der abends eingeschaltet wird. Die beiden blanken Metalldrähte werden nun, ohne unter sich irgendwie



in Berührung zu kommen, mit den beiden Leitungsdrähten der vorhandenen elektrischen Anlage verbunden, stehen also dauernd unter elektrischer Spannung, ohne elektrische Energie zu verbrauchen, da sie selbst nicht miteinander verbunden sind und somit der Strom nicht zirkulieren kann. Der Tötungsapparat ist also frei von jeglichen Betriebskosten, da er dauernd stromlos ist. Der elektrische Strom kann erst dann zirkulieren, wenn zwischen den beiden blanken Metalldrähten irgendwie eine Verbindung hergestellt wird. (Der Leuchtfaden verbraucht natürlich nachts eine kleine Menge Strom.) Dies ist der Fall, wenn ein Insekt beide Drähte gleichzeitig berührt. In demselben Moment beginnt der Strom zu zirkulieren, er geht durch das Insekt hindurch, dieses wird getötet und fällt ins Wasser, wo die Forellen schon auf die Insekten warten. — Man hat auch andre Arten von elektrischen Fangapparaten gebaut,

Digitized by Google

und zwar solche, die mit einer Glühbirne ausgestattet, mit einem mit Zuckerwasser gefüllten Rand umgeben sind, in dem sich die Fliegen sammeln. Natürlich sind diese nicht für unsere Zwecke brauchbar, sondern für Ställe und Zimmer. Von hygienischer Seite betrachtet, kann der Kampf gegen die Insekten nicht energisch genug geführt werden. Bei ihrer enormen Vermehrungsfähigkeit ist solch ein Fliegenfänger als wahrer Retter in der Not zu begrüßen. Vögel und Frösche werden immer weniger, und wer könnte sonst diesen Blutsaugern beikommen? Wer also im Besitz von Elektrizität ist, sollte ja nicht versäumen, diese als Waffe gegen die Insekten zu benützen, zu seinem Wohl und dem seiner Tiere. Hkg.

— **Eine Neuerung für Grundschnüre.** Welcher Berufsfischer und Sportkollege hat nicht schon häufig bei Revision seiner Grundschnüre vor dem ärgerlichen Resultat gestanden, daß die Aale sich abgedreht und der Hecht sowie sonstige stärkere Fische die Schnur oder das Vorfach zerschlagen hatten und verschwunden waren? Sowohl das Abdrehen beim Aal als das Zerschlagen von Haken, Vorfach und Schnur ist nur dann möglich, wenn beim beständigen Zerren und Ziehen an der Schnur letztere ihre volle Ausspannung erreicht hat und nicht mehr nachgeben kann. In diesem Augenblick genügt der verzweifelte Schlag eines Hechtes oder irgend eines anderen stärkeren Fisches, und das eine oder andere, wie oben angedeutet, ist geschehen. Der Aal wird ebenfalls nur dann mit dem Abdrehen fertig, wenn die Schnur ihm den genügenden straffen Widerstand leistet. Viele Jahre hindurch habe ich diese Ärgernisse selbst erlebt, bis ich vor kurzer Zeit auf den Gedanken kam, mir eine starke, elastische, imprägnierte und wasserbeständige Gummikordel herzustellen, mit welcher ich nunmehr gegen alle diese Mißhelligkeiten endgültig Front mache. Als Fabrikant gummielastischer Gewebe habe ich mir die Kordel so hergestellt, daß sie allen Anforderungen genügt. Es haben sich meine Fangresultate nach obiger Methode außerordentlich gebessert. Die Wirkung der elastischen Grundschnur muß jedem Interessenten sofort einleuchtend sein, und zwar stellt diese Schnur gewissermaßen einen Selbstfänger dar, vorausgesetzt, daß der Haken nicht gerade schlecht sitzt. Die Schnur gibt je nach Stärke des anbeißenden Fisches so viel nach, wie letzterer bezwingen kann; der Fisch muß aber unbedingt wieder zurück auf die Stelle, wo er den Köder genommen hat. Wenn nun dieses Manöver wirklich einige Male wiederholt wird, so wird doch der stärkste Hecht zuletzt müde, und jede weitere verzweifelte Anstrengung ist nutzlos, da er ja keinen festen Widerstand findet. Unser schlimmster Durchgänger, der Aal, ist auch machtlos gegen die neue Schnur, er kann drehen, solange er hierzu fähig ist; wenn er nach rechts dreht bis zur Bewußtlosigkeit, so wird er im Augenblick einer Pause von selbst nach links zurückgedreht und kann dann von neuem anfangen. Ich hebe die gefangenen Fische fast widerstandslos aus dem Wasser. Um diese Fangmethode Interessenten zugängig zu machen, habe ich mich entschlossen, die Schnur in größeren Quantitäten herzustellen, und verweise Reflektanten auf meine Preisofferte in diesem Blatte.

Gust. Funkenberg, Fischereipächter,
Elberfeld.

— **Benachteiligung von Fischereiberechtigten durch Tieferlegung eines Sees.** Mit welcher Vorsicht Fischereiberechtigte zu Werke gehen müssen, wenn sie ihre Genehmigung zur Korrektion eines Gewässers geben, lehrt folgender Fall, der vor dem Oberlandesgericht München zur Entscheidung gelangte. Eine Wassergenossenschaft hatte mit staatlicher Genehmigung einen See tiefer gelegt und den Einfluß eines Flüßchens in diesen See reguliert, was zur Folge hatte, daß ein kleiner, mit dem erwähnten See in Verbindung stehender anderer See trockengelegt wurde. — Bevor die umfangreichen Arbeiten begonnen wurden, hatten Beratungen zwischen den Anliegern und Interessenten stattgefunden, und die in Betracht kommenden Fischereiberechtigten hatten, nachdem ihnen von dem Bezirksamtsassessor bzw. dem Bauamtmann gesagt worden war, es werde durch die Korrektion ein Schaden für sie überhaupt nicht eintreten — wenn aber doch, nur ein ganz geringer —, die Erklärung abgegeben, daß sie irgendeine Entschädigung für eine etwa infolge der Arbeiten eintretende Benachteiligung nicht verlangen würden. Als sich nun aber nach Beendigung der Arbeiten herausstellte, daß den Fischereiberechtigten durch die Trockenlegung des kleinen Sees doch ein empfindlicher Schaden entstanden sei, klagten sie gegen die Wassergenossenschaft auf Schadensersatz, indem sie behaupteten, ihre Verzichterklärung sei ungültig, weil sie der notariellen Form entbehre, und überdies hätten sie nimmermehr die fragliche Erklärung abgegeben, wenn sie nicht wider Recht und Sitte von den erwähnten Beamten getäuscht worden wären, indem ihnen gesagt wurde, es werde ihnen durch die Korrektion ein nennenswerter Schaden nicht erwachsen. Landgericht und Oberlandesgericht München haben indessen die Fischereiberechtigten mit ihren Ansprüchen abgewiesen. Es handle sich um öffentliche Gewässer. Ob Fischereiberechtigte für die Schmälerung ihrer Rechte durch Flußkorrektionen, die im öffentlichen Interesse durch den Staat oder von Privaten mit staatlicher Genehmigung durchgeführt werden, auch beim Nichtvorliegen eines Verschuldens Entschädigungsansprüche geltend zu machen berechtigt sind, ist nicht unbestritten. Die überwiegende Meinung bejaht diese Frage. — Nun haben aber die Kläger im vorliegenden Falle durch ihre Erklärung auf jegliche Entschädigung für die Beeinträchtigung ihrer Gerechtsame rechtswirksam, bedingungslos und endgültig verzichtet. Dabei handelt es sich auch nicht, wie die Kläger annehmen, um den Verzicht auf ein dingliches Recht, sondern um einen Verzicht auf Entschädigung wegen Minderung des künftigen Ertrages der Fischerei. Ein solcher Verzicht bedurfte nicht der notariellen Form. Nun haben die Kläger weiter behauptet, sie seien.

Digitized by Google

bevor sie die fragliche Erklärung abgaben, arglistig getäuscht worden. Davon kann jedoch nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme keine Rede sein. Wenn die genannten Beamten wirklich von einem nicht nennenswerten Schaden oder von überhaupt keinem Schaden, der den Klägern aus der Korrektion entstehen würde, gesprochen haben, so ist nicht erweislich, daß die Beamten dabei fahrlässig oder gar arglistig gehandelt haben. Sonach mußte die Klage der Fischereiberechtigten abgewiesen werden. (Oberlandesgericht München L. 332/11.) rd.

— **Die Verbreitung der Larve des breiten Bandwurms.** Zugleich eine Berichtigung. In Nr. 42 der „Fischerei-Zeitung" vom 20. Oktober 1912 äußert sich die Redaktion in einer Nachschrift zu der Notiz des Königlichen Försters Ludewig „Rohe Fische als Nahrungsmittel" über die Frage, in welchen Fischen bisher die Larve des breiten Bandwurms beobachtet ist. Mit Sicherheit können danach als „Wirte" nur Quappe und Hecht — für den Genfer See auch der Saibling — beschuldigt werden, während „Barsch, Maulbarsch, Lachs usw." nur suspekt sind. Demgegenüber möchte ich darauf aufmerksam machen, daß mit Sicherheit folgende Fische als „Wirte" für die Larve des Bothriocephalus latus nachgewiesen sind: Saibling, ein pazifischer Salmonide (Oncorhynchus Perryi Brevoort), Bachforelle, Meerforelle, Seeforelle, Äsche, Barsch, Quappe, Hecht und die kleine Maräne. In bezug auf letztere verweise ich auf mein Referat in dieser Zeitschrift Bd. 12 Nr. 28 vom 10. Juli 1909. Ebenda habe ich auch mitgeteilt, daß das Vorkommen des breiten Bandwurms beim Menschen in der westlichen Schweiz auf den dort weit verbreiteten Genuß nur unvollkommen gebackener Fische (der sogen. „friture") zurückzuführen ist.

Brühl (Berlin).

Wir können trotz der obigen Berichtigung von dem Wortlaut der angezogenen Redaktionsbemerkung keinen Abstand nehmen. Es ist uns wohlbekannt, daß außer dem Hecht, der Quappe und dem Saibling die Larve des breiten Bandwurms auch noch in einer ganzen Anzahl anderer Fische vorkommen soll. Die oben von Brühl angeführte Liste ist noch keineswegs vollständig. Es handelt sich hierbei aber nur um Mutmaßungen und nicht um sicher festgestellte Tatsachen, wie wir schon seinerzeit hervorgehoben haben. Das beruht auf der Schwierigkeit, diese zu verschiedenen Arten gehörigen Larven sicher zu bestimmen. Eine Sicherheit wird nur erzielt durch den Fütterungsversuch, der in dem Wirte die geschlechtsreife Form des breiten Bandwurms liefert. Diese Feststellung beschränkt sich aber bisher auf die von uns angeführten Fische. Auch in dem Referat über die kleine Maräne ist von einem Fütterungsversuch nichts zu lesen. Der definitive Nachweis wäre also auch in diesem Falle noch zu erbringen. Lühe sagt in seiner Monographie der Cestoden (in: Die Süßwasserfauna Deutschlands. Jena 1910) über die Zwischenwirte des breiten Bandwurms (nach der neueren Nomenklatur Diphyllobothrium latum genannt): „Inwieweit außer den vorstehend genannten (3) Fischen, die durch Fütterungsversuche als Zwischenwirte des Diphyllobothrium latum sichergestellt sind, auch noch andere Fischarten als solche in Betracht kommen, ist noch nicht ganz sicher". Und über die Ursachen dieser Unsicherheit sagt er an anderem Orte (mit Beschränkung auf das hier Interessierende): „Die Larven der anderen (gewöhnlich als „Bothriocephalen" zusammengefaßten) Pseudophyllideen können dagegen direkt nicht bestimmt, d. h. als zu einzelnen, im geschlechtsreifen Zustande bekannten Arten gehörig erkannt werden. Nur für eine dieser Larvenformen ist durch Fütterungsversuche die Zugehörigkeit zu Diphyllobothrium latum sichergestellt worden. Dieser vornehmlich in Lota lota und Esox lucius schmarotzenden Form ähnliche Bothriocephalenlarven von zweifelhafter Artzugehörigkeit sind noch gefunden worden in Perca fluviatilis, Acerina cernua, Salmo lacustris, Salmo salar (hier anscheinend sogar mehrere — vier bis fünf ? — Arten), in Osmerus eperlanus, in einer Reihe weiterer Salmoniden: Salmo alpinus, Coregonus albula, Coregonus lavaretus, Coregonus maraena und Thymallus, endlich auch noch in Gasterosteus aculeatus und Gasterosteus pungitius. Ein Teil dieser Larven ist auch noch auf Diphyllobothrium latum, andere sind auf Abothrium crassum bezogen worden — ob mit Recht, ist nicht sicher zu entscheiden".

Die Redaktion.

— **Vom Thüringerwald.** Unsere Gebirgsbäche, die der trockene Sommer 1911 von Forellen ganz entvölkerte, werden nach und nach wieder fischreicher. Neben dem Einsetzen von kleinen Forellchen durch vernünftige Fischwasserbesitzer ist dies dem vergangenen regenreichen Jahr zuzuschreiben. Denn die hochangeschwollenen Bäche ermöglichten im vorigen Herbst das „Steigen" der großen Forellen aus größeren Gewässern zum Absetzen ihres Laiches in den Bächen, wo sie sich zum Teil festsetzten. So werden jetzt wieder ganz schöne Speiseforellen gefangen, und auch der Preis scheint nicht mehr so in die Höhe geschraubt zu sein.

— **Der Fischfang mit Ankerkuilen** wird durch eine Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten von Köln auf den Nebenflüssen und Altwässern des Rheins in der Zeit vom 1. Dezember bis 15. Juli verboten und in der Zeit vom 16. Juli bis 30. November nur unter gewissen Voraussetzungen gestattet.

— **Liquidation.** Die Fischzuchtanstalt Selzenhof, G. m. b. H., bei Freiburg in Baden ist aufgelöst. Die Gläubiger werden durch den Liquidator, Franz Gröninger in Freiburg i. B., Reiterstraße 21, aufgefordert, sich zu melden.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 16. August 1913.

„Eins manns red ist eine halbe red, man soll die teyl verhören bed." Also steht in der Vorhalle

Digitized by Google

des Römers zu Frankfurt a. M. Altdeutscher Rechtsgrundsatz; in neuer Zeit vielfach im Begriff verwechselt. ———— Schreibe ich neulich in meinem Marktbericht, daß in der Lausitz, und zwar in dem Teile, in welchem ich mich aufhielt, die Karpfen im großen Ganzen damals — also vor etwa 4 Wochen — befriedigend abgewachsen seien. Da erhielt ich nachstehenden Brief — den ich gemäß „man soll die teyl verhören bed" den Lesern der „Fischerei-Zeitung" mit Genehmigung des Autors bekanntgebe; er lautet: „Ein unbedingter Irrtum liegt vor, wenn jemand annimmt, daß die Karpfen bei der Kälte auch nur leidlich gewachsen sein sollen. Wenn auch Schlesien in diesem Sommer längere Kälteperioden hatte als die Mark, Sachsen usw., so kann der Unterschied doch nicht groß gewesen sein. ———— Die Erfahrungen des Jahres 1912 sind festgelegt; wir hatten eine Zweidrittel-Produktion, und an einsömmerigen ganz geringe Bestände aufzuweisen. Nennen Sie mir, geehrter Herr H., nur eine Wirtschaft, die intensiv zu arbeiten gewöhnt ist und die 1912 eine Vollproduktion hatte! Daß das Jahr 1913 erst recht schlecht ausfallen muß, ist eine unabwendbare Folge. Wer, wie ich, wöchentlich seine Reusen legen läßt, der wird wissen, wie der Hase läuft. Ich habe keine einzige Teichwirtschaft kennen gelernt, welche eine Ausnahme macht. Zugeben muß ich, daß diejenigen Wirtschaften, welche mit dreisömmerigem Besatz arbeiten, viel bessere Resultate erzielen als solche, die mit zweisömmerigem arbeiten. Letzten Endes ist der starke Zweisömmerige doch immer ein Forceprodukt, der Dreisömmerige dagegen im vierten, d. h. Abwachsjahre, bedeutend treibbarer. Von solchem Fisch wird man in kalten Sommern immer mehr erzielen. Gründet sich eine Wirtschaft auf vierjährigen Turnus, so wird sie 1913 befriedigender abschneiden, aber selbst dort wird ein halbes Pfund pro Fisch sicher fehlen. — Befriedigend ist heuer die Schleie abgewachsen; man sieht wieder einmal, was dieser prachtvolle Fisch in einem kalten Sommer für den Teichwirt als Hilfsfisch wert ist. Der Preis ist ein guter, und der Verlaß auf Abwuchs ist sicherer als beim Karpfen. Ich verkaufe seit dem 1. Juli Frühschleien, welche ich wöchentlich mehreremal an die Fischhandlungen versende. Ich habe zuerst 150 Mk. bekommen, jetzt 135 pro 50 Kilo. In Breslau verlangt man 1,80 Mk. pro Pfd. Es ist also nicht daran zu denken, daß das Jahr 1913 auch nur ein einigermaßen zufriedenstellendes wird. Im Jahre 1912 war es bis Mitte Juli warm, ja zuweilen heiß. In diesem Jahre ist es überhaupt noch nicht heiß gewesen, und warm nur an einigen wenigen Tagen. Ein Maguat sagte auf die Frage, was seine Karpfen machen, wörtlich: „Sie frieren!" Damit ist alles gesagt, nur nichts Zufriedenstellendes. Wir erleben ein Fiasko, gegen welches dasjenige von 1912 noch erträglich erscheint. Sollen wir einigermaßen auf die Kosten kommen, so müßte der Karpfen im Herbst mindestens 80 Mk. kosten, damit wir nur die Mehrausgabe für teures Futter ersetzt erhalten. Ich lamentiere Ihnen nichts vor, mache auch keine Stimmung, sondern schildere Ihnen die Dinge schmucklos, wie sie sind. Wir werden heuer noch weniger Karpfen an den Markt bringen als 1912 — Sela. Sehr verehrter Herr H., bremsen Sie ab und stehen Sie mit uns händeringend an dem Ufer unserer Teiche. Sie finden Gesellschaft, und nicht die schlechteste."———— Also lautet der Brief! Es ist leider nur zu wahr, was in dem Briefe steht. Schon seit Ende Juli „frieren" die Karpfen tatsächlich. Es ist ein Hundewetter. Zu den kalten Nächten haben sich nun auch noch kalte Tage gesellt — Mittag ist es, der 16. August — mein Thermometer zeigt 12½ Grad, und heute nacht waren es deren 5. In einem Marktbericht des Monats Juni wies ich darauf hin, daß Zeichen und Merkmale auf einen ähnlichen Sommer als 1912 hinwiesen. Lamentieren hilft nicht nur nichts, sondern schadet, macht uns lächerlich bei unseren Freunden in Wolfskleidern. Beweise sprechen. Beweise müssen wir bringen, um in dem neuen Zolltarif besser wegzukommen als in dem alten. Dazu ist eine Selbstkostenkalkulation sowohl für den Mäster als auch für den Züchter unbedingt erforderlich. Diese ist sowohl von dem Großteichwirt als auch von dem kleinsten Mäster durchzuführen. Hier können die Fischereivereine eingreifen. Die deutsche Teichwirtschaft ist die melkende Kuh den Vereinen viele Jahre gewesen — jetzt ist es Zeit, uns zu helfen. Wir wollen die Wahrheit, wir brauchen nichts geheimzuhalten — wir wollen nur unser Recht. Wenn wir eine einwandsfreie Selbstkostenkalkulation schaffen, können wir damit vor die Regierung treten und um den Zoll von 15 Mk. bitten. Es ist keine Zeit zu verlieren, denn im Jahre 1917 laufen die Handelsverträge ab. Es ist vom Verein deutscher Teichwirte ein Formular zu entwerfen, nach welchem die Selbstkosten festzustellen sind. Weiter sind genau die Preise, sowohl die der Satzfische als auch die der Speisefische, festzustellen. Schließlich ist die Rentabilität des Bodens — vergleichsweise unter Wasser oder eine Frucht tragend — festzustellen. Je mehr Hochseefische künstlich mit Staatszuschuß ins Binnenland gebracht werden, desto mehr wird der Süßwasserfisch zurückgedrängt. In England ißt man fast keine Karpfen. Es ist nicht anzunehmen, daß es dort keine Gelegenheit gebe, Karpfenteiche anzulegen — man ißt sie trotzdem nicht. Das kaufende Publikum hat sich vom Karpfen entwöhnt — freilich erst, seitdem England Industriestaat ist. Ganz ähnlich liegt es in Frankreich, auch hier dominiert der Hochseefisch. Franz I. baute Karpfenteiche, und die Gewaltherrschaft der Revolution vernichtete sie. Bis heute hat der Karpfen noch nicht wieder seinen alten Hochstand erreicht. Bei uns befinden wir uns im Anfang dieses Stadiums. Mit der fortschreitenden Hochseefischerei wird der Binnenfisch zurückgedrängt. Wer 1 Pfund Kabliau für 10 Pfg. erhält, wird nicht 1,20 Mk. für 1 Pfund Karpfen ausgeben. Hat sich das Publikum aber erst eines Fisches entwöhnt, so ist es kaum möglich, diesen Fisch wieder einzuführen. Ich erinnere nur an die Maräne, die früher in Berlin einen höheren Preis als heute erzielte. Es ist ein Trugschluß, wenn man sagt, wir führen Fische ein, weil wir keine haben. Wir haben wohl Fische, sogar so viel, daß wir sie nach Rußland ausführen

Digitized by Google

können — wir haben nur nicht so billige Fische als das Ausland, bzw. können sie nicht so billig herstellen als dieses. Ein Zoll darf nur so hoch sein, daß er den Unterschied der Herstellungskosten + Frachtunterschied ausgleicht. Wappnen wir uns, ehe es zu spät ist. — Der heutige Preis an der Berliner Städtischen Auktion war für 70—90er Karpfen gemischt 92 bis 97 Mk., 40—50er gemischt 90 bis 94 und 50—60er Spiegel 97 bis 103 Mk. ———— Ich habe in meinen vorigen Berichten die Preise von Huhndorf-Breslau vom Jahre 1885 verglichen; dazu schreibt mir eine dortige Firma: „Hier möchte ich Herrn H. auf einen kleinen Fehler aufmerksam machen. Man darf doch unmöglich den Berliner Auktionspreisen von 1913 die Breslauer Detailpreise von 1885 entgegenhalten; dies gibt doch unter keinen Umständen ein richtiges Bild. Jedenfalls ist es angebrachter, die damaligen Berliner Auktionspreise gegenzuhalten, und da wird sich wohl ein wesentlich anderes Bild zeigen, denn die von der Firma H. angeführten Preise sind damalige Detailpreise, und wahrlich nicht die niedrigsten." — Alles sehr schön und richtig — bis auf die Detailpreise. Wie ich mich entsinne, stand im Jahre 1885 die Firma Huhndorf-Breslau auf ihrer größten geschäftlichen Höhe und versorgte einen großen Teil des Breslauer Handels mit Fischen. Es ist also anzunehmen, daß es sich um Grossopreise handelt — allerdings muß ich zugeben, daß ich dieses nicht weiter zu beweisen vermag; vielleicht hat Herr F. recht, — vielleicht ich. Die Preise sind aber vorhanden, und auch das steht fest, daß sie nicht wesentlich von den heutigen abweichen. Warum ich nicht die Berliner Auktionspreise angezogen habe, ist sehr einfach: weil es damals in Berlin eine städtische Auktion noch nicht gab. — Ach über die Fischmustersendungen läßt sich die Breslauer Großfirma aus; sie sagt: „Hier handelt es sich doch nur um Seefische, denn kein deutscher Teichwirt schickt die Ware heraus, bevor er nicht das Geld in den Händen hat oder ihm der Empfänger zum mindesten so gut bekannt ist, daß er sicher ist, zu seinem Gelde zu kommen. Solche Machinationen ermöglicht überhaupt nur die ganze Geschäftsführung eines großen Teiles der an der Wasserkante ansässigen Fischgroßhandlungen. Nicht nur, daß jeder Hotelier und auch kleinere Gastwirt mit Offerten überschüttet wird, nein, sogar jeder Schuster wird mit einer solchen beehrt, und wenn dann die Aufträge einlaufen, zieht die Firma dann in einem Falle Erkundigungen ein? Gewiß nicht, und wenn die Ware heraus ist und die Verfügungen einlaufen, müßte man sich sagen, die Leute würden sich Witz kaufen und vorsichtiger werden, aber weit gefehlt! Nur durch diese Art der Geschäftsführung werden solche zweifelhaften Existenzen großgezogen und noch erhalten, und der steuerzahlende reelle Fischhändler muß darunter leiden." ———— Bravo, so ist es! Auf der einen Seite sucht man den Handel und auf der anderen wird er durch seine eigenen Kollegen zerschmettert. ———— Ich meinte in meinem Marktberichte mehr solche Adressenspitzbuben, welche von den Fässern die Adressen der Binnenfischer abschreiben und verkaufen. Binnenfische sind rarer als Teich- und Seefische. Gern suchen Warenhäuser Lieferanten von Süßwasserfischen, zahlen auch gute Preise — mancher Fischer läßt sich zur lockenden Probesendung verleiten. Paßt die Probesendung aus irgend einem Grunde nicht — geht sie kurzer Hand an die Auktion. ———— Bei knapper Zufuhr (mit Ausnahme von Aalen) und guten Preisen wickelte sich das Geschäft kaum normal ab. Hechte sind ein wenig billiger geworden, jedoch immer noch gut bezahlt mit 110 bis 134 Mk. — Lebende Zander sehr knapp. Reichlich frische Russen am Platze. Kleine Russen IIa. 50 bis 55 Pf., Mittelrussen 81 bis 83 Pf. und unsortierte 74 bis 75 Mk. — Schleien hoch im Preise, und zwar für lebende 1,27 bis 1,51 Mk. pro Pfund, frische Schleien 96 Pf. — Wenn wir nicht wärmeres Wetter bekommen, wird das Aalgeschäft noch trüber. Berlin notiert für lebende, teils dänische (vorwiegend), teils inländische Ware, unsortiert, 81, 89 Pf., mittel 1,10, 1,19, großmittel 1,17, groß 1,30 Mk. und kleinmittel 0,90 bis 1,02 Mk. Frische Aale, klein, 41 bis 48, mittel 85 bis 90 und unsortierte 60 bis 76 Pf. — Lebende Karauschen 110 bis 116 und lebende Barsche 105 bis 110 Pf. — die anderen lebenden und frischen Weißfische wurden zu guten Preisen verkauft. ———— Seefische fanden zu Mittelpreisen guten Absatz. — Wie ich höre, soll wieder eine Propaganda für den Seefisch mit Kochkursen in die Wege geleitet werden. Da diese Propaganda nichts weiter darstellt als eine Reklame für den Fischgroßhandel an der Küste und für die Fischindustriellen, so sollte man diese Herren zu den Propagandakosten heranziehen — wollen sie nicht, dann mag die Propaganda unterbleiben. Dem inländischen Fischer nützt sie sowieso so gut wie gar nicht, und der Binnenfischerei — wozu ich auch die Ostsee, die Hass und die Teichwirtschaft rechne — schadet sie direkt. — Die Fischhandlung von Gründel & Comp., Berlin, Dorotheenstraße, hat den Konkurs angemeldet. Die Firma Tappe, welcher ihr Kassierer Schlesinger durchbrannte, hat akkordiert. — Die Sicht für die nächste Woche dürfte besser sein. Die Preise werden noch mehr abbröckeln. H.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Entgegnung. Von Direktor Kuhnert. 419. — Schädigungen infolge Abführung der Kaliabwässer in die Flüsse. 422. — Zur Fütterung der Forellen. Von Aug. Sohnius. 424. — Eine Versammlung bayerischer Fischzüchter. 425. — Eine neue Ausnützung der Luftnahrung. Von Hkg. 426. — Eine Neuerung für Grundschnüre. Von Gust. Funkenberg. 427. — Benachteiligung von Fischereiberechtigten durch Tieferlegung eines Sees. 427. — Die Verbreitung der Larve des breiten Bandwurms. Von Brühl. 428. — Vom Thüringerwald. 428. — Der Fischfang mit Ankerkuilen. 428 — Liquidation. 428. — Fischmarkt. Von H. 428. — Inserate.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Drösch er, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz),** zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 35. **Neudamm, den 31. August 1913.** **Band 16.**

Zur Vermehrung der Stechmückenlarven in Teichwirtschaften.

Von Dr. **Emil Seydel,** Friedrichshagen.

Bei meinen Untersuchungen über die Abhängigkeit der Entwickelung der Naturnahrung in Karpfenteichen von äußeren, besonders meteorologischen Einflüssen war mir wiederholt schon eine höchst ungleiche Verbreitung der bekannten schwarzen Larven unserer gewöhnlichen Stechmücke, Culex pipiens L., aufgefallen. So fand ich voriges Jahr, daß sie bei unmittelbar benachbart gelegenen Teichen von ähnlicher Größe, Tiefe und Bodenbeschaffenheit und demselben Zuflußwasser bald in dem einen in üppiger Menge vorkamen, bald in dem anderen nahezu fehlten. Noch merkwürdiger aber erschien mir die Verteilung in den einzelnen Teichen selbst. An einem Ufer ließ sich mit dem Kescher ein ganzer Brei von Larven schöpfen, an den anderen drei Ufern fanden sich nur vereinzelte Exemplare. Im vergangenen Jahr waren es meist die flacheren Ufer mit 30 bis 40 cm Wassertiefe, an denen sich reichlich Wasserpflanzen angesiedelt hatten; Stauden des Froschlöffels und des Wasserknöterichs (in seiner Landform), der krause Ampfer und der ästige Igelkolben, der zierliche Wasserstern und der insektenfangende Wasserschlauch bildeten einen mäßig dichten Pflanzenbestand im Wasser. Am Ufer standen Simsen und Schwertel, viel Knöterich, Beinwell und rotblühender Weiderich. Wie schon diese Pflanzengesellschaft erkennen läßt, handelte es sich hier um Teiche, die bis weit in den Sommer hinein trockengelegen hatten. Sie dienten zum Strecken von Brut. Das Wasser war ungetrübt, von klarer, brauner Farbe. Nahrung fand sich in diesen Teichen in reichlicher Menge, besonders viel Eintagsfliegenlarven, meist Cloeon, ferner die glasartig durchsichtigen Larven der Büschelmücke (Sayomyia [Corethra] plumicornis F.), Chironomus-Larven, meist grüne, aber auch rote, Ruderwanzen (Corixa), allerlei kleine Tellerschnecken (Planorbis-Arten) und junge Schlammschnecken (Lymnaea palustris). Während alle diese beliebten Futtertiere eine fast gleichmäßige Verteilung über die ganzen Teichflächen zeigten, fanden sich also die Stechmückenlarven vorwiegend an den flacheren Ufern, die alle nach Osten lagen. Ich glaubte damals ihr Vorhandensein an diesen Stellen mit der stärkeren Durchsonnung und Durchwärmung dieser flacheren Wasserschichten in Verbindung bringen

Digitized by Google

zu können. Ich dachte auch an die Windverhältnisse, da die Culex-Larven durch ihre geringe Ortsveränderlichkeit selbsttätig einer Wasserbewegung nicht widerstehen können, sondern von ihr weggetragen werden, und zwar dies um so mehr, als sie von Zeit zu Zeit an die Wasseroberfläche kommen müssen, um dort Luft zu schöpfen, wobei sie dann vom Wind direkt fortgetrieben oder von den Wellen weggetragen werden können. Diese Verschleppung durch bewegtes Wasser läßt sich zuweilen leicht feststellen; sie kommt aber nicht allein für die Verteilung in Betracht. In ruhigen Buchten sammeln sich oft die Culex-Larven in Massen an, während in der Nähe des Teichzuflusses und solange sich nur noch eine leichte Strömung bemerkbar macht, die Larven fehlen. Ich kenne einen großen, ziemlich flachen Teich, der wegen starker Verdunstung stets reichlichen Zufluß erfordert und der am Einfluß sehr flach ist, so daß das zufließende Wasser sich zunächst im wesentlichen in den 1 bis 2 m breiten Gräben fortbewegt. In diesem Teiche fehlen in den Gräben die Culex-Larven völlig; weiter unterhalb aber treten infolge der Ausbreitung des Zulaufes, der Vertiefung des Wasserstandes und der dadurch bedingten Ruhe des Wassers die Larven auf. Es handelt sich hier um eine instinktive Flucht vor bewegtem Wasser. Die Mücken lieben offenbar solches Wasser nicht, sondern ziehen zum Ablegen ihrer Eihaufen ruhiges, stagnierendes Wasser vor. Sie meiden auch tieferes Wasser, da dies für das notwendige Aufsteigen der Larven zum Wasserspiegel nicht günstig ist. Auch Teiche mit steilen, unterhöhlten Ufern sind keine bevorzugten Brutstätten für Stechmücken. Ferner fand ich sie immer nur spärlich in Teichen, die stark verschlammt und getrübt waren; ein gewisser Grad von Reinheit und Klarheit des Wassers ist also notwendig. Aber die Erfüllung aller der erwähnten Bedingungen genügt nicht, um ihr Vorkommen und ihre Verteilung in den untersuchten Teichen ganz zu verstehen. Auch in einer mir bekannten neu angelegten Teichwirtschaft, die allen genannten Anforderungen entspricht, sind Culex-Larven sehr spärlich, nur vereinzelt, vorhanden.

Dieses Jahr habe ich nun hinsichtlich der ungleichen Verteilung der Stechmücken-Larven wieder ähnliche Beobachtungen gemacht; bei denselben Streckteichen, die ich eingangs beschrieb, waren in einigen die Culex-Larven sehr spärlich vorhanden, während die übrige Tierwelt keinen Mangel erkennen ließ; in anderen aber fanden sich ungeheure Mengen Mückenlarven, und zwar wieder an ganz bestimmten Ufern; es waren aber nicht immer die Ufer der gleichen Himmelsrichtung oder die des niedersten Wasserstandes, wie im Vorjahr — das führte mich zu des Rätsels Lösung —, sondern diejenigen Teiche, an welchen Haufen von Wasserpflanzen lagen, die aus den Teichen herausgemäht worden und auf den Dämmen liegengeblieben waren. Diese Krauthaufen waren es, die durch ihren verwesenden Geruch die Mücken angelockt und sie zur Eiablage gerade an diese Ufer veranlaßt hatten. Das Wasser hatte an diesen Ufern außerdem organische Stoffe aus den von ihm bespülten und zum Teil in ihm liegenden Krauthaufen ausgezogen, so daß die Verhältnisse hier für die Entwickelung der Larven günstig lagen, besser als an den anderen Ufern. Und nun erinnerte ich mich auch derselben Verhältnisse an den mückenreichen Ufern im vorigen Jahre. Ich verstand nun auch, warum in diesem Frühjahr, Anfang Mai, in einigen Laichteichen unglaubliche Mengen von Mückenlarven aufgetreten waren, während sie in anderen fast gefehlt hatten; in der Nähe ersterer hatte ein großer, zum Zwecke der Düngung der Vorstreckteiche aufgehäufter Komposthaufen gelegen, der die Mücken in seine Nähe gelockt hatte.

Da Futtermittel in größerer Menge vom Karpfen vollständiger verdaut und ausgenutzt werden, wenn auch Naturnahrung mit aufgenommen wird — weil die Verdauungsfermente des Karpfens allein zur Verarbeitung großer Futtermengen nicht ausreichen, die fermentativen Stoffe der Verdauungsdrüsen der Nährtiere aber vermutlich an der Verdauung im Fisch mitzuwirken vermögen —, so ist das Vorhandensein reichlicher Mengen natürlicher Nahrung in den Teichen der Rentabilität günstig und muß infolgedessen ihre Entwickelung gefördert oder die Zucht passender Nährtiere angestrebt werden.

Stechmückenlarven bilden aber eine wertvolle, von Karpfen jeder Größe gern genommene Nahrung. Da die Mücken vom Frühjahr bis in den Spätherbst hinein immer wieder zur Eiablage schreiten, in vier- bis fünfwöchigen Pausen Generation auf Generation folgt, sofern nur die Verhältnisse hierfür günstig sind, so bilden sie auch im Gegensatz zu manchen anderen Nährtieren, die bestimmte Entwickelungsperioden haben, während der sie reichlich vorkommen, um dann mehr oder weniger wieder zu verschwinden, eine nie versiegende Quelle natürlicher Nahrung. Und da endlich größere Futtertiere, wie die Mückenlarven, eine ergiebigere Nahrung darstellen und für die in der Nahrungsaufnahme die Bequemlichkeit liebenden Karpfen geschätztere Happen abgeben, als es die mühselig oft noch einzeln aufzuschnappenden winzigen Hüpferlinge, Wasserflöhlein und andere Formen des Auftriebes sind, so erscheinen mir meine

Digitized by Google

einfachen Beobachtungen über ihre Anlockung und Züchtung der Beachtung wert zu sein. Die Vorschriften hierfür sind höchst einfach: Schaffung solcher Verhältnisse, die die Mücken lieben und die der Entwickelung ihrer Brut günstig sind. Man bringe also zur Zeit der Bespannung der Teiche Häufchen von Dung derart ans Ufer, daß sie zum Teil ins Wasser, zum Teil aufs Trockene zu liegen kommen. Diese Düngung kommt außerdem nicht nur der Entwickelung der Stechmückenlarven, sondern auch der anderer Nährtiere, besonders der ebenfalls sehr wichtigen Chironomus-Larven, zustatten. Auch sie, wie allerlei Schnecken, habe ich an diesen Ufern reichlicher gefunden. Billiger als Stalldüngung und ebenso wirksam ist das Anhäufen von herausgeschnittenen Wasserpflanzen, was allerdings erst später im Jahre in Betracht kommt. Wichtig, wie für die Nährkraft der Teiche überhaupt, ist, daß die Ufer nicht steil abfallen oder gar unterhöhlt, sondern flach sind, da sich diese besser durchwärmen und einen reichlicheren Pflanzenbewuchs bekommen, zwischen welchem die Culex-Larven sich wohler fühlen als im freien Wasser. Unterhöhlte Ufer bieten auch durch die Beschattung der unteren Teile allgemein ungünstige Verhältnisse dar.

Auch auf kleinere arme Seen dürften sich meine Vorschläge erfolgreich anwenden lassen. Da aber die Stechmücken in der Nähe der menschlichen Wohnungen außerordentlich lästig sind, so ist bei der Vermehrung ihrer Larven darauf Rücksicht zu nehmen und diese nur dort zu fördern, wo die Mücken nicht zur Plage werden können. Es kommen auch hier folgende Maßregeln in Betracht: Entfernung vorspringender Bülten, Abstechen unterhöhlter Uferstellen, Düngung der Ufer am einfachsten und billigsten durch bloßes Anhäufen herausgeschnittener Wasserpflanzen am Ufer. Man hüte sich aber, besonders bei Teichen, die Ufer ihrer ganzen Länge nach zu düngen, in Rücksicht auf die Sauerstoffverhältnisse, denn die faulenden Stoffe zehren stark am Sauerstoffgehalt des Wassers und schaffen dadurch schlechte, unsichere Lebensverhältnisse nicht nur für die Fische, sondern auch für viele Nährtiere. Auch die Culex-Larven halten in stärker verschmutztem Wasser nicht aus. Die Fische meiden solche Wasserflächen, wo sie sich nach besseren zurückziehen können, und nützen sie nicht aus.

So vorteilhaft es ist, die harte Flora zu schneiden, wie auch zu dicht wuchernde Bestände von Unterwasserpflanzen von Zeit zu Zeit zu lichten, so fehlerhaft ist es, die geschnittenen Pflanzen auf dem Wasser liegen zu lassen. Sie bedecken und verdunkeln das Wasser; der Sauerstoffgehalt desselben geht in gefahrdrohender Weise zurück; das Plankton, vor allem die grünen Schwebealgen, die das Licht als Lebenselement brauchen, verschwinden, und auch die andere Tierwelt wird ärmer; Schnecken sammeln sich an, sie haben aber wenig Wert, wie auch die Milben und Muschelkrebschen, die sich an solchen Orten gerne aufhalten. Der Boden, auf den die vollgesogenen Stengel später herabsinken, wird durch die Bedeckung mit dem Mulm fast steril. Wenn man das Kraut im Teich lassen will, so reche man es zu Haufen zusammen. Es hat dies sogar den Vorzug vor dem völligen Herausschaffen, da sich dann in der Umgebung dieser Haufen auch viel Nahrung einstellt, und zwar auch besonders Culex-Larven, rote Chironomus-Larven und Schnecken. Sehr zu empfehlen ist endlich, die Dung- oder Krauthaufen von Zeit zu Zeit umzuwenden, um immer neue Teile derselben zum Auslaugen durch das Wasser zu bringen.

Wann und wie sollen Karpfenbrutteiche und Vorstreckteiche bespannt und besetzt werden?

Bei der letzten General-Versammlung des Schlesischen Fischerei-Vereins in Breslau hielt Herr Köhne einen sehr lehrreichen Vortrag, der es verdiente, nicht nur gedruckt, sondern auch öfter und mit Aufmerksamkeit gelesen zu werden, denn er enthält sehr viel Gutes. Nur in einem Punkte konnte ich der Ansicht des Herrn Köhne nicht beipflichten. Bei der Diskussion wurde auch noch von anderer Seite darauf hingewiesen, daß es richtiger sei, die Vorstreckteiche erst kurz vor der Besetzung zu bespannen, nicht, wie Herr Köhne empfahl, vier bis sechs Wochen vorher. Keine Regel ohne Ausnahme, und so ist es auch nicht immer und jedesmal richtig, die Vorstreckteiche erst kurz vor der Besetzung zu bespannen; oftmals ist dies überhaupt nicht möglich. An der Hand einiger Beispiele will ich kurz zeigen, unter welchen Umständen Vorstreckteiche zeitiger bespannt werden müssen.

Im Kreise Frankenstein in Schlesien besetze ich seit mehreren Jahren einen Teich mit Karpfenbrut. Der Ertrag schwankt zwischen 8 bis 14 Ztr. ungefütterten Strichs pro Hektar, ist also als außergewöhnlich gut zu bezeichnen. Da dieser Teich nur bei nasser Witterung Zufluß hat, muß er schon zeitig bespannt und unverhältnismäßig stark mit Brut besetzt werden. Bisher ist es immer gut gegangen; etwas absolut Sicheres ist es zwar nicht, aber

Digitized by Google

der geringe Zufluß läßt keine andere Möglichkeit zu.

Ein anderer Teich liegt an einem Flüßchen, das Karpfen und andere Fische beherbergt; würde ich dort den Teich erst kurz vor der Besetzung bespannen wollen, so würde ich sehr oft kranke Fische haben, da die im Fluß vorhandenen sicher oft mit Parasiten und Krankheiten behaftet sind, die mit dem stark einströmenden Wasser den Weg zur Karpfenbrut finden und in kalten, niederschlagreichen Sommern die Brut ganz oder teilweise vernichten würden. Dort also heißt es, den Teich zeitig bespannen und den Wasserzufluß etwa acht Tage vor der Besetzung mit Brut ganz absperren. Die Mehrzahl der Parasiten oder alle gehen innerhalb acht Tagen zugrunde, wenn sie keine Lebensbedingungen finden, und diese Lebensbedingungen sind nicht da. Der Teich wurde vorher gekalkt, so daß keine Wildfische, selbst keine Schlammbeißer, am Leben blieben, und das enge Gitter von 1½ mm Rundlochung können Wildfische nicht passieren.*) Der Teich geht nun in den nächsten vier bis fünf Wochen stark zurück, aber die Karpfenbrut bleibt gesund, und ist sie erst so weit, dann schadet ihnen eine geringe Anzahl Parasiten nichts mehr: sie sind über das gefährliche Stadium hinaus. Also in diesem Falle ist ein zeitiges Bespannen vorteilhafter. Noch besser ist es allerdings, man nimmt solche Teiche nicht zur Aufzucht von Karpfenstrich; nur wer keine andern hat, mag oder muß sie verwenden. Mir sind größere Teichwirtschaften bekannt, bei denen die Verhältnisse dazu zwingen und welche damit gut auskommen.

*) Man muß dann aber auch die Sicherheit haben, daß nicht Wildfischbrut, die ja ebenfalls zum Überträger von Krankheiten werden kann, mit eindringt. Wo man mit dieser Kalamität zu kämpfen hat, gewähren enge Gitter allein keinen ausreichenden Schutz, nicht einmal immer Kiesrechen. Einen vollkommenen Schutz gibt es dagegen wohl überhaupt nicht, wenn man von der Verwendung von Himmelswasser absieht, die wieder ihre eigenen Nachteile hat. Man kommt dem Ziele allerdings immer näher, wenn man, wie es weiterhin oben beschrieben wird, das Wasser für die Laichteiche erst aus einem oder mehreren Vorteichen bezieht und dann so spät als möglich bespannt. Die Gitter schützen dann auch besser gegen die schon etwas herangewachsene Wildfischbrut. Für Brutstreck- und Vorstreckteiche würden wir aber doch der Nahrungsbildung wegen in der Regel eine frühzeitigere Bespannung vorziehen. Es genügen aber für die Planktonentwickelung acht bis vierzehn Tage, während die gröbere Fauna der Schädlinge meist längere Zeit zur Entwickelung braucht. Natürlich sprechen die zeitlichen und örtlichen Verhältnisse allenthalben das letzte Wort. D. Red.

Sicher, absolut sicher jedoch ist die Aufzucht von Karpfenbrut und vorgestreckter Brut nur, wenn die Verhältnisse so wie zum Beispiel hier in Samitz sind. Der erste vom Zufluß gespeiste Teich, etwa ½ ha groß, ist fischleer; da durch das Zinkblech Wildfische nicht passieren können, wird er es bis zur Besetzung mit vorgestreckter Brut auch bleiben. Der zweite, etwa 4 ha große Teich, welcher sein Wasser vom ersten nimmt, erhält ebenfalls zunächst keinen Besatz.

Von diesen leeren Teichen werden Laich- und Vorstreckteiche gespeist, und wenn je mal die Brut Parasiten hat, so hat irgend ein Versehen stattgefunden; entweder wurde Wasser aus einem nebenan liegenden Teich, der mit größeren Fischen besetzt ist, zugelassen, oder es wurden ältere Fische versehentlich oder mutwillig in die Vorstreckteiche gesetzt. Bespannt werden die Teiche einige Tage vor der Besetzung; allerdings bringt der Zufluß viel Nahrung mit, denn die oberhalb liegenden Teiche enthalten, da sie fischleer sind, reichlich Plankton. Um Schädlinge und Froschlarven fernzuhalten, genügen enge Gitter; trotzdem finden sich diese schneller, als man denkt, so auch dieses Jahr. Da der Wassermangel hier nichts Neues ist, bespannte ich schon Anfang Mai. Die laichenden Karpfen wurden von Halunken, welche leider nicht zu ermitteln waren, totgeschlagen oder durch Bauchaufschlitzen vernichtet. Dadurch trat eine weitere Verzögerung von etwa zwei Wochen ein, und der Brutverlust betrug in den Vorstreckteichen 90%. Verschiedene Male sah ich, wie Gelbrandlarven und Rückenschwimmer kleine Kärpfchen gepackt hatten. Der Rest der Fische war gesund und ist bis heute tadellos gewachsen.

Obgleich ich sonst weit davon entfernt bin, einen einzelnen Fall auf die Allgemeinheit anzuwenden, kann ich hier doch nicht anders, denn durch eine Reihe von Jahren waren es immer die zu früh bespannten Teiche, welche versagten.

Wer das Wasser aus einem oberhalb liegenden fischleeren Teich nimmt, wird, wenn er kurz vor der Besetzung bespannt, die besten Erfolge erzielen; ist es nicht der Fall, so wurde ein Fehler irgendwelcher Art gemacht, der sich sicher nachweisen läßt. Selbstverständlich muß die eingesetzte Brut gesund und einwandfrei sein und müssen hierbei die gleichen Maßregeln beobachtet werden. Die oberhalb leerstehenden Teiche werden zuletzt mit vorgestreckter Brut besetzt und bringen einen vollen Ertrag. Demnach verursachen diese Vorsichtsmaßregeln nicht die geringsten Unkosten. Den an mich ergangenen diesbezüglichen Anfragen möge Vorstehendes als Antwort dienen.

Th. Schulze.

Digitized by Google

August-Freuden — August-Leiden.

Ein schöner, warmer Sommertag neigt sich seinem Ende zu. Ich sitze am Schreibtisch, und meine Gedanken wandern zurück in die Zeit, wo ich noch jagen konnte. Mein Augenleiden hat mir meine liebste Passion genommen. — Purpurn ist der Abendhimmel gefärbt. Bald muß der Entenzug beginnen. Jeden Abend war ich draußen. Vorbei —. Da fällt mein Blick auf den weißen, leeren Bogen, der vor mir auf dem Schreibtisch liegt, und schnell greife ich zur Feder. Ich kann ja einen solchen Abend, von dem ich träumte, schildern — seine Freuden und seine Schattenseiten.

Jener Abend, den ich schildern will, war ebenso schön als der, an dem ich diese Zeilen schreibe. Auf der blanken Wasserfläche eines großen Teiches zogen einige Wildenten. Bläßhühner ließen ihren melodischen Ruf ertönen. Mit lautem, schrillem Geschrei raste ein kleiner Zwergtaucher über das Wasser hin. Ab und zu sprang ein Karpfen. Der Teich ist von zwei Seiten mit Wald begrenzt, auf einer Seite liegt bäuerliches Terrain, und auf der vierten Seite liegen immer aufeinanderfolgend die anderen Teiche der Teichwirtschaft, zu der auch der eben angeführte Teich gehört. Nach dem Walde zu stand ein hoher, aber nicht zu breiter Schilfrand, aus dem eben eine Kette Wildenten aufstand und abstrich. Jetzt teilte sich das Schilf an einer Stelle, und ein Kahn mit zwei Insassen wurde sichtbar. Gleich wie durch Zauberwort war der Wasserspiegel verlassen von all' dem Getier, das sich eben noch munter getummelt hatte. Alles war geflohen. Ganz drüben am Damm zogen noch zwei Bläßen, sonst war nichts zu sehen als der Kahn, der rasch vorwärts kam, seinem Ziele, einer kleinen Insel, zu, die mitten im Teiche lag. Jetzt war die Insel erreicht, der Kahn angelegt, und die beiden Jäger verließen mit ihrem Hunde das Fahrzeug. Ein geräumiger Schirm, auf einer kleinen vorspringenden Landzunge errichtet, nahm bald Entenjäger und Hund auf. Kaum waren die Flinten schußbereit, da kamen auch schon die ersten Enten gezogen. Sie kamen von Westen, zogen einen weiten Bogen um den Teich und fielen dann im Schilf, ungefähr 100 m von den Jägern entfernt, ein.

„Es war Zeit, daß wir kamen," meinte der eine der Schützen.

„Es war Zeit, daß Ihr kamt," meinte auch eine andere Stimme. Niemand hörte die Stimme, und keiner der Jäger hatte überhaupt eine Ahnung von jenem Lauscher dort drüben, der seit einer Stunde hinter dem Stamme einer Kopfweide auf der bäuerlichen Seite des Teiches stand. — Es war ein Mann in den fünfziger Jahren mit großer Hakennase und scharfen, spähenden schwarzen Augen. Ein schwacher, dunkler Schnurrbart hing über die Mundwinkel herab. Das Kinn war schlecht rasiert, die Kleidung geflickt, den Kopf bedeckte eine alte Schirmmütze. Der Mann war barfuß und trug in der Hand einen Sack.

Noch einen Blick warf der unheimliche Geselle nach der Insel hinüber, dann ließ er sich auf die Knie nieder und rutschte bis zu einem unweit der Weide gelegenen Erlengebüsch. Hier richtete er sich auf und eilte weiter. Von der Insel her hatte ihn niemand gesehen. Die ersten Schüsse fielen. Vor den Jägern war der einsame Schleicher sicher. Jetzt hatte er den nächsten Teich erreicht und watete ins Wasser. Zunächst ging's direkt auf einen Futterpfahl zu, dann scharf im rechten Winkel ungefähr 10 m nach rechts. Eine Entenfeder lag auf dem Wasser. Der Mann nahm die Feder in die Hand und streifte sie von einem feinen Draht ab. Dieser Draht war in die Öffnung der Feder geschoben gewesen und dann nach unten gebogen. Sein anderes Ende war an einer Reuse befestigt. Etwas Schilf bedeckte die Stelle, wo die Reuse lag. Der räuberische Fischer hob die Reuse, entfernte die Spannstäbe und steckte sie mit dem Inhalt, Fischen und Beschwerungssteinen, in den großen Sack, den er in der Hand gehalten hatte. Der Mann ging zurück bis zu jenem Erlengebüsch, hinter dem er vorhin Deckung vor den Jägern genommen hatte. Hier floß ein kleiner Bach. Ein Bügelkescher war in den Bach eingehangen und diente als Fischhälter, denn hier angekommen wurde die Reuse entleert. Zwei Karpfen von ca. $1^1/_2$ bis 2 Pfund Gewicht pro Stück und zwölf schöne Portionsschleien hatten sich in der Reuse gefangen. Das Erlengebüsch und der Bach waren bäuerliches Terrain. Gefahr war also nicht sehr zu befürchten. Die Reuse legte der Fischdieb mit etwas Gras verdeckt auf die Erde, dann nahm er seinen Sack und zog weiter auf Raub aus. Es lagen noch zwei Reusen, die mußten gehoben werden. Morgen wurde ja gefüttert, und wer konnte wissen, ob nicht irgend ein häßlicher Zufall so eine Reuse finden lassen könnte. Frühmorgens paßte es auch schlecht, da krochen oft schon Leute auf dem Felde oder in den Pilzen herum. Da mußte man sich eben in der Nacht plagen.

Wieder war der nächtliche Fischer im Teiche angekommen und watete einer anderen Stelle als vorhin zu. Drüben auf der Insel knallte es lustig. Eben war wieder ein Schuß gefallen. Da kam auch eine Ente gezogen; sie

Digitized by Google

war krank und fiel plötzlich unweit des Diebes aufs Wasser. Wie ein Raubtier stürmte dieser vorwärts und hatte bald die bereits verendete Ente in seinem Sack untergebracht. — Ein hämisches Lachen umspielte den häßlichen Mund des Gauners, als er die Ente erreichte. „Entenbraten schmeckt auch gut." — Bald waren die letzten Reusen gehoben und ihr Inhalt im Kescher, im Erlengebüsch, geborgen. Fünf Karpfen und 28 Schleien waren heute abend gefangen. Seine Jagd war vielleicht rentabler als die der Entenjäger. Der Entenzug muß bald vorüber sein, aber sein Raubzug noch lange nicht. Er hat ja selbst Teiche und hat im Laufe der Zeit durch gutes Beobachten gelernt, wie man Teiche bewirtschaften muß. Der Mann sieht auch für gewöhnlich ganz gut angezogen aus und sitzt jeden Sonntag in der Kirche. Er ist Gutsbesitzer und raubt zum Teil nur aus Passion, zum Teil aus Sparsamkeit. Er braucht Fische für seine Teiche und braucht Futter, er braucht alles Mögliche. Heute muß er auch noch dem Fischmeister einen kleinen Possen spielen. Also munter ans Werk! Den Sack über der Schulter, geht es zum nächsten Teiche. Dort stehen einsömmerige Karpfen, also diesjährige Brut. Als der Teich erreicht ist, streicht ein Reiher ab. „Wart', Kanaille, was hast du Fische zu stehlen!" ruft der Bauer entrüstet seinem nächtlichen Kollegen nach. Der Reiher ist imstande und stiehlt ihm auch mal Fische. Der Mann nähert sich dem Mönch und bleibt eine Weile sinnend stehen, dann geht er leise ins Wasser und schiebt sein Messer zwischen zwei Spinde. Mit einiger Mühe ist es gelungen, die Spinde einen Finger breit zu heben. Nun kann er die Hand dazwischenstecken und die Spinde weiterheben. Morgen früh geht er dann hin und stößt die Spinde wieder herunter. Der kleine Teich ist tüchtig gefallen, und der Fischmeister kann sich die Sache nicht erklären. Nach dieser Arbeit geht der Räuber zum nächsten Teich. Nun soll sein letztes Werk beginnen. Hier fressen die Karpfen besonders gut. Aus dem Sacke nimmt das Bäuerlein eine Holzgabel und ein ziemlich großes Sieb mit ziemlich hohem Blechrand. Dies ist eigene Erfindung, nicht patentiert, aber praktisch. Den Sack befestigt er in der Holzgabel, den Stiel nimmt er in die Hand, und nun geht es der ersten Futterstelle zu. Hier wurde ja heute erst gefüttert, hier wird fast täglich gefüttert, hier schöpft sich aber das Futter am leichtesten, denn die Futterstellen liegen sehr flach. Der Mann arbeitet an vielen Stellen, endlich ist der Sack halb voll — nun kann er gehen. Er muß das Futter heute noch in seinen Teichen verteilen. Er hat schwer zu tragen und flucht ab und zu über die harte Arbeit. Die gefangenen Fische müssen auch noch in dieser Nacht weiterbefördert werden. Das Leben ist hart. Die Schüsse von der Insel her sind längst verstummt. Ein Reiher stößt ab und zu in der Luft seinen heiseren Schrei aus. — Jetzt hat der nächtliche Arbeiter wieder sein Erlengebüsch erreicht. In den Teichen fischt nur noch der Reiher, bis er im Eisen sitzt. Für den Menschen gibt es aber kein Eisen — denn der ist zu schlau.

v. Sch.

Monatsbetrachtungen für Anfänger.

Von **Oscar Coester.**

September.

Der Karpfenzüchter wird jetzt ein Nachlassen in der Aufnahme und Verwertung des Futters beobachten, denn die Vegetation und mithin auch die Lebewesen des Wassers gehen einem langsamen, aber immer sichtbareren Einschlummern entgegen. Gegen Ende des Monats hält auch der Karpfen mit dem Wachstum inne. Manchmal jedoch sind im Herbste noch recht warme Tage, was namentlich oft nach einem kühleren Sommer der Fall ist; aber noch viel mehr als die Tagestemperaturen haben die wärmeren Nächte Einfluß auf das Gedeihen und Wachstum der Karpfen. Wenn man also im Herbste noch viele warme Nächte hat, dann ist auch die Futterverwertung noch günstig, und in solchen Fälle nütze man diese Zeit durch Futtergabe nach Bedarf aus und schiebe die Abfischung so lange als möglich hinaus.

Bezüglich der Herbstabfischung stehe ich auf dem Standpunkt, daß man diese überhaupt so spät als möglich vornehmen soll. Wo nur Fischhaltung beziehungsweise überwiegend Speisefischzucht betrieben wird, ist dies auch leicht durchführbar, wohingegen Satzfischgut ratsamer schon im Oktober überwintert werden soll, da bei Spätabfischungen immerhin Frost und Eisbildung zu befürchten ist, welches oft beim Abfischen den jungen Satzfischen schädlich werden kann. Dagegen wird man, wenn man keine separaten, gesömmerten Winterungen hat, die zu Winterungen bestimmten Teiche schon im September abfischen und zur Aufnahme der einzuwinternden Bestände in Ordnung bringen. Vorteilhaft ist dabei, wenn man diejenigen Stellen, wo sich die Karpfen gern ins Winterlager begeben, mit frischer Ackererde belegt und, wenn nötig, die Winterungen von

Digitized by Google

überflüssigem Pflanzenwuchs befreit, reinigt und eventuell leicht kalkt. Das gleiche gilt auch bezüglich der Hälter.

Die Karpfen, die beim Abfischen der als Winterungen bestimmten Teiche geerntet werden, wird man jetzt als sogenannte „Frühkarpfen" zu guten Preisen verwerten können. Man lasse sich aber nicht durch die annehmbaren Preise verleiten, die Abfischungen der Speisekarpfen allgemein auf einen früheren Zeitpunkt zu verlegen; denn wollten alle Teichwirtschaften im September oder August abfischen und verkaufen, dann würde von diesen guten Frühpreisen bald nichts mehr zu merken sein. Sind die Winterungen aber mit Satzfischgut besetzt, sollte man überhaupt nur dann abfischen, wenn dies durch technische Maßnahmen oder im Interesse einer Teichmelioration notwendig wird.

Auf alle Fälle aber muß man jetzt schon in denjenigen Teichwirtschaften, wo nicht nur Fischhaltung, sondern überwiegend Fischzucht und mehrere Nutzfischarten gezüchtet werden, einen Plan über die Herbstabfischung skizzieren und hierfür alle Vorbereitungen treffen. Sehr große Teiche brauchen oft Wochen zum Entwässern, kleinere oft Tage, ganz kleine Teiche lassen sich schließlich in wenigen Stunden ab; Karpfenteiche mit starkem Beisatz von Schleien und Aalen soll man langsamer, solche mit Raubfischbesatz, wie Zander, Hechte, Forellen, soll man schneller ablassen, und dann sind namentlich in bezug auf die Wasserregulierung usw. mancherlei Vorkehrungen zu treffen, die sich natürlich ganz nach den lokalen Verhältnissen richten und hier nur angedeutet werden können. Zu den Vorkehrungen der Herbstfischerei gehört auch besonders die Instandsetzung und Bereitstellung der in den März-Betrachtungen erwähnten Geräte.

Im September geschieht auch die Ernte der gesömmerten, mit Getreidearten bestellten Teiche. Moderne Teichwirte ignorieren die Sömmerung ganz und halten sie für nicht notwendig. Ich bin anderer Ansicht und der Überzeugung, daß eine periodische Teichsömmerung die allerbeste, billigste und rentabelste Teichmelioration ist. Teichwirtschaften, die ihre Winterungen alljährlich sömmern beziehungsweise bestellen, sind als Musterbetriebe anzusprechen, und im übrigen sollte mindestens alle fünf Jahre jeder Teich einmal gesömmert werden, was sich selbst der Kleinteichwirt merken kann. Gerade die kleinen Teichwirte befürchten allzu ängstlich einen vermeintlichen Ausfall an Karpfenfleisch und wollen meist nicht einsehen, daß dieser durch erhöhten Zuwachs der nächsten Jahre wieder hinreichend überholt wird, überdies auch eine Bestellung einen ganz annehmbaren Ertrag bringt. Und in dem der Sömmerung folgenden Jahre kann man den Teich doppelt so stark besetzen.

Der Forellenzüchter wird jetzt eher eine erhöhte Freßlust der Forellen beobachten und demgemäß stärker füttern.

Forellenbäche befische man jetzt fleißig nach Laichforellen und bringe diese, nach Geschlechtern getrennt, in geeignete, stark durchströmte Hälter, worin sie bis zur völligen Laichreife gehalten werden. Im September lassen sich die Geschlechter schon leicht unterscheiden, und da meist 70% der Wildfische Männchen sind, so kann der größte Teil zu Verkaufsware ausortiert werden. Überhaupt verwende man bei der Auswahl der Elternfische die größte Sorgfalt und drücke nicht jeden Schwanz ein paar Eier wegen aus, sondern nehme nur gesunde, ausgewachsene Exemplare von farbenprächtigem und formvollendetem Körperbau. Schnellwüchsige Forellenrassen haben wir sehr viele, und ich kenne Gewässer, in denen die Forellen neben wundervoller Farbenentwicklung so raschwüchsig sind, daß sie schon im ersten Jahre Portionsfischgröße erreichen. Meiner Ansicht nach spielen hier nicht nur die denkbar besten Ernährungsverhältnisse eine große Rolle, sondern auch gewisse chemisch-physikalische Eigenschaften des Wassers, sicher eine Tatsache, über welche wir noch sehr im Dunkeln sind. Solche Wildforellen geben gewiß eine gesunde, widerstandsfähige Brut und damit auch die Garantie für Schnellwüchsigkeit, welche Eigenschaft indes nur eine in günstigen Verhältnissen erworbene, also nicht immer angeborene, individuelle Erscheinung ist und sich nur dann vererbt, wenn die Nachkommen wieder in Gewässern gleicher Bonität weiter leben können. Die Praxis hat denn auch schon hinreichend Beweise für diese Behauptung gebracht, wohl kein Nutzfisch degeneriert so leicht als gerade die Bachforelle, und nicht immer sind die Ernährungsverhältnisse die alleinige Ursache; selbst so artverwandte Forellen wie der Bachsaibling und die Regenbogenforelle müssen bei permanenter Teichzucht degenerieren, und die Resultate mit Meer- und Seeforellen brauchen erst gar nicht erwähnt zu werden.

Jeder Forellenzüchter sollte daher einige Forellenbäche bewirtschaften, um so stets eine genügende Anzahl Wildforellen als Laichfische zu haben, aus deren Geschlechtsprodukten, wie gesagt, das gesündeste und widerstandsfähigste Zuchtmaterial hervorgeht. Wo dies nicht möglich ist, da halte man seine Laichforellen nur in großen Naturteichen mit bachartigem Zuflusse; anders tut man besser, sich mit dem Brutgeschäft erst gar nicht zu befassen und Eier und Brut von solchen Brutanstalten sich kommen zu lassen, die bekanntermaßen ausgedehnte Bach-

Digitized by Google

fischereien bewirtschaften. Das gleiche gilt auch für den Bachsaibling, welcher schon früher als die Bachforelle, in der Regel um Mitte Oktober, laichreif wird.

Das Bruthaus ist Ende des Monats in Betrieb zu setzen, damit die erneuerten und frischgestrichenen Brutapparate, bevor sie mit Eiern belegt werden, noch eine Zeitlang gründlich auswässern, und damit etwa sich noch zeigende Mängel rechtzeitig geordnet werden können.

Der Fischer kann jetzt mit der Herbstfischerei beginnen und wird mehr die Zugnetzfischerei ausüben. Nach dem Sinken des Krautes und nach Garnzügen wechseln die Fische gern in die Gelege, und diese werden dann gründlich abgestakt. Hecht und Zander gehen jetzt mit Vorliebe an mit lebenden Fischchen beköderte Stellangeln (Puppen usw.). Die für die Herbstaussetzung bestimmten Satzfische sowie Aale und Krebse müssen jetzt bestellt werden.

Die Fischweid kann, ebenso wie im August, noch mit Erfolg auf alle Fischarten ausgeübt werden, und man wird selten ohne Beute heimziehen. Die Monate September und Oktober nütze man daher noch gehörig aus, denn nachher wird es mit der Angelfischerei immer schlechter.

Kleinere Mitteilungen.

— **Von der Fischerei der Uralkosaken.** Die Fischerei ist für die Uralkosaken bis in die neueste Zeit der Dreh- und Angelpunkt ihrer wirtschaftlichen Entwickelung gewesen und geblieben. Für die Fischerei haben die Kosaken große Opfer gebracht, indem sie dem Staate gegenüber den Bau von Festungen und den Unterhalt von Besatzungen auf sich nahmen, die staatlichen Fischereirechte auskauften und eine kostspielige Spezialorganisation schufen, welch letztere unter anderm das Schifffahrtsverbot auf dem Ural einschloß. Die ältesten Fangarten sind die sogenannte Bagrenje und die Sewrugenfischerei gewesen. Die übrigen Fangarten sind allmählich eingeführt worden. Die Verordnungen sind für die Flußfischerei der hergebrachten Praxis angepaßt, für die Seefischerei von der Heeresverwaltung, unter der die Kosaken stehen, ausgearbeitet. Gegen Freigabe der Seefischerei herrschte lange Jahre große Opposition. Nach vielen Versuchen ist man dazu gelangt, den Fang im Kaspisee, soweit dieser zum Bereich der Uralkosaken rechnet, gegenüber der Uralmündung auf einem 53 km breiten Korridor dauernd zu verbieten. Auf beiden Seiten dieser Schutzzone ist, abgesehen von einer längeren Schonzeit vom 7. Juni bis 30. August neuen Stils, der Fang freigegeben. Für den Schutzdienst auf dem Meere sind zwei Dampfer, mehrere Segelkutter usw. vorhanden. Während der Schonzeit dürfen Schiffe, die die kosakische Zone auf dem Kaspisee passieren, nur in bestimmten Häfen vor Anker gehen. Im flachen Wasser fischen die ärmeren Kosaken mit verschiedenen, genau vorgeschriebenen Netzarten. Im tiefen Wasser ist die Seefischerei nur den wohlhabenden Kosaken zugänglich. Die Unternehmer beschäftigen als Arbeiter vornehmlich Kirgisen. Jedem Fischer werden durch das Los bestimmte Bezirke zugewiesen. Auf dem Uralfluß ist unterhalb Uralsk Schonzeit vom 7. Juni bis Ende September. Während dieser Zeit ist das Flößen von Holz und Booten, das Einrichten von Fähren oder Tränken und das Schießen am Ufer, ebenso jeder Lärm in der Nähe der fischreichen Stellen, verboten. Im Bereich der Dörfer und Fährstellen ist den Kosaken das Angeln während der Schonzeit mit einer Angel und ausschließlich zu ihrem eigenen Bedarf erlaubt. Oberhalb der Stadt Uralsk ist die Fischerei nur an Feier- und Markttagen untersagt, damit die Fische wenigstens an diesen Tagen frei uralaufwärts gehen können. Die Flußpolizei liegt in den Händen der Atamane und ihrer Gehilfen. Nächst der Schonzeit, die freien Zugang der Fische zur Uralmündung und ruhiges Aufsuchen der Winterplätze ermöglichen soll, ist die wichtigste Grundlage der Flußfischerei das Uralsker Fischwehr („Utschug"). Ein eigenes Heer hatten die Kosaken schon um das Jahr 1720. Das Staatswehr bei Gurjew wurde 1752 gegen jährliche Zahlung von 5000 Rubel aufgehoben. Das Uralsker Wehr wird während des Frühjahrs (Eisgang, Überschwemmung) entfernt und alsbald für den übrigen Teil des Jahres wieder eingesetzt. Früher war das Wehr ganz aus Holz. Um es zu halten, mußten jedes Jahr große Steinmassen in das Flußbett geworfen werden. Neuerdings ist das Wehr eisern mit massiver Fundamentierung. Die Ende September beginnende Herbstfischerei („Plawuja") geht um Mitte November zu Ende. Die Strecke von Kalenowsk (200 km unterhalb Uralsk) bis Gurjew wird in dreizehn Streifen geteilt und auf jedem Streifen ein Tag für die Fischerei freigegeben. Die Aufsicht liegt in den Händen des Ataman und gewählter Hilfskräfte. Den Train kommandiert der „Artäul", der früher Anführer des Sicherungstrupps bei der Fischerei war. Beim Train befindet sich ein Arzt. Dieser erteilt den Kosaken, die krankheitshalber den Fischfang abbrechen müssen, Zeugnisse, auf Grund welcher eventuell Befreiung von Steuern für das laufende Jahr gewährt wird. Kirgisische Gemeindevorsteher begleiten den Wagenzug zur Abwehr größerer Pferdediebstähle seitens der Kirgisen. Am Tage nach jedem Fang ist am unteren Ende des Streifens Markt. Der jeweilige Marktplatz ist mit Hilfe einer Feldtelegraphenkolonne an das allgemeine Telegraphennetz angeschlossen, so daß über Preise usw. Klarheit besteht. Bei Beginn der Herbstfischerei werden die Kähne, Netze und sonstigen Bedürfnisse auf Wagen herangefahren, die später dem Fischzug als Train — in ihm befinden

Digitized by Google

sich auch die Händler — folgen. Die Kähne werden am Ufer aufgestellt. Nach Abhaltung eines Gottesdienstes und Besichtigung der Netze durch den Ataman läßt dieser den Signalschuß geben. So schnell wie möglich versuchen nun die miteinander arbeitenden Boote, gewöhnlich zwei, sich von der Masse der Kähne, die 2000 bis 3000 Stück betragen, nach vorwärts loszulösen. Allen voraus fährt der Ataman. Er läßt kleine Boote an sich vorbei und unterstützt die Vereinigung der zusammengehörigen Parteien. Vor Tiefen wird aufgeschlossen und dann auf ein Zeichen den Booten gestattet, vorzugehen. Je zwei Kähne schießen vor, lassen das Netz zu Wasser und überlassen sich, eng zusammenfahrend, der Strömung. Die mit Bleigewichten beschwerten, sackförmigen Netze sind zum Zuziehen eingerichtet und bei einem Umfang von 13 bis 26 m 2,2 bis 3 m breit. Geschicklichkeit, Erfahrung und Gewandtheit machen den Fang mit dem sogenannten Jaruganetz lohnend. In der Regel arbeiten zwei Boote mit vier Mann zusammen. Die Ruderer erhalten, wenn sie gemietet sind —, es dürfen nur Heeresangehörige gemietet werden — für die Plawujasaison 100 bis 200 Mk. pro Person. Die Boote der Kosaken, von diesen „Budara" genannt, sind heute noch in der Mehrzahl ausgehöhlte Baumkähne (Kanoes), die bei 7 bis 9 m Länge eine Breite von 0,75 bis 0,85 m besitzen, 4 bis 6 Doppelzentner tragen und 4 bis 12 cm Tiefgang haben. Ein solches Kanoe kostet 100 bis 150 Mk. Auf die Herbstfischerei folgt die Eisfischerei. Diese beginnt mit der „Bagrenje". Als Gerät sind nur Fischhaken erlaubt. Das Fischen findet im Januar statt und dauert 15 bis 18 Tage. Die Strecke Uralsk—Kalenowsk ist dann in elf durch Netzwehr voneinander getrennte Streifen geteilt. Am ersten Fangtage in der obersten Strecke müssen alle Störfische gegen eine kleine Entschädigung abgeliefert werden. Der Reinertrag fließt in die Heereskasse; eine Sendung Kaviar wird dem Kaiser überreicht. Die Hakenfischerei ist von gutem Glück, der Geschicklichkeit und der Erfahrung abhängig. Häufig bilden sich Genossenschaften (Artels), die an verschiedenen Stellen stechen und später teilen. Als Hilfsarbeiter dürfen ebenfalls nur Heeresangehörige angenommen werden. Nach der Bagrenje wird mit Treibnetzen auf der Strecke Uralsk—Gurjew oberhalb Kalenowsk bis zum 28. März, unterhalb Kalenowsk bis zum 14. März gefischt. Während dieser Zeit wird einmal für fünf Tage das Fischen mit Schleppnetzen freigegeben. Die Treibnetze sind höchstens 26 m lang und haben eine Maschenweite von 5½ bis 9 cm. Man spannt diese Netze an Pfählen quer über den Fluß. Zugleich mit Treibnetzen solcher Art sind andere, bis 21 m lange, engmaschigere Netze gestattet. An der Stelle, wo sich der Netzsack befindet, wird eine heizbare, mit Lehm beschmierte Strauchhütte auf dem Eise aufgestellt. Jeder in den Sack schwimmende Fisch bewegt eine Klingelschnur und damit eine dem in der Hütte stationierten Wächter vernehmbare Glocke. Die Schleppnetze endlich sind 200 bis 300 m lang, 11,5 m breit und mit engmaschigem Sack in der Mitte versehen. Für die Sewrugenfischerei — sogenannt, weil in dieser Zeit von Störarten fast nur Sewrugen gefangen werden — wird der Ural Anfang April von Uralsk aus abwärts strichweise freigegeben und bei Gurjew mit Beginn der Schonzeit geschlossen. Beginn und Ende der Fangzeit wird täglich durch Kanonenschüsse angekündigt. Die in dem unteren Teil des Streifens Fischenden dürfen nur Tag um Tag und auch dann nur bis 1 Uhr mittags fischen. Die Netze sind 44 m lang, die Maschenweite der vorderen Netzhälfte 2,25 cm, die der hinteren 9 cm. Die Boote sind mit zwei Mann bemannt, von denen der Rudernde meistens bezahlter Arbeiter, allerdings auch Heeresangehöriger, ist. Vielfach wird genossenschaftlich gefischt, bis zu 30 Boote in einem Artel. In den letzten Jahren ist der Störfang und zugleich damit der Gewinn von Edelkaviar stark zurückgegangen, indessen wird der Ausfall durch vermehrten Fang von Knochenfischen und in bezug auf den Wert durch die gegen früher erheblich gestiegenen Preise ersetzt. Nächst der allgemeinen Erhöhung derselben auf dem Weltmarkte hat zu der Steigerung der Preise die Verbesserung der Verbindungen nicht wenig beigetragen. (Nach Mitteilungen von Borodin: „Das Uralkosakenheer" und Borchardt: „Aus dem östlichen Hinterlande der Wolga".)

Badermann.

*

— **Aaluntersuchungen.** Im „Fischerboten" veröffentlicht Professor Ehrenbaum einen Artikel, der sich mit den Resultaten seiner bisherigen Aaluntersuchungen und dem Programm für die zukünftigen befaßt. Ohne näher auf den sehr beachtenswerten Inhalt dieses Artikels einzugehen, möchten wir hier nur erwähnen, daß auch die neuerdings durch Dr. Marcus mit erhöhter Sorgfalt in dem Hamburgischen fischereibiologischen Laboratorium durchgeführten Untersuchungen über das Geschlecht der unterelbischen Satzaale die gleichen Resultate ergeben haben, die Ehrenbaum schon früher erzielt hat. Er betont also mit aller Entschiedenheit, daß die Satzaale aus der Unterelbe von 25 bis 30 cm Länge nur etwa 10 % Weibchen enthalten, die größeren etwas mehr, die kleineren etwas weniger. Damit ist für ihn die Möglichkeit, daß diese Satzaale „unmittelbar" zu befriedigenden Abwachsergebnissen führen könnten, nicht mehr diskutabel. Für die Erklärung solcher Beobachtungen, die scheinbar für einen befriedigenden Abwachs der Elbsatzaale sprechen, führt Ehrenbaum eine Reihe von Möglichkeiten an, die hier nicht besprochen werden sollen. Ehrenbaum will aber trotz dieser bestimmten und unzweideutigen Anschauung noch in keinerlei Weise den Einzelnen oder die Öffentlichkeit beeinflussen, für oder gegen ein bestimmtes Besatzmaterial Stellung zu nehmen, so lange, als die noch bestehenden Widersprüche zwischen der Theorie und einem Teile der Praxis keine ausreichende Erklärung gefunden haben. Das ist ein Standpunkt, den auch wir, so wie die Dinge zurzeit liegen, für den einzig richtigen und einzig möglichen halten, und den wir dem

Digitized by Google

hamburgischen Gelehrten danken müssen. — Um nun die verschiedenen Fragen, die einmal mit dem Wachstum und dem Geschlecht der hamburgischen Elbsatzaale und anderseits mit dem Geschlecht und Wachstum der Aale überhaupt verbunden sind, einer allmählichen Lösung entgegenzuführen, fordert Ehrenbaum schließlich die Praktiker auf, das Hamburgische fischereibiologische Laboratorium in Hamburg, Kirchenallee 47, durch Zusendung geeigneten Materials zu unterstützen. Auf die verschiedenen weiteren Zwecke dieser Untersuchungen kann hier nicht näher eingegangen werden. Es sei nur so viel erwähnt, daß es auf diese Weise vielleicht auch gelingen dürfte, die Umstände aufzuklären, unter denen ein verhältnismäßig schnelles Wachstum des Aales erfolgt — einer schnellen Zunahme, beispielsweise von einem Pfund in zwei bis drei Jahren, steht Ehrenbaum bekanntlich auf Grund seiner eigenen Untersuchungen an Aalen aus offenen Gewässern, die ein sehr langsames Wachstum ergaben, durchaus skeptisch gegenüber. Wir glauben, dieses Ersuchen Ehrenbaums auf das nachdrücklichste unterstützen zu sollen, wenngleich wir daran zweifeln, daß aus dem Binnenlande auf diese Weise viel Material erhältlich sein wird, da die verlangten kleineren Aale in größerer Menge bekanntlich selten in Binnengewässern gefangen werden. Es ist aber der einzige Weg, auf dem wir hoffen dürfen, aus dem Wirrwarr von Fragen und Widersprüchen über den Aal allmählich herauszukommen, und das läge doch im dringenden Interesse vor allem der Praxis. Erwünscht sind besonders kleinere Aale aus Binnengewässern von 20 cm aufwärts, namentlich wenn sie in Mengen von 100 Stück und darüber gesandt werden können. Über die Art und Beschaffenheit der betreffenden Gewässer, und wo es sich um Aaleinsatz handelt, über die Herkunft des Besatzes, die Zu- und Abflußverhältnisse, über die Aalverhältnisse vor dem Einsetzen und die etwaigen Wachstums- und Fangbeobachtungen nach dem Einsetzen müssen natürlich zweckdienliche Angaben gemacht werden. W.

*

— **Vom Bodensee.** Über den Felchenfang im Bodensee schreibt die „Konstanzer Zeitung" folgendes: „Eine Million Blaufelchen! Wie im letzten Jahre wurden auch heuer wieder außerordentlich reiche Fänge von Blaufelchen mit dem Klusgarn erzielt. Da sich diese Felchenfischerei ausschließlich im Obersee — Höhe Langenargen-Romanshorn — abwickelt, so fischen nun die am Obersee wohnhaften Felchenfischer, welche bisher nur die Schwebnetzfischerei betrieben haben, ebenfalls mit dem Klusgarn. Bei günstigen Wetter- und Wasserverhältnissen können bekanntlich mit dem Klusgarn unter Umständen Massen von Felchen gefangen werden, und solche „Massenfänge" verursachen in der Regel starke Preisschwankungen. Es wurde längst befürchtet, daß die heutige übergroße Zahl von Klusgarnen zur Katastrophe im Felchenhandel führen, daß es in den Fischereigenossenschaften und den Fischhandelsfirmen am Bodensee eines Tages nicht mehr möglich sein werde, die alltäglichen großen Zufuhren von Blaufelchen zu einem dem realen Wert des Felchens entsprechenden Preis abzusetzen. Dieser Zeitpunkt ist eingetreten. Die Blaufelchen werden zurzeit zu Schleuderpreisen verkauft, wie solche seit Jahrzehnten nicht mehr zu verzeichnen waren. Wenn einerseits nun zu begrüßen ist, daß unser bester und bekanntester Bodenseefisch ausnahmsweise nun auch als „billige Volksnahrung" in Betracht kommt, so muß andererseits, dieser erfreulichen Tatsache entgegen, in Erwägung gezogen werden, welcher unermeßliche Schaden dem Felchenbestand im Bodensee zugefügt werden wird, wenn der übergroßen Zahl von Klusgarnen eine unbeschränkte Ausbeuterei günstiger Fangzeiten gestattet bleibt. Es ist nicht zu hoch gegriffen, wenn die Zahl der seit Beginn der Fangzeit bis heute gefangenen Blaufelchen allein schon auf rund eine Million geschätzt wird." — Der Berichterstatter der „Konstanzer Zeitung" malt die Felchenfischerei am Bodensee ziemlich schwarz an, wohl nur deshalb, weil er sie nicht kennt. Daß durch die Massenfänge dem Felchenbestande des Bodensees ein „unermeßlicher Schaden" zugefügt wird, bleibt dahingestellt. Die Felchen, überhaupt alle Renken, sind Fische, die — ausgenommen während der Laichzeit — keiner Schonvorschriften bedürfen, denn alle Renkenarten schonen sich infolge ihrer eigenartigen Lebensweise selbst. Mögen heuer wohl Massenfänge gemacht werden, so kann es nächstes Jahr vielleicht der Fall sein, daß entweder der Fang ganz minimal ist oder auch die heurigen Fänge noch übertrifft. Den Renken müssen die Wasser- und Witterungsverhältnisse zusagen, sonst lassen sie sich ganz einfach nicht fangen, und der See ist wie ausgestorben, obwohl in ihm der gleiche Renkenbestand vorhanden ist. Da können dann Klusgarne sein, soviel sie wollen, der Fang ist doch meistens so miserabel, daß jeder Fischer ihn aufgibt. Wenn einmal ein gutes Felchenjahr eintrifft, so darf dies den Fischern wohl vergönnt werden; sie müssen sich oft genug den ganzen Tag schinden und plagen, kaum daß sie bis zum Abend eine Wassersuppe verdienen. Von den „Schleuderpreisen" merken die Konsumenten, wenigstens die etwas entfernt vom Bodensee wohnenden, einstweilen noch nichts. Die Befürchtungen des Berichterstatters von einer Katastrophe im Felchenhandel dürften wohl nicht eintreten. Früher, als den Bodensee noch kein Eisenbahnnetz umgab, kam es wohl vor, daß die Felchen bei Massenfängen um Schleuderpreise abgesetzt wurden, doch bei den heutigen Verkehrsverhältnissen ist dies eine unnötige Befürchtung.

Schwarz.

*

— **Eine sechzehnjährige Forelle.** Hart an der sächsischen Grenze liegt in einem Talkessel versteckt, von grotesken Felswänden umrahmt, das böhmische Dörfchen Eiland (Elend). Wegen seiner herrlichen und geschützten Lage wird es von Sommerfrischlern gern aufgesucht, obgleich die kleinen, freundlichen Häuschen nur wenigen ein bescheidenes Plätzchen bieten. An Sonntagen

Digitized by Google

ist es außerdem ein Tummelplatz vieler Touristen und Bergkraxler, die ihre Kunst in den Tyssaer Wänden oder den umliegenden Felsen erproben. Als besondere und einzige Sehenswürdigkeit wird in diesem kleinen Dörfchen eine alte, zahme Forelle gezeigt. Sie ist das Eigentum einer Häuslerin. In einem Zementwassertrog mit genügendem Zu- und Abfluß reinsten Gebirgswassers fristet sie ein beschauliches, sorgenloses Dasein. Ein im Behälter niedergelegter Stein bietet ihr bequemen Unterschlupf. Sobald aber die Tür des Holzhäuschens, mit dem der in die Erde eingelassene Wassertrog umgeben ist, geöffnet wird, erscheint sie an der Oberfläche des Wassers, um ein Geschenk in Naturalien entgegenzunehmen. Und damit geizen die Sommerfrischler nicht! Frösche, Regenwürmer, Schnecken usw. werden ihr dargereicht, und sie nimmt alles und vielfach auch unmittelbar aus der Hand des Gebers entgegen. Zum Dank dafür läßt sie sich anfassen und auch zur Seite legen, um ihr wunderbar punktiertes Kleid zu zeigen. Ihre Länge beträgt ungefähr 45 bis 50 cm und ihr Gewicht 1½ bis 2 kg. Als zweijähriges Baby ist sie in Gefangenschaft geraten, in der sie nun 14 Jahre lebt. Mit ihrem Gesamtalter von 16 Jahren steht die Länge und das Gewicht nicht im richtigen Verhältnis, was wohl durch die Gefangenschaft begründet sein dürfte, trotzdem die Nahrung reichlich und gut ist. Mit Stolz erzählte mir die Besitzerin, daß man ihr schon 100 Mk. für ihren Pflegling geboten habe, aber sie gäbe ihn nicht weg, er solle bei ihr das Gnadenbrot bekommen. Und so ist's recht! Beiden ein Petri Heil! Bertho.

— **Zur Verunreinigung der Niers** meldet die „Düsseldorfer Zeitung": Die im Oberlauf gänzlich verschlammte Niers soll einer gründlichen Reinigung unterzogen werden. Zu diesem Zweck wird das Nierswasser in den Meliorationskanal geleitet. Nunmehr sind auch hier alle Lebewesen, wie Hechte, Aale und Krebse, getötet. Es ist ein trauriger Anblick, zu sehen, wie oft zwei- bis dreipfündige Fische an der Oberfläche mit dem Tode ringen. Die Fischerei in dem jetzt verseuchten Kanal ist verpachtet; die Anpächter werden in den ersten drei Jahren ein totes Wasser haben. Bekannt ist, daß die Niers durch den vor fünf Jahren gegründeten Niers-Reinigungs-Verband gründlich gereinigt wurde, was einen Kostenaufwand von 174 500 Mk. erforderte, die sozusagen in den Dreck geworfen wurden; denn die Niers verschlammte und verseuchte bis tief in den Kreis Geldern hinein. Die Anwohner werden sich wohl damit abfinden müssen, daß die Niers nie wieder klar wird; denn der von den Anwohnern geforderte Kanal zum Rhein kann ja der hohen Kosten wegen (21 Millionen Mark) nicht zur Ausführung kommen. Die Meliorationskosten im Betrage von einer halben Million Mark sind voraussichtlich ebenfalls nutzlos.

— **Ein Rekord.** Aus Herborn wird gemeldet: Fischereipächter Wissenbach fing vor kurzem in der Dill den 215. Fischotter.

— **Konkurseröffnung.** Die Gerichtsschreiberei des Gr. Amtsgerichts in Ettlingen macht bekannt: Über das Vermögen des Fischzuchtanstaltsbesitzers Gustav Vogt in Marxzell wurde am 20. August das Konkursverfahren eröffnet. Rechtsanwalt Dr. Diefenthäler in Ettlingen ist zum Konkursverwalter ernannt. Anmeldefrist 9. Oktober 1913. Erste Gläubigerversammlung Mittwoch, den 17. September 1913, vormittags 10 Uhr. Prüfungstermin Donnerstag, den 23. Oktober 1913, vormittags 10 Uhr. Offener Arrest und Anzeigefrist 17. September 1913.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 23. August 1913.

Ein Hundsfott gibt mehr, als er kann. Ich habe im Fischmarkt meine langjährigen Erfahrungen in der Fischerei so hergegeben, als ich es konnte: mit bestem Wollen — nicht mehr und nicht weniger. Es ist mir niemals eingefallen, in blöder Überhebung irgendwem meine Meinung aufzudrängen oder sie als absolut richtig hinzustellen. Ich wollte nur als alter Praktiker zum Praktiker sprechen — zu dem Manne, der in den Sielen steckt, die auch ich viele Jahre getragen habe und die ich kenne wie mich selbst. Ich war jedem dankbar, der mich belehrte und korrigierte, ich ließ jede Meinung zu Worte kommen und hörte sie gern — nur beschimpfen ließ ich mich nicht. — Herr Dr. Neresheimer versteht das letztere ausgezeichnet. In der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung" ergeht er sich im Jargon des „Berliner Tageblatts" in Ausdrücken wie Katzbalger, Bierzeitung, fröhlicher und trauriger Berichterstatter. — Bravo, Herr Doktor, nur so weiter! Wenn Sie übrigens meinen Fischmarkt aufmerksam gelesen hätten, dann würden Sie nicht so schimpfen, denn ich sage darin: solche Kontroversen sind gut, sie klären die Meinungen — nur sollten sie auf jeden Fall in solchem Tone geführt werden, der unter anständigen Menschen üblich ist. Wenn Herr Dr. Neresheimer sagt: im Falle Kuhnert kann man nicht scharf genug sein — so steht er mit solcher Meinung allein da. Herr Dr. Neresheimer wird hoffentlich später so gut sein und uns die bisher noch gänzlich fehlenden Belege dafür erbringen, daß er selbst die sachliche Qualifikation in praktisch-fischereilichen Dingen besitzt; die persönliche Qualifikation zur objektiven Diskussion geht ihm nach den bisherigen Proben vollständig ab. Deshalb Schwamm drüber, Herr Dr. Eugen Neresheimer, und auch über Ihre Schimpfereien — erst zeigen Sie uns, daß Sie es besser machen können als Kuhnert — dann wollen wir Sie als Richter anerkennen. — Eins möchte ich noch zum Ausdruck bringen: Der Fischmarkt ist nicht für den Gelehrten geschrieben — weder für noch gegen diesen —, sondern für den Praktiker. Die Kritik und der Meinungsaustausch gilt nur für die Praxis in der Fischerei und im Handel. Ich würde es auch verstehen, mich in gedrechselten Worten im Fischmarkt auszudrücken — das will ich nicht!

Digitized by Google

Der Fischmarkt braucht nicht den gelehrten Maßstab eines Herrn Doktors. Wie uns Praktiker die Gedankenwelt der Gelehrten nicht selten befremdet, so verstehen es die Gelehrten oft noch viel, viel weniger, die Fühlung mit der Praxis zu bewahren. Was Gutes kann nur herauskommen, wenn Theorie und Praxis in ungetrübter Einigkeit nebeneinander hergehen und sich nicht gegenseitig beschimpfen. Wer schimpft, hat unrecht — das ist ein altes und wahres deutsches Wort. — — — So — nun etwas anderes! Brennend ist die Karpfenfrage! Wir haben in meinem letzten Marktbericht auch andere Herren gehört — diese Ansicht bestätigt sich von vielen Seiten. Die Abwachsresultate lassen heuer zu wünschen übrig. Besonders die großen, flachen und armen Teiche werden versagen. Das Wasser scheint zu kalt geworden zu sein, die Fische haben hier den Appetit verloren. Die Wärme kommt zu spät. Brennend ist auch die Frage der Verwertung. Es sind schon eine ganze Menge Karpfen und Schleien gehandelt — zu guten Preisen, die zwischen 65 und 70 Mk. liegen. Ich möchte vor zu hohen Preisen warnen. Erhalten wir 65 bis 70 Mk. ab Teich, so können wir im allgemeinen damit zufrieden sein. — Ich glaube, daß es auf dem Süßwasser-Fischmarkt über kurz oder lang zu einem internationalen Preis kommen wird. Jedes Land wird seine Süßwasserfische selbst gebrauchen. Wir sehen solche Preisausgleichungen heute schon bei anderen Nahrungsmitteln. Wie lange es dauern wird, bis die internationale Preisgleichheit einen Export und Import nicht mehr zuläßt, weiß natürlich niemand zu sagen. — Wehe dem Lande, das es nicht gelernt hat, in dieser Beziehung auf eigenen Füßen zu stehen, d. h. sich selbst zu ernähren! Man wird es fortfegen. Das ist Zukunftsmusik — vielleicht kommt es auch anders, vielleicht kommt der große Kladderadatsch! — — — Der heutige Preis für Karpfen ist auf der städtischen Auktion 106 bis 112 Mk. für 40—50er Spiegelfische. Mit solchem Preise ist jeder zufrieden. Das Karpfenangebot ist ziemlich reichlich — die Ware ist glatt und Ia. — — — Der Schleienpreis ist zurzeit 104 Pf. für Mittelfische bis 161 Pf. für Portionsfische. Gewöhnlich steigt der Schleienpreis bis zur ersten Hälfte des Oktober in Berlin. Vor fünf oder sechs Jahren kosteten Ia. Portionsschleien um diese Zeit 240 Pf. pro Pfund. September/Oktober pflegen nämlich hier die meisten Hochzeiten gefeiert zu werden. Es gilt nicht als fein, wenn ein Hochzeitsmahl keine Forellenschleien aufweist. Der Wirt gibt pro Person eine Schleie, reicht also mit einem Pfunde für drei bis vier Personen, während er von großen Tafelfischen mindestens ein halbes Pfund auf die Person geben muß — er kommt also mit kleinen Fischen weiter. Ein gleiches ist bei Forellen der Fall, mit welchen ein Gastwirt oft billiger operiert als z. B. mit Hecht und Aal. Als Grundsatz bei solchen Abfütterungen gilt: Mehr als einmal wird Fisch nicht gereicht, und mehr als einen Fisch nimmt der wohlerzogene Gast nicht. Ob heuer die Preise bis auf 2,40 Mk. kommen werden, ist meines Erachtens sehr fraglich. Dafür kann sich der Berliner bei der Kaumann-Aktiengesellschaft einerseits und den Warenhäusern anderseits bedanken. Es ist aber auch durchaus nicht nötig, daß die Preise so hoch kommen; wir sind sehr zufrieden, wenn wir für unsere Schleien 1,00 bis 1,20 Mk. ab Teich bekommen. — — — Starke Aale sind gefragt und haben die Preise mit der warmen Witterung angezogen. Das Geschäft in Aal ist lebhafter geworden. — Barsche 107 Mk. — Karauschen 109 bis 117 Mk., letztere höher als Ia. Spiegelkarpfen. — Vor einigen Jahren sagte ein Bekannter zu mir: Sie machen Propaganda für Ihr Steckenpferd, die Karausche — passen Sie auf, nach einigen Jahren züchtet alles Karauschen, und dann kostet das Pfund 25 Pf. Das ist nicht eingetroffen, trotzdem eine ganze Menge Teichwirte Karauschen als Beifische ziehen. Die Karausche, das wolle man bedenken, ist kein Saisonfisch und ist Sommer und Winter kaum unter einer Mark im Großhandel in Berlin zu haben — was kosten die Karpfen? — Alle anderen Weißfische waren gut gefragt und gingen flott von der Hand. — Mit dem 2. September beginnt in Berlin wieder der städtische Seefischverkauf. — — Auf dem Müggelsee wurde der Fischer Schulz aus Diensdorf bei Ausübung seines Berufes vom Blitz erschlagen. Es kommt außerordentlich selten vor, daß auf dem Wasser jemand vom Blitz erschlagen wird. Während meiner Dienstzeit bei der Kaiserlichen Marine habe ich schwere Gewitter auf See erlebt. Alte Matrosen sagten mir, daß Blitze den Schiffen nicht gefährlich würden. — Morgen findet der Stralauer Fischzug, der bekanntlich seit Jahren in einen Rummel ausgeartet ist, statt. — — Die Großfischhändler der Elbe- und Weserhäfen haben sich zu einem Verbande zusammengeschlossen. Wir Teichwirte können von diesen Herren lernen, wie es gemacht wird. Getrennt marschieren, und vereint schlagen! Noch in letzter Stunde möchte ich darauf aufmerksam machen, daß heute im Handel der „Trust" anfängt, eine Rolle zu spielen. Wir wollen keinen Trust, aber wir wollen uns auch nicht von einem solchen über den Löffel barbieren lassen. Deshalb heißt es auf der Hut sein. H.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Zur Vermehrung der Stechmückenlarven in Teichwirtschaften. Von Dr. Emil Seydel. 431. — Wann und wie sollen Karpfenbrutteiche und Vorstreckteiche bespannt und besetzt werden? Von Th. Schulze. 433. — August-Freuden — August-Leiden. Von v. Sch. 435. — Monatsbetrachtungen für Anfänger. Von Oscar Coester. 436. — Von der Fischerei der Uralkosaken. Von Badermann. 438. — Aaluntersuchungen. Von W. 439. — Vom Bodensee. Von Schwarz. 440. — Eine sechzehnjährige Forelle. Von Bertho. 440. — Zur Verunreinigung der Niers. 441. — Ein Rekord. 441. — Konkurseröffnung über das Vermögen des Fischzuchtanstaltsbesitzers Gustav Vogt in Marxzell. 441. — Fischmarkt. Von H. 441. — Inserate.

Digitized by Google

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz),** zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 36. **Neudamm, den 7. September 1913.** **Band 16.**

Der Verein der deutschen Kali-Interessenten an der Arbeit.

Von Geh. Regierungsrat **Eberts,** Cassel, Vorsitzender des Casseler Fischerei-Vereins und geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Westdeutschen Fischerei-Verbandes.

Unter der Überschrift: „Betrifft Wasserverunreinigung und Fischerei" versendet der Verein der deutschen Kali-Interessenten ein Zirkular mit folgendem Wortlaut:

„Wir erlauben uns, auf einen Vortrag von Professor P. Schiemenz: „Wasser-Verunreinigung und Fischerei" aufmerksam zu machen, der in Nr. 11 der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung" vom 1. Juni 1913 zum Abdruck kam.

In seinen Ausführungen stellt Schiemenz, der als ein vorzüglicher Kenner der Fischerei gilt und zu ihr die engsten Beziehungen hat, fest, daß die Binnenfischerei einen jährlichen Ertrag von 125 Millionen Mark bringt. Er hält es deshalb für berechtigt, daß, „wenn Abwässer ein Fischereirecht schädigen, dieses eine entsprechende Entschädigung erhält," und zweitens, „daß man sich mehr Mühe gibt mit der Unschädlichmachung der Abwässer." Aber er bezeichnet es auch als eine kindliche Torheit, zu verlangen, daß die Industrie etwa unterdrückt oder auch nur eingeschränkt werde. Bekämpft dürften nur schädliche Abwässer werden; alle anderen seien vom fischereilichen Standpunkte gleichgültig. Die Hauptfrage sei, wie man die Schädlichkeit der Abwässer feststellen und wie man sie beurteilen soll.

Dazu führt Schiemenz aus: Weil die Fischerei-Interessenten zu spät darangegangen sind, die Grundlagen für die Beurteilung der Abwässerfrage zu gewinnen, ist diese in die Hände von nichtsachverständigen Leuten (!) gelangt. Sie erfordert aber nicht medizinische und chemische Kenntnisse allein, sondern vor allen Dingen praktisch-biologische Kenntnisse. Auch kann man ein Abwasser nicht nach einer Probe beurteilen oder nach aufgestapeltem Aktenmaterial ein Gutachten abgeben, sondern jeder Fall muß als ein individueller für sich nach einer besonderen örtlichen Untersuchung beurteilt werden. Denn es kommt nicht auf die Zusammensetzung des Abwassers allein, sondern noch viel mehr auf die Verhältnisse des die Abwässer aufnehmenden Vorfluters an.

Das Abwasser wird allmählich von dem Vorfluter verdaut, d. h. unschädlich gemacht;*) nur hängt die Schnelligkeit dieses Vorganges von den örtlichen Umständen ab, die eben deshalb erforscht werden müssen. Anorganische Abwässer verschwinden ziemlich schnell, während die orga-

*) Dies ist bezüglich der Kaliabwässer nach Professor Dr. Dunbar nicht im geringsten der Fall.

Digitized by Google

nischen oft noch in außerordentlichen Entfernungen bis 40, 60 und mehr Kilometer Schaden anrichten, da sie sich nach entsprechender Verdünnung und nach einer gewissen Zeit zersetzen. *)

Man kann deshalb nach Schiemenz nicht einfach von jeder Industrie Klärbecken fordern, wenn diese auch für manche Fabriken, wie Papier-, Zellulose-, Stärke- und Zuckerfabriken, die zuviel Schwebestoffe in das Abwasser ablassen, angebracht sind; denn Klärvorlagen nützen eben nicht überall. Durch die Anlage von Klärbecken dagegen kann bei sauren oder alkalischen Abwässern erst Schaden entstehen, wenn sie auf einmal, zum Beispiel durch Dammbruch, abfließen. Dann werden erst Fischsterben und Sterben der niederen Tiere veranlaßt, während bei dauernd gleichmäßiger Einleitung derselben Abwasser gar kein Schaden angestiftet wird. Unter Umständen muß deshalb die periodische Einführung bestimmter Abwässer, die natürlich der dauernd gleichmäßigen Einleitung bei wechselndem Wasserstande entspricht, verboten werden, dagegen kann dieselbe Menge von Abwasser oder das Vielfache davon dem Vorfluter ohne Schaden zugemutet werden, wenn man die Einleitung zu einer dauernden gestaltet.

Zunächst ist also festzustellen, welche Abwässer wirklich Schaden anrichten. Nur wenn sie schaden, müssen sie bekämpft werden. Dagegen haben die Fischer manchmal gesündigt, und das hat recht üble Folgen. Die Fischer machen sich dadurch nur lächerlich (!) und verderben sich auch den Kredit bei den Behörden (?).

Professor Schiemenz sagt deshalb: „Wir müssen uns als einen der ersten Grundsätze aufstellen, der Industrie keine unnützen (!) Schwierigkeiten zu machen; dazu ist uns die Industrie viel zu wertvoll. Und von diesem Standpunkte aus bedauere ich es auf das lebhafteste, daß unsere provinzsächsischen Fischer und zum Teil auch andere westdeutsche Fischer sich von den Zuckerfabriken **) haben hinreißen lassen, die Protestversammlung in Naumburg zu veranstalten. Es wird sich herausstellen, daß sich die Fischer nicht besser hätten blamieren können (!). Ich will hier nicht näher auf die Kaliabwässer eingehen, da Untersuchungen darüber und Versuche damit im Gange sind. Das aber kann ich schon jetzt, nach meinen Untersuchungen von 1904 und nach Hofers*) Untersuchungen, sagen, daß von einer derartigen Schädigung der Fischer durch die Kaliabwässer, wie sie behauptet worden ist, nicht im entferntesten die Rede sein kann. **) Wenn man ein Abwasser anklagen will, so soll man erst feststellen, ob und inwieweit es schädigt. Dazu haben wir Leute, und wenn man Hofer und mich, die wir ganz unabhängig und ohne Wissen voneinander gearbeitet haben, gefragt hätte, hätte man sich dieses zum mindesten unangebrachte Vorgehen erspart."

Wie wenig gerechtfertigt die den „Fischern" in vorstehender Flugschrift gemachten Vorwürfe sind, möge aus folgender Äußerung des Herrn Baurats Mirau, des Vorsitzenden des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen, hervorgehen:

„Sie kennen die Protokolle der Naumburger Protestversammlung. Dort haben sich recht heterogene Bundesgenossen zusammengefunden: Stadt- und Landgemeinden, Landwirtschaft, Industrie und Fischerei. Der Zweck der damaligen Protestversammlung war ja lediglich, Klagen zusammenzufassen, um dann spätere Maßnahmen zur Bekämpfung derselben zu treffen. Aber, meine Herren, was in dieser Schrift steht, das ist noch kein einwandfreier Beweis für den Umfang und die Art der Schäden, die durch die Endlaugen zu befürchten sind. Das Komitee ist nun damals beauftragt worden, maßvoll ohne Übertreibung die Beweise zu erbringen, die wissenschaftlichen Beweise für die Schädigung nach Umfang und Art und verteilt auf die verschiedenen Zweige der interessierten Kreise. Das Komitee hat sich dieser Aufgabe in der Weise unterzogen, daß es die erste Kraft auf diesem Gebiete, Herrn Professor Dunbar in Hamburg, beauftragte und ihn mit genügenden Mitteln ausgestattet hat, aufs genaueste zu prüfen, wie weit diese Klagen berechtigt sind auf dem Gebiete der Landwirtschaft, der kommunalen Wasserversorgung, der Fischerei, der Industrie. Meine Herren, wir haben von vornherein im Komitee und auch im Vertrauens-

*) Die in die Werra eingeleiteten anorganischen Abwässer der Kali-Industrie machen sich noch in Bremen schädlich bemerkbar (Dunbar), während die organischen Abwässer der Zellulosefabrik Kohlhaus bei Fulda sich nur auf eine kurze Strecke in der Fulda bemerkbar machen. (Hofer; Gutachten vom 6. Februar 1913.)

**) Nicht nur Zuckerfabriken, sondern auch der Verein deutscher Papierfabrikanten, die Magistrate einer ganzen Reihe von Städten, die Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen, Brauereien, Mühlenbesitzer usw. haben mit dem Fischerei-Verein für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt die Naumburger Versammlung einberufen.

*) Hofer geht lange nicht so weit wie Schiemenz; er hält vielmehr weitere Untersuchungen zur Klärung dieser Frage noch für notwendig. Vergleiche auch die Ausführungen Dr. Kluges auf der Hauptversammlung des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen, wonach Prof. Dr. Hofer in der Schunter ein Zurückgehen der Nährfauna und damit eine indirekte Schädigung der Fischerei vorgefunden hat. („Fischerei-Zeitung" 1913, Nr. 33, S. 413).

**) Die Fischer sind auf Grund ihrer Erfahrungen davon überzeugt, daß der Rückgang der Fischerei auch mit der Ableitung der Endlaugen der Kaliwerke in die Flüsse im Zusammenhang steht; die vom Reichsgesundheitsamt als unschädlich bezeichneten Maximalzahlen der Verhärtung und Verchlorung sind erwiesenermaßen häufig um das Vielfache überschritten worden. Kann man es ihnen da verübeln, wenn sie bemüht sind, sich vor weiteren Nachteilen zu schützen?

Digitized by Google

männerausschuß immer darauf Gewicht gelegt, daß wir maßvoll, ohne Übertreibung vorgehen, damit uns nicht etwa zum Vorwurf gemacht werden kann, wir bekämpfen die Kali-Industrie als solche. Wir wollen ja lediglich den wissenschaftlichen Nachweis über den Umfang und die Art des Schadens führen, und deshalb haben wir auch Erfolge errungen und — das können wir wohl sagen — die Sympathie aller zuständigen Behörden und die sichere Aussicht auf Besserung. Es wird Sie interessieren, daß der Bezirksausschuß in Merseburg wegen der Einsprüche, die von allen Seiten kamen, die Konzession versagt hat. Aber was hilft es, wenn eine Provinz die Genehmigung versagt und die thüringischen Staaten versagen die Genehmigung nicht!

Und sie gehen dann einfach nach Weimar*) und nach Schwarzburg-Rudolstadt oder noch weiter hinauf. Es wird Sie interessieren, daß immerhin schon **106** Kalifabriken im Betrieb und im Bau sind und wir beinahe jede Woche fast einen Einspruch zu erheben haben. Meine Herren, nun sind ja seitens der Kali-Industrie wiederum Berufungen eingelegt, und wie die ministerielle Entscheidung ausfallen wird, das wissen wir noch nicht. Eins aber ist sicher: daß wir zu einer reichsgesetzlichen Regelung kommen müssen, und daß dann nicht bloß Verunreinigungen durch die Kalifabriken, sondern auch alle anderen Verunreinigungen getroffen werden müssen, und das wünschen wir gerade." **)

In ähnlicher Weise äußerte sich Geheimrat Oberfischmeister Recken, Hannover:

„Die Feinde der Fischerei sind zahlreich: Wehranlagen, Schiffahrt, Stromregulierungen, und hierzu kommt in letzter Zeit ein neuer, sehr gefährlicher Feind: das sind die Abwässer der Chlorkaliumfabriken der Kaliwerke. Der Kalibergbau im Wesergebiete dehnt sich immer mehr aus, und zahlreiche Chlorkaliumfabriken liefern große Mengen schädlicher Endlaugen. Diese bestehen in der Hauptsache aus Chlormagnesium, zum Teil auch aus Chlornatrium, und sind der Fischerei unzweifelhaft nachteilig. Der genaue Nachweis des Schadens ist natürlich sehr schwierig, da bei der Fischerei auch noch manche andere Faktoren eine Rolle spielen, die den Nachweis des Schadens, der durch die Kaliwerke entsteht, sehr erschweren. An und für sich können die meisten Fische einen erheblichen Prozentsatz von Kochsalz im Wasser vertragen. Wie aber schon vorher bemerkt, enthalten die Endlaugen der Chlorkaliumfabriken nur zum geringen Teil Kochsalz, sondern vorwiegend Chlormagnesium, das erheblich schädlicher ist als Chlornatrium. Und wenn auch die Fische selbst direkt darunter weniger leiden sollten, so ist es doch wohl sicher, daß die Wasserfauna, die den Fischen zur Nahrung dient, wahrscheinlich auch die Wasserflora, die bei der Fischerei ebenfalls eine große Rolle spielt, durch die Abwässer stark leidet, damit indirekt aber auch die Fischerei selbst. Die Kaliwerke müssen sich bemühen, ihre Abwässer auf andere Weise loszuwerden als durch einfache Ableitung in die Flüsse. Not macht erfinderisch. Meines Wissens gibt es auch schon Werke, die ohne Ableitung ihrer Endlaugen in die Flüsse auskommen. Es ist mir auch bekannt, daß der Zivilingenieur H. Kayser in Nürnberg ein Verfahren zur Verdampfung der Endlaugen sich hat patentieren lassen, das zwar die Kosten der Fabrikation verteuert, aber doch die Flüsse von den schädlichen Endlaugen freihält. Wahrscheinlich ist das Verfahren noch verbesserungsfähig, und es gibt vielleicht noch andere Mittel; jedenfalls kann die Kaliindustrie, so sehr wir ihr Blühen und Gedeihen wünschen, nicht verlangen, daß ihr die Bäche und Flüsse schutzlos ausgeliefert werden." *)

Ferner sei noch auf die auf der Naumburger Versammlung gefaßte Resolution zum Beweise hingewiesen, daß es niemand einfällt, der Kali-Industrie unnütze Schwierigkeiten zu machen, sondern daß es allen Beteiligten einzig und allein darauf ankommt, drohende Gefahren abzuwenden und sich vor Nachteilen nach Kräften zu schützen. Die Resolution lautet:

„Es ist festgestellt, daß durch die Ableitung der Endlaugen der Chlorkaliumfabriken in die Flußläufe ernste Gefahren und schwere Schädigungen für weite Bezirke Deutschlands entstehen. Besonders leiden die Landwirtschaft und die Fischerei, viele Industriezweige und die Städte und Dörfer, deren Einnahmen auf das verunreinigte Wasser angewiesen sind. Wir sind der Überzeugung, daß es der Kali-Industrie aus eigener Kraft möglich ist, das ganze Übel durch Unschädlichmachung der Endlaugen zu beseitigen. Will die Kali-Industrie selbst aber die nötigen Schritte nicht ergreifen, so rufen wir die Hilfe der staatlichen Behörden und gesetzgebenden Körperschaften an. Die Schäden sind schon heute unerträglich; deshalb muß der alte Zustand, wie er vor dem Entstehen der Kali-Industrie war, wieder hergestellt werden. Die Schäden werden aber immer unerträglicher werden, je mehr die Kali-Industrie aufblüht. Auch wir wünschen die weitere Entwickelung der deutschen Kali-Industrie, aber wir müssen als unser Recht fordern, daß die Kali-Industrie die Schäden, die ihr Betrieb mit sich bringt, beseitigt und nicht ihre Lasten auf Unbeteiligte abwälzt, die schwer darunter leiden. Wer die Vorteile haben will, darf nicht die Nachteile anderen zuschieben."

Wie die Behörden über diese auf die Reinhaltung der Wasserläufe gerichteten Bestrebungen denken, durch deren Unterstützung sich nach dem

*) Das Staatsministerium in Weimar hat neuerdings auch keine Konzessionen mehr erteilt und die Entscheidungen auf die vorliegenden Rekurse so lange hinausgeschoben, bis ein weiteres Gutachten des Reichsgesundheitsrates vorliegen wird.

**) Vgl. Bericht über die am 14. Oktober 1912 zu Bremen abgehaltene 28. Generalversammlung des Westdeutschen Fischerei-Verbandes.

*) Vgl. Bericht über die 27. Generalversammlung des Westdeutschen Fischerei-Verbandes, S. 30!

Digitized by Google

eingangs mitgeteilten Flugblatte ꝛc. „die Fischer lächerlich machen und sich den Kredit bei den Behörden verderben" sollen, möge kurz noch aus folgenden Angaben ersehen werden.

Am 13. Februar 1912 erklärte der preußische Minister für Handel und Gewerbe Dr. Sydow im Abgeordnetenhause ausdrücklich, daß die Bestrebungen des auf Grund der Naumburger Versammlung gebildeten „Komitees zur Bekämpfung der Verunreinigung der Gewässer durch die Abwässer der Kali-Industrie" seine volle Sympathie fänden und daß, wenn es nicht gelänge, im Wege der Verständigung die Nachbarstaaten zu veranlassen, auch ihrerseits die Endlaugen-Konzessionen einzuschränken, wie es Preußen zu tun vorhabe, der Weg der Reichsgesetzgebung beschritten werden müsse.

Sodann bemerkte der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Dr. Delbrück, im Reichstage, nachdem der frühere Staatsminister und Dr. Graf v. Posadowsky-Wehner auf die Gefahren hingewiesen hatte, die durch die Kali-Industrie sowohl für die Gesundheit der Bevölkerung wie für die Landwirtschaft, die Fischerei und die Industrie hervorgerufen werden, folgendes:

„Es ist kein Zweifel, und es ist den verbündeten Regierungen nicht entgangen, daß die Übersättigung einzelner Ströme mit den Abwässern und Laugen der Kalifabriken zu erheblichen Mißständen geführt hat, zu Mißständen nicht bloß für die Landwirtschaft, nicht bloß für einzelne Industrien, sondern zu Mißständen auch für große und kleinere Gemeinden mit Rücksicht auf die Notwendigkeit der Wasserversorgung der Menschen. Es ist ganz besonders schwierig, dieser Mißstände Herr zu werden, wenn es sich um Flüsse handelt, die mehrere Bundesstaaten durchfließen. Der Herr Graf v. Posadowsky hat der Meinung Ausdruck gegeben, daß unter diesen Umständen ein reichsgesetzliches Einschreiten die einzig mögliche Lösung sei. Die verbündeten Regierungen bzw. der Herr Reichskanzler sind dabei, die Frage zu prüfen usw."

Nach einer weiteren Äußerung des Unterstaatssekretärs im Reichsamte des Innern, Wirkl. Geh. Rats Dr. Richter, im Reichstage am 24. Januar 1913 schweben denn auch gegenwärtig Erörterungen darüber, wie diese Angelegenheit unter Berücksichtigung der gegenseitigen Interessen der beteiligten Bundesstaaten geregelt werden kann, und zwar nicht nur für die Kalilaugen, sondern für alle Abwässer, die schädigend auf die Flußläufe wirken können.

Schließlich sei noch auf eine Resolution hingewiesen, die der preußische Landtag kürzlich bei der Beratung des Wassergesetzes beschlossen hat, und die folgendermaßen lautet:

„In Rücksicht auf die Tatsache, daß:

a) die verschärften Bestimmungen des Wassergesetzes über die Reinhaltung der Flüsse ihren Zweck nicht erreichen können, wenn und solange solche gesetzlichen Bestimmungen in den anderen Bundesstaaten fehlen, und
b) in diesen Bundesstaaten schon Anlagen geschaffen und noch in großer Zahl in der Vorbereitung sind, welche unter wesentlich leichteren Bestimmungen als den schon jetzt in Preußen bestehenden Vorschriften ihre Abwässer den Flüssen zuführen und diesen Umständen ihre Entstehung verdanken,

die Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrat dahin zu wirken, daß gesetzliche oder andere Maßnahmen getroffen werden, welche diesen Übelständen baldmöglichst abhelfen."

Man sieht hieraus, daß recht namhafte und beachtenswerte Personen und Korporationen sich darin in voller Übereinstimmung mit den „Fischern" befinden, daß es mit der Verunreinigung der Gewässer durch die Kali-Industrie nicht mehr in der bisherigen Weise weitergehen kann. Diejenigen Fischer, die für die Reinhaltung der Gewässer und die Verhütung weiterer Verunreinigung derselben durch die Kaliwerke eingetreten sind, befinden sich in recht guter Gesellschaft und brauchen sicherlich nicht zu befürchten, „sich hierdurch lächerlich zu machen". Sie werden sich daher auch fernerhin durch nichts abhalten lassen, in diesem Sinne weiter zu arbeiten in voller Übereinstimmung mit dem Grafen von Posadowsky, der im Reichstage folgende von uns als in jeder Beziehung zutreffend erachtete Erklärung abgab:

„Deutschland hat durch die Entwickelung der Kali-Industrie einen Zustand der Wohlhabenheit erreicht, wie man ihn früher nicht geahnt hat, und alle sind gerne bereit, alles beizutragen, die unterirdischen Schätze der deutschen Erde zu erschließen und für das Volkswohl und die Volkswirtschaft nützlich zu machen. Aber es gibt eine Grenze; solche Industrien dürfen sich nicht entwickeln zum Schaden der beteiligten Bevölkerung und zum Schaden wohlerworbener älterer Rechte."

Zu diesen zu schützenden Rechten gehören auch die Fischereirechte. Gott sei Dank erfreuen sich dieselben, auch selbst wenn ihre schädliche Beeinflussung durch die Kalilaugen von der Wissenschaft nicht anerkannt werden sollte, so lange eines ausreichenden Schutzes, als die Benutzung des Wassers der Flüsse zu menschlichen Genußzwecken eine weitere Verunreinigung nicht zuläßt. In dieser Beziehung verweisen wir auf die Ausführungen der Königlichen Versuchs- und Prüfungs-Anstalt für Wasser-

Digitized by Google

versorgung und Abwässerbeseitigung vom 18. Februar 1913,*) wo gesagt wird:

„Solange die Stadt Bremen**) mit ihrer Wasserversorgung ausschließlich auf die Benutzung des Weserwassers angewiesen ist, wird man nur eine solche Verhärtung und Versalzung des Flußwassers zulassen können, daß Geschmacksbeeinträchtigungen des Bremer Leitungswassers, die die Trinkwasserversorgung dieses großen, seit vielen Jahrhunderten bestehenden und ständig blühenden Gemeinwesens empfindlich in Frage stellen würden, nicht eintreten können. Bei der gegenwärtigen Ermangelung einer anderweitigen Wasserversorgung für Bremen erscheint uns die Erhaltung eines für Trinkwasserzwecke verwendbaren Flußwassers, auf dessen Benutzung Hunderttausende von Personen angewiesen sind und von dessen guter Beschaffenheit in hohem Grade auch ihr Gesundheitszustand abhängig ist, wichtig genug, um demgegenüber die Interessen eines einzelnen Industriezweiges, und sei er selbst von der allseitig anerkannten Bedeutung der Kali-Industrie, zurücktreten zu lassen!"

*) Vgl. Nr. 27 der „Fischerei-Zeitung" 1913!

**) Was für Bremen gilt, gilt natürlich für alle anderen Orte, für die die Trinkwasser-Versorgung der Flüsse in Frage kommt.

Eine Bitterlings-Fischerei.

Von Fischerei-Direktor a. D. **Heyking.** — Zugleich ein Gedenkblatt an A. Hübner-Thalmühle zu seinem 64. Geburtstag.

Er ist ein schnurriger kleiner Kerl, unser Bitterling (Rhodeus amarus), Bitterfisch oder Schneiderkarpfen, wie ihn das Volk nennt. Bitterling heißt er, weil sein Fleisch bitter schmeckt; da er zu dieser leiblichen Bitterkeit auch noch ein Zwerg bleibt, so ist er als Speisefisch gänzlich unbrauchbar; dagegen stempelt ihn seine Zählebigkeit zu einem allerliebsten kleinen Aquarienfisch. Die Eigentümlichkeit seiner Fortpflanzung läßt ihn dazu geradezu prädestiniert erscheinen.

Der Bitterling ist sozusagen ein Kuckuck unter unseren karpfenartigen Fischen, indem er seine Eier nicht in den Sand oder an Pflanzen, sondern in die Kiemen unserer Teich- und Flußmuscheln (Unio und Anodonta) legt. Schon im März (nach Dr. Walter im April) beginnt an dem später zu nennenden Ort*) die Laichzeit und dauert je nach der Witterung bis August. Bevor das Weibchen in die Laiche tritt, entwickelt sich bei ihm die sogenannte Legeröhre. Die Geschlechtswarze wächst sich nämlich zu einer Röhre aus, die mitunter so lang ist, daß sie, zurückgelegt, über den Schwanz des Tieres hinausreicht. Ist das Weibchen vollständig laichreif und die Röhre vollkommen ausgebildet, so bildet sich auch beim Männchen das Hochzeitskleid aus, das beim Treiben der Weibchen ordentlich schillert. Auf der Oberlippe bildet sich außerdem ein kleiner weißer Wulst, der sich aus einer Anzahl von Wärzchen oder, besser gesagt, Wucherungen zusammensetzt. Wenn auch die Bitterlinge in großen Herden oft zu Tausenden zusammen leben, so spielt sich die Laiche niemals bei dem ganzen Stamm zu gleicher Zeit, sondern familienweise — ja ich möchte sagen paarweise ab. Man trifft immer Weibchen ohne oder solche mit verschieden entwickelten Legeröhren. Das ist ein Umstand, den wir bei keiner unserer Süßwasserfischarten beobachten. Gesellig lebende Fische laichen auch gesellig.

Ist also die Legeröhre beim Weibchen fertig und sind die sehr kleinen bernsteinfarbigen länglichen Eier in diese getreten, so nähern sich ein, mitunter auch einige Männchen dem Weibchen — und unter Umkreisen und Drängen beginnen sie das Weibchen zu treiben. Dieses übereilt sich nicht, sondern schwimmt ziemlich bedächtig zu einer Muschel und legt dieser die Eier in den After.

Die Muscheln ragen nämlich mit ihrem Hinterende etwas aus dem Boden heraus. Die etwas klaffende Schale zeigt zwei Öffnungen, von denen die untere größere und mit sehr empfindlichen kleinen Wärzchen umgebene die Einfuhröffnung für das der Atmung und der Ernährung dienende Wasser, die obere kleinere dagegen die Ausfuhröffnung für das verbrauchte Wasser ist. Der Strom, der durch das Schlagen feinster Flimmerhaare in bestimmter Richtung erzielt wird und den ganzen Körper der Muschel durchfließt, ist nur sehr schwach. (Nach Dr. Walter, „Einführung in die Fischkunde unserer Binnengewässer", Verlag Quelle & Meyer, Leipzig, Seite 306 bis 309.) Das Bitterlingsweibchen führt nun die Legeröhre in die Ausfuhröffnung, die Eier fallen in die Muschel und sinken langsam in den Kiemengang und die Kiemenfächer. Das Bitterlingsmännchen nähert sich unmittelbar nach der Eiablage des Weibchens der Muschel und läßt seinen Samen auf die Muschel fallen. Mit Hilfe des Wasserstroms, mit dem sie mitgerissen werden, gelangt der Samen durch den Körper der Muschel zu den Eiern. In dem Schutz der Muschelkiemen entwickeln sich die Eier un-

*) Ein Zeichen für die klimatisch sehr günstige Lage des Ortes, denn in gleichen Breiten laicht der Bitterling, soviel wir feststellen können, nicht vor April. D. Red.

Digitized by Google

gestört. Nach ungefähr einem Monat werden die jungen Fischchen teils durch die eigene Bewegung, teils von der Muschel ins freie Wasser gestoßen.

Die Laichablage findet nicht auf einmal statt, es werden immer nur einige Eier in eine Muschel abgelegt; der Vorgang wiederholt sich in Zwischenräumen von einem oder mehreren Tagen an anderen Muscheln. So kommt es, daß die Eier in einer Muschel, deren Anzahl etwa zwei Dutzend, im Höchstfalle 40, betragen kann, auf den verschiedenen Entwickelungsstadien stehen. Die Muschel ist also die Wärterin für die Brut des Bitterlings, und so ist es selbstverständlich, daß sich der letztere eben nur in Gesellschaft der Muschel findet; wo diese fehlt, fehlt auch der Bitterling.

Die Vermehrung des kleinen, hilflosen Fisches ist also nur gesichert durch den Schutz der Muschel, und diesen zu erlangen dienen unter anderem die Einrichtungen der Legeröhre und des reichlichen Nahrungsvorrates der relativ großen Eier.

Diese Kinderwartung besorgt die Muschel aber — das ist das Merkwürdigste — gewissermaßen nicht ohne eine Gegenleistung, die ebenso unfreiwillig ist als die Leistung der Muschel. Die Muschelbrut kann nämlich ebenfalls nur dann zum selbständigen Dasein gelangen, wenn andererseits ein Fisch an ihr Pflegedienst übernimmt.

Die in den Kiemen der Muschel ausgeschlüpfte und von dort ins Wasser ausgestoßene Muschelbrut gelangt mit Hilfe eigenartiger Vorrichtungen, die aus einem langen Tastfaden und einigen Zähnchen am freien Ende der Schalen bestehen, auf die Kiemen und Flossen verschiedener Fische, darunter auch die des Bitterlings. Wird nämlich der Tastfaden von einem vorbeischwimmenden Fische oder auf dem Wege über die Kiemen des atmenden Fisches berührt, so klappen die Schalen sofort zusammen und die Zähnchen graben sich in die Schleimhaut ein, die infolge dieses Reizes zu wuchern beginnt und die Larven überwächst.

In den Geweben der Wirtstiere eingekapselt, nährt sich die Muschelbrut zwei bis zehn Wochen von deren Säften, ehe sie die schützende und nährende Hülle durchbricht und ein selbständiges Dasein beginnt. Es handelt sich also im letzteren Falle um einen wirklichen, für den Wirt unter Umständen sogar schädlichen Parasitismus, während im ersteren nur von einem für die Muschel ganz harmlosen „Raumparasitismus" die Rede sein kann. —

Schon eingangs sagte ich, daß der Bitterling infolge seiner Kleinheit, seiner interessanten Vermehrung und seiner Lebenszähigkeit (wie wir sie bei allen Karpfenarten finden) ein ausgezeichneter Aquarienfisch sei; es liegt also ein Geschäft darin, ihn auf diesem Gebiete zu verwerten.

Die Aquarienliebhaberei, die eine Zeitlang einzuschlafen schien, hat sich neuerdings gewaltig gehoben. Die immer besser werdenden Kulturstraßen führen uns exotische Fische zu. Der Fortschritt in der Volksbildung, die sich — was zu preisen ist — immer mehr mit Naturgeschichte befaßt, interessiert das denkende Volk auch für die Tiere, am meisten für solche, die die Natur geheimnisvoll, sei es auch nur in Wasser, eingehüllt hat.

Der fortschreitende allgemeine Wohlstand ist natürlich auch eine Ursache zur Wirkung, da eben jede Liebhaberei Geld kostet. Wer nicht viel für seine Aquarienfische ausgeben kann — und das sind die meisten —, wird sich freilich mit unseren heimischen Fischen begnügen müssen. Das sollte ihn aber niemals gereuen, denn wir haben eine Menge Fische, die sich hervorragend für das Aquarium eignen; glitzernd und strahlend sind sie freilich nicht, aber lebenskräftig und lebensfroh. Wer sich ein Aquarium anschafft, sollte sich vor allem zunächst der deutschen Fische bedienen, wovon unser Bitterling mit der interessanteste ist.

Wir kommen nunmehr zur praktischen Bitterlingszucht und Fischerei.

Der Bitterling kommt keineswegs mehr häufig vor. Das mag daran liegen, daß, wo sich fließendes Wasser befindet, man bestrebt ist, sich dieses für Forellen, Karpfen und Schleien nutzbar zu machen. An den Bitterling denkt natürlich niemand. Man erkennt ihn öfters überhaupt nicht und hält ihn für Fischunkraut, das vertilgt werden muß. Es war mir daher lieb, das kleine Fischchen an einem Orte seines Vorkommens studieren zu können.

Einer Einladung der Besitzerin der Thalmühle folgend, verlebte ich dort, im Andenken an meinen verstorbenen Freund, einige Wochen, um auf diesem schönen Fleckchen märkischer Erde auszuruhen von Krankheit und Verdruß.

Oberhalb Thalmühle, das im südlichen Tschetschnow-Tale liegt, liegt idyllisch eine kleine Wassermühle, die einem Herrn Seeger gehört. Bei dieser Mühle befindet sich ein Bitterlingsteich. Ich muß vorausschicken, daß diese Mühle sich seit Jahrhunderten in der Hand der Seegers befindet. Nie wurde der Teich abgelassen, nie melioriert, nie geschlämmt.

Die Fische, die sich von alters her in dem Teich befanden, waren vorzugsweise Bitterlinge, dann Plötzen und Schleien. Hin und wieder stiegen Aale von der Oder auf und wurden gefangen. Außer den Bitterlingen gediehen die Fische nur gering. Vor 13 Jahren

Digitized by Google

will Herr Seeger im Frühjahr zehn Stück fingerlange Hechte ausgesetzt haben — sie wuchsen in einem Sommer zu 1½ pfündigen Fischen ab und werden wahrscheinlich unter den Bitterlingen gehörig aufgeräumt haben.

Hübner, unser Altmeister, riet Seeger, doch einmal seinen Teich abzulassen und zu meliorieren — es wurden dabei zwei Zentner Bitterlinge gefangen. Hübner kam gerade dazu, als Seeger die Beute auf den Misthaufen fahren wollte. — „Mensch, das sind ja Bitterlinge, sofort wieder rein!" — aber es war zu spät, die Fischchen waren bereits verendet.

Der Teich wurde fertiggebaut. Die Muscheln wurden geschont, und schon nach einem Jahre war wieder ein reichlicher Bestand an Bitterlingen vorhanden. Hübner, wie er so war, alles für andere, an sich zuletzt denkend, übernahm den Vertrieb. Der Versand begann, und nach kaum einem Jahr konnte er Seeger 85 Mk. Erlös für Bitterlinge überreichen. Das war eine Freude; der Teich von 1¼ Morgen, der bisher dem Besitzer kaum so viel Fische brachte, als er selbst aß, war mit einem Schlage eine Goldgrube geworden. Herr Seeger übernahm nunmehr Verkauf und Versand in eigene Regie, und heute bringt ihm das Wasser jährlich über 300 Mk.; ein schöner Ertrag für ein Wildgewässer.

Heute birgt der Teich neben Bitterlingen auch Plötzen und Schleien. Karpfen werden (zweisömmerig) 150 Stück eingesetzt und im Herbst mit dem Netz abgefischt.

Die Karpfen werden mit sechs Zentnern Lupinen gefüttert und nehmen in einem Sommer ein Pfund zu. Die Bitterlinge fressen natürlich mit den Karpfen; zu Hunderten sah ich sie an den Futterstellen. Der Krautwuchs ist im Teiche sehr stark. Vorherrschend ist das Hornblatt (Ceratophyllum demersum) und das zu den Laichkräutern gehörende krausblätterige Laichkraut (Potamogeton crispus). In wenigen Exemplaren kommt das schwimmende Laichkraut (Potamogeton natans) — siehe Heyking, „Wasserpflanzen" — vor.

Die harte Flora ist im Teich sehr gering entwickelt, was wohl daher kommt, daß Herr S. den Teich jährlich auskrautet und das gewonnene Kraut kompostiert. Die untergetauchte Flora übt scheinbar einen guten Einfluß auf das Gedeihen der Fische aus. Das Niederschlagsgebiet ist fruchtbar; trotzdem ist das zufließende Wasser arm an Nährstoffen.

Eigenartig ist die Fischerei der Bitterlinge. Da die Bestellungen auf Bitterlinge zu jeder Jahreszeit eingehen, muß Herr S. auch immer gerüstet sein, diese Bestellungen zu effektuieren. Zu diesem Zweck hat er sich einen kleinen Hälter angelegt, in welchem er die gefangenen Bitterlinge bis zum Versand aufbewahrt.

In dem kolossalen Krautwuchs, der z. B. heute den Teich wie ein weißer Teppich überspreitet, ist es natürlich unmöglich, mit einem Netz zu ziehen. Da die Not erfinderisch macht, hat Herr S. eine eigenartige Bitterlingsfalle, die er mit Semmel beködert, erfunden (siehe Abbildung). Diese Falle besteht aus engmaschigem Drahtgeflecht und erfüllt seit Jahren befriedigend ihre Aufgabe. Sie ist im

Entleeren der Bitterlingsfalle.

Wasser immer fängisch gestellt und wird täglich gehoben und entleert. Ist Herr Seeger nicht daheim, was sehr oft vorkommt, so besorgt die Fischerei seine brave Gattin.

Sobald das Kraut niedergeht, fischt Herr S. mit dem Zugnetz. Selbst unter Eis hat er dieses versucht, es ist ihm auch gelungen; nur kann er diese Fischerei wegen eines rheumatischen Leidens im Winter nicht mehr ausführen.

Wenn wir resümieren, so sehen wir hier eine Fischerei im allerkleinsten Rahmen, aus welchem der Name Hübner leuchtend hervortritt. Das Samenkörnlein, das der Verstorbene hier säte, hat tausendfältig Früchte getragen. Der Dank dafür folgt ihm über den Hügel des Grabes hinaus.

Natürlich gibt es nicht überall Bitterlinge und gleiche Menschen wie die Familie Seeger — aber es gibt trotzdem tausenderlei Gelegen-

Digitized by Google

heit, dem Menschen zu sagen: Hier ist Rhodus — hier tanze. Wenn auch ein großer Teil der Samenkörner auf unfruchtbaren Boden fällt, etwas bleibt doch haften; dessen sollten sich die Vereine bewußt sein: aus Kleinem Großes schaffen, den kleinen Mann belehren und ihm helfen.

Herr Seeger will Mitglied des Brandenburgischen Fischerei-Vereins werden; hier ist der Ort, wo ihm uneigennützig Rat und Hilfe werden kann; ist es doch eine Ehrenpflicht, durch den Schutz ihrer Werke unsere verstorbenen Freunde zu ehren.

Ausführungs-Anweisung zum Preußischen Wassergesetz.

Unter dem 26. April d. Js. hat der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten eine Ausführungs-Anweisung zum Wassergesetze vom 7. April 1913 erlassen, in der als Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Wassergesetzes — abgesehen von den wenigen bereits mit der Verkündung des Gesetzes in Kraft getretenen Vorschriften — der 1. April 1914 bezeichnet und für die Aufstellung der Verzeichnisse der Wasserläufe II. Ordnung nähere Anweisung erteilt wird. Das Wassergesetz teilt bekanntlich die Wasserläufe in drei Ordnungen ein. Die Wasserläufe I. Ordnung sind durch das dem Gesetz als Anlage beigefügte Verzeichnis bestimmt, während die Wasserläufe II. Ordnung durch Eintragung in ein Verzeichnis festgestellt werden sollen, das der Ober-Präsident aufzustellen hat; zur III. Ordnung gehören diejenigen Wasserläufe, die weder in die I. noch in die II. Ordnung eingereiht sind. Da die Vorschriften des Wassergesetzes für die Wasserläufe II. und III. Ordnung zum Teil verschieden sind, kann das Gesetz im ganzen erst in Wirksamkeit gesetzt werden, wenn die Zugehörigkeit der einzelnen Wasserläufe zu den einzelnen Ordnungen feststeht, d. h. wenn das Verzeichnis der Wasserläufe II. Ordnung angelegt und festgestellt ist. Deshalb sind die Vorschriften der §§ 1, 2, 4 bis 6 mit dem Tage der Verkündigung in Kraft gesetzt, während im übrigen der Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Gesetzes durch Kgl. Verordnung bestimmt werden soll.

Als Grundsätze für die Aufstellung der Wasserläufe II. Ordnung stellt die oben erwähnte ministerielle Anweisung nun folgende auf:

Nach § 4 des Wassergesetzes sind in das Verzeichnis der Wasserläufe II. Ordnung die nicht zur I. Ordnung gehörenden Strecken natürlicher und künstlicher Wasserläufe aufzunehmen, die für die Wasserwirtschaft von größerer Bedeutung sind. Unter welchen Umständen einem Wasserlaufe diese Bedeutung zukommt, ist im Gesetze nicht näher bestimmt, die Entscheidung wird vielmehr allein nach den tatsächlichen Verhältnissen zu treffen sein. Einen Anhalt werden hierbei gewisse Folgen bieten können, die das Gesetz an die Zugehörigkeit eines Wasserlaufs zur II. Ordnung knüpft, da es der Absicht des Gesetzes entspricht, daß diejenigen Wasserläufe zur II. Ordnung gerechnet werden, bei denen diese Folgen erwünscht sind. Von besonderer Wichtigkeit ist hierbei, daß die ordnungsmäßige Unterhaltung der natürlichen Wasserläufe II. Ordnung besser gesichert ist als bei Wasserläufen III. Ordnung. Die Unterhaltung soll nach § 115 für diesen Zweck zu bildenden Wassergenossenschaften obliegen, wenn nicht der Wasserlauf ebenso zweckmäßig durch die bisher dazu Verpflichteten unterhalten werden kann oder kein öffentliches Interesse an der Bildung der Genossenschaft besteht, oder wenn nicht die Unterhaltung einer Gemeinde oder einer anderen Körperschaft des öffentlichen Rechtes mit ihrer Zustimmung vom Regierungspräsidenten übertragen wird. Diesen Genossenschaften, Gemeinden oder anderen Körperschaften des öffentlichen Rechts ist im Interesse möglichster Förderung der Wasserwirtschaft das wichtige Recht beigelegt, in einem vereinfachten Verfahren (Ausbauverfahren) den Zustand des Wasserlaufs durch Ausbau zu verbessern. Von Bedeutung ist ferner, daß Wasserpolizeibehörde für die Wasserläufe II. Ordnung der Landrat, in Stadtkreisen die Ortspolizeibehörde ist, während für die Wasserläufe III. Ordnung allgemein die Ortspolizeibehörde als Wasserpolizeibehörde bestimmt ist. Hiernach werden in das Verzeichnis alle diejenigen Wasserläufe aufzunehmen sein, deren Bestand und Unterhaltungszustand für die Wasserwirtschaft größerer Gebiete von Wichtigkeit ist, insbesondere solche, denen im öffentlichen Interesse ein größeres Maß von Fürsorge hinsichtlich der Unterhaltung oder der polizeilichen Beaufsichtigung gewidmet werden muß. Im einzelnen wird dies namentlich auf Wasserläufe zutreffen, bei denen Hochwassergefahren bestehen oder die Hochwasser abführen und deshalb einer besonderen Beaufsichtigung und Unterhaltung bedürfen. Für die Aufnahme in dieses Verzeichnis werden auch diejenigen Wasserläufe in Betracht kommen, welche Vorfluter für ausgedehntere Gebiete sind, ferner

Digitized by Google

diejenigen, deren ordnungsmäßige Unterhaltung schwierig oder mit größeren Kosten verbunden ist, wenn an dieser Unterhaltung ein öffentliches oder doch ein Interesse weiterer Kreise besteht; sodann die für die Wasserversorgung größerer Gebiete wichtigen Wasserläufe, namentlich solche, an denen **Talsperren** errichtet sind, sowie endlich Wasserläufe, in die **Abwässer** in einem Umfang oder in einer Art eingeleitet werden, daß ihre unschädliche Abführung nur bei ordnungsmäßiger Unterhaltung möglich ist. Natürliche Wasserläufe, deren Unterhaltung oder Ausbau schon von einer Wassergenossenschaft oder von einem Kommunalverband übernommen ist, werden regelmäßig für die Aufnahme in das Verzeichnis in Betracht kommen, da hier schon das Bestehen eines allgemeineren Interesses an ihnen festgestellt ist; zu erwägen ist hierbei auch, daß im Falle der Aufnahme solcher Wasserläufe meistens eine Vereinigung der Wasserpolizeibehörde mit der Aufsichtsbehörde in einer Person eintreten wird, worauf im Interesse der Einheitlichkeit der Wasserwirtschaft und der Vereinfachung des Geschäftsganges Wert zu legen ist. Als Wasserläufe II. Ordnung werden auch diejenigen anzusehen sein, auf denen die **Flößerei** oder eine sonstige Benutzung für den öffentlichen Verkehr gemeinüblich oder besonders zugelassen ist, und die zur Ermöglichung dieses Verkehrs einer besonderen Unterhaltung bedürfen.

Es ist nicht notwendig, daß ein Wasserlauf in seiner ganzen Ausdehnung von der Quelle bis zur Mündung zu einer und derselben Ordnung gehört, sondern er kann auf seinen verschiedenen Strecken je nach der Bedeutung für die Wasserwirtschaft einer verschiedenen Ordnung zugeteilt werden. Ein Wasserlauf zum Beispiel, der nach der Anlage zum Gesetze der I. Ordnung angehört, kann in seinem Mittellaufe II., im Oberlaufe III. Ordnung sein. Nebenarme und Mündungsarme eines natürlichen Wasserlaufes sind der Ordnung zuzuzählen, welcher der Hauptwasserlauf an der Abzweigungsstelle angehört, wenn nicht in dem Verzeichnis ein anderes bestimmt wird. Eine solche Ausnahmebestimmung wird aber nur beim Vorliegen besonderer Gründe gerechtfertigt sein.

In dem Verzeichnisse sind die natürlichen Wasserläufe von den künstlichen getrennt aufzuführen. Im einzelnen wird die Entscheidung der Frage, ob ein Wasserlauf zu den natürlichen oder zu den künstlichen zu rechnen ist, häufig Schwierigkeiten bereiten. Ausschlaggebend für die Eigenschaft eines Wasserlaufes als eines künstlichen muß die Tatsache sein, daß er in einem ursprünglich künstlich hergestellten Bette abfließt. Dagegen sind künstlich veränderte natürliche Wasserläufe nach wie vor zu den natürlichen Wasserläufen zu rechnen. Ist dagegen ein natürlicher Wasserlauf bei der Umgestaltung ganz beseitigt, so handelt es sich um einen künstlichen Wasserlauf. Zu beachten ist, daß nach § 1 Abs. 3 Satz 3 Triebwerkskanäle — Mühlgräben und dergleichen — und Bewässerungskanäle, soweit sie als Wasserläufe anzusehen sind, im Zweifel als künstliche Wasserläufe gelten. Seen, aus denen wirkungslose Wasserläufe abfließen, gelten nach § 1 Abs. 3 Satz 2 im allgemeinen nicht als Wasserläufe; lassen besondere Umstände es als erwünscht erscheinen, sie zu den Wasserläufen zu rechnen, so sind sie in das Verzeichnis aufzunehmen.

Kleinere Mitteilungen.

— **Karpfenbörse Cottbus. 1. September 1913.** Die heutige Karpfenbörse verlief im großen ganzen im Rahmen des Vorjahres. Ein Teil der Produktion war schon vor der Börse verkauft. Es wurde bekannt, daß je nach den örtlichen Verhältnissen damals 66 bis 72 Mk. bezahlt sind. Es machte sich im weiteren Verlauf der Börse die Meinung geltend, daß man in diesem Jahr mit einem Produktionsausfall von mindestens 20% zu rechnen habe. Der Lausitzer Fischerei-Verein schlug nach Beschlüssen der Karpfenproduzenten-Vereinigung als zu fordernde Preise 72 bis 75 Mk. vor. Der Handel gab die Erklärung ab, nur nach Skala kaufen zu wollen und Fische über 2½ Pfd. mit 65 Mk., kleine mit weniger zu bezahlen. Im Verlauf der Börse und nach der Börse wurden Schlüsse bekannt von 68 bis 75 Mk. Die Tendenz des Marktes war sehr fest. Hkg.

— **Export von Forellen und Forelleneiern aus Dänemark nach England.** Die vor kurzem begonnenen Bemühungen der dänischen Teichwirte, sich in England ein Absatzfeld für ihre Salmoniden zu eröffnen, dauern fort. In Nr. 14 des dänischen Fachblattes „Ferskvandfiskeribladet" vom 15. Juli laufenden Jahres wird mitgeteilt, daß nach Auskunft der bekannten, in London domizilierenden dänischen Fischhändlerfirma E. L. Salomonsen & Co., 6—7 Croß Lane, Billings-

Digitized by Google

gate, London, Forellen in London jederzeit zu für englische Verhältnisse guten Preisen verkäuflich sind. Unreife Fische, d. h. solche außerhalb der Laichzeit, bringen 10 p bis 1 sh 6 p oder 2 sh für das (englische) Pfund (= 453 g); Fische mit entwickelten Geschlechtsprodukten bringen etwas weniger, doch hängen die Preise im einzelnen selbstverständlich von der Qualität der Ware ab. Forelleneier werden in England wegen der Gerüchte von Erkrankungen unter den Fischen nicht gern vom Kontinent gekauft. Wenn man allerdings Primaware, durchaus frei von jeder Infektion, zu garantieren vermag und die Preise konvenieren, so könnten Posten von 5000 bis 50000 Stück an die größeren englischen Brutanstalten abgesetzt werden. Von Bedeutung für den Absatz ist es, ob Eier und Brut aus Gewässern stammen, in denen die Fische gern an die Fliege gehen. Der Eierabsatz ist von Anfang Januar bis Ende Februar möglich. Bl.

*

— **Die Aalstadt Comacchio,** die durch ihre Aalzucht in den Lagunen weit bekannt geworden ist, geht, wie es scheint, der völligen Verarmung entgegen. Die „Frankfurter Zeitung" berichtet darüber: Ein Städtchen, das aus Mangel an Mitteln den ganzen Betrieb der Gemeindeverwaltung hat einstellen müssen, ist der Lagunenort Comacchio in der Provinz Ferrara. Fast die einzige Einnahme der Gemeinde besteht in der Fischereipacht der durch die Aalzucht bekannten Lagunen; seit Jahren aber arbeitete das Städtchen mit einem Defizit, die Schulden schwollen an, und im vorigen Jahr mußte es für bankerott erklärt werden. Ein Regierungskommissar wurde bestellt, aber die Finanzkrise wurde nicht behoben, sondern verschlimmerte sich bis zu dem Punkte, daß jetzt auch nicht mehr ein Fünfer in der Gemeindekasse liegt. Als vor ein paar Tagen der Regierungskommissar die Post expedieren wollte, die schon liegen geblieben war, weil die Gemeinde nicht einmal mehr die Mittel besaß, um Freimarken zu kaufen, da mußte der Kommissar das Porto aus der eigenen Tasche vorschießen. Bei diesem Elend sind der ganze Gemeinderat, der Bürgermeister und die Beisitzer zurückgetreten, so daß jetzt nicht einmal mehr standesamtliche Bescheinigungen ausgestellt werden können, da kein zur Unterschrift befugter Beamter vorhanden ist.

*

— **Goldbarsch.** Ein roter Barsch wurde unlängst in einem schwedischen See mittels einer Reuse gefangen und an den Zoologen der Akademie der Wissenschaften in Stockholm, Professor Einar Lönnberg, eingeschickt, der das Vorkommen der Goldvarietät beim Barsch für äußerst selten erklärte. Bl.

*

— **Die Fischerei der beiden Weißeritz-Talsperren bei Klingenberg und Malter** hat die Forellenzüchterei von Rud. Linke in Tharandt auf zwölf Jahre gepachtet. Für die Malter-Talsperre, die bekanntlich Ende September dieses Jahres geweiht werden soll, hat Herr Linke 50000 Stück Brut vorgesehen, deren teilweise Aussetzung in die Rote Weißeritz, oberhalb der Sperre, erfolgt ist. Außerdem hat die genannte Züchterei zwölf Teiche in der Gegend von Mulda und Freiberg gepachtet.

*

— **Konkurseröffnung.** über das Vermögen des Fischereipächters Bruno von Gartzen in Daudieck bei Horneburg wurde der Konkurs eröffnet. Als Konkursverwalter wurde der Prozeßagent Schipper in Buxtehude bestellt. Konkursforderungen sind bis 7. Oktober einzureichen beim Amtsgericht Buxtehude. Beschlußfassungstermin: 18. September, Prüfungstermin: 15. Oktober.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 28. August 1913.

Treue und Glauben sind die ethischen Stützen des Handels. Wir lesen dieses im Gesetz und hören es aus vieler Leute Mund. Die Kriminalfälle mehren sich von Tag zu Tag — trotz der gesetzlichen Vorschriften. Lüge und Unredlichkeit machen sich in allen Ständen breit. Es gibt ein ungeschriebenes Gesetz: das der Vergeltung. Jeder Mensch steht unter diesem Gesetz. Die Toren verlachen es. Wer sein eigenes Leben streng kritisiert — nicht selbstgefällig, sich selbst gewissermaßen entschuldigend —, erkennt bald, wie sich hier auf Erden jede Schuld straft. Würde man das Gesetz der Vergeltung begreifen wollen, so würden auch Treu und Glauben mehr die wirklichen Grundmauern unseres Handels werden. ——— Bei guten Preisen belebte sich gestern das Geschäft. Die reichlichen Zufuhren vermochten nur beim Aal den Preis zu drücken. Es schien, als ob auch Karpfen nachgeben wollten. — Die Karpfenschleuderei geht schon wieder los. W. Wertheim bietet Karpfen mit 95 Pf., Hermann Tietz mit 98 und A. Wertheim mit 1 Mk. an. Die Fische sind recht klein, 100er und darüber. — Es wurden dieser Tagen im Lande eine ganze Menge Karpfen totgefischt. Wer jetzt Karpfen fischen will, soll sich so einrichten, daß dies in den frühesten Morgenstunden geschieht. Frisches Wasser muß reichlich vorhanden sein. Die Fische dürfen auf keinen Fall so viel Sauerstoffmangel erleiden, daß sie „tobaken"; das kann ihren Tod bedeuten. Sehr gut bewährt sich bei Abfischungen an heißen Tagen die Sauerstoffflasche. Wer jetzt Karpfen auf den Weg nach Berlin bringt, kann dies nur mit gut gespülten Fischen tun. 36 bis 40 Stunden Spülzeit sind erforderlich. Je leerer ein Fisch ist, je besser verträgt er um diese Zeit den Transport. Ich möchte noch darauf hinweisen, nicht zu vergessen, das Wasser mit Eis zu kühlen. Man hüte sich aber, blankes Eis in die Fässer zu legen. Das Eis verletzt nämlich die Karpfen. Bekanntlich schwimmt Eis. Fährt man mit den Fischen im Trabe über schlechte Wege, und die Räder schlagen in die Löcher, so wird das

Digitized by Google

Eis infolge der eigenen Schwere auf den Boden des Fasses bzw. auf die den Boden des Fasses bedeckenden Fische geschleudert. Da das Eis immer mit der scharfen Seite und niemals breit nach unten geschleudert wird, so verletzt es die Fische mitunter erheblich. Gewöhnlich sieht man den Fischen solche Verletzungen augenblicklich gar nicht an; erst wenn die Fische einige Tage im Drebel oder Hälter gesessen haben, bilden sich dort, wo das Eis auf den Körper geschlagen hat, schmutzig-graue Flecken. Das Zellgewebe stirbt ab, und es entstehen tiefe, eitrige Wunden. Mitunter ist der ganze Fisch so vom Eis beschunden, daß er sich stumpf anfühlt. Man verwechselt die Eisverletzungen sehr oft mit Erkältungserscheinungen. Man fertige sich einen Beutel aus Barchent oder sonst einem weichen Stoff und hänge diesen mit Eis gefüllt in das Faß, ihn oben am Faßdeckel befestigend. Das Eis kühlt das Wasser genügend auch durch den Stoff, und die Fische kommen blank nach hier. Der Berliner Fischhändler hat ein sehr feines Auge für einen blanken, gut transportierten Fisch — er zahlt für einen solchen gern etwas mehr, weil er ihn länger halten kann als den abgeschundenen. Die deutsche Teichwirtschaft — es muß einmal gesagt werden — verpackt ganz miserabel. Man sollte nicht glauben, wie die Fische hier ankommen — nicht so, als ob das ein Teichwirt besorgt hätte, sondern etwa ein Barbier oder Schuster. Viel können wir in dieser Beziehung von den Russen lernen, die lebende Schleien ohne jeden Verlust von Warschau nach Berlin senden. Blank und schwärzlich-blau, vollständig unverletzt, kommt die Warschauer Schleie an den Berliner Markt. Die deutsche Teichwirtschaft sollte gerade darin ihr Übergewicht dem Auslande gegenüber suchen, daß sie ihren Fisch so unverletzt als möglich an den Berliner Markt bringt. ——— Wir sehen es an den Warenhauspreisen, daß das Karpfenangebot ein ziemlich reichliches ist. Die Auktion notierte heute für 40—60er Spiegel 90 bis 101 und für 25er Spiegel 98 bis 101. Wenn man die Warenhauspreise betrachtet, hat Berlin die niedrigsten Karpfenpreise in ganz Deutschland. — Es soll nicht verschwiegen werden, daß augenblicklich viel kleine Karpfen am Markt sind. Da infolge reichlicher Niederschläge Wassermangel nicht vorliegt, so kann ich nicht recht begreifen, weshalb man ¾- bis 1-Pfund-Fische um diese Zeit abfischt und nach Berlin auf den Markt bringt. Der kleine Fisch muß billig sein. Ist er billig, so bemächtigen sich seiner sofort die Warenhäuser, die dann einfach Karpfen, Spiegelkarpfen, sogar deutsche Spiegelkarpfen inserieren. Karpfen bleibt bei ihnen Karpfen — ob er ¾ Pfund oder 3 Pfund schwer ist. Der kleine, minderwertige Frühkarpfen ruiniert mehr den Markt, als er dem Besitzer einbringt. Für Pfundfische (Spiegler) verlangte man auf dem Gr.-Lichterfelder Wochenmarkte 1,20 Mk. Wer den Fisch kauft, ist damit hineingefallen, denn diese Ware besteht eigentlich nur aus Kopf und Schwanz. Wir wollen aber, daß für 1,20 Mk. dem Konsumenten ein guter 2½ bis 3-pfündiger Fisch geliefert wird. Die Einfuhr an lebenden Karpfen betrug im Juli nur 43 dz. Trotzdem hat sich die Einfuhr von Januar bis Juli von 5870 dz in derselben Zeit des Vorjahres auf 7033 dz in diesem Jahre gesteigert. Unsere Hauptlieferanten sind Österreich-Ungarn und Frankreich. ——— Der Schleienpreis ist immer noch hoch. Die Auktion notiert für Ia. Portionsfische 1,45 bis 1,52 Mk., für nicht ganz gleichmäßige Portionsfische 1,20 bis 1,42. Die Warenhäuser fassen bei solchen Preisen den Fisch nicht an. — Das sächsische Fischereigesetz ist abgeändert worden. Bei der Schleie hat man das unglückliche Mindestmaß von 20 cm stehen lassen. Erfreulich ist dagegen, daß man von einer Schonzeit der Schleie abgesehen hat. — Ia. gut sortierte Portionsfische sind gesucht und bringen hohe Preise. Auch auf die Sortierung legt der deutsche Teichwirt und Fischer zu wenig Wert. Nicht allzu selten ist auch unreell gepackt, z. B. bei frischen Fischen. Oben liegen die großen und unten die minderwertige Ware. Die Fische müssen umgepackt werden, natürlich auf Kosten des Einsenders. Man bilde sich doch nicht ein, daß der Berliner Fischhändler so dumm ist, daß er sich auf so plumpe Weise bemogeln läßt. — Außerdem lernt man hier bald seine Pappenheimer kennen und behandelt sie danach. Ehrlich währt immer am längsten, und wer Treue und Glauben von seinem Kaufmann wünscht, sollte sie vermehrt selbst gelten lassen. — Sehr zurückgegangen ist der Aalpreis. Hermann Tietz bietet Aale mit 58, 85 und mittelstarke mit 1,05 Mk. an, und W. Wertheim ist noch billiger. Das sind alles vorzugsweise dänische Aale. Werfen wir einen kurzen Blick auf die Statistik. Die Einfuhr an Aalen, Schleien und anderen lebenden Süßwasserfischen betrug im Juli d. Js. 2146 dz, darunter allein aus Dänemark 1313 dz und aus den Niederlanden 353 dz. Die Niederlande liefern uns vorzugsweise Schleien. ——— Von lebendem Zander herrschten die kleineren Fische vor. Die Preise lagen von 100 bis 104. Von frischem Zander war reichliches Angebot. Kleine Haffzander wurden schon mit 54 Pfg. und Russen mit 68 bis 87 Pfg. fortgegeben. In Gelehrtenkreisen hält man es für falsch, den kleinen Maßzander überhaupt zu fangen — man soll ihn größer werden lassen. Das ist nur bedingt richtig; ich kenne Gewässer, wo der kleine Zander unbedingt gefangen werden muß, soll es im See überhaupt zu großen Zandern kommen. ——— Karauschen 1,07, selbst kleine kosteten noch 80 Pfg. Kleine Barsche 67 bis 73. Alle anderen Weißfische erzielten lebend gute Preise. — — Frische Fische in Eispackung waren ziemlich reichlich am Markt. Totgefischte Karpfen brachten den für die Ware recht annehmbaren Preis von 56 bis 59 Pf. und Schleien von 59 bis 84 Pf. — Frischer Lachs kostete 1,20 bis 1,44 Mk. und gefrorener Amerikaner 50 bis 66 Pfg. Tietz bietet Forellensaiblinge(!) mit 1,80 pro Pfund an. ——— Von der Oberelbe, d. h. oberhalb Hamburg, erhalte ich Nachricht über schlechte Fischergebnisse während des ganzen Sommers. Lachse wurden einige, dagegen kein Stör gefangen. — Die Hohnstorfer Fischer schieben die Mißerfolge auf die sich jährlich

Digitized by Google

steigernde Verschmutzung der Unterelbe. — — — Die norwegische Regierung schreibt eine hohe Subvention aus für eine Dampferlinie, die am schnellsten Fische von der Westküste Norwegens nach Hamburg bringt. — Wann wird man den Transport deutscher Fische subventionieren? — Der Berliner Krebsmarkt ist oberflau. Große Krebse sind überhaupt nicht mehr gefragt. Für Maßkrebse notierte man heute 4 Mk., 10—11 cm 6,50 bis 15,00, 12—13 cm mittel 17 bis 23 Mk. — Hummer kosteten pro Pfund 2,50 Mk. — Man schreibt in der Tagespresse von reichen Hummerfängen — in Berlin ist nichts davon zu spüren. Langusten kosten pro Stück 3 bis 6 Mk. und Taschenkrebse 20 bis 22 Pf. pro Stück. Die Krebspreise in den Warenhäusern sind unter der Kanone — es gibt schon Krebse, die pro Mandel, also 15 Stück, 25 Pf. kosten. Ein Mindestmaß kennt man hier nicht. H.

Briefkasten.

Frage 37. Fischotterfang. Ich bitte um Ihren Rat, wie man einen Fischotter beseitigt. Derselbe hält sich in einer Steinmauer an einem Wiesenbach auf und ist gegen Abend mehrere Male gesehen worden. Gibt es einen Köder, mit dem er in eine Falle zu locken ist? Oder ist Schießen der einzige Weg? Wie geht man hierbei am sichersten zu Werke?

Antwort: Zum Schießen eines Otters gehört ziemlich viel Geduld, da man sich dort ansetzen muß, wo der Otter wechselt, also seinen Gang hat. Der Otter fischt nicht jede Nacht an derselben Stelle, er streicht sein Jagdrevier ab und kommt je nach Größe des Reviers früher oder später zurück, außerdem fischt er meistens bei Nacht, so daß zum Anstand mondhelle Nächte nötig sind. Am leichtesten und sichersten fängt man den Otter im Eisen (Tellereisen); solche liefern die Raubtierfallenfabriken von Weber, von Grell, von Williger, alle in Haynau, Schlesien. Der Otter hat am Wasser seine besonderen Gänge, Steige, die er ziemlich regelmäßig einhält; er hat am Wasser Ausstiege und Einstiege. Diese müssen durch Abspüren aufgefunden werden. Im Gras sind die Steige durch das Herunterschleifen und Andrücken des Grases kenntlich, ähnlich die Ausstiege, und die Einstiege sind gewöhnlich ganz glatt; am Ufer im Schlamm und Ufersand sind auch die Spuren des Otters kenntlich. An den Ausstiegen löst er sich gewöhnlich auf einer erhöhten Stelle (Stein, Grasbüschel, Erdhaufen). Auf diesen Stiegen ist das Eisen, gut verblendet, verdeckt, zu legen, womöglich an einer solchen Stelle, wo die Spur des Otters sichtbar ist, nahe am Wasser, auch bei flachem Ufer im Wasser; natürlich muß das Eisen mit langer Kette angemacht sein, damit der Otter gefangen ins Wasser kommen kann, wo er, wenn es tief genug ist, ertrinkt. Legt man das Eisen an die Losungsstelle, so wird der Grasbüschel oder der obere Teil des Erdhaufens mit der Losung mitten auf den Teller gelegt, da sich der Otter immer an derselben Stelle löst. Es ist besser, mehrere Eisen auf verschiedenen Stiegen zu legen, da der Otter nicht immer den gleichen benutzt. Besondere Köder für Otter gibt es nicht. H. v. D., G.

Frage 38. Bestimmungen über untermaßige Fische. Beim Ablassen meines Teiches fing ich ungefähr 1¾ Zentner Weißfische. 1 Zentner 20 Pfund der größeren suchte ich davon aus, und den Rest von 50 Pfund überließ ich den Arbeitern, die gefischt hatten. Ich brachte nun davon reichlich 1 Zentner zum Markt, und mir wurden ca. 6 Pfund beschlagnahmt, da sie angeblich untermaßig sein sollten. Ich frage nun an, welches Maß Weißfische haben müssen, um verkauft werden zu können. Da ich nun diese Fische im Karpfenteich als Nahrungskonkurrenten nicht zurück einsetzen konnte, wäre mir wohl nichts anderes übriggeblieben, als dieselben vergraben zu lassen. Ich weiß mich aber zu erinnern, daß, als eine gräfliche Verwaltung in Schlesien vor ungefähr zwei Jahren das Fischunkraut hat vergraben lassen, in der sozialdemokratischen Presse ein kolossaler Lärm deswegen geschlagen wurde. Kann ich mit Erfolg Einspruch gegen ein Strafmandat erheben?

Antwort: 1. Nach der Ausführungsverordnung für die Provinz Schlesien vom 8. August 1887 sind untermaßig alle Fische, die von der Kopfspitze bis zum Ende der Schwanzflosse gemessen nicht mindestens folgende Längen haben: 1. Stör 100 cm, 2. Lachs 50 cm, 3. Maräne 40 bzw. 30 cm, 4. Zander, Rapfen, Aal 35 cm, 5. Barbe, Blei, Meerforelle, Maifisch, Finte, Karpfen, Hecht 28 cm, 6. Schnäpel, Schleie, Aland, Döbel, Forelle, Nase, Asche 20 cm, 7. Scholle oder Goldbutt 18 cm, 8. Karausche, kleine Maräne, Rotauge, Barsch, Plötze, Flunder 15 cm. 2. Nach § 26 des Fischereigesetzes dürfen solche untermaßigen Fische, auch wenn sie, wie im vorliegenden Falle, aus einem geschlossenen Gewässer herrühren, nicht feilgeboten, noch verkauft, noch versendet werden. 3. Voraussichtlich wird ein Strafmandat erfolgen, weil eine Zuwiderhandlung, strafbar nach § 51 des Fischereigesetzes, vorliegt. Es hätte keinen Sinn, gegen dieses Strafmandat Einspruch zu erheben. Den einzigen Einwand, den der Anfragende geltend machen könnte, berücksichtigt das Gesetz nicht. Er könnte nämlich nur einwenden, daß er nicht gewußt hat, daß ein solches Verbot existiert. Gesetzesunkenntnis schützt aber leider nicht vor Bestrafung. 4. Unrichtig ist, daß in solchem Falle nichts übrig bliebe, als die untermaßigen Fische zu vergraben. Da die Fische aus geschlossenen Gewässern herrührten, so gilt das Verbot des § 2 der Verordnung Absatz 2 nicht. Die untermaßigen Fische konnten also zum Trankochen, zur Fütterung des Viehs, zum Düngen, zur Bereitung von Dungmitteln oder zu anderen wirtschaftlichen oder gewerblichen Zwecken im eigenen Haushalt oder in der eigenen Wirtschaft verwendet werden. Sie konnten auch, wenn dies ohne Versendung an einen anderen Ort geschah, an arme Leute verschenkt werden. W. G.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, See-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz),** zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 37. **Neudamm, den 14. September 1913.** **Band 16.**

Ablösung von Fischereiberechtigungen, die auf besonderem Rechtstitel beruhen, und Feststellung der Ablösungsbeträge.

Von Rentmeister Kreuz, Dülmen.

Das Eigentum des Privatflusses ist früher häufig Gegenstand des Streites gewesen. Im allgemeinen hat die Rechtsprechung den Standpunkt eingenommen, daß der Privatfluß dem Uferanlieger gehört.

Nach dem neuen Wassergesetz werden die Wasserläufe eingeteilt in solche erster, zweiter und dritter Ordnung.

Zu den Wasserläufen erster Ordnung gehören im allgemeinen die schiffbaren Flüsse, Ströme und Kanäle; sie sind in einem dem Gesetz beigefügten Verzeichnis namentlich aufgeführt. Wasserläufe zweiter Ordnung sind die nicht zur ersten Ordnung gehörenden natürlichen und künstlichen Gewässer bzw. Gewässerstrecken, soweit sie für die Wasserwirtschaft eine größere Bedeutung haben; hierüber wird demnächst vom Oberpräsidenten ein Verzeichnis aufgestellt werden. Zu den Wasserläufen dritter Ordnung gehören alle anderen natürlichen und künstlichen Gewässerstrecken.

Das Eigentumsrecht an den Wasserläufen ist in dem neuen Wassergesetz wie folgt geordnet. Wasserläufe erster Ordnung sind Eigentum des Staates, Wasserläufe zweiter und dritter Ordnung Eigentum des Uferanliegers, jedoch unter Vorbehalt der Bestimmungen des § 9. Dieser besagt: „Soweit beim Inkrafttreten des Gesetzes das Eigentum an Wasserläufen erster Ordnung einem anderen als dem Staate, an Wasserläufen zweiter und dritter Ordnung einem anderen als den Anliegern zusteht, bleibt es mit dem bisherigen Inhalte aufrechterhalten usw."

Hiernach ist also an den Wasserläufen zweiter und dritter Ordnung (d. s. im wesentlichen die früher als Privatfluß bezeichneten Gewässer) im allgemeinen dem Uferanlieger das Eigentumsrecht zugesprochen.

Als Eigentümer des Wasserlaufes steht dem Uferanlieger auch das Fischereirecht zu, falls nicht andere dieses Recht vor Inkrafttreten des Wassergesetzes auf Grund besonderer Rechtstitel erworben haben (§ 382).

An solchen auf besonderen Rechtstiteln beruhenden Fischereiberechtigungen wird also nach dem neuen Wassergesetz nichts geändert.

Digitized by Google

Da aber bezüglich des Eigentumsrechtes an den Wasserläufen nunmehr eine klare Rechtslage geschaffen ist, wird die nach den Gesetzen zulässige Ablösung besonderer Fischereirechte in Zukunft auf vielen Gewässern leichter durchführbar sein als seither, wo das Eigentumsrecht häufig streitig war.

Die Frage, ob die Ablösung der besonderen Fischereirechte im allgemeinen Fischereiinteresse zweckmäßig oder nachteilig ist, läßt sich generell nicht beantworten. Sie kann nur von Fall zu Fall entschieden werden.

Beruhen auf einem Gewässer nur ein oder höchstens einige Sonderfischereirechte und besteht daneben keine Berechtigung der einzelnen Anlieger, so ist in der Regel eine pflegliche Fischereiausübung gewährleistet. Die Ablösung der Sonderrechte ist in diesem Falle vom fischereiwirtschaftlichen Standpunkte nicht zu begrüßen, es sei denn, daß die Bildung gemeinschaftlicher Fischereibezirke nach der Ablösung gesichert ist, deren Nutzung gesetzlich nur durch Verpachtung oder durch Anstellung von Berufsfischern zulässig ist.

Besteht die Anliegerfischerei zu Recht und üben daneben noch Sonderfischereiberechtigte auf einem Gewässer das Fischereirecht aus, so wird häufig regellos gefischt. Es ist dann wünschenswert, daß durch die Ablösung und durch Bildung von Fischereibezirken die Ausübung in wenigere Hände gebracht wird.

Es gibt auch Gewässer, auf denen zwar keine Anliegerfischerei besteht, dagegen eine größere Anzahl Sonderrechte — mir sind Gewässer bekannt, auf denen bis zu acht Sonderrechte beansprucht werden. — Läßt sich hier die Bildung von Fischereibezirken nach der Ablösung durchführen, so werden durch die Ablösung fischereiwirtschaftlich bessere Verhältnisse geschaffen als vordem.

Eine besondere Bedeutung hat die Ablösungsfrage in der Provinz Westfalen, wo auf den meisten Gewässern Sonderfischereirechte bestehen. Als im Jahre 1899 m. W. zum ersten Male ein Antrag auf Ablösung gestellt wurde, ist hierüber viel diskutiert worden. Auch hat es an den nötigen Bemühungen, die Ablösung ein für allemal zu verhüten, nicht gefehlt. Die Königl. Generalkommission hat aber seinerzeit die Ablösung der Fischereisonderberechtigungen für zulässig erachtet. Die Entscheidung der Generalkommission wurde vom Oberlandeskulturgericht durch Urteil vom 8. November 1901 bestätigt. Daraufhin ist in vielen Gemeinden der Provinz Westfalen das Ablösungsverfahren durchgeführt worden. Gegenwärtig schwebt es unter anderem in acht Gemeinden des Kreises Wittgenstein.

Da nach der Ablösung fast immer Fischereibezirke nach dem Gesetz vom 30. Juni 1894 gebildet worden sind, hat die pflegliche Behandlung der Fischgewässer im großen und ganzen keine Einbuße erlitten.

Um die Schwierigkeiten bei der Aufbringung der Ablösekapitalien durch die einzelnen Uferanlieger aus dem Wege zu räumen, besteht jetzt im Kreise Wittgenstein die Absicht, die Ablösekapitalien von den in Betracht kommenden Gemeinden aufbringen zu lassen und ihnen hierfür als Entschädigung die Pacht der Fischerei bis zur Abtragung der Darlehen zu überlassen.

Bei der Ablösung kommt in der Regel eine gütliche Einigung unter den Parteien über die Höhe der Ablösekapitalien nicht zustande. Die Festsetzung der letzteren hat dann nach den gesetzlichen Vorschriften zu erfolgen.

Das Ergänzungsgesetz vom 2. März 1850 enthält hierüber folgende Bestimmung:

„Der jährliche Reinertrag der Fischereiberechtigung wird durch das Gutachten Sachverständiger festgestellt, welche dabei den von den Berechtigten in den letzten 10 Jahren vor Anbringung der Provokation durchschnittlich aus der Fischerei gezogenen Nutzen zu berücksichtigen haben. Der jährliche Reinertrag bildet den Maßstab für die Höhe der Abfindung der Fischereiberechtigten, und diese ist, in Ermangelung einer anderweitigen Einigung der Parteien, in Rente oder Kapital zu gewähren usw."

Gewöhnlich werden von den Belasteten die Anträge auf Ablösung gestellt. Die Abfindungssumme beläuft sich in diesem Falle auf das 20fache des jährlichen Reinertrages.

Für den Sachverständigen ist es häufig außerordentlich schwer, den jährlichen Reinertrag einwandfrei zu ermitteln.

Feste Normen hierfür bestehen nicht; es kann auch nicht schematisch vorgegangen werden, sondern die örtlichen Verhältnisse müssen in jedem einzelnen Falle eingehend geprüft werden. Demnach wäre es wünschenswert, wenn über die Grundsätze solcher Wertermittelungen einmal eine gründliche Aussprache in den Fachzeitschriften stattfände.

Nicht nur bei Ablösungen, sondern auch bei Prozessen betreffend Wasserverunreinigungen, wobei häufig ganze Gewässerstrecken von der Industrie erworben werden, bei der Enteignung von Wasserläufen gelegentlich der Anlage von Talsperren usw. wird der Fischereisachverständige mit der Ermittelung des Reinertrages betraut.

Die Hauptgrundlage der Begutachtung bildet dann meistens die Höhe des seitherigen tatsächlichen Reinertrages. Nun kann aber

Digitized by Google

der Fall vorkommen, daß von zwei fischereilich gleichwertigen Wasserläufen der eine infolge fischereiwirtschaftlicher Vernachlässigung bisher überhaupt keinen Reinertrag, der andere bei intensiver, umsichtiger Bewirtschaftung einen übermäßig hohen Reinertrag abgeworfen hat. Wie ist in diesen Fällen die Bewertung zum Zwecke der Ablösung vorzunehmen, wo im Gesetz ausdrücklich vorgeschrieben ist, daß der in den letzten 10 Jahren vor Anbringung der Provokation von dem Berechtigten erzielte Nutzen zu berücksichtigen ist? An einem anderen Wasserlaufe sind zwei gleiche Sonderrechte abzulösen; der eine von den Berechtigten hat bisher die Fischerei in eigener Regie betrieben und dabei einen recht hohen Nutzen erzielt, der andere hatte dieselbe Fischerei zu einem mäßigen Zins verpachtet. Wie ist in diesem Falle jedes der beiden Sonderrechte zu bewerten?

Gelegentlich der Durchführung von Fischereiablösungsverfahren sind die nachfolgenden Grundsätze der Reinertragsberechnung aufgestellt worden.

Grundsätze bei Berechnung des jährlichen Reinertrages der in den Gemeinden A., W., Sch., A., E., R., S. und W. zur Ablösung kommenden Fischereiberechtigungen.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist bei der Ermittelung des jährlichen Reinertrages der Fischereiberechtigung der von dem Berechtigten in den letzten zehn Jahren vor Anbringung der Provokation durchschnittlich aus der Fischerei gezogene Nutzen zu berücksichtigen. Bei geschlossenen Gewässern, insbesondere bei Fischteichen, läßt sich der jährliche Zuwachs an Fischfleisch und daraus der Nutzen nach der Größe der Wasserfläche sowie nach Boden- und Wasserqualität 2c. ziemlich einwandfrei ermitteln. Bei offenen Gewässern ist die Größe der Wasserfläche nicht in erster Linie maßgebend. Z. B. kann ein verwilderter Gebirgsbach von 3—6 m Breite mit ausschließlich Forellenbeständen ertragreicher sein als ein Fluß von der doppelten oder gar dreifachen Breite mit gut unterhaltenen Ufern und teilweise minderwertigen Fischbeständen. Die Ermittelung des Reinertrages nach Wasserfläche, Boden- und Wasserqualität ist deshalb bei offenen Gewässern nicht ohne weiteres zulässig. Jedenfalls würde diese Ermittelungsart häufig örtliche Beobachtungen, Fischnahrungsuntersuchungen zu verschiedenen Zeiten und Probefischungen seitens des Gutachters erfordern. Sie könnte aber auch nur dann zu einem zutreffenden Ergebnisse führen, wenn die Ausübung der Fischerei in Händen von Berufsfischern läge, die die Fischerei nach jeder Richtung hin pfleglich und rationell betreiben. Bei den im Kreise W. abzulösenden Gewässern trifft dies jedoch nicht zu. Sie werden nicht durch Berufsfischer in eigener Regie bewirtschaftet, sondern sie sind fast ausnahmslos verpachtet. Auch wird nach der Ablösung durchweg eine Verpachtung in Frage kommen, weil die Anstellung von Fischern sich nach Lage der Verhältnisse für die einzelnen Gemeinden bezw. Interessentenschaften nicht lohnen kann. Die Pachtpreise richten sich bei Gewässern wie im vorliegenden Falle sehr nach Angebot und Nachfrage, nicht ausschließlich nach der fischereilichen Ergiebigkeit. Hiernach mußten der Berechnung des jährlichen Reinertrages in erster Linie die seither, d. h. in den letzten zehn Jahren vor Stellung der Ablösungsanträge erzielten Pachtpreise als Anhalt dienen. Letztere konnten als Reinertrag angesehen werden, weil seitens der Verpächter für die verpachteten Bäche und Flüsse mit wenigen Ausnahmen, die berücksichtigt sind, keinerlei Aufwendungen gemacht werden. Da, wo zur Ergänzung des Fischbestandes Fischbrutaussetzungen nötig waren, sind diese im allgemeinen vertragsmäßig von den Anpächtern besorgt worden.

Es blieb aber bei den einzelnen Gewässern zu prüfen, ob die seither erzielten Fischereipachten nach Lage der Verhältnisse als angemessen zu bezeichnen sind, oder ob bei den einzelnen Verpachtungen besondere Umstände mitgespielt haben, durch welche sich die Abweichung von dem angemessenen Pachtsatze erklärt.

Bei dieser Prüfung sind insbesondere beachtet worden:

1. Länge, Breite, Gefälle, Ufer-, Boden- und Wasserbeschaffenheit des Gewässers,
2. Umfang und Beschaffenheit des Niederschlagsgebiets,
3. örtliche Lage zum Verkehr, Entfernung von Industrie- und Großstädten,
4. die unter ähnlichen Verhältnissen anderweitig üblichen Pachtpreise.

Auf dieser Grundlage ist die Schätzung derjenigen Pachtpreise erfolgt, die sich bei öffentlicher Verpachtung bei der jeweiligen Qualität des Gewässers erfahrungsmäßig durchschnittlich dauernd erzielen lassen, und zwar unter der Voraussetzung, daß die zur Erhaltung eines guten Fischbestandes erforderlichen Aufwendungen, wie Brutaussetzungen, Aufsicht 2c., dem Anpächter zur Last fallen. Diese Pachtpreise stellen den jährlichen Reinertrag dar, der der Ablösung zu Grunde zu legen sein wird.

Die der Berechnung zu Grunde gelegten Gewässerlängen sind nach den vorliegenden Katasterkarten ermittelt. Diese Ermittelung stimmt bei den größeren Gewässern mit der Örtlichkeit überein. Bei den kleineren Bächen

Digitized by Google

werden sich zum Teil Abweichungen zwischen Kataster und Örtlichkeit ergeben, die darin begründet sind, daß bei dem reißenden Charakter einzelner Bäche sich die Lage des Bachbettes gegen das Kataster geändert hat. Da solche Veränderungen und Verwilderungen aber von Jahr zu Jahr einem weiteren Wechsel unterworfen sind, erschien es angezeigt, bei den vorliegenden Berechnungen an der katastermäßigen Länge festzuhalten. Bei der Bewertung ist im übrigen auf die Verwilderungen, die den Ertrag der Fischerei zweifellos günstig beeinflussen, überall Rücksicht genommen worden.

*

Wenn diese allgemeinen Grundsätze, die freilich nur für bestimmte Verhältnisse zugeschnitten sind, hier zum Abdruck kommen, so geschieht es lediglich, um Anregung und Stoff zu einer Aussprache in der „Fischerei-Zeitung" zu geben.

Erfahrungen mit der Regenbogenforelle in Norwegen.

In einem von „Buskeruds Jaeger-og Fisker-Forening" herausgegebenen Schriftchen „Regnbueörret" verbreitet sich der norwegische Fischereistipendiat H. Huitfeldt-Kaas ausführlich über die Regenbogenforelle und die mit ihr in einzelnen Ländern gemachten Erfahrungen. Von diesen Ausführungen sollen hier diejenigen auszugsweise wiedergegeben werden, die sich mit dem Fortkommen der Regenbogenforelle in Norwegen befassen.

Den Mitteilungen aus anderen Ländern Europas über ein schnelles Wachstum des Fisches kann Huitfeldt-Kaas für diejenigen Fälle beistimmen, in denen der Regenbogenforelle reichliches, beinahe unbegrenztes Futter zu Gebote steht. Ihre Gefräßigkeit ist ganz enorm. Infolgedessen gedeiht sie in Teichen, in denen sie zusammen mit anderen Forellen aufgezogen wird, zunächst wesentlich besser als diese. Es scheint aber, als ob letztere in späteren Jahren das nachholt, denn Exemplare der europäischen Seeforelle von 10 kg Gewicht sind nicht selten; ausnahmsweise findet man auch solche von 18 kg, während die Regenbogenforelle selten über 4 kg und nur ganz ausnahmsweise bis 7 kg schwer wird. In den norwegischen Gewässern sind aber die Nahrungsverhältnisse zumeist weit weniger günstig als beispielsweise im norddeutschen Flachland, so daß ein Gedeihen der Regenbogenforelle sehr zweifelhaft erscheinen muß. Flußstrecken mit ruhiger fließendem Wasser und reicher Vegetation, wie sie die Regenbogenforelle in Deutschland nach den bisherigen Erfahrungen verlangt, finden sich in Norwegen nur ganz vereinzelt.

Einzelne, fünf Jahre umfassende Angaben über das Wachstum der Regenbogenforelle in norwegischen Gewässern liegen vor. Größtenteils handelt es sich um vorher ganz fischleere Gewässer, in denen im ersten Jahr — bei relativ geringem Fischbestand — das Wachstum aller Fische ein sehr rasches zu sein pflegt. Diese Resultate sind also für die Beurteilung des Wachstums unter normalen Verhältnissen von untergeordneter Bedeutung. Immerhin zeigen sie doch, daß die Regenbogenforelle auch noch in 3000 Fuß über dem Meere gelegenen Gewässern recht gut gedeihen kann.

Folgende Resultate seien hier in Tabellenform mitgeteilt:

Name des Gewässers	1. Sommer	2. Sommer	3. Sommer	4. Sommer	5. Sommer	6. Sommer
1. Kjaerringnesdalsvand*), Sigerfjord, Nordland	—	ca. ½ kg	bis zu 1 kg	bis zu 1 kg	—	—
2. Botnevandet, Aure, Nordmör	—	—	ca. ½ kg	—	—	—
3. Teich bei Haugesund	—	—	625—775 g	—	—	—
4. Finvandet, Rennebu	durchschn. 13,6 cm	durchschn. 23,1 cm	durchschn. 34,6 cm	durchschn. 43,3 cm	—	—
5. Bensjöen, Westl. Gausdal	—	—	—	ca. 250 g	—	—
6. Südl. Gartjern**), Ringebu vestfj.	—	10—12 cm	18—20 cm	—	500—750 g	—
7. Fosaaen, südl. Fron	—	—	—	—	½ kg	—
8. Björnlitjernet, Myre station	—	—	—	—	—	ca. ½ kg
9. Stölanvandet, Thingvold	—	—	21—24 cm	ca. 47 cm 1,5 kg	—	—
10. Fjeldtjernet, Brekkebygden, S. Trondhjems Amt	durchschn. 13,7 cm	durchschn. 20,1 cm	durchschn. 26,8 cm	—	—	—
11. Fischteich (Glorvigen), Flisen	—	durchschn. 23,1 cm	ca. ½ kg	—	—	—

*) Vand = See. **) Tjern = Weiher, kleines Gewässer ohne Zu- und Abfluß.

Digitized by Google

Hierzu ist zu bemerken, daß die Angaben über Länge und Gewicht im Verhältnis zu den Zeitangaben etwas zu niedrig sind, da die Fische zumeist schon im Laufe des Sommers, also vor Abschluß der Wachstumsperiode, gefangen wurden. Jedenfalls zeigt die Tabelle, daß das Wachstum an den einzelnen Stellen ganz verschieden ist, gerade wie bei den anderen norwegischen Forellen auch. Bei den sehr wechselnden Ernährungs- und Lebensbedingungen erscheint ein derartiges Verhalten nur natürlich. Geradezu einzig dastehend für norwegische Verhältnisse ist das unter Nr. 4 angegebene Wachstum, das an vier Fischen durch Untersuchung der Jahresringe festgestellt wurde. Nur ein Fall von gleich raschem Wachstum bei einer gewöhnlichen Forelle aus einem Fischteich bei Rakkestad ist für Norwegen bekannt.

Ganz anders sind aber die Verhältnisse in Gewässern, die vor der Aussetzung von Regenbogenforellen bereits andere Fische enthielten. Hier sind die dreisömmerigen Regenbogenforellen 18 bis 27 cm lang, die viersömmerigen einmal 250 g, ein anderes Mal — in einem einzigen Falle — 1,5 kg (bei 47 cm Länge) schwer; die fünfsömmerigen wiegen 500 bis 750 g, die sechssömmerigen ca. 500 g. Bei Nr. 9 ist es allerdings zweifelhaft, ob es sich wirklich um eine viersömmerige Regenbogenforelle gehandelt hat; das angegebene Gewicht (1,5 kg) paßt nicht recht zu der geringen Größe der Fische im Jahre zuvor. Recht bemerkenswert ist aber die Angabe für dreisömmerige Regenbogenforellen unter Nr. 10; hier war der Besatz mit anderen Fischen freilich ziemlich gering.

Über die Laichzeit liegen aus Norwegen keine sicheren Beobachtungen vor. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß die Regenbogenforelle, die in der Brutanstalt von Mac Cloud, an einem Nebenfluß des Sacramento (Vereinigte Staaten), von Neujahr bis in den Mai, in Wytheville (Virginia) von Anfang November bis fast gegen Ende Februar, in Irland und Dänemark im März und April laicht, im mittleren Schweden erst im Mai und in Finland erst im Mai und Juni zum Laichgeschäft schreitet. Vor einiger Zeit war seitens eines dänischen Fischzüchters, der mit Regenbogeneiern handelte, in Norwegen eine sehr starke Reklame für diesen Fisch getrieben worden. In marktschreierischer Weise wurden übertriebene Lobeserhebungen ausposaunt, so daß sich der Fischerei-Inspektor für die norwegische Binnenfischerei, Herr Landmark, veranlaßt sah, die Interessenten in einer Broschüre vor übertriebenen Hoffnungen in bezug auf die neue Fischart zu warnen. Ähnliches geschah in Schweden.

Allein diese Warnungen verhallten vielfach ungehört, und die Interessenten bezogen massenhaft Regenbogenforelleneier mit Augenpunkten aus Dänemark. Ein Teil des Rogens kam bereits tot am Bestimmungsort an, namentlich an abgelegeneren Stellen. Der größte Teil lebte zwar bei der Ankunft noch, wurde aber auf Anraten des Versenders (!) direkt in das Wasser gelegt, und zwar an Stellen mit zur Erbrütung ungeeignetem Untergrund oder dort, wo der Rogen gar keinen Schutz gegen Nachstellungen hatte. Infolgedessen dürften auch diese Eier schließlich fast sämtlich noch zugrunde gegangen sein, wenigstens waren Mitteilungen über Beobachtungen von Regenbogenforellen in diesen Gewässern aus späterer Zeit nur in ganz vereinzelten Fällen zu erhalten. Etwas besser ging es dort, wo man vernünftigerweise die Eier erst in Brutapparaten erbrütet hat. Aber auch in den meisten Fällen, in denen Brut ausgesetzt wurde, hat man später Regenbogenforellen nicht beobachtet. Am besten glückten — wie zu erwarten — diese Versuche da, wo Brut in vorher fischleere Gewässer ausgesetzt wurde. In den letzten Jahren sind so bedeutende Mengen von Regenbogenforelleneiern nach Norwegen aus Dänemark eingeführt worden, und zwar fast ausschließlich durch jenen bereits gekennzeichneten Fischexporteur. Es soll sich um 8 000 000 Stück im Gesamtwerte von 48 000 Kronen handeln, ungerechnet die nicht unbeträchtlichen Transportkosten. Im ganzen kann man sich wohl mit Sicherheit über den Erfolg dieser Verpflanzungen für die norwegischen Gewässer und über die Aussichten für die Zukunft heut noch nicht aussprechen. Immerhin umfassen die vorliegenden Erfahrungen doch schon einen Zeitraum von vier bis fünf Jahren. Sie scheinen ebenso zu verlaufen wie die in Deutschland und England gesammelten Erfahrungen. Danach ist die Regenbogenforelle ein Fisch, dessen Einbürgerung in Europa in vorher bereits fischhaltigen Gewässern schwer ist. Schätzungsweise läßt sich die Zahl der in norwegischen Gewässern bisher wiedergefangenen Regenbogenforellen auf 200 Stück beziffern, ein recht mageres Resultat.

Huitfeldt-Kaas spricht sich zum Schluß dahin aus, daß die Einführung der Regenbogenforelle in Norwegen an Stelle oder neben der dort weit verbreiteten einheimischen Forelle (Meer- und Bachforelle, je nach der Lebensweise) nicht zu empfehlen ist, da

1. das Fleisch der Regenbogenforelle in der Qualität zurücksteht,
2. sich die Regenbogenforelle neben der einheimischen Forelle kaum halten kann,
3. die Regenbogenforelle nicht so groß wird wie die norwegische Forelle.

Auch für vorher fischleere Gewässer bringt die Regenbogenforelle keinen Gewinn,

Digitized by Google

Nur in flachen Seen und Weihern in Niederungen, wo die einheimische Forelle erfahrungsgemäß nicht fortkommt, namentlich dort, wo die Zuläufe unzulänglich sind, kann es nützlich sein, Regenbogenforellen einzuführen, da diese die höhere Wassertemperatur und den geringeren Zulauf besser ertragen. Außerdem kommt natürlich die Aufzucht der Regenbogenforelle in künstlichen Teichen in Frage, doch ist ja die Teichwirtschaft in Norwegen bekanntlich nicht sehr entwickelt.

Für Sportfischer, die neben der einheimischen Forelle zur Abwechselung noch einen anderen Salmoniden in ihren Gewässern halten wollen, ist ein Versuch mit dem Bachsaibling zu empfehlen, der nicht nur ein guter Sportfisch ist, sondern als Kaltwasserbewohner auch weit besser in die klimatischen Verhältnisse von Skandinavien paßt als die Regenbogenforelle. In schwedischen Gebirgsgewässern hat er gut eingeschlagen. Brühl (Berlin).

Kleinere Mitteilungen.

— **Die neue sächsische Verordnung Nr. 33** zur Ausführung von § 15 des Gesetzes vom 15. Oktober 1868, die Ausübung der Fischerei in fließenden Gewässern betreffend, hat folgenden Wortlaut:

Die §§ 1 bis 12 der zur Ausführung von § 15 des Gesetzes vom 15. Oktober 1868 (G.- u. V.-Bl. S. 1247) erlassenen Verordnung vom 28. Oktober 1878 (G.- u. V.-Bl. S. 446), die zur Abänderung dieser Verordnung erlassene Verordnung vom 20. Oktober 1897 (G.- u. V.-Bl. S. 149), sowie die Verordnung, die innen benannten Fischarten betreffend, vom 15. Februar 1883 (G.- u. V.-Bl. S. 6) werden hiermit aufgehoben und durch folgende Vorschriften ersetzt:

§ 1. (1) In den im ersten Absatze des Gesetzes vom 15. Oktober 1868 bezeichneten Gewässern — nicht geschlossenen Gewässern — dürfen die nachgenannten Fischarten während der beigesetzten Zeiten (Schonzeiten) nicht gefangen werden:

Lachs (Salm, Salmo salar)	in der Zeit vom 1. Oktober bis mit 15. Dezember,
Bachforelle (Salmo [Trutta] fario)	
Bachsaibling (Salmo fontinalis)	
Schnäpel (Schnepel, Coregonus oxyrhynchus)	
Regenbogenforelle (Salmo irideus)	in der Zeit vom 1. März bis mit 30. April,
Äsche (Äsch, Thymallus vulgaris)	
Zander (Lucioperca sandra)	in der Zeit vom 20. April bis mit 9. Juni
Rapfen (Rapf, Schied, Aspius rapax)	
Blei (Brachsen, Brasse, Abramis brama)	
Finte (Clupea finta)	
Aland (Nerfling, Idus melanotus)	
Barbe (Barbus fluviatilis)	
Döbel (Leuciscus cephalus)	
Rotfeder (Leuciscus erythrophthalmus)	
Rotauge (Plötze, Leuciscus rutilus)	
Weißfisch (Ukelei, Alburnus lucidus)	
Zährte (Zehrte, Silberzehrte, Abramis vimba)	

(2) In nicht geschlossenen Gewässern dürfen männliche Krebse in der Zeit vom 15. Oktober bis mit 31. Dezember, weibliche Krebse in der Zeit vom 15. Oktober bis mit 19. Juli nicht gefangen werden.

(3) Der Hecht (Esox lucius) darf in der Elbe, der Zwickauer und Freiberger sowie der vereinigten Mulde, der Weißen Elster, dem Gröbler (Elsterwerdaer) Floßkanale und dem Elster-Floßgraben in der Zeit vom 1. März bis mit 30. April nicht gefangen werden, genießt jedoch in allen übrigen Gewässern keine Schonzeit.

(4) Zu wissenschaftlichen oder Zuchtzwecken, zu gemeinnützigen Versuchen oder in Notfällen kann in Städten mit Revidierter Städteordnung der Stadtrat, sonst die Amtshauptmannschaft auf Antrag Ausnahmen von der Schonzeit bewilligen. Die Bewilligung muß schriftlich erfolgen.

§ 2. (1) Werden in nicht geschlossenen Gewässern von Fischen der nachbenannten Arten, für die ein Mindestmaß vorgeschrieben ist, solche gefangen, die das Mindestmaß nicht haben, so sind sie mit der zu ihrer Erhaltung erforderlichen Vorsicht wieder in den Wasserlauf zu setzen, es sei denn, daß sie zu Zuchtzwecken dienen oder im Interesse der Fischzucht vernichtet werden sollen.

(2) Die Mindestmaße werden bei Aal, Aalraupe und Zwergwels von der Kopfspitze bis zur Schwanzspitze, bei allen anderen Fischen von der Kopfspitze bis zur Gabelung der Schwanzflosse bestimmt.

(3) Sie betragen bei

Lachs (Salm, Salmo salar)	50 cm,
Große Maräne (Coregonus lavaretus). Aal (Anguilla vulgaris)	40 cm,
Zander (Lucioperca sandra) Rapfen (Rapf, Schied, Aspius rapax)	35 cm,
Hecht (Esox lucius) Barbe (Barbus fluviatilis) Karpfen (Cyprinus carpio) Lachsforelle (Salmo trutta)	30 cm,
Maifisch (Alse, Clupea alosa, Alosa vulgris) Finte (Clupea finta)	28 cm,
Blei (Brassen, Brachsen, Abramis prama)	25 cm,
Aland (Idus melanotus) Döbel (Leuciscus cephalus) Schleihe (Schleie, Tinca vulgaris) Bachforelle (Salmo [Trutta] fario) Regenbogenforelle (Salmo irideus) Bachsaibling (Salmo fontinalis) Aalraupe (Lota vulgaris) Äsche (Äsch, Thymallus vulgaris) Schnäpel (Schnepel, Coregonus oxyrhynchus)	20 cm,
Zwergwels	18 cm,

Digitized by Google

Karausche (Carassius vulgaris)	
Rotfeder (Leuciscus erythrophthalmus)	15 cm,
Zährte (Zehrte, Abramis vimba) . . .	
Häsling (Leuciscus vulgaris)	
Rotauge (Plötze, Leuciscus rutilus) . .	13 cm,
Barsch (Perca fluviatilis)	
Schmerle (Cobitis barbatula)	
Weißfisch (Ukelei, Alburnus lucidus). .	7 cm.

§ 3. Die Entfernung, Zerstörung oder Beschädigung von Fischlaich oder Fischbrut ist verboten, außer wenn die Beseitigung aus fischereiwirtschaftlichen Gründen notwendig ist.

§ 4. Fische, für die nach den §§ 1 und 2 eine Schonzeit oder ein Mindestmaß vorgeschrieben ist, dürfen während der Schonzeit oder wenn sie die vorgeschriebenen Mindestmaße nicht haben, weder feilgeboten noch verkauft werden, mögen sie aus nicht geschlossenen oder geschlossenen Gewässern herrühren. Diese Vorschrift gilt nicht für Fischlaich und Fischbrut in Fischzuchtanstalten, für die aus geschlossenen Gewässern herrührenden Satzfische und für die kleinen Fische, die beim Ausfischen geschlossener Gewässer massenhaft gefangen zu werden pflegen, sogenannte Speisfische.

§ 5. Ständige Fischereivorrichtungen, soweit sie überhaupt gesetzlich zulässig sind, dürfen während der Schonzeit den freien Zug der Fische nicht stören. Sie sind sonst wegzuräumen oder abzustellen.

§ 6. Untersagt ist

1. Das Fischen mit Betäubungsmitteln, Giften oder Sprengstoffen,
2. der Gebrauch von Fallen mit Schlagfedern, Leg- und Schlageisen, Schlagangeln, Schlaghamen, Streich- und Kratzhamen, Halsreusen, verdeckten Reusen, Legscheffeln, Kleiderkörben, der sogenannten Schwedriche und der Lattenzeuge, desgleichen der Gabeln, Speere, Stecheisen und Aalharken, sowie das Eingraben der Reusen mit dem Scharreisen,
3. das Fischen in Wehrröhren oder anderen Fischpässen.

§ 7. Die Maschen- und Stabweite der beim Fischen zu benutzenden Netze und Reusen unterliegt im allgemeinen keiner Beschränkung. Für die in der Elbe, der Zwickauer und Freiberger sowie der vereinigten Mulde, der Weißen Elster, dem Grödler Floßkanale und dem Elster-Floßgraben zu gebrauchenden Netze und Reusen bleiben jedoch besondere Bestimmungen vorbehalten.

§ 8. Verboten ist der unberechtigte Aufenthalt an nicht geschlossenen Fischgewässern mit Fischereigeräten oder Gegenständen der im § 6 Ziffer 1 und 2 bezeichneten Art.

§ 9. Verbotswidrige Fanggerätschaften (§ 6 Ziffer 2) können von den Sicherheitspolizeibehörden eingezogen werden.

§ 10. Die Ausübung der Fischerei in schiffbaren Gewässern darf die Schiffahrt nicht stören. Insbesondere müssen feste oder schwimmende Fischereivorrichtungen und alle sonstigen Fanggeräte so aufgestellt oder ausgelegt werden, daß die freie Fahrt der Schiffe und Fähren nicht behindert wird.

§ 11. (1) Zuwiderhandlungen gegen die vorstehend getroffenen Bestimmungen sind nach § 4 des Gesetzes vom 16. Juli 1874, Nachträge zu dem Gesetz über die Ausübung der Fischerei in fließenden Gewässern vom 15. Oktober 1868 betreffend (G.- und V.-Bl. S. 99), zu bestrafen.

(2) Das gleiche gilt von der Entfernung, Zerstörung oder Beschädigung von Fischlaich in einem Gewässer, soweit nicht in dieser Beziehung § 303 des Reichsstrafgesetzbuches Anwendung findet.

Dresden, den 16. Mai 1913.

Ministerium des Innern.
Für den Minister:
Dr. Roscher.

— **Der 2. Schlesische Fischerei-Kursus,** veranstaltet von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien und dem Schlesischen Fischerei-Verein, wird in Breslau von Montag, den 15., bis Sonnabend, den 20. September 1913, im Hörsaale der landwirtschaftlichen Institute der Universität Breslau, Matthiasplatz 5, abgehalten.

Tagesordnung:

Montag, den 15. September: Vormittags 9 Uhr: Eröffnung. 9 bis 10 Uhr: Dr. H. Mehring-Breslau: Gewässerkunde und Meteorologie. 10 bis 11 Uhr: Derselbe: Die Fischerei in Schlesien. 11 bis 12 Uhr: Kameraldirektor J. Haase-Trachenberg: Einrichtung und Betrieb der Herzoglichen Teichwirtschaft in Trachenberg. Nachmittags 1½ Uhr: Ausflug nach Oswitz zur Besichtigung der städtischen Rieselfelder.

Dienstag, den 16. September: Vormittags 9 bis 11 Uhr: Dr. H. Mehring: Karpfen- und Schleienzucht. 11 bis 12 Uhr: Forstingenieur J. Bulang-Trachenberg: Teichbau. Nachmittags 2 bis 4 Uhr: Dr. B. Schröder-Breslau: Das Leben im Wasser. 4 bis 5 Uhr: Dr. H. Mehring: Verunreinigung von Fischgewässern, Behandlung, Reinigung von Abwässern. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft in Paschkes Restaurant, Taschenstraße 21: Besprechungen.

Mittwoch, den 17. September: Vormittags 9 bis 10 Uhr: Dr. H. Mehring: Pflege der Teiche und der Wildgewässer. 10 bis 11 Uhr: Derselbe: Forellenzucht und Pflege. 11 bis 12 Uhr: Derselbe: Zucht und Pflege der Wildfische, Krebszucht. Nachmittags 2 bis 4 Uhr: Dr. B. Schröder: Stellung der Fische im Tierreiche. 4 bis 5 Uhr: Dr. H. Mehring: Verwertung der Fische. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im Haase-Ausschank (Hugo Heckerle), Schweidnitzer Straße 37: Besprechungen.

Donnerstag, den 18. September: Vormittags 9 bis 11 Uhr: Dr. E. Hieronymi-Breslau: Fischkrankheiten. 11 bis 1 Uhr: Rechtsanwalt und Notar, Justizrat Dr. E. Riemann-Breslau: Fischereigesetz und Wasser-

Digitized by Google

recht. Nachmittags 2 Uhr: Spaziergang am Oberufer (Dämme, Schleusen, Fischtreppe, Hochwasserschutz, Laichplätze). Zusammenkunft an der Matthiaskunst.

Freitag, den 19. September: Ausflug nach Schönau a. d. Katzbach: Besuch der vereinigten Sendlerschen Forellenzucht-Anstalten und des Steinbach-Stauweihers. Abfahrt von Breslau Hauptbahnhof vormittags 8,50 Uhr.

Sonnabend, den 20. September: Ausflug nach Bärsdorf-Trach: Besuch der Karpfen- und Schleienzüchterei des Herrn Grafen Rothkirch. Abfahrt von Breslau Hauptbahnhof vormittags 6,23 Uhr nach Arnsdorf, Abfahrt von Liegnitz 8,05 Uhr.

Der Kursus ist für die Teilnehmer kostenlos, für Unterkunft haben sie selbst zu sorgen. Zu den Ausflügen können bedürftigen Forst- und Fischereibeamten aus der Provinz Schlesien auf ihren Antrag, soweit die verfügbaren Mittel reichen, Reisebeihilfen gewährt werden. Anmeldungen und Anfragen sind an den Leiter des Kursus, Herrn Dr. H. Mehring, Breslau II, Gustav-Freytag-Straße 27, III, zu richten.

*

— **Fischereiausstellung Hof a. S.** Aus Anlaß der am 20. September 1913 stattfindenden Hauptversammlung des Oberfränkischen Kreisfischerei-Vereins veranstaltet der Bezirksfischerei-Verein Hof a. S. eine Fischereiausstellung, die sich auf den ganzen Regierungsbezirk Oberfranken erstreckt. Die nach den eingelaufenen Anmeldungen etwa dreihundert Nummern umfassende Ausstellung dürfte Fischzüchtern und Freunden der Fischerei viel Beachtenswertes bieten. —r

*

— **Eine neue Methode des Fischtransports.** Eine neue Methode des Transports lebender Fische auf große Entfernungen hat der Leiter des Zoologischen Seminars an der Universität Toulouse, Professor Audigé, gemeinsam mit dem Senator Mix ersonnen und nach einem Bericht der „Revue" so weit vervollkommnet, daß einer praktischen Anwendung dieses neuen Verfahrens Schwierigkeiten nicht mehr im Wege stehen sollen. Die neue Methode stützt sich auf die Versuche Pictets, der den Nachweis erbrachte, daß man Fische einfrieren lassen kann, ohne daß sie dabei eingehen. Auf Grund mannigfacher Versuche ist es Audigé und Mix gelungen, in verhältnismäßig kleine Eisblöcke große Fischgewichte einfrieren zu lassen und transportfähig zu machen. Es kommt dabei nur darauf an, die Abkühlung des Wassers und die Überführung zum Gefrierpunkt allmählich vorzunehmen. Auf diese Weise entstehen Eisblöcke, in denen die Fische lebendig eingeschlossen liegen; die Blöcke werden in Tücher gehüllt und dann verladen, wobei die Kühlwagen in ihrer Temperatur auf null Grad gebracht werden. Am Bestimmungsort werden die Eisblöcke mit den Fischen langsam aufgetaut. Das neue Verfahren vermindert so das Transportgewicht für lebende Fische, erleichtert die Handhabung und erfordert keine kostspieligen und komplizierten Apparate. — Ob es sich in der Praxis bewähren und zu einer wesentlichen Verbilligung der Fischtransporte führen wird, bleibt abzuwarten.

*

— **Die Ringelnatter als Fischfresser.** Eine Abbildung in der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung" zeigt uns eine 74 cm lange Schlange mit 14 von ihr verschlungenen Salmonidenjährlingen. Die Ringelnatter ist selbst etwa 100 g schwer und hat zu einer Mahlzeit 50 g Fische verzehrt. — Das erinnert mich an eine Meinungsverschiedenheit zwischen mir und Herrn Dr. Paul Kammerer von der biologischen Versuchsanstalt in Wien. Ich hatte nämlich beobachtet, daß eine Natter sechs Weißfischchen verschlang und sich dann schlafen legte. Ich sprach daraufhin die Natter als große Fischfeindin an. Siehe Nr. 33 Band 12 der „Fischerei-Zeitung" 1909. Herr Dr. Kammerer nahm die Natter in Schutz und meinte, von einer Fischfeindin könne bei der Natter nicht die Rede sein. Vielleicht ist Herr Dr. Kammerer nun durch Mitteilung und Abbildungen auf Seite 424 bis 425 der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung" von der Schädlichkeit der Natter für alle Fische, die durch ihren nicht zu kleinen Schlund gehen, überzeugt.

Heyking.

*

— **Dänische Stimmen zu einem Zoll auf Süßwasserfische in Deutschland.** In Nr. 16 von „Ferskvandfiskeribladet" (vom 15. August 1913) befindet sich ein Aufsatz „Stimmungen und Gedanken in Deutschland", der im großen Ganzen einen Bericht über die Verhandlungen der zum 23. Juli dieses Jahres von dem Bayerischen Landesfischerei-Verein nach München einberufenen Fischzüchter-Versammlung enthält, insbesondere über die Frage der Frachtherabsetzung für Süßwasserfische und die Frage eines Fischzolles im Jahre 1917. Zum Schluß wird berichtet, daß sich die Versammlung für eine Beibehaltung des Karpfenzolles in der jetzigen Form aussprach, daß hingegen die bayerischen Forellenproduzenten keine Veranlassung fanden, einen Zoll auf Forellen zu verlangen. Hierzu bemerkt die Redaktion des genannten Blattes etwa folgendes: „Damit das viele Gerede über einen Fischzoll in Deutschland die dänischen Forellenproduzenten nicht ganz und gar kopfscheu machen möge, sei darauf hingewiesen, daß Dänemark in bezug auf die Erneuerung des Handelsvertrages mit Deutschland im Jahre 1917 sehr gute Karten in der Hand hat, da die Einfuhr von Deutschland nach Dänemark ungefähr doppelt so groß ist wie die Ausfuhr von Dänemark nach Deutschland. Das letzte Jahr, über welches statistische Angaben vorliegen, ist das Jahr 1910. In genanntem Jahre führte Dänemark aus Deutschland Waren im Werte von insgesamt 241556 Millionen Kronen ein, während es nur für 124511 Millionen Mark ausführte. Man sollte daher — rein kaufmännisch betrachtet —

Digitized by Google

annehmen, daß eine dänische Regierung, die auch nur eine Spur Rückgrat hat, die besten Bedingungen für das Zuwegebringen eines vernünftigen Handelsvertrages mit Deutschland im Jahre 1917 besitzt. Im Hinblick auf die Forderungen, die alsdann die dänischen Binnenfischer stellen werden, ist die Staatsregierung im Besitze des erforderlichen Materials." Brühl, Berlin.

— **Patentschau.** Vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden, Schloßstraße 2. Abschriften billigst. Auskünfte frei. Gebrauchsmuster: Kl. 45 h. 564 436. Künstlicher Köder (Spinner) für Fischereizwecke. Jakob Wieland, München. Ang. 14. 7. 1913. — Kl. 45 h. 564 445. Zusammenlegbares Transportgefäß, insbesondere für Fischereizwecke. Derselbe. Ang. 22. 7. 1913. — Kl. 45 h. 561 536. Behälter mit ortsveränderlicher Zwischenwand für Fische u. dgl. Wilh. Kaumann Nachf., A.-G., Berlin. Ang. 26. 6. 1913. — Kl. 81 c. 561 695. Fischfleisch- und Krabbentransportgefäß. Beckmann & Knaup, Hamburg. Ang. 21. 3. 1913. Angemeldetes Patent: Kl. 34. L. 35 665. Vorrichtung zum Bearbeiten von Fischen. Vier Zusätze z. Anm. L. 34 973. Paul Lohrmann, Lübeck. Ang. 18. 12. 1912.

— **Neue Fischereischule.** Der Gemeindeausschuß von Eger hat die Errichtung einer Fischereischule in Eger beschlossen.

Aus den Vereinen.

Karpfenproduzenten-Vereinigung.

Die Karpfenproduzenten-Vereinigung hielt ihre Mitgliederversammlung am 31. August in Kottbus ab. Es wurden in den Vorstand gewählt Güterdirektor Blume, Bärsdorf-Trach, Fischzüchter Klee, Guttau, und der Rittergutspächter Köhne, Kolbitz. Die Versammlung beschloß, die von der Geschäftsstelle ausgearbeitete Satzung durch den nunmehrigen Gesamtvorstand durchberaten zu lassen und der nächsten Mitgliederversammlung zur Genehmigung vorzulegen. Von der Erhöhung der Beiträge wurde in diesem Jahre abgesehen, doch wurde zum Ausdruck gebracht, daß mit einer Erhöhung der Beiträge noch in der nächsten Zeit gerechnet werden müßte.

Die Lage des Karpfenmarktes wurde eingehend beraten und ergab das Resultat, daß als zu fordernde Preise 72 bis 75 Mk. pro Zentner Karpfen gerechtfertigt sei. Der Karpfenabwachs wurde allgemein als nicht befriedigend bezeichnet.

Nach eingehender Berichterstattung durch den Vorsitzenden, Herrn Gutsbesitzer Conze, Sarlhusen, wurde ihm einstimmig der Auftrag erteilt, einer Frachtermäßigung für Süßwasserfische nur dann zuzustimmen, wenn an dieser das Ausland keinen Anteil hätte. Die Versammlung erklärte nach längerer Beratung mit allen gegen eine Stimme, daß der Vorstand Mittel und Wege finden sollte, zu erreichen, daß die Produktion durch einen angemessenen Zoll geschützt werde.

Der Vorsitzende brachte noch einen Umstand zur Sprache, der bei den früheren Karpfenbörsen vielfach störend empfunden sei, und zwar sowohl seitens der Produzenten wie auch der Händler, nämlich die längere Debatte vor der Eröffnung der Börse, die in ihrem meist sehr erregten Verlauf nur dazu diene, die Parteien zu entfremden, anstatt, wie es doch wünschenswert sei, sie einander näherzubringen. Es läge daher im Interesse beider Teile, wenn diese Diskussion wegfiele. Von der Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, einen entsprechenden Antrag bei dem Lausitzer Fischerei-Verein einzureichen.

Unter lebhafter Zustimmung wurde alsdann dem Vorsitzenden der Dank der Karpfenproduzenten für sein mannhaftes und unentwegtes Eintreten für die Interessen der Produzenten ausgesprochen.

Am Schluß der Versammlung meldeten sich noch einige neue Mitglieder mit einigen Tausend Morgen Teichfläche. Hkg.

Lausitzer Fischerei-Verein und Kottbuser Karpfenbörse.

Der Lausitzer Fischerei-Verein hielt am 1. September unter dem Vorsitz des Herrn Rittergutsbesitzers Ebert, Quolsdorf, der den sich im Bade befindenden ersten Vorsitzenden, Herrn Amtsrat Kuhnert, Peitz, vertrat, seine diesjährige Generalversammlung nebst Karpfenbörse ab. In bezug auf letztere war von der Karpfenproduzenten-Vereinigung ein Antrag eingegangen, worin an den Lausitzer Fischerei-Verein das Ansuchen gestellt wurde, eine Diskussion mit dem Handel vor Eröffnung der Karpfenbörse nicht zuzulassen. Dieser Antrag war von den Karpfenproduzenten einstimmig beschlossen aus dem Grunde, weil erfahrungsgemäß die Diskussion zur erregten Debatte ausarte, welche weder dem Handel noch den Produzenten dienlich sei. Auch der Handel stand der Ausschaltung der Diskussion bereitwilligst gegenüber. Herr Rittmeister Ebert brachte den Antrag zur Kenntnis der Versammlung, die ihn annahm. — Zum Karpfenmarkt schlägt der Vorsitzende den Vereinsmitgliedern vor, beim Karpfenhandel die Preise von 72, 73, 74, 75 Mk. zugrunde zu legen. Er begründet den hohen Preis damit, daß man heuer überhaupt mit einem Produktionsausfall von 20 % zu rechnen habe — wie die Frühfischung beweise. Die Futtermittel wären enorm teuer, wie alles, was der Teichwirt kaufen müsse. Das Ausland, namentlich Österreich-Ungarn, unser wichtigster Karpfenlieferant, hatte höhere Preise als wir. Alle Karpfenproduzenten sind sich darüber einig, daß für die bisherigen Preise keine Karpfen produziert werden könnten. Wenn die Firma Kaumann ihren Lieferanten nur 58, 59, 60 Mk. zahle, so kann dieses bei einer anderen Preisbildung gar nicht in Betracht kommen, da die Kaumann-Aktien-Gesellschaft Nachschüsse zahlen müsse. Es kann auch nicht in Be-

Digitized by Google

tracht gezogen werden, was bisher billiger verkauft worden ist. Der Markt ist erst nach Ergebnis der Frühfischerei so fest geworden. Natürlich sprechen beim Karpfengeschäft die örtlichen Umstände, Entfernung zur Bahn, Größe und Qualität der Fische mit, auch kann bei ihren Vorschlägen die Vereinsleitung nicht mit diesen Umständen rechnen.

Nach Schluß der Vereinsangelegenheiten eröffnete Herr Rittmeister Ebert **die Karpfenbörse**; die anwesenden Großhändler betraten den Saal. Der Vorsitzende der Großhandels-Abteilung für lebende Fische, Herr Fischgroßhändler Radmann, Berlin, begann mit einer Ansprache. Herr Gutsbesitzer Conze, Sarlhusen, der Vorsitzende der Karpfenproduzenten-Vereinigung, erbat sich das Wort und wies darrauf hin, daß laut vorhergegangener Vereinbarung eine Diskussion nicht zulässig sei. Der Handel hätte sein Angebot zu machen und nichts weiter. Herr Rittmeister Ebert erachtet die Ansprache Radmanns nicht als Diskussion. Für und wider wird das Wort gewünscht und dadurch eine hitzige Debatte ausgelöst. Herr Radmann bricht seinen Vertrag ab. Der Handel bringt schriftlich folgendes zur Kenntnis:

1. Den maßgebenden Grundpreis haben die deutschen Teichwirte selbst geschaffen, indem sie einen Teil ihrer Erzeugung auf Jahre hinaus zu 58, 59, 60 Mk. pro Zentner ab Hälter an eine einzige Handelsgesellschaft fest verschlossen haben.
2. Es steht nach Ansicht des Händlertums fest, daß syndikatfreie Teichwirte 7000 Zentner Karpfen, die nicht unter zweieinhalb Pfund pro Stück wiegen dürfen, zu 64 bis 65 Mk. pro Zentner auf Jahre hinaus fest verschlossen haben und daß kleinere Fische aus diesem Schluß mit einem geringeren Preis bezahlt werden sollen.
3. 4000 Zentner Karpfen sind zu demselben Preis auch bereits fest verkauft.
4. Der teure Geldstand, die allgemein schlechte wirtschaftliche Lage verpflichten den Großhandel zur Vorsicht. Zu hohe Preise werden eine Einschränkung des Süßwasserfischkonsums auslösen.
5. Nach Ansicht des Handels würde durch die Preisskala des Syndikats eine Produktionssteigerung an kleinen Karpfen hervorgerufen.

Auf Grund dieser Vereinbarungen kann der Verein deutscher Fischhändler in Zukunft nur noch nach Größen kaufen. Er bietet heute 64 bis 65 Mk. pro Zentner für Fische von 2½ Pfund aufwärts, für kleine Fische entsprechend weniger. Infolge dieser großen Preisspannung verlief die Börse ziemlich resultatlos. Nach dem üblichen Mittagsmahl wurde bekannt, daß einzelne Geschäfte zu den von der Vereinsleitung und den Karpfenproduzenten vorgeschlagenen Preisen perfekt geworden sind. Der Markt blieb sehr fest, und es scheint nicht mehr viel freie Fische zu geben. Hkg.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 5. September 1913.

Das Tagesgespräch in interessierten Kreisen bildet die Petition des Verbandes der Fischhändler usw. an den Herrn Minister zur fünfzigprozentigen Frachtermäßigung bei dem Transport von lebenden Süßwasserfischen auf den deutschen Eisenbahnen. Die Begründung dieser Petition bedurfte einer dreimaligen Ausarbeitung. Bei der ersten Petition sahen die leitenden Petenten ein, daß sie diese in einer solchen Fassung nicht an den Herrn Minister senden könnten. Nr. 2 enthielt einen sonderbaren Satz, der lautete: „Wenn die Teichwirte und Fischer auch nicht so gebildet sind, daß sie volkswirtschaftlich denken können" — — — — außer anderen stilistischen und orthographischen Fehlern. Es fand sich unter den Petenten nur ein Herr, der erklärte: Bleibt der Satz stehen und bleiben die Fehler — ziehe ich meine Unterschrift zurück. Genannter Herr, der in dieser Sache selbst noch das Wort ergreifen will, setzte durch, daß der Satz fortblieb und die Fehler verbessert wurden. Nunmehr wurde der Petition die dritte Fassung gegeben, und in diesem neuesten Kleide ist sie vor einigen Tagen an den Herrn Minister abgeschickt. Es ist eigentlich schade, daß die Petition nicht mit der Injurie ins Ministerium gekommen ist — dann läge sie vielleicht heute schon im Papierkorb — bildlich gesprochen. Spaßig ist die Sache aber auch, denn die Fischer und Teichwirte, welche die Petition unterschrieben, haben damit selbst auch ihr geistiges Todesurteil unterschrieben. — Vor mir liegt sie — die Begründung zur Petition um eine fünfzigprozentige Frachtermäßigung beim Transport von lebenden Süßwasserfischen auf den deutschen Bahnen. — Wollen wir uns einen Augenblick, soweit es der Raum gestattet, mit dieser Petitionsbegründung beschäftigen. Sie beginnt: „Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Fischhandel in Deutschland in den letzten 10 Jahren geschäftlich schwer kämpfen mußte, daß unter der Ungunst der Verhältnisse eine ganze Reihe alter Firmen von der Bildfläche abgetreten ist, ohne daß dafür neuer Ersatz entstand." Nicht der Ungunst der Verhältnisse, sondern dem Pumpsystem sind Firmen zum Opfer gefallen — Borgen × Borgen gibt zehnfache Sorgen. Das Borgsystem im Lebendfischhandel ist zum Unfug ausgeartet. Der Fischgroßhandel borgt von der Bank. Der Teichwirt und der Fischer borgen vom Großhandel, und schließlich borgt der Kleinhandel vom Großhandel. Der lebende Fisch ist ein Artikel, der so schwere Beleihungen nicht verträgt. Fort mit der Pumperei! Der Großhandel sollte sich zusammentun, d. h. gegen hohe Konventionalstrafe niemandem borgen — weder dem Fischer, noch dem Teichwirt, noch dem Kleinhandel. Wird dieses streng durchgeführt, haben wir in kurzem einen gesunden Markt und einen gesunden Handel. Wer nichts

Digitized by Google

pumpt — wird nichts verlieren. — Doch zurück zur Petition: Von den vielen Widersprüchen in dieser will ich absehen — ich möchte nur den Ausführungen, welche für eine Frachtermäßigung der Auslandsfische sind, entgegentreten und die Stellen beleuchten, welche fett gedruckt und unterstrichen, also doch Hauptsachen sind. Wir lesen: „Die Höhe des Tarifs zwingt uns dazu, pro 100 Liter Wasser eine zu große Menge Fische zu verladen, daß dann bei der geringsten Störung unterwegs oder bei unpassender Witterung die Sendung oft in kurzer Zeit verderben muß." Die Herren Petenten glauben doch wohl selber nicht, daß weder der Importeur, noch der Handel, noch der Fischer und Teichwirt, nachdem ein Frachtnachlaß von 50 Prozent eingetreten, weniger Fische auf 100 Liter laden werden, als bisher üblich und erfahrungsgemäß richtig ist. — „Und tatsächlich werden alljährlich so viel Sendungen aus diesem Grunde matt und totgefahren, so daß der Verlust an diesen Sendungen den Gewinn an den geglückten absorbiert." Das Totfahren der Fische hat ganz andere Ursachen, die hier nicht besprochen werden können. Ich weise nur auf die Warschauer Lieferungen von lebenden Fischen hin — diese Leute verstehen zu verpacken und die Fische für den Versand vorzubereiten. Kaum 5 Prozent Tote finden sich auf der langen Strecke. — „Der deutsche Fischhandel mit seinem Riesenapparat kann nur bestehen, wenn er täglich Fische handeln kann. Da nun aber die deutschen Produzenten den Hauptteil ihrer Produktion nur periodisch zu liefern vermögen, außerdem die ganze deutsche Süßwasserfisch-Produktion den deutschen Bedarf bei weitem nicht zu decken vermag (sie exportiert sogar nach Rußland. D. V.), so ist der deutsche Handel gezwungen, auch im Ausland zu kaufen (warum nicht auch in Ostpreußen? D. V.)". — Die Begründung, daß der deutsche Produzent nur periodisch liefert (er kann auch anders, wenn er nur etwas dabei verdient. D. V.), ist richtig, aber das kann der ausländische Produzent auch nicht anders. Die Österreicher, Ungarn, Schweden, Franzosen, Belgier, Holländer fischen ihre Teiche zur gleichen Zeit ab als wir, — und die Fischer — fischen und liefern nicht mehr und nicht weniger periodisch als die unserigen. Das ist also keine Begründung einer fünfzigprozentigen Frachtermäßigung. Frostfische usw. decken den Handel zu jeder Zeit, außerdem sind Lebendfische wenn auch nicht in Massen, so doch oft mehr als nötig täglich am Markte. Siehe Berliner amtlichen Marktbericht! — Sehr gut ist folgendes: „Es wäre irrig, zu glauben, irgend ein Nachbarland böte Gelegenheit, so viel und so billig zu kaufen, daß mit solcher Auslandsware der deutsche Markt beeinflußt werden könnte. Wenn das der deutsche Großhandel wollte, so müßte er so teuer einkaufen, daß er am Import nur Geld verlieren würde. — Will der deutsche Großhändler kein Geld verlieren, so kann er im Ausland nur solche Posten kaufen, welche dort übrig sind. Kauft er mehr, so steigt auch sofort der Preis im Auslande; die Furcht vor der Auslandsware ist also völlig unbegründet."

Diese Ausführungen sind recht fadenscheinig und stehen meines Erachtens in keinerlei Zusammenhang mit der Petition um eine fünfzigprozentige Frachtermäßigung. Der Handel kauft nur, wenn er verdienen kann, das weiß jedes Kind und versteht sich von selbst. Ob das, was er kauft, im Ausland übrig, oder ob es in Deutschland zu viel, ist ihm gleichgültig —. Damit läßt sich doch keinerlei Frachterlaß begründen. Wahrscheinlich ist dabei nur, daß der Handel die Auslandsfische 50 Prozent billiger nach Berlin frachten kann. Weiter sagt die Petition von den Transportverlusten: „Daß die Transportverluste tatsächlich unterm bisherigen Tarif enorm waren, beweist z. B. ein Generalversammlungsbeschluß der Kaumann-Aktien-Gesellschaft vom Jahre 1909; dort wird den Aktionären bekanntgegeben, daß die Transportverluste (stimmt nicht — es heißt Verluste inkl. Transportverluste. D. V.) 168 421 Mk. betrugen und den erwarteten Gewinn total aufgezehrt haben. Das ist aber gar keine Ausnahme, es ist leider oft der Fall beim Lebendfischversand unter dem gegenwärtigen Tarif." Gerade aus den Reihen der Petenten und ihrer Presse sind der Firma seinerzeit über diese Verlustziffer die schwersten Vorwürfe gemacht worden. Der Raum gestattet mir nicht, all die unparlamentarischen Ausdrücke über die Unfähigkeit des Direktoriums der Kaumann-Aktien-Gesellschaft, die von seiten ihrer Gegner fielen, hier zu wiederholen. — Heute sagt man: Das ist gar keine Ausnahme — und oft der Fall. Der Kasus macht mich lachen! — Lesen wir weiter: „Unter der Herrschaft des jetzigen Tarifs hat sich die Lebendfischverwertung ungünstig verschoben. Die teuren Frachtsätze haben für Speisefische immer mehr zur Verladung voller Waggons gezwungen und zur Überfüllung der größeren Städte mit Fischen. Die Versorgung kleinerer Städte hat immer gelitten, weil die Händler in diesen keine ganzen Waggonladungen gebrauchen können, Stückgutsendungen sich aber so riskant und so teuer stellen, daß eben nur die wohlhabende Bevölkerung mit lebenden Fischen auf dem Versandwege versorgt werden könnte." Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Die Frachtermäßigung wird noch mehr den Fischhandel konzentrieren, denn aus jedem Winkel Deutschlands und aus dem Auslande wird es rentabel sein, Fische nach der Zentrale — meinetwegen nach Berlin — zu versenden. Für den Fischer und Produzenten liegt ja darin ein Vorteil, er wird seinen Kram oft auf einmal los. Der kleinstädtische Fischhändler hat das Nachsehen; will er Fische, muß er sie vom Großhandel mit hohem Aufschlag kaufen und — zurückfahren. Das ist schon heute der Fall und wird sich naturgemäß um so mehr steigern, je billiger die Fracht wird. Alle Kleinstädte, welche Gewässer besitzen, haben in den Verträgen mit ihren Fischereipächtern längst schon den Paragraphen, daß der Pächter an die Bürger Fische verkaufen muß. Man hat nämlich die Erfahrung gemacht, daß ohne solchen Paragraphen die Bürger in der Kleinstadt überhaupt keine Fische zu sehen bekommen; wollen sie welche essen, müssen sie sich dieselben aus Berlin oder sonst einer Großstadt kommen lassen. Transport-

Digitized by Google

verluste begründen meines Erachtens kaum eine Forderung zum Frachtnachlaß. Der ungeschickte Verpacker wird immer Transportverluste haben. Wer dagegen sein Geschäft versteht, der hat und wird keine Transportverluste haben; ausgeschlossen sind natürlich Fahrlässigkeit der Transporteure, schlechte Transportmittel und force majeure — die aber auch bei einer noch so geringen Fracht immer vorkommen werden. Die Petition weist an ihrem Schluß ein Resümee von 8 Punkten auf; davon heißt Punkt 4: „Der zu hohe gegenwärtige Tarif leitet den Lebendfischversand zu stark nach den nächsten Großstädten und bewirkt einen Mangel an lebenden Süßwasserfischen in entfernter belegenen Gegenden und namentlich an kleineren Städten und Orten." Nun ist es mir schier unbegreiflich, wie man in solcher Petition so etwas anführen kann. Wird sich dieser Zustand durch einen Frachterlaß von 50 Prozent ändern — zugunsten der Konsumenten? Das Gegenteil wird eintreten — das kleinste Nest wird von Fischen ausgepowert werden. — Wem der Frachtnachlaß zugute kommt, darüber sagt die Petition nichts. — Unseres Erachtens ist dringend nötig: Ein Frachtnachlaß für Satzfische. Satzfische werden im Frühjahr verschickt, zu einer Zeit, wo es oft schon recht warm ist. Da die Lausitz und Schlesien die meisten Satzfische produzieren und solche nach dem Rheinland und Westfalen liefern, liegt es auf der Hand, daß die Fracht den Satzfisch unnatürlich hoch verteuert, außerdem muß der Satzfisch zweimal frachten, erst in die neue Teichwirtschaft und von dort in demselben Jahre an den Markt. Natürlich müßten die Satzfische auf dem Transport eine Bescheinigung mitführen, die sie als Satzfische ausweist. — Ich werde im nächsten Bericht auf die Ausführung des Satzfischtransportes zurückkommen. Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkt: dem Auslandsfisch die Frachtermäßigung gewähren, heißt die deutsche Teichwirtschaft und Binnenfischerei schädigen, das Binnenland noch mehr von Fischen entblößen und dem binnenländischen Fischkonsumenten die Fischnahrung verteuern. — — — Das Berliner Fischgeschäft ist schleppend, bei mäßiger Zufuhr geben die Preise nach. Das weiß jeder Fischhändler, daß um diese Zeit dieser Zustand immer und um so mehr eintritt, je wärmer die Witterung ist. Wild und Geflügel kommen reichlich an und drücken auf den Fisch. Rebhühner gibt es heuer reichlich — die Warenhäuser haben schon solche mit 35 Pfennig pro Stück abzugeben. Gänse, Enten usw. sind da, kurz der Markt ist voll von vielem, was gut schmeckt. Daß dann die Karpfenpreise heruntergehen, ist ganz natürlich; außerdem ißt der Berliner an warmen Tagen keine Karpfen. Wir werden auf der ganzen Linie noch billigere Preise bekommen, trotzdem keine niedrigen Karpfenpreise. Schon im Vorjahre hat der Handel im Karpfengeschäft gut abgeschnitten und wird es heuer wieder — nur abwarten! Wir gönnen dem Handel jeden Verdienst, nur soll, wie man so sagt, „die Kirche im Dorfe bleiben". „Leben und leben lassen!" sei auch der Wahlspruch des Handels uns gegenüber. — Preise von 72 bis 75 Mk. sind ja hoch, aber wenn der Handel bedenkt, daß zweisömmerige Besatzfische im Frühjahr 85 bis 90 Mk. pro 50 kg gekostet haben, so wird man verstehen, daß der Karpfenmäster unmöglich solche Fische, ohne Verlust zu erleiden, für den Preis verkaufen kann, welchen uns der Handel bietet. — — — Wie sieht es auf dem Forellenmarkt aus? Tietz bietet Bachsaiblinge (im Inserat heißt es Forellen-Saiblinge) und Regenbogenforellen mit 1,80 Mk. pro Pfund aus. Trotzdem ich mich krank fühlte, bin ich hingegangen und habe mir die Ware angesehen. — Ich müßte lügen, wenn ich nicht sagen wollte, daß die Fische, wenn auch vielleicht als Portionsfische etwas zu groß, doch sonst Ia. in jeder Beziehung waren. Es waren dänische Fische. Will man nun diesen Fischen auch noch einen Frachtnachlaß gewähren, so wird Tietz in der Lage sein, solche Fische mit 1,30 bis 1,50 Mk. zu verkaufen. Damit wäre unsere Forellenzucht ruiniert — zumal da bei ihr der Frachtnachlaß keine so große Rolle spielt als bei den von der Grenze kommenden Auslandsfischen. Die Forelle kann auch sehr gut einen Zoll vertragen — und niedrig dürfte er auch nicht sein. Was den Fischindustriellen recht ist, dürfte den Forellenzüchtern billig sein. — — — Der Krebsmarkt ist oberflau. Tietz bietet die Mandel mit 25 Pf. bis 4 Mk. aus, natürlich alles Galizier aus dortigem Wasser. Recht billig sind auch die Preise auf der Auktion, 10—11 cm 2,40 bis 3,50, 12—13 cm 18,50 bis 20 Mk. pro Schock Edelkrebse und akklimatisierte Galizier, Urgalizier pro Schock 2 Mk. — — — Ich habe erfahren, daß bei der Eisenbahn beantragt ist, und zwar aus den Reihen des Handels, die Spezialwaggons zu eichen. Der reelle Handel will nicht den Staat hintergehen — er verurteilt die Machenschaften auf den Transporten — Bravo! — Die Sicht für die nächste Woche ist nicht glänzend. Die Teichwirte sollen sich aber nicht graulich machen lassen durch das augenblickliche Sinken der Karpfenpreise, wir bekommen sicherlich bessere Preise. H.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Ablösung von Fischereiberechtigungen, die auf besonderem Rechtstitel beruhen, und Feststellung der Ablösungsbeträge. Von Rentmeister Kreuz. 455. — Erfahrungen mit der Regenbogenforelle in Norwegen. Von Brühl. 458. — Die neue sächsische Verordnung Nr. 83. 460. — Der 2. Schlesische Fischerei-Kursus. 461. — Fischereiausstellung Hof a. S. Von —r. 462. — Eine neue Methode des Fischtransports. 462. — Die Ringelnatter als Fischfresser. Von Heyking. 462. — Dänische Stimmen zu einem Zoll auf Süßwasserfische in Deutschland. Von Brühl. 462. — Patentschau. 463. — Neue Fischereischule. 463. — Mitgliederversammlung der Karpfenproduzenten-Vereinigung. 463. — Lausitzer Fischerei-Verein und Kottbuser Karpfenbörse. Von Hfg. 463. — Fischmarkt. (Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.) Von H. 464. — Inserate.

Digitized by Google

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Drösch er, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz)**, zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 38. **Neudamm, den 21. September 1913.** **Band 16.**

Die Fischzucht-Anstalt des Gutes Auerhof

(Kreis Hattingen, Westfalen, Post Herzkamp, Westfalen).

Besitzer: **Hermann Deinghaus.** — Beschrieben von Privatdozent Dr. **August Thienemann,** Münster i. W.

In eine immer schwierigere Lage kommt die Fischerei in den beiden industriereichen Provinzen Westdeutschlands, im Rheinland und in Westfalen. Seen fehlen hier fast ganz, und die stetig wachsende Industrie engt vor allem durch die Zufuhr schädlicher Abwässer die fischereiliche Nutzung der fließenden Gewässer mehr und mehr ein. Nirgends im Deutschen Reiche hat das Wasser wohl einen solch hohen Wert, nirgends wird es vielseitiger ausgenutzt wie hier; denn ganz abgesehen von der Verwendung im landwirtschaftlichen Betriebe und für häusliche Zwecke, dient es ja der Industrie als Kraftquelle, zur Speisung ihrer Kesselanlagen, zur Beseitigung ihrer Abfallstoffe usw. Dazu kommt die Riesenmenge Trinkwasser, die von den großen Städten verbraucht wird. Daß daher für den „Herrscher im Wasser", den Fisch, hier kein allzugroßer Lebensraum mehr übrig bleibt, ist klar. Wir müssen es, wenn auch mit Bedauern, in vielen Fällen als unvermeidlich hinnehmen. Der wirtschaftlich weniger wertvolle Faktor muß gegenüber dem wertvolleren zurücktreten. Und wer wollte leugnen, daß, verglichen mit der machtvoll aufgeblühten westdeutschen Industrie, die Fischerei in unseren Wasserläufen eine ganz geringe, ganz untergeordnete Rolle spielt! Wo es bei uns im Westen heißt: „Entweder Fischerei oder Industrie", wo sich wirklich dieser Gegensatz nicht überbrücken läßt, da wird stets die Fischerei, sei sie auch noch so altberechtigt, vor der Industrie weichen, allerdings nicht vergewaltigt, sondern entschädigt in all ihren berechtigten Forderungen.

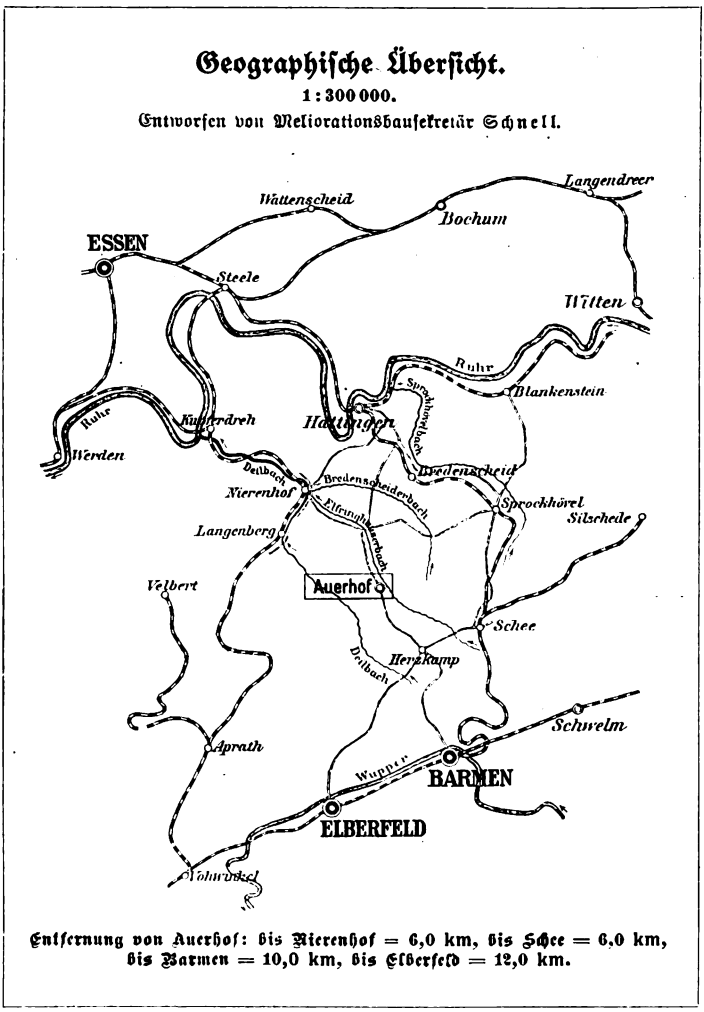
Nur die oberste Forellenregion des rheinisch-westfälischen Schiefergebirges ist noch fast ganz unberührt von den wasserverunreinigenden Gewerben, nur hier können die Bachläufe noch einigermaßen normale Mengen von Fischfleisch hervorbringen.

Der geringen Menge der im Westen von den natürlichen Gewässern produzierten Fische steht aber gegenüber der äußerst beträchtliche Bedarf gerade an den edelsten Fischarten, der sich im Industriebezirk bemerkbar macht. Der Wohlstand weiter Kreise bringt auch erhöhte Forderungen an die Genüsse der Tafel mit sich.

Digitized by Google

Wir haben leider keine Statistik darüber: aber wenn man die Menge der Forellen feststellen könnte, die in den großen Städten im Industrierevier, wie Essen, Elberfeld, Dortmund usw., verzehrt wird, so würde sicher eine stattliche Summe herauskommen.

Gern ergreife ich die Gelegenheit, hier eine Beschreibung dieser neuen, Herrn Hermann Deinghaus, Auerhof, gehörigen Anstalt zu geben. Denn ich glaube, die Schilderung dieser mit viel Liebe und Sorgfalt geschaffenen Anlage wird auch für manchen andern aus dem Kreise der Fischer und Fischzüchter von Interesse sein.



Entfernung von Auerhof: bis Nierenhof = 6,0 km, bis Schee = 6,0 km, bis Barmen = 10,0 km, bis Elberfeld = 12,0 km.

So ist es denn verständlich, daß gerade im Westen die Zahl der Forellenzüchtereien in ständigem, starkem Steigen begriffen ist. Und wenn es für die Rentabilität einer solchen Anstalt nur auf die Leichtigkeit des Absatzes der Fische ankäme, so müßten sie alle glänzende Geschäfte machen. Denn noch können unsere Anstalten bei weitem den Bedarf nicht decken.

Die jüngste dieser Anstalten ist die Fischzuchtanstalt des Gutes Auerhof im Kreise Hattingen i. W.

I. Die allgemeine Lage der Anstalt.

Im Westen des westfälischen Regierungsbezirkes Arnsberg durchfließt die Ruhr, ehe sie in das Rheinland, in das Weichbild Essens, eintritt, den Kreis Hattingen, ein Hügelgebiet mit reicher Industrie, aber auch noch unberührten Tälern mit rein ländlichen Betrieben. Flache Täler, bachdurchflossene Wiesen, gerundete Berghügel mit Buchenwald oder auch bis zur Kuppe mit Feldern besetzt, im Unterlauf der Bäche immer zahlreicher werdende Fabriken, Gruben, Zechen, Hütten, das Ganze durchzogen von einem Netz meist guter Straßen, zahlreicher Eisenbahnen und Straßenbahnen: das ist im allgemeinen das Bild, das uns das regsame bergisch-märkische Land bietet. Bei Kupferdreh — das etwa in der Mitte zwischen Steele und Werden an der Ruhr liegt und ungefähr 9 km in südöstlicher Richtung von Essen entfernt ist — mündet von links, von Südosten kommend, der Deilbach in die Ruhr. Verfolgt man das industriebesetzte Deilbachtal, in dem die Bahnlinie Kupferdreh-Bohwinkel verläuft, bachaufwärts 6 km weit, so kommt man nach Nierenhof, von wo links (SO) der Feldersbach, auch Elfringhäuser Bach genannt, dem Deilbach zufließt. Während schon bei Nierenhof das Wasser des Deilbaches in höchstem Grade verunreinigt ist — besonders scheinen daran die Färbereien des 1½ km oberhalb gelegenen Städtchens Langenberg schuld zu sein —, so daß der Deilbach für die Fischerei ganz verloren ist,

Digitized by Google

bringt der Feldersbach oder Elfringhäuser Bach klares, reines Wasser zu Tal.

Das Feldersbachtal ist rein ländlich besiedelt; nur die alte bergische Hausindustrie, die Bandwirkerei, ist auch hier zu Hause, und seit durch die Überlandzentralen die elektrische Kraft auch in die entlegensten Bergtäler gebracht wird, werden die einzeln stehenden Webstühle hier überall elektrisch betrieben. Zum Gut Auerhof gehört ein am unteren Ende des Gutsbezirkes gelegenes Gebäude, in dem eine ganze Anzahl

Der Gutshof selbst liegt an der Straße Nierenhof—Herzkamp in einer Höhe von 176 m über NN; die benachbarten, zum Teil noch zum Gute gehörigen Hügelköpfe erheben sich bis fast 300 m über NN.

Das Gut bildet einen eigenen Fischereibezirk.

II. Baugeschichte der Fischzucht-Anstalt des Gutes Auerhof.

Im Jahre 1910 erwarb Herr Hermann Deinghaus zu Borbeck das Gut Auerhof.

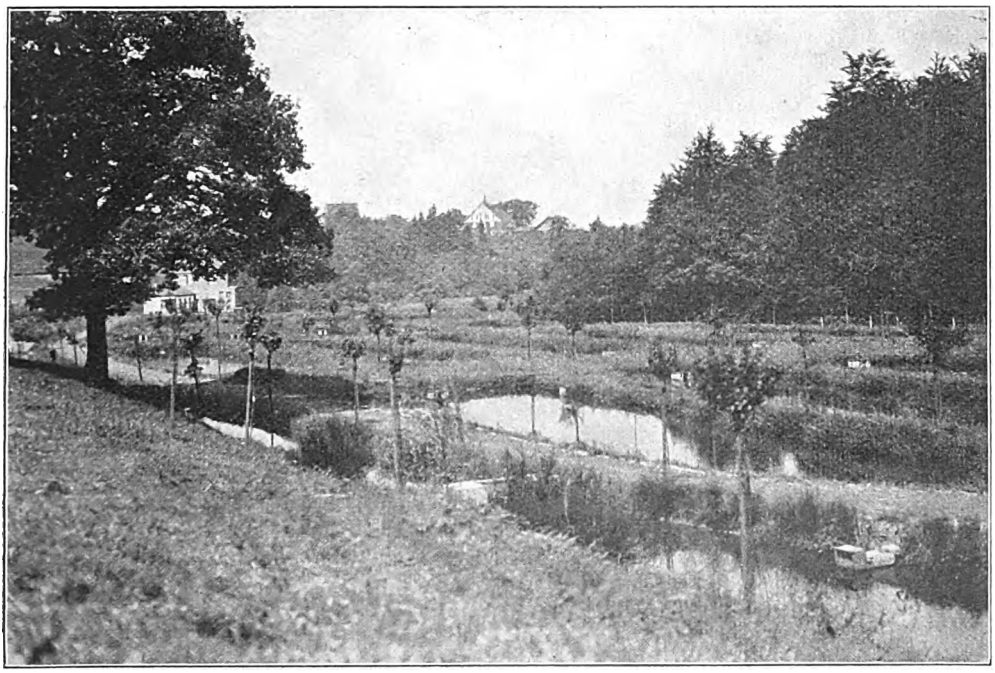


Abb. 1. Das Gut und die Fischzuchtanstalt Auerhof, von Osten gesehen.

von Webstühlen sowie einige Drehbänke zur Anfertigung von Spulen stehen. Der Gutsherr liefert hier Raum und Kraft (zum Teil gewonnen durch Aufstau des Baches, zum Teil Dampfkraft), während die Webstühle den einzelnen Webern gehören, die in der Umgebung wohnen.

Rund 6 km oberhalb von Nierenhof liegt das Gut Auerhof. Es gehört zu der Gemeinde Ober-Elfringhausen (725 ha, etwa 500 Einwohner) des Amtes Hattingen (Kreis Hattingen, Regierungsbezirk Arnsberg). Das Gut hat eine Größe von 400 Morgen, davon sind drei Viertel mit Wald bedeckt. Es ist ein Mischwald aus Buchen, Eichen, Fichten, Kiefern usw., der teilweise schon zu einem stattlichen Hochwalde herangewachsen ist. Ein Viertel des Gutsbezirkes besteht aus Wiese und Acker.

Der das Tal durchfließende Feldersbach oder Elfringhäuser Bach schien zur Anlage einer Fischzucht-Anstalt, speziell einer Forellenzucht, günstige Gelegenheit zu bieten; in Aussicht genommen für den Bau der Teiche wurde eine östlich vom Auerhof zum größten Teile im Tale des Feldersbaches gelegene Fläche, die bisher als Wiese bewirtschaftet wurde. Bei einer am 13. Februar 1911 durch den damaligen Oberfischmeister der Provinz Westfalen, Herrn Baurat Matz aus Münster i. W., vorgenommenen Ortsbesichtigung wurde das Gelände im allgemeinen für die Anlage einer Teichwirtschaft als geeignet befunden. Am 16. bis 18. Februar nahm Herr Meliorationsbausekretär Schnell die örtlichen Vermessungen vor und arbeitete daraufhin den genauen Entwurf aus. Dieser Entwurf ist vom 24. März 1911 datiert.

Digitized by Google

Die Ausführung der Anlage wurde sogleich in Angriff genommen; trotz mancherlei Schwierigkeiten mit den ausführenden Unternehmern wurden die Arbeiten so weit gefördert, daß ein Teil der Anlage schon Ende 1911 fischereilich bewirtschaftet werden konnte. Vollständig bis in alle Einzelheiten fertiggestellt war die Anstalt im Frühjahr 1913.

III. Beschreibung der örtlichen Verhältnisse.

1. Niederschlagsgebiet und Wasserverhältnisse.

Der Feldersbach entspringt aus zwei Quellen in der Nähe des Bahnhofs Schee, östlich von Herzkamp in etwa 250 m Höhe über NN. Er fließt durch ein flaches Wiesental und erreicht nach einem Laufe von etwa 5 km den Auerhof. Das Niederschlagsgebiet, das bis zum Auerhof durch den Bach entwässert wird, umfaßt 11 qkm. Da oberhalb des Gutes nennenswerte Wiesenbewässerung oder sonstige Wasserentnahme nicht stattfindet, so steht fast die ganze Wassermenge der Anstalt uneingeschränkt zur Verfügung. Diese Wassermenge wird auch in trockenen Sommern nicht unter 11 l/sec. heruntergehen. Oberhalb des Auerhofes schlängelt sich der Bach durch offene, reichlich besonnte Wiesen; seine durchschnittliche Breite beträgt hier etwa 1 m. In biologischer Beziehung gleicht er den Bächen der Forellenregion des Sauerlandes; reich entwickelt ist in ihm die niedere Tierwelt, so daß den Fischen des Baches sich stets ein wohlbesetzter Tisch bietet. Hauptfisch des Baches ist die Bachforelle (Trutta fario), nur einzeln findet sich der Dickkopf (Cottus gobio), ganz selten auch der Aal (Anguilla vulgaris).

Die offene Lage des Baches bringt es mit sich, daß er den Temperatureinflüssen stark ausgesetzt ist, und daß daher seine Temperaturen beträchtliche Schwankungen aufweisen. Das Brutwasser der Anstalt Auerhof, das dem Bache entnommen wird und das daher in seinen Temperaturen höchstens nur Bruchteile eines Grades von dem Bachwasser abweichen kann, wies in der Brutperiode 1912/1913 die in der folgenden Tabelle zusammengestellten Temperaturen (in ° C) auf.*)

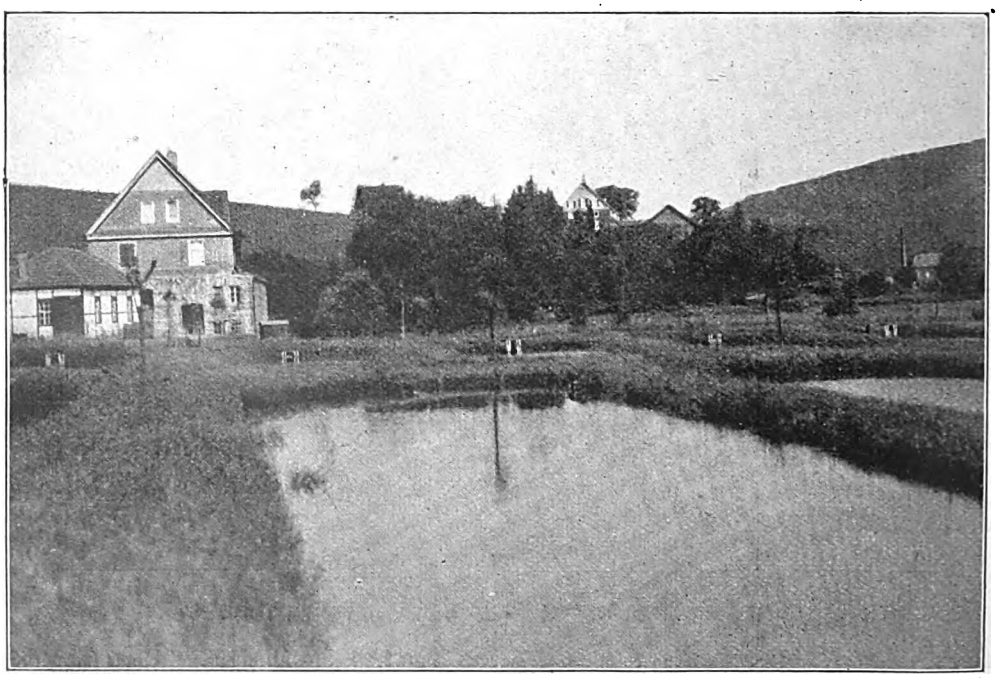


Abb. 2. Futterküche, Brüthaus und Fischmeisterwohnung, sowie der Auerhof, von Osten gesehen.

*) Auffallend ist das mehrfache Auftreten von Temperaturen unter 0°; wenn solche beobachtet wurden, sollen sich auch die Brutträge mit dünnen Eiskrusten bedeckt haben. Möglich ist es immerhin, daß bei den Temperaturablesungen kleine Ungenauigkeiten vorgekommen sind. Indessen haben wir auch sonst in Sauerlandsbächen gelegentlich Minustemperaturen beobachtet.

Digitized by Google

Tag	1912		1913					
	Novb.	Dezbr.	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni
1	—	2,5	0,5	1,5	0,5	5,5	11	14,5
2	—	3	2	2	—0,5	6	10	14,5
3	—	3	2,5	5	2	6	9	14
4	—	3	1,5	4	4	6,5	8,5	15,5
5	—	2,5	0	4	5,5	7	8	15,5
6	—	2,5	1,5	4	5	9	6	16
7	—	1	2	4	5	8	7,5	15
8	—	0,5	1	5	3	7,5	8	12
9	—	—0,5	—1,0	2	2,5	6	8,5	12,5
10	—	2,5	—1,5	4	4,5	5,5	9,5	13,5
11	—	2,5	—1,5	4	5	3	9	—
12	—	2,5	—2	4	6	2,5	9,5	—
13	—	2,5	—1	3,5	6	1,5	9,5	—
14	—	3	—1,5	3,5	6	1,5	9,5	—
15	5	2,5	—1	2,5	6	1	12	—
16	5	2,5	—0,5	1	3	2,5	12	—
17	5	3	0	1,5	5	4,5	12,5	—
18	5	3	0	0	4	4	13	—
19	4	2	2,5	—1	3	4,5	12,5	—
20	4	1,5	2	—1	3	7	9	—
21	4	1	3	—1	5	4	7	—
22	4	0,5	4	—1,5	7	10	9	—
23	4,5	1	4	—1	5	6	9,5	—
24	4	2,5	5	—1	4,5	7	11	—
25	4	3	5	—0,5	4	9	11	—
26	3,5	3,5	4	+1	3	10	13,5	—
27	3,5	4	2	2	7,5	11	14,5	—
28	3	5,5	1	2	6	12	15	—
29	3	5	0,5	—	5	13	15,5	—
30	3,5	3,5	—1	—	5,5	13,5	16,5	—
31	—	2,5	2,5	—	(?)	—	18	—

Außer dem Bachwasser des Feldersbaches selbst stehen der Anstalt noch zwei kleine Siepen mit geringer Wasserführung (Eikloffsiepen und Wolfskuhle), sowie vor allem das Wasser des sogenannten Herzkämper Erbstollens zur Verfügung. Dieser Herzkämper Erbstollen wurde im 16. Jahrhundert erbaut zur Entwässerung der jetzt stillliegenden Zeche „Deutschland" bei Haßlinghausen (etwa 8 km östlich vom Auerhof). Die Wasserführung des Stollens ist eine starke; die Temperatur seines Wassers steigt auch im heißesten Sommer nicht über 5° C. Da aber der Stollen erst unterhalb des jetzigen Teichgeländes zutage tritt, so kann sein Wasser nur durch Auspumpen für die Anstalt nutzbar gemacht werden.

In chemischer Beziehung sind alle diese Wässer für Fischzucht durchaus geeignet. Im Februar 1911 entnommene Wasserproben wurden von der Landwirtschaftlichen Versuchsstation zu Münster i. W. mit folgendem Ergebnis analysiert:

	Quellwasser aus dem Eikloffsiepen	Wasser des Feldersbaches	Quellwasser aus der Wolfskuhle	Wasser aus dem Herzkämper Erbstollen
Reaktion gegen Lackmus	neutral	neutral	neutral	neutral
Ammoniak	0	0	0	0
Gelöste Stoffe	116,2 mg	95,0 mg	75,0 mg	222,5 mg
Kalk	18,6 „	27,5 „	12,5 „	50,0 „
Magnesia	9,4 „	6,3 „	7,2 „	23,5 „
Schwefelsäure	27,4 „	25,7 „	17,1 „	42,9 „
Chlor	12,4 „	10,6 „	10,6 „	12,4 „
Zur Oxydation erforderlicher Sauerstoff	1,4 „	1,2 „	1,7 „	2,0 „
Salpetersäure	15,4 „	10,9 „	5,9 „	5,4 „
Gelöste Schwermetallverbindungen	0	0	0	0

2. Die Teichanlage.*)

Erste Vorbedingung für den Bau der Teiche war die Verlegung des Feldersbaches, der quer durch das für die Teiche vorgesehene Gelände sich in mehreren Krümmungen nach dem rechten Talrande hinzog. Er wurde überall auf die rechte Seite des Tales verlegt und erhielt dabei 2 m Sohlenbreite, eine Böschung von 1 : 3 und ein Gefälle von 1 : 140 bzw. 1 : 200. Die Befestigung des Bachbettes wurde so ausgeführt, daß am Fuße der Böschung Saumfaschinen mit Wasserhafereinpackung angelegt und die Böschungen selbst mit Rasen bedeckt wurden. Zur Brechung des Gefälles wurden außerdem zwei Sohlenabstürze so angeordnet, daß das Bachbett unterhalb der Ab-

*) Ich folge hier der Darstellung, wie sie der von Herrn Meliorationsbausekretär Schnell ausgearbeitete Entwurf bringt. Vergleiche hierzu den beigegebenen von Herrn Schnell entworfenen Lageplan.

Digitized by Google

stürze die nötige Tiefe erhielt für die Ausmündung des Grundablasses für Teich 1 und für den oberen Ableiter, in den die Teiche 2 bis 11 abgelassen werden.

Durch diese Verlegung des Baches und die weiterhin gewählte Anordnung der Dämme werden auch die größten Hochfluten (die auf 1 cbm/qkm/sec geschätzt werden) von den Teichen ferngehalten. Zum Einstauen des Wassers in den Zubringer wurde im Bache eine Stauschleuse angebracht.

Abmessungen als die übrigen; sie sind zur Erhaltung und Ernährung eines guten Stammes Laichforellen angelegt. Sie stehen im allgemeinen über Gelände; bei Teich 1 war indes ein Abtragen der hochgelegenen Teile so weit vorzunehmen, daß überall eine Wassertiefe von mindestens 0,6 m entstand. Beide Teile werden unmittelbar vom Zubringer aus mit Wasser versorgt; Teich 26 kann außerdem noch von Teich 21 aus durch eine Holzrinne gespeist werden. Der Überlauf von 1 mündet in den Zubringer. Zum Ab-

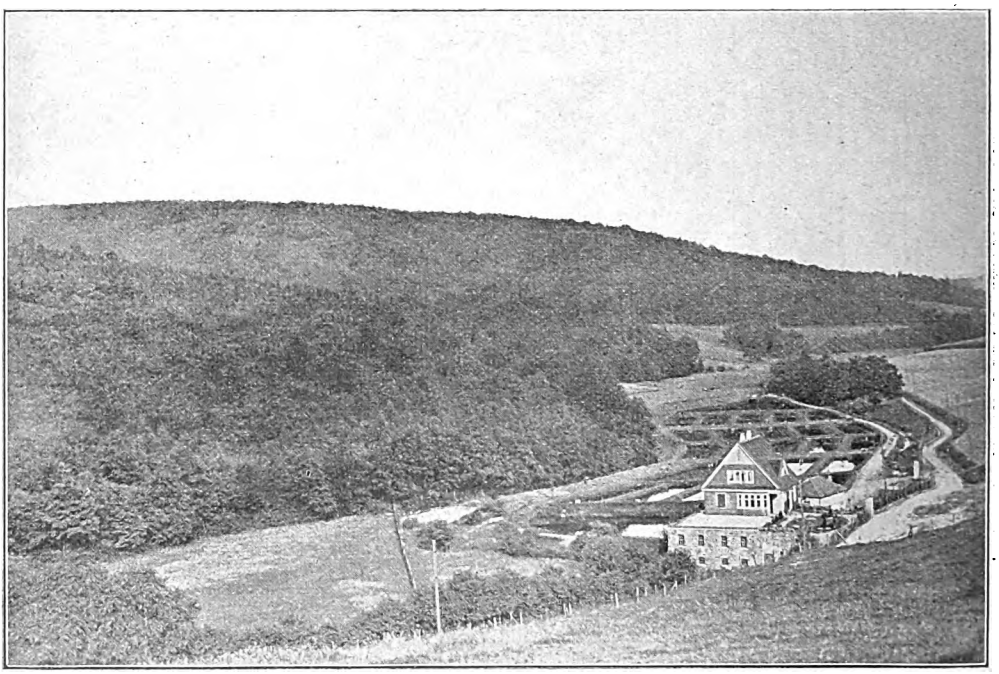


Abb. 3. Die Fischzuchtanstalt des Gutes Auerhof, von Westen gesehen.

Der Zubringer, der auf der linken Talseite verläuft, wird in seinen oberen 80 m von dem alten Bachbett gebildet, dessen ursprüngliche Abmessungen nicht verändert wurden. Auf der neu angelegten Strecke erhielt er ein Gefälle von 1 : 400, eine Wassertiefe von 0,60 m, eine Sohlenbreite von 1 m und Böschungen mit einer Neigung von 1 : 1¼. Gegen Hochwasser wird der Zubringer geschützt durch die an seinem oberen Ende angebrachte Einlaßschleuse aus Zementbeton (Lichtweite 0,5 m). Ferner sind zum Einstauen des Wassers in die Teiche im Zubringer noch fünf kleine Schleusen eingebaut. Die auf diese Weise bewirkte Gliederung des Zubringers in verschiedene Abteilungen ist für den Besatz des Grabens mit Fischen recht günstig.

Von den Teichen haben der oberste und unterste, Nr. 1 und Nr. 26, wesentlich größere

lassen von 1 und 26 sind Zementmönche mit Ablaßröhren von 15 cm lichter Weite eingebaut, die unmittelbar in den Feldersbach ausmünden.

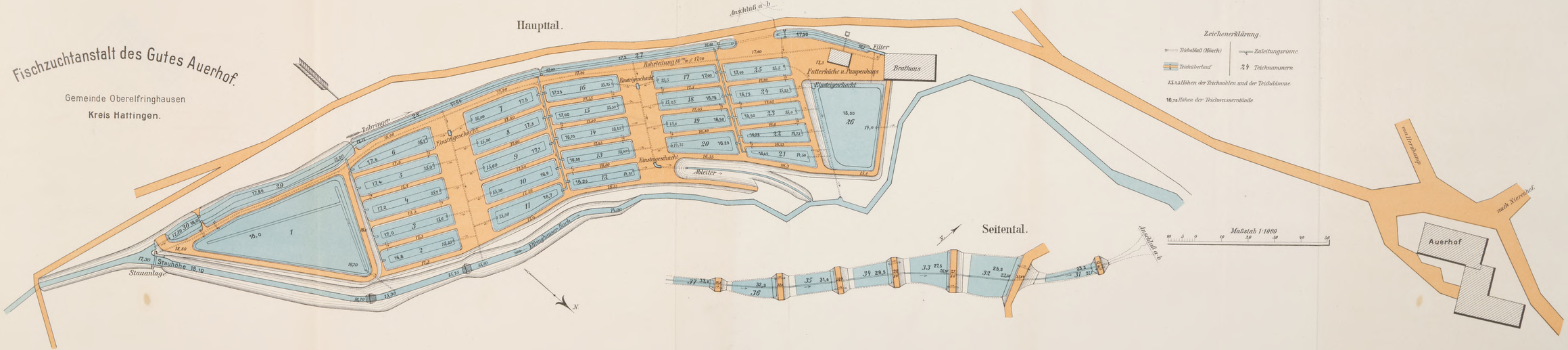
Die Teiche 2 bis 25 können als Mast- und als Hälterteiche benutzt werden. Teich 5, 6, 10 und 11 haben Wassertiefen von 1,4 bzw. 1,3 und 1,2 m, die übrigen von 1,5 m; ihre Gesamttiefe beträgt 1,8 m. Die Teiche sind, wie der Plan zeigt, zu drei Gruppen vereinigt. Die Kronenbreite der Dämme zwischen den einzelnen Teichen jeder Gruppe beträgt 1,5 m, die Steigung der Böschungen ist 1 : 1,25. Die Kronenbreite der beiden Dämme zwischen den Teichgruppen — in diesen beiden Dämmen liegen die beiden Abflußrohre für diese Teiche — beträgt 12,5 m. Bei den oberen Teichgruppen beträgt das Wasserspiegelgefälle von einem zum andern Teiche 0,20 m, bei den andern 0,25 m.

Digitized by Google

Fischzuchtanstalt des Gutes Auerhof.

Gemeinde Oberelfringhausen

Kreis Hattingen.



Zeichenerklärung.

Teichdamm (Mönch) | Zuleitungsrinne

Teichüberlauf | 24 Teichnummern

13,2 Höhen der Teichsohlen und der Teichdämme

16,7 Höhen der Teichwasserstände

Beilage zu Nr. 38 Bd. 16 der „Fischerei-Zeitung".

Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY

Digitized by Google

Die Wasserversorgung der Teichgruppen erfolgt vom Zuflußgraben aus durch drei Holzrinnen von je 30 cm lichter Weite und 20 cm Höhe. Die Zuflußrinne für die Teiche 2 bis 6 liegt an der östlichen Seite dieser Teiche, die beiden anderen Holzrinnen sind so angeordnet, daß die eine zwischen Teich 7 bis 11 und 12 bis 16, die andere zwischen Teich 17 bis 20 und 21 bis 25 liegt. Von diesen Holzrinnen aus erhält jeder Teich frisches Wasser, außerdem können die übrigen Teiche von den oberhalb liegenden aus durch die Überläufe gespeist werden. Als Abläße sind Zementmönche eingebaut mit Anschlußrohrleitungen von 0,15 m Weite, die in die Ableiter ausmünden. Als Überläufe sind glasierte Tonrohre von 0,15 m Weite, mit vorgesetztem Sieb, verwendet.

Die Ableiter sind, wie der Plan zeigt, so angeordnet, daß jeder Teich unabhängig von den anderen abgelassen werden kann. Sie stellen Zementrohre von 30 cm Weite dar, die in die die einzelnen Teichgruppen trennenden beiden Dämme versenkt sind.

Der Boden für die Herstellung der Dämme wurde durch die Verlegung des Bachbettes, die Anlage des Zubringers, den Bau der Mast- und Hälterteiche gewonnen. Um möglichste Dichtigkeit zu erzielen, wurde vor dem Aufschütten der Dämme der Rasen und Humusboden von der Dammsohle entfernt und diese selbst durch einige Pflugfurchen rauh gemacht. Besondere Sorgfalt wurde da angewandt, wo die Dämme das alte Bachbett schneiden. Daß Rasen, Strauch- und Wurzelwerk in die Dämme nicht mit eingebaut wurde, ist selbstverständlich. Die Böschungen und Kronen der Dämme wurden mit Rasen belegt und begrünt, die Dämme zwischen den Hauptgruppen und längs des Zuleiters dagegen zu Wegen ausgestaltet.

Das Brutwasser wurde ursprünglich dem unteren Ende des Zubringers entnommen und nach Passieren eines Kiesfilters den Bruttrögen zugeleitet. Da jedoch die in dem Zubringer befindlichen Fische das Wasser stark trübten und sich außerdem Algenbildung sehr unangenehm bemerkbar machte, wurde eine Rohrleitung von 80 mm Durchmesser im Damme längs des Dammes eingelassen, durch die das Wasser direkt an der Stauschleuse aus dem Bache selbst entnommen und dem Bruthause direkt zugeführt wird.

Da sich fernerhin im Sommer das Teichwasser häufig sehr stark erwärmte, kann dieselbe Rohrleitung dazu benutzt werden, Wasser aus dem Herzkämper Erbstollen in die einzelnen Teiche einzuleiten. Das Wasser wird durch eine in der Futterküche aufgestellte, elektrisch betriebene Zentrifugalpumpe aus dem Stollen

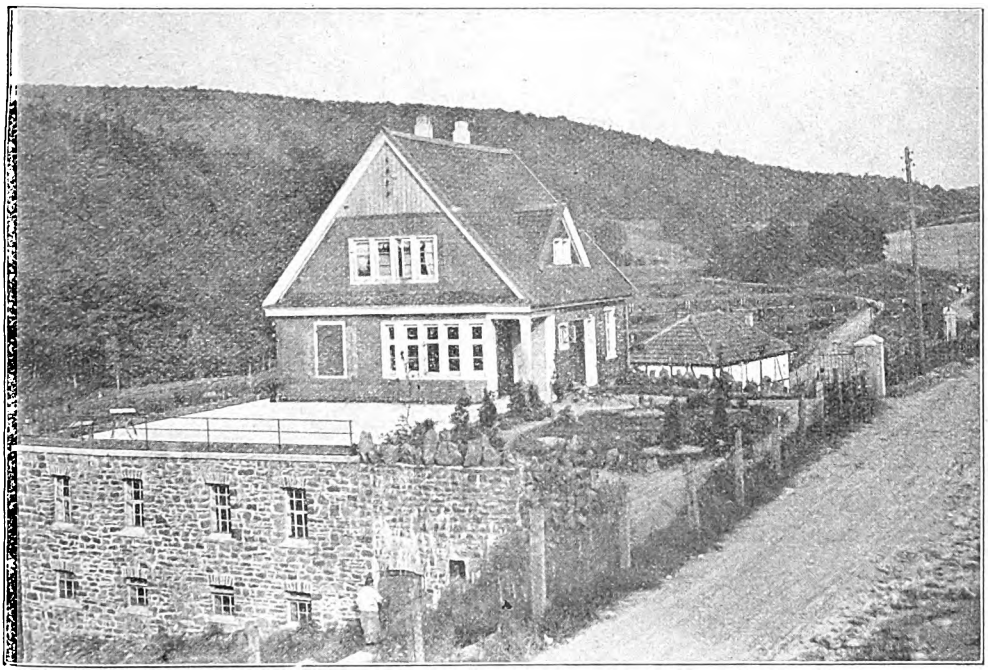


Abb. 4. Bruthaus und Fischmeisterwohnung, dahinter die Futterküche.

Digitized by Google

gehoben und in die Rohrleitung eingepumpt. Eine Seitenschlucht südlich der Anstalt war zur Anlage von sieben Brutaufzuchtteichen ausersehen; vorläufig wurden jedoch nur zwei Teiche durch Wiederherstellung schon vorhandener Dämme betriebsfertig gemacht; die übrigen Teiche werden demnächst ausgebaut.

In einem oberhalb der Anstalt gelegenen Seitentale wurden ebenfalls fünf Teiche provisorisch hergestellt, in denen die Brut ohne Fütterung aufgezogen werden soll. Ihre definitive Fertigstellung konnte bisher noch nicht erfolgen. Daher wurde einstweilen ein Teil der ursprünglich nur als Mast- und Hälterteiche gedachten Teiche 2 bis 25 zur Brutaufzucht benutzt, und zwar mit allerbestem Erfolge.

Die nunmehr wirklich im Betrieb befindlichen Teiche haben bei voller Bespannung eine Wasserfläche von

Teich	1	12	a
„	2 bis 11 je 2 a =	20	„
„	12 bis 16 je 1,6 a =	8	„
„	17 bis 25 je 1,5 a =	13,5	„
„	26	5,8	„
	Zusammen	59,3	a

Die Größe des Teichgeländes beträgt rund 150 a.

Es besteht weiterhin die Möglichkeit, die Größe der Teichflächen noch zu vermehren durch die Anlage von neuen Teichen in verschiedenen in der Nähe befindlichen Seitentälern; solche Teiche werden besonders für die Aufzucht von Brut benutzt werden.

3. Das Bruthaus und die Fischmeisterwohnung.

Das Bruthaus und die Fischmeisterwohnung (Abbildung 3 und 4) sind am linken Talhang aus Bruchsteinen erbaut. Die beiden unteren Stockwerke, die den Brutraum und darüber einen Arbeitsraum enthalten, haben

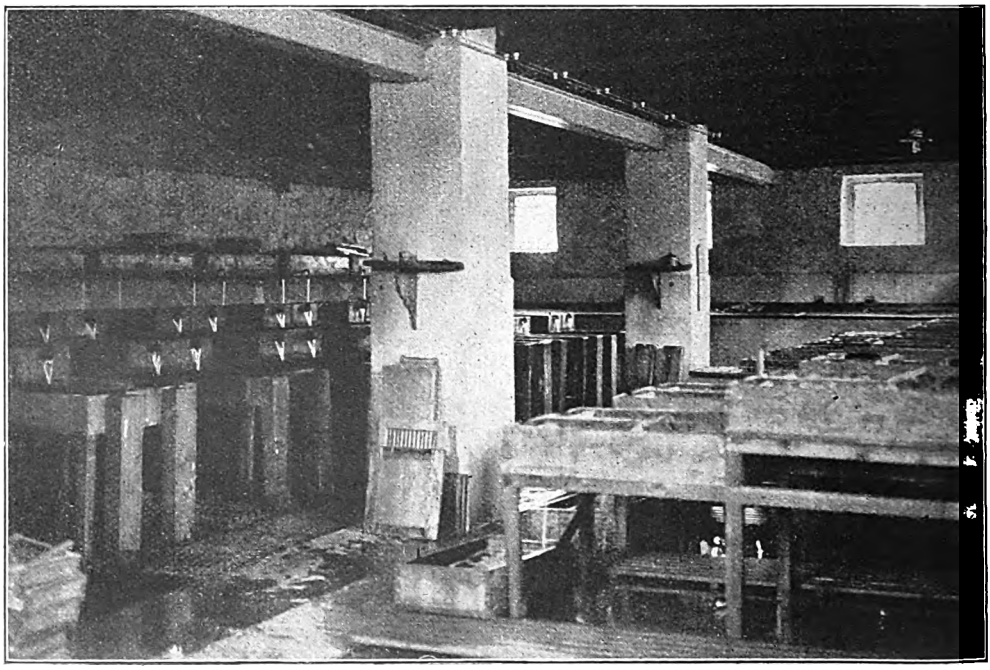


Abb. 5. Innenansicht des Bruthauses.

eine Breite von 19,5 m und eine Tiefe von 10,5 m. Der Brutraum ist 3,10 m, der Arbeitsraum 2,80 m hoch. Auf diese beiden Stockwerke ist die Fischmeisterwohnung aufgesetzt, doch so, daß diese nicht die gleiche Grundfläche hat wie die beiden unteren Stockwerke. Breite und Tiefe der Fischmeisterwohnung betragen je 9,20 m, so daß — vergl. Abbildung 4 — westlich der Fischmeisterwohnung durch eine flache Bedeckung des zweiten Stockwerkes eine große, ebene Terrasse entsteht. Das untere Stockwerk der Fischmeisterwohnung enthält Bureau, Küche und zwei Wohnräume, das obere vier Wohnräume. Treppen im Innern verbinden alle vier Stockwerke des Hauses.

Der Brutraum selbst (Abbildung 5 und 6), der von der Ostseite her durch einen breiten Eingang betreten werden kann und Licht durch

Digitized by Google

zahlreiche Fenster bekommt, enthält Raum für 18 Böcke mit je 6 Trögen in 3 Etagen. An der Westwand (vergleiche die Abbildungen) befindet sich ein Zementbassin, das in 3 Abteilungen zerlegt ist; hier können abzulaichende oder abgestrichene Fische vorübergehend aufbewahrt werden. Eine Lichtleitung mit zahlreichen Steckkontakten gibt die Möglichkeit, beim Aussuchen der Eier jeden Kasten genügend hell zu erleuchten. In dem Brutraum können gleichzeitig $1^1/_2$—2 Millionen Eier erbrütet werden.

4. Der Eiskeller.

An das Bruthaus angebaut ist der Eiskeller. Dieser liegt 2,70 m unter Terrain. Er ist massiv aus Bruchsteinen hergestellt. Zur Isolierung haben die Außenwände eine 6 Zentimeter starke Luftschicht erhalten. Der Boden ist gepflastert. Die Decke ist massiv aus Zementbeton zwischen I-Trägern hergestellt. Zur Einführung des Eises hat die Decke eine runde Öffnung erhalten, die von oben mit einem gußeisernen Deckel abgeschlossen werden kann. Der Keller faßt rund 140 cbm Eis.

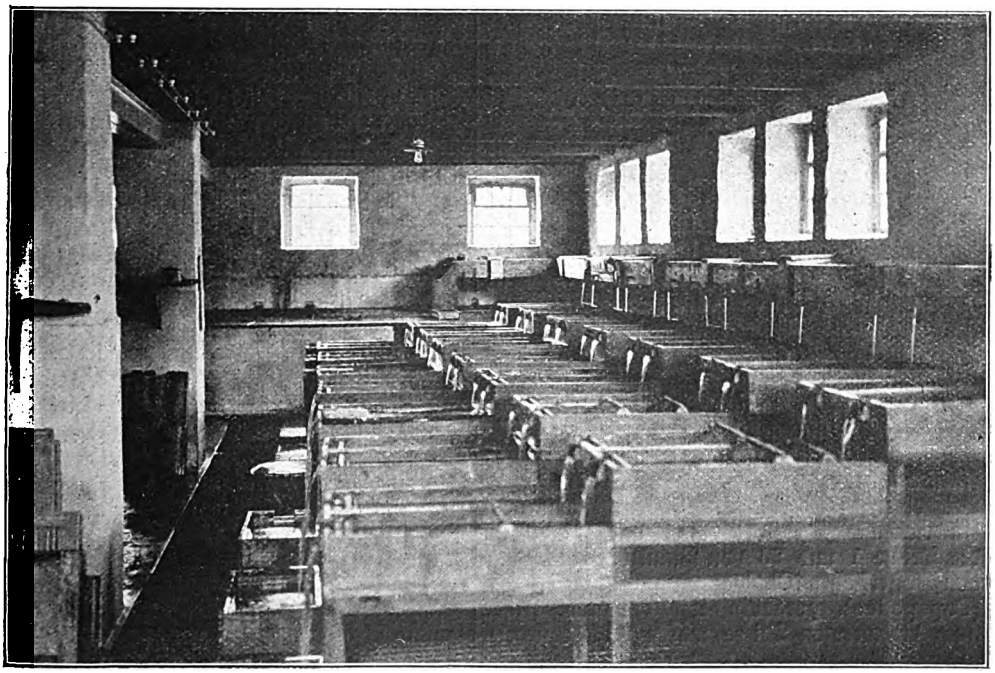


Abb. 6. Innenansicht des Bruthauses.

Über dem Brutraum befindet sich der Arbeitsraum und Raum für den Gehilfen. In dem Arbeitsraum befinden sich Hobelbank, Kreissäge, Werkzeuge usw.; hier werden auch die Netze und andere Fischereigeräte aufbewahrt.

In dem im obersten Stockwerke gelegenen Schlafzimmer des Fischmeisters steht ein elektrischer Scheinwerfer von 50 Ampèren. Schlagen nachts die Hunde an, so kann auf diese Weise die ganze Teichanlage taghell erleuchtet und nach unberufenen Eindringlingen abgesucht werden. Zeigt sich Verdächtiges, so wird — ebenfalls von der Fischmeisterwohnung aus — der ganze die Anlage umgebende Drahtgeflechtzaun unter Hochspannung gesetzt, so daß niemand aus der eingeschlossenen Fläche entweichen kann.

5. Die Futterküche.

Südlich von der Brutanstalt steht die Futterküche, ein Häuschen von 8 m Länge, 5 m Breite und 5,70 m Höhe (bis zum First). Es enthält einen Raum, in dem sich die folgenden, elektrisch (durch einen 6pferdigen Motor) betriebenen Maschinen befinden: Eine Fleischhackmaschine, vom Alexanderwerk, größte Nummer. Eine Zentrifugalpumpe, die in der Minute 1000 Liter hebt. Außerdem steht hier der Kochkessel; natürlich ist auch Wasserleitung in der Futterküche vorhanden.

IV. Die Bewirtschaftung der Anstalt.

Die Anstalt Auerhof stellt eine reine Forellenzucht dar; wohl wird als Beifisch in den Teichen

Digitized by Google

noch die Schleie gehalten; der ganze Betrieb jedoch ist auf die Erzeugung von Forellen eingerichtet. Es wurden bisher alle drei Salmonidenarten — Bachforelle, Bachsaibling und Regenbogenforelle — mit gutem Erfolg gezüchtet. Alle Teiche können sowohl zur Brutaufzucht wie auch zur Mästung von Speiseforellen verwendet werden. In Teich 1 und 26 wurden allerdings bisher nur Laichfische gehalten; ebenso dienen die einzelnen Abteilungen des Zubringers zur Aufbewahrung der Laichfische. Besonderer Wert wird auf die Gewinnung gesunder, zum Besatz der öffentlichen Gewässer geeigneter Brut gelegt werden; in einigen Seitentälern sollen noch Teiche angelegt werden, in denen die Brut ohne künstliche Fütterung aufwachsen kann. Um einen gesunden Stamm Regenbogenforellen zu erhalten, hat sich die Anstalt während der letzten drei Jahre an dem Bezug der aus Amerika frisch importierten Regenbogenforelleneier beteiligt.

Eine Düngung der Teiche wird nicht vorgenommen; nach dem Ablassen werden sie gründlich mit Ätzkalk desinfiziert. Zur Fütterung der Brut wird Milz verwendet; die erwachsenen Fische bekommen gekochten Seefisch (aus Cuxhafen) mit Fischmehl vermengt, sowie Schlachthausabfälle (aus Hattingen).

Von sehr günstigem Einfluß auf das Wachstum der Fische ist es, daß sich in den Teichen Naturnahrung in großer Menge entwickelt. Bei einer im Juni 1913 vorgenommenen Untersuchung*) zeigte es sich, daß vor allem die Teiche 1 und 26 von Plankton, und zwar von Wasserflöhen (Cladoceren) und Hüpferlingen (Copepoden), geradezu erfüllt waren. Aber auch die anderen Teiche waren reich besiedelt. Sie wimmelten von Mückenlarven, Köcherfliegen-, Eintagsfliegen-, Libellenlarven; auch Schnecken waren stellenweise häufig. Das Gedeihen und gute Wachstum der Forellen ist zum guten Teil auf diese starke Produktion von Naturnahrung zurückzuführen.

Der Bach selbst, in den aus der Anstalt mancherlei Fische gelangen und der demgemäß einen prächtigen Forellenbestand aufweist, ist auf längere Zeit von der Anstalt gepachtet worden. In einem weiter abgelegenen Bache, dem Paasbach in den Gemeinden Niederstüter und Bredenscheid, ist die Fischerei ebenfalls angepachtet worden.

Unter Fischfeinden hat die Anstalt bisher kaum zu leiden gehabt; nur gelegentlich wurden Eisvögel, Fischreiher und Taucher beobachtet.

Den Fischereibetrieb leitet ein erfahrener Fischmeister.

Elberfeld-Barmen (vergleiche die Übersichtskarte) ist mit Wagen in einer Stunde zu erreichen; die Entfernung bis zur nächsten Bahnstation, Nierenhof, beträgt rund 6 km. Poststation für den Auerhof ist der westfälische Ort Herzkamp. Die Anstalt besitzt Fernsprechanschluß (Amt Langenberg-Rheinland Nr. 125).

Die schön gelegene und fischereitechnisch mustergültig ausgebaute Anstalt bietet jedem, der sich für Fischerei und Fischzucht interessiert, viel Sehenswertes. Der Fischerei-Verein für Westfalen und Lippe wird im Anschluß an seine in diesem Jahre (1913) in Hattingen abzuhaltende Hauptversammlung die Anstalt besichtigen.

Am 14. Juli 1913 besuchte der Herr Oberpräsident der Provinz Westfalen, Seine Durchlaucht Prinz von Ratibor und Corvey, in Begleitung des Vertreters des Herrn Regierungspräsidenten von Arnsberg, des Herrn Oberregierungsrats Gisevius, sowie des Herrn Landrats Cuntze-Hattingen, den Auerhof und besichtigte mit lebhaftem Interesse die Fischzuchtanlagen.

*) Überhaupt sind die biologischen Verhältnisse der Anstalt schon mehrfach durch den Verfasser dieser Beschreibung untersucht worden. Auch in Zukunft wird eine solche Kontrolle nicht unterbleiben

Kleinere Mitteilungen.

— **Zusammenschluß bayerischer Fischzüchter.** Nach der Besprechung vom 23. Juli d. Js. der in München versammelten bayerischen Fischzüchter über die Preisfestsetzung der Forellen- und Karpfensetzlinge hat sich in den Fischzüchterkreisen, die mehr oder weniger dem Großhandel fernstehen, herausgestellt, daß eine Regelung dieser wichtigen Frage nur durch einen festen Zusammenschluß der Beteiligten möglich ist. Die jetzige Verhandlungsweise, in einer unverbindlichen Form, wird wenig Einfluß ausüben gegen den übermächtigen, mit großen Staatsmitteln arbeitenden Großhandel in Satzfischen. Es haben aus diesem Grunde eine Anzahl größerer Fischzuchtanstalten und Weiheranlagebesitzer die nötigen Vorarbeiten geliefert, um einen „Verband bayerischer Fischzüchter" zu gründen, und wollen Interessenten sich an die Fischzüchter A. Raff, Zellsen Weilheim, F. Kießling, Schwaben i. Obb., oder J. Weber, Landsberg a. L.-Sandau, baldigst um Näheres wenden. Auch die Fischzollfrage wurde in der Versammlung vom 23. Juli keineswegs im Interesse der deutschen und speziell bayerischen Fischzucht behandelt. Diese und andere aktuelle Fragen schreien geradezu nach fachlicher Lösung, die Groß und Klein gleichmäßig berücksichtigt. —r.

Digitized by Google

— **Außergewöhnliches Flossenwachstum.** Außergewöhnliche Verlängerung der Flossen wurde meines Wissens bisher nur in Aquarien und Zuchtbecken bei solchen Fischen beobachtet, die durch übermäßige Fütterung und geringe Bewegung an Übernährung litten. G. Billiard beschreibt jetzt im Bull. XXXVII Soc. Zool. France eine Schleie mit einer ganz eigentümlichen einseitigen Flossenverlängerung. Das Tier wurde in einem der sehr fischreichen Kleinteiche des Dép. Indre-et-Loire, die zum Viehtränken Verwendung finden, gefangen und zeigte eine wesentlich verlängerte rechte B, während von der S nur das obere Drittel größer war. Folgende Maße veranschaulichen den Befund. Der Fisch maß von der Kopfspitze bis zum Schwanzstiel 84 mm, die S war in den unteren zwei Dritteln 18, im oberen 60 mm lang; die Bauchflosse maß 16, die rechte 54 mm. Die übrigen Flossen zeigten nichts Auffälliges. Bei der rechten B war auch der Stachelstrahl stark verlängert. Auffällig ist ferner, daß der Fisch auf der linken Seite blasser gefärbt war wie auf der rechten. Billiard hält das für eine Folge des gestörten Gleichgewichts beim Schwimmen, wobei seiner Ansicht nach die rechte Seite infolge der großen B mehr dem Lichte zugedreht werde als die linke. Ich halte diese Erklärung nicht für zutreffend, denn die paarigen Flossen üben bekanntlich kaum einen Einfluß auf die Körperhaltung aus. Wahrscheinlich hat der Fisch nach dem Tode auf dieser Seite gelegen und ist dort stark abgeblaßt, eine Erscheinung, die man ja auch bei Forellen häufig macht. Interessant bleibt jedenfalls die einseitige Verlängerung der B und S, die doch wohl nur als krankhaft anzusehen ist und kaum bei einem schnell schwimmenden und viel auf Nahrungssuche ausgehenden Fisch vorgekommen wäre. Leonhardt.

— **Rheinischer Fischzucht-Lehrgang.** Vom 24. bis 29. November d. Js. findet an der Rheinischen Fischzuchtanstalt zu Kruft, Kreis Mayen, unter Leitung des Wanderlehrers für Fischzucht, Hauptlehrer Schumacher in Kruft, ein Fischzuchtkursus statt. Anmeldungen zu dem Kursus nimmt der Vorsitzende des Kreis-Fischerei-Vereins Mayen, Herr Bürgermeister Adam in Andernach, und der Leiter des Kursus in Kruft entgegen. Alle etwa gewünschten besonderen Auskünfte werden von dem letzteren bereitwilligst erteilt. Für gute Unterkunft — zu 3 bis 4 Mk. pro Tag — während des Kursus bietet sich in Kruft hinreichend Gelegenheit. Das Programm für den Kursus kann von den Vorgenannten direkt bezogen werden.

— **Schlafende Fische.** Es ist schon öfter und von verschiedenen Forschern beobachtet worden, daß gewisse Fische in Aquarien manchmal eine Schlafstellung einnehmen; sie liegen dann stundenlang auf der Seite oder mit dem Bauche nach oben im Wasser. Nun liegt auch eine Beobachtung dieser merkwürdigen Erscheinung im Meere vor. Im „Biologischen Zentralblatt" berichtete kürzlich Dr. Carazzi (Padua) über Beobachtungen, die er an Meeräschen (und besonders an den Arten Mugil capito und Mugil cephalus) im Golfe von Spezia machte. 30 bis 35 cm lange und über ½ kg schwere Exemplare liegen während der heißen Mittagszeit häufig gänzlich unbeweglich auf der Oberfläche des Wassers und lassen sich von den durch die leichte Brise erzeugten Wellen hin- und herschaukeln, so daß man sie für tot halten könnte; berührt man sie aber mit dem Ruder oder einem anderen Gegenstande, so flüchten sie sofort. Um von dem relativ festen Schlaf der Meeräschen einen Begriff zu geben, erzählt Carazzi folgende Begebenheit. Er befand sich einmal mit einer größeren Gesellschaft in einem Kahn. Auf größere Distanz entdeckte er eine schlafende Asche. Da schlug er der Gesellschaft die Wette vor, daß er mit dem Hut einen großen Fisch herausfischen könne. Ungläubig ging man auf die Wette ein. Carazzi ließ dann mit allem Aufgebot in der angegebenen Richtung rudern, ließ aber vor seinem Ziel das Rudern einstellen, so daß das Boot infolge des starken Antriebes geräuschlos weiterglitt. Er konnte das Boot ganz in die Nähe des schlafenden Fisches steuern, und zum Staunen der Gesellschaft und Schrecken der Damen konnte er tatsächlich eine ansehnliche Asche ins Boot werfen. Daß es sich um Schlaf, nicht etwa um Rast handelte, folgert Carazzi aus dem Umstande, daß die Fische bei Näherung nicht flüchten, wenn sie nicht geweckt werden. Die Ursache des Schlafes dürfte nicht Müdigkeit, sondern die hohe Temperatur der Wasseroberfläche sein. Carazzi, der seine Beobachtungen jahrelang fortsetzte, konnte nur in den heißen Jahreszeiten und nur in den Stunden größter Hitze schlafende Fische antreffen.

— **Schuldhafte Verzögerung des Wiedereinsetzens gefangener mindermaßiger Fische ins Wasser ist strafbar.** § 2 Ziff. 3 der Ausführungs-Verordnung zum Fischereigesetz vom 30. Mai 1874 für Pommern vom 8. August 1887 bestimmt, wann und in welcher Weise mindermaßige Fische, welche lebend in die Gewalt des Fischers fallen, in das Wasser zu setzen sind. Dies soll sofort und mit der zu ihrer Erhaltung erforderlichen Vorsicht geschehen. Sofort bedeutet „ohne schuldhafte Verzögerung". Bei dem fischereipolizeilichen Charakter der Vorschriften genügt ein fahrlässiges Verhalten. — Die angeklagten Fischer haben erst der dritten Aufforderung des Fischmeisters, die Fische in das Wasser zu setzen, Folge geleistet, so daß die Fische längere Zeit auf dem Eise liegen mußten. Das genügt, um eine Bestrafung verwirkt zu haben. (K.-G. I St.-S. 7. Nov. 12. S. 952/12.) Hkg.

— **Maßnahmen zur Hebung des Seefischverbrauchs in Sachsen.** Unter dem Vorsitz des Staatsministers des Innern, Grafen Vitzthum v. Eckstädt, fand im Ministerialgebäude eine Besprechung von Maßnahmen zur Hebung des Seefischverbrauchs statt, zu der Vertreter der

Digitized by Google

Städte Sachsens, des Landeskulturrats, der Koch-, Haushaltungs- und Frauenschulen, des Vereins für innere Mission, des Fischerei-Vereins und des Fischhandels geladen waren. Über die Notwendigkeit der weiteren Verbreitung der Seefischnahrung und der Mittel hierzu referierte der Vertreter der Fischereidirektion Altona, Dr. Freiherr von Reitzenstein. Als das wirksamste Mittel bezeichnete er die Abhaltung von Seefischkochkursen durch die Lehrerinnen der Koch-, Haushaltungs- und Frauenschulen. In der dem Vortrag sich anschließenden Aussprache, die sich vornehmlich auf den Bezug, die Verfrachtung und den Transport der Fische und auf die praktische Betätigung der Teilnehmerinnen während des Kurses erstreckte, wurde besonders von den Vertretern der sächsischen Städte, die schon seit längerer Zeit Fischkochkurse abgehalten haben, mancher neue und wertvolle Fingerzeig gegeben. Alle Beteiligten erklärten sich zur Förderung des Seefischverbrauchs und zur Einführung der Kurse gern bereit.

— **Patentschau.** (Vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden, Schloßstr. 2. Abschriften billigst. Auskünfte frei.) Gebrauchsmuster: Kl. 45 h. 564602. Aalkorb, dessen in der Längsrichtung des Korbes verlaufende Weidenholzteile durch Ruten aus spanischem Rohr zusammengehalten werden. Fa. J. M. W. Heitmann, Hamburg. Ang. 25. 7. 13. — Kl. 45 h. 564658. Fisch-Futterapparat zum verlustlosen Einbringen des Fischfutters auf den Wassergrund. Otto Nitting, Blankenhain i. Th. Ang. 21. 7. 13.

— **Fischerei-Abstand.** Die Fürstenseer Fischerei in Mecklenburg-Strelitz, die ungefähr 20 Seen umfaßt, darunter den großen und den kleinen Domjüch-See sowie den großen Fürstenseer See, hat der bisherige langjährige Pächter Pagel in Fürstensee an den Fischereiverwalter W. Peters aus Culmsee abgestanden. Der Abstand soll von der verpächterischen Behörde bereits genehmigt sein. Gleichzeitig kaufte der neue Pächter von dem bisherigen Fischereipächter Pagel dessen zu Fürstensee belegene Eigentumsstelle Nr. 16.

— **Auszeichnung.** Dem Vorsitzenden des Bundes Mecklenburgischer Berufsbinnenfischer, Fischereipächter Kühl in Parchim, wurde vom Deutschen Fischerei-Verein für besondere Leistung auf dem Gebiete der Seefischerei die bronzene Verdienstmedaille nebst Diplom verliehen.

— **Druckfehlerberichtigung.** In dem Artikel „Der Verein der deutschen Kali-Interessenten an der Arbeit", Nr. 36, befindet sich Seite 445, Spalte 2, dritter Absatz, 7. Zeile ein Druckfehler. Es muß statt „Einnahmen" heißen: „Einwohner".

Wichtige Entscheidungen

der höchsten Gerichte aus dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung.

Urteil des Reichsgerichts vom 7. Mai 1912.

(Schultz, Jahrb. f. Entsch. X, S. 126.)

Zurückweisung des Entschädigungsanspruches wegen Beeinträchtigung einer Fischereiberechtigung in einem öffentlichen Gewässer durch staatliche Anlagen zur Verbesserung der Schiffahrt.

Tatbestand: Der Klägerin steht eine durch Privilegien verliehene Fischereigerechtigkeit im Frischen Haff zu; außerdem behauptet sie noch in weiterem als durch die Verleihung bestimmten Umfange die Fischereigerechtigkeit durch Ersitzung erworben zu haben. Zur Verbesserung der Seeschiffahrt nach Königsberg hat der beklagte Fiskus den sogenannten Seekanal angelegt. Hierdurch, behauptet Klägerin, sei ihre Fischereigerechtigkeit sehr entwertet worden, und verlangt Schadenersatz.

Das Landgericht hat die Klage abgewiesen, auch die hierauf eingelegte Berufung ist zurückgewiesen worden; auch der Revision wurde der Erfolg versagt.

Gründe: Nach § 75 der Einl. z. A. L. R. ist der Staat denjenigen, welcher seine besonderen Rechte und Vorteile dem Wohle des gemeinsamen Wesens aufzuopfern genötigt wird, zu entschädigen gehalten. Auf diesen, gemäß Art. 89 des A. G. z. B. G. B. auch nach dessen Inkrafttreten in Geltung gebliebenen Grundsatz stützt sich der Anspruch der Klägerin. Daß die durch jene Vorschrift verordnete Entschädigungspflicht auch Platz greift, wenn der Gegenstand der aufgenötigten Aufopferung eine Fischereigerechtigkeit und die mit dieser verbundenen Vorteile bilden, unterliegt keinem Bedenken. Die gleichwohl geschehene Verwerfung des Klageanspruches beruht, soweit als Grundlage des Fischereirechtes die durch Privilegien erfolgte staatsherrliche Verleihung in Betracht kommt, auf Erwägungen, die sich an die vom R. G. zuerst in dem Urteil vom 3. April 1903 dargelegte Auffassung anschließen und einen Rechtsirrtum nicht erkennen lassen. Öffentliche Gewässer haben die natürliche Hauptbestimmung, dem Gemeinwohl zu dienen. Daraus ergibt sich die Aufgabe des Staates, sie in dem hierzu erforderlichen Zustande zu erhalten und nötigenfalls in solchen Zustand zu versetzen. Hat der Staat einzelnen seiner Angehörigen Sonderrechte an einem öffentlichen Gewässer verliehen, so muß davon ausgegangen werden, daß er sich dabei jener den allgemeinen Interessen dienenden Obliegenheiten bewußt geblieben ist. Der Verleihungswille, der selbstverständlich für Umfang und Begrenzung des verliehenen Sonderrechtes maßgebend ist, kann nicht als dahin gerichtet angenommen werden, für den Fall eines Zusammenstoßes des Sonderrechtes mit den aus jenen Obliegenheiten sich ergebenden, mit zu ihrer Erfüllung notwendigen Befugnissen des Staates dem Sonderrechte den Vorrang einzuräumen. Ein Wille solcher Art hat vermöge des größeren Interesses, das der Staat an dem Gemeinwohl, als an den

Digitized by Google

Sondervorteilen einzelner hat und haben muß, der Regel nach als ausgeschlossen zu gelten. Weil hiernach der Vorbehalt der erwähnten staatlichen Befugnisse sich aus der Natur der Sache ergibt, ist er in der Verleihung eines Sonderrechtes, auch unausgesprochen, erkennbar enthalten. Ohne Bedeutung ist dabei der Umstand, daß zur Zeit der Erteilung der fraglichen Privilegien die nach Jahrhunderten eingetretene Entwicklung der Schiffahrt und die durch diese Entwicklung schließlich veranlaßte Anlegung des Seekanals natürlich nicht vorausgesehen werden konnte. Die staatlichen Obliegenheiten und die daraus entspringenden Befugnisse des Staates an den öffentlichen Gewässern richten sich nach dem jeweiligen Stande der in Betracht kommenden Verhältnisse, und ihre so der natürlichen Entwicklung der Dinge, insbesondere des Verkehrs, folgende und sich anpassende Gestaltung ist in den erwähnten Vorbehalt immer mit einbegriffen. Die hiernach sich ergebende Einschränkung trägt das verliehene Recht von vornherein in sich.

Der von der Revision neben dem § 75 auch als verletzt bezeichnete § 70 der Einleitung zum A. L. R. schreibt vor, daß der Staat Privilegien, jedoch nur aus überwiegenden Gründen des gemeinen Wohles und nur gegen hinlängliche Entschädigung des Privilegierten, wieder aufheben könne. Hieraus kann aber die Klägerin ihren Entschädigungsanspruch nicht herleiten, weil eine Aufhebung der Privilegien nicht erfolgt ist. Die Rüge der Verletzung jenes Rechtsgrundsatzes ist hiernach völlig unbegründet.

Auch bei einer durch Ersitzung erworbenen Fischereiberechtigung versteht sich die Schrankenlosigkeit gegenüber den vorhin erörterten Rechten des Staates keineswegs von selbst. Das Recht des Staates ist, da es sich an die aus der natürlichen Hauptbestimmung der öffentlichen Gewässer entspringende Verpflichtung des Staates knüpft, also zugleich mit dieser Verpflichtung entstanden ist, gegenüber Sonderrechten das ältere. Eine Zurückdrängung dieses älteren Rechtes durch ein auf Ersitzung beruhendes Sonderrecht kann nur in dem Umfang eintreten, in welchem die Ersitzung stattgefunden hat. Für die Beurteilung der Ersitzung hat, da diese vor dem behaupteten Eingriffe durch den im Jahre 1891 begonnenen Kanalbau vollendet gewesen sein müßte, das Berufungsgericht zutreffend das preußische Recht als maßgebend erachtet, wogegen auch von der Revision Bedenken nicht erhoben sind. Auch nach preußischem Rechte aber gilt der Satz, daß der Rechtserwerb durch Ersitzung sich nicht weiter erstreckt, als die Ausübung des Rechtes während des Laufes der Verjährung gereicht hat. Die Klägerin selbst aber hat Handlungen, die die Ausübung eines gegenüber staatlichen Maßnahmen im Schiffahrtsinteresse völlig unabhängigen, Gemeininteressen solcher Art vorgehenden Fischereirechtes erkennen ließen, nicht angeführt. Nur, wenn hätte behauptet werden können, daß der Beklagte jemals von beabsichtigten Maßnahmen der gedachten Art, die eine Einschränkung der Fischerei mit sich brachten, auf Widerspruch der Klägerin oder der Fischer Abstand genommen habe, würde sich sagen lassen, daß eine Fischereiberechtigung jener schrankenlosen Art ausgeübt worden sei, und damit würde für einen entsprechenden Ersitzungserwerb die Grundlage gegeben sein. Eine Behauptung solcher Art ist aber von der Klägerin nicht vorgebracht worden. Sonach ist, auch wenn man von dem Klagegrunde der Ersitzung ausgeht, nicht anzuerkennen, daß durch die Herstellung des Seekanals das Fischereirecht über die ihm selbst anhaftenden Schranken hinaus beeinträchtigt worden sei.

Der Tatbestand einer aufgenötigten Aufopferung von Rechten oder Vorteilen ist nach alledem nicht vorhanden und somit für Anwendung des § 75 der Einleitung zum A. L. R. kein Raum.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 12. September 1913.

Die Karpfenbörsen-Symphonie in der „Deutschen Fischerei-Zeitung" ist lustig zu lesen. Vielleicht findet sich jemand, der sie vertont. Das wäre etwas Neues für die kommende Börse. Wenn die berüchtigte Debatte beginnt, setzt das Orchester mit der Symphonie ein. Die Angelegenheit ist nämlich wirklich so lustig als möglich. — Machen wir uns doch klar, wie es früher war. Man fuhr auf die Karpfenbörse — wenn man auch nichts zu verkaufen hatte, auch nicht daran dachte, etwas zu kaufen. Man begrüßte alte Freunde, Bekannte und Leidensgefährten, leerte einen Becher mit ihnen und fuhr seelenvergnügt zu Muttern zurück. So war es auch heuer; die meisten der anwesenden Produzenten hatten nichts mehr zu verkaufen. — Der einzige Mißton bei der Börse war der Streit mit dem Handel. Die Händler wie auch die Produzenten sind sonst die harmlosesten Menschen, welche sich beim Bier und auf dem Kottbuser Jahrmarkt ausgezeichnet verstehen und vertragen — nur hier sträuben sich die Federn. — In diesem Sommer hatte ich Gelegenheit, ein Volk Kampfläufer (Machetes pugnax) zu sehen. Das erinnerte mich an die Karpfenbörse. Wer die Gewohnheiten des Kampfläufers (eines Wasservogels) nicht kennt, dem will ich sie kurz beschreiben. Sobald ein Schof Kampfläufer auf einen freien Kampfplatz einfällt, bilden sich sofort zwei Parteien — die dritte passive Partei sind die Damen, welche abseits stehen. Der Kampf beginnt —— die Gegner spreizen den Kragen, schreien, zittern vor Wut, nicken mit dem Kopf, schütteln sich, rennen auf sich zu, tun sich aber nichts. Kein Federchen stiebt, kein Blut fließt, sie berühren sich gar nicht, höchstens zupft eines den andern leise an der Zunge. Der Kampf ist zu Ende, friedlich zieht die ganze Gesellschaft auf die Weide. Die wackeren Recken leben sonst gemütlich und ruhig miteinander, sie wollen sich nur graulich machen, um Vorteile — in diesem Falle bei den Damen — zu erreichen. — So ging es von alters her auch auf der Kottbuser Börse zu. Man machte sich graulich,

Digitized by Google

um später in ungetrübter Einigkeit auf die Weide zu Ansorge zu ziehen. Da ein satter Mensch immer gemütlicher und zugänglicher ist als ein hungriger, kam es hier bald zum Geschäft. — — Ob es nun nötig ist, solche Karpfenbörsen-Familienangelegenheit nochmals in der Zeitung breitzutreten, darüber läßt sich streiten. Nett ist es nicht. — — Die Herren Vorsitzenden, deren jeder das volle Vertrauen seiner Partei genießt, sind fern vom Kampfplatz die besten Menschen. Sie sprachen lediglich für ihre Vereine und waren sicherlich im besten Glauben, für diese das Beste zu leisten. Das ist altpreußische Pflichterfüllung: der Führer voran, ihn treffen die Kugeln — was schadet's, vorwärts! — — So — und damit Sela! Wer aus solchen internen Vereinsangelegenheiten eine Haupt- und Staatsaktion herleitet und diese mit Injurien spickt — der hat die Situation nicht erkannt. Solche Ergüsse sind nur geeignet, in einigen hitzigen Gemütern Verwirrung anzurichten, die gänzlich überflüssig und ohne Einfluß auf das große Ganze ist, denn wir stehen glücklicherweise mit unserem Handel in so guten Beziehungen, daß uns die Interessengegensätze, die nun einmal selbstverständlich sind, und Mißverständnisse, wie sie allenthalben vorkommen, nicht entfremden können. — — — Der Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat beschlossen, im amtlichen und geschäftlichen Verkehr alle überflüssigen Höflichkeitsformen abzuschaffen. Die Anordnung tritt zum 1. Oktober in Kraft. Solchen Beschlüssen würden wir uns nicht anschließen; je mehr die Kultur fortschreitet, je schwieriger der Kampf ums Dasein wird, desto höflicher soll der Mensch zum Menschen sein. — — — — Die Berliner Karpfenpreise haben ein wenig angezogen. Es kosteten heute 40er bis 60er gemischt 85 bis 89 Mk. — Man soll um diese Zeit keine kleinen Karpfen, z. B. 90er bis 100er, hersenden. Diese Qualitäten sind augenblicklich schlecht verkäuflich. Berlin rechnet eigentlich noch immer mit Frühkarpfen, und diese dürfen nicht unter 2½ Pfund sein. Auf den Wochenmärkten in Lichterfelde, Tempelhof und Steglitz kosteten gestern solche Fische 1,20 Mk. — In bezug auf die Frachtermäßigung von Satzkarpfen wäre es doch dringend zu wünschen, daß diese schon im Frühjahr n. Js. in Kraft träte. Zuchttiere aller Art, sogar Federvieh und Saatgetreide, werden innerhalb Deutschlands zu ermäßigtem Frachtsatz befördert. Daß Satzkarpfen auch Zuchttiere sind, darüber, glaube ich, braucht man nicht zu streiten, das steht fest. Es ist oft der Einwand gemacht worden: Was sind Zucht- und was sind Speisefische? Einsömmerige Fische sind doch unstreitig Zuchtfische. Niemand wird bisher gehört haben, daß einsömmerige Karpfen oder Schleien in der Küche Verwendung gefunden haben. In bezug auf zweisömmerige Fische ist es schon möglich, daß diese als Speisewaare verkauft werden — obwohl es auch hier unwahrscheinlich ist, da die Fische für ihre Größe zu teuer sind. — Bei dreisömmerigen und Elternfischen ist es möglich, daß sie verspeist werden können. — Bei großen Fischen (es ist gar nicht nötig, daß man die einsömmerigen Fische ausschließt) ist es Bedingung, daß sie für den Transport eine Bescheinigung des zuständigen Polizeiverwalters (Amtsvorstehers) erhalten (wird an den Frachtbrief geheftet), worin steht, woher die Fische stammen, wieviel es sind (es genügt die Angabe der Fässer) und wohin sie unterwegs sind. Die Bescheinigung ist vom Versender auszufüllen, der darin gleichzeitig versichert, daß es sich um Zuchtfische handelt. Für die Fische ist zunächst die volle Fracht zu zahlen und dem Empfänger in Rechnung zu stellen. Der Fischempfänger hat auf der Rückseite des Begleitscheins bzw. Ursprungsattest zu bescheinigen, daß er die Fische empfangen und zur Zucht bzw. zum Abwuchs in seinen Teich gesetzt hat. Hierbei wird von ihm gleichzeitig mit der Vorlegung des Attestes die halbe von ihm verlegte Fracht reklamiert, die er von der Eisenbahn zurückerhält. Gehen die Fische per Nachnahme, so ist gleich die Fracht, welche vom Versender gezahlt ist, mit nachzunehmen. Dem Empfänger der Fische kommt in jedem Fall der Frachtnachlaß zugute. Der Fischverkäufer wird natürlich so kalkulieren, daß für ihn auch etwas abfällt. Meines Erachtens läßt sich nur so der Versand in die Wege leiten und ist für den Eisenbahnfiskus annehmbar. — Ich komme noch einmal auf den Zoll zurück. Veranlassung dazu sind die in letzter Nummer mitgeteilten Ausführungen des dänischen Blattes. Da wir immer an dem Standpunkt festhalten, beide Teile zu hören, so möchte ich mich auch dazu äußern. Es ist eine bekannte Tatsache, viel erörtert und viel besprochen: der Süßwasserfisch ist keine Volksnahrung. Das gilt von Hecht, Schleie, Karpfen, Aal, Barsch, Karausche, noch mehr von der Forelle. Die Forelle in den Topf des armen Mannes! ein Ausspruch von Behrs, hat sich nicht verwirklicht. Der Hecht ist nur lebend und nur in Berlin so teuer. Er ist ein Fisch, welcher von der wohlhabenden jüdischen Bevölkerung Berlins gekauft wird. Die meisten Berliner jüdischen Familien haben am Freitagabend ihren Hecht auf der Tafel. Die Schleie ist noch teurer als der Hecht. Vom Aal sind nur die kleinen billig, und diese mag der Berliner nicht. Barsch und Karausche sind erst in den letzten Jahren so gestiegen. Sie sind auch Fische, welche nur in bestimmten Größen und lebend Geld bringen; auch sie werden von der jüdischen Bevölkerung bevorzugt, weniger der Karpfen. Es gelingt auch nicht, den Karpfen bei uns zum Sommerfisch zu machen. Das Vorurteil, er schmecke im Sommer nicht, steht wie eine Mauer gegen seine Verwendung zur genannten Jahreszeit. Würde man irgend einen anderen Fisch nur im Sommer oder nur im Winter bei uns verkaufen, so würde nicht nur sein Preis, sondern mit ihm wie beim Karpfen sein Absatz unsicher werden. Das Ausland bringt uns zur Zeit, wenn wir unsere Karpfen verkaufen müssen, eine Menge Karpfen auf den Markt — planlos; das drückt unseren Fisch und macht seinen Handel unsicher. Wie unsicher, das beweist die große Spannung, welche auch in diesem Jahre im Angebot des Handels und in der Forderung der Produzenten liegt. Für 58, 59, 60 Mk. kann nur der alte, große, befestigte Grundbesitz, der seinen

Digitized by Google

Boden nicht hoch in Rechnung stellen braucht, Karpfen verkaufen. Dieser Besitz ist aber in der Minderheit. Andererseits ist der Grund und Boden so gestiegen, daß derjenige, welcher in den letzten Jahren gepachtet oder gekauft hat, mit solchen Preisen nicht rechnen kann. Dazu kommt, daß alles, was der Teichwirt von der Industrie beziehen muß, im letzten Jahrzehnt um mehr als 30 % gestiegen ist. Ebenso wie der Kaufmann dem Ruin verfällt, wenn er fortgesetzt ohne Verdienst arbeiten muß, ergeht's auch dem Teichwirt. Wollen wir den reinen Industriestaat, so wird mit der Zeit unser Land für die großen Herren als Fuchsjagdrevier liegen bleiben, wie in England. Der Land- und Teichwirt wird seine Buben besser dem Handelsstand zuführen, als ihnen auf dem Lande ein unsicheres Los zu schaffen. Daß wir auf dem besten Wege dazu sind, beweist uns die ständig zunehmende Spannung zwischen Handel und Industrie einerseits und dem Landstand andererseits, die sich immer breiter macht, sehr zum Schaden des gesamten Vaterlandes. Leben und leben lassen! — — Man hat mir immer zum Vorwurf gemacht, ich hätte in bezug auf die Wiedergabe der Zollverhandlungen vom 10. April 1900 übertrieben. Ich bin nun in der Lage, den stenographischen Bericht zu bringen. (Siehe Verhandlungen der vom Deutschen Fischerei-Verein berufenen Zoll-Konferenz. Berlin, den 10. April. Verlag des Deutschen Fischerei-Vereins. Herausgegeben im Auftrage des Deutschen Fischerei-Vereins von F. Fischer, Generalsekretär.) Darin heißt es Seite 125: Der Vorstand des Deutschen Fischerei-Vereins erkennt an, daß, wenn von den deutschen Teichwirten ein Zoll auf lebende Karpfen gefordert wird, diese Forderung an sich gerechtfertigt erscheint, glaubt aber betreffs der Zollformalitäten keine praktischen Vorschläge machen zu können. — Ich bin auch in der Lage, die damaligen Karpfen-Engros-Preise, wie sie in Kottbus festgestellt wurden, nachstehend folgen zu lassen. I. Für Spätfische, Oktober-Lieferung: Bis 30er pro Zentner waggonfrei 63 Mk.; bis 35er pro Zentner waggonfrei 60 Mk.; bis 40er pro Zentner waggonfrei 57 Mk. Auf der Karpfenbörse in Höchstadt an der Aisch (Bayern) zahlte man zu gleichen Bedingungen in demselben Jahre 63 bis 65 Mk. (Siehe „Fischerei-Zeitung" Bd. 3, Jahrgang 1900, S. 617 und 697.) Das Angebot des Handels betrug in diesem Jahre 64 bis 65 Mk. und für kleine Fische entsprechend weniger. Nach der „Deutschen Fischerei-Zeitung" sind aber auch eine Menge Fische mit 60 und 63 Mk. verkauft, und das ist richtig. — Kann man da wohl annehmen, daß es heute den deutschen Teichwirten so gut geht, daß der Ausspruch des Deutschen Fischerei-Vereins vom Jahre 1900 nicht mehr gelten kann? Heute, bei den gesteigerten Lebensbedingungen, den teuren Bodenpreisen und Pachten und bei annähernd gleichen Karpfenpreisen? — — Bei mäßiger Zufuhr war das Fischgeschäft in Berlin im allgemeinen still. Die Preise zogen bei einzelnen Fischarten etwas an, bei anderen gingen sie zurück. Hechte machten sich knapp, weil die Fischer schon mit dem jüdischen Neujahrsfest rechnen. Zander (deutsche) von 51 für kleine bis 111 für mittel, Russen 62 bis 80 Pf. Schleien geben nach. Aale bleiben bei den alten Preisen. Die Nachfrage flaut etwas ab. Barsche 30 bis 91 Pfg. Karauschen 99 Pf. Bleie 56 bis 61 Pf. Bleifische 26 bis 30 Pf. Plötzen 11 bis 64 Pf. Mir sagte ein Fischhändler, es ließen sich jetzt besser Plötzen als Karpfen verkaufen. — Der Krebsmarkt ist beendet. Man notiert heute für 10 bis 11 cm 2,20 bis 5,50 Mk., für 11 bis 12 cm 7,50 bis 10,00 Mk., Galizier klein 1,40 bis 1,70 Mk. pro Schock. Hummern pro Pfund 3,31 Mk. Die Sicht für die nächste Woche bleibt flau. H.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 20 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht, auch können umfangreiche Untersuchungen und Begutachtungen durch den Briefkasten nicht erledigt werden.

Frage 39. Ich habe im Laufe dieses Sommers in einen Teich eine Partie Bachforellen-Laichfische zum Abstreifen gesetzt. Es sind männliche und weibliche durcheinander. Ist es unbedingt notwendig, daß ich die Geschlechter jetzt trenne, was für mich mit großen Schwierigkeiten verbunden wäre? Wenn es nicht unbedingt nötig sein sollte, möchte ich die Trennung nicht vornehmen. Wann streift man die Bachforellen ab?

Antwort: Es ist gerade nicht unbedingt notwendig, männliche und weibliche Forellen außer der Laichzeit auseinanderzuhalten, es ist aber immer insofern vorteilhaft, als man dann etwa überflüssige Milchner als Speisefische verwertet. Allerdings ist die Trennung der Geschlechter im Sommer etwas unsicher, aber im September kann man schon genau sortieren. In der Laichzeit dagegen ist es das richtigste, die Geschlechter getrennt zu halten, da sich die Fische sonst zu sehr beunruhigen würden, abgesehen davon, daß beim Zusammenbleiben beider Geschlechter die jeweils reifen Rogener ihre Eier an günstigen Stellen (etwa auf Kiesboden beim Einfluß) ablaichen würden. Es ist daher notwendig, die Forellen wöchentlich mindestens einmal auf laichreife Exemplare durchzusortieren, da nicht alle zur selben Zeit reif werden. Es richtet sich dieses nach den lokalen Wasserverhältnissen. Beginn und Ende der Laichzeit liegen drei bis vier Monate auseinander bei Bachforellen. Wann bei Ihnen die Laichzeit eventuell beginnen würde, kann man, ohne die Verhältnisse zu kennen, nicht sagen. Jedenfalls müssen Sie damit rechnen, daß Sie schon Ende Oktober Ihre Fische auf Laichreife hin zu prüfen haben. Übrigens sieht ein einigermaßen geübter Kenner auch, wann dieser Zeitpunkt vor der Tür ist. Wenn es jetzt dort mit zu großen Schwierigkeiten verbunden ist, die Geschlechter zu trennen, so müssen Sie das beim erstmaligen Ablaichversuch tun. Zu raten ist aber immer eine Trennung noch vor beginnender Laichreife; es stören alsdann die Milchner nicht mehr, und es geht auch nicht die

Digitized by Google

beste Milch verloren. Ich würde Ihnen raten, unter allen Umständen Anfang Oktober die Geschlechter zu trennen, dann sehen Sie, wie es sich mit der Laichreife verhält. Die Milchner müssen Sie aber ganz schonend behandeln, ebenso wie die Rogener. L t m.

Frage 40. Ausschließung aus einer Fischerei-Gemeinschaft. Es hat einer eine Fischpacht erstanden zum Preise von 60 Mk. Nun sagen sieben andere, wir möchten dir jeder den achten Teil dazu geben und haben dadurch gleiche Rechte wie du. Dieses macht der Pächter mit. Schriftliches wird darüber jedoch nicht ausgemacht. Alle acht zusammen kaufen nun Netze sowie Satzfische zum Preise von 100 Mk. Nach zwei Jahren sagen von den acht, die beisammen waren, nun sechs Mann: der eine darf nicht mehr mitfischen und angeln, hat überhaupt kein Recht an unseren Netzen und Inventar mehr. Muß sich dieser das so kurzerhand gefallen lassen oder kann er deshalb weiter angeln?

Antwort: Nach der Darstellung hat ein Fischpächter sein Fischpachtrecht zum Gegenstand einer Gemeinschaft mit noch sieben anderen Beteiligten gemacht. Dabei muß vorausgesetzt werden, daß der Fischereipächter zu solcher Unterbeteiligung die ausdrückliche oder stillschweigende Erlaubnis des Verpächters erlangt hat. Diese so gebildete Gemeinschaft hat dann für gemeinschaftliche Rechnung Gegenstände und Rechte erworben. Einer dieser gemeinschaftlichen Berechtigten ist nun von den andern Beteiligten aus der Gemeinschaft ausgeschlossen worden. Es fragt sich, welche Rechte der Ausgeschlossene geltend machen kann. Hierüber entscheidet das Bürgerliche Gesetzbuch, das auch im Königreich Sachsen gilt. Nach § 749 des Bürgerlichen Gesetzbuches kann jeder Teilnehmer die Aufhebung der Gemeinschaft jederzeit verlangen, es sei denn, daß die Aufhebung auf bestimmte Zeit vertragsmäßig ausgeschlossen ist. Da nach der Darstellung eine solche Ausschließung nicht vereinbart ist, so wird also der Ausgeschlossene kein Recht haben, die Aufhebung der Gemeinschaft, die durch solche Ausschließung herbeigeführt wird, anzufechten. Eben deshalb kann er auch nicht unter Ignorierung dieser Aufhebung einfach weiter angeln oder sonst die Fischerei ausüben, da er, der Ausgeschlossene, ja nicht das Fischwasser gepachtet hat, sondern nur, solange die Gemeinschaft besteht, von dem Fischereipächter die Erlaubnis bzw. das Recht verliehen erhalten hatte, in jenem Fischwasser zu fischen. Dagegen kann der Ausgeschlossene auf Feststellung klagen, daß gemäß § 752 ff. des Bürgerlichen Gesetzbuches die bisher gemeinschaftlichen Gegenstände und Rechte geteilt werden und daß ihm ein entsprechender Anteil zugewiesen wird. W. G.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die Fischzucht-Anstalt des Gutes Auerhof (Kreis Hattingen, Westfalen, Post Herzkamp, Westfalen). Beschrieben von Privatdozent Dr. August Thienemann, Münster i. W. 468. — Zusammenschluß bayerischer Fischzüchter. 476. — Außergewöhnliches Flossenwachstum. Von Leonhardt. 477. — Rheinischer Fischzucht-Lehrgang. 477. — Schlafende Fische. 477. — Schuldhafte Verzögerung des Wiedereinsetzens gefangener mindermaßiger Fische ins Wasser ist strafbar. 477. — Maßnahmen zur Hebung des Seefischverbrauchs in Sachsen. 477. — Patentschau. 478. — Fischerei-Abstand. 478. — Auszeichnung. 478. — Druckfehlerberichtigung. 478. — Wichtige Entscheidungen. 478. — Fischmarkt. 479. — Briefkasten. 481. — Inserate.

Fischmeister od. Gehilfe,
der mit Forellenaufzucht (Bruthausbet.) vollkommen vertraut ist, sofort gesucht.
Verwaltung der Prinzlich Schwarzburgischen Fischzuchtanstalt Großharthau i. Sa.

Fischereigehilfe, led., zuverl., b. g. Lohn und Tantieme f. sof. ges.
Arnoldt, Kl.-Ziethen b. Angermünde.

Fischmeister
sucht zum 1. Oktober oder später Stellung. Off. unter **N. 546** befördert die Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Junger, verheirateter
Fischer,
der mit allen Arbeiten der Binnenfischerei sowie Einstellen der Netze usw. vertraut ist, sucht in dieser Branche dauernde Beschäftigung, übernehme auch Gutsfischerei. Offerten unter **Nr. 544** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Fischer, (515
verh., bisher selbständig, erfahren im Zeugeinstellen und Netzemachen, sucht Stellung als Prozent- oder Gutsfischer. übernehme evtl. auch Nebenbeschäftigung.
Gottlieb Frille, Ketzin a. Havel.

Suche sofort
2 Prozentfischer
auf flache Landseen. Handwerkszeug vorhanden. (548
Friese, Fischermeister, **Pasewalk.**

A. Moradelli jr., München s.-O.-n,
Fabrik gelochter Bleche.
Gelochte Zinkbleche für Fischzucht.
Spezialgitter mit Schlitzlochung.

Suche per sofort Stellung als
Fischereigehilfe.
Offerten unter **Nr. 539** befördert die Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage erschien:
Anleitung zum Bau und zur Bewirtschaftung von Teichanlagen.
Von **Rudolf Linke,** Tharandt, und Ing. **Friedrich Paul Böhm,** Döbeln.
Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage.
Mit 84 Abbildungen im Texte.
Preis kartoniert 3 Mark.
Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.
J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz)**, zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 39. **Neudamm, den 28. September 1913.** **Band 16.**

Karpfenbörse Kottbus 1913.

Als ich die Extrabeilage zur „Deutschen Fischerei-Zeitung" Nr. 36 von der Geschäftsstelle erhielt, hatte ich den Eindruck, ein sozialdemokratisches Blatt vor mir zu haben. Es war aber tatsächlich die Fischerei-Zeitung Stettin, und als der Verfasser dieses Extrablattes zeichnet der Verein deutscher Fischhändler, Sonderabteilung für lebende Fische. — Ich hatte eigentlich nicht die Absicht, auf die Ausführungen der Fischhändler einzugehen, da ja jeder Teichwirt, der in Kottbus war, orientiert ist und wer nicht da war, aber ruhig überlegt, sich sagt: wer schimpft, hat Unrecht. — So denke auch ich. Dennoch ist wohl Richtigstellung im Interesse der Sache nötig.

Am Sonntag vor der Börse hatte ich die Ehre, die gut besuchte Mitgliederversammlung der Karpfenproduzenten-Vereinigung zu leiten. Den Bericht für den diesjährigen Markt begann ich so:

„Die Teichwirte haben sich versammelt, um die Marktlage zu besprechen und morgen möglichst gut zu verkaufen. Die Händler halten zu gleicher Zeit ihre Sitzung ab, um zu beraten und morgen möglichst billig zu kaufen. Beide sind in ihrem Recht; aber beide wissen, daß ihre Wünsche nicht ganz in Erfüllung gehen können. Bei einem Geschäft steht sich eben stets Forderung und Gebot gegenüber, und es zeigt sich im Laufe des Handelns, wer die bessere Position hat. Daß diese Position natürlich von einer großen Anzahl von Umständen beeinflußt wird, ist bekannt. Ein Vorschlag, welche Preise zu fordern und zu halten sind, kann naturgemäß nur solche Geschäfte im Auge haben, die unter beiderseitigen normalen Bedingungen abgeschlossen werden. Besondere Leistungen von der einen oder anderen Seite für die Preisbildung zu berücksichtigen, ist allein Sache des einzelnen."

Die Versammlung war einstimmmig der Ansicht, daß 72, 73 und 75 Mk. je nach Größe der Fische zu fordern seien.

Da es den Teichwirten immer schon ein sehr unliebsamer Vorgang war, wenn vor der Karpfenbörse vor versammeltem Volk die unerquickliche Diskussion zwischen Handel und Produzenten einsetzte — wer erinnert sich nicht noch der Jahre, als Rolfs und Meyer-Hamburg sich in bekannter Weise zerpflückten? —, so unterbreitete

Digitized by Google

die Versammlung ihren Beschluß, eine solche Diskussion nicht stattfinden zu lassen, dem Lausitzer Fischerei-Verein. Dieser Verein beschloß auch am Montagmorgen, daß eine Diskussion nicht stattfinden solle. Am Festessen der Produzentenvereinigung nahm auch der Handel teil, was selbstverständlich ist. Während des Essens kam Herr Radmann, der Vorsitzende der Händler, zu mir und sagte mir, daß sie vor der Börse keine Diskussion wünschten, sondern nur einen Beschluß, den sie gefaßt hätten, verlesen möchten. Ich drückte ihm gegenüber meine Freude aus, daß unsere Absichten so gut zusammen paßten, und erklärte mich mit der Verlesung des Beschlusses einverstanden. Am Abend habe ich noch bis 1 Uhr mit den Herren des Handels zusammen gesessen und mancherlei in aller Freundlichkeit und Heiterkeit verhandelt. Es wurde dabei auch davon gesprochen, daß man, wenn man sich gegenseitig über die Marktlage aussprechen wolle, dieses nicht nutzlos vor der großen Versammlung, sondern in einer kleinen Kommission tun möge. Ich habe auch hier einen Versuch zugesagt. Die Produzenten-Vereinigung wird sich mit der Angelegenheit ja auch weiter beschäftigen. Ich glaube, klarer konnte die Situation für den Beginn der Börse wohl nicht zwischen Handel und Produzenten sein.

Als nun die Händler am Montag erschienen, gab Herr Ebert Herrn Radmann das Wort, und dieser fing nun mit einer regelrechten Rede an, in deren Beginn schon eine Kritik geübt wurde, die ich auf keinen Fall hätte unbeantwortet lassen können. Von seiten der Teichwirte wurde man unruhig, da man hören mußte, daß gegen ihren zweimal gefaßten Beschluß gehandelt wurde. Ich mußte nun also als Vertreter der Majorität im Saale das Wort erbitten, um den Herrn Vorsitzenden darauf hinzuweisen, daß beschlossen sei, keine Diskussion zuzulassen. Herr Radmann hatte auch aufgehört, als ich das Wort erhielt, und ich habe Herrn Radmann vor der ganzen Versammlung gefragt, ob er mit mir am Abend vorher verabredet hätte, daß er nur den Beschluß verlesen wolle? Er hat mir das vor der Versammlung bestätigt. Er hat dann den Beschluß verlesen, und ich habe mir dann erlaubt, auch den Beschluß der Teichwirte zu verkünden; damit war die Sache erledigt. Es war erfreulich, zu sehen und zu hören, wie die Teichwirte ihrem Unwillen Ausdruck gaben, daß gegen ihren Beschluß gehandelt war. Die Teichwirte gingen weg, da sie auch gar nicht daran dachten, zu solchen Spottpreisen, wie sie der Handel bot, zu verkaufen. Der Lausitzer Verein verzehrte sein Essen allein. Die Produzenten zerstreuten sich. Ein größerer Teil fand sich bei Ansorge zum Essen ein, und auch ein Teil der Händler erschien dort.

Es ist gewiß nicht angenehm für den Handel, daß er sehen mußte, wie die Produzenten fest zusammenhalten, vielleicht besser, als es der Handel tut, denn wenn man die vom Handel angegebenen Preise liest und damit ihren Beschluß vergleicht, so ist ersichtlich, daß die Produzenten die stärkere Position hatten.

Ich kann Herrn Ebert nun zwar nicht das Lob spenden, welches ihm von seiten des Handels zuteil wird — in einer Beziehung kann ich es aber doch, denn er dachte genau so über die Preise wie wir anderen Produzenten. Er hat aber leider als Vorsitzender des Lausitzer Vereins, der nur durch 28 Mitglieder vertreten war, nicht den für die deutsche Teichwirtschaft nützlichen Überblick behalten. Er mußte, als er den Handel bitten ließ, hereinzukommen, meiner Auffassung nach, allen Anwesenden mitteilen, daß eine Diskussion nicht gewünscht werde, und bitten, daß der Vertreter des Handels nur den erwähnten Beschluß verlesen möchte. Das geschah nicht, und das war der Anfang zu der unklaren Lage.

Die Karpfenbörse ist doch eine Einrichtung, an der sich jeder Teichwirt beteiligt. Wenn nun diese Börse in die Mitgliederversammlung eines kleineren lokalen Vereins gelegt wird, so setzen sich ungefähr 150 Teichwirte dem aus, daß sie von noch nicht 30 Mitgliedern dieses Vereins beiseite geschoben werden können, wie es denn ja auch versucht wurde, aber damit zum Leidwesen des Handels nicht durchgedrungen ist. Wir haben nie die Absicht gehabt, dem Herrn Vorsitzenden des Lausitzer Vereins seine Rechte zu verkürzen, dürfen aber doch wohl in Fällen, wie es der vorliegende ist, mit Bestimmtheit erwarten, daß er die Beschlüsse seiner eigenen Mitgliederversammlung respektiert.

Ich habe nach der Börse beim Essen noch mit verschiedenen Herren des Handels gesprochen. Wir haben gegenseitig keinerlei Gereiztheit gezeigt und uns verabschiedet wie immer.

Der Handel hat den Teichwirten gegenüber seine Position durch sein Extrablatt nicht verbessert. Er hat sich aber die Blöße gegeben, zu zeigen, wie unbequem und hindernd ihm der feste Zusammenschluß der Teichwirte wird. Und daß dieser Zusammenschluß stets inniger und fester wird, dafür setzen wir Produzenten uns alle ein. Der Handel wird gut tun, für die Folge immer damit zu rechnen.

Nun noch ein kurzes Wort zu dem Beschlusse des Handels. Bei Punkt 1 will ich nicht auf Einzelheiten eingehen. Der Handel möge uns erst einmal für Abschlüsse von zehn Jahren ein Angebot machen. Wer jährlich kauft, muß

Digitized by Google

stets mehr zahlen. Der Hinweis auf den Mindestpreis ist durchaus verfehlt, denn der Handel hat es selbst sogar als günstig bezeichnet, daß eine so große Menge Karpfen dem freien Markt entzogen ist, und damit rechnet auch der Teichwirt.

Was hat Punkt 2 mit der Karpfenbörse zu tun? Wenn Teichwirte, die abseits stehen, vorher zu billig verkauft haben, so ist das ihre Sache. Danach brauchen sich doch nicht die Herren auf der Börse zu richten. Es steht ja auch nicht öffentlich fest, welches im einzelnen die Bedingungen des Kaufs sind. Wenn nun der teure Geldmarkt angeführt wird, so hat der Teichwirt damit nichts zu tun. Ein reelles Geschäft heißt: Ware, dann Geld. Wer seine Karpfen nicht bezahlen kann und borgen muß, kann nicht diese Zinsen dem Lieferanten zur Last legen wollen. Nach den heutigen Preisverhältnissen ist auch der von den Produzenten geforderte Preis nicht überspannt.

Daß das Syndikat die Produktion der kleinen Karpfen verschuldet, sagt nur der Handel. Kleine Karpfen hat es schon seit Jahren mehr als zu viel gegeben. Wenn nun der Handel glaubt, daß der Teichwirt sich auf den Leim begeben wird, für die geforderte Skala über und unter 2½ Pfd. zu verkaufen, so irrt er sich. Es mag ja sein, daß auch hierauf, durch seine Verhältnisse gezwungen, mancher hereinfällt; aber Regel wird es nicht. In dem Beschluß werden die Preise auch nur befürwortet. Was das genützt hat, zeigen ja die Preise, die der Handel in seinem Flugblatt angibt. Nur ein kleiner Teil hat die Preise angegeben, aus dem einfachen Grunde, weil im Ganzen höhere Preise gezahlt sind. Jedenfalls sind uns eine Anzahl Verkäufe zu 75 Mk. bekanntgegeben.

Der Teichwirt kann zufrieden sein. Der Handel ärgert sich, und es ist eine bekannte Tatsache, daß man in seinen Kreisen empört ist, wenn der Produzent sich eine energische Vertretung schafft und gemeinsam zielbewußt seine Interessen vertritt. So geht es dem Teichwirt und Landwirt in gleicher Weise.

Die von mir geschilderte und den Tatsachen entsprechende Situation hat der Verfasser des Flugblattes, der übrigens persönlich anwesend war, wie es scheint, absichtlich verschwiegen, um Stimmung für sein Flugblatt zu machen. Daß er etwas überhört haben kann, ist nicht möglich, da er dicht hinter mir stand.

Nun mag sich jeder sein Urteil bilden. — Auf mich aber können die Teichwirte überall, wo es heißt, für sie einzutreten, mit Sicherheit rechnen.

Conze,
Vorsitzender des Vereins deutscher Teichwirte und der Karpfenproduzenten-Vereinigung.

Ein Beitrag zur Regeneration der Regenbogenforelle.

In Nr. 19 der „Fischerei-Zeitung" brachte Herr Hans Hieke einen interessanten Artikel über die Regeneration der Regenbogenforelle, dessen Ausführungen ich mich vollauf anschließe, da ich in den letzten Jahren fast die gleichen Beobachtungen machte. Besonders die Schlußbemerkung genannten Autors veranlaßt mich zum Niederschreiben meiner Erfahrungen auf diesem Gebiete, und es wäre zu wünschen, daß noch mehrere Fischzüchter meinem Beispiele folgen würden, denn ich glaube als sicher annehmen zu dürfen, daß in der Praxis mancher Fall einer gelungenen Einbürgerung der Regenbogenforelle in freie Gewässer vorliegen dürfte.

Schauen wir in den Inseratenteil unserer Fachzeitschriften, so fällt uns sofort das hohe Angebot von Eiern, Brut und Setzlingen ins Auge; immer nach Hunderttausenden, sogar millionenweise, werden sie ausgeboten. Wer nun einigermaßen mit der Salmonidenzucht vertraut ist, wird sich fragen müssen: Kommen solche Mengen von Eiern, Brut und Setzlingen von gesunden, zur Fortpflanzung noch geeigneten Elternfischen? Es gibt wohl einige wenige Anstalten, die über ausgezeichnete Teichanlagen verfügen, doch die meisten Anstalten müssen die Teiche 5- bis 6fach und noch höher übersetzen, was zur Folge hat, daß zur Kunstfütterung geschritten werden muß. Meistens bleibt es dann nicht mehr bei einer zweckmäßigen Fütterung, sondern es wird zur Mast übergegangen. Da können nun viele Fischzüchter der Versuchung nicht widerstehen, von den vielen Zentnern Mastfischen die Eier zu nehmen, zumal diese fast ebensoviel einbringen als die Forellen selbst. Solche Produkte werden dann als von Naturfischen stammend angepriesen, und es gibt Abnehmer genug, die auf den Leim gehen. Da darf es uns dann nicht wundernehmen, wenn die Degeneration der Regenbogenforelle von Jahr zu Jahr fortschreitet.

„Eine Blutauffrischung ist dringend nötig," hört man allgemein sagen; ja diese ist sogar sehr notwendig, wenn wir nicht in absehbarer Zeit aus dem für die Fischzucht so geeigneten Amerikaner einen ganz degenerierten Fisch machen wollen. Die Blutauffrischung mittels aus Amerika bezogener Eier kommt schon wegen der hohen Kosten und großen Mühe nur für einige wenige Züchter in Betracht; alle anderen

Digitized by Google

müssen zur Selbsthilfe greifen, um wenigstens im Laufe der Jahre die so beliebte Iridea wieder emporzubringen. Daß diese Selbsthilfe möglich ist, beweist genannter Autor in seinem Aufsatz, und auch ich will als weiteren Beweis folgendes Beispiel angeben.

In unserer Forellenzuchtanstalt hatten wir 1910 in einem Teich etwa 500 Regenbogenforellensetzlinge. Infolge des großen Hochwassers am 14. und 15. Juni dieses Jahres trat der Teich über die Ufer, und der größte Teil der Setzlinge flüchtete sich in den vorbeifließenden Forellenbach. Aus dem Entkommen dieser Setzlinge machten wir uns nicht viel, da ja das ganze Quellgebiet der Loisach bis zur Landesgrenze zu unserer Fischerei gehört. Die Absicht, unser fließendes Gewässer mit Regenbogen zu besetzen, hegten wir allerdings nicht, da wir felsenfest an ihr Abwandern glaubten; die Regenbogenforelle in Gebirgsbächen in einer Höhenlage von 950 bis 1000 m einzubürgern, hielten wir keines Versuches für wert. Um so größer war das Erstaunen, als wir im Sommer 1911 schon verschiedene Exemplare im Gewicht von ½ bis ¾ Pfund fingen, und zwar nicht nur in dem nächstliegenden Bache, sondern auch zerstreut in sämtlichen anderen Bächen. Der darauf folgende Sommer 1912 lieferte noch mehr Regenbogen, und es wurden gelegentlich einer Bachauskehr auch Setzlinge bemerkt; die Fische hatten also im Frühjahr 1912 schon abgelaicht, da nie Setzlinge ausgesetzt wurden. Auch heuer kamen wiederum sehr viele Regenbogen zum Fange, darunter Exemplare von 1 bis 1½ Pfund. Die Fische haben sich sozusagen von selbst eingebürgert, und erst von diesem Jahre ab werden wir auf künstlichem Wege nachhelfen.

Das Aussehen der in den Bächen gefangenen Regenbogen ist grundverschieden von den Teichfischen; während letztere fast durchweg eine silberglänzende Färbung aufweisen, zeigen die Bachfische eine wunderschöne, lebhafte Färbung; sie verdienen mit Recht den Namen „Regenbogenforelle". Auch was das Temperament anbelangt, sind sie viel lebhafter und munterer als die Teichforellen. Betreffs ihrer Güte stehen sie hinter der Bachforelle in nichts zurück, sie werden hier ebenso gern gegessen wie diese.

Aus den Bächen gefangene Regenbogenforellen nehmen, in den Teich gebracht, vom ersten Tage ab Futter anders wie die Bachforelle, die erst langsam daran gewöhnt werden muß. Sie wachsen dabei sehr schnell, verlieren jedoch nach und nach ihre schöne Färbung wieder und sind auch zur Zucht nicht mehr geeignet, da sich nach meiner Beobachtung der Eierstock nicht mehr ausbildet.

Was nun die Laichzeit dieser Forellen anbelangt, so treffen auch an unseren Gewässern die Angaben Hans Hiekes zu. Im Frühjahr 1912 verpaßte ich die Laichzeit fast ganz; ich konnte im März, als ich mich darum umschauen wollte, nur mehr die leeren Laichstellen vorfinden. Zufälligerweise bemerkte ich noch einen Rogner, den ich natürlich nicht mehr im Bache ablaichen ließ, sondern mit den ihn begleitenden Milchnern abfing, in die Anstalt brachte und dort abstreifte. Das Eierresultat dieses etwa ¾pfündigen Fisches war ca. 400 Stück, wovon ich bei der Herbstabfischung 325 Setzlinge erhielt. Ich war selbst erstaunt über das Resultat; allerdings ließ ich sowohl den Eiern als auch der Brut eine besonderes liebevolle Pflege zukommen.

Im vergangenen Winter gelang mir der Laichforellenfang auch nicht nach Wunsch. Um Neujahr herum, wo unsere Gegend schneefrei war, konnte ich noch keine aufsteigenden Regenbogen bemerken. Dann setzte bis Ende Februar heftiger Schneefall und Schneetreiben ein, ein Begehen des Wassers wurde mir daher unmöglich; unsere Alpengewässer sind eben keine Flachlandbäche, wo man jahraus jahrein nachgehen kann. Erst Anfang März konnte ich mit großer Mühe noch zwölf Stück Rogner erhalten, die ich abstreifte. Eier und Brut von diesen Laichfischen waren wiederum vorzüglich, und ich bin neugierig, wie viel Setzlinge ich von den etwa 5000 Stück Brut bei der Herbstabfischung erzielen werde.

Wie wir nun aus vorstehendem Beispiel ersehen, ist die Einbürgerung der Regenbogenforelle in die freien Gewässer leichter möglich, als dies vielfach behauptet wird. Es eignen sich nicht nur — wie bisher angenommen wurde — die tiefer gelegenen Flußläufe zur Einbürgerung der Regenbogenforellen, sondern diese dürfte wohl auch in den meisten Gebirgsbächen sowie in den meisten Quellgebieten unserer Flüßchen durchzuführen sein und auch gelingen. Von einem Abwandern der großen Regenbogen konnte ich in unserem Gewässer noch nichts bemerken, im Gegenteil, sie steigen auch auf, bis sie einen geeigneten Standplatz finden, an welchem sie bleiben, wenn sie auch ein Pfund und noch schwerer werden. Meines Erachtens wird es daher besonders denjenigen Züchtern, die über ein größeres freies Gewässer verfügen, leicht möglich sein, die Regenbogenforelle einzubürgern, um sich dann im Laufe der Zeit einen Stamm gesunder Mutter- und Besatzfische heranzuziehen. Dabei ist jedoch zu beachten, daß zwischen dem bisherigen und dem neuen Zuchtmaterial eine scharfe Grenze gezogen bleibt, und auch auf die Rentabilität darf einige Zeit nicht geschaut werden, denn sonst wird uns die Blutauffrischung nie so gelingen, um damit der Allgemeinheit große Dienste zu leisten.

Digitized by Google

Daß nun nicht jedes freie Gewässer zum Heranziehen von Laichfischen geeignet ist, soll das folgende Beispiel zeigen. Der zu unserer Fischerei gehörende Weißensee, der am Fernpaß in einer Meereshöhe von 1050 m liegt und ca. 60 bis 70 Morgen groß ist, wurde das erstemal im Jahre 1907 mit Regenbogenjährlingen besetzt. Da die Fischchen dort eine sehr gute Entwickelung zeigten, wurden jedes Jahr etliche hundert Stück nachgesetzt, und heute haben wir in dem See neben der Bachforelle Regenbogenforellen in Menge, trotzdem jährlich ziemlich viel abgefangen werden. Exemplare von 1 bis 2 Pfund gehören nicht mehr zu den Seltenheiten. Die Laichzeit dort beginnt sofort nach dem Auftauen des Sees, etwa Ende April oder Anfang Mai. Da mit Ausnahme eines etwa 50 m langen Verbindungsbaches zwischen dem großen und einem kleinen Seeteil kein Zu- oder Abfluß vorhanden ist, sind die Regenbogenforellen gezwungen, größtenteils an der steinigen, steil abfallenden Halde abzulaichen. Das Eigentümliche an dem See ist nun, daß nur vereinzelte laichreife Rogner gefangen werden können, obwohl das weibliche Geschlecht fast ebenso stark vertreten ist als das männliche. Warum in diesem See nur so wenig laichreife Rogner anzutreffen sind, vermutete ich schon lange, und ich fand diese Vermutung heuer auch bestätigt. Ich öffnete nämlich mehrere Fische, die ich für Weibchen ansah, und fand auch richtig in jedem den Eierstock auf ein Minimum zurückgebildet. Dies mag wohl von dem zu reichlichen Fettansatz herrühren, denn den Fischen sieht man auf den ersten Blick an, daß sie keinen Hunger zu leiden hatten. Der See beherbergt nämlich eine Unmenge von Elritzen, mit denen die Forellen nicht fertig werden, wenn wir den See auch noch so stark besetzen. Die gleiche Eigentümlichkeit zeigt sich auch beim Laichgeschäft der Bachforelle. Auch von dieser sind nur wenige laichreife Rogner zu erhalten, und untersucht man die Fische, so findet man das gleiche Resultat wie bei den Regenbogenforellen.*)

*) Auch mir scheint diese Erklärung berechtigt. Die Erscheinung ist die gleiche wie bei der bekannten Silberforelle, jener unfruchtbaren Form der Seeforelle, die in Alpenseen oft weitaus die Mehrzahl des Forellenbestandes bildet. Über die Ursachen der Erscheinung herrscht bis heute noch keine genügende Klarheit. Wenn man aber folgende vier Momente zusammenfaßt: 1. Die Gefräßigkeit und Schnellwüchsigkeit der Salmoniden unter geeigneten Umständen, 2. den Umstand, daß viele Seen durch die größere Menge an Futterfischen der räuberischen Forelle viel günstigere Ernährungsbedingungen darbieten als die meisten Bäche, 3. die erfahrungsmäßige Tatsache, daß reichliche Ernährung und starker Fettansatz ungünstig auf die Ausbildung der Geschlechtsprodukte einzuwirken pflegen, und endlich 4. die Wahrscheinlichkeit, daß auch die Seeforelle nur eine Abart der Bachforelle ist, die sich aus dem fließenden Wasser den veränderten und in bezug auf die Ernährung günstigeren Bedingungen des stehenden Wassers angepaßt hat — so hat die oben abgeleitete Schlußfolgerung viel Wahrscheinliches für sich. Walter.

Was nun die Brut von den Laichfischen aus diesem See anbelangt, so ist diese ebenso ausgezeichnet wie die von den Regenbogenforellen aus den Bächen, und es ist wirklich eine Freude, solche muntere Tierchen zu pflegen. Wir denken vorerst nicht daran, von unserer regenerierten Iridea Satzfische abzugeben, bis nicht in unseren Gewässern die Einbürgerung vollkommen ist. Um dies schneller zu erreichen, geben wir die abgestreiften Rogner wieder in den Bach zurück, damit sie sich rascher wieder erholen können, was in den Teichen nie so gelingt. Es muß eben, wie schon oben gesagt, die Rentabilität für einige Zeit ausgeschaltet bleiben.

Mögen diese Zeilen von manchem Forellenzüchter beherzigt werden; wer sich selber helfen kann, soll den Versuch wagen, und er wird in den meisten Fällen glücken. Eine Verdrängung der Bachforelle durch die Einführung der Regenbogenforelle steht an der Regel nicht zu befürchten; diese beiden Salmoniden vertragen sich zusammen viel besser als Bachforelle und Bachsaibling. Mögen diese Zeilen auch manchen Forellenzüchter anregen, mit seinen Erfahrungen betreffs der Einbürgerung der Regenbogenforelle in den Bächen in die Öffentlichkeit zu treten, denn ich glaube bestimmt, daß der Versuch schon in vielen Fällen geglückt ist, und daß nur wegen der Verschlossenheit vieler Züchter und Bachfischer nichts davon bekannt wird.

Jos. Schwarz, Fischmeister, Lermoos, Tirol.

Kleinere Mitteilungen.

— **Fischerschule in Friedrichshagen 1913.** (Uhles-Stiftung des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg.) In den Tagen vom 10. bis 22. November 1913 findet in dem Königl. Institute für Binnenfischerei in Friedrichshagen ein Kursus für jüngere Berufsfischer, welche schon in der Praxis tätig gewesen sind, statt mit folgender Einteilung:

1. Tag. Montag, den 10. November, vormittags von 9 bis 11 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr: Naturgeschichte der Fische (Prof. P. Schiemenz).
2. Tag. Dienstag, den 11. November, vormittags-

Digitized by Google

von 9 bis 11 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr: Fischereiliche Süßwasserbiologie (Prof. P. Schiemenz).

3. Tag. Mittwoch, den 12. November, vormittags von 9 bis 11 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr: Fischereiliche Süßwasserbiologie, Fortsetzung (Prof. P. Schiemenz).

4. Tag. Donnerstag, den 13. November, vormittags von 9 bis 12 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr: Praktische Übungen in der fischereilichen Süßwasserbiologie (Prof. P. Schiemenz).

5. Tag. Freitag, den 14. November, vormittags von 9 bis 11 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr: Fischereigesetz und Verordnungen (Dr. E. Link).

6. Tag. Sonnabend, den 15. November, vormittags von 9 bis 12 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr: Praktische Übungen in der fischereilichen Süßwasserbiologie, Fortsetzung (Prof. P. Schiemenz).

7. Tag. Sonntag, den 16. November, vormittags von 8 bis 12 Uhr: Fischzucht (Professor P. Schiemenz).

8. Tag. Montag, den 17. November, vormittags von 10 bis 12 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr: Wirtschaftslehre bei Seen, Fang und Netze in Seen (Fischereipächter H. Struck).

9. Tag. Dienstag, den 18. November, vormittags von 10 bis 12 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr: Wirtschaftslehre bei Seen, Fang und Netze in Seen; Fortsetzung. Buchführung (Fischereipächter H. Struck).

10. Tag. Mittwoch, den 19. November, vormittags von 9 bis 11 Uhr: Fischkrankheiten (Prof. P. Schiemenz). Nachmittags von 3 bis 5 Uhr: Samariterdienst (Dr. K. Peters).

11. Tag. Donnerstag, den 20. November, vormittags von 9 bis 11 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr: Wirtschaftslehre für Ströme, Fang und Netze in Strömen (Fischermeister W. Kegel).

12. Tag. Freitag, den 21. November, vormittags von 9 bis 11 Uhr: Absatz und Transport der Fische (Fischermeister J. Kraatz). Nachmittags von 3 bis 5 Uhr: Fang der Fische in langsam fließenden Gewässern (Fischermeister F. Wiggert).

13. Tag. Sonnabend, den 22. November: Exkursion.

Die Teilnahme an dem Kursus steht praktischen Fischern aus allen Teilen Deutschlands frei. Die Zahl der Teilnehmer ist auf 25 beschränkt. Die am Kursus teilnehmenden Fischer erhalten aus der Uhles-Stiftung ein Stipendium von 2,50 Mk. pro Tag. Meldungen sind zu richten an das Königl. Institut für Binnenfischerei in Friedrichshagen. Auf Wunsch werden den Teilnehmern auf ihre Kosten billige Wohnungen in Friedrichshagen besorgt. P. Schiemenz.

— **Der 10. Fischereikursus über norddeutsche Teichwirtschaft** an der Forstakademie Eberswalde, welcher in den Tagen vom 20. bis 24. August abgehalten wurde, war von 66 Teilnehmern besucht; einem derselben war ein Stipendium aus der Uhles-Stiftung des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg verliehen worden. Im allgemeinen war die Tagesordnung der früheren Fischereikurse beibehalten, doch wurde besonderer Wert gelegt auf die Übungen im Gelände (Ausarbeitung von Projekten zur Anlage und Bewirtschaftung kleinerer Teiche und einer größeren Teichanlage). Außerdem war der Fischereikursus gegen früher um einen Tag verlängert, welcher der Besichtigung der Teichanlagen des Rittergutes Stradow bei Vetschau (Zucht von Karpfen und Schleien, Besatz- und Speisefischen) gewidmet wurde. Hier sowohl wie vorher auf der Schönholzer Mühle (Forellenteichwirtschaft) und auf der Gräflich Redernschen Teichwirtschaft Blumberger Mühle (Zucht von Besatzfischen, Karpfen und Schleien), ebenso auf der Seenwirtschaft Grimnitzsee (Fischereipächter Herr Otto) fand die Führung und Erklärung durch die Herren Leiter der betreffenden Anstalten statt, welche sich in entgegenkommendster Weise, ich möchte sagen, einem Kreuzverhör durch die Kursusteilnehmer unterzogen. In Blumberger Mühle, wo, ebenso wie in Stradow, ein gastlicher Empfang bereitet war, hielt Herr Postdirektor Hartung einen Vortrag über Krebszucht, und am zweiten Tage gab an den Eberswalder Karpfenteichen der Oberingenieur der Fürstlich Schwarzenbergischen Teiche, Herr Zink aus Zitolib, der zufällig eingetroffen war, eine interessante Schilderung der vielhundertjährigen böhmischen Teichanlagen und ihrer Bewirtschaftung. Auch die Besichtigung des Großschiffahrtsweges Berlin—Stettin an der Stelle, wo er die Eisenbahn überschneidet (die Erklärung gab Herr Regierungsbaumeister Niebuhr, Eberswalde), ließ sich gelegentlich einer Exkursion ermöglichen. Durch Verteilung von Fischerei-Zeitungen und der Preislisten empfehlenswerter Firmen und Ausstellung der Fischereiliteratur während der Frühstückspausen seitens einer Buchhandlung wurden die reichen fischereilichen Unterrichtsmittel der Forstakademie zweckmäßig erweitert.

— **Städtische Fischzucht.** Der zum Rieselgut Tasdorf zu Berlin-Friedrichsfelde gehörige Teich ist abgefischt worden und gab gute Erträge. Die Teiche des Rittergutes Buch, welches der Stadt Berlin gehört, wurden auch in diesen Tagen abgefischt. Der Fischzug ergab 10 Zentner Karpfen und Schleien. Die Fische hatten ein Durchschnittsgewicht von 6 bis 7 Pfund, ein Karpfen wog sogar 12 Pfund. Die Karpfen brachten 1 Mk., die Schleien 1,20 Mk. pro Pfund. Diese Teiche bleiben zwei Jahre bespannt. — Zieht man eine Parallele zwischen den Preisen, welche der Handel in Cottbus anbot (64 bis 65 Mk.), und den Preisen, welche hier bezahlt sind (1 Mk.), so wird man sich über die große Spannung um so mehr wundern, als so große Fische in Berlin im allgemeinen nicht gern gekauft werden. Die Auktionspreise in der städtischen Markthalle lagen zur Zeit der Abfischung in Buch zwischen 80 bis 90 Mk. pro 50 kg. Hlg.

Digitized by Google

— **Die Stadt Gollub in Westpreußen,** unmittelbar an der russischen Grenze gelegen, beabsichtigt Karpfenteiche nach den Plänen des Kreiswiesenbaumeisters Otto, Briesen, anzulegen. Der westpreußische Fischerei-Verein gibt der Stadt eine Beihilfe von 750 Mk. Hkg.

— **Forellenseuche.** Die Bobritzsch, die von jeher ein Lieblingsaufenthalt der Forellen gewesen ist, wird in ihrem Fischbestande durch eine schwere Seuche bedroht. Die Krankheit ist im unteren Lauf des Flusses ausgebrochen, rückt aber leider unaufhaltsam weiter flußaufwärts. Es besteht daher wenig Aussicht, die wertvollen Forellenbestände zu retten.

— **Fischereiverpachtung.** Die Fischerei und Rohrnutzung auf dem Rosenberger (Westpreußen) Stadtsee wurde auf zwölf Jahre dem Fischereipächter A. Heruth aus Posilge für eine Pacht von 1550 Mk. jährlich übertragen. Hkg.

Aus den Vereinen.

Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein e. V.

Unter starker Beteiligung wurde am 19. Juli d. Js. in Flensburg die diesjährige Mitglieder-Versammlung des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein e. V. abgehalten. Nach einer kurzen Begrüßung der anwesenden Mitglieder und der Vertreter der Behörden durch den Vorsitzenden wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Unter Punkt 1 der Tagesordnung wurden für ihre Verdienste um die Fischerei die Herren M. Hartmann, Sarlhusen, und das langjährige Vorstandsmitglied Detl. Möller, Schleswig, durch Überreichung von Ehrendiplomen geehrt und ferner Herr Professor Dr. Hofer, München, zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. Hierauf erstattete Generalsekretär Ranz den Geschäftsbericht für das Rechnungsjahr 1912/13. Aus dem recht umfangreichen Bericht nehmen wir kurz folgendes heraus.

Die Mitgliederzahl ist im Laufe des Geschäftsjahres gestiegen, und der Verein umfaßt zurzeit 26 ständige, 708 jährlich zahlende Mitglieder und 29 angeschlossene Vereine mit rund 650 Einzelmitgliedern. Neu gegründet wurde im Berichtsjahre der Bund Schleswig-Holsteinischer Ostseefischer, welchem das Gebiet des Fürstentums Lübeck und der Hansestadt Lübeck angegliedert ist. Der Bund zählt rund 1000 Einzelfischer. Als Vorsitzender des Bundes fungiert der Vorsitzende des Zentral-Fischerei-Vereins, und die Geschäftsleitung liegt in den Händen seines Generalsekretärs. Durch den Anschluß der Ostseefischer von Mecklenburg, Neuvorpommern und Rügen war es ferner möglich, den Bund Deutscher Ostseefischer zu gründen, und man hofft, hierin sämtliche Ostseefischer zu einem großen Verbande vereinigen zu können. Da der Bund die weitgehendste Beachtung seitens der höchsten Behörden und Landesregierungen gefunden hat, dürfte dieses Ziel bald erreicht sein. In der Zusammensetzung des Vorstandes haben Änderungen nicht stattgefunden.

Die Jahresrechnung schließt mit einer Gesamt-Ein- und Ausgabe von 85 189,84 Mk., die gesondert geführte Rechnung der Satzfischvermittelung mit 106 422,49 Mk.

Der Jahresabschluß gestaltete sich erfreulich, so daß es möglich war, von der vorhandenen Schuld abzutragen.

Es wurden im Berichtsjahre vier Vorstandssitzungen sowie die Sommerversammlung in Schleswig und ein zweitägiger Vortragskursus in Kiel abgehalten. Ferner fand, um den landwirtschaftlichen Unterricht im Heere auch auf fischereilichem Gebiete zu unterstützen, eine Besichtigung der Teichwirtschaft Sarlhusen durch 87 Mann des Infanterie-Regiments 162 Lübeck statt.

Die Satzfischvermittelung des Vereins wurde im letzten Jahre stark in Anspruch genommen, so wurden rund 140 000 Stück ein-, zwei- und dreisömmeriger Satzkarpfen, 35 000 Stück ein- und zweisömmeriger Schleien, 12 000 Stück Zandersetzlinge bezogen, an Forelleneier-Brut und Setzlingen fast 2 Millionen Stück, ferner wurden noch größere Mengen sonstiger Nutzfische und Brut vermittelt.

Der Salmonidenfang und die Eiergewinnung war im Berichtsjahr günstig; es konnten der Brutanstalt größere Mengen zugeführt werden, und da der Verlust nur ein geringer war, konnten die öffentlichen Gewässer stark mit Brut besetzt werden.

Zum Ausgleich von Trockenschäden von 1911 erhielt der Verein 250 Mk. Beihilfe, die in gleicher Höhe auch für das kommende Jahr wieder bewilligt sind.

Die Abwachsresultate des Jahres 1912 waren infolge des reichlichen Regens und der niederen Temperatur nicht befriedigend. Die Preise waren im ganzen anziehend. Für die Forellenwirtschaft war das Berichtsjahr, da Forellen sehr gefragt, nicht ungünstig, und konnten annehmbare Preise erzielt werden. Bei den hohen Futtermittelpreisen konnte in vielen Teichwirtschaften überhaupt nicht gefüttert werden.

Die Teichdüngungsversuche ergaben noch kein abschließbares Resultat und bedürfen noch größerer Klärung.

Die Landseefischerei sowie die der fließenden Gewässer ergaben befriedigende Resultate, da diese Gewässer durch das Jahr 1911 nicht so sehr gelitten haben.

Das Wassergesetz ist im Berichtsjahre zur Annahme gelangt. Es hat noch mancher Wunsch zurückgestellt werden müssen, doch ist nicht zu verkennen, daß es auch auf dem Gebiete der Fischerei Besserung gebracht hat.

Um der Erleichterung des lokalen Verkaufs lebender Fische zu dienen, sind, mit Unterstützung der einzelnen Städte, die als vertrauenswürdig und finanziell gesicherten Fischhändler festgestellt, und hofft man durch Verbindung mit diesen die günstig gelegenen Produktionen leichter zugängig machen zu können, um so gleichzeitig für Angebot und Nachfrage wirken zu können.

Digitized by Google

Im Berichtsjahre wurden weiter die Vorarbeiten für die Gründung von Netzeinkaufsgenossenschaften, die Vorarbeiten für die Feststellung der Aalabwachsresultate, sowie die der Errichtung einer Fischereiabteilung im Altonaer Provinzial-Museum eingeleitet, ferner soll durch die eventuelle Anlage von Schonrevieren der Störbestand in der Eider gehoben werden.

Ganz besonders geht das Bestreben des Vereins in den letzten Jahren dahin, der überhandnehmenden Verunreinigung unserer Gewässer vorzubeugen, doch ist ein nennenswerter Erfolg bisher noch nicht zu verzeichnen, jedoch hofft man auch hierin bald weiterzukommen.

Von besonderer Wichtigkeit ist für den Fischversand eine Entscheidung des Landgerichts Kiel, wonach festgestellt ist, daß in der Provinz Schleswig-Holstein für den Handel mit Satzfischen ein von den gesetzlichen Bestimmungen abweichender Handelsgebrauch dahin besteht, daß der Verkäufer die Gefahr bis zur Ankunft beim Empfänger zu tragen, also die Garantie für lebende Ankunft auf der Empfangsstation zu leisten hat.

Alles zusammengefaßt zeigt, daß der Verein mit den Erfolgen des abgelaufenen Berichtsjahres zufrieden sein darf.

Die Jahresrechnung sowie der Voranschlag für 1913/14 wurden, wie vorgelegt, angenommen. Für die Beamten des Vereins wurde eine feste Gehaltsskala aufgestellt. Weiter wurde beschlossen: „Auf den Wert der durch den Verein vermittelten Fische, außer Aale und Zander, soll 1 % aufgeschlagen werden und diese Summe der Vereinskasse zugeführt werden für vermehrte Arbeit."

Der verdiente stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Herr Roß, Luisenberg, wurde einstimmig wiedergewählt. Für den ausscheidenden Herrn Möller, Schleswig, wurde Herr Hofbesitzer H. Lassen, Unewatthof bei Langballig, in den Vorstand gewählt. Ferner wurden wiedergewählt die bisherigen Revisoren H. Stieper und L. Lorenzen, Nortorf, sowie als Abgeordnete und Stellvertreter für den Deutschen Fischereirat 1913/14 und den Westdeutschen Fischerei-Verband Conze, Sarlhusen, und Ranz, Nortorf.

Nachdem dann noch der Vorsitzende über die Tagungen des letzten Fischereirats und des Westdeutschen Fischerei-Verbandes kurz Bericht erstattet, war, da besondere Anträge und Wünsche aus der Versammlung nicht vorlagen, der geschäftliche Teil erledigt.

Im Anschluß an die ordentliche Mitglieder-Versammlung eröffnete der stellvertretende Vorsitzende Roß, Luisenberg, die Festversammlung aus Anlaß der 20jährigen Amtsdauer des Vorsitzenden. Herr Roß gab einen Überblick über die Entwickelung des Vereins, dabei besonders der beiden schön gelungenen Ausstellungen Altona 1905 und Hamburg 1910 gedenkend, die den Beweis für alle Welt geliefert hätten, mit welchem Eifer der Verein an seiner Sache arbeite. Ein nicht geringer Anteil an der Entwickelung fällt aber dem Vorsitzenden, Herrn Conze, Sarlhusen, zu, der nunmehr 20 Jahre den Verein leite. Die Mitglieder hätten es sich nicht nehmen lassen wollen, ihrem Vorsitzenden eine Ehrung zum heutigen Tage zu bereiten, ihm ein Geschenk zu überreichen. Dasselbe wurde dann überreicht, Das Geschenk besteht aus einer in Silber getriebenen Schale und zwei Leuchtern zu je fünf Kerzen mit folgender Widmung: „Seinem hochverdienten Vorsitzenden, dem unermüdlichen Förderer der Fischerei, Herrn Gutsbesitzer Leopold Conze, Sarlhusen, widmet dieses Ehrengeschenk in unauslöschlicher Dankbarkeit der Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein, Flensburg, den 19. Juli 1913."

Herr Fischerei-Inspektor Duge, Cuxhaven, überreichte mit Worten der Anerkennung dem Vorsitzenden ein Glückwunschschreiben des Hamburger Hauptfischerei-Vereins in Form eines Diploms.

Während des Nachmittags lief eine große Anzahl von Telegrammen ein, die freundliche Glückwünsche brachten von denen, die leider verhindert waren, persönlich teilzunehmen.

Freudig überrascht und ergriffen von all der Freundlichkeit, insonderheit erfreut über das wundervolle Geschenk, sprach der Vorsitzende seinen Dank aus. Er hob hervor, daß es doch nicht sein Verdienst allein sei, welches den Verein zu der heute angesehenen Stellung gebracht hätte, sondern die stets einmütige Arbeit der Mitglieder mit ihrem Vorstande und der Geschäftsführung. Nach einigen kurzen Worten des Rückblicks auf die Zeit vor 20 Jahren und nochmaligem Dank nahm die stimmungsvolle Feier ihr Ende.

In sehr vergnügter Stimmung wurde dann das Festessen im Bahnhofshotel eingenommen. Der Vorsitzende hatte noch Gelegenheit, den beiden Herren des Flensburger Anglerklubs, Herrn Hollesen und Herrn Dr. Ivens, seinen Dank auszusprechen für ihre Bemühungen, dem Verein den Aufenthalt in Flensburg angenehm zu machen.

Am Tage darauf wurden noch auf einer Dampferfahrt die Schönheiten der Flensburger Förde bis zur Höhe von Sonderburg besichtigt, die in Gravenstein ihr Ende fand. Nach kurzem Mahl zerstreuten sich die Teilnehmer, um in die Heimat zurückzukehren. Z.

Literatur.

Floericke, Dr. Kurt: **Einheimische Fische.** Die Süßwasserfische unserer Heimat. Mit vielen Abbildungen. (104 S.), 8°, 1913. Geh. 1 Mk., geb. 1,80 Mk. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Franckhsche Verlagshandlung).

Die Kosmos-Bücher sind bekanntlich für die große Zahl jener geschrieben, die in unserem Volke sich das Interesse für die Natur und ihre Gebilde bewahrt haben. Und deren sind ja gottlob nicht wenige, ja es scheint, daß diese Liebe, die unser Volk von jeher auszeichnete, neuerdings in gewissen Schichten der Bevölkerung, und nicht zum wenigsten der großstädtischen Bevölkerung, noch in der Zunahme begriffen ist. Es kann deshalb für jene Kreise, die sich berufsmäßig mit dem Fisch beschäftigen, nur erfreulich sein, wenn sich Leute

Digitized by Google

finden, die in geschickter Weise die breiteren Schichten für unseren heimischen Fisch zu interessieren, ihre Gedanken und ihre außerberufliche Tätigkeit auf dieses Gebiet zu lenken suchen. Es ist unzweifelhaft, daß Floericke diese Gabe in hervorragendem Maße besitzt und auch wieder in dem vorliegenden Buche zum Ausdruck gebracht hat, das munter plaudernd, ohne jede Einteilung, von einem Fisch zum anderen, von einem Gegenstand zum anderen gleitend, das Interesse des Lesers allenthalben wach zu halten versteht. Dem Zwecke des Buches entspricht es, daß der Verfasser sich in der Regel die literarischen Leckerbissen ausgesucht hat, um sie seinen Lesern vorzutragen. Das sind nun Dinge, die sich vielfach, wenn sie sich nicht überhaupt bloß auf ein „on dit" stützen, doch auf sehr zweifelhaftem und von der Wissenschaft noch keineswegs hinreichend aufgeklärtem Terrain bewegen. Da kann es nicht ausbleiben, daß der fachkundige Leser die eine oder andere Ausführung mit einem Kopfschütteln begleiten wird. Außerdem sind da etliche Stellen, namentlich in der Lebensgeschichte des Aales, an denen der Verfasser auch feststehenden Tatsachen offenbar Gewalt angetan hat. Dennoch wäre es zu begrüßen, wenn das Buch in jenen breiteren Schichten, an die es sich wendet, das Interesse für den Fisch und sein Leben erwecken und vertiefen und außerdem dazu beitragen würde, den Gedanken des Naturschutzes auf dieses Gebiet, vor dem seine Vertreter bisher vielfach Halt machten, auszudehnen. W.

*

Der Fisch, sein Körper und sein Leben. Von E. E. Leonhardt, Konservator am Kgl. Zoologischen und Anthropologisch-Ethnographischen Museum zu Dresden. 173 Seiten mit 30 Tafeln und Abbildungen im Text. Geheftet 3,40 Mk., fein gebunden 4 Mk. Verlag von Strecker & Schröder in Stuttgart. (Porto 20 Pf.)

Schon äußerlich unterscheidet sich dieses Buch von dem vorher besprochenen durch die sorgfältige Gliederung und Einteilung seines Inhaltes, der sich als eine vergleichende wissenschaftliche Darstellung des Fischreiches nach den verschiedenen Betrachtungsrichtungen darstellt. Die drei sorgfältig ausgearbeiteten Hauptteile sind: 1. Morphologie, 2. Anatomie, Histologie, Physiologie, 3. Biologie. Der vierte Teil behandelt dann noch die Systematik und geographische Verbreitung der Fische in einer kursorischen Übersicht, in der freilich nur die Klassen, Ordnungen und Familien aufgezählt sind. Die Tendenz des Buches ist eine andere als bei Floericke. Leonhardt, ein auch den Lesern der „Fischerei-Zeitung" wohlbekannter Fachmann, will nicht vorzugsweise unterhalten, sondern vor allem den nach ernster Erkenntnis strebenden Leser belehren, ihn in systematischer Weise einführen in das weite Gebiet des Körperbaues und der Lebensäußerungen der Fische, dessen vielverschlungene Einzelheiten er in seltener Weise beherrscht. Dennoch versteht er es, wie er in früheren Schriften schon zur Genüge gezeigt hat, auch in diesem Falle, vielen der behandelten Fragen — und es öffnen sich deren viele noch unaufgeklärte, über welche man nach dem heutigen Stande unseres Wissens recht verschiedener Meinung sein kann, auch auf diesem Gebiete — eine starke persönliche Note aufzudrücken, die, ohne irgend aufdringlich oder anmaßend zu werden, sehr zur Belebung des sonst recht spröden Stoffes beiträgt. Im vorliegenden Buche ist das namentlich mit den vielen Fragen der Fall, welche uns das weite und noch so heiß umstrittene Gebiet der Anpassung darbietet. Mit Recht lehnt sich Leonhardt auch nach unserer Meinung gegen eine „Anpassung um jeden Preis" auf. Wer einmal in dieses Irrsal von Fragen näher eingedrungen ist, wird bald erkannt haben, daß er nach einigen schüchternen Versuchen am Ende aller Erklärungsversuche angelangt ist. — Leonhardt setzt dem einen „Glauben" den anderen entgegen und wirft die offene Frage auf, ob wir gegenüber der Organanpassung nicht ebensogut eine Anpassung der im wesentlichen fertig ausgebildeten Formen an bestimmte Lebensbedingungen, Aufenthaltsorte und Lebensäußerungen annehmen können. Wer da weiß, wie wir schon bei der Ableitung der äußeren Form der Fische sehr bald mit unserem Latein zu Ende sind, wird diese Frage berechtigt finden. Kurz, für eine originelle, dabei aber doch nicht sensationelle oder den Boden der Tatsachen verlassende Anregung ist neben der trockenen Belehrung in dem Buche nach jeder Richtung hin gesorgt, auch für den Laien, der es mit Liebe und Verständnis durchliest. W.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, den 19. September 1913.

„Karpfenkonserven, Fischzucht Lernow, Treuenbrietzen." Schon der Name ist mir sympathisch, man weiß sofort Heimat und Sippe. Unzählig sind die Bezeichnungen, Kürzungen, Verschandelungen der, na, nennen wir sie Patentnahrungsmittel. Beim „Ochsena" müßte man annehmen, das hinge irgendwie mit Ochsen zusammen. Keine Spur — ist ein Präparat aus Grünkram. Solcher Biedernamen gibt es unzählige — denken wir an Seelachs, Schleiforelle usw. Jemand machte aus Lupinen Kaffeebohnen und nannte das Produkt „Docey", deutscher „Ceylon". — Karpfenkonserve Fischzucht Lernow, daran läßt sich nicht drehen und deuteln — und so ist es gut. Die Firma Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen, hat es unternommen, ihr eigenes Produkt zu konservieren und in den Handel zu bringen. — Ich habe nicht nur geräucherten Karpfen gegessen, sondern ihn auch selbst geräuchert. Je nachdem der Karpfen fett ist, kommt er 3 bis 5 Stunden in die Lake, wird dann herausgenommen, abgetrocknet und entweder warm in einer Tonne oder kalt in einem Schornstein oder einer Räucherkammer geräuchert. Warm geräucherter, mild gesalzener Karpfen — recht fett muß er sein — ist eine wahre Delikatesse. In Österreich bekommt man das ganze Jahr hindurch Karpfen in Gelee, der etwas säuerlich, aber gerade deshalb ganz vorzüglich schmeckt.

Digitized by Google

Jeder einigermaßen gute Dorfwirt, der auf seine Küche etwas gibt, hält diesen Karpfen für seine Gäste vorrätig. Herr Lehmann ist der erste, welcher es in Deutschland unternimmt, eine Karpfenkonserve in den Handel zu bringen. Wünschen wir ihm dazu Glück. — Frachtermäßigung für Süßwasserfische in Deutschland. Dazu schreibt die letzte „Österreichische Fischerei-Zeitung" unter demselben Titel: „Bei Erörterung des Gegenstandes wurde die beantragte Herabsetzung der Fracht, in Anbetracht der vorgetragenen Gründe, begutachtet, jedoch eine Kontrolle darüber für nötig befunden, daß im Falle der Frachtermäßigung den Fischen wirklich mehr Transportwasser beigegeben werde." Ich weiß nicht, wer darüber ein Gutachten abgegeben hat und wie dieses lautet. Ich kann mir einen praktischen und einfachen Weg, der die Bahnkontrolle ausüben läßt, auch nicht denken, wohlgemerkt, ohne den Verkehr zu stören. In Betracht käme nur eine eidesstattliche Versicherung des Versenders, die besagt, daß in soundsoviel Wasser sich soundsoviel Fische befinden. Wollte man zu praktischeren Mitteln greifen, so müßte entweder ein Beamter der Bahn die Fische an Ort und Stelle in das Faß hineinwiegen, oder die Fische müßten auf der Station nachgewogen werden (natürlich ohne Wasser), oder sie müßten an der Endstation nachgewogen werden, oder ein Beamter müßte die Fische zum Händler begleiten und sie dort nachwiegen. Man kann auch nicht sagen: in einem Faß von 200 l Raum dürfen nur soundsoviel Fische befördert werden, denn das Faß soll nicht voll sein, und es fehlt die wirksame Kontrolle. Ich werde in meinen nächsten Berichten näher darauf eingehen, wie die anderen Nachbarstaaten eine Kontrolle über Fische und Wasser ausüben. — Das Berliner Fischgeschäft läßt heute so manches zu wünschen übrig. Fest sind die Karpfenpreise, die sogar in den letzten Tagen etwas angezogen haben. Man notiert für 23—35er Spiegelfische 90 bis 100 Mk., für 40—60er 85 bis 87 Mk. Alle Warenhäuser, die Fische handeln, geben zu 85 Mk. pro Zentner ab, was auch ihr Einkaufspreis sein soll. Frische Karpfen kosteten 56 Mk. in sehr guter Ware. Die Hamburger Fischerei-Direktion notiert für gleiche Ware 56 bis 69 Mk. Ist es der Teichwirt, welcher solche Preise einheimsen muß, so setzt er dabei Geld zu. Nicht anders ergeht es dem Großhandel, da es ausgeschlossen ist, daß er dafür einzukaufen vermag. — Vorsicht bei der Abfischung, Vorsicht beim Versand! Tote Karpfen bedeuten Verlust. Gut spülen, zwei bis drei Tage, und lieber etwas mehr Fracht zahlen. Diese Verluste sind nicht annähernd so hoch als tote Karpfen an den großen Märkten. — — Der Hechtpreis ist etwas heruntergegangen. Die Fischer sind in der Kartoffelernte, andererseits halten sie die Hechte zum jüdischen Neujahrsfest zurück. Frische Hechte, Ia unsortiert, 54 bis 56 Mk. oder im Durchschnitt 65 Pf. pro Pfund. Das ist ein Preis, den Hechte schon vor 20 Jahren brachten. Es ist ganz falsch, die Fischpreise nach der lebenden Ware allein anzusprechen! Der lebende Fisch kann uns nicht maßgebend sein, er ist verteuert durch seine Haltung, seinen Transport von und zur Bahn und schließlich seine durch Wasser verteuerte Fracht. Einen Korb (1 Ztr.) Hechte kann ein Junge im Handwagen zur Bahn schaffen und ein Arbeiter ebenso von der Bahn abholen — nicht so einen Zentner lebender Hechte, dazu gehört schon Pferd und Wagen. — Die meisten Fischer in Deutschland müssen mit den sogenannten trockenen Hechtpreisen rechnen; nur denjenigen, welche an den Verkehrszentren liegen, kommen die hohen Lebendfischpreise zugute. Es ist ein Vorurteil, zu behaupten, ein lebender Fisch sei ungleich wertvoller als ein geschlagener. Das Umgekehrte ist richtig. Frische Fische, gute Fische — ist ein irreführendes Sprichwort, das beweisen uns schlagend die russischen Zander, die mitunter recht alt sind und doch so wohlschmeckend. Ebenso falsch ist es, zu sagen: Frisches Fleisch, gutes Fleisch. Fisch wie Fleisch müssen eine gewisse Zeit abgelagert sein, um gut zu schmecken. Beim Fisch liegt es an der Salzung. Die jüdischen Hausfrauen, die besten Fischzubereiter, pökeln deshalb alle Fische eine gewisse Zeit, ehe sie diese zubereiten. Die Fischereivereine könnten in dieser Hinsicht belehrend auf das Volk wirken. Rühmlich tut sich hierin der Sächsische Fischerei-Verein hervor. Er erblickt nicht in der Aussetzung von Jungfischen seine alleinige Tätigkeit, sondern bekümmert sich auch um Konsum und Handel, veranstaltet Ausstellungen usw. Mit welchem Eifer maßgebende Persönlichkeiten im Königreich Sachsen heute für den Seefisch arbeiten, ist erstaunenswürdig. Die geringe Tätigkeit der meisten Vereine in den beregten Punkten mag daran liegen, daß bei uns die Vereinstätigkeit — etwa mit Ausnahme des Geschäftsführers — eine private, unbezahlte ist. Niemand mag heute gratis Bäume ausreißen — er will lieber Blumen pflücken. Deshalb hat sich der Fischerei-Verein überlebt. Seine Funktionen sollten den Landwirtschaftskammern übertragen werden. Man wird diesen Worten keinen Glauben schenken, man wird dieses und jenes daran finden — wahr bleiben sie trotzdem. Bei allen wirtschaftlichen Fragen hat sich die Vereinstätigkeit nicht bewährt. Wo es sich um Wassergesetzgebung und um andere wichtige Fragen handelte, da fehlten meistens die Vereine. Als es im Jahre 1900 um den Karpfenzoll ging, besetzte der Schlesische Fischerei-Verein den teichwirtschaftlichen Ausschuß mit acht Händlern und zwei Teichwirten. Natürlich fiel der Zoll hinten herunter. Der Generalsekretär Fischer durfte sich ostentativ auf die Seite des Handels stellen. Er machte Geschäfte mit der Kaumann A.-G. und war Syndikus der deutschen Knopffabrikanten. — Das sind nur einige Beispiele von vielen. Das sind Herren, welche die deutsche Fischerei und Teichwirtschaft vertreten haben. Wie, das beweisen unsere traurigen fischereilichen Verhältnisse. Blicken wir dorthin, wo Handel und Industrie die Selbstbewirtschaftung in Händen haben. Groß steht der Verein der Fischindustriellen da; die Herren haben sich diese Lage selbst geschaffen, indem sie ihre Interessen in das rechte Licht zu setzen verstanden und ihre Produkte durch Schutzzölle ver-

Digitized by Google

schanzten, die sie bedauerlicherweise dem Fischer nicht auch gönnen. Groß steht der arbeitende deutsche Seefischerei-Verein da; mit keinerlei Ballast und Meinungen beschwert, wirtschaftet er im Interesse aller administrativ. — Schleien haben im Preise nachgelassen, ein um diese Zeit selten vorkommendes Ereignis. Meines Erachtens haben wir heuer und auch in der Saison 1914 auf keine besonders hohen Schleienpreise zu hoffen. Die Schleie ist in diesem Jahre nicht nur bei uns, sondern auch hinter den schwarzgelben Pfählen sehr gut gediehen. Aus Warschau erhalte ich die Nachricht, daß man auch von dort respektable Quanten in diesem Winter nach Deutschland zu senden gedenkt. — Zander, lebende, 90 bis 115 und frische 40 bis 89, je nach Größe und Qualität. Wer vermag lebende Zander an den Berliner Markt zu liefern? Allein diejenigen Fischer, welche in der Nähe wohnen. Das Gros der Fischer muß mit den Preisen für frische Zander rechnen. — Der Aalpreis ist gedrückt. So schwankend der Preis aber für frische Aale ist, so fest ist er für geräucherte Ware. Wenn die Räucherer die Rohwaare geschenkt bekämen, ich glaube, auch dann würden sie bei ihren alten Preisen bleiben. — Karauschen 90 Pf. Es sei hier darauf hingewiesen, daß so hohe Preise nur mit lebenden Karauschen ebenso wie bei lebenden Barschen zu erzielen sind. Es kosteten z. B. lebende Barsche 61 bis 76 Pf. und frische 30 bis 54 Pf. Das ist ein Unterschied. — Frische Fische in Eispackung. Frischer, großer Oderlachs 1,79, IIa 61 bis 63. Große Haken 64 Mk. Hamburg notiert für dänischen Lachs 154 und für norwegischen 130 bis 157 Mk., Altona 64 bis 185 Mk. ohne Provenienz. Lachsforelle 155. Heute waren auch Kaulbarsche am Markte, etwas früh in diesem Jahr. — Für frische Heringe notiert Hamburg 8½ bis 28 Mk. die Kiste, Altona 4½ bis 29¼ die Kiste. Wann wird die Zeit kommen, wo man in unseren Handelszentren die Fische nach deutschem Maß und Gewicht kauft? Von Krebsen waren heute nur Galizier am Markte, kleinmittel 3,70 bis 4,50, klein 1,75 bis 2,30 Mk. Für Hummer notierte Altona in der vergangenen Woche 1,05 bis 3,10 Mk. pro Pfund, je nach Größe und Herkunft. Die Sicht für die nächste Woche dürfte uns nichts Neues bringen. H.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Geschäftliches.

Einen goldenen Ratgeber besitzt jeder Fänger in dem reich illustrierten Hauptkatalog der **Haynauer Raubtierfallenfabrik E. Grell & Co., Hoflieferanten, Haynau i. Schles.**

Derselbe bietet anerkannt wichtige Belehrungen über den Raubzeugfang, Vertilgung der Fischfeinde, Forst-, Feld- und Gartenschädlinge, enthält eingehende Erläuterungen der Schutzbestrebungen für Nutzwild und Kleinvögel und gibt am Schluß eine vorzügliche Auswahl sämtlicher Schießsportartikel, Jagdutensilien, Jagdhochsitze, „Diana"-Hundehütten, Zwinger usw.

Einen kurzen Auszug ihrer Artikel bringt die Firma in der dieser Nummer beiliegenden Preisliste. Interessenten finden hierdurch Gelegenheit, ihren Bedarf in erstklassigen Fangapparaten usw. schon jetzt zu decken.

An unsere sehr verehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nummer 39 das **Quartals-Abonnement** auf die

Fischerei-Zeitung

abläuft und die Bestellung bei der **Postanstalt,** bei der **Geschäftsstelle** der betreffenden **Vereinigung** oder bei der **Buchhandlung,** durch welche die **Fischerei-Zeitung** bezogen wird, für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember 1913 **umgehend** zu erneuern ist, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. **Der Abonnementspreis für die Fischerei-Zeitung** beträgt **2 Mk. pro Quartal** (eingetragen Seite 129 der Postzeitungspreisliste für 1913).

Die verehrlichen Abonnenten, welchen die **Fischerei-Zeitung,** ihrem Wunsche gemäß, **von der Verlagsbuchhandlung direkt** zugesandt wird, erhalten das Blatt, wenn eine Abbestellung zum 1. Oktober 1913 nicht einläuft, weiter geliefert. Der Abonnementsbetrag für die direkte Lieferung unter Streifband beträgt für Deutschland und Österreich-Ungarn **2 Mk. 50 Pf.,** für das übrige Ausland **3 Mk.** pro Quartal. Wir bitten um zahlreiches Abonnement.

Mit Petrigruß!

Der Verlag der Fischerei-Zeitung.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Karpfenbörse Kottbus 1913. Von Conze, Vorsitzender des Vereins deutscher Teichwirte und der Karpfenproduzenten-Vereinigung. 483. — Ein Beitrag zur Regeneration der Regenbogenforelle. Von Jos. Schwarz, Fischmeister, Lermoos, Tirol. 485. — Fischerschule in Friedrichshagen 1913. Von Schiemenz. 487. — Der 10. Fischereikursus über norddeutsche Teichwirtschaft. 488. — Städtische Fischzucht. Von Hkg. 488. — Die Stadt Gollup in Westpreußen. Von Hkg. 489. — Forellenseuche. 489. — Fischereiverpachtung. Von Hkg. 489. — Mitglieder-Versammlung des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein e. V. Von Z. 489. — Literatur. 490. — Fischmarkt. (Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.) Von H. 491 — Inserate.

Dieser Nummer liegt bei eine Separat-Beilage der **Haynauer Raubtierfallenfabrik E. Grell & Co., Hoflieferanten, Haynau i. Schles.,** betreffend **Raubtierfallen, Wildlocken, Schieß-Sportartikel, Asphalttaubenwurfmaschinen, Jagdhochsitze, „Diana"-Hundehütten,** worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

Digitized by Google

Fischmeister od. Gehilfe,

der mit Forellenaufzucht (Bruthausbet.) vollkommen vertraut ist, sofort gesucht.

Verwaltung der Prinzlich Schwarzburgischen Fischzuchtanstalt Großharthau i. Sa.

Suche sofort

2 Prozentfischer

auf flache Landseen. Handwerkszeug vorhanden. (548

Friese, Fischermeister, **Pasewalk.**

Fischmeister

sucht zum 1. Oktober oder später Stellung. Off. unter **N. 546** befördert die Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Fischer, (545

verh., bisher selbständig, erfahren im Zeugeinstellen und Netzemachen, sucht Stellung als Prozent- oder Gutsfischer. übernehme evtl. auch Nebenbeschäftigung.

Gottlieb Frille, Ketzin a. Havel.

Fischzüchtereibesitzer-Sohn, 25 Jahre, evang., unverh., in allen Zweigen der modernen Teichwirtschaft ausgebildet, wünscht Stellung als

Teichverwalter.

Off. unter **W. B. 550** befördert die Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Fischereiverpachtung der Gräfl. von Bismarck'schen Forstverwaltung.

Zum 1. April 1914 soll die gesamte Fischereinutzung an einen oder zwei Pächter abgetreten werden auf:

82 Morgen ablaßbarer Teichfläche zur künstlichen Fischzucht,
86 Morgen Seen und nicht ablaßbare Teiche,
46 Morgen mit Genehmigung ablaßbare Teiche,
6 km Flußfischerei, Forellenbruthaus.

Es kommen in der Wildfischerei viel Edelfische, als Aale, Forellen, Karpfen und Schleien, vor, außerdem Krebse, Hechte. Bleie, Maränen, Barsche und Plötzen. — Um Pächter Fuhrwerkhaltung zu ermöglichen, kann derselbe kleines Pachtgut für 350 Mk. jährlicher Pacht mit übernehmen. Nebenerwerb: viel lohnende Langholzanfuhr. Besichtigung nach vorheriger Anmeldung jederzeit gestattet. (536

Varzin.

Der Oberförster: Felber.

Fischerei,

600—800 Morgen groß, im Kreise Arnswalde, sogleich gegen einmaligen Abstand und Gerät-übernahme abzutreten. Pachtung eventl. neu geschehen. Offerten unter **Nr. 552** befördert die Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Bekanntmachung.

Die fiskalische Fischerei auf der Müggelspree

a) von Große Tränke bis Hangelsberg km 44,97 bis 34,83,
b) von Hangelsberg bis Klavierskrug km 34,83 bis 29,63,

soll neu verpachtet werden.

Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer Nr. 10 des unterzeichneten Wasserbauamtes, Freiheit 16, aus oder können gegen postfreie Einsendung von 1,50 Mk. bezogen werden.

Angebote mit der Aufschrift „Spreefischerei a) bezw. b)" sind

bis zum 18. Oktober 1913, vormittags 10 Uhr

hierher einzureichen, woselbst zur angegebenen Zeit die Öffnung der Angebote stattfindet. (555

Cöpenick, den 12. September 1913.

Königliches Wasserbauamt.

Brauche zum Herbst 1913:

20—30000 Stück 1—2sömm. masurische Satzschleien.

Offerten und Preisliste erbeten. (515

Fuhrmann, Fischereipächter, **Cischkowo.** Station **Krutsch.**

Fleischfuttermehl,
Fischmehl,
anerkannt bestes Fischfutter,
liefert in bekannter Güte (333

Eberswalder Fleischfuttermehlfabrik.

Lieferant Königl. u. Fürstl. Behörden. Prämiiert m. golden. u. silb. Medaill.

Fischer-Stiefel (523

Rucksäcke, Gamaschen, wasserd. Kleidungsstücke, Jagd-, Sport- u. Reise-Art.

Mathias Ollendorff, Bonn a. Rhein 8.

Illustrierte Preisliste gratis u. franko.

Chemische Fabrik Schlutup
Dr. Max Stern
Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (38

Auffallend gute Erfolge

bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Forellensetzlinge

von 5—7 cm l., pro Tauf. 50 Mk.,
„ 7—9 „ „ „ „ 75 „
„ 9—12 „ „ „ „ 110 „

verkauft die

Fischzucht Friedrichshuld

bei **Treten** i. Pomm. (559

H. Kautz, Fischfaß-Fabrik, Plön in Holstein,

empfiehlt (537

Ia. Fischtransportfässer.

Offerte auf nähere Anfrage.

Der bewährte und in vielen Betrieben dauernd eingeführte, billigste,

garant. reine Netzextrakt.

Denkbar einfachste u. bequeme Anwendung.

Franz Blenk & Co., Hamburg, Semperhaus.

1000 Ztr. Korbweiden,

astrein, bis 1,60 m lang, ferner

400 Ztr. zweijährige,

hat abzugeben (529

Aug. Lampe,
Baratheide in Holstein.

Gelochte Zinkbleche

für Fischzuchtzwecke, nach den Anleitungen des Herrn Ökonomierat S. Jaffé auf Rittergut Sandfort, liefert zu billigsten Preisen

Rudolph Richter,
Gegr. 1761. **Osnabrück.** Gegr. 1761.

Fischversand-Adressen

zum Verschicken von lebenden Speisefischen, Satzfischen, Fischbrut 2c.

in Zweifarbendruck nach amtlicher Vorschrift.

Preis 100 Stück	1 Mk.	80 Pfg.	
„ 200 „	2 „	20 „	
„ 500 „	4 „	50 „	
„ 1000 „	8 „	— „	

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. Ein Probe-Exemplar wird umsonst und postfrei geliefert.

J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Drösche r, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz)**, zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 40. **Neudamm, den 5. Oktober 1913.** **Band 16.**

Monatsbetrachtungen für Anfänger.

Von **Oscar Coester.**

Oktober.

Der Karpfenzüchter beginnt jetzt mit der Abfischung und hat seine Erntezeit, der wohl jeder Teichwirt mit großer Spannung entgegensieht; manchmal sind die Erwartungen erfüllt, oft jedoch erlebt man große Enttäuschungen! Wenn auch in den vorigen Betrachtungen geraten wurde, bei günstiger Witterung die Abfischungen so spät als möglich hinauszuschieben, so gilt dies nur für Kleinteichwirte, welche nur einzelne, kleine Teiche bewirtschaften oder nur Fischhaltung betreiben, nicht aber für Fischzuchten und Teichwirtschaften größeren Umfangs, nur ist im allgemeinen im Oktober das Abfischen, Einhältern und Einwintern vorzunehmen, weil man später Gefahr läuft einzufrieren, was namentlich in Großbetrieben unangenehm werden kann, zumal auch die einzuwinternden Satzfische bei starkem Frost und Eisbildung gefährdet sind. Hatte man sich einen Abfischungsplan ausgearbeitet und die Abfischungstage festgelegt, so schaffe man alle Geräte an den betreffenden Teich, also mehrere große Bottiche, ein oder mehrere Sortiertische, Körbe, Tragetücher, Wannen, Eimer, Netze, Kescher, Besen, Bürsten, Spaten, Schaufeln, Hacken, Harken; eine Axt wird mitunter auch gebraucht, ferner eine gute Fischwage; auch sorge man für genügend Fuhrwerk, mit großen Fässern beladen, besser noch mit wasserdichten Transportplanen ausgelegte Kastenwagen zum glatten Transport der Fische nach den Hältern oder Winterungen. Zur Füllung der Transportgefäße verwende man nicht von dem Wasser am Teiche, sondern fülle die Gefäße vorher mit reinem Wasser an einem fließenden Gewässer. Zur Abfischung wähle man trübe, kühle Tage, denn sie sind den aufs Trockene gebrachten Fischen dienlicher als warme und sonnige, indes kann man auf solche nicht warten, zumal das Ablassen der Teiche oft mehrere Tage dauert. Mit der Abfischung beginne man recht früh am Morgen, und wenn das Wasser so weit herunter ist, daß es nur mehr in den Gräben steht, fischt man zunächst einigemal mit dem Netz durch, und während nun ein Mann an der Siebvorrichtung des Mönches postiert wird, um diese mit einer Bürste oder einem Besen reinzuhalten, wird das Wasser immer mehr abgelassen und zuletzt die Fischgrube mit Keschern ausgefischt, wobei größte Vorsicht

Digitized by Google

geboten ist, damit das Wasser nicht zu schlammig wird; vorteilhaft ist es, wenn man während des Fischens der Grube zeitweilig frisches Wasser zulaufen lassen kann. Die gefangenen Fische sind sofort vom Schlamm abzuspülen, werden dann auf den Sortiertischen sortiert, was namentlich bei gemischtem Besatz in großem Umfange und recht sorgfältig geschehen muß, und man sollte es sich zur Regel machen, die Fische genau zu zählen und zu wiegen, um so den Bruttoertrag des Teiches jedesmal genau festzustellen. Alsdann werden Speisefische nach den Hältern und Satzfische nach den Winterungen gebracht. Sollten Fische gleich nach der Abfischung versandt werden, so ist es vorteilhaft, wenn man diese noch etwa 24 Stunden in stark durchströmtes Wasser stellen kann, so daß sie sich entleeren und reinigen und so besser transportfähig werden. Sind die Hälter nach der schon besprochenen Anweisung gut instandgesetzt, und haben sie reichlich guten Zufluß, so kann man auf 1 cbm Hälterraum bis 150 Pfund Karpfen einsetzen, bei längerem Einhältern natürlich weniger, und pro Morgen Winterteich kann man ca. 25 Ztr. zweisömmerige und etwa die Hälfte dieses Gewichtes an einsömmerigen Karpfen überwintern. Schon während des Ablassens des Wassers sind die Teiche häufig zu begehen, um etwa in den Gräben und Tümpeln zurückgebliebene Fische aufzunehmen, und bei schlechter Teichentwässerung hat man auch nach der Abfischung noch öfters nachzusehen, was namentlich dann oft tagelang zu wiederholen ist, wenn in dem Teiche neben Karpfen noch Schleien, Aale, Zwergwelse usw. gehalten wurden, da sich diese Fischarten bekanntlich beim Schwinden des Wassers oft in den Schlamm einwühlen und erst später wieder zum Vorschein kommen. Werden aber als Nebenfische noch Salmoniden und Zander gehalten, so soll man hierzu nur solche Teiche wählen, welche eine nicht schlammige Fischgrube haben und sich gut ablassen, und da diese Fische gern mit dem ablaufenden Wasser gehen, wird vorteilhaft gleich am Ausfluß des Teiches ein Fangkasten angebracht, aus dem man diese herauskeschert und dann gleich in Behälter bringt, durch die permanent frisches Wasser hindurchströmt. In solchen Teichen muß natürlich jeder Zufluß abgestellt werden können, da sonst diese Fische nicht mit dem ablaufenden Wasser, sondern gegen den Strom schwimmen würden.

Durch Aufmachung von Gräben usw. ist nach der Abfischung für gründliche Entwässerung bzw. Trockenlegung des Teiches Sorge zu tragen. Mönche sind nachzusehen, Gitter und Staubretter zu reinigen, zu kennzeichnen und gut abgetrocknet in einem geschützten Raum aufzubewahren.

Der Forellenzüchter wird im Oktober seine Forellen noch tüchtig füttern, doch werden um diese Zeit die meisten Fische schlachtreif, und die Teiche sind abzufischen, um die Speisefische auszusortieren und in geeigneten Hältern weiter zu pflegen, bis sich günstige Verkaufsgelegenheit bietet. Die im Wachstum zurückgebliebenen Speiseforellen sind dann ebenfalls nach Größen zu sortieren und in Teichen, die gleich für Überwinterung hergerichtet werden, weiter zu füttern. Die alsdann freigewordenen Mastteiche lasse man einige Zeit trocken liegen, schlämme, reinige und kalke sie, letzteres jedoch nur mit Kalkmilch, indem man diese mit einer Gießkanne über die ganze Teichfläche fein verteilt, und recht zweckmäßig wird es sein, wenn man die Teiche danach wieder mit frischer, anlehmiger Erde neu beschüttet. Alsdann fische man die Setzlingsteiche ab, sortiere die Satzfische und besetze dann wieder die so frei gewordenen Fütterungsteiche. Die Streckteiche werden sonach ordentlich entwässert und über Winter gründlich ausgebessert und melioriert, um sie dann bis zur Neubesetzung im Frühjahr trocken liegen zu lassen. Im großen und ganzen sind also auch in der Forellenteichwirtschaft Maßnahmen zu treffen, die eine zweckmäßige Überwinterung der Forellen gewährleisten, doch sind die Forellenteiche meist so beschaffen und von im Winter wärmerem Wasser stark durchströmt, daß man selbst mit der Fütterung nicht ganz, sondern nur zeitweilig bei starkem Frost und Eisbildung aussetzt.

Um noch die Handhabung der Abfischung zu erwähnen, so lassen sich im besonderen für das Abfischen der Forellenteiche keine überall zutreffenden Regeln aufstellen, doch wird man auch hier zur Abfischung reichlich Geräte und Gefäße zur Stelle bringen. Die Teiche werden zunächst mit einem engmaschigen Teichnetz ausgefischt, und dann wird der Rest der Fische aus einem hinter dem Teichausfluß angebrachten Fangkasten herausgenommen; dies muß nun alles sehr schnell geschehen, damit keine Fische in dem getrübten Wasser ersticken, deshalb muß auch während der Abfischung stets für genügend Zulauf an Frischwasser gesorgt werden. Die Fische bringe man gleich in stark durchströmte Behälter oder Bachkästen, aus denen sie danach mittels kleiner Handkescher herausfortiert und anderwärts untergebracht werden.

Im Oktober beginnt die Laichzeit der Bachforelle und des Bachsaiblings, und da sich diese, je nach der Witterung, auf einen mehr oder weniger langen Zeitraum erstreckt, sind die Laichfische öfter auf Laichreife zu kontrollieren. Laichreif sind die Forellen, wenn sich der Bauch des Rogeners ganz weich anfühlt und die Fische beim Hochheben die Eier von selbst verlieren;

Digitized by Google

indes ist zu beachten, daß die meisten Forellen eine so enge Geschlechtsöffnung haben, daß man einen leichten Druck auf die Bauchseite anwenden muß, damit die Fische die Eier von sich geben. Beim Ablaichen bzw. der künstlichen Befruchtung der Forellen beobachte man daher größere Sorgfalt; Rogener, welche die Eier nicht ganz leicht von sich geben oder deren Laich noch mit Blut unterlaufen ist, dürfen noch nicht abgestrichen werden. Die Befruchtung ist eine trockene und wird am besten paarweise vorgenommen; man nehme also einen Rogener, fasse ihn mit der linken Hand hinter dem Kopf und den Brustflossen, und dann werden die Eier mit der rechten Hand durch sanftes, vorsichtiges Streichen vom Kopf nach dem Schwanzende zu in eine darunter aufgestellte Schüssel abgestrichen. Über die trockenen Eier streicht man dann ebenso den männlichen Forellen den Samen ab, und nachdem so Rogen und Milch einigemal mit einer Federpose umgerührt sind, ist die Befruchtung vollzogen. Danach werden die Eier behutsam mit reinem Wasser abgespült, die unbefruchteten und schlechten mit einer Pinzette herausgelesen, die anderen aber in die Bruttröge gebracht.

Seit mehreren Jahren habe ich vielfach in der „Fischerei-Zeitung" Artikel über Erbrütung und Aufzucht der Forellen geschrieben, und in den Februarbetrachtungen stellte ich in Aussicht, im Oktober, beim Beginn einer neuen Brutperiode, etwas darüber zu berichten. Es gibt viele Methoden, und fast jeder Forellenzüchter hat sein eigenes Verfahren, das er für das beste hält, meist weil er etwas anderes nie hat kennen gelernt. Es soll keineswegs bestritten werden, daß es recht gute Brutapparate gibt, aber man soll nicht das müheloseste Verfahren einfach als zweckmäßig anerkennen, und wenn man heute in manche moderne Brutanstalt einen Blick wirft, so sieht das alles wunderschön und fabrikmäßig aus, aber der erfahrene Fachmann fragt sich im Stillen: Wie lange wird es gehen? Wie oft habe ich schon geschrieben, daß wir nicht „zur Natur zurück" müssen, praktisch nicht einmal können, solange der Begriff „Zucht" vorhanden; um so mehr aber bin ich dafür eingetreten: „an die Natur anlehnen", und gerade das Forellenerbrütungsverfahren, das durch die zahlreichen amerikanischen Fix- und Patentbrüter sehr in falsche Bahnen geraten, bedarf sehr der Verbesserung. Schon lange bevor, als vor einigen Jahren, auch von wissenschaftlicher Seite, geraten wurde, zur Kieserbrütung zurückzukehren, erwähnte ich, daß die Kieserbrütung großen praktischen Wert nur während der Ausschlüpfungs- und Dotterperiode habe, und empfahl als bessere Eiunterlage das alte Brutverfahren auf Glasrähmchen und die daran anschließende Ausbrütung in naturgemäß eingerichteten Kiesbrutrinnen. Ein Verfahren, das durchaus keine Mühe macht, aber den Züchter zu einer naturgemäßen und sorgfältigen Aufzucht anregt, die nachher durch Erfolg und Freude reichlich belohnt wird. Wie oft findet man heutzutage noch in Gebirgen kleine primitive Brutanstalten, die jahrein, jahraus eine selten naturfrische, kräftige Brut hinausbringen, und wie oft sieht man in mit allem Luxus ausgestatteten Brutanstalten Krankheit und Elend! Und ich freue mich, schon so manchem Forellenzüchter, der durch Mißerfolge in der Aufzucht entmutigt war, durch eine mehr naturgemäße An- und Ausbrütung wieder zu Erfolgen und Freude in der Brutaufzucht verholfen zu haben. Ich rühme mich nicht etwa, meinem eigenen Verfahren den Vorzug zu geben, denn die Glasrähmchen-Erbrütung ist schon so alt, daß ich selbst nicht weiß, wer sie zuerst angewendet hat, und ebenso verhält es sich mit der Kieserbrütung. Ich habe nur in der Konstruktion eines Kies-Ausbrütetroges eine der Natur angepaßte nicht patentierte Erfindung gemacht, und wer sich erst einmal damit eingearbeitet, läßt nicht mehr davon ab, denn nur so erzielt man wirklich gesunde, widerstandsfähige und sehr kräftige Brut. Ich kenne gewiß alle Bruttröge und Verfahren und empfehle nur in ganz uneigennütziger Weise das Beste; nach meinen reichen Erfahrungen kann ich nur raten, die Erbrütung in zwei Verfahren zu trennen, nämlich:

1. in die Anbrütung auf verbesserten Eiunterlagen,
2. in die Ausbrütung in naturgemäß eingerichteten Kiesbrutrinnen.

Die besten Eiunterlagen sind Roste aus runden Glasstäbchen, wogegen von Ungeübten eingewendet wird, daß diese leicht zerbrechen, was aber durchaus nicht der Fall ist, wenn sie nicht gerade unvorsichtig umhergeworfen werden; habe ich doch noch solche Roste, welche schon seit Anfang der 80er Jahre im Gebrauch sind. Dabei haben Glasstäbchen den großen Vorzug, daß sie nicht gestrichen zu werden brauchen, nicht rosten oder oxydieren und sich leicht mit einem Badeschwamm reinigen lassen, so daß sie immer wie neu bleiben. Auch werden sich auf Glasstäbchen nicht so leicht Keimpilze ansiedeln, wie dies eher bei porösen Metallen der Fall sein wird, ebenfalls ein Vorteil, der auch schon in der Hygiene längst bekannt ist, und durch die stets spiegelglatten Glasstäbchen fällt nachher die ausschlüpfende Dotterbrut wie Öltropfen unbeschädigt hindurch.

Immerhin hat ja der Anbrutapparat nicht einen so großen Einfluß auf die Weiterentwickelung der Brut als vielmehr die Ausbrütung dieser in Kiesbrutrinnen, aber als praktischer Wirt

Digitized by Google

soll man immer und überall alle Vorteile zusammensuchen und sich zunutze machen, und so paßt gerade die Rähmchenerbrütung so recht für die Ausbrütung in Kiesbrutrinnen, denn man braucht nur kurz vor dem Ausschlüpfen die Rähmchen mit Eiern in den Kiestrog zu stellen und läßt nun die Eier nach und nach ausschlüpfen, wobei kein Beschädigen und Verletzen möglich, ganz abgesehen von den anderen oben angedeuteten Vorteilen, die die Glasrähmchen als Eiunterlage bieten. Ich würde aber einer Anstalt, die bisher mit gutem Erfolg in guten anderen Bruttrögen gearbeitet hat, nicht gerade raten, nun alles umzuändern, sondern ich möchte nur immer wieder raten, die Erbrütung in zwei Verfahren zu trennen und auf alle Fälle die Brut in Kiesbrutrinnen ausschlüpfen zu lassen, wo sie sich kräftiger weiterentwickelt. Man kann ja die vorhandenen Bruttröge als Kieströge leicht einrichten, obwohl ich jedem lieber raten würde, sich gleich richtige Kiesbruttröge machen zu lassen, weil die Kontrolle und das Herausfangen der Brut aus mit Kies belegten kalifornischen Trögen doch sehr beschwerlich und umständlich ist.

Meine Kiesbrutrinnen sind im Laufe der Jahre im In- und Auslande angefertigt und als praktisch erprobt, so daß ich mich auf eine kurze Beschreibung beschränken kann, zumal man die Maße ganz nach Belieben ändern kann. Ich lasse diese Kiesbruttröge 2,50 m lang, 40 cm breit und 28 cm hoch anfertigen; das sind die Außenmaße. Die Inneneinrichtung besteht aus einem ca. 1,80 m langen Kiesbrutraum und ca. 40 cm großen Fütterungs- bzw. Fangraum. Der Bruttrog, der nach dem Prinzip der kommunizierenden Röhren Vorrichtungen erhält, hat in dem 1,80 m langen Kiesbrutraum, etwa 5 cm von dem Boden einen Siebboden, durch den von unten Strom kommt; ich halte dies für sehr wichtig, weil dann später die im Kiesbette befindliche Brut überall Strom und frisches Wasser bekommt und nicht an einer Stelle zusammengeballt liegen bleibt. Wird aber in den Kiesbruttrögen das Wasser nur oben darüber geleitet, so liegt die Gefahr nahe, daß sich das Kiesbett versackt und die Brut erstickt, ebenso wie es draußen im Bache fast regelmäßig vorkommt. Und lediglich darauf und auf die schlechte Einrichtung der Kiesbrutrinnen sind die schlechten Erfolge der Kieserbrütung zurückzuführen. Der sich an den Kiesbrutraum dicht anschließende Futter- und Fangraum ist herausnehmbar, hat einen 2 mm geschlitzt gelochten Zinkblechboden und ist so angeordnet, daß das aus dem Brutraum austretende Wasser von oben nach unten durch den Siebboden muß, wodurch Futterreste und aller Unrat gleich mitgenommen werden, und durch zeitweises Öffnen der vorderen Wand entsteht eine gußartige Entleerung und Reinigung, was öfter wiederholt wird, um auch einer Verschlammung des Kiesbrutraumes vorzubeugen. Als Kiesschotterung benutze ich eine Mischung von zwei Drittel Miesmuschelschalen und ein Drittel Kies; eine solche Schüttung bietet infolge der Hohlräume außerordentlich günstige Verstecke, und die Bruttröge werden auch durch das leichtere Gewicht dieser Schüttung nicht so sehr belastet.

Stellt man nun kurz vor dem Ausschlüpfen die Rähmchen mit Eiern in den Kiesraum, so wird die ausschlüpfende Brut sich alsbald in dem Kies verkriechen, und wenn alles gut funktioniert, braucht man keine Bedenken zu haben, wenn man wochenlang nichts sieht, denn gegen Ende der Dotterperiode kommt die Brut wieder in größerer Zahl zum Vorschein und geht häufig in den Futter- oder Fangraum, wo man sie, je nachdem ob man sie als Teich- oder Bachbesatz verwenden will, anfüttern oder herausfangen kann, indem man den ganzen Fangkasten heraushebt. Die Anfütterungsmethode habe ich in den April-Betrachtungen beschrieben, worauf ich noch hinweisen möchte. Nach einiger Zeit wird die ganze Brut so herausgefangen sein, doch empfiehlt es sich, nun auch den Kiesraum herauszunehmen und in einem Teiche oder Bache zu zerstören, da sich manchmal doch noch einige Brütlinge darin versteckt halten, danach sollte man gleich den Kies reinigen und trocknen, da die Schüttung später wieder benutzt werden kann.

Während der Erbrütungsperiode müssen die Apparate permanent Zu- und Abfluß reinen, filtrierten Wassers erhalten. Ob Quell- oder Bachwasser vorzuziehen ist, hängt ganz von den lokalen Verhältnissen ab. Zur Anbrütung halte ich im allgemeinen Quellwasser für besser, und zur Ausbrütung ziehe ich das meist sauerstoffreichere Bachwasser vor. Jedenfalls ist aber zu beachten, daß zu winterwarmes Wasser nicht zweckdienlich ist, da sich die Embryonen dann zu schnell entwickeln, was wieder eine zu zeitige Aussetzung im Frühjahr zur Folge haben könnte. Die Brutapparate sind gleich von Anfang an dunkel zu halten, jede unnötige Erschütterung ist zu vermeiden, und nur zeitweise sind die Eier zu kontrollieren und dabei abgestorbene vorsichtig zu entfernen. Zu große Kälte und Wärme, Schmutz und Schlamm sowie andere schädliche Eindringlinge sind fernzuhalten.

Der Fischer betreibt jetzt mit Netzen und Garnen die Herbstfischerei und wird namentlich gute Fänge in Karpfen, Schleien und Raubfischen machen. Der Aal geht jetzt ins

Digitized by Google

Winterlager, und auch Schleien werden wenig noch in Reusen gefangen. Garnsäcke, Reusen und Körbe werden aus dem Wasser genommen und eventuell konserviert. Da man im Oktober billiger Satzkarpfen und Schleien kaufen kann, so ist jetzt die beste Zeit zu ihrem Aussetzen; ebenso können jetzt Krebse und Aale ausgesetzt werden.

Die Fischweid bietet im Oktober infolge der Schonzeit mancher Salmoniden nicht mehr viel zu weidwerken; es ist überhaupt nicht gerade fischgerecht, vor der Laichzeit stehende Fische zu fangen, und man widme sich jetzt mehr der „Fischpflege". Äsche und Huchen sowie andere Fischarten gehen dagegen gerne an die Angel, und sogar der Karpfen geht oft gerade noch im Oktober in manchen Gewässern wie wild an den Köder, eine interessante Tatsache, die mit den teichwirtschaftlichen Erfahrungen allerdings nicht übereinstimmt.

Der Stint in den Landseen.

(Aus dem Seenausschuß des Deutschen Fischerei-Vereins.)

Der Stint (Osmerus eperlanus) ist ein in vielen Beziehungen interessantes Fischchen, das wohl ursprünglich der Meeresfauna angehört, aber auch in süßen Gewässern, selbst in abgeschlossenen Landseen von einiger Ausdehnung und Tiefe hier und da angetroffen wird. Der Stint erweist seine Zugehörigkeit zu dem edlen Salmonidengeschlecht durch den Bau seines Kopfes, die zahlreichen Blinddärme und die strahlenlose „Fettflosse" sowie Rückenflosse und Afterflosse. Er ist einer der wenigen Fische, die sich vornehmlich von Planktonwesen, den frei im Wasser der Seen schwebenden kleinen, durchsichtigen Krebstierchen ernähren; die größeren Stinte nehmen auch Fische, namentlich jüngere Stinte, als Nahrung. Der Mund ist mit zahlreichen, spitzen und verhältnismäßig großen Zähnen ausgestattet, so daß der Fisch wie die Miniaturausgabe eines Raubfisches aussieht. Fortpflanzungsfähig pflegt er am Ende des zweiten Jahres zu werden, doch lebt er, wenigstens in den Landseen, in der Regel nicht lange, er geht vielmehr nach Nordqvists Beobachtungen meist schon im dritten oder vierten Lebensjahre nach dem Laichen ein. Über seine Vermehrung in freien Gewässern liegen bisher noch wenige direkte Beobachtungen vor; Ehrenbaum beobachtete, daß die Entwickelungszeit der im Frühjahr abgelegten Eier 3 bis 4 Wochen beträgt. Die Jungbrut ist äußerst zart, fadenartig dünn und langgestreckt und lebt mit dem Plankton freischwimmend.

In Westpreußen kommt der Stint, abgesehen von dem spärlichen Erscheinen in den Mittelbraheseen, namentlich im Zarnowitzer See, Kreis Putzig, vor. Hier hatten einige im Januar untersuchte Stinte folgende Maße:

1.	83	mm	lang	2,7	g	schwer Milcher,
2.	84	„	„	2,5	„	„ Rogner,
3.	92	„	„	4,0	„	„ „
4.	95	„	„	4,6	„	„ „
5.	118	„	„	12,8	„	„ Milcher,
6.	125	„	„	13,9	„	„ Rogner,
7.	130	„	„	19,0	„	„ „
8.	165	mm	lang	28,7	g	schwer Milcher,
9.	170	„	„	30,0	„	„ Rogner,
10.	177	„	„	36,0	„	„ „
11.	178	„	„	41,5	„	„ „
12.	215	„	„	66,5	„	„ „

Der Stint ist kein Fettfisch; die kleine Maräne übertrifft ihn in der Regel an Fettgehalt.

Der Gehalt an Wasser und Fett betrug nach einigen angestellten Untersuchungen:

nach Kosthytscheff (1883) 78,30% Wasser, 3,08% Fett,
nach Balland (1898) 81,50% „ 1,00% „
nach Brofeldt (1922) 79,40% „ 1,46% „

Das vielfach in winziger Größe, aber massenhaft vorkommende, eigentümlich wachsglänzende, auffallend nach Gurken riechende Fischchen hat seit langer Zeit die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und ist stellenweise auch in erheblichen Mengen gefangen und verwertet worden; eine überwiegend wirtschaftliche Rolle neben den sonstigen Fischen der Seen hat es aber wohl nur an vereinzelten Stellen gespielt. W. Kühl-Parchim hat zuerst darauf aufmerksam gemacht, daß der Stint in vielen Seen, zumal in Mecklenburg, in auffallendem Maße seltener geworden ist. In der großen Seengruppe des Müritzsees ist er noch verhältnismäßig häufig, die Müritz selbst liefert jährlich etwa 1- bis 200 Zentner, die benachbarten Seen zusammen etwa 400 Zentner, die zum Preise von 10 bis 12 Mk. für den Zentner verkauft werden. Auch der Tollense-See bei Neubrandenburg und der Groß-Specker See enthalten noch Stinte, wenn sie auch nicht mehr so häufig sind, daß sie eine besondere Fischerei mit der ganz engmaschigen, schweren Stintwade lohnen. In zahlreichen anderen mecklenburgischen Seen ist der Fisch aber ganz verschwunden oder nur noch spurenweise vorhanden.

Eine Umfrage bei zahlreichen Fischern anderer Gegenden Norddeutschlands (für deren verständnisvolle Beantwortung durch fast alle Befragten ich allseitig zu danken habe) hat ergeben, daß der Rückgang der Stinte nicht auf Mecklenburg beschränkt geblieben ist; eine

Digitized by Google

Ursache hat sich nirgends nachweisen lassen. Gegenstand einer besonderen Fischerei bildet der Stint, von West- und Ostpreußen abgesehen, nur in wenigen Seen. Im Ratzeburger See ist der Stint seit 1807 ausgestorben. In den Plöner Seen kommt er noch hin und wieder vor, der Fang beträgt aber im Jahre nicht mehr als etwa 200 kg.

Von Bedeutung ist der Stintfang dagegen im Madüsee bei Stargard in Pommern; hier soll der Fang etwa 100000 kg jährlich betragen, während von den vielberufenen großen Madü-Maränen nur etwa 5000 kg jährlich in Fang kommen. Auch der in der Nähe des Madüsees gelegene Lübbesee gibt noch etwa 10000 kg Stint jährlich. Im Pielborger und Kämmerer-See dagegen ist der früher erhebliche Fang unbedeutend geworden, ebenso im Dratzigsee und im Sarebensee. In der Mark Brandenburg kommt der Stint noch vor im Beetzsee, Lünower See, Butzower See, Riewendtsee, Groß-Wusterwitzer See; doch übersteigt der Jahresfang nicht 250 kg. Im Unter-Uckersee werden gelegentlich Stinte erbeutet, im Jahre etwa 1 bis 2 Zentner. Im Werbellinsee soll der Stint seit 1895 vorkommen, und zwar durch Aufwandern von der Oder. Er wird gelegentlich gefangen, hat aber keinen Wert, da er nur 4 Mk. (sonst 6 bis 10 Mk.) pro Zentner bringt.

In den Havelfischereien hat der Stintfang sehr abgenommen. 1889 wurden noch 50 Zentner jährlich gefangen, jetzt werden gelegentlich kleine Mengen erbeutet. Der Preis beträgt bei Werder (Havel) 15 bis 20 Mk. für den Zentner (also etwa ebensoviel wie in Ostpreußen). Im Obersährsee bei Templin ist der Stint um 1830 verschwunden, seitdem kennt man ihn fast nur als Speisfisch der Hechte und Aale. Im Ruppiner See ist er fast ganz verschwunden. Der jetzige Pächter, Fischer Bahr, hat einmal einen Stint bei seinem Vater gesehen. Im Tegel- und Seisowsee wird er gelegentlich beobachtet. In den Birnbaumer Seen sowie in den Seen der Welna und Netze (Provinz Posen) kommt der Stint gelegentlich vor, er ist aber nirgends Gegenstand des Fanges.

In Westpreußen ist, wie erwähnt, nur der dicht an der Ostsee gelegene Zarnowitzer See ein Stintgewässer.

In Ostpreußen ist der Stintfang dagegen nicht unbedeutend. Unter den ermländischen Seen enthalten die größeren und tieferen Seen größtenteils noch erhebliche Mengen Stinte. Im Lansker und Plautziger See ist der Jahresfang etwa 5000 kg, im Lelesker See 4500 kg, in den Allensteiner Seen (Okull, Korth, Wulping) werden jetzt noch etwa 5000 kg gefangen; früher soll die Beute allerdings das Zehnfache betragen haben. Der Leynauer See liefert etwa 1000 kg. Im Kalbensee hat der Fang sehr erheblich abgenommen, im Wadangsee beträgt der Jahresfang 2500 bis 7500 kg. Unter den fiskalischen Seen in Masuren werden Stinte gefangen im Jagodner See, Sellmentsee, Raygrodsee, Biallasee, Lycksee, Talter-See, Taltowiskosee, Junnosee, Probergsee, Kutzsee, Beldansee, Biallolowker See, Roschsee, Arysee, Henselewosee, Bowelnosee, Strengler See, Harzner See, Goldapgarsee, Spirdingsee, Salentsee, Loewentinsee, den Oletzkoer Seen und dem Schwenzeitsee. Der Fang schwankt in allen Seen von Jahr zu Jahr sehr erheblich. Nach der freundlichen Mitteilung des Herrn Oberfischmeisters Tomuschat in Lötzen betrug der gesamte Jahresfang an Stinten:

im Jahre	1896	35980 kg
" "	1897	38995 "
" "	1898	27400 "
" "	1899	57173 "
" "	1900	67420 "
" "	1901	30845 "
" "	1902	65120 "
" "	1903	58147 "
" "	1904	37130 "
" "	1905	67394 "
" "	1906	85165 "
" "	1907	116275 "
" "	1908	91215 "
" "	1909	58412 "
" "	1910	43275 "
" "	1911	30825 "

im Durchschnitt der 16 Jahre 56923,3 kg, also etwas mehr als die Hälfte des Stintertrages des Madüsee.

Der Preis des Stintes beträgt in Ostpreußen 15 bis 20 Mk., durchschnittlich 18 Mk.; der Stintfang hat in Ostpreußen also jährlich im Durchschnitt einen Wert von etwas über 100000 Mk. Der Gesamtfang an Stinten in den norddeutschen Seen dürfte nicht viel mehr als 200000 bis 250000 kg betragen. Er ist daher verschwindend klein gegen den Fang an Stinten im Kurischen Haff. In der See betrug der Fang (nach der Fangstatistik des Statistischen Amts) in kg:

	1911	1910	1909
in der Nordsee	128746	106044	99793
in der Ostsee	18895	65737	6768
im Stettiner Haff	207775	127000	37000
im Frischen Haff	173535	46690	18744
im Kurischen Haff	7230258	9045480	3715058
im ganzen	7759209	9390951	4877363

Im Kurischen Haff wird also weit mehr als das Zehnfache von dem gefangen, was alle übrigen Gewässer zusammen an Stinten bringen.

Übrigens geht aus allen diesen statistischen

Digitized by Google

Angaben hervor, daß der Stintfang außerordentlich stark wechselt.

Der gleichmäßige Abfall des Stintfanges im Jahre 1909 läßt vermuten, daß weitverbreitete Einflüsse, etwa die Witterung, dabei eine Rolle spielen. Es wäre von Interesse, den Ursachen dieser Erscheinung näher auf den Grund zu gehen. Seligo.

Krähenvertilgung!

Mit Recht wird die Krähe vom Jäger und Wildheger und nicht zuletzt auch vom Fischzüchter gehaßt und verfolgt. Im Gehege sowie in der freien Wildbahn reißt sie die Brut edlen Wildes, und am Teiche versteht sie mit außerordentlicher Geschicklichkeit zu fischen. Nicht etwa nur die Brut nimmt sie, sondern sie wagt sich an die größten Fische heran, welche sie derart verwundet, daß sie meist über kurz oder lang eingehen, wenn sie nicht sofort überwältigt werden. Wenn die Krähe auch sonst manchen Nutzen stiftet, so überwiegt doch ihr Schaden den Nutzen, besonders in der Nähe von Forellen- und Karpfenteichen. Durch die Notiz des Herrn Hkg. an dieser Stelle angeregt, möchte ich eine gute Fangmethode mitteilen, also ohne Schuß und ohne Gift, mit Tellereisen, Pfahleisen Nr. 127a für Taucher, Eisvögel 2c. von Grell & Co., Haynau, Preis 1,15 Mark.

Wenn es richtig gemacht wird, ist man in kurzer Zeit von den Plagegeistern befreit. Allerdings muß man etwas Fangkenntnisse besitzen, etwas weidmännisch sein. Ein kleiner Kniff, und man hat den Räuber; ein Fehler, und man vergrämt ihn. Ich will also kurz und an Hand zweier bildlicher Beispiele den Fang erläutern.

Notwendig sind für jeden Fangplatz zwei bis drei oben angegebener Eisen, geglühter, zäher Draht, evtl. kleine Ketten und ein Köder, bestehend in einem minderwertigen Fisch oder ein paar Heringsköpfen. Zur Not tut es manchmal auch eine Handvoll Schuppen.

Am Teiche, nahe am Wasserspiegel, sucht man eine Stelle, die ein wenig ins Wasser vorspringt (Rasenstücke, Maulwurfshaufen) und die weit sichtbar ist. Darauf legt man den Köder und vor diesen oder rechts und links, je nachdem, ob der Zugang zum Köder von allen Seiten frei ist oder nicht, zwei bis drei Eisen dergestalt, daß von einem Eisen zum andern ein künstliches oder natürliches Hindernis

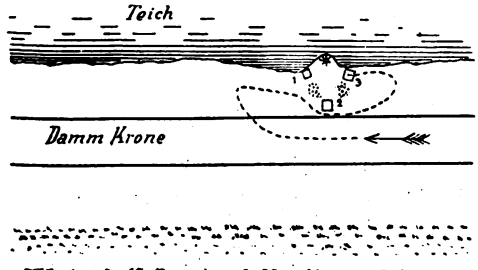


Abb. 1. Aufstellung der Kräheneisen am Teichufer.

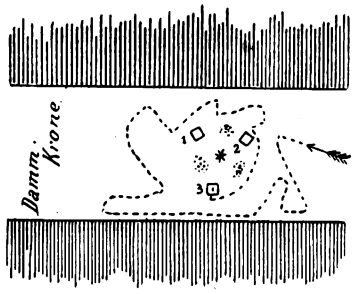


Abb. 2. Aufstellung der Kräheneisen auf dem Teichdamm.

zwischengelagert ist (Grasbüschel oder Rasenstück). So wird die Krähe, um zum Köder zu gelangen, gezwungen, über ein Eisen zu marschieren. Die Eisen müssen natürlich ganz unauffällig mit dem Material der Umgebung verblendet werden. Auch müssen sie etwa 25 cm vom Köder entfernt liegen, denn die Krähe spaziert, stets sichernd, meist in weitem Bogen hin und her, immer näher, bis sie schließlich, wenn sie nichts Verdächtiges wahrnimmt, auf den Köder losgeht und sich fängt (Abb. 1. Die Ziffern bezeichnen die Eisen, der Stern den Köder, die Pfeillinie den Weg der Krähe).

Im Freien, ohne eine Wasserseite, legt man um den Köder drei Eisen, und zwar auch derart, daß von Eisen zu Eisen ein Hindernis zwischengelagert wird, so daß die Krähe über das Eisen muß, um zum Köder zu gelangen (Abb. 2). Das Hindernis darf nur nicht unnatürlich sein. Man sucht sich am besten solche Plätze, auf denen man die natürlichen Hindernisse benutzen kann, evtl. ködert man vorher an, ohne Eisen. Kleine, schlammige Wasserlachen, sumpfiges Gelände sind am besten zum Fange geeignet. Die Krähe watet ganz gern durch eine Pfütze, wenn ihr ein Grasbüschel den Zugang verwehrt, und dort lagern die Eisen, mit Laub, Schlamm oder Gras dünn bedeckt. Erspäht die Krähe aber ein Eisenteilchen, so ist's vorbei. Vergessen darf man nicht, die Eisen mittels Draht oder Kette an tief eingeschlagenen Pfählchen zu befestigen. Aus sicherer Entfernung kann man den Erfolg sowie etwaige Fehler beobachten. Es empfiehlt sich auch, den Fangplatz zu wechseln, damit die Schwarzröcke nicht mißtrauisch werden. Ltm.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

— **Die Sojabohne in einem anderen Lichte.** Die „Kölnische Volkszeitung" empfiehlt die Sojabohne als Volksnahrungsmittel, weil sie in Ostasien tatsächlich in den eng bevölkerten Gegenden gegessen wird. (Soviel mir bekannt, wird nur der Extrakt der Bohne dort zu Saucen verwendet, ähnlich wie bei uns Maggi, Ochsena usw. D. V.) Die Einfuhr von Sojabohnen zeigt in diesem Jahre bereits einen Rückgang. — Weiter schreibt die „Köln. Volksztg.": Angeblich hat sich die Sojabohne als Fischfutter garnicht bewährt, und auch für die Fütterung der Schweine wird sie wohl nie dauernde Bedeutung erlangen. (Deshalb soll sie Volksnahrungsmittel werden. D. V.) Ihre Verwendung als Volksnahrungsmittel wird besonders von Professor Kalla-Wiesbaden angeregt. Sie hat allerdings mit den Hülsenfrüchten den Nachteil gemeinsam, daß ihre Nährstoffe bei der Verdauung zum Teil ungenützt bleiben. Außerdem setzt ihre Verwendung als Nahrungsmittel sehr langes Abwaschen, Quellenlassen (12 bis 24 Stunden) und Kochen (etwa vier Stunden) voraus. Für die Arbeiter wäre ihr Gebrauch deshalb von zweifelhaftem Wert. Gewisse Sorten der Sojabohnen sollen sogar giftverdächtig sein, namentlich die schwarze Bohne. — Uns interessiert an diesen Ausführungen nur, daß sich die Sojabohne nicht als Fischfutter bewährt hat. Es wäre deshalb nötig, daß die Teichwirte die Erfahrungen, welche sie mit der Sojabohne (Schrot, Mehl) gemacht haben, hier bekanntgeben. Hkg.

*

— **Die bayerischen Fischzüchter** haben sich in einer Versammlung in München abfällig über die Schleuderpreise ausgesprochen, zu welchen Fischzüchter vielfach ihre Zuchtprodukte verkaufen. Man einigte sich auf folgende Minimalpreise für Karpfen und Schleien:

Karpfenbrut,		
bis 10 Tage alt, das Tausend . .	2,50	Mk.
3 bis 6 cm, „ „ . .	25,—	„
einsömmerige Karpfen,		
6 bis 7 cm, das Tausend . .	50,—	„
8 bis 9 cm, „ „ . .	70,—	„
10 bis 12 cm, „ „ . .	100,—	„
13 bis 15 cm, „ „ . .	150,—	„
zweisömmerige Karpfen,		
im Frühjahr, pro 100 kg	180,—	„
im Herbst, pro 100 kg	170,—	„
Karpfenlaicher,		
pro 1 kg	2,50 bis 3,—	„
einsömmerige Schleien,		
5 bis 6 cm, das Tausend . .	60,—	„
6 bis 7 cm, „ „ . .	70,—	„
zweisömmerige Schleien,		
pro 100 kg	250,—	„

Im Herbst kann die Ware um 10 % billiger abgegeben werden. Für Bachforellen, Bachsaiblinge und Regenbogenforellen wurden nachstehende Minimalpreise normiert: Eier 4 Mk. das Tausend, Brut 7 Mk., Jährlinge von etwa 10 cm Länge im Herbst 15 Mk., im Frühjahr 18 Mk. das Hundert.

— Vorstehende Satzfischpreise sind durchaus normal und nicht zu hoch, zumal alles, was der Fischzüchter gebraucht, in den letzten zehn Jahren um etwa 30 % gestiegen ist. Zu bedenken bleibt bei diesen Preisen nur, daß die Spannung für Satz- und Speisefische doch eine recht große ist. Wenn der Karpfenmäster im Frühjahr für zweisömmerige Karpfen 90 Mk. und für Schleien 250 Mk. zahlen soll, so muß der Speisekarpfen im Herbst 75 bis 80 Mk. und die Speiseschleie 120 bis 150 Mk. kosten. Hkg.

*

— **Der Lachsfang in der Weser bei Hameln** ist seit einiger Zeit ganz eingestellt worden, da die Unkosten durch den Fang nicht mehr gedeckt werden. Die Stauwehre oberhalb Bremen machen den Lachsen die Reise stromaufwärts nahezu unmöglich. Der preußische Fiskus, der auch im unteren Wesergebiet zur besseren Bewässerung des Flachlandes Wehre errichtet hat, muß die fischereiberechtigte Stadt Hameln für ihre uralten Privilegien mit namhaften Summen entschädigen. Noch vor fünfzehn Jahren bezog die Stadt aus der Pacht mehrere Tausend Taler.

*

— **Die Zahl der Hochseefischereipatente auf dem Bodensee** soll nach einem Beschlusse der Bodenseefischereikonferenz in Lindau künftig auf 515 beschränkt werden. Es dürfte Baden 218, Bayern 30, Württemberg 67, Österreich 50, die Schweiz 150 Patente ausstellen, und zwar zu einer Mindestgebühr von 10 Mk. in den deutschen Uferstaaten, von 12 Kronen in Österreich und von 12 Franken in der Schweiz. Diese Bestimmungen sind noch nicht in Kraft getreten, die Äußerungen der Regierungen stehen noch aus.

*

— **Ein Fischertag für die Gewerbefischer der Provinz Westpreußen** soll im November in Graudenz stattfinden, und zwar an dem Tage, an dem auch die Mitgliederversammlung der Netzeinkaufsgenossenschaft zusammentritt. Der genaue Termin ist noch nicht bestimmt.

*

— **Der Fischereigesetzentwurf** ist jetzt im Landwirtschaftsministerium fertiggestellt und dem Staatsministerium zur Beratung zugegangen.

Aus den Vereinen.

Westdeutscher Fischereiverband.

Tagesordnung für die am 25. Oktober 1913 zu Magdeburg stattfindende 29. Hauptversammlung.

Freitag, den 24. Oktober 1913.

Abends 8 Uhr: Geselliges Zusammensein im Rathauskeller am alten Markt.

Digitized by Google

Sonnabend, den 25. Oktober 1913.
Vormittags 8½ Uhr: Hauptversammlung im Hotel Magdeburger Hof, Alte Ulrichstraße 4/5.
Nachmittags 2 Uhr: Daselbst gemeinschaftliches Mittagessen.
Nach dem Essen Besuch der Gruson-pflanzenhäuser und der Aquarien im Städtischen Friedrich-Wilhelms-Garten in Magdeburg-Buckau.
Abends: Geselliges Zusammensein im Gartenrestaurant des Städtischen Friedrich-Wilhelms-Gartens in Magdeburg-Buckau.

Sonntag, den 26. Oktober 1913.
Vormittags 11 Uhr: Besuch des Städtischen Kaiser-Friedrich-Museums Kaiserstraße 66—73.

Verhandlungsgegenstände:

1. Jahresbericht. Berichterstatter: Geh. Regierungsrat Eberts-Cassel.
2. Bericht über die Versuche zur Hebung der Stör-Fischerei. Berichterstatter: Professor Dr. Ehrenbaum-Hamburg; Mitberichterstatter: Generalsekretär Nanz-Nortorf.
3. Fischerei-Gesetzentwurf. Berichterstatter: Geheimrat Eberts-Cassel.
4. Reinhaltung der Gewässer. Berichterstatter: Baurat Mierau-Magdeburg.
5. Frachtermäßigung für Süßwasserfische und Fischzoll. Berichterstatter: Rittergutsbesitzer Conze-Lübeck.
6. Anträge und Mitteilungen aus der Versammlung. Es wird gebeten, diese bis zum 15. Oktober d. Js. bei dem Geheimrat Eberts in Cassel gefälligst anzumelden.

Literatur.

Die für unsere Ernährung wichtigsten Nutztiere der Nordsee. Unter diesem Titel hat der Altonaer Fischereidirektor Dr. Freiherr von Reitzenstein eine Wandtafel herausgegeben, die dazu bestimmt ist, die hauptsächlichen Nutztiere der Nordsee im Bilde den weitesten Interessentenkreisen vorzuführen. Es handelt sich insbesondere um Köhler, Schellfisch, Lengfisch, Kabeljau, Merlan, Rotbarsch, Seehecht, Rotzunge, Scholle, Hering, Miesmuschel und Krabbe, welche in lebensgroßen, ihrem Zwecke recht gut entsprechenden Bildern dargestellt sind. Hinzugefügt ist noch ein graphisch ausgeführter Vergleich zwischen dem Nährwert von Fisch und Fleisch nach wissenschaftlichen Quellen. Die Tafel eignet sich, namentlich in Verbindung mit dem von der gleichen Stelle herausgegebenen Fischkostbüchlein, vortrefflich dazu, die Propaganda für den Seefisch resp. das Meeresprodukt zu unterstützen. Vor allem sollte sie in keinem Seefischladen fehlen. Aber auch für den Unterricht in Schulen und für sonstige Demonstrationszwecke ist sie wohl geeignet. Die Bilder werden schon an und für sich dazu beitragen, manche falsche Vorstellung des Publikums vom „Seelachs", „Seehecht" usw. zu beseitigen und dadurch den Seefischkonsum auf eine reelle Grundlage zu stellen. Die Tafel ist, auf Stäbe aufgezogen, zu dem billigen Selbstkostenpreis von 1,50 Mk. portofrei von der Fischereidirektion in Altona zu beziehen. W.

*

Jahrbuch für Aquarien- und Terrarienfreunde. Herausgegeben von Rudolf Mandee. Jahrgang 8. Verlag von J. E. G. Wegner, Stuttgart. Preis brosch. 2 Mk.

Wir haben schon in früheren Jahrgängen auf das Jahrbuch hingewiesen. Wir können die einzelnen Abteilungen, welche in wohlgeordneter, kurzgefaßter und dennoch nicht aphoristischer Weise die gesamten Neuerscheinungen in Handel und Literatur auf dem Gebiete des Aquarien- und Terrarienwesens umfassen, nicht ausführlicher besprechen; wir wollen nur feststellen, daß das Jahrbuch auch in seinem neuen Verlag und seinem neuen Gewande die alten Vorzüge in Text und Ausstattung sich bewahrt und teilweise noch vermehrt hat, und daß es auch im laufenden Jahrgange wieder manches bringt, was auch den Fischzüchter interessieren dürfte. Es bezieht sich das namentlich auf das Gebiet der Fütterung, der Krankheiten und der Erfindungen und Behelfe. Nur eines vermissen wir in dem Buche, das sich in dem nächsten Jahrgange leicht beschaffen lassen wird: eine Übersicht der einzelnen Kapitel nach ihrer Reihenfolge am Anfang des Textes. Eine solche Übersicht erscheint jedenfalls zweckmäßiger, als wenn man sich die einzelnen Kapitel erst aus dem Register zusammensuchen muß. W.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 26. September 1913.

Das Wetter war bisher hier für die Fischerei, d. h. für die Wildfischerei, nicht besonders günstig. Die Nächte sind zu kalt. Die Teichwirtschaft kann sich dagegen kein besseres Wetter zur Abfischung wünschen. Wenngleich es in den Mittagstunden auch ziemlich warm wird, so ist der früh anfangende Teichwirt um diese Zeit auch schon mit seinem Teich fertig, und die Fische sind im Hälter oder in der Spülung. ——— Dringend möchte ich raten, keine sogenannten kleinen Karpfen nach hier zu senden. Das ist Warenhausfutter, um so mehr, je billiger sie sind. Ein Warenhaus erstand vor ein paar Tagen 100er Fische mit 75 Mk Wenn's schlimm kommt, werden diese Fische für den Einkaufspreis verkauft, und der Karpfenkladderadatsch ist wieder da. Ein Teichwirt, der solche Fische (es waren gute, gesunde Fische) für solchen Schundpreis nach hier schickt, muß doch gar keine Ahnung von den Satzfischpreisen haben. Zum Frühjahr kosten derartige Fische 80 bis 90 Mk. Es wird Teichwirte geben, die solche Fische verkaufen müssen; die Fische sind vielleicht infolge körperlicher Fehler nicht für die nächstjährige Zucht geeignet. Da ist die Verwertung geboten; nur sollte man Berlin mit solchen minderwertigen Fischen verschonen, wenigstens so lange, als fremde, schlechte Ware nicht am Platze ist. Die schlechte Ware drückt den Gesamtpreis. Warum sollen wir mit unserer Ware zur Zeit der Früh-

Digitized by Google

fische schon diesen Druck auslösen? Da Berlin dem Reiche die Preise diktiert, so greifen diese auch auf andere große Fischkonsumplätze über. Das Publikum will dort nicht mehr zahlen als in Berlin. Man hält die Preise, welche die großen Warenhäuser in ihren Annoncen angeben, für die richtigen. — — Es gibt natürlich auch Teichwirte, welche ihre Fische des Geldes wegen verkaufen müssen. Der Händler hat für solche Fälle eine sehr feine Nase. Freilich kauft er — natürlich billig, so billig wie möglich. So wurden früher die Bauern ausgeschlachtet. Zum Schutz entstand die landwirtschaftliche Zentraldarlehnskasse (Raiffeisen). Diese hat manchem Bauer finanziell das Leben gerettet. Ob es nicht nutzbringend wäre, wenn sich der Verein deutscher Teichwirte zu einer großen Genossenschaft zusammenschlösse, läßt sich nicht so ohne weiteres von der Hand weisen. Teichwirten, welche durchaus ihre Fische im Herbst verkaufen müssen, die Fische billig zu lombardieren, wäre eine kleine Hilfe gegen die Verschleuderung der Fische. Es werden sich Teichwirte mit guten Winterungen finden, welche diese ihren notleidenden Kollegen zur Verfügung stellen. Ich denke dabei an die genossenschaftlichen Getreidesilos. Auch die Fischergenossenschaften in Mecklenburg, Westpreußen, der Uckermark und an der Ostseeküste von Schleswig-Holstein weisen darauf hin, daß das, was ich hier vorschlage, keine Utopie ist, sondern sich auch in die Wirklichkeit umsetzen läßt. Ich kenne verschiedene Teichwirte mit guten Winterungen, welche diese gratis den Händlern zur Verfügung stellen; warum sollten sie dieses nicht auch bei ihren Kollegen tun? — — — Nur Einigkeit kann uns stark machen, man wolle doch dieses niemals vergessen. Man lasse sich auch nicht einreden, daß der große Teichwirt andere Interessen hat als der kleine. Der große Teichwirt, welcher einst seine Fische so billig verschloß, würde heute nie und nimmer einen solchen Vertrag zum zweiten Male schließen und froh sein, wenn er ihn jetzt abschütteln könnte. Trotzdem verbilligen uns diese Fische den Markt nicht; die Herren wird man nie auf der Seite der Outsider finden. — Es ist ja ganz gleichgültig, wieviel jemand für seine Fische bekommt — nicht gleichgültig ist das Gegenteil, wie wenig für die Fische erzielt wird. Gerade die niedrigen Preise bestimmen am meisten den Markt, denn der Handel hackt naturgemäß zu allererst auf diese ein und sucht sie dem Geschäft unterzulegen, was ja von seinem Standpunkt natürlich und erklärlich ist. — Bei mäßigen Umsätzen blieb das Berliner Fischgeschäft sehr ruhig. Es liegt eine Art Druck auf dem Ganzen. Selbst die Warenhäuser machen schlechte Geschäfte. Der Fremde, welcher durch die Warenhäuser von W. Wertheim, dann A. Wertheim in der Königstraße, Passagekaufhaus, Jandorf geht, wird dieses bestätigt finden. Eine Fachzeitschrift der Textilbranche verzeichnet eine Umsatzverminderung der drei größten Berliner Warenhäuser um rund 14 Millionen in den letzten acht Monaten. Die Unkosten sollen dagegen in der gleichen Zeit um nicht weniger als 2½ Millionen gestiegen sein. Eine Ausnahme scheint hiervon das Warenhaus A. Wertheim in der Leipziger Straße zu machen. Hier wogt der Verkehr noch wie früher. — Das Warenhauswesen wächst sich allmählich zum Rummel aus, was ihm zum Verhängnis wird. Große Plakate zieren die Wände des Warenhauses W. Wertheim, darauf steht: Von 4 Uhr ab Salonquartett. Bei leerem Hause wird nun hier den Leuten, welche spärlich erschienen sind, etwas vorgefiedelt. — Der Königliche Kaufmann — so nennt der „Rekord" die Warenhausbesitzer — macht hier bei Wolf Wertheim die Rechnung ohne die Berliner, die doch darüber nachdenken, wer das Salonquartett engültig bezahlt. Man spürt die Meinung und man wird verstimmt, d. h. man geht nicht hin. Da macht es das Modenhaus Manheimer besser, es arrangiert einen Tango-Tee nebst Modenschau. Das Haus Manheimer war derart überfüllt, daß sich die Damen im Gedränge die Kleider vom Leibe rissen. Es mußte zeitweise polizeilich geschlossen werden. Trotz der schlechten Zeiten bleibt Tango Mode. Hier merkt man nichts vom teuren Schweinebauch und unerschwinglichen Nahrungsmittelpreisen. Da sah man die Frau eines sozialistischen Führers in einer Robe, die, wie ein Sachverständiger versicherte, unter Brüdern 6000 Mk. wert war. Der Gatte schimpft auf die Agrarier und die hohen Fleischpreise. Ja, warum tut denn das dieser Mann? Die Antwort lautet: Mensch, das ist doch sein Geschäft! Hergott, das hätte ich auch wissen müssen. — Also: Geschäft bleibt Geschäft, ob ich mit stänkrigem Käse handle oder Hetzreden halte. Siehst du, Bauer, das ist wieder ganz was anderes! — — — Da sprach ich in meinem letzten Marktbericht über die Verzollung von lebenden Karpfen und deren praktische Ausführung. Bisher haben wir auf 100 Kilo lebender Karpfen 60 % Tara. Beispiel: ein Faß, welches inkl. Fische einen Bruttoinhalt von 300 Kg. hat, soll 180 Kilo Wasser und 120 Kilo Fische enthalten. Diese Tara ist für den Sommer etwas knapp, für den Winter aber etwas reichlich bemessen. Die Österreicher haben eine ähnliche Verzollung, nur weiß ich noch nicht genau, wie hoch dort die Tara ist. Ich werde dieses aber noch erfahren. Vor mehreren Jahren schrieb jemand in der „Österreichischen Fischerei-Zeitung", daß man von seiten des Handels versucht habe, die dortige Zollbehörde zu bemogeln, daß die Fässer im Winter fast ausschließlich mit Karpfen (ohne Wasser) besetzt wurden; da gab es natürlich keine 60 % Wasser, sondern 90 % Fische, die mit 40 % verzollt werden. Man sieht, wie schwierig die Abfertigung sich gestaltet, wenn einerseits der Verkehr glatt abgewickelt werden soll und anderseits die Zollbehörde eine gewisse Sicherheit in bezug auf richtige und gerechte Abfertigung haben soll. Will sich die Zollbehörde vom Importeur nicht bemogeln lassen, so muß die Gewichtsdifferenz zwischen Wasser und Fischen und die Wasserverdrängung der letzteren zugrunde gelegt werden. Ein Faß von 300 Kilo brutto wird mit soundsoviel Wasser soundsoviel Gewicht haben. Setzt man in das Faß mehr Fische, so wird sich entweder der Wasserspiegel oder das Gewicht verändern, denn

Digitized by Google

Fische sind schwerer als Wasser; je mehr Fische im Faß, um so schwerer wird das Faß, und um so weniger Wasser ist darin. Damit nicht mehr Wasser verwendet wird, als nötig, um eine Tara von 60 % zu erzielen, muß am Fasse ein bestimmtes Überlaufrohr angebracht werden, welches man, so lange das Faß unterwegs ist, verschließen oder verstopfen kann, damit kein Versandwasser ausschülpert. Bei der Abfertigung braucht der Beamte nur den Hahn zu öffnen oder den Stöpsel zu ziehen, um sofort zu erkennen, ob das Faß richtig mit Fischen besetzt ist, denn bei 60 % Tara darf bei einer richtigen Besetzung nur eine bestimmte Menge Wasser verdrängt werden. Ein gleiches Überlaufrohr müßte bei den Spezialwagen angebracht werden. Das Rohr führt vom Eichstrich des Wagens direkt nach außen in Greifhöhe. Sowohl der Zoll- als auch der Bahnbeamte sind sofort in der Lage, von außen schon festzustellen, ob der Laderaum überfüllt ist. Man wird natürlich den Raum etwas reichlich bemessen zugunsten des Importeurs. Natürlich müssen sowohl der Wagen als auch das Faß gerade stehen, was ja in den Bahnhöfen eigentlich immer der Fall sein kann. Fische, welche in Quatzen oder Bünns aus dem Auslande zu uns kommen, werden doch am Hafen allemal ausgewogen. — Weshalb ich dieses hier so eingehend behandle, liegt daran, daß man mir gesagt hat: wie wollen Sie lebende Fische zollamtlich abfertigen, das ist ja gar nicht möglich. Wenn andere Staaten, welche einen Eingangszoll auf lebende Fische haben, die Zollformalitäten leicht überwinden, warum sollten wir dieses nicht auch können? ——— In Handelskreisen ist man der Meinung, daß man die Preise der lebenden Fische vorzugsweise rechnen müsse. In Berlin würden z. B. vier Fünftel aller Hechte lebend verkauft. Das ist wieder ein Schluß von Berlin auf das andere Deutschland. Ich glaube sehr wohl, daß Berlin einen hohen Prozentsatz lebender Fische verkauft, das will aber nichts sagen. In dem großen Ruhr-Industriegebiet ißt man außer Schlei und Karpfen fast keinen lebenden Fisch, das gleiche trifft in Oberschlesien zu. Ich bin sogar der Meinung, daß man überhaupt nur den Preis für den toten oder geschlagenen Fisch rechnen darf. Daß der Fisch teure Transporte durchmachen muß, ist nicht nötig — er würde noch viel teurer sein, wenn irgend ein Feinschmecker den Fisch anstatt in gewöhnlichem Wasser in kölnischem transportieren wollte. ——— Die Preise für Hechte lagen zwischen 70 bis 81 für frische und 72 bis 128 Pf. pro Pfund für lebende. Ziemlich hoch standen Zander. Frische 60 bis 96 Pf. Russen fehlten in der Auktion, waren aber in den Geschäften reichlich zu haben. ——— Der Preis für Schleien sollte eigentlich in diesem Monat der höchste sein, denn um diese Zeit sind hier die meisten Hochzeiten, und Portionsschleien, oder wie man sie hier nennt, Forellenschleien sind das üblichste Hochzeitsfischgericht. Ein Lohnkellner klagte mir, daß er im Monat Oktober alle Tage dasselbe äße, nämlich Schleiforellen und Rinderfilet. — Der Aalpreis ist noch als normal zu bezeichnen, obwohl kleine und frische nicht selten recht billig fortgehen. Die Preise für lebende Aale liegen zwischen 76 und 118 Pfg. Frisch zahlte man für Mittelaal 85 Pf. — Beim Karpfen können wir gleich mit den 80—100er Spiegelfischen den Anfang machen. Sie brachten dem Einsender 78 bis 79 Mk. 40—60er brachten doch wenigstens noch 80 bis 100 Mk. Rechnen wir davon ab 10 Mk. Unkosten für Abfischen, Hältern, zur Bahn fahren, Futter, Steuern, Zinsen, Pacht usw. Nun frage ich die Herren, welche als Zollgegner den Mund gewaltig voll nehmen, welcher Verdienst dem Teichwirt bei solchen Preisen, nehmen wir selbst 80 Mk. an, bleibt; noch dazu, wenn er im Frühjahr für Satzfische 90 Mk. zahlen muß. ——— Frische Fische in Eispackung. Die Preise waren recht niedrig. Frische Karpfen kosteten 55 bis 57 Mk. Schon diesen ganzen Sommer hindurch herrschte eine Krebsschleuderei, wie sie schlimmer nicht zu denken ist. Jüdisch-russische Hausierer klapperten ganz Berlin ab. Schon seit Monaten ist es möglich, für 1,25 ein Schock Krebse zu kaufen — sie sind aber auch danach. Es kommen aber auch sehr kleine Edelkrebse nach Berlin, natürlich nicht auf den Markt. Von einer Schonung weiß man hier nichts. Unter hundert Berlinern ist sicher nicht ein halber, welcher einen galizischen Krebs vom Edelkrebs unterscheiden kann — ja, es soll Gelehrte geben, denen dieses Kunststück ein böhmisches Dorf ist. Krebse könnten einen Zoll ebensogut vertragen als Hummer und Langusten. Wer Krebse essen will, kann sie auch bezahlen. Ein Zoll würde auch die Mittel- und Maßkrebse mehr dem Konsum zuführen, die jetzt vollständig vernachlässigt werden. Wir wissen es, daß der Berliner für große Krebse jeden Preis zahlt. Führen wir eine strenge Schonzeit ein, die sich aber auch auf den Berliner Markt erstrecken muß, dann werden sich unsere Krebsbestände auch bald wieder erholen. Wenn der Berliner acht Monate ohne Rebhühner leben kann, wird er auch nicht verenden, wenn er eine kurze Zeit keine Krebse bekommt. Vom 1. Oktober herrscht bei uns allgemeine Schonzeit für Krebse — warum nicht auch in Berlin? Was hat denn Berlin vor unseren Provinzstädten voraus? Gar nichts! Warum es denn in solch ungerechter Weise bevorzugen? Natürlich handeln die Provinzfischer doch mit Krebsen — nur daß sie dieselben nicht an Schulze in Buxtehude, sondern an Schulze in Berlin verkaufen. Wir sehen, wie solche törichten Maßnahmen die Menschen zu Unehrlichkeiten verleiten. ——— Die Sicht für die nächste Woche bleibt trübe. Kaltes, klares Wetter dürfte uns vielleicht ein etwas besseres Geschäft bringen. H.

Briefkasten.

Frage 41. Das Fischereirecht in Flußabzweigungen. Eine größere Maschinenfabrik ließ vor etwa 15 Jahren einen Stichkanal, welcher mit der Dahme in Verbindung steht, auf ihrem Grundstück anlegen. Ich bin auf der Dahme fischereiberechtigt und habe, solange der Kanal besteht, auch die Fischerei in diesem ausgeübt, weil Fische aus der Dahme in den Kanal gelangten. Ich habe es

Digitized by Google

für selbstverständlich gehalten, daß ich die Fische, welche eigentlich mir gehörten, auch in den Kanal verfolgte. Die Herren von der Maschinenfabrik sind aber anderer Ansicht und verbieten mir die Fischerei in dem Kanal, lehnen auch jede Abfindung ab.

Antwort: Nach der bestehenden Gesetzgebung steht das Fischereirecht in solchen künstlichen Gräben oder Kanälen nicht ohne weiteres dem im Fluß Berechtigten zu. Nur wenn bei der Erteilung der Erlaubnis zur Anlegung des Stichkanals die Behörde festgelegt hätte, daß das Fischereirecht im Hauptwasserlauf auch auf diesen zu konzessionierenden Kanal sich erstrecken sollte, nur dann würde ein Anspruch begründet sein. Der Anfragende müßte also zunächst dies feststellen. Sollte dies nicht der Fall sein, dann ist sein Anspruch nach den jetzt bestehenden Gesetzen leider nicht zu begründen (cfr. die Entscheidungen des R.-G. in J. W. 1887 S. 359 Nr. 34 und J. W. 1900 S. 478 Nr. 29.) Erst in dem zu erwartenden neuen Fischereigesetz wird sich eine Bestimmung vorfinden, aus der alsdann der Anfragende ein Fischereirecht auch auf diese Abzweigung wird geltend machen können. Auch das neue Wassergesetz hat bisher keine Veränderung in diesen rechtlichen Beziehungen hervorgebracht. Denn die Dahme gehört zwar nebst den im Verzeichnis zu diesem Gesetz aufgeführten besonderen Strecken und Seen usw. zu den Wasserläufen erster Ordnung, aber die hier in Frage kommende künstlich angelegte Kanalstrecke auf Privateigentum fällt nicht unter diese Bestimmung. Zurzeit würde dem Anfragenden nichts übrig bleiben, als zu versuchen, mit Erlaubnis der zuständigen Behörde Absperrungen anzubringen, um das Fortgehen der Fische aus der Dahme in jenen Stichkanal nach Möglichkeit zu verhindern (R.-G. in Zivilsachen Bd. 70 S. 189 ff.). Allerdings ist nicht recht zu übersehen, wie es möglich sein soll, die Erlaubnis zu solchen Absperrungen zu erreichen, die der einmal erteilten Konzession zum Stichkanal nicht zuwiderlaufen würden. Denn der Stichkanal ist ja konzessioniert, um den Schiffsverkehr zu ermöglichen. Es ließe sich aber immerhin denken, daß sich solche Einrichtungen möglich machen könnten. W. G.

Frage 42. Fischereirecht in mit Fischgewässern kommunizierenden Gräben. Ich habe ein Fischgewässer gepachtet, von welchem aus viele Gräben zum Ent- und Bewässern der anliegenden Wiesen abgehen. Diese Gräben sind bei niedrigem Wasserstand fast trocken und bei Hochwasser so tief, daß in dieselben, und hauptsächlich zur Laichzeit, viele Fische hineinziehen, welche dann von den Eigentümern der Wiesen gefangen werden. Einige Gräben sind auch mit selbsttätigen Klappfielen versehen, welche bei genügend hohem Wasserstand in den Gräben sich schließen. Haben die Eigentümer der Wiesen Berechtigung zur Fischerei in den Gräben oder nicht?

Antwort: Nach den bestehenden Gesetzen steht den Eigentümern von Gewässern das Fischereirecht in den Gewässern zu, wenn nicht durch besondere lokale Verordnungen oder durch besondere Verabredungen, zumal durch Rezesse, Abweichendes festgesetzt ist. Nach den Anführungen in der Anfrage kommen solche Ausnahmen nicht in Betracht. Also steht das Fischereirecht den Eigentümern der Be- bzw. Entwässerungsgräben zu. Erst durch das neue Fischereigesetz wird in dieser Beziehung voraussichtlich ein anderer, gesünderer gesetzlicher Zustand herbeigeführt werden. So wie die Gesetze jetzt noch liegen, kann der Fischereiinhaber im Hauptgewässer sich nur schützen entweder dadurch, daß er a) Gitter an den Eingängen der Gräben anbringen läßt, um das Austreten der Fische zu verhindern, oder b) den Antrag stellt, die betreffenden Gräben zu Laichschonrevieren zu erklären. W. G.

Frage 43. Verpflichtung zur Herausgabe entwichener und auf fremden Grundstücken wiedergefangener Laichkarpfen. Vorige Woche ging mir durch hohes Wasser ein Streichkarpfen fort, welchen ein Fabrikbesitzer etwa fünf Minuten entfernt wieder fing. Dieser ließ mir auch sagen, daß er den Karpfen gefangen habe, er wöge 5½ Pfund. Ich schickte meinen Sohn danach hin, ließ um den Karpfen bitten und sagen, daß ich ihm bei nächster Gelegenheit eine Schleie dafür geben wollte. Er gab den Karpfen aber nicht heraus, sondern ließ mir sagen, er wolle 4 Pfund Karpfen haben, eher gebe er den Karpfen nicht her. Nun bitte ich Sie, mir Bescheid zu erteilen, ob der Fabrikbesitzer berechtigt ist, den Karpfen unter dieser Bedingung zu behalten. Er hat den Karpfen im Mühlgraben auf seinem Grundstück gefangen.

Antwort: Nach Ihrer Darstellung nehme ich an, daß der Karpfen sich in einem geschlossenen Gewässer befunden hat. In diesem Falle sind Sie berechtigt, wenn Fische infolge großen Wassers in andere Gewässer übertreten, die Fische dorthin zu verfolgen und einzufangen; in Gewässer, in denen ein anderer zu fischen berechtigt ist, jedoch nur dann, wenn die ausgetretenen Fische sich von den anderen Fischen hinlänglich unterscheiden lassen. Das liegt ja hier offenbar vor. Insoweit ist ein Dritter dann auch nicht berechtigt, die Fische zu fangen; er ist Ihnen ohne Entgelt zur Herausgabe verpflichtet. (A. L.-R. I. 9 §§ 176—179.) W. G.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Monatsbetrachtungen für Anfänger. Von Oscar Coester. 495. — Der Stint in den Landseen. (Aus dem Seenausschuß des Deutschen Fischerei-Vereins.) Von Seligo. 499. — Krähenvertilgung. Von Ltm. 501. — Die Sojabohne in einem anderen Lichte. Von Hkg. 502. — Die bayerischen Fischzüchter. Von Hkg. 502. — Der Lachsfang in der Weser bei Hameln. 502. — Die Zahl der Hochseefischereipatente auf dem Bodensee. 502. — Ein Fischertag für die Gewerbefischer der Provinz Westpreußen. 502. — Der Fischereigesetzentwurf. 502. — 29. Hauptversammlung des Westdeutschen Fischerei-Verbandes. 502. — Literatur. 503. — Fischmarkt. (Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.) Von H. 503. — Briefkasten. 505. — Inserate.

Digitized by Google

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz)**, zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 41. **Neudamm, den 12. Oktober 1913.** **Band 16.**

Das Aussetzen von Forellenbrut und -setzlingen.

Kam ich da im letzten Frühjahr mit einem Brut- und Setzlingstransport an ein Salmonidengewässer in unseren Alpenvorbergen, für welches besagte Fischchen bestimmt waren. Der Fischereiberechtigte nahm am Bahnhof den Transport in Empfang, und da ich der Sache nicht recht traute, erkundigte ich mich, wie das Aussetzen vor sich gehen sollte. Die Antwort, die ich vom Fischereibesitzer erhielt, lautete folgendermaßen: „Wir fahren damit ans Wasser und leeren die Fischchen aus, die Setzlinge weiter unten und die Brut etwas weiter oben. Es ist ja nur, daß der Wille erfüllt ist, sonst heißt es gleich, man tut nichts für sein Wasser; das Einsetzen hat ja doch keinen Wert." Nun kannte ich meinen Mann, und da ich den ganzen Tag zur Verfügung hatte, bot ich mich an, die Besetzung selbst vorzunehmen, was mir auch bereitwilligst gestattet wurde. Im Beisein des Fischereiberechtigten machten wir die Sache richtig, und ich will sehen, ob er bei der nächsten Lieferung wieder behauptet, das Einsetzen habe keinen Wert.

Solchen Leuten ist eben mit weisen Ratschlägen nicht beizukommen, sondern man muß sie in die Praxis einführen, und wenn sie dann den Erfolg sehen, so werden sie auch die Mühe nicht scheuen, die Besetzung richtig vorzunehmen. „Trotzdem schon seit einer Reihe von Jahren regelmäßig eine größere Anzahl Forellenbrut ausgesetzt wurde, ist doch von einer Zunahme des Fischbestandes nichts zu bemerken." Diese und ähnliche Klagen kann man recht häufig hören, und meistens bekommt dann ein solcher Bachbesitzer eine Abneigung gegen diese „nutzlosen Brutaussetzungen", da er nicht länger die damit verbundenen Unkosten unnötigerweise tragen will. Da glauben viele, wenn die Fischchen nur in den Bach gebracht werden, sei es damit schon geschehen; sie werden sich im Bache schon zurechtfinden; doch wann, wo und wie man die Brut aussetzt, um Erfolg zu haben, fragen diese Leute nicht. Da geht oft schon ein großer Teil, vielleicht der größte der so mühsam erbrüteten Fischchen auf dem Transport bis zum Bache durch Ersticken zugrunde, weil ihnen nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dann finden die Fischchen, welche den Transport überstanden haben, in ihrem neuen Heim den Untergang, weil sie entweder an der unrichtigen Stelle oder fehlerhaft ausgesetzt werden. Da ist es dann kein Wunder, wenn der erhoffte Erfolg auf sich warten läßt. Lebensfähige, kräftige Brut,

Digitized by Google

richtig transportiert und da ausgesetzt, wo die Existenzbedingungen vorhanden sind, wird immer eine entsprechende Vermehrung des Fischbestandes zur Folge haben.

Von großer Bedeutung ist der Zeitpunkt, an welchem die Brut zum Aussetzen gelangen soll. Hierüber stimmen auch heutzutage die Ansichten unserer Praktiker noch nicht völlig überein, weil bei manchem unserer „Praktiker" noch viel zu viel theoretisch vorgegangen wird. Den richtigen Zeitpunkt der Brutaussetzung finden wir, wenn wir uns mit den Vorgängen in der Natur vertraut machen. Der Eintritt der Laichzeit unserer in Frage kommenden Salmoniden hängt ganz von der Witterung und der jeweiligen Temperatur des Wassers ab. In den Quellbächen, deren Wasser eine fast stetig gleichbleibende Temperatur von 6 bis 8° R aufweist, laicht die Forelle meistens erst Mitte Dezember bis Anfang Februar; in den Niederungsbächen, wo die Temperaturschwankungen sehr bedeutend sind, fällt die Laichzeit in die Monate November und Dezember und bei den Gebirgsbächen, die in den Wintermonaten eine meistens dem Gefrierpunkt nahe Temperatur aufweisen, ist die Laichzeit in der Regel Ende November schon beendet. Die Entwicklung der im Kiese gelagerten Eier dauert nämlich um so länger, je kälter das Brütewasser ist. So ist z. B. bis zum Ausschlüpfen der Bachforellenbrut eine mittlere Wärmemenge — Summe der täglichen Mitteltemperaturen des Brütewassers — von etwa 420° R nötig, dann bis zum Verschwinden des Dottersackes noch weitere etwa 180° R, so daß bis zu dem Zeitpunkt, an welchem die Bachforellenbrut freßfähig wird, eine Wärmesumme von rund 600° R notwendig ist. Das würde bei einer durchschnittlichen Tagestemperatur des Brütewassers von 2° R eine Entwickelungsdauer von ungefähr 300 Tagen und bei 6° R eine solche von etwa 100 Tagen ausmachen. In der Natur wird nun dieser bedeutende Unterschied allerdings durch die hohen Herbst- und Frühjahrstemperaturen der winterkalten Gewässer wieder ausgeglichen, so daß infolge der früheren oder späteren Laichzeit in den verschiedenen Bächen die Forellenbrut fast gleichzeitig und nicht früher freßfähig wird, als bis für sie in der Natur der Tisch gedeckt ist. In den winterkalten Gewässern ist nämlich während des Winters das Kleintierleben nur in so geringem Maße vertreten, daß es zu einer hinreichenden Ernährung der Forellenbrut kaum ausreichen würde, erst die Frühjahrssonne bringt in die Gewässer wiederum neues Leben. Wenn nun in allen Bächen die Laichzeit in die gleiche Zeit fiele, dann würde die Freßfähigkeit der Brut bei einer Mitteltemperatur von 5° R natürlich eher eintreten als bei einer solchen von 2° R, was zur Folge hätte, daß die ersteren dem Hungertode preisgegeben wären. Wohl deshalb erfolgt der Eintritt in die Laichzeit in den verschiedenen Bächen um so später, je wärmer die Wintertemperatur des Wassers ist. Es ist deshalb sehr wichtig, daß sich der Bachwirt mit dem Bezug und der Aussetzung der Brut jenem Zeitpunkt anpaßt, an welchem sich in seinen Gewässern die Kleintierwelt wieder zu regen beginnt. Man soll deshalb mit dem Lieferanten schon bei der Bestellung der Brut den Zeitpunkt festsetzen, an dem dieselbe zu senden ist, und zugleich auch die Bedingung stellen, daß nur Brut im geeigneten Entwicklungsstadium geliefert wird. Mit zu weit entwickelter Bachforellenbrut hat man meist noch weniger Erfolg als mit zu junger Brut, da die erstere meist schon halb verhungert ist oder nach dem Aussetzen noch verhungert. Nur solche Brut soll zur Aussetzung gelangen, die den Dottersack erst zur Hälfte aufgezehrt hat; mit dieser Brut sind die günstigsten Resultate zu erzielen. Für den Bachwirt ist es meistens nicht allzu schwer, geeignete Brut zu richtiger Zeit zu erhalten, denn die größeren Brutanstalten haben immer Forellenbrut in verschiedenen Entwickelungsstadien vorrätig.

Beim Transport der Fischchen ist vor allem darauf zu achten, daß während der Überführung zum Gewässer das Gefäß niemals längere Zeit hindurch ruhig stehen bleibt. Ist dies nämlich der Fall, so wird durch den Atmungsprozeß der Fischchen der im Wasser enthaltene Sauerstoff bald verbraucht, und die Fischchen ersticken. Wird jedoch das Wasser bewegt, so sättigt es sich immer wieder mit atmosphärischer Luft, aus welcher die Fischchen fortwährend durch die Atmung den Sauerstoff entnehmen können. Bei längeren Transporten ist es auch ratsam, wenn gutes, namentlich Bachwasser, zur Verfügung steht, das Wasser zu erneuern, indem man langsam frisches Wasser aufgießt und das verbrauchte ablaufen läßt, um einen zu plötzlichen Temperaturwechsel zu verhindern. Beobachtet man diese Angaben, so läßt sich die Fischbrut weit und lange transportieren, ohne daß nennenswerte Verluste entstehen, und die Fischchen kommen munter an das Gewässer, welchem sie übergeben werden sollen.

Auf die Frage, „wo man die Forellenbrut aussetzt", gibt uns die Natur selbst die beste Antwort. An allen Stellen, welche den Forellen zum Ablaichen dienen, kann die Forellenbrut ausgesetzt werden. Zwischen den Steinen der Geröllbänke finden die Fischchen hinreichend Schutz und auch so viel Nahrung, als sie gebrauchen. Stehen solche natürlichen Laichstellen nicht zur Verfügung, so suche man möglichst geschützte, flache, mit Pflanzen, Steinen und anderen Verstecken versehene Bachstrecken aus. Man kann auch künstlich mit der Herstellung

Digitized by Google

solcher Strecken nachhelfen, indem man sich geeignete Stellen mit Hilfe von Untergrundschotter herrichtet. Ein Einbringen von größeren Steinen, Dachziegeln, Strauchwerk und dergleichen ist ebenfalls zu empfehlen, da sich unter diesen Gegenständen die Brut vorzüglich gegen ihre Feinde schützen kann. Neben den Laichstellen in größeren Bächen eignen sich die seichten Quellbäche mit kiesigem Grunde vorzüglich zum Besetzen mit Brut. Überhaupt, in den vielen Wasseräderchen, die zahlreich Feld und Wald durchschlängeln und die meist gar nicht beachtet werden, sind mit Brutaussetzungen oft sehr gute Resultate zu erzielen. Nutzlos ist dagegen eine Brutaussetzung in Gewässern, die zur Wiesenbewässerung dienen, da die Brut in vorgeschrittenem Alter abwandert und so aufs Trockene gerät.

Bei der Aussetzung, welche möglichst bei sonnigem Wetter vorgenommen werden soll, muß auf die Vermeidung schroffer Temperaturübergänge, gegen welche die Brut sehr empfindlich ist, sorgfältig acht gegeben werden. Das Ausgleichen des Wassers geschieht am besten dadurch, daß man die Transportkanne einige Zeit in den Bach setzt und das Wasser hindurchfließen läßt, oder man kann auch mittels Schöpfen das Kannenwasser mit dem Bachwasser mischen, bis sich die Temperatur ausgeglichen hat. Das Aussetzen darf nun keineswegs an einer Stelle und auf einmal durch bloßes Ausgießen der Brut vor sich gehen, diese muß vielmehr in kleinen Portionen, auf möglichst viele Stellen verteilt werden, damit ihr möglichst viele Versteckgelegenheit geboten wird und auch durch die Anhäufung der Brut kein Nahrungsmangel eintritt. Ein sehr praktisches Gerät bei der Brutaussetzung ist die Gießkanne, durch deren Rohr man an den passenden Stellen kleine Mengen nach Bedarf ausgießen kann, ohne die Fischchen irgendwie zu verletzen. An stark überströmten Geröllbänken die Brut auszusetzen, darf man nicht scheuen; gesunde Brut findet sich viel schneller im fließenden Wasser zurecht als im ruhigen, was auch gar nicht zu verwundern ist, denn die natürliche Geburtsstätte der Brut befindet sich auch in stark fließendem Wasser, und dementsprechend ist auch ihr Instinkt.

Die Anzahl der auszusetzenden Brut richtet sich vor allem nach der Ertragsfähigkeit der Gewässer; man kann nicht sagen, auf den Kilometer Bachstrecke nehme man so und so viel Brut. Die richtige Besatzziffer muß sich aus der Praxis ergeben; um diese richtig zu bestimmen, muß nicht nur das Längenmaß eines Baches, sondern auch das Flächenmaß sowie die örtlichen Verhältnisse hinsichtlich geeigneter Brutweideplätze und ferner die Nahrungsverhältnisse berücksichtigt werden. Gelangt Bachforellenbrut zum Aussetzen, so darf eine etwas höhere Besatzziffer angenommen werden als bei Bachsaiblingsbrut. Letztere kommt namentlich in Quellbächen in viel größerem Prozentsatz auf als die Bachforellenbrut.

Beim Aussetzen der Setzlinge sind ebenfalls mit entsprechenden Abänderungen alle jene Vorsichtsmaßregeln zu beachten, welche bei der Brut eingehend zur Sprache gekommen sind, wenngleich wir bei der Setzlingsaussetzung nicht mehr mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen haben wie bei der viel zarteren Brut. Die Vornahme des Aussetzens der Setzlinge soll nicht an Stellen mit starker Strömung, sondern in seichtem, ruhigem Wasser, möglichst unter dem Schutze von Wasserpflanzen, stattfinden. Ob nun die Besetzung im Herbst oder im Frühjahr stattfinden soll, ist wieder ein heikler Punkt, über welchen auch heute noch viel hin und her gestritten wird. Meines Erachtens ist der Herbst die geeignetste Zeit zum Aussetzen der Setzlinge, und zwar aus verschiedenen Gründen. Auch hier gibt uns die Natur wieder Fingerzeige, die nicht zu verwerfen sind. In den Quellbächen, welche die großen Forellen zum Laichen aufsuchen, wandern die im Sommer hindurch in diesen Gewässern zum Setzling herangewachsenen Jungfische bei Herannahen der Laichzeit aus, sie begeben sich stromab in größere Rinnsale, wo sie sich neue Standorte wählen. Um diese Zeit ist ihnen dies leicht möglich, da die größeren Fische meistens schon zum Laichgeschäft aufsteigen und auch die Raubgier derselben nur ganz minimal ist. Bis zur Beendigung der Laichzeit haben sich die Jungfische in ihrem neuen Heim bereits eingewöhnt und können sich vor den größeren Forellen schützen. Die Natur besetzt also die größeren Gewässer auch im Herbst, welchem Vorgange auch wir uns anschließen müssen, um gute Resultate zu erzielen.

Auch der Kostenpunkt spricht ebenfalls für eine Herbstbesetzung. Der Preisunterschied zwischen Herbst- und Frühjahrssetzlingen ist, besonders wenn es sich um ein großes Quantum handelt, ein ganz bedeutender. Während man im Frühjahr denselben Setzling mit 20 bis 25 Mk. pro Hundert bezahlen muß, kostet dieser im Herbst nur 15 bis 18 Mk. Ob aber der teure Frühjahrssetzling besser als der billigere Herbstsetzling ist, bleibt dahingestellt. Bis zum Herbst sind nämlich die Jungfische in den größeren Brutteichen; ihre Hauptnahrung ist den Sommer hindurch natürliches Futter, was sie von dem Kunstfutter abbekommen, ist meist sehr gering, die Fischchen sind daher vollkommen gesund. Im Herbst dagegen kommen die Jungfische aus den Brutteichen zum Überwintern in engere Verhältnisse. Von einer natürlichen Ernährung dieser nun dicht gedrängt stehenden Fischchen kann keine

Digitized by Google

Rede mehr sein, sie werden nur mehr mit Kunstfutter weiter gezogen. Und wenn auch immer ganz einwandfreies Futter zur Verfügung steht, was ich sehr bezweifeln möchte, so sind die Fischchen im Frühjahr doch nicht mehr so wie im Herbst. Mag das Futter noch so tadellos sein: daß im Teich Futterreste liegen bleiben, kann oft mit dem besten Willen nicht vermieden werden. Dadurch werden dann ungünstige Veränderungen des Teichwassers hervorgerufen, und die oft recht zahlreichen toten Fischchen im Februar und März zeigen den mangelhaften Gesundheitszustand. Es ist dann wohl auch die Gefahr vorhanden, daß mit der Frühjahrsbesetzung verschiedene Krankheiten eingeschleppt werden, die mit der Herbstbesetzung vermieden werden können.

Auch wegen der Hochwassergefahr, die gerade im Frühjahr sehr groß ist, ist es ratsam, die Herbstbesetzung vorzuziehen. Den Spätherbst und den Winter hindurch haben die Fischchen Gelegenheit, sich mit ihrem neuen Heim vertraut zu machen, und sie werden dann im Frühjahr die Hochwasserkrisen leichter überstehen. Die im Frühjahr ausgesetzten Fische dagegen sind aus den Teichen heraus die Strömung nicht so gewöhnt, es liegt daher die Gefahr nahe, daß die Setzlinge bei Hochwasser von den Fluten mitgerissen werden und zugrunde gehen.

Die Art und Weise der Aussetzung selbst ist also nicht der unbedeutendste Punkt, der bei der Frage nach dem Nutzen und dem Erfolg der Aussetzung von Brut sowohl als auch vom Setzling in Betracht kommt. Sie will wohl erwogen und den jeweiligen Verhältnissen und Umständen entsprechend zur Ausführung gebracht werden. Eine eingehende Beobachtung der Natur, die Benutzung der von der Natur gegebenen Hilfsmittel, die Kenntnis und Anpassung derselben an die jeweilige Situation sind unerläßliche Anforderungen, die an den Bachbewirtschafter gestellt werden und die ihm erst eine rationelle Bachbewirtschaftung ermöglichen.

Für den Anfänger sowohl als auch für alle Bachwirte, welche mit Erfolg wirtschaften wollen, sei zum Schlusse noch auf das Werk „Die Bewirtschaftung des Forellenbaches" von Dr. E. Walter, Verlag von J. Neumann in Neudamm, hingewiesen, das aus der Praxis und für die Praxis geschrieben ist; es ist in unserer Fachliteratur bis heute das erste und beste Werk, das speziell die Bachwirtschaft so ausführlich und sachgemäß behandelt. Auch der Praktiker wird daran seine Freude haben, da es ein wahres Hilfsbuch für den Bachwirt ist.

Jos. Schwarz.

Die Süßwasserfische auf der Auktion am Fischmarkt zu Altona.

Von Dr. **Ludwig Brühl**, Berlin.

Der vor kurzer Zeit ausgegebene Jahresbericht der Fischereidirektion zu Altona für das Jahr 1912 enthält eine Reihe interessanter Tabellen über die Fischarten, die die städtische Fischauktion passierten, und über ihre Herkunft. Ein genaues Studium dieser Zahlen ergibt für die Süßwasserfische, zu denen hier Aal, Lachs und Stör nicht gerechnet werden, da sie auch in den Fängen aus See bzw. den Einsendungen von Seefischen aus dem Auslande vorkommen, folgendes:

Von Elbfischen wurden angebracht:

	Pfund	Wert ℳ	₰	Durchschnittspreis pro Pfund
Zander	528	414,98		78,6
Hechte	1 886	1 327,38		70,2
Brassen	970	319,03		33,0
Barsche	1 416	364,01		25,7
Rotaugen	14 323	2 403,75		16,7
Forellen	63	96,54		153,0
Maifische	127 505	30 080,06		23,6
Schleien	14	11,20		80,0
Schnepel	240	171,85		71,6
Zusammen:	146 945	35 188,80		

Ferner kamen vom Inlande:

	Pfund	Wert ℳ	₰	Durchschnittspreis pro Pfund
Zander	8474	6 350,52		74,9
Hechte	23 662	14 796,70		62,5
Brassen	17 370	4 468,15		25,7
Barsche	6 160	1 801,91		29,3
Rotaugen	71 982	10 961,82		15,2
Forellen	8 052	11 493,75		142,7
Schleien	1 400	708,24		50,6
Schnepel	346	83,87		24,2
Karpfen	3 034	1 823,76		60,1
Krebse	1 770 (885 Schock)	33	45,99	189,0 pro Schock 94,5 Pfg.
Zusammen:	142 250	55 834,71		
Von Norwegen:				
Forellen	12 971	8 372,01		64,5
Von Holland:				
Zander	91	101,20		111
Von England:				
Forellen	14	12,34		90
Neunaugen	549	54,90		10
Zusammen:	563	67,24		

Digitized by Google

Von Schweden:

	Pfund	Wert ℳ	₰	Durchschnittspreis pro Pfund
Zander	754	636,44		84,4
Hechte	10 717	6233,64		58,0
Forellen	727	784,64		108,0
Zusammen:	12 198	7 654,72		

Von Dänemark:

Hechte	47 246	28 813,86	61,0
Brassen	41 458	10 782,92	26,0
Barsche	22 246	6 435,08	29,0
Rotaugen	133 453	21 262,19	15,9
Forellen	28 380	37 803,63	133,2
Schleien	818	538,07	65,7
Schnepel	6 903	2 345,84	34,0
Karpfen	365	178,85	49,0
Zusammen:	280 869	58 160,44	

Da die gesamten Zufuhren aus Norwegen 3 845 595 Pfund im Werte von 880 563,34 Mk. betrugen, machten die von dort bezogenen Forellen noch nicht $^1/_3$ % vom Gewicht und 1 % vom Wert aus. Der niedrige Preis legt die Vermutung nahe, daß es sich wohl ausschließlich um große Meerforellen gehandelt haben mag, die aber dann auch noch immer sehr billig waren.

Von der holländischen Zufuhr, die 88 254 Pfd. im Werte von 40 378,18 Mk. betrug, bildeten die Zander nur einen ganz verschwindenden Anteil. Auffallend sind hierbei die sehr hohen Preise im Verhältnis zu den von den Elbfischern und aus dem Inlande angebrachten Zandern.

Auch die englischen Süßwasserfische verschwinden unter den 1 258 884 Pfund der englischen Zufuhren fast ganz, nicht allerdings dem Preise nach, denn das geringe Quantum macht doch immerhin fast 3 % des Gesamtwertes von 241 076,54 Mk. aus.

Interessant ist die Zufuhr von Neunaugen, die seit Jahren in kleinen Mengen aus England zu uns kommen, wo sie nicht viel wert sind.

Etwas anders liegen die Verhältnisse bei den schwedischen Importen. Hier betragen die Süßwasserfische etwa 3 % von der Gesamteinfuhr, die sich auf 420 848 Pfund beläuft. Dem Werte nach sind es fast 8 %, hauptsächlich infolge der großen Menge von Hechten, die übrigens zu niedrigeren Preisen zugeführt wurden, während die Preise für Zander — trotzdem es sich doch zweifellos um tote Ware gehandelt hat — auffallenderweise ebenfalls höher waren als für deutsche Zander. Die aus Schweden importierten Forellen dürften — nach dem Preise zu schließen — im Gegensatz zu den norwegischen Meerforellen Fische aus Teichen oder Bächen gewesen sein.

Relativ groß ist der Anteil der Süßwasserfische an Dänemarks Fischeinfuhr nach Deutschland. Von insgesamt 2 245 000 Pfund macht der Import von dänischen Süßwasserfischen etwa 9 % aus; vom Gesamtwert von 601 564,75 Mk. beläuft er sich auf mehr als 10 %.

Dänische Hechte waren etwas teurer als schwedische; sehr billig waren Schnepel, Brassen und Schleien, während Barsche aus Dänemark mehr brachten als solche von der Elbe. Der für Forellen angegebene Preis zeigt, daß es sich um jütländische Teichfische handelte. Die 3½ Zentner Karpfen dürften Fische aus einer der wenigen Teichwirtschaften auf Seeland gewesen sein.

Im allgemeinen spielen die ausländischen Süßwasserfische auf der Altonaer Auktion keine nennenswerte Rolle. Das rührt in erster Linie davon her, daß der Handel in Süßwasserfischen überhaupt andere Wege geht als über die Auktionen, da der Süßwasserfisch nicht in dem Maße örtlich begrenzt auftretendes Wasserprodukt ist wie der Seefisch, der zum Preisausgleich des regulierenden Faktors der Auktion bedarf. Es hängt dies aber ferner auch damit zusammen, daß Süßwasserfische heute immer noch in sehr großen Posten lebend gekauft werden und daher keinen Platz in den Auktionen auf unseren Seefischmärkten finden. Schließlich darf eben nicht außer acht gelassen werden, daß in der Tat der Bedarf an Süßwasserfischen — der überdies im letzten Jahre durch die Seefischpropaganda abgenommen haben dürfte — relativ in weit höherem Maße durch die inländische, weit verteilte und daher wenig in die Erscheinung tretende Produktion gedeckt wird, als der Bedarf an Seefischen. Nicht mit Unrecht ist neuerdings wieder von namhafter Seite auf den großen Wert der deutschen Binnenfischerei hingewiesen worden, der die früheren Schätzungen bei weitem übertreffen soll.

Die Hechtangelei im Herbst und Winter.

Von **Doose.**

Wohl für keinen Fisch existieren so mannigfache Fangmethoden wie gerade für den Hecht. Es ist dies ein Zeichen dafür, daß sein Fleisch sich großer Beliebtheit erfreut. Zudem bildet der Hecht noch heute für den Berufsfischer neben dem Aal eine Haupteinnahmequelle; die Hechte sind seine Brotfische, und wenn ihr Fang versagt dann sind es der lichten Augenblicke gar wenige im harten Kampf des Berufsfischers um seine Existenz. Jedenfalls wären aber die Geldmittel, die zur Besetzung der öffentlichen Gewässer zur Verfügung stehen, besser angewandt, wenn sie

Digitized by Google

mehr als bisher dem Hechte zugute kämen, statt sie für allerlei ausländisches Zeug zu verwenden, von dem man nicht weiß, ob es jemals wieder einkommt.

Die Hechtangelei nun wird vornehmlich im Herbst und Winter ausgeübt; damit soll aber nicht gesagt sein, daß sie zur Sommerszeit keine Erträge liefert. Im Sommer steht dem Hecht alleweil ein gedeckter Tisch zur Verfügung, und so ist es weiter nicht verwunderlich, daß gerade in der wärmeren Jahreszeit die Hechtangelei zeitweise recht minimale Erträge liefert. Im Sommer, soweit nicht erhebliche Niederschläge die Wasser zeitweise trüben, bei welcher Gelegenheit dem Hecht die Jagd nach Nahrung erschwert wird, findet er solche in Hülle und Fülle. Er bequemt sich zur Sommerszeit nicht zu größeren Wanderungen, sondern wartet in seinem schattigen Versteck auf den Segen, den ihm der Tag beschert.

Anders aber um die Zeit, wenn das Kraut anfängt zu sinken, wenn die Wasser klar und durchsichtig werden und er nicht mehr die lauschigen Verstecke findet, wo er zur Sommerszeit die ahnungslosen Opfer meuchlings überfiel. Wenn im Herbst die Nebelfrauen ihre weißen Gewänder über Busch und Ried decken, wenn die Luft über den nassen Wiesen in der Mittagssonne flimmert, wenn du es für nötig hieltest, deinen alten Kameraden, den Fischermantel, wieder eines Blickes zu würdigen, dann wühlt der grimme Hunger im Balge jenes Erzhalunken, wie wir den Hecht scherzweise hin und wieder bezeichnen. Dann wird auch das alte bewährte Geschirr auf seine Brauchbarkeit geprüft, denn der Herbst bringt durchweg größere Hechte. Ich begrüße den Herbst immer mit Frohlocken, denn er fegt das Gros der Angler von den Gewässern weg, und wer seinem Fischwasser auch in der rauheren Jahreszeit die Treue bewahrt, der ist in meinen Augen ein wahrer Angler. Mag das Frühjahr mit seinem Werden und Gedeihen bei den meisten Anglern jenes Wanderstreben auslösen, das man so oft sah, mag die Sommerszeit das vollenden, was der Lenz schuf —, ich freue mich, wenn uns alles wieder genommen wird und wenn an den Ufern das Rohr welk und gelb zum Himmel emporragt.

Das ist die Zeit, um dem Hecht auf den Pelz zu rücken. Hier nun die verschiedenen Hechtfangmethoden aufzuzählen, gebricht es mir an Zeit. Die künstlichen Spinner werden von den Angelfischern wohl vornehmlich gebraucht. Eine Methode aber, fast in Vergessenheit geraten, wird an der Aller und ihren Nebenflüssen immer noch in Anwendung gebracht, wie ich denn diese Methode schon gerne ausübte, als ich noch in meiner Vaterstadt Kiel die Angelkunst in den Süßwässern (natürlich verbotenerweise) emsig betrieb. Und das ist die Schluck- oder Schottangel. Es ist dies ein gewöhnlicher Doppelhaken mit Senker und Messingkette. Der frische Köder, entweder Fisch oder Frosch, wird so aufgezogen, daß der Bleisenker in der Bauchhöhle des Köders liegt. Das Maul des letzteren wird zugenäht, ebenso muß die Schwanzflosse oder beim Frosch die Hinterbeine befestigt werden, damit der Köder nicht von dem Haken herunterrutscht. Eine steife Rute ist unbedingt erforderlich. Mit diesem Geschirr birscht man die geeigneten Stellen, meist aber das ganze Ufer, ab, indem man den Köder in ganz kurzen Intervallen im Wasser versenkt und dann wieder heraushebt. Den Anbiß des Hechtes spürt man sofort in der Hand, und bald darauf surrt die Leine von der Rolle. Meist laufen keine 15 m ab, und der Hecht verschlingt dann den Köder, worauf nach ungefähr zehn Minuten der Anhieb erfolgt. Es ist in meiner Praxis aber schon vorgekommen, daß 30, ja 40 m Leine nicht genügten. Nur zu oft kommt es auch vor, daß der Hecht den Köder wieder fallen läßt. Hat er den letzteren aber erst verschlungen und ist die Messingkette nicht zu kurz, dann ist der Hecht verloren. Ich weide den gefangenen Fisch im Herbst immer gleich aus, um den Köder, falls er brauchbar blieb, wieder zu verwenden, zudem verdirbt die Beute in der kühleren Jahreszeit ja auch nicht so leicht. Es ist vorgekommen, daß ich mit einem Köderfisch drei Hechte fing, aber auch schon, daß mir die Hechte sämtliche Köderfische verdarben und ich unverrichteter Sache wieder heimwärts schieben mußte.

Dankbar und interessant ist im Herbst und Winter die Hechtangelei mit dem Kugelspinner. Stromabwärts, wie bei der vorgenannten Methode, geht auch hier die Geschichte vor sich, indem man den künstlichen Köder auf den Grund versenkt und ihn dann ruckweise wieder in die Höhe zieht. Besonders bewährt sich der Kugelspinner bei kleineren Hechten. Aber auch der Barsch geht mit Vorliebe an ihn, wie denn auch für den letzteren der Tisch im Herbst nicht allzu reichlich gedeckt ist.

Weiter kommt für den Angelfischer die Laufangel in Betracht. Beliebter ist jedoch die Setzangel, die aus der Leine, auf eine Zwille kunstgerecht aufgewickelt, und einer einfachen Schluckangel besteht. Das Ganze wird entweder an einer Stange vom Ufer aus dem Wasser übergeben oder man befestigt die Zwille an überhängenden Baumästen. Große Fertigkeit erfordert nun die Anbringung des Doppelhakens im Rücken des lebenden Köderfisches. Dieser darf keine Wunde davontragen, wodurch seiner Lebensdauer ein baldiges Ziel gesetzt würde. Mit dem Doppelhaken ritzt man die Haut am Rücken des Köderfisches behutsam ein, ohne daß

Digitized by Google

eine blutige Stelle entsteht, und schiebt behutsam den einen Haken hindurch. So einfach nun diese Prozedur erscheint, so schwer ist sie zu erlernen; jedenfalls gehört aber eine längere Übung dazu, um die Fertigkeit des Setzangelstellens kunstgerecht zu erlangen. Zum Köder wählt man bei allen Hechtfangmethoden Fische von gestreckter Form, also Rotaugen, Gründlinge usw., die sich auch durch Zähelebigkeit auszeichnen. Fische von brassenähnlicher Körperform nimmt der Hecht überhaupt nicht, wenn er andere haben kann. Die Setzangeln legt man des Abends aus, um sie am anderen Morgen wieder zu bergen. Wo nun Spitzbuben ihr unsauberes Geschäft betreiben, da tut man gut, die Nacht am Wasser zuzubringen, soll einem nicht die ganze Freude verdorben werden. So habe denn auch ich manches liebe Mal mit den Kameraden am Wasser Wacht gehalten, und auch diese Nächte gehören zu den schönsten Erinnerungen meines Anglerlebens. Manchmal wurde unsere Mühe durch guten Fang belohnt, nur zu oft dagegen war uns unser Schutzpatron nicht hold, und wir zogen dennoch froh den heimischen Penaten zu. Nie in meinem Leben bin ich fortgegangen mit dem Grundsatz, einen Rucksack voll Fische mitzubringen, nur wenn ich fortging, trug ich einen Rucksack voll grüner Hoffnungen mit an mein Fischwasser, der Dinge wartend, die meiner harrten, und ein kleines frohes Erlebnis unter Kameraden war mir mehr wert als der größte Hecht.

Interessant ist auch das Stellen von Hechtangeln unter dem Eise. Schon das Schlagen der Löcher bietet dem Angelfischer ein würzig Körnlein in der Alltagsspeise, wenn er auch noch längere Zeit vom schmerzenden Buckel an die frohe Angelfahrt erinnert wird, zumal dann, wenn die Eisaxt einen zu kurzen Stil hatte. Setzangeln unter dem Eise stellt man am besten bei eingetretenem Tauwetter, weil dann die Leine nicht einfriert. Nur hüte man sich beim Einholen der Beute vor den scharfen Rändern des Eises; diese haben bei der Reibung schon manche Leine mürbe gemacht; ebenso habe ich es schon erlebt, daß eine eingefrorene Schnur einfach abbrach, trotzdem es eine solche war, auf die ich mich verlassen konnte.

Eine weitere Hechtfangmethode unter dem Eise, die kein anständiger Angelfischer in Anwendung bringt, die vielmehr als Aasfischerei bezeichnet werden muß, trotzdem aber hier und da gerne ausgeübt wird, ist das sogenannte „Hechtedröhnen". Dem unter der Eisdecke liegenden Hecht wird mit einer eigens zu diesem Zweck angefertigten Keule ein wuchtiger Schlag auf den Kopf versetzt, d. h. das Instrument trifft die Eisdecke, wo sich der Hechtkopf befindet. Durch die heftige Erschütterung wird der Hecht betäubt, und er muß dann geborgen werden, indem man mit einer Axt an der betreffenden Stelle ein Loch in das Eis schlägt.

Das sind die hauptsächlichsten Hechtfangmethoden im Herbst und Winter. Hinzu kommen die künstlichen Spinner und die komplizierten Spinnsysteme mannigfacher Art. Nicht zu vergessen ist hier die Schleppangel, ebenfalls interessante Momente bietend; sie kann entweder vom Kahn oder auch vom Ufer aus angewandt werden.

Wer aber die Hechtangelei allen anderen Fischfangmethoden vorzieht, den lockt der Herbst und Winter oft hinaus ins stille Revier, selbst dann noch, wenn das steif gefrorene Gras unter den Tritten knirscht und knackt, und wenn die Eiskristalle an der Leine glitzern im fahlen Wintersonnenglanze. Damit Petri Heil!

Kleinere Mitteilungen.

— **Fischerei und Wasserrecht in Finnland.** Im Lande der tausend Seen wird den Fischereiverhältnissen natürlich besondere Beachtung geschenkt. Der geringe Salzgehalt der finnländischen Küstengewässer hat zur Folge, daß die vorkommenden Seefischarten weniger zahlreich und die meisten Süßwasserfische im Schärengebiete heimisch sind. Die wichtigsten Fische sind Lachs und Forelle, Maräne, Strömling und Sprotte, Stint, Hecht, Barsch; auch Krebse gibt es hier noch viele. Der Fang von Lachs und Maräne ist in den letzten Jahren ziemlich zurückgegangen. Mit Rücksicht auf diesen Niedergang ist vom Beginn des laufenden Jahres ab von der Regierung ein Vorrecht der alteingesessenen Gemeinden aufgehoben worden. Dasselbe bestand seit dreihundert Jahren und hat zweifellos dem Lachsfang sehr geschadet. Von der Nutznießung waren auch die jüngeren Ansiedlungen ausgeschlossen. Die Lachsfischerei ist größtenteils Regal. Das Ulea-Regal war im Jahre 1618 den im Mündungsgebiet sitzenden Bauern gegen eine Jahresabgabe von 4165 kg gesalzenen Lachses, die in späterer Zeit in Geld erlegt werden durfte, überlassen worden. Nun hatten sich die Regalberechtigten das gesetzliche Recht zur Errichtung von zwei Flußwehren erworben, die den Strom nahezu sperrten und das Aufsteigen der Lachse zum Laichen verhinderten. Das war natürlich eine reine Raubfischerei, die jetzt endlich beseitigt ist. Mit dieser Änderung der Verhältnisse hofft die Regierung, den historisch berühmten Lachsreichtum des Ulea-Elf wieder erreichen zu können.

Die verschiedenen Regale auf den Fischfang erstrecken sich auf den Lachs- und Maränenfang in den größeren Flüssen der Provinz Uleaborg, in den Flüssen Kumo, Kymmene und Wuoksen und in den Mündungsgebieten der Lachse besitzenden Ströme. Auch sind noch eine Anzahl kleinerer Fischereien in verschiedenen Provinzen Regal. Für den Lachsfang sind die Flüsse Kemi,

Digitized by Google

Ijo, Ulea, Simo und Torne, sämtlich in der Provinz Uleaborg, der Kumo-Elf, der Kymmene und Wuoxen, die Mündungsbezirke dieser Flüsse und die österbottnischen Schären die wichtigsten. Das Fangrecht ist teils an Gesellschaften auf längere Zeit, teils an einzelne Personen, dann gewöhnlich auf sechsjährige Fristen, vergeben. Das sehr ertragreiche Regal im Kemi-Elf ist zum Beispiel an eine Gesellschaft auf dreißig Jahre verpachtet.

Über den Fischfang wird eine Statistik geführt, die jedoch Anspruch auf Zuverlässigkeit nicht erheben kann. Danach geht fast die gesamte Ausfuhr nach Rußland, und obwohl die Fangergebnisse in den letzten Jahren zurückgegangen sind, hat sich die Ausfuhr gar nicht vermindert, ein Beweis dafür, daß der inländische Verbrauch an Fischfleisch ganz bedeutend zurückgegangen ist. Allerdings sind auch die Fischpreise gestiegen, jedoch nur für die besten und feinsten Fischsorten. Denn sonst sind die Absatzverhältnisse in den Schärengebieten durchaus keine günstigen, und die niedrigen Preise, die besonders im Frühjahr für die Hechte und Barsche erzielt werden, haben bereits mehrfach die Aufmerksamkeit ausländischer Händler auf sich gezogen. Für frischen Seehecht und für Barsche, deren Fang stets sehr bedeutend ist, werden an Ort und Stelle nicht mehr als 40 Pf. für das Kilogramm bezahlt. Dagegen gelten als mittlerer Lachspreis für 1 kg 3 Mk., geringere Fische 2,40 Mk. pro 1 kg. Für frische Strömlinge werden pro Kilogramm 24 Pf. und für gesalzene Strömlinge 16 Pf. bezahlt. Dieser wichtigste Fisch Finnlands gelangt überwiegend gesalzen zum Verkauf. Durch Gesetz ist die Packung der Handelsware genau vorgeschrieben, jedes Fäßchen hat die registrierte Marke des Produzenten aufzuweisen. Das Zubereitungsverfahren war bisher nämlich ziemlich primitiv und infolgedessen die Schmackhaftigkeit des Produkts entsprechend gering. Der inländische Konsum dieser durch lange Zeiten wichtigsten Volksnahrung ist merklich vermindert, die Ausfuhr richtet sich fast ganz ausschließlich nach Rußland. Der Sprottenfang ist im Verhältnis außerordentlich reichlich. Man hat die Sprotte früher weit weniger beachtet als jetzt, weil man einen ganz andern Reichtum an größeren Fischen hatte, und deswegen den kleinen schmackhaften Fisch weniger beachtete. Die Sprotte kommt hauptsächlich im südwestlichen Küstengebiet vor und wird teils hausindustriell, teils fabrikmäßig zu Anchovis verarbeitet, auch frisch oder geräuchert verkauft und geht ebenfalls in großen Mengen nach Rußland. Es gibt allerdings gegenüber den kolossalen Ausfuhrmengen auch eine Einfuhr von Fischen nach Finnland, die sich allerdings bloß auf Hering und Sardellen in der Hauptsache bezieht, aber nur minimal ist.

Was die Fangergebnisse und die Ausfuhr von Fischen in Finnland belangt, so schätzt man den alljährlichen Lachsfang auf 300 Tonnen, den Fang von Maränen auf nahezu 600 Tonnen, den Stintfang auf rund 3000 Tonnen und den Fang von Weißfischen auf insgesamt 4000 Tonnen, Forellen werden etwa 100 Tonnen gefangen, Strömlinge rund 10 000 Tonnen und Sprotten etwa 200 Tonnen. Die gesamte Ausfuhr von Fischen aller Art, hauptsächlich nach Rußland, kann man nahezu auf die Hälfte der Fangergebnisse annehmen.

Übrigens ist auch der Krebsfang nicht unbedeutend. In den letzten Jahren wurde eine Ausfuhrmenge von 500 bis 700 Tonnen angegeben, wovon über die Hälfte nach Rußland und ein Viertel nach Deutschland gehen. Auch Schweden nimmt Krebse von Finnland. Die Ausfuhr von Fischkonserven nimmt stetig zu; es ist bei dem Reichtum an schmackhaften Wasserbewohnern kein Wunder, daß sich hier mit der Zeit eine blühende Konservenindustrie entwickelt hat. Der mittlere Wert der Fischkonserven wird mit 64 Pf. pro Kilogramm angegeben und die gesamte Ausfuhr jetzt auf 400 Tonnen geschätzt.

Das jetzt geltende Wasser- und Fischereirecht verdankt sein Zustandekommen der steigenden Aufmerksamkeit, die mit Recht den Wasserfragen in Finnland gewidmet wird. Die Fischereigewässer sind eingeteilt in solche, an denen niemand private Nutzungs- oder Eigentumsrechte geltend machen kann und woselbst daher jedem Landesbewohner Ausübung der Fischereigerechtigkeit gestattet ist (offenes Wasser, Wasser außerhalb privater Eigentumsgrenzen, fiskalischer Meeresstrand, herrenlose Inseln und Schären im Meer); zweitens in Gewässer, an welchen der Staat das Regal beansprucht (größere Flüsse und Ströme, deren Mündungsgebiete in 10 km Umkreis, Schonreviere) und drittens in gemein- und einzeleigentümliche Gewässer. Unbeschränkt ist die gesetzlich erlaubte Fischereigerechtigkeit des Einzeleigentümers von geschlossenen Gewässern. Befindet sich ein Gewässer im Besitze von mehreren Personen, so muß über die Fischereinutzung ein gemeinschaftliches Abkommen getroffen sein, andernfalls greift die Behörde ein. Alle an ungeteilten Fischereirechten Beteiligten sind zur Bildung von Fischereigenossenschaften gezwungen. Der gleiche Zwang besteht für alle Berechtigten in Bezirken, die durch allerhöchste Verordnung als Schutzbezirke bezeichnet sind oder werden. Das Statut der Genossenschaft bedarf behördlicher Bestätigung. Durch die Regierung wird die Bildung von Fischereischutzvereinen gefördert. Aufgabe der Vereine soll in den ihnen zugewiesenen Bezirken die Hebung und Förderung, Pflege und Schutz der Fischereiinteressen sein. Die von ihnen angestellten Aufsichtsbeamten besitzen fischereipolizeiliche Rechte. Die Vereine sind zur Abteilung von Schonrevieren ermächtigt. Die Wanderungen der Fische dürfen nicht behindert werden. Für die einzelnen Fischarten sind Schonzeiten verordnet, die gesetzlich erlaubten Fanggerätschaften sind genau bezeichnet. Wertvolle Fischarten, die eingesetzt und heimisch zu machen versucht werden, erhalten in den betreffenden Gewässern sechsjährige Schonzeit. Zugnetzfischerei ist mit einigen Ausnahmen (wie beim Strömling) nach Eintritt des Eisganges bis zum 1. Juli verboten. Für den Handel mit Fischen sind Mindestmaße vorgeschrieben. Übertretungen der Fischereigesetze werden mit Geldstrafen bis zu 400 finnische Mark (320 deutsche Währung) und Einziehung der Fanggeräte geahndet.

In der Wassergerechtigkeit war besonders

Digitized by Google

zurückgeblieben die Auseinandersetzung an der Küste und in dem tief in das Festland einschneidenden Schärengebiete. Das Eigentumsrecht an geschlossenen Gewässern richtet sich nach den Festlandsgrenzen der anliegenden Grundstücke und der Ufernähe. In den Meerbusen und Fjorden bestehen Territorialrechte, sobald die Gewässer 8 km Länge und Breite überschreiten. Der Eigentumsanspruch der Anlieger erlischt alsdann in 500 m Entfernung von 1 m Wassertiefe und besteht in dieser Ausdehnung auch rings um die den Grundstücken zugehörigen Inseln. Traditionelle Nutznießungsrechte abweichender Natur sollen nur dann anerkannt werden, wenn für genaue gesetzliche Regelung Sorge getragen ist. Bei Feststellung der Eigentumsgrenzen neuerer Ansiedlungen bleiben die in deren Bereich befindlichen älteren Fischschonreviere für alle Zeiten Staatseigentum. Sobald eine Auseinandersetzung zwischen den Gemeinden beendet ist, kann die Separation innerhalb der einzelnen Gemeinde von jedem grundbesitzenden Gemeindemitglied beantragt und durchgeführt werden, nachdem das Gericht die dagegen geltend gemachten Einwendungen geprüft hat. Der Landmesser soll bei Bonitierung der Gewässer den Fischreichtum, den Rohr- und Schilfwuchs und sonstige Werte genau berücksichtigen. Von der Auseinandersetzung bleiben nötigenfalls unberührt Wasserfälle und Stromschnellen, für deren Übergang zum Einzeleigentum andere Grundsätze angewendet werden können, und gesetzlich verordnete Fischschonreviere. Bad.

*

— **Schonzeitwidersprüche.** Die Winterschonzeit für den Fischereibetrieb in den märkischen Gewässern ist vom Potsdamer Regierungspräsidenten auf die Zeit vom 15. Oktober morgens 6 Uhr bis 14. Dezember abends 6 Uhr festgesetzt. Während dieser Zeit ist der Betrieb der Fischerei in der Nuthe von Saarmund aufwärts, in dem Belziger, Boitzer und Fredersdorfer Bach im Kreise Zauch-Belzig in dem Boitzenburger Strom, der Quilow und der Bunke in den Kreisen Templin und Prenzlau nur mit der ausdrücklichen Genehmigung des Regierungspräsidenten gestattet. Untersagt ist ferner für die Zeit vom 1. Oktober morgens 6 Uhr bis 15. Oktober morgens 6 Uhr und vom 14. Dezember abends 6 Uhr bis zum 8. Januar abends 6 Uhr der Betrieb der Fischerei auf Salmoniden, namentlich Forellen in der Plane von Golzow aufwärts, in dem Belziger, Britzer und Fredersdorfer Bach, im Lünsdorfer Bach bis zu den Forkengruben, in der Funder, der Adda und dem Puffbach im Kreise Zauch-Belzig. Die Lachsfischerei mit Zug- und Treibnetzen in der Elbe auf der Strecke unterhalb der Eisenbahnbrücke bei Wittenberg ist in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember verboten. Während der Dauer der Winterschonzeit müssen in den benannten nicht geschlossenen Gewässern die ständigen Fischereivorrichtungen hinweggeräumt oder abgestellt sein. In der Zeit vom 1. November bis 31. Mai einschließlich ist der Fang von Krebsen in allen nicht geschlossenen Gewässern verboten. — Vom 15. Oktober bis 14. Dezember ist also — so verstehe ich die Bekanntmachung — absolute Schonzeit, mit den drei freien Fangtagen in der Woche. In den obengenannten Bächen ist die Fischerei ganz untersagt, ferner die Fischerei auf Salmoniden in den weiter genannten Bächen vom 1. Oktober bis 15. Oktober und vom 14. Dezember bis 8. Januar (weshalb gibt man zwei Monate frei? Laichen doch die Salmoniden von Oktober bis Januar?). Was nützt eine Schonzeit in der Provinz oder in den Provinzen, wenn Berlin nach Belieben verkaufen kann, was es will? Dem kleinen Provinzialstadtfischhändler werden seine Drebel durch Polizisten ständig revidiert, ob er auch Krebse darin hat. Der Bürger oder Gastwirt, welcher in eben derselben Stadt Krebse zu irgend einer Festlichkeit gebraucht, läßt sich dieselben aus Berlin schicken, das jederzeit Krebse verkaufen darf. „Wär' der Gedanke nicht so verwünscht gescheit, man versucht' ihn herzlich dumm zu nennen." H.

*

— **Ein für Fischereiinteressenten erfreuliches Urteil** hat die Strafkammer zu Allenstein kürzlich gefällt. Der Besitzer Johann Lipski aus Preylowen und sein Bruder Jacob aus Patricken standen im Verdacht, im Serventsee unberechtigt gefischt zu haben. Am 30. April d. Js. wurden beide auch abgefaßt und am 2. Juli vom Schöffengericht Wartenburg zu je 30 Mk. Geldbuße oder zehn Tagen Gefängnis verurteilt. Die Berufung gegen dieses Urteil seitens der Staatsanwaltschaft hatte Erfolg. Unter Aufhebung des ersten Urteils wurde gegen beide Angeklagten auf je 60 Mk. oder 20 Tage Gefängnis erkannt. E. W.

*

— **Der Maränenfang in den masurischen Seen** wirft in diesem Jahre recht gute Erträge ab. Die Maräne erreicht in diesem Jahre zwar nur eine mäßige Länge, zeigt dafür aber, wenn die Umstände günstig sind, einen reichlichen Umfang und auch Fettansatz, was für Räucherfische natürlich sehr erfreulich ist. Der Absatz geht immer flott vor sich, der größte Teil des Fanges geht nach dem Westen, so daß an Ort und Stelle die Preise recht hohe sind.

Literatur.

Bayerische Fischerei-Regesten aus dem Ammergebiet. Bearbeitet von Joseph Deml. Sonderdruck aus der „Archivalischen Zeitschrift", neue Folge XIX. Band. Verlag von Th. Ackermann, Königl. Hofbuchhandlung in München. 62 Seiten.

Zu der eine wertvolle Unterlage für zukünftige fischereigeschichtliche Darstellungen bildenden Sammlung fischereilicher Urkunden in Regestenform, die mit den 1903 veröffentlichten „Regesten aus den Fischerei-Urkunden der Mark Brandenburg" vorbildlich begann, sind nun als weiterer Beitrag die vorliegenden bayerischen Fischerei-Regesten hinzugekommen. Sie umfassen Material aus dem Gebiet des Ammersees und der Ammer von

Digitized by Google

1150 bis 1175 und geben einen Einblick in die wechselnden Besitzverhältnisse dieser Fischgewässer, in die Fischereirechte der Klöster Andechs, Dießen, Ettal und Polling, in die alten Fischereiordnungen für den Ammersee, in den Fischfang und die Lage der Fischer zu jenen Zeiten. Seydel.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 3. Oktober 1913.

Zunächst muß ich den Druckfehler in meinem vorigen Bericht begleichen. Natürlich soll es nicht heißen: ein Faß von 300 Zentnern, sondern 300 Pfund, es soll auch nicht heißen: 180 Kilo Wasser und 120 Kilo Fische, sondern beides soll Pfund heißen. Ebenfalls soll es nicht heißen: ein Faß von 300 Kilo, sondern 300 Pfund. Bei der Eile, mit welcher der Marktbericht ohne Korrektur seitens des Autors oder der Redaktion gedruckt werden muß, um möglichst Neues schnell an die Leser zu bringen, lassen sich solche Druckfehler leider nicht ganz vermeiden. — — — Was ich in bezug auf die kleinen Karpfen sagte, ist voll und ganz eingetroffen. Die Warenhäuser bieten diese Fische mit 75 Pfennig pro Pfund an. Ich habe mir diese Fische angesehen. Die Qualität war bis auf die Größe eine gute. Die Fische sind sauber gefischt, auch durchaus nicht stumpf. Ein Warenhaus hat diese Fische aus einer großen Teichwirtschaft in der Lausitz gekauft und zwar als unsortierte Ware. Unsortierte Fische werden gern von Warenhäusern gekauft. Es lassen sich damit die be—rühmten Inserate konstruieren, wie man hier wieder gestern so schön in der Tagespresse lesen konnte: Lebende Karpfen — mitunter sagt man auch deutsche Edelkarpfen — 0,75 — 0,85 — 0,90 usw. je nach Größe. Die Marke 0,75 steht natürlich voran und groß. Die Mischung ist ungefähr $^3/_5$ à 90, $^1/_5$ à 80 und $^1/_5$ à 75; das entspricht einem Verkaufspreis von 85 Pfg. pro Pfund. Nehmen wir an, die Fische kosten am Teich 68 Mk., dazu kommen 5 Mk. Transportspesen usw. = 73 Mk., bleibt ein Verdienst von 12 Mk. pro Zentner. In den meisten Fällen ist aber die Mischung eine für das Warenhaus noch günstigere. — — — Der Verkauf von unsortierten Fischen direkt an das Warenhaus ist gleichbedeutend damit, daß der Teichwirt den Ast absägt, auf welchem er sitzt. Der gesamte Handel wird ausgeschlossen. — Nicht wir wollen den Handel missen, trotzdem wir reichlich von ihm beworfen werden. Die Sozialdemokratie wünscht sowohl den Großhandel als auch den Kleinhandel zum Teufel, sie will die Verstaatlichung des Nahrungsmittels. Der erste Schritt zu dieser Verstaatlichung sind die Warenhäuser und die städtischen Fischverkäufe. Es geht sehr gut auch ohne den Zwischenhandel, sagen die Sozialdemokraten. In großen Zügen hat Maximilian Harden vor zwei Jahren in seiner „Zukunft" entworfen, wieviel Milliarden der deutsche Nahrungsmittelproduzent und das deutsche Volk dem Handel schenkt. Der „Vorwärts" bezeichnet den Nahrungsmittelhandel und Zwischenhandel als „faulen Parasiten am Körper des Staates". — Verkaufen wir direkt an das Warenhaus, so schädigen wir die deutsche Teichwirtschaft und den deutschen Fischhandel. Die Teichwirtschaft dadurch, daß durch die Inserate die wirkliche Marktlage verschleiert wird, und den Handel dadurch, daß entweder er ganz ausgeschaltet wird oder aber nur der Großhandel, indem das Warenhaus diesen ersetzt. Gott sei Dank stehen nur ganz vereinzelte Teichwirte in bezug auf den Zwischenhandel auf dem Standpunkte der Sozialdemokratie — der größte Teil hält es mit dem Groß- und Kleinhandel, wie überhaupt in althergebrachter Sitte mit dem Mittelstand und dem monarchisch gesinnten arbeitenden Volk. Man mag uns so viel bewerfen als man will, der Fischagrarier-Koller mag weiter seine Blüten treiben — wir bleiben auf dem alten Wege. In der letzten Zeit schickte ein Warenhaus seinen Einkäufer ins Land an die Berufsfischer. Die Reisen sind von Erfolg gewesen — das Warenhaus kauft sehr wenig mehr vom Berliner Handel, das meiste direkt vom Fischer. Probatum est! Der Handel muß erst belehrt werden, wo seine Feinde sitzen. Das Warenhaus ist viel zu klug, um dem Teichwirt und dem Fischer den kleinen Zoll auf sein Produkt nicht zu gönnen, es ist auch zu klug, um den Handel zu verhindern, billige Fische an die Zentrale der Großstadt zu schleppen. Die Situation bleibt für das Warenhaus in beiden Fällen günstig. Bekommen die Fische durch einen kleinen Zoll einen stabileren Preis, so wird das Warenhaus direkt vom Produzenten kaufen. Werden die Fische durch Massenimport billiger, desto besser für das Warenhaus. Es wird Importeure und Transporteure in seine Dienste nehmen und noch billiger Fische anbieten als der Handel. Bekommen wir die allgemeine Frachtermäßigung, so planen heute schon die Warenhäuser die Beschaffung eigener Fastagen und Spezialwagen. Verdenken kann ihnen das niemand, und gesetzlich erlaubt ist es auch. — Von dem, was der Handel für die Billigkeit der Nahrungsmittel erringt, schöpft das viel klügere Warenhaus die Sahne ab und läßt dem Handel die Schlickermilch. Im Wirtschaftsprogramm der Städte steht seit Jahren eine Position, die heißt „Das Nahrungsmittelwarenhaus". Es wird kommen, und dann wird es nur noch Produzenten, Nahrungsmittelfabriken und Nahrungsmittel-Warenhäuser unter städtischer Regie geben. Das sind durchaus keine Utopien, sondern Tatsachen, die seit Jahren ernste Männer beschäftigen. — Das Berliner Fischgeschäft blieb in der vergangenen Woche bei genügenden Zufuhren im allgemeinen matt. Das ist aber in jedem Jahre um diese Zeit der Fall, darüber braucht man sich nicht weiter den Kopf zu zerbrechen. Gerade in dieser Zeit des Ueberflusses soll man bemüht sein, nur erstklassige Ware nach hier zu schaffen. Selbst die Ausländer wissen besser den Berliner Markt zu beobachten als der deutsche Teichwirt. Wozu haben wir das Telephon? Der Teichwirt, welcher Fische zu verkaufen hat, soll sich mit der städtischen Auktion oder seinem Großhändler verbinden lassen und ihm sagen, das und das habe ich an Fischen

Digitized by Google

oder werde ich dann und dann haben — wie liegt der Markt dafür? Telegraphieren Sie mir, wenn Sie solche Fische gebrauchen können. Der Produzent wird sicherlich aufgeklärt werden, denn es liegt im eigensten Interesse des Handels, schnell etwas verkaufen zu können. Es liegt aber auch im Interesse des Handels, seine Lieferanten als gute Lieferanten und Freunde zu behalten. Die Presse, welche heute den Handel mit dem Produzenten verhetzt, tut weder dem einen noch dem anderen damit einen Gefallen, im Gegenteil, sie schädigt beide. — Die städtische Auktion notiert heute für 60—80er Schuppenkarpfen stumpf 75 Pfg., für 70—90er Spiegel 79 bis 80 Pfg., für 40—60er gemischt 80 bis 81 Pfg., für 30 bis 40er gemischt 85 bis 86 und für 20—30er gemischt 90 Pfg. — Wer es noch nicht nötig hat, jetzt zu fischen, sollte es noch nicht tun. Die warmen Tage (gestern zeigte das Thermometer 22° C in der Sonne) sind den Fischen unzuträglich — sie fressen sogar noch —, sie werden auch den Fischen auf dem Versand verderblich. Hierbei will ich gleich einschalten, was gestern tote Karpfen auf der städtischen Auktion brachten: unsortierte 45 bis 57 Pfg., kleine 32 bis 40 Pfg., dito kleine IIa 30 bis 40 Pfg., IIa große 24 bis 26 Pfg. Bei diesem abnormen Wetter stehen auch die Fische schlecht in den Drebeln des Handels, denn das Spreewasser hat noch zu hohe Temperaturen. — Hechte brachten 61 bis 120 Pfg. Es war vorauszusehen, daß die Preise für diesen Fisch nach den jüdischen Feiertagen fallen würden. — Zander waren ziemlich reichlich am Platze, vorwiegend kleine, für welche Berlin kein guter Platz ist. Ich kann nicht begreifen, warum; ist doch so ein kleiner gespaltener Bratzander geradezu als Delikatesse anzusprechen. Dagegen findet man in den Weinhandlungen häufiger den Merlan oder Wittling, eine Schellfischart, gebraten als Fischgericht, das durchaus auch nicht schlecht schmeckt. — Aale brachten 0,55 Mk. für frische und bis 1,15 Mk. pro Pfund für gut lebende Mittelaale. Das Aalgeschäft ist matt und gedrückt; auch dieses entspricht der Jahreszeit. Wer fetten Gänsebraten und Entenbraten ißt, sehnt sich nicht noch nach einem Spickaal oder fetten Karpfen. — Schleien brachten 0,31 bis 60 für IIa und Ia frische und 117 bis 131 für lebende Portionsware. — Karauschen 77 bis 96 Pfg. für lebende. Man sieht, daß selbst bei dieser gedrückten Zeit die Karausche den Preis hält. — Barsche, matte, 72 bis 79, und kleine 43 Pfg., frische 19 bis 30 Pfg. Aland kostete in den Warenhäusern 60 Pf. — Das Krebsgeschäft ist vorbei. 10 bis 11 cm deutsche Edelkrebse brachten gestern 3,00 bis 3,60, kleine Galizier 1,50 das Schock. Was mögen die letzteren wohl in Podvoloczyska kosten? Man betrachte die Karte, und man wird erstaunen, welchen Weg diese Kruster zurückzulegen haben, um noch lebend zu uns zu gelangen. Welche Urkraft muß in diesen Tieren stecken, wenn sie bei uns in den Auslagen des geheizten Warenhauses noch wochenlang leben. — — — Die Sicht für die kommende Woche dürfte sich kaum besser gestalten. Man wolle sich das draußen auch für die Zukunft merken: September und Oktober sind die schlechtesten Fischhandelsmonate. Man warte ab, wir bekommen auch wieder bessere Zeiten. — — — Aus Galizien erhalte ich soeben Nachricht über Karpfenpreise; dort sind bezahlt ab Teich gegen Kassa 82 Kronen = 69,70 Mk., bis Weihnachten 86 Kronen = 73,10 Mk. und bis März 90 Kronen = 76,50 Mk. Die Preise sind also höhere, als die auf der Karpfenbörse von unserer Teichwirtschaft geforderten. Ein anderer Brief lautet: Mit der deutschen Einigkeit scheint es vorbei zu sein; wie wäre es sonst möglich, daß sich ein so großer landwirtschaftlicher Zweig das bieten läßt, was man seit Wochen von drüben liest — das ist bei uns einfach unmöglich. — Glückliches Land!

H.

Briefkasten.

Frage 44. Muß der Eigentümer die Anlage von Badeanstalten in seinen Gewässern dulden? Ich bin Eigentümer von zwei Seen. Sie gehören einer Gemeinde in Gemarkung eines Kirchdorfes von 900 Einwohnern an (?). Von diesen Einwohnern kamen Männer zu mir und wollten die Erlaubnis von mir haben, eine Badeanstalt in meinem Gewässer zu bauen. Dies habe ich den Leuten unter gewissen Bedingungen erlaubt. Darauf kamen nach einiger Zeit andere Leute aus der Gemeinde zu mir und wollten ein zweites Badehaus in meinen Gewässern bauen. Dies verneinte ich. Darauf behaupten die Herren, ich könnte es ihnen nicht wehren. Sie würden ein zweites Badehaus errichten ohne meine Einwilligung. 1. Bin ich überhaupt verpflichtet einen Badeverein in meinen Gewässern zu dulden? 2. Wenn ich einem Badeverein die Erlaubnis erteilt habe, kann dann ein zweiter Badeverein auch Erlaubnis verlangen? 3. Wenn dies nicht der Fall ist, was soll ich mit den Leuten machen, wenn sie eine Badeanstalt ohne meine Einwilligung in meinen Gewässern bauen?

Antwort: Nach der Anfrage, die in dieser Beziehung nicht ganz klar gefaßt ist, muß angenommen werden, daß der Anfragende und nicht die erwähnte Gemeinde Eigentümer der beiden Seen ist, daß die Seen vielmehr nur in der Gemarkung der Gemeinde liegen und daß die anliegenden Grundstücke Einwohnern des Kirchdorfes gehören. Unter dieser Voraussetzung ist es ganz unzweifelhaft, daß die gestellten Fragen sich wie folgt beantworten: 1. Der Anfragende ist nicht verpflichtet, überhaupt eine Anlage eines Badevereins in seinen Gewässern zu dulden. Selbst wenn sich observanzmäßig in den Seen ein sogenannter Gemeingebrauch gebildet haben sollte, so muß wegen solchen Gemeingebrauchs zwar das Baden geduldet werden, aber niemals die Anlage von Badeanstalten. 2. Wenn einem Badeverein die Erlaubnis erteilt ist, so hat deswegen natürlich nicht ein zweiter Badeverein das Recht, nun auch seinerseits dieselbe Erlaubnis zu verlangen. 3. Wenn die Leute ohne jedes Recht in dem Eigentum des Anfragenden eine Badeanstalt

Digitized by Google

zu errichten anfangen sollten, so muß der Anfragende es ihnen verbieten, das Betreten seines Eigentums untersagen, sich an die Polizei wegen Hinausweisens der Leute wenden und Antrag auf Bestrafung bei der Staatsanwaltschaft stellen. Außerdem kann der Anfragende, wenn die Leute trotz seines ausdrücklichen Verbots in dem Gewässer weiter hantieren, gemäß § 859 des Bürgerlichen Gesetzbuches solche verbotene Eigenmacht durch Gewalt zurückweisen. Er kann also mit seinen Leuten solche eigenmächtigen Besitzstörer mit Gewalt entfernen. W. G.

Aus den Vereinen.

Aufruf.

Alle bayerischen Fischzüchter und Teichwirte, die auch Satzware ziehen, fordern wir auf, unserem im September d. Js. in München als eingetragener Verein gegründeten

„Verband bayerischer Fischzüchter"

als ordentliches Mitglied beizutreten.

Der Verband verfolgt unter anderen Aufgaben in erster Linie den Zweck: das fast zerrissene Bindeglied zwischen Züchter und Abnehmer der Satzware durch direkte Lieferung neu zu knüpfen, durch entsprechende Bestimmungen in den Satzungen reelle, gesunde Ware zu mäßigen, aber doch auskömmlichen Preisen anzubieten und ferner: ausreichende Berücksichtigung der Mitglieder bei Lieferungen an die Fischereivereine, Genossenschaften und bei Besetzung von Seen und Flüssen herbeizuführen.

Nur durch Zusammenschluß sämtlicher bayerischer Fischzüchter und Teichwirte kann etwas Ersprießliches für den einzelnen geleistet werden. Es haben sich bereits aus allen Kreisen des Landes, mit Ausnahme der Rheinpfalz, Mitglieder angemeldet, und es steht zu hoffen, daß der Verband die klaffende Lücke, die in der Fühlung unter den Fachgenossen besteht, ausfüllen wird.

Die Satzungen, die das reiche Arbeitsprogramm enthalten, stehen, sobald die gerichtliche Eintragung erfolgt ist, zur Verfügung.

Wir stehen in keinem Gegensatz zu den bestehenden Fischerei-Vereinen, im Gegenteil, wir wollen denselben die Lösung der geschäftlichen und der Fachfragen erleichteren, wir wollen ihnen abnehmen, was ihrem Programm naturgemäß fern liegt.

Mit Petri Heil!

Der Vorstand des Verbandes bayerischer Fischzüchter e. V.

1. Vorsitzender: Alb. Raff, Zellsen b. Weilheim i. Obb.
2. Vorsitzender: F. Steinbacher, Fischzuchtbes. München.
Schriftführer u. Schatzmeister E. Weber-Sandau p. Landsberg a. Lech.
Beisitzer: Caj. Schmederer, Direktor, München.
" F. Kießling, Fischz., Schwaben i. Obb.
" A. Klumpp, München.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Geschäftliches.

Der neue Betonteichständer, den Arthur Weinhold, Tharandt, Bezirk Dresden, erfunden hat, interessiert dem Vernehmen nach die teichwirtschaftliche Welt ungemein. Ein Modell dieser Erfindung wird in den Tagen vom 14. bis 16. November im städtischen Ausstellungsgebäude zu Dresden gelegentlich der Fischerei-Ausstellung des Sächsischen Fischerei-Vereins aufgestellt sein. Herr Arthur Weinhold wird seine Erfindung persönlich erklären.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Das Aussetzen von Forellenbrut und -setzlingen. Von Jos. Schwarz. 507. — Die Süßwasserfische auf der Auktion am Fischmarkt zu Altona. Von Brühl. 510. — Die Hechtangelei im Herbst und Winter. Von Doose. 511. — Fischerei und Wasserrecht in Finnland. 513. — Schonzeitwidersprüche. 515. — Ein für Fischerei-Interessenten erfreuliches Urteil. 515. — Der Maränenfang in den masurischen Seen. 515. — Literatur. 515. — Fischmarkt. 516. — Briefkasten. 517. — Aufruf zum Beitritt in den Verband bayerischer Fischzüchter. 518. — Inserate.

Wichtig für Fischzüchter und Aquarien-Liebhaber ist die heutige Beilage der Verlagsfirma **Strecker & Schröder, Stuttgart.** Sie enthält eine Anzahl von ersten Fachmännern verfaßter Bücher, deren Anschaffung dringend empfohlen werden kann.

Suche sofort oder später jungen
Fischergehilfen
Otto Spelchert, Fischermeister,
565) **Päwesin i. d. Mark.**

Fischereigehilfe, led., zuverl., b. g. Lohn und Tantieme f. sof. ges.
Arnoldi, Kl.-Ziethen b. Angermünde.

Teichwirtschaft
zu pachten gesucht, evtl. Beteiligung. Würde auch selbständige Verwaltung übernehmen gegen Stellung hoher Kaution. Off. unter **Nr. 572** bef. die Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Fischerei-Verpachtung.
Die Fischerei auf den der Stadt gehörigen Landseen
Borgwaldsee und **Pütter-See**
soll auf die Zeit von **Michaelis 1914** bis **Michaelis 1932** im Wege öffentlichen Aufgebots verpachtet werden.
Da im ersten Termin ein genügendes Gebot nicht abgegeben worden ist, findet
am Mittwoch, dem 15. Oktober 1913, mittags 12 Uhr
im Hause Badenstraße 18 — Zimmer Nr. 3 — ein zweiter Termin statt, wozu Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die in der ersten Ausschreibung bekanntgegebenen Bedingungen auch hierfür maßgeblich sind.
Stralsund, den 24. September 1913.
Inspektion (562
der Gas- und Wasserwerke.

Brauche zum Herbst 1913:
20—30000 Stück 1—2sömm.
masurische Satzschleien.
Offerten und Preisliste erbeten. (515
Fuhrmann, Fischereipächter,
Cischkowo, Station **Krutsch.**

Brauche ein paar Zentner
Satzschleien
zum Herbst. Preisliste erbeten.
Dreczkowski, Fischereipächter, **Kurnik.**

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz),** zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 42. **Neudamm, den 19. Oktober 1913.** **Band 16.**

Wahrenholz, die Heideteichwirtschaft der Landwirtschaftskammer der Provinz Hannover.

Von Fischereidirektor a. D. **Heyking.**

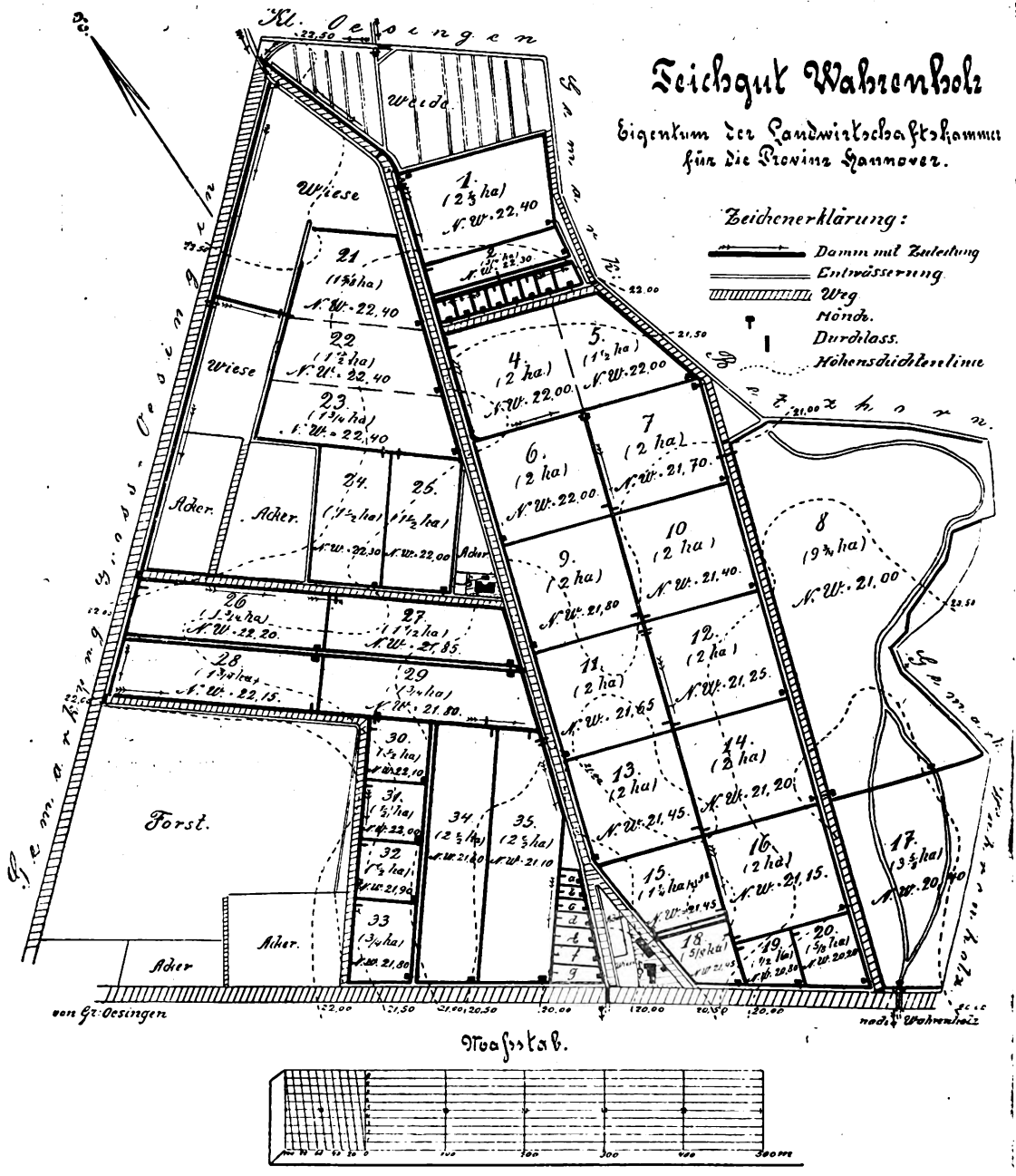
Vielfach habe ich gelesen, die Heide mache melancholisch. Mich machte sie lustig und lebensfroh. Wie erhaben und schön ist sie doch in ihrer Einfachheit. Soweit das Auge reicht, Erika, das Heideblümchen, die Bismarckblume. Hier ein Kiefernbusch, der uns eher an Latschen erinnert als an die sangesgepriesene, schlanke Kiefer. Dort eine verkrüppelte Birke, die Besenbinder heimgesucht haben, um sie ihrer Ruten zu berauben und dadurch zum Krüppel zu machen. Sonst nichts als Heide. Hoch oben schraubt ein Raubvogel — nehmt euch in acht, ihr Heidelerchen! Ein forscher Rammler springt vor mir aus dem Lager — was will der? Es gibt hier weder Klee noch Luzerne. — Es wird still — ganz still! Kein Hundegebell, kein Glockenton, nichts dringt zu uns. Soweit das Auge reicht, Heide, wir sind auf der hohen See des — Landes. Hier fühlt man sich frei, frisch, fromm und froh. — Du brauchst dich hier nicht zu fürchten, auf einen Paragraphen des Feld- und Forstpolizeigesetzes zu treten; dir begegnet niemand mit der roten Nelke im Knopfloch und einer gleichfarbigen Krawatte. Die Luft ist so würzig, so duftig, so rein; das macht dich frisch. Über dir wölbt sich der gewaltige Himmelsbogen von Heide zu Heide; das macht dich fromm. — So ist mir die Heide immer gewesen, gar nicht trist und traurig.

Leider nagt die Kultur auch schon an der Heide. Die Kultur ist ein Feind der Einsamkeit. Mehr noch, als Zeit Geld ist, ist es die Kultur; sie erobert alles, auch die Heide, die Steppe, die Wüste; laßt ihr nur Zeit. Kultur ist das Gegenteil von Natur. Natur gibt Leben — Kultur gibt Geld. „Brennt dort die Heide?" frage ich meinen Kutscher. „Nein, Herr, es ist der Dampfpflug." — Aha, die Kultur, denke ich.

Landeskultur ist nötig. Sie ernährt uns. Erst kommt der Ackerbau, von ihm hängt alles ab — bis auf das Wasser, es ist nötiger und mächtiger als der Boden. Aus dem Wasser ist alles entsprungen.

Mit solchen Gedanken fuhr ich auf den Hof zu Wahrenholz, empfangen von seinem liebenswürdigen Bewirtschafter, Herrn Fischereiinspektor

Digitized by Google



Digitized by Google

Gieseke. Wahrenholz ist eine Heideteichwirtschaft, wie man sie sich nach Lage vorbildnerisch nicht besser denken kann.

Im Osten des Lüneburger Landes, im Kreise Isenhagen, befinden sich im Gebiet der Aller noch gewaltige Strecken von Ödländereien, so auch in der Gegend von Groß-Ösingen.

Die in Wahrenholz zu Teichen ausgebaute Fläche bestand früher aus verkümmerter Holzung und Heide. Auf dem toten gewachsenen Boden lag eine teils stärkere, teils schwächere Schicht

Abb. 1. Wohnhaus des Fischmeisters.

Heidehumus. Der Untergrund besteht aus sehr armem, steinigem Sandboden. Moorteiche sind etwa 40 Morgen vorhanden. Das Moor war vor der Teichanlage ohne Vorflut und total versumpft; seine Stärke beträgt 40 bis 50 cm, darunter liegt grober Sand.

Das Niederschlagsgebiet umfaßt etwa 42 qkm, alles Heideboden, Sand und schwarzes Moor. Das Wasser ist kaffeebraun. Der Fachmann sieht mit bloßem Auge die Armut desselben. Die Analysen beweisen, daß es kaum ein ärmeres Wasser überhaupt gibt. Das Wasserquantum beträgt in der trockenen Jahreszeit 100 bis 150 Sekundenliter; im nassen Frühjahr aber steigt das Quantum auf 1½ Kubikmeter pro Sekunde.

Die Beschaffenheit des Wassers in seiner chemischen Zusammensetzung ist folgende: Organische Substanz verhältnismäßig reichlich, doch dürfte es sich im wesentlichen um Humussäure und Huminstoffe handeln, Eisen nicht nachweisbar. Deutsche Härtegrade 1,0. Die Humussäure und das Humin zeigt uns die Färbung des Wassers. — Die 40 Morgen Moorteiche sind nicht wesentlich besser als die Sandteiche, vielleicht enthält die Oberfläche des Moors einige Nährstoffe. Der Bach, welcher die Teiche speist, heißt das Schwarzwasser, ein Nebenfluß der Aller, welche oberhalb Wienhausen in diese mündet. Das Gefälle des Schwarzwassers beträgt vom Eintritt in die 409 Morgen große, von der Landwirtschaftskammer Hannover angekaufte Heide von Wahrenholz 3,5 m, während das ausnützbare Gefälle des Bachs auf dem Teichgebiet 2,5 m beträgt. Da das Gefälle ziemlich gleichmäßig auch nach den Seiten hin verteilt ist, so war es möglich, die Wasserspiegel der Teiche mit nur geringen Höhenunterschieden abzustufen.

Mit dem Teichbau und der Melioration der Grundstücke ist im Frühjahr 1908 begonnen worden, die Bauzeit betrug zwei Jahre.

Nach Ausbau der Fläche sind jetzt vorhanden 35 größere Teiche und diverse Hälter mit einer Fläche von 292 Morgen. Die nutzbare Wasserfläche hat aber nur eine Ausdehnung von 252 Morgen.

Außer den Teichen sind vorhanden 25 Morgen Ackerland, 36 Morgen Dungwiesen 44 Morgen Weiden, 12 Morgen Weg usw.

Digitized by Google

Abb 2. Wirtschaftsgebäude mit Stall und einer Arbeiterwohnung in Wahrenholz.

Abb. 3. Betriebsschuppen.

Digitized by Google

Bei der Projektierung der Anlage war der Gesichtspunkt maßgebend, daß von dem Terrain möglichst viel Fläche unter Wasser kam; nur was für die Teichanlagen zu hoch lag, ist in Wiesen und Weiden umgewandelt. — Infolge der Düngung der Teiche hat sich auf den hochgelegenen Stellen eine Flora angefunden, welche jeden Weidewirt erfreut. Herr Gieseke geht mit dem Gedanken um, zur Abweidung der Teichflächen Jungvieh anzuschaffen.

Die Teiche sind so angelegt, daß jeder Teich vollständig unabhängig von dem anderen ist, also für sich bespannt und abgelassen werden kann. Der Erbauer der Teiche, Herr Fischereiinspektor Gieseke, hat sogar vermieden, mehreren oder zwei Teichen dieselbe Wasserzuleitung zu geben. Solch eine Anordnung ist natürlich für die Hygiene der Fische von großer Tragweite. Alle Teiche können staubtrocken gelegt werden. Es war deshalb eine Vorflut nötig, die unter dem Niveau des Teichgrundes liegt. Freilich stellt sich eine solche Vorflut teuer, aber sie hat den Vorteil, daß man den Teichboden zu geeigneter Zeit brachen kann. So auch die Frühfischteiche, welche bereits im August leer werden. Jeder Teichwirt weiß es, daß das Brachen des Teichgrundes zum geringsten einer ganzen Sömmerung gleich kommt und höher steht als eine Düngung.

Wenn man einen Blick auf die Karte wirft, sieht man beim Eintritt des Baches, daß eine westliche und eine östliche Zuleitung vorhanden ist. Die östliche Zuleitung speist die Teiche 1 bis 20. Die westliche Zuleitung gabelt sich mehrfach; sie speist nicht nur die Sommerteiche, sondern auch die Überwinterungsteiche und die Winterhälter gleichzeitig. Durch die Einrichtung besonderer Zuleiter und Entwässerungen ist die Möglichkeit gegeben, die Anlage jederzeit in eine Versuchsteichwirtschaft umzuwandeln. Das ist wesentlich und sollte für jede Muster- und Versuchsanlage zu beachten, überhaupt eine Voraussetzung sein.

In der Mitte der ganzen Anlage befindet sich das Wohnhaus des Fischmeisters (siehe Abbildung 1) und seiner Gehilfen; an dem Hauptwege zwischen Wahrenholz und Groß-Öingen liegt das Wirtschaftsgebäude mit einer Arbeiterwohnung (Abbildung 2) nebst Stallungen für die Pferde, Kühe usw. Daneben liegt der Betriebsschuppen (Abbildung 3), der zur Hälfte als Lagerraum für Fischfuttermittel dient. In dem Betriebsschuppen werden die Futtermittel, hauptsächlich Lupine, Gerste, Fischmehl usw., zerkleinert bzw. zum Verfüttern vorbereitet. Zu dem Zweck sind dort aufgestellt: eine Zerkleinerungsmaschine, eine Quetsche und ein Mischapparat, die durch Wasserkraft angetrieben werden (Abbildung 4). Die Lupine wird in Zementbassins in kaltem Wasser angequellt, das Fischmehl wird mit heißem Wasser angebrüht. Dem Futter gibt man einen kleinen Lehmzusatz in

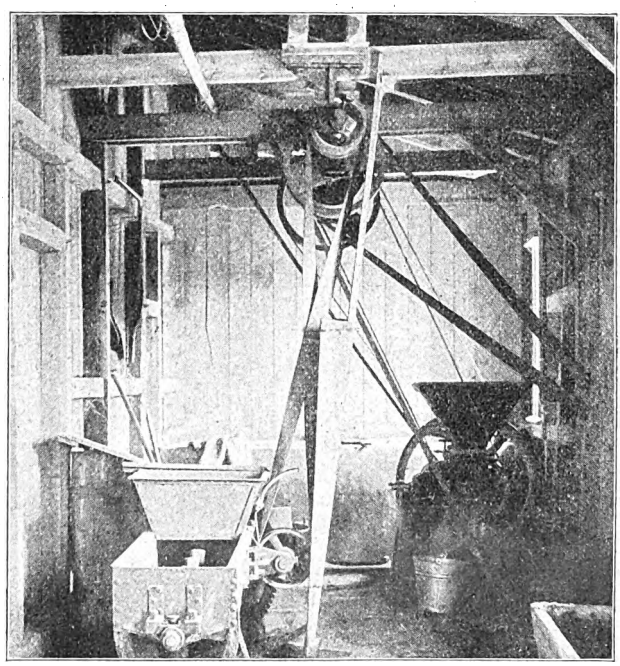


Abb. 4. Fischfuttermisch- und Vorbereitungsanlage in Wahrenholz.

Gestalt in Wasser gelöster Lehmziegeln, sogenannter Patzen. In der Heide ist der Lehm ziemlich rar. Herr Gieseke kauft deshalb diese Patzen, weil sie sich leichter transportieren lassen als unverarbeiteter Lehm und auch nicht wesentlich teurer sind. Die zerkleinerten bzw. gequetschten Fischfuttermittel gehen schließlich durch einen Mischapparat (links auf dem Bilde ersichtlich) und werden hier so gemengt, daß die Herkunft des einzelnen Produkts auch nicht annähernd mehr zu unterscheiden ist.

In vollem Betriebe werden täglich durchschnittlich 20 Zentner solchen Futtergemischs verarbeitet und verfüttert.

Die Zubereitung dieses Futterquantums erfordert drei bis vier Maschinenstunden und zwölf Arbeitsstunden. Die Arbeit des Quetschens und des Mischens wird nachmittags ausgeführt. Das fertige Futter wird auf einen Haufen ge-

Digitized by Google

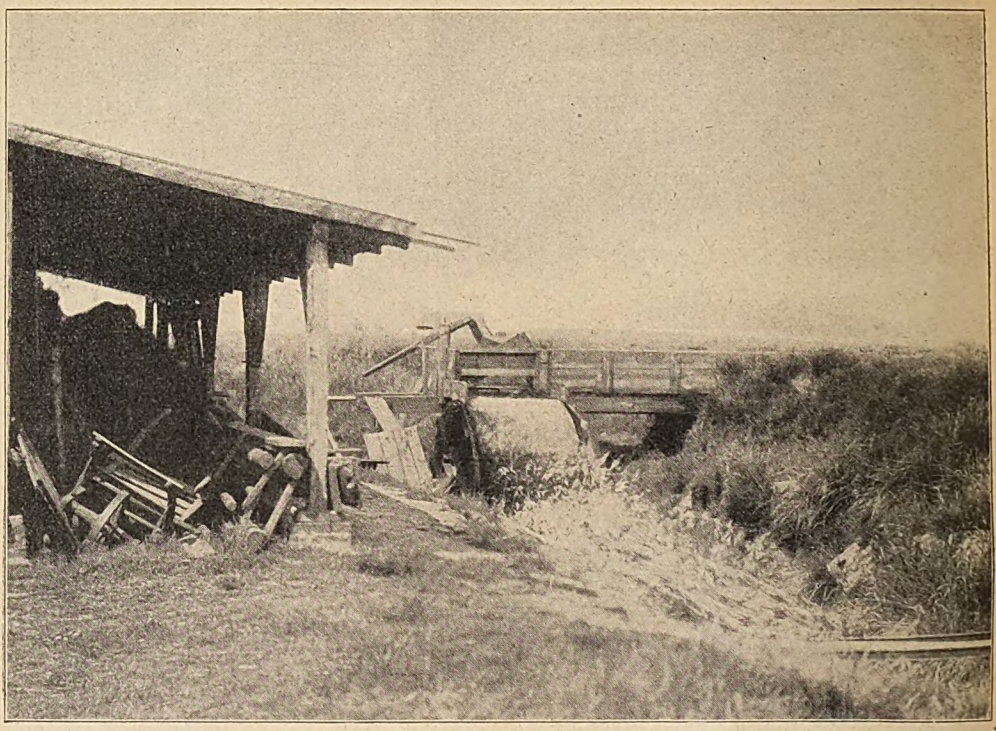


Abb. 5. Wasserrad.

Abb. 6. Eingleisige Feldbahn zum Futtertransport.

Digitized by Google

schüttet, fest zugedeckt und am Morgen verfüttert. Auch dieses Zudecken hat einen Zweck. Das feuchtwarme Futter erwärmt sich im Haufen, wird dadurch löslicher und etwas fermentiert und so den Fischen verdaulicher gemacht. Am Morgen wird das Futter in die Teiche geschafft bzw. verfüttert — es ist also täglich frisch.

Die Maschinenanlage ist einzig in ihrer Art. Ein Betrieb greift in den anderen, trotzdem ist die Bedienung leicht und übersichtlich. Der Antrieb mit dem Wasserrad, welches wiederum durch das Geschirr (2 Pferde) vorhanden ist, können Fische der einen Kammer, ohne daß die der anderen gestört werden, bequem in einem Tage verladen werden.

Die eingleisige Feldbahn zur Verteilung des Futters führt über die schmalsten Dämme. Sie besteht aus 3 cm breitem T-Eisen, das auf Klötzen befestigt ist und sich so zu einem Einschienengleis vereinigt. Das laufende Meter solchen Gleises kostet einschließlich Schwelle und Eisen 32 Pf., die fertige Lore 6 bis 7 Mk. einschließlich eiserner Räder. Der Wagen hat zwei Räder, die hinter-

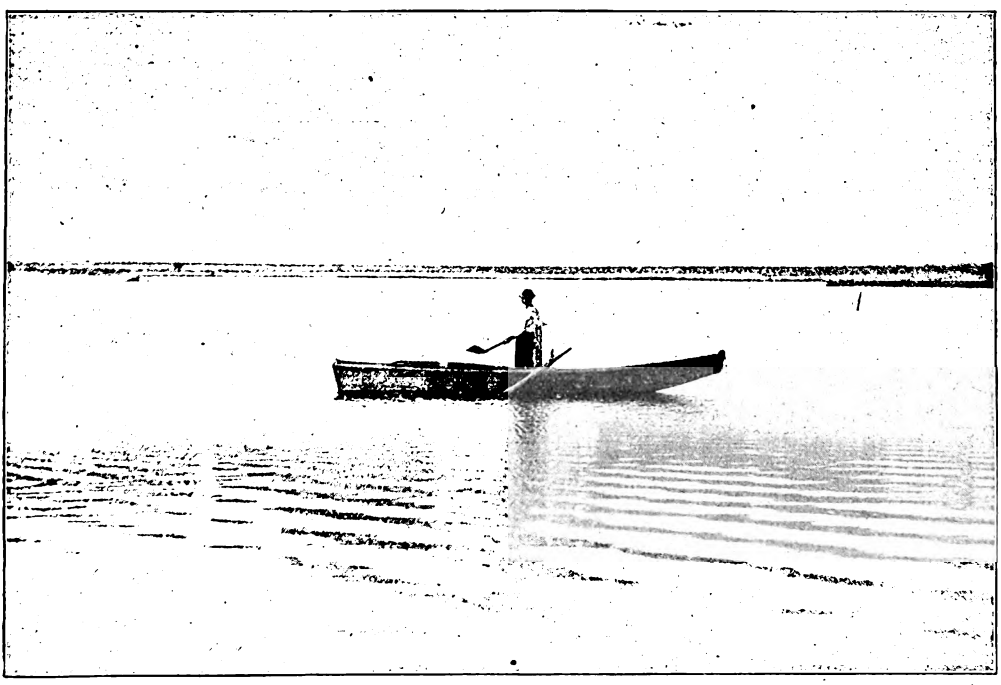


Abb. 7. Fischergehilfe, Fischfutter vom Kahn aus verteilend.

überschüssige Wasser angetrieben wird, ist originell, praktisch und billig (Abbildung 5).

Vermittelst Feldbahn wird das Futter ausgefahren. Eine eigenartige einspurige Feldbahn, System Gieseke, führt das Futter die schmalen Querdämme entlang (Abbildung 6). Der Ausfahrer schaufelt das Futter in einen Kahn und streut es über den ganzen Teich (Abbildung 7).

Wenn wir noch einmal auf die Gebäude zurückkommen, so sehen wir, daß alle Gebäude nach einem bestimmten Stil errichtet sind: es ist der niedersächsische. So ist auch in diesem Stil das Hälterhaus, eine eigenartige, aber sehr praktische Anlage, erbaut (Abb. 8). Die Hälteranlage hat sechs große Kammern, die nach Bedarf auch halbiert werden können. Jede Kammer ist besonders für sich ablaßbar. Mehr als 200 Ztr. Fische lassen sich hier unterbringen. Da nur ein einander herlaufen. Damit der Wagen nicht umkippt, ist auf der einen Seite eine Stütze angebracht, die bei der Bewegung des Wagens durch einen Mann gehoben und somit ausgeschaltet wird.

Das Fischfutter wird vor der Mischung gewogen und später mit Eimern gemessen. Jeder Eimer enthält ein bestimmtes Quantum Futter.

Die vorgeschriebene Anzahl Eimer wird in die Feldbahnlore geschüttet und von dieser in den vorbeschriebenen eingleisigen Futterwagen getragen — eigentlich nur übergelegt. Der Wagen faßt 2 Ztr. Futter. Hier springt so recht das Praktische des eingleisigen Wagens hervor; mit Leichtigkeit schiebt ein Mann damit mehrere hundert Meter diese Last; selbst mit der Hälfte könnte er nicht halb so weit gehen, wenn er sie trüge.

Mittelst einer Schaufel wird das Futter von dem Zweirollenwagen in den Teich geworfen,

Digitized by Google

und zwar so, daß es zerstreut in die mit den Dämmen gleichlaufenden flachen Ausschachtungen fällt, die ganz reinen Sanduntergrund haben. Von dem bündigen zusammenhängenden Futter geht auf dem reinen Untergrund so gut wie nichts verloren. Durch das Verstreuen des Futters wird aber erreicht, daß die Fische sich nicht abdrängen, was bei engen Futterplätzen vielfach der Fall ist und Vorwüchse zeitigt. Wenn später beispielsweise einen Teich so besetzt, daß der Futterzuwachs 200 Pfund betragen soll, und ist die Futtermischung eine solche, daß mit 4 Pfd. Futter 1 Pfund Fischfleisch erzeugt wird, so sind im Verlaufe der warmen Jahreszeit 4 × 200 = 800 Pfd. Futter zu verabreichen, bei Zugrundelegung von 100 Futtertagen also täglich 8 Pfund. Dieses Quantum wird verabreicht, wenn die Wassertemperatur höher als 16° C ermittelt ist; es

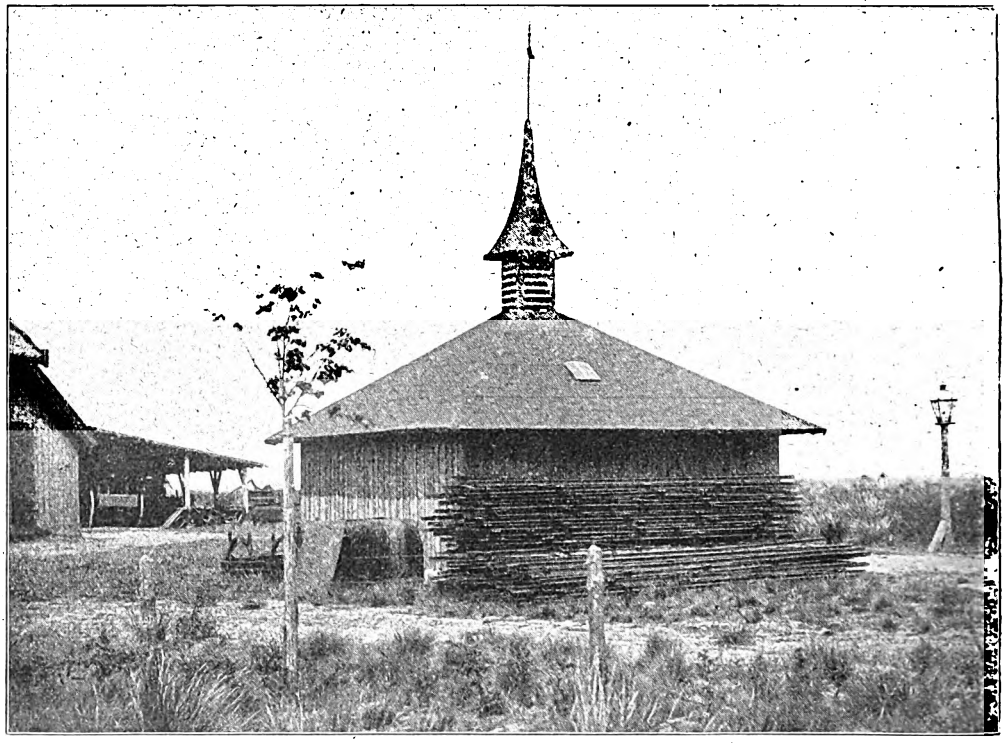


Abb. 8. Gedeckte Halleranlage.

die Ausschachtungen verschlammt sind, wird man leider auch zu Futterplätzen übergehen müssen.

Die Fütterung ist in der Regel mittags beendet, sodaß für die Zubereitung des Futters für den nächsten Tag Zeit genug bleibt.

Die Berechnung des täglichen Futterquantums erfolgt nach der Temperatur des Wassers. Hat das Wasser eine Temperatur von mehr als 16° C, so wird das normale Quantum gefüttert, sonst nur die Hälfte, oder es setzt an ganz kalten Tagen die Fütterung ganz aus. Hätte man wird auf die Hälfte reduziert, wenn kältere Tage mit niedrigerer Wassertemperatur eintreten.

Die Verabreichung des Futters auf Grund der örtlichen Untersuchung, ob das Futter wirklich aufgefressen ist, verleitet zu Irrtümern und im letzten Grunde zur Futterverschwendung, wenn an warmen Tagen mehr als das normale Futter verabreicht wird.

Der Karpfen frißt an warmen Tagen wohl noch mehr Futter, er verwertet es aber nicht. (Schluß folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

— **Eine neuartige Konservierung von Fischen** hat man, wie aus New York geschrieben wird, in Amerika erfunden. Der amerikanische Vize-Generalkonsul in Halifax machte davon dem Staats-Departement in einem amtlichen Berichte Mitteilung. Danach sind bei dem neuen Verfahren

Digitized by Google

weder Säuren noch Kühlwaggons nötig, um Fische auf der Eisenbahn über große Strecken zu versenden. Man kann vielmehr frische Fische noch zwei Wochen, nachdem sie gefangen worden sind, ohne Anwendung besonderer Vorrichtungen an irgend einem weit entfernten Orte abliefern. Nach dem neuen Verfahren werden die Fische in einem Behälter mit Seewasser transportiert. Das Geheimnis liegt in der Behandlung des Seewassers. Dieses wird vor der Benutzung durch vier verschiedene Behälter filtriert. Als Präventivmittel gegen Fäulnis wird dem Wasser dann noch eine Quantität braunen Zuckers zugefügt. Sodann wird durch einen Kühlapparat die Temperatur auf zehn Grad Celsius herabgesetzt; auch kommt ein Quantum Salz ins Wasser. Die Fische brauchen in dieser Lösung nur zwei Stunden lang zu liegen, dann können sie in gewöhnlichen Fässern nach jedem beliebigen Orte verschickt werden, und sind dann noch zwei Wochen absolut frisch. (?) Das neue Verfahren basiert darauf, daß zuerst das Fleisch, das den Gräten zunächst liegt, in Fäulnis übergeht. Die bisherigen Methoden präservierten angeblich das Grätenfleisch nicht. Entdecker des Verfahrens ist ein Herr Henderson. Er wird eine von ihm ins Leben gerufene Gesellschaft in den verschiedensten Teilen Neu-Schottlands einrichten, von der aus nach allen Teilen der Vereinigten Staaten, sowie nach dem Auslande, ja sogar bis nach Westindien, Fische verschickt werden sollen.

*

— **Albinismus beim Aal.** Ein weißer Aal, der noch einzelne dunkelgefärbte Hautpartien aufwies, wurde bei Jyllinge (in Dänemark) gefangen und der Sammlung des Dänischen Fischerei-Vereins überwiesen. Es handelt sich hierbei um das bekannte Phänomen des Albinismus, wie man es bei Mäusen, Kaninchen, Elefanten, ja sogar bei Negern gefunden hat. Dabei kommt der dunkle Farbstoff der Haut gar nicht oder nur in untergeordnetem Maße zur Entwickelung. Die eigentliche Ursache für den Albinismus, der übrigens unter den Fischen weniger häufig ist, kennt man noch nicht. Bl.

*

— **Krebspest und Aalfang.** Bekanntlich hat die Krebspest vor einigen Jahren den ausgezeichneten Krebsbestand in einer Anzahl schwedischer Seen vollkommen vernichtet. Als Folge hiervon macht sich jetzt ein sehr guter Ertrag des Aalfanges in diesen Gewässern bemerkbar. Dort, wo reichlich Krebse vorhanden sind, verschmäht der Aal die mit dem Wurm beköderte Schnur, da ihm die Kruster weit mehr zusagen. Nachdem ihm letztere nun nicht mehr zu Gebote stehen, beißt er begierig nach dem Regenwurm, so daß man jetzt in Gewässern, in denen früher der Fang eines Aales zu den Seltenheiten gehörte, recht gute Fänge erzielt hat.*) Bl.

* Da die Nahrung von Krebs und Aal vielfach ineinander greift, wird in einem solchen Falle auch das Wachstum des Aales günstig beeinflußt werden. D. Red.

— **Patentschau.** (Vom Patentbureau O. Krüger & Co., Dresden, Schloßstr. 2. Abschriften billigst. Auskünfte frei.) Erteilte Patente: Kl. 45h 264 837. Köderträger oder künstlicher Köder. Ed. Martins, Berlin-Reinickendorf. Ang. 20. 2. 12. — Kl. 53g. 264 994. Verfahren zur Herstellung von Fischfutter. Zentrale für Fischzucht und Fischverwertung G. m. b. H., Paul Vogel, Berlin. Ang. 17. 8. 12. — Kl. 45h. 265 994. Sperrvorrichtung für Fischreusen u. dgl. Jens Nielsen, Aarhus i. Dänemark. Ang. 6. 9. 12.

*

— **Aus dem Kreise Hadersleben.** Die Karpfenzucht auf der Gonsagger Heide soll wieder aufgenommen werden. Die Scherrebeker Bank hat, nach Zeitungsnachrichten, die Teiche an einen Unternehmer verpachtet.

*

— **Die Fischnutzung der Malter-Talsperre** ist an den Forellenzüchter Linke in Tharandt für 2000 Mk. jährlich vergeben worden.

*

— **Die Norddeutschen Netzwerke G. m. b. H. in Itzehoe** teilen mit, daß ihnen auf der Ausstellung in Kiew (Rußland) für ihre Fabrikate die goldene Medaille verliehen wurde. Diese Wertschätzung der deutschen Industrie im Auslande legt ein beredtes Zeugnis für ihre Leistungsfähigkeit ab.

Literatur.

Die wissenschaftliche und ökonomische Bedeutung der Teichwirtschaft. Von Dozent Dr. W. Cronheim, Berlin. Separat-Abdruck aus „Fortschritte der naturwissenschaftlichen Forschung", herausgegeben von Prof. Dr. E. Abderhalden, Halle. VIII. Band. Urban & Schwarzenberg, Berlin-Wien. 1913. 21 Seiten.

Der Verfasser gibt in dem vorliegenden Aufsatz einen Überblick über eine Reihe wichtiger Ergebnisse vorwiegend physiologischer Forschung auf dem Gebiete der Teichwirtschaft. Er beweist zunächst die große nationalökonomische Bedeutung der Süßwasserfischerei und im besonderen der Teichwirtschaft durch statistische Angaben über Ertrag und Flächenumfang der Seen und Teiche einiger deutscher Landesteile. Die Teichfläche Deutschlands wird auf 100 000 bis 125 000 ha geschätzt. Die Kenntnis der Erträge ist noch sehr mangelhaft; auch die Bewirtschaftung läßt vielfach noch zu wünschen übrig. Während der Ertrag der Teiche eine Zunahme erkennen läßt, zeigt derjenige fließender Gewässer Stillstand oder Rückgang. Schuld daran haben schädliche Abwässer und die im Interesse der Schiffahrt und Landwirtschaft ausgeführten Regulierungsbauten, deren Beeinträchtigung der Fischerei, obgleich eigentlich nicht hierher gehörend, verhältnismäßig breit erörtert werden. Die Fischzucht und Teich-

Digitized by Google

wirtschaft stellen sich hier durch Erbrütung und Aufzucht geeigneten Besatzmaterials in den Dienst der künstlichen Bevölkerung der wilden Gewässer.

Die Teichwirtschaft hat nicht mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen wie die Wildfischerei, und da der gegenwärtige Konsum an Süßwasserfischen noch steigerungsfähig ist, ja durch die einheimische Produktion nicht einmal gedeckt zu werden vermag, so erscheint sie rentabel. Ein weiterer Vorzug von ihr ist, daß sie überall möglich ist; selbst auf solch minderwertigen Böden, die eine landwirtschaftliche Nutzung nicht mehr zulassen, macht sie sich bei extensivem Betrieb noch lohnend. Natürlich hängt die Höhe des Naturertrages von der Güte des Bodens ab und hat dieser als Ausgangspunkt der Bewirtschaftung zu dienen. Aber durch Fütterung und Düngung läßt sich der natürliche Ertrag um das Vier- bis Fünffache vermehren. Für die Wahl der Futtermittel gab die Feststellung der natürlichen Nahrung Hinweise. Die Untersuchung der Verdauungsorgane und der Verdauungsvorgänge zeitigte für eine rationelle Fütterung wichtige Ergebnisse: So hat sich herausgestellt, daß, abweichend von den Raubfischen, beim Karpfen die Verdauung nur vom Hepatopancreas vorgenommen wird, das dem Pancreas der Warmblüter ähnlich wirkt, peptische Fermente dem Karpfen also fehlen. Es zeigte sich, daß Menge und Wirksamkeit der Verdauungsfermente von der Temperatur abhängen (Optimum 23°), aber auch von der Jahreszeit. Die zu gebende Futtermenge hat sich daher danach zu richten. Auch die Leistungen anderer Organe hängen von der Temperatur ab, ebenso die Lebensäußerungen. Wichtig ist, daß große Mengen künstlichen Futters infolge Fehlens peptischer Fermente nur ungenügend verdaut werden, daß also Aufnahme natürlicher Nahrung oder Zufütterung natürlicher Verdauungsdrüsen notwendig ist. Respirationsversuche ergaben, daß an der Atmung der Fische, wie bei den Warmblütern, der elementare Stickstoff nicht beteiligt ist, daß die Respiration eine Funktion der Temperatur ist, also eine Verdoppelung bei einem Temperaturanstieg von 10° stattfindet, und daß auch der Gaswechsel von der Jahreszeit beeinflußt wird. Ferner geht der Stoffverbrauch nicht proportional dem Gewicht, sondern der Körperoberfläche. Die Verdauungsarbeit ist bei Eiweiß höher als bei Kohlehydraten, wie bei Warmblütern. Ein Nährstoffverhältnis von 1:5 gibt nicht schlechtere Resultate als ein solches von 1:3. Sehr wichtig ist auch ein genügender Mineralstoffgehalt der Nahrung. Die physiologische Forschung hat damit eine exakte Grundlage für die Fütterungslehre gegeben. — Weitere Ergebnisse sind, daß die Ausnutzung des Sauerstoffs durch den Fisch umgekehrt proportional der Strömungsgeschwindigkeit und dem Sauerstoffgehalt des fließenden Wassers ist und daß auch beim Fisch die Kohlensäure des Blutes als auslösender Reiz der Atmung anzusehen ist. — Hinsichtlich der Verwendung des Fischfleisches hat sich ergeben, daß es dem Fleisch der Warmblüter gleichwertig ist und ebenso gut und so lange sättigt, wenn nur gleiche Nährstoffmengen aufgenommen werden. Bei dem Geschmack des Fischfleisches spielen Nahrung und Futtermittel bestimmend mit; für den Schlammgeschmack werden Algen verantwortlich gemacht. Für manche Krankheiten, z. B. Gicht, ist Fischkost besonders geeignet, da die Menge der Harnsäure und harnsäurebildenden Bestandteile viel geringer ist als in anderer Fleischkost. — Zum Schluß wird auch noch des Angelsports gedacht. Seydel.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 11. Oktober 1913.

Zu den 75-Pfennig-Karpfen haben sich nun auch noch ein paar Ladungen Franzosen gesellt; das wird den Preis noch mehr drücken. Berlin ist mal wieder mit Karpfen überfüllt. Es ist schier unglaublich, in wie nachlässiger und planloser Weise der Berliner Markt mit Fischen und mit Wild beschickt wird. Die Preise gehen hier so zurück, daß Fische und Wild, wie ich mich überzeugen konnte, selbst in Rummelsburg in Pommern teurer sind als in Berlin. Lesen denn die Teichwirte keine Fachpresse? Auch die landwirtschaftlichen und sogar die größeren Tageszeitungen bringen die Preise! Es ist die Pflicht jeden Teichwirtes, eine Fachzeitung zu halten und sich über die Preise zu informieren, da ein Überangebot die Fischerei und Teichwirtschaft im allgemeinen schädigt. Immer wieder von neuem muß ich darauf hinweisen: schickt keine Fische nach Berlin, die marktunfähig sind — diese Fische bringen hier weniger als auf dem Dorfe! ——— Gestern erhielt ich einen Brief von einer Viehversicherung, die eine Abteilung für Fische zu gründen gedenkt und mich um Rat frug. Meines Wissens gibt es in ganz Europa keine Fischversicherung. Ich möchte nicht für diese Leute irgendwie Reklame machen, daher nenne ich sie hier nicht. Ich möchte aber unsere Teichwirte bitten, zu dieser Frage in der „Fischerei-Zeitung" Stellung zu nehmen. Die Fische könnten meines Erachtens versichert werden: gegen Unfall auf dem Transport, gegen Entweichen durch Wolkenbrüche, Wind und Wetter, gegen Unfälle im Teich (Blitzschlag), gegen Vergiftungen von oben her (da wird sich durch die Versicherung ein Dritter finden, der uns die Prozesse mit den lieben Nachbarn von oben und mit der guten Industrie abnimmt). Ob man die Fische auch gegen Diebstahl versichern kann, weiß ich nicht. Es wäre für die Gesamtheit in hohem Grade interessant, wenn die Teichwirte zu dieser Sache Stellung nehmen wollten. ——— Über die Zollabfertigung in Österreich erhalte ich folgende Antwort: Alle Fische mit Ausnahme der Karpfen sind zollfrei. Lebende Karpfen kosten pro 100 kg 20 Kronen Zoll. In Fässern wird 60 % Tara gerechnet, in Kisten und anderen hölzernen Gefäßen mit Deckel 13 % Tara, in

Digitized by Google

offenen Gefäßen ohne Deckel 10 % Tara. — In Spezialwagen wird das Kilogramm mit 20 Heller berechnet. Der Wagen wird brutto und netto gewogen, die Differenz sind Fische; oder man kann ausladen und einzeln wiegen lassen. Wer die Fracht trägt, bestimmt der österreichische Tarif nicht, das ist Sache des Übereinkommens. Verzollt kann an der Grenze oder in dem der Empfangsstation am nächsten liegenden Zollamt werden. — Zweite Auskunft: Nach dem k. k. österreichischen autonomen Zolltarif, Tarifklasse IX, Pos. 75, vom 13. Februar 1906, R. G. B. Nr. 20, beträgt der Einfuhrzoll nach Österreich für Fische — heißt es hier, und nicht nur für Karpfen — 20 Kronen pro 100 kg. — Die Durchführungsvorschrift zu diesem Gesetz bestimmt in Anlage A unter Pos. 75 für lebende Fische in Fässern mit Wasser einen Tarasatz von 60 %, so daß nur 40 % des Bruttogewichts zur Verzollung kommen. Nach dem Zusatzvertrage mit dem Deutschen Reiche vom 25. Januar 1905, Anlage B aus Pos. 75, sind frische Seefische bei der Einfuhr in Österreich zollfrei. ——— Hiernach bestätigt es sich, daß die einfachste Zollabfertigung folgende ist: sowohl Fässer als auch Spezialwagen müssen einen Eichstrich haben. Bis zu diesem Eichstrich ist Wasser zu füllen. Bis zu diesem Eichstrich wiegt ein Faß mit Wasser gefüllt so und soviel, ebenso der Spezialwagen. Über dem Eichstrich befindet sich sowohl bei den Fässern als auch im Spezialwagen ein Steigeraum, der gestattet, so viel oder so wenig Fische als man mag einzusetzen. Das Bruttogewicht des Wagens ohne Fische ist bekannt, ebenso das des Fasses, es ist auf dem Eichamt festgestellt; das Bruttogewicht mit Fischen wird auf der Station festgestellt, die Differenz sind Fische. Auf diese bequeme, einfache Art lassen sich alle lebenden Fische zur Verzollung feststellen, ohne daß dieselben darunter irgendwie zu leiden brauchen. Auch die Kontrolle kann wegfallen, die Mogelei muß dann von selber aufhören. — — — Der Berliner Fischmarkt läßt sehr zu wünschen übrig. Die schon seit Wochen immer wechselnden Tages- und Nachttemperaturen schaden den Fischen. Die Sterblichkeit ist daher nicht klein. Darunter sollen auch die aus Frankreich importierten Karpfen viel gelitten haben. Die Verwertung von toten Karpfen ist zurzeit hier eine miserable. Die Städtische Auktion notiert 35 bis 54 Pf., d. i. im Durchschnitt 44½ Pf. Wenn man im Frühjahr 90 Pf. pro Pfund Besatzkarpfen zahlen und eben diese Karpfen im Herbste mit 44½ Pf. verkaufen muß, so ist das ein Geschäft, das nur Schildbürger machen dürften. In Berlin sind zurzeit die Fische am billigsten. Das ganze Land arbeitet mit Hochdruck, um den Bauch von Berlin zu füllen. — — — Für lebende Karpfen notiert die Städtische Auktion 20—30er Spiegel 84 bis 90 Pf., 70—90er Spiegel 75 bis 79 Pf., gemischt 40—60er 75 bis 77 Pf., gemischt 30—50er stumpf 75 bis 80 Pf., unsortierte Schuppen 77 bis 78 Pf., Schuppen 35—50er 78 Pf., unsortiert gemischt 75 Pf. — Schleien aus Holland waren auch am Markte. Die Preise sind 118 bis 129 für lebende und 68 bis 77 für große. Sobald uns das Ausland mit Schleien versorgt, ist es mit den guten Preisen vorbei. Das Aalgeschäft ist vorbei, matte Nachfrage herrschte nach Ia. Mittel- und Großaal für Sachsen. Frische Aale kosteten 55 bis 95 Pf., das ist im Durchschnitt 72 Pf., also weniger als Rindfleisch IIa., das noch 70 bis 78 Pf. kostet — und da schreit man über die teuren Fischpreise! Frische Zander, klein 56 bis 57 Pf., IIa. 36, Mittel- 80 bis 86, dito russische 56 bis 66 Pf. — Lebende Barsche waren heute teurer als Zander, es kosteten große 92 und kleine 57 Pf., dagegen frische Barsche nur 33 bis 39 Pf., Bleie 31 bis 51 und kleine 24 bis 29 Pf. Karauschen 74 für lebende und 60 bis 64 Pf. für matte. Aland gab es viel, auch in den Warenhäusern, man notiert 40 bis 51 Pf. und in den Warenhäusern kosten sie 60 Pf. — Frische Fische in Eispackung. Lachs 179 Pf. Die Fischereidirektion Hamburg notiert für frischen Lachs dänischer Provenienz 155 bis 350 Mk. und für norwegischen 114 bis 165 Mk. pro 50 kg. Für frische Karpfen notiert Hamburg 40 bis 58 Mk. pro 50 kg, lebende Karpfen 74 bis 84 Mk., lebende Schleie 75 bis 143 Mk. pro 50 kg. Für frischen Aal notiert Hamburg 31 bis 81, für norwegischen 42 bis 59 Mk. Es muß mit Freuden begrüßt werden, daß die Fischereidirektion die Aalnotiz getrennt führt — norwegischen und deutschen. Aus den statistischen Anschreibungen ist dieses nämlich nicht ersichtlich, da das Kaiserlich statistische Amt Aale und Schleien zusammen anschreibt. Für frischen Hecht notiert Hamburg 40 bis 90 Pf. Der „Hamburgische Korrespondent" gibt die Preise bekannt, welche der Fischereipächter Otto Pries beim Abfischen des Bramfelder Teiches erhalten hat. Er schreibt: „Der Preis für Karpfen stellte sich auf 90 Pf. pro Pfund am Fangorte. Die meisten Fische wogen 2 bis 4 Pfund. Das Gewicht der Karpfen (damit ist wohl der Abwachs gemeint) blieb hinter dem vorjährigen Fang bedeutend zurück." — Na also — weshalb das Geschrei auf der Börse? — Fischmarkt in Würzburg: Karpfen 1,20 bis 1,25, Schleien 1,40, große Barsche 1,20, kleine 0,40 bis 0,60, Hechte 1,20, Aal 0,80 bis 1,25, Aalraupen (Quappen) 1,30, Donauschill (wahrscheinlich russischer Zander, D. V.) 1,50, Weserlachs 2 Mk., Frostlachs 2 Mk. (der Frostlachs ist also ebenso teuer als der einheimische Weserlachs), Krebse pro Mandel 3 Mk. Diese Preise datieren vom 4. Oktober. — Fischmarkt in Regensburg: Karpfen 0,90 bis 1,00, Zander 1,30, Hecht 1,20 und Schleien 1,40 Mk. ——— Die „New Yorker Handelszeitung" berichtet, daß der Lachsfang in Tacoma in diesem Jahre ein ganz enormer gewesen ist. In der kurzen Periode von nur vier Wochen, in welcher nach dem amerikanischen Fischereigesetz der Lachsfang gestattet ist, haben die Fischer im Puget Sund und in Britisch Columbia Lachse zum Gesamtwerte von annähernd 15 000 000 Pfund Sterling eingeheimst, und einzelne Lachsfänger sollen pro Woche 500 Pfund Sterling = 10 000 Mk. verdient haben. — Ja, wenn das nicht amerikanische Zahlen wären! — Der „Prometheus" schreibt, daß ein Herr J. P. Bouchiel es fertig gebracht hat, Austern in Süßwasser zu züchten.

Digitized by Google

Welche Aussicht für unsere Binnenfischerei! — Die Fischkonservenfabrik von Degener in Swinemünde bietet, wie die Landwirte wohl in den landwirtschaftlichen Zeitungen gelesen haben, folgendes portofrei für 3,50 Mk. an: Zwei Aale, eine Kiste mit 20 ff. Bücklingen und Flundern, 30 Stück Delikateßheringe, 20 Fettheringe, 30 norwegische Sardinen, je eine Büchse Rollmöpse, Heringe in Gelee und Bratheringe — alle neun Sorten für 3,50 Mk. „Die Fischindustrie", Redakteur Herr Stahmer, der mich in seiner vorletzten Nummer als großen Missetäter hinstellt, als einen Mann, der aus dem Hundertsten ins Tausendste kommt, ist böse darüber, daß ich es für gerechtfertigt hielt, wenn die Fischer für ihre Produktion 2 bis 3 Pf. mehr forderten. Daß die Fischer sonst ihre Fische lieber an die Fischmehlfabriken verkaufen wollten, das nannte die „Fischindustrie" eine schwere Versündigung. Ich sagte darauf in meinem Marktbericht, die Fischindustrie hat zmal ihre Preise heraufgesetzt, ohne sich zu versündigen. Darob das große Geschrei. — — Genau dieselbe „Fischindustrie", welche die Fischer als schwere Sünder bezeichnet, weil sie 3 Pf. mehr haben wollen, sagt in ihrer Nr. 6, Jahrgang 8: Gegen diesen Mann (den Degener, welcher billiger verkauft), muß die schärfste Stellung genommen werden. Die Bekämpfung solchen Reklameunwesens ist nicht nur Sache der Fischindustrie, sondern der gesamten Branche. — Die Moral von der Geschichte ist also folgende: Die mit einem Schutzzollwall von 3 bis 75 Mk. gedeckte Fischindustrie nennt es eine schwere Versündigung, wenn die Fischer einige Pfennige mehr für ihre Fische haben wollen. Wenn jemand aber — ein weißer Rabe ihrer Sippe — Fischkonserven und Marinaden weit billiger verkauft als der Trust, so muß die ganze Branche gegen diesen Mann mobil gemacht werden, denn er versündigt sich schwer an der Branche. Ja, siehst du, Fischer, das ist wieder mal was anderes. Hier schwere Sünde, wenn jemand 3 Pf. mehr für seine Fische haben will — dort schwere Sünde, weil er an das Publikum zu billig verkauft! — Wenn man nicht genau wüßte, man wohnte in Deutschland — man müßte annehmen, man wohnte in Amerika. — Mache Geld, mein Sohn! — Die Wirkung des famosen holländischen Fischereigesetzes ergibt sich aus folgendem Inserat im „Blardinger Fischereiblatt": „Wer hilft 100 Berufsfischern, alle aus einem Ort, zu einer menschenwürdigen Beschäftigung? Sie können unter dem bestehenden Fischereigesetz ihren Unterhalt nicht auf ehrliche Weise verdienen." Die Fischer sind gezwungen, ihren Beruf aufzugeben. — Eine Zählung derjenigen deutschen Fischer, die in der Fischerei auch bei uns ihr Hab und Gut verloren haben, Karpfen- und Forellenzüchter nicht ausgeschlossen, dürfte von großem Interesse sein und merkwürdige Resultate zutage fördern. — Die Sicht für die nächste Woche dürfte uns nichts Neues bringen. H.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Wahrenholz, die Heideteichwirtschaft der Landwirtschaftskammer der Provinz Hannover. Von Heyking.) 519. — Eine neuartige Konservierung von Fischen. 526. — Albinismus beim Aal. Von Bl. 527. — Krebspest und Aalvanz. Von Bl. 527. — Patentschau. 527. — Aus dem Kreise Hadersleben. 527. — Die Fischnutzung der Walter-Talsperre. 527. — Die Norddeutschen Netzwerke G. m. b. H. in Itzehoe. 527. — Literatur. 527. — Fischmarkt. (Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung. 528. — Inserate.

☞ Dieser Nummer liegt bei eine Separat-Beilage der **Sauerstoff-Fabrik Berlin G. m. b. H., Berlin N 39, Tegeler Straße 15,** betreffend **Fischtransport mit Sauerstoff-Einrichtung „Effeff"**, worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

Fischmeister,
verheiratet, für Karpfenteichwirtschaft, suche ich zum 1. April. Zeugnisse, abschriftlich. Referenzen erbeten. (581
v. Debschitz, Göllschau
b. Haynau i. Schl.

Mehrere Fischer,
verheiratete bevorzugt, finden zum sofortigen Antritt oder später dauernde Beschäftigung bei (586
Walter Rosengarten, Prenzlau.

Ein kräftiger, solider
Fischer,
unverh., tücht. Zeugmacher, sucht bald Stellung. Gute Zeugnisse. Offert. unt. **H. 583** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Bekanntmachung.
Die Fischerei auf den städtischen Gewässern, Münde-, Wollet- und Mühlrowsee, soll in drei Gruppen vom 1. April 1914 ab auf weitere 12 Jahre verpachtet werden und ist ein Termin hierzu auf
Montag, den 24. November d. Js., vormittags 11 Uhr,
im Rathaus, Zimmer Nr. 7, anberaumt worden. Bietungskaution von 2000 Mk. und Ausweis über die Vermögensverhältnisse durch Zeugnis der Heimatsbehörde sind im Bietungstermin nachzuweisen.
Die Pachtbedingungen liegen zur Einsicht aus, auch können dieselben gegen eine Schreibgebühr von 1,50 Mk. vorher bezogen werden. (577
Angermünde, den 6. Oktober 1913.
Der Magistrat.
Mundt.

Forellenfischerei-Verpachtung!
Am **Samstag, dem 8. November d. Js.**, nachmittags 2 Uhr, werden im Gasthaus **„Weidenhof"** zu **Lg.-Schwalbach** folgende fiskalische Fischereistrecken des Aarbaches vom 1. Januar 1914 ab auf 6 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet: (584
1. Vom Felsentor (Einmündung des Kohlbaches) bis Lg.-Schwalbach (Brücke). Bahnstation Lg.-Schwalbach und Adolfseck. Länge ca. 4,3 km; bisheriger Pachtpreis jährlich 125 Mk.
2. Von Lg.-Schwalbach (Brücke) bis Seitzenhahner Gemarkungsgrenze. Länge ca. 3,8 km; bisheriger Pachtpreis jährlich 365 Mk.

Verpflichtung zum jährlichen Einsatz von 100 Forellenjährlingen oder 10,0 Stück Brut pro Km. Sonstige Bedingungen im Termin.
Kgl. Oberförsterei Lg.-Schwalbach.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich 2 Mk. Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz)**, zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 43. **Neudamm, den 26. Oktober 1913.** **Band 16.**

Die Fischerei-Abteilung auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Von Gutsbesitzer **Conze** (Sarlhusen).

Es ist allgemein bekannt, daß die Fische in den Ausstellungsplan der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft nicht von Anfang an aufgenommen wurden. Erst nach einer Reihe von Jahren trat man diesem Gedanken näher. Die ersten Versuche wurden auf Teichfische beschränkt, ohne ausgesprochene Zuchtbestrebungen zu verlangen. Man reihte diese lebenden Wesen in die Abteilung Erzeugnisse ein. Ein weiterer Schritt war die Zulassung von Wildfischen. Der Sonderausschuß für Fischerei arbeitete dann eine neue Vorlage für die Ausstellungsordnung aus, in der der Grundgedanke der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, nur züchterische Leistungen zur Schau zu bringen, zur Geltung kam und die Fische in die Abteilung der Tiere versetzt wurden. Für die jetzigen Ausstellungen wird bei Teichfischen jeder Art eine nachgewiesene Zucht in selbstgezüchteten aufeinander folgenden Jahrgängen verlangt, die jedesmal als Sammlung zusammenzufassen und auch als solche der Beurteilung der Preisrichter unterstellt sind.

Bei den Wildfischen muß auch in den Ausstellungsobjekten möglichst durch mehrere Jahrgänge der Einfluß der Züchtung zu ersehen sein. Nunmehr ist also auch bei den Fischen der Grundsatz der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, allein Zucht- und nicht Mast- oder Marktware zur Vorführung zu bringen, erreicht worden.

Mit der Annahme der neuen Ausstellungsordnung war man sich klar, daß Schwankungen in der Beteiligung an den Ausstellungen bis zu einem gewissen Grade eintreten müßten. Konnte vorher jeder mit der Besetzung eines einzelnen Aquariums auf der Schau erscheinen, so dürfen jetzt nur vollständige Zuchtanstalten mit Sammlungen anmelden. Es ist nun sehr wohl möglich, daß in einem Gau Zuchtanstalten nicht in der Anzahl und mit der Verschiedenheit der Zuchten vorhanden sind, dann muß aus diesem Grunde selbstverständlich die Beschickung eine schwächere werden. Wird diese Beobachtung schon bei anderen Tiergattungen gemacht, so tritt sie bei Fischen infolge ihrer sehr

Digitized by Google

großen Empfindlichkeit auf Transporten noch mehr zu Tage, denn der Kreis der Versendungsmöglichkeit ist erheblich kleiner.

Nun tritt die Erscheinung der sehr ungleichmäßigen Beschickung auch auf in Gauen, die in bezug auf Fischzucht und Fischerei wohl als gleichwertig zu erachten sind. Ich möchte hierbei von der Nennung bestimmter Gaue absehen, da im folgenden ganz allgemein Vorschläge gemacht werden sollen, um die Beschickung gleichmäßiger zu fördern.

Wenn man den Wunsch ausspricht, daß in erster Linie die Fischerei-Interessenten mehr von dem Nutzen einer solchen Ausstellung überzeugt sein sollten, so wird man mit diesem Wunsche nicht wesentlich weiterkommen. Ein anderer und meines Erachtens der schwerwiegendste Vorschlag wäre der, daß die Provinzial- und Landesfischereivereine als die berufenen Vertreter fischereilicher Interessen mehr Interesse für die Ausstellung zeigen und auf Grund ihrer persönlichen Verbindungen im Vereinsgebiet die Fischzüchter zur Beschickung anhalten müßten. Was das ausmacht, ob der betreffende Verein die Ausstellungen der Deutschen Landwirtschaft-Gesellschaft zu seiner eigenen macht, oder ob er sich auf den Standpunkt stellt, daß sie ihn als Verein nichts angehen, das zu beurteilen bin ich ohne Zweifel in der Lage. Ich kann auch getrost behaupten, daß wir Vereine beider Richtung haben und zu der entsprechenden Richtung auch jedesmal der Ausfall der Ausstellung paßt. Abgesehen von dem Nutzen, den der einzelne Aussteller hat, kann es für den Verein nicht gleichgültig sein, wie das Gebiet, in dem er tätig ist, sich auf einer so großen Ausstellung zeigt. Wird etwas Gutes und Reichhaltiges geboten, so zieht der Verein sicher für seine Tätigkeit großen Nutzen aus der Fischereiausstellung.

Wie soll nun der Verein seine Werbetätigkeit und das Wecken von Interesse unter seinen Mitgliedern für die Beschickung der Ausstellung zur Durchführung bringen?

Da die Reihenfolge der Gaue von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft festgelegt ist, so weiß jeder Gau, in welchem Jahre er sich auf eine Fischerei-Ausstellung einzurichten hat. Es ist deshalb schon 3 bis 4 Jahre vorher mit den Vorarbeiten zu beginnen. Die Züchter müssen auf die Zeit der Ausstellung hingewiesen werden. Es muß eine Beteiligung von möglichst vielen Mitgliedern erstrebt werden. Diese zu erreichen, erfordert in erster Linie das Vermeiden lokaler Ausstellungen, um die Aussteller nicht müde zu machen. Es genügt auch vollständig in dem Turnus (12 Jahre) der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, eine große Fischerei-Ausstellung zu beschicken. Frühzeitig sind in den Versammlungen die Mitglieder zu unterrichten über die Ausstellungsbedingungen, über die Ausstellungspraxis, damit die einzelnen Sammlungen ein in sich geschlossenes Bild zeigen und die Gesamtausstellung einen abgerundeten Eindruck auf die fachkundigen Besucher macht. Das letzte ist für das Gelingen von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die in den Aquarien zu erwartende Wassertemperatur ist den Ausstellern frühzeitig mitzuteilen. Der Verein muß frühzeitig die Aquarien belegen, zur rechten Zeit die Papiere für die Anmeldungen einfordern und dieselben dann möglichst für die Mitglieder nach deren Angaben ausfertigen. Nötigenfalls muß ein Beamter herumfahren und in den Wirtschaften die Auswahl der Objekte mit vornehmen. Gleichzeitig mit dieser Tätigkeit muß der Verein sich klar werden, durch welche Barmittel er seine Mitglieder unterstützen kann. Ausstellen ist kostspielig, und so wird der Verein zweckmäßig die Aquariengebühr zahlen, die vermehrte Aufsicht auf den Transporten hin und zurück sowie während der Ausstellung übernehmen. Es bleiben den Mitgliedern dann die Arbeit, die Transportkosten und das Risiko für die Fische, die ja am Schlusse der Ausstellung für einen geringen Preis verkauft werden müssen oder wissenschaftlichen Instituten überwiesen werden.

Ist dies alles geordnet, so ist der Transport durch den Verein mit der Eisenbahnbehörde eingehend zu besprechen. Für jede Station muß der Zug festgelegt werden. Sammeltransporte sind anzustreben. Auf dem Bahnhof des Ausstellungsortes ist durch die Eisenbahnbehörde zu erwirken, daß sofort mit Heranziehung von Gepäckträgern auf den Bahnsteigen die Fische als Ausstellungsgut ausgeladen werden dürfen. Der Fischerei-Verein des Ausstellungsgaues wird von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft gebeten, genügend fachkundige Leute den Bahnangestellten zur Ausladung zur Verfügung zu stellen. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft hat Vorkehrungen getroffen, daß die Fischfässer nicht auf die allgemeine Ausladungsrampe übergeführt werden, sondern von dem Ankunftsbahnhof sofort durch bereit gehaltene Fuhrwerke nach der Ausstellung gebracht werden. Eine Begleitung der Fische auf dem Transport wird als Regel zu empfehlen sein, ebenso das Mitnehmen von einigen Handkescher. Starke Eisgaben sind zu vermeiden, da leicht Erkältungen der Schleimhäute entstehen. Der Vereinsbeamte sollte sich auch einige Tage vorher von der Beschaffenheit der Aquarien und des Wasserdurchlaufes überzeugt haben. Kommen nun die Fische am Tage vor der Eröffnung an,

Digitized by Google

so sind geübte Männer auf dem Ausstellungsplatz reichlich zur Stelle zu halten, die nun möglichst schnell jedes einzelne Bassin richtig besetzen helfen. Schnelligkeit und Sorgfalt beim Entleeren der Fässer und beim Besetzen sind eine Hauptbedingung. Bei der Besetzung sind Fehler zu vermeiden, da sonst unliebsame Unterbrechungen entstehen. Jeder Aussteller bzw. der Vereinsbeamte sollte auch über den Zustand und die Empfindlichkeit seiner Fische unterrichtet sein, damit die empfindlicheren Sorten zuerst den Aquarien zugeführt werden können.

Nach dem Besetzen ist mit angestrengter Sorgfalt auf alles zu achten, damit Verluste vermieden werden. Es muß für alle eine Ehre sein, die Ausstellung den Preisrichtern und dem Publikum am Eröffnungstage in lückenlosem, frischem Zustande vorzuführen. Später kann man durch frische Zufuhr für das Ausgefallene Ersatz schaffen oder in der Not Fische aus reichlich besetzten Aquarien in leer gewordene übersetzen.

Ein Verein, der seine Mitglieder so zur Beteiligung an der Ausstellung erzieht, wird die Befriedigung von der Reichhaltigkeit und der Ausgeglichenheit der Ausstellung haben. Der Lohn wird ihm für die aufgewandten Mittel durch wachsendes Interesse, das seine Tätigkeit in der darauf folgenden Zeit erhöht, nicht entgehen. (Aus den Mitteilungen der D. L.-G.)

Wahrenholz, die Heideteichwirtschaft der Landwirtschaftskammer der Provinz Hannover.

Von Fischereidirektor a. D. **Heyking.** (Schluß.)

Der Naturzuwachs in den Wahrenholzer Teichen war auf Grund der Ermittelung in einem Probeteiche bereits früher mit 60 Pfund pro Hektar festgestellt, mußte aber infolge des kalten Sommers 1909 auf 30 Pfund reduziert werden. Es ist anzunehmen, daß sogar dieser Zuwachs von 30 Pfund für 1909 noch reichlich hoch gegriffen war, trotzdem es sich um neue Teiche handelte. Der Leser wird hieraus erkennen, wie arm das Heidewasser ist. Ich hatte Gelegenheit, über den Naturnahrungspunkt noch mit anderen Heideteichwirten zu sprechen; sie waren sich darin einig, daß die Naturnahrung in Heideteichen erschrecklich abnimmt, was ich nur beiläufig erwähnen will.

Während der Bauzeit 1909 konnten nur diejenigen Teiche besetzt werden, die bereits fertig waren, im ganzen 117 Morgen. Das Einsatzgewicht dieser 117 Morgen betrug 39 Ztr., der Naturzuwachs 35 Ztr. Das Abfischungsgewicht im Jahre 1909 betrug 189 Ztr. Verfüttert sind 573 Ztr. mit einem Werte von 3996 Mk. Es kostete also das Pfund Futtermasse durchschnittlich 7 Pf. Nach Abzug des Einsatzgewichtes und des Naturzuwachses verbleibt ein Futterzuwachs von 115 Ztr. Es sind also zur Erzielung von 1 Pfd. Fischfleisch damals 5 Pfd. Futter verbraucht — d. h. Futtermischung, wobei natürlich der Lehm auch mitwiegt.

Die Fischernte war im Jahre 1909 trotz des ungünstigen Wetters zufriedenstellend. Es konnte der ganze für den Fischereibetrieb 1910 dienende Fischbesatz selbst aufgezogen und sogar noch für 4000 Mk. Speisekarpfen verkauft werden. Der Gesamtwert der Fischernte in diesem Jahre betrug rund 22 000 Mk.

Die Überwinterung ist recht günstig verlaufen, sodaß die Teiche im Jahre 1910 einen sechsfachen Futterbesatz erhalten konnten. Der Futterverbrauch für 1910 war mit einem Werte von 11 000 Mk. in Rechnung gestellt.

Im Jahre 1911 hatte das Teichgut Wahrenholz ebenfalls unter Wassermangel zu leiden. Die im Frühjahr vorhandene Wasserfläche von 280 Morgen ist bis zum Spätsommer auf 154 Morgen zurückgegangen. Es ist daher auch in diesem Jahre ein Ausfall an Naturalzuwachs zu verzeichnen. Die Teiche wurden im Frühjahr — da niemand eine solch unnormale Witterung voraussehen konnte — sehr stark besetzt, so daß sich das Besatzverhältnis noch ungünstiger gestaltete, als die Wasserflächen im Sommer zurückgingen. Verluste waren nicht zu verzeichnen, auch war der Gesundheitszustand der Fische ausgezeichnet. Der Gesamtzuwachs betrug 410 Ztr., und der Wert der Abfischung ist in diesem Jahre mit rund 65 000 Mk. ermittelt, wovon 27 000 Mk. auf Speisefische entfallen.

Der Zuwachs pro Morgen Teichfläche betrug 181 Pfd., während er in dem Vorjahre nur 170 Pfd. betrug. Der Futterkoeffizient ist mit 6,6 festgestellt, d. h. es waren 6,6 Pfd. Futter nötig zur Erzeugung von 1 Pfd. Fischfleisch. Dieser Faktor hat sich gegen das Vorjahr etwas erhöht, weil die Wasserfläche und dementsprechend der Naturalzuwachs sich verringert hat. Auch hätte in der ganz heißen Zeit wohl etwas weniger gefüttert werden müssen.

Das Pfund Futter kostete 5,8 Pf., so daß die Futterkosten eines Pfundes Fischfleisch sich demnach auf 6,6 × 5,8 = 38,28 Pf. stellen, während im Vorjahr das Pfund Fischfleisch mit 39 Pf. produziert ist. Das Abfischungsgewicht betrug 734 Ztr.

Um im nächsten Jahr den veranschlagten Fütterungszuwachs von 500 Ztr. zu erreichen,

Digitized by Google

ist neben der Fütterung eine Düngung der Teiche vorgesehen und ist zu diesem Zweck der Dünger aus einer benachbarten Schweinemästerei für 1912 angekauft worden.

Das Jahr 1912 war für das Teichgut Wahrenholz sehr ungünstig. Der Fischzuwachs war geringer als im Vorjahre. Der kühle Herbst war die Ursache, daß die beabsichtigten Futtermengen nicht verabreicht werden konnten. Auch das neue Futtermittel — die indische Gramerbse — hatte nicht den erwarteten Futterwert, besonders deshalb, weil die Verunreinigung durch Lehm und Fremdkörper außerordentlich hoch war. Es ist festgestellt, daß die Verunreinigung bis 20 % betragen hat. Während der Zuwachs pro Morgen Teichfläche im Vorjahre 181 Pfd. betrug, ist er in diesem Jahre auf 144 Pfd. zurückgegangen. Der Zuwachs des verflossenen Jahres hat nur 330 Ztr. betragen, während im Vorjahre der Gesamtzuwachs 410 Ztr. betrug. Die Verkaufsware an Speise- und Besatzfischen ist mit 28 264,60 Mk. ermittelt, welche bar vereinnahmt sind. Der verbliebene Bestand an Besatzfischen hat einen Wert von etwa 26 000 Mk.

Der Futterkoeffizient betrug 6,3, d. h. es waren 6,3 Pfd. Futter zur Erzielung von 1 Pfd. Fischfleisch erforderlich.

Das Abfischungsgewicht betrug 670 Ztr., verbraucht sind 1829 Ztr. Futter. 1 Pfd. der verabreichten Futtermittel kostete 6,7 Pf., und da 6,3 Pfd. verbraucht sind zur Erzielung von 1 Pfd. Fischfleisch, so betrugen die Futterkosten 42,21 Pf. pro Pfund Fischfleisch.

Es ist erforderlich, daß bessere und billigere Futtermittel Verwendung finden, wenn die Teichwirtschaft rentieren soll.

Über Wasser- und Lufttemperatur und Niederschläge des Jahres 1912 werden in folgender Tabelle die Messungen, wie sie auf dem Teichgut Wahrenholz vorgenommen wurden, mitgeteilt:

Monat	Wasserwärme, Grad Celsius, Durchschnitt pro Tag	Lufttemperatur, Grad Celsius, Durchschnitt pro Tag	Niederschläge
Januar	0,88	4,38	39,800 mm
Februar	0,60	5,40	45,15 „
März	6,40	9,30	44,50 „
April	9,33	11,80	23,90 „
Mai	13,71	16,32	50,10 „
Juni	17,77	19,10	61,40 „
Juli	20,93	23,61	71,7 „
August	16,29	17,06	68,60 „
September	11,83	13,27	29,60 „
Oktober	7,87	9,32	36,81 „
November	4,85	6,35	80,90 „
Dezember	3,83	6,36	73,80 „
	114,29	142,54	626,41
	12	12	12
	= 9,52 Grad durchschnittlich pro Tag	= 11,88 Grad	= 52,20 durchschnittl. pro Monat

Abb. 9. Sömmerung bzw. Roggenanbau. Links Teich, rechts ein kleines Roggenfeld, im Vordergrund Heide.

Digitized by Google

Abb. 10. Abfischung eines Moorteiches.

Vorstehende Tabelle führt uns in anschaulicher Weise die abnormen Witterungsverhältnisse des Jahres 1912 vor Augen. Gerade die mageren Teiche sind es aber, welche mehr unter den Witterungseinflüssen leiden als andere, naturnahrungsreiche.

In einem Teiche hat Herr Fischereiinspektor Giesecke den Versuch des Roggenanbaues bzw. der Sömmerung gemacht (Abbildung 9, links Teich, rechts Roggenfeld).

Es dürfte viele Leser interessieren, den Charakter dieses Heidebodens im Bilde kennen zu lernen. In Abbildung 10 sehen wir einen Moorteich bei der Abfischung. Das Auge kann bis weit in die Ferne schweifen. Den Hintergrund bildet neuangelegter Forst, ebenfalls zu Wahrenholz gehörend. Alles ist eben wie eine Tischplatte. Ein abgelassener Teich macht immer einen öden, leichenhaften Eindruck; noch ausdrucksvoller wird dieser Eindruck bei Heide- und Heidemoorteichen, und trotzdem liegt über dem Ganzen ein geheimnisvoller Zauber.

Erwähnt sei noch die Einrichtung eines Teiches mit beweglichem Deckelverschluß, System Giesecke (Abbildung 11).

Fragen wir uns nun: Welchen Zweck hat es, so fern von der Bahn und sonstiger Kulturstraße eine Teichwirtschaft anzulegen? Die Antwort darauf ist nicht schwer. Schon v. d. Borne und Fedderſen wiesen nach, wie schlecht wir mit unserem Wasser wirtschaften. Vibrans-Calvörde hat durch seine Regenmessungen von 1881 bis 1890 die Abnahme der Niederschläge nachgewiesen. Der beste Beweis sind die Niveaumarken, welche unsere Binnengewässer an den Ufern abgesetzt haben. Es gibt Seen, welche, solange ich denken kann, über 1 m zurückgetreten sind. Ich kenne viele der östlichen Binnenseen aus eigener Anschauung und darf mir daher darüber auch ein Urteil erlauben. Wenn Herr Professor Dr. Kastner in den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft anderer Meinung ist als v. d. Borne, Fedderſen und Vibrans, so kann die praktische Fischerei seinen Anschauungen nicht folgen. Es mag sein, daß große Seen anderer Erdteile, wie der Tschadsee und der Ngamisee in Afrika, der Aralsee in Asien und der Ostrowsee in Mazedonien, wie der Herr Professor anführt, eine Zunahme an Wasser zeigen. Diese Seen mögen ja irgendwie anders beeinflußt werden als die unseren. Ganz unzweifelhaft haben aber unsere Seen, und um diese handelt es sich doch in der Hauptsache, an Wasser abgenommen. Doch dies nur so beiläufig.

Je mehr Teiche in der Heide entstehen, desto vorteilhafter wird sich das Klima auch für den

Digitized by Google

Ackerbau entwickeln. In B. baute ich z. B. eine Teichanlage; sie war von Sandhügeln begrenzt, welche nicht einmal Lupinen tragen wollten. Nachdem die Teiche einige Jahre bestanden, baute der Besitzer Roggen, Serradella, Kartoffeln und Lupinen mit sehr gutem Erfolg auf dem Sande.

Die Kapillarität des Bodens schafft in der Heide einen Wiesengürtel um die Teiche, und solchen, die einem Privatmann gehören. Im Gegenteil, es wird geknausert. Infolge der Düngung hat sich z. B. in den Wahrenholzer Teichen eine reichliche süße Flora angefunden. Jungvieh würde gute Nahrung finden. Aus Sparsamkeitsrücksichten unterließ man bisher die Anschaffung, und so wird an vielem gespart. Jede Provinz sollte sich eine ähnliche Muster- und Versuchswirtschaft anlegen, mit jeder land-

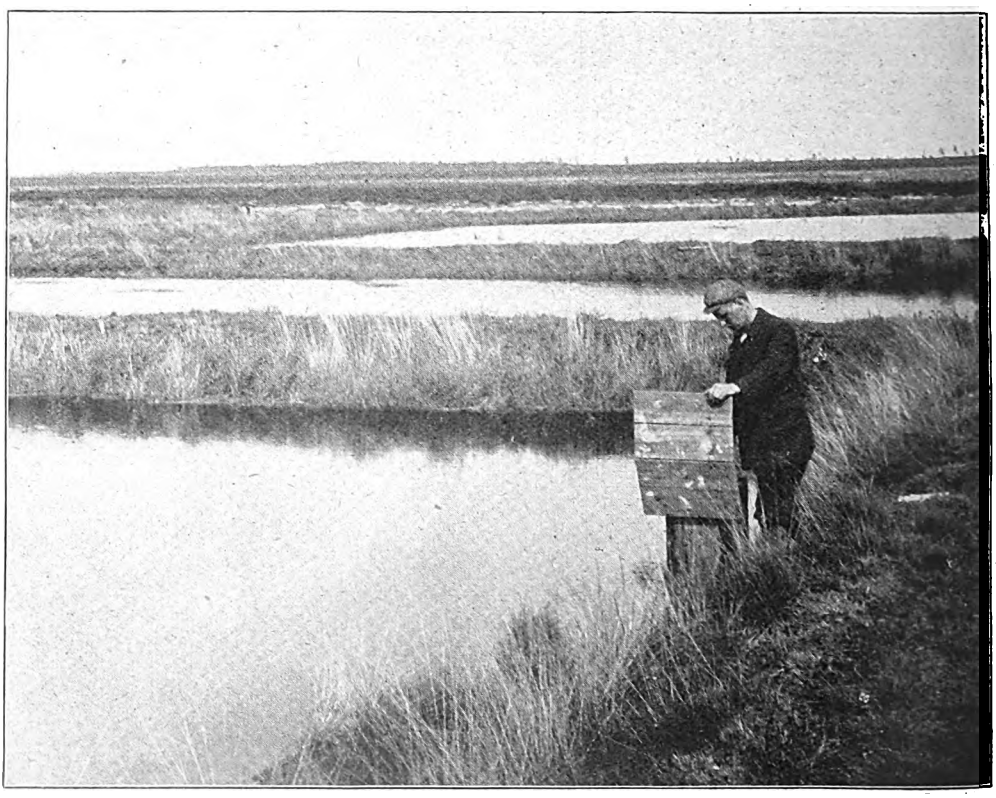


Abb. 11. Mönch mit beweglichem Deckelverschluß.

es entstehen Wässerungswiesen. Werden diese Teichufer melioriert — wie es auch in Wahrenholz geschieht — und kleine Stichgräben in dieselben vom Teichwasser aus gezogen, so erhält man selbst auf sterilen Sandufern ertragreiche Wiesen.

Teichwirtschaften, von Landwirtschaftskammern gegründet und unterhalten, geben auch ein klares, ungetrübtes Bild von den Erträgen einer Teichwirtschaft überhaupt. Man sagt immer, in solchen Wirtschaften wird teurer gewirtschaftet als in wirtschaftlichen Lehranstalt sollte eine verbunden sein, damit unsere Jugend Wasserwirtschaft lernt. Wieviel Millionen Kubikmeter Wasser fließen heute noch ungenützt durch Deutschland ins Meer! Die Industrie entzieht dem Untergrund das reine Wasser und gibt es schmutzig in die Flüsse; hier aber saust es im meliorierten Flußbett so schnell wie möglich zum Meere. Solche Anlagen wie Wahrenholz können daher in mehr als einer Richtung vorbildlich für die Allgemeinheit werden.

Digitized by Google

Winterfütterung und Einhältern der Forellen.

Im allgemeinen bleiben sich Fütterung und Haltung ja ziemlich gleich, aber es gibt Verhältnisse und Umstände, unter denen auch die Salmoniden im Winter anders gefüttert, ja gewissermaßen gehältert werden sollten. Wer als Forellenzüchter in den verschiedensten Gegenden unseres deutschen Vaterlandes herumgekommen ist, weiß viel zu erzählen von den Eigenarten der örtlichen klimatischen Verhältnisse und von den Wassereigentümlichkeiten, und es gehört schon eine bestimmte Zeit dazu, in diesen Dingen die für die Forellenzucht notwendige Routine zu bekommen.

Wie wir in Deutschland rauhe und mildere Luftgegenden haben, so haben wir diese Verschiedenheit auch beim Wasser, eben bei dem Wasser, das unsere Forellenzüchtereien speist. Im allgemeinen haben wir im nördlichen oder nordwestlichen Deutschland durchschnittlich milderes Klima wie im Süden und Südosten, ganz entsprechend der Höhenlage der betreffenden Gegenden. Bei unseren Betrachtungen ist uns aber nur die durchschnittliche Wintertemperatur des Forellenteich-Speisewassers maßgebend, und da gibt es im Norden und Nordwesten ebenso kalte und kälteste Bäche und Quellen, wie es umgekehrt im Südosten wärmere Wassertemperaturen gibt. Wie soll sich der Forellenzüchter diesen Unterschieden gegenüber verhalten in bezug auf eine Winterfütterung und -haltung?

Wir wissen ja, die Forelle ist ein Raubfisch und frißt zu jeder Zeit, sie verdaut auch in kälterem Wasser besser wie etwa der Karpfen, aber eben diese Eigenschaft zeitigt bei der Anstaltsforelle manchmal unangenehme Begleiterscheinungen. Dort, wo die Temperatur des Speisewassers nicht unter 5 bis 6° C sinkt, frißt und verdaut die Forelle noch ganz gut. Besonders die Sömmerlinge durchwintern in solchen Anstalten gut; besser aber noch stehen sich die Anstalten, wo ein starker Quellwasserzufluß eingeschaltet werden kann, der Sommer und Winter ziemlich konstant bleibt und dessen Temperatur sich etwa zwischen 8 und 10° C bewegt. Hier können die Forellen auch im Winter wie im Sommer gefüttert und weiter gemästet werden, mit ganz demselben Futter und fast denselben Rationen. Hier brauchen sie auch nicht gehältert werden, höchstens sieht man auf etwas tiefere Teiche oder man hebt einfach den Wasserspiegel.

Ganz anders liegen die Dinge in einer Gegend resp. in einer Anstalt, wo das Wasser im Sommer sehr warm wird. Auch der Gebirgsbach, der im Sommer nicht allzu viel Wasser führt und, im Tale eingeengt, von der Sonne bestrahlt wird, ist im Sommer nicht mehr kühl, und im Winter führt er, durch Druckquellen aus der Oberfläche mit sehr kaltem Wasser versorgt, bald das gefürchtete Grund- oder Breieis. Dieses wird alsbald so unförmlich zusammengeballt und aufgetürmt, daß dadurch eine unterhalb liegende Fischerei in die größte Gefahr kommen kann, noch dazu nachts, auf Stunden ohne Wasser zu sein und total einzufrieren.

Unter solchen Verhältnissen ist es wohl selbstverständlich, daß die Forellen nicht mehr wie üblich gefüttert werden können, ja, es kann ihnen eine Fütterung unter Umständen direkt zum Schaden gereichen. Verdaut wird von dem Futter alsdann herzlich wenig. Unverdaut geht es ab, und die Exkremente verderben um so eher das wenige unter dem Eise verbleibende Wasser, als sich keinerlei Fauna und Flora der Fäkalien bemächtigt. Hier müssen die Forellen herausgenommen und in winterfeste Teiche gesetzt, d. h. eingehältert werden, freilich wohl nicht in dem Maßstabe wie beim Karpfen. Viel Wasser soll zufließen, sodaß am Einfluß nötigenfalls immer gefüttert werden kann. Ein- und Ablauf sind mit Fichtenreisig zu verbauen. Wo in Forellenwassern mit Wassertemperaturen von 1 bis 0° gerechnet werden muß, da können nur Tiefen von mindestens 1,50 m hinreichenden Schutz gewähren. Es sollen ja Forellenteiche überhaupt winterfest sein, aber doch nur die für größere Fische. Die Brut wird in Gräben gezogen, in Teichgräben, die wenig vom Bachcharakter abweichen dürfen. Ein Einhältern des ganzen Bestandes ist kaum durchführbar, aber für besonders wertvolle Bestände sollten bei solchen mißlichen Verhältnissen gut gesömmerte Teiche bereitstehen.

Besonders der Saibling ist sehr empfindlich gegen frostiges, eiskaltes Winterwasser, wenn er sonst mittlere Temperaturen zur Verfügung hatte. Er ist der Salmonide, der die größten Ansprüche an eine konstante Wassertemperatur stellt. Ich neige zu der Ansicht, daß die große Sterblichkeit des Saiblings im zweiten Sommer mit auf das Konto der zu niedrigen Wassertemperatur seines ersten Winteraufenthalts zu setzen ist. Es tritt eine Sterblichkeit um so auffälliger zutage, je wärmer der erste Sommer und je stärker die Freßlust und das Wachstum waren. Darum — einhältern, wo es geht und wo es notwendig erscheint, und wenn gefüttert wird, nur leicht verdauliches Futter reichen, vor allen Dingen aber kein rohes Fischmehl! Surrogate sind für eine Winterfütterung der Salmoniden bei niedrigen Wassertemperaturen verderblich, wenigstens gefährlich. Für am besten halte ich als sogenanntes Erhaltungsfutter die getrockneten, vor dem Gebrauche angebrühten Garneelen. Auch frische Seefische sind für solche benach-

Digitized by Google

teiligte Gegenden ein gutes und dabei auch haltbares Futter, denn sie lassen sich im Winter weit versenden und bleiben lange frisch. Für alle in winterfeste Teiche übergeführte Salmoniden soll ja wegen der niedrigen Wassertemperatur das Futter hauptsächlich nur zur Erhaltung, weniger zum Wachstum dienen.

Ltm.

Kleinere Mitteilungen.

— **Die unterelbische Fischerei und die Elbregulierung.** Nachdem nunmehr eine Feststellung der Schädigungen der Unterelbefischerei durch die vom Hamburger Staat projektierten Uferregulierungen in großen Zügen erfolgt ist, erübrigt es sich, die Einzelheiten noch einmal aufzuzählen, um zu zeigen, wie sehr der Fischer der Unterelbe von den Plänen Hamburgs in seiner Existenz abhängig ist. Wenn man im allgemeinen die Leitdämme und Regulierungswerke in Betracht zieht, so leuchtet ein, daß dadurch viele Laichplätze und Schlupfwinkel der Fische, die bisher in den Einbuchtungen und Sumpflandbeständen reichlich vorhanden waren, verschwinden, wodurch der gesamten Fischerei Abbruch getan wird. Im folgenden soll nun eine Aufzählung der Fangplätze bzw. Fischereien erfolgen, die nach Urteil der Fachleute besonders betroffen werden. Im Köhlbrand verliert durch die Aufschüttungen der Ufer mit Baggererde aus der Elbe die frühere fiskalische Fischerei, die vor einigen Jahren von der Gemeinde Altenwerder käuflich erworben wurde, erheblich. Auf Preußisch-Finkenwärder läßt sich schon jetzt ein Rückgang der Fänge feststellen, was hauptsächlich durch die Aufhöhung des Vorlandes, wodurch die Strömung merklich verringert wird, hervorgerufen wird; früher wurden hier viele Weißfische, Hechte usw. gefangen. Man rechnet damit, daß nach der Verlegung des sogenannten „Mühlenbergerlaches", eines Stromarmes, die Strömung noch mehr gehemmt und die Fischerei geschmälert wird. In der „Alten Süderelbe" macht sich bis nach Harburg hinauf eine große Aufschlickung infolge der Baggerarbeiten in dem Hauptstrom der Elbe bemerkbar. Die Lebensbedingungen der Fische werden hier immer schlechter. Früher betrieben die Altenwerder Fischer im Köhlfleet ergiebig die Hamenfischerei. Diese ist durch die für den Eisenbahnbau erforderliche Abdämmung des Köhlfleets schon gänzlich verloren gegangen. Ebenso ist als verloren anzusehen die Strecke der Elbe vor der Insel Finkenwärder, wo früher Lachs, Aland und Aal gefangen wurden; auch die Wurfnetzfischer haben durch die Parallelwerke vor den Buhnen, wo sie früher fischen konnten, ein Erwerbsfeld verloren. Die Stacks zwischen Schulau und Juels verhindern fortan die Fischerei. Die Fachleute behaupten mit Bestimmtheit, daß nach Ausführung aller Pläne Hamburgs die gesamte Unterelbefischerei auf die Laufstrecke bis unterhalb von Juels verdrängt werden wird, was einer vollständigen Umwälzung gleichkommt. Auch rechnen die Fischer mit dem Umstande, daß die jahrhundertelang blühende Hamenfischerei möglicherweise dann ganz aufhören müsse, weil die Bedingungen zu ihrer Ausführung nicht mehr erfüllt sein werden. Um rechtzeitig an den Markt zu kommen, muß eventuell, wenn die Fischerei unterhalb von Juels nur noch ausgeübt werden kann, Schlepphilfe in Anspruch genommen oder Motorantrieb der Fahrzeuge eingeführt werden, wodurch die Unkosten sich mehren und das Gewerbe unrentabel wird. Weil die Fragen so ungeheuer wichtig sind und meist Existenzfragen sind, wollen die Fischereikorporationen der Unterelbefischer nun auch vorgehen und die Sache auf dem Klagewege klären, da sie ein Recht zum Fischen erworben zu haben glauben und nicht einsehen, weshalb die Fischerei zugunsten der Großschiffahrt geschädigt oder vielleicht ganz vernichtet werden soll.

Altenwerder, 10. Oktober 1913.

Otto Brehm.

*

— **Der Beginn der Rübenkampagne** macht sich, wie alljährlich, in unseren Flüssen bemerkbar. Unter den Meldungen greifen wir nur zwei charakteristische heraus. Aus dem Kreise Friedberg wird gemeldet: Die fischreiche Nidda führt seit etlichen Tagen ungeheure Mengen toter Fische zu Tal. Bei Okarben wurde allein ein Zentner Aale herausgefischt; an der Bechtelschen Pappdeckfabrik bei Ilbenstadt sammelte man sogar etwa 10 Zentner Fische, darunter manche 10- bis 15pfündige Barben und Hechte. Die schwer betroffenen Fischer bringen dieses Massensterben mit den Abwässern der Zuckerfabrik Wetterau bei Friedberg, die durch die Usa der Nidda zugeführt werden, in Verbindung. Denn oberhalb der Einmündungsstelle ist von einem Sterben der Fische nichts zu spüren. — Eine Meldung aus Egeln besagt: Die Fische in der Bode „kollern" zurzeit wieder, nachdem die Zuckerfabriken ihren Betrieb aufgenommen haben — die alljährliche Erscheinung. Alle Arten sind zu bemerken, und nicht etwa kleine, sondern recht stattliche Exemplare, auch Karpfen, Schleien befinden sich darunter, alle den Kopf aus dem Wasser, nach Luft schnappend. Sie sind verloren, wertlos, nur das Wasser noch mehr verschlechternd als Fischleichen, wenn es nicht gelingt, den Fischvorrat zu bergen. Welchen Fischreichtum würde unsere Bode aufweisen, wenn es gelingen wollte, dieses Fischsterben zu verhüten! Doch ist darauf wohl nicht zu hoffen; die Klage ist schon ein Menschenalter hindurch erklungen.

*

— **Die Beulenpest der Barben,** die seit einer Reihe von Jahren in der Mosel und Saar auftrat und durch welche diese Fischart stark in ihrem Bestehen bedroht war, scheint jetzt erloschen zu sein, da dieses Jahr in den Sommermonaten, in

Digitized by Google

denen die Krankheit auftritt, keine kranke oder verendete Barbe am Wasser zu finden war. Sicherlich haben hierzu die Maßnahmen der Strombauverwaltung beigetragen, welche die sterbenden und verendeten Fische einsammeln und begraben ließ, wodurch der Ansteckungsstoff nach und nach den Flüssen entzogen wurde.

*

— **Ein Brunnen für den „Hecht von Teterow".** An das Städtchen Teterow in Mecklenburg knüpft sich die bekannte Geschichte von dem Riesenhechte, den sich die Teterower fingen. Man hänselt sie deswegen, gern in Mecklenburg und wenn sie als Schützenbrüder nach anderen Mecklenburger Städten kommen, dann fragt man sie stets: Habt ihr auch euren Hecht mitgebracht? Diesem sagenhaften Hechte wollen die Teterower nun ein Ende machen, indem sie sich einen richtigen bronzenen Hecht auf den Marktplatz setzen. Es soll da ein Marktbrunnen aufgestellt werden mit dem Hecht als Krönung. Es war jetzt ein engerer Wettbewerb um Entwürfe ausgeschrieben, und soeben wurde der Entwurf von Professor Wilhelm Wandschneider in Berlin zur Ausführung bestimmt. Auf einer Granitdoppelschale erhebt sich da eine kurze Säule, oben steht eine bronzene Putte, und diese trägt den Hecht von Teterow.

*

— **Auszeichnungen.** Der Deutsche Fischerei-Verein verlieh den Herren Geh. Regierungsrat Dr. Federath in Olsberg, Forstmeister Krautinger in Offenburg, Professor Dr. Sieglin-Fehr in Stuttgart und Fischereibesitzer Würke in Dammendorf die silberne Verdienstmünze, den Herren Fischermeister Kühl in Parchim, Fischermeister Marx in Frauenchiemsee und Fischmeister Meindl in Starnberg die bronzene Verdienstmünze.

*

— **Die Fischzuchtanstalt Breunetsried** bei Penzberg ging aus dem Besitze der Herren Juwelier Friedrich und Kunstanstaltbesitzer Obernetter, München, an Herrn Barzelberger aus München über. Der neue Besitzer will die Anstalt bedeutend vergrößern, und die Arbeiten sind bereits in vollem Gange.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 18. Oktober 1913.

Während der Donner der Geschütze vom Lustgarten den Tag von Leipzig feiert, schreibe ich diese fischereiliche Reminiszenz der letzten Woche. Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas. Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt, sagte Napoleon vor Leipzigs Fall. Das Wort gilt noch; was der eine für recht und erhaben hält — reißt der andere in die Lächerlichkeit, um es seiner Interessensphäre anzupassen. Interessen, nichts als Interessen. Das Allgemeinwohl ist zum Schlagwort geworden, das fortwährend in der Leute Mund und am meisten bei denen ist, welche damit Geschäfte machen. Es fällt natürlich niemandem im Traum ein, darüber nachzudenken, wo überhaupt das Allgemeinwohl liegt; wenn es nicht in den Rahmen des Geschäftes paßt, kennt der sogenannte Volksbeglücker, welcher heuchlerisch und salbungsvoll sich der Mühseligen und Armen annimmt, überhaupt das Allgemeinwohl nicht — er pfeift darauf, wenn er nur profitiert. Vom Erhabenen bis zum Lächerlichen ist nur ein Schritt. — — Wer die Schimpfereien und Beleidigungen in der landwirtschaftsfeindlichen Presse liest, muß annehmen, daß Land- und Teichwirte, kurz alle, die Nahrungsmittel produzieren, Wucherer und Menschen seien, welche ihren Mitmenschen den Nahrungsmittelpreis aufzwingen. Selbst Leute, welche Bände über Verdienst und Verlust in der Teichwirtschaft verfaßt haben, scheuen sich nicht, heute das Gegenteil von dem, was sie früher gelehrt haben, als das Richtige zu bezeichnen, weil es jetzt eben in ihren Kram paßt. — Wie machtlos wir Teichwirte heute sind, beweist der zeitige Karpfenmarkt. Der Karpfenkonsument will gar keinen Fisch für 75 Pfennig das Pfund; die meisten wissen es, daß es unmöglich ist, Fische dafür in Deutschland zu züchten. Aus eben diesem Grunde verkaufen auch die Warenhäuser durchaus keine nennenswerten Posten ihrer 75-Pfennig-Fische — der Berliner fürchtet im billigen Fisch immer einen minderwertigen. Ich erinnere mich noch, als die ersten russischen Zander nach Berlin kamen, war ein Wagen dieser Fische selbst für 10 Pf. das Pfund unabsetzbar und wanderte in die Abdeckerei. Es werden heute tote Karpfen für 40 bis 45 Pf. feilgeboten. Der Käufer ist der Speisewirt, der sogenannte Fischkonsument aus dem Mittelstande wird diesen Fisch nicht kaufen, weil er ganz falsch im billigen Preis eine Minderwertigkeit voraussetzt, was durchaus nicht der Fall ist. Den Konsumenten dahin gehend zu belehren, daß der frische Fisch ebenso wertvoll ist als der lebende, ja unter Umständen noch wertvoller, das ist mit die vornehmste Aufgabe unserer gesamten Fischereipresse. Vor mir liegt eine Broschüre, in welcher in großsprecherischer Weise dem frischen (toten) Karpfen das Loblied gesungen wird, heute wird mit demselben Tam-Tam das Gegenteil verkündet. — Welch einen Wert hat ein lebender Karpfen, der nach langer Bahnfahrt verängstigt, abgeschunden, stumpf in Berlin in die Küche des Konsumenten kommt! Er ist nicht zu vergleichen mit einem Fisch, der am Teich geschlachtet, ausgeweidet und sauber verpackt in die Küche des Konsumenten gelangt. Jeder Fleischergeselle weiß es, daß abgetriebenes, abgeschundenes Schlachtvieh auch nicht annähernd den Schlachtwert hat als frisches, ja daß so abgetriebenes Vieh, es mag so fett und fleischig sein, als es will, niemals eine Dauerware abgibt. Der Markt mit lebenden Fischen ist durchaus begrenzt. Nur in Deutschland, und das auch nur vorzugsweise im Norden, spielt der lebende Fisch diese Rolle. Wem fällt es ein, im Westen und Süden Salmo-

Digitized by Google

niden lebend zu handeln? In Rußland sah ich nur in Warschau Karpfen lebend feilbieten, übrigens in gleicher Menge als tote phillipponische Karpfen. Der Karpfen hält sich lebend länger als tot; deshalb will natürlich der Handel den lebenden Karpfen nicht missen. Aber den Handel mit frischen Süßwasserfischen als Notlage zu bezeichnen, in welcher sich der Fischer und Teichwirt befindet — ist doch durchaus nicht zutreffend. — Die gestrigen Preise für Karpfen waren in der städtischen Auktion für 70—90er Spiegel 75 Mk., 40—60er Spiegel 75 Mk., 30—60er Spiegel 78 bis 79 Mk. und 50—70er Spiegel 75 Mk. — Die Preise sind also so schlecht, als sie überhaupt werden können. Die Ursache ist das Überangebot, und das letztere ist die Folge zu früher Abfischung. Daß man Satzfische zeitig abfischt, das will ich gelten lassen, aber Speisefische sollte man nicht vor Ende Oktober, Anfang November fischen. Diesen Termin sollten wenigstens die sogenannten Karpfenmäster innehalten, die keinen Hälterraum haben und kein Wasser zum Spülen der Fische. Die Karpfen fressen tatsächlich noch in den warmen Mittagstunden und sind infolgedessen natürlich noch voll. Das Ende vom Liede ist der viele Bruch. — Das Schleiengeschäft setzt in Berlin merkwürdig früh aus, d. h. die Hauptsaison ist dafür vorüber, es kommen bereits Schleien aus Österreich an den hiesigen Markt. Preise 1,10 bis 1,26 Mk. je nach Qualität. — Von Aalen sind nur große einigermaßen gefragt, nämlich solche von 1 Pfund aufwärts — was darunter, ist vom Übel. Preise: klein 70 Pf., groß 137 Pf. — Am zufriedenstellendsten sind noch die Hechtpreise, nämlich 80 bis 107 Pf. Dagegen kosteten frische Hechte klein 39 bis 54 Pf., groß 59 bis 96 Pf. Der Hecht ist der Fisch, auf welchem diejenigen Herren herumreiten, welche bei jeder Gelegenheit von einer Fischteuerung sprechen. Ziehen wir von diesen Preisen den Durchschnitt, so bleiben uns für Berlin 72,5 Pf. für das Pfund Hecht — also so viel, als z. B. das Pfund Ia. Heilbutt kostet. — Man sagt, der Fischer könne nur mit den lebenden Fischen rechnen; das wäre der Fall, wenn er für alle seine Fische den Lebendpreis bekäme. Ich kenne eine große Fischerei in der Nähe Hannovers, die zum größten Teil mit Frisch-Fischpreisen rechnen muß. Wenn ein Fischer bei Übernahme allein mit hohen Berliner Lebendfischpreisen kalkuliert, der macht eben die Rechnung ohne den Wirt. — Barsche, lebend, 64 bis 71, kleine 45 Pf., frische 29 bis 51 Pf. Plötzen, lebend, groß 50 bis 51 und frische 6 bis 32 Pf. Karauschen, lebend, 100 Pf. — Wir lesen: In Anbetracht der Fleischteuerung — — man könnte ruhig auch sagen der Fischteuerung, denn der gute Ia. Seefisch ist durchaus nicht billig — hat man es für nötig erachtet, die Gültigkeit des bis 31. Dezember 1913 geltenden Ausnahmetarifs für frische Seefische (ausgenommen frische Heringe, weil diese die Fischindustrie gebraucht) und frische Seemuscheln (ausgenommen Austern, weil diese ein Genußmittel der Wohlhabenden sind) in Stückgutsendungen und Wagenladungen von fünf und zehn Tonnen bis auf Widerruf (der wohl nie mehr erfolgen wird) zu verlängern. Nach diesem Ausnahmetarif wird eine 20prozentige Frachtermäßigung gewährt im Staats- und Güterverkehr von den Frachtsätzen des Ausnahmetarifs S. 18 für Entfernungen bis 500 km und S. 18 o. allgemein für Sendungen an Gemeinden, Behörden und gemeinnützige Organisationen sowie an gewerbliche Unternehmer, die an die eigenen Angestellten zu den Selbstkosten und zum Selbstverbrauch Fische abgeben. Die Fische müssen im Inland verwendet und dürfen nicht nach anderen Gebieten weiter- oder zurückbefördert werden. — Probatum est. Wir haben nichts dagegen, wenn man der Auster die Segnung des Frachterlasses nicht zugute kommen läßt; wer Austern ißt, kann sie auch bezahlen — pardon, das ist ein Unsinn; ich esse auch Austern, gern sogar, und sie bekommen meinem alten Körper vorzüglich — aber ich kann sie nicht bezahlen. Solche Leute gibt es Tausende; warum ihnen nicht den Genuß gönnen! Die Frachtermäßigung hebt sicherlich den Konsum. — — Unbegreiflich und tatsächlich eine Versündigung am Volk ist die Ausnahme der frischen Heringe, nur deshalb, weil eine Industrie, die außerdem mit Schutzzoll gepanzert ist, ein Interesse an diesem Fisch hat. Fort mit den Sonderinteressen! — Das Allgemeinwohl sollte himmelweit darüber stehen. Der grüne Hering ist der wahre Volkskonsumfisch, das Volk kennt ihn, das Volk schätzt ihn, selbst der Ärmste kann sich einen Hering leisten, selbst die gewöhnlichste Frau auf dem Lande versteht seine Zubereitung. Auf den Tisch der Reichen, selbst der Wohlhabenden, kommt kein grüner Hering, er ist einzig und allein die Speise der Armen — weshalb ihn künstlich verteuern im Interesse einer kleinen Gruppe Industrieller! Hic Rhodos, hic salta! — Es gab eine Zeit, da sagte man, Süßwasserfische sind Delikatessen, sie werden nie Volksnahrungsmittel. Heute sagt man (allerdings nur so lange, bis man die Frachtermäßigung hat), die Süßwasserfische müssen Volksnahrungsmittel werden. Das ist durchaus nicht so unrichtig, denn zieht man heute den Durchschnitt von allen See- und Süßwasserfischen, so wird man auf das verblüffende Resultat kommen, daß die Preise nur ganz minimal abweichen. Schon aus diesem Grunde haben sie die Berechtigung, auch für sich eine Frachtermäßigung zu fordern. — Wie ich höre, will man regierungsseitig eine Frachtermäßigung für Stückgutsendungen gewähren (im Faßversand), zumal der Spezialwagenverkehr andere Vorzüge schon genießt. Wie man sich mit dem Ausland abfinden wird, steht noch nicht fest. Wer kann es hindern, daß Auslandsfische diesseits der Grenze in Fässer umgeladen werden und als Stückgut nach Berlin gehen — gerade in den weiten Transporten liegt ein greifbarerer Ertrag als z. B., wenn ein Fischer von Beeskow oder Ruppin Fische nach Berlin schickt. — Die Sicht für die nächste Woche dürfte etwas günstiger zu beurteilen sein. Sicher ist, daß wir für spätere Sichten auch bessere Karpfenpreise bekommen. H.

Digitized by Google

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 20 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht, auch können umfangreiche Untersuchungen und Begutachtungen durch den Briefkasten nicht erledigt werden.

Frage 45. Betretung fremder Grundstücke bei Ausübung der Fischereiaufsicht. Darf der Fischer fremde Grundstücke betreten, wenn er einen oder mehrere Unberechtigte fischen oder angeln sieht, falls er mit einem Kahn nicht ankommen kann? Wenn man für das Betreten des fremden Grundstückes einen polizeilichen Strafbefehl erhält, kann man wohl mit Erfolg gerichtliche Entscheidung beantragen?

Antwort: Ihre Frage ist meines Erachtens unbedenklich zu bejahen. Die einschlägige Gesetzesbestimmung ist der § 904 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Dieser lautet:

„Der Eigentümer einer Sache (das wäre hier das Grundstück) ist nicht berechtigt, die Einwirkung eines anderen auf die Sache zu verbieten, wenn die Einwirkung zur Abwendung einer gegenwärtigen Gefahr notwendig und der drohende Schaden gegenüber dem aus der Einwirkung dem Eigentümer entstehenden Schaden unverhältnismäßig groß ist. Der Eigentümer kann Ersatz des ihm entstehenden Schadens verlangen."

Daß es eine gegenwärtige Gefahr für Sie bedeutet, wenn in Gewässern, in denen Sie zur Fischerei berechtigt sind, andere unberechtigt fischen, kann nicht zweifelhaft sein, ebensowenig, daß das Betreten des angrenzenden Grundstücks zur Abwendung dieser Gefahr erforderlich ist, wenn Sie mit dem Kahn zu den unberechtigt Fischenden nicht gelangen können. Unzweifelhaft ist auch, daß der Schaden, den Sie dem Eigentümer des Grundstücks durch das Betreten desselben verursachen, zu dem Schaden, der Ihnen selbst dadurch erwächst, daß andere in Ihren Gewässern fischen, nur verhältnismäßig gering ist. Das Grundstück müßte denn schon mit ganz besonders wertvollen Gewächsen an jener Stelle bepflanzt sein; das ist aber nicht anzunehmen. Den Schaden, den Sie dem Eigentümer des Grundstücks etwa verursachen, müssen Sie ihm natürlich ersetzen; Sie können sich dafür aber an diejenigen halten, die unberechtigt gefischt haben, da Sie durch sie zu dem Betreten gezwungen worden sind. — Gegen einen polizeilichen Strafbefehl können Sie mit Erfolg gerichtliche Entscheidung beantragen, da nur das b e f u g t e Betreten fremder Grundstücke strafbar ist, Sie in dem erwähnten Falle aber ein Recht zum Betreten haben. Hoffentlich haben Sie den Antrag schon gestellt, da die Frist für den Antrag auf gerichtliche Entscheidung nur eine Woche beträgt. W. G.

Frage 46. Kündigungsfristen für einen angestellten Fischer. Ich habe meine Fischerei an die Herrschaft abgetreten. Die Herrschaft wollte mich nicht weglassen. Ich habe daher vom 16. Januar ab für die Herrschaft gefischt ohne weiteren Vertrag. Was ich bekam, regelte sich nur nach mündlicher Verabredung. Jetzt möchte ich plötzlich meine Stellung verlassen, ohne zu kündigen. Darf ich mir dies erlauben?

Antwort: Ihrer Darstellung entnehme ich, daß Sie, nachdem Sie vorher als Pächter oder sonstwie auf eigene Rechnung gefischt haben, seit dem 16. Januar als angestellter Fischer für die Herrschaft tätig gewesen sind. Kündigungsabreden sind nicht getroffen. Das Kündigungsrecht regelt sich daher folgendermaßen: Sofortige Kündigung ohne Einhaltung einer Frist setzt einen w i c h t i g e n Grund voraus, der nach Ihrer Darstellung offenbar nicht vorliegt. Es kommt deshalb darauf an, ob die Vergütung für Ihre Dienste nach Zeitabschnitten bemessen war oder nicht. Erhalten Sie die Vergütung in festen Zeitabschnitten, so kommt es darauf an, wie diese bemessen sind, gleichgültig ob diese Art der Zahlung ausdrücklich vereinbart war oder nur gewohnheitsmäßig so gehandhabt worden ist. Erhalten Sie Ihre Vergütung, was wohl nicht in Frage kommt, tageweise, so können Sie an jedem Tage für den folgenden kündigen. Bekommen Sie sie wöchentlich, so können Sie am ersten Werktag der Woche für den Wochenschluß kündigen; bekommen Sie sie monatlich, so müssen Sie am 15. spätestens für den Monatsschluß, und wenn Sie sie vierteljährlich erhalten, sechs Wochen vor Schluß des Kalendervierteljahres zum Kalendervierteljahresschluß kündigen. Anders ist es, wenn Sie die Vergütung nicht in festen Zeitabschnitten, d. h. also nicht pro Tag, wöchentlich, monatlich, vierteljährlich usw. bekommen. Dann ist die Kündigung jederzeit zulässig; es muß jedoch eine Frist von zwei Wochen innegehalten werden, wenn — was hier doch wohl der Fall ist — die Tätigkeit als Fischer Ihren Hauptberuf ausmacht und Sie vollständig oder hauptsächlich in Anspruch nimmt. W. G.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalt: Die Fischerei-Abteilung auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. Von Gutsbesitzer Conze. 531. — Wahrenholz, die Heideteichwirtschaft der Landwirtschaftskammer der Provinz Hannover. Von Fischereidirektor a. D. Heyking. (Schluß.) 533. — Winterfütterung und Einhältern der Forellen. Von Lim. 537. — Die unterelbische Fischerei und die Elbregulierung. Von Otto Brehm. 538. — Der Beginn der Rübenkampagne. 538. — Die Beulenpest der Barben. 538. — Ein Brunnen für den „Hecht von Teterow". 539. — Auszeichnungen. 539. — Der Verkauf der Fischzuchtanstalt Brennetskried. Fischmarkt. (Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.) Von H. 539. — Briefkasten. 541. — Inserate.

Der Eintritt der kälteren Jahreszeit bedingt in vielen Haushaltungen den Einkauf von Südweinen. Da ist es in erster Linie die Firma **Rust & Schröder, Hamburg,** welche für den Bezug **einwandfreier** Qualitäten in Frage kommt, denn diese Firma — früher in Spanien ansässig — importiert ihre Weine direkt aus den Produktionsgebieten und leistet daher für Echtheit und Reinheit derselben volle Garantie. Der Versand erfolgt **frachtfrei jeder Bahnstation Deutschlands,** wodurch ein nicht zu unterschätzender Vorteil geboten wird. Man mache einen Versuch mit einer Südwein-Sortimentskiste zum Preise von Mk. 24, welche in dem der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt angeboten wird.

Digitized by Google

Mehrere Fischer,

verheiratete bevorzugt, finden zum sofortigen Antritt oder später dauernde Beschäftigung bei (586

Walter Rosengarten, Prenzlau.

Kautionsfähiger Pächter

für ca. 5000 Morgen große Seenfischerei zum 1. Januar 1914 gesucht. Die Pacht dauert bis zum Jahre 1921 fort und kann dann auf weitere 16 Jahre gepachtet werden. Bei einmaliger Abschlagszahlung und übernahme der Gerätschaften zu übergeben. Offerten unter **H. Sch. 590** befördert die Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Fischereigehilfe, 24 Jahre alt, nüchtern, durchaus zuverlässig, tüchtig im Fach, sucht dauernde Stellung. Offerten unter **Nr. 597** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Oberförsterei Hartigswalde,

Post Jedwabno, Reg.-Bz. Allenstein.

Am **Mittwoch, dem 12. November 1913, vormittags 10 Uhr,** findet im Gasthause zu **Pluszeck** bei **Jedwabno** (öffentliche Fernsprechstelle) die öffentl. meistbietende Verpachtung der Fischereinutzung in folgenden Gewässern auf den 18jährigen Zeitraum vom 1. April 1914 bis 31. März 1932 statt:

1. Gimmen-See . . . = 193,036 ha
2. Lays-See . . . . . = 50,260 „
3. Schwarzer See . . = 52,802 „
4. Gr.-Labuhnen-See = 47,519 „

Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekanntgemacht, sie können auch in den Vormittagsstunden der Werktage im hiesigen Geschäftszimmer eingesehen oder gegen Schreibgebühr von der Oberförsterei bezogen werden. — Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Zuschlag unter den drei Bestbietenden vorbehalten wird, und daß jeder dieser drei Bestbietenden erforderlichenfalls im Termin eine Bietungssicherheit von 200 Mk. zu hinterlegen hat. (587

Gute Fischerei

mit Geräten für 2000 Mk. sofort abzutreten. Pachtung noch 4½ Jahre, Zahlung nach Übereinkunft. Passend für Anfänger. Off. u. **Nr. 588** bef. d. Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Teichwirtschaft

zu pachten gesucht, evtl. Beteiligung. Würde auch selbständige Verwaltung übernehmen gegen Stellung hoher Kaution. Off. unter **Nr. 572** bef. die Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Neues Zugnetz,

55 m Flügellänge, 8 m Flügeltiefe, großer Sack, billig abzugeben. Offerten unter **Nr. 592** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Für Fischhändler und Fischzüchter.

Mühlengut mit Fischzuchtanstalt für Karpfen und Forellen. Größe: 7 Mrg. Acker, Wiesen und Gärten (70 Obstbäume), 6 Mrg. Teiche. Teiche winterfest, mindestens für 100 Ztr. Speisekarpfen zu überwintern. 2 Stunden Eisenbahnfahrt von Berlin und Dresden, alter Besitz, idyllisch gelegen, von schönem Wald umgeben, Bahnstat. 3 km; auch als Sommersitz geeignet. — Forderung 27000 Mk., Anzahlung 10000 Mk., Hypotheken fest zu 4%. Selbstkäufer erhalten kostenlose Auskunft unter Angabe der Nummer **4000** durch die

Magdeburger Güterbank,

eingetragene Genossenschaft m. b. H. in Magdeburg. (589

Gelochte Zinkbleche

für Fischzuchtzwecke, nach den Anleitungen des Herrn Ökonomierat S. Jaffé auf Rittergut Sandfort, liefert zu billigsten Preisen

Rudolph Richter,

Gegr. 1761. Osnabrück. Gegr. 1761.

Fischtransportkörbe

aus pa. spanisch. Rohrgeflecht mit Eisen- und Holzverstärkung, das Beste was es darin gibt. Preisliste umsonst. Hermann Haberhauf, Korbwarenfabrik, Güsten (Anhalt). Gegründet 1883.

Fleischfuttermehl, Fischmehl,

anerkannt bestes Fischfutter,

liefert in bekannter Güte (

Eberswalder Fleischfuttermehlfabrik.

Lieferant Königl. u. Fürstl. Behörden. Prämiiert m. golden. u. silb. Medaill.

Fischer-Stiefel (

Rucksäcke, Gamaschen, wasserd. Kleidungsstücke, Jagd-, Sport- u. Reise-Art.

Mathias Ollendorff, Bonn a. Rhein 8.

Illustrierte Preisliste gratis u. franko.

„Petriheil!"

Teichwirtschaftl. Taschenbuch

gibt für 2 Mk. exkl. Porto ab

Rittergut Linz in Sachs.

bei Ortrand. (471

Prima lange Fischerstiefel

mit doppeltem Vorschuh liefert zu den billigsten Preisen per Nachnahme

August Holz, Schuhmachermeister, 357) **Grünow** bei Prenzlau.

Als bestbewährtes Futter für vorgestreckte Karpfenjungbrut empfehlen wir unsere (18

Blockfutter-Mischung I,

bestehend aus Fischmehl, Sojamehl, Maizena, Reismehl, Knochenpräzipitat, verbunden mit Melasse, à Ztr. Mk. 8,25 ab hier. **Diesjähriger Absatz bis Mitte Juli 30000 Zentner.**

Lehmann & Sohn,

Spezialfabrik für Fischfutter und Teichwirtschaft,

Treuenbrietzen. Wilhelmsfeld.

Fisch-Transport-Fässer

aus Eichenholz, in erstklassig. Ausführung, **mit und ohne Sauerstoff-Apparat,**

Fisch-Transport-Kannen

aus verz. Eisenblech, **mit und ohne Sauerstoff-Zuführung,** liefert billigst

P. W. Wangelin, Stettin.

Empfehle

10000 einsömm. Schleien,

1000 15 Mk., (596

Satzschleien,

100 10 Mk.

M. Zeise, Gera-R.

Suche Aquarienfische

D. O.

Eier

von **Bachsaiblingen, Bachforellen und Regenbogenforellen,** best. Qualität, aus selbstgezüchteten, garantiert mehr als dreijährigen Mutterfischen.

Fischzüchterei Schnede (

(Lüneburger Heide), **Post Salzhausen in Hannover.**

Digitized by Google

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz)**, zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 44. **Neudamm, den 2. November 1913.** **Band 16.**

Der Fischereiberechtigte und die Enten.

Von **Carl Baltz**, Barmen.

Wenn von dem Rechtsverhältnis, welches zwischen dem Fischereiberechtigten und den Enten besteht, die Rede sein soll, so muß natürlich zwischen zahmen und wilden Enten unterschieden werden, denn sowohl die einen wie auch die andern sind in der Lage, die Interessen der Fischerei zu bedrohen.

A. Die zahmen Enten.

Von den Enten kann im allgemeinen angenommen werden, daß sie der Fischerei einen gewissen Schaden zufügen, und diesem Umstande hat auch schon die Jagdordnung vom 15. Juli 1907 dadurch Rechnung getragen, daß sie die Möglichkeit an die Hand gibt, die den wilden Enten zugebilligte Schonzeit, die vom 1. März bis 30. Juni dauert, einzuschränken oder auch gänzlich aufzuheben. Der Fischereiberechtigte hat ein Interesse daran, daß er den Schaden, welcher von den zahmen Enten droht, abwenden kann, und hierfür kommt in erster Linie die Bestimmung des § 228 B. G. B. in Frage, welche die Möglichkeit an die Hand gibt, die im Fischwasser angetroffenen Enten zu töten, wenn die Vernichtung zur Abwendung der drohenden Vertilgung der Fische notwendig erscheint und der verursachte Schaden nicht außer Verhältnis zu der Gefahr steht.

Der § 11 unseres Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 bedroht denjenigen mit Geldstrafe bis zu zehn Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen, welcher außerhalb eingefriedigter Grundstücke sein Vieh ohne gehörige Aufsicht oder ohne genügende Sicherung läßt.

Es ist selbstverständlich, daß derjenige, welcher Vieh hält, auch darauf achten muß, daß es andern keinen Schaden zufügt, und das kann er nur erreichen, wenn er es hütet. Es ist nun ganz natürlich, daß unter Vieh im Sinne des § 11 nicht jedes Tier zu verstehen ist, sondern die Frage, was als „Vieh" im Sinne dieser Gesetzesvorschrift angesehen werden muß, ist aus dem Gesichtspunkte zu entscheiden, ob die Tiere nach den am Orte geltenden Regeln des landwirtschaftlichen Betriebes entweder innerhalb einer vollständigen, das Austreten hindernden Einfriedigung gehalten werden oder nicht ohne gehörige Aufsicht oder genügende Sicherheit gelassen werden dürfen. Im allgemeinen

Digitized by Google

fallen die zahmen Enten nicht unter diesen Begriff, aber immerhin ist es doch nicht ganz von der Hand zu weisen, daß sie unter Umständen wohl als Vieh angesehen werden können, welches unter die erwähnte Vorschrift des F. F. P. G. fällt.

Die vorhin erwähnten Bestimmungen des § 228 B. G. B. sind selbstverständlich für den ganzen Umfang des Deutschen Reiches maßgebend, aber neben dieser allgemein gültigen Selbsthilfe bestehen innerhalb der Monarchie auch noch Sondervorschriften, welche sehr weit aus dem Rahmen dieser Gesetzesvorschrift heraustreten und einen erweiterten Schutz den Schaden drohenden Enten gegenüber gewähren. Derartige Sondervorschriften bestehen für das Gebiet des Allgemeinen Landrechts, weil sie durch Art. 69 des Einführungsgesetzes und Art. 89 des preußischen Ausführungsgesetzes zum B. G. B. aufrecht erhalten sind und auch von der Vorschrift des § 53 des Fischereigesetzes für den preußischen Staat vom $\frac{30. \text{ Mai } 1874}{30. \text{ März } 1880}$ nicht berührt werden.

Das Allgemeine Landesrecht gilt für Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesien, Brandenburg, Sachsen, Westfalen, Pommern ohne den Regierungsbezirk Stralsund, in der Rheinprovinz für die fünf Kreise Essen Stadt und Land, Mühlheim, Duisburg, Rees und in Hannover für Ostfriesland, Lingen und Eichsfeld.

Die §§ 188, 189, I 9 A. L. R. schreiben vor, daß auf öffentlichen Gewässern niemand zum Nachteil der Fischereiberechtigten Enten halten soll, und daß der Fischereiberechtigte die Enten, welche die Besitzer der an Privatflüsse und Teiche stoßenden Grundstücke ohne ausdrückliche Erlaubnis des Fischereiberechtigten halten, wenn sie auf dem Wasser betroffen werden, zu pfänden oder zu töten wohl befugt ist.

Aus diesen Bestimmungen geht hervor, daß es den Fischereiberechtigten sowohl auf öffentlichen wie auch auf Privatgewässern nicht an Mitteln fehlt, Enten, welche ohne seine Erlaubnis gehalten werden, von schädigenden Eingriffen abzuhalten.

In der Rheinprovinz ist unterm 18. März 1897 seitens des Regierungspräsidenten zu Trier eine Polizeiverordnung zum Schutze der Fische gegen Enten erlassen, welche Geldstrafe bis zu 60 Mark demjenigen androht, welcher Enten auf bestimmte Gewässerstrecken setzt oder auslaufen läßt. In diesem Falle sollte natürlich ein Tötungsrecht nicht gegeben sein, wenn nicht die Voraussetzungen des § 228 B. G. B. vorliegen. Allerdings ist an der Rechtsgültigkeit dieser Verordnung überhaupt zu zweifeln, weil nach dem Urteil des Kammergerichts vom 16. Juni 1904 St. S. 378/04 zum Ausdruck gebracht wird, daß durch das Fischereigesetz vom 30. Mai 1874 das allgemeine Verordnungsrecht der Polizeibehörden, soweit der Schutz der Fischerei in Betracht kommt (§ 6 a und g des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 11. März 1850), beseitigt sein solle. Den gleichen Standpunkt nimmt das Urteil desselben Gerichtshofes vom 4. Juli 1907 ein (I. Sen. 604/07), und auch in dem Urteil vom 14. März 1911 I. S. 1069/11 wird dieser Standpunkt aufrecht erhalten.

Das Urteil des Oberverwaltungsgerichts vom 10. Februar 1905 I 168 spricht aus, daß es sich bei diesen Vorschriften zweifellos um öffentlich-rechtliche Vorschriften handelt, welche auch die Annahme rechtfertigen, daß es zu den Aufgaben der Polizei gehört, darüber zu wachen, daß die Fischerei durch das Halten von Enten auf öffentlichen und Privatgewässern nicht geschädigt werde. Selbstverständlich muß, wenn die Erlaubnis des Fischereiberechtigten zum Halten der Enten vorliegt, dieses auch polizeilicherseits geduldet werden, aber anderenfalls muß die Polizei im Interesse der Fischerei gegen das Halten von Enten auf Privatgewässern einschreiten. Wenn das Fischereigesetz eine derartige Befugnis der Polizeibehörde auch nicht erwähnt, so enthält es aber auch keine entgegengesetzte Vorschrift, durch welches die landesrechtlichen Bestimmungen aufgehoben worden sind.

Aus den bisherigen Ausführungen geht hervor, daß es dem Fischereiberechtigten im Gebiete des Allgemeinen Landrechts nicht an Mitteln fehlt, sich der zahmen Enten zu erwehren.

B. Die wilden Enten.

In Preußen sind die wilden Enten jagdbar. Der § 2 des Fischereigesetzes spricht sich dahin aus, daß die Tiere, welche Gegenstand des Jagdrechtes sind, nicht zum Fischfang im Sinne dieses Gesetzes gehören, aber der § 45 gibt dem Fischereiberechtigten das Recht, verschiedene Tierarten zu töten, ohne Rücksicht darauf, ob sie einen jagdbaren Charakter haben oder nicht. Der Absatz 2 dieser Gesetzesstelle weist darauf hin, daß, wenn in einzelnen Landesteilen durch die bestehende Gesetzgebung den Fischereiberechtigten der Fang jagdbarer, der Fischerei schädlicher Tiere in weiterem Umfange gestattet sei, es dabei sein Bewenden behalten solle. Hier ist es wiederum das Allgemeine Landrecht, welches in seinem § 174 I 9 den Fischereiberechtigten die Befugnis verleiht, alle jagdbaren Zugvögel außerhalb der Schonzeiten mit Fischernetzen unter dem Wasser zu fangen und für sich zu behalten. Diese Bestimmung ist an sich vollständig klar, denn sie besagt, daß

Digitized by Google

der Fischereiberechtigte die Befugnis hat, die beim Tauchen in Netze geratenen wilden Enten außer der Hegezeit zu fangen und für sich zu behalten; aber ebenso selbstverständlich ist es, daß dieser Fang nicht während der Schonzeit geschehen darf. Im übrigen bestimmt nun auch noch der § 67 F. O. vom 15. Juli 1907, daß die Jagdpolizeibehörde die Eigentümer und Pächter solcher zur Fischerei dienenden Seen und Teiche, die nicht zu einem Eigenjagdbezirke gehören, auch wenn die Jagd auf ihnen ruht, ermächtigen kann, jagdbare und nicht jagdbare Tiere, welche der Fischerei Schaden zufügen, zu jeder Zeit auf jede erlaubte Weise zu fangen, namentlich auch mit Anwendung von Schußwaffen zu erlegen. In diesem Fall kann allerdings der Jagdberechtigte verlangen, daß ihm die Wildenten, soweit sie seinem Jagdrecht unterliegen, gegen das übliche Schußgeld überlassen werden.

In Nr. 12 der „Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Jagdschutzvereins“ wird auf S. 144 ff. ein Urteil erwähnt, wonach ein Fischer, welcher während der Schonzeit unter Wasser gefangene Enten getötet und sich angeeignet hatte, freigesprochen sein soll. Diese Möglichkeit ist nicht von der Hand zu weisen, weil sie rechtlich durchaus denkbar ist, aber es erscheint doch wenig wahrscheinlich, daß die zweite Instanz, welche das auf Bestrafung erkennende Urteil der ersten Instanz aufgehoben und auf Freisprechung des Angeklagten erkannt hat, zu diesem Spruch gekommen ist, weil das Gericht angeblich die Überzeugung gewonnen haben soll, daß die Fischer das Recht haben, Enten, die sie auch zur Schonzeit in ihren Netzen gefangen haben, sich anzueignen. Das steht nicht im Einklang mit dem noch in Kraft befindlichen § 174 des A. L. R., weil dieser ausdrücklich festsetzt, daß ein derartiger Fang den Fischereiberechtigten nur außer der Hegezeit erlaubt sein soll.

Monatsbetrachtungen für Anfänger.

Von **Oscar Coester.**

November.

Der Karpfenzüchter wird im November noch mit der Abfischung der Teiche beschäftigt sein und diese beenden. Wie schon vorher gesagt, kann der Kleinteichwirt die Abfischung der Teiche weit in den Spätherbst hineinverlegen, während Satzfischgut frühzeitig abgefischt werden soll, weil in vorgerückter Zeit Frost und Eisbildung zu befürchten ist, wodurch die Abfischung ungemein erschwert wird und auch Satzfische durch Frost und Erkältungen gefährdet werden können. Satzfischgut ist unbedingt vor Eintritt stärkeren Frostes einzuwintern, während man mit Speisefischen eher noch warten kann und diese Teiche in der Regel zuletzt abfischt, denn Speisefische werden ja doch oft ab Teich oder bald nach der Einhälterung verkauft. Wenn man seine Fische aber bis stark in den Oktober hinein gefüttert haben sollte, so ist es gut, wenn man sie noch einige Zeit stehen lassen kann, da sie dann fester werden.

Nach der Abfischung sind die Geräte nach Hause zu schaffen, zu reinigen, instandzusetzen und ordnungsmäßig in geschützten Räumen aufzubewahren. Über die Einwinterung und Einhälterung werden nun genaue Listen aufgestellt, um an der Hand dieser über die Verkäufe zu disponieren bzw. um eine Grundlage zum Voranschlage der Frühjahrsbesatzliste zu haben.

Für die trockengelegten Teiche ist nun die Zeit der Teichmeliorationen gekommen. Man wird zunächst, um eine gründliche Entwässerung der Teiche durchzuführen, die Gräben räumen und eventuell neue anlegen; auch die Fischgrube ist gründlich zu reinigen, und man soll den herausgeschaufelten Schlamm nicht an den Grabenrändern liegen lassen, da er dann nach der Bespannung der Teiche oder bei starken Regengüssen gleich wieder in die Gräben gespült würde, sondern man wird ihn vorteilhaft an höher gelegene Stellen oder an die Teichränder bringen. Bei frostfreiem Wetter sind neben Dammreparaturen namentlich auch solche an Teich-Zu- und Abflüssen vorzunehmen. Verrasungen, Bülten, Kaupen sind durch Abtragung entweder gänzlich zu beseitigen oder in ihrer Ausbreitung von Jahr zu Jahr immer mehr zurückzudrängen. In dieser Beziehung muß mindestens alle Jahre etwas geschehen, dann aber auch gründlich und durchgreifend, an Arbeitskräften wird es um diese Zeit kaum mangeln, und solche Arbeiten lassen sich auch recht vorteilhaft in Akkord vergeben.

Sobald der Teichboden genügend abgetrocknet ist, beginne man mit der Bodenbearbeitung durch Pflügen oder in kleinen Teichen durch Umgraben mit dem Spaten, wobei man vorteilhaft — wenn man es haben kann — Dung unterbringt; zu beachten ist dabei aber, daß man eher flach als zu tief pflügt; keinesfalls darf der tote Boden nach oben gebracht werden, so daß er den Nährboden oder Dungstoffe bedeckt bzw. gänzlich abschließt.

Jedenfalls mache man es sich zur Regel, den Teichboden ebenso wie den Ackerboden alljährlich einer Bodengare zu unterwerfen, ehe

Digitized by Google

er vor Beginn der Neubesetzung wieder bewässert wird. Und das beste Hilfsmittel hierzu ist, wenn richtig angewendet, immer noch die Kalkung; man verwende bei schweren Böden Ätzkalk, Düngekalk oder Scheideschlamm, bei leichteren Böden aber besser Mergel. Die Mengen des zu verabreichenden Kalkes oder Mergels reguliere man dabei ganz nach den üblichen Erfahrungen, wie bei der Ackerdüngung, in der betreffenden Gegend.

Auch hier sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Sömmerung das beste und billigste Mittel ist, die Ertragsfähigkeit und Rentabilität eines Teiches zu heben und zu erhalten. Auch der Kleinteichwirt sollte sie einmal versuchen, wenn ich auch zugebe, daß man bei Kleinteichen durch Düngung und Bodenbearbeitung — wenn auch teurer — ziemlich zum gleichen Ziele kommt; für größere Teiche ist aber fraglos die Sömmerung die billigste und rentabelste Melioration, deren periodische Durchführung ich wiederholt anempfahl, und es sollten jetzt schon die zur Sömmerung bestimmten Teiche ausgewählt werden. Im allgemeinen sömmert man im fünfjährigen Turnus.

Der Forellenzüchter wird im November noch die gleichen Arbeiten verrichten, die in den Oktoberbetrachtungen mitgeteilt wurden. Hauptsächlich steht das Brutgeschäft im Vordergrunde der ganzen Tätigkeit des Forellenzüchters. Zur Erbrütung der Forelleneier gehört eine bestimmte Wärmesumme. Bei 4° R Wassertemperatur erhalten die Eier in etwa 50 Tagen die Augenpunkte bzw. werden nach etwas über 100 Tagen ausschlüpfen. Bei Verwendung wärmeren oder kälteren Wassers werden die Fischchen erheblich früher oder später ausschlüpfen. Das Bruthaus soll aber kein Treibhaus sein, und für den Forellenzüchter ist es von größter Wichtigkeit, daß das Ausschlüpfen der Brut möglichst weit hinausgeschoben werden kann, damit die Fischchen nicht zu früh ausgesetzt werden müssen; denn erst mit Beginn der wärmeren Frühjahrszeit finden sie in der freien Natur die ihnen zusagende Nahrung in genügender Menge.

Bis zum Sichtbarwerden der Augenpunkte bedürfen die Eier einer sehr schonenden Behandlung; wie schon erwähnt, müssen die Brutapparate stets dunkel gehalten werden, und jede unnötige Erschütterung und Störung ist zu vermeiden. Das Auslesen der abgestorbenen Eier ist nur zeitweilig vorzunehmen, darf aber auch nicht versäumt werden, damit die Eier nicht verpilzen, denn begonnene Pilzwucherungen breiten sich sehr schnell aus, und können dadurch oft die ganzen Eier eines Apparates gefährdet werden.

Der Fischer wird mit der Herbstfischerei fortfahren, und sind namentlich Gewässer, in denen später keine Eisfischerei betrieben wird, gründlich abzufischen.

Auch sei nochmals daran erinnert, daß jetzt die beste Zeit ist, Satzfische zu kaufen, denn bei den Herbstabfischungen sind sie ab Teich immer billiger zu haben als nach der Überwinterung im Frühjahr. Auch das Besetzen mit Setzaalen ist jetzt zu empfehlen. In guten Zanderseen und solchen mit Krebsbestand sind die Aale fernzuhalten, denn der Aal ist einer der ärgsten Laich- und Bruträuber und übertrifft in dieser Beziehung noch den Barsch.

Die Fischweid wird im November weniger ausgeübt, und man soll nun auch einmal etwas für die Fischpflege tun. Wer in der glücklichen Lage ist, auf Huchen zu weidwerken, hat jetzt seinen besten Fangmonat, namentlich wenn so rechtes Novemberwetter ist, bei Regen, Nebel und Schneegestöber fängt er sich am besten; er geht jetzt ebenso gern an den Spinner wie an die Fischchenangel, am besten wohl aber an den Wurm, und man mache dann gleich ein halbes Dutzend davon auf.

Rogenerkrankung an norwegischen Lachsen und Meerforellen.

Über eine seltene Erkrankung des Rogens von Lachsen und Meerforellen im Laerdalselv in Norwegen berichtet Dr. Knut Dahl im Märzheft (Nr. 3) von „Norsk Fiskeritidende". Seit Ende der neunziger Jahre unterhält der norwegische Staat eine Lachsbrutanstalt am Laerdalselv, der bekanntlich in den längsten norwegischen Fjord, den Sognefjord, mündet. Die Erbrütung der Eier und die Aufzucht der Brut hat hier stets Schwierigkeiten gemacht. Der Erbrütungsverlust schwankte zwischen 4 und 30 %; bei der weiteren Aufzucht gingen dann — abgesehen von ganz wenigen Jahren mit besseren Erfolgen — in der Regel noch über 30 % zugrunde.

Die eingehende Untersuchung der Verhältnisse durch Knut Dahl ergab neben deutlichen Ursachen technischer Natur für diese Verluste ein seltsames Resultat.

Die Anstalt wurde im Jahre 1899 errichtet. Schon damals beobachtete man an den Lachsen im Laerdalselv eine eigentümliche Krankheit, über die der Leiter der Brutanstalt berichtete und die in den Jahresberichten des Fischereiinspektorates wiederholt kurz erwähnt wird. Ein gewisser Prozentsatz der weiblichen Lachse hatte nämlich stets verdorbene Eier. Die reifen Eier zeigten zumeist einen weißen Fleck, oder sie bekamen ihn früher oder später nach der

Digitized by Google

Befruchtung und starben alsdann ab. Nach Angabe des Leiters der Brutanstalt schwankte der Prozentsatz an weiblichen Lachsen mit derart behafteten Eiern zwischen 12 und 40 % in den einzelnen Jahren. In der Regel versuchte man es, solche Fische nicht zu gebrauchen, doch hat sich das nicht immer ermöglichen lassen.

Die weitere Untersuchung ergab nun, daß sowohl Lachse wie Meerforellen in dem genannten Flusse krank sind, und daß die Krankheit in den Eierstöcken bereits auf einem frühen Entwickelungsstadium auftritt, sogar schon zu einer Zeit, da die Eierstöcke erst halb entwickelt sind. Die Eier zeigen alsdann schon dasselbe Symptom wie die reifen Eier. Entweder sind die Eizellen in einem Teile des Eierstockes mit einem weißen Fleck versehen oder sämtliche Eier sind krank und dann oft von sehr verschiedener Größe. Manche bestehen nur aus einer kleinen ganz weißen Kugel, andere sind etwas größer oder auch von normaler Größe und mit einem kleinen weißen Fleck oder einer Kugel in ihrem Innern versehen.

Von Meerforellen kam eine ziemlich große Zahl zur Untersuchung. Hiervon zeigte ein recht hoher Prozentsatz die Erkrankung. Äußere Krankheitssymptome wurden nicht beobachtet. Alle Fische befanden sich anscheinend wohl, schnappten voller Gefräßigkeit nach der Fliege und kämpften mit der für Meerforellen bekannten Kraft und Wildheit an der Angel. Ob die Krankheit zum Tode führen kann, war nicht zu ermitteln; tote Fische wurden im Sommer nicht gefunden. Allerdings kommen im Laerdalselv wie in allen Lachsflüssen zur Herbst- und Winterszeit nach der Laichablage tote Lachse vor. Aber da — wie gesagt — dies in allen Flüssen festzustellen ist, bedürfte es erst spezieller Untersuchungen, um zu entscheiden, inwieweit das Absterben auf den normaler Weise eintretenden Tod nach Beendigung des Laichgeschäftes oder auf die Krankheit zurückzuführen ist. Das ganze Bild und der Verlauf der Krankheit legten die Vermutung nahe, daß es sich um eine jener Erkrankungen handelte, die bei den Fischen durch Sporozoen verursacht werden.

Diese Vermutung wurde von Prof. Hofer, an den Material zur Untersuchung eingeschickt wurde, vollauf bestätigt. Es handelt sich um eine Glugea, die bisher beim Stichling, und zwar nur im Bindegewebe des Eierstockes, gefunden wurde, während sie bei Lachs und Meerforelle — soweit die Untersuchung der Proben ergab — nur in den Eizellen lebt und diese auf einem früheren oder späteren Entwickelungsstadium vernichtet. Ob diese Art mit der beim Stichling beobachteten identisch ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Es ist aber recht zweifelhaft, ob die Infektion mit dem Stichling etwas zu tun hat. Die Krankheit ist bei diesem Fisch im Laerdal noch nicht festgestellt worden. Allerdings ist der Fisch hier noch nicht sehr verbreitet, während er im Sognefjord, in den sich der Laerdalselv ergießt, massenhaft vorkommt und von der Meerforelle gefressen wird. So ist es immerhin möglich, daß die Meerforelle auf diese Weise die Krankheit acquiriert. Jedenfalls sind zur endgültigen Entscheidung dieser Frage zunächst noch weitere Untersuchungen erforderlich. Da die Krankheit — wie gesagt — äußere Symptome anscheinend nicht hervorruft, ist es natürlich nicht möglich, die kranken Fische von vornherein zu erkennen.

Ähnliche Erkrankungen sind von Salmoniden bisher nicht bekannt geworden. Dahl glaubt aber nicht, daß die Krankheit lokal begrenzt ist. Ähnliche Erscheinungen sind ihm vom (benachbarten) Aurlandselv bekannt. Auch will er sich aus früheren Jahren erinnern, Eierstockserkrankungen bei sehr vielen Salmoniden aus verschiedenen Teilen Norwegens gesehen zu haben, ohne daß er aber damals auf diese Vorkommnisse und ihre Ursachen Wert legte. Möglicherweise zeigt sich noch im Verlaufe weiterer Untersuchungen, daß die Krankheit recht verbreitet ist. Brühl (Berlin).

Reisebilder vom Teutoburger Wald.

Massigen Steinhaufen gleich, verschwanden schon längst die letzten Häuser Hannovers. Auch Wunstorf wird allmählich unseren Blicken entrückt. Immer weiter rast das Dampfroß mit uns über die Heide, durch saftige Wiesen, durch wogende Felder, den fliehenden Wolken nach in jagender Hast, vorbei an Häusern und Höfen, husch hinein in den Wald, über Flüsse und Bäche. Hie und da lugen die Zinnen alter Schlösser aus dem buschigen Hain, und die Schloßgräben berühren fast den Bahndamm. Große Weiher tauchen bisweilen links und rechts auf, und die fernen Zapfenhäuser sagen uns, welchem Zweck sie dienen. Hin und wieder blitzt es auch auf über der glatten Flut, und die in immer größeren Kreisen entfliehenden Wellchen zeugen von ihren Bewohnern.

„Rrrr — rumbumbum, rumbumbum," ächzt und stöhnt das stählerne Roß, und sein brodelnder Atem lugt hinein zum Fenster des Coupés.

Da lehne ich mich zurück, sinnend, träumend.

Früher, als der ehrsame Handwerksbursche, nach Vervollkommnung seiner Kenntnisse strebend, in die Ferne zog, trug ihn nicht das geflügelte

Digitized by Google

Roß. Auf Schusters Rappen durchmaß er die deutschen Gaue von Nord nach Süd, von Ost nach West, und wenn er nach Jahren und Monden wiederkehrte, wußte er zu erzählen, hatte er gelernt, so Gediegenes, so viel des Guten und Bösen hatte er durchgemacht und — gute Lehren zogen seine Nachbarn und Kollegen aus den Erfahrungen, die er gemacht hatte.

Ob auch wohl der Fischer gewandert ist? — Fischzüchter und Teichwirte, was waren denn das für Leute damals? Heute wandern sie alle, alle, und wenn sie wandern, tun sie es zu ihrem und der Allgemeinheit Nutzen. Sollen nicht auch unsere Kollegen von uns lernen, wenn wir aus der Ferne kommen und erzählen: So wird's dort gemacht? Ja, mein lieber Bauer, willst du wirklich Nutzen aus deinen Teichen herausholen, dann mußt du sie manchmal trockenlegen, dann mußt du düngen und füttern, dann darfst du deine Forellen nicht mehr mit rohem Pferdefleisch füttern, ja da kann ich dir den ganzen Tag erzählen, wie es hier und dort gemacht wird. Versuche es doch auch, ostfriesischer Bauer und Teichwirt, zu dir wollte ich ja reisen und dich aufrütteln aus deiner Lethargie. Warum mähst du noch deine saure Binsenwiese, warum hast du deinen schönen Forellenteich wieder — mit Bäumen bepflanzt, weil er dir nicht Jahr für Jahr fünf Zentner Forellen lieferte? Du bist doch Landwirt; sei doch Land- und Teichwirt, bearbeite deinen Teich.

Hopp — surrrr, — da hatte ich wirklich wohl geträumt — da setzt die Bremse des Zuges ein, und knirschend gehorcht auch schon das fauchende stählerne Ungetüm dem Lenker! Ein kleiner Trab noch, dann stehen wir. „Minden!" ruft der Schaffner (Minden i. Westf., Minden an der Weser). — Schon geht es weiter. Vor uns, in blaugraue Schwaden zart eingehüllt, liegen, einer aufgeworfenen Riesenfurche gleichend, die Höhen des Wiehengebirges. Immer höher werden die Berge, immer majestätischer der dunkle Wald. Da — auf einmal scheinen sich die Berge zu öffnen, ein weites Tor tut sich uns auf — Porta Westfalica — die westfälische Pforte. Hinein ins Land der roten Erde, ins Land „von Wittekind und Teut!" Unwillkürlich schweifen unsere Gedanken zurück zu unseren alten deutschen Vorfahren, zum ersten Kaiser Karl, und zu des Sachsenlandes Herzog Wittekind, dessen Roß hier oben, hoch oben im Felsen, nach der Sage das Abzeichen seines Hufes hinterließ. Jetzt hält Kaiser Wilhelm I. droben am Berge im Denkmal ewige Wacht am Tore des Teutonenlandes. Ja, deutsches Land und deutsche Erde, deutsche Eichen, deutscher Strom und deutsche Menschen. Hier standen sie, wie Blitze zuckend, Fäuste ballend, Schwerter klirrend, als es ein Fremdling wagte, ihnen hier den freien Gang zu wehren. Noch jetzt spiegelt sich der Urwuchs jener Kraft in Land und Leuten wieder. Hier schläft nur Wotan, gestorben ist er nicht. Wenn Deutschlands Thron in Not, wenn Fremde lüstern lachen, dann kommt der alte Gott in Wut und läßt die Donnerkeile krachen.

Welche gewaltige Naturkraft, welche lange, lange Zeit gehörte dazu, dem Wasser hier den geordneten Gang durch die Felsen zu bahnen! Ruhig und sicher schiebt die Weser ihre Fluten durch die steinerne Mauer, den Marschen zu. — Weiter führt uns der Zug. Wir verlassen das Wesergebirge und kommen in das eigentliche Teutonenland und allmählich in den Teutoburger Wald. In der Ferne, auf Detmolds Höhen, steht der kupferne Herrmann, dräuend sein Schwert erhoben. Deutscher Held und deutsches Schwert! Rechts und links des Schienenstranges fruchtbare Felder, wohlbewirtschaftet von tüchtigen westfälischen Bauern. Und dort auf der Straße schreiten breitschultrige, sonnenverbrannte Männer, mit Sensen bewaffnet, einher, hinterdrein hübsche dralle Mädel, die Heugabel auf der Schulter, denn es ist zur Heuernte. Lauter Gestalten von Mark und Bein, von Muskeln und Nerven.

Aus dem duftigen Wiesenmeere und aus dem schattigen Hain der Wälder hervor schlängeln sich Bächlein und Bäche. Hin und wieder zuckt und blitzt es in den silbernen Fluten, eine Forelle springt nach der Fliege. Und da drüben schwingt auch schon einer die Angelrute, — hopp — da befördert er auch schon die Bewohnerin der westfälischen Bäche an die Luft. Und da, gerade neben der Bahn, wirklich, da fischt man regelrecht mit Spiegelnetz und Hamen im Bache, der jetzt eine Zeitlang mit der Bahn parallel läuft. Das hat die Neugierde meiner Reisegefährten erweckt, und fast vergessen wir die Aufschrift „Nicht hinauslehnen", um Zeuge des Netzaushebens zu sein. Und wirklich sehen wir es im Netze noch zappeln und blitzen, dann entschwinden Fischer und Netze unseren Augen.

Immer weiter! — Da liegen ein paar schöne Karpfenteiche, zwischen Feldern eingekeilt. Ein Jauchewagen wird von mir bald entdeckt und erfüllt mich mit Befriedigung, denn ich weiß, was der bezweckt. Da weiter fesselt ein mit Fischtransportfässern beladener Wagen aufs neue unsere Aufmerksamkeit. „Was hat denn der da in den platten Fässern?" fragt mein Gegenüber. „Nun, Fische hat er drin, und sicher Forellen, die er wahrscheinlich nach Öynhausen bringt. Jetzt ist die Badesaison, und in einem Badeorte müssen Forellen sein, denn ein Diner ohne diese Delikatesse ist nicht denkbar. Die Bauern, die hier und im an-

Digitized by Google

grenzenden Lippe alle Fischzucht treiben, soweit sie nur eben Wasser dazu haben, liefern den Bädern, an denen diese Gegend so reich ist, die notwendigen Forellen. Auch Karpfen- und Schleienwirtschaft verstehen hier die Landwirte ausgezeichnet. Der gute Boden im allgemeinen, der auch die Feldfrüchte hier so gut gedeihen läßt, kommt selbstverständlich auch der Teichwirtschaft zugute, so daß die Fischzucht hier als Nebenbetrieb ganz ansehnliche Sümmchen abwirft".

Da ist ja auch schon Oynhausen, und weiter geht's über Löhne, einen Hauptknotenpunkt, der Ackerstadt Herford zu. Dort muß mein Begleiter, ein Reisender, absteigen, und auch ich entschließe mich, dort für die Nacht Quartier zu nehmen, da ich den letzten Anschlußzug in Bielefeld nach Osnabrück doch nicht mehr erreichen kann. Meine Fahrkarte lautete zwar bis Bielefeld, aber so paßte mir Herford um so besser, als ich am nächsten Tage einige mir bekannte Teichwirte zu besuchen gedachte, um so womöglich noch ein paar Stündchen der edlen Forellenweid obliegen zu können. In einem mir noch von früher bekannten „Kruge" übernachtete ich, und am anderen Morgen, der mit lachender Sonne anbrach, machte ich mich auf den Weg zu meinen Bekannten.

Vieles hatte sich geändert. Die neuen Strömungen und Errungenschaften in der Teichwirtschaft waren auch hier nicht spurlos vorübergegangen. Viel witziger, klüger waren die Bauern geworden: überall Vereine und Zusammenschluß. Das muß man diesem Völkchen lassen, diesen Bewohnern der „roten Erde"; hier hat man wirklich in allen Kreisen Verständnis für die Teichwirtschaft, und die westfälischen Bauern und Teichwirte sollten anderen Gegenden, wo noch so viele Bäche, Tümpel, Wiesen und Einöden unbenutzt liegen, zum Vorbilde dienen. Meinen ostfriesischen Landsleuten, besonders denen im Hasegebiete, seien hier diese Hinweise gewidmet, vielleicht ziehen sie Nutzen aus meiner kleinen Reisetour.

Doch ich muß Euch selber sprechen! Von diesem Bewußtsein eingenommen, zog es mich denn auch bald nach den heimatlichen Gestaden. Am Nachmittag schon saß ich im Zuge Bielefeld—Osnabrück. Bielefelder Schlucht! Schöne Höhen des Teutoburger Waldes! Bald lauter Sand! Brrr! Rumpeldi, rumpeldi, rumpeldi, wackelt die Sekundärbahn! „Halle i. W." heißt es, „Halle in der Wüste" korrigiert sarkastisch der Teutoburger Waldmann, weil er den Sandboden inmitten der roten Erde haßt. Jetzt sind wir mitten drin im Teutoburger Wald. Von ferne wird auch schon die Ravensburg sichtbar, deren auf dem alten, ehrwürdigen Burgturme weitaus sichtbaren römischen Adler die alten Deutschen für einen Raben hielten, woher auch der Name kommen soll. „Steinhagen i. W." Äh, Steinhagen, da gibt's einen „alten" für erfrorene Fischer aus erster Quelle. Rechts neben der Bahn sieht man die schönen Schlichteschen Forellenzuchtanlagen — ja, Forellen und ein Gläschen „echt Schlichtes" hinterher, dann bleibt der Fischmensch gesund, wenn er in Hitze und Kälte, Schnee und Regen Wasserdienst hat. Doch der Zug geht weiter, dem Hasetale zu — nach ostfriesischer Erde. Dann können wir uns mündlich erzählen, wie's hüben und drüben, in Süd und Ost, steht mit Fischzucht und Teichwirtschaft. Da bin ich auch schon auf meiner nächsten Station, und dort, am vorläufigen Ziele der Reise, wollen wir uns mal gründlich aussprechen, unsere Erlebnisse und Erfahrungen austauschen, dann die Ansichten sichten und ein andermal weiter berichten. Aqu....

Kleinere Mitteilungen.

— **Bisamratten in sächsischen Gewässern.** Wie die Königliche Landwirtschaftliche Versuchsstation zu Dresden, als Hauptstelle für Pflanzenschutzdienst im Königreich Sachsen, mitteilt, droht der Fischerei und den Uferbauten (Teichdämmen und Uferböschungen) die Einwanderung eines neuen gefährlichen Feindes. Vor einigen Jahren ist die Bisamratte, aus Nordamerika stammend, als jagdbares Pelzwild in Böhmen eingeführt worden. Das Tier hat sich dort in erheblich stärkerem Maße vermehrt wie in der ursprünglichen Heimat (fünf bis acht Junge gegen drei in der Heimat) und steht jetzt im Begriff, auch in Sachsen einzuwandern. Der Körper der Bisamratte ist etwa 30 cm und der Schwanz etwa 28 cm lang. Das Fell ist dicht, glatt anliegend, oben braun, unten grau mit rötlichem Anflug, der Schwanz ist schwarz und seitlich zusammengedrückt, wie beim Biber, die Zehen der Hinterfüße sind durch Schwimmhäute verbunden. Am Hinterleibe befindet sich eine Drüse, die eine nach Zibeth riechende Flüssigkeit absondert. Das Pelzwerk ist bei uns weniger wertvoll als in der amerikanischen Heimat. Die Bisamratte lebt gesellig an Gewässern, Teichen und Seen, in deren Ufern und Dämmen sie ihren Bau anlegt, der über und unter dem Wasserspiegel Eingänge hat. Ihrer Natur nach ist die Bisamratte zwar ein Pflanzenfresser, denn sie gehört zoologisch zur Gattung der Feldmäuse, sie soll aber gelegentlich und durch Gewöhnung auch Fische und andere Tiere als Nahrung nehmen. Hierdurch und durch die Durchwühlung der Ufer und Teichdämme kann sie der Fischerei und den Wasserbauten sehr schädlich werden; es erscheint deshalb für die Fischerei- und Triebwerksbesitzer dringend geboten, auf das Auftreten dieses Tieres zu achten und seiner Einnistung wirksam entgegenzutreten.

Digitized by Google

— **Fischerei-Lehrkursus in Tübingen.** Am 19., 20., 21. und 22. November veranstaltet der Württembergische Landesfischerei-Verein (Geschäftsstelle: Hofrat Hinderer in Stuttgart) in Tübingen einen Fischerei-Lehrkursus über Salmoniden, Karpfen, Nebenfische, Krebse und Teichwirtschaft. Vorträge werden hierbei halten die Herren: Dr. Maier, Kgl. Bayr. Landesinspektor für Fischzucht aus München, Oberstudienrat Dr. Lampert und Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. v. Haller aus Stuttgart. Der Besuch des Lehrkursus ist jedermann unentgeltlich gestattet und die Zahl der Teilnehmer unbeschränkt. Der Württembergische Landesfischerei-Verein erteilt an Minderbemittelte nach Maßgabe der vorhandenen Mittel Beiträge zur Erleichterung der Teilnahme.

— **Fischereigesetz.** Der frühere Entwurf des Gesetzes, das in der nächsten Saison dem Preußischen Landtage zugehen wird, hat nach Zeitungsmitteilungen auf Grund der zu ihm von einer Reihe von Instanzen gegebenen Vorschläge und von Interessentenkreisen geäußerten Wünsche eine Neubearbeitung erfahren, bei der die bisherigen Erörterungen eingehende Würdigung gefunden haben.

Aus den Vereinen.

Sächsischer Fischerei-Verein.

Am 14., 15. und 16. November d. Js. findet in den Hallen D und F des Städtischen Ausstellungsgebäudes zu Dresden eine Fischereiausstellung des Sächsischen Fischerei-Vereins statt. (Eingang von von der Stübelallee aus.) Eröffnung der Ausstellung täglich 10 Uhr vormittags, Schluß an allen drei Tagen nachmittags 4 Uhr. Eine feierliche Eröffnung der Ausstellung ist nicht geplant. Das Eintrittsgeld beträgt für Erwachsene 30 Pf., für Militärpersonen und Kinder 20 Pf. Ein Ausstellungsverzeichnis kostet 10 Pf. Außer lebenden Fischen werden außer Preisbewerb ausgestellt: a) Vereinsausstellung, b) Fischereiliteratur, c) Lehrmittel, d) Fanggeräte usw., e) Fischtransportgefäße usw., f) Fischfuttermittel und Düngemittel für Fischteiche. Am ersten Ausstellungstag, Freitag, dem 14. November, vormittags von 10 bis 12 Uhr, wird im Konzertsaal des Dresdener Städtischen Ausstellungspalastes eine Besatzfischbörse abgehalten. Bei dieser Börse werden erstmalig Kaufs- und Verkaufslisten für Nachfrage und für Angebot ausgelegt. Diejenigen Käufer und Verkäufer, welche unsere diesjährige Besatzfischbörse benutzen wollen, werden gebeten, von der Geschäftsstelle des Sächsischen Fischerei-Vereins Listen für Nachfrage resp. für Angebot einzufordern. Diese Listen müssen spätestens, wenn sie Berücksichtigung finden sollen, sorgfältig ausgefüllt bis zum 4. November an die Geschäftsstelle des Sächsischen Fischerei-Vereins zurückgegeben sein. Im Anschluß an die Besatzfischbörse hält in demselben Raum mittags 12,30 Uhr Herr Professor Dr. Hofer, München (nur für die Besucher der Ausstellung) einen Vortrag über das Thema: „Die Reinigung städtischer Abwässer in Fischteichen". Hierauf Vortrag über: „Lebensweise der Bisamratte und ihre Bedeutung als Fischfeind". Nach Schluß der Vorträge wird die Preisverteilung bekanntgegeben. Gegen 2 Uhr nachmittags soll im „Roten Saal" der Ausstellungswirtschaft ein gemeinsames Mittagessen abgehalten werden. Das trockene Gedeck kostet 2,50 Mk. (Weinzwang). Die Teilnehmer an diesem Essen werden gebeten, die Zahl der gewünschten Gedecke der Geschäftsstelle des Sächsischen Fischerei-Vereins bis spätestens 12. November 1913 anzuzeigen.

Fischerei-Verein für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt.

Dem soeben herausgegebenen Jahresbericht entnehmen wir folgende Angaben: Außer etwa 600 Einzelmitgliedern ist dem Verein eine große Anzahl von staatlichen, Kreis- und städtischen Behörden nebst Fischerinnungen und Vereinen angeschlossen. Er erhielt an Beihilfen 300 Mk. vom Landwirtschaftsminister, 2500 Mk. von der Provinz, 300 Mk. vom Herzogtum Anhalt, 600 Mk. von der Landwirtschaftskammer, 1100 Mk. vom Deutschen Fischerei-Verein, 400 Mk. vom Reichsamt des Innern für Wiederbevölkerung der Gewässer. Mitgliederbeiträge und andere Einnahmen figurierten mit 2096,50 Mk. Die Ausgaben betrugen 16 309,03 Mk. Es wurden u. a. verwandt 5784,58 Mk. für Besetzen der öffentlichen Gewässer mit Fischbrut und Setzfischen, 281,19 Mk. für Förderung der Stromfischerei, 728,44 Mk. für Hebung der Kleinteichwirtschaften, 407,11 Mk. zur Fürsorge für Reinhaltung der Gewässer, 1197,64 Mk. für Lehrzwecke, 340 Mk. wurden zu Belohnungen für Fischereischutz, 1973,23 Mk. an Verwaltungskosten verausgabt. Als Besatzmaterial wurden im Vereinsjahr 1912/13 vom Fischerei-Verein an 70 Orte des Vereins überwiesen: 179 000 Eier von Bachforellen, 2000 von Regenbogenforellen, 58 000 Bachforellen- und 10 000 Bachsaiblingsbrut, 1100 Forellensetzlinge, 1012,5 kg Satzkarpfen, 3959 Stück Satzschleien, 1 230 000 Aalbrut, 100 kg Satzaale, 3120 Stück Krebse, 40 000 Zanderbrut und 40 000 Hechtbrut. Daneben wurden von frisch importierten Eiern der Regenbogenforellen gratis abgegeben je 1000 Stück den Zuchten in Cleysingen, Worbis, Wüstenjerichow, Suhl, Heudeber und Nordhausen.

Literatur.

— **Jahresbericht der Hamburgischen Fischereidirektion für das Jahr 1912.** Der in gewohnter sorgfältiger und übersichtlicher Weise zusammengestellte Bericht enthält auf 72 Seiten und 25 Tabellen einen detaillierten Überblick über den Hamburgischen Fischhandel und die Faktoren, die ihn zusammensetzen oder beeinflussen. Instruktiv ist insbesondere die graphische Übersicht über die Auktionsumsätze an den Hamburgischen

Digitized by Google

Fischmärkten in den letzten 25 Jahren, aus der u. a. hervorgeht, daß im letzten Jahre der Umsatz wieder von 6 741 000 auf 7 853 000 Mk. gestiegen ist. U. a. enthält der Bericht noch Angaben über die leider stark zurückgegangene Hamburgische Lachsfischerei und über die Erfolge des Verkaufs billiger Seefische im Jahre 1912. Es sind jetzt 220 Verkaufsstellen vorhanden, und der Durchschnittspreis, zu dem etwa 3 Millionen Pfund billige Seefische an 96 Verkaufstagen feilgehalten wurden, betrug 21,1 Pf. für das Pfund. Zur Ausbreitung des Konsums haben wesentlich beigetragen die von der Fischereidirektion veranstalteten Fischkochkurse und das von gleicher Stelle herausgegebene und jetzt in 155 000 Exemplaren verbreitete Fischkostbüchlein.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 25. Oktober 1913.

In meinem letzten Bericht sagte ich: Wer kann es hindern, daß Auslandsfische diesseits der Grenze in Fässer umgeladen werden und als Stückgut nach Berlin gehen? Das trifft natürlich bei einer Frachtermäßigung von 20 % nicht zu, wohl aber bei einer solchen von 50 %, wie ursprünglich gefordert, da die Wagenladung z. B. im Spezialwagen immer noch billiger ist als eine Stückgutsendung mit einem Frachterlaß von sogar 25 %. Nachstehende Tabelle gibt uns Aufklärung über die B.-Tarifberechnung für je 100 kg.

Kilometer	Stückgut		Wagenladung	
	Eilgut	Frachtgut	Eilgut	Frachtgut
10	0,42	0,21	0,17	0,12
20	0,64	0,32	0,23	0,18
30	0,96	0,48	0,35	0,27
40	1,28	0,64	0,47	0,36
50	1,50	0,75	0,54	0,42
60	1,70	0,85	0,60	0,48
70	1,90	0,95	0,67	0,54
80	2,10	1,05	0,74	0,60
90	2,30	1,15	0,80	0,66
100	2,50	1,25	0,87	0,72
150	3,50	1,75	1,21	1,02
200	4,50	2,25	1,54	1,32
250	5,40	2,70	1,88	1,62
300	6,30	3,15	2,21	1,92
350	7,10	3,55	2,55	2,22
400	7,90	3,95	2,88	2,52
450	8,60	4,30	3,22	2,82
500	9,30	4,65	3,55	3,12
550	9,90	4,95	3,80	3,42
600	10,50	5,25	4,22	3,72

Wir ersehen hieraus, mit welch enormem Vorteil der Großversender und Großempfänger dem Kleinfischer gegenüber bisher gearbeitet hat. Wenn man hierzu noch die freie Spedition des leeren Wagens rechnet, während der Stückgutversender seine leeren Fässer verfrachten muß — so reichen 20 % noch gar nicht aus, um dem Stückgutversender gleiche Chancen zu bieten. Es wäre der richtigste Ausgleich, wenn die Königliche Regierung überhaupt nur dem Stückgutverkehr einen Frachtnachlaß von 20 % zubilligte und den Spezialwagen wie überhaupt den Wagenladungsverkehr beim alten ließe, dann stände sich der kleine Fischer immer noch schlechter. — — — Die Marktpolizei konfiszierte neulich bei einer Fischhändlerin einen Karpfen wegen Rotseuche — Professor Hofer nennt die Krankheit Purpura cyprinorum, auch Hälterkrankheit. Es kommt sehr häufig vor, daß Karpfen, die in Hältern mit Kiesgrund sitzen, oder in Zementbassins, deren Boden nicht spiegelglatt poliert ist, oder in Fischkästen, deren Bodenbretter nicht gehobelt sind, sich die Bauchpartien wundscheuern, so wund, daß ganze Partien mit Blut unterlaufen. Ich lasse es dahingestellt, ob man solche Karpfen immer schnell und sicher von der Krankheit Purpura cyprinorum unterscheiden kann; nach der Tafel III des Hoferschen Werkes bieten sie uns tatsächlich ein ähnliches Krankheitsbild. Jedenfalls gehört ein erfahrener Biologe dazu, um hier das Richtige zu treffen. Ob die Berliner Marktpolizei solch eine Feststellung auf den ersten Blick unparteiisch treffen kann, möchte ich bezweifeln. Selbst wenn dieses der Fall, durfte meines Erachtens der beamtete Tierarzt den Fisch nicht konfiszieren. Die lebenden Fische stehen weder unter dem Viehseuchengesetz noch unter der Fleischbeschau; selbst wenn sie ekelerregend sind, dürfen sie trotzdem nicht konfisziert werden (Entscheidung des Kammergerichtes), wenn sie nicht mit Parasiten behaftet sind. Der Karpfen war aber nicht ekelerregend, auch für den menschlichen Genuß brauchbar. Da er ein Schlachtfisch war und im engen Behältnis gehalten wurde, konnte von einer Ansteckungsgefahr auch nicht die Rede sein. Selbst wenn die Ansteckung auf andere Fische wahrscheinlich, durfte der Fisch nicht konfisziert werden, da die Fische dem Seuchengesetz nicht unterstehen. Wer ersetzt der armen Händlerin den Schaden? Wenn wir annehmen, der ganze Vorrat der Händlerin hätte meinetwegen Purpura cyprinorum — und nach der Ansteckungsgefahr, die vorliegen soll, müßten die Bakterien bereits auf die anderen Fische übergegangen sein —, wenn wir dann noch weiter zurückgehen auf den Großhändler und auf den Züchter — wer trägt dort den Schaden? — Dieser Fall ist ein Schulbeispiel für die Produzenten. Gesetzt den Fall, die Fische kämen früher oder später unter das Seuchengesetz. Irgend ein übereifriger Tierarzt hält Karpfen, welche sich die Bauchpartien wundgescheuert haben, für verseucht. Die Ursprungsteichwirtschaft wird daraufhin wegen Seuchengefahr gesperrt. — Was bei solcher Sperre herauskommt, wissen viele Landwirte. Das Ende vom Liede ist immer, daß die erheblichen Kriegskosten der Produzent zu zahlen hat. Die erwähnte Fischhändlerin will sich übrigens die Konfiskation ihres Fisches nicht so ohne weiteres gefallen lassen. Uns Produzenten sei der Fall eine Mahnung. Solange es Fische gibt, gibt es auch Fischkrankheiten; das beste Heilmittel

Digitized by Google

liegt im Kochtopf. Wer Wasser und Teichboden gesund hält, hat keine kranken Fische. ——— Nun noch etwas Neues vom Fischmarkt. Die Firma Warenhaus Tietz bekam neulich aus Holland einen Spezialwagen Fische (man sieht, die Warenhäuser importieren auch), die sämtlich nach Petroleum schmeckten. Die Ladung bzw. die Fische wurden konfisziert. Wer trägt den Schaden? Ob hier die Handels-Usancen gelten, ob deutsches oder holländisches Recht, muß abgewartet werden. Ich werde weiter darüber berichten. Es ist eine alte Erfahrung, daß Fische den Geruch ihrer Umgebung annehmen. Vor Jahren mußte ein Berliner Händler seine Fische verwerfen, weil er sie in einen Drebel gebracht hatte, dessen Karbolineumanstrich noch nicht ganz trocken war. Werden Fische in nicht gut ausgebrannten Petroleumfässern transportiert (das wird wohl auch bei den holländischen Fischen zutreffen), so nimmt ihr Fleisch einen penetranten Petroleumgeschmack an. Sogar Fische, die in nicht genügend gewässerten karbolisierten Säcken aufbewahrt werden, erhalten den Karbolgeschmack. ——— Der Berliner Markt ist ruhig. Die Zufuhren an Schleien, Karpfen und Zandern sind über Bedarf, die aller übrigen Fischarten mäßig. Die Preise gaben nach für Karpfen, Schleien und kleine Zander. — Die Stadt Berlin ist nun auch unter die Fischhändler gegangen. Eine Gutsverwaltung läßt auf den Wochenmärkten Karpfen für 70 Pfennige pro Pfund verhökern. Wie mir aus Händlerkreisen berichtet wird, sollen in Rixdorf auf dem Wochenmarkt lebende Karpfen mit 55 Pfennig verkauft sein. Es wird vermutet, daß es sich um gestohlene Fische handelt. Das Kapitel „Gestohlene Fische" und deren Verkauf in Berlin dürfte für sich allein eine ganze Nummer der „Fischerei-Zeitung" füllen. — Der Karpfenpreis in der städtischen Zentral-Markthalle war am Freitag (also an einem Hauptfischtag) für 60—80er Spiegel 75 Mk., 80—90er gemischt 72 bis 73, unsortierte gemischt 80, 35—50er Spiegel (also Ia. Gebrauschfische) 75 und 35—45er Schuppen 75 bis 78 Pf. pro Pfund. Der Großhandel verkauft Karpfen mit 70 Pf., und die Kaumann-A.-G. hat an ihre Tür geschrieben: Karpfen 85 Pf., Schleien 1,10 Mk. Trotz dieser niedrigen Preise möchte ich unseren Teichwirten auf das dringendste empfehlen, ihre Fische nicht zu verschleudern. Wir bekommen sicherlich bessere Preise. Es ist 10½ Uhr, und mein Thermometer zeigt 20° C. in der Sonne. Bei solchem Wetter mag der Berliner keinen Karpfen. Überall im Deutschen Reiche haben wir bessere Karpfenpreise — muß man denn alles nach Berlin schicken? Hamburg hat zurzeit auch niedrige Karpfenpreise, die Städtische Fischereidirektion notiert am 18. Oktober für lebende Karpfen 70 bis 77 Mk. — In toten Karpfen herrscht ein Überangebot, wie vor zwei Jahren. Der Höchstpreis beträgt 47 Mk., doch bekommt man für jeden Preis darunter auch die schönsten Fische. Es ist ein Jammer, daß solche Qualitäten so verschleudert werden müssen. Ein Fischgroßhändler hatte es übernommen, Karpfen zu räuchern und dem Deutschen Fischerei-Verein über das Ergebnis zu berichten. Vielleicht könnte der Deutsche Fischerei-Verein eine Berliner Fischräucherei dafür interessieren. Da die Karpfen in jeder Beziehung Ia. sind, würde es sich auch empfehlen, sie zu konservieren. Vielleicht entschließt sich Herr Lehmann-Treuenbrietzen dazu oder wenigstens zu einem Versuch. — Der Schleienpreis ist im Zurückgehen begriffen. Ich fürchte, daß wir ein großes Schleienangebot bekommen werden. Ich möchte die Teichwirte darauf aufmerksam machen, falls sie in Berlin gute Preise erzielen wollen, nur ausgesuchte Größen nach hier zu senden. Man notierte gestern für Schleien in Portionsgröße 100 bis 104 Pf. pro Pfund. — Das Angebot an kleinen Aalen ist immer noch über Bedarf, während große gefragt sind. Es kosten unsortierte 80, mittel 118 und großmittel 125 bis 130 Pf. Karauschen 71 bis 92. Barsche 80 Pf. Die lebenden anderen Weißfische erzielten Mittelpreise. — Frische Fische in Eispackung. Steelhead (Stahlkopflachs) war in IIa. immer am Markt. Die Preise schwankten von 48 bis 52 Pf. pro Pfund. Der Großhandel bot am 17. Oktober neue Steelheadlachse vom diesjährigen Sommerfang, 4- bis 7-Pfünder, zu 82 Pf., 8- bis 11-Pfünder zu 84 Pf. und 12- bis 20-Pfünder zu 94 Pf. an. Vorjährige Lachse 60 Pf. pro Pfund. Wir sehen, daß auch hier das Angebot größer ist als die Nachfrage, trotzdem bleiben die Preise gleichmäßig. Amurlachs kostete 4- bis 5pfündig nur 45 Pf., 6- bis 8pfündig 50 Pf., Ozeanlachs 6- bis 15pfündig nur 60 Pf. — Perser-Zander bietet der Großhandel mit 65 bis 75 Pf. je nach Größe an. Englische Heringe, Kiste 550 Stück, 150 Pfd. netto, 17 Mk. Schwedische Heringe, Kiste 160 Pfd., 500 bis 600 Stück, 18 Mk. — Die heutige Berliner Notiz für frische Hechte war 46 bis 71, für IIa. 39 bis 42 Pf. Sehr niedrig war auch die Notiz für frischen Zander, die Preise lagen zwischen 42 bis 46 für kleine (das sind Fische bis 2 Pfund) und 50 bis 79 Pf. für unsortierte Was bleibt hierbei wohl für den Fischer übrig? Um Antwort wird gebeten. Kleine Russen notierten 36 bis 37 Pf. Hoch notierten dagegen lebende Zander: 102 bis 113 und 80 bis 96. Hier sieht man den Unterschied zwischen lebendem und frischem Fisch. Welcher Fischer, außer denen, die vor den Toren Berlins liegen, kann wohl lebende Zander nach hier schicken? — Die „Krebspest" — der Ausdruck gilt nicht mehr; jetzt heißt es „Krebskrankheit" oder „Krebsseuche — grassierte im vergangenen Sommer wieder gehörig, und zwar in den Kreisen Arnswalde, Königsberg, Soldin, Templin und in Mecklenburg. So kommt ein Gewässer nach dem andern. Meine akklimatisierten Galizier befinden sich dagegen in jedem Schmutzloch wohl, wachsen und gedeihen, werden in Berlin als „Edelkrebse" verspeist. Was will man mehr? Noch ein Menschenalter, und mit dem gepriesenen Edelkrebs ist es vorbei. An seine Stelle tritt der akklimatisierte Galizier, und nach einem Jahrhundert werden unsere Krebsgewässer wieder so reich bevölkert wie ehemals sein. Hkg.

Digitized by Google

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 20 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht, auch können umfangreiche Untersuchungen und Begutachtungen durch den Briefkasten nicht erledigt werden.

Frage 47. Umfang einer mit einem Bauernhof verbundenen Fischereiberechtigung. Im Jahre 1905 erwarb ich von der Pommerschen Ansiedelungskommission den P.er See. Ein hiesiger Besitzer ist nun nach einer grundbuchamtlichen Eintragung berechtigt, in meinem Gewässer zu fischen. Die Eintragung im Grundbuche lautet etwa wie folgt: „Der im Grundbuch von P. unter .... eingetragene Besitzer, zurzeit (mein Name), hat zu dulden, daß der im Grundbuch von P. unter ... eingetragene Besitzer, zurzeit A. O., und seine Ehefrau den P.er See mit einer Handwade ohne Kahn befischen, soweit sie hineinwaten können." Darf nun O. bzw. sein Nachfolger sich Hilfspersonal zum Fischen mitnehmen? Ist er berechtigt, Fischerei-Erlaubnisscheine auszustellen?

Antwort: Nach der Schilderung in der Anfrage handelt es sich um eine Fischereigerechtigkeit, die mit einem Bauernhofe verbunden ist. In bezug auf die Fanggeräte ist dieselbe dahin eingeschränkt, daß nur die sogenannte Handwate (auch Handwade geschrieben) benutzt werden darf. In räumlicher Beziehung ist die Fischerei derartig eingeschränkt, daß dabei das Wasser des Sees nur so weit befischt werden darf, als man hineinwaten kann. Bezüglich der Fischereiberechtigungen, die mit Bauernhöfen verbunden sind, hat sich das Reichsgericht durch Urteil vom 24. 2. 1886 in Sachen Sanft gegen Schulenburg V, 267. 85 und in „Juristischer Wochenschrift" 1888 S. 262 Nr. 45 durch Urteil vom 28. 4. 1888 folgendermaßen ausgesprochen:

> „Derartige Fischereigerechtigkeiten sind nach einem in der gemeinrechtlichen preußisch-rechtlichen Lehre von den Grundgerechtigkeiten unbestrittenen Grundsatze für die wirtschaftlichen Zwecke des Bauernhofes bestimmt und deshalb in ihrem Umfange (mindestens bis zum Beweise des Gegenteils) auf das Bedürfnis des Bauernhofes beschränkt."

Da nun vorliegend nach der Schilderung in der Anfrage nichts Abweichendes bezüglich des Rechtes des O.'schen Grundstücks eingetragen ist, so ist auch diese hier in Frage kommende Fischereigerechtigkeit beschränkt auf den Bedarf des Bauernhofes. Dafür spricht vorliegend auch noch die besondere eingetragene Beschränkung, daß nicht ein Kahn benutzt werden darf und daß nur ein einziges zum sogenannten kleinen Gezeug gehöriges Fanggerät benutzt werden darf und nur innerhalb des Fußwadenbezirkes. Hieraus folgt, daß die Fragen sich wie folgt beantworten:

1. Die O.'s bzw. deren Nachfolger im berechtigten Grundstück dürfen: a) Hilfspersonal zum Fischen mitnehmen, b) Erlaubnisscheine für andere ausstellen. In dieser Beziehung liegt die Sache doch genau so, als wenn einem Bauernhofe das Recht beigelegt ist, aus dem Brunnen auf dem benachbarten Bauernhofe das zum Bedarf erforderliche Wasser zu entnehmen. In diesem Falle braucht natürlich doch der Eigentümer des berechtigten Bauernhofes nicht in Person die beiden Eimer zu tragen, sondern er kann sich eine Hilfsperson mitnehmen und durch diese die Eimer tragen lassen oder beim Pumpen helfen lassen. Er braucht aber auch in diesem Fall überhaupt nicht persönlich zum Pumpen mitzugehen, sondern er kann die Ausübung dieses Rechtes durch andere — seien es Familienangehörige, sei es Gesinde, sei es Fremde — bewirken lassen. Genau so kann er also beim Fischen Hilfspersonen mitnehmen oder das Fischen ohne seine Anwesenheit durch andere ausüben lassen. Daraus folgt, daß O. also auch Erlaubnisscheine gemäß § 12 ausstellen darf. Havenstein (Das Fischereirecht der Mark Brandenburg) S. 55 Anm. 2 sagt daher mit Recht:

> „Jeder Fischereiberechtigte ist zur Ausstellung von Erlaubnisscheinen befugt, auch der, welcher die Fischerei nur zum häuslichen Gebrauch zu des Tisches Notdurft hat. Niemand aber kann mittels des Erlaubnisscheines mehr Recht übertragen, als er selbst besitzt. Wer nur zum häuslichen Gebrauch fischen darf, darf den Erlaubnisschein nur in dem Sinne erteilen, daß die Fische an ihn abgeliefert und nicht in größerer Anzahl gefangen werden, als zu seinem eigenen Gebrauch notwendig sind. Der Vertreter darf in solchem Falle nicht für sich selbst fischen."

2. Der springende Punkt ist also im vorliegenden Falle, daß Fremde niemals für sich selbst fischen dürfen, auch wenn sie einen Erlaubnisschein von O. haben, und daß O. und Nachfolger die gefangenen Fische nicht verkaufen und nicht damit Handel treiben dürfen, daß sie ferner einerseits nur so viel Fische fangen dürfen, daß eine rationelle Ausübung der Fischerei überhaupt stattfindet, und anderseits nur so viel Fische, als für den Gebrauch durch die Besitzer, deren Familie und Gesinde erforderlich ist.

3. Wieviel Fische bei solcher Beschränkung gefangen werden dürfen, darüber sind bereits verschiedene Urteile des Oberlandeskulturgerichts ergangen. Dieser Gerichtshof hat sich mit dieser Frage zu beschäftigen, wenn es sich um die Ablösung solcher Gerechtigkeiten handelt. Solche Urteile sind abgedruckt in Schultz, Jahrbuch für Entscheidungen usw. der Fischereigesetzgebung Bd. I S. 25 bis 33. In der Hauptsache wird in diesen Urteilen angeführt: a) Die Winterfischerei erstreckt sich bei Anwendung des kleinen Gezeuges auf durchschnittlich 12 Wochen. b) Die Sommerfischerei beschränkt sich auf 26 Wochen. c) Niemals darf bei rationeller Ausübung der Fischerei der Ertrag 50 Kilo Fische pro Hektar im Jahre überschreiten. Aus diesen Gesichtspunkten muß also der Anfragende seine Anträge gegenüber von O. formulieren. W. G.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Der Fischereiberechtigte und die Enten. Von Carl Baltz. 443. — Monatsbetrachtungen für Anfänger. Von Oskar Coester. 545. — Rogenerkrankung an norwegischen Lachsen und Meerforellen. Von Brühl. 546. — Reisebilder vom Teutoburger Wald. 547. — Bisamratten in sächsischen Gewässern. 549. — Fischerei-Lehrkursus in Tübingen. 550. — Fischereigesetz. 550. — Fischereiausstellung des Sächsischen Fischerei-Vereins. 550. — Jahresbericht des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt. 550. — Literatur. 550. — Fischmarkt. Von H. 551. — Briefkasten. 553. — Inserate.

Fischmeister,

verheiratet, für Karpfenteichwirtschaft, suche ich zum 1. April. Zeugnisse, abschriftlich, Referenzen erbeten. (581

v. Debschitz, Göllschau
b. Hahnau i. Schl.

Suche zum 1. Januar 1914 einen verheirateten, (600

gelernten Fischer

für etwa 200 Mrg. Karpfenteiche. Zeugnisse und Gehaltsansprüche sind einzusenden an

von Saldern-Plattenburg,
Plattenburg bei Wilsnack.

Von größerer Fischzuchtanstalt Westfalens wird zur Unterstützung des älteren Fischmeisters ein tüchtiger, erfahrener

Fischerei-Gehilfe

gesucht. Gefl. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **Nr. 605** befördert die Exped. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Verheirateter, tüchtiger (609

Fischerei-Gehilfe,

der befähigt ist, selbständig mit Leuten zu fischen, zum sofortigen oder auch etwas späteren Antritt gesucht. Lebenslauf, Zeugnisse, Gehaltsansprüche sind einzusenden an

Joh. Voigt,
Müskendorf bei **Klein-Konitz,**
Station **Konitz, Westpr.**

Fischergehilfe

findet sofort dauernde Stellung bei gutem Gehalt und Prozenten. (612

Karl Friese, Fischermeister,
Költschen, Neumark.

Fischzüchter,

der bereits auf großen Teichwirtschaften tätig war (Karpfen- und Schleienzucht), sucht anderweitig Stellung. Gefl. Off. u. **X. R. K. 608** befördert die Exped. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

2 Teichwirtschaften

im Auftrage zu verkaufen; zu einer gehören 10 Morgen als Kapital, zu der anderen 40 Morgen. Bei beiden schönes, ausreichend. Wasser, Nähe der Bahnstation, für Fischzüchter geeignet. (602

J. Manger,
Rittergutspächter und Fischzüchter,
Cottbus, Brunschwiegerstr. 10.

Für Fischhändler und Fischzüchter.

Mühlengut mit Fischzuchtanstalt für Karpfen und Forellen. Größe: 7 Mrg. Acker, Wiesen und Gärten (70 Obstbäume), 6 Mrg. Teiche. Teiche winterfest, mindestens für 100 Ztr. Speisekarpfen zu überwintern. 2 Stunden Eisenbahnfahrt von Berlin und Dresden, alter Besitz, idyllisch gelegen, von schönem Wald umgeben, Bahnstat. 3 km: auch als Sommersitz geeignet. — Forderung 27000 Mk., Anzahlung 10000 Mk., Hypotheken fest zu 4%. Selbstkäufer erhalten kostenlose Auskunft unter Angabe der **Nummer 4000** durch die

Magdeburger Güterbank,
eingetragene Genossenschaft m. b. H. in Magdeburg. (589

Oberförsterei Hartigswalde,
Post Jedwabno, Reg.-Bz. Allenstein.

Am **Mittwoch, dem 12. November 1913, vormittags 10 Uhr,** findet im Gasthause zu **Pluszeck** bei **Jedwabno** (öffentliche Fernsprechstelle) die öffentl. meistbietende Verpachtung der Fischereinutzung in folgenden Gewässern auf den 18jährigen Zeitraum vom 1. April 1914 bis 31. März 1932 statt:

1. Gimmen-See . . . = 193,036 ha
2. Lays-See . . . . . = 50,260 „
3. Schwarzer See . . = 52,802 „
4. Gr.-Labuhnen-See = 47,519 „

Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekanntgemacht, sie können auch in den Vormittagsstunden der Werktage im hiesigen Geschäftszimmer eingesehen oder gegen Schreibgebühr von der Oberförsterei bezogen werden. — Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Zuschlag unter den drei Bestbietenden vorbehalten wird, und daß jeder dieser drei Bestbietenden erforderlichenfalls im Termin eine Bietungssicherheit von 200 Mk. zu hinterlegen hat. (587

Die Verpachtung der **Fischerei** auf dem städtischen, 141 ha 39 a 45 qm großen (607

Neustädter See

findet am

Freitag, dem 21. November 1913, vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Rathause statt, und zwar für den Zeitraum vom 1. April 1914 bis 31. März 1924.

Angebote müssen spätestens im Verpachtungstermin vorliegen.

Die Bedingungen sind in der Registratur einzusehen, können auch in Abschrift gegen die Gebühr bezogen werden.

Die Besichtigung des Sees ist nach zuvoriger Meldung bei uns gestattet.

Neustadt ist Station der Eisenbahnlinie Ludwigslust—Parchim. Der See liegt etwa 400 m nördlich der Stadt.

Neustadt (Mecklenburg),
den 25. Oktober 1913.
Der Magistrat.
Risch.

Kautionsfähiger Pächter

für ca. 5000 Morgen große Seenfischerei zum 1. Januar 1914 gesucht. Die Pacht dauert bis zum Jahre 1921 fort und kann dann auf weitere 16 Jahre gepachtet werden. Bei einmaliger Abschlagszahlung und übernahme der Gerätschaften zu übergeben. Offerten unter **H. Sch. 590** befördert die Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Forellenzucht

ist unter der Hand billig zu verpachten.
H. Vieth, Arnsberg in Westfalen.

Gute Fischerei

mit Geräten für **2000 Mk.** sofort abzutreten. Pachtung noch 4½ Jahre, Zahlung nach Übereinkunft. Passend für Anfänger. Off. u. **Nr. 588** bef. d. Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Teichwirtschaft

in Größe von 300 Morgen aufwärts sofort zu pachten gesucht. Gefl. Offerten unter **Nr. 601** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Zu kaufen gesucht für Herbstabnahme großer Posten (611

Spiegelsatzkarpfen,
zwei- oder dreisömmerig.

Offerten unter **M. 611** befördert die Expedition d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

20 Ztr. 100—150er
Spiegel-Karpfen

(2—3sömm.) franko Deutsch-Krone unter Garantie lebend. Ankunft sucht zu kaufen
A. Rosengarten, Deutsch-Krone.

Ovale eichene Fischfässer

von ca. 300 Liter offeriert **à Mk. 12,—**
Johs. Erdmann, Königsberg i. Pr.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz),** zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 45. **Neudamm, den 9. November 1913.** **Band 16.**

Die Fischereidelikte nach dem Reichsstrafgesetzbuch.

Von Rechtsanwalt **Lind,** Laubach (Oberhessen).

Die Fischerei-Gesetzgebung ist durch die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs am 1. Januar 1900 nicht weiter beeinflußt worden. Das neue Recht hat sich an eine einheitliche Regelung des Fischereirechts nicht herangewagt, sondern hat — wohl im Hinblick auf die seitherige Regelung dieser Materie durch die Bundesstaaten, die den Sonderheiten der einzelnen Landesteile nach alter Sitte und nach früherem Recht am meisten angepaßt war — die Gesetzgebung und ihren Ausbau dem Partikularrecht, d. h. der Gesetzgebung der einzelnen Bundesstaaten, überlassen. Das Einführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch bestimmt im Artikel 69, daß die landesgesetzlichen Vorschriften über Fischerei unberührt bleiben sollen. Hiermit ist also den einzelnen Bundesstaaten überlassen worden, entweder auf dem Wege der einzelstaatlichen Gesetzgebung oder durch Erlaß polizeilicher Vorschriften die zivilrechtliche Seite des Fischereiwesens zu regeln. Die einzelnen Bundesstaaten hatten meist schon ihre eigene Fischerei-Gesetzgebung, die nun durch Artikel 69 aufrechterhalten worden ist und auch für die Gegenwart Geltung hat. Auf zivilrechtlichem Gebiet ist das Fischereirecht eine nach den einzelnen Landesteilen verschiedene und vielseitige Materie.

Aber auch gewisse strafrechtliche Vorschriften sind in den Landesgesetzgebungen enthalten. So sind z. B. oft die Übertretungen von Vorschriften, die entweder die Beseitigung der sogen. „wilden Fischerei" und die „Laichfischerei", d. h. die Fischerei auf Fischsamen, bezwecken oder der Sicherung der Fortpflanzung und Vermehrung der Fische dienen, unter Strafe — meist Geldstrafen, daneben auch Haftstrafen — gestellt. Es handelt sich zwar hier meistens um Übertretungen von Ordnungsvorschriften und nicht um die eigentlichen Fischereidelikte. Aber es ist davon auszugehen, daß die strafrechtliche Regelung des Fischereirechts nach § 2 des Einführungsgesetzes zum Strafgesetzbuch vom 31. Mai 1870 nach den seitherigen Landesgesetzen erfolgt.

Jedoch liegen auf strafrechtlichem Gebiete die Verhältnisse wesentlich anders als auf rein zivilistischem. Während zivilrechtlich die gesamte

Digitized by Google

Regelung den Einzelstaaten überlassen bleibt, sind durch das Reichsstrafgesetzbuch die eigentlichen Fischereidelikte für ganz Deutschland einheitlich geregelt und der Landesgesetzgebung entzogen, der hauptsächlich nur die Regelung der Übertretungen der Ordnungsvorschriften überlassen geblieben ist. Soweit das Reichsstrafgesetzbuch eine Regelung einer Materie vornimmt, geht es als Reichsgesetz den Landesgesetzen vor, d. h. abweichende landesrechtliche Vorschriften sind ungültig. Da aber das Reichsstrafgesetzbuch nur einzelne Fischereidelikte herausnimmt und regelt, so ist es sehr wohl denkbar und möglich, daß durch Landesgesetze noch andere, im Reichsstrafgesetzbuch nicht geregelte Fischereidelikte aufgestellt werden und, wie oben schon angedeutet, auch aufgestellt worden sind. Die Untersuchung dieser Frage würde jedoch aus dem Rahmen dieser Arbeit herausfallen. Hier sollen nach einem historischen Überblick überhaupt nur diejenigen Fischereidelikte gewürdigt werden, die durch das Strafrecht eine einheitliche Regelung für das ganze Deutsche Reich gefunden haben. Die gesamte einzelstaatliche Regelung muß hier unberührt bleiben, schon im Hinblick auf die große Verschiedenheit, Mannigfaltigkeit und Vielgestaltigkeit dieser Materie.

Die Fischereidelikte sind keineswegs eine Errungenschaft der neueren Strafrechte. Sie sind schon sehr alt. Das römische Recht erwähnt die Fische bereits im corpus juris § 12 I. 2,1 bei dem Kapitel „Aneignung (occupatio)". Strafrechtlich sind Fischereidelikte nicht besonders hervorgehoben. Später wurde das Fischereirecht zum Regal, d. h. es wurde ein zum Vorbehalt des Königs gehöriges Recht. So wurde schon in der Constitutio de regalibus, die Friedrich I. Barbarossa 1158 erließ, die Fischerei (piscationum redditus) als Regal genannt. Die Constitutio de regalibus, ursprünglich nur für Italien bestimmt, hat durch ihre Aufnahme in die Libri feudorum — eine private Darstellung des longobardischen Lehnsrechts von höchster Bedeutung — auch für das damalige Deutschland Geltung erlangt. In den Libri feudorum (Buch II Kap. 56) heißt es: „Regalia sunt haec.. piscationum redditus." Die Regalien gingen dann demnächst durch die goldene Bulle Kaiser Karls IV. vom Jahre 1356 auf die Kurfürsten und dann allgemein auf die übrigen Landesherren über. Während seither besondere Fischereidelikte noch nicht erwähnt worden waren, sondern diese aus allgemeinen Gesichtspunkten als Regalverletzungen bestraft wurden, finden sie später als besondere Verbrechen Erwähnung, und zwar werden sie unter den Begriff des „Diebstahls" eingereiht, dem sie wohl auch am nächsten stehen, wenigstens auf den ersten Blick betrachtet. „Kaiser Karl V. und des heiligen römischen Reiches peinliche Gerichtsordnung", auch „Constitutio Criminalis Carolina" genannt, ein das Strafrecht regelndes und von Kaiser Karl V. im Jahre 1532 erlassenes und publiziertes Reichsgesetz, erwähnt bereits Fischereivergehen als besondere Delikte. Im Artikel 169 erklärte die peinliche Gerichtsordnung das Wegnehmen von Fischen „aus Weihern oder Behältnissen" als Diebstahl. Sie folgte hier dem geltenden Recht, das sich insbesondere in dem sogen. „Sachsenspiegel" verkörperte, den Eike von Repgow um 1224 ursprünglich lateinisch abgefaßt und später auf das Drängen des Grafen Hoyer von Falkenstein ins Niedersächsische übertragen haben soll. Die peinliche Gerichtsordnung machte jedoch an diesem dem Diebstahl gleichgestellten Delikt die Unterscheidung, daß jemand aus einem fließenden, ungefangenen Wasser, das einem anderen zustände, Fische finge. Hier wird ein Fischereifrevel als ein besonderes Delikt statuiert, nämlich nicht Eingriff in fremdes Eigentum (Diebstahl), sondern Verletzung eines ausschließlichen Zueignungsrechts an Fischen.

Nicht die Wegnahme der Fische, sondern die Verletzung des dem Fischereiberechtigten zustehenden Rechts auf Zueignung der bisher herrenlosen Fische bildet den Gegenstand der Fischereidelikte. Sind die Fische bereits in das Eigentum eines Menschen gelangt — etwa Fische in einem einem Grundbesitzer gehörenden Weiher —, so sind sie nicht mehr herrenlos, es hat bereits eine Zueignung durch das Halten in geschlossenen Gewässern stattgefunden. Eigentümer dieser Fische ist der Eigentümer des Weihers. An diesen nicht mehr herrenlosen Fischen ist kein Fischereidelikt, sondern nur Diebstahl (Aneignung fremder Sachen) möglich.

Auf diesem Standpunkt steht, abweichend vom preußischen Strafgesetzbuch von 1851, auch das Reichsstrafgesetzbuch.

Das geltende Recht regelt diese Materie in den §§ 370 Ziffer 4, 296 und 296a und stellt unter Strafe

1. Das unberechtigte Fischen oder Krebsen.
2. Das unberechtigte Fischen oder Krebsen bei Nachtzeit, bei Fackellicht oder unter Anwendung schädlicher oder explodierender Stoffe.
3. Das unbefugte Fischen durch Ausländer in den deutschen Küstengewässern.

Unter Fischen im Sinne des Strafgesetzbuchs wird das Recht auf Zueignung von Fischen und Krebsen sowie von Austern, Perlmuscheln und anderen nach dem Landesrecht „fischbaren Wassertieren" und die Zueignung

Digitized by Google

selbst verstanden. Dem Fischereiberechtigten steht die Okkupation der sonst herrenlosen Fische und fischbaren Wassertiere zu. Die oben angeführten Normen schützen den Fischereiberechtigten vor fremden, in sein Aneignungsrecht eingreifenden Maßnahmen dritter Personen.

Nach § 370 Ziffer 4 wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft derjenige, der unberechtigt fischt oder krebst. Es ist dies das einfache Fischereidelikt im Gegensatz zu den in den §§ 296 und 296a behandelten Delikten. Das Fischen umfaßt hier diejenige Tätigkeit, die geeignet ist, dem Fischereirecht unterworfene Wassertiere (Fische, Krebse, Perlmuscheln, Austern u. a.) in Besitz zu nehmen, aufzusuchen, zu verfolgen oder nachzustellen, um sie zu fangen. Immer ist natürlich an Tiere in „offenen Gewässern" gedacht. Wegnahme von Fischen aus geschlossenen Gewässern ist Diebstahl. Zuständig wegen des Vergehens des § 370 Ziffer 4 sind im allgemeinen die Schöffengerichte. Es genügt auch Erlaß eines amtsrichterlichen Strafbefehls (§§ 447 ff., 453 ff. St.P.O.). Auf Einziehung der bei dem Vergehen benutzten Fischgerätschaften kann nicht erkannt werden. Jedoch ist Umwandlung der Geldstrafe in eine Haftstrafe zulässig (vgl. §§ 28, 29 St. G. B.).

Die beiden anderen Delikte stellen qualifizierte Tatbestände des § 370 Ziffer 4 dar. Die eine Vorschrift stellt die besondere Art und Weise des Fischens unter eine höhere Strafe, die andere knüpft an die Persönlichkeit des Delinquenten hinsichtlich seiner Reichs- und Staatszugehörigkeit an.

Als erschwerenden Tatbestand sieht die Vorschrift des § 296 an:

1. Das unberechtigte Fischen bei Nachtzeit. Hierunter ist die Zeit nach Eintritt der Dunkelheit zu verstehen.

Werden die Netze oder sonstigen Fischereigeräte zwar bei Tag versenkt, jedoch vor Eintritt der Dunkelheit nicht wieder herausgenommen, sondern im Wasser gelassen, so liegt nach Ansicht des Reichsgerichts (Entscheidung im Bd. 37 S. 117) ebenfalls Fischen zur Nachtzeit vor, da ja die Möglichkeit gegeben ist, daß sich auch nachts Fische und fischbare Wassertiere in dem Netze fangen.

2. Das unberechtigte Fischen bei Fackellicht. Dies wird meistens mit dem Fischen in der Dunkelheit zusammentreffen, jedoch muß dies nicht immer der Fall sein. Es ist auch denkbar, daß man, obwohl es Tag ist, sich des Fackellichtes bedienen möchte, etwa bei starkem Nebel, bei Sonnenfinsternis und ähnlichen Fällen. Es soll verhütet werden, daß die Fische durch das Licht in der Nacht angelockt und in größeren Mengen weggefangen werden.

3. Das unberechtigte Fischen unter Anwendung schädlicher Stoffe. Als solche bezeichnet man allgemein Köder, die vergiftet sind, weiter Mittel zur Betäubung oder Vernichtung der Fische.

4. Das unberechtigte Fischen unter Anwendung explodierender Stoffe. Hierunter sind, wie im § 311 St. G. B., solche Stoffe zu verstehen, die selbst explodieren, d. h. durch eine Veränderung ihrer ursprünglichen Form sich ausdehnen, einen größeren Raum einnehmen und so ihre Hülle gewaltmäßig sprengen.

Für die Verletzung der unter 1—4 aufgeführten Delikte des § 296 sind die Strafkammern zuständig, jedoch kann die Aburteilung den Schöffengerichten überwiesen werden. Als Strafe ist normiert Geldstrafe bis zu 600 Mk. oder Gefängnis bis zu 6 Monaten. Auch hier ist Umwandlung der Geldstrafe in eine entsprechende Haftstrafe zulässig.

Das letzte reichsgesetzlich geregelte Delikt ist das des § 296a; durch dieses wird das unbefugte Fischen durch Ausländer an den deutschen Küstengewässern unter Strafe gestellt, und zwar unter dieselbe Strafe wie das Fischereidelikt des § 296, nämlich Geldstrafe bis zu 600 Mk. oder Gefängnis bis zu 6 Monaten. Neben der Gefängnisstrafe muß stets auf Einziehung der Fanggeräte und der in dem Fahrzeug enthaltenen Fische erkannt werden. Es wird dabei kein Unterschied gemacht, ob die Fanggeräte und Fische dem Verurteilten gehören oder nicht. Zuständig sind die Strafkammern.

Die Vorschrift hat durch die Novelle vom 26. Februar 1876 Aufnahme in das Strafgesetzbuch erlangt. Durch sie wird die Fischerei in den deutschen Küstengewästern den deutschen Staatsangehörigen vorbehalten, es sei denn, daß das Deutsche Reich mit anderen Staaten durch besondere Staatsverträge anderweite Abkommen getroffen hätte. Als Ausländer wird vom Gesetz jeder bezeichnet, der nicht Angehöriger eines zum Deutschen Reich gehörigen Staatsgebiets ist (§ 8 St. G. B.). Jeder Ausländer, der im deutschen Küstengewässer fischt, handelt somit grundsätzlich unbefugt; ohne daß es noch eines besonderen Verbots an ihn bedarf, ist er nach § 296a zu bestrafen. Dabei verfällt er der Strafe, auch wenn er nicht bei Nachtzeit, Fackellicht oder nicht unter Anwendung schädlicher oder explodierender Stoffe krebst oder fischt. Ein Inländer kann nach § 296a nicht als Täter, sondern höchstens als Gehilfe oder als Anstifter in Betracht kommen (§ 48, 49 St. G. B.). Ausschlaggebend ist stets die Staatsangehörigkeit des Unternehmers. Daher sind Ausländer, die im Dienst eines Inländers stehen, wegen Vergehen des Fischereidelikts nach § 296a nicht zu bestrafen.

Digitized by Google

Was man unter „Küstengewässer" zu verstehen hat, ist nach völkerrechtlichen Grundsätzen zu beurteilen. In früherer Zeit bezeichnete man als Küstengewässer die See in Kanonen-Schußweite von der Küste. Mit der sich stets erhöhenden Fernwirkung der modernen Küstengeschütze ist dieser Begriff zu dehnbar geworden: jetzt nimmt man überwiegend die sogen. Dreimeilengrenze, d. s. 5556 m, als Grenze des Küstengewässers an. Das Fischen auf offener See ist natürlich frei und der reichsrechtlichen Regelung entzogen.

In den §§ 370 Ziff. 4 und 296 wird zum Deliktstatbestand gefordert, daß das Fischen oder Krebsen „unberechtigt" geschieht. Unberechtigt ist das Fischen usw. nach einer Reichsgerichtsentscheidung Bd. 13 S. 195, dann: wenn der Delinquent an dem betreffenden Orte zu fischen nicht berechtigt ist, d. h. an einem Ort fischt, wo eine andere Person ausschließlich zum Fischen und Krebsen berechtigt ist. Örtlich ist die Stelle, wo der Fisch gefangen wird, nicht der Standplatz des Fischers maßgebend; wer einen Fisch in fremdem, seiner Fischereiberechtigung entzogenem Gewässer fängt, seinen Standplatz aber auf berechtigtem Gelände oder Gewässer (zum Beispiel im Nachen) hat, fischt ohne Berechtigung und macht sich der Vergehen der §§ 370 Ziff. 4 und 296 schuldig. Unberechtigt fischt jedoch derjenige nicht, der zum Beispiel als Gast die ausdrückliche Erlaubnis des Fischereiberechtigten erhalten hat. Durch diese Erlaubnis wird die Widerrechtlichkeit beseitigt.

Der § 296a bestraft das „unbefugte" Fischen und Krebsen der Ausländer in den Küstengewässern. Unbefugt handelt aber, wie oben ausgeführt, jeder Ausländer, der nicht etwa im Dienste eines Reichsangehörigen die Küstenfischerei ausübt. Seine Eigenschaft als Ausländer genügt, sein Fischen an der Küste strafbar zu machen.

Nicht berücksichtigen konnte das Reichsstrafgesetzbuch die Regelung der zahllosen Ordnungsvorschriften. Diese sind durch die Landesgesetze und Verordnungen geregelt und oft sehr verschiedenartig. Die Bedeutung der hier behandelten Fischereidelikte aber liegt darin, daß sie für das ganze Deutsche Reich in gleicher Weise gelten und in diesem Sinne ein einheitliches Fischereistrafrecht darstellen, neben dem die Landesgesetzgebung nur eine subsidiäre Bedeutung hat.

Der Verein der deutschen Kali-Interessenten an der Arbeit.

II.

In Nummer 36 der „Fischerei-Zeitung" haben wir ein Rundschreiben des Vereins der deutschen Kali-Interessenten, betreffend „Wasser-Verunreinigung und Fischerei", mitgeteilt und zu demselben Stellung genommen. Inzwischen hat der genannte Verein ein weiteres Rundschreiben versandt, welches folgenden Wortlaut hat:

„Das vor nicht langer Zeit veröffentlichte Gutachten des Prof. Dr. Dunbar, Hamburg, „Die Abwässer der Kali-Industrie", schien den Behauptungen mancher Gegner der Abführung dieser Abwässer in die Flüsse eine gewisse Berechtigung zu geben. Demgegenüber ist es interessant, die Ansicht der höchsten Gesundheitsbehörde des Deutschen Reiches zur Kaliabwässerfrage kennen zu lernen. Sie findet ihren Ausdruck in dem auf Veranlassung des Königl. preußischen Ministers für Handel und Gewerbe entstandenen „Gutachten des Reichsgesundheitsrats über den Einfluß der Ableitung von Abwässern aus der Chlorkalium- und Sulfatfabrik der Gewerkschaft Rastenberg i. Thür. auf die Ilm, Lossa und Saale."

Auf Seite 43/44 des von dem Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Fränken, Halle, als Berichterstatter, und von dem Geh. Oberbaurat Dr. ing. Keller, Berlin, und Regierungsrat Prof. Dr. Spitta, Berlin, als Mitberichterstattern bearbeiteten Gutachtens heißt es wörtlich wie folgt:

„Die Abwässer der Chlorkaliumfabriken sind im wesentlichen hochkonzentrierte Lösungen gewisser Erdalkali- und Alkalisalze, unter welchen das Chlormagnesium und das Chlornatrium überwiegen. Die in Rede stehenden Salze reichen hinsichtlich ihrer verschmutzenden Wirkung lange nicht an diejenigen Substanzen heran, welche z. B. große Städte, gewisse gewerbliche Unternehmungen, wie die Papierfabriken, die Zuckerfabriken, die Gerbereien und Lederfabriken, den Wasserläufen überantworten. Die Endlaugen der Chlorkaliumfabriken sind anorganischer Natur, sie zersetzen sich nicht, geraten niemals in Fäulnis, veranlassen wahrscheinlich keine oder doch nur sehr geringfügige Fällungen und Ablagerungen und geben daher im allgemeinen zu Geruchsbelästigungen ebensowenig Veranlassung wie zu einer Beleidigung des Auges. Ob die Zuführung dieser Endlaugen auf die selbstreinigende Wirkung des Flußwassers einen Einfluß hat, ist noch eine offene Frage. Wahrscheinlich sind es hauptsächlich die starken Schwankungen im Salzgehalt, welche hier schädlich wirken können. Größere Mengen der zugeführten Salze machen sich im Geschmacke des Wassers erkennbar. Doch ist die Grenze der durch den Geschmack im Wasser wahrnehmbaren und der nicht mehr erkennbaren Mengen sehr schwer zu bestimmen. Während z. B. Rubner für das Chlormagnesium in destilliertem Wasser schon 28 mg im Liter als durch Nachgeschmack wahrnehmbar bezeichnet, erklären andere Forscher wie F. Fischer bei Benutzung von Göttinger Leitungswasser sogar 180 mg im Liter als durch den Geschmack noch nicht sicher feststellbar. Jedenfalls wird sich ein Schwanken der Erkennbarkeit

Digitized by Google

des deutlichen Mißgeschmackes stets bemerkbar machen und damit zugleich auch die Beurteilung des zulässigen Salzgehaltes gewissen subjektiven Anschauungen ausgesetzt bleiben. Vielfach wird der Geschmacksveränderung eines Flußwassers vom gesundheitlichen Standpunkt gar keine wesentliche Bedeutung mehr zuzuerkennen sein, weil schon durch das Hineingelangen von krankheitserregenden Kleinwesen und faulenden Stoffen das Wasser für den menschlichen Genuß sich nicht eignet und für Trinkzwecke am besten nicht verwendet wird. Jedenfalls muß es für Sachverständige Verwunderung erregen, wenn öfters davon gesprochen wird, daß „ekelerregende, jeder Beschreibung spottende, die berechtigte Verwendung des Flusses zur Hergabe von Trink- und Brauchwasser schwer schädigende Verschmutzung der Wasserläufe durch die Kaliendlaugen stattfinde".

Es bedarf keines Hinweises, daß durch diese jüngste Äußerung der höchsten maßgebenden Stelle die Bedeutung der entgegenstehenden Ansichten einzelner Gutachter auf das richtige Maß zurückgeführt wird."

Die weiteren in diesem Gutachten enthaltenen Ausführungen teilt der Verein der Kali-Interessenten nicht mit, auch nicht die sehr strengen Kontrollmaßnahmen, die angeordnet werden, damit die konzessionsmäßige Grenze von 450 mg Chlor im Liter nicht überschritten wird.

Zur richtigen Würdigung des in dem vorstehend mitgeteilten Rundschreiben verwerteten kurzen, nicht eine ganze Seite einnehmenden Absatzes des 55 Seiten umfassenden Gutachtens des *Reichsgesundheitsrates* mögen noch einige *weitere* Ausführungen desselben mitgeteilt werden.

„Eine unmittelbare Benutzung des Saale- und Elbwassers zu Trinkzwecken findet, soweit bekannt, bis Magdeburg nur ganz ausnahmsweise statt. Da, wo dieses Wasser Trinkzwecken dient, muß schon aus Gründen, die mit der Verschmutzung durch Kaliendlaugen nichts zu tun haben, nämlich wegen der Infektionsgefahr, diese Art der Verwendung des Wassers widerraten und ihr möglichst baldiges Aufhören gewünscht werden. Eine schrankenlose Versalzung des Saalewassers wird man aber trotzdem schon deshalb nicht zulassen dürfen, weil Fälle eintreten können, wo man das Flußwasser bei sinkendem Grundwasserstand zur künstlichen Anreicherung des letzteren durch Berieselung braucht und weil durch dieses Anreicherungsverfahren die Salze aus dem Flußwasser nicht entfernt werden. Vielfach klagen die Anwohner der Flüsse darüber, daß durch Eindringen und allmähliche Versickerung des Flußwassers in den Untergrund die in der Nähe gelegenen Brunnen verschlechtert werden. Diese Möglichkeit kann nicht in Abrede gestellt werden. Überall, wo sich an den Ufern oder am Grunde der Flußläufe durchlässige Stellen finden, wird sich eine Verbindung mit dem benachbarten Grundwasser zeigen. Letzteres kann namentlich leicht durch die aus den Kaliwerken stammenden Salze beeinflußt werden, da es sich hierbei um Verbindungen handelt, die den Boden unbehindert durchdringen. Ein weiterer Vorwurf gegen die Endlaugen geht von den Fischern an den solche Abwässer aufnehmenden Flüssen aus. Es soll durch die Kaliabwässer ein erheblicher Rückgang in den Erträgnissen der Fischzucht, ein mehr oder weniger weitgehendes Absterben der Fische verursacht werden. Ein solcher unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Abnahme des Fischbestandes und der Einleitung der Endlaugen ist jedoch bis jetzt nicht sicher erwiesen. Hofer konnte durch Untersuchungen an der Ocker und Schunter feststellen, daß Belastungen fließender Wasser mit Abwässern der Chlorkaliumfabriken, durch welche die Härte bis 50° ansteigt, für die Flora und Fauna nicht schädlich sind, anderseits hält er unter besonders ungünstigen Verhältnissen (Niedrigwasser) eine direkte Schädigung der Fische für möglich. **Er hat ferner einen mittelbaren Zusammenhang zwischen der durch die Kaliabwässer herbeigeführten Abnahme der Fischnahrung und der Verminderung der Fische selbst in den Gewässern festgestellt.***) Meist wird jedoch die wohl zweifellos zu beobachtende Abnahme der Fische in den öffentlichen Flußläufen auf die starke Entwickelung der gesamten an den Ufern angesiedelten Industrie und die massenhafte Zunahme der gewerblichen Abwässer überhaupt zurückzuführen sein usw."

Schließlich wird hinsichtlich der zulässigen Höchstgrenze von 450 mg Chlor im Liter folgendes gesagt:

---

*) In einem Gutachten vom 22. Januar d. Js. betr. die biologische Untersuchung der Werra sagt Prof. Dr. Hofer wörtlich folgendes:

„Wenn Gammarus fluviatilis unterhalb der Abwässer aus dem Kaliwerk Wintershall bis nach Berka an keinem Platz mehr gefunden werden konnte, obwohl ich gerade diese Flußstrecke besonders eingehend untersucht habe, indem ich mein Augenmerk speziell auf diesen Krebs richtete, so bin ich der Überzeugung, daß das Verschwinden dieses Krebses auf der genannten Strecke nicht anders als durch den Einfluß der Kaliabwässer gedeutet werden kann. Von Wintershall bis Berka gibt es zweifellos Stellen in der Werra, an denen der Gammarus fluv. sonst seine Existenzbedingungen finden könnte. Wenn er aber hier nirgends vorkommt, so liegt der Schluß am nächsten, daß dieser Krebs zwar noch die Einwirkungen der drei oberliegenden Kaliwerke aushalten, aber den zu diesen hinzukommenden Abwässermengen aus den Kaliwerken Heringen und Wintershall nicht mehr Widerstand leisten konnte."

Digitized by Google

„Eine Zunahme der Versalzung der Saale wie des Ilmwassers bis zu einer Höchstgrenze von 450 mg Chlor im Liter kann unter der Voraussetzung, daß die dadurch herbeigeführte Zunahme der Verhärtung 30° nicht übersteigt, vom hygienischen Standpunkte aus als duldbar erachtet werden, da das Wasser beider Flüsse als Trinkwasser nicht in Frage kommt, eine schädliche Wirkung der Versalzung beim Tränken von Tieren nach früher angestellten Versuchen erst bei weit höheren Versalzungen wahrnehmbar ist und bei einer Versalzung bis zu 450 mg Chlor, soweit sie nur gleichmäßig ist, auch eine Schädigung der selbstreinigenden Kraft des Flußwassers nicht zu befürchten ist. Das gleiche gilt auch hinsichtlich der Fischzucht. Auch liegt kein überzeugender Nachweis dafür vor, daß bei der angegebenen Höhe der Versalzung landwirtschaftliche Interessen an der Ilm und Saale gefährdet werden. Ein Urteil darüber, ob die technische Verwendbarkeit des Flußwassers für andere an der Saale gelegene Gewerbebetriebe — an der Ilm kommen solche nicht in Betracht — in einer über das herkömmliche Maß hinausgehenden Weise durch die in Frage stehende Versalzung herabgesetzt und auf diese Weise eine unzulässige wirtschaftliche Schädigung dieser Gewerbebetriebe verursacht wird, vermag der Reichs-Gesundheitsrat zurzeit nicht abzugeben, da die vorliegenden Untersuchungen und Gutachten über das Maß der Versalzung, bei welchem die Schädigungen unerträglich werden, eine ausreichende Grundlage für die Beurteilung dieser Frage noch nicht bieten usw."

Eine Klärung der streitigen Frage über die schädliche Wirkung und über die zulässige Höchstgrenze der Versalzung der Flüsse durch die Endlaugen der Kali-Industrie bringt leider auch dieses Gutachten nicht, **es enthält aber für uns die wertvolle Angabe, daß Prof. Dr. Hofer einen mittelbaren Zusammenhang zwischen der durch die Kaliabwässer herbeigeführten Abnahme der Fischnahrung und der Verminderung der Fische selbst in den Gewässern festgestellt hat.**

Mit dieser von dem Reichsgesundheitsamte veröffentlichten Feststellung ist die Schädlichkeit der Ableitung der Abwässer der Kali-Industrie in die Flüsse für die Fischerei allgemein zugegeben! Eberts.

Forellenfütterungsversuche!

Gegner der Fischfütterung hat es wohl schon immer gegeben, in letzter Zeit scheinen sie jedoch manchmal zu übertreiben, sowohl hinsichtlich der Karpfen- als auch der Forellenfütterung. Ist doch jeder vorwärtsstrebende Forellenzüchter und Teichwirt darauf angewiesen, zu füttern. Es ist dieses Streiten für und wider ja auch nicht zu verwundern, denn, offen gesagt, wir stecken mit unserer Fütterungspraxis auch noch in den Kinderschuhen. Nicht als ob wir bei längerer Erfahrung mit diesem oder jenem Futtermittel in verschiedenen Wirtschaften keine Resultate erzielt hätten, kein einziges Futtermittel empfehlen könnten — aber über die beste Kombination und Zubereitung, über Assimilationsfähigkeit mit oder ohne Naturnahrung, über Beziehungen zu verschiedenen Krankheiten usw. fehlt uns noch vielfach die nähere Kenntnis. Auf rein praktischem Wege allein wird es auch nicht möglich sein, solche Fragen erschöpfend nach allen Richtungen hin zu beantworten, denn was für diesen Betrieb, für jene Gegend, für die und die Verhältnisse gut, ja, „unerreicht" sein kann, ist für andere Betriebe manchmal das Gegenteil, und diese verschiedenen Bedingungen des Erfolges müssen zuerst von der Wissenschaft in Angriff genommen werden. Die Urteile über die Ursachen solcher Erscheinungen können nur dann ein klares Bild geben, wenn Wissenschaft und Praxis sich hier vereint der Sache annehmen. Es sind nun Versuchsstationen zur Lösung notwendiger, im Vordergrunde stehender Fragen unter bewährter Leitung gegründet; vielleicht wäre es später, wenn andere Fragen nicht mehr so drängen, von Vorteil, auch durchgreifende Fütterungsversuche vorzunehmen, die sich vielleicht infolge gewonnener besserer Düngerlehren sicher noch vertiefen, nach manchen Richtungen hin ausdehnen ließen, und die uns dann im besonderen mit der Wirkung der einzelnen Futtermittel in den verschiedenen Kombinationen und unter Berücksichtigung der verschiedenen Wasser-, Boden-, Nahrungs- und Temperaturverhältnisse und mit ihrer Beziehung zu den verschiedenen Krankheiten so weit bekannt machen, daß wir Praktiker für unsere Verhältnisse eher das Richtigste und Zweckmäßigste herausfinden können.

Nicht allein Karpfenfütterungsversuche wären interessant und notwendig, sondern in hohem Grade auch die für Forellenfütterung.

Vor zirka 20 Jahren zum Beispiel war es ja leicht und vielleicht (man muß sagen „vielleicht") auch gut, Seefisch zu füttern, und zwar ausschließlich Seefisch; kostete der Zentner doch bisweilen nur eine ganze deutsche Reichsmark. Nachher kam Fleisch, rohes Pferdefleisch und Fischmehl, ja — Fischmehl, dieses vielumstrittene Futtermittel. Obwohl ein natürliches Produkt, erweist es sich auf die Dauer doch bisweilen als unnatürlich, am ehesten freilich bei dem, der nicht mit aller Vorsicht damit umgeht.

Digitized by Google

Denn daß trotz aller technischen Fabrikationsverbesserungen fischwirtschaftlich-hygienische Vorteile auf die Dauer — ich sage auf die Dauer — zu merken sind, werden bis heute wohl nur wenige behaupten können, wenn es auch zeitweise, verschieden zubereitet und gemischt, als gutes Futtermittel empfohlen werden kann. Die Erfahrungen, besonders hinsichtlich der Krankheiten, über rechte und verkehrte Fischmehlfütterung, wenn man so sagen darf, sind noch lange nicht abgeschlossen. Fischmeister Sohnius veröffentlicht in Nummer 34 der „Fischerei-Zeitung" gute Erfahrungen mit Schlachthausabfällen, also Warmblüterfleisch, bei Forellen. Da ist er nicht der einzige. Wir haben früher Freibankfleisch und zum menschlichen Genusse nicht freigegebenes Rindfleisch, ja Kadaverfleisch, mit vollem Erfolge gefüttert, wenn diese Futtermittel **gekocht** und **entfettet** und mit Seefisch vermischt wurden. Die Forellen waren springlebend und nicht etwa „fett". Auch Farbe und Geschmack litten durchaus nicht, das spricht schon von Gesundheit. Nur rohes Pferdefleisch und auch reines Fischmehl, besonders solches von Heringen, wenn es auch noch so schön entfettet war, erzeugte Fischfleisch, welches nach Roß und Hering schmeckte. Sogar im Schweinefleisch setzte sich der Heringsgeschmack fest, so daß im Jahre 1910 die lippisch-westfälischen Fleischer sich verbanden und nur Schweine kauften, die nicht mit Fisch- oder Heringsmehl gemästet waren. Wenn es vernünftig gemischt und richtig verabreicht wird, verringert respektive beseitigt man ja diese Nebenwirkungen, aber das möchten wir doch gerne einwandfrei wissen: welche Mischung ist die beste, wieviel Naturnahrung muß noch nebenbei aufgenommen werden und welche Arten vorzugsweise, im Winter, im Sommer, bei Brut, bei Satz und bei der Mast, und welches andere Futtermittel kommt unter diesem Umständen noch in Betracht? Welches ergibt den kleinsten Futterkoeffizienten? Inwieweit haben die verschiedenen Futtermittel auf bestimmte Krankheiten Einfluß, respektive auf Degeneration? Forellenfütterungsversuche sind aber in einer einzigen Versuchsanstalt wegen der notwendigen Komplizierung der Verhältnisse schwierig, ebenso schwierig aber in zerstreuten Züchtereien, da ohne die wissenschaftliche, chemisch-biologische Beobachtung, ganz besonders hinsichtlich der Krankheiten, nur Falsches herauskommen würde.

Hoffentlich interessieren diese Zeilen weitere Kreise der Forellenzüchter, damit auch hier das für alle wichtige Ziel eher erreicht wird, nämlich: intensive und rationelle Fütterung mit möglichst geringen Verlusten und Kosten. Lietmann.

Kleinere Mitteilungen.

— **Zum Prozeß der Elbfischer gegen den Hamburger Staat.** Durch die in der letzten Versammlung des Fischereivereins zu Altenwerder gewählte Kommission sind jetzt die Satzungen für die zu gründende Rechtsschutzgenossenschaft aufgestellt. Diese Genossenschaft wird die Durchführung des Prozesses übernehmen, der gegen den Hamburger Staat angestrengt werden soll, um die Fragen des Gewohnheitsrechts der Fischer zum Fischen auf der Unterelbe und der Entschädigungspflicht Hamburgs wegen der durch die Elbregulierungen hervorgerufenen Schädigungen der Fischerei zu klären.

— Zum Zwecke der Verbilligung der Fischnahrung ist eine **Fischverwertungsgenossenschaft in Ribnitz** unter Beteiligung der Fischer der sämtlichen mecklenburgischen Ortschaften des Saaler Boddens gegründet worden. Die Fischer folgen damit dem Beispiel der im Frühjahr d. Js. gegründeten Warnemünder Fischverwertungs-Genossenschaft e. G. m. b. H. Der Vertrieb der Genossenschaft wird sofort eingerichtet; er wird in erster Linie bestrebt sein, die Fischereiergebnisse des Saaler Boddens (namentlich Zander und Aale, daneben Hechte, Barsche, Brachsen usw.) zu Preisen, die für die Konsumenten erschwinglich und für die Fischer auskömmlich sind, den mecklenburgischen und pommerschen Kleinstädten zuzuführen.

— **Patentschau.** (Vom Patentbureau O. Krüger & Co., Dresden, Schloßstr. 2. Abschriften billigst. Auskünfte frei.) Erteiltes Patent: Kl. 45h. 267 013. Scheuchnetz für Grundschleppnetze. Antonius G. Gerardus Meeuvenoord jr. und Gg. Frederick Haag. Ymuiden, Holland. Ang. 20. 12. 11. — Gebrauchsmuster: Kl. 45h. 572 058. Fischbehälter für Angler. Walter Schulze, Dresden. Ang. 20. 9. 13. — Kl. 45h. 572 040. Aquarien- und Terrarien-Scheibenreiniger usw. Carl Römer, Erfurt. Ang. 16. 9. 13. — Kl. 45h. 570 094. Fleischmaden-Zuchtapparat. Herm. Lorenz, Kunnersdorf a. d. Eigen, Post Bernstadt i. S. Ang. 29. 7. 13.

Aus den Vereinen.

Fischerei-Verein für die Provinz Posen e. V.

Am 4. Oktober fand im kleinen Hörsaal des Kaiser-Wilhelms-Instituts für Landwirtschaft in Bromberg die 35. Hauptversammlung des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen statt. In Anbetracht der während dieser Zeit gleichzeitig stattfindenden II. Provinzial-Obst- und Gartenbauausstellung war wiederum Bromberg als Versammlungsort gewählt und die Tagesordnung des Vereins möglichst gekürzt

Digitized by Google

worden, um nach der Hauptversammlung Zeit zum gemeinsamen Besuch der Ausstellung zu gewinnen. Die relativ stark besuchte Versammlung wurde mit einer Begrüßungsansprache durch den Vereinsvorsitzenden, Herrn Regierungsrat Dr. Rahn, eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Vorsitzende die Liste der Verstorbenen, wobei er ganz besonders der Verdienste des langjährigen Schatzmeisters des Vereins, Herrn Geheimen Kommerzienrat Franke, Bromberg, gedachte, der stets mit warmem Interesse die vielen und umfangreichen Vereinsarbeiten in uneigennützigster Weise geführt hatte. Zur Ehrung des Andenkens der Verstorbenen erhoben sich die Mitglieder von ihren Sitzen. Zur eigentlichen Tagesordnung übergehend, nahm die Versammlung den Bericht des Rechnungsprüfers für das Jahr 1912 entgegen und erteilte daraufhin dem derzeitigen Schatzmeister Herrn Kaufmann Franke, Bromberg, die beantragte Decharge. Als Rechnungsprüfer für das Jahr 1913 wurde Herr Oberlandmesser Zieglasch, Bromberg, einstimmig wiedergewählt. Sodann nahm die Versammlung Kenntnis von der Bestandesübersicht, und da Einwände hiergegen nicht erhoben wurden, teilte der Herr Vorsitzende die bereits in der der Versammlung vorausgegangenen Vorstandssitzung durchberatenen Aussetzungslisten für den Herbst 1913 und das Frühjahr 1914 mit. Abweichend von dem früheren Aussetzungsmodus sollen in Zukunft die Aussetzungen gebietsweise erfolgen, um alle in Frage kommenden Flußgebiete möglichst gleichmäßig berücksichtigen zu können. Bei den geschäftlichen Mitteilungen und Anträgen aus der Versammlung, dem letzten Punkte der Tagesordnung, referierte der Schriftführer über die von ihm gemachten Beobachtungen seiner diesjährigen Studienreise zwecks Besichtigung der Lachsfang-Kontrollstationen. Redner streifte kurz die augenblicklichen Lachsverhältnisse in der Provinz und machte dann einige Vorschläge zur weiteren Hebung und Förderung des Lachsfanges. Die auf Grund der angeführten Reise gewonnenen Vorschläge wurden wohlwollend in Erwägung gezogen und soll versucht werden, sie so weit wie irgend angängig in Zukunft zu berücksichtigen. Nach Festlegung des Ortes für die nächste Hauptversammlung im Frühjahr — gewählt wurde Ostrowo — schloß der Herr Vorsitzende die Versammlung. Dem Sitzungsschluß folgte ein gemeinsames Essen im „Reichskanzler" und am Nachmittage eine ebenfalls gemeinsame Besichtigung der Provinzial-Obst- und Gartenbauausstellung. Kr.

Verband der Berufsfischer für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen.

Der Verband tagte am 25. Oktober in Naumburg. Der Vorsitzende, Obermeister Albert Mundt aus Weißenfels, eröffnete die Verhandlung mit einem dreifachen Hurra auf Seine Majestät den Kaiser. Er gedachte des verstorbenen Mitgliedes Kuntze, Mertendorf. Es wurde beschlossen, Mißstände an der Turbinenvergitterung der Königsmühle zu Merseburg bei der vorgesetzten Behörde vorzutragen und um deren Abhilfe zu bitten. Das soll auch bezüglich Absperrung der alten Saale bei Rössen geschehen, da durch eine solche Einengung des Wassers der Fischbestand in der dortigen Gegend gefährdet ist. Die Abwässer der Stadt Leipzig und ihre für die Luppe und Weiße Elster nachteiligen Folgen waren wieder einmal Gegenstand der Beratungen. Nach wie vor wird der Verband bestrebt sein, mit anderen Interessenten für eine Besserung der mißlichen Verhältnisse für die Fischerei tätig zu sein. Zu dem Punkte der Tagesordnung betreffend Einführung einer allgemeinen Wasserkontrolle, die sich auf die Untersuchung aller in öffentliche Gewässer geleiteten industriellen Abwässer richten soll, wurde beschlossen, vorläufig noch abwartende Stellung einzunehmen. Der Jahresbericht des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen wurde in seinen Grundzügen zur Kenntnis genommen. Die Versammlung beschloß, aus der Vereinskasse 100 Mk. für das Aussetzen von Fischbrut zu verwenden und den Fischerei-Verein für die Provinz Sachsen usw. anzugehen, daß er hierbei ihm zugehörige Fischerinnungen und Einzelmitglieder unterstützt. Erörterungen ergaben, daß der Aalfang in dem laufenden Jahre gegen die voraufgegangenen Jahre überall im Verbandsgebiete zurückgegangen ist. Es wird diese Wahrnehmung mit den ungünstigen Wasser- und Witterungsverhältnissen in Verbindung gebracht. Von Schönebeck wurde berichtet, daß trotz der günstigen Wasserstände der Aalfang auch dort bedeutenden Ausfall gegen die Vorjahre zeigt. Die kalten Nächte haben die Fische ruhen lassen. Eine Verminderung des Aalbestandes kann nicht angenommen werden. Erfreulich waren die Mitteilungen, daß die Beheimatung des Krebses in verschiedenen Gegenden weiter fortschreitet. Der Vorsitzende machte auf den Besuch der Fischereischule in Friedrichshagen aufmerksam, wo für strebsame Fischer willkommene Gelegenheit zur Fortbildung geboten wird. M.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 31. Oktober 1913.

Wenn es nicht klar und deutlich am Wandkalender stände: Freitag, der 31. Oktober, man müßte denken, man wäre im August. Doch man soll nicht vorgreifen, die schönen Tage verrufen. Über den großen Teich kommt nämlich die Vorhersage einer großen Kältewelle. Bei uns sind sich darüber freilich die Sterngucker und Wettermacher noch nicht einig. Kommt sie oder kommt sie nicht — sich darüber heute schon den Kopf zu zerbrechen, hieße sich die schönen Tage verkümmern. — Auf dem Berliner Fischmarkt wird lustig weiter konfisziert — und das Konfiszierte zurückgegeben, jawohl, erst konfisziert, dann der konfiszierte Fisch wieder zurückgegeben: dem Fischhändler Isidor Lippmann wurde von dem zuständigen Polizeitierarzt ein lebender Karpfen konfisziert, weil er angeblich einen gelben Streifen hatte. Der Karpfen wurde im Geschäftslokal untersucht, ausgeweidet usw., und da weder eine Krankheit noch etwas Ekliges an dem Fisch war — wurde

Digitized by Google

er dem Herrn Lippmann wieder zurückgegeben. Das Hofersche Buch erwähnt auch eine Gelbsucht der Karpfen (Icterus). Es heißt darüber: Beim Karpfen tritt zuweilen entweder nur an einzelnen Exemplaren oder auch zugleich an vielen Tieren eines und desselben Teiches eine ausgesprochene Gelbsucht auf. Diese ist äußerlich nicht sicher zu erkennen. Schneidet man den Karpfen auf, so beobachtet man, daß die Muskulatur des Rumpfes sowie die Eingeweide intensiv durch Gallenfarbstoffe gelb gefärbt sind. Der Infektionserreger ist bisher noch nicht gefunden. — So weit Herr Professor Hofer. Teichwirte, welche in nahrungsreichen Teichen gelbe Lupinen und Rapskuchen gefüttert haben (das war früher noch rentabel), werden wissen, daß sich nach solchem Futter die Eingeweide und die Fettpartien der Fische gelblichweiß färbten. Die Farbe steigerte sich nicht allzu selten bis zum Gelblichgrau. Ich weiß natürlich nicht, ob dieses Gelbwerden durch das Futter mit dem Hoferschen Icterus identisch ist. Gestorben ist mir noch nie ein Fisch an der Gelbsucht oder an solcher Gelbfärbung. — Der Tierarzt konfisziert dem Händler den Fisch — auf Grund eines bloßen Verdachtes hin; dieser Verdacht bestätigt sich nicht — der Händler bekommt den Fisch tot zurück. Ein toter Karpfen ist nur halb so viel wert als ein lebender. Der Händler wird den Schaden tragen, wenn er keinen Prozeß will. Hier bietet sich eine Gelegenheit für den Verband deutscher Fischhändler, ihren Kollegen zu schützen. Wir sind der Ansicht, daß der Tierarzt gesetzlich nicht befugt ist, einfach auf einen bloßen Verdacht hin einen Karpfen zu konfiszieren, ihn zu töten und, nachdem sich herausgestellt, daß der Fisch gesund ist, dem Händler den Kadaver zurückzugeben. Die Teichwirte wollen sich vor Augen halten, daß es ihnen einst ähnlich gehen kann wie heute dem Herrn Isidor Lippmann. — Das gestrige Berliner Fischgeschäft wickelte sich sehr ruhig ab. Die Preise für Hechte wurden etwas fester, wenngleich sie seit vielen Monaten nicht so niedrig waren als in den letzten Tagen. Man zahlte für unsortierte 74 bis 98 Pf. und für große nur 63 Pf. Frische unsortierte kosteten 50 bis 73 Pf. und große 46 Pf. Die Hochkonjunktur von Wild und Geflügel (darin ist die heurige Ernte besonders gut) drückt natürlich mächtig auf den Süßwasserfisch. Ferner, solange es gelehrte Herren gibt, die immer wieder erklären, wir haben mehr Süßwasserfische als je, natürlich auch mehr Hechte, bekommt das Interesse für die Vermehrung der Fische einen bedeutenden Dämpfer. Niemand vermag freilich zu kontrollieren, ob die Behauptung richtig ist; sie ist auch statistisch nicht belegbar. Es wäre daher für die Fischerei besser, wenn solche vollständig in der Luft schwebenden Fragen doch vorsichtiger behandelt würden oder so, daß man sie nachzuprüfen vermag. Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß es trotzdem Menschen gibt, welche sich die Pflege des Hechtes, unseres wertvollsten Süßwasserfisches, angelegen sein lassen. Der Zentral-Fischerei-Verein Schleswig-Holstein läßt z. B. in seiner Provinzial-Fischzuchtanstalt Alt-Mühlendorf jährlich einige Millionen Hechteier mit großem Erfolg ausbrüten. Die Binnenfischer bringen der Sache viel Interesse entgegen. Im Frühling werden die laichfähigen Hechte von den Fischern in Drebeln, möglichst nach Geschlechtern getrennt, gehältert. Ist eine genügende Anzahl Elterntiere vorhanden, begibt sich der Vereinsfischmeister auf die Reise, um die Hechte abzustreichen, zu befruchten und die Eier an die Fischzuchtanstalt zu senden, wo sie in besonderen Apparaten ausgebrütet werden. Die Brut wird kostenlos an die Fischer verteilt. Erst nach langen Versuchen ist es der Vereinsleitung gelungen, die richtigen Apparate zu konstruieren und den richtigen Zufluß zu finden. — Den Fischmeistern Markus und Hans Hartmann in Sarlhusen ist es sogar gelungen, Satzhechte allein mit künstlicher Fütterung zu ziehen. Man wolle sich vergegenwärtigen, daß die Hechtzucht, richtig in die Wege geleitet, die Erträge aller unserer Teichfische um das Hundertfache übertrifft. In einem Sommer erreicht nämlich der Hecht aus der Brut ein Lebendgewicht bis ein Pfund und darüber. Heute krankt die Hechtzucht noch arg an dem Kannibalismus der Fische. Gelingt es, den Hecht, bei scharfer Sortierung der Vorwüchse, so an das Kunstfutter zu gewöhnen, daß er sich daran vollständig vollfrißt, wie z. B. die Forelle, so wird sich damit der Kannibalismus des Fisches wesentlich verringern, da der Fisch doch nur aus Hunger raubt. — Um die Fischzüchter noch mehr für die Hechtzucht zu interessieren, sollte der Deutsche Fischerei-Verein Geldprämien aussetzen für Hechte von 1 kg Schwere, die nur mit Kunstfutter ernährt sind. — Schleien. Selbst allerbest sortierte Portionsfische bringen nicht mehr als 1 Mk. pro Pfund. Der Markt ist überschwemmt. Die meisten Warenhäuser inserieren gar nicht den Schleienpreis — wer viel kauft, kann handeln. Das Kaufhaus des Westens bietet „Lebende Portions-Schleien" zu 105 an. Die Zentralmarkthalle notiert heute Schleien unsortiert mit 97 bis 101 Mk. Kaumann A.-G. hat als Schleienpreis 110 an ihre Tür geschrieben. Frische Schleien sind natürlich sehr billig. — Zander unsortiert lebend 112 bis 122 und frisch 80 bis 94, großmittel 84 bis 87, klein 44 bis 56 Pf. Bei niedrigen Preisen verschwinden die Russen aus der Auktion; so gab es die ganze vergangene Woche keine solchen. — Aale in Größen über 1 Pfd. gesucht und gut bezahlt, 124 bis 130. Kleine Aale schwer absetzbar. Ich habe mich in den letzten Tagen davon überzeugt, daß der Aal zurzeit noch sowohl auf den Fang als auch an die Schnur geht. Man sagt, der Aal wäre so eisenscheu, daß er weder auf einen eisernen Fang noch in die Eisenreuse ginge. Das trifft aber nicht zu. — Hoch im Preise geblieben sind Barsche; es kosteten lebende 90 bis 102 und matte 70, frische 37 bis 50 Pf. Ganz besonders wohlschmeckend sind die Tiefenbarsche. Kenner suchen sich mit Vorliebe diese aus. Man unterscheidet den Tiefenbarsch daran, daß die dunklen Querstreifen bis zum weißen Teil des Bauches hinabgehen, während sie beim Krautbarsch nur einige Millimeter über die Mittellinie reichen. Bleie brachten 42 bis 54 Pf. Die Warschauer Fischhändler melden sich bereits an. Welch eine Fischkalamität mag in Rußland herrschen, wenn

Digitized by Google

man hier so hohe Preise für Bleifische anlegt! Hierzu kommt noch, daß Rußland uns allein im September d. J. 1332 dz Süßwasserfische abnahm. Karauschen 102 — das ist ein Preis, der weit über den Karpfenpreis ragt. — Karpfen scheinen etwas anzuziehen. Das Kaufhaus des Westens notiert 78 bis 88 Pf. pro Pfund. Kaumann A.-G. schreibt an seine Tür: 85. Die Städtische Auktion notiert für 40—60er gemischt 75 bis 77, 20—40er 78 bis 85, 35—45er gemischt 75, 20—30er Spiegel 87 bis 89, 35—45er Schuppen 72 bis 75. — Frische Fische in Eispackung. Lachs 111—209, das ist eine recht weite Preisspannung. Gefrorener 0,90. Lachsforelle — tatsächlich ist es die Meerforelle, welche an der Schleswig-Holsteinischen Küste zur Zeit reichlich gefangen wird — notiert die Städtische Auktion mit 119 bis 135 Mk. — Quappen kommen heuer sehr früh auf den Markt, sie kosteten 43 Pf. pro Pfund; für diesen wohlschmeckenden Fisch ein äußerst geringer Preis. Stinte die Kiste 2 Mk. Schwedische Heringe die Kiste 13 bis 15 Mk., englische 10 bis 14 Mk. Wenn die frischen Heringe teuer sind, verarbeitet die Fischindustrie Salzheringe zu ihren Fischmarinaden. Noch vor einigen Jahren verwendete man nur frische Fische (Heringe) zu Marinaden — Bratheringe und Hering in Gelee kann aus Salzheringen nicht hergestellt werden. Natürlich ist eine Marinade aus Salzhering haltbarer, aber auch schwerer verdaulich und minderwertiger als eine solche aus frischem Fisch. Die Fischhändler verlangen, daß Heringskonservenbüchsen den Vermerk tragen: Nur aus frischen Heringen hergestellt — oder: Nur aus Salzheringen hergestellt. Es sollen außerdem auf jeder Büchse Name und Wohnort des Fabrikanten und der Tag der Herstellung eingedrückt werden. — Zur Konservierung darf nur Salz, Essig und Zucker Verwendung finden. Von giftigen Konservierungsmitteln kommen vor: Borsäure und deren Salze, Alkali- und Erdalkali-Hydroxyde und Karbonate, schweflige Säure und deren Salze sowie unterschweflige Salze, Fluor-Wasserstoff und dessen Salze, Salizylsäure und deren Verbindungen, chlorsaure Salze. Im nächsten Bericht werde ich darüber schreiben, wie der Laie in der Lage ist, verbotene Konservierungsmittel nachzuweisen. Konserven für die Armee müssen diese Bezeichnung tragen; darum, Fischer, Teichwirte, eßt nur solche Konserven, welche die volle Firma nachweisen und auf welchen ebenfalls ersichtlich ist, ob sie aus frischen oder Salzheringen hergestellt sind! — Die Fischindustrie führte von Januar bis September ein 28 189 dz Salzheringe zum Zollsatz von 3 Mk. mit 15 % Tara. Weiter wurden eingeführt in derselben Zeit 263 dz zu einem Zollsatz von 12 Mk. und nur 3 dz zum Zollsatz von 75 Mk. — Diese 3 dz stellen wahrscheinlich die billige Lachskonserve dar, welche überall in der Welt als Volksnahrungsmittel gilt — nur bei uns auf Wunsch der Fischindustrie als zum feineren Tafelgenusse zubereitet erklärt wird — und das bei der Fleischteuerung! H.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 20 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht, auch können umfangreiche Untersuchungen und Begutachtungen durch den Briefkasten nicht erledigt werden.

Frage 48. Entfernung resp. Nutzung des Rohres auf Teichdämmen. Ich besitze mehrere kleine Fischteiche, in Wiesengrund künstlich angelegt (Lehmboden). In einem derselben ist vor Jahren leider Schilfrohr künstlich (!) angepflanzt worden. Seit Jahren habe ich nun das Schilf, weil es den Teichboden mit einer 50 cm dicken Filzschicht (Wurzelwerk) so dicht überzog, daß überhaupt nichts mehr wachsen konnte und der Teich von dem Schilfrohr völlig verlandete, mit großen Opfern durch Mähen im Sommer und Wiesenkultur im Winter im Teich selbst fast völlig ausgemerzt. Ganz ist es wohl ausgeschlossen, aber durch regelmäßiges Mähen unter Wasser ist der Teich doch fast frei geworden. Sich selbst überlassen, würde in einigen Jahren der Teich wohl in einen Sumpf mit Schilfrohr verwandelt sein. Nun ist aber dieser Teich von dem nächsten durch einen 5 m breiten Damm getrennt, und auf diesen Damm hat sich die Schilfvegetation gerettet und ist dort nicht zu entfernen. Ich habe Hackfrüchte auf den Damm gebracht, um die jungen Schilftriebe regelmäßig zu zerstören, aber ganz ist das auch nicht möglich, weil sonst fast alle drei Tage gehackt werden müßte, was unmöglich ist. Von diesem Damme aus wächst nun das Schilf immer wieder in den Teich hinein und droht jetzt auch den zweiten Teich zu überfallen, bedroht dadurch Land, Wiese und Teiche. Was ist da zu machen?

Antwort: Wahrscheinlich meinen Sie das Rohr (Phragmites communis) oder das diesem sehr ähnliche Rohrglanzgras (Phalaris arundinacea). Unter Schilf oder Schilfrohr, Rohrschilf ist nämlich der gemeine Rohrkolben (Thypha latifolia) zu verstehen. Das Rohr ist eine Wasserpflanze und merkwürdigerweise im Wasser viel energischer zu bekämpfen als auf dem Lande. Das Wasser, vorzüglich das warme Wasser in der Zeit der Sonnenwende, dringt nämlich, wenn der Rohrstengel um diese Zeit unter Wasser geschnitten wird, in diesen bis in die entferntesten Würzelchen, wird hier stagnierend und vergiftet die Pflanze, welche mitunter mit diesem einen Schnitt total vernichtet wird. Anders ist es, wenn Rohr auf Boden steht mit hohem Grundwasser, z. B. in abgelassenen Seen, Teichen usw. Die Saugwurzeln reichen bis in die Grundwasserzone. Solange die Saugwurzeln gesund sind, treiben sie immer von neuem Schößlinge aus dem Boden; läßt man diese wachsen, so währt es nicht lange, und man hat die schönste Rohrkolonie. Hier gibt es einige Gärten, welche aus grobem Sand bestehen, sogenanntem Ufersand. In jedem Frühjahr zeigt sich von neuem ein Rohrausschlag. Woher kommt die Wasserpflanze in diesem öden, trockenen Sand? Die Antwort ist nicht schwer. Die Gärten sind Seegrund; freilich ist hier das Wasser schon seit 150 Jahren verschwunden (wie alte Karten uns aufklären), doch die Saugwurzeln

Digitized by Google

des Rohres führen bis in den Untergrund auf Grundwasser und sind hier nur radikal zu vertilgen durch bedeutende Senkung des Grundwasserspiegels, bzw. wenn der Pflanze das Wasser, welches ihr Leben bedingt, abgeschnitten wird. Ist es absolut nötig, daß Sie das Rohr auf den Teichdämmen vertilgen müssen? Das kann ich mir nicht denken. Dann würde ich Ihnen raten, es als Wiese zu nützen — den anderen Graswuchs durch Düngung zu fördern und die Dammwiese zwei- bis dreimal zu mähen. Rohr- wie Rohrglanzgras (Havelmilitz) sind, jung gemäht, ganz vorzügliche Futtergräser, die einen höheren Futterwert als Hafer besitzen. Junges Rohr ist auch ein sehr gutes Grünfutter, namentlich für Pferde und melkende Kühe, dann junge Fohlen, überhaupt junge Tiere. Müssen Sie den Boden aus anderen Gründen, die Sie nicht angeben, pflanzenfrei haben, so ist dies nur möglich, wenn Sie ihn mindestens auf 50 cm rajolen und in die Rajolfurchen Petroleum gießen — was mir aber wegen der Nähe der Teiche doch recht gefährlich erscheint. — Das Beste und Rentabelste bleibt die Nutzung als Wiese. Beim Mähen können Sie natürlich das Rohr, das sich in den Teich hineinzieht, mit abmähen. Erfolgt der Schnitt zur Zeit der Sonnenwende, so ist das im Wasser stehende Rohr meist mit diesem Schnitt vernichtet, also eine Überwucherung des Teiches nicht zu befürchten.

Fischereidirektor a. D. Heyking.

Frage 49. Befahren eines Sees. Meine Fischerei liegt in einem See, der ein öffentliches Gewässer ist, etwa 1500 Morgen groß. Dazu gehören drei Gutsbesitzer. Von zwei Gutsbesitzern habe ich die Fischerei gepachtet, und zwar auf dem einen Ende etwa 600 Morgen und auf dem anderen etwa 400 Morgen, den mittleren Teil nicht. Darf der mittlere Besitzer mir das Hinüberrudern auf seinem Anteil verbieten oder nicht? Wenn ich quer über Wasser fahre, habe ich 1 km zurückzulegen, und zu Land wenigstens 6 km. Es ist ein großes Stück Arbeit, die Kähne und Netze mit Wagen von einem Ende zum anderen Ende zu fahren.

Antwort: Aus der Darstellung des Sachverhaltes kann man sich ein genügend klares Bild nicht machen, um eine abschließende Antwort zu erteilen. Sie schreiben: Es ist ein „öffentliches Gewässer"; dazu gehören drei Gutsbesitzer. Wenn ein öffentliches Gewässer vorläge, könnten Sie dasselbe natürlich befahren. Ein solches ist hier zweifellos nicht gegeben, denn offenbar steht der See doch im Privateigentum. Es bliebe noch die Möglichkeit, daß kein öffentliches Gewässer vorliegt, daß durch den See aber eine öffentliche Wasserstraße geht. In diesem Falle könnten Sie diese Wasserstraße befahren. Scheinbar liegt aber auch eine solche Wasserstraße nicht vor. Jedenfalls kann ich nähere Auskunft nicht erteilen, bevor ich in diesem Punkte Klarheit habe. Ich bitte deshalb zunächst um die Angabe, ob der See ein geschlossener See ist, ob er einen Abfluß hat, wohin dieser Abfluß führt, insbesondere ob er zu einem fließenden Gewässer führt, ob durch den See ein fließendes Gewässer führt und welches, ob und von wem der See sonst befahren wird. Daß der Transport zu Lande für Sie sehr beschwerlich ist, ist an sich natürlich kein Grund, der Ihnen ein Recht zum Befahren des Sees geben würde.

W. G.

Frage 50. Entfernung der Wasseraloe aus Seen. Ein See, 10 ha groß, ist stark durch Wasseraloe verkrautet, so daß er mit Zugnetz nicht befischbar ist. Gibt es ein Mittel, den See von dieser Pflanze zu befreien?

Antwort: Die Wasseraloe pflegt im Sommer an die Oberfläche zu kommen und ist dann mit dem Boden durch eine längere dünne Wurzel verbunden. Mit einem längeren dünnen Draht kann man die Wurzeln am Grunde leicht durchreißen. Die Pflanzen treiben ans Ufer und können entweder an die Schweine verfüttert oder auch zu Komposthaufen zusammengeworfen werden. Im Gelege entferne ich die Wasseraloe mit der Forke, wenn ich nicht vorziehe, die Rössingsche Schilfsense anzuwenden.

Herm. Struck.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Geschäftliches.

Der neue Betonteichständer, den Arthur Weinhold, Tharandt, Bezirk Dresden, erfunden hat, interessiert dem Vernehmen nach die teichwirtschaftliche Welt ungemein. Ein Modell dieser Erfindung wird in den Tagen vom 14. bis 16. November im städtischen Ausstellungsgebäude zu Dresden gelegentlich der Fischerei-Ausstellung des Sächsischen Fischerei-Vereins aufgestellt sein. Herr Arthur Weinhold wird seine Erfindung persönlich erklären.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die Fischereidelikte nach dem Reichsstrafgesetzbuch. Von Rechtsanwalt Lind. 555. — Der Verein der deutschen Kali-Interessenten an der Arbeit. Von Eberts. 558. — Forellenfütterungsversuche! Von Lietmann. 560. — Zum Prozeß der Elbfischer gegen den Hamburger Staat. 561. — Gründung einer Fischverwertungsgenossenschaft in Ribnitz unter Beteiligung der Fischer der sämtlichen mecklenburgischen Ortschaften des Saaler Boddens. 561. — Patentschau. 561. — 35. Hauptversammlung des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen e. V. Von Kr. 561. — Versammlung des Verbandes der Berufsfischer für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen. Von M. 562. — Fischmarkt. (Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.) Von Hkg. 562. — Briefkasten. 561. — Geschäftliches. 565. — Inserate.

☞ Dieser Nummer liegt bei eine Separat-Beilage von **H. Hildebrand's Nachf. (Jakob Wieland), Angelgerätefabrik, München, Ottostraße 3b,** betreffend **Brut- und Aufütterungsapparate „System Scheiblhuber"**, worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

Digitized by Google

Suche zum 1. Januar 1914 einen unverh., evang.

Beamten

für Land- und Teichwirtschaft. Vers. muß selbst. disp. können, tücht. Acker- und Viehwirt sein, gr. Inter. f. Teichw. haben u. Buchf. der D. L.-G. kennen. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. unter **Nr. 613** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Tüchtiger, ordentlich. Deputatfischer

zum 1. Dezember für Rittergut in der Neumark gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften unter **Nr. 619** befördert die Expedition der Fischerei-Ztg., Neudamm.

Suche zum 1. Januar 1914 einen verheirateten, (600

gelernten Fischer

für etwa 200 Mrg. Karpfenteiche. Zeugnisse und Gehaltsansprüche sind einzusenden an

von Saldern-Plattenburg, Plattenburg bei Wilsnack.

Von größerer Fischzuchtanstalt Westfalens wird zur Unterstützung des älteren Fischmeisters ein tüchtiger, erfahrener

Fischerei-Gehilfe

gesucht. Gefl. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **Nr. 605** befördert die Exped. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Verheirateter, tüchtiger (609

Fischerei-Gehilfe,

der befähigt ist, selbständig mit Leuten zu fischen, zum sofortigen oder auch etwas späteren Antritt gesucht. Lebenslauf, Zeugnisse, Gehaltsansprüche sind einzusenden an

Joh. Voigt, Müskendorf bei Klein-Konitz, Station Konitz, Westpr.

Fischzüchter,

der bereits auf großen Teichwirtschaften tätig war (Karpfen- und Schleienzucht), sucht anderweitig Stellung. Gefl. Off. u. **X. B. K. 608** befördert die Exped. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

2 Teichwirtschaften

im Auftrage zu verkaufen; zu einer gehören 10 Morgen als Kapital, zu der anderen 40 Morgen. Beide schönes, ausreichend. Wasser, Nähe der Bahnstation, für Fischzüchter geeignet. (602

J. Manger,
Rittergutspächter und Fischzüchter, Cottbus, Brunschwiegerstr. 10.

Die Verpachtung der **Fischerei** auf dem städtischen, 141 ha 39 a 45 qm großen (607

Neustädter See

findet am

Freitag, dem 21. November 1913, vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Rathause statt, und zwar für den Zeitraum vom 1. April 1914 bis 31. März 1924.

Angebote müssen spätestens im Verpachtungstermin vorliegen.

Die Bedingungen sind in der Registratur einzusehen, können auch in Abschrift gegen die Gebühr bezogen werden.

Die Besichtigung des Sees ist nach zuvoriger Meldung bei uns gestattet.

Neustadt ist Station der Eisenbahnlinie Ludwigslust—Parchim. Der See liegt etwa 400 m nördlich der Stadt.

Neustadt (Mecklenburg),
den 25. Oktober 1913.

Der Magistrat.
Risch.

Suche nachweisl. gutgehende

Forellenzucht-Anstalt,

der Neuzeit entsprechend, in Pacht zu übernehmen. Bin Selbstreflektant. Norddeutschland bevorzugt. Pachtbed. unter **Nr. 617** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Teichwirtschaft

in Größe von 300 Morgen aufwärts sofort zu pachten gesucht. Gefl. Offerten unter **Nr. 601** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Fischfuttermehl sowie **getr. Garneelen**
mit erprobter Futteranweisung liefern billigst (598
Max Wiede & Co., Bremen N.

Fischereiverpachtung.

Die Fischerei und Rohrwerbung im Woezer See soll für die Zeit von Johannis 1914 bis Johannis 1924 öffentlich meistbietend verpachtet werden. Zu diesem Zweck wird Termin angesetzt auf

Mittwoch, den 17. Dezember, vormittags 11 Uhr,

im Amtshause zu **Wittenburg.** Die Verpachtungsbedingungen können auf der Amtsregistratur eingesehen, auch gegen Erstattung der Abschriftsgebühren bezogen werden. (615

Der unweit der Wittenburg-Lützower Landeschaussee belegene Woezer See hat eine Größe von ungefähr 68½ ha, die dazu gehörigen Ländereien (Schilfweide) sind ungefähr 7½ ha groß.

Wittenburg, den 28. Oktober 1913.

Großherzoglich Mecklenburgisches Domanialamt.

Seefischerei

(gut mit Aalen, auch Zandern besetzt) kann von Fachmann zum 1. Januar, event. auch gleich, übernommen werden. Anfragen an (616

W. Kiepert,
Fürstenwalde (Spree), Wasserg. 8.

Ein- u. zweisömm. Karpfen und Schleien

zu kaufen gesucht.

Offerten unter **Nr. 614** befördert die Exped. d. Fischerei-Zeitung, Neudamm

Fischerstiefel,

aus prima holländ. Java-Kipsleder, mit Schweinsblasen im Vorschuh, ca. 80 cm lang, Mk. 36,00.

Schuhmachermaße oder alten Stiefel einsenden.

Albert Brouwer, Emden, Ostfr., Krahnstr. 8.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage erschien:

Die Bewirtschaftung des Forellenbaches

Eine Anleitung zur Pflege der Bachforelle in den freien Gewässern für Berufs- und Sportfischer, Forst- und Landwirte.

Von **Dr. Emil Walter.**
Mit zahlreichen Abbildungen.

Preis geheftet **6 Mark,** fein gebunden **7 Mark.**

Für die vielen Gewässer in Deutschland, in denen die Forelle natürlich, also nicht durch künstliche Zucht, vorkommt, fehlte bis jetzt eine Wirtschaftslehre. Diese ist, wie die Kritiken sagen, in mustergültiger Form in dem hier angekündigten Buche geschaffen. Jeder Fischereiberechtigte, welcher in seinen Gewässern, mögen es nun Bäche, Flüsse oder Seen sein, Forellen beherbergt, wird gut tun, sich in den Besitz des Buches zu bringen, um eine rationelle Bewirtschaftung herbeizuführen und damit seine Rente zu vergrößern.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, See-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Drösch er, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz),** zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 46. **Neudamm, den 16. November 1913.** **Band 16.**

Fischereiverhältnisse im deutschen Teile der österreichischen Donau.

Bekanntlich tritt die Donau bei Passau auf deutschösterreichisches Gebiet über, welches sie unterhalb Hainburg wieder verläßt, um zunächst die kleine ungarische Tiefebene zu durchfluten. Bis dorthin ist das Gefälle der Donau ziemlich beträchtlich, und auch die Differenzen im Wasserspiegel des Stromes sind hier fast jedes Jahr sehr groß. In nassen Sommern, wie die beiden zuletzt vergangenen, stieg das Wasser des Stromes auf 3½ m über Null am Wiener Pegel, um im Winter auf 1¼ m unter Null herabzusinken. Die Differenz im Wasserspiegel beträgt in manchen Jahren bei 5 m. Solche Schwankungen im Wasserspiegel sind natürlich der Entwickelung des Fischstandes höchst abträglich, wenngleich sie sich in einem längeren Zeitraum abspielen. Ein stärkerer Anstieg des Wassers kann im Sommer um einen Meter innerhalb 24 Stunden stattfinden, fast ebenso schnell tritt das Wasser oft zurück. Diese schnellen Bewegungen der Wasserwellen sind eine Folge der Stromkorrektionen. Poeten besingen den Strom, und nüchterne Seelen prägten für ihn den technischen Ausdruck „Wasserschlauch". Nach 40 Jahren emsiger, aber wahnsinnig teurer Regulierungsarbeit glaubt man endlich an die Unzulänglichkeit des Geschaffenen, und ehrgeizige Projektanten sprechen von 120 Millionen Kronen, die in einige zehn Kilometer Stromlänge neuerlich hineingesteckt werden sollen. Die Fischerei hat aber von den bisher verausgabten Riesensummen nicht das Geringste in was immer für einer Form abbekommen. Sie ist vielmehr auf einem beklagenswerten Tiefstand angelangt, und vereinzelte Fische von Größe und Wert, welche das Strombett noch birgt, sind eben durch die Wasserbauten den Anglern und Netzfischern fast unzugänglich geworden.

Für die Angelfischerei kommen in erster Linie der Huchen, der Hecht und der Schill (Zander) in Betracht. Nach diesen sind die Barbe, der Schied, der Nerfling, der Gängling (Aland), der Altel sowie der Karpfen gute Angelfische. In den Nebenflüssen und Altwässern dominieren Hecht, Barsch, Schleie und Karausche. Der Brachsen oder Blei, welcher ehedem in großer Menge und bedeutender Größe vorkam, ist schon eine ziemlich seltene Erscheinung geworden. Die Schonzeit der Fische ist individuell, und der Angler kommt in der Zeit von März bis Ende Mai

Digitized by Google

wegen der häufigen Trübungen und Erhöhungen des Wassers ohnedies selten zu einem erfolgreichen Fischen.

Der zum Angeln günstige Wasserstand mit gelichtetem, hellgrün einherströmendem Niederwasser tritt nach längerer Trockenheit im Sommer gegen Mitte September ein, sonst aber erst gegen Michaeli zu Ende September oder gar erst anfangs Oktober. Meist folgt auf einen nassen Sommer ein trockener Herbst und Frühwinter mit hellem Niederwasser.

Eisdecken bilden sich im Strome nur in strengen Wintern; sie entstehen in der Regel im ungarischen Teile der Donau und verlängern sich nach Umständen bis über 100 km in die österreichische Donau hinauf. Seit 12 Jahren gab es infolge fortgesetzt mild auftretender Winter keine Eisdecken im Strome. Man hat beobachtet, daß nach schwierigen Eisgängen im darauf folgenden Frühjahr und Sommer oft mehr Fische vorhanden waren als nach Wintern mit geringer Eisbildung. Es dürften im ruhigen tiefen Stauwasser unter Eis Wanderungen der Fische stattfinden, die zu einem stärkeren Auftreten der Fische an manchen Örtlichkeiten des Stromes führen; auch werden Fische beim Eisgang vertragen. Zum Fischen auf Friedfische mit der Grundangel, namentlich auf Barben, sind Wasserstände bis zu 1½ m über Null noch günstig, Wassertrübungen spielen dabei keine besondere Rolle. Für die Sportfischerei auf Raubfische ist ein Wasserstand von unter Null und helleres Wasser, welche in einem kühlen Frühjahr zuweilen, im Herbst aber in der Regel eintreten, unumgänglich nötig; die Steinvorlagen des Ufers treten über Wien schon bei einem Wasserstand von noch etwas über Null aus dem Wasser; weiter gegen Ungarn zu muß das Wasser schon hübsch unter Null sinken, wenn die Steinvorlage gangbar werden soll.

In den letzten Jahrzehnten wurde von der verfehlten Art des Strombaues endlich abgegangen, und man schritt zu dem letzten Auskunftsmittel und baute Buhnen. Diese Buhnen wurden aber so tief unter den Nullwasserspiegel gelegt, daß sie nur bei abnormem Niederwasser, nach anhaltend trockener Spätherbstwitterung teilweise aus dem Wasser treten. Die Buhnen senken sich an ihrem in den Strom hinausragenden Ende allmählich in die Tiefe, während sich hinter dem gangbar gewordenen Teil der Buhnen seichtes Wasser befindet, welches meistens den Stromgrund erkennen läßt. Im Strom halten sich zur kälteren Jahreszeit aber nur dort Fische auf, wo eine beträchtliche Tiefe herrscht und sich der Grund vollständig verliert. Auf diesen Buhnen sieht man fast niemals Angler stehen und fischen, erstens weil man auf die richtige Angelstelle doch nicht hinausgehen kann, und zweitens, weil sich niemand der Gefahr aussetzen will, auf den regellos durcheinandergeworfenen schlickigen, im Winter gefrorenen, sonst aber durch- und überronnenen Bruchsteinen zu stürzen und dadurch ernste Verletzungen, wenn nicht noch Ärgeres, davonzutragen. Ohne Boot sind also diese Buhnen so ziemlich unzugänglich. Der einzige Vorteil der Buhnen besteht in dem Umstande, daß sich im Frühjahr die Laichfische des Stromes zwischen die Buhnen ziehen, um im seichteren Wasser zu laichen. Die auskommende Brut hat dann neben dem Ufer einigen Schutz und kann, später größer geworden, in den Strom treten, nachdem die Buhnenfelder bislang durch keine Längswerke geschlossen wurden.

Zwei große Vorfluter beeinflussen den Wasserstand und die Helle des Wassers in der österreichischen Donau ganz gewaltig: das sind der aus den Tiroler Hochgebirgen kommende Inn und die bayerische Donau. Neben diesen bedeutenden Wasseradern geben noch fallweise die von den Tauern herabkommende Enns und die Traun dem Donauwasser einigen Einschlag. Der meist rasch zu bedeutender Höhe ansteigende Inn bringt die großen Wasserstandsschwankungen, doch passiert das Innwasser ziemlich schnell die österreichische Donau. Weit weniger schnell steigt die bayrische Donau, wo Wassererhöhungen von geringer Intensität sich tagelang fortsetzen, worauf das Abfallen des Wassers ebenso langsam vor sich geht. Diese geringen Differenzen im Wasserspiegel wären eigentlich der Fischvermehrung günstig, aber die langanhaltenden Trübungen des dicken, schlammigen Wassers der bayrischen Donau sind für die Sportfischerei sehr ungünstig, insbesondere wenn solche Trübungen zur Saison eintreten. Nur im Spätherbst sind die manchmal von bayrischer Seite eintretenden Wassertrübungen in der österreichischen Donau von einigem Nutzen für die Sportfischerei; sie verleihen dem aus den Alpenzuflüssen stammenden brunnenklaren Wasser der Donau eine gelbgrüne Färbung, und bei dem ganz schwach steigenden Wasser zieht sich der Huchen zum Ufer und steht dort in schärferer Strömung hoch. Jeder Sportfischer, der bei solcher Gelegenheit seine Stromstrecke gründlichst bearbeitet, wird unfehlbar zu einem oder einigen Huchen kommen. Recht unangenehm für die sportliche Fischerei macht sich ein plötzliches Hochwasser der Enns geltend, das im Sommer durch Gewitterregen, im Herbst aber durch vorzeitig gefallenen Schnee, welcher durch eingetretenen Föhnwind zum raschen Abschmelzen kommt, verursacht wird; indes fließt das Ennswasser ohne wesentliche Erhöhung des Donauwasserspiegels innerhalb 48 Stunden ab.

Die berufliche Fischerei geht in der Donau immer mehr zurück, in der Regel wird sie ohnedies

Digitized by Google

nur im Nebenbetrieb ausgeübt; sie rentiert sich um so weniger, als mit dem niedergehenden Fischstand anderseits die Fischwasserpachten erheblich gestiegen sind. Einzelne Angler und hauptsächlich die einzige Fischereigesellschaft haben zu diesen Pachterhöhungen einigermaßen beigetragen. Der Stand an Edelfischen ist mit Ausnahme der Liebhaberwert besitzenden Huchen so gering, daß nur die minderwertigen Fische, wie die Nasen, Barben, Nerflinge, Gänglinge und sonstige Weißfischarten, als Brotfische gelten. Als Angelfisch steht der Huchen obenan, weshalb in neuerer Zeit das Einsetzen von künstlich gezogener Huchenbrut immer mehr in Schwung kommt. Die besten Huchenreviere befinden sich in Privathänden. Der Huchen hält sich am häufigsten im felsigen Gebiet der Donau auf, wo der Grund derselben von Felsblöcken erfüllt ist und die Hand der Stromregulierer bisher keine nennenswerten Veränderungen in diesem Gebilde durchzuführen vermocht hat. Wo der felsige Grund fehlt und die Donau flachere Gegenden durchströmt, kommen häufig tiefe Auswaschungen des grobkieseligen Grundes vor, und in diesen Kolken oder Kehren stehen auch zuweilen größere oder kleinere Huchen. Unterhalb Wien ist der Huchenstand ebenso zurückgegangen wie in der Isar unterhalb München. Ein einziger mäßiger Platzregen in Wien genügt, um die dortige Donau schwarzbraun zu färben. Die Abwässer der Zweimillionenstadt führen eine unglaubliche Menge von Fäkalien aller Art in den Strom, und einer solchen Verschmutzung hält kein Huchen stand. In den Huchenrevieren werden alljährlich einzelne Großhuchen hauptsächlich auf sportliche Art mit der Angel erbeutet; ihr Gewicht reicht bis zu 25 kg, in der Regel sind es aber Fische von unter 20 kg Gewicht; namentlich Stücke von 3 bis 9 kg Gewicht werden gerade am häufigsten gefangen.

Geangelt wird mit der Spinnrute und dem toten, naturfrischen Spinnfisch, in neuerer Zeit auch mitunter mit dem Neunaugenzopf, seltener jedoch mit dem lebenden Köderfisch, obwohl diese Art Fischerei beim Fang des Huchen gute Erfolge bringt. Erfahrene und geübte Huchenangler bringen es in guten Revieren in der Saison auf ein halbes oder gar volles Dutzend Huchen, während minder geübte und versierte Huchenfischer mit einer weit geringeren Ausbeute sich zufrieden geben müssen. Gründliche Wasserkenntnis, Scharfsinn beim Erkennen von weniger typisch aussehenden Huchenplätzen, außerordentliche Fertigkeit in der Handhabung des Angelzeuges sowie langjährige Erfahrung im Huchenfischen sichern hauptsächlich den Erfolg. Rollen und Ruten sowie Hakenfluchten-Unterschiede kommen erst in zweiter Linie in Betracht, und es ist sehr merkwürdig, daß sich die Sportangler wegen der Beschaffenheit dieser Angelgeräte im unaufhörlichen Wiederstreit befinden.

Weit seltener als den Huchen bekommt man einen Schill (Zander) von bedeutender Größe zu Gesicht. Der Schill liebt bekanntlich träge fließendes Wasser; durch die Stromkorrektion ist aber die Strömung überall schärfer, die Tiefe des Wassers dagegen geringer geworden. Die tiefen Nebenarme, in welchen sich der Schill nach der Laichablage den Sommer über hielt, wurden in ihren oberen Teilen vom Strome abgebaut, und die unten in den Strom wieder einmündende Hälfte der Nebenarme verschlammt und verlandet allmählich; damit sind die Schillstände dem Untergang geweiht. Die Schille haben keinen beständigen Aufenthalt mehr im Strome, sie nomadisieren, und an Plätzen, wo sie in einer Saison auftraten, sind sie in der nächsten Saison schon nimmer zu finden. Der Schill wird in der Größe von ½ bis 1½ kg noch am häufigsten gefangen, Stücke über dieses Gewicht hinaus sind seltener; insbesondere sind schwere Fische, welche sich meistens an dem Angler und Netzfischer weniger zugänglichen Stellen aufhalten, Raritäten.

Auch der Hecht nimmt stark ab, seine Existenz ist an das Vorhandensein von ruhigen Wasserstellen von einiger Tiefe geknüpft. Da oder dort birgt noch ein Altarm in seinen tieferen, verkrauteten Tümpeln manchen einzeln stehenden größeren Hecht. Auch die Friedfische haben bedenklich abgenommen, namentlich der Blei oder Brachsen, welcher ehedem sehr häufig war und in ziemlich großen Exemplaren gefangen wurde. Das Barbenangeln bringt auch nicht mehr so große Ausbeuten wie einst, wo es noch eine größere Anzahl gewerblich fischender Angler nährte.

Die Netzfischerei auf Nasen, die einst in manchen Revieren tausende Kilogramm Fische in die Hälter lieferte, bringt es jetzt nur noch auf Hunderte von Kilogramm. Rücksichtlich des Beißens der einzelnen Fische an die beköderte Angel dürften sich die Donaufische von den Fischen anderer, größerer mitteleuropäischer Ströme nicht viel unterscheiden, doch bestehen hier einige Eigentümlichkeiten in dieser Beziehung.

Im allgemeinen beißen die Donaufische bei steigendem Wasser immer besser als bei sinkendem Wasserspiegel, doch kommt es hier viel auf die Nebenumstände und die Jahreszeit an. Stark steigendes oder stark fallendes Wasser ist in dieser Hinsicht ungünstig. Langsames Fallen des Wassers im Frühjahr und Herbst behindert die Beißlust der Fische nicht sonderlich; große Barben beißen am liebsten bei dickem, langsam zunehmendem Wasser, welches von einem irgendwo niedergegangenen starken Gewitterregen herrührt und meistens warm ist. Steigendes Wasser vom

Digitized by Google

Inn, sofern es aus Schneeschmelzen stammt oder von zurückgehenden Gletschern herrührt und die Donau lichtgrau bis weiß färbt, ist dem Beißen der Fische, insbesondere der Schille, sehr abträglich; ungarische Angler in der Gegend von Komorn können dies bestätigen. Der Hecht des Stromes ist für den Angler im Oktober, wenn sich das Donauwasser stark lichtet, am ehesten erreichbar. Herrscht im September ein föhnigwarmes Wetter, welches viel Gletscherwasser auf den Tiroler Bergen erzeugt, so bekommt das bereits rein gewordene Donauwasser ein etwas staubiges Aussehen, und bei solchem Wetter und Wasser beißen die meisten Fische nicht, insbesondere wenn der föhnige Südostwind starken Wellengang erzeugt. Tritt im November so ein Warmwetter ein, dann beißen die Schille wieder ganz besonders. Der Huchen beißt dagegen bei kälterem Wetter. Im Spätsommer und Herbst eintretende Wassererhöhungen der Donau bewirken, daß in den Altarmen die Fische sehr gut beißen.

Die Sportfischer der Donau sehen der beginnenden Saison, welche Aufschlüsse über die Wirkung des den ganzen diesjährigen Sommer über währenden höheren Wasserstandes auf die Fischbewegung geben soll, mit begreiflicher Spannung entgegen. F.

Eine neue Methode der Erbrütung von Hechteiern.

Der Fischmeister Sörensen zu Aneboda (Südschweden) hat neuerdings in der Versuchsteichwirtschaft des Fischerei-Vereins für Südschweden eine neue Methode der Erbrütung von Hechteiern entwickelt, über die in „Dansk Fiskeritidende“ vom 30. September l. Js. berichtet wird.

Die Methode lehnt sich eng an die in Aneboda geübte Methode der Erbrütung von Schnäpel-Eiern an. Diese erfolgt in Selbstauslesern von fünf Liter Inhalt, in die je zwei Liter befruchteter Schnäpel-Rogen gebracht werden. Die Erbrütung der Schnäpel-Eier beginnt im Dezember und endet Anfang April. Alsdann stehen die Gefäße für den Hechtlaich zur Verfügung, der in Schweden erst Mitte April reif wird. Die durch drei Jahre betriebenen Versuche mißglückten in den ersten beiden Jahren vollständig, da die Hechteier zu einem Klumpen zusammenklebten und sich nur ganz wenige Eier entwickelten. Durch den Bureauchef für Fischerei im schwedischen Landwirtschaftsministerium, Dr. Nordquist, wurde Fischmeister Sörensen darauf aufmerksam gemacht, daß man in Amerika sehr klebrigen Rogen, z. B. vom Zander, mit Stärkemehl behandelt, um das Aneinanderbacken zu verhindern. Dr. Nordquist hat hierüber bereits im Jahre 1895 eine Mitteilung veröffentlicht, als er noch Fischereiinspektor in Finland war. Die Methode ist von dem amerikanischen Professor J. Reighard entdeckt und wurde auf dem amerikanischen Fischereikongreß zu Chicago im Jahre 1893 näher beschrieben. Reighard brachte seine Methode ausschließlich bei Zandereiern zur Anwendung, die womöglich noch klebriger sind als Hechteier. Bei seinen Versuchen, diese Eier auf mechanischem Wege voneinander zu trennen, indem er sie durch ein Sieb schüttelte, zeigte es sich, daß selbst bei sorgfältigster Behandlung ein hoher Prozentsatz der Eier Schaden nimmt. Infolgedessen versuchte er zunächst, die Klebrigkeit durch Anwendung verschiedener Stoffe zu beheben. Die besten Resultate ergab die Behandlung mit Maismehl. Das Maismehl wird im Gewichtsverhältnis von 1 : 20 im Wasser aufgelöst. Nachdem die Eier in gewöhnlicher Weise befruchtet sind und so etwa zwei bis drei Minuten gestanden haben, werden sie in das Gefäß mit der Stärkelösung geschüttet, wo sie alsbald zu Boden sinken. Alsdann wird die nächste Portion Eier befruchtet und ebenso behandelt, und so fort, bis das Gefäß zur Hälfte mit Eiern gefüllt ist.

Beim Niedersinken bedecken sich die Eier mit einer Stärkeschicht, die das Aneinanderkleben der Eier verhindert, so daß man sie nicht weiter umzurühren braucht. Beim Überführen in die Stärkelösung wird durch die große Menge neuer Flüssigkeit auch sofort die Milch von den Eiern fortgespült, so daß die Umgebung der Eier nicht mehr alkalisch reagiert.

Die Stärke in dem Gefäß sinkt auch allmählich zu Boden; nach etwa zehn Minuten findet sich unten in dem Gefäß — also zwischen den Eiern — viel Stärke, während im oberen Teil des Gefäßes hiervon nur wenig zurückbleibt. Dann kann das Wasser, das über den Eiern steht, abgegossen und neues aufgefüllt werden. Dabei kommen sowohl die Eier wie auch die Stärke fortgesetzt in Berührung mit frischem Wasser, namentlich wenn man das Gefäß etwas schüttelt. Ist die Stärke wieder zu Boden gesunken, so kann man das Wasser abermals wechseln. Dies kann man auf die beschriebene Weise nötigenfalls und ohne die Stärke zu erneuern, alle zehn Minuten wiederholen. Die Eier können vier Stunden oder mehr im Wasser bleiben, doch spült man sie gewöhnlich nach zwei Stunden ab, um sie von der Stärke zu befreien.

Digitized by Google

Es zeigte sich, daß die so behandelten Eier in normaler Weise zur Entwickelung gelangten und nicht zusammenklebten, wenn man sie in frisches Wasser in den Bruttrögen brachte. Die Stärkebehandlung hatte also lediglich den Erfolg, daß die Eier getrennt blieben. Auf diese Weise wurden 15 bis 30 % mehr befruchtete Eier erzielt als mit der früher befolgten Methode.

Da Fischmeister Sörensen die Mitteilung von Dr. Nordquist nicht gelesen, sondern nur von letzterem mündlich einiges darüber erfahren hatte, kam er zu einer etwas abweichenden Anwendungsweise.

Er nahm zur Zeit der Laichreife Männchen und Weibchen — etwa in gleicher Zahl — von ¼ bzw. ⅜ bis zu ½ kg Gewicht. Wenn sie sich nicht als völlig laichreif erwiesen, tat er sie in ein Hütfaß, bis der Laich locker wurde und auf leichten Druck zu laufen begann. Ein Liter Rogen enthielt nach Sörensens Zählungen an 67 000 Eier. Bei seinen Berechnungen nahm er hinfort nur 60 000 Eier an. Zu einem Liter brauchte er die Milch von drei Männchen, da diese oft wenig Samen haben. Die Befruchtung wurde in gewöhnlicher Weise durch Abstreichen der Milch unter schwachem Druck vollzogen. Alsdann wurden Rogen und Milch vorsichtig mittels einer Fischflosse oder einer Feder umgerührt. Die Finger soll man hierzu nicht gebrauchen, da die Eier dabei leicht zu Schaden kommen. War das Durchmischen beendet, so wurden unter weiterem Umrühren 25 % Wasser hinzugerührt. Während dann dieses Gemisch fünf bis zehn Minuten sich selbst überlassen blieb, wurde in einem andern Gefäß eine Stärkelösung aus gewöhnlichem Kartoffelmehl und Wasser (1 l Wasser : 1 kg Mehl) bereitet, von der ⅕ Liter auf ½ Liter von dem befruchteten Rogen zur Anwendung kam.

Dann wurde der Rogen mit der Stärkelösung wiederum fünf Minuten umgerührt, bis die Mischung gut war. Hierauf wurde der Rogen mit Wasser gespült, bis letzteres klar ablief und keine Kartoffelmehlstärke mehr erkennen ließ. Diese Spülung wurde in der Weise vorgenommen, daß man über die Oberkante des Gefäßes so lange Wasser zufließen ließ, bis das Gefäß voll war. Alsdann wurde unter sanftem Schütteln das Wasser vorsichtig abgegossen und dieser Prozeß bis zu dem gewünschten Effekt ständig wiederholt.

Hierauf wurde der Rogen in fünf große Selbstausleser verteilt, so daß immer ¾ Liter Rogen (= 45 000 Eier) in ein Gefäß kamen. Der Wasserzufluß wurde in bekannter Weise so reguliert, daß die Eier zirkulierten, ohne über den Rand der Selbstausleser fortzuschwimmen. Der Durchfluß betrug etwa 3 Liter in der Sekunde. Die toten, beschädigten oder verpilzten Eier schwimmen natürlich obenauf und werden mit einer gewöhnlichen Schaumkelle entfernt. Je nach der Temperatur des Wassers dauert die Erbrütung längere oder kürzere Zeit.

Aus 60000 eingebrachten Eiern wurden im vorigen Jahre 33000 Stück Hechtbrut erzielt. Die Erbrütung begann am 22. April; am 8. Mai war die Brut zum Aussetzen in Seen und Teiche fertig.

Alsbald nach dem Ausschlüpfen hängt sich oder klebt die Brut an den Innenseiten der Gläser fest; ein Teil der mit dem überfließenden Wasser davonschwimmenden Brut tut dies an dem unter jedem Selbstausleser stehenden Trog aus glasiertem Metall. Ein kleines Gitter aus feinem Metalldraht hindert die Brut aber am weiteren Entkommen. Sobald die Hechtbrut frei umherzuschwimmen beginnt, ist die rechte Zeit zum Aussetzen gekommen.

Weitere Versuche — auch genau nach der beschriebenen amerikanischen Methode — sind für das nächste Jahr in Aussicht genommen.

Dr. L. Brühl (Berlin).

Kleinere Mitteilungen.

— **Fischereiablösungen.** Da infolge des Nogatabschlusses der Fischreichtum der Nogat stark zurückgehen wird, hat der Staat beschlossen, die Fischereigerechtigkeit den Genossenschaften, Gemeinden und Privatpersonen abzukaufen. An 18 Besitzer und 4 Kleinfischer von Zeyer ist jetzt eine Abfindungssumme von 85600 Mk. gezahlt worden, und zwar erhielten die Besitzer je 4300 Mk., die Kleinfischer je 2050 Mk. Am 1. Januar geht die Fischerei an den Staat über, der sie aber wieder an die Fischer verpachten wird.

*

— **Fischereibereisung.** Die Herren Regierungsassessor Schmitz, Dezernent in Fischereiangelegenheiten, Baurat Faehndrich, Oberfischmeister für die Binnenfischerei Professor Dr. Seligo und Oberfischmeister für die Küstenfischerei Blankenburg besichtigten kürzlich die Fischereigebiete an der westpreußischen Küste. Es wurden hierbei die Grenzen der Binnen- und Küstenfischerei, der in die Ostsee mündenden Flüsse und Bäche festgesetzt.

*

— **Fang von Jungstören in der Eider.** Der Fischer Rahn in Friedrichstadt wurde durch Prof. Ehrenbaum damit betraut, im Laufe des letzten Sommers in die Netze geratene kleinere Störe zu sammeln und einzusenden. Der Fang ist jetzt als abgeschlossen anzusehen, so daß das Ergebnis vorliegt. Nach den „Itzehoer Nachrichten" sind

Digitized by Google

etwa 40 kleine Störe von dem genannten Fischer eingesandt worden, und zwar hatten die Tiere eine Länge von 10 bis 20 cm das Stück.

— **Wassermangel auf dem Thüringer Walde.** Vom Thüringer Walde wird berichtet, daß dort seit einiger Zeit erheblicher Wassermangel eingetreten ist, welcher eine Folge des seit mehreren Wochen anhaltenden, vorwiegend trockenen Wetters ist. Die vom Thüringer Walde kommenden Flüsse und Bäche weisen nur einen recht geringen Wasserstand auf, so daß die an ihnen gelegenen Triebwerke ihren Betrieb stellenweise einschränken mußten. In einzelnen Orten ist auch Mangel an Trinkwasser, und das Quellwasser wird dort nur zu bestimmten Tagesstunden abgegeben. Die Fische in den Gewässern haben sich infolge des Wassermangels mehr in den Unterlauf zurückgezogen.

— Seit Anfang Oktober d. Js. wird von der Berliner öffentlichen Wetterdienststelle unter dem Titel **„Abendwetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes, Dienststelle Berlin"** eine neue Wetterkarte herausgegeben, deren Erscheinen vorläufig bis Ende März 1914 gesichert ist. Die Abendwetterkarte wird stets von einer kurzen allgemeinen Witterungsübersicht begleitet sein, und es wird regelmäßig versucht werden, die beizufügende Wettervorhersage bis zum Mittag des zweitfolgenden Tages auszudehnen. Die ungefähr um 10 Uhr abends erscheinende neue Wetterkarte kann nach den meisten Orten innerhalb Norddeutschlands schon am nächsten Morgen hingelangen und wird daher von vielen, die die Morgenwetterkarte nicht mehr am Ausgabetage erhalten können, vielleicht lieber bezogen werden, aber auch vielen Beziehern der Morgenkarte als Ergänzung willkommen sein. Bestellungen auf die Abendwetterkarte, deren Bezugspreis monatlich 0,50 Mk., vierteljährlich 1,50 Mk. beträgt, nimmt jedes Postamt entgegen.

Aus den Vereinen.

Thüringer Fischerei-Verein.

Der Verein hält seine Generalversammlung am Sonnabend, dem 15. d. Mts., nachmittags ½1 Uhr, im Gasthof zur Sonne in Jena ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Frage: „Empfiehlt sich die Einführung des neuen preußischen Wassergesetzes in Thüringen?", ferner die Gründung einer Biologischen Station für Thüringen und ein Vortrag des Kgl. Bayr. Landesinspektors für Fischzucht, Dr. Maier in München, über „die wirtschaftliche Bedeutung des Hechtes und seine Zucht".

General-Versammlung des Westdeutschen Fischerei-Verbandes.

Die diesjährige General-Versammlung des Westdeutschen Fischerei-Verbandes fand am 25. Oktober d. Js. in Magdeburg statt.

Se. Exzellenz der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen wohnte selbst der Versammlung bei, andere Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten hatten Vertreter entsandt.

Nachdem die üblichen Begrüßungen stattgefunden hatten, erstattete Herr Geheimrat Eberts, Cassel, den Jahresbericht. Dem Verbande gehören 35 Fischerei-Vereine usw. an. Die Beschlüsse der letztjährigen General-Versammlung sind alle zur Ausführung gekommen. Zur Anpachtung weiterer Stör-Schonreviere sind dem Verbande vom Reichsamte des Innern 500 Mk. und zur Besetzung der Weser und ihrer Zuflüsse mit Zandern und Hechten eine gleiche Summe überwiesen worden.

Zu Rechnungsrevisoren werden die Herren Geheimer Kammerrat Griepenkerl, Braunschweig, und Universitätslektor Dr. Kluge, Halle, gewählt. Die Herren Professor Dr. Ehrenbaum, Hamburg, und Generalsekretär Nanz, Nortorf, berichteten sodann über die vom Verbande eingeleiteten Versuche zur Hebung der Störfischerei. Es wurde beschlossen: 1. möglichst ausgedehnte Strecken der Oste und Eider zu Störschonrevieren anzupachten; 2. ein absolutes Verbot des Fischfanges mit kleinen, mit Würmern beköderten Angeln zu erwirken, weil hierbei eine Menge kleine Störe gefangen würden; 3. eine bessere Überwachung des schon jetzt verbotenen Verkaufs unter 100 cm langer Störe durch die Polizeiorgane zu veranlassen; 4. die Anstellung besonderer Fischereiaufseher für die Eider herbeizuführen und 5. die Erhöhung des Mindestmaßes der Störe von 100 auf 150 cm zu beantragen.

Die Versuche der künstlichen Störzucht hat der Verein vollständig aufgegeben, weil er sie auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen für aussichtslos hält.

Über die Beratungen der Gesetz-Kommission des Verbandes betreffend den Fischereigesetz-Entwurf teilt Geheimrat Eberts folgendes mit: Die Wünsche des Westdeutschen Fischerei-Verbandes erstreckten sich auf: 1. Bildung von Fischereibezirken nach Analogie der Jagdbezirke; 2. Einführung eines Fischereischeines (Fischerkarte) nach Anlogie des Jagdscheines; 3. Eintragung der Fischereirechte in die Wasserbücher; 4. Einschaltung der Artikel 73 und 77 des bayerischen Fischereigesetzes in den preußischen Fischereigesetzentwurf; 5. Aufführung der Frösche unter den Tieren, auf die sich das Fischereigesetz erstreckt; 6. Zuziehung von Fischerei-Sachverständigen bei der Verwaltung der Binnenfischerei; Anstellung von Oberfischmeistern allgemein im Hauptamte; 7. Beschlagnahme und Einziehung unerlaubter Fanggeräte.

Der Artikel 77 des bayerischen Fischerei-Gesetzes, der bestimmt, daß einem Wasserlaufe immer so viel Wasser belassen werden müsse, als zum Leben und Gedeihen der Fische erforderlich sei, und daß bei Ableitungen usw. der hierzu Berechtigte dem Fischereiberechtigten den Beginn und die voraussichtliche Dauer der Ableitung so rechtzeitig anzuzeigen habe, daß letzterer seine Interessen wahren könne, sei unentbehrlich und

Digitized by Google

stelle eine notwendige Ergänzung des Wassergesetzes dar.

Dem Vernehmen nach seien die Hauptwünsche in dem umgearbeiteten Entwurfe berücksichtigt worden.

Die Versammlung bittet den Vorsitzenden, mit aller Entschiedenheit auch ferner für die Erfüllung dieser Wünsche einzutreten.

Baurat Mirau, Magdeburg, erstattet nunmehr Bericht über die „Reinhaltung der Gewässer".

Der Berichterstatter bespricht zunächst den Umfang der Gewässerverunreinigung und stellt an der Hand der Fischereikarte für die Provinz Sachsen fest, daß hier etwa 17 000 km nutzbare, fließende Gewässer vorhanden seien, von denen rund 11 % als verunreinigt angesprochen werden müßten. Im Königreich Sachsen sei aber nach den Feststellungen des Zivilingenieurs Bahse bereits etwa ein Drittel der Wasserläufe verseucht. Wollte man den in England vorgeschriebenen Maßstab der zulässigen Verunreinigung auf das Königreich Sachsen anwenden, dann müßten etwa 40 % aller Wasserläufe gegen die Einführung der Abwässer gesperrt werden. Im Übermaß seien beide Arten von Abwässern schädlich, sowohl die anorganischen, d. h. mineralische, nicht faulende Abwässer, zu denen u. a. auch die Kali-Endlaugen gehören, wie die organischen, d. h. fäulnisfähige Abwässer, wie z. B. aus Zucker-, Stärke- und Papierfabriken. Die meisten Fischsterben würden durch Fäulnis verursacht, die den Sauerstoff verzehre und die Fische ersticken lasse.

Der Schaden, der der Binnenfischerei aus solcher übermäßigen Verunreinigung erwachse, mache jedenfalls einen hohen Prozentsatz der fischereilichen Jahreserträge aus, die Professor Schiemenz auf rund 125 Millionen Mark einschätze. Aber viel größer seien die Schäden, welche der Landwirtschaft, den Kommunen, der allgemeinen Volksgesundheit und schließlich auch der Industrie zugefügt würden. Das Wasser, das im Gemeingebrauch zum Trinken und Viehtränken, zum Waschen und Kochen, zum Reinigen und Baden und weiter zum Flößen, zur Schiffahrt, zum Bewässern und zu Kraftzwecken, zur Ausübung fruchtbringender landwirtschaftlicher und gewerblicher Tätigkeit gebraucht wird, sei unser größter Nationalreichtum genannt worden, ein Naturschatz, der erhalten werden müsse. Regierende, Volkswirte, Hygieniker, Landwirte, Städte, selbst die Industrie, schließlich auch die Vorkämpfer für den Naturschutz müßten sich darüber einig sein, daß Besserung dringend not tue.

Redner spricht dann über die Maßnahmen und Mittel zur Gesundung der Gewässer, die gesetzlicher und technischer Art seien. Die Technik der Wasserreinigung stehe zwar noch vielfach in den Kinderschuhen, doch sei er davon überzeugt, daß der Ingenieur und der Chemiker bald imstande sein würden, wirksame und wirtschaftlich zu rechtfertigende Verfahren zu schaffen. Staat und Industrie müßten nur großzügig — mit Preisen und Prämien — diese Technik fördern.

In der Gesetzgebung stünden wir vor einem Wendepunkt. Die Bestimmungen des neuen Wassergesetzes träten nunmehr in Kraft. Daß die Bestimmungen über die Wasserverunreinigungen in diesem Gesetze geregelt worden seien, sei mit in erster Linie dem Westdeutschen Fischereiverbande zu verdanken. Das neue Gesetz ändere das bisherige Recht in einschneidender Weise ab. Denn während bisher die Anlieger grundsätzlich berechtigt gewesen wären, den Wasserlauf zur Abführung der Gewässer zu benutzen, dürfe nunmehr nach § 25 und 41 das Wasser im Gemeingebrauch nicht zum Nachteile anderer verunreinigt werden. Dadurch könne allerdings nur einer Zunahme der Verschmutzung wirksam vorgebeugt werden. Zur Bekämpfung des alten bestehenden Rechts zur Abwässereinleitung gebe es nur ein Mittel: die Genossenschaftsbildung unter Ausübung des Beitrittszwanges. Das neue Gesetz bedeute einen großen Fortschritt. Aber was nütze das beste Gesetz, wenn der Nachbarstaat die Flüsse als Kloake über die Grenze schicke? Was nütze es, wenn man nicht imstande sei, die Schadensquellen einwandfrei nachzuweisen? Das habe der Fischerei-Verein für die Provinz Sachsen leider erfahren. Man habe seit 1909 beträchtliche Mittel dafür in den Etat eingestellt, um die Schadensquellen zu ermitteln und Abhilfe zu schaffen. Wäre es möglich gewesen, die Schadensquellen einwandfrei nachzuweisen, hätten die preußischen Behörden auch für Abhilfe oder wenigstens für Besserung der Reinigungsanlagen gesorgt. Aber nicht immer wären sichere Nachweise zu erbringen gewesen. Es fehle eben eine ständige, sachverständige Kontrolle. Erfolglos wären auch alle Bemühungen geblieben bei den Wasserläufen, die aus dem Königreich Sachsen und den thüringischen Staaten als Schmutzleitungen über die Grenze geschickt würden. In solchen Fällen könne nur eine reichsgesetzliche Regelung helfen. Eine solche habe der Westdeutsche Fischerei-Verband bereits 1900 gefordert und 1906 gemeinsam mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat näher begründet. Die Resolution von 1906 sage klar, was not tue:

1. die reichsgesetzliche Regelung;
2. die ständige, sachverständige, unabhängige, allgemeine amtliche Wasserkontrolle in unseren verseuchten Gewässern.

Redner empfiehlt, dieses Bedürfnis in einer Eingabe an den Reichskanzler als besonders dringlich zu bezeichnen.

Baurat Mierau rechtfertigt sodann die Stellung, die die Fischerei zu der Kalifrage eingenommen habe. Ebenso wie bei der Bekämpfung der schädlichen organischen Abwässer habe man sich bemüht, maßvoll und ohne Übertreibung die Einsprüche und Beschwerden vorzubringen. Man müsse verlangen, daß die vom Reichsgesundheitsamte festgelegten Grenzzahlen der zulässigen Verhärtung und Verchlorung nicht überschritten würden. Dieses Maß sei aber erwiesenermaßen um das Vielfache überschritten worden, und nach den bisherigen Gutachten der Professoren Hofer, Marsson, Dunbar, sowie der Landesanstalt für Wasserhygiene sei die Sorge berechtigt, daß übermäßige Versalzungen Schädigungen der

Digitized by Google

Fischerei zur Folge haben würden. Bei dem rapiden Anwachsen der Kalischächte wäre aber die Befürchtung des Übermaßes wohl berechtigt, und die Vorwürfe, die deshalb gemacht worden seien, müßten als deplaziert gelten. Die Arbeiten des Komitees zur Verhütung der Verunreinigung der Gewässer seien auch von Erfolg gewesen. Das beweise u. a. die geplante Einrichtung von drei amtlichen Kontrollstationen für Kali-Endlaugen. An der richtigen Behandlung der Abwässerfrage werde auch weiter festgehalten werden.

Se. Exzellenz der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Herr von Hegel, erklärte, daß er die in der Provinz Sachsen erhobenen Klagen wegen Verunreinigung der Gewässer, die ebenso lebhaft wie berechtigt seien, nur unterschreiben könne. Es werde alles geschehen, um auf beiden Seiten Klarheit zu schaffen. Dies sei freilich sehr schwierig und wohl auch nur durch Reichsgesetzgebung zu erreichen, weil die Interessen mehrerer Bundesstaaten in Frage kämen.

An der weiteren Debatte beteiligten sich noch u. a. Professor Dr. von Drigalski, Halle, Syndikus der Landwirtschaftskammer Scriba, Halle, Fischereidirektor Lübbert, Hamburg, Dr. Bonne, Klein-Flottbeck, Rittergutsbesitzer Conze, Architekt Hauck, Cöln, Kaufmann Lohmann, Hameln, Redakteur Paeske, Berlin. Das Ergebnis der Diskussion war, daß die Versammlung ihr volles Einverständnis mit den von Geheimrat Eberts und Baurat Mierau als Mitglieder des Komitees zur Reinhaltung der Gewässer unternommenen Schritten unter Ausdruck des Dankes für ihre erfolgreichen Bemühungen aussprach.

Geheimrat Eberts wies nunmehr darauf hin, daß die Frage der Reinhaltung der Gewässer den Verband vom ersten Tage seines Bestehens ab beschäftige. Er freue sich, aus den Ausführungen Sr. Exzellenz des Herrn Oberpräsidenten und aller übrigen Herren zu ersehen, daß diese Bestrebungen allgemein als notwendig anerkannt und gebilligt würden. Wenn auch der Einfluß der in neuerer Zeit zu der organischen Verunreinigung hinzugetretenen Verunreinigung durch die Kali-Industrie auf die Fischerei noch nicht vollständig klargestellt sei, so lägen doch Untersuchungen vor, die deren Schädlichkeit zweifellos erscheinen ließen. So habe Professor Dr. Hofer, München, das Verschwinden des Gammarus fluviatilis, der als Fischnahrung eine große Bedeutung habe, in einem Teile der Werra auf den Einfluß der Kali-Abwässer zurückgeführt.

Ferner habe dieser Forscher einen mittelbaren Zusammenhang zwischen der durch die Kaliabwässer veranlaßten Abnahme der Fischnahrung und der Verminderung der Fische selbst festgestellt. In welcher Weise sich der schädigende Einfluß der Kali-Abwässer auf die Fischerei vollziehe, bedürfe noch der Feststellung. Die bisherigen Untersuchungen hätten nur ergeben, daß die Fische und auch die kleinen, ihnen zur Nahrung dienenden Lebewesen zum Teil eine ziemliche Versalzung des Wassers ohne erkennbaren Nachteil zu ertragen vermöchten. Inwieweit aber diese Versalzung die Fische veranlasse, andere Aufenthalte aufzusuchen, oder inwieweit dieselbe auf den ganzen Organismus, auf die Widerstandsfähigkeit gegen andere ungünstige Einflüsse, auf die Ernährung, Fortpflanzung, auf die Entwickelung des Eies, des Embryos, der jungen Brut einwirke, sei noch unerforscht. Den vorliegenden, sich vielfach widersprechenden Gutachten brächten die Fischer daher großes Mißtrauen entgegen, das dadurch unterstützt werde, daß sie einen stetigen Rückgang der Fischerei beobachteten. Sie übersähen aber hierbei keineswegs, daß ihnen nicht nur durch die Abwässer der Kali-Industrie, sondern auch durch die Abwässer anderer Industrien, durch Flußregulierungen, Baggerei usw. großer Schaden erwachse. Ihre Bestrebungen zur Reinhaltung der Gewässer seien daher nicht allein gegen die Verunreinigung durch die Kali-Endlaugen, sondern gegen jede Verunreinigung gerichtet, die den Fischbestand zu schädigen drohe. Ebenso wie Herr Baurat Mierau die Verhältnisse im Elbegebiet geschildert habe, lägen sie im Wesergebiet. Auch hier kämen die Flüsse bereits vollständig verunreinigt über die Grenze, und hiergegen sei nur Abhilfe durch ein Reichsgesetz möglich; auch hier sei eine strenge Überwachung durch eine Wasserkontrolle erforderlich. Habe doch der Bezirksausschuß in Cassel in einer Entscheidung ausdrücklich erklärt, daß die das Wasser (im Jahre 1911) für jeden wirtschaftlichen Gebrauch untauglich machende Versalzung bzw. Verchlorung nicht allein eine Folge des niedrigen Wasserstandes, sondern zugleich eine Folge des Umstandes sei, „daß die fabrizierenden älteren Werke die ihnen zur Verhütung schädlicher Verunreinigungen des Werrawassers gestellten Bedingungen nicht beachten, ihre Fabrikationsrückstände, namentlich auch diejenigen aus der Kieseritgewinnung, in den Fluß waschen usw. und auch sonst nicht die Art ihrer Produktion den auf möglichste Reinhaltung des Flusses zu nehmenden Rücksichten anpassen".

Das Ziel müsse hiernach ein Reichsgesetz im Sinne der Ausführungen des Unterstaatssekretärs Dr. Richter im Reichstage sein, die dahin lauteten, „daß die Regelung der Abwässerfrage nicht nur für die Kali-Endlaugen, sondern für alle Abwässer zu erfolgen habe, die schädigend auf die Wasserläufe wirken könnten".

Die Versammlung beschloß hierauf einstimmig, durch eine Eingabe den Herrn Reichskanzler zu bitten:

„Die Abwässerfrage so bald wie nur irgend möglich durch ein Reichsgesetz zu regeln und in allen verunreinigten oder durch Verunreinigung bedrohten Gewässern eine ständige, sachverständige, unabhängige allgemeine amtliche Wasserkontrolle einzuführen."

Zum Schlusse referierte Herr Rittergutsbesitzer Conze, Sarlhusen, die Frachtermäßigung für Süßwasserfische und den Fischzoll.

Es wurde beschlossen, diese wichtige Frage zur weiteren Bearbeitung einer besonderen Kom-

Digitized by Google

mission zu überweisen und im nächsten Jahre in Kiel als Hauptthema zu behandeln.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 1. November 1913.

Die „Chemikerzeitung", Cöthen, bringt unterm 18. Oktober folgende Notiz: „Herstellung von Fischfutter, insbesondere für Karpfen und Schleien, von Paul Vogel, 1912". Frische, harte Wasserpflanzen werden im saftgrünen Zustand mit oder ohne Beimengungen auf mechanischem Wege bis zur Breiform zerkleinert. Vor oder nach der Zerkleinerung werden die Pflanzen gekocht, damit sie nicht nur für die Mikrofauna des Teiches, sondern auch als direktes Futter für Karpfen, Schleien und andere Friedfische geeignet sind. Das Verfüttern an die Fische geschieht in üblicher Weise. — Das ist das große Geheimnis der Vogelschen Erfindung. Probatum est. Es wäre vielleicht etwas dabei, wenn es wirklich eine Erfindung wäre, was durchaus nicht der Fall ist. Es ist schon seit länger als 50 Jahren bekannt, daß alle Wasserpflanzen, sogar die Seggen, einen hohen Futterwert haben — nota bene, wenn sie aufgeschlossen sind. Die Vogelsche Erfindung ist also weiter nichts als ein Aufschließungsverfahren. Es bestehen seit langem mehrere Aufschließungsverfahren, welche sich auf Teichstreupflanzen, namentlich auf Seggenarten, anwenden lassen. Das Lehmannsche (nicht Lehmann-Treuenbrietzen) Aufschließungsverfahren hat sich bisher als das beste bewährt. Eine Aufschließung kann auch erfolgen durch Häckseln und Dämpfen der Seggen, des Rohres, der Binsen, überhaupt der Teichstreupflanzen in dem Henzedämpfer einer Brennerei und auch in einem sogenannten Kartoffeldämpfer nach Wenzki. Bei dem Lehmannschen Aufschließungsverfahren werden Chemikalien zugesetzt, die Geheimnis des Erfinders, meines Erachtens aber nicht nötig sind. Ältere Herren aus der Teich- und Landwirtschaft werden sich entsinnen, daß vor etwa 25 bis 30 Jahren jemand ein Verfahren anpries, durch welches man aus Sägespänen ein Futter herstellen könnte, welches dem Hafer gleichkäme. Das war weiter nichts als ein Aufschließen der Sägespäne im Dämpfsaß. Den Haupttrick bildeten die Chemikalien, welche man den Sägespänen zusetzen mußte und die ein schweres Geld kosteten. Freilich ging es auch ohne die Chemikalien, die Tiere fraßen sogar das Zeug besser ohne als mit Chemikalien. Trotzdem es sich um das bequem heranzuschaffende Sägemehl handelte, mir auch die Apparate, Henzedämpfer, Dampfkraft zum Häckseln usw. zur Verfügung standen, stellte sich das Futter so teuer, daß es nicht lohnte, auch ohne Chemikalien, Bohnenstroh, Rapsstroh, Teichstreu und Sägespäne zu dämpfen. — Übrigens habe ich das Aufschließungsverfahren von Teichstreu usw. schon in meinem Buche „Die der Fischerei schädlichen und nützlichen Wasserpflanzen", 1911, J. Neumann, Neudamm, beschrieben. ——— Im Berliner Fischhandel dauert die Sauregurkenzeit weiter. Man hört so mancherlei von praktischen Fischern, die nach hier kommen. Sie kennen ihr Gewerbe besser als die sogenannten Berliner Fischermeister — oder Fischmeister (weiß Gott, wie sich die Herren offiziell nennen!). Der Unterschied liegt darin: die ersteren fischen Fische, die letzteren Fischer. Discors concordia! Die wirklichen Fischermeister wünschen sich zum Weihnachtsfest ein Geschenk vom „Deutschen Fischerei-Verein", nämlich eine mehr der praktischen Fischerei entsprechende Zusammensetzung des Ausschusses für Fischhandel, Verkehr und Statistik im Deutschen Fischerei-Verein. Die heutige Zusammensetzung dieses Ausschusses besteht aus fünf Händlern, sieben Beamten, zwei Teichwirten (wovon einer fast ständig bei den Sitzungen fehlt) — und keinem Fischer. Es mutet einen an wie eine Münchhausiade, wenn in einem, ich möchte sagen dem wichtigsten Ausschuß, der über das Wohl und Wehe der Fischer im Deutschen Fischerei-Verein beschließt, sich kein Fischer befinden soll. Reichlich ist dagegen, und mit guten, schlagfertigen Rednern, die Fischindustrie vertreten. Halten wir doch, wie von alters her, auf eine reinliche Scheidung: hier Seefischerei — hier Binnenfischerei. Was gehen den Deutschen Fischerei-Verein die geräucherten, geschmorten usw. Seefische an! Dafür macht der Deutsche Seefischerei-Verein in seiner Propaganda reichlich Reklame — während dort niemand daran denkt, auch nur den Süßwasserfisch zu erwähnen. Die Fischindustrie ist ja im Deutschen Seefischerei-Verein so überreich vertreten. Die paar Süßwasserfische, welche geräuchert werden, Maränen und Aal, kommen bei uns überhaupt nicht in Betracht, da man ihnen ja im Deutschen Seefischerei-Verein den Weg ebnet. — Die Folgen solcher Zusammensetzung sind immer allerlei Ausnahmezölle, Bevorzugungen und weitere Extrawürste. Die Fischindustrie hätte niemals die großen Schutzzölle (die man weise und vorsichtig Finanzzölle zu nennen beliebt und von denen wir uns nur ein Drittel für die Binnenfischerei, meinetwegen auch als Finanzzölle, wünschen) erreicht, wenn sie nicht, wie auch der Handel, im Deutschen Fischerei-Verein oft einen überwiegenden Einfluß gehabt hätte. Der Deutsche Fischerei-Verein gehört uns, den deutschen Binnenfischern und den Teichwirten. Er ist die Stelle, um welche wir uns scharen wollen, und er wird unsere Interessen wahren; dafür heißt er „Deutscher Fischerei-Verein". — Ein Gebirge von Arbeit gibt freilich allein schon die deutsche Binnenfischerei. — Die Kolonialabteilung gehört meines Erachtens auch nicht in den Deutschen Fischerei-Verein. Sie belastet die Arbeitskräfte des Vereins und geht uns nichts an. Der neue, junge Generalsekretär hat lange genug in der Praxis gestanden; er weiß, wo den Fischer der Schuh drückt — vertrauen wir ihm. ———

Die „Fischzeitung" macht in ihrer letzten Nummer die sogenannten Lübischen Fischhandels-Usancen bekannt. Da heißt es bei Karpfen: werden nach Stückzahl auf 100 Pfund gehandelt und sind annähernd gleichmäßig in Größe zu

Digitized by Google

liefern. Bei Angabe der Stückzahl ist Höchstzahl und Mindestzahl anzugeben. — Ich komme in späteren Berichten noch auf die sogenannten Lübischen Usancen, die der Handel ganz allein ausgeknobelt hat, und nach welchen wir uns jetzt zu richten haben, zurück. Jedenfalls möchte ich jeden Teichwirt und Fischer darauf aufmerksam machen, zur Sicherheit auf Rechnungen usw. zu setzen: Lübische Usancen ausgeschlossen! ——— Die Fischstatistik wird durch die sogenannten Lübischen Usancen auch erschwert. Es ist nämlich ein lange gehegter Wunsch unserer vornehmsten Statistiker, den Fisch nicht nach Gewicht, sondern nach Länge zu sortieren. Es wäre Sache des Handels, festzustellen, daß z. B. ein großer Fisch (Notierung I) so und so lang sein müsse usw. bis Größe V oder vielmehr Länge V, wie man sich auszudrücken hätte. Die Bezeichnungen „Groß", „Großmittel", „Mittel", „Kleinmittel" und „Klein", oder wie sie sonst noch heißen mögen, können weit besser nach Längen bewertet werden. Man hat doch auch kein Mindestgewicht, sondern ein Mindestmaß. Ein Mindestgewicht würde sich gar nicht eignen, denn ein vollgefressener Karpfen oder Hecht, der das Mindestgewicht überschreitet, kann z. B. nach kurzer Zeit, wenn er leer ist, das Mindestgewicht haben. Deshalb wäre es uns praktischen Fischern und Teichwirten genehm, wenn das Kaiserlich statistische Amt die Länge und nicht das Gewicht — das übrigens fast niemals richtig ist — seinen Anschreibungen unterlegte. ——— Die Zufuhren am Berliner Markt waren mäßig, aber immerhin doch mehr als ausreichend. Es macht sich eine kleine Erhöhung der Preise bemerkbar. Die diesjährige Abfischungskampagne hat ungeheuer viel Bruch gegeben. Aus vielen Plätzen Deutschlands, sogar aus Hamburg, kommen tote Karpfen an den Berliner Markt. Selbst die Warenhäuser bieten „frische Karpfen" mit 55 Pf. an; entweder sind diese Fische dem Warenhaus selbst abgestorben oder für billiges Geld erstanden. Die Warenhauspreise für lebende Karpfen sind 75, 85 und 95 Pf., je nach Qualität, Art und Größe. Die städtische Auktion notiert heute für 50—70er gemischt 75 bis 79, für 50—60er gemischt 75 bis 76, für 40—50er 78 bis 79, 20—25er Spiegel 90 bis 101. — Hin und wieder treffen auch Franzosen in Größen von ein bis zwei Pfund ein; es sollen gute, glatte Fische sein, darunter auch einige Spiegler. Neulich wohnte ich der Abfischung eines Forellenteiches bei. Als Beifische hatte man Karpfen, Schuppen und Spiegler gewählt. Merkwürdig: alle Spiegelfische waren hautkrank, dagegen die Schuppen ganz gesund! Wer es irgend möglich machen kann, soll Karpfen in dieser Zeit nicht nach hier schicken — wir bekommen sicherlich bessere Preise. Sie werden wahrscheinlich schon mit dem ersten Frostwetter eintreten. ——— Brathechte sind gesucht und werden hoch bezahlt — alle anderen Größen sind verhältnismäßig wohlfeil. Lebende große Zander 1,26 bis 1,32, kleine 111. In den Geschäften im Westen kosten lebende Zander im Detail 1,60 das Pfund. — Von Aalen wurden große mit 1,26 bis 1,32 pro Pfund hoch bewertet. Mittelaal 121 und unsortierte 89 bis 111 Pf. Solange der Aal noch nicht im Winterquartier, ist an Frost und Winter nicht zu denken. Barsche 33 Pf. für kleine und 70 bis 93 Pf. für große. Unter kleinen Barschen versteht man hier solche bis ½ Pfund, mittel ½ bis ¾ Pfund, und große von 1 Pfund aufwärts. Frische Barsche kosteten 26 bis 54 Pf. Bleie lebend 27 bis 42 Pf., frische 24 bis 29 Pf. Schleien sind reichlich am Markt. Die Preise liegen je nach Größe zwischen 95 bis 106 Pf. Frische Schleien bringen nur 41 bis 69 Pf. Bei Schleien gibt es scheinbar nicht so viel Bruch als bei den Karpfen. Karauschen 101 Pf.; frische Karauschen fehlen. — ——— Herr Lehmann-Treuenbrietzen bittet mich, mitzuteilen, daß er für seine Karpfenkonserven nur Ia. lebende Fische aus eigener Teichwirtschaft verwende. — Frische Fische in Eispackung. Gefrorener amerikanischer Lachs 42 bis 89 Pf. Die „Deutsche Fischerei-Zeitung" gibt in ihrer Nummer vom 21. Oktober bekannt, daß gefrorene Fische auch zum Ausnahmetarif befördert werden. In der Hauptsache kommen bei uns der amerikanische Lachs (Regenbogenforelle) und der Zander als gefroren in Betracht. Niemand wird behaupten können, daß diese Fische ein Volksnahrungsmittel darstellen oder es jemals dazu bringen werden. Der Deutsche Fischerei-Verein wird hoffentlich gegen diesen Irrtum energisch Protest einlegen. Sowohl der gefrorene Zander — ein russisches Spekulationsobjekt — als auch der gefrorene Lachs sind die Hauptkonkurrenzfische unseres Karpfen, den sie so weit zurückgedrängt haben, daß er heute als feiner Tafelfisch überhaupt nicht mehr in Betracht kommt. Lachsforellen aus Holstein brachten den Einsendern 1,25 bis 2,29 Mk. pro Pfund, kleine 76 bis 83, IIa. 63 Pf. Unsere Fischer müssen natürlich für diese Fische volle Fracht zahlen — weil sie nicht gefroren sind. Ebenso genießen unsere Lachse und Zander nicht die Segnungen des Ausnahmetarifs. — Heiliger Bureaukratius, steh' auch uns bei! ——— Der Krebsmarkt ist offiziell zu Ende, Krebse werden nur noch für feste Rechnung gehandelt. Die Regierung hat in Ostpreußen für alle nicht geschlossene Gewässer eine Schonzeit für Krebse vom 1. November d. Js. bis 31. Mai künftigen Jahres proklamiert. Die Schonzeit endet in Berlin — da es hier keine Schonzeit gibt. Gut ist es, daß der Krebs aus einem geschlossenen Gewässer genau so aussieht als der aus einem nicht geschlossenen, sonst würde es in Berlin einen Bandwurm von Krebsprozessen geben. Sapienti sat! H.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 20 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht, auch können umfangreiche Untersuchungen und Begutachtungen durch den Briefkasten nicht erledigt werden.

Frage 51. Einrichtung eines Aalfangs in oder vor dem Seeabfluß. Habe meinen gepachteten Gutssee, 50 ha groß, geschlossenes Gewässer, stark mit Jungaalen besetzt. Der Abfluß

Digitized by Google

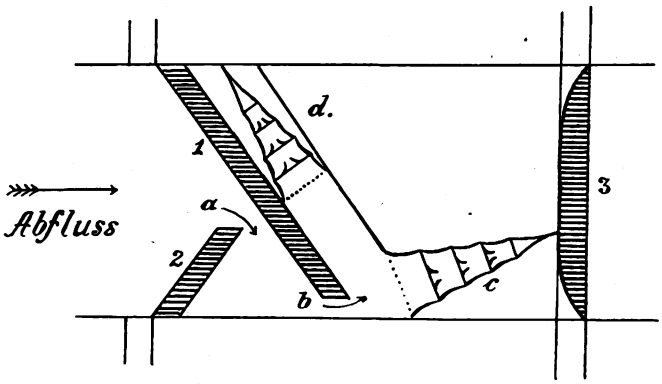


Abb. 1. **Aalfang im Seeausfluß unter einer Brücke.** Öffnung bei a 50 cm, Öffnung bei b 20 cm, c Fangreuse und d Rückfangreuse, 1 und 2 Gitter beim Einlauf, 3 Gitter zum Abschluß gegen Diebe.

wird jetzt reguliert und vertieft. Derselbe führt unter der Chausseebrücke hindurch und hat von Mauer zu Mauer eine Breite von 5½ m, größte Tiefe bei Hochwasser 1 m. Gefälle schwach. Führt zuzeiten viel Kraut und Blätter mit. Wie wäre unter der Chausseebrücke am praktischsten ein verschließbarer Aalfang anzulegen, der mit Sicherheit das Abwandern der Aale verhindert und gut fängt?

Antwort: Ich würde in diesem Falle, wenn ich die Genehmigung der Chausseebauverwaltung bekommen könnte, ein eisernes Gitter keilförmig beim Einlauf einbauen. Die Gitterstäbe müssen, um die treibenden Wasserpflanzen möglichst festzuhalten, zur Sohle in einem Winkel von 45 Grad und die einzelnen Gitterstäbe 15 mm voneinander entfernt stehen. Der offene Raum zwischen den beiden Gittern darf nicht zu klein sein, jedenfalls nicht unter 50 cm, weil bei schwacher Strömung der Aal vor dem Gitter kehrt machen würde. In dem Raum unter der Chaussee können dann die Fangreusen aufgestellt werden. Eine starke Sicherung gegen Diebe ist allerdings an der Rückseite zu empfehlen. Es ergibt sich dann ein Bild, wie es die Abbildung 1 darstellt. Wenn der Abfluß bis zur Chausseebrücke lang ist und die Gefahr besteht, daß durch die Diebe die abwandernden Aale schon vor dem Aalfange abgefangen werden, so wäre dem Besitzer des Sees eine andere Fanggelegenheit sehr zu empfehlen, wie sie ähnlich hier in einem benachbarten See eingebaut worden ist. (Siehe die Abbildung 2.) Durch die keilförmige Stellung der Bretterspundwände wird die Rundströmung des Wassers im See in der 1½ m weiten Öffnung verschärft und der mit der Rundströmung wandernde Aal besser gefangen. Um diese Fangmethode wirkungsvoll zu gestalten, müssen die Ufer in einer Entfernung von 200 m zu beiden Seiten des Abflusses von Rohr und Schilfwuchs gesäubert werden. Um den Aal in verkrauteten Seen besser und sicherer zu fangen, empfehle ich immer im Spätherbst ein Auskrauten des Sees. Dies geschieht bei mir mit einer doppelten Leine, in welche Mauersteine in einem Abstande von 1 bis 1½ m eingebunden werden. Die Steinleinen haben bei mir eine Spannweite von etwa 15 m und sind so geordnet, daß die eine Leine hinter der anderen schleift. Mit zwei am Ufer aufgestellten Winden und zwei

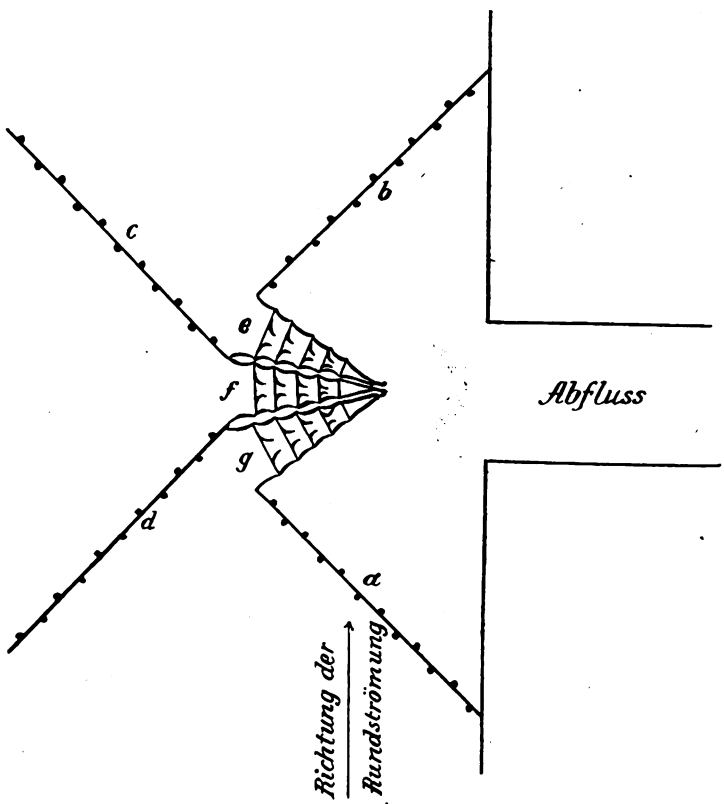


Abb. 2. **Aalfang vor dem Seeabfluß.** a b c d Bretterspundwände, je ca. 8 m lang e f g Fangreusen. Entfernung zwischen b und c 1½ m, zwischen a und d auch 1½ m

Digitized by Google

langen Leinen wird das Kraut, nachdem die Steinleinen im Kraut oder hinter demselben ausgelegt sind, herangewunden. Durch dieses Verfahren arbeite ich der Vermoorung der Seen entgegen, außerdem entsäure und reinige ich den Untergrund und mache ihn fähig zu neuem, frischem Pflanzenwuchs im Frühjahre. (Das Kraut mit dem Boden ist ein wertvoller Dünger für Acker und Wiese.) An einer günstig gelegenen Stelle des Sees empfehle ich, das Kraut stehen zu lassen und hier im Frühjahr reichlich Aalsäcke zu stellen. Die auf das Krauten verwendete Mühe wird reichlich belohnt durch einen sicheren und guten Aalfang im Frühjahre.

Frage 52. Rentabilität der Forellenzucht. Es sollen auf günstigem Terrain in günstiger Lage (Mittelgebirge) mit guten Wasserverhältnissen (Nähe eines Bades) kleine Teiche angelegt werden. Ist in Zukunft Aussicht auf Rentabilität der Forellenzucht vorhanden, oder wird in den nächsten Jahren das Angebot voraussichtlich die Nachfrage übersteigen?

Antwort: Dort, wo geeignetes Wasser reichlich vorhanden ist und man sich die Forellen aus dem Ei bzw. selbst dieses aus eigenen Elternfischen verschaffen kann, ist die Forellenzucht rentabel und angebracht. Die Hauptsache ist viel reines Wasser mit ziemlich konstanten Temperaturen. Das Angebot hat noch niemals die Nachfrage überstiegen, im Gegenteil, wir importieren jährlich eine große Menge Forellen aus Dänemark. Da die Fische zu uns zollfrei eingehen, die Dänen auch bessere Forellenwässer, bessere Futterverhältnisse (frische Seefische), billigeren Grund und Boden, billigere Löhne und sonstige Unkosten haben, können wir nur mit ihnen konkurrieren, wenn wir nahen Absatz (Frachtersparnis), gute Bahnverbindung, billiges Futter, billigen Grund und Boden, Eiergewinnung und Eierverkauf haben. — Anders und günstiger ist die Frage zu beantworten, wenn es sich um Absatz in Badeorte, die in unmittelbarer Nähe der Forellenzüchterei liegen, handelt, wo man für zweisömmerige Portionsfische 9 bis 10 Mk. pro Kilo erzielen kann — dort wird eine Forellenzucht und Mästerei oder auch die letztere allein immer bestehen können, und ist ihre Anlage durchaus zu empfehlen, vorausgesetzt, daß die vorgenannten Bedingungen gegeben sind.

Fischereidirektor a. D. Heyking.

Frage 53. Darf man Angeln oder Netze pfänden?

Antwort: Wenn Sie einen Fischfrevler auf frischer Tat antreffen, so sind Sie, wenn er fluchtverdächtig ist, also z. B. wenn er fortläuft oder Sie seine Persönlichkeit nicht zugleich feststellen können, ebenso wie jeder andere Nichtgeschädigte befugt, ihn vorläufig festzunehmen (§ 127 Abs. 1 Str.-P.-O.): Sie können ihn samt seinem Fischgerät festnehmen, so daß dies beschlagnahmt wird. Andernfalls steht Ihnen eine Beschlagnahme der Sachen nicht zu. Sie müssen solche vielmehr durch die zuständigen Behörden erwirken. Ein Beschlagnahmerecht haben nur die Fischereiaufsichtsbeamten, soweit sie Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft sind, und auch diese nur bei Gefahr im Verzuge, d. h. wenn eine richterliche Beschlagnahme nicht mehr herbeigeführt werden kann, ohne daß die Möglichkeit der Wegnahme der Sachen durch die Verzögerung gefährdet wird.

W. G.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Fischereiverhältnisse im deutschen Teile der österreichischen Donau. Von F. 567. — Eine neue Methode der Erbrütung von Hechteiern. Von Dr. L. Brühl. 570. — Fischereiablösungen. 571. — Fischereibereisung. 571. — Fang von Jungstören in der Eider. 571. — Wassermangel auf dem Thüringer Walde. 572. — Abendwetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes, Dienststelle Berlin. 572. — Generalversammlung des Thüringer Fischerei-Vereins. 572. — Generalversammlung des Westdeutschen Fischerei-Verbandes. 572. — Fischmarkt. Von H. 575. — Briefkasten. 576. — Inserate

Dieser Nummer liegt bei eine Separat-Beilage vom **Verlag von Ferdinand Enke in Stuttgart**, betreffend das Werk **„Fischhandel und Fischindustrie“**, worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

Des Bußtages wegen bitten wir, alle für Nummer 47 der Fischerei-Zeitung bestimmten Bekanntmachungen, Mitteilungen, Inserate usw. spätestens bis zum Dienstag, dem 18. November, früh, an uns gelangen zu lassen.

Neudamm, 12. November 1913. Die Geschäftsstelle.

Tüchtiger, ordentlich. Deputatfischer

zum 1. Dezember für Rittergut in der Neumark gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften unter **Nr. 619** befördert die Expedition der Fischerei-Ztg., Neudamm.

Von größerer Fischzuchtanstalt Westfalens wird zur Unterstützung des älteren Fischmeisters ein tüchtiger, erfahrener

Fischerei-Gehilfe

gesucht. Gefl. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **Nr. 605** befördert die Exped. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Suche zum 1. Januar 1914 einen verheirateten, (600

gelernten Fischer

für etwa 200 Mrg Karpfenteiche. Zeugnisse und Gehaltsansprüche sind einzusenden an

von Saldern-Plattenburg, Plattenburg bei Wilsnack.

Suche zum 1. Dezember Stellung als

Fischereigehilfe.

Max Persecke, Fischereipächter, **Groß-Volz b. Rummelsburg**, Pomm.

Fischzüchter,

der bereits auf großen Teichwirtschaften tätig war (Karpfen- und Schleienzucht), sucht anderweitig Stellung. Gefl. Off. u. **X. R. K. 608** befördert die Exped. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Junger Mann v. 24 J., der 6 J. in gr. Fischzucht tätig gew., darunter 3 J. Aufsichtsbeamter, u. nun 2 J. d. Landw. prakt. erl. hat, s. pass. Stell. z. 1. 1. 1914. G. Zeugnisse vorhanden. Off. unter **B. K. 628** befördert die Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Digitized by Google

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz),** zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 47. **Neudamm, den 23. November 1913.** **Band 16.**

Die Königlich Preußischen Förster als Fischerei-Aufsichtsbeamte.

Von **Carl Baltz, Barmen.**

Wer diese Frage untersuchen will, muß von der Dienstinstruktion für die Königlich Preußischen Förster vom 23. Oktober 1868 ausgehen, in Verbindung mit dem Fischereigesetz vom $\frac{\text{30. Mai 1874}}{\text{30. März 1880.}}$ In § 40 der Instruktion wird bestimmt, daß die wirksame Ausübung des Forst- und Jagdschutzes eine der wichtigsten Pflichten des Försters ist, und dementsprechend ist der Hinweis in Absatz 2 des erwähnten Paragraphen sehr am Platze, daß sich der Förster mit den über den Forst- und Jagdschutz bestehenden und ergehenden Gesetzen und Verordnungen auf das genaueste bekanntzumachen hat.

Daß zu diesen Gesetzen, deren Kenntnis vorausgesetzt wird, auch das Fischereigesetz gehört, daran hat bis heute noch niemand gezweifelt, aber doch ist es auffallend, daß in § 41 der D.-J., welcher von der Führung des Forstrügenbuches handelt, nur die Verpflichtung auferlegt ist, den Tatbestand der entdeckten Forst- und Jagdvergehen in diesem Buche niederzulegen. Auch die übrigen an dieser Stelle gegebenen Anweisungen beziehen sich nur auf Forst- und Jagdschutz, während von den Fischereivergehen keine Rede ist, obgleich diese nicht ohne Bedeutung sind, weil namentlich hinsichtlich ihrer eine Beschlagnahme von Gegenständen stattfinden kann oder muß, sei es, daß sie als Beweismittel für die Untersuchung von Bedeutung sind oder der Einziehung unterliegen. Aus diesen Ausführungen kann nicht entnommen werden, daß der Schutz der Fischerei mit dem Forst- und Jagdschutz zusammenfällt, wenn schließlich seine Bedeutung auch noch so groß ist. Im § 37 der Instruktion wird in bezug auf den Geschäftskreis im allgemeinen gesagt, daß der Förster den ihm anvertrauten Schutzbezirk vor unrechtmäßiger Benutzung und gegen Entwendungen und Beschädigungen zu schützen und in diesem die Befolgung der Forst- und Jagdpolizeigesetze zu überwachen hat. Den Forst- und Jagdschutz hat der Förster auch in anderen königlichen, nicht zu seinem Schutzbezirke gehörigen Waldungen nach Maßgabe der Bestimmungen im § 40, dritter Absatz, auszuüben. Von den zu

Digitized by Google

seiner Wahrnehmung oder Kenntnis gelangenden Zuwiderhandlungen gegen die Forst- und Jagdpolizeigesetze in nicht königlichen Forst- und Jagdbezirken hat er seinem vorgesetzten Oberförster Anzeige zu machen.

Auch an diesen Stellen ist nur von dem Forst- und Jagdschutz die Rede, während des Fischereischutzes direkt mit keinem Worte gedacht ist. Daß aber die Fischerei für den Förster Bedeutung hat, geht daraus hervor, daß in den Bestimmungen über Vorbereitung und Anstellung im königlichen Forstschutzdienst vom 1. Oktober 1905, in § 20, Nr. 6, zum Ausdruck gebracht wird, daß die Beschäftigung im Fischereiaufsichtsdienste des Staates, wenn sie nicht länger als 2 Jahre dauert, als berufsmäßige Beschäftigung anzusehen ist.

Diese Tatsache ist für die Entscheidung der vorliegenden Frage allerdings nicht von Belang, denn man kann höchstens daraus entnehmen, daß der Fischereiaufsichtsdienst eine Tätigkeit darstellt, die nicht ohne weiteres mit der beruflichen, namentlich aber nicht mit der Ausübung des Forst- und Jagdschutzes zusammenfällt.

Aus allen diesen Gründen kann aus der Dienstinstruktion nicht entnommen werden, daß die Aufsicht über die Fischerei in den für den Forst- und Jagdschutz gezogenen Grenzen ohne weiteres zu den dienstlichen Obliegenheiten des Försters gehört.

Unter diesen Umständen bleibt nur übrig, die definitive Antwort in dem Fischereigesetz zu suchen, welches in bezug auf die Beaufsichtigung der Fischerei in seinen §§ 46 und 47 folgendes bestimmt:

„§ 46. Wo in diesem Gesetze die Aufsichtsbehörde erwähnt wird, ist darunter die ordentliche Obrigkeit des Bezirks innerhalb ihrer Zuständigkeit verstanden.

Die Beaufsichtigung der Binnenfischerei, der Schonreviere und der Fischpässe kann durch besondere vom Staate bestellte Beamte ausgeübt werden. Die von Fischereiberechtigten, Fischereigenossenschaften oder Gemeinden bestellten Aufseher sind verpflichtet, den Anordnungen dieser Beamten innerhalb der Vorschriften dieses Gesetzes nachzukommen.

In genossenschaftlichen Revieren liegt die unmittelbare Beaufsichtigung der Fischerei dem Vorstande der Genossenschaft in allen nicht genossenschaftlichen Binnenfischereirevieren der Gemeinde innerhalb ihrer Gemarkung neben den staatlichen Sicherheits- und Lokalpolizeibeamten ob.

Fischereiaufseher, welche von Fischereiberechtigten, Fischereigenossenschaften oder von Gemeinden bestellt werden, sind auf deren Antrag amtlich zu verpflichten, falls gegen ihre Zuverlässigkeit kein Anstand obwaltet.

Die unmittelbare Beaufsichtigung der Küstenfischerei außerhalb genossenschaftlicher Reviere wird von den Organen der Staatsverwaltung geführt.

§ 47. Die amtlich verpflichteten Aufsichtsbeamten haben bei der Ermittelung und Verfolgung von Übertretungen gegen die Bestimmungen dieses Gesetzes und die sonst bestehenden fischereipolizeilichen Vorschriften innerhalb ihres Aufsichtsbezirks die Befugnisse und Verpflichtungen der Lokalpolizeibeamten; insbesondere sind dieselben zu jeder Zeit befugt, die beim Fischfange in Gebrauch befindlichen Fanggeräte sowie die in Fischerfahrzeugen vorhandenen Fanggeräte und Fische einer Untersuchung zu unterziehen."

In Absatz 1 des § 46 ist von der ordentlichen Obrigkeit die Rede, unter welcher nach der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts Band 7 Seite 285 im allgemeinen die Ortspolizeibehörde zu verstehen ist; in den Städten also die Polizeiverwaltung und auf dem Lande der Amtsvorsteher, der Distriktskommissar, der Amtmann oder der Bürgermeister, je nach den Gemeindeverfassungsgesetzen, welche für die einzelnen Landesteile in Frage kommen.

Nach § 46 Abs. 2 kann die Beaufsichtigung der Binnenfischerei durch besondere, vom Staate bestellte Beamte ausgeübt werden. Als solche Beamte sind die Oberfischmeister und die Fischmeister anzusehen. Den Oberfischmeistern, die vom Staate bestellt sind, liegt die Verwaltung der Fischereipolizei ob, wie beispielsweise sonst nach § 59 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 den Amtsvorstehern. Wo Oberfischmeister vom Staate bestellt sind, steht ihnen die Fischereipolizei zu, und ihre Organe sind die Fischereiaufseher (Fischmeister). M. E. vom 17. April 1882. M. B. S. 166.

In Absatz 3 des § 46 ist die Bestimmung getroffen, daß in allen nicht genossenschaftlichen Binnenfischereirevieren der Gemeinde die unmittelbare Beaufsichtigung der Fischerei innerhalb ihrer Gemarkung obliegt, neben den staatlichen Sicherheits- und Lokalpolizeibeamten.

Aus dieser Vorschrift hat man geschlossen, daß die Forstschutzbeamten in ihrer Eigenschaft als Organe der Sicherheitspolizei und in ihrer Eigenschaft als Lokalpolizeibeamte ohne weiteres die Befugnis haben, die Fischerei in ihrem Schutzbezirke zu beaufsichtigen.

Der Ministerial-Erlaß vom 9. April 1888 steht auf dem Standpunkte, daß die im § 45 des Fischereigesetzes dem Fischereiberechtigten gegebene „erweiterte" Befugnis zum Töten oder Fangen von Tieren, welche der Fischerei schädlich sind, eine strenge Kontrolle darüber erfordere, daß

Digitized by Google

diese Befugnis nicht zum Fangen anderer als der dort aufgeführten Tiere mißbraucht werde. Die königliche Regierung soll deshalb die untergebenen polizeilichen Organe mit entsprechender Anweisung versehen, damit insonderheit nicht über die Vorschrift des § 45 hinaus in fremde Jagdrechte eingegriffen werde.

Diese Tätigkeit liegt selbstverständlich dem Forstpersonal ohne weiteres ob, weil sie nicht unter die Beaufsichtigung der Fischerei, sondern unter die Ausübung des Jagdschutzes fällt und danach wie jede andere als Jagdschutztätigkeit zu beurteilen ist.

Im § 47 wird zum Ausdruck gebracht, daß die amtlich verpflichteten Aufsichtsbeamten die Befugnisse und Verpflichtungen der Lokalpolizeibeamten haben.

Auf Grund dieser Vorschriften ist es durchaus verständlich, daß der Ministerialerlaß vom 7. Oktober 1878 zum Ausdruck bringt, daß die königlichen Forstbeamten ein für allemal ermächtigt sind, auf fiskalischen Gewässern, die ihrer Aufsicht unterstellt sind, die den Fischereipolizeibeamten zustehenden Amtshandlungen vorzunehmen, denn der Erlaß soll doch ganz zweifellos die Bedeutung haben, daß die im Privateigentum des Fiskus stehenden Gewässer, die zu einem Schutzbezirk gehören, auch hinsichtlich der Beaufsichtigung der Fischerei dem Förster unterstellt sein sollen.

Der Erlaß der Herren Minister des Innern und der Landwirtschaft vom 22. September 1879 schreibt vor, daß königliche Forstschutzbeamte nebenamtlich zu Fischereiaufsichtsbeamten innerhalb bestimmter, an ihre ordentlichen Dienstbezirke nicht gebundener Distrikte bestellt werden können, wenn die Interessen der Fischerei dies erfordern und die forstdienstlichen Interessen es gestatten.

Zur Ausübung der Fischereiaufsicht außerhalb des Dienstbezirkes, der natürlich im Sinne der Dienstinstruktion aufzufassen ist, ist also die Bestellung ohne Zweifel nötig. Nun sagt das Reichsgericht in seiner Entscheidung vom 13. Februar 1894, daß der Aufsicht eines für die innerhalb seines Forstbezirkes liegenden Gewässerstrecken als Fischereiaufseher angestellten Forstbeamten ohne weiteres auch diejenigen Wasserstrecken in ihrer ganzen Breite unterworfen sind, welche seinen Forstschutzbezirk begrenzen, und er auch befugt ist, den widerrechtlichen Fischfang am jenseitigen Ufer zu inhibieren und eventuell den Täter festzunehmen (Entsch. R.-G. 13. 2. 94, Bd. 25, S. 112 ff.).

Es ist oben schon darauf hingewiesen worden, daß die Forst- und Jagdpolizei zur Sicherungs- und Ordnungspolizei gehört; aber unter jene fällt nicht die Überwachung und Kontrolle der Binnenfischerei. Das Reichsgericht geht in seiner Entscheidung von dem Standpunkte aus, daß ein Forstbeamter für die innerhalb seines Forstbezirkes liegenden Gewässerstrecken als Fischereiaufseher angestellt war, und diese Stellung als Fischereiaufsichtsbeamter hat auch tatsächlich für die innerhalb des Revieres belegene Strecke der Oder durch den Herrn Regierungspräsidenten zu Oppeln stattgefunden.

Wenn man die oben wörtlich erwähnten Bestimmungen des Fischereigesetzes über die Beaufsichtigung der Fischerei schärfer ins Auge faßt, so erscheint die Schlußfolgerung, daß den Forstschutzbeamten auf Grund des Absatzes 3 des § 46 die Fischereiaufsicht in ihrem Schutzbezirk ohne weiteres obliegen solle, doch nicht so einleuchtend, wie auf den ersten Blick angenommen werden kann. Die Beaufsichtigung der Binnenfischerei kann durch besondere vom Staate bestellte Beamte ausgeübt werden. Wo dieses aber der Fall ist, sind in allen nicht genossenschaftlichen Binnenfischereirevieren die Gemeinden nicht von der ihnen obliegenden Beaufsichtigung der Fischerei befreit, denn sie haben sie nach wie vor wahrzunehmen neben den staatlichen Sicherheits- und Lokalpolizeibeamten, als welche die mit allgemeinen polizeilichen Befugnissen ausgestatteten Beamten anzusehen sind. Der Forstbeamte hat aber in seiner Eigenschaft als staatlicher Sicherheits- und Lokalpolizeibeamter nicht ohne weiteres die Befugnis, den Fischereiaufsichtsdienst wahrzunehmen, wie es von dem königlichen Förster vorausgesetzt wird, denn er muß, um eine fischereipolizeiliche Tätigkeit zu entfalten, mit einer besonderen Befugnis hierzu ausgerüstet sein, nicht allein außerhalb, sondern auch innerhalb seines Schutzbezirkes. Die Vorschrift des § 47, wonach die amtlich verpflichteten Aufsichtsbeamten innerhalb ihres Aufsichtsbezirkes die Befugnisse und Verpflichtungen der Lokalpolizeibeamten haben sollen, kann sich nur auf die Aufsichtsbeamten beziehen, welche von dem Vorstande der Genossenschaft, Fischereiberechtigten oder den Gemeinden bestellt sind.

Eine andere Auslegung wird man den erwähnten Bestimmungen des Fischereigesetzes nicht geben können, und eine Bestätigung dieser Interpretation erbringt das Urteil des Oberlandesgerichts Naumburg vom 8. April 1911, welches vom Landrichter Schleyer-Magdeburg in Nr. 19 vom 1. Oktober 1912, XVII. Jahrgang der Deutschen Juristenzeitung, leider nur sehr kurz mitgeteilt wird. Ein königlicher Förster hatte in seinem Revier eine in einem Wasserloch mit der Angel fischende Person festgenommen, wobei gewalttätiger Widerstand geleistet wurde. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

Digitized by Google

Schon in der gemeinschaftlichen Verfügung der Herren Minister des Innern und der Landwirtschaft vom 22. September 1879 wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei Vollziehung der den Forstschutzbeamten bei Ausübung des Fischereiaufsichtsdienstes obliegenden amtlichen Verrichtungen sie nicht durch die Autorität gedeckt werden, welche ihnen in Ansehung der zu ihrem eigentlichen Berufe gehörigen Amtshandlung beiwohnt. Es entfällt also zunächst der Schutz des § 117 R. St. G. B., weil diese Gesetzesstelle nur die rechtmäßige Amtsausübung geschützt wissen will, soweit es sich um Ausübung des Forst- oder Jagdschutzes handelt. Der Widerstand gegen eine Handlung, welche der Beamte auf Grund der ihm übertragenen Fischereiaufsicht findet, erfüllt danach nicht den Tatbestand des § 117. In dem Falle, von welchem ausgegangen wird, handelte es sich um eine Fischereiübertretung, und es konnte nur übrig bleiben, den § 113 R. St. G. B. anzuwenden, welcher denjenigen, der einem Beamten, welcher zur Vollstreckung von Gesetzen, von Befehlen und Anordnungen der Verwaltungsbehörden oder von Urteilen und Verfügungen der Gerichte berufen ist, in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes durch Gewalt oder durch Bedrohung mit Gewalt Widerstand leistet, oder wer einen solchen Beamten während der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes tätlich angreift, mit Gefängnis von vierzehn Tagen bis zu zwei Jahren bedroht.

Voraussetzung der Strafbarkeit des Widerstandes ist natürlich auch in diesem Falle die rechtmäßige Ausübung des Amtes, welche in erster Linie die örtliche und sachliche Zuständigkeit erfordert. Gestützt auf die §§ 46 und 47 des preußischen Fischereigesetzes vom 30. Mai 1874, hat der entscheidende Senat des O.-L. Naumburg zwar anerkannt, daß ein Forstbeamter sehr wohl innerhalb der Forst zur Verfolgung von Fischereidelikten zuständig sein kann und dann als ein zur Vollstreckung von Befehlen und Anordnungen einer Verwaltungsbehörde berufener Beamter handelt, welcher den Schutz des § 113 St.-G.-B. genießt. (Siehe auch Entsch. Reichg. vom 13. 2. 94, Bd. 25 S. 112 ff.) Nach dem Inhalte der erwähnten Bestimmungen des Fischereigesetzes erfordere dieses jedoch einen besonderen Auftrag. Die amtliche Übertragung des Fischereischutzes auf den Förster hat aber nicht stattgefunden, und aus diesem Grunde wurde der Angeklagte freigesprochen. Die Forstschutzbeamten sind zu Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft bestellt, und der sachliche Umfang dieser ihnen übertragenen Funktion hat zunächst die Zwecke des Forstschutzes im Auge. Es wird zwar in dem die Bestellung aussprechenden Ministerialreskript darauf hingewiesen, daß die hieraus folgende Tätigkeit sich auf die Verfolgung der Gesetzwidrigkeiten, welche in dem ihnen im Hauptamte zugewiesenen Schutzbezirke begangen werden und in irgend einer Beziehung zu ihrer hauptamtlichen Tätigkeit stehen, wohin auch die Verletzungen der Fischereigesetze zu rechnen sind, erstreckt. Dieser Punkt wurde in dem Urteil nicht berührt; er erscheint auch nebensächlich, weil eine amtliche Übertragung des Fischereischutzes auf den Förster nicht stattgefunden hat.

Von Interesse ist hier auch eine Entscheidung des Kammergerichts vom 7. März 1910, I. S. 95/10, welche ausspricht, daß von Gemeinden bestellte Fischereiaufseher erst dann Beamte werden, wenn sie auf deren Antrag gemäß § 46 Abs. 4 des Fischereigesetzes amtlich verpflichtet worden sind. Der Feldhüter R. war zwar von der Stadtgemeinde N. als Fischereiaufseher bestellt, aber nicht gemäß § 46 Abs. 4 des Fischereigesetzes amtlich verpflichtet. Aus diesem Grunde war der Feldhüter zur Ausübung der Fischereipolizei nicht zuständig, wenngleich er als Exekutiv-Polizeibeamter bestätigt sein mußte. (§ 62 ff. P. G. vom 1. 4. 1880 und Gesetz über die Polizeiverwaltung vom 11. 3. 1850, § 4.*)

Nun steht die Frage im Vordergrunde, durch wen die Bestellung zum Fischereiaufsichtsbeamten erfolgen muß. Auf Grund des Gesetzes vom 23. Oktober 1817 (G. S. S. 248) gehörte die Sicherheits- und Ordnungspolizei, ausgenommen Forst- und Jagdschutz, vor die erste Abteilung der Regierung. Durch Kabinettsorder vom 31. Dezember 1825 (G. S. für 1826 S. 5) hat an Stelle der ersten Abteilung die Abteilung des Innern zu treten. Durch § 18 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung ist aber diese Abteilung aufgehoben, und ihre Geschäfte sind dem Regierungspräsidenten übertragen worden.

*) Bemerkung der Redaktion: Der von der Stadtgemeinde N. für den Feld- sowie Fischereischutz angestellte N. besitzt keine allgemein polizeilichen Befugnisse. Ebenso wie N. erst durch Bestätigung als Feldhüter gemäß § 62 F.-u. F.-P.-G. Feldpolizeibeamter geworden ist, wird er auch erst Fischereipolizeibeamter durch amtliche Verpflichtung gemäß § 46 Abs. 4 des Fischereigesetzes. Vorher kann N. als von der Stadtgemeinde N. bestellter Fischereiaufseher bei Ausübung des Fischereischutzes wohl in der rechtmäßigen Ausübung seines Rechts, aber nicht eines Amtes sein und infolgedessen auch nicht den strafrechtlichen Schutz des § 113 Str. G. B. genießen. Ganz ähnlich ist die Rechtslage beim Königlichen Förster, der lediglich Forst- sowie Jagdpolizeibeamter ist und gemäß § 63 F.- und F. P. G. auch Feldpolizeibeamter sein kann — Fischereipolizeibeamter aber erst durch besondere amtliche Bestellung zur Fischereiaufsicht wird.

Digitized by Google

Danach ist zur Anstellung als Fischereiaufseher nur der Regierungspräsident befugt, was allerdings nicht mit dem Ministerialerlaß vom 7. Oktober 1878 übereinstimmt, welcher die königlichen Forstbeamten ein für allemal als ermächtigt ansieht, auf fiskalischen Gewässern, die ihrer Aufsicht unterstellt sind, die den Fischereipolizeibeamten zustehenden Amtshandlungen vorzunehmen.*) Es erscheint also trotzdem notwendig, daß auch die königlichen Forstschutzbeamten zur Ausübung des Fischereiaufsichtsdienstes eine besondere Bestellung erfahren, weil sie sich ohne diese amtliche Übertragung des Fischereischutzes nicht in der rechtmäßigen Ausübung dieses ihres Amtes befinden und demnach keinen strafrechtlichen Schutz genießen.

Hat aber die ordnungsmäßige Bestellung zur Wahrnehmung des Fischereiaufsichtsdienstes stattgefunden, so bleibt doch noch einiges Wissenswerte zu erwähnen, weil die Verordnungen über die Ausführung des Fischereigesetzes fordern, daß die mit der Handhabung der Fischereipolizei beauftragten Beamten bei Ausübung ihres Amtes die vorgeschriebene Uniform oder ein ihr Amt bezeichnendes metallenes Schild auf der Brust zu tragen haben. Über die Uniformierung des königlichen Fischereiaufsichtspersonals ist ein Reglement unterm 28. September 1877 ergangen, welches unterm 9. Februar 1885 eine Ergänzung gefunden hat (M. B. S. 294 für 1879 und M. B. S. 59 für 1885). Danach haben die Königl. Fischereibeamten bei Ausübung des Dienstes die Uniform zu tragen, die Hilfskieper und Fischerschulzen die Dienstmütze und das Schild. Den Oberfischmeistern ist im Aufsichtsdienst die Benutzung eines dunkelblauen jackettartigen Rockes gestattet, mit vier vergoldeten Ankerknöpfen an jeder Seite und mit goldenen, hellblau eingefaßten Achselstücken versehen, auf denen sich zwei silberne Rosetten befinden. Den Oberfischmeistern ist gestattet, einen Überzieher nach dem Schnitt des Offizierpaletots zu tragen, ebenso den Fischmeistern nach dem Schnitt der Mäntel für die Unteroffiziere des stehenden Heeres. Die Farbe ist dunkelblau. Den Fischereibeamten ist gestattet, während der kälteren Jahreszeit eine warme Dienstmütze nach dem Schnitt der sogenannten litauischen Mützen aus dunkelblauem Tuch mit hellblauen Einfassungen, zwei kleinen vergoldeten Ankerknöpfen, der preußischen Kokarde und zwei gekreuzten gelbmetallenen Neptunstäben zu tragen. (Min.-Erl. vom 9. Februar 1885, Min.-Bl. S. 59.)

*) Bemerkung der Redaktion: Da ein Minister gesetzliche Zuständigkeiten nicht abändern kann, so konnten durch den Ministerialerlaß vom 7. Oktober 1878 die königlichen Forstschutzbeamten auch nicht ein für allemal ermächtigt werden, die den Fischereipolizeibeamten zustehenden Amtshandlungen vorzunehmen.

Der mehrfach erwähnte Ministerialerlaß vom 7. Oktober 1878 bringt zum Ausdruck, daß die königlichen Forstbeamten bei Ausübung des Fischereiaufsichtsdienstes die Abzeichen der Fischereibeamten neben ihrer Uniform zu tragen haben, und befindet sich hiermit in Übereinstimmung mit den die Ausführung des Fischereigesetzes in den einzelnen Provinzen betreffenden königlichen Verordnungen. Allerdings hat sich das Reichsgericht in seiner Entscheidung vom 13. Februar 1894 (Bd. 25 S. 112 ff.) auf den Standpunkt gestellt, daß der Widerstand, welcher dem Forstbeamten bei Ausübung der Fischereiaufsicht geleistet wird, aus § 113 R. St. G. B. zu bestrafen ist, auch wenn er bei seiner Amtsausübung die für Fischereiaufseher vorgeschriebenen Abzeichen nicht trägt; der Täter muß nur wissen, daß er der Amtshandlung eines zuständigen Beamten gegenübersteht. Dem ist aber entgegenzuhalten, daß entweder Uniform oder ein Abzeichen, im vorliegenden Falle in Gestalt eines metallenen Schildes, das auf der Brust getragen werden soll, gefordert wird, und dieser bestimmten Vorschrift gegenüber kann ein Zweifel nicht obwalten, daß neben der Forstuniform ein Abzeichen getragen werden muß, wie es auch der Ministerialerlaß vom 7. Oktober 1878 will.*) Das Gesetz über den Waffengebrauch der Forst- und Jagdbeamten vom 31. März 1837 verleiht den königlichen Forst- und Jagdbeamten die Befugnis, von ihren Waffen Gebrauch zu machen, aber nur in ihrem Dienste zum Schutze der Forsten und Jagden. Daraus geht in einwandfreier Weise hervor, daß das erwähnte Gesetz über den Waffengebrauch den königlichen Forstschutzbeamten bei Ausübung des Fischereiaufsichtsdienstes nicht zur Seite steht. Nach der Ministerialinstruktion vom 29. Mai

*) Bemerkung der Redaktion: Die Entscheidung des Reichsgerichts ist unseres Erachtens einwandfrei, weil die Vorschriften über Uniform und Dienstabzeichen der Fischereibeamten instruktioneller Natur und daher für das Gericht, das nur an gesetzliche Vorschriften gebunden ist, bei Beurteilung der Frage, ob aus § 113 Str. G. B. strafbarer Widerstand vorlag, nicht von zwingender Bedeutung sind. Hieran ändert auch die „Übereinstimmung mit den die Ausführung des Fischereigesetzes in den einzelnen Provinzen betreffenden königlichen Verordnungen“ nichts; denn abgesehen davon, daß diese Verordnungen hinsichtlich des Tragens des Abzeichens keine Mußvorschrift enthalten, ist es für den Tatbestand des § 113 Reichsstrafgesetzbuches nicht erforderlich, daß der Beamte mit dem Abzeichen versehen ist, weil das Gesetz das Tragen des Abzeichens als eine notwendige Bedingung der Rechtmäßigkeit der Amtsausübung nicht aufgestellt hat.

Digitized by Google

1879 haben die Fischereiaufsichtsbeamten bei Ausübung ihres Dienstes als Exekutivpolizeibeamte unter bestimmten Voraussetzungen die Befugnis, von den ihnen verliehenen Seitengewehren und Revolverpistolen Gebrauch zu machen. Diese Bestimmung ist aber hinsichtlich der Art der Waffen für die königlichen Forstbeamten bei Ausübung des Fischereiaufsichtsdienstes nicht maßgebend, denn nach § 8 der Instruktion sollen zwar nur die verliehenen Waffen gebraucht werden, außer man wird annehmen müssen, daß der dienstlich mit Waffen ausgerüstete Förster diese auch bei Fischereivergehen gebrauchen darf, allerdings in den den Fischereibeamten gezogenen Grenzen. Ausdrücklich schreibt der § 7 in Übereinstimmung mit den oben erwähnten Verordnungen vor, daß die Fischereiaufsichtsbeamten beim Waffengebrauche im Dienste mit der Uniform bekleidet sein müssen, und aus dieser Vorschrift muß notwendig gefolgert werden, daß die Forstbeamten in Ausübung des Fischereiaufsichtsdienstes das dieses ihr Amt bezeichnende metallene Schild neben ihrer Uniform tragen müssen, um eventuell von dem Waffengebrauchsrecht der Exekutivpolizeibeamten Gebrauch machen zu können.

Oben ist bereits erwähnt worden, daß die Forstschutzbeamten auch bei Ausübung des Fischereidienstes zu Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft bestellt sein sollen. Der Erlaß der Minister des Innern und der Justiz vom 27. Februar 1886 bestellt die königlichen Fischereibeamten zu Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft, auch diejenigen, welche die Fischereiaufsicht nur im Nebenamte führen, aber in ihrer Hauptstellung ein etatmäßiges Gehalt beziehen.

Nach dem Stande der Rechtsprechung befinden sich die königlichen Forstbeamten, soweit der Fischereiaufsichtsdienst in Frage kommt, in einer schwierigen Lage, und das Urteil des Oberlandesgerichtes Naumburg vom 8. April 1911 ist ganz danach angetan, die Aufmerksamkeit auf die peinliche Situation zu lenken, in welche der Beamte geraten kann, wenn die amtliche Übertragung des Fischereischutzes durch die zuständige Stelle nicht stattgefunden hat.

Kleinere Mitteilungen.

— **Ueber die Kultivierung der deutschen Ödländer, insbesondere der Moore** schreibt Professor Dr. J. Teichmüller in der „Umschau" (Nr. 26, 1913): Bezüglich dieser Ödlandkultivierungen im großen ist meines Wissens bisher niemals oder wenig seitens derjenigen, die an der Förderung der Fischerei und Teichwirtschaft arbeiten, das Augenmerk darauf gerichtet worden, daß auch dabei für die Teichwirtschaft in bescheidenem Maße Raum geschaffen wird. Freilich würde es sich wohl meist nicht um ablaßbare Teiche oder doch wenigstens nur um Himmelsteiche handeln können, aber auch die Schaffung nicht ablaßbarer Teiche wäre in vielfacher Hinsicht ein Gewinn. Professor Teichmüller sagt, nachdem er die Kultivierung des Wiesmoors in der Provinz Hannover geschildert hat, auf dem etwa 2500 bis 3000 Menschen angesiedelt werden sollen: „Freilich werden diese Menschen auf das ganze Gebiet in ziemlich gleichmäßiger Dichte verteilt sein; das Land wird gleichsam ein großes Dorf von über 60 qkm Flächengröße darstellen". Professor Teichmüller befürwortet selbst die Zusammenlegung der Ansiedelungen in Dörfer; aber wenn das nicht geschieht, welch eine Landschaft wird entstehen! Freilich, „blühendes Kulturland mit fröhlich sich tummelndem Weidevieh", wie Teichmüller sagt, wird man schaffen, aber welch eine Öde! Vielleicht werden nicht einmal kleine Teiche hier und da eingestreut sein, die das Bild erheblich freundlicher gestalten würden. Möglicherweise ist meine Vermutung unrichtig und sind solche Dorf- und Feldteiche doch vorgesehen. Ob aber in hinreichender Anzahl, und vom Standpunkt der Fischerei richtig angelegt? Ich will nicht davon sprechen, daß sie vielleicht rechteckig abgezirkelt die Landschaft „verschönen" werden, aber daß sie wahrscheinlich steil abgestochene Ufer haben würden, halte ich nach manchen Erfahrungen für ziemlich wahrscheinlich. Haben die Landeskulturbehörden oder haben die Fischerei-Vereine jemals dieser Seite der Ödlandkultivierung ihr Interesse zugewandt? Im Kleinen ja. Bei Wiesenmeliorationen werden heute häufig dank der Fürsorge der genannten Stellen in rationeller Weise Teiche und Gräben zur Fischzucht angelegt. Andererseits sieht man nicht selten eine Art und Weise der Torfgewinnung, die das absolute Gegenteil von rationell ist. An geeignet erscheinenden Stellen eines Sumpfes wird in ganz regelloser Weise Torf entnommen, der Boden der entstehenden Grube wird völlig uneben; wenn er wieder zugewachsen sein wird, dann wird das Land noch wertloser sein als jetzt. Ein Bürgermeister einer kleinen Stadt, mit dem zusammen ich eine solche Arbeiterei betrachtete, bat mich um Gottes willen, nicht an der Sache zu rühren, da sich alles in der Stadt gegen ihn erheben würde, wenn er versuche, die Sache abzustellen. Immerhin wird vielfach rationell gearbeitet, und das zum guten Teil auch dank der Umsicht der Behörden und Vereine. Ob diese sich nun aber auch darum kümmern, daß bei der Moorkultur Teiche, und zwar richtige Fischteiche, mitentstehen? Sollte dies der Fall sein, so wird es nicht schaden, auf die Sache hingewiesen zu haben. Wenn aber nicht, so ist es an der Zeit, daß es geschieht.

Friederichs (Apia).

— **Die Fischereibesitzer in Tiefwerder** haben eine neue Eroberung gemacht. Der „Anzeiger

Digitized by Google

für das Havelland" meldet darüber: Seit Menschengedenken hatten sie ihre Tätigkeit auf der Unterhavel nur bis Sakrow ausgeübt in der Meinung, daß ihnen nur bis dahin das Recht zum Betrieb der Fischerei zustände. Kürzlich sind aber alte Urkunden aus dem 15. Jahrhundert zutage gefördert worden, aus denen hervorgeht, daß ihr Fischereigebiet sich bis Brandenburg a. H. erstreckt. Daraufhin haben sie in der letzten Zeit auch unterhalb von Potsdam verschiedene Male gefischt. Ihre Berufsgenossen in den zwischen Potsdam und Brandenburg gelegenen Havelortschaften sind aber mit dem Vordringen der Fischer von Tiefwerder in die bisher von ihnen allein ausgebeutete Gegend nicht einverstanden, und es wird darüber allem Anschein nach zu Prozessen kommen. Mittlerweile haben aber bereits Zusammenstöße zwischen Fischern aus Tiefwerder und aus Paretz stattgefunden, wobei letztere die Angreifer waren; ein Einwohner von Tiefwerder wurde dabei mißhandelt. Seitdem begeben sich die Fischer von Tiefwerder stets nur zu mehreren vereinigt auf den Fischfang in die Gewässer unterhalb von Potsdam, um etwaigen Angriffen wirksamen Widerstand entgegensetzen zu können. Sie sind nicht gesonnen, sich ihre neu entdeckten Gerechtsame schmälern zu lassen.

*

— **Pachtsteigerung von württembergischen Forellenbächen.** Die „Tübinger Chronik" berichtet aus Altensteig: Der Fischbestand in unseren Bächen hat sich allmählich so gehoben, daß die Pachtpreise sprungweise in die Höhe gehen (da sprechen wohl noch andere Ursachen mit. D. Red.). In den letzten Tagen hat das hiesige k. Forstamt die 15 km lange Nagoldstrecke von der Quelle bis Altensteig mit 8 km Nebenbächen für jährlich 1710 Mk. gegen bisher 700 Mk. auf weitere zwölf Jahre an den bisherigen Pächter neu verpachtet. Die Freiherrlich v. Gültlingensche Verwaltung in Berneck hat für ihre 6 km lange Nagoldstrecke unterhalb Altensteig nebst 2 km Nebenbächen einen jährlichen Pachterlös von 1200 Mk. gegen bisher 730 Mk. erzielt.

*

— **Ein Unentwegter.** In den Forellenbächen bei Alten-Erding wurden öfters von Unberechtigten Forellen gefangen. Am 29. August wurden der Pflasterer Georg Spanner aus München und der Tagelöhner Adalbert Kiermeier aus Achdorf von einem Gendarmen am Bahnhofe in Hörlkofen angehalten; es wurde ihnen fast ein halber Zentner gestohlener Forellen und ein zum Fischfangen benütztes großes Netz abgenommen. Die Fische hatten die beiden am frühen Morgen in einem Bache bei dem Elektrizitätswerke in Pretzen gefangen. Spanner, der wegen Fischfrevels u. a. bereits 38 mal vorbestraft ist, wurde nach den „Münchener Neuesten Nachrichten" zur höchstzulässigen Strafe von 6 Monaten, Kiermeier zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt; den Angeklagten wurde 1 Monat Untersuchungshaft angerechnet.

— **Patentschau.** (Vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden, Schloßstr. 2. Abschriften billigst. Auskünfte frei.) Gebrauchsmuster: Kl. 45 h. 573 895. Durchlüftungsapparat für Aquarien o. dgl. P. Kirchner, Dittersbach bei Waldenburg. Ang. 3. 10. 13. Kl. 45 h. 574 222. Künstlicher Köder. Karl Schopf, Furth b. Deisenhofen. Ang. 6. 10. 13. — Angemeldete Patente: Kl. 45 h. Z. 8147. Selbsttätige Fischfang-Vorrichtung. Matth. Jos. Zimmer, Pünderich a. Mosel. Ang. 7. 11. 12.

*

— **Zur Notiz: Fang von Jungstören in der Eider** in Nr. 46 erhalten wir die Mitteilung, daß die Angaben der „Itzehoer Nachrichten" in mehrfacher Beziehung den Tatsachen nicht entsprechen. Herr Professor Ehrenbaum legt Wert auf die Feststellung, daß der Fischer Rahn wohl einige junge Störe für ihn gemessen, diese aber nicht gesammelt und eingesandt hat und darum auch gar nicht von ihm ersucht worden ist.

Wichtige Entscheidungen
der höchsten Gerichte aus dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung.

Urteil des Kammergerichts vom 7. November 1912

(Schultz, Jahrb. f. Entsch. X, S. 131.)

Schuldhafte Verzögerung des Wiedereinsetzens gefangener mindermaßiger Fische in das Wasser.

Die Strafkammer hat festgestellt, daß die Angeklagten am 26. Februar 1912 im F.-See in Gemeinschaft mit anderen mit einem Garn gefischt und ein Quantum untermaßiger Barsche mitgefangen, aber nicht wieder sofort ins Wasser gesetzt haben, und zwar unter Außerachtlassung der zur Erhaltung der Fische erforderlichen Vorsicht.

Mit Recht hat die Strafkammer eine Verzögerung darin gefunden, daß die Angeklagten erst einer dritten Aufforderung des Fischmeisters, die auf dem Eise liegenden untermaßigen Fische in das Wasser zu setzen, nachgekommen sind, so daß die Fische längere Zeit auf dem Eise liegen mußten. Diese Verzögerung war nach den getroffenen Feststellungen eine schuldhafte, da die Strafkammer annimmt, daß mindestens einer der Fischer abkömmlich war, um das Wiedereinsetzen der noch lebenden mindermaßigen Fische in das Wasser zu bewirken, und daß die Angeklagten die Mitnahme mindermaßiger Fische durch das Publikum sehr wohl hätten verhindern können.

*

Urteil des Kammergerichts vom 2. Dezember 1912.

(Schultz, Jahrb. f. Entsch. X, S. 129.)

Über die Grenzen zwischen Küsten- und Binnenfischerei.

Die Frage, ob jemand unberechtigt im Sinne des St. G. B. § 370 Nr. 4 fischt, ist nicht nach den Vorschriften des Fischereigesetzes vom 30. Mai 1874, sondern nach materiellem Fischereirechte zu beurteilen.

Digitized by Google

Nach § 11 F. G. muß derjenige mit einem Erlaubnisschein versehen sein, der die Fischerei in den Revieren anderer Berechtigter oder über die Grenzen der eigenen Berechtigung bzw. des freien Fischfanges hinaus betreiben will. Diese Vorschrift setzt voraus, daß der Täter zur Ausübung der Fischerei in den fraglichen Gewässern an sich berechtigt ist, und verlangt nur aus fischereipolizeilichen Gründen, daß er sich über diese Berechtigung durch einen Erlaubnisschein ausweisen soll. Jene Vorschrift betrifft daher nicht den Fall des unberechtigten Fischens. Diese Materie ist vielmehr in den §§ 296, 296a und 370 Ziff. 4 St. G. B. geregelt. Was die Küstenfischerei anbelangt, so ist diese allerdings in der Regel frei, soweit nicht ausschließende Fischereiberechtigungen bestehen. Über die Grenzen der Küsten- und Binnenfischerei bestimmt § 3 Abs. 3 F. G., daß diese für jede der beteiligten Provinzen nach Anhörung der Provinzialvertretung im Wege landesherrlicher Verfügung festgestellt werden. Auf Grund dieser Vorschrift ist im § 1 Ziff. 1 der Allerhöchsten Verfügung vom 8. August 1887 für die Provinz Hannover bestimmt, daß in der Elbe die Linie, welche von Ufer zu Ufer den Fluß da durchschneidet, wo die Ilmenau in die Elbe mündet, als Grenze der Binnenfischerei gegen die Küstenfischerei gelten soll. Diese Vorschrift bezieht sich jedoch nur auf den Geltungsbereich des Fischereigesetzes, dessen Bestimmungen einen fischereipolizeilichen Charakter tragen. Sie erstreckt sich nicht auch auf das materielle Fischereirecht. Eine Kodifikation des materiellen Fischereirechtes ist durch das F. G. nicht beabsichtigt. In dieser Hinsicht sind vielmehr die provinzialrechtlichen Vorschriften, soweit sie nicht mit den Vorschriften des F. G. in Widerspruch stehen, in Geltung geblieben. Die Frage, ob jemand unberechtigt im Sinne des § 370 Ziff. 4 St. G. B. fischt, ist daher nicht nach den Vorschriften des F. G., sondern nach materiellem Fischereirechte zu beurteilen.

Aus den Vereinen.

Fischerei-Verein für die Provinz Brandenburg e. V.

Der 8. Brandenburgische Fischertag findet am Sonntag, dem 30. November d. Js., in Cüstrin, im Reichsgarten, nachmittags 2 Uhr, statt. (Das Versammlungslokal ist 5 Minuten vom Bahnhof Cüstrin-Altstadt entfernt.)

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden.
2. Wie weit soll man die Jungfische schonen? Berichterstatter: Prof. Dr. Schiemenz, Friedrichshagen.
3. Was müssen die Fischer in Anbetracht des kommenden Fischereigesetzes tun? Berichterstatter: Prof. Dr. Eckstein, Eberswalde.
4. Ist das Flock oder Krautflock als ein Zugnetz zu betrachten und daher in der Frühjahrsschonzeit verboten? Berichterstatter: Dr. Link, Berlin.
5. Inwieweit sind die Schleusengebühren für Fischerfahrzeuge anders zu regeln als bisher? Berichterstatter: Großfischermeister Schüler, Potsdam.
6. Darf der Fischereiberechtigte in einem öffentlichen Gewässer ohne Genehmigung der Wasserpolizeibehörde Entlandungs-Arbeiten vornehmen? — Berichterstatter: Fischermeister Utecht, Zehdenick.
7. Wie kann der Absatz von Fischen gehoben werden? — Berichterstatter: Dr. Link, Berlin.
8. Müssen Aalkörbe, die untereinander fest verbunden zum Fang ausliegen, einzeln markiert werden, oder genügt ein Kennzeichen für das zusammengesetzte Fanggerät? Berichterstatter: Großfischermeister Schüler, Potsdam.
9. Anträge.

Die Berufsfischer der Provinz Brandenburg sowie Freunde der Fischerei sind zu der Versammlung eingeladen.

Der Vorsitzende.

Schlesischer Fischerei-Verein.

Die zweite diesjährige Hauptversammlung findet am Donnerstag, 27. November 1913, vormittags 11 Uhr, in Breslau, Hotel Monopol, Wallstraße 7, statt.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen des Vorsitzenden.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Bericht über den XXI. Deutschen Fischerei-Rat in Metz. Berichterstatter: Herr Rittergutsbesitzer, Landesältester, Ökonomierat A. Lucas Belk.
4. Bericht über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Halbjahre.
5. Vortrag des Herrn Generalsekretärs Dr. Buschkiel, Berlin: „Fischzoll und Frachtermäßigung für Süßwasserfische".
6. Teichdüngungsversuche.
7. Der Deutsche Fischerei-Rat in Breslau 1914.
8. Verschiedenes.

Nach Schluß der Sitzung gemeinsames Mittagsmahl am gleichen Ort.

Der Vorsitzende.
Graf v. d. Recke v. Volmerstein.

Westpreußischer Fischertag.

Der Westpreußische Fischertag wurde in Graudenz unter Vorsitz des Oberfischmeisters Professor Dr. Seligo, Danzig, abgehalten. Eine Sitzung der Netzeinkaufsgenossenschaft ging den Verhandlungen voraus, die nach dem „Geselligen" folgenden Verlauf nahmen. Seebesitzer Steinborn, Espenhöhe, berichtete über die im März gegründete Netzeinkaufsgenossenschaft. Die Genossenschaft hat in den wenigen Monaten ihres Bestehens bereits 4500 Mk. umgesetzt und einen Überschuß von 160 Mk. erzielt. Die Fabriken gewähren der Genossenschaft für Netze und Geräte einen Rabatt bis zu 23 Prozent. Fischereibesitzer Rosengarten, Dt. Krone, sprach über Hebung des Absatzes der Süßwasserfische. Mittelware

Digitized by Google

findet in Rußland willige Abnehmer. Dort werden gute Preise gezahlt. Nur muß man mit der Bezahlung vorsichtig sein. Nachnahme ist gut, Vorschuß ist besser. Es wird gezahlt für Bleie 40, Plötze 25 Mk. pro Zentner ab Station. Posen braucht viele Hechte und bewilligt 70 Mk. pro Zentner. In Berlin sind die Fischpreise recht hoch. Eigene Verkaufsstellen einzurichten, ist nicht vorteilhaft. Für gute Fische wird sich ein höherer Preis als der jetzt gezahlte kaum erzielen lassen. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß der Befähigungsnachweis für Fischer eingeführt werde. Fiskalische und Gemeindegewässer mögen in Zukunft nur an gelernte Fischer verpachtet werden. Verstöße gegen die bestehenden die Fischerei betreffenden Verfügungen und Verordnungen sind am besten dem Oberfischmeisteramt in Danzig anzuzeigen. Ferner soll die Bildung einer westpreußischen Fischerinnung angestrebt werden. Es ist zu erwarten, daß das neue Fischereigesetz, das im nächsten Jahre erscheinen dürfte, einschneidende Änderungen bringen wird. — Es sprach dann Dr. Seligo über „Berufs- und Lebensversicherung der Fischer". Die Binnenfischer sind neuerdings in die Genossenschaft für Binnenschiffahrt in Bromberg aufgenommen. Von den 750 Berufsfischern haben sich nur 99 angemeldet. Der späteste Anmeldetermin ist Neujahr 1914. Die Anmeldung hat bei den Landratsämtern zu erfolgen. Hohe Strafen sind auf unterbliebene Anmeldung angedroht. Die Beiträge betragen 2 Prozent des Jahresverdienstes (die niedrigste Gefahrklasse zahlt nur ¾ Prozent). Da im Binnenfischereibetriebe nach einer Umfrage schwere Unfälle nur selten vorkommen, wird man wegen Einreihung in eine niedrigere Gefahrklasse vorstellig werden. Dr. Seligo sprach dann über „Besetzung der Gewässer mit Fischen". Der wichtigste Satzfisch ist der Aal. Auf 1 ha Wasserfläche dürfen nicht mehr als 40 Steigaale eingesetzt werden. Zander darf nur in größere Gewässer eingesetzt werden. Der Aal verzehrt junge Krebse in großen Mengen. Daher sind beide in einem Gewässer zum Einsatz nicht zu empfehlen. Ein vortrefflicher Fisch zu Zuchtzwecken ist der Hecht. Es wird dann noch das Umsetzen von Barschen und Plötzen von einem See in einen andern empfohlen. Das Wasser muß gänzlich abgefischt und mit anderen Fischen besetzt werden. Es ist beobachtet worden, daß in diesem Herbst Teichbesitzer größere Verluste durch Eingehen der Fische erlitten. Es ist anzunehmen, daß der Kunstdünger, speziell der Chilisalpeter, durch Bildung salpetriger Säure das Wasser vergiftet. Es empfiehlt sich, bei vorkommenden Fällen Wasserproben zur Untersuchung an das Oberfischmeisteramt in Danzig einzusenden. Man erhält dadurch Aufschluß über die Krankheitsursachen. Es wurde dann noch über Beseitigung von Sumpfstellen an Gewässern und über Fachschulen und Fachkurse referiert. Kurse finden statt durch Dr. Schiemenz am Institut für Binnenfischerei, in Eberswalde, in Starnberg und in Danzig durch Dr. Seligo. Berufsfischer erhalten zur Teilnahme an diesen Kursen Vergünstigungen. Der nächstjährige Fischertag soll um den 25. September in Dirschau stattfinden.

Fischerei-Ausstellung des Sächsischen Fischerei-Vereins.

In einer großen, hellen und luftigen Halle des Ausstellungspalastes fand die Ausstellung statt. Zwei lange Reihen von Aquarien sind gut besetzt. Der Fischliebhaber als auch der Kenner und Fachmann können hier auf ihre Kosten kommen. Das Material ist durchweg gut. Indem ich mir einen genaueren Bericht über den Verlauf der Ausstellung vorbehalte, bringe ich heute nur die Prämiierung. Es erhielten folgende Züchter Preise:

Klasse I Zuchtfische. 1. Preis goldene Medaille des Sächsischen Fischerei-Vereins und Preis des Landeskulturrats: Teichpächter W. Klee, Guttau, für böhmische Spiegelkarpfen. 2. Preis silberne Medaille des Sächsischen Fischerei-Vereins und Preis des Landwirtschaftlichen Kreisvereins: Güterdirektor Blume, Bärsdorf-Trach, Gräfl. Rotkirchsche Verwaltung. 3. Preis silberne Vereinsmedaille und Preis des Dresdener Anglerklubs Herrschaftsbesitzer H. und G. Kluge, Königswartha i. S. Bronzene Medaillen erhielten W. Klee, Guttau, Köhne, Kolbitz, von Zehmen, Weißig. Ehrenurkunden W. Klee, Guttau, und Joh. Hermsdorf, Kaupa, sämtlich für Karpfen.

Für Schleien: Bronzene Medaille: Rittergutspächter Schmutzler, Klix, und Ehrenurkunde Klee, Guttau.

In Klasse II, Marktfische, erhielten: 1. Preis: Pokal, Ehrenpreis der Stadt Dresden und silberne Medaille des Sächsischen Fischerei-Vereins Fischzucht Zeisholz bei Kamenz. 2. Preis silberne Vereins-Medaille und Ehrenpreis der Dresdener Fischerinnung W. Klee, Guttau; Ehrenurkunden erhielten: Rittergutsbesitzer Halle, Lippitsch, und W. Köhne, Kolbitz.

In Klasse III, Zuwachsergebnisse in Kleinteichwirtschaften, erhielten 1. Preis, bronzene Vereinsmedaille, Ernst Kunz, Schönau. 2. Preis, bronzene Medaille des Sächsischen Fischerei-Vereins, Fischereigenossenschaft Geyer. 3. Preis, Ehrenurkunde des Sächsischen Fischerei-Vereins, Gutsbesitzer Risse, Klein-Mockritz. 4. Preis, Ehrenurkunde, Eiskellereibesitzer Hippe, Bühlau.

1. Preis für Galizier Spiegelkarpfen, ungefüttert, goldene Medaille, Gräflich Rotkirchsche Verwaltung Bärsdorf-Trach.

In Klasse II, Marktfische, erhielt Ehrenurkunde W. Engelhard, Mortelgrund, für Bachforellen, derselbe für Bachsaiblinge. Ferd. Eilzer, Müdisdorf, lobende Erwähnung. Der erste Ausstellungstag war recht gut besucht, wie die Ausstellung überhaupt. Hkg.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 15. November 1913.

Der Streit um die Kalilaugen treibt schnurrige Blüten. Herr Zivil-Ingenieur W. Schweer bringt im „Hann. Anzeiger" einen langen Artikel, worin er überzeugend nach-

Digitized by Google

weisen will, daß das „Steinhuder Meer" infolge der salzhaltigen Grubenabwässer des Kalischachtes der Gewerkschaft „Weser", die seit vier Jahren bei Altenhagen in das Meer fließen, die Flora und Fauna des Steinhuder Meeres so verändern werde, daß mit der Zeit die Süßwasserfische daraus ganz verschwinden und sich eine Fauna des Brackwassers bilden wird. Herr Schweer sagt dann: „Auf das Gedeihen der Fische hat diese Salzanreicherung jetzt gar keinen Einfluß (na, na! D. V.). Eine andere Frage ist die, wann der Zeitpunkt gekommen sein wird, im Steinhuder Meer einen Versuch mit der Ansiedlung des Herings zu machen. Die bekannte starke Vermehrungsfähigkeit des Herings eröffnet dem Fischreichtum des Steinhuder Meeres solche Aussichten, daß Versuche damit sicherlich empfehlenswert sind. Der Hering ist ein so delikater Fisch, daß er ebenso teuer als der Lachs bezahlt würde, wenn er so selten wäre als dieser." (Wie ist's nur möglich, daß ein Mann so viel Weisheit bergen kann! D. V.). — Wir empfehlen Herrn Schweer, versuchsweise mit den Abwässern der Gewerkschaft „Weser" Heringsteiche anzulegen. Das würde sofort die Frage entscheiden, ob sich die Fische in den Kalilaugen wohlbefinden. — Die „Standarte", Berlin, bringt eine wissenschaftliche Arbeit des Herrn Oberlehrers G. Lutze über die „Salzflorenstätten in Nordthüringen", ferner ein Gutachten des Herrn Professors C. H. Weber, Bremen, „Die Vegetation an der Bode zwischen Staßfurt und Nienburg". Dann nimmt das Blatt Bezug auf eine Abhandlung des bekannten Herrn Hofrats Dr. Immendorf, Jena, „Die Wiesen und Weiden der Unstrutniederung und der unteren Bode", die von endlaugenhaltigem Flußwasser beeinflußt erscheinen können. Um darzutun, daß die Endlaugen der Fischerei unschädlich sind, zitiert die „Standarte" auch die bekannte Schiemenzsche Rede und hebt den Satz „Es wird sich herausstellen, daß sich die Fischer nicht besser hätten blamieren können" mächtig hervor, verschweigt aber die gegenteilige Stellungnahme der Professoren Masson, Dunbar von der Königlichen Landesanstalt für Wasserhygiene, Hofer und vieler anderer mehr. — Max von dem Borne sagte mir, als ich ihn um die Qualität eines Wassers befragte: Kosten Sie es, schmeckt es rein, so ist es auch für die Fische (Forellen) geeignet; das ist die billigste und beste chemische Analyse. — — Nach Schiemenz, so hebt die „Standarte" weiter hervor, haben sich der Beurteilung der Abwässer nicht sachverständige Leute bemächtigt, die Fischerei hätte sich lächerlich gemacht usw. Das imponiert der „Standarte". — Wir sind es gewöhnt, daß die Fischermeinung einfach ignoriert wird — aber wir sehen auch, daß eine Menge von Leuten sich in die Gefolgschaft von Schiemenz begeben haben, von denen man mit Recht sagen könnte: „Schuster, bleib' bei deinem Leisten!" — — — Der Berliner Fischmarkt war in der vergangenen Woche noch ebenso flau als in den vorhergegangenen, erst in den letzten Tagen scheint es so, als ob im Publikum sich eine etwas größere Kauflust für Fische bemerkbar macht. Seit Jahren waren die Preise noch nicht so herunter als heuer. — Hechte kosteten gestern 82 bis 96 Pf. und große 63 bis 66 Pf. Frische Brathechte brachten dem Einsender 86 Pf., unsortierte 59 bis 78 und IIa. 40 bis 43 Pf. Zieht man von diesen Preisen den Durchschnitt, so bleiben 68,10 Pf. pro Pfund. Nach Abzug von Fracht, Spesen zur Bahn usw. bleiben dem Versender kaum 60 Pf. für das Pfund Hecht am See. Ochsenfleisch kostet heute im Durchschnitt 84 Pf. in der Markthalle. Freilich sind auch hierauf die Unkosten hoch, und der Produzent erhält kaum mehr für den Ochsen ab Stall als der Fischer für seinen Hecht — dafür ist Hecht aber auch eine Delikatesse und einer unserer teuersten Süßwasserfische. — Ganz unberechtigt ist aber das fortgesetzte Geschrei wegen hoher Fischpreise. Der Berliner Großhandel bietet frische Hechte Ia. laut Offerte mit 70 Pf. pro Pfund an. Wenn von diesem Preise Fracht, Spesen, Zwischenverdienste usw. abgehen, so bleiben dem Fischer am See vielleicht 45 bis 50 Pf. Dieser Preis wurde bereits vor 20 Jahren erzielt. — Lebender Zander ist nicht reichlich zugeführt, die Preise sind hoch. Mittelzander kosteten 127 bis 141 Pf., unsortierte 97 bis 106. Es gibt in Berlin nur verhältnismäßig wenig Geschäfte, welche mit lebenden Zandern handeln. Frische Zander kosteten in Mittelgrößen deutscher Provenienz 96 bis 98 Pf. Russen fehlen schon seit Wochen. Der Berliner Markt ist zu flau; es lohnt sich nicht, die Zander aus den Kühlräumen zu bringen. Der Berliner Großhandel offeriert Wiegen- und Kistenzander mittel mit 65, 2- bis 3pfündig mit 70, große mit 75 bis 80 Pfg. pro Pfund. In Originalkisten, 1½ bis 6-Pfünder etwa 200 Pfd. netto, 70 Pfg. — — — In meinem vorigen Bericht erwähnte ich, daß die „Deutsche Fischerei-Zeitung" in ihrer Nummer vom 21. Oktober 1913 einen Artikel „Gefrorene Fische und Ausnahmetarif für Seefische" brachte. Die Eisenbahndirektion Hannover soll sogar ein Schreiben an Herrn Radmann gerichtet haben, das nach der „Deutschen Fischerei-Zeitung" also lautet: „Die am Güterausschuß beteiligten Verwaltungen haben, vorbehaltlich der Genehmigung ihrer Aufsichtsbehörde, beschlossen, die gefrorenen Fische zu den frischen Fischen im Sinne des Ausnahmetarifs zu rechnen. Wir haben schon jetzt unsere Güterabfertigungen mit entsprechenden Weisungen versehen." — Die „Deutsche Fischerei-Zeitung" schreibt weiter: „Bei den Besprechungen, die auch wir mit maßgebenden Stellen hatten, stellte sich die irrtümliche Meinung der Behörden heraus, daß die gefrorenen Fische als konservierte Fische zu betrachten seien." — Um in der Frachtenfrage ein klares Bild zu erhalten, begab ich mich in das Ministerium für öffentliche Arbeiten. Dort wußte man merkwürdigerweise noch nichts davon, daß gefrorene Fische unter dem Ausnahmetarif befördert würden. Das wäre ja auch nicht möglich, da jeder Irrtum ausgeschlossen. Unsere gefrorenen Fische sind einmal keine frischen Seefische, und fraglos sind es auch konservierte Fische. Das

Digitized by Google

deutsche „Nahrungsmittelrecht“ erwähnt ausdrücklich die Kälte als Konservierungsmittel. Der Berliner Fischgroßhandel offeriert heute Steelhead-Lachs 7- bis 11pfündig eingefroren mit 60 Pf. Dieser Lachs ist seit länger als zwei Jahren eingefroren. Welche Fischkonserve, welche Fischmarinade, hergestellt von der deutschen Fischindustrie, vermag eine längere Dauerzeit aufzuweisen? Der Ausnahmetarif für frische Fische mit Ausnahme von Heringen und Austern ist doch fraglos ein Mittel gegen die Fleischteuerung, und seine Tendenz ist, den billigen, frischen Seefisch, wohlgemerkt — „billigen, frischen Seefisch“ als Volksnahrungsmittel in das Binnenland zu schaffen. Billige, frische Seefische lohnen sich nicht, einzufrieren, da wird das Konservierungsmittel teurer als der Fisch —, und teure eingefrorene Fische sind weder ein Volksnahrungsmittel — noch frische Seefische. Eingefrorener, einwandfreier amerikanischer Lachs kostet heute im Großhandel 85 bis 100 Pf. pro Pfund in Originalkisten — die minderwertigen Amurlachse, welche vielleicht schon 2 bis 2½ Jahre durch Kälte konserviert sind, kosten 50 bis 55 Pf., und selbst Ozeanlachse, deren Fangort dunkel, da der Ozean sehr groß ist, kosten 60 bis 65 Pf., gefrorene Zander 65 bis 80 Pf. Wer will unter diesen Beweisen noch behaupten, der eingefrorene Fisch sei keine Konserve, er sei vielmehr „ein billiger, frischer Seefisch“ und ein Volksnahrungsmittel? Keins davon ist der Frostfisch; deshalb ist es auch ausgeschlossen, daß er zum Notstandstarif für billige, frische Seefische befördert werden kann. Wenn der deutsche Fischer, der Fischkleinhändler, der Frischfischgroßhändler doch einsehen wollten, daß gerade der Frostfisch der Nagel zu seinem Sarge ist! Früher kaufte jeder Hotelwirt, der eine Table d'hote in irgend einem Nest unterhielt, täglich vom Fischer oder Fischhändler seine Fische. Es gab bald Hecht, bald Zander, Aal, gebratene Barsche, Schleien, Karpfen, mitunter auch einen großen Blei in Bier, gebratene Maränen usw. Die Reisenden freuten sich auf das Fischgericht schon lange voraus, und manche Wirte genossen eine gewisse Berühmtheit in puncto ihrer Fischküche. Am Stammtisch wurde schon am Abend vorher das Fischgericht des nächsten Tages besprochen. Amtsrichters, Bürgermeisters, Apothekers ließen sich am andern Tage wenigstens eine Portion Fisch für den Herrn holen. Heute ist das ganz anders — überall, wo der Reisende hinkommt, gibt es Lachs oder Zander, freilich in vielen Variationen; der Grund bleibt aber immer gefrorener Lachs oder Zander. Es fällt dem kleinstädtischen Gastwirt auch nicht im Traum ein, seine Gebrauchsfische vom nächsten Fischhändler zu kaufen. Wofür bekommt er denn wöchentlich die schönen Offerten von der Küste und aus Berlin! Eine Kiste Lachs und eine dito Zander oder gar mehrere solcher (desto billiger) wird bestellt und im Eiskeller sauber frostsicher eingehüllt; so hält sich die Ware viele Monate. Da sich in der Kleinstadt die Wirte kennen, so ist der Hotelier, wenn irgendwo bei Schulze oder Müller eine Hochzeit oder Kirmes oder Kindlbier usw. ist, schnell auf dem Posten und bietet seine Zander und Lachse an. — „Kollege Schulz, haben Sie schon Fische zum Festessen der Schusterinnung?“ — „Nein, noch nicht, — denken Sie sich, ich habe deswegen mit dem Fischer Meyer gesprochen, und dieser Halsabschneider verlangt für Hecht und Aal gemischt pro Pfund eine Mark!“ — „Frechheit von dem Kerl! Ich“ — und der Herr Hotelier schlägt an seine Heldenbrust — „liefere Ihnen — aller — aller — allererstklassigsten Lachs, also „feinsten Tafellachs“, das Pfund für 80 Pf. frei Küche — jawoll, für 80 Pf. Sollen mal sehen, wie Ihre Schuster einhauen!“ Abgemacht — das Geschäft ist richtig. — Der Fischer, der Kleinfischhändler und der Fischgroßhändler haben das Nachsehen. Was ich hier als Beispiel anführe, ist etwa keine Ausnahme, Regel ist es, und hundert Kleinstädte könnte ich nennen, wo Gleiches passiert. — Den Handel mit gefrorenem Zander hat der Warschauer Fischhandel in Händen, er hat seine Reisenden — arme Juden, Schnorrer — und versorgt durch Sendungen selbst kleine Gastwirte, auch Kleinhändler. Der Warschauer Handel weiß genau, daß diese Modifikation des Zanderhandels ihm mehr bringt, als wenn er einzig und allein dem Großhandel z. B. in Berlin, liefern würde. — — — Der billige und auch der teure frische Seefisch machen weder der deutschen Binnenfischerei noch der Teichwirtschaft Konkurrenz, wohl aber der gefrorene Lachs und Zander. — Der Frostfisch ist außerdem ein Spekulationsobjekt, das sehen wir deutlich auf dem hiesigen Markte. Solange die Tendenz flau, gibt's in der Auktion keine Frostzander — erst bei steigenden Preisen erscheint der Russe regelmäßig, bleibt etwas, aber nicht viel, unter dem Preise der heimischen Fische und kommt somit flott an den Mann. Natürlich, wer einen gefrorenen Tafelfisch kauft, braucht keinen heimischen. — Es ist freilich zunächst eine Predigt den Steinen; deshalb schadet es nichts, wenn unsere Fischer und Händler von den russischen Juden und den Yankees mit ihren Frostfischen gründlich ausgenützt werden — die Einsicht wird schon kommen. — — — Der Karpfenpreis ist leider immer noch unten. Scheinbar bessern sich die Preise um Pfennige. Die Auktion notierte für 70—100er gemischt 75 bis 76, für unsortierte gemischt 81 bis 87. — Schleien geben nach. Die Warenhäuser bieten Schleien mit 95 Pf. an; die Auktion erzielt 96 bis 102 Pf. — Gesucht sind immer noch große und mittelgroße Aale. Die Städtische Auktion notiert dafür 122 bis 133, für kleine 93 Pf. Frische Aale kosten unsortiert 74, mittel 88 bis 85 Pf. Kleinaal geht viel von Dänemark nach England, weil er dort besser bezahlt wird.— Die Preise der Weißfische am Berliner Markt waren zufriedenstellend. — Die Sicht für nächste Woche: Etwas besseres Geschäft bei leicht anziehenden Preisen. H.

Briefkasten.

Frage 54. Goldorfenzucht. Neben den Schleien beabsichtigen wir infolge großer Nachfrage den Goldorfen mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden und diesen Fisch, den man hier schon

Digitized by Google

seit langem in bescheidenem Maße mitgehen ließ, vermehrt zu halten. Die Vermehrung, bisher dem Zufall überlassen, ist jedoch unsicher gewesen, und wir bitten um freundliche Auskunft, ob Sie uns empfehlen, den Versuch zu machen, in kleineren, etwa ½ bis 1 ha großen, verwachsenen Teichen eine Anzahl Streicher einzusetzen, oder ob es bekannt ist, daß man in kleinen Laichteichen, ähnlich wie Karpfen, auch Orfenbrut erzielen kann. In welchem Verhältnis sollte man in dem einen wie dem anderen Falle Rogner und Milchner einsetzen?

Antwort: Will man sich eingehend mit der Zucht von Goldorfen beschäftigen, so müssen dem Züchter größere Teiche zur Verfügung stehen, wenn der Erfolg nicht ausbleiben soll. Solche Teiche sollen auch den Charakter des Natürlichen, also Wilden, Romantischen, wie man zu sagen pflegt, tragen. Die Teiche müssen recht flache, aber auch recht tiefe Stellen aufweisen, um allen Eventualitäten von Temperaturschwankungen zu trotzen, wenn man alljährlich einen möglichst gleichmäßigen Erfolg erzielen will. Stehen dem Züchter nur kleinere Teiche zur Verfügung, so kann es passieren, daß trotz besten Zuchtmaterials ein Erfolg meist nur ein Zufall bleibt und viel vom Glück abhängt. Dies erklärt sich dadurch, daß die Orfe bereits im April die Brutstätten aufsucht, der April aber ein wetterwendischer Monat ist, die Temperaturschwankungen der Luft dann zu sehr auf die kleinen flachen Teiche einwirken und eine Abkühlung leicht herbeiführen. Der Laich der Orfe ist empfindlicher gegen Temperaturschwankungen wie Karpfen- oder Schleienlaich; daher kommt es denn, daß der Laich leicht verpilzt und zugrunde geht; ebenso empfindlich ist auch die Jungbrut. Um diesen Möglichkeiten zu entgehen, ist eine rationelle Zucht, wie oben gesagt, nur in großen Teichen möglich. Dann braucht der Laich der Goldorfe auch viel Sauerstoff, ähnlich dem Forellenlaich, also fließendes, klares Wasser zur Erbrütung; das fließende Wasser darf auch wiederum nicht hart sein, darf also nicht direkt einem Quell entsprießen; es ist daher ratsam, wenn Bachwasser nicht zur Verfügung steht, den Durchstrom einem Vorflutteich zu entnehmen, es würde dann eine gleichmäßigere Wassertemperatur erzielt. — Die Orfe selbst wählt zum Ablaichen gern die Nähe des Abflußmönches, laicht mit Vorliebe am Mönch selbst; dies soll man aber zu vermeiden suchen, weil dann die Laichkörner zu dicht aneinanderzukleben kommen und ein Verpilzen leichter herbeigeführt werden kann; um dem zu entgehen, stecke man rings um den Abflußmönch Wacholdersträucher in den Erdboden oder, noch besser, man versenke Horden, welche mit Wacholdersträuchern bespickt sind; diese Sträucher müssen bis zur Oberfläche des Wassers ragen oder auch herausragen, da die Orfe zum Ablaichen die oberen Wasserflächen wählt. Die Mutterfische selbst brauchen nach dem Ablaichen aus dem Teich nicht entfernt werden. Ist dann die Brut entschlüpft, so stelle man den Durchstrom des Wassers auf ein Minimum ab, damit sich reichlich Nahrung im Teich bilden kann. Um noch intensiver zu wirtschaften, ist es ratsam, einen Nahrungsvorstreckteich zur Verfügung zu haben, um bald nach Entschlüpfen der Brut diesen mit dem Zuchtteich in Verbindung zu bringen; über Anlage usw. hatte ich mich bereits in einem früheren Heft dieser Zeitung geäußert. Die junge Brut braucht reichlich Nahrung, wenn man einen größeren Erfolg an Quantität erzielen will. Mit wenigen Zuchtfischen ist nichts Besonderes zu erzielen; man verwende auf einen Morgen Wasserfläche mindestens sechs Streicher, zwei Drittel männliche, ein Drittel weibliche, kräftige, nur ältere Fische von mindestens vier Jahren. Als Nebenfisch eignet sich die Schleie oder umgekehrt zur Schleie die Orfe. Preuße.

Frage 55. Umfang der Fischereiberechtigung „zu Tischesnotdurft". Habe die Fischerei in einem Mühlenteich „zu meiner Tischesnotdurft" auszuüben. Was ist hierunter zu verstehen? Rechnen dazu auch die Instleute? Habe jeden Tag zehn Menschen zu Tisch. Wieviel Pfund Fische rechnet man pro Kopf? Wieviel Tage kann ich bei Berechnung einer Ablösung in Betracht ziehen, da das Privileg für alle Tage gilt? Wie hoch kann ich bei dieser teuren Zeit das Pfund Fische pro Kopf berechnen?

Antwort: Die Fischerei zur Tischesnotdurft bedeutet, daß der Fischereiberechtigte berechtigt ist, den Bedarf an Fischen für den Eigentümer, dessen Familie sowie die zur Bewirtschaftung der berechtigten Wirtschaftsstelle notwendigen Gesindepersonen zu entnehmen. Urteil des Oberlandeskulturgerichts vom 25. April 1902, bei Schultz Bd. I S. 30. Hierbei sind also auch die Instleute mit zu berücksichtigen, jedoch natürlich nur in der Anzahl, wie die berechtigte landwirtschaftliche Stelle die Zahl begründet. An sich würden für den Eigentümer und seine Familie fünf Personen zu rechnen sein. Ob noch außerdem fünf Instleute zugerechnet werden können, hängt davon ab, wie groß die Landwirtschaft des Fragestellers ist. Man rechnet auf etwa 8 bis 10 ha eine Gesindeperson bzw. einen Instmann. Auch bei einem Privileg für das ganze Jahr kann man doch nur rechnen, daß man bei pfleglicher Ausübung der Fischerei in Anschlag bringen kann: a) Sommerfischerei von 26 Wochen; b) Winterfischerei von 12 Wochen. In den bekanntgemachten Urteilen des Oberlandeskulturgerichts sind als gemeiner Wert der Fische gemäß § 88 der Gemeinheitsteilungsordnung vom 7. Juni 1821 à 1 Kilo 0,70 Mk. zugrunde gelegt. Bei den heutigen Zeiten wird man den gemeinen Wert auf 0,80 Mk. bis 1 Mk. à Kilo zugrunde legen können. W. G.

Die Unterschrift unter Frage 51 in Nr. 46 ist versehentlich fortgelassen; sie muß lauten: H. Struck.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz

Inhalt: Die Königlich Preußischen Förster als Fischerei-Aufsichtsbeamte. Von Carl Baltz. 579 — über die Kultivierung der deutschen Ödländer, insbesondere der Moore. Von Friederichs. 584. — Eine neue Eroberung der Fischereibesitzer in Tiefwerder. 584. — Pachtsteigerung von württembergischen Forellenbächen. 585. — Ein Unentwegter. 585. — Patentschau. 585. — Zur Notiz: Fang von Jungstören in der Eider. 585. — Wichtige Entscheidungen der höchsten Gerichte aus dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung. 585. — Aus den Vereinen. 586. — Fischmarkt. Von H. 587. — Briefkasten. 589. — Inserate.

Digitized by Google

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz)**, zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 48. **Neudamm, den 30. November 1913.** **Band 16.**

Die Fischerei-Ausstellung des Sächsischen Fischerei-Vereins.

Die Liste der prämiierten Züchter teilte ich unseren Lesern schon in der Nr. 47 der „Fischerei-Zeitung" mit.

Da eine Menge gutes Material auf der Ausstellung war, wird den Preisrichtern ihr Amt schwer gefallen sein. Für Cypriniden der Klasse I fungierten als Preisrichter: Rittergutsbesitzer Böhmer, Klix, Teichwirt Georg Jank, Neidemühle bei Hoyerswerda, Teichwirt Manger aus Cottbus; für Salmoniden: Königl. Forstmeister a. D. Breitfeld, Dresden, und Fischereibesitzer Linke, Tharandt. Die Ausstellungsleitung lag in den Händen des Herrn Oberst z. D. Graf Holtzendorff, Dresden, und des Fischmeisters Mögel.

Der Konzertsaal des Ausstellungsgebäudes war für eine Fischereiausstellung wie geschaffen: luftig, hell, geräumig.

Für den erwachsenen Beschauer waren die Aquarien etwas niedrig gestellt. Bequemer ist es, wenn die Aquarien etwa in Brusthöhe des Beschauers stehen.

Die Prämiierung der Fische wäre besser schon vor Eröffnung der Ausstellung erledigt worden. Es ergab mancherlei Mißverständnisse, außerdem störten die Besucher der Ausstellung die Richter. Wäre die Ausstellung nebst Börse statt um 10 um 12 Uhr eröffnet, so hätten die Richter mit Muße ihres Amtes walten können. Die prämiierten Fische müßten bald durch angehängte Täfelchen bekanntgegeben werden. Das erspart allerlei Rückfragen bei der Anstaltsleitung und erleichtert auch der Presse eine einwandfreie schnelle Berichterstattung. Anderseits häuft sich bei der Anstaltsleitung zum Beginn der Veranstaltung naturgemäß die Arbeit derart, daß es unmöglich ist, jedem, und zwar sogleich, Auskunft zu geben.

Früher — ich meine zur Zeit des Herrn von Gärtner usw. — gab man im Sächsischen Fischerei-Verein viel auf ungefütterte Besatzfische. Freilich ist die Herstellung einer Kollektion Satzfische durch vier Generationen (mit den Laichfischen evtl. fünf Generationen) nicht leicht und an und für sich schon eine Glanzleistung und prämiierenswert. Güterdirektor Blume, Bärsdorf, stellte eine Kollektion ein- bis viersömmeriger Galizier Spiegelkarpfen aus. Der Körperbau dieser Fische wich in seiner Bildung wesentlich ab von den wohlgerundeten

Digitized by Google

Formen der gefütterten Fische. Die Bärsdorfer Fische waren frei von jeglichem Fettpolster, aber auf dem wohl ausgebildeten Knochengerüst konnte eine Menge Fleisch herangefüttert werden; aus diesem Grunde waren sie als Besatzfische ideal. —

Auf eine Überzüchtung — es ist sicherlich auch eine Folge reichlicher Fütterung — deutet der sogenannte Nackenwinkel beim Karpfen hin. Die Linie vom Kopf aufwärts zum Rücken darf nicht beim Verlassen des Kopfes im Nacken einen grubenartigen Absatz bilden, sondern muß sich in sanftem Bogen nach der Rückenflosse hinaufschwingen.

Ich glaube, daß auch in der Dresdener Ausstellung der Grundsatz zur Geltung kommen sollte, Karpfenfamilien auszustellen: Urgroßeltern, Großeltern, Eltern und Kinder. Nur so kann nämlich der Beschauer der Zuchtrichtung nachgehen. Diese Voraussetzung war in Dresden nicht immer erfüllt.

Die Zusammensetzung der Zuchtgenerationen war oft nicht glücklich. Ich sage die Zusammensetzung, weil ich das Wort Auslese nicht anwenden möchte — wenngleich es doch einfach menschlich ist, daß jeglicher das Beste ausstellt, was er hat.

Schleien. Die Bezeichnung grüne Teichschleie ist meines Erachtens nicht — na, sagen wir „weidgerecht". Die Schleie nimmt leicht die Farbe des Grundes ihres Wohngewässers an. Ganz dunkelgrüne Seeschleien nehmen z. B. in stark durchleuchteten Teichen mit lehmigem Grund die hellgrüne Färbung in kurzer Zeit an. Bei den Schleien kam die Familienähnlichkeit noch weniger zur Geltung als bei den Karpfen. Es kam mir so vor, als ob man bei den einsömmerigen Schleien besonders gern die Vorwüchse zeigte.

Köhne, Kolbitz, stellte helle Karauschen, ein- bis viersömmerig, und Klee, Guttau, dunkle, ebenfalls ein- bis viersömmerig, aus. Wenn die Karausche in vier Sommern erst diese Größe erreicht — so ist sie nicht wert, ein Teichfisch zu heißen. Die Karausche erreicht nämlich im zweiten Sommer schon diese Größe, wenn sie als einsömmeriger Fisch dünn zu den Karpfen gesetzt wird. Zwei-, drei- und viersömmerige Karauschen gehören in den Kochtopf und nicht auf eine Ausstellung, und wenn schon, dann die letzteren bzw. die dreisömmerigen nur als Laichfische.

Salmoniden. Form, Zeichnung ungleichmäßig und mangelhaft, große Köpfe. Bei den Regenbogenforellen aus importierten kalifornischen Eiern ließen Form und Färbung viel zu wünschen übrig. Es war sogar ein Fisch mit einem Mopskopfanflug dabei. Die Forellen der Herrschaft Pfaffroda hatten zu große Köpfe.

Klasse II, Marktfische, waren durchweg zufriedenstellend. Wertvoll wäre es für den Käufer gewesen, wenn wenigstens bei den einsömmerigen die Bezeichnung „gefüttert" und „womit" nicht gefehlt hätte.

Von Speisefischen waren Muster ausgestellt und durch diese 50 Zentner Schleien angeboten.

Klasse III: Zuwachsergebnisse aus Kleinteichwirtschaften. Solche Ausstellung ist neu und nachahmenswert; sie fördert das Interesse der Kleinteichbesitzer und bringt mehr Fische ins Land. —

Außer Preisbewerb hatte die Elbfischerinnung Dresden und der Anglerklub Dresden Fische aus der Elbe, der Weißeritz und der Röder ausgestellt. Die Kollektionen waren gut zusammengestellt und boten ein Bild dafür, daß in den genannten Flüssen die Fischerei immer noch als passabel anzusprechen ist.

Eine sehr lehrreiche Zusammenstellung zur Abwässerreinigungsfrage hatte Herr Dr. Haupt, Bautzen, Biologe und Chemiker, Sachverständiger für Wassersachen, ausgestellt. Die konservierten Proben des Rohabwassers und gereinigten Abwassers aus verschiedenen, im praktischen Betriebe befindlichen Kläranlagen führen dem Beschauer die Möglichkeit vor Augen, daß sich sowohl Industrie als Hausabwässer sehr gut reinigen lassen. Professor Dr. Paulus Schiemenz, Friedrichshagen, stellt Nährtiere und Nährpflanzen der Fische aus kleinen Flüssen, Strömen, Seen und Teichen aus, dann Fischfeinde, speziell solche unter den kleineren Wassertieren und schließlich ein Modell eines Wurfnetzes zum Fischfang in regulierten Strömen. Die Kollektion ist zur Belehrung für den Teichwirt wie den Fischer außerordentlich klar, interessant und wertvoll.

Linke, Tharandt, stellte recht gute Präparate aus seiner langjährigen Praxis als Teichwirt und Züchter aus.

Fischfutter stellten aus Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen, Becker & Comp., Lübben, und Max Wiede, Bremen. Der Raum verbietet es mir, weiter alle Aussteller aus der Industrie hier zu erwähnen. Die Dresdener Fischereiausstellung hat wieder zur Evidenz bewiesen, wie sehr Fischerei und Fischzucht immer mehr die Industrie beschäftigen und wie enge Interessen diese zwei gemeinsam besitzen.

Ein Vortrag des Herrn k. k. Forstmeisters Hahn über die Bisamratte mußte ausfallen, weil genannter Herr verhindert war. Jedoch waren mehrere ausgestopfte Tiere ausgestellt. An anderer Stelle komme ich noch auf die Bisamratte zurück, da ich Gelegenheit hatte, deren Leben an Ort und Stelle zu studieren.

Sehr viel Interessantes bot der Vortrag des Herrn Professors Dr. B. Hofer, München, über

Digitized by Google

die Reinigung von Abwässern vermittelst Fischteiche. Dem Vortrage lagen viel Erfahrungen zugrunde, die der Redner aus der von ihm geschaffenen Straßburger Anlage geschöpft hat.

Gerade Sachsen, so führte der Vortragende aus, sei reich an verschmutzten Wasserläufen, und Abhilfe sei hier dringend geboten. (Beifall!) Die Geschichte der Wasserreinigung berührte der Vortragende, die Voreingenommenheit der Mediziner gegen jede biologische Reinigung, die Forschungen Pettenkofers mit der bekannten sogenannten Opferstrecke und die Selbstreinigung der Flüsse. Das fließende Wasser der Gebirge sei fast leblos. Das Gegenteil sei bei langsam fließenden Strömen und Teichen der Fall. In den letzteren kämpfen fortgesetzt zwei große Armeen: die Bakterien auf der einen Seite, die Urtiere und Krebse usw. auf der anderen. Besiegen die ersteren die letzteren, so tritt Fäulnis ein und das Wasser stinkt. Schnecken, Muscheln usw. sind Hilfstruppen. (Dieser Vergleich ist für die Praxis wie geschaffen, ihn versteht jeder. D. V.) Das größte Kunststück in der biologischen Wasserreinigung sei, sich fortwährend den Kampf dieser beiden Armeen im Wasser zu erhalten.

Bei der Straßburger Anlage rechnet Dr. H. auf 2000 Einwohner 1 ha Teichfläche. Die grobe Flora wird in Straßburg radikal vernichtet, und zwar aus dem Grunde, weil bei der starken Wasserdüngung eine stete Gefahr des Zuwachsens der Teiche vorliegt. — Dagegen werden die submersen Wasserpflanzen geschont. Das unreine Wasser darf nicht an einer Stelle in den Teich geleitet werden, weil sich hier Schlammbänke bilden, welche die Vermehrung der Bakterien zum Nachteil der Urtiere begünstigen. Die Krustazeenbildung ist in warmen Sommern so stark, daß man von einem Krustazeenbrei sprechen kann. Mitunter käme es vor, daß die Kruster absterben, alsdann müßte man solche von neuem einsetzen. Man soll sich überhaupt so einrichten, daß, wenn der Lebenszyklus der einen Armee erlischt, schnell dafür Ersatz geschaffen wird. Dazu eignen sich am besten Schnecken, Muscheln usw. Die Unterelbe wäre beispielsweise sozusagen mit solchen Hilfstruppen, Mollusken, Schnecken usw., gepflastert.

Als Besatz der Reinigungsteiche eignen sich am besten Karpfen, Schleien und Zwergwelse. Als Vertilger der Weißfische sind die letzteren z. B. den Hechten vorzuziehen.

Eine Kalamität bilde die Bildung bzw. Wucherung der Entengrütze auf den Teichen. Hier hat H. mit Vorteil zu deren Vernichtung Enten benützt. 1 ha Teiche mit Entengrütze ernähre 300 Enten. Der Gewinn durch die Enten betrage 1 bis 1,50 Mk. pro Stück. Die Enten paddelten bis auf 35 cm, und da die Teiche überhaupt nur 50 cm tief seien, erreichten sie die submerse Pflanzenzone, worin sich auch Nahrung, und zwar wertvolle Fleischnahrung, befindet.

Im Winter bildet sich eine Winterfauna, die zwar nicht so reichlich und energisch als die Sommerfauna reinigend wirkt, aber für die Abwässer von 2000 Personen auch ausreicht.

Professor Hofer vergleicht weiter die Leistungen der Straßburger Klärteiche mit anderen Abwässern und findet, daß die Anzahl von Keimen im Straßburger Abwasser relativ geringer ist als alle anderen. Die Straßburger Teiche werden von verschiedenen Seiten von einem kontinuierlichen langsamen Strom reinen Wassers durchströmt — die ganze Wasserfläche muß bestrichen werden; das kann nur der Fall sein, wenn die Teiche grabenartig, ähnlich wie Forellenteiche, angelegt sind.

Das Gras auf den Dämmen würde in Straßburg durch die Zucht von Kaninchen, welche im Elsaß sehr gern gegessen würden, genützt. Da 20 % der Teichfläche Dämme waren, so könne man z. B. auf 100 ha Teich 20 ha Dämme rechnen. Auf dieser Fläche kann man bequem 30 Tausend Kaninchen ernähren.

Der Geschmack der Straßburger Fische sei vorzüglich. Auf dem Festessen des Deutschen Fischereirates, wo diese Fische gereicht worden sind, sei man des Lobes voll davon gewesen.

Hiermit schließt der Vortragende den außerordentlich interessanten Vortrag. Reicher Beifall beweist, wie interessiert und fortgerissen die Hörer von den Worten des Vortragenden waren. Zur Diskussion fragt Rittergutsbesitzer Conze, Sarlhusen, wieviel reines Wasser in Straßburg zur Verdünnung der Abwässer nötig sei, und weist dabei gleichzeitig auf die enorme Verschmutzung der Stör durch die Stadt Neumünster in seiner engeren Heimat bzw. durch deren Industrie (Gerbereien) hin, die jährlich zahlreiche Milzbranderkrankungen hervorrufe. Professor Hofer sagt, daß 100 l Reinwasser pro Kopf der Bevölkerung nötig seien und daß sehr wohl durch Abwässer Milzbrand hervorgerufen werden kann. Ein Herr fragt nach dem Gefälle in den Teichen — dieses betrage 30 cm in der Teichgrundfläche. Hierbei erwähnt Professor H., daß Straßburg die Abwässer hochpumpen müsse, und trotzdem rentiere die Anlage. Um wieviel mehr würde sie rentieren, wenn man derlei Arbeit spare! Dr. Haupt, Bautzen, stellt an den Vortragenden noch einige Fragen in bezug auf Industrie-Abwässer. Herr Schramm, Vorsitzender des Dresdener Anglerbundes, macht den Beamten in den industriellen Werken den Vorwurf, daß sie heimlich und stoßweise Abwässer in die Flußläufe ließen.

Hiermit endete die Diskussion, und es ging zur Tafel, die reichliche Beteiligung aufwies. Weine und Menü waren wohlschmeckend und gut.

Digitized by Google

Nachdem die verschiedenen Toaste verklungen, zerstreute sich die Versammlung, um sich später bei Gneiß wieder zu finden.

Wenn wir resümieren, so kommen wir zu dem Resultat, daß die Leistung des Sächsischen Fischerei-Vereins sich ruhig an die Seite mancher großen Ausstellung, oder sogenannten großen Ausstellung, setzen darf. — Nur so weiter! Hlg.

Monatsbetrachtungen für Anfänger.

Von **Oscar Coester.**

Dezember.

Der Karpfenzüchter wird jetzt in größerem Umfange Teichmeliorationen durchführen. Schilf-, Rohr- und Streunutzungen werden jetzt ebenfalls vorgenommen. Vor allen Dingen versäume man nicht die Vernichtung eines übermäßigen Schilf- oder Rohrbestandes beziehungsweise der Verrasungen, denn sobald dies in der Teichwirtschaft versäumt wird, greifen derartige Verschilfungen oder Verrasungen oft so rapid um sich, daß die Fischfleisch produzierenden Wasserflächen immer kleiner und mithin auch die Erträge immer geringer werden. Sind Dämme oder Böschungen mit Weiden bepflanzt, so werden dieselben, sobald das Laub gefallen ist, geschnitten, was auch möglichst bis Mitte Januar zu beenden ist. Ebenso können jetzt Holznutzungen vorgenommen werden. Die Hälter und Winterungen sind täglich zu beobachten, für regelmäßigen Wasser-Zu- und -Abfluß ist Sorge zu tragen. Da zu Weihnachten und Neujahr meist die günstigste Zeit ist, Speisekarpfen zu verwerten, so disponiere man rechtzeitig wegen des Verkaufes und Versandes der Fische. Wer Satzfische kaufen muß, sehe sich jetzt danach um, und wer solche verkaufen kann, offeriere dieselben frühzeitig. Die nun kommenden langen Winterabende sind so recht geeignet, zu Hause Betriebspläne aufzustellen beziehungsweise die Frühjahrsbesatzlisten auszuarbeiten, und wer hier sorgfältig und rechnerisch seine Teichwirtschaft zu Papier bringt, wird im Laufe der Jahre wertvolle Unterlagen für die Betriebsweise und Fortschritte an der Hand haben.

Der Forellenzüchter wird mit den üblichen Arbeiten fortfahren, insbesondere bei günstiger Witterung die Fische genügend füttern. Das Laich- und Brutgeschäft erfordert jedoch die größte Inanspruchnahme des Züchters, und deshalb findet seine Haupttätigkeit im Bruthause statt. Die zuerst abgelaichten Eier erhalten oft schon Augenpunkte und sollten dann einmal gründlich gereinigt werden, indem man sie in einer Schüssel sauber abspült, die schlechten und unbefruchteten dabei entfernt und sie dann in den ebenfalls gereinigten Brutapparaten wieder weiter brütet. Mitunter schlüpfen sogar Bachsaiblingseier gegen Ende des Monats aus, und wie schon mehrfach erwähnt, soll man sie, wie alle Salmonidenbrut, in Kiesbrutrinnen ausschlüpfen lassen. Ich rate wiederholt, die Kiesbrutrinnen (⅓ Kies und ⅔ Miesmuschelschalen) so einzurichten, daß sie Strom von unten erhalten; denn erstens wird auf diese Weise den unter dem Kiese versteckten Brütlingen mehr Sauerstoff zugeführt, zweitens verschlammen dadurch die als Verstecke dienenden Hohlräume nicht so leicht, und drittens werden die Brütlinge durch diese sanfte, quellartige Strömung gezwungen, sich in Bewegung zu halten, was sicher eine kräftigere Körperform und bessere Kiemenentwickelung fördert. Ende Dezember beginnt auch der Forellenkonsum bedeutender zu werden, und man sorge nun für bestmögliche Verwertung der Speisefische.

Der Fischer wird, solange es die Witterung erlaubt, noch mit der Herbstfischerei fortfahren und auch hinsichtlich der Besetzung des Gewässers die erforderlichen Maßnahmen durchführen. Bei frostigem Wetter und Eisbildung ist mit der Fischerei anzuhalten. Während dieser Zeit sind die Vorbereitungen für die Eisfischerei zu treffen wie auch Geräte und Netzzeug in Ordnung zu bringen.

Die Fischweid bietet im Dezember wohl am wenigsten Abwechselung. Wohl läßt es sich noch auf Huchen und Aschen weidwerken, doch fehlt im Dezember meist die rechte Lust dazu. Die Fischweid wird erst wieder im Januar interessanter, wenn man auf zugefrorenen Gewässern wieder „puppen" kann.

Über Teichdüngung.

Ein Meinungsaustausch.

Frage 56. Über beifolgende Analysen aus besetzten und verschiedenartig gedüngten und gefütterten Teichen möchte ich gerne wissenschaftliche Äußerungen hören. Ich persönlich halte die Düngungsfrage für wichtiger als die Futterfrage und werde wahrscheinlich im nächsten Jahre nur düngen und nicht mehr füttern; so ist mir auch in kalten Jahren, wie dem letzten, voraussichtlich stets ein guter Nutzen vorhanden, während die Fütterung auch dieses Jahr wieder

Digitized by Google

versagt hat. Ich düngte in diesem Jahre vier Teiche. Auf die Abfischresultate der einzelnen Teiche möchte ich nicht eingehen, nur erwähnen, daß der ungefütterte Teich IV einen Reinabwachs von 119 Pfd. pro Morgen brachte. — Als Grunddüngung wurden in allen Teichen je 1½ Ztr. hochprozentiger Kalkmergel und 50 Ztr. Stall- und Schlachthofdünger gegeben und damit nach chemischer Analyse des Düngers hineingebracht pro Morgen etwa 11,5 kg Stickstoff, 6 kg Phosphor, 3,5 kg Kali und 32,25 kg Kalk. Diese Grunddüngung wurde dann ergänzt durch Superphosphat und 40 prozentiges Kali, sowie in Teich II durch Lehmanns Mischdünger, so daß, genau berechnet nach Wassertiefe, die nachfolgend angegebenen Gehaltziffern pro Kubikmeter herauskommen; die Wasseranalysen bei Teich I und II vom 26. August, bei III und IV vom 22. September stehen daneben, so daß sich ergibt, was an den einzelnen Teichen an Stoffen verzehrt resp. durch Fütterung und Zuflußwasser hinzugekommen ist oder da war. Ab 20. August ist Wasserdüngung nicht mehr gemacht. Gefüttert sind Teich I, II, III, Teich IV ist nur gedüngt. I und III hatten direkten, II und IV Zufluß durch I und III. — Auffallend ist in den beiden Analysen vom 22. September das kolossale Zurückgehen des Stickstoffes, weil kein Dünger mehr frisch hineingegeben wurde. Ich halte Phosphor für die Hauptsache!

Gegeben pro Kubikmeter in Gramm		Vorhanden nach Analyse	Ab- und Zunahme
Teich I Analyse 26. 8.			
Phosph.	5,1	Spuren	— 5
Kali	4,1	7,9	+ 3,8
Stickstoff	5,5	5,2	— 0,3
Kalk	44	36,00	— 8
Teich II Analyse 26. 8.			
Phosph.	6	3,2	— 2,8
Kali	2,2	7,7	+ 5,5
Stickstoff	6,7	7,2	+ 0,5
Kalk	44,4	53	+ 8,6
Teich III Analyse 22. 9.			
Phosph.	6,1	4,1	— 2
Kali	4,8	5,4	+ 0,6
Stickstoff	6,4	2,4	— 4
Kalk	52	30,4	— 11,6
Teich IV, nicht gefüttert, Analyse 22. 9.			
Phosph.	14	4,4	— 9,6
Kali	8,8	6,4	— 2,4
Stickstoff	6,4	1	— 5,4
Kalk	52	33,5	— 18,5

In Teich II wurde mit dem sehr phosphor- und kali- wie kalkhaltigen Lehmannschen Blockfutter gefüttert. Die ganze Düngung wurde als Wasserdüngung ab Februar bis August allmählich gegeben; die Analysen sind in der agrik.-chem. Kontrollstation Halle a. S. hergestellt. Die Düngung von Teich IV kostete etwa 30 Mk., die der anderen etwa 20 Mk. pro Morgen. — Die Folgerungen, welche ich mir gezogen habe und die einzeln zu begründen Bücher füllen würde, sind nach genauester Beobachtung folgende: 50 Ztr. Stallmistdüngung pro Morgen ist zuviel, das Wasser war die reine Spinatsuppe, ganz gefüllt mit Kugelalgen in I und II und Plankton. Merkwürdigerweise waren in III und IV kaum Algen, dafür aber sehr viel mehr Plankton als in I, wo sich die Phosphorsäure wohl bald verbraucht hatte. In heißen Jahren könnte das mal ein Unglück geben, wegen Sauerstoffmangels! Phosphorsäure, auch Kali ist in den Futterteichen mit durch Futter hineingebracht. Der Verbrauch im ungefütterten Teich ist ja einfach kolossal und ungeahnt! Mein Rezept für nächstes Jahr ist: pro Morgen 25 Ztr. Dünger, 1½ Ztr. 42 prozentiges präzipitiertes Superphosphat und 1 Ztr. 40 prozentiges Kali, sowie mindestens 1½ Ztr. Kalk. Das ergäbe dann ungefähr pro Kubikmeter:

16 g Phosphor,
10 „ Kali,
2,8 „ Stickstoff,
39 „ Kalk.

Richtiger wäre es vielleicht, noch 2 Ztr. Superphosphat zu geben. Dann kämen heraus:

21 g Phosphor,
10 „ Kali,
2,8 „ Stickstoff,
39 „ Kalk.

Kostenpunkt im ersten Falle etwa 23,75 Mk., im zweiten Falle etwa 27 Mk. pro Morgen. Ich glaube, daß eine starke Stallmistdüngung die Grundlage sein muß. Allein mit Kunstdünger geht es nicht. Und Phosphor wie Kalk ist die Hauptsache! Stickstoff bildet sich von selbst durch die großen organischen Mengen im Dünger. — Auffallend war mir die kolossale Entwicklung der Unterwasserpflanzen. Wenn ich in diesem schlechten Jahre 119 Pfund bekommen habe, müßten es normal 150 Pfund sein, und dafür kann man 27 Mk. ausgeben. Interessant wäre es mir vor allen Dingen, zu wissen, welche chemische Zusammensetzung des Wassers Fachgelehrte und Praktiker für die richtige halten, damit der Teich die größtmögliche Menge an Fischfleisch produzieren kann. Ich glaube, daß im allgemeinen viel mehr mit Wasseranalysen gearbeitet werden müßte, und würde mich freuen, wenn meine Anfrage eine Anregung dazu bieten würde. Wenn jeder seine Erfahrungen für sich behält, gibt es keinen allgemeinen Fortschritt. v. B.

Antwort 1: Die mitgeteilten Analysen geben kein klares Bild über die Zufuhr an Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk durch die Düngung bzw. Fütterung und über die Ausfuhr dieser Stoffe durch ihren Verbrauch. Zunächst fehlt die Analyse des Wassers vor der Düngung; es ist doch aber anzunehmen, daß das Wasser schon an und für sich verschiedene Nährstoffe enthalten haben wird. Sodann nimmt der Herr Fragesteller an, wie aus seiner Berechnung hervorgeht, daß die in die Teiche gegebenen Düngemittel restlos vom Wasser aufgelöst worden seien. Dies trifft aber nur für die Phosphorsäure im Superphosphat zu und höchstens noch für das Kali in 40 prozentigem Kalisalz; aber schon der kohlensaure Kalk des Mergels wird nur langsam vom Wasser auf-

Digitized by Google

genommen, ebenso langsam lösen sich die Nährstoffe der verwendeten organischen Düngemittel; von diesen wird sich noch ein nicht zu kleiner Teil nach dem Abfischen im Teichschlamm vorfinden. Endlich ist in den Teichen I bis III die Zufuhr von Pflanzennährstoffen durch die Fütterung auch nicht berücksichtigt worden. Die in der Frage aufgestellte Bilanz über Ab- und Zunahme der Nährstoffe in den vier Versuchsteichen basiert also auf unsicheren Zahlen und kann deshalb nicht als Grundlage für die Beurteilung der Zweckmäßigkeit von Düngung oder Fütterung dienen. Überhaupt möchte ich davor warnen, Wasseranalysen als Grundlage für zu ergreifende Düngungsmaßregeln anzuwenden. In der freien Natur ist die Reaktion eben nur zu oft eine ganz andere als in der Retorte des Chemikers. Die Bodenanalysen haben in dieser Beziehung auch in der Landwirtschaft nicht zu dem gewünschten Ziele geführt; ich fürchte, daß dies auch in der Teichwirtschaft in bezug auf die Wasseranalysen der Fall sein wird. Eher wären in dieser Beziehung noch die Glasdüngungsversuche zu empfehlen, wie sie zuerst von Zuntz und Knauthe ausgeführt worden sind. Doch können auch diese nur Anhaltspunkte bieten; bestimmte Vorschriften über die Düngung usw. lassen sich auch aus diesen Versuchen nicht herleiten, da die Umsetzungen im engen Raume eines Glases ja auch anders verlaufen können als in der freien Natur. Ferner möchte ich davor warnen, infolge der günstigen Ergebnisse eines gedüngten Teiches in Zukunft nun nur auf die Düngung der Teiche das Augenmerk zu richten und die Fütterung ganz zu vernachlässigen, wie der Herr Fragesteller dies ankündigt. Zunächst stand der Teich IV, welcher nur gedüngt worden ist und ohne Futter geblieben war, mit den Fütterungsteichen in Verbindung, und da ist es doch sehr leicht möglich, daß Futterreste in den Teich mit hineingeschwemmt worden sind. Die günstigen Ergebnisse von Teich IV können also mit auf Rechnung der Fütterung zu setzen sein. Selbst wenn man dies nicht annehmen würde, so kann das günstige Ergebnis von Teich Nr. IV auch nur darauf zurückzuführen sein, daß in diesem Teiche durch die Düngung nicht mehr und nicht weniger Futter produziert worden ist, als die Fische in dem kalten Jahre 1913 eben bewältigen konnten. In den ersten drei Teichen, wo gedüngt und gefüttert wurde, ist durch diese beiden Maßnahmen wahrscheinlich mehr Futter vorhanden gewesen, als die Fische verzehren konnten, so daß dieser Überschuß an Nahrung nicht rentabel verwertet werden konnte. Gerade die diesjährigen Ergebnisse meiner kombinierten Düngungs- und Fütterungsversuche, welche teilweise schon vorliegen, scheinen diese Annahme zu bestätigen. Bei kaltem Wetter, wie wir es leider in der Hauptwachstumszeit im Juli und August in diesem Jahre hatten, frißt eben der Karpfen zu wenig, und die durch Düngung und Fütterung zur Verfügung gestellte Nahrung kann der Karpfen dann nicht durch ein größeres Wachstum quittieren. In dem kalten Jahre 1907 ist es mir sogar passiert, daß selbst die nur durch die Düngung produzierte Nahrung von den einsömmerigen Karpfen nicht vollständig verbraucht worden ist; denn die vollgedüngten Teiche waren beim Abfischen im Oktober noch voller Nahrung, und doch war der Mehrzuwachs, da noch dazu sämtliche Teiche, die gedüngten sowohl wie die ungedüngten, gleich stark besetzt worden waren, ein geringer, sodaß dadurch die Kosten der Düngung nicht gedeckt werden konnten. Wie den Lesern der „Fischerei-Zeitung" ja auch bekannt ist, bin ich schon vielfach für die Düngung der Teiche eingetreten; doch möchte ich besonders den Fischzüchtern von Beruf, die sich jeden Tag um ihre Teiche bekümmern können, nicht empfehlen, wie der Herr Fragesteller dies vorhat, auf die Fütterung nun ganz zu verzichten. Ich glaube vielmehr, wie auch die Ergebnisse verschiedener meiner Versuche zeigen, daß gerade eine Kombination zwischen Düngung und Fütterung recht günstig wirken wird, weil durch die Düngung die Naturnahrung vermehrt wird, wodurch auch wieder eine bessere Verwertung der künstlichen Nahrung herbeigeführt wird. Allerdings muß darauf Rücksicht genommen werden, daß für die durch Düngung und Fütterung zur Verfügung stehende Nahrung auch die nötigen Verzehrer da sind, und besonders darf man nicht vergessen, die Fütterung einzuschränken oder ganz zu unterlassen, sobald infolge kalter Witterung die Karpfen weniger fressen; auch mit dem Ausstreuen der fälligen Düngergaben wird man unter diesen Umständen zurückhalten müssen. Gegen die für nächstes Jahr beabsichtigte Düngung mit 25 Ztr. Stalldünger, 1½ Ztr. Superphosphat, 1 Ztr. 40 prozentigem Kalisalz und 1½ Ztr. Kalk ist nicht viel einzuwenden, besonders wenn sie nur im Rahmen eines Versuchs ausgeführt werden soll. Daß eine vorsichtige Düngung mit Stalldünger recht günstig wirkt, ist ja eine bekannte Sache. Schon als Kohlensäurequelle ist uns der organische Dünger wertvoll. Wenn aber die Teiche sonst recht viele organische Stoffe enthalten, wird man auch ohne den Stalldünger auskommen können, was besonders für große Teichwirtschaften wichtig ist, wo natürlich nicht pro Morgen Teichfläche 25 Ztr. Stalldünger zur Verfügung stehen. Immerhin glaube ich, daß der Stalldünger nicht nur als Kohlensäurequelle und durch seinen Gehalt an sämtlichen Kernnährstoffen günstig auf die Fruchtbarkeit der Teiche einwirkt, sondern wahrscheinlich auch durch seinen Bakteriengehalt, wie ja auch in der Landwirtschaft die Gründüngung viel intensiver wirkt, wenn man dazu noch eine ganz schwache Stallmistdüngung gibt, den Boden damit sozusagen nur impft. Ich hatte deshalb schon im vorigen Jahre vorgeschlagen, bei einigen Versuchen mit Kunstdünger auch eine schwache Stallmistdüngung heranzuziehen; es ist dies im laufenden Jahre noch unterblieben; ich hoffe aber im nächsten Jahre auch einige derartige Versuche durchführen zu können. Eine besondere Gabe Stickstoff in Form von Kunstdünger ist bei der Düngung, wie sie der Herr Fragesteller beabsichtigt, nicht vorgesehen. Ich bezweifle aber, ob der Stickstoffgehalt des Stallbüngers und der natürliche Stickstoffvorrat der Teiche, besonders wenn wir 1914 ein warmes Jahr haben sollten, ausreichen wird, um den größtmöglichen Ertrag zu erzielen. Ich möchte deshalb raten, besonders wenn das

Digitized by Google

Wetter warm bleibt, in einigen in der vorstehenden Weise gedüngten Teichen, etwa von Anfang Juli ab, noch 1 bis 2 Ztr. Chilisalpeter pro Morgen in vier bis acht Portionen versuchsweise zu geben. Sollte das Wetter kalt werden, so wären in dieser Zeit die Portionen einzubehalten; bei recht warmem Wetter könnten sie aber auch noch erhöht werden.

Direktor Kuhnert, Preetz.

Antwort 2: Die Frage „Teichdüngung" enthält ja eine Menge Anregungen. Es fehlen aber wichtige Angaben, welche nötig wären, um daraus Schlüsse für weitere Kreise zu ziehen. Vor allen Dingen erscheint es notwendig, daß Analysen des Speisewassers sowie des Bodens vorgenommen würden. Es fehlt ferner jede Angabe über das Maß der Versickerung in den betreffenden Teichen; ferner wäre es, um ein Urteil zu gewinnen, notwendig, den Zuwachs, welchen diese Teiche oder ihnen ähnliche ohne Düngung und Fütterung liefern, zu kennen. (Auch wir haben den Fragesteller vor Aufstellung der Frage um nähere Angaben über den Zuwachs und die Resultate in den Teichen gebeten; dieser möchte aber aus besonderen Gründen davon Abstand nehmen. D. Red.) Soweit man aus den mitgeteilten Daten Schlüsse ziehen kann, muß das Speisewasser ungewöhnlich kalkarm, also sehr weich sein. Der zutage tretende Mangel an Phosphorsäure ist eine in unseren Gewässern fast allgemeine Erscheinung, so daß wohl auch die Phosphorsäurezufuhr in der Mehrzahl der Fälle besonders lohnend ist. Vielleicht entschließt sich der Fragesteller, im Anschluß an seine dankenswerten Notizen, noch eine kurze Mitteilung im Sinne der eben aufgestellten Fragen zu machen.

N. Zuntz.

Antwort 3: Die Frage der Düngung in Verbindung mit der Fütterung oder ohne diese ist die brennendste aller teichwirtschaftlichen Fragen überhaupt. Diese zu lösen ist nicht so einfach, und die Frage, wieviel Dungnährstoffe ein Teichwasser enthalten muß, um die höchsten Renten zu erzielen, ist nicht mit Zahlen so ohne weiteres zu beantworten. Bei all diesen Berechnungen müssen wir zunächst von der Tatsache ausgehen, daß 1 kg Karpfenfleisch 30 g Stickstoff, 12 g Phosphorsäure, ebenso viel Kalk und nur ganz geringe Mengen Kali enthält. Wollen wir also beispielsweise auf ¼ ha 100 kg Karpfenfleisch erzeugen, so müssen wir dafür sorgen, daß der hundertfache Betrag dieser Mineralstoffe in einer Form in den Teich kommt oder im Überfluß vorhanden ist, die es ermöglicht, so viel Karpfenfleisch einschl. Gräten zu bilden. Man sollte meinen, daß dies eine ganz einfache Sache sei. Wenn wir uns nun aber überlegen, daß der Karpfen in der Natur vom Plankton und der Bodennahrung lebt, so müssen wir uns die Zusammensetzung dieser **Nahrung** einmal genauer ansehen, da sie die natürlichste, also auch die bekömmlichste, sein wird, und wir finden da eine ganz überraschende Tatsache, nämlich die, daß die Naturnahrung des Karpfen viel größere Mengen Kali enthält, als wir dies nach der Aschenanalyse des Karpfenfleisches vermutet hätten. So enthielten 20 Analysen aus den verschiedensten guten Teichen und Jahreszeiten zusammen in Kilogramm Trockensubstanz 1580 g Stickstoff, 652 g Phosphorsäure, 2025 g Kalk und 560 g Kali, also durchschnittlich jeder einzelne etwa 80 g Stickstoff, 33 g Phosphorsäure, 100 g Kalk und 28 g Kali. Vergleichen wir nun dieses Verhältnis der Mineralstoffe mit denjenigen des Karpfenfleisches, so finden wir, daß Kalk und Stickstoff ebenfalls am meisten und fast dreimal so viel in der Naturnahrung vorkommen wie Phosphorsäure und Kali, daß aber auch Kali zur Erzeugung von Fischfleisch genau so wichtig erscheint wie Phosphorsäure. Der Fisch setzt ja Kali in seinem Fleisch und Knochengerüst sehr wenig an, wahrscheinlich benötigt er es aber zur Verdauung, denn sonst wäre es doch nicht im Gegensatz zum Karpfenfleisch in der besten, natürlichsten Nahrung, dem Plankton und der Grundnahrung, so reichlich vorhanden. Ich stehe daher auf dem Standpunkt, daß man Futter und Dünger nach diesem Gesichtspunkt hin zusammensetzen muß. Einmal diese Tatsache erkannt, habe ich in diesem Jahre verschiedene Sorten Dünger ausgeprobt und einen davon als außerordentlich wirksam befunden. Dieser enthält 2½ % Stickstoff, 14 % Phosphorsäure, 14 % Kali und 10 % organisch gebundenen Kalk. Ich werde in Dresden Oktober-Plankton vom 28. Oktober hoffentlich lebend ausstellen, das mit diesem Dünger noch bis spät in den Herbst hinein erzeugt wurde. Freilich muß bei jeder Düngung der Kalkgehalt des Wassers bekannt sein, denn in kalkarmen Wässern bildet sich das Plankton nicht in so großen Massen, was ja auch nach der Aschenanalyse des Planktons erklärlich ist. — Um nun auf die verschiedenartigen Teiche des Fragestellers eingehen zu können, müßte auch der Besatz genannt werden und das Abfischungsresultat an Stückzahl. Dies ist um so wichtiger, als man ja nicht weiß, wieviel Stoffe als Erhaltungsfutter der Fische benötigt wurden. Bei starkem Besatz spricht dies ungeheuer mit, und es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß, wenn ein Teich pro Morgen 119 Pfd. Zuwachs ohne Futter hat, dieses nur dadurch möglich war, daß sich weniger Individuen in die vorhandenen Nährstoffe geteilt haben, während bei starkem Besatz ein großer Teil der Nährstoffe schon als Erhaltungsfutter verbraucht werden kann. Außerdem hat Teich IV Zufluß von II gehabt, sammelte also auch die Nahrung infolgedessen mehr an. Immerhin hätte das Gesamtresultat in allen Teichen mit Fütterung größer sein müssen, denn die Fische haben doch in allen Teichen im Plankton geschwommen, und das Block-Futter als auch das „Maizena"-Fischmehlfutter ist wahrscheinlich nur deswegen so wenig angenommen worden, weil die Zusammensetzung dem Karpfen nicht „angestanden" hat. Jedes Geschöpf und auch der Karpfen korrigiert sich seine Nahrung, und diesem Bedürfnis ist in der Fütterung bislang nur noch von einem Großteichwirt mit Bewußtsein Beachtung geschenkt worden, welcher mit großem Erfolge füttert. Wie oft heißt es nicht „der Erfolg ist schlecht, wahrscheinlich hat das Futter schuld". Diesen Ausspruch hört man oft, und beim Nachbar wundert man sich, daß genau

Digitized by Google

dasselbe Futter großartig angeschlagen hat. Wie kommt dies? Wir wissen, daß der Karpfen auf die Fermente angewiesen ist, die in der Naturnahrung stecken — sonst verdaut er das allerteuerste Futter nicht! Auf jeden Fall müssen wir ihn also zu zwingen suchen, recht viel von diesen Fermenten, also von der Naturnahrung, aufzunehmen. Nun wissen wir, daß diese Naturnahrung sehr viel Eiweiß enthält, 2½mal so viel als Phosphorsäure. Geben wir nun noch dazu ein Futter, welches ebenfalls viel Eiweiß, z. B. Fischmehl, enthält, so wird das Eiweißbedürfnis des Fisches bereits durch das Futter befriedigt, und er vernachlässigt zum großen Schaden des Teichwirts die Aufnahme der natürlichen Nahrung, was um so unökonomischer ist, als er dann zu wenig Verdauungsfermente aufnimmt, denn es gibt kein Futtermittel, das Fermente in sich selbst hätte. Geben wir aber dem Fisch ein nicht zu eiweißreiches Futter und sorgen wir außerdem mittels einer rationellen Düngung auch für genügendes Plankton mit seinen Fermenten resp. für Bodenfauna, die noch wichtiger ist, so erreichen wir eine größere Futteraufnahme und größeren Zuwachs. Fast dieselbe Düngung wie Fragesteller, nur viel weniger Schlachthofdünger, wendet ein sächsischer Groß-Teichwirt nur mit dem Unterschiede an, daß er ganz gewaltige Erträge hat. So wurden z. B. in diesem Jahre bei obiger Düngung und eiweißarmem Blockfutter geerntet a) auf 3,4 ha 3000 kg, Koeffizient 2,7; b) auf 13 ha fast 9000 kg; c) auf 33 ha etwa 14 000 kg Fische. Warum also hier so kolossale Erträge? Ich bemerke noch, daß der Dresdener Schlachthofdünger keine halbverdauten Körner mehr enthält, da die Tiere nur noch mit Rauhfutter gefüttert werden. Die geringen Erfolge beim Fragesteller erkläre ich mir nun so, daß erstens zuviel organischer Dünger gegeben wurde, welcher bei der Verwesung zuviel Kohlensäure erzeugt und Sauerstoffmangel entstehen läßt. Bekanntlich fressen aber die Fische bei Sauerstoffmangel wenig oder gar nicht. Ferner hat der Fragesteller in allen Futtersorten zuviel Eiweiß gehabt. In einem meiner andern Versuchsteiche, wo viel weniger organische Substanz (leider versehentlich nur ⅓ der beabsichtigten) und absichtlich kohlenhydratreicheres Futter gegeben wurde, haben die Fische brillant gefressen, und der Zuwachs ist auch größer. Das Rationellste bleibt meines Erachtens Düngung und Fütterung, und zwar Düngung, die nicht nur organische, sondern auch mineralische Substanz enthalten muß, und Fütterung derart, daß man nicht zu eiweißreich füttert und so den Fisch zwingt, sein Eiweißbedürfnis, das er zweifellos in großem Maße hat, sowohl aus dem Futter als auch aus dem Plankton resp. der Grundnahrung, also der Naturnahrung, zu decken. Der Stickstoffgehalt des Futters und des Düngers muß natürlich so reichlich berechnet sein, daß er zur Erzeugung des beabsichtigten Zuwachses hinreicht; ebenso wichtig ist die Berechnung der Mineralstoffe im Futter. Die alljährlich brillanten Erfolge obiger sächsischen Teichwirtschaft, welche nur Blockfutter ohne Fischmehl füttert, rationell düngt und genaue Berechnungen der Mineralstoffe und der Nährstoffe im Futter aufstellt, beweisen die Richtigkeit dieser Theorie. Ich weiß, daß diese Theorie ihre Gegner hat, aber wir kommen nur vorwärts, wenn wir sowohl wissenschaftlich als auch empirisch vorgehen, und schließlich ist ja der Erfolg entscheidend. Die Berechnungen hier aufzuführen, würde zu weit führen. Ein Futtermittelfabrikant, der es ernst mit dem Fortschritt meint und dessen Fabrikate Anspruch auf Beachtung haben sollen, muß derartige Berechnungen für jede Teichwirtschaft machen können.

Karl Lehmann, i. Fa. Lehmann & Sohn, Fischzucht Treuenbrietzen u. Wilhelmsfeld.

Antwort 4: Die Düngungsfrage ist sicher wichtiger als die Fütterungsfrage, sowohl für die Rentabilität als auch für die Gesunderhaltung der Fische. Gerade kalte Jahre, wie wir sie jetzt gehabt haben, scheinen den Abwachs gedüngter Teiche nur gering zu beeinflussen, während Teiche mit wenig Naturnahrung und künstlicher Fütterung in solchen Jahren gänzlich versagen. In Sandteichen mit schwachem Besatz wuchsen hier Fische derselben Abstammung und Größe bei gleicher Fütterung auf 50er ab, während in Teichen mit organischer Düngung und starkem Besatz dieselben Satzkarpfen auf 33er abwuchsen. Die vom Herrn Fragesteller angegebenen Versuche sind insofern ungenau, als zwei Teiche je einen gemeinsamen Zufluß haben und dadurch die Resultate sehr verschwommen werden können. Bilden sich in Teich I oder III infolge der Düngung Algen usw., so werden diese auf Teich II und IV durch das Zuflußwasser übertragen. In den Sommermonaten verdunsten und versickern etwa 25 bis 30 cm Wasserstand pro Monat, welcher durch den Zufluß ersetzt werden muß. Es wird durch den Zufluß somit im Laufe eines Sommers das Wasser eines Teiches mindestens einmal ersetzt, woraus sich ergibt, daß im vorliegenden Falle Teich II und IV infolge des Zuflusses aus Teich I und III mit dem größten Teil ihres Wasserinhaltes aus Teich I und III ergänzt sind und so einen großen Teil der Düngung aus Teich I und III miterhalten haben. Somit dürften die Versuche im einzelnen kaum verwendbar sein. Trotzdem kann ein solcher Versuch, auch wenn er im Detail ungenau wird, für den erfahrenen Beobachter selbst vorteilhafte Fingerzeige geben. Für mich steht es heute schon ziemlich fest, daß Düngung mit organischen Dungstoffen bedeutend wirkungsvoller ist als eine solche mit anorganischem Dünger. Die Kalkfrage wird vielleicht überall anders gelöst werden, weil sie lokaler ist als jede andere Düngungsfrage. Bei Verwendung von Kalk mit Stallmist zusammen besteht die große Gefahr, daß die leicht lösliche Phosphorsäure durch den Kalk gebunden wird und somit für den Teich verloren ist, eine Erfahrung, welche ich in diesem Jahre ganz eklatant gemacht und über welche ich mit dem tierphysiologischen Institut Berlin eingehend verhandelt habe. — Nach meiner Ansicht werden die Versuche in der Regel viel zu kompliziert gemacht, und man steht bei den Resultaten so komplizierter Versuche einer großen Anzahl von

Digitized by Google

Fragen gegenüber, die man heute überhaupt noch nicht beantworten kann, weil uns zur Beantwortung dieser die einfachsten elementaren Versuchsresultate fehlen. Ich empfehle daher, einfachere Versuche zu machen, z. B. Teich I ungedüngt, Teich II Stallmist, Teich III kohlensauren Kalk, Teich IV Thomasschlacke, Kali, Chili und Kalk. Bei dieser Anordnung können Teich II und IV aus Teich I und III die Zuflüsse erhalten, und bei der einfachen Art dieser Versuche lassen sich zuerst die Fragen lösen, die man braucht, um größere Versuche anzustellen. Vor allem kann es sich zurzeit bei uns in der Teichwirtschaft nur um qualitative Versuche handeln; quantitative Bestimmungen können erst dann in Frage kommen, wenn die anderen ein klares Bild darüber gegeben haben, welche Stoffe sich zur Teichdüngung eignen und welche nicht.

Köhne, Kolbitz.

Antwort 5: Fragesteller wünscht wissenschaftliche Äußerungen zu seiner interessanten Frage. Meines Wissens haben Gelehrte diese Frage noch nicht gelöst. Als Praktiker kann ich allerdings eine wissenschaftliche Antwort nicht erteilen, sondern ich will nur vom rein praktischen Standpunkte einiges zufügen, überdies jedenfalls diese Frage noch weitere Erörterungen in Fluß bringt. Wenn Fragesteller die Düngung für wichtiger hält als die Fütterung, so kann ich ihm nur insofern zustimmen, daß letztere so gut wie gelöst ist, erstere noch sehr in den Kinderschuhen steckt und scheinbar nicht herauskommt. In einem kühlen Sommer wird man wohl mit der Düngung mehr erreichen, bei normaler Witterung aber fraglos mit der Fütterung beste Resultate erzielen. Deshalb halte ich Düngung und Fütterung für angebracht. Ich glaube auch nicht, daß ein Praktiker oder Fachgelehrter so ohne weiteres sagen kann, diese oder jene chemische Zusammensetzung des Wassers sei die richtige, wie dies Fragesteller wünscht. Neben anderen Faktoren kommt es doch auch sehr darauf an, über welchem Grund und Boden das Wasser steht, und auch das Klima spielt eine sehr große Rolle, ganz abgesehen von den Witterungsverhältnissen. Wir Teichwirte brauchen zum Wachstum der Karpfen vor allen Dingen Wärme und Nahrung; ob wir die Nahrung indirekt durch Düngung oder direkt durch Fütterung geben, wird doch sehr durch die Art und Weise des Besatzes — des angestrebten Zuwachses, also der Betriebsweise bedingt. Wir düngen, um die Naturnahrung zu vermehren, wir füttern, um durch Futter einen bestimmten Mehrzuwachs zu erreichen, und wir düngen und füttern, um durch vermehrte Naturnahrung das Futter besser auszunützen. Die Düngung mit Stallmist ist altbekannt und überall in ihren Wirkungen von großem Nutzen. Wer in der glücklichen Lage ist, Stalldung billig zu erhalten, braucht nichts anderes, und wenn Fragesteller pro Morgen 25 Ztr. Stalldünger und vielleicht noch 1 bis 2 Ztr. Superphosphat, ½ Ztr. Chili und 1 bis 2 Ztr. Kalk als Teichdüngung ins Wasser gibt, dann kann er auf einen entsprechenden Mehrzuwachs bestimmt rechnen und demgemäß stärker besetzen. Ob nun im Kubikmeter Wasser ein Gramm Phosphor, Kali, Stickstoff oder Kalk mehr oder weniger vorhanden ist, kann nicht eine so große Bedeutung haben, wie Fragesteller vielleicht annimmt. Ich bin auch der Meinung, daß mehr mit Wasseranalysen gearbeitet werden müßte. Aber auf Analysen und chemische Zusammensetzung des Wassers feste Normen nachhaltig aufzustellen, bezweifle ich. Das Gesetz vom Minimum und Maximum im Wasser ist doch noch wenig bekannt, und ich empfehle, die überaus sinnvoll geschriebenen diesbezüglichen Ausführungen von Dr. Walter öfter zu studieren. Siehe „Fischerei-Zeitung" 1908 und 1909. Die Versuche mit Kunstdüngung sind neueren Datums und meist in Anlehnung an die Grundsätze landwirtschaftlicher Anwendung durchgeführt. Cronheim, Zuntz und Kuhnert haben in neuerer Zeit viel darüber berichtet. Leider wartete noch vieles durch den Tod Cronheims gewissenhafter Erledigung. Die Kuhnert'schen Versuche und Ausführungen haben allseits sehr interessiert. Wenn ich dabei auch manches bezweifle, so müssen wir Praktiker sein ehrliches Streben und Bemühen hoch anerkennen und unterstützen. Viele Praktiker, mit welchen ich in letzter Zeit zusammengekommen bin, haben ihrer Entrüstung Ausdruck gegeben, daß man Kuhnert in einer Fachzeitschrift in einer so gehässigen Art und Weise angriff und verletzte. Kritik war hier ja am Platze, aber das war keine Kritik, das war ein unschönes Gekreische, eine Rechthaberei, ohne etwas Besseres zu leisten. Man denke nur, in welch ruhiger, vornehmer Weise hier vielleicht Cronheim eingegriffen hätte! Ein praktisches Beispiel über Kunstdüngung, über Erfolg und Mißerfolg werde ich demnächst in einem besonderen Artikel bringen, da ich einsehe, daß diese Ausführungen heute zu weitläufig den Raum des Fragekastens in Anspruch nehmen würden.

Coester.

Antwort 6: Die Ausführungen des Herrn v. B. sind im höchsten Grade interessant. Ich habe mich bemüht, in den Büchern „Karl Knauthe, Karpfenzucht" und „Knauthe, Das Süßwasser" etwas zu finden, welches die von Herrn v. B. gestellte Frage beantwortet. Die Frage soll wohl sein: „Welche Zusammensetzung des Wassers ist die richtige?", d. h. mit welchen Bestandteilen soll das Wasser in richtigem Verhältnis und in genügender Menge versehen sein, um eine möglichst hohe Fischernte zu geben? Wenn auch in den beiden Büchern, die ich Herrn v. B. zu lesen empfehle, sehr beachtenswerte An- und Unterweisungen gegeben werden, so konnte ich eine vollbefriedigende Lösung der Frage nicht finden, und dieses Fehlen ist auch vollkommen erklärlich, da zur Lösung dieser Frage jahrelange Arbeit gehört, die nicht im Laboratorium allein gemacht werden kann, sondern die auch im Teich gemacht werden muß. Vornehmlich deshalb sind vom Bayerischen Fischerei-Verein und vom Brandenburgischen Fischerei-Verein die teichwirtschaftlichen Versuchsstationen gegründet worden. Gerade die Fragen, die Herr v. B. anregt, sollen dort möglichst geklärt werden. In den letzten Jahren haben sehr viele Teichwirtschaften mit Düngung sich beschäftigt, probiert. Der eine lobt dieses, der andere das; aber etwas wirklich Brauchbares,

Digitized by Google

wonach sich die Allgemeinheit auch nur annähernd richten kann, ist noch nicht an die Öffentlichkeit gekommen. Kein Wunder, denn so ganz sicher mit seiner Methode des Düngens ist selten einer. Außerdem kommt noch hinzu, daß die Düngungsmengen für die verschiedenen Teiche so unendlich verschieden sein müssen; das Wasser allein macht es nicht, der Boden spielt doch auch eine Rolle. Die mittlere günstigste Zusammensetzung des Wassers, die Herr v. B. zu wissen wünscht, wird uns schon noch einmal gegeben; wir werden aber wohl noch eine gute Weile warten können. Nach meinen geringen Erfahrungen hat aber jedenfalls Herr v. B. recht, daß tierische Düngung die Grundlage einer Düngung sein muß; ob diese Düngung nun durchaus noch durch mineralische Düngung ergänzt werden muß, ist eine andere Frage, die ich nach meinen Erfahrungen nicht gerade bejahen möchte. Hätte Herr v. B. außerdem noch einen Teich nur mit tierischem Dünger versehen und jeden Mineraldung weggelassen, so wäre die Klärung der Frage schon ein klein wenig weiter für seine Verhältnisse gediehen. Jedenfalls habe ich durch Stalldung, der aber lange nicht so gut war wie der v. B.'sche, noch erheblich bessere Resultate auf sehr armem Sandboden erzielt. Auf sehr reichem Boden habe ich auch einmal mit Stallmistdüngung, die rein gegeben wurde, absoluten Mißerfolg gehabt. Bei den Düngungsversuchen, die ich mit reinem Mineraldung machte — Ausführungen darüber kann ich nicht geben —, war ein merklicher Erfolg erst dann vorhanden, wenn Volldüngung gegeben wurde, also bei Gabe mit Stickstoff, und meiner Meinung nach ist auch bei der tierischen Düngung der Stickstoff mit die Hauptsache. Nach dem Gehaltsverlust scheint Phosphorsäure für die v. B.'schen Verhältnisse allerdings das Notwendigste zu sein. Einen pekuniären Erfolg habe ich allerdings bei Düngung mit mineralischen Düngemitteln mir nicht herausrechnen können. Herr v. B. wie ich sind Praktiker. So möge mir Herr v. B. gestatten, daß ich ausspreche, daß er denselben Fehler auch hierbei gemacht hat, den die meisten Praktiker machen. Es wurden Analysen genommen, und zwar ganz richtig aus den verschiedenen Teichen, aber aus jedem Teiche nur eine, und zwischen je zwei Analysen liegt ein Zeitraum von einem Monat. Hätte Herr v. B. erst einmal sein ungedüngtes Teichwasser in jedem einzelnen Teiche analysieren lassen, dann in ganz bestimmten Zwischenräumen öfters wieder, und auch noch einen gänzlich ungedüngten Teich daneben beobachtet, so hätte ihm vielleicht ein Wissenschaftler eher gute Antwort geben können, oder Herr v. B. hätte sich selbst vielleicht dann schon mancherlei beantworten können. Hervorheben möchte ich aber noch, daß bei solcher Düngung oder solchen Düngungsversuchen die Temperatur einen sehr bedeutenden Einfluß ausüben wird, denn je höher die Temperatur ist, um so mehr werden die Düngemittel verbraucht bzw. umgesetzt werden; die Wirkung wird eine größere und eine schnellere sein. Aus dieser Voraussicht hat ja auch Herr v. B. im August mit Düngung aufgehört. Vielleicht macht Herr v. B. im nächsten Jahre wirklich komparative Versuche und läßt sich auch die Mühe und Kosten nicht verdrießen, die entsprechenden Untersuchungen machen zu lassen. Das Resultat, also die Zuwachsmenge, bei entsprechend der Größe und sonstigen Beschaffenheit der Teiche gleicher Besatzgabe, ist aber das ausschlaggebende. Ich bitte dann, auch dieses kundgeben zu wollen. H. v. Debschitz.

Kleinere Mitteilungen.

— **Vom Thüringerwald.** Die letzten Regengüsse haben den Quellen und Bächen endlich wieder Wassermengen zugeführt, die längst erwünscht waren. Nunmehr tummeln sich die Forellen wieder in ihnen herum und schreiten zur Absetzung ihres Laiches. Im Oktober beginnt bereits ihre Laichzeit, vom Landbewohner gemeiniglich Steigzeit genannt; doch war es der Forelle in diesem Oktober nicht möglich, in den Bächen wegen ihrer Wasserarmut aufwärts zu gehen, so oft es auch versucht wurde. Der aufmerksame Beobachter konnte wiederholt bemerken, wie Laichforellen die größten Anstrengungen machten, aufwärts zu kommen, aber wegen Wassermangel immer wieder umkehren und bachabwärts wandern mußten. M.

*

— **Die bayerischen Fischzüchter und der Satzfischhandel der Landesanstalt.** Am 21. November wurde von 15 Mitgliedern des Bayerischen Landesfischerei-Vereins bei diesem Verein eine Eingabe folgenden Inhalts eingereicht: Es wird beantragt, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen mit der Tagesordnung: „Der Handel mit Satzware in der Landesanstalt ist einzustellen". — Als Begründung wurde angeführt: „So segensreich die Tätigkeit des Bayerischen Landesfischerei-Vereins für die gesamte Fischerei in Bayern ist, so hat sich doch auf dem Gebiete der Satzfischproduktion ein Verhältnis herausgebildet, das sich in steigendem Maße als unhaltbar zeigt. Man spricht von Überproduktion, man behauptet, daß sich der Fischzüchter nicht mit der Abgabe kleiner Posten befassen will, es wird gesagt: der Privatzüchter biete nicht genügend Garantie für tadellose Lieferung, besonders zum Besatz staatlicher Gewässer. Auch viele Privatbesitzer haben sich diese Anschauung zu eigen gemacht und beziehen vom Bayerischen Landesfischerei-Verein lieber als vom Privatunternehmer. Sie meinen hier selbstgezüchtetes Material zu erhalten, während doch über 90 % von den Züchtern, ja oft erst aus dritter Hand, angekauft wird. Hingegen wird von seiten des Vorstandes des Bayerischen Landesfischerei-Vereins den Züchtern empfohlen, sich an die Privatkundschaft zu wenden, um ihre Produkte an den Mann zu bringen. Aber wo sind die Privatkunden zu finden, wenn diese vom Bayerischen Landesfischerei-Verein mit Besatz-

Digitized by Google

material reichlich versehen werden und dies durch die Zuwendungen aus Vereins- und öffentlichen Mitteln so verbilligt wird, daß der Privatunternehmer nicht mehr auf seine Rechnung kommt? Diesen Zwischenhandel und die damit verbundene gänzlich unnötige Herumsendung der so empfindlichen Satzfischware, wobei weder Züchter, noch Zwischenhändler, noch Abnehmer gewinnt, und wobei Spesen, Bahnfrachten und Personallöhne fast die ganzen Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln aufzehren, halten wir für überflüssig und sogar für schädlich. Denn von maßgebender Seite wurde betont, daß bei Übertragung von Seuchen der Bayerische Landesfischerei-Verein keinerlei Haftung übernehme. Da nun wirklich Verbreitungsfälle von ansteckenden Krankheiten vorliegen, die auf den Riesenumsatz von Satzwaren durch die Landesanstalt zurückzuführen sind, wäre es geradezu im Interesse des Bayerischen Landesfischerei-Vereins selbst gelegen, wenn der Handel — Aufkaufen auf eigene Rechnung — gänzlich eingestellt wird. Wir sind überzeugt, daß dann auch ein Reichsseuchengesetz für Bayern vollständig überflüssig ist."

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 22. November 1913.

Der offizielle Bericht über die Messe in Nishnij Nowgorod 1913, dem größten Jahrmarkt der Welt, liegt vor. Wer Nishnij Nowgorod zur Messezeit gesehen, wird sein Lebelang an den dort empfangenen Eindrücken zu verdauen haben. Der gesamte Handel der Erde scheint sich hier ein Stelldichein zu geben. Jedes Rohprodukt wird hier gehandelt. Die Reise nach N. ist nicht wesentlich teurer als z. B. eine Italienreise, jedoch um das Vielfache interessanter. Leider verbietet es mir der Raum, mich noch weiter mit der Messe als nötig zu beschäftigen. Der heurige Bericht der Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft aus dem Reichsamt des Innern sagt: Besonders lebhaft verlief das Fischgeschäft. Dabei war die Zufuhr nur wenig bedeutender als auf der letztjährigen Messe, abgesehen von getrockneten Fischen, die in vier- bis fünfmal größeren Quantitäten auf den Markt kamen, und an Heringen. Da der russische Fischkonsum ein ungeheurer ist (es gibt in Rußland Religionssekten, welche ausschließlich von Fischen leben), schon wegen der vielen Fast- und Feiertage, spielt natürlich der Fisch auf allen Märkten eine große Rolle. Der Fischreichtum in Rußland ist unerschöpflich und lange noch nicht der Nation erschlossen. Der Russe ist zu faul, um zu fischen; so viel, daß er leben kann, ja — dann Schluß; morgen ist auch ein Tag — warum heute so viel Fische fangen? Wozu gibt's ein Morgen? — Die Netze und das Geschirr der russischen Fischer sind niemals in Ordnung — es geht auch so; aber man frage nur nicht, wie. Dort, wo der „Karbatsch" Ordnung hält und es heißt „Der Bien muß!", geht es auch, und ich kenne keinen besseren Arbeiter als den Russen, nämlich wenn er gut angeführt wird, weil er ein großes Kind ist, welches, um bildlich zu sprechen, gefüttert werden muß. — Die Karpfenausfuhr nach Rußland betrug im Oktober d. Js. 56 dz, von Januar bis Oktober 1912 1193 dz, und in derselben Zeit 1913 nur 814 dz. Aale, Schleien und andere lebende Fische führten wir im Oktober d. Js. nach Rußland aus 29 dz, in der Zeit von Januar bis Oktober 1912 531 dz, und in derselben Zeit 1913 nur 257 dz. Die Ausfuhr an lebenden Fischen nach Rußland ist also rapid zurückgegangen. — An nicht lebenden Fischen führten wir nach Rußland aus in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Oktober 1912: 16212 dz, in derselben Zeit dieses Jahres 15324 dz, und allein im Monat Oktober d. Js. 1160 dz. — Allmählich fängt man auch in Rußland an, sich für Fischerei und Fischzucht zu interessieren. Werden die russischen Binnenfischereien ordentlich ausgenutzt, werden dort Teiche gebaut, wo sich Gelegenheit bietet, so ist meines Erachtens Rußland in der Lage, ganz Europa mit Süßwasserfischen und Karpfen zu versorgen. Freilich, ehe man dazu kommt, wird sicherlich noch ein halbes Jahrtausend verfließen; wir brauchen uns daher vorläufig noch keinerlei Kopfschmerzen zu machen. ——— Die Firma Borsig, Berlin-Tegel, baut in diesem Jahre wieder ein großes Gefrierhaus in Astrachan für eine tägliche Gefrierleistung von 65000 kg mit Lagerräumen für sage und schreibe 750 Waggons gefrorener Fische. Wir sehen hieran, welch gewaltiges Spekulationsobjekt der gefrorene Fisch in Rußland ist. Im Oktober d. Js. führten wir an gefrorenen Fischen ein aus Rußland 1262 dz, aus Amerika 653 dz und 12195 dz Lachs, aus Dänemark 210 dz Lachs. Allein Amerika schickte uns also 12848 dz gefrorener Fische. Schon früher berichtete ich vom amerikanischen Fischtrust. Während auf den großen Märkten Amerikas, New York, San Franzisko usw., die größte Fischnot herrscht, sperrt der Fischtrust die gefrorene Ware in Gefrierhäuser und treibt dadurch die Preise künstlich hoch. Natürlich ist der Yankee so schlau, nur immer ein paar Pfennige höherzutreiben — genau so wie in Warschau der jüdisch-polnisch-internationale Fischhandel — und dann loszuschlagen, um im nächsten Jahre die Schraube der Preissteigerung von neuem anzuziehen. Wer die Preise der russischen Frostfische seit den Jahren, wo sie anfingen, auf unseren Märkten zu erscheinen, bis heute verfolgt hat, wird mir beipflichten müssen. ——— Die Tendenz des Berliner Fischmarktes läßt immer noch mancherlei zu wünschen übrig. Die Zufuhren sind in Süßwasserfischen mäßig (das dürfte um diese Zeit nicht der Fall sein). Dem Geschäft fehlt die Lebendigkeit, obwohl sich die Nachfrage nach Karpfen etwas gebessert hat. Die Auktion erreicht für 30—35er gemischt 90 bis 91 Pf. und für 20—25er Spiegelfische 90 bis 94 Pf. pro Pfund. Das Warenhaus W. Wertheim bietet immer noch Karpfen mit 75 bis 85 Pf. an; es hat seine kleinen Fische noch nicht ausgehökert. Alle anderen Warenhäuser geben zu diesen Preisen nicht mehr ab. Gewissermaßen bilden die Warenhauspreise ein sicheres Barometer für den Berliner Fischmarkt, wenigstens für die Warenzufuhr IIa. — Aus sicherer Hand

Digitized by Google

erhalte ich die Nachricht, daß die Kaumann A.-G. sechs Spezialwaggons Karpfen am 20. d. Mts. erhalten hat. Es ist der erste größere Transport. Natürlich kann die Firma Kaumann in dieser Beziehung machen, was sie will, doch mutet es eigentümlich an, wenn eine Firma, die mit Hilfe der Produzenten gegründet ist, deren rollendes, schwimmendes und sonstiges Inventar zum größten Teile den Produzenten gehört, eine Firma, die mit Produzentengeldern seit Jahren Fischhandel betreibt — wenn diese Firma Produzenten, gleichgültig ob ihr angeschlossen oder nicht, fortgesetzt eine ausländische Konkurrenz aufbürdet. Ein solches Verfahren ist geschäftsunklug; der Gedanke, die deutsche Karpfenproduktion in der Kaumann A.-G. zusammenzuschließen, wird dadurch hinfällig — denn es läßt sich mit diesem Gedanken nicht vereinigen, wenn Großteichbesitzer zu dem Zweck eine Firma begründen wollten, welche sich fortgesetzt mit ihren Mitteln bemüht, den kleinen und mittleren Teichwirt zu schädigen. Nachdem im vorigen Jahre aus den Reihen der Karpfenproduzenten und Die Aktionäre den Direktoren der Kaumann A.-G. ein Mißtrauensvotum überreicht wurde, schien es, als ob sich die Leitung zu einem wirklichen modernen Fischgeschäft verstehen wollte — das scheint aber jetzt wieder nicht mehr der Fall zu sein. Karpfenmenge, welche der Kaumann A.-G. zur Verfügung steht, zu guten Preisen unterzubringen, dürfte heute der Geschäftsleitung Mühe machen. Wozu sich noch Auslandsware aufladen, von der selbst die Konkurrenz behauptet, daran sei nichts zu verdienen, oder rechnet die Firma mit Warenhausversorgung? ——— Die Firma Kaumann A.-G. hängt heute noch — gesetzlich durch Vertrag — mit der Produktion zusammen. Wenn sie die Hand dazu bietet, den Berliner Markt noch weiter zu drücken, so schädigt sie die Produktion. Die Warenhaus-Lieferungen sollte die Kaumann A.-G. auch anderen Leuten überlassen, welche sich mit eigenem Kapital ihr Brot verdienen müssen. Noblesse oblige! ———

Unter Benutzung des „Rapport annuel de 1912 sur les services municipaux de l'approvisionement de Paris" bringt Herr H. Spohr im „Hamburger Fischerboten" statistische Zahlen und Preise über den Pariser Fischmarkt. Der Gesamtumsatz belief sich in der Pariser Markthalle auf 103854398 Pfund. Edelfische 8618140 Pfund, Massenfische 68082390 Pfund, Krebse 994068 Pfund, Muscheln und Schaltiere 26159800 Pfd. Das Wetter beeinflußte vielfach die Pariser Fischzufuhr im Jahre 1912. Hauptlieferanten an Süßwasserfischen sind Holland für Weißfisch, Hecht, Lachs, Deutschland für Forellen und Krebse, England für Lachs und Forellen, Belgien für Aale und Frösche und Italien für Aale. Frankreich produziert allein 71,5 % seines Fischbedarfs, das Ausland liefert 28,5 %. ——— Der Verkauf der Fischereiprodukte erfolgt im Wege der Versteigerung durch über hundert bevollmächtigte Vermittler oder freihändig. Ferner sind noch vier Verkäuferinnen angestellt, die auch Fischerinnen genannt werden. Als im Jahre 1912 erzielte Verkaufspreise der wichtigsten Fischarten ergaben sich in Mark für Süßwasserfische: Aal 0,82, Hecht 0,90, lebende Karpfen 0,75, lebende Schleien 0,66, Lachs 2,10, schwarze Lachsforellen 1,65, lebende Krebse pro Pfund 6,75. Von den Verkäufen in den Fischpavillons erhebt die Stadt eine Handelsabgabe: für lebende Fische von 2,03 Mk., für alle anderen Fische und Krebse 0,41 Mk., und für Muscheln und Schaltiere 0,09 Mk., alles pro 100 Pfund. Wenn wir diese Preise mit den Berliner Durchschnittspreisen vergleichen, so dürften sie höher ausfallen als diese. — Der Schleienpreis ist in Berlin noch mehr zurückgegangen. Warenhäuser verkaufen schon Portionsware unter 1 Mk. das Pfund. — Während die inländische Karpfenproduktion sich bereits in der zweiten Hand befindet, sind Schleien noch reichlich aus erster Hand zu haben. Meines Erachtens werden wir auch kaum vor Februar-März 1914 wesentlich bessere Preise für Schleien erzielen. ——— Die Sicht für die nächste Woche dürfte sich etwas besser gestalten, wenn nicht Bruch aus den ausländischen Einsendungen die Preise beeinflußt. H.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die Fischerei-Ausstellung des Sächsischen Fischerei-Vereins. Von Hkg. 591. — Monatsbetrachtungen für Anfänger Von Oscar Coester. 594. — über Teichdüngung. 594. — Vom Thüringerwald. Von M. 600. — Die bayerischen Fischzüchter und der Satzfischhandel der Landesanstalt. 600. — Fischmarkt. Von H. 601. — Inserate.

Ein junger Fischergehilfe,
der mit allen vorkommenden Arbeiten einer Seefischerei vertraut ist, findet dauernde Stellung. (631
B. Schramm, Fischereipächter,
Preetz, Schellhornerberg.

Zur Befischung von ca. 2000 Morgen Seen wird ein
tüchtiger, zuverlässiger Akkord-Fischer gesucht.
Nur solche mit besten Empfehlungen wollen Offert. unter **K. K. 652** an die Exp. d. Fischerei-Ztg., Neudamm, senden.

Suche einen tüchtigen
Fischerei-Gehilfen,
unverheiratet. (639
Friese, Fischermeister, **Pasewalk.**

Für unsern Praktikanten
welcher mehrere Jahre bei unserer Teichwirtschaft tätig war, und welchen wir als tüchtig in seinem Fach empfehlen können, suchen wir geeigneten Posten.
Fürstl. Thurn & Taxis'sche Teichwirtschaft, Lautschin, Böhmen.

Fischmeister
für große Besatzfischzucht, Karpfen, Schleien und Forellen, gesucht. (647
Klee, Guttau i. Sa.

Ein jung. Fischereigehilfe
sucht bei geringen Gehaltsansprüchen Stellung in einer größeren Karpfen- od. Forellenzucht, um sich noch praktischer auszubilden. Offerten sind zu richten an
Karl Brose, (648
Rheinsberg i. Mark, Königstr. Nr. 5.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, See-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Drösch er, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1913 Seite 129), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 49. Neudamm, den 7. Dezember 1913. Band 16.

Wanderungen durch deutsche Teichwirtschaften.

Die Teichwirtschaft Kolbitz.

Von Fischerei-Direktor a. D. **Heyking.**

Im westlichen Zipfel Schlesiens, inmitten der preußischen Wendei, liegt das Rittergut Kolbitz, welches durch seine Fischzucht bekannt ist.

Bis vor einem Jahrzehnt gehörte Kolbitz zu der großen von Rabenauschen Herrschaft Königswartha. Die Rittergüter Steinitz und Weißig sowie auch Kolbitz sind seit einigen Jahren von der Herrschaft losgelöst und verkauft.

Im Jahre 1908 pachtete Herr Köhne das Rittergut Kolbitz und außerdem die Teichanlagen der benachbarten Güter Steinitz und Weissig, das erstere bis zum Jahre 1930, mit der Absicht, aus Kolbitz eine moderne Zuchtwirtschaft für Fische zu machen. Die lokalen Verhältnisse gestatten dies im besonderen, da sämtliche Kolbitzer Teiche in einem geschlossenen Areal zusammenliegen, lehm- und tonhaltigen Untergrund haben und durch die Spree ständig mit dem notwendigen Zufluß versehen werden. Auch in dem trockenem Jahre 1911 hat in keinem der Kolbitzer Teiche auch nur ein Zentimeter Wasser gefehlt.

Bei der Übernahme der Teiche 1908 waren dieselben verwachsen und in einem schlechten Kulturzustand. Die Entfernung der Bülten und die fortgesetzte Arbeit mit der Rössingschen Schilfsense haben die Teiche allmählich gebessert. Schilf und Schachtelhalm sind sehr erheblich zurückgegangen, an ihre Stelle traten untergetauchte Pflanzen, die jetzt infolge der Düngung die Teiche geradezu bewuchern. Hauptsächlich wachsen Tausendblatt und Wasserhahnenfuß.

Die Entfernung der harten Flora hat eine Anzahl von Jahren beansprucht, doch kann man sie heute hier als überwunden ansehen. Nur die Binsen und der Kalmus sind noch nicht überall vernichtet, da sich diese durch einige Schnitte unter Wasser in kurzer Zeit nicht fortbringen lassen. Besonders kostspielig ist die Entfernung der Kaupen. Diese werden mit Handhaken oder ähnlichen Handwerkszeugen von dem Boden losgehackt und von hier mit Gespannen fortgefahren. Bei sehr stark verkaupten Sandteichen können diese Meliorationskosten so hoch werden, daß sie eine Rente des Teichwassers

Digitized by Google

in Frage stellen. Bei kurzfristigen Pachtverträgen sind Meliorationen dieser Art ganz und gar nicht am Platze, da sich solche Arbeiten nur durch eine große Anzahl von Jahren wieder einbringen lassen.

Wasserlieferant der Kolbitzer Teiche ist die Spree. Die Qualität des Spreewassers ist nicht besonders hoch für die Teichwirtschaft zu bewerten. Die im Königreich Sachsen an ihren Ufern liegende Industrie verseucht sie bis Bautzen arg. Weiterhin hat sie sich selbst zu reinigen, das läßt in ihr nicht viel Nahrung aufkommen. Von Urstoffen, Phosphorsäure und Kalk kommen im Spreewasser nur Spuren vor. Zwar sollte man meinen, daß ein Wasser, welches in seinem Oberlauf so viel Teichwirtschaften passiert hat, mit allerlei Dungstoffen angereichert nach Kolbitz kommen müßte; das ist aber nicht der Fall.

Eigentlich handelt es sich bei Kolbitz nur um einen Spreearm, die sogenannte kleine Spree. An dieser kleinen Spree liegen die Teichwirtschaften Klix, Kauva, Milkel, Lippitsch usw.

Bemerkenswert ist noch, daß die Teichwirtschaft Kolbitz unter Hochwasser bisher nicht zu leiden gehabt hat.

Der Grund der Teiche ist Spreetal-Alluvialboden, bestehend aus Ton und sandigem Lehm. Hin und wieder kommen kleine Sandschollen vor, und in den Niederungen zeigt sich manche Anhäufung von Sumpf, entstanden durch Sapropel, eine Folge früherer schlechter Bewirtschaftung. Solche Sumpfstellen sind jedoch für die Fischzucht nicht wesentlich schädlich — im Gegenteil, die Cypriniden, Karpfen, Schleien usw. haben ein gewisses Sumpfbedürfnis.

In diesem Jahre wird mit einer genauen Wasseranalyse begonnen, welche das tierpsychologische Institut der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin vornimmt bezüglich der Veränderung des Wassers durch verschiedene Maßnahmen, hauptsächlich durch Anreicherung von Kohlenstoff infolge Fäulnis kleingemachter Schilfbestände.

Die Teiche sind an allen Seiten durch fahrbare Dämme begrenzt, die hauptsächlich mit Eichen und Eschen bepflanzt sind; die westlichen Dämme sind außerdem mit hohem Buschwerk bepflanzt zum Zwecke des Windschutzes. (Abb. 1.)

Die Tiefe der Teiche beträgt an den tieferen Stellen und am Ständer eineinhalb bis zwei Meter, an den flachen Stellen bis mindestens 30 Zentimeter, im Durchschnitt ca. 80 bis 120 Zentimeter. In zwei größeren Teichen ist es nicht möglich gewesen, je eine Anhöhe mit Wasser zu bespannen; sie ragen als Inseln aus dem Wasser ca. zehn Zentimeter heraus und wurden früher durch Laubholz genützt. Da diese Inseln aber sehr graswüchsig sind, so hat Herr Köhne sie abgeholzt, eingekoppelt und mitten darauf einen Sommerstall für Rindvieh (Abb. 2) erbaut. Die Koppel ragt mit einem Teil noch in die flache Wasserfläche des Teiches, so daß das auf der Koppel untergebrachte Weidevieh auch jederzeit sich im Teiche aufhalten kann und gegen Witterungsschäden durch den Stall geschützt ist. Das Ganze stellt wenn auch keine erstklassige Weide, so doch eine Mittelweide dar, welche auch im trockensten Sommer nicht versagt.

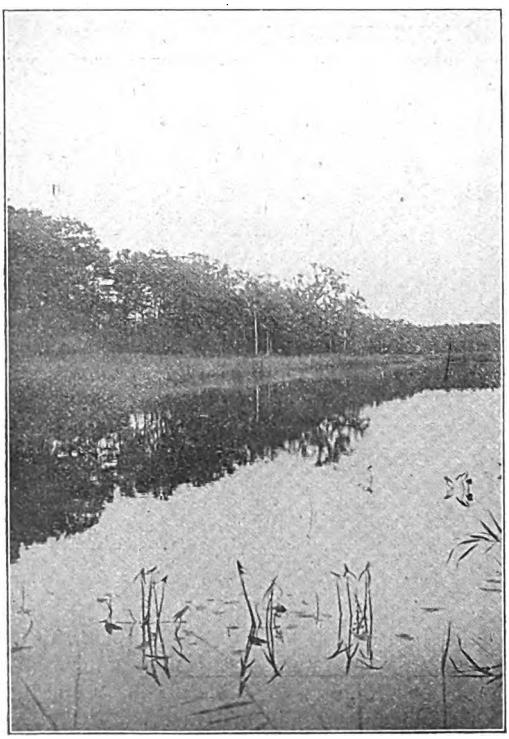


Abb. 1. Meliorierter Teich,
im Hintergrund eine Schutzwand gegen Sturm, bestehend aus Erlen und Rohr.

Hand in Hand mit der künstlichen Fütterung soll in Kolbitz auch eine entsprechende Teichdüngung Platz greifen zur Erzeugung einer genügenden Naturnahrung im Teichwasser, die ohne jeden Zweifel und unbedingt zur Gesunderhaltung der Fische notwendig ist. Es gibt verschiedene Methoden, die Naturnahrung im Teiche zu vermehren: 1) durch Sömmerung, 2) durch Anwendung künstlicher Düngemittel und 3) durch Anwendung von Stallmist oder Jauche. Gesömmert wird in Kolbitz nicht. Kunstdünger wird vorläufig nur versuchsweise angewendet, Stalldünger für die Teiche durch Weidevieh hergestellt. Entweder gibt man Dünger aus den Ställen und breitet ihn auf

Digitized by Google

den Boden des abgelassenen Teiches aus, oder man weidet das Rindvieh in den Teichen. Bei warmem Wetter ist zum Beispiel frischer Rindviehdünger von ganz besonders guter Wirkung.

Für den Weidezweck in Kolbitz kauft Herr Köhne jährlich Bullen oder Schnittochsen der abgehärteten Schläge. Am besten eignet sich dazu das einfache schlesische oder das polnische Vieh. Der Einkauf geschieht im Frühjahr, Ende April. Am ersten Tage ist es schwierig, das Vieh in das Wasser zu bekommen, es wird daher zunächst auf den Dämmen geweidet. Sehr bald gewöhnt es sich aber an das Wasser, und nach verhältnismäßig kurzer Zeit genügt ein Junge zum Hüten von 15 bis 20 Bullen. Erst im Juli, wenn das Schilf holzig geworden, verschmäht das Vieh die Teichweide; weidet man jedoch die Teiche gleichmäßig ab, so sind verholzte Bestände fast gar nicht vorhanden, und die Teiche sind in besserem Zustande, als man dieses mit künstlichen Mähegeräten ermöglichen könnte.

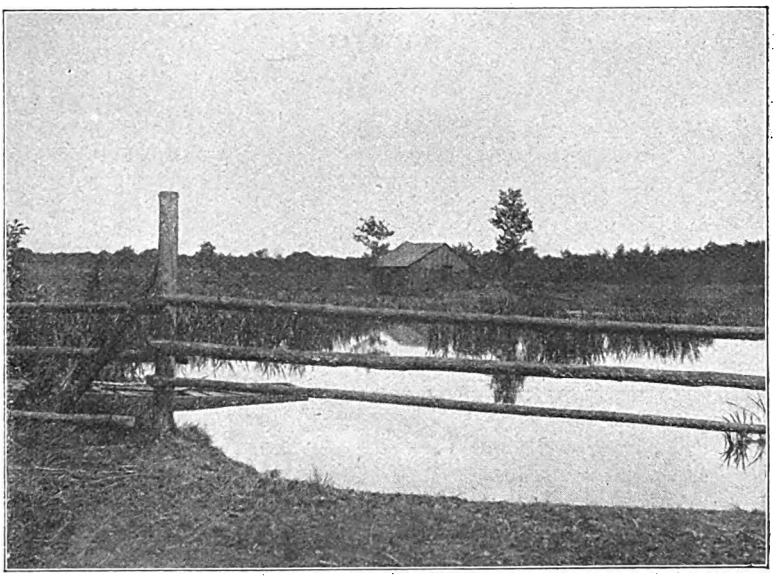


Abb. 2. Sommerstall auf einer Teichinsel.

Der teichwirtschaftliche Vorteil durch Abweiden der Teichstreu ist nicht gering einzuschätzen. Die Weidetiere fressen nicht nur die harte Flora ab, sondern sie geben diese dem Wasser dadurch wieder, daß sie ihren Dünger in das Wasser fallen lassen. Durch das Weidetier wird den Fischen gewissermaßen möglich gemacht, die schädliche grobe Flora ihres Teiches selbst zu verzehren. Ein nicht hoch genug zu veranschlagender Vorteil liegt ferner darin, daß das Weidevieh den Teichboden durchknetet. Schon Hübner, Thalmühle, wies darauf hin, daß selbst ein scharf gründendes Netz die Naturnahrung in einem See zu vermehren imstande ist.

Mit Zugabe von ein bis zwei Pfund Kraftfutter pro Kopf und Tag haben im Sommer 1910 die Weidebullen des Herrn Köhne einen bis zwei Zentner pro Kopf zugenommen, ungerechnet die sonstigen teichwirtschaftlichen Vorteile, welche er durch die Beweidung erzielte.

Von zwei gleich großen Teichen brachte z. B. der mit Bullen beweidete zehn Zentner Fischfleisch mehr als der, welcher nicht beweidet wurde. Wieviel Weidetiere man auf den Morgen Teichfläche rechnen muß, hängt natürlich von dem Graswuchs auf den Teichufern und deren Tragfähigkeit ab. In Kolbitz wird auf 10 bis 20 Morgen Teichränder ein Stück Weidevieh gehalten.

16 Bullen wogen Mitte Mai 1910 72 Zentner und gingen nach vier Monaten zu einem Brennereigut in Schlempemästung; sie hatten in dieser Zeit 30 Zentner zugenommen, hatten allerdings zur Weide etwas Kraftfutter zubekommen. Herr Köhne kauft nur Bullen nicht unter acht Zentner, gibt ihnen als Nachtfutter etwas Haferstroh und später Biertreber. Sobald die Herbstabfischung beginnt, werden die Bullen gut angefleischt zur Vollmast weiter verkauft.

Der Dung des Sommerstalles kommt von Anfang September nicht mehr in die Teiche, da die Lufttemperatur zur Umsetzung des Düngers in Naturnahrung nicht mehr warm genug ist.

Die Brutstreckteiche werden in Kolbitz nicht beweidet, da nach den dort gemachten Erfahrungen die kleinen, einsömmerigen Fischchen in den mit Wasser gefüllten Fußtapfen der Weidetiere zurückbleiben.

Zur Einstreu für den Sommerstall wird in Kolbitz getrocknete Teichstreu verwendet.

Aus Vorstehendem ersehen wir, daß die Beweidung der Teichufer und des Geleges für den Teichwirt sowohl als auch für den Landwirt nicht nur interessant, sondern auch rentabel ist. Wir wissen noch nicht, ob es nicht auch

Digitized by Google

Abb. 3. Versuchsteichanlage.

erhielt 1911 die silberne Medaille des Sächsischen Fischerei-Vereins.

Während man früher in Kolbitz ausschließlich Speisefische produzierte, ist Herr Köhne hauptsächlich zur Zucht von ein- und zweisömmerigen Satzfischen übergegangen. Nur in einigen Teichen werden noch Speisefische gezogen bzw. gemästet.

Von anderen Cypriniden züchtet Herr Köhne noch die masurische Schleie. Diese Schleie wurde vor ungefähr 20 Jahren von dem bekannten Fischzüchter Hübner, Thalmühle, nach Mittel- und Westdeutschland gebracht, und zwar entstammten die Elternfische den großen masurischen (ostpreußischen) Seen.

Diese Schleienart hat sich im Westen so gut bewährt, daß man in vielen Teichwirtschaften von Deutschland und Österreich-Ungarn, wo man Schleien züchtet, als Elterntiere Masuren verwendet.

Schließlich werden in Kolbitz auch noch Karauschen gezüchtet. Die Karausche ist vornehmlich ein Fisch für den Berliner Markt und wird hier, mit geringen Zeitausnahmen (Laichzeit), so hoch und höher wie der Karpfen bewertet. Der Fisch wird vielfach als Saucenfisch in jüdischen Haushaltungen verwendet.

Man scheut davor zurück, die Karausche neben dem Karpfen in die Karpfenteiche zu setzen. Man sagt ihr nach, sie bastardiere sich mit dem Karpfen (das ist in einer modern geleiteten Karpfenwirtschaft gar nicht möglich), dann, sie wäre ein arger Nahrungskonkurent des Karpfen. Letzteres wie ersteres ist absolut noch nicht einwandfrei erwiesen; aber ich will es gern zugeben, mag sie es sein; bringt sie dennoch mehr als der Karpfen und wird jeden Tag gern gekauft, ist also kein Saisonfisch wie der Karpfen, außerdem lebenszäh. Joseph Susta, Viktor Burda, Baron Gastkowski haben die Karausche neben dem Karpfen, d. h. in Karpfenteichen mit dem Karpfen zusammen gezogen und ausgezeichnete Erfolge damit erzielt. Ich selbst habe von Viktor Burda aus Galizien des öfteren Posten Karauschen gekauft, welche in Karpfenteichen aufgewachsen waren.

aus natürlichen Gründen nötig ist, andere Tiere und nicht allein Fische in das Wasser zu bringen; wir wissen auch nicht, inwieweit die Fische auf die anderen Tiere angewiesen sind — greift doch die Natur von einer Kreatur zur anderen über, bzw. ist doch die eine oft nötig zum Gedeihen der anderen.

Von den Karpfenrassen züchtet Herr Köhne vorwiegend den Galizier Spiegelkarpfen. Früher züchtete man in Kolbitz nur den Lausitzer Schuppenkarpfen. Der letztere hat zwar seine großen Vorteile: er soll von robusterer Gesundheit sein als sein galizischer Bruder, dann soll sein Fleisch würziger schmecken und, last not least, soll er sich besser hältern, d. h. in engen Behältnissen den Winter hindurch aufbewahren lassen; doch soll der Züchter dem Markte folgen. Man wünscht heute in Konsumentenkreisen einen Spiegelfisch mit möglichst wenig und großen Schuppen.

Seit undenklichen Zeiten züchtet man in Bayern und einem Teil Böhmens den Lederkarpfen, welcher sich auch anderwärts immer mehr, hauptsächlich seiner Schuppenlosigkeit wegen, Eingang verschafft. Mit Rücksicht auf die heutige Marktlage und um den Wünschen des Publikums, besonders aber der Gastwirte, die den hochrückigen Galizier schwer verwerten können, weil sich aus ihm weniger Mittelstückportionen schneiden lassen, entgegenzukommen, hat Herr Köhne einen Ausweg gefunden durch die Kreuzung des hochrückigen Galiziers mit dem langgestreckten böhmischen Lederkarpfen, wodurch ein langgestreckter Spiegelfisch entstanden ist. Dies flachrückige Produkt

Digitized by Google

Die ganze Kolbitzer Teichwirtschaft ist hechtfrei, was weitaus bei den meisten Teichwirtschaften nicht der Fall ist, am wenigsten dort, wo das Wasser aus einem Fluß bezogen wird. In K. mag es daran liegen, daß das ganze Wasser, welches die Teiche speist, über eine Holzrinne geleitet wird, in welche ein sogenanntes Hechtfanggitter eingebaut ist.

Im Monat Juli/August werden in die Teiche, welche kleinere Fische nicht enthalten, besonders in die Teiche mit Speisefischen Satzhechte zugesetzt, die von auswärts zu diesem Zweck bezogen werden; es können solche aus benachbarten Wirtschaften direkt beim Abfischen von Frühfischen leicht beschafft werden. Mit diesen Satzhechten soll die überflüssige Weißfischbrut, welche nicht abzuhalten ist, vernichtet und als Hechtfleisch im Herbst verwertet werden. Die Zunahme der Hechte innerhalb acht Wochen ist zuweilen sehr groß, und die Edelfische, Karpfen und Schleien, verlieren bis zum Herbst einen hohen Prozentsatz ihrer Nahrungskonkurrenten.

Die Düngung des Wassers. Gedüngt werden zurzeit sämtliche Teiche mit organischem Dünger, 40 % Kali, Thomasschlacke und Chilisalpeter. Besondere Versuche im Großen werden in diesem Jahre gemacht mit einer künstlichen Düngung, Poudrette und Peruguano, in anderen Teichwirtschaften auf Veranlassung des Herrn Köhne und unter Überlassung von kohlensaurem Kalk, mit Kalk.

Versuche im Kleinen werden in Kolbitz gemacht in einer eigens für diesen Zweck angelegten Versuchsteichanlage (Abb. 3), zurzeit mit schwefelsaurem Ammoniak, Superphosphat, Kali usw.

Die Fütterung der Fische. Gefüttert wurde früher mit Lupinen und Fischmehl. Seit zwei Jahren werden Futterblöcke von Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen, bezogen, welche in diesem Jahre hergestellt sind aus Sojabohnenmehl, Maizena, Fischmehl und Melasse. Ferner wird gefüttert gedämpftes Maisschrot mit Fischmehl und versuchsweise Brotfutter von Lehmann & Sohn in Treuenbrietzen.

Die Brut erhält dort, wo sie überhaupt gefüttert wird, Gerstenschrot oder von den Futterblöcken von Lehmann & Sohn.

In diesem Jahre ist ein Versuch mit dem Futtermittel „Radical" gemacht worden.

Der Besatz der Teiche war früher stets gemischt, mit Rücksicht auf eine bessere Ausnutzung der flachen Teichstellen. Da aber Kolbitz immer mehr zur Satzfischwirtschaft übergeht, so muß auf die Haltbarkeit der Fische und die leichte Fischbarkeit der Teiche mehr Rücksicht genommen werden, und es wird aus diesem Grunde der gemischte Besatz nur noch vereinzelt bis zu einem gewissen Grade aufrecht erhalten.

Zugesetzt wird in sämtlichen Teichen Schleienbesatz, aber nicht mehr in dem Umfange wie früher. Ein Teich von ca. 50 Morgen Größe wurde früher besetzt mit 2000 Stück Satzkarpfen und ca. 13 000 bis 15 000 Satzschleien. Das Resultat ergab jedesmal schwächliche Speisekarpfen; die Schleien wurden bei der Besetzung in folgenden Jahren fast bis auf 8000 dezimiert, während die Zahl der Satzkarpfen mit Erfolg bis 2500 und darüber erhöht werden konnte.

Streckteiche für Satzfische werden pro Morgen mit 250 bis 350 Stück einsömmerigen Karpfen und 500 bis 600 Stück Schleien besetzt. Außerdem wird zuweilen bei größerem Vorhandensein von Vorstreckbrut etwas von dieser in die Streckteiche zugesetzt. Einige kleine Schleienteiche werden mit Karauschen besetzt.

Sehr bequem und vom Herrenhause (Abb. 4) übersichtlich angelegt ist die Brutteich- und Hälteranlage. Die vier Brutteiche sind sogenannte Dubischteiche, welche, nachdem sie

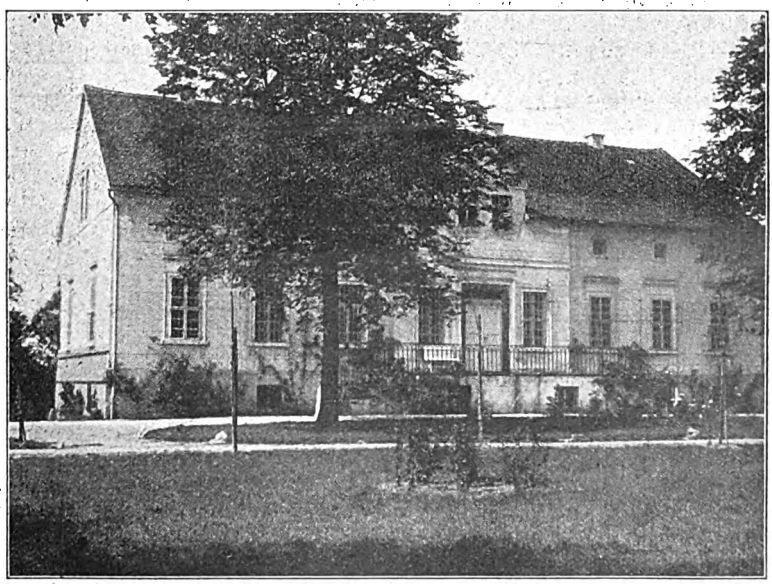


Abb. 4. Herrenhaus in Kolbitz.

Digitized by Google

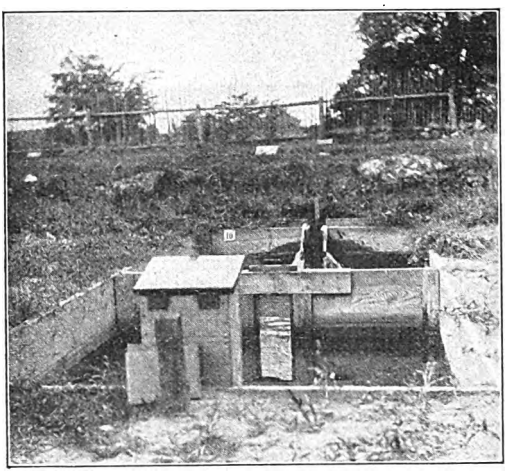


Abb. 5. Hälter mit Wasserverteiler.

ihren Zweck erfüllt, das ganze Jahr hindurch trocken liegen.

Die Hälteranlage besteht aus zwei größeren und dreizehn kleinen Teichen. Eine zusammengehörige Gruppe von acht kleinen Teichen sind Satzfischhälter. Rechts von den Teichen fließt die kleine Spree vorüber, in der Ableitung sowohl zu den Teichen als auch zu den Hältern befinden sich die Hechtabfänge. Das ganze Hälter- und Brutterrain ist durch einen hohen Holz- und Drahtzaun eingefriedigt. In der rechten Ecke befindet sich ein Wagehäuschen, das gleichzeitig den Wächtern als Unterschlupf dient. Bei der Abbildung der Verkaufshälter (Abb. 5) sehen wir im Hintergrunde einen von Herrn Köhne erfundenen praktischen Wasserverteiler.

Landwirtschaft und Teichwirtschaft sollen, wie bereits erwähnt, ineinander greifen; je mehr dieses der Fall ist, um so besser ist es um beide bestellt. Die Teiche, wie überhaupt das Wasser, produzieren aus eigener Kraft eine Menge organischer Substanzen, an welchen wir achtlos vorübergehen, vorwiegend Pflanzen. Haben wir die harte Flora mit Aufbietung teurer Mittel endlich besiegt, so hört der Pflanzenwuchs im Teiche nicht auf. Untergetauchte und halbuntergetauchte Pflanzen treten auf; dort, wo sie fortbleiben, wo wir eine blanke, tote Wasserfläche sehen, das Wasser durchsichtig ist bis auf den Grund, dort ist es auch nichts mit den Fischen. In Kolbitz gibt es einen solchen Teich nicht. Natürlich kommt in tiefen Teichen bzw. an tiefen Stellen auch sehr fruchtbarer Teiche keine untergetauchte und halbuntergetauchte Flora auf, weil sie an eine Tiefenzone gebunden ist. Die Abbildungen: Meliorierter Teich (Abb. 1) und Teich mit ausgebildeter Unterwasserflora (Seerosen, Nymphaea alba, Abb. 6) machen uns das klar, was wir unter meliorietem Teich verstehen.

Dort, wo in K. die harte Flora stehen geblieben ist, dient sie bestimmten Zwecken, z. B. als Schutz gegen Sturm und Wellenschlag. Die Versuchsteichanlage ist z. B. gegen Unwetter durch eine Wand von Erlen geschützt.

Wie ist eine untergetauchte und halb untergetauchte Flora zu nützen? Lassen wir sie im Teich, so wird sie, da sie im Herbste zu Boden sinkt, langsam, aber sicher den Teich verflachen und verschlammen. Wenngleich der Schlamm im Teiche auch einen gewissen Wert hat, so wird sich doch hier der Schaden mit dem Nutzen nicht die Wage halten. Es sollten Haustiere gefunden werden, die diese Pflanzen verzehren.

Schon früher habe ich in den von mir geführten Wirtschaften diese Pflanzen geerntet, auf sogenannte Arnimsche Reuter gezogen und

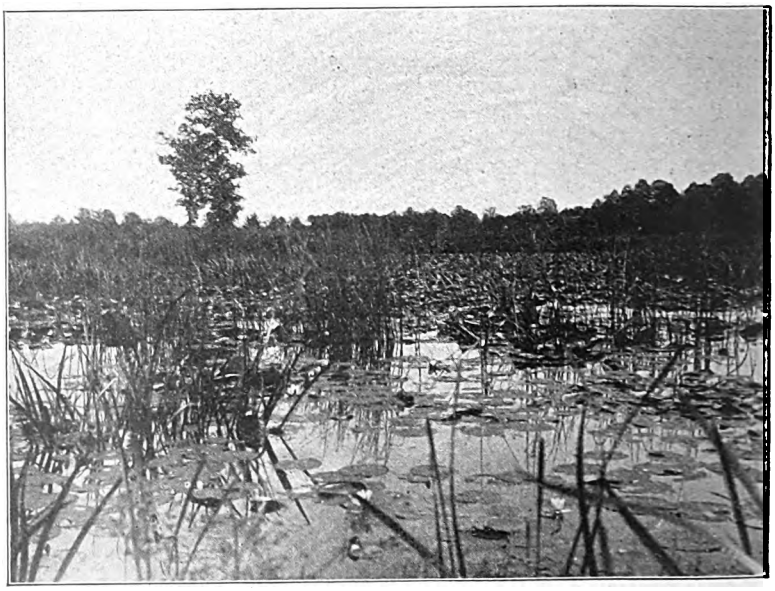


Abb. 6. Teich mit ausgebildeter Unterwasserflora (Seerosen). Ausgesprochener Karpfen- und Schleienteich.

Digitized by Google

Abb. 7. Schweine, Seerosenblätter und Wasserpest fressend.

bis in den Winter hinein am Teiche stehen lassen, um sie im Winter an Schafe zu verfüttern. Bemerkt sei, daß alle Wasserpflanzen mehr oder weniger kalireich sind und von Schafen, Ziegen und auch Pferden gern gefressen werden.

In Kolbitz hat man einen Versuch gemacht, den Schweinen Seerosenblätter und Wasserpest zu geben. Der Versuch ist gelungen; die Tiere fressen diese Teichflora gierig (Abb. 7) und gedeihen ganz gut dabei, namentlich bleiben sie gesund.

Wie auf dem Bilde ersichtlich, haben die Tiere einen großen Auslaufplatz. Der Boden trug hier früher Kiefern. Um nun diese sogenannten Teichgrünfuttermittel nützen zu können, und um den Schweinemist für die Teiche zur Düngung zu erhalten, ist in Kolbitz vor kürzerer Zeit die Schweinezucht mit Maststall eingeführt worden. Diese ist nach dem System Hoesch eingerichtet, mit Weidegang und Trockenfütterung aus dem automatischen Futtertrog. Die bereits oben erwähnten Teichpflanzen werden den Schweinen lediglich nur als Beifutter gereicht, ähnlich wie Komfrey. Eine Komfreyanlage ist ebenfalls vorhanden.

Das Köhnesche Prinzip: Teichwirtschaft als Hauptbetrieb, Landwirtschaft als Nebenbetrieb, kommt dadurch zur vollen Geltung und Ausnützung. Gras und sonstige Pflanzen im Teiche, die vom Rindvieh erreicht werden können, werden von diesem gefressen. Was dieses nicht mehr erreichen kann, soll für die Schweine geerntet werden.

Der Stallmist wird den Teichen zugeführt, entweder auf direktem Wege durch die Tiere selbst oder für den Fall, daß er in der Landwirtschaft oder Teichwirtschaft gebraucht wird (es werden die Tiere zur Nacht in den Stall getrieben, um hier wenigstens einen Teil des Düngers zu sammeln), direkt ausgefahren. Die Streu für die Ställe liefern die Teiche selbst. Da Kolbitz früher zu wenig Feld hatte, um einen geregelten landwirtschaftlichen Betrieb

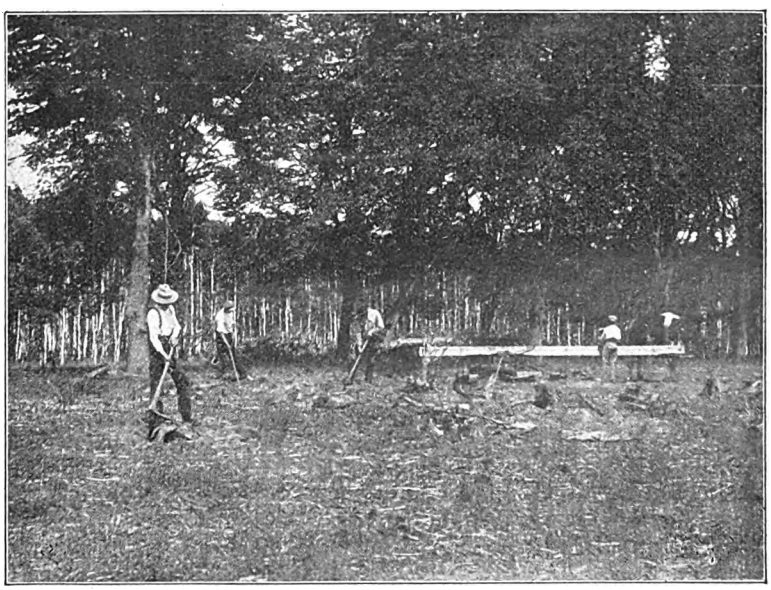


Abb. 8. Vorbereitung von Teichboden.
Stubben werden mit der Pieper'schen Rodemaschine gerodet.

Digitized by Google

Abb. 9. Meliorierter Waldboden nach Kali- und Phosphat-Düngung.

Auf der gedüngten Parzelle sieht man, daß die Haferpflanze dem Manne bis zur Brust reicht. Nebenbei sieht man, wie der magere Sandboden bisher ausgesehen hat.

Die Vergrößerung der Betriebe in Kolbitz erfordert natürlich auch Neubauten; solche sind in Kolbitz mehrere entstanden und noch im Entstehen begriffen; so ein neues Fischmeisterhaus, das einem Entwurf aus der „Konkurrenz der Woche" entnommen und nachgebaut ist. Das Häuschen entspricht mit seinen drei Zimmern und Küche nicht nur seinem Zweck als Fischerwohnung vollkommen, sondern zwei Giebelstuben sind darin noch zu einem Wirtschafts- und Amtsbureau vorgerichtet.

neben der Teichwirtschaft durchzuführen, ist jetzt ein großer Kahlschlag hinzugenommen worden, der zum Teil guten Mittelboden enthält und durch eine Rodemaschine (System Pieper) von den Stubben befreit wird. (Siehe Abb. 8.) Wir sehen auf dem Bildchen diese Maschine an der Arbeit; wir sehen, wie ein Ochse, den ein Junge treibt, und drei Männer den Waldboden von Stubben säubern. Die Arbeit geht flott vonstatten, und Morgen für Morgen, die bisher nichts, rein gar nichts brachten, werden der Kultur zugeführt. Es gab eine Zeit, und sie ist wohl noch nicht ganz vorüber, wo man Teiche auf abgeholzten Flächen anlegte und die Stubben (Stöcke) einfach stehen ließ. Das hat bei Erlenstubben einen Vorteil (weil die Erle in gewissem Sinne Leguminose ist), bei Kiefern, Eichen 2c. aber auch Nachteil. Für die Fischerei ist es jedenfalls immer besser, wenn der Teichboden von Stöcken frei ist. Natürlich kann man auf allen solchen Flächen mit dem Maschinchen arbeiten.

Welche Wirkung eine Kali- und Phosphorsäuredüngung auf die Pflanzen ausübt, kann ich dem geehrten Leser mit dem Bildchen „Meliorierter Waldboden" (Abb. 9) vorführen.

Der Leiter der Teichwirtschaft Kolbitz, Herr W. Köhne, ist, wie die Mehrzahl der Teichwirte, aus der Landwirtschaft hervorgegangen; er entstammt einer höheren Beamtenfamilie aus Berlin, hat die praktische Landwirtschaft im Kreise West-Sternberg und besonders auf den vorzüglich geleiteten Gütern des Herrn Baron Eckhardstein-Kletzke erlernt und sich dann einige Zeit als Beamter in Sachsen und Thüringen aufgehalten, um sich später den naturwissenschaftlichen Studien in Halle und Berlin zu widmen.

Sehr bald nach der Übernahme von Kolbitz trat Herr Köhne dann durch fachliche Anregungen und durch eine rege Vereinstätigkeit hervor, so daß er bereits 1909 in den teichwirtschaftlichen Ausschuß des Deutschen Fischerei-Vereins gewählt wurde. Durch fachwirtschaftliche Vorträge hat Herr K. schon öfters für die Verbreitung moderner Teichwirtschaft befruchtend gewirkt.

Kleinere Mitteilungen.

— **Vermehrte Reichsmittel zur Förderung der Binnenfischerei.** Die „Deutsche Parlaments-Korrespondenz" schreibt: Die bisher vom Reich für die Förderung der Binnenfischerei zur Verfügung gestellten Mittel haben sich nicht als ausreichend erwiesen. Die Bedürfnisse und die Aufgaben des Deutschen Fischerei-Vereins sind in lebhafter Entwickelung begriffen. Einmal macht die Förderung der Fischerei in den Teichen, Seen und fließenden Gewässern durch Aussetzung von in Zuchtanstalten erbrüteten Setzlingen, insbesondere von Lachs- und Aalbrut, größere feste Zuschüsse erforderlich. Erhöhter Mittel bedarf es ferner zu der in Aussicht genommenen Organi-

Digitized by Google

sation des Fischhandels, insbesondere der gleichmäßigen Versorgung der Großstädte mit Süßwasserfischen, sodann zur Hebung des Fischkonsums, zu statistischen Erhebungen über die Höhe der Zufuhr und des Absatzes, zur Errichtung von Versuchsstationen für Teichdüngung und Fischfütterung, zur Erforschung von Fischkrankheiten und dergleichen mehr. Die Reichsregierung beabsichtigt daher, die jährliche Beihilfe auf 100000 Mk. zu erhöhen.

— **Lehrkursus für Salmonidenzucht.** Der Bayerische Landesfischerei-Verein beabsichtigt, mit Unterstützung des Kgl. Staatsministeriums des Innern, durch seine Mitglieder Professor Hofer und Landesinspektor Dr. Maier einen Lehrkursus für Salmonidenzucht abhalten zu lassen. Der Kursus wird am 18., 19. und 20. Dezember 1913 stattfinden, und zwar am ersten und zweiten Tage in München, am dritten in Starnberg. Beginn: Donnerstag, den 18. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im zoologischen Hörsaale der Tierärztlichen Hochschule (Königinstr.), Schluß: Sonnabend nachmittags in Starnberg. Am Donnerstag und Freitag werden Vorträge gehalten. Am dritten Tage findet eine Exkursion nach der Fischzuchtanstalt des Bayerischen Landesfischerei-Vereins zu Starnberg statt, woselbst die Teilnehmer zur Ausübung der künstlichen Befruchtung von Fischeiern Gelegenheit haben werden. Ferner werden sie dortselbst Anleitung und Unterweisung über den Gesamtbetrieb einer künstlichen Fischzuchtanstalt erhalten. Am Donnertag, dem 18. Dezember, abends ½9 Uhr, findet in einem noch näher zu bezeichnenden Lokale eine zwanglose Vereinigung der Teilnehmer des Kursus statt, wobei über eventuelle weitere Fragen Auskunft erteilt werden wird. Der Besuch des Lehrkursus ist jedermann unentgeltlich gestattet. Um die Teilnahme an dem Kursus auch Minderbemittelten, insbesondere Berufsfischern, zu erleichtern, stellt der Bayerische Landesfischerei-Verein diesen eine Reiseunterstützung bis zu 15 Mk. in Aussicht, soweit die hier verfügbaren Mittel ausreichen. Anträge auf Gewährung von solchen Beihilfen müssen alsbald gestellt werden, damit sie noch vor Beginn des Kursus vorbeschieden werden können. Die Anträge sind gleichzeitig mit den Anmeldungen zum Kursus an den Bayerischen Landesfischerei-Verein in München, Prinz-Ludwig-Straße 7, zu richten.

— **Einbeziehung der Binnenfischer in die Berufsgenossenschaften.** Seit Beginn dieses Jahres sind auch die Binnenfischer in die Unfallversicherung der Berufsgenossenschaften aufgenommen, und zwar gehören sie der Berufsgenossenschaft der Binnenschiffer an. Da die Anmeldungen bei dieser Genossenschaft noch bei weitem nicht vollzählig eingegangen sind, so sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Fischer, welche andere Personen (außer der Ehefrau), wenn auch nur vorübergehend, in ihrem Fischereibetriebe beschäftigen, bei Strafe verpflichtet sind, diese Beschäftigten zur Versicherung anzumelden. Die Anmeldung geschieht bei den Landratsämtern. Die selbständigen Fischer können sich auch selbst bei der Berufsgenossenschaft versichern.

— **Konkursverfahren.** Über das Vermögen des verstorbenen Fischereipächters Karl Martens in Warnow (Amt Grevesmühlen, Mbg.) ist das Konkursverfahren eröffnet.

— **Der Königl. Forstmeister Wilhelm Reuter in Siehdichum,** durch sein langjähriges praktisches fischereiliches Wirken in der Provinz Brandenburg weit bekannt, ist am 24. November im 78. Lebensjahre gestorben.

Aus den Vereinen.

Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein e. V.

Den verehrlichen Mitgliedern des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, welche durch Vermittelung von dessen Geschäftsstelle Abonnenten der Fischerei-Zeitung sind, teilen wir hierdurch ergebenst mit, daß ihnen nach Vereinbarung mit dem Vereinsvorstande die Fischerei-Zeitung für 1914 weiter geliefert wird, sofern eine Abbestellung bis zum 15. Dezember 1913 nicht erfolgt. — Die Weiterlieferung und Annahme des Blattes durch den Empfänger verpflichtet nach geltendem Recht auch zur Zahlung des Abonnements.

Geschäftsstelle der Fischerei-Zeitung.

Verein deutscher Teichwirte e. V.

Den verehrlichen Mitgliedern des Vereins deutscher Teichwirte, welche durch Vermittelung von dessen Geschäftsstelle Abonnenten der Fischerei-Zeitung sind, teilen wir hierdurch ergebenst mit, daß ihnen nach Vereinbarung mit dem Vereinsvorstande die Fischerei-Zeitung für 1914 weiter geliefert wird, sofern eine Abbestellung bis zum 15. Dezember 1913 nicht erfolgt. — Die Weiterlieferung und Annahme des Blattes durch den Empfänger verpflichtet nach geltendem Recht auch zur Zahlung des Abonnements.

Geschäftsstelle der Fischerei-Zeitung.

Pommerscher Fischerei-Verein.

Den verehrlichen Mitgliedern des Pommerschen Fischereivereins, welche durch Vermittelung von dessen Geschäftsstelle Abonnenten der Fischerei-Zeitung sind, teilen wir hierdurch ergebenst mit, daß ihnen nach Vereinbarung mit dem Vereinsvorstande die Fischerei-Zeitung für 1914 weiter geliefert wird, sofern eine Abbestellung bis zum 15. Dezember 1913 nicht erfolgt. Die Weiterlieferung und Annahme des Blattes durch den Empfänger verpflichtet nach geltendem Recht auch zur Zahlung des Abonnements. Im Einverständnis mit der Vereinsleitung wird gebeten, die Abonnementsbeträge an die unterzeichnete Geschäftsstelle direkt zu senden.

Geschäftsstelle der Fischerei-Zeitung.

Fischzuchtverein Meiningen.

Der Verein hielt am 16. November seine 36. Versammlung im Schützenhause zu Meiningen

Digitized by Google

ab. Nach dem über das abgelaufene Geschäftsjahr erstatteten Bericht zählt der Verein zurzeit 165 Mitglieder. An Vereinsmitglieder wurden Fischbruteier abgegeben, wofür eine Ausgabe von 687,51 Mk. zu bestreiten war. Seit dem Bestehen des Vereins, dem Jahre 1878, wurden zusammen abgegeben: 2232000 Stück Fischeier, 718000 Fischbrut und Satz, für 368 erlegte Fischottern und 139 Fischreiher wurden insgesamt 1782 Mk. Fangprämien eingestellt. Herr Oberstleutnant Kammerherr Freiherr v. Enckevort in Almerswind bei Schalkau hielt einen Vortrag über das Auftreten der Furunkulose in der Itz im Schalkauer Bezirk. Auf Grund von vielen Beobachtungen und reichen Erfahrungen wies er nach, daß diese Beulenpest bei den Fischen der dortigen Gewässer sehr großen Schaden angerichtet hat und namentlich durch die Kanalisation der Stadt Schalkau herbeigeführt worden ist. Man sei bei dieser Anlage nicht darauf bedacht gewesen, die erforderlichen und ausreichenden Klärbassins anzulegen, und habe nur ungenügende Senkkästen angelegt, wodurch der Unrat der Abfallwässer industrieller Anlagen in das fließende Wasser hineingeführt würde. Die Ausführungen wurden aus der Versammlung bestätigt. Herr Ökonomiekommissar Kreß wurde beauftragt, sich persönlich um Abänderung der Mißstände zu bemühen. Es wurde noch beschlossen, künftig alljährlich zwei Versammlungen abzuhalten. M.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 29. November 1913.

Zu meinem Bericht in Nr. 48 sind einige Druckfehler zu berichtigen. Natürlich muß es auf Seite 602 heißen: sechs Spezialwaggons französischer Karpfen. Dann darf es nicht heißen aus den Reihen Die Aktionäre, sondern der Aktionäre. Damit die Nachrichten aus Berlin möglichst schnell an die Leser kommen, muß der Marktbericht ohne Korrektur des Verfassers und der Redaktion gedruckt werden, was dann nicht ausschließt, daß sich hie und da ein Druckfehler einschleicht. ——— Im Etat des Reichsamts des Innern sind **Mittel für eine neue Organisation des deutschen Fischhandels** eingestellt. Es heißt in den Zeitungen, man will eine zweckmäßige und gleichmäßige Förderung des billigen Vertriebs der Süßwasserfische. Es ist ferner geplant, die kleinen Fischhändler in den Großstädten zu unterstützen und den Handel und Vertrieb in der Provinz zu beleben. Hauptsächlich soll daran gegangen werden, diejenigen kleineren Fischhändler in den Großstädten pekuniär zu unterstützen, die sich in gänzlicher Abhängigkeit vom Großhandel befinden. Die Mißstände auf dem großstädtischen Fischmarkte bestehen — nach Meinung des Reichsamtes — vor allen Dingen darin, daß nach Belieben der Großhändler die Großstädte nur zu bestimmten Zeiten mit Fischen überschwemmt werden, die billig eingekauft und teuer verkauft werden. Man nimmt an, eine Stärkung der kleineren Fischhändler würde dieses System zerstören. Die Volkswirtschaft hätte ein Interesse daran, eine gleichmäßige Versorgung der Großstädte mit Süßwasserfischen zu erreichen. — In kleineren Städten, nach welchen bei den herrschenden Verhältnissen gar keine oder sehr wenig Fische kämen, will man auch Wandel schaffen und Kaufleuten den Fischverkauf übertragen. (Wie ist dieses mit der Verbilligung der Fracht in Einklang zu bringen? D. V.) Man will eine allgemeine Verbilligung des Süßwasserfisches. (Der Süßwasserfisch ist im Durchschnitt nicht teurer als der Seefisch. D. V.) Die Preise seien zurzeit hochgeschraubt (sind sie durchaus nicht, nur lebende Fische sind teuer. D. V.) Am interessantesten ist folgender Satz in den Zeitungsberichten: Die Fischproduktion der deutschen Binnenfischerei ist viel bedeutender als die der Seefischerei. Die letztere bringt etwa jährlich für 40 Millionen Fische, während der Wert der deutschen Binnenfischerei schon jetzt 120 Millionen Mark erreicht hat. Die Produktion kann gesteigert werden. An das Ausland zahlten wir etwa 12 Millionen Mark für Süßwasserfische. — Für die deutsche Binnenfischerei (merkwürdig, das Wort „Teichwirtschaft" vermisse ich. D. V.) ist es außerordentlich wichtig, daß man überhaupt auch nur ihrer gedenkt. Bisher war sie das Aschenbrödel, und die von der Seefischerei, beschienen von der Sonne der Subventionen, sahen verächtlich auf ihren Bruder im Handkahn Es gab wohl einen Deutschen Fischerei-Verein — der sich aber wenig Einfluß zu verschaffen wußte —, aber eine beachtenswerte deutsche Binnenfischerei gab es nicht. — Eine Organisation des Fischhandels ist nötig — aber sie durchzuführen nur mit erheblichen Kosten möglich. Wir möchten den Fischhandel mit dem Milchhandel vergleichen. Fische und Milch sind Nahrungsmittel, die rasch an den Konsumenten kommen müssen. Im Milchhandel hat das letzte Jahrzehnt mancherlei Erfahrung gezeitigt, die natürlich hier des Raumes wegen nicht diskutierbar ist. — Wir sind im Prinzip gegen eine regierungsseitige Unterstützung des freien Handels. Man soll dem Fischhandel nur nicht mit allerlei Paragraphen den Weg versperren — gehen wird er schon, und wer auf dem glatten Wege nicht zu gehen vermag, wird stürzen, auch mit der staatlichen Unterstützung. Man will den Kleinfischhändler unterstützen, wahrscheinlich durch Kredit, billigen Kredit. Es gibt in Berlin viele ehrenhafte Fischhändler — aber auch viele mit gegenteiligen Eigenschaften. Viele Existenzen, welche im Leben Schiffbruch litten, finden sich im Berliner Fischhandel. Der gutfundierte Fischhändler fährt früh ins Zentrum und kauft hier täglich seinen Bedarf — bezahlt bar — und der Großhandel tut natürlich, was er kann, um sich solche Kunden zu erhalten. Da der gutfundierte Fischhandel keinerlei Kredit beansprucht, kann er kaufen, wo er will — überall wird ihm das gleiche Entgegenkommen. Der powre Fischhändler, der mittellos oder mit unzureichenden Mitteln sich dem Fischhandel widmet, beansprucht Kredit vom Großhandel. — Das Betriebskapital für den täglichen Fischeinkauf ist nicht groß. Wer 2 Zentner lebende Fische, 1 Zentner Karpfen und

Digitized by Google

einige Kisten Heringe und Frostfische pro Tag verkauft, ist im Fischkleinhandel schon ein respektabler Mann — wenngleich der Einkauf kaum die Höhe von 500 Mk. erreicht. Die meisten kaufen weniger ein, und so geht der Einkauf herunter bis auf eine Kiste Heringe. Der fliegende Fischhandel auf den sogenannten Berliner Wochenmärkten zeigt uns Fischhändler, die zum großen Teil nur deshalb mit Fischen handelnd umherziehen, weil sie zu faul sind, um praktisch irgendeine Arbeit zu leisten. — Der gutfundierte Fischhandel braucht heute keine Staatshilfe, auch keine Kredite aus öffentlichen Mitteln. Der nicht gut fundierte Fischhändler nimmt natürlich brennend gern den — sagen wir einmal zinslosen Kredit, aber welche Garantie bietet er? Gar keine! Man schaue in die Bücher des Großhandels. Die Werte im Fischhandel sind schwankend. — Beispiel: Ein Fischhändler kauft in der Halle 1 Zentner Brathechte für 100 Mk. Unterwegs kehrt er ein, kneipt sich fest (der Fischhändlerdurst ist berüchtigt). Die Hechte schlafen ein, um nie mehr aufzuwachen — und müssen als tote Ware vielleicht mit 50 bis 60 Mk. verkauft werden. Solche Verluste können doch nicht durch öffentlichen Kredit beglichen werden. Unzählig sind aber auch die unverschuldeten Verluste. Nur der Fischhändler, der solche Verluste im Augenblick ertragen kann, um sie später durch vermehrte Sparsamkeit und Einschränkung einzuholen, wird bestehen können. Natürlich wird der im Fischhandel erfahrene, solide Mann weniger, sagen wir verschuldete oder unverschuldete Unglücksfälle haben als der Neuling. Der Großhandel ist für Berlin unbedingt nötig, weil weitaus die meisten Kleinfischhändler kein Gelaß für einen größeren Einkauf, gleichviel, seien es lebende oder tote Fische, haben. Sie kaufen eben ihren Bedarf täglich frisch vom Großhandel oder auf den Auktionen; dabei vermindert sich ihr Risiko wesentlich. — Es ist unrichtig, daß der Großhandel die Fischmärkte vorsätzlich überschwemmt und billig eingekaufte Fische teuer verkauft. Die Sicht im Fischhandel, ich möchte sagen von heute zu morgen, ist dunkel. Fischer, Teichwirte, Fischhändler sind Optimisten — immer soll das Morgen bringen, was das Heute zu bringen vergaß. Deshalb wird Ware herangeschafft, meistens ohne Aussicht, ob sie mit auch nur geringem Nutzen verkäuflich ist. Ein Glückspiel ist der Handel mit lebenden Fischen. Die Fische, welche abstehen oder totgefahren werden, müssen natürlich billig verkauft werden. So wurden nicht allzu selten in diesem Herbst tote Karpfen mit 10 Pf. pro Pfund verkauft. Natürlich muß der Fischhändler den Verlust der Toten an den Lebenden wettmachen. Meistens ist ihm das aber gar nicht möglich, weil die Höhe der Preise für lebende Fische nicht von ihm allein abhängt. — — — Wie durch eine kapitalistische Stärkung der kleinen Fischhändler eine gleichmäßige Versorgung der Großstädte unter Ausschaltung des Großhandels erfolgen soll, darüber ist man sich wohl selbst bei den Behörden nicht klar. Unter gegebenen Umständen bildet sich bei Mangel schnell aus dem Kleinhändler ein Großhändler. Aus der betriebsamen Kleinhandelsfirma Gädicke ist heute eine Fischgroßhandlung geworden. Es kann auch nicht davon die Rede sein, daß der Berliner Großfischhandel die Preise in die Höhe schraubt — die Konkurrenz verhindert ihn daran. Beim frischen und lebenden Fisch ist Nachfrage und Angebot immer noch maßgebend. Spekulationsobjekt ist lediglich der gefrorene und konservierte Fisch. Wir erblicken eine Hilfe im Fischhandel in folgendem: Der Frischfisch muß mehr in den Vordergrund. Dem Publikum muß klargemacht werden, daß der frische Fisch vollwertiger ist als der lebende, welcher in engem Behältnis nach qualvoll überstandener Reise ein Hungerdasein führt. Der Fischhandel muß dezentralisiert werden, durch einen Hausierhandel mit sauberen Wagen, ähnlich wie der bei der Milch (Bolle-Betrieb) und wie in Paris; das ist sehr wohl möglich. Wie der Schlächter heute sein Fleisch von Haus zu Haus fährt — kann das mit dem Fisch auch geschehen. Ob ein solcher Hausierhandel durch den Großhandel oder durch den besser situierten Kleinhandel in die Wege geleitet wird, ist gleichgültig. Hier wären vielleicht zinsfreie öffentliche Darlehen erwünscht zur Beschaffung der Wagen usw. Nur soll man nicht gleich die Flinte ins Korn werfen, wenn die Sache auf den ersten Anhieb nichts abwirft. Man denke an die russischen Zander! — Solche Hausierwagen werden sich mit Erfolg auch auf den Plätzen der vorörtlichen Wochenmärkte aufstellen. Die Zwischenhändlerverdienste, welche hier oft unnatürlich hoch sind, dürften dadurch wirksam unterbunden werden. Es ist durchaus nicht nötig, daß ein solcher Wagen nur Süßwasserfische mit sich führt — auch Seefische und Räucherwaren werden zweckmäßig sein. — In den Kleinstädten Kaufleute für den Fischverkauf zu interessieren, ist sicherlich wertvoll, namentlich für den Verkauf von Schleien und Karpfen. Aber auch hier halten wir eine sogen. behördliche Subvention nicht für angebracht. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß solch ein Kaufmann zuerst die Einrichtung, Bassin usw., forderte, dann ein Inserat, und schließlich sollte ich ihm die Fische, welche er übrig behielt und die natürlich infolge falscher Behandlung abgestorben waren, zum Lebendpreis zurücknehmen. Trotzdem soll man auch hier die Flinte nicht ins Korn werfen; es gibt auch andere Kaufleute genug, die gar bald den Fischhandel verstehen und gute Geschäfte machen, ohne jede Hilfe — man wird natürlich diesen Leuten die Fische zum wohlfeilen Grossopreis abgeben. — — —

Vom Fischmarkt ist heute nicht viel Neues zu berichten. Karpfen brachten auf der gestrigen Auktion 25—35er Spiegel 88 bis 91, 30—40er 81 bis 82, 30—40er Schuppen 81, Schleien 103 bis 117 Pf. Gesucht sind große Aale. Obwohl die Zufuhren mäßig, ist das Geschäft ohne Leben. Wie das Weihnachtsgeschäft wird, weiß noch niemand. Man schleppt Unmassen von Fischen heran, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Wenn der Träger solch schwerer Rüstung zusammenbricht — was schadet's dem Optimismus der Anderen — es lebe der Folgende! Die Handelswege Berlins sind mit Leichen gepflastert. H.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Wanderungen durch deutsche Teichwirtschaften. Die Teichwirtschaft Kolbitz. Von Fischerei-Direktor a. D. Heyking 603. — Vermehrte Reichsmittel zur Förderung der Binnenfischerei. 610. — Lehrkursus für Salmonidenzucht. 611. — Einbeziehung der Binnenfischer in die Berufsgenossenschaften. 611. — Konkursverfahren. 611. — Königl. Forstmeister Wilhelm Reuter in Siehdichum †. 611. — Aus den Vereinen. 611. — Fischmarkt. Von H. 612. — Inserate.

Dieser Nummer liegt bei eine Separatbeilage der **Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm,** betreffend **Weihnachtsbücher,** worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

Fischmeister

für große Besatzfischzucht, Karpfen, Schleien und Forellen, gesucht. (647

Klee, Guttau i. Sa.

Zur Befischung von ca. 2000 Morgen Seen wird ein

tüchtiger, zuverlässiger Akkord-Fischer gesucht.

Nur solche mit besten Empfehlungen wollen Offert. unter **K. K. 652** an die Exp. d. Fischerei-Ztg., Neudamm, senden.

Ein junger Fischergehilfe,

der mit allen vorkommenden Arbeiten einer Seefischerei vertraut ist, findet dauernde Stellung. (631

B. Schramm, Fischereipächter,
Preetz, Schellhornerberg.

Fischereigehilfe

von größerer Fischzuchtanstalt Nordwest-Deutschlands zum sofortig. Antritt gesucht. Offerten mit Angabe von Gehaltsansprüchen und Referenzen unt. **Nr. 662** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Fischermeister,

der bisher 300 Mrg. See mit 500 Mrg. Landwirtschaft und 800 Mrg. Wald verwaltet hat, sucht gleich oder später ähnliche Stellung. Offerten unter **Nr. 657** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Ein jung. Fischereigehilfe

sucht bei geringen Gehaltsansprüchen Stellung in einer größeren Karpfen- od. Forellenzucht, um sich noch praktischer auszubilden. Offerten sind zu richten an

Karl Brose, (648
Rheinsberg i. Mark, Königstr. Nr. 5.

Suche für einen Fischer, verh., ev., 28 J., tüchtig und erfahren im Fach, Stellung als

Werkführer od. Deputant.

übern. auch Jagd. Offert. u. **Nr. 649** bef. d. Exp. d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Fischkörbe

liefert in allen Größen zu den billigsten Preisen (640

E. Steinhöfel, Korbmachermeister,
Greifenhagen i. Pomm.

Bekanntmachung.

Der **Fang von 300—400 Tonnen Ukleifischen** im westpreußischen Gerichtsee soll vorbehaltlich der Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten an den Meistbietenden verpachtet werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis

Sonnabend, d. 20. Dezember 1913, vormittags 11 Uhr,

bei uns einzureichen.

Verpachtungsbedingungen können im Magistratsbureau hierselbst eingesehen oder gegen Zahlung von 50 Pfennig Schreibgebühren von uns bezogen werden. (659

Dt.-Eylau, den 1. Dezember 1913.

Der Magistrat.
Giese.

Bekanntmachung.

Der in der Gemarkung **Plocwen,** Kreis Randow, belegene domänenfiskalische **Große Kutzowsee** von 19,5020 ha Flächeninhalt soll am

Montag, dem 22. Dezember d. Js., vormittags 11 Uhr,

im Gasthof zum Deutschen Hause in **Lockuitz** öffentlich meistbietend zum Verkauf gestellt werden. (663

Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Potsdam, den 28. November 1913.

Königliche Regierung,
Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten. B.

Fischzüchterei,

schön gelegen, erbteilungshalber sofort zu verkaufen. Off. unter **E. G. 634** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Flottgehend., gutes, großes Spezial-Fischgeschäft,

verbunden mit Räucherei usw., ist krankheitshalber zu verkaufen.

Angebote mit Angabe der Anzahlungsfähigkeit unter **G. G. 661** befördert die Exped. d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Suche Pachtung

eines Gutes mit größerer Teichfläche. Antritt der Pacht 1915. Verfügbares Kapital 60—70000 Mk. Off. unter **Nr. 658** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Geld-Darlehn ohne Bürg., Ratenrückz., diskr., reell u. schnell. **Selbstgeber Schlevogt,** 635) **Berlin 131,** Rosenthalerstr. 6.

Speise-Karpfen,

1½—4pfündig,

zu kaufen gesucht.

Offerten erb. (660

A. Langenberg, Dörentrup i. L.

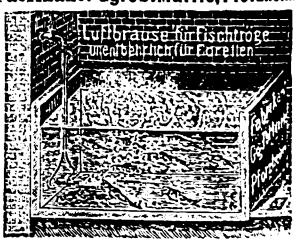
Zu kaufen gesucht

werden große Po·en

1- u. 2sf. galiz. Spiegelkarpfen sowie 1sömmerige Schleien.

Offerten mit Preisangabe u. **Nr. 654** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Fabrikant: Gg. Jb. Mürrle, Pforzheim.



Fischer-Stiefel

Rucksäcke, Gamaschen, wasserd. Kleidungsstücke, Jagd-, Sport- u. Reise-Art.

Mathias Ollendorff, Bonn a. Rhein 8.
Illustrierte Preisliste gratis u. franko.

Der bewährte und in vielen Betrieben dauernd eingeführte, billigste

garant. reine Netzextrakt.

Denkbar einfachste u. bequeme Anwendung.
Franz Blenk & Co., Hamburg, Semperhaus.

Ein Zugnetz,

zirka fünfmal gebraucht, wie neu, 140 m lang, 7 m breit, hat umständehalber ganz billig zu verkaufen (641

J. Döllner, Fischmeister.
Gosda, Post Jessen (N.-L.).

H. Kautz, Fischfaß-Fabrik, Plön in Holstein,

empfiehlt (637

Ia. Fischtransportfässer.

Offerte auf nähere Anfrage.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung

Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1914 Seite 132), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz),** zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 50. **Neudamm, den 14. Dezember 1913.** **Band 16.**

Zur Frage der Krebszuchtbestrebungen.

Von **Friedrich Schikora.**

Während unsere Fischzucht vor nicht allzu langer Zeit im Laufe eines Vierteljahrhunderts zu hoher Blüte gelangt ist, steht die Krebszucht noch am Anfang ihrer Entwickelung. Die wenigen Versuche, die man darin gemacht hat, sind an den Fingern abzuzählen. Zu rechten Erfolgen hat es keiner gebracht.

Um so mehr muß ein Artikel Beachtung finden, der in der letzten Zeit von solchen berichtete, die neuere Krebszuchtbestrebungen in der Mark gehabt haben sollten. Die „Allgemeine Fischerei-Zeitung" brachte nämlich in Nr. 15 dieses Jahres unter der Überschrift „Die Wiederansiedelung des Edelkrebses in den märkischen Gewässern" einen Vortrag des Kaiserlichen Postdirektors Hartung in Angermünde, der in der 19. Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg im Januar dieses Jahres in Berlin gehalten worden war. Dieser Vortrag berichtete über die Krebszuchtanlagen des Bezirks-Fischerei-Vereins der Uckermark zu Angermünde und über deren Ergebnisse. Der Referent stand der Sache sozusagen am nächsten, da er nicht nur Vorsitzender dieses aufblühenden Vereins, sondern auch als Seenpächter fischereilich tätig und die Seele und treibende Kraft des Unternehmens ist, das zum Teil auch in einem von ihm bewirtschafteten Gewässer, dem Wesensee bei Chorin, betrieben wird.

In dem Vortrage nehmen nun allerdings Mitteilungen allgemeiner Art den bei weitem größten Raum ein. Uns interessieren hier nur die Angaben über die Krebszuchtanlagen in der Uckermark selber, am meisten die über deren Ergebnisse.

Über die Einrichtung dieser „Krebsgehege" genannten Anlagen sagt der Referent folgendes: „So haben wir uns in einigen Seen je ein Gehege gebaut aus Latten und verzinktem Eisendraht in der Anordnung, daß das Wasser hindurchfluten kann, um zu verhindern, daß sich im Gehege nicht zu viele Algen entwickeln. In jedes dieser Gehege haben wir dann etwa 20 bis 30 Schock Weibchen eingebracht zu der Zeit, bevor die Eier reif wurden; ich will mal sagen: im Mai."

Aus diesen Gehegen werden uns darauf die Ergebnisse mitgeteilt, die wenigstens dem Unternehmer ein volles Genüge bereiteten. Der

Digitized by Google

Referent berichtet darüber: „Wir hatten die Freude, daß die Tiere im Gehege gesund blieben und ihre Jungen schlank ausbrüteten. Wir hatten damit die Basis gewonnen, um den ersten Jahrgang des Krebses in allen Phasen darzustellen, was zuvor noch niemals gelungen war. Die Tiere ließen sich bequem alle acht bis vierzehn Tage aus dem Gehege herausfangen. Sie finden auf jedem der Gläser, die ich hier auf den Tisch gestellt habe, das Fangdatum der Jungkrebse vermerkt."

Es ist ein schönes Wort, daß Bescheidenheit der einzige Glanz ist, den man dem Ruhme hinzufügen darf. Aber diese Bescheidenheit geht denn doch wohl zu weit, wenn sie sich an solchen Erfolgen des Unternehmens, das Behörden und Korporationen wiederholt und intensiv beschäftigt und ihre tätigste Mithilfe rege gemacht hat, begnügt, denn ihnen steht außer den etwa vorhandenen Opfern des Leiters an Zeit und Hingabe ein Baraufwand von — 3000 Mk. für das erste Betriebsjahr gegenüber. (Zuerst waren 2500 Mk. veranschlagt. D. V.).

Aber hören wir weiter, zu welchen Hoffnungen diese Erfolge den Leiter des Unternehmens ermutigen: „Im nächsten Jahre wollen wir in gleicher Weise den zweiten Jahrgang verfolgen. Das ist natürlich ohne Unterstützung nicht möglich. Wir haben im letzten Jahre im ganzen von der Landwirtschaftskammer zweimal 500 Mk. erhalten. (Von anderer Seite dazu 2000 Mk. D. V.) Diese Mittel reichten leider nur für den Anfang aus. Später mußten wir die Versuche aus Mangel an Barmitteln einstellen."

Erfolge und Hoffnungen sind, wie wir sehen, zweifelsfrei klar ausgedrückt. Um so weniger ist man in der Lage, die weitere Behauptung des Referenten, „es sei jetzt nach drei Jahren wider Erwarten ganz ausgezeichnet gelungen, in den Gewässern der Uckermark eine Basis für die Weiterzucht der Krebse zu schaffen", mit seinen eigenen Berichten in Einklang zu bringen. Die uckermärkischen Gewässer, die, wie er betont, „schönen, vollständig industriefreien", in allen Ehren: aber dieses Resümee dürfte denn doch etwas an die ja auch den reinen Gewässern holde Aphrodite Anadyomene erinnern.

Was hat es überdies mit der Krebszucht zu tun, wenn ein eingesetzter Krebs, wie er erzählt, an Maß und Gewicht nicht zurückgeht, sondern natürlicherweise weiterwächst? Daraus ohne weiteres folgern zu wollen: „Eine solche Züchtung ist übrigens eine sehr schöne Kapitalsanlage", dürfte doch wohl sehr verfrüht sein, denn die angelegten 3000 Mk. haben doch außer dem oben Angeführten nichts erzielt als die folgende Bitte des Referenten: „Ich möchte deshalb warm dafür plädieren, daß die Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg sich der brennenden Frage weiterhin energisch annimmt und daß sie die erforderlichen Mittel verfügbar zu machen sucht, die uns in den Stand setzen, unsere Versuche weiterzuführen." Vergleichen wir mit den erzielten Erfolgen die natürliche Fruchtbarkeit der vorzüglichen uckermärkischen Gewässer. Der Referent teilt, allerdings wieder etwas unklar, mit, daß aus ihnen bisher 200 bis 300 Schock Satzkrebse „zur Verfügung gestellt werden" konnten. Man kann nicht klar erkennen, ob sie als Gegenleistung für die 3000 Mk. kostenlos „zur Verfügung gestellt" oder nur zum Kaufe angeboten wurden. Jedenfalls wohl das letztere. Sie konnten in Brandenburg gar nicht aufgebraucht werden und wurden nach Pommern, Schlesien, Sachsen, Thüringen, der Rheinprovinz und vor allem nach Bayern geliefert.

Einer so reich schaffenden Natur gegenüber es zu unternehmen, sie durch künstliche Maßnahmen zu noch größerer Fruchtbarkeit zu veranlassen, ist ein Problem. Sich daran zu wagen, dazu gehört nicht nur Mut, sondern auch ein hoher Grad von Zurückhaltung in bezug aller Erwartungen, ein Zurückdrängen von Erfolgsverheißungen, die nur zu leicht durch die Tatsachen widerlegt werden.

Nun, der Leiter des Unternehmens heischte in seinem Vortrage vor der Landwirtschaftskammer neue tätige Hilfe. Wenn er da eine Sache, für die er die Verantwortung trägt, nicht grau in grau malte, so kann man ja in bezug auf die Bewertung des Vorgebrachten einen verständnisvollen Maßstab anlegen, zumal er einen Ausspruch getan hat, für den ihm jeder, dem es mit einer wirklichen Förderung der Krebszucht ernst ist, seine Anerkennung nicht versagen wird. Es ist das ernst mahnende Wort: „Man bewilligte Tausende, um den Krebsbestand zu halten, aber alles war vergeblich, weil man es nicht richtig machte." Von dieser Seite her müssen denn aber doch auch seine eigenen Erfolge näher in Augenschein genommen werden, wobei auf diesen frühere Maßnahmen kritisch beleuchtenden Ausspruch zurückzukommen sein wird.

Nun ist aber vorher noch auf eine andere Kundgebung einzugehen. Dieser Vortrag ist nämlich nicht die einzige Mitteilung über das Unternehmen geblieben. Es erschien schon vorher im Mai d. Js. eine Veröffentlichung über die Erfolge der Angermünder Krebszuchtanlagen aus der Feder des Generalsekretärs des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg, Dr. E. Link, allerdings nicht, wie man wohl meinen könnte, zuerst in einer unserer Fachzeitungen, sondern in einer der bedeutendsten,

Digitized by Google

aber doch immerhin nur für die große Öffentlichkeit bestimmten Zeitungen, dem „Berliner Tageblatt".

Die Ansichten, die in diesem Artikel über die Krebspest und ihre Ätiologie, z. B. über die Immunität der Krebse, entwickelt werden, müssen wir, noch bevor wir auf das eigentliche Thema eingehen, einer Besprechung unterziehen.

Ausgehend von den Verheerungen, die die Krebspest in Deutschland angerichtet hat, empfiehlt Link nämlich eine Neubesetzung unserer Gewässer mit Krebsen aus Gebieten, deren Bestände von dem verderblichen Gange der Epidemie nicht berührt worden waren. Darin muß ihm natürlich jeder Einsichtige zustimmen. Unser Krebsstand hätte sich schon längst gehoben, wenn nur tadellos gesunde Krebse als Besatzmaterial von jeher Verwendung gefunden hätten. Solange man aber noch an der Ansicht festhält, daß der Hofersche Bazillus der Erreger der Krebspest sei, so lange ist man ja gar nicht in der Lage, von dieser Voraussetzung aus kranke von gesunden Krebsen unterscheiden zu können. Wenn sich auch manches totschweigen läßt, die Wahrheit bricht sich Bahn; daran ist jetzt weniger zu zweifeln denn je.

Schon 1905 erklärte auf dem Internationalen Fischereikongresse zu Wien Professor v. Ratz: „Allerdings muß ich bemerken, daß ich die Krankheit nicht derart übertragen konnte, daß ich das (nur vermeintlich, weil mit Hofer schen Bazillen infiziert. D. V.) pestkranke Tier mit gesunden Krebsen zusammengebracht habe, will sagen: eine sogenannte Kontaktinfektion ist mir nicht gelungen." (Stenographischer Bericht.)

Nach eingehenden Untersuchungen in der Königlichen Versuchsanstalt für Wasserversorgung und Abwässerreinigung, jetzt Königliches Institut für Wasserhygiene, schrieb ebenfalls 1905 in der „Zeitschrift für Fischerei" Dr. Weinrowsky: „Der Langesee enthielt Pestbazillen; die Krebse blieben zum allergrößten Teile am Leben. Das Aquarium von Marsson war erwiesenermaßen stark verseucht; die Krebse darin starben nicht. Der (mit Hofer'schen Bazillen. D. V.) verseuchte Woofluß enthielt gesunde Krebse. In meinem Aquarium befanden sich in äußerst stark verseuchtem Wasser lebendfrische Tiere. Der Krebs, welcher verseuchte Nahrung fraß, starb nicht."

Noch 1909 veröffentlichte das Kaiserliche Gesundheitsamt zu Berlin die Ergebnisse der Studien Dr. Manteufels mit dem Endresultate: „In hohem Grade sprechen indes die Beobachtungen und Versuche von Weinrowsky gegen die Hofer'sche Annahme einer ätiologischen Bedeutung des Bacillus pestis astaci. Weinrowsky konnte einerseits ebensowenig wie ich selbst mit Reinkulturen von Krebspestbazillen unter möglichster Nachahmung der natürlichen Verhältnisse eine Krebssterbe erzeugen, noch sah er unter natürlichen Verhältnissen im Langensee Krebspest auftreten, obgleich der Bacillus pestis astaci in seinem Wasser in großen Mengen nachgewiesen worden war und in zwei daneben gelegenen Seen Krebspest bestand."

Dem etwas hinzuzufügen, würde nur abschwächend wirken. Es wird von drei wissenschaftlich einwandfreien, unbeeinflußten und uninteressierten Seiten festgestellt, daß der sogenannte Krebspestbazillus nicht imstande ist, auch nur einen Krebs gesundheitlich zu schädigen.

Die in den letzten beiden Jahren im Hygienischen Institute der Königlichen Tierärztlichen Hochschule zu Berlin unter den Augen des Leiters, Geheimen Rats Prof. Dr. Frosch, ausgeführten Untersuchungen wirklich pestkranker Krebse aus Gewässern, deren Bestände an der Pest auch wirklich ausgestorben sind, haben dagegen von neuem zu dem Ergebnis geführt, daß einzig und allein der Fadenpilz Aphanomyces als Erreger der Krebspest in Betracht kommt. Er allein ist imstande, jeden gesunden Krebs, der mit ihm auch nur ganz vorübergehend in flüchtigste Berührung kommt, mit Krebspest zu infizieren und unter den für diese Krankheit typischen Erscheinungen eingehen zu lassen, und zwar so, daß derart angesteckte Krebse immer wieder den Pilz im Leibe haben und immer wieder die Fähigkeit haben, ganze Bestände zu infizieren und ganze Gewässer zu veröden.

Es durfte nicht unterlassen werden, das einmal klar auszusprechen, weil sonst, wie so oft im Leben, auch hier aus den Wurzeln der unhaltbaren Voraussetzung immer wieder neue irreführende Folgerungen hervorwachsen. Eine solche falsche Folgerung ist eben die, daß die Krebsbestände, die die Pest überdauert haben, nunmehr „immun" seien, also entweder infolge ihrer eigenartigen Organisation oder weil sie die Krebspest schon einmal überstanden haben, nun auch nach so langen Jahren und vielleicht in allen ihren Nachkommen von der Krankheit nichts mehr zu fürchten hätten.

Das ist ganz ausgeschlossen, da sich experimentell nachweisen läßt, daß jeder gesunde Krebs den Angriffen des Pestpilzes Aphanomyces erliegt. Die vorzüglichst gesunden einheimischen Krebse, ganz gleich ob sie aus von der Krebspest unberührten Urbeständen stammen oder die Erzeugnisse neubesetzter, wiedergesundeter Gewässer waren, gingen in den Hältern des Hygienischen Instituts zum Teil nach einer Augenblicksinfektion an Pest zugrunde, und an jedem von ihnen war der Pestpilz Aphanomyces nachzuweisen. Gegen diesen, den wirklichen Erreger der Seuche, gibt es also keine Immunität, auch

Digitized by Google

keine erworbene, denn jede Infektion damit bringt allen Edel- und auch allen schmalscherigen Krebsen den Tod.

Eine Immunität gegen den Hoferschen Bazillus für gesunde Krebsbestände, die von der Pest nicht erreicht wurden, ins Feld zu führen, ist erst recht unangebracht. Aus den Veröffentlichungen von Ratz und Weinrowsky und der des Kaiserlichen Gesundheitsamtes (Manteufel) geht ja klar hervor, daß gegen diesen in der Natur recht unschuldigen Fäulnispilz jeder nicht mißhandelte Krebs immun ist. Er kann keinem gesunden Krebse etwas anhaben. Man kann allerdings jeden Krebs, wenn man ein Interesse daran hat, dahin bringen, daß er den Hoferschen Bazillus aufnimmt. Man darf ihn bloß so unzweckmäßig halten, daß er halb tot ist und alle Widerstandskraft verliert. Dann ist er „hälterkrank" und nimmt alle möglichen Fäulnisbakterien auf, macht also auch dem Hoferschen Bazillus gegenüber keine Ausnahme. Solche Krebse sterben endlich, haben aber nicht die Fähigkeit, gesunde Krebse in gesunder Umgebung anzustecken. Also mit einer „Immunität" der gesunden Krebse gegen die Pest ist es nichts, weder in bezug auf inländische noch auf ausländische. Daß uns so vorzügliche Krebse wie die in der Uckermark erhalten geblieben sind, verdanken wir allein dem Umstande, daß die Pest die Vorfahren der heutigen Bestände dieser Gewässer nicht erreichte. Das gibt uns natürlich einen Fingerzeig, solche Gewässer als Lieferanten tatsächlich gesunder Krebse vor allem ins Auge zu fassen, sie auch in erster Reihe zu berücksichtigen, wenn es gilt, Zuchtexperimente zu unternehmen, vorausgesetzt, daß sich solche in der in Frage stehenden Gewässerkategorie überhaupt ausführen lassen.

Verlassen wir dieses Gebiet, so ist es nun wohl an der Zeit, daß auch die interessierten Kreise dieses unparteiischen Fachblattes ohne alle Schönfärberei etwas darüber erfahren, in welcher Art die Krebszuchtanlagen in der Uckermark, die mit Hilfe öffentlicher und privater Mittel eingerichtet worden sind, zustande kamen, wie sie funktionierten und welcher Erfolg von ihnen oder von anderen, dem gleichen Zwecke dienenden Anlagen in Zukunft noch zu erwarten sein könnte. Es wäre bedauerlich, wenn die Bemühungen ganz eingestellt werden würden. Die Schwierigkeiten waren ja vorauszusehen. Wenn ich nun die Feder zu dieser Sache ergreife, so liegt der Grund dazu einfach darin, daß ich glaube, daß ich diese Schwierigkeiten, die sich gerade der rationellen Krebszucht entgegenstellen, am höchsten bewertet und vor übertriebenen Hoffnungen am eindringlichsten gewarnt habe.

Auf Veranlassung des Herrn Vorsitzenden des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg, Geheimen Justizrats Uhles, der mir nahelegte, trotz meiner Abgeneigtheit die an mich ergangene Aufforderung, die Möglichkeit der Anlage eines Krebszuchtunternehmens in der Uckermark in Erwägung zu ziehen, nicht zurückzuweisen, habe ich die in Betracht kommende Gegend in Augenschein genommen und dem Fischerei-Verein zu Angermünde nicht allein meine Ansichten über das Unternehmen, sondern auch meine Ratschläge zur möglichsten Verwirklichung der Krebszuchtidee auf Verlangen nicht vorenthalten. Wenn ich auch dieses Gutachten der Form nach hier nicht wiederholen möchte, so hindert mich doch nichts, die Leser dieses Fachblattes mit seinen Ausführungen im Auszuge bekanntzumachen, soweit sie öffentlicher Natur sind oder meine eigenen Ansichten und Urteile enthalten. Ich werde mich dabei des besseren Verständnisses wegen auf den Zeitpunkt der Abgabe dieses Gutachtens, den 16. Januar des vorigen Jahres, 1912, stellen, damit klar zu erkennen ist, daß damals einesteils die Möglichkeit des Vermeidens gewisser Übelstände noch gegeben war, andererseits alle aus deren Nichtausschaltung zu erwartenden üblen Folgen vorausgesehen worden sind, und daß vor allem auf die großen Bedenken, die dem ganzen Unternehmen gegenüberstanden, freimütig hingewiesen worden ist.

Ich berichte also jetzt im Sinne meines Gutachtens vom 16. Januar 1912 und weise darauf hin, daß der Leiter des Unternehmens nicht etwa in Aussicht genommen hatte, die vorhandenen Krebsbestände als durch die Subvention bezahltes Satzgut gratis oder teilweise bezahlt zu liefern, sondern am letzten Ende eine Methode ganz erheblicher Vermehrung der Erzeugung von Jungkrebsen von besonderer Güte und Schnellwüchsigkeit anzuwenden und auszunutzen. Für diese besondere von ihm in Aussicht gestellte Förderung der Krebserzeugung wurde in erster Reihe die hohe Subvention bewilligt. Ich begebe mich also zunächst an die den weiter entfernten Fischerkreisen jedenfalls willkommene Schilderung der Örtlichkeit, in deren Gewässern diese nicht unwichtigen Versuche unternommen werden sollten.

Das dafür zuerst ins Auge gefaßte Gewässer ist der Wesensee. Dieser gehört einer Gruppe von Diluvialseen an, die unter 52° 53′ bis 52° 59′ n. Br. und 31° 35′ bis 31° 42′ ö. L. u. F. an der Grenze von Uckermark und Barnim in eigenartiger und bevorzugter Umgebung liegen. Hier befindet sich der südlichste Winkel der pommerschen Endmoräne. Sie bildet hier einen fast vollkommen geschlossenen Kessel, der nur nach Nordosten eine Lücke in der Umwallung hat, die aber ebenfalls wieder in einiger Entfernung

Digitized by Google

durch einen Querriegel geschlossen wird. In diesem Kessel liegen der große Paarsteiner See, die Rosin-Seen, der Serwester-See, der weiße See, die Plage-Seen, die Völkendorfer- und Groß-Ziethener-Seen und unter ihnen auch der nach den Blättern der Landesaufnahme etwa 40 ha große Wesensee. Welche Vorteile der Fauna aller dieser Seen, soweit sie fischereilich wertvoll ist, aus ihrer Abgeschlossenheit erwachsen, bedarf eigentlich keiner besonderen Klarlegung. Die bewaldeten diluvialen Wälle, die in den Forsten Chorin und Maienpfuhl, Grimnitz und Grumsin bis zu 125 und 138 m absoluter Höhe, also bis zu 83 und 96 m über den Spiegel des Wesensees emporsteigen, bilden einen weiten Schutzgürtel gegen den Insektenanflug aus fremden Gewässern, den man, mag man in der Beurteilung der Krebspest auf einem Standpunkte stehen, auf welchem man wolle, doch in jedem Falle für die Verbreitung dieser Seuche mit verantwortlich machen muß.

Auch eine Verbindung durch Wasserläufe oder Gräben mit anderen Gewässern fehlt dem Wesensee vollkommen. Diese Isoliertheit des Sees verhindert die Einschleppung von Krebskrankheiten auf dem Wasserwege.

Es ist darum gar nicht zu verwundern, daß der Wesensee so gesunde und unbeeinflußte Krebse besitzt, wie es in der Tat, wie unten näher auszuführen sein wird, der Fall ist. Daß ein solches Gewässer schon nach der Vermutung besonders geeignet erscheint, für Zuchtversuche Material zu liefern, liegt auf der Hand. Dies könnte voraussichtlich diesen bei richtiger Wirtschaft von hier aus ununterbrochen zufließen, so daß ihnen dadurch die Dauer gesichert wäre, die für solche Unternehmungen, deren Mißlingen künftigen parallelen Bestrebungen vielfachen Schaden bringen würde, in erster Linie vorauszusehen sein muß.

Daß diese geschützte Gegend auch für die geplanten Anlagen selber, mögen sie nun in oder außer dem See sich einrichten lassen, besonders geeignet ist, kann ebenfalls betont werden.

Außer der Lage des Sees interessiert in erster Reihe sein Wasser. Es ist trotz der hohen Ablagerung von Charenschlamm, der unsern Diluvialseen eigen ist, von bemerkenswerter Frische und Klarheit und, da zwischen den schützenden Moränenwällen und der Fläche des Sees überall ein breiter Gürtel freien Feldes liegt, der Windwirkung genügend ausgesetzt, so daß es in seinem Hauptteile vor einer Anreicherung an Fäulnisgasen genügend gesichert erscheint.

Diesen Qualitäten des Sees entspricht nun, wie oben schon angedeutet, auch sein Krebsbestand.

Darüber konnte im allgemeinen folgendes ausgeführt werden:

Die Wesenseekrebse sind von vorzüglicher Frische, lebhaft, gut gefärbt und nach mikroskopischer Besichtigung frei von den in manchen Beständen zahlreich auftretenden Egeln, frei von Schlammfärbung und frei von augenfälligem Epizoen-Besatz. Ausgedehnte Thelohanienherde, wie sie in manchen Beständen die Faulkrankheit hervorrufen, wurden ebenfalls nicht beobachtet. Die Krebse müssen demzufolge als eine gute und gesunde Lokalsorte bezeichnet werden. Ihre Scheren sind im allgemeinen langfingeriger und dünner, als sie einige andere Lokalvarietäten aufweisen, indessen fällt dieser kleine Mangel ihren sonstigen guten Eigenschaften gegenüber nicht allzusehr ins Gewicht. Alles in allem sind also die Wesenseekrebse sehr wohl geeignet, das Material für eine Wiederbevölkerung der märkischen Krebsgewässer dauernd zu bilden. —

Die Hälterung der Krebsbestände im Wesensee soll hier nicht berührt werden. Allgemeines über Hälter und Hälterung fand folgenden Ausdruck:

„Für eine längere Aufbewahrung von Krebsen im Hälter ist es erforderlich, daß man den Tieren so viel Bodenfläche zumißt, daß sie mindestens Raum haben, nebeneinander sitzen zu können. Sie häufen sich freilich zuweilen auch bei reichlichem Raum in den Ecken des Hälters; sie tun dies in der Regel aber nur dann, wenn Deckel und obere Seitenwände das Tageslicht allzu reichlich einlassen, was zu vermeiden ist. Mit der Raumzumessung hängt zunächst der in den Hältern auftretende Kannibalismus eng zusammen. Krebse können oft eine Zeitlang hungern, ohne in besonders ausgesprochener Weise zu Kannibalen zu werden. Bedingung ist nur, daß die Tiere nicht mietern, alle etwa gleich stark sind und ihnen die Möglichkeit freier Bewegung nicht genommen ist. Im allgemeinen genügt es selbst bei derartigen Zuchtversuchen vollkommen, wenn etwa immer am dritten Tage und keineswegs zu reichlich gefüttert wird. Selbstredend muß das Futter der Natur und den Bedürfnissen der Krebse entsprechend sein.

Ganz anders gestaltet sich aber die Krebshälterung in überfüllten Kästen. Wer die Natur der Spinnen und Krustr kennt, wird erklärlich finden, daß der Krebs, der sich im freien Gewässer mit Ausnahme einiger Wasserpflanzen in der Hauptsache von lebendem Futter ernährt, sich sehr wohl mit gleichwertiger frischer, wenn auch lebloser Nahrung gut erhalten läßt, keinesfalls aber seine Begierde nach lebendem Futter ganz unterdrücken kann. Im engen Hälter sind nun die einzige lebende Nahrung, die sich ihm immerwährend vor den Augen bewegt, die eigenen schwächeren Genossen. Wenn ihm diese nun infolge der Enge des Raumes absolut nicht

Digitized by Google

auszuweichen vermögen und seine Begierde ununterbrochen reizen, so ist dauernder Kannibalismus die sichere Folge. Die Tiere fressen sich zunächst die Schwanzflossen und die letzten Hinterleibsringe ab, worauf der Tod durch Verblutung eintritt. Die lebendfrischen Körper werden währenddessen weiter verzehrt, bis deren harte vordere Teile als charakteristische Fraßkrebsreste übrig bleiben. Die reichliche Raumbemessung ist das A und O jeder gesunden Krebshälterung. Wo ihr nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird, sind nicht unbedeutende Hälterverluste die unabwendbare Folge."

Was die zweckmäßigste Form der Hälter anbelangt, so sind in Flüssen und Seen schwimmende Lattenkästen vorzuziehen. Es gibt solche von ganz außergewöhnlichen Dimensionen und in einer Stärke, daß man den bekannten Ausdruck auf sie anwenden kann: für die Ewigkeit gebaut. Dafür sind sie aber auch von einer ganz außergewöhnlichen Kostspieligkeit und Unhandlichkeit und nur von mehreren starken Männern zu regieren. Diese übertriebene Schwere erübrigt sich, wo es sich nicht um Aufbewahrung besonders großer Posten handelt. Man kann sich ganz gut mit leichterem Bau und geringerer Höhe genügen. Darauf wurde wie folgt hingewiesen:

„Ihre Höhe braucht nicht mehr als 25 cm zu betragen. Der Krebs hältert sich am besten, je näher der Boden des Kastens der Oberfläche des Wassers liegt, und 10 cm Wasserstand im Hälter haben sich bei vielfachen Krebsaufbewahrungen über die Dauer von vielen Wochen hinaus immer wieder als das Beste erwiesen. Es ist bekannt, daß solche Hälter die Fischer sowohl als der Großhandel in der Regel nicht anwenden. Bei ersteren ist deshalb wohl trotzdem eine besondere Gefährdung nicht vorhanden, weil sie ihre Krebsbestände alsbald weitergeben. Bei längerer Aufbewahrung in unzweckmäßigen Kästen stellen sich aber bei Händlern, wie bekannt, die sogenannten Hälterkrankheiten ein, über deren Auftreten in der Literatur ja die bemerkenswertesten Mitteilungen vorhanden sind." —

Krebszucht in wohlüberlegter Weise zu versuchen, d. h. zweckmäßig die Fruchtbarkeit der Krebse für vermehrte Brutaufzucht zu verwerten, dabei die Zuchtwahl im Auge zu behalten, ohne durch von vornherein unfruchtbare Experimente die Sache selber zu schädigen, anstatt ihr zu nützen, wird nun gewiß allgemeine Billigung finden. Diese Tatsache fand zugleich mit der Frage der Besetzung der Gewässer mit Krebsen überhaupt etwa in folgender Weise ihre Berücksichtigung:

Wenn man es für angebracht halten kann, durch Besatzkrebse die Bestände unserer Gewässer wieder zu heben, kann man es auch als verdienstlich bezeichnen, das hier und da, aber nicht ausreichend vorhandene erstklassige Besatzmaterial zu vermehren und so den märkischen Fischwirten ein nachweislich gesundes Besatzgut zugänglich zu machen. Gerade dieses Überzeugtsein von der Nützlichkeit derartiger Unternehmen verpflichtet aber, in erster Reihe ihre Schwierigkeiten zu beachten.

„Im Interesse des Unternehmens ist zunächst davor zu warnen, die Angermünder Krebse als „immun" zu bezeichnen. — Vielfachen Krebspest-Infektions-Versuchen hat bisher noch keine Varietät des Flußkrebses oder des schmalscherigen Krebses zu widerstehen vermocht. Es ist deshalb dringend davon abzuraten, aus Eifer für die Sache mit Anpreisungen zu operieren, die sehr leicht dem Unternehmen das erforderliche Vertrauen in dem Kreise der Wasserwirte rauben würden. Denn Wesenseekrebse würden sicher hier und da auch der Pest zum Opfer fallen. Es ist erfreulich, daß die Mehrzahl der Wasserwirte noch überzeugte Anhänger des Besatzgedankens sind. Es wäre aber falsch, sie durch zu weit gehende Empfehlungen zu Besetzungsenthusiasten machen zu wollen. Derartige Eiferer hielten schon in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nichts für einfacher, als die von der Krebspest verödeten Gewässer nach einiger Zeit wieder zu besetzen und so sicher zu bevölkern. Aber die große Schwierigkeit des Unternehmens im allgemeinen ist seitdem wohl den meisten klar geworden, und viele sind ins Lager der Gegner jeder Aussetzung abgeschwenkt. Von vielen Besetzungen war doch bekanntlich überhaupt keine Wirkung zu verspüren. Man schrieb dies allerdings mit Vorliebe dem Umstande zu, daß das Besatzmaterial auf fehlerhafte Weise zu Wasser gebracht worden sei. Es soll ja nun nicht in Abrede gestellt werden, daß auch dies in vereinzelten Fällen ein Grund des Mißlingens der Besetzungen gewesen sein mag. In den weitaus meisten Fällen lag aber sicher die Ursache darin, daß

1. ungeeignetes, oft infiziertes Besatzmaterial verwendet wurde, daß
2. die Besetzung in ganz ungenügender Stärke, daß sie
3. zu einem ungeeigneten Zeitpunkte und
4. am ungeeigneten Gewässer erfolgte.

Hier soll indessen nur darauf hingewiesen werden, daß durch das Gelingen des beabsichtigten Krebszuchtversuches die Punkte 1 und 2 vollkommen ausgeschaltet werden könnten. Daß auf andere Weise natürlich auch Punkt 3 und 4 vermieden werden können, liegt auf der Hand. Aber auch dieser Fortschritt im Erkennen der Ursachen der Mißerfolge darf uns nicht veranlassen, den Besetzungsenthusiasten die Bevölkerung der Krebsgewässer als sehr leicht darzustellen. Dem widerspricht die immer noch drohende Gefahr der

Digitized by Google

Krebspest. Die Gefahr der Einschleppung dieser Seuche ist immer noch vorhanden. Die jetzt (im Januar 1912) in Ostpreußen verwüsteten Krebsbestände sind nicht allein dem Happich'schen Pilze, sondern nachweislich der ausgesprochensten Art der echten (Aphanomyces-) Krebspest erlegen. Es ist deshalb weit geratener, den Besetzungsfreunden die Schwierigkeiten der Wiederbevölkerung nicht zu verschweigen, ihnen dafür aber in jeder Weise Rat und Hilfe zuzusagen. Der Erfolg wird dann um so größer sein.

Wenn es eben erfreulicherweise noch Verfechter der Besetzungsidee gibt, so ist dies einer Reihe sehr vorsichtiger oder vielleicht auch nur glücklicher und deshalb wohlgelungener Wiederbevölkerungen von Krebsgewässern zu verdanken. Durch „Darauflosbesetzen" sind die Gegner geschaffen worden. Wenn man die bedenklich hohen Summen ins Auge faßt, die anderwärts bisher für erfolglose Besetzungen aufgegangen sind, und die den Gegnern zu den abfälligsten Kritiken Veranlassung gegeben haben, so kann man nur sagen, die größte Vorsicht sei bei jeder Besetzung am Platze. Diese Mißerfolge dürfen sich in der Mark in keinem Falle wiederholen, und vor allem darf ein Mißlingen niemals der Zuchtanstalt und ihren Ratschlägen zugeschrieben werden können. Dann wird dem Werke der Krebsaussetzungen wieder Ruhe und Vertrauen beschieden sein.

Manche Einwürfe der Gegner lassen sich ja schon jetzt leicht zurückweisen. So ist es ganz irrig, wenn die Krebsbestände der Gewässer als wirtschaftlich ganz unwesentlich hingestellt werden. Die Klagen der Fischer in der Pestzeit über entgangenen Gewinn, die notwendigen Pachterlasse, die damit verbundenen Streitigkeiten sind denn doch noch nicht vergessen. Die Behauptung, Krebsbesetzungen seien schon aus dem Grunde zu unterlassen, weil die nachher vorhandenen Krebse die Begehrlichkeit der Wasserdiebe reizten, ist ernstlich überhaupt nicht zu diskutieren.

Es ist also nicht zu bestreiten, daß Krebsaussetzungen erfolgreich und verdienstlich sein können. Das Unternehmen des Uckermärkischen Fischerei-Vereins würde also in dem Dienste einer volkswirtschaftlich wertvollen Sache stehen, wenn ohne jede Schönfärbung mit der allergrößten Vorsicht und so offen gearbeitet wird, daß ein Mißtrauen gegen die wirtschaftlichen Grundlagen und Maßnahmen ausgeschlossen ist, damit die Gegner keine Veranlassung haben, das Unternehmen mit dem Vorwurfe zu diskreditieren, daß es nur dazu da sei, die Subventionssummen, mögen sie herstammen, woher sie wollen, in den Wesensee zu leiten. Nach meiner Überzeugung ist eben auch die zu erwartende scharfe Kritik der Gegner bei etwa eintretenden Mißerfolgen eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit des Unternehmens." —

Die Notwendigkeit, jeder Kritik, besonders der von den prinzipiellen Gegnern der Krebsaussetzungen und aller Krebszuchtversuche, begegnen zu können, mußte deshalb Hauptrichtschnur des ganzen Unternehmens sein. Es wurde darum folgendes dringend nahegelegt:

„Soll das Unternehmen gedeihen, sollen alle Kritiker zum Schweigen verurteilt sein, so müssen zu allererst die Ideen geprüft werden, nach denen es geführt werden soll. Führt dieses von hervorragender Stelle protegierte Unternehmen zu Mißerfolgen, weil trotzdem nach unklaren Ideen gearbeitet worden ist, so ist für fernerhin in Norddeutschland eine Arbeit auf diesem Gebiete mit mehr oder weniger öffentlichen Mitteln vollkommen ausgeschlossen.

Der erste Angriff würde von der rechnerischen Seite erhoben werden können, wenn sich die Leitung nicht klar wäre, was man entsprechend der ihr zur Verfügung gestellten Beihilfe nach wirtschaftlichen Begriffen von ihr eigentlich erwarten darf und erwarten muß. Es ist ganz gleich, ob später in dieser Richtung Angriffe von Gönnern oder von Neidern, von Berechtigten oder Unberechtigten erhoben werden. Fehlt die wirtschaftliche Übersicht des Unternehmens, so verkehrt sich alles Lob in berechtigten Tadel.

Die jährliche Subvention des Unternehmens beträgt 2500 Mk. (damals). Für 2500 Mk. kauft man 250 Schock gewöhnliche, gesunde, mittelgroße, eiertragende Weibchen des Edelkrebses, also 15000 Stück, so wird man sicher deduzieren. Wenn mithin die Zuchtanlage nicht à fond perdu arbeiten soll, muß sie die Aussicht auf die Gewinnung von ebensoviel Besatzkrebsen von ganz besonderen Eigenschaften — eventuell mit Eiern — bieten, um dann rechtfertigen zu können, daß für jeden dieser Krebse von den Subventionären des Unternehmens sein Preis als Prämie für **die erfolgreiche Zucht der guten Sorte***) noch einmal in voller Höhe vergütet wird. Dabei ist ins Auge zu fassen, daß bei Gelingen des Unternehmens sich schon die Käufer selber dazu verstehen würden, für diese Tiere an sich einen höheren Preis als für gewöhnliche Satzkrebse, also nicht 10, sondern etwa 15 Mk.,

*) Die „hochgezüchteten" Stämme des Gehege-Leiters.

Digitized by Google

anzulegen. Die Leitung muß also Grund zu der Annahme haben, daß ihre Einrichtungen ihr gestatten, künftig aus ihren Seen jährlich 15000 Stück (hochgezüchtete) Besatzkrebse mit Eiern, à Schock 10 Mk. (+ 10 Mk. Subvention), dem Vorstande des Brandenburgischen Fischerei-Vereins zur Verfügung stellen zu können. In Anbetracht der besonderen Eigenschaften des Materials könnte man im Interesse des Fortbestehens der Einrichtung allenfalls noch auf das Eiertragen verzichten, aber an der Forderung der Zahl der zu liefernden Krebse könnte nach wirtschaftlichen Prinzipien kaum etwas nachgelassen werden."

Nach dem, was 1911 in Erfahrung gebracht werden konnte, scheint man wenigstens von einer Seite geglaubt zu haben, der Subvention werde Genüge geleistet, wenn man nur Krebse aus den gesunden Seen der Uckermark anböte. Diese Annahme ist ja schwer glaublich. Wir müssen doch beachten, daß wir auch noch eine ganze Anzahl anderer, abgeschlossener Gewässer mit vorzüglichen Krebsen außerhalb der Uckermark haben. Deren Besitzer oder Pächter müßten sich mit Recht sagen, daß, wenn Material nur aus Seen, ohne jede verheißene „Hochzucht", derart subventioniert wird, obwohl es, wie wir allerdings erst jetzt gehört haben, so reichlich vorhanden ist, daß es in großen Mengen bis nach Bayern gehen muß, dies eine ganz ungerechtfertigte Bevorzugung wäre. —

Wie dachte man sich nun aber den ersten Teil der „Hochzucht", die rationelle Brutvermehrung, überhaupt? Das ist weder Geheimnis noch Vertrauenssache geblieben, denn es wurde darüber, soweit man sich überhaupt klar war, in öffentlichen Versammlungen verhandelt. Auf diese Kundgebungen wurde wie folgt eingegangen:

„Die Krebse der ins Auge gefaßten Seen sollen nach den Ideen, die vorgetragen wurden, den Sommer über bis in den Herbst hinein gesammelt werden. Die Tiere sollen dann in Lattenhältern zur Paarung schreiten. Sie sollen darauf in besonderen Gehegen im See die Brut ausbringen. Bis hierher sind die Absichten einheitlich, nun gehen sie nach Anlage und Zweck auseinander. Die noch zu errichtenden Gehege werden nämlich zunächst nach ihrem Zwecke verschieden gedacht. Nach der einen Idee sollen sie die Brut vor den Feinden des offenen Sees schützen, notwendigerweise also doch über die Zeit der Jugendhäutungen hinaus bis in den Herbst beherbergen. Die andere will die Brut nach dem Abfallen von der Mutter bald in den See entweichen lassen, auch den Krebsfeinden den Zutritt in die Gehege keineswegs wehren, sondern nur die Mutterkrebse in ihnen zum Verkaufe bereithalten. So weit die konkreten Vorschläge über die Art der Wirksamkeit der Gehege.

Bei beiden Ideen handelt es sich also weder um eine Förderung des Brutgeschäftes an sich, noch um Neuzüchtung schnellwüchsiger Stämme, noch um Begünstigung des unbeschadeten Wachstums, da die dafür ins Auge gefaßten Maßnahmen, wie nachzuweisen ist, für diese Zwecke nicht geeignet sind."

Aus Fischerkreisen waren derartigen Absichten gegenüber schon die ernstesten Bedenken ausgesprochen worden. Diese wurden erneut etwa in folgender Weise zum Ausdruck gebracht:

„Zunächst ist hier die Frage aufzuwerfen: Hat die Leitung die Arbeiten für ihre Ideen verwertet, die auf dem Gebiete der Krebszucht bisher unternommen worden sind? Es ist sonst in Wissenschaft und Praxis üblich, daß man die Erfolge und Mißerfolge der Vorgänger bei jeder Arbeit auf dem gleichen Gebiete auf das ernsteste beachtet.

Um die Ideen, nach denen das neue Unternehmen eingerichtet werden soll, erschöpfend beurteilen zu können, ist es deshalb von Wichtigkeit, die Arbeiten auf gleichem Gebiete hier zu rekapitulieren.

Das, was zur Sache gehört, sei der Einfachheit wegen aus **„Dröscher,** Der Krebs und sein Fang" geschöpft. Er beschreibt unter „XIII. Vorrichtungen zur Erzeugung von Krebsbrut" das bisher auf diesem Gebiete Erreichte mit erfreulicher Vollständigkeit. Zunächst sein Allgemeinurteil:

„Eine künstliche Befruchtung und Erbrütung des Krebses ist ausgeschlossen*). Von einer künstlichen Krebszucht nach Art der künstlichen Fischzucht kann also keine Rede sein."

Dröschers Ideen zur Erreichung des Zieles:

„Man wird beim Krebs zur Unterstützung seines Fortpflanzungsgeschäftes und zur Vermehrung der Brutproduktion immer nur darauf angewiesen bleiben, den eiertragenden Krebsweibchen in den freien Gewässern selbst oder in besonderen Teichen beziehungsweise Behältern Schutz zu gewähren und Einrichtungen zu treffen, um in besonderen geschützten Bassins oder Gehegen die Krebsweibchen und deren Eier und die aus denselben ausschlüpfende Krebsbrut vor vielfachen Gefahren zu schützen, denen sie im freien Wasser schutzlos ausgesetzt sind, um so

*) Widerlegt durch die in Nr. 3, 1912 der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung" berichteten Versuche, soweit es die Erbrütung betrifft. Die Schlußfolgerung bleibt trotzdem bestehen.

Digitized by Google

eine größere Anzahl junger Krebschen zu erzielen, als in der freien Natur entstehen würden. Leider liegen bisher ausreichende und vor allem zuverlässige Erfahrungen darüber nicht vor, ob und mit welchen Mitteln und mit welchen Erfolgen solche Schutzvorrichtungen für das natürliche Vermehrungsgeschäft der Krebse oder Einrichtungen zur vermehrten Krebserzeugung sich treffen lassen."

„Nur der Vollständigkeit halber und zur weiteren Anregung für Interessenten, welche sich bereitfinden lassen möchten, neue Versuche anzustellen", teilt er die beiden wesentlichsten bekannt gewordenen Methoden, die von Brüssow und die von Püchner, mit.

Da beide zur Grundlage weiterer Erwägungen gemacht werden müssen, ist es unumgänglich, ihre Verfahren kurz zu skizzieren.

Beide Methoden sind recht verschieden. Die Brüssowsche ist einigermaßen erprobt und hat, wenn auch der Urheber selber von ihrer weiteren Anwendung zurückgekommen ist, immerhin einige Erfolge gezeitigt. Die Püchnersche dürfte wohl nur Theorie geblieben sein. Gewiß wohnen auch ihr gute Ideen inne, sie enthält aber mehr des Unpraktischen und nicht Naturgemäßen, so daß Dröscher durchaus beizupflichten ist, wenn auch er bezweifelt, daß sie je Erfolge gebracht habe.

Diese letztere, die **Püchnersche Methode**, würde an Zweckmäßigem und Unzweckmäßigem etwa folgendes aufzuweisen haben:

A. Zweckmäßiges:

1. Das Krebsgehege ist bei ihm nicht als eine Abgrenzung in irgend einem größeren Gewässer, in dem nebenbei Raubfische hausen, gedacht, sondern als ein Teich, in welchem die Tiere ihrer Lebensweise entsprechend in möglichst natürlicher Weise sich leicht ein Unterkommen suchen könnten.
2. Der Teich sollte durch fließendes Wasser gespeist und gespült werden.
3. Er sollte Sandgrund haben.
4. Er sollte durch Steinschüttungen Schlupfwinkel für die Krebsbrut, die bekanntlich keine Höhlen gräbt, bieten.
5. Er sollte ablaßbar sein.

B. Unzweckmäßiges:

1. Der Teich sollte unnützerweise von besonders geformter Gestalt sein.
2. Er sollte durchweg gleichhohen Wasserstand haben, was bei Brutaufzucht nicht zweckmäßig sein dürfte.
3. Die Anlage sollte derart ganz unnütz gekünstelt werden, daß sie eigentlich kaum praktische Erfolge bringen könnte.
4. Die vorgeschlagene Fütterungsmethode ist viel zu umständlich.
5. Das in Aussicht genommene Futter ist unnatürlich.

Es fehlen, wie gesagt, alle Berichte darüber, ob eine Anlage nach Püchner jemals gemacht wurde. Von einer derartigen „Kunstanstalt" ist entschieden abzuraten, und eine solche scheidet infolgedessen hier aus allen weiteren Erwägungen aus.

Ganz andere Beachtung erfordert der **Brüssowsche Versuch,** und ihn hier unbeachtet zu lassen, wäre ein schwerer Fehler. Er zeugt von ernstem Nachdenken eines bewährten Praktikers, der wohlüberlegt vorging, von seinen Versuchen aber zurücktrat, weil sie ihm augenscheinlich rechnerische Erfolge nicht gebracht haben. Sein Beispiel ermahnt besonders, künftig jeden Plan zuerst auch rechnerisch zu prüfen, damit nicht spätere Erfahrungen zur Aufgabe zwingen.

Zweckmäßiges und Unzweckmäßiges seiner Versuche ist folgendes:

A. Zweckmäßiges:

1. Das Krebsgehege war auch bei ihm keine Abgrenzung eines stehenden oder fließenden Gewässers, in dem Fischereibetrieb stattfand.
2. Die Krebse lebten wie nach Püchners Idee unter natürlichen Verhältnissen in geschützten Höhlen.
3. Es wurde, nachdem ein solcher Versuch fehlgeschlagen war, nicht mehr erwartet, daß sich die Krebse in der Gefangenschaft begatten sollten. (Vgl. Dröscher: Weil die Begattung der Weibchen durch die Männchen usw. nur im freien Wasser erfolgen kann usw.).
4. Das Futter näherte sich in seiner Zusammensetzung der natürlichen Nahrung der Krebse, da es Frösche und Fische umschloß.
5. Es war mit Ausnahme des zweiten Jahres mit eiertragenden Krebsen gearbeitet worden, so daß ein gewisser Erfolg zu verzeichnen war.

B. Unzweckmäßiges:

1. Es scheinen Produktionskosten überhaupt nicht veranschlagt worden zu sein. Aus der Aufgabe des Unternehmens ist auf Unrentabilität zu schließen.
2. Für Paarung in der Gefangenschaft versagte die ganze etwa 1 a große Anlage im zweiten Jahre vollständig.
3. Für das dritte, vierte und fünfte Betriebsjahr sind wohl bedeutende Brutgewinnzahlen pro Mutterkrebs angegeben — 60, 67 und 34 Stück —, es fehlt aber jede Angabe über die Gesamtproduktion. Es bleibt mithin nur übrig, anzunehmen,

Digitized by Google

daß in diesen Jahren das Gehege so schwach besetzt war, daß die Tiere unter ganz ungewöhnlich günstigen Verhältnissen besonders gut dem Laichgeschäfte obliegen konnten, das aber gerade infolgedessen von einer nennenswerten Gesamtproduktion, über deren Absatz ebenfalls jede Auskunft fehlt, ausgeschlossen war.

4. Auch diese Anlage war zu kostspielig und zu künstlich.
5. Die Wasserzuführung scheint nicht ausreichend gewesen zu sein. Das bedeutende Krebssterben des zweiten Betriebsjahres, wo auf den Krebs durchweg nur eine Bodenfläche von 4,6 qdm kam, wird jedenfalls darauf zurückzuführen sein. Damit wäre auch zugleich der Grund für die in den nächsten Jahren folgende schwache Besetzung aufgefunden, die wohl höhere Erträge von Krebsbrut pro Mutterkrebs brachte, aber die ganze Anlage zur Unrentabilität verurteilte.

Diese letztere Argumentation enthält einen wesentlichen Fingerzeig nach der Richtung, daß das Urteil über die Raumzumessung bei der Hälterung noch viel mehr Bestätigung für die beabsichtigten Brutgehege findet.

Dröscher urteilt zwar, daß sich zur Anwendung der Brüssowschen Methode „sicherlich an vielen Orten ohne große Unkosten (?) und Umstände günstige Gelegenheit bieten würde." Er sagt: „Daß Eier tragende Krebsweibchen in engen Zementbassins von etwa 5 m Durchmesser mit Sandboden, welche ringsum mit Drainröhren, Dachziegeln und Steinen versehen waren, einen ganzen Sommer, von April bis Oktober, sich nicht nur am Leben erhalten, sondern auch ihre Jungen ausschlüpfen lassen können und ganz ansehnliche Mengen von Brut erzeugen, habe ich selbst bei einem Versuche feststellen können."

Auch hier fehlt aber die Angabe, ob die „ansehnlichen Mengen" von Brut so ansehnlich waren, daß die Anlage sich rentierte. Man kann in den engsten Behältern von wenigen Müttern Brut erzielen, darf es aber nicht wagen, sie, wie Brüssow in seiner Anlage, bis zum Oktober weiter abwachsen zu lassen, wo sie sich ja erst, und zwar auch nur unter Umständen, zum Aussetzen in freie Gewässer eignet.

(Schluß folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

— **Ausstellung Dresden.** Da sich in den Prämiierungsbericht auf Seite 587 der „Fischerei-Zeitung" einige Irrtümer eingeschlichen haben, so geben wir nachstehend nochmals auf mehrfachen Wunsch die genauen Prämiierungsresultate nach den Unterlagen, die uns vom Sächsischen Fischerei-Verein zugegangen sind, wieder*) Es ist zu bedauern, daß der Besuch der Ausstellung leider recht gering war. Nach dieser Seite hin sind die großen Kosten und die viele Mühe und Zeit, die der Sächsische Fischerei-Verein für die Ausstellung aufwandte, leider in keiner Weise belohnt worden. Das Defizit wird ein nicht unbeträchtliches sein. Einen befriedigenden Besuch wies der überaus interessante Vortrag von Prof. Hofer auf, der auch vom Landeskulturrat für das Königreich Sachsen gedruckt und dem nächsten Jahresbericht des Sächsischen Fischerei-Vereins als Sonderbeilage beigefügt werden wird. — Die Ausstellung war von 31 Züchtern usw. in 62 verschiedenen Sammlungen resp. Nummern beschickt. Besetzt waren 112 ganze und 56 halbe Bassins in zwei großen Doppelreihen. Die Klasseneinteilung war: Klasse I, Zuchtfische, A Karpfen, B Schleien, C Karauschen, D Salmoniden. Klasse II, Marktfische, A Besatzfische als Verkaufsmuster, a) Karpfen, b) Schleien, c) Salmoniden; B Speisefische als Verkaufsmuster (es waren ausschließlich Schleien vertreten). Klasse III, Zuwachsergebnisse aus Kleinteichwirtschaften und (außer Preisbewerb) Verschiedenes. Preisrichter für Cypriniden in Klasse II A, B und III, waren: Herr Fideikommißbesitzer von Zehmen auf Weißig, Herr Ökonomieinspektor Hoyer, Kauppa, Herr Fischmeister Brachinger, Moritzburg. Die auf die Aussteller entfallenden Preise waren der Reihe nach folgende:

A. Salmoniden in Klasse I und II A.

1. Eine Ehrenurkunde Herr W. Engelhardt Mortelgrund, für einsömmerige Bachforellen und Bachsaiblinge.
2. Herr Eilzer, Müdisdorf, eine höchstlobende Erwähnung für seine außer Preisbewerb ausgestellten einsömmerigen Bachforellen,
3. Besonders hervorgehoben wurden die hervorragenden Leistungen des Herrn Fischereibesitzers Rudolf Linke, Tharandt, durch seine Ausstellung außer Wettbewerb.

B. Klasse I, Cypriniden (Karpfen, Schleien und Karauschen).

4. 1. Preis: Goldene Vereinspreismünze des Sächsischen Fischerei-Vereins und Ehrenpreis des Landeskulturrats Herr Teichpächter Klee, Guttau, für seine Kollektion böhmischer Spiegelkarpfen.

*) Dieser Bericht sollte schon in der vorwöchigen Nummer (Nr. 49 vom 7. Dezember) erscheinen. Nur aus Mangel an Platz mußte die Aufnahme bis jetzt zurückgestellt werden.

Digitized by Google

5. 2. Preis: Silberne Vereinspreismünze des Sächsischen Fischerei-Vereins und Ehrenpreis des Landwirtschaftlichen Kreis-Vereins Dresden Herr Güterdirektor Blume, Bärsdorf-Trach, für seine Kollektion galizischer Spiegelkarpfen.
6. 3. Preis: Silberne Vereinspreismünze des Sächsischen Fischerei-Vereins und Ehrenpreis des Dresdner Anglerklubs Herrschaft Königswartha für ihre Kollektion Lausitzer Schuppenkarpfen.
7. 4. Preis: Bronzene Vereinspreismünze des Sächsischen Fischerei-Vereins Herr Teichpächter Klee, Guttau, für seine Lausitzer Schuppenkarpfen.
8. 5. Preis: Bronzene Vereinspreismünze des Sächsischen Fischerei-Vereins Herr Rittergutspächter Köhne, Kolbitz, für seine Kollektion böhmischer Lederkarpfen.
9. 6. Preis: Bronzene Vereinspreismünze des Sächsischen Fischerei-Vereins Herr Fideikommißbesitzer von Zehmen auf Weißig für seine Kollektion galizischer Spiegelkarpfen.
10. 7. Preis: Bronzene Vereinspreismünze des Sächsischen Fischerei-Vereins Herr Rittergutspächter Schmutzler, Klix, für seine Kollektion Schleien.
11.—13. 8., 9. und 10. Preis: Je eine Ehrenurkunde Herr Teichpächter Klee, Guttau, für seine Kollektionen von Schleien und galizischen Spiegelkarpfen, und ebenfalls eine Ehrenurkunde Herr Rittergutsbesitzer Hermsdorf auf Kauppa für seine Kollektion galizischer Lederkarpfen.

C. Klasse IIA Cypriniden. (Für Klasse IIB wurden keine Preise gegeben).

14. 1. Preis: Silberne Medaille des Deutschen Fischerei-Vereins und Ehrenpreis der Stadt Dresden die Fischzucht Zeisholz, Bezirk Kamenz i. Sachsen, für ihre ein- und zweisömmerigen galizischen Karpfen.
15. 2. Preis: Silberne Vereinspreismünze des Sächsischen Fischerei-Vereins und Ehrenpreis der Dresdener Fischer-Innung, Herr Teichpächter Klee, Guttau, für seine ein- bis dreisömmerigen böhmischen Spiegelkarpfen.
16. 3. Preis: Bronzene Vereinspreismünze des Sächsischen Fischerei-Vereins, Herr Rittergutspächter Köhne, Kolbitz, für seine Kreuzung galizischer Spiegelkarpfen mit böhmischen Lederkarpfen.
17. 4. Preis: Bronzene Vereinspreismünze des Sächsischen Fischerei-Vereins, Herr Teichpächter Klee, Guttau, für seine Kollektion Teichschleien.
18. und 19. 5. und 6. Preis: Je eine Ehrenurkunde Herr Rittergutsbesitzer Halle-Lippitsch, für ein- und zweisömmerige Teichschleien, und Herr Rittergutspächter Köhne, Kolbitz, für dreisömmerige Goldschleien.

D. Klasse III (Kontrollteiche). Betrifft bei sämtlichen Speisekarpfen, und zwar dreisömmerige galizische Spiegelkarpfen.

20. 1. Preis: Bronzene Vereinspreismünze des Sächsischen Fischerei-Vereins, Herr Mühlenbesitzer Kunz, Schönau.
21. 2. Preis: Bronzene Vereinspreismünze des Sächsischen Fischerei-Vereins, Fischerei-Genossenschaft Geyer, Geyer i. Sa.
22. und 23. 3. und 4. Preis: Je eine Ehrenurkunde Herr Gutsbesitzer Nisse, Kleinmockritz, und Herr Eiskellereibesitzer Hippe-Bühlau.

Auf Anregung aus Interessentenkreisen hatte der Sächsische Fischerei-Verein bei der Besatzfischbörse am 14. November, dem 1. Ausstellungstage, erstmalig gedruckte Angebote und Nachfragen, betreffend Besatzfische, ausgelegt. Wenn auch eine derartige Neuerung eine gewisse Zeit zur Einbürgerung bedarf, so haben sich doch Bedenken erhoben, ob diese Maßnahme beibehalten werden soll. Obgleich darauf in allen Zeitungen hingewiesen und die Errichtung allen Vereinsmitgliedern bekanntgegeben war, ist die Nachfrage nach diesen Verkaufs- und Kaufsunterlagen doch von beiden Seiten eine ganz geringe gewesen. Sollten die Interessenten eine Änderung der Form dieser Nachweise wünschen, so wäre die Geschäftsleitung des Sächsischen Fischerei-Vereins für Vorschläge sehr dankbar.

*

— **Wie Schadenersatzansprüche verhindert werden.** Wegen Schädigung der Ruhrfischerei durch Einleitung von gewerblichen Abwässern hatten 13 Fischereiberechtigte an der Ruhr gegen die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft Klage erhoben. Zu gewissen Zeiten trieben Tausende von toten Fischen in der Ruhr dem Rhein zu. Die Fischereiberechtigten behaupteten, das Sterben werde durch die giftigen Abwässer von der Abteilung Friedrich-Wilhelm-Hütte herbeigeführt. Das Landgericht Duisburg hat vor einigen Monaten der Klage der Fischereiberechtigten Folge gegeben und die Friedrich-Wilhelm-Hütte zum Schadenersatz verurteilt. Ferner erkannte das Gericht dahin, daß die Zuführung der die Fischerei schädigenden Abwässer zu unterlassen sei. Vor einigen Tagen hat nun die Neuverpachtung der Fischereigerechtsame stattgefunden. Um nun allen weiteren Erstattungsansprüchen aus dem Wege zu gehen, hat auch die Friedrich-Wilhelm-Hütte ein Angebot abgegeben. Der Höchstbietende aus dem Kreise der Fischereiinteressenten wurde fast um das Doppelte überboten und daher der Hütte der Zuschlag erteilt. Das nennt man abgekürztes Verfahren. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß die Friedrich-Wilhelms-Hütte („Abteilung Fischerei") nicht fischen will, sondern lediglich den Zweck verfolgt, ungehindert ihre alles Leben im Wasser vernichtenden Abwässer in die Ruhr zu leiten, womit sie bereits so viel Unheil anrichtete. (Ähnlich wird es leider vielfach auch von anderen industriellen Betrieben gehandhabt. D. Red.) Und da auch die Reinhaltung der Ruhr durch Beschluß des preußischen Landtages aus hygienischen Gründen Gesetz geworden ist, wird eine Königliche Behörde durch Verpachtung der Fischerei an ein Werk diesem die Verunreinigung nicht erleichtern. Der Fischer merkt es sofort, wenn die Fischgewässer verunreinigt werden, und dieser lästigen

Digitized by Google

Kontrolleure möchte sich die Friedrich-Wilhelms-Hütte durch Ankauf und Anpachtung aller Fischereigerechtsamen entledigen. Viele tausend Pfund bester Speisefische und Millarden Brut und Jungfische hat die Friedrich-Wilhelms-Hütte nachweislich schon vernichtet, während jeder Fischer empfindlich bestraft wird, wenn er absichtlich oder unabsichtlich einige mindermaßige Fische fängt oder einige Minuten in der Schonzeit fischt. Ein industrielles Werk, dem Massenfischvernichtungen bereits gerichtlich nachgewiesen wurden, durch Verpachtung der Fischerei gewissermaßen zu privilegieren, wäre ein schreiendes Unrecht gegen den Fischereiberuf und nicht zuletzt auch eine schwere Schädigung der Fischerei, welche sich bereits am ganzen Niederrhein bemerkbar macht. Sollte aber wider Erwarten die Hafenverwaltung die Fischereigerechtsame der Industrie überantworten, so besteht die beste Aussicht, auch noch in mancher anderen Hinsicht Leidensgenossen der Emscher- und Wupperbewohner zu werden. Die Fischerei gehört dem Fischer, schon im volkswirtschaftlichen Interesse, während die Industrie ihre giftigen Abwässer nicht in Flüsse zu leiten hat, deren Wasser auch dazu noch zum Trinken benutzt wird. M.

— **Die Aalfischerei in Masuren.** Aale werden in den masurischen Seen verhältnismäßig wenig gefangen, wenigstens nicht annähernd so viele wie in den Haffen. Besonders gering war, nach der „Königsb. Hartungschen Zeitung", in den letzten Jahren der Aalfang im größten der Seen, im Spirdingsee. Hier hatten die Fischereipächter im vorigen Jahre insgesamt nur wenige Zentner Aale erbeutet. Hingegen hat ein vom Fiskus erbauter Aalfang in der Angerapp, bei dem alle diesen Fluß abwärts strebenden Aale, die geschlechtsreif sind und zum Laichgeschäft ins Meer wollen, abgefangen werden, jährlich gegen 10000 Mk. und mehr Ertrag an den Berliner Pächter geliefert. Da nun die Fischpächter für den rationellen Aalfang gar nicht die geeigneten Netze haben, ließen sie in diesem Frühjahr aus Elbing eine Anzahl Fischer kommen, die nun für sie mit Reusen dem Aalfang oblagen. Da die einheimischen Fischer diesen Wettbewerb natürlich nicht gern sahen und den Elbingern Schaden an den Netzen anrichteten, wurde für diese auf einer kleinen Insel am Mauersee als Unterkunft und zur Aufbewahrung der Netze ein massives Haus errichtet. Der Erfolg war nun ausgezeichnet. Die Elbinger Fischer stellten ihre Reusen im nördlichen Teil des Mauersees auf und machten ausgezeichnete Fänge, einmal bei Südweststurm in einer Nacht sogar 150 mächtige Aale. Der Fang dieses Jahres ist damit im Mauer- und Spirdingsee wieder auf über 60 Ztr. im Werte von etwa 5500 Mk. gekommen. Dazu kommt nun noch der Fang in den domänenfiskalischen Gewässern, der etwa 50000 Mk. wert sein soll. Auch manche der kleinen Seen haben noch recht viele Aale, namentlich einige im Kreise Allenstein, wo beispielsweise der private 1000 Morgen große Serventsee 1910 fast für 2000 Mk. Aale lieferte.

— **Vorführung von Romperitsprengungen für Teichwirte.** Am 15. Dezember veranstaltet die Dresdener Dynamitfabrik bei Herrn Teichwirt und Rittergutspächter Köhne in Kolbitz bei Lohsa O.-L. Versuche mit Romperitsprengung, einmal zum Zwecke der Teichmelioration, Bodenlockerung, Beseitigung von Kaupen 2c., zweitens auf einem Kahlschlag zur Entfernung der Stöcke. Die Versuche tragen den Charakter einer Vorführung, und sind deshalb am 15. Dezember, mittags 1 Uhr, Fachgenossen zur Besichtigung dieser Vorführung in Lohsa willkommen. Bahnstation ist Lohsa oder Königswartha. Wagen zur Bahn können allerdings nicht gesandt werden; es sind von jeder der angegebenen Stationen 5 km Weg. Die Kreisstadt Hoyerswerda hat zwei Mietsautomobile, eventl. auch Lohnfuhrwerk.

— **Teichwirtschaftliche Versuchsstation Weilheim.** Vor den bayerischen Landräten, welche die Station besuchten, hielt Prof. Dr. Hofer einen Vortrag über die teichwirtschaftliche Versuchsstation in Wielenbach bei Weilheim und machte dabei die Landräte in klaren, instruktiven Darlegungen und durch Vorlage von Plänen mit der baulichen Anlage und den Aufgaben der Station bekannt. Sie soll, da man vor der Notwendigkeit steht, auf dem Wege der künstlichen Düngung die Teiche fruchtbarer zu machen, vornehmlich zur Schaffung einer Düngungslehre dienen. Das früher sumpfige Grundstück im Ausmaß von 150 Tagwerk wurde vom Kulturbauamt Weilheim durch Entwässerung in ein vorzügliches Land umgewandelt, das nach und nach 114 Teiche aufnehmen soll. In einem Teil soll die Düngungslehre — ob Wasser- oder Bodendüngung — festgelegt, im anderen wieder die Frage der besten und billigsten Fütterung entschieden, im dritten eine Rassenverbesserung (hauptsächlich von Schleie und Bachforelle) angestrebt und im letzten Teil die Aufzucht niederer Organismen als Nahrung für die Fischbrut versucht werden. Ein Teich soll der Schildkrötenzucht dienen, die der Vortragende, der für seine inhaltreichen Ausführungen lebhaften Beifall entgegennehmen konnte, als neuen Zweig unserer Fischzucht angliedern möchte.

(„Münchener Neueste Nachrichten".)

— **Karpfen-Aussetzung in Pregel und Deime.** Am 18. v. M. sandte, wie die „Labiauer Kreiszeitung" berichtet, der Ostpreußische Fischerei-Verein aus Königsberg i. Pr. 20 Fässer ein- und zweisömmerige Spiegelkarpfen, die beim Gesamtgewicht von zehn Zentnern eine Länge von 13 bis 27 cm hatten, zum Aussatz in den Pregel und in die Deime. Die Fische kamen alle, trotzdem sie die Reise von Doliwen bis Königsberg und von da bis Tapiau mit der Bahn gemacht hatten, lebend und wohlbehalten an. Hier wurden sie von Fischmeister Bark, der mit Dampfer „Lucius" zur Empfangnahme nach dort abgesandt war, abgenommen. Vier Fässer wurden in den Pregel, die übrigen in die Deime, und zwar an verschiedenen Stellen, ausgesetzt.

Digitized by Google

— **Das kommt von der ewigen Breittretung der Fischkrankheiten durch Zeitungsartikel!** Der „Gesellige", ein im ganzen Osten viel gelesenes Blatt, bringt folgende Notiz: „In westdeutschen und süddeutschen Gewässern ist in den letzten Jahren vielfach unter den Forellen eine äußerst gefährliche, ansteckende Krankheit aufgetreten, die Forellen-Furunkulose, die sich in der Regel anfänglich durch Darmentzündung, dann durch aufbrechende blutige Geschwüre zeigt. Es muß dringend davor gewarnt werden, aus den verseuchten Gegenden (also aus Süd- und Westdeutschland) Satzfische zu beziehen." Die süd- und westdeutschen Forellenzüchter werden nicht sehr erbaut sein, wenn man ihnen die Käufer vergrault. Wo die Furunkulose auftritt, ist entweder das Wasser krank oder die Fische sind falsch ernährt. Dabei kann man aber nicht Süd- und Westdeutschland über einen Kamm scheren. Hkg.

*

— **Wilhelm Reuter †.** Am 24. November starb im 78. Lebensjahre der Königl. Forstmeister a. D. Wilhelm Reuter, der auch den Lesern der „Fischerei-Zeitung" von früher her wohlbekannt sein dürfte. Sein Name knüpft sich insbesondere an den Ort Stehdichum, den er durch seine forstlichen und fischereilichen Schöpfungen weit bekannt gemacht hat. Reuters Verdienste auf dem Gebiete der Fischerei sind mannigfaltig. Hier soll nur eines gebührend hervorgehoben werden: Er war bahnbrechend auf dem Gebiete einer rationellen Seenwirtschaft; er war überhaupt der erste, der die Prinzipien der neueren Teichwirtschaft auf das Gebiet der Seenwirtschaft zu übertragen versuchte, und dem das auch, begünstigt durch die natürlichen Wasserverhältnisse in Stehdichum, in einer Weise gelang, wie sie wohl bisher kaum anderweitig erreicht, geschweige denn übertroffen ist. Die Ausnützung von Seen durch Karpfen und Zandern in Verbindung mit einer geeigneten teichwirtschaftlichen Aufzucht hat er in einer Form durchgeführt und systematisch ausgebaut, welche bisher leider noch wenig Nachahmer gefunden hat, obwohl Reuter nicht sparsam war mit seinen Mitteilungen und gerne anderen Einblick in sein System gewährte. Diese Meisterschaft auf dem so schwierigen, bisher noch fast unbebauten Gebiet genügt allein, um Reuter in der Fischerei ein dauerndes Gedenken zu wahren. Er war unser Lehrer und Meister, und zwar ein uneigennütziger und liebenswürdiger. Ehre seinem Andenken!

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 6. Dezember 1913.

Hier herrscht eine geschäftliche Depression wie seit Jahren nicht. Die wirtschaftliche Lage ist nicht gut, dazu kommen die ewigen politischen Erregungen, Arbeitslosigkeit und schlechtes Wetter. Auf dem Nahrungsmittelmarkt geht es verhältnismäßig immer noch am besten. Wenn nichts mehr geht, wird nämlich ein Nahrungsmittelhandel angefangen; dazu gehört wenig Kapital, ein Lager ist überhaupt nicht erforderlich. Der neugebackene Händler kann ja an jedem Morgen in der Zentralhalle ein solches für den täglichen Umsatz erstehen; so geht die Sache. Neulich sah ich einen Riesen, der mit Fischmarinaden hausierte. — Ich frugte den Mann, ob er wohl so an die hundert Dosen den Tag über verkaufe. Überlegenes Lächeln seinerseits: „Haben Sie 'ne Ahnung — wenn ich zehn Dosen verkooft habe, is mein Heu für heute rin — denn hat Fritze Feierabend!" Was mag wohl der Mann an einer Dose verdienen, und wie wird die Ware beschaffen sein? Auf der Dose standen nur ein Wort und zwei Buchstaben: „ff. Bratheringe". Wenn ich nicht irre, ist hier das Hausieren mit Fischmarinaden verboten; daran kehren sich natürlich solche Elemente nicht. Außer Hausierern, Gelegenheitshändlern usw. durchschwirrt Berlin ein Haufen von Fischagenten, Vertretern, Reisenden, welche, sogar mit Fuhrwerk ausgerüstet, selbst die kleinsten Budiken besuchen. — Alle diese Leute, meist jugendlich kräftige Personen, entziehen dem mittelständischen Ladeninhaber das Geschäft. Zu den fliegenden Händlern, Agenten, Schnorrern, Reisenden usw. gesellen sich als Konkurrenten für den Ladeninhaber die Konsumvereine, die Beamtenvereine, die Einkaufsvereine und die Warenhäuser. — Es ist richtig, der Fischverkauf und alles, was drum und dran hängt, muß so viel als möglich dezentralisiert werden, aber die Hauptsache darf nie und nimmer aus dem Auge verloren werden, nämlich der Umstand, nur gute Ware an den Konsumenten zu bringen; ob dieses Hausierer usw. tun, möchte ich sehr bezweifeln. — Die Fischereidirektion Hamburg hat eine empfehlenswerte Propaganda für Hamburg ins Werk gesetzt, an welcher auch die Presse mithilft. Nicht im Anzeigenteil, sondern in den kleinen Mitteilungen erscheint in längeren oder kürzeren Zwischenräumen eine Notiz, die ungefähr so lautet: „Morgen werden Pfahlmuscheln bei den Fischhändlern (folgen Namen) für 20 Pf. das Pfund verkauft." Dazu ein kurzer Hinweis auf Zubereitung und Wert der Pfahlmuschel als Nahrungsmittel. Das zieht mehr als ein Inserat. Dem Volk ist gedient, dem Fischhändler und schließlich auch der Zeitung. Die Bürgersfrau wird dafür sorgen, daß in ihr Haus nur eine solche Zeitung kommt, worin sie immer wieder diese Notiz, welche ihr wirtschaftlich Vorteil bringt, findet. Was die Hamburger Zeitungen können, werden die Berliner nicht ablehnen. Nur sollte solche Notiz nicht allein dem Seefisch gelten; es gibt auch billige Süßwasserfische, und sehr wohl können auch damit billige Tage eingerichtet werden. Hat man oder will man krampfhaft — wie es scheint — den Süßwasserfisch vergessen? Die Propaganda für den Süßwasserfisch muß am energischsten einsetzen beim frischen Fisch. Niemand stößt sich daran, daß Seefische tot auf den Markt kommen; das schmierigste Zeug findet einen Käufer, während man dem blutfrischen Süßwasserfisch den Rücken wendet. Sehen wir uns doch einmal die Preise guter Seefische an und vergleichen wir damit den Preis für den frischen Süßwasserfisch. Es kosteten in Altona Ia. Schell-

Digitized by Google

fische 46 bis 51½ loco, frische Hechte in Berlin — wohlgemerkt Berlin — 40 bis 65 Pf., Kabliau Ia. in Altona 22 bis 24½, frische Plötzen Ia. 26 bis 41 Pf., Schollen Ia. in Altona 45 bis 57½, frische Karpfen 59, Barsche 45 bis 50, Quappen 52, Aland 45, große Maränen 56 bis 58 Pf., Seezungen in Altona 2,10 bis 2,40, in Berlin Lachsforellen Ia. 1,05 bis 1,62 — Tietz bietet lebende Forellen mit 1,80 an, — Steinbutt 135 bis 140, in Berlin lebende Hechte Warenhaus 85, Städtische Auktion Ia. Spiegelkarpfen 20—25er, also prima Fische, 88 Pf., Tarbutt 64 bis 68, frische Zander Ia. 74 bis 75, Heilbutt am 3. d. Mts. in Altona 62 bis 75, in Berlin große Bleie 53 bis 73 Pf., Zander 80 Pf., Rotzungen in Altona 40 bis 69 Pf., große Maränen (eine wahre Delikatesse) 56 bis 58 Pf. Aale und Schleien haben in Berlin mit geringen Unterschieden dengleichen Preis als in Altona. Die teuren Seefische stehen viel höher im Preis als die besten Süßwassertafelfische. Warten wir noch ein Propagandajahr ab, und die Seefischpreise sind höher als die der Süßwasserfische. Ich sagte schon in meinem vorigen Bericht, daß die deutsche Binnenfischerei für 125 Millionen Mark Fische an den Markt bringt, die deutsche Seefischerei aber nur für 40 Millionen. Die Fischindustrie will für 100 Millionen Fische verbrauchen! — Für wen machen wir nun die Reklame und die Propaganda — einzig und allein für den Auslandfisch! Wenn wir wissen, daß wir so wenig fangen, warum vermehren wir nicht unsere Fischerflotte um das Doppelte — warum schützen wir nicht unsere Fänge, um sie rentabler zu machen? Wenn eine Sache etwas bringt, findet sich auch das nötige Kapital. Schwieriger ist schon die Mannschaftsfrage. Man richte doch Schiffsjungenabteilungen für Fischerei ein, sichert den Leuten die Aussicht auf eine Kapitänsstelle auf einem Fischerfahrzeug mit Anteil am Geschäft nach erfolgreicher Dienstzeit in der Marine. Warum sollen Fischerfahrzeuge nicht auch im Falle eines Seekrieges das ihre tun können! Man baue sie nur gleich danach wie in England. Für einen Panzer weniger bekommt man fast ein halbes Hundert Fischereidampfer. Das Meer kostet keine Pacht — es nicht zu bearbeiten, ist ein Nachteil für das Volk. Wir von der Binnenfischerei gönnen unserem Bruder von der Waterkant alles, nur möchten wir nicht für belgische, holländische, englische Fische unsere Haut zu Markt tragen. — — — Ein anderes Bild. Selbst der gewiegteste Berliner Fischhändler kennt sich nicht über die Lage von heute zu morgen, und weniger noch für die spätere, aus. Man hört nur pessimistische Anschauungen, namentlich vom kommenden Weihnachtsgeschäft. So war es vor zwei Jahren gerade; trotzdem hat der Berliner Fischhandel nie ein besseres Geschäft gemacht — es war total ausverkauft. Ich werde mich hüten, zu behaupten, daß es heuer ebenso sein wird. Ich möchte nicht unter die falschen Propheten geraten. Eins ist mir aber klar: wir werden bessere Karpfenpreise bekommen. Um diese Zeit stöhnt und klagt alles. Die heutige Notiz für Karpfen war allerdings wieder miserabel. Unsortierte Schuppen 80 bis 81, 60er bis 80er Spiegel 76 bis 79. Der Handel hat Ware genug. Er möchte ja gern noch mehr herbeischleppen, aber das Wetter ist ihm für den Import zu unsicher. Gebrannte Katzen scheuen das Feuer. Wie ich höre, sollen viele Karpfen von Böhmen und Galizien nach Thüringen rollen. Man meidet Berlin. In keiner Stadt Deutschlands, Österreich-Ungarns, selbst in Paris nicht, ist der Fischpreis so herunter wie in Berlin. Nach dem „Bulletin des Halles“ kosten in Paris Karpfen lebend im Großhandel 80 Pf., in Berlin bei Wolf Wertheim, wahrscheinlich dieselbe Qualität, 75 Pf. Frische Hechte bietet der Großhandel mit 60 bis 65 Pf. an. Heute notierte die Städt. Auktion 40 bis 63 Mk., also im Durchschnitt 51½ Pf., und für Sekunda-Ware 36 Pf. Frische Karpfen brachten 52 bis 57, Bleie 39, Plötzen 20 bis 38, Quappen 35 Pf. Wenn man bedenkt, daß hiervon der Fischer noch Fracht und Spesen zu tragen hat, was bleibt dem Manne dann übrig? — — — Merkwürdig, trotzdem steigen die Seepachtungen, Angermünder Gewässer sind um den doppelten Preis überboten. Wäre bei solcher Pachtsumme ein Auskommen möglich gewesen, hätte der bisherige Inhaber den Pachtschlüssel sicherlich behalten. Den erprobten, zahlungskräftigen Fischer läßt die Stadt laufen, um einem anderen, der nichts weiter tut, als mehr zahlt, ein wertvolles Pachtobjekt anzuvertrauen, einem kommenden Mann, der erst auf den Angermünder Gewässern lernen und Lehrgeld zahlen wird. — Ungezählte solcher Fischereipächter sind schon ins Elend gelaufen, beseelt vom irreführenden, unglückseligen Optimismus. — Morgen mache ich den großen Fang! Der Fischer ist ein guter Kerl, aber meist ein schlechter Geschäftsmann. Wenn die Verpächterin weiß, der Pächter rennt mit der Unterzeichnung des Vertrages in sein Verderben, und sie hält ihn nicht davon ab, so macht sie sich mitschuldig an dem Ruin des Mannes. Die Verpächterin muß wissen, was ihr Pachtobjekt einbringen kann; weiß sie das nicht, so soll sie Sachverständige darüber befragen. Hierbei fällt mir ein, daß seinerzeit der Deutsche Fischerei-Verein es unternommen hatte, einen Entwurf zur Seenverpachtung herauszugeben. Schon vor anderthalb bis zwei Jahren sprach man davon, daß der Seenausschuß an solchem Entwurf arbeite. Warum in aller Welt publiziert man den Entwurf nicht? Dabei ist doch kein Geheimnis. Wenn er die Kritik nicht aushält, soll man ihn in den Papierkorb werfen und einen neuen machen — aber heraus damit! Schon bei der Angermünder Verpachtung hätte der Entwurf segensreich wirken können. — — — Ein anderes Bild. Alle Welt — sogar die Fischhändler — schreit Zetermordio, „Der Berliner Markt ist mit Süßwasserfischen überfüllt“, wir haben alles voll von Fischen. Selbst die alten Ladenhüter werden die Warenhäuser nicht los. Der alte Franzose mit dem weißen Fleck auf dem Kopf sitzt schon seit Wochen im Bassin eines Warenhauses. Neulich trafen wir ihn auch wieder. „Weiß Gott“, sagte meine Frau, „er ist noch da!“ Armer Karpfen, was magst du gelitten haben, und wie lange wirst du noch leiden, bis dir die ungeschickte Verkäuferin den Schädel einschlägt und die Köchin dir dein vornehmes Schuppenkleid abzieht — wann wird ein Retter kommen dir?

Digitized by Google

Das war ein kleiner Seitensprung, den ich zu entschuldigen bitte. — Der Markt ist überfüllt und man schreit — mit Recht — nach einer Süßwasserfischpropaganda. — — — Ein Blatt, das man nicht gerne nennt, schmäht die Dresdener Fischereiausstellung. Wir brauchten keine Zuchtleistungen, Karpfen bleibt Karpfen — wir brauchten Propaganda im Sinne des Warenhauses, dekorative Ausschmückung der Fischhandlungsschaufenster. Wir brauchten, so sagt das Blatt, dazu Dekorationskünstler. Die Fische müßten in den Schaufenstern so präsentiert werden, daß kein Beschauer schlafen kann, bevor er nicht einen Karpfen, eine Forelle oder Schleie verspeist hat (wörtlich). Leider vergißt das Blatt, wie gewöhnlich, die Ausführungsanweisung zu seinen Vorschlägen. Helfen wir ein wenig. Einst empfahl jemand, die äußere Scheibe eines Fischhandelsaquariums so zu schleifen, daß das dahinterliegende Bild dem Beschauer vergrößert erscheint. Probatum est! Ein Aquarium mit Forellen erscheint uns wie ein See, die Fische wie gewaltige Lachse. Im Hintergrunde plastische Gemälde — Forellenbach, Gletscher, Klamm, pittoreskes Felsengebilde. Karpfenaquarium — Flachlandbild, vorn badendes Volk, Kostüm à la Wannsee. Im Hintergrund — Susanna im Bade, die Männermasken sind berühmten Männern der Fischhandelsbranche zu entleihen. Das Badewasser wimmelt von Heringen, in echter Kalisalzlauge. Wer 1 Zentner Karpfen kauft, kann darin baden und erspart das Seebad. Man spart außerdem bei diesen Fischen die Gewürze. — Schleienteich! Vorn Berliner Hochzeit. Ganz vorn tanzt Mizi Meyer mit Schieberalfunz Tango — beide gänzlich barfuß. — Extra-Kabinett, Eintritt nur dem gestattet, der 10 Pfund Karpfen kauft. Gräfin Fischler (Name wie geschaffen) als Quellennymphe — Pariser als Neptun, beide pokern um die Zeche — man hört das Klimpern der Goldstücke — ganz fern erklingt die Melodie „Hupf, mein Mädel". Das berühmte Zugabeverfahren ist vom Fischhandel einzuführen. Wer 20 Pfund Schleien kauft, erhält ein Autogramm von Schlosser-Ede, dem berühmten Ein- und Ausbrecher; wer 50 Pfund kauft — einen Band Witze vom Zehngebote-Hoffmann usw. — — — Nun Scherz beiseite — alles ist überfüllt. Wenn nun aber alles überfüllt ist, wie wird es dann werden, wenn wir die mit großem Tamtam geforderte Frachtermäßigung haben? Um Antwort wird gebeten. — — — Recht matt ist das Schleiengeschäft, ganz entgegengesetzt zu den Vorjahren. Im Hochzeitsvierteljahr hielt sich auch der Schleienpreis. — Viele Zander sind am Markt. Wolf Wertheim bietet lebende Zander für 1 Mk. das Pfund im Kleinverkauf an. Wo sind die Schreier über die hohen Süßwasserfischpreise? Der lebende Zander galt in Berlin alls allerfeinster Familientafelfisch, heute ist er zum Konsumfisch herunter. Wer es kennt, wie schwierig lebende Zander zu transportieren sind, wird wissen, daß dem Fischer nicht das Salz beim 1-Mark-Preis bleibt. — — — Die Sicht für nächste Woche ist meines Erachtens auch noch nicht besser zu bewerten. — Belebt ist der Seefischmarkt. H.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalt: Zur Frage der Krebszuchtbestrebungen. Von Friedrich Schikora. 615. — Ausstellung Dresden. 624. — Wie Schadenersatzansprüche verhindert werden. Von M. 625. — Die Aalfischerei in Masuren. 626. — Vorführung von Rompverfsprengungen für Teichwirte. 626. — Teichwirtschaftliche Versuchsstation Weilheim. 626. — Karpfen-Aussetzung in Pregel und Deime. 626. — Das kommt von der ewigen Breittretung der Fischkrankheiten durch Zeitungsartikel. Von Hfg. 627. — Wilhelm Reuter †. 627. — Fischmarkt. Von H. 627. — Inserate.

Dieser Nummer liegt bei eine Separatbeilage der **Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm,** betreffend **Jagdeinladungskarten, Gratulationskarten, Jagdbriefbogen, Schuß- und Abrechnungsbücher** ꝛc., worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

Zum 1. 4. 1914 gebildeter, gewissenhafter, fleißiger Landwirt, mit besten Empfehlungen, verh. od. unverh., als

Verwalter

des Gutes Aschauteiche bei Eschede (Kr. Celle) gesucht. Bewerber mit Erfahrungen in Teichwirtschaft bevorzugt. Bezüge nach Vereinbarung. Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften zu richten an (666
Regierungsrat a. D. **Heese,**
Celle, Lüneburger Str. 10.

Für Unternehmen in Frankreich suche einen der französisch. Sprache mächtigen

Fischzüchter als Leiter

oder auf Wunsch als Teilhaber. Bevorzugt Schweizer, Elsässer, Luxemburger, Franzose Off. unter **G. K. 673** bef. die Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Zur Befischung von ca. 2000 Morgen Seen wird ein

tüchtiger, zuverlässiger Akkord-Fischer gesucht.

Nur solche mit besten Empfehlungen wollen Offert. unter **K. K. 652** an die Exp. d. Fischerei-Ztg., Neudamm, senden.

Fischmeister

für große Besatzfischzucht, Karpfen, Schleien und Forellen, gesucht. (647
Klee, Guttau i. Sa.

Ein tüchtiger Fischereigehilfe

wird sofort bei hohem Lohn dauernd verlangt (672
Otto Dehmel, Fischer,
Erkner bei Berlin, Friedrichstr. 21.

Suche z. 1. Januar einen nüchternen, tüchtigen (675

Fischergesellen.

Wilh. Handel, Fischermeister,
Berlin, Blankenfelder Straße 4.

Lediger, militärfreier

junger Mann,

24 Jahre, sucht Stellung in rentabel betriebener Seen- oder Teichwirtschaft. Mindestgehalt 60,— und freie Station gewünscht. Offerten unter **H. F. 664** an d. Exp. d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Die Volontärstelle

bei mir ist **frei** geworden. (668
Köhne, Kolbitz, Post Lohsa O.-L.

Ein jung. Fischereigehilfe

sucht bei geringen Gehaltsansprüchen Stellung in einer größeren Karpfen- od. Forellenzucht, um sich noch praktischer auszubilden. Offerten sind zu richten an
Karl Brose. (648
Rheinsberg i. Mark, Königstr. Nr. 5.

Suche für einen Fischer, verh., ev., 28 J., tüchtig und erfahren im Fach, Stellung als

Werkführer od. Deputant.

übern. auch Jagd. Offert. u. **Nr. 649** bef. d. Exp. d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Verh. Teichwärter, zuverläss. und nüchtern, 35 J., m. Karpfen- u. Schleienz. vertr., s. Stell. 1. 4. 1914. Off. unter **Nr. 676** bef. d. Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Der in der Gemarkung **Vloetwen, Kreis Randow**, belegene domänenfiskalische **Große Kutzowsee** von 19,5020 ha Flächeninhalt soll am

Montag, dem 22. Dezember d. Js., vormittags 11 Uhr,

im Gasthof zum Deutschen Hause in **Loeknitz** öffentlich meistbietend zum Verkauf gestellt werden. (663

Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Potsdam, den 28. November 1913.

Königliche Regierung,
Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten. B.

Flottgehend., gutes, großes Spezial-Fischgeschäft,

verbunden mit Räucherei usw., ist krankheitshalber zu verkaufen.

Angebote mit Angabe der Anzahlungsfähigkeit unter **G. G. 661** befördert die Exped. d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Suche Pachtung

eines Gutes mit größerer Teichfläche. Antritt der Pacht 1915. Verfügbares Kapital 60—70000 Mk. Off. unter **Nr. 658** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Geld-Darlehn ohne Bürg., Ratenrückz., diskr., reell u. schnell. **Selbstgeber Schlevogt,** 635) **Berlin 131,** Rosenthalerstr. 6.

Fischer-Stiefel (23

Rucksäcke, Gamaschen, wasserd. Kleidungsstücke, Jagd-, Sport- u. Reise-Art.

Mathias Ollendorff, Bonn a. Rhein 8.
Illustrierte Preisliste gratis u. franko.

Einsömm. Karpfen,

ca. 10 Ztr., Größe ca. 8—15 cm, z. Frühjahr gesucht, auch in kleineren Posten. Offerten unter **Nr. 674** befördert die Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Abnehmer gesucht für Portions-Schleien

von Oktober bis Juni bei garantiert wöchentlicher Lieferung. Offerten unter **X. Y. 526** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Wichtig für Teichbesitzer und Fischzüchter!

Ein selbsttätig wirkender massiv gebauter Teichständer mit Grundwasserabfluss

oder ein sogenannter **Zukunfts-Teichständer!**

D. R. P. angemeldet.

Durch sinnreiche Konstruktion ist es mir gelungen, einen Teichständer herzustellen, wie er bisher noch nicht existiert.
Mein Teichständer ist massiv gebaut und hergestellt aus miteinander verbundenen Chamotterohren, dieselben in Steine und Zement eingemauert und deshalb vor jeder Verwitterung, Frost, äusseren Beschädigungen usw. geschützt.
Der Zukunftsteichständer hat den Hauptzweck, das Überflusswasser, das bisher von oben abgeleitet wurde, vom Grunde aus abzuführen. Dadurch wird erzielt, dass das kalte, schlechte, sumpfige und nahrungsarme Wasser, das bisher in den Teichen zurückbleibt, fortgeführt wird und das warme, nahrungsreiche und frische Wasser zurückbleibt.
Mein Teichständer verhindert jedes Überlaufen des Teiches. Ferner ist das Saugverfahren in Verbindung gebracht, und es wird dadurch ein viel schnellerer Abfluss erzielt.
Ein Verstopfen des Ständers ist ganz ausgeschlossen.
Vor Diebstahl vollständig gesichert. Unbefugten ist ein Ablassen unmöglich. Ein Entweichen, selbst der kleinsten Fische, wird verhütet.
Der obere Grabenabfluss wird entbehrt, da das Überflusswasser in die Grundröhre geleitet wird.
Eine Überbrückung ist nicht mehr nötig, wenn der Teichdamm als Fahrweg benutzt wird.
Der Bau eines solchen Ständers ist billig, da nur einmaliger Kostenaufwand entsteht und spätere lästige Reparaturen, wie seither bei den üblichen Ständern, ausgeschlossen sind.
Für weitere Anfragen, kostenlose Besuche, insbesondere nähere Beschreibungen, stehe ich gern zu Diensten.
Die Ausführung eines solchen Teichständers kann zu jeder Zeit durch mich erfolgen, und ich warne vor Nachahmungen. Gegenden, wo dieses System noch nicht eingeführt ist, erhalten Vorzugspreise.

Arthur Weinhold, (547
Tharandt, Wilsdrufferstrasse 29, Bezirk Dresden.

Gutachten über Planktol-Dünger!

Herren **Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen.**

Was ich über Ihren Teichdünger „Planktol" zu sagen habe, ist nur Gutes, und habe ich im Großteich noch nie ein solches Resultat gehabt wie in diesem Jahre, trotz des kalten Juli, wo oft 8 Tage lang nicht gefüttert wurde. Dann hatte ich 50 Ztr. „Planktol" verwendet, hatte weniger Futter verbraucht u. ca. 28 Ztr. mehr geerntet als 1912, obgleich der Besatz ebenso berechnet war, nur mit dem Unterschiede, daß ich diesmal 67 Ztr. Schleie u. 72 Ztr. Karpfen erntete anstatt wie früher 1:4.

Hochachtend
H. Häusel, Fischzucht Nilla.

Näheres über Fütterung und Düngung in unserm Gratis- u. Franko-Heftchen „Wie kann die Fütterung der Karpfen u. Schleie rentabel gestaltet werden?"

Lehmann & Sohn,

Lupinenwerk u. Teichwirtschaft,
Treuenbrietzen — Wilhelmsfeld.

Ein Zugnetz,

zirka fünfmal gebraucht, wie neu, 140 m lang, 7 m breit, hat umständehalber ganz billig zu verkaufen (641

J. Döllner, Fischmeister,
Gosda, Post Jessen (N.-L.).

Fischkörbe

liefert in allen Größen zu den billigsten Preisen (640

E. Steinhölel, Korbmachermeister,
Greifenhagen i. Pomm.

Forelleneier,

ein- und zweisömmerige

Forellensetzlinge

liefert billigst (616

Badekow, Wichmannsburg,
Station: Bienenbüttel (Hannover).

Digitized by Google

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1914 Seite 132), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz),** zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 51. **Neudamm, den 21. Dezember 1913.** **Band 16.**

Zur Frage der Krebszuchtbestrebungen.

Von **Friedrich Schikora.**

(Fortsetzung statt Schluß.)

Brüssows Versuch lehrt uns auch, daß mit solchen künstlichen „Bassins", heißen sie nun so oder, wie sie ja Dröscher wiederholt bezeichnet, „Krebsgehege", absolut nichts Wirtschaftliches ausgerichtet werden kann, wenn nicht, wie Dröscher sagt, eiertragende Krebsweibchen verwendet werden, da eine erfolgreiche Begattung also auch nach seiner Überzeugung in der Gefangenschaft ausgeschlossen erscheint.

Gewähren dagegen die „Gehege"

1. regelmäßige Erneuerung des Wassers,
2. sind sie so gering besetzt, daß unnatürliche Verhältnisse vermieden werden,
3. bieten sie Schutz vor allen Feinden,
4. wird natürliche Nahrung verabreicht und ist
5. eine leichte Methode des Einsammelns der Brut denkbar,

so läßt sich nichts gegen die Anlegung von Gehegen, welcher Art sie auch seien, einwenden, wenn, wie oben betont, der wirtschaftliche Ertrag für sie spricht. Würde es also in den Seen der Uckermark darauf ankommen, Brut zur Abgabe im Oktober zu züchten, so müßten die Gehege, die von Brüssow erzielten Brutpreise — 20 Mk. pro Tausend und Daraufgabe von 20 Mk. der Subvention — zugrunde gelegt, mindestens 125000 Stück hochgezüchtete einsömmerige Satzkrebse jährlich, d. h. wenn wir die Fruchtbarkeitsverhältnisse des ersten Brüssowschen Geschäftsjahres mit der jedenfalls vollen Besetzung zugrunde legen, die Brut von etwa 140 Schock Müttern zu liefern imstande sein.

Dröscher scheint angenommen zu haben, daß die Zuchtanlagen in der Uckermark allen oben angedeuteten Vorbedingungen für ein solches Gedeihen Rechnung tragen werden, denn er hat sich auf der Versammlung des Brandenburgischen Fischerei-Vereins vom 19. November 1911 mit dem Projekt einverstanden erklärt. —

Die Wesensee-, Völkendorfer und Groß-Ziethener Krebse, die in der Uckermark dem ersten Versuche dienen sollten, wurden im Spätsommer und Herbste gefangen. In Schwimmhältern,

Digitized by Google

denen mehrere Schock erwachsener Männchen und Weibchen anvertraut waren, sollten sie die Paarung vollziehen. Ich betonte, es sei zweifelhaft, ob der Erfolg für eine allgemein stattgefundene Paarung sprechen würde. Brüssows Versuche sind in dieser Beziehung vergeblich gewesen. Ganz gewiß wird die Paarung selbst in den engsten Behältern und bei stärkster Besetzung derselben versucht. Das bezeugen die sogenannten Spermatophoren, die nicht nur an allen Körperteilen der Weibchen, z. B. auf dem Rücken, sondern auch vielfach an Männchen zu finden sind, während der Ovidukt, dem sie einzig und allein mit Erfolg zugeführt werden mußten, verfehlt wurde. Aus eingehenden Untersuchungen geht hervor, daß die Befruchtung nur eine innere sein kann, und es ist zu beachten, daß wesentliche Vertreter der Wissenschaft an der Berliner Hochschule derselben Meinung sind, wie denn auch bei den andern Dekapoden die Befruchtung eine innerliche ist. Es läßt sich an diesem Teile der Zuchtversuche für dieses Jahr (1911/12) nichts mehr ändern. Jedenfalls werden sie Klarheit darüber verbreiten, ob man dieser Idee weiter nachgehen darf oder nicht. Selbst ein Mißerfolg ist ja hier von wirtschaftlichem Nutzen, wenn er zeigt, welcher Weg weiterhin nicht mehr beschritten werden darf.*) Jedenfalls ist es eben richtiger, wie es auch Brüssows und Dröschers Meinung war, für Zuchtversuche in „Bassins" oder „Gehegen" nur Eierkrebse als Ausgangsmaterial zu nehmen. Man muß dann, wenn jene nicht mehr Raum gewähren sollen, wie bei Brüssow, wo die Begattung ohne allen Erfolg vollzogen wurde, nämlich pro Krebsweibchen 6,6 qdm, auf die bei diesen Zuchtunternehmen zu erwartende Brutmenge von 125 000 Stück bezogen, zu einer Größe der umhegten Fläche von 5,5 a = 550 qm gelangen (8333 Mütter à 15 Stück Brut. Für jede Mutter 6,6 qdm).

Bei dieser Raumbemessung ist also eine reguläre Begattung noch nicht zu erwarten. Selbst unter sonst günstigsten Verhältnissen wird man kaum unter 10 qdm pro Krebsweibchen herabgehen können, was in einer einzigen Anlage ein Areal von 8,3 a oder 830 qm nötig macht.

*) Dieser umfassende Begattungsversuch hat allerdings keine Klarheit, sondern das Gegenteil gebracht. Man weiß nicht: sind die Hochzeiter gestohlen worden, oder sind sie gestorben? Es lohnte sich wohl auch nicht, den sich widersprechenden in die Öffentlichkeit gedrungenen Nachrichten nachzugehen. Jedenfalls hat man später diese Hochzeitsidee aufgegeben und ist vernünftigerweise zu den eiertragenden Krebsweibchen als Ausgangsmaterial zurückgekehrt. Damit war natürlich die Idee einer Zuchtauslese in den Begattungshältern und eine dadurch zum Teil bewirkte „Hochzucht" begraben.

Eine Anlage von dieser Größe wäre also schon für die Erreichung einer regelrechten Paarung erforderlich. Die Sammelhälter würden, wenn die eigentlichen Krebsgehege in der Tat ihren Zweck erfüllten, vollkommen auszuschalten sein: es wäre nur die ständige Bereitschaft der Krebsgehege zur Aufnahme der Fänge erforderlich.

Nun zu der Idee der „Krebsgehege", die bei dem beabsichtigten Unternehmen eine bisher in diesem Sinne nicht angewandte, also eigentümliche, ist. Während bei Dröscher unter dem Begriffe „Krebsgehege" immer beuferte Teiche oder Bassins gemeint sind, will der Kreis-Fischerei-Verein, vielleicht fußend auf der einen Stelle Seite 128: „man wird immer nur darauf angewiesen bleiben, den eiertragenden Krebsweibchen in den freien Gewässern selbst oder in besonderen Teichen bzw. Behältern Schutz zu gewähren und Einrichtungen zu treffen, um in besonderen geschützten Bassins oder Gehegen die Krebsweibchen und deren Eier und die aus diesen ausschlüpfende Krebsbrut vor vielfachen Gefahren zu schützen usw.", es unternehmen, im freien See Schutzgehege, und zwar unter wörtlicher Auslegung der Bezeichnung: Zäune, Gärten oder Hürden, also umhegte Parzellen, anzulegen und in diese die — nach der Annahme der Leitung — in den Lattenhältern befruchteten Krebsmütter übertragen.

Es ist zu beachten, daß Dröscher selber an keiner Stelle seines Buches unternommen hat, Richtlinien für einen solchen Versuch anzugeben. Auch seine Zustimmung am 19. November 1911 geschah, ohne daß er zu den Ideen des Kreis-Fischerei-Vereins zu Angermünde im einzelnen Stellung genommen hätte. Dies läßt seine Zustimmung als nichts mehr als einen höflichen Glückwunsch erscheinen. —

Auf eine solche freundliche Zustimmung hin, möge sie auch in der Tat von so verdienter Seite, wie hier geschehen, ausgegangen sein, nun ohne Kalkulation einfach darauf los zu bauen, darf als rationell nicht bezeichnet werden. Das, wie folgt, zu erklären, war unerläßlich.

Es sollen also (nach den Ideen der Leitung) durch Zäune im See die benötigten Partien jedenfalls derart abgegrenzt werden, daß eine von den vier Seiten vom Ufer gebildet wird. Hierin sollen nun die befruchteten Krebsmütter die Brut ausbringen. Sie sollen mit Fischfleisch gefüttert werden und so lange hier verbleiben, bis die Brutkrebse die Mütter verlassen haben. Nach Brüssow müßte die Brut also dann bis zum Herbst weiter gefüttert werden, da man sonst von einem Schutze nicht reden könnte, um dann entweder in den See entlassen (?) oder zum Verkauf entnommen zu werden. —

Digitized by Google

Auch über die Einrichtung einer in ihrem Erfolge etwa derart gedachten Anlage waren damals, 1911, zwei von einander abweichende Ansichten aufgetaucht. Dem wurde durch die folgenden Hinweise Rechnung getragen:

Nach der einen Ansicht sollen die Zäune im See aus verzinktem Drahtgewebe angelegt werden. Selbstredend müßte die Anlage der Grab- und Kletterfertigkeit der Krebse Rechnung tragen, also einesteils in den Grund versenkt werden, andernteils das Wasser bis zu einer gewissen Höhe überragen. Selbst das Ufer würde ich in keinem Falle unbefriedet lassen. Trotz alledem ist es aber doch klar, daß ein solcher Krebsgarten im Fundamente vollkommen nutzlos ist, da er ja dem allgemein betonten Hauptzwecke, die junge Brut zu schützen, auch nicht im entferntesten zu dienen vermag. Eine solche Anlage ist nicht einmal geeignet, die Krebsbrut zusammenzuhalten. Sie würde sich nach dem Abfallen von der Mutter sofort in den See zerstreuen: wenn es dazu überhaupt erst kommt! Denn nicht nur die Raubfische des Sees, sondern auch die größeren Friedfische würden bei ihrer Begierde nach jungen Krebsen das Gehege wie einen der früher auf Teichen angelegten Madenkästen umlagern und dafür sorgen, daß die Gefahren des Sees der Brut erspart bleiben. —

Nun hat man allerdings nach dem eingangs Referierten und am Schluß zu Berührenden in der Tat ein solches Projekt zur Ausführung gebracht. Man hat, wie oben erwähnt, wohl der Billigkeit wegen, zum Teil Latten dazu verwendet. Die hier vorausgesehenen Gefahren sind denn auch in der Tat eingetroffen, denn da ein krebsfressender Barsch hineinkam, konnten natürlich die Krebschen auch hinaus. Weitere Ausführungen waren folgende:

Nun wurde allerdings zur Verteidigung dieser Idee betont, daß diese Krebsgehege ja auch nur dem Zwecke zu dienen hätten, die verwendeten Mutterkrebse nach dem Ablaichen für den Verkauf bereitzuhalten.

Wenn wir dieser Absicht nähertreten, so ergibt sich folgendes: Die Einrichtung soll dann allein dazu dienen, zu ermöglichen, daß die Krebse, die z. B. 1911 gefangen wurden, anstatt in der Freiheit passabel, in der Gefangenschaft höchst mangelhaft ablaichen, um dann 1912 mit einer nicht unerheblichen Verlustziffer verkauft zu werden. Erfolg: Verlust an Krebsen und Nachkommenschaft unter Aufwand der Subvention 2500 Mk. Niemandem kann man dann entgegentreten, der sich nach diesen Ausführungen auf den Standpunkt stellt, daß es dann doch richtiger wäre, die Tiere im See ablaichen zu lassen und nach dem Fange ohne Stückverlust bald zu verkaufen. Dann wäre, da von den im freien See erbrüteten Krebsen sicher weniger gefressen würden als von denen, die etwa noch aus einem solchen Gehege in den See abwandern würden, dem Krebsbestande und den Krebszucht-Bestrebungen im allgemeinen besser gedient.

Die Vertreter dieser Idee übersehen ganz und gar, daß eine derartige Einrichtung dem Grundgedanken der Krebsgehege: Schutz der Brut, aus dem Fundamente widerspricht. —

Es sollte mit den Krebsen von vier verschiedenen Seen, die als vier Stämme bezeichnet wurden, operiert werden. Die Bedingungen, unter denen dies geschah, mußten natürlich für den einen See wie für den andern gelten. Es brauchte deshalb nicht auf jede Anlage im einzelnen eingegangen zu werden. Daß aber jedes der Gehege mindestens dem Schutze der Brut diente, darauf mußte gedrungen werden. Dies ist in folgender Weise geschehen:

Eins muß doch auch in jedem Falle im Auge behalten werden. Die Subvention wäre doch ein Nonsens, wenn durch sie die Bestände, die zur Bevölkerung der märkischen Gewässer dienen sollen, nicht irgendwie zweckmäßig vermehrt oder sonst gehoben werden könnten. Dann könnte man ja, wie schon betont, mit Besatzkrebsen arbeiten: der einzigen bisher erprobten und zuverlässigen Methode. Der Vertreter der Idee der Drahtnetzgehege, die die Jungen entweichen lassen, will ja aber gerade sie — nämlich 125 000 Stück Herbstbrut — für die Aufbesserung der Krebsbestände der Mark verwenden.

Demgegenüber kann nur noch einmal ausgesprochen werden, daß die Idee der Paarung in der Gefangenschaft in Verbindung mit der Schutzlosigkeit der abgefallenen Brut und deren Wiedergewinn aus dem See im Herbst unhaltbar und erfolglos erscheint.

Die zweite Idee, die über die einzurichtenden Krebsgehege bekanntgegeben wurde, erscheint zunächst zweckentsprechender. Ihr Vertreter will nach seinen Mitteilungen „die kleinen Krebschen in den Gehegen vor ihren Feinden schützen". Er hat also dem Grundgedanken einer Krebszuchtanlage Rechnung tragen wollen. Nach ihm würde bei der Beibehaltung der Idee, die Gehege als Gärten zu erbauen, für die Wände eigentlich nur Drahtgaze in Betracht kommen können. Es gibt davon bekanntlich zwei Sorten: Eisengaze oder Lackgaze und Messinggaze. Für längeren Gebrauch sind beide nicht geeignet. Die Haltbarkeit der Eisengaze ist, wie jedem Praktiker aus der Brutteichwirtschaft bekannt ist,

Digitized by Google

sehr gering. Nach wenigen Wochen ist sie überall da, wo sie an die Kanten der Rahmenteile oder Pfosten stößt, wo sie genagelt oder gefaltet ist, durchgerostet. Sie muß also ganz außer Betracht bleiben. Die Haltbarkeit der Messinggaze ist ebenfalls recht beschränkt. Jedenfalls würden Krebsgehege von Messing ebenfalls nur verhältnismäßig geringe Dauerhaftigkeit besitzen. Sollte etwa die Errichtung dieser Gehege nach der beabsichtigten, auf diesem Wege als erreichbar aber angezweifelten Krebsbestandvermehrung in den ersten vier Seen auch für weitere Gewässer ins Auge gefaßt werden, so würde eine Überführung der alten Gehege in diese schon nach etwa zwei Jahren kaum erreichbar sein, wenn nicht schon bei der Anlage darauf Rücksicht genommen würde.

Da ist es denn doch angebracht, den Preis von vier beabsichtigten Gehegen ins Auge zu fassen. Angenommen, die Gehege lehnen sich an das Ufer, und zwar derart, daß sie — jedes etwa 2 a groß — 20 m Ufer benützen, so müssen wir, wenn sie 10 m in den See hineingebaut werden, auf mindestens 220 qm Gazeverbrauch gefaßt sein. Es wird angenommen, daß dann ein Gehege vom Ufer nur bis zu 1 m Seetiefe reicht, daß sich die Seitenwände nach dem Ufer, dort ½ m Wasserstand angenommen, bis auf ½ m Höhe verjüngen können, daß die Wände wegen der Grab- und Kletterfertigkeit der Krebse ¼ m in den Seegrund versenkt werden und den Wasserspiegel um ¼ m überragen. Dies ergibt $20 \times 1\frac{1}{2} = 30$ qm $+ 2 \times 10 \times (\frac{3}{2} + 1)$: $2 = 25$ qm, das sind 55 qm für 1 Gehege, mithin auf 4 = 220 qm Drahtgaze.

In Betracht kommen nicht die üblichen Verkaufsnummern 4 bis 6, weil diese die Krebsbrut hindurchlassen und sich so in der Wirkung in keiner Weise von verzinktem Drahtgeflecht unterscheiden würden. Auch die Sorten über Nr. 8 hinaus scheiden aus, weil sie unnütz fein, leicht verletzlich und teuer sind. Zur Anwendung könnte allein Nr. 8 kommen mit etwa ¾ mm Drahtstärke und 3 mm Maschenweite. Derartiges Gewebe kostet pro Quadratmeter = 7 Mk. Mithin kostet allein der Wandstoff für die vier Gehege = 7 × 220 Mk. = 1540 Mk. Die Gehege könnten aus verschiedenen Gründen auch nicht ohne Uferschutz bleiben, der in geringer Höhe aus Drahtgeflecht hergestellt werden könnte. Hierfür könnte sich der Preis verschieden stellen. Es käme außerdem noch der Betrag für die Zimmerarbeiten, für Steifen und Rahmen und für die Montage dazu. Man kann diesen nur schätzungsweise annehmen, aber es ist nicht zu glauben, daß die vier Krebsgehege unter einem Aufwande von 2000 Mk. herzustellen sind.

Würde man sich genau mit den Brüssowschen Raumabmessungen begnügen, so würden die vier Anlagen immer noch etwa 1600 Mk. kosten, wenn ein Hineinreichen bis zu 10 m vorgesehen werden soll.

Wäre nun auch diese Idee an sich sonst einwandfrei, so ließe sich immer noch darüber reden. Versuche, die z. T. mit öffentlichen Mitteln bestritten werden, so könnte man vielleicht denken, kann man ja einmal ruhig etwas kosten lassen. Das wäre hier wohl doch zu leichtsinnig disponiert, wo aus eingangs berührten Gründen jeder vorauszusehende Mißerfolg vermieden werden möchte. Die Idee ist aber eben auch sonst nicht einwandfrei, wie folgende Ausführungen dartun werden. Die 3-mm-Poren des Drahtgewebes werden in den meisten Gewässern sehr bald durch pflanzlichen Detritus derartig verstopft, daß das Wasser innerhalb des Geheges bald von jeder für seine Frische erforderlichen Kommunikation mit dem freien See abgeschnitten sein würde. Den Winter über dürften die Poren noch am ehesten klar bleiben. Da aber, wenn auch nur Krebsbrut in den freien See entlassen werden sollte, die Gehege unbedingt bis in den Herbst funktionieren müssen, so werden die Gazewände den Sommer über nicht anders wirken wie Holzkästen ohne Wasserzufluß. Da auch Windwirkung und Wellenschlag in den Gehegen so gut wie ausgeschlossen sind, läßt sich dann nicht erwarten, daß in ihnen der beabsichtigte Zweck in seinem vollen Umfange erreicht werden könnte.

Dazu kommt nun noch der Übelstand des Kannibalismus der ohne lebende Nahrung doch in jedem Falle eine Zeitlang mit der schon abfallenden Brut zusammensitzenden Mütter und die Schwierigkeit, vor ihnen den Jungen auf dem von ihnen fortwährend abpatrouillierten Boden Schutz und Verstecke zu bieten. Es ist leicht gesagt, daß Stubben, hohle Ufer und dergleichen Zufluchtsorte in genügender Anzahl in diese Gehege einbezogen werden sollen. Es dürfte eine Anlage, die das in einem See gestattete, ohne vollständig aus der Hand und Kontrolle des Züchters zu geraten, kaum zu denken sein. Wenn nun gar das Kraut nach Dröschers Vorschlag ausgefischt werden soll, wo sollen dann eigentlich auf einer Grundfläche von — je nachdem — 8 a oder 5,5 a die 125 000 Krebschen hin?

Wie sollen die Alten restlos herausgefangen werden? Dies erscheint indessen immer noch einigermaßen möglich. Wie soll aber die Brut gefangen werden? Oder könnte man die wohl wirklich auf einmal im Herbst auf den See loslassen, um sie dann im See wiederzufangen? Gefangen werden müssen sie doch, denn nach der Idee 1 sollen mit der Brut, einsömmerig oder

Digitized by Google

herangewachsen, die allerdings dann nicht „hochgezüchtet" wäre und eine Subvention nicht rechtfertigte, die märkischen Seen besetzt und die Mutterkrebse auch zu diesem Zwecke verkauft werden. Sollen die Brutkrebse alle im See abwachsen, bis sie Satzkrebse mit Eiern sind? Dann ist der See überfüllt und der Bestand an Krebsen geht erfahrungsgemäß zurück (Mahnkopf). Kurz, man weiß eigentlich keine Antwort auf diese Fragen. Sie müssen aber beantwortet werden, wenn nach der Begründung der Maßnahmen gefragt wird.

Es gibt, und das muß wiederum betont werden, nur eine einzige Berechtigung, von dem Verkaufe der Satzkrebse mit ihren Eiern abzugehen: es ist einzig und allein die Aussicht auf ganz bedeutende Begünstigung des Brutgeschäftes in den Anlagen und des Gelingens der Züchtung der versprochenen schnellwüchsigen neuen Stämme.

Dafür sind sie nicht geeignet; es scheint vielmehr, daß in ihnen die Krebse ganz bedeutend weniger Junge haben werden als im freien Wasser, daß sie also nicht nützlich, sondern schädlich wirken werden.

Es ist deshalb als erfreulich zu begrüßen, daß der Kreis-Fischerei-Verein sich nicht auf diese beiden Projekte festlegen will, sondern sich vorbehalten hat, auch auf anderem Wege dem erstrebenswerten Ziele nahezukommen. —

Zum Schluß wurde noch einmal betont, daß man den Krebszuchtversuchen im allgemeinen eben kein besonderes Vertrauen entgegenbringe. Man stehe höchstens auf dem Standpunkte, es könne ja im Interesse des Erfahrungsammelns einmal probiert werden; eine Anhängerschaft aber fände der Plan der Anlegung einer Krebszuchtanlage oder der Krebsgehege nicht, weder in der einen noch in der anderen Form.

Diese Meinung dürfe man indessen in keinem Falle für unüberwindbar halten. Sollten sich die Versuche einer Art, vorsichtig ausgeführt, auch in der Tat als unzulänglich erweisen, so bestände doch noch keine absolute Notwendigkeit, sie für immer aufzugeben. Im Gegenteil. Hat der vergebliche Versuch, auf einem Wege das Ziel der Vermehrung und Veredelung der Krebsbestände zu erreichen, dessen Verkehrtheit dargetan, so vermehrt sich dadurch die Wahrscheinlichkeit der Gangbarkeit des andern. Sollten also die Krebsgehege, wie angenommen, versagen, kämen für aussichtsvollere Versuche wieder die Krebsgehege Brüssowscher Anlage, also das Arbeiten mit „Bassins" oder in „Teichen", in Betracht.

Nun bringt aber der Bruterzeugung in unseren gewöhnlichen Teichen ebenfalls beinahe niemand Vertrauen entgegen. Es ist bekannt, daß sich hier die Krebse in der Regel nur sehr mäßig vermehren. Die Ursache ist ebenfalls bekannt. Die einfache Empfehlung, mit Teichen zu versuchen, ist deshalb wertlos. Der Versuch ist außerdem schon vielhundertmal gemacht worden, ohne Ergebnisse zu zeitigen. Und doch ist vielleicht der Teich die Grundlage, auf der es gelingen dürfte, das Ziel der vermehrten Erzeugung von Krebsbrut zu erreichen. —

(Schluß folgt.)

Zur Düngungsfrage.

Als Abonnent der „Fischerei-Zeitung" hatte ich seit längeren Jahren Gelegenheit, die verschiedensten Ansichten über Teichdüngung und Karpfenfütterung zu lesen; so habe ich auch mit Interesse in Nr. 48 dieser Zeitung die verschiedenen Meinungen über streitige Fragen gelesen. Als Teichwirt gestatte ich mir, einige Beobachtungen aus meinem Teiche zu erörtern.

Im Jahre 1908 ließ ich meinen Teich in Größe von 2½ ha ausschachten. Als die Ausschachtungsarbeiten beendet waren, ließ ich auf Anordnung des Herrn Geschäftsführers Nanz den Teich mit 10 000 kg Lüneburger Kalkmergel bestreuen. Drei Monate später, im Monat Oktober, ließ ich den Teich wieder anstauen (zum Betrieb meiner Mühle). Im Monat März 1909 besetzte ich den Teich mit 700 Stück zweisömmerigen Karpfen und 4000 Stück zweisömmerigen Schleien. Der Wert des Gesamteinsatzes betrug 1103 Mk. Im Herbst 1910 wurde der Teich abgefischt. Zu bemerken ist noch, daß im ersten Jahre keine weitere Fütterung und Düngung stattgefunden hat, dagegen im letzten Jahre für 216 Mk. Gerstenschrot und Fischmehl verfüttert wurde.

Gewinn an den Karpfen: . .	527,— Mk.
„ „ „ Schleien . . .	218,— „
Summa	745,— Mk.
Auslagen	216,— „
Reingewinn	529,— Mk.

Im Frühjahr 1911 wurde der Teich von neuem besetzt, und zwar mit

520 Stück 2sömm. Karpfen =	403,75 Mk.
3000 „ „ Schleien =	210,— „
Summa	613,75 Mk.

Anfang Mai fing ich wieder an, mit Gerstenschrot und Fischmehl zu füttern. Das Futter wurde täglich begierig von den Karpfen aufgenommen. Als ich einen Sack aufgefüttert

Digitized by Google

hatte, kam ich auf den Gedanken, mal versuchsweise einige Fuder fetten Schweinedünger in den Teich zu fahren. Dies geschah am Vormittag des 20. Mai. Am andern Morgen nun ging ich wieder zum Teich, die Karpfen zu füttern, mußte aber die Erfahrung machen, daß das Karpfenfutter, welches ich tags vorher in den Teich eingeschüttet hatte, unberührt geblieben war. Ich ging nun zu der Stelle, wo ich tags vorher den Schweinedünger eingefahren hatte und sah, daß dort sämtliche Fische waren. Das Karpfenfutter blieb mindestens 14 Tage im Teiche unberührt. An der Stelle aber, wo der Dung hingefahren, war es täglich voll von Fischen. Am 5. Juni streute ich wieder zum erstenmal das vorher erwähnte Karpfenfutter in den Teich, das auch begierig aufgenommen wurde. Sobald ich aber mit Schweinedung in den Teich kam, blieb das Futter wieder unberührt.

Ich kam nun zu dem Entschluß, von einer Fütterung ganz abzusehen. Anstatt zu füttern, blieb ich beim Düngen und fuhr zu diesem Zwecke alle 14 Tage ein Fuder fetten Schweinemist, zuweilen auch ein Fuder Jauche in den Teich. Dieses wurde bis zum Monat Oktober fortgesetzt. Ebenfalls im Frühjahr des folgenden Jahres wurde mit dieser Düngung angefangen und, wie oben schon angedeutet, fortgefahren. Hierbei ist noch zu bemerken, daß der Dung am besten seine Dienste tut, wenn er 10 bis 12 cm dick auseinandergestreut wird, weil die Karpfen ihn dann besser durchwühlen können.

Im Herbst dieses Jahres wurde der Teich wieder abgefischt. Das Resultat war:

der Karpfen:	
1710 Pfd. à 0,75 Mk. =	1282,50 Mk.
der Schleien:	
526 Pfd. à 1,10 Mk. =	578,60 „
Summa	1861,10 Mk.
Einsatz	613,75 „
Futter	21,— „
24 Fuder Dünger	72,— „
Gesamt-Auslagen	706,75 Mk.
Übertrag brutto	1861,10 Mk.
Gesamt-Auslagen	706,75 „
Reingewinn	1154,35 Mk.

Erfreulicherweise ist noch zu bemerken, daß in beiden Abfischungsjahren kein einziger Karpfen eingegangen ist. Im ersten Abfischungsjahr war kaum ein lebendes Wesen, welches den Fischen als Futter dienen kann, vorhanden, dagegen in diesem Abfischungsjahre Millionen von kleinen Tierchen. Dies wird bestimmt auf die Düngung des Teiches zurückzuführen sein. H. V.

Nachschrift der Redaktion: Es bleibt zu beachten, daß der Teich unmittelbar nach seiner Ausschachtung — denn ausgeschachtet wurde er ja nach den Angaben des Herrn Berichterstatters — voraussichtlich nur wenig Naturnahrung liefern konnte. Es mußte sich erst langsam wieder eine produktive Bodenschicht bilden. Es kommt noch hinzu, daß der Teich das zweite Mal, soweit aus dem Wortlaut ersichtlich, ein Jahr länger bespannt war, und daß die Besatzmenge im ersten Falle im Verhältnis zur geringen Produktivität des ausgeschachteten Teiches wohl etwas reichlich bemessen war. Sicherlich hat die Düngung zur Produktion von Naturnahrung wesentlich beigetragen. In welchem Grade aber der im Verhältnis zur Fütterungsperiode erheblich höhere Reinertrag auf die Düngung zurückzuführen ist, dürfte schwer zu entscheiden sein. Wir selbst sehen im allgemeinen in einer rationellen Kombination von Fütterung und Düngung die Richtlinie, in der sich die künftigen Bestrebungen zu bewegen haben. Damit soll nicht gesagt sein, daß es nicht auch Verhältnisse geben kann, in denen nur Düngung oder nur Fütterung angezeigt erscheint. Es kommt darauf an, ob der Teich von Natur schon reichlich Nahrung produziert, ob er mit dem Zufluß schon genügende Düngermengen erhält, ob anderseits Gründe vorliegen, ihn nicht mit der vollen, der kombinierten Fütterung und Düngung angemessenen Zahl von Fischen zu besetzen usw.

Kleinere Mitteilungen.

— **Eine Einschränkung der Aalfischerei** gibt der Regierungspräsident zu Danzig bekannt. Bisher war es gestattet, in den Gewässern der Küsten- und Binnenfischerei des Regierungsbezirks Danzig, jedoch mit Ausschluß der Fisch- und Laichschonreviere, den Aalfang auch während der wöchentlichen Schonzeiten und der ganzen Dauer der Frühjahrsschonzeit auszuüben. Diese widerrufliche Erlaubnis ist jetzt dahin eingeschränkt, daß fortan der Aalfang während der genannten Schonzeiten gestattet ist: In den Gewässern der Küstenfischerei: in Aalsäcken (Flakensäcken, Garnsäcken) mit einer geringsten Maschenweite von 1,5 cm und mit Reihenangeln (Angeltau), deren Angelhaken von der Spitze bis zum Schaft einen Abstand von 10 mm haben müssen. In den Gewässern der Binnenfischerei: mit Grundreusen (Korbreusen von etwa 1,4 m Länge und etwa 25 cm größter Höhe, die außerhalb der mit Kraut bewachsenen Ufergegend auf dem Grunde der Gewässer ausgelegt werden, und mit Reihenangeln (Angeltau), wie vorher beschrieben. Die Anwendung anderer Aalfanggeräte während der Schonzeit bedarf der besonderen Genehmigung des Regierungspräsidenten.

Digitized by Google

— **Verbot der Nachtfischerei auf Rhein, Main und Neckar.** Um dem besonders während der Nachtzeit ausgeübten Fischfrevel zu steuern, hatte der Verein der Neckarfischer ein Gesuch um Erlaß eines Verbotes jeder Art von Fischerei von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang auf dem Neckar an die zweite hessische Kammer gerichtet. Der Petitionsausschuß der zweiten Kammer hat nun nicht nur dies Gesuch der Regierung in befürwortendem Sinne überwiesen, sondern ist noch erheblich über den Umfang des Gesuches hinausgegangen, indem er die Ausdehnung eines Verbotes der Nachtfischerei für Berufs- wie Sportfischer auch auf die hessischen Flußstrecken des Rheins und Mains für zweckmäßig erachtete. Maßgebend hierfür sind die erheblichen Schädigungen, denen die Interessen der Fischereipächter und der Fischbestand durch das unberechtigte Fischen von dritten Personen, die unter dem Schutz der Nacht arbeiten, ausgesetzt sind.

— **Bodensee-Fischereierträge.** Viele Jahre, so schreibt die „N. Badische Landeszeitung", kann man rückwärts suchen, bis man wieder einen so reichen Ertrag feststellen kann, wie ihn dies Jahr die Bodenseefischerei geliefert hat. Im Oktober wurden von deutschen Fischern gefangen: 42063 Kilo Fische im Werte von 50974 Mk., und von Januar bis Oktober wurden 374953 Kilo Fische im Werte von 466733 Mk. gefangen. Die Größe dieser Fänge veranschaulicht das Ergebnis früherer Jahre besser. Es wurden gefangen im Oktober 1912 17387 Kilo im Werte von 24522 Mk.; 1911 21581 Kilo im Werte von 27512 Mk.; 1910 19061 Kilo im Werte von 22848 Mk., und von Januar bis Oktober wurden gefangen: 1912 277313 Kilo im Werte von 383669 Mk.; 1911 210119 Kilo im Werte von 292174 Mk.; 1910 257474 Kilo im Werte von 323448 Mk.

— **Die Teichwirtschaft als obligatorisches Lehrfach an einem landwirtschaftlichen Institut.** Mit dem Wintersemester dieses Jahres hat das Landwirtschaftliche Institut Bautzen (ca. 300 Besucher) zum ersten Mal die Lehre von der Teichwirtschaft in den Lehrplan als obligatorisches Lehrfach aufgenommen. Man ist von dem Gesichtspunkte ausgegangen, daß das Landwirtschaftliche Institut Bautzen infolge seiner Lage mitten im Herzen der teichreichsten Gegend Deutschlands ein besonderes Anrecht und eine spezielle Verpflichtung hat, einen für die dortige Gegend so wichtigen Wirtschaftsbetrieb in den Lehrapparat mit aufzunehmen. Mit der Ausführung und Leitung dieses Unterrichts ist der bekannte Teichwirt W. Köhne in Kolbitz beauftragt worden. Dieser beabsichtigt, um ein gutes Anschauungsmaterial zu erhalten, auch eine teichwirtschaftliche Sammlung (Fischrassen, besonders Karpfenrassen, Gerätschaften usw.) einzurichten. Sein Wunsch ist es, aus Bautzen im Laufe der Zeit eine teichwirtschaftliche Zentrale zu schaffen. Auch Lehrkurse usw. lassen sich hier angliedern, so daß sich an diesem Orte gewiß ein Feld reicher Anregung und Tätigkeit bietet.

— **Ursprungszeugnisse für Fischereierzeugnisse in der Türkei.** Nach einer Bekanntmachung der Generalzolldirektion in Konstantinopel vom 25. Oktober 1913 werden — nach einem Bericht des Kaiserl. deutschen Generalkonsulats — von dem genannten Tage ab genaue Ursprungszeugnisse auch für „frische, getrocknete, gesalzene oder eingemachte Fische" verlangt. So die Türkei! Nach Deutschland mit seinen großartigen hygienischen Einrichtungen, mit seinem Reichsgesundheitsamt usw. kann man ohne Ursprungsattest jeden Schund — beispielsweise Tafellachs — einführen. Was der Engländer nicht mag — geht in Berlin immer noch als Tafelfisch.

Heyking.

— **Der Besatzfischhandel der Bayerischen Landesfischzuchtanstalt** bildet das Hauptthema einer außerordentlichen Generalversammlung des Bayerischen Landesfischerei-Vereins, die am 21. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Sitzungssaale des Bayerischen Landwirtschaftsrates in München abgehalten werden soll.

Aus den Vereinen.

Thüringer Fischerei-Verein.

Der Verein hielt seine diesjährige Generalversammlung am 15. November in Jena ab. Über die Verhandlungen, welche der Vereinsvorsitzende Geheimrat von Kropff leitete, entnehmen wir der „Jenaischen Zeitung" folgendes: Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder und der Vertreter der Staatsregierungen von Weimar, Sondershausen, Gera und Rudolstadt erstattete der Vorsitzende den Geschäftsbericht für das Jahr 1912. Er gab darin ein Bild über die Bewegung im Mitgliederbestand, über die auf Vereinskosten bewirkten Aussetzungen von Brut und Setzlingen in die öffentlichen Gewässer des Vereinsbezirks, die Bezüge der Mitglieder aus der Vereinsbrutanstalt Zwätzen und — durch Vermittlung der Geschäftsstelle — von auswärtigen Brutanstalten, wobei, wie bisher, ein Rabatt von 20 bis 50 % aus der Vereinskasse gewährt wurde. Auf der Tagung des Deutschen Fischerei-Vereins in Metz war der Verein durch zwei Vorstandsmitglieder vertreten. Von den vielen Themen, die dort zur Verhandlung standen, seien genannt: Zucht des Stints und Störs, Aussetzung von Lachsen, Bildung von Fischerei-Wirtschaftsgenossenschaften, Verwendung des Kali-Propaganda-Fonds, die Versuchsstationen in München und Brandenburg, Aalfrage, Besiedelung der Teiche und Flüsse in den Kolonien, Fisch-Furunkulose. Im Anschluß hieran verbreitete sich Oberlandforstmeister von Eschstruth, Sondershausen (früher Bezirksamtmann in Windhuk), über die in Südwest-Afrika mit der Aussetzung von Karpfen und Forellen gemachten Erfahrungen. Geheimrat Untentsch, Weimar, registrierte das immerhin seltene Ereignis, daß man in der Saale bei Dornbdorf in diesem Jahre einen Lachs von 2,5 kg Gewicht gefangen habe. — Die von Kassierer

Digitized by Google

Weber vorgelegte Rechnung, die erfreulicherweise mit einem nicht unbedeutenden Vorrat abschließt, wurde richtig gesprochen. — Zu einer ergiebigen Aussprache führte die vom Vorstand aufgeworfene Frage: Empfiehlt sich die Einführung des neuen preußischen Wassergesetzes für Thüringen? Es wurde darauf hingewiesen, daß die in den thüringischen Staaten bestehenden gesetzlichen Vorschriften keine Handhabe bieten, um die immer stärker werdende Verunreinigung der öffentlichen Gewässer und die dadurch hervorgerufenen Gefahren für die Fischwelt zu verhüten. Fischermeister Wentzke, Jena, erwähnte einen besonders drastischen Fall von Fischvergiftung durch Fabrik- und Gerberei-Abwässer im oberen Saaletal, und gleiche Klagen wurden aus dem Gebiete der Schwarza und dem Altenburger Lande vorgebracht. Staatsrat Werner, Rudolstadt, versicherte, daß es sich die Regierungen angelegen sein ließen, Bestimmungen zu treffen, durch die schädigenden Verunreinigungen der Flußläufe vorgebeugt werde. Verstöße gegen diese Bestimmungen müßten zur Anzeige gebracht werden; die Behörden würden sie verfolgen. Dr. von Eschstruth, Sondershausen, befürwortete, die für Thüringen wichtigen Bestimmungen aus dem preußischen Gesetz, das eine Etappe zum Reichs-Wassergesetz sei, zu übernehmen. Dem stimmte die Versammlung zu. — In einer Eingabe an die beteiligten Regierungen soll dieser Standpunkt zum Ausdruck gebracht, darin auch zugleich die Errichtung einer biologischen Station für Thüringen angestrebt werden, für die Herr Privatdozent Dr. Haje, Jena, in längeren sachkundigen Ausführungen eine Lanze brach, wobei er durch den Königl. Landesinspektor für Fischzucht, Herrn Dr. Maier, München, unterstützt wurde, der — in Verbindung mit der biologischen Station — die Anstellung eines Fischereisachverständigen empfahl. Herr Dr. Maier hielt sodann einen sehr interessanten Vortrag über „die wirtschaftliche Bedeutung des Hechtes und seine Zucht", der auszugsweise in Druck gegeben und den Mitgliedern mit dem Jahresbericht zugestellt werden soll. — Nach dreistündiger Dauer hatten damit die Verhandlungen ihr Ende erreicht, an die sich ein gemeinsames Mittagsmahl der Versammlungsteilnehmer anschloß.

*

8. Brandenburgischer Fischertag.

Am 30. November d. Js. fand unter sehr reger Beteiligung von seiten der Fischerei-Interessenten der 8. Brandenburgische Fischertag in Küstrin statt. Der Vorsitzende, Geh. Justizrat Uhles, Berlin, heißt die Anwesenden willkommen, insbesondere den Vertreter des Herrn Oberpräsidenten Herrn Regierungsrat Dr. Cuntz, Potsdam, den Vertreter des Herrn Regierungspräsidenten zu Frankfurt a. O. Herrn Regierungsassessor Dr. Schumann, den Oberfischmeister des Regierungsbezirks Frankfurt a. O. Herrn Baurat Gräfinghoff, Küstrin, den Vertreter der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg Herrn Direktor Schmidt und den Vertreter der Stadt Küstrin Herrn Bürgermeister Dr. Sekurius. Die Aufgabe der Fischertage besteht vornehmlich darin, den Verkehr der Fischer untereinander und mit dem Fischerei-Verein zu vermitteln und den Fischern Gelegenheit zu geben, ihre Wünsche und Anträge auszusprechen und zur Erörterung zu bringen. Wir stehen jetzt in einer sehr wichtigen Periode, da das neue Fischereigesetz, wenn aus dem bestehenden Polizeigesetz ein Wirtschaftsgesetz entstehen soll, mancherlei schwierige Fragen aufgibt, die nur durch eifrige Zusammenarbeit von Theoretikern und Praktikern gelöst werden können. Sodann gibt der Vorsitzende der Versammlung Kenntnis von dem Hinscheiden des Ehrenvorsitzenden des Fischerei-Vereins Herrn Forstmeister Reuter, Siehdichum, und gedenkt mit warmen Worten der hervorragenden Verdienste des Verstorbenen um die Fischerei im allgemeinen und den Verein im besonderen. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßen die Herren Vertreter der Behörden, der Landwirtschaftskammer und der Stadt Küstrin die Versammlung und wünschen den Verhandlungen einen guten Verlauf.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung: „Wie weit soll man die Jungfische schonen?" führt Professor Dr. Schiemenz, Friedrichshagen, etwa folgendes aus: Da man früher das Heil der Fischerei in einer möglichst zahlreichen Erzeugung von Jungfischen erblickte, ist das alte Fischereigesetz auf diesem Grundsatz aufgebaut und enthält eine Reihe von Vorschriften, die auf die Schonung der Jungfische abzielen. Die Erfahrungen der Teichwirtschaft haben jedoch gelehrt, daß ein Gewässer je nach seinen natürlichen Verhältnissen nur eine bestimmte Menge Fischfleisch zu erzeugen imstande ist, und daß daher der oberste Grundsatz einer rationellen Wirtschaft darin besteht, diejenigen Arten von Fischen und die Mengen in einem Gewässer zu halten, die seinen Nahrungsverhältnissen entsprechend wachsen und gedeihen können. Wenn es auch in Wildgewässern infolge der natürlichen Vermehrung der Fische und der unvollkommenen Fangmöglichkeiten nicht durchführbar ist, den Bestand wie in einem Teich zu regeln, so muß doch versucht werden, den Grundsatz der Anpassung der Fischmenge an die vorhandene Nahrung nach Möglichkeit durchzusetzen. Wenn zuviel Fische vorhanden sind, so daß sie infolge mangelnder Nahrung nicht genügend abwachsen, muß ein Teil herausgefangen oder durch Raubfische (Zander, Hecht) vertilgt werden. Es darf hieraus natürlich nicht ein schonungsloses Vorgehen gegen die Jungfische überhaupt abgeleitet werden; ihre Unterdrückung darf nur da stattfinden, wo sie auch wirklich am Platze ist. Bei Seen ist dies verhältnismäßig leicht zu beurteilen, da sie in ihren einzelnen Teilen einen gleichmäßigen Charakter haben, so daß die Beurteilung, ob sie gut oder schlecht sind, wesentlich erleichtert ist. Bei fließenden Gewässern liegen die Verhältnisse ungleich komplizierter, da diese in ihrer Ausdehnung einen sehr verschiedenen Charakter aufweisen, so daß wir einzelne Regionen (Forellen-, Barben- und Blei-Region im Ober-, Mittel- und Unterlauf) unterscheiden können, die mit Rücksicht auf die vorhandene

Digitized by Google

Fischnahrung große Verschiedenheiten zeigen. Während die Barbenregion infolge der starken Wasserströmung im allgemeinen nahrungsarm und daher wenig fischreich ist, sehen wir in der Forellen- und in der Bleiregion eine reichliche Entwicklung von Fischnahrung. Wenn auch die Forellenbäche im allgemeinen ein großes Gefälle haben, findet man doch in ihnen infolge der vorhandenen Steine und des Pflanzenwuchses zahlreiche Kolke und ruhige Stellen, die für die Fischproduktion günstig sind. Die Bleiregion kann man noch trennen in den oberen Teil mit Buhnenbauten infolge der stärkeren Strömung und den unteren Teil im flachen Lande, wo der mitgeführte Schlick sich absetzt. Dieser untere Teil ist daher ganz besonders fruchtbar, und es müssen hier die Jungfische auf das sorgsamste geschont werden, während es gar nichts schadet, wenn in dem mit Buhnen bebauten oberen Lauf ein Teil der Jungfische z. B. durch aufgestellte Aalhamen vernichtet wird, da die dort vorhandene geringere Nahrung doch nicht hinreicht, alle gut abwachsen zu lassen. Bei dieser Frage ist ferner das Alter der Fische in Betracht zu ziehen. Je kleiner die Fische sind, desto mehr sind sie natürlichen Gefahren, denen sie zum Opfer fallen, ausgesetzt, und es kommt daher die Vernichtung von kleinen Fischen, wie sie gerade durch Aalhamen erfolgt, nicht so sehr in Betracht. Je größer dagegen die Jungfische sind, desto mehr müssen sie geschont werden, da sie dann rasch in den Geldbeutel hineinwachsen. An manchen Orten ist es gestattet, den Zander statt erst bei 35 cm Länge bereits bei 28 cm Länge zu fangen. Teilweise werden Wünsche laut, dieses Maß noch mehr herabzusetzen; dagegen muß man sich entschieden wenden; denn der Fisch ist ja dann gerade in einem Alter, wo sein Wert rapide zunimmt. Falls die Fischer die angeführten Grundsätze über das Schonen verständig anwenden, sind Polizeivorschriften über die Beschränkung der Ausübung der Fischerei unnötig. Es liegt also an den Fischern selbst, daß sie durch einen wirtschaftlichen Betrieb die behördliche Bevormundung unnötig machen.

Über die Frage: „Was müssen die Fischer in Anbetracht des kommenden Fischereigesetzes tun?" verbreitet sich Professor Dr. Eckstein, Eberswalde. Wie in dem alten Fischereigesetz, so sind auch in dem neuen Entwurf eine Reihe von Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei nicht für die ganze Monarchie einheitlich festgesetzt, sondern ihre Regelung ist den Regierungspräsidenten überlassen, damit auf die örtlichen Verhältnisse Rücksicht genommen werden kann. Es handelt sich hier zumeist um Vorschriften, mit denen die Fischer tagtäglich in Berührung kommen, und es liegt daher im eigensten Interesse der Fischer, wenn sie ihre Wünsche und Bedürfnisse möglichst bald zur Kenntnis der maßgebenden Stellen bringen, damit die Ausführungsbestimmungen alsbald nach Inkrafttreten des Gesetzes erlassen werden können. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die Regelung der Schonzeiten, die Festsetzung des Mindestmaßes und der Maschenweite, Bezeichnung der Fischereigeräte, sowie Erteilung von Dispensen während der Frühjahrsschonzeit. Die wenigen Sachverständigen sind nicht in der Lage, allen Verhältnissen Rechnung zu tragen, und es werden daher besonders die Innungen und lokalen Vereine gebeten, ihre Wünsche dem Provinzialverein mitzuteilen, der sie sammelt und an die maßgebenden Stellen weitergibt.

Die von der Brandenburger Fischerinnung gestellte Frage: „Ist das Krautflock als ein Zugnetz zu betrachten und daher in der Frühjahrsschonzeit verboten?" beantwortet Dr. Link, Berlin, in ihrem ersten Teil bejahend. Das Krautflock ist ein sackähnliches Netz ohne Flügel, das mit zwei seitlich angebrachten Leinen am Vorder- und Hinterende eines Kahnes befestigt wird. Der Kahn wird mit der Breitseite stromabwärts gestakt und damit das Netz durch das Wasser bewegt, so daß zweifellos der Charakter eines Zugnetzes vorhanden ist. Da die Fischer der unteren Havel infolge des lebhaften Schiffahrtsverkehrs die Fischerei mit stehenden Geräten kaum noch ausüben können, dürfte die Frage der Freigabe des Flocknetzes während der Frühjahrsschonzeit in Erwägung zu ziehen sein. Das Flocknetz wird hauptsächlich im Kraut verwendet; es muß daher verständig gehandhabt werden, wenn nicht großer Schaden an dem Laich angerichtet werden soll. Ein Hindernis für die Freigabe des Flocknetzes, das hauptsächlich von Kleinfischern benutzt wird, liegt darin, daß die Großfischereiberechtigten sich benachteiligt fühlen werden, wenn ihnen das Zugnetz verboten bleibt.

(Schluß folgt.)

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 12. Dezember 1913.

Gestern schien es, als ob das Wetter umschlagen wollte: nachts 1 Grad Kälte, und ein klarer Morgen. Der Markt in der Zentralhalle war gleich belebter. Heute regnet es wieder Bindfaden; bei solchem Wetter wird „halb sattgegessen hinterm Ofen gesessen", wie der Berliner sagt. — — — Der Fischhandel und die Fischindustrie organisieren sich und nennen sich „Zentralverband der an Fischhandel und Fischindustrie interessierten Vereine". Den vollen Zweck würde man erreichen, wenn man alles, was mit Fischen handelt, unter einen Hut bringen könnte. — Für uns ist es interessant, ob die Fischindustrie sich auch in die Reihen desjenigen Handels stellt, der mit dem deutschen Binnenfischer und dem deutschen Teichwirt arbeitet, oder umgekehrt, der Fischhandel sich in die Reihen der Fischindustrie begibt. Wenn der Fischhandel sich organisiert, so ist das sein gutes Recht. In seiner Organisation liegt System. Er wäscht seine Wäsche im eigenen Hause und gibt all und jedem den Laufpaß, der sich etwa an diesem Großreinemachen beteiligen wollte. Recht so — mein Haus ist meine Burg. — — Die Herren wissen, was sie wollen, namentlich die Industriellen, und von ihnen können die Produzenten von See und Teich

Digitized by Google

viel lernen. Die Herren sind solidarisch — das sind wir nicht! Die Herren schaffen und ziehen an einem Strang; wir zertrümmern und ziehen in kleinen Häuflein an Bindfäden. Die Herren können ihre Geschäftsgeheimnisse halten und wahren — wir nicht; das klingt zwar unglaublich — ist aber wahr. Die Herren lassen nur wirklich Vertrauenswürdige in ihre Versammlung — wir Hinz und Kunz. Die Herren scharen sich um ihre Leiter und ihre Presse — wir erschweren unseren Leitern das Amt und huldigen jener Presse, die angeblich das Gute für uns will — aber das Böse schafft. Das Wort Einigkeit kennt der deutsche Fischer, Landwirt, Teichwirt erst dann, wenn ihn der Furor teutonicus packt oder wenn es ihm schlecht geht. Es gibt nirgend soviel Weltverbesserer, Bierbankphilosophen, Optimisten als unter Fischern und Teichwirten — von hundert wollen fünfzig Könige sein. — Im Zusammenschluß des Fischhandels sehen wir für uns ein würdiges Vorbild — gehen wir hin und tun desgleichen. Verkennen wir nicht den Ernst der heutigen Lage, ehe es dazu überhaupt zu spät ist. Eine Sache schlecht machen und herunterreißen ist wohlfeil, da alles auf der Welt zwei Seiten hat; wir wollen aber nicht zertrümmern, sondern aufbauen. — Die Königliche Regierung will jedem Stand wohl. Wem dieses oder jenes nicht paßt, der schare sich um den Deutschen Fischerei-Verein; er ist die gegebene Stelle, welche uns hilft. — — — Der Verband deutscher Fischhändler hält heute im „Altstädter Hof" eine Versammlung ab, in welcher Dr. Wittenburg aus Hamburg über ein Projekt zugunsten des Detail-Fischhandels sprechen wird. Der Aufruf betitelt sich: „Das aussichtsreichste Projekt für die Neuregelung des Berliner Fischhandels!" „Heute ist der Moment eingetreten, d. h. wir haben ihn selbst geschaffen," so heißt es unter anderem in dem Aufruf, „da wir nicht warten wollen, bis uns das Fell über die Ohren gezogen wird. Der Vorstand hat in einer Konferenz mit Herrn Dr. Wittenburg von der staatlichen Fischerei-Direktion Hamburg ein Projekt ausgearbeitet, das unsere Zukunft nicht nur sichern, sondern auch gegen jeden Warenhaus- und städtischen Handel schützen wird." Weiter heißt es: „Das Projekt ist für jeden Händler leicht durchführbar, erfordert nicht die geringste Mühe und schafft unserm Stande die langgewünschte Handhabe, bei großen Massen-Angeboten (auch Flußfische) die Ware ohne Warenhäuser selbst leicht abzusetzen." Der Aufruf ist unterzeichnet: L. Groh, 2. Vorsitzender des Vereins der Fischhändler von Groß-Berlin. — Wir haben immer ein warmes Herz für den Berliner Kleinfischhandel gehabt, und der Ausdruck mit dem „Fell über die Ohren ziehen" ist nicht etwa unangebracht. — Die Kaumann-Gesellschaft hat es nicht verstanden, den Kleinhandel für sich zu gewinnen, nachdem sie sich zur Großhandlung machte, und als Großhandlung hat sie auch nicht vermocht, eine dominierende Stellung einzunehmen; so sind wir heute mehr als je auf uns selbst angewiesen. — Es berührt eigentümlich, auch mal wieder das Wort Flußfisch zu hören, nachdem man uns mit dem Seefisch gedroht und drangsaliert hat. — Was die Fischereidirektion Hamburg in die Hand nimmt, pflegt Hand und Fuß zu haben; hoffen wir auch für diesmal das Beste. — — — In Leipzig hat der städtische Fischverkauf einen Mißerfolg aufzuweisen: es blieb eine Menge Fische unverkauft. Mit den Qualitäten war sowohl der Fischhandel als auch die Kundschaft unzufrieden. Die Preise für wirklich gute Fische sind in Altona so hoch, daß die Fischereidirektion Altona nicht Ware wie bestellt zu liefern vermochte. — Es wird immer mehr zur Tatsache, daß für den billigen Preis — sagen wir 15 Pf. pro Pfund — nur Auslandsfische zu liefern sind. — Der „Fischhändler" erhält eine sehr interessante Zusammenstellung aus Leipzig von Ersparnissen, welche der kleine Mann dadurch macht, wenn er anstatt durch den Handel durch den städtischen Markt seinen Bedarf an Seefisch eindeckt und dadurch 5 Pf. am Pfund spart. Es heißt darin: „Bekanntlich werden die städtischen Seefischverkäufe als Notstandsaktion betrachtet. Kommen zu jedem Fischtage durchschnittlich 6000 Pfund Seefisch zum Verkauf, so ergibt dieses bei 50 Fischtagen 300 000 Pfund pro Jahr. Leipzig hat rund 600 000 Einwohner; rechnet man hiervon 10 % = 6000 Einwohner zu der ärmeren Bevölkerung, für welche die Notstandsaktion geschaffen ist, so haben wir einen Konsum von 5 Pfund pro Kopf und Jahr, und da der Fisch im städtischen Verkauf 5 Pf. billiger ist, so erspart der arme Leipziger, wenn er am städtischen Markt kauft, 25 Pfg. pro Kopf und Jahr." — Die Rechnung ist richtig und nicht richtig. Die Hauptsache bei der Aktion muß es bleiben, den Seefisch einzuführen, um dem Vaterlande eine würdige Fischerflotte zu schaffen — auch in bezug auf den Heringsfang. Es müssen die Mittel geschaffen werden, so viel Seefisch selbst zu fangen, als wir brauchen; dann mag die Propaganda mit ganzer Kraft und meinetwegen mit den zehnfachen Mitteln einsetzen, dann Frachtermäßigung für alle deutschen Fische, Heringe nicht ausgeschlossen. — — — Franz Wetzlar schreibt in der „Hilfe" Nr. 49 über die Kleinhandelspreise, Mieten und Löhne in Großbritannien im Jahre 1912: „Aus dem Zahlenmaterial (seinem. D. B.) der Untersuchung geht hervor, daß in England wie in anderen Kulturländern die Kosten der Lebenshaltung (wohlgemerkt Lebenshaltung und nicht allein Lebensmittel) wesentlich gestiegen sind." — Das ist das Land Kanaan unserer Sozialdemokratie, welches Besitz in allen Erdteilen hat, parlamentarisch regiert wird und doch nicht in der Lage ist, sein Volk billiger und besser zu ernähren als Deutschland. Wer sich in der Welt umgesehen hat, weiß, daß überall mit Feuer und Wasser gekocht wird. In Deutschland, speziell in Berlin, lebt man billiger als in allen anderen Großstädten des Kontinents, ohne daß man gefrorene australische Karnickel und Hammel oder gefrorene Fische zu essen braucht. Man beneidet uns, deshalb haßt man uns. — — — So bin ich wieder ein Stück von meinem Fischmarkt abgekommen. — Es scheint, als ob die Karpfenpreise etwas anziehen. Gestern notierte die städtische Auktion für 40—50er gemischte Karpfen,

Digitized by Google

d. h. Spiegel und Schuppen, 80 Mk. und für 20—25er 90 bis 96 Pf. Hechte, lebend, klein 60 bis 64 Mk., unsortiert 80 bis 96. Frische Hechte 65 bis 71. Der Großhandel offeriert frische Hechte mit 65 bis 70 Pf. Zander lebend 107 bis 113, mittel 110. Frischer Zander unsortiert 74 bis 84, mittel 86 bis 100. — Der Großhandel sagt in seinen Offerten: Da die Preise für Seefische augenblicklich eminent hoch sind, machen wir noch besonders auf die zurzeit außerordentlich billigen Preise für frischen Zander aufmerksam. Wir offerieren Mittelzander 57, 2- bis 3pfündig 60 Pf., große 65, Perserzander, schneeweiß, gefroren, mittel 65, 2- bis 3pfündig 70, große 75 Pf. — Immer, wenn es teure Fische gibt, kommt aus der Versenkung der Kühlhalle der Gefrorene auf die Auktion oder flattert als Offert in der Welt umher: der gefrorene Notstandsfisch, der mit den gefrorenen amerikanischen Notstands-Lachsen in Deutschland umhergefahren wird. — Schleien 110 pro Pfund, frische Schleien 60 Pf. Aale mittel 114. Bei allen lebenden Fischen scheinen die Preise eine Kleinigkeit anzuziehen. — Frische Heringe die schwedische Kiste mit einem Inhalt von etwa 600 Stück, etwa 160 Pfd., beim Großhandel 24 Mk., auf der Auktion 26 Mk. Die Größe der Heringe fällt ziemlich verschieden aus. Von drei Sorten gleichgroßer Fische wogen drei Stück 1 Pfd., drei Stück ¾ Pfd., drei Stück 1¼ Pfd. Die Mandel dieser Heringe kostete auf dem Wochenmarkt 70 und 75 Pf., ausgesucht große 80 Pf. — Ich möchte bemerken, daß diese Heringspreise seit länger als zwei Jahren auf den Wochenmärkten gang und gäbe sind; gleichgültig, ob die Fänge gut oder schlecht ausfallen. Wem bekannt ist, was die Heringe an den Fangplätzen kosten — mitunter fast gar nichts —, der wird erkennen, wo man die Verteurer dieses allerbesten Volksnahrungsmittels zu suchen hat. Ich werde auch in der Lage sein, darüber zu berichten, was die Fischindustrie für ihre Rohmaterialien zahlt und was eine Dose Bratheringe dem Volk kostet. Der wahre Notstandsfisch ist der grüne Hering; er darf nicht zugunsten einer kleinen Gruppe Industrieller dem Volk verteuert werden. H.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

An unsere sehr verehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nummer 52 das **Quartals-Abonnement** auf die

Fischerei-Zeitung

abläuft und die Bestellung bei der **Postanstalt,** bei der **Geschäftsstelle** der betreffenden **Vereinigung** oder bei der **Buchhandlung,** durch welche die **Fischerei-Zeitung** bezogen wird, für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1914 **umgehend** zu erneuern ist, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. **Der Abonnementspreis für die Fischerei-Zeitung** beträgt **2 Mk. pro Quartal** (eingetragen Seite 132 der Postzeitungspreisliste für 1914).

Die verehrlichen Abonnenten, welchen die **Fischerei-Zeitung,** ihrem Wunsche gemäß, **von der Verlagsbuchhandlung direkt** zugesandt wird, erhalten das Blatt, wenn eine Abbestellung zum 1. Januar 1914 nicht einläuft, weiter geliefert. Der Abonnementsbetrag für die direkte Lieferung unter Streifband beträgt für Deutschland und Österreich-Ungarn **2 Mk. 50 Pf.,** für das übrige Ausland **3 Mk.** pro Quartal. Wir bitten um zahlreiches Abonnement.

Mit Petrigruß!

Der Verlag der Fischerei-Zeitung.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Zur Frage der Krebszuchtbestrebungen. Von Friedrich Schikora. (Fortsetzung statt Schluß.) 631. — Zur Düngungsfrage. Von H. B. 635. — Eine Einschränkung der Aalfischerei. 636. — Verbot der Nachtfischerei auf Rhein, Main und Neckar. 637. — Bodensee-Fischereierträge. 637. — Die Teichwirtschaft als obligatorisches Lehrfach an einem landwirtschaftlichen Institut. 637. — Ursprungszeugnisse für Fischereierzeugnisse in der Türkei. Von Heyking. 637. — Der Besatzfischhandel der Bayerischen Landesfischzuchtanstalt. 637. — Generalversammlung des Thüringer Fischerei-Vereins. 637. — 8. Brandenburgischer Fischertag. 638. — Fischmarkt. (Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.) Von H. 639. — Abonnements-Einladung. 641. — Inserate.

☞ Einem Teil dieser Auflage liegt bei eine Separatbeilage der **Verlagsbuchhandlung von J. Neumann Neudamm (Provinz Brandenburg),** betreffend **Werke über Fischerei und Fischzucht,** worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

☞ Des Weihnachts- und Neujahrsfestes wegen bitten wir heute schon, alle für Nummer 52 bestimmten Bekanntmachungen, Mitteilungen, Inserate usw. spätestens bis zum Montag, dem 22. Dezember, früh, sowie die für Nummer 1 von 1914 bestimmten Einsendungen spätestens bis zum Montag, dem 29. Dezember, früh, an uns gelangen zu lassen. Alle später einlaufende Sendungen werden für die nächsten Nummern zurückgestellt

Neudamm, 17. Dezember 1913. Die Geschäftsstelle.

Digitized by Google

Fischmeister

für große Besatzfischzucht, Karpfen, Schleien und Forellen, gesucht. (647

Klee, Guttau i. Sa.

Für Unternehmen in Frankreich suche einen der französisch. Sprache mächtigen

Fischzüchter als Leiter

oder auf Wunsch als Teilhaber. Bevorzugt Schweizer, Elsässer, Luxemburger, Franzose. Off. unter **G. K. 673** bef. die Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Suche z. 1. Januar einen nüchternen, tüchtigen (675

Fischergesellen.

Wilh. Mandel, Fischermeister, **Berlin,** Blankenfelder Straße 4.

Fischer mit guten, langjährigen Zeugnissen, auch Fischereischule besucht, sucht Stellung als (679

Gehilfe oder als Gutsfischer.

Gefl. Offerten sind zu richten an

Karl Klabunder,
Charlottenburg, Kastanien-Allee Nr. 1.

Junger Landwirtssohn, der in Fischzucht (Forellen und Karpfen), auch im Jagdwesen erfahren, ist Familienverhältnisse halber gezwungen, sich eine Stelle zu suchen. Er sieht weniger auf Gehalt als auf gute Behandlung. Gefl. Off. unter **„Fuchs" 681** beförd. die Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Mit den einschlägigen landw. Arbeiten vertrauter

junger Mann

sucht Stellung, wo er sich zum Fischereibeamten heranbilden kann. Gehalt Bedingung. Gefl. Off. unt. **Nr. 683** bef. d. Exp. d. Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Bekanntmachung.

Verpachtung des Rummelsburger Sees von ca. 35 ha.

Die Benutzung des Sees zur Eisbahn, die große und kleine Fischerei und das Recht zur Ausgabe von Angelkarten sind vom 1 Januar 1914 bis 1. Oktober 1919 zu verpachten. (678

Gebote sind bis zum 31. Dezember cr. im Berliner Rathause, Zimmer Nr. 117, abzugeben. Daselbst sind die Verpachtungsbedingungen vorher zu unterschreiben.

Städtische Grundeigentumsdeputation.

Fischversand-Adressen

zum Verschicken von lebenden Speisefischen, Satzfischen, Fischbrut 2c.

in Zweifarbendruck nach amtlicher Vorschrift.

Preis	100 Stück	1 Mk.	30	Pfg.
„	200 „	„ 2 „	20	„
„	500 „	„ 4 „	50	„
„	1000 „	„ 8 „	—	„

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. Ein Probe-Exemplar wird umsonst und postfrei geliefert.

J. Neumann, Neudamm.

Flottgehend., gutes, großes Spezial-Fischgeschäft,

verbunden mit Räucherei usw., ist krankheitshalber zu verkaufen.

Angebote mit Angabe der Anzahlungsfähigkeit unter **G. G. 661** befördert die Exped. d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Ca. 8000 Morgen großer fischreicher See

an Bahnstrecke Hamburg—Köln bei langer Pachtzeit und billiger Pacht abzutreten. Off. unter **Nr. 680** bef. die Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Fischereiverpachtung

Fischerei, ca. 1000 Morgen, Wohnhaus mit Garten, 10 Morg. Land und Wiese, sogleich oder 1. April n. Js. zu verpachten. Pacht jährl. 2000 Mk. Offerten unter **X. Z. 684** befördert d. Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Suche Pachtnng

eines Gutes mit größerer Teichfläche. Antritt der Pacht 1915. Verfügbares Kapital 60—70000 Mk. Off. unter **Nr. 658** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Geld-Darlehn ohne Bürg., Ratenrückz., dis kr., reell u. schnell. **Selbstgeber Schlevogt.**
635) **Berlin 131,** Rosenthalerstr. 6.

Zu kaufen gesucht:

15 Zentner Karpfenstrich,

2—3000 Stück pro Zentner.

Zu verkaufen:

Schleienbesatz u. -Strich.

Offerten erbittet (682

Revierförster **Strey,**
Wildbahn b. **Bogdaj. Kr. Militsch.**

Fischer-Stiefel (623

Rucksäcke, Gamaschen, wasserd. Kleidungsstücke, Jagd-, Sport- u. Reise-Art.

Mathias Ollendorff, Bonn a. Rhein 8.
Illustrierte Preisliste gratis u. franko.

Kühne's (621

geruchloses Lederfett

macht jedes Leder weich, geschmeidig und wasserdicht.

1-Kilo-Dose Mk. 3,—,
½-Kilo-Dose Mk. 1,50,
¼-Kilo-Dose Mk. 0,75,

Elektrochemie, Markranstädt 71. S.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Soeben wurde neu herausgegeben:

Der Wachsschablonendruck

mit dem Stapelschnelldrucker „Typido"

und seinen ganz neuen, Zeit, Geld, Material und Arbeit sparenden Zubehörteilen. Ein durchgreifendes Hilfsmittel zur Verminderung des Schreibwesens für jedes amtliche und private Bureau.

Nach dem Verfahren des Königl. Forstmeisters **J. Franz,**
verfaßt von **Julius Westenhoff.**

Preis geheftet **40 Pf.**

Diese Broschüre gibt Anleitung, jeden Geschäftsverkehr zu vereinfachen; sie ist daher auch für die Fischereiverwaltungen sowie für alle Kontore ein vorzüglicher Ratgeber.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Der bewährte und in vielen Betrieben dauernd eingeführte, billigste

garant. reine Netzextrakt.

Denkbar einfachste u. bequeme Anwendung.
Franz Blenk & Co., Hamburg, Semperhaus.

Gelochte Zinkbleche

für Fischzuchtzwecke, nach den Anleitungen des Herrn Ökonomierat S. Jaffé auf Rittergut Sandfort, liefert zu billigsten Preisen

Rudolph Richter,
Gegr. 1761. **Osnabrück.** Gegr. 1761.

Teichgut Mittelhausen

bei Liebenwerda (Provinz Sachsen)

liefert Frühjahr

300 000 einjährige masurische Schleien,

4—8 cm, und (67

Laichkarpfen.

Sonst alles geräumt.

von Borries.

Lachseier

hat abzugeben (655

Landwirtschaftskammer Hannover.
Abteilung Fischerei.

Digitized by Google

für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz, und Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Dröscher, Schwerin i. M.

Abonnementspreis: vierteljährlich **2 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1914 Seite 132), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem direkt durch die Expedition unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich **2,50 Mk.**, für das übrige Ausland **3 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz)**, zu senden. — Manuskripte, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Honorar" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht honoriert. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 52. **Neudamm, den 28. Dezember 1913.** **Band 16.**

Wer hat nun in Cottbus recht gehabt?

Der Verein der Fischhändler von Hamburg, Altona und Umgegend von 1883 hat am 17. Dezember 1913 in den „Hamburger Nachrichten" eine sehr in die Augen springende Annonce einrücken lassen:

Karpfen.

Die Zeit des größeren Karpfenkonsums steht bevor; der unterzeichnete Handel sieht sich genötigt, den verehrten Konsumenten anzuzeigen, daß durch den kalten Sommer der Zuwachs der Karpfen erheblich zurückgeblieben ist.

Durch die geringere Zufuhr sind auch die Preise erhöht, so daß prima Karpfen im Detail nicht unter Mk. 1,10 per Pfund zu verkaufen sind.

C. G. Kuhnert Söhne.	H. G. Schulze.
Möller & Reichenbach.	Otto Meyer.

Dann folgen die Unterschriften von rund 60 Fischhandlungen.

Es wird den Teichwirten vielleicht noch von Nutzen sein können, von diesem Bekenntnis des Handels unterrichtet zu sein, da seine Stellung den Teichwirten gegenüber die entgegengesetzte war und ist. Es erübrigt sich, noch mehr zu sagen; wer in Cottbus war, wird seine Schlüsse ziehen.

Conze,
Vorsitzender des Vereins deutscher Teichwirte und der Karpfen-Produzenten-Vereinigung.

Digitized by Google

Zur Frage der Krebszuchtbestrebungen.

Von **Friedrich Schikora.**

(Schluß.)

Nach allen dahin gehenden Ausführungen erschien es angemessen, wenigstens zu versuchen, ob sich an Stelle der vollkommen aussichtslos erscheinenden Krebsgehege nicht etwas anderes setzen ließe. Es wurde deshalb folgender Vorschlag unterbreitet. Es war zunächst festzulegen, was für ein aussichtsvoller erscheinendes Krebsgehege eigentlich zu verlangen war. Dies war folgendes:

1. Die Anlage muß preiswert herzustellen sein.
2. Sie muß im Falle des Versagens für andere Zwecke verwendbar sein.
3. Sie muß den Mutterkrebsen natürliche Wohnungs- und Paarungsverhältnisse bieten.
4. Die Brut selber muß unter natürlichen Wohnungs- und Nahrungsverhältnissen aufwachsen können.
5. Sie muß durch die räumliche Ausdehnung sowohl als durch die innere Einrichtung der Anstalt vor dem Kannibalismus der Mütter gesichert sein.
6. Die Anlage muß schon wegen der durchaus notwendigen Einsicht und Kontrolle vollkommen ablaßbar sein.
7. Mutterkrebse und Brut müssen sich in der Hauptsache von selbst räumlich trennen können.
8. Die Mutterkrebse müssen ohne große Mühe und ohne daß die Jungen wesentlich beunruhigt werden, allein dem Gehege entnommen werden können.
9. Die Brut muß ohne länger andauernde Fangbemühungen leicht und unverletzt gesammelt werden können.
10. Die Anlage muß sich nach Bedarf vergrößern lassen.

Notwendige Vorbedingung für ein solches Krebsgehege wäre ein von einem immer fließenden Quellgraben, der also nicht von einem anderen Gewässer hergeleitet werden darf, durchflossener Grund mit jedenfalls nicht moorigem Boden, am besten ein waldbegrenztes enges Wiesental. Es ist denkbar, daß sich ein solches in der Moränenlandschaft des Angermünder Bezirks bald und leicht findet. Sein Querprofil denke ich mir etwa so, wie es Fig. 1 zeigt. Der Graben in der Mitte ist zweckmäßig auf ½ m Tiefe und 1 m Breite zu bringen. Sein Aushub liefert das Material zu dem schwachen Damme, der die kleine Stauanlage abschließt. Das Gefälle zum Graben, der die Mitte des Stauweihers (denn das würde so ein Teich im kleinen sein) durchzieht, ist erforderlichenfalles derart herzustellen, daß sich überall ein gleichmäßiges und langsames Senken des Wasserspiegels bis zum Graben vollziehen kann. Bespannt würde der Teich eine dreieckige oder etwa eine trapezförmige Wasserfläche besitzen.

Es sei hier bald bemerkt, daß sich bei Bedarf natürlich leicht eine ganze Kette derartiger Gehege übereinander anlegen läßt. Die erste Anlage würde zweckmäßig die im Terrain höchstgelegene sein. Der Staudamm braucht an seiner am tiefsten gelegenen Stelle am Graben in Höhe und Sohlenbreite 1 m nicht wesentlich überschreiten, so daß, da er sich ja nach dem Gefälle nach den Seiten bald ganz wesentlich verjüngt, die Kosten der Erdbewegung gering sein würden. Der Graben bildet die Abflußrinne des Geheges und ist durch einen Kastenmönch, der ein vollkommenes Leerlaufen des Grabens ohne Stichtümpel ermöglicht, so geschlossen, daß man den Teich vollkommen in der Hand hat, die Krebse auch den Mönch nicht unterfahren können. Ob der Damm in seinen tiefsten Partien zweckmäßig einen schmalen Belag von Drahtnetz erhält etwa in gleicher Weise, wie z. B. in Österreich bei Uferregulierungen verfahren wird, ist zu überlegen.

Seitlich vom Mittelgraben, etwa da, wo der Wasserstand des bespannten Teiches unter ½ m beträgt, werden, der Grenze dieser Höhe der Wassersäule folgend, zwei Brutgräben von ¼ m Tiefe und ½ m Breite gezogen, die durch zwei Steckschleusen bei vorher abgelassenem Teiche besonders entwässert werden können. Das Teichprofil würde sich also so darstellen, wie es Fig. 2 zeigt.

Es werden zwei Anlagen gemacht. In der einen werden entlang der inneren Kanten der Brutgräben zwei niedrige Zäune aus Drahtgeflecht von einer Maschenweite gezogen, die den Mutterkrebsen den Durchgang wehrt. Bei der andern sollen sie zunächst wegbleiben, da ich Grund habe, anzunehmen, daß sie vielleicht entbehrlich sind.

Der Raum zwischen den Brutgräben und den seitlichen Ufern wird unterbrochen, aber recht reichlich mit alten Rindenflecken aus Holzschlägen, und zwar von Laubholz — Eiche ausgeschlossen —, so belegt, daß die hohle Bastseite nach dem Boden gekehrt ist. Sie dürfen nicht übermäßig hohl

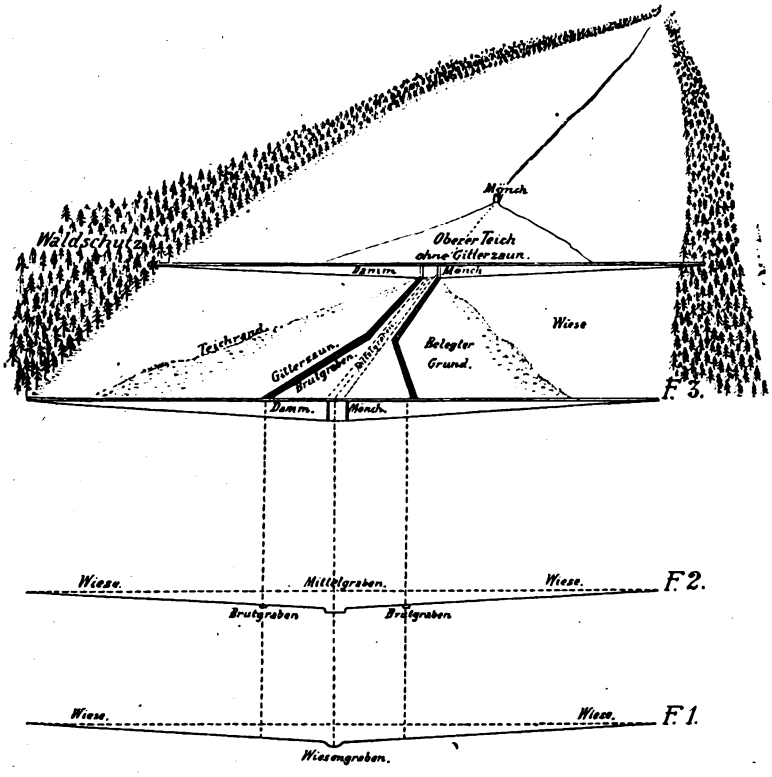
Digitized by Google

liegen, denn sie sollen von den Mutterkrebsen möglichst nicht als Wohnung angenommen werden. Diese sollen sich in den mäßig abgeschrägten Rändern des Mittelgrabens Höhlen graben, was nach der Lebensweise der Krebse zu erwarten ist.

Am Rande des Stauweihers dürften sich in kurzem Rietgräser entwickeln. Das ganze Gehege mit seinem Waldschutze zeigt die Abbildung.

Eine solche Anlage würde voraussichtlich

1. den Vorzug einer gewissen Wohlfeilheit haben.



2. Sie würde in dem Falle, daß sie wider Erwarten Erträge von erforderlicher Quantität nicht bringen würde, immer noch als bester Karpfenzuchtteich verwendbar sein.
3. Da bei einer solchen Anlage jede geringe Verlängerung des Dammes sofort die gleiche Vermehrung der Teichfläche im Quadrat herbeiführt, so braucht man mit dem Raume nicht zu geizen. Die Krebse können sich deshalb unter natürlichen Verhältnissen paaren. Sie können auf Futtertischen gefüttert werden. Man kann auch kleine, wertlose Friedfische einsetzen, welche die Gier der Krebse nach lebender Nahrung auf sich zu ziehen vermögen.
4. Die Brut gräbt keine Höhlen. Sie wohnt ausschließlich in schon vorhandenen Deckungen. Je reichlicher diese hier geboten werden, desto sicherer ist hier auch das Gedeihen der Brut. Der Nahrungstrieb führt sie nicht zu dem Futter der Mütter, da ihre natürliche Nahrung eine abweichende ist.
5. Ein Kannibalismus würde in solchen Gehegen seltener vorkommen, da sich eben die Brut räumlich von den Mutterkrebsen sondern würde. Sie würde in der Zeit, wo diese im flachen Wasser laufen, evtl. entfernt sein. In dem Gehege mit dem Versuchsgitter würde ihnen außerdem ja das Betreten des flachen Gehegegrundes verwehrt sein.
6. Die Ablaßbarkeit der Anlage ermöglicht auch während des Betriebes jederzeit eine Kontrolle des Geheges und die unumgänglichen Beobachtungen in der ersten Versuchszeit.
7. Die Mutterkrebse resp. die zur Begattung beigegebenen Männchen würden bei Tage in dem tiefen Mittelgraben zu finden sein. Die Männchen können deshalb nach Ablassen des Geheges bis auf einen sehr geringen Wasserstand der mittleren Grabensohle im Frühjahre zum Verkauf entnommen werden, ohne daß die Weibchen wesentlich in ihrer Eiertracht gestört werden.
8. Auch die Weibchen können jederzeit zu Verkaufs- oder Versetzungszwecken entnommen werden, ohne daß die Brut Schaden erleiden würde.
9. Soll diese gesammelt werden, so würde man derart verfahren, daß man das Gehege abläßt und die Brut unter den Rindenstücken nach deren Aufheben sammelt. Die, welche im Rietgrase des Ufers haust, dürfte mit Sicherheit in der nächsten Nacht

Digitized by Google

nach den Brutgräben wandern und nach deren Ablassen dort entnommen werden können.

10. Die Vergrößerung der Anlage würde nur in der Länge und dem Aufhören des Gefälles des geeigneten Tales ihre Grenze finden.

Der Betrieb eines solchen Krebsgeheges würde sich im übrigen höchst einfach gestalten. Das Wichtigste wäre der Schutz gegen Menschen und Tiere. Wo so viele recht begehrte Speise gehäuft ist, sind die Gefährdungen natürlich bedeutend vermehrt. Die geeigneten Tiere der Fänge aus den Seen könnten den ganzen Sommer über nach möglichst kurzem Verweilen in den schon zur Verfügung stehenden Lattenhältern in ein derartiges Gehege gebracht werden. Die Mütter können nach dem Abfallen der Brut herausgenommen werden, sie können auch darin belassen werden. Das Zweckmäßigste festzustellen, wird Sache der Erfahrung sein. Es wird sich jedenfalls allen auf Verkauf oder weitere Verwendung von Müttern oder Brut gerichteten Absichten Rechnung tragen lassen. Jedenfalls kann die Brut bis zum Herbste ruhig abwachsen, um im Winter, wo die Freßlust ihrer Feinde schlummert, in die künftigen Wohngewässer übergeführt zu werden. Ich sehe, wie gesagt, mit Drösscher nicht ein, welche Schwierigkeiten der Anlegung eines solchen Krebsgeheges entgegenstehen sollten.

In solchen Gehegen würden sich nun leicht auch „Stämme" schnellwüchsiger Krebse züchten lassen. Sobald mehrere solcher Anlagen vorhanden sein werden, kann eine von ihnen allein dazu bestimmt werden, alljährlich die schnellwüchsigste Brutauslese aufzunehmen. Nach drei Jahren würde deren Brut wiederum zur Auslese bereit sein. Es widerspräche aller entwickelungsgeschichtlichen Erkenntnis und allen züchterischen Erfahrungen, wenn sich ihre guten Eigenschaften bei solcher wiederholten Auslese nicht auf ihre eigenen späteren Bruten übertragen sollten.

Solche Krebsgehege ließen sich mit den vorhandenen Mitteln in allerbester Form und in ausreichender Anzahl einrichten und bewirtschaften. Ihre Verwaltung würde sicherlich niemals unter Interesselosigkeit von seiten des Kreis-Fischerei-Vereins zu Angermünde zu leiden haben, sondern eine Befriedigung gewähren, wie sie nach meinen Befürchtungen die Bewirtschaftung der geplanten Krebsgärten kaum schaffen könnte. Sollten aber diese Weihergehege wider Erwarten versagen, da ja doch kein Mensch alles voraussehen kann, so ist das Anlagekapital keineswegs verloren. Sollten sie aber reüssieren, so würde nicht nur der märkischen, sondern auch der ganzen deutschen Wasserwirtschaft ein hoch anzuschlagender Dienst und Antrieb gegeben worden sein.

* * *

So weit meine Andeutungen über meine Auffassung meiner Aufgabe als Berater und Warner — und siehe da, nun scheinen die Krebsgärten in den uckermärkischen Seen also doch das Gefühl vollster Befriedigung ausgelöst zu haben. Demgegenüber gibt es nur zwei Möglichkeiten. Entweder war der Warner ein mißgünstiger Schwarzseher, der die Krebsenthusiasten nur hindern wollte, in ihrer Weise das Nationalgut zu mehren, oder — betrachten wir uns einmal die gerühmten Erfolge in der Nähe.

Da erschien schon in Nr. 1 1913 der „Mitteilungen des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg" eine Anzeige der Landwirtschaftskammer, die „zur Förderung der Wiederansiedelung des Edelkrebses in den Gewässern der Mark den Landwirten Besatzmaterial aus den Krebsgehegen des Bezirksfischerei-Vereins Angermünde zu Vorzugspreisen — Weibchen mit Eiern à Schock 9 Mk. —" anbot. Der Leser, dem die Verhältnisse doch unbekannt sind, wird sich natürlich sagen: „9 Mk. pro Schock, und dabei in den kunstvollen, neuen Gehegen hochgezüchtet und schon eiertragend: das ist denn doch endlich einmal ein noch nie dagewesener Erfolg der Verwirklichung einer züchterischen Idee! Hut ab!" Nun aber die nüchterne Überlegung: Zur Zeit des Angebots arbeiteten die Gehege etwa ein Jahr. Was sie bis dahin erzeugt hatten, war einsömmerige Brut. Aus den Krebsgehegen konnten also außer dieser in gewissem Sinne höchstens die im Sommer abgelaichten Mütter stammen. Sollten vielleicht diese gemeint sein? Die würden doch aber als eiertragende Besatzkrebse nicht in Betracht kommen. Eine ganze Reihe von Praktikern sowohl wie von Wissenschaftlern ist durchaus nicht davon überzeugt, daß alle Krebse alljährlich laichen. Wieviel trugen also wohl schon wieder Eier, trotzdem sie zumal ein Jahr eingesperrt waren? Nehmen wir aber wirklich einmal an, daß sie dieses kaum zu glaubende Kunststück fertig gebracht hätten, so wären diese Tiere doch trotzdem das allerungeeignetste Material, um eine „Wiederansiedelung des Edelkrebses in den Gewässern der Mark zu fördern". Man lese nur einmal bei Drösscher oder unmittelbar bei Brüssow nach, wie Krebse ein solches Eingesperrtsein en masse gesundheitlich aufnehmen, und „daß es keinesfalls geraten ist, sie länger als drei bis vier Monate im eingeengten Raum zu lassen." Wie nun erst, wenn sie mit Mohrrüben, Lupinen und Mais (!) gefüttert worden sind? In der Tat: für diese

Digitized by Google

Krebse wäre der Preis von 9 Mk. pro Schock ein Ausnahmepreis in ganz besonderem Sinne.

Selbstverständlich wird es sich aber auch gar nicht um diese Krebse handeln. Es sind einfach wie die 200 bis 300 Schock, von denen der Leiter der Zuchtversuche berichtete, die biederen Krebse der uckermärkischen Seen, vorzügliche Besatzkrebse wie andere aus gleich isolierten und deshalb gleich gesunden Gewässern auch, zur Besetzung von leeren Krebswassern um so mehr geeignet, je weniger sie Hälter, mögen sie auch Gehege genannt werden, kennen gelernt haben. Wenn also mit dem Zusatze im Angebote: aus den Krebsgehegen des Bezirks-Fischerei-Vereins Angermünde solche Krebse aus den Seen, die in Hältern irgend welcher Art gesammelt worden waren, gemeint sind, so kann man vermuten, daß der Verfasser des Angebots sich über die Bedeutung dieser Werte nicht klar gewesen oder einer Irreführung erlegen ist, die ihm nur peinlich sein kann.

Diese Möglichkeit, jetzt schon Eierkrebse, womöglich schon „hochgezüchtete", aus den Gehegen beziehen zu können, ist also irrig. Auf diesen Teil des Erfolges ist, wie schon oben bemerkt, zu verzichten.

Nun haben sich aber die Mütter (ob restlos?) aus den Gehegen herausfangen lassen. Nach Link war das ganz einfach. Es wird dies wohl nun auch nur zu Verkaufszwecken geschehen sein, da sich die Mutterkrebse ihren Jungen insofern ungefährlich zeigten, als „kein einziger auch nur einen jungen Krebs im Magen hatte." (!) Sollten diese also verkauft worden sein, so kann man natürlich ihren Erlös keinesfalls auf das Konto des Ertrages der Gehege bringen, da diesem die Erwerbskosten der bald nach dem Fange aus dem freien Gewässer ja viel wertvolleren Tiere gegenüberstehen. Denn durch den Aufenthalt in den Krebsgehegen konnten sie für Unkundige an Nimbus wohl gewinnen, an Brauchbarkeit in verschiedener Beziehung aber nur verlieren, so daß für den Kundigen die Bezeichnung: „aus Krebsgehegen" also das Gegenteil einer Empfehlung bedeutet. Da nun auch der Aufenthalt von Krebsen im Gehege an sich natürlich nicht veredelnd wirken kann, so kommen wir um die Sache nicht anders herum, als daß wir feststellen, daß die Anzeige, die wohl keineswegs aus den Räumen der Landwirtschaftskammer stammt, geeignet war, die Kreise der ununterrichteten Käufer irrezuführen.

Bei der Beurteilung der Krebsgehege und ihrer Wirksamkeit können wir uns also einzig und allein an die nachgewiesene Brutproduktion halten. Natürlich zählt, wie auch schon in meinem Gutachten betont, nur die einwandfrei gewonnene Brut. Daß Jungkrebse in den Gehegen vorhanden sind, sich auch schon haben herausfangen lassen, wissen wir. Das Gegenteil wäre nur durch Abkalken des Geheges zu erreichen. So selbstverständlich ist die Sache, daß Brut vorhanden sein muß. Der springende Punkt ist einzig und allein: Wieviel ist seit dem letzten Herbste gefangen und als Satzgut abgegeben worden? Brüssow hat für 1000 Stück 20 Mk. erzielt. Für die aufgewendeten 3000 Mk. würde man also 150 000 Stück aus der Anlage erwarten dürfen. Sind die herausgefangen? Man hat davon noch nichts gehört. Es scheint vielmehr, als wenn sich die gesamte Brut, vielleicht mit Ausnahme derer, die, „was zuvor noch niemals gelungen war (!), den ersten Jahrgang des Krebses in allen Phasen darstellen", noch in den Gehegen befände. Wie gesagt, so scheint es.

In Wirklichkeit dürfte sich die Sache doch wesentlich anders verhalten. Gerade junge Krebse haben in Ermangelung einer ausreichenden Quantität von lebendem Futter für so viele und im unnatürlich begrenzten Raume die besondere Neigung, sich gegenseitig anzufressen. Besonders der immerhin vorhandene Mangel an flachen, sonnigen, Riet und Rohr oder feinfädiges Wurzelgeflecht tragenden Ufer mit seiner reichen, lebenden Nahrung dürfte sich in den von mehreren Bretterwänden begrenzten Gehegen zumal dann geltend machen, wenn die Krebse zwei, sogar drei Jahre in den Pferchen verbleiben müßten, vielleicht damit auch der zweite Jahrgang „verfolgt" werden kann. Große Verluste würden die natürliche Folge sein. Das projektierte Herausfangen der Brut nach einem Jahre erscheint da immer noch als die bessere Maßregel. Es wird ja versichert, daß dem keine Schwierigkeiten entgegenstehen. Das ist sehr zu begrüßen, und vielleicht ist in der Anwendung der dafür in Aussicht genommenen Fangmethode einige Eile geboten. Wenn schon nach Link ein Barsch von 12 cm Länge, der 20 Krebschen im Leibe hatte, Zutritt fand, so werden die so außerordentlich spürsinnigen Jungkrebse wohl auch schon längst das Loch gefunden haben, das der Zimmermann für ihn gelassen hatte.

Sobald, wie aus den Link'schen Mitteilungen hervorgeht, ein Teil der Brut „durch Hinwegnahme einer Wand nach dem See entlassen wird", scheidet dieser Teil der Brutproduktion glattweg aus jeder Ertragsberechnung der Krebsgehege aus. Zunächst könnte niemand kontrollieren, wieviel Krebschen nach dem See entlassen werden. Die Wirksamkeit der Gehege bliebe also in Dunkel gehüllt. Wird der Fall angenommen, daß so viel Brut entweicht, wie dem See durch Entziehung der Eierkrebse verloren gegangen ist, so wird einfach der Verlust ergänzt und das biologische und wirtschaftliche Gleichgewicht des Gewässers wieder hergestellt. Die

Digitized by Google

in den See entlassene Brut hat dann nur ein Manko gedeckt, aber keinen Vorteil gebracht. Wird die andere Möglichkeit angenommen, daß mehr Brut in den See entlassen wird, als diese Verlustdeckung benötigt, so tritt nach Mahnkopf der Fall ein, daß der See übervölkert ist, was sich nach seinen Beobachtungen alsbald mit einem sehr merkbaren Rückgange der Krebserträge des Gewässers geltend macht. Wir müssen also in der Tat an der Auffassung festhalten, daß für die Berechnung eines Ertrages der Gehege nichts anderes als die Summe der nach und nach herausgefangenen Brutkrebse in Rechnung gestellt werden kann. Über einen solchen Fang erfahren wir nichts. Jungkrebschen aus den Gehegen sind gezeigt worden. Das will indessen nichts besagen, da man solche in jedem kleinsten, wasserdurchströmten Kästchen von der Mutter abfallen lassen kann und die Schwierigkeit der Bruterzeugung einzig und allein in der Aufzucht liegt.

Bemerkt sei noch, daß, wenn ein Krebsgehege in drei Jahren erst wieder für die Zucht frei würde, die Gesamtanlage, wenn sie der aufgewendeten Summe entsprechend prosperieren soll, erforderlichenfalls verdreifacht werden müßte.

Wie dem auch sei: jedenfalls ist daran festzuhalten, daß jeder für sein eigenes Geld tun und lassen kann, was er will, und daß er sich jede Kritik seiner Maßnahmen schönstens verbitten darf. Es wäre außerdem töricht, zu verkennen, daß die Praxis sowohl als die Wissenschaft privaten Bestrebungen, auch wenn sie anfangs durchaus abwegig waren, oft die weitgehendsten Vorteile, zuweilen sogar die Erschließung ganz neuer Ausblicke und gangbarerer Bahnen, verdanken.

Sobald indessen öffentliche Mittel auch nur zum Teil in Frage kommen, hat die Öffentlichkeit auch ein Recht auf Mitteilung, denn das Geld einer Gesamtheit muß vielen nützen: sie entweder zur Nachfolge anregen oder vor Verlusten durch eine solche schützen. Bisher sind wir auf die feuilletonistischen Mitteilungen von Link und auf die unklaren Angaben des Hartungschen Vortrages angewiesen gewesen. Die ersteren sind nicht offiziell, wenn auch vielleicht an Ort und Stelle inspiriert. Sie geben aber durchaus kein ungetrübtes Bild der neuen, so wichtigen Anlagen. Dem Laien könnten sie einen Blumengarten von Erfolgen vortäuschen. Den Eingeweihten können sie nur zu leicht zu gegenteiligem Urteile verleiten. Die Offerte der Besatzkrebse kann ebenfalls als Ankündigung eines Erfolges nur mißdeutet werden. Das alles wird hinwegfallen, wenn einwandfreie, nachprüfbare offizielle Berichte Klarheit verbreiten werden.

Eine Hoffnung indessen, leider die beste, wird man, wie gesagt, jetzt schon begraben müssen, nämlich die auf Züchtung schnellwüchsiger Krebsstämme in diesen uckermärkischen Zuchtgehegen. Wenn auch in der ganzen belebten Natur in bezug auf Zuchtwahl und Auslese, Anpassung und Vererbung im allgemeinen dieselben Gesetze gelten, so ist doch Krebszucht wenn auch nicht schwerer, so doch anders als die im Linkschen Artikel an verkehrter Stelle erwähnte Schweinezucht und will natürlich auch anders betrieben sein. Das dürfte ja nun wohl von niemand bestritten werden, und die neuen Bahnen, auf denen die Züchtung vorwärtsschreiten müßte, würden auch niemandem, der sie ernstlich betreten will, ein Geheimnis bleiben. In den Brutgehegen würde sich aber schon die Auslese schwierig gestalten. Die beständige Kontrolle, die bei den ausgewählten Tieren, soweit sie dadurch in ihrem Wohlsein nicht gestört werden, geübt werden müßte, die immer weiter verfolgte Zuchtwahl unter den Nachkommen in bezug auf Schnellwüchsigkeit, Scherengröße und Färbung würde doch wohl in diesen Gehegen die Erfolge auf eine so lange Reihe von Jahren hinausschieben, daß auch der eifrigste Züchter in seinem Bestreben endlich erlahmen müßte.

Sollten wir also demgegenüber nun zu dem Endergebnis des Hartungschen Urteilskommen: „Man bewilligte Tausende, um den Krebsbestand zu halten, aber alles war vergeblich, weil man es nicht richtig machte?" Ich meine, noch nicht. Wir wollen hoffen, daß uns die Leiter des an sich gewiß verdienstvollen Unternehmens später mit einwandfreien Berichten Erfolge dartun, die uns Hochachtung abnötigen und das Werk auf eigene Füße stellen, damit kein Krebsproduzent mehr klagen kann, daß er nicht auch für Lieferung gesunder Satzkrebse aus seinen Seen von wohlmeinender Seite subventioniert wird. Hoffen wir aber auch, daß das interessante Problem auch von anderer Seite und auf anderem Wege, wenn auch zunächst nur versuchsweise und vielleicht in kleinem Maßstabe, angefaßt wird, damit endlich, trotz aller Bedenken und Schwierigkeiten nach so ansehnlichen Opfern, ein dauernder Vorteil für unsere Krebsgewässer daraus entstehen möge.

Das Berliner Aquarium.

Eine permanente Ausstellung in lebenden Fischen aller Zonen haben wir jetzt durch das neu erstandene Berliner Aquarium.

Das alte Aquarium wird jedem Berufsfischer und Naturfreund, welcher die Reichshauptstadt besucht hat, nicht unbekannt sein. Ein be-

Digitized by Google

sonderes Interesse für Berufsfischer oder Fischzüchter hatte es allerdings nicht; es erregte aber immerhin Interesse für jeden, der die Liebe zur Natur kennt.

Nun ist ein neues Aquarium erstanden, höchst interessant und belehrend nach jeder Richtung für Berufsfischer und Züchter. Das neue Gebäude erhebt sich auf dem Terrain des Zoologischen Gartens zu Berlin, ein Prachtbau, welcher eine permanente Ausstellung enthält. Die Schaustellung zerfällt in drei Abteilungen: Das Aquarium, Terrarium und Insektarium. Ein besonderes Interesse erregt für uns das Aquarium, und ich will in kurzem Umrissen diese Abteilung behandeln.

Das neue Aquarium ist ein selbständiger Bau, welcher allen Anforderungen der Neuzeit entspricht, und wurde nach Angaben seines jetzigen Kustos, Dr. O. Heinroth, im Auftrage der Leitung des Zoologischen Gartens A.-G. errichtet. Um den zu haltenden Tieren möglichst der Natur entsprechende Lebensverhältnisse zu gewähren, wurde beim Neubau vor allem für reichliche Licht- und Luftzuführung gesorgt. Die Schauaquarien sind so an- und untergebracht, daß der Beschauer, ob klein oder groß, alles gut übersehen kann. Es sind Riesenbecken für die Süßwasserfische vorgesehen, dreizehn Becken je drei Meter lang, dann noch doppelt so viele kleinere Becken, allein für die deutschen Fische, ebensoviele Becken sind für exotische Fische vorhanden. Es werden vornehmlich deutsche Fische zur Schau gestellt.

Im ersten Stockwerk sind die exotischen Fische untergebracht. Die ganze Aufmachung der Anlage macht auf den Beschauer einen imposanten Eindruck. Die Mitte des Gebäudes stellt ein Riesen-Terra-Aquarium dar, ein 27 zu 10 Meter fassender, einer tropischen Landschaft nachgebildeter Raum, mit einem Glasdach überdeckt, in dem Krokodile und Schildkröten sich tummeln. Um diesen Raum herum zu beiden Seiten ordnen sich die Süß- und Seewasser-Aquarien, Terrarien und Insektarien, bis zum dritten Stock hoch, an. Alle diese Behälter sind dem Tageslicht und der Sonne zugänglich. In einem der Nebensäle sind naturgemäß untergebracht ein Froschteich, Ameisen-Kolonien u. v. a. Das Wasser zu den Aquarien ist in fortwährender Bewegung; durch Pumpwerk findet ein dauernder Wasserkreislauf statt, wobei das Wasser gleichzeitig geklärt und mit frischer Luft versorgt wird.

Die Aquarien selbst sind je nach Lebensweise der Fische, denen sie dienen, naturgemäß entsprechend eingerichtet, die Forellen-Arten tummeln sich in einem plätschernden Bach, worin kleine Wasserfälle angeordnet sind, ein Stückchen Natur, hinreißend, bezaubernd, selbst für den größten Skeptiker. Die karpfenartigen Fische bewohnen ruhige mit Teichfauna versehene Becken, die Raubfische Steingeröll mit angebrachten Schlupfwinkeln. Der Wels bewohnt mit Vorliebe als Versteck einen alten Baumstumpf; auch dieser fehlt nicht.

Man fragt sich: Was wirst du von Süßwasserfischen sehen? Karpfen, Schleien, Forellen, was jede Fischereiausstellung zur Hauptsache aufweist, dann Schluß! Alle Erwartungen werden aber gründlich übertroffen; eine Sammlung von lebenden Fischen, wie wohl kein Institut der Welt sie weiter aufweisen kann, ist hier zu sehen. Riesenkarpfen bis herunter zu den jüngsten, Schleien, Forellen, Aale, die selteneren Speisefische unserer Gewässer, als Barbe, Quappe, Aland, Goldschleie, Goldorfe, die vielen Weißfischarten, die Raubfische, die Wildfische, selbst der Stichling fehlt nicht, dazu Krebse in allen Altersstufen, Spezialitäten der Donau, der Oder u. a. Dann die fremdländischen Speisefische, der Zwergwels, Steinbarsch, Forellenbarsch, Higoi u. a., die vielen, vielen Arten von Zierfischen in einer Farbenpracht, die nicht zu beschreiben ist.

Es ist nicht möglich, auf alle Einzelheiten hier einzugehen; selbst schauen muß man, erst dann wird man einen Begriff bekommen, was Menschenfleiß, Kunst und Natur zu bieten vermögen. Preuße.

Kleinere Mitteilungen.

— **Zur Verunreinigung des Mains.** Seit Jahren führen die Fischer des Untermains bittere Klage über die infolge der Verunreinigung, der Ausbaggerung und Uferregulierung des Mains fortgesetzt zurückgehende Fischerei. Der Verband der Berufsfischer zur Bekämpfung der Verunreinigung des Mains und seiner Nebenflüsse hat nun an den preußischen Landtag eine Petition gerichtet, in der es heißt: Der preußische Landtag wolle beschließen, daß bezüglich aller Abwässer, die in den Main und dessen Nebenflüsse eingelassen werden, durch Gesetz bestimmt wird, daß hierzu keine Genehmigung mehr erteilt wird und die hierzu erteilten Genehmigungen sofort eingezogen werden. Alle Industrien usw. haben entsprechende Anlagen zu bauen. Übertretungen müssen sofort zur Anzeige gelangen und Haftbarmachung für den entstandenen Schaden in voller Höhe erfolgen. Entsprechende Mittel zur Hebung der Fischerei müssen durch die Finanzverwaltung eingestellt werden. Wie die Petition nachweist, ist die Mainfischerei von Aschaffenburg ab auf dem besten

Digitized by Google

Wege, völlig auszusterben. Der Fischbestand ist auf ein Minimum zurückgegangen, das den Fang nicht mehr lohnt, und die wenigen Fische schmecken nach dem übereinstimmenden Fachurteil nach Karbol, Naphthalin, Petroleum und allerlei chemischen Stoffen.

*

— **Über den Rückgang der Fischerei in der Eifel** berichtet die „Trierische Landes-Zeitung" aus Schleiden: Von Jahr zu Jahr geht hierselbst im Wasser der Olef der Bestand an Forellen immer mehr zurück, und zwar hauptsächlich infolge der Verunreinigungen des Wassers durch die zahlreichen Fabrikanlagen an der oberen Olef, ganz besonders aber durch die Stoffe, die aus der chemischen Fabrik im Wiesgen bei Schleiden in den Olefbach abgeführt werden. Während in früheren Jahren manchmal an einem Tage bis zu 100 Pfund Forellen gefangen wurden, sind jetzt bei größter Bemühung kaum einige Pfund zu haben; dabei haben sie jetzt einen derartig widerlichen Geschmack, der sie fast zur Ungenießbarkeit macht. Infolgedessen sind auch die Pachtgelder für die Fischerei ganz erheblich zurückgegangen.

*

— **Über die Entwickelung und den Stand der Fischerei in Masuren** teilt Oberfischmeister Tomuschat folgendes mit: Die als masurische Seen zusammengefaßten domänenfiskalischen Seen gehören teils zum Weichselgebiet (Abfluß durch den Pissek bei Johannisburg), teils zum Gebiet des Pregel (Angerapp, Rominte) und liegen in den Kreisen Goldap, Oletzko, Angerburg, Lötzen, Lyck, Johannisburg und Sensburg. Die 217 Seen sind im ganzen 49494 Hektar groß; der größte ist der Spirdingsee mit 11391 Hektar. Die Verpachtung erfolgt in einzelnen Seekomplexen, unter Ausschluß der Rohrnutzung, ausschließlich an inländische Berufsfischer. Der Pachtertrag betrug 1864 bis 1884 jährlich im Durchschnitt 98200 Mk., d. h. 2,06 Mk. pro Hektar, 1884 bis 1908 durchschnittlich 105970 Mk., d. h. 2,23 Mk. pro Hektar, seit 1908 ohne die Rohrnutzung 182000 Mk., d. h. 3,84 Mk. pro Hektar. (Der Pachtertrag hat sich also in den letzten 30 Jahren fast verdoppelt. D. Red.) Die Pachtdauer beträgt meist 18 Jahre. Nach den Angaben der Pächter werden jährlich Ertragsberechnungen aufgestellt, die für die Zeit 1875 bis 1910 wiedergegeben werden. Danach fiel der höchste Ertrag in das Jahr 1897 mit 31956 Zentnern Fische und einem Geldbetrag von 685558 Mk., d. h. 13,85 Mk. pro Hektar. 1904 war der Ertrag auf 12881 Zentner Fische mit 329289 Mk. Wert herabgegangen, 1910 betrug er 17241 Zentner bzw. 550166 Mk. Der Fang 1904 setzte sich zusammen aus 1248,30 Zentner Stinte, 1097,30 Zentner Ückleis, 1321,49 Zentner Maränen, 639 Zentner Brassen, 728,31 Zentner Schleien und Karauschen, 1211,92 Zentner Hechte, 1590,28 Ztr. Barsche, 3458,97 Zentner Plötzen, 900,40 Zentner gemischten Fischen, 70 Zentner Aal (1907: 435 Zentner), anderen Fischen 668,70 Zentner, 888 Schock Krebse (1908: 5389 Schock). Die Fische, die früher unsortiert und meist tot verkauft wurden, werden jetzt viel sorgfältiger behandelt, nach Möglichkeit bis zu günstigem Verkauf lebend gehalten und erzielen viel höhere Preise. Die Maränen werden größtenteils in Nikolaiken zu Räucherfischen verarbeitet. Das Hauptfanggerät ist das große Zuggarn von 200 m Länge und 13 m Höhe, außerdem Stell- und Staknetze, Reusen und Säcke. Die Aufsicht führt der domänenfiskalische Oberfischmeister mit 24 Fischmeistern und Hilfsaufsehern.

*

— **Der Niedergang der Lachsfischerei in Britisch-Kolumbia.** Die „Kölnische Zeitung" meldet aus New York: Die kanadische Regierung hat kürzlich einen Sachverständigen mit der Ermittelung der Ursachen für den Rückgang der früher außerordentlich ergiebigen Lachsfischerei in den Flüssen von Britisch-Kolumbia sowie im Puget-Sund beauftragt. Der Aufstieg der Fische von der pazifischen Küste zur Laichzeit wechselte zwar stets hinsichtlich des Umfangs, ließ aber in den letzten Jahren beständig nach, und man befürchtet das allmähliche Verschwinden des in der ganzen Welt geschätzten kanadischen Lachses, zu dessen Fang und Konservierung Anlagen bestehen, die ein Kapital von 100 Millionen Dollar darstellen. Auch Hamburger Großhändler sind an der Fischerei hervorragend beteiligt. Der von der Regierung bestellte Sachverständige ist nun zu dem Befunde gekommen, daß die Abdämmung des Frazer-Flusses zur Überführung der Canadian Northern-Bahn den Fischen den Aufstieg zu den gewohnten Laichplätzen abgeschnitten und den Stromstrich in dem Unterlauf des Flusses so verändert hat, daß die Fische der starken Strömung halber den Fluß ganz vermeiden; wenigstens blieben sie dieses Frühjahr, als der alle vier Jahre besonders starke Lachszug fällig war, aus. Es wird ausgerechnet, daß der Ruin der Lachsfischerei einen Verlust von 50000000 Dollar jährlich für Britisch-Kolumbia bedeutet, oder halb so viel als die gesamten Baukosten der Canadian Northern-Bahn.

*

— **Pachterhöhung.** Von 3800 Mk. auf 8000 Mk. erhöht ist die Pachtsumme für die städtische Fischerei in Angermünde. Die Verpachtung erfolgte auf dem Submissionswege. Die städtischen Körperschaften haben dem Fischermeister Kohlschmidt auf das Gebot von 8000 Mk. den Zuschlag erteilt.

Aus den Vereinen.

8. Brandenburgischer Fischertag.

(Schluß.)

Über die Regelung der Schleusengebühren für Fischerfahrzeuge spricht Großfischermeister Schüler, Potsdam. Fischerkähne bezahlen beim jedesmaligen Passieren einer Schleuse 2 Mk., wenn sie allein schleusen, und 0,50 Mk., wenn sie mit anderen Fahrzeugen mit-

Digitized by Google

schleusen. Dieser hohe Tarif, der für Sportboote angemessen erscheint, bedeutet eine schwere Belastung des Fischereigewerbes. Denn der Fischer passiert die Schleuse nur in Ausübung seines Berufes, um seine Fischgründe zu erreichen. Durch die Schleusen ist dem Fischer sein Gebiet zerteilt; er verliert mit dem Überwinden dieses Hindernisses, an dessen Errichtung er gar kein Interesse hatte, viel Zeit und soll überdies noch eine ganz unverhältnismäßig hohe Gebühr bezahlen. Es wurde daher beantragt, bei der Königlichen Regierung dahin vorstellig zu werden, daß Fischerfahrzeuge beim Mitschleusen mit anderen Fahrzeugen gebührenfrei sind und beim Alleinschleusen 0,50 Mk. bezahlen.

Eine Anfrage, „ob der Fischereiberechtigte in einem öffentlichen Gewässer Entlandungsarbeiten vornehmen dürfe", wird dahin beantwortet, daß hierzu die Genehmigung der Wasserpolizeibehörde notwendig ist. Wenn die Entlandungsarbeiten im Interesse der Erhaltung und Verbesserung eines Fischgewässers vorgenommen werden sollen, ist der Verein gern bereit, ein etwaiges Gesuch zu unterstützen.

Über die Hebung des Absatzes von Süßwasserfischen spricht Dr. Link, Berlin. Von mancher Seite wird behauptet, daß die lebhafte Propaganda für den Absatz von Seefischen den Konsum der Süßwasserfische, insbesondere der billigen Arten und auch der Karpfen beeinträchtige. Auf die Marktlage der Karpfen, die zurzeit eine sehr verwickelte ist, soll nicht eingegangen werden, da die Karpfenproduktion in Brandenburg nur eine geringe Rolle spielt. Im allgemeinen ist der Absatz der Süßwasserfische in der Provinz ein günstiger, da sie dicht bevölkert ist und nirgends allzu ausgedehnte Gewässer vorhanden sind, zumal auch immer noch der unersättliche Magen Berlins zur Verfügung steht. Trotzdem kann der Fischer noch mancherlei zu seinem Vorteil beachten. Das erste ist die Förderung des Lokalabsatzes. Mit Kaufleuten an benachbarten Orten wird vereinbart, daß sie an einem oder einigen Tagen Fische feilhalten. Sobald die Hausfrau weiß, daß sie nicht vergeblich zum Einkauf geht, wird sie die Gelegenheit gern öfters wahrnehmen. Auf diese Weise schafft man sich eine sichere, gleichmäßige und dauernde Kundschaft und benützt Berlin nur noch bei Massenfängen. Auch kann die Verbreitung guter Kochrezepte nützlich sein. Schwierigkeiten macht an manchen Orten der Absatz kleiner Bleien und Plötzen. Hier dürfte es sich empfehlen, die Fische zu sortieren und eine Staffelung der Preise einzuführen, derart, daß für größere Fische ein höherer und für die kleineren ein niedrigerer Preis verlangt wird. Zurzeit haben wir ja ein gutes Absatzgebiet für die billigeren Fische in Rußland. Wie lange das gehen wird, kann man nicht wissen. Auf alle Fälle sollte der Verkauf hier dadurch nicht ganz vernachlässigt werden. Für den Beschicker der Berliner Markthalle ist die Beachtung der Marktlage sehr wichtig; (wer öfters die Auktion benützt, hält am besten den täglichen Marktbericht, monatlich 40 Pf. durch die Post bezogen). Um dieses Vorteiles voll teilhaftig zu werden, muß sich der Fischer wenigstens für einen Teil seines Fanges Hälterungsmöglichkeiten schaffen. Im Anschluß hieran wird noch kurz die Frage der Frachtermäßigung für Süßwasserfische besprochen und der Standpunkt des Vereins dahin präzisiert, daß für eine Ermäßigung beim Stückgutversand lebhaft eingetreten werden soll. An der Ermäßigung der Tarife für Wagenladungen hat unsere Provinz kein Interesse, zumal hierin die Gefahr liegt, daß der Markt durch Anfuhr fremder Fische, bei denen die Ermäßigung der größeren Entfernung wegen mehr ins Gewicht fällt, verschlechtert wird, so daß die Ersparnis an Frachtkosten dadurch wieder aufgehoben wird.

Über die Bezeichnung von Aalkörben referiert Großfischermeister Schüler, Potsdam. In Alt-Ruppin wurde ein Fischer bestraft, weil er der allgemeinen Gepflogenheit in der Havel entsprechend seine an einer Kette ausliegenden Aalkörbe nur mit einem Kennzeichen an dem einen Ende der Kette versehen hatte, während das Gesetz die Bezeichnung jedes Fanggerätes vorschreibt. Dem Standpunkt des Gerichtes, daß bei an einer Kette ausliegenden Aalkörben jeder einzelne Korb markiert werden muß, kann nicht beigepflichtet werden, da die verbundenen Aalkörbe in ihrer Gesamtheit ein einheitliches Fanggerät vorstellen.

Zum Schluß bringt Postdirektor Hartung, Angermünde, die Wiederbevölkerung unserer Gewässer mit Krebsen zur Sprache. Nachdem man an vielen Orten wieder vereinzelt Krebse auftauchen sieht, kann man die Pest als im großen und ganzen erloschen ansehen, und es ist daher an der Zeit, der Zucht des Edelkrebses wieder mehr Beachtung zu schenken. In der Uckermark sind bereits recht gute Erfolge erzielt, so daß reichlich gesundes und wüchsiges Besatzmaterial zur Verfügung steht. Zahlreiche im Laufe der letzten Jahre ausgeführte Besatzversuche sind als gelungen zu betrachten. Nachdrücklich wird vor der Einbürgeurng des galizischen Sumpfkrebses gewarnt. Er ist minderwertig und hindert als nichtsnutziger Konkurrent das Hochkommen des Edelkrebses. Von verschiedenen Seiten wird Interesse für neuerliche Besatzversuche bekundet. Lk.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der Fischerei-Zeitung.)

Berlin, 19. Dezember 1913.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Die Handelsunsicherheit, die Unklarheit der allgemeinen Geschäftslage und der Mangel an beweglichem Geld haben Zustände geschaffen, deren Ende nicht absehbar ist. Man fürchtet nach dem Neujahrstermin schwere wirtschaftliche Krisen. Vielleicht sieht man ein wenig zu schwarz. — — — In meinem letzten Bericht erzählte ich, daß der Berliner Fischhandel den Vorschlägen des Dr. Wittenburg von der Hamburger Fischereidirektion Folge geben will. Nach einer Rücksprache mit Herrn Groh, i. Fa. Kraft & Groh, Berlin, bin ich autorisiert, folgendes mitzuteilen: Der Verein Berliner Fischhändler gedenkt, wie es bereits beim Hamburger Fischhandel eingerichtet ist, möglichst jeden Tag einen Massenfisch gemeinschaftlich einzukaufen und auf den Markt zu werfen. Der Verdienst an diesem

Digitized by Google

Massenangebot soll nur klein sein, dafür soll es die Masse bringen. Praktisch soll die Sache so durchgeführt werden: Eine Kommission von zwei Fischhändlern (Vereinsmitglieder) soll den täglichen Einkauf und die Verteilung besorgen. Die Tageszeitungen sollen ein Inserat und eine Notiz im örtlichen Teil bringen, die auf den billigen Fisch hinweist. Die Dampfer werden schon von See aus, wie das allgemein auch jetzt schon geschieht, per Funkspruch der Fischereidirektion Hamburg Nachricht geben, was sie für Hamburg bringen. Hamburg gibt die Nachricht weiter nach Berlin, und hier setzt der Fischdetailhandel sofort mit der Reklame ein. Man hofft, dem Konsumenten dadurch einen frischeren Fisch zuzuführen, als dies bisher überhaupt möglich war. — Ähnlich so sollen auch die großen Fänge von Süßwasserfischen in Berlin verwertet werden. — — Auf dem Papier nimmt sich der Vorschlag sehr gut aus, und er wäre auch nicht so unmöglich — wenn der Berliner Fischhandel mehr Solidarität hätte und finanziell besser fundiert wäre. Was Dr. Wittenburg will, ist im Grunde genommen weiter nichts als der städtische Seefischverkauf „in Grau" — nur mit einem Unterschied, daß dort der volle Geldsack der Stadt und hier der leere des Detailhandels dahintersteht. Es ist ein Kapital mobilzumachen, da es sich um ein Geschäft Zug um Zug handelt. Die Geschäfte können von Vereinsmitgliedern ehrenamtlich nicht geführt werden; dazu gehört eine gut bezahlte, geschäftsgewandte Kraft. Kredit darf weder gewährt, noch beansprucht werden. Möglich wäre vielleicht eins: Wenn die Fischereidirektion Hamburg mit finanzieller Unterstützung des Deutschen Seefischerei-Vereins den Einkauf in Hamburg vornimmt bzw. überwacht und dem Berliner Detailhandel sagen wir einen Kredit von zwei bis drei Tagen gewährt! — — Die Reichsregierung ist seit längerer Zeit mit den Vorbereitungen des Nahrungsmittelgesetzes beschäftigt. Den Anlaß hierzu geben die zahlreichen widersprechenden Gutachten von Sachverständigen, auf die sich die Gerichte bei ihren Entscheidungen über die Beschaffenheit von Nahrungsmitteln stützen müssen. Um für diese Gutachten eine Unterlage zu schaffen, ist vor einer Reihe von Jahren unter Mitwirkung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes eine Vereinbarung zur einheitlichen Untersuchung und Beurteilung von Nahrungs- und Genußmitteln für das Deutsche Reich aufgestellt, die jedoch keinen amtlichen Charakter trägt und infolgedessen für die Gerichte nicht bindend ist. Von den beteiligten Kreisen ist daher eine rechtsverbindliche Festsetzung über die Beschaffenheit und Beurteilung der einzelnen Lebensmittel als unbedingt notwendig erachtet worden, um die vorhandenen Mißstände zu beseitigen. Mit Rücksicht auf die Veränderlichkeit der in Frage kommenden Verhältnisse scheint aber eine Festlegung der an die einzelnen Lebensmittel zu stellenden Anforderungen durch ein Gesetz nicht zweckmäßig; es dürfte sich mehr empfehlen, hierfür die beweglichere Form von Verordnungen zu wählen, die für das ganze Reich gültig sind. Für solche Verordnungen, die naturgemäß vom Bundesrat erlassen werden, fehlen jedoch heute die gesetzlichen Grundlagen. Das erstrebte Ziel wäre also zu erreichen, wenn in dem Reichsgesetz über den Verkehr mit Nahrungsmitteln dem Bundesrat die Ermächtigung erteilt würde, derartige Verordnungen zu erlassen. — Es dürfte nicht so leicht sein, beim frischen Fisch genau den Zeitpunkt zu bestimmen, wenn er für den menschlichen Genuß ungeeignet ist. Jedenfalls ist es an uns Fischern und mehr noch am Fischhandel, bestimmte Anhaltspunkte für die Beurteilung des Wertes eines Fisches als Nahrungsmittel zu schaffen. Nicht zu vergessen ist hierbei eine Anweisung, wie konfiszierte Fische zu behandeln sind. Ich habe es erlebt, daß die Polizei am Morgen Fische konfiszierte und bei 20 Grad Wärme vor dem Wachtlokal bis zum Spätnachmittag stehen ließ. Dann erst wurden die Fische vom Apotheker und Tierarzt untersucht, was eigentlich nicht mehr nötig war, denn sie stanken infolge des warmen Wetters und der unsachgemäßen Aufbewahrung bereits zum Korbe hinaus. Die Kosten wurden trotzdem prompt berechnet, und der Eigentümer der Fische wäre fraglos eingesperrt worden, wenn nicht mildernd ins Gewicht gefallen wäre, daß er noch niemals vorbestraft war. Weder der Tierarzt noch der Apotheker ist einwandfreier Sachverständiger für den Wert oder den Unwert eines Fisches — sei es als Nahrungsmittel oder zu Zuchtzwecken. Derartige Sachverständige sind mit allen gesetzlichen Mitteln zu bekämpfen und abzulehnen. Sache der Fischerei-Vereine sollte es sein, Fischsachverständige auszusuchen; dieselben dürften nur Teichwirte, Fischer oder Fischhändler sein. Tierärzte — Ärzte — Lehrer — Apotheker — Drogisten — Angler — Schlächtermeister dürfen nicht als Sachverständige herangezogen werden. Die Sachverständigengebühren dürfen nicht höher sein als die Zeugengebühren. Es soll in Polen vorgekommen sein, daß der sogenannte Sachverständige einen Polizeibeamten gefragt hat: Na — lange nichts konfisziert? — Eine Konfiskation darf ein Schutzmann nur in Begleitung eines Fischereisachverständigen vornehmen. Es dürfte doch wohl einleuchten, daß unmöglich ein Schutzmann, der vielleicht kürzlich noch Unteroffizier war, ohne weiteres zum Fischereisachverständigen qualifiziert ist. — — — Wie ich voraussagte, haben sich die Preise am Berliner Fischmarkt etwas erholt. Ich glaube, daß das Weihnachtskarpfengeschäft besser sein wird, als man im allgemeinen heute annimmt. Ich habe so das Gefühl, daß an Ia. deutschen Karpfen — darunter verstehe ich 25—30er Spiegler und Schuppen — ein Mangel eintreten wird. Kleine Karpfen gibt es genug, und Franzosen hat man in Massen angerollt. Im Laden der Kaumann A.-G., der fast den ganzen Tag geschlossen ist, verkaufte jemand gestern totgefahrene Franzosen, den Zentner mit 50 Mk. Wer handeln konnte, wird ihn wohl noch billiger bekommen haben. Die Städtische Auktion notiert für tote Karpfen 45 bis 61 Mk., im Mittel 51½ Mk. — — — Beim Karpfentransport ist hier folgender Fall passiert: Ein Importeur von französischen Karpfen beantragt bei

Digitized by Google

der Bahn die Erneuerung des Wassers unterwegs auf einer Übergangsstation. Dieses geschieht auch. Als in Berlin der Wagen nachgewogen wird, stellt sich ein bedeutendes Übergewicht heraus, für welches der Importeur die vierfache Fracht als Strafe zu zahlen hat. Der Importeur weigert sich, die Strafe zu zahlen; er meint, es wäre Sache der Bahn, genau so viel Wasser zuzulassen, als abgelassen sei. Er (der Importeur) hätte die Erneuerung des Wassers ohne Angabe des Quantums beantragt; wenn die Bahnverwaltung mehr Wasser zufüllt, als sie abgelassen, so träfe sie und nicht ihn die Schuld. — Meines Erachtens trifft die Ansicht des Importeurs nicht das Richtige. Der Begleiter des Wagens durfte die Bassins nur so weit mit Frischwasser auffüllen lassen, als sich bisher darin befand. Wieviel das sein muß, konnte der Stationsbeamte, der die Erneuerung des Wassers vornahm, nicht wissen. Wurde der normale Wasserstand überschritten, so hatte der Wagenführer die Pflicht, wollte er den Eisenbahnfiskus nicht schädigen, das Wasser bis auf den gegebenen Punkt abzulassen. — Solche Irrtümer und Übertretungen wären ganz unmöglich, wenn die Bassinwagen Überlaufrohre hätten. — — — Die Städtische Auktion notierte heute für 30er bis 35er Karpfen gemischt 86 bis 91, für 50er bis 70er gemischt 76 bis 80 Mk., für 30er bis 50er Spiegel 80 bis 81 Mk., unsortierte Schuppen 79 bis 80, kleine Franzosen 71 bis 76 Mk. Wenn hiernach auch eine wesentliche Steigerung der Preise heute nicht wahrnehmbar, so dürfte sie für die kommenden Tage doch maßgebend sein. Im Binnenlande sind die Karpfenpreise im allgemeinen fest und kaum unter 1 Mk. pro Pfund. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man von hier aus versuchen wird, den französischen Karpfen wenigstens im Gemisch ins Binnenland zu senden. Vor wenigen Jahren sah ich auf dem Markt in Senftenberg französische Karpfen als Lausitzer verkaufen. Der französische Karpfen ist vorwiegend ein Schuppenfisch von langgestreckter Form und meist nicht schwerer als 1 bis 1½ Pfund. Teichwirte und Fischer, paßt auf falsche Unterschiebungen und Bezeichnungen und bringt sie zur Anzeige! Kleinhändler im Binnenlande, paßt auf, daß man euch keine Franzosen beimischt — mögen diese nur die Berliner verzehren oder mag es Warenhausfutter sein — ins Land sollen sie uns nicht kommen! Wer im Lande noch Karpfen hat, braucht sie jetzt nicht auszuverkaufen; der Silvestermarkt wird meines Erachtens nach besser werden als der Weihnachtsmarkt. — — — Hechte ziehen an. Gesucht sind Brathechte; man notiert für Ia. unsortierte 87 bis 114, für frische Hechte 66 bis 72 und für IIa. 50 Pf. pro Pfund. Nach einer mir vorliegenden Abrechnung der Firma L. in Warschau kosteten dort frische Hechte 96 Pf. — — Zander sind im Überfluß vorhanden, namentlich kleine. Für diese Ware ist in der Provinz kein Absatz, weil der Zander vorzugsweise Tafelfisch ist. Es kosteten Zander ohne Sortierung Ia. groß und mittel 99 Pf., matte 80 bis 89 und kleine 80 bis 92 Pf. Frische Zander 73 bis 79, kleine 58 bis 60 Pf., Russen in unpassenden Größen 54 bis 55 und gefrorene Russen 51 Pf. — — Es scheint, als ob man vor Weihnachten noch reinen Tisch mit den Zandern machen will, welche in Sommerpackung nach hier gekommen sind. — Schleien sind in Portionsware etwas gefragter als bisher. Die Preise haben um 15 bis 20 Pf. angezogen. Die Witterung verhinderte bisher eine Zufuhr aus Rußland. Bekanntlich werden drüben sehr wenig Schleien konsumiert; der jüdischen Bevölkerung Rußlands verbietet ihre Religion, die Schleie zu essen. — Barsche waren in Ia. Qualitäten und Größen am Markt, sie brachten dem Einsender 63 bis 77 Pf., und frische 38 bis 65 Pf., IIa. 28 bis 30 Pf. — Bleie, die zum Weihnachtsfest in Berlin immer einen guten Markt haben, kosteten lebend Ia. 51 bis 66 und kleine 21 bis 28 Pf. Es gibt hier eine Menge Menschen, welche den großen Blei dem Karpfen als Weihnachtsfisch vorziehen. Entstammt der Blei einem gesunden See (ohne Modergrund) und ist er 5 bis 6 Pfd. schwer, so mag dies gelten; aus einem solchen See ist aber auch ein Karpfen außerordentlich wohlschmeckend. — Plötzen 39 bis 57 lebend, frisch 14 bis 30 Pf. Grajewo (Übergangsstation von Preußen nach Rußland) zahlt für kleine, frische Plötzen 12 Pf. und für kleine Barsche 25 Pf. ohne jeden Abzug. Die Preise sind also höher als in Berlin. — Es ist ganz unzutreffend, daß unsere ostpreußischen Fischereien zugrunde gingen, wenn sie nicht den Berliner Markt hätten. Eine diesbezügliche Notiz des Ostpreußischen Fischerei-Vereins wäre besser nicht publiziert, denn sie läßt sich mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht vereinbaren. Was von Ostpreußen nach Berlin kommt, sind Zander, Schleien und Aale, für welche Fische Rußland einen schlechten Markt hat. Diese Fische sind aber auch in östlichen Provinzstädten leicht verwertbar. — — — Große Aale sind heute in Berlin gesucht; man zahlt bis 1,46 pro Pfund, unsortierte 88 bis 92 und kleine 65 bis 70 Pf. Frische Aale brachten nur 50 Pf. Altona notierte gestern für Aal 62 bis 87 Pf., Hamburg am 13. d. Mts. 108, für norwegischen Aal 83 bis 88 Pf. — Krebse bekommt man in Berlin in der Markthalle und in allen Warenhäusern, eine amtliche Notiz fehlt. Die Hamburger Fischereidirektion ist die einzige Stelle, welche Krebse notiert, und zwar von 2,70 bis 4,70 pro Schock. Hummern kosteten in Berlin lebend pro Pfund 3,08, in Hamburg 1,35, Ostseekrabben in Altona 52 Pf., Austern in Hamburg 100 Stück 5 bis 6,75 Mk., in Berlin das Dutzend 2 Mk., Taschenkrebse 8 bis 19 Mk. pro 100 Stück. Die schwedische Kiste grüner Heringe kostet in Berlin 24 bis 25 Mk., die dänische Kiste 10 bis 12 Mk. Ist es nicht spaßig, daß man in der Metropole Deutschlands, der Stadt der Intellektuellen, Nahrungsmittel nach schwedischem, englischem und dänischem Maß, nach Wall, Stiege, Schock, Kiste, handelt? H.

* * *

Soeben erhalten wir von unserem Marktberichterstatter noch folgendes Telegramm:

Konjunktur für Karpfen äußerst günstig, Preise steigend, Ware knapp. Hk.

Digitized by Google

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 20 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht, auch können umfangreiche Untersuchungen und Begutachtungen durch den Briefkasten nicht erledigt werden.

Frage 57. Besetzung eines Sees mit Raubfischen. Ich habe einen See gepachtet von 80 Morgen Größe, 2 bis 2½ m Tiefe, Grund weicher, heller Boden, Scharfläche sandig und fest, kein Kraut, viel Rohrgelege, Wasser im Sommer sehr trübe, grünlich. In diesem sind Unmassen kleiner Weißfische, meistens Bleifische, wenige, aber große Barsche und fast keine Hechte. Nun möchte ich den See mit Raubfischen besetzen und bitte um Rat, ob hierzu Zander geeignet sind, wieviel und in welcher Größe. Oder ist Besatz mit Hechten ratsamer, und wieviel sind davon zu nehmen? Wie lange würde es ungefähr dauern, bis Zandersetzlinge zu Marktware herangewachsen sind?

Antwort: Ihren See halte ich für den Zander geeigneter als für den Hecht. Die sommerliche grüne Trübe seines Wassers deutet auf reichliches pflanzliches und damit auch tierisches Plankton hin. Der Zander, als Fisch des freien Wassers, lebt in der Jugend von Planktontieren, später raubt er mit Vorliebe Stinte, die sich auch von Plankton nähren; doch nimmt der Zander auch gern die kleinen Bleie und Güstern und andere Jungfische. Das trübe Wasser erleichtert ihm den Raub dieser Fische und sichert ihn vor dem Hecht. Günstig für den Zander ist auch die geringe Wassertiefe, das Fehlen des Krautes und die sandige Schar. Kommt er im See nicht zur Laiche, so ist alljährlicher Nachsatz erforderlich. Er kann nach drei Jahren zwei Pfund schwer und damit marktfähig werden. Am besten versuchen Sie es zunächst, in Rücksicht auf die vorhandenen großen Barsche, mit einem Einsatz von zweisömmerigen, untermaßigen Zandern, und zwar einem Zentner, das sind 100 bis 150 Stück (Preis ca. 150 Mk.). An (einsömmerigen) Setzlingen, von denen Sie aber erst nach zwei bis drei Jahren Nutzen haben, wären 300 bis 400 Stück zu nehmen (Preis für das Hundert 15 bis 20 Mk.). Da sich der Zander mit dem Zugnetz gut fängt, läßt sich sein Bestand leicht regulieren. — Der Hecht dagegen liebt mehr das klare, durchsichtige Wasser von Seen, die Kraut haben. In Ihrem See wird er hauptsächlich im Gelege rauben, wenn dieses nicht zu dicht steht. Ein geringer Bestand ist daher neben dem Zander wohl möglich. Hält sich der Zander nicht, so nehmen Sie den Hecht allein als Polizeifisch, und zwar auf den Morgen etwa fünf bis zehn Stück einjährige Hechte. — Der Barsch muß unbedingt heraus, da er ein großer Feind des Zanders ist. — Der Fischerei-Verein für die Provinz Brandenburg, Berlin W 62, Lutherstraße 47, weist Ihnen Bezugsquellen nach oder vermittelt Ihnen auch kostenlos die Satzfische.

Dr. Emil Seydel, Friedrichshagen.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

An unsere sehr verehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nummer 52 das **Quartals-Abonnement** auf die

Fischerei-Zeitung

abläuft und die Bestellung bei der **Postanstalt,** bei der **Geschäftsstelle** der betreffenden **Vereinigung** oder bei der **Buchhandlung,** durch welche die **Fischerei-Zeitung** bezogen wird, für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1914 **umgehend** zu erneuern ist, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. **Der Abonnementspreis für die Fischerei-Zeitung** beträgt **2 Mk. pro Quartal** (eingetragen Seite 132 der Postzeitungspreisliste für 1914).

Die verehrlichen Abonnenten, welchen die **Fischerei-Zeitung,** ihrem Wunsche gemäß, **von der Verlagsbuchhandlung direkt** zugesandt wird, erhalten das Blatt, wenn eine Abbestellung zum 1. Januar 1914 nicht einläuft, weiter geliefert. Der Abonnementsbetrag für die direkte Lieferung unter Streifband beträgt für Deutschland und Österreich-Ungarn **2 Mk. 50 Pf.,** für das übrige Ausland **3 Mk.** pro Quartal. Wir bitten um zahlreiches Abonnement.

Mit Petrigruß!

Der Verlag der Fischerei-Zeitung.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Wer hat nun in Cottbus recht gehabt? Von Conze. 643. — Zur Frage der Krebszuchtbestrebungen. Von Friedrich Schikora. (Schluß.) 644. — Das Berliner Aquarium. Von Preuße. 648. — Zur Verunreinigung des Mains. 649. — Über den Rückgang der Fischerei in der Eifel. 650. — Über die Entwickelung und den Stand der Fischerei in Mähren. 650. — Der Niedergang der Lachsfischerei in Britisch-Columbia. 650. — Pachterhöhung. 650. — 8. Brandenburgischer Fischertag. (Schluß.) 650. — Fischmarkt. Von H. 651. — Briefkasten. 654. — Abonnements-Einladung. 654. — Inserate.

Des Neujahrsfestes wegen bitten wir, alle für Nummer 1 pro 1914 der „Fischerei-Zeitung" bestimmten Bekanntmachungen, Mitteilungen, Inserate usw. spätestens bis zum Montag, dem 29. Dezember, früh, an uns gelangen zu lassen.

Neudamm, 22. Dezember 1913. **Die Geschäftsstelle.**

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 5. Januar 1913.

Nr. 1. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hamburg, Karpfen-Auktionator

Transporteur :: Hältern von Karpfen
:: :: Spezialwagen disponibel :: ::
Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26
Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Chemische Fabrik Schlutup
Dr. Max Stern
Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten
Ia. Schlutuper Fischmehls.
Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten.
Auffallend gute Erfolge
bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Gräfl. von Einsiedel'sche Teichwirtschaft Creba, O.-L.,
gibt zu sehr niedrigen Preisen ab:
zirka 20000 St. 2sömm. Lausitzer Schuppenkarpfen und zirka 40000 St. Strich derselben Rasse.
Lieferung zweite Hälfte März 1913. (690
Anfragen bald erbeten mit Preisgebot. Lieferung auf Wunsch in Spezialwagen

Futter-Lupinen
in allen Qualitäten
10) offerieren
Schmidt & Becker,
Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Eier von Bachsaiblingen, Bachforellen und Regenbogenforellen, best. Qualität, aus selbstgezüchteten, garantiert mehr als dreijährigen Mutterfischen.
Fischzüchterei Schnede
(Lüneburger Heide), Post Salzhausen in Hannover.

Fischerstiefel aus ff. leicht. holländ. Java-Leder. **Handarbeit** m. **Schweinsblasen** im Kropfvorschuh, à Paar n. Mk. 36,—. Ohne Schweinsblasen-Verarbeitung entsprechend billiger. — **Ganz schwere** rindlederne Kropfstiefel, ff. handbesto.h., das Beste, was es hierin gibt, ca. 75 cm hoch, à Paar Mk. 34.

Fußlänge bitte angeben. (3
Albert Brouwer, Emden, Ostfriesland.

Fischer-Stiefel (2
Rucksäcke, Gamaschen, wasserd. Kleidungsstücke, Jagd-, Sport- u. Reise-Art.
Mathias Ollendorff, Bonn a. Rhein 8.
Illustrierte Preisliste gratis u. franko.

Erstklassige Netze
aus russ. Hanf- und Baumwollgarn empfiehlt zu billigsten Preisen
Mechanische Netzfabrik,
Gustav Strehlow, (32
Neuwedell, Neumark.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage erschien:

Jahresbericht über die Fischereiliteratur

Im Auftrage des Deutschen Fischerei-Vereins unter Mitwirkung von Dr. Walter Cronheim-Berlin, Dr. Oskar Haempel-Wien, Fritz Krause-Bromberg, Dr. Eugen Link-Berlin, Dr. Eugen Neresheimer-Wien, Dr. Oskar Nordqvist-Lund, Dr. Hans Reuß-München, Dr. Arthur Seligo-Danzig, Dr. Emil Seydel-Friedrichshagen, Dr. Georg Surbeck-Bern

bearbeitet von Dr. K. Eckstein

Erster Jahrgang: Das Jahr 1911. Preis geheftet **10 Mark**

Dieses Buch bietet Titel und kurze Inhaltsangabe der literarischen Arbeiten auf dem Gebiete der Fischerei, welche als Sonderwerke sowie in Zeitschriften deutscher Sprache im Jahre 1911 herausgegeben sind. Nicht allein deutsche Literatur ist berücksichtigt, sondern auch französische, belgische, schwedisch-norwegische, dänische, schweizerische und finnische. Ebenso haben Arbeiten über Fischereiwissenschaft wie über praktische Fischerei und Teichwirtschaft Berücksichtigung gefunden. Das Werk ist ein grundlegendes Hilfsmittel, welches niemand entbehren kann, der auf dem behandelten Gebiete literarisch arbeitet.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Digitized by Google

Seidl & Mayer, München.
Fabrik gelochter Bleche.
Spezialität:
Gelochte Zinkbleche für Fischzuchtanstalten.

J. Neumann, Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft, Fischerei, Gartenbau, Forst- und Jagdwesen, **Neudamm.**

Im unterzeichneten Verlage erschien:

Die Schleienzucht.

Anleitung zur Zucht und Pflege der Schleie in Teichen, Tümpeln und Seen.

Unter Mitwirkung hervorragender Schleienzüchter herausgegeben von

Dr. Emil Walter.

Mit 18 Abbildungen im Texte. Preis gebunden **2 Mk.**

Die **Schleie** steht heute im Vordergrunde des Interesses der fischereilichen Welt, da ihre Produktion den verhältnismäßig **größten Nutzen** abwirft. Mithin ist das **Walter**sche Buch ungemein **zeitgemäß** und allen **Teichwirten, Fischzüchtern** und **Fischereitreibenden** sicher willkommen.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. **J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Schnellwüchsige ein- und zweisömmerige
Spiegelkarpfen und Schleien eigener Zucht
gibt ab (27
die **von Zehmen'sche Verwaltung, Weissig, Post Ossling, Oberl.**

1sömm. Galizier Spiegel-Karpfen 7—10 cm lang.
1 „ „ „ „ 10—12 cm lang.
2sömm. masurische Schleien
1 „ „ „ (20

Es sind große Quantitäten abzugeben. Übernehme auch Frankolieferung in Spezialwagen. Garantie für Gesundheit der Fische.

E. Ziemsen, Viereggenhof b. Wismar i. M.

Die Großherzogl. Oldenburgische Teichwirtschaft Ahlhorn i. O.
hat abzugeben:

1. Galizier Spiegel- und Schuppenkarpfen:
200 000 Stück 1sömmerige von 6—12 cm Länge,
50 Zentner 2- und 3sömmerige. (25

2. Masurische Schleien:
300 000 Stück 1sömmerige. — 40 000 Stück 2sömmerige.
Für lebende Ankunft wird garantiert.
Großherzogl. Verwaltung des Landeskulturfonds in Old. (Großh.)

Teichwirtschaft Schweinfurth bei Gröditz,
Post und Bahnstation Gröditz bei Riesa
offeriert für Frühjahr
1- und 2sömmerige Grünschleien
äußerst schnellwüchsig, von 7—8 und 10—20 cm Länge,
in jedem Quantum. Garantie für gesunde Fische und lebende Ankunft.
8) **Stanislaus Kluth.**

Fischtransportkörbe
aus pa. spanisch. Rohrgeflecht
mit Eisen- und Holzverstärkung, das Beste was es darin gibt. Preisliste umsonst. Hermann Haberhauf, Korbwarenfabrik, Güsten (Anhalt). Gegründet 1883.

Fischkörbe
liefert in allen Größen zu den billigsten Preisen (23
E. Steinhöfel, Korbmachermeister,
Greifenhagen i. Pomm.

Baumwoll- und Hanfnetzgarn
empfiehlt billigst (6
Paul Wiswe, Dömitz a. d. Elbe.

Preise vom Süßwasserfischmarkt

für die Zeit von Montag, den 23. Dezember bis Sonnabend, den 28. Dezember 1912.

Abkürzungen: Mo = Montag, Di = Dienstag, Mi = Mittwoch, Do = Donnerstag, Fr = Freitag, So = Sonnabend.

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 80—91, Di 80—90, Fr 91 bis 97, So 90—110; groß Di 66, So 72; groß-mittel Di 79, So 70—83; Zander Mo 116, Di 110—113, So 116 bis 130; groß Mo 84; mittel Mo 150 bis 150, Di 148; klein Mo 90, Di 99 bis 109, So 90. Barsche Di 94. Schleien Di 110. Bleie Mo 39—59, Di 46—52, Fr 61—64, So 46—61. Bunte Fische Mo 40—43, So 50—52. Aale, mittel Mo 112—121, Fr 112—115; klein-mittel Di 110—114. Karauschen So 88. Plötzen Mo 41—60, Di 49, So 52—60; klein So 30—39. Karpfen, Spiegel: 20—25er Mo 88—91, Fr 91, So 88—90; 25—30er 85—90, Di 88—92; Schuppen: 25—30er Mo 84—92; klein Mo 65—68, Di 70—72, So 68—69; gemischt: 50 bis 60er Mo 78; 60er Mo 75—78; 70 bis 80er Di 76—78; unsl. gem. Mo 82 bis 89. **Fische in Eispackung.** Forellen Mo 80. Karpfen Mo 60—75. Di 73, Fr 63—72, So 68—72; IIa. Fr 58.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Dänischer Lachs Di 385, Fr 165 bis 215, So 192—260. Barsche, mittel Mo 42—50, Di 47; klein Mo 30—46, Di 32—43, Fr 25. Zander, mittel Di 102—112, Mi 70—95. Karpfen, mittel Mo 73—76, Di 68—70, Fr 65, So 65 bis 70; klein Mo 62. Plötzen, mittel Di 27; klein Mo 13¼—18, Di 7—16, Fr 12—15. Schleien, mittel Di 56, Brachsen, groß Mo 57—61, Di 35—55; mittel Mo 42—51, Di 24—43; klein Mo 26—34. Hechte, groß Di 65; mittel Mo 70—74, Di 65—71, Fr 71, So 80; klein Mo 58—68, Di 71, Fr 58, So 64. Lachsforellen, mittel Mo 175—241, Di 200—240, Fr 180—319; klein Fr 43. Aale, groß Mo 101; mittel Mo 94 bis 98, Fr 78; klein Di 62. **Lebende Fische.** Karpfen, mittel Mo 80—81, Di 80—85. Schleien, mittel So 100.

Digitized by Google

Suche sofort einen älteren, tüchtigen, ordentlichen, nüchternen (29

Fischereigehilfen,

der in allen Zweigen der Fischerei und im Zeugmachen bewandert ist, auch selbständig mit Leuten arbeiten kann, bei hohem Lohn und Prozenten.

W. Utecht, Fischereipächter.
Lantow bei Suckow, Kr. Schlawe, Pomm.

Einen verheirateten evtl. auch jüngeren

Fischergehilfen

sucht (685
Rud. Jens, Stadtfischerei, **Teterow.**

Suche zu sofort resp. Ostern einen

jungen Mann,

der Lust hat, die Fischerei zu erlernen.
A. Zerrahn, Waldlust am Langsee, Post Schleswig. (13

Fischer-Lehrling sucht Fischereibesitzer **Carl Müller,** Brandenburg a.H., altst. Kietz 12a.

Fischmeister, 42 Jahre, verh., evang., tüchtiger Fachmann, event. selbständiger Leiter einer Teichwirtschaft, sucht, gestützt auf prima Zeugnisse und Empfehlungen, Stellung. Offerten unter **W. 691** befördert die Expedition d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Verheir. Fischmeister

sucht zum 1. April Stellung als Zeugmeister, Verw. oder Deputatfischer. Beste Zeugnisse z. Diensten. Off. unt. Nr. 2 bef. d. Exp. d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Ein See

von 2—4000 Morgen wird zu pachten gesucht.

Anerbieten unter **Nr. 1** befördert die Expedition der Fischerei-Ztg., Neudamm.

Suche einen oder mehrere

Seen zu pachten.

Größe von 600 bis 2000 Morgen. (30
Fischereipächter **Ferdinand Kischel,**
Espenhöhe bei Warlubien, Westpr.

Das Rittergut (14

Deutsch-Baselitz

bei **Kamenz i. Sa.,** 700 Mg. Teiche, 400 Mg. Acker, Wiesen, Brennerei, soll auf die Dauer von 18 Jahren zum

1. April 1914 neu verpachtet

werden. Pachtbedingungen sind gegen Einsendung von 20 Pfg. erhältlich. Pachtangebote sind bis 1. April 1913 nach hier einzusenden. Sämtliche Anfragen sind nur an mich zu richten.

Für die Fideikommißherrschaft:
Köhne,
Rittergut Kolbitz, Post Lohsa O.-L.

Es ist doch so klar,
dass ein reines Naturprodukt,
wie unser Netzextrakt,
welcher weder den Fischen schadet noch die Netze im geringsten angreift, sich seit Jahren bewährt hat und enorm billig ist, das einzig wahre Mittel zum Netzekonservieren ist.
Machen Sie einen Versuch! (267
Franz Blenk & Co., Hamburg 1,
Spitalerstrasse 12 (Semperhaus).

Zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung der (686

Fischerei nebst Rohrwerbung

in der Röbeler Binnenmüritz mit einem Flächeninhalt von rund 478 ha und der der Domanial-Grundherrschaft zustehenden Mitfischerei in der als Gemeinschaftswasser bezeichneten Außenmüritz mit einem Flächeninhalt von rund 5506 ha auf den Zeitraum von Johannis 1913 bis Johannis 1923 wird hiermit, nachdem in den früheren Verpachtungsterminen ausreichende Gebote nicht abgegeben sind, neuer Termin vor dem unterzeichneten Amte auf

Sonnabend, den 18. Januar 1913, vormittags 11½ Uhr,

angesetzt, zu welchem Pachtliebhaber hierdurch geladen werden.

Der der Verpachtung zugrunde zu legende Pachtvertragsentwurf kann während der Geschäftsstunden eingesehen oder gegen Erstattung der Schreibgebühr in Abschrift von hier aus bezogen werden.

Aus den Versteigerungsbedingungen wird hervorgehoben, daß für die endgültige Zuschlagserteilung dem Großherzogl. Finanzministerium, Abteilung für Domänen und Forsten, zu Schwerin die völlig freie Auswahl unter den 3 Meistbietenden vorbehalten bleibt, und daß jeder der 3 Meistbietenden sofort im Versteigerungstermine eine als Sicherheit haftende Vertragsstrafe von 3000 Mk. in bar oder in annehmlich befundenen Wertpapieren zu entrichten hat, welche bei Barzahlung bis zur Rückgabe bzw. Anrechnung auf den zu stellenden Pachtvorschuß nicht verzinst wird.

Die bisherige Jahrespacht hat 9500 Mk. betragen.

Röbel, den 16. Dezember 1912.

Großherzoglich Mecklenburgisches Amt Wredenhagen.

---

gibt ab **1-, 2- und 3sömmerige**

Satzkarpfen, Laichkarpfen,

prämiiert, schnellw. Galizier Spiegel, **1- und 2sömmerige schnellwüchsigste** (16

Satzschleien, Laichschleien.

Garantie leb. Ankunft. Preisliste fr.
W. Blume.

Erstklassige einsömm. **Satzkarpfen,** **Schleien** und **Karauschen** (28 empfiehlt nach Preisliste aus den Teichwirtschaften Thalmühle und Saatz **Hübner,** Fischzucht, **Frankfurt, Oder.**

---

30 bis 40 Zentner ein- und zweisömmerige Galizier

Karpfen

im ganzen oder in kleinen Posten zu **kaufen gesucht.** Spezialofferten unter **Nr. 19** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Junge Aale

zum Besetzen von Teichen, Seen, Flüssen etc. versendet billigst

Gottf. Friedrichs Wittenberge Bez. Potsdam.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage wurde herausgegeben:

Die Kleinteichwirtschaft.

Kurze Anweisung zur Aufzucht von Karpfen, Forellen, Schleien, Karauschen, Raubfischen und Krebsen in kleinen Teichen, Tümpeln, Seen und anderen Wasseransammlungen.

Herausgegeben im Auftrage des „Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg" von **Dr. Emil Walter.**

Mit 24 Abbildungen im Texte. Preis kartoniert **1 Mk. 20 Pf.**

In Partien: 10 Stück und mehr je 1 Mk. 10 Pf., 25 Stück und mehr je 1 Mk., 50 Stück und mehr je 90 Pf., 100 Stück und mehr je 80 Pf., 200 Stück und mehr je 75 Pf., 300 Stück und mehr je 70 Pf.

Das Buch ist, wie kein anderes in unserer gesamten deutschen Fischereiliteratur, geeignet, volkstümliche Belehrung über die Aufzucht von Fischen in bisher brachliegenden oder ungenügend ausgenutzten Gewässern zu verbreiten. Fischereiliche und landwirtschaftliche Vereine sollten sich ganz besonders für die Verbreitung des selten billigen Werkchens in ihrem Arbeitsbezirk interessieren, wie dies z. B. im größten Maßstabe seitens des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg geschieht, welcher der Urheber der empfehlenswerten Walterschen Arbeit ist, und dessen Mitglieder ihre Bestellungen am besten an seine Geschäftsstelle, Berlin W. 62, Lutherstr. 47, richten.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Digitized by Google

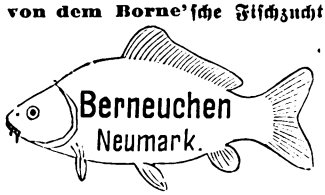
Lupinen in allen Qualitäten
franko jeder Bahnstation. (9
Gebrüder Abrahamsohn,
Berlin NW 7.

Einsömmerige,
zwei- und dreisömmerige
Karpfen,
einsömmerige,
zwei- und dreisömmerige
Schleien
liefert im Frühjahr (5
Teichwirtschaft Leiferde,
Leiferde (Provinz Hannover).

(Prov. Sachsen)
liefert selbstgezogene 1- u. 2sömm.
Galizier Spiegelkarpfen und
masur. Schleien u. Laichfische.
Gewähr lebender Ankunft. 15)
von Borries.

1-, 2- und 3sömmerige Lausitzer
Schuppenkarpfen
verkauft (12
Dom. Buchwäldchen bei Alt-Döbern.

von dem Borne'sche Fischzucht



gibt ab: (31
Karpfen, Galizier und eigener schnellwüchsigster Rasse, **Schleien, Goldorfen, Forellenbarsche, Schwarzbarsche, Steinbarsche, Sonnenfische, Regenbogenforellen, Zwergwelse.**
Garantie lebender Ankunft lt. Preisliste.
Verschiedene Aquarienfische lt. Preisliste.
Preisliste franko.
Annahme von Volontären.
Geschwister von dem Borne.

Unerreicht
in Fangsicherheit und Haltbarkeit sind
Rud. Webers Fangapparate
für Raubwild, Vögel und Fische.
Spezialität: Fallen zum Lebendfangen
von Katze, Marder, Iltis, Wiesel, Nr. 36a, 38, 40b.
Bestes Fuchstellereisen No. 11b, Marderfalle No. 44.
Neueste Jagdhochsitze, Schiessscheiben.
Wurfmaschinen für Asphalttauben und Glaskugeln.
Illustrierte Preisliste kostenfrei.
R. Weber, k. k. Hoflieferant, **Haynau i. Schles.**
Älteste deutsche Raubtierfallenfabrik. (7

Lehmanns Blockfischfutter,
zum Ausnahmetarif — Futtermitteltarif III — zugelassen;
garantiert reines, fast tranfreies
Eidelstedter Fischmehl,
Stückgutsendungen aus hiesigem Engros-Lager,
prämiiert von der Landwirtschaftskammer;
hochprozentiger, organischer Teichwasserdünger
20—21 % Phosphors., 2—3 % Kali, 2—2½ % Stickstoff,
18—20 % kohlensaurer Kalk, 45 % organische Substanz,
welcher 1911 grosse Futterersparnis bewirkte,
empfehlen wir unter Gehaltsgarantie.
Preise und Näheres in unserer Abhandlung:
„Die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Fütterung und Düngung".
Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen.
Grösste Spezialfabrik für Fischfuttermittel und Teichwasserdünger.
Eigene Versuchsteichwirtschaft. (1

G. Domaschke, Fischhandlung, Berlin 40,
Telegramm-Adresse: Forellenhandel. Lehrterstrasse 18/19.
Kassa-Käufer grösserer Posten lebender Fische
im In- und Auslande ab Verkäufers Station. (21
Verleihung von Spezialwaggons zum Transport lebender Fische.

Umtausch!
Liefere
50000 1sömmerige prima Spiegelkarpfen
7 bis 10 cm lang
für 250000 einsömmerige Schleien.
Lieferung Frühling 1913. Offerten unter Nr. 11 befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Inserate: Joh. Neumann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 12. Januar 1913.

Nr. 2. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Anktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen

:: :: Spezialwagen disponibel :: ::

Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Netze — Netzgarne

liefert zu billigsten Preisen

Mech. Netzfabrik A.-G.,

gegründet 1873, (48

Itzehoe i. Holstein.

— Älteste und größte Netzfabrik. —

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

Schmidt & Becker,

Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für (46

Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,

Paul Meltzer.

Täglich Auktionen. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen 2c., auf briefliche Anfrage. Telegramm-Adresse: Marktverkehr, Berlin.

Gelochte Zinkbleche

für Fischzuchtzwecke, nach den Anleitungen des Herrn Ökonomierat S. Jaffé auf Rittergut Sandfort, liefert zu billigsten Preisen

Rudolph Richter,

Gegr. 1761. Osnabrück. Gegr. 1761.

Schnellwüchsige ein- und zweisömmerige

Spiegelkarpfen und Schleien eigener Zucht

gibt ab (27

die **von Zehmen'sche Verwaltung, Weissig,** Post Ossling, Oberl.

Gräfl. von Einsiedel'sche Teichwirtschaft Creba, N.-L.,

gibt zu sehr niedrigen Preisen ab:

zirka 20000 St. 2sömm. Lausitzer Schuppenkarpfen und zirka 40000 St. Strich derselben Rasse.

Lieferung zweite Hälfte März 1913. (690

Anfragen bald erbeten mit Preisgebot. Lieferung auf Wunsch in Spezialwagen.

Fischkörbe

liefert in allen Größen zu den billigsten Preisen (23

E. Steinhöfel, Korbmachermeister,

Greifenhagen i. Pomm.

Alle Arten Fischernetze

in jed. beliebig. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingestellte Netze als Zugnetze, Waaden, Staak- und Stellnetze, Säcke und Reusen liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mechan. Netzfabrik

in **Landsberg a. W.** (44

Illustr. Preisbuch 6 gratis und franko.

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern

Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (33

Auffallend gute Erfolge

bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbeisatz, sowie bei Forellen.

Digitized by Google

G. Domaschke, Fischhandlung, Berlin 40,
Telegramm-Adresse: Forellenhandel. Lehrterstrasse 18/19.
Kassa-Käufer grösserer Posten lebender Fische
Im In- und Auslande ab Verkäufers Station. (21
Verleihung von Spezialwaggons zum Transport lebender Fische.

Lehmanns Blockfischfutter,
zum Ausnahmetarif — Futtermitteltarif III — zugelassen;
garantiert reines, fast tranfreies
Eidelstedter Fischmehl,
Stückgutsendungen aus hiesigem Engros-Lager,
prämiiert von der Landwirtschaftskammer;
hochprozentiger, organischer **Teichwasserdünger**
20—21 % Phosphors., 2—3 % Kali, 2—2½ % Stickstoff,
18—20 % kohlensaurer Kalk, 45 % organische Substanz,
welcher 1911 grosse Futterersparnis bewirkte,
empfehlen wir unter Gehaltsgarantie.
Preise und Näheres in unserer Abhandlung:
„Die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Fütterung und Düngung".
Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen.
Grösste Spezialfabrik für Fischfuttermittel und Teichwasserdünger.
Eigene Versuchsteichwirtschaft. (18

Eier von Bachsaiblingen, Bachforellen und Regenbogenforellen, best. Qualität, aus selbstgezüchteten, garantiert mehr als dreijährigen Mutterfischen.
Fischzüchterei Schnede
(Lüneburger Heide), Post Salzhausen in Hannover.

Die Großherzogl. Oldenburgische Teichwirtschaft Ahlhorn i. O.
hat abzugeben:
1. Galizier Spiegel- und Schuppenkarpfen:
200 000 Stück 1sömmerige von 6—12 cm Länge,
50 Zentner 2- und 3sömmerige. (25
2. Masurische Schleien:
300 000 Stück 1sömmerige. — 40 000 Stück 2sömmerige.
Für lebende Ankunft wird garantiert.
Großherzogl. Verwaltung des Landeskulturfonds in Old. (Großh.)

Teichwirtschaft Schweinfurth bei Gröditz,
Post und Bahnstation Gröditz bei Riesa
offeriert für Frühjahr
1- und 2sömmerige Grünschleien
äußerst schnellwüchsig, von 7—8 und 10—20 cm Länge,
in jedem Quantum. Garantie für gesunde Fische und lebende Ankunft.
8) **Stanislaus Kluth.**

Fischversand-Adressen
zum Verschicken von lebenden Speisefischen, Satzfischen, Fischbrut 2c.
in Zweifarbendruck nach amtlicher Vorschrift.

Preis 100 Stück	1	Mk.	30	Pfg.
„ 200	2	„	20	„
„ 500	4	„	50	„
„ 1000	8	„	—	„

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. Ein Probe-Exemplar wird umsonst und postfrei geliefert.
J. Neumann, Neudamm.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 30. Dezember bis Sonnabend, den 4. Januar 1913.

Abkürzungen: Mo = Montag, Di = Dienstag, Mi = Mittwoch, Do = Donnerstag, Fr = Freitag, So = Sonnabend.

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische. Hechte** Mo 95—111, Di 100—113, Fr 11[illegible] bis 130, So 115—127; groß Mo 75—77, So 86—91; groß-mittel Di 86, Fr 108—111, So 109. **Zander** Mo 114—127, Fr 131, So 146; matt Mo 103. **Barsche** Mo 70—77; klein Mo 48—51. **Schleien** Di 100—113, So 116—125. **Bleie** Mo 40—63, Di 65, So 58—71; klein Mo 29—38, Di 32—50. **Bunte Fische** Mo 55, Di 55—63; mittel Mo 108—120, Di 118—133; klein-mittel Di 110. **Karauschen** Mo 90—92. **Plötzen** Di 48—61, Fr 49—67, So 55—62; klein Mo 22 bis 28, Di 28—37, Fr 31—42; matt Mo 28—40, Fr 44—45. **Karpfen, Spiegel:** 20—25er Mo 84—90, Di 94—96; 40 bis 50er Mo 84—89; uns. Schuppen: Mo 75—83; gemischt: 35—40er Mo 83—88, Di 84—91; 50—100er Mo 80—83; 70 bis 100er Mo 72—81; 90—100er Di 81 bis 84; franz. gem. Mo 70—82; Di 80—90. **Fische in Eispackung. Karpfen** Mo 63—79, Di 69—72, Do 60, Fr 60, So 54—73.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung. Dänischer Lachs** Fr 170—200, So 415—425. **Barsche, mittel** Mo 41, So 41—46; klein Mo 29—36, Di 37, 38. **Zander, groß** Di 135; mittel Do 118, Fr 130, So 120; klein Mo 100, Do 88, Fr 82, So 94. **Karpfen, groß** Di 73; mittel Mo 67—68, Di 58—66, Do 55, Fr 53—55, So 55. **Plötzen, groß** Fr 25; mittel Di 21—25, Fr 23, So 20—20½; klein Mo 16½—19, Di 15, Do 17—19, Fr 17, So 18—20¼. **Bleie, groß** Mo 46½—56, Di 58, Do 37—43, So 51; mittel Mo 42—47, Di 49—53, Do 21—31, Fr 28, So 37—43; klein Mo 20—34, Di 16—18½, So 23. **Hechte, groß** Mo 50, Fr 59; mittel Mo 7[illegible] bis 78, Di 74—84, Do 68, So 70—73; klein Mo 68, Di 60, Do 63, So 58 bis 71. **Forellen, mittel** Mo 315, Di 315, Do 360, Fr 185, So 201—265; klein Do 200, Fr 159, So 145—155. **Schnäpel, klein** Mo 44—49, Di 47, Do 41—55. **Aale, mittel** Mo 86, Do 104. **Lebende Fische. Karpfen, mittel** Mo 82, Di 83—85, Do 82. **Aale, mittel** Fr 100—102.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 19. Januar 1913.

Nr. 3. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen
:: :: Spezialwagen disponibel :: ::
Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Lehmanns Blockfischfutter,

zum Ausnahmetarif zugelassen;

garantiert reines, fast tranfreies

Eidelstedter Fischmehl,

erstklassiges, sehr preiswertes Fabrikat. (18

Lupiscin, nicht entbittertes aufgeschlossenes Lupinenmehl,

hochprozentiger Teichwasservolldünger,

grosse Futterersparnis bewirkend.

Blockfutter aus Speiseresten

(Brotmehl). 1912 gute Abwachsresultate erzielt, à Ztr. Mk. 6,75 ab hier.

Stückgutlager für Sachsen in Lausigk, Sachsen.
„ „ die Lausitz in Lübben, N.-L.

Näheres in unserer Abhandlung über Fütterung und Düngung.

Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen.

Eigene Versuchsteichwirtschaft hier und in Wilhelmsfeld (150 Morgen).

Unerreicht

in Fangsicherheit und Haltbarkeit sind

Rud. Webers Fangapparate

für Raubwild, Vögel und Fische.

Spezialität: Fallen zum Lebendfangen

von Katze, Marder, Iltis, Wiesel, Nr. 36a, 38, 40h.

Bestes Fuchsstellereisen No. 11b, Marderfalle No. 44.
Neueste Jagdhochsitze, Schiessscheiben.
Wurfmaschinen für Asphalttauben und Glaskugeln.
Illustrierte Preisliste kostenfrei.

R. Weber, k. k. Hoflieferant, **Haynau i. Schles.**
Älteste deutsche Raubtierfallenfabrik. (7

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

Schmidt & Becker,
Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern

Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (33

Auffallend gute Erfolge bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Erstklassige Netze

aus russ. Hanf- und Baumwollgarn empfiehlt zu billigsten Preisen

Mechanische Netzfabrik,
Gustav Strehlow, (32
Neuwedell, Neumark.

Fischkörbe

liefert in allen Größen zu den billigsten Preisen (23

E. Steinhöfel, Korbmachermeister,
Greifenhagen i. Pomm.

Fischer-Stiefel

Rucksäcke, Gamaschen, wasserd. Kleidungsstücke, Jagd-, Sport- u. Reise-Art.

Mathias Ollendorff, Bonn a. Rhein 8.
Illustrierte Preisliste gratis u. franko.

Baumwoll- und Hanfnetzgarn

empfiehlt billigst (6

Paul Wiswe, Dömitz a. d. Elbe.

Digitized by Google

G. Domaschke, Fischhandlung, Berlin 40,
Telegramm-Adresse: Forellenhandel. Lehrterstrasse 18/19.
Kassa-Käufer grösserer Posten lebender Fische
Im In- und Auslande ab Verkäufers Station. (21
Verleihung von Spezialwaggons zum Transport lebender Fische.

1-, 2- und 3sömmerige Galizier
Spiegelkarpfen
hat abzugeben (51
Herzogl. Besatzfischzucht Nicolschmiede bei Halbau, Schles.
Oberförster **Jacobi.**

1sömm. Galizier Spiegel-Karpfen 7—10 cm lang.
1 „ „ „ „ 10—12 cm lang.
2sömm. masurische Schleien
1 „ „ „ (20
Es sind große Quantitäten abzugeben. Übernehme auch Frankolieferung in Spezialwagen. Garantie für Gesundheit der Fische.
E. Ziemsen, Viereggenhof b. Wismar i. M.

Die Großherzogl. Oldenburgische Teichwirtschaft Ahlhorn i. O.
hat abzugeben:
1. Galizier Spiegel- und Schuppenkarpfen:
200000 Stück 1sömmerige von 6—12 cm Länge,
50 Zentner 2- und 3sömmerige. (25
2. Masurische Schleien:
300000 Stück 1sömmerige, — 40000 Stück 2sömmerige.
Für lebende Ankunft wird garantiert.
Großherzogl. Verwaltung des Landeskulturfonds in Old. (Großh.)

Eier von **Bachsaiblingen, Bachforellen und Regenbogenforellen,** best. Qualität, aus selbstgezüchteten, garantiert mehr als dreijährigen Mutterfischen.
Fischzüchterei Schnede
(Lüneburger Heide), **Post Salzhausen in Hannover.**

Schnellwüchsige ein- und zweisömmerige
Spiegelkarpfen und Schleien eigener Zucht
gibt ab (27
die **von Zehmen'sche Verwaltung, Weissig, Post Ossling, Oberl.**

Teichwirtschaft Schweinfurth bei Gröditz,
Post und Bahnstation Gröditz bei Riesa
offeriert für Frühjahr
1- und 2sömmerige Grünschleien
äußerst schnellwüchsig, von 7—8 und 10—20 cm Länge,
in jedem Quantum. Garantie für gesunde Fische und lebende Ankunft.
8) **Stanislaus Kluth.**

Welche Fischgroßhandlung
gibt im März ihre abgehälterten Karpfen auf Fischweide zu mir in 2 Seen? Sehr gute Abwachsresultate. Rücklieferung von Mitte Juli an. Unter 50 Ztr. im See gehe nicht ein. Angebote an **Fischerei Leczczynski, Betsche.**

Fischtransportkörbe
aus pa. spanisch. Rohrgeflecht mit Eisen- und Holzverstärkung, das Beste was es darin gibt. Preisliste umsonst. Hermann Haberhauf, Korbwarenfabrik, Güsten (Anhalt). Gegründet 1883.

Preise vom Süßwasserfischmarkte
für die Zeit von Montag, den 6. Januar bis Sonnabend, den 11. Januar 1913.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische. Hechte** Mo 121—127, Di 107—129, Mi 100—120, Do 94—112, Fr 95—116, So 93—107; groß Di 86—95, Mi 79—88, Do 75—82, Fr 71—80, So 79; großmittel Mi 98—99. Zander Do 135 bis 149, Fr 116—136; klein Do 94—102; matt Do 108—129. Barsche Do 89 bis 93; matt Mi 83—86, Fr 64—74, So 70 bis 76. Schleien Mo 117—120, Di 115, Mi 100—109, Fr 115—131; mittel Di 112. Bleie Di 57—64, Mi 60, Do 56 bis 62, Fr 48—64, So 48—58. Bunte Fische Fr 21—32. Aale, mittel, Mo 115—118, Mi 120, So 110—115; klein-mittel Mi 110—113; unsortiert So 101—105. Karauschen, groß Fr 73. Plötzen Mo 47—50, Di 44—56, Mi 50—60, Do 49 bis 52, Fr 42—54, So 45—47; groß Mi 62—64; klein Di 31—36. Karpfen Do 100—110. Spiegel: 25—30 er Di 95—99, Do 92—97. **Fische in Eispackung.** Karpfen Di 65—70, Mi 65 bis 85, Do 62—76, Fr 71, So 68—70.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Dänischer Lachs Mo 433, Di 235—285, Mi 231, Fr 200—248, So 215 bis 270. Barsche, groß Do 60; mittel Mo 40, Mi 43—56, Do 52; klein Di 27, Mi 50, Do 46, Fr 36. Zander, groß Fr 139; mittel Di 150, Mi 126, Do 112; klein Mi 87. Karpfen, mittel Mo 64. Di 53, Do 75, Fr 61. Plötzen, groß Mi 33, Fr 27; klein Di 17¾—18, Mi 19½—26, Do 18½—21½, Fr 19½ bis 23½, So 18¾—19½. Brachsen, groß Mi 47—54, Do 46—59; mittel Mi 41 bis 44, Do 30—40; klein Mi 19—27½, Fr 34. Hechte, groß Mi 81—84, Do 53, Fr 47; mittel Mo 81, Di 82—92, Mi 79—94, Do 72—76, Fr 74—81, So 76 bis 79; klein Mo 71, Mi 60—94, Do 68—72, Fr 60—77. Forellen, mittel Mo 202, Di 260—300, Mi 192, Do 200 bis 310, Fr 295—327, So 175—230; klein Mo 130, Di 260, Mi 126—165, So 110—120. Schnäpel, Ostsee, klein Do 50, Fr 53. Aale, groß Mi 103; mittel Di 80, Do 85—100, Fr 85; klein So 74. **Lebende Fische.** Schleien, mittel Do 122. Hechte, mittel Do 89—90; klein Do 80. Krebse, klein Mo 500—650, Mi 410—490, Do 380 bis 440, Fr 440—460, So 300—330

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig: **Lebende Fische** p. Pfd.: Karpfen, Lausitzer 95; Galizier 95, böhmische 100. Schleien, klein 150. Aale groß 170; mittel 150. Hechte, un, sortiert 110. Forellen, klein 350. Karauschen, groß 75. Barsche, groß 75. Bleie, groß 70. Plötzen, groß 70. **Fische in Eisverpackung.** Zander, groß 125, mittel 95. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 60. Karpfen 60.

Digitized by Google

B 15 1913

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 26. Januar 1913.

Nr. 4. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg**,

Transporteur :: Hältern von Karpfen
:: :: Spezialwagen disponibel :: ::
Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Netze — Netzgarne

liefert zu billigsten Preisen

Mech. Netzfabrik A.-G.,

gegründet 1873, (43

Itzehoe i. Holstein.

— Älteste und größte Netzfabrik. —

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

Schmidt & Becker,

Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für (46
Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,

Paul Meltzer.

Täglich Auktionen. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen 2c., auf briefliche Anfrage. Telegramm-Adresse: Marktverkehr, Berlin.

Gelochte Zinkbleche

für Fischzuchtzwecke, nach den Anleitungen des Herrn Ökonomierat S. Jaffé auf Rittergut Sandfort, liefert zu billigsten Preisen

Rudolph Richter,

Gegr. 1761. Osnabrück. Gegr. 1761.

Von den alten Jahrgängen der Fischerei-Zeitung

sind noch geringe Bestände vorhanden, welche den nachträglich eingetretenen Abonnenten zu folgenden Preisen abgegeben werden können. Es kosten:

Band I (1898) in losen Nummern 4 Mk., gebunden 6 Mk. **Band II** (1899) in losen Nummern 5 Mk., gebunden 7 Mk., **Band III** (1900) bis **XV** (1912) pro Band in losen Nummern 8 Mk., gebunden 10 Mk.

Bei einer Reihe von mindestens **zehn Bänden** wird der Band mit Ausnahme des ersten (4 Mk. ungebunden, 6 Mk. gebunden) für **5 Mark ungebunden**, für **7 Mark gebunden** geliefert.

Einbanddecken aller Jahrgänge,

in grün Leinen, mit feiner Gold- und Schwarzdruckprägung, sind ständig vorrätig. Preis **1 Mk. 60 Pf.** pro Stück.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag, durch jede Buchhandlung oder die

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.

Fischkörbe

liefert in allen Größen zu den billigsten Preisen (23

E. Steinhöfel, Korbmachermeister,
Greifenhagen i. Pomm.

Alle Arten Fischernetze

in jed. beliebig. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingestellte Netze als Zugnetze, Waaden, Staak- und Stellnetze, Säcke und Reusen liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mechan. Netzfabrik

in Landsberg a. W. (44

Illustr. Preisbuch 6 gratis und franko.

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern

Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (38

Auffallend gute Erfolge

bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Digitized by Google

G. Domaschke, Fischhandlung, Berlin 40,
Telegramm-Adresse: Forellenhandel. Lehrterstrasse 18/19.
Kassa-Käufer grösserer Posten lebender Fische
im In- und Auslande ab Verkäufers Station. (21
Verleihung von Spezialwaggons zum Transport lebender Fische.

Lehmanns Blockfischfutter,
zum Ausnahmetarif zugelassen;
garantiert reines, fast tranfreies
Eidelstedter Fischmehl,
erstklassiges, sehr preiswertes Fabrikat. (18
Lupiscin, nicht entbittertes aufgeschlossenes Lupinenmehl,
hochprozentiger Teichwasservolldünger,
grosse Futterersparnis bewirkend.
Blockfutter aus Speiseresten
(Brotmehl). 1912 gute Abwachsresultate erzielt, à Ztr. Mk. 6.75 ab hier.
Stückgutlager für Sachsen in Lausigk, Sachsen.
„ „ die Lausitz in Lübben, N.-L.
Näheres in unserer Abhandlung über Fütterung und Düngung.
Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen.
Eigene Versuchsteichwirtschaft hier und in Wilhelmsfeld (150 Morgen).

Teichwirtschaft Schweinfurth bei Gröditz,
Post und Bahnstation Gröditz bei Riesa
offeriert für Frühjahr
1- und 2sömmerige Grünschleien
äußerst schnellwüchsig, von 7—8 und 10—20 cm Länge,
in jedem Quantum. Garantie für gesunde Fische und lebende Ankunft.
8) **Stanislaus Kluth.**

1-, 2- und 3sömmerige Galizier
Spiegelkarpfen
hat abzugeben (51
Herzogl. Besatzfischzucht Nicolschmiede bei Halbau, Schles.
Oberförster **Jacobi.**

Eier
von **Bachsaiblingen, Bachforellen und Regenbogenforellen,** best. Qualität, aus selbstgezüchteten, garantiert mehr als dreijährigen Mutterfischen.
Fischzüchterei Schnede
(Lüneburger Heide), Post Salzhausen in Hannover.

Jedem, der Krebszucht mit Erfolg betreiben will, sei empfohlen das vorzügliche Werk:

Der Krebs, seine Pflege und sein Fang.

Von Regierungsrat Dr. W. Dröscher.
Zweite, umgearbeitete Auflage.
Mit 15 Abbildungen. Preis geb. 2 M. 40 Pf.
Für Vereine in Partien billiger.
Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag von
J. Neumann, Neudamm.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 13. Januar bis Sonnabend, den 18. Januar 1913.

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: Frische Fische. Hechte Mo 106—110, Di 105—117, Mi 99—104, Do 102—117, Fr 116—129, So 109—120; groß Di 81, Mi 85, Do 70, So 86—88; matt Mi 96. Zander Mo 126—131, Di 133, Mi 102—116, Do 128 bis 141, Fr 113—136; mittel Mo 137 bis 148; klein 114; klein-mittel Di 100; mittel-matt So 130—139. Barsche Di 75; klein Di 49. Schleien Mo 124, Fr 109—113, So 110; mittel Fr 125 bis 129, So 118. Bleie Mo 40—49, Di 40—51, Mi 43—46, Fr 59—64; klein Di 31. Bunte Fische So 87. Aale, mittel Mo 110—112, Di 110—119; klein Mi 105—106; klein-mittel Do 105—106, Fr 103—107; unsortiert Di 88—90, Do 90, Fr 80. Karauschen Fr 100—112. Plötzen Di 41—55, Mi 43 bis 47, Do 35—43, Fr 32—48. Karpfen Schuppen: 30—35er Mi 80—84; ungemischt Do 84—86. Fische in Eisbackung. Forellen Mi 74, So 96. Karpfen Di 65—70, Mi 68—73, Do 71—72, Fr 67—70, So 65—69.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. Fische in Eisbackung. Dänischer Lachs Di 280, Mi 213, Do 243—320, Fr 326, So 293. Barsche, mittel Mo 37—46, Di 40—47; klein Mo 30, Do 35. Zander, mittel Di 114, klein Di 80, Mi 96. Karpfen, mittel So 51—65; klein Di 52. Plötzen, mittel Di 26½—27, Do 22; klein Mo 20½—21¼, Di 20—25, Mi 20½ bis 23, Do 21½, Fr 20½—21. Schleien, groß Do 56. Brachsen, groß Mo 45 bis 50, Di 50½; mittel Mo 40—42, Di 36—45, Do 45; klein Mo 26—30, Di 26. Hechte, mittel Di 70—79, Mi 77, Do 90—92, Fr 75—80; klein Mo 66, Di 68—70, Fr 66—71. Forellen, groß Di 100—131; mittel Mo 247—254, Di 180—240, Do 270; Mo klein 166. Do 137—174, Fr 101. Schnäpel, klein Mo 60, Do 60. Aale, groß Mo 101; mittel Mo 86—93, Fr 78—96; klein Do 66, Fr 65—72. Lebende Fische. Karpfen, mittel So 83—84. Schleien, mittel So 110—111. Krebse, klein Mo 4,50—4,70, Di 4,50—4,61, Mi 4,70—4,90, Do 5,00—5,20, Fr 4,60—4,80, So 4,90 bis 5,00. Zander, mittel Di 130. Hechte, mittel Di 80—90.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig: Lebende Fische p. Pfd.: Karpfen, Lausitzer 100; Galizier 100; böhmische 100. Schleien, groß 125; klein 150. Aale, groß 170; mittel 140. Hechte, unsortiert 110. Forellen, klein 350. Karauschen, groß 75. Barsche, groß 75. Bleie, groß 70. Plötzen, groß 70. Fische in Eisbackung. Hechte, unsortiert 100. Zander, groß 135; mittel 100. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 60. Karpfen 60.

Digitized by Google

FEB 24 1913

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 2. Februar 1913.

Nr. 5. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

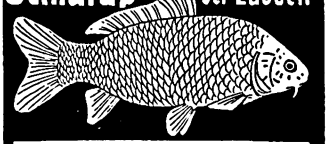
Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen
:: :: Spezialwagen disponibel :: ::
Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Chemische Fabrik Schlutup
Dr. Max Stern
Schlutup bei Lübeck



Alleinige Fabrikantin des bestbewährten
Ia. Schlutuper Fischmehls.
Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (33
Auffallend gute Erfolge
bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Lehmanns Blockfischfutter,
zum Ausnahmetarif zugelassen;
garantiert reines, fast tranfreies
Eidelstedter Fischmehl,
erstklassiges, sehr preiswertes Fabrikat. (18
Lupiscin, nicht entbittertes aufgeschlossenes Lupinenmehl,
hochprozentiger Teichwasservolldünger,
grosse Futterersparnis bewirkend.
Blockfutter aus Speiseresten
(Brotmehl). 1912 gute Abwachsresultate erzielt, à Ztr. Mk. 6.75 ab hier.
Stückgutlager für Sachsen in Lausigk, Sachsen.
„ „ die Lausitz in Lübben, N.-L.
Näheres in unserer Abhandlung über Fütterung und Düngung.
Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen.
Eigene Versuchsteichwirtschaft hier und in Wilhelmsfeld (150 Morgen)

Futter-Lupinen
in allen Qualitäten
10) offerieren
Schmidt & Becker,
Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Fischtransportkörbe
aus pa. spanisch. Rohrgeflecht
mit Eisen- und Holzverstärkung, das Beste was es darin gibt. Preisliste umsonst. Hermann Haberhauf, Korbwarenfabrik, Güsten (Anhalt). Gegründet 1883.

Satzschleien,
2sömm., in beliebigen Posten und Größen, pro Ztr. von 90 Mk. an, pro Mille von 30 Mk. an. Ferner 2sömm.
Galizier Spiegelkarpfen
zu billigen Preisen abzugeben. Prtsl. frei.
J. Winkelmaier, Auerbach, Oberpf.

Unerreicht
in Fangsicherheit und Haltbarkeit sind
Rud. Webers Fangapparate
für Raubwild, Vögel und Fische.
Spezialität: Fallen zum Lebendfangen
von Katze, Marder, Iltis, Wiesel, Nr. 86a, 88, 40h.
Bestes Fuchstellereisen No. 11b, Marderfalle No. 44.
Neueste Jagdhochsitze, Schiessscheiben.
Wurfmaschinen für Asphalttauben und Glaskugeln.
Illustrierte Preisliste kostenfrei.
R. Weber, k. k. Hoflieferant, Haynau i. Schles.
Älteste deutsche Raubtierfallenfabrik. (7

(Prov. Sachsen)
liefert selbstgezogene 1- u. 2sömm. Galizier Spiegelkarpfen und masur. Schleien u. Laichfische. Gewähr lebender Ankunft. 15)
von Borries.

Digitized by Google

G. Domaschke, Fischhandlung, Berlin 40,
Telegramm-Adresse: Forellenhandel. Lehrterstrasse 18/19.
Kassa-Käufer grösserer Posten lebender Fische
Im In- und Auslande ab Verkäufers Station. (21
Verleihung von Spezialwaggons zum Transport lebender Fische.

Von den alten Jahrgängen der Fischerei-Zeitung

sind noch geringe Bestände vorhanden, welche den nachträglich eingetretenen Abonnenten zu folgenden Preisen abgegeben werden können. Es kosten:

Band I (1898) in losen Nummern 4 Mk., gebunden 6 Mk. **Band II** (1899) in losen Nummern 5 Mk., gebunden 7 Mk., **Band III** (1900) bis **XV** (1912) pro Band in losen Nummern 8 Mk., gebunden 10 Mk.

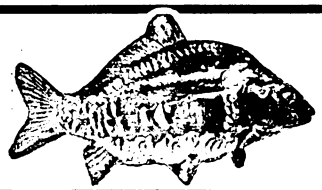
Bei einer Reihe von mindestens **zehn Bänden** wird der Band mit Ausnahme des ersten (4 Mk. ungebunden, 6 Mk. gebunden) für **5 Mark ungebunden**, für **7 Mark gebunden** geliefert.

Einbanddecken aller Jahrgänge,

in grün Leinen, mit feiner Gold- und Schwarzdruckprägung, sind ständig vorrätig. **Preis 1 Mk. 60 Pf.** pro Stück.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag, durch jede Buchhandlung oder die

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.



Prima
1sömmerige und 2sömmerige
Besatzkarpfen,
schnellwüchs. Galizier Rasse,
prima Besatzschleien, schnellw. Rasse,
alles nur gesunde und anerkannt widerstandsfähige Fische.
Frühjahrslieferung 1913 [März/April] in großen sowie in kleinen Posten.
Preisliste franko! Baldigste Bestellung im eigensten Interesse der Abnehmer!
Annahme von Fischereilehrlingen!
Freiherl. von Hodenberg'sche Fischzucht,
Rittergut Frelsdorfermühlen, (92
Bahnstation, Post, Telephon Nr. 2: Geestenseeth (Kr. Geestemünde).

Gräflich Redern'sche General-Verwaltung
Abteilung für Teichwirtschaft
Post- und Bahnstation: Greiffenberg i. d. Uckermark
hat abzugeben: (93
einsömmerige Schleiensetzlinge (masurische Riesenrasse),
zweisömmerige Karpfen im Stückgewicht von ½ bis 1½ Pfund,
dreisömmerige Karpfen im Stückgewicht von 1½ bis 2½ Pfund,
Karpfen- und Schleien-Laicher.
Alles Görlsdorfer Zucht, gut durchwintert und besonders schnellwüchsig

Eier von Bachsaiblingen, Bachforellen und Regenbogenforellen, best. Qualität, aus selbstgezüchteten, garantiert mehr als dreijährigen Mutterfischen.
Fischzüchterei Schnede
(Lüneburger Heide), Post Salzhausen in Hannover.

Karpfenbesatz.
Die Fürstl. Hohenzoll. Oberförsterei Grieſel hat (100
1- u. 2sömm. Galizier
abzugeben.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 20. Januar bis Sonnabend, den 25. Januar 1913.

Abkürzungen: Mo = Montag, Di = Dienstag, Mi = Mittwoch, Do = Donnerstag, Fr = Freitag, So = Sonnabend.

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 122—131, Di 120—132, Mi 121—133, Do 114—125, Fr 105—121, So 95—121; groß Mi 90—93, Do 96 bis 97, Fr 81—90, So 70—82; großmittel Di 90—95, Mi 107—116, Fr 100—103, So 90—93; mittel Do 130 bis 131; klein Do 128, So 112—113; matt-groß Do 87. Zander Di 141; mittel So 141—142; matt Di 120. Barsche Mo 94—100, Di 87—96, Mi 91, Do 82—91, Fr 79—96, So 85—90; klein Do 68—77, So 52—70; klein-mittel So 117—118. Schleien Mo 110—111, Di 110—114, Mi 110—112, Do 100—106, Fr 101—106, So 100—121; mittel Di 120-121, Do 123—125, Fr 125. Bleie Do 65—69, Fr 63, So 44—54; klein Fr 39—60. Bunte Fische Do 63—70, Fr 72, So 25—54. Aale, mittel Do 128 bis 113, Fr 112—113; unsortiert Mi 101—103, Do 100—105, Fr 105, So 102 bis 112. Karauschen Mi 106, Do 101 bis 113. Plötzen Di 49—60, Mi 48—56, Do 54—62, Fr 48—59, So 49—70; klein Do 41—49, Fr 41—46 **Karpfen.** Schuppen: 25—30er Fr 87; 50—60er Fr 80—84; gemischt: 30—40er So 87; 40—50er 81—84. **Fische in Eispackung.** Forellen Mi 114. **Karpfen** Mo 62, Mi 61, Do 66, Fr 61—73, So 65—70; IIa. Di 50, Fr 56—57.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Dänischer Lachs Di 180—200, Do 201—216, Fr 200—211. Barsche, groß Di 60; mittel Mo 53, Mi 37 bis 54; klein Di 38. Zander, mittel Mi 152; klein Mi 93. Karpfen, mittel Mi 60; klein Mi 50. Plötzen, mittel Di 23—23¼; klein Mo 22½, Di 17 bis 22, Mi 18½—24, Do 17—25. Brachsen, klein Mi 36. Hechte, groß Mo 75 bis 91, Di 62, Mi 69, So 75; mittel Mo 84—93, Di 86—94, Mi 84—95, Do 75 bis 80, So 90—91; klein Mo 75—90, Di 56—79, Mi 68—78, So 71. Forellen, mittel Mo 280—305, Mi 240, Fr 200; klein Mo 146, Di 131—165, Mi 186, Fr 100—190, So 156. Aale, mittel Fr 102, Mi 88—89, Do 86—95, Fr 79—81; klein Di 79, Mi 78, Fr 79. Lebende Fische. Karpfen, mittel So 85—95, Hechte, mittel Di 98—102, Do 98—110, Krebse, pro Schock, klein Mo 4,50—4,80, Di 3,90—4,10, Mi 4,80, Do 4,50—5,20, Fr 5,70—5,80, So 5,50—5,60.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig: **Lebende Fische** p. Pfd.: Karpfen, Lausitzer 100; Galizier 100, böhmische 100. Schleien, klein 140. Aale, groß 190. Hechte, unsortiert 120, Forellen, groß 300; klein 350. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 75. Bleie, groß 70. Plötzen, groß 20. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 100. Zander, groß 125; mittel 100. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 60. Karpfen 60.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 9. Februar 1913.

Nr. 6. Bd. 16.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen ꝛc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen
:: :: Spezialwagen disponibel :: ::
Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Gelochte Zinkbleche

für Fischzuchtzwecke, nach den Anleitungen des Herrn Ökonomierat S. Jaffé auf Rittergut Sandfort, liefert zu billigsten Preisen

Rudolph Richter,
Gegr. 1761. Osnabrück. Gegr. 1761.

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für (46
Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,

Paul Meltzer.

Täglich Auktionen. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen ꝛc., auf briefliche Anfrage. Telegramm-Adresse: Marktverkehr, Berlin.

Baumwoll- und Hanfnetzgarn

empfiehlt billigst (6
Paul Wiswe, Dömitz a. d. Elbe.

Fisch-Transportfässer

liefert billigst
E. Rechlin, Böttchermeister,
Fürstenberg i. Mecklbg. (40

G. Domaschke, Fischhandlung, Berlin 40,

Telegramm-Adresse: Forellenhandel. Lehrterstrasse 18/19.

Kassa-Käufer grösserer Posten lebender Fische

Im In- und Auslande ab Verkäufers Station. (21

Verleihung von Spezialwaggons zum Transport lebender Fische.

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten
10) offerieren
Schmidt & Becker,
Berlin NW 23, Bachstraße 8.

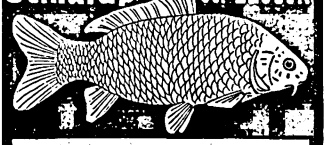
Herzogliche Teichverwaltung Primkenau (Schlesien)

offeriert, solange Vorräte reichen, (97

Ia. Galizier einsömm. Edelsatzkarpfen

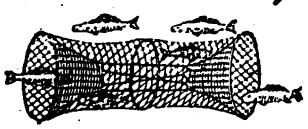
in allen Größen, entstammend aus hochgezüchteten, widerstandsfähigen und mit ersten Preisen prämiierten Züchtungen. (97

Chemische Fabrik Schlutup
Dr. Max Stern
Schlutup bei Lübeck



Alleinige Fabrikantin des bestbewährten
Ia. Schlutuper Fischmehls.
Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (33
Auffallend gute Erfolge
bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Alle Arten Fischernetze



in jed. beliebig. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingestellte Netze als Zugnetze, Waaden, Staak- und Stellnetze, Säcke und Reusen liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mechan. Netzfabrik
in Landsberg a. W. (44

Illustr. Preisbuch 6 gratis und franko.

Digitized by Google

Lehmanns Blockfischfutter,

zum Ausnahmetarif zugelassen;

garantiert reines, fast trankreies

Eidelstedter Fischmehl,

erstklassiges, sehr preiswertes Fabrikat. (18

Lupiscin, nicht entbittertes aufgeschlossenes Lupinenmehl,

hochprozentiger Teichwasservolldünger,

grosse Futterersparnis bewirkend.

Blockfutter aus Speiseresten

(Brotmehl). 1912 gute Abwachsresultate erzielt, à Ztr. Mk. 6.75 ab hier.

Stückgutlager für Sachsen in Lausigk, Sachsen.

„ „ die Lausitz in Lübben, N.-L.

Näheres in unserer Abhandlung über Fütterung und Düngung

Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen.

Eigene Versuchsteichwirtschaft hier und in Wilhelmsfeld (150 Morgen)

Teichwirtschaft Schweinfurth bei Gröditz,

Post und Bahnstation Gröditz bei Riesa

offeriert für Frühjahr

1- und 2sömmerige Grünschleien

äußerst schnellwüchsig, von 7—8 und 10—20 cm Länge,

in jedem Quantum. Garantie für gesunde Fische und lebende Ankunft.

8) **Stanislaus Kluth.**

1-, 2- und 3sömmerige Galizier

Spiegelkarpfen

hat abzugeben (51

Herzogl. Besatzfischzucht Nicolschmiede bei Halbau, Schles.

Oberförster **Jacobi.**

Schnellwüchsige ein- und zweisömmerige

Spiegelkarpfen und Schleien eigener Zucht

gibt ab (27

die **von Zehmen'sche Verwaltung, Weissig, Post Ossling, Oberl.**

Gräflich Redern'sche General-Verwaltung

Abteilung für Teichwirtschaft

Post- und Bahnstation: Greiffenberg i. d. Uckermark

hat abzugeben: (93

einsömmerige Schleiensetzlinge (masurische Riesenrasse),

zweisömmerige Karpfen im Stückgewicht von ½ bis 1½ Pfund,

dreisömmerige Karpfen im Stückgewicht von 1½ bis 2½ Pfund,

Karpfen- und Schleien-Laicher.

Alles **Görlsdorfer Zucht,** gut durchwintert und besonders schnellwüchsig.

Fischzuchtanstalt Gleißen (Neumark)

gibt ab:

2sömmerige Karpfen,

pro Zentner 80 Mk., (113

1sömmerige Karpfen,

8—12 cm, pro 1000 = 80 Mk.,

2sömmerige Schleien,

12—18 cm, pro Zentner 110 Mk.,

1sömmerige Goldorfen,

6—13 cm, pro 1000 = 35 Mk.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 27. Januar bis Sonnabend, den 1. Februar 1913.

Abkürzungen: Mo = Montag, Di = Dienstag, Mi = Mittwoch, Do = Donnerstag, Fr = Freitag, So = Sonnabend.

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 97—111, Di 95—105, Mi 95 bis 114, Do 101—121, Fr 95—115, So 102—111; groß Di 69—82, Mi 74—78, Do 76—81, Fr 69—86; groß-mittel Mo 78, Mi 91—94, Do 96, Fr 91; mittel Do 123—125. Zander Fr 140; mittel Di 150, So 148—151; klein Mi 116, Fr 119—121, So 117. Barsche Mo 90—92, Di 74—79, Fr 80, So 90; klein Mi 50, Do 51—61; matt Mi 61 bis 75, Do 56—63, Fr 64. Schleien Di 124—134, Mi 115, Do 100—120; groß Do 117, Fr 114—116. Bleie Di 57—62, Fr 52—58, So 44—58; klein Di 44—48, Do 48—53, Fr 32. Bunte Fische Di 44 bis 46, Mi 48, Do 52—63, So 30—46. Aale, klein Fr 95, So 95; unsortiert Di 100, Mi 90—111, Do 105—113. Karauschen Di 95, Do 76—91. Plötzen Mo 52, Mi 48—55, Do 46—61, Fr 40 bis 53, So 44—49; klein Do 21—28. Karpfen, Spiegel: 5—10er Do 49—65; 25—30er Do 92—97; gemischt: 25—35 Fr 91—93. **Fische in Eispackung.** Forellen Mi 99, So 91. Karpfen Do 43, Fr 54—75, So 54—91.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Barsche, groß Mo 59, Di 55; mittel Mo 50, Mi 51, Do 65; klein Di 22—21. Zander, groß Mo 123—125, So 105—106; mittel Di 110—114, Mi 121; klein Mo 90, Mi 81—92, So 81. Karpfen, mittel Mo 66, So 71. Plötzen, mittel Do 23½; klein Mo 18¼—22, Mi 19½, Do 18¾—25½, Fr 13½. Brachsen, groß Fr 46; klein Do 35, Fr 26½. Hechte, groß Fr 87—98; mittel Mo 96—99, Mi 96—107, Do 118, Fr 100—110; klein Mo 80—91, Mi 80 bis 101, Do 86, Fr 97. Forellen, mittel Mo 240, Do 231—271, Fr 275—301, So 213; klein Mo 130, Do 126, Fr 151, So 150—160. Schnäpel, mittel Mo 75, Do 64, So 45. Aale, mittel Mo 83 bis 87, Di 78, Do 74—80, Fr 91, So 90; klein Mo 75, Do 42. **Lebende Fische.** Karpfen, mittel So 80. Krebse pro Schock, klein Mo 3,10—5,50, Mi 3,00—4,50, Do 3,50—4,20, Fr 2,00—4,00, So 2,20—4,70.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig: **Lebende Fische** p. Pfd.: Karpfen, Lausitzer 100; Galizier 100; böhmische 110. Schleien, klein 145. Aale, groß 190; mittel 160. Hechte, unsortiert 110. Forellen, klein 353. Karauschen, groß 75. Barsche, groß 75. Bleie, groß 70. Plötzen, groß 70. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 100. Zander, groß 120; mittel 100. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 60. Karpfen 60.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 16. Februar 1913.

Nr. 7. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen

:: :: Spezialwagen disponibel :: ::

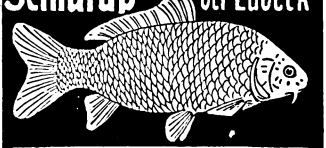
Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern

Schlutup bei Lübeck



Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (33

Auffallend gute Erfolge

bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Lehmanns Blockfischfutter,

zum Ausnahmetarif zugelassen;

garantiert reines, fast tranfreies

Eidelstedter Fischmehl,

erstklassiges, sehr preiswertes Fabrikat. (18

Lupiscin, nicht entbittertes aufgeschlossenes Lupinenmehl,

hochprozentiger Teichwasservolldünger,

grosse Futterersparnis bewirkend.

Blockfutter aus Speiseresten

(Brotmehl). 1912 gute Abwachsresultate erzielt, à Ztr. Mk. 6.75 ab hier.

Stückgutlager für Sachsen in Lausigk, Sachsen.

„ „ die Lausitz in Lübben, N.-L.

Näheres in unserer Abhandlung über Fütterung und Düngung.

Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen.

Eigene Versuchsteichwirtschaft hier und in Wilhelmsfeld (150 Morgen).

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

Schmidt & Becker,

Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Marine-Tuche

sind die elegantesten und stärksten Tuche der Welt. (68

Verlangen Sie Preisliste.

Bernhard Preller, Kiel,

Marine-Versandgeschäft, Schlossstrasse 20

Baumwoll- und Hanfnetzgarn

empfiehlt billigst (6

Paul Wiswe, Dömitz a. d. Elbe.

Unerreicht

in Fangsicherheit und Haltbarkeit sind

Rud. Webers Fangapparate

für Raubwild, Vögel und Fische.

Spezialität: Fallen zum Lebendfangen

von Katze, Marder, Iltis, Wiesel, Nr. 36a, 38, 40h.

Bestes Fuchstellereisen No. 11b, Marderfalle No. 44.

Neueste Jagdhochsitze, Schiessscheiben.

Wurfmaschinen für Asphalttauben und Glaskugeln.

Illustrierte Preisliste kostenfrei.

R. Weber, k. k. Hoflieferant, **Haynau i. Schles.**

Älteste deutsche Raubtierfallenfabrik. (7

Fischerei-Kähne

in jeder Größe, aus bestem Material und in guter Ausführung, liefert billigst

Wilhelm Neumann, Kahnbauer

114) in Linderode, Nieder-Lausitz.

Fischer-Stiefel (22)

Rucksäcke, Gamaschen, wasserd. Kleidungsstücke, Jagd-, Sport- u. Reise-Art.

Mathias Ollendorff, Bonn a. Rhein 8.

Illustrierte Preisliste gratis u. franko.

Digitized by Google

G. Domaschke, Fischhandlung, Berlin 40,
Telegramm-Adresse: Forellenhandel. Lehrterstrasse 18/19.
Kassa-Käufer grösserer Posten lebender Fische
Im In- und Auslande ab Verkäufers Station. (21
Verleihung von Spezialwaggons zum Transport lebender Fische.

Besatz masurischer Riesen-Schleien:
500 Schock 1sömmerige, 3—7 cm lang, à Schock 1,50 Mk.
500 Schock 1sömmerige, 7—11 cm lang, à Schock 3,— Mk.
300 Schock 2sömmerige, 11—17 cm lang, à Schock 10,— Mk.
50 Schock 2sömmerige, 17—20 cm lang, à Schock 14,— Mk.
Bei Abnahme von 50 Schock 10% Nachlaß.

Besatz galizischer Edelkarpfen (Spiegler):
400 Schock 1sömmerige 6—10 cm lang, à Schock 4,— Mk.
100 Schock 1sömmerige, 10—14 cm lang, à Schock 8,— Mk.
50 Schock 1sömmerige, 14—18 cm lang, à Schock 12,— Mk.
Ab Station Pawlowitz, Oberschlesien. Nachnahme. (118
Teichwirtschaft Jarzombkowitz,
Post Golassowitz, Oberschlesien.

1sömm. Galizier Spiegel-Karpfen 7—10 cm lang.
1 „ „ „ „ 10—12 cm lang.
2sömm. masurische Schleien
1 „ „ „ (20
Es sind große Quantitäten abzugeben. Übernehme auch Frankolieferung in Spezialwagen. Garantie für Gesundheit der Fische.
E. Ziemsen, Viereggenhof b. Wismar i. M.

Die Großherzogl. Oldenburgische Teichwirtschaft Ahlhorn i. O.
hat abzugeben:
1. Galizier Spiegel- und Schuppenkarpfen:
200 000 Stück 1sömmerige von 6—12 cm Länge,
50 Zentner 2- und 3sömmerige. (25
2. Masurische Schleien:
300 000 Stück 1sömmerige. — 40 000 Stück 2sömmerige.
Für lebende Ankunft wird garantiert.
Großherzogl. Verwaltung des Landeskulturfonds in Old. (Großh.)

Teichwirtschaft Schweinfurth bei Grödit,
Post und Bahnstation Grödit bei Riesa
offeriert für Frühjahr
1- und 2sömmerige Grünschleien
äußerst schnellwüchsig, von 7—8 und 10—20 cm Länge,
in jedem Quantum. Garantie für gesunde Fische und lebende Ankunft.
8) **Stanislaus Kluth.**

Erstklassige einsömmerige
Satzkarpfen, Galizier,
10 bis 15 cm lang, hat billig abzugeben (95
Burggräflich zu Dohna'sches Forstamt Mallmitz (Schlesien).

Suche zum Frühjahr
ca. 50 000 einsömm. Schleien.
Erbitte Angebote mit genauem Preis.
Voth, Fischereipächter. (129
Klocksdorf bei Carlow i. Meckl.-Strel.

Zu kaufen gesucht größeres Quantum von
Elritzen, Bitterlingen, Schlammbeißern,
sowie andere Arten Aquariumfische.
Gefäße werden gestellt. Offerten mit Preisangabe erbittet (121
C. D. Hauschildt, Fischzucht,
Hohenwestedt i. Holstein.

Einsömmerige Schuppen,
etwas Spiegelkarpfen dabei. 7 bis 11 cm lang, fein, sind zurzeit schon abgebbar. (122
Schloß Dammsmühle b. Schönwalde (Mark)

Fischereiverwaltg. Ober-Prauße,
Post Weigersdorf, O.-L., Kreis Rothenburg
gibt ab: (9
100 000 einsömmerige Galizier Spiegelkarpfen,
7—12 cm lang. pro Tausend 80 Mk.
20 000 einsömmerige Lausitzer Schuppenkarpfen,
7—12 cm lang, pro Tausend 60 Mk.
20 Zentner zweisömmerige Lausitzer Schuppenkarpfen,
½—⅔ Pfd. schwer, pro 1 Ztr. 75 Mk.
zweisömmerige Galizier Satzkarpfen,
½ ¾ Pfd. schwer, pro 1 Ztr. 85 Mk.
dreisömmerige Galizier Satzkarpfen,
60er u. 70er Fische, pro 1 Ztr. 85 Mk.
einsömmerige Schleien,
3—8 cm lang, pro Tausend 80 Mk.
zweisömmerige Schleien
pro 1 Ztr. 115 Mk.
Gewähr für lebende Ankunft.

Post und Bahn Tzschecheln, N.-L.,
gibt ab u. Garantie lebender Ankunft
1- und 2sömm. Spiegel-Karpfen, galiz.
Schleien und Forellen. Preisliste franko.

Feinste spitzköpfige Aale
kauft jedes Quantum, auch auf Jahresabschluß, **H. Ivens,** Aal-Räucherei, Kiel.

Ein- und zweisömm. schnellwüchsige
Karpfen- und Schleiensatz,
sowie Laichkarpfen u. Laichschleien
empfiehlt zur Frühjahrslieferung (125
Teichwirtschaft Frauenhain,
Amtshauptmannschaft Großenhain.

Digitized by Google

P
AR 15 1913

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 23. Februar 1913.

Nr. 8. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen
:: :: Spezialwagen disponibel :: ::
Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Gelochte Zinkbleche

für Fischzuchtzwecke, nach den Anleitungen des Herrn Ökonomierat S. Jaffé auf Rittergut Sandfort, liefert zu billigsten Preisen

Rudolph Richter,
Gegr. 1761. Osnabrück. Gegr. 1761.

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für (46
Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,

Paul Meltzer.

Täglich Auktionen. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und teilweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen 2c. auf briefliche Anfrage — Telegramm-Adresse: Marktverkehr, Berlin.

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

Schmidt & Becker,
Berlin NW 23. Bachstraße 8.

Chemische Fabrik Schlutup
Dr. Max Stern
Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (33

Auffallend gute Erfolge
bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

G. Domaschke, Fischhandlung, Berlin 40,
Telegramm-Adresse: Forellenhandel. Lehrterstrasse 18/19.

Kassa-Käufer grösserer Posten lebender Fische
Im In- und Auslande ab Verkäufers Station. (21
Verleihung von Spezialwaggons zum Transport lebender Fische.

Die Großherzogl. Oldenburgische Teichwirtschaft Ahlhorn i. O.
hat abzugeben:

1. Galizier Spiegel- und Schuppenkarpfen:
200000 Stück 1sömmerige von 6—12 cm Länge,
50 Zentner 2- und 3sömmerige. (25

2. Masurische Schleien:
300000 Stück 1sömmerige. — 40000 Stück 2sömmerige.
Für lebende Ankunft wird garantiert.

Großherzogl. Verwaltung des Landeskulturfonds in Old. (Großh.)

Fischerei-Kähne

in jeder Größe, aus bestem Material und in guter Ausführung, liefert billigst
Wilhelm Neumann, Kahnbauer
114) in Linderode, Nieder-Lausitz.

Teichwirtschaft Schweinfurth bei Gröditz,
Post und Bahnstation Gröditz bei Riesa
offeriert für Frühjahr

1- und 2sömmerige Grünschleien

äußerst schnellwüchsig, von 7—8 und 10—20 cm Länge,
in jedem Quantum. Garantie für gesunde Fische und lebende Ankunft.

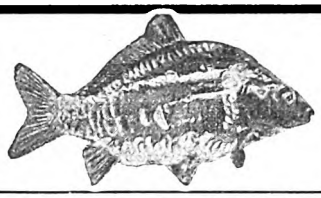
8) **Stanislaus Kluth.**

Einige Zentner kleine

Bleie

zum Einsetzen, in Pommern zu kaufen gesucht. (148
Dominium Lekow, Krs. Schlawelbein.

Digitized by Google



Prima
1sömmerige und 2sömmerige
Besatzkarpfen,
schnellwüchs. Galizier Rasse,

prima Besatzschleien, schnellw. Rasse,

alles nur gesunde und anerkannt widerstandsfähige Fische.
Frühjahrslieferung 1913 [März/April] in großen sowie in kleinen Posten.
Preisliste franko! Baldigste Bestellung im eigensten Interesse der Abnehmer!
Annahme von Fischereilehrlingen!

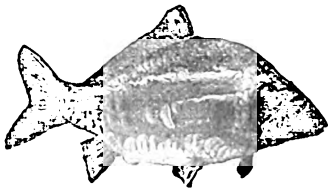
Freihrl. von Hodenberg'sche Fischzucht,
Rittergut Freisdorfermühlen, (92
Bahnstation, Post, Telephon Nr. 2: Geestenseeth (Kr. Geestemünde).

Die Gräfl. von Ballestrem'schen Teichverwaltungen Kochtschütz (O.-Schl.) und Costau (O.-Schl.)
verkaufen große Posten
Ia. ein- u. zweisömm. galiz. Spiegel-Besatzkarpfen und ein- und zweisömmerige Besatzschleien.
Anfragen und Bestellungen zu richten an das (122
Gräfl. Forstamt Kochtschütz, Kreis Lublinitz (O.-Schl.).

Schnellwüchsige ein- und zweisömmerige
Spiegelkarpfen und Schleien eigener Zucht
gibt ab (27
die **von Zehmen'sche Verwaltung, Weissig, Post Ossling, Oberl.**

Herzogliche Teichverwaltung Primkenau (Schlesien)
offeriert, solange Vorräte reichen, (97
Ia. Galizier einsömm. Edelsatzkarpfen
in allen Größen, entstammend aus hochgezüchteten, widerstandsfähigen und mit ersten Preisen prämiierten Züchtungen. (97

Graf Yorck von Wartenburg'sche Teichverwaltung,
:: :: Klein-Oels, Kreis Ohlau (Schlesien) :: ::



offeriert, solange Vorräte ausreichen, aus **hochgezüchteten, schnellwüchs., widerstandsfähigen** und mit ersten Preisen prämiierten Züchtungen entstammend

Ia. Galizier Edelsatzkarpfen,
einsömmerige in allen Grössen.

Satzschleien,
14000 Stück, 7—12 cm, billigst abzugeben.
H. Ernsting, Fischzüchterei, (152
Seefeld, Post Beringstedt, Holstein.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 10. Februar bis Sonnabend, den 15. Februar 1913

Abkürzungen: Mo = Montag, Di = Dienstag, Mi = Mittwoch, Do = Donnerstag, Fr = Freitag, So = Sonnabend.

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 108—116, Di 100—113, Mi 87—110, Do 90—109, Fr 90—111, So 90—117; groß Mo 71, Di 55—79, Mi 70, Do 55—74, Fr 58—74, So 64—77; groß-mittel Di 90—95, Do 72—84, Fr 81; klein Di 115—120, Mi 108, Do 125. Zander Mo 145, Do 125; klein-matt Mo 96; klein-mittel Do 110 bis 115; klein Do 105—110, So 104 bis 112. Barsche Di 84—93, Mi 75—93, Do 90—96, Fr 81—99, So 73—94; klein Do 53; matt Mi 70—73. Schleien Do 118—124; groß Di 106—116, Do 99 bis 115; mittel Fr 111; klein Mo 40 bis 46. Bleie Mi 45—63, Do 45—59. Bunte Fische Mi 22—29, Do 51, So 36. Aale Fr 111; klein-mittel Do 93—97. Karauschen Di 91—98, Fr 91—93. Plötzen Di 38—51, Mi 43—54, Do 38—57, Fr 44, So 41—51; klein Mo 35—41, Di 32 bis 35, Mi 30—35, Do 30—37, Fr 32 bis 40, So 31; matt Di 30—37. Karpfen, Spiegel Do 94—95; unsortiert, gemischt Di 91—93, So 89. **Fische in Eispackung.** Forellen Mi 89—131, So 120. Karpfen, klein Mo 50, Di 58—60, Mi 60—65; IIa. Do 48.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Dänischer Lachs Mo 240—270, Fr 225—300, So 260—301. Barsche, mittel Mo 50½, Do 48, Fr 34—52, So 52; klein Fr 30. Zander, groß Do 90; mittel Mi 137, Do 125, Fr 116; klein Mi 108—130, Fr 78. Karpfen, groß Mi 70; mittel Do 68, Fr 52. Plötzen, groß Fr 35; mittel Mo 23 bis 26½, Di 25, Mi 25—30, Do 22—25, Fr 21—25, So 20—21½; klein Di 21½ bis 23½, Mi 24—26, Do 15½—21, Fr 18—21½. Brachsen, mittel Mo 29½ bis 45, Do 35—36, Fr 34; klein Fr 25, So 26½. Hechte, groß Mi 70—88, Do 50—83, So 62; mittel Mo 95—100, Di 97—99, Mi 83—93, Do 82—90, Fr 65—86, So 89—90; klein Mo 67—100, Di 70—76, Mi 64—83, Do 58, Fr 59 bis 72. Forellen, groß Fr 110, So 176; mittel Mo 162, Di 160—186, Do 225 bis 265, Fr 235—306, So 170—210; klein Di 100—107, Mi 89—110, Fr 110 bis 121, So 100—170. Schnäpel, mittel So 68—71. Aale, mittel Di 81, Mi 92 bis 103, Do 81—89; klein Mo 54, Di 54, Do 69, Fr 77. **Lebende Fische.** Schleien, mittel Do 82, Fr 134, So 92. Krebse, pro Schock, klein Mo 4,70, Di 4,50—4,90, Mi 4,60—4,80, Do 4,60—5,20, Fr 3,30—4, So 3,40—4.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig: **Lebende Fische** p. Pfd.: Karpfen, Lausitzer 100; Galizier 100, böhmische 110. Schleien, groß 140; klein 150. Aale, groß 180. Hechte, unsortiert 120. Forellen, klein 350. Karauschen, groß 75. Barsche, groß 75. Bleie, groß 70. Plötzen, groß 70. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 100. Zander, groß 120; mittel 90. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 60. Karpfen 65.

Digitized by Google

MAR 29 1913

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 9. März 1913.

Nr. 10. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen
:: :: Spezialwagen disponibel :: ::
Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Gelochte Zinkbleche

für Fischzuchtzwecke, nach den Anleitungen des Herrn Ökonomierat S. Jaffé auf Rittergut Sandfort, liefert zu billigsten Preisen

Rudolph Richter,
Gegr. 1761. Osnabrück. Gegr. 1761.

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für (46 Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,

Paul Meltzer.

Täglich Auktionen. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen 2c., auf briefliche Anfrage. Telegramm-Adresse: Marktverkehr, Berlin.

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten
10) offerieren
Schmidt & Becker,
Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Hechtbrut, 108

2—3 Wochen alt, 10000 Stück für 30 Mk. Große Posten nach übereinkunft billiger. Garantiert lebende Ankunft.
Badekow, Wichmannsburg,
Post Bienenbüttel (Hannover).

G. Domaschke, Fischhandlung, Berlin 40,

Telegramm-Adresse: Forellenhandel. Lehrterstrasse 18/19.

Kassa-Käufer grösserer Posten lebender Fische
im In- und Auslande ab Verkäufers Station. (21
Verleihung von Spezialwaggons zum Transport lebender Fische.

Habe noch abzugeben (166
einsömmerige
Spiegelkarpfen,
7—10 cm lang.
v. Schrader,
Sunder bei Winsen a. Aller.

Die Großherzogl. Oldenburgische Teichwirtschaft Ahlhorn i. O.

hat abzugeben:

1. Galizier Spiegel- und Schuppenkarpfen:
200000 Stück 1sömmerige von 6—12 cm Länge,
50 Zentner 2- und 3sömmerige. (25

2. Masurische Schleien:
300000 Stück 1sömmerige. — 40000 Stück 2sömmerige.
Für lebende Ankunft wird garantiert.

Großherzogl. Verwaltung des Landeskulturfonds in Old. (Großh.)

gibt ab 1-, 2- und 3sömmerige
Satzkarpfen, Laichkarpfen,
prämiiert. schnellw. Galizier Spiegel,
1- und 2sömmerige schnellwüchsigste (16
Satzschleien, Laichschleien.
Garantie leb. Ankunft. Preisliste fr.
W. Blume.

Teichwirtschaft Schweinfurth bei Gröditz,

Post und Bahnstation Gröditz bei Riesa
offeriert für Frühjahr

1- und 2sömmerige Grünschleien

äußerst schnellwüchsig, von 7—8 und 10—20 cm Länge,
in jedem Quantum. Garantie für gesunde Fische und lebende Ankunft.
8) **Stanislaus Kluth.**

Digitized by Google

Netze und Garne,

vorzügliche Qualität, preiswert.

Dresdner Netzwerke, G. m. b. H.,

Heidenau-Dresden. (45

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage wurde herausgegeben:

Das Süßwasser, chemische, biologische und bakteriologische Untersuchungsmethoden unter besonderer Berücksichtigung der Biologie und der fischereiwirtschaftlichen Praxis. Von Karl Knauthe. Mit 194 Abbildungen im Texte. Preis fein geheftet 18 Mk., fein gebunden 20 Mk.

Wer Fischgewässer, deren Flora und Fauna chemisch, biologisch und bakteriologisch untersuchen will, dem wird das Buch, welches eine Fülle von Mitteilungen und Anregungen für Theorie und Praxis bietet, die besten Dienste leisten.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. **J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Lehmanns Blockfischfutter,

zum Ausnahmetarif zugelassen;

garantiert reines, fast tranfreies

Eidelstedter Fischmehl,

erstklassiges, sehr preiswertes Fabrikat. (18

Lupiscin, nicht entbittertes aufgeschlossenes Lupinenmehl,

hochprozentiger Teichwasservolldünger,

grosse Futterersparnis bewirkend.

Blockfutter aus Speiseresten

(Brotmehl). 1912 gute Abwachsresultate erzielt, à Ztr. Mk. 6.75 ab hier.

Stückgutlager für Sachsen in Lausigk, Sachsen.
„ „ die Lausitz in Lübben, N.-L.

Näheres in unserer Abhandlung über Fütterung und Düngung.

Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen.

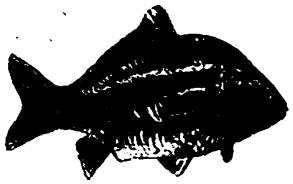
Eigene Versuchsteichwirtschaft hier und in Wilhelmsfeld (150 Morgen).

Herzogliche Teichverwaltung Primkenau (Schlesien)

offeriert, solange Vorräte reichen,

Ia. Galizier einsömmerige Edelsatzkarpfen

in allen Grössen, entstammend aus hochgezüchteten, widerstandsfähigen und mit orsten Preisen prämiierten Züchtungen.



Ein- und zweisömm. schnellwüchsiger

Gal. Karpfen- u. Schleiensatz,

sowie Laichkarpfen u. Laichschleien

empfiehlt zur Frühjahrslieferung (126

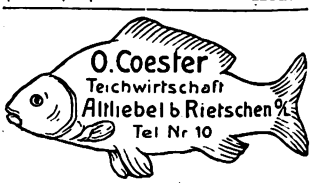
Teichwirtschaft Frauenhain,
Amtshauptmannschaft Großenhain.

Fischzucht Kolbitz,

Post: Lohsa O.-L., Telephon: Nr. 3,
1911 Leipzig silb. Medaille,
gibt ab:

ein-, zwei-, dreisömmerige Satzkarpfen, Laichkarpfen
(gal.-böhm. Rasse),
ein- und zweisömmerige schnellwüchsige Satzschleien, Laichschleien,
ein-, zwei-, dreisömmerige **Karauschen, Laichkarauschen.** 101

Preisliste franko. **Köhne.**



gibt ab: (74

Ein- und zweisömmerige

Satzkarpfen,

allerschnellwüchsigste, galizische Rasse.

Satzschleien, Karauschen usw.

Garantie leb. Ankunft lt. Preisliste.

Starke Hechtbrut,

bester Seenbesatz, Galizier Spiegelkarpfen- und Karauschenbrut — nur erstklassige Ware wird gezüchtet — hat im Frühjahr große Posten billig abzugeb. **Hopke jr.,** Fischzucht Zittendorf, Bezirk Frankfurt a. Oder. (178

Einsömmerige Schleien,

3—6 cm lang, 100 Stück 1,20 Mk.,
6—11 cm lang, 100 Stück 3,50 Mk.,

ein-, zwei- u. dreisömmerige schnellw. galizische Satzkarpfen u. zweisömm. Satzschleien

offeriert (107

Fischzüchterei Hohenbirken b. Ratibor.

Digitized by Google

APR 2 1913

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 16. März 1913.

Nr. 11. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg**,

Transporteur :: Hältern von Karpfen

:: :: Spezialwagen disponibel :: ::

Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Die Gräfl. von Ballestrem'schen Teichverwaltungen Kochtschütz (O.-Schl.) und Costau (O.-Schl.)

verkaufen große Posten

Ia. ein- u. zweisömm. galiz. Spiegel-Besatzkarpfen und ein- und zweisömmerige Besatzschleien.

Anfragen und Bestellungen zu richten an das (122

Gräfl. Forstamt Kochtschütz, Kreis Lublinitz (O.-Schl.).

G. Domaschke, Fischhandlung, Berlin 40,

Telegramm-Adresse: Forellenhandel. Lehrterstrasse 18/19.

Kassa-Käufer grösserer Posten lebender Fische

Im In- und Auslande ab Verkäufers Station. (21

Verleihung von Spezialwaggons zum Transport lebender Fische.

Aalsetzlinge zu Zuchtzwecken,

25—35 cm lang, zum Besetzen von Seen und Teichen usw., großartige Erfolge, empfiehlt in bester Qualität zu billigsten Preisen, Preisliste gratis und franko,

Heinr. Sicks Aalversand, Altenwerder bei Hamburg.

Alle Arten Fischernetze

in jed. beliebig. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingestellte Netze als Zugnetze, Waaden, Staak- und Stellnetze, Säcke und Reusen liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mechan. Netzfabrik

in Landsberg a. W. (170

Illustr. Preisbuch 6 gratis und franko.

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

Schmidt & Becker,

Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern

Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (33

Auffallend gute Erfolge bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Hechtbrut, 168

2—3 Wochen alt, 10000 Stück für 30 Mk. Große Posten nach übereinkunft billiger. Garantiert lebende Ankunft.

Badekow, Wichmannsburg, Post Bienenbüttel (Hannover).

Habe noch abzugeben (166

einsömmerige

Spiegelkarpfen,

7—10 cm lang.

v. Schrader,

Sunder bei Winsen a. Aller.

Post und Bahn Tzschecheln, N.-L., gibt ab u. Garantie lebender Ankunft 1- und 2sömm. **Spiegel-Karpfen,** galiz. **Schleien und Forellen.** Preisliste franko.

Digitized by Google

Fischzucht Kolbitz,
Post: Lohsa O.-L., Telephon: Nr. 3,
1911 Leipzig silb. Medaille,
gibt ab:

ein-, zwei-, dreisömmerige Satzkarpfen, Laichkarpfen
(gal.-böhm. Rasse),
ein- und zweisömmerige schnellwüchsige Satzschleien, Laichschleien,
ein-, zwei-, dreisömmerige **Karauschen, Laichkarauschen.** 131
Preisliste franko. **Köhne.**

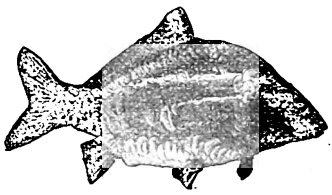
Erstklassige, schnellwüchsige
1- und 2sömmerige Spiegel-Besatzkarpfen
und 2sömmerige masur. Riesenschleien
offeriert (186
Fischzucht Beucha b. Lausigk.

(Prov. Sachsen)
liefert 1sömm. **Galizier Spiegelkarpfen** und 1- und 2sömmerige **masur. Schleien** u. **Laichfische.** Gewähr lebender Ankunft. (15
von Borries.

Einsömmerige Karpfen,
ein-, zwei- u. dreisömm. Schleien
sowie
einsömm. Regenbogenforellen
liefert
Gut Aschauteiche
bei **Eschede (Kr. Celle).**
Preisliste auf Wunsch. (191

Fischzuchtanstalt Gleißen (Neumark)
gibt ab:
1sömm. Karpfen,
8—12 cm, pro 1000 = 80 Mk.,
2sömm. Schleien,
12—18 cm, pro Zentner 105 Mk.

Graf Yorck von Wartenburg'sche Teichverwaltung,
:: :: Klein-Oels, Kreis Ohlau (Schlesien) :: ::

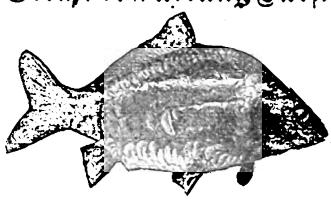


offeriert, solange Vorräte ausreichen, aus **hochgezüchteten, schnellwüchs., widerstandsfähigen** und mit ersten Preisen prämiierten Züchtungen entstammend

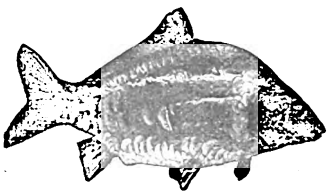
Ia. Galizier Edelsatzkarpfen,
einsömmerige in allen Grössen.

1-, 2- und 3sömmerige Galizier
Spiegelkarpfen
hat abzugeben (61
Herzogl. Besatzfischzucht Nicolschmiede bei Halbau, Schles.
Oberförster **Jacobi.**

Teichverwaltung Fürstlich Drehna N.-L.



offeriert, solange Vorräte reichen, ihre schnellwüchsigen und widerstandsfähigen
Ia. Galizier einsömmerigen
Edelsatzkarpfen
in allen Größen.
Viele erste Preise und Medaillen.



Teichwirtschaft Turawa, Ober-Schl.
empfiehlt schnellwüchs., aus widerstandsfähigen, mit ersten Preisen prämiiert. Reinzuchten stammende
Ia. Galizier Edelsatzkarpfen,
einsömmerig, in allen Größen.

Eier
von **Bachsaiblingen, Bachforellen und Regenbogenforellen,** best. Qualität, aus selbstgezüchteten, garantiert mehr als dreijährigen Mutterfischen.
Fischzüchterei Schnede
(Lüneburger Heide), Post Salzhausen in Hannover.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 23. März 1913.

Nr. 12. | **Bd. 16.**

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen

:: :: Spezialwagen disponibel :: ::

Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Gelochte Zinkbleche

für Fischzuchtzwecke, nach den Anleitungen des Herrn Ökonomierat S. Jaffé auf Rittergut Sandfort, liefert zu billigsten Preisen

Rudolph Richter,

Gegr. 1761. Osnabrück. Gegr. 1761.

Forellenzucht Auwiese, Post Tolk (Schleswig)

gibt ab

Bach- und Regenbogenforellen-Setzlinge,

garantiert auf reiner Naturnahrung aufgezogen.

206) **Hans Lohse.**

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

Schmidt & Becker,

Berlin NW 23. Bachstraße 8.

Schnellwüchsige ein- und zweisömmerige

Spiegelkarpfen und Schleien eigener Zucht

gibt ab (27

die **von Zehmen'sche Verwaltung, Weissig, Post Ossling, Oberl.**

1-, 2- und 3sömmerige Lausitzer

Schuppenkarpfen

verkauft (12

Dom. Buchwäldchen bei Alt-Döbern.

Einsömm. Spiegel- und Lederkarpfen,

schnellwüchsige Galizier, 6–14 cm, hat unter Garantie lebender Ankunft sehr preiswert abzugeben

Teichwirtschaft Pilgramsdorf, Post Golassowitz, O.-Schl.,

Bahnstation: **Pawlowitz,** Kreis Pleß. (208

Goldorfen!

Laichfäh. Goldorfen, Pfd. 1,50 Mk.,

Schleienkarpfen — Laicher,

einsömm. Spiegelkarpfen, 12—15cm,

zweisömmerige Spiegelkarpfen.

H. Kamprath, Altenburg, S.-A.,

Herzogl. Hoflieferant. (232

Teichwirtschaft Groß-Teuplitz, Kreis Sorau,

gibt ab:

Ein- und zweisömmerige, überall mit den höchsten Preisen ausgezeichnete, schnellwüchsige

Galizier Spiegelkarpfen.

Ein- und zweisömmerige **Schleien.**

Laichkarpfen und Laichschleien.

Ausstellung der D. L.-G. 1911 — 2 erste Preise.

Satzhechte, 20 bis 30 cm lang.

Garantie lebender Ankunft! — Preisliste!

216) **J. Manger,** Rittergutspächter.

Habe noch abzugeben (166

einsömmerige

Spiegelkarpfen,

7—10 cm lang.

v. Schrader,

Sunder bei Winsen a. Aller.

Karauschen, 1- und 2sömmerige.

Grüne Schleien-Setzlinge,

schnellwüchsig, ein- u. zweisömmerige, in jeder Größe und Quantum, gesunde Fische, billigste Preise (77

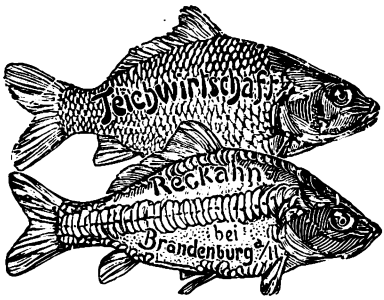
Fischzucht Reitinger & Biechschmidt, Darmstadt, Telephon 543.

Digitized by Google

Schleien-Besatz!

100 Zentner 2sömm. Schleien, 10—15 und 15—20 cm lang, pro Ztr. 120 und 110 Mk.
500000 1sömm. Schleien, sortiert in 3—6 und 4—8 cm, zu 20 und 30 Mk. das Tausend.
Über 5 Ztr. pro Ztr. 5 Mk. billiger, über 10000 Stück zu 12,50 Mk. und 20 Mk. pro Tausend.

von Borries, Teichgut Mittelhausen bei Liebenwerda, Pr. Sachsen.



offeriert zur sofortigen Lieferung

Satzkarpfen u. Schleien.

Fischereiverwaltg. Ober-Prauske,
Post Weigersdorf, O.-L., Kreis Rothenburg,
gibt ab: (98

100000 einsömmerige Galizier Spiegelkarpfen,
7—12 cm lang, pro Tausend 80 Mk.,
20000 einsömmerige Lausitzer Schuppenkarpfen,
7—12 cm lang, pro Tausend 60 Mk.
20 Zentner zweisömmerige Lausitzer Schuppenkarpfen,
½—⅔ Pfd. schwer, pro 1 Ztr. 75 Mk.
zweisömmerige Galizier Satzkarpfen,
½—¾ Pfd. schwer, pro 1 Ztr. 85 Mk.,
dreisömmerige Galizier Satzkarpfen,
60er u. 70er Fische, pro 1 Ztr. 85 Mk.,
einsömmerige Schleien,
3—8 cm lang, pro Tausend 80 Mk.,
zweisömmerige Schleien
pro 1 Ztr. 115 Mk.
Gewähr für lebende Ankunft.

Spiegelkarpfen!

200000 1sömm., 6—15 cm lang, offeriert preiswert (83

Reichsgräfliche Fischzucht, Schloß Halbau in Schlesien.

Zur Lieferung per April 1913 offeriere:

einsömm. Karpfen,
gem. Spiegel und Schuppen, 6—15 cm,
pro 1000 Stück 60—75 Mk.,
einsömm. Schleien,
mas. Rasse, 4—10 cm, pro 1000 Stck. 12 Mk.
Bei Abnahme größerer Posten billiger.
H. Schulte, Fischm., Gräfenhain (Kr. Sagan).
214)

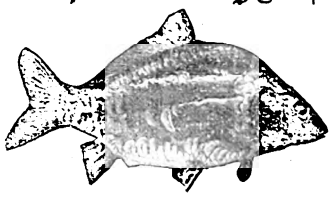
Zur Frühjahrs-Abfischung

empfiehlt für Besatzfischzüchter die Anschaffung des

Fischgrössen-Sortierapparates

224) **Fischmstr. C. Klüss, Rusch bei Klinken i. Meckl.**

Teichverwaltung Fürstlich Drehna U.-L.



offeriert, solange Vorräte reichen, ihre schnellwüchsigen und widerstandsfähigen

Ia. Galizier einsömmerigen

Edelsatzkarpfen

in allen Größen.
Viele erste Preise und Medaillen.

Netze und Garne,

vorzügliche Qualität, preiswert.

(45

Dresdner Netzwerke, G. m. b. H.,
Heidenau-Dresden.

Die

von Vahl'sche Fischerei-Verwaltung

Mildenau, Kreis Sorau,
hat abzugeben: (187

ein- und zweisömmerige prämiierte schnellwüchsige

Galizier Spiegelkarpfen,

sowie ein- und zweisömmerige schnellwüchsige

masurische Satzschleien.

Garantie lebender Ankunft. **Preisliste frei!**

Digitized by Google

Apr. 15. 1913

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 30. März 1913.

Nr. 13. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen

:: :: Spezialwagen disponibel :: ::

Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Besatz masurischer Riesen-Schleien:

500 Schock 1sömmerige, 3— 7 cm lang, à Schock 0,80 Mk.
500 Schock 1sömmerige, 7—11 cm lang, à Schock 3,— Mk.
300 Schock 2sömmerige, 11—17 cm lang, à Schock 10,— Mk.
50 Schock 2sömmerige, 17—20 cm lang, à Schock 14,— Mk.

Bei Abnahme von 50 Schock 10% Nachlaß.

Besatz galizischer Edelkarpfen (Spiegler):

400 Schock 1sömmerige, 5—10 cm lang, à Schock 3,— Mk.

Ab Station Pawlowitz, Oberschlesien. Nachnahme. (118

Teichwirtschaft Jarzombkowitz,

Post Golassowitz, Oberschlesien.

1-, 2- und 3sömmerige Galizier

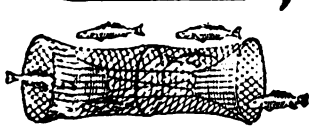
Spiegelkarpfen

hat abzugeben (51

Herzogl. Besatzfischzucht Nicolschmiede bei Halbau, Schles.

Oberförster Jacobi.

Alle Arten Fischernetze



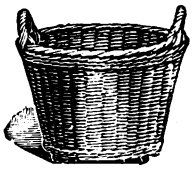
in jed. beliebig. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingestellte Netze als Zugnetze, Waaden, Staak- und Stellnetze, Säcke und Reusen liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen mechan. Netzfabrik

Draeger & Mantey,

in Landsberg a. W. (170

Illustr. Preisbuch 6 gratis und franko.

Fischtransportkörbe aus pa. spanisch. Rohrgeflecht mit Eisen- und Holzverstärkung, das Beste was es darin gibt. Preisliste umsonst. Hermann Haberhauf, Korbwarenfabrik, Güsten (Anhalt). Gegründet 1883.



Offeriere zu billigen Preisen:

ff. 8—15 cm masur. Schleien,

1-, 2- und 3sömmerige

Spiegel- u. Schuppenkarpfen,

prima nordische Edelkrebse,

1—1½pfündige Goldorfen.

Bei rechtzeitiger Bestellung mit Garantie lebender Ankunft jeder Station. (104

Man fordere Preise!

Bydekarken, Rendsburg, Tel. 372.

Junge Aale

zum Besetzen von Seen, Teichen etc.

Garantiert lebende Ankunft!

Hugo Stöckmann

Boizenburg a/d. Elbe.

gibt ab 1-, 2- und 3sömmerige

Satzkarpfen, Laichkarpfen,

familiert, schnellw. Galizier Spiegel, 1- und 2sömmerige schnellwüchsigste (16

Satzschleien, Laichschleien.

Garantie leb. Ankunft. Preisliste fr.

W. Blume.

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

Schmidt & Becker,

Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Digitized by Google

Einsömmerige,
zwei- und dreisömmerige

Karpfen,

einsömmerige,
zwei- und dreisömmerige

Schleien

liefert im Frühjahr (5

Teichwirtschaft Leiferde,
Leiferde (Provinz Hannover).

Teichwirtschaft Gross-Tzschacksdorf,
Post- u. Bahnstation: Simmersdorf, Kreis Sorau,
gibt ab grosse Posten der edelsten und schnellwüchsigsten

zweisömm. gal. Spiegelkarpfen,
ein- u. zweisömmerig. Schleien

zu besonders billigen Preisen.
Garantie lebender Ankunft.
Man verlange Preisliste. (187

1- und 2sömmerige

Schuppenkarpfen

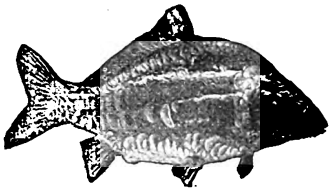
eigener Zucht verkauft (225
Schirmer, Rittergut Neuhaus,
Post Panpitzsch (Kr. Delitzsch).

Goldorfen!

Laichfäh. Goldorfen, Pfd. 1,50 Mk.,
Schleienkarpfen — Laicher,
einsömm. Spiegelkarpfen, 12—15cm,
zweisömmerige Spiegelkarpfen.
H. Kamprath, Altenburg, S.-A.,
Herzogl. Hoflieferant. (232

Post und Bahn Tzschecheln, N.-L.,
gibt ab u. Garantie lebender Ankunft
1- und 2sömm. galiz. **Spiegel-Karpfen,**
Schleien und Forellen. Preisliste franko.

Graf Yorck von Wartenburg'sche Teichverwaltung,
:: :: Klein-Oels, Kreis Ohlau (Schlesien) :: ::



offeriert, solange Vorräte ausreichen, aus **hochgezüchteten, schnellwchs., widerstandsfähigen** und mit ersten Preisen prämiierten Züchtungen entstammend

Ia. Galizier Edelsatzkarpfen,
einsömmerige in allen Grössen.

Die Gräfl. von Ballestrem'schen Teichverwaltungen
Kochtschütz (O.-Schl.) und Costau (O.-Schl.)
verkaufen große Posten

Ia. ein- u. zweisömm. galiz. Spiegel-Besatzkarpfen und ein- und zweisömmerige Besatzschleien.

Anfragen und Bestellungen zu richten an das (122
Gräfl. Forstamt Kochtschütz, Kreis Lublinitz (O.-Schl.).

Teichwirtschaft Schweinfurth bei Gröditz,
Post und Bahnstation Gröditz bei Riesa
offeriert für Frühjahr

1- und 2sömmerige Grünschleien

äußerst schnellwüchsig, von 7—8 und 10—20 cm Länge,
in jedem Quantum. Garantie für gesunde Fische und lebende Ankunft.
8) **Stanislaus Kluth.**

Oberlausitzer Spezial-Flach-Bootswerft mit Kraftbetrieb H. Fröhlich,
Wittichenau (O.-L.) VI.

Mehrfach prämiiert, gegr. 1842. (169
Spezial-Werft u. gross. Lager in Ruder-, Teich-, Fischerei-, Jagd-, Sport-, Segel-, Miets-, Fracht-, Vergnügungs-, Haus- u. Motor-Flach-Booten, sow. Fischbehält., fern. Bau v. zerlegbar. schwimm. Badehäusern u. Schwanenhäuschen in all. Gröss. u. Ausstatt., aus nur best. erstklass. Material imprägn., zu billigst. Preisen. — Kürzeste Lieferfrist. — Illustrierter Katalog und feinste Referenzen zu Diensten. — Lieferant höchster Herrschaften u. Königl. Behörden.

Eier von **Bachsaiblingen, Bachforellen und Regenbogenforellen,** best. Qualität, aus selbstgezüchteten, garantiert mehr als dreijährigen Mutterfischen.

Fischzüchterei Schnede
(Lüneburger Heide), Post Salzhausen in Hannover.

Digitized by Google

P 25 1913 R

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 6. April 1913.

Nr. 14. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen

:: :: Spezialwagen disponibel :: ::

Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

gibt ab:

Laichkarpfen, schnellw. Gal. Spiegel,

1sömm. Satzschleien.

Preisl. franko. Garantie leb. Ankunft

273) **H. v. Debschitz.**

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für (46 Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,

Paul Meltzer.

Täglich Auktionen. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen 2c., auf briefliche Anfrage. Telegramm-Adresse: **Marktverkehr, Berlin.**

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

Schmidt & Becker,

Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Die Großherzogl. Oldenburgische Teichwirtschaft Ahlhorn i. O.

hat abzugeben:

1. Galizier Spiegel- und Schuppenkarpfen:

200 000 Stück 1sömmerige von 6—12 cm Länge,
50 Zentner 2- und 3sömmerige. (25

2. Masurische Schleien:

300 000 Stück 1sömmerige. — 40 000 Stück 2sömmerige.

Für lebende Ankunft wird garantiert.

Großherzogl. Verwaltung des Landeskulturfonds in Old. (Großh.)

Teichwirtschaft Gross-Tzschacksdorf,

Post- u. Bahnstation: Simmersdorf, Kreis Sorau, gibt ab grosse Posten der edelsten und schnellwüchsigsten

zweisömm. gal. Spiegelkarpfen, ein- u. zweisömmerig. Schleien

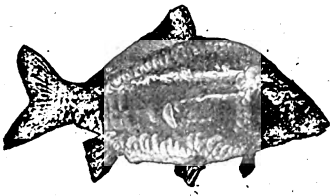
zu besonders billigen Preisen.

Garantie lebender Ankunft.

Man verlange Preisliste. (187

Graf Yorck von Wartenburg'sche Teichverwaltung,

:: :: Klein-Oels, Kreis Ohlau (Schlesien) :: ::



offeriert, solange Vorräte ausreichen, aus **hochgezüchteten, schnellwüchs., widerstandsfähigen** und mit ersten Preisen prämiierten Züchtungen entstammend

Ia. Galizier Edelsatzkarpfen,

einsömmerige in allen Grössen.

Erstklassige

angebr. Eier

der Regenbogenforelle

liefert Ende April (233

Gut Aschauteiche

bei **Eschede (Kr. Celle).**

Preisliste auf Wunsch.

Ia. Bach- u. Regenbogenforellen-Setzlinge

empfiehlt

Forellenzucht Pattburg

(Nord-Schleswig). (272

Digitized by Google

Prinzlich Schwarzburgisches Forstamt
Großharthau i. Sachsen
gibt ab:
ca. 100 000 Bach- und Saiblings-Forellenbrut und Setzlinge,
sowie (246
50 000 1sömmer. Spiegelkarpfen.

Besatz masurischer Riesen-Schleien:
500 Schock 1sömmerige, 3— 7 cm lang, à Schock 0,80 Mk.
500 Schock 1sömmerige, 7—11 cm lang, à Schock 3,— Mk.
300 Schock 2sömmerige, 11—17 cm lang, à Schock 10,— Mk.
50 Schock 2sömmerige, 17—20 cm lang, à Schock 14,— Mk.
Bei Abnahme von 50 Schock 10% Nachlaß.

Besatz galizischer Edelkarpfen (Spiegler):
400 Schock 1sömmerige, 5—10 cm lang, à Schock 8,— Mk.
Ab Station Pawlowitz, Oberschlesien. Nachnahme. (118
Teichwirtschaft Jarzombkowitz,
Post Golassowitz, Oberschlesien.

Nur noch vorrätig:
ca. 30—40 000 Stück 1sömmer. Karpfen
von 6—12 cm Größe. Gesund, leb. Ank. gar.
! ! ! Im Herbst nicht abgefischt ! ! !
256 **M. Behm, Behmshof-Innien i. Holstein.**

Aalsetzlinge zu Zuchtzwecken,
25—35 cm lang, zum Besetzen von Seen und Teichen usw., großartige Erfolge, empfiehlt in bester Qualität zu billigsten Preisen, Preisliste gratis und franko,
Heinr. Sicks Aalversand, Altenwerder bei Hamburg.

Herzogliche Teichverwaltung Primkenau (Schlesien)
offeriert, solange Vorräte reichen,

Ia. Galizier einsömmerige Edelsatzkarpfen
in allen Grössen, entstammend aus hochgezüchteten, widerstandsfähigen und mit ersten Preisen prämiierten Züchtungen.

Regenbogenforelleneier,
eig. Zucht, in bek. vorzügl. Qual., rosa bis rot und von älteren naturgemäß gehaltenen Fischen. Da große Posten vorhanden, ganz besonders preiswert. Ebenso (185
Setzlinge d. Regenb.-Forelle.
Forellenzucht C. Büschleb, Worbis, Eichsf.

Jäger und Jagdliebhaber
wollen Probenummern der
Deutschen Jäger-Zeitung
verlangen von
J. Neumann, Neudamm.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 25. März bis Sonnabend, den 29. März 1913

Abkürzungen: Mo = Montag, Di = Dienstag, Mi = Mittwoch, Do = Donnerstag, Fr = Freitag, So = Sonnabend.

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische. Hechte** Mi 107—128, Do 107—126, Fr 100—117, So 90—117; groß Mi 73—88, Do 75—88, Fr 62—80, So 61; großmittel Mi 91—107, Fr 98, So 80. **Zander** So 141—159; groß So 155—160; klein-mittel So 126. **Barsche** Mi 99 bis 100, Fr 91—109, So 80. **Schleien** Di 123. Mi 125—145, Do 127, Fr 125 bis 126, So 124—136; groß Fr 137 bis 143. **Bleie** Mi 32—45, Do 45—52, Fr 40—43, So 70—72. **Bunte Fische** Mi 65, Fr 35—62, So 70. **Aale**, groß Mi 150, Fr 125; groß-mittel So 127 bis 140; mittel Fr 130—140, So 122; klein-mittel Fr 120—122. **Karauschen** groß Fr 104—110, So 92. **Plötzen**, groß Mi 54—60, Fr 37—56, So 32—54; klein Mi 42. **Karpfen**, Spiegel 20—25er Fr 85, So 85; 25—30er Mi 85. **Fische in Eispackung.** Forellen Di 89, Fr 119. **Karpfen** Di 60—62, Mi 47—64, Do 62, Fr 50—55, So 47; IIa Do 36 bis 45.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Dänischer Lachs, Di 230, Mi 206, Do 229, Fr 211—220, So 176 bis 260; klein Di 135, Mi 184. **Barsche**, groß Do 50—56, Fr 54—68; mittel Di 35, Do 52, Fr 43; klein Do 20, Fr 36. **Zander**, mittel Fr 140; klein Fr 97. **Karpfen**, klein Fr 40. **Karauschen**, mittel Do 66. **Plötzen**, groß Do 34; mittel Mi 25, Do 26, So 20; klein Di 14—16, Mi 13—16½, Do 16 bis 16, Fr 12—20, So 10—15. **Schleien**, mittel Do 105; klein Do 75. **Brachsen**, groß Do 52—64, Fr 40—60; mittel 36—40, Fr 35—45, So 42; klein Do 20—28, Fr 22, So 15. **Hechte**, groß Do 71—79, Fr 74—84, So 65—82; mittel Di 76—78, Mi 70—88, Do 85 bis 86, Fr 79—90, So 73—81; klein Di 50—62, Mi 62, Do 54—80, Fr 55—69, So 60—64. **Forellen**, groß Mi 188; mittel Di 203, Mi 205, Do 196—230, Fr 200—230, So 190—246; klein Di 93—145, Mi 120—146, Do 132—200, Fr 100—120. **Schnäpel**, mittel So 63—66. **Aale**, mittel Di 83, Do 92, So 104. **Lebende Fische.** Schleien, klein So 110. **Krebse**, pro Schock, klein Di 2—4, Mi 3—3,40, Do 4—4,20, Fr 3,50—4, So 3,80 bis 3,90

Digitized by Google

B
MAY 2 1913

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 13. April 1913.

Nr. 15. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

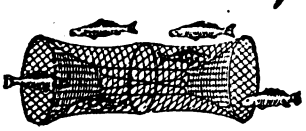
Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung
Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise
Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg**,
Transporteur :: Hältern von Karpfen
:: :: Spezialwagen disponibel :: ::
Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (28
Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Besatz masurischer Riesen-Schleien:
500 Schock 1sömmerige, 3—7 cm lang, à Schock 0,80 Mk.
500 Schock 1sömmerige, 7—11 cm lang, à Schock 3,— Mk.
300 Schock 2sömmerige, 11—17 cm lang, à Schock 10,— Mk.
50 Schock 2sömmerige, 17—20 cm lang, à Schock 14,— Mk.
Bei Abnahme von 50 Schock 10% Nachlaß.

Besatz galizischer Edelkarpfen (Spiegler):
400 Schock 1sömmerige, 5—10 cm lang, à Schock 3,— Mk.
Ab Station Pawlowitz, Oberschlesien. Nachnahme. (118
Teichwirtschaft Jarzombkowitz,
Post Golassowitz, Oberschlesien.

Schnellwüchsige ein- und zweisömmerige
Spiegelkarpfen und Schleien eigener Zucht
gibt ab (27
die von Zehmen'sche Verwaltung, Weissig, Post Ossling, Oberl.

Aalsetzlinge zu Zuchtzwecken,
25—35 cm lang, zum Besetzen von Seen und Teichen usw., großartige Erfolge, empfiehlt in bester Qualität zu billigsten Preisen, Preisliste gratis und franko,
Heinr. Sicks Aalversand, Altenwerder bei Hamburg.

Alle Arten Fischernetze

in jed. beliebig. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingestellte Netze als Zugnetze, Waaden, Staak- und Stellnetze, Säcke und Reusen liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen
Draeger & Mantey, mechan. Netzfabrik
in Landsberg a. W. (170
Illustr. Preisbuch 6 gratis und franko.

Fischzucht
Rieder-Zibelle, O.-L.,
Post Zibelle, Schlesien,
gibt noch ab: (79
1- und 2sömmerige gallz.
Spiegelkarpfen,
schnellwüchsige, hochrückige Rasse,
1- und 2sömmerige
masur. Schleien,
Setzlinge der
Regenbogenforelle.
Lebende Ankunft garantiert.

Futter-Lupinen
in allen Qualitäten
10) offerieren
Schmidt & Becker,
Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Ia. Bach- u. Regenbogenforellen-Setzlinge
empfiehlt
Forellenzucht Pattburg
(Nord-Schleswig). (272

Erstklassige einsömm. **Satzkarpfen,**
Schleien und **Karauschen** (28
empfiehlt nach Preisliste aus den Teichwirtschaften Thalmühle und Saatz
Hübner, Fischzucht, Frankfurt, Oder.

Feinste spitzköpfige Aale
kauft jedes Quantum, auch auf Jahresabschluß. **H. Ivens,** Aal-Räucherei, Kiel.

Junge Aale

zum Besetzen von Teichen, Seen, Flüssen etc. versendet billigst
Gottf. Friedrichs Wittenberge Bez. Potsdam.

Digitized by Google

Teichwirtschaft Groß-Teuplitz, Kreis Sorau,

gibt ab:

Ein- und zweisömmerige, überall mit den höchsten Preisen ausgezeichnete, schnellwüchsige

Galizier Spiegelkarpfen.

Ein- und zweisömmerige **Schleien.**

Laichkarpfen und Laichschleien.

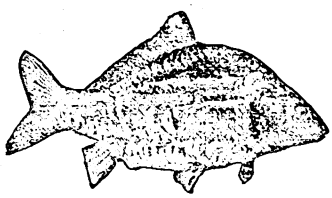
Ausstellung der D. L.-G. 1911 — 2 erste Preise.

Garantie lebender Ankunft! — Preisliste!

216) **J. Manger,** Rittergutspächter.

Graf Yorck von Wartenburg'sche Teichverwaltung,

:: :: Klein-Oels, Kreis Ohlau (Schlesien) :: ::



offeriert, solange Vorräte ausreichen, aus **hochgezüchteten, schnellwüchs., widerstandsfähigen** und mit ersten Preisen prämiierten Züchtungen entstammend

Ia. Galizier Edelsatzkarpfen,

einsömmerige in allen Grössen.

Die Gräfl. von Ballestrem'schen Teichverwaltungen Kochtschütz (O.-Schl.) und Costau (O.-Schl.)

verkaufen große Posten

Ia. ein- u. zweisömm. galiz. Spiegel-Besatzkarpfen und ein- und zweisömmerige Besatzschleien.

Anfragen und Bestellungen zu richten an das (122

Gräfl. Forstamt Kochtschütz, Kreis Lublinitz (O.-Schl.).

Die

von Vahl'sche Fischerei-Verwaltung

Mildenau, Kreis Sorau,

hat abzugeben: (137

ein- und zweisömmerige prämiierte schnellwüchsige

Galizier Spiegelkarpfen,

sowie ein- und zweisömmerige schnellwüchsige

masurische Satzschleien.

Garantie lebender Ankunft. Preisliste frei!

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 31. März bis Sonnabend, den 5. April 1913.

Abkürzungen: Mo = Montag, Di = Dienstag, Mi = Mittwoch, Do = Donnerstag, Fr = Freitag, So = Sonnabend. Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: Frische Fische. Hechte Mo 84—95, Di 79—90, Mi 76 bis 91, Do 78—91, Fr 80—91, So 80—100; groß Mo 55—64, Di 6?, Do 61—66, Fr 60, So 54—57; groß-mittel Mo 79, Mi 60—70, Do 79; matt Mi 75, Do 75, Fr 75, So 75. Zander Di 121; groß So 89—116; mittel Mi 110; klein Di 100—112, Fr 96; matt Fr 80—89. Barsche Di 60, Do 62—79, So 75—?5; klein Fr 40; matt Mi 54. Schleien Di 134, Mi 121—131, Do 116 bis 142, Fr 111—136, So 121—134. Bleie Do 51—71, Fr 41—60, So 6? bis 6?; klein Di 30—3?, Fr 30—37; matt Do 32. Bunte Fische Di 40, Mi 53, Do 20—34, Fr 25—43, So 70. Aale Di 120—129, Mi 114—120, Do 114, Fr 115, So 107; groß Fr 105, So 109 bis 111; groß-mittel Di 126, Mi 114 bis 129; mittel Di 113—121, Mi 112 bis 120; Do 110—118, Fr 110—116, So 112—117; klein-mittel Mi 102, Do 90. Karauschen Di 83, Mi 86, Fr 67 bis 87, So 76—93. Plötzen Mo 50, Di 35 bis 40, Mi 30—41, Do 30—42, Fr 26 bis 37, So 30—41; klein Mo 30, Di 30, Mi 29, Do 20—25. Karpfen, Spiegel stumpf 20—25er Mo 80; 50—60er So 95. **Fische in Eispackung.** Karpfen Mo 35—43, Di 40, Mi 41, Do 39—44, Fr 30—37, So 30—42; IIa Do 22—33, Fr 25, So 18—20; klein Mo 30—32, Mi 25—31.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Dänischer Lachs, Mo 215 bis 233, Mi 101—180, Do 190—223, Fr 187 bis 226, So 121—191. Barsche, groß Mo 48—63, Di 61—66, Fr 49—50; mittel Mi 45. Zander, mittel Di 136, Do 114, Fr 130, So 125; klein Di 102—126, So 72—85. Karpfen, groß Fr 60; klein So 23—25. Karauschen, mittel 40. Plötzen, mittel Di 22 bis 31, Mi 20, Fr 15½—21½; klein Mo 10, Di 15½—21½, Mi 8½—14, Do 13—14¾, Fr 7¾—9, So 8¾—10. Schleien, mittel Fr. 60, So 40—50. Brachsen, groß Di 43—46, Fr 48; mittel Di 25—41, Mi 29, So 30—32. Hechte, groß Mo 60—80, Di 70—79; mittel Mi 60—67, Do 51—62, Fr 41 bis 55, So 30—52; klein Mo 45—65, Di 45—59, Mi 35—53, Do 49—54, Fr 29—55, So 25—47. Forellen, mittel Mo 141—232, Di 182—225, Mi 150 bis 185, Do 130—146, Fr 175, So 100—180; klein Mo 110—150, Di 111—127, Mi 78—121, Do 90—124, Fr 82—129, So 80—113. Schnäpel, mittel Di 53—80; klein Mo 50, Mi 50, Fr 34, So 30. Aale, mittel Mo 93—100, Di 97 bis 106, Mi 81—108, Do 83—100, Fr 111; klein Di 55—88, Fr 68—86. **Lebende Fische.** Schleien, mittel Di 110, Do 109, Fr 109, So 75. Aale, mittel Di 124, Do 116—124, Fr 113. Hechte, mittel Do 93; klein Do 87—89. Krebse, pro Schock, klein Mo 3,20 bis 3,80, Di 3,10, Mi 2,60—3, Do 2,10 bis 2,60, Fr 2,30—2,70, So 2,20—3,20.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig: **Lebende Fische** p. Pfd.: Karpfen, Lausitzer 110; Galizier 110; böhmische 120. Schleien, klein 150. Aale, groß 170. Hechte, unsortiert 160. Forellen, klein 350. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 70. Plötzen, groß 70. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 80. Zander, groß 120; mittel 90. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 70. Karpfen 60.

Digitized by Google

B
AY 3 1913

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 20. April 1913.

Nr. 16. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung
Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise
Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg**,
Transporteur :: Hältern von Karpfen
:: :: Spezialwagen disponibel :: ::
Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26
Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Fisch- und Krebs-Verwertung.
Zentral-Markthalle Berlin C.
Städtischer Verkaufsvermittler für (46
Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,
Paul Meltzer.
Täglich Auktionen. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen 2c., auf briefliche Anfrage. Telegramm-Adresse: Marktverkehr, Berlin.

Schnellwüchsige ein- und zweisömmerige
Spiegelkarpfen und Schleien eigener Zucht
gibt ab (27
die **von Zehmen'sche Verwaltung, Weissig**, Post Ossling, Oberl.

Lehmanns Blockfischfutter,
zum Ausnahmetarif zugelassen;
garantiert reines, fast tranfreies
Eidelstedter Fischmehl,
erstklassiges, sehr preiswertes Fabrikat. (18
Lupiscin, nicht entbittertes aufgeschlossenes Lupinenmehl,
hochprozentiger Teichwasservolldünger,
grosse Futterersparnis bewirkend.
Blockfutter aus Speiseresten
(Brotmehl). 1912 gute Abwachsresultate erzielt, à Ztr. Mk. 6.75 ab hier.
Stückgutlager für Sachsen in Lausigk, Sachsen.
„ „ die Lausitz in Lübben, N.-L.
Näheres in unserer Abhandlung über Fütterung und Düngung.
Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen.
Eigene Versuchsteichwirtschaft hier und in Wilhelmsfeld (150 Morgen).

Futter-Lupinen
in allen Qualitäten
10) offerieren
Schmidt & Becker,
Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Junge Aale
zum Besetzen von Seen, Teichen etc.
Garantiert lebende Ankunft!
Hugo Stöckmann
Boizenburg a/d. Elbe.

Fischzucht
Nieder-Zibelle, O.-L.,
Post Zibelle, Schlesien,
gibt noch ab: (79
1- und 2sömmerige galiz.
Spiegelkarpfen,
schnellwüchsige, hochrückige Rasse,
1- und 2sömmerige
masur. Schleien,
Setzlinge der
Regenbogenforelle.
Lebende Ankunft garantiert.

gibt ab: (74
Karpfenbrut
von schnellw. Galizier Spiegelkarpfen, bis 8 Tage alt, pro Mille 3 Mark.
Vorgestreckte
ca. 3—5 cm lang, pro Mille 20 Mark. Größere Posten nach Vereinbarung billiger. Gar. leb. Ankunft lt. Preisliste.

Digitized by Google

Die Großherzogl. Oldenburgische Teichwirtschaft Ahlhorn i. O.
hat abzugeben:
1. Galizier Spiegel- und Schuppenkarpfen:
200000 Stück 1sömmerige von 6—12 cm Länge,
50 Zentner 2- und 3sömmerige. (25
2. Masurische Schleien:
300000 Stück 1sömmerige. — 40000 Stück 2sömmerige.
Für lebende Ankunft wird garantiert.
Großherzogl. Verwaltung des Landeskulturfonds in Old. (Großh.)

Teichwirtschaft Groß-Teuplitz, Kreis Sorau,
gibt ab:
Ein- und zweisömmerige, überall mit den höchsten Preisen ausgezeichnete, schnellwüchsige
Galizier Spiegelkarpfen.
Ein- und zweisömmerige **Schleien.**
Laichkarpfen und Laichschleien.
Ausstellung der D. L.-G. 1911 — 2 erste Preise.
Garantie lebender Ankunft! — Preisliste!
216) **J. Manger,** Rittergutspächter.

Die Gräfl. von Ballestrem'schen Teichverwaltungen Kochtschütz (O.-Schl.) und Costau (O.-Schl.)
verkaufen große Posten
Ia. ein- u. zweisömm. galiz. Spiegel-Besatzkarpfen und ein- und zweisömmerige Besatzschleien.
Anfragen und Bestellungen zu richten an das (122
Gräfl. Forstamt Kochtschütz, Kreis Lublinitz (O.-Schl.).

Die
von Vahl'sche Fischerei-Verwaltung
Mildenau, Kreis Sorau,
hat abzugeben: (137
ein- und zweisömmerige prämlierte schnellwüchsige
Galizier Spiegelkarpfen,
sowie ein- und zweisömmerige schnellwüchsige
masurische Satzschleien.
Garantie lebender Ankunft. Preisliste frei!

Teichwirtschaft Gr.-Pankow (Prignitz)
gibt ab:
30000 1sömmerige Schleien,
3—9 cm lang, pro Tausend 20 Mk. — Garantie lebender Ankunft. (285

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 7. April bis Sonnabend, den 12. April 1913.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 85—90, Di 80—94, Mi 80—98, Do 80—101, Fr 82—102, So 74—96; groß Do 65—71, Fr 60, So 61—66; groß-mittel Mo 66, Di 77, Mi 73, Do 70—75, Fr 69. Zander Mi 142, Do 146, Fr 140; groß So 90; mittel Fr 125, So 155—159; klein Mi 109, So 95; klein-mittel Mi 120. Barsche Mo 90 bis 97, Mi 80—91, Do 52—61, Fr 60 bis 92, So 56; klein Mi 57, Do 34—51. Schleien Mo 127—140, Di 100—127, Mi 100—135, Do 113—121, Fr 124—129, So 112—120; groß Do 116—120, Fr 108 bis 109, So 125; groß-mittel Mo 115 bis 117; mittel Mo 114—120. Bleie Mo 46—49, Mi 41—60, Do 41; klein So 25; matt Fr 23—32, So 25—31. Bunte Fische Di 26, Do 26—50, So 23. Aale, groß Di 105—109, Mi 104—107, Fr 106, So 104—111; groß-mittel Di 105—110, Mi 103—110, Do 105—107, Fr 103—109, So 105—108; mittel Di 101—111, Mi 110—115, Do 105—111, Fr 103—112, So 108—113; klein-mittel Do 83; unsortiert Do 112. Karauschen, groß Fr 95, So 83—84; klein Mi 62—67. Plötzen, groß Mo 30, Di 25—38, Mi 30—50, Do 30—35, Fr 31 bis 43, So 25—42; klein Do 25, Fr 25, So 20. Karpfen, Schuppen 40—50er Fr 83—89; gemischt 40—50er Do 92 bis 91, 50—60er Do 89—90, Fr 50—69; unsortiert gemischt Fr 80—81. **Fische in Eispackung.** Forellen Di 71, So 118. Karpfen Mo 31—40, Di 31, Do 50, Fr 33—37, So 32.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Stör Mo 175, Fr 170, So 100. Dänischer Lachs Di 160—181, Mi 160—181, Do 151—171, Fr 163—167, So 120—181. Norwegischer Lachs Do 112—116 Barsche, groß Mi 53, Do 46—47, So 27; mittel Mo 47, Di 30—35, Mi 20, Do 36, Fr 48, So 40; klein Mo 20, Di 26—31, Mi 25½, Do 24—32, Fr 18½—20. Zander, groß So 90; mittel Mo 125, Di 92, So 100; klein Mo 106, Di 60. Karpfen, klein Do 41. Karauschen, mittel Mi 50. Plötzen, groß Mi 22, Fr 18½; mittel Mo 23, Di 17½—20, Mi 26, Do 19—20½, Fr 31; klein Mo 16, Di 16½, Mi 12½—15½, Do 13—19, Fr 12¾ bis 15½, So 14½—20. Schleien, groß Di 60; mittel Mi 55. Brachsen, groß-mittel Mi 30—46, Fr 31—52; mittel So 18—20¼. Hechte, groß Mi 46—62; groß-mittel Di 46—62; mittel Mi 54—69, Do 43—61, Fr 50—61, So 43 bis 50; klein Di 40—50, Mi 47—50, Do 38—47, Fr 42, So 32—38; klein-mittel Mo 40—50. Forellen, groß Di 110; groß-mittel Mi 155—162; mittel Mo 169—195, Do 150, Fr 100 bis 131, So 135; klein Mo 70—175, Di 60, Mi 90—180, Do 85—125, Fr 73—113. Schnäpel, Ostsee, klein Mo 31—43, Mi 34, Do 44—50. Aale, groß Mi 103 bis 114, Do 133—134; mittel Mo 93 bis 98, Di 86—87, Fr 93, So 91—100; klein Do 78. **Lebende Fische.** Aale, groß Di 121—123, Fr 116—121. Hechte, groß Di 47—49; mittel Di 80—82; klein Di 74—76.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig: **Lebende Fische** p. Pfd.: Karpfen, Lausitzer 110; Galizier 110; böhmische 110. Schleien, klein 150. Aale, groß 150. Hechte, unsortiert 110. Forellen, klein 350. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 75. Plötzen, groß 75. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 85. Zander, groß 110; mittel 90. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 60. Karpfen 60.

Digitized by Google

May 23 1913

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 4. Mai 1913.

Nr. 18. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung
Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise
Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**
Transporteur :: Hältern von Karpfen
:: :: Spezialwagen disponibel :: ::
Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26
Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Fisch- und Krebs-Verwertung.
Zentral-Markthalle Berlin C.
Städtischer Verkaufsvermittler für (46
Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,
Paul Meltzer.
Täglich Auktionen. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen 2c., auf briefliche Anfrage. Telegramm-Adresse: Marktverkehr, Berlin.

Schnellwüchsige ein- und zweisömmerige
Spiegelkarpfen und Schleien eigener Zucht
gibt ab (27
die von Zehmen'sche Verwaltung, Weissig, Post Ossling, Oberl.

Lehmanns Blockfischfutter,
zum Ausnahmetarif zugelassen;
garantiert reines, fast tranfreies
Eidelstedter Fischmehl,
erstklassiges, sehr preiswertes Fabrikat. (18
Lupiscin, nicht-entbittertes aufgeschlossenes Lupinenmehl,
hochprozentiger Teichwasservolldünger,
grosse Futterersparnis bewirkend.
Blockfutter aus Speiseresten
(Brotmehl). 1912 gute Abwachsresultate erzielt, à Ztr. Mk. 6.75 ab hier.
Stückgutlager für Sachsen in Lausigk, Sachsen.
„ „ die Lausitz in Lübben, N.-L.
Näheres in unserer Abhandlung über Fütterung und Düngung.
Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen.
Eigene Versuchsteichwirtschaft hier und in Wilhelmsfeld (150 Morgen).

311) **Reusen**
aus Draht (D. R. G. M. a.) für alle Fische, bes. Aale, fachmännisch erprobt und bestens bewährt, pro Stück Mk. 4,50. von 3 Stück an franko. Nachnahme.
A. Conrad, Kirchhain, Bez. Cassel.

Futter-Lupinen
in allen Qualitäten
10) offerieren
Schmidt & Becker,
Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Chemische Fabrik Schlutup
Dr. Max Stern
Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten
Ia. Schlutuper Fischmehls.
Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (88
Auffallend gute Erfolge
bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

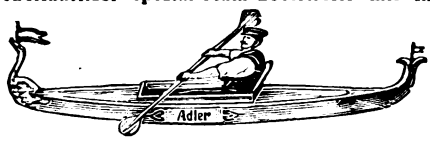
Fleischfuttermehl
für Schnellmastzwecke billigst
Fleischmehlfabriken J. G. Grotkass,
Gesellschaft mit beschr. Haftung,
Bremen.

Lupinen,
Ztr. 9 Mk., gegen Nachnahme, versendet
W. Engelmann,
293) Lieberose.

Netz-Carbolineum
konserviert die Netze, verleiht ihnen 5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock. Anerkennungen zu Diensten. (226
Frank & Co., chem. Fabrik,
Brandenburg (Havel).

Digitized by Google

Oberlausitzer Spezial-Flach-Bootswerft mit Kraftbetrieb H. Fröhlich, Wittichenau (O.-L.) VI.



Mehrfach prämiiert, gegr. 1842. (169 Spezial-Werft u. gross. Lager in Ruder-, Teich-, Fischerei-, Jagd-, Sport-, Segel-, Miets-, Fracht-, Vergnügungs-, Haus- u. Motor-Flach-Booten, sow. Fischbehält., fern. Bau v. zerlegbar. schwimm. Badehäusern u. Schwanenhäuschen in all. Gröss. u. Ausstatt., aus nur best. erstklass. Material imprägn., zu billigst. Preisen. — Kürzeste Lieferfrist. – Illustrierter Katalog und feinste Referenzen zu Diensten. — Lieferant höchster Herrschaften u. Königl. Behörden

Ziemsens Krautsäge, D. R. P. Nr. 194500, 194510 und 196812. :: Patente in allen Kulturstaaten ::
zum Entkrauten von Gräben, Teichen, Flüssen und Seen.

Prämiiert in Deutschland von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin, in Oesterreich-Ungarn, Belgien und den Ver. Staaten von Nordamerika. Leistung bis 100fach im Vergleich zur Sensenarbeit. Preis 25 Mk. franko. Ausführliche Prospekte gratis und franko durch die Firma: **Wilh. Müller,** Drahtwerke, Wismar i. Mecklenburg. (306

Eier von Bachsaiblingen, Bachforellen und Regenbogenforellen, best. Qualität, aus selbstgezüchteten, garantiert mehr als dreijährigen Mutterfischen.
Fischzüchterei Schnede
(Lüneburger Heide), Post Salzhausen in Hannover.

Die Großherzogl. Oldenburgische Teichwirtschaft Ahlhorn i. O.
hat abzugeben:
1. Galizier Spiegel- und Schuppenkarpfen:
200000 Stück 1sömmerige von 6—12 cm Länge, 50 Zentner 2- und 3sömmerige. (25
2. Masurische Schleien:
300000 Stück 1sömmerige. — 40000 Stück 2sömmerige.
Für lebende Ankunft wird garantiert.
Großherzogl. Verwaltung des Landeskulturfonds in Old. (Großh.)

Teichwirtschaft Schweinfurth bei Gröditz,
Post und Bahnstation Gröditz bei Riesa,
offeriert für Frühjahr
1- und 2sömmerige Grünschleien,
äußerst schnellwüchsig, von 7—8 und 10—20 cm Länge,
in jedem Quantum. Garantie für gesunde Fische und lebende Ankunft.
8) **Stanislaus Kluth.**

Spiegelkarpfen-Jungbrut,
prima Rasse, von 5000 an à 3 Mk., von 20000 an à 2 Mk.
Versand ab Teichmühle bei Kosendau.
Fischzucht Preusse, Frankfurt a. Oder.

Aalsetzlinge zu Zuchtzwecken,
25—35 cm lang, zum Besetzen von Seen und Teichen usw., großartige Erfolge, empfiehlt in bester Qualität zu billigsten Preisen, Preisliste gratis und franko.
Heinr. Sicks Aalversand, Altenwerder bei Hamburg.

Probenummern der Deutschen Jäger-Zeitung
verlange man von
J. Neumann, Neudamm.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 21. April bis Sonnabend, den 26. April 1913.

Abkürzungen: Mo = Montag, Di = Dienstag, Mi = Mittwoch, Do = Donnerstag, Fr = Freitag, So = Sonnabend. Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 109—117, Di 99—116, Mi 105 bis 120, Do 112—123, So 95—112; groß Di 82, Mi 54—73, Do 70—72; groß-mittel So 79. Zander Di 131 bis 161, Do 118—142, So 149—151; groß Di 102—104, Do 108, So 80; mittel So 144—150. Barsche Mo 98, Di 73, Mi 89—96, Do 80—103, So 90 bis 99; matt Do 53—73. Schleien Mo 132, Di 126, Mi 120—132, Do 130—140, So 125—136. Bleie Mi 71—73, So 65 bis 73; klein Do 49—64. Bunte Fische So 35—80. Aale, groß Mi 117—118, So 124; groß-mittel Di 116—124, Mi 120—121, Do 119—123, So 129—136; mittel Di 128—132, Mi 125—132, Do 125—134, So 140—148; matt So 120 bis 122. Karauschen Mi 105—113, So 98—108; klein So 92—94. Plötzen Di 30—38, Mi 30—43, Do 38—55, So 46 bis 58; groß Di 58, Mi 56; klein Mo 25—26, Di 22—26. Karpfen, Spiegel 30—35 er So 92. **Fische in Eispackung.** Forellen Mo 70—79, Mi 100—109, So 79—82. Karpfen Mi 50—51, So 65.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Ostseelachs Mo 187. Dänischer Lachs Di 175—177, Mi 170—180, Do 169 bis 177, Fr 184—190, So 166—180. Barsche, groß Mo 51; mittel Mo 51, Di 48, Mi 45—49, Do 45—50, Fr 42, So 33—41; klein Di 20—31, Fr 20. Zander, mittel Di 112, Do 100, Fr 92 bis 102, So 101—120. Karpfen, klein Do 54. Karauschen, mittel Di 47. Plötzen, groß Mo 27½—33, Mi 22½ bis 25½, Fr 38; mittel Mo 20½—22½, Di 20—25, Mi 21, Do 20½—23, Fr 25; klein Di 19¼, Do 17¾—18, Fr 12—18. Schleien, mittel Di 50—60, Fr 52—53, So 57; klein Mi 40, Do 47. Brachsen, groß Mo 62, Fr 40—52; groß-mittel Do 40—56, So 32—40½; mittel Mo 40—42, Di 36, Fr 30—32; klein Fr 25, So 17. Hechte, groß Mo 61—79, Di 60 bis 80, Mi 59—81, Do 45—76, Fr 40 bis 66, So 48—75; mittel Mo 89—100, Di 80—95, Mi 87—92, Do 76—80, Fr 66—79, So 69—77; klein Mo 75—84, Mi 79—89, Do 60—72, Fr 41—70, So 45—60. Forellen, groß Mi 173; mittel Mo 170—189, Di 177—218, Mi 181, Do 151—160, Fr 150, So 130—225; klein Di 111, Mi 114, Do 95, Fr 80—136, So 102—175. Schnäpel, mittel Mo 50—59, Di 40, Mi 59. Aale, groß Fr 105—120; mittel Di 107, Do 105; klein Fr 80. **Lebende Fische.** Schleien, mittel So 76—115. Hechte, mittel So 80.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig: **Lebende Fische** p. Pfd.: Karpfen, Lausitzer 120; Galizier 120; böhmische 120. Schleien, klein 150. Aale, groß 150. Hechte, unsortiert 110. Forellen, klein 350. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 80. Plötzen, groß 80. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 110. Zander, groß 110; mittel 90. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 65

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 11. Mai 1913.

Nr. 19. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg**,

Transporteur :: Hältern von Karpfen

:: :: Spezialwagen disponibel :: ::

Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Lehmanns Blockfischfutter,

zum Ausnahmetarif zugelassen;

garantiert reines, fast trockenes

Eidelstedter Fischmehl,

erstklassiges, sehr preiswertes Fabrikat. (18

Lupiscin, nicht entbittertes aufgeschlossenes Lupinenmehl,

hochprozentiger Teichwasservolldünger,

grosse Futterersparnis bewirkend.

Blockfutter aus Speiseresten

(Brotmehl). 1912 gute Abwachsresultate erzielt, à Ztr. Mk. 6,75 ab hier.

Stückgutlager für Sachsen in Lausigk, Sachsen.

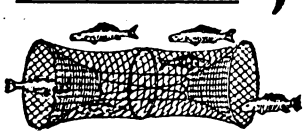
„ „ die Lausitz in Lübben, N.-L.

Näheres in unserer Abhandlung über Fütterung und Düngung.

Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen.

Eigene Versuchsteichwirtschaft hier und in Wilhelmsfeld (150 Morgen).

Alle Arten Fischernetze



in jed. beliebig. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingestellte Netze als Zugnetze, Waaden, Staak- und Stellnetze, Säcke und Reusen liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mechan. Netzfabrik

in Landsberg a. W. (170

Illustr. Preisbuch 6 gratis und franko.

311) **Reusen**

aus Draht (D. R. G. M. a.) für alle Fische, bes. Aale, fachmännisch erprobt und bestens bewährt, pro Stück Mk. 4,50, von 3 Stück an franko. Nachnahme.

A. Conrad, Kirchhain, Bez. **Cassel.**

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

Schmidt & Becker,

Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Karpfenbrut,

bis 8 Tage alt, das Tausend 3 Mk. (nicht unter 5000),

vorgestr. Brut,

3—4 cm lang, das Tausend 20 Mk., von schnellwüchs. Galiz. Spiegelkarpfen,

Laichschleien und Laichkarauschen,

direkt aus Masuren, liefert (8

J. Hübner, Fischzucht, Frankfurt, Oder.

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern

Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

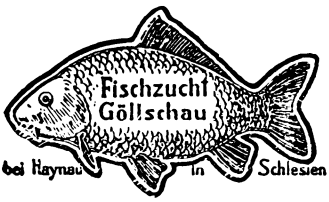
Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (38

Auffallend gute Erfolge

bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Digitized by Google



gibt ab: von präm. schnellwüchs. Spiegelrasse **Karpfenjungbrut,** pro 1000 3 Mk., **vorgestreckte Karpfenbrut,** ca. 3—5 cm 1, pro 1000 20 Mk. Grössere Posten billiger. Preisl. franko. Garantie leb. Ankunft.
2730 **H. v. Debschitz.**

Fischzucht Kolbitz,
Post: Lohsa O.-L., Telephon: Nr. 3, 1911 Leipzig silb. Medaille,
Satzfische ausverkauft, Laichkarpfen noch vorhanden.
131) **Köhne.**

Fischreusen,
verzinnt, 2 m lg., 2 Eingänge, St. 8 Mk., incl. als Spezialität. Prosp., Ref. gratis
Fischreusen-Fabrik Mönau
bei Uhyst. Schl. (317

Seidl & Mayer, München.
Fabrik gelochter Bleche.
Spezialität:
Gelochte Zinkbleche für Fischzuchtanstalten.

Ziemsens Krautsäge, D. R. P. Nr. 194500, 194510 und 196812. :: Patente in allen Kulturstaaten ::
zum Entkrauten von Gräben, Teichen, Flüssen und Seen.

Prämiiert in Deutschland von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin, in Oesterreich-Ungarn, Belgien und den Ver. Staaten von Nordamerika. Leistung bis 100fach im Vergleich zur Sensenarbeit. Preis 25 Mk. franko. Ausführliche Prospekte gratis und franko durch die Firma: **Wilh. Müller,** Drahtwerke, Wismar i. Mecklenburg. (305

Unerreicht
in Fangsicherheit und Haltbarkeit sind
Rud. Webers Fangapparate
für Raubwild, Vögel und Fische.
Spezialität: Fallen zum Lebendfangen
von Katze, Marder, Iltis, Wiesel, Nr. 36a, 38, 40h.
Bestes Fuchstellereisen No. 11b, Marderfalle No. 44.
Neueste Jagdhochsitze, Schiessscheiben.
Wurfmaschinen für Asphalttauben und Glaskugeln.
Illustrierte Preisliste kostenfrei.
R. Weber, k. k. Hoflieferant, **Haynau i. Schles.**
Älteste deutsche Raubtierfallenfabrik. (7

2sömmerige masurische Riesenbesatzschleien, 2sömm. Karpfen in schnellwüchsigsten, edelsten Rassen, sowie ca. 30—35 cm große Setzaale (275
gebe zu äußerst billigen Preisen ab. **Umgehende** Order **dringend** erforderlich.
Gustav Ahlrep, Fischgroßhandlung, **Malchin i. Mcklg.** — Fernruf 88.

Schnellwüchsige ein- und zweisömmerige
Spiegelkarpfen und Schleien eigener Zucht
gibt ab (27
die **von Zehmen'sche Verwaltung, Weissig, Post Ossling, Oberl.**

Aalsetzlinge zu Zuchtzwecken,
25—35 cm lang, zum Besetzen von Seen und Teichen usw., großartige Erfolge, empfiehlt in bester Qualität zu billigsten Preisen, Preisliste gratis und franko,
Heinr. Sicks Aalversand, Altenwerder bei Hamburg.

Krebsreusen
à 65 Pf., **Aalreusen** von 1,50 bis 6,50 Mk., empfiehlt in bester Arbeit
205) **L. Freyhoff, Schwedt a. O.**

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 28. April bis Sonnabend, den 3. Mai 1913.

Abkürzungen: Mo = Montag, Di = Dienstag, Mi = Mittwoch, Do = Donnerstag, Fr = Freitag, So = Sonnabend. Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische** Hechte Mo 99—116, Di 100—122, Mi 94 bis 126, Fr 97—122, So 102—140; groß Mo 70, Fr 56—61, So 51—57; großmittel Mo 65—72, Di 67—75, Mi 58 bis 60, Fr 66—78, So 66; matt Di 60, Fr 92, So 69—90. Zander Mi 122—145, So 110—130; groß So 86. Barsche Di 91; klein Di 62—63; matt Mi 58—64. Schleien Mo 136—141, Di 128—143, Mi 128—141, Fr 134—139, So 110—146; groß Di 109—117. Bleie Mo 66—72, Di 53—58, Mi 44—55, So 40—72; matt Mo 56—62, Di 39, Mi 30. **Bunte Fische** Di 20, So 52—71. Aale Mi 114—140, So 112—130; groß Di 130—138, Mi 123—131, Fr 125—128, So 105—113; groß-mittel Di 138—140, Mi 126 bis 135, Fr 122, So 110—122; mittel Mo 134—140, Di 138—140, Mi 132—142, Fr 130—139, So 122—135; klein So 87; klein-mittel Di 121—134, So 107 bis 120. Karauschen Di 59, Mi 81—101, Fr 106, So 83—106; klein Di 90, Mi 70, Fr 62, So 78—80. Plötzen Mo 56, Di 40—52, Mi 54, Fr 57, So 30—46. Karpfen, Spiegel Mi 93—96. **Fische in Eispackung.** Forellen Mo 99—103, Fr 110, So 113. Karpfen Mo 53, Mi 43 bis 51, Fr 38, So 32; IIa Fr 30.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Dänischer Lachs Mo 156—210, Di 102, Mi 200—212, Fr 181—219, So 140—221. Norwegischer Lachs Di 211 bis 215. Barsche, groß Mo 26, Di 40; mittel Mo 35, Di 23—30, Mi 25; klein Mo 20—25, Mi 19—22, So 15 bis 16½. Zander, groß Fr 60—65, So 83; mittel Mo 20; klein Fr 65, So 50. Karauschen, groß Di 50. Plötzen, mittel Mo 15½, Di 20; klein Mo 8 bis 10, Di 10, Mi 7—8. Schleien, mittel Fr 70, So 43—50; klein Di 40, Mi 30—40. Brachsen, groß Mo 25 bis 37½, Di 27—31, Mi 25—30, Fr 33; klein-mittel Mo 10—25; klein Di 10. Hechte, groß Di 60, So 30—70; mittel Mo 50—65, Di 60—78, Mi 59 bis 78, So 40—80; klein Mo 43—45, Di 40—50, Mi 40, So 78. Forellen, groß Fr 110—178; mittel Mo 126 bis 177, Di 131—147, Fr 163, So 120—190; klein Mo 105—140, Di 74, So 105. Schnäpel, mittel Mo 40—56, Fr 47; klein Mi 30. Aale, groß Mo 134, Di 115—120, Mi 117, Fr 90, So 100—109; mittel Mo 85—100, Di 91, Mi 80—91, Fr 106, So 81—95; klein 65—74, Di 53, Mi 37—67, Fr 50—74, So 50—63. **Lebende Fische.** Schleien, mittel So 90. Aale, groß Mi 123.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig: **Lebende Fische** p. Pfd.: Karpfen, Lausitzer 120; Galizier 120; böhmische 120. Schleien, klein 150. Aale, groß 145. Hechte, unsortiert 110. Forellen, klein 350. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 75. Plötzen, groß 75. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 90. Zander, groß 110; mittel 90. Karauschen. Bleie, Barsche, groß 60. Karpfen 60.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 18. Mai 1913.

Nr. 20. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | **Bd. 16.**

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen
:: :: Spezialwagen disponibel :: ::
Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Lehmanns Blockfischfutter,

zum Ausnahmetarif zugelassen;

garantiert reines, fast tranfreies

Eidelstedter Fischmehl,

erstklassiges, sehr preiswertes Fabrikat. ! (18

Lupiscin,

nicht entbittertes aufgeschlossenes Lupinenmehl,

hochprozentiger Teichwasservolldünger,

grosse Futterersparnis bewirkend.

Blockfutter aus Speiseresten

(Brotmehl). 1912 gute Abwachsresultate erzielt, à Ztr. Mk. 6,75 ab hier.

Stückgutlager für Sachsen in Lausigk, Sachsen.
„ „ die Lausitz in Lübben, N.-L.

Näheres in unserer Abhandlung über Fütterung und Düngung.

Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen.

Eigene Versuchsteichwirtschaft hier und in Wilhelmsfeld (150 Morgen).

Schnellwüchsige ein- und zweisömmerige

Spiegelkarpfen und Schleien eigener Zucht

gibt ab (27

die **von Zehmen'sche Verwaltung, Weissig,** Post Ossling, Oberl.

Spiegelkarpfen-Jungbrut,

prima Rasse, von 5000 an à 3 Mk., von 20000 an à 2 Mk.

Versand ab Teichmühle bei Kosendau.

Fischzucht Preusse, Frankfurt a. Oder.

311) **Reusen**

aus Draht (D. R. G. M. a.) für alle Fische, bes. Aale, fachmännisch erprobt und bestens bewährt, pro Stück Mk. 4,50, von 3 Stück an franko. Nachnahme.

A. Conrad, Kirchhain, Bez. Cassel.

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

Schmidt & Becker,

Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Fleischfuttermehl,
Fischmehl,
anerkannt bestes Fischfutter,
liefert in bekannter Güte (332

Eberswalder Fleischfuttermehlfabrik.

Lieferant Königl. u. Fürstl. Behörden.
Prämiiert m. golden. u. silb. Medaill.

Netz-Carbolineum

konserviert die Netze, verleiht ihnen **5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock.** Anerkennungen zu Diensten. (226

Frank & Co., chem. Fabrik,
Brandenburg (Havel).

Gelegenheitskauf!

Gebr. Fischnetze

(große Heringsnetze), in Katechu gelohrt, 28 mm Maschenweite, 18 Mk. per 50 kg = 550 qm, ab hier p. Nachn. Probe grat.

J. de Beer jr., Emden a. Nordsee.

Fischversand-Adressen

zum Verschicken von lebenden Speisefischen, Satzfischen, Fischbrut 2c.

in Zweifarbendruck nach amtlicher Vorschrift.

Preis	100 Stück	1 Mk.	30 Pfg.	
„	200 „	2 „	20 „	
„	500 „	4 „	50 „	
„	1000 „	8 „	— „	

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. Ein Probe-Exemplar wird umsonst und postfrei geliefert.

J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Spiegelkarpfen-Jungbrut,

prima Rasse, von 5000 an à 3 Mk., von 20000 an à 2 Mk.

von Borries, Teichgut Mittelhausen b. Liebenwerda. Provinz Sachsen.

Aalsetzlinge zu Zuchtzwecken,

25—35 cm lang, zum Besetzen von Seen und Teichen usw., großartige Erfolge, empfiehlt in bester Qualität zu billigsten Preisen, Preisliste gratis und franko,

Heinr. Sicks Aalversand, Altenwerder bei Hamburg.

Ziemsens Krautsäge,

D. R. P. Nr. 194503, 194510 und 196812; :: Patente in allen Kulturstaaten :

zum Entkrauten von Gräben, Teichen, Flüssen und Seen.

Prämiiert in Deutschland von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin, in Oesterreich-Ungarn, Belgien und den Ver. Staaten von Nordamerika. Leistung bis 100fach im Vergleich zur Sensenarbeit. Preis 25 Mk. franko. Ausführliche Prospekte gratis und franko durch die Firma: **Wilh. Müller**, Drahtwerke, Wismar i. Mecklenburg. (306

Lupinenschrot

(grob und fein),

Futterlupinen, Lupinenbrot

(Probepostkolli Mk. 2 franko)

empfehlen (335

in bester, gesunder Qualität

Niehus & Rittner, Lichtenstein i. Sachsen.

Fischer-Stiefel (22)

Rucksäcke, Gamaschen, wasserd. Kleidungsstücke, Jagd-, Sport- u. Reise-Art.

Mathias Ollendorff, Bonn a. Rhein 8.

Illustrierte Preisliste gratis u. franko.

Sichere Fischerkähne, leichte Teichkähne,

Ruderboote

empfiehlt (299

E. Stambke, Neudamm.

Preisliste umsonst.

Lupinen

offeriert preiswert

Philipp Rosenthal, Posen.

337) Fernruf 3627.

Fischerei-Kähne

in jeder Größe, aus bestem Material und in guter Ausführung, liefert billigst

Wilhelm Neumann, Kahnbauer

114) in **Linderode,** Nieder-Lausitz.

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern

Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (33

Auffallend gute Erfolge

bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Fisch-Transportfässer

liefert billigst

E. Rechlin, Böttchermeister,

Fürstenberg i. Mecklbg. (40

Krebsreusen

à 65 Pf., **Aalreusen** von 1,50 bis 6,50 Mk., empfiehlt in bester Arbeit

205) **L. Freyhoff, Schwedt a. O.**

Feinste spitzköpfige Aale

kauft jedes Quantum, auch auf Jahresabschluß, **H. Ivens,** Aal-Räucherei, **Kiel.**

Jedem, der Krebszucht mit Erfolg betreiben will, sei empfohlen das vorzügliche Werk:

Der Krebs, seine Pflege und sein Fang.

Von Regierungsrat Dr. W. Dröscher.

Zweite, umgearbeitete Auflage.

Mit 15 Abbildungen. Preis geb. 2 Mk. 40 Pf.

Für Vereine in Partien billiger.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag von

J. Neumann, Neudamm.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 5. Mai bis Sonnabend, den 10. Mai 1913.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 115—133, Di 101—127, Mi 90 bis 125, Do 90—100, Fr 90—115, So 80 bis 108; groß Mo 57, Mi 56—75, Do 44—53, So 53—62; groß-mittel Mi 78—80, Do 71—83, Fr 71—75, So 67; mittel Fr 152; matt Mi 85, Do 80 bis 81, Fr 80—88, So 75—77. Zander Mi 126—139; mittel Mi 145—146. Barsche Mo 30—65, Mi 46—68, So 70; klein So 43; matt Di 30—50. Schleien Mo 119—146, Di 110—141, Mi 104—125, Do 119—121, Fr 111—126, So 116—129; klein Mi 135—146, Do 125—142, Fr 128—149, So 130—137. Bleie Mo 50, Di 50—55, Mi 40—51, Do 55, Fr 35—43, So 65; klein Do 40 bis 42, Fr 26—34. Bunte Fische Di 57 bis 66, Mi 37, Do 43, Fr 62, So 34—62. Aale Mo 107—114, Di 106—118, Mi 115 bis 120, Do 111—115, Fr 93—113, So 91 bis 116; groß Mo 106—108, Di 105 bis 112, Mi 100—109, Do 108—113, Fr 107—113, So 106—110; groß-mittel Mo 106—114, Di 107—119, Mi 106—119, Do 105—116, Fr 110—118, So 110—126; mittel Mo 116—128, Di 111—124, Mi 112—125, Fr 120—129, So 120—131; klein Di 90, Do 87—101, Fr 76—93, So 87—93; klein-mittel Di 93—112, Mi 113, So 113—122. Karauschen Mo 71—86, Di 91, Mi 80—85, Do 100—102, Fr 88—102, So 78—91; klein Di 52 bis 77, Mi 52—66, Fr 40—76, So 52 bis 67. Plötzen Di 49, Mi 41—43. Karpfen, Spiegel 50—60er Mo 88—91, Di 89—95, Do 92—98, So 93—100. **Fische in Eispackung.** Karpfen Mo 30 bis 39, Di 31—40, Mi 29, Do 58, So 60.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Stör Di 140—170, Mi 140 bis 175. Dänischer Lachs Di 128—132, Mi 232—250, Do 250—264, Fr 262—267, So 240—248. Barsche, groß Do 38—40, So 31—34; mittel Mo 20—25, Fr 40 bis 45, So 28; klein Do 21—31, Fr 30. Zander, groß Do 79; mittel Mo 71 bis 100, Do 101, Fr 90—101; klein Do 71, Fr 50. Karpfen, mittel Di 45. Karauschen, mittel Di 41, Do 57, Fr 50. Plötzen, mittel Mo 13—17, Di 15; klein Mo 7—12½, Mi 13½—15½, Do 13—13½, Fr 8—18, So 10½—14. Aland, mittel Do 65. Schleien, mittel Di 55—65, Do 57. Brachsen, groß Mo 24, Mi 43—46, Fr 42; mittel Mo 19 bis 25, Mi 26, Fr 23—24; klein Mo 12—18, Fr 23. Hechte, groß Mo 60, Mi 65—80, Fr 55; mittel Mo 88, Di 91, Mi 90—91, Do 71—82, Fr 79—84; klein Mo 32—75, Di 50, Mi 60—64, Do 49 bis 67, Fr 52—61, So 47. Forellen, groß So 166—196; mittel Mo 142 bis 197, Di 160—228, Do 205—220, Fr 160—250, So 185; klein 97—150, Di 125—165, Do 100—200, Fr 82—136, So 60—75. Schnäpel, mittel Mo 37—46, Fr 40; klein Mo 20. Aale, groß Mo 106—114, Di 103—107, Mi 97—116, Do 120—130, Fr 105—110; mittel Mo 67 bis 97, Di 77—93, Do 74—94, Fr 80 bis 118; klein Mo 47—75, Di 40—61, Mi 47—51, Do 51—65, Fr 51—70.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig: **Lebende Fische p. Pfd.:** Karpfen, Lausitzer 120; Galizier 120; böhmische 120. Schleien, klein 150. Aale, groß 150. Hechte, unsortiert 110. Forellen, klein 350. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 75. Plötzen, groß 75. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 90. Zander, groß 120; mittel 90. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 60. Karpfen 60.

Digitized by Google

Jun 19 1913

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 25. Mai 1913.

Nr. 21. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg**,

Transporteur :: Hältern von Karpfen

:: :: Spezialwagen disponibel :: ::

Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Lehmanns Blockfischfutter,

zum Ausnahmetarif zugelassen;

garantiert reines, fast tranfreies

Eidelstedter Fischmehl,

erstklassiges, sehr preiswertes Fabrikat. (18

Lupiscin, nicht entbittertes aufgeschlossenes Lupinenmehl,

hochprozentiger Teichwasservolldünger,

grosse Futterersparnis bewirkend.

Blockfutter aus Speiseresten

(Brotmehl). 1912 gute Abwachsresultate erzielt, à Ztr. Mk. 6,75 ab hier.

Stückgutlager für Sachsen in Lausigk, Sachsen.

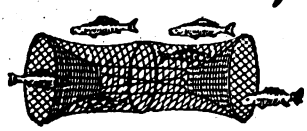
„ „ die Lausitz in Lübben, N.-L.

Näheres in unserer Abhandlung über Fütterung und Düngung.

Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen.

Eigene Versuchsteichwirtschaft hier und in Wilhelmsfeld (150 Morgen).

Alle Arten Fischernetze



in jed. beliebig. Grösse u. Maschenweite, sow. fertig eingestellte Netze als Zugnetze, Waaden, Staak- und Stellnetze, Säcke und Reusen liefern in sachgemässer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mechan. Netzfabrik

in Landsberg a. W. (170

Illustr. Preisbuch 6 gratis und franko.

311) **Reusen**

aus Draht (D. R. G. M. a.) für alle Fische, bes. Aale, fachmännisch erprobt und bestens bewährt, pro Stück Mk. 4,50, von 3 Stück an franko. Nachnahme.

A. Conrad, Kirchhain, Bez. Cassel.

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

Schmidt & Becker,

Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern

Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (38

Auffallend gute Erfolge

bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Junge Aale

zum Besetzen von Seen, Teichen etc.

Garantiert lebende Ankunft!

Hugo Stöckmann

Boizenburg a/4. Elbe.

Karpfenbrut,

bis 8 Tage alt, das Tausend 3 Mk. (nicht unter 5000),

vorgestr. Brut,

3—4 cm lang, das Tausend 20 Mk., von schnellwüchs. Galiz. Spiegelkarpfen,

Laichschleien und Laichkarauschen,

direkt aus Masuren, liefert (28

J. Hübner, Fischzucht, Frankfurt, Oder.

Digitized by Google

Rittergut im Kr. Beeskow-Storkow,

ca. 1½ Stunden Bahn- oder Autofahrt von Berlin. Größe ca. 2150 Morg. (1045 Acker, 84 Wiesen, 82 Weiden, 914 Holzung — Kiefernbestände div. Alters mit schlagbarem Holz bis zu 90 Jahren —, Rest Park), herrschaftliches Wohnhaus (15 Zimmer, Wasserleitung) in schönem Park und an herrlichem, großem See gelegen, gute Wirtschaftsgebäude, Brennerei, gutes Inventar, gute Bahnverbindung, guter Absatz. Vorzügliche Jagd auf Schwarz- und Rotwild. Anzahlung: 250000 Mk. Off. u. B. S. 15 an Püttners Ann.-Büro, Berlin C. 54.

Ziemsens Krautsäge,

D. R. P. Nr. 194509, 194510 und 196812. :: Patente in allen Kulturstaaten ::

zum Entkrauten von Gräben, Teichen, Flüssen und Seen.

Prämiiert in Deutschland von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin, in Oesterreich-Ungarn, Belgien und den Ver. Staaten von Nordamerika. Leistung bis 100fach im Vergleich zur Sensenarbeit. Preis 25 Mk. franko. Ausführliche Prospekte gratis und franko durch die Firma: **Wilh. Müller,** Drahtwerke, Wismar i. Mecklenburg. (306

Unerreicht

in Fangsicherheit und Haltbarkeit sind

Rud. Webers Fangapparate

für Raubwild, Vögel und Fische.

Spezialität: Fallen zum Lebendfangen

von Katze, Marder, Iltis, Wiesel, Nr. 36a, 38, 40h.

Bestes Fuchstellereisen No. 11b, Marderfalle No. 44.

Neueste Jagdhochsitze, Schiessscheiben.

Wurfmaschinen für Asphalttauben und Glaskugeln.

Illustrierte Preisliste kostenfrei.

R. Weber, k. k. Hoflieferant, **Haynau i. Schles.**

Älteste deutsche Raubtierfallenfabrik. (7

Fischerei-Kähne

in jeder Größe, aus bestem Material und in guter Ausführung, liefert billigst **Wilhelm Neumann,** Kahnbauer 114) in **Linderode,** Nieder-Lausitz.

Der bewährte und in vielen Betrieben dauernd eingeführte, billigste,

garant. reine Netzextrakt.

Denkbar einfachste u. bequeme Anwendung.

FranzBlenk & Co., Hamburg, Semperhaus.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Soeben wurde herausgegeben:

Preußisches Wassergesetz

Nach den übereinstimmenden Beschlüssen beider Häuser des Landtags vom 4. und :: :: 21. Februar 1913. :: ::

Textausgabe mit ausführlichem Sachregister.

Preis fest geheftet **1 Mk. 80 Pfg.**

Da das Gesetz am 7. April d. J. publiziert worden ist, mithin rechtskräftig wurde, erscheint es für jeden preußischen Wasserwirtschaftlichen unentbehrlich und muß auch in dessen Besitz sein.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Gelegenheitskauf!

Gebr. Fischnetze

(große Heringsnetze), in Katechu gekocht, 28 mm Maschenweite, 18 Mk. per 50 kg = 550 qm, ab hier p. Nachn. Probe grat.

J. de Beer jr., Emden a. Nordsee.

Netz-Carbolineum

konserviert die Netze, verleiht ihnen **5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock.** Anerkennungen zu Diensten. (226

Frank & Co., chem. Fabrik, **Brandenburg (Havel).**

Lupinenschrot

(grob und fein),

Futterlupinen, Lupinenbrot

(Probepostkolli Mk. 2 franko)

empfehlen (335

in bester, gesunder Qualität

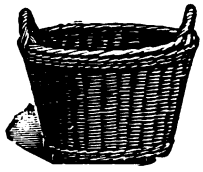
Niehus & Bittner, Lichtenstein i. Sachsen.

Lebende Forellen!

Größere Posten lebender Forellen in Portionsgröße in Posten von mindestens 1000 Pfd. preiswert abzugeben. Garantie lebender Ankunft. Off. u. V. M. 4859 an **Haasenstein & Vogler A.-G., Cöln a. Rh.** (351

Fischtransportkörbe

aus pa. spanisch. Rohrgeflecht mit Eisen- und Holzverstärkung, das Beste was es darin gibt. Preisliste umsonst. **Hermann Haberhauf,** Korbwarenfabrik, Güsten (Anhalt). Gegründet 1883.



Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 13. Mai bis Sonnabend, den 17. Mai 1913.

Abkürzungen: Mo = Montag, Di = Dienstag, Mi = Mittwoch, Do = Donnerstag, Fr = Freitag, So = Sonnabend.

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Di 80—102, Mi 99—108, Do 105 bis 124, Fr 118—135, So 116—135; groß-mittel So 84—105. Zander Do 122, So 100; groß Do 80; mittel Do 135—136. Barsche Mi 87, Fr 109, So 71 bis 93. Schleien Di 130—150, Mi 126, Do 128—147, Fr 121—145, So 123—142; groß Do 113—120, Fr 118—122, So 115—128. Bleie Di 51, Mi 50—55, Fr 66—71, So 46—61; klein So 42—44; matt Fr 55—60. Bunte Fische So 46 bis 60. Aale So 118—131; groß Mi 110—117, Do 113—117, Fr 111—117, So 110—118; groß-mittel Di 112—114, Do 113—123, Fr 116—126, So 118—130; mittel Mi 123—125, Do 125—135, Fr 125—138, So 128—142; klein Mi 86 bis 88, So 101—106; klein-mittel Mi 110—118, So 106—126. Karauschen Di 80, Do 84—104, Fr 90, So 76—104; klein So 61—68. Plötzen Mi 35—44, Do 38—49. **Fische in Eispackung.** Forellen Di 89, So 90—93.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Stör Fr 130—150. Dänischer Lachs Di 219—226, Mi 195—220, Do 192 bis 201, Fr 201. Barsche, mittel Di 46, Mi 30—40; klein Do 15; klein-mittel Fr 15—30. Zander, mittel Do 120, Fr 99—101. Plötzen, mittel Di 16, Do 19½, Fr 16; klein Fr 11½, So 12½; klein-mittel Mi 13—16. Schleien, mittel So 50. Brachsen, mittel Mi 31—37, Fr 25; klein Do 16½, So 14—14½. Hechte, groß-mittel Mi 66—75, Fr 54—80; mittel Di 72, Do 69—82, So 71—73; klein Di 38 bis 40, Mi 74, Do 42, Fr 65, So 57. Forellen, mittel Di 155—210, Mi 121 bis 170, Do 113—155, Fr 162—175, So 215; klein Di 101—170, Mi 80, Do 100, Fr 130. Schnäpel, mittel Di 36—45, Do 26—33. Aale, groß-mittel Do 80—114, Fr 88—127; mittel Di 68 bis 97, Mi 74; klein Do 60—70, Fr 50 bis 86, So 70.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig: **Lebende Fische** p. Pfd.: Karpfen, Lausitzer 120; Galizier 120; böhmische 120. Schleien, klein 160. Aale, groß 145. Hechte, unsortiert 110. Forellen, klein 350. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 75. Plötzen, groß 75. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 85. Zander, groß 95; mittel 80. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 60.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 1. Juni 1913.

Nr. 22. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen ꝛc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg**,

Transporteur :: Hältern von Karpfen

:: :: Spezialwagen disponibel :: ::

Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für (46 Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,

Paul Meltzer.

Täglich Auktionen. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen ꝛc., auf briefliche Anfrage. Telegramm-Adresse: **Marktverkehr, Berlin.**

Lehmanns Blockfischfutter,

zum Ausnahmetarif zugelassen;

garantiert reines, fast trockenes

Eidelstedter Fischmehl,

erstklassiges, sehr preiswertes Fabrikat. (18

Lupiscin,

nicht entbittertes aufgeschlossenes Lupinenmehl,

hochprozentiger Teichwasservolldünger,

grosse Futterersparnis bewirkend.

Blockfutter aus Speiseresten

(Brotmehl). 1912 gute Abwachsresultate erzielt, à Ztr. Mk. 6.75 ab hier.

Stückgutlager für Sachsen in Lausigk, Sachsen.

„ „ die Lausitz in Lübben, N.-L.

Näheres in unserer Abhandlung über Fütterung und Düngung.

Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen.

Eigene Versuchsteichwirtschaft hier und in Wilhelmsfeld (150 Morgen).

Schnellwüchsige ein- und zweisömmerige

Spiegelkarpfen und Schleien eigener Zucht

gibt ab (27

die von Zehmen'sche Verwaltung, Weissig, Post Ossling, Oberl.

311) **Reusen**

aus Draht (D. R. G. M. a.) für alle Fische, bes. Aale, fachmännisch erprobt und bestens bewährt, pro Stück Mk. 4,50, von 3 Stück an franko. Nachnahme.

A. Conrad, Kirchhain, Bez. Cassel.

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

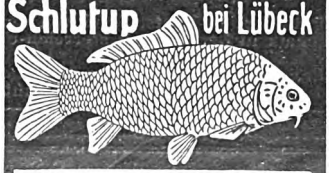
Schmidt & Becker,

Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern

Schlutup bei Lübeck



Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (33

Auffallend gute Erfolge

bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Netz-Carbolineum

konserviert die Netze, verleiht ihnen 5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock. Anerkennungen zu Diensten. (226

Frank & Co., chem. Fabrik, Brandenburg (Havel).

Lupinenschrot

(grob und fein),

Futterlupinen, Lupinenbrot

(Probepostkolli Mk 2 franko)

empfehlen (335

in bester, gesunder Qualität

Niehus & Bittner, Lichtenstein i. Sachsen.

Digitized by Google

Rittergut

im **Kreise Beeskow—Storkow**, ca. **45—50 km von Berlin** (gute Automobilverb.), Größe ca. 1950 Morg. (830 Acker, 168 Wiesen und 860 Wald, 30 Wasser, Rest Park 2c.), herrschaftliches Wohnhaus mit 20 Zimmern (Wasserleitung, Badeeinrichtung), **gute Wirtschaftsgebäude** (viehlose Wirtschaft). Vorzügliche Jagd. Gute Verbindung mit Berlin. Anz. 188000 Mk. Offerten unter **R. P. 86** an **Püttners Ann.-Büro, Berlin C 54.** (340

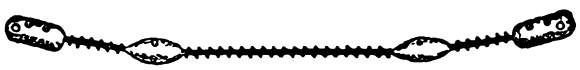
Oberlausitzer Spezial-Flach-Bootswerft mit Kraftbetrieb H. Fröhlich, Wittichenau (O.-L.) VI.

Mehrfach prämiiert, gegr. 1842. (169 Spezial-Werft u. grosses Lager in Ruder-, Teich-, Fischerei-, Jagd-, Sport-, Segel-, Miets-, Fracht-, Vergnügungs-, Haus- u. Motor-Flach-Booten, sow. Fischbehält., fern. Bau v. zerlegbar. schwimm. Badehäusern u. Schwanenhäuschen in all. Grösse. u. Ausstatt., aus nur best. erstklass. Material imprägn., zu billigst. Preisen. — Kürzeste Lieferfrist. — Illustrierter Katalog und feinste Referenzen zu Diensten. — Lieferant höchster Herrschaften u. Königl. Behörden.

Ziemsens Krautsäge,

D. R. P. Nr. 194509, 194510 und 196812. :: Patente in allen Kulturstaaten ::

zum Entkrauten von Gräben, Teichen, Flüssen und Seen.



Prämiiert in Deutschland von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin, in Oesterreich-Ungarn, Belgien und den Ver. Staaten von Nordamerika. Leistung bis 100fach im Vergleich zur Sensenarbeit. Preis 25 Mk. franko. Ausführliche Prospekte gratis und franko durch die Firma: **Wilh. Müller**, Drahtwerke, Wismar i. Mecklenburg. (306

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage sind erschienen:

Hanns Maria von Kadichs Jagd- und Waldfahrten durch drei Weltteile.

Aus Oesterreichs Bergen.

Preis geheftet **2 Mk. 40 Pf.**, fein gebunden **3 Mk.**

Im amerikanischen Busch

Preis geheftet **2 Mk. 40 Pf.**, fein gebunden **3 Mk.**

Prächtige Unterhaltungslektüre — spannende Schilderungen von Jagdreisen, von Wild, Wald u. Fischerei, sowie von Jägern, Land und Leuten aus Oesterreich-Ungarn u. Amerika. Weitere Bände erscheinen demnächst.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag durch jede Buchhandlung oder die Verlagsbuchhandlung

J. Neumann, Neudamm.

Fischerei-Kähne

in jeder Größe, aus bestem Material und in guter Ausführung, liefert billigst **Wilhelm Neumann**, Kahnbauer 114) in **Linderode**, Nieder-Lausitz.

Gelegenheitskauf!

Gebr. Fischnetze

(große Heringsnetze), in Katechu gelobt, 28 mm Maschenweite, 18 Mk. per 50 kg = 550 qm, ab hier p. Nachn. Probe grat.

J. de Beer jr., Emden a. Nordsee.

Fischer-Stiefel (22)

Rucksäcke, Gamaschen, wasserd. Kleidungsstücke, Jagd-, Sport- u. Reise-Art.

Mathias Ollendorff, Bonn a. Rhein 8.

Illustrierte Preisliste gratis u. franko.

Prima lange Fischerstiefel

mit doppeltem Vorschuh liefert zu den billigsten Preisen per Nachnahme

August Holz, Schuhmachermeister, 357) **Grünow** bei Prenzlau.

Krebsreusen

à 65 Pf., **Aalreusen** von 1,50 bis 6,50 Mk., empfiehlt in bester Arbeit 205) **L. Freyhoff, Schwedt a. O.**

Fleischfuttermehl, Fischmehl,

anerkannt bestes Fischfutter,

liefert in bekannter Güte (332

Eberswalder Fleischfuttermehlfabrik.

Lieferant Königl. u. Fürstl. Behörden. Prämiiert m. golden. u. silb. Medaill.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 19. Mai bis Sonnabend, den 24. Mai 1913.

Abkürzungen: Mo = Montag, Di = Dienstag, Mi = Mittwoch, Do = Donnerstag, Fr = Freitag, So = Sonnabend.

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische. Hechte** Mo 116—134, Di 118—134, Mi 90—127, Do 94—115, So 117—135; groß Mo 80, Di 73—75, Mi 74, Do 78, So 58; groß-mittel Di 80, Mi 76 bis 83; klein Mo 145. **Zander** Di 118, So 136. **Barsche** Mo 85—103, Di 96; klein So 51. **Schleien** Mo 121—140, Di 109—120; groß Mi 100—117, Do 116, So 98—111; klein Mo 142—154, Di 135—152, Mi 126—140, Do 130 bis 151, So 127—136. **Bleie** Mo 38—65, Di 37—50, Do 34—55, So 57; klein Mo 30—37; matt Di 35. **Bunte Fische** Di 30—37, Do 25—50, So 45—62. **Aale** Mo 124, Di 102—121, Mi 90—116, Do 91—110, So 89—111; groß Di 110 bis 117, Mi 108—116, Do 120, So 116; groß-mittel Di 119—121, Mi 110 bis 120, Do 120, So 116—123; mittel Mo 127—135, Di 118—134, Mi 118—126, Do 117—129, So 115—128; klein Mo 87 bis 93, Di 90—101, Mi 85—101, Do 85 bis 96, So 83—84; klein-mittel Di 105—115, Mi 99—111, Do 101—115, So 109—112. **Karauschen** Mo 78—96, Di 85 bis 101, Do 61—94, So 73 bis 96; klein Di 62—70, So 42—72. **Plötzen** Do 51. **Karpfen, Spiegel** 25 bis 30er Mi 96; 50—60er Do 95—103. **Fische in Eispackung.** Forellen Mo 103, Do 81. **Karpfen** Mi 59, Do 58, So 60.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Dänischer Lachs Mo 225, Di 195—202, Mi 150—196, Fr 190; II So 184—190; III So 159—179. Norwegischer Lachs Mi 131—181; I—II Fr 176—185; III Fr 165. Schwedischer Lachs Di 180. **Barsche**, groß-mittel So 35—45; mittel Mo 46, Di 40—62, Mi 40—51, Do 40—50, Fr 46; klein Di 30—34, Mi 39, Fr 21. **Zander**, groß Di 111; groß-mittel Do 89—101, Fr 90—95; klein Do 82. **Karpfen**, groß Mi 95. **Karauschen**, mittel Di 48. **Plötzen**, groß Di 21—30; mittel Di 20—21½, Mi 27½—29, Do 28—26, So 20½—21; klein Mo 11, Di 16—19, Mi 20½, Do 22, Fr 14½, So 8. **Schleien**, mittel Mi 96. **Brachsen**, groß-mittel Mi 20½ bis 35; mittel Di 35, Fr 26, So 35; klein Mo 20, Di 19—22, Mi 20—21. **Hechte**, groß Mi 66—76, Do 48—80; mittel Mo 101, Di 89—103, Mi 83—99, Do 80—89, Fr 71—89, So 89; klein Mo 60, Di 77—103, Mi 58—87, Do 57 bis 78, Fr 40—70, So 75—77. **Forellen**, groß So 134; groß-mittel Mo 121 bis 171; mittel Di 140—151, Mi 151, Do 170—210; klein Mo 90—113, Di 115, Mi 100—122, Do 117, So 91—115. **Schnäpel**, mittel Mo 26—48, So 37. **Aale**, groß Mo 90—138, Di 95—129, Mi 103—125, Do 100—117, Fr 104—124, So 100—105; mittel Mo 64—117, Di 81—119, Mi 70—114, Do 73—106, Fr 75—106, So 70—101; klein Mo 43—72, Di 76—92, Mi 46—57, Fr 63—78, So 44—79.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig: **Lebende Fische** p. Pfd.: **Karpfen**, Lausitzer 120; Galizier 120; böhmische 120. **Schleien**, klein 150. **Aale**, groß 140. **Hechte**, unsortiert 110. **Forellen**, klein 350. **Karauschen**, groß 80. **Barsche**, groß 80. **Bleie**, groß 70. **Plötzen**, groß 70. **Fische in Eisverpackung. Hechte**, unsortiert 90. **Zander**, groß 100; mittel 90. **Karauschen, Bleie, Barsche**, groß 60.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 8. Juni 1913.

Nr. 23. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen

:: :: Spezialwagen disponibel :: ::

Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Lehmanns Blockfischfutter,

zum Ausnahmetarif zugelassen;

garantiert reines, fast tranfreies

Eidelstedter Fischmehl,

erstklassiges, sehr preiswertes Fabrikat. (18

Lupiscin, nicht entbittertes aufgeschlossenes Lupinenmehl,

hochprozentiger Teichwasservolldünger,

grosse Futterersparnis bewirkend.

Blockfutter aus Speiseresten

(Brotmehl). 1912 gute Abwachsresultate erzielt, à Ztr. Mk. 6.75 ab hier.

Stückgutlager für Sachsen in Lausigk, Sachsen.

„ „ die Lausitz in Lübben, N.-L.

Näheres in unserer Abhandlung über Fütterung und Düngung.

Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen.

Eigene Versuchsteichwirtschaft hier und in Wilhelmsfeld (150 Morgen).

Alle Arten Fischernetze

in jed. beliebig. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingeteilte Netze als Zugnetze, Waaden, Staak- und Stellnetze, Säcke und Reusen liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mechan. Netzfabrik

in Landsberg a. W. (170

Illustr. Preisbuch 6 gratis und franko.

311) **Reusen**

aus Draht (D. R. G. M. a.) für alle Fische, bes. Aale, fachmännisch erprobt und bestens bewährt, pro Stück Mk. 4,50, von 3 Stück an franko. Nachnahme.

A. Conrad, Kirchhain, Bez. Cassel.

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

Schmidt & Becker,

Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern

Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (33

Auffallend gute Erfolge

bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Junge Aale

zum Besetzen von Seen, Teichen etc.

Garantiert lebende Ankunft!

Hugo Stöckmann

Bolzenburg a/d. Elbe.

Karpfenbrut,

bis 8 Tage alt, das Tausend 3 Mk. (nicht unter 5000),

vorgestr. Brut,

3—4 cm lang, das Tausend 20 Mk., von schnellwüchs. Galiz. Spiegelkarpfen,

Laichschleien und Laichkarauschen,

direkt aus Masuren, liefert (28

J. Hübner, Fischzucht, Frankfurt, Oder.

Digitized by Google

Fischzüchterei.

Zur Einrichtung und Übernahme solcher Nähe Berlins

selbständiger Fachmann

gesucht. Mittel stehen event. zur Verfügung. Offert. u. **B. 307** an **Gerstmanns Ann.-Büro, Berlin, Alexanderplatz 1,** erbeten.

Jagdgut

im Kreise Friedeberg i. M., landschaftlich schön gelegen, an 100000 Morg. Kgl. Forsten angrenzend, Größe ca. 1025 Morg. (131 Acker, 30 Wiesen, 30 Weiden. 796 Wald — Kiefernbestände). **Vorzügliche Jagd auf alle Wildarten, besonders Rotwild.** Renoviertes Wohnhaus (6 Zimmer), Wirtschaftsgebäude und Inventar gut. Guter Absatz. Gute Fahrverbindung. Anzahlung 50000 Mk. Off. unter **L. F. 736** an **Püttners Ann.-Büro, Berlin C 54.** (310

Seidl & Mayer, München.

Fabrik gelochter Bleche.

Spezialität:

Gelochte Zinkbleche für Fischzuchtanstalten.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

O. Coesters teichwirtschaftliche Betriebseinrichtungsformulare.

		Preis pro Bogen	pro Buch	
Formular 1.	**Bonitierungsliste**	20 Pf.,	4 Mk.	Das Buch sind 25 Bogen.
Formular 2a.	**Betriebsplan,** dreisömmeriger Umtrieb .	15 Pf.,	3 Mk.	
Formular 2b.	**Betriebsplan,** viersömmeriger Umtrieb .	25 Pf.,	5 Mk.	
Formular 3a.	**Besatz- und Abfischungsliste,** dreisömmeriger Umtrieb	15 Pf.,	3 Mk.	
Formular 3b.	**Besatz- und Abfischungsliste,** viersömmeriger Umtrieb	25 Pf.,	5 Mk.	
Formular 4a.	**Liste für intensiven Fütterungsbetrieb,** dreisömmeriger Umtrieb	20 Pf.,	4 Mk.	
Formular 4b.	**Liste für intensiven Fütterungsbetrieb,** viersömmeriger Umtrieb	25 Pf.,	5 Mk.	
Formular 5.	**Fütterungsliste**	15 Pf.,	3 Mk.	
Formular 6.	**Einwinterungs- und Einhälterungsliste,** drei- und viersömmeriger Umtrieb . . .	15 Pf.,	3 Mk.	

Dazu, für alle Formulare passend, **extra starke Aktendeckel mit Titelschild** zum Selbstheften. Preis pro Bogen 12 Pf., pro Buch 2 Mk. 50 Pf.

Die Formulare werden sämtlich auf Wunsch auch in Aktendeckel geheftet geliefert. Heftung pro Stück bis zu ein Buch Einlage 60 Pf., bei stärkerer Einlage mit Leinwandrücken, 2 Buch Einlage Heftung 90 Pf., 3 Buch Einlage Heftung 1 Mk., 4 Buch Einlage Heftung 1 Mk. 25 Pf.

Halbleinenbände, Halblederbände, Leinenbände sowie noch bessere Einbände zu billigsten Preisen.

Die Preise verstehen sich loko Neudamm. Porto für frankierte Zusendung wird besonders berechnet.

Probebogen mit Erläuterungen und Musterformularen für 25 Pf. franko Alles zu beziehen durch die

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Jungfische

von Regenbogenforellen, Bachsaiblingen und Bachforellen, 4—6 und 6—8 cm lang, bester Qualität.

Fischzüchterei Schnede,
Post Salzhausen, Provinz Hannover.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit vom Montag, den 26. Mai bis Sonnabend, den 31. Mai 1913.

Abkürzungen: Mo = Montag, Di = Dienstag, Mi = Mittwoch, Do = Donnerstag, Fr = Freitag, So = Sonnabend.

Preise nach Pfunden und in Pfenniger.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 118—128, Di 106—134, Mi 102—122, Do 100—127, Fr 100—128, So 111—128; groß Di 61—64, Mi 77, Do 70—85, Fr 75—98, So 68; groß-mittel Mi 94—96, Do 91; mittel So 130—140; klein Mi 139; matt Do 90—100, Fr 92—96. Zander Do 129, So 125—128. Barsche Mi 74—83, Fr 88 bis 101; klein Fr 75. Schleien, groß Mo 100—111, Di 103—105, Mi 105 bis 111, Do 100—105, Fr 90—94, So 86—98; klein Mo 150, Di 131—140, Mi 130 bis 136, Do 136—138. Bleie Mo 50—54, Di 40—51, Mi 60, Fr 52—80, So 50; klein So 38. Bunte Fische Fr 63—64. Aale Di 80—98, Mi 91—108, Do 85—110, Fr 84—108, So 80—109; groß Di 111 bis 121, Mi 115—120, Do 110—128, Fr 116 bis 117, So 108—112; groß-mittel Di 117—121, Mi 112—125, Do 117—125, Fr 115—118, So 106—118; mittel Mo 123—130, Di 110—127, Mi 114—130, Do 110—125, Fr 122—155, So 117—123; klein Di 75—80, Mi 71—83, Do 83, Fr 70—72, So 70—83; klein-mittel Mo 115, Fr 105—106. Karauschen Mo 86—95, Di 86—94, Mi 80—100, Do 76 bis 95, Fr 84—102, So 84—97; klein Di 69—80, Mi 50—75, Do 50—73, Fr 60—83, So 45. Karpfen, Spiegel 50 bis 60er Mo 99—101, Do 102—104; Schuppen 30—50er Fr 96—98; gemischt 30—50er Do 103. Fische in Eispackung. Forellen Mo 83, Fr 95 So 63; klein Di 54. Karpfen Mo 53

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Elblachs II Di 187—207; III Di 162; Do 163, So 143. Dänischer Lachs Mo 200, Mi 174, Do 128—166. Norwegischer Lachs Mi 136—174, Fr 130 bis 158. Barsche, groß-mittel Mo 35 bis 51; mittel Di 36, Mi 40, So 45; klein Mo 34½, Di 27, Mi 30, Do 27, So 30. Zander, groß Fr 89; groß-mittel Mi 71—97; mittel Di 121, Fr 91—112; klein Mi 96, Fr 59. Karauschen, mittel Di 49. Plötzen, groß-mittel Mi 20—28; mittel Mo 20, Do 20, Fr 20—20½, So 17—19½; klein Do 20, So 13. Brachsen, groß-mittel Di 23—32; mittel Mo 25, So 26½; klein Mi 21—23½; klein-mittel Do 25—31. Hechte, groß Do 56—87, So 90; groß-mittel Mi 97 bis 100; mittel Di 89—93, Do 66, Fr 65—90, So 60—106; klein Di 65—66, Mi 60, Fr 66, So 49—90. Forellen, groß-mittel Mo 130—151; mittel Di 159, Mi 140, Do 129—187, Fr 151, So 130 bis 157; klein Di 127, Do 95—116, Fr 136, So 110. Schnäpel, mittel Mo 31. Aale, groß Fr 70—80, So 104; groß-mittel Mo 80—99, Mi 53—83, Do 64—97; mittel Di 74—75, Fr 65, So 66—71; klein Mo 50—70, Di 46 bis 72, Mi 50, Do 50—60, Fr 45—54, So 39.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig: **Lebende Fische** p. Pfd.: Karpfen, Lausitzer 120; Galizier 120; böhmische 120. Schleien, klein 165. Aale, groß 150; mittel 130. Hechte, unsortiert 120. Forellen, groß 250; klein 350. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 75. Plötzen, groß 75. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 90. Zander, groß 100; mittel 85. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 65.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 15. Juni 1913.

Nr. 24. | Bd. 16.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen
:: :: Spezialwagen disponibel :: ::
Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

311) **Reusen**

aus Draht (D. R. G. M. a.) für alle Fische, bes. Aale, fachmännisch erprobt und bestens bewährt, pro Stück Mk. 4,50, von 3 Stück an franko. Nachnahme.
A. Conrad, Kirchhain, Bez. Cassel.

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten
10) offerieren
Schmidt & Becker,
Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für (46
Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,

Paul Meltzer.

Täglich Auktionen. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen 2c., auf briefliche Anfrage. Telegramm-Adresse: **Marktverkehr, Berlin.**

Lehmanns Blockfischfutter,

zum Ausnahmetarif zugelassen;

garantiert reines, fast transfreies

Eidelstedter Fischmehl,

erstklassiges, sehr preiswertes Fabrikat. (18

Lupiscin, nicht entbittertes aufgeschlossenes Lupinenmehl,

hochprozentiger Teichwasservolldünger,

grosse Futterersparnis bewirkend.

Blockfutter aus Speiseresten

(Brotmehl). 1912 gute Abwachsresultate erzielt, à Ztr. Mk. 6,75 ab hier.

Stückgutlager für Sachsen in Lausigk, Sachsen.
„ „ die Lausitz in Lübben, N.-L.

Näheres in unserer Abhandlung über Fütterung und Düngung.

Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen.

Eigene Versuchsteichwirtschaft hier und in Wilhelmsfeld (150 Morgen).

Gelegenheitskauf!

Gebr. Fischnetze

(große Heringsnetze), in Katechu gelobt, 28 mm Maschenweite, 18 Mk. per 50 kg = 550 qm, ab hier p. Nachn. Probe grat.
J. de Beer jr., Emden a. Nordsee.

Aalsetzlinge zu Zuchtzwecken,

25—35 cm lang, zum Besetzen von Seen und Teichen usw., großartige Erfolge, empfiehlt in bester Qualität zu billigsten Preisen, Preisliste gratis und franko,
Heinr. Sicks Aalversand, Altenwerder bei Hamburg.

Lupinenschrot

(grob und fein),

Futterlupinen, Lupinenbrot

(Probepostkolli Mk. 2 franko)
empfehlen (335
in bester, gesunder Qualität
Nichus & Bittner,
Lichtenstein i. Sachsen.

Digitized by Google

Verlag von FERDINAND ENKE in Stuttgart.

Soeben erschien:

Stahmer, Max, Generalsekretär des Vereins der Fisch-Industriellen Deutschlands,

Fischhandel und Fischindustrie.

Mit 33 Textabbildungen. Lex. 8°. 1913. Geh. M. 12.—; in Leinw. geb. M. 13.20.

Prima lange Fischerstiefel
mit doppeltem Vorschuh liefert zu den billigsten Preisen per Nachnahme
August Holz, Schuhmachermeister, 357) **Grünow** bei Prenzlau.

(22)
Rucksäcke, Gamaschen, wasserd. Kleidungsstücke, Jagd-, Sport- u. Reise-Art.
Mathias Ollendorff, Bonn a. Rhein 8.
Illustrierte Preisliste gratis u. franko.

Fisch-Transportfässer
liefert billigst
E. Rechlin, Böttchermeister, **Fürstenberg i. Mecklbg.** (40

Krebsreusen
à 65 Pf., **Aalreusen** von 1,50 bis 6,50 Mk., empfiehlt in bester Arbeit 205) **L. Freyhoff, Schwedt a. O.**

Fischerei-Kähne
in jeder Größe, aus bestem Material und in guter Ausführung, liefert billigst **Wilhelm Neumann,** Kahnbauer 114) in **Linderode,** Nieder-Lausitz.

Martin Meyers frisch. Garantie-Fischmehl
ist aus dem besten marktfrischen Weißfischrohstoff ohne Chemikalien hergestellt und daher von hervorragend schönem Geschmack und höchster Nutzwirkung für
Teichwirtschaft, Geflügelzucht und Schweinemast.
Seit Jahren in Verwendung bei den größten landw. Betrieben.
Man fordere gratis ausführl. Drucksach.

Preise	100	1000	5000	10000 Pfd.
p. 100 Pfd.	13,	12,—	11,50	11.25 Mk.

Probepostkolli Mk. 2,50! Abschlüsse und Waggons billiger. (393
Martin Meyer, Fischmehlindustrie, **Hamburg I,** Bahnhofsplatz.

Vorgestreckte Brut.
Fischzuchtanstalt Westdeutschlands sucht zu kaufen: **100000 Stück vorgestreckte Brut der Regenbogenforelle.** Verlangt wird garantiert gesunde, tadellose Ware. Gefl. Offerten unter **F. M. 394** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

15 000 Stück vorgestreckte Spiegelkarpfenbrut
möglichst bald zu kaufen gesucht.
F. Drescher, Königshütte O.-S., Heiduckerstraße 10. (387

Lebende Forellen!
Größere Posten lebender Forellen in Portionsgröße in Posten von mindestens 1000 Pfd. preiswert abzugeben. Garantie lebender Ankunft. Off. u. V. M. 4859 an **Haasenstein & Vogler A.-G., Cöln a. Rh.** (351

gibt ab: (74

Karpfenbrut
von schnellw. Galizier Spiegelkarpfen bis 8 Tage alt, pro Mille 3 Mark,

Vorgestreckte
ca. 3—5 cm lang, pro Mille 20 Mark. Größere Posten nach Vereinbarung billiger. Gar. leb. Ankunft lt. Preisliste.

Schutzmarke.
Zucht-Mutter-Krebse
dicht besetzt mit befruchtet. Eiern, à Schock 10 Mark.
Satz-Aale,
30 bis 35 cm lang, 200 Stück 11 Mk., off.
Glauer & Co., Kattowitz.

Vorgestreckte Spiegel-Karpfenbrut,
Juni/Juli, abzugeben. (307
E. Ziemsen, Viereggenhof bei Wismar i. M.

Fleischfuttermehl, Fischmehl,
anerkannt bestes Fischfutter,
liefert in bekannter Güte
Eberswalder Fleischfuttermehlfabrik.
Lieferant Königl. u. Fürstl. Behörden.
Prämiiert m. golden. u. silb. Medaill.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 2. Juni bis Sonnabend, den 7. Juni 1913.

Abkürzungen: Mo = Montag, Di = Dienstag, Mi = Mittwoch, Do = Donnerstag, Fr = Freitag, So = Sonnabend.

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 112—133, Di 118—137, Mi 102—130, Do 97—128, So 111—126; groß So 71—76; groß-mittel Do 100—110; mittel So 113—135; matt Mo 103—105. Di 98—106, Mi 78—101, Do 88—97, So 89—96. Zander Mi 140. Barsche So 68—96. Schleien Mo 85 bis 101, Di 80—113, Mi 81—95, Do 85, So 80—105. Bleie Di 40—54, So 46—65. Bunte Fische Do 59 74. So 46—57. Aale Mo 91—108, Di 80—95, Mi 72 bis 109, Do 84—104, So 94—111; groß Mo 114—116, Di 115—119, Mi 118; groß-mittel Mo 112, Di 117, Mi 116 bis 119, Do 112; mittel Mo 111—116, Di 111—121, Mi 111—121, Do 112—117, So 110—122; klein Di 65—77, Mi 65 bis 76, Do 70—75, So 70—82; klein-mittel Di 106. Karauschen Mo 90—97, Di 80—90, Mi 65—97, Do 73—82, So 68—100; klein Do 63 71, So 61. Karpfen, gemischt 40—50er So 103. **Fische in Eispackung.** Forellen Mo 70, So 81; klein So 50.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Dänischer Lachs Mo 159—162, Mi 101, Do 120, Fr 150—180, So 150 bis 192. Norwegischer Lachs Mi 120—160. Barsche, groß Di 33, Fr 36—51, So 21 bis 25; groß-mittel Mo 45—54; klein Fr 15. Zander, groß Do 92 bis 109, Fr 77; mittel Mo 100, Mi 100, Do 102; klein Mi 80, Fr 50. Barben, mittel Fr 20. Plötzen, mittel Do 15 bis 23; klein Mo 12½—15½. Schleien, groß Do 76; klein So 47 49. Brachsen, groß Mi 40, Fr 20—29, So 27½—34; mittel Mi 44, So 20; klein Mo 13 bis 17½. Hechte, groß Di 62—67, Do 180; mittel Do 65—76, Fr 60, So 50 bis 80; klein Do 40—65, So 36—73; klein-mittel Mo 94—95. Forellen, groß Mi 120—140, Do 150—170, Fr 141—146; mittel Mo 154—196, Do 105, Fr 160—170, So 100—120; klein Mo 100—105, Mi 101, Do 86. Aale, groß Di 51—69, Mi 75—80, Do 80—92, Fr 70—114, So 50—71; groß-mittel Mo 74—96; mittel Mi 72—76, Do 60 bis 73; klein Mi 53—56, Do 55—69, Fr 43 So 25—65. Lebende Fische. Schleien, groß Fr 140.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig: **Lebende Fische** p. Pfd.: Karpfen, Lausitzer 125; Galizier 135; böhmische 125. Schleien, groß 140; klein 150. Aale, groß 150. Hechte, unsortiert 110. Forellen, klein 350. Karauschen, groß 80 Barsche, groß 80. Bleie, groß 75. Plötzen, groß 75. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 90. Zander, groß 120; mittel 90. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 65. Krebse, pro 60 Stück, Suppen 450; mittel 1000; Tafel IIa. 1600, Tafel Ia. 2400.

Digitized by Google

JUL 11 1913

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 22. Juni 1913.

Nr. 25. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen

:: :: Spezialwagen disponibel :: ::

Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (28

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage erschien

Die Bewirtschaftung des Forellenbaches.

Eine Anleitung zur Pflege der Bachforelle in den freien Gewässern für Berufs- und Sportfischer, Forst- und Landwirte.

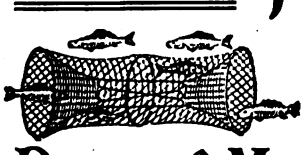
Von **Dr. Emil Walter.**

Mit zahlreichen Abbildungen. Preis geheftet 6 Mk., fein gebunden 7 Mk.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. **J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Alle Arten Fischernetze



in jed. beliebig. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingestellte Netze als Zugnetze, Waaden, Staak- und Stellnetze, Säcke und Reusen liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mechan. Netzfabrik

in Landsberg a. W. (170

Illustr. Preisbuch 6 gratis und franko.

Futter-Lupinen

verkauft

Siegmund Glaser

Wollstein (Posen),

Lupinen-Spezialgeschäft.

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

Schmidt & Becker,

Berlin NW 23, Bachstraße 8.

311) **Reusen**

aus Draht (D. R. G. M. a.) für alle Fische, bes. Aale, fachmännisch erprobt und bestens bewährt, pro Stück Mk. 4,50, von 3 Stück an franko. Nachnahme.

A. Conrad, Kirchhain, Bez. Cassel.

Lupinenschrot

(grob und fein),

Futterlupinen, Lupinenbrot

(Probepostkolli Mk. 2 franko)

empfehlen (335

in bester, gesunder Qualität

Niehus & Bittner,

Lichtenstein i. Sachsen.

Junge Aale

zum Besetzen von Seen, Teichen etc.

Garantiert lebende Ankunft!

Hugo Stöckmann

Boizenburg a/d. Elbe.

Vorgestreckte Spiegel-Karpfenbrut,

Juni/Juli, abzugeben. (307

E. Ziemsen, Viereggenhof bei Wismar i. M.

Digitized by Google

Fischerei und Jagdgut

im Kreise Ostprignitz, Größe ca. 800 Morg. (310 Acker, 42 Wiese, 100 Holzung, 336 See, Rest Park usw.), vorzügliche Jagd (auch Schwarz- und Rotwild), ergiebige Fischerei (Aale, Hechte, Krebse usw.), herrschaftliches Wohnhaus mit schönem Park, am See gelegen (11 Zimmer, 1 Saal und Wohndiele), Wasserleitung und Warmwasserheizung, gute Wirtschaftsgebäude, gutes Inventar. Anz. 650000 Mk. Offerten unter P. A. 33 an Püttners Ann.-Büro, Berlin C 54. (340

Lehmanns Blockfischfutter,

zum Ausnahmetarif zugelassen;

garantiert reines, fast tranfreies

Eidelstedter Fischmehl,

erstklassiges, sehr preiswertes Fabrikat. (18

Lupiscin, nicht entbittertes aufgeschlossenes Lupinenmehl,

hochprozentiger Teichwasservolldünger,

grosse Futterersparnis bewirkend.

Blockfutter aus Speiseresten

(Brotmehl). 1912 gute Abwachsresultate erzielt, à Ztr. Mk. 6.75 ab hier.

Stückgutlager für Sachsen in Lausigk, Sachsen.

„ „ die Lausitz in Lübben, N.-L.

Näheres in unserer Abhandlung über Fütterung und Düngung.

Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen.

Eigene Versuchsteichwirtschaft hier und in Wilhelmsfeld (150 Morgen).

Chemische Fabrik Schlutup
Dr. Max Stern
Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (33

Auffallend gute Erfolge

bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbelsatz, sowie bei Forellen.

Fleischfuttermehl,
Fischmehl,
anerkannt bestes Fischfutter,
liefert in bekannter Güte (332
Eberswalder Fleischfuttermehlfabrik.
Lieferant Königl. u. Fürstl. Behörden.
Prämiiert m. golden. u. silb. Medaill.

Krebsreusen

à 65 Pf., Aalreusen von 1,50 bis 6,50 Mk., empfiehlt in bester Arbeit 205) L. Freyhoff, Schwedt a. O.

Fischerei-Kähne

in jeder Größe, aus bestem Material und in guter Ausführung, liefert billigst Wilhelm Neumann, Kahnbauer 114) in Linderode, Nieder-Lausitz.

Gelochte Zinkbleche

für Fischzuchtzwecke, nach den Anleitungen des Herrn Ökonomierat S. Jaffé auf Rittergut Sandfort, liefert zu billigsten Preisen

Rudolph Richter,
Gegr. 1761. Osnabrück. Gegr. 1761.

Der bewährte und in vielen Betrieben dauernd eingeführte, billigste,

garant. reine Netzextrakt.

Denkbar einfachste u. bequeme Anwendung.
Franz Blenk & Co., Hamburg, Semperhaus.

Prima lange Fischerstiefel

mit doppeltem Vorschuh liefert zu den billigsten Preisen per Nachnahme
August Holz, Schuhmachermeister,
357) Grünow bei Prenzlau.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 9. Juni bis Sonnabend, den 14. Juni 1913.

Abkürzungen: Mo = Montag, Di = Dienstag, Mi = Mittwoch, Do = Donnerstag, Fr = Freitag, So = Sonnabend.

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** **Hechte** Mo 119—124, Di 114—131, Mi 112—137, Do 114—134, Fr 118—134, So 108—120; groß Mo 75—83, Di 80, So 70; groß-mittel Mi 90—94, Do 100, Fr 99—110; klein Di 141, Fr 138 bis 144, So 131—137; matt Mo 100—103, Mi 90—107, So 103—108. **Zander** So 131. **Barsche** Mo 87, So 81—89; klein So 58. **Schleien** Mo 92—95, Di 93—106, Mi 101—113, Do 107—122, Fr 109 bis 122, So 106—125; klein Di 119—120, Mi 119—123, So 130—135. **Bleie** Mo 86, Di 81, So 48—78. **Bunte Fische** So 31—69. **Aale** Mo 91, Di 87—122, Mi 85—117, Do 86—109, Fr 86—110, So 80—103; groß Mo 115—116, Di 122, Mi 110, Do 113—114, Fr 114—116, So 111—119; groß-mittel Mo 120—121, Di 114—118, Mi 107—116, Do 113—123, Fr 113, So 112—120; mittel Mo 119 bis 123, Di 116—121, Mi 115—120, Do 112—120, Fr 108—115, So 111—119; klein Di 80, Mi 69—80, Fr 65—83, So 70—77; klein-mittel Mi 103—110, Fr 108, So 109—113. **Karauschen** Mo 97, Di 86—107, Mi 90—104, Do 84—97, Fr 85—104, So 80—93; klein Mi 80—84, So 61—75. **Karpfen, Schuppen, groß** So 61—70; gemischt 40—50er So 105 bis 109. **Fische in Eispackung.** **Forellen** Mi 103, Fr 93, So 100.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Dänischer Lachs Mo 145—174, Di 156—161, Do 121, Fr 150. Norwegischer Lachs Mi 140—146, Do 126 bis 137, Fr 120—143, So 112. **Barsche,** groß Mo 51, Mi 46, Fr 45; mittel Mi 20; klein Mo 20—28, Fr 28—30. **Zander,** groß Mi 125, So 141; mittel Do 135, Fr 120, So 89; klein Mi 31, So 80. **Karpfen,** groß Mo 50. **Plötzen,** groß Fr 22; mittel Mi 15—23; klein Do 10½. **Schleien,** mittel Mi 66; klein Mo 56—61. **Brachsen,** groß Mo 22½ bis 24½, Di 26, Mi 26—32, Fr 41; mittel Mo 12—16½, Fr 30—32. **Hechte,** groß Mi 89, Fr 60; mittel Di 50, Mi 79, Do 78—169, Fr 70—77, So 88; klein Mo 45—50, Mi 66—75, Do 50, So 50. **Forellen,** groß Di 110, Do 130, Fr 120; mittel Mo 151—160, Di 96, Mi 80—136; klein Mo 85—130. **Schnäpel,** mittel Mo 27—31. **Aale,** groß Mo 68—85, Di 112, Mi 93—106, Do 111, Fr 112—120, So 171; mittel Di 91, Mi 99, Do 91—92, So 130; klein Mo 37—61, Mi 36—64, Do 55—62, So 51; klein-mittel Fr 66—91.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig: **Lebende Fische** p. Pfd.: Karpfen, Lausitzer 120; Galizier 120; Schleien, klein 150. **Aale,** groß 150. Hechte, unsortiert 110. **Forellen,** klein 350. **Karauschen,** groß 80. **Barsche,** groß 80. **Bleie,** groß 75. **Plötzen,** groß 75. **Fische in Eisverpackung.** **Hechte,** unsortiert 100. **Zander,** groß 100; mittel 90. **Karauschen. Bleie. Barsche,** groß 70. **Krebse,** pro 60 Stück, **Suppen** 400; mittel 1000; **Tafel IIa.** 1600, **Tafel Ia.** 2400.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 29. Juni 1913.

Nr. 26. | **Bd. 16.**

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen

:: :: Spezialwagen disponibel :: ::

Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für (46 Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,

Paul Meltzer.

Täglich Auktionen. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen 2c., auf briefliche Anfrage. Telegramm-Adresse: **Marktverkehr, Berlin.**

Jungfische von Regenbogenforellen, Bachsaiblingen und Bachforellen, 4—6 und 6—8 cm lang, bester Qualität.

Fischzüchterei Schnede,

Post Salzhausen, Provinz Hannover.

Schnellwüchsige ein- und zweisömmerige

Spiegelkarpfen und Schleien eigener Zucht

gibt ab (27

die von Zehmen'sche Verwaltung, Weissig, Post Ossling, Oberl.

Aalsetzlinge zu Zuchtzwecken,

25—35 cm lang, zum Besetzen von Seen und Teichen usw., großartige Erfolge, empfiehlt in bester Qualität zu billigsten Preisen, Preisliste gratis und franko,

Heinr. Sicks Aalversand, Altenwerder bei Hamburg.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

311) **Reusen**

aus Draht (D. R. G. M. a.) für alle Fische, bes. Aale, fachmännisch erprobt und bestens bewährt, pro Stück Mk. 4,50, von 3 Stück an franko. Nachnahme.

A. Conrad, Kirchhain, Bez. **Cassel.**

Futter-Lupinen

verkauft

Siegmund Glaser

Wollstein (Posen),

Lupinen-Spezialgeschäft.

Fleischfuttermehl,

Fischmehl,

anerkannt bestes Fischfutter,

liefert in bekannter Güte (332

Eberswalder Fleischfuttermehlfabrik.

Lieferant Königl. u. Fürstl. Behörden.

Prämiiert m. golden. u. silb. Medaill.

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

Schmidt & Becker,

Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern

Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (33

Auffallend gute Erfolge

bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Krebsreusen

à 65 Pf., **Aalreusen** von 1,50 bis 6,50 Mk., empfiehlt in bester Arbeit

205) **L. Freyhoff, Schwedt a. O.**

Digitized by Google

Lehmanns Blockfischfutter,

zum Ausnahmetarif zugelassen;

garantiert reines, fast tranfreies

Eidelstedter Fischmehl,

erstklassiges, sehr preiswertes Fabrikat. (18

Lupiscin, nicht entbittertes aufgeschlossenes Lupinenmehl,

hochprozentiger Teichwasservolldünger,

grosse Futterersparnis bewirkend.

Blockfutter aus Speiseresten

(Brotmehl). 1912 gute Abwachsresultate erzielt, à Ztr. Mk. 6.75 ab hier.

Stückgutlager für Sachsen in Lausigk, Sachsen.

„ „ die Lausitz in Lübben, N.-L.

Näheres in unserer Abhandlung über Fütterung und Düngung.

Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen.

Eigene Versuchsteichwirtschaft hier und in Wilhelmsfeld (150 Morgen).

A. Moradelli jr., München s.-o.-n,
Fabrik gelochter Bleche.
Gelochte Zinkbleche für Fischzucht.
Spezialgitter mit Schlitzlochung.

Prima lange Fischerstiefel

mit doppeltem Vorschuh liefert zu den billigsten Preisen per Nachnahme
August Holz, Schuhmachermeister,
357) **Grünow** bei Prenzlau.

Fischerei-Kähne

in jeder Größe, aus bestem Material und in guter Ausführung, liefert billigst
Wilhelm Neumann, Kahnbauer
114) in **Linderode**, Nieder-Lausitz.

Lebendfrische Futterfische

(nur ganz kleine Ostsee-Heringe)
liefert — täglich frisch — billigst
362) **H. Jvens, Kiel.**

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 10. Juni bis Sonnabend, den 21. Juni 1913.

Abkürzungen: Mo = Montag, Di = Dienstag, Mi = Mittwoch, Do = Donnerstag, Fr = Freitag, So = Sonnabend. Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 110—140, Di 110—139, Mi 112—132, Do 107—130, Fr 104—134, So 100—124; groß Fr 61—76, So 80; groß-mittel Fr 85; matt Mi 99 bis 100, Do 99, Fr 99—105, So 87—91. Zander Do 125, Fr 125, So 125; klein Do 101, Fr 101, So 101. Barsche Do 88, So 80—91; klein Do 73—75, Fr 66. Schleien Mo 109—122, Mi 114—126, Do 112—128, Fr 110—129, So 110; groß Di 106—107; klein Mi 130—148, Do 139—145, Fr 130—145, So 130—135. Bleie Mo 77, Di 69—89, Do 56—73, Fr 66—81, So 45—68; matt So 39—42. Bunte Fische Mo 48—54, Di 77, So 40 bis 80. Aale Mo 117—120, Di 80—90, Mi 81, Do 81—102, Fr 81—105, So 101 bis 110; groß Di 121; groß-mittel Mo 115, Di 117—122, Mi 125, Do 121 bis 127, Fr 125—133, So 118—141; mittel Di 111—120, Mi 116—121, Do 116—122, Fr 125—133, So 118—141; klein Mo 70, Di 70—71; klein-mittel Mo 118, Di 110, Mi 110—113, So 119. Karauschen Mo 90—104, Di 80 bis 106, Mi 92—93, Do 102—108, Fr 80—111, So 73—101; klein Mi 78. Plötzen Fr 54. Karpfen, Schuppen 50 bis 60er So 107. **Fische in Eispackung.** Forellen Di 88, Mi 90.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Stör Di 100—160, Do 100, Fr 110—120, So 140—165. Dänischer Lachs Di 146, Mi 140, Do 140—152. Norwegischer Lachs Mo 125—130, Di 123 bis 145, Mi 134—148, Fr 120—146. Barsche, groß Di 43—47. Zander, groß Fr 115, So 128; groß-mittel Mi 105 bis 120; mittel Mo 128; klein Mo 70, Mi 83, Fr 80, So 77—92. Karpfen, groß Fr 59. Plötzen, groß Di 17; mittel Mi 13, Fr 15, So 15. Schleien, mittel Fr 69, So 46. Brachsen, groß Di 45, Mi 44½, Fr 24; mittel Mi 33; klein-mittel 23½—27. Hechte, groß Do 40—44; mittel Mo 81, Di 75—77, Mi 75, Fr 56—60, So 76; klein Mo 60, Di 66, Mi 66, Fr 41, So 55—61; klein-mittel Do 74—88. Forellen, groß So 100—115; groß-mittel Di 110—145, Mi 100—171; mittel Mo 136—185, Fr 104; klein Mo 117, Di 95, Mi 100 bis 125; klein-mittel Do 100—124. Aale, groß Mi 111—125, Do 90—116; groß-mittel Di 90—135, So 87—104; mittel Fr 80—96; klein Mo 65, Di 63, Mi 60—74, Do 60—74, Fr 60—68, So 60 bis 63. **Lebende Fische.** Schleien, groß Di 135.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig: Lebende Fische p. Pfd.: Karpfen, Lausitzer 130; Galizier 130; böhmische 130. Schleien, klein 160. Aale, groß 150. Hechte, unsortiert 110. Forellen, klein 350. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 75. Plötzen, groß 75. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 100. Zander, groß 100; mittel 85. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 60. Krebse, pro 60 Stück, Suppen 400; mittel 1000; Tafel IIa. 1800, Tafel Ia. 2400.

J. Neumann, Neudamm,
Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft, Fischerei, Gartenbau, Forst- und Jagdwesen.

Im unterzeichneten Verlage wurde herausgegeben:

Die künstliche Zucht der Forelle.

Von
Fischmeister **Bruno Diessner.**
Zweite, sehr vermehrte und verbesserte Auflage.
Mit 108 Abbildungen.

Preis fein geheftet **4 Mk.**, fein gebunden **5 Mk.**

Schon die erste Auflage dieses Buches wurde **ungemein beifällig** aufgenommen. Die neue, rund 209 Seiten umfassend, ist gegen die frühere **mehr als um das Dreifache** verstärkt und kann jetzt als **erschöpfende Belehrung** auf ihrem Gebiete angesehen werden. Das Buch ist dem **Teichwirte, Fischzüchter** und **Fischereitreibenden**, sowie namentlich auch dem **Landwirte** und **Forstmanne**, welcher Fischzucht zu treiben gedenkt, bestens zu empfehlen.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 6. Juli 1913.

Nr. 27. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg**,

Transporteur :: Hältern von Karpfen

:: :: Spezialwagen disponibel :: ::

Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage erschien

Die Bewirtschaftung des Forellenbaches.

Eine Anleitung zur Pflege der Bachforelle in den freien Gewässern für Berufs- und Sportfischer, Forst- und Landwirte.

Von Dr. Emil Walter.

Mit zahlreichen Abbildungen. Preis geheftet 6 Mk., fein gebunden 7 Mk.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Alle Arten Fischernetze

in jed. beliebig. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingestellte Netze als Zugnetze, Waaden, Staak- und Stellnetze, Säcke und Reusen liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mechan. Netzfabrik

in Landsberg a. W. (170

Illustr. Preisbuch 6 gratis und franko.

311) **Reusen**

aus Draht (D. R. G. M. a.) für alle Fische, bes. Aale, fachmännisch erprobt und bestens bewährt, pro Stück Mk. 4,50, von 3 Stück an franko. Nachnahme.

A. Conrad, Kirchhain, Bez. Cassel.

Futter-Lupinen

verkauft

Siegmund Glaser

Wollstein (Posen),

Lupinen-Spezialgeschäft.

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

Schmidt & Becker,

Berlin NW 23, Bachstraße 8.

gibt ab bis Juli von prämiierten Galiz. Spiegelkarpfen

Jungbrut,

bis 8 Tage alt, pro Mille 3 Mark (nicht unter 5 Mille), (16

Vorgestreckte,

ca. 3 cm lang, pro Mille 20 Mark. Grössere Posten billiger. Garantie lebender Ankunft. W. Blume.

Fisch-Transportfässer

liefert billigst

E. Rechlin, Böttchermeister,

Fürstenberg i. Mecklbg. (40

Digitized by Google

Schnellwüchsige ein- und zweisömmerige
Spiegelkarpfen und Schleien eigener Zucht
gibt ab (27
die von Zehmen'sche Verwaltung, Weissig, Post Ossling, Oberl.

Seidl & Mayer, München.
Fabrik gelochter Bleche.
Spezialität:
Gelochte Zinkbleche für Fischzuchtanstalten.

Unerreicht
in Fangsicherheit und Haltbarkeit sind
Rud. Webers Fangapparate
für Raubwild, Vögel und Fische.
Spezialität: Fallen zum Lebendfangen
von Katze, Marder, Iltis, Wiesel, Nr. 36a, 38, 40h.
Bestes Fuchstellereisen No. 11b, Marderfalle No. 44.
Neueste Jagdhochsitze, Schiessscheiben.
Wurfmaschinen für Asphalttauben und Glaskugeln.
Illustrierte Preisliste kostenfrei.
R. Weber, k. k. Hoflieferant, **Haynau i. Schles.**
Älteste deutsche Raubtierfallenfabrik. (7

Krebsreusen
à 65 Pf., Aalreusen von 1,50 bis 6,50 Mk., empfiehlt in bester Arbeit
205) **L. Freyhoff,** Schwedt a. O.

Gelochte Zinkbleche
für Fischzuchtzwecke, nach den Anleitungen des Herrn Ökonomierat S. Jaffé auf Rittergut Sandfort, liefert zu billigsten Preisen
Rudolph Richter,
Gegr. 1761. Osnabrück. Gegr. 1761.

Gelegenheitskauf!
Gebr. Fischnetze
(große Heringsnetze), in Katechu gekocht, 28 mm Maschenweite, 18 Mk. per 50 kg = 550 qm, ab hier p. Nachn. Probe grat.
J. de Beer jr., Emden a. Nordsee.

Fischerei-Kähne
in jeder Größe, aus bestem Material und in guter Ausführung, liefert billigst
Wilhelm Neumann, Kahnbauer
114) in Linderode, Nieder-Lausitz.

Prima lange Fischerstiefel
mit doppeltem Vorschuh liefert zu den billigsten Preisen per Nachnahme
August Holz, Schuhmachermeister,
357) Grünow bei Prenzlau.

Bewährt als Schutzmittel zur
406 Erhaltung der Fischernetze.
Nur für die Originalmarke
Avenarius Carbolineum
bestehen
Gutachten über
30jährige Holzerhaltung
R. Avenarius & Co
Stuttgart Hamburg Berlin & Köln

Der bewährte und in vielen Betrieben dauernd eingeführte, billigste,
garant. reine Netzextrakt.
Denkbar einfachste u. bequeme Anwendung.
Franz Blenk & Co., Hamburg, Semperhaus.

Chemische Fabrik Schlutup
Dr. Max Stern
Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten
Ia. Schlutuper Fischmehls.
Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (33
Auffallend gute Erfolge
bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 23. Juni bis Sonnabend, den 28. Juni 1913.

Abkürzungen: Mo = Montag, Di = Dienstag, Mi = Mittwoch, Do = Donnerstag, Fr = Freitag, So = Sonnabend.

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: Frische Fische. Hechte Mo 110—121, Di 105—130, Mi 105—128, Do 101—119, Fr 96—123, So 99—121; groß Mo 82, Di 88—93, Do 90, Fr 66—70, So 67—81; großmittel Di 93—94, Mi 100—104, Fr 94, So 86—91; klein Di 135—141; matt Mo 93—107, Di 93—103, Mi 86—94, Do 85—93, Fr 60—80, So 71—85. Zander Do 125. Barsche Do 90, Fr 92—95; klein Fr 74—82, So 60—69. Schleien, groß Mo 104—109, Di 100—108, Mi 90 bis 100, Do 90—123, Fr 90—118, So 90—120; mittel Mo 103—105, Di 100 bis 101; klein Fr 122. Bleie Mo 46 bis 51, Fr 50—63. Bunte Fische Di 41 bis 49, Mi 70, Do 51, Fr 75—81, So 45—64. Aale Mo 116—117, Di 112—121, Mi 100—118, Do 92—113, Fr 86—109, So 88—109; groß Do 125—129, Fr 121, So 132; groß-mittel Mo 132 bis 135, Mi 127, Do 133, So 123—133; mittel Mo 124—134, Di 123—135, Mi 123—130, Do 130—131, Fr 120—130, So 120—127; klein Di 89—101, Mi 86 bis 97, Do 81—89; klein-mittel Di 124, Mi 117—121, Do 117—124, Fr 109 bis 121, So 108—122. Karauschen Mo 85—101, Di 79—104, Mi 94, Do 75—96, Fr 80—96, So 70—91; klein Di 50—63, Mi 64—70, Do 71, Fr 42—66, So 60—66. Karpfen, gemischt 40—50er Fr 122. Fische in Eispackung. Forellen, IIa. Mo 107, Fr 60, So 65; klein Di 71.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. Fische in Eispackung. Stör Mo 120—160, Mi 150, Do 160, So 120. Dänischer Lachs Mo 130, Di 131—135, Mi 120—139, Do 120, Fr 120—130, So 105—127. Norwegischer Lachs Mi 100—125, So 90—127. Barsche, groß Mo 45, Do 56; klein Do 26. Zander, groß-mittel Mo 101—150, Fr 91—120; mittel Mi 112—129; klein Mo 70, Fr 80. Karpfen, groß Di 60. Plötzen, klein Di 10. Schleien, groß Di 56—70; mittel Do 76—91, Fr 50—64, So 51—56. Brachsen, groß Mo 30—31, Do 37—40, So 37—39; groß-mittel Di 31—41; mittel Do 24, So 26; klein Di 26. Hechte, mittel Mo 71—76, Di 60—75, Mi 70—81, Fr 50; klein Mo 66, Di 40—54, Fr 50. Forellen, groß Fr 90, So 100; groß-mittel Do 116—157; mittel Mi 64 bis 120, So 131—165; klein Mo 120; klein-mittel Fr 95—122. Schnäpel, mittel Fr 41. Aale, groß-mittel Mo 70—105, Di 79—106, Do 84—110, Fr 70—111, So 70—114; klein Di 54, Do 50—67, Fr 47, So 37—42. Lebende Fische. Schleien, groß Di 140. Aale, groß Mi 126; mittel Mi 83—95; klein Mi 75—76.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Hinke, Leipzig: Lebende Fische p. Pfd.: Karpfen, Lausitzer 130; Galizier 130; böhmische 120. Schleien, groß 140; klein 155. Aale, groß 160; mittel 140. Hechte, unsortiert 110. Forellen, klein 350. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 75. Plötzen, groß 75. Fische in Eisverpackung. Hechte, unsortiert 90. Zander, groß 110; mittel 85. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 60. Krebse, pro 60 Stück, Suppen 400; mittel 1000; Tafel IIa. 1600; Tafel Ia. 2400.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 13. Juli 1913.

Nr. 28. | **Bd. 16.**

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen ꝛc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen

:: :: Spezialwagen disponibel :: ::

Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

O. Coesters teichwirtschaftliche Betriebseinrichtungsformulare.

		Preis pro Bogen	pro Buch	
Formular 1.	**Bonitierungsliste**	20 Pf.,	4 Mk.	Das Buch sind 25 Bogen.
Formular 2a.	**Betriebsplan,** dreisömmeriger Umtrieb .	15 Pf.,	3 Mk.	
Formular 2b.	**Betriebsplan,** viersömmeriger Umtrieb .	25 Pf.,	5 Mk.	
Formular 3a.	**Besatz- und Abfischungsliste,** dreisömmeriger Umtrieb	15 Pf.,	3 Mk.	
Formular 3b.	**Besatz- und Abfischungsliste,** viersömmeriger Umtrieb	25 Pf.,	5 Mk.	
Formular 4a.	**Liste für intensiven Fütterungsbetrieb,** dreisömmeriger Umtrieb	20 Pf.,	4 Mk.	
Formular 4b.	**Liste für intensiven Fütterungsbetrieb,** viersömmeriger Umtrieb	25 Pf.,	5 Mk.	
Formular 5.	**Fütterungsliste**	15 Pf.,	3 Mk.	
Formular 6.	**Einwinterungs- und Einhälterungsliste,** drei- und viersömmeriger Umtrieb . . .	15 Pf.,	3 Mk.	

Dazu, für alle Formulare passend, **extra starke Aktendeckel mit Titelschild** zum Selbstheften. Preis pro Bogen 12 Pf., pro Buch 2 Mk. 50 Pf.

Die Formulare werden sämtlich auf Wunsch auch in Aktendeckel geheftet geliefert. Heftung pro Stück bis zu ein Buch Einlage 60 Pf., bei stärkerer Einlage mit Leinwandrücken, 2 Buch Einlage Heftung 90 Pf., 3 Buch Einlage Heftung 1 Mk., 4 Buch Einlage Heftung 1 Mk. 25 Pf.

Halbleinenbände, Halblederbände, Leinenbände sowie noch bessere Einbände zu billigsten Preisen.

Die Preise verstehen sich loko Neudamm. Porto für frankierte Zusendung wird besonders berechnet.

Probebogen mit Erläuterungen und Musterformularen für 25 Pf. franko Alles zu beziehen durch die

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. saobgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

311) **Reusen**

aus Draht (D. R. G. M. a.) für alle Fische, bes. Aale, fachmännisch erprobt und bestens bewährt, pro Stück Mk. 4,50, von 3 Stück an franko. Nachnahme.

A. Conrad, Kirchhain, Bez. Cassel.

Futter-Lupinen

verkauft

Siegmund Glaser

Wollstein (Posen),

Lupinen-Spezialgeschäft.

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

Schmidt & Becker,

Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern

Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (88

Auffallend gute Erfolge

bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Gelegenheitskauf!

Gebr. Fischnetze

(große Heringsnetze), in Katechu gelobt, 28 mm Maschenweite, 18 Mk. per 50 kg = 550 qm, ab hier p. Nachn. Probe grat.

J. de Beer jr., Emden a. Nordsee.

Fischerei-Kähne

in jeder Größe, aus bestem Material und in guter Ausführung, liefert billigst

Wilhelm Neumann, Kahnbauer

114) in **Linderode,** Nieder-Lausitz.

Digitized by Google

Fleischfuttermehl, Fischmehl,
anerkannt bestes Fischfutter,
liefert in bekannter Güte (832
Eberswalder Fleischfuttermehlfabrik.
Lieferant Königl. u. Fürstl. Behörden.
Prämiiert m. golden. u. silb. Medaill.

(23
Rucksäcke, Gamaschen, wasserd. Kleidungsstücke, Jagd-, Sport- u. Reise-Art.
Mathias Ollendorff, Bonn a. Rhein 8.
Illustrierte Preisliste gratis u. franko.

Als bestbewährtes Futter für vorgestreckte Karpfenjungbrut empfehlen wir unsere (18
Blockfutter-Mischung I,
bestehend aus Fischmehl, Sojamehl, Maizena, Reismehl, Knochenpräzipitat, verbunden mit Melasse, à Ztr Mk. 8,25 ab hier. **Diesjähriger Absatz bis Mitte Juli 30 000 Zentner.**
Lehmann & Sohn,
Spezialfabrik für Fischfutter und Teichwirtschaft,
Treuenbrietzen. Wilhelmsfeld.

Erstklassige, schnellwüchsige (367
vorgestr. Karpfenbrut
(gal. Spiegelkarpfen 3—4 cm)
à 1000 für 20 Mk., von 10000 an à 1000 für 17,50 Mk., empfiehlt
Fischzucht H. Kaiser, Hahnau, Schles.

Schutzmarke.
Zucht-Mutter-Krebse
dicht besetzt mit befruchtet. Eiern, à Schock 10 Mark.
Satz-Aale,
30 bis 35 cm lang, 200 Stück 11 Mk., off.
Glauer & Co.,
Kattowitz.

Fisch- und Krebs-Verwertung.
Zentral-Markthalle Berlin C.
Städtischer Verkaufsvermittler für (46
Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,
Paul Meltzer.

Täglich Auktionen. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen etc., auf briefliche Anfrage. Telegramm-Adresse: **Marktverkehr, Berlin.**

Unerreicht
in Fangsicherheit und Haltbarkeit sind
Rud. Webers Fangapparate
für Raubwild, Vögel und Fische.
Spezialität: Fallen zum Lebendfangen
von Katze, Marder, Iltis, Wiesel, Nr. 36a, 38, 40h.
Bestes Fuchstellereisen No. 11b, Marderfalle No. 44.
Neueste Jagdhochsitze, Schiessscheiben.
Wurfmaschinen für Asphalttauben und Glaskugeln.
Illustrierte Preisliste kostenfrei.
R. Weber, k. k. Hoflieferant, **Haynau i. Schles.**
Älteste deutsche Raubtierfallenfabrik. (7

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

In unterzeichnetem Verlage erschien:
Der Fischereipachtvertrag.
Muster nebst Erläuterungen und Ratschlägen für Verpächter und Pächter, sowie Auszüge aus staatlichen Fischereipachtverträgen, mit einem Anhang, Verpachtung von Fischgewässern überhaupt betreffend.
Von Dr. K. Friederichs.
Preis gebunden 2 Mk.
Wer mit irgend einem **Pachtgeschäft** in **Fischerei, Teichwirtschaft** und **Fischzucht** zu tun hat, findet in diesem Buche alle für Preußen erlassenen **gesetzlichen Bestimmungen gesammelt** und ihre Anwendung **erläutert.** Besonders werden die klaren und für viele Verhältnisse brauchbaren **Musterverträge** geeignet sein, dem **Praktiker** zu nutzen.
Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.
J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Prima lange Fischerstiefel
mit doppeltem Vorschuh liefert zu den billigsten Preisen per Nachnahme
August Holz, Schuhmachermeister,
857) **Grünow** bei Prenzlau.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 30. Juni bis Sonnabend, den 5. Juli 1913.

Abkürzungen: Mo = Montag, Di = Dienstag, Mi = Mittwoch, Do = Donnerstag, Fr = Freitag, So = Sonnabend. Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 112—121, Di 105—114, Mi 115—123, Do 113—126, Fr 109—127, So 105—120; groß Mo 79, Di 60—88, So 88; groß-mittel Di 90, Mi 94—105, Do 100—107, Fr 112, So 101; klein Mo 125—131, Di 121—133, Mi 125—131, Do 127—140, Fr 129—140; matt Mo 94—104, Di 91—104, Mi 97, Do 107, Fr 103—113, So 100. Zander Di 140. Barsche Di 105, Fr 110, So 80—101; klein So 69. Schleien Mo 108—124, Mi 98—120, Do 99—121, So 114—120; groß Fr 104; mittel Di 90—98; klein Di 122—130, Mi 121—123, Do 132, Fr 125—128, So 137. Bleie Mo 67, Mi 70, So 60—82. Bunte Fische Mo 65—71, Di 63, Mi 77, Fr 95—98, So 78. Aale Di 80—109, Mi 86—106, Do 98, Fr 88—104, So 90—98; groß Di 128, Mi 133, Fr 125—127, So 136; groß-mittel Mo 126—130, Di 123—125, Mi 124, Do 130 bis 131, Fr 128—130, So 127—132; mittel Mo 119, Di 118—124, Mi 122 bis 129, Do 124—126, Fr 121—128, So 122—131; klein Mi 78—80, Do 70—80, Fr 80—83, So 81—85; klein-mittel Mo 114, Di 110—117, Mi 115—118, Do 120, Fr 111—121, So 106—120. Karauschen Di 71, Mi 93, Do 90—101, Fr 102—107, So 90—99; klein Di 60—69, Mi 66, Fr 63. **Fische in Eispackung.** Forellen Mo 81, Fr 96; klein Mi 80.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Dänischer Lachs Di 106—120, Mi 128, Do 101—125, Fr 113—125, So 100—120; klein Fr 90, So 74—92. Norwegischer Lachs Mo 108—126, Di 90 bis 126, Mi 90—126, Fr 106—123, So 105; klein Di 57—90, Fr 60—96. Barsche, mittel Mo 22, Do 47½, Fr 36; klein Di 34, Fr 27. Zander, groß Mo 100. Karauschen, mittel Di 40. Plötze, mittel Mo 8—11½, Fr 16; klein Di 9, Do 12. Schleien, klein Di 59. Brachsen, groß Mo 35½—36, Do 42½ bis 45, So 45; mittel Mo 29, Do 30, Fr 20½—32, So 28. Hechte, mittel Mo 80, Di 61, Fr 80—85; klein Mo 50—70, Fr 50—68. Forellen, groß Mo 94; mittel Mo 95—135, Mi 80—105, Fr 80—100, So 96; klein Mi 85, Do 80 bis 100, Fr 80, So 65—91. Schnäpel, mittel Fr 40; klein Di 34. Aale, mittel Mo 105—106, Di 77—80, Mi 63—65, Do 94, So 80—92; klein Mo 60, Do 50—65, So 50—60. **Lebende Fische.** Schleien, groß Mo 120, Di 110, So 130. Aale, groß Fr 104—106; mittel Fr 70—85. Zander, groß Di 90. Hechte, groß Di 75.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig: **Lebende Fische** p. Pfd.: Karpfen, Lausitzer 130; Galiziner 100, böhmische 130. Schleien, klein 150. Aale, groß 160. Hechte, unsortiert 110. Forellen, klein 350. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 75. Plötzen, groß 75. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 100. Zander, groß 100; mittel 85. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 70. Krebse, pro 60 Stück, Suppen 400; mittel 1000; Tafel IIa 1600; Tafel Ia. 2400.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 20. Juli 1913.

Nr. 29. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | **Bd. 16.**

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

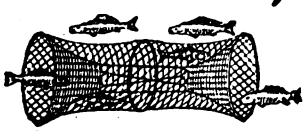
Transporteur :: Hältern von Karpfen

:: :: Spezialwagen disponibel :: ::

Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Alle Arten Fischernetze



in jed. beliebig. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingestellte Netze als Zugnetze, Waaden, Staak- und Stellnetze, Säcke und Reusen liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mechan. Netzfabrik

in **Landsberg a. W.** (170

Illustr. Preisbuch 6 gratis und franko.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage erschien

Die Bewirtschaftung des Forellenbaches.

Eine Anleitung zur Pflege der Bachforelle in den freien Gewässern für Berufs- und Sportfischer, Forst- und Landwirte.

Von **Dr. Emil Walter.**

Mit zahlreichen Abbildungen. Preis geheftet **6 Mk.**, fein gebunden **7 Mk.**

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. **J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

311) **Reusen**

aus Draht (D. R. G. M. a.) für alle Fische, bes. Aale, fachmännisch erprobt und bestens bewährt, pro Stück Mk. 4,50, von 3 Stück an franko. Nachnahme.

A. Conrad, Kirchhain, Bez. Cassel.

Futter-Lupinen

verkauft

Siegmund Glaser

Wollstein (Posen),

Lupinen-Spezialgeschäft.

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

Schmidt & Becker,

Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Fleischfuttermehl, Fischmehl,

anerkannt bestes Fischfutter,

liefert in bekannter Güte (333

Eberswalder Fleischfuttermehlfabrik.

Lieferant Königl. u. Fürstl. Behörden. Prämiiert m. golden. u. silb. Medaill.

Als bestbewährtes Futter für vorgestreckte Karpfenjungbrut empfehlen wir unsere (18

Blockfutter-Mischung I,

bestehend aus Fischmehl, Sojamehl, Maizena, Reismehl, Knochenpräzipitat, verbunden mit Melasse, à Ztr. Mk. 8,25 ab hier. **Diesjähriger Absatz bis Mitte Juli 30 000 Zentner.**

Lehmann & Sohn,

Spezialfabrik für Fischfutter und Teichwirtschaft,

Treuenbrietzen. Wilhelmsfeld.

Junge Aale

zum Besetzen von Seen, Teichen etc.

Garantiert lebende Ankunft!

Hugo Stöckmann

Bolzenburg a/d. Elbe.

Digitized by Google

Jungfische von Regenbogenforellen, Bachsaiblingen und Bachforellen, 4—6 und 6—8 cm lang, bester Qualität.
Fischzüchterei Schnede,
Post Salzhausen, Provinz Hannover.

Schnellwüchsige ein- und zweisömmerige
Spiegelkarpfen und Schleien eigener Zucht
gibt ab (27
die **von Zehmen'sche Verwaltung, Weissig, Post Ossling, Oberl.**

Edel-Satzkrebse,
gesund und springlebend, in Größe von 4—8 cm, à Schock 3 Mk. ab hier oder franko, je nach Quantum, offeriert
Max Radicke, Fischereipächter, **Schloppe, Westpr.**

Unerreicht
in Fangsicherheit und Haltbarkeit sind
Rud. Webers Fangapparate
für Raubwild, Vögel und Fische.
Spezialität: Fallen zum Lebendfangen
von Katze, Marder, Iltis, Wiesel, Nr. 36a, 38, 40b.
Bestes Fuchstellereisen No. 11b, Marderfalle No. 44.
Neueste Jagdhochsitze, Schiessscheiben.
Wurfmaschinen für Asphalttauben und Glaskugeln.
Illustrierte Preisliste kostenfrei.
R. Weber, k. k. Hoflieferant, **Haynau i. Schles.**
Älteste deutsche Raubtierfallenfabrik. (7

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage wurde herausgegeben:

Die Kleinteichwirtschaft.

Kurze Anweisung zur Aufzucht von Karpfen, Forellen, Schleien, Karauschen, Raubfischen und Krebsen in kleinen Teichen, Tümpeln, Seen und anderen Wasseransammlungen.

Herausgegeben im Auftrage des „Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg" von **Dr. Emil Walter.**

Mit 24 Abbildungen im Texte. Preis kartoniert **1 Mk. 20 Pf.**

In Partien: 10 Stück und mehr je 1 Mk. 10 Pf., 25 Stück und mehr je 1 Mk., 50 Stück und mehr je 90 Pf., 100 Stück und mehr je 80 Pf., 200 Stück und mehr je 75 Pf., 300 Stück und mehr je 70 Pf.

Das Buch ist, wie kein anderes in unserer gesamten deutschen Fischereiliteratur, geeignet, volkstümliche Belehrung über die Aufzucht von Fischen in bisher brachliegenden oder ungenügend ausgenutzten Gewässern zu verbreiten. Fischereiliche und landwirtschaftliche Vereine sollten sich ganz besonders für die Verbreitung des selten billigen Werkchens in ihrem Arbeitsbezirk interessieren, wie dies z. B. im größten Maßstabe seitens des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg geschieht, welcher der Urheber der empfehlenswerten Walterschen Arbeit ist, und dessen Mitglieder ihre Bestellungen am besten an seine Geschäftsstelle, Berlin W. 62, Lutherstr. 47, richten.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Wer liefert mir in Hinterpommern
lebende Aale, Karpfen, Schleien usw.?
Preisangebote erbeten. (444
Reinhold Mensing. Treptow a. Rega.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 7. Juli bis Sonnabend, den 12. Juli 1913.

Abkürzungen: Mo = Montag, Di = Dienstag, Mi = Mittwoch, Do = Donnerstag, Fr = Freitag, So = Sonnabend. Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 105—125, Di 99—122, Mi 99—120, Do 101—121, Fr 102—126, groß Di 79, Do 90—96, Fr 77, So 76 bis 81; großmittel Mo 100, Di 95 bis 97, Fr 87—89; matt Mi 90—96, So 90—94. Zander groß Do 111; mittel Mi 144, So 137; matt Do 133, So 132. Barsche Di 78, Mi 87, Do 87, Fr 85—108, So 73—76; klein So 60. Schleien Di 103—113, Mi 101—120, Do 120—127, Fr 108—116, So 92—127; groß So 101; mittel Mo 100—106; klein Di 121 bis 125, Mi 126—138, Do 125—140 So 130—140. Bleie Mo 86, Di 69—89, Mi 71—77, Do 71—77, Fr 56—71, So 52 bis 69. Bunte Fische Fr 61—75, So 73 bis 85 Aale Di 85—103, Mi 96—101, Do 100, Fr 95—101, So 83—108; großmittel Di 125—128, Mi 127—132, Do 127—132, Fr 127—132, So 126—134; mittel Mo 121—125, Di 116—122, Mi 120—130, Do 121—126, Fr 116—126, So 123—130; klein Di 65—70, Mi 80 bis 83, Do 70—81, Fr 60—83, So 60—62; klein-mittel Mo 113—116, Di 104 bis 113, Mi 100—113, Do 118, Fr 113 bis 116, So 101—117; Karauschen Mo 72—89, Di 87—110, Mi 84—105, Do 70 bis 100, Fr 76—106, So 79—96; klein Di 54, Mi 51—60. Plötzen, So 74—75. Karpfen, 50—60er Spiegel, Do 122. **Fische in Eispackung.** Karpfen Di 61—64, Mi 74.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Stör So 1:0; Dänischer Lachs Mo 138—148, Di 130, Mi 123, Do 128 bis 134, Fr 105—116, So 142—150; Norwegischer Lachs Fr 107—142; klein 70—117; Barsche, groß Di 45—61, Do 46, Fr 36, So 35½; mittel Mo 31½, Do 31, Fr 25; klein Di 22; Zander, groß Di 123, So 107; mittel Fr 135. Plötzen, groß Do 16; mittel Di 10½—17, Fr 13—15; klein So 10. Brachsen, groß Di 45, Fr 42—44; mittel Di 30—36½, Fr 26—29. Hechte, groß Fr 73, So 60; mittel Di 83—94, Do 88, Fr 93, So 70; klein Di 72—91, Fr 66—80, So 66. Forellen, groß Di 115, Mi 123—128, So 102; großmittel Mi 115—131, Fr 125 bis 143; mittel Mo 130—170, So 110 bis 119; klein Mo 115, Di 60, Fr 80 bis 110. Schnäpel, mittel Di 42. Maifisch, klein So 15. Aale, groß Mo 100 bis 109, Di 115—116; großmittel Do 82—123, Fr 70—113; mittel Mi 82—84, So 74—80; klein Mo 66, Di 62—76, Mi 50—64, Do 49—55, Fr 42—55, So 55—56.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig: Lebende Fische p. Pfd. Schleien, klein 155. Aale, groß 160. Hechte, unsortiert 110. Forellen, klein 350. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 70. Plötzen, groß 70. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 90. Zander, groß 110, mittel 85. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 60. Krebse, pro 60 Stück, Suppe 400; mittel 1000; Tafel IIa 1600; Tafel Ia. 2400.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 27. Juli 1913.

Nr. 30. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen

:: :: Spezialwagen disponibel :: ::

Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Edel-Satzkrebse,

gesund und springlebend, in Größe von 4—8 cm, à Schock 3 Mk. ab hier oder franko, je nach Quantum, offeriert

Max Radicke, Fischerei-pächter, **Schloppe, Westpr.**

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage wurde herausgegeben:

Das Süßwasser, chemische, biologische und bakteriologische Untersuchungsmethoden unter besonderer Berücksichtigung der Biologie und der fischereiwirtschaftlichen Praxis. Von Karl Knauthe. Mit 194 Abbildungen im Texte. Preis fein geheftet 18 Mk., fein gebunden 20 Mk.

Wer Fischgewässer, deren Flora und Fauna chemisch, biologisch und bakteriologisch untersuchen will, dem wird das Buch, welches eine Fülle von Mitteilungen und Anregungen für Theorie und Praxis bietet, die besten Dienste leisten.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. **J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

Futter-Lupinen

verkauft

Siegmund Glaser

Wollstein (Posen),

Lupinen-Spezialgeschäft.

Junge Aale

zum Besetzen von Teichen, Seen, Flüssen etc. versendet billigst

Gottf. Friedrichs Wittenberge Bez. Potsdam.

200 000 (403

Zuchfische!

Regenbogen, aus 60 großen Brutteichen, besonders billig abzugeben

G. v. Wulffen'sche Verwaltung, Wüsten-Jerichow, Bz. Magdeburg.

Goldorfen-Brut,

4 bis 6 cm lang, liefert

Gut Aschauteiche

bei Eschede (Kreis Celle).

Preisliste auf Wunsch. (443

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

Schmidt & Becker,

Berlin NW 23, Bachstraße 8.

A. Moradelli jr., München S.-O.-n,

Fabrik gelochter Bleche.

Gelochte Zinkbleche für Fischzucht.

Spezialgitter mit Schlitzlochung.

Digitized by Google

Schnellwüchsige ein- und zweisömmerige
Spiegelkarpfen und Schleien eigener Zucht
gibt ab (27
die **von Zehmen'sche Verwaltung, Weissig, Post Ossling, Oberl.**

Aalsetzlinge zu Zuchtzwecken,
25—35 cm lang, zum Besetzen von Seen und Teichen usw., großartige Erfolge, empfiehlt in bester Qualität zu billigsten Preisen, Preisliste gratis und franko,
Heinr. Sicks Aalversand, Altenwerder bei Hamburg.

J. Neumann, Neudamm,
Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft, Fischerei, Gartenbau, Forst- und Jagdwesen.

Im unterzeichneten Verlage wurde herausgegeben:

Die künstliche Zucht der Forelle.

Von
Fischmeister Bruno Diessner.
Zweite, sehr vermehrte und verbesserte Auflage.
Mit 108 Abbildungen.

Preis fein geheftet **4 Mk.**, fein gebunden **5 Mk.**

Schon die erste Auflage dieses Buches wurde **ungemein beifällig** aufgenommen. Die neue, rund 209 Seiten umfassend, ist gegen die frühere **mehr als um das Dreifache** verstärkt und kann jetzt als **erschöpfende Belehrung** auf ihrem Gebiete angesehen werden. Das Buch ist dem **Teichwirte, Fischzüchter** und **Fischereitreibenden**, sowie namentlich auch dem **Landwirte** und **Forstmanne**, welcher Fischzucht zu treiben gedenkt, bestens zu empfehlen.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Ovale, eichene Fischfässer
von 100 bis 300 Litern, sowie **Bottiche und Standfässer** bis zu 5000 Litern liefern billigst (445
Wehrhahn & Co., G. m. b. H., Faßfabrik, **Nordhausen.**

Wer liefert mir in Hinterpommern
lebende Aale, Karpfen, Schleien usw.?
Preisangebote erbeten. (444
Reinhold Mensing. Treptow a. Rega.

Wer liefert mir ständig wöchentlich **ca. 2 Ztr. verschiedene leb. Fische**, eventl. auch **Krebse** und nach Bedarf **Forellen?** Bitte um Offerten. (458
Ign. Tomaszewski, Fisch- u. Wildhdlg., **Kosten i. Pos.**, Breslauer Straße 36.

Goldorfen und Goldschleien,
2- bis 3sömmerige, **zu kaufen gesucht.** Bitte um Offerte. (457
Deichmann, Lembach, Borken, Hessen.

Prima lange Fischerstiefel
mit doppeltem Vorschuh liefert zu den billigsten Preisen per Nachnahme
August Holz, Schuhmachermeister,
357) **Grünow bei Prenzlau.**

Als bestbewährtes Futter für vorgestreckte Karpfenjungbrut empfehlen wir unsere (18
Blockfutter-Mischung I,
bestehend aus Fischmehl, Sojamehl, Maizena, Reismehl, Knochenpräzipitat, verbunden mit Melasse, à Ztr. Mk. 8,25 ab hier. **Diesjähriger Absatz bis Mitte Juli 30000 Zentner.**
Lehmann & Sohn,
Spezialfabrik für Fischfutter und Teichwirtschaft,
Treuenbrietzen. Wilhelmsfeld.

Hecht-Setzlinge,
12—20 cm, verkauft Mitte August
Fischzucht Nieder-Zibelle,
Post, Telegraph Zibelle, Schles.
Telephon Zibelle 5. (456

Fisch-Transportfässer
liefert billigst
E. Rechlin, Böttchermeister,
Fürstenberg i. Mecklbg. (40

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 14. Juli bis Sonnabend, den 19. Juli 1913

Abkürzungen: Mo = Montag, Di = Dienstag, Mi = Mittwoch, Do = Donnerstag, Fr = Freitag, So = Sonnabend. Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 107—116, Di 104—121, Mi 105—122, Do 108—130, Fr 109—128, So 104—127; groß Do 88; großmittel So 81—91; klein Di 128, Fr 130—144; matt Mo 98—103, Mi 99—103, Do 98 bis 102, Fr 102, So 91—100. Zander, klein Do 114. Barsche Mi 89—99, Fr 85—96, So 90—100; klein Do 63—75. Schleien Mo 128—130, Di 110—127, Mi 112—127, Do 120—131, Fr 116—131, So 112—135; groß Fr 105—119, So 106 bis 107; klein Di 134—141, Mi 139 bis 147, Do 136—153, Fr 134—152, So 136—142. Bleie Mo 60—63, Do 61; klein Fr 53, So 65. Bunte Fische Mi 42, Fr 51—63, So 52—64. Aale, groß Mi 133, Fr 100, So 143—148; großmittel Mo 127—132, Di 129—135, Mi 131—135, Do 133—137, Fr 128—141, So 134—145; mittel Mo 120—124, Di 122—128, Mi 123—133, Do 130—131, Fr 122—131, So 122—132; klein Di 70—81, Do 69—76, Fr 70—76, So 67—70; klein-mittel Mo 113, Di 107—110, Do 116—121, Fr 110—121, So 102—121. Karauschen, groß Di 88—103, Mi 91 bis 100, Do 81—100, Fr 95—98, So 73 bis 100; klein Di 52. Plötzen, groß Mi 54; matt Mi 40. Karpfen, Spiegel 40—50er Mo 121, Do 101—109; 50 bis 60er Mi 107—110, Do 102—113, So 109 bis 112; 50—70er Di 114—119. **Fische in Eispackung.** Forellen, klein Fr 110. Karpfen Di 65, Do 74.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Stör Di 175—180, Fr 135—140. Dänischer Lachs Mo 138, Mi 124—131, Do 116—166, Fr 126—130, So 137—165. Norwegischer Lachs Mi 120—157, Do 130—152, Fr 155—168; klein Mi 116, Fr 115—133. Barsche, groß Di 62; mittel Di 37—34, Do 31—40, So 43; klein Di 31, Do 28—31, So 35—36. Zander, groß Mi 115, So 116. Karpfen, mittel Mo 70. Plötzen, mittel Di 16; klein Di 9. Schleien, mittel Di 40. Brachsen, groß Mo 40—44½, Do 43; mittel Mo 30, Do 30; klein Mo 20. Hechte, groß Di 83—88, Mi 75, Do 67—70; mittel Mi 99, Do 75; klein Di 47—60, Do 62. Forellen, groß Do 135—149, So 137; mittel Mi 135, Do 143—181, So 185; klein Do 120, Fr 106—128, So 130—137. Aale, großmittel Mo 90—126, groß Di 101—111, Mi 104, Do 94, Fr 103; mittelklein 42—74, mittel Mi 60—76, Do 111, Fr 81—90, So 74; klein Mo 51—75, Do 54—55. Lebende Fische. Schleien, groß Mi 125, Fr 154, So 105—110.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig. **Lebende Fische** p. Pfd. Schleien, groß 150, klein 175. Aale, groß 160. Hechte, unsortiert 120. Forellen, klein 350. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 75. Plötzen, groß 75. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 100. Zander, groß 100, mittel 85. Karauschen. Bleie. Barsche, groß 60. Krebse, pro 60 Stück, Suppe 400; mittel 1000; Tafel IIa 1600; Tafel Ia. 2400.

Digitized by Google

5
29 1913

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 3. August 1913.

Nr. 31. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | **Bd. 16.**

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung
Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise
Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**
Transporteur :: Hältern von Karpfen
:: :: Spezialwagen disponibel :: ::
Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26
Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

NETZE Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —
Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.

Im unterzeichneten Verlage erschien:
Die Brautente, Lampronessa sponsa (L.)
und ihre Einbürgerung auf unseren Parkgewässern
von **D. O. Heinroth-Berlin.**
Mit vier Tafeln in Lichtdruck und einer Farbentafel.
Preis kartoniert **2 Mk. 40 Pfg.**
Jedem, der sich für die Brautente, einen der herrlichsten neueren Ziervögel unserer Gewässer, der nach größerer Verbreitung auch jagdlichen Wert besitzt, und ihre Einbürgerung interessiert, sowie Versuche nach dieser Richtung hin machen will, sei die sehr interessante und gut ausgestattete Heinroth'sche Schrift zur Anschaffung bestens empfohlen.
Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. **J. Neumann, Neudamm.**

Alle Arten Fischernetze

in jed. beliebig. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingestellte Netze als Zugnetze, Waaden, Staak- und Stellnetze, Säcke und Reusen liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen
Draeger & Mantey, mechan. Netzfabrik
in **Landsberg a. W.** (170
Illustr. Preisbuch 6 gratis und franko.

Futter-Lupinen
in allen Qualitäten
10) offerieren
Schmidt & Becker,
Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Futter-Lupinen
verkauft
Siegmund Glaser
Wollstein (Posen),
Lupinen-Spezialgeschäft.

Chemische Fabrik Schlutup
Dr. Max Stern
Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten
Ia. Schlutuper Fischmehls.
Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (33
Auffallend gute Erfolge
bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Junge Aale
zum Besetzen von Seen, Teichen etc.

Garantiert lebende Ankunft!
Hugo Stöckmann
Boizenburg a/d. Elbe.

Hecht-Setzlinge,
12—20 cm, verkauft Mitte August
Fischzucht Nieder-Zibelle,
Post, Telegraph Zibelle, Schles.
Telephon Zibelle 5. (456

Digitized by Google

See, 240 Morgen,

gut besetzt mit Aalen, Schleien, Hechten, teilw. zu Karpfenteichen geeignet, mit zugehör. Invent. Anzahlung ca. 6—9000 Mark. Weitere Auskunft erteilt kostenlos **Landbank Danzig**, Kassubischer Markt 17/20. — Telephon **1638**. (453

Oberlausitzer Spezial-Flach-Bootswerft mit Kraftbetrieb H. Fröhlich, Wittichenau (O.-L.) VI.

Mehrfach prämiiert, gegr. 1842. (169 Spezial-Werft u. gross. Lager in Ruder-, Teich-, Fischerei-, Jagd-, Sport-, Segel-, Miets-, Fracht-, Vergnügungs-, Haus- u. Motor-Flach-Booten, sow. Fischbehält., fern. Bau v. zerlegbar. schwimm. Badehäusern u. Schwanenhäuschen in all. Gröss. u. Ausstatt., aus nur best. erstklass. Material imprägn., zu billigst. Preisen. — Kürzeste Lieferfrist. — Illustrierter Katalog und feinste Referenzen zu Diensten. — Lieferant höchster Herrschaften u. Königl. Behörden.

Prima lange Fischerstiefel

mit doppeltem Vorschuh liefert zu den billigsten Preisen per Nachnahme **August Holz**, Schuhmachermeister, 357) **Grünow** bei Prenzlau.

Fischer-Stiefel

Rucksäcke, Gamaschen, wasserd. Kleidungsstücke, Jagd-, Sport- u. Reise-Art.

Mathias Ollendorff, Bonn a. Rhein 8.

Illustrierte Preisliste gratis u. franko.

Krebsreusen

à 65 Pf., **Aalreusen** von 1,50 bis 6,50 Mk., empfiehlt in bester Arbeit 205) **L. Freyhoff, Schwedt a. O.**

Fleischfuttermehl, Fischmehl,

anerkannt bestes Fischfutter,

liefert in bekannter Güte (332

Eberswalder Fleischfuttermehlfabrik.

Lieferant Königl. u. Fürstl. Behörden. Prämiiert m. golden. u. silb. Medaill.

Der bewährte und in vielen Betrieben dauernd eingeführte, billigste,

garant. reine Netzextrakt.

Denkbar einfachste u. bequeme Anwendung. **Franz Blenk & Co., Hamburg, Semperhaus.**

Gelegenheitskauf!

Gebr. Fischnetze

(große Heringsnetze), in Katechu gekocht, 28 mm Maschenweite, 18 Mk. per 50 kg = 550 qm, ab hier p. Nachn. Probe grat.

J. de Beer jr., Emden a. Nordsee.

Von der Deutschen Landesfischereigesellschaft mit dem ersten Preis ausgezeichnet ist die (442

Rössing'sche Schilfsense.

In Hunderten der größten Betriebe fortwährend in Benutzung. Schnittbreite 5 m, Preis Mk. 40.

L. Rössing, Uhyst (Schlesien).

Ovale, eichene Fischfässer

von 100 bis 300 Litern, sowie **Bottiche und Standfässer** bis zu 5000 Litern liefern billigst (445

Wehrhahn & Co., G. m. b. H., Faßfabrik, **Nordhausen.**

Suppenkrebse, Mittelkrebse, große Krebse, ausgesucht große Krebse, Satzkrebse

gibt ab (468

Seevorwerk bei Zielenzig, Nm.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 21. Juli bis Sonnabend, den 26. Juli 1913.

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische**: Hechte Mo 102—121, Di 108—120, Mi 104—131, Do 113—128, So 108—131; groß Mo 60, Do 100; großmittel Mi 100; klein So 139—143; matt Mo 85—100, Di 98, Mi 93. **Barsche**, groß Mi 101—110, So 81—102; matt Di 37 bis 47. **Schleien** Mo 124—134, Di 112 bis 126, Mi 118—136, Do 121—132, So 126—133; groß Mo 109, Di 110—114, Mi 110—116, Do 111—113; klein Mo 137—144, Di 131—142, Mi 141—143, Do 136—143, So 138—139. **Bleie** So 62; klein Di 49, Mi 61—65, Do 50—60, So 41—44. **Bunte Fische** Mi 49—70, So 68 bis 77. **Aale**, groß Di 89—96, Mi 100 bis 113, Do 87—105, So 146 150; großmittel Di 129—136, Mi 130 bis 139, Do 130, So 131—143; mittel Mo 125—129, Di 125—141, Mi 124—131, Do 124—134, So 125—129; klein Di 80, Do 70—86, So 65; klein-mittel Di 118, Mi 109—121, Do 111—121, So 107 bis 122. **Karauschen**, groß Mo 81—87, Di 71—93, Mi 80—106, Do 90—101, So 81—98. **Plötzen**, groß Di 60—65, So 69—76. **Karpfen, Spiegel** 40—50er Do 109—118; 50—60er Mi 114, So 106 bis 113; 50—70er Do 103—107; unsortiert Di 109; **Schuppen** 40—50er So 112—114. **Fische in Eispackung. Karpfen** Mi 71, Do 69, So 76.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung. Dänischer Lachs** Mo 141, Mi 199, Fr 184—200, So 168. **Norwegischer Lachs** Mi 150—184, Do 151—173, Fr 152 bis 179; klein Mi 130—140. **Barsche**, groß Di 56, Mi 47, Do 47—50, Fr 45 bis 46; mittel Mo 35; klein Di 26 bis 39, So 30; kleinmittel Do 25 bis 35. **Zander**, groß Mo 123; großmittel Fr 130—131; mittel So 130; klein Mo 91—101, Di 90, Fr 88. **Karpfen**, mittel Mi 60—66. **Plötzen**, groß Mi 24, Do 18—22, So 17; großmittel Fr 11½—17½. **Brachsen**, groß Mo 45—46; mittel Mo 27; klein Di 20. **Hechte**, groß Mo 69, Do 55—67; großmittel Di 80—92, Fr 78—92; mittel Mo 79—92, So 92; klein Mo 52—80, Di 84—50, Mi 77, Fr 59—65, So 71. **Forellen**, großmittel Mo 131 bis 160, Di 131—151, Mi 130—147, Fr 130—151; mittel Do 141—157, So 140 bis 150; klein Mo 128—137, Mi 70 bis 130, Do 147, Fr 100—135, So 80—120. **Aale**, groß Di 125, Do 102—103, So 100—103; mittel Mo 95—98, Di 90, Mi 106, So 71; klein Mo 47—61, Mi 48, So 37. **Lebende Fische.** Schleien, groß Fr 185.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig. **Lebende Fische** p. Pfd. **Karpfen**, Lausitzer 130; Galizier 130; böhmische 130 **Schleien**, klein 160. **Aale**, groß 160. **Hechte**, unsortiert 110. **Forellen**, klein 350. **Karauschen**, groß 80. **Barsche**, groß 80 **Bleie**, groß 75. **Plötzen**, groß 75. **Fische in Eisverpackung. Hechte**, unsortiert 95. **Zander**, groß 100, mittel 90 **Karauschen. Bleie, Barsche**, groß 60. **Krebse**, pro 60 Stück, **Suppe** 400; mittel 800; **Tafel IIa** 1600; **Tafel Ia.** 2400.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage erschien:

Die Bewirtschaftung des Forellenbaches

Eine Anleitung zur Pflege der Bachforelle in den freien Gewässern für Berufs- und Sportfischer, Forst- und Landwirte.

Von **Dr. Emil Walter.**

Mit zahlreichen Abbildungen.

Preis geheftet **6 Mark**, fein gebunden **7 Mark.**

Für die vielen Gewässer in Deutschland, in denen die Forelle natürlich, also nicht durch künstliche Zucht, vorkommt, fehlte bis jetzt eine Wirtschaftslehre. Diese ist, wie die Kritiken sagen, in mustergültiger Form in dem hier angekündigten Buche geschaffen. Jeder Fischereiberechtigte, welcher in seinen Gewässern, mögen es nun Bäche, Flüsse oder Seen sein, Forellen beherbergt, wird gut tun, sich in den Besitz des Buches zu bringen, um eine rationelle Bewirtschaftung herbeizuführen und damit seine Rente zu vergrößern.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme, mit Portozuschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Digitized by Google

S
G 29 1913

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 10. August 1913.

Nr. 32. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen

:: :: Spezialwagen disponibel :: ::

Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

Schmidt & Becker,

Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Futter-Lupinen

verkauft

Siegmund Glaser

Wollstein (Posen),

Lupinen-Spezialgeschäft.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

O. Coesters teichwirtschaftliche Betriebseinrichtungsformulare.

		Preis pro Bogen	pro Buch	
Formular 1.	Bonitierungsliste	20 Pf.,	4 Mk.	Das Buch sind 25 Bogen.
Formular 2a.	Betriebsplan, dreisömmeriger Umtrieb .	15 Pf.,	3 Mk.	
Formular 2b.	Betriebsplan, viersömmeriger Umtrieb .	25 Pf.,	5 Mk.	
Formular 3a.	Besatz- und Abfischungsliste, dreisömmeriger Umtrieb	15 Pf.,	3 Mk.	
Formular 3b.	Besatz- und Abfischungsliste, viersömmeriger Umtrieb	25 Pf.,	5 Mk.	
Formular 4a.	Liste für intensiven Fütterungsbetrieb, dreisömmeriger Umtrieb	20 Pf.,	4 Mk.	
Formular 4b.	Liste für intensiven Fütterungsbetrieb, viersömmeriger Umtrieb	25 Pf.,	5 Mk.	
Formular 5.	Fütterungsliste	15 Pf.,	3 Mk.	
Formular 6.	Einwinterungs- und Einhälterungsliste, drei- und viersömmeriger Umtrieb . . .	15 Pf.,	3 Mk.	

Dazu, für alle Formulare passend, **extra starke Aktendeckel mit Titelschild** zum Selbstheften. Preis pro Bogen 12 Pf., pro Buch 2 Mk. 50 Pf.

Die Formulare werden sämtlich auf Wunsch auch in Aktendeckel geheftet geliefert. Heftung pro Stück bis zu ein Buch Einlage 60 Pf., bei stärkerer Einlage mit Leinwandrücken, 2 Buch Einlage Heftung 90 Pf., 3 Buch Einlage Heftung 1 Mk., 4 Buch Einlage Heftung 1 Mk. 25 Pf.

Halbleinenbände, Halblederbände, Leinenbände sowie noch bessere Einbände zu billigsten Preisen.

Die Preise verstehen sich loko Neudamm. Porto für frankierte Zusendung wird besonders berechnet.

Probebogen mit Erläuterungen und Musterformularen für 25 Pf. franko Alles zu beziehen durch die

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H.,

Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern

Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (33

Auffallend gute Erfolge

bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Als bestbewährtes Futter für vorgestreckte Karpfenjungbrut empfehlen wir unsere (18

Blockfutter-Mischung I,

bestehend aus Fischmehl, Sojamehl, Maizena, Reismehl, Knochenpräzipitat, verbunden mit Melasse, à Ztr Mk. 8,25 ab hier. **Diesjähriger Absatz bis Mitte Juli 30000 Zentner.**

Lehmann & Sohn,

Spezialfabrik für Fischfutter und Teichwirtschaft,

Treuenbrietzen. Wilhelmsfeld.

Fisch-Transportfässer

liefert billigst

E. Rechlin, Böttchermeister,

Fürstenberg i. Mecklbg. (40

Digitized by Google

Oktober-Lieferung!

Ca. 150 Ztr. 2jähr. Satzschleien u. ca. 150 Ztr. 2j. Spiegelkarpfen, ½ Million 1jähr. Schleien.

Auf Karpfenbörse Cottbus anwesend. (476

von Borries, Mittelhausen bei Liebenwerda.

J. Neumann, Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft, Fischerei, Gartenbau, Forst- und Jagdwesen, **Neudamm.**

Im unterzeichneten Verlage wurde herausgegeben:

Die Karpfen-Nutzung in kleinen Teichen.

Kurze Anleitung zur Ausnutzung kleiner Dorf-, Haus-, Feld- und Waldteiche durch regelmäßige Besetzung mit schnellwüchsigen Karpfen.

Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage
von **„Die Bewirtschaftung und Ausnützung der kleinen Dorf- und Hausteiche durch Besetzung mit schnellwüchsigen Karpfen".**

Verfaßt im Auftrage des Sonderausschusses für Teichwirtschaft des „Deutschen Fischerei-Vereins" von **Dr. Emil Walter.**

Mit 30 Abbildungen. Preis gebunden **1 Mk. 60 Pf.**

In Partien: 10 Stück für 14 Mk., 25 Stück für 32 Mk., 50 Stück für 60 Mk., 100 Stück für 105 Mk. franko. 200 Stück und mehr 1 Mk. pro Stück franko.

Das Werkchen gibt eine bündige Anleitung darüber, wie man **kleinste Gewässer nutzbringend für die Fischerei verwertet.** Es ist daher von großem Interesse für jeden **Landwirt, Forstmann, Jagdpächter** 2c. 2c., besonders aber auch für **Gemeinde-Vorsteher.** Durch die Befolgung der Walter'schen Lehren werden die Besitzer oder Nutznießer von Gewässern, die früher keinen Pfennig einbrachten, bald instandgesetzt, nicht nur einen **ansehnlichen Speisefischvorrat** für den **eigenen Haushalt** zu produzieren, sondern auch **durch Verkauf von Fischen Einnahmen** aus sonst **gänzlich brach liegenden Wasserflächen** zu erzielen. Das Schriftchen eignet sich besonders zur Verteilung in Kreisen, wo mit Erfolg Interesse für die Produktion von Fischfleisch geweckt werden soll.

Zur Anschaffung kann jedermann empfohlen werden:

Die Fischerei

als Nebenbetrieb des Landwirtes und Forstmannes.

Ausführliche Anweisung zum Fischereibetrieb in kleineren und größeren stehenden und fließenden Gewässern jeder Art, vornehmlich in Seen, Bächen, Karpfen- und Forellenteichen,

von **Dr. Emil Walter.**

Über 800 Seiten stark, mit 316 Abbildungen. Preis fein geheftet **14 Mk.** hochelegant gebunden **16 Mk.**

Dieses vorzügliche, mit größtem Fleiße zusammengestellte, hervorragend illustrierte Werk ist die vollkommenste aller existierenden Belehrungen über **Fischerei** und **Fischzucht,** besonders verfaßt für die Hand desjenigen, der sich in den Fischereibetrieb einleben und aus demselben Nutzen ziehen will. Behandelt sind die in Betracht kommenden **Fische** selbst und ihre Nutzbarkeit, die **Teichwirtschaft,** die **wilde Fischerei,** und in besonders breitem Rahmen der so wichtige Fischfang und die **Abfischung;** ferner sind Ratschläge für eine **intensive Fischereiwirtschaft** gegeben. Auch Lehren über die **Aufbewahrung,** die **Überwinterung,** den **Versand** und die **Verwertung der Fische** fehlen nicht. Den Schluß des Buches bildet eine Anleitung zur **Vertilgung von Fischfeinden,** Maßregeln zu **Schutz und Hebung der Fischerei u. a. m.** Wer aus dem kleinsten ihm zur Verfügung stehenden Gewässer, sei es stehend oder fließend, dauernden Nutzen ziehen will, dem wird das Walter'sche Buch dafür ein wegessicherer Führer sein.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. **J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Krebsreusen

à 65 Pf., **Aalreusen** von 1,50 bis 6,50 Mk., empfiehlt in bester Arbeit
205) **L. Freyhoff, Schwedt a. O.**

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 28. Juli bis Sonnabend, den 2. August 1913.

Abkürzungen: Mo = Montag, Di = Dienstag, Mi = Mittwoch, Do = Donnerstag, Fr = Freitag, So = Sonnabend.

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 110—113, Di 105—128, Mi 110—120, Do 113—127, Fr 114—128, So 109—131; groß Mo 82, So 87; großmittel Mi 102, Do 108—113, So 101; klein Do 139, Fr 128—142, So 135 bis 143; matt Di 105—106, Do 109, Fr 103. Zander, klein Do 120—134; matt Di 84—94. Barsche, groß Mi 102—108, Fr 85—95, So 87—100 Schleien Di 111 bis 124, Mi 113—128, Do 121—133, Fr 120—138, So 128—137; groß Mo 113; klein Mo 152, Di 137—149, Mi 141 bis 146, Do 141—144, Fr 138 149, So 145. Bleie Mo 62, Do 69, Fr 75—77, So 83. Bunte Fische Do 46—77, So 65—80. Aale, groß Di 85—98, Mi 91—95, Do 87, Fr 90—102, So 93—108; großmittel Mo 139—143, Di 136—139, Mi 127—142, Do 127 134, Fr 126—132, So 123—127; mittel Mo 126—128, Di 134, Mi 123—133, Do 120—127, Fr 124 bis 127, So 115—123; klein Mo 66—69, Di 60—65, Mi 63, Fr 65—75, So 76—82; klein-mittel Mo 116, Di 110—113, Mi 108—111, Do 105—115, Fr 106 bis 119, So 105—114. Karauschen, groß Mo 97, Di 92—105, Mi 92—105, Do 95, Fr 92—103, So 94; klein Fr 77—83. Plötzen, groß Do 55—62. Karpfen, Spiegel 40—50er Mi 120; 50—60er Mo 105—109, Di 101—107, Do 103 bis 109, Fr 103—108; 50—80er So 95—106; unsortiert gemischt So 95. **Fische in Eispackung.** Karpfen Mo 64, Di 67, Do 75, Fr 78, So 62.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Dänischer Lachs Fr 204. Norwegischer Lachs Mi 126—159, So 165 bis 196; I—II Di 171—192; III Di 120. Barsche, groß Do 61; mittel Mo 35, Di 35; klein Mo 29, Mi 30, Do 31, Fr 28—40, So 40. Plötzen, klein Mo 11¼, Do 11, Fr 6½—9. Schleien, klein Di 50, Mi 51, Fr 40, So 76—79. Brachsen, groß Mo 34, Do 31—48; mittel Mo 24—25, Do 31. Hechte, groß Mi 79; mittel Di 80—90, So 93—100; klein Di 67—71, Mi 90, Do 75, Fr 69—100, So 59—60. Forellen, großmittel Mo 127—145, Di 195—202, So 140—162; mittel Fr 140; klein Mo 90—120, Di 97 bis 124, Do 110—145, So 95—135. Schnäpel, mittel So 42—45. Aale, groß Di 106, Do 102, Fr 94—109; großmittel Mo 78—86; mittel Mi 78—97, Do 89—94, Fr 93, So 64—78; klein Mo 48, Di 62, Mi 38—61, Do 47, Fr 30—58, So 41—60.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig. **Lebende Fische** p. Pfd. Karpfen, Lausitzer 130; Galizier 130; böhmische 130 Schleien, klein 165. Aale, groß 160. Hechte, unsortiert 120. Forellen, klein 350. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 75. Plötzen, groß 75. **Fische in Eispackung.** Hechte, unsortiert 100. Zander, groß 100, mittel 90. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 60. Karpfen 70. Krebse, pro 60 Stück, Suppe 400; mittel 1000; Tafel IIa 1800; Tafel Ia. 2400.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 17. August 1913.

Nr. 33. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen

:: :: Spezialwagen disponibel :: ::

Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage erschien

Die Bewirtschaftung des Forellenbaches.

Eine Anleitung zur Pflege der Bachforelle in den freien Gewässern für Berufs- und Sportfischer, Forst- und Landwirte.

Von **Dr. Emil Walter.**

Mit zahlreichen Abbildungen. Preis geheftet 6 Mk., fein gebunden 7 Mk.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. **J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

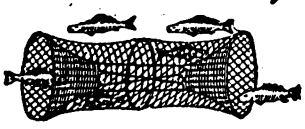
NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

Alle Arten Fischernetze



in jed. beliebig. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingestellte Netze als Zugnetze, Waaden, Staak- und Stellnetze, Säcke und Reusen liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mechan. Netzfabrik

in Landsberg a. W. (170

Illustr. Preisbuch 6 gratis und franko.

Fischerstiefel

Rucksäcke, Gamaschen, wasserd. Kleidungsstücke, Jagd-, Sport- u. Reise-Art.

Mathias Ollendorff, Bonn a. Rhein 8.

Illustrierte Preisliste gratis u. franko.

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

Schmidt & Becker,

Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Futter-Lupinen

verkauft

Siegmund Glaser

Wollstein (Posen),

Lupinen-Spezialgeschäft.

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern

Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (88

Auffallend gute Erfolge bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Junge Aale

zum Besetzen von Seen, Teichen etc.

Garantiert lebende Ankunft!

Hugo Stöckmann

Boizenburg a/d. Elbe.

Digitized by Google

Dreißig Zentner
Besatzschleien,
10—17 cm lang (Herbstlieferung), zu kaufen gesucht. Off. u. **R. S. W. 473** bef. d. Exp. d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Als bestbewährtes Futter für vorgestreckte Karpfenjungbrut empfehlen wir unsere (18
Blockfutter-Mischung I,
bestehend aus Fischmehl, Sojamehl, Maizena, Reismehl, Knochenpräzipitat, verbunden mit Melasse, à Ztr. Mk. 8,25 ab hier. **Diesjähriger Absatz bis Mitte Juli 30000 Zentner.**
Lehmann & Sohn,
Spezialfabrik für Fischfutter und Teichwirtschaft,
Treuenbrietzen. Wilhelmsfeld.

Der bewährte und in vielen Betrieben dauernd eingeführte, billigste,
garant. reine Netzextrakt.
Denkbar einfachste u. bequeme Anwendung.
FranzBlenk & Co., Hamburg, Semperhaus.

Per Oktober—November
verkauft
Domäne Kreischau
bei **Torgau (Elbe)**
preiswert: Ia. zweijährige
Satzkarpfen.
Gefl. Anfragen und Bestellungen schon jetzt erbeten. (479

Bewährt als Schutzmittel zur 406 Erhaltung der Fischernetze.
Nur für die Originalmarke
Avenarius Carbolineum
bestehen
Gutachten über
30jährige Holzerhaltung
R. AVENARIUS & Co
STUTTGART HAMBURG BERLIN & KÖLN

Prima lange Fischerstiefel
mit doppeltem Vorschuh liefert zu den billigsten Preisen per Nachnahme
August Holz, Schuhmachermeister,
357) **Grünow** bei Prenzlau.

Krebsreusen
à 65 Pf., **Aalreusen** von 1,50 bis 6,50 Mk., empfiehlt in bester Arbeit
205) **L. Freyhoff, Schwedt a. O.**

Gelochte Zinkbleche
für Fischzuchtzwecke, nach den Anleitungen des Herrn Ökonomierat **S. Jaffé** auf Rittergut Sandfort, liefert zu billigsten Preisen
Rudolph Richter,
Gegr. 1761. **Osnabrück.** Gegr. 1761.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

O. Coesters teichwirtschaftliche Betriebseinrichtungsformulare.

		Preis pro Bogen	Preis pro Buch
Formular 1.	**Bonitierungsliste**	20 Pf.,	4 Mk.
Formular 2a.	**Betriebsplan,** dreisömmeriger Umtrieb	15 Pf.,	3 Mk.
Formular 2b.	**Betriebsplan,** viersömmeriger Umtrieb	25 Pf.,	5 Mk.
Formular 3a.	**Besatz- und Abfischungsliste,** dreisömmeriger Umtrieb	15 Pf.,	3 Mk.
Formular 3b.	**Besatz- und Abfischungsliste,** viersömmeriger Umtrieb	25 Pf.,	5 Mk.
Formular 4a.	**Liste für intensiven Fütterungsbetrieb,** dreisömmeriger Umtrieb	20 Pf.,	4 Mk.
Formular 4b.	**Liste für intensiven Fütterungsbetrieb,** viersömmeriger Umtrieb	25 Pf.,	5 Mk.
Formular 5.	**Fütterungsliste**	15 Pf.,	3 Mk.
Formular 6.	**Einwinterungs- und Einhälterungsliste,** drei- und viersömmeriger Umtrieb	15 Pf.,	3 Mk.

Das Buch sind 25 Bogen.

Dazu, für alle Formulare passend, **extra starke Aktendeckel mit Titelschild zum Selbstheften. Preis pro Bogen 12 Pf., pro Buch 2 Mk. 50 Pf.**

Die Formulare werden sämtlich auf Wunsch auch in Aktendeckel geheftet geliefert. Heftung pro Stück bis zu ein Buch Einlage 60 Pf., bei stärkerer Einlage mit Leinwandrücken, 2 Buch Einlage Heftung 90 Pf., 3 Buch Einlage Heftung 1 Mk., 4 Buch Einlage Heftung 1 Mk. 25 Pf.

Halbleinenbände, Halblederbände, Leinenbände sowie noch bessere Einbände zu billigsten Preisen.

Die Preise verstehen sich loko Neudamm. Porto für frankierte Zusendung wird besonders berechnet.

Probebogen mit Erläuterungen und Musterformularen für 25 Pf. franko Alles zu beziehen durch die

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 4. August bis Sonnabend, den 9. August 1913

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 117—125, Di 112—133, Mi 110—130, Do 111—136, Fr 110—133, So 102—128; großmittel Mo 100, Mi 96, Do 106—111, Fr 101, So 82—99; klein Di 147, So 129—141; matt Di 102 bis 106. Do 94—103, Fr 84—105, So 113. Zander, klein Mi 114—120; matt Mi 105. Barsche, groß Di 86, Mi 92—106, Do 84—106, Fr 80—98, So 86—104; klein Fr 70. Schleien Mo 131—133, Di 138, Mi 120—137, Do 127—135, Fr 113—138, So 113—131; groß Do 114 bis 116, Fr 110—130; klein Mo 140 bis 158, Di 146—159, Mi 147—160, Do 140—155, Fr 147—151, So 140—167. Bleie Mo 67, Di 62—73, Mi 79—88, Do 61—73, Fr 60—76, So 70 86; klein Mi 66—73, So 56. Bunte Fische Do 61, Fr 50—58, So 51—86. Aale, groß Mi 122—125, So 121; großmittel Mo 125—128, Di 123—128, Mi 124—132, Do 126—130, Fr 123—124; mittel Mo 122 bis 125, Di 116—121, Mi 116—122, Do 115—121, Fr 115—120, So 116—124; klein Di 70, Mi 75, Do 55—76, Fr 53, So 54—56; klein-mittel Mo 107 bis 111, Di 108, Do 95—106, Fr 98—111, So 109 112. Karauschen, groß Mo 98 bis 102, Di 103—107, Mi 110—111, Do 93—106, Fr 103. So 100; klein So 75. **Plötzen,** groß Di 76, Do 67. **Karpfen, Spiegel** 40—50er Mo 110; gemischt 50—60er Do 103—109, Fr 100—104, So 100—104; unsortiert gemischt Di 107, Do 101—105. **Fische in Eispackung.** Forellen Mo 84—100, So 85. Karpfen Mo 82, Mi 77, Do 68—69, Fr 71.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Dänischer Lachs Mo 190—222, Di 170—200, Mi 166, So 195. Norwegischer Lachs Di 190—221, Mi 157 bis 190, Fr 179—234; klein Di 160. Mi 119—141, Fr 167. Barsche, groß Di 41 bis 49, Do 45—55, Fr 53; mittel Do 41; klein Mo 38, Mi 35, Fr 21—34. **Zander,** groß Mo 144, Di 124; klein Di 96—117, Do 130, So 95. **Plötzen,** mittel Mi 18, Fr 23; klein Mo 7½, Di 14, Do 8—8¾, Fr 10—13½, So 10. **Schleien,** klein Mo 60. **Brachsen,** groß Do 47; mittel Do 38, Fr 35; klein Di 27. Hechte, groß-mittel Di 75 bis 96, Do 83—102; mittel Mi 105, Fr 96, So 90—99; klein Mo 60, Di 55—81, Do 60—70, Fr 57, So 67—90. **Forellen,** groß Do 148; groß-mittel Fr 110—169; mittel Di 146, Mi 147 bis 160, Do 128, So 148—158; klein Di 101—136, Mi 81—106, Fr 95—121; klein-mittel Mo 124—154. Schnäpel, mittel Mo 52, Di 56, Mi 57, Do 53 bis 54½. Aale, groß Fr 123; großmittel Di 81—100, Do 70—121; mittel Mo 62, Fr 95; klein Mo 34 bis 60, Di 31—62. Do 47—63, Fr 57 bis 60; klein-mittel Mi 40—70. **Lebende Fische.** Schleien, groß Mi 150, Fr 140. Aale, groß Mi 106, So 119—121; klein So 41—62

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Pinke, Leipzig. **Lebende Fische** p. Pfd: Karpfen, Lausitzer 125; Galizier 125, böhmische 125. Schleien, klein 160. Aale, groß 160. Hechte, unsortiert 110. Forellen, klein 350. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80 Bleie, groß 70. Plötzen, groß 70. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 100. Zander, groß 100, mittel 90. Karauschen. Bleie Barsche, groß 60. Karpfen 70. Krebse, pro 60 Stück, Suppe 450; mittel 1000; Tafel IIa 1600; Tafel Ia. 2400.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 24. August 1913.

Nr. 34. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen
:: :: Spezialwagen disponibel :: ::
Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage wurde herausgegeben:

Die Kleinteichwirtschaft.

Kurze Anweisung zur Aufzucht von Karpfen, Forellen, Schleien, Karauschen, Raubfischen und Krebsen in kleinen Teichen, Tümpeln, Seen und anderen Wasseransammlungen.

Herausgegeben im Auftrage des „Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg" von **Dr. Emil Walter.**

Mit 24 Abbildungen im Texte. Preis kartoniert **1 Mk. 20 Pf.**

In Partien: 10 Stück und mehr je 1 Mk. 10 Pf., 25 Stück und mehr je 1 Mk., 50 Stück und mehr je 90 Pf., 100 Stück und mehr je 80 Pf., 200 Stück und mehr je 75 Pf., 300 Stück und mehr je 70 Pf.

Das Buch ist, wie kein anderes in unserer gesamten deutschen Fischereiliteratur, geeignet, volkstümliche Belehrung über die Aufzucht von Fischen in bisher brachliegenden oder ungenügend ausgenutzten Gewässern zu verbreiten. Fischereiliche und landwirtschaftliche Vereine sollten sich ganz besonders für die Verbreitung des selten billigen Werkchens in ihrem Arbeitsbezirk interessieren, wie dies z. B. im größten Maßstabe seitens des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg geschieht, welcher der Urheber der empfehlenswerten Walterschen Arbeit ist, und dessen Mitglieder ihre Bestellungen am besten an seine Geschäftsstelle, Berlin W. 62, Lutherstr. 47, richten.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

Schmidt & Becker,

Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Futter-Lupinen

verkauft

Siegmund Glaser

Wollstein (Posen),

Lupinen-Spezialgeschäft.

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern

Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (88

Auffallend gute Erfolge bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Als bestbewährtes Futter für vorgestreckte Karpfenjungbrut empfehlen wir unsere (18

Blockfutter-Mischung I,

bestehend aus Fischmehl, Sojamehl, Maizena, Reismehl, Knochenpräzipitat, verbunden mit Melasse, à Ztr. Mk. 8,25 ab hier. **Diesjähriger Absatz bis Mitte Juli 30000 Zentner.**

Lehmann & Sohn,

Spezialfabrik für Fischfutter und Teichwirtschaft,

Treuenbrietzen. Wilhelmsfeld.

Gelegenheitskauf!

Gebr. Fischnetze

(große Heringsnetze), in Katechu gelobt, 28 mm Maschenweite, 18 Mk. per 50 kg = 550 qm, ab hier p. Nachn. Probe grat.

J. de Beer jr., Emden a. Nordsee.

Digitized by Google

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

O. Coesters teichwirtschaftliche Betriebseinrichtungsformulare.

		Preis pro Bogen	pro Buch	
Formular 1.	**Bonitierungsliste**	20 Pf.,	4 Mk.	Das Buch sind 25 Bogen.
Formular 2a.	**Betriebsplan**, dreisömmeriger Umtrieb .	15 Pf.,	3 Mk.	
Formular 2b.	**Betriebsplan**, viersömmeriger Umtrieb .	25 Pf.,	5 Mk.	
Formular 3a.	**Besatz- und Abfischungsliste**, dreisömmeriger Umtrieb	15 Pf.,	3 Mk.	
Formular 3b.	**Besatz- und Abfischungsliste**, viersömmeriger Umtrieb	25 Pf.,	5 Mk.	
Formular 4a.	**Liste für intensiven Fütterungsbetrieb**, dreisömmeriger Umtrieb	20 Pf.,	4 Mk.	
Formular 4b.	**Liste für intensiven Fütterungsbetrieb**, viersömmeriger Umtrieb	25 Pf.,	5 Mk.	
Formular 5.	**Fütterungsliste**	15 Pf.,	3 Mk.	
Formular 6.	**Einwinterungs- und Einhälterungsliste**, drei- und viersömmeriger Umtrieb . . .	15 Pf.,	3 Mk.	

Dazu, für alle Formulare passend, **extra starke Aktendeckel mit Titelschild** zum Selbstheften. Preis pro Bogen 12 Pf., pro Buch 2 Mk. 50 Pf.

Die Formulare werden sämtlich auf Wunsch auch in Aktendeckel geheftet geliefert. Heftung pro Stück bis zu ein Buch Einlage 60 Pf., bei stärkerer Einlage mit Leinwandrücken, 2 Buch Einlage Heftung 90 Pf., 3 Buch Einlage Heftung 1 Mk., 4 Buch Einlage Heftung 1 Mk. 25 Pf.

Halbleinenbände, Halblederbände, Leinenbände sowie noch bessere Einbände zu billigsten Preisen.

Die Preise verstehen sich loko Neudamm. Porto für frankierte Zusendung wird besonders berechnet.

Probebogen mit Erläuterungen und Musterformularen für 25 Pf. franko Alles zu beziehen durch die

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Fischerstiefel,

aus prima holländ. Java-Kipsleder, mit **Schweinsblasen im Vorschuß**, ca. 80 cm lang, **Mk. 36,00.** Schuhmachermaße oder alten Stiefel einsenden.

Albert Brouwer, Emden, Ostfr., Krahnstr. 3.

Prima lange Fischerstiefel

mit doppeltem Vorschuh liefert zu den billigsten Preisen per Nachnahme **August Holz,** Schuhmachermeister, 357) **Grünow** bei Prenzlau.

Fischer-Stiefel (23)

Rucksäcke, Gamaschen, wasserd. Kleidungsstücke, Jagd-, Sport- u. Reise-Art.

Mathias Ollendorff, Bonn a. Rhein 8.
Illustrierte Preisliste gratis u. franko.

A. Moradelli jr., München s.-o.-n,
Fabrik gelochter Bleche.
Gelochte Zinkbleche für Fischzucht.
Spezialgitter mit Schlitzlochung.

Krebsreusen

à 65 Pf., **Aalreusen** von 1,50 bis 6,50 Mk., empfiehlt in bester Arbeit 205) **L. Freyholl, Schwedt a. O.**

Gummielastische Grundschnüre.

Kein Losreißen und Abdrehen gefangener Fische und Aale mehr möglich.

(Siehe Fischerei-Zeitung Nr. 34.)

25 m 5 Mk. franko unter Nachnahme, größ. Quantitäten entsprech. billiger. (488

Gust. Funkenberg, Elberfeld.

Fleischfuttermehl, Fischmehl,
anerkannt bestes Fischfutter,
liefert in bekannter Güte (333
Eberswalder Fleischfuttermehlfabrik.
Lieferant Königl. u. Fürstl. Behörden.
Prämiiert m. golden. u. silb. Medaill.

Von der Deutschen Landesschaftsgesellschaft mit dem ersten Preis ausgezeichnet ist die (442

Rössing'sche Schilfseuse.

In Hunderten der größten Betriebe fortwährend in Benutzung. Schnittbreite 5 m, Preis Mk. 40.

L. Rössing, Uhyst (Schlesien).

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 11. August **bis Sonnabend, den** 16. August **1913.**

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische. Hechte** Mo 110—126, Di 113—138, Mi 111—134, Do 107—127, Fr 110—134, So 104—130; groß Mo 98, Di 98, So 63 bis 79; **groß-mittel** Mi 106, So 90 bis 97; **klein** Mo 134; matt Di 110, Fr 102, So 86. Zander, klein So 130; matt Di 97, Mi 96, So 106—114. **Barsche** Fr 105—110, So 90—101; klein Fr 72, So 74. Schleien Mo 122—127, Di 122—145, Mi 120—133, Do 124—147, Fr 127—142, So 133—142; groß Do 115; klein Mo 151—164, Di 158—165, Mi 141—156, Do 160—161, Fr 144—151, So 152. **Bleie** Mo 91, Do 61—78, Fr 58—80, So 54—70; klein So 50; matt So 30. **Bunte Fische** Mo 46-56, Di 66, Fr 47—55, So 40—64. Aale, groß Mo 121, Di 124, Fr 130; groß-mittel Di 119—127, Mi 117—119, Fr 117, So 112 bis 123; mittel Mo 125, Di 108—115, Mi 111—113, Do 90—113, Fr 110—119, So 107—113; klein Do 65—70, So 52 bis 79; klein-mittel Di 100—105, Mi 96—101, Fr 90—102, So 92—101; unsortiert Di 95—98, Fr 81—89, So 80 bis 95. **Karauschen** Mo 97, Di 101—115, Mi 92—112, Do 81—100, Fr 101—116, So 91—108. **Plötzen** Di 50, Fr 50—65; matt Di 36—46, So 50. **Karpfen, Spiegel** 40—50er Mo 100—102; 50 bis 60er Di 100—101, Mi 103—107, Fr 97 bis 103; 50—70er Mi 100; Schuppen 35—45er Do 92—94; 50—60er Do 90 bis 94; gemischt 40er Mi 114; 60 bis 70er Di 101—105, Mi 97—102; 70 bis 90er Fr 92—97. **Fische in Eisverpackung. Forellen** Mo 90, Mi 99; klein So 104. **Karpfen** Mo 75, Di 61, Mi 54—69, Do 57—61, Fr 55—68, So 59—64.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eisverpackung.** Ostseelachs Mo 175. Dänischer Lachs Mi 170—176. Fr 211. Norwegischer Lachs Di 170—190. Schottischer Lachs So 162—176. **Barsche,** groß Do 55; mittel Di 50—60; klein Mo 27½ bis 30, Di 25—50. Zander, groß-mittel Di 126; mittel So 130; klein Mi 102 bis 117, So 105—112. Plötzen, klein Mo 5—6, Do 10½—11, Fr 12½; klein-mittel Di 13—21, Mi 11½—20. **Brachsen,** groß Mi 40½—44; groß-mittel Di 30—56; klein Fr 28. **Hechte,** groß Fr 90; groß-mittel Do 79—94; mittel Mo 93—95, Di 81—86, Mi 103—108, So 84—93; klein Mo 85, Di 66—78, Mi 82, Do 70—80, Fr 79, So 61—78. **Forellen,** groß-mittel Mi 147—188, Fr 115—160; mittel Mo 130—181, Di 160 bis 195, Do 181, So 160—195; klein Mo 118, Di 101—145, Mi 115—125, So 109—117. Schnäpel, mittel Di 64—67. **Aale,** groß Do 90—115; groß-mittel Mi 74—93, Do 62—121, Fr 60—84, So 81—115; mittel Di 59—67; klein Di 45—72, Mi 51—65, Do 66—67, Fr 35 bis 62, So 53—67. **Lebende Fische.** Schleien, mittel Di 210.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig. **Lebende Fische** p. Pfd. **Karpfen,** Lausitzer 120; Galizier 120; böhmische 120. Schleien, klein 160. **Aale,** groß 160. Hechte, unsortiert 120. **Forellen,** klein 340. **Karauschen,** groß 80. **Barsche,** groß 80. **Bleie,** groß 70. **Plötzen,** groß 70. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 100. **Zander,** groß 100, mittel 85. **Karauschen, Bleie. Barsche,** groß 65. **Karpfen** 70. **Krebse,** pro 60 Stück, Suppe 400; mittel 1000; Tafel IIa 1600; Tafel Ia. 2400.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 31. August 1913.

Nr. 35. | Bd. 16.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen

:: :: Spezialwagen disponibel :: ::

Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

Schmidt & Becker,

Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Fleischfuttermehl,

Fischmehl,

anerkannt bestes Fischfutter,

liefert in bekannter Güte (339

Eberswalder Fleischfuttermehlfabrik.

Lieferant Königl. u. Fürstl. Behörden.

Prämiiert m. golden. u. silb. Medaill.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage erschien

Die Bewirtschaftung des Forellenbaches.

Eine Anleitung zur Pflege der Bachforelle in den freien Gewässern für Berufs- und Sportfischer, Forst- und Landwirte.

Von Dr. Emil Walter.

Mit zahlreichen Abbildungen. Preis geheftet 6 Mk., fein gebunden 7 Mk.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Futter-Lupinen

verkauft

Siegmund Glaser

Wollstein (Posen),

Lupinen-Spezialgeschäft.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern

Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

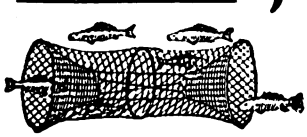
Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (33

Auffallend gute Erfolge

bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Alle Arten Fischernetze



in jed. beliebig. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingestellte Netze als Zugnetze, Waaden, Staak- und Stellnetze, Säcke und Reusen liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mechan. Netzfabrik

in Landsberg a. W. (170

Illustr. Preisbuch 6 gratis und franko.

Junge Aale

zum Besetzen von Seen, Teichen etc.

Garantiert lebende Ankunft!

Hugo Stöckmann

Bolzenburg a/d. Elbe.

Digitized by Google

Unerreicht

in Fangsicherheit und Haltbarkeit sind

Rud. Webers Fangapparate

für Raubwild, Vögel und Fische.

Spezialität: Fallen zum Lebendfangen

von Katze, Marder, Iltis, Wiesel, Nr. 36a, 38, 40h.

Bestes Fuchstellereisen No. 11b, Marderfalle No. 44.

Neueste Jagdhochsitze, Schiessscheiben.

Wurfmaschinen für Asphalttauben und Glaskugeln.

Illustrierte Preisliste kostenfrei.

R. Weber, k. k. Hoflieferant, **Haynau i. Schles.**

Älteste deutsche Raubtierfallenfabrik. (7

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

O. Coesters teichwirtschaftliche Betriebseinrichtungsformulare.

		Preis pro Bogen	pro Buch
Formular 1.	**Bonitierungsliste**	20 Pf.,	4 Mk.
Formular 2a.	**Betriebsplan,** dreisömmeriger Umtrieb .	15 Pf.,	3 Mk.
Formular 2b.	**Betriebsplan,** viersömmeriger Umtrieb .	25 Pf.,	5 Mk.
Formular 3a.	**Besatz- und Abfischungsliste,** dreisömmeriger Umtrieb	15 Pf.,	3 Mk.
Formular 3b.	**Besatz- und Abfischungsliste,** viersömmeriger Umtrieb	25 Pf.,	5 Mk.
Formular 4a.	**Liste für intensiven Fütterungsbetrieb,** dreisömmeriger Umtrieb	20 Pf.,	4 Mk.
Formular 4b.	**Liste für intensiven Fütterungsbetrieb,** viersömmeriger Umtrieb	25 Pf.,	5 Mk.
Formular 5.	**Fütterungsliste**	15 Pf.,	3 Mk.
Formular 6.	**Einwinterungs- und Einhälterungsliste,** drei- und viersömmeriger Umtrieb . . .	15 Pf.,	3 Mk.

Das Buch sind 25 Bogen.

Dazu, für alle Formulare passend, **extra starke Aktendeckel mit Titelschild** zum Selbstheften. Preis pro Bogen 12 Pf., pro Buch 2 Mk. 50 Pf.

Die Formulare werden sämtlich auf Wunsch auch in Aktendeckel geheftet geliefert. Heftung pro Stück bis zu ein Buch Einlage 60 Pf., bei stärkerer Einlage mit Leinwandrücken, 2 Buch Einlage Heftung 90 Pf., 3 Buch Einlage Heftung 1 Mk., 4 Buch Einlage Heftung 1 Mk. 25 Pf.

Halbleinenbände, Halblederbände, Leinenbände sowie noch bessere Einbände zu billigsten Preisen.

Die Preise verstehen sich loko Neudamm. Porto für frankierte Zusendung wird besonders berechnet.

Probebogen mit Erläuterungen und Musterformularen für 25 Pf. franko Alles zu beziehen durch die

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Laichkarpfen, pro Kilo		**5 Mk.**
1sömm. Karpfen,	9—12 cm lg., 1000 St.	**60 „**
„ „	12—15 „ „ „ „	**100 „**
„ „	15—18 „ „ „ „	**200 „**
„ „	18—22 „ „ „ „	**450 „**
2sömm. Karpfen, 50 Kilo		**75 „**
2sömm. Schleien, 50 Kilo		**85 „**

offeriert zur Herbstlieferung (492

Fischzucht Samitz, Post Reisicht.

Th. Schulze.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 18. August bis Sonnabend, den 23. August 1913.

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 111—124, Di 102—122, Mi 103—119, Do 102—121, Fr 111—127, So 108—125; groß Di 81, Mi 86; groß-mittel Mo 106, Di 92—98, Fr 101, So 93—95; mittel So 99—106; klein Mo 139, Di 135, Mi 115—126, Do 124—127, Fr 125—131, So 127—132; matt Mi 80 bis 101, Do 93—103, Fr 106. Zander, klein Mo 129, Do 112—128; matt Mo 100, Fr 109—132. Barsche Mi 71—87, Do 90—113, Fr 107, So 80—93; groß So 61. Schleien Mo 136—138, Di 123 bis 142, Mi 136—140, Do 141—148, So 139—142; groß Fr 123—139; klein Di 145—164, Mi 134—138. Bleie Di 68, Mi 53, Do 81, Fr 61—76, So 75; klein Mo 30—31. Bunte Fische Mo 69—82, Do 46—71, Fr 40—76, So 41—76. Aale, groß-mittel Di 112—132, Mi 119 bis 120, Do 117—124, Fr 113—125, So 118 bis 120; mittel Mo 112, Di 106—122, Fr 104, So 105—116; klein Di 70, Mi 62—76; klein-mittel Di 96—108, So 97—104; unsortiert Di 80—101, Mi 80—85, Do 90—104, Fr 70—109, So 80 bis 109. Karauschen Di 95—101, Mi 98, Do 107—108, Fr 109—117, So 114—115; klein Mo 75, Di 60—61, So 75—100. Plötzen Mi 66—69, Fr 34—74, So 71 bis 78. Karpfen, Spiegel 30—40er So 100 bis 103; 40—50er Di 101, Fr 106—112; 50—60er Mi 101—102; 70—80er So 100; Schuppen 35—45er Mo 92—94, Di 93 94, Mi 93—97; 60—70er So 103—105; gemischt unsortiert So 96. **Fische in Eispackung.** Karpfen Mo 39—50, Di 64, Mi 64—69, Fr 47—80, So 71.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Dänischer Lachs Mo 140, Mi 104—165, So 160—175. Norwegischer Lachs Do 140—147. Schottischer Lachs Di 143—156, Fr 141—146. Barsche, groß Mo 50—51, Di 50, Fr 50—51, So 50; mittel Di 63, Do 37—40, So 47; klein Do 35, Fr 25—34. Zander, groß Di 96; mittel Do 120, So 104—120; klein Mo 80, Mi 121, Do 98, So 85 bis 91. Plötzen, groß Do 31; mittel Mo 22½, Di 21, Fr 15, So 24½; klein Mo 9—15, Di 8½, Do 12—13, So 13½. Schleien, groß Do 75. Brachsen, groß-mittel Mo 44½—50, Fr 39—45; mittel Do 35; klein Mo 16—18, Di 21, Mi 22, Do 25, Fr 20½—44½. Hechte, groß-mittel Fr 69—90; mittel Mo 94, Di 93—99, Mi 80—96, Do 89—92, So 95; klein Mo 75, Di 69—78, Do 61 bis 84, Fr 60—71. Forellen, groß-mittel Mo 140—200, Mi 139—162, Do 128—157; mittel Di 165—180, Fr 135 bis 157; klein Mo 128—154, Di 120 bis 136, Mi 84, Do 91—93, Fr 100 bis 117. Schnäpel, mittel Mo 61, Di 65, Mi 55, Fr 67—70. Aale, groß Mo 104 bis 105, Do 108; groß-mittel Di 63 bis 107; mittel Do 66—68, Fr 52 bis 76, So 57—60; klein Mo 33—82, Di 31 60, Mi 40, Do 42—58, Fr 35—47, So 35.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig. **Lebende Fische** p. Pfd. Karpfen, Lausitzer 115; Galizier 115; böhmische 120. Schleien, klein 160. Aale, groß 160. Hechte, unsortiert 120. Forellen, klein 350. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 70. Plötzen, groß 70. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 110. Zander, groß 120, mittel 100. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 65. Karpfen 65. Krebse, pro 60 Stück, Suppe 450; mittel 1000; Tafel IIa 1600; Tafel Ia. 2400.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 7. September 1913.

Nr. 36. | **Anzeigenpreis:** dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen ꝛc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | **Bd. 16.**

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen

:: :: Spezialwagen disponibel :: ::

Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für (46 Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,

Paul Meltzer.

Täglich Auktionen. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen ꝛc., auf briefliche Anfrage. Telegramm-Adresse: **Marktverkehr, Berlin.**

J. Neumann, Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft, Fischerei, Gartenbau, Forst- und Jagdwesen, **Neudamm.**

Im unterzeichneten Verlage erschien:

Die Schleienzucht.

Anleitung zur Zucht und Pflege der Schleie in Teichen, Tümpeln und Seen.

Unter Mitwirkung hervorragender Schleienzüchter herausgegeben von

Dr. Emil Walter.

Mit 18 Abbildungen im Texte. Preis gebunden **2 Mk.**

Die **Schleie** steht heute im Vordergrunde des Interesses der fischereilichen Welt, da ihre Produktion den verhältnismäßig **größten Nutzen** abwirft. Mithin ist das **Walter**sche Buch ungemein **zeitgemäß** und allen **Teichwirten, Fischzüchtern** und **Fischereitreibenden** sicher willkommen.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. **J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

Futter-Lupinen

in allen Qualitäten

10) offerieren

Schmidt & Becker,

Berlin NW 23, Bachstraße 8.

Futter-Lupinen

verkauft

Siegmund Glaser

Wollstein (Posen),

Lupinen-Spezialgeschäft.

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern

Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (33

Auffallend gute Erfolge bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Als bestbewährtes Futter für vorgestreckte Karpfenjungbrut empfehlen wir unsere (18

Blockfutter-Mischung I,

bestehend aus Fischmehl, Sojamehl, Maizena, Reismehl, Knochenpräzipitat, verbunden mit Melasse, à Ztr. Mk. 8,25 ab hier. **Diesjähriger Absatz bis Mitte Juli 30 000 Zentner.**

Lehmann & Sohn,

Spezialfabrik für Fischfutter und Teichwirtschaft,

Treuenbrietzen. Wilhelmsfeld.

Gelegenheitskauf!

Gebr. Fischnetze

(große Heringsnetze), in Katchu geloht, 28 mm Maschenweite, 18 Mk. per 50 kg = 550 qm, ab hier p. Nachn. Probe grat.

J. de Boer Jr., Emden a. Nordsee.

Digitized by Google

G. Domaschke, Fischhandlung, Berlin 40,
Telegramm-Adresse: Forellenhandel. Lehrterstrasse 18/19.
Kassa-Käufer grösserer Posten lebender Fische
im In- und Auslande ab Verkäufers Station. (520
Verleihung von Spezialwaggons zum Transport lebender Fische.

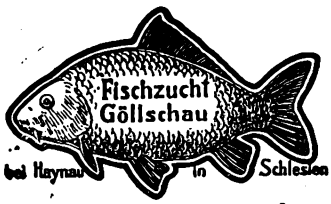
Fischgrössen-Sortierapparat
zum Sortieren lebender Fische im Wasser empfiehlt sich für Teichwirte und Besatzfischzüchter zur Herbstabfischung anzuschaffen. — Prosp. durch:
Fischmeister C. Klüss, Rusch bei Klinken i. Mecklenburg.

Bewährt als Schutzmittel zur
406 Erhaltung der Fischernetze.
Nur für die Originalmarke
Avenarius Carbolineum
bestehen Gutachten über
30jährige Holzerhaltung
R. AVENARIUS & CO
STUTTGART HAMBURG BERLIN & KÖLN

Fisch-Transportfässer
liefert billigst
E. Rechlin, Böttchermeister,
Fürstenberg i. Mecklbg. (40

A. Moradellij r., München S.-O.-n,
Fabrik gelochter Bleche.
Gelochte Zinkbleche für Fischzucht.
Spezialgitter mit Schlitzlochung.

Fischer-Stiefel (522
Rucksäcke, Gamaschen, wasserd. Kleidungsstücke, Jagd-, Sport- u. Reise-Art.
Mathias Ollendorff, Bonn a. Rhein 8.
Illustrierte Preisliste gratis u. franko.



gibt ab: 1-, 2- u. 3sömm. **Satzkarpfen, Laichkarpfen,** präm. schnellw. Galizier Spiegelkarpfen, 1-u.2sömm.schnellw.**Satzschleien, Laichschleien.** Preisliste franko. Garantie leb. Ankunft. (514
H. v. Debschitz.
Herbstbezug bedeutend billiger

Große Posten
Forellensetzlinge
ein- und zweisömmerige,
Herbstlieferung äußerst billig,
liefert (516
Badekow, Wichmannsburg,
Station: Bienenbüttel (Hannover).

Ein- und zweisömmerige
Karpfen, Schleien u. Goldorfen,
einsömmerige
Regenbogenforellen, Bachforell. und Bachsaiblinge,
angebr. Eier des Bachsaiblings und der Regenbogenforelle
liefert (513
GutAschauteiche bei Eschede (Kr. Celle).
Preisliste auf Wunsch.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage erschien:
Das Süsswasser,
chemische, biologische und bakteriologische Untersuchungsmethoden unter besonderer Berücksichtigung der Biologie und der fischereiwirtschaftlichen Praxis.
Von Karl Knauthe. Mit 194 Abbildungen im Texte. Preis fein geheftet 18 Mk., fein gebunden 20 Mk.
Wer Fischgewässer, deren Flora und Fauna chemisch, biologisch und bakteriologisch untersuchen will, dem wird das Buch, welches eine Fülle von Mitteilungen und Anregungen für Theorie und Praxis bietet, die besten Dienste leisten.
Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.
J. Neumann, Neudamm.
Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 25. August bis Sonnabend, den 30. August 1913.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: Frische Fische. Hechte Mo 100—104, Di 101—110, Mi 99—109, Do 97—107, Fr 95—112, So 97—112; groß Mo 76—86, Do 84, Fr 74—88, So 71—89; groß-mittel Mo 91—92, Mi 88—95, Do 86—97; mittel Mo 98—99, Mi 110—118, Do 111—120, Fr 119—123, So 120—125; klein Di 127—130, Mi 130; klein-mittel Fr 111—117, So 113—118; matt Mo 90, Mi 95—96, Do 86. Zander, klein Fr 90; matt-mittel Fr 119—120; matt-klein Mi 100—104, Do 100—104, Fr 89—97. Barsche Mi 78—90, Do 75, Fr 79—98, So 80—85; klein Mi 56 bis 70, Do 67—73, Fr 65—70, So 60 bis 65. Schleien Mi 133—149, Do 120 bis 142, Fr 121—127, So 125—140; groß So 109—119. Bleie Di 73, Mi 54—68, Do 52—75, Fr 44—51, So 74; matt-klein So 15—25; klein Do 43 bis 53, Fr 35—42. Bunte Fische Mo 32 bis 50, Mi 40—67, Do 53, Fr 36—56, So 30—41; klein Mi 22—37, Fr 26 bis 34. Aale, groß-mittel Mo 120—123, Di 110—120, Mi 108—123, Do 120 bis 125, Fr 118—122, So 117—123; mittel Mo 112, Di 110—118, Mi 107—119, Fr 106, So 105—115; klein Di 60—79, Mi 78, Fr 77—80, So 78—84; klein-mittel Fr 85—93, So 86—97; unsortiert Mo 90—108, Di 83—108, Mi 92—110, Do 90—110, Fr 93—105, So 98 bis 111. Karauschen Mo 95—98, Di 104, Mi 93—110, Do 81—107, So 80—89; klein Mo 72, Mi 78—88. Plötzen Di 42, Mi 55, Do 55; matt Do 44, Fr 34. Karpfen, Spiegel 25er Mi 98—101; 25—40er Fr 95; 30—40er Mi 112, So 90—91; 40—60er Do 90—101; 50—60er Fr 90—93; stumpf 50er So 81; Schuppen 60—80er Fr 90—91; stumpf 30—35er So 85—89; gemischt 50—80er Mi 90—99; 70—80er So 83.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. Fische in Eispackung. Dänischer Lachs Mo 110—131, Di 156—160, Fr 184. Barsche, groß Di 51—79, Mi 56, Do 43—48, Fr 43 bis 45; mittel Mo 41—47, Do 33, So 32; klein Mo 37, Di 25, Do 11—12, Fr 20. Zander, mittel Di 111, Fr 160, So 129—135; klein Di 105, Fr 101, So 107. Karpfen, mittel Mo 65. Plötzen, mittel Mo 19½—24; klein Mo 13½ bis 14½, Di 15¾—17, Mi 16½, Do 10 bis 14. Schleien, mittel Mo 62—65. Brachsen, groß Mo 48, Fr 49; groß-mittel Di 35—46; mittel Mo 24, Mi 27—40, Do 30; klein Di 20—33½, Mi 15—17½; klein-mittel Fr 20 bis 30. Hechte, mittel Mo 71, Di 77 bis 93, Mi 91—92, Do 87—95, Fr 59—79, So 70—78; klein Mo 74, Di 46—71, Mi 63—79, Do 65—71, Fr 30—59, So 69. Forellen, groß Mo 90—144, Fr 106; groß-mittel Mi 116—145; mittel Mo 151, Di 125—140, Fr 109—156, So 139—152; klein Fr 93, So 125. Nabel, mittel Do 26½. Schnäpel, mittel Mo 60—62, Di 57—58, Mi 62, Fr 75. Aale, groß Do 93; groß-mittel Mi 90—131; mittel Mo 55—70, Do 70 bis 74, So 80; klein Mi 81—86, Do 37 bis 52, Fr 45—47, So 57—63.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig. Lebende Fische p. Pfd. Karpfen, Lausitzer 110; Galizier 110; böhmische 115. Schleien, klein 160. Aale, groß 160. Hechte, unsortiert 110. Forellen, klein 350. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 75. Plötzen, groß 75. Fische in Eisverpackung. Hechte, unsortiert 110. Zander, groß 100, mittel 90. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 60. Karpfen 60.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 14. September 1913.

Nr. 37. | Bd. 16.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise.

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg**,

Transporteur :: Hältern von Karpfen

:: :: Spezialwagen disponibel :: ::

Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (26

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Netze — Netzgarne

liefert zu billigsten Preisen

Mech. Netzfabrik A.-G.,

gegründet 1873, (527

Itzehoe i. Holstein.

— Älteste und größte Netzfabrik. —

Futter-Lupinen

verkauft

Siegmund Glaser

Wollstein (Posen),

Lupinen-Spezialgeschäft.

1sömmerige Galizier Spiegel-Karpfen,
2sömmerige Galizier Spiegel-Karpfen,
1sömmerige masurische Schleien,
2sömmerige masurische Schleien.

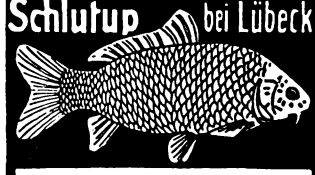
Es sind große Quantitäten abzugeben. — übernehme auch Frankolieferung in Spezialwagen. — Garantie für Gesundheit der Fische.

534) **E. Ziemsen, Viereggenhof b. Wismar i. M.**

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern

Schlutup bei Lübeck



Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigsten Produktionskosten. (38

Auffallend gute Erfolge

bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn, Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H.,

Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

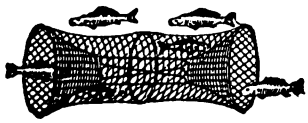
Gelegenheitskauf!

Gebr. Fischnetze

(große Heringsnetze), in Katechu gekocht, 28 mm Maschenweite, 18 Mk. per 50 kg = 550 qm, ab hier p. Nachn. Probe grat.

J. de Beer jr., Emden a. Nordsee.

Alle Arten Fischernetze



in jed. beliebig. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingestellte Netze als Zugnetze, Waaden, Staak- und Stellnetze, Säcke und Reusen liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mechan. Netzfabrik

in Landsberg a. W. (170

Illustr. Preisbuch 6 gratis und franko.

Junge Aale

zum Besetzen von Seen, Teichen etc.

Garantiert lebende Ankunft!

Hugo Stöckmann

Bolzenburg a. d. Elbe.

Digitized by Google

Unerreicht

in Fangsicherheit und Haltbarkeit sind

Rud. Webers Fangapparate

für Raubwild, Vögel und Fische.

Spezialität: Fallen zum Lebendfangen

von Katze, Marder, Iltis, Wiesel, Nr. 36a, 88, 40h.

Bestes Fuchstellereisen No. 11b, Marderfalle No. 44.

Neueste Jagdhochsitze, Schiessscheiben.

Wurfmaschinen für Asphalttauben und Glaskugeln.

Illustrierte Preisliste kostenfrei.

R. Weber, k. k. Hoflieferant, **Haynau i. Schles.**

Älteste deutsche Raubtierfallenfabrik. (7

Sämtliche **Fischnetze,**

wie Zugnetze, Stell- und Treibnetze (Spiegelnetze), Reusen, Wurfgarne, Beeren, Senken, Kescher, Krebsnetze etc., alles mit Gebrauchsanweisung. (531

Spezialität: Geflochtene Leinen für Montage und als Zugleinen. Biele, Korke, Garne etc. Sämtl. Angelgeräte. Jagdnetze zum Fange von lebendem Wild, Rebhühnern etc.

Sorgfältigste Ausführung. Glänz. Anerkennungen. Preisliste frei.

Heinrich Blum, Netzfabrik, Eichstätt 49, Bayern.

Zur Herbstlieferung

offeriert (525

Speisekarpfen, 30|40er,

ca. 30 Ztr.,

einsömmerige Karpfen,

in den Größen 7/9, 9/12, 12/15, mehrere Tausend.

Gefl. Bestellungen erbittet

Gräfl. Pückler'sche Forst- u. Teichverwaltg. Harthe

(Bahn und Post Schedlau, O.-S.).

Schutzmarke.

Zucht-Mutter-Krebse

dicht besetzt mit befruchtet. Eiern, à Schock 10 Mark.

Satz-Aale,

30 bis 35 cm lang, 200 Stück 11 Mk., off.

Glauer & Co.,

Kattowitz.

Oktober-Lieferung!

Ca. 100 Tausend

eins. Galiz. Spiegel,

ca. 30 Zentner

30—40er Speisekarpfen.

Nicolschmiede bei Halbau.

524) Oberförster **Jacobi.**

Krebsreusen

à 65 Pf., **Aalreusen** von 1,50 bis 6,50 Mk., empfiehlt in bester Arbeit

205) **L. Freyhoff, Schwedt a. O.**

Als bestbewährtes Futter für vorgestreckte Karpfenjungbrut empfehlen wir unsere (18

Blockfutter-Mischung I,

bestehend aus Fischmehl, Sojamehl, Maizena, Reismehl, Knochenpräzipitat, verbunden mit Melasse, à Ztr. Mk. 8,25 ab hier. **Diesjähriger Absatz bis Mitte Juli 30000 Zentner.**

Lehmann & Sohn,

Spezialfabrik für Fischfutter und Teichwirtschaft,

Treuenbrietzen. Wilhelmsfeld.

Fleischfuttermehl,

Fischmehl,

anerkannt bestes Fischfutter,

liefert in bekannter Güte ([illegible]

Eberswalder Fleischfuttermehlfabrik.

Lieferant Königl. u. Fürstl. Behörden. Prämiiert m. golden. u. silb. Medaill.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 1. Septbr. bis Sonnabend, den 6. September 1913.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: Frische Fische. **Hechte** Mo 100—121, Di 105—124, Mi 101—124, Do 107—121, Fr 101—125, So 106—121; groß Di 84—86, So 60; groß-mittel Mo 96, Di 89—90, Mi 92—99, Do 94, So 90; mittel So 121 bis 123; klein Di 130; matt Mo 70 bis 81, Do 91, So 95; matt-groß Di 70—90. **Zander,** groß Do 93; mittel Fr 145; klein-mittel Mo 109, Do 121—130; matt Fr 95; matt und tot Fr 84. **Barsche** Mi 86—93, Do 82—98, Fr 90—100, So 91; klein Mo 48, Do 62—66, Fr 62, So 75. **Schleien** Mo 133 bis 139, Di 122—131, Mi 120—134, Do 125—137, Fr 110—121, So 115—134; groß Di 110—119, Mi 112, Do 111 bis 116, Fr 111, So 112. **Bleie** Mo 60—71, Di 46—52, Mi 51; klein Do 37—43, So 50. **Bunte Fische** Mi 28—54, Fr 43 bis 52, So 51; klein Mi 20—23. **Aale,** groß Do 120, Fr 120—122, So 112; groß-mittel Di 106, Mi 113—123, Do 114, Fr 115—119, So 112—121; mittel Mo 116—117, Di 101—110, Mi 101 bis 110, Do 105, Fr 100—115, So 101—117; klein Mo 85, Di 63—75, Do 55—78, So 70—75; klein-mittel Mo 111, Di 91—94, Fr 88—99; unsortiert Di 90 bis 91, Mi 90—102, Do 91, Fr 95—98, So 90—96. **Karauschen** Mo 80, Di 69, Mi 82—114, Do 81—97, Fr 86, So 81 bis 98; klein Mo 71, So 56. **Plötzen** Mi 60, Do 51—54, So 65—74. **Karpfen,** Spiegel 25—30er Mo 90; 50—70er Fr 80; stumpf 50—60er So 80—83; 60er Mo 85; Schuppen 50—60er So 84; 50—70er Fr 82—85; stumpf 50—60er Fr 78, So 84; unsortiert Fr 87; gemischt 60—70er Fr 84; 60—80er Do 85; 70—110er Fr 80; 90—100er Mo 80; 90—110er Do 80—81.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung. Dänischer Lachs** Mo 200—213. **Barsche, groß Di** 68, Mi 49, Do 40 bis 42, Fr 53—59, So 48; groß-mittel Mo 31—39½; mittel So 38—39; klein Di 18—28, Do 38, Fr 20, So 25. **Zander,** groß-mittel Do 85—90; mittel Mo 105, So 129—130; klein Do 68. **Karauschen, klein Di** 15—20. **Plötzen,** groß Do 30; mittel Fr 20; klein Di 8—10, Mi 10½, Fr 10—15, So 5—8. **Schleien,** mittel Mo 66—67, Mi 69, Do 50, Fr 55. **Brachsen,** groß Di 30, Mi 34—40, Fr 50; mittel Di 26, Mi 23, Do 38, Fr 25—35; klein Di 20, Fr 24, So 27; klein-mittel Mo 24½ bis 28. **Hechte,** groß Mo 83, Mi 40—48; groß-mittel Di 68—80, Do 68—77; mittel Fr 52—70; klein Mo 61, Di 46—66, Mi 65—68, Do 40—60, Fr 42 bis 47, So 52—60. **Lachsforelle,** groß Fr 120—131; klein Fr 68—90. **Forellen,** groß Di 137, Fr 112—138, So 145; groß-mittel Mo 124—150, Do 100 bis 125; mittel Mi 132—150, So 153 bis 161; klein So 105. **Schnäpel,** mittel Mo 48—58, Mi 55—59, Do 60, Fr 46 bis 50, So 60. **Aale,** groß Mo 90, Do 93—115, Fr 68—91; groß-mittel Mi 80—90; mittel Di 73—81, Do 80—86; klein Mo 37—60, Di 58—60, Do 50 bis 67, Fr 51—70, So 23—40.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig. **Lebende Fische** p. Pfd. Karpfen, Lausitzer 110; Galizier 110; böhmische 110 Schleien, klein 160. Aale, mittel 160. Hechte, unsortiert 120. Forellen, klein 350. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 75. Plötzen, groß 75. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 110. Zander, groß 120, mittel 90. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 60. Karpfen 60.

Digitized by Google

OCT 13 1913

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 21. September 1913.

Nr. 38. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

Aalsetzlinge zu Zuchtzwecken,

25—35 cm lang, zum Besetzen von Seen und Teichen usw., großartige Erfolge, empfiehlt in bester Qualität zu billigsten Preisen, Preisliste gratis und franko,

Heinr. Sicks Aalversand, Altenwerder bei Hamburg.

Deutsche Jäger-Zeitung

Organ für Jagd, Schießwesen, Fischerei, Zucht und Dressur von Jagdhunden.

Jeder Jäger, dem daran liegt, aus einer guten Jagdzeitung Unterhaltung und Belehrung zu schöpfen, bestelle sich die in einer Auflage von 28000 Exemplaren **zweimal wöchentlich** erscheinende Deutsche Jäger-Zeitung. Jede Nummer bildet ein stattliches, reich illustriertes Heft und bringt Abhandlungen aus allen Zweigen des Jagdwesens des In- und Auslandes.

Bitte verlangen Sie kostenlose Übersendung von Probenummern, damit Sie sich selbst von der Güte dieser Zeitschrift überzeugen können.

Bei der Fülle des Gebotenen ist die Deutsche Jäger-Zeitung die beste und

billigste deutsche Jagdzeitung.

Sie ist unentbehrlich für jeden, der jagdliche Belehrung in echt weidgerechter Form sucht.

Abonnementspreis vierteljährlich 2,40 Mk.

Zu beziehen durch jedes Postamt sowie durch jede Buchhandlung oder direkt von der

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.

Futter-Lupinen

verkauft

Siegmund Glaser

Wollstein (Posen),

Lupinen-Spezialgeschäft.

Martin Meyers frisch. Garantie-

Fischmehl

ist aus dem besten marktfrischen Weißfischrohstoff ohne Chemikalien hergestellt und daher von hervorragend schönem Geschmack und höchster Nutzwirkung für

Teichwirtschaft, Geflügelzucht und Schweinemast.

Seit Jahren in Verwendung bei den größten landw. Betrieben.

Man fordere gratis ausführl. Drucksach.

Preise	100	1000	5000	10000 Pfd.
p. 100 Pfd.	13,—	12,—	11,50	11,25 Mk.

Probepostkolli Mk. 2,50! Abschlüsse und Waggons billiger. (393

Martin Meyer, Fischmehlindustrie, **Hamburg 1**, Bahnhofsplatz.

1000 Ztr. Korbweiden,

astrein, bis 1,60 m lang, ferner

400 Ztr. zweijährige,

hat abzugeben (528

Aug. Lampe,

Bargteheide in Holstein.

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern

Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (88

Auffallend gute Erfolge

bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Digitized by Google

Wichtig für Teichbesitzer und Fischzüchter!

Ein selbsttätig wirkender massiv gebauter Teichständer mit Grundwasserabfluss
oder ein sogenannter **Zukunfts-Teichständer!**
D. R. P. angemeldet.

Durch sinnreiche Konstruktion ist es mir gelungen, einen Teichständer herzustellen, wie er bisher noch nicht existiert.
Mein Teichständer ist massiv gebaut und hergestellt aus miteinander verbundenen Chamotterohren, dieselben in Steine und Zement eingemauert und deshalb vor jeder Verwitterung, Frost, äusseren Beschädigungen usw. geschützt.
Der Zukunftsteichständer hat den Hauptzweck, das Überflusswasser, das bisher von oben abgeleitet wurde, vom Grunde aus abzuführen. Dadurch wird erzielt, dass das kalte, schlechte, sumpfige und nahrungsarme Wasser, das bisher in den Teichen zurückbleibt, fortgeführt wird und das warme, nahrungsreiche und frische Wasser zurückbleibt.
Mein Teichständer verhindert jedes Überlaufen des Teiches. Ferner ist das Saugverfahren in Verbindung gebracht, und es wird dadurch ein viel schnellerer Abfluss erzielt.
Ein Verstopfen des Ständers ist ganz ausgeschlossen.
Vor Diebstahl vollständig gesichert. Unbefugten ist ein Ablassen unmöglich. Ein Entweichen, selbst der kleinsten Fische, wird verhütet.
Der obere Grabenabfluss wird entbehrt, da das Überflusswasser in die Grundröhre geleitet wird.
Eine Überbrückung ist nicht mehr nötig, wenn der Teichdamm als Fahrweg benutzt wird.
Der Bau eines solchen Ständers ist billig, da nur einmaliger Kostenaufwand entsteht und spätere lästige Reparaturen, wie seither bei den üblichen Ständern, ausgeschlossen sind.
Für weitere Anfragen, kostenlose Besuche, insbesondere nähere Beschreibungen, stehe ich gern zu Diensten.
Die Ausführung eines solchen Teichständers kann zu jeder Zeit durch mich erfolgen, und ich warne vor Nachahmungen. Gegenden, wo dieses System noch nicht eingeführt ist, erhalten Vorzugspreise.

Arthur Weinhold, (547
Tharandt, Wilsdrufferstrasse 29, **Bezirk Dresden.**

Zur Herbstlieferung
offeriert (525
Speisekarpfen, 30/40er,
ca. 30 Ztr.,
einsömmerige Karpfen,
in den Größen 7/9, 9/12, 12/15, mehrere Tausend.
Gefl. Bestellungen erbittet
Gräfl. Pückler'sche Forst- u. Teichverwaltg. Harthe
(Bahn und Post Schedlau, O.-S.).

Spiegelkarpfen,
100000 Stück einsömmerige,
6 bis 15 cm lang, gibt billig ab bei Herbstabnahme
R.-G. Fischzucht Schloß Halbau,
523) **Kreis Sagan.**

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 8. Septbr. bis Sonnabend, den 13. September 1913.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische. Hechte** Mo 105—129, Di 112—121, Mi 103—131, Do 107—128, Fr 107—130, So 101—121; groß Mo 80—81, Di 100, Do 100, Fr 74—82, So 76; groß-mittel Do 100, Fr 90—102; mittel Di 127 bis 133, So 131; klein So 123—126; matt Mi 100, Do 100—103, So 95; **Zander**, groß So 119; mittel Do 140; klein Mi 82, Do 111—112, Fr 97—111; matt So 99—100. **Barsche** Mi 83, Do 75—85, Fr 91, So 73—93; klein Mi 45—49, Fr 63. **Schleien**, Di 114—138, Mi 124—128, Do 110—123, Fr 115—138; groß Mi 105—108, Fr 106—111; groß-mittel So 121. **Bleie** Mi 52—76, Do 58—69, Fr 56—61, So 52—65; matt So 30; klein So 34. **Bunte Fische** Do 67, Fr 38—45, So 50—66; klein So 31 bis 36. **Aale**, groß Mi 105; groß-mittel Di 100—115, Mi 111—121, Do 106, Fr 110—112, So 100—106; mittel Di 90—99, Mi 97—109, Do 103—115, Fr 104—107, So 91—100; klein Mo 75, So 65; klein-mittel Di 85—93, Do 101—102, So 82—90; unsortiert Mo 81—87, Di 82, Mi 88—101, Do 76—97, Fr 92—95, So 92—110. **Karauschen** Di 84—110, Mi 85—93, Do 98, Fr 99, So 86—99. **Plötzen** Mi 61, Do 56—68, Fr 51—64. **Karpfen**, Spiegel, stumpf 80—100er Mi 71—80; Schuppen 35 bis 60er Mo 80—82; 50—60er Di 80—81, Mi 80—83, Do 80—84; 60—80er So 80 bis 86; 70—90er Do 80—83; 80—100er Mi 80—82; gemischt 50—60er Di 89; 15—20er Do 103—108; 40—60er, Do 85 bis 87, Fr 85—89, So 85—90; unsortiert So 85—87. — **Fische in Eispackung:** Forellen, Mi 81, Fr 111. **Karpfen**, Mo 49—59, Di 49—55, Mi 50 bis 55, Fr 68.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Dänischer Lachs Di 154. Norwegischer Lachs, Mi 130—157. **Barsche**, groß Di 61, Mi 52, Do 49—50; groß-mittel So 30—45; mittel Mo 36, Di 36—40, Do 40; klein Mi 18—24, Fr 20—22, So 24. **Zander**, mittel Di 140; klein Di 95, Mi 70, Fr 95—153, So 102—117. **Karpfen**, mittel Fr 56, So 58—69. **Barbe**, klein So 39—41. **Plötzen**, mittel Di 17, Mi 20, Fr 17½ bis 21, So 16—18; klein Mo 15, Di 13—14½, Do 13, Fr 10½, So 12—13. **Schleien**, mittel Mi 60, So 61—67. **Brachsen**, groß Fr 43, So 41—47; groß-mittel Di 30—46; mittel Mo 31, Fr 23—32; klein-mittel So 21½—30; klein Di 15. **Hechte**, groß-mittel Fr 71—110, So 60—75; mittel Di 62 bis 77, Mi 60—73, Do 64—71; klein Di 48—65, Mi 49—50, Do 60, Fr 52—69, So 51—58. **Forellen**, groß-mittel Mo 122—185, Do 120—179; mittel Di 150 bis 169, Mi 150—171, Fr 150—180, So 163—185; klein Mo 77, Do 127, So 113. **Schnäpel**, mittel Mo 61, Do 57, So 55. **Aale**, groß Do 80—90, So 74; groß-mittel Mo 62—73, Di 70—84, Fr 70 bis 90; mittel Mi 75—80, Do 75—83; klein Mo 30, Di 50—52, Mi 33—48. **Karpfen**, mittel So 86. Schleien, groß-mittel Fr 100—125, So 124—131.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Vinke, Leipzig. **Lebende Fische** p. Pfd. **Karpfen**, Lausitzer 110; Galizier 110; böhmische 110. **Schleien**, klein 160. **Aale**, groß 160, mittel 145. **Hechte**, unsortiert 110. **Forellen**, klein 350. **Karauschen**, groß 80. **Barsche**, groß 80. **Bleie**, groß 75. **Plötzen**, groß 75. **Fische in Eisverpackung. Hechte**, unsortiert 100. **Zander**, groß 120, mittel 90. **Karauschen, Bleie, Barsche**, groß 65. **Karpfen** 60.

Digitized by Google

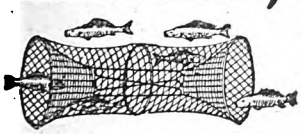
Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 28. September 1913.

Nr. 39. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen ꝛc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Alle Arten Fischernetze



in jed. beliebig. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingestellte Netze als Zugnetze, Waaden, Staak- und Stellnetze, Säcke und Reusen liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mechan. Netzfabrik

in Landsberg a. W. (170

Illustr. Preisbuch 6 gratis und franko.

Junge Aale

zum Besetzen von Seen, Teichen etc.

Garantiert lebende Ankunft!

Hugo Stöckmann

Boizenburg a/d. Elbe.

Zur Herbstlieferung

offeriert (525

Speisekarpfen, 30/40er,

ca. 30 Ztr.,

einsömmerige Karpfen,

in den Größen 7/9, 9/12, 12/15, mehrere Tausend.

Gefl. Bestellungen erbittet

Gräfl. Pückler'sche Forst- u. Teichverwaltg. Harthe

(Bahn und Post Schedlau, O.-S.).

Netze — Netzgarne

liefert zu billigsten Preisen

Mech. Netzfabrik A.-G.,

gegründet 1873, (527

Itzehoe i. Holstein.

— Älteste und größte Netzfabrik. —

1sömmerige Galizier Spiegel-Karpfen,
2sömmerige Galizier Spiegel-Karpfen,
1sömmerige masurische Schleien,
2sömmerige masurische Schleien.

Es sind große Quantitäten abzugeben. — Übernehme auch Frankolieferung in Spezialwagen. — Garantie für Gesundheit der Fische.

534) **E. Ziemsen, Viereggenhof b. Wismar i. M.**

Futter-Lupinen

verkauft

Siegmund Glaser

Wollstein (Posen),

Lupinen-Spezialgeschäft.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief i sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H.,
Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.

Teichwirtschaft Frauenhain

bei Großenhain (Sachsen)

offeriert zur Herbstlieferung

schnellwüchsige, (558

zweisömmerige Galizier

Spiegelkarpfen.

Ein- und zweisömmerige

Karpfen, Schleien u. Goldorfen,

einsömmerige

Regenbogenforellen, Bachforell. und Bachsaiblinge,

angebr. Eier des Bachsaiblings und der Regenbogenforelle

liefert (513

GutAschauteiche

bei Eschede (Kr. Celle).

Preisliste auf Wunsch.

Digitized by Google

Spiegelkarpfen,

100000 Stück einsömmerige,

6 bis 15 cm lang, gibt billig ab bei Herbstabnahme

R.-G. Fischzucht Schloß Halbau,

523) Kreis Sagan.

G. Domaschke, Fischhandlung, Berlin 40,

Telegramm-Adresse: Forellenhandel. Lehrterstrasse 18/19.

Kassa-Käufer grösserer Posten lebender Fische

im In- und Auslande ab Verkäufers Station. (520

Verleihung von Spezialwaggons zum Transport lebender Fische.

Laichkarpfen, pro Kilo	5 Mk.
1sömm. Karpfen, 9—12 cm lg., 1000 St.	60 „
„ „ 12—15 „ „ „ „	100 „
„ „ 15—18 „ „ „ „	200 „
„ „ 18—22 „ „ „ „	450 „
2sömm. Karpfen, 50 Kilo	75 „
2sömm. Schleien, 50 Kilo	85 „

offeriert zur Herbstlieferung (492

Fischzucht Samitz, Post Reisicht.

Th. Schulze.

Seidl & Mayer, München.

Fabrik gelochter Bleche.

Spezialität:

Gelochte Zinkbleche für Fischzuchtanstalten.

Unerreicht

in Fangsicherheit und Haltbarkeit sind

Rud. Webers Fangapparate

für Raubwild, Vögel und Fische.

Spezialität: Fallen zum Lebendfangen

von Katze, Marder, Iltis, Wiesel, Nr. 36a, 38, 40h.

Bestes Fuchstellereisen No. 11b, Marderfalle No. 44.

Neueste Jagdhochsitze, Schiessscheiben.

Wurfmaschinen für Asphalttauben und Glaskugeln.

Illustrierte Preisliste kostenfrei.

R. Weber, k. k. Hoflieferant, **Haynau i. Schles.**

Älteste deutsche Raubtierfallenfabrik. (7

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 15. Septbr. bis Sonnabend, den 20. September 1913.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 102—116, Di 108—131, Mi 103—132, Do 106—125, Fr 105—126, So 94—116; groß Mo 60—64, Di 71—84, Mi 75—85, So 61—67; groß-mittel Mo 89—95, Di 86—102, Mi 90—105, Do 100, Fr 86—96, So 80—92; matt Mi 94—101, Do 91—101, Fr 100, So 86. Zander, Di 106—123; klein Mi 100—105, Do 115, So 104—117; matt Di 80—98, Mi 89—91, Do 90—100, So 103. Barsche Di 84, Mi 78—108, Do 74—76, Fr 76—104, So 70—91; klein Di 63—67, Mi 71—76, Do 61—67; matt Mi 64—75, So 65—73. Schleien, Mo 114—126, Di 120—141, Mi 110—134, Do 118—130, Fr 117—120, So 116—130; groß Di 114—117. Bleie Mo 71, Di 50—65, Mi 60—66, Do 60—62, Fr 65, So 53—68; klein Mi 49. Bunte Fische Mi 53—70, Do 40—70, Fr 56, So 37—53. Aale, groß Di 122, groß-mittel Mi 110—124, Fr 104, So 109—115, mittel Mo 90—110, Di 106, Mi 92—98, Fr 99—113, So 95—116; klein Mi 62, unsortiert Mo 85—89, Di 78—90, Mi 87—90, Fr 75—97, So 78—90. Karauschen Mo 89, Di 82—88, Mi 91, Do 90, Fr 93—109, So 89—96; klein Di 61, Fr 83. Plötzen Di 65—68, Mi 66, Do 51—55, Fr 65—68; So klein 49. Karpfen, Spiegel, 25—35er Mo 90—93, So 88—90; 50—60er Fr 88—90; 90—100er Do 90—100; Schuppen 40—50er Di 87; 50—60er Mo 80, Di 80, Mi 80—84; 60—80er So 81—85; 80—100er Mi 76—81, Fr 79; 100er So 79—80; Schuppen unsortiert Fr 88, So 83.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Rheinlachs Do 248—306, Fr 195—256. Dänischer Lachs Di 226, Mi 139—169, So 100—185. Norwegischer Lachs, Do 141. Barsche, groß Mo 45—66, Do 40—49, Fr 50—52, So 51—55; mittel Mo 36—40, Di 34—36, Mi 48; klein So 20—21; klein-mittel Fr 19½—38. Zander, groß-mittel Mi 80—92; mittel Mo 180, Do 90, Fr 90—100, So 100; klein Mo 90, Di 73, Mi 53—70, Do 40—50, Fr 65, So 75—96. Karpfen, mittel Di 63—67, Mi 60, Fr 50, So 57. Plötzen, groß Mo 23, Di 20—20½, Do 15; groß-mittel Fr 10½—15½; mittel Mo 17½, Di 16½—18, Mi 20—21, So 10—13; klein Do 6, Fr 67. Schleien, groß Mo 81; mittel Di 53, Mi 65—67, Do 66. Brachsen, groß Mo 39, Di 40; mittel Mi 40, Fr 27—37; klein Di 20, Mi 21½, Fr 22—24, So 16—31. Hechte, groß-mittel Fr 50—78, So 55—76; mittel Mo 73—76, Di 72, Mi 73—81, Do 68—87; klein Mo 40, Di 52—69, Mi 50—73, Do 50—62, Fr 46—70, So 51. Forellen, groß-mittel Mo 172—215, Di 180—225, Mi 145—175, Do 110—155, Fr 117—170; mittel So 140—152; klein Mo 116—127, Mi 134—140, Do 62—80, Fr 80—90, So 110. Schnäpel, mittel Mi 54—71, So 95. Aale, groß Mo 72—80, Di 82, Mi 91; großmittel Fr 47—80; mittel Di 60—62, Do 81; klein Mi 27—30, Do 44—51, Fr 44—60; klein-mittel Mo 30—62. Naabe, mittel Mi 50, Fr 42.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Vinke, Leipzig. **Lebende Fische** p. Pfd. Karpfen, Lausitzer 100; Galizier 100; böhmische 100. Schleien, klein 150. Aale, groß 160, Hechte, unsortiert 120. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 75. Plötzen groß 75. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 110. Zander, groß 110, mittel 90. Karauschen, Bleie. Barsche, groß 60. Karpfen 60.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 5. Oktober 1913.

Nr. 40. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Wichtig für Teichbesitzer und Fischzüchter!

Ein selbsttätig wirkender massiv gebauter Teichständer mit Grundwasserabfluss

oder ein sogenannter **Zukunfts-Teichständer!**

D. R. P. angemeldet.

Durch sinnreiche Konstruktion ist es mir gelungen, einen Teichständer herzustellen, wie er bisher noch nicht existiert.
Mein Teichständer ist massiv gebaut und hergestellt aus miteinander verbundenen Chamotterohren, dieselben in Steine und Zement eingemauert und deshalb vor jeder Verwitterung, Frost, äusseren Beschädigungen usw. geschützt.
Der Zukunftsteichständer hat den Hauptzweck, das Überflusswasser, das bisher von oben abgeleitet wurde, vom Grunde aus abzuführen. Dadurch wird erzielt, dass das kalte, schlechte, sumpfige und nahrungsarme Wasser, das bisher in den Teichen zurückbleibt, fortgeführt wird und das warme, nahrungsreiche und frische Wasser zurückbleibt.
Mein Teichständer verhindert jedes Überlaufen des Teiches. Ferner ist das Saugverfahren in Verbindung gebracht, und es wird dadurch ein viel schnellerer Abfluss erzielt.
Ein Verstopfen des Ständers ist ganz ausgeschlossen.
Vor Diebstahl vollständig gesichert. Unbefugten ist ein Ablassen unmöglich. Ein Entweichen, selbst der kleinsten Fische, wird verhütet.
Der obere Grabenabfluss wird entbehrt, da das Überflusswasser in die Grundröhre geleitet wird.
Eine Überbrückung ist nicht mehr nötig, wenn der Teichdamm als Fahrweg benutzt wird.
Der Bau eines solchen Ständers ist billig, da nur einmaliger Kostenaufwand entsteht und spätere lästige Reparaturen, wie seither bei den üblichen Ständern, ausgeschlossen sind.
Für weitere Anfragen, kostenlose Besuche, insbesondere nähere Beschreibungen, stehe ich gern zu Diensten.
Die Ausführung eines solchen Teichständers kann zu jeder Zeit durch mich erfolgen, und ich warne vor Nachahmungen. Gegenden, wo dieses System noch nicht eingeführt ist, erhalten Vorzugspreise.

Arthur Weinhold, (547
Tharandt, Wilsdrufferstrasse 29, Bezirk Dresden.

G. Domaschke, Fischhandlung, Berlin 40,
Telegramm-Adresse: Forellenhandel. Lehrterstrasse 18/19.
Kassa-Käufer grösserer Posten lebender Fische
im In- und Auslande ab Verkäufers Station. (520
Verleihung von Spezialwaggons zum Transport lebender Fische.

NETZE
Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko. —
Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.

gibt ab: 1-, 2- u. 3sömm. **Satzkarpfen, Laichkarpfen,** präm. schnellw. Galizier Spiegelkarpfen, 1-u.2sömm.schnellw.**Satzschleien, Laichschleien.** Preisliste franko. Garantie leb. Ankunft. (514
H. v. Debschitz.
Herbstbezug bedeutend billiger.

Ca. 50 Ztr. 2sömmerige
Spiegel-Karpfen
gibt Mitte Oktober billig ab (560
Dom. Jenkendorf,
Post Linderode N.-L.

Fischzucht Groß-Teuplitz,
Kreis Sorau, (543
offeriert zur Herbstlieferung:
300 000 St. 1sömm. Gal. Spiegelkarpfen
9—12 u. 12—15 cm nach Preisliste, ferner
2- und mehrjährige Karpfen u. Schleien.

Schutzmarke.

Zucht-Mutter-Krebse
dicht besetzt mit befruchtet. Eiern, à Schock 10 Mark.
Satz-Aale,
30 bis 35 cm lang, 200 Stück 11 Mk., off.
Glauer & Co., Kattowitz.

Futter-Lupinen
verkauft
Siegmund Glaser
Wollstein (Posen),
Lupinen-Spezialgeschäft.

Digitized by Google

Post und Bahn Tzschecheln, N.-L., gibt ab u. Garantie lebender Ankunft 1- und 2sömm. galiz. **Spiegelkarpfen, Schleien u. Goldorfen.** Preisl. franko.

Teichgut Mittelhausen

bei Liebenwerda, Provinz Sachsen, gibt ab — Herbstlieferung:

300000 1j. Schleien,

ca. 4 bis 8 cm,

150 Ztr. Satzschleien,

10 bis 20 cm,

150 Zentner 2jähr.

Spiegel-Karpfen.

561) von Borries.

Große Posten

Forellensetzlinge

ein- und zweisömmerige,

Herbstlieferung äußerst billig,

liefert (516

Badekow, Wichmannsburg,

Station: Bienenbüttel (Hannover).

Ein- und zweisömmerige

Karpfen, Schleien u. Goldorfen,

einsömmerige

Regenbogenforellen, Bachforell. und Bachsaiblinge,

angebr. Eier des Bachsaiblings und der Regenbogenforelle

liefert (513

GutAschauteiche bei Eschede (Kr. Celle).

Preisliste auf Wunsch.

Teichwirtschaft Frauenhain

bei Großenhain (Sachsen)

offeriert zur Herbstlieferung

schnellwüchsige, (553

zweisömmerige Galizier

Spiegelkarpfen.

---

gibt ab 1-, 2- und 3 sömmerige

Satzkarpfen, Laichkarpfen,

prämiiert, schnellw. Galizier Spiegel,

1- und 2 sömmerige schnellwüchsigste (558

Satzschleien, Laichschleien.

Garantie leb. Ankunft. Preisliste fr.

W. Blume.

Oktober-Lieferung!

Ca. 100 Tausend

eins. Galiz. Spiegel,

ca. 30 Zentner

30—40er Speisekarpfen.

Nicolschmiede bei Halbau.

524) Oberförster Jacobi.

Wasserpumpen

an Heißluft- und Benzin-Motoren gekuppelt mit (563

Reservoirs u. kompl. Leitung

für Fischerei und Hausanlagen. Betriebskosten pro 1000 Liter 20 Pfg.

10 Jahre Garantie.

Anlage von 300 bis 800 Mark liefert sofort

Pöschke, Cöpenick,

Glienicker Straße 18.

Martin Meyers frisch. Garantie-

Fischmehl

ist aus dem besten marktfrischen Weißfischrohstoff ohne Chemikalien hergestellt und daher von hervorragend schönem Geschmack und höchster Nutzwirkung für

Teichwirtschaft, Geflügelzucht und Schweinemast.

Seit Jahren in Verwendung bei den größten landw. Betrieben.

Man fordere gratis ausführl. Drucksach.

Preise	100	1000	5000	10000 Pfd.
p. 100 Pfd.	13,—	12,—	11,50	11,25 Mk.

Probepostkolli Mk. 2,50! Abschlüsse und Waggons billiger. (393

Martin Meyer, Fischmehlindustrie, **Hamburg 1,** Bahnhofsplatz.

Fischer-Stiefel

Rucksäcke, Gamaschen, wasserd. Kleidungsstücke, Jagd-, Sport- u. Reise-Art.

Mathias Ollendorff, Bonn a. Rhein 8.

Illustrierte Preisliste gratis u. franko.

Gelegenheitskauf!

Gebr. Fischnetze

(große Heringsnetze), in Katechu gekocht, 28 mm Maschenweite, 18 Mk. per 50 kg = 550 qm, ab hier p. Nachn. Probe grat.

J. de Beer jr., Emden a. Nordsee.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 22. Septbr. bis Sonnabend, den 27. September 1913.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 104—124, Di 103—124, Mi 101—124, Do 107—125, Fr 112—128, So 106—124; groß Mo 55—59, Di 61—70, Mi 64—74, Fr 72; groß-mittel Mo 84—85, Di 71—93, Mi 88—100, Do 90—98 So 91—98; mittel So 125—128; klein Mi 126—128; matt Mo 81, Di 80—90, Fr 107. Zander, Di 114, Mi 86—105. Fr 97; klein 121—128, So 107; matt Fr 85—101; matt und tot Do 82—95. Barsche Di 55—84, Mi 77—84, Do 70—101, Fr 80—103, So 87—95; klein So 41—60; matt Mi 61—76. Schleien Mo 124—129, Di 101—126, So 124—129; groß Fr 116—118. Bleie, Mo 58, Di 44, Mi 54—67, Do 40—48 Fr 72; klein Di 29, Do 29—38, Fr 45—46 Bunte Fische Mo 56, Fr 30—36, So 34—50; klein Di 26, Fr 15. Aale, groß Do 125—130; groß-mittel Di 101—110, Mi 117, Do 118, Fr 118, So 120; mittel Mo 90—91, Mi 103—108, Do 101, Fr 98, So 98—107; klein Di 63—70, Fr 76, So 67—79; unsortiert Mo 75—76, Di 74—81, Mi 86—95, Do 85, Fr 95, So 96—97. Karauschen Di 78—102, Do 91; klein Mo 71—78, Di 70—76, Mi 81—86, Do 60—69. Plötzen Di 44—51, Mi 58—63, So 40—46. Karpfen, Spiegel 20—30er Do 90—97, 50—60er Mi 80—82, 70—90er Di 80—83 80—100er Di 78—81; gemischt 30—40er So 85—87, 40—60er Do 82—85, Fr 80—82, So 80—81, 80—100er Di 80—83.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eisbackung.** Norwegischer Lachs Mo 250. Mi 190, Fr 100—150. Rheinischer Lachs Di 256—296, Mi 300. Barsche, groß Mo 45—52, Fr 47—51; mittel Mo 32—35, Di 40, Do 30—45; klein Di 29—35. Mi 31, Do 30, Fr 20. Zander, mittel Di 104—110, Mi 81—100, Do 123, Fr 105; klein Di 60, Mi 43—63, Do 71, Fr 61. Karpfen, mittel Do 42—60. Fr 58. Barbe mittel Do 41, So 42. Plötzen, mittel Di 17—19, Do 15—16½; klein Mo 10½, Mi 10, Fr 8—12½, So 7—12. Aland, mittel Mo 24—35½. Brachsen, groß Mo 42—49, Di 40—41; großmittel Do 23—36, Fr 29—48, So 30—40; klein Di 31—35, Do 15—28. Hechte, groß-mittel Mo 53—72, Do 59—89, So 66—100; mittel Di 68—80, Mi 80—85, Fr 75—87; klein Mo 54, Di 59—60, Mi 50—70, Do 52—70, Fr 61—75, So 56—60. Forellen, großmittel Mo 119—170, Mi 126—180, Do 140—190. Fr 130—196, So 109—180; mittel Di 135—185; klein Mo 50—100, Mi 80—151, Do 90—129, Fr 50—100, So 98. Rubel, klein Do 20. Schnäpel, mittel Mo 53—66, Di 60, Mi 54, Fr 50—53. Naabe, mittel Mo 28. Aale, groß Do 85—90; großmittel Mo 56—91, So 72—95; mittel Di 60—65. Mi 50—53; klein Mo 49, Do 46—50, Fr 57, So 39—57. Neunaugen, groß Do 45. Lebende Fische: Karpfen, mittel Do 78—80. Schleie, mittel Do 126, Fr 125. Aale, groß Di 90—92 Do 90. Krebse, pro Schock große So 12½—14; kleine Mo 150—290, Di 160—270, Mi 200—230, So 330—380

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig. **Lebende Fische** p. Pfd. Karpfen, Lausitzer 100; Galizier 100; böhmische 100. Schleien, klein 150. Aale, groß 150, Hechte, unsortiert 110. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 75. Plötzen groß 75. **Fische in Eisverbackung.** Hechte, unsortiert 100. Zander, groß 110, mittel 90. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 60. Karpfen 60.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 12. Oktober 1913.

Nr. 41. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen ꝛc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

Junge Aale

zum Besetzen von Seen, Teichen etc.

Garantiert lebende Ankunft!

Hugo Stöckmann

Boizenburg a/d. Elbe.

G. Domaschke, Fischhandlung, Berlin 40,

Telegramm-Adresse: Forellenhandel. Lehrterstrasse 18/19.

Kassa-Käufer grösserer Posten lebender Fische

im In- und Auslande ab Verkäufers Station. (520

Verleihung von Spezialwaggons zum Transport lebender Fische.

Futter-Lupinen

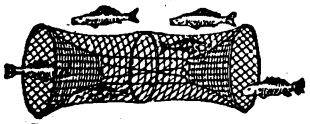
verkauft

Siegmund Glaser

Wollstein (Posen),

Lupinen-Spezialgeschäft.

Alle Arten Fischernetze



in jed. beliebig. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingestellte Netze als Zugnetze, Waaden, Staak- und Stellnetze, Säcke und Reusen liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mechan. Netzfabrik

in Landsberg a. W. (170

Illustr. Preisbuch 6 gratis und franko.

Netze — Netzgarne

liefert zu billigsten Preisen

Mech. Netzfabrik A.-G.,

gegründet 1873, (527

Itzehoe i. Holstein.

— Älteste und größte Netzfabrik. —

Post und Bahn Tzschecheln, N.-L., gibt ab u. Garantie lebender Ankunft 1- und 2sömm. galiz. **Spiegelkarpfen, Schleien u. Goldorfen.** Preisl. franko.

„Petriheil!"

Teichwirtschaftl. Taschenbuch

gibt für 2 Mk. exkl. Porto ab

Rittergut Linz in Sachs.

bei Ortrand. (471

Ca. 50 Ztr. 2sömmerige

Spiegel-Karpfen

gibt Mitte Oktober billig ab (560

Dom. Jenkendorf,

Post Linderode N.-L.

Einsömm. Besatzkarpfen,

6—10 cm lang, 1000 Stück 50 Mk.,

einsömm. Besatzschleien,

5—8 cm lang, 1000 Stück 45 Mk.,

zweisömm. Besatzschleien,

8—12 cm lang, 1000 Stück 60 Mk.,

Karauschen,

6—10 cm lang, 1000 Stück 50 Mk.

zur Herbstlieferung abzugeben (565

E. Richter, Guben, N.-L., Sprucker Mühle.

Fisch-Transport-Fässer

aus Eichenholz, in erstklassig. Ausführung, mit und ohne Sauerstoff-Apparat,

Fisch-Transport-Kannen

aus verz. Eisenblech, mit und ohne Sauerstoff-Zuführung, liefert billigst

P. W. Wangelin, Stettin.

Forellensetzlinge

von 5—7 cm l., pro Tausend 50 Mk.,
" 7—9 " " " " 75 "
" 9—12 " " " " 110 "

verkauft die

Fischzucht Friedrichshuld

bei Treten i. Pomm. (559

Digitized by Google

Teichgut Mittelhausen
bei Liebenwerda, Provinz Sachsen,
gibt ab — Herbstlieferung:
300000 1j. Schleien,
ca. 4 bis 8 cm,
150 Ztr. Satzschleien,
10 bis 20 cm,
150 Zentner 2jähr.
Spiegel-Karpfen.
561) von Borries.

200 Zentner prima Spiegel-Karpfen
(ca. 200 St. p. Ztr.) preiswert zur Herbstlieferung bei Garantie lebender Ankunft abzugeben. Off. u. X. Y. 535 bef. d. Exp. d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Abnehmer gesucht
für
Portions-Schleien
von Oktober bis Juni bei garantiert wöchentlicher Lieferung. Offerten unter **X. Y. 526** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Wichtig für Teichbesitzer und Fischzüchter!

Ein selbsttätig wirkender massiv gebauter Teichständer mit Grundwasserabfluss
oder ein sogenannter **Zukunfts-Teichständer!**
D. R. P. angemeldet.

Durch sinnreiche Konstruktion ist es mir gelungen, einen Teichständer herzustellen, wie er bisher noch nicht existiert.
Mein Teichständer ist massiv gebaut und hergestellt aus miteinander verbundenen Chamotterohren, dieselben in Steine und Zement eingemauert und deshalb vor jeder Verwitterung, Frost, äusseren Beschädigungen usw. geschützt.
Der Zukunftsteichständer hat den Hauptzweck, das Überflusswasser, das bisher von oben abgeleitet wurde, vom Grunde aus abzuführen. Dadurch wird erzielt, dass das kalte, schlechte, sumpfige und nahrungsarme Wasser, das bisher in den Teichen zurückbleibt, fortgeführt wird und das warme, nahrungsreiche und frische Wasser zurückbleibt.
Mein Teichständer verhindert jedes Überlaufen des Teiches. Ferner ist das Saugverfahren in Verbindung gebracht, und es wird dadurch ein viel schnellerer Abfluss erzielt.
Ein Verstopfen des Ständers ist ganz ausgeschlossen.
Vor Diebstahl vollständig gesichert. Unbefugten ist ein Ablassen unmöglich. Ein Entweichen, selbst der kleinsten Fische, wird verhütet.
Der obere Grabenabfluss wird entbehrt, da das Überflusswasser in die Grundröhre geleitet wird.
Eine Überbrückung ist nicht mehr nötig, wenn der Teichdamm als Fahrweg benutzt wird.
Der Bau eines solchen Ständers ist billig, da nur einmaliger Kostenaufwand entsteht und spätere lästige Reparaturen, wie seither bei den üblichen Ständern, ausgeschlossen sind.
Für weitere Anfragen, kostenlose Besuche, insbesondere nähere Beschreibungen, stehe ich gern zu Diensten.
Die Ausführung eines solchen Teichständers kann zu jeder Zeit durch mich erfolgen, und ich warne vor Nachahmungen. Gegenden, wo dieses System noch nicht eingeführt ist, erhalten Vorzugspreise.

Arthur Weinhold, (547
Tharandt, Wilsdrufferstrasse 29, Bezirk Dresden.

Spiegelkarpfen,
100000 Stück einsömmerige,
6 bis 15 cm lang, gibt billig ab bei Herbstabnahme
R.-G. Fischzucht Schloß Halbau,
523) Kreis Sagan.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 29. Septbr. bis Sonnabend, den 4. Oktober 1913.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 118—128, Di 117—135, Mi 116—146, Do 106—131, Fr 100—120, So 100—122; groß Mi 108—121, Do 60—61, So 65; groß-mittel Fr 70—96, So 84—98; mittel Di 143—146, Mi 149—160; matt Mi 111, Do 76, Fr 80-92, So 80. Zander, Di 83—91, Mi 113—121, So 80—93; klein Do 95—99, Fr 70; matt Mi 52—57. Barsche Di 78, Do 70, So 65—87; klein Do 55, Fr 43, So 38; matt Di 62—65, Mi 66, Fr 72—79, So 61. Schleien Mo 136—141, Di 122—134, Mi 130—135, Do 121—130, Fr 117—131, So 111—137; groß Di 110—130, Mi 144—146. Bleie Di 58—60, Mi 48—63, Do 43—62, So 39—59; klein Di 30, Mi 27—44, Do 31—38, So 11—20; matt Di 40, Fr 25. Bunte Fische Di 32—46, Fr 51, So 15—33. Aale, groß-mittel Di 130—131, Mi 130—131, So 123—127; mittel Di 118—124, Fr 99—115, So 102—119; klein Mi 75—77; kleinmittel Mi 102; unsortiert Di 80—108, Mi 70—80, Do 80—100, Fr 70—100, So 83—92. Karauschen Di 100—110, Mi 105, Do 99, Fr 86—96, So 65—96; klein Fr 77. Plötzen Di 38—62, Mi 55, Do 58-62, Fr 47—63, So 40—63; klein So 21; matt Fr 34. Karpfen, Spiegel 20—30er Di 96; 70—90er Fr 79—80, So 80—82; Schuppen 60—80er Do 80; gemischt 20—30er Fr 90, 30—40er Fr 85—86, 40—60er Mo 80, Di 80—83, Mi 80-82, Do 80—82, Fr 80—81.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Stör Do 110. Dänischer Lachs Mo 155—305, Di 170—290, Mi 350, So 221. Norwegischer Lachs Di 180, Mi 114-151, Do 112, So 135—165. Barsche, groß Di 57—71; großmittel Mi 40—51, Fr 30—71; mittel Mo 38, Do 42, So 35; klein Di 21, Mi 32, Fr 10—18½, So 23. Zander, groß Mi 136; großmittel Fr 91—95; mittel Di 95, Do 91—93, So 87; klein Mo 80, Mi 45—62, Fr 65, So 95. Karpfen mittel Mo 47, Di 45—50, Mi 46, Do 40—46, Fr 40, So 43—58. Barbe mittel Do 20. Plötzen, groß Di 25—37; mittel Do 13; klein Mo 10, Di 7—14, kleinmittel Fr 6—12½. Aland, mittel Fr 60. Schleien, mittel Mo 50. Brachsen, groß Mo 38—40, Di 21—35, Fr 30; großmittel Mi 36½—40; mittel Mo 30—33½, Fr 39; klein Mi 13, Fr 10—20. Hechte, groß-mittel Fr 40—74, So 53—97; mittel Mo 77—90, Di 70—80, Mi 70—76, Do 70—80; klein Di 59—66, Mi 67, Do 60, Fr 48—61, So 54—62. Forellen, groß So 177; großmittel Mo 110—206, Di 109—154, Mi 110—184, Do 115—172, Fr 106—140; mittel So 95—150; klein Mi 99—110, Fr 53. Schnäpel, mittel Mo 57—60, Di 50—52, Mi 50—75. Aalrutte, mittel Do 21. Aal, groß Mo 73—81, Fr 83; großmittel Mi 53—86; mittel Di 74, Do 65; kleinmittel Mo 31—71; klein Di 40—48, Mi 40—50, Do 35—40, Fr 29—35, So 45—47. Norwegischer Aal, großmittel Fr 42—45; mittel Mi 50.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig. **Lebende Fische** p. Pfd. Karpfen, Lausitzer 110; Galizier 110; böhmische 110. Schleien, klein 150. Aale, groß 150. Hechte, unsortiert 110. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 75. Plötzen groß 75. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 100. Zander, groß 100, mittel 90. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 60. Karpfen 60.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 19. Oktober 1913.

Nr. 42. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Spiegelkarpfen,

100000 Stück einsömmerige,

6 bis 15 cm lang, gibt billig ab bei Herbstabnahme

R.-G. Fischzucht Schloß Halbau,

Kreis Sagan.

523)

Futter-Lupinen

verkauft

Siegmund Glaser

Wollstein (Posen),

Lupinen-Spezialgeschäft.

Fischzucht Groß-Teuplitz,

Kreis Sorau, (543

offeriert zur Herbstlieferung:

300000 St. 1sömm. Gal. Spiegelkarpfen

9—12 u. 12—15 cm nach Preisliste, ferner

2- und mehrjährige Karpfen u. Schleien.

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für (46 Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,

Paul Meltzer.

Täglich Auktionen. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen 2c., auf briefliche Anfrage. Telegramm-Adresse: Marktverkehr, Berlin.

Große Posten

Forelleneßlinge

ein- und zweisömmerige,

Herbstlieferung äußerst billig,

liefert (516

Badekow, Wichmannsburg,

Station: Bienenbüttel (Hannover).

G. Domaschke, Fischhandlung, Berlin 40,

Telegramm-Adresse: Forellenhandel. Lehrterstrasse 18/19.

Kassa-Käufer grösserer Posten lebender Fische

im In- und Auslande ab Verkäufers Station. (520

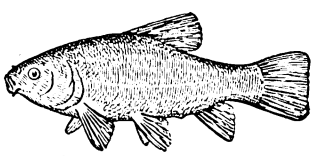
Verleihung von Spezialwaggons zum Transport lebender Fische.

Aalsetzlinge zu Zuchtzwecken,

25—35 cm lang, zum Besetzen von Seen und Teichen usw., großartige Erfolge, empfiehlt in bester Qualität zu billigsten Preisen, Preisliste gratis und franko,

Heinr. Sicks Aalversand, Altenwerder bei Hamburg.

Pa. Besatzschleien



von 5 bis 12 St. aufs Pfund, äusserst schnellwüchsig, Garantie leb. Ankunft und gesunde Fische, in jedem Quantum hat abzugeben für Herbst und Frühjahr, ebenfalls

einsömmerige von 4 bis 8 cm

Teichwirtschaft Schweinfurth

Post- u. Bahnstation Gröditz b. Riesa, Amtshauptmannschaft Großenhain.

580) **Stanislaus Kluth.**

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

Digitized by Google

Fischzuchtanstalt des Gutes Auerhof,
Post Herzkamp i. W.,
Eisenbahnstation Nierenhof,
offeriert zum Herbst d. Js. lieferbar, gröss. Posten erstklassige **Setzlinge** der Bachforelle, des Bachsaiblings und der Regenbogenforelle. Gefl. Anfragen und Bestellungen frühzeitig erbeten. Für lebende Ankunft wird garantiert.
Fernspr.: Amt Langenberg (Rhld.) Nr. 125.
Hermann Deinghaus. (541

Teichwirtschaft Frauenhain
bei Großenhain (Sachsen)
offeriert zur Herbstlieferung
schnellwüchsige, (553
zweisömmerige Galizier
Spiegelkarpfen.

Einsömm. Besatzkarpfen,
6—10 cm lang, 1000 Stück 50 Mk.,
einsömm. Besatzschleien,
5—8 cm lang, 1000 Stück 45 Mk.,
zweisömm. Besatzschleien,
8—12 cm lang, 1000 Stück 60 Mk.,
Karauschen,
6—10 cm lang, 1000 Stück 50 Mk.
zur Herbstlieferung abzugeben (565
E. Richter, Guben, N.-L.,
Sprucker Mühle.

Teichgut Mittelhausen
bei Liebenwerda, Provinz Sachsen,
gibt ab — Herbstlieferung:
300000 1j. Schleien,
ca. 4 bis 8 cm,
150 Ztr. Satzschleien,
10 bis 20 cm.
150 Zentner 2jähr.
Spiegel-Karpfen.
561) **von Borries.**

„Petriheil!"
Teichwirtschaftl. Taschenbuch
gibt für 2 Mk. exkl. Porto ab
Rittergut Linz in Sachs.
bei Ortrand. (471

---

gibt ab **1-, 2- und 3 sömmerige**
Satzkarpfen, Laichkarpfen,
prämiiert, schnellw. Galizier Spiegel,
1- und 2 sömmerige schnellwüchsigste (558
Satzschleien, Laichschleien.
Garantie leb. Ankunft. Preisliste fr.
W. Blume.

---

200 Zentner prima
Spiegel-Karpfen
(ca. 200 St. p. Ztr.) preiswert zur Herbstlieferung bei Garantie lebender Ankunft abzugeben. Off. u. X. Y. 535 bef. d. Exp. d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Zucht-Mutter-Krebse
dicht besetzt mit befruchtet. Eiern, à Schock 10 Mark.
Satz-Aale,
30 bis 35 cm lang, 200 Stück 11 Mk., off.
Glauer & Co.,
Kattowitz.

Abnehmer gesucht
für
Portions-Schleien
von Oktober bis Juni bei garantiert wöchentlicher Lieferung. Offerten unter **X. Y. 526** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

A. Moradelli jr., München S.-O.-n,
Fabrik gelochter Bleche.
Gelochte Zinkbleche für Fischzucht.
Spezialgitter mit Schlitzlochung.

Fleischfuttermehl,
Fischmehl,
anerkannt bestes Fischfutter,
liefert in bekannter Güte ([illegible]
Eberswalder Fleischfuttermehlfabrik.
Lieferant Königl. u. Fürstl. Behörden.
Prämiiert m. golden u. silb. Medaill.

Fischer-Stiefel
Rucksäcke, Gamaschen, wasserd. Kleidungsstücke, Jagd-, Sport- u. Reise-Art.
Mathias Ollendorff, Bonn a. Rhein 8.
Illustrierte Preisliste gratis u. franko.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 6. Oktober bis Sonnabend, den 11. Oktober 1913.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische** Hechte Mo 99—101, Di 107—121, Mi 108—130, Do 103—118, Fr 99—120, So 94—118; groß Do 81, Fr 75, So 60—72; groß-mittel Di 96, Do 100, Fr 91—98, So 75—93; klein Fr 127—135; matt Mi 101—103, Do 96—101, Fr 82 97, So 85—93. Zander, matt Di 95—105, So 80; mattklein Mi 60—71, Do 70—76. Barsche Mi 76—93, Fr 92, So 60—80; klein Mo 56, Fr 57, So 41—55. Schleien Mo 120—125, Mi 120—129, Mi 127—130, Do 123, Fr 118—129, So 110—125; mittel Fr 120. Bleie Di 35, Mi 21—23, Do 51, Fr 31—51, So 40—53; klein Di 22, Do 33—41, Fr 24—29, So 26. Bunte Fische Fr 24—36, So 30—41. Aale, groß-mittel Do 130—132, Fr 125—134, So 118—137; mittel Mo 107—109, Di 110—116, Mi 123, Do 123, So 101—109; klein Mi 63, Do 71; kleinmittel Di 127; unsortiert Di 100, Mi 93, So 95—107. Karauschen Mi 71—85, Fr 74, So 80; matt Fr 60—64. Plötzen Mi 44—50, Do 47—60, Fr 50—55, So 40—54; klein So 26; matt Do 35, So 30. Karpfen, Spiegel 20—30er Fr 84—90; 40—50er So 75—76; 70—90er Mo 78, Di 78, Mi 78—81, Do 75—78, Fr 75—79; Schuppen 30—35er Fr 78; 60—80er Di 75—76; unsortiert Fr 77—78; gemischt 30—80er Do 80—81, 40—60er Mo 78, Di 78, Mi 78, Do 75—78, Fr 75—77, So 75—76. Fische in Eisverpackung: Forellen IIa Do 54, Fr 53; klein Mi 63—69. Karpfen Mo 35—47, Di 37—50, Mi 56, Do 39—42, Fr 45—54, So 41—51; IIa Mo 26—30, Fr 35—89; klein Mo 20—26.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eisverpackung.** Norwegischer Lachs Mi 128—190; Barsche, groß Mo 40—43, Di 39; mittel Do 39, Fr 28—30; klein Di 15—20, Mi 14—16½, Do 20, Fr 16½—17, So 22½; kleinmittel Mo 21—25. Zander, mittel Fr 134; klein Mo 40—41, Di 50—70, Fr 73, So 72. Karpfen, mittel Mo 53—55, Mi 50—53, Do 49—51, Fr 56, So 60. Karauschen, mittel Mo 87. Plötzen, mittel So 17; klein Mo 8½—10½, Di 9—13½, Mi 6—8, Do 8½—13½; kleinmittel Fr 6—16. Schleien, mittel Mo 40—44. Brachsen, groß Mo 33, Fr 40—43, großmittel Di 35—46, Mi 30—43, Do 31—42; klein Mi 18—28, Do 20½—23; kleinmittel Fr 22—30. Hechte, groß So 50; großmittel Di 44—56, Do 50—63; mittel Mo 56—58, Mi 63—70, Fr 52—59, So 60—68; klein Mo 46—53, Di 37—57, Mi 47, Do 56—61, Fr 30—70. Forellen, groß Mi 115—130; großmittel Di 140—200, Do 120—174, Fr 144—190, So 177—205; mittel Mi 156—180; klein Di 103—141, Do 100—110, Fr 91, So 87—139; kleinmittel Mo 120—182. Schnäpel, mittel Mo 55, Mi 55—56, Do 51, Fr 40—48, So 35—43. Norwegischer Aal, mittel Fr 42—49. Aal, groß Di 85, Fr 71—75; großmittel Mi 54—88, Do 50—95; klein Mi 31—55, Do 38—53, Fr 43—46, So 67; kleinmittel Mo 25—50, Di 31—60.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Pinke, Leipzig. **Lebende Fische** p. Pfd. **Karpfen,** Lausitzer 100; Galizier 103; böhmische 100 Schleien, klein 150. **Aale,** groß 160. Hechte, unsortiert 110. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 70. Plötzen, groß 70. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 85. Zander, groß 100, mittel 85. Karauschen, Bleie. Barsche, groß 60. Karpfen 60.

Digitized by Google

NY 15 1913

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 26. Oktober 1913.

Nr. 43. | Bd. 16.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise.

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen
:: :: Spezialwagen disponibel :: ::
Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (593

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn, Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

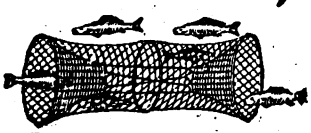
Kein Verletzen der Fische.

Holzstabkörbe

Prospekt gratis u. franko durch die Gräfliche Mühlenverwaltung in Kotzenau.

Kein Anfrieren bei Frost.

Alle Arten Fischernetze



in jed. beliebig. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingestellte Netze als Zugnetze, Waaden, Staak- und Stellnetze, Säcke und Reusen liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mechan. Netzfabrik in Landsberg a. W. (170

Illustr. Preisbuch 6 gratis und franko.

Chemische Fabrik Schlutup
Dr. Max Stern
Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten
Ia. Schlutuper Fischmehls.
Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (33
Auffallend gute Erfolge
bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Futter-Lupinen
verkauft
Siegmund Glaser
Wollstein (Posen),
Lupinen-Spezialgeschäft.

Netze — Netzgarne
liefert zu billigsten Preisen
Mech. Netzfabrik A.-G.,
gegründet 1873, (527
Itzehoe i. Holstein.
— Älteste und größte Netzfabrik. —

H. Kautz, Fischfaß-Fabrik, **Plön in Holstein,**
empfiehlt (537
Ia. Fischtransportfässer.
Offerte auf nähere Anfrage.

Junge Aale
zum Besetzen von Seen, Teichen etc.

Garantiert lebende Ankunft!
Hugo Stöckmann
Bolzenburg a. d. Elbe.

Digitized by Google

G. Domaschke, Fischhandlung, Berlin 40,
Telegramm-Adresse: Forellenhandel. Lehrterstrasse 18/19.
Kassa-Käufer grösserer Posten lebender Fische
im In- und Auslande ab Verkäufers Station. (520
Verleihung von Spezialwaggons zum Transport lebender Fische.

Schnellwüchsige, zweisömmerige Galizier
Spiegel-Karpfen
bei Herbstlieferung sehr billig.
Teichwirtschaft Leiferde
in Leiferde i. Hann. (570

Der bewährte und in vielen Betrieben dauernd eingeführte, billigste,
garant. reine Netzextrakt.
Denkbar einfachste u. bequeme Anwendung.
FranzBlenk & Co., Hamburg, Semperhaus.

gibt ab **1-, 2- und 3 sömmerige**
Satzkarpfen, Laichkarpfen,
prämiiert schnellw. Galizier Spiegel,
1- und 2 sömmerige schnellwüchsigste (558
Satzschleien, Laichschleien.
Garantie leb. Ankunft. Preisliste fr.
W. Blume.

Junge Aale

zum Besetzen von Teichen, Seen, Flüssen etc. versendet billigst
Gottf. Friedrichs Wittenberge Bez. Potsdam.

200 Zentner prima
Spiegel-Karpfen
(ca. 200 St. p. Ztr.) preiswert zur Herbstlieferung bei Garantie lebender Ankunft abzugeben. Off. u. X. Y. 535 bef. d. Exp. d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

1sömmerige Galizier Spiegel-Karpfen,
2sömmerige Galizier Spiegel-Karpfen,
1sömmerige masurische Schleien,
2sömmerige masurische Schleien.
Es sind große Quantitäten abzugeben. — übernehme auch Frankolieferung in Spezialwagen. — Garantie für Gesundheit der Fische.
534) **E. Ziemsen, Viereggenhof b. Wismar i. M.**

Spiegelkarpfen,
100000 Stück einsömmerige,
6 bis 15 cm lang, gibt billig ab bei Herbstabnahme
R.-G. Fischzucht Schloß Halbau,
Kreis Sagan.
523)

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 13. Oktober bis Sonnabend, den 18. Oktober 1913.

Preise nach Pfunden und in Pfennigen

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 100—107, Di 95—112, Mi 90—107, Do 90—105, Fr 87—107, So 83—109; groß Mo 83, Di 67, Do 72 bis 73, So 65—70; groß-mittel Mo 90, Di 86—100, Fr 80—85; klein Mi 115—122, So 123; matt Mi 86, Do 75 bis 86. Zander Di 130, So 111; mittel Di 102, So 116—127; klein Do 92—95, Fr 78—93; matt Di 86—116, Mi 90 bis 100. Barsche Mi 75, Fr 64—71, So 81 bis 88; klein Fr 45, matt Di 50—53, Do 50—59. Schleien Di 115—126, Mi 127—128, Do 130, Fr 110—126, So 110 bis 113. Bleie Di 65, Mi 43—61, Fr 46—65, So 46—62; klein Fr 30—34. Bunte Fische Mi 24—30, So 38—60. Aale, groß Fr 137; groß-mittel Di 128, Do 132, So 129; mittel Mo 118, Di 111—123, Mi 111—116, Do 117—120, So 112; klein Fr 70, So 71; unsortiert Do 79, So 101. Karauschen Di 80—104, Do 80, Fr 85—100; klein Di 77; matt Mi 61—62. Plötzen Mo 40 bis 45, Di 39—41, Do 50, Fr 50—51, So 47—69; klein Fr 30. Karpfen, Spiegel 20—25er So 90; 20—60er Do 78—80; 40—50er So 78; 70—90er Mi 75 bis 76, Do 75, Fr 75, So 75; stumpf 40-50er Mo 75—76; Schuppen 35 bis 50er Mo 78—79, Mi 78—80, Do 78; gemischt 40—60er Mo 75, Mi 75—78, Do 75—76, Fr 75, So 75; stumpf 30 bis 50er Mo 75, Mi 78—85. Fische in **Eispackung:** Forellen So 63. Karpfen Mo 35—47, Di 38—44, Mi 44, Do 48 bis 60, Fr 40—45, So 32—41.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Dänischer Lachs Mi 110. Barsche, groß Di 46—52; groß-mittel Mo 45, Mi 30—47, Do 40—48, Fr 26—38; mittel Di 34—35; klein Mo 20—22, Mi 24, Do 25—26½, Fr 26, So 25—31. Zander, mittel Mo 115, Fr 104; klein Di 70, Fr 80—95. Karpfen, mittel Di 42—51, Mi 50—63, Fr 53—54. Plötzen, groß Di 26—30, Do 22, Fr 28½; klein Mo 15, Di 14½—15, Mi 16½, Do 16½—18, Fr 10—14; klein-mittel So 12—16½. Schleien, mittel Fr 75. Brachsen, groß Di 30—41, Mi 46; groß-mittel Mo 22—38, Do 32—46; mittel Fr 25—31½; klein Do 20—24½; klein-mittel Di 15—28. Hechte, groß Fr 38; groß-mittel Mo 50—65; mittel Di 54—66, Mi 50—60, Do 58—70, So 50—54; klein Mo 38—55, Di 40—51, Mi 42—58, Do 48—55, So 42—49; klein-mittel Fr 40—58. Forellen, groß Fr 110—130; groß-mittel Mo 132—205, Mi 116—165; mittel Di 130—168, Do 100—159, Fr 170—202, So 120—141; klein Mo 102—115, Di 90—110, Mi 70 bis 101, Do 100—121, So 100. Schnäpel, groß-mittel Mi 48½—100; mittel Mo 42—53, Di 46—50, Do 46—54, Fr 40—46, So 36—47. Aal, groß Fr 70 bis 102; mittel Di 40—45; klein Mi 61, So 51. **Lebende Fische.** Karpfen mittel So 70—77. Krebse per Schock groß Di 710, Mi 370—500, Fr 500; groß-mittel Do 300—1200; mittel Di 480—510, Mi 200—270 Fr 400, So 380—500; klein Mo 250—300.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig. **Lebende Fische** p. Pfd. Karpfen, Lausitzer 110; Galizier 110; böhmische 110 Schleien, klein 150. Aale, groß 160. Hechte, unsortiert 110. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 75. Plötzen groß 75. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 90. Zander, groß 100, mittel 80. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 65. Karpfen 50.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 2. November 1913.

Nr. 44. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise.

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen
:: :: Spezialwagen disponibel :: ::
Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (593

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

G. Domaschke, Fischhandlung, Berlin 40,

Telegramm-Adresse: Forellenhandel. Lehrterstrasse 18/19.

Kassa-Käufer grösserer Posten lebender Fische

im In- und Auslande ab Verkäufers Station. (520

Verleihung von Spezialwaggons zum Transport lebender Fische.

Kein Verletzen der Fische.

Holzstabkörbe

Prospekt gratis u. franko durch die Gräfliche Mühlenverwaltung in Kotzenau.

Kein Aufrieren bei Frost.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

Aalsetzlinge zu Zuchtzwecken,

25—35 cm lang, zum Besetzen von Seen und Teichen usw., großartige Erfolge, empfiehlt in bester Qualität zu billigsten Preisen, Preisliste gratis und franko,

Heinr. Sicks Aalversand, Altenwerder bei Hamburg.

Fischfuttermehl sowie **getr. Garneelen**

mit erprobter Futteranweisung liefern billigst (598

Max Wiede & Co., Bremen N.

Futter-Lupinen

verkauft

Siegmund Glaser

Wollstein (Posen),

Lupinen-Spezialgeschäft.

Fleischfuttermehl,

Fischmehl,

anerkannt bestes Fischfutter,

liefert in bekannter Güte (329

Eberswalder Fleischfuttermehlfabrik.

Lieferant Königl. u. Fürstl. Behörden.

Prämiiert m. golden. u. silb. Medaill.

Als bestbewährtes Futter für vorgestreckte Karpfenjungbrut empfehlen wir unsere (18

Blockfutter-Mischung I,

bestehend aus Fischmehl, Sojamehl, Maizena, Reismehl, Knochenpräzipitat, verbunden mit Melasse, à Ztr. Mk. 8.25 ab hier. Diesjähriger Absatz bis Mitte Juli 30000 Zentner.

Lehmann & Sohn,

Spezialfabrik für Fischfutter und Teichwirtschaft,

Treuenbrietzen. Wilhelmsfeld.

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern

Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (33

Auffallend gute Erfolge

bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Digitized by Google

Seidl & Mayer, München.

Fabrik gelochter Bleche.

Spezialität:

Gelochte Zinkbleche für Fischzuchtanstalten.

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für (46
Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,

Paul Meltzer.

Täglich Auktionen. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen ꝛc., auf briefliche Anfrage. Telegramm-Adresse: **Marktverkehr, Berlin.**

Fisch-Transportfässer

liefert billigst

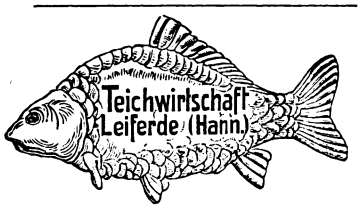
E. Rechlin, Böttchermeister,
Fürstenberg i. Mecklbg. (40

Fischerstiefel,

aus prima holländ. Java-Kipsleder, mit **Schweinsblasen im Vorschuß,** ca. 80 cm lang, **Mk. 36,00.**

Schuhmachermaße oder alten Stiefel einsenden.

Albert Brouwer,
Emden, Ostfr.,
Krahnstr. 3.



Schnellwüchsige, zweisömmerige Galizier

Spiegel-Karpfen

bei Herbstlieferung **sehr billig.**

Teichwirtschaft Leiferde
in Leiferde i. Hann. (570

Fischzucht Groß-Teuplitz,
Kreis Sorau, (543
offeriert zur **Herbstlieferung:**

300 000 St. 1sömm. Gal. Spiegelkarpfen

9—12 u. 12—15 cm nach Preisliste, ferner

2- und mehrjährige Karpfen u. Schleien.

Eier

von **Bachsaiblingen, Bachforellen und Regenbogenforellen,** best. Qualität, aus selbstgezüchteten, garantiert mehr als dreijährigen Mutterfischen.

Fischzüchterei Schnede (518)
(Lüneburger Heide), Post Salzhausen in Hannover.

Spiegelkarpfen,

100 000 Stück einsömmerige,

6 bis 15 cm lang, gibt billig ab bei Herbstabnahme

R.-G. Fischzucht Schloß Halbau,
523) **Kreis Sagan.**

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 20. Oktober bis Sonnabend, den 25. Oktober 1913.
Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische. Hechte** Mo 110—115, Di 90—106, Mi 90—105, Do 85—96, Fr 85—104, So 81—100; groß Di 66, So 58—64; groß-mittel Mo 94, Di 68, Do 76 bis 86, Fr 70—82, So 68—80; mittel Fr 116; klein Mi 116; matt Di 88 bis 89 **Zander** Mi 108, Do 88—110, Fr 102—113; klein Mo 112, Do 89, Fr 80—86, So 90; matt Di 76—99, Do 85—87, Fr 91—96. **Barsche** Di 58—73, Mi 78—85, Do 55—72, Fr 80, So 62 bis 91; klein So 42; matt Di 49. **Schleien** Mo 133, Di 110—124, Mi 110 bis 116, Do 110—122, Fr 100—104, So 100—119; groß Do 100—102. **Bleie** Mo 62, Di 50—60, Mi 57, Do 33—58, Fr 40, So 41; klein Mi 40—46, Do 22 bis 26. **Bunte Fische** Di 41, Fr 30—37, So 22—43. **Aale,** groß-mittel Di 126—129, Fr 125—130; mittel Mo 121, Di 114—118, Mi 122, Do 114—119, Fr 118, So 117; unsortiert Mi 113, Fr 80, So 92—104. **Karauschen** Di 80 bis 97, Mi 80, Do 71—90, Fr 71—92, So 76. **Plötzen** Di 31—55, Mi 48—57, Do 41—51, Fr 36—68, So 42—54; groß Mo 78. **Karpfen,** Spiegel 35 bis 50er Mo 78, Di 78, Do 75, Fr 75; 40—50er Mi 76—77, Do 75—76, So 75 bis 77; 60—80er Fr 75, So 72; 70—90er Do 74; Schuppen 35—45er Di 78, Mi 75, Do 75, Fr 75—78, So 75—77; gemischt 30—50er Mi 78—79, Do 76; 35—45er Mo 78; 40—60er Mo 75—76; 50—70er Mi 75—76; 70—90er Di 88—90; 80—90er Fr 72—78; So 74. **Fische in Eispackung: Forellen** Mo 80, Di 77, So 84. **Karpfen** Mo 36—53, Di 39—42, Mi 50—57, Do 58, Fr 40—47, So 40—52.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung. Barsche,** groß Mo 44—47, Di 44, Fr 46; groß-mittel Do 30 bis 40; mittel Fr 35, So 34; klein Mo 21—29, Di 24, Mi 20, Do 24½ bis 26½, So 24. **Zander,** groß-mittel Do 104—126; mittel So 95; klein Mo 61, Do 85, Fr 71—88, So 70—85. **Karpfen,** mittel Mi 52—55, Do 50—56, Fr 58, So 40. **Plötzen,** groß Do 40, Fr 25—30, So 19—20; klein Mo 16½ bis 17, Di 9¾—16½, Mi 13, Do 12½ bis 20, So 5; klein-mittel Fr 8½ bis 16½. **Brachsen,** groß So 45; groß-mittel Di 32—54, Do 20—46, Fr 31½ bis 44; mittel Mi 30, So 33; klein Di 12½, Fr 12—14½. **Hechte,** groß-mittel Do 49—68; mittel Mo 58 bis 61, Di 50—63, Mi 51—75, Fr 51—63, So 51; klein Mo 43—61, Di 49—50, Mi 61, Do 38—50, Fr 44—51, So 44 bis 50. **Forellen,** groß-mittel Di 90 118, Do 100—181; mittel Mo 116—162, Mi 106—184, Fr 131—191, So 104—116; klein Mo 90—125, Di 60—80, Mi 90 bis 109, Do 75—126, Fr 90, So 78—94. **Schnäpel,** mittel Mo 33—75, Di 33½ bis 55, Mi 30—54, Do 43—47, Fr 33 bis 40, So 29—38. **Aal,** groß Mo 80, Do 75—81, Fr 85—91, So 76—84; groß-mittel Di 68—84; mittel Fr 65—83; klein Di 42, Do 35.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Binke, Leipzig. **Lebende Fische** p. Pfd. **Karpfen,** Lausitzer 110; Galizier 110; böhmische 110. **Schleien,** klein 150. **Aale,** groß 160. **Hechte,** unsortiert 110. **Forellen,** klein 350. **Karauschen,** groß 80. **Barsche,** groß 80. **Bleie,** groß 70. **Plötzen,** groß 70. **Fische in Eisverpackung. Hechte,** unsortiert 85. **Zander,** groß 110, mittel 80. **Karauschen, Bleie, Barsche,** groß 60. **Karpfen** 60.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 9. November 1913.

Nr. 45. | Bd. 16.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen ꝛc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Karpfen-Auktion nnd Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise.

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen
:: :: Spezialwagen disponibel :: ::
Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (593

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Netze — Netzgarne

liefert zu billigsten Preisen

Mech. Netzfabrik A.-G.,

gegründet 1873, (527

Itzehoe i. Holstein.

— Älteste und größte Netzfabrik. —

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

Futter-Lupinen

verkauft

Siegmund Glaser

Wollstein (Posen),

Lupinen-Spezialgeschäft.

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern

Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (33

Auffallend gute Erfolge

bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbeisatz, sowie bei Forellen.

Kein Verletzen der Fische.

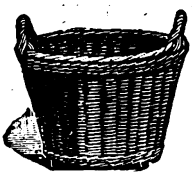
Holzstabkörbe

Prospekt gratis u. franko durch die Gräfliche Mühlenverwaltung in Kotzenau.

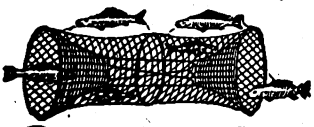
Kein Anfrieren bei Frost.

Fischtransportkörbe

aus pa. spanisch. Rohrgeflecht mit Eisen- und Holzverstärkung, das Beste was es darin gibt. Preisliste umsonst. Hermann Haberhauf, Korbwarenfabrik, Güsten (Anhalt). Gegründet 1883.



Alle Arten Fischernetze



in jed. beliebig. Grösse u. Maschenweite, sow. fertig eingestellte Netze als Zugnetze, Waaden, Staak- und Stellnetze, Säcke und Reusen liefern in sachgemässer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mechan. Netzfabrik

in Landsberg a. W. (170

Illustr. Preisbuch 6 gratis und franko.

Junge Aale

zum Besetzen von Seen, Teichen etc.

Garantiert lebende Ankunft!

Hugo Stöckmann

Bolzenburg a/d. Elbe.

Digitized by Google

G. Domaschke, Fischhandlung, Berlin 40,
Telegramm-Adresse: Forellenhandel. Lehrterstrasse 18/19.
Kassa-Käufer grösserer Posten lebender Fische
im In- und Auslande ab Verkäufers Station. (520
Verleihung von Spezialwaggons zum Transport lebender Fische.

Empfehle
10000 einsömm. Schleien,
1000 15 Mk., (596
Satzschleien,
100 10 Mk.
M. Zeise, Gera-R.
Suche Aquarienfische
D. O.

Mafurische 620
Besatz-Schleien
gibt per Frühjahr 1914 in größeren Posten zu billigsten Preisen ab
Rittergut Deutsch-Baselitz
bei Kamenz, Sa., und
Fischereidomäne Carlsruhe, O.-S.

gibt ab 1-, 2- und 3 sömmerige
Satzkarpfen, Laichkarpfen,
prämiiert. schnellw. Galizier Spiegel,
1- und 2 sömmerige schnellwüchsigste (558
Satzschleien, Laichschleien.
Garantie leb. Ankunft. Preisliste fr.
W. Blume.

Abnehmer gesucht
für
Portions-Schleien
von Oktober bis Juni bei garantiert wöchentlicher Lieferung. Offerten unter X. Y. 526 befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Wichtig für Teichbesitzer und Fischzüchter!
Ein selbsttätig wirkender massiv gebauter Teichständer mit Grundwasserabfluss
oder ein sogenannter **Zukunfts-Teichständer!**
D. R. P. angemeldet.

Durch sinnreiche Konstruktion ist es mir gelungen, einen Teichständer herzustellen, wie er bisher noch nicht existiert.
Mein Teichständer ist massiv gebaut und hergestellt aus miteinander verbundenen Chamotterohren, dieselben in Steine und Zement eingemauert und deshalb vor jeder Verwitterung, Frost, äusseren Beschädigungen usw. geschützt.
Der Zukunftsteichständer hat den Hauptzweck, das Überflusswasser, das bisher von oben abgeleitet wurde, vom Grunde aus abzuführen. Dadurch wird erzielt, dass das kalte, schlechte, sumpfige und nahrungsarme Wasser, das bisher in den Teichen zurückbleibt, fortgeführt wird und das warme, nahrungsreiche und frische Wasser zurückbleibt.
Mein Teichständer verhindert jedes Überlaufen des Teiches. Ferner ist das Saugverfahren in Verbindung gebracht, und es wird dadurch ein viel schnellerer Abfluss erzielt.
Ein Verstopfen des Ständers ist ganz ausgeschlossen.
Vor Diebstahl vollständig gesichert. Unbefugten ist ein Ablassen unmöglich. Ein Entweichen, selbst der kleinsten Fische, wird verhütet.
Der obere Grabenabfluss wird entbehrt, da das Überflusswasser in die Grundröhre geleitet wird.
Eine Überbrückung ist nicht mehr nötig, wenn der Teichdamm als Fahrweg benutzt wird.
Der Bau eines solchen Ständers ist billig, da nur einmaliger Kostenaufwand entsteht und spätere lästige Reparaturen, wie selther bei den üblichen Ständern, ausgeschlossen sind.
Für weitere Anfragen, kostenlose Besuche, insbesondere nähere Beschreibungen, stehe ich gern zu Diensten.
Die Ausführung eines solchen Teichständers kann zu jeder Zeit durch mich erfolgen, und ich warne vor Nachahmungen. Gegenden, wo dieses System noch nicht eingeführt ist, erhalten Vorzugspreise.

Arthur Weinhold, (547
Tharandt, Wilsdrufferstrasse 29, Bezirk Dresden.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 27. Oktober bis Sonnabend, den 1. November 1913.

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: Frische Fische. Hechte Mo 80—96, Di 80—93, Mi 80—85, Do 80—90, Fr 74—98, So 81—100; groß Mo 67, Di 66, Fr 63; großmittel Mo 79, Di 78, Mi 72—77, Do 68—71, So 65—71; klein Mi 101, Do 107. Zander Fr 112—122, So 109; klein Di 91—102, Do 96, So 101; matt Di 107—108, Do 85. Barsche Mo 79, Di 77 bis 86, Mi 73, Do 80—87, Fr 90—102, So 84; klein Mi 55, So 50; matt Do 57—60, Fr 70, So 63. Schleien Mo 100 bis 103, Di 90—101, Mi 98—101, Do 100—101, Fr 97—101, So 101. Bleie Di 40—52, Mi 45—53, Do 52, Fr 42 bis 54, So 34—56; klein Di 21, Do 25—29. Bunte Fische Mo 30—38, Di 30 bis 35, So 40—44. Aale, So 85; großmittel So 137; mittel Mo 119, Mi 115—120, Fr 121—130, So 127—133; klein Do 74—75. Karauschen Di 92, Mi 74, Do 102, So 90. Plötzen Mo 35 bis 48, Di 40—44, Mi 42—55, Do 46 bis 50, Fr 31—47, So 39—61; klein Di 26—31, Do 21—35, Fr 25—30, So 33—35. Karpfen, Spiegel 20—40er Fr 78—87, 40—50er Di 79; 50—60er Di 75; 70—90er Mo 73—76; Schuppen 35—45er Di 75, Mi 75, Fr 72—75, So 72—73; 75—77er Mo 75—77; 80—100er Mi 70; gemischt 20—40er Fr 78—85; 35—45er Di 75—77, Mi 75, Fr 75, So 75; 40—50er Mi 72; 40—60er Fr 75 bis 77; 50—60er Mi 75—77, Do 75—76, So 75; 80—100er So 72—74. Fische in Eispackung: Forellen Do 70, So 105. Karpfen Mo 47—52, Di 40—50, Mi 42 bis 60, Do 55—59, Fr 51—63, So 35—45.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. Fische in Eispackung. Barsche, groß Di 42, Do 43; groß-mittel Mo 31—47, Mi 40—63; mittel Di 42, Fr 30, So 20—30; klein Mo 27, Mi 24—29, Do 30—39, Fr 19. Zander, mittel Mo 89, Di 97, Do 101, So 100; klein Di 63—71, Mi 47—68, Fr 65, So 47—63. Karpfen, mittel Mi 48, Fr 61; klein So 61—65. Plötzen, groß Mi 25, Do 23½, Fr 31, So 20 bis 22; klein Mo 8—16, Mi 16, Do 10 bis 12, Fr 10; klein-mittel Di 17 bis 17½. Brachsen, groß-mittel Mo 30—48, Di 32—40, Mi 25½—33, Fr 30 bis 50; mittel So 48; klein Mo 10 bis 20, Mi 18½—36, Do 16—24, Fr 19, So 18—28. Hechte, groß Di 41; großmittel Mo 44—59; mittel Do 53 bis 58, Fr 50—64, So 50—51; klein Mo 42 bis 55, Do 48—50, Fr 44—52, So 43 bis 49; klein-mittel Di 48—60, Mi 44—67. Forellen, groß-mittel Mo 104—147, Mi 80—179, Do 35—155; mittel Di 106—131, Fr 130—134, So 101—151; klein Mo 66—104, Di 72 bis 95, Mi 56—113, Do 76—82, Fr 55 bis 97, So 70—75. Schnäpel, mittel Mo 30—46, Di 40—42, Mi 50—54, Do 40—51, Fr 41—51, So 37—39½. Aal, groß Fr 101; mittel Mo 56—60, Do 76, Fr 60; klein Di 30—36, Do 46. Norwegischer Aal, klein So 50—58. Neunaugen, mittel Mi 47, Do 47.

Leipziger Preise im Wochenmarktschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Vinke, Leipzig. Lebende Fische. Karpfen, Lausitzer 100; Galizier 102; böhmische 100. Schleien, klein 150. Aale, groß 165. Hechte, unsortiert 110. Forellen, klein 000. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 75. Plötzen, groß 75. Fische in Eisverpackung. Hechte, unsortiert 85. Zander, groß 100, mittel 80. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 65. Karpfen 60.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 16. November 1913.

Nr. 46. | Bd. 16.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise.

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen
:: :: Spezialwagen disponibel :: ::
Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (593
Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für (46
Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,

Paul Meltzer.

Täglich Auktionen. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen 2c., auf briefliche Anfrage. Telegramm-Adresse: Marktverkehr, Berlin.

G. Domaschke, Fischhandlung, Berlin 40,

Telegramm-Adresse: Forellenhandel. Lehrterstrasse 18/19.

Kassa-Käufer grösserer Posten lebender Fische

im In- und Auslande ab Verkäufers Station. (520

Verleihung von Spezialwaggons zum Transport lebender Fische.

Eier von Bachsaiblingen, Bachforellen und Regenbogenforellen, best. Qualität, aus selbstgezüchteten, garantiert mehr als dreijährigen Mutterfischen.

Fischzüchterei Schnede (495)

(Lüneburger Heide), Post Salzhausen in Hannover.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

Futter-Lupinen

verkauft

Siegmund Glaser

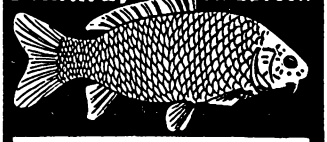
Wollstein (Posen),

Lupinen-Spezialgeschäft.

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern

Schlutup bei Lübeck



Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (33

Auffallend gute Erfolge

bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Als bestbewährtes Futter für vorgestreckte Karpfenjungbrut empfehlen wir unsere (18

Blockfutter-Mischung I,

bestehend aus Fischmehl, Sojamehl, Maizena, Reismehl, Knochenpräzipitat, verbunden mit Melasse, à Ztr. Mk. 8,25 ab hier. **Diesjähriger Absatz bis Mitte Juli 30 000 Zentner.**

Lehmann & Sohn,

Spezialfabrik für Fischfutter und Teichwirtschaft,

Treuenbrietzen. Wilhelmsfeld.

Fleischfuttermehl, Fischmehl,

anerkannt bestes Fischfutter, liefert in bekannter Güte (332

Eberswalder Fleischfuttermehlfabrik.

Lieferant Königl. u. Fürstl. Behörden. Prämiiert m. golden. u. silb. Medaill.

Fisch-Transportfässer

liefert billigst

E. Rechlin, Böttchermeister,

Fürstenberg i. Mecklbg. (40

Digitized by Google

Stradower Karpfen.

150000 St. einsömmerige Spiegelkarpfen,
30000 St. zweis. Spiegel- und Schuppenkarpfen,
rot. 150 p. Ztr., gibt zum Frühjahr ab
— Preisliste frei. — Frühzeitige Bestellung sichert Lieferung —

Tel.-Adr.: Hiekmann, Betschau, N.-L. **Hiekmann'sche Teichverwaltung Stradow bei Betschau, N.-L.** Fernspr.: Nr. 52, Betschau, N.-L.

Teichwirtschaft Frauenhain
bei Großenhain (Sachsen)
offeriert zur Herbstlieferung
schnellwüchsige, (553
zweisömmerige Galizier
Spiegelkarpfen.

gibt ab **1-, 2- und 3 sömmerige**
Satzkarpfen, Laichkarpfen,
prämiiert. schnellw. Galizier Spiegel,
1- und 2 sömmerige schnellwüchsigste (558
Satzschleien, Laichschleien.
Garantie leb. Ankunft. Preisliste fr.
W. Blume.

Abnehmer gesucht
für
Portions-Schleien
von Oktober bis Juni bei garantiert wöchentlicher Lieferung. Offerten unter **X. Y. 526** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Junge
Aale
zum Besetzen von Teichen, Seen, Flüssen etc. versendet billigst
Gottf. Friedrichs Wittenberge Bez. Potsdam.

Fisch-Transport-Fässer
aus Eichenholz, in erstklassig. Ausführung, **mit und ohne Sauerstoff-Apparat,**
Fisch-Transport-Kannen
aus verz. Eisenblech, **mit und ohne Sauerstoff-Zuführung,** liefert billigst
P. W. Wangelin, Stettin.

Forellenbarsche,
1sömm. Strich, 4—6 cm lang, ca. 60 Schock, pro Schock Mk. 9 sofort zu verkaufen. Offerten unter G. F. 626 befördert die Exped. d. Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Karauschen,
ca. 3000 Stück, 10—15 cm l., à Tausend 80 Mk., sofort abzugeben. (622
E. Richter, Guben, Sprucker Mühle.

Martin Meyers frisch. Garantie-
Fischmehl
ist aus dem besten marktfrischen Weißfischrohstoff ohne Chemikalien hergestellt und daher von hervorragend schönem Geschmack und höchster Nutzwirkung für
Teichwirtschaft, Geflügelzucht und Schweinemast.
Seit Jahren in Verwendung bei den größten landw. Betrieben.
Man fordere gratis ausführl. Drucksach.

Preise	100	1000	5000	10000 Pfd.
p. 100 Pfd.	13,—	12,—	11,50	11,25 Mk.

Probepostkolli Mk. 2,50! Abschlüsse und Waggons billiger. (393
Martin Meyer, Fischmehlindustrie, **Hamburg 1,** Bahnhofsplatz.

Gummielastische Grundschnüre.
Kein Losreißen und Abdrehen gefangener Fische und Aale mehr möglich.
(Siehe Fischerei-Zeitung Nr. 34.)
25 m 5 Mk. franko unter Nachnahme, größ. Quantitäten entsprech. billiger. (488
Gust. Funkenberg, Elberfeld.

Fischfuttermehl sowie **getr. Garneelen**
mit erprobter Futteranweisung liefern billigst (598
Max Wiede & Co., Bremen N.

Gelegenheitskauf!
Gebr. Fischnetze
(große Heringsnetze), in Katechu gelobt, 28 mm Maschenweite, 18 Mk. per 50 kg = 550 qm, ab hier p. Nachn. Probe grat.
J. de Beer jr., Emden a. Nordsee.

Preise vom Süßwasserfischmarkte
für die Zeit von Montag, den 3. November bis Sonnabend, den 8. November 1913.

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 81—94, Di 80—87, Mi 79—92, Do 80—87, Fr 80—96, So 80—88; groß Di 65—69, Mi 64—68, Do 64—70, Fr 49—52, So 50—64; groß-mittel Di 68—79, Mi 72—76, Do 71—78, Fr 70 bis 78, So 69—78; klein So 100. Zander Do 106—117; mittel Di 125 bis 132; klein Di 98, Do 96, Fr 111; matt Fr 126—132. Barsche Di 84—85, Do 95, Fr 70—93, So 71—86; klein Fr 33, So 66; matt Di 50—60, Do 52 bis 66. Schleien Di 95—102, Mi 90 bis 100, Do 90—98, Fr 95—108, So 100; groß Fr 106. Bleie Mo 41—44, Di 36 bis 44, Mi 49—54, Do 43—45, Fr 33 bis 42; klein Fr 27—30; matt Fr 30. Bunte Fische Di 36, Mi 20—28, Fr 30, So 35—40. Aale Di 108, Do 86—104, Fr 89—111, So 115; groß Mi 137—140, Do 133—138, Fr 132—137; groß-mittel Di 130—137; mittel Di 125 bis 131, Mi 119—132, Do 122—125, Fr 121. Karauschen Di 90—92, Mi 93—96, Do 96, Fr 101, So 72; klein Di 50 bis 57. Plötzen Di 32—42, Mi 41—49, Do 36—52, Fr 27—47, So 44—61; klein Di 25, Mi 31, Do 25—35, Fr 24—26, So 26—28. Karpfen, Spiegel 20—25er Fr 90—101; 40—50er So 79; 50—60er Di 75, Mi 73—75; 70—100er Mo 72; Schuppen 35—45er Di 72—78, Do 72; 60—80er So 72; gemischt 30—50er Di 75—76; 35—45er So 75; 40—50er Fr 73—79; 50—60er Di 75, Mi 75, Do 76, Fr 75 bis 76; 50—70er Fr 75—79; unsortiert gemischt Do 76—81. **Fische in Eisverpackung:** Forellen IIa Mo 48—60, Di 74. Karpfen Mo 47, Di 39—51, Mi 39 bis 59, Do 32—52, Fr 40—51, So 43 51; IIa Mo 31—39, Mi 29—37, Do 30.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eisverpackung.** Barsche, groß Mo 41—60, Do 51; groß-mittel Mi 31—46, Fr 30—41, So 20—40; mittel Do 52; klein Mo 26, Di 19, Mi 29, Fr 22, So 29. Zander, mittel Do 90; klein Mi 70, Do 57—69. Karpfen, mittel Mo 56—60, Di 50—56, Mi 53, Do 53—55, Fr 49, So 56—61. Plötzen, mittel Mi 20; klein Mo 13—16½, Di 11—12, Mi 11½, Do 12, Fr 14—20, So 13—14. Brachsen, groß Mi 44—46, So 52; groß-mittel Mo 30—52, Fr 37—50; mittel Mi 30½—34; klein Do 15½ bis 31, Fr 11½; klein-mittel So 21½—35. Hechte, groß-mittel So 40 bis 55; mittel Mo 51—58, Di 50, Mi 52—65, Do 55—72, Fr 64—65; klein Mo 39—60, Di 44—49, Mi 39—56, Do 49—62, Fr 51—58, So 48—56. Forellen, groß-mittel So 80—200; mittel Mo 103—138, Di 100—137, Mi 105—151, Do 109—156, Fr 110—165; klein Mo 50 bis 85, Di 76—100, Mi 63—70, Do 40 bis 71, Fr 70—99, So 80—90. Schnäpel, mittel Mo 39—50, Di 38½, Do 41—47, So 39—52. Aal, groß Do 101; klein Mo 50. Norwegischer Aal, groß Fr 93 bis 101; mittel So 94—192; klein Do 77, Fr 52, So 64.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig. **Lebende Fische** p. Pfd. Karpfen, Lausitzer 100; Galizier 100; böhmische 100. Schleien, klein 150. Aale, groß 170. Hechte, unsortiert 110. Forellen, klein 000. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 70. Plötzen, groß 70. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 80. Zander, groß 100, mittel 85. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 60. Karpfen 50.

Digitized by Google

13/11/16

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 23. November 1913.

Nr. 47. | Bd. 16.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Karpfen-Aktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise.

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg**,

Transporteur :: Hältern von Karpfen
:: :: Spezialwagen disponibel :: ::
Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (593

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

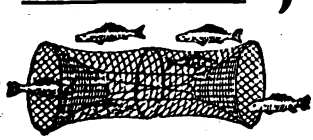
Kein Verletzen der Fische.

Holzstabkörbe

Prospekt gratis u. franko durch die Gräfliche Mühlenverwaltung in Kotzenau.

Kein Aufrieren bei Frost.

Alle Arten Fischernetze



in jed. beliebig. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingeteilte Netze als Zugnetze, Waaden, Staak- und Stellnetze, Säcke und Reusen liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mechan. Netzfabrik in Landsberg a. W. (170

Illustr. Preisbuch 6 gratis und franko.

Netze — Netzgarne

liefert zu billigsten Preisen

Mech. Netzfabrik A.-G.,

gegründet 1873, (527

Itzehoe i. Holstein.

— Älteste und größte Netzfabrik. —

Futter-Lupinen

verkauft

Siegmund Glaser

Wollstein (Posen),

Lupinen-Spezialgeschäft.

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern

Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (33

Auffallend gute Erfolge

bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Fleischfuttermehl, Fischmehl,

anerkannt beste Fischfutter,

liefert in bekannter Güte (333

Eberswalder Fleischfuttermehlfabrik.

Lieferant Königl. u. Fürstl. Behörden.

Prämiiert m. golden. u. silb. Medaill.

Junge Aale

zum Besetzen von Seen, Teichen etc.

Garantiert lebende Ankunft!

Hugo Stöckmann

Boizenburg a. Elbe.

Digitized by Google

G. Domaschke, Fischhandlung, Berlin 40,
Telegramm-Adresse: Forellenhandel. Lehrterstrasse 18/19.
Kassa-Käufer grösserer Posten lebender Fische
im In- und Auslande ab Verkäufers Station. (520
Verleihung von Spezialwaggons zum Transport lebender Fische.

Eier von Bachsaiblingen, Bachforellen und Regenbogenforellen, best. Qualität, aus selbstgezüchteten, garantiert mehr als dreijährigen Mutterfischen.
Fischzüchterei Schnede (Lüneburger Heide), Post Salzhausen in Hannover.

1sömmerige Galizier Spiegel-Karpfen,
2sömmerige Galizier Spiegel-Karpfen,
1sömmerige masurische Schleien,
2sömmerige masurische Schleien.
Es sind große Quantitäten abzugeben. — übernehme auch Frankolieferung in Spezialwagen. (534
E. Ziemsen, Viereggenhof b. Wismar i. M.

Stradower Karpfen.
150000 St. einsömmerige Spiegelkarpfen,
30000 St. zweis. Spiegel- und Schuppenkarpfen,
rot. 150 p. Ztr., gibt zum Frühjahr ab
— Preisliste frei. — Frühzeitige Bestellung sichert Lieferung —
Tel.-Adr.: Hiekmann, Betschau, N.-L. **Hiekmann'sche Teichverwaltung Stradow bei Betschau, N.-L.** Fernspr.: Nr. 52, Betschau, N.-L.

Masurische Besatz-Schleien 630
gibt per Frühjahr 1914 in größeren Posten zu billigsten Preisen ab
Rittergut Deutsch-Baselitz
bei Kamenz, Sa., und
Fischereidomäne Carlsruhe, O.-S.

Große Posten Forelleneßbrüge
ein- und zweisömmerige,
Herbstlieferung äußerst billig,
liefert (516
Badekow, Wichmannsburg,
Station: Bienenbüttel (Hannover).

gibt ab 1-, 2- und 3 sömmerige
Satzkarpfen, Laichkarpfen,
prämiiert. schnellw. Galizier Spiegel,
1- und 2 sömmerige schnellwüchsigste (558
Satzschleien, Laichschleien.
Garantie leb. Ankunft. Preisliste fr.
W. Blume.

200 Zentner prima Spiegel-Karpfen
(ca. 200 St. p. Ztr.) preiswert zur Herbstlieferung bei Garantie lebender Ankunft abzugeben. Off. u. X. Y. 535 bef. d. Exp. d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 10. November bis Sonnabend, den 15. November 1913.

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 85—98, Di 84—96, Mi 82—96, Do 84—95, Fr 80—98, So 80—98; groß Di 63—69, Mi 63—66, Do 58; großmittel Di 77, Mi 77—80, Fr 71—80, So 71—81; klein Fr 101—105; matt So 70—75. Zander Mi 97—106, Do 105 bis 112, Fr 113—115; mittel Mi 127 bis 141; klein Do 96—101, Fr 100, So 87; matt Di 97—111, So 101—116. Barsche Mo 71, Di 69, Mi 77—84, Do 84—91, Fr 72—90, So 60—81; klein Fr 69; matt Di 57, Mi 58, Fr 70. Schleien Mi 96—102, Do 101, Fr 101, So 94—111; matt Mo 92—95, Di 94 bis 104. Bleie Di 36—52, Mi 37—53, Do 42, Fr 34—55, So 38—57; klein Di 32—38, Mi 30—34. Bunte Fische Di 48, Mi 36, So 26—40. Aale Fr 103, So 96—106; groß-mittel Di 145, Do 131, Fr 125—129, So 126; mittel Mo 118 bis 120, Mi 122—133, Fr 120—122, So 118—121; klein Mi 93. Karauschen Mo 70—78, Di 75—92, Mi 79—87, Fr 81 bis 100, So 68—90. Plötzen Mo 41—46, Di 45—49, Mi 47—51, Do 30—47, Fr 40 bis 51, So 35—65; klein Do 25—27, Fr 25—28, So 29—31. Karpfen, Spiegel 20—25er Fr 97—106; Schuppen 20 bis 30er Do 78—82; 30—35er Fr 82; 60 bis 80er Di 75—76; gemischt 35—45er Mo 75—76; 40—50er Do 78, Fr 78; 50 bis 80er So 76—80; 70—100er Mi 75—76, Do 73—75, Fr 73—76, So 73—74; unsortiert gemischt Mi 81—87. **Fische in Eispackung:** Forellen IIa Mo 75; klein Mo 67. Karpfen Di 55, Do 56, Fr 43—54, So 50—56; IIa Di 31.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Barsche, groß Mi 45, Do 49; groß-mittel Fr 30—46; mittel Mo 38, Di 43—51, So 29; klein Mo 20, Di 24—31, Fr 24; klein-mittel Mi 20—33. Zander, groß Di 70; mittel Di 105, Mi 85—123, So 110; klein Mo 60—71, Mi 51—100, Fr 52, So 56—61. Karpfen, mittel Do 60, So 63—65. Plötzen, mittel Do 19—20, So 21½; klein Mo 12—21, Di 16½—21, Mi 13 bis 17, Do 9½—10, So 9—12; kleinmittel Fr 13½—31. Brachsen, groß Mo 44—47, Mi 37—48; groß-mittel Di 30—47, Fr 45—51; mittel Mi 30 bis 37, Do 30—35, So 26—28; klein Di 25—33, Do 20—33, Fr 25—29, So 24; klein-mittel Mo 18—31. Hechte, groß Mi 36—38; groß-mittel Fr 45—67; mittel Mo 52—61, Di 56—63, So 52—56; klein Mo 43—55, Di 54 bis 56, Do 45—48, Fr 44, So 32—56; klein-mittel Mi 45—56. Forellen, groß-mittel Mo 115—140, Di 70—132, Fr 121—195; mittel Mi 142—160, Do 90—170; klein Di 75, Mi 70—86, Fr 65—95; klein-mittel So 80—100. Schnäpel, mittel Mo 40—46, Mi 44—50, Do 46—46½, Fr 41—65, So 39—43. Aal, groß Mi 101; mittel Mo 81, Di 94, Mi 80, Fr 92—95, So 64; klein Di 50—70, Fr 62, So 87.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Zinke, Leipzig. Lebende Fische a. Bf. Karpfen, Lausitzer 95; Galizier 95; böhmische 95. Schleien, klein 150. Aale, groß 165. Hechte, unsortiert 110. Forellen, klein 000. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 75. Plötzen, groß 75. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 85. Zander, groß 100, mittel 85. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 60. Karpfen 60.

Digitized by Google

Zool 93 333

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 30. November 1913.

Nr. 48. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise.

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen

:: :: Spezialwagen disponibel :: ::

Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (593

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Futter-Lupinen

verkauft

Siegmund Glaser

Wollstein (Posen),

Lupinen-Spezialgeschäft.

Fisch-Transport-Fässer

aus Eichenholz, in erstklassig. Ausführung, mit und ohne Sauerstoff-Apparat,

Fisch-Transport-Kannen

aus verz. Eisenblech, mit und ohne Sauerstoff-Zuführung, liefert billigst

P. W. Wangelin, Stettin.

Kühne's (621

geruchloses Lederfett

macht jedes Leder weich, geschmeidig und wasserdicht.

1-Kilo-Dose Mk. 3,—,
½-Kilo-Dose Mk. 1,50,
¼-Kilo-Dose Mk. 0,75,

Elektrochemie, Markranstädt 7 i. S.

Martin Meyers frisch. Garantie-Fischmehl

ist aus dem besten marktfrischen Weißfischrohstoff ohne Chemikalien hergestellt und daher von hervorragend schönem Geschmack und höchster Nutzwirkung für

Teichwirtschaft, Geflügelzucht und Schweinemast.

Seit Jahren in Verwendung bei den größten landw. Betrieben.

Man fordere gratis ausführl. Drucksach.

Preise	100	1000	5000	10000 Pfd.
p. 100 Pfd.	13,—	12,—	11,50	11,25 Mk.

Probepostkolli Mk. 2,50! Abschlüsse und Waggons billiger. (393

Martin Meyer, Fischmehlindustrie, **Hamburg 1,** Bahnhofsplatz.

Ein Zugnetz,

zirka fünfmal gebraucht, wie neu, 140 m lang, 7 m breit, hat umständehalber ganz billig zu verkaufen (641

J. Döllner, Fischmeister, Gosda, Post Jessen (N.-L.).

Fischkörbe

liefert in allen Größen zu den billigsten Preisen (640

E. Steinhöfel, Korbmachermeister, Greifenhagen i. Pomm.

Fisch-Transportfässer

liefert billigst

E. Rechlin, Böttchermeister, Fürstenberg i. Mecklbg. (40

Unerreicht

in Fangsicherheit und Haltbarkeit sind

Rud. Webers Fangapparate

für Raubwild, Vögel und Fische.

Spezialität: Fallen zum Lebendfangen

von Katze, Marder, Iltis, Wiesel, Nr. 36a, 38, 40h.

Bestes Fuchsstellereisen No. 11b, Marderfalle No. 44.

Neueste Jagdhochsitze, Schiessscheiben.

Wurfmaschinen für Asphalttauben und Glaskugeln.

Illustrierte Preisliste kostenfrei.

R. Weber, k. k. Hoflieferant, **Haynau i. Schles.**

Älteste deutsche Raubtierfallenfabrik. (650

Fleischfuttermehl, Fischmehl,

anerkannt bestes Fischfutter,

liefert in bekannter Güte (833

Eberswalder Fleischfuttermehlfabrik.

Lieferant Königl. u. Fürstl. Behörden. Prämiiert m. golden. u. silb. Medaill.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

Fischfuttermehl sowie **getr. Garneelen**

mit erprobter Futteranweisung liefern billigst (598

Max Wiede & Co., Bremen N.

Gelegenheitskauf!

Gebr. Fischnetze

(große Heringsnetze), in Katechu geloht, 28 mm Maschenweite, 18 Mk. per 50 kg = 550 qm, ab hier p. Nachn. Probe grat.

J. de Beer jr., Emden a. Nordsee.

Digitized by Google

Wir offerieren zur Karpfen- und Schleienfütterung ab unserer Lübbener Fabrik:

prima aufgeschlossenes Lupinenmehl

in feiner und grober Mahlung,

ferner: (638

fertiges sofort verwendbares Mischfutter

in gepresster Kuchenform,

hergestellt aus garantiert reinem Lupinen- und prima Fischmehl sowie aus Sojabohnenmehl, Reis- und Fischmehl, hierfür Ausnahmetarif ab Lübben. Auf Wunsch werden auch alle andere Mischungen in Pressform hergestellt. **Mit Spezialofferten u. sachverständiger Beratung stehen stets gern zu Diensten. — Wasseruntersuchung auf Kalk gratis.**

Lupinen offerieren wir zu Tagespreisen.

Fabrik und Lager: Lübben N.-L. Fernsprecher Nr. 5.

A. Becker & Co., G. m. b. H., Berlin C. 2, Burgstr. 29.

Stradower Karpfen.

150000 St. einsömmerige Spiegelkarpfen, 30000 St. zweis. Spiegel- und Schuppenkarpfen,

rot. 150 p. Ztr., gibt zum Frühjahr ab

— Preisliste frei. — Frühzeitige Bestellung sichert Lieferung —

Tel.-Adr.: Hiekmann, Betschau, N.-L. **Hiekmann'sche Teichverwaltung Stradow bei Betschau, N.-L.** Fernspr.: Nr. 52, Betschau, N.-L.

Eier von Bachsaiblingen, Bachforellen und Regenbogenforellen, best. Qualität, aus selbstgezüchteten, garantiert mehr als dreijährigen Mutterfischen.

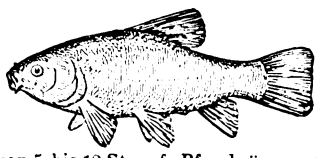
Fischzüchterei Schnede (Lüneburger Heide), Post Salzhausen in Hannover.

Masurische Besatz-Schleien 630

gibt per Frühjahr 1914 in größeren Posten zu billigsten Preisen ab

Rittergut Deutsch-Baselitz bei Kamenz Sa., und **Fischereidomäne Carlsruhe, O.-S.**

Pa. Besatzschleien



von 5 bis 12 St. aufs Pfund, äusserst schnellwüchsig, Garantie leb. Ankunft und gesunde Fische, in jedem Quantum hat abzugeben für Herbst und Frühjahr, ebenfalls

einsömmerige von 4 bis 8 cm

Teichwirtschaft Schweinfurth

Post- u. Bahnstation Gröditz b. Riesa, Amtshauptmannschaft Großenhain.

580) **Stanislaus Kluth.**

200 Zentner prima Spiegel-Karpfen

(ca. 200 St. p. Ztr.) preiswert zur Herbstlieferung bei Garantie lebender Ankunft abzugeben. Off. u. X. Y. 535 bef. d. Exp. d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Karauschen,

6—12 cm lang, 1000 Stück 20 Mk., gibt ab (630

S. Glesmer, Wtelno (Kr. Bromberg).

Karauschensatz,

1000 St. 25 Mk., 1 Ztr. 55 Mk.,

Satz-Karpfen u. -Schleien

hat abzugeben (651

Gut Förstgen, Bez. Liegnitz, O.-Schl.

Abnehmer gesucht für

Portions-Schleien

von Oktober bis Juni bei garantiert wöchentlicher Lieferung. Offerten unter **X. Y. 526** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Geld-Darlehn ohne Bürg., Ratenrückz., diskr., reell u. schnell. **Selbstgeber Schlevogt,** 635) **Berlin 131,** Rosenthalerstr. 6.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 17. November bis Sonnabend, den 22. November 1913.

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 82—90, Di 80—95, Do 81—100, Fr 75—104, So 80—97; groß Mo 63, Di 60—62, Do 70, Fr 54—64, So 63; groß-mittel Fr 64; mittel So 120 bis 129; klein Di 96—100, So 68—76; matt So 80—94. Zander Do 101—107, Fr 98—112; mittel Do 125; klein Do 91—99; matt Di 94—101, Fr 74 bis 99. Barsche Di 90—94, Fr 76—87; klein Fr 33—45. Schleien Di 117—120, So 111—113. Bleie Di 41—61, Do 60, Fr 44—53, So 56—60; klein Di 37, Do 34; matt Di 35. Bunte Fische Di 33 bis 53, Do 17—22, So 65. Aale Mo 111, Do 100—115, Fr 110—116; groß-mittel So 122; mittel Di 115—118, Do 115—124, Fr 115—126, So 113; klein Di 111. Karauschen Di 75—82, Do 88, So 85. Plötzen Di 55—62, Do 54, Fr 38—60, So 57—63; groß Fr 63; klein So 39. Karpfen, Spiegel 20 bis 25er Fr 90—94, So 90; 25—35er So 90; 90—100er Mo 68—70; Schuppen 30—35er Do 82; gemischt 30—35er Di 85—88, Fr 90—91, So 85; 50—80er Mo 75—76, Di 75; 70—100er Mo 73, Di 73—74, Do 74—75. **Fische in Eispackung:** Forellen Do 13 14; klein Di 66, Fr 72. Karpfen Di 49—57, Fr 60.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Dänischer Lachs, mittel Mo 136; klein-mittel Di 135—175. Barsche, groß Mo 47, Di 45, Do 45 bis 50, Fr 46; klein Mo 30, So 16½; klein-mittel Di 23—30, Do 24—36, Fr 25—35. Zander, groß Fr 97—98; mittel Di 94—99, Do 71, Fr 95—115; klein Di 76, Do 66. Karpfen, mittel Mo 51, Di 66, Do 60, Fr 60, So 56 bis 68. Plötzen, mittel Mo 20, Di 15½ bis 20, Do 15½—17½; klein Mo 11, Di 9—11, Do 9—13, Fr 6½—7½, So 13. Schleien, mittel Do 59—60; klein Fr 50. Brachsen, groß 47, Do 28—30; groß-mittel Di 32—39, Fr 39—44; mittel So 32; klein Di 13—21, Fr 20, So 14—18; klein-mittel Mo 21 bis 32, Do 10—20. Hechte, mittel Mo 51—58, Di 66, Do 58—71, Fr 55—71, So 71; klein Di 54, Do 56—58, Fr 50 bis 56, So 40—50. Forellen, groß Di 130, Fr 70; mittel Mo 100—180, Di 115—120, Do 93—100, So 150—216; klein Mo 70—96, Do 73; klein-mittel Fr 92—161. Schnäpel, mittel Mo 44—46½, So 54. Aal, groß Di 110, Do 87—101, Fr 94—98; mittel Do 60 bis 77, Fr 80—81. Aubel, mittel So 25. Neunaugen, mittel So 39. **Lebende Fische:** Krebse, pro Schock, mittel Do 360—400; klein Mo 180—250, Di 220 bis 260, Do 170—220, Fr 260—340, So 260—330.

Leipziger Preise im Wochenbuchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig. **Lebende Fische** p. Pfd. Karpfen, Lausitzer 95; Galizier 95; böhmische 95 Schleien, klein 150. Aale, groß 170. Hechte, unsortiert 110. Forellen, klein 000. Karauschen, groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 70. Plötzen, groß 70. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 85. Zander, groß 100, mittel 90. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 65. Karpfen 60.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 7. Dezember 1913.

Nr. 49. | Bd. 16.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise.

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen
:: :: Spezialwagen disponibel :: ::
Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (593
Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Netze — Netzgarne

liefert zu billigsten Preisen
Mech. Netzfabrik A.-G.,
gegründet 1873, (527
Itzehoe i. Holstein.
— Älteste und größte Netzfabrik. —

Futter-Lupinen

verkauft
Siegmund Glaser
Wollstein (Posen),
Lupinen-Spezialgeschäft.

Kein Verletzen der Fische.

Holzstabkörbe

Prospekt gratis u. franko durch die
Gräfliche Mühlenverwaltung in Kotzenau.

Kein Aufrieren bei Frost.

Chemische Fabrik Schlutup
Dr. Max Stern
Schlutup bei Lübeck

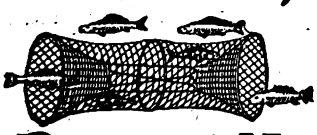
Alleinige Fabrikantin des bestbewährten
Ia. Schlutuper Fischmehls.
Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (33
Auffallend gute Erfolge
bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —
Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H.,
Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.

Kühne's (621
geruchloses Lederfett
macht jedes Leder weich, geschmeidig und wasserdicht.
1-Kilo-Dose Mk. 3,—,
½-Kilo-Dose Mk. 1,50,
¼-Kilo-Dose Mk. 0,75,
Elektrochemie, Markranstädt 7 i. S.

Alle Arten Fischernetze



in jed. beliebig. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingestellte Netze als Zugnetze, Waaden, Staak- und Stellnetze, Säcke und Reusen liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen
Draeger & Mantey, mechan. Netzfabrik
in **Landsberg a. W.** (170
Illustr. Preisbuch 6 gratis und franko.

Junge Aale
zum Besetzen von Seen, Teichen etc.

Garantiert lebende Ankunft!
Hugo Stöckmann
Boizenburg a. Elbe.

Digitized by Google

Seidl & Mayer, München.
Fabrik gelochter Bleche.
Spezialität:
Gelochte Zinkbleche für Fischzuchtanstalten.

G. Domaschke, Fischhandlung, Berlin 40,
Telegramm-Adresse: Forellenhandel. Lehrterstrasse 18/19.
Kassa-Käufer grösserer Posten lebender Fische
im In- und Auslande ab Verkäufers Station. (520
Verleihung von Spezialwaggons zum Transport lebender Fische.

Wir offerieren zur Karpfen- und Schleienfütterung ab unserer Lübbener Fabrik:
prima aufgeschlossenes Lupinenmehl
in feiner und grober Mahlung, ferner: (638
fertiges sofort verwendbares Mischfutter
in gepresster Kuchenform,
hergestellt aus garantiert reinem Lupinen- und prima Fischmehl sowie aus Sojabohnenmehl, Reis- und Fischmehl, hierfür Ausnahmetarif ab Lübben. Auf Wunsch werden auch alle andere Mischungen in Pressform hergestellt.
Mit Spezialofferten u. sachverständiger Beratung stehen stets gern zu Diensten. — Wasseruntersuchung auf Kalk gratis.
Lupinen offerieren wir zu Tagespreisen.
Fabrik und Lager: Lübben N.-L. Fernspr. 5.
A. Becker & Co., G. m. b. H.,
Berlin C. 2, Burgstr. 29.

Stradower Karpfen.
150000 St. einsömmerige Spiegelkarpfen,
30000 St. zweis. Spiegel- und Schuppenkarpfen,
rot. 150 p. Ztr., gibt zum Frühjahr ab
— Preisliste frei. — Frühzeitige Bestellung sichert Lieferung —
Tel.-Adr.: Hiekmann, Betschau, N.-L.
Hiekmann'sche Teichverwaltung Stradow bei Betschau, N.-L.
Fernspr.: Nr. 52, Betschau, N.-L.

Eier von Bachsaiblingen, Bachforellen und Regenbogenforellen, best. Qualität, aus selbstgezüchteten, garantiert mehr als dreijährigen Mutterfischen.
Fischzüchterei Schnede
(Lüneburger Heide), Post Salzhausen in Hannover.

1sömmerige Galizier Spiegel-Karpfen,
2sömmerige Galizier Spiegel-Karpfen,
1sömmerige masurische Schleien,
2sömmerige masurische Schleien.
Es sind große Quantitäten abzugeben. — übernehme auch Frankolieferung in Spezialwagen. (534
E. Ziemsen, Viereggenhof b. Wismar i. M.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 24. November bis Sonnabend, den 29. November 1913.

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 86—93, Di 80—91, Mi 84—93, Do 83—100, Fr 80—97, So 80—89; groß Mi 67—70, So 55; groß-mittel Di 78, Mi 78, Fr 63—71, So 70—71; klein Di 96—100, Do 97—99, So 102; groß-matt Do 60—77, Fr 50—60. Zander Do 95—104, Fr 95—104, So 102; matt-mittel Fr 114; mittel Mo 149; klein Mo 103, Di 76, So 70; matt Di 82—99, Do 80—97, Fr 120, So 77—80. Barsche Di 64—72, Mi 72 bis 90, Do 64—97, Fr 60—87; matt Di 55—61, Fr 46—71, So 50—63. Schleien Mo 112, Di 116—118. Do 108 bis 120, Fr 103—117. Bleie Di 38—39, Do 53—73, Fr 55—61; klein Di 30—32. Bunte Fische Di 34—50. Do 43—62, Fr 62, So 50—56. Aale Do 110—111, Fr 80—82; groß-mittel Mi 131; mittel Mi 122, Do 113—114, Fr 113, So 115. Karauschen Do 81—105, So 76—80. Plötzen Mo 45—65, Di 53—65, Mi 45 bis 50, Do 40—61, Fr 45—46, So 44 bis 60; groß Fr 69; klein Mi 38—42, Do 30—36, Fr 26—33, So 20—40. Karpfen, Spiegel 20—25er Mo 90, Di 88—90, Mi 88, Do 88, Fr 88—89; 30—70er Di 86; 40—50er Fr 80, So 81; 60—80er Do 82; Schuppen 30—40er Fr 81; 60—70er So 74; gemischt 25 bis 35er Fr 88—91, So 88—90; 30—35er Mi 88; 30—40er Fr 81—82. Fische in Eispackung: Forellen Mo 104, So 91. Karpfen Mi 52, Do 59.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Dänischer Lachs, groß Mo 310; klein Mo 154. Barsche, groß Di 40, Mi 52—54, Fr 50, So 46; groß-mittel Mo 34—50, Do 30—45; klein Mi 29—37, Do 32, Fr 21—28, So 19. Zander, mittel Di 95, Mi 89—90, So 84—135; klein Mo 59, Fr 90, So 55; klein-mittel Do 61—96. Karpfen, mittel Mo 57—59, Di 53—57, Mi 57 bis 60. Plötzen, mittel Di 20—22, Mi 26; klein Mo 10½—11, Di 11—15, Mi 10¼—16½, Do 8½—10, Fr 8—19, So 10½. Brachsen, groß Fr 44; groß-mittel Mo 20—49, Di 27—45, Mi 17½ bis 46, Do 34—51; mittel So 42; klein Mo 16—20, Di 15—18, Mi 15, Do 15—25, So 24—26; klein-mittel Fr 16—25. Hechte, groß-mittel Mi 42—85, Do 51—64, So 40—70; mittel Di 48—61, Fr 53—56; klein Di 45—53, Mi 50—54, Do 40, Fr 46, So 39—46; klein-mittel Mo 46—57. Forellen, mittel Di 100—166, Mi 115—161, Do 145—200, Fr 250—370, So 401; klein Mi 92, Do 92—100, Fr 110, So 125. Schnäpel, mittel Mo 42—56, Mi 46 bis 64, Do 51—57, Fr 49—52, So 37—43. Aal, groß Mi 85; mittel Mo 77; klein Mi 30, So 69. Rubel, mittel Di 15½—21. Maränen, mittel Do 55 bis 56, Fr 52. **Lebende Fische:** Karpfen mittel Mi 84, So 84. Krebse, per Schock klein Mo 380—400, Di 280—310, Mi 210—360, Do 370, Fr 300—370, So 200 bis 390. Forellen, mittel Di 170.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Pinke, Leipzig. **Lebende Fische** p. Pfd. Karpfen, Lausitzer 95; Galizier 95; böhmische 95. Schleien, klein 145. Aale, groß 165. Hechte, unsortiert 100. Forellen, klein 000. Karauschen, groß 80. Bleie, groß 80. Barsche, groß 80. Plötzen, groß 70. **Fische in Eisverpackung.** Hechte, unsortiert 90. Zander, groß 110, mittel 90. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 55.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 14. Dezember 1913.

Nr. 50. | Bd. 16.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise.

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen
:: :: Spezialwagen disponibel :: ::
Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (593

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für (46
Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,

Paul Meltzer.

Täglich Auktionen. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen 2c., auf briefliche Anfrage. Telegramm-Adresse: Marktverkehr, Berlin.

G. Domaschke, Fischhandlung, Berlin 40,

Telegramm-Adresse: Forellenhandel. Lehrterstrasse 18/19.

Kassa-Käufer grösserer Posten lebender Fische

im In- und Auslande ab Verkäufers Station. (520

Verleihung von Spezialwaggons zum Transport lebender Fische.

Setzfische.

1. Galizier Spiegel- und Schuppenkarpfen:
100000 Stück 1sömmerige von 8 bis 15 cm Länge — 50 Ztr. 2- und 3sömmerige.

2. Masurische Schleien:
60000 Stück 2sömmerige. (665

Für lebende Ankunft wird garantiert.

Großherzoglich Oldenburgische Verwaltung des Landeskulturfonds Oldenburg i. Gr.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

Futter-Lupinen

verkauft

Siegmund Glaser

Wollstein (Posen),
Lupinen-Spezialgeschäft.

Gelegenheitskauf!

Gebr. Fischnetze

(große Heringsnetze), in Katechu geloht, 28 mm Maschenweite, 18 Mk. per 50 kg = 550 qm, ab hier p. Nachn. Probe grat.
J. de Beer jr., Emden a. Nordsee.

Fisch-Transport-Fässer

aus Eichenholz, in erstklassig. Ausführung, mit und ohne Sauerstoff-Apparat,

Fisch-Transport-Kannen

aus verz. Eisenblech, mit und ohne Sauerstoff-Zuführung, liefert billigst

P. W. Wangelin, Stettin.

Kühne's (621

geruchloses Lederfett

macht jedes Leder weich, geschmeidig und wasserdicht.

1-Kilo-Dose Mk. 3,—,
½-Kilo-Dose Mk. 1,50,
¼-Kilo-Dose Mk. 0,75,

Elektrochemie, Markranstädt 71. S.

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern
Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (38

Auffallend gute Erfolge
bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei stark. Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Digitized by Google

Willy Fuhrmann, Oberammergau
im bayerischen Hochgebirge,
Spezialhaus für Loden- und Sportbekleidung,
liefert ohne Anprobe nach eingesandten Maßen gefertigte
Jagdmäntel, Ulster, Paletots, Pelerinen, Strassen- u. Sport-Jagdanzüge, Winter-Lodenjoppen, Jagdröcke, Ski-Anzüge, Damen-Strassen- und Sport-Kostüme
— bei Garantie für tadellosen Sitz, —
in allen modernen Farben und Preislagen, aus echt oberbayerischen, imprägniert-wasserdichten Lodenstoffen, die auch meterweise abgegeben werden. :: :: LODEN
SPEZIALITÄT: **Poröse Kamelhaarloden.**
Erstklassige Referenzen! (670
:: Fordern Sie neuesten Hauptkatalog und Muster-Kollektion. ::

Fischkörbe und Brutschüsseln
aus Schmiedeeisen im Vollbade verzinkt, unbegrenzte Haltbarkeit, praktische, bewährte Ausführung, liefern preiswert
Louis Miethe Nachf., Leipzig,
Königliche Hoflieferanten. (669

Wir offerieren zur Karpfen- und Schleienfütterung ab unserer Lübbener Fabrik:
prima aufgeschlossenes Lupinenmehl
in feiner und grober Mahlung, ferner: (638
fertiges sofort verwendbares Mischfutter
in gepresster Kuchenform,
hergestellt aus garantiert reinem Lupinen- und prima Fischmehl sowie aus Sojabohnenmehl, Reis- und Fischmehl, hierfür Ausnahmetarif ab Lübben. Auf Wunsch werden auch alle andere Mischungen in Pressform hergestellt. **Mit Spezialofferten u. sachverständiger Beratung stehen stets gern zu Diensten. — Wasseruntersuchung auf Kalk gratis.**
Lupinen offerieren wir zu Tagespreisen.
Fabrik und Lager: Lübben N.-L. Fernspr. 5.
A. Becker & Co., G. m. b. H.,
Berlin C. 2, Burgstr. 29.

Wegen Auflösung einer Zucht-Anstalt
preiswert abzugeben:
500000 beste Fontinalis-Eier,
30000 Regenbogenforellen-Setzlinge, garantiert gesund,
500 Saiblingszuchtfische, Naturfische,
erstklassig in Form und Farbe,
ein-, zwei- u. dreisömmerige Regenbogenforellen,
garantiert und nachweisbar von aus Kalifornien eingeführten Wildfischeiern stammend,
einsömmerige Schleien und Karpfen,
Brutapparate, Fässer und diverse Geräte.
Gefällige Anfragen an (667
v. Gartzen, Winsen a. d. Luhe.

A. Moradelli jr., München S.-O.-n,
Fabrik gelochter Bleche.
Gelochte Zinkbleche für Fischzucht.

Spezialgitter mit Schlitzlochung.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 1. Dezember bis Sonnabend, den 6. Dezember 1913.

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 80—89, Di 80—89, Mi 80—92, Do 80—89, Fr 84—90, So 80—93; groß Mo 55—64, Di 50—63, Mi 59, Do 50, So 66—68; groß-mittel Di 66—77, Mi 63—79, Do 61—65, So 78; klein Fr 100—101, So 96—103; matt Mo 75, Fr 47. Zander Fr 84—89; groß Di 96, So 86; mittel Do 112 bis 119, So 123—126; klein Di 100, Mi 88—96, Fr 102; matt Mo 73—82, Di 74—81. Barsche Di 79—87, Mi 84, Fr 81—99, So 70—88; klein Mi 42 bis 50, Fr 61—67. Schleien Mo 123, Mi 109—114, Fr 110—115, So 110—112. Bleie Fr 65—66. Bunte Fische Di 38 bis 45, Do 56, So 30—49. Aale Mo 115; mittel Di 122—135, Do 110—113, Fr 119; klein-mittel Do 100—103. Karauschen So 81—89. Plötzen Di 40—52, Mi 41—49, Do 43—45, Fr 46—64, So 40—56; klein Do 20—21, So 35—38. Karpfen, Spiegel 20—25er Fr 90—92; 25—35er Mo 88; 35er Di 84—86; 50 bis 60er Mi 78—79; 60—80er Do 76—79; Schuppen 30—40er Mi 80; unsortiert Do 80—81; gemischt 30—35er Di 88—89, Mi 88; 35—40er Mi 82—86; 50—60er Do 79; 70—100er Di 74—76; unsortiert gemischt So 84—89. **Fische in Eispackung:** Forellen IIa Di 62, So 74. Karpfen Mi 50—51, Do 52—57.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung.** Dänischer Lachs, mittel Fr 140; klein-mittel Mo 100—103. Barsche, groß Mi 51, Fr 42, So 60; groß-mittel Mo 45—47, Do 54—62; mittel Mi 30—32; klein Do 29—38, Fr 27. Zander, groß Fr 85—93; mittel Fr 101—103; klein Mo 60, Mi 55, So 70. Karpfen, mittel Mi 61, Do 61—62, So 62; klein Mi 45. Plötzen, mittel Mi 15—19½, Do 21½, Fr 17—20, So 14—16; klein Mi 5—8, Fr 8—12. Aland, mittel Mo 32, Mi 77, So 51. Brachsen, groß Mi 40—53, So 51; groß-mittel Do 32—47; mittel Mo 51, So 54—55; klein Mo 17—32, Fr 27, So 23—39. Hechte, groß So 36; groß-mittel Mo 40—60, Do 39—66; mittel Mi 42—57, Fr 63—65, So 54—56; klein Mo 51—52, Mi 32 bis 51, Do 60, Fr 54, So 57—66. Forellen, mittel Mo 337—410, Mi 171 bis 200, Do 207—236, Fr 140—180; klein Mo 91—124, Do 140, Fr 81, So 187. Schnäpel, mittel Mo 45—51, Mi 40—42, Do 54—68, Fr 58—61, So 55 bis 57. Aal, groß Fr 116; mittel Mo 84, Do 90—95; klein Mo 45—63, Do 66. Rutel, mittel Mo 22—27. Maränen, mittel Fr 61. **Lebende Fische:** Karpfen, mittel So 85—87. Schleien, klein Do 80—94, So 80—89. Krebse, per Schock, klein Mo 200—260, Di 160—250, Mi 150—220, Do 200 bis 250, Fr 200—350, So 280—320.

Digitized by Google

17 1914

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 21. Dezember 1913.

Nr. 51. | Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. | Bd. 16.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise.

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen
:: :: Spezialwagen disponibel :: ::
Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (593

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

NETZE

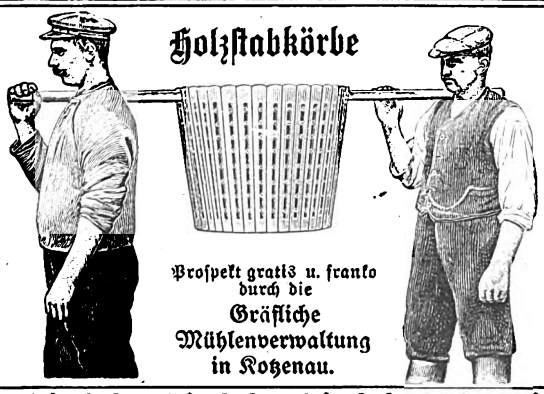
Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

Kein Verleben der Fische.

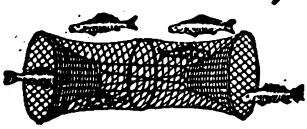
Holzstabkörbe



Prospekt gratis u. franko durch die Gräfliche Mühlenverwaltung in Kotzenau.

Kein Anfrieren bei Frost.

Alle Arten Fischernetze



in jed. beliebig. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingestellte Netze als Zugnetze, Waaden, Staak- und Stellnetze, Säcke und Reusen liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mechan. Netzfabrik

in Landsberg a. W. (170

Illustr. Preisbuch 6 gratis und franko.

Netze — Netzgarne

liefert zu billigsten Preisen

Mech. Netzfabrik A.-G.,

gegründet 1873, (527

Itzehoe i. Holstein.

— Älteste und größte Netzfabrik. —

Futter-Lupinen

verkauft

Siegmund Glaser

Wollstein (Posen),

Lupinen-Spezialgeschäft.

Martin Meyers frisch. Garantie-

Fischmehl

ist aus dem besten marktfrischen Weißfischrohstoff ohne Chemikalien hergestellt und daher von hervorragend schönem Geschmack und höchster Nutzwirkung für

Teichwirtschaft, Geflügelzucht und Schweinemast.

Seit Jahren in Verwendung bei den größten landw. Betrieben.

Man fordere gratis ausführl. Drucksach.

Preise	100	1000	5000	10000 Pfd.
p. 100 Pfd.	13,—	12,—	11,50	11,25 Mk.

Probepostkolli Mk. 2,50! Abschlüsse und Waggons billiger. (393

Martin Meyer, Fischmehlindustrie, **Hamburg 1,** Bahnhofsplatz.

Fisch-Transport-Fässer

aus Eichenholz, in erstklassig. Ausführung, mit und ohne Sauerstoff-Apparat,

Fisch-Transport-Kannen

aus verz. Eisenblech, mit und ohne Sauerstoff-Zuführung, liefert billigst

P. W. Wangelin, Stettin.

Junge Aale

zum Besetzen von Seen, Teichen etc.

Garantiert lebende Ankunft!

Hugo Stöckmann

Boizenburg a. Elbe.

Digitized by Google

Willy Fuhrmann, Oberammergau
im bayerischen Hochgebirge,
Spezialhaus für Loden- und Sportbekleidung,
liefert ohne Anprobe nach eingesandten Maßen gefertigte
Jagdmäntel, Ulster, Paletots, Pelerinen, Strassen- u. Sport-Jagdanzüge, Winter-Lodenjoppen, Jagdröcke, Ski-Anzüge, Damen-Strassen- und Sport-Kostüme
— bei Garantie für tadellosen Sitz, —
in allen modernen Farben und Preislagen, aus echt oberbayerischen, imprägniert-wasserdichten Lodenstoffen, die auch meterweise abgegeben werden. :: :.
SPEZIALITÄT: **Poröse Kamelhaarloden.**
LODEN
Erstklassige Referenzen! (670
:: Fordern Sie neuesten Hauptkatalog und Muster-Kollektion. ::

Gutachten über Planktol-Dünger!

Herren **Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen.**

Was ich über Ihren Teichdünger „Planktol" zu sagen habe, ist nur Gutes, und habe ich im Großteich noch nie ein solches Resultat gehabt wie in diesem Jahre, trotz des kalten Juli, wo oft 8 Tage lang nicht gefüttert wurde. Dann hatte ich 50 Ztr. „Planktol" verwendet, hatte weniger Futter verbraucht u. ca. 28 Ztr. mehr geerntet als 1912, obgleich der Besatz ebenso berechnet war, nur mit dem Unterschiede, daß ich diesmal 67 Ztr. Schleie u. 72 Ztr. Karpfen erntete anstatt wie früher 1:4.

Hochachtend
H. Hänsel, Fischzucht Wilka.

Näheres über Fütterung und Düngung in unserm Gratis- u. Franko-Heftchen „Wie kann die Fütterung der Karpfen u. Schleie rentabel gestaltet werden?"

Lehmann & Sohn,
Lupinsaatwerk u. Teichwirtschaft,
Treuenbrietzen — Wilhelmsfeld.

Stradower Karpfen.
150000 St. einsömmerige Spiegelkarpfen,
30000 St. zweis. Spiegel- und Schuppenkarpfen,
rot. 150 p. Ztr., gibt zum Frühjahr ab
— Preisliste frei. — Frühzeitige Bestellung sichert Lieferung —
Tel.-Adr.: Hiekmann, Vetschau, N.-L. **Hiekmann'sche Teichverwaltung Stradow bei Vetschau, N.-L.** Fernspr.: Nr. 52, Vetschau, N.-L.

Setzfische.
1. Galizier Spiegel- und Schuppenkarpfen:
100000 Stück 1sömmerige von 8 bis 15 cm Länge — 50 Ztr. 2- und 3sömmerige.
2. Masurische Schleien:
60000 Stück 2sömmerige. (665
— **Für lebende Ankunft wird garantiert.** —
Großherzoglich Oldenburgische Verwaltung des Landeskulturfonds Oldenburg i. Gr.

Eier von Bachsaiblingen, Bachforellen und Regenbogenforellen, best. Qualität, aus selbstgezüchteten, garantiert mehr als dreijährigen Mutterfischen.
Fischzüchterei Schnede
(Lüneburger Heide), Post Salzhausen in Hannover.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 8. Dezember bis Sonnabend, den 13. Dezember 1913.

Abkürzungen: Mo = Montag, Di = Dienstag, Mi = Mittwoch, Do = Donnerstag, Fr = Freitag, S = Sonnabend.

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische. Hechte** Di 80–96, Mi 80–91, Do 81–88, Fr 80–93, So 80–99; groß Di 60–61; groß-mittel Mi 68, Do 72–78, So 71–78; matt Fr 75. **Zander** Di 107 bis 113, Mi 111, Fr 117–120, So 98 bis 106; mittel Di 119; klein Mi 79 bis 87; klein-matt So 72–75; matt So 85–90. **Barsche** Di 73–81, Fr 88 bis 92, So 74–78; klein Di 61, Mi 59; matt Mi 54, So 55. **Schleien** Mo 106 bis 111, Di 110, Mi 110–111, Fr 106 bis 113. **Bleie** Di 40–51, Do 50–51, Fr 53–59, So 52; klein Mi 25–28, So 26–29. **Aale** Fr 88–92; groß Fr 146; mittel Di 114, Do 110–114; klein Mi 60–63, Fr 65–70; klein-mittel Do 100–107. **Plötzen** Mo 36 bis 61, Di 41–67, Mi 40–51, Do 35 bis 50, Fr 36–46, So 39–50; groß Fr 42–50; klein Di 35–37, Mi 20 bis 22, Do 24–30, Fr 20–30, So 25–27; matt Mi 30–39. **Karpfen, Spiegel** 20–25er Di 90–96; 20–50er Do 80 bis 85, Fr 80–83, So 80–83; gemischt 35–45er Mi 80–83; 40–50er Di 80; unsortiert gemischt Fr 76–80. **Fische in Eispackung:** Forellen Fr 77–100, So 88. **Karpfen** Mo 63–65, Di 59–60, Do 68, Fr 59–61, So 60 bis 63.

Hamburger Preise am St. Pauli-Fischmarkt, nach amtlichen Notierungen der Fischereidirektion. **Fische in Eispackung. Barsche**, groß-mittel Mo 49–59, Mi 51–53, Do 30–56, Fr 33 bis 44; mittel Di 44; klein Mo 34, Di 35, Mi 26–47, Do 38. **Zander**, mittel Mi 91; klein Mo 80. **Karpfen**, mittel Mo 59–68, Di 50, Mi 55–79, So 45. **Plötzen**, groß Do 25–27; mittel Mo 22, Di 17½ 20, Do 14 bis 19, So 14¾; klein-mittel Mi 18 bis 22½, Fr 12–19½. **Schleien**, groß Fr 55–56; mittel So 70. **Brachsen**, groß-mittel Mo 32–52, Di 38–52, Fr 33–49; mittel Mi 33–40, Do 35; klein Mo 26–27½, Di 28, Mi 17½ bis 24, Do 18¾. **Hechte**, groß Mo 51 bis 53; groß-mittel Di 55–61, Mi 46–63, Do 46–57, Fr 42–57; mittel So 43–51; klein Mi 50–57, Do 42 bis 60, Fr 43–51, So 50; klein-mittel Mo 57–62. **Forellen**, Mi 175 bis 225; groß Mo 190–200, Di 125; mittel Mo 335, Di 245–344, Do 215, Fr 305, So 197; klein Di 120–122, Do 187, So 100–130. **Schnäpel**, mittel Mo 52–57, Mi 46–50, Do 45–50, Fr 43–53, So 39–40½. **Aal**, groß-mittel Mi 118–130; mittel So 106; klein Di 60, Fr 87. **Aalrutel**, mittel Mo 25–24½. **Norwegischer Aal**, mittel Mo 83–89. **Lebende Fische:** Karpfen per Schock, klein Mo 270–280, Mi 360 bis 400, Do 260–340, Fr 240–400, So 300–470.

Leipziger Preise im Wochendurchschnitt von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig. **Lebende Fische** p. Pfd. **Karpfen**, Lausitzer 95; Galizier 95; böhmische 95. Schleien, klein 150. **Aale**, groß 165. Hechte, unsortiert 110. **Forellen**, klein 000. **Karauschen**, groß 80. **Barsche**, groß 80. **Bleie**, groß 70. **Plötzen**, groß 70. **Fische in Eisverpackung. Hechte**, unsortiert 85. **Zander**, groß 90, mittel 70. **Karauschen, Bleie, Barsche**, groß 60. **Karpfen** 60.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen.

Neudamm, den 28. Dezember 1913.

Nr. 52. | Bd. 16.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 25 Pf., auf erster, letzter und dem Titel gegenüberstehender Seite des Anzeigenteils 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Offerten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Karpfen-Auktion und Karpfen-Verwertung

Tadellose Hälter. Grosser Kundenkreis. Höchste Preise.

Otto Meyer, Hofl., Karpfen-Auktionator, **Hamburg,**

Transporteur :: Hältern von Karpfen
:: :: Spezialwagen disponibel :: ::
Bitte um frühzeitige Benachrichtigung (593

Telegr.: „Fischmeyer Hamburg". Telephon-Gruppe I 563/564

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für (46
Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,

Paul Meltzer.

Täglich Auktionen. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen 2c., auf briefliche Anfrage. Telegramm-Adresse: Marktverkehr, Berlin.

Willy Fuhrmann, Oberammergau

im bayerischen Hochgebirge,

Spezialhaus für Loden- und Sportbekleidung,

liefert **ohne Anprobe** nach eingesandten Maßen gefertigte

Jagdmäntel, Ulster, Paletots, Pelerinen, Strassen- u. Sport-Jagdanzüge, Winter-Lodenjoppen, Jagdröcke, Ski-Anzüge, Damen-Strassen- und Sport-Kostüme

bei Garantie für tadellosen Sitz,

in allen modernen Farben und Preislagen, aus echt oberbayerischen, imprägniert-wasserdichten Lodenstoffen, die auch meterweise abgegeben werden. :: ::

LODEN

SPEZIALITÄT: Poröse Kamelhaarloden.

Erstklassige Referenzen! (670

:: Fordern Sie neuesten Hauptkatalog und Muster-Kollektion. ::

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Staak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

Futter-Lupinen

verkauft

Siegmund Glaser

Wollstein (Posen),

Lupinen-Spezialgeschäft.

Chemische Fabrik Schlutup

Dr. Max Stern

Schlutup bei Lübeck

Alleinige Fabrikantin des bestbewährten

Ia. Schlutuper Fischmehls.

Einzig dastehende Fischzuwachsmengen bei billigen Produktionskosten. (38

Auffallend gute Erfolge

bei Karpfenbrut, einsömmerigen, auch zweisömmerigen Karpfen, bei starkem Schleienbesatz, sowie bei Forellen.

Kühne's (621

geruchloses Lederfett

macht jedes Leder weich, geschmeidig und wasserdicht.

1-Kilo-Dose Mk. 3,—,
½-Kilo-Dose Mk. 1,50,
¼-Kilo-Dose Mk. 0,75,

Elektrochemie, Markranstädt 71. S.

Martin Meyers frisch. Garantie-

Fischmehl

ist aus dem besten marktfrischen Weißfischrohstoff ohne Chemikalien hergestellt und daher von hervorragend schönem Geschmack und höchster Nutzwirkung für

Teichwirtschaft, Geflügelzucht und Schweinemast.

Seit Jahren in Verwendung bei den größten landw. Betrieben.

Man fordere gratis ausführl. Drucksach.

Preise	100	1000	5000	10000 Pfd.
p. 100 Pfd.	13,	12,—	11,50	11,25 Mk.

Probepostkolli Mk. 2,50! Abschlüsse und Waggons billiger. (393

Martin Meyer, Fischmehlindustrie, **Hamburg 1,** Bahnhofsplatz.

Digitized by Google

Wir offerieren zur Karpfen- und Schleienfütterung ab unserer Lübbener Fabrik:

prima aufgeschlossenes Lupinenmehl

in feiner und grober Mahlung, ferner: (638

fertiges sofort verwendbares Mischfutter

in gepresster Kuchenform,

hergestellt aus garantiert reinem Lupinen- und prima Fischmehl sowie aus Sojabohnenmehl, Reis- und Fischmehl, hierfür Ausnahmetarif ab Lübben. Auf Wunsch werden auch alle andere Mischungen in Pressform hergestellt.

Mit Spezialofferten u. sachverständiger Beratung stehen stets gern zu Diensten. — Wasseruntersuchung auf Kalk gratis.

Lupinen offerieren wir zu Tagespreisen.

Fabrik und Lager: A. Becker & Co., G. m. b. H.,

Lübben N.-L. Fernspr. 5. Berlin C. 2, Burgstr. 29.

Gutachten über Planktol-Dünger!

Herren **Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen.**

Was ich über Ihren Teichdünger „Planktol" zu sagen habe, ist nur Gutes, und habe ich im Großteich noch nie ein solches Resultat gehabt wie in diesem Jahre, trotz des kalten Juli, wo oft 8 Tage lang nicht gefüttert wurde. Dann hatte ich 50 Ztr. „Planktol" verwendet, hatte weniger Futter verbraucht u. ca. 28 Ztr. mehr geerntet als 1912, obgleich der Besatz ebenso berechnet war, nur mit dem Unterschiede, daß ich diesmal 67 Ztr. Schleie u. 72 Ztr. Karpfen erntete anstatt wie früher 1:4.

Hochachtend

H. Hänsel. Fischzucht Wilka.

Näheres über Fütterung und Düngung in unserm Gratis- u. Franko-Heftchen „Wie kann die Fütterung der Karpfen u. Schleie rentabel gestaltet werden?"

Lehmann & Sohn,

Lupinenwerk u. Teichwirtschaft,

Treuenbrietzen — Wilhelmsfeld.

Deutsche Jäger-Zeitung

Organ für Jagd, Schießwesen, Fischerei, Zucht und Dressur von Jagdhunden.

Jeder Jäger, dem daran liegt, aus einer guten Jagdzeitung Unterhaltung und Belehrung zu schöpfen, bestelle sich die in einer Auflage von **31 000** Exemplaren **zweimal wöchentlich** erscheinende Deutsche Jäger-Zeitung. Jede Nummer bildet ein stattliches, reich illustriertes Heft und bringt Abhandlungen aus allen Zweigen des Jagdwesens des In- und Auslandes.

Bitte verlangen Sie kostenlose Übersendung von Probenummern, damit Sie sich selbst von der Güte dieser Zeitschrift überzeugen können.

Bei der Fülle des Gebotenen ist die Deutsche Jäger-Zeitung die beste und

billigste deutsche Jagdzeitung.

Sie ist unentbehrlich für jeden, der jagdliche Belehrung in echt weidgerechter Form sucht.

Abonnementspreis vierteljährlich 2,40 Mk.

Zu beziehen durch jedes Postamt sowie durch jede Buchhandlung oder direkt von der

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage erschien:

Die Kultur der Korbweide,

der tatsächlich aus derselben zu erzielende Ertrag und ihr Wert für den Landwirt und Forstmann.

Von **Wilhelm Hemmerling.**

Mit 6 Tafeln in Farbendruck und 30 Abbildungen im Texte.

Preis gebunden 3 Mk. 60 Pf.

Das in allen Teilen auf der Höhe der Erfahrung stehende Buch gibt bündige Anleitung, unter welchen Verhältnissen zur Anlage von Weidenpflanzungen geschritten werden soll, erörtert die Anpflanzung selbst, wie auch Sortenwahl, Pflege und Ernte. Besonders eingehend ist die Rentabilität des Betriebes mit Ratschlägen über Schälung, Versand und Absatz behandelt. Das Werk kann jedem, der Korbweidenkulturen sein eigen nennt oder solche anlegen will, nicht genugsam empfohlen werden. Sechs Farbentafeln, die verschiedenen für den Anbau in Betracht kommenden Weidensorten, sowie deren hauptsächlichste Schädlinge darstellend, sind aus der reichen Illustration besonders zu empfehlen.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag durch jede Buchhandlung oder die Verlagsbuchhandlung

J. Neumann, Neudamm.

Preise vom Süßwasserfischmarkte

für die Zeit von Montag, den 15. Dezember bis Sonnabend, den 20. Dezember 1913.

Abkürzungen: Mo = Montag, Di = Dienstag, Mi = Mittwoch, Do = Donnerstag, Fr = Freitag, S = Sonnabend.

Preise nach Pfunden und in Pfennigen.

Berliner Preise nach dem amtlichen Marktberichte: **Frische Fische.** Hechte Mo 86—106, Di 86—96, Mi 87—114, Do 93—101, Fr 99—114, So 102—116, groß-mittel Do 85; klein Fr 11[illegible] bis 120. Zander Di 100—102, Mi 9[illegible], Do 93—103, Fr 90—97, So 93—10[illegible], klein Mi 80—92; matt Di 87, Mi 8[illegible] bis 89, Fr 87. Barsche Di 71—83, Mi 68—77, Do 72—91, Fr 65—92, So 6[illegible] bis 82; klein Di 64, Fr 52—54, So 4[illegible], matt Mi 63, Fr 44. Schleien Mi 1[illegible] bis 121, Do 104, Fr 118—122. Bleie Mi 51—66, Do 40—61, Fr 51—62, So 46—71; klein Di 29—32, Mi 21—2[illegible], Do 25—33, So 32; Bunte Fische Mi 2[illegible] bis 37, Do 29—36. Aale Fr 98—11[illegible], mittel Fr 130. Karauschen Do 8[illegible], Plötzen Di 37, Mi 39—57, Do 34—[illegible], Fr 34—58, So 34—59; klein Di 2[illegible] bis 22, Fr 23—32, So 25—31; matt Fr 25. Karpfen, Spiegel 25er So 9[illegible] bis 98; 25—35er Mo 85; 30—50er Di 80—81; Schuppen, franz., klein Mi 71—76, Do 74—76, Fr 74—78; gemischt 30—35er Mi 86—90; 30—40er Di 84—85, 50—70er Di 75—76, Mi 74—80. Fische in Eispackung: Forellen Di 74. Karpfen Mo 65, Di 56—63, Mi 45—61, Do 4[illegible] bis 69, Fr 60—66, So 68—71; IIa Do 58.

Leipziger Preise im Wochenbericht von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, Leipzig. **Lebende Fische:** v. Pfd. Karpfen, Lausitzer 95; Galizier 9[illegible], böhmische 95 Schleien, klein 150, Aale, groß 165. Hechte, unsortiert 110. Forellen, klein 000. Karauschen groß 80. Barsche, groß 80. Bleie, groß 70. Plötzen, groß 70. Fische in Eisverpackung. Hechte, unsortiert 85. Zander, groß 90, mittel 75. Karauschen, Bleie, Barsche, groß 6[illegible] Karpfen 65.

Digitized by Google

Verlag von J. Neumann in Neudamm (Prov. Brandenburg).

Genannter Verlag beabsichtigt, unter dem Sammeltitel:

Hanns Maria von Kadichs Jagd- und Waldfahrten durch drei Weltteile

eine Anzahl Bände erscheinen zu lassen, enthaltend die Jagd-, Fischerei- und Reiseschilderungen eines glänzend begabten, leider so früh verstorbenen Jagdschriftstellers, der durch prächtige Naturschilderungen, die plastische Wiedergabe seiner Jagdzüge und Reiseerlebnisse und nicht zuletzt auch durch eigene kühne Abenteuerlust, sowie durch seinen rastlosen Wagemut als Weidmann, Fischer und Forscher in drei Weltteilen bekanntgeworden ist. — Herausgegeben wurden zuerst die beiden Bände:

Aus Österreichs Bergen • Jagd- und Waldfahrten.

Mit Bild und Lebenslauf des Verfassers.
Preis geheftet **2 Mk. 40 Pf.**, fein gebunden **3 Mk.**

Im amerikanischen Busch • Jagd- und Waldfahrten.

Preis geheftet **2 Mk. 40 Pf.**, fein gebunden **3 Mk.**

Es ist beabsichtigt, wenn die Veröffentlichung dieser Schriften — deren Erscheinen im übrigen oft schon von den Freunden und Verehrern der Kadichschen Erzählkunst gefordert ist — auf genügenden Beifall bei dem Lesepublikum stösst, noch eine Anzahl weiterer Bände — etwa noch vier, im ganzen also sechs — folgen zu lassen, die sich mit ebenso interessanten Streifzügen Kadichs in Österreich-Ungarn und Amerika, sowie mit solchen auf dem Balkan und durch den Kaukasus beschäftigen werden. Auch die Herausgabe dieser neuen Bände soll in kurzen Fristen erfolgen.

Zur Bestellung der beiden erschienenen Teile, deren Inhaltsverzeichnisse auf der Rückseite dieses Blattes wiedergegeben wurden, sowie zur Subskription auf die weiter herausgegebenen Bände ist nachstehender Bestellschein zu benutzen. Die Kadichschen Jagd- und Waldfahrten sind zu beziehen durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes. Wo ein Verkehr mit solcher Firma jedoch nicht besteht, auch direkt vom Verlage. Gegen Einsendung des Betrages erfolgt Lieferung franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Beachten Sie bitte die Rückseite!

Abzutrennen und einzusenden. **Bestellschein.** Abzutrennen und einzusenden.

Aus dem Verlage von **J. Neumann, Neudamm,** bestelle ich durch die Buchhandlung

.....

..... Expl. **Hanns Maria von Kadichs Jagd- und Waldfahrten.** Band I: **Aus Österreichs Bergen.** Geheftet 2,40 Mk. — fein gebunden 3 Mk. (Nichtgewünschtes durchstreichen).

..... Expl. **Hanns Maria von Kadichs Jagd- und Waldfahrten.** Band II: **Im amerikanischen Busch.** Geheftet 2,40 Mk. — fein gebunden 3 Mk. (Nichtgewünschtes durchstreichen).

Ferner bestelle ich sofort nach Erscheinen:

..... Expl. **Hanns Maria von Kadichs Jagd- und Waldfahrten.** Band III, IV, V, VI. Geheftet 2,40 Mk. — fein gebunden 3 Mk. (Nichtgewünschtes durchstreichen).

Betrag folgt anbei. Betrag ist auf Konto zu setzen. — Betrag ist nachzunehmen.

.....

(Fi.) (Ort und Datum.)

.....

(Name und Stand.)

Digitized by Google

Verlag von J. Neumann in Neudamm (Prov. Brandenburg).

Hanns Maria von Kadichs Jagd- und Waldfahrten durch drei Weltteile

bieten eine hochinteressante und ungemein spannende Lektüre für jedermann. Obwohl die Erzählungen durchaus keine Jugendschriften sind, können sie der heranwachsenden Jugend unbedenklich in die Hand gegeben werden, ja die Bände sind als fortlaufende Festgeschenke für Jünglinge, die gerne prächtige Naturschilderungen, Bilder aus dem Tierleben und interessante Abenteurerfahrten lesen, ganz besonders geeignet Zu allen sonstigen Vorzügen des Inhaltes gesellt sich noch ein feiner, köstlicher Humor, der die Lektüre nicht allein genussreich, sondern auch kurzweilig macht.

Aus Österreichs Bergen

— Preis geheftet **2 Mk. 40 Pf.**, fein gebunden **3 Mk.** —

bietet auf 266 Seiten einunddreissig Kapitel folgenden Inhaltes:

Dr. Hanns Maria von Kadich †. Vorwort, worin erzählt wird, wie Hanns Waldlieb zum Jäger ward. „Berglerisch - Almerisch". „Auswartz" (Frühling). „Hahnfalz". Beim Herrn Forstwart. Bergjägers Jahr. „Summa" (Sommer). Waldgang. „Herist" (Herbst). Nachsuche. Bartgams. „Jagern". „Einer is hin". Schneehühner und weisse Hasen. Steinhühner. Weidmanns Ruh im Hochwald. Unwiderstehlich. Bilder aus der Vogelwelt. Der „Schnabler". Der Schlingenhirsch. Ein Wanderhirsch. Schweisshundarbeit. Freies Damwild. Birscherlebnisse. Gute Rehböcke. Ein Bergstock. Hirschfänger. Knicker und Jagdhorn. Mein Beinhäus'l. Weihnacht im Walde. „B'hüt Gott!"

Im amerikanischen Busch

— Preis geheftet **2 Mk. 40 Pf.**, fein gebunden **3 Mk.** —

bietet auf 274 Seiten achtzehn Kapitel folgenden Inhaltes:

Urwaldleben in Nordamerika. Birschreviere in Nordamerika. Kleine Jagd in nordamerikanischen Revieren. Nordamerikanische Entenjagd. Die letzte Bisonjagd auf Vereinigtem Staaten - Gebiete. Der schwarze Bär und seine Jagd im nordamerikanischen Busch. Ein Grizzly. Meine Craps. Seltene Pelztiere Nordamerikas. Zwanzig Pfund Fleisch. Der wilde Truthahn Nordamerikas und seine Jagd. Die jagdzoologische Frage Nordamerikas. Ein Reiterbild aus der wilden Welt Nordamerikas. Mustangs. Muskalong. Zwei Leichen im „Skiff". Die Arbeit mit Bluthunden auf der Menschenspur. Ein sonderbares Geschäft.

Ausdrücklich sei hervorgehoben, dass die „Jagd- und Waldfahrten Hanns Maria von Kadichs durch drei Weltteile" keinesfalls lediglich Jagdgeschichten sind. Der Nichtjäger, vor allem der Fischereitreibende, wird sie mit gleichem Genuss lesen wie der Weidmann. Die Bände bieten ein prächtiges Stück Kulturgeschichte des österreichischen Land- und Bergvolkes, wie auch der buntscheckigen Bevölkerung des Landes der unbegrenzten Möglichkeiten — jedoch der von Wald und Wasser — zum Unterschied von zahllosen Schilderungen über das Leben in den grossen Städten Nordamerikas.

Abzutrennen und einzusenden. **Bestellschein.** Abzutrennen und einzusenden.

Hanns Maria von Kadichs Jagd- und Waldfahrten durch drei Weltteile

sind zu beziehen durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes. Nur wo ein Verkehr mit solcher nicht besteht, sind die Aufträge an den Verlag von **J. Neumann** in **Neudamm** (Prov. Brandenburg) zu richten. Auch die noch nicht erschienenen vier Bände können jetzt schon im voraus bestellt werden. Für die Aufträge ist der umstehende Bestellschein zu benutzen.

Beachten Sie bitte die Vorderseite!

Abzutrennen und, falls nicht gleich bestellt werden soll, für späteren Auftrag aufzubewahren.

Digitized by Google

Aus dem Inhalt:

Einleitung – **Die Erziehung des weiblichen Kinde** tätszeit): Erziehungsfehler – Gleiche Knaben- und Mädd geiſtige Abhärtung – Staatspflichten gegen die Mutterſd keit – Berufswahl und Berufsbildung – Vorurteile gegen Sittlicher Höhenſtand des Weibes – Sittliche Hebung Selbſterziehung – Die Gefahren ſchlechten Umgangs – D der Männer. – **Unmittelbare Erziehung und Vo beruf** (Die ſexuelle Aufklärung): Die heiligen Myſte Verſchiedenheit der Geſchlechter – Die Entwicklungsze antwortlichkeit der Zeugung – Die Pflicht der ſexuel Das Los der Frau im Laufe der Geſchichte – Unwür Sittliche Hebung der Ehe durch die Frau – (Gatter Kennenlernen – Das Trinkerelend – Traurige Folgen der Mädchenjäger und Lebemänner – Eheuntauglich zeit) Gefahren einer langen Brautzeit – Die erſter Sexualleben in der Ehe) – Sexuelle Entartung in der Ei der Ehe – Sexuelle Not – Sexualempfinden des Manne ſegen – Verhaltungsmaßregeln für die Gattin – Scham leben während der Schwangerſchaft – (Denkſprüche für als Grundlage des Eheglücks – (Mutterſchaft). – **Die a** keit durch Zwang der Verhältniſſe – Vollglück auch

Vom Jüngling zum M

Ein ernſtes Wort zur ſexuellen Lebensführ

8. Tauſend **Dr. Georg Buſchan** 8. T

Dauerhaft kartoniert M **1.40**, eleg. gebunden

Aus dem Inhalt:

Die Zeit der geſchlechtlichen Reife – Geſchlechtliche E keit für junge Leute, keine geſundheitlichen Nachteile Vorteile – Enthaltſamkeit, eine ſittliche Forderung – zur Geſundung und zur Erhaltung der Geſundheit.

Zwei Urteile für viele:

‹Ein mutiges, ſtarkes Buch, getragen von hohem Ernſt und offener Wahrheitsliebe. Es klingt oft düſter und klagt viel an, aber es geſchieht aus barer Überzeugung und aufrichtiger Menſchen fordert uneingeſchränkt ſtrengſte, tüchtige Sittlic die erſte Grundlage der geiſtigen und körperliche heit des Individuums und damit des Gedeihens de Wir wünſchen das treffliche Buch in die Hände vieler junger Leute, Eltern und Volkserzieher.›

Natur und Kultu

‹Ein ſehr gutes Buch. Der Verfaſſer hat ſeine vorzüglich gelöſt.›

Der Hamn

Geſundheitspfleg für Männer und Fra

jenſeits des vierzigſten Lebensjahres

Von **Dr. A. Kronfeld,** ſtädt. Oberarzt i

Mit 1 Tafel und 20 Abbildungen im Texte 96 Seiten. Preis geheftet M **1.—**, gebunden

‹Ein Geſundheitsbuch, das vor vielen Büchern di tung den Vorzug der Gründlichkeit und der leic ſtändlichkeit hat, ſo daß es ſich als Hausbuch in und kranken Tagen wohl eignet.›

Ulm

‹Das Buch iſt ſehr empfehlenswert; es gibt ſo guten und beherzigenswerten Rat über: Wie wir a können.›

Die

Zu beziehen durch alle Buchhandlu

Digitized by Google

n hervorragender
gewesen.
t. Oktober 1912.
ner, Seminarlehrer.

sen-Nassau,
n Hessen, Baden
eihe von Jahren
n Bedarf an leichten
ke Deli, Boeren,
t) bei Ihnen gedeckt
r guten Arbeit, dem
nack und der Be-
esond. der nikotin-
arke Solo u. Corona
eden gewesen.
elmshöhe,
19. Oktober 1912.
ihlmann,
ings- und Schulrat.

am 12. Sept. d. Js.
arren (Marke Gou-
ia, Utrecht) bin ich
nd werde gerne bei
rf Nachbestellung
n folgen lassen.
. M., 19. Okt. 1912.
ssor Fr. Kraemer.

en, welche ich seit-
von Ihnen bezog,
gent, war ich in
ufrieden.
21. Oktober 1912.
g, Landgerichtsrat.

er gut gearbeiteten,
bin ich mit Ihren
ich gut bleibenden
nikotinarmen Zi-
iments Nr. 10 sehr

. M., 29. Jan. 1912.
perintendent a. D.

t bezeuge ich den
lum in Goch, daß
Jahren von Ihnen
arren (Planter Sig.
äßig sehr gut und
und daß ich eben-
geschäftlichen Be-
en war.
3. Februar 1912.
ling, Medizinalrat.

Ihnen seit etwa
enen Zigarren war
zufrieden. Ihre
orgfältig gearbeitet
nehmem, reinem
ie Marken Gloria,
, sowie die neuen
. Präsident, sagen
u.
12. Februar 1913.
isch, Staatsanwalt.

emberg.
ensorten, die ich
on Ihnen beziehe
I und II, Hendrik
ich stets zufrieden

g, 25. Januar 1913.
erger, Dekan a. D.

oren teile ich mit,
teilte Sendung er-
h freue mich, daß
würdigen Zigarren
k, Sortiment VII),
eit vielen Jahren
e nichts verloren

Oktober 1912.
. Halm, Professor.

Ersatz Mark 5,40 ohne Porto.

Türkische Zigaretten ohne Papier

mit Sumatratabak-Deckblatt.

Orient, in Kistchen à 100 Stück Mark 3,50.

Dubec, in Kistchen à 100 Stück Mark 4,50.

Macedonia, in Kistchen à 100 Stück Mark 5,—.

Papierzigaretten.

Marke: **Ammon,** mit Gold (ohne Mundstück),	100	Stück	in Karton	Mark	1,70.
„ **Mignon,** mit Mundstück	100	„	„ „	„	2,50.
„ **Derby,** mit Gold (ohne Mundstück),	100	„	„ „	„	2,80.
„ **Prince Halim,** Gold (ohne „	100	„	„ Blechdose	„	3,50.
„ **Casino,** Gold, „ „	100	„	„ Karton	„	3,70.
„ **Heraldo,** Gold, „ „	100	„	„ „	„	4,30.

Diese Sorten halten wir in stets frischer Ware vorrätig. Die Preise dafür sind in Anbetracht der feinen Qualitäten sehr billig, da darauf nicht die großen Reklame- und Verkaufskosten ruhen wie auf den bekannten anderen Zigarettenmarken.

Rauchtabak, mild,

Grobschnitt Nr.	0	1	2	3	4	5	6	7	8
per Pfund Mk.	1,10	1,20	1,30	1,40	1,70	1,90	2,10	2,50	2,70
Feinschnitt Mk.	1,10	1,20	1,40	1,70	1,90	2,40	2,70	2,90	—

Rippentabak,

Grobschnitt, rein überseeisch, per Pfund Mk. 0,50, 9 Pfund in Sack franko Mk. 5,—.

Klubtabak, Grobschnitt, mild und wohlschmeckend, per Pfund Mark 0,80, 9 Pfund in Sack franko Mark 8,—. (Blättertabak mit Brasil- und Havannarippen gemischt.)

Fehlfarben. Einfache Ausstattung, nur in gemischten Farben lieferbar.

Farbenreste aus den besseren Zigarrensorten . . . . . 100 Stück Mk. 7,—
Zigarillos-Farbenreste . . . . . 100 Stück Mk. 4,50
Sumatra-Fehlfarben aus den billigeren und mittleren Zigarrensorten gemischt . . . . . 100 Stück Mk. 4,70

Notizen betr. den Versand zur gütigen Beachtung.

Bei Bestellung bitten um Angabe, ob hell-, mittel- oder dunkelbraune Farbe gewünscht wird, unsortierte Marken und Farbenreste sind nur in gemischten Farben lieferbar. — St. Felix-Brasil-Sorten haben mehr mittel- und dunkelbraune Farben.

Versand im allgemeinen per Nachnahme, **auf Wunsch** an Herren, deren Stellung Bürgschaft bietet, gegen 3 Monate Ziel.

500 Stück liefern wir **franko,** bei kleineren Quanten berechnen wir einen Teil des Portos und zwar

	bei 100 Stück	200 Stück	300 Stück	400 Stück
gegen Nachnahme	65 Pfg.	50 Pfg.	35 Pfg.	20 Pfg.
gegen Vorausbezahlung	35 Pfg.	20 Pfg.	franko	franko

Portoberechnung ins Ausland nach dem betreffenden Landestarif.

Nichtpassendes tauschen wir bei sofortiger Reklamation um oder nehmen es zurück.

Für gütige Mitteilung unserer Preisliste an Bekannte wären wir Ihnen sehr verbunden.

Unsere Ware ist von derjenigen, welche andere Firmen von Goch, Geldern, Orsoy usw. versenden durchaus verschieden

Digitized by Google

Fischmeister

für große Besatzfischzucht, Karpfen, Schleien und Forellen, gesucht. (647
Klee, Guttau i. Sa.

Für Unternehmen in Frankreich suche einen der französisch. Sprache mächtigen

Fischzüchter als Leiter

oder auf Wunsch als Teilhaber. Bevorzugt Schweizer, Elsässer, Luxemburger, Franzose. Off. unter **G. K. 673** bef. die Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Tüchtig. Teichwirt,

gel. Forstmann, 33 J. alt, evgl., verh., vollkommen erfahren mit allen einschl. Revierarb. u. Rechnungsw., besonders auch mit der intensiv. Bewirtschaftung der

Karpfen- und Schleienteiche

äußerst vertraut, sucht zu bald oder 1. 4. 1914 dauernde Vertrauensstellung. Offert. unter **P. P. Schlesien 689** bef. d. Exp. d. Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Bekanntmachung.

Verpachtung des Rummelsburger Sees von ca. 35 ha.

Die Benutzung des Sees zur Eisbahn, die große und kleine Fischerei und das Recht zur Ausgabe von Angelkarten sind vom 1. Januar 1914 bis 1. Oktober 1919 zu verpachten. (678

Gebote sind bis zum 31. Dezember cr. im Berliner Rathause, Zimmer Nr. 117, abzugeben. Daselbst sind die Verpachtungsbedingungen vorher zu unterschreiben.

Städtische Grundeigentumsdeputation.

Fischwasser-Verpachtung.

Die Fischerei-Genossenschaft am Sandbache verpachtet die Ausübung des ihr zustehenden Fischereirechtes mittelst öffentlicher Versteigerung am

Montag, dem 5. Januar 1914, nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathause in Sinzheim in 3 Lose mit 6jähriger Pachtdauer.

Die Verpachtungsbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Los 2 liegt nicht weit von dem Bahnhofe Baden-Oos. (688

Sinzheim, den 15. Dezember 1913.
Der Vorsitzende des Verwaltungsrates.
Lorenz, Bürgermeister.

Herrlich gel., ertragr., ca. 200 Morg. großer (687

Landsee,

mit Wohnh. u. Stallgeb., Nähe **Berlins** (ca. 1 Std. Autof.), bes. Umst. h. sof. preisw. z. verk. Erford. Kapital 70 Mille bar. Selbstkt. Näh. u. Chiffre **B. A. 5917** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Flottgehend., gutes, großes Spezial-Fischgeschäft,

verbunden mit Räucherei usw., ist krankheitshalber zu verkaufen.

Angebote mit Angabe der Anzahlungsfähigkeit unter **G. G. 661** befördert die Exped. d. Fischerei-Ztg., Neudamm.

Ca. 8000 Morgen großer fischreicher See

an Bahnstrecke Hamburg—Köln bei langer Pachtzeit und billiger Pacht abzutreten. Off. unter **Nr. 680** bef. die Exp. der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Suche Pachtung

eines Gutes mit größerer Teichfläche. Antritt der Pacht 1915. Verfügbares Kapital 60—70000 Mk. Off. unter **Nr. 658** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Wir kaufen größeren Posten (686

Schleien und Karpfen, auch Schuppen-Karpfen,

von 1½ Pfund an, zu Konservierungszwecken, lieferbar Januar/März.

Lehmann & Sohn, Treuenbrietzen.

A. Moradelli jr., München s.-O.-n,
Fabrik gelochter Bleche.
Gelochte Zinkbleche für Fischzucht.
Spezialgitter mit Schlitzlochung.

Fischer-Stiefel

Rucksäcke, Gamaschen, wasserd. Kleidungsstücke, Jagd-, Sport- u. Reise-Art.

Mathias Ollendorff, Bonn a. Rhein 8.
Illustrierte Preisliste gratis u. franko.

Satzschleien

zweisömmerige, hat (691
zum Frühjahr abzugeben

Gustav Gerlach, Duderstadt a. Harz.

Geld-Darlehn ohne Bürg., Ratenrückz., diskr., reell u. schnell. **Selbstgeber Schlevogt,** 635) **Berlin 131,** Rosenthalerstr. 6.

Fisch-Transport-Fässer

aus Eichenholz, in erstklassig. Ausführung, **mit und ohne Sauerstoff-Apparat,**

Fisch-Transport-Kannen

aus verz. Eisenblech, **mit und ohne Sauerstoff-Zuführung,** liefert billigst

P. W. Wangelin, Stettin.

Gelegenheitskauf!

Gebr. Fischnetze

(große Heringsnetze), in Katechu gelobt, 28 mm Maschenweite, 18 Mk. per 50 kg = 550 qm, ab hier p. Nachn. Probe grat.
J. de Beer jr., Emden a. Nordsee.

Fleischfuttermehl, Fischmehl,
anerkannt bestes Fischfutter,
liefert in bekannter Güte
Eberswalder Fleischfuttermehlfabrik.
Lieferant Königl. u. Fürstl. Behörden.
Prämiiert m. golden. u. silb. Medaill.

Lachseier

hat abzugeben (685
Landwirtschaftskammer Hannover,
Abteilung Fischerei.

Forelleneier,

ein- und zweisömmerige

Forellensetzlinge

liefert billigst (516

Badekow, Wichmannsburg,
Station: **Bienenbüttel** (Hannover).

Die

von Vahl'sche Fischereiverwaltung Mildenau
bei Sorau

hat zum Frühjahr abzugeben:

1- und 2sömmerige, schnellwüchsige

Galiz. Schuppen- u. Spiegelkarpfen

sowie

1- u. 2sömmerige masurische Satzschleien.

Preisliste frei! (690

Digitized by Google

Lupinen in allen Qualitäten

franko jeder Bahnstation. (9

Gebrüder Abrahamsohn,
Berlin NW 7.

Pa. Besatzschleien

von 5 bis 12 St. aufs Pfund, äusserst schnellwüchsig, Garantie leb. Ankunft und gesunde Fische, in jedem Quantum hat abzugeben für Herbst und Frühjahr, ebenfalls

einsömmerige von 4 bis 8 cm

Teichwirtschaft Schweinfurth
Post- u. Bahnstation Gröditz b. Riesa,
Amtshauptmannschaft Großenhain.
580) **Stanislaus Kluth.**

Abnehmer gesucht
für
Portions-Schleien
von Oktober bis Juni bei garantiert wöchentlicher Lieferung. Offerten unter **X. Y. 526** befördert die Expedition der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

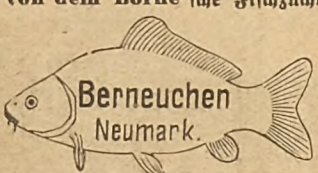
Junge Aale

zum Besetzen von Teichen, Seen, Flüssen etc. versendet billigst

Gottf. Friedrichs Wittenberge Bez. Potsdam.

Eier und Brut der Bachforelle,
von Wildfischen abstammend, liefert
Fischzucht-Anstalt Helmsdorf,
Kreis Mühlhausen i. Th. (645

von dem Borne'sche Fischzucht



gibt ab zum Herbst: **Karpfen**, Galizier und eigener schnellwüchsigster Rasse, **Schleien, Goldorfen, Forellenbarsche, Schwarzbarsche, Steinbarsche, Sonnenfische, Regenbogenforellen, Zwergwelse.** Garantie leb. Ankunft laut Preisliste. Verschiedene Aquarienfische laut Preisliste. Preisliste franko.

Annahme von Volontären. (
Geschwister von dem Borne.

Die altrenommierte Schuhmacherei E. Rid & Sohn, Hoflieferanten,
München, Fürstenstrasse 7, nächst Odeonsplatz und Barerstrasse 23 (Haltestelle der Trambahn), Telephon 4260, fertigt alle Arten

Berg-, Jagd-, Reit-, Ski-, Fischerei- und Tropen-Stiefel.

Spezialität: Die besten zwiegenähten **Bergsteiger, „Stubaital"** aus echt russischem Juchten oder Rindleder. Unverlierbare Benagelung und wasserdicht. Bei Bestellungen von auswärts ist ein gebrauchter Stiefel einzusenden, evtl. genügt auch Angabe der bisherigen Schuhnummer. Illustrierter Katalog gratis. Vielfach prämiiert. Stets grosser Vorrat in allen Preislagen für Herren, Damen und Kinder, für Strasse und Salon. — **Militärstiefel und Gamaschen** in grosser Auswahl. — **Orthopädische Schuhe nach ärztlicher Vorschrift.** (618

G. Domaschke, Fischhandlung, Berlin 40,
Telegramm-Adresse: Forellenhandel. **Lehrterstrasse 18/19.**
Kassa-Käufer grösserer Posten lebender Fische
im In- und Auslande ab Verkäufers Station. (520
Verleihung von Spezialwaggons zum Transport lebender Fische.

Der Verband bayerischer Fischzüchter e. V.
[vermittelt kostenlos:
Embr. Eier, Brut, 1- und 2sömmerige Setzlinge
in verschiedenen Größen von
Bach-, Mosach- und Regenbogenforellen, Äschen, Bachsaiblingen, Spiegelkarpfen, Schleien, Hechten.
Eigene Produktion seiner Mitglieder in tadelloser Qualität.
Anfragen bitte an den **1. Vorsitzenden A. Ruff-Zellsee, Post Weilheim i. Obb.**

Stradower Karpfen.
150000 St. einsömmerige Spiegelkarpfen,
30000 St. zweis. Spiegel- und Schuppenkarpfen,
rot. 150 p. Ztr., gibt zum Frühjahr ab
— Preisliste frei. — Frühzeitige Bestellung sichert Lieferung —
Tel.-Adr.: Hiekmann, Vetschau, N.-L.
Hiekmann'sche Teichverwaltung Fernspr.: Nr. 52, Vetschau, N.-L.
Stradow bei Vetschau, N.-L.

Setzfische.
1. Galizier Spiegel- und Schuppenkarpfen:
100000 Stück 1sömmerige von 8 bis 15 cm Länge — 50 Ztr. 2- und 3sömmerige.
2. Masurische Schleien:
60000 Stück 2sömmerige. (665
Für lebende Ankunft wird garantiert.
Großherzoglich Oldenburgische Verwaltung des Landeskulturfonds Oldenburg i. Gr.

Eier von **Bachsaiblingen, Bachforellen und Regenbogenforellen,** best. Qualität, aus selbstgezüchteten, garantiert mehr als dreijährigen Mutterfischen.
Forellenzüchterei Schnede
(Lüneburger Heide), Post Salzhausen in Hannover.

Inserate: Joh. Neumann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 410

form 410

Digitized by Google